This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANNEX

ANNEX

ANNEX

Nachrichten

von den vereinigten Deutschen

Evangelisch-Lutherischen Gemeinen

in Nord-America,

absonderlich in Pennsylvanien.

Mit einer Vorrede

von

D. Johann Ludewig Schulze,

ordentlichem Professor der Theologie und Philosophie auf der Königlich Preußischen Friedrichs-Universität, wie auch Direktor des Waisenhauses und Königlichen Pädagogii.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1787.

Neu herausgegeben mit historischen Erläuterungen und Mitteilungen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle

von

Dr. W. J. Mann,

weiland Prof. am Theol. Seminar der Luth. Kirche zu Philadelphia, Pa., und Pastor der Ev.-Luth. Zions-Gemeinde daselbst,

unter Mitwirkung

von

Dr. W. Germann,

Oberkirchenrath und Superintendenten zu Wasungen, Sachsen-Meiningen.

Zweiter Band.

Herausgegeben von dem Verein für Lutherische Kirchengeschichte in Amerika.

Philadelphia, Pa.

Zu haben bei P. G. C. Eisenhardt, 1220 N. 16. Str.

Halle a. S.: Buchhandlung des Waisenhauses.

1895.

Checked

410045

Copyright of Ev.-Lutheran Ministerium of Pennsylvania and Adjacent States.

Vorrede.

Nach vielen Unterbrechungen hat endlich die neue Ausgabe der „Halle'schen Nachrichten" die Presse verlassen. Die neue Herausgabe war ursprünglich ein buchhändlerisches Unternehmen, das schon vor 16 Jahren (1879) vor die luth. Synode von Pennsylvanien in folgenden Beschlüssen trat:

Da die Herren Brobst, Diehl und Co. die Halle'schen Nachrichten in neuer Auflage nebst vielen wertvollen Zugaben und Erläuterungen unter der editoriellen Leitung von Herrn Prof. Dr. W. J. Mann herauszugeben beabsichtigen, so sei es

Beschlossen, 1. daß sich die Synode darüber freue, daß diese Nachrichten, welche so enge mit der Geschichte dieses Körpers und dessen Gemeinden verbunden sind, nun wieder zugänglich gemacht werden sollen.

2. Daß, um die Arbeit des Editors reichhaltiger und wertvoller zu machen, die Pastoren unserer ältesten Gemeinden ersucht werden, Herrn Dr. Mann solche zuverlässigen Nachrichten aus der frühesten Geschichte derselben zuzusenden, die ihnen zugänglich sein mögen.

3. Daß wir unsere Pastoren und Gemeindemitglieder hiermit ernstlich ersuchen, die Herausgabe und Verbreitung dieses äußerst wertvollen Werkes nach Kräften zu fördern.

Das Werk sollte lieferungsweise erscheinen. Im Jahre 1881 war das erste Heft von 96 Seiten vollendet und der Synode zu Pottstown, Pa., vorgelegt worden. Dr. Späth als Vorsitzer des Komitees erstattete darüber folgenden Bericht:

„Diese „Nachrichten" gelten mit Recht als eine Hauptquelle der Geschichte unserer Lutherischen Kirche, nicht bloß in Pennsylvanien, sondern in Amerika überhaupt. Und wenn die Verleger uns nichts weiter geboten hätten, als einen getreuen Abdruck des Originalwerkes, so würden sie schon dadurch den wärmsten Dank unserer Lutherischen Kirche und besonders unserer Pennsylvanischen Muttersynode verdient haben. Aber die neue Ausgabe bietet viel mehr, als den wortgetreuen Abdruck der ursprünglichen „Halle'schen Nachrichten", welchen sie allerdings enthält. Es ist in derselben mit unendlicher Mühe und ausdauerndstem Fleiß aus den Archiven zu Halle und aus einer Masse von handschriftlichen Quellen diesseit des Ozeans ein ungeheures historisches Material zusammengearbeitet, welches bisher ganz unzugänglich war und für die Geschichte unserer Lutherischen Kirche in Amerika von grundlegender Bedeutung ist. Pastor Dr. W. Germann, Lizentiat der Theologie und vieljähriger Editor der „Halle'schen Missions-Nachrichten," liefert in getreuen Abschriften aus den Halle'schen Archiven alles Material, das dort für dieses Werk noch zu finden ist.

Die Familie Mühlenberg hat alle die Tagebücher und Manuskripte des Ehrwürdigen Patriarchen und andere Original-Dokumente, die sich in ihren Händen befanden, in liberalster Weise den Editoren zur Verfügung gestellt.

Dr. B. M. Schmucker, der seit Jahrzehnten ein fleißiger Sammler auf dem Gebiete unserer Pennsylvanischen Kirchengeschichte gewesen, ist mit seinem wertvollen Material und seiner genauen Bekanntschaft mit Volk und Land in die Redaktion getreten. Die Oberleitung des ganzen Werkes ist in den Händen von Dr. W. J. Mann, der schon als Pastor der alten Muttergemeinde in Philadelphia Zugang zu wichtigen

Quellen hat und schon längst durch eine Anzahl von kleineren Schriften sich als Forscher auf diesem Gebiet bewährt hat.

Wir haben darum alle Ursache, der Kirche Glück zu wünschen, daß dieses wichtige Werk in solche Hände gelegt ist, die uns eine Bürgschaft geben, daß uns in der neuen Ausgabe der „Halle'schen Nachrichten" ein wahres Quellenwerk von unschätzbarem Wert für die Geschichte unserer Kirche in diesem Lande geboten wird."

Zu gleicher Zeit unterzog sich Professor Dr. C. W. Schäffer der Arbeit, die neue Ausgabe in die englische Sprache zu übersetzen. Bereits 1882 erschien auch von ihm in der Pilgerbuchhandlung in Reading, Pa., ein Band von 220 Seiten.

Im Jahre 1884 wurde von der Synode in Reading, Pa., folgender Beschluß gefaßt:

> Beschlossen, daß alle Gemeinden ersucht seien, ein deutsches oder englisches Exemplar der „Halle'schen Nachrichten" zu kaufen, um in deren Bibliothek zum Gebrauche der Glieder niederzulegen.

Aber leider fand weder die deutsche noch die englische Ausgabe den erwarteten Absatz. In langen Zwischenräumen erschienen die deutschen Hefte, bis 1886 der erste Band (724 Seiten) fertig vorlag.

5 Jahre lang blieb jetzt der weitere Druck liegen. Da trat eine Agitation ein, daß die Synode die Kosten der Fertigstellung tragen solle. Präsident Dr. Krotel erwähnte in seinem Jahresbericht 1890, daß er von den Pastoren Walz, Berkemeyer, Becker, Reiter, Parke, Coleman und Waidelich ein Schreiben erhalten hätte, in welchem sie sich über die hohe historische Bedeutung der Halle'schen Nachrichten aussprachen. Sie bedauerten es, daß in dieser Arbeit eine Pause eingetreten ist, weil dieselbe die erwünschte Unterstützung nicht gefunden habe, — und sprechen die Ueberzeugung aus, daß diese Arbeit wieder in Angriff und zur Vollendung geführt werden könnte, wenn nur ein ernster Versuch gemacht werden würde.

Präsident Dr. Krotel fügte bei:

„Indem ich der Synode diese Bitte vorlege, erlaube ich mir ganz offen meinen ernstlichen Wunsch auszusprechen, daß etwas geschehen möge, um eine Arbeit, die auf eine solche ausgezeichnete Weise angefangen worden ist, und die einen so hohen Wert für die Kirche hat, zur Vollendung zu bringen."

Ein Komitee (Dr. Mühlenberg, Dr. Späth, Walz, Dr. Bernheim, Berkemeyer und Ochsenford) wurde ernannt, Pläne zu entwerfen, auf welche Weise das Werk vollendet werden könnte. Da es sich um die Herbeischaffung der nötigen Geldmittel handelte, so wurden die Pläne am 6. Januar 1891 dem Executiv-Komitee der Synode vorgelegt, welches einstimmig den Beschluß faßte:

> „Beschlossen, daß dieses Komitee völlig von der hohen Wichtigkeit überzeugt ist, die Halle'schen Nachrichten mit Anmerkungen unverzüglich zum Druck zu befördern; daß Dr. Mann aufgefordert werde, an dem Werk weiter zu arbeiten; daß die Synode die Publikation des Werkes empfehlen möge und die nötigen Ausgaben bestreite."

Daraufhin legte das ernannte Komitee der Synode am 22. Mai 1891 seine Beschlüsse vor und fügte bei:

> „Das Komitee ist der Ansicht, daß es eine Ehrenpflicht gegen die Männer ist, welche so fleißig an diesem Werke gearbeitet und so großes geleistet haben, besonders Ehrw. Dr. Mann, daß die Synode die Gelegenheit nicht solle vorübergehen lassen, diesen reichen historischen Schatz der lutherischen Kirche zu erhalten."

Es wurde von der Synode

Beschlossen, daß wir einstimmig der Ueberzeugung sind, daß dieses Werk vollständig herausgegeben werde, und daß das Ministerium von Pennsylvanien die Kosten der Herausgabe bestreiten sollte.

Beschlossen, daß die Synode sich für die Ausgabe dieses Buches verantwortlich mache und eine jährliche Summe zu diesem Zweck aus den Einnahmen der Synodal-Publikationen bestimme, welche sich nicht über $500.00 belaufen soll. Die Einkünfte von dem Verkauf des Werkes sollen der Synode zufallen.

Beschlossen, das die Herausgabe der „Halle'schen Nachrichten" dem Publikations-Komitee der Synode übertragen sei.

Herr Diehl erhielt die Arbeit des Satzes und Druckes von 1000 Exemplaren für $1815.00. Die Synode streckte ihm $500 vor und kaufte ihm die vorrätigen 225 Exemplare des I. Bandes ab. Leider ging die Druckarbeit nicht vorwärts; auch kein Absatz wurde erzielt. Dazu war leider am 20. Juni 1893 Dr. Mann gestorben; und auch Dr. Krotel, der neuernannte Editor, erkrankte. So blieb das Werk liegen. Nur 3 Hefte des II. Bandes waren fertig geworden und in je 1000 Exemplaren gedruckt.

Das Publikationskomitee der Synode war entmutigt, das Werk zu vollenden, und beschloß, der Synode zu empfehlen, das Werk aufzugeben und an irgend eine Privatperson zu verkaufen. Diese Empfehlung wurde auch am 23. Mai 1894 von der Synode zum Beschluß erhoben.

Es wäre schade gewesen, ein Werk, das von so vielen Komiteen für so wichtig anerkannt worden war, und über das so manche Sitzung gehalten und Beschlüsse gefaßt worden, nun unvollendet liegen zu lassen. Darum machte der Unterzeichnete den Vorschlag, einen „Verein für Luth. Kirchengeschichte in Amerika" ins Leben zu rufen, dessen Glieder $10 zu zahlen hätten, um zunächst die Halle'schen Nachrichten zu vollenden und vielleicht weitere Schriften aus der ältern Zeit unserer Kirche dahier zu veröffentlichen. Prof. Dr. Mühlenberg und andere sprachen zu Gunsten dieses Planes. Der Unterzeichnete gewann eine Anzahl Personen, die ihren Beitritt erklärten. Er sandte auch mit P. G. C. Eisenhardt am 9. Juni 1894 ein Zirkular an 400 Pastoren aus, doch kamen nur wenige Meldungen.

In der luth. Zions Kirche in Philadelphia wurde am 24. September die erste Versammlung zur Gründung eines „Vereins" abgehalten. Am 12. Feb. 1895 fand die Hauptversammlung daselbst statt. Der „Verein für Luth. Kirchengeschichte in Amerika" wurde gegründet und als Beamten erwählt: P. F. Wischan, Präsident; P. G. C. Eisenhardt, Sekretär; und Herr Claus van Haagen, Schatzmeister. Es wurde beschlossen, einen Kontrakt mit der Publikationsbehörde der Synode wegen Uebernahme der gedruckten Bände und Hefte der „Halle'schen Nachten" einzugehen und das Werk durch den neuen Verein zu vollenden.

Der Kontrakt wurde durch die Beamten abgeschlossen. Der neue Verein übernahm von der Synode 225 Exemplare des I. Bandes und die 3 Hefte des II. Bandes und ging mit der Germania Druckerei in Reading, Pa., einen Akkord ein, den ganzen II. Band vor Pfingsten fertig zu drucken. Dort wurden neue Typen angeschafft und von Februar an von einer Anzahl Setzer von früh bis spät gearbeitet. Die Korrekturen wurden von dem Komitee (Eisenhardt, Van Haagen, Wischan) jeden Tag gelesen und die Bogen gedruckt.

Herrn E. A. Muhlenberg, Sohn des Prof. Dr. F. A. Muhlenberg in Reading, Pa., gilt unser verbindlichster Dank für die Anfertigung des doppelten Registers im zweiten Bande.

Ebenſo gebührt der Germania Druckerei der Dank, daß ſie in der kürzeſten Zeit durch Anſpannung aller Kräfte, die Arbeit vor der Synodalverſammlung fertig ſtellte und außerdem zum billigſten Preiſe lieferte.

Den Beamten des „Vereins für luth. Kirchengeſchichte in Amerika" gewährt es Freude, ſagen zu dürfen, daß ſie bei Fertigſtellung dieſes Geſchichtswerkes von vorne herein auf alle und jede Renumeration Verzicht leiſteten, und gerne mit Begeiſterung arbeiteten, um der Kirche dieſes Werk gedruckt darbieten zu können.

F. Wiſchan.

Philadelphia, im Mai 1895.

Siebente Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

abſonderlich in Penſylvanien.

Halle, in Verlegung des Waiſenhauſes, 1756.

Vorbericht.

Es ſind zwei Jahre verfloſſen, da die ſechſte Fortſetzung der gegenwärtigen (I) Nachrichten von den Evangeliſchen Gemeinen in Penſylvanien ans Licht getreten, welche gleich den vorigen mit vielem Beifall aufgenommen und bisher vielfältige Nachfrage nach der weitern Fortſetzung durch dieſelbe veranlaſſet worden. Man hat demnach nicht länger Anſtand nehmen wollen, dem ſchon faſt zu lange in der Geduld geübten Verlangen chriſtlicher Gönner und Freunde endlich durch die Ausgabe dieſer ſiebenten Fortſetzung ſothaner Nachrichten ein Genügen zu thun, und dieſes mit ſo viel mehrer Freudigkeit, je gewiſſer man hoffen kann, den geneigten Leſer durch deren angenehmen und erbaulichen Inhalt zu vergnügen und zu erbauen.

§ II.

Es enthält dieſelbe den fortgeſetzten Bericht des Herrn Paſtor Mühlenbergs von ſeiner Amtsführung von zwei Jahren, und den Auszug aus des Herrn Paſtor Handſchuhs Tageregiſter von drittehalb (II) Jahren, beide bis zu Ende des Jahres 1752, ſo wie ſie mit denen in der vorigen ſechſten Fortſetzung befindlichen Stücken zuſammenhangen. In beiden wird der geneigte Leſer reiche Materie der Erbauung und des Lobes Gottes finden.[1])

§ III.

Was den erſten inſonderheit betrifft, ſo theilet der Herr Paſtor Mühlenberg darinnen abermal von dem, was Gott durch die Kraft ſeines Wortes in den Seelen gewirket, manche ausführliche und ſehr erbauliche Nachricht mit. Und da bereits gemeldet worden (*), daß ſich derſelbe in denen beiden Jahren, wovon der Bericht hier zu finden iſt, jedesmal einige Monate in der Stadt Neu-York aufgehalten: ſo iſt die Nachricht von dem geſegneten Eingang ſeines Amts an dieſem Orte hier mit eingeſchaltet und S. 435 bis 465 desgleichen S. 482 bis 506 zu leſen.

§ IV.

Von dem andern Stück, dem Tageregiſter des Herrn Paſtor Handſchuhs, daraus hier ein Auszug mitgetheilet wird, iſt die Anmerkung zu wiederholen, daß daſſelbe gar nicht zu dem Zweck, in öffentlichem Druck zu erſcheinen, ſondern nur zu eigener Nachricht aufgeſetzt iſt; daher nicht zu verwundern, daß darinnen manches nur ganz kurz angemerket wird. Aus dem aber, was derſelbe oft nur mit einem Worte berühret hat, iſt leicht zu ſchließen, daß noch viel merkwürdiges hätte angeführet werden können, wenn dieſer Aufſatz von dem Herrn Verfaſſer ſelbſt weiter ausgeführet und mit denen Umſtänden zur Erbauung des Leſers ergänzet worden wäre, die er, als ihm ſelbſt bekannt, zu ſeiner Nachricht aufzuzeichnen nicht für nöthig erachtet.[2])

(*) Siehe die fünfte Fortſetzung p. 307.

§ V.

Im übrigen ist hier gleich mit wenigem zu berichten, daß mit dem gedachten Herrn Pastor Handschuh nachher eine abermalige Veränderung vorgegangen. Zuvörderst ist es auch in Germantown ergangen, wie es dort von Iconien heißet: Die Menge der Stadt spaltete sich. Denn nachdem eine große Anzahl neuer teutschen Einwoh-
(III) ner sich daselbst eingefunden, die ohne Beruf ihr Vaterland verlassen und denen es auch in Pensylvanien um nichts weniger als um ihre Erbauung und ihr Seelenheil zu thun gewesen; so ist es verschiedenen unruhigen und dem Trunk ergebenen Leuten ein leichtes gewesen, von denselben sich einen großen Anhang zu machen, und sich von der Gemeine zu trennen, ja weil sie den größten Haufen der sogenannten teutschen Lutheraner ausgemacht, die Kirche an sich zu ziehen, und den wegen seines ärgerlichen Lebens berüchtigten Pfarrer Andreä anzunehmen; denen denn auch der Herr Pastor Handschuh mit dem kleinesten Theil der ordentlichsten und christlichsten Glieder der Gemeine gewichen, und diesen heilsbegierigen Seelen das Wort Gottes in einem dazu gemietheten Hause zu verkündigen und zugleich ihre Kinder zu unterrichten fortgefahren.[3])

§ VI.

Weil es aber dieser kleinen Gemeine endlich zu schwer geworden, dem Herrn Pastor Handschuh den nothdürftigsten Unterhalt zu reichen: so ist dieselbe wiederum also mit der Gemeine zu Philadelphia als ein Filial vereinigt worden, daß der Gottesdienst von da aus, wie vorher, bei derselben versehen wird. Herr Pastor Handschuh aber hat sich in Philadelphia niedergelassen, und hilft denen dasigen Predigern in ihrem Amte sowohl in Philadelphia als Germantown, wo es die Noth erfordert, dabei er einige Arbeit in der daselbst vor nicht gar langer Zeit neu errichteten Academie übernommen, und davon einen Zuschuß zu seinem Unterhalt empfängt. Welche Einrichtung denn auch um so viel nützlicher ist, als die letzten Nachrichten von dem Herrn Heinzelmann, zweiten Prediger in Philadelphia, gemeldet, daß er schwächlich werde und eine auszehrende Krankheit zu befürchten sei, mithin dem Herrn Pastor Brunnholz bei seiner eigenen Schwächlichkeit die Arbeit zu viel geworden sein würde. Und dieses ist denn auch, was von den neuesten Umständen zu berichten gewesen, da keine weitere Veränderungen bekannt worden sind.

§ VII.

Ein merkwürdiger Umstand ist es im übrigen, daß diese Fortsetzung eben zu der Zeit erscheinet, da ganz Europa auf die Kriegsunruhen in Nordamerika aufmerksam ist, und man Ursach hat, auch insonderheit für die Prediger in Pensylvanien, wegen der Gefahr, der sie dabei unterworfen sind, besorgt zu sein und für sie zu beten. Es
(IV) haben die öffentliche Nachrichten von dem Einfall der französisch gesinnten Indianer in Pensylvanien und ihren verübten Grausamkeiten vieles Mitleiden erwecket; und da dieselbe sich bis an die Gegenden, wo die vereinigte Gemeinen sind, gewaget und nur wenig Meilen davon entfernt gewesen, so ist die Beisorge gar nicht ungegründet, daß die Herren Prediger auch gar leicht etwas von der Gefahr und Noth des Krieges erfahren oder ihre Gemeinen und die zu deren Besten gemachte Kirchen- und Schulanstalten etwas dabei leiden möchten.

§ VIII.

Es ist daher gar nicht unschicklich, daß Christliche Leser, deren viele bereits aus den bisherigen Nachrichten die treuen Knechte des Herrn in Pensylvanien werthgewonnen, wie aus manchen eingelaufenen Briefen wahrzunehmen gewesen, bei dieser besondern Gefahr, in welcher selbige schweben, durch das gegenwärtige Stück aufs neue erinnert werden, ihrer Noth in Liebe eingedenk zu sein und dieselbe in ihrem Gebet mit ins Heiligthum zu bringen. Wie nun ohnedem kein Zweifel ist, der Herr werde seine Hand über seine Knechte und Kinder halten, und nichts zulassen, was seinem Reich und Werk nach-

theilig sein könnte: also wird auch die Fürbitte treuer Knechte und Kinder Gottes ihnen um so vielmehr zu statten kommen.

§ IX.

Es kann aber auch diese abermalige Nachricht von der unermüdeten Amtstreue der Prediger in Pensylvanien den Gemeinen und allen in Pensylvanien zerstreueten teutschen Lutheranern, die alle wenigstens Gelegenheit haben können, das Wort Gottes zur Erbauung und Errettung ihrer Seelen zu hören, bei diesen einbrechenden Gerichten Gottes zu einem Zeugniß dienen, daß ihre Lehrer unschuldig seien an ihrem Blute, wenn sie sich dieser Gelegenheit zu ihrem Seelenheil nicht treulich sollten gebraucht oder dieselbe wohl gar verachtet und mit Undank von sich gestoßen haben. Als Paulus zwei Jahre lang sich zu Ephesus aufhielt und in der Schule eines mit Namen Tyrannus täglich redete und lehrete, macht Lucas Apostelgesch. 19, 10. die Anmerkung dabei, daß alle, die in Asia gewohnet, beide Juden und Griechen, das Wort des Herrn Jesu gehöret. Ob nun gleich nicht zu vermuthen, daß wirklich alle und jede Einwohner des ganzen Stück Landes, welches Kleinasien im engsten Verstande genennet worden, keinen einigen ausgenommen, das Wort des Lebens, das von Paulo in der Schule des Ty- (V)
ranni verkündiget worden, zu hören nach Ephesus gekommen, noch weniger aber, daß es alle im Glauben und Gehorsam angenommen, wie denn kurz vorher derer gedacht wird, die verstocket geblieben und nicht geglaubet, sondern von dem Wege übel geredet: so will doch Lucas so viel anzeigen, daß wenigstens ihnen allen die Mittel des Heils so nahe gebracht worden, daß sie, wenn sie solche verachtet, ohne Entschuldigung seien.

§ X.

Der treue Gott und Liebhaber des Lebens, der nicht will, daß jemand verloren werde, hat nun schon vor vierzehen Jahren den bis dahin fast ganz verlassen gewesenen teutschen Lutheranern treue Lehrer gesandt, welche sich keine Mühe und Arbeit verdrießen lassen, ihnen das Wort des Herrn Jesu zu verkündigen, und sich eines jeden, der nur einiges Verlangen nach seinem Seelenheil bezeiget, treulich anzunehmen, ja sie Tag und Nacht mit Thränen zu vermahnen. Sie haben keine Mühe und Unbequemlichkeit gescheuet, auch andere von ihren eigentlichen Gemeinen entfernte Häuflein auf ihr Verlangen oft bei dem übelsten Wetter und schlimmsten Wegen und zuweilen mit Lebensgefahr zu besuchen und ihnen den Rath Gottes zu verkündigen. Sie haben allen, die zu ihnen gekommen, mit dem nöthigen Unterricht aus Gottes Wort zu dienen sich unermüdet angelegen sein lassen. Wenn man lieset, wie sie mannigmal an den Sonn- und Festtagen, außer der öffentlichen Arbeit, die ganze Zeit des Tages mit denen, die aus der Ferne gekommen, zugebracht und kaum so viel Zeit gehabt, einen Bissen Brods zu essen: so muß man sich verwundern, daß ihre Kräfte nicht ganz untergelegen.

§ XI.

Man kann also mit völligem Grunde sagen, daß alle die in Pensylvanien wohnen, das Wort von dem Herrn Jesu zur Errettung ihrer Seelen zu hören, hinlängliche Gelegenheit gehabt: [*]) dessen sie bei diesen gefährlichen Zeiten der hereinbrechenden Gerichte Gottes billig auch hierdurch öffentlich erinnert, und alle die bisher solche Gelegenheit nicht recht gebrauchet, treulich ermahnet werden, sich noch durch die allgemeine Straf- (VI)
gerichte zu einer ernstlichen Sorge für ihre Seele aufwecken, und ermuntern zu lassen, daß sie, wenn sie es bisher nicht gethan, noch zu dieser ihrer Zeit anfangen mögen, nach dem Wege des Lebens zu fragen.

§ XII.

Man muß aber bekennen, daß auch manche Seelen das Wort Gottes mit großer Begierde aufgenommen und demselben von Herzen gehorsam geworden, wie dieses gegenwärtige Stück davon ein abermaliges Zeugniß ist. Viele davon sind bereits in die selige Ewigkeit übergegangen und erfahren, was sie hier geglaubt: wie denn der Herr Pastor

Mühlenberg insonderheit die Exempel derer, welche bereits verstorben, wenigstens was seine ordentliche Gemeinen betrifft, mit allem Fleiß ausgesucht zu haben scheinet. Diejenige aber, die noch im Leben sind, wolle der Herr in dem angefangenen Guten treu und beständig machen, sie vor der so großen Gefahr der Verführung unter der großen Menge der ihre Freiheit mißbrauchenden Einwohner von Pensylvanien bewahren, und immer mehrere hinzugethan werden lassen, die da glauben und selig werden, damit sein Name an ihnen gepriesen werde. Amen! Halle, den 14. Mai 1756.

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung vom Jahr 1751.*)

(425) In Neuhannover wird die Schule zum Vergnügen fortgesetzet durch den Michael Walther, der auch selber noch im Guten zunimmt und dem heiligen Geiste Raum lässet, in seiner Seele zu wirken.*)

In dem Filial über dem Flusse, Schulkiel genannt, ist es mit Gottes Hülfe so weit gebracht, daß die Lutheraner und Reformirte mit einander gemeinschaftlich das erste Schulhaus gebauet und einen tüchtigen Schulmeister bekommen haben. Beide Parteien haben es zur Noth ausführen können, aber eine Partei hätte es nicht allein gekonnt.*) Ich habe dabei viele Mühe und Verdruß zum Lohn gehabt. Die Schule ist, Gott sei Dank, im gesegneten Fortgange, und das Schulhaus dienet uns und den Reformirten zugleich, Versammlung und Gottesdienst darin zu halten.*)

Im Monat Januario*) wurde zu einer reformirten Frau gerufen, welche in den letzten Zügen lag. Sie war von honetten vermögenden Eltern in der Pfalz geboren und erzogen und konnte lesen und schreiben. Weil nun von hier aus ein reformirter Mann nach Teutschland gereiset, in der Pfalz sich mit ihren Eltern bekannt und eine
(456) vornehme Figur gemacht, so hatten ihm die Eltern ihre Tochter zur Ehe gegeben. Auf der beschwerlichen Seereise hatte sie ihre Gesundheit verloren, und gerieth in diesem Lande in eine auszehrende langwierige Krankheit. Sie besuchte uns etliche mal, weil sie ein Fremdling war; kam auch fleißig zum Gehör des Wortes Gottes. Der getreue Seelenhirte bahnte durch die Krankheit einen Weg, daß das Wort Gottes an ihrer Seele zu ihrem Heil wirksam wurde. Sie bekam Lust an dem Gesetze des Herrn, und meditirte darinnen Tag und Nacht, unterließ auch nicht ihre Seelen- und Leibesnoth im Gebet dem rechten Arzt vorzulegen. Als ich zu ihr kam, waren ihre Augen schon zugeschwollen, daß sie nicht mehr sehen konnte, und ein Steckfluß schien das Ende zu machen. Sie war aber noch bei gutem Verstande und gab mir auf meine Fragen von wahrer Veränderung des Herzens, lebendigem Glauben und Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, deutliche Antwort, verlangte auch bald aufgelöset und bei Christo zu sein, welchen sie als ihr alleiniges Heil erkannt und als ihr bestes Theil erwählet hatte. Sie begehrte nach einer vergnügten Unterredung von den vorhergemeldeten Stücken, daß ich mit ihr beten und einige erbauliche Verse singen möchte. Als solches geschehen, nahm sie Abschied und sagte, sie wollte zu ihrer rechten Heimath ꝛc. Das sei ihr rechtes Vaterland, woran Christus sein Blut gewandt ꝛc. Sie hätte sonst ein peinliches Verlangen gehabt, ihre alten Eltern in Teutschland noch einmal zu sehen, nun aber sei solches Heimweh vergangen, weil sie was bessers gefunden. Beim Abschiede bat sie, ich möchte sie auf unsern Kirchhof begraben, ihre Leichenpredigt halten und bei dem Begräbniß die Lie-

der singen: Ich hab mein' Sach Gott heimgestellt ꝛc., Herzlich thut mich verlangen ꝛc. und Freu dich sehr o meine Seele ꝛc., an ihre Eltern aber und Freundschaft möchte ich in einem Briefe ihren seligen Abschied berichten, und sie gleichfalls zu einem seligen Ende ermahnen, welches alles auch so geschehen ist. Die Leichenrede wurde über Jer. 50, 19. unter vielen Thränen der Reformirten Nachfolger und ihrer übrigen Nachbarn, welche sie gekannt und sich an ihrem Wandel erbauet hatten, gehalten.[10])

In demselben Monat starb ein Hausvater und Gemeinsglied von Providentz. Er war in seiner Jugend versäumet und konnte weder lesen noch schreiben, merkte aber fleißig auf Gottes Wort und versäumete keine Gelegenheit, wo er was Gutes hören konnte. Der Herr zog ihn kräftig in einer langwierigen und schweren Krankheit. Als ich ihn das erste mal in der Krankheit besuchte, klagte er sehr, (427) daß er in seinen gesunden Tagen viel zu dumm, träge und nachläßig in geistlichen Sachen gewesen und bezeugte, wie er nun erkenne, daß ein großer Unterschied zwischen einem todten und lebendigen Glauben sei. Er versicherte, daß er nunmehro erst eine rechte Erkenntniß und schmerzliche Empfindung von seinem tiefen Verderben und Verschuldung vor Gott erlanget. Seine Sünden hätten ihn weit von dem allerseligsten Gott und seiner so seligen Gemeinschaft geschieden. Er wüßte aber weder im Himmel noch auf Erden ein besseres Mittel für seinen Schaden und Schande zu finden, als die blutigen Wunden des Herrn Jesu, da wollte er sich hinein wünschen, bitten und verbergen, und hoffen, der Herr Jesus werde ihn nicht hinausstoßen. Er wollte nach Gottes Willen gerne sterben, ob er gleich eine arme Wittwe und viele unmündige Kinder zurück lassen müßte, wenn er nur erst Gnade und Vergebung aller Sünden und Versicherung davon erlanget hätte. Ich gab ihm fernern Unterricht und betete mit ihm, schrieb auch hernach auf Verlangen seinen letzten Willen auf, worinnen er 3 Pfund an unsere Kirche vermachte. Er wollte sein Scherflein gerne mit beilegen, weil so viele Kinder Gottes in Europa ihre Gaben zusammen geleget. Dieser Mann ist in Pensylvanien erzogen, wo nur wenig Seelenweide gewesen. Er machte sich aber die Gnadenmittel besser zu Nutze, als manche thun, welche aus Teutschland kommen, und von Jugend auf Schulen und Kirchen gehabt, und hier ohne Zucht, wie unbändige Thiere leben. Als ein andermal zu ihm kam, fand ihn in sehr großen Schmerzen. Er bezeugte aber, daß ihm der in Christo versöhnte Vater, um seines Erlösers willen, alle Sünden vergeben hätte. Er war geduldig und gelassen, und starb in dem Herrn, nachdem er von innen und außen wohl geschmolzen, und durch Leiden bewähret worden.[11])

In dem Monat Februario bat mich ein teutscher Evangelischer Mann aus der Provinz Jersey, der mit seiner Familie sich eine Zeitlang in Neuhannover aufhielte, ich sollte seine Frau dann und wann besuchen und zur heiligen Taufe präpariren. Die Frau war eines alten Englischen Quäckerpredigers Tochter aus Jersey. Die Tochter war eben zur Welt geboren, als der Vater mit seinen Freunden Versammlung halten wollen. Weil nun die Versammlung durch die Geburt unterbrochen und verhindert worden, so hat der Vater das Kind deswegen Hindrance, d. i. Verhinderung, genannt. Sie hat denn freilich Hinderung genug gefunden, mit dem allerseligsten Gott durch die heilige Taufe in den Bund des guten Gewissens zu kommen, und ist (428) wie ein verirretes Schaf hingegangen, bis sie eine Mutter von vier Kindern geworden. Sie war nach Gottes Wort überzeuget, daß der Weltheiland die heilige Taufe verordnet und eingesetzt, hatte auch ein Verlangen nach derselben, aber die Furcht für ihrem Vater und Geschwister machte sie verzagt und bedenklich. Man erwiederte aber, daß sie solche Bedenklichkeiten von dem, was sie einmal als nothwendig erkannt, sich nicht abhalten lassen, sondern dabei erst für ihre eigene Seele sorgen und dieselbe nach Christi gesetzter Ordnung zur Ruhe und Friede bringen, hernach aber auch für ihre Freunde beten, und dieselbe nach Gelegenheit mit Wort und Wandel überzeugen, und in der Kraft

Gottes beweisen sollte, daß sie eine wahre Nachfolgerin Jesu wäre, ihn liebte und sein Wort hielte ꝛc. Uebrigens ist sie eine feine sittsame Seele, die Gottes Wort liebet, sich mit der Welt und ihren Werken nicht gemein machet, das Gebet übet und auch ihre Kinder christlich und in der Vermahnung zu dem Herrn erziehet. Weil es in der rauhen Winterszeit war, und sie ihre vier Kinder auch gerne wollte mit getaufet haben, so wurde die Handlung in ihrem Hause in Gegenwart Christlicher Freunde und Zeugen verrichtet. Ich examinirte sie erst, und ließ sie Grund geben von dem Glauben und der Hoffnung in ihr, ließ auch die zum Theil erwachsene Kinder die Articul des Christlichen Glaubens und dahin gehörige Gebete und Sprüche recitiren, den geistlichen Feinden entsagen, und taufete die Mutter sammt ihren vier Kindern nach Christi Befehl, und nahm nach gegebener Ermahnung und Gebet Abschied. Sie sind gewillet, wieder nach Jersey zu ihrer Heimath und Freundschaft zu ziehen. Gott gebe, daß sie ihrem Berufe würdig wandeln, und Jesum Christum ohne Scheu bekennen, damit er sie wieder bekenne vor seinem himmlischen Vater![12])

In diesem Monat starb eine alte Mutter und Mitglied von der Providentzer Gemeine. Sie hatte eine feine buchstäbliche Erkenntniß aus Gottes Wort, und schöne Gebete ins Gedächtniß gefasset, konnte denen Versammlungen in der Kirche zwar nicht beiwohnen, weil sie lahm war, doch ging sie in Einfalt mit Gott auf ihrem Krankenlager um, und ließ die Wissenschaft zur Kraft kommen,[13]) weil Anfechtung auf das Wort merken lehrete. Sie ließ sich dann und wann das heilige Abendmahl reichen, um das Gedächtniß von ihrer gekreuzigten Liebe zu erneuren, und seinen Leib und Blut zur Nahrung des innern neuen Menschen zu gebrauchen. Sie hatte viele Jahre unter
(429) allerhand Volke von Pensylvanischen Gesinntheiten gewohnet, auch manche Anfechtung wegen ihres Glaubens gehabt, blieb aber beständig und einfältig an Gottes Wort und wollte nichts annehmen, was nicht mit demselben einstimmig war. Der Herr bewahret die Einfältigen und die treu sind in der Liebe, dieselben lässet er ihm nicht nehmen. Sie sehnete sich lange nach einem seligen Ende und wurde endlich in Friede heimgeholet, nachdem sie über achtzig Jahr dieses Jammerthal gebauet. Der Herr Pastor Hartwich (*) hielte ihr die Leichenrede über einen Text, welchen sie selber in ihrem Leben erwählet.[14])

Im Monat Martio beschlossen wir eine Conferenz in Tulpehocken zu halten, weil der Ort für den Herrn Pastor Handschuh am nächsten war und er dahin am ersten gelangen konnte.[15])

Am 19. Martii kamen Herr Pastor Brunnholtz und Herr Pastor Hartwich nach Providentz, und den folgenden Tag reiseten wir mit einander weiter, und legten dreißig englische Meilen zurück, bis zu der neu angelegten Stadt, Reading genannt, hielten ein Gespräch mit dem Herrn M. Wagner, welcher nahe dabei wohnet und mit den neuen Einwohnern Gottesdienst hält.[16])

Am 21. Martii kamen wir wohl behalten bei Herrn Weiser in Tulpehocken an.

Am 22. wollten wir etwas frische und gesunde Luft schöpfen, stiegen derowegen mit unsern Freunden drei Meilen hoch auf den höchsten Gipfel des großen Berges, wo wir bei dreißig Meilen umhersehen konnten. Die Sonne schien sehr angenehm, heiter und klar, und die große gespaltene Felsen beschützten uns für den rauhen Märzwinden. Drei Adler, welche ihre Nester auf Bäumen an einer Spitze von einer fürchterlichen Höhe haben mochten, flogen über unserm Haupte, und schwungen sich im Cirkel stufenweise hinauf zu dem güldenen Meer der lieblichen Frühlingsstrahlen, bis sie unsern Augen fast

(*) Es hatte derselbe, wie aus der Sechsten Fortsetzung dieser Nachrichten S. 360 u. f. zu ersehen, den Herrn Pastor Mühlenberg nach Pensylvanien zurückbegleitet, um sich daselbst eine Zeit lang aufzuhalten, und durch den Umgang mit den dasigen Herrn Predigern zu erbauen und zu stärken.

verschwunden. Unser aller Herzen und Gemüther wurden durch das sinnliche Bild erwecket. In Halle hatten wir oben an den Gebäuden der gesegneten Anstalten des Waisenhauses die Abschattung und hier ein lebendiges Bild gesehen.[17]) Solches gab uns einen desto lebhaftern Eindruck von den himmlischen Dingen, welche unter (430) diesen Bildern in der heil. Schrift vorgestellet sind. Wir erinnerten uns vieler herrlichen Sprüche und Verheißungen, welche dahin gehören, führeten alles in ein andächtiges Gebet und Lobopfer und sungen: Wunderbarer König ꝛc., Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. und meineten, da wäre es gut, Hütten zu bauen; mußten aber mit vieler Mühe und Sorgfalt wieder hinab klettern, weil wir noch in der Welt und irdischen Hütte waren. Gegen Abend traf der Herr Pastor Handschuh von Lancaster auch bei uns ein.[18])

Am 24. Martii predigte Herr Hartwich Vormittags in der großen Kirche und Herr Handschuh Nachmittags in der kleinen.[19])

Am 25. Martii reisete Hr. Pastor Handschuh wieder nach Lancaster ab. Weil nun die dasige Gemeine seine Treue und Fleiß nicht erkennen will und sich bisher sehr schwierig gegen ihn bewiesen, auch das zu seinem Unterhalt ihm versprochene ihm nicht gereichet, sondern ihn Noth leiden lassen: so gaben wir ihm einen Brief mit, der in der Gemeine sollte vorgelesen werden, meldeten darin unsere Absicht, warum wir unsern Mitbruder zum Versuch auf eine Zeitlang nach Lancaster geliehen, und wie sie sich gegen uns und ihn verhalten, berichteten auch, daß er nach etlichen Wochen seine Abschiedspredigt halten und zu uns kommen sollte, weil wir ihn nöthiger hätten, und bei meiner vorhabenden Reise nach Neu-York in unsern Gemeinen nützlicher gebrauchen könnten ꝛc. Der Brief ist öffentlich in der Kirche vorgelesen, und auch viel Murrens und Redens hin und wieder gewesen. Aber die Gemeine hat niemanden abgesandt, auch nicht anhalten lassen, daß wir unsern Schluß ändern und ihn noch länger da lassen möchten. Daraus wir denn zur Genüge ersehen, daß es den Vornehmsten kein Ernst sei, die getreuen Knechte zu behalten. Wir machten uns in den folgenden Tagen auch wieder auf den Weg und zogen unserer Heimath zu. Der Herr Handschuh und Herr Kurtz hatten den Herrn Schaum einmal besucht und in der Gemeine geprediget, und berichteten, daß sichs mit ihm zur Besserung anließe. Gott sei herzlich gepriesen für diese Gnade. So viel sichs aber menschlicher Weise davon urtheilen läßt: so dürfte er den Schaden am Fuße nicht gänzlich verwinden, sondern endlich mit ins Grab nehmen.[20])

In dem besagten Monat März entschlief das älteste Gemeinsglied in Neuhannover M. Z.[21]) Er war einer mit von den ersten Einwohnern des besagten Amtes, welche sich anfangs in dem damals wilden Walde leiden und kümmerlich heraus (431) arbeiten müssen, ehe sie ihre leibliche Nothdurft bestreiten und unter Gottes Segen die Früchte ihrer Arbeit genießen können. Er hatte verschiedene Veränderungen erlebet und bemerkt, wie es nämlich zu Anfange, in den mittleren Zeiten und zuletzt ergangen. Anfangs seien die Leute einzeln und arm, dabei aber auch wortfest, hilfreich, nüchtern, demüthig und fleißig in ihrem Beruf gewesen. Je nachdem sie in ihrem Vaterlande in den Gründen der Christlichen Religion mehr oder weniger unterrichtet worden, haben sie es hier anzuwenden und das kleine Licht und Leben mit den in der Jugend gelernten Gebetern und noch übrigen mitgebrachten Büchern zu unterhalten gesucht. Wenn sie in ihrer Einsamkeit dann und wann von einem Schwedischen Prediger oder dem Herrn Pfarrer Henkel besucht,[22]) mit Gottes Wort und den heiligen Sacramenten bedienet worden: so haben sie solches für eine große Wohlthat geachtet. Die eingeborne Wilden haben anfangs noch zum Theil unter ihnen gewohnet und herum gestreifet, ihre Arbeit und Gesang bewundert, und von ihrem Brod und Milch, und was sie ihnen sonst aus Furcht oder Liebe mitgetheilet, profitirt. In den mittlern Zeiten haben sich die Einwohner von allen Seiten her vermehret, die Viehzucht sei heran gekommen, und die

gereinigten und gebaueten Felder haben ihre Früchte immer reichlicher gegeben. Aber anstatt der schuldigen Dankbarkeit seien die Laster der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens in den Schwang gekommen. Die Laster der Trunkenheit und der Ueppigkeit haben unter andern so grob zu regieren angefangen, daß der Ort wegen solcher faulen Früchte im ganzen Lande berüchtiget und eine Sauf- und Mordgrube genannt worden. Einige noch wohlgesinnete Alte seien von dem überhand nehmenden losen Haufen wie Lot in Sodom und Gomorra geplagt worden. Andere haben auch nach und nach zu ihrem Schrecken erfahren müssen, wie die Jugend durch solche böse Exempel mit schnellen Schritten in das ruchlose Leben gerathen, und die Eltern in der Bosheit übertroffen. An gute Schulen und Christliche Zucht sei, leider, wenig gedacht worden; und ob der Haufe dem allen ungeachtet wohl noch immer eine Art vom sogenannten Gottesdienste unterhalten, und sich mit selbstgelaufenen Predigern von ihres gleichen auf das opus operatum. oder bloß äußerliche Werk, viel eingebildet: so sei doch nichts gesundes vom Haupte bis auf die Fußsohlen geblieben und würde alles ganz erstorben sein,
(432) wenn der Herr nicht ein klein Ueberbleibsel vom guten Samen erhalten hätte.

Ein und andere von den gut gesinneten Alten haben nicht unterlassen, die Seelennoth an die Evangelische Lehrer in Engelland und Teutschland vorzustellen, seien aber auf mancherlei Weise gehindert worden, ihren guten Zweck zu erreichen, bis der gütigste Gott seine Zeit ersehen, und ihnen mit seinem Worte und übrigen Gnadenmitteln zu Hülfe gekommen. Vorbesagter Altvater hatte die in meinen vorigen Anmerkungen so genannte betende Hanna**) (*) zur Ehegenossin und einen einigen Sohn, welcher leider mit in die gottlose Gesellschaft verwickelt, verdorben, den Eltern ungehorsam worden, und sie in ihrem Alter verlassen hat. Diese und andere Trübsale entwöhnen sein Herz nach und nach von der Anhänglichkeit an hilflose und vergängliche Creaturen, und das Wort, das von Jugend auf in ihn gepflanzet, durch Trübsal, Gebet, fleißige Anhörung, ernstliche Betrachtung und treue Anwendung erneuert und bewähret ward, brachte ihn immer näher zu einer seligen Erkenntniß seiner gänzlichen Abhangung von dem höchsten Herrn, seiner Verschuldung vor Gott, seines gänzlichen Unvermögens zum Guten, des großen erworbenen Heils in Christo und der Wirkungen des guten Geistes und zur Applikation der erworbenen Gnade. Er wurde dem Geiste Gottes vermittelst des Wortes immer gehorsamer, versäumete weder in Hitze noch Kälte die geringste Gelegenheit, wo er was Gutes zur Erbauung hören konnte, liebte die Stille und Einsamkeit zu Hause, und suchte in seinem Kämmerlein sein Herz oft vor dem auszuschütten, der ins Verborgene siehet ꝛc., freuete sich auch, wenn er ein Scherflein aus seiner Nahrung zur Fortpflanzung des Evangelii mit beilegen konnte. Er machte wenig Worte im gemeinen Umgange, konnte aber doch, wenn es nöthig war, Grund geben von der Hoffnung, die in ihm war. Die wahre Armuth des Geistes ist wahrlich eine Zierde an Kindern Gottes und sehr nöthig zum Wachsthum und Beharren in der Gnade. Hochfliegende Worte, gekünstelte Redensarten, auswendige Formen und heilig scheinende Geberden, mit Menschen und mit Engelzungen zu reden, machet die Sache nicht aus, wenn nicht mit dem Worte Gottes vom Grunde des Herzens herausgebauet und die Armuth des Geistes zuwege gebracht wird. Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von außen die Sonne verbrannt ꝛc. So ging es mit unserm Altvater. Die Welt und ihre
(433) Kinder kannten den Geist nicht, der in ihm war, und weil sich sein Wesen mit dem ihrigen nicht reimte und ihr Thun bestrafte, so mußte er ein alter eigensinniger Narr und verrückter Kopf heißen. Er erkannte die Gnadenzeit und des Herrn Heimsuchung, und dankte dem in Christo versöhnten Vater, daß er seine werthen Kinder in Europa zur Beihilfe erwecket und ihn nach langem Wünschen etwas bessers vor seinem Abschiede erfahren lassen. Er hielt seine Lampen fertig und wohl versehen mit Oel,

(*) Siehe die vierte Fortsetzung p. 156.

wurde in dem achtzigsten Jahre seines Alters heimgerufen, und ohne Krankheit durch einen geschwinden Steckfluß aus der Zeit in die lang gewünschte Ruhe versetzet. Weil er nun in seiner Führung etwas ähnliches mit dem gläubigen Simeon gehabt, so erklärte ich bei seiner Beerdigung vor der zahlreichen Leichenbegleitung den 29. und 30. Vers aus Luc. 2. Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren ꝛc. Ich hoffe nach der Liebe, daß alle dem Herrn Jesu getreu bleibende Freunde in Europa auch diese Seele dermaleinst vor dem Throne des Lammes finden, und ihnen für die erwiesene Wohlthaten auch von derselben werde gedanket werden.

Am 31. Martii hielt ich das heilige Abendmahl mit der Gemeine in Neuhannover nicht ohne Segen und Trost.

Den 7. April, auf das Osterfest, theilete ich das heilige Abendmahl in Providentz aus, und confirmirte ein und zwanzig junge Personen, welche zuvor unterrichtet hatte. Es waren meistens Leute, welche hin und her wie zerstreuete Schafe sich aufgehalten und von Ferne gekommen, um des heiligen Abendmahls in der Ordnung theilhaftig zu werden. Man kann in dem Reiche der Natur nicht erwarten, daß alle Körnlein aufgehen und alle junge Bäume wachsen, welche gepflanzet werden. So ist es auch mit den Pflanzen in dem Reiche der Gnaden. An einigen habe deutliche Merkmale der Gnadenwirkungen gespüret, an andern wohl nicht so deutlich, sondern nur Herr, Herr, ja, ja, sagen. Sie haben alle ihr Glaubensbekenntniß vor der Gemeine abgelegt und mit häufigen Thränen ihren Taufbund erneuret. Herr Pastor Hartwich war mit gegenwärtig und wunderte sich über die verständige Antworten der jungen Leute, welche sie von der Ordnung des Heils gaben. Wir können durch die Gnade Gottes an unserer Seite in großer Schwachheit nur pflanzen und begießen, und müssen Gott in Christo demüthig bitten, daß er sein Gedeihen dazu geben wolle!

Nach dem Osterfeste ward genöthiget, die Gemeinen in Indien- (434) field zu besuchen. Die arme Jugend war daselbst durch die vieljährige Unordnung versäumet und verwildert worden. Ich hatte die Eltern gebeten, daß sie ihre jungen Leute in unserm Catechismo sollten unterrichten lassen, welches auch von dem dasigen Schulmeister nach Vermögen geschehen war. Weil ich nun hinkam, so funden sich zwei und dreißig meist erwachsene Leute bei mir ein und ließen sich weiter unterrichten, daß sie hernach öffentlich vor der Gemeine konnten examiniret und confirmiret werden. Der gnädige Gott wolle auch auf diese unvollkommene Arbeit einen Segen legen, um seines Namens willen! Von Indienfield reisete weiter nach dem Gemeinlein in Birckensee, woselbst die Seelen durch Gottes Wort zu ermuntern suchte und an einigen getröstet wurde.

Von Birckensee reisete weiter zu einer Gemeine, an welcher Hr. Schrenck arbeitet.[24]) Dieser hatte mich im Namen der Gemeine gebeten, dahin zu kommen und das heilige Abendmahl zu halten. Von diesem Orte reisete mit Herrn Schrenck weiter an den Fluß Delaware und besuchte die Gemeine in der Forck genannt,[25]) theilete auch daselbst nach vorhergegangener Vorbereitung das heilige Abendmahl aus und predigte zuletzt Englisch, weil eine ziemliche Anzahl von englischen Leuten gegenwärtig war. Sie hielten ernstlich an, ob ich nicht dann und wann auf die andere Seite von dem Flusse, in die Provinz Jersey kommen und ihnen englisch predigen könnte? Sie wollten sich in eine Gemeine formiren, und bestünden etwa aus dreißig Familien, die wie zerstreuete Schafe ohne Hirten wären. Ich konnte ihnen aber nichts versprechen. Von da reisete mit Herrn Schrenck wieder seitwärts nach Saccum, und von dannen nach Altgoschehoppen und suchte die Gemeine daselbst etwas in Ordnung zu bringen.

Weil Herr Pastor Hartwich nunmehro im Begriff war, wieder nach seinen Gemeinen zurückzureisen und Herr Rauß, welcher daselbst während seiner Abwesenheit den Gottesdienst versehen, wieder zu uns kommen sollte, die Gemeinen in Indienfield,

Altgoschehoppen und Birckensee aber nicht wohl ganz von uns konnten verlassen und aufs neue den unordentlichen Leuten preisgegeben werden,“*) diese Gemeinen indessen noch nicht also eingerichtet sind, daß ein ordentlicher Prediger für sie aus Teutsch-
(435) land verschrieben werden könnte, so dachten wir, Herr Rauß könnte bei denselben gebraucht werden. Ich that deswegen den Gemeinen kund, daß wir noch keinen Prediger für sie wüßten. Herrn Kurtz könnten sie nicht kriegen und Herrn Schrenck auch nicht. Es wäre noch ein Studiosus als Catechet da, nämlich Herr Rauß, welchen sie etlichemal gehöret, der auf die und die Weise ins Land und zu uns gekommen, solcher stünde ihnen etwa auf ein Jahr zum Versuch zu Dienste. Sie antworteten: wenn sie Herrn Kurtz nicht kriegen könnten, so wollten sie Herrn Rauß zum Versuch nehmen. Ich sagte, daß ich solches nicht für mich allein thun könnte, sie müßten auf der nächsten Zusammenkunft schriftlich darum ersuchen, welches denn auch geschahe, indem sie sowohl um unsere Aufsicht und Verpflegung ihrer Gemeine überhaupt, als um Herrn Rauß zum Versuch baten, bis wir besser helfen könnten.

In dem Monat Februario war von der Gemeine zu Neu-York,“*) auf meine an dieselbe zu Ende des vorigen Jahres gethane Erklärung (*), eine Antwort eingelaufen, in welcher mir ein ordentlicher Beruf zum Versuch auf zwei Jahre übersandt und ein hinlänglicher Unterhalt versprochen wurde. Als ich nun von meiner obgedachten Reise endlich einmal wieder nach Hause kam, so hörete, daß in unsern ersten Gemeinen ein großer Widerwille und empfindlicher Verdruß wegen meiner Reise nach Neu-York entstanden wäre. Um nun solches zu stillen, mußte versprechen, mein Weib und Kinder gleichsam zum Pfande zurückzulassen, und auf eine kürzere Zeit alleine nach Neu-York zu reisen. Diesem nach antwortete unterm 2. April auf das vorgedachte Schreiben und Beruf der dasigen Gemeine dergestalt, daß ich 1.) für ihr Vertrauen, so sie in meine unwürdige Person gesetzt, dankte, 2.) die Schwierigkeiten, welche von Seiten meiner Gemeinen in Pensylvanien gegen meine zweijährige Abwesenheit gemacht würden, da sie mich, nachdem ich neun Jahre bei ihnen gewesen, nicht lassen wollten, und andere sich zeigende wichtige Hindernisse anzeigte, und mich solchen zufolge 3.) erklärte, wie alle diese Umstände nicht zulassen wollten, ihren Beruf auf länger als zuvörderst nur auf einen Theil der darinnen gesetzten Zeit anzunehmen, in welchem Zeitraum man inmittelst sehen würde, wie sich die Umstände sowohl in Neu-York als in Pensylvanien weiter aufklären-
ten: 4.) fügte ich hinzu, daß ich die Meinigen zurücklassen müßte und alleine kommen würde. 5.) Meine Abreise aus Pensylvanien könne nicht eher geschehen, als den
(436) 13. Mai, und wenn ich Neu-York in zwei Tagen erreichen könnte, so wollte ich meine erste Predigt auf den 16. Mai, als am Feste der Himmelfahrt Christi, halten.

Ich hatte mit Herrn Pastor Brunnholtz abgeredet, daß wir unsere Zusammenkunft und Conferenz aufschieben wollten, bis ich von Neu-York wieder zurück käme. Aber einige Aeltesten von unsern Gemeinen drungen darauf, daß sie gehalten werden sollte, ehe ich weggienge, und wie es bei der vorigen Versammlung wäre bestimmt worden, nämlich im Monat Mai. Folglich waren wir genöthiget, die Anstalt darzu zu machen. Es wurde darzu der 12. und 13. Mai bestimmet und an alle vereinigte Gemeinen und ihre Lehrer Nachricht gegeben. Ich schickte mich inzwischen zu der Reise an und nahm den 28. April in Neudammerey, und den 5. Mai in Providenz vor zahlreichen Versammlungen mit Wehmuth Abschied, reisete am 6. Mai von Providenz mit Herrn Kurtz ab und kam den 9ten in Philadelphia an.

Am 10. Mai besuchte uns der Schwedische Herr Probst, mit welchem ich ein Gespräch von Pensylvanischen Kirchensachen hielt.“*) Er entschuldigte sich und bedauerte,

(*) S. Sechste Fortsetzung p. 371 u. f.

daß er nächsten Sonn- und Montag unserm Convent nicht mit beiwohnen könnte, weil er zu spät davon benachrichtiget worden, und unvermeidliche Geschäfte in seinen Gemeinen hätte. Sein Herr Amtsbruder aber, der Schwedische Prediger von Philadelphia, Herr Berlin, würde mit beiwohnen.

Am 11. Mai hatten wir viele Unruhe, die Abgeordneten von allen vereinigten Gemeinen zu bewillkommen und nach den Umständen ihrer Gemeinen zu befragen.

Am 12. Mai waren nebst dem Schwedischen Herrn Pastor Berlin, von Lehrern gegenwärtig die Herren Brunnholtz, Handschuh, Hartwich, Kurtz, Weygand, Schrenck und ich. Herr Schaum konnte wegen seiner Krankheit nicht mit beiwohnen. Herr Hartwich weihete die neue Orgel ein und ich predigte Vormittags, Herr Weygand Nachmittags und Herr Kurtz am Abend. Es ging an sich Alles ordentlich und erbaulich zu, und geschahe kein Unglück oder Schade, obgleich viel Gedränge vom Volke in der Kirche war.

Am 13. Mai wurde die Conferenz über Kirchensachen mit den Aeltesten gehalten.[29])

Am 14. Mai ging mit dem Herrn Pastor Hartwich, in Begleitung der übrigen Herren Amtsbrüder und einiger Aeltesten zu Wasser, nachdem wir am Ufer mit Wehmuth Abschied genommen. Wir kamen aber an dem Tage nicht weiter als (437) zwanzig Meilen zu einer Stadt in Jersey Burlingtown genannt.

Am 15. Mai fanden wir einen Teutschen Mann von unserer Religion in der Stadt, welchen wir mit Gottes Wort aufzumuntern suchten.[30]) Er sagte, daß er sich zu der Englischen Hochkirche hielte, weil er keine nähere Gelegenheit hätte. Wir besuchten den Prediger von der Englischen Kirche, welcher uns freundlich aufnahm und von erbaulichen praktischen Wahrheiten mit uns redete. Gegen Abend fanden wir Gelegenheit, mit einem Schifflein zehen Meilen weiter nach einem Städtlein, Burdentown genannt, zu kommen. Wir fanden auf dem Schiffe einige Passagiere, unter andern einen Engländer von Jamaica aus Westindien, welcher Neu-York wegen der gesunden Luft besuchen wollte, uns aber durch seine gotteslästerliche Reden vielen Verdruß machte, und, da wir dazu nicht stille schweigen konnten, nicht aufhörete zu schimpfen und zu lästern, bis ich ihn in einem Gasthof beiseite rief und ihm mit Bescheidenheit und Ernst sein ungebührliches Bezeigen vorhielt, da er denn meine Vorstellung freundlich aufnahm und sich entschuldigte, von mir aber gebeten wurde, sich unter Gott zu demüthigen und zu ändern. Des Abends langten wir bei Burdentown an, wo wir in einem Wirthshause übernachten sollten. Wir gingen in das Städtlein und trafen Leute an, welche eben in einem Hause Versammlung halten wollten, weil ein wiedertäuferisch gesinneter Prediger aus Neuengland gekommen war. Wir höreten den Mann predigen, konnten aber daraus eben nicht viel Erbauung schöpfen, weil er gar zu sehr affectirte und zu fremde Geberden machte, wie dergleichen unstudirte Leute zu thun pflegen, welche sich zu lehren unterstehen und eine unmittelbare Eingebung vorschützen.

Am 16. Mai wurde Anstalt gemacht, daß die Passagiere mit einem Frachtwagen sieben und dreißig Meilen weiter über Land gehen sollten.

Den 17. Mai wurden wir über einen breiten Fluß gebracht, mußten bis Nachmittags auf ein ander Schiff warten, welches uns aufnahm und mit einem guten Winde durch gefährliche Oerter und Sandbänke am Abend um neun Uhr vor Neu-York brachte. Wir kehreten bei einem Vorsteher von der Gemeine ein, welcher über unsere Ankunft sehr froh war.

Am 18. Mai zog mit meinen wenigen Sachen in das Pfarrhaus, welches leer war. Die Aeltesten hatten gedacht, ich sollte meine Familie mitbringen und (438) waren verlegen, als ich allein kam, weil das Haus nicht mit nöthigem Geräth versehen, und fast keine Gelegenheit war, mich allein darin zu behelfen.

Den 19. Mai predigte Vor- und Nachmittags Hochteutsch vor einer kleinen Ver-

sammlung.*) Ich merkte, daß das Nieder- und Hochteutsche Häuflein, welches sich zur Kirche hält, einen unordentlichen Gesang führeten, und in hoch- und niederteutscher Sprache durch einander schrien. Am Abend hatte sich ein Aeltester gegen Hrn. Hartwich beschweret, daß ich Nachmittags in der Epistelpredigt über 1 Pet. 4, 8. einige Stücke zum wahren Christenthum erfordert, welche doch seines Erachtens nicht nothwendig wären. Die armen Seelen sind so viele Jahre her mit dem opere operato. oder Vertrauen auf das äußerliche Werk, geschweiget und getröstet worden, daß sie einen zweistündigen sonntäglichen Gottesdienst in der Kirche für ganz hinlänglich zur Rechtfertigung und Seligkeit, ihre sündliche Werke aber für Schwachheiten halten. Wenn man nun auf die Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum dringet, so kommt ihnen solches ungewöhnlich vor. Man muß Geduld haben, weil sie noch nicht wissen, was zu ihrem Frieden dienet. Zwo Personen von den Niederteutschen bezeugten, daß sie nicht allein die hochteutsche Sprache, sondern auch die Sache von der vorlaufenden Gnade**) in der Predigt verstanden, welches ihnen desto erwecklicher gewesen, weil sie zuvor in einer Krankheit die Sache an ihren Herzen erfahren und nun erst verstanden hätten. Die übrigen Niederteutschen sagten, daß sie mehr von meiner hochteutschen Sprache und Predigt verstanden, als von ihres vorigen Predigers Niederteutschen, weil ich laut und langsam geredet. Die Hochteutschen waren auch vergnügt über ihre Muttersprache. Die Englischen hatten sich beklagt, daß meine Stimme zu sehr in ihre Kirche erschollen, weil beide Kirchen nahe beisammen stehen und der Gottesdienst zugleich gehalten wird. Aus diesem allen konnte ich abnehmen, daß das Wort der Predigt bei den allermeisten nicht ins Herz gedrungen, sondern als ein tönend Erz in den Ohren verschwunden war, weil ich nur Lobreden wegen der Stimme und nur wenig Zeugnisse von der Kraft des Wortes vernahm.

Am 20. Mai setzte ich eine Art von Beruf und Instruktion an Herrn Rauß auf, weil in unserm letzten Convent beschlossen war, denselben zum Versuch auf eine gewisse Zeit als Helfer oder Catechet nach Altgoschehoppe, Indiennfeld und Birckensee (439 auf Verlangen der Gemeinen zu überlassen.***) Ich schrieb deßfalls einen Brief an ihn, daß er nach der Ankunft des Hrn. Pastor Hartwichs, dessen Gemeinen er in seiner Abwesenheit besorget, wieder zurückkommen und sich wegen der ihm vorgelegten Umstände bedenken möchte. Die übrigen Tage in der Woche hatte ich vielen Besuch von allerhand Leuten aus der Stadt und dem Lande, und so viel ich über das von der Zeit zur Meditation abmüssigen konnte, wandte auf den Besuch einiger Gemeinsglieder. Das Mittagsessen und Nachtlager mußte bei ein und andern Aeltesten nehmen, weil dazu in dem Pfarrhause keine Einrichtung fand, welches mir auch die Zeit verkürzte, die ich sonst so nöthig gebrauchte."

Am 21. Mai ging Herr Pastor Hartwich wieder zu Wasser, um die Reise nach seinen Gemeinen zu vollenden.

Den 26. Mai als am heiligen Pfingstfeste predigte ich Vormittags Englisch und Nachmittags zum erstenmal Holländisch. Ich muß mich hier in der Stadt mehr auf das Englische befleißigen, als im Lande, denn die Ohren sind delikater. Ich habe in den neun Jahren meines Hierseins in Amerika noch nicht Gelegenheit gehabt, Englische Commentarios über die Bibel zu bekommen: daher fällt mir die Zubereitung auf die Englischen Predigten schwerer als man denkt. In der Holländischen Sprache bin ich auch noch schlecht bewandert und muß mich mit der Bibel und einem Lexico mühsam durcharbeiten. In der Englischen Predigt waren etwas mehrere Zuhörer, als am vorigen Sonntage, desgleichen auch in der Holländischen.†) Die Frucht von der Arbeit war leider nicht zu sehen. Denn die meisten hielten sich bei dem Ruhm über meine geringe Fertigkeit in der Englischen, und über die gute Aussprache der Holländischen Sprache auf ꝛc. Das waren denn nur leere Worte.

Den 27. Mai. Am Pfingstmontage predigte Hochteutsch und wie es schien, nicht

ohne merklichen Eindruck und Segen der Zuhörer. Ich befliſſe mich aufs möglichſte der Deutlichkeit und Einfalt und ſuchte den Seelen durch einen catechetiſchen Vortrag nahe zu kommen. Damit aber nicht eine gefährliche Neuerung die Gemüther furchtſam machen möchte, catechiſirte mit mir ſelber in Fragen und Antworten, denn ich merke eine große Unwiſſenheit in den nöthigſten Grundwahrheiten unter den Zuhörern.[36]) Nach der Predigt wurde zu einem Engliſchen Capitain[37]) gerufen, um ſein Kind zu taufen. Der Mann iſt von der Presbyterianiſchen Gemeine, ſeine Frau aber von Niederteutſchen angeſehenen Eltern, von welchen der Vater ehemals ſich fleißig zu unſe- (440)
rer Kirche gehalten, aber durch den Streit mit dem Herrn Paſtor Knoll ſich faſt abgeſondert und ſeiner Religion geſchämet hatte. Die Frau des Capitains iſt noch nicht confirmiret, bezeugte aber Verlangen, ſich zu unſerer Gemeine zu halten, wenn die Sache fortgeſetzet würde. Sie hatte auch zu dem Ende ihren Herrn gebeten, daß ſie ihr Kind dürfte bei ihrer Eltern Gemeine von dem neuen Prediger taufen laſſen. Nachmittags nahm mich ein anderer Capitain, ein rechtſchaffener Bekenner unſerer Kirche, zu Erholung meiner Geſundheit mit auf ein Landgut, wo ſein Schwager, deſſen Frau ein Mitglied von unſerer Gemeine iſt, wohnet.[38])

Den 28. Mai hielte mit den Aelteſten und Diaconen das erſtemal Kirchenrath. Nach verrichtetem Gebet zeigte ihnen nach Anweiſung ihrer Kirchenordnung meine Teſtimonia, welche ſie beſahen, und nach ihrem Vermögen beurtheileten. Sie ſchloſſen hernach ihren Kirchenkaſten auf und legten ihre Rechnungen ab.[39])

Die Hochteutſche Gemeinsglieder, welche noch nicht lange in Neu-York geweſen, hatten ſich zum Theil beſchweret, daß ſie das Engliſche und Niederteutſche nicht verſtehen könnten, und ſehr verlanget, daß man anſtatt des Engliſchen Hochteutſchen Gottesdienſt halten möchte. Der Kirchenrath, welcher aus Hoch- und Niederteutſchen Gliedern beſtehet, überlegte ſolches und beſchloß nach den meiſten Stimmen, daß an einem jeden Sonntage eine Nieder- und eine Hochteutſche Predigt ſollte gehalten werden, weil ſie meineten, daß ich der Niederteutſchen Sprache ſchon mächtig genug wäre.

Den 29. Mai ging ich zu dem oberſten Richter der Stadt, welcher im Sommer auf ſeinem Landgute außer der Stadt wohnet, und zeigete ihm an, wie ich von der Teutſch-Lutheriſchen Gemeine zum Verſuch als Prediger auf einige Zeit berufen, und es demnach dem Gebrauche zufolge meiner Schuldigkeit erachtet, dem Herrn Oberrichter meinen Beruf und Zeugniſſe vorzulegen, und mich Dero Schutz nächſt Gott zu empfehlen. Er erwiederte, die Teutſchen haben ja einen Prediger und Erlaubniß zum Collectiren erhalten. Ich antwortete: Das iſt nur ſeine Partei, die ſich ohne hinreichende Gründe von der Gemeine abgeſondert und nicht Luſt hat, ſich in die Ordnung zu bequemen. Der Richter verſetzte: Die Vornehmſten von ſolcher Partei haben mir geſagt, daß ſie die Niederteutſche Sprache nicht verſtünden und von den Niederteutſchen Leuten keine Freiheiten hätten erlangen können, den Gottesdienſt in hochteutſcher Sprache in ihrer Kirche zu halten. Ich antwortete: So weit das Kirchenprotokoll Nachricht (441)
giebet, iſt ihnen verſchiedenemal hochteutſcher Gottesdienſt erlaubet, aber es gefällt ihnen nicht, unter der Ordnung und den Regeln der Kirche zu ſtehen; ein oder ein paar Häupter von der Partei wollen Freiheit haben, nach eigenem Gefallen einen jeden Vagabunden ein und auszuführen. Der Richter ſagte weiter: Ich beſinne mich, daß die Partei vor wenig Jahren einen ſolchen zum Prediger angenommen, der ſich Hofgut genannt, welchem aber das Predigen verboten worden, weil er keine Teſtimonia aufweiſen können. Ich gab zur Antwort: Nicht allein den Hofgut, ſondern ſie haben auch nachhero den Carl Rudolph, der ſich Prinz von Würtenberg genennet, unter ſich gehabt. Der Richter fragte: Wie gehet das zu, daß die Leute ſo unordentlich handeln? Ich antwortete: Es ſind arme unwiſſende Leute, ſtehen unter keinen Aufſehern, mißbrauchen ihre Freiheit, und faſſen einen jeden Vagabunden auf, der mit einem ſchwarzen

Mühlenberg insonderheit die Exempel derer, welche bereits verstorben, wenigstens was seine ordentliche Gemeinen betrifft, mit allem Fleiß ausgesucht zu haben scheinet. Diejenige aber, die noch im Leben sind, wolle der Herr in dem angefangenen Guten treu und beständig machen, sie vor der so großen Gefahr der Verführung unter der großen Menge der ihre Freiheit mißbrauchenden Einwohner von Pensylvanien bewahren, und immer mehrere hinzugethan werden lassen, die da glauben und selig werden, damit sein Name an ihnen gepriesen werde. Amen! Halle, den 14. Mai 1756.

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung vom Jahr 1751.*)

(425) In Neuhannover wird die Schule zum Vergnügen fortgesetzet durch den Michael Walther, der auch selber noch im Guten zunimmt und dem heiligen Geiste Raum lässet, in seiner Seele zu wirken.*)

In dem Filial über dem Flusse, Schulkiel genannt, ist es mit Gottes Hülfe so weit gebracht, daß die Lutheraner und Reformirte mit einander gemeinschaftlich das erste Schulhaus gebauet und einen tüchtigen Schulmeister bekommen haben. Beide Parteien haben es zur Noth ausführen können, aber eine Partei hätte es nicht allein gekonnt.*) Ich habe dabei viele Mühe und Verdruß zum Lohn gehabt. Die Schule ist, Gott sei Dank, im gesegneten Fortgange, und das Schulhaus dienet uns und den Reformirten zugleich, Versammlung und Gottesdienst darin zu halten.*)

Im Monat Januario*) wurde zu einer reformirten Frau gerufen, welche in den letzten Zügen lag. Sie war von honetten vermögenden Eltern in der Pfalz geboren und erzogen und konnte lesen und schreiben. Weil nun von hier aus ein reformirter Mann nach Teutschland gereiset, in der Pfalz sich mit ihren Eltern bekannt und eine
(456) vornehme Figur gemacht, so hatten ihm die Eltern ihre Tochter zur Ehe gegeben. Auf der beschwerlichen Seereise hatte sie ihre Gesundheit verloren, und gerieth in diesem Lande in eine auszehrende langwierige Krankheit. Sie besuchte uns etliche mal, weil sie ein Fremdling war; kam auch fleißig zum Gehör des Wortes Gottes. Der getreue Seelenhirte bahnte durch die Krankheit einen Weg, daß das Wort Gottes an ihrer Seele zu ihrem Heil wirksam wurde. Sie bekam Lust an dem Gesetze des Herrn, und meditirte darinnen Tag und Nacht, unterließ auch nicht ihre Seelen- und Leibesnoth im Gebet dem rechten Arzt vorzulegen. Als ich zu ihr kam, waren ihre Augen schon zugeschwollen, daß sie nicht mehr sehen konnte, und ein Steckfluß schien das Ende zu machen. Sie war aber noch bei gutem Verstande und gab mir auf meine Fragen von wahrer Veränderung des Herzens, lebendigem Glauben und Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, deutliche Antwort, verlangte auch bald aufgelöset und bei Christo zu sein, welchen sie als ihr alleiniges Heil erkannt und als ihr bestes Theil erwählet hatte. Sie begehrte nach einer vergnügten Unterredung von den vorhergemeldeten Stücken, daß ich mit ihr beten und einige erbauliche Verse singen möchte. Als solches geschehen, nahm sie Abschied und sagte, sie wollte zu ihrer rechten Heimath ꝛc. Das sei ihr rechtes Vaterland, woran Christus sein Blut gewandt ꝛc. Sie hätte sonst ein peinliches Verlangen gehabt, ihre alten Eltern in Teutschland noch einmal zu sehen, nun aber sei solches Heimweh vergangen, weil sie was bessers gefunden. Beim Abschiede bat sie, ich möchte sie auf unsern Kirchhof begraben, ihre Leichenpredigt halten und bei dem Begräbniß die Lie-

der singen: Ich hab mein' Sach Gott heimgestellt ꝛc., Herzlich thut mich verlangen ꝛc. und Freu dich sehr o meine Seele ꝛc., an ihre Eltern aber und Freundschaft möchte ich in einem Briefe ihren seligen Abschied berichten, und sie gleichfalls zu einem seligen Ende ermahnen, welches alles auch so geschehen ist. Die Leichenrede wurde über Jer. 50, 19. unter vielen Thränen der Reformirten Nachfolger und ihrer übrigen Nachbarn, welche sie gekannt und sich an ihrem Wandel erbauet hatten, gehalten.[10])

In demselben Monat starb ein Hausvater und Gemeinsglied von Providentz. Er war in seiner Jugend versäumet und konnte weder lesen noch schreiben, merkte aber fleißig auf Gottes Wort und versäumete keine Gelegenheit, wo er was Gutes hören konnte. Der Herr zog ihn kräftig in einer langwierigen und schweren Krankheit. Als ich ihn das erste mal in der Krankheit besuchte, klagte er sehr, (427) daß er in seinen gesunden Tagen viel zu dumm, träge und nachlässig in geistlichen Sachen gewesen und bezeugte, wie er nun erkenne, daß ein großer Unterschied zwischen einem todten und lebendigen Glauben sei. Er versicherte, daß er nunmehro erst eine rechte Erkenntniß und schmerzliche Empfindung von seinem tiefen Verderben und Verschuldung vor Gott erlanget. Seine Sünden hätten ihn weit von dem allerseligsten Gott und seiner so seligen Gemeinschaft geschieden. Er wüßte aber weder im Himmel noch auf Erden ein besseres Mittel für seinen Schaden und Schande zu finden, als die blutigen Wunden des Herrn Jesu, da wollte er sich hinein wünschen, bitten und verbergen, und hoffen, der Herr Jesus werde ihn nicht hinausstoßen. Er wollte nach Gottes Willen gerne sterben, ob er gleich eine arme Wittwe und viele unmündige Kinder zurück lassen müßte, wenn er nur erst Gnade und Vergebung aller Sünden und Versicherung davon erlanget hätte. Ich gab ihm fernern Unterricht und betete mit ihm, schrieb auch hernach auf Verlangen seinen letzten Willen auf, worinnen er 3 Pfund an unsere Kirche vermachte. Er wollte sein Scherflein gerne mit beilegen, weil so viele Kinder Gottes in Europa ihre Gaben zusammen geleget. Dieser Mann ist in Pensylvanien erzogen, wo nur wenig Seelenweide gewesen. Er machte sich aber die Gnadenmittel besser zu Nutze, als manche thun, welche aus Teutschland kommen, und von Jugend auf Schulen und Kirchen gehabt, und hier ohne Zucht, wie unbändige Thiere leben. Als ein andermal zu ihm kam, fand ihn in sehr großen Schmerzen. Er bezeugte aber, daß ihm der in Christo versöhnte Vater, um seines Erlösers willen, alle Sünden vergeben hätte. Er war geduldig und gelassen, und starb in dem Herrn, nachdem er von innen und außen wohl geschmolzen, und durch Leiden bewähret worden.[11])

In dem Monat Februario bat mich ein teutscher Evangelischer Mann aus der Provinz Jersey, der mit seiner Familie sich eine Zeitlang in Neuhannover aufhielte, ich sollte seine Frau dann und wann besuchen und zur heiligen Taufe präpariren. Die Frau war eines alten Englischen Quäckerpredigers Tochter aus Jersey. Die Tochter war eben zur Welt geboren, als der Vater mit seinen Freunden Versammlung halten wollen. Weil nun die Versammlung durch die Geburt unterbrochen und verhindert worden, so hat der Vater das Kind deswegen Hindrance, d. i. Verhinderung, genannt. Sie hat denn freilich Hinderung genug gefunden, mit dem allerseligsten Gott durch die heilige Taufe in den Bund des guten Gewissens zu kommen, und ist (428) wie ein verirretes Schaf hingegangen, bis sie eine Mutter von vier Kindern geworden. Sie war nach Gottes Wort überzeuget, daß der Weltheiland die heilige Taufe verordnet und eingesetzt, hatte auch ein Verlangen nach derselben, aber die Furcht für ihrem Vater und Geschwister machte sie verzagt und bedenklich. Man erwiederte aber, daß sie solche Bedenklichkeiten von dem, was sie einmal als nothwendig erkannt, sich nicht abhalten lassen, sondern dabei erst für ihre eigene Seele sorgen und dieselbe nach Christi gesetzter Ordnung zur Ruhe und Friede bringen, hernach aber auch für ihre Freunde beten, und dieselbe nach Gelegenheit mit Wort und Wandel überzeugen, und in der Kraft

Gottes beweisen sollte, daß sie eine wahre Nachfolgerin Jesu wäre, ihn liebte und sein Wort hielte ꝛc. Uebrigens ist sie eine feine sittsame Seele, die Gottes Wort liebet, sich mit der Welt und ihren Werken nicht gemein machet, das Gebet übet und auch ihre Kinder christlich und in der Vermahnung zu dem Herrn erziehet. Weil es in der rauhen Wintersзeit war, und sie ihre vier Kinder auch gerne wollte mit getaufet haben, so wurde die Handlung in ihrem Hause in Gegenwart Christlicher Freunde und Zeugen verrichtet. Ich examinirte sie erst, und ließ sie Grund geben von dem Glauben und der Hoffnung in ihr, ließ auch die zum Theil erwachsene Kinder die Articul des Christlichen Glaubens und dahin gehörige Gebete und Sprüche recitiren, den geistlichen Feinden entsagen, und taufete die Mutter sammt ihren vier Kindern nach Christi Befehl, und nahm nach gegebener Ermahnung und Gebet Abschied. Sie sind gewillet, wieder nach Jersey zu ihrer Heimath und Freundschaft zu ziehen. Gott gebe, daß sie ihrem Berufe würdig wandeln, und Jesum Christum ohne Scheu bekennen, damit er sie wieder bekenne vor seinem himmlischen Vater![12])

In diesem Monat starb eine alte Mutter und Mitglied von der Providentzer Gemeine. Sie hatte eine feine buchstäbliche Erkenntniß aus Gottes Wort, und schöne Gebete ins Gedächtniß gefasset, konnte denen Versammlungen in der Kirche zwar nicht beiwohnen, weil sie lahm war, doch ging sie in Einfalt mit Gott auf ihrem Krankenlager um, und ließ die Wissenschaft zur Kraft kommen,[13]) weil Anfechtung auf das Wort merken lehrete. Sie ließ sich dann und wann das heilige Abendmahl reichen, um das Gedächtniß von ihrer gekreuzigten Liebe zu erneuren, und seinen Leib und Blut zur Nahrung des innern neuen Menschen zu gebrauchen. Sie hatte viele Jahre unter
(429) allerhand Volke von Pensylvanischen Gesinntheiten gewohnet, auch manche Anfechtung wegen ihres Glaubens gehabt, blieb aber beständig und einfältig an Gottes Wort und wollte nichts annehmen, was nicht mit demselben einstimmig war. Der Herr bewahret die Einfältigen und die treu sind in der Liebe, dieselben lässet er ihm nicht nehmen. Sie sehnete sich lange nach einem seligen Ende und wurde endlich in Friede heimgeholet, nachdem sie über achtzig Jahr dieses Jammerthal gebauet. Der Herr Pastor Hartwich (*) hielte ihr die Leichenrede über einen Text, welchen sie selber in ihrem Leben erwählet.[14])

Im Monat Martio beschlossen wir eine Conferenz in Tulpehocken zu halten, weil der Ort für den Herrn Pastor Handschuh am nächsten war und er dahin am ersten gelangen konnte.[15])

Am 19. Martii kamen Herr Pastor Brunnholtz und Herr Pastor Hartwich nach Providentz, und den folgenden Tag reiseten wir mit einander weiter, und legten dreißig englische Meilen zurück, bis zu der neu angelegten Stadt, Reading genannt, hielten ein Gespräch mit dem Herrn M. Wagner, welcher nahe dabei wohnet und mit den neuen Einwohnern Gottesdienst hält.[16])

Am 21. Martii kamen wir wohl behalten bei Herrn Weiser in Tulpehocken an.

Am 22. wollten wir etwas frische und gesunde Luft schöpfen, stiegen derowegen mit unsern Freunden drei Meilen hoch auf den höchsten Gipfel des großen Berges, wo wir bei dreißig Meilen umhersehen konnten. Die Sonne schien sehr angenehm, heiter und klar, und die große gespaltene Felsen beschützten uns für den rauhen Märzwinden. Drei Adler, welche ihre Nester auf Bäumen an einer Spitze von einer fürchterlichen Höhe haben mochten, flogen über unserm Haupte, und schwungen sich im Cirkel stufenweise hinauf zu dem güldenen Meer der lieblichen Frühlingsstrahlen, bis sie unsern Augen fast

(*) Es hatte derselbe, wie aus der Sechsten Fortsetzung dieser Nachrichten S. 360 u. f. zu ersehen, den Herrn Pastor Mühlenberg nach Pensylvanien zurückbegleitet, um sich daselbst eine Zeit lang aufzuhalten, und durch den Umgang mit den dasigen Herrn Predigern zu erbauen und zu stärken.

verschwunden. Unser aller Herzen und Gemüther wurden durch das sinnliche Bild erwecket. In Halle hatten wir oben an den Gebäuden der gesegneten Anstalten des Waisenhauses die Abschattung und hier ein lebendiges Bild gesehen.[17]) Solches gab uns einen desto lebhaftern Eindruck von den himmlischen Dingen, welche unter (430) diesen Bildern in der heil. Schrift vorgestellet sind. Wir erinnerten uns vieler herrlichen Sprüche und Verheißungen, welche dahin gehören, führeten alles in ein andächtiges Gebet und Lobopfer und sungen: Wunderbarer König ꝛc., Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. und meineten, da wäre es gut, Hütten zu bauen; mußten aber mit vieler Mühe und Sorgfalt wieder hinab klettern, weil wir noch in der Welt und irdischen Hütte waren. Gegen Abend traf der Herr Pastor Handschuh von Lancaster auch bei uns ein.[18])

Am 24. Martii predigte Herr Hartwich Vormittags in der großen Kirche und Herr Handschuh Nachmittags in der kleinen.[19])

Am 25. Martii reisete Hr. Pastor Handschuh wieder nach Lancaster ab. Weil nun die dasige Gemeine seine Treue und Fleiß nicht erkennen will und sich bisher sehr schwierig gegen ihn bewiesen, auch das zu seinem Unterhalt ihm versprochene ihm nicht gereichet, sondern ihn Noth leiden lassen: so gaben wir ihm einen Brief mit, der in der Gemeine sollte vorgelesen werden, meldeten darin unsere Absicht, warum wir unsern Mitbruder zum Versuch auf eine Zeitlang nach Lancaster geliehen, und wie sie sich gegen uns und ihn verhalten, berichteten auch, daß er nach etlichen Wochen seine Abschiedspredigt halten und zu uns kommen sollte, weil wir ihn nöthiger hätten, und bei meiner vorhabenden Reise nach Neu-York in unsern Gemeinen nützlicher gebrauchen könnten ꝛc. Der Brief ist öffentlich in der Kirche vorgelesen, und auch viel Murrens und Redens hin und wieder gewesen. Aber die Gemeine hat niemanden abgesandt, auch nicht anhalten lassen, daß wir unsern Schluß ändern und ihn noch länger da lassen möchten. Daraus wir denn zur Genüge ersehen, daß es den Vornehmsten kein Ernst sei, die getreuen Knechte zu behalten. Wir machten uns in den folgenden Tagen auch wieder auf den Weg und zogen unserer Heimath zu. Der Herr Handschuh und Herr Kurtz hatten den Herrn Schaum einmal besucht und in der Gemeine geprediget, und berichteten, daß sichs mit ihm zur Besserung anließe. Gott sei herzlich gepriesen für diese Gnade. So viel sichs aber menschlicher Weise davon urtheilen läßt: so dürfte er den Schaden am Fuße nicht gänzlich verwinden, sondern endlich mit ins Grab nehmen.[20])

In dem besagten Monat März entschlief das älteste Gemeinsglied in Neuhannover M. Z.[21]) Er war einer mit von den ersten Einwohnern des besagten Amtes, welche sich anfangs in dem damals wilden Walde leiden und kümmerlich heraus (431) arbeiten müssen, ehe sie ihre leibliche Nothdurft bestreiten und unter Gottes Segen die Früchte ihrer Arbeit genießen können. Er hatte verschiedene Veränderungen erlebet und bemerkt, wie es nämlich zu Anfange, in den mittleren Zeiten und zuletzt ergangen. Anfangs seien die Leute einzeln und arm, dabei aber auch wortfest, hilfreich, nüchtern, demüthig und fleißig in ihrem Beruf gewesen. Je nachdem sie in ihrem Vaterlande in den Gründen der Christlichen Religion mehr oder weniger unterrichtet worden, haben sie es hier anzuwenden und das kleine Licht und Leben mit den in der Jugend gelernten Gebetern und noch übrigen mitgebrachten Büchern zu unterhalten gesucht. Wenn sie in ihrer Einsamkeit dann und wann von einem Schwedischen Prediger oder dem Herrn Pfarrer Henkel besucht,[22]) mit Gottes Wort und den heiligen Sacramenten bedienet worden: so haben sie solches für eine große Wohlthat geachtet. Die eingeborne Wilden haben anfangs noch zum Theil unter ihnen gewohnet und herum gestreifet, ihre Arbeit und Gesang bewundert, und von ihrem Brod und Milch, und was sie ihnen sonst aus Furcht oder Liebe mitgetheilet, profitirt. In den mittlern Zeiten haben sich die Einwohner von allen Seiten her vermehret, die Viehzucht sei heran gekommen, und die

den bezahlen wollten. Ich hatte ihre Klagen nach den in dem Kirchenprotokoll gefundenen Nachrichten beantwortet, den gethanen Vorschlag aber unserm Kirchenrath vorzutragen und mein Bestes zur Beförderung der Wiedervereinigung beizutragen versprochen, ob ich gleich voraussähe, daß die Annehmung des Hauses die größte Schwierigkeit bei der Sache machen würde. Ich trug demnach dieselbe dem Kirchenrath vor. Sie meinten aber, daß man mit gutem Gewissen das Haus und die Schulden von der andern Partei nicht annehmen könne, weil man dafür alleine 300 Pfund bezahlen, wenigstens 100 Pfund darinnen, ehe es als ein schlechtes Schul- oder Wohnhaus gebraucht werden könne, noch verbauen und den nächstgelegenen Platz noch dazu kaufen müßte, indem man sonst nicht recht zum Hause kommen könnte, welcher unter 50 Pfund nicht zu bekommen sein würde. Durch solche Ausgaben würde das Vermögen unserer Kirche just erschöpfet werden. Man könne sich aber unmöglich ganz entblößen, sondern müsse das Vermögen beibehalten, um damit einen Theil des Unterhalts für den Prediger zu bestreiten. Es wurde dagegen erinnert, daß, wenn die andere Partei wieder herbeikäme, doch auch ein jeder etwas zum Gehalt des Predigers beitragen müsse und mehr Almosen in dem Klingebeutel einkommen würden. Andere erwiederten darauf, es sei aus den alten Nachrichten zu ersehen, wie schlecht ihr Beitrag jederzeit gewesen, und ob sie gleich jetzo so reichlich an Herrn Rieß bezahlten, so geschähe doch solches aus andern Bewegungsgründen, ja man müsse befürchten, daß, wenn sie erst von dem Hause und den Schulden los wären, sie uns doch bald wieder verlassen, ein Haus oder Stube miethen und darinnen mit Herrn Rieß oder einem andern den Gottesdienst halten würden; wie sich ein und anderer von ihnen bereits unter der Hand verlauten lassen. Auf solchen Fall würden wir ganz entblößet sein, nichts mehr in der Kirchenkasse haben und gleichwohl das Haus, das wir von ihnen gekauft hätten, nicht einmal brauchen können. Diesem nach funde Niemand rathsam, sich zu Annehmung des Hauses und der Schulden zu verstehen; doch wurde beschlossen, die der andern Partei vorzulegende Articuls so einzurichten, daß sie zum Frieden und Vereinigung beförderlich sein könnten.

(449) Am 7. Jul. predigte ich Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Der Herr Pastor Knoll und seine Vorsteher hatten aus dem Lande an mich und die Aeltesten der Gemeine geschrieben und um eine Collekte zu ihrem neuen Kirchenbau gebeten. Ich hatte solches acht Tage zuvor verkündiget, und heute wurde die Collekte in der Kirche gesammlet. So gering unsere Gemeine noch ist, haben sie doch mit fröhlichem Herzen bei acht Pfund zusammengelegt, welches mich erfreuete, weil sie es so einfältig gaben, und die linke Hand nicht wissen ließen, was die rechte that, zur Ehre Gottes und zum Aufbau der verfallenen Kirche.

Unser Mitbruder, der Herr M., dessen oben unterm 15. Junii gedacht worden, (*) hatte mich schon verschiedene mal eingeladen, daß ich ihn besuchen und an seinem Orte einmal Englisch predigen sollte, welches letztere aber erst von dem Herrn Commissario Barclay bewilliget werden sollte. Weil ich nun ohnedem gerne, wegen der bisher zwischen den hiesigen beiden Parteien unter den Lutheranern geschehenen Vorschläge zur Vereinigung, mit ihm mich unterreden wollte, so reisete am 10. Jul. früh von Neu-York auf dem Wasser ab, und kam am selben Tage wohlbehalten in Flusching an, fand auch den Hrn. M. und seine Familie wohl vor. Ich wurde bei ihm durch erbaulichen Umgang und Unterredung am Geist und Leibe gestärket.

Am 12. Jul. fuhr wieder mit einem Schifflein ab. Wir hatten ganz contrairen Wind und zuletzt Sturm und mußten durch einen gefährlichen Ort, welchen die Englischen Hellgate oder Höllenschlund nennen. Weil ich nun die Gefahr und den Schiffer ohne genugsame Hülfe sahe, so wollte ihm beispringen, war aber hurtiger mit den

(*) Siehe oben p. 445.

wurde in dem achtzigsten Jahre seines Alters heimgerufen, und ohne Krankheit durch einen geschwinden Steckfluß aus der Zeit in die lang gewünschte Ruhe versetzet. Weil er nun in seiner Führung etwas ähnliches mit dem gläubigen Simeon gehabt, so erklärte ich bei seiner Beerdigung vor der zahlreichen Leichenbegleitung den 29. und 30. Vers aus Luc. 2. Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren ꝛc. Ich hoffe nach der Liebe, daß alle dem Herrn Jesu getreu bleibende Freunde in Europa auch diese Seele dermaleinst vor dem Throne des Lammes finden, und ihnen für die erwiesene Wohlthaten auch von derselben werde gedanket werden.

Am 31. Martii hielt ich das heilige Abendmahl mit der Gemeine in Neuhannover nicht ohne Segen und Trost.

Den 7. April, auf das Osterfest, theilete ich das heilige Abendmahl in Providentz aus, und confirmirte ein und zwanzig junge Personen, welche zuvor unterrichtet hatte. Es waren meistens Leute, welche hin und her wie zerstreuete Schafe sich aufgehalten und von Ferne gekommen, um des heiligen Abendmahls in der Ordnung theilhaftig zu werden. Man kann in dem Reiche der Natur nicht erwarten, daß alle Körnlein aufgehen und alle junge Bäume wachsen, welche gepflanzet werden. So ist es auch mit den Pflanzen in dem Reiche der Gnaden. An einigen habe deutliche Merkmale der Gnadenwirkungen gespüret, an andern wohl nicht so deutlich, sondern nur Herr, Herr, ja, ja, sagen. Sie haben alle ihr Glaubensbekenntniß vor der Gemeine abgelegt und mit häufigen Thränen ihren Taufbund erneuret. Herr Pastor Hartwich war mit gegenwärtig und wunderte sich über die verständige Antworten der jungen Leute, welche sie von der Ordnung des Heils gaben. Wir können durch die Gnade Gottes an unserer Seite in großer Schwachheit nur pflanzen und begießen, und müssen Gott in Christo demüthig bitten, daß er sein Gedeihen dazu geben wolle!

Nach dem Osterfeste ward genöthiget, die Gemeinen in Indien- (434) field zu besuchen. Die arme Jugend war daselbst durch die vieljährige Unordnung versäumet und verwildert worden. Ich hatte die Eltern gebeten, daß sie ihre jungen Leute in unserm Catechismo sollten unterrichten lassen, welches auch von dem dasigen Schulmeister nach Vermögen geschehen war. Weil ich nun hinkam, so funden sich zwei und dreißig meist erwachsene Leute bei mir ein und ließen sich weiter unterrichten, daß sie hernach öffentlich vor der Gemeine konnten examiniret und confirmiret werden. Der gnädige Gott wolle auch auf diese unvollkommene Arbeit einen Segen legen, um seines Namens willen! Von Indienfield reisete weiter nach dem Gemeinlein in Birckensee, woselbst die Seelen durch Gottes Wort zu ermuntern suchte und an einigen getröstet wurde.

Von Birckensee reisete weiter zu einer Gemeine, an welcher Hr. Schrenck arbeitet.[24]) Dieser hatte mich im Namen der Gemeine gebeten, dahin zu kommen und das heilige Abendmahl zu halten. Von diesem Orte reisete mit Herrn Schrenck weiter an den Fluß Delaware und besuchte die Gemeine in der Forck genannt,[25]) theilete auch daselbst nach vorhergegangener Vorbereitung das heilige Abendmahl aus und predigte zuletzt Englisch, weil eine ziemliche Anzahl von englischen Leuten gegenwärtig war. Sie hielten ernstlich an, ob ich nicht dann und wann auf die andere Seite von dem Flusse, in die Provinz Jersey kommen und ihnen englisch predigen könnte? Sie wollten sich in eine Gemeine formiren, und beständen etwa aus dreißig Familien, die wie zerstreuete Schafe ohne Hirten wären. Ich konnte ihnen aber nichts versprechen. Von da reisete mit Herrn Schrenck wieder seitwärts nach Saccum, und von dannen nach Altgoschehoppen und suchte die Gemeine daselbst etwas in Ordnung zu bringen.

Weil Herr Pastor Hartwich nunmehro im Begriff war, wieder nach seinen Gemeinen zurückzureisen und Herr Rauß, welcher daselbst während seiner Abwesenheit den Gottesdienst versehen, wieder zu uns kommen sollte, die Gemeinen in Indienfield,

Altgoschehoppen und Birckensee aber nicht wohl ganz von uns konnten verlassen und aufs neue den unordentlichen Leuten preisgegeben werden,[26]) diese Gemeinen indessen noch nicht also eingerichtet sind, daß ein ordentlicher Prediger für sie aus Teutsch-
(435) land verschrieben werden könnte, so dachten wir, Herr Rauß könnte bei denselben gebraucht werden. Ich that deswegen den Gemeinen kund, daß wir noch keinen Prediger für sie wüßten. Herrn Kurtz könnten sie nicht kriegen und Herrn Schrenck auch nicht. Es wäre noch ein Studiosus als Catechet da, nämlich Herr Rauß, welchen sie etlichemal gehöret, der auf die und die Weise ins Land und zu uns gekommen, solcher stünde ihnen etwa auf ein Jahr zum Versuch zu Dienste. Sie antworteten: wenn sie Herrn Kurtz nicht kriegen könnten, so wollten sie Herrn Rauß zum Versuch nehmen. Ich sagte, daß ich solches nicht für mich allein thun könnte, sie müßten auf der nächsten Zusammenkunft schriftlich darum ersuchen, welches denn auch geschahe, indem sie sowohl um unsere Aufsicht und Verpflegung ihrer Gemeine überhaupt, als um Herrn Rauß zum Versuch baten, bis wir besser helfen könnten.

In dem Monat Februario war von der Gemeine zu Neu-York,[27]) auf meine an dieselbe zu Ende des vorigen Jahres gethane Erklärung (*), eine Antwort eingelaufen, in welcher mir ein ordentlicher Beruf zum Versuch auf zwei Jahre übersandt und ein hinlänglicher Unterhalt versprochen wurde. Als ich nun von meiner obgedachten Reise endlich einmal wieder nach Hause kam, so hörete, daß in unsern ersten Gemeinen ein großer Widerwille und empfindlicher Verdruß wegen meiner Reise nach Neu-York entstanden wäre. Um nun solches zu stillen, mußte versprechen, mein Weib und Kinder gleichsam zum Pfande zurückzulassen, und auf eine kürzere Zeit alleine nach Neu-York zu reisen. Diesem nach antwortete unterm 2. April auf das vorgedachte Schreiben und Beruf der dasigen Gemeine dergestalt, daß ich 1.) für ihr Vertrauen, so sie in meine unwürdige Person gesetzt, dankte, 2.) die Schwierigkeiten, welche von Seiten meiner Gemeinen in Pensylvanien gegen meine zweijährige Abwesenheit gemacht würden, da sie mich, nachdem ich neun Jahre bei ihnen gewesen, nicht lassen wollten, und andere sich zeigende wichtige Hinderniße anzeigte, und mich solchen zufolge 3.) erklärte, wie alle diese Umstände nicht zulassen wollten, ihren Beruf auf länger als zuvörderst nur auf einen Theil der darinnen gesetzten Zeit anzunehmen, in welchem Zeitraum man inmittelst sehen würde, wie sich die Umstände sowohl in Neu-York als in Pensylvanien weiter aufkläreten; 4.) fügte ich hinzu, daß ich die Meinigen zurücklassen müßte und alleine kommen würde. 5.) Meine Abreise aus Pensylvanien könne nicht eher geschehen, als den
(436) 13. Mai, und wenn ich Neu-York in zwei Tagen erreichen könnte, so wollte ich meine erste Predigt auf den 16. Mai, als am Feste der Himmelfahrt Christi, halten.

Ich hatte mit Herrn Pastor Brunnholtz abgeredet, daß wir unsere Zusammenkunft und Conferenz aufschieben wollten, bis ich von Neu-York wieder zurück käme. Aber einige Aelteste von unsern Gemeinen drungen darauf, daß sie gehalten werden sollte, ehe ich wegginge, und wie es bei der vorigen Versammlung wäre bestimmt worden, nämlich im Monat Mai. Folglich waren wir genöthiget, die Anstalt darzu zu machen. Es wurde darzu der 12. und 13. Mai bestimmet und an alle vereinigte Gemeinen und ihre Lehrer Nachricht gegeben. Ich schickte mich inzwischen zu der Reise an und nahm den 28. April in Neuhannover, und den 5. Mai in Providentz vor zahlreichen Versammlungen mit Wehmuth Abschied, reisete am 8. Mai von Providentz mit Herrn Kurtz ab und kam den 9ten in Philadelphia an.

Am 10. Mai besuchte uns der Schwedische Herr Probst, mit welchem ich ein Gespräch von Pensylvanischen Kirchensachen hielt.[28]) Er entschuldigte sich und bedaurete,

(*) S. Sechste Fortsetzung p. 371 u. f.

daß er nächsten Sonn- und Montag unserm Convent nicht mit beiwohnen könnte, weil er zu spät davon benachrichtiget worden, und unvermeidliche Geschäfte in seinen Gemeinen hätte. Sein Herr Amtsbruder aber, der Schwedische Prediger von Philadelphia, Herr Berlin, würde mit beiwohnen.

Am 11. Mai hatten wir viele Unruhe, die Abgeordneten von allen vereinigten Gemeinen zu bewillkommen und nach den Umständen ihrer Gemeinen zu befragen.

Am 12. Mai waren nebst dem Schwedischen Herrn Pastor Berlin, von Lehrern gegenwärtig die Herren Brunnholtz, Handschuh, Hartwich, Kurtz, Weygand, Schrenck und ich. Herr Schaum konnte wegen seiner Krankheit nicht mit beiwohnen. Herr Hartwich weihete die neue Orgel ein und ich predigte Vormittags, Herr Weygand Nachmittags und Herr Kurtz am Abend. Es ging an sich Alles ordentlich und erbaulich zu, und geschahe kein Unglück oder Schade, obgleich viel Gedränge vom Volke in der Kirche war.

Am 13. Mai wurde die Conferenz über Kirchensachen mit den Aeltesten gehalten.[29])

Am 14. Mai ging mit dem Herrn Pastor Hartwich, in Begleitung der übrigen Herren Amtsbrüder und einiger Aeltesten zu Wasser, nachdem wir am Ufer mit Wehmuth Abschied genommen. Wir kamen aber an dem Tage nicht weiter als (437) zwanzig Meilen zu einer Stadt in Jersey Burlingtown genannt.

Am 15. Mai fanden wir einen Teutschen Mann von unserer Religion in der Stadt, welchen wir mit Gottes Wort aufzumuntern suchten.[30]) Er sagte, daß er sich zu der Englischen Hochkirche hielte, weil er keine nähere Gelegenheit hätte. Wir besuchten den Prediger von der Englischen Kirche, welcher uns freundlich aufnahm und von erbaulichen praktischen Wahrheiten mit uns redete. Gegen Abend fanden wir Gelegenheit, mit einem Schifflein zehen Meilen weiter nach einem Städtlein, Burdentown genannt, zu kommen. Wir fanden auf dem Schiffe einige Passagiere, unter andern einen Engländer von Jamaica aus Westindien, welcher Neu-York wegen der gesunden Luft besuchen wollte, uns aber durch seine gotteslästerliche Reden vielen Verdruß machte, und, da wir dazu nicht stille schweigen konnten, nicht aufhörete zu schimpfen und zu lästern, bis ich ihn in einem Gasthof beiseite rief und ihm mit Bescheidenheit und Ernst sein ungebührliches Bezeigen vorhielt, da er denn meine Vorstellung freundlich aufnahm und sich entschuldigte, von mir aber gebeten wurde, sich unter Gott zu demüthigen und zu ändern. Des Abends langten wir bei Burdentown an, wo wir in einem Wirthshause übernachten sollten. Wir gingen in das Städtlein und trafen Leute an, welche eben in einem Hause Versammlung halten wollten, weil ein wiedertäuferisch gesinneter Prediger aus Neuengland gekommen war. Wir höreten den Mann predigen, konnten aber daraus eben nicht viel Erbauung schöpfen, weil er gar zu sehr affectirte und zu fremde Geberden machte, wie dergleichen unstudirte Leute zu thun pflegen, welche sich zu lehren unterstehen und eine unmittelbare Eingebung vorschützen.

Am 16. Mai wurde Anstalt gemacht, daß die Passagiere mit einem Frachtwagen sieben und dreißig Meilen weiter über Land gehen sollten.

Den 17. Mai wurden wir über einen breiten Fluß gebracht, mußten bis Nachmittags auf ein ander Schiff warten, welches uns aufnahm und mit einem guten Winde durch gefährliche Oerter und Sandbänke am Abend um neun Uhr vor Neu-York brachte. Wir kehreten bei einem Vorsteher von der Gemeine ein, welcher über unsere Ankunft sehr froh war.

Am 18. Mai zog mit meinen wenigen Sachen in das Pfarrhaus, welches leer war. Die Aeltesten hatten gedacht, ich sollte meine Familie mitbringen und (438) waren verlegen, als ich allein kam, weil das Haus nicht mit nöthigem Geräth versehen, und fast keine Gelegenheit war, mich allein darin zu behelfen.

Den 19. Mai predigte Vor- und Nachmittags Hochteutsch vor einer kleinen Ver-

sammlung.[31]) Ich merkte, daß das Nieder- und Hochteutsche Häuflein, welches sich zur Kirche hält, einen unordentlichen Gesang führeten, und in hoch- und niederteutscher Sprache durch einander schrien. Am Abend hatte sich ein Aeltester gegen Hrn. Hartwich beschweret, daß ich Nachmittags in der Epistelpredigt über 1 Pet. 4, 8. einige Stücke zum wahren Christenthum erfordert, welche doch seines Erachtens nicht nothwendig wären. Die armen Seelen sind so viele Jahre her mit dem opere operato, oder Vertrauen auf das äußerliche Werk, geschweiget und getröstet worden, daß sie einen zweistündigen sonntäglichen Gottesdienst in der Kirche für ganz hinlänglich zur Rechtfertigung und Seligkeit, ihre sündliche Werke aber für Schwachheiten halten. Wenn man nun auf die Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum dringet, so kommt ihnen solches ungewöhnlich vor. Man muß Geduld haben, weil sie noch nicht wissen, was zu ihrem Frieden dienet. Zwo Personen von den Niederteutschen bezeugten, daß sie nicht allein die hochteutsche Sprache, sondern auch die Sache von der vorlaufenden Gnade[32]) in der Predigt verstanden, welches ihnen desto erwecklicher gewesen, weil sie zuvor in einer Krankheit die Sache an ihren Herzen erfahren und nun erst verstanden hätten. Die übrigen Niederteutschen sagten, daß sie mehr von meiner hochteutschen Sprache und Predigt verstanden, als von ihres vorigen Predigers Niederteutschen, weil ich laut und langsam geredet. Die Hochteutschen waren auch vergnügt über ihre Muttersprache. Die Englischen hatten sich beklagt, daß meine Stimme zu sehr in ihre Kirche erschollen, weil beide Kirchen nahe beisammen stehen und der Gottesdienst zugleich gehalten wird. Aus diesem allen konnte ich abnehmen, daß das Wort der Predigt bei den allermeisten nicht ins Herz gedrungen, sondern als ein tönend Erz in den Ohren verschwunden war, weil ich nur Lobreden wegen der Stimme und nur wenig Zeugnisse von der Kraft des Wortes vernahm.

Am 20. Mai setzte ich eine Art von Beruf und Instruktion an Herrn Rauß auf, weil in unserm letzten Convent beschlossen war, denselben zum Versuch auf eine gewisse Zeit als Helfer oder Catechet nach Altgoschehoppe, Indienfield und Birckensee
(439) auf Verlangen der Gemeinen zu überlassen.[33]) Ich schrieb deßfalls einen Brief an ihn, daß er nach der Ankunft des Hrn. Pastor Hartwichs, dessen Gemeinen er in seiner Abwesenheit besorget, wieder zurückkommen und sich wegen der ihm vorgelegten Umstände bedenken möchte. Die übrigen Tage in der Woche hatte ich vielen Besuch von allerhand Leuten aus der Stadt und dem Lande, und so viel ich über das von der Zeit zur Meditation abmüssigen konnte, wandte auf den Besuch einiger Gemeinsglieder. Das Mittagsessen und Nachtlager mußte bei ein und andern Aeltesten nehmen, weil dazu in dem Pfarrhause keine Einrichtung fand, welches mir auch die Zeit verkürzte, die ich sonst so nöthig gebrauchte.[34])

Am 21. Mai ging Herr Pastor Hartwich wieder zu Wasser, um die Reise nach seinen Gemeinen zu vollenden.

Den 26. Mai als am heiligen Pfingstfeste predigte ich Vormittags Englisch und Nachmittags zum erstenmal Holländisch. Ich muß mich hier in der Stadt mehr auf das Englische befleißigen, als im Lande, denn die Ohren sind delikater. Ich habe in den neun Jahren meines Hierseins in Amerika noch nicht Gelegenheit gehabt, Englische Commentarios über die Bibel zu bekommen; daher fällt mir die Zubereitung auf die Englischen Predigten schwerer als man denkt. In der Holländischen Sprache bin ich auch noch schlecht bewandert und muß mich mit der Bibel und einem Lexico mühsam durchhelfen. In der Englischen Predigt waren etwas mehrere Zuhörer, als am vorigen Sonntage, desgleichen auch in der Holländischen.[35]) Die Frucht von der Arbeit war leider nicht zu sehen, denn die meisten hielten sich bei dem Ruhm über meine geringe Fertigkeit in der Englischen, und über die gute Aussprache der Holländischen Sprache auf ꝛc. Das waren denn nur leere Worte.

Den 27. Mai. Am Pfingstmontage predigte Hochteutsch und wie es schien, nicht

ohne merklichen Eindruck und Segen der Zuhörer. Ich befliſſe mich aufs möglichſte der Deutlichkeit und Einfalt und ſuchte den Seelen durch einen catechetiſchen Vortrag nahe zu kommen. Damit aber nicht eine gefährliche Neuerung die Gemüther furchtſam machen möchte, catechiſirte mit mir ſelber in Fragen und Antworten, denn ich merke eine große Unwiſſenheit in den nöthigſten Grundwahrheiten unter den Zuhörern.[36]) Nach der Predigt wurde zu einem Engliſchen Capitain[37]) gerufen, um ſein Kind zu taufen. Der Mann iſt von der Presbyterianiſchen Gemeine, ſeine Frau aber von Niederteutſchen angeſehenen Eltern, von welchen der Vater ehemals ſich fleißig zu unſe- (440)
rer Kirche gehalten, aber durch den Streit mit dem Herrn Paſtor Knoll ſich faſt abgeſondert und ſeiner Religion geſchämet hatte. Die Frau des Capitains iſt noch nicht confirmiret, bezeugte aber Verlangen, ſich zu unſerer Gemeine zu halten, wenn die Sache fortgeſetzet würde. Sie hatte auch zu dem Ende ihren Herrn gebeten, daß ſie ihr Kind dürfte bei ihrer Eltern Gemeine von dem neuen Prediger taufen laſſen. Nachmittags nahm mich ein anderer Capitain, ein rechtſchaffener Bekenner unſerer Kirche, zu Erholung meiner Geſundheit mit auf ein Landgut, wo ſein Schwager, deſſen Frau ein Mitglied von unſerer Gemeine iſt, wohnet.[38])

Den 28. Mai hielte mit den Aelteſten und Diaconen das erſtemal Kirchenrath. Nach verrichtetem Gebet zeigte ihnen nach Anweiſung ihrer Kirchenordnung meine Teſtimonia, welche ſie beſahen, und nach ihrem Vermögen beurtheileten. Sie ſchloſſen hernach ihren Kirchenkaſten auf und legten ihre Rechnungen ab.[39])

Die Hochteutſche Gemeinsglieder, welche noch nicht lange in Neu-York geweſen, hatten ſich zum Theil beſchweret, daß ſie das Engliſche und Niederteutſche nicht verſtehen könnten, und ſehr verlanget, daß man anſtatt des Engliſchen Hochteutſchen Gottesdienſt halten möchte. Der Kirchenrath, welcher aus Hoch- und Niederteutſchen Gliedern beſtehet, überlegte ſolches und beſchloß nach den meiſten Stimmen, daß an einem jeden Sonntage eine Nieder- und eine Hochteutſche Predigt ſollte gehalten werden, weil ſie meineten, daß ich der Niederteutſchen Sprache ſchon mächtig genug wäre.

Den 29. Mai ging ich zu dem oberſten Richter der Stadt, welcher im Sommer auf ſeinem Landgute außer der Stadt wohnet, und zeigete ihm an, wie ich von der Teutſch-Lutheriſchen Gemeine zum Verſuch als Prediger auf einige Zeit berufen, und es demnach dem Gebrauche zufolge meiner Schuldigkeit erachtet, dem Herrn Oberrichter meinen Beruf und Zeugniſſe vorzulegen, und mich Dero Schutz nächſt Gott zu empfehlen. Er erwiederte, die Teutſchen haben ja einen Prediger und Erlaubniß zum Collectiren erhalten. Ich antwortete: Das iſt nur ſeine Partei, die ſich ohne hinreichende Gründe von der Gemeine abgeſondert und nicht Luſt hat, ſich in die Ordnung zu bequemen. Der Richter verſetzte: Die Vornehmſten von ſolcher Partei haben mir geſagt, daß ſie die Niederteutſche Sprache nicht verſtünden und von den Niederteutſchen Leuten keine Freiheiten hätten erlangen können, den Gottesdienſt in hochteutſcher Sprache in ihrer Kirche zu halten. Ich antwortete: So weit das Kirchenprotokoll Nachricht (441)
giebet, iſt ihnen verſchiedenemal hochteutſcher Gottesdienſt erlaubet, aber es gefällt ihnen nicht, unter der Ordnung und den Regeln der Kirche zu ſtehen; ein oder ein paar Häupter von der Partei wollen Freiheit haben, nach eigenem Gefallen einen jeden Vagabunden ein und auszuführen. Der Richter ſagte weiter: Ich beſinne mich, daß die Partei vor wenig Jahren einen ſolchen zum Prediger angenommen, der ſich Hofgut genannt, welchem aber das Predigen verboten worden, weil er keine Teſtimonia aufweiſen können. Ich gab zur Antwort: Nicht allein den Hofgut, ſondern ſie haben auch nachhero den Carl Rudolph, der ſich Prinz von Würtenberg genennet, unter ſich gehabt. Der Richter fragte: Wie gehet das zu, daß die Leute ſo unordentlich handeln? Ich antwortete: Es ſind arme unwiſſende Leute, ſtehen unter keinen Aufſehern, mißbrauchen ihre Freiheit, und faſſen einen jeden Vagabunden auf, der mit einem ſchwarzen

Rocke ins Land kommt und sich für einen Prediger ausgiebet, und wenn denn daraus Unordnung und Schande entstehet, so wird solches unserer Lutherischen Kirche zur Last geleget. Der Richter sprach: Das kann nicht bestehen. Keine Societät kann ohne Gesetze und Regeln erhalten werden. Er erkundigte sich hierauf, was ich vor ein Landsmann sei, wo ich studiret hätte und ordiniret worden sei, und wie ich zu den Gemeinen nach Pensylvanien berufen worden; worauf ich gehörigen Bescheid gab, und meine Testimonia und Vocation vorzeigte. Uebrigens wünschte er mir Glück und Segen, versprach seinen Schutz in gerechten und billigen Sachen, und befahl seinem Kutscher, mich wieder nach Hause in die Stadt zu fahren. [40])

Am 31. Mai besuchte den Herrn Barclay, den vornehmsten Prediger von der Englischen Kirche, welchen der Erzbischof zum Commissario in der Provinz Neu-York ernennet hat. Er kannte mich dem Namen nach und bedaurete, daß unser ohnedem kleines Häuflein noch in zwei Theile zertheilet wäre. Er sagte, daß Mons. Rieß und die Vorsteher seiner Partei auch bei ihm gewesen, und geklaget hätten, sie wären gedrungen worden, die Kirche zu verlassen, weil man ihnen keinen hochteutschen Gottesdienst darinnen erlauben wollen. Ich erwiederte aber, daß solches falsch wäre.[41])

Die Reformirte Holländische Gemeine[42]) ist hier sonst zur Zeit, da die Stadt noch unter Holländischer Botmäßigkeit gestanden, die stärkste gewesen. Die Ge-
(442) meine von der Englischen Kirche hat aber in nicht gar langer Zeit einen Anwachs von vielen Tausenden bekommen, so daß ein sehr großes Gebäude die Glieder nicht mehr fassen kann und schon die zweite große Kirche im Bau stehet, welche nächstens fertig werden wird. Die Ursach solches Anwachses ist, weil die Kinder der Niederteutschen ihre Muttersprache vergessen und Englisch lernen. An der alten Englischen Kirche stehen gegenwärtig zween Prediger und wenn die neue fertig ist, so werden noch einer oder zween dazu kommen. Jene die Niederteutsche Reformirten haben gegenwärtig noch zwo große Kirchen und vier Prediger, welche gemeinschaftlich an derselben arbeiten, und sich mit Predigen und Catechisiren viel Mühe geben. Ich besuchte den ältesten von denselben, Herrn du Bois, welcher mich freundlich empfing und erzählete, daß er zu Neu-York bereits zwei und fünfzig Jahre im Amte stünde. Er kann bei seinem Alter annoch munter predigen, auch ohne Brille die kleinste Schrift lesen, und hat übrigens große Hochachtung in der Stadt und im Lande. Er zeigte mir seine Bibliothek und Manuscripta, worunter sich alle seine Predigten von seinen Amtsjahren, die er concipiret, befanden.

Nach diesem besuchte ich auch den jüngsten Herrn Prediger von dem reformirten Holländischen Ministerio, Herrn de Ronda, welcher ohngefähr ein Jahr hieselbst im Amte stehet und großen Eingang hat. Er ist zuvor in Suriname, einer Holländischen Provinz in Westindien, Prediger gewesen, und ist ein feiner gelehrter Mann von einem angenehmen Umgang und guten Gaben.[43]) Seine Frau ist aus einem vornehmen Geschlechte und als ich sie daher fragte, warum sie sich denn in das arme, vor der Welt verachtete Predigergeschlecht herabgelassen? so antwortete sie, der rechte Adel bestehe nicht in der natürlichen Abkunft und Geblüte, sondern in der Geburt von oben durch den heiligen Geist aus unvergänglichem Samen, und redete sehr erbaulich von diesen wichtigen Wahrheiten.

Den dritten Herrn dieses Collegii besuchte ich gleichfalls. Er führete nebst seiner Frau schöne und erbauliche Discourse, daß michs recht erfreuete, und erzählete mir seinen Lebenslauf mit guten Anmerkungen, hatte auch einige historische Nachricht von unsern wohlseligen Vätern in Halle. Er bedaurete die Trennung unseres kleinen Häufleins.

Den 2. Jun. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteusch. Die Zu-
hörer lassen die unnöthige Sorgfalt für die äußerlichen Ceremonien und die Be-
(443) wunderung der Stimme und Sprachen etwas fahren, und geben auf die vor-

getragene Sachen besser Achtung, welches mir mehrere Hoffnung zu ihrer Gewinnung machet.

Am 4. Jun. reisete ich auf Begehren mit zween Aeltesten übers Wasser an die Seite von der Provinz Jersey, um einige Gemeinsglieder und besonders den Herrn van B., der an der Wassersucht krank liegt, zu besuchen.“) Derselbe ist ein fünf und sechzig jähriger Mann, unserer Religion zugethan. Er hat die Kirche in Neu-York bauen helfen, ist verschiedene Jahre Vorsteher von derselben auch in dem Lande so angesehen gewesen, daß er etliche Jahre die Würde eines Gliedes von der Assemblee bekleidet. Ein wenig zeitlich Glück, der Umgang mit nichts gläubenden Leuten, das gemeine Aergerniß an dem Prediger und seiner Aufführung, und die Unerfahrenheit in geistlichen Sachen, hatten zusammen das eingepflanzte Fünklein der Religion in ihm fast verlöschet. Er war verschiedene Jahre nicht beim Gottesdienst gewesen und sehr erkaltet. Der getreue Gott ließ ihn in die Krankheit fallen, um ihn auf bessere Gedanken und zur Sorge für seine Seele zu bringen. Ich war bei sechs Stunden mit ihm in einem Gespräch, so weit es seine Schwachheit leiden wollte. Er erzählete mir seinen Lebenslauf und ich zeigte ihm, wie der langmüthige Gott große Geduld an ihm bewiesen und auf seine Bekehrung gewartet, und wie er mit David wehmüthig an alle Sünden, und besonders an die Sünden seiner Jugend gedenken, und um derselben Vergebung durch Christum bitten müßte ꝛc. Als er klagte, wie er oftmals in Compagnien unter den Vornehmen der Welt so viele gefährliche und gotteslästerliche Reden gehöret, erzählete ich ihm dagegen einige Exempel, welche ich von dem erschrecklichen Ende einiger Atheisten gelesen und gehöret. Unter andern erwähnte er, wie vor wenigen Jahren ein Gouverneur“) kurz vor seinem Tode mit Ewigkeit, Gericht, Strafe und Belohnung gespottet ꝛc., daß er in seiner letzten Stunde einem andern seines gleichen sagen lassen, er wäre just im Begriff in die Ewigkeit zu reisen, wenn er Briefe mitzugeben und zu bestellen hätte, so sollte er sie fertig machen ꝛc. Er der Herr van B. wunderte sich, wie es zuginge, daß gelehrte Leute von so großen Vernunftsgaben auf solche Einfälle kommen könnten, die doch die heil. Schrift und Lehren der Vernunft am besten verstehen sollten ꝛc. Ich antwortete, er solle sich über die gelehrte Verkehrte nicht wundern. Je höhere Gaben ein Mensch empfangen, desto tiefer sei sein Fall, wenn er dieselben mißbrauche und die Wahrheit in (444) Ungerechtigkeit aufhalte. Es sei schon vor Alters so gewesen, daß die Narren in ihrem Herzen gesprochen, es sei kein Gott ꝛc. Wenn der beste Wein in die andere Fermentation gerathe, so gebe er einen schärfern Essig als ein anderer von geringern Eigenschaften. Der Atheismus liege in unser aller Herzen von Natur verborgen und äußere sich mehr oder weniger, je nachdem Zeit und Gelegenheit und andere Umstände von innen und außen sich ereignen, je nachdem der Mensch sein natürliches Gewissen nach und nach einschläfere, und der Bearbeitung des Geistes Gottes vermittelst seines Wortes bis zur Verstockung widerstrebe und dergleichen. Gott habe die Zeit seiner Unwissenheit mit Langmuth und Geduld übersehen, nun aber sei es hohe Zeit, daß er für seine unsterbliche Seele sorge, daß er sich schäme und beuge über seine Sünden und bedenke, wie höchstschädlich ihm die Sünden sein, weil sie ihn nicht allein von dem allerseligsten Gott und seiner unaussprechlichen Seligkeit hier in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit abschieden und höchst unglücklich machten. Wenn er die Sünden als Sünden mit Scham und Beugung fühle und erkenne, so solle er zum Gnadenthron nahen mit wahrhaftigem Herzen, in dem Blute Jesu Gnade und Vergebung suchen, damit sein Gewissen gereiniget werde von allen Sünden und todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott.

Nachmittags reiseten wir etliche Meilen weiter auf dem Wasser, und besuchten noch einige zerstreuete Gemeinsglieder, und kamen am Abend wieder zurücke zu dem Patienten.

Am 5. Jun. versammleten sich die Niederteutsche Gemeinsglieder und einige Nach-

barn in unserm Quartier und höreten mich über die ersteren Verse aus Matth. 5. predigen. Nach vollendetem Gottesdienst weinete der Patient bitterlich und sagte, er sei ganz aufs neue erwecket und auf den Weg des Lebens gewiesen worden. Aber der Baum fällt nicht von einem Hiebe. Wir nahmen Abschied und reiseten mit gutem Winde wieder nach der Stadt. In meinem Hause fand Hrn. Rauß mit Briefen und Zeugnissen von Hrn. Hartwich, daß er sich wohlverhalten.

Den 6. Jun. fertigte Hrn. Rauß ab, daß er mit Gelegenheit seine Reise nach Pensylvanien weiter fortsetzen und seinen Beruf zum Versuch auf ein Jahr antreten möchte.[46])

Kurz darauf kam Hr. Weygand von Raritan über Hackinsack in Neu-York an.[47]) [48])

(445) Den 9. Jun. predigte ich Vormittags Hochteutsch und Nachmittags Niederteutsch. Nach der letzten Predigt hielt zum erstenmal Kinderlehre mit den niederteutschen jungen Leuten, verkündigte auch, daß sie die Jugend zu mir ins Haus zum Unterricht schicken sollten. In der Woche kamen etwa zehen bis zwölf Kinder zum Unterricht. Mit den Niederteutschen konnte wohl zurecht kommen, aber die Kinder von hochteutschen Eltern haben eine verwirrete Sprache, welche aus dem Englischen, Hoch- und Niederteutschen etwas und im Ganzen nichts hat. Sie bringen wohl A B C Bücher mit, aber mein Zweck ist nur zu catechisiren, weil zum Schulhalten zu wenig Zeit habe, sintemal ich allein auf die Niederteutsche Predigt drei Tage zur Meditation gebrauche, und alles übrige in der Nachtzeit concipiren muß.[49])

Vom 11. bis 15. Jun. befand mich nicht wohl. Unsere Vorsteher hatten mit meinem Vorwissen den untern Theil vom Hause an einen Englischen Clark von der Secretary's Office vermiethet, mit dem Beding, daß ich meine Pflege bei ihnen für ein bestimmtes Geld im Hause haben und die zwei obern Zimmer zu meiner Wohnung behalten sollte. Diese Leute waren am 11. dieses eingezogen und kamen mir in der Krankheit wohl zu statten. Unsere Leute besuchten mich auch fleißig, und unter andern kam ein alter angesehener Niederteutscher, Herr M.,[50]) welcher bei zwanzig Meilen von der Stadt im Lande wohnet und sich anfangs fleißig mit zur Gemeine gehalten hatte, zu mir. Er klagte, daß der vorige hiesige Prediger kein Herz und Gaben gehabt, die Lutherische Gemeine zu sammlen und zu erbauen ꝛc. Seine Kinder, welche zum Theil in der Stadt, zum Theil auch im Lande wohneten, wären zur Englischen und Reformirten Kirche gegangen, weil sie sich der Verfassung der Lutherischen Gemeine geschämet. Er erzählete ferner, daß an seinem Orte, wo er wohne, eine Englische Kirche und Prediger wäre. Er hätte den Prediger gefragt, ob er mich wollte einmal in der Kirche predigen lassen, weil noch ein und anderer Lutheraner daherum wohnete; worauf derselbe geantwortet, daß er solches gerne erlauben wollte, wenn ich ein paar Zeilen von dem Commissario aus Neu-York mitbrächte.[51]) Er meinete, daß er mit leicht eine solche Erlaubniß bei dem Herrn Commissario Barclay verschaffen wollte, weil er mit demselben verwandt.

Er bat sehr, ich möchte nach der Krankheit einmal hinkommen, ihn besuchen und

(446) an seinem Orte predigen, damit er in seinem Alter noch einmal erbauet und seine Nachbarn überzeuget würden, daß unsere Lehre heilsam und gut, ohnerachtet sie durch ärgerliches Leben viele Jahre her gekränket worden wäre ꝛc. Als nun die Krankheit sich gebrochen, ich aber noch sehr matt war, so wollten meine Freunde zwar nicht haben, daß ich ausgehen und predigen sollte. Ich bedachte aber die Kürze der Zeit, die Zerstreuung des Volks, und den Nachtheil, welchen sie noch weiter aus meiner Schwachheit nehmen könnten, machte mich auf, und predigte den 16. Junii durch Gottes Beistand Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch und setzte die Kinderlehre aus. Die Niederteutschen finden sich nach und nach wieder herbei, bezeigen einigen Hunger nach Gottes Wort und hören mit Aufmerksamkeit zu.

Am 23. Jun. predigte Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Es waren einige Aelteste von der Gemeine aus Hackinsack mit in der Kirche.

Am 24. Jun. conferirten diese Leute aus Hackinsack mit mir und baten mich, daß ich einmal ihre zerstreuete Gemeine besuchen, Niederteutsch predigen und das Abendmahl halten möchte. Ich antwortete, daß ich wohl einmal zu ihnen kommen und predigen wollte, aber das Abendmahl nicht sogleich unter sie austheilen könnte, weil ich sie erst besser kennen lernen müßte. Sie hatten auch zugleich unsere Aeltesten ersucht, daß sie mir keine Hinderniß machen möchten, wenn ich sie besuchen wollte. Wir bestimmeten mit einander den 7ten Sonntag nach Trinitatis.[52]) Sie baten, ich sollte doch um Gottes willen bei ihnen wie ein Vater thun, weil sie wie verlassene Waisen und wie zerstreuete Schafe ohne Hirten wären.

Am 28. Jun. besuchte zum erstenmal Herrn Pemberton,[53]) Prediger von der Englisch-Presbyterianischen Gemeine. Er war sehr vergnügt über meinen Zuspruch und sagte, daß er von dem Presbyterianischen Prediger Hrn. Tenent aus Philadelphia[54]) einen Brief bekommen, worinnen mein Name gemeldet und ihm gerathen worden, mit mir Umgang zu pflegen. Er kam gleich auf den wohlsel. Herrn Professor Francken zu sprechen und sagte, daß er von dessen Lateinischen Schriften verschiedene gelesen, auch den seligen Herrn Hofprediger Böhm in London aus einer Vorrede über des sel. Arndts Wahres Christenthum und andern übersetzten Tractätlein kennen gelernet hätte ꝛc. Er bezeugte, daß er bei oftmaliger Lesung eines lateinischen Tractats, worin der Lebenslauf des wohlsel. Herrn Prof. Franckens und dessen Bekehrung beschrieben, (447) vieles Licht und Erbauung geschöpfet. Denn der Erfolg hätte es sattsam gezeiget, daß er ein begnadigter Mann, ausnehmender Knecht Gottes und Vermehrer des Reichs Christi gewesen, von dessen Leibe Ströme des lebendigen Wassers in alle Theile der Welt geflossen. Wir hatten übrigens noch ein und andere erbauliche Gespräche. Beim Abschiede verlangte er, daß ich ihn öfter besuchen möchte. Der Mann hat in Neuengland studiret, ist ohngefähr sechs und vierzig Jahre alt, und stehet unter den Seinigen hier und auswärtig wegen seiner Gaben und Gottseligkeit in großer Hochachtung. Vor mehrern Jahren ist die Presbyterianische Gemeine hier sehr klein und in zwo Parteien zertheilt gewesen. Nachdem aber Herr Pemberton dazu berufen worden, hat sich die Gemeine nach und nach vermehret.[55]) Ueber dieses ist auch eine Französische Kirche[56]) allhier, zu welcher vor Zeiten eine große zahlreiche Gemeine gehöret, weil die vornehmsten Häupter sich zu derselben gehalten. Sie haben aber in den letzten Jahren zween Prediger gehabt, welche mit einander wegen des ungleichen Beifalls in Streit gerathen, worüber einer weggezogen und der andere gestorben, die Gemeine aber fast gänzlich verfallen, und theils zu der Englischen Hochkirche, theils zu der Presbyterianischen Gemeine getreten ist. Doch haben die Vornehmsten wieder von neuem eine Summe zusammengelegt und einen neuen Prediger verschrieben, welchen sie alle Tage erwarten.

Am 30. Jun. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Ein und andere Niederteutsche waren unter dem Gehör des Wortes Gottes bewegt, und andere freueten sich über die Kinderlehre. Die Vorurtheile, welche den Aeltesten und andern Gemeinsgliedern gegen die Pensylvanischen Prediger beigebracht worden, fallen nach und nach weg und die Augen gehen einigen ein wenig auf.

Den 1. Julii war der Kirchenrath versammlet, die geschehenen Vorschläge zur Vereinigung beider Parteien zu untersuchen. Ich hatte vor einigen Tagen einige der Vornehmsten von der Hochteutschen Partei, die sich von der Kirche getrennet und den Herrn Rieß zu ihrem Prediger angenommen, besucht, welche ihre Beschwerden gegen die zur Kirche sich haltende Niederteutsche Gemeine, die mich zum Versuch als ihren Prediger berufen hat, vorbrachten, wodurch sie ihre geschehene Trennung entschuldigen wollten, und sich erkläreten, daß sie wieder zu uns treten wollten, wenn wir das (448) von ihnen erkaufte und zu einem Versammlungshause bestimmte, auch bereits zum Theil dazu eingerichtete Gebäude ihnen abkaufen und alle darauf gemachte Schul-

den bezahlen wollten. Ich hatte ihre Klagen nach den in dem Kirchenprotokoll gefundenen Nachrichten beantwortet, den gethanen Vorschlag aber unserm Kirchenrath vorzutragen und mein Bestes zur Beförderung der Wiedervereinigung beizutragen versprochen, ob ich gleich voraussähe, daß die Annehmung des Hauses die größte Schwierigkeit bei der Sache machen würde. Ich trug demnach dieselbe dem Kirchenrath vor. Sie meinten aber, daß man mit gutem Gewissen das Haus und die Schulden von der andern Partei nicht annehmen könne, weil man dafür alleine 300 Pfund bezahlen, wenigstens 100 Pfund darinnen, ehe es als ein schlechtes Schul- oder Wohnhaus gebraucht werden könne, noch verbauen und den nächstgelegenen Platz noch dazu kaufen müßte, indem man sonst nicht recht zum Hause kommen könnte, welcher unter 50 Pfund nicht zu bekommen sein würde. Durch solche Ausgaben würde das Vermögen unserer Kirche just erschöpfet werden. Man könne sich aber unmöglich ganz entblößen, sondern müsse das Vermögen beibehalten, um damit einen Theil des Unterhalts für den Prediger zu bestreiten. Es wurde dagegen erinnert, daß, wenn die andere Partei wieder herbeikäme, doch auch ein jeder etwas zum Gehalt des Predigers beitragen müsse und mehr Almosen in dem Klingebeutel einkommen würden. Andere erwiederten darauf, es sei aus den alten Nachrichten zu ersehen, wie schlecht ihr Beitrag jederzeit gewesen, und ob sie gleich jetzo so reichlich an Herrn Rieß bezahlten, so geschähe doch solches aus andern Bewegungsgründen, ja man müsse befürchten, daß, wenn sie erst von dem Hause und den Schulden los wären, sie uns doch bald wieder verlassen, ein Haus oder Stube miethen und darinnen mit Herrn Rieß oder einem andern den Gottesdienst halten würden; wie sich ein und anderer von ihnen bereits unter der Hand verlauten lassen. Auf solchen Fall würden wir ganz entblößet sein, nichts mehr in der Kirchenkasse haben und gleichwohl das Haus, das wir von ihnen gekauft hätten, nicht einmal brauchen können. Diesem nach funde Niemand rathsam, sich zu Annehmung des Hauses und der Schulden zu verstehen; doch wurde beschlossen, die der andern Partei vorzulegende Articuls so einzurichten, daß sie zum Frieden und Vereinigung beförderlich sein könnten.

(449) Am 7. Jul. predigte ich Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Der Herr Pastor Knoll und seine Vorsteher hatten aus dem Lande an mich und die Aeltesten der Gemeine geschrieben und um eine Collekte zu ihrem neuen Kirchenbau gebeten. Ich hatte solches acht Tage zuvor verkündiget, und heute wurde die Collekte in der Kirche gesammlet. So gering unsere Gemeine noch ist, haben sie doch mit fröhlichem Herzen bei acht Pfund zusammengelegt, welches mich erfreuete, weil sie es so einfältig gaben, und die linke Hand nicht wissen ließen, was die rechte that, zur Ehre Gottes und zum Aufbau der verfallenen Kirche.

Unser Mitbruder, der Herr M., dessen oben unterm 15. Junii gedacht worden, (*) hatte mich schon verschiedene mal eingeladen, daß ich ihn besuchen und an seinem Orte einmal Englisch predigen sollte, welches letztere aber erst von dem Herrn Commissario Barclay bewilliget werden sollte. Weil ich nun ohnedem gerne, wegen der bisher zwischen den hiesigen beiden Parteien unter den Lutheranern geschehenen Vorschläge zur Vereinigung, mit ihm mich unterreden wollte, so reisete am 10. Jul. früh von Neu-York auf dem Wasser ab, und kam am selben Tage wohlbehalten in Flusching an, fand auch den Hrn. M. und seine Familie wohl vor. Ich wurde bei ihm durch erbaulichen Umgang und Unterredung am Geist und Leibe gestärket.

Am 12. Jul. fuhr wieder mit einem Schifflein ab. Wir hatten ganz contrairen Wind und zuletzt Sturm und mußten durch einen gefährlichen Ort, welchen die Englischen Hellgate oder Höllenschlund nennen. Weil ich nun die Gefahr und den Schiffer ohne genugsame Hülfe sahe, so wollte ihm beispringen, war aber hurtiger mit den

(*) Siehe oben p. 445.

Händen als Füßen, glitschte auf die niedrige Seite des Schiffleins, welches im Wasser fuhr, und wäre beinahe übern Bord gefallen, wenn nicht ein festgemachtes Seil ergriffen und die Füße aus dem Wasser gezogen hätte. Der Sturm legte sich aber endlich und wir kamen wohlbehalten nach Neu-York.

Am 14. Jul. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch und beschloß mit einer Kinderlehre. Der Herr stund mir dieses mal kräftig bei, daß mit freudigem Aufthun des Mundes sein Wort verkündigen konnte. Die Gemeine hörete mit Bewegung zu, und einige wünschten, daß sie beide Predigten zum Andenken im Druck vor sich haben möchten. [57])

Am 15. Jul. war der Kirchenrath in meinem Hause versammlet und (450) Herr M. aus Flusching wohnete mit bei, wie auch ein paar andere angesehene Mitglieder der Gemeine. Wir wurden schlüssig, die Articuls und Vorschläge, auf welche Weise die Vereinigung mit der anderen hochteutschen Partei zu Stande gebracht werden möchte, fertig zu machen, in das Kirchenprotokoll zum Andenken zu schreiben, und eine Abschrift und Uebersetzung davon an jene Partei zu übergeben. Was das von derselben erkaufte Haus betrifft, so hatten wir darinnen ihnen frei gestellet, dasselbe wiederum so gut als möglich zu verkaufen; wenn sie aber nicht so viel wiederum davor bekommen könnten, als zur völligen Bezahlung der Schulden erfordert werde, so solle das übrige durch den freiwilligen Beitrag der ganzen Gemeine, wie auch durch eine Collekte bei andern Gemeinen und aus der Almosenkasse völlig getilget werden, damit die Gemeine von beiden Seiten ohne Schaden bliebe. Ich übergab sothane Articul und Vorschläge an Hrn. Rieß, und bat, er möchte sein Bestes thun und die Leute bewegen, daß sie auch ihr Bestes bedenken, und sich wieder mit der Kirche und Gemeine vereinigen sollten, damit die Schmach und Aergerniß von unserer Religion gehoben würde. [58])

Am 17. Jul. Abends kam Herr Rieß zu mir, brachte eine Antwort und sagte, daß er selbige aufgesetzt und sie von seinen Leuten unterschreiben lassen. Der neunte Punkt in derselben ging dahin, daß das von ihnen erkaufte, mit Privilegien und öffentlicher Auctorität versehene Gotteshaus und Kirche nicht nur mit allen Lasten und Schulden von einer ganzen Gemeine angenommen, sondern auch zu dem heiligen Gebrauch eines Schulhauses beibehalten, gebauet und vorgeschlagener maßen bezahlt, auch alle vier Wochen eine Hochteutsche Predigt darinnen gehalten werden sollte. Ich war eben im Begriff, mich zur Reise nach Hackinsack fertig zu machen. Er sagte, ich möchte seine Antwort mitnehmen und in Hackinsack weiter überlegen.

Den 18. Jul. fuhr ich mit einem Vorsteher von Hackinsack drei Meilen über den Hudsons Fluß, und ritte von da mit meinem Gefährten und einem Mann von der Regierung in Gesellschaft vierzehen Meilen weiter nach Hackinsack. Der Herr von der Regierung klagte unterwegens, daß die Prediger in diesen Ländern viel Unheil anstifteten und die Menschen gegen einander verhetzeten. Ich klagte dagegen, daß unbekehrte Obrigkeiten und Advokaten ein gleiches thäten, und zeigte ihm, daß in allen drei Ständen der heutigen Christenheit, leider, mehr Böse als Gute wären. Er (451) meinete, unter den Predigern wäre gar keine Einigkeit und sie sollten doch andern gute Exempel geben. Ich sagte, er prätendire mehr als möglich wäre, Christus und Belial, Licht und Finsterniß könnten nicht Gemeinschaft, und Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit kein Genieß mit einander haben. Von Anbeginn der Welt bis hieher wäre noch kein Zusammenhang und Gemeinschaft zwischen den wahren und falschen Propheten, Aposteln, Hirten und Lehrern gewesen. Er sagte, daß er solches auch wüßte, aber die Prediger von einerlei Verfassung stritten nur zu viel über Nebendinge und setzten die Gemeinen unter einander in bittern Streit und Feindschaft. Ich fragte, ob er nie gelesen, was Paulus gesagt: Es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die Bewährten offenbar werden. Er brach ab und kam auf andere Gespräche.

Am Abend kam ich wohlbehalten in Hackinsack an, und wurde bei einem verständigen Mann und Liebhaber der Wahrheit einquartieret.

Am 19. Jul. hatte den ganzen Tag Besuch von Gliedern der Gemeine und schöne Gelegenheit, ein Samenkörnlein auszustreuen.

Am 20. Jul., als am Sonnabend, hatte wieder vielen Besuch, doch auch Zeit zur Meditation, weil am folgenden Tage einmal Niederteutsch und einmal Englisch predigen sollte. Die Vorsteher und Aeltesten hatten es weit und breit bekannt gemacht, daß ein Lutherischer Prediger aus Pensylvanien predigen würde. Einige hatten geantwortet, sie verlangten keinen Lutherischen mehr zu hören, weil es Zänker und Streiter und meistens nur Vagabunden wären.[*]) Andere hatten gehöret, daß es ein Hochteutscher sein sollte, und gesagt, sie wollten nicht kommen, weil sie die hochteutsche Sprache doch nicht verstünden.

Den 21. Jul. Sonntags hatten wir starken Regen. Ich predigte Vormittags Niederteutsch. Die Kirche war nicht ganz voll von Zuhörern. Die Leute höreten aber mit aller Aufmerksamkeit zu, und verschiedene vergossen häufige Thränen. Unsere arme Lutheraner sind an diesem Orte sehr verstreuet und durch die vieljährige Zänkereien und das böse Exempel der Prediger scheu gemacht worden. Sie haben eine feine von Steinen gebauete Kirche und ein mäßiges Pfarrhaus. Ein und andere halten sich noch zusammen, gehen des Sonntags in die Kirche und lesen eine Predigt vor, aber der Gesang ist ganz verfallen, daß sie nicht einmal die allerbekanntesten Lieder mehr singen können.

(452) Nachmittags war die Kirche zu klein und ein großer Haufe mußte draußen vor der Thür und an den Fenstern stehen. Ich predigte Englisch über Luc. 15. vom verlornen Sohne, und sung aus einem ins Englische übersetzten Lutherischen Gesangbuche:[*]) Jesu deine tiefe Wunden ꝛc. Lied und Melodie war unbekannt, darum las ich allemal eine Reihe laut her und sung sie vor. Etliche Weiber mit guten Stimmen sungen mit und machten eine Harmonie, welches die Zuhörer fast außer sich bringen wollte. Ich habe in meinem Leben nicht so aufmerksame Zuhörer gesehen. Gott gebe, daß nicht alles umsonst sein, sondern etwas von seinem Worte in den Herzen fahen und Frucht bringen möge! Die Vorsteher baten, ich möchte noch eine Niederteutsche Predigt auf den nächsten Dienstag thun, weil die zwo reformirten Gemeinen ihren eigenen Gottesdienst am Sonntage gehabt, und viele von ihnen begierig wären, den Lutherischen Prediger zu hören, welches denn verkündigte. Nach der Predigt kamen zween Männer von der Remmersbachischen hochteutschen Gemeine zu mir ins Quartier, und unsere Aeltesten von Hackinsack waren auch gegenwärtig. Weil sie nun zu wissen verlangten, wie es mit unsern zwo Parteien in Neu-York stünde, so las ich ihnen unsere Vorschläge und Herrn Rießens Antwort vor. Hernach fragte ich die hochteutschen Leute, wie sie es mit dem Gottesdienst an ihrem Orte hielten, weil Herr Rieß nur viermal im Jahre zu ihnen gekommen? Sie sagten, daß sie alle Sonntage zusammen kämen und eine Predigt vorläsen. Ich fragte, was sie vor ein Predigtbuch hätten. Sie antworteten: das Buch wäre von dem Herrn Aug. Herm. Francken gemacht, und zu der Königin Anna Zeit von dem seligen Herrn Hofprediger Böhm ins Land gesandt. Sie glaubten, es wäre kein besser Predigtbuch unter der Sonnen, weil es so scharf auf das Herz und dessen Bekehrung dringe. Ich freuete mich und ermahnete sie, die Sachen in dem Buche wohl zu Herzen zu nehmen, im Herzen zu bewahren und Früchte darnach zu bringen. Die Hackinsacker hielten sehr wehmüthig an, ich möchte doch um Gottes willen mich ihrer als ein Vater annehmen, weil sie so viele Jahre her mit Predigern unglücklich gewesen, und nun mit ihren armen Kindern zerstreuet gingen wie Schafe ohne Hirten. Sie wüßten sich ja selber nicht zu rathen noch zu helfen. Ich antwortete, daß mich gegenwärtig noch nicht mit ihnen einlassen könnte, sondern erst mit dem Kirchenrath zu

Neu-York die Sache überlegen müßte. Nach der Hand kam unser ganzes Haus voll von lutherischen und reformirten Leuten, welche gern noch etwas zur Erbau- (453)
ung haben wollten. Unter andern war ein reformirter Mann darunter, welcher in der ersten Erweckung stehen mochte. Er gerieth mit mir in ein Gespräch von praktischen Wahrheiten, welches bei anderthalb Stunden daurete. Die andern höreten zu und waren alle sehr aufmerksam. Was er Gutes hatte und sagte, das billigte ich, und wo er ausschweifen wollte, da suchte ich ihn zurecht zu weisen und für Abwegen zu warnen. Denn er war etwas hitzig, und wollte gerne alle Leute vor sich her, und fast mit den Haaren in den Himmel ziehen. Er ging nach dem Gespräche mit Vergnügen nach Hause. Einige von der gegenwärtigen Gesellschaft meineten, ich hätte ihn sollen härter anlassen, weil er, nach ihrer Art zu reden, ein Pharisäer wäre, und sich besser dünkte als andere ꝛc. Andere waren sehr vergnügt über das Gespräch und sahen ein, daß solches die beste Methode sei, wenn man die Seelen mit sanftmüthigem Geiste zurecht wiese. Wie ich vernahm, so ist hier unter den Reformirten ein Häuflein aufgeweckter Seelen, die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten. Der jüngste von den beiden reformirten Predigern, welcher vor wenig Jahren hieher berufen worden, soll die Mittelsperson sein, wodurch die Erweckung befördert worden. Der Mann stehet in einem besondern Eifer, die Kraft der Gottseligkeit zu befördern. Meine Hauswirthin gehöret auch zur reformirten Gemeine. Sie ist vor etlichen Jahren mit der Meinung vom unbedingten Rathschluß Gottes erschreckt und übertrieben worden, daß sie darüber in eine hysterische Krankheit gerathen, welche ihr noch nachhänget. Sie weinete bitterlich und klagte, daß sie nicht zur Versicherung des Gnadenstandes gelangen könnte, weil sie in sich nichts fühlete als Finsterniß, Zorn und Tod. Dann und wann zeigte ihr der versöhnte Vater in Christo einen Gnadenblick, aber es daurete nicht lange und dann müßte sie wieder im finstern Thal wandern. Ich prüfte sie nach den Kennzeichen des Gnadenstandes. Sie gab verständige und aufrichtige Antwort, welches mir Hoffnung machte, daß sie in der Gnade stünde und nur durch ihre kränkliche Umstände in ihrem Gemüthe niedergedrückt würde. Man muß nach der Liebe das Beste hoffen, und in Beurtheilung solcher Sache behutsam sein. Mein Hauswirth begehrete, ich sollte mit ihm und seiner schwachen Gehilfin ins Kämmerlein gehen und im Verborgenen beten, welches geschahe. Der Herr, der ins Verborgene siehet, wolle es aus Gnaden vergelten an ihren Seelen öffentlich.

Den 22. Jul. fuhr ich mit meinem Wirth drei Meilen zu dem ältesten re- (454)
formirten Prediger, der uns freundlich aufnahm. Wie ich von verständigen Leuten hörete, so soll dieser alte Prediger auch ein Verlangen haben, die Kraft der Gottseligkeit zu befördern.

Nachmittags besuchten wir einen Aeltesten von unserer Gemeine, allwo sich noch mehrere von unsern Leuten versammlet hatten. Nachdem wir ein wenig zur Erfrischung genommen, fragte ich die Anwesenden, ob sie schon alle bekehrt wären? Des Aeltesten Frau fing an zu weinen und sagte, daß sie sich schon viele Jahre her mit zweifelhaften Gedanken geplagt, und noch keine Versicherung von der Gnade und Vergebung ihrer Sünden hätte. Solches gab uns Gelegenheit zu einem erbaulichen Gespräch. Die Frau hatte sich lange unter einem gesetzlichen Zustande geplagt, und einstens einem gewissen Prediger ihre Noth geklagt, daß sie sich durchaus sündig fühlte, aber nicht glauben und sich an den halten könnte, der die Sünde getragen. Der Lehrer hatte geantwortet, sie müßte nicht zweifeln, sonst wäre sie verloren. Weil sie nun nach der Hand noch nicht aus eigener Vernunft und Kraft an den Herrn Jesum hat glauben oder zu ihm kommen können, sondern wider ihren Willen mit Angst und Schrecken gezweifelt, so gedachte sie, das wäre die Sünde wider den heiligen Geist. Ich legte ihr verschiedene evangelische Verheißungen und Sprüche vor und bat, sie möchte mit denselben zuversichtlich in die erbarmende, zarte und unaussprechliche Liebe ihres Seelenbräutigams ein-

dringen, er würde sie nicht hinausstoßen. Hätte eine bedrängte Wittwe einen atheistischen frechen Richter mit anhaltendem Geilen müde machen und bezwingen können, so könnte das Schreien eines in der äußersten Gefahr seienden Kindes noch viel eher das zarte Mutterherz des wahren Liebhabers der Menschen brechen ꝛc. Ich gab ihr Unterricht nach der Gnade, die Gott darreichte. Es sollen mehrere von solchen Seelen hier wohnen, welche um ihr Heil bekümmert sind, wie die Leute sagten.

Am Abend besuchte mich der jüngere reformirte Prediger. Mein lieber Hauswirth begehrte abermal beim Beschluß des Tages, daß mit ihm und seiner Frau ins Kämmerlein gehen und beten sollte, weil sie das vorigemal Kraft und Erleichterung davon vermerkt.

Am 23. Jul. predigte noch einmal Niederteutsch über den Anfang des 5. Cap. Matthäi. Die zween reformirte Prediger waren mit gegenwärtig und ein großer Haufe Volks. Sie höreten alle mit ungemeiner Aufmerksamkeit zu. Einige einfältige
(455) Reformirte hatten gemeinet, ich wäre kein Lutherischer Prediger, weil ich in der Predigt nicht gezanket und auf andere Sekten und Religionen nicht gescholten hätte, sondern die Ordnung des Heils einfältig verkündiget. Ein aufgeweckter alter Mann war drei Meilen zur Kirche geritten, und nach geendigtem Gottesdienst in tiefen und vergnügenden Gedanken zu Fuße nach Hause gegangen, bis ihm endlich beigefallen, daß sein Pferd noch bei der Kirche stünde. Unsere arme zerstreuete Schafe waren nicht wenig getröstet und meineten, sie dürften sich ihrer Religion nun nicht mehr schämen, wie sie sonst thun müssen. Summa, es war alles in Bewegung. Wenn man solches siehet und lieset, so möchte man mit Petro sagen: Hier ist gut sein, und Hütten zu bauen ꝛc. Wer aber eine Idee von dem Kreuzesreiche Jesu Christi und dessen Beschaffenheit hat, der denket, es gehet von Tabor nach Gethsemane, und aus dem Hosianna wird gar leicht ein Kreuzige ihn!

Nachmittags mußte einer fünf und achtzig jährigen Wittwe das heilige Abendmahl reichen, weil sie schwach war, wo sich abermal ein Häuflein von unsern Gemeinsgliedern versammlete und der Handlung beiwohnete. Von da ging ich weiter, um noch ein paar Hausväter zu besuchen. Der ganze Haufe folgte nach. Unterwegens kehreten wir bei einem siebenzig jährigen reformirten Manne ein, der viele Jahre ein Mitglied von der Assemblee oder Landesregierung gewesen, und nach seiner Erkenntniß wohl ein rechter Israelit ohne Falsch sein mag. Er bewillkommte mich mit Thränen und bezeugte, daß er aus dem gehörten Worte Gottes Oel in seine Lampe empfangen und sich aufs neue recht ermuntert hätte, seinem Bräutigam, Jesu Christo, entgegen zu gehen. Als wir am Abend wieder nach Hause kamen, war abermal ein Häuflein versammlet, und unter demselben ein Englischer Mann, welcher verschiedene Zweifel vorlegte, die ich beantworten sollte, welches auch zu seinem Vergnügen, wie er bezeugte, geschahe. Die Vorsteher und Aeltesten baten inständig, ich möchte doch balde einmal wieder kommen und ihnen das heilige Abendmahl reichen, auch dafür sorgen, daß sie mit unserer Neu-Yorkischen Gemeine wieder vereiniget würden.

Den 24. Jul. reisete ich in Begleitung eines Aeltesten der Gemeine, der zugleich ein obrigkeitliches Amt bedienet, nach Neu-York zurück und kam daselbst wohlbehalten an.

In Neu-York hielten die Aeltesten und Vorsteher nicht für rathsam, sich weiter
(456) mit der Partei des Herrn Rieß einzulassen und sagten, sie wollten in Gottes Namen mit ihrem kleinen Häuflein fortfahren, und Gott bitten, daß er ihnen einen treuen Lehrer schenken möchte; die Zinsen, welche sie jährlich von dem kleinen Kapital der Kirche erhüben, wollten sie zur Beihilfe des Salarii für den Prediger widmen und ihre geringe Scherfleins mit beilegen: weil aber solches noch nicht hinreichend wäre, so sollte ihr Prediger Freiheit haben, allemal den vierten Sonntag in Hackinsack, gegen einen Beitrag zu seinem Unterhalt, Gottesdienst zu halten, damit die arme verlassene Ge-

meine auch wieder gesammlet und mit Neu-York vereiniget würde, bis die Neu-Yorker Gemeine besser anwüchse. Weil verschiedene junge Leute von niederteutscher lutherischer Abkunft ihre Muttersprache vergessen, daß sie nichts anders mehr als Englisch verstehen, so beschloß ich, des Sonntags Abends eine kurze Englische Predigt oder Kinderlehre zu halten, ob es mir wohl etwas schwer fällt, in der Woche, neben der Hauscatechisation und vielen andern Geschäften, drei Predigten in verschiedenen Sprachen zu meditiren und zu concipiren.

Am 28. Jul. predigte Vormittags Niederteutsch über das Evangelium, Nachmittags Hochteutsch über die Epistel, und beschloß mit einer Kinderlehre.

Am Abend um sieben Uhr wurde die Glocke geläutet, die Lichter angezündet und auf den Stühlen befestiget: weil es uns an Kronenleuchtern fehlet, welche man hier nicht bekommen kann, sondern aus Europa erwarten muß. Unser hoch- und niederteutsches Häuflein, wie auch einige von der Partei des Herrn Nießens und viele Englische Kirchenleute, versammleten sich, und machten ein groß Gedränge, daß die Kirche viel zu klein wurde und eine ziemliche Anzahl draußen bleiben mußte. Weil ich denn nur ein einzig Englisch Gesangbuch von unsern Lutherischen Liedern hatte, so mußte allemal eine Reihe vorsagen und auch vorsingen. Ich merkte wohl, daß den Englischen unsere Melodien unbekannt waren. Hernach versuchte es und nahm bekannte Englische Melodien, welche zum Theil auf unsere Lieder passen, da sung der ganze Hause sehr angenehm und erwecklich mit. Ich predigte über Luc. 7. von Simeon und der Sünderin.

Weil ich nächstfolgenden Sonntag das heilige Abendmahl halten sollte, so wandte die Woche an, theils zum Besuch einiger Gemeinsglieder, theils zur Hauscatechisation, Meditation und andern nöthigen Amtsgeschäften. Ein teutscher Doctor Medicinae schrieb einen Brief und begehrete, ich möchte ihn in seinem Hause besuchen, (457) weil er nicht ausgehen könnte. Ich that solches und fand ihn in äußerlich bedrängten, und innerlich, wie es schien, bußfertigen Umständen. Er ist von angesehenen Eltern aus dem Brandenburgischen Lande, von welchen er weggegangen, und fast ganz Amerika durchgewandert hat. Er war ein vollkommenes Muster von dem verlorenen Sohn Luc. 15., vielmal zu Wasser und zu Lande in Todesgefahr gewesen, und wunderbarlich durch die große Geduld und Langmuth Gottes erhalten worden. Er wollte aber nicht eher in sich gehen, bis Leibes- und Seelengüter verschwendet waren. Er erzählete mir mit Wehmuth seinen ganzen Sündenlauf und die besondern Wege und Gnadenzüge, wodurch Gott ihn wieder herbei gebracht, daß er nunmehro mit Zittern und Beben sich der unendlichen Gnade und Erbarmung Gottes in Christo getrösten könnte, war dabei sehr furchtsam, daß sein unergründlich tief verderbtes Herz noch heucheln und ihn betrügen möchte. Wie es schien, so hatte er Gnade und Vergebung bei dem freien und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit gefunden. Ich gab ihm Unterricht und Aufmunterung, so viel mir in der Schwachheit möglich war, und bat, er möchte nur getreu sein und auf Jesum sehen, der das ganze Werk der Erlösung nicht allein angefangen, sondern auch mit der allerhöchsten Treue vollendet ꝛc. Er verlangte, nächsten Sonntag mit zum heiligen Abendmahl zu gehen, welches ihm nicht abschlagen konnte. Bekehre du mich Herr, so werde ich bekehret. In den Hauscatechisationen hatte ich diese Woche manche gesegnete und vergnügte Stunden.

Am 3. Aug. des Sonnabends hielte Nachmittags erst eine Nieder- hernach eine Hochteutsche Buß- und Beichtpredigt, examinirte einen Ehemann und zween wackere erwachsene junge Leute, welche zuvor im Unterricht gehabt. Sie konnten guten Grund geben, und wurden nach Erneuerung des Taufbundes vor der Gemeine unter vieler Bewegung und Thränen der Anwesenden confirmiret.

Am 4. Aug. frühe hielt ich noch mit etlichen Privatbeichte im Hause, weil sie von Ferne gekommen. Hernach predigte Niederteutsch über die Worte der Einsetzung vom

heiligen Abendmahl und reichte etwa funfzig Personen in guter Ordnung das heilige Abendmahl. Nachmittags predigte Hochteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Am Abend um sieben Uhr predigte Englisch von dem verlornen Sohne Luc. 15. als
(458) dem vollkommensten Muster der Bekehrung. Die Englische Versammlung war dieses mal noch stärker. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und andächtig. Aber die große Hitze, der Drang von Menschen, das Vorsagen und Vorsingen der Lieder, der Dampf von den Lichtern und das Predigen machten mich so heiß, matt und naß, daß mir fast Hören und Sehen vergehen wollte.

In dieser Woche hatte den Kirchenrath wieder beisammen und benachrichtigte sie, daß ich von Pensylvanien verschiedene Briefe empfangen: ich müßte zu Ausgang des Augusts nach Hause reisen, meinen Gemeinen das heilige Abendmahl reichen und mein Haus versehen. Sie waren sehr verlegen und sagten, wenn wir unsere Hände wollten abziehen, so wären sie ganz verlassen und dem Wolfe Preis gegeben. Ein Aeltester weinete und sagte, der liebe Gott sollte ihn doch nicht erleben lassen, daß er die Kirche und das arme Häuflein noch müßte untergehen sehen. Wir sprachen vieles von einem Berufe und dergleichen. Ich sagte, daß sie sich müßten mit demüthiger Bittschrift an das Hochehrwürdige Ministerium in Holland oder Hamburg wenden, denn unsere Gönner in England und Teutschland hätten Mühe genug mit Pensylvanien, und würden schwerlich auch die Vorsorge für Neu-York über sich nehmen. Ich hätte sie nur aus nachbarlicher Liebe auf ihr vieles und bewegliches Bitten besucht ꝛc. Sie sagten, wenn auch die Hochehrw. Consistoria aus Europa den gelehrtesten und besten Mann schickten, so wäre er doch nicht der nöthigen Sprachen, vielweniger der Amerikanisch kritischen Umstände kundig. Ein solcher Mann müßte hier allein stehen, hätte keinen Rathgeber in der Nähe, wäre mit vielen Feinden, ihm verborgenen Klippen, Sandbänken und Schlingen umgeben, und wenn ein oder anderer Fehltritt begangen würde, so würde die in den letzten Zügen liegende Kirche und Gemeine in Neu-York und Hackinsack vollends zerstöret und zerstreuet werden.[61]) Auf unserm letztern Convent war mir erlaubt worden, ein halb Jahr wegzubleiben, solches hätte gerne erfüllet, wenn nicht die Umstände meiner Gemeine und meines Hauses die Zurückkunft eher erfordert hätten. Von meinen Herren Amtsbrüdern aus Pensylvanien konnte niemanden an meine Stelle nach Neu-York nehmen, weil keiner von ihnen der Niederteutschen Sprache kundig, wollte aber auch die Gemeine bei den kritischen Umständen nicht gern ganz allein lassen. Zu dem Ende schrieb ich an Herrn Weygand und seine Gemeinen in Raritan und forderte, daß er, wo möglich, auf sechs Wochen nach Neu-York kommen möchte, bis ich wieder zurück
(459) käme, weil er etwas von der Englischen und Niederteutschen Sprache verstehet.

In dieser Woche besuchte mich der Senior von der Holländischen Kirche, hernach der Herr de Ronda, wie auch der Herr Pemperton von der Presbyterianischen Gemeine. Mit dem letztern hatte eine erbauliche Unterredung. Unter andern kamen wir auf die Buße und den Glauben zu sprechen. Er erinnerte, daß unter unsern Theologen, deren lateinische Schriften er gelesen, manche in der Buße zu wenig statuirten, denn sie setzten und gäben zu verstehen, daß die hinlängliche Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid über dieselben allein aus dem Gesetze käme ꝛc. Er glaubte aber, daß man aus dem Gesetze nur die Größe und Mannichfaltigkeit der Sünden erkennen könnte. Die rechte Beschaffenheit aber der Sünden, wie sie in dem Gerichte Gottes nach ihrem Maaß und Gewichte beurtheilet würden, könnte man am deutlichsten aus dem Leiden und Sterben Jesu Christi erkennen. Ich machte verschiedene Einwendungen, um zu vernehmen, ob er nicht in diesem Punkt die Meinung der Zinzendörfer behaupten wollte, aber er erklärte sich deutlich und orthodox, wie dieser gesetzliche Gebrauch des Leidens und Sterbens Christi auch in unserer Kirche gelehret wird. Wegen des Glaubens beschwerte er sich und klagte, daß unsere Theologen noch keine rechte hinlängliche Defini-

tion von dem seligmachenden Glauben gesetzet hätten. Er wüßte wohl, daß sie Erkenntniß, Beifall und Zuversicht gesetzt, aber er hätte vieles dabei zu erinnern, besonders wegen der beiden letzten Stücke, und sagte, er wollte etliche hundert Karcher und Matrosen bringen, welche sich in ihrem falschen Beifall und Zuversicht todtschlagen ließen und doch keinen seligmachenden Glauben hätten ꝛc. Ich erinnerte, daß von unsern Theologen auch die rechte Beschaffenheit dieser zum Glauben gehörigen Stücke gezeiget würde. Wir gingen fast alle Arten der Beschreibung des Glaubens durch und examinirten sie, wie weit sie hinlänglich, oder was darinnen fehle, suchten auch in der Schrift die Beschreibungen und Exempel des Glaubens auf, und suchten aus denselben die dazu gehörige Stücke heraus. Und solchergestalt hatten wir unser unschuldiges Vergnügen an Untersuchungen ein und andere Stücke aus der Theologie. Er hielte übrigens des seligen Lutheri Schriften, welche er gelesen, sehr hoch, besonders seine Erklärung der Epistel an die Galater.

Am 11. Aug. predigte Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch, beschloß mit der Kinderlehre, und hielt am Abend eine Englische Rede über den 15. und 16. Vers des 73. Psalms, von dem Ende der Gottlosen und Frommen. Die (460) Zahl der Zuhörer war wie zuvor wieder sehr groß und sie höreten mit Andacht zu. Die Englischen bezeigten besonderes Vergnügen und wünscheten, daß Gallerien oder Emporkirchen gebauet würden, damit sie mehr Platz bekämen. Einige von der Partei des Hrn. Nießen kamen zu mir und sagten, ich sollte helfen, daß sie vereiniget würden. Ich fragte, auf was Weise? Sie meineten, unsere Kirche sollte ihr Haus und Schulden nur vor der Hand auf sich nehmen, hernach könnten unsere Aeltesten das Haus verkaufen, damit sie nicht den Schimpf hätten und hören müßten, daß sie ein Gotteshaus verkauft. Ich konnte aber nichts anders daraus abnehmen, als daß die Häupter gerne von ihrer selbst gemachten Last und Schuld frei sein, und uns selbige aufbürden wollten. Denn ihrer sieben oder acht Männer haben sich für die dreihundert Pfund verbunden. Wenn sie es nun könnten auf die ganze Gemeinde legen, so käme es von ihren Schultern und fiele endlich auf die arme Kasse. Unser Kirchenrath wollte sich auch nicht weiter einlassen und sagte, sie wären willkommen zu unserer Kirche und Gottesdienst, wenn sie die billigen Vorschläge annehmen wollten, die man ihnen aus christlicher Liebe und treuem Herzen gethan. Die Männer antworteten darauf, sie wären denn genöthiget, ihre Sache fortzuführen und immer besser zu gründen, und begehrten, wir sollten in unserer Kirche kein Hochteutsch, sondern nur Englisch und Niederteutsch predigen lassen, damit diejenige Hochteutsche, welche sich noch immer zur Kirche gehalten, genöthiget würden, sich zu ihrer Partei zu halten. Wir antworteten aber, daß solches Verfahren unverantwortlich sein würde.

Am 14. Aug. wurde ich abermal von einem wackern Manne nach Hackinsack abgeholet. Es ist derselbe von reformirten Eltern und einer zahlreichen Freundschaft. Als er vor verschiedenen Jahren von seinen Eltern angehalten worden, zu seinem Seelsorger zur Information zu gehen, und zum heiligen Abendmahl bereitet zu werden, hat er an der Lehre, daß Christus nicht für alle gestorben sei ꝛc.[62]) einen Anstoß bekommen und ist dadurch bewogen worden, sich in unserer Kirche unterrichten und confirmiren zu lassen, welches ihm vielen Wiederwillen bei seiner Freundschaft verursachet hat. Soviel ich vernehmen konnte, ist er ein heilsbegieriger Mann, der fleißig in den wichtigsten Wahrheiten, die zum ewigen Heil nöthig sind, forschet. Als ich das erste mal mit ihm in Hackinsack sprach, und ihn fragte, ob er von hochteutschen Vor- (461) eltern abstammte, weil sein Name fast so lautete? gab er eine Erklärung darüber, worauf ich antwortete: wenn euer Name nur im Himmel angeschrieben ist. Er bat mich unterwegens, ich möchte ihm diese Worte erklären, weil sie ihm so viel zu schaffen gemacht, daß er seit der Zeit fast keine Nacht dafür schlafen können. Nachdem ich sie

nun erkläret und unter andern gezeigt, daß die Anschreibung des Namens nicht nach einem unbedingten Rathschluß geschähe ꝛc., so ward er getrost und freudig, und bezeugte, daß ihn solches unter andern mit bewogen, mich abzuholen, damit er Gelegenheit haben möchte, von seiner Seelen Zustande mit mir zu reden. Er fragte mich noch über mehrere Schriftstellen, welche ihm schwer zu verstehen gewesen, daß also auf der ganzen Reise einen angenehmen Gefährten und erbauliches Gespräch hatte. Vor Hackinsack stießen zween reformirte Männer zu mir, welche noch zwo Meilen mit uns reiseten. Der eine wiederholte meine erste Predigt und sagte, wie viele Gnade und Stärke ihm der Herr daraus verliehen. Ich fragte ihn, ob er Buße und Glauben in seiner Seele erfahren, und von der Vergebung aller Sünden versichert wäre? Er antwortete: Ja, ich bin gewiß und versichert, daß mir Gott um Jesu Christi willen alle meine Sünden vergeben, und mich in den Stand der Kindschaft aufgenommen hat. Ich fragte: Habt ihr solche Gewißheit und Versicherung durch eine Stimme vom Himmel, oder durch ein Gesichte, oder im Traum, oder durch ein sinnliches Gefühl, oder durch gute Zeugnisse von andern Kindern Gottes bekommen? Er antwortete: Nein, von dem allen auf keine Weise, sondern es ging damit folgendermaßen zu: Ich wurde von Angst und Bangigkeit angegriffen, ohne daß ich wußte, woher und warum. Die Angst vermehrte sich von Zeit zu Zeit. Keiner, und ich selber nicht, wußte meinen Zustand zu beurtheilen, bis ich in der Noth endlich die Bibel zur Hand nahm. Ich suchte in derselben einfältig und ernstlich, und fand zum Exempel, daß dem David, Manasse, der Sünderin Luc. 7, dem Zöllner Luc. 18, dem verlornen Sohne Luc. 15, dem gefallenen Petro und andern wegen ihrer Sünden und Beleidigungen vor Gott auch Angst gewesen. Ich prüfete meinen Zustand nach diesen Exempeln, und fand eine Aehnlichkeit. Daraus lernete erkennen, was die Ursach meiner Traurigkeit sei, und wurde immer mehr in die Erkenntniß meiner Sünden hineingeführet. Die Noth trieb mich in mein Kämmerlein und an einsame
(462) Oerter und lehrete mich, aus der Tiefe meines Herzens zu Gott schreien. Wenn ich hernach in der Bibel fand, daß andere mühselige und beladene Sünder auch so gethan wie ich, und ich wie sie, so wurde versichert, daß solches der nächste Weg sei, von Sünden und dem bösen Gewissen los zu werden. Je mehr ich nun nach Gnade und Vergebung schrie, desto hungriger und durstiger wurde mein Herz nach dem Herrn Jesu und seiner Gerechtigkeit. Ich forschte aber dabei fleißig in der Bibel, ob es andern auch so gewesen wie mir, da denn immer Versicherung fand, wenn ich merkte, daß der Herr Jesus keinen von sich gestoßen. Als ich nun mit Bitten, Suchen und Anklopfen um Gnade und Vergebung beständig anhielt, so wurde mir wohl und vergnügt. Die ganze Last fiel wie ein Stein vom Herzen, und ich empfand eine inwendige unaussprechliche Ruhe und Freude, die keiner Weltfreude gleichet, wollte mir aber selber nicht trauen, sondern forschte in der Bibel, ob es andern auch so gewesen. Wenn denn mein Zustand mit ihrem überein kam, so entstund bei mir daher die Versicherung, daß der himmlische Vater mir um Jesu Christi willen alle meine Sünden vergeben und sie in die Tiefe des Meeres geworfen. Solchergestalt ist mir die Sache nach dem göttlichen Wort und Zeugniß immer klarer, deutlicher und gewisser worden, daß ich mit Gott durch Jesum Christum versöhnet und sein Kind sei. Nun brennet mein Herz von Verlangen und Begierde, daß es alle meine Nebenmenschen in der Gemeinschaft mit Gott auch so gut haben möchten, als ich, der Elendeste und Unwürdigste unter allen, es selber habe. Meine alte Mutter hat auch noch etwas davon vor ihrem Tode erfahren. Mein Weib und Freundschaft waren mir Anfangs sehr zuwider und meineten, ich würde ein Narr werden und ihnen Schimpf und Spott machen, aber sie kommen nunmehro auch auf bessere Gedanken, darum war mir auch Ihre Predigt über Matth. 5, 1—7. so ausnehmend erwecklich, daß ich mein Pferd bei der Kirche stehen ließ, und in süßen Gedanken zu Fuße nach Hause ging, weil ich in dem Worte meines Heilandes die Kräfte der zukünftigen

Welt schmeckte ꝛc. Darauf fragte ich, nun habet ihr wohl nichts mehr zu thun, sondern seid vollkommen? Er antwortete aber: Ja, vollkommen versöhnet durch das Blut meines Mittlers, aber keinesweges vollkommen in der Heiligung! Denn ich forsche ferner in Gottes Wort und finde, daß ich nach dem Exempel anderer noch viele Berge zu übersteigen habe; ich muß mir täglich viele Kraft ausbitten, daß ich meine alten eingewurzelten Gewohnheitssünden brechen möge; ich muß täglich den alten Men- (463)
schen ablegen und den neuen anziehen; ich muß mein Fleisch kreuzigen, sammt den Lüsten und Begierden; ich muß in der Kraft Gottes wider den Teufel, die Welt und mein eigen Fleisch streiten ꝛc. Ich nahm endlich Abschied mit den Worten: Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Sei getreu bis in den Tod!

Am 14. Aug. kamen wieder etliche Gemeinsglieder in mein Quartier, mit welchen ich gute Gespräche hielt. Nachhero besuchte mich ein Doctor Medicinae mit einem andern Manne als Gezeugen, beide reformirter Religion. Der Doctor begehrete mit mir von der Kindertaufe und deren Nutzen, wie auch von der Gnadenwahl zu sprechen. Weil es nun schien, daß der Mann Erweckung hätte, so ließ mich mit ihm ein. Das Gespräch dauerte anderthalb Stunden. Wir waren ernstlich an einander, doch ohne fleischlichen Eifer, als vor Gott. Ein Mann von der Englischen Kirche war auch mit gegenwärtig und so vergnügt, daß er sich merken ließ, wie er geneigt sei, zu unserer Gemeinschaft zu treten.

Am 15. Aug. copulirte zwei Paar junge Eheleute, und ward genöthiget, zu des einen Hochzeit zu gehen, wo mit Lutheranern und Reformirten viele erbauliche Gespräche halten konnte. Abends hatte wieder Zuspruch im Hause.

Am 16. Aug. besuchte ich einige Gemeinsglieder und den jungen reformirten Hrn. Prediger. Am Abend versöhnte etliche Glieder der Gemeine, welche auf geschehenes Zureden einander ihre Fehler vergaben.

Am 17. Aug. hielte eine Bußpredigt und Beichte in der Kirche. Die Kirche war voll von Lutheranern und Reformirten, wobei sich auch der junge Prediger einfand.

Am 18. Aug. predigte ich über die Worte der Einsetzung vom Abendmahl,[63]) und betrachtete daraus: 1) den Stifter; 2) die Zeit und Umstände, worin es gestiftet; 3) die Sache, welche in demselben ausgetheilet und empfangen wird, und 4) den Zweck und Nutzen desselben; bei welchem allen ich einfältig und ungeheuchelt bei den klaren Testamentsworten unsers Herrn Jesu Christi blieb. Nach der Predigt theilete das heilige Abendmahl an etliche und dreißig Personen aus. Nachmittags predigte über
das ordentliche Sonntagsevangelium, und hatte eine große Menge Zuhörer. (464)
Am Abend hatte vielen Zuspruch und Gelegenheit, ein Wort der Erbauung auszustreuen und schloß den Tag vergnügt in Gott.

Den 19. Aug. waren ein paar Aelteste umher geritten und hatten die Gemeinsglieder gefragt, ob sie mit der Kirchengemeine in Neu-York wollten vereinigt, und von deren Prediger den vierten Sonntag bedienet, auch willig sein, ihre Gaben zu dessen Unterhaltung beizutragen? Die Männer kamen mit Freuden zurück, und sagten zu den andern versammleten Aeltesten in der Stille, daß alle Glieder der Gemeine sehr willig und bereit wären, ihr Scherflein beizutragen, wenn sie alle vier Wochen solchen Gottesdienst haben könnten, ja verschiedene Reformirte hätten sich freiwillig erboten, ihre Gaben beizutragen, denen sie aber geantwortet, daß sie für ihren guten Willen zwar dankten, weil aber dergleichen Prediger nur die Nothdurft verlangten, so könnten solche die Glieder der Gemeine unter sich selber bestreiten. Verschiedene verehelichte Leute, welche noch nicht confirmiret worden, hatten gesagt, daß sie vor etlichen Wochen just auf dem Sprung gewesen, zu der andern Verfassung überzugehen. Nun aber wollten sie durch Gottes Gnade ächte Glieder von unserer Kirche und Gemeine werden ꝛc. Am Abend waren

Aelteste und Vorsteher beisammen, überreichten mir einen Beruf, und baten inständigst, ich möchte denselben annehmen, und sie alle vier Wochen von Neu-York aus besuchen. Ich versprach eine Abschrift davon an unsere Gönner in Europa mitzusenden, und deren Rath und Einwilligung darüber einzuholen. Diese Gegend hat den Namen von einem Fluß, der Hackinsack heißet, und durch dieselbe fließet, bis daß er nach vielen Wendungen bei Neu-York in den Nord- oder Hudsons-Fluß fällt. Die Einwohner stammen alle von drei bis vier holländischen Stammvätern ab, welche vor achtzig bis neunzig Jahren diese Gegend von den Indianern gekauft und angebauet haben; daher sie fast alle unter einander befreundet sind. Was sie an Früchten bauen, bringen sie mit kleinen Fahrzeugen auf dem Flusse nach Neu-York zu Markte.

Am 20. Aug. brachte mich ein Aeltester mit seinem Wagen zwanzig Meilen an der Seite in Jersey hinunter bis zu dem kranken Herrn van B., welcher mich noch einmal vor meinem Abschiede zu sehen verlangte.[64])

Am 21. Aug. versammleten sich die in der Gegend wohnende Glieder der Ge-
(465) meine und einige reformirte Nachbaren, hernach kamen auch etliche Freunde von Neu-York und höreten meine Abschiedsreden daselbst. Der Patient war etwas besser. Ich ermahnete ihn noch einmal, daß er seine letzten Stunden wohl auskaufen und zur Errettung seiner Seele anwenden möchte. Nachmittags ließ uns der Herr van B. mit seinem Schifflein wieder nach der Stadt bringen. Die übrigen Tage in der Woche wandte ich auf den Besuch einiger Freunde zum Abschiede und auf die Meditation.

Am 24. Aug. kam Herr Weygand von Raritan wohlbehalten hier an, um mich auf sechs Wochen abzulösen. Ich gab ihm Unterricht und bat, daß er ein Diarium von seiner Amtsführung daselbst halten möchte.[65])

Am 25. Aug. predigte ich Vormittags Niederteutsch und Herr Weygand Nachmittags Hochteutsch, und ich beschloß mit der Kinderlehre. Am Abend predigte noch zum Abschiede Englisch von des Jakobs Himmelsleiter, 1 Mos. 28, 12., Joh. 1, 51., wobei ein großes Gedränge in und um die Kirche war. Die Hoffnung zur Wiederkunft machte den armen Schafen den Abschied erträglicher, und was mich am meisten erfreuete, war dieses, daß sie nicht sowohl um meine elende Person, als um die Weide des Wortes Gottes verlegen und bekümmert waren.

Am 26. Aug. kam Herr Rieß und nahm Abschied, hernach kamen auch einige von seinen Leuten und wollten noch einmal von der Vereinigung sprechen, meineten, wir könnten wohl aus Liebe ihr Versammlungshaus und Schulden auf die Gemeine nehmen und das Haus nach einiger Zeit verkaufen ꝛc. Ich sagte, daß gegenwärtig nicht Zeit hätte, davon zu reden, weil eben im Begriff war, vollends einzupacken und wegzureisen. Um zwölf Uhr wurde von dem Herrn Weygand und einigen Freunden bis ans Wasser begleitet, und fuhr um zwei Uhr von Neu-York ab. Die Luft ist in Neu-York sehr gesund, es fehlet aber an gutem Wasser, weil die Stadt so nahe an der See lieget, daher alle Brunnen in der Stadt salziges Wasser haben. Nahe bei der Stadt aber sind einige Brunnen, deren Wasser mittelmäßig ist, und in der ganzen Stadt zum Kochen und Trinken gebraucht wird.

Den 27. Aug. kam ich bei der Stadt Amboy in Jersey an. Um neun Uhr fuhr mit einem Landwagen weiter, legte sieben und dreißig Meilen zurück und kam Abends in Burdentown an.

(466) Den 28. Aug. ging ich wieder zu Wasser, segelte dreißig Meilen mit gutem Winde und kam Nachmittags um zwei Uhr in Philadelphia an, woselbst ich den Herrn Pastor Brunnholtz antraf, am Abend in der Kirche noch eine Betstunde hielte, und darauf am 29. Aug. vollends nach Hause reisete. Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet!

Meine Herren Amtsbrüder hatten meine Gemeinen seit meiner Abwesenheit nach

Möglichkeit versehen. Meine erste Arbeit war, die Gemeinen zum heiligen Abendmahl zu präpariren, welches auch nachhero in beiden Gemeinen und deren Filialen gehalten wurde. Die Arbeit hatte sich so gehäufet, daß die sechs Wochen gar zu geschwind verstrichen, und meine Rückkehr nach Neu-York unmöglich gemachet worden, zumal da ich durch Briefe aus Europa vernahm, daß zween neue Prediger für Pensylvanien auf der Reise anhero begriffen wären. Die Neu-Yorker waren sehr bestürzt und betrübt, als sie vernahmen, daß ich vor Winters nicht wieder kommen könnte. Sie berichteten sonst, daß kurz nach meiner Abreise von Neu-York der alte Herr Pastor Berkenmeyer aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, nachdem er eine schwere hitzige Krankheit ausgestanden. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben! Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen, wer Gott fürcht, und durch den Tod seines Sohnes in wahrer Buße, Glauben und Heiligkeit bleibt, der wird ewig stehen. Die Neu-Yorker berichteten ferner, daß Herr Rieß von seiner Partei Abschied genommen und seinen Dienst aufgekündiget, und daß diese Partei den bekannten Pfr. Andreä zu ihrem Prediger berufen. Herr Andreä hat einen andern von hier recommandiret, der sich Rapp nennet, und vor einem Jahre mit andern Teutschen ins Land gekommen ist. Endlich haben die Hochteutschen zu Neu-York den Rapp abgeholet und als ihren Prediger introduciret.[66])

Im Monat October 1751 fiel ein Niederteutscher Mann zu Neuprovidentz (A. v. S.) in eine schwere Krankheit.[67]) Er war in diesem Lande geboren, aber nicht getauft, hatte eines niederteutschen Landmessers Tochter zur Ehegenossin und fünf erwachsene Kinder, welche auch nicht getauft und zum Christenthum nicht unterrichtet waren. Besagter Mann wurde nach meiner Ankunft ins Land durch Gottes Wort gerühret und erwecket, bewies vielen Fleiß bei dem Kirchen- und Schulhausbau, und legte auch ungenöthigt seine Liebesgaben zum nothdürftigen Unterhalt des Predigers mit bei.
Er nahm das Wort Gottes als den lebendigen Samen mit Freuden auf, aber (467) es fassete nicht tiefe Wurzel; darum fiel er zur Zeit der Anfechtung wieder ab.
Seine weitläuftige und vor der Welt etwas geltende Freundschaft, welche größtentheils einen Ekel an dem ganzen Rathe Gottes von der Seligkeit und an den Sakramenten hat, beneidete sein Verhalten, und meinete, daß er zu weit ginge. Sein Schwiegervater, der ein Trunkenbold und Lästerer über unsere Kirche und Verfassung war, unterließ nicht, seinem Tochtermann den Dienst des Lehramtes und die heiligen Sakramente verhaßt und lächerlich zu machen, und so viele hin und wieder unordentlich wandelnde sogenannte Lutheraner mußten auch zur Vergrößerung des Anstoßes dienen. Anstatt, daß er hätte sollen den ersten Gnadenzügen und übrigen Wirkungen des Geistes Gottes durch die Gnadenmittel Raum geben und sich weiter führen lassen: so gab er den scheinbaren Reizungen und Lockungen der Welt Platz, betrübte den guten Geist Gottes, und wurde nach und nach in den Rath der Gottlosen, auf den Weg der Sünder und unter die Spötter gezogen. Das arme Schaf wurde so verstricket, daß er das Gehör des Wortes Gottes zuletzt gar vermiede, und nicht allein meiner geringsten Person in den betrübten Gottesvergessenen Saufcompagnien ohne Ursach feindselig gedachte, sondern auch über Gottes Wort und Ordnung spottete. Seine erwachsene Kinder folgten lieber auf dem breiten als schmalen Wege, ob sie gleich ein und andermal gute Bewegungen und Vorsätze gehabt. Die blinde und gottlose Weltwürmer frohlockten und meineten wunder, was für Heldenthaten sie gethan, daß sie den Mann auf ihre Seite gebracht, und von der gottesdienstlichen Phantasie, wie sie meinen, erlöset. Nachdem ich etliche Wochen von Neu-York wieder zu Hause gewesen, so hörete, daß besagter Mann schleunig krank geworden und sehr beängstiget wäre. Ich ging aus Liebe zu seiner armen Seele ungenöthiget in sein Haus. Er erschrack sehr über meiner Ankunft und sagte, daß ihn mein Besuch sehr wunderte, weil er mich so sehr beleidiget hätte. Ich fragte, ob ich seit mei-

ner Anwesenheit im Lande ihn oder die Seinigen im Geringsten beleidiget oder beschädiget? ob er im Grunde was an meiner Lehre oder Leben auszusetzen hätte? Er antwortete: ach nein, ich muß es vor Gott bekennen, daß an Eurer Lehre und Wandel nichts sträfliches gefunden, und daß ich anfangs auf dem rechten Wege gewesen bin.

Hierauf wandte er sich im Bette herum, schlug seine Hände zusammen, und fing
(468) bitterlich an zu schreien: O ich verdammungswürdiger Sünder! o Höllenkind! o wehe mir! meine Sünden gehen über mein Haupt! meine Wunden stinken und eitern vor meiner Thorheit! O gerechter und heiliger Gott! wo soll ich hin vor deinem Angesicht? O gekreuzigter Heiland, ich habe dein Blut unrein geachtet! O gerechtes Gericht ohne Barmherzigkeit! O guter Geist, ich habe dich wider besser Wissen und Gewissen betrübet! O mein falsches, gottloses und tückisches Herz! O verruchte Compagnie, ihr habt mich in den Jammer gestürzet! O stinkende Weltlust, wie hast du mich betrogen! ꝛc. Nachdem er sich müde gerufen und sein Herz ausgeschüttet hatte, so fragte ich, ob mit und für ihn beten sollte? Er antwortete: Ja von Herzensgrund, ob ichs gleich nicht werth bin. Weil ich nun merkte, daß die Muttersprache in Angst und Noth die nächste und beste war: so kniete mit seiner beängstigten Frau vor seinem Bette nieder, und legte in holländischer Sprache den armen Sündenwurm und verlornen Sohn vor den Gnadenthron des mitleidigen Hohenpriesters, bat um Gnade und Erbarmung, und hielt dem großen Hirten der Schafe sein Wort, Verheißung und Exempel vor. Der Kranke zwang sich im Bette auf seine matten Knieen, und weinete noch so gut er konnte, und versicherte nach dem Gebet mit Furcht und Zittern, daß er sich an die Worte halten wollte, die Christus der Heiland aller Welt vom Kreuze gesprochen ꝛc. Er bat hernach flehentlich um die heilige Taufe, welche ich ihm nicht versagen konnte, weil er Erkenntniß von den nöthigsten Grundwahrheiten hatte, und in ähnlichen Umständen mit dem Kerkermeister war, Apstg. 16, 29—33. Auf die Frage vom Glauben antwortete er mit innigster Bewegung: Herr Jesu, ich will gern glauben; ich glaube, hilf meinem Unglauben! Nachdem er sein Bekenntniß abgelegt, den geistlichen Feinden entsaget und ich ihn noch einmal im Gebet dem dreieinigen Gott zur Erbarmung übergeben hatte, so streckte er sein Haupt aus dem Bette und empfing das gnädige Bundesmittel und Siegel, nämlich die Taufe. Als ich ihn des andern Tages wieder besuchte, so fand ihn näher bei Christo, in dessen Wunden er völlige Genesung suchte. Er klagte, daß er seine kostbare Gnadenzeit so elend und sündlich zugebracht und so viel auf das Fleisch gesäet hätte, wünschte, daß er die Zeit wieder zurücknehmen, und zur Ehre seines Heilandes anwenden könnte. Er ließ seine drei erwachsene Töchter und jüngsten Sohn vor sein Bette

kommen und redete sie mit folgenden Worten an: Liebe Kinder, ich habe euch
(469) versäumet, und weder von dem Wege der Seligkeit unterrichten noch taufen lassen, ich habe mich an Gott und euch gröblich versündiget. Gott, der reich ist von Gnade und Erbarmung in Christo, hat mir meine Sünden vergeben, also sollet ihr mir auch verzeihen und hier vor Gottes Angesichte eurem sterbenden Vater versprechen, daß ihr nach meinem Tode euch wollet in der Christlichen Lehre unterrichten, von dem Geiste Gottes bearbeiten, und durch die heilige Taufe in Gottes Gnadenbund bringen lassen. Wollet ihr solches von Herzensgrund versprechen und mit Gottes Hülfe erfüllen? Die Kinder antworteten mit vielen Thränen: Ja. Der Vater bat noch einmal, sie möchten doch ihrem Versprechen mit Gottes Beistand nachkommen, sonst könnte er nicht ruhig sterben. Nachdem ich noch ein und das andere Nöthige mit ihm gesprochen und gebetet, so begehrete er, daß ihn ferner besuchen und zum heiligen Abendmahl präpariren möchte, welches er aber nicht empfing, weil ich am nächsten Tage nach Neuhannover reisen und mein Amt daselbst versehen mußte, am zweiten Tage aber durch einen Expressen benachrichtiget wurde, daß er verschieden wäre. Ich ward genöthiget, nach Hause zu kommen und die Leichenceremonien zu beobachten. Weil nun vermöge der großen

Freundschaft ein großes Gefolge von Englischen und Teutschen vermuthete und auch fand, so hielte in der Kirche erst eine teutsche Rede über Zachar. 3, 2.: Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? und hernach eine englische über Psalm 73, 17.: bis daß ich ging in das Heiligthum Gottes und merkte auf ihr Ende. Weil es just an einem Sonntage und der ordentliche Gottesdienst in Neuhannover war, so mußte Vormittags in Neuhannover das Amt pflegen, und von da in aller Eile nach Providentz reiten, und Nachmittags die Leiche bestellen. Der gnädigste Gott verliehe mir aber so viel Gnade, daß beides verrichten konnte. Die Application in den Leichenreden wurde mit Ernst auf die verschiedenen Zuhörer gemacht, und der ganze Verlauf der Sache nicht verschwiegen. Einigen ging es durchs Herz und machte tiefen Eindruck, andere, nämlich stolze Pensylvanier, ärgerten sich und meineten, sie wären durch ihres verstorbenen Freundes letztere Aufführung sehr beschimpfet, und die alten Sauf- und Läster-Kameraden hatten zum Theil ihren Scherz und Spott mit dem Text vom Feuerbrande ꝛc. und dräueten, daß sie mich bei der Obrigkeit verklagen wollten ꝛc., und der alte obbesagte Schwiegervater wandte alle Mühe an, um die Kinder und übrige Freunde zu verwahren, daß sie nicht etwa, seiner Meinung (470) nach, auf gleiche Phantasie gerathen und sich in Christliche Ordnung schicken möchten. Des Verstorbenen ältester Sohn und älteste Tochter blieben zurück und schämeten sich, den Unterricht und die Taufe zu empfangen. Die übrigen drei erwachsenen Kinder ließen sich von mir eine Zeitlang in ihrem Hause unterrichten, legten hernach vor einer Christlichen Versammlung ihr Glaubensbekenntniß unter vieler Bewegung ab und empfingen die heilige Taufe nach Christi Befehl und Verheißung, und nach ihres verstorbenen Vaters Wunsch und Verlangen. Solches verdroß den alten Landmesser als Großvater über die Masse aufs neue und suchte, wie ich vernahm, die jungen Leute zu verspotten, auch gegen die heilige Taufe und das Predigtamt ärgerliche Reden auszustoßen. Der getreue Erzhirte, der mächtiger ist, wolle sich der armen Kinder erbarmen und sie nicht lassen aus seinen Händen gerissen werden. Der alte Mann ist nunmehro durch einen schnellen Tod in die Ewigkeit versetzet worden. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Dieses Exempel gab besonders einigen Freunden und Anverwandten guten Eindruck, welcher aber nicht lange daurete.[68])

In dem Monat November 1751 entschlief eines Aeltesten Ehefrau in Neuhannover, welche mit einem gläubigen und getrosten Muthe dem Tode entgegen sahe und Sterben für ihren Gewinn achtete.[69]) Sie war durch lange anhaltende schmerzliche Krankheiten und Trübsal von der Welt und ihrem irdischen Vergnügen entwöhnet, und durch die zuvorkommende Gnade zu einem guten Lande bereitet, so daß sie den unvergänglichen Samen, das lebendige Wort Gottes, zum Leben hörete und Früchte des Geistes brachte. In der Erkenntniß und dem Gefühl ihres tiefen Verderbens und der gänzlichen Ohnmacht sich selber zu helfen, war sie wohl zu Hause, und sorgfältig bemühet, den Heiland der Welt als ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung zu erfahren. Dahero ließ sie alle weitläuftige Spekulationen gerne fahren, und suchte wie eine Biene aus den nächsten und deutlichsten Verheißungen des Evangelii von Christo und seinem erworbenen Heil den lautern Nahrungssaft zu ziehen und in Geist und Leben zu verwandeln. Sie saß wie Maria, so oft sie konnte, dem Herrn Jesu zu Füßen und vergaß ihr Elend, wenn sie seine holdselige Reden im Evangelio und in erbaulichen evangelischen Liedern hören konnte. Unter andern Sprüchen und Liedern waren ihr diejenigen am liebsten und tröstlichsten, welche zunächst von dem Leiden und Sterben Jesu Christi und der gläubigen Zueignung und Genießung desselben handel- (471) ten, als zum Exempel: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat ꝛc. Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. Das ist je gewißlich wahr und ein aller annehmungswürdiges Wort ꝛc. Er ist um unserer Missethat willen verwundet ꝛc. Wohlan

alle, die ihr durstig seid ꝛc. Die Elenden sollen essen ꝛc. Wen da dürstet, der komme zu mir ꝛc. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen ꝛc. Der Geist und die Braut sprechen: komm ꝛc. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ꝛc. Ach alles, was Himmel und Erde umschließet ꝛc. Jesu hilf siegen ꝛc. O Jesu, du mein Bräutigam ꝛc. ꝛc. Da sie endlich merkte, daß der Herr sie von allem Uebel erlösen und zu sich nehmen wollte, begehrte sie noch einmal mit dem heiligen Abendmahl gestärket und gegen den letzten Feind gerüstet zu werden, welches ich ihr denn mit Vergnügen reichte, und ihr eine selige Heimfahrt zu des Vaters Wohnungen wünschete, die sie auch aus Gnaden wird erreichet haben. Sie hinterließ ein Häuflein erwachsener Kinder, welche manche gute Ermahnungen und Eindrücke von ihr empfangen und bishero noch ziemlich verwahret haben. Solche Exempel, da man Spuren der göttlichen Gnade und dankbare und gehorsame Herzen gegen das Evangelium findet, versüßen die schwere Amtslast, zumal da solche vor Gott erkennen, wie hoch die Wohlthaten zu schätzen, die so viel Gönner und Wohlthäter in Europa den verirreten Schafen hier um Christi willen erzeigen.

In demselbigen Monat November starb ein Mann zu Neuhannover G. S. in der Hälfte seiner Tage, durch einen Zufall, welchen er sich muthwilliger Weise zugezogen. Sein Vater war einer von denen, welche bei unsern Vorgesetzten in Europa um Hilfe gebeten, und zu dem Ende mit nach London gereiset.[70]) Er war in der Jugend zu frühzeitig seinem eigenen Willen und dem Mißbrauch der Freiheit überlassen worden; und da sein Vater gestorben, wollte er seiner frommen Mutter noch weniger folgen, sondern verschwendete sein Erbe und die kostbare Gnadenzeit in eitler Gesellschaft, wie der verlorne Sohn. Seine redliche Mutter unterließ nicht, ihn oft mit Thränen zu ermahnen und zu bitten, daß er seine arme Seele und Weib und Kinder bedenken, und was zu seinem Frieden dienete, erwägen möchte. Es fehlete ihm zwar nicht an oftmaligen Rührungen und guten Vorsätzen, aber die Fertigkeit und Gewohnheit zu sündigen entkräftete und erstickte die guten Bewegungen bei der ersten Gelegenheit und machte ihn
(472) immer untüchtiger zu seinem leiblichen und geistlichen Beruf. Nachdem nun seine Mutter aus der Welt Abschied genommen, hatte er sein Erbtheil vollends empfangen und ein Wirthshaus angeleget, damit er seine selbst erwählte Lebensart fortsetzen, auch die Gesellschaft und das Trinken besser abwarten könnte. Wirthshäuser sind auch in diesem Lande nöthig und nützlich, wenn sie ordentlich gehalten werden, aber desto gefährlicher und schädlicher, wenn die Wirthe gottlos und Sündensclaven sind. Die Englischen Gesetze verbieten Saufen, Tanzen, Spielen ꝛc. an den Sonntagen, daher findet man die Ueppigkeiten an den Sonntagen hier im Lande nicht so, wie in vielen christlichen Städten und Dörfern in Teutschland. Inzwischen wollen doch die eiteln unbekehrte sogenannte Christen Zeitvertreib haben, und treiben die sündliche Eitelkeiten desto mehr in den Fest- und Wochentagen, und wenn es noch am ehrbaresten heißet, so müssen Prediger, Kirchen und gottesdienstliche Sachen ein höhnisch Beispiel und der Vorwurf zum Zeitvertreib in den losen Gesellschaften sein. Je mehr nun vorbesagter Mann in die Sünden verwickelt wurde, desto weiter entfernte er sich von dem Gehör des göttlichen Wortes, und suchte seine Compagnie zum Schaden unserer Gemeine zu vergrößern. Er pflegte mich spöttischer Weise den schwarzen Mann oder Beelzebub zu nennen und konnte meine geringe Person nicht leiden. Der langmüthige und barmherzige Gott, der nicht gerne will, daß Jemand verloren werde, warf ihn auf's Krankenbette in eine schwere Krankheit, in welchen betrübten Umständen seiner seligen Mutter ehemalige Ermahnungen und Thränen und die fürchterliche bevorstehende Ewigkeit sein Gewissen beunruhigten und erschreckten. Er begehrte meinen Zuspruch, welchen ich nicht versagte. Als zu ihm kam, so entdeckte er mir seines Herzens Beschaffenheit und den Sündengreuel, darin er von Jugend auf gestecket, winselte wie ein Kranich, krümmete sich wie ein Wurm, meinete aber doch, der Herr würde nicht vorüber gehen, noch ihn in seinem Blute liegen

lassen. Ich schärfte ihm das Gesetz und schwere Leiden des Weltheilandes am Oelberge und Kreuze ein, bat sehr, daß er bei dem freien und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit die Abwaschung aller seiner Sünden suchen, als ein von Schlangen verwundeter und vergifteter Israelit nach dem erhöheten Christo sehen, und Heilung erwarten, nicht mit Werken umgehen, sondern an den, der die Gottlosen gerecht mache, glauben, und aus der allgenugsamen Gnadenquelle allerlei göttliche Kraft, was zum neuen Leben und göttlichen Wandel dienet, umsonst nehmen möchte. Er gab in (473) allem recht und versprach vor Zeugen, meinem aus Gottes Wort gegebenen Rath durch Gottes Hülfe zu seinem Besten zu folgen. Da nun hernach die Krankheit zunahm und sein Ende nahe zu sein schien, so begehrte er das heilige Abendmahl. Ich hatte freilich viele Bedenklichkeit bei der Sache, und hätte lieber noch gewartet, um rechtschaffene Früchte der Herzensänderung zu sehen. Doch ist es auch auf der andern Seite bedenklich, einem getauften Menschen, der mit dem Munde eine innere Bearbeitung zur Bekehrung bekennet, in der letzten Noth zu sein scheinet und um die Gnaden- und Hilfsmittel flehentlich bittet, das Abendmahl zu versagen, zumal man nicht Herzen und Nieren prüfen kann, und zu der Ausspendung der reichern Gnadenschätze des neuen Bundes keine ganz genaue eingeschränkte personelle und unfehlbare Vorschrift hat. Ich unterließ nicht, ihm die Wichtigkeit der Sache einzuschärfen, und er ermangelte nicht, sich bußfertig zu bekennen, und sein Verlangen nach dem Abendmahl in gehöriger Ordnung zu bezeugen. Dannenhero ward genöthiget, sein Begehren zu erfüllen, und ihn der Erbarmung Gottes in Christo zu überlassen. Dieses geschahe im Frühjahre 1751. Da ich denn kurz darauf nach Neu-York reisete und nachhero vernahm, daß er nach seiner Genesung nicht treu geblieben, und sich nach und nach durch die List des Satans und Ränke seiner Gesellschaft wieder einflechten lassen, welches mich sehr jammerte. Kurz nach meiner Zurückkunft von Neu-York vernahm mit Schrecken, daß er an einem Tage sein Mastvieh geschlachtet, und indem er einen großen Kessel mit siedender Fettbrühe am Feuer gehabt, und mit einem seiner lustigen Kameraden sich muthwillig herum gebalget, rückwärts mit dem Kreuz in den Kessel gefallen, und von dem Kreuz bis auf die Fußsohlen gesotten worden. Nunmehro verging ihm die Kurzweile und er lag bei neun Tagen der Seelenangst und den Leibesschmerzen nach in dem Vorschmack der Höllen. Er ward von allen sonst redlichen und Gottes Wort liebenden Menschen und Nachbarn wegen seines muthwilligen Falles und erschrecklichen Anblickes verabscheuet, und seine Weltbrüder stunden auch von ferne, und scheueten seine Angst und Plagen. Seine nächsten Anverwandten konnten ihm wegen seines Heulens und der Putrefaction des Brandes kaum nahe kommen und Handreichung thun. Er hatte wohl ein Verlangen nach meinem Besuch, wollte es aber nicht wagen, mich darum ansprechen zu lassen. Ich ging aber zu ihm und fand, daß eine totale Inflammation bald ein Ende machen würde. Er konnte vor Zittern und Schmerz nur wenig Worte machen und redete desto ein- (474) drücklicher durch seine Augen und Angesicht, welches vermögend war, das härteste Herz zu brechen, zum Mitleiden zu bewegen, und ihm die Buße Manassis, den bittern Thränenfluß Petri und die Beichte des Schächers anzuwünschen und auszubitten. Ich erinnerte nur mit ein paar Worten seinen großen Mißbrauch und Verachtung der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes, und seine Untreue, fand aber nicht nöthig, mehreres zu sagen, weil ich nicht allein eine leibliche Entzündung im Körper, sondern auch eine geistliche im Gewissen merkte. Er sprach sich das gerechte verdiente Urtheil selber und hatte keine eigene Gerechtigkeit, noch die geringste Entschuldigung gegen die Vollziehung desselben anzubringen, sondern lag als ein verurtheilter Missethäter da zwischen Furcht und entfernter Hoffnung, ob nicht etwa ein unverdienter Gnadenbrief durch Fürsprach von dem obersten Richter kommen möchte? Er fragte mich, ob auch noch wohl ein Brosamlein von des Herrn Tische fallen, und einem solchen Hunde zu gute kommen

möchte. Ich erinnerte ihn an einige dahin gehörige Exempel aus dem alten und neuen Testamente, betete des Schächers Beichte, etwas aus dem 6sten und 90sten Psalm, machte aber keine besondere Applikation auf seine Person, sondern stellete es dem mitleidigsten und allerheiligsten Hohenpriester, als dem Erlöser aller armen Sünder, demüthigst anheim und ermahnete den Patienten, die letzte Stunde noch wohl anzuwenden und bei Christo selbst die Absolution zu suchen. Die anwesende Freunde erzähleten mir am folgenden Tage, daß er nach meinem Abschiede noch fleißig gebetet, und in der Nacht gestorben wäre. Ein und andere wollten meine Meinung wissen, ob der Mann verdammet oder errettet wäre. Ich antwortete, wie es ihrer Beschaffenheit nützlich zu sein erachtete, und begrub den entseelten Körper bei einer großen Versammlung mit den Worten Christi Luc. 13, 7.: Haue ihn ab, was hindert er das Land, welches die Anverwandten zum Theil sehr verdroß und der alten Gesellschaft gar nicht gefiel, ob es gleich zur Warnung und Besserung abgezielet war. Das Laster der Trunkenheit hat in diesen Ländern schon manche anfangs brave und begabte Leute von allerlei Ständen in Leibes- und Seelenverderben gestürzet und reißet noch immer weiter ein, weil ein starker Handel mit allerhand starken Getränken getrieben und das Land immer völler von solchen Wirthen und Häusern wird. Der Menschenfeind hat durch diese Erfin-
(475) dung ein unbeschreibliches Kapital für sein Reich zuwege gebracht, weil dadurch viele Tausende sich dem Satan aufopfern und ohne Mühe und Kosten seinem Reiche anheim fallen. Ach, daß wir alle was zu unserem Frieden dienet bedenken, und die Zeit der Gnadenheimsuchung heilsamlich anwenden möchten!

In dem Monat December begrub ich eine alte fromme Wittwe, welche von reformirten Eltern abstammete.[71]) Sie hatte einen englischen Ehemann gehabt und mit demselben ein Häuflein Kinder gezeuget, welche meistentheils einigen Eindruck vom Guten haben. Sie war vor meiner Ankunft ins Land erwecket und zu Christo gewiesen worden, und ob sie wohl dann und wann kränkelte in ihrem Christenlauf, so ging doch das glimmende Docht nicht ganz aus, weil es zuweilen mit neuem Oel begossen und unterhalten wurde. Ich hatte etliche mal Gelegenheit, mit ihr zu sprechen und fand, daß sie gerne von der Liebe des Weltheilandes zu den armen Sündern, von seiner seligen Gemeinschaft und Nachfolge hören und reden mochte; daher wäre ich auch gerne bei ihrem Abschiede aus der Welt gewesen, weil sie es so sehnlich verlangete, welches aber nicht möglich war, inmaßen es meine Amtsverrichtungen in Neuhannover verhinderten. Sie hatte ihren Leichentext aus dem 22sten Psalm V. 7: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, erwählet und bestellt, daß ich bei ihrem Begräbniß über den Psalm Englisch und Teutsch predigen sollte, weil sie die in demselben beschriebene Person in ihrem Leben geliebet, welches denn auch vor einer zahlreichen Versammlung von allerhand Parteien englischer und teutscher Nationen geschahe. Die Menschen haben in diesem Lande keine gerechte Entschuldigungen, wenn sie nicht zu Christo kommen. Denn sie genießen vollkommene Freiheit, die Bibel zu lesen, und haben öfters Gelegenheit, manche Zeugnisse von Christo, als dem Wege, der Wahrheit und dem Leben zu hören. Der getreue Heiland muß aber auch hier mit Recht klagen: Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes.

Im Jahre 1752.

(476) Im Monat Februario beerdigte einen, wie ich hoffe, selig verstorbenen alten Mann, welcher sich zu der Gemeine in Neuprovidentz gehalten.[72]) Er hatte anfangs in einer benachbarten Provinz gewohnet, und sich näher herzu gemacht, um Gottes Wort zu hören und sein Leben in der Stille zu beschließen. Die evangelische

Wahrheiten, welche er durch getreuen Unterricht in seiner Jugend erlernet, kamen ihm besonders in seinem Alter wohl zu statten. Gottselige Schulanstalten können nicht genug befördert und geschätzet werden. Wo die göttliche Wahrheiten mit Fleiß und Nachdruck in die Jugend eingepflanzet und mit guten Exempeln erläutert werden, da bleibet ein Same, welcher, obwohl selten gleich, doch zu seiner Zeit, aufgehet und Früchte bringet. Es ist dahero nicht zu verwundern, daß gottselige Schulanstalten von dem Satan und seinem Anhange am meisten beneidet, verlästert, bestritten und verfolget werden, weil durch dieselben dem Reiche Christi Vorschub, dem Reiche des Satans und der Finsterniß aber Abbruch geschiehet. Man kann den Unterschied des Unterrichts an so vielerlei Menschen, die hier ins Land kommen, bald merken, und sehen, wo gute oder schlechte oder gar keine Schulanstalten gewesen; und man prediget sich an den Leuten fast zu todte, welche in der Jugend versäumet sind und im Alter keine Zeit, Lust noch Fähigkeit haben, die ersten Buchstaben der wahren Religion zu fassen. Eine blos auswendig gelernete und eingebläuete Wissenschaft von einigen Articuln der Religion ohne Application aufs Herz, und eine in vielen Jahren durch öftere Wiederholung erlangte Fertigkeit in den äußerlichen Uebungen des Christenthums, welche viele Menschen mitbringen, machet es auch nicht aus. Denn solche Menschen sind in ihrem unbekehrten und todten Zustande von der Nothwendigkeit der Sinnesänderung und des lebendigen Glaubens schwer zu überzeugen, und schlagen gern mit Fäusten drein, wenn man ihnen auch nur den kleinen Katechismum Lutheri in Geist und Leben verwandeln und ihren alten Schlendrian nicht für hinreichend zur Seligkeit passiren lassen will. Dahero hat man an dergleichen Leuten schon mehrere Vortheile voraus, welche von solchen Gegenden herkommen, wo reine Lehre gelehret und zugleich auf die daraus fließende Gottseligkeit gedrungen wird. Obbesagter Altvater hatte in seiner Jugend guten Unterricht von der Nothwendigkeit
und Ordnung der Buße, des Glaubens und der Gottseligkeit empfangen, und (477)
nahm deswegen auch hier das Wort mit Sanftmuth auf, das in ihn gepflanzet
war, und ließ auf den einmal gelegten Grund bauen. Er besuchte ein und andermal unsere öffentliche Versammlungen, so viel es sein schwächliches Alter und die Entfernung des Weges leiden wollte. Da er aber aus Unvermögen nicht mehr beiwohnen konnte, so mußte ich ihn dann und wann besuchen, und das Leben des Glaubens durch das Wort Gottes, Gebet und heilige Abendmahl stärken. Er wußte wohl, wie denen zu Muthe ist, die der ordentlichen Gnadenmittel eine Zeitlang entbehren, und in der Wüste, wo kein Wasser ist, wandern müssen, und war deswegen dankbar und erkenntlich gegen seinen Heiland, der ihn im Alter auf die grünen Auen, zum frischen Wasser zur Erquickung und auf rechter Straße um seines Namens willen führete. Da er endlich alt und lebenssatt zu seinen Vätern gesammlet ward, mußte ich seinen Leichnam auf christliche Weise zur Erden bestatten und zu seinem Gedächtniß dem versammleten Volke die Leichenrede über Ps. 50, 5. halten. Es waren einige sogenannte Mennoniſten mit zugegen, die sich in dem Leichenhause mit mir in ein erbauliches Gespräch einließen, welches bei allen Leichen wünschen möchte, weil die Menschen nicht gerne stillschweigen, und die meisten wohl gar in irdische, ja sündliche Gespräche gerathen, wenn sie bei bemittelten Leichen nachfolgen, und mit allerlei Getränke nach Pensylvanischer Art beehret werden und sich selbst vergessen. Bei den Leichenbegräbnissen im Lande gehet es oft gar unordentlich her, weil die Menschen von allerlei Parteien und Nationen von etlichen Meilen her zusammen kommen, und sich fast allemal etliche einfinden, welche nicht sowohl aus Liebe zu den Leidtragenden als um des Getränkes willen kommen, und hernach Unordnung verursachen. Die Absicht, warum redliche Leute bei den Leichenbegängnissen etwas vom Getränke reichen lassen, gehet wohl dahin, daß die von etlichen Meilen entweder in Hitze oder Kälte zusammen gekommene Freunde eine nothdürftige Erquickung nehmen sollen. Der Mißbrauch kann aber selten gänzlich vermieden werden. Der

Schade ist, daß solche wohlgemeinte Erquickungen nicht in den Schranken bleiben, und immer etliche untüchtig zum Gehör des göttlichen Wortes machen, und redlichen Leuten Aergerniß verursachen. Einige Gutgesinnte geben zur Erfrischung klein Bier und Brod, und haben also den Vortheil, daß unordentliche Leute zurück oder nüchtern bleiben, ob sie gleich deswegen von Unverständigen für geizig gehalten werden.[73])

(478) In besagtem Monat Februario starb ein Hausvater, welcher zwölf Meilen von der Neuhannoveraner Kirche wohnete und sich mit zu derselben Gemeine hielt. Er war in Teutschland an einem christlichen Orte erzogen, aber dem Geiste Gottes nicht gehorsam, sondern sich selbst gelassen gewesen. Da er aber vor etlichen Jahren hier ins Land kam, so fing er eine ordentliche und ehrbare Lebensart an, kam fleißig zum Gehör des göttlichen Wortes, hörete aufmerksam zu, hielte seine Kinder auch fleißig dazu an, bewies sich als ein ordentliches Glied der Gemeine, wurde von Gott in seinem leiblichen Berufe gesegnet, und endlich aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet. Wie weit er von Gott durch die ordentlichen Gnadenmittel an seiner Seele bearbeitet worden, kann ich nicht sagen, weil bei seinem Abschiede nicht gegenwärtig war, und seine letztere Reden und Zeugnisse nicht hörete. Eine bürgerliche Veränderung ist freilich nicht hinreichend zur Seligkeit, weil es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen, und ohne Heiligung Niemand den Herrn schauen wird. Ich hoffe nach der Liebe und einigen Kennzeichen das Beste, und hüte mich für vorwitzigem Richten, weil der Herr Wohlgefallen hat an Barmherzigkeit ꝛc. Wo sich der Gottlose bekehret von seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben.[74])

Im Monat März desselben Jahrs beerdigte ich einen verstorbenen Jüngling englischer Nation. Er war von einer wohlgesinneten englischen Familie in Neuhannover zum Kinde angenommen, zur wahren Gottesfurcht und zur Chymie gewidmet, und gab von beiden gute Hoffnung. Gott aber, der nach seiner Allwissenheit das Künftige gegenwärtig siehet, und nach seiner Güte und Weisheit die nächsten und besten Mittel zu der Seinigen wahren Wohlfahrt erwählet und anwendet, eilete mit ihm zum großen Leidwesen seiner Pflegeeltern aus der Welt. Der junge Mensch hatte schon in seiner Kindheit eine Fertigkeit zu groben Sünden erlangt, wurde aber von seiner christlichen Pflegemutter durch Gottes Wort und kluge Erziehung unter Gottes Segen soweit gebracht, daß der Geist Gottes in ihm seine Werkstätte aufschlagen, den Grund zu einer neuen Geburt legen und seine Seele zu einem bessern Leben tüchtig machen konnte. Ich wurde durch dieses Exempel bewogen, der christlichen und klugen Frau meine älteste Tochter zur christlichen Erziehung aufzudringen, und hätte ihr gerne noch ein Paar dazu gegeben,

(479) weil ich selten zu Hause sein und meine eigene Kinder wegen des weitläuftigen Amtes nicht erziehen kann, meine Frau aber wegen der mühsamen Haus- und Landgeschäfte, die wegen der äußersten Nothdurft auf ihr haften, auch nicht im Stande ist, die Kinder allein zu erziehen. Da sie aber versicherte, daß sie ein Kind zum allerwenigsten nicht unter zehen Pfund des Jahres in Essen, Kleidung, Wäsche, Büchern, Schulgeld und dergleichen erhalten und erziehen könnte, so mußte es bei dem einen bewenden und nur auf ein Jahr versuchen lassen, weil es meiner leiblichen Nothdurft schwer fällt, die zehen Pfund für ein Kind aufzubringen; muß es also der Erbarmung Gottes im Glauben und Gebet empfehlen und auf seine Hülfe warten.

Nachdem mir auf dem Convent, welcher 1751 den 13. Mai zu Philadelphia gehalten worden, von allen anwesenden Lehrern und abgeordneten Aeltesten ein halb Jahr zum Versuch auf die verlassenen Gemeinen in Neu-York und Hackinsack zu verwenden erlaubet und bestimmet war, und ich darauf hinüber reisete und drei Monate und acht Tage daselbst gewesen, so mußte abbrechen und wieder nach Hause kommen. Ich gedachte die übrigen drei Monate im nächstfolgenden Winter in Neu-York zu vollenden, vernahm aber, daß zween neue Prediger auf der Reise wären, welches meinen Schluß

veränderte, und mich bewog, auf der Neu-Yorker flehentliches Bitten zu versprechen, daß im Monat März 1752 noch einmal kommen und sie besuchen wollte. Witterung, nothwendige Amtsgeschäfte und andere Umstände aber machten es ganz unmöglich, die Reise im März anzutreten. Indessen liefen verschiedene Briefe von dem Kirchenrath und guten Freunden aus Neu-York ein, die voller Klagen über den verlassenen Zustand der Gemeine und voller Wehleid über mein langes Außenbleiben waren. Ich beantwortete dieselbe und zeigte die Ursachen nochmals an, die mich wider meinen Willen abgehalten, daß ich nicht eher wieder nach Neu-York kommen können. In der Antwort bezeugte der Kirchenrath, daß sie mich entschuldiget hielten, ob sie gleich ihre Betrübniß, daß sie so lange verlassen sein müssen, nicht hätten bergen können, und bat nochmals, meine Ueberkunft so viel möglich zu beschleunigen, worauf ich im März 1752 wiederum dahin schrieb und sobald als möglich zu überkommen versprach.

Nachdem ich nun die Jugend zu Neuhannover confirmiret und an beiden Orten das heilige Abendmahl gehalten hatte, so rüstete mich auf die Reise.

Den 2. Mai reisete von Providentz nach Neuhannover und brachte (480) meine Sachen in Ordnung, weil man nicht weiß, ob es Gott zum Leben oder Tod bestimmet auf vorhabenden Reisen.

Den 3. Mai, am Sonntage Rogate, nahm daselbst von einer sehr zahlreichen Versammlung Abschied, empfahl meine liebe Gemeine Gott und dem Worte seiner Gnade unter beweglichen Thränen und Wehmuth derer, die Gott und sein Wort lieben. Nach vollendetem Gottesdienst ritte Nachmittags zwölf Meilen weiter und hielt eine Englische Abschiedspredigt bei der Schwedisch-Englischen Gemeine auf Molotton. Am Abend ritte sechzehn Meilen wieder zurück, und kam um 1 Uhr des Nachts nach Hause.

Den 4. Mai, als des Montags, nahm von meiner armen betrübten Frau und unmündigen Kindern und Gesinde, wie auch von meinen getreuen Freunden Abschied, ritte neunzehen Meilen, und kam Abends mit betrübtem Herzen bei dem Herrn Pastor Handschuh an, welcher mir alle ersinnliche Liebe erzeigte.

Den 5. Mai begleitete mich derselbe nach Philadelphia. Den Herrn Pastor Brunnholtz fand ich munter und wacker, und nebst Herrn Heintzelmann sehr beschäftiget bei der neuangelegten Schulanstalt. Ich habe in den verflossenen neun Jahren noch keine so reelle Freude in Philadelphia gehabt, als mir die Betrachtung der neuen Schule verursachte, weil ein solches Werk der erste Grund ist, woraus man Hoffnung schöpfet, daß der Staat und die Kirche verbessert werde. Ach, wenn es dem Herrn gefallen möchte, genugsame Mittel und Subjecta zu verleihen, daß aus solchem Senfkorn ein großer Baum werden könnte.[75])

Den 6. Mai empfing auf Ansuchen eine Recommendation und Paßport zur Reise von Sr. Excell. unserm Herrn Gouverneur[76]) und dem Staatssecretär Herrn Peters, besuchte den ältesten Prediger und Commissarius von der Englischen Kirche in Begleitung des Herrn Pastor Handschuh, wurde darauf von meinen gegenwärtigen Herren Amtsbrüdern und andern guten Freunden bis zum Wasser begleitet und fuhr Nachmittags mit dem Postschiffe von Philadelphia ab. Wir hatten contrairen Wind und eine gottlose Gesellschaft. In der Nacht mußten wir Anker werfen und stille liegen, weil das Wasser abgelaufen und wir erst funfzehen Meilen zurück geleget hatten. Die Gesellschaft fing an ärgerliche Lieder zu singen und allerhand gottlose Reden und Flüche auszuschütten ꝛc. Ich widersprach und warnete ein wenig, aber es wurde darüber (481) gespottet. Dannenhero bat den Schiffer, er möchte mich mit einem Englischen Manne, welchen unter der Gesellschaft stille fand, ans Ufer setzen. Sobald wir an dem Ufer waren und in ein Haus traten, folgte uns die ganze Gesellschaft nach und trieb es aufs ärgste. Ich retirirte mich mit dem stillen Manne in den Wald, und fragte ihn, warum er nicht mit den andern mitmachte? Er sagte, daß er vor etlichen Jahren in

Maryland durch eines gewissen frommen Predigers Vortrag wäre erweckt und zu Gott gezogen worden ꝛc. Er schweige in solchen gottlosen Gesellschaften stille, weil er sein Gewissen nicht beflecken und auch die Perle nicht vor die Säue werfen wollte ꝛc. Wir hatten ein schön erbauliches Herzensgespräch mit einander. Er erzählete, daß in seiner Gegend noch verschiedene aufgeweckte Seelen wären, welche sammt ihm nöthig hätten, in dem angefangenen Werke der Bekehrung weiter geführet zu werden. Wir ließen uns darauf wieder in der Stille auf das Schiff bringen und gedachten Ruhe zu haben, aber die Compagnie kam auch wieder zurück.

Den 7. Mai um zwölf Uhr Mittags kamen wir bei einem Flecken dreißig Meilen von Philadelphia, Bourdentown genannt, an. Der Schiffer verlangte, ich sollte da eine Englische Predigt halten, weil heute Himmelfahrtstag war. Weil aber der Postwagen nicht warten wollte, so mußte es lassen, und um ein Uhr mit abfahren. Wir fuhren von ein Uhr Nachmittags bis in die Nacht um zwei Uhr, und legten dreißig Meilen zurück unter continuirlichem Geschrei und Singen der Gesellschaft. Ich habe aber gefunden, daß man auch mitten unter den Teufeln kann stille und ruhig sein in Gott durch seines Geistes Tröstungen. Des Nachts in der Herberge entschuldigten sich einige gegen mich wegen ihres Gerases. Ich sagte, sie könnten nicht anders, so lange sie Knechte des Satans und außer Gottes Gemeinschaft wären, welches sie verdroß.

Den 8. Mai fuhren wir sieben Meilen weiter bis an den großen Fluß bei der Stadt Amboy und gingen wieder zu Schiffe. Die Gesellschaft war etwas stiller und gelassener und sprach von ehrbaren Dingen. Wir hatten guten Wind und kamen noch vor Abend glücklich bei Neu-York an. Als wir noch sieben Meilen von Neu-York waren, höreten wir die Kanonen spielen, zur Ehre eines verstorbenen vornehmen niederteutschen Mannes. Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen, und das Ge-
(482) dächtniß der Weltlinge wird vergraben und verschwindet in dieser Atmosphäre, wie der Schall von den Kanonen. Ich trat zuerst bei dem Vorleser von unserer Kirche ab,[77]) und wurde daselbst von einem Aeltesten freundlich empfangen. Am Abend zog noch ins Pfarrhaus in mein voriges Logiment.

Den 9. Mai, am Sonnabend, wurde meine Ankunft zur Freude unsers kleinen Häufleins kund. Zuerst besuchte mich ein Vorsteher von der Hackinsacker Gemeine und bewillkommte mich mit Thränen, sagende, daß die Gemeinsglieder in Hackinsack nach mir verlanget und geschrien, wie ein säugendes Kind nach der Mutter. Ich sagte, daß ich ja nur ein armer Knecht meines Herrn Jesu wäre, ob sie denn nicht nach dem Herrn Jesu selbst verlanget und ihn von ganzem Herzen gesuchet hätten? Er antwortete, es wäre zu wünschen, daß nach dem Herrn selbst ein solcher Hunger und Durst sein möchte ꝛc. Hernach kam eines Englischen Doctors Frau mit ihrer Tochter zum Besuch. Die Frau erzählete mit häufigen Thränen, wie herrlich und selig der getreue Heiland sie in meiner Abwesenheit in der Stille und Einsamkeit geführet. Sie hatte sich im vorigen Jahr vor meiner Ankunft von der Kirche abgesondert, weil Herr Pastor Knoll den Dienst aufgegeben, kam aber wieder herbei, und wurde durch Gottes Wort erwecket, welches der Herr in ihrem Herzen lebendig erhalten, weil sie es in der Stille fleißig gelesen, und den Wirkungen des guten Geistes Platz gelassen hatte. Noch andere kamen auch herzu und bezeugten große Freude.

Den 10. Mai, am Sonntage, predigte Vormittags niederteutsch über den 5ten Vers des 50sten Psalms: Sammlet mir meine Heiligen ꝛc. Ach, wie hungrig sind die armen Seelen, wenn sie lange nichts gehöret und genossen haben! Ein einziges Wort aber hatte ihre Freude, wie sie sagten, sehr gemäßiget, indem ich mit angeführet, daß ich meine Gemeine auf eine Zeitlang verlassen und sie abermal zu besuchen vorgenommen hätte. Nachmittags predigte hochteutsch über den 23sten Psalm. Gegen Abend wurde weggeholet über den Nord- oder Hudsons-Fluß zu dem kranken Herrn van

B., der noch an der Wassersucht lag, wie im vorigen Jahre gemeldet. Sie sagten, er hätte schon bei zween Monaten nach mir verlanget und sich von Gott ausgebeten, er möchte nur noch einmal mit mir sprechen, ehe er stürbe. Drei Männer von unserer Gemeine und eine erweckte reformirte Frau fuhren mit mir über das Wasser. Der arme Mann lag in sehr großer Pein und Schmerzen und weinete bitterlich, als er mich sahe. Wir hatten einen gesegneten Abend mit schönen erbaulichen Gesprä- (483) chen, wozu die reformirte Frau nicht wenig beitrug.

Den 11. Mai frühe wurden unsere da herum wohnende niederteutsche Gemeinsglieder und reformirte Nachbarn eingeladen, um einer Erbauungsstunde mit beizuwohnen. Nachdem sich ein Häuflein versammlet, sungen wir ein Lied und ich predigte über einen Spruch. Nachmittags brachte uns der junge van B., der ein einziger Sohn seines Vaters ist, wieder nach Neu-York. Ich ermahnete denselben unterwegens, er möchte sich in den Gründen unserer Lehre unterrichten und zum heiligen Abendmahl bereiten lassen, weil er schon über dreißig Jahre erlebet und verschiedene Seereisen gethan und noch nicht confirmiret war. Er versprach, daß er folgen und Unterricht nehmen wollte. Wir hatten starken Wind und Wellen, kamen aber doch wohlbehalten nach Hause.

Den 12. Mai besuchte ich ein und andere Gemeinsglieder und hatte am Abend Besuch von einem Aeltesten unserer Gemeine. Ich fragte ihn, ob er tüchtig und bereit wäre, in die selige Ruhe zu gehen? Er antwortete mit Seufzen, es gehöre viel dazu, und er wäre noch nicht in einem so seligen Zustande. Er wäre zwar immer wegen seiner Standhaftigkeit an der Kirche und mündlichen Bekenntniß von seinen vorigen Seelsorgern gelobet worden, merkte aber wohl, daß noch viel mehr zu der Sache gehöre ꝛc. Dieses gab Gelegenheit zu einem erbaulichen Gespräche.

Den 13. Mai besuchte mich eine hochteutsche Frauensperson aus dem Württembergischen gebürtig, die vor etlichen Jahren in dies Land gekommen. Sie sagte, sie hätte im vorigen Jahre und nun wieder aufs neue aus meinem Vortrage verstanden, daß in der Seele eine wahre Veränderung und Bekehrung vorgehen müsse, wenn man selig werden wollte. Sie wäre in ihrem Vaterlande durch einen getreuen und rechtschaffenen Lehrer erwecket worden, hätte aber hier im Lande keine weitere Ermunterung gehabt, und wäre ganz wieder eingeschlafen. Ich gab ihr eine kurze Ermahnung, sagte auch, daß mich nach ihren Umständen besser erkundigen und sie weiter sprechen wollte. Am Abend copulirte ein paar junge Leute, welche dazu nach den hiesigen Landesrechten schriftliche Erlaubniß von dem Herrn Gouverneur hatten. Ich fand eine honette und christliche Versammlung in dem Hochzeitshause.

Den 14. Mai frühe besuchte mich Hr. M. aus Longisland und freuete (484) sich über meine Ankunft. Hernach besuchte ich den ältesten Prediger und Commissarius von der Englischen Kirche und zeigte ihm meine Recommendation von dem Herrn Gouverneur aus Pensylvanien. Er war sehr freundlich und erbot sich, in allen möglichen Fällen behülflich zu sein, leihete mir des Doct. Witby Commentarium, und schenkte mir eine Predigt und Journal, so aus London von der Hochlöbl. Societät von der Fortpflanzung des Evangelii an ihn gesandt war. Am Abend hatte Besuch von einigen Gemeinsgliedern.

Den 16. Mai, Sonnabends, besuchte mich eine arme alte hochteutsche Wittwe. Sie war bei hundert Meilen aus dem Lande herunter gekommen, in Hoffnung, noch einmal Gottes Wort zu hören und das heilige Abendmahl zu genießen, weil ich sie in Pensylvanien ehemals gekannt, und sie von meiner Ankunft in Neu-York gehöret hatte. Sie weinete bitterlich und klagte, daß Gottes Wort und besonders die Erweckung zum wahren Christenthum in ihrer Gegend rar wäre. Hernach meldeten sich zween neuangekommene Zuckersieder, einer aus Hamburg, der andere aus Danzig. Ich fragte nach ihrem Glauben und Wandel und ermahnete sie zum thätigen Christenthum nach der reinen Evange-

Maryland durch eines gewissen frommen Predigers Vortrag wäre erweckt und zu Gott gezogen worden ꝛc. Er schweige in solchen gottlosen Gesellschaften stille, weil er sein Gewissen nicht beflecken und auch die Perle nicht vor die Säue werfen wollte ꝛc. Wir hatten ein schön erbauliches Herzensgespräch mit einander. Er erzählete, daß in seiner Gegend noch verschiedene aufgeweckte Seelen wären, welche sammt ihm nöthig hätten, in dem angefangenen Werke der Bekehrung weiter geführet zu werden. Wir ließen uns darauf wieder in der Stille auf das Schiff bringen und gedachten Ruhe zu haben, aber die Compagnie kam auch wieder zurück.

Den 7. Mai um zwölf Uhr Mittags kamen wir bei einem Flecken dreißig Meilen von Philadelphia, Bourdentown genannt, an. Der Schiffer verlangte, ich sollte da eine Englische Predigt halten, weil heute Himmelfahrtstag war. Weil aber der Postwagen nicht warten wollte, so mußte es lassen, und um ein Uhr mit abfahren. Wir fuhren von ein Uhr Nachmittags bis in die Nacht um zwei Uhr, und legten dreißig Meilen zurück unter continuirlichem Geschrei und Singen der Gesellschaft. Ich habe aber gefunden, daß man auch mitten unter den Teufeln kann stille und ruhig sein in Gott durch seines Geistes Tröstungen. Des Nachts in der Herberge entschuldigten sich einige gegen mich wegen ihres Gerases. Ich sagte, sie könnten nicht anders, so lange sie Knechte des Satans und außer Gottes Gemeinschaft wären, welches sie verdroß.

Den 8. Mai fuhren wir sieben Meilen weiter bis an den großen Fluß bei der Stadt Amboy und gingen wieder zu Schiffe. Die Gesellschaft war etwas stiller und gelassener und sprach von ehrbaren Dingen. Wir hatten guten Wind und kamen noch vor Abend glücklich bei Neu-York an. Als wir noch sieben Meilen von Neu-York waren, höreten wir die Kanonen spielen, zur Ehre eines verstorbenen vornehmen niederteutschen Mannes. Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen, und das Ge-
(482) dächtniß der Weltlinge wird vergraben und verschwindet in dieser Atmosphäre, wie der Schall von den Kanonen. Ich trat zuerst bei dem Vorleser von unserer Kirche ab,[77]) und wurde daselbst von einem Aeltesten freundlich empfangen. Am Abend zog noch ins Pfarrhaus in mein voriges Logiment.

Den 9. Mai, am Sonnabend, wurde meine Ankunft zur Freude unsers kleinen Häufleins kund. Zuerst besuchte mich ein Vorsteher von der Hackinsacker Gemeine und bewillkommte mich mit Thränen, sagende, daß die Gemeinsglieder in Hackinsack nach mir verlanget und geschrien, wie ein säugendes Kind nach der Mutter. Ich sagte, daß ich ja nur ein armer Knecht meines Herrn Jesu wäre, ob sie denn nicht nach dem Herrn Jesu selbst verlanget und ihn von ganzem Herzen gesuchet hätten? Er antwortete, es wäre zu wünschen, daß nach dem Herrn selbst ein solcher Hunger und Durst sein möchte ꝛc. Hernach kam eines Englischen Doctors Frau mit ihrer Tochter zum Besuch. Die Frau erzählete mit häufigen Thränen, wie herrlich und selig der getreue Heiland sie in meiner Abwesenheit in der Stille und Einsamkeit geführet. Sie hatte sich im vorigen Jahr vor meiner Ankunft von der Kirche abgesondert, weil Herr Pastor Knoll den Dienst aufgegeben, kam aber wieder herbei, und wurde durch Gottes Wort erwecket, welches der Herr in ihrem Herzen lebendig erhalten, weil sie es in der Stille fleißig gelesen, und den Wirkungen des guten Geistes Platz gelassen hatte. Noch andere kamen auch herzu und bezeugten große Freude.

Den 10. Mai, am Sonntage, predigte Vormittags niederteutsch über den 5ten Vers des 50sten Psalms: Sammlet mir meine Heiligen ꝛc. Ach, wie hungrig sind die armen Seelen, wenn sie lange nichts gehöret und genossen haben! Ein einziges Wort aber hatte ihre Freude, wie sie sagten, sehr gemäßiget, indem ich mit angeführet, daß ich meine Gemeine auf eine Zeitlang verlassen und sie abermal zu besuchen vorgenommen hätte. Nachmittags predigte hochteutsch über den 23sten Psalm. Gegen Abend wurde weggeholet über den Nord- oder Hudsons-Fluß zu dem kranken Herrn van

B., der noch an der Wassersucht lag, wie im vorigen Jahre gemeldet. Sie sagten, er hätte schon bei zween Monaten nach mir verlanget und sich von Gott ausgebeten, er möchte nur noch einmal mit mir sprechen, ehe er stürbe. Drei Männer von unserer Gemeine und eine erweckte reformirte Frau fuhren mit mir über das Wasser. Der arme Mann lag in sehr großer Pein und Schmerzen und weinete bitterlich, als er mich sahe. Wir hatten einen gesegneten Abend mit schönen erbaulichen Gesprä- (483) chen, wozu die reformirte Frau nicht wenig beitrug.

Den 11. Mai frühe wurden unsere da herum wohnende niederteutsche Gemeinsglieder und reformirte Nachbarn eingeladen, um einer Erbauungsstunde mit beizuwohnen. Nachdem sich ein Häuflein versammlet, sungen wir ein Lied und ich predigte über einen Spruch. Nachmittags brachte uns der junge van B., der ein einziger Sohn seines Vaters ist, wieder nach Neu-York. Ich ermahnete denselben unterwegens, er möchte sich in den Gründen unserer Lehre unterrichten und zum heiligen Abendmahl bereiten lassen, weil er schon über dreißig Jahre erlebet und verschiedene Seereisen gethan und noch nicht confirmiret war. Er versprach, daß er folgen und Unterricht nehmen wollte. Wir hatten starken Wind und Wellen, kamen aber doch wohlbehalten nach Hause.

Den 12. Mai besuchte ich ein und andere Gemeinsglieder und hatte am Abend Besuch von einem Aeltesten unserer Gemeine. Ich fragte ihn, ob er tüchtig und bereit wäre, in die selige Ruhe zu gehen? Er antwortete mit Seufzen, es gehöre viel dazu, und er wäre noch nicht in einem so seligen Zustande. Er wäre zwar immer wegen seiner Standhaftigkeit an der Kirche und mündlichen Bekenntniß von seinen vorigen Seelsorgern gelobet worden, merkte aber wohl, daß noch viel mehr zu der Sache gehöre ꝛc. Dieses gab Gelegenheit zu einem erbaulichen Gespräche.

Den 13. Mai besuchte mich eine hochteutsche Frauensperson aus dem Württembergischen gebürtig, die vor etlichen Jahren in dies Land gekommen. Sie sagte, sie hätte im vorigen Jahre und nun wieder aufs neue aus meinem Vortrage verstanden, daß in der Seele eine wahre Veränderung und Bekehrung vorgehen müsse, wenn man selig werden wollte. Sie wäre in ihrem Vaterlande durch einen getreuen und rechtschaffenen Lehrer erwecket worden, hätte aber hier im Lande keine weitere Ermunterung gehabt, und wäre ganz wieder eingeschlafen. Ich gab ihr eine kurze Ermahnung, sagte auch, daß mich nach ihren Umständen besser erkundigen und sie weiter sprechen wollte. Am Abend copulirte ein paar junge Leute, welche dazu nach den hiesigen Landesrechten schriftliche Erlaubniß von dem Herrn Gouverneur hatten. Ich fand eine honette und christliche Versammlung in dem Hochzeitshause.

Den 14. Mai frühe besuchte mich Hr. M. aus Longisland und freuete (484) sich über meine Ankunft. Hernach besuchte ich den ältesten Prediger und Commissarius von der Englischen Kirche und zeigte ihm meine Recommendation von dem Herrn Gouverneur aus Pensylvanien. Er war sehr freundlich und erbot sich, in allen möglichen Fällen behülflich zu sein, leihete mir des Doct. Witby Commentarium, und schenkte mir eine Predigt und Journal, so aus London von der Hochlöbl. Societät von der Fortpflanzung des Evangelii an ihn gesandt war. Am Abend hatte Besuch von einigen Gemeinsgliedern.

Den 16. Mai, Sonnabends, besuchte mich eine arme alte hochteutsche Wittwe. Sie war bei hundert Meilen aus dem Lande herunter gekommen, in Hoffnung, noch einmal Gottes Wort zu hören und das heilige Abendmahl zu genießen, weil ich sie in Pensylvanien ehemals gekannt, und sie von meiner Ankunft in Neu-York gehöret hatte. Sie weinete bitterlich und klagte, daß Gottes Wort und besonders die Erweckung zum wahren Christenthum in ihrer Gegend rar wäre. Hernach meldeten sich zween neuangekommene Zuckersieder, einer aus Hamburg, der andere aus Danzig. Ich fragte nach ihrem Glauben und Wandel und ermahnete sie zum thätigen Christenthum nach der reinen Evange-

lischen Lehre. Wie sie sagten, so waren sie Lutherisch geboren, und wollten auch auf ihren Glauben fest und getreu bleiben. Gott verleihe es! Denn ohne Glauben ists unmöglich Gott zu gefallen, und ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen. Nachhero besuchten mich zween Männer von der Hackinsackschen Gemeine. Des einen Frau war vor meiner Ankunft gestorben, hatte ein erbauliches Ende genommen und gewünschet, mich noch einmal zu sprechen. Nachmittags hielte hoch- und niederteutsche Bußpredigt und Beichte.

Den 17. Mai, am ersten Pfingsttage, predigte Vormittags Niederteutsch über den Evangelischen Text, hielt eine besondere Anrede an die Communicanten, und reichte etlich und dreißigen das heilige Abendmahl. Nachmittags predigte Hochteutsch und am Abend Englisch vor einer zahlreichen Versammlung über Jes. 44, 3. Dieser Tag war nicht ohne Segen.

Den 18. Mai, am Pfingstmontage, predigte ich Hochteutsch, nachhero besuchte mich ein Vorsteher mit seiner Frau aus Germantown, und einige andere, mit welchen etwas Gutes sprechen konnte.

(485) Den 20. Mai wurde genöthiget, dem Kirchenrathe beizuwohnen, weil sie jährlich auf diesen Tag die Kirchrechnung abzulegen pflegen. Ich konnte bei ihnen aber wegen Unpäßlichkeit nicht aushalten.

Den 21. Mai wurde von dem Herrn J. van B. nach Hackinsack geholet. Nachdem wir glücklich angekommen, besuchten den jährlichen Landvoigt, G. H., der unser Gemeinältester ist. Er lag krank an der laufenden Gicht und fühlete auch die Krankheit seiner Seele. Von da ging ich zu einem andern Aeltesten, J. van H.

Den 22. Mai nahm mein Quartier bei einem Kaufmann von unserer Gemeine, nämlich dem Herrn Laurentz van B. Nachmittags besuchte zuerst einen Vorsteher. Er hatte ein alt niederteutsches Exemplar vom Arndts Wahrem Christenthum im Hause und fragte mich, was ich von dem Buche hielte? Ich sagte, er sollte, als ein Vorsteher, der Gemeine und besonders den Schwachen kein Aergerniß geben, und als ein Hausvater seinem Hause wohl vorstehen, und zu dem Ende die heilige Bibel und das Wahre Christenthum täglich, so viel es sein leiblicher Beruf litte, zur Hand nehmen, sich und seiner Familie was daraus vorlesen, und Gott einfältig bitten, daß er solches an ihren Seelen segnen möchte. Das würde eine nützliche Uebung der Gottseligkeit und seinem Beruf gemäß sein. Er versprach meinem Rath zu folgen, wenn ich wollte bei ihnen bleiben und sie nicht wieder verlassen, wie im vorigen Jahre. Ich fragte seine Frau, ob sie ein Kind Gottes wäre? Sie antwortete mit Thränen: Bisweilen bin ich was, bisweilen nichts. Ich sagte, sie sollte mir diese zween kurze Ausdrücke erklären. Sie antwortete: Ich habe eine Erkenntniß und wehmüthiges Gefühl von dem Verderben, darin ich mich nach Seel und Leib befinde; ich weiß, daß außer Jesu Christo nichts, und in ihm alles alles ist für meinen unergründlichen Schaden; ich seufze, bitte, flehe und hungere nach Gnade und Vergebung bei Jesu Christo; bisweilen ist mir recht wohl, und habe keinen Zweifel an der Gnade, Vergebung, Friede und Kindschaft: wenn sich aber die Sünde wieder regt, so verlieret sich auch die angenehme Empfindung, und dann bin ich nichts ꝛc. Ich fragte nach den gemeinen Kennzeichen der Gnade und Kindschaft Gottes, und als sie solche zu haben bezeugte, so bat, sie möchte sich an die Verheißungen des Evangelii halten, ohne Fühlen trauen, und ihren Gnadenstand durch tägliche Ablegung des

(486) alten und Anziehung des neuen Menschen immer fester machen ꝛc. Hierauf besuchte einen andern Aeltesten, welcher mir erzählete, daß seine verheirathete Tochter ein erbauliches Ende genommen. Er sagte, daß sie sich in dem letztern Jahre ihres Lebens von der Welt und den irdischen Dingen ganz entzogen, und mit dem Herrn Jesu als ihrem Seelenbräutigam in der Stille umgegangen wäre, auch oft gesaget hätte, sie finde einen Ekel an allem, was vergänglich wäre, und spürete ein Heimweh aus der

Welt, bei ihrem Jesu zu sein. Der Vater hätte wohl gesagt: Kind, wir müssen auch unsern leiblichen Beruf abwarten und nichts versäumen. Sie habe aber geantwortet: Ja, Vater, als Fremdlinge und Gäste wollen wir mit unsern Händen thun was nöthig ist, aber das Herz muß da sein, wo unser allerbester und ewig bleibender Schatz ist. Wenn sie in Gesellschaft von andern jungen Leuten gewesen, so habe sie nie gelachet, sondern geseufzet und bezeuget, daß sie kein Vergnügen an irgend einem Gespräche fände, das nicht von Jesu handle. Sie hätte gewünschet, nur noch einmal mit mir zu sprechen ꝛc. Der Vater sagte ferner, daß unsere Gemeinsglieder und er selber mit Schmerzen auf meine Wiederkunft gewartet hätten. Ich verwies ihm solches und sagte, sie müßten nicht an Menschen hängen, und nicht bei dem Handweiser stehen bleiben, sondern gerade zum Ziel gehen, weil Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben sei. Er antwortete aus Röm. 10.: Wie sollen wir gläuben von dem wir nichts hören? Wie sollen wir hören ohne Prediger? Sind nicht die Füße derjenigen lieblich, die den Frieden und das Gute verkündigen? Ich fragte, ob sie denn nichts behalten von der Verkündigung im vorigen Jahre? Er wußte noch vieles zu sagen und zu wiederholen, was ihm und andern erwecklich und nahrhaft gewesen. Ich ging darauf weiter und besuchte einen andern Aeltesten, Namens J. van O., welcher schon eine geraume Zeit krank gelegen. Er konnte nicht im Bette bleiben, sondern ließ sich bei das Feuer tragen, umfing mich mit beiden Armen und weinete vor Freuden. Er hat sonst fest an der Lutherischen Lehre gehalten und sich darauf etwas eingebildet, dabei auch zwar aus Gnaden selig werden, aber ohne Heiligung Gott schauen wollen. Hätte ihm Jemand die Kindschaft Gottes und seine Seligkeit streitig machen wollen, er sollte ihn im Eifer mit der Faust und Scheltworten von dem vermeinten Unfug überzeuget haben, denn er hatte von Kindesbeinen an seinen Katechismum gelernet, und die Kirche in Bau und Besserung erhalten helfen ꝛc. Er konnte sich in seiner Frauen Umstände nicht finden, und gedachte, sie würde närrisch werden, weil (487) sie unter den Gnadenwirkungen des Geistes Gottes vermittelst seines Worts stund, und die gewohnten Mitteldinge nicht mitmachen wollte ꝛc. Ich freuete mich inniglich, als ich den Mann sprechen hörete. Vorhero hielt er fest an der Schale, und nun wußte er schon etwas von dem Kern, Mark und Saft der Evangelisch-Lutherischen Lehre zu sagen, weil er bereits etwas davon an seiner Seele erfahren. Das ist ein wirkliches Vergnügen, wenn wir solche Lutheraner werden, die nach Lutheri Lehre Buße, Glauben und Gottseligkeit erfahren! Nachdem wir uns in dem Herrn gestärket und erbauet, ging ich weiter zu einer kranken Frau. Sie war von reformirten Eltern in Hackinsack geboren, an einen lutherischen Mann in Neu-York verheirathet, und noch nicht confirmiret und zum Nachtmahl gewesen. Der Mann war auf seiner Seite auch noch nicht confirmiret, hatte aber den Vorsatz, daß er mit seiner Frau in Neu-York zu mir zum Unterricht kommen und sich confirmiren lassen wollte. Er wurde aber hieran verhindert, weil seine Frau in eine langwierige hectische Krankheit fiel, und bei ihren Eltern in Hackinsack lag. Der Mann bat, ich möchte seine Frau besuchen. Als zu ihr kam, so fragte, wie es mit ihrer Seele stünde? Sie antwortete: sehr schlecht, weil sie nichts als Sünde fühlete, mit dem Herrn Jesu nicht vereiniget, und in großer Furcht vor dem Tode wäre. Sie hatte Hoffnung, von der Krankheit zu genesen, und ihre Freunde stärkten sie in der Meinung ꝛc. Ich sahe wohl, daß die Krankheit möchte unüberwindlich sein nach dem ordinairen Lauf der Natur und merkte, daß ihr die Schmeichelei zur Genesung schädlich und die Bekehrung nöthig war. Dannenhero sagte ihr aufrichtig, es wäre am sicherſten, wenn sie sich diesesmal den Tod als unausbleiblich vorstellete und sich zu der wichtigen Veränderung zubereiten ließ. Ihre Eltern und umstehende Freunde nahmen es übel, und die Frau gerieth in einen schweren Kampf, der sich natürlicher Weise bei den Menschen und auch wohl bei den besten Kindern Gottes mehr oder weniger

befindet, wenn das natürliche Band zwischen Seel und Leib soll zerrissen werden. Ich sagte ihnen, die Frau würde deswegen keine Minute eher oder später sterben, sondern leben oder sterben, wenn und wie der Herr das Ziel gesetzet.

Den 23. Mai meditirte auf meine Predigt und hörete Nachmittags, daß die kranke Frau ihren Todeskampf geendet, die Furcht verloren und sich dem Herrn ganz
(488) überlassen hätte zum Sterben oder Leben, mit der Bitte, daß er sie selber aus Gnaden bekehren und zu seiner Gemeinschaft auf ewig tüchtig machen wolle.

Den 24. Mai, als am Sonntage Trinitatis, predigte Vormittags von der Wiedergeburt und Nachmittags von der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii. Es war soviel Volks beisammen, daß nicht die Hälfte davon in der Kirche bleiben konnte. Die übrigen hatten ihre Wagens unter die Kirchenfenster gezogen, und stunden haufenweise darauf, das Wort zu hören. Es sei denn Neugierigkeit oder was es wolle, so hatten die armen Seelen doch Gelegenheit, Gottes Wort zu hören, und der Herr, der die Menschen liebet, wird nicht alles ungesegnet sein lassen. Nach der letzten Predigt besuchte den kranken Landvoigt Herrn H., allwo sich abermal ein Häuflein versammlete, und ein erbauliches Gespräch hielt. Heute verkündigte ich, daß am morgenden Tage die erste Katechismuslehre in meinem Logiment halten wollte. Ich that es Anfangs mit Vorsatz in meiner Wohnung, weil die jungen Leute sehr unwissend, blöde und furchtsam sind öffentlich vorzustehen.

Den 25. Mai Vormittags kamen junge und nicht weniger alte Leute von sechzig, siebenzig und mehrern Jahren in die Kinderlehre. Nachmittags besuchte die vornehmste Obrigkeit in Hackinsack, welche der reformirten Religion zugethan ist.

Den 26. Mai predigte Vormittags noch einmal Niedertentsch über Joh. 7, 38 f. und die Zuhörer empfingen das Wort mit großer Begierde unter häufigen Thränen und bezeugten von allen Seiten, daß sie nie dergleichen gehöret und so kräftig empfunden. Nach der Predigt stellete die neu erwählte Vorsteher und Aeltesten vor mit Gebet und Ermahnung. Nachmittags predigte Englisch, weil verschiedene Englische hier herum wohnen und keinen Prediger haben. Sie sagten, daß sie sich zu unserer Lehre und Kirche gesellen wollten, wenn ich da bliebe und den Gottesdienst fortsetzte. Am Abend hatte vielen Besuch von Gemeinsgliedern.

Den 27. Mai besuchte den ältesten Herrn von der Regierung, Herrn du M., von welchem in meiner vorigen Nachricht Erwähnung gethan. Er bezeugte, daß er in den vier Predigten aufs neue ermuntert und durch die Kraft des göttlichen Wortes innigst gestärket wäre. Es würde ihm zwar von einigen seiner Religionsverwandten übel genommen, daß er in unsere Kirche ginge und auch sein Scherflein mit zum Sala-
(489) rio legte, aber er könnte nicht helfen, und müßte Nahrung für seine Seele haben.

Er zeigte mir eine Französische Märtyrerchronik, die er nebst der Bibel zu seiner täglichen Erbauung gebrauchte. Wir hatten ein erbauliches Herzensgespräch, und erquickten uns innigst mit einander. Nachhero besuchte einen neuen Vorsteher, welcher auch von neuem erwecket und gesinnet war, sein ganzes Herz dem Herrn zu ergeben. Zuletzt besuchte die kranke Frau, von welcher oben gemeldet. Die Eltern waren freundlich, und die Patientin sagte, sie danke mir herzlich, daß ich ihr den Tod vorgestellet. Sie hätte alle Todesfurcht überwunden, und nach Ueberwindung derselben die beste Gelegenheit gehabt, zum Erkenntniß und Gefühl ihres Verderbens und zur göttlichen Traurigkeit und Reue zu gelangen. Sie erkennete und fühlete sich als die allergrößte Sünderin und ohne die geringste Kraft, ihr selber zu helfen. Es wäre aber dabei in ihrem Herzen noch alles zerbrochen und zerschlagen, und sie könnte sich des Verdienstes Jesu Christi noch nicht getrösten ꝛc. Ich betete auf ihr Begehren, trug ihre Noth dem Herrn vor und gab ihr Unterricht aus Gottes Wort. Am Abend hatten wir ein starkes Gewitter und gewaltigen Sturmwind, der viele Bäume aus der Wurzel riß und umwarf.

Den 28. Mai wurde frühe zu einem kranken Jüngling gerufen. Er begehrte, ich sollte für sein Leben und Genesung bitten, damit er sich könnte unterrichten und zu Gott bekehren lassen. Er hatte so großes Vertrauen auf die Erhörung des Gebets, daß er bald wieder genesete. Hernach reisete ich mit einem Manne und Wagen nach Neu-York zu. Wir hatten auf der ganzen Reise starken Regen und wurden mit Millionen Schnacken oder einer großen Art von giftig stechenden Mücken umgeben, welche uns das Leben sehr sauer machten, kamen aber dennoch glücklich bis ans Wasser. Die fünf letzten Meilen über den Nordfluß hatten wir Sturm und Schlagregen und einen offenen Kahn. Gott der Herr bewahrete uns, daß wir, obwohl durch und durch naß, doch wohlbehalten in Neu-York anlandeten.

Den 29. Mai studirte und hatte am Abend Besuch.

Den 30. Mai meditirte auf die Predigten. Nachmittags kam die erweckte Würtembergische Frauensperson wieder und brachte noch eine andere mit, welche auch über große Angst und Traurigkeit wegen ihrer Sünden klagte. Ich gab ihnen Anweisung und Rath aus Gottes Wort und betete mit ihnen zu unser aller Aufmunterung und Erquickung. Am Abend wurde wieder von einigen Gemeinsgliedern besucht und durch ihr Gespräch erfreuet.

Den 31. Mai predigte Vormittags Hochteutsch über den Evangelischen (490) Text nicht ohne Segen. Ich hatte sonst des Nachmittags nach Gewohnheit die Epistolischen Texte erkläret, habe mir aber vorgenommen, künftig die Kernsprüche, welche zunächst von der Buße, Glauben und Gottseligkeit handeln, zu erklären und katechetisch mit Alten und Jungen abzuhandeln. Ich machte zu dem Ende den Anfang mit dem Spruche aus Matth. 18, 3.: Es sei denn, daß ihr umkehret ꝛc. und zeigte, wie auch die Alten umkehren und wie die Kinder werden, auch die ersten Grundwahrheiten lernen und davon in der künftigen Zeit Red und Antwort geben sollten. Ich bestimmte zu meinem Zweck die Kernsprüche, welche der selige Herr Pastor Starke[78]) aus des seligen Doct. Speners Schriften in ein bequemes Traktätchen gebracht, und sagte, daß über acht Tage den Anfang machen, eine halbe Stunde zur Erklärung und die andere halbe Stunde zur Wiederholung anwenden wollte. Am Abend hielt eine Englische Rede über Hebr. 10, 19—22. Es war heute Abend stürmisch Wetter, doch dem ohnerachtet eine große Versammlung von Englischen Leuten.

Den 1. Jun. besuchte mich ein alter niederteutscher Herr, welcher zwanzig Meilen von der Stadt im Lande wohnet und einer von den ältesten Mitgliedern unserer Gemeine ist. Er erzählte, wie viele Anfechtungen er von andern Gesinntheiten oder Religionsparteien erlitten, und wie oft sie mit ihm wegen seiner Religion gestritten, sprach erbaulich von dem thätigen Christenthum, und bat inständig, ich möchte meine Familie auch lassen überkommen und in Neu-York bleiben, damit die armen zerstreueten Schafe wieder gesammlet und die Evangelische Lehre fortgepflanzet würde. Ich sagte ihm aber, daß solches nicht ohne meiner Gönner und Wohlthäter Consens thun könnte noch wollte. Hernach kam der Aelteste von der ganzen Gemeine, ein Niederteutscher von beinahe achtzig Jahren, und sagte, er wäre verlegen, weil ich gestern verkündiget, daß nächsten Sonntag mit den alten Leuten eine Kinderlehre anfangen wollte. Er könnte die Hauptstücke des Katechismi nicht mehr auswendig hersagen und fürchtete sich, das junge Volk möchte ihn auslachen, wenn ich vor seinen Stuhl käme, etwas fragte, und er nicht recht antworten könnte ꝛc. Ich antwortete, Doct. Luther wäre ein großer gelehrter Mann gewesen und hätte doch immer seinen Katechismum im Sacke getragen und noch im Alter darinnen gelernet. Er sollte sich aber nicht fürchten und nur fleißig auf das vorgetragene Wort Achtung geben, daß er dadurch erleuchtet und bekehret werden möchte, (491) so würde er hernach aus der Erfahrung antworten können.[79])

Den 2. Jun. wurde von einem Gemeinsgliede zu Gaste gebeten. Der Mann ist

aus Sachsen gebürtig. Er erzählete mir seinen Lebenslauf, und daß er unter andern in Holland von einem Schwedischen gottseligen Manne durch Wort und Wandel wäre erwecket und auf den Weg des Lebens geführet worden. Er hätte aber alles wieder verloren bis auf diese Zeit, da ihn der Herr aufs neue ergriffen, und seine vorige Untreu unter Augen gestellet ꝛc. Seine Frau war aus dem Kölnischen gebürtig von einem Lutherischen Vater und Katholischen Mutter. Sie hatte sich in Holland in unserer Lehr unterrichten und confirmiren lassen. Aus ihrer Erzählung merkte, daß sie den rechten Kern der Evangelischen Lehre an ihrem Herzen zu erfahren suchet; daher ich sie beide ermahnete, die Zeit der Gnadenheimsuchung wohl in Acht zu nehmen und die Mittel zum ewigen Heil ihrer Seelen treulich anzuwenden.

Den 3. Jun., Mittwochs, meditirte und besuchte darauf etliche Gemeinsglieder und hatte Gelegenheit, von erbaulichen Sachen zu reden.

Den 4. Jun., Donnerstags, wurde zu einem Gemeinsgliede, dessen Frau reformirt ist, zu Gaste gebeten. Die Frau erzählte mir bei der Gelegenheit, auf mein Ersuchen, ihren Lebenslauf und den Proceß ihrer Bekehrung. Es war merkwürdig und vergnügt zu hören, ausgenommen da sie zu den Kennzeichen von der Versicherung der Gnad und Kindschaft einen außerordentlichen Lichtesglanz angab. Es sind in diesen Gegenden verschiedene vom Hausstande, welche von der vorlaufenden Gnade, von der Buße und Glauben ziemlich ordentliche Red und Antwort geben, wenn man sie aber wegen der Versicherung von der Vergebung der Sünden fraget, selbige darin setzen, daß sie durch ein außerordentliches Licht davon versichert worden ꝛc. Mich deucht, daß man die Beschaffenheit eines Menschen ziemlich errathen könne, wenn man ihn höret, seinen Lebenslauf und Führung erzählen, wenn man zumal voraussetzet, daß auch die Redlichsten nicht leicht wegen Kürze der Zeit das Schlimmste angeben, und wegen der zarten Liebe die wir zu uns selber tragen, nicht gern das Beste unbemerket lassen. Nachhero besucht einen reformirten Mann, dessen Frau von Evangelischen Eltern abstammet, aber noch nicht confirmiret ist. Der Mann sagte, er wollte seiner Frau völlige Gewissensfreiheit lassen, sie möchte wählen, was ihr am besten anstünde ꝛc. Am Abend
(492) besuchte mich ein vornehmer Niederteutscher aus dem Lande, der sich ein Gemeinsglied nennet. Er erzählte mir, daß seine Freunde und Nachbarn oft mit ihm gestritten, und hart auf den unbedingten Rathschluß gedrungen. Er hätte sie aber jedesmal mit klaren Sprüchen und einfältigen Gleichnissen überwunden. Ich bat ihn, er möchte die klaren Sprüche, welche zu seiner Seelen Seligkeit geoffenbaret worden, immer besser an seiner Seele zu erfahren, und sein Haus auf den rechten Fels zu bauen suchen, so würde es von Winden und Schlagregen nicht umgeworfen werden. Er bezeugte, daß solches seine vornehmste Sorge wäre ꝛc.

Den 5. Jun. fuhr mit einem Aeltesten auf ein Landgut außer der Stadt, welches einem reformirten Kaufmann gehöret, der hier im Lande geboren und eine Frau von unserer Gemeine hat. Ich hatte eine Englische Märtyrerhistorie mitgenommen, woraus wir einige Exempel zu unserer Erbauung lasen.

Den 6. Jun. meditirte, wurde von zween Männern aus Hackinsack besucht, und durch den Umgang zweier erweckten Personen aus der Stadt sehr erquicket.

Den 7. Jun. predigte Vormittags Niederteutsch und Nachmittags Hochteutsch Nach der letzten Predigt hielt ich die erste Katechisation und fragte Alte und Junge überhaupt, damit sie ihre Blödigkeit verlieren und zum Antworten beherzt werden möchten Die Niederteutschen haben noch alte Editionen von Psalm- und Liederbüchern, worin viele geistreiche Lieder fehlen, und die Hochteutschen gebrauchen das Marpurgische Gesangbuch.*°) Nun fällt es jederzeit schwer, daß man just ein Lied finde, welches in beiden zugleich stehet, und der Melodie nach bekannt ist, weil allemal Hoch- und Niederteutsch zusammen gesungen wird. Ich hatte zu dem Ende das Lied, Jesu deine tief

Wunden ꝛc. ins Niederteutsche übersetzet und ließ es heute zum erstenmal in beiden Sprachen zu vieler Aufmunterung und Freude singen. Die Hochteutschen konnten es aus ihren Büchern singen, und den Niederteutschen mußte ich allemal eine Reihe vorsprechen, welches vielen ein großes Vergnügen machte, weil, wie sie sagten, in vielen Jahren nichts so harmonisch in der Kirche war gehöret worden. Am Abend predigte Englisch über 1 Tim. 3, 1—5. Nachhero copulirte noch ein paar junge Leute. (*)

Den 8. Jun. reisete mit ein paar Freunden nach dem kranken Herrn van (493)
B. und suchte ihn durch Gottes Wort aufzumuntern. Er war zwar sehr krank
und voller Schmerzen, doch fand ich ihn aufgeklärter in seinem Gemüthe. Er ermahnete seine Kinder und Angehörige, daß sie sich in Gottes Wort unterrichten und confirmiren lassen sollten, weil sie in ihrer Jugend versäumet waren. Weil sie sich nun willig dazu erzeigten, so machte gleich einen kleinen Anfang zum Unterricht, taufte hernach ein kleines Kind, und reisete Nachmittags wieder nach Neu-York. Gegen Abend wurde zu einem berühmten reformirten Mann gerufen, dessen Frau von lutherischen Eltern, aber noch nicht confirmiret ist. Er begehrte, ich möchte sein krankes Kind taufen, welches in Gegenwart zweener Englischen Capitains geschahe.

Den 9. Jun. besuchte einen Norwegischen Seecapitain, welcher hier wohnet, und sich zu unserer Gemeine hält. Er ist ein Patriot von unserer Kirche, wünschet, daß selbige wieder aus dem Staube erhoben und auf einem bleibenden Fundamente etabliret werden möchte. Da er mir seine Schicksale und Gefährlichkeiten zur See und seinen ganzen Lebenslauf erzählete, ermahnete ich ihn, daß er die evangelischen Wahrheiten recht an seiner Seelen erfahren möchte, damit auch sein Herz eine rechte heilige Wohnung und Tempel Gottes zum Trutz und Schrecken des Teufels, der Welt und Sünde werden könne ꝛc.

Den 10. Jun. hielt zum ersten mal wieder in meinem Hause Katechismusexamen mit alten und jungen Leuten.

Den 11. Jun. hielt ich mit den Aeltesten und Diakonen Kirchenrath in meinem Hause. Sie baten alle inständig, daß wir sie nicht verlassen, sondern den Gottesdienst fortsetzen möchten. Gesetzt, ich könnte nicht bleiben bis die geneigte Antwort von unsern Wohlthätern aus Europa käme, so möchte doch um Gottes willen sorgen, daß ein Mitbruder aus Pensylvanien mich ablöse, damit das kleine Häuflein nicht wieder allein gelassen und der Gefahr ausgesetzet würde. Sie hofften gewiß, man werde sie nicht verlassen ꝛc. Ich versprach, deßhalb an meine Herren Amtsbrüder in Pensylvanien zu schreiben und zu bitten, daß sie, wo es möglich, den Herrn Schrenk anhero senden wollten, weil derselbe wohl am ersten die Holländische Sprache erlernen und sich in diese Umstände schicken möchte. Demzufolge schrieb an meine ältesten Herren Amtsbrüder
und bat, sie möchten versuchen, ob der Herr Schrenk oder Herr Rauß mich ab-
lösen wollte. Sie hatten auch sogleich zu dem Ende in Pensylvanien eine Zu- (494)
sammenkunft veranstaltet und berichteten mir, daß Herr Rauß den Vorschlag abgelehnet und Herr Schrenk vorgestellet, daß es ihm in der Mitte des Jahres nach den Umständen dermalen unmöglich wäre. [61])

Den 13. Jun., Sonnabends, hatte Besuch von drei erweckten Personen aus der Stadt, welche Unterredung und Zurechtweisung verlangten. Die übrige Zeit meditirte.

Den 14. Jun. predigte Vormittags Hochteutsch über den Evangelischen Text, Nachmittags Niederteutsch von der Buße nach des seligen Doct. Speners Ausübung des Christenthums, so von dem seligen Herrn Pastor Stark herausgegeben worden. Nachdem eine halbe Stunde die Wahrheiten eingeschärft, so wendete die andere halbe Stunde auf die Wiederholung des Vortrags mit Alten und Jungen zum großen Vergnügen der An-

(*) Hiebei ist zu bemerken, daß die Copulationen und Begräbnisse nach Gewohnheit des Landes mehrentheils am Abend geschehen.

wesenden. Heute sammleten wir in der Kirche eine Liebesgabe für eine arme kranke Wittwe. Es war vergnügt anzusehen, wie einfältig und willig auch die Armen ihr Scherflein aus der Nahrung mit einlegten. Am Abend predigte Englisch über Apostg. 4, 12.

Den 15. Jun. besuchte eines Englischen Capitains Frau, welche zu unserer Gemeine gehöret. Ihre Eltern wohnen in Amsterdam, und der Herr Vater ist ein Diakonus von der evangelischen Kirche daselbst. Die Frau sprach sehr erbaulich von der Kraft der Gottseligkeit und deren Erfahrung.

Den 16. Jun., Dienstags, fuhr über den Nordfluß und ritte nach Hackinsack.[82])

Den 17. Jun. besuchte den kranken Herrn H.[83]) und seinen Nachbar, wurde in meiner Wohnung von verschiedenen Gemeinsgliedern besucht, und wandte die übrige Zeit auf die Katechisation einiger jungen verheiratheten Leute, welche sich zur Confirmation und heiligen Abendmahl unterrichten lassen wollten.

Den 18. Jun., Donnerstags, unterrichtete die jungen Leute und wandte die übrige Zeit zum Hausbesuch in der Gemeine an. Wo ich nur in ein Haus kam, da gaben sie allemal Gelegenheit, von dem Zustande ihrer Seelen zu sprechen. Es ist ein großes Vergnügen, wenn ein Prediger nach seinem Berufe mit den Zuhörern von dem Wege und den Mitteln zur Seligkeit reden kann; hingegen ist es auch sehr betrübt, wenn so gar kein Leben und Verlangen in den Menschen nach geistlichen Sachen sich äus-
(495) fert. Man besucht sie deswegen, um ihnen nützlich zu sein. Die Menschen achten es zum Theil für eine Ehre, wenn der Pfarrer kommt, wenn sie eben wohl mit Essen und Trinken versehen sind, und sie ihm eine Ehre anthun können. Anstatt daß man nun sollte ein erbauliches Gespräch halten, so haben sie nicht Zeit wegen der Zurüstung, oder sie halten so lange Stand, als vom Wind und Wetter, vom Wohlbefinden der Familie und einigen Neuigkeiten gesprochen wird. Will man gleich mit Gottes Wort anfangen, so denken sie, der Prediger sei gekommen, eine Predigt abzulegen, die sie nach äußerstem Zwang anhören müssen, wobei sie aber in Furcht stehen, daß mittlerweile das Essen anbrennen möchte ꝛc. So habe es bei den Niederteutschen in Hackinsack nicht gefunden, sondern sie lassen alles stehen und liegen, sind gleich bereit und willig, ein Gespräch von guten erbaulichen Sachen anzufangen, und wenn solches geschehen, so setzen sie in Einfalt vor, was sie eben bei der Hand haben.

Den 19. Jun., Freitags, katechisirte die jungen Leute und setzte hernach den Hausbesuch fort. Unterwegens sahe ich von ferne zween alte reformirte Männer auf der Straße bei einander stehen. Ich merkte, daß sie ernstlich mit einander redeten und rief ihnen das Wort zu: Laß nicht Zank sein zwischen mir und dir. Als näher herzu kam, sahe, daß es zween Greise und leibliche Stiefbrüder waren. Sie klagten mir beide, daß zwischen ihnen Streit wegen einer Gerechtigkeit auf ein Stück Landes wäre ꝛc. Da ich sie nun beide zum Frieden ermahnete, ward der eine gleich besänftiget und wollte nachgeben, der andere aber blieb hitzig und meinete, zu sehr beleidiget zu sein. Doch nöthigte er mich in sein Haus zu treten, um mir die Sache recht zu erklären. Ich sagte ihm aber, daß mich fürchtete, in sein Haus zu gehen, weil er seine Geberden noch verstellen hätte. Er schämete sich, wurde darnach freundlich und versprach, Friede zu machen, kam auch auf ein Gespräch von dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens. Bei dem heutigen Besuche hatte abermal gute Gelegenheit, ein Samenkörnlein auszusäen. Gegen Abend besuchte die kranke junge Frau, welche, wie oben erwähnet worden, bei ihren reformirten Eltern lag.*) Sie war unter der Bearbeitung des guten Geistes und redete sehr erbaulich. Zuletzt besuchte noch den kranken Herrn H. und fand gute Gelegenheit, mit ihm von der Bekehrung und Zubereitung zum Tode zu sprechen.

(496) Den 20. Jun. taufte ein Kind, examinirte einen betagten Mann, welche

*) Siehe p. 487.

zum ersten mal zum heiligen Abendmahl gehen wollte. Ich fand ihn so gesetzt in der Ordnung des Heils und so erfahren in praktischen Wahrheiten, daß es mich innigst erfreuete und mich nicht entziehen konnte, ihn zu confirmiren.“) Die andern jungen Leute hatten noch fernern Unterricht und Prüfung nöthig, darum ließ ich sie noch bis auf bessere Gelegenheit warten. Nachmittags hielt eine Bußpredigt und Beichte mit der Gemeine und hatte hernach wieder Besuch.

Den 21. Jun., Sonntags, predigte Vormittags vor einer zahlreichen Versammlung über die Historie, wie sich Joseph seinen Brüdern in Egypten geoffenbaret, theilte unter vierzig Communikanten das heilige Abendmahl aus und taufte drei Kinder. Nachmittags predigte über das Evangelium vom großen Abendmahl. Nach der letzten Predigt besuchte die älteste Wittwe von der Gemeine in ihrer Krankheit und reichte derselben das heilige Abendmahl. Zu Hause kam mit meinem Wirth, dem Kaufmann, in ein herzliches Gespräch und ließ mir seine Führung erzählen. Wenn dem so ist, wie der Mann mir in Einfalt erzählet, so hat der Herr Großes an ihm gethan, dafür ihm ewiger Preis, Lob und Dank gebühret.

Den 22. Jun., Montags, predigte Vormittags Englisch und hielt hernach die erste Katechisation öffentlich vor der Gemeine zum großen Vergnügen der anwesenden Zuhörer. Nachmittags hatte Besuch von den Aeltesten und verschiedenen Gemeinsgliedern.

Den 23. Jun. kam bei ausnehmend heißer Witterung unpäßlich nach Neu-York zurück.

Den 24. Jun., Mittwochs, gebrauchte Arzenei und wurde von dem Herrn Pastor Hartwich besucht.“)

Den 25. Jun. war krank und konnte nichts thun, sondern mußte das Bett hüten.

Den 26. Jun., Freitags, da ich mir eben eine Ader öffnete, wurde von einem Landmann überlaufen, der vieles zu fragen und an mich zu bestellen hatte. Ueber diesem unzeitigen Besuch vergaß ich mich selber, und ließ zu viel Blut laufen, welches mir übel bekam und mich sehr schwächte ꝛc.

Den 27. Jun., Sonnabends, hatte doch so viel Kräfte, daß auf eine niederteutsche Predigt meditiren konnte; wurde auch durch den Besuch einiger aufgeweckten Seelen erquickt.

Den 28. Jun., Sonntags, predigte Vormittags Niederteutsch übers Evan- (497)
gelium. Meine Kräfte wollten aber nicht zureichen, weiter etwas zu thun, darum fragte die Aeltesten, ob sie was dawider hätten, wenn ich den Herrn Pastor Hartwich Nachmittag Hochteutsch und am Abend Englisch predigen ließe. Sie waren wohl damit zufrieden.

Den 30. Jun., Dienstags, meditirte. Am Abend ließ mich der Englische Commissarius von der Hochkirche durch Herrn Pastor Hartwich grüßen und zu der morgenden Procession und Einweihung ihrer neuen Kirche einladen. Ich fand aber Hindernisse und einige Gründe, warum es abschlagen mußte.

Den 1. Jul. wurde sothane solenne Procession und zum ersten mal Gottesdienst in der neuen Englischen Kirche gehalten. Am Abend hielt ich Katechismusexamen in meinem Hause.

Den 2. Jul., Donnerstags, meditirte auf die Predigten und hatte am Abend Besuch von Gemeinsgliedern, welche einen erbaulichen Discurs begehreten.

Den 3. Jul. wandte ganz auf den Hausbesuch gutmeinender Seelen in und außer unserer Gemeine.

Den 4. Jul. studirte und hatte Nachmittags Besuch von zwo erweckten Personen und einer Frau, welche über große Gewissensangst klagte. Letztere erzählte, daß sie jung mit ihren Eltern in dieses Land gekommen und derselben frühe beraubet worden wäre. Sie konnte Englisch und Teutsch lesen, war unter allerhand fremdem Volk hier im Lande

aufgewachsen, und hatte sich von der Kirche getrennet, und einige Jahre bei Raritan in Jersey aufgehalten. Sie erzählete, da ich das erste mal auf dem Gebirge in Raritan geprediget, habe sie ein Nachbar mit guten und harten Worten genöthiget, mit ihm in die Kirche zu kommen und nicht nachgelassen, bis sie aus Verdruß mitgegangen. In der Kirche sei sie durch Gottes Wort gerühret und zum Weinen über ihr verderbtes Herz beweget worden. Die Rührung und der gute Vorsatz zur Bekehrung habe aber nicht lange gedauret, und sie sei hernach mit einem Irländer zur Ehe verbunden worden, mit welchem sie zwar zwei Kinder gezeuget, aber so unglücklich und gottlos gelebet, daß sie sich oft selber ums Leben zu bringen vorgenommen, bis der Mann endlich von ihr gelaufen und in Kriegsdienste auf die See gegangen, da sie sich denn mit ihren Kin-
(498) dern unter andern Leuten kümmerlich ernähret habe. Nachhero sei ihr Gewissen durch ein schreckliches Gewitter aufs neue erwacht, als sie sich bei ihrem Bruder im Lande aufgehalten. Sie sei oft Tag und Nacht voller Schrecken in den Wäldern herum gewandert und habe immer, wenn sie zu einem Wasser gekommen, Versuchung gehabt, sie sollte sich ersäufen. Sie sagte mir dieses mal nicht, warum ihr Gewissen von neuem beängstiget worden; ich erfuhr es aber hernach, daß sie nach ihres Mannes Abwesenheit in das Laster wider das sechste Gebot gefallen, und darauf wie in Verzweiflung gerathen. Nachdem sich die Angst des Gewissens gelegt und sie wieder zu sich selbst gekommen, habe sie sich hier in der Stadt bei Leuten aufgehalten und endlich wieder in unserer Kirche eingefunden, wo sie nun aufs neue angegriffen und in große Angst gesetzet sei ꝛc. Ich schärfte ihr das Gesetz ein und zeigte, wie unsere Sünden an dem grünen Holze gestrafet worden, und wie es mit dem dürren werden würde, Luc. 23, und ermahnete sie zur wahren Herzensbuße.

Den 5. Jul., Sonntags, predigte Vormittags Hochteutsch und Nachmittags Niederteutsch von der neuen Creatur. Die Nachmittagsstunde befinde nützlich und gesegnet, weil darinnen die allernöthigsten Wahrheiten katechetisch abgehandelt werden. Am Abend hatte wieder eine große Versammlung von Englischen und predigte über Matth. 18, 3. Heute empfing auch scharfe Briefe aus Pensylvanien von meinen ältesten Herren Amtsbrüdern und von meiner Frau, welche mir andeuteten, daß ich wieder in meine Gemeinen nach Hannover und Providentz zurückkommen und Neu-York verlassen sollte, und daß weder der Herr Rauß noch der Herr Schrenk mich ablösen wollte und könnte. Die Briefe machten mich sehr unruhig und niedergeschlagen, daß Neu-York so verlassen werden sollte ꝛc.

Den 6. Jul., Montags, befand mich unpäßlich und konnte weiter nichts thun, als daß ich auf die Briefe von meinen Herren Collegen antwortete.

Den 7. Jul., Dienstags, konnte ausgehen und Gemeinsglieder besuchen. Am Abend hatte Besuch in meinem Hause von solchen, die etwas Erbauliches reden wollten.

Den 8. Jul. besuchte mich ein junger Mann von Lutherischer Abkunft mit seiner Frau von Holländisch Reformirten Eltern. Sie verlangten beide unterrichtet und mit der Zeit confirmiret zu werden. Die Frau sagte, daß man sie zwar vor der Lutheri-
schen Religion gewarnet, weil sie aber vergangenen Sonntag Nachmittags in un-
(499) serer Kirche gewesen und von der neuen Creatur hätte katechisiren gehöret, so wären ihr die Augen schon etwas aufgegangen und sie verlangte auch eine neue Creatur in Christo zu werden. Am Abend hielt ich die erste katechetische Wochenstunde in der Kirche, weil im Hause nicht Platz genug hatte. Es ist gegenwärtig eine betrübte Zeit, weil die Pocken oder Blattern schon bei zween Monaten in der Stadt grassiren und immer weiter um sich greifen. Da sie hier im Lande nur selten kommen, so sind viele alte Leute, welche sie noch nicht gehabt. Nun sterben daran viele von solchen erwachsenen und alten Leuten, darum verursachen sie desto mehr Schrecken. Handel und Wandel steht stille, denn die Landleute wollen ohne die äußerste Noth nicht in die Stadt kommen. In Neuengland sind sie auch sehr stark.**)

Den 9. Jul., Donnerstags, wurde bei einem Englischen Doctore Medicinae zu Gaste genöthiget. Ich war mit Vergnügen bei dem Manne, weil er, wie man aus seinen Reden und Umgang merkte, von der Christlichen Religion und dem thätigen Christenthum gesunde Meinungen zu haben schien. Von da besuchte noch ein paar Gemeinsglieder und einen Aeltesten, welchem letztern von meiner Rückkehr nach Pensylvanien vorläufig etwas zu verstehen gab. Er ward traurig und fast verdrießlich ꝛc.

Den 11. Jul. meditirte und wurde durch den Besuch einiger Aufgeweckten erfreuet. Diese erzählten mir, daß die oben erwähnte Sünderin, welche über Gewissensangst klagte, in vergangener Woche ihrer schweren Sünden wegen fast mit der Verzweifelung gerungen hätte ꝛc.

Den 12. Jul. predigte Vormittags Niederteutsch über den evangelischen Text und Nachmittags in der Ordnung von der Kreuzigung des Fleisches Hochteutsch. Am Abend erklärte in der Englischen Versammlung den 23sten Psalm nicht ohne Segen.

Den 13. Jul., Montags, wurde von der bußfertigen Sünderin besucht. Sie erzählte mir mit Wehmuth ihren vorigen Wandel auf dem breiten Wege und die gegenwärtige Bearbeitung des Geistes Gottes an ihrer Seele, bat sich fernern Unterricht aus und begehrte, daß ich mit ihr um Gnade und Vergebung zu dem versöhnten Vater in Christo flehen möchte, welches auch zu ihrer Erleichterung und Hilfe geschahe. Ein alter niederteutscher Greis, welcher sechzig Meilen hinauf am Flusse wohnet, war gestern ohngefähr in unsere Kirche gekommen und durch Gottes Wort erwecket worden. Er
ließ mich durch einen andern fragen, ob der Gottesdienst in Neu-York so fortge- (500)
führet werden sollte? Er hoffete gewiß, daß, wenn es so fortginge, unsere verachtete Religion ganz von neuem wieder blühen und rechtschaffene Früchte der Buße schaffen würde. Er könnte ohne viele Thränen nicht aussprechen, wie ihm sein Herz durch Gottes Wort wäre gerühret worden ꝛc.

Den 15. Jul. hielt ich Kinderlehre in der Kirche.

Den 17. Jul. meditirte und fuhr am Abend über den Nordfluß und ritte von da in der Nacht nach Hackinsack, weil die Hitze am Tage viel zu groß war, indem wir lange nicht solchen heißen Sommer gehabt haben als dieses mal. In der Nacht um zwei Uhr kamen wir in Hackinsack an.

Den 18. Jul. besuchte den kranken Herrn H. und ging von da in mein Quartier. Nachmittags hatte theils Besuch, theils Gelegenheit zur Meditation.

Den 19. Jul. predigte Vormittags übers Evangelium von den falschen Propheten, Nachmittags von der Samariterin Joh. 4. und meldete vorläufig, daß ich wieder zurück nach Pensylvanien müßte, welches bittere Thränen und Traurigkeit verursachte. Nach der Predigt hatte vielen Besuch.

Den 20. Jul. nahm vor der ganzen Gemeine in der Kirche Abschied und predigte über Joh. 5. von dem Teich Bethesda. Nachhero hielte noch zum Beschluß den Anwesenden Englischen eine Ermahnung. Ich kann wohl sagen, daß mir der Abschied sehr schwer und wehmüthig, aber unsern armen verlassenen Schafen noch viel betrübter und schwerer gewesen. Wenn Eltern und Kinder von einander sterben, kann es nicht empfindlicher sein. Nach dem Gottesdienst besuchte zuerst den kranken Herrn H. und seine Frau, welche beide im Fieber lagen. Der Mann weinete bitterlich, und als ich ihn fragte warum, antwortete er, er weinete über seine Sünden, die er von Jugend auf begangen; und weil ihm nun die Augen aufgingen, daß er sich selber als den größten Sünder erkennete und keinen andern als Jesum Christum, den großen Freund der bußfertigen Sünder, wüßte, so thäte es ihm so herzlich wehe, daß er seinen guten Herrn und Heiland nicht eher gekannt, und daß er nun erst in seinem Alter durch eine so scharfe Ruthe zu ihm getrieben werden müßte ꝛc. Ich konnte nicht viel mit ihnen reden, sondern befahl sie beiderseits mit Gebet der fernern Erbarmung Gottes und Bearbeitung seines

(501) heiligen Geistes. Mein Hauswirth spannete seinen Wagen an, damit ich deste eher herum kommen und von den übrigen Freunden Abschied nehmen konnte. Nachmittags nahm ich von dem jüngern reformirten Prediger Abschied, hernach von einer Familie von französischer Abkunft, welche gewillet waren, zu unserer Gemeine zu treten, und von dem alten Herrn von der Regierung, Herrn D. du M ") Selbiger weinete wie ein Kind und klagte über sein Elend. Ich sagte, er sollte mir einen väterlichen Segen mitgeben, denn ich würde ihn hier in der Welt wohl nicht wieder sehen. Er konnte für Betrübniß nur wenig sprechen, doch weinete er mir die Worte nach: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben ꝛc. Von da zog weiter und nahm noch von zween Aeltesten Abschied. Als gegen Abend nach Hause kam, fand wieder eine Versammlung guter Freunde, welche Abschied nehmen wollten.

Den 21. Jul., Dienstags, besuchte noch zwo Familien und nahm von ihnen wehmüthigen Abschied. Mein Hauswirth hatte eben ein Schifflein bereit, welches auf dem Flusse, Hackinsack genannt, nach Neu-York absegeln wollte. Weil ich nun auch gerne meinen Abschied mit den niederteutschen Gemeinsgliedern, welche in Jersey gegen Neu-York über wohnen, machen wollte und ich füglich mit dem Schiffe dahin kommen konnte, so fuhr heute Nachmittag um ein Uhr mit demselben ab, nachdem ich empfindlichen Abschied von meinem Hauswirthe genommen hatte. Wir hatten aber contrairen Wind, und weil Ebbe und Fluth gehet, so mußten wir in der Nacht Anker werfen und auf dem Wasser bleiben.

Den 22. Jul., Mittwochs, kamen wir mit unserm Schiffe bei der Gegend, wo ich einkehren wollte, an. Ich trat erst bei einem Gliede der Gemeine, Andreas van B. genannt, ab. Derselbe spannete seinen Wagen an und fuhr mit mir und seiner Familie zu seinem Bruder Jacobus van B., allwo sich noch mehrere versammlet, mit welchen ich eine Kinderlehre hielt.

Den 23. Jul., Donnerstags, fuhren wir weiter zu dem Herrn Laurentz van B., einem Herrn von der Regierung, hielt mit den versammleten alten und jungen Freunden eine Kinderlehre und ermahnete sie, daß sie sich zum heiligen Abendmahl auf nächste Woche zubereiten sollten. Nachmittags segelte wieder nach Neu-York, und war kaum zu Hause, so hatte Besuch, wurde auch hernach zu der jungen Frau von holländi-
(502) schen Eltern abgeholet, welche eine neue Creatur in Christo zu werden begehrte.

Die arme Frau war sehr krank an den Pocken oder Blattern. Ich kam zu ihr und rief ihr einige Worte zu, betete auch mit ihr, aber sie war so krank, daß sie fast nicht mehr hören und sehen konnte. Sie hatte ein sehnliches Verlangen, ihre Eltern, welche auf einer benachbarten Insul wohnen, zu sprechen, aber die Eltern wollen es nicht wagen, zu ihr zu kommen, weil sie die Pocken auch noch nicht gehabt hatten.

Den 24. Jul., Freitags, hatte Besuch von Leuten aus der Stadt, von Hackinsack und einem Manne von Raritan, welcher mir einen Brief vom Hrn. Weygand brachte.

Den 25. Jul., Sonnabends, meditirte und wurde durch den Besuch etlicher aufgeweckten und unter der Gnadenbearbeitung stehenden Seelen erquickt.

Den 26. Jul., predigte Vormittags Niederteutsch von dem ungerechten Haushalter und Nachmittags Hochteutsch über die Worte: Ich bin der Welt gekreuziget ꝛc. Gal. 6. Eine Wittwe von der Gemeine hatte eine Mohrensclavin, welche fleißig mit in unsere niederteutsche und englische Versammlung ging und mit ihrem Wandel viele Namchristen beschämete. Dieselbe brachte mir das Mittagsessen von ihrer Frau. Ich wollte ihr, wie es sonst gewöhnlich ist, etwas Geld zur Erkenntlichkeit geben, aber sie wollte es nicht nehmen, fing bitterlich an zu weinen, weil sie gehöret, daß ich wegreisen sollte. Sie sagte, daß sie die Kraft des gepredigten Wortes an ihrem Herzen erfahren, und in ihrem Leben noch nicht so viel Trost der Seelen empfunden, und nun wollte ich wieder weg ꝛc. Ich kann sagen, der arme Wurm brach mir mein Herze. Ich ermah-

nete sie, in ihrer Einfalt sich an den Herrn Jesum zu halten, der auch sein Blut für sie vergossen ꝛc. Nach der Nachmittagspredigt kamen drei Gott suchende Seelen in mein Haus und verlangten noch ein Wort zur Erbauung. Am Abend predigte Englisch über Offenb. Joh. 3. von dem Zustande der Gemeine zu Laodicäa und verkündigte, daß über acht Tage die Abschiedspredigt halten würde.

Den 27. Jul., Montags, empfing Briefe aus Pensylvanien und vernahm, daß meine Frau sehr krank wäre. Heute begrub ein Kind, schrieb an Herrn Weygand und besuchte einige Freunde.

Den 28. Jul., Dienstags, frühe um sechs Uhr kam der reformirte Herr Pfarrer Slatter**) in mein Haus und umarmete mich nach der alten ungeheuchelten Freundschaft und Liebe. Er war in der Nacht mit einem Schiffe aus Holland (503) glücklich angekommen und hatte sechs neue ordinirte Prediger für Pensylvanien mitgebracht,**) welche von der Hochehrwürdigen Synode frei herein gesandt sind und von derselben salariret werden sollen. Ich fragte den Herrn Slatter, ob ihn nunmehro Inspektor tituliren müßte? Er antwortete: Nein, ich habe nicht meine, sondern Gottes Ehre und der verlassenen Gemeinen Bestes gesucht. Hernach besuchte mich ein frommer Englischer Kaufmann aus der Stadt, und redete viele erbauliche Sachen mit mir, gab mir einen Verweis, daß so lange in Neu-York gewesen und ihn dieses mal noch nicht besuchet. Er fragte unter andern auch, ob es nicht möglich wäre, daß mit meiner Familie in Neu-York sein und bleiben könnte? Er sagte, daß er sich zwar sonsten mit seiner Familie zu der neuen Presbyterianischen Kirche gehalten, und daselbst Seelennahrung gesuchet hätte, aber ihre Herren Prediger wären nach und nach mit ihren Predigten zu hoch gestiegen, hätten sich aufs Philosophiren und Moralisiren gelegt und wären denen aufgeweckten und hungrigen Seelen nachgerade zu weitläuftig und trocken geworden ꝛc. Es fehlete in Neu-York eine Weide, die einfältig und gerade auf das Ziel ginge und die Seelen sättigte. Er hätte eine kleine Gesellschaft von vierzehen bis funfzehen Seelen, welche wöchentlich einmal in seinem Hause zusammen kämen, wo sie sich einfältig im Gebet ermunterten und mit Gottes Wort erbaueten. Sie wären fleißig in meine sonntägliche Abendpredigten gegangen und hätten Nahrung gefunden. Sie könnten zwar wohl hören, daß ich ein Lutheraner wäre, aber sie hielten sich bei ein und andern Sätzen nicht auf, sondern nähmen dasjenige zur Speise, was ihnen aus dem Gesetz und Evangelio nach Christi Sinn erkläret und vorgeleget würde. Er meinete, wenn das Evangelium in unserer Kirche in der englischen Sprache auf eine einfältige Weise vorgetragen und damit continuiret würde, so müßte es mit der Zeit eine große Gemeine werden, denn es wären viele Seelen unter den Englischen und Niederteutschen, welche ein sehnliches Verlangen nach der Seligkeit und den ordentlichen Gnadenmitteln hegten. Ich fragte, ob denn solche Seelen nicht in der neuen Mährischen Kirche ihre Nahrung finden könnten? Er sagte, da wäre Nahrung für die äußern Sinne, aber nicht für einen innerlichen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Jesu Christi ꝛc. Am Abend wurde zu den angekommenen sechs Reformirten Predigern gerufen. Ich ging zu ihnen und bewillkommete sie mit den Worten: Siehe, ich sende euch wie die Schafe (504) mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Den 29. Jul., Mittwochs, am Abend kamen einige verheirathete Leute zum Unterricht zu mir, weil sie nächsten Sonntag gedenken confirmiret und zum heiligen Abendmahl gelassen zu werden. Es waren zween Ehemänner und zwei Eheweiber, welche mir mit ihren klugen Antworten und Kennzeichen von der Bearbeitung des guten Geistes zum wahren Christenthum Herzensfreude machten.

Den 30. Jul., Donnerstags, reisete mit etlichen Gemeinsgliedern frühe über den Nordfluß nach dem kranken Herrn Laurentz van B. Allda waren unsere Gemeinsglie-

der versammlet und verschiedene zwanzig Meilen von Hackinsack herunter gekommen, um noch einmal Gottes Wort zu hören. Ich hielt erst eine kurze Predigt über die Einsetzungsworte vom heiligen Abendmahl, hernach examinirte vier Personen, welche noch nie zum Abendmahl gewesen. Nach dem Examen confirmirte ich sie und theilete ihnen und dem kranken Herrn van B. das heilige Abendmahl mit. Von diesen vier confirmirten Personen war einer ein Großvater mit einem grauen Haupte, die zweite eine Großmutter, nämlich Jacobus von H. und seine Frau, die übrigen zwei waren betagte Mütter, welche erwachsene Kinder haben. Diese drei Frauenspersonen waren des kranken van B. Töchter und der Mann ein Schwiegersohn. Der alte kranke van B. vergaß alle Schmerzen und freuete sich, daß er diese Zeit noch erlebet. Endlich nahm auch da einen Abschied mit Betrübniß und kehrete wieder um nach der Stadt. Die Leute hätten sich gern in der Kirche zu Neu-York confirmiren lassen, weil aber keiner von ihnen die Pocken gehabt, und sie in der heißen Zeit viel tödtlicher sind als sonst, so wollten sie sich nicht gern ohne große Noth der Gefahr aussetzen. Am Abend hatte abermal Confirmanden zum Unterricht. Hernach wurde ich hingeholet zu dem frommen Englischen Kaufmann, weil er einige aufgeweckte Seelen bei sich hatte. Sie sungen einen Psalm, lasen ein Kapitel aus einem erbaulichen Buche und nöthigten mich, daß zum Beschlusse beten sollte. Die lieben Seelen gingen hernach wieder nach Hause, und ich blieb bei ihm bis eilf Uhr und hatte einen recht vergnügten und erbaulichen Discurs mit ihm und seiner gottseligen Frau.

(505) Den 31. Jul., Freitags, meditirte. Am Abend hatte die Confirmanden wieder bei mir. Ein Mann von denselben hatte eine vortreffliche Erkenntniß von der Ordnung des Heils und wußte sehr ordentlich und deutlich aus der Erfahrung zu bezeugen, wie es mit der Buße, Glauben und Gottseligkeit beschaffen sei. Ich habe noch keinen Niederteutschen so vortrefflich davon reden gehöret. Die andern hatten auch einen feinen Anfang in der Bekehrung, so weit man in der Unvollkommenheit von solchen Sachen urtheilen kann. Einige von unsern Hochteutschen Gemeinsgliedern liefen hin und her und scholten auf die Aeltesten, daß sie mich wegließen. Sie wollten ihr Lebtage nichts mehr mit der Kirche zu thun haben ꝛc. Dieser rechtschaffene Niederteutsche sagte: Das ist nicht der rechte Weg, daß wir zürnen, schelten und poltern ꝛc. Wir müssen die Sache im Gebet dem lieben himmlischen Vater fleißig und ernstlich vorlegen und bitten, daß er uns gebe, was uns am besten sei. Heute Abend empfing wieder Briefe aus Pensylvanien.

Den 1. Aug., Sonnabends, hielt Nieder- und Hochteutsche Bußpredigt, examinirte auch und confirmirte die Personen, welche bisher unterrichtet hatte. Sie konnten Grund geben von dem Glauben und der Hoffnung in ihnen. Es ist viel Rumor unter den Hochteutschen unserer Gemeine. Sie sind wegen meiner Rückreise fast erbittert.

Den 2. Aug., Sonntags, predigte Hoch- und Niederteutsch von dem heiligen Abendmahl, reichte hernach bei vierzig Communikanten das Sakrament des Leibes und Blutes Christi, wobei es ehrerbietig als vor Gottes Angesicht herging. Nachmittags hielt über die Worte: Nimm hin das Kind und säuge mirs, ich will dir lohnen, 2 Mos. 2, 9., meine Abschiedsrede im Niederteutschen und applicirte, was mir nach den Umständen nöthig zu sein schiene. Ich nahm diesen Spruch deswegen zum Abschiede, weil die Aeltesten oft pflegen zu sagen, sie hätten das unmündige und verlassene Waisenkind (meinende ihre kleine verlassene Gemeine) in meiner Gönner und meine Arme übergeben, und ließen es unserm Gewissen und Verantwortung anheim gestellet sein ꝛc. Die Kirche war dieses mal sehr voll, und der Abschied schien den erweckten und gutmeinenden Seelen sehr empfindlich und betrübt zu sein. Ich konnte es aber nicht ändern. Am Abend hielte vor einer schönen Versammlung über Ephes. 6, 11—19. auch eine Englische Abschiedspredigt. [90])

Den 3. Aug., Montags, kamen die Aeltesten und Diakonen und viele an- (506)
dere Seelen in mein Haus, nahmen mit vielen Thränen Abschied und baten, daß doch einen andern von meinen Herren Amtsbrüdern senden und die Stelle so lange besetzen möchte, bis die Antwort von unsern Gönnern und Wohlthätern käme. Hernach kam auch Herr Pastor Hartwich wieder an. Nachmittags wurde auf das Post- oder Frachtschiff begleitet. Man darf sich nicht einbilden, als ob die Postschiffe und Wagens in diesen Gegenden so ordentlich und sicher wären als in Europa. Nein, sie werden von Privatpersonen und oftmals liederlichen Leuten gehalten, welche nur auf das Geld sehen ꝛc. Wir hatten eine gefährliche Gesellschaft und fuhren um vier Uhr von Neu-York ab. Nun sind zwei Wege nach Amboy zu kommen, einer über breite inländische Flüsse und der andere über eine Ecke von der offenen See, von welchen unser Schiffer den letzten erwählte. Er hatte ein kleines Boot oder Chaluppe in Neu-York gemiethet, welches ganz leer war, und immer im Umkreis um unser Schiff nach einer Distanz herum segelte. Wenn unser Schiffer seine Fahne ausstekte, so kam die kleine Jacht herbei. Unser Schiff ging so langsam und schlecht, daß wir erst in der Nacht auf die See gelangten. Endlich kamen wir hinter das Geheimniß. Unser Schiff war unten gefährlich beschädiget. Der Schiffer hatte es wohl gewußt und deswegen die kleine Chaluppe gemiethet, und dem Knecht ein Zeichen gegeben, daß er, wenn es nöthig wäre, herbei kommen und die Passagiers einrehmen sollte. In der Nacht waren wir auf der See, hatten starken Regen und gar keinen Wind. Die See war erschrecklich geschwollen und die welzenden Wogen warfen uns mit der größten Gewalt auf und nieder, daß wir fast alle seekrank wurden. Am Tage, ehe wir noch auf die See kamen und von der Gefahr nichts wußten, ging der sündliche Lärm unter den Passagieren an. Sie machten ein Geschrei mit Singen und Fluchen und Possen wie in Sodom und Gomorrah. Eine Wittwe, die auf dem Schiff war, bat und ermahnete, sie möchten sich nicht so versündigen, aber es half nichts. Ein etwas verwegener Passagier trat recht auf die Höhe des Schiffes und schüttete die erschrecklichsten und noch nie erhörten Flüche und Lästerungen aus ꝛc. und die andern lachten darüber. Ich konnte nicht länger schweigen und redete diesen verwegenen Menschen mit Sanftmuth also an: Könnt ihr in dieser Gesellschaft nicht leben und reden ohne den allerheiligsten Gott und Herrn Himmels und der Erden mit eurem Flu- (507)
chen und Lästern zu beleidigen und euren Nebenmenschen zu ärgern? Er antwortete: Freund, ich will euch einen guten Rath geben, seid nicht allzu fromm. Ich antwortete: Das hat keine Noth, daß wir zu fromm werden, daß ihr aber zu gottlos seid, ist offenbar und am Tage. Er sagte: Was habt ihr mir zu befehlen? Ich gab zur Antwort: Ihr habt mir nichts zu befehlen und ich euch auch nichts, aber ich erinnere euch aus Liebe, daß ihr euer schweres Gerichte nicht beschleunigen und Gott Raum lassen möget, euch noch länger mit großer Geduld zu tragen und auf euere Bekehrung zu warten. Er sprach: Haltet das Maul mit euren Narrenspossen; ich frage nichts nach Gott, nichts nach der Bibel, nichts nach König, Papst, Bischof, Pfaffen und dergleichen. Ich bedeutete ihn und sagte: Nur gemach! ihr seid eine arme endliche Creatur, wenn das oberste Wesen seine Liebe nicht an euch preisen kann, so werdet ihr seine Gerechtigkeit erfahren. Endlich fragte er: Wer seid ihr? Ich antwortete: Ich bin hier ein Passagier und ihr auch; habet ihr was wider mich zu klagen, so könnet ihrs thun, wenn wir ans Land kommen. Wenn ihr den nicht fürchtet, der Leib und Seele verderben kann, so habe ich weiter nichts mit euch zu schaffen, doch verlange ich dies Eine, führet euch nur honett auf in der bürgerlichen Gesellschaft, weil ihr doch prätendiret, ein Gentleman zu heißen ꝛc. Er antwortete: Ich habe nichts wider euch. Hierauf war er stille und die Gesellschaft auch. Sie sungen hernach zum Zeitvertreib englische Heldenlieder und der vorgedachte Passagier ließ nicht einen Fluch mehr hören, bestrafte auch selber seinen Kameraden, wenn er fluchte.

Den 4. Aug. hörete es auf zu regnen und wir hatten etwas Seitwind. Nachmittags um vier Uhr wollte unser Schiff nicht mehr fort und wir sahen einen Sturm ankommen, gaben deswegen ein Zeichen, daß das kleine Boot herbeikam. Sobald wir drinnen waren, kam der Windsturm und trieb uns mit solcher Wuth nach dem Ziel, daß wir unsers Lebens nicht sicher waren. Ehe wir aber zum Ende oder Ziel kamen, geriethen wir mit unserm Boot auf eine Sandbank, nicht gar weit vom Ufer. Nun dachten wir gewiß, das Schifflein würde in Stücke brechen, weil es mit dem Rücken im Sande steckte und von Wind und Wellen mit Gewalt gerüttelt wurde. Unsere Schiffer hingen in Eil ein Nothzeichen aus, und als die Leute auf dem Lande solches sahen, so kamen sie uns mit kleinen Booten zu Hülfe und brachten uns mit vieler Mühe unbeschädigt ans Land.

(508) Am 6. Aug. kamen wir bis auf sieben Meilen von Philadelphia zu liegen, und hätten noch eine Nacht auf dem Wasser bleiben müssen. Ich konnte es aber nicht länger aushalten in der gottlosen Gesellschaft, ließ mich deswegen ans Ufer bringen und lief so weit zu Fuße bis einen guten Freund auf dem Lande erreichte, der mich am Abend mit einem Pferde nach Philadelphia brachte. Solche Reisen und Compagnien sind gefährlich und beschwerlich. Gott aber ist gütig, geduldig und langmüthig. Amen.

Im Monat Oktober 1752 starb eines Vorstehers Frau in Neuprovidentz von beinahe siebenzig Jahren.[91]) Sie war in ihren jüngern Jahren im Kriege und zwar mit bei der Hochstädter Schlacht und andern Treffen gewesen, hatte ein martialisches Temperament, eine rauhe Lebensart und allerhand grobe sündliche Gewohnheiten an sich, die in solchen Umständen, leider, fast gemein sind. Der wahre und höchste Menschenfreund liebte aber auch diese Seele und wollte sie nicht gerne verloren werden lassen, suchte sie daher durch lange anhaltende Krankheiten mürbe, und durch seine Gnadenmittel zu seiner seligen Gemeinschaft rein und tüchtig zu machen. Von ihren Lastern waren unter andern der jähe Zorn, Fluchen und Trunkenheit oft vorne an, und machten die Bearbeitung des guten Geistes vermittelst seines Wortes mehrmals zunichte, bis der getreue Gott härtere Mittel gebrauchte und sie ganz bettlägerig werden ließ, damit die Gewalt und Fertigkeit der verdorbenen und verwöhnten Natur besser gebrochen und den Gnadenwirkungen mehr Platz gegeben würde. Sie war, wie viele andere, in den damaligen Kriegesläuften in der Jugendzeit versäumet worden, konnte nicht lesen und hatte keinen Vorrath von göttlichen Wahrheiten eingesammlet. Es ist groß Elend und Gefahr, wo Pestilenz regieret, aber viel größer, wo Krieg geführet wird. Da wird veracht und nicht bedacht, was recht und löblich wäre. Da fragt man nicht nach Ehrbarkeit, nach Zucht und nach Gericht. Dein Wort liegt auch zu solcher Zeit und geht im Schwange nicht. Wenn ich sie die erstern Jahre, ehe sie bettlägerig ward, besuchte, wollte sie immer viel von diesen überlebten Kriegesläuften erzählen, aber die Ordnung des Heils war ihr nicht so geläufig und bekannt. Die treue Dienste, die sie ihrem Landesherrn erwiesen, und das opus operatum war der damalige Grund ihrer Rechtfertigung vor Gott und Menschen. Sie hielt sonst gar viel von den herein gesandten evan-

(509) gelischen Predigern und suchte selbige wieder allerhand feindselige Lästerungen aus eigenem Triebe, obwohl mit unverständigem Eifer, zu vertheidigen, und wollte wohl gar mit dem Schwert drein schlagen, womit uns aber nicht gedienet war. Sie wurde von mir und meinen Amtsbrüdern auf ihr Verlangen dann und wann besucht, mit Gottes Wort bearbeitet, und mit den erbaulichen Malabarischen und Ebenezerischen Nachrichten[92]) und andern auf die Bekehrung abzielenden Büchern versehen, welche ihr Mann vorlesen und in Einfalt erklären mußte. Es hielt ungemein hart, ehe sie nur etwas von ihrem unergründlich tiefen Verderben, von der unumgänglichen Nothwendigkeit der wahren Bekehrung und besonders der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott durch den Glauben an Jesum Christum, überzeuget und auf den Weg des

Friedens gebracht werden konnte, weil der Palast so sehr befestiget und von dem listigen Feinde bewahret war. Als die verwöhnte Natur auf dem langwierigen Krankenlager nachgerade gebrochen und ihr des sel. Doctor Rambachs Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi fleißig vorgelesen und eingeschärfet wurden, so fing das arme Herz und Gewissen an, ein wenig aufzuwachen und nachzudenken, wie viele Mühe und Arbeit sie dem allertreuesten Erlöser mit ihren Sünden und Missethaten verursachet, und wie der gute Herr und Heiland nichts anders im Sinne habe, als ihre Uebertretungen und Sünden, nicht um ihrer Kriegsdienste oder der äußerlichen Gerechtigkeit, sondern um seinetwillen zu tilgen und derselben nicht mehr zu gedenken. Sie wurde zuletzt stiller und wollte von nichts lieber mehr hören als von der großen Liebe Jesu, von seinem innern und äußern schweren Leiden und der Mühe, die sie ihm gemacht hätte. Sie sagte mir einstens nicht lange vor ihrem Tode, daß der Herr Jesus ihr Tag und Nacht in seiner ganzen Leidensgestalt vor Augen und im Gemüthe schwebte und fragte, ob solches nicht vielleicht ein Betrug des Satans sein möchte? Ich sagte, sie müßte auf die Wirkungen acht geben und untersuchen, ob ihr durch solche Vorstellung ihre begangene Sünden und Missethaten, der Erkenntniß und dem Gefühl nach, immer mächtiger, abscheulicher und verdammlicher würden; ob ihre eigene Gerechtigkeit in ihren Augen immer besudelter, greulicher und verwerflicher würde, und in ihrem Herzen der Hunger und Durst nach der durch das Leiden und Sterben erworbenen Gerechtigkeit Jesu Christi immer größer und sehnlicher würde. Sie meinete: Ja, in etwas. Dannenhero gab ihr folgenden Unterricht: der Satan thäte mit Wissen nichts wider sein eigenes Interesse; viele Namenchristen,
die in der Sünde lebten und Sklaven des Satans wären, pflegten von dem Lei- (510)
den und Sterben Christi, besonders in der Fastenzeit und wenn sie zum Abendmahl gingen, zu lesen und zu hören, sie könnten sich auch ein Bild von der Leidensgestalt Christi in ihrer Einbildungskraft formiren und sich ihres lieben Heilandes getrösten und doch dabei in der Sünde und Sclaverei des Satans verbleiben, solche Einbildung ohne wahre Buße und Glauben wäre schädlich und ein Betrug des Satans. Der Herr Jesus hätte ausdrücklich gewarnet, daß wir außer Gottes Wort keinen sichtbaren Heiland suchen und annehmen sollten, wenn es heißen würde: Siehe, hier ist Christus oder da, ihr sollts nicht glauben. Es werden falsche Christi aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum ꝛc., der Effekt müßte von der Ursach zeugen. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Lutherus verlangte keinen Heiland, den er mit natürlichen Augen sehen und mit Händen greifen könnte, sondern wollte an den Heiland glauben, von dem Moses und die Propheten in ihren Schriften zeugeten, und sich an das festere prophetische Wort halten ꝛc. Inzwischen bliebe die Wahrheit auch fest: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten. Ich glaubte, daß der gute Eindruck des gekreuzigten Jesu, den sie bei sich verspürete, aus der fleißigen Anhörung und Erwägung der Leidensgeschichte aus des seligen Rambachs Betrachtungen entstanden, durch den Geist Gottes lebendig gemacht und kein Betrug des Satans wäre. Ich hielte für das Beste, alle Empfindungen nach Gottes Wort zu prüfen, was demselben gemäß sei, zu behalten, und was demselben zuwider, zu verlassen. Christus und sein ganzes Versöhnopfer bliebe das allgemeine Mittel, unsere Sündenschulden im göttlichen Gerichte zu tilgen, uns vor Gott angenehm und zu seiner allerseligsten Gemeinschaft tüchtig zu machen und in einem neuen Leben zu erhalten. Die arme Seele wurde besonders in den letzten Tagen immer näher zu Christo gebracht und starb, wie ich hoffe, unter seinem Kreuze, entblößet von eigener Gerechtigkeit und aus lauter Gnade im Glauben, angekleidet mit den Kleidern des Heils und dem Rocke der Gerechtigkeit. Denn ihre Seufzer und Stoßgebeter gingen gerade zu dem Herzen des mitleidigsten Hohenpriesters, der zur Rechten Gottes sitzet und uns vertritt und von dem wir in dem Liede: Weg mein Herz mit den Gedanken ꝛc.*) im dritten Vers singen: Er ist

(511) ja kein Bär noch Löwe, der sich nur nach Blute sehnt, sein Herz ist zu lauter Treue und zu Sanftmuth angewöhnt. Er hat einen Vatersinn, unser Jammer jammert ihn ꝛc. Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke, absonderlich der Menschen, die ihre Zuflucht zu seinem Sohne nehmen, an dem er Wohlgefallen hat.

Ach, daß doch der Abend käme, da es soll so lichte sein, und des Geistes heller Schein uns dir machte recht bequeme! Ja, was mehr, daß ich im Sinn hören möcht, die Nacht ist hin! Der Sohn Gottes ist ja dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen, und die Menschen dennoch die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht. Durch tüchtige und gottselige Schulanstalten könnte ein besseres Fundament auf das Zukünftige unter Gottes Segen geleget werden.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Auszug Schreibens Hrn. Pastor Mühlenbergs an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Hrn Doctor Francken zu Halle, vom 18. Februar 1752.

Ich hatte meine geringe Anmerkungen in dem vergangenen Monat November von den Jahren 1750 und 1751 zum Theil fertig und gedachte selbige mit einem Schreiben zu begleiten. Die Gelegenheit verlor sich aber, weil die Schiffe früher als gewöhnlich abgingen, aus Furcht, daß der Winter früher einbrechen möchte. Ehe wir es uns versahen, erfreuete uns der gnädigste Gott mit zween neuen Mitarbeitern, Namens Herr Schulz und Herr Heinzelmann, zum Beweis seiner noch über unserm Volke waltenden Gnade, Langmuth und Erbarmung, wofür sein herrlicher Name in Ewigkeit müsse gepriesen werden.

Nach gemeinschaftlicher Berathschlagung unsers vereinigten Ministerii ist der Herr Pfr. Schulz zum Mitarbeiter in die Gemeinen von Neuhannover und Provi-
(512) dentz zum Versuch bestellt, und Herr Heinzelmann in Philadelphia zum Mitarbeiter an der Kirche und Schule bis auf weitere Einsicht gesetzt.

Vielleicht möchte aber wohl eine Veränderung gemacht werden, weil die Neugoschehopper ihren Andreä abgedankt und bei meinem Herrn Collegen Brunnholz schriftlich angehalten, daß sie den Herrn Pfr. Schulz haben möchten. Er hat ihnen geantwortet und nebst den übrigen Herrn Amtsbrüdern erlaubt, daß Herr Schulz die Neugoschehopper so viel möglich von Hannover aus mit bedienen möchte, bis auf weitere Ueberlegung bei dem nächsten Convent. Was aber von unsern Pensylvanischen Umständen gegenwärtig überhaupt noch möchte angemerket werden, bestehet in folgenden Stücken:

1) In Pensylvania und den nächst angrenzenden Provinzien sind verschiedene tausend Menschen von hochteutscher Nation, und der Abkunft und dem Namen nach Lutherischer Religion, welche sich jährlich vermehren und von den Neuankommenden von Jahr zu Jahr vermehret werden. Sie haben alle unsterbliche aber auch sündliche Seelen. Sie sind durch Jesu Blut und Tod theuer erkauft, und haben vor allen andern höchst nöthig, daß sie gesammlet, unterrichtet, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich Jesu Christi versetzet werden. Es sollten wohl zwanzig rechtschaffene Lehrer und noch eine größere Zahl Schulhalter nöthig sein, wenn sie die Alten und Jungen recht

bearbeiten und dem Herrn Jesu zuführen wollten. Wenn dem so ist, wie in einem neulich gedruckten Holländischen Journal des Herrn Pfarrer Slatters gelesen, daß nämlich in Pensylvanien und den nächst angrenzenden Ländern dreißig tausend Reformirte zerstreuet wohneten, so kann unsere Anzahl nicht geringer, sondern muß noch wohl stärker sein. Die Herren Holländer haben es der Mühe werth geachtet, für die Pensylvanische Reformirte Hochteutsche eine Summe von zwölf tausend Pfund Sterlingen zu collectiren und verordnet, daß solch Kapital auf Interesse geleget und von der Interesse eine Anzahl Prediger und Schuldiener unterhalten und Kirchen und Schulgebäude aufgeführet werden sollen, wie man aus Briefen an die hiesige Obrigkeit vernommen. Gott hat die Hinausreise des Herrn Slatters und sein Bemühen gesegnet.*) Er verleihe auch, daß das wahre Reich Jesu Christi dadurch erbauet werde! Der gnädige und barmherzige Gott hat durch unsere Hochwürdige Väter und so vieler Gönner Gebet und
Gaben eine Bahn und offene Thür gemacht, daß acht Prediger und zween Kate- (513)
cheten gegenwärtig an den zerstreueten und verirreten Schafen der evangelisch-lutherischen Heerde gemeinschaftlich arbeiten, und zwar an den Plätzen Philadelphia, Cohenzy, Germantown, Providentz, Neuhannover, Piketown, Shippach, Oly, Molotton, Heidelberg, Nordkiel, Tulpehocken, Yorktown, Neugoschehoppe, Altgoschehoppe, Indiensield, Tohecka, Fork, Saccum, Uppermilfort, Racheway, Leslysland und Gebirgte genannt. Die Gemeinen und Gemeinleins an vorbenannten Oertern haben bis hieher zusammen gehalten.**)

2) So lange nun unter allen diesen Haufen noch ein und andere vermögende Leute sind und bleiben, welche die Prediger und Schuldiener nach der äußersten Nothdurft erhalten können und wollen, so lange wird die Sache zwar fortgesetzet, aber mit Kummer und nicht ohne Hindernisse. Die Hindernisse betreffen nicht die Freiheit zu lehren, denn man kann ohne Gewalt und ohne Scheu öffentlich und besonders lehren, und einen jeden Tag und Nacht mit Thränen ermahnen und sowohl die Praxin als Theorin anpreisen. Die Leute wohnen aber sehr zerstreuet und weit auseinander, und denn müssen allemal so viel weit entlegene Häuflein und große Reviere zusammen genommen werden, daß sie den nöthigsten Unterhalt der Lehrer aufbringen können, weil die Zahl derer wirklich klein ist, die etwas über ihre eigene Nothdurft vermögen, und hingegen so viele arme Dienstboten, auch Wittwen und Waisen sind, welche nichts haben, und doch gerne selig werden wollen. Wir vereinigte Prediger haben wohl kaum die Hälfte von allen sogenannten evangelischen Leuten. Diejenigen Haufen außer unserer Gemeinschaft, welche vermögend sind, nehmen Prediger, wie sie wollen und können, für den geringsten Preis, damit sie das Jus episcopale und patronatus nach ihrem Willen exerciren, ihre eigene Gesetze vorschreiben und ihre gedungene Lehrer ein- und absetzen mögen, nachdem es ihnen einfällt. Andere arme Häuflein sind ganz verlassen und verfallen ins Heidenthum, weil sie kein Vermögen haben, Prediger zu unterhalten, oder sie dingen ein und andern verdorbenen Schulmeister oder Handwerksmann, der etwas auswendig sagen und die Sakramente austheilen kann, für so viel Pfund, wie sie in ihrer Armuth aufbringen können ꝛc.

Was Hochwürdige Väter von liebreichen Collekten mühsam zusam- (514)
mengebracht und herein gesandt, das ist höchst nöthig zum Anfange gewesen und
zur Rüstung angewandt, daß wir den Seelenbau an so viel jungen und alten zerstreueten Schafen haben anfangen können, und wird auch seine proportionirte Frucht in der Ewigkeit zeigen; denn die Errettung und Zurechtweisung einer einzigen Seele ist mehr werth, als alle vergängliche Schätze. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne ꝛc. Die Welt vergehet mit ihren Schätzen ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

II. Auszug aus Herrn Pastor Handschuhs Tageregister, vom 17. Mai 1750 bis zu Ende des Jahres 1752.*)

Den 17. Mai 1750 besuchte ich einen Kranken, welchen schon einmal besucht hatte, und dem Leibe nach weit schwächer, sein Gemüth aber auf dem rechten Grunde des Glaubens und der Seligkeit ruhig und stille antraf.

Den 18. Mai besuchte ihn wieder zweimal und fand ihn in Bekenntniß seiner vorigen Untreue sehr offenherzig, welches mir seine Gelegenheit gab, seinem Herzen das Nothwendigste vorzuhalten.

Den 22. Mai besuchte abermals unsern Kranken, den immer schwächer und seinem Ende näher antraf. Noch sehr späte ließen mich Englische Leute hinunter in die Stadt rufen, ein sehr schwaches Kind zu taufen. Als ich hinkam, fand ein paar Zwillinge von eben denjenigen Leuten, denen vor eilf Monaten auch einen Zwilling getaufet, da das andere einige Minuten vorher, ehe ich hinunter kommen können, gestorben war.

Den 24. Mai, als am Fest der Himmelfahrt Christi. Weil mich seit gestern so unpäßlich befand, daß nicht in die Kirche gehen konnte, den Gottesdienst zu hal-
(515) ten, mußte den Schulmeister eine Predigt vorlesen lassen;*) es kamen aber doch viele Leute zu mir, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten.

Den 25. und 26. Mai befand mich noch nicht besser, mußte aber doch um zehen Uhr obigen lange krank gelegenen und nun verstorbenen Mannes Leiche begraben lassen und die Leichenpredigt halten, obgleich vor Mattigkeit nicht viel drauf denken können. Den Schulmeister konnte die Leiche nicht füglich bestellen lassen, weil die ganze Stadt und Nachbarschaft zur Leiche gebeten war. In diesen Umständen schrie ich zum Herrn und wagete es in seinem Namen, die Leiche zu holen, wo eine außerordentlich große Menge Volks von allerhand Arten und Sekten aus der Nähe und Ferne beisammen antraf, die ein sehr ansehnliches Leichengefolge ausmachten, dergleichen noch nicht hier gewesen. Bei der Beerdigung sowohl, als auch in der Kirche unter der Predigt, waren alle Leute sehr stille, ordentlich und aufmerksam. Auch schenkte mir der Herr außerordentliche Freudigkeit und Stärke zum Vortrag. Nachmittags bei dem Anmelden der Leute zum heiligen Abendmahl bemerkte an ein und anderer Person, daß es nicht ganz ohne Frucht abgelaufen.

Den 27. Mai war noch von der angewandelten Krankheit und gehabten schlaflosen Nacht ganz matt, und wegen der vielen Leute, die mir zugesprochen, außer Stand gesetzt, auf meine heute zu haltende Predigten recht zu denken. Ich ging aber in die Kirche, taufte ein Kind eines vorher in der Irre gegangenen Lutheraners, und predigte einer großen Menge Volks. Nach dem Gottesdienst hatte Zuspruch, bis die Nachmittagspredigt wieder anging, wo ich predigte, den Schulmeister aber Kinderlehre halten ließ. Nach Endigung derselben meldeten sich wieder verschiedene zum heiligen Abendmahl an.

Den 2. Jun. hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht und hatte hundert und vierzig Confitenten.

Den 3. Jun. Nach gehabtem verschiedenen Zuspruch predigte Vormittags unter mancher Bewegung meines Herzens und theilete obigen hundert und vierzig Communikanten das heilige Abendmahl aus. Nachmittags hatte eine Leiche, predigte wieder, und taufte gleich darauf ein Kind. Vor und Nachmittags waren viele Menschen bei einander. Gegen sechs Uhr wurde bis in den späten Abend ein Kirchenrath gehalten und Männer aus der Gemeine zu neuen Vorstehern vorgeschlagen. Dieser Tag, so hart er auch war, wird nicht ganz ohne Segen sein hingebracht worden.

(516) Den 4. Jun. habe früh ein Paar copulirt, sodann gepredigt und nachhero von der Gemeine fünf neue Vorsteher erwählen lassen, welche der Herr mir zum Trost und der Gemeine zum Besten mit Gnade und Verstand ausrüsten wolle.

Den 5. Jun. wurde benachrichtiget, daß die Ehefrau eines der besten Glieder unserer Gemeine sieben Meilen von hier sehr krank und dem Tode nahe sei, und um meine Fürbitte inständigst anhalten ließ. Ich ging hinaus und fand sie in etwas wieder erholet, dabei auch in einem ziemlich feinen Seelenzustande.

Den 14. Jun. ritte wegen der zwischen uns Predigern verabredeten Zusammenkunft früh, mit drei Männern von York, von hier aus, da wir einen sehr beschwerlichen Weg hatten, vom Durst und Hitze vieles ausstunden, und Abends späte bei einem lutherischen Manne einkehreten.

Den 15. Jun. wurden wir von diesem Manne durch die Schulkill begleitet und kamen um zehen Uhr bei dem Herrn Pastor Mühlenberg glücklich an, wo mit demselben und dem Herrn Pastor Brunnholzen wegen meiner Gemeine zu Lancaster viele Unterredungen gehabt.

Den 17. Jun. wurde vom Herrn Pastor Brunnholzen die Beichtrede gehalten, worauf wir Prediger confitirten. Sodann hielte ich die Predigt in großer Schwachheit, und wir communicirten. Nach der Communion trat Herr Pastor Mühlenberg auf die Kanzel und hielt eine erbauliche und nützliche Rede, welche auf die gegenwärtige Umstände und Beschaffenheit unserer Gemeine gerichtet war. Darauf that er eine lateinische Rede an uns versammlete Prediger insonderheit. Solches alles geschahe bei einer großen Menge Volks ziemlich stille und ordentlich.

Den 18. Jun. wurde von Herrn Weygand die Predigt verrichtet. Darauf ging die Kirchenversammlung an, welche, ob sie schon sehr lange daurete und mancherlei Klagen von Seiten der Pfarrer und der Gemeinen einkamen, wie auch neue Gemeinen in unsere Gemeinschaft aufgenommen zu werden baten, die es auch erlangten, dennoch ziemlich stille und artig geendiget wurde, sowohl als die in des Herrn Pastor Mühlenbergs und benachbartem Hause den Abgeordneten einer jeden Gemeine gegebene Mahlzeit, wobei wir Prediger alle die Aufsicht hatten. Die Direction aber muß dem lieben Bruder Herrn Mühlenberg Mühe und Sorge genug gemacht haben.**)

Den 20. Jun. ritte ein jeder nach seinem Posten wieder zurück. Herr (517) Schaum und ich kamen des Nachts um eilf Uhr wieder in Lancaster an, nachdem wir auf diesem Wege, welches der beschwerlichste im Lande ist, den Tag über vieles von Hitze, Durst, Staub und andern Ungemächlichkeiten ausgestanden hatten.

Den 24. Jun. taufte Vormittags zwei Kinder, predigte, und stellete nach der Predigt die neuerwählten Vorsteher der Gemeine vor und las die abgefaßten Schlüsse unserer Kirchenversammlung ab.**) Nachmittags hielte wieder eine Predigt und Kinderlehre aufs eingefallene Johannisfest gerichtet.

Den 8. Jul. predigte Vor- und Nachmittags und hielt nach der letzten Predigt Kinderlehre, und hatte sowohl vor als nach dem Gottesdienste Zuspruch. Ich wünsche oft, nur des Sonntags vor und nach der Arbeit von nicht nothwendigem Zuspruch befreiet zu sein, weil insonderheit des Sonntags Abends zu schwach bin, vieles zu reden, zu hören und mit Bedacht zu überlegen.

Den 9. Jul. befand mich etwas unpaß.

Den 10. Jul. aber wurde, obwohl in meinem Gemüthe den ganzen Vormittag sehr zufrieden war, recht krank, so daß ich, wie mir meine Frau nachher berichtet, bei drei Stunden gelegen, ohne etwas von mir selber zu wissen. Wie sie voller Schrecken und Bestürzung Leute zusammen rufen lassen, und sie mich bestrichen und mir etwas eingegeben, kam ich nach und nach wieder zu mir selbst, wunderte mich über die Gegenwart so vieler Leute, die, ob sie mir schon sonsten die bekanntesten waren, nicht sogleich erkennen konnte, mit ihnen auch nichts anders als von der künftigen großen Herrlichkeit der Kinder Gottes redete. Denn das war die Sache gewesen, womit sich mein Gemüth diese Tage her stets beschäftiget hatte und worüber diesen Vormittag so vergnügt worden,

daß von diesem harten Anfall der Krankheit nur Mattigkeit empfunden. Diese ganze Woche hindurch war ich denn sehr matt und fieberhaftig, so daß nicht aufdauren, noch viel weniger ausgehen konnte.

Den 22. Jul. Ehe ich zur Kirche gehen konnte, hatte noch vielen Zuspruch, unter andern aber auch von einer Frau mit ihren drei schon erwachsenen Kindern, so vorige Woche mit einander zwei hundert Meilen weit aus Virginien in hiesige Nachbarschaft gekommen sind, damit die Kinder im Christenthum unterrichtet und das jüngste
(518) davon getaufet werden möchte. Auch kam ein sehr gottlos und liederlich lebender Mann, bezeugete seine Reue über sein liederliches Leben, und versprach mir und den anwesenden Vorstehern mit Hand und Mund Besserung. Dieser Mann hatte es mir vorher oft sehr sauer gemacht und wünschete ich wohl von Herzen, daß er sich einmal recht besinnen und ändern möchte.

Den 23. Jul. kam eine gewesene Jüdin, die sammt ihrem verstorbenen Manne, ebenfalls einem gewesenen Juden, und ihren drei Kindern neun Jahr bei denen Tunkern zu Ephrata gelebet, und vor einem halben Jahre vier Wochen nach ihres Mannes Tode von ihnen wieder ausgegangen war. Sie gab vor, sie wollte mit ihren Kindern zu unserer Kirche treten und ihre zwei noch nicht getaufte Kinder von mir taufen lassen, bat daher für sie und ihre Kinder um nöthigen Unterricht. Nach gegebenen Ermahnungen beschied ich sie mit ihren Kindern auf nächste Mittwoche wieder zu mir, um sie besser kennen zu lernen und noch mehr zu prüfen.

Den 25. Jul. hatte Vormittags eine Leiche, darnach fanden sich verschiedene Leute bei mir ein und unter denselben obgedachte gewesene Jüdin mit ihren zwei ungetauften Kindern. Damit ich nun ihre Absichten noch mehr ausforschen und an ihr Gewissen reden könnte, ließ ich sie mit uns essen. Gleich nach Tische wurde abgeholet, zwei kranken Weibern das heilige Abendmahl zu geben, deren eine herzlich bußfertig zu sein schien.

Den 29. Jul. taufte Vormittags ein zweijähriges Kind und predigte. Nachmittags hielt eine Erntepredigt und eine darauf gerichtete Kinderlehre über die vierte Bitte. Heute traf ich auch auf dem Kirchwege ein Mädchen an, die vorm Jahr von mir unterrichtet und confirmiret worden war, und nunmehr der Zinzendörfer Kirche und Singestunden fleißig besuchen soll. Ich redete mit ihr ernstlich und mit wenig Worten, so nicht ohne Frucht sein mochte, indem sie sich nicht nur Vor- und Nachmittags zur Predigt einfand, sondern sich auch mit der andern Jugend zum Examine freiwillig hinstellete, und mit ihrem ganzen Betragen Reue, wenigstens äußerlich, bezeigte.

Den 30. Jul. hatte vielerlei Besuch, da unter andern erfuhr, wie Nyberg vergangene Woche hier gewesen sei, von seinen Bekannten Abschied zu nehmen, und nächstens auf seiner Brüder Befehl mit seiner Frau nach England und Teutschland gehen werde.

Den 6. Aug. fingen die Leute an, sich bei mir zum heiligen Abendmahl zu mel-
(519) den. Unter andern war auch einer mit seiner Frau da, der es vorher lange mit den Zinzendörfern gehalten und sich zwar wieder zu unserer Kirche bekannt hatte, aus allerhand nichtigem Vorwand aber noch nicht wieder mit uns zum heiligen Abendmahl gehen wollen. Dieser meldete sich auch in seiner Gemüthsfassung an, worüber mich herzlich erfreute, da ich vorhero deswegen manche vergeblich scheinende Unterredung mit ihm gehabt hatte. Gegen fünf Uhr Abends kam eine junge hochschwangere Frau, deren Mann mit zween andern liederlichen Männern davon gelaufen war, in unsere Nachbarschaft, und gar vor unsers reformirten Nachbars Thüre, und schrie erbärmlich. Wie ich hinunter ging, zu sehen, was es gäbe, fand ich meine Frau bei ihr, an welche sie sie sich feste angehalten hatte, ohne von ihr zu lassen. Sie klagte sehr jämmerlich über heftige Leibesschmerzen und über ihr wallendes Geblüt und begehrte einen Doctor zum Aderlassen. Ihr Geschrei nach dem Doctor und nach dem Aderlassen war sehr kläglich und fürchterlich anzuhören, und ihre Stellungen betrübt anzusehen. Nachdem meine

Frau bis zur völligen Müdigkeit sich genug mit ihr geplagt hatte, kamen die Nachbarsweiber auch dazu und nahmen sie meiner Frau wieder ab, wollten sie gerne ins Haus bringen, sie wollte aber mit aller Gewalt nicht. Als ich merkte, daß es mit dieser elenden Person zu Ende gehen würde, kehrete mich an ihr Verbieten nicht, da zumal vorm Jahre vielen Ungehorsam, Widerspenstigkeit gegen alles Gute und eine außerordentliche Zanksucht an ihr bemerkt, auch sonsten mancherlei nach der Zeit von ihr in gewisse Erfahrung gebracht hatte. Ich hielt ihr solches alles vor und zeigete ihr den Weg und Ordnung, zur Gnade und Seligkeit noch zu gelangen. Allein sie schien nichts annehmen zu wollen, sondern verlangte nur nach dem Aderlassen mit erbärmlichem Geschrei, worzu kein Doctor kam, obgleich zu verschiedenen Malen nach zween war geschicket worden. Ich ging denn mit meiner Frau ein wenig wieder in unser Haus. Kaum hatte mit meiner Frau für sie ausgebetet, so riefen mich die Leute, weil sie sogleich sterben würde. Ich fand sie mit dem Tode ringend und betete nochmals mit allen Anwesenden für sie, sie starb aber unter währendem Gebet eines schmerzlichen Todes. Welches mir Gelegenheit gab, mit den herzu gelaufenen Leuten manches zu ihrer Seelen Heil zu reden.

Den 7. Aug. hatte von früh an Zuspruch und Nachmittags die Leiche dieser so schnell verstorbenen Frau, wozu sich eine große Menge Volks einfand, und die Leichenpredigt mit Aufmerksamkeit anhörete.

Den 14. Aug. früh kam eine Frauensperson, die neulich ihr Hurkind auf (520) dem Wagen durch den Fluß Canniſtoga fahrend bekommen, und es in den Fluß fallen lassen, ohne wissen zu wollen, wie es damit zugegangen sei. Sie begehrte, zum heil. Abendmahl gelassen zu werden. Als das Nöthigste zu ihrer Prüfung mit ihr geredet hatte, und sie noch bei der ersten Aussage blieb, bestellete sie wieder zu mir, weiter mit ihr davon zu reden, und Achtung zu geben, ob einige Bußfertigkeit bei ihr angetroffen werde. Im Gefängniß zwar hatte sie sehr geweinet, es schien aber damals mehr aus Furcht vor dem Blutgericht und der Strafe herzurühren, als aus rechter Zerknirschung des Herzens über ihre Sünden.

Nachmittags hielte die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht. Derer Consitenten waren drei und neunzig, worunter bemeldete Hure öffentlich Reue über ihr voriges Sündenleben bezeigte und mit Hand und Mund vor allen Leuten versprach, hinfüro ein keusches und gottseliges Leben zu führen, welches mir Gelegenheit gab, sowohl an sie, als auch an alle junge Leute eine ernstliche Ermahnung zu thun.

Den 19. Aug. predigte Vormittags, kündigte obige Hure von der Kanzel öffentlich ab, und theilete das heilige Abendmahl aus. Nachmittags predigte wieder, und ließ nach der Predigt den Schulmeister die Historie von der Zerstörung Jerusalems verlesen. Sowohl Vor- als Nachmittags war die Kirche voller Menschen.

Den 9. Sept. taufte Vormittags ein Kind und predigte. Die Menge der Zuhörer war so groß, daß sie nicht alle in die Kirche gingen. Nachmittags predigte wieder, taufte ein Kind und hielt Kinderlehre. Nachher hatte verschiedenen Besuch.

Den 11. Sept. Mittags um ein Uhr hielt die erste Zubereitungsstunde mit der Jugend. Abends kam Herr Schaum hier an, bei uns zu logiren.

Den 12. Sept. reisete Herr Schaum weiter nach Philadelphia, um von da nach Raritan zu gehen. Nachmittags besuchte eine kranke Frau, ein paar Meilen von hier, mit welcher, bei einiger Linderung ihrer Schmerzen, weit mehr und ausführlicher zu ihrer Seelen Heil reden konnte, als sonst jemals.

Den 13. Sept. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielt Zubereitung mit der Jugend.

Am Feste Michaelis predigte Vormittags und redete sogleich nach dem (521) Gottesdienst noch mit vielen Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielt die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 30. Sept. Vormittags ließ Herrn Schaum, der zum Besuch hergekommen, predigen, und bei Austheilung des heiligen Abendmahls helfen. Der Communikanten waren hundert und vier und zwanzig. Sowohl gestern Nachmittags, als auch heute unter der Communion schienen einige Personen bewegt zu sein. Nachmittags predigte selber und nahm auch die Kinder noch ein wenig vor.

Den 2. Oct. Abends hatte Besuch von ein paar Verlobten. Die Schwester der Braut, so mit dabei war, bat sehr, sie noch mit in Unterricht zur Confirmation zu nehmen, weil sie in Germantown bei ihres Vaters Bruder einem Quäker gedienet und keine Erlaubniß gehabt, sich unterrichten zu lassen.

Den 24. Nov. Den ganzen vorigen und diesen Monat habe mich bis hierhin fast beständig unpäßlich befunden, daß auch mehrere Sonntage den Gottesdienst nicht versehen, sondern von dem Schulmeister eine Predigt vorlesen lassen müssen; doch habe auch einige Sonntage, wenn es mir nur möglich gewesen, selbst geprediget, auch den häufigen Besuch, insonderheit derjenigen, die sich zum heiligen Abendmahl angemeldet, desgleichen den Unterricht der Jugend, die confirmiret werden soll, abgewartet, nicht weniger, wenn im Stande gewesen auszugehen, die Kranken in der Gemeine besucht und Copulationen und Taufen verrichtet. Heute mußte vor der Vorbereitung fast den ganzen Vormittag noch mit sehr vielen Leuten reden, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielt die Vorbereitungspredigt und examinirete nach der Predigt die neun meistens erwachsene junge Leute, die bisher sind zubereitet worden, und segnete sie ein. Darauf hielt Buß- und Beichtandacht, wobei eine Frauensperson öffentlich Kirchenbuße that. Nach Endigung der Andacht hatte noch mancherlei Ueberlauf von Leuten, die ich und andere vor unwürdig erkannten zum heiligen Abendmahl zu gehen.

Den 25. Nov. Ehe zur Kirche gehen konnte, hatte noch mit verschiedenen Leuten zu reden, die zum heiligen Abendmahl nicht gelassen werden konnten. Nachher taufte ein Kind, Herr Schaum, welcher am 23sten dieses von York hier angekommen, predigte,
und wir theilten hundert und fünf und zwanzig Communikanten das heil. Abend-
(522) mahl aus, nachdem Herr Schaum obige Person und noch eine andere gewesene
Hure mit Verschweigung ihres Namens von der Kanzel abgekündiget hatte. Nachmittags copulirte er ein Paar und wir hatten bis in den späten Abend Zuspruch und genug zu thun.

Den 26. Nov. frühe hatte noch mancherlei Zuspruch und zwei Kinder zu taufen. Um acht Uhr traten Herr Schaum und ich und ein freiwillig sich angebotenes Gemeinsglied unsere weite Reise nach Raritan an. Herr Mühlenberg aber wurde dermalen mit dieser Reise verschonet, weil er die Reise nach Neu-York thun müssen. Gegen Abend ritten wir bei drei Stunden irre, und waren in einiger Bekümmerniß, wo wir diese Nacht, da uns Niemand beherbergen wollte, unterkommen würden. Endlich da wir wegen der späten Abendzeit und vor Müdigkeit nicht weiter kommen konnten, nahm uns auf unsere Bitte eines ansehnlichen Quäkers Frau, eine Anabaptistin, auf, und gab uns die nöthigste Pflege für unsere müde Körper und Pferde.

Den 27. Nov. frühe nach dem Frühstück wurde uns ein Englisches Kind zu taufen gebracht, bei welcher Handlung die Anabaptistin gerühret zu sein schien. Darauf reiseten wir vergnügt und gestärket weiter fort und kamen unter mancherlei Ungemächlichkeit und Mangel Abends um sechs Uhr bei dem lieben Bruder, Herrn Mühlenberg, an. Nach einigen Stunden waren wir Prediger alle daselbst eingetroffen.

Den 28. Nov. ruheten wir daselbst aus und hielten Conferenz. Herr Kurz aber, der gestern am ersten da gewesen, wurde gebeten, sechs Meilen von da eine Leichenpredigt für Herrn Pastor Mühlenberg zu halten.

Den 29. Nov. früh reiseten wir, Herr Pastor Brunnholz, Schaum, Hartwich, unser Reisegefährte von Lancaster, ein Organiste und ich weiter, und kamen Abends um

sieben Uhr an dem Fluß Delaware an. Wir ließen uns sogleich übersetzen, um unser Nachtlager im Hause einer Christlichen Holländischen Wittwe zu haben.

Den 30. Nov. kamen wir des Abends um vier Uhr in Raritan an.[100])

Den 1. Dec. ließen wir nach gehaltenen kleinen Conferenzen die Kirchenräthe zusammen kommen und redeten mit ihnen wegen Einweihung ihrer neugebauten Kirche und Herrn Weygands Ordination. Herr Pastor Brunnholz führete in allen das Wort und die Direction.

Den 2. Dec. frühe ritten wir Prediger, ausgenommen Herr Schaum we- (523) gen seines lahm gewordenen Beines, bei die Kirche, sie zu besehen, hernach zu Herrn Weygands Hause, wo sich alle Kirchenräthe, Vorsteher und Gemeinsglieder männlichen Geschlechts versammlet hatten. Sie wurden von Herrn Pastor Brunnholz gefraget, ob sie alle zusammen den Herrn Weygand ordiniret haben wollten, welches meistens alle mit Ja beantworteten. Darauf gingen wir alle, ein jeder in seiner Ordnung, paarweise in die Kirche. Der arme Herr Schaum aber mußte hinkend gehen. Herr Pastor Brunnholz machte den Anfang zur Einweihung, darauf ein jeder in seiner Ordnung folgete und das ihm bestimmte einweihete. Nach der Einweihung that ich die Hauptpredigt, nach deren Endigung Herrn Weygands Ordination vorgenommen wurde, und zuletzt Herr Hartwich mit einer feinen Englischen Predigt beschloß. Zwischen allen diesen Handlungen wurden darzu dienliche Verse gesungen. Abends um fünf Uhr ward alles beschlossen und eine gemeine Zufriedenheit der besonders starken Anzahl Zuhörer von allerhand Arten wahrgenommen. Herr Brunnholz und ich gingen in großer Müdigkeit nach Herrn Weygands Hause, und ritten von dar sechs Meilen weiter zu einem alten ehrlichen Manne, daselbst zu übernachten, der uns sehr freundlich aufnahm.

Den 3. Dec. ritten wir nach zu uns genommenem Frühstück wieder zurück. Des Nachmittags ließ Herr Brunnholz alle Kirchenräthe in eine Stube zusammenkommen, da denn bis in die Nacht um zwei Uhr von den Angelegenheiten der Gemeinen mit ihnen geredet wurde, wobei der Hr. Brunnholz, weil alles auf ihm lag, ungemein viel zu reden und zu thun hatte. Nach drei Uhr des Morgens konnten wir uns erst zur Ruhe begeben.

Den 4. Dec. beschlossen wir, noch heute wieder abzureisen. Solches geschahe auch um den Mittag herum. Abends um sieben Uhr kamen wir bei unserer vorigen Wirthin an dem Fluß Delaware wieder an. Herr Pastor Brunnholz wollte noch weiter, wegen Herrn Schaums lahmen Beines und meiner großen Schwachheit aber mußten wir hier bleiben. Nach einer halben Stunde wurde recht sehr krank.

Den 5. Dec. des Morgens befand mich wieder etwas besser, daß wir unsere Reise im Namen des Herrn weiter fortsetzen konnten. Herr Schaum aber konnte wegen seiner Schmerzen am lahmen Beine kaum mit fortkommen. Mittags futterten wir bei einer Anabaptistenwirthin, mit welcher manches nach gegebener Gelegenheit von der Kindertaufe geredet wurde. Abends nach sieben Uhr kamen wir in Philadelphia, (524) in des Herrn Pastor Brunnholzens Hause, ziemlich wohl an.

Den 6. und 7. Dec. ruheten wir in Philadelphia aus, so viel wir äußere Ruhe haben konnten.

Den 9. Dec. predigte Vormittags in Philadelphia und Nachmittags hörete Herrn Pastor Brunnholzens Kinderlehre mit an.

Den 10. Dec. trat ich meine Rückreise nach Lancaster wieder an. Wie aber Herr Schaum wegen seines lahmen Beines sich nicht auf den Weg getrauen durfte, so nahm einen jungen Menschen zur Gesellschaft und Aufsicht über die Pferde mit und ritte Nachmittags um drei Uhr fort. Nachdem wir einige Stunden in der dickesten Finsterniß mit nicht weniger Gefahr bei so übeln Wegen reiten müssen, kamen wir Abends nach acht Uhr in ein Englisches Wirthshaus an. Das Nachtlager wäre wohl gut genug gewesen, wenn nur die allzugroße Unruhe so vieler Menschen im Hause mich hätte schlafen lassen.

Den 11. Dec. früh mit des Tages Anbruch machten wir uns wieder auf den Weg. Gott brachte uns durch die sehr stark aufgeschwollenen Wasser, wovor man uns bange machen wollte, glücklich durch. Abends um sechs Uhr trafen wir in einem Englischen Wirthshause einen Haufen Lutheraner, jung und alt, an, die sich mit einem Spielmann lustig machten, ohngeachtet sie die Tage zuvor, wegen der aufgeschwollenen Gewässer mit ihren Wagen und Pferden in großer Gefahr gewesen. Sie erschracken, so bald sie mich erkannten, und als dem Spielmann und seiner ganzen Gesellschaft einen ernstlichen Verweis gegeben, höreten sie auf und entschuldigten sich nach ihrer Art. Hernach ritten wir im Finstern bis des Nachts um zehen Uhr nicht ohne Gefahr fort und kamen, Gott Lob! noch ziemlich wohl in Lancaster an.

Den 12. und 13. Dec. ruhete von meiner langen Reise aus und brachte die rückständigen Gemeinssachen in den Kirchenbüchern in Ordnung.

Den 25. Dec., als am ersten heiligen Christtage, predigte ich einer ungemein großen Versammlung und theilete Nachmittags den Kindern Sprüche aus, hatte auch nachher verschiedenen Besuch.

Den 26. Dec. taufte Vormittags zwei Kinder und predigte. Gott zum Preise kann ich nicht verschweigen, daß er mich bei meinen zum Theil ganz schlaflosen
(525) Nächten zu und unter meiner Amtsarbeit ziemlich gestärket, und was mir an der äußern Ruhe gefehlet, an meinem Gemüthe zur Genüge ersetzet hat.

Den 30. Dec., als am Sonntage nach Weihnachten, predigte ich bei einer außerordentlich heftigen Kälte.

Den 31. Dec. Abends taufte ein Kind Englischer Leute im Beisein vieler der vornehmsten hiesigen Engländer.

Der Herr mein Gott sei gelobet für alle in diesem verflossenen Jahre mir erwiesene Gnade ꝛc. ꝛc.

Im Jahre 1751.

Den 5. Jan. hatte ich eine sehr ansehnliche Englische Leiche. Der Verstorbene war in ein paar Tagen gesund und todt gewesen und sonsten von einem guten Gerüchte.

Den 6. Jan. taufte ein Kind und predigte einer abermals großen Menge Volks.

Den 7. Jan. war ein ungemein starker Schnee gefallen. Doch wurde von einem sonst widerwärtigen Manne abgeholet, sein neugebornes und in den letzten Zügen liegendes Kind sogleich zu taufen. Wir mußten durch den tiefsten Schnee wohl eine Viertelstunde waten. Seine Schwiegermutter und Frau, so von der Secte der hier sogenannten Neugebornen sind,[101]) bewiesen sich bei meinem Gespräch, Gebet und der Taufhandlung ganz ehrerbietig und schien meine Ermahnung nicht ganz ohne Frucht zu sein, ohngeachtet diese Leute sonst Spötter aller Religionen sind, und ohne allen öffentlichen und besondern Gottesdienst in den Tag hinein leben. Kaum war ich wieder nach Hause gekommen, so hatte ein Paar zu copuliren. Meine Gespräche und Gebete fruchteten dem äußern Ansehen nach bei den Anwesenden doch etwas.

Den 27. Jan. taufte zwei Kinder und predigte einer abermals großen Versammlung.

Den 29. Jan. hielt zwei Meilen von hier auf einer Plantage eine Hochzeitspredigt und copulirte ein Paar aus der Gemeine. Ich hoffe einigen Segen des Worts Gottes an den Anwesenden aus verschiedenen Spuren.

Den 5. bis 7. Febr. hatte einen langen Besuch von der gewesenen Jüdin, so verschiedene Monate von hier abwesend gewesen, und aufs neue vorgiebet, daß sie zu
(526) unserer Kirche treten wolle; ihre älteste Tochter aber wäre durch Verführung ihres katholischen Mannes in ihrer Abwesenheit katholisch geworden. Nun wollte sie, daß die zwei andere Kinder mit ihr lutherisch würden. Diese Frau scheinet mir noch ein jüdisches Herz und irdische Absichten zu haben, auch sehr wankend zu sein. Ich gab

ihr noch vierzehen Tage Bedenk- und Prüfungszeit, alsdenn möchte sie den Unterricht mit den andern, so zur Confirmation und heiligen Abendmahl zubereitet werden würden, ordentlich und fleißig mitgenießen.

Den 10. Febr., als am Sonntage Sexagesimä, predigte ich einer ungemein großen Menge Volks von allerhand Arten, und kündigte darauf das Anmelden der Leute zum heiligen Abendmahl und der erwachsenen Jugend zum wieder angehenden Unterricht auf ihre Confirmation ab. So schwach ich auch war, so herrlich stund mir doch der Herr, mein guter Gott, bei. Er lasse auch nur den ausgestreueten Samen seines Worts gesegnet sein. Nachmittags fingen die Leute an, sich zum heil. Abendmahl anzumelden.

Nun der Herr sei gelobet, der mir bisher unter so mancherlei Arten der Bedrängnisse so gnädig durchgeholfen und mich vor dem Argen mächtig geschützet hat. Den kleinen Segen seines Worts lasse er doch ja nicht wieder ersticket werden, sondern sich vermehren. Will er mich aus Gnaden von dieser Gemeine wegrufen, und mich zu einer andern im Lande senden, wo ich in mehrern Segen arbeiten könnte, so werde ihm dafür herzlich und kindlich danken. Doch in allem wie Er, und nicht wie ich will.

Den 12. bis 15. Febr. meldeten sich die Leute zum heiligen Abendmahl an.

Den 16. Febr. aber begrub ich eine Englische gestern in dem Fluß Canniſtogoe ertrunkene hochschwangere Frau und that wegen der großen Menge des anwesenden auch teutschen Volks ein auf die Umstände gerichtetes Gebet in teutscher Sprache hinzu. Mit dieser Frau war auch ihr Schwager ertrunken, der jener helfen und sie noch retten wollte, in dieser Bemühung aber selber im Wasser, das sonsten gar nicht tief und sehr leichte durchzureiten ist, mit umkam, und noch nicht wieder gefunden worden. Nachmittags hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 17. Febr., am Sonntage Estomihi, taufte ein Kind, predigte und theilte das heilige Abendmahl neun und vierzig Communikanten aus. Diese Woche hindurch wurden die jungen Leute, so zur Confirmation und heiligen Abendmahl zu- (527)
bereitet werden sollen, von ihren Eltern und Meistern zu mir gebracht und geprüft, worunter eine Person von fünf und zwanzig Jahren und noch eine andere von zwei und dreißig sich befanden.

Den 20. Febr. wurde von einem katholischen Engländer gebeten, sogleich in sein Haus zu kommen und sein schwaches Kind zu taufen. Noch unter währendem Anziehen kamen zween reformirte Männer mit Bitte, einen gestern krank gewordenen Mann zu taufen, der schon seit geraumer Zeit, diese verwichene Tage aber insonderheit ein sehr großes Verlangen nach der heiligen Taufe und mich zu sprechen bezeuget habe. Wie aus dieser Männer Erzählung wohl merken konnte, daß es dieses Mannes rechter Ernst sein müsse, von mir Unterricht zu haben und sich taufen zu lassen, so versprach, gleich nach verrichteter Taufe des Englischen Kindes hin zu kommen. Den kranken Mann fand in großem Verlangen nach mir. Auf vorgelegte allernöthigste Fragen gab er stets zur Antwort: wenn er wolle ein Kind der Seligkeit werden, müsse er getauft sein, ohne Taufe könne er nicht hoffen selig zu werden. Sein Vater wäre ein wunderlicher Mann, ohne Glauben, Geist und Sinn Jesu Christi, und habe ihn und seine Geschwister zu nichts angehalten. Er bäte um die heilige Taufe blos um seiner Seelen Heil willen, und weil ihm auch unsere Lehre, wie er sie bishero von uns predigen gehöret, so wohl gefiele, und seine Frau von Lutherischen Eltern wäre, so wolle er sich mit seiner Frau und Kindern zur Lutherischen Kirche von ganzem Herzen bekennen und sich von mir unterrichten lassen, damit er auch das heilige Abendmahl empfangen könne. Nach gegebenem nothwendigsten Unterricht und Gebet versprach, die Sache weiter zu überlegen und morgen wieder zu kommen.

Den 21. Febr. früh mit Anbruch des Tages kam ein reformirter anderer Mann, mich zu fragen, wenn ich wohl heute zum Kranken kommen könnte, er begehrete die hei-

lige Taufe gar ernstlich, und habe die ganze Nacht davon geredet, er wolle auch sein jüngstes Kind mit taufen lassen. Ich ging denn bald hin und nahm zween unserer Vorsteher mit. Als ich hinkam, wurde die Stube in kurzer Zeit voll Menschen. Zuerst betete ich, prüfte nochmals seinen Sinn und den Grund seines Herzens, schärfte ihm die Lehre von der heiligen Taufe ein, ließ ihn selbst sich darüber erklären, und vor allen Anwesenden zu unserer Kirche und derselben heiligen Glaubenslehren bekennen,
(528) deren Hauptinhalt mit wenigen wiederholet anführte und ihm aus unserer Gemeine drei Männer als Taufzeugen zu Aufsehern, so gut ich sie haben konnte, setzte; sowohl dem zu taufenden Mann, als auch seinen drei Aufsehern hielt ich die nöthigsten Pflichten gegen einander vor und ließ sie, solche treulich in acht zu nehmen, einander mit Hand und Mund versprechen. Darauf verrichtete die ganze Taufhandlung unter vielen Thränen der Anwesenden von allerhand Art Leuten, und beschloß alles mit einem Gebet nach den Umständen. Vor und bei meinem Weggehen fand bequeme Gelegenheit, an seine noch ungetaufte Schwester und andere unordentliche Lutheraner ein ernstliches Wort der Ermahnung zu reden.

Den 22. Febr. Vormittags ging wieder hin und fand ihn in einer ziemlichen Gemüthsruhe. Unter dem Gebet kam seine alte Mutter, mit welcher hernach lange zu reden veranlasset wurde, und zuletzt schien sie sehr wohl damit zufrieden zu sein, daß sich ihr Sohn von mir taufen lassen und er sich zu unserer Lehre bekenne. Sie meinte aber, daß sich ihr Mann sehr darüber ärgern werde und man es ihm doch ja nicht sagen sollte. Ich hingegen bat den Kranken, Gottes Gnade zu rühmen und des Herrn Werk an seiner Seele ja nicht aus unzeitiger Furcht zu verschweigen.

Den 24. Febr., am Sonntage Invocavit, taufte fünf Kinder und predigte einer ungemein starken Versammlung. Nachmittags ging ein paar Meilen weit, einige Gemeinsglieder zu besuchen.

Den 25. Febr. Vormittags ging zu obigem Kranken wieder hin, fand ihn dem Leibe nach schlechter und in einer großen Besorgniß, er werde seine großen Schmerzen nicht länger mit Geduld ausstehen können. Daher half ich ihm zurechte, und blieb so lange da, bis der Doktor, ein alter Schweizer, seine Sachen appliciret hatte, und kam mit diesem Manne in ein feines Gespräch.

Den 26. Febr. war Vormittags wieder bei dem getauften Kranken und fand sein Gemüth in ziemlich artiger Fassung. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielte die diesmaligen erstern Zubereitungsstunden mit der Jugend.

Den 1. Mart. gegen Abend besuchte den von mir getauften kranken Mann, bei welchem seine noch ungetaufte Schwester antraf, so einige Neigung zu unserer Kirche zu erkennen gab.

Den 3. Mart., am Sonntage Reminiscere, taufte ich Vormittags zwei Kinder und predigte, darzu sich abermals außerordentlich viel Menschen eingefunden. Nachmittags hatte eine Leiche und vielerlei Besuch.

(529) Den 4. Mart. Vormittags wurde vom Herrn Conrad Weisern besucht und hatte gegen Mittag eine Leiche und Leichenpredigt. Nach Endigung dieser Leichenpredigt besuchte zween unserer Kranken, und drang noch näher an ihre Seelen, weil mir ihr Seelenzustand sehr gefährlich zu sein schien.

Den 5. Mart. wurde von einem Vorsteher aus York besucht und erfuhr von demselben, daß es mit Herrn Schaum's Beinen je länger je gefährlicher aussähe, weswegen ich denn auch ein Trostbrieflein an ihn schrieb.

Den 10. Mart. ehe ich in die Kirche ging, hörete von einem gewesenen Herrnhuter, daß seine Frau gestern selig gestorben sei. Ihr geschwinder Tod betrübte mich sehr, zumal ich nicht einmal sie besuchen können. Sie war eine vor allen andern stille Frau, und hatte meinem Bedünken nach Gnade. Wegen des starken Regenwetters konnte den

heut angesetzten Nachmittagsgottesdienst nicht halten. Auf den Abend erfuhr, daß eine Frau aus der Gemeine, die gleichfalls sehr plötzlich krank geworden, und die ich schon drei bis vier mal besucht hatte, in größter Verwirrung gestorben sei. Ihr Mann, ein gewesener sehr wilder kaiserlicher Husare, schämete sich selber, mir alles zu erzählen, wie sie sich dabei verhalten. Diese Frau war bei Mennoniten auferzogen,[102]) sehr grob, dumm und in geistlichen Sachen sehr unwissend, ob sie gleich alle vierzehen Tage einmal in die Kirche kam und mich predigen hörete. Mein mehrmaliger Besuch schien an ihr ebenfalls nichts zu fruchten. Ihr Mann hingegen, der über den erbärmlichen Seelenzustand seiner Frau ungemein erschrocken war, kommt dem Ansehen nach zu einem heilsamen Nachdenken und ist ofte bei mir.

Den 11. Mart. gegen Mittag ging ich mit dem Schulmeister, seinen Schulkindern und vielen andern Leuten auf des gewesenen Herrnhuters Platz hinaus, seine Frau begraben zu lassen. Die Menge des anwesenden Volks von allerhand Arten und Secten war groß und schien bei der Kirche sowohl, als auch unter währender Predigt beweget zu sein. Gott lasse doch einmal sein Wort recht an den Herzen der Menschen durchschlagen um Jesu willen! Nach Endigung der Leichenbestattung bat mich ein Mann, noch eine Meile weiter mit ihm zu gehen, einen alten kranken Mann, der nach mir verlangte, zu besuchen. Diesen alten, sonst offenbaren Sünder fand noch in starker eigenen Gerechtigkeit. Doch nahm er meine Vermahnungen zuletzt noch an und schien recht herzlich mit zu beten. Auf dem Heimwege sprach auf zween Plätzen mit ein, (530) mich nach der Aufführung der daselbst dienenden Glaubensgenossen zu erkundigen und mit ihnen zu ihrer Ermunterung zu reden. Sobald wieder zu Hause war, wurde mir ein Englisches Kind zu taufen gebracht, wo noch manches zu reden fand.

Den 12. Mart. copulirte ein Paar aus der Gemeine. Gleich darauf war die Leiche der oben gedachten in Verwirrung verstorbenen Frau, und ich hielt den Anwesenden eine Predigt, die sie aufmerksam und nicht ohne Bewegung anhöreten, denn derselben betrübte letzte Stunden waren schon überall bekannt worden. Gleich darnach hielte Zubereitungsstunden mit der Jugend. Gelobet sei der Herr für die mir verliehenen Kräfte. Abends ließ mich der erschrockene Wittwer rufen, mit ihm und für ihn zu beten, denn er wäre auch krank worden. Ich ging also zu ihm hin, besprach mich nach den Umständen mit ihm, und besuchte darnach noch späte eine kranke Frau aus der Gemeine.

Den 17. Mart. taufte Vormittags in großer Schwachheit vier Kinder und predigte. Nachmittags hielt die erste Katechismuspredigt, den Schulmeister aber ließ ich eine kleine Kinderlehre darüber halten.

Den 19. Mart. reichte ich dem kranken Manne, dessen Frau vorige Woche in so jämmerlichen Seelenumständen gestorben war, nach vorhergegangener mehrern Prüfung das heilige Abendmahl.

Den 20. Mart. hatte vom Morgen an bis auf den Mittag Leute bei mir. Nachmittags besuchte unsere Kranken und hatte hernach viele Unruhe von Leuten, die mit aller Gewalt von mir copuliret sein wollten, ohne sie proklamiret zu haben, oder sonst zu kennen, welches denn weder thun wollte noch konnte.

Den 22. Mart. früh ritte ich mit einem Mann aus der Gemeine von hier nach Tulpehocken zu Herrn Conrad Weisers Wohnung, woselbst Abends ankam und meine lieben Amtsbrüder, die Herren Pastores Mühlenberg, Brunnholz und Hartwich gesund und auf mich wartend antraf, weil sie mich zu einer Conferenz eingeladen hatten.

Den 24. Mart., als am Sonntage Judica, ritten wir zusammen zu Herrn Kurzens Hause, der unterdessen in Philadelphia war. In der Kirche diaconirte Herr Mühlenberg und Herr Hartwich predigte. Nachmittags ritten wir zur andern Kirche, worinnen ich predigte und Herr Pastor Brunnholz die Kinderlehre hielt.

Den 25. Mart. früh schrieben meine Herren Collegen einen Brief an die Ge-

(531) meine zu Lancaster und meldeten die Ursachen, warum sie mich von ihr wieder weg in die untere vereinigte Gemeinen riefen.[103]) Darauf nahm von allen Abschied und ritte wieder zurück nach Lancaster.

Den 28. bis 30. Mart. hatte außerordentlich starken Zuspruch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl meldeten.

Den 31. Mart. predigte ich Vormittags, und ließ nach der Predigt meiner lieben Herren Collegen Brief an die hiesige Gemeine vom Schulmeister Jacob Lösern öffentlich vorlesen, über welchem bei vielen eine Bestürzung und einige Thränen entstanden. Nach geendigtem Gottesdienst trat ein Vorsteher auf und fing mit der Gemeine an zu reden, sie sollte mich doch bewegen, länger bei ihr zu bleiben. Mehrere fingen auch an zu reden und gab immer einer dem andern die Schuld. Als es schien ein Getümmel unterm Volke zu werden, bat ich sie sehr, stille zu sein und in Frieden von einander zu gehen. Sobald nach Hause kam, hatte stets währenden Besuch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, worunter einige sehr weineten, daß sie mich verlieren sollten. Auch kamen drei Vorsteher auf Anregen verschiedener Leute, mich zu bitten, noch länger bei der Gemeine zu bleiben. Nachmittags predigte wieder, und hatte hernach mancherlei Zuspruch.

Den 5. Apr., am Charfreitage, mußte ich, ehe noch zur Kirche kam, mit vielen aus der Ferne reden, die sich noch zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Darauf taufte in der Kirche ein Kind, predigte und hielt mit zwei hundert und zwanzig Confitenten Buß- und Beichtandacht. Diese ganze Woche durch mußte viele Klagen und Thränen über meinen bevorstehenden Abzug erfahren; dagegen ich aber auch vorstellete, was für Betrübniß und Kummer mir diese Gemeine bisher verursacht habe. Indessen, obgleich einzelne Glieder der Gemeine wünschen, daß ich bleiben möchte, so zeigen doch die Häupter und der größere Haufen der Gemeine, daß sie meiner müde sind und keine Anstalt machen wollen, daß die Hinderniße gehoben würden, und ich ferner bei ihnen zu bleiben bewogen werden könnte. Unterdessen will ich, wie bishero geschehen ist, auch diese kurze Zeit über durch Gottes Gnade noch alles thun und leiden, was in meinen wenigen Kräften ist, an ihrer Aufweckung zu arbeiten. Vielleicht kommt einer und der andere noch zum Nachdenken. Das kleine Häuflein der erweckten Seelen wird sich der Herr, der gnädige und starke Gott, ohne mich schwaches und ohnmächtiges Werkzeug zu erhalten und weiter zu führen wissen.

(532) Den 7. Apr. Am ersten Ostertage predigte ich einer großen Versammlung, obgleich noch sehr starker Regen war, und theilete zwei hundert und zwanzig Communikanten das heilige Abendmahl aus. Welches alles von halb zehen bis zwei Uhr daurete. Nach drei Uhr hatte eine kleine Leiche nnd nach derselben zwei Kinder in der Kirche zu taufen, wohin ich das ganze Leichengefolge beschied, und auf die Umstände Lied, Gebet und Vermahnung richtete. Darauf hatte verschiedenen Zuspruch.

Den 12. Apr. früh ritte ich nach York. Bei dem Uebersetzen über den großen Fluß Susquehanna hätten wir bald unglücklich sein können. Jenseits des Flusses trafen wir zween Vorsteher von York an, die uns bis in Herrn Schaums Haus begleiteten. Denselben fanden wir in ziemlicher Gemüthsfassung, ohngeachtet es mit seinem Beine noch gefährlich aussahe.

Den 14. Apr. früh predigte und hielt eine Kinderlehre. Herr Schaum war an Krücken mit in die Kirche gegangen. Die Männer insonderheit waren sehr aufmerksam und einige darunter in etwas beweget. Nachmittags gingen wir in die Stadt herunter, einen kranken Mann zu besuchen, der schon lange gelegen hatte.

Den 15. Apr. ritten wir wieder von York weg, nachdem Herr Schaum durch unsern Besuch war erfreuet, und seine Gemeine, wie sie saget, erbauet worden. Denn sie hatten die ganze Zeit der Krankheit Herrn Schaums keine andere als nur vorgelesene

Predigten gehöret, da keiner von uns wegen des schlimmen Wetters und der sehr gefährlichen Susquehanna hatte hinüberkommen können. Abends kamen wir gottlob glücklich wieder zu Hause an.

Den 26. Apr. hatte ich, wie die ganze Woche, so auch heute, vielen Zuspruch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, so auch am folgenden Tage den ganzen Vormittag geschahe, bis ich in die Kirche ging, wo Vorbereitungspredigt, das Examen der Jugend und derselben Confirmation, auch Buß- und Beichtandacht mit hundert und siebenzig Confitenten hielt, die fünf und zwanzig confirmirte junge Leute mit eingeschlossen, welches alles nicht ganz ohne Bewegung und Thränen abging.

Den 28. Apr. taufte ich Vormittags ein Kind, predigte einer großen Versammlung und reichte obigen hundert und siebenzig Personen das heilige Abendmahl.

Den 5. Mai nahm ich von der Gemeine zu Lancaster in der Abzugspre- (533)
digt öffentlichen Abschied. Die Gemeine ward dabei in Thränen und Bewegung gesetzt, und hätten mir mein Herz bald auch erweicht. Es scheinet fast, meine bisherige letztere Arbeiten werden an ihren Seelen gesegneter gewesen sein als alle die vorherige, wenn sie es nur nicht muthwillig wieder ersticken. Darnach hatte steten Besuch.

Den 6. Mai brachte den ganzen Tag mit Einpacken zu.

Den 7. Mai reiseten wir um acht Uhr im Namen des Herrn von Lancaster ab, nachdem noch ein paar Vorsteher bei mir gewesen, mit Bitte, es nicht zu hindern, sondern zu helfen, daß Lancaster wieder einen andern Pfarrer von uns bekäme, wenn sich die Gemeine vereinigen sollte, ein paar Männer zur Kirchenversammlung nach Philadelphia abschickte und darum anhalten ließ.

Den 8. Mai, nachdem wir in einem Englischen Wirthshause ein gutes Nachtquartier gehabt, ritten wir früh weiter fort, und kamen Abends um acht Uhr in Philadelphia glücklich an und wurden von Herrn Pastor Brunnholz, bei dem wir auch Herrn Pastor Hartwich antrafen, aufs freundlichste empfangen.

Den 10. Mai ritte Herr Pastor Brunnholz nach Germantown, von wannen er Abends bei starkem Regenwetter wieder zurück kam und Herrn Pastor Mühlenberg und Herrn Kurzen mitbrachte, welche alle in seinem Hause logirten. Herr Schrenk war heute auch angekommen und Herr Weygand traf den folgenden Tag ein.

Den 12. Mai Vormittags gingen wir Prediger und die abgeordnete Aelteste unserer vereinigten Gemeinen paarweise zur Kirche, wo zuerst die neue Orgel vom Herrn Pastor Hartwich eingeweihet wurde,[104]) und Herr Pastor Mühlenberg predigte. Mittags speiseten wir in Herrn Brunnholzens Hause, darzu sich der Schwedische Prediger in Philadelphia und des verstorbenen Schwedischen Bischofs Herrn Benzelii Sohn auch mit einstelleten.[105]) Nach genossener Mahlzeit gingen wir alle wie Vormittags nach der Kirche, da denn Herr Weygand predigte. Abends aber predigte Herr Kurz ziemlich lang, doch erbaulich. Bei allen diesen drei verschiedenen malen war eine außerordentlich große Menge Volks, auch nicht wenig Englische zugegen, doch ging dem ohngeachtet alles ziemlich stille und ordentlich zu. Die Leute schienen auch über den schönen Orgelklang voll Verwunderung und Vergnügen zu sein.

Den 13. Mai hielte Herr Hartwich eine Synodalpredigt und Herr Pastor (534)
Brunnholz eröffnete die Kirchenversammlung. Einer von den Widrigsten aus Lancaster, der seinen Anhang immer heimlich gegen mich aufgestiftet, war auch gegenwärtig, doch ohne von der Gemeine abgesandt zu sein. Als nun die Ordnung an Lancaster kam, wurde derselbe vorgefordert und von dem Herrn Pastor Mühlenberg ernstlich gefraget, ob er abgeschicket wäre und was er und die ganze Gemeine wider meine Lehre, Leben und Amtsführung wahrgenommen hätten. Darauf er voller Scham, wie es schien, zur Antwort gab, daß weder er noch jemand in der Gemeine das Geringste wider meine Lehre und Leben aufweisen könnte. Alles übrige in der Kirchenversammlung lief gleich-

falls ziemlich stille und ordentlich ab, und was nicht ausgemacht wurde, blieb bis nach genossener Mittagsmahlzeit aufgeschoben, welche draußen vor der Stadt in eines Kirchenraths Hause gehalten und nach derselben das übrige zwischen den Parteien beigeleget wurde.[106])

Den 14. Mai ritte Herr Weygand vergnügt wieder zurück nach Raritan. Der Herr Pastor Mühlenberg und der Herr Pastor Hartwich aber wurden von uns allen bis an den Fluß Delaware begleitet, woselbst sie sich unter vielen herzlichen Segenswünschen zu Schiffe begaben, um nach Neu-York zu reisen. Heute Nachmittags reiseten die übrigen alle vollends ab, ein jeder an seinen Ort.

Den 16. Mai, als am Fest der Himmelfahrt Christi, ritten wir, Herr Pastor Brunnholz und ich, nach Germantown, wo ich predigte. Nachmittags um vier Uhr ritten wir funfzehen Meilen weiter, Herr Brunnholz aber wieder zurück nach Philadelphia.

Den 17. Mai kamen wir Vormittags in Herrn Mühlenbergs Hause glücklich an.

Den 19. Mai predigte ich in Neuprovidentz.

Den 26. Mai, als am ersten Pfingsttage, ritte ich früh nach Neuhannover, predigte daselbst einer großen Versammlung und taufte in der Kirche sechs Kinder. Gegen Abend unterwegens hatte das siebente Kind zu taufen.

Den 27. Mai taufte ich in Neuprovidentz zwei Kinder und predigte, nach der Predigt aber verlas ich den von meinem Herrn Collegen Mühlenberg aufgesetzten Beruf und Instruction, sammt dem Revers des neuen Schulmeisters, und erinnerte das Nöthigste dabei. Nach dem Gottesdienste brachte mit den stehen gebliebenen Gemeinsglie-
(535) dern des Schulmeisters Beruf vollends zu Stande, überreichte dem neuen Schulmeister die Vocation, mit beigefügtem Wunsch und Erinnerungen.

Den 28. Mai ritte früh mit einem Manne nach der Schulkill, um eine Meile jenseits dieses Flusses einer kleinen Gemeine des Herrn Pastor Mühlenbergs zu predigen. Allein wir fanden diesen Fluß von dem starken Regen so hoch angewachsen, daß es unmöglich war, ohne augenscheinliche Lebensgefahr durchzureiten. Daher ritten wir lange nach einem Kahne herum, konnten aber keinen antreffen, mithin war genöthiget, unverrichteter Sache zurück zu kehren, nachdem wir bei vier Stunden im Felde herum geritten waren.

Den 29. Mai ritte ich früh von Neuprovidentz wieder weg, kam gegen Abend in Germantown glücklich an, und zog den folgenden Tag in meine daselbst gemiethete Wohnung. Indem ich der hiesigen Gemeine, die bisher von dem Herrn Pastor Brunnholz von Philadelphia aus als ein Filial besorget worden, als ihr Prediger insonderheit vorstehen soll, doch in solcher Verbindung mit Philadelphia, daß Herr Pastor Brunnholz zuweilen an einem Sonntage mit mir umwechseln und hier in Germantown, ich aber denselben Sonntag in Philadelphia den Gottesdienst versehen werde. (*)

Den 2. Jun. taufte ich in Germantown Vormittags zwei Kinder und predigte. Nachmittags hielt Katechismuspredigt und Kinderlehre.

Den 9. Jun. Am 1. Sonntage nach Trinitatis ritte früh nach Philadelphia, wo Vormittags predigte und Nachmittags mit einer zahlreichen schon ziemlich wohl unterrichteten Jugend Kinderlehre hielt, weil Herr Pastor Brunnholz heute den Gottesdienst hier in Germantown versiehet. Abends nach sieben Uhr war wieder zu Hause.

Den 12. Jun. besuchte die Schulen, deren zwei hier gehalten werden, die aber nicht von der Gemeine dependiren, sondern das Schulhalten für sich selbst angefangen haben.

Den 16. Jun., am andern Sonntage nach Trinit., taufte Vormittags drei Kinder in Germantown, predigte und hielt Nachmittags wieder eine Katechismuspredigt und Kinderlehre.

(*) Siehe die fünfte Fortsetzung p. 303 u. f.

Den 18. Jun. früh mußte vier Meilen von hier eine Leiche abholen, deren Leichengefolge aus lauter Englischen von allerhand Secten bestand. Ich hielt eine teutsche Leichenpredigt und den Englischen zur Erbauung eine kurze Vermahnung (536) in ihrer Sprache, so gut ich konnte.

Den 19. Jun. Vormittags ging auf besondere Einladung zur Leiche eines reformirten Mannes, der an unserm Kirchbau gearbeitet, und an derselben viel Liebe und Treue bewiesen hatte. Auf sein und seiner Frauen Begehren wurde er mit unserer Erlaubniß auf unserm Kirchhof begraben, und der reformirte Herr Pfarrer Steinert aus Philadelphia hielt eine feine Leichenpredigt.[107]) Nachmittags ging ich aus, einige Leute aus der Gemeine zu besuchen und sie kennen zu lernen.

Den 20. Jun. besuchte die obere kleine Schule, nahm die Kinder eines nach dem andern vor, sie zu examiniren, und gab auch dem schläfrigen Schulmeister seine gehörige Lection. Es ist ein Elend, daß unsere Gemeine noch nicht in den Stand kommen können, einen eigenen Schulmeister anzunehmen, sondern die Schulmeister, zu welchen sie ihre Kinder in die Schule schicken, meistens von lauter Secten dependiren. Da nun die Kinder aus der Gemeine die allerwenigsten sind, so richten sich die Schulmeister allein nach den Secten und lehren die Kinder weiter nichts als lesen und schreiben.

Den 22. Jun. besuchte Vormittags beide Schulen, und ermahnete die Kinder auch der Sectenleute, die Kinderlehre fleißig zu besuchen.

Den 23. Jun. predigte ich Vormittags in Germantown und hielt Nachmittags Katechismuspredigt und Kinderlehre, wozu sich mehrere junge Leute auch von den Secten einfanden.

Den 24. Jun. besuchte ich mit einem Vorsteher den ganzen Tag die hin und wider zerstreuete Gemeinsglieder einige vier bis fünf Meilen auf der einen Seite von Germantown, und traf unter denselbigen einige dem Ansehen nach feine Leute zu meinem Vergnügen an, hatte auch mit allerhand Sectenleuten, die Lutherische Servants oder Gesinde haben, zu reden Gelegenheit.

Den 30. Jun. früh ritte ich nach Philadelphia, predigte daselbst Vormittags und Nachmittags hielt Kinderlehre. Nach sieben Uhr des Abends war wieder zu Hause. Verschiedene Gemeinsglieder, auch eins und das andere von fremden Secten, haben uns sowohl die ganze Zeit meines Hierseins als insonderheit die vier letzten Tage mancherlei Liebe und Dienstfertigkeit erwiesen, welches Gott aus Gnaden reichlich vergelten, mir aber viele Treue und Kraft schenken wolle, dafür desto eifriger und un- (537) partheiischer an ihren Seelen zu arbeiten.

Den 7. Jul. predigte ich Vormittags in Germantown und copulirte nach dem Gottesdienst in der Kirche ein Paar in Englischer Sprache. Nachmittags war Kinderlehre, dazu sich viele Alte und Junge von allerhand Arten Leuten einfanden.

Den 13. Jul. ritte ich nach Providentz zu Hrn. Past. Mühlenbergs Hause, um in dessen Abwesenheit, da er in Neu-York ist, den morgenden Gottesdienst daselbst zu versehen.

Den 14. Jul. Am 6. Sonntag nach Trinitatis predigte daselbst und hielt Kinderlehre. Sobald ein wenig gegessen hatte, machte mich auf meinen Rückweg und kam Abends glücklich wieder nach Hause.

Den 15. Jul. war der Helfer Herr Rauß lange bei mir, mit welchem wegen der Umstände der ihm zum Versuch anvertrauten Gemeinen redete, und ihn weiter zu dem Herrn Pastor Brunnholz nach Philadelphia beschied, weil mir eines und das andere noch unbekannt war.

Den 16. Jul. kam er wieder zurück. Der Herr Pastor Brunnholz hatte ihn auch in seinem Ansuchen befriediget, und was er von ihm zur weitern Instruction erhalten, las ich durch und setzte auf Begehren des Herrn Pastor Brunnholzens das meinige auch hinzu. Der Herr mache ihn treu und redlich. Ich mache mir gute Hoffnung von ihm.

Den 27. Jul. Nachdem ich am verwichenen Sonntage hier in Germantown den Gottesdienst versehen und die Woche zum Besuch der kranken und gesunden Glieder der Gemeine angewendet, ritte ich heute wiederum nach Providentz, wo Abends nach Sonnenuntergang ankam.

Den 28. Jul. taufte ich daselbst in der Kirche drei Kinder, deren zwei ganz Katholische Eltern hatten. Darauf predigte einer großen Versammlung. Nach der Predigt hielt mit der Jugend eine Kinderlehre.

Den 29. Jul. ritte nach dem Frühstück über die Schulkill bei nahe sechs Meilen von Herrn Mühlenbergs Hause, wo in einem neugebauten Schulhause predigte. Die Leute bezeigten ein Verlangen, wenigstens alle vier Wochen einmal an einem Sonntage eine Predigt zu haben, weil die Woche über die wenigsten zur Anhörung der Pre-
(538) digt und zum Gottesdienst kommen könnten, mit der Bitte, es bei dem Herrn Pastor Mühlenberg dahin zu bringen, daß ihr Verlangen erfüllet werden möchte. Auf dem Rückwege hatte starken Regen, welcher mich nöthigte, in einige auf dem Wege gelegene mir unbekannte Häuser einzutreten, in deren letztern ich gute Gelegenheit fand, mit ein paar Lutherischen Weibern ein erbauliches Gespräch zu führen.

Den 30. Jul. früh ritte ich mit Sonnenaufgang von Providentz wieder nach Hause.

Den 1. Aug. Abends besuchten mich zwei erwachsene Mädchens, deren eine bishero eine Quäkerin gewesen, die andere aber zu den Tunkern sich gehalten hat, beide aber eine Neigung zu unserer Lehre und Kirche bezeigten und von mir unterwiesen sein wollten. Sie blieben beide zur Abendbetstunde da.

Den 2. Aug. Mittags kam Herr Pastor Brunnholz hier an und ritte gegen vier Uhr weiter nach Providentz, um daselbst für den abwesenden Herrn Pastor Mühlenberg den Gottesdienst künftigen Sonntag zu versehen.

Den 4. Aug., am 9. Sonntage nach Trinitatis. Nach gehabten verschiedenen Zuspruch ging ich zur Kirche, taufte drei Kinder, predigte einer großen Versammlung, und mußte nach der Predigt noch drei zuspäte gebrachte Kinder taufen. Nachmittags hielt Kinderlehre, wozu sich je länger je mehr Alte und Junge einfinden, und sich so fein anlassen, daß mich darüber freuen muß. Des Abends fanden sich bei der Betstunde nicht nur die obgedachte Quäkerin und Tunkerin, sondern auch noch zwo andere Personen von dergleichen Art mit ein. Wie sich denn die Zahl derer, die zu dieser Abendbetstunde sich einfinden, auch täglich vermehret.

Den 11. Aug., am 10. Sonntage nach Trinitatis. Vormittags predigte einer außerordentlich großen Menge Volks. Nach dem Gottesdienst copulirte ein Paar und taufte ein zu späte gebrachtes Kind. Nachmittags hielte Kinderlehre und Abends um fünf Uhr Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung, wozu sich allerhand Leute einfanden.

Den 17. Aug. ritte ich nach Neuhannover zu. Unterwegens hatte bei sieben Meilen eines angesehenen Mennonisten und seiner Kinder Gesellschaft, an deren Seelen ich zu arbeiten suchte. Abends kam müde im Schulhause an.

(539) . Den 18. Aug., am 11. Sonntage nach Trinitatis, predigte in Neuhannover einer großen Versammlung, taufte ein Kind und hielt eine Kinderlehre. Nach dem Gottesdienste wurde von des getauften Kindes Eltern gebeten, mit ihnen zu essen. Welches denn auch that und mit den Anwesenden ein erbauliches Gespräch zu führen Gelegenheit fand. Abends um sechs Uhr kam in der Frau Mühlenbergin Hause zu Providentz glücklich an, besuchte aber noch eine alte, schwächliche und christliche Frau. Eine halbe Meile davon redete ich die noch übrige Zeit meistens mit dem neuen Schulmeister.

Den 19. Aug. ritte früh von Providentz wieder weg, besuchte unterwegens an der Straße eine sehr kranke Person und kam Nachmittags glücklich wieder nach Hause.

Den 23. Aug. Vormittags kam der Herr Pastor Brunnholz, mit welchem conferirte, und darauf gingen wir mit einigen Vorstehern und Aeltesten in die Kirche, den neuen Altar setzen zu lassen und andere äußere Dinge anzuordnen, damit alles übrige, was noch in der Kirche fehlet, in völligen Stand gesetzt werde.

Den 30. Aug. Mittags erhielte die Nachricht, daß der Herr Pastor Mühlenberg von Neu-York in Philadelphia wieder angekommen und schon gestern in aller Eil nach Providentz geritten sei. Gott Lob! daß er wieder da ist. Denn weder Herr Brunnholz noch ich hätten es in der Länge, am wenigsten im Herbste und Winter, ausstehen können, seine Gemeinen mit zu versehen. Auch ist bei seinen Gemeinen ein ungemein starkes Verlangen, ihn wieder zu sehen und zu hören gewesen.

Den 1. Sept., am 13. Sonntage nach Trinitatis, Vormittags taufte ein Kind und predigte. Nachmittags holete eine Leiche anderthalb Meilen von hier ab und hielt eine Leichenpredigt vor vielen Anwesenden, fing auch an, die Kinder paarweise mit zur Leiche gehen zu lassen. Abends um fünf Uhr hielte Bet- und Wiederholungsstunde, wozu sich noch weit mehrere als zuvor einfanden. Der Herr lasse doch alle Arbeit an den Seelen gesegnet sein. Diese ganze Woche meldeten sich die Leute bei mir zum heiligen Abendmahl an.

Den 5. Sept. Nachmittags hielt in meiner Wohnung die gewöhnliche Bet- und Erbauungsstunde, wozu sich des Regens ungeachtet allerhand Leute eingestellet hatten.

Den 7. Sept. meldeten sich den ganzen Vormittag bis um 1 Uhr noch Leute zum heil. Abendmahl an. Darauf hielt die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 8. Sept. früh meldeten sich noch mehrere an, die gestern nicht kom- (540)
men konnten, daher ich noch mit etlichen zwanzig Buß- und Beichtandacht in der Kirche hielt, darauf taufte ein Kind, einer ungemein großen Menge Volks, die alle sehr still und aufmerksam waren, predigte, und hernach neunzig Communikanten das heilige Abendmahl austheilete. Wegen der schon verflossenen Zeit sahe mich genöthiget, die Kinderlehre heute auszusetzen, und an deren statt die Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung um vier Uhr anzufangen, wozu sich mehr als jemals einfanden, und nicht unbewegt schienen.

Den 12. Sept. Vormittags befand mich schwach und krank, mußte aber dem ohngeachtet zwo Leichen zur Erde bestatten helfen und predigen, welches ich aber vor Mattigkeit kaum verrichten konnte. Als wieder nach Hause kam, ward plötzlich noch kränker, und lag eine Stunde lang ganz außer mir selber, so daß meine Frau vor Schrecken einige Vorsteher rufen ließ.

Den 14. Sept. befand mich besser, wurde von einigen aus Philadelphia besucht und bekam die erfreuliche Nachricht, daß sich der Herr Pastor Brunnholz auch wieder besser befinde. In den Mittagsstunden ging ich einige Meilen von hier aus, einen Kranken zu besuchen, den schon etliche Mal besucht hatte. Unterwegens in Germantown besuchte auch einen Kranken, ehedem gewesenen Zinzendörfer, dem mein Besuch sehr lieb zu sein schien. Auf dem Lande fand ich unser krankes Gemeinsglied ein wenig besser, und wie bei der Unterredung mit ihm einige Fähigkeit des Herzens zur Gnade verspürete, stellete eine noch weitere Prüfung an, absolvirte ihn und reichte ihm das heilige Abendmahl, worauf er in seinem Herzen recht ruhig und zufrieden wurde. Auf dem Rückwege durch Germantown wurde mir Gelegenheit gegeben, einen Tumpler, (*) der schon lange krank gelegen, zu besuchen, welchen auf die ernstliche Prüfung seiner selbst und auf die freie Gnade Gottes in Christo, dem allgemeinen Heilande der Welt, führete und mit Gebet beschloß.

Den 15. Sept. predigte Vormittags in noch ziemlicher Mattigkeit, setzte die Kin-

(*) So nennet sich eine gewisse Secte der Wiedertäufer hieselbst.

derlehre diesen Nachmittag meiner Schwächlichkeit wegen aus, und hielt dagegen die Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung etwas früher.

(541) Den 16. Sept. besuchte obige Kranke, sowohl den Mann aus unserer Gemeine als auch den Tumpler und gewesenen Zinzendörfer, die alle sehr vergnügt über meinen Zuspruch waren.

Den 19. Sept. ritte bei schönem Wetter nach Philadelphia. Unterwegens besuchte unser krankes Gemeinsglied, so der Seelen nach ziemlich fein, dem Leibe nach aber sehr elend antraf. Den Herrn Pastor Brunnholz fand auch noch schwach und kränklich.

Den 3. Oct. Bis hierhin ist in meiner Gemeine außer den ordentlichen Amtsverrichtungen nichts merkwürdiges vorgefallen. Am 29. Sept. aber bin ich nach Providentz zu dem Herrn Pastor Mühlenberg geritten, wo auch Herr Kurz aus Tulpehocken angekommen, Herr Pastor Brunnholz aber, wegen zugestoßener Krankheit, nicht eintreffen können. Diese Tage über brachte ich mit dem Herrn Pastor Mühlenberg in nöthiger Berathschlagung über die Umstände unserer Gemeinen die Zeit mit Vergnügen zu. Heute früh ritte ich wieder zurück. Unterwegens bekam ich Nachricht von Philadelphia, daß in einem aus Europa eingelaufenen Briefe gemeldet worden, wie zween neue Mitarbeiter anhero auf der Reise begriffen wären. Daher von mir verlangt wurde, wieder zurück nach Providentz zu reiten, um mit dem Herrn Pastor Mühlenberg deswegen zu conferiren. Es war mir aber solches unmöglich, weil ich versprochen hatte, einigen Leuten unterwegens an einem Orte drei Meilen im Walde von wegen ihrer allzugroßen Entfernung von Germantown und der Frauen Schwächlichkeit das heilige Abendmahl zu reichen und ihr schwaches Kind zu taufen. Der Mann ist ein Teutscher und nennet sich einen Doctor. Ich taufte denn ihr Kind, hielt mit diesem Paar Eheleuten eine Prüfung, Beichtandacht, und nach verrichtetem Gebet gab ihnen das heilige Abendmahl, welches nicht ohne Erbauung abging. Abends kam glücklich wieder nach Hause.

Den 10. Oct. hielten wir in Gegenwart des Herrn Pastor Brunnholz, der gestern hier angekommen, Kirchenrath, wozu aber, des starken Regens wegen, die allerwenigsten kamen. Doch wurde die Kirchenrechnung abgeleget und verschiedenes verabredet.

Den 22. Oct. mußte anderthalb Meilen von hier eine neuangekommene kranke Frau besuchen, die in Teutschland eine äußerlich ehrbare Frau gewesen zu sein scheinet. Auf dem Rückwege wurde von einem Manne gesucht, in dessen Hause gestern eine ebenfalls neuangekommene Frau gestorben war, deren Leiche ich beiwohnen und eine

(542) Leichenpredigt halten sollte. Im Leichenhause war ein sehr leichtsinniger Mann, der immer anfing, sich frech gegen mich zu beweisen. Ich that aber, als wenn ich nichts merkte, und redete inzwischen mit einigen andern Leuten nach Nothdurft. Nach dem Gebet noch vor dem Hause wurde dieser freche Mann ganz stille und wie vor den Kopf geschlagen. Auch war er in der Leichenpredigt sowohl als das übrige Volk ganz stille und aufmerksam. Nach dieser Arbeit hielte Herr Pastor Brunnholz und ich mit den gegenwärtigen Kirchenältesten und Vorstehern Kirchenrath. Sie wünschten insgesammt, daß ein eigenes Pfarrhaus gebauet werden möchte, damit die arme Gemeine bei ihrer großen Armuth nicht alle Jahre so viel Hauszinse geben dürfte. Auch wurde immittelst ein anderes unserer Kirche viel näheres und weit vortheilhafteres Haus mit Gärten und einer kleinen Wiese für vierzehen Pfund hiesigen Geldes auf ein Jahr für den Pfarrer gemiethet.

Den 27. Oct., am 21. Sonntage nach Trinitatis. Gestern wandelte mich bei einer Leichenpredigt, weil ich sehr weit in starkem Winde gehen müssen, eine Unpäßlichkeit an, und diese ganze Nacht hindurch hatte ich Ohnmachten, daher nicht meinte aufstehen, viel weniger mein Amt heute verrichten zu können. Es kamen aber verschiedene Leute und sagten mir, daß so eine unbeschreibliche Menge Volks von allerhand Arten nach der Kirche zu ginge und ritte und es vermuthlich große Unruhe setzen würde, wenn kein Pfar-

rer käme und predigte. Deswegen machte mich auf, ging in meiner großen Kraftlosigkeit nach der Kirche und fand eine außerordentlich große Menge Volks daselbst. Ich verrichtete denn mein Amt und predigte, so gut ich nur konnte. Gott der Herr muß das große Volk in Gnaden angesehen und mir deswegen die allernothdürftigsten Kräfte gegeben haben. Was auch geschehen und geredet worden, habe mir im Geringsten nicht, sondern allein der besondern Gnade und Beistand Gottes zuzuschreiben. Nach der Predigt taufte zwei Kinder und im Hause das dritte.

Den 1. Nov. wurde zu einem Kranken gerufen, ihm das heilige Abendmahl zu geben. Ich fand denselben am Leibe sehr schwach, in Ansehung seiner Seelen aber konnte nicht ohne Grund einige Herzensbußfertigkeit vermuthen, wie er denn auch das heilige Abendmahl nicht ohne Gemüthsbewegung empfing. Darauf besuchte alle übrige Kranke.

Den 3. Nov. predigte Vormittags. Gleich nach Tische reichte einem jun- (543) gen kranken Menschen das heilige Abendmahl. Es ging weder bei dem Kranken, noch bei uns andern ohne herzliche Erbauung ab. Sobald ich wieder nach Hause kam, hielte mit den Anwesenden Bet- und Wiederholungsstunde.

Den 10. Nov., am 23. Sonntage nach Trinitatis, predigte Vormittags und hielt Nachmittags Bet- und Wiederholungsstunden nicht ohne eigene und der Zuhörer Bewegung. An den Neuankommenden aus Teutschland fand sehr viel zu strafen. Zur Betstunde kam auch eine gewesene Siebentägerin, die mit ihren Kindern eine große Neigung zu uns und unsrer Lehre bezeigte. Sie blieb nach der Stunde noch einige Zeit bei mir, und eröffnete mir, wie sie und ihr Mann, ein Mennonist, es gerne sähen, wenn ich ihre schon erwachsene Kinder in Unterricht nähme.

Den 11. Nov. besuchte unter andern einen Separatisten, der ehedem reformirt gewesen und sich nachhero zu den Tumplern gehalten hat. Dieser Mann bezeuget mit vieler Dankbarkeit, wie angenehm und tröstlich ihm mein Besuch sei, und wie er schon einige Mal mit seiner Frau davon geredet habe, daß sie sich und ihre Kinder von mir taufen lassen möchte. Von dem Herrn Pastor Mühlenberg wurde durch einen Brief ersuchet, für ihn in dieser Woche in einer Nebengemeine zu predigen und das heilige Abendmahl zu halten.

Den 12. Nov. copulirte Vormittags ein Paar, und bald darauf ritte nach Providentz, wo ich den Herrn Mühlenberg und seine Familie ziemlich wohl antraf.

Den 13. Nov. ritte früh in Gesellschaft eines Wegweisers nach Indienfield, wo Mittags bei dem Herrn Rauß ankam. Nach gehabter nöthigster Unterredung mit ihm und einigen seiner Kirchenältesten ritten wir beide nach Tohecka, einen sehr schlimmen Weg, und kamen Abends um acht Uhr auf dem Platze an, wo Gottesdienst und Amt sollte gehalten werden. Abends conferirten wir noch mit den zween Kirchenältesten dieser kleinen Gemeine, die sich von dem Pfarrer Andreä losgemacht und zu uns hält. Weil sie eine Meile von diesem Platze ein neues Schulhaus zu bauen angefangen, so wollten sie den Gottesdienst und das heilige Abendmahl gerne darinnen gehalten haben. Weil es aber die ganze Nacht durch geregnet und noch immer fort regnete, das Schulhaus aber erst halb gedeckt war, so mußte man in dem Hause des einen Aeltesten Kirche halten. Zuerst conferirte mit den ältesten Gliedern dieser Gemeine, nahm etliche (544) Personen vor, die bishero in einiger Uneinigkeit gelebet, ließ sie sich mit einander versöhnen und darauf fingen wir den Gottesdienst an. Ich hielte die Vorbereitung, Buß- und Beichtandacht und Herrn Rauß ließ eine kurze Predigt thun, weil ihn zu hören noch keine Gelegenheit gehabt, darauf consecrirte und theilte das heilige Abendmahl vier und dreißig Communikanten aus. Nach gesprochenem Segen und gesungenen Verschen stellete ich zuerst zween neuerwählte Vorsteher mit Vorhaltung der ihnen obliegenden Pflichten der Gemeine vor, und hernach drei neuerwählte Kirchenälteste, segnete sie ein

und gab einem jeden seine Lection. Wie der Tag unter aller dieser Arbeit meistens verflossen war, so mußten wir noch diese Nacht da bleiben. Jedoch gingen wir noch mit den Aeltesten hin, das neue Schulhaus zu besehen. Es liegt freilich an einem wilden Platze, doch hoffen die Leute, es werde in einigen Jahren bald besser da herum aussehen, wenn sie nur von ihren gottlosen Nachbarn Ruhe und Friede hätten.

Den 15. Nov. hätte es Herr Rauß gar zu gerne gesehen, wenn dem angesetzten Kirchenrath der Indiensielder und Goschehopper hätte beiwohnen können. Allein weil es schon Freitag war und ich meine eigene Gemeine nicht versäumen durfte, so riß mich mit Gewalt davon los und versprach, an dessen statt an die Gemeinen sowohl als auch an den Herrn Pastor Mühlenberg das Nöthige zu schreiben. Ein Aeltester begleitete uns, bis Herr Rauß seinen Rückweg nach Hause fand und ich auf die gerade Straße, die nach Germantown führet, kam. Abends kam, Gott Lob! glücklich nach Hause, nachdem von acht Uhr an vier und dreißig Meilen geritten hatte.

Den 17. Nov., am 24. Sonntage nach Trinitatis, predigte Vormittags einer ungemein großen Menge Volks. Nach dem Gottesdienste meldeten sich viel Leute, die weit abwohnen, zum heiligen Abendmahl an. Um drei Uhr Nachmittags hielte Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung.

Den 18. Nov. früh wurde bald von verschiedenen Leuten besucht, unter welchen ich den Segen des gepredigten Wortes an einigen, auch sogar aus den Secten, in Erfahrung brachte. Der Herr mache mich doch immer treuer, untadelhafter und freudiger in meinem Amte und ganzen Wandel, Amen! Die folgenden Tage meldeten sich verschiedene Leute zum heiligen Abendmahl an.

(545) Den 21. Nov. kamen zween Aelteste von Indiensield, mir zu berichten, wie ruhig es in ihrem letzten Kirchenrathe abgelaufen, und wie sich ihre und die Altgoschehopper Gemeine entschlossen hätte, dem Herrn Rauß etwas Gewisses jährlich auszusetzen, welches Herr Rauß mit einem Briefe an mich gleichfalls bekräftigte.

Den 23. Nov. kam nach vielem Warten und bei gehabtem Ueberlaufe von Leuten der Herr Pastor Brunnholz aus Philadelphia hier an, welcher mit mir und den hiesigen Kirchenältesten und Vorstehern Kirchenrath hielt, und nöthige äußere Dinge in der Kirche wegen der Schulden, Kirchenstühle ꝛc. mit anordnete.

Den 24. Nov., Sonntags, weil ich mich erkältet und davon so schwach geworden, daß ich nicht nach Philadelphia reiten und den dasigen Gottesdienst, wie abgeredet war, versehen konnte, so mußten wir einen Boten dahin schicken und bestellen, daß eine Predigt vorgelesen würde.[104]) Herr Brunnholz aber predigte hier und taufte drei Kinder, und nach geendigtem Gottesdienst redete er mit der Gemeine wegen der gestern im Kirchenrath verabredeten Punkte, wobei er rühmete, daß es ganz ordentlich und stille zugegangen sei.

Den 25. Nov. fing ich an, meine Bücher einzupacken, um morgen aus unserer Wohnung in das andere unlängst gemiethete Haus zu ziehen, taufte auch ein Kind neuangekommener Leute und besuchte einen kranken jungen Menschen ganz unten in Germantown.

Den 26. Nov. bezog die gemiethete neue Wohnung, die um die Hälfte näher zur Kirche lieget, und ein bequemes Haus mit einem Ofen ist.

Den 27. Nov. Gestern kam auch eine Mutter mit ihrer Tochter, die einen bekannten Siebentäger zum Manne hat, sich beide zum Abendmahl anzumelden. Nach vorhergegangener Prüfung ihres Sinnes und gegebenem Unterricht nahm sie darzu an, weil sie bereits in Teutschland gegangen waren, und sich ein kleines Fünkchen einer Gottesfurcht bei ihnen befand. Bei dieser Gelegenheit hörete zur Beschämung meines noch ungläubigen Herzens abermals einigen Segen des Worts und Amts, so ich an den Seelen führe. Der Herr unser Gott lasse nur etwas daraus werden zur Ehre seines Namens, zur Ausbreitung seines Reichs und zur Zerstörung des verwirrten Sectenwesens

in dieser Gegend. Gegen Abend kamen noch einige Leute, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, darunter eine Person war, die sich sehr fein bezeigte und (546) etwas Gutes vorgab. Gott lasse alles Wahrheit gewesen sein.

Den 30. Nov. meldeten sich noch viele Leute zum heiligen Abendmahl an und nach zwölf Uhr hielte die Vorbereitungspredigt. Noch vor der Buß- und Beichtandacht erwähnete ich zweier Personen mit verschwiegenen Namen, einer wegen ihrer offenbaren Unzucht, der andern wegen des herumgehenden öffentlichen Gerüchts. Es schien nicht ohne Segen und Eindruck zu sein.

Den 1. Dec. kamen noch viele zum Anmelden und ich mußte noch einmal Buß- und Beichtandacht halten. Darauf predigte und theilete nach der Predigt hundert und zwanzig Personen das heilige Abendmahl aus; welches alles von zehen Uhr bis bald drei Uhr daurete. Der Herr lege doch einen Segen auf diese Arbeit.

Den 2. Dec. gegen neun Uhr ging ich bei drei Meilen, einige Kranke zu besuchen, deren einer ein Tumbler gewesen und durch meinen fleißigen Besuch eine Neigung zu uns bekommen, und seine noch ungetaufte Frau und schon erwachsene Kinder vielleicht noch bewegen möchte, sich von mir unterrichten und taufen zu lassen.

Den 3. Dec. bekam einen Brief von dem Herrn Pastor Brunnholz, worinnen mir von ihm die Ankunft zweier neuen Mitarbeiter berichtet ward, mit der Bitte, wo es Amtsgeschäfte und Gesundheit zuließen, diesen Nachmittag noch nach Philadelphia zu kommen, die neuangekommenen lieben Brüder zu sehen und die mitgeschickten Briefe zu lesen.[109]) Ich ritte demnach um drei Uhr fort nach Philadelphia und fand daselbst Hrn. Pastor Brunnholz und die neuangekommenen lieben Brüder in der Kirche bei einer kleinen Leiche, und freuete mich sie zu sehen, noch mehr aber, aus dem Umgang einen lautern Sinn an ihnen zu bemerken. Im Hause waren wir beschäftiget, unsere Briefe durchzulesen, auch, so viel sichs thun ließ, mit einander über die künftige Einrichtung zum voraus ein wenig zu conferiren und uns über göttliche Vorsorge für unsere Amerikanische Kirche sowohl, als auch über die Weisheit und Liebe unserer theuresten Gönner in Europa herzlich zu erfreuen.

Den 5. Dec. gegen drei Uhr ritte wieder fort in Begleitung eines neuangekommenen jungen Apothekers, der sich hier niedergelassen hat und Lutherisch ist, mit welchem auf dem Heimwege vieles zu seiner Seelen Heil redete.

Den 7. Dec. Mittags brachte mir Herr Vigera den neuangekommenen (547) Mitarbeiter Herrn Heinzelmann anhero, mit welchem von den hiesigen Umständen redete.

Den 8. Dec. predigte Herr Heinzelmann und ich diaconirte und taufte ein Kind. Das Volk war sehr aufmerksam. Nachmittags wurde Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung gehalten. Herr Heinzelmann wiederholete seine Predigt und ich beschloß mit Gebet. Ohngeachtet es sehr schlimmer Weg war, hatten sich doch nicht allein die ordentlich kommenden, sondern auch noch einige andere, als Schwenkfelder, junge Mennonisten und dergleichen dabei eingefunden. Herrn Heinzelmanns Predigt und Wiederholung aber schien guten Beifall und Eindruck zu finden.

Den 9. Dec. gingen Herr Heinzelmann und ich drei bis vier Meilen von hier, einige Kranke zu besuchen. Der eine war der schon mehr gemeldete gewesene Tumpler, der sich zu seinem seligen Ende fein zubereitet. Den folgenden Tag begleitete ich den Herrn Heinzelmann wieder nach Philadelphia.

Den 13. Dec. wurde abgeholet, vier Meilen von hier ein schwaches Kind zu taufen. Als weiter gehen wollte, die benachbarten Gemeinsglieder zu besuchen, indem ich noch nicht in diese Gegend gekommen war, kam ein Bote mit einem Pferde und zeigte mir an, daß ich eilend nach Hause kommen sollte, weil der Herr Pastor Mühlenberg angekommen sei. Ich eilete denn, so stark ich fortkommen konnte, und fand denselben zu

meinem größten Vergnügen in meiner Wohnung das erstemal in Germantown. Nach gehabter nöthigster Unterredung ritte er nach Philadelphia, beide neuangekommene liebe Brüder zu sehen.

Den 14. Dec. nach ein Uhr kam Herr Schulze allhier an, mit welchem noch dieser Nachmittag unsern kranken Tumbler besuchte.

Den 15. Dec. predigte Herr Schulze und ich taufte ein Kind eines gewesenen Preußischen Cürassirers aus Wansleben gebürtig.[110]) Nachmittags wiederholete Herr Schulze seine Predigt und ich betete. Die Anzahl der Anwesenden war diesen Nachmittag etwas stärker als ordentlich.

Den 16. Dec. früh ritte mit Herrn Schulzen nach Philadelphia. Mittags kamen wir halb erfroren daselbst an.

Den 17. Dec., weil nothwendige und bestellte Amtsverrichtungen in German-
(548) town hatte, so ritte nach zehen Uhr wieder nach Hause, nachdem wir drei Aeltesten noch einmal conferiret und bis auf weiter beschlossen hatten, Herrn Heinzelmann und Herrn Schulze in den Gemeinen des Herrn Pastor Mühlenbergs und hier unten bei unserm überhäuften und ganz entkräfteten lieben Bruder Herrn Brunnholz insonderheit wechselsweise zur Hülfe zu gebrauchen, Gott werde für ihr Brod wohl sorgen. Als nach Hause kam, konnte nicht einmal ein wenig Suppe essen, sondern mußte gleich ein Paar copuliren und mit vielen Leuten reden, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Auch besuchte noch diesen Abend den krank gewesenen Tumpler, der von Tag zu Tage einfältiger und redlicher wird.

Den 18. Dec. hatte vielerlei Zuspruch. Gegen Abend kam Herr Schulze, Herr Pastor Mühlenberg aber folgte nach ein paar Stunden nach.

Den 19. Dec. gingen wir drei mit einem Kirchenältesten nach unserer Kirche, besahen dieselbe und die neuaufgesetzte Orgel,[111]) hernach besuchten wir unsern Nachbar an der Kirche, den kranken Tumpler, mit welchem der Herr Pastor Mühlenberg insonderheit redete und sehr erbaulich betete. Nach genossener Mittagsmahlzeit und gehabten vergnügten brüderlichen Unterredungen, nahmen wir von einander herzlichen Abschied, und beide liebe Brüder ritten bei sehr heftiger Kälte nach Providentz.

Den 22. Dec. Vormittags predigte und taufte ein Kind. Darnach meldeten sich verschiedene zum heil. Abendmahl an. Nachmittags hielt in meiner Wohnung Bet- und Wiederholungsstunde, wozu sich wieder ziemlich viel Leute eingefunden hatten. Nach derselben mußte noch mit vielen Leuten reden, die sich zum heil. Abendmahl anmeldeten, worunter ein paar waren, die ich herzlich ermahnete, ihren vermeinten Feinden mit Versöhnlichkeit zuvor zu kommen.

Den 24. Dec. hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht, so einfältig als nur konnte, zumal die Anzahl der Confitenten wegen der eingefallenen sehr heftigen Kälte nicht sonderlich stark war. Als nach Hause kam, traf Herrn Heinzelmann an, der mir vom Herrn Pastor Brunnholz auf morgen war zur Hülfe gesandt worden.

Den 25. Dec., am ersten Christtage, Vormittags hielte noch einmal in der Kirche Bußermahnung und Beichtandacht für die, so gestern der Kälte wegen nicht kommen können. Darauf predigte Herr Heinzelmann. Nach der Predigt consecrirte ich und
wir gingen beide selber zur Communion. Darauf gaben wir es ohngefähr sechzig
(549) Personen. Nachmittags wurde Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung gehalten, darzu sich viele Leute von allerlei Art eingefunden. Nach derselben ritte Herr Heinzelmann wieder nach Philadelphia dem Herrn Pastor Brunnholz zur Hülfe.

Den 26. Dec. Obschon sehr tiefer Schnee lag, der zu thauen angefangen, so kamen doch abermals ziemlich viel Leute zur Kirche, denen ich Vormittags predigte und Nachmittags in meiner Wohnung die Bet- und Wiederholungsstunde hielt. Die folgen-

den Tage befand mich in allen Gliedern sehr schwach. Vermuthlich hats das bisherige feuchte Nebelwetter verursachet. Den Abend und die Nacht vor dem neuen Jahre brach es zu einer wirklichen Krankheit aus und mußte ich also das alte Jahr nach göttlichem Willen krank beschließen.

Im Jahre 1752.

Den 1. Jan. mußte ich ebenfalls krank und ohnmächtig hinbringen. Ich wurde auch von vielen Leuten besucht, mit welchen aber nichts reden konnte.

Den 2. Jan. besuchte mich ein ehemaliger Schwenkfelder,[112]) der aber seit geraumer Zeit unserer Kirche und Lehre ziemlich geneigt worden und sich wohl noch mit Frau und Kindern völlig zu uns wenden möchte. Derselbe brachte mir einen Gruß von dem mehr gemeldeten kranken Tumpler, den ich in seiner Krankheit fleißig besucht und an seiner Seele nach der Weisheit, so mir Gott gegeben, gearbeitet hatte, mit der inständigen Bitte, ihn doch noch einmal zu besuchen, er habe ein großes Verlangen nach mir, sei nun seinem Ende sehr nahe und sehe demselben mit Vergnügen entgegen. Falls ich aber wegen eigener Krankheit heute nicht kommen könnte, so ließ er sich hierdurch für meinen fleißigen Besuch und Arbeit an seiner Seele herzlich bedanken, es wäre ihm sehr gedeihlich gewesen. Anbei ließ er mich bitten, ich möchte ihm doch auch noch diese Liebe thun, und seiner Leiche beiwohnen und um der Lebenden willen eine Leichenpredigt halten. Weil denn das erstere heute wegen meiner Krankheit unmöglich war, so versprach nach gegebenem letzten Unterricht für diesen sterbenden Mann das letztere gerne noch zu thun, wenn es meine eigene Schwachheit und die heftige Kälte zulassen würde.

Den 3. Jan. bekam bald die Nachricht, daß dieser Mann um Mitternacht fröhlich und sanft eingeschlafen sei. Gott Lob! manche Spuren habe von Zeit (550) zu Zeit bemerkt, wie seine Seele nach und nach durch Gottes Wort und Geist ist bußfertig, gläubig und einfältig worden, so daß zuverläßig hoffe, ihn einmal mit zur Rechten unsers liebsten Heilandes anzutreffen. Es hat aber freilich etwas gekostet, ehe er von seinen eigenen Dingen recht herunter gekommen ist, und habe ich besonders vorsichtig mit ihm umgehen müssen. Zuweilen habe bei ihm mehr in der Stille geseufzet, als viel geredet, bis mein Gemüthe freudig ward und ich in kurzen Worten mit der ganzen Wahrheit gerade heraus brach. Solches beschloß denn gleich mit einem Gebet und ging wieder fort, ohne mich weiter für dieses mal in einen Wortwechsel einzulassen, dem Herrn das Gedeihen völlig überlassend.

Den 4. Jan. war von den bisherigen schlaflosen Nächten noch ganz kraftlos geblieben. Jedoch so viel der Besuch der Leute zuließ, gedachte ein wenig an die zu haltende Leichenpredigt. Nach Tische ging mit Verschiedenen zum Leichenhause, wo eine große Menge von allerlei Arten Menschen und Secten beisammen war. Mit der Wittwe und Anverwandten redete das Nöthigste zu ihrer Erbauung und Unterricht. Nach Verfließung einer Stunde, unter welcher noch einige kranke Reformirte in der Nachbarschaft besuchte, wurde die Leiche mit einem ungemein großen Gefolge nach dem Kirchhofe getragen. Wir sungen, ich betete und hielt eine auf die Umstände sich schickende Leichenrede und forderte alle Anwesende zur Buße und zum Glauben auf. Ohngeachtet solches alles unter freiem Himmel geschahe und es sehr kalt war, auch die Leute meistens im tiefen Schnee stehen mußten, so waren sie doch stille, aufmerksam und so ehrerbietig, daß auch verschiedene alte Männer von den Secten, die sonst nicht leicht ihre runden Hüte abnehmen, mit entblößeten Häuptern bis ganz zu Ende da stunden, worüber mich sehr verwundern mußte.

Den 5. Jan., am Sonntage nach dem neuen Jahr, predigte Vormittags, hielte Bet- und Wiederholungsstunde und besuchte hernach einen kranken Schulmeister, ob ich schon selber noch sehr matt war. Abends kam Herr Heinzelmann mir zur Hülfe.

Den 6. Jan. diaconirte ich und Herr Heinzelmann predigte. Nachmittags hielten wir Bet- und Wiederholungsstunde, hoffentlich nicht ohne Segen an den Seelen der Anwesenden von verschiedenen Secten. Nach der Betstunde gingen wir beide einen guten Weg zu dem sehr kranken Schulmeister, mit welchem ich von seinem Seelenzu-
(551) stande weiter redete, so viel seine Hitze und Krankheit zuließ.

Den 7. Jan. gingen wir gleich zum kranken Schulmeister hinaus, besuchten auch noch im Vorbeigehen einige Familien, deren eine sich ehedem zu den Siebentägern gehalten, seitdem ich aber hier bin, ihre Kinder fleißig zur Kirche und Kinderlehre geschicket hat. Nach zehen Uhr kam der Herr Pastor Brunnholz mit drei Aeltesten aus Philadelphia allhier an, und wurde ein Kirchenrath in Gegenwart verschiedener anderer Gemeinsglieder gehalten. Wir hatten Ursache, uns über einiger auch sonst armer Leute Willigkeit zu freuen, die zur Bezahlung unserer Kirchenschulden etwas beitrugen. Abends um sechs Uhr kehrten die Philadelphier mit Herrn Brunnholz und Herrn Heinzelmann wieder zurück.

Den 8. Jan. war ich fast den ganzen Tag aus, Kranke und andere Gemeinsglieder zu besuchen und mich nach ihrem Leben und Wandel zu erkundigen. Abends noch sehr späte kam Herr Rauß hier an.

Den 9. Jan. Vormittags besuchte mit ihm den kranken Schulmeister und Nachmittags ließ ihn die Kinderlehre mithalten, seine Gabe im katechisiren ein wenig kennen zu lernen. Ich hatte auch diesesmal wieder schöne Gelegenheit, umständlich mit ihm zu reden.

Den 11. Jan. Abends kam Herr Heinzelmann, mir morgen zu helfen, welches mir sehr angenehm war.

Den 12. Jan. predigte Herr Heinzelmann, und ich diaconirte und taufte ein Kind. Nachmittags wurde Bet- und Erbauungsstunde gehalten. Nachhero gingen wir zum kranken Schulmeister, wo wir mehrere Leute antrafen. Wir redeten beide mit einander von seinem Seelenzustande und thaten verschiedene Fragen an ihn, deren Antwort wir mit dem Worte Gottes erläuterten. Christoph Sauer schickte auch heute eine große Bibel an mich, für unsere Kirche, welche ein Hofrath in Frankfurt am Main ihm bereits vor zwölf Jahren hereingesandt hatte, sie nebst noch einer andern an zwo Kirchen in Pensylvanien zu schenken.[113])

Den 13. Jan. Vormittags gingen wir beide aus, einige krank gewordene und andere Gemeinsglieder zu besuchen. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielten wir Kinderlehre. Der Herr sei gelobet auch für Herrn Heinzelmanns seine Gabe, mit Kindern umzugehen. Nach der Kinderlehre besuchten wir noch den kranken Schulmeister.
(552) Den 14. Jan. kamen Herr Pastor Brunnholz und Herr Schulze auf einem gemietheten Schlitten hier an, uns beide, Herrn Heinzelmann und mich, zu einer Conferenz bei dem Herrn Pastor Mühlenberg abzuholen. Abends kamen wir daselbst glücklich an.

Den 15. Jan. wurde wechselsweise nicht ohne Erbauung conferirt, gebetet und gesungen. In dieser Conferenz wurde beschlossen, Hrn. Schulzen als Hrn. Pastor Mühlenbergs Diaconus nach Neuhannover zu setzen; Hrn. Heinzelmann aber in Philadelphia bei dem Hrn. Pastor Brunnholz zu lassen, ihm in seiner schweren Amtslast bei seiner Schwächlichkeit zu helfen, und die Schule, was den halben Tag betrifft, anzunehmen; Neu-York aber und des Herrn Pastor Mühlenbergs Beruf dahin anbelangend, es auf den Ausspruch unserer Gönner in Europa ankommen zu lassen, und unterdessen der Gemeine in Neu-York den Vorschlag zu thun, entweder Herrn Weygand oder Herrn Hartwich, als welche der holländischen Sprache schon etwas kundig sind, bis auf weitere Verordnung anzunehmen.

Den 16. Jan. fuhren wir beizeiten wieder weg. Herr Pastor Mühlenberg und Herr Heinzelmann begleiteten uns wieder zurück, bis in eines redlichen Kirchenältesten

Haus, wo wir ſpeiſeten. Nach genoſſener Mahlzeit nahmen wir zärtlich von einander Abſchied, und Herr Heinzelmann ging mit Herrn Mühlenberg wieder zurück, um noch einige Tage bei ihm zu bleiben. Dagegen Herr Schulze mit dem Herrn Paſtor Brunnholz und mir wieder nach Germantown und erſtere beide nach Philadelphia zurück fuhren.

Den 17. Jan. beſuchte ich Kranke, unter welchen der Schulmeiſter anfängt, ſich als einen Sünder anzuklagen.

Den 18. Jan. gegen Mittag begrub ich ein Kind einer Engliſchen armen Wittwe, welches aus Verwahrloſung ſeiner Schweſtern halb verbrannt worden war, und unter erſtaunlichen Schmerzen noch zehen Tage gelebet hatte. Weil lauter Teutſche und auch viele Sekten zugegen waren, ſo betete ich teutſch im Hauſe, und verrichtete auf dem Kirchhofe ebenfalls alles in teutſcher Sprache. Die Leichenermahnung ſchien nicht ganz fruchtlos abzugehen. Nachmittags kam Herr Schulze auf morgen mir zur Hülfe hier an.

Den 19. Jan. Am 2. Sonntage nach Epiphanias that Herr Schulze eine erweckliche Predigt.[114]) Nachhero ſtellte ich zween neuerwählte Kirchenälteſte und zween neue Vorſteher der Gemeine vor, hielt ihnen ihre Pflichten vor, nahm ſie im Namen Gottes und der ganzen Gemeine an und ſegnete ſie ein. Nachmittags nach (553) zwei Uhr hielten wir im Hauſe Bet- und Wiederholungsſtunde. Nach derſelben gingen wir beide hinaus, den kranken Schulmeiſter zu beſuchen, der ſich ein wenig beſſer befindet. Als wir wieder nach Hauſe kamen, hatten wir von zween Preußen einen Beſuch. Auch war ein vom Papſtthum mit ſeiner Mutter und Frau ausgegangener und in Herrnhut zu den Zinzendörfern gerathener Mähre, Namens George Watſchke, bei mir, der mich heute auf dem Kirchwege bitten ließ, der Gemeine zu vermelden, daß ſeine alte ſiebenzigjährige Mutter nach einer dreitägigen Krankheit dieſen Morgen plötzlich geſtorben ſei, und ihr morgen die Leichenpredigt zu halten. Dieſer Mann war ſehr demüthig, vergoß Thränen und erzählete mir, wie er nach einem achtzehnwöchentlichen Aufenthalt in Herrnhut vom Grafen von Zinzendorf nebſt noch zwölf andern wäre nach Savannah in Georgien geſandt worden.[115]) Nach einiger Zeit habe er auch ſeine Frau und alte Mutter nachkommen laſſen. Daſelbſt aber wären ihm die Augen erſt aufgegangen, und habe er da die Unlauterkeiten dieſer Leute eingeſehen und daher nicht länger unter ihnen bleiben können, ſondern ſich aus Georgien weggemacht und wäre mit den Seinigen, wo ich nicht irre, ſchon vierzehen Jahre hier in Penſylvanien, und in allen achtzehen Jahr in Nordamerika. Durch den Herrn Abt Steinmetz wäre er in Teſchen zuerſt erwecket worden. Ich verſprach ihm denn, die Leiche ſeiner verſtorbenen Mutter morgen zu halten und eine Leichenermahnung nach den Umſtänden zu thun.

Den 20. Jan. früh kam dieſer Mähre wieder, mit welchem noch manches zu ſeiner neuen Erweckung geredet wurde. Bald nach Tiſche ging hin, die Leiche abzuholen und ſie zum Kirchhofe zu begleiten. Weil nun weder dieſe Frau, noch ihre Kinder Glieder der Gemeine geweſen, ſo wurde ihr Sarg nicht in die Kirche, ſondern über ihr Grab geſetzt, und ich hielt daſelbſt unter freiem Himmel die Leichenpredigt den Anweſenden von allerlei Art. Der Mähre mit ſeiner Frau ſchienen abſonderlich durchs Wort gerühret zu werden, und bei den übrigen bemerkte eine beſondere Aufmerkſamkeit, ohngeachtet die meiſten im tiefen Schnee ſtunden und es ſehr kalt war.

Den 28. Jan. Vormittags hatte Beſuch. Nachmittags, da eben mit einem Kirchenälteſten ausgehen wollte Kranke zu beſuchen, kamen Herr Weiſer und Herr Heinzelmann von Providenz hier an. Wir gingen noch miteinander aus und (554) beſuchten drei Kranke an verſchiedenen Orten.

Den 29. Jan. gingen wir einige Meilen weit von Hauſe, und nahmen unterwegens einen Vorſteher mit, eine gewiſſe Wittwe, die acht Kinder hat, ernſtlich anzumahnen, die bereits erwachſenen Kinder, ihres lieben Mannes letzterm Willen zufolge, zur Kirche und Schule anzuhalten, und ihre etwas ſchon verwilderte große Tochter zum Un-

terricht zu schicken, damit sie noch könne unterwiesen und nächstens mit confirmiret werden. Abends kam Herr Schulze von Philadelphia hier an.

Den 30. Jan. früh ritte Hr. Heinzelmann weiter nach Philadelphia, Hr. Schulze aber nach Providentz.

Den 1. Febr. nach Tische ging einige Meilen von hier zu eines Siebentägers kranken Frau, die letztens unter Widerspruch ihres Mannes mit uns zum heiligen Abendmahl gegangen war. Der Weg dahin war sehr beschwerlich und das Haus lag sehr hoch auf einem Berge, der unbequem hinauf und herunter zu steigen ist. Ihrer fünf bis sechs von den Siebentägern hatten daselbst ein sehr großes Gebäude klostermäßig aufgerichtet und nicht weit davon einige Mühlen an einem kleinen Flusse. Ihre Absicht soll gewesen sein, eine Klosteranstalt gleich der zu Ephrata anzulegen. Weil sie aber darüber in große Schulden gerathen und nichts mehr aufbringen können, ihr angefangenes kostbares Gebäude vollends auszubauen, so liegt es noch so und wird von drei Familien im untern Stock bewohnet. Mit der armen schüchternen Frau redete nach ihren Umständen, sie in ihrem schwachen Glauben aus Gottes Wort zu stärken. Ihr noch ungetauftes Kind liegt ihr sehr auf dem Herzen. Man wird sehen, wie dieser Art Leuten beizukommen. Der Herr verleihe nur zu allem Freudigkeit und Weisheit. Denn solche Leute wollen immer mehr als Gottes Wort und alle Prediger wissen.

Den 3. Febr. ging mit einem stillen Kirchenältesten wieder zur kranken Frau des Siebentägers hinaus, bei welcher ich auch ihres Mannes Schwester, eine Siebentägerin, antraf, die sich aber nach einem viertelstündigen Gespräche davon schlich und nicht wieder sehen ließ, wie sich denn auch der Mann noch nicht hat sehen lassen. Mit der kranken Frau aber und ihrer Mutter redete ich recht ausführlich und beschloß mit einem Gebet.

(555) Den 6. Febr. ging nach Philadelphia, den mir gestern krank beschriebenen Herrn Pastor Brunnholz zu besuchen, fand ihn aber in einem bessern Stande als vermuthet hatte. Er war über Herrn Heinzelmanns Hülfe sehr wohl zufrieden. Nachdem wir Verschiedenes mit einander conferiret und ich ein wenig ausgeruht hatte, ging ich wieder zurück.

Den 11. Febr. Von früh an bis Mittag besuchte alle unsere Kranke bis nach Germantown hinauf und herunter. Einer von diesen Kranken bezeugte seine Verwunderung, daß man sich der Gemeinen und der Kranken insonderheit so sorgfältig annähme, da sie nichts als Mühe und oft schlechten Dank davon hätten, welches in Teutschland nicht geschehe. Mittags um ein Uhr fing ich die erstere Zubereitung mit der Jugend, die confirmiret werden soll, an. Es sind meistens ganz erwachsene Leute. Der Herr lasse doch diese Arbeit nicht ganz unfruchtbar sein. Manche Eltern und Kinder klagen über die allzugroße Entfernung und das schlimme Wetter, wodurch ihnen die Besuchung der Zubereitungsstunden sehr beschwerlich gemacht wird.

Den 16. Febr. predigte Herr Heinzelmann, der gestern hier angekommen war. Nach dem Gottesdienste besuchten wir eines Vorstehers Frau, die krank geworden, und auf mein Befragen unter andern sagte: in ihren gesunden Tagen hätte sie sich immer vor Gott und Menschen rechtfertigen wollen, nun aber gingen ihr die Augen auf, daß sie erkennete, was für eine große Sünderin sie sei. Nachmittags hielten wir Bet- und Wiederholungsstunde.

Den 21. Febr. besuchte abermals einige Kranke, bei deren einigen es scheinet, daß die leibliche Krankheit zu ihrer Seelengenesung ausschlagen wolle.

Den 23. Febr. predigte Vormittags, wozu sich einige angesehene Sektenmänner eingefunden, deren Dasein einige in Verwunderung setzte. Der eine ist von den ehemaligen vertriebenen Schlesiern. Er möchte wohl wieder herbei kommen, wenn er sich nicht noch vor Menschen scheuete. Nachmittags hielt ich in der Kirche die erste Passionspredigt, und ließ die Sprüche von der Jugend laut herlesen. Nach der Kirche ging sogleich

zu einigen Kranken. Auch erfuhr von einem gewissen Gemeinsgliede, daß die heutige Predigt einigen Eindruck bei den Zuhörern gehabt. Gott gebe es aus Gnaden!

Den 25. Febr. Nachmittags hielt ich Zubereitungsstunden, dazu sich noch drei erwachsene Bursche einfanden, deren zween durch meinen gestrigen Hausbe- (556)
such dazu veranlasset worden, denn sie hatten sich vorher ihres Alters wegen zu kommen geschämet.

Den 2. Mart. ritte ich früh mit einem Vorsteher aufs Land, unsere zerstreuete Gemeinsglieder im Land zu besuchen, da ich denn auch vieles zu hören und zu reden hatte. Ich würde aber nicht fertig werden, wenn ich ein jedes auch nur ein wenig berühren sollte.

Den 3. Mart. hielt Zubereitungsstunden mit der Jugend, wozu noch ein erwachsener Bursche von neunzehen Jahren kam, so wiederum als eine Frucht von dem gestrigen Besuch anzusehen war.

Den 10. Mart. hielt Zubereitungsstunden mit der erwachsenen Jugend und mußte mich über ihren Eifer wundern. Ich hatte heute wegen des ungemein schlimmen Wetters und Weges nicht ein einiges vermuthet, sie waren aber doch alle, bis auf zween da, deren einer krank geworden. Es sind ihrer ein und zwanzig. Ich thue so viel mir der Herr Gnade giebt, ihre Seelen zu erwecken. Fleißig sind sie bis zur Verwunderung, mit dem rechten Ernste aber gehet es langsam. Das Beste hoffe noch.

Den 17. Mart. Gegen Abend meldete mir ein Kirchenältester, daß sie um vieler guter Ursachen willen den an unserer Kirche allernächst gelegenen Platz und Haus zu einer Pfarrwohnung für 187 Pfund, 10 Schilling erkaufet hätten, worüber unsere Leute sich freuen, daß sie um einen so wohlfeilen Preis einen so schönen und wohlgelegenen Platz bekommen.

Den 29. Mart. meldeten sich früh bis ich in die Kirche ging, allerhand Leute aus der Ferne zum heiligen Abendmahl an, die keine Erlaubniß bekommen, sich eher einzustellen. In der Kirche kamen auch noch zwölf Personen, so sich öffentlich anmeldeten. Ich hielt daher noch eine Bußermahnung und die gewöhnliche Beichtandacht, hernach predigte und reichete das heilige Abendmahl hundert und ein und zwanzig Communikanten. Solches alles daurete von zehen Uhr an bis um zwei Uhr. Die Kirche war bei meinem Hiersein noch nie so voll von Leuten allerhand Arten und Sekten gewesen und es war bei allen diesen Handlungen ungemein stille. Am vergangenen Freitag früh hatte ich mir durch Erkältung und ungesunde Luft einen rauhen Hals, Husten und Schnupfen zugezogen, und heute früh trauete mir nicht zu, nur ein wenig laut reden zu können. Der Herr unser Gott aber schenkte mir unverhofft die nothdürftigen Kräfte.

Den 30. Mart. um neun Uhr kam Herr Heinzelmann mir zur Hülfe an- (557)
hero, worüber mich wegen meines sehr rauhen Halses und der Mattigkeit in allen Gliedern nicht wenig freuete, obschon auf meine zu haltende heutige Predigt schon ein wenig gedacht hatte. Ich diakonirte und er predigte. Und weil bei den ersten Verrichtungen meine Stimme und Kräfte sehr matt und schwach waren, ich auch besorgte, die Leute, deren wieder eine große Menge da waren, möchten mich nicht verstehen können, so ließ ich Herrn Heinzelmann die zwei zu taufende Kinder taufen und den Segen sprechen. Nachmittags hielt er eine kurze Wiederholung seiner Predigt, und theilte die mitgebrachte Osterspräche unter den Kindern aus. Gegen Abend ritte er wieder nach Hause.

Den 5. Apr. Am Sonntage Quasimodogeniti kam die erwachsene Jugend, ein und zwanzig an der Zahl, mit welchen noch im Hause manches zu ihrem Unterricht redete. Einige Kirchenälteste und Vorsteher mit ihren Weibern kamen auch dazu. Als es Zeit war, in die Kirche zu gehen, ließ ich ein jedes Geschlecht paarweise ordentlich in die Kirche gehen. Die Aeltesten führeten die jungen Bursche, die Weiber aber die Mädchens. Die Kirche wurde von Menschen und allerhand Sekten außerordentlich voll. Nach gehaltener Predigt ließ diese ein und zwanzig junge Leute, nämlich sieben Bursche

und vierzehen Mädchens, um den Altar herum treten. Nach dem Gebet examinirte sie aus allen fünf Hauptstücken, ließ mir die Wahrheiten aus der Schrift beweisen, und legte sie ihnen und den übrigen Anwesenden noch näher an ihre Herzen, ließ sie auf den Knieen ihren Taufbund erneuren und segnete sie darauf sammt und sonders ein. Diese ganze Handlung erweckte bei der Jugend sowohl als auch bei vielen Anwesenden häufige Thränen, und es soll manches in seinem Gewissen gerühret worden sein, wie mir hernach einige Leute bekannt haben. Es daurete von zehen bis zwei Uhr. Nach drei Uhr gingen wir wieder nach der Kirche und ich predigte von der Nachfolge Jesu.

Den 6. Apr. früh ritte in Gesellschaft eines Aeltesten aufs Land, verschiedener Gemeinsglieder schwache Kinder zu taufen. Unterwegens besuchten wir die Leute, so sich zur Lutherischen Kirche bekennen und als solche wollen angesehen sein. Wir fanden in einer Gegend fünf bis sechs Meilen von Germantown ein ganz kaltsinniges Wesen gegen Gottes Wort, Sakrament und Predigtamt. Wo nur hinkam, that die nöthigste
(558) Vermahnung. Ein anderer Kirchenältester kam mir sieben Meilen entgegen geritten und traf mich in dieser Gegend an. Wir gingen alle drei weiter zu verschiedenen Leuten, die in unsere Kirche kommen, und ihr Wohlgefallen an guter Ordnung und Erbauung beweisen, sich aber noch nicht für uns und zu unserer Kirche erkläret haben. Verschiedene derselben haben schon ganz erwachsene Kinder, die noch nicht getauft sind. Ihre Mütter sind Englische, entweder Presbyterianer oder von der Hochkirche, und sind sammt ihren Männern und Kindern in Religions- und Seelensachen ganz fahrläßig. Wie ich sie deswegen bestrafte, sagte einer von diesen Männern, sie müßten sich allein auf Gottes Barmherzigkeit verlassen, das andere alles könne ihnen doch nichts helfen; dem ich aber antwortete: Wer der Gnade und Barmherzigkeit Gottes theilhaftig werden wolle, müsse auch die Mittel nicht verachten. Einige Meilen weiter sprach mit einer Lutherischen Frau, die einen Quäker zum Manne hat. Mit beiden redete das Nöthigste. Sie versicherten, daß sie wohl und friedlich mit einander lebten, und darinnen schienen sie alles zu setzen. Ich zeigte ihnen aber, daß noch mehrers zum wahren Christenthum gehöre. Einige Meilen weiter kamen wir in ein Haus, wo viele Leute versammlet waren, fünf Kinder taufen zu lassen. Weil diese Leute wegen der allzugroßen Entfernung von der Kirche und aus Mangel eigener Pferde nur selten in die Kirche kommen können, so hielt mich daselbst bei zwo Stunden auf und suchte sie aus Gottes Wort zu erbauen. Darzu gab mir Gott durch einen erweckten Mann schöne Gelegenheit, den ich wie einen Knaben catechisirte, und welcher sich sehr schön ausdrückte, und von eigentlichen geistlichen Sachen recht fein und gesund zu reden wußte, welches hier im Lande etwas seltenes ist. Wie die Kinder getauft und einem jeden das seinige gesagt worden, ritten wir vier Meilen weiter, wo wieder zwei Kinder zu taufen fand. Unter diesen getauften Kindern war eines drei und ein anderes vier Jahre alt. Abends in der Nacht kam sehr müde nach Hause.

Den 12. Apr. früh kamen bald noch viele Menschen, die sich noch zum Abendmahl anmeldeten. Solches daurete bis ich in die Kirche ging. Mit allen redete, so viel die Kürze der Zeit erlaubete. Einige kamen dem Ansehen nach ziemlich gedemüthiget. Herr Heinzelmann kam auch dazu, mir zu helfen. Ich hielt in der Kirche die Bußermahnung und die Beichtandacht. Die Kirche war so voll, daß die Confitenten zum Niederknien
keinen genugsamen Raum hatten. Nach dieser Andacht taufte ein Kind. Hernach
(559) predigte Herr Heinzelmann. Darauf consecrirte ich, und wir theileten uns das Abendmahl zuerst aus. Darnach gaben wir es ohngefähr hundert und dreißig Communicanten. Solches alles daurete bis zwei Uhr, weshalb ich den Nachmittags-Gottesdienst aussetzte, zumal wir beide ganz entkräftet worden.

Den 13. Apr. früh ging mit einem Vorsteher aus, die Gemeinsglieder und Lutherischen Servants in einer gewissen Gegend auf dem Lande zu besuchen. Wir sind bei

achtzehn Meilen im Busche herum gewesen, und haben alle Leute, die den Namen der Lutheraner haben, aufgesucht, bei welcher Gelegenheit wir in funfzehen ziemlich weit von einander liegenden Häusern allerhand Leute gesprochen. Den einfältigen Zuspruch und Vorstellungen nahmen auch einige, die von der Lutherischen Kirche abgegangen oder ganz kaltsinnig geworden waren, zu Herzen und versprachen, sich wieder einzufinden. O, es ist doch ein gar zu großes Elend bei den Leuten auf dem Lande in Ansehung des Christenthums und der Religion und es wäre wohl nöthig, man ginge viel öfter herum und suchte die Leute aufzumuntern, wenn es nur Zeit und Kräfte litten. Abends kam sehr spät und müde nach Hause.

Den 21. Apr. war ich in Philadelphia. Ich mußte mich sonderlich über die in des Herrn Pastor Brunnholzens Hause angefangene Schule, und über die eingeführte gute Ordnung derselben freuen. Nur ist zu bedauren, daß die Kinder wegen des allzuengen Raums gar zu nahe bei einander sitzen müssen. Herr Heinzelmann und der Organiste halten die Schule. Es ist einem eine Herzenslust, wenn man in diesen Ländern so etwas höret und siehet.

Den 4. Mai Abends schon sehr spät kam der Herr Pastor Mühlenberg auf seiner Reise nach Neu-York hier an.

Den 5. Mai nach gepflogener brüderlicher Unterredung über verschiedene nöthige Dinge in unsern vereinigten Gemeinen, reisete er um zehen Uhr wieder ab und ich begleitete ihn nach Philadelphia. Wir besuchten daselbst die Schule, so anjetzt in der Kirche gehalten wird. Gegen Abend kamen zween Schwedische Prediger, Herr Berlin und Herr Unander, mit welchen wir uns bei nahe zwo Stunden lang unterredeten.[116])

Den 6. Mai Vormittags besuchten wir, der Herr Pastor Mühlenberg und ich, zuerst den ältesten Englischen Prediger, welcher uns sehr freundlich aufnahm,[117])
und hernach noch einige alte Freunde, von welchen Herr Mühlenberg Abschied (560)
nahm. Um zwei Uhr fuhr derselbe mit seinem Schifflein bei sehr contrairen
Winde vom Strande ab. Gegen vier Uhr ritte ich wieder nach Hause.

Den 10. Mai. Am Sonntag Exaudi in den Frühstunden kam unter andern auch ein Katholischer Irländer, so eine Lutherische Frau hat, und bald darnach ein Irländischer Anabaptiste, dessen Frau gleichfalls Lutherisch ist, und baten mich, ihre Kinder heute vor der Gemeine zu taufen. Der Katholische Irländer verstehet etwas Teutsch, und soll selten eine Predigt versäumen, ohngeachtet er über fünf Meilen von der Kirche wohnet. Seine Frau war durch Verführung boshaftiger Religionsspötter in einigen Jahren nicht mehr zur Kirche gekommen, bei meinem Besuch aber vor vier Wochen bereuete sie solches, und versprach, sich wieder einzustellen. Der Anabaptiste hingegen ist dem Trunke ergeben. Wie ihm insbesondere beweglich zuredete, weinete er wie ein Kind und versprach Besserung seines Lebens, wie auch mich nächstens wieder zu besuchen, um von seinem Seelenzustande mit mir zu reden. In der Kirche fand eine große Menge Volks. Ich verkündigte nach der Predigt nochmals das heilige Abendmahl.

Den 12. Mai zog ich aus meiner bisherigen Wohnung in die neugekaufte aber noch nicht bezahlte Pfarrwohnung.

Den 15. Mai hatte vielen Ueberlauf von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, deren einige über andere Klage führeten, die ich noch vor ihrem Abendmahlgehen beilegen sollte, welches mir denn einigen Kummer machte, theils wegen der Leute allzugroßen Entfernung, theils wegen der Kürze der Zeit, die mir alle Gelegenheit mit den Entfernten zu reden benahm. Ich befahl ihnen also aufs Ernstlichste, ihren Beleidigern mit Liebe und Versöhnlichkeit zuvor zu kommen, und zwar noch an dem heutigen Tage, so bald sie nach Hause kämen, sonst würde sie nicht zum heiligen Abendmahl annehmen können; welches sie denn auch zu thun mit Hand und Mund versprachen.

Den 16. Mai hatte mit dem früheſten Ueberlauf von Leuten, die sich zum Abend-

mahl anmeldeten. Solches währete bis nach ein Uhr. Nachmittags hielte in Wehmuth meines Herzens die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht und berührete mit einigen Worten nur überhaupt alles, was mir von dem anstößigen Verhalten einiger Leute geklaget worden, um auch dadurch die Gemüther von ihrem sündlichen Zustande zu überzeugen.

(561) Den 17. Mai gingen von früh an, bis ich in die Kirche kam, viele Leute ab und zu, die sich noch zum Abendmahl anmeldeten. In der Kirche traf eine große Menge Volkes an. Mit denen, die sich heute noch angemeldet hatten, hielte die Bußermahnung und die Beichte und predigte. Darauf habe hundert und drei Communikanten das heilige Abendmahl gereichet. Zu Hause traf allerhand Menschen an, die noch mit mir reden wollten. Um drei Uhr ging wieder in die Kirche, die Nachmittagspredigt zu halten, dazu sich weit mehr Leute als sonsten jemals eingefunden, daß also dem Ansehen nach meine heutige Ermahnung zu fleißigerem Besuch des Nachmittags-Gottesdienstes etwas gefruchtet hat.

Den 18. Mai früh kamen verschiedene Leute in ihren Angelegenheiten zu mir. Da es Zeit war, in die Kirche zu gehen, wurde gewahr, daß wohl viele Leute auf den Jahrmarkt nach Philadelphia ritten, welches schon mit Anbruch des Tages angegangen war, aber ungemein wenige zur Kirchen gingen. Da die Zeit, den Gottesdienst anzufangen, da war, fing mit den wenigen Anwesenden an. Es kamen aber in kurzer Zeit unterm Singen noch so viele, insonderheit auch Sektenleute zusammen, daß mich wunderu mußte. Ich predigte denn mit Bewegung meines Herzens. Nach der Predigt erinnerte noch das Nothwendigste und taufte zwei Kinder. Vor meiner Wohnung und in derselben fand viele Leute, die mich sprechen wollten, konnte aber nicht mit allen reden, weil ihrer zuviel waren.

Den 19. Mai kam ein erweckt gewesener Mann, der bei Tübingen her war, zu mir, so aber deswegen nicht in die Kirche kommt, weil die Menschen, wie er sagte, bei ihrem Kirchengehen nicht den rechten Zweck hätten, und er nicht die Ceremonien, sondern die Sache selber haben wolle ꝛc. Mit diesem in den Buchstaben des göttlichen Worts nicht ungeschickten Manne ausführlich zu reden, und ihn auf die Prüfung seiner selbst recht zu führen, behielt ihn über vier Stunden bei mir, suchte ihm alle seine Abwege zu entdecken und ihn auf die Demuth des Herzens und wahre Einfalt zu führen. Er schien es anzunehmen und versprach, wieder zu kommen.

Den 23. Mai Vormittags bekam mit genauer Noth ein obschon sehr kleines Pferd, um nach Providentz zu reiten, und daselbst in Abwesenheit des Herrn Mühlenbergs Gottesdienst zu halten. Das Gewässer war in den Flüssen und Bächen von dem bisherigen vielen Regen überall hoch aufgeschwollen; ich kam aber aller Orten, auch wo

(562) es sonst am gefährlichsten ist, glücklich durch, und Abends in der Frau Mühlenbergin Hause an.

Den 24. Mai Vormittags predigte ich in Providentz, die Leute waren noch so ziemlich still und artig. Nachdem ein wenig Essen zu mir genommen, ritte weiter zu einer kleinen Nebengemeine über die Schulkill. Das Wasser war zu hoch für mich durchzureiten, daher man mich in einem schlechten Kahn hinüber fuhr. Naß vom Regen kam ins Schulhaus an, taufte ein Kind und predigte einer ziemlichen Anzahl Leuten. Abends nach Sonnenuntergang kam in Herrn Mühlenbergs Haus zurück.

Den 25. Mai früh ritte wieder fort. An der Straße besuchte eine sehr betagte kranke Mutter, die sich nach ihrer himmlischen Heimath ungemein stark sehnet.

Den 31. Mai regnete es außerordentlich stark und Niemand kam zur Kirche bis um Mittagszeit, da ohngefähr noch einige siebenzig Menschen nach und nach zusammen kamen, denen ich Gottesdienst und Predigt hielte. Weil es bis Nachmittags nach 2 Uhr währete und es noch immer so fort regnete, durfte keine Nachmittagspredigt verkündigen.

Den 2. Jun. früh um sechs Uhr ging ich zu Fuße nach Philadelphia, eine höchstnöthige Conferenz mit dem Herrn Pastor Brunnholz anzustellen, darzu uns Herr Pastor Mühlenberg durch ein weitläuftiges Schreiben von Neu-York die allernächste Veranlassung gegeben. Er gab darinnen deutlich genug zu erkennen, wie wir es nicht verantworten könnten, das arme hirtenlose Häuflein in Neu-York so gänzlich zu verlassen. Deswegen begehrte er, wir sollten um Gotteswillen eine besondere Versammlung in denenjenigen Gemeinen halten, welche Herr Schrenk und Herr Rauß bishero versehen haben, um zu versuchen, welcher von beiden von seinen Gemeinen am ersten loskommen und nach Neu-York zu dem Herrn Pastor Mühlenberg gehen könne, damit ein solcher von ihm daselbst, sowohl in dortigen Umständen, als auch in der holländischen Sprache sich anweisen lassen, Herr Mühlenberg hingegen so bald als möglich wieder nach Pensylvanien zurückkommen, und seine eigenen Gemeinen besorgen könne. Wir beschlossen demnach zu diesem Ende aufs Fest Johannis des Täufers in Altgoschehoppen zusammen zu kommen. Nachdem nun mit dem Herrn Pastor Brunnholz das Nothwendigste geredet und überleget, auch einmal die Schule besucht hatte, ging Nachmittags um vier Uhr wieder zurück nach Germantown. Zu Fuße hat man von meiner Wohnung bis zu des (563) Herrn Pastor Brunnholzen seiner drei starke Stunden zu gehen, zu reiten aber beinahe zwo Stunden.

Den 5. Jun. gegen Mittag kam Herr Pastor Brunnholz hier an. Nach gehabter Unterredung ritte er weiter nach Providentz, morgen des Herrn Mühlenbergs Stelle zu vertreten.

Den 14. Jun. Vormittags predigte einer ziemlich großen Anzahl Menschen, wozu sich vielerlei Fremde eingefunden hatten. Mein Gemüth wurde unterm Predigen beweget, und ich verspürete auch der Leute Aufmerksamkeit. Nachmittags predigte ich wieder und übete die Jugend in Aufschlagung der angezogenen Sprüche.

Den 16. Jun. Abends kam Herr Schaum von Raritan zurück. Sowohl über seine glückliche Rückkunft, als auch über seine ziemlich wiedererholten Kräfte freuete mich von ganzem Herzen.[118])

Den 20. Jun. früh um acht Uhr ritte nach Providentz zu des Herrn Pastor Mühlenbergs Hause. Nachmittags um drei Uhr kam ich daselbst an, wo die Frau Pastor Mühlenbergin mit den Ihrigen ziemlich wohl antraf. Abends schon späte kam Herr Schulze von Neuhannover auch an.

Den 21. Jun. früh ritte ich nach Neuhannover, Herr Schulze aber blieb in Providentz, um Vormittags daselbst und Nachmittags über der Schulkill zu predigen. In Neuhannover taufte ein Kind, predigte, und nach der Predigt hielt mit einer ziemlich großen Anzahl junger Leute die Kinderlehre. Um 5 Uhr ritten wir zurück nach Providentz.

Den 22. Jun. Abends kam Herr Pastor Brunnholz von Philadelphia auch glücklich an.

Den 23. Jun. früh kam ein Abgeordneter von Altgoschehoppen, uns dahin abzuholen. Wir ritten denn hin und kamen durch verschiedene beschwerliche Wege um zwölf Uhr in Herrn Raußens Quartier an, wo wir die Mittagsmahlzeit zu uns nahmen. Darauf ritten wir drittehalb Meilen weiter zur Kirche, wo wir die versammlete zu confirmirende Jugend an der Zahl sechzehen mit ihren Eltern antrafen. Wir redeten mit derselben, und einer nach dem andern examinirte sie. Man muß allen das Zeugniß geben, daß sie vor vielen andern auf dem Lande vieles auswendig gelernet hatten, und daß es Herr Rauß in Unterrichtung derselben an keinem Fleiß fehlen lassen. Der Herr Pastor Brunnholz und ich waren darüber ungemein vergnügt. (564)

Den 24. Jun. um zehen Uhr gingen wir alle nach der Kirche und fingen den Gottesdienst an. Der Herr Pastor Brunnholz diaconirte und ich predigte. Nach der Predigt hielt Herr Brunnholz eine kurze Rede und catechisirte die Jugend, an der

Zahl sechzehen, welche ich hernach confirmirte und einsegnete. Darauf consecrirte Herr Brunnholz und Herr Schulz half ihm das Abendmahl austheilen. Nach geschlossenen Gottesdienst hielten wir unsere Conferenz. Wir erkundigten uns, wie es zwischen Lehrern und den Gemeinen stehe, ob eines mit dem andern zufrieden sei, oder ob etwas zu erinnern. Niemand als Indienfield führte einige Klagen. Unsere Hauptabsicht aber bei dieser Zusammenkunft war, des Herrn Pastor Mühlenbergs Bitte zufolge dahin zu sehen, ob man Herrn Schrenk oder Herrn Rauß von seinen Gemeinen wieder los bekommen könne, um selbigen nach Neu-York zu schicken. Allein alle unsere Bemühungen waren vergeblich und keine Gemeine wollte ihren Lehrer fahren lassen, und die Lehrer wollten auch nicht ohne ihrer Gemeinen Einwilligung weggenommen sein. Wir ließen es diesemnach dabei, und schlossen unsere Zusammenkunft in der Kirche mit Gebet und Gesang. Welches alles bis gegen vier Uhr daurete. Um sieben Uhr ritten Herr Brunnholz, Herr Schrenk und ich wieder fort und kamen auf einem ganz unbekannten Weg in dunkelster Nacht um zehen Uhr in des Herrn Pastor Mühlenbergs Hause an.

Den 25. Jun. hielt uns ein sehr starker und anhaltender Regen bis Mittag auf Abends kamen wir noch zu rechter Zeit nach Germantown, so daß Herr Brunnholz, obwohl in der Dämmerung, noch nach Philadelphia reiten konnte.[119])

Den 5. Jul. kam unter andern früh, ehe noch zur Kirche ging, ein Neger oder Mohrensclave in großer Furchtsamkeit und bat mich, ihn zu taufen, weil er gern ein guter Christ werden wolle. Seit dem ich hier bin, ist er fleißig zur Kirche gekommen, und redet noch so ziemlich teutsch, scheinet es auch redlich zu meinen. Nach dem Gottesdienste kam er, nebst verschiedenen andern Leuten, wieder. Ich versprach ihm, diese Woche zu seiner Herrschaft zu gehen und für ihn zu bitten, daß sie ihm einige Wochen erlauben möge, zu mir zum nöthigsten Unterricht zu kommen.

(565) Den 20. Jul. Nachmittags ging ohngefähr eine Meile von hier zu des Negers Herrschaft, die ich schon einmal vergeblich gesucht. Sie klagte nicht wenig über ihn, und vermuthete, daß er nur die Absicht seiner Freiheit darunter haben möchte. Doch wollte sie ihm nicht daran hinderlich sein, sondern ihm alle Wochen einen ganzen Tag erlauben, bei mir zum Unterricht zu sein. Nachdem mit ihr alles durchgeredet, was nöthig war, begleitete sie mich bis an den Ort, wo er arbeitete; woselbst in Gegenwart derselben nochmals sehr ernstlich mit ihm redete, er blieb aber dabei, daß es ihm einig und allein um seiner Seelen Heil zu thun wäre, und daß er ein guter Christ werden wollte. Darauf gaben wir ihm die nöthigsten Ermahnungen.

Den 23. Jul. brachte den ganzen Vormittag mit Durchlesen aller Manuscripten zu, so den Kirchbau, die Rechnungen und andere Umstände der Gemeinen zu Germantown betreffen und Herrn Pastor Brunnholzens Anreden an dieselbe dieser Sache wegen. Ach, was für Arbeit, Mühe, Angst und Noth hat es den lieben Bruder nicht gekostet, ehe es mit hiesiger Kirche so weit gekommen ist! Mittags kam derselbe hier an. Nach Tische versammleten sich die Aeltesten und Vorsteher bei mir, und wir hielten einen Kirchenrath bis auf den Abend, einiges unter ihnen entstandene Mißverständniß beizulegen,[120]) und eines und das andere Aeußere anzuordnen. Nach desselben Endigung ritte der Herr Pastor Brunnholz wieder nach Philadelphia.

Den 29. Jul. des Morgens fing der schon erwähnte ziemlich betagte Neger den Unterricht in der Christlichen Lehre an und blieb mit Erlaubniß seiner Herrschaft zu diesem Zweck den ganzen Tag bei mir. Sein Herz scheint gnadenhungrig zu sein. Auch hat er heute schon vieles gelernet und zu Herzen genommen, ohngeachtet er nicht einmal die Buchstaben im A B C kennet. Ich hoffe unter göttlichem Segen Freude an ihm zu erleben.

Den 2. Aug. versahe den Gottesdienst in Abwesenheit des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providentz.

Den 4. Aug. kam obiger Neger wieder zum Unterricht und blieb den ganzen Tag bei mir. Mit vielem Vergnügen zu meiner eigenen Erbauung unterrichtete ich diesen ehrlichen Schwarzen, weil an ihm einige Heilsbegierde verspüre.

Den 9. Aug. gegen Abend nach verrichtetem Gottesdienste reisete nach Philadelphia. Denn Herr Pastor Brunnholz hatte mir durch ein Brieflein gestern berichtet, daß der Herr Pastor Mühlenberg von Neu-York glücklich angekommen wäre, und ich (566) diesen Abend mit Herrn Schrenk, der heute hier war und predigte, hinkommen möchte, mit ihnen zu conferiren. Ich eilte um Herrn Mühlenberg so bald als möglich zu sehen, welchen auch ganz vergnügt antraf.

Den 11. Aug. gegen Abend ritten wir alle, Herr Mühlenberg, Herr Brunnholz, Herr Schrenk, Herr Heinzelmann und ich nach Germantown.

Den 12. Aug. hielten wir mit den anwesenden Aeltesten und Vorstehern einen Kirchenrath. Abends um sechs Uhr ritten meine liebe Gäste ein jeder wieder an seinen Ort.

Den 23. Aug. Vormittags predigte ich einer ungemein großen Versammlung, dazu sich sehr vornehme Englische aus Philadelphia mit eingefunden hatten. Nach dem Gottesdienste meldeten sich verschiedene aus der Ferne zum heiligen Abendmahl an. Nachmittags hatte eine Leiche eines reformirten Kindes mit einer Leichenrede. Nach derselben ging mit einem Manne, der mich abholete, drei Meilen ins Land zu einem Kranken. Derselbe klagte und murrete sehr über sein hartes Krankenlager, über den großen Mangel an nöthiger Leibeserquickung und Pflege, und daß ihn Niemand besuche, da ihm doch Tag und Nacht so sehr lang würden. Ich gab ihm den nöthigsten Bescheid, führte ihn auf sein sündliches Leben und auf die damit wohlverdiente noch ärgere Strafe, wies ihn in die Ordnung der Buße und des Glaubens hinein und beschloß alles mit einem herzlichen Gebet, wodurch er erweichet zu werden schien. Die Sonne ging bereits unter, daher wir zurückeileten. Der Herr sei für die Kräfte gelobet, so er mir zu meiner heutigen Arbeit geschenket hat, da ich mich einige Tage nicht wohl befunden hatte.

Den 30. Aug. früh meldeten sich viel Leute zum heiligen Abendmahl an, bis zur Kirche ging. Nach der Predigt zeigte der Gemeine die auf den bevorstehenden 17ten Sonntage nach Trinitatis vorzunehmende Einweihung unserer Kirche und die den Montag darauf anzustellende Kirchenversammlung an. Nach dem Gottesdienste kam noch eine ziemliche Menge Leute, nach und nach sich zum Abendmahl anzumelden, worunter ein verirrt gewesenes Schaf mit war, so in der Andern Gegenwart bittere Thränen bei meinem wenigen Zureden vergoß.

Den 2. Sept. alten Kalenders.[191]) Gestern und heute hatte viele Briefe zu schreiben; heute war der Neger fast den ganzen Tag zum Unterricht bei mir (567) und legte einige Proben seines redlichen Zwecks ab.

Den 14. Sept., nach dem heute angegangenen neuen Kalender, schrieb noch verschiedene Briefe, und wartete das Anmelden der Leute ab.

Den 15. Sept. hatte eine Leiche mitten in Germantown abzuholen und eine Leichenrede zu halten, darzu sich meistens lauter Secten eingefunden hatten. Nachmittags waren verschiedene Leute bei mir, unter andern auch eine große offenbar gewesene Sünderin, so sich zum Abendmahl anmeldete. Dieselbe bat um Verzeihung ihres gegebenen Aergernisses und versprach ihr Leben zu bessern. Ich schickte sie denn auch zu einem Kirchenältesten und zu einem Vorsteher, welche um ihre Aufführung umständlich wußten und mir es hinterbracht hatten, bei diesen Männern ein Gleiches zu thun. Sie hat es auch, wie mir diese Männer den Tag darauf bezeugten, mit Bereuung ihrer vorigen Leichtsinnigkeit, gethan.

Den 16. Sept. meldeten sich noch einige zum Abendmahl an, obgleich das stark Regenwetter die Wege sehr beschwerlich machte. Nachmittags hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 17. Sept. war ungemein starkes Regenwetter, daher die Leute sehr langsam zur Kirche kamen. Gegen eilf Uhr fing den Gottesdienst an, hielte nochmals eine Bußermahnung und Beichtandacht mit denen, so gestern nicht zugegen gewesen. Darauf predigte ich und reichte funfzig Communikanten das heilige Abendmahl. Viele waren des schlimmen Wetters und Weges wegen weggeblieben. Meinem Bedünken nach ist es heute viel andächtiger und ehrerbietiger zugegangen, als sonst jemals. Gegen Abend kam der bisher unterrichtete Neger, wohnete unserer Hauskirche mit bei, und ließ sich examiniren.

Den 19. Sept. hielte den ganzen Nachmittag mit einigen Aeltesten und Vorstehern Kirchenrath, um einige Dinge bei der bevorstehenden Einweihung unserer Kirche anzuordnen.

Den 24. Sept. predigte Vormittags. Wegen des starken Regens waren nicht so viel Leute in der Kirche als sonsten, ich hoffe aber, daß die Predigt und gegebene ernstliche Ermahnung an den Anwesenden nicht werde fruchtlos gewesen sein, davon einige Spuren diesen Nachmittag angemerket, als die zugegen gewesene Aelteste und Vorsteher zu mir kamen, und mit mir verschiedener Dinge wegen redeten.

(568) Den 26. Sept. kam des Morgens der Neger zum Unterricht. Nachmittags um drei Uhr ging ich nach Germantown, unsere Kranke zu besuchen, deren einen todtkrank und in einer feinen Fassung antraf. Ich hielte mich bei zwo Stunden bei ihm auf, um ihm noch das Nothwendigste auf seine Reise in die Ewigkeit einzuschärfen.

Den 27. Sept. ging ich frühe bei drei Meilen hinunter, alle unsere Kranken zu besuchen. Den einen fand sterbend, daher wie gestern lange bei ihm blieb, sein vermuthlich seliges Ende aber doch nicht abwarten konnte, weil schon über fünf Stunden vom Hause weg war.

Den 28. Sept. Weil auf den bevorstehenden Sonntag die hiesige meist neugebauete Kirche eingeweihet und darauf unsere jährliche Kirchenversammlung gehalten werden soll, so kam heute gegen Abend zuerst Herr Rauß und nicht lange darnach Herr Schulze an, mit welchen von ihren und ihrer Gemeinen Umstände vorläufig conferirte.

Den 29. Sept. früh kamen der Herr Pastor Mühlenberg und Herr Kurz an. Wir conferirten sogleich mit einander, und lasen Herrn Mühlenbergs auf die Einweihung unserer Kirche gemachtes feines Carmen. Gegen Mittag kam Herr Pastor Brunnholz auch hier an, mit welchem Herr Kurz und ich zum Buchdrucker Sauer gingen, das Carmen drucken zu lassen.[122]) Auch besuchten wir den sterbenden Mann. Gegen Abend kam Herr Heinzelmann nebst einem andern werthen Freunde an.

Den 30. Sept. früh kam Herr Weygand auch allhier an.

Den 1. Oct. wurde früh noch verschiedenes mit den Aeltesten und Vorstehern aus Germantown conferiret, insonderheit wegen Erhaltung einer äußern guten Ordnung. Unterdessen kam der Schwedische Herr Probst Acrelius auch an und bald darnach Herr Schaum. Der von mir bishero unterrichtete Neger wurde gleichfalls geholet und mit ihm noch verschiedenes gesprochen. Wie gegen zehen Uhr alle Prediger bis auf Herrn Schrenk beisammen und alle abgeordnete Aelteste und Vorsteher der vereinigten Gemeinen vor meiner Wohnung versammlet waren, so gingen wir in Prozession in die Kirche. Die Germantowner Aelteste und Vorsteher gingen voran, darauf folgeten wir Prediger, von welchen die jüngern die vasa sacra trugen, hernach die fremde Abgeordnete, endlich aber alles übrige Volk von allerhand Art, welches, ob es schon gestern und die ganze Nacht durch geregnet und sehr stürmisch Wetter und übler Weg war, sich dennoch

(569) in großer Menge eingefunden hatte. Nachdem in der Kirche alles stille und in Ordnung war, wurde der Gottesdienst 1) mit dem Liede: Komm Heilger Geist ꝛc. chorweise gesungen, angefangen, die beiden ersten Verse sungen wir Prediger beim Harfenspiel eines Schulmeisters alleine, den dritten die ganze Gemeine. Unterm

Singen kam Herr Schrenk auch noch darzu. 2) Herr Brunnholz fing die Einweihung mit einer schönen auf alle Umstände sich schickenden Standrede vor dem Altar an, darauf 3) der Schwedische Herr Probst Acrelius die Kirche selber einweihete. Nach derselben Einweihung 4) fielen wir Prediger alle um den Altar herum auf unsere Knien, und beteten ein jeder für gegenwärtige Umstände in folgender Ordnung: die Herren Mühlenberg, Kurz, Schaum, Weygand, Heinzelmann, Schulze, Schrenk, Rauß und ich Handschuh machte den Beschluß. 5) Aus dem gedruckten Einweihungscarmine wurden von uns Predigern der 22ste und 23ste Vers beim Harfenspiel gesungen, die also lauten:

Laß, Jehova, Dir gefallen
Was Dir Herz und Zunge singt.
Höre, wie Dein Volk mit Lallen
Dir dies Haus zum Opfer bringt,
Und es widmet Deiner Ehre,
Zum Gebrauch der reinen Lehre,
Die durch Deines Geistes Kraft
In uns neue Herzen schafft.

Pflanze, Herr, Dein Bild und Tugend
Durch Dein ewig bleibend Wort
In das Alterthum und Jugend,
Und auf Kindeskinder fort.
Halte dazu treue Knechte,
Die Dein Zeugniß, Bund und Rechte
Rein bewahren in der Noth,
Und getreu sein bis in Tod.

6) Herr Rauß las vor dem Altar den 15ten Psalm her. 7) Die ganze Gemeine sang hierauf aus dem Liede: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. den 7ten bis 9ten Vers. 8) Herr Mühlenberg hielt eine schöne durchdringende Einweihungspredigt über Joh. 5, 1—9., wovon er seine auf die Umstände sich schickende Deutungen machte. 9) Nach der Predigt ward das Lied: Wachet auf, ruft uns die (570) Stimme ꝛc. chorweise gesungen. 10) Ward der Neger, seines Alters dreißig Jahr, von dem Herrn Pastor Brunnholz und Herrn Schleydorn, seinen von selbst erwählten Taufzeugen, vor den Altar geführet, von mir aber examiniret und getauft. Nach der Taufe gab er allen anwesenden Predigern den Handschlag der Treue und Beständigkeit, bei welcher Gelegenheit ihm noch ein jeder Prediger die dazu nöthige Gnade von Gott anwünschte, welches ich vorhero in einem Gebet gethan. 11) Darauf wurde weiter das Lied gesungen: O Lamm Gottes unschuldig ꝛc. 12) Wir Prediger fielen alle auf die Knie, Herr Mühlenberg that das Buß- und Beichtgebet, Herr Brunnholz aber sprach die Worte: Herr Gott Vater im Himmel ꝛc. 13) Ich consecrirte und theilte zuerst meinen Herrn Amtsbrüdern, darunter der Schwedische Herr Probst mit war, das heilige Abendmahl aus und zuletzt reichte es der Herr Pastor Mühlenberg auch mir. 14) Darauf wurde gesungen: Wie bin ich doch so herzlich froh ꝛc. und endlich der Segen gesprochen, nebst Absingung der Worte: Unsern Ausgang segne Gott ꝛc. So etwas liebliches, anmuthiges und erweckliches, als diese ganze Handlung war, habe ich hier im Lande noch nicht erlebet, auch wohl nicht einmal in Teutschland. Denn wir Prediger waren alle wie ein Herz und wie eine Seele. Ich hoffe daher, daß es in aller anwesenden Herzen einen guten Eindruck auch aufs künftige hinterlassen werde. Es daurete die ganze Handlung von zehen bis zwei Uhr; aber diese Zeit hat uns allen gedaucht nur eine Viertelstunde zu sein. Die Prediger, ihre Weiber und die Schulmeister speiseten bei uns mit großem Vergnügen und dazwi-

schen stimmeten wir verschiedene Lob- und Danklieder an. Gegen vier Uhr gingen wi
wieder in die Kirche, wo Herr Kurz eine wohl ausgearbeitete und erbauliche Predigt übe
die heutige Epistel Ephes. 5, 1—6. hielt. Den Abend brachten wir bis in die spä
Nacht mit Singen, Beten und angenehmen Gesprächen zu, so gut es in diesem Jamme
und Thränenthal nur geschehen konnte. Auch behalfen wir uns alle in unserer kleine
Wohnung, und habe ich keinen über einige Unbequemlichkeiten murren gehöret.

Den 2. Oct. Um acht Uhr kam der Schwedische Prediger in Philadelphia, Her
Berlin, auch noch hier an. Um neun Uhr gingen wir alle mit den abgeordneten Aelt
sten und Vorstehern in die Kirche, die Kirchenconferenz zu halten. Zuvörder
(571) wurden die Namen der anwesenden zwölf Prediger und der abgeordneten Aelt
sten und Vorsteher unserer Gemeinen an der Zahl acht und sechzig aufgeschrieber
sodann gesungen: Komm Heilger Geist, Herre Gott, der 1ste Vers. Hierau
hielt der Schwedische Herr Probst vor dem Altar eine geschickte lateinische Rede an da
ganze vereinigte Ministerium, worinnen er seine Freude über uns bezeugte und uns gratu
lirte, und Herr Pastor Mühlenberg dankte ihm kürzlich in eben derselben Sprache. Nach
dem endlich der zweite Vers aus dem Liede: Komm Heiliger Geist ꝛc. gesungen und vo
mir ein Gebet gethan worden, zeigte Hr. Mühlenberg, welcher meistens das Wort führet
zuerst die Ankunft der zween neuen Mitarbeiter Herrn Heinzelmanns und Herrn Schu
zens an, sodann wurden die Gemeinen aufgemuntert und beschlossen, daß überall, wo e
nöthig und möglich wäre, nach dem guten Exempel der Philadelphier, Schulen angerich
tet und aufs möglichste befördert werden sollten. Desgleichen wurde beschlossen, daß i
den Gemeinen hie und da, wo es die Nothwendigkeit erfordert, zu gelegener Zeit un
nach bequemen Umständen Kinderlehren von den Pfarrern gehalten werden sollten. M
den Gemeinen zu Altgoschehoppen, Neugoschehoppen, Indienfield und Tohecka wurde g
redet und nachdem wir hernach noch besonders mit ihnen alles Nöthige überlegt, beschlo
sen, daß Altgoschehoppen, Indienfield und Tohecka noch wie bishero beisammen bleibe
und vom Herrn Rauß, Neugoschehoppen aber vom Herrn Schulz bis weiter besorg
werden sollten, und diese letzte Gemeine demselben ein Logis ausmachen müßte. Hier
nächst wurde das von der Gemeine in Friedrichstown eingesandte Bittschreiben vorgele
und beschlossen, ihnen zur Antwort zu schreiben, daß Herr Schaum, so ofte es sein
Schwächlichkeit wegen angehe, sie besuchen werde, bis sie alle einig wären und wir ihne
weiter helfen könnten. Ferner wurde ein Schreiben von der Gemeine in Reading, ein
neu angelegten Stadt, ohngefähr acht und vierzig bis funfzig Meilen von hier, vorgeles
und beschlossen, daß der Herr Pastor Mühlenberg auf den 19. Sonntag nach Trinitati
in ihrer neu erbaueten Kirche die erste Predigt halten und ihre Umstände prüfen sollte, o
es nöthig, daß eine Collekte für sie in den Kirchen der vereinigten Gemeinen gesamml
werde. Die Gebürgten, wie sich die Leute in einer Gegend bei Raritan nennen, zu b
friedigen, wurde mit zugezogenem Rath des Schwedischen Herrn Probsts beschlossen, d
Gemeine in Raritan durch ein Schreiben zu fragen, ob sie nicht aus brüderliche
(572) Liebe und nach der Sache Billigkeit den sechsten oder achten Sonntage erlaube
wollten, daß der Herr Weygand ihnen daselbst predige und Gottesdienst halt
Nicht weniger wurde beschlossen, daß die Aelteste und Vorsteher sammt den Pfarrern i
allen Gemeinen dahin sehen sollten, daß vor und nach dem Gottesdienste die Leute b
der Kirche sich stille und ordentlich aufführeten, damit alle Zerstreuungen und Aergernif
möchten verhütet werden, als worüber häufig geklaget worden. Auch wurde abgerede
daß die nächste Kirchenversammlung in Tulpehoken bei Hrn. Kurz gehalten werden sollt
Nicht weniger wurde beschlossen und hernach noch fester gesetzt, daß unsere bisherige Hel
fer, Herr Schrenk und Herr Rauß, um uns die Arbeit desto besser erleichtern zu könne
und aus Nothwendigkeit der Umstände, auf den 22. Sonntag nach Trinitatis, als de
5. Nov., zu dem heiligen Predigtamte von uns in der Providentzer Kirche öffentlich or

diniret werden, und zu dem Ende alle vereinigte Prediger dahin sehen sollten, wo es irgends möglich, den Donnerstag vorhero, als den 2. Nov., bei dem Herrn Pastor Mühlenberg zu sein. Der kleinen Gemeine an der Neschamini[123]) soll durch ein Schreiben kund gethan werden, auf welche Zeit ihnen Herr Mühlenberg eine Predigt halten könne. Diese Leute verstehen kein Teutsch mehr, darum muß ihnen in englischer oder niederteutscher Sprache geprediget werden, worinnen Niemand bessere Uebung hat, als eben der Herr Pastor Mühlenberg. Auf Anhalten der Gemeine zu Cohenzy wurde beschlossen, daß sie einigemal mehr im Jahre vom Herrn Pastor Brunnholz besucht werden sollte. Auf wiederholtes Fragen hatte weiter Niemand nichts zu erinnern, daher der Herr Pastor Mühlenberg zum Beschluß den Schwedischen Herrn Amtsbrüdern für ihren Beistand, Liebe und Freundschaft dankte und seine übrigen Amtsbrüder zur Treue und Ernst in ihrem Amte ermahnete. Endlich wurde ein Kind vom Herrn Heinzelmann getauft und der Vers gesungen: Der Herr ist nun und nimmer nicht ꝛc. Gott Lob! daß alles so ruhig, stille und brüderlich hergegangen. Hierauf ging die ganze Versammlung paarweise aus der Kirche in eines Kirchenältesten Haus, einige tausend Schritt von der Kirche, die gewöhnliche Mahlzeit zu genießen. Bei der Mahlzeit wurde darzwischen gesungen und wir Prediger gingen immer ab und zu, um die Aufsicht zu haben und gute Ordnung zu erhalten. Es lief auch alles sehr artig und ordentlich ab. Nach
fünf Uhr gingen sie wieder aus einander. Der Herr Probst Acrelius, Herr Ber- (573)
lin, Herr Brunnholz, Herr Kurz, Herr Heinzelmann und Herr Schulze ritten noch diesen Abend um ihrer äußeren Umstände willen nach Philadelphia, die andern aber blieben noch bei mir.

Den 3. Oct. Vormittags reiseten auch Herr Schaum und Herr Weygand mit den Seinigen nach Hause. Nachmittags ritten Herr Mühlenberg, Herr Schrenk und der Schulmeister zu Neuhannover ihren Weg nach Hause zu, und gegen Abend hatte ich noch verschiedenen Zuspruch von Leuten aus Germantown.

Den 8. Oct. kamen die Leute wegen des starken Regens sehr langsam zur Kirche, die auch deswegen etwas später anging. Nach der Predigt that ich der Gemeine die Schlüsse der jüngst gehaltenen Conferenz mit beigefügten nöthigsten Erinnerungen kund, und hernach taufte drei Kinder.

Den 16. Oct. früh wurde fünf Meilen von hier zu einem sehr kranken Mädchen abgeholet, welches gar zu gerne sterben wollte, vermuthlich darum, weil sie von ihren bösen Eltern nichts Gutes siehet und höret. Hierauf mußte ich in dieser Gegend ein schwaches Kind neuangekommener Leute taufen. Und weil verschiedene Nachbarn sich daselbst sowohl als bei der Kranken eingefunden, so richtete mein Gebet und Ermahnungen nach ihren mir bekannten Umständen ein. Von da ritte mit einem Gemeinsgliede noch vier Meilen weiter, ein paar sehr alte arme Leute zu besuchen, die Alters halber nicht mehr in die Kirche noch sonsten fortkommen können. Dieser alten Leute äußere Umstände sind äußerst elend und in ihrem Gemüthe mag es wohl ebenso schlecht aussehen. Abends kam sehr späte nach Hause, weil mich überall ein wenig mit meinem Ermahnen aufhalten müssen.

Den 2. Nov. Mittags kam Herr Pastor Brunnholz allhier an, mit welchem ich nach Providentz ritte. Unterwegens fand er hin und wieder zu reden. Die Nacht überfiel uns, ehe wir es uns versahen, und Abends nach acht Uhr sahen wir uns genöthiget, der Finsterniß und übeln Wege halber fünf Meilen von des Herrn Pastor Mühlenbergs Hause bei einem redlichen Kirchenältesten zu bleiben.

Den 3. Nov. früh um zehen Uhr trafen wir beim Herrn Pastor Mühlenberg ein, wo wir niemanden als den Herrn Schulz und Herrn Rauß fanden. Nachmittags kam Herr Kurz auch dazu.

Den 4. Nov. früh kam Herr Schrenk gleichfalls an. Demselben und dem Herrn

(574) Rauß wurden die zu ihrem Examine niedergesetzte Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt, die ein jeder allein in der Stille aufsetzte. Auch kam Herr Heinzelmann noch an. Abends nach Tische ergötzte uns Herr Mühlenberg mit Durchlesung seines schönen Neu-Yorkischen Diarii. Er erzählete darinnen so viel angenehmes, daß wir Gott herzlich dafür lobten.

Den 5. Nov., als am 22. Sonntage nach Trinitatis. Nachdem die beiden Herren Ordinandi, ein jeder besonders, einen Revers vor Zeugen unterschrieben, gingen wir zur Kirche. Vormittags predigte Herr Schrenk und nach der Predigt und einem Gesang hielt der Herr Pastor Mühlenberg die Ordinationsrede, worauf Herr Schrenk und Herr Rauß ordinirt wurden. Alsdann that Herr Mühlenberg eine sehr kräftige und nöthige Ermahnung an uns alle, nach Bewandniß unserer Gemeinen, hinzu ꝛc. Nachmittags predigte Herr Rauß.

Den 6. Nov. ritten Herr Brunnholz, Herr Heinzelmann und ich wieder zurück Abends kamen wir Gott Lob! glücklich in Germantown an. Herr Heinzelmann mußt wegen seiner Schularbeit noch nach Philadelphia reiten.

Den 13. Nov. ging ich früh mit meiner Frau vier Meilen von hier zu einer seh krank gewordenen Frau, die sich seit mehrern Jahren von unserer Kirche und Gemein allerhand Zänkereien wegen abgesondert und auf einige Aelteste immer heftig gescholte hatte. Sie wunderte sich ungemein über meinen Besuch, weil sie es ja um mich nich verdienet habe. Sie klagte sich ohne mein Zuthun als eine große Sünderin freiwilli an, welche vieles begangen habe, so sie nicht hätte thun sollen, bezeugte auch, sie woll von nun an ein ganz anderer Mensch werden, und wenn sie wieder gesund würde, woll sie aller vorigen Dinge ungeachtet wieder zur Kirche kommen. Ich legte ihr denn de ganzen Rath Gottes von ihrer Seligkeit in Jesu Christo vor, brachte das ganze Gespräch und ihren bemerkten Seelenzustand ins Gebet und versprach, bald wieder zu kommen.

Den 16. Nov. hatte ich in eines sehr angesehenen Mennonisten Hause ein Paar z copuliren, da dessen Tochter einen feinen jungen Menschen von Lutherischen Eltern heira thet. Auf des Vaters sehr freundliche Bitte mußten wir zur Mahlzeit bleiben. Di Zeit unterm Essen wurde mit erbaulichen Gesprächen, mit Herlesung einige
(575) Sprüche aus dem Schatzkästlein und mit Gebet zugebracht, und ging alles so er baulich, stille und ordentlich zu, daß man mit Vergnügen da sein konnte.

Den 20. Nov. ging ich vier Meilen ins Land, obige kranke Frau wieder zu besu chen, mit welcher aber, weil sie in äußerster Schwachheit und großer Hitze lag und da Gehör schon verloren hatte, nichts reden konnte. Nach meinem Gebet rief sie laut, si könne mit dem Munde nicht mehr beten, Gott würde ihr ja gnädig sein und ihr ihr Sünden vergeben. Als ich wieder zurück zu gehen im Begriff war, kam eine Reformirt und klagte mir, wie schon bei sechs Wochen ein sehr armer neuangekommener Lutherische Mann in ihrem Hause zu ihrer nicht geringen Noth läge, der weder leben noch sterbe könne, und ein großes Verlangen nach einem Prediger habe, das heilige Abendmahl noc vor seinem Ende zu empfangen. Ich ging denn mit dieser Frau noch eine Meile weite und traf den Mann in sehr elenden Umständen an. Ich redete und betete mit ihm, s wie es seine Noth erforderte, und gab den Anwesenden die nöthigsten Ermahnungen.

Den 1. Dec. gegen zwei Uhr wurde ich zu obiger kranken Frau vier Meilen vo hier abgerufen, die ich denn sehr schwach und noch fast taub antraf. Ich schärfte ihr, s gut als es sich thun ließ, das allernothwendigste ein, und ermahnete auch ihren Man besonders, als welcher auch unordentlich gelebet. Wenn die Leute in leiblicher Not stecken, so thun sie ganz demüthig, ist die Noth aber wieder vorbei, so lassen sie sich nicht mehr sagen, sondern sind trotzig und verwegen. Weshalb man besonders hier zu Land das Tempo wohl in Acht zu nehmen hat.

Den 2. Dec. hatte ich von früh Morgens an bis um ein Uhr stets währende

Ueberlauf von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, oder sonsten mit mir zu reden hatten. Mittags kam zu meiner Hülfe Herr Hartwich an. Wir gingen in die Kirche, wo ich predigte und die Buß- und Beichtandacht nicht ohne Eindruck in den Herzen der Anwesenden hielt, wie ich aus der äußerlichen Andacht und den Thränen schließen konnte. Nach dem Gottesdienste kamen noch manche zu spät gekommene Leute aus der Ferne und meldeten sich noch zum heiligen Abendmahl an.

Den 3. Dec., als am ersten Sonntage des Advents, meldeten sich früh noch viele Leute zum heiligen Abendmahl an, mit welchen und noch andern ich stets zu (576) reden hatte, bis wir in die Kirche gingen. Unter dem ersten Liede wurde ein Kind begraben, und nebst einer ganz kurzen Ermahnung an die Angehörigen ein Gebet gethan. In der Kirche nach geendigtem Gesang ließ ich die noch übrige Confitenten hervortreten, that eine gleichfalls kurze Ermahnung an sie, und hielt alsdann die Beichtandacht wie gewöhnlich. Hernach predigte Herr Hartwich, ich aber consecrirte, und nachdem ich das heilige Abendmahl ihm zuerst gereichet, theileten wir es beide an hundert und sechs Personen aus. Nach der Communion und gesprochenem Segen taufte ich noch ein Kind. Vor meiner Hausthüre warteten vielerlei Leute auf mich, mit welchen nach ihren Umständen redete. Auch hatte ich ein Paar zu copuliren, an welche ich eine ernstliche Ermahnung zu thun besondere Ursachen fand. Gegen Abend hatten wir erst ein wenig Zeit, etwas zu essen, wobei jedoch noch dieses und jenes vorfiel. Wäre Herr Hartwich heute nicht zur Hülfe bei mir gewesen, so wäre mir wohl die heutige Arbeit zu viel worden, da ich zumal seit einigen Wochen ein wenig schwächlich bin. Er ritte diesen Abend noch späte wieder fort nach Philadelphia.

Den 4. Dec. Um zehen Uhr ging ich aus, die Leiche der obgedachten kranken Frau abzuholen. Ohngefähr drei Meilen von hier begegnete ich dem Leichengefolge, so sehr stark war, und meistens aus lauter Sectenleuten bestand. In der Kirche hielt eine Leichenpredigt, wobei die Leute der großen Kälte ohngeachtet sehr stille und aufmerksam waren. Nach der Predigt wurde die Leiche gewöhnlicher Weise begraben. Der Wind war sehr heftig und es schneiete dabei sehr stark, aber die Leute hielten doch aus bis alles vorbei war.

Den 13. Dec. früh ging ich zu einem neuangekommenen kranken Manne, fand ihn dem Leibe nach sehr schlecht, der Seele nach aber, so viel ich abnehmen konnte, bußfertig und demüthig. Daher trug ich kein Bedenken, ihm nach vorhergegangener Prüfung, Beichte und Absolution das heilige Abendmahl zu geben. Seine Frau und reformirte Wirthin waren dabei auch sehr andächtig.

Den 24. Dec., als am vierten Sonntag des Advents, stund ich früh vor drei Uhr auf, um ans Meditiren und Concipiren zu gehen. Um neun Uhr wurde von einem alten Manne gerufen, eilends zu seiner sterbenden Tochter ganz unten in Germantown zu kommen, weil sie ein sehr großes Verlangen nach dem heiligen Abendmahl habe. Wegen meiner bevorstehenden vielen Arbeit, der herangenaheten Zeit des öffentli- (577) chen Gottesdienstes und des weiten Weges hinunter, da es zwei Meilen weit von meiner Wohnung ist, erschrack ich über solches Zumuthen nicht wenig, entschloß mich aber dennoch, hinunter zu gehen. Unterwegens redeten mich viele Leute an, die nach unserer Kirche hinauf eileten, welche ich alle bat, in Geduld und in der Stille zu warten, bis ich die sterbende Frau befriediget. Als ins Haus kam, traf sie in äußerster Leibesschwachheit, aber wohl in einem starken Verlangen nach dem heiligen Abendmahl an. Wie sie mir beim vorigen Besuch nicht ganz ohne Ueberzeugung vorgekommen, so richtete alle Fragen und Gebet zum Zweck aufs kürzeste ein, und so viel ihre Schwachheit zuließ, bekräftigte sie alles mit ihrem Munde. Ich reichte ihr demnach das heilige Abendmahl, wobei ihr sonst sehr harter und rauher Mann sehr weinete, welches mich veranlassete, ihm das Nothwendigste zu seiner Bestrafung zu sagen. Es war mir unterdessen ein

Pferd gesattelt worden, auf welchem so geschwinde ich konnte, wieder zurück ritte. Vor meiner Wohnung und vor der Kirche fand eine außerordentlich große Menge Volks auf mich warten, deren viele sich noch zum Abendmahl anmelden und sonst mit mir sprechen wollten. Ich ließ denn ins Haus kommen, so viel ihrer hinein gehen konnten, und redete mit einem jeden nach Nothdurft, soviel die Kürze der Zeit zuließ. Zu gleicher Zeit wurde auch eine Leiche gebracht, die ich aber vor vieler anderer Arbeit nicht bedienen konnte, sondern solches bis nach dem Gottesdienst aufschieben mußte. Ich predigte denn dieser großen Menge, und es waren dabei alle sehr aufmerksam. Nach einigen gesungenen Versen examinirte und confirmirte ich ein bisher unterrichtetes Mädchen, und ließ nach deren Einsegnung und gesungenem Vers die Confitenten ihre Buß- und Beichtandacht halten, wobei viele andere auch von fremden Parteien mit auf ihre Knie fielen. Diese ganze Handlung daurete bis nach drei Uhr.

Den 25. Dec., als am ersten Christtage, kamen schon sehr frühe viel Leute, theils sich noch zum heiligen Abendmahl anzumelden, theils sich aussöhnen zu lassen, theils auch anderer Dinge wegen mit mir zu reden, insonderheit auch ein reformirter angesehener Mann mit seiner Lutherischen Frau, welche eine Frau mit ihrem Kinde bei sich hatten, so beide von mir getauft sein wollten. Diese Frau ist von Tumpleriſchen Eltern
(578) und acht und zwanzig Jahr alt, ihr Kind aber ohngefähr ein Vierteljahr. Der reformirte Mann hatte selbige schon am ersten Advent zur Taufe angemeldet, ich wollte aber, daß er in der Woche vorhero sie zu mir brächte, damit ich sie einige Stunden von der Kraft, Nutzen und Nothwendigkeit der heiligen Taufe unterrichten könnte. Allein ihre viele häusliche Umstände und ihr etwas kranker Mann hatten es nicht erlauben wollen. Ich examinirete sie denn in Gegenwart der in der Stube sich befindenden Leute, und fand bei ihr eine kräftige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der heiligen Taufe zur Seligkeit, und ein starkes Verlangen darnach; versprach ihr deshalb, ihr und ihrem Kinde dieselbige zu ertheilen. Ein anderer reformirter Mann brachte seine zween Lutherische Servants, sie zum heiligen Abendmahl anzumelden und ein Zeugniß ihres Verhaltens zu geben. Und so waren noch allerhand andere Leute da, ein jedes in seinen besondern Angelegenheiten. In der Kirche nach gesungenem Weihnachtsliede hielte mit den noch übrigen Confitenten die Buß- und Beichtandacht, und obschon die Kirche überall wie voll gestopfet war, so fielen doch ihrer viele mit auf die Knien. Nach Absingung einiger Verse, die sich auf die Umstände schickten, ließ ich die zu taufende Frau mit ihrem Kinde und deren Taufzeugen vortreten und examinirte sie öffentlich. Sie war so freudig, daß, ob sie gleich eine angesehene Frau ist, sie sich nicht schämete, auf alle ihr vorgelegte Fragen eine deutliche Antwort zu geben. Ehe ich sie noch selber taufte, versprach sie mit einem Handschlag Treue und Redlichkeit. Hierauf taufte ich sie und ihr Kind, welches bei dem Volk Thränen und Bewegung verursachte. Nach einigen abermals gesungenen Versen trat ich auf die Kanzel und predigte nach der Kraft, so mir der Herr verliehe. Nach der Predigt und einigen gesungenen Versen, auch verrichteter Consecration theilete ich das heilige Abendmahl hundert und sieben und zwanzig Communikanten aus, welche Handlungen wieder bis nach drei Uhr daureten.

Johann Friedrich Handschuh.

Anmerkungen zur Siebenten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (S. 1.) Es sei hier daran erinnert, daß H. M. Mühlenberg damals Pastor der Gemeinden Neu-Providence (Trappe) und Neu-Hannover (Falkner Swamp) und des umliegenden Gebietes war, daß er aber zugleich die lutherischen Gemeinden im jetzigen Hunterdon Co., N. J., seit 1745 in den Kreis seines pastoralen Wirkens genommen und im Jahre 1750 im Sept. New-York zum ersten Male besucht, im Jahre 1751 in Folge eines förmlichen Rufes mit Erlaubniß der Synode drei Monate lang die dortige holländisch-lutherische Gemeinde, sowie die zu Hackinsack und Remmerspach (Ramapo), N. J., bedient und dieß im folgenden Jahre wiederholt hatte. Zugleich war er Senior oder Präsident der Synode. — Peter Brunnholtz stand an der Gemeinde zu Philadelphia. — Ihm war J. D. M. Heintzelmann 1752 im April als Adjunct und besonders auch für die Arbeit an der Gemeindeschule beigeordnet (S. Hall. Nachr. N. A. p. 262 f.). — Joh. Fr. Handschuh war im Frühjahr 1751 von Lancaster, Pa., nach Germantown bei Philadelphia versetzt worden, konnte in Folge der ausgebrochenen Wirren dort nur einem Theil der Gemeinde vom 14. März 1753 an nützlich sein und wurde 1755 durch Mühlenbergs Einfluß als Lehrer des Französischen an die Akademie zu Philadelphia berufen, that auch in der Druckerei der sog. Charity School Society Dienste und assistirte nach Bedürfniß Brunnholtz (gest. Juni 5. 1757) und Heintzelmann (gest. Feb. 9. 1756). Er wurde als Pastor an Brunnholtz' Stelle gewählt. — Nikol. Kurtz bediente die Gemeinden zu Tulpehoken, Bernville (Nord Kiel) und Umgegend. — Joh. H. Schaum stand an der Gemeinde zu York, Pa., bis er 1755 einem Ruf nach Tohicon, Bucks Co., Pa., folgte. — Frieb. Schultz, mit Heinzelmann nach Pennsylvanien gekommen 1751 am Ende des Jahres, stand H. M. Mühlenberg eine Zeit lang in seinen Gemeinden zur Seite, vertrat seine Stelle während seiner Abwesenheit zu New-York, bediente auch Neu-Goschenhoppen und mit dieser Gemeinde in den folgenden Jahren auch Indianfield. — L. H. Schrenk, im Feb. 1749 in Philadelphia angelangt, stand als Catechet an den Gemeinden Saucon, Ober-Milford, Forks (Easton) und Birkensee, wurde 1752 ordinirt und trat 1753 die Raritan Gemeinden in New-Jersey an. — J. A. Weygand, im Sept. 1748 nach Philadelphia gekommen, bediente unter H. M. Mühlenbergs Oberaufsicht die Raritan Gemeinden, wurde Okt. 3. 1750 ordinirt und im J. 1755 an die Gemeinden zu New-York und Hackinsack berufen. — Lukas Rauß kam am 20. Nov. 1749 nach Pennsylvanien, wirkte im Sommer 1750 in Pastor Hartwigs Gemeinden am Hudson, nachher in Alt-Goschenhoppen, Indianfield und Tohicon, Pa., wurde 1752 mit Schrenk ordinirt und folgte 1754 einem Rufe nach York, Pa. — J. Chr. Hartwig, seit 1746 Pastor der luther. Gemeinden Camp und Rhinebeck am Hudson, weilt im Sommer 1750 in Pennsylvanien, kehrt im Frühjahr 1751 wieder an den Hudson zurück und wohnt bisweilen (1748, 1751) den Versammlungen der Synode in Pennsylvanien bei. — Noch müssen wir des Pastor B. Mich. Hausihl gedenken, der in der für die Siebente Fortsetzung in Betracht kommenden Periode zu der Synode in einer gewissen Beziehung stand, vom Frühjahr 1752 an die Gemeinde zu Frederick, Md., bediente und hier wirkte bis Dez. 1758. Noch sei am Schluß dieses Ueberblicks über die Arbeitsfelder der um H. M. Mühlenberg gescharten Amtsgenossen und Mühlenbergs selbst für die in dieser Siebenten Fortsetzung gegebenen Mittheilungen aus Mühlenbergs und Handschuhs Tagebüchern darauf aufmerksam gemacht, daß diese uns der Zeit nach nur bis Ende 1752 führen, während diese Fortsetzung in Deutschland erst im J. 1756 ausgegeben wurde. Im J. 1753 trat Pastor S. J. Gerock das Amt in Lancaster, Pa., an.

[2]) (S. 1.) Diese Bemerkung der Herausgeber zu Halle deutet genügend an, daß die Tagebücher Handschuhs denen Mühlenbergs an innerem Werthe keineswegs gleich stehen. Bei Handschuh tritt mehr sein subjectives Wesen hervor (S. Hall. Nachr. A. Ausg. p. 645), Mühlenberg ist mehr objectiv in seiner Darstellung und reicher an eigentlich pastoralem Gehalt.

[3]) (S. 2.) Siehe hierüber im Anhang zur Sechsten Fortsetzung N. A. p. 700 ff. das höchst interessante Schreiben Mühlenbergs. Auch seine Mittheilung im Brief vom 1. Sept. 1753 und vom 18. Juni 1754, Achte Forts. Man fand es in Halle für passend, die Leser der Nachrichten nicht mit den Einzelheiten der traurigen Vorgänge zu Germantown im Jahr 1753 zu behelligen.

[4]) (S. 3.) Was hier von „Allen, die in Pennsylvanien wohnen," gesagt ist, muß nicht zu genau genommen werden. Allerdings wissen wir, daß nicht nur die Synodalglieder, sondern auch außerhalb der Synode stehende, zum Theil eifrige Männer wie T. Wagner, Schertlein (1754 ins Ministerium aufgenommen), der jüngere Joh. Caspar Stöver, J. C. Kirchner, J. G.

Bager (seit 1752) u. A. den Lutheranern an verschiedenen Orten Pennsylvaniens in den ersten fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in geistlichen Dingen dienten. Aber in denselben Jahren betrug die Zahl der in Pennsylvanien angesiedelten Deutschen wenigstens 70—80,000 und war bis in die Zeiten des siebenjährigen Krieges im Wachsthum begriffen. Der schwedische Reisende Kalm schlägt die Zahl der deutschen Einwanderer im Sommer 1749 auf 12,000 an. Sie zerstreuten sich auch mehr gegen das Gebiet des Susquehanna-Flusses und westlich von demselben. Es fehlte also gewiß noch an gar manchen angesiedelten Orten an Wort und Sakrament. Siehe Gesch. der Deutschen Gesellschaft von Pennsylv. von Oswald Seidensticker, Philad. 1876. p. 17. 18. H. Nachr. A. A. p. 391, N. A. p. 530 f.

[5]) (S. 4.) H. M. Mühlenbergs Bericht über seine Amtsführung ging in der Sechsten Fortsetzung bis Dez. 1750. S. Hall. Nachr. A. A. p. 369, N. A. p. 517.

[6]) (S. 4.) Michael Walther war in Neu Hannover der Nachfolger von J. J. Löser, der nun in Lancaster, Pa., wirkte. S. auch A. Ausg. p. 1108. 1113. Bei der Bedeutung, welche Gemeindeschulen im Leben der Gemeinden damals und bis in unser Jahrhundert herein besonders in Pennsylvanien hatten, sind wir um so dankbarer, daß Mühlenberg uns die Namen solcher wohlverdienten Lehrer wie Löser, Walther, Maul, Naumann, Dielshöfer, Goß u. A. aufbewahrt hat. Daß sich auch manche Vagabunden hier als Lehrer herumtrieben oder gar als Prediger aufspielten, wissen wir bereits.

[7]) (S. 4.) Daß Mühlenberg von Anfang an dem Bauen gemeinschaftlicher Kirchen für Lutheraner und Reformirte entgegen war, weil sie leicht zu Reibungen Anlaß gaben, ist uns bekannt. Auch hier duldete er nur, was nicht zu ändern war. Das Schulhaus westlich vom Schuylkillfluß wird auch erwähnt A. Ausg. H. N. p. 537, Juli 29. 1751. Ueber die Entstehung der dortigen luther. Gemeinden S. N. Ausg. H. N. p. 438 ff.

[8]) (S. 4.) Hier folgen im M. S. folgende Haus- und Pastoral-Erfahrungen Mühlenbergs und Beiträge zur Sittengeschichte der Zeit: „Im vorigen Jahre hatte ich von den einkommenden deutschen Leuten einen Hausknecht für fünfzehn Pfund losgemacht [d. h. die Fahrt übers Meer für ihn bezahlt], dafür er mir etliche Jahre dienen sollte. Er war anfangs sehr froh, weil er gut Essen und Trinken und Kleidung in meinem Hause bekam und keine schwere Arbeit. Als er aber kaum dreiviertel Jahr bei mir gewesen war, an seinem Laufen außer dem Hause gehindert [wurde] und dem Morgen- und Abendgottesdienste beiwohnen mußte, wann ich zu Hause war, so konnte er die guten Tage nicht mehr tragen, wurde grob und unbändig, ließ sich von feindseligen Leuten aufstiften und begehrte frei zu sein, oder einen andern Meister zu haben. Meine mißgünstigen Nachbarn machten ihn frei für elf Pfund und zehn Schilling und ich schenkte ihm noch ein gutes, neues Kleid für fünf Pfund, damit Jedermann sähe, daß ich mehr thäte als er verdiente. Doch war da kein Dank. Denn seine Anstifter gaben ihm ein, er solle mir das Kleid vor die Füße werfen, weil das Camisol nicht einerlei Farbe mit dem Rock hätte. Er trotzte damit und gab mir grobe Worte, holte es aber hernach wieder und ging zu seinesgleichen." Um jene Zeit kamen Mühlenberg ein paar Fälle der gemeinsten Sittenlosigkeit im Privatleben vor und zwar bei Leuten, die sich zu der Gliedschaft seiner Gemeinden rechneten. Er ruhte nicht, bis er von den Betreffenden das Geständniß ihrer Schuld hatte. Nun aber hielt er es für seine Pflicht, der Obrigkeit Anzeige zu machen und wurde vor einem Friedensrichter klagbar. Hier aber begegnete er der leichtfertigsten Unwilligkeit, das Gesetz in Anwendung zu bringen, und erzielte nichts. Dr. Francke drückte sich brieflich dahin aus, daß nach seiner Meinung Mühlenberg in letzterem Punkte zwar gewissenhaft handelte, aber weiter ging, als pastorale Pflicht und Weisheit forderten.

[9]) (S. 4.) Im M. S. ist unter dem 15. Januar zu lesen: „Am 15. Januar versammelten sich in meinem Hause Herr Pastor Brunnholtz, Herr Weiser, Herr Vigera und Herr Marsteller und beförderten mein Kind zur heil. Taufe und legten ihm die Namen Friederich August Conrad bei. Wir feierten zugleich den Tag mit zum Gedächtniß, weil nun fünf Jahre verflossen, da die Herren Pastor Brunnholtz, Kurtz und Schaum glücklich angekommen waren. Wir gedachten unserer hochw. Väter, Gönner, Wohlthäter und aller Bekannten in und vor dem Herrn und baten, daß sie der Herr noch lange zum Trost und im Kreuze muthig und getrost erhalten und durch ihren Dienst sein Reich immer noch mehr ausbreiten wolle."

[10]) (S. 5.) Im Kirchenregister der Neu-Providenz Gemeinde findet sich: „1751 den 27. Januar ist Anna Margareth Meytzinger, Thomas Gehringers Ehefrau, begraben. Leichentext Jerem. 59, 19."

[11]) (S. 5.) In demselben Kirchenregister: „1751 den 30. Januar ist Joh. Heinrich Haas begraben. Leichentext 5 Mos. 32, 4." Der einzige im Januar begrabene Mann.

[12]) (S. 6.) In demselben Kirchenregister: „Jacob Wirth seine Frau, genannt Hindrance,

ist von Engl. Quäkerischen Eltern. Ist 32 Jahr alt, getauft den 4. Febr. 1751." Nachher kommen Taufen von Sarah, Joh. Jacob, Joh. Georg Thomas, Kinder von Jacob Wirth und seiner Frau Hindrance.

Im M. S. fährt Mühlenberg fort: „Von dem vielen hin und wider Reiten, der kalten und schlackigten Witterung und Verkältung und andern Accidenzien bekam ich in diesem Monat eine schwere, hitzige Krankheit, welche mit continuirlichem Husten und Erbrechen, ohne das Geringste zu essen, anhielt und zunahm bis auf den siebenten Tag. Der Herr Pastor Hartwig attendirte in der Krankheit und persuadirte mich, das Tar-Wasser zu trinken, welches die Wuth der Krankheit schien zu brechen und die Crisin zu geben. Mein Geist wäre gerne los von der Last und Bürde, die ihn beschwert, aber der Herr will mich noch nicht ausspannen, sondern noch besser zubereiten und schmelzen. Ich muß schweigen. Er wirds wohl machen. Er ist der Schöpfer, ich bin der Thon."

[13]) (S. 6.) Hier nimmt Mühlenberg das Wort Wissenschaft im Sinn von Wissen und stellt die bloße gedächtnißmäßige Kenntniß dem erfahrungsmäßigen Erkennen gegenüber. — Im Kirchenregister: „1751 den 8. Febr. ist Regina, des Thomas Dobers Ehefrau von beinahe 82 Jahren begraben." Dieß die einzige Leiche im Februar.

[14]) (S. 6.) Hier im M. S. Folgendes: „Die Leute von Indienfeld und Alt-Goschenhoppen klagten über den Herrn Pastor Hartwig, daß er zu hitzig und scharf wäre, wollen ihn nicht für ihren Prediger haben, sondern zum Theil lieber sich an den Prediger Andreä halten. Herr Hartwig hatte eine gewisse Schrift und Articuls aufgesetzt und die meisten Glieder mit Unterschrift versprechen lassen, daß sie das Neujahrschießen, Wettereiten, Vollsaufen und Tanzen abschaffen wollen. Die Leute hatten sich zwar meistens unterschrieben, ehe sie es recht überlegt, daß sie den groben Baalsdienst ablegen wollten. Weil sie aber den rechten Gott und seinen seligen Dienst noch nicht kannten und bisher des Pf. Andreä seinen Götzen gedient [hatten], so war den meisten die Unterschrift leid und wollten mit dem Herrn Hartwig nichts zu schaffen haben, ob er ihnen gleich nicht als Prediger angeboten war [er diente dort nur aushilfsweise]. Ich sagte zu Herrn Hartwig, daß die Handlung zwar eine gute Absicht haben möge, aber der wohlselige Herr Dr. Spener und Herr Prof. Francke hätten gerathen, man solle das wahre Christenthum in den Herzen der Menschen erst gründen und von innen heraus bauen, so würden die groben Schuppen von selbst wegfallen. Denn die Leute müßten erst was Besseres haben, ehe sie das Schlimmere fallen ließen. Der gute Herr Hartwig fand so viel unvermuthetes Kreuz und Trübsal, so viele harte und ungebahnte Wege in den pennsylvanischen verwilderten Gemeinen, daß er wieder zurück nach seinen angewiesenen Gemeinen [am Hudson, N. Y.,] dachte und das schwere Kreuz allda leichter erachtete. Die Erfahrungssätze geben die beste Ueberzeugung. Denn die Arbeit in Pennsylvanien ist nicht so leicht, wie man sich anfangs denkt. — Herr Adjunctus Kurtz berichtete mir in einem Briefe, daß er in Lancaster gewesen und Herrn Pastor Handschuh besucht, daß derselbe recht vom Glauben leben müßte, weil er manchmal kein Brod im Hause hätte. Einige von den vornehmsten der Gemeine hätten eine Schlittenfahrt angestellt, sich besoffen und getanzt und ihres Predigers gespottet. Er mußte auch in den Wirthshäusern ihr Lied sein und nach seiner Frauen Beinamen genannt werden. Zudem hätte ihm auch der eine Kirchenrath und Stadtbürgermeister in der kältesten Winterzeit sein Wohnhaus aufgesagt, daß er genöthigt worden in ein klein neu Haus zu ziehen, welches noch ganz frisch von Kalk und Leim röche, daß er sein Salarium nicht kriege und Schulden machen müsse. Der Schulmeister Jacob Löser schrieb mir auch, daß der Kirchenrath gänzlich verstreut und entzweit wäre. Einige davon kämen gar nicht mehr in die Kirche und andere gingen nur hin, um etwas aufzuschnappen und an den Pf. Stöver zu berichten. Die Jugend werde zaum- und zügellos und sungen ihr Liedlein über den Pfarrer. Die Kirche wäre zwar des Sonntags manchmal voll, aber die Gemeine hinge nicht zusammen, weil das Haupt zerrissen. Man mußte in Philadelphia wie auch im Lande die gröbsten Expressionen und Lästerungen hören von den Lancaster Mißvergnügten—. Einige hatten auch gesagt: Wir wollen ihn baß plagen, denn er weiß nirgends hin und sie nehmen ihn doch nicht weg, weil Lancaster ein warmer Platz ist, d. h. eine fette Parochie, die sie nicht gerne fahren lassen. Ich wußte so viel nach der Erfahrung von dem Pennsylvanischen Tagewerk, daß es in die Länge nicht gut thun und er [Handschuh] auch in unserer ersten Gemeine unbrauchbar werden würde, wenn man extrema erwartete, zumal er nicht verbunden, sondern geliehen war u. s. w. Ich schrieb deswegen an meinen Collegen Brunnholtz und bestund darauf, daß er weg müßte. Nun war freilich die Frage, wo wir ihn nützlich placiren könnten. Denn die Veränderungen mit verehelichten Predigern sind schon etwas schwerer als mit einzelnen und unsere Landgemeinden haben gröbere Arbeit, härtere Speisen und gemeinere Oekonomie, wie [als] seine Education und Constitution ertragen kann. Mittlerweile kam ein Beruf an mich von Neu-York

470045

zum Versuch auf zwei Jahre. Ich sahe solches nicht ohne alle göttliche Spuren an, gedachte mit meiner Familie auf ein paar Jahre Raum zu machen und den Herrn Pastor Handschuh in meine Wohnung und Gemeinen zu setzen, trug auch heimlich meinen Vorstehern von beiden Gemeinen vorläufig etwas davon vor. Aber die Unbekanntschaft unserer Leute mit Herrn Pastor Handschuh, seinem Geist, Amtsgaben und Treue, die verkehrten Urtheile der Lancasterer, die im Lande herum wie eine Pest im Finstern getragen wurden, und mein Wegziehen zum Besten des Ganzen war den Leuten fürchterlich und nicht begreiflich zu machen. Das zweite schema in Gedanken war, ob nicht Herr Kurtz so lange auf meinen Platz ziehen und meine Gemeine, wie ich die ledigen Gemeinen in Goschenhoppen, Indianfeld und Birkensee, dann und wann bedienen könnte, bis ich wieder käme. Inzwischen möchte der Herr Pastor Handschuh die Gemeine in Tulpehoken ganz annehmen und Herr Adjunctus Kurtz könnte meine Gemeinen versehen, weil sie ihn lieber wegen mehrerer Bekanntschaft als einen andern haben wollten. Und wenn ich ja lebte und wiederkommen sollte, so sollte Herr Kurtz die Gemeine in Altgoschenhoppen, Indianfeld und Birkensee annehmen, weil sie sehr um ihn gebeten und große Promessen gethan hätten. Aber die Tulpehoker machten einen Riß durch diese Sciographia [Schattenriß] wie einfältige Kinder, die gerne ihren Willen haben und nicht wissen, was links oder rechts ist; und mit Gewalt kann man nichts zwingen, sondern muß es der göttlichen Regierung im Gebet überlassen. Der dritte Vorschlag war, ob nicht der Hr. Pastor Brunnholtz unsern lieben Collegen könnte nach Philadelphia nehmen, seine Haushälterin als des Herrn Rausen und seines Anhangs pomum eridis [Zankapfel; Luk. Rauß hatte unüberlegte Gedanken geäußert] bei der Gelegenheit mit Ehren dimittiren und den Schein vermeiden u. s. w., eine gemeinschaftliche Oekonomie halten und auf die Weise beide Gemeinen [Philadelphia und Germantown] bestens versehen und ihr Murren stillen. Aber da fanden sich auch viele Schwierigkeiten. Denn der Herr Pastor Brunnholtz gebrauchet in seinen kränklichen Umständen eine ganze Aufwärterin allein und der Herr Pastor Handschuh ist auch schwächlich und kann kaum hinreichende Pflege von seiner Frau allein haben, ist auch etwas vorsichtig und besorgt, es möchte ein Geschwätze geben, wenn Eine Frau zwei Männer pflegen sollte. Folglich hätten sie müssen zwei complete Haushaltungen in Einem Hause führen, wozu das Salarium von beiden Gemeinen zu schwach sein möchte. Ich gedachte, eine starke Magd hätte die Arbeit zwischen beiden versehen können. Aber es will doch nicht füglich gehen, wann zwei Patienten einander subleviren und tragen sollen. Zudem ist es auch noch nicht gewiß, ob der liebe Herr College Brunnholtz nicht auch die Resolution fasset, eine Schwester, wie die andern, zum Weibe mitzuführen, weil er es nöthiger hat, wie wir Alle. Von unserem armen Bruder Schaum vernehmen wir mit Betrübniß, daß er über drei Monate im Bette gelegen und nicht so viele Kraft gehabt hätte, sich allein umzuwenden, welches seine junge Frau und seine Gemeine sehr schwer fühle und jener das Heimweh verursachte. Ich schrieb einen langen Brief an meinen Herrn Schwiegervater und frug auch ihn um Rath wegen der intendirten Veränderung mit Neu-York. Er antwortete hierauf nach seiner Erfahrung und Einsicht, wie aus Frage und Antwort zu ersehen ist." S. Hall. Nachr. N. A. p. 47. Die gutmüthige Schalkhaftigkeit, von der diese Reflexionen zum Theil angehaucht sind, entgeht uns nicht.

[15]) (S. 6.) Im M. S. lesen wir, daß beabsichtigt war, Hartwig sollte von Philadelphia aus nach Lancaster reisen und dort einmal predigen, Handschuh aber in Tulpehoken und Kurtz in den untern Gemeinden, Goschenhoppen, Indianfield u. s. f. Nun aber ging Hartwig, der auch an andern Orten die Leute oft lange auf sich warten ließ, nicht nach Lancaster und Handschuh nicht nach Tulpehoken; hier war ein großes Volk zusammengekommen, warteten aber vergeblich auf Handschuh.

[16]) (S. 6.) Im M. S. folgt: „Mein Schwiegervater [Conrad Weiser] hat in selbiger Stadt ein bequemes Loos [lot] für eine evangelische Lutherische Kirche ausgelegt, weil er die Direction von dem Herrn Proprietor [damals die Familie Penn] über die Stadt hat."

Reading, im weiten Thale zwischen dem South Mountain und den Blauen Bergen am Schuylkillfluß lieblich gelegen, Amtssitz von Berks Co., Pa., genannt nach der alten Stadt Reading in Berkshire County in England — die Lage soll eine gewisse Aehnlichkeit haben—, war lange von viel mehr deutsch- als englisch-redenden Einwohnern angesiedelt und konnte in der That viele Jahre lang eine deutsche Stadt genannt werden. Agenten der Familie Penn, damals repräsentirt durch die Herren Richard und Thomas Penn, legten 1748 den Plan der Stadt aus. Der ausgehenden Einladung, sich an dem vortheilhaft gelegenen Orte niederzulassen, waren, als 1752 Berks County förmlich organisirt wurde, bereits 378 Ansiedler gefolgt; in den damals 130 Häusern der Stadt wohnten 106 Familien. Die ersten Ansiedler kamen zumeist aus dem damaligen Herzogthum, jetzigen Königreich Württemberg und aus der Rheinpfalz und neben ihnen fanden sich auch

einzelne Quäkerfamilien. In den Händen der letzteren lag denn auch so ziemlich die öffentliche Verwaltung bis in die Zeit des Unabhängigkeitskrieges. Das Deutsche aber galt noch viele Jahre hernach als die eigentliche Umgangssprache und galt im Gerichtshof nicht weniger als im Familienkreise. Das erste Gefängniß wurde erbaut 1770, das Stadt- und Gerichtshaus 1792. In den letzten vierzig Jahren gewann die Stadt neuen bedeutenden Zuwachs theils durch deutsche Einwanderung, theils als ein Knotenpunkt der Eisenbahnen. Die Quäker erbauten sich ein Versammlungshaus schon 1750, welches ihnen zugleich als Schulraum diente. Ehe die Stadt Reading entstand, war das sogen. Elsaß in der Nachbarschaft bereits zum Theil besiedelt und in der Umgegend fanden sich da und dort auch Hugenotten, Schweden, Welsche, Engländer neben den Quäkern. Somit waren auch mancherlei Denominationen repräsentirt und daß die deutschen Lutheraner bei ihrer Confession bleiben und darnach Wort und Sakrament und Gottesdienst halten wollten, war natürlich. Der erste, von dem wir wissen, daß er seinen lutherischen Landsleuten auf diesem neuen Arbeitsfelde in geistlichen Sachen diente, war der uns schon bekannte Tobias Wagner. N. Ausg. Hall. Nachr. I. Band p. 433 ff. Er hatte sich am 30. April 1746 nahe der Lage, wo nachher Reading erstand, an der Straße nach Easton Land gekauft, hielt dort einen Verkaufsladen und bediente zugleich die Gemeinden Elsaß und Schwarzwald, jedoch ohne die Hochachtung nnd Liebe der Glieder zu gewinnen. Mit der 1748 gebildeten Synode war er nie verbunden, hatte aber näheren Umgang mit einer Klasse von Pastoren, welche entschiedene Gegner Mühlenbergs und aller aus Halle gesandten Pastoren waren. Letztere gaben sich mit viel Aufopferung Mühe, in den aus allerlei Material sich aufbauenden Gemeinden Ordnung und Kirchenzucht einzuführen. T. Wagner gelang es, die Lutheraner zu Reading in eine gewisse Organisation zu bringen. Er predigte ihnen zuerst in einem Privathause. Im Frühling 1752 wurde mit dem Bau einer Holzkirche begonnen und dieselbe im Oktober desselben Jahres eingeweiht. Bereits war aber Unzufriedenheit in der Gemeinde ausgebrochen. Denn sie sandte einen, mit aller nöthigen, von 82 Gliedern unterzeichneten Vollmacht versehenen Delegaten an die Synode mit der Bitte um Aufnahme in dieselbe und um einen Prediger, der in der Kirche die erste Predigt halten und gute Ordnung unter ihnen einrichten sollte. Mühlenberg wurde dazu abgeordnet, was natürlich nicht beitrug, ihm Wagner freundlicher gesinnt zu machen. Klar ist, daß Wagner bereits nicht mehr als Pastor der Gemeinde angesehen wurde. A. A. Hall. Nachr. p. 655. Wagner bediente noch eine Reihe von Jahren entfernter liegende Gemeinden für kurze Fristen. Die Mosellem Gemeinde behielt er, bis er im Jahre 1759 Abschied nahm — die Abschiedspredigt wurde in dem bekannten Ephrata gedruckt — und mit seiner Frau und einer Tochter nach Deutschland zurückkehrte, wo er 1775 starb. Seine anderen Kinder, Söhne und Töchter, blieben hier und wurden die Gründer hochgeachteter Familien, Wagner, Heinzelmann, Stille u. a. — Bei seinem Besuch in Reading bat Mühlenberg die Gemeinde mündlich und schriftlich, mit Pastor Wagner zu einem friedlichen Verständniß zu kommen. Dieser publicirte zum Dank ein Pamphlet, worin er vorbrachte, daß Mühlenberg falsch lehre, daß er bei der Verwaltung des heil. Abendmahls das Wort wahre in Verbindung mit Brod und Wein weglasse. A. A. Hall. Nachr. p. 636. Einer Bitte der Gemeinde, in allen Kirchen für dieselbe eine Collekte zu erheben, konnte die Synode damals nicht entsprechen. Der Aufforderung Mühlenbergs an die Gemeinde, sich mit der Bitte um einen Pastor an das Consistorium der Kirche Württembergs zu wenden, kam dieselbe nicht nach. Die Verbindung zwischen der Gemeinde und der Synode war aber hergestellt. Bei Gelegenheit jener Kircheinweihung verfaßte Conrad Weiser, Mühlenbergs Schwiegervater, ein Mann von ungewöhnlicher Erfahrung in weltlichen und geistlichen Dingen, der wenige Jahre zuvor von seinem Landgut zu Heidelberg bei Womelsdorf nach Reading gezogen war, ein Gedicht, das von seinem frommen Sinn und von seinem dichterischen Talente Zeugniß gibt. Es ist uns aufbewahrt in der Elften Fortf. der Hall. Nachr. p. 982 ff. — Im Interesse der Erziehung der Jugend sandten die Lutheraner und Deutsch-Reformirten zu Reading am 10. Dez. 1754 eine Bitte an die Verwaltung der sogen. Charity Schools (Freischulen), welche damals an verschiedenen Orten des östlichen Pennsylvaniens waren gegründet worden. Eine besondere Gesellschaft hatte sich dazu gebildet. Wir werden darauf später zurückkommen. Die Bitte hatte den Erfolg, daß Mühlenberg am 24. Juli 1755 ernannt wurde als Catechist, was in diesem Falle meinte, daß er die Jugend der Schule den luther. Katechismus lehren sollte. Wie er das mit einer gewissen Regelmäßigkeit von Neu-Providenz aus thun konnte, ist schwer einzusehen, um so mehr, da er auch dort zum selben Amt berufen war. Nun handelte es sich aber noch um die Wahl eines Predigers und möglicherweise beeinflußt durch die Meinung, daß der die stärkste Stimme habe der rechte Mann sei, wählten sie H. B. G. Wertmann, der freilich außer jenem starken Punkt nichts zu seiner Empfehlung hatte. Sie hatten schon zuvor auch Pastor Jac. Fr. Schertlein, der aus Württemberg war, sich in

Macungie angekauft hatte und die dortige lutherische Gemeinde bediente, eingeladen sie zu besuchen, vermochte aber durch eine Predigt, die er über die Pragmatische Sanction, jenes diplomatische Manöver Karls VI., wodurch er seiner Tochter Maria Theresia auf den östreichischen Thron half, hielt, die Readinger Lutheraner nicht für sich zu begeistern. Indessen war er ein weit besserer Mann als Wertmann, denn dieser war wegen Mißhandlung seiner Gattin und Schlägen, die er einem seiner Kirchenräthe ertheilt hatte, in gerichtliche Schwierigkeiten verwickelt. Früher hatte er eine Gemeinde bei Hamburg in Deutschland bedient, war von der luther. Gemeinde in Lancaster des Dienstes entlassen worden, predigte aber eine kurze Zeit noch dort einem abtrünnigen Haufen, hatte ein Auge auf die Gemeinde zu York, Pa., war aber nun der Berufung nach Reading froh. Ebenso froh waren die Readinger, ihn nach kurzer Zeit wieder los zu werden und noch im Jahr 1754 finden wir G. Schumacher, Candidat der Theologie, wie Mühlenberg ihn nennt, als Pastor der luther. Gemeinde zu Reading. Er war von Europa zunächst nach Nova Scotia gelangt, hatte dort in Halifax eine Zeitlang den Lutheranern gepredigt und brachte im Frühling 1754 an Mühlenberg eine Empfehlung von J. A. Weygand, der uns bereits bekannt ist und damals die ev.-luth. Gemeinde zu New-York und die zu Hackinsack bediente. Mühlenberg wies Schumacher nach Reading; A. A. Hall. Nachr. p. 654. 678. Wir lassen dahingestellt, ob gewisse Fehler Schumachers Schuld davon waren, daß auch er schon im nächsten Jahre des Dienstes zu Reading ledig war. Es scheint, daß die Gemeinde nun bis Ende 1758 ohne regelmäßig erwählten Pastor war. Von dem, was sich in dieser Zwischenzeit dort begab, wissen wir wenig, S. Vorbericht der Achten Forts. Hall. N. § 5., doch so viel, daß der uns längst bekannte Pastor J. Chr. Hartwig von Dez. 1757 bis April 1758 der luther. Gemeinde zu Reading diente. — Am dritten Adventssonntag 1758 begann Pastor B. M. Hausihl, der in Frederick, Md., den Lutheranern gedient hatte, seine Dienste zu Reading. S. N. Ausg. H. N. I. Bd. p. 634 f. Er war begabt als Redner, hatte tüchtige theologische Bildung und war unanstößig im Wandel. Warum er schon 1763 Reading und nach viel kürzerer Frist Easton wieder verließ, ist uns unbekannt. Er war in die Synode aufgenommen. Als er aber im Jahre 1765 in Philadelphia mit einer Anzahl unzufriedener Glieder der luther. Gemeinde, an welcher seit 1761 Mühlenberg stand, Gottesdienst ohne Rücksicht auf Mühlenberg zu halten anfing, verschwindet sein Name aus den Berichten nach Halle. — Es mag nicht ohne Werth sein, hier einige Mittheilungen aus verschiedenen Quellen jener Zeit über den allgemeinen Zustand der Deutschen in Pennsylvanien und damit auch über den der Lutheraner zu Reading einzuführen. Letzteren gereicht auch zu Ehren, was Gouverneur Thomas schon am 23. April 1748 an den Bischof von Exeter in England schrieb: „Die Deutschen in Pennsylvanien sind, glaube ich, etwa Dreifünftheile der Gesammtbevölkerung und sie haben das hauptsächlichste Verdienst dabei, Pennsylvanien auf seine jetzige Blüthe, höher denn alle andern Colonien in Nordamerika, gebracht zu haben." Alexander Murray, einer der von der „Ges. für die Ausbreitung des Evangeliums" nach Amerika gesandten Missionare, berührt in seinen Berichten nach England bisweilen die Deutschen und besonders auch, wie sie ihm bemerklich wurden, die Lutheraner. Unter dem 9. April 1763 schreibt er von Reading aus: „Hier befinden sich 210 Familien, somit etwa 1300 Seelen groß und klein; 110 dieser Familien sind lutherisch und haben ihren eigenen Pastor; etwa ebensoviele sind Calvinisten [Deutsch-Reformirte], die übrigen sind hauptsächlich Quäker, wenige Papisten und etwa 6 oder 7 Familien unserer Kirche [Episkopalisten]. Meilen weit um die Stadt her ist Alles dicht angesiedelt, meistens von Deutschen, dazwischen im Verhältniß von 1 zu 12 von Quäkern oder andern Nationalitäten. Die Deutschen sind sehr wohl versorgt mit Lehrern des einen odern andern Bekenntnisses und so lange sie so blind an ihrer Muttersprache hängen, können englische Prediger ihnen von wenig Nutzen sein. Sie könnten sehr leicht englische Schullehrer haben, aber sie schicken ihre Kinder lieber in deutsche Schulen, deren sie überall genug haben." Es sei hier erwähnt, daß jene früher berührten Charity Schools nach wenigen Jahren wieder aufhörten und daß die luther. Gemeinde zu Reading schon im J. 1762 in ihrer wohlgeordneten Parochialschule mehr als achtzig Schüler zählte. Im folgenden Jahre belief sich die Zahl der Täuflinge in der Gemeinde auf 250.—Indessen war dieselbe nach dem Abgang Hausihls wieder in schlimmer Lage und beim Mangel eines leitenden Oberhauptes brachen innere Zwistigkeiten aus. Das gab Alex. Murray Anlaß, ein etwas hochcolorirtes Bild des Zustandes zu entwerfen, das aber doch nicht ohne Interesse ist. Er schreibt unter dem 24. Januar 1764: „Ueber die Anzahl der Papisten in dieser Grafschaft bin ich noch nicht mehr im Klaren, als ich bei meinem letzten Schreiben war. Dasselbe gilt von den Dissenters, die wir von jeder Sorte haben. Ueber ihren innern Zustand geben die Streitigkeiten, die sie in ihren Gemeinden und die sie mit einander führen, ärgerliches Zeugniß. Ebenso fallen sie da und dort mit ihren Predigern aus und wechseln dieselben aus Launen und Grillenhaftigkeit öfter als ihre Kleider. Es

ist ein Großes, wenn sie ein Jahr lang mit ihnen im Frieden leben. Sie erhalten sie durch freywillige Beiträge, die sie im ersten Jahre ausbezahlen; dann aber werden sie es müde und beide Theile finden es angezeigt, sich zu trennen; der Prediger sucht sein Auskommen anderswo und die Leute stellen einen andern an seine Stelle, macht nichts ob er besser oder schlimmer ist, wenn nur der Reiz der Neugierde befriedigt wird. In diesem steten Wechsel und Zwist bewahren sie bisweilen eine eigenthümliche Gravität; zu andern Zeiten aber zeigt sich der ganze wilde Parteieifer und es kommt zu Thätlichkeiten als wären sie närrisch; dann kommt es zu Schmähschriften und Pasquillen und Schlägereien zwischen Predigern und den Leuten, wie man das neulich hier hat sehen können. Man kann sich kaum etwas Erbärmlicheres und Kläglicheres denken und der Charakter des Geistlichen wird dadurch dem Vorwurf und der Verachtung preisgegeben und entwürdigt. Kaum hätte ich es für möglich gehalten, in einem christlichen Lande zu finden, was ich hier fand und zwar allgemein. Ein Prediger muß hier doppelt auf seiner Hut sein; er muß sich manche Bequemlichkeit und Freiheit versagen und sich manches Widerwärtige und Beschwerliche gefallen lassen, will er mit Erfolg arbeiten, namentlich in den Missionen, die an den Grenzen liegen, die Grafschaften Berks, York, Lancaster und Cumberland in einer Ausdehnung von 150 Meilen, wo nur drei Missionare sich befinden, die Herren Barter, Thompson und ich selbst, die wir zu unsern Gemeinden reisen müssen, die von unsern Wohnplätzen oft 13, 18, 20 und 30 Meilen entfernt sind." Von dieser Mühseligkeit des Dienstes, besonders beim Mangel an Straßen und Brücken, erzählt Mühlenberg je und je. Zu dem Sittenbild liefert ein Wertmann das Beispiel. Und von dieser Klasse werthloser, schlechter Individuen, die sich in Gemeinden einzuschmuggeln wußten und dann als Wölfe hausten und unermeßlichen Schaden thaten, gab es nur zu viele. Der Zustand der Gesellschaft war noch chaotisch, die Zeiten unruhig, der Einfluß der Kirche war gering und das Volk, aus dem so ganz verschiedenen Gesellschaftszustand der Alten Welt herausgetreten, hatte die Kunst der Selbstregierung erst zu lernen. Da ist es denn doch seither viel besser geworden. — Noch während Hauskhl in Reading amtete, besuchte Mühlenberg Febr. 18. und 19. 1762 die Wittwe seines am 13. Juli 1760 verstorbenen Schwiegervaters Conrad Weiser und besprach sich mit verschiedenen Personen über den Zustand der Gemeinde. Am 29. August 1763 wurde er bei einem andern Besuch veranlaßt, eine Beerdigung zu halten. Er wußte, daß in jener Gegend wohl unter dem Einfluß der Lehrer, auf die man im Ephrata-Kloster hielt, allerlei thörichte Vorurtheile gegen das eheliche Leben sich fanden. So redete er denn bei diesem Anlaß über Offenb. 14, 4. 5. Nachher setzte der Kirchenrath wohl mit seiner Beihilfe eine Bittschrift an die Ehrw. Väter in Halle um einen Pastor für die Gemeinde auf. Nach Hauskhls Abgang drangen die Delegaten derselben vor der Synode zu Philadelphia am 17.—19. Okt. 1763 gar sehr auf die Sendung eines Pastors. Allein die Synode hatte keinen zu senden. Aber im folgenden Jahre kamen am 1. April zwei Sendboten aus Halle an, Ludwig Voigt und Joh. Andr. Krug. So reiste denn Krug, den Mühlenberg in Philadelphia zuvor hatte predigen und katechisiren lassen, am 18. April nach Reading, hielt die Ostergottesdienste und am folgenden Sonntag das heilige Abendmahl mit Mühlenberg. Da ergriffen die Beamten der Gemeinde die Gelegenheit und drangen bei diesem Besuch Mühlenberg in ihn, daß er selber kommen und ihre Gemeinde erbauen und aufbauen wolle. Das war freilich damals eine Unmöglichkeit, Krug fuhr in seinem Dienste fort, wurde auch von der Gemeinde erwählt und genoß ihre Achtung. Obwohl körperlich nicht sehr stark, dehnte er seinen Wirkungskreis aus und predigte einer Gemeinde in der Nachbarschaft. Es lag ihm ernstlich daran, unter seinen Gemeindegliedern durch Predigt und Umgang geistliches Leben zu fördern und den Weg in den Himmel machte er nicht weiter, als Christus ihn gemacht hatte. Natürlich war dies fleischlichgesinnten Leuten zuwider und so beklagten sich schon im Juni 1769 bei der Synode zu Philadelphia vierzehn Glieder der Reading Gemeinde weder über seine Lehre noch über seinen Charakter, sondern über seine körperliche Schwachheit. Aber von einhundert und sechs Gliedern kam eine Gegenschrift, welche bezeugte, wie werth der treue Seelsorger ihnen geworden war. Dadurch wurden freilich die andern in ihrer Feindseligkeit nicht umgestimmt, fuhren auch fort, ihm das Leben sauer zu machen. Nun bewarben sich aber damals zwei Gemeinden um Krug. Die eine, zu Baltimore, Md., hatte durch Dr. Wiesenthal bei Mühlenberg über ihn anfragen lassen, und Mühlenberg stellte ihm ein vortreffliches Zeugniß seiner theologischen Kenntnisse, seiner schönen, besonders auch im Umgang mit Alten und mit Kindern höchst schätzenswerthen Gaben und seiner christlichen Mannhaftigkeit aus, sagte aber auch, daß die Gemeinde zu Frederick, Md., mit ihrer Bitte um Krug zuvorgekommen sei. Indessen war die Synode keineswegs willig, Krug von Reading wegzunehmen. Allein die Gegner fuhren fort, den treuen Pastor ihren Haß empfinden zu lassen und ihm das Leben sauer zu machen. Sie scheuten sich endlich auch nicht vor skandalösen Dingen. Krug, der wohl wußte, daß er auch Freunde hatte, war nicht gesonnen, das Feld zu räumen. Mühlenberg aber besorgte

Auftritte, wie sie 1753 zu Germantown vorgekommen waren. Krug scheint sich bemüht zu haben, gute Zucht und Ordnung in der Gemeinde einzuführen. Mühlenberg deutete ihm an, das hätte etwa geschehen können, als er die Gemeinde antrat und Alles zu seinen Gunsten war. Jetzt sei es zu spät und der Oppositionsgeist werde nur mehr gereizt. Er sehe die Rufe von Frederick und Baltimore als Winke der Vorsehung an und so denke auch die Synode. Wirklich reichte Krug auch seine Resignation ein, blieb aber in Reading und hoffte wohl im Stillen, wieder erwählt zu werden. Das war aber ein Irrthum. Endlich brach er doch um Ostern 1771 auf und nahm den Ruf nach Frederick an. Im folgenden Jahre verehelichte er sich mit Henriette, der einzigen hinterlassenen Tochter des im Jahr 1764 verstorbenen Pastors Handschuh. Krug blieb zu Frederick bis zu seinem Tode Mai 30. 1796. Seine Wittwe überlebte ihn bis 1822. — Noch vor Krugs Weggang von Reading glaubten einige seiner Gegner sich bei Mühlenberg weiß waschen zu können, indem sie die Schuld der Entzweiung in der Gemeinde auf Andere schoben. Natürlich antwortete ihnen Mühlenberg bei aller Artigkeit der Form in so schlagender Weise, daß sie wohl sahen, er lasse sich keinen Sand in die Augen streuen, in einem Schreiben vom 15. Februar 1771. Er gibt der ganzen Gemeinde den Rath sich ruhig zu verhalten, um sich künftig zu gemeinsamen Schlüssen vereinigen zu können. Aus einem zweiten an die als Freunde Krugs Geltenden gerichteten Schreiben voll pastoraler Weisheit vom 25. Februar 1771 rechtfertigt Mühlenberg seine Handlungsweise in der Angelegenheit. Wir lernen aus demselben, daß daran gedacht wurde, ob nicht der im Jahr 1770 angelangte Pastor J. Chr. Kunze oder der uns schon bekannte J. C. Stöver oder J. S. Schwerdfeger, der mehrere Jahre bis 1768 die Frederick Gemeinde bedient hatte, für die Reading Gemeinde passen würde, ebenfalls, daß die Gemeinde im Besitz eines zweistöckigen Schulhauses, die Kirche aber noch ohne Orgel war, daß aber ein Hauptfehler der Mangel einer guten Kirchenordnung war. Wenn Friede und Ruhe in der Gemeinde ist, dann fragt man nicht viel nach der Kirchenordnung; aber wenn es stürmt, dann kommt auf solide Mauern, auf eine gute Kirchenordnung gar viel an. Das legte Mühlenberg in einem dritten Schreiben vom 11. April 1771 sehr nach, drücklich vor, daß die Gemüther sich fassen und verträglich werden müssen; er wolle sorgen, daß umwohnende Pastoren möglichst oft Gottesdienst halten und er selber wolle wenn er lebe, „hinaufkriechen" und bessere Einrichtung treffen. Allein ihm war es nicht möglich, um jene Zeit nach Reading zu gehen; Pastor J. H. Chr. Helmuth, den er bat von Lancaster aus die Gemeinde zu besuchen und Gottesdienst zu halten, wurde Zeuge sehr störender Auftritte daselbst und auf den Vorschlag Mühlenbergs, daß von beiden streitenden Parteien etliche Männer zu ihm gesandt würden, mit denen er eine Gemeindeordnung ausarbeiten wolle, über welche die Gemeinde nachher abstimmen sollte, gingen die Feinde der Ordnung nicht ein, sondern sandten einem gewissen Niemeyer, den Mühlenberg einen „sog. Pastor" nennt, eine Einladung, in der Kirche zu Reading zu predigen. Aber mit Berufung auf die durch den Eintritt in die Synode 1752 auch von der Reading Gemeinde angenommene Synodalordnung sandte demselben die andere Partei ein Caveat, eine officielle Verwarnung, und die Folge davon war, daß, da die Synode damals nicht incorporirt war, also dieses Caveat keine juridische Bedeutung haben konnte, jener Niemeyer einigemale predigte, dann aber die Segel strich. Mühlenberg aber nannte seinen Freunden den Namen von Conrad Röller (S. Hall. Nachr. N. A. Index), der in Erlangen studirt, vortreffliche Zeugnisse mitgebracht, nach seiner Ankunft hier 1771 zuerst H. M. Mühlenberg in Philadelphia assistirt, dann in Verbindung mit Fr. A. C. Mühlenberg Gemeinden in der Umgegend von Lebanon, Pa., bedient hatte und endlich 1772—1796 Altgoschenhoppen, Indianfield und Tohicon geistlich versorgte und von H. M. Mühlenberg sehr hoch geachtet wurde. — In einem Schreiben vom 21. Juli drückt er seine Freude darüber aus, daß der Horizont der luther. Gemeinde zu Reading sich etwas kläre und die beiden streitenden Parteien sich gegenseitig näher treten. Unter dem 13. Juli meldet er, daß er keinen der ältern Brüder überreden könne, nach Reading zu gehen und von Zeit zu Zeit Gottesdienst zu halten. Doch haben wir Ursache anzunehmen, daß die beiden Pastoren Fr. A. C. Mühlenberg und C. Röller sich damals der Gemeinde annahmen, so weit ihre anderweitigen Verpflichtungen das gestatteten. Besser schienen sich die Dinge im Winter 1774—75 anzulassen. Damals war ein Prediger, der gute Zeugnisse mitbrachte, theologisch gehörig gebildet und an H. M. Mühlenberg empfohlen war, aus Deutschland angelangt. Mühlenberg sandte ihn zu einem Besuch nach Reading und er kam mit einem von einhundert Familienvätern unterzeichneten Rufe zurück, was eine überraschende Uebereinstimmung der Glieder andeutete. Mühlenberg drückte in einem Schreiben seine Ueberraschung aus, wünschte der Gemeinde zu diesem Umschwung von Herzen Glück, erinnerte sie an Jerem. 4, 3. 4. und sprach mit höchst empfehlenden Worten von dem neuerwählten Pastor, Philipp J. Grotz; er ermahnte zu fernerer Einigkeit im Geist und bat zugleich, daß dem Pastor erlaubt werde, auch eine kleine Gemeinde in dem benachbarten „Schwarzwald" zu

bedienen. In dem Allen handelte Mühlenberg mit aller Gewissenhaftigkeit und Vorsicht, wie es ihm als Präses der Synode zukam. Aber Pastor Ph. J. Grotz, „Magister der Philosophie," fand sich durch Mühlenbergs Ueberraschtsein durch die so schnelle Wahl sehr gekränkt und verlangte eine Erklärung. Höflich gab ihm Mühlenberg eine solche mit Beziehung auf die in der Gemeinde so lange herrschende, unheilvolle Entzweiung. Allein der aufgeblasene Magister der Philosophie war nicht nur damit gar nicht zufrieden, sondern fuhr fort in Briefen Mühlenbergs Charakter und ganze Amtsführung in beleidigender Weise zu kritisiren, so daß dieser ihn nach langem Warten in unzweideutiger Weise wissen ließ, daß er ihn durchaus nicht als seinen Vorgesetzten oder Richter anerkenne und seine Briefe künftig keiner Antwort würdigen werde. Offenbar fehlte es bei Pastor Grotz an gesundem Verstand, einer für jeden Pastor wichtigen Gabe. Es fehlte aber auch anderswo und schon im selben Jahre 1774 mußte er Reading verlassen und hielt sich nachher in Stein-Arabien im Mohawk-Gebiet, jetzt Montgomery Co. N. Y., nicht besser. Später war seine Aufführung besser. Von 1783 bis 1787 bediente er East Camp am Hudson, zog später wieder nach Stein-Arabien und starb dort 1809. — Somit war Reading wieder ohne Pastor. Im Sommer 1775 machte Mühlenberg ein paar mal Besuch dort. Es war doch ein Zeichen eines wünschenswerthen Fortschrittes, daß ihn bei dieser Gelegenheit am Sonntag Morgen eine Delegation des Kirchenrathes von seinem Logis in die Kirche führte und nach dem Gottesdienst wieder zu Hause geleitete. Im folgenden August begann aber Pastor H. Möller, geb. 1749 zu Hamburg, seinen regelmäßigen Dienst zu Reading. Er war mit guten Empfehlungen von Pastor W. Graaf zu Hackinsack, N. J., 1773 nach Philadelphia gelangt, war dort Assistent in der Akademie und bereitete sich noch mehr für das Predigtamt vor unter Pastor Kunzes Leitung. Mühlenberg licensirte ihn zum Predigtamt; er that das als Senior der Synode. Möller erhielt einen Ruf von der luth. Gemeinde zu Culpepper, Va., und machte dort Besuch. Auf der Rückkehr wies ihn Pastor Nikol. Kurtz, damals zu York, Pa.. und Präses der Synode, an, Reading zu besuchen. Er predigte dort und wurde sofort als Pastor erwählt. Um seiner Braut zu Philadelphia zu gefallen, nahm er diese Wahl an und entschuldigte sich brieflich zu Culpepper mit ganz unberechtigter Berufung auf Mühlenberg. Aber auch er verließ Reading aus uns unbekannten Gründen schon im April 1777, trat in Philadelphia wieder in das Lehrfach, bediente aber zugleich die luth. Gemeinde zu Barrenhill. Ordinirt wurde er erst im Sommer 1782. Von Sept. 1784 bis 1790 diente er der Gemeinde zu Albany, N. Y., nahm im Jahr 1790 die zu Neu-Holland, Pa., an und zog 1795 nach Harrisburg, Pa. Nach seinem Abgang von Reading nahm sich eine Zeit lang Pastor Fr. A. C. Mühlenberg der dortigen Gemeinde an, so gut seine sonstigen Pflichten es gestatteten. Nach der unglücklichen Schlacht von Brandywine, Sept. 11. 1777, wurde die Kirche mit Zustimmung der Gemeinde als Hospital für verwundete und kranke Soldaten benützt. Fr. A. C. Mühlenberg war Pastor der deutschen luther. Christuskirche an Franklin und Williams Str. zu New-York gewesen, mußte vor den Engländern fliehen, kam am 2. Juli 1776 nach Philadelphia, war dort am denkwürdigen vierten Juli desselben Jahres, zog dann nach Neu-Hannover und unter den Gemeinden, die er sofort eine Zeit lang bediente, war auch Reading. Erst im August 1778 wurde hier Daniel Lehmann als Pastor gewählt. Er war 1773 aus Deutschland angekommen, diente in Philadelphia sofort, da er eine klassische Erziehung genossen hatte, als Lehrer an dem von Pastor Kunze begonnenen Seminar und empfing selbst zugleich theologischen Unterricht von Kunze und dessen Collegen und Schwager, Pastor E. H. Mühlenberg. Nachher stand er eine Zeit lang als Erzieher in der Familie Pastor Jacob van Buskerks, der 1765 bis 1769 die Gemeinde zu Germantown bedient hatte, nun aber die Gemeinden zu Macungie, Upper-Milford u. a. bediente. Da hatte Lehmann Gelegenheit zu predigen. Er wurde 1775 licensirt, 1778 ordinirt und bediente die Gemeinden Whitehall (Jordan), Egypten u. a. Er hatte eine vortreffliche Stimme, von der er nach H. M. Mühlenbergs Meinung nur zu starken Gebrauch machte, und eine besondere Gabe mit Kindern umzugehen. Im August 1779 heirathete er eine vermögliche Frau zu Philadelphia und trat sein Amt in Reading unter den besten Aussichten an. Aber schon im folgenden Jahre zog er, ohne Gründe anzugeben oder eine Resignation einzureichen, nach Mosellem und diente dieser Gemeinde mit Trexlertown und Allemängel bis an seinen Tod Okt. 2. 1810. Sein abruptes Hinweggehen von Reading wurde mißbilligend von der Synode bei ihrer Versammlung zu Neu-Providenz Okt. 1780 besprochen. Gewiß ein eigenthümliches Schicksal schwebte über der Gemeinde zu Reading. Bisweilen hatten Pastoren Ursache mit ihr unzufrieden zu sein; bisweilen trat das Gegentheil ein. Aber es sollte besser kommen.—Es war im Juli 1762, als ein junger Mann, Carl Friedr. Wildbahn, bei Mühlenberg in Philadelphia, wohin er ein Jahr zuvor war zurückberufen worden, eintrat. Als die Synode im Jahr 1768 aus Anlaß der Einweihung einer neuen Kirche sich zu Neu-Hannover versammelte, erschien Wildbahn als „Catechist" und brachte gute

Zeugnisse aus einer Anzahl kleiner Gemeinden an den Grenzen von Pennsylvanien und Maryland, mit der Bitte, diese Gemeinden in die Synode aufzunehmen und Wildbahn zu ordiniren. Derselbe war wohl zuerst vor 13 Jahren als Soldat in dieses Land gekommen; er war aus Sachsen, schrieb eine schöne Hand, sang gut, verstand etwas Latein und Griechisch, hatte eigenthümliche Catechisationsgabe und eine nicht gewöhnliche Beredsamkeit. Er hatte einige Zeit in Philadelphia in einer Druckerei gearbeitet, stand in näherer Beziehung zu seinem sächsischen Landsmann Pastor Handschuh und diente nachher in den westlich vom Susquehanna begonnenen Charity Schools in Englisch und Deutsch. Nachher stand er als Lehrer an deutschen Gemeindeschulen und als er einen Ruf nach Wincheſter, Va., angenommen hatte, begann er zu predigen und in Nothfällen Kinder zu taufen, da weit und breit kein ordinirter Prediger war und die Lutheraner mit den Bischöflichen Pastoren nicht wollten zu thun haben, obwohl sie nach dem Gesetz der Provinz zu deren Unterhalt beitragen mußten. Nun kam Wildbahn 1762 gerade nach Schluß der Synode mit zwei Delegaten nach Philadelphia mit Bitten von verschiedenen Gemeinden und den besten, auch von englischen Beamten beglaubigten, Zeugnissen für seinen Charakter und seine Thätigkeit und zwar sollte die Synode ihn examiniren und ordiniren. Was war zu thun? Mühlenberg als Synodal-Präses ernannte Probst Wrangel, Hartwig und Handschuh als Examinations-Committee und nach befriedigendem Resultat bevollmächtigte er mit Berücksichtigung der Verhältnisse Wildbahn, in jenen Gemeinden ministeriale Handlungen zu vollziehen. Einfälle der Indianer trieben denselben schon im folgenden Jahre von Wincheſter und er diente nun einigen Gemeinden bei Conewago, Dorf und Bach in York und Adams Co., Pa., mit Predigt und Unterricht. Die Synode zu Philadelphia 1771 gestattete ihm auf Bitten der Gemeinden, daß er unter Aufsicht des Pastors zu York dort des Amtes warte, auch in Nothfällen taufe, aber wies den Pastor zu York an, dort von Zeit zu Zeit das heil. Abendmahl zu halten. Unter gleichen Bedingungen bediente er nachher andere Gemeinden an der Südgrenze von Pennsylvanien, wurde auch im Jahr 1778 ordinirt. Einem an ihn schon 1772 nach Lunenburg in Nova Scotia ergangenen Rufe hatte er keine Folge geleistet. Bei der Synode zu Lancaster, Juni 2—4. 1782, war er nicht anwesend, aber Delegaten von Reading baten um die Erlaubniß, daß er mit Willen der Synode einen etwaigen Ruf an ihre Gemeinde annehmen dürfe. S. Hall. Nachr. A. A. p. 923. 1425. Bald darauf kam der Ruf und Wildbahn trat sein Amt in Reading an und setzte es 14 Jahre lang unter dem Wachsthum der Gemeinde und anderem mannichfaltigem Segen fort. Noch unter seiner Amtsführung wurde die höchst ansehnliche Trinitatiskirche erbaut und feierlichst am 15. Juni 1794 eingeweiht, wobei Dr. J. H. Chr. Helmuth, Pastor der St. Michaelis- und Zions-Gemeinde zu Phiadelphia, die Einweihungspredigt hielt. Der Bau dieses stattlichen und kostspieligen Gotteshauses ist Zeugniß genug von gesegneter Amtsführung und dem blühenden Gemeindezustand. Im J. 1796 am 23. Nov. trat Wildbahn in Reading ab und wurde Pastor Krugs Nachfolger in Frederick, Md. Später bediente er noch einige Gemeinden in Virginien, dann in Berks Co., Pa., und von 1802 an Gwynned, Montgomery Co., Pa. Hier starb er 1804. — Fügen wir noch die Presbyterologie der Trinitatis-Gemeinde seit jenem Zeitpunkte bei. Dr. H. A. Mühlenberg 1803—1829; er trat in jenem Jahre mit Genehmigung der Synode aus dem Predigerstande aus und folgte dem vom Präsidenten der Vereinigten Staaten an ihn ergangenen Ruf als Gesandter an die Kaiserliche Regierung Oestreichs zu Wien. Dr. Jacob Möller 1829—1850; sein Assistent war 1843—1850 F. A. M. Keller. Dr. J. W. Richards 1851—1854. J. N. Hoffmann 1854—1857; F. J. F. Schantz 1857—1860; von 1858—1860 assistirt von J. J. Kündig; Cyrus Rightmeyer 1861—1864; seit 1865 steht die Gemeinde in hoher Blüthe unter Dr. Jacob Fry. Mit dem Dienstantritt Rightmeyers hörte der Gebrauch des Deutschen in den öffentlichen Gottesdiensten auf. — Aus der Trinitatis-Gemeinde ging aber 1860 die deutsche St. Johannes-Kirche hervor, welche seither unter der Leitung Pastor J. J. Kündigs kräftig blüht. St. Matthäus-Gemeinde, entstanden 1843, hält sich zur Ost-Pennsylvania-Synode; St. James entstand 1851; St. Luke's 1868; Grace Church 1877; die Missionskapellen Faith, Hope, Peace 1885; St. Mark's 1891.

[17]) (S. 7.) In einem Briefe von unserem verehrten Mitarbeiter, Dr. Wilh. Germann, vom 1. Sept. 1880 heißt es: „Jener Giebel des Vordergebäudes der Franckeschen Stiftungen trägt einen zur Sonne strebenden Adler und darunter die Worte Jes. 40, 3.: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler." Ueber jenem Adler breiten sich die Strahlen der Sonne in goldenem Glanze aus. Die Vergleichung zwischen dem was die Amtsbrüder oft in Halle gesehen hatten und dem was sie jetzt auf der Höhe eines Gipfels des South Mountain Gebirgszuges sahen, lag sehr nahe."

[18]) (S. 7.) Hier folgt im M. S.: „und sung ein Klaglied nach dem andern von seinen be-

trübten Umständen in Lancaster. Da merkten wir, daß wir nicht mehr auf dem Berge, sondern in Pennsylvanien waren. Unser Mitbruder zeigte eine große Neigung von Lancaster hinweg und mit Jona auf einem Berg zu sitzen und zu sehen, wie es nach vierzig Tagen mit Ninive gehen möchte. Ich konnte aus Allem wahrnehmen, daß er nicht mehr bequem für die Lancasterer und die Lancasterer nicht mehr bequem für ihn waren. Denn in Lancaster muß ein Jeremias sein, der bis auf's Letzte ausharren und die Wenigen noch erretten kann, welche auf den Trost Israels warten. Der letzte Vorschlag, den mein Herr College Brunnholtz machte, bestand darin, daß der Herr Pastor Handschuh nach Germantown kommen möchte. Inzwischen sollten sie so lange in mein Haus ziehen, bis sie [die Frau Handschuh] der Herr entbunden, weil sie gesegnet und nahe der Befreiung war. Der Herr Pastor Handschuh würde dann in meiner Abwesenheit meine Gemeinde versehen und auch dann und wann in Philadelphia und Germantown vicariren, daß Hr. Pastor Brunnholtz indessen auch meine Gemeinden besuchen könnte, weil sie sehr darum baten." Wir wissen, daß Handschuh die Gemeinde zu Germantown antrat, aber dort in noch schwierigere Wirren kam. I. Band N. A. Hall. Nachr. p. 701 ff. Aus dem Gedanken, daß er einstweilen nach Neu-Providenz zu Mühlenberg ziehen sollte, wurde nichts.

[19]) (S. 7.) Unter der „großen Kirche" ist hier wohl die 1743 erbaute Christus-Kirche einige Meilen westlich von Conrad Weisers Landgut zu Heidelberg zu verstehen. Näher bei Heidelberg lag die kleinere, schon 1727 aus Holzbalken erbaute Kirche. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 303 ff. Sie hieß die Reeds- oder Zionskirche.

[20]) S. 7.) S. p. 401 A. Ausg., 537 N. A. I. Bd. Ueber Schaums Leiden s. N. A. p. 47.

[21]) (S. 7.) Das Kirchenregister daselbst besagt: „1751 März 12. ist Martin Zendler gestorben und den 14. begraben. Alt 79 Jahre und etliche Monate. Leichentext Luc. 2, 29 f."

[22]) (S. 7.) Was die Schwed. Pastoren betrifft, s. N. A. p. 287. — Betreffend den Namen Henkel und die Nachkommen des hier berührten Pastor Gerhard Henkel verdanken wir vielfache Belehrung den Herrn Doctoren Socrates Henkel zu New Market, Va., und D. M. Henkel zu Catawissa, Pa.; den Protokollen der Synode von Pennsylvanien u. a. St.; den Tagebüchern Dr. Helmuths, Pastor der ev.-luth. Zions- und Michaelis-Gemeinde zu Philadelphia (1780—1822); und andern Quellen. Pastor G. Henkel ist der Gründer eines um die ev.-luth. Kirche dieses Landes wohlverdienten Geschlechtes von Theologen, Pastoren und Missionaren. Leider sind die im Kreise der Familie erhaltenen Traditionen nicht genügend, um uns ein klares Bild seiner Persönlichkeit, seines Lebens und Wirkens zu gewähren. Dasselbe gilt von den fragmentarischen Notizen in unsern Hall. Nachrichten. Jene Traditionen besagen, daß Pastor G. Henkel Hofprediger eines der vielen, im damals tiefgesunkenen deutschen Reiche vegetirenden, unbedeutenden Fürstenhäuser in der Nähe von Frankfurt am Main war, daß er in einer Predigt gegen die gerade in jener Zeit unter jenen die französischen Hofunsitten nachäffenden höheren Kreisen grassirenden Laster freimüthig geeifert hatte, wie S. Urlsperger (s. p. 26 1. Bd. N. A. H. N.) in Stuttgart gethan; daß er auch sogleich noch von der Kanzel aus seinen Rücktritt vom Amte erklärt habe. Sofort kam er mit seiner Familie, worunter auch der p. 830 f. A. A. H. N. berührte Valentin Geiger, sein Schwiegersohn, sich befand, im Jahr 1717 nach Pennsylvanien und soll zunächst in oder bei Germantown gewohnt haben. Um eine lutherische Gemeinde zu bilden, war wohl weder dort noch in Philadelphia das nöthige Material damals vorhanden, obwohl Deutsche zerstreut da und dort wohnten. Dagegen sagt Mühlenberg in der eben citirten Stelle, daß G. Henkel mehrere Jahre in der jungen Colonie Neu-Hannover, wo sein Schwiegersohn sich niedergelassen hatte, Gottesdienst hielt und aus verschiedenen Bemerkungen Mühlenbergs ist zu schließen, daß er Dienste that als Reiseprediger im südöstlichen Pennsylvanien. Die Familientradition besagt auch, daß er das Silbergeschirr seiner Gattin verpfändet habe für die Bezahlung der Baukosten eines Kirchleins; von dem der Familie wieder zugestellten Silbergeschirr wird noch ein Löffel als Reliquie aufbewahrt. Die Meinung, daß Pastor G. Henkel auch in andern Provinzen außerhalb Pennsylvanien gewirkt habe, läßt sich aus geschichtlichen Quellen nicht erhärten (S. p. 577 A. A. Hall. N.). Den damaligen schwedischen Predigern scheint er kaum näher bekannt gewesen zu sein. Daß er den Schneider von Dieren zum Prediger ordinirte, wie Mühlenberg berichtet (S. p. 274 A. A. Hall. N.), läßt sich auch durch die Noth der damaligen Umstände nicht rechtfertigen und konnte bei den schwedischen Pastoren nur Mißtrauen erwecken (S. p. 475 f. N. A. Hall. N.). Offenbar aber ist sein Andenken an manchen Orten bis in die Zeiten Mühlenbergs im Segen geblieben. Er verlor sein Leben durch den Sturz von seinem Reitpferde und wurde nahe dem jetzigen Chestnut Hill oberhalb Germantown begraben. Das Jahr seines Todes ist nicht zu ermitteln. In der Familie hat es sich auch erhalten, daß Gerhard Henkel abstamme von dem in der Reform. Gesch. vorkommenden Pastor Johann Henkel, den die evangelisch gesinnte Königin Wittwe Ludwigs

II. von Ungarn, die in gutem Ansehen bei Luther stand um ihres Glaubens willen, von Leutschau als ihren Hofprediger berief. Auch mit der gräflichen Familie Henkel, deren Glieder im vorigen Jahrhundert in freundschaftlichen Beziehungen zu den Halle Anstalten und den hochw. Vätern daselbst standen und an dem jungen H. M. Mühlenberg zu Göttingen ein freundliches Interesse nahmen, sollen verwandschaftliche Verhältnisse stattgefunden haben. — Ein paar Jahrzehnte später finden wir die Familie in Nord-Carolina und Virginien, ohne über die Zeit und Ursache der Transmigration unterrichtet zu werden. Wir wissen aber, daß im vorigen Jahrhundert, besonders um die Mitte desselben, viele Ansiedler aus dem östlichen Pennsylvanien südwärts, namentlich nach Virginien zogen. Wir erfahren auch, daß Gerhard Henkel einen Sohn Justus hinterließ und daß dessen Sohn Jacob, vermählt mit Barb. Peters, der Vater von mehreren Söhnen war, die im Dienst in der luther. Kirche standen: nämlich, Benjamin, dessen irdische Ueberreste unter der Kanzel der Johannes-Kirche in Rockingham Co., Va., ruhen; Johann, begraben unter der Kanzel der Zions-Kirche in Shenandoah Co., Va.; Isaak, in Rockingham Co., Va., wirkend und dort auch begraben; Jacob und der als eifriger Reiseprediger in der Kirche in gesegnetem Ansehen stehende Paul, geb. 1756 (1754?) in Rowan Co., N. C. Zweiundzwanzig Jahre alt begann er unter Leitung des uns längst bekannten Pastor Krug zu Frederick, Md., sich auf das heilige Predigtamt vorzubereiten; 1784 tritt er bereits als Katechet auf der Synode von Pennsylvanien u. a. St. auf zu Lancaster und Bittschreiben aus den Counties Rockingham, Shenandoah (Schamadore) und Frederick, Va., ersuchen um seine Ordination. Zunächst wurde aber nur seine Gestattung als Katechet erneuert und die Bittsteller angewiesen, mit Hilfe der Synode einen Pastor aus Deutschland zu gewinnen. Er wird wieder licensirt von der Synode zu Lebanon, Pa., 1789, besucht bei dieser Gelegenheit Philadelphia und predigt in St. Michaelis (Dr. Helmuths Tagebücher). Wieder und wieder erscheinen gute Zeugnisse für ihn; 1792 wird er ordinirt und heißt Pastor von Shenandoah Co., Va. Im Jahr 1795 berichtet er die Synode, daß er nun in Augusta Co., Va., wohne, schreibt aber 1801 aus Guilford Co., Va., daß er das Volk in großer Unwissenheit finde, aber an der Jugend mit Erfolg zu arbeiten hoffe. Von jener Zeit an tritt er nun besonders als Reiseprediger auf; 1807 liest er einen Theil seines jährlichen Berichtes vor der Synode vor und sagt, daß er 128 Tage auf Reisen gewesen sei und 158 Kinder getauft habe. In den folgenden Jahren wird er wieder als Reiseprediger für Virginien, Nord-Carolina und Tennessee ernannt; aber der Kreis seiner Thätigkeit erweitert sich und 1808 kommt ein Dankschreiben aus Ohio für seine Dienste daselbst und Bitte um ihn als Pastor vor die Synode. Im Jahr 1814 berichtet er über seine Reisen durch Virginien, Kentucky und Ohio und fordert die Synode auf, ein einfältiges Ermahnungswort an die Deutschen in diesen Staaten ergehen zu lassen, daß sie doch sorgen mögen, deutsche Schulen, Kirchen und Pfarrer zu erhalten. Dieß geschah durch Beschluß der Synode; 5,000 Exemplare wurden gedruckt. Er schreibt in ähnlicher Weise 1815 und 1816. Noch sind einige seiner Berichte im Archiv der Synode von Pennsylvanien u. a. St. vorhanden. Von den Gefahren und Mühseligkeiten, denen ein Reiseprediger damals ausgesetzt war, können wir uns kaum eine Vorstellung machen. Später zog sich Paul Henkel nach Virginien zurück, hat aber schon 1803 an der Gründung der Nord-Carolina Synode, sodann 1818 an der von Ohio, 1820 an der von Tennessee Antheil genommen. Er publicirte eine Anzahl kleinerer Schriften; auch ein deutsches und ein englisches Gesangbuch. Er war ein Mann von edler Statur, rüstigem Wesen, großer Arbeitskraft, muthvoll und dem Predigtamt mit innerer Lust dienend. Sein Ehebund mit Elisab. Nägley, Nov. 20. 1776, war gesegnet und als er am 26. (27.?) Nov. 1825 zu New Market, Va., starb, hinterließ er sechs Söhne und drei Töchter. Sein ältester Sohn, Salomo, war Arzt, hielt aber auch ein Publikationsgeschäft. Dem Wunsche des Vaters entsprechend schlug dessen Sohn, Samuel G., ebenfalls Arzt, der im Oktober 1845 versammelten Ev.-Luth. Tennessee Synode die Herausgabe des Concordien-Buchs, der Symbolischen Schriften oder Bekenntnisse der Luther. Kirche in englischer Sprache, zuerst publicirt 1580 vor, worauf die Synode durch Beschluß einging und das Werk erschien 1851 in erster, 1854 in zweiter Ausgabe, hat auch befruchtend und anregend auf Lutherisches Bewußtsein in der Kirche gewirkt. Jene andern fünf Söhne des 1847 entschlafenen Dr. Sal. Henkel traten sämmtlich in das Predigtamt: Philipp im Jahr 1800, wirkend in Tennessee und einer der Gründer der Tennessee Synode, gest. 9. Okt. 1833, beerdigt bei der Richland Kirche, Randolph Co., Va.; David trat in Virginien und Nord-Carolina im damaligen Streit zwischen rechtgläubigem und verwässertem Lutherthum für das Bekenntniß der Kirche auf; Karl, der 1822 in Ohio die Generalsynode scharf kritisirte; Andreas, thätig in Indiana; Ambrose in Virginien. Auch von seinen Enkeln traten sieben in den Dienst in der Luther. Kirche: Eusebius in Indiana; Dr. P. C. in Conover, N. C.; Dr. D. M. Henkel zu Catawissa, Pa.; Dr. Socrates Henkel in New Market, Va.

Die beiden letzteren stehen noch in Thätigkeit; Dr. Socrates H. ist Herausgeber von "Our Church Paper" und seit 1850 Pastor der ev.-luth. Emanuels-Kirche zu New Market; ferner Paul J. M. Stirewalt zu Lima, Ohio. Joh. B. Stirewalt zu Germantown, Ohio; D. S. B. Stirewalt, New Market, Va. Letztere sind entschlafen, aber auch drei Urenkel traten in den geistlichen Stand ein. Daß aus einer Familie sich so viele Glieder zum Dienst am Wort und Sakrament hergeben, gehört immerhin zu den Seltenheiten. Noch merkwürdiger ist die Festigkeit, mit welcher einzelne derselben in jener Zeit zum echten Bekenntniß der Kirche standen und ihre im Jahr 1806 gegründete Druckerei, die noch thätig ist, im Gegensatz zu dem weit und breit einreißenden methodistischen, unlutherischen Gefühlschristenthum mit seinem sensationellen Treiben, seinen ungesunden Erweckungsreizen, seiner Bekehrungshast in den Dienst desselben stellten. In seinem werthvollen Werke History of the German Settlements and of the Lutheran Church in North and South Carolina, Philadelphia 1872, kommt der Ehrw. Dr. G. D. Bernheim auf die 1819 beginnende Spaltung der luther. Kirche in den südlichen Staaten zu reden und sagt da unter Anderem p. 445 f.: "The Lutheran Church in America has had its publication boards and societies in abundance, which have doubtless accomplished a good work; but the oldest establishment of the kind is the one in New Market, Va., which dates its existence as far back, at least, as 1810 [1806], for the minutes of the North Carolina Synod were printed there at that time. It was established by the Henkel family, and has continued under their management to this day; at the time of the division in the Lutheran Church in North Carolina, it came at once into the service of the Tennessee Synod, and has issued more truly Lutheran theological works in an English dress, than any similar institution in the world." Des Ehrw. Paul Henkels Leben und Wirken hat der Ehrw. J. G. Morris, D. D., LL. D., in einer "Biographical Sketch of Rev. Paul Henkel, New Market, Va., 1890" beschrieben.

[23]) (S. 8.) S. I. Bd. N. Ausg. Hall. Nachr. p. 297 f.

[24]) (S. 9.) Im M. S. folgt: „Ich finde, daß Herr Schrenk ein ernstlicher Prediger wird und Furcht und Liebe unter seinen Gemeinen hat."

[25]) (S. 9.) Die Stadt Easton, wo Lehigh, Bushkill und Delaware zusammenfließen. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 111 f.

[26]) (S. 10.) Darunter ist der, im M. S. genannte, in jener Gegend hausende, sittenlose Andreä und sein Anhang zu verstehen.

[27]) (S. 10.) Eine Darstellung der Geschichte der lutherischen Kirche zu New-York findet sich im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 617 ff. Wir sind in der Lage, nach den von Prof. A. Gräbner in St. Louis, Mo., in „Lehre und Wehre" Januar und folgenden Monaten 1891 gegebenen Mittheilungen Einzelnes zu berichtigen und zu ergänzen; dieselben wurden durch das Auffinden der Kirchenbücher und vieler Dokumente, Briefe u. s. f. der St. Matthäus Gemeinde im Erdgeschoß der Matthäus-Kirche und dort in einer alten eisernen Kiste ermöglicht. Leider sind nicht alle in ihr vorhandenen Schriften noch leserlich. Die früher geltende Meinung, daß der Brand von 1776 Alles zerstört habe, ist somit glücklicherweise widerlegt. Es finden sich viele eigenhändige Aufzeichnungen von Rudman, J. Falckner, Berkenmeyer, Knoll, Mühlenberg, Weygand, Haufihl. Die erste Spur der lutherischen Gemeinde in New-York geht zurück bis 1653. Von dieser Zeit an handeln die holländischen Lutheraner schon als eine Gemeinde und glauben, in Neu-Amsterdam dasselbe Recht auf freie Religionsübung zu haben, welches ihre Glaubensgenossen in Holland genießen. Daß sie sich eben zur Erlangung dieses Rechtes an dieselben wendeten, zeigen sie Gouv. Stuyvesant an und bitten um Erlaubniß, sich in ihren Häusern miteinander erbauen zu dürfen, bis sie im nächsten Jahre einen Pastor aus Holland bekommen. Dieß war 1656, denn im nächsten Jahre am 6. Juni kam Goetwater an. Nach dessen Heimkehr wurden die schärfsten Maßregeln ergriffen gegen alles nichtreformirte Predigen in „Häusern, Scheunen, Schiffen, Yachten, Wäldern und Feldern" mit Drohung schwerer Geldstrafen. — Als ihr Prediger wurde der lutherischen Gemeinde in New-York versprochen Arnold Louderyk April 9. 1666; er wollte aber seine Besoldung „präcise" beschrieben haben und kam nicht. Von 1668—1669 amtete Fabricius; nach ihm von August 11. 1671 an B. A. Arends. Als New-York 1673 vorübergehend wieder holländisch wurde und die Kirche der lutherischen Gemeinde mit andern Gebäuden aus strategischen Rücksichten weggenommen und abgebrochen wurde, wurden der Gemeinde 450 Gulden ausbezahlt und innen in der Stadt am Broadway ein Grundstück zum Bau der Kirche eigenthümlich zugewiesen. Die Kanzel aus der ersten Kirche diente nachher in Loonenburg (Athens); Arends starb 1691. Jahre lang hatte nun die Gemeinde keinen Pastor und ging beim Mangel an holländischer Einwanderung rückwärts. Rudman fand, als er eintrat, Vieles zu wünschen, war aber körperlich zu schwach, um tüchtig einzugreifen; die Gemeinde war ohnehin über ein großes Feld zer-

streut, auf der Westseite des Hudson in New-Jersey bis Hackinsack, 15 Meilen nordwestlich von New-York. — Justus Falckner, geboren zu Langen-Reinsdorf, Amt Zwickau, Sachsen, hatte Theologie in Deutschland studirt, kam als Gehilfe seines im Dienst der Frankfurter Land-Companie stehenden Bruders Daniel hieher und wurde in Philadelphia von den drei schwedischen Pastoren ordinirt und war zum Dienst an der Gemeinde zu New-York berufen, obwohl er dort Probepredigt zu halten abschlug. Am 2. Dez. 1703 trat er in den Dienst ein. Mit ihm brach den holländischen und später auch den deutschen Lutheranern am Hudson eine bessere Zeit an. Seine herzliche Frömmigkeit geht auch daraus hervor, daß er beim Eintragen von Taufen warme Gebetsworte für die Täuflinge im Kirchenbuch beifügt. Unter ihm wurde 1708 die Kirche in Broadway restaurirt. Einen Theil des Jahres brachte er in Albany zu; die New-Yorker Gemeinde bediente sich so lange eines Vorlesers. Falckner sammelte die holländischen Lutheraner in Gemeinden am Hudson in Klinkenberg, Kinderhoek, Coxsackie, Loonenburg. Von New-York aus missionirte er in Hackinsack, am Raritan, in Piscataway, Remmerspach, Elisabethtown, „auf der andern Seite des Flusses in Philippsburg". (Phillipsburg liegt auf dem Ostufer des Delaware bei Easton, Pa., und ist eine viel ältere Ansiedelung als dieses.) Nach Pastor Josua Kocherthals Tod trat er auch in das Gebiet der Pfälz. Gemeinden am Hudson ein, für die er schon während Kocherthals Reise nach England 1709 und 1710 gesorgt hatte. In Claverack wurde er Hauseigenthümer und sein Sohn Benedictus, den er dort am 23. April 1723 taufte, findet sich 27 Jahre später als thätiges Glied der Gemeinde Berkenmeyers in Loonenburg. Pastor Knoll meldet 1749, daß Justus Falckner im Jahr 1723 gestorben sei. Sein Bruder Daniel war allerdings auch ins Predigtamt eingetreten und war am Raritan als Pastor mehrerer deutschen Gemeinden thätig, sandte auch 1727 Juni 23. Beiträge zum bevorstehenden Neubau der luth. Kirche zu New York. — Noch sei bemerkt, daß Berkenmeyer sich unterschreibt im Jahr 1735 "Praeses et Scriba Synodi". Also eine lutherische Synode in der Neuen Welt vor H. M. Mühlenberg. Wann hat sie sich organisirt? Wer waren im Jahr 1735 ihre Glieder? Jedenfalls blieb sie kinderlos und ging keine andere Synode aus ihr hervor. H. M. Mühlenberg scheint von ihr nie gehört zu haben.

[28]) (S. 10.) Dieser Probst ist der uns längst bekannte Israel Acrelius. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 285. u. a. a. O. Der nachher unter dem 12. Mai genannte Pastor Berlin hieß eigentlich Olaf Parlin. Er war Kaplan in einer hochadeligen Familie gewesen, war auch Glied des Ordens des Königs von Schweden und wurde mit Probst Acrelius und Pastor Unander am 29. Mai 1749 für den Dienst unter den Schweden am Delaware abgeordnet. Schwere Krankheit hielt ihn lange in Schweden zurück. Endlich am 13. März 1750 fuhr er von Stockholm nach London und kam nach neunwöchentlicher Reise von da am 7. Juli 1750 nach Philadelphia, wo er von Probst Acrelius als Nachfolger Pastor Näsmanns und als der siebente Rector der Wicacokirche eingeführt wurde. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 530. Hier führte er sein Amt im Segen und brachte die Verhältnisse der Gemeinde in gute Ordnung, wirkte auch nach Kräften unter den Schweden in kleineren Orten in der Umgegend von Philadelphia, Amasland, Matzong, Pennipack. Nach Acrelius' Rückkehr nach Schweden trat er in das Amt des Probstes oder Superintendenten der schwedischen Gemeinden ein, starb aber tief betrauert schon am 2. Dez. 1757 und hinterließ eine Wittwe mit zwei Kindern. Hist. of New Sweden by I. Acrelius, p. 255 ss.

[29]) (S. 11.) Das M. S. besagt: „Am 13. Mai wurde die Conferenz gehalten über ökonomische Sachen, wie der Index zeigen wird. Herr Mag. Wagner war mit bei der Conferenz [nach Wunsch der andern Pastoren hatte Mühlenberg an ihn geschrieben]. Einige Vorsteher von des Herrn Schrencks Gemeinde wollten, daß Herr Schrenck sollte ordinirt werden. Aber er bat, man möchte ihn noch damit verschonen, weil er sich noch besser in der Theologie erkundigen und die pennsylvanischen Umstände besser kennen lernen wollte."

[30]) (S. 11.) Dieser ganze Abschnitt, namentlich was von dem gotteslästerlichen Engländer gemeldet wird, ist im M. S. viel weitläufiger. Es geht daraus hervor, daß Hartwig dem Manne in Gegenwart der Reisebegleitung derb die Meinung sagte, wodurch er gereizt wurde und nun bei zwei Stunden lang auf ihn und Mühlenberg als „teutsche Büffel und Ochsen" los zog. Zuviel wird ihm Hartwig wohl nicht gesagt haben, um so weniger, da er auch obscöne Bemerkungen machte. Mühlenberg aber schlug den rechten Weg ein, dem Mann näher zu kommen. Unter dem 16. Mai macht Mühlenberg im M. S. die Bemerkung: „Ich erkenne solches an Hrn. Pastor Hartwig als etwas Gutes, daß er für die Ehre Gottes eifert, nur sagte ich zu ihm, daß wir hätten nach meiner Meinung mit dem modo respondendi etwas sittsamer verfahren und mit Argumenten eintreiben mögen. Er sagte aber, man müsse solchen Leuten auf einmal das Maul stopfen, sonst machen sie es noch viel ärger. Der Herr verleihe uns Weisheit, Ernst und Liebe!"

[31]) (S. 12.) Hier folgt im M. S.: „Ich gab einigen Vorstehern am Tage zu verstehen, ob sie nicht dem Herrn Hartwig die Nachmittagspredigt auftragen wollten. Aber sie entschuldigten sich und wollten es nicht gerne thun, weil er mit Herrn Berkenmeier im Streit läge, wie sie aus den gedruckten Streitschriften des Herrn Berkenmeier ersehen. [I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 184.] Folglich unterblieb es. In der Vormittagspredigt war Herr Hartwig mit gegenwärtig in unserer Kirche. Nachmittags hörte er den Mons. Rieß in der Versammlung predigen und bezeugte abermals, daß er heterodox und confus wäre im Vortrag. [I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 629 f.] Er [Hartwig] habe der Partei gerathen, sie sollten sich wieder mit uns vereinigen, aber sie spannten ihre Saiten zu hoch und meinten, ich sollte beiden Parteien separatim in ihren Versammlungsplätzen dienen, so wollten sie den Herrn Rieß los lassen."

[32]) (S. 12.) Gratia praeveniens; jenes vorbereitende Wirken Gottes im Leben der Erwählten und Einwirken auf empfängliche Gemüther, wodurch sie für die Lebenswirkung der eigentlichen Gnadenmittel, Wort und Sakrament, für die Heilsaufnahme, zugerüstet werden. Darauf bezieht Mühlenberg die nachher berührten Krankheitsfälle. — Die im Folgenden benannten „Englischen" meinen in diesem Falle Episkopalisten.

[33]) (S. 12.) S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 662. 663.

[34]) (S. 12.) Das Frühstück bereitete ihm ein Junge, den sein Vater dazu hergab.

[35]) (S. 12.) Hier folgt im M. S.: „Ich habe nicht einmal so viel als ein rechtes Formular gefunden, wo die ritus und Kirchengebete beisammen stehen und soll mich doch genau nach der gewöhnlichen Kirchenagende richten, wie man prätendiret. So viel mir möglich war, habe ich die Gebete und Ordnungen aus Büchern zusammengesucht, daß [ich] den Nieder- und Hochteutschen Gottesdienst nach ihrer Gewohnheit beobachten kann. Weil aber solche Gebete und Formulare noch nicht ins Englische übersetzt waren, so mußte das erste Mal ein und andere ähnliche Stücke aus dem englischen Gemeingebetbuch nehmen, worüber sich ein Vorsteher beschwerte und sagte, daß es den alten Niederteutschen fremde erschiene, weil ich etwas aus den Common Prayers genommen, das nicht exact mit dem Gewöhnlichen übereinkäme. Ich gab ihm einen Gegenverweis und sagte, warum sie mir nicht ein ordentliches Formular in allen Sprachen eingehändigt." H. M. Mühlenberg verkündigte jetzt das Evangelium in Deutsch, Englisch und Holländisch.

[36]) (S. 13.) Im M. S. folgt: „Weil sie so viele Jahre her mit Nebensachen, Spekulationen und polemischen Zänkereien aufgehalten und dadurch mehr verjagt als gesammelt worden sind." Dies bezieht sich zunächst auf Pastor M. Chr. Knoll, der 18 Jahre lang bis 1750 an der Gemeinde gedient hatte. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 624 f.

[37]) (S. 13.) Nach dem M. S. war sein Name Brown; der Name des nachher genannten Capitäns Hartel.

[38]) (S. 13.) Hier folgt im M. S.: „Um meine Gesundheit zu preserviren. Ich war auf einmal von meiner vieljährigen starken Motion entrissen, von meiner frischen Providenzer Landluft in eine beklemmte, unreine und ungewöhnliche Stadtluft eingeschränkt, mit neuer Arbeit, Mühe, Sorge und Gram überladen, hatte meine Diät verändert und als ein ganz fremder und unbekannter Mensch auf der Reise und in der Stadt noch keine ordentliche Ruhe gehabt; solches wollte meine Natur auf einmal brechen und ruiniren. Sobald ich außer der Stadt in die Landluft kam, war mir nicht anders zu Muthe, als ob ins Paradies versetzt würde."

[39]) (S. 13.) Im M. S. heißt es: „Den 28. Mai hielt mit den Aeltesten und Diaconen das erste Mal Kirchenrath. Nach verrichtetem Gebet zeigte nach Anweisung ihrer Kirchenordnung meine Credentialien, welche sie besahen und nach ihrem Vermögen beurtheilten. Nachher unterschrieb ich, ihre Kirchenordnung auf die Zeit meines Hierseins zu beobachten. Sie schlossen ihre Kirchenkisten auf, legten ihre Rechnungen ab und zeigten mir die Kirchenschriften, in welchen ich befand, daß sie etwa 490 Pfund auf Interessen und etwa 60 Pfund in Kassa hatten. So viele mir von den letzten Jahresrechnungen zu Gesichte kamen, so konnte nicht anders urtheilen, als daß der Kirchenrath ehrlich, aufrichtig und christlich bei der Kirche und ihren Nothpfennigen gehandelt hatten. Sie gaben mir 5 Pfund Neu-Yorker Geld für Reisekosten, wovon 4 Pfund und etliche Schillings an Herrn Schleydorn per Wechsel übermachen ließ, weil solches von ihm zur Reise geliehen. Ferner gaben sie mir für ein Quartal Salarium voraus, von welchem ich 8 Pfund für einen Mantel, 4 Pfund für einen schwarzen Sommerrock, 3 Pfund 10 Schillings für zwei weiße Sommerwesten, 5 Pfund für etwas weniges [?] und zum höchstnöthigen Hausgeräthe bezahlen mußte; so war das Quartal schon hin und noch nicht verdient."

[40]) (S. 14.) Der damalige Chief Justice von New-York hieß James Delancey, der die Freiheiten der amerikanischen Provinzen begünstigte. Aus dem Gespräch mit demselben theilen wir nach dem M. S. noch Folgendes mit und bemerken, daß hier Mühlenberg das englische You

der Anrede mit Er übersetzte, der Styl, in welchem noch Friedrich der Große mit seinen Staatsräthen und Generälen redete. Unter Anderem: „Richter: Wie lange denket Er hier zu bleiben? Antw.: Ich bin nur hier um einen Versuch zu machen, ob man die Gemeinde wieder sammeln und die Abtrünnigen wieder herbei bringen möchte, wie gegenwärtiger Beruf von Neu-York in Niederteutscher Sprache bezeugt. Richter: In diesem Berufe stehet, daß Er auch Englisch predigen soll. Will Er das thun? Antw.: Ja, mit Gottes Hilfe. R.: Das halte für nöthig und sehr gut. Denn in wenigen Jahren werden alle fremden Sprachen ausgehen und die Englische wird die Oberhand gewinnen, wie man an der Jugend von allen fremden Nationen wahrnimmt, daß sie nämlich ihre Muttersprache vergessen und ungenöthigt die Englische lernen. Hat Er auch eine Familie? A.: Ja; ich habe Conrad Weisers Tochter. R.: Ich kenne den Mr. Weiser; er ist ein nützlicher und aufrichtiger Mann in den Geschäften mit den wilden Nationen. A.: Er wird mit Nächstem hierherkommen und mit dem Herrn Gouverneur und andern Herren Commissarien nach Albanien reisen, um die Bundestractaten mit den wilden Nationen zu erneuern. R.: Ist Er schon bei unserem Herrn Gouverneur gewesen? A.: Ich habe noch nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, seiner Excellenz meine Aufwartung zu machen. R.: Er muß dahin gehen, ob Er ihn wohl nicht möchte zu sprechen bekommen, weil er selten zu sprechen ist; so ist es doch nöthig, sein devoir [Schuldigkeit] zu beobachten." — Zuletzt erquickte er mich mit einem Kühltrank, wünschete mir Glück und Segen u. s. w." Gouverneur war damals G. Clinton. Docum. Hist. of N. Y. Vol. VI. p. 752; Bancroft III, 19. Gewiß hat das Englische die Oberhand gewonnen, aber von New-York will man wissen, daß es heutzutage die drittgrößte deutsche Stadt ist.

[41]) (S. 14.) Im M. S. folgt: „Er kam von da auf die Zinzendörfer zu sprechen und wunderte sich, daß die Gelehrten in London den Leuten so leicht geglaubt u. s. w., meinte auch, daß die lutherische Kirche mit der englischen die nächste Verwandschaft hätte, wenn man unsere theologische Schriften aus dem gegenwärtigen seculo lese, welche etwas milder und unparteiischer als aus dem vorigen seculo geschrieben seien. Die englischen Prediger lassen auch unsere luther. Prediger in der Kirche predigen, wenn sie z. B. in Schweden oder Dänemark von Bischöfen ordinirt worden; welche aber von uns durch ein Ministerium oder Prediger-Collegium ordinirt worden, die gelten nicht." — Ehrw. Commiss. H. Barclay ist uns schon im I. Band dieser N. A. Hall. Nachr. begegnet. S. dort den Index.

[42]) (S. 14.) Am 11. Sept. 1609 fuhr das Schiff Half Moon, Kapitän Hendrick Hudson, in den Hafen des jetzigen New-York; der Strom, auf welchem es bis zum heutigen Albany segelte, trägt den Namen des Kapitäns, aber die gewünschte Durchfahrt nach Ostindien fand sich nicht. Die erste Agricultur-Colonie jenes ganzen Gebietes war das Werk der Holländer. Handelsposten fanden sich seit 1614. Ein ordinirter Prediger war noch nicht da, aber bald fanden sich zwei "kranck-besoeckers", welche auch bei dem holländisch-reformirten Gottesdienst die h. Schrift und Predigten vorlasen und beteten, Seb. Jansen Krol und Jan Hugck. Die Versammlungen wurden gehalten im leeren Raum über "a horse-mill". Der erste ordinirte Prediger tritt auf, nachdem eine gewisse Gemeindeorganisation schon 1619 soll stattgefunden haben, im J. 1633, Everardus Bogardus. Er scheint aber mit der Gemeinde nicht lange im Frieden gelebt zu haben, donnerte von der Kanzel gegen die Widersprecher, kehrte 1646 um nach Holland und ging mit dem einen seiner beiden Hauptgegner auf der See verloren. Einer ersten Kirche folgte 1642 der Bau einer zweiten innerhalb des damaligen Forts, jetzt Battery; sie war 72′ lang, 50′ breit und 16′ hoch. In ihr hielten die Holländisch Reformirten Gottesdienst, bis 1693 ein neues Gotteshaus eröffnet wurde. Die Kirche im Fort wurde von den englischen Garnisonskaplanen benützt, bis sie im Jahr 1741 abbrannte. — Schon 1630 hatte Kilian van Rennselär Land beim Fort Orange, jetzt Albany, angekauft, gewann für seine Colonisten die Dienste des Pastor Dr. Joh. Megapolensis, sandte ihn in sein Besitzthum und erbaute 1643 ein Kirchlein für ungefähr einhundert Ansiedler; eine andere Kirche wurde errichtet 1656 und sie gab Raum einer dritten 1715. Megapolensis predigte auch den Indianern und unterrichtete ihre Kinder; dieß war drei oder vier Jahre, ehe John Eliot sein Missionswerk in Massachusetts begann. Im J. 1648 wurde aber Megapolensis auf dem Heimweg nach Holland in Neu-Amsterdam (New-York) von Gouv. Stuyvesant bestimmt, in den Dienst seiner Landsleute und Glaubensgenossen daselbst zu treten. Wie sehr es ihm und dem Gouverneur damit ein gehässiger Ernst war, wissen wir aus der Geschichte der holländischen Lutheraner in New-York. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 617 f. Im Jahr 1652 kamen nun zwei andere Prediger desselben Bekenntnisses aus Holland, Gideon Schaats und Sam. Drisius; der letztere predigte in Holländisch, Französisch und Englisch, stand aber gegen seine eigenen luther. Landsleute im Geist des Megapolensis. Eine dritte holländische Colonie begann 1654 zu Flatbush (Mitwout) auf Long Island; ihr erster Pastor war Pol-

hemus, der gerade von seiner bisherigen Station Itamarca in Brasilien ankam. Nach und nach entstanden andere holländische Ansiedelungen und Gemeinden, wie Loonenburg und Hackensack, denen wir sonst begegnen. — Seit 1693 erwies sich Gouverneur Fletcher als ein Bedrücker, dessen übergroßen Eifer für seine Episkopal-Kirche auch die Holländisch-Reformirten mit Andern empfinden mußten. Durch seinen Einfluß schuf die Provinzlegislatur ein Gesetz, nach welchem in der Stadt New-York und in den Counties Westchester, Queen und Richmond eine gewisse Anzahl von Vestrymen und Churchwardens jährlich vom Volk sollten gewählt werden, die sodann Pastoren für die Parochien zu ernennen hatten. Auch sollten sie auf die Einwohner eine Steuer legen, damit die Pastoren zu besolden. Dieß Alles war ganz im Interesse der Episkopal Kirche und wurde darnach gehandhabt. Und bis 1776 bestand diese Ungerechtigkeit. — Auch die Sprachenfrage verschaffte den holländisch-reformirten Gemeinden Schwierigkeit, da die holländische Einwanderung aufhörte und die jüngere Generation ins Englische wuchs. Zudem regte sich in den Gemeinden mehr und mehr das Verlangen, von der kirchlichen Bevormundung in Holland loszuwerden. Denn die holländisch-reformirten Gemeinden am Hudson standen noch unter der Classis von Amsterdam und damit unter der reformirten Synode von Nord-Holland. Eine Wendung begann um das Jahr 1737. Eine Anzahl von Pastoren hielt eine Convention zu New-York und entwarfen einen Organisationsplan. Unter ihnen war der von H. M. Mühlenberg genannte Du Bois. Die Classis von Amsterdam erhob keinen Einwand und so entstand im Jahr 1747 am Hudson eine Vereinigung genannt Coetus, aber nur als rathgebender Körper ohne weitere Competenz. Aber schon 1754 wurde der Wunsch laut, den Coetus in eine reguläre Classis mit allen ihren Rechten zu verwandeln. Dagegen trat jedoch eine Anzahl Pastoren mit der Befürchtung auf, daß dadurch die holländische Geistlichkeit nach und nach den Credit ihrer gründlichen gelehrten Bildung verlieren würde. Unter diesen Bedenklichen war auch Lambertus de Ronde (Mühlenberg schreibt de Ronda). Diese Partei hieß nun Conferentie; die andern aber erwarben sich im Jahr 1770 einen Freibrief für Queens (nachher Rutger) College, um da junge Männer fürs Predigtamt zu bilden, und arbeitete auf Unabhängigkeit vom holländischen Kirchenregiment hin. Dahin kam es zuletzt auch durch die Bemühungen J. H. Livingstons, geb. zu Poughkeepsie 1746, gebildet in Holland auf der Universität Utrecht, als er von dort 1771 nach New-York zurückgekehrt war, wo er nun als einer der Collegiate Ministers diente. Auf ein besseres Verständniß der Bedürfnisse der Gemeinden in Amerika hatte er schon in Holland hingearbeitet und es dort dahin gebracht, daß die Classis von Amsterdam von der Synode als permanentes Committee mit Vollmacht betreffend die Angelegenheiten der amer. holl. reform. Gemeinde ernannt wurde. Dieß war auch dem Sinn der Glieder der Conferentie gemäß. Eine Convention aller Pastoren mit einem Aeltesten je aus jeder Gemeinde trat zusammen; L. de Ronde war ein Glied derselben; von Hackensack und Shaalenburg Joh. H. Götschius Pastor und die Aeltesten Peter Zabriskie und D. Herring. Die Convention wurde unter Dr. Livingstons Vorsitz 1771 zu New York gehalten und wiederum 1772. Die nur sehr wenig limitirte Unabhängigkeit der holländ.-reform. Gemeinden in Nordamerika wurde anerkannt; nur die Protokolle über kirchenrechtliche Fragen sollten an die Amsterdamer Classis gesandt, in schwierigen Fällen ihr Rath eingeholt werden. Da die holländische Einwanderung seit lange sehr unbedeutend geworden war, ließ sich eine große Erweiterung derselben nicht erwarten. Noch aber stehen einzelne ihrer Gemeinden in bedeutendem Ansehen. Dr. Livingston eröffnete 1810 das Prediger-Seminar der holländ. reform. Kirche zu New Brunswick. Demarest's History and Characteristics of the Dutch Ref. Church.

[43]) (S. 14.) Im M. S. heißt es: „Ist ein feiner gelehrter Mann, conversabel und frei und seinem Amt und Gaben nach ein anderer Apollo [Apstg. 19, 1.; 1 Cor. 1, 12.; 3, 4—6.], der praktische Wahrheiten mit elegance und hinreißenden Beweggründen vorträgt. Er erzählte mir die göttlichen Spuren, welche er in seinem Berufe in Neu-York angemerkt; offenbarte mir auch treuherzig die Touren und Vortheile, welche er im Predigen beobachtet und womit er schon viele Seelen gewonnen. Weil ich nun aus allem dem vernahm, daß in dem jungen Herrn ein alter erfahrener Mann von der vollkommenen Größe vorhanden sein müsse, so frug ihn, wann der Herr sein Werk der Bekehrung in ihm angefangen. Er antwortete mir, daß er in Holland bei einem gelehrten Prediger etliche Jahre studirt und nicht allein von ihm gründliche Gelehrsamkeit, sondern auch seine Gaben, Oratorie und Stimme empfangen, so daß man zuletzt die zwei fast nicht mehr hat unterscheiden können. Ich verwunderte mich sehr und bat ihn, er möchte Geduld mit mir als unerfahrenem Anfänger und Kinde in solchen Dingen haben." Am Schluß dieses Abschnitts lesen wir: „Den Herrn Sub-Senior dieses wohlehrwürdigen Ministerii besuchte nicht, weil die Leute mir sagten, daß er ein besonders streitbarer Held aus dem vorigen Jahrhundert und mit seinen Amtsbrüdern selbst uneins wäre. Er soll ein hochgelehrter Mann sein und prätendire, das beste Cice-

ronianische Latein in den Provinzen zu wissen. So gelehrt der Mann auch sein mag, so soll er doch den allerwenigsten Applaus haben, weil die Menschen klagen, sie können ihn nicht verstehen, wenn er ordinär predige; hingegen wäre er zu scharf und zu laut, wenn er in Affect über ein und andere Personalien und grobe Laster." Daß Mühlenberg diese geistlichen Herren besuchte, war nicht nur eine Sache der Höflichkeit, die unter den damaligen kleineren Verhältnissen der Stadt New-York leicht auszuführen war, sondern gab ihm auch Gelegenheit, genauer den Geist kennen zu lernen, in welchem diese Prediger in sittlich-religiöser Hinsicht auf das Volk wirkten.

44) (S. 15.) Dieß ist ein hochgeachtetes Glied jener uns schon bekannten Familie van Buskerk (von Mühlenberg bisweilen, wie hier im M. S., Bushkirk geschrieben. Auch andere Schreibarten finden sich.) Auf der Jerseyseite des Hudsonflusses oberhalb New-York hatten sich zwischen 1680 und 1690 Nachkommen holländischer Familien aus New-York angesiedelt. Unter ihnen waren die van Buskerks die hervorragendsten. I. Bd. N. A. Hall. N. p. 628. Ein kirchlicher Sammelpunkt wurde für manche von ihnen wegen der (15 engl. Meilen) Entfernung von New-York Hackensack, wo denn die Pastoren von New-York aus Dienste leisteten, anfangs in holländischer, nachher in englischer Sprache. Mühlenberg predigte schon bei seinem ersten Besuche dort (A. A. p. 451 ff.) Juli 18. ff. 1751 in beiden Sprachen. Dagegen war die Gemeinde in dem je und je in Verbindung mit Hackensack genannten Remmerspach (Ramapo) deutsch. — Der obengenannte Herr van Buskerk hieß, wie manche andere Glieder der Familie, Lorenz. In der Scheune eines Cornelius van Buskerk taufte am 22. Febr. 1704 J. Falckner nach seiner Ankunft in New-York die ersten drei Kinder beim Gottesdienst (Prof. Gräbners Mittheilungen in „Lehre u. Wehre" 1891). Genauere Nachricht über diese Familie verdanken wir den höchst schätzenswerthen Mittheilungen des Herrn John C. Honeyman zu New-Germantown, Hunterdon Co., N. J., der an der Wiederherausgabe der Hall. Nachrichten ein höchst warmes Interesse nimmt und dem wir für seine Beihilfe hiermit unsern besten Dank öffentlich aussprechen. Wir werden im Fortgang unserer Arbeit je und je auf seine Mittheilungen uns zu berufen Anlaß finden. Bezüglich der Familie van Buskerk wissen wir, daß einzelne Glieder derselben sich am bürgerlichen Leben in den Zeiten vor dem Unabhängigkeitskrieg als Beamte betheiligten. In 1716 war Andries van Buskerk ein Glied des Board of Freeholder of Bergen und ein Thomas v. B. war Friedensrichter. In 1720 erscheint ein Lorenz v. B. als Glied jenes Board, der die Angelegenheiten des damaligen Bergen Co. zu verwalten hatte. Jener Thomas v. B. erscheint als Friedensrichter noch im J. 1730 und wohl derselbe noch im J. 1745; im J. 1751 stand in dieser Würde ein Abraham v. B. und 1752 und 1755 wird ein Lorenz v. B. als Freeholder erwähnt, und möglicher Weise ist dies derselbe, der zwischen 1756 und 1775 oft als Friedensrichter erwähnt wird. Im J. 1776 war ein Johann v. B. Freeholder in Harrington Township, Bergen Co. Alles dies beweist, daß van Buskerks nahezu sechzig Jahre hindurch vor der Revolution ehrenvolle öffentliche Stellen einnahmen. Und während derselben finden wir sie mit voller Entschiedenheit auf der einen oder andern Seite. Besonders war ein Lieut. Col. Abraham v. B. bekannt als starker Parteigänger der Britischen; er trat im November 1776 in ihren Dienst mit dem Rang eines Majors und wurde 1778 ernannt zum Lieut. Col. des vierten Battalions der „New-Jersey Volunteers" (Loyalists, Tories); er befand sich am Ende des Krieges in derselben Stellung beim dritten Battalion. Unmittelbar nach dem Kriege verließ er die Vereinigten Staaten und zog nach Neu-Schottland, wo er Mayor der Stadt Shelburn wurde. Auf der andern Seite finden wir im Jahr 1776 einen andern Abraham v. B. als Chirurgen in einem Regiment der patriotischen Miliz, der Felddienste leistete. Dagegen waren Jacob v. B., Sohn des Lieut. Col., und ein Johann v. B. auf Britischer Seite, der eine Hauptmann, der andere Lieutenant. — Unter den neuen Gründern der luther. Zionskirche am Saddle-Fluß im Jahr 1820 finden wir einen Thomas, Johann und Lorenz v. B. — Die einzig vorhandenen Grabsteine auf dem Kirchhof um die alte holländ. luth. Kirche her tragen die Namen Johann (geb. 1742, gest. 1820), seiner Gattin, seines Sohnes Jacob (geb. 1765, gest. 1811) und seiner Tochter Elisabeth (geb. 1772, gest. 1822), Wittwe von Joh. Bogert. — Jener Lorenz v. B. der 7. Forts. Hall. Nachr. A. A. p. 443, 464, 482 ist nicht identisch mit dem ebendaselbst p. 485 und 496 genannten, der uns auch in der 9. Fortsetz. p. 780 und 800 begegnet und p. 485 als Kaufmann bezeichnet wird. Jener wohnte 20 Meilen entfernt von der Hackensack Kirche nahe dem Hudson-Fluß; dieser nahe der Kirche und dem Hackensack-Fluß. — Noch werden erwähnt ein Andreas van B. und sein Bruder Jacobus, weiter unten am Fluß von New Bridge aus, wo die Kirche stand; p. 501. Ebenfalls Dr. A. v. B. p. 777, Juli 26. 1759; J. v. B., nahe der Kirche, p. 780; ein Friedensrichter A. v. B. zu Pärem (Paramus) und dessen Bruder L. v. B., wohnhaft an der Straße nach Remmerspach, p. 786, und Hauptmann J. v. B., der Vater des uns schon bekannten Pastor Jacob v. B. p. 801. Möglicherweise ist Dr. A. v. B.

und der Friedensrichter A. v. B. zu Pärem dieselbe Person; auch ist wahrscheinlich, daß Dr. A. v. B. es war, der als Chirurg in der Bergen Co. Miliz 1776 Dienste that. J. v. B., „nahe bei der Kirche" p. 780 mag Hauptmann J. v. B. gewesen sein und Vater des nachherigen Pastors.—Noch sei bemerkt, daß was in früheren Zeiten Bergen Co. hieß, jetzt die Counties Bergen, Hudson und beinahe ganz Passaic umschließt. Der Anfang der Familie in diesem Lande kann in Folge gründlicher Forschung versetzt werden in das Jahr 1655, in welchem Laurens Andriessen van Boskerck unverheirathet hier ankam. Er wird zuerst bezeichnet als Drechsler, später als Tuchhändler. Sein Name erscheint zuerst in den Acten von Neu-Amsterdam in einem Kaufbrief eines Bauplatzes in Broadstreet vom 29. Juni 1656. Zu seiner Herkunft aus Holstein stimmt sein Lutherthum. Möglicherweise hatte er Antheil an den damaligen Bemühungen um einen Pastor für die luther. Gemeinde. Er kaufte vor der Organisirung von Bergen Co. (1686) Land in Minkakwa, jetzt Greenville. Die erste Gerichtsverhandlung im nachherigen Bergen Co. fand statt in seinem Hause 1668. Er wurde Glied des Gerichts 1677 und wieder 1680 und der Vorsitzende desselben August 31. 1682, also unter englischer Regierung. Im Jahr 1676 kaufte er mit Andern das große Landstück Neu-Hackensack, wohl nahe dem jetzigen Ort Hackensack Court House auf der Westseite des Flusses und wohnte dort schon 1688; Alt Hackensack ist auf der Ostseite zwischen dem Fluß Hackensack und dem Hudson. Er heirathete am 12. Sept. 1658 Jannutje Jans, Wittwe von Christian Barentsen. Sie hatte mit ihrem ersten Gemahl vier Söhne und etwa 1400 Gulden. Sie und van Boskerck starben 1694. Sie gebar ihm ebenfalls vier Söhne: Andries, getauft März 3. 1660, Laurens, Pieter, Thomas. Letzterer datirt seinen letzten Willen Okt. 17. 1745 von Hunterdon Co. und die zwei van Buskerks, welche den Beruf an Weygand mit unterschrieben 1749, waren wohl seine Söhne. Jener Laurens mag sein der „Justice L. van B." A. A. p. 780 und 800 und der p. 485 genannte „Kaufmann". Jener J. van B., genannt p. 485, nahe bei der Kirche p. 780 und Capitain J. van B. sind wohl dieselbe Person, nämlich Jacob van B., Vater des Pastors und Enkel des Stammvaters des Geschlechtes in diesem Lande. Jener „kranke Herr van B." p. 464, der wohl 20 Meilen „in Jersey hinunter" wohnte, südwestlich von New York, muß seinen Wohnplatz am Jersey Ufer der New-York Bay oder am Kill van Kull gehabt haben.

[45]) (S. 15.) Im M. S. steht „der letzte"; also Clintons Vorgänger im Amte; dieß war seit 1736 Lieutenant-Gouverneur George Clarke; New-Jersey hatte damals keinen besondern Gouverneur. Gerade unter obenanstehenden Klassen der Gesellschaft gab es damals in England und Frankreich manche Atheisten und Materialisten. Es war die Zeit Voltaires, J. J. Rousseaus und der sogenannten Encyklopädisten.

[46]) (S. 16.) Im M. S. folgt: „Inzwischen aber auch dann und wann in meiner Abwesenheit in meinen Gemeinden predigen möchte, wenn es etwa meinen Herren Amtsbrüdern von Philadelphia und Germantown allein zu schwer fallen sollte und sie seiner Hilfe verlangten."

[47]) (S. 16.) Im M. S. folgt: „Der Herr Weygand benachrichtigte mich, daß er mit Mons. Rieß in Hackensack gesprochen und ihn auf gutem Weg hätte. Hackensack ist eine Gegend, welche in der Provinz Jersey, 18 Meilen von Neu-York liegt. Die Einwohner sind Niederteutsche und bestehen aus Reformirten und Lutheranern. Die Reformirten [Holländisch-Reformirte, strenge Calvinisten nach den Artikeln von Dordrecht,] haben allda zwei Kirchen, zwei Prediger und ziemlich große Gemeinen. Die Lutheraner mögen ungefähr noch aus 24—30 Familien bestehen und haben fast von Anfang dieses Seculi mit Neu-York in Verbindung gestanden bis diese Zeit [I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 621]. Der Herr Pastor Knoll pflegte sonst den Sommer über in Neu-York und den Winter in Hackensack zu stehen und sein Amt zu versehen. Die Gemeine hatte aber fast dieselben fata wie in Neu-York, wurde nicht gesammelt und vermehrt, sondern zerstreut. Die Ursachen davon müssen auch an beiden Seiten, nämlich des Lehrers und der Gemeine gesucht werden. Dieses verstreute Häuflein wurde vakant, indem Herr Pastor Knoll noch bei der Neu-Yorker Gemeine war. Denn Herr Pastor Knoll war gewillt, ganz allein bei der Stadtgemeine zu bleiben, wenn die mißvergnügte hochteutsche Partei denjenigen Theil des Salarii, welchen Hackensack gegeben, suppliren und ihn zu bestimmten Zeiten hochteutsch predigen hören wollten. Damit aber Hackensack nicht ganz ohne Prediger bliebe, so wollte er den Mons. Rieß dahin setzen, welcher eben von Philadelphia geholt und in Bereitschaft gehalten wurde, damit die mißvergnügte Partei sich absondern und ihre eigene Kirche anfangen könnte. Herr Knoll galt nichts bei beiden Parteien. Die Hochteutschen hatten keine Lust zu ihm und die Niederteutschen waren seiner müde und überdrüssig. Ein und andere Conferenzen wurden von beiden Parteien gehalten, sie konnten aber nicht einig werden, war ihnen wohl auch kein Ernst, den Herrn Knoll als Pastor der hoch- und niederteutschen Gemeinen zu haben. Die mißvergnügte hochteutsche Partei brachen ihre Argumente vom

Zaun, sonderten sich ab und fingen ihr Eigenes an, weil sie den Herrn Rieß als Werkzeug bei der Hand hatten. Die Hackensacker waren froh, daß Knoll seine Dienste bei ihnen aufgesagt; folglich blieb er allein bei den wenigen übrigen Nieder- und Hochteutschen an der Kirche. Solche waren aber auch unzufrieden mit ihm und konnten ihn nicht allein erhalten. Indem Herr Knoll nun sahe, daß er Hackensack aus eigener Schuld verloren, daß die hochteutsche Partei in der Stadt sich abgesondert und den Herrn Rieß angenommen und seine übrige Partei sich noch mehr zerstreut, so dankte er mit Accord ganz ab, zog höher hinauf ins Land und nahm ein paar andere Gemeinen an, wo er ein besser Leben und mehr Nahrung haben soll wie in der Stadt. Wie das Protokoll und die unendlichen Erzählungen ausweisen, so ist es ein Gewirre und Getümmel gewesen, daß man nicht durchsehen können. Der Herr Pastor Berkenmeier hat bei der Gährung stille gesessen und zugesehen, bis man ihn gerufen und er gekommen, den Stall zu bessern als die Kuh todt war. Nun war die Partei an der Kirche ganz verlassen und behalf sich mit Vorlesen, wenn etwa 3—4 zusammen in die Kirche kamen. Die Rießische Partei wuchs stark an und gedachte, die Kirche und ihre Pfennige noch zuletzt in Besitz zu bekommen. Die Hackensacker vereinigten sich mit einem hochteutschen Häuflein, welches noch 15 bis 20 Meilen höher hinauf wohnet [Remmerspach], und ließen den Mons. Rieß dann und wann aus der Stadt kommen um die Sacramente zu reichen. Endlich als die Partei an der Kirche von dem Herrn Berkenmeier keinen hinlänglichen Rath und Beistand gefunden und auf mich gestimmt, auch der abgetrennten Partei davon Nachricht gegeben, so mochte solches im Lande kund werden. Daher schickte eine weit entlegene Gemeine einen Ruf an Herrn Rieß. Die Gemeinen auf Hackensack und Remmerspach schickten auch einen Ruf an ihn. Er wollte aber noch keinen von beiden annehmen, bis er sehe, ob ich komme und wie es abliefe. Darum suspendirte er sein Jawort. Als ich nun endlich unvermuthet gekommen war, so wollte Mons. Rieß weg und einen von beiden Berufen annehmen, aber seine Partei wollte ihn nicht lassen, schalt ihm bisweilen den Puckel [sic] voll und liebkosete auch bisweilen. Denn sie sagten: Wir stecken nun in Schulden mit dem Versammlungshaus und haben auch darauf collektirt; wir können Herrn Rieß nicht weglassen, bis uns die Partei von der Kirche unsere Schulden und Schande abnimmt und wieder auf freien Fuß stellet. Dem Herrn Rieß war freilich auch nicht allzuwohl zu Muthe unter seinem unordentlichen Haufen, getraute sich aber auch nicht wegzugehen, weil er mit Gelegenheit zu der Trennung und den Schulden gegeben hatte, bis daß erst ein honorabler Friede zum Vortheil seiner Partei geschlossen wäre. In solcher Situation waren die Umstände, als Herr Weygand den Mons. Rieß zum Besuch in Hackensack angetroffen. Die Hackensacker Vorsteher hatten dem Herrn Weygand erzählt, daß sie und die hochteutsche Gemeine auf Remmerspach den Mons. Rieß berufen und die Vollziehung daselben beruhe nur auf die Vereinigung beider Parteien in Neu-York. Herr Weygand hatte bei der Gelegenheit den Hackensackern erzählt, was und wie unser Ministerum in Pennsylvanien für Ordnung und Gemeinschaft hätte. Darauf sie in Gegenwart des Herrn Rieß geantwortet, Herr Rieß solle sich unter unsere Ordnung und in unsere Gemeinschaft begeben, sonst wollen sie ihn nicht für ihren Prediger haben. Herr Rieß hätte versprochen solches zu thun, wußte aber nicht, ob wir ihn aufnehmen wollten. Herr Weygand erzählte mir solches mit Vergnügen und meinte, Herr Rieß sollte noch ein Vierteljahr bei mir in Neu-York bleiben und von meinem Unterricht im Umgang profitiren. Der gute Bruder wußte aber nicht, daß [Rieß] in seinen Gedanken weit über mich war und mich selbst unterrichten wollte und könnte. Er ging auch zu der Rieß' Partei und rieth ihnen, sie sollten sich mit uns vereinigen. Sie waren alle willig, wenn man ihre Vorschläge annehmen wollte. Ich bat den Herrn Weygand, er möchte nur ruhig und geduldig sein, bis sich die Sachen unter Gottes Direktion und Zulassung besser auseinander wickelten. Den 7. Juni reisete Herr Weygand, den 8. Herr Rieß von Neu-York wieder ab."

[48]) (S. 16.) Hier folgt ferner im M. S.: „Den 6. Juni war des berühmten Lehrers an der Presbyterianischen Gemeine, des Herrn Pembertons, Ehegemahl gestorben und sollte am 8. Juni gegen Abend beerdigt werden. Er ließ alle Prediger in der Stadt einladen, um die Solemnität zu vergrößern. Als nun Jemand den Herrn Wittwer frug, ob er den lutherischen Prediger nicht einladen lasse, habe er geantwortet, er möchte den Parteimacher nicht haben. Der Andere sagte, es wäre nicht der kleine Rieß, sondern ein neuer Prediger an der Kirche. Nachmittags ließ mich Herr Pemberton ersuchen mitzuwohnen und sich entschuldigen, daß er von meiner Ankunft in Neu-York noch keine Nachricht gehabt. Abends um 6 Uhr versammelten sich im Leichenhause zwei Prediger von der Englischen [Episcopalen] Kirche, vier von der Holländischen [Reformirten], des Herrn Wittwers Collega an der Presbyterianischen und ich, in Allem acht an der Zahl. Der Englische Rector notificirte den übrigen Herren, daß ich der neuangekommene lutherische Prediger wäre. Darauf stund der Subsenior von der Holländischen Kirche auf und hieß mich in einer ciceroniani-

schen Anrede willkommen. Ich antwortete so gut mirs beifiel und dankte für seine Gewogenheit. Der Presbyterianische Prediger frug mich, ob ich mehr als eine Gemeine in Pennsylvanien hätte. Ich antwortete, daß ich viele Seelen in der Pflege, aber wenig Weisheit und Vermögen hätte, dieselben recht zu weiden und dem Erzhirten zuzuführen. Er antwortete, es wäre gut, wenn man sich arm im Geiste fühlte u. s. w. Ich hoffte, es sollte ein erbaulich Gespräch aufs Tapet kommen, aber es wollte Niemand mehr beischlagen und mir als dem Jüngsten und Neukommer stund es auch nicht an, solches zu erzwingen. Nachher wurde jedem Prediger eine seidene Schärpe, ein goldener Ring und ein Paar Handschuhe verehrt und die Solemnität vollzogen. Nachdem die Leiche in der Kirche beigesetzt war, gingen die Prediger zurück in das Leichenhaus, wurden zu dem betrübten Wittwer ins Zimmer geführt, saßen etwa eine halbe Viertelstunde und sahen den Wittwer an, ohne ein einzig Wort zu sagen, und gingen so wieder aus einander. Ich wußte nicht, was die Ceremonie bedeute, ob wir den Wittwer oder er uns trösten sollte, nahm deswegen Abschied von ihm mit des Hiobs Spruch: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Ob ichs getroffen habe, weiß ich nicht. Man hat viele krumme Figuren in der galanten Christenheit."

[49]) (S. 16.) Hier folgt unter dem 10. Juni im M. S.: „Am selben Abend besuchte den Herrn Rieß das erste Mal anstatt daß er Herrn Weygand in Hackensack versprochen mich zu besuchen. Er sprach aus einem sehr hohen Ton, klagte über die Grobheit unserer Niederteutschen und hatte Hoffnung, daß seine Partei die angefangene Sache zum Sieg ausführen solle. Er rühmte, wie viel Gewinn seine angelegte Apotheke und Praxis in der Medizin austrüge und dergl., sagte auch, daß ihm seine Leute jährlich 60 Pfund geben und ihn nicht wollen weglassen. Ich sagte ihm, daß seine und seiner Leute Proceduren manchmal wohl im Anfang blühten, aber selten ein gut Ende nehmen. Wir müßten nicht auf unser Privatinteresse, sondern auf das gemeine Beste sehen. Denn solche Gemeinesachen kämen endlich vor das Publikum und würden anders beurtheilt, als man sich einseitig vorstellete."

[50]) (S. 16.) Dieß ist zweifelsohne J. M. Magens. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 656. — Unter demselben Datum sagt Mühlenberg im M. S.: „In der empfindlichen Krankheit und melancholischen Umständen schrieb ich einen Brief an unsere hochw. Väter [zu Halle], weil vernahm, daß ein Schiff und bekannter Kaufmann, nämlich Herr Matthias Ernst, von Neu-York nach London gehen wolle. Der Brief wird sehr verwirrt und confus gerathen sein, welches hochw. Väter verzeihen wollen. Als ich den Brief versiegelt und mein Journal von 1749—1750 beigefügt hatte, so schickte mir mein lieber Collega Brunnholtz folgende angenehme und fröhliche Briefe, nämlich 1. ein Schreiben von Sr. Hochw. Hrn. Dr. und Prof. Francke an Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh vom 20. März 1751; 2. ein besonderes Schreiben an mich von hochgedacht demselben, datirt Pölzig 29. Juli 1750; 3. ein Schreiben vom Hochwohlehrw. Hrn. Hofprediger Albinus, datirt Kensington [London], vom 24. August 1750. Diese höchst erfreulichen Briefe wurden mir eingehändigt von meinem lieben Schwäher, Hrn. Conrad Weiser, am 17. Juni. Weil denn das Schiff da war, so schrieb in Eile noch einige Zeilen an Sr. Hochwohlehrw. Hrn. Hofprediger Albinus und übergab solche an Master Ernst, worin den Empfang von den europäischen Briefen meldete." Conrad Weiser hielt sich in Indianischen Angelegenheiten eine Woche in Neu-York auf. Mühlenberg schreibt: „Weil ich denn schwach und matt war, so wandte die Zeit, welche von meinen gewöhnlichen Geschäften abmüßigen konnte, zur vergnügten Conversation mit meinem Herrn Schwäher an, was meine Leibes- und Gesundheitskräfte wieder herstellte." Weiser brachte auch einen Sohn mit, der sich den Indianischen Angelegenheiten widmen und die Indianische Sprache erlernen sollte, um einst seines Vaters Stelle einzunehmen. Er war von Pastor Nic. Kurtz unterrichtet und confirmirt worden und ging jetzt nach Albanien [Albany].

[51]) (S. 16.) Dieser Commissarius war der uns schon bekannte Rector der Trinitatiskirche zu New-York, H. Barclay. Die anglikanischen oder episkopalen Gemeinden und Pastoren oder Rectoren waren, da kein Bischof sich dort fand, damals dem Bischof zu London untergeordnet, der in jeder Provinz einen Rector zum Commissarius ernannte mit gewissen Aufsichtsrechten.

[52]) (S. 17.) Hier sagt das M. S.: „und damit Mons. Rieß nicht meinen sollte, als wollte ich in seinen Dienst dringen, so wollten sie ihn miteinladen um die Zeit. Sie meinten Gründe zu haben, um mich einzuladen, weil Mons. Rieß kein Niederteutsch und sie kein Hochteutsch verstünden und doch gerne einmal Gottes Wort in ihrer Muttersprache hören möchten. Sie sagten ferner, daß sie keinen Prediger haben wollten, der so los und ungebunden und nicht unter unserer oder einer andern guten Ordnung stünde. Einige von dem hochteutschen Häuflein zu Remmerspach hätten sie zwar gewarnt und gesagt, es wäre gefährlich, wenn Mons. Rieß in unsere Ordnung käme; denn sie wüßten, wie die geistlichen Consistorien in Deutschland über die Bauern herrschten u. s. w.

Aber sie könnten bei unserer Verfassung und Ordnung, wie es Herr Weygand beschrieben, keine Gefahr, sondern vielmehr Nutzen sehen. Ich sollte doch um Gottes willen bei ihnen wie ein Vater u. s. w." — Dann fährt das M. S. fort: „In dieser Woche besuchte einige Häupter von Mons. Rieß's Partei. Den einen traf ich nüchtern, den andern besoffen an. Sie wußten gar Vieles über unsere Aeltesten und Vorsteher zu klagen, als 1. sie wären stolz und sagten, unsere Kirche sei eine Nieder- und keine Hochteutsche; 2. sie handelten nicht recht mit den Almosen und Kirchengütern; 3. sie hießen die Hochteutschen nur servants und wollten keine davon im Kirchenrath haben; 4. sie hätten die Hochteutschen verstoßen und wollen ihnen [sie] nicht hochteutschen Gottesdienst in der Kirche halten lassen; 5. sie wollten aber doch wieder zu uns kommen, wenn unsere Kirche ihr Versammlungshaus und alle Schulden bezahlte und dergl. Ich antwortete, was das 1. beträfe, so wäre die Kirche zwar von niederteutschen Lutheranern gebaut, aber die Hochteutschen hätten von Anfang bis hieher gleiches Recht und Theil an ihrem Gottesdienst gehabt, weil die Gemeine ja noch aus Hoch- und Niederteutschen bestünde; 2. müßten die Rechnungen zeigen, wie sie mit Almosen und Gütern gehandelt, ich hätte noch kein Unrecht gefunden und ein Jeder könne die Rechnungen nachsehen; 3. käme es nicht darauf an, wie man die Hochteutschen heiße, wenn sie nur christlich und ehrlich lebten, zudem bestünde ja unser gegenwärtiges Kirchen-Collegium aus drei hochteutschen und drei niederteutschen Personen; 4. hätten sie die Hochteutschen nicht verstoßen, sondern nur ihren Unordnungen nicht Gehör geben wollen, indem sie unbändig wären, sich unter die eingeführte Kirchenordnung nicht bequemen, sondern Freiheit haben, jeden Vagabunden unter dem Vorwand des hochteutschen Gottesdienstes in die Kirche führen wollten u. s. w.; 5. was ihr Haus beträfe, so wäre das wohl der schwerste Punkt. Denn sie hätten an die Verkäufer 250 Pfund versprochen und noch 50 Pfund geborgt, um den Boden, Stühle und Bänke zu machen. Dagegen hätten sie aber auch im ganzen Land und in den benachbarten Ländern collectirt — ob sie von den Collecten-Geldern etwas an den 300 Pfund Schulden abbezahlt? Sie sagten Nein, aber ihre Rechnungen sollten es dereinst schon zeigen, wozu sie ihr Geld angewendet. Ich versprach, bei unserem Kirchenrath einen Versuch der Vereinigung zu machen und beider Parteien Bestes zu beobachten. Ich setzte deswegen einige Articulos in Niederteutsch auf, um sie zur Beurtheilung vorzulegen."

[53]) (S. 17.) Dem I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 657 über Pemberton Gesagten sei Folgendes beigefügt: Als er 1726 an die presbyterianische Gemeinde zu New-York berufen wurde, fand er sie innerlich gespalten, wußte aber die Getrennten bald zu vereinigen. Die Gemeinde zählte unter ihm 1200—1400 Glieder und eine Kirche von bedeutender Größe wurde erbaut. Die presbyterianische Kirche Nordamerikas, wo sich das erste Presbyterium 1705 oder 1706 constituirte und durch Theilung desselben 1717 eine Synode war formirt worden, war, nicht ohne den indirecten Einfluß des die Provinzen als Reiseprediger durchziehenden Whitefield, durch Fragen über vital religion gegenüber todter Orthodoxie, durch revivals und mancherlei damit verbundene Extravaganzen von 1741—1758 zertrennt. In diese Periode fällt die hauptsächliche Thätigkeit Pembertons, der mit einigen andern Amtsbrüdern eine vermittelnde Stellung einzunehmen suchte. Es bildete sich eine Synode von Philadelphia und im Sept. 1745 eine — the New Side — von New-York, bestehend aus den Presbyterien New-Brunswick und New-Castle mit Gliedern des New-York Presbyteriums. Unter letztern war Pemberton. Erst am 29. Mai 1758 wurden beide Synoden in einen Körper verschmolzen. Im Jahr 1752 wurde Pemberton erwählt, um in England für presbyterianische Gemeinden Amerikas zu collectiren, schlug aber die Wahl aus. Sein Nachfolger war Rev. Dav. Bostwick. E. H. Gillett, Hist. Presb. Church in the U. S. of America. Vol. I.

[54]) (S. 17.) Dieß war Gilbert Tennent. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr p. 193. Der nachher genannte Francke ist Dr. Hermann August Francke, Stifter der Anstalten zu Halle. — Ueber den hier ebenfalls genannten Wilhelm Anton Böhme, Hofprediger des mit Königin Anna von Großbritanien vermählten Prinzen Georg von Dänemark, sei Folgendes bemerkt. Er war geboren am 1. Juni 1673 als Sohn des Pastors Anton Böhme zu Orsdorf in der Grafschaft Pyrmont, der 1679 starb und sich als Leichentext die Worte wählte 1 Mos. 48, 21. Seine erste Schulbildung erhielt der Sohn durch Pastor Weland zu Lemgo und auf dem Gymnasium dieser Stadt und dann auf der Stadtschule zu Hameln. Schon auf der Universität Halle, wo er 1693 eintrat, zeigte sich seine ernste, entschieden fromme Gemüthsrichtung. Im Jahr 1698 wurde er nach Arolsen an den hochgräfl. Waldeckschen Hof als Erzieher von ein paar jungen gräflichen Damen berufen, ließ beim Unterricht „manches Salz" miteinfließen, fiel in den Verdacht des Pietismus, wurde in Untersuchung gezogen und schrieb 40 Bogen über diese Procedur und wurde im März 1700 in allen Ehren entlassen, ihm auch Wiederanstellung zugesagt, „wenn er sich

bessern würde". Nun finden wir ihn wieder in Halle und zwar als Inspector am Waisenhaus, wo ihm denn ein Ruf zukam als Prediger der verwittweten Herzogin von Koburg zu dienen und ein anderer nach London, welchem letzteren er folgte und über Nimwegen, Utrecht, Rotterdam, Amsterdam, Harlem und Haag nach England reiste. In Rotterdam wurde er mit H. W. Ludolf, Sekretär des Prinzen Georg von Dänemark, bekannt, der den begabten und wohl unterrichteten Mann bei diesem einführte. Am 7. Nov. 1701 in London angelangt, bemeisterte er sich schnell des Englischen und eröffnete am 3. Febr. 1703 in Bedford Burry, wo viele deutsche Familien wohnten, eine Schule. Aber schon im Jahr 1705 ernannte ihn Prinz Georg zu seinem Hofprediger, nachdem er vor demselben zweimal gepredigt hatte. Zunächst war er Assistent des Dr. Mecken und hatte jeden zweiten Sonntag zu predigen. Sein Amt war gesegnet. Er hatte jederzeit freien Zutritt beim Prinzen Georg und nach seinem Tode bei Königin Anna. Nach dem Tod des Prinzen 1708 wurde der deutsche Gottesdienst, gesichert durch eine Dotation, fortgesetzt. Seinen Einfluß bei der Königin benützte er fleißig zu Gunsten der Armen und intervenirte auch zu Gunsten der auf französischen Galeeren mit barbarischer Grausamkeit mißhandelten Protestanten. Als Pastor Jos. Kocherthal um der Pfälzer Angelegenheit willen von Amerika nach England kam 1709 und 1710, gewährte er ihm freundlich seine Beihilfe, wie er auch zuvor schon den bei London gelagerten Emigranten seinen Beistand gegeben hatte. S. A. A. Hall. Nachr. p. 793. Namentlich hat er sich auch um die Trankebar Mission Verdienste erworben. Georg I. bestätigte ihn als Hofprediger und das blieb er bis an sein Ende am 27. Mai 1722. Er war Mitglied der Gesellschaft de propaganda fide Christiana. Er war auch schriftstellerisch sehr thätig, übersetzte viel Deutsches ins Englische, so Arndts „Wahres Christenthum" 1712 und 1714 in 2 Bänden, nachdem er es 1708 in Latein in 2 Bänden publicirt hatte. Außerdem manche Arbeiten in Englisch: Discourses and Tracts for promoting the common interests of true Christianity 1717; Duty of Reformation 1718; Duty of Godly Sorrow 1720 u. A. Auch in Deutsch verschiedene Predigten; auch über die Differenzen der Lutherischen und Reformirten Bekenntnisse; noch sei erwähnt ein „Ermahnungsschreiben an die zerstreuten Pfälzer und übrigen Teutschen in Pennsylvanien, Neu-York, Carolina und anderen amerikanischen Provinzen in wohlmeinender Liebe ertheilt 1710". Nach seinem Tode fand sich seine Reform. Hist. der Kirche von Heinrich VIII. bis Karl II. unter seinen Manuscripten. Seine Werke gab J. J. Rambach heraus 1731 ff. Im ersten Bande findet sich die Biographie. In seiner „K. Gesch. der deutschen Gemeinen in London" 1798 bringt Dr. J. G. Burkhardt über ihn allerlei Charakteristisches, unter Anderem p. 75 ff., daß Böhme, wegen einer scharfen Predigt gegen den Ehebruch von einem Hofcavalier zum Duell herausgefordert, im Kirchenrock und statt der Pistolen mit der Bibel in der Hand erschienen sei und dem Mann sehr liebevoll und dabei doch ernst und eindringlich zuredete und mit gutem Gebrauch des „Schwertes des Geistes" denselben um seiner Seelen Seligkeit willen bat, seine Sünden zu bereuen und sich zu bessern; wolle er das, so möge er auf ihn feuern; er gebe gerne sein Leben, wenn seine Seele gerettet werde. Der Mann war entwaffnet, umarmte Böhme und bat um seine Freundschaft.

[55]) (S. 17.) Im M. S. folgt: „Endlich ist auch Herr Whitefield bei seinem Besuch in Neu-York mit ihm bekannt geworden, hat verschiedene Male in der Kirche gepredigt, wodurch die Gemeine sehr groß angewachsen. Des Sonntags wird dreimal Gottesdienst in der Kirche, nämlich Vor-, Nachmittags und Abends Gottesdienst gehalten und fleißig auf reelles Christenthum gedrungen und die Englischen sind begierig, solches zu hören."

[56]) (S. 17.) Es versteht sich von selbst, daß hier die Kirche der französischen Protestanten oder Hugenotten gemeint ist. Die früheste Hugenotten-Kapelle in New-York stand in Marketfield Str., damals Petticoat Lane genannt, nahe der Battery. Es war ein sehr unansehnliches Gebäude, aber die Hugenotten der Stadt New-York und die von Staten Island und New-Rochelle hielten da ihre Gottesdienste. Es wird erzählt, daß sie auf ihren weiten Wegen zur Kirche die Psalmen in der Uebertragung von Clement Marot mit einander sangen. (Er war am Hofe Franz I. von Frankreich, als er 1538 die nachher sehr anerkennend aufgenommene poetische Bearbeitung der Psalmen begann. Des Calvinismus verdächtig und verfolgt kam er nach Genf, wo Calvin ihn zur Fortsetzung seines Werkes aufforderte. Da aber die strenge Ordnung der Stadt mit seinen leichten Hoffitten nicht harmonirte, zog er bald weiter und fand im Elend sein Ende im Jahr 1544 zu Turin. Marot hat nur einen Theil der Psalmen übertragen. Dreißig derselben finden sich in der 1542 von Calvin besorgten Ausgabe mit Musik und der Genfer Liturgie; die übrigen Psalmen übertrug Beza 1550—1552.) Die Hugenotten bildeten in jener frühen Zeit einen nicht unwichtigen Theil der Bevölkerung der „Neu-Niederlande". Die ersten Ankömmlinge derselben waren hauptsächlich Wallonen aus Belgien und den angrenzenden Gegenden Frankreichs. Sie

waren nächst den Holländern der reichste und bedeutendste Theil der Bevölkerung. Man fand sie in New-York, New-Rochelle, Long Island, Staten Island, New-Jersey, New-Palz im Walkill-Thal und mehr zerstreut bis weit hinein in Pennsylvanien. Ihre Zahl wuchs namentlich nach 1686 in Folge des Edicts von Nantes durch Louis XIV. Man zählte 1695 zweihundert französische Familien in New-York. Ein neues Gotteshaus, die Kirche zum heil. Geist, erbauten sie sich dort in Pine Str. im Jahre 1709. Sie wurde erneut 1741. Was Mühlenberg in der vorliegenden Stelle sagt, deutet auf das frühere gesellschaftliche Gewicht des französischen Elementes in der Stadt. Jene Kirche zum h. Geiste wurde 1834 verkauft; der Platz steht jetzt im Dienst des Mammons; ein eleganter Bau aus weißem Marmor erhob sich eben an der Ecke von Church und Franklin Str.—Als erster Pastor der Hugenotten zu New York wird genannt James Laborde; im Jahr 1713 Louis Rou. Sein Assistent war Moulinars, ein unruhiger Geist, der besonders die Anglic. Episkopal-Kirche zum Zielpunkt von Angriffen machte, aber auch in New-Rochelle um 1726 eine Gemeinde von etwa einhundert Seelen sammelte und eine Kirche errichtete. S. The earliest churches of New York and its vicinity by G. P. Disosway, A. M. New York 1865.

[57]) (S. 19.) Im M. S. folgt: „Herr Weiser [er war am 12. Juli nach New-York zurückgekehrt] war Vormittags in dem niederteutschen Gottesdienst. Weil er nun begierig war, den Herrn Rieß auch einmal zu hören, so ging er Nachmittags in deren Versammlung. Er bezeugte, daß Mons. Rieß nicht allein fremde und anstößige Ausdrücke wider die heil. Schrift, sondern auch verschiedene Irrthümer vorgetragen hätte. Die Ursache mag wohl meistens daher rühren, weil er seine meiste Zeit mit der Apotheke und Arzeneikunst verschwendet und ohne Meditation auftritt."

[58]) (S. 19.) Die hier angedeuteten Beschlüsse, die als Bedingung eines Compromisses mit der neuen hochdeutschen, damals von Rieß bedienten Gemeinde gelten sollten, laufen auf das hinaus, daß die 13 Artikel der alten niederdeutschen Gemeinde bleiben sollen, daß aber alle wirklichen Lutheraner an letzterer Antheil haben mögen, daß in der Kirche an jedem Sonn- und Festtage in der niederdeutschen und hochdeutschen und Sonntag Abends in der englischen Sprache möge gepredigt werden, wenn der Prediger für drei Vorträge stark genug ist; oder aber, wenn dieß nicht der Fall ist, soll er Freiheit haben, dann und wann am Tag in Englisch zu predigen, „damit die Sprache nicht versäumt werde, weil unsere Jugend ohne unsern Willen die englische Sprache von selber lernt und zu andern Gesinntheiten übergehet, wenn sie nicht Gelegenheit hat, das Glaubensbekenntniß ihrer Eltern in der vornehmsten Landessprache zu genießen." Außer den finanziellen Stipulationen hebt Mühlenberg noch im M. S. besonders hervor, daß alle Unordnung, Parteilichkeit, Spaltung, Ungezogenheit aufs äußerste müsse vermieden werden, „denn wo Solches regieret, da zieht Gott mit seinem Segen aus; auch daß der Kirchenrath immer für treue Hirten und Lehrer sorgen müsse, die reine Lehre und h. Wandel haben; zu dem Ende soll der ganze Kirchenrath der lutherischen Gemeine in Neu-York nach bestem Gewissen besorgt sein, daß sie nicht schuldig werden an ihren eigenen Seelen und an dem Blute ihrer Kinder und Nachkommen durch Verwahrlosung der reinen Lehre und Gottseligkeit und sollen die von Gott und Landesobrigkeit verliehene Freiheit gebrauchen, den Mangel der getreuen Lehrer und Hirten an die in der Kirchenordnung benannte hochwürdige Ministeria oder auch an andere reine und gottselige Consistoria oder Ministeria von der Evang.-Luther. Kirche berichten und sich mit denselben vereinigen, damit unsere Gemeine allezeit mit aufrichtigen, gelehrten, rechtgläubigen und gottseligen Hirten mag versehen werden und bleiben. Auch, daß der Kirchenrath Sorge tragen soll, daß nach unserer Kirchenordnung kein Prediger in unserer Kirche lehre und Sakramente austheile, der nicht nach unserer Ev. Luth. Kirchen-Verfassung berufen und ordinirt ist. Denn durch solche Leute entstehen betrübte Spaltungen und unsere Religion und Verfassung wird nur immermehr zu Spott und Verachtung. Der Herr Jesus erbarme sich über uns und gebe uns seinen Frieden!" Kaum kann irgend etwas Anderes den Standpunkt, den H. M. Mühlenberg einnahm, klarer machen als diese Worte. Noch besagt das M. S.: „Obige Schrift wird ins Kirchenprotokoll gesetzt mit einem concluso und Unterschrift der Namen befestigt, aus dem Niederteutschen ins Hochteutsche übersetzt und der andern Partei vorgelegt und gefragt, ob sie dazu stehen und gleichfalls mit Unterschrift verbindlich machen wollten. Ich übergab sothane Articul u. s. w." S. Text der Hall. Nachr. — Mühlenberg klagt im M. S., daß es Rieß bei der Antwort von Seiten seines Kirchenrathes, die er ihm ohne irgend eine Unterschrift übergab, darum zu thun gewesen sei, ein gutes Zeugniß zu bekommen, das ihm zu einem großen Namen und ansehnlichen Parochie verhelfe, wenn er New-York verlassen sollte. Der XI. Punkt der Antwort lautet darum: „Soll der Kirchenrath unserer Gemeine besorgt sein, einen treuen Hirten nach dem Herzen und Sinn Gottes zu suchen, der die Lehre Jesu und seiner Apostel als ein Muster und Vorbild der ganzen Gemeine in Lehre und Leben zeige; zu dem Ende unser wohlmei-

nender Rath ist, den von uns treueifrig, fleißig, in Lehr und Leben rechtschaffen befundenen und von unserer Gemeine schon ordentlich berufenen Lehrer und Prediger, Ihro Wohl-Ehrwürden, Herrn Joh. Friedr. Rieß, je eher, je lieber durch einen treuen, ordentlichen Beruf zu bitten, noch ferner gleichwie bisher unter uns das ihm reichlich mitgetheilte Maaß der Gnade, das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, also auch unter beiden Gemeinen hinfüro durch Beistand des heiligen Geistes auszutheilen und den gesendeten Beruf anzunehmen." Ferner heißt es, daß, wenn er Friedens- und Einigkeitshalber den Beruf nicht annehmen würde, daß man ihn mit rechtschaffenen Zeugnissen dimittire, aber an seine Stelle „einen andern, uns schon bekannten, geehrten und seiner treuen Amtsführung wegen gerühmten Herrn Prediger, Peter Sommer auf Shoharry [Schwiegersohn von Pastor W. Berkenmeier] oder Herrn Brunnholtz zu berufen." Dieß zu dem beim 17. Juli im Text Gesagten.

[59]) (S. 20.) Wir erinnern an das p. 294 ff. im I. Bd. der N. A. der Hall. Nachr. Gesagte.

[60]) (S. 20.) Dieß war die Psalmodia Germanica. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 627.

[61]) (S. 24.) Bei den Kirchenraths-Verhandlungen finden wir im M. S. die Worte: „Weil mir nun in solchen wichtigen Sachen und Veränderungen das Voreilen so gefährlich als das Verweilen vorkommt und auch nicht mein eigener Meister sein wollte, so konnte nicht anders als diesen Schluß geben; z. B.: Wenn meine hochwürdigen Väter mir befehlen, den Beruf nach Neu-York anzunehmen, so wollte und müßte [ich] es thun. Darauf baten sie den Herrn Magens, er möchte eine supplique an unsere superieurs machen und von Neu-York mit der ersten Gelegenheit abschicken, weil periculum in mora sei und es nur noch ein dilemma wäre mit der armen luther. Kirche in Neu-York und sowohl die Rießische als die Zinzendorfische Partei wie auch andere lachende Erben nicht feiern, sondern auf den Ausgang passen würden." Dann folgt im Text: Auf unserem letzten Convent u. s. w. — Die Väter in Halle gaben nie ihre Zustimmung, daß Mühlenberg sein pennsylvanisches Arbeitsfeld bleibend verlasse.

[62]) (S. 25.) Da nach der Prädestinationslehre Calvins die Seligkeit oder Verwerfung der Einzelnen von einem unbedingten Rathschluß Gottes abhängt, so läßt sich daraus leicht der Schluß ziehen, daß der Versöhnungstod Christi nur für die von Ewigkeit Erwählten bezweckt sein konnte.

[63]) (S. 27.) Im M. S. folgt: „Nun sollte der dies criticus sein. Denn Lutheraner und Reformirte hatten ein großes Verlangen, mich von der wichtigen Sache zu hören. Ich enthielt mich von allen scholastischen, unnöthigen Grillen und blieb einfältig und ungeheuchelt bei den klaren Testamentsworten unseres Herrn Jesu Christi und that wie die Königin Elisabeth, als sie wegen des Articuls scharf gefragt wurde, da sie zur Antwort gab: "It was the Lord, that spake it; He took the bread and brake it; and what the Word did make it, that I believe and take it." — „So viel ich vernehmen konnte, war eine allgemeine Freude auf beiden Seiten über die Predigt und das h. Abendmahl."

[64]) (S. 28.) S. den Schluß der 44. Anmerk. zu dieser Siebenten Fortsetzung.

[65]) (S. 28.) S. p. 271 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.—Im M. S. lesen wir noch unter dem 25. August den Zusatz: „Herr Weygand war am Tage etwas verlegen und sagte, es wäre ihm so einsam wegen der kleinen Gemeinde, weil er auf Raritan manchmal etliche Tausend Zuhörer hätte. Ich sagte ihm, mir wäre es nicht fremd, weil die Gemeinsglieder in Pennsylvanien anfangs auch sehr einzeln gewesen. Wenn wir auch nur zwei oder drei unter unserer Pflege hätten, so wäre es doch noch zuviel für unser großes Unvermögen zu einem so wichtigen Amt, ja, es fehlte noch viel, ehe wir unsere eigene Seelen nach Gebühr und Treue weiden könnten. Abends aber wurde er wieder munter, als er solch ein Gedränge sah."

[66]) (S. 29.) Rapp war ein durchaus unwürdiges Subject. Seinem Leben entsprach sein Ende. S. p. 628. 630. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Andreä ist uns längst bekannt.

[67]) (S. 29.) Das Kirchenbuch der Gemeinde sagt: „1751 den — Nov. ist Anton van der Sluis begraben."

[68]) (S. 31.) Aus einem kurzen Brief von Pastor Brunnholtz vom 31. Okt. 1751 an Pastor Schaum geht hervor, daß Brunnholtz und Handschuh bei der Einweihung der neuen Orgel zu Providenz am vorhergehenden Sonntag zugegen waren. Auch dieser Umstand mag Mühlenberg mitbestimmt haben, früher als er ursprünglich beabsichtigte, New-York zu verlassen.

[69]) (S. 31.) Das Kirchenregister besagt: „Den 22. Nov. ist Mich. Schlaneckers Frau begraben, welche am 20. Nov. im Herrn entschlafen."

[70]) (S. 32.) Des Vaters Name ist Joh. Daniel Schöner. S. p. 5. I. Bd. N. A. Hall. N. — Im Kirchenregister heißt der Sohn (nicht G.) J. S.

[71]) (S. 34.) Die einzige im December begrabene Frau. Neu-Providenz Kirchenregister: „1751 den 5. Dec. ist Daniel Dismans Wittwe begraben."

[73]) (S. 34.) Kirchenregister: „1752 den 1. Febr. ist Thomas Lober begraben." Seiner Gattin Ableben ist erwähnt p. 428 f. A. A. Hall. Nachr.

[74]) (S. 36.) Noch leben in Pennsylvanien Leute, welche sich an das Herrschen der von Mühlenberg hier gerügten Uebelstände erinnern können. Im Ganzen ists aber darin besser geworden.

[75]) (S. 36.) Ezech. 18, 21. Der Name des Mannes ist Joh. Jürg Enters, begraben am 26. Febr. 1752. — Der im Monat März beerdigte Jüngling hieß Johann, angenommener Knabe von H. Kemblen. Er starb plötzlich am Seitenstich.

[76]) (S. 37.) S. p. 272 f. N. A. Hall. Nachr.

[77]) (S. 37.) Dieß war James Hamilton, dem wir schon begegneten p. 543 und 683 N. A. Hall. Nachr. I. Bd. — Mit dem sogleich nachher genannten Staatssekretär Richard Peters stand Mühlenberg in freundschaftlichen Beziehungen. Sein Leben hat einen sehr eigenthümlichen Gang genommen, wie wir aus einem Schreiben Jeremia Langhorns vom 28. Mai 1736 aus Philadelphia an den Bischof von London erlernen. Der Bischof wird darin ersucht, Herrn Peters, der im Anfang des Septembers 1735 nach Philadelphia gekommen war, zum Assistenten des Rector Cummings an der Christ Church zu ernennen und ihm die Unterstützung von der Soc. de propag. fide Christiana zu verschaffen. S. Papers relating to the History of the Church in Pennsylvania 1680—1778. Edited by W. Stev Perry D. D. 1871; p. 198. 199. Richard Peters war aus Lancashire, Sohn von Ralph Peters, einem Beamten der Stadt Liverpool, der den jungen Richard in die Westminster Schule sandte, die er mit dem 15. Jahre absolvirte und der besondern Gunst des Dr. Froude genoß. Unglücklicherweise ließ er sich in ein näheres Verhältniß mit einem Dienstmädchen ein und verehelichte sich mit ihr. Als seine Eltern davon hörten, sandten sie ihn zu seiner ferneren Ausbildung nicht, wie sie früher beabsichtigt hatten, nach Oxford, sondern nach der Universität Leyden in Holland, wo er drei Jahre verweilte. Nach seiner Rückkehr nach England widmete er sich juristischen Studien nach dem Wunsche seines Vaters, aber gegen seine persönliche Neigung, die auf den Stand eines Predigers zielte. Indessen gab sein Vater nach fünf Jahren seine Zuwilligung, da bei dem Sohn eine entschieden religiöse Richtung eintrat. So wurde denn dieser 1730 vom Bischof von Wincheſter zum Deacon und das Jahr nachher zum Priester geweiht. Bald darauf wurde ihm die Pfarrstelle an Latham Chapel in der Parochie Orinskirk in Lancaster Co., Diöcese Chester, übertragen. Hier wurde der Earl von Derby auf ihn aufmerksam und vertraute ihm die Erziehung zweier Jünglinge aus seiner Verwandtschaft an. Mit der weiblichen Person, die ihn zur Ehe verleitet hatte, hat er nie zusammengelebt, sich überhaupt gar nicht um sie bekümmert. Als er nun nach längerer Zeit jene beiden jungen Männer zu ihrer ferneren Ausbildung nach Leyden begleitet hatte und von dort zurückkam, so nahmen alle seine Freunde Anlaß, ihm ganz offen zu seiner Erlösung von jener weiblichen Person Glück zu wünschen, die, wie sie ihm sagten, während seines Besuchs in Holland gestorben sei, eine Nachricht, die ihm noch dazu von mehreren seiner Freunde zu London ausdrücklich in Briefen bestätigt wurde. Auf Grund dieser weit und breit geltenden Ansicht begann er als jetzt völlig freier Mann der Schwester jener beiden jungen Männer, die er nach Leyden begleitet hatte, Miß Stanley, ganz offen besondere Aufmerksamkeit zu erweisen und sie wurde seine Gattin um Christtag 1734. Aber im darauffolgenden Juni stellte sich heraus, daß jene weibliche Person der ersten Ehe noch bei Leben war. Sofort kam er mit Zustimmung der zweiten Gattin aus freiem Entschluß nach Amerika, begann Herrn Rector Cummings an der Gemeinde zu Philadelphia zu unterstützen und „nie hat irgend ein Prediger hier das Wort Gottes zu größerer Befriedigung der Gemeinde verkündigt als er dieß that."—Peters wurde nun förmlich Assistent an Christ Church zu Philadelphia. Als aber die Umstände seines Lebens hier bekannt wurden, so trat im Kirchenrath der Gemeinde Widerspruch gegen ihn hervor und schon im Jahr 1737 trat er von jener Stelle ab und trat in die Rechtspraxis ein, für welche er im Inner Temple zu London war tüchtig vorbereitet worden. Seine ungewöhnliche Begabung hob ihn schnell empor und schon im Jahr 1742 wurde er zum Sekretär der Provinz und Clerk des Provinzial-Rathes ernannt. Doch war schon im Jahr 1741 eine Petition nach dem am 19. April dieses Jahres erfolgten Ableben des Rectors Archib. Cummings, der auch Commissarius des Bischofs von London für Pennsylvanien gewesen war, an den Bischof von Seiten des Kirchenrathes und siebenzig Glieder der Gemeinde ergangen, Peters zum Wiedereintritt in den Dienst der Kirche zu veranlassen. Peters selbst schrieb am 11. Mai 1741 an den Bischof und deutet an, daß die Opposition gegen ihn hauptsächlich von der episcopalen Geistlichkeit ausgehe. Cummings selbst hatte sich von Eifersucht gegen ihn leiten lassen und Peters wollte nicht länger mit ihm zusammenarbeiten. Als aber jene Geistlichkeit förmlich im Jahr 1741 gegen ihn remonstrirte beim Bischof, so hielt er es unter seiner Würde, mit ihnen des geistlichen Amtes zu pflegen. Seine Stellung als Beamter des Staates war höchst ehrenvoll und brachte

ihm ein bedeutendes Einkommen. Sein Ansehen in der Provinz war wegen seiner anerkannten Rechtlichkeit und seiner Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, wie das Erziehungswesen, ein sehr hohes. Aber von manchen Seiten wurde sein Rücktritt ins geistliche Amt gewünscht. In diesem Sinne spricht sich ein Brief H. M. Mühlenbergs vom 6. Dec. 1756 dringend aus und zeigt, welche vortheilhafte Ansicht Mühlenberg von Peters' religiöser Ueberzeugung und Tauglichkeit zum Kirchendienst hatte; ließ er ihn doch einmal zu Neu-Providenz an einem Sonntag Nachmittag predigen, was bei ihm sehr exceptionell war. Jener Brief findet sich in Pennsylv. Archives Vol. III. p. 80. 81. S. p. 850 A. A. Hall. Nachr. Peters war auch zum Präsidenten der Academie zu Philadelphia erwählt. Indessen trat er im Jahr 1763 das geistliche Amt als Rector von Christ Church in Folge der Wahl der Gemeinde wieder an. S. A. A. Hall. Nachr. Mühlenbergs Bericht hierüber p. 1163 f. In dieser Stellung blieb Peters bis ein Jahr vor seinem Tode, Juli 10. 1776. — Der Name des unter demselben 6. März genannten bischöflichen Commissarius war Robert Jenney, Rector von Christ Church von 1742 bis zu seinem Tode Jan. 5. 1762; ein Mann von streng rechtlicher Gesinnung und exemplarischem Wandel. Seine irdischen Ueberreste ruhen im mittleren Gang von Christ Church, Philadelphia, 2. Str. nördlich von Market Str.— Sein Nachfolger war Jacob Duche, der aber nach England zurückkehrte, worauf Dr. Wm. White an die Stelle berufen wurde im Jahr 1779.

[77]) (S. 38.) Der Name dieses Mannes war Gottfried Müller, bei dem auch das von Herrn Jochum Melchior Magens ins Englische übersetzte dänische Predigtbuch zum Verkauf vorlag. S. p. 656 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[78]) (S. 43.) Zu dem, was p. 413 dieser N. A. Hall. Nachr. über den Namen Starke, der auch p. 494 A. A. wieder genannt wird, gesagt ist, seien Notizen ergänzend und berichtigend hier beigefügt, die wir der Güte Hrn. Prof. Dr. S. Fritschels verdanken. Er sagt: „Ich finde bei Pfaff Bibl. scl., Winers Handbuch, Budde Isagog. und in den Unschuldigen Nachrichten folgende Starks in jener Zeit: Heinrich Benedict Starck, der bereits 1727 als Professor der orientalischen Sprachen zu Leipzig gestorben ist; W. Ernst Stark, der 1747 „Betrachtungen vom Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses" veröffentlichte und möglicher Weise ein Sohn war von Joh. Fr. Stark, dem Verfasser des bekannten Handbuchs [„Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen", in Tausenden von deutschen evangelischen Familien eingebürgert], gestorben 1756 [Juli 17. als Pastor und Consistorialrath zu Frankfurt a. M.]. Casp. Heinrich Starck, der bekannte Lübecker G.-Schreiber, gestorben 1750. Christoph Stark, Oberpfarrer zu Driesen, geb. 21. März 1684 zu Freyenwalde an der Oder, gest. 12. Okt. 1744, Herausgeber des großen Bibelwerkes. Da nun Feuerlein in Bibl. Symb. I. p. 395. einen Christoph Stark als Autor einer sechsfachen kurzgefaßten Ordnung des Heils anführt, so läge es nahe, in dem letztgenannten Stark den gesuchten zu finden, in welchem Falle die Notizen bei Winer p. 788, die augenscheinlich vom Titelkupfer in den späteren Auflagen des Starkschen Bibelwerkes abgeschrieben und ganz correct sind (28 Jahre lang Prediger zu Neuenhausen, später Oberpfarrer und Garnisonsprediger in der Festung Driesen in der Neumark) ausreichend sein dürfen. Allein jene von Feuerlein angeführte Heilsordnung ist erst 1746, nach dem Tode von Christoph Stark erschienen und es läßt sich bei der Genauigkeit der Feuerleinschen Angaben nicht annehmen, daß er etwa eine zweite Auflage vor sich gehabt habe, die er fälschlich für die erste gehalten. Ich halte es vielmehr für wahrscheinlich, daß Samuel Christoph Starke, Pastor zu Lichterfelde, ein Verwandter von Christ. Starke und fleißiger Mitarbeiter am Bibelwerke, der Autor der Heilsordnung sei. Vgl. den Vorbericht zur Synopsis Bibl. Exeg. in Novum Test."—Aus den Schriften Phil. Jacob Speners, geb. Jan. 13. 1635, gest. Febr. 5. 1705, der zuerst mit seinen Pia desideria, erschienen 1675 als Vorrede zu einer neuen Ausgabe der Arnd'schen Postille, die große Loosung für den Pietismus gab, konnte der rechte Mann freilich mehr als ein „bequemes Tractätchen" von Kernsprüchen erzielen. Denn Speners Schriften belaufen sich auf sieben Folianten oder dreiundsechzig Quartos und auch dazu sind noch allerlei übrige Brocken zu sammeln. Und war darunter auch Vieles viel zu weitläufig und breit und kann uns nur noch ein historisch-literarisches Interesse bieten, so war und ist darunter doch auch gar Vieles, was in die Tiefen der Schrift, in Zustände der Kirche jener Zeit und in das Menschenherze und die Erkenntniß der Aufgabe des christlichen Glaubens und Lebens führt. An Speners Namen und Wirken knüpfen sich seit zwei Jahrhunderten in Deutschland so viele Regungen praktischen evangelischen Lebens, daß darin, was auch Einseitiges und Bedenkliches dem Pietismus anklebt, der Beweis liegt, daß seine eigenthümliche Wirksamkeit einem Bedürfniß der Zeit entsprach. Und darin vor Allem hatte er Recht, daß der Glaube in Früchten des Lebens sich ein Zeugniß seiner Energie auszustellen habe. Geboren zu Rappoltsweiler im Elsaß mitten in der Zeit des dreißigjährigen Krieges, wuchs er unter

den Eindrücken ernster Frömmigkeit ernst und in sich gekehrt auf, bezog 1651 die Universität Straßburg, wo Dannhauer damals mit innerer Wärme die Sache lutherischer Rechtgläubigkeit führte und so tief auf Spener einwirkte, daß dieser, obwohl in Manchem dem reformirten Kirchenbegriff näher stehend als dem lutherischen, später in Frankfurt den Reformirten der Stadt als scharfer Opponent entgegentrat. Dem Studium des Hebräischen widmete Spener, nachdem er zugleich 1654 — 1656 als Lehrer der zwei Söhne des Pfalzgrafen Christian II. von Zweibrücken-Birkenfeld gedient hatte, aber bis 1659 zu Straßburg geblieben war, ein Jahr zu Basel unter Joh. Buxtorf. Mit Empfehlungen von diesem zog er nach Genf, gewann Meisterschaft im Französischen und genaueren Einblick in das Kirchenwesen und manche Eigenthümlichkeit des religiösen Lebens der Reformirten. Auch mit dem schwärmerischen Jean de Labadie wurde er bekannt. Nun finden wir ihn eine Zeit lang auf der Universität Tübingen, wo er Vorlesungen hielt; dann folgt er einem Ruf an eine Predigerstelle in Straßburg, 1666 einem Rufe als Pfarrer und Senior des Ministeriums der Stadt nach Frankfurt a. M. Hier nun öffnete er 1670 jene Collegia pietatis, Privatversammlungen neben den öffentlichen Gottesdiensten, aus denen nachher das pietistische Conventikelwesen, das „Stundenhalten", erwuchs, das unleugbar an manchen Orten, namentlich wenn der Pastor loci lau oder rationalistisch kalt war, zu vieler Erbauung diente, aber auch Anlaß zu mancherlei Uebeln, sektirerischem Hang, geistlichem Hochmuth, frommer Schwatzhaftigkeit und Anderem gab. Auf Spener wirkte besonders ein die hohe Vorstellung, die er von dem Verhältniß eines lutherischen Seelsorgers zu seinen Beichtkindern hegte. An dem pastoralen Leben und Treiben seiner Zeit fand er freilich genug zu tadeln. Zur Hebung des geistlichen Sinnes wirkte er besonders auch auf die Jugend ein. Aber zu den Widersprüchen, die er erfuhr, gehörte auch das, daß er nicht einmal die Einführung der öffentlichen Confirmation und damit eine bessere Vorbereitung zum erstmaligen Genuß des heil. Abendmahles in Frankfurt durchsetzen konnte. Was er in jenen Pia desideria anstrebte, war ein reichlicheres Wohnen des Wortes Gottes unter dem Volke, ein in Wirksamkeit treten des geistlichen Priesterthums aller gläubigen Christen, eine Uebung der christlichen Liebe gegenüber den Nothständen, eine milde und weise Behandlung der in der christlichen Erkenntniß Irrenden statt bitterer Polemik, eine mehr geistliche und nicht blos scholastische Ausbildung der künftigen Geistlichen, eine einfältigere, herzlichere, mehr auf das Bedürfniß der Zuhörer berechnete Predigtweise. Der Beifall, den diese Vorschläge anfangs fanden, deutet genugsam an, daß das Gefühl, daß Spener wirklich faule Punkte getroffen habe, weit verbreitet war. Aber auch der Widerspruch stellte sich bald ein, besonders als manche Pastoren jene Collegia pietatis in ihren Gemeinden einführten. Auch die Dogmatiker glaubten Spener am Zeuge flicken zu müssen und witterten hinter seiner Hoffnung einer allgemeinen Judenbekehrung chiliastische Irrthümer. Neben solchen Gegnern machten ihm auch unkluge Freunde manche Sorge. Als Hauptgewinn aber bleibt, daß Spener Theologen und Nichttheologen wieder lehrte, die Zustände der Kirche mit kritischem Auge zu betrachten und daß zu viel Gutem eine heilsame Anregung gegeben wurde. Ohne Spener und die mächtige an seinen Namen knüpfende Bewegung hätte Hermann August Francke sein Waisenhaus in Halle nie gestiftet und wäre ein H. M. Mühlenberg wohl nie nach Amerika gekommen. Aber ohne die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß seine Thätigkeit irgend tiefer eingegriffen, Erfolg erzielt habe, zog Spener nach 20 Jahren nach Dresden als churfürstl. Oberhofprediger und Ober-Consistorialrath, um dort noch Schlimmeres zu erleben. Der fleischlich gesinnte Fürst Joh. Georg III. wollte sich Spener gegenüber wenig und immer weniger die geistliche Vormundschaft und Pflege gefallen lassen, und so das Volk der Höflinge und Andere, und es kam Spener erwünscht, als ihn 1691 Churfürst Friederich III. von Brandenburg, nachher erster König von Preußen, als Propst an die Nikolai-Kirche und ins Consistorium nach Berlin berief. Auch hier waren fürstliche und andere Personen der Einführung seiner Gedanken ins kirchliche Leben entgegen. Er fand die ersehnte Ruhe am 5. Febr. 1705. Er wollte der Orthodoxie nichts nehmen, aber an den Trägern dieser schweren Waffenrüstung hätte er gerne mehr inneres, geistliches Leben, mehr Uebung der Gottseligkeit gesehen. Und es lag doch eine große Macht darin, daß er selbst mit seinem edeln, christlich durchgebildeten Charakter für Alles einstand, was er lehrte und wollte. Nicht leicht hat ein Mann auf Andere kräftiger im Einzelnen eingewirkt und wie oft in schwierigen Fragen sein Rath eingeholt wurde, davon sind seine vielen theologischen Bedenken Zeugniß. Er war namentlich auch für viele adelige, christlich gesinnte Familien eine hohe Autorität. Dabei war er ein überaus fleißiger, ausdauernder Arbeiter. Und neben aller theologischen Thätigkeit gilt er noch auf einem Gebiet specieller historischer Forschung als eine der ersten Autoritäten, nämlich auf dem der Wappenkunde (Heraldik) durch seine Werke Insignium Theoria (1690) und Historia Insignium (1680).

[19]) (S. 43.) Daß die Katechese in Missionsgebieten, wo der Unterricht erst grundlegend wirkt,

besonders auch „Kinderlehre mit den alten Leuten" sein muß, bedarf keines Erweises. Aber auch wo die Kirche und Gemeinde schon Gestalt gewonnen hat, kann der in Frage und Antwort geführte Unterricht auch mit den Erwachsenen zum Segen und zur Erbauung dienen und dürfte gute Frucht schaffen, fordert aber eine eigenthümliche Begabung. In Mühlenbergs Zeit war dieses Verfahren durchaus nicht selten. Aus einem Briefe Pastor Krugs und Nachricht über den Anfang seiner Amtsführung zu Reading vom 5. Juli 1764 an Dr. Francke und Dr. Ziegenhagen setzen wir bei: „Apr. 8. Dienstag ging mit Herrn Pastor Handschuh und meinen Collegen in die Schule, der Catechisation mit den Præparandis zum heil. Abendmahl mitzuzuhören. Die große Menge Kinder und Leute von 16 bis 27 Jahren setzte mich in große Verwunderung über die Macht der Gnade Gottes, so solche alte Leute noch herbei zieht, daß sie sich nicht schämen, unter den kleinen Kindern zu sitzen und einfältig mit zu antworten."

[80]) (S. 44.) Betreffend die „Psalm- und Liederbücher" verweisen wir auf das p. 626 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Gesagte. — Von dem „Marpurger Gesangbuch" war die erste Ausgabe erschienen zu Marpurg, Hessen, im Jahr 1549 unter dem Titel: „Ein gesangbüchlyn von den allerbesten Liedern, außerlesen von einer frommen gottesfürchtigen personen zusamen geordiniret auß allen Gesangbüchern, so zu dieser Zeit getruckt, mit vielen noch nie getruckten. Zu Marpurg 1549." Dasselbe wurde nachher in vielen Ausgaben wieder gedruckt. Die erste Ausgabe enthielt nur vierundsechzig Lieder. Was der Titel besagt, ist insofern unrichtig, als mit Ausnahme eines einzigen diese Lieder alle schon waren gedruckt worden, der Sammler derselben sie aber nur handschriftlich kannte, eine damals sehr gewöhnliche Weise. Dieser Sammler ist Adam Kraft, geb. 1493 zu Fulda, 1512 als Student zu Erfurt, im Jahr 1526 thätig für die Sache der Reformation in Hessen und bei der Abfassung der sogen. Homburger (Hessischen) Kirchen-Ordnung, 1527 Professor an der neugegründeten Universität Marburg. Bei dem in Marburg im Oktober 1529 gehaltenen Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli entschied er sich völlig für Luther, erhielt von Landgraf Philipp Vollmacht zur Durchführung der Reformation in Hessen und benützte sie in entschieden lutherischem Sinne. Dabei blieb er auch, obwohl der Landgraf sich zwinglischen Einflüssen offen erwies und durch seine Begünstigung zwinglischer Lehrweise—er berief den Zwinglianer Ibach in die theologische Fakultät — eine bis heute nachwirkende Zweispaltigkeit und Unklarheit in das hessische Kirchenwesen brachte. Kraft ließ sich jedoch in keiner Weise beirren, unterschrieb rückhaltslos die Schmalkaldischen Artikel von 1537 und als der Landgraf als Gefangener Kaiser Karls V. nach der unglücklichen Schlacht von Mühlberg das kaiserl. Interim („das Interim hat den Schalk hinter ihm" hieß es mit Recht) als Landesgesetz verkündigen ließ, erklärte Kraft an der Spitze der oberhessischen Geistlichkeit im Sept. 1548 sein und ihr unverbrüchliches Festhalten am lutherischen Bekenntniß. Auf die Anfrage des Superintendenten von Nidda am 7. Sept. 1548, ob das Volk noch Gesänge in der Landessprache singen dürfe, antwortete er 1549 durch Herausgabe des das lutherische Bekenntniß durchaus betonenden Marburger Gesangbuchs. Siebenundvierzig der vierundsechzig Lieder desselben finden sich schon in dem sog. Bapstschen Gesangbuch vom Jahr 1545, gedruckt höchst wahrscheinlich auf Luthers Veranlassung vom Buchdrucker Val. Bapst zu Leipzig. — Das Marburger Gesangbuch hat Ernst Ranke nach der Ausgabe von 1549 zu Marburg wieder herausgegeben im Jahr 1862 „mit verwandten Liederdrucken und historisch-kritisch erläutert". S. Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges der christlichen, insbesondere der deutschen evangel. Kirche von Eduard Emil Koch (Dekan zu Heilbronn, Württemberg). Stuttgart. 3. Auflage 1866. I. Band, 288 ff.

[81]) (S. 45.) Rauß war vom Aushilfsdienst in Hartwigs Gemeinden am Hudson zurückgekommen und amtete nun in Altgoschenhoppen und benachbarten Gemeinden. Was wir p. 662 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. lesen, deutet sein Wesen und Verhalten genügend an, auch zeigte er sich je länger desto weniger willig, Mühlenberg mit dankbarer Ehrerbietung zu begegnen, wie dieser es verdiente. Ueber die damalige Stellung und Wirksamkeit Schrenks lesen wir ebendaselbst p. 270 f. und p. 636 der A. Ausg., wo sein Eifer und Treue anerkannt werden. Später trat leidige Wendung ein.

[82]) (S. 46.) Mühlenberg erhielt von der luther. Gemeinde zu Hackensack einen förmlichen, in englischer Sprache verfaßten, von den Aeltesten Lucas von Horn, Jean von Horn, Gerhard Halenbeck und Jan van Orden unterschriebenen und August 19. 1751 datirten Beruf, den wir noch in Abschrift besitzen. Die Gegend fing an in den letzten Jahrzehnten des vorangehenden Jahrhunderts angesiedelt zu werden. Mühlenberg sagt, daß drei oder vier holländische Namensväter das Land von den Indianern angekauft und bebaut haben, die van Buskerk, van Orden u. A. „Die Alten sind natürlich ehrlich und ohne Falschheit gewesen, haben keinen Gebrauch von Schriften, Siegeln, Unterschriften, Obligationen und dergl. Verbindungen gemacht,

sondern auf Wort und Handschlag gehandelt. Die gegenwärtigen Alten sind scharf an Verstand, stehen noch auf ihrem Worte, sind sociabel und haben großen Respekt vor ihren Familien und lieben wie alle Nationen besonders ihre Muttersprache. Das junge Volk degenerirt nach und nach, besonders weil sie keinen Unterricht aus Gottes Wort haben und mit andern Nationen vermengt werden. Es möchte wohl noch ein Segen dabei sein, wenn ein Prediger dahin käme, der sich in ihre Umstände zu schicken wüßte und zu dem sie ein Vertrauen gewännen." Wir wissen, daß die Pastoren der holländisch-lutherischen Gemeinde zu New-York sich nach Möglichkeit der Lutherischen in Hackensack angenommen hatten, wie jetzt Mühlenberg sich ihrer mit Eifer annahm. Allein das war doch nur eine vorübergehende Hilfe, ein letztes Aufflackern einer Lebensflamme vor dem Erlöschen. Zwar wurde im April 1760 der uns schon bekannte Pastor Wilhelm Graaf an die Gemeinden Hackensack und Remmerspach berufen, hatte aber, als er 1775 zu den Raritan Gemeinden zog, keinen Nachfolger und schon in einem Brief vom 6. Dec. 1782 an Dr. Freylinghausen zu Halle schreibt Mühlenberg mit Wehmuth: „Unsere ehemalige niederteutsche Gemeine in H.k. (Hackensack), wo 1751 und 1752 so viele gute, herrliche Früchte des gepredigten Wortes sich gezeigt haben, ist sammt ihrer Kirche zerstreuet und verwüstet." A. A. Hall. Nachr. p. 1426. Pastor Graaf hatte sich, scheint es, von Hackensack zurückgezogen und in der Gegend von Remmerspach angekauft und ein Haus erbaut, Jahre lang ehe er zu den Raritan Gemeinden zog. So berichtet er in einer Petition an die Proprietäre der Oestlichen Division von New-Jersey, eine Notiz, die wir Herrn John C. Honeyman, wie viele andere Nachrichten über jene Gegend, verdanken. Er machte im Juli 1891 in dieselbe eine Fußtour und der Bericht darüber bietet mannichfaltiges Interesse: „Ich besuchte den Ort der alten Hackensack holländisch-luther. Kirche. Die Lage ist auf der Ostseite des Flusses, etwa eine Viertelmeile von dem Ort New Bridge. Der Punkt ist ein sandiges steiles Ufer zwischen der Landstraße und dem Wasser, kaum 70′ weit und wenigstens 25′ über dem Fluß. Früher war der Grund offenbar weiter als jetzt, aber es ist klar, daß wenigstens ein Viertel des Kirchhofs durch das Einfallen des Uferlandes hinweggewaschen wurde. Nur vier Grabsteine sind noch da und alle tragen den Namen van Buskerk. — Die Kirche stand mit ihrer breiten Seite an der Straße und hatte ein kasernenartiges Dach. Wahrscheinlich ging durch den Versuch die Straße gerade zu legen etwas vom ursprünglichen Raume verloren. Jetzt ist der Platz mit kleinen Bäumen, Strauchwerk und Farrenkraut bewachsen und scheint immer eine Berücksichtigung gefunden zu haben, obwohl kein Zaun ihn schützt. Ich traf einen sehr alten Mann, der sagte, daß er immer nahe bei New Bridge gelebt habe und sich der Kirche recht wohl erinnere, ehe sie abbrannte. Er habe gar oft mit Steinen darin nach Fledermäusen geworfen. Der Bau sei noch in ziemlich gutem Zustand gewesen, das Dach nur hie und da leck und die Kanzel gut genug darin zu predigen. Daß da gepredigt wurde, erinnere er sich nicht. Eines Tages, als er im Maisfeld arbeitete, sah er Rauch aufsteigen und bald war das Innere ausgebrannt; ein Funke von einem Buschfeuer in der Nachbarschaft hatte gezündet. Das war, wie sie sagen, um 1812 gewesen, denn „ich war ein Knabe und bin jetzt 89. Wohl erinnere ich mich, daß Dr. Schäffer [I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 639 f.] von New-York [im Sommer 1821] im Kirchhof predigte; er stand auf den Trümmern der alten Kirche und versuchte in der alten Gemeinde ein neues Interesse zu wecken. Er erzielte aber nichts." Außer diesem alten Mann und einer ebenso alten Frau fand ich Niemand, der mir irgend Auskunft geben konnte. Nachdem ich mir die ganze Gegend genau angesehen, ging ich an den Ort der „Zugbrücke", der in des Vaters [Mühlenbergs] Bericht erwähnt ist. [S. 9. Fortf. A. A. H. N. p. 780 ff. Wir hoffen dort auf Hrn. Honeymans sehr lehrreiche Schilderung zurückzukommen.] — Daß die Holländisch-Reformirten in Hackensack und Umgegend einen viel stärkern Halt hatten als die Lutherischen, ist leicht begreiflich. Eine holländisch-reformirte Gemeinde wurde in Hackensack organisirt schon im Jahr 1686 durch Pastor Peter Taschemaker mit 33 Communikanten. Im J. 1689 diente dort Rud. van Varik. War kein Pastor da, so leitete ein „Vorleser", um jene Zeit Wilh. Berthold, den Gottesdienst und katechisirte; Berthold wurde 1693 in Amsterdam ordinirt. Im Jahr 1700 gründete er eine Gemeinde am Raritan. Er starb 1724. Von 1725—28 bediente Reinhard Erikson die Gemeinde Hackensack. Um 1728 wurde die Kirche neu erbaut und Gualberus Dubois bediente die Gemeinde während dieser Zeit von New-York aus. Im Jahr 1730 wurde Antonius Curtenius ihr Pastor, von 1748 an J. N. Götschius sein Assistant, bis Curtenius 1755 sich zurück zog. Dieß sind die beiden Pastoren, welche Mühlenberg in Hackensack vorfand. Götschius war der Sohn eines deutschen Pastors (ein Pastor Götschius predigte um 1733 den Deutsch-Reformirten im Lehigh-Thale, Pa.,) und galt als sehr gelehrt. Die mit der methodistischen Bewegung verbundenen Kirchenunruhen jener Zeit theilten auch die Holländisch-Reformirten in Hackensack und dem benachbarten Schraalenburg in vier scharf geschiedene Parteien. Die reformirte Kirche zu Hackensack wurde wiederum neuerbaut 1791; eine zweite Gemeinde organisirt 1855.

[83]) (S. 46.) Der Name des kranken Mannes war Halenbeck. S. auch Juli 18. und 20.

[84]) (S. 47.) Also auch in diesem Falle beobachtete Mühlenberg die kirchliche Ordnung und ertheilte auch diesem betagten Manne nach vorangegangener Prüfung die Confirmation, ehe er ihn zum heil. Abendmahl herzuließ.

[85]) (S. 47.) Hartwig kam von seinen Gemeinden auf der Ostseite des Hudson, aber dießmal in Angelegenheiten Newburgs. Den dortigen deutschen Ansiedlern hatte Königin Anna durch ein Patent viel vom besten Land der Gegend zur lutherischen Kirche, Schule und Pfarrgut zugewiesen und Georg I. hatte das Patent bestätigt. Nun trat aber Entzweiung später zwischen Pastor W. Berkenmeier und Pastor Knoll auf der einen und Pastor Hartwig auf der andern Seite ein. Auf jenem Lande hatten zwar die lutherischen Deutschen eine Holzkirche erbaut, mit einer seinen vom Prinz Georg geschenkten Glocke. Aber ein Pastor fehlte und Berkenmeier oder Knoll kamen nur etwa im Jahre ein- oder zweimal und hielten in Newburg Gottesdienst. Zuletzt aber waren nur noch ein paar Lutheraner da und überdieß mit Knoll fertig und nun bemühten sich die englischen Episkopalisten, nahmen „als die nächsten Erben", weil keine Lutheraner mehr da seien, Land, Kirche, Glocke und Alles in Besitz. Dem wollte Hartwig entgegenarbeiten. „Englische Rechtsgelehrte hatten ihm gerathen, er solle unter der Hand einige Acker nicht fern vom Kirchenland kaufen und sorgen, daß zum wenigsten sieben hochdeutsche Familien sich Häuser darauf bauen. Alsdann wollten sie helfen, daß dieselben wieder Possession von Kirche und Pfarrgut bekämen. Er that so und ließ einige Gemeinsglieder aus Rhinebeck Land kaufen. Aber ehe sie fertig wurden, waren die Englischen schon in Vorhand. Warum? Sie hatten die vornehmen Gönner und Geld in der Hand. Ein armer Prediger aber hat in diesem Lande kaum das Leben, geschweige denn so viel Geld, als zu solchen Rechtshändeln nöthig ist." So Mühlenberg im M. S. Tagebuch. Das Nähere über den schmählichen Vorgang siehe in den von Carl Schurz herausgegebenen Geschichtsblättern, New-York, E. Steiger & Co. 1884. I. Band. Die Deutschen im Staat New-York während des 18. Jahrhunderts von Friedrich Kapp, p. 11—19.

[86]) (S. 48.) Im M. S. fügt Mühlenberg bei: „Die englischen Doctors haben daselbst schon etliche Tausende inoculirt, um dem lieben Gott in seiner Vorsehung und Regierung zu Hilfe zu kommen. Hier haben sich auch aus Furcht Ein und Andere inoculiren lassen und sind daran gestorben." Das kann sich nicht auf Jenners Impfung beziehen. Denn er machte seine berühmte Entdeckung erst 1796.

[87]) (S. 50.) Der jüngere reformirte Prediger ist der schon genannte Götschius. Der Herr von der Regierung heißt in der uns vorliegenden Copie aus dem Halle Archiv David du Muree. Leider ist dieser Name in den officiellen Records von New-Jersey nicht zu ermitteln. Herr John C. Honeyman proponirt den Namen David Demaresť, von dem wir wissen, daß er das dritte Geschlecht einer in Bergen Co., N. J., angesehenen Familie repräsentirt. David Demaresť diente lange Jahre von 1738 an und wohl schon zuvor in dem New-Jersey Assembly, zehn Jahre lang mit Lorenz van Buskerk. Er erscheint als Justice schon 1716, wieder 1738 und 1744, als freeholder 1721 und 1722. Alles dieß deutet auf höchst ausgezeichnete Stellungen im öffentlichen Wesen. Es handelt sich wohl um dieselbe Person, die uns schon p. 455 A. A. begegnete.

[88]) (S. 51.) Zudem früher über Michael Schlatter Gesagten (p. 460 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.) mag Folgendes als ergänzend beigefügt werden: Schlatter war impulsiver Natur, aber durchaus ehrenhaft und geradeaus und das im Zusammenhang mit christlicher Grundgesinnung machte ihn trotz aller Differenzen in den Lehransichten Mühlenberg achtungswerth. — Jener Bericht Schlatters an die Süd- und Nord-Synode der Reformirten Kirche der Niederlande ist auch in Deutsch erschienen schon 1752 mit Schlatters Vorbericht und mit dem Bericht des von der Classis zu Amsterdam ernannten Committees zur Beurtheilung des Berichts Schlatters. Diese Schrift ist jetzt selten. Ein uns vorliegendes Exemplar ist im Besitz Herrn Pastors Fr. Wischan an der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde zu Philadelphia. Der Titel lautet: „Wahrhaftige Erzählung von dem wahren Zustand der meist Hirtenlosen Gemeinden in Pensilvanien und denen angrenzenden Provinzen, von Michael Schlatter, Evangelisch-Reformirtem Prediger zu Philadelphia, denen Hoch-Ehrwürdigen Christlichen Synoden in den Niederlanden, wie auch andern mildthätigen Christen in holländischer Sprache vorgestellet. Nun aber von dem Verfasser selbst in die deutsche Sprache übersetzet und zugleich an die löbliche Reformirte Eidgenossenschaften und Ministeria in der Schweitz dediciret. Frankfurt am Main, gedruckt bei Phil. Wilhelm Eichenberg, dem Jüngern. 1752." — Der Verfasser erzählt in einfacher, bündiger Weise im I. Theil des Berichtes seine Erfahrungen in der Neuen Welt, seine vielen Reisen von Philadelphia aus durch Ost-Pennsylvanien bis an die Blauen Berge, bis New-York und wiederum gegen Westen über den Susquehanna nach Maryland und Virginien. Er meldet da auch sein erstes Bekanntwerden mit H. M. Mühlenberg.

„Den 15ten (Oktober 1746) verreiste ich, nicht ohne des Herrn Angesicht zum Geleitsmann, um meinen Weg glücklich zu machen, demüthig erfleht zu haben, von Philadelphia nach Providenz, 30 Meilen davon gelegen, und besuchte den Ehrw. Herrn H. M. Mühlenberg, den ersten Lutherischen Prediger in diesem Lande, welcher in dem Jahr 1743 [1742] von dem Hoch-Ehrw. Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London, beinahe auf demselben Fuß und zu dem gleichen Endzweck wie ich hieher gesandt worden. Ich fand dienlich, auf die Weise eine Probe zu nehmen, was ich mir von ihrer Seite zu versehen hätte, angesehen die Heyrathen in diesen Gegenden vielmal unter diesen beiden Religionen geschehen. Seine Ehrw. empfing mich mit aller Liebe und brüderlichen Zuneigung, befahl sich und seine Brüder in unsere nachbarliche Freundschaft und friedsame Zusammenlebung, welche auch, so lange ich in Pennsylvanien gewesen bin, heilig und ungeschändet unterhalten worden, so daß es zu wünschen wäre, daß auch solche Fußtapfen in Teutschland möchten gefunden werden." Im II. Theile giebt er eine kurze Schilderung des Landes und seiner Zustände; nimmt p. 70 in Pennsylvanien etwa 190,000 E. an; 90,000 Deutsche; 30,000 Reformirte; redet dann von den einzelnen deutsch-reformirten Gemeinden, deren er etwas mehr als 46, darunter 16 größere, zählt. Dann macht er Vorschläge zur Besserung des im Ganzen kläglichen kirchlichen und geistlichen Zustandes und kommt zu dem Schluß, daß nur mit tüchtigen, Gott fürchtenden Predigern und Schullehrern, guten Büchern und ernstlicher Fürbitte zu helfen ist. Er hatte, ehe er mit diesem Bericht in Holland auftrat, vom Jahr 1746—1751 in Amerika gewirkt.— Noch sei bemerkt, daß unter den sechs jungen Predigern, die er bei seiner Rückkehr nach Amerika mitbrachte, sich der nachher recht wohl bekannte Phil. Wilh. Otterbein, geb. 1726, gest. 1813, befand. S. p. 685 I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[89]) (S. 51.) In Verbindung damit erzählt Mühlenberg: „Mittwochs war zum Frühstück gebeten bei des Herrn Capitains Rivins Frau, Schwester der Madam Schleydorn [von Philadelphia]. Sie verlangten, daß ich die neuen Herren Prediger aus ihrem Logis abhole und zu Madam Rivins bringen möge, welches auch geschah vor vielen Zuschauern, welche an Thüren und Fenster kamen und unter Anderem die langen Stöcke, woran die Prediger gingen, bewunderten, als ob sie Läufer von Midian wären. Die Leute wundern sich hier billig über die deutsche Kleidertracht, denn die hier Geborenen denken zum Theil, Neu-York sei die Metropolis von der Welt und alle übrigen Theile nur die Vorstädte von Neu-York. Nach dem Morgenbrod war ich genöthigt, die neuen Herren Prediger in der Stadt herumzuführen und ihnen derselben Merkwürdigkeiten zu zeigen. Ich dachte, die ältesten Monumente wären die holländischen Prediger und führte sie demnach erstlich zu dem Herrn Senior, Dom. de Bull. Er empfing sie mit Freuden und schrieb ihre Namen und Geburtsstätten auf und hielt verschiedene Gespräche mit ihnen. Von da passirten wir die englische [Episkopal] Kirche, worinnen beide englische Prediger waren und die gemeinen Gebete lasen. Sie verlangten die Kirche zu sehen, konnten aber mit dem bloßen Sehen nicht abkommen, sondern wurden alle hineingenöthigt und mußten mit aushalten. — Nachher gingen wir in das nächste Pfarrhaus, wo eben die zwei übrigen holländischen Prediger beisammen waren." S. Harbaugh's Life of Rev. Mich. Schlatter, 1857, p. 80 ss.

[90]) (S. 52.) Mühlenberg hat zwar in nachfolgenden Zeiten New-York und Hackensack wieder besucht, namentlich in Verbindung mit den Raritan Gemeinden. Aber seine regelmäßige pastorale Thätigkeit in jenen Gemeinden und der Umgegend hatte nun doch ihr Ende erreicht und die Verhältnisse und Bedürfnisse erforderten unbedingt seine Rückkehr nach Pennsylvanien.

[91]) (S. 54.) Das Kirchenbuch besagt: „Anno 1752, den 30. Oktober, ist Anna Manda [Amanda?], des Jacob Müllers (verstorbenen) Ehefrau begraben. Jacob Müller war ein Glied des Kirchenraths."

[92]) (S. 54.) In Malabar in Ostindien arbeiteten in der dänischen Mission Missionare aus Halle, deren Berichte von Halle aus weit und breit unter den Freunden des Reiches Gottes Verbreitung fanden. — Aehnlich unseren Hall. Nachrichten gingen Nachrichten von Eben-Ezer in Georgien nach Deutschland, besonders an Senior Urlsperger in Augsburg, wurden verbreitet und hielten ein Interesse an den Salzburger Emigranten und ihrer Sache wach.

[93]) (S. 55.) Dieß Lied ist No. 162 in der „Erbaulichen Liedersammlung" von 1786; Germantown, Leibert und Billmeyer.

[94]) (S. 57.) Wir sind nicht in der Lage, jene Summe von 12,000 Pfund Sterling, welche Mühlenberg hier erwähnt, und die andere von 20,000 Pfund Sterling, welche nach seinem Bericht p. 687 A. A. Hall. Nachr. in England für die Deutsch-Reformirten in Pennsylvanien soll zusammengebracht worden sein, geschäftsmäßig verificiren zu können. Daß aber ein ansehnlicher Fluß milder Gaben namentlich aus Holland den Deutsch-Reformirten zur Erhaltung des Predigtamtes hierher zufloß, dafür ist Zeugniß genug vorhanden. S. Harbaugh's Life of Rev. Mich. Schlatter, 1857, p. 243.

*) (S. 57.) Die meisten der hier genannten Orte sind uns bereits bekannt. (S. Index des I. Bandes der N. A. Hall. Nachr.) — Unter Heidelberg haben wir hier nicht zu verstehen jenes in Adams Co., Pa., p. 149 N. A. Hall. Nachr.; auch nicht jenes im Pfarrdistrikt von Macungie, Jordan, Weissenburg, Zionsville gelegene, wo bald nach der hier bezeichneten Periode Pastor Jac. Fr. Schertlein zu predigen anfing; auch nicht jenes Heidelberg nicht ferne vom jetzigen Lebanon, Pa., wo schon Wilh. A. Kurtz von Nord Kill aus, wohin er zuerst in den Dienst trat 1759, bisweilen predigte und welches später lange zu Christoph Emanuel Schultzes Pfarrdistrikt gehörte, sondern jenes westlich von Reading gegen Tulpehoken, wo Conrad Weiser eine Bauerei hatte und wo er 1760 starb; von diesem Heidelberg schreibt H. M. Mühlenberg: „In einer Gegend Heidelberg genannt, etwa drei Meilen von Herrn Weisers Wohnung [gegen Tulpehoken hin] ist eine Gemeine, welche eine neue dauerhafte Kirche gebauet und unsern Mitbruder, den Herrn Kurtz, zum Seelsorger hat." So im Jahr 1754. S. A. A. Hall. Nachr. p. 655.

Oley, Oley, ist ein Name, der sich schon 1704 in Kaufbriefen findet, die sich auf die hügelige Gegend beziehen, die sich von der Linie zwischen Pottstown und Reading nordöstlich gegen die South Mountain Kette erstreckt. Was nun die Geschichte der Lutherischen in jener Gegend betrifft, so hat Pastor U. P. Heilman, Athol, Berks Co., Pa., darüber in Artikeln in dem von ihm redigirten "Our Church Paper" manches Licht verbreitet; Anderes verdanken wir den Aufzeichnungen H. M. Mühlenbergs in seinem Tagebuche und den Hallischen Nachrichten. Kein Zweifel ist, daß Lutherische sich in jener Gegend während des vorigen Jahrhunderts befanden, aber eine eigentliche lutherische Oley-Gemeinde war nicht organisirt. Wann überhaupt in jenem ganzen Gebiet zwischen dem alten schwedischen Molatton (1710) und dem nordöstlich gelegenen Merztown (1837) und Long Swamp (1817) lutherischer Gottesdienst angefangen habe oder die erste lutherische Kirche sei erbaut worden, das ist mit Bestimmtheit nicht anzugeben. Jedenfalls war die erste Amity Kirche, am südlichen Ende der Oley Hügel, wohl die älteste lutherische und reformirte Kirche der Gegend. Es mag auch nach dem Urtheil Herrn Pastor Heilmans sein, daß je und je in den Halleschen Nachrichten kurzweg als Oley bezeichnet wird, was wir als Amity von Oley unterscheiden. Auch findet sich eine lutherische Kirche jetzt nicht nur in was Central Oley heißen mag, sondern eine zweite, die Friedenskirche, im nördlichen Oley. — Aus den Vorgängen des vorigen Jahrhunderts wissen wir, daß Graf Zinzendorf die dritte der neun Conferenzen, die er im Jahr 1742 in Pennsylvanien hielt, in Oley stattfinden ließ, daß wenigstens am Ende derselben Conrad Weiser gegenwärtig war und daß Zinzendorf, der ihn für seine Zwecke zu gewinnen suchte, ihn nach seiner Wohnung zu Tulpehoken begleitete. (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 190.) — Pastor Brunnholtz berichtet, daß er nach seiner Ankunft in Pennsylvanien im Jahr 1745 sich vierzehn Tage in Mühlenbergs Landgemeinden aufgehalten, auch in dem etwa zehn Meilen oberhalb Neu-Hannover gelegenen Oley den Lutheranern gepredigt habe; eine Kirche war nicht da und der Gottesdienst wurde in einem Privathause gehalten. (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 77.) In seinem Tagebuch vom December 1747 klagt Mühlenberg über den Mangel an christlichen Schulen und die Verwilderung der Jugend und kommt da gelegentlich auch auf Oley zu reden mit den Worten: „wo fast lauter Spötter wohnen und Gotteslästerer, ein Ort wie Sodom und Gomorrah, wo ich schon ein paar mal gepredigt habe wegen ein und anderm Lot, der noch darinnen wohnt, aber von den muthwilligen Sündern nur verspottet und verhöhnet wird." 1 Mos. 18, 20 ff. Später wurden die Lutheraner mehr regelmäßig mit den Gnadenmitteln auch dort versehen, als Pastor J. H. Schaum im Jahr 1759 von Tohicon nach Neu-Hannover zog und 1762 näher zu Oley und andern mehr nördlich liegenden Predigtplätzen nach Weitendahl, Berks Co., Pa., (womit ein Irrthum p. 47 I. Bd. dieser N. A. Hall. Nachr. berichtigt wird). Noch lange Jahre hindurch hatten die Lutheraner in Central Oley keine eigene Organisation und Kirche, durften aber in der dort längst erbauten reformirten Kirche Gottesdienst halten, wenn die Reformirten der Kirche nicht bedurften. Pastor Conrad Miller residirte 1818 in Amity, bediente aber auch die Lutheraner bei der reformirten Kirche und die um die mehr nördliche Friedenskirche wohnenden. In Folge entstehender Unzufriedenheit bauten sich nun jene Lutheraner im Jahr 1821 eine eigene Kirche auf demselben Grundstück, auf welchem die reformirte Kirche stand und gaben den Reformirten für immer die Rechte, die sie bei diesen bisher genossen; diese Kirche, die Christus-Kirche, wurde eingeweiht Mai 26. 1822. Pastoren an dieser Kirche waren Conrad Miller bis 1834; Isaac Röller bis 1839; Daniel Kohler bis Sept. 1840; Mark. Harpel bis 1844; A. T. Geissenhainer Jan. 1845 bis Aug. 1848; G. F. Miller bis 1853; Dr. G. A. Hinterleitner bis Aug. 1866; T. T. Jäger bis 1888; seither E. S. Brownmiller. — In einem nicht sehr bedeutenden Umkreis um Oley her findet sich eine ganze Anzahl lutherischer Gemeinden; außer den genannten die Hill-Kirche, Bechtelsville, Boyertown, Lobachs,

Pricetown, Blandon, Shallow, Spies; mehr nördlich Fleetwood, Neu-Jerusalem, Stony Point, Bowers, Kutztown, Maxatawney, Merztown, Long Swamp. Alle diese Gemeinden sind organisirt worden innerhalb der letzten etwa 60—70 Jahre. — Eine der ältesten Colonien und lutherischen Gemeinden jener Gegend ist Amity. Wir wissen, daß Schweden um 1700 in Molatton, nicht fern dem jetzigen Douglasville, sich ansiedelten. Auf den im Jahr 1701 dem schwedischen Pastor Rudman gegen einen unbedeutenden Zins (Quitrent) gestatteten 10,000 Acker Landes steht wesentlich das heutige Amity und hauptsächlich Deutsche ließen sich darauf nieder schon um 1710, viel mehr zwischen 1725 und 1752. Die Lutheraner unter ihnen hielten sich anfangs an die Neu-Hannover Kirche. Aber im Jahr 1753 oder 1754 bauten die Lutherischen und Reformirten eine Holzkirche, in welcher Mühlenberg 1754 predigte. Dieß war beim "New Store", wie es damals hieß, jetzt Amityville. Im Jahr 1763 bat die Gemeinde die Synode um einen Pastor. Der erste regelmäßige Pastor war L. Voigt, damals in Neu-Hannover, der sein Amt 1767 antrat; die Gemeinde hatte damals 55 Glieder. Eine zweite gemeinschaftliche Kirche wurde aus Stein erbaut 1795 und am 4. Sept. 1797 eingeweiht. Die jetzige schöne Kirche mit Thurm und in freier Lage wurde errichtet im Jahr 1872. Pastor U. P. Heilman dient der Gemeinde seit dem Jahr 1881. Die Gemeinde zählt gegenwärtig mehr als 450 communicirende Glieder.

Betreffend Nordkiel, Nord Kill, Bernville entnehmen wir einem gründlich gearbeiteten Vortrag des vieljährigen Pastors der Gemeinde, J. J. Creßman, den derselbe bei Gelegenheit des am 30. und 31. Mai 1891 dort gehaltenen hundertjährigen Jubiläums hielt, das Wesentlichste. Nord Kill liegt wo zwei aus Norden fließende frische Wasser in den Tulpehoken strömen, südwärts dem Schuylkillfluß zu. Hier organisirte der uns längst bekannte Joh. Caspar Stöver um 1730 eine lutherische Gemeinde und wurde nach seiner Ordination durch Pastor Joh. Christian Schultze im Jahr 1733 deren regelmäßiger Pastor, d. h. er hielt sich periodisch dort auf, predigte, ertheilte Unterricht, confirmirte, verwaltete die heiligen Sakramente und zog dann in eine seiner andern Gemeinden, um sie gleicherweise zu bedienen. Nord Kill war wesentlich deutsche Ansiedelung. Hier wie in andern Gemeinden legte Stöver das erste Kirchenregister und Protokollbuch an mit dem Datum 1742. Nicht überall wurden solche geschichtlich merkwürdigen Bücher so sorgfältig aufbewahrt wie in Nord Kill. Auf Veranlassung von Stöver, wie es ersichtlich ist, schenkten verschiedene Landbesitzer der Gemeinde Landstücke als Kirchengut und um ein Gotteshaus darauf zu erbauen. Die legalen Dokumente für diese Schenkungen sind noch vorhanden, unterzeichnet von Gottfried Fidler, Stephan Fidler, Samuel Filbert u. A. Wann die erste Kirche erbaut wurde, vermögen wir nicht anzugeben. Wann Stöver, der viele Jahre in Neu-Holland, Lancaster Co., seinen Hauptwohnsitz hatte, ehe er sich am Swatara-Fluß in Lebanon Co., Pa., niederließ, die Bernville Gemeinde aufgab, können wir nicht mit Bestimmtheit bezeichnen. Es war wohl im Jahre 1747. Pastor Tob. Wagner mag von Tulpehoken aus je und je dort Gottesdienst gehalten haben. Gewiß ist, daß regelmäßige pastorale Bedienung erst mit dem Jahr 1748 begann, als Joh. Nic. Kurtz den Pfarrdistrikt Tulpehoken antrat. Aus den Hall. Nachrichten ersehen wir, daß H. M. Mühlenberg gelegentlich Gottesdienst dort hielt. Wegen der Noth in der Gemeinde zu Germantown wurde Joh. Nic. Kurtz im Jahr 1762 von der Synode dorthin beordert und sein Bruder Wilh. A. Kurtz amtete indessen in Bernville, die Gemeinde verlangte aber ihren eigentlichen Pastor dringend schon im folgenden Jahre zurück; doch blieb der Bruder als Gehilfe ihm zur Seite, bis 1770 Joh. Nic. Kurtz dem Rufe nach York, Pa., folgte. Sein Nachfolger im Tulpehoken Pfarrdistrikt wurde H. M. Mühlenbergs Schwiegersohn, der begabte Chr. Em. Schultze, der, mit einer durch Unordnung in Bernville veranlaßten Unterbrechung 1774 ff., die Gemeinde bis 1807 bediente, unterstützt von seinem 1796 ordinirten Sohne Andreas, dem spätern Gouverneur von Pennsylvanien. Unter Chr. Em. Schulze wurde, etwa fünfzig Schritte von der Lokalität der alten Kirche, das jetzt noch dienende Gotteshaus, ein starker Backsteinbau, errichtet 1791 u. f. J. Die noch im Gebrauch stehende Orgel wurde im Jahre 1796 für 175 Pennsylvanische Pfund erbaut von Jacob Diefebach und dessen Sohn Christian, zu Millersburg, Berks Co., Pa. Von 1807 an bediente Johann Knoske Bernville, Kutztown und St. Michaels, 8 Meilen nördlich von Bernville; ihm folgte bis 1811 Heinrich Riemensnyder. D. Ulrich verband Bernville wieder mit Tulpehoken, diente von 1811—1840 und stand in hoher Achtung. Unter ihm wurde aber die Kirche durch einen Contrakt vom 6. Sept. 1834 mit den Reformirten zu einer gemeinschaftlichen Kirche. Unter seinem Nachfolger, J. C. Smith, 1845—1855, wurde der Thurm angebaut und eine Glocke angekauft, welche aber als fehlerhaft einer besseren von schönem Klang und 814 Pfund Gewicht zum Preis von $283.98 weichen mußte. Pastor Karl Rees diente 1856—1858 und nach ihm bis

1866 Hugo Grahn, seither und bis jetzt in gesegneter Wirksamkeit Pastor der ev. luth. Emanuels Gemeinde an der Südost Ecke der Vierten und Carpenter Str. zu Philadelphia. Ihm folgte im Amt zu Bernville bis 1868 Theod. Steck; bis 1876 D. D. Trexler und seither dient der Gemeinde Pastor J. J. Creßman und die Zahl ihrer communicirenden Glieder ist jetzt auf 278 gestiegen.

[96]) (S. 58.) Wir wissen, daß Pastor Handschuh damals an der Gemeinde zu Lancaster stand, aber dort nach und nach in Schwierigkeiten verwickelt wurde, die seine Entfernung nothwendig machten.

[97]) (S. 58.) Dieser Schulmeister war der wackere Jacob Löser, der am 7. Januar 1749 nach Lancaster gekommen war.

[98]) (S. 59.) Im M. S. macht Handschuh hier noch folgenden charakteristischen Zusatz: „Am 12. kam Pfarrer Wagner zu einer Conferenz. Stöver aber hatte einen spöttischen Brief an Hrn. Br. Mühlenberg geschrieben und uns alle sehr spöttisch durchgezogen. Diesen Nachmittag fiel mir die schlimmste Seite meiner Gemeine in Lancaster so auf mein Herz, daß voll Trauerns und Klagens insonderheit über derselben ungezogene Kirchenräthe wurde. Alle Ursachen des Lobens Gottes und der dankbaren Freude über seine bisherige gnädige Hilfe in unsern zum Theil noch sehr verwilderten Gemeinen waren wie ganz verschwunden und wünschte, wenigstens vierzehn Tage leben zu können ohne von Lancaster und Pennsylvanien nichts wissen noch hören zu dürfen. So stark war mir Alles verekelt worden. Wer auch in meiner Gemüthsfassung an meiner Stelle diese Zeit her sollte gewesen sein, wird sich dessen gar nicht sehr verwundern, sondern mit mir herzliches Mitleiden haben und für mich beten. Der Herr, mein geduldiger Gott, vergebe mir aus Gnaden, wenn mit Klagen mein und meiner Brüder Herz noch mehr beschwere. Herr Br. Mühlenberg wies mich Abends bei der Mahlzeit mit besondern ernstlichen Worten wieder zurechte, wozu ihm nachhero herzlich zu danken Ursache genug fand."

[99]) (S. 59.) Pastor Brunnholtz führte das uns noch aufbewahrte Protokoll. Auf die damals gewöhnliche Frage, ob Friede zwischen Pastoren und Gemeinden sei, war die Antwort im Ganzen befriedigend, kleinere Mißverständnisse abgerechnet. Die Gemeinden zu Goschenhoppen und Indianfield bezeugten, daß sie den Andreä mit gutem Gewissen nicht länger als Pastor behalten könnten und baten um Aufnahme in die Synode. Auch Macungie bat um Aufnahme und bat um einen Pastor. Schrenk wurde angewiesen, dort zu dienen so gut seine andern Dienste es gestatten. Bald nachher fing Pastor Schertlein in Macungie und Umgegend sein Amt an. Die Gemeinde zu Birkensee (Perkasie) wurde angewiesen, mit Goschenhoppen und Indianfield einen Pfarrdistrikt zu bilden. — Einen von seiner Frau geschiedenen Mann wies die Synode mit seiner Wiederverheirathungsfrage an die bürgerliche Obrigkeit. — In grobe Sünde gefallene Personen sollen nach bezeugter Reue am Sonntag mit Verschweigung des Namens von der Kanzel aus abgelesen werden. Auch wurde in Philadelphia für die dort anlandenden Waisen, deren Eltern auf der See starben, ein Waisenvater, Herr Johann Eberle, ernannt, der zu diesem Zweck schon im vorigen Jahre gute Dienste geleistet hatte. Man erwartet, daß die Vereinigten Gemeinden ihn für seine Mühewaltung honoriren werden.

[100]) (S. 63.) S. betreffend die Ordination Weygands und die Kircheinweihung I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 279 f. Pastor Schaum hatte auf dem Erdboden eine Nacht hindurch geschlafen und in Folge der Erkältung lange Zeit schwer zu leiden. p. 566. 567. Diese Reise war auch seine Hochzeitsfahrt.

[101]) (S. 64.) Die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den amerikanischen Provinzen vor sich gehende große religiöse, durch den von Whitefield mit hinreißender Beredsamkeit vertretenen Methodismus angeregte Bewegung rief gar mancherlei Schattirungen hervor, die sich kirchlich keineswegs bestimmt formirten, auch nicht in die Länge für sich bestanden und vorübergehend doch allerlei Namen trugen wie diese: Newborn, Newlights u. A. A. A. Hall. Nachr. p. 224. 589. Eine andere Art Neugeborener oder Stiller im Lande scheinen die p. 417 der N. A. Hall. Nachr. I. Bd. Besprochenen zu sein.

[102]) (S. 67.) Handschuh bedient sich betreffend diese Frau starker Ausdrücke. Wahr ist, daß der Gedankenkreis, in welchem sich diese Leute bewegen, ein sehr beschränkter in gar vielen Fällen ist, weil die Selbstverliebtheit sie hindert, auch anderswo Belehrung zu suchen. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 669 f.

[103]) (S. 68.) Ueber die Ursachen, weshalb Handschuh von Lancaster weggenommen werden mußte, s. p. 321 ff. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[104]) (S. 69.) Die Orgel war in der damaligen freien Reichsstadt Heilbronn bestellt und erbaut worden. Als sie fertig war, wurde sie daselbst mit einer besondern kirchlichen Feierlichkeit

erprobt. Herr Magister Carl Ludwig Bilfinger, Pfarrer zu Neckarweihingen, lieferte die bei dieser Festgelegenheit gesungenen Hymnen. Bei der Einweihung in Philadelphia wurde gewissermaßen auf die Heilbronner Feier geantwortet. Ein umfassendes Programm wurde gedruckt, dessen Titel lautet: „Philadelphischer Widerschall des herzlichen Wunsches der Evangelischen Brüder in Teutschland, welche die Verfertigung des vortrefflichen Orgel-Werkes für die Evangelische St. Michaelis-Kirche in Philadelphia veranstaltet und befördert; So dieselbige bei Probirung solcher Orgel in Heilbronn in lieblicher Harmonie von sich hören lassen, Gott zum Preise erwidert bei Einweihung solcher Orgel, so geschehen in Philadelphia, Dominica Rogate, am 12. Mai 1751, von dem sämtlichen Vereinigten Ministerio, den Abgeordneten der Vereinigten Evang. Gemeinden und der Philadelphia gantzen Gemeinde. Philadelphia, gedruckt bei Benjamin Franklin und Johann Böhm." Auf der Innenseite folgt eine diesem wortreichen Titel entsprechende, ziemlich prosaische Abhandlung, welche demonstrirt, daß alle Creatur der Eitelkeit unterworfen sei, insonderheit Dinge, „welche in den sinnlichen Gliedmaßen eine angenehme Empfindung verursachen". Da nun unter den letzteren die edle Musik eines der vornehmsten ist, so ist kein Wunder, daß solche einem so großen Mißbrauch unterworfen wird. Doch sei alle Creatur Gottes gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung geheiligt wird. Es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. Zuletzt bleibt die Frage: Wozu soll man Musik gebrauchen? Zur Leibesnahrung und Nothdurft ist sie nicht unentbehrlich, ja nicht einmal nöthig. Aber auch sie ist geschaffen zum Beweis des Wesens Gottes, zur Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften, zum Wohl der Menschen. Daher können wir auch in ihr Gott fühlen und finden und haben wir ihn gefunden, dann können wir den dreieinigen Gott in lieblichen Harmonien gemeinschaftlich preisen. Sodann wird auf die heil. Schrift, auf Davids Harfenspiel, auf der Engel Gesang u. A. verwiesen zum Zeugniß, daß allerlei Arten der Musik an sich Gott nicht zuwider seien. Gemeinschaftlicher Gesang erfordere die Beihilfe der Instrumente. Darum habe auch die christliche Kirche besonders den Dienst der Orgel eingeführt. Und eben zu dem Ende sei auch diese St. Michaelis Orgel zu Heilbronn bei Herrn Schmahl bestellt und nun durch Herrn Organisten Mittelberger hierhergebracht worden.— Das musikalische Programm umfaßte drei Arien, zwei Recitative und zwei Chöre; das Orgelwerk, zwanzig ganze Register. — Vergessen wir nicht, daß in Philadelphia um jene Zeit quäkerische Ansichten noch sehr den gesellschaftlichen Ton beeinflußten, daß Orgeln sehr rar waren — irren wir nicht, so brachte Ludwig Christian Sprögel eine der ersten Orgeln nach Philadelphia und sie wurde Sept. 2. 1728 für 200 Pfund von einem Committee der Episkop. Christus-Kirche (2. Str. nördlich von Market Str.) angekauft. Einige Jahrzehnte später haben sich besonders die Herrnhuter zu Litz, Pa., um den Orgelbau verdient gemacht. Jenes lehrhaft gehaltene Programm enthielt also gewissermaßen eine zeitgemäße Rechtfertigung der Orgel in der Kirche. In Schottland giebt es noch Leute genug, welche von der Orgel als "a kist of whistles" reden und auch der Kirchenmann Propst Claus Harms drang mit Recht darauf, daß die Orgel nie sich in die Stelle der singenden Gemeinde drängen dürfe. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 456. Jene damals eingeweihte Orgel hat in der St. Michaelis-Kirche Dienste geleistet, bis die Gemeinde in ihre neue Zions-Kirche (Franklin Str. südlich von Vine Str.) im Jahr 1870 zog. — Betreffend den oben berührten Organisten Mittelberger s. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 281. — Für die St. Michaelis-Kirche wurde 1815 eine neue Orgel durch Andr. Kraus erbaut, wahrscheinlich mit Benützung aller noch tauglichen Theile der Orgel von 1752. Diese zweite Orgel leistet noch einer zahlreichen Gemeinde gute Dienste in der neuen St. Michaelis-Kirche (Pastor F. P. Bender) im nordöstlichen Bezirk Philadelphias.

[105]) (S. 69.) Probst Acrelius war amtlich abgehalten zu erscheinen. Jener Prediger der schwedischen Gemeinde zu Philadelphia war Olof Parlin. — Der Sohn des Erzbischofs scheint keine amtliche Stellung gehabt zu haben. Das erzbischöfliche Amt war in der Benzelius Familie wie zu Hause; Erik erwählt 1700; Erik der jüngere 1742; Jacobus 1748; Heinrich 1747.

[106]) (S. 70.) S. bezüglich dieser Synodalversammlung A. A. Hall. Nachr. p. 435 f.; die wichtigsten Beschlüsse dieser Versammlung waren, daß Mühlenberg gestattet wurde, ein Halbjahr dem Dienst an der holländischen luth. Gemeinde zu New-York zu weihen, wozu er drei Monate im Jahr 1751, drei im folgenden Jahre verwendete, p. 458; daß Rauß als Gehilfe nach Indianfield, Altgoschenhoppen und Birkensee ziehe, p. 438; daß Fr. Schulz als Mühlenbergs Gehilfe in Neu Hannover und Providenz eintrete, p. 511. 512; Heinzelmann aber in Kirche und Schule Brunnholtz an die Seite trete, p. 625.

[107]) (S. 71.) Steiners (so sonst geschrieben) hatten wir Anlaß zu gedenken p. 685 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. S. auch Life of Mich. Schlatter by Rev. H. Harbaugh, 1857, p. 193.

[108]) (S. 76.) Der Vorleser war der uns längst bekannte Fr. Bigera, der auch an der Gemeindeschule mitthätig war.

[109]) (S. 77.) Das waren die Pastoren Fr. Schulz und J. D. Heinzelmann.

[110]) (S. 78.) Wir wissen, welche Unordnung und Störung zwei Jahre später in Germantown ausbrach. Dergleichen hat mancherlei, oft weit zurückgreifende Anlässe. Dahin gehört auch was Handschuh im M. S. seines Tagebuchs hier meldet: „Ehe wir nach der Kirche gingen, liefen uns viele Leute ins Haus, unter denen auch ein paar Vorsteher mit der Frage, ob ich die gestrigen Sauerischen Zeitungen gelesen hätte und wüßte, wie schändlich er von unserer in der Kirche einzuführenden Stuhlordnung und von dem Predigtamt geurtheilt habe. Ich ließ die Zeitungen durch einen Vorsteher holen und las sie mit Verwunderung über Sauers schändliche und offenbare Lügen und freute mich herzlich, daß sich nichts davon auf mich und unsere künftige Stuhlordnung schickte, sondern Allen, die mich nur ein wenig kennen und die Kirchenstuhl-Ordnung wissen, in die Augen leuchtet, daß Alles sehr grob gelogen sei. Bald darauf kamen noch mehrere Kirchen-Aelteste, die auf den Sauer sehr erbittert waren und überlaut in unserer und anderer Leute Gegenwart betheuerten, dem Sauer das Handwerk, so in Lügen und giftigen Urtheilen insgemein bestehe, einmal zu legen." Sauer, der doch die erste Bibelausgabe in der Neuen Welt unternahm, war Sektirer und kein Freund der Kirche und ihres Amtes. Nur allzuwillig war er, die Spalten seiner „Nachrichten" unruhigen, im Gemeindeleben alle Kirchenzucht hassenden, Köpfen zu öffnen und so wenig er solche Subjekte achtete, so wenig war er ehrenhaft genug, sie abzuweisen, wenn er auch wußte, daß er unlautern Zwecken diene und Kirchenskandal stiften helfe.

[111]) (S. 78.) Schon 1749 war der Anfang gemacht, die vorhandene Kirche umzubauen und zu vergrößern. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 41. Die Gemeinde war arm und hatte damals eine Last von mehr als 200 Pennsylvanische Pfund zu tragen.

[112]) (S. 79.) Schwenkfelder fanden sich damals schon in ziemlicher Anzahl besonders in Montgomery Co., Pa. Sie hatten sich hier im Jahr 1734 angesiedelt. Sie datiren von Caspar von Schwenkfeld, geb. 1490, der zu Cöln a. R. studirte, sich an verschiedenen Höfen aufhielt, im Jahr 1522 sich evangelischen Anschauungen in Wittenberg zugänglich erwies und für die Sache der Reformation in Liegnitz in Schlesien wirkte. Bald aber zeigten sich bei ihm eigenthümliche Ansichten in Beziehung auf das heilige Abendmahl, das „innere Wort", die Lehre von Person und Werk Christi und entschieden galt ihm der Christus „in uns" mehr als der „für uns". Verbannt aus seiner Heimath trieb er sich in Straßburg, in Schwaben, in Ulm umher und starb hier Dec. 10. 1561. Eine Hauptschrift ist „das Bekenntniß und Rechenschaft von den Hauptpunkten des christlichen Glaubens" 1547. Erst nach seinem Tode bildeten seine Anhänger in Schlesien von der Kirche separirte Gemeinden. Von dem jesuitischen Kirchenregiment bedrückt zogen viele Schwenkfelder um 1725 in die Lausitz, einer Einladung Zinzendorfs folgend, doch hielt dieß Verständniß nicht bei allen bleibend an. Andere zogen nach Pennsylvanien und auch nach Maryland. Unter ihnen hat sich bei seinem ersten Besuch in Amerika der nachherige herrnhutische Bischof Spangenberg in Montgomery Co., Pa., aufgehalten. Noch sei bemerkt, daß sie in Folge ihres dem Quäkerthum verwandten Spiritualismus keine Sakramentsfeier kennen. Kabelbach, Gesch. Schwenkfelds und der Schwenkfelder. 1861. S. auch das unter dem 28. Februar in dieser 7. Fortsetzung Gesagte.

[113]) (S. 80.) Der Mann, der die Bibel gesandt hatte, war Hofrath Doctor Luther zu Frankfurt am Main. — Schwierigkeiten begannen für Handschuh in Germantown schon um jene Zeit. Wir fanden, daß er, in seinem Hause mit dort Versammelten, Andachtsstunden hielt und das übte einen störenden Einfluß aus. Unter dem 11. Januar lesen wir in seinem Tagebuch M. S.: „Heute kamen einige Kirchen-Aelteste zu mir mit einigen Dingen, darüber mehr als zwei Stunden geredet wurde und mich wegen ihrer Blindheit, Unverstandes und Affecten sehr niedergeschlagen befand. Doch gab der Herr Geduld. Es waren nämlich vor andern einiger ungezogener Leute Urtheile über meine Bet- und Wiederholungsstunden, die ich der heftigen Kälte wegen im Hause halte, die sie pietistisch nennen und vorgeben, es werde auf ein zinzendorfisches Wesen ausschlagen, wobei sie manche unanständige Worte gebraucht. Man muß sich vor den Secten recht sehr schämen, daß wir meistens solche dumme Menschen in unsern Gemeinden haben, die noch dazu recht boshaft sind."

[114]) (S. 81.) Auch an diesem Sonntag kam wieder ein Fall vor, der bewies, daß es an Zucht und Ordnung in der Gemeinde sehr fehlte. Das M. S. besagt, daß in gehöriger Versammlung ein Vorsinger war erwählt worden. Nun kamen aber an diesem Sonntag Morgen vor dem Gottesdienst ein Aeltester und ein Vorsteher in die Sakristei und protestirten gegen die Wahl des Mannes, der sonst zu den Schwenkfeldern gehalten habe, so heftig, daß Handschuh den Namen des

erprobt. Herr Magister Carl Ludwig Bilfinger, Pfarrer zu Neckarweihingen, lieferte die bei dieser Festgelegenheit gesungenen Hymnen. Bei der Einweihung in Philadelphia wurde gewissermaßen auf die Heilbronner Feier geantwortet. Ein umfassendes Programm wurde gedruckt, dessen Titel lautet: „Philadelphischer Widerschall des herzlichen Wunsches der Evangelischen Brüder in Teutschland, welche die Verfertigung des vortrefflichen Orgel-Werkes für die Evangelische St. Michaelis-Kirche in Philadelphia veranstaltet und befördert; So dieselbige bei Probirung solcher Orgel in Heilbronn in lieblicher Harmonie von sich hören lassen, Gott zum Preise erwidert bei Einweihung solcher Orgel, so geschehen in Philadelphia, Dominica Rogate, am 12. Mai 1751, von dem sämtlichen Vereinigten Ministerio, den Abgeordneten der Vereinigten Evang. Gemeinden und der Philadelphia gantzen Gemeinde. Philadelphia, gedruckt bei Benjamin Franklin und Johann Böhm." Auf der Innenseite folgt eine diesem wortreichen Titel entsprechende, ziemlich prosaische Abhandlung, welche demonstrirt, daß alle Creatur der Eitelkeit unterworfen sei, insonderheit Dinge, „welche in den sinnlichen Gliedmaßen eine angenehme Empfindung verursachen". Da nun unter den letzteren die edle Musik eines der vornehmsten ist, so ist kein Wunder, daß solche einem so großen Mißbrauch unterworfen wird. Doch sei alle Creatur Gottes gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung geheiligt wird. Es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. Zuletzt bleibt die Frage: Wozu soll man Musik gebrauchen? Zur Leibesnahrung und Nothdurft ist sie nicht unentbehrlich, ja nicht einmal nöthig. Aber auch sie ist geschaffen zum Beweis des Wesens Gottes, zur Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften, zum Wohl der Menschen. Daher können wir auch in ihr Gott fühlen und finden und haben wir ihn gefunden, dann können wir den dreieinigen Gott in lieblichen Harmonien gemeinschaftlich preisen. Sodann wird auf die heil. Schrift, auf Davids Harfenspiel, auf der Engel Gesang u. A. verwiesen zum Zeugniß, daß allerlei Arten der Musik an sich Gott nicht zuwider seien. Gemeinschaftlicher Gesang erfordere die Beihilfe der Instrumente. Darum habe auch die christliche Kirche besonders den Dienst der Orgel eingeführt. Und eben zu dem Ende sei auch diese St. Michaelis Orgel zu Heilbronn bei Herrn Schmahl bestellt und nun durch Herrn Organisten Mittelberger hierhergebracht worden.— Das musikalische Programm umfaßte drei Arien, zwei Recitative und zwei Chöre; das Orgelwerk, zwanzig ganze Register. — Vergessen wir nicht, daß in Philadelphia um jene Zeit quäkerische Ansichten noch sehr den gesellschaftlichen Ton beeinflußten, daß Orgeln sehr rar waren — irren wir nicht, so brachte Ludwig Christian Sprögel eine der ersten Orgeln nach Philadelphia und sie wurde Sept. 2. 1728 für 200 Pfund von einem Committee der Episkop. Christus-Kirche (2. Str. nördlich von Market Str.) angekauft. Einige Jahrzehnte später haben sich besonders die Herrnhuter zu Litz, Pa., um den Orgelbau verdient gemacht. Jenes lehrhaft gehaltene Programm enthielt also gewissermaßen eine zeitgemäße Rechtfertigung der Orgel in der Kirche. In Schottland giebt es noch Leute genug, welche von der Orgel als "a kist of whistles" reden und auch der Kirchenmann Propst Claus Harms drang mit Recht darauf, daß die Orgel nie sich in die Stelle der singenden Gemeinde drängen dürfe. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 456. Jene damals eingeweihte Orgel hat in der St. Michaelis-Kirche Dienste geleistet, bis die Gemeinde in ihre neue Zions-Kirche (Franklin Str. südlich von Vine Str.) im Jahr 1870 zog. — Betreffend den oben berührten Organisten Mittelberger s. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 281. — Für die St. Michaelis-Kirche wurde 1815 eine neue Orgel durch Andr. Kraus erbaut, wahrscheinlich mit Benützung aller noch tauglichen Theile der Orgel von 1752. Diese zweite Orgel leistet noch einer zahlreichen Gemeinde gute Dienste in der neuen St. Michaelis-Kirche (Pastor F. P. Bender) im nordöstlichen Bezirk Philadelphias.

[105]) (S. 69.) Probst Acrelius war amtlich abgehalten zu erscheinen. Jener Prediger der schwedischen Gemeinde zu Philadelphia war Olof Parlin. — Der Sohn des Erzbischofs scheint keine amtliche Stellung gehabt zu haben. Das erzbischöfliche Amt war in der Benzelius Familie wie zu Hause; Erik erwählt 1700; Erik der jüngere 1742; Jacobus 1748; Heinrich 1747.

[106]) (S. 70.) S. bezüglich dieser Synodalversammlung A. A. Hall. Nachr. p. 435 f.; die wichtigsten Beschlüsse dieser Versammlung waren, daß Mühlenberg gestattet wurde, ein Halbjahr dem Dienst an der holländischen luth. Gemeinde zu New-York zu weihen, wozu er drei Monate im Jahr 1751, drei im folgenden Jahre verwendete, p. 458; daß Rauß als Gehilfe nach Indianfield, Altgoschenhoppen und Birkensee ziehe, p. 438; daß Fr. Schulz als Mühlenbergs Gehilfe in Neu-Hannover und Providenz eintrete, p. 511. 512; Heinzelmann aber in Kirche und Schule Brunnholtz an die Seite trete, p. 625.

[107]) (S. 71.) Steiners (so sonst geschrieben) hatten wir Anlaß zu gedenken p. 685 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. S. auch Life of Mich. Schlatter by Rev. H. Harbaugh, 1857, p. 193.

[108]) (S. 76.) Der Vorleser war der uns längst bekannte Fr. Bigera, der auch an der Gemeindeschule mitthätig war.

[109]) (S. 77.) Das waren die Pastoren Fr. Schulz und J. D. Heinzelmann.

[110]) (S. 78.) Wir wissen, welche Unordnung und Störung zwei Jahre später in Germantown ausbrach. Dergleichen hat mancherlei, oft weit zurückgreifende Anlässe. Dahin gehört auch was Handschuh im M. S. seines Tagebuchs hier meldet: „Ehe wir nach der Kirche gingen, liefen uns viele Leute ins Haus, unter denen auch ein paar Vorsteher mit der Frage, ob ich die gestrigen Saueriſchen Zeitungen gelesen hätte und wüßte, wie schändlich er von unserer in der Kirche einzuführenden Stuhlordnung und von dem Predigtamt geurtheilt habe. Ich ließ die Zeitungen durch einen Vorsteher holen und las sie mit Verwunderung über Sauers schändliche und offenbare Lügen und freute mich herzlich, daß sich nichts davon auf mich und unsere künftige Stuhlordnung schickte, sondern Allen, die mich nur ein wenig kennen und die Kirchenstuhl-Ordnung wissen, in die Augen leuchtet, daß Alles sehr grob gelogen sei. Bald darauf kamen noch mehrere Kirchen-Aelteste, die auf den Sauer sehr erbittert waren und überlaut in unserer und anderer Leute Gegenwart betheuerten, dem Sauer das Handwerk, so in Lügen und giftigen Urtheilen insgemein bestehe, einmal zu legen." Sauer, der doch die erste Bibelausgabe in der Neuen Welt unternahm, war Sektirer und kein Freund der Kirche und ihres Amtes. Nur allzuwillig war er, die Spalten seiner „Nachrichten" unruhigen, im Gemeindeleben alle Kirchenzucht hassenden, Köpfen zu öffnen und so wenig er solche Subjekte achtete, so wenig war er ehrenhaft genug, sie abzuweisen, wenn er auch wußte, daß er unlautern Zwecken diene und Kirchenskandal stiften helfe.

[111]) (S. 78.) Schon 1749 war der Anfang gemacht, die vorhandene Kirche umzubauen und zu vergrößern. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 41. Die Gemeinde war arm und hatte damals eine Last von mehr als 200 Pennsylvaniſche Pfund zu tragen.

[112]) (S. 79.) Schwenkfelder fanden sich damals schon in ziemlicher Anzahl besonders in Montgomery Co., Pa. Sie hatten sich hier im Jahr 1734 angesiedelt. Sie datiren von Caspar von Schwenkfeld, geb. 1490, der zu Cöln a. R. studirte, sich an verschiedenen Höfen aufhielt, im Jahr 1522 sich evangelischen Anschauungen in Wittenberg zugänglich erwies und für die Sache der Reformation in Liegnitz in Schlesien wirkte. Bald aber zeigten sich bei ihm eigenthümliche Ansichten in Beziehung auf das heilige Abendmahl, das „innere Wort", die Lehre von Person und Werk Christi und entschieden galt ihm der Christus „in uns" mehr als der „für uns". Verbannt aus seiner Heimath trieb er sich in Straßburg, in Schwaben, in Ulm umher und starb hier Dec. 10. 1561. Eine Hauptschrift ist „das Bekenntniß und Rechenschaft von den Hauptpunkten des christlichen Glaubens" 1547. Erst nach seinem Tode bildeten seine Anhänger in Schlesien von der Kirche separirte Gemeinden. Von dem jesuitischen Kirchenregiment bedrückt zogen viele Schwenkfelder um 1725 in die Lausitz, einer Einladung Zinzendorfs folgend, doch hielt dieß Verständniß nicht bei allen bleibend an. Andere zogen nach Pennsylvanien und auch nach Maryland. Unter ihnen hat sich bei seinem ersten Besuch in Amerika der nachherige herrnhutische Bischof Spangenberg in Montgomery Co., Pa., aufgehalten. Noch sei bemerkt, daß sie in Folge ihres dem Quäkerthum verwandten Spiritualismus keine Sakramentsfeier kennen. Kabelbach, Gesch. Schwenkfelds und der Schwenkfelder. 1861. S. auch das unter dem 23. Februar in dieser 7. Fortsetzung Gesagte.

[113]) (S. 80.) Der Mann, der die Bibel gesandt hatte, war Hofrath Doctor Luther zu Frankfurt am Main. — Schwierigkeiten begannen für Handschuh in Germantown schon um jene Zeit. Wir fanden, daß er, in seinem Hause mit dort Versammelten, Andachtsstunden hielt und das übte einen störenden Einfluß aus. Unter dem 11. Januar lesen wir in seinem Tagebuch M. S.: „Heute kamen einige Kirchen-Aelteste zu mir mit einigen Dingen, darüber mehr als zwei Stunden geredet wurde und mich wegen ihrer Blindheit, Unverstandes und Affecten sehr niedergeschlagen befand. Doch gab der Herr Geduld. Es waren nämlich vor andern einiger ungezogener Leute Urtheile über meine Bet- und Wiederholungsstunden, die ich der heftigen Kälte wegen im Hause halte, die sie pietistisch nennen und vorgeben, es werde auf ein zinzendorfisches Wesen ausschlagen, wobei sie manche unanständige Worte gebraucht. Man muß sich vor den Secten recht sehr schämen, daß wir meistens solche dumme Menschen in unsern Gemeinden haben, die noch dazu recht boshaft sind."

[114]) (S. 81.) Auch an diesem Sonntag kam wieder ein Fall vor, der bewies, daß es an Zucht und Ordnung in der Gemeinde sehr fehlte. Das M. S. besagt, daß in gehöriger Versammlung ein Vorsinger war erwählt worden. Nun kamen aber an diesem Sonntag Morgen vor dem Gottesdienst ein Aeltester und ein Vorsteher in die Sakristei und protestirten gegen die Wahl des Mannes, der sonst zu den Schwenkfeldern gehalten habe, so heftig, daß Handschuh den Namen des

Mannes und seine Wahl hernach auf der Kanzel verschwieg. Das sind Zeichen, daß eine Gemeinde ein sehr loses Gefüge und einen sehr mangelhaften Ordnungssinn hat. Das deutet Zersetzung an und sie ist in Germantown nicht ausgeblieben.

[115]) (S. 81.) Wir wissen, daß von Herruhut eine Colonie war zuerst nach Georgien abgeordnet worden. Sie hatte wenig Erfolg, stieß auf Schwierigkeiten mit den Indianern, ihre Glieder wollten auch keine Kriegsdienste leisten; so wurde die ganze Unternehmung aufgegeben und die Colonisten zogen nordwärts nach Pennsylvanien.

[116]) (S. 85.) Pastor Olof Parlin ist uns unterm 12. Mai 1751 begegnet. S. p. 533 A. A. Hall. Nachr. Erik Unander war im J. 1749 mit Acrelius nach Amerika von Schweden aus beordert worden und stand als Pastor an der Gemeinde zu Raccoon und Pennsneck, N. J. S. p. 286 I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[117]) (S. 85.) Wahrscheinlich war dieß der Ehrw. Dr. Robert Jenney, der vom Bischof von London, unter dessen Jurisdiction die Episkopal-Gemeinden und Pastoren in den englisch-amerikanischen Colonien standen, ernannte Commissarius. Er war vom Jahr 1742 an bis an seinen Tod, Januar 5. 1762, Rector der Christus-Kirche.

[118]) (S. 87.) Pastor Schaum hatte in jenem Frühjahre seine junge Gattin, die Tochter des Balthasar Pickel, Aeltesten in den Raritan Gemeinden, sammt ihrem noch ganz zarten Kindlein durch den Tod verloren. Lange hatte er an den Folgen der Erkältung gelitten, die er sich auf der Reise nach der Heimath seiner Braut zugezogen. Weygand hatte sich mit B. Pickel um jene Zeit überworfen und Pickel hätte gerne Schaum als Pastor an Weygands Stelle gehabt. Pickel hatte darüber ernstlich auch mit Pastor Handschuh verhandelt, der in jenem Jahre Präses der Synode war. Handschuhs Tagebuch M. S. Mai 6. 1752.

[119]) (S. 88.) Das M. S. besagt auch, daß Handschuh in Folge der Besprechungen bei der Conferenz oder Synode zu Altgoschenhoppen veranlaßt war, ausführlich an Mühlenberg, der seinen zweiten Sommer in New-York zubrachte, zu schreiben und ihm alle Gründe vorzustellen, um welcher willen er je eher je lieber von New York zurückkehren und an seinem Pennsylvanischen Weinberg zu arbeiten fortfahren solle und einstweilen auf die Resolution der hochwürdigen Väter in Europa warten. Handschuh schreibt: „Wie solches Schreiben unter herzlichem Seufzen zu Gott aufgesetzt, so hoffe, es werde einen gesegneten Eingang in sein Gemüth haben und ihn nicht länger auszubleiben bewegen."

[120]) (S. 88.) In Handschuhs M. S. folgt hier: „wegen des Klingenbeutels". Wir wissen, daß diese scheinbar so gleichgültige Sache ein Feuerbrand in der Gemeinde wurde. S. 1. Bd. N. A. Hall. Nachr. Mühlenbergs Schreiben im Anhang p. 700 ff. Der zersetzenden Elemente wurden in der Gemeinde immer mehrere, traten immer frecher auf und Handschuh hatte nicht die persönliche Autorität, sie zu bändigen. Er hatte die besten Absichten, sein Wandel war unanstößig, aber er ließ sich zu sehr von Impulsen leiten. So war es z. B. Sitte, daß beim Abgang von Leichenzügen starkes Getränke den Begleitenden am offenen Wege angeboten wurde, ein Gebrauch, der sich bis weit in unser Jahrhundert herein erhalten hat. Natürlich führte das leicht zu Mißbrauch und gehäßigen Störungen. Handschuh brach nun einmal offen bei gegebener Gelegenheit dagegen los, zündete aber durch seinen Eifer mehr Erbitterung an als er Gutes stiftete und auch das half zu dem Vorwurf, daß „die Hallenser eben herrschen wollen". S. M. S. Juli 31. 1752. Zum 2. August macht Handschuh gelegentlich seines Gottesdienstes in Providenz folgende charakteristische Bemerkung im M. S.: „Die Menge der Fremden und der Sekten war so groß und die Hitze machte, daß Einige unruhig wurden. Ich redete ihnen aber scharf ans Gewissen, um sie in Ruhe und Ordnung zu erhalten. Die Leute in Providenz sind auch noch sehr wild und ungezogen und wollen fast Niemanden als Herrn Mühlenberg gehorchen, der sich bei ihnen in eine besondere Autorität mit seinen Gaben gesetzt."

[121]) (S. 89.) S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 28.

[122]) (S. 90.) Wir theilten dasselbe mit im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 466 ff.

[123]) (S. 93.) Ne(oder Ni)schaminy ist ein kleiner Fluß nördlich von Philadelphia. An ihm bildete sich von der Stadt etwa 20 engl. Meilen entfernt frühe eine Ansiedlung, deren Glieder als zur schwedisch-lutherischen Wicaco (Gloria Dei) Kirche in Philadelphia gehörig angesehen wurden. S. Acrelius, Hist. of New Sweden p. 204. Aber die schwedische Sprache verlor sich bald und bei Manchen auch die lutherische Ueberzeugung. Indessen hatten sich, wie uns Mühlenberg A. A. Hall. Nachr. p. 649 berichtet, auch holländische Lutheraner dort angesiedelt und trotz der 30 Meilen Entfernung von Neu-Providenz besuchte er dieselben im Sommer alle sechs Wochen und predigte unter ziemlichem Zulauf von Nieder- und Hochdeutschen und Englischen in Holländisch, Deutsch und Englisch, was sehr beschwerlich war, aber „ich thue es mit Lust, weil das Wort anzuschlagen scheint." So im Jahr 1754. Das lutherische Interesse ging jedoch dort frühe zurück. Schon im Jahr 1762 mußte Mühlenberg, da ein einzelner Lutheraner ihn gebeten dorthin zu kommen, die Bitte abschlagen. Ebendas. p. 937. — In Neschaminy hat Pastor Gilbert Tennent, der im Jahr 1718 die Episkopalkirche hauptsächlich um des in ihr herrschenden Arminianismus willen verlassen hatte, dort das Log College und Seminary gegründet für die Presbyterianer, aus welchem einzelne im Kirchendienst sehr brauchbare Männer hervorgegangen sind, das, entschieden im Geist der Neuen Maßregeln stehend, eine gewisse Berühmtheit erlangte. History of the Presbyterian Church, by E. H. Gillett. 1864. I. Vol. p. 68. 69.

Achte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1764.

Vorbericht.[1])

§ I.

Durch die vielfältige Nachfrage mancher Freunde des Werkes Gottes, ob nicht (I)
bald wiederum eine neue Nachricht von den Pensylvanischen Gemeinen im Druck erscheinen werde, würde man viel eher veranlasset worden sein, diese achte Fortsetzung derselben zu editiren, wenn man nicht, außer andern Verhinderungen und der überhäuften Arbeit, für rathsamer erachtet, die Endigung des bisherigen betrübten Krieges zu erwarten. Denn nicht zu gedenken, daß viele Briefe und Nachrichten auf den von den Franzosen weggenommenen englischen Schiffen verloren gegangen und daher der Zustand der sämmtlichen Gemeinen im Zusammenhange nicht recht bekannt gewesen, so hat auch insonderheit der Krieg verhindert, daß man den von hieraus nach Pensylvanien gesandten Predigern nicht mit dem gehörigen Nachdruck, absonderlich wegen Unsicherheit der Schiffahrt, durch Zusendung neuer Mitarbeiter zu Hilfe kommen können; daher man denn auch die Bekanntmachung der Nachrichten bis dahin versparet, daß man sich derselben wieder mit mehrerm Nachdruck annehmen könnte. Nachdem uns nun der Herr die unaussprechliche Wohlthat des äußern Friedens
wiederfahren lassen, so ist man auch mit neuem Ernst darauf bedacht, das Beste (II)
der Pensylvanischen Gemeinen auf alle mögliche Weise zu befördern und hat zugleich nicht ermangeln wollen, wiederum in der Ausgabe der Nachrichten fortzufahren und zuvörderst in dieser achten Fortsetzung das ältere nachzuholen, in der Hoffnung, daß der Herr Leben und Gesundheit verleihen werde, die folgende Fortsetzung in der künftigen Michaelis-Messe zu liefern und darinnen das Merkwürdige meist bis auf die neuere Zeit mitzutheilen.

§ II.

Bei dem Inhalt des gegenwärtigen Stücks finden wir nicht nöthig vieles zu erinnern, als daß zwischen den Briefen, wovon hier die Auszüge abgedruckt sind, verschiedene auf der See verlorne Briefe und Nachrichten fehlen; wohin auch insonderheit die Leichenpredigt auf den sel. Herrn Pastor Heinzelmann gehöret, deren Verlust zu bedauren ist, weil solche vermuthlich viel erbauliches in sich gehalten. Da übrigens seit der Ausgabe der vorigen siebenten Fortsetzung acht Jahre verflossen und manche Leser der vorigen Umstände sich nicht mehr erinnern werden, so wird es solchen vermuthlich nicht unangenehm sein, daß in dem Schreiben der sämmtlichen ältesten Herren Prediger vom 9. Jul. 1754, welches hier unter Num. IX. befindlich ist, eine Wiederholung der vornehmsten Umstände und Begebenheiten enthalten, wodurch der historische Zusammenhang wieder einigermaßen ergänzet wird. Das betrübteste aber unter den Nachrichten, die in diesem Stück enthalten sind, ist das Absterben eines sehr nützlichen und gesegs-

neten Arbeiters, des sel. Herrn Heinzelmanns, zweiten Predigers an der Philadelphischen Gemeine, dessen Arbeit in der kurzen Zeit, welche er bei derselben gestanden, vornehmlich bei der zahlreichen Schuljugend besonders gesegnet gewesen, daher auch sein frühzeitiges Absterben von allen Redlichgesinnten um so viel mehr bedauret worden.[2])

§ III.

Mit dieser Nachricht ist noch eine andere zu verbinden. Da nämlich des Herrn Pastor Brunnholtzens geschwächter Gesundheit in verschiedenen hier befindlichen Briefen gedacht wird, so müssen wir aus den neuern Briefen anführen, daß derselbe am 5. Julii 1757 nach einer ausgestandenen langwierigen Krankheit entschlafen.

(III) Mit welchem Segen dieser Mann, so lange er im Stande gewesen, die Pflichten seines Amts mit Munterkeit zu erfüllen, in den vereinigten Gemeinen, sonderlich in Philadelphia, gearbeitet, ist aus den vorigen Stücken dieser Nachrichten genugsam bekannt, und die nachherige Aufnahme der Gemeine in Philadelphia ist dem von ihm und dem sel. Herrn Heinzelmann absonderlich an der Jugend bewiesenen Fleiß hauptsächlich zuzuschreiben. Am 21. Nov. 1757 ist hierauf der Herr Pastor Handschuh zum ordentlichen Prediger der Gemeine zu Philadelphia berufen und angenommen worden, nachdem er schon während der Krankheit des Herrn Brunnholtzens und Herrn Heinzelmanns die Arbeit meistentheils versehen müssen.[3])

§ IV.

Die nachher eingelaufene Berichte melden, daß bei dem sehr merklichen Anwachs und Zunehmen der Gemeine zu Philadelphia die dasige Kirche viel zu enge geworden und durch Verlängerung der Emporkirchen auch andere Veränderungen mit der Kanzel und den Stühlen den Zuhörern mehrerer Raum verschaffet werden müssen, der jedoch noch nicht hinlänglich ist, sie alle zu fassen. Worauf ein räumliches Stück Landes zu einem neuen Kirchhof erkauft und derselbe so wohl als der alte Kirchhof mit einer Mauer umgeben, hiernächst auch ein wohlgelegenes Pfarrhaus erkauft, und anstatt der niedergerissenen untauglichen Hintergebäude auch ein räumliches Schulhaus erbauet worden, wodurch aber die Gemeine über zweitausend Pfund Pensylvanisch schuldig geworden.[4]) Auf vielfältiges Verlangen und Anhalten der Gemeine ist auch der Herr Pastor Mühlenberg genöthiget worden, seine Gemeinen in Neu-Providentz und Neuhannover, nach einer gemachten Interims-Einrichtung, bis der Herr für dieselbe einen andern treuen Prediger schenken würde, inmittelst zu verlassen und im Oktober 1761 mit seiner Familie nach Philadelphia zu ziehen, um daselbst mit dem Herrn Pastor Handschuh das Predigtamt gemeinschaftlich zu versehen, durch welche Veränderung aber seine besagte vorige Gemeinen vacant geworden. Und weil die Schule sich sehr vermehret, so haben die Prediger nebst dem Kirchenrath von Philadelphia in einem besondern Schreiben sehnlichst gebeten, ihnen einen tüchtigen Mann zuzuschicken,

(IV) der nicht nur, nebst dem Schulmeister, der Schule vorstehen, sondern auch in der so vermehrten Gemeine den andern Predigern die Arbeit zum Theil abnehmen könnte.[5])

§ V

Nachdem auch endlich der gutgesinnte Theil der Germantowner Gemeine durch obrigkeitlichen Ausspruch die Kirche wiederum behauptet, worauf Herr Pastor Mühlenberg am 17. April 1763 zum ersten mal darinnen geprediget, so hat diese Germantowner Gemeine den Herrn Pastor Kurtz von Tulpehoken dahin berufen, welcher zwar auch auf eine Zeit lang sich dahin zu begeben bewogen worden. Weil aber die Gemeine zu Tulpehoken ihn nicht lassen will, so ist denn auch in der Germantowner Gemeine eine Vacanz, für welche gleichfalls ein Prediger sehr sehnlich verlanget wird. Und über dieses hat die Gemeine zu Reading, wie auch noch andere drei Gemeinen über der Stadt Yorktown, die sich zusammen vereiniget, sehr sehnlich um ordentlich

berufene Prediger bei dem vereinigten Ministerio angehalten, daß also wirklich fünf neue Mitarbeiter für Pensylvanien verlanget worden, nämlich 1) ein dritter Prediger und Rector der Schule für Philadelphia, 2) ein Prediger für Neuprovidentz und Neuhannover, 3) einer für Germantown, 4) einer für Reading und 5) einer für die drei Gemeinen über Yorktown.

§ VI.

Da nun das vereinigte Ministerium, und insonderheit der Herr Pastor Mühlenberg, in allen seinen Briefen diese Noth aufs beweglichste vorgestellet und sehnlichst gebeten, doch, so bald als möglich, wenigstens einige treue und geschickte Mitarbeiter ihnen zu Hülfe zu senden, so ist auch aller möglicher Fleiß angewendet worden, einige tüchtige Candidaten und treue Arbeiter in diese weitläuftige Ernte aufzusuchen und zu überschicken. Da aber dieser Beruf verschiedenen Candidaten vergeblich angetragen worden, so hat sichs bis in den Herbst des verwichenen Jahrs verzogen, da endlich zwei tüchtige Subjecta auf erkannten Willen Gottes sich bereit finden lassen, denselben anzunehmen. Es sind solche 1) Herr Johann Ludewig Voigt, aus dem Mansfeldischen gebürtig, welcher in den Schulanstalten des hiesigen Waisenhauses mehrere Jahre als ordentlicher Präceptor und zuletzt als Inspektor eines Theils der teutschen Schulen mit vieler Treue und im Segen gearbeitet, und 2) Herr Johann Andreas Krug, aus Sachsen, welcher, nachdem er gleichfalls in den Schulen des Waisenhauses und (V) in der letzten Zeit auf den Waisenklassen, als Waisen-Präceptor, Proben seines Fleißes und Treue abgeleget, eine Zeit lang zu Wasserleben in der Grafschaft Wernigerode als Catechet gestanden, und auch daselbst das Zeugniß eines christlichen Verhaltens und bewiesener Treue sich erworben.*)

§ VII.

Beide sind, auf erbetene gnädigste Concession und Verordnung Ihrer Hochgeb. Excell. des regierenden Herrn Grafen zu Stolberg in Wernigerode, von dem dasigen Hochehrwürdigen Consistorio examiniret und ordiniret worden, und haben darauf sogleich von Wernigerode aus die Reise über Holland nach London angetreten, woselbst sie den 14. November 1763 angelanget sind, und während ihres dasigen Aufenthalts von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen nicht nur mit vieler Liebe bewirthet worden, sondern auch von dessen gründlichem Unterricht und liebreichem Umgang vielen Segen für ihre Seele und viele Ermunterung und Anweisung zu künftiger treuen und gesegneten Ausrichtung ihres Berufes genossen haben. Worauf sie am 24. Januarii 1764 nach Gravesand abgegangen und sich daselbst zu Schiffe begeben haben. Den 31. Januarii sind sie unter Segel gegangen und haben den 4. Februar die Downs erreicht. In der Mitte desselben Monats haben sie auch diesen Hafen verlassen und ihre Reise nach Amerika bei gutem Wind und Wetter fortgesetzt. Da nun in den ersten darauf folgenden Wochen meistentheils der Nordost-Wind gewehet, so hoffet man, daß sie eine gute Seereise gehabt haben und zu rechter Zeit unter der Bewahrung dessen, dem Wind und Meer gehorsam sind, zu Philadelphia angelanget sein werden; wovon man den Nachrichten täglich entgegen siehet, da man denn auch zugleich vernehmen wird, wo und in welchen Umständen sie ihre Arbeit erhalten haben, als welches dem Gutfinden der vereinigten Prediger und Gemeinen überlassen worden, da von hieraus wegen der Entfernung nicht bestimmet werden können, wo ihre Hülfe am nöthigsten sein würde.

§ VIII.

Es wird nicht unangenehm sein, unter andern auf der Reise von ihnen geschriebenen Briefen, aus folgenden beiden, die aus London an den Herrn Doct. Franken unterm 30. Dec. 1763 eingelaufen sind, ihre Gemüthsfassung einigermaßen (VI) kennen zu lernen. Herr Voigt schreibt: „Nie werde es der Güte Gottes ge-

„nug verdanken können, daß er mir auf der Reise unter dem Gebet mein Herz so oft g
„stärket und erquicket, ach! so erquicket, daß es über alles Denken weggehet. Im Leil
„lichen ist er mir auch ein treuer Gott gewesen. Ob ich gleich dem Leibe nach so schwa
„bin, bin ich doch immer stark gewesen auf dem Wege. Vielmal hat uns der Schir
„meister angezeiget, wir hätten einen gefährlichen Weg vor uns, wo die Post schon öfter
„umgeschlagen, und mancher ums Leben gekommen: und der Herr hat uns behütet. O
„sind wir des Nachts durch gefährliche Wege gefahren und uns hat kein Unglück betroffer

„Auf der Reise von Halberstadt bis Wesel war die Post immer stark besetzt, so da
„bei dem ordentlichen Postwagen noch ein Nebenwagen war. Weil wir den Schir
„meistern nicht sogleich mit Trinkgeld entgegen kamen, so mußten wir uns allemal ar
„den Nebenwagen setzen. Und da ist es zweimal geschehen, daß an dem ordentliche
„Postwagen etwas zerbrach und derselbe auf der Straße liegen bleiben mußte, wir beil
„aber fuhren auf unserm Nebenwagen fort und Gott brachte uns an Ort und Stelle.

„In Amsterdam ging ich etwas in der Stadt herum, die Merkwürdigkeiten z
„sehen. Ich kam in eine Straße, wo mir eine Frauensperson winkete, zu ihr zu kon
„men, und als ich näher kam, sprach sie: sie habe gehöret, daß ich nach Amerika geh
„würde, sie wollte mir hier etwas auf den Weg geben und so ging sie wieder fort. A
„ich das Geschenk ansahe, waren es zwei Guinees.

„Auf unserer Reise von Rotterdam auf London hatten wir recht guten Win
„Dies machte alle, die mit uns auf dem Schiffe waren, muthig. An einem Abend sa
„sen sie und spielten in der Charte. Ich legete mich nieder, dankete Gott für seinen v
„terlichen Beistand, den er uns bisher geleistet, bat aber auch zugleich, alle uns unb
„kannte Noth und Gefahr in Gnaden abzuwenden. Des Morgens sagte der Capitai
„in voriger Nacht wären wir in Gefahr gewesen; eben da sie gespielet, sei das Schiff e
„eine Sandbank gekommen, Gott habe aber allen Schaden verhütet. Da erschracken d
„Chartenspieler, und ich wurde innigst gerühret über die Vatertreue Gottes.

(VII) „Auch nun hier in London ist Gott bei und mit mir. Am 2. Adventsson
„tage habe ich unter seinem Beistand in der Savoy-Kirche Nachmittags üb
„5 Mos. 32, 4. geprediget. Am 3. Adventssonntage habe ich in der Kapelle Vorm
„tags über das ordentliche Evangelium eine Predigt gehalten. Am 4. Adventssonnta
„ließ mich mein Jesus bei dem Genuß des heiligen Abendmahls schmecken und sehen, w
„freundlich er ist. Am 2. Weihnachtsfeiertage predigte ich wieder Vormittags in d
„Kapelle über das ordentliche Evangelium. (*) O Herr, deine Güte über mich ist
„groß, daß ich mich wundern muß! Gott mache fernerhin mit mir, was ihm wohlgefäl

„Johann Ludewig Voigt."

§ IX

Der Brief des Herrn Krugs ist dieser: „E. H. melde hiemit einige Umstänt
„woraus ich auf der Reise bis London die väterliche Providenz Gottes bemerket habe.

„Zuvörderst rechne dahin, daß uns Gott auf unserer Reise gute Gesundheit, Wett
„und Wind gegeben. Denn dadurch bin ich öfters überzeuget worden, daß das Lie
„welches Gott zu meiner Ermunterung gebraucht, den Ruf nach Pensylvanien anzune
„men, sein göttlicher Wink gewesen. Denn als ich zu den Meinigen nach Hause reise
„um durch sie mit von dem Willen Gottes überzeugt zu werden, so kam ich auch zu m
„nem Vetter in M., durch den mir Gott viele Wohlthaten erzeiget hat, und sagte ih
„von dem Ruf nach Pensylvanien. Er war aber nicht nur damit wohl zufrieden, so
„dern ermunterte mich auch dazu. Als wir darauf Abends mit einander den 107t
„Psalm gelesen und gebetet, so wollten wir auch singen. Ich schlug deswegen das Lie

(*) Herr Krug hat ebenfalls mehrmalen in London mit Beifall geprediget, ob er gleich seinem hier folgenden Briefe davon keine Erwähnung thut.

„In allen meinen Thaten ꝛc. im Naumburgiſchen Geſangbuche auf, da fand ich „die mir ſonſt unbekannt geweſene Verſe: (*)

„Ich zieh in ferne Lande, (VIII)
„Zu nützen einem Stande,
„An den er mich beſtellt.
„Sein Segen wird mir laſſen,
„Was gut und recht iſt, faſſen,
„Zu dienen ſeiner Chriſtenwelt.

„Er wird zu dieſen Reiſen
„Gewünſchten Fortgang weiſen,
„Wohl helfen hin und her,
„Geſundheit, Heil und Leben,
„Zeit, Wind und Wetter geben,
„Und alles fügen nach Begehr.

„Das hat Gott aus Gnaden ohne mein Denken und Verlangen bis hierhin nicht nur er„füllet, ſondern überſchwänglich mehr gethan. Ja ich glaube, daß unter andern Ur„ſachen, warum unſere Reiſe aufgehalten worden, auch dieſe mit zu rechnen, daß wir „dem heftigen Sturm am 1. December, der großen Schaden gethan, mit entgangen ſein. „Auch habe ich bei dem guten Wind, Wetter und andern Wohlthaten Gottes öfters an „den Herrn Paſtor H. gedacht, der mehrmals mich damit aufrichtete, wenn ich furchtſam „war: Da Gott Willigkeit geſchenket, den Ruf anzunehmen, ſo werde „er alles recht wohl machen. Ja zuletzt ſagte er, da ſich jemand bei ihm wegen „des anhaltenden Regenwetters beklagte: Wenn wir beide noch nach Amerika „reiſeten, ſo würde Gott gewiß gut Wetter geben. Soli Deo gloria!

„Hiernächſt halte es für eine beſondere Gnade Gottes, daß wir einen Brief an den „Herrn Senior M. in M. hatten; denn bei demſelben hat mir Gott viel Gutes erzeiget.

„1) Es war bei ihm ein Prediger mit ſeiner Frau bei drei Wochen ſchon, welche „dem grauſamen Vorhaben und Nachſtellungen der Papiſten entflohen waren. Dieſe „erzählten uns viele Proben der göttlichen Aufſicht und Fürſorge, ſo ſie auf ihrer Flucht „und Reiſe erfahren, dadurch mein dazumal beſonders unruhiges Herz unter Gottes Se„gen ſehr beruhiget, getroſt und freudig wurde.

„2) Der Herr Senior reiſete mit uns zu dem vor zween Tagen abgebrann- (IX)
„ten frommen Prediger in G., da uns Gott ſo viel Zeit ſchenkte, daß die Poſt ſo „lange ſich aufhielt, daß wir in ſeiner Interimswohnung bei einem Bauer nicht nur von „ihm leiblich geſpeiſet und erquicket, ſondern auch durch ſeine freudige Erzählung der „wunderbaren Güte Gottes, ſo er vor und bei dem Brand bemerket, an unſerer Seele „erquicket und geſtärket wurden.

„Weil mir dieſes Exempel beſonders eindrücklich war, ſo will etwas aus ſeiner Er„zählung hier anführen. (1) Des Sonntags vor dem Brande, als am 21ſten nach „Trinitatis, hat er in der Predigt die Worte Hiob 1, 21.: Der Herr hats gegeben „ꝛc. im Eingange erkläret. In der Kinderlehre des Nachmittags hat er von den väter„lichen Züchtigungen der Kinder Gottes gehandelt und gezeiget, wie Gott eines ſeiner „Kinder vor andern mehr züchtige. (2) Des Montags, an welchem ſein Haus abge„brannt, iſt er auf das nächſte Dorf gereiſet, da er um zwölf Uhr das Feuer geſehen, „aber mit andern geſagt, daß es in einem andern Orte ſei. Er hat aber gleich bei ſich „gedacht: Wenn es dein Haus wäre! Und alsbald iſt der Bote da geweſen, der ihn

(*) Es ſind dieſelben nicht nur in mehrern Geſangbüchern befindlich, ſondern ſie rühren auch von dem Verfaſſer dieſes Liedes, D. Paul Flemming, ſelbſt her, wie aus deſſen Poematibus S. 288 zu erſehen, woſelbſt es aus 15 Verſen beſtehet.

„zurückgerufen. (3) Bei dem Feuer ist merkwürdig gewesen, daß seine Frau an eben „dem Tage noch kein Feuer in der Küche gemacht, und es daher auch nicht glauben kön„nen, daß ihr Haus brenne, als es ihr andere gesagt; daß also das Feuer sich in einem „alten entzündeten Stück Holz in der Mauer muß aufgehalten haben und also ausge„brochen sein. (4) Daß das Feuer die Pfarrwohnung allein betroffen, dabei aber doch „etwas, und besonders alle Sachen, die einer fremden Person gehöret, gerettet worden.

„Ferner habe ich bemerkt, daß wenn wir mit andern gemeinschaftlich gegessen und „vor Tische die ordentlichen Tischgebete laut gebetet, solches nicht ohne Eindruck gewesen. „Denn ob es wohl den mehresten im Anfange lächerlich war, ja einer einsmals öffentlich „spottete, haben sie doch solches nachher als Sünde erkannt und es ihrem wüsten Leben „unter den Soldaten und anderwärts zugeschrieben. Und so waren sie auch, wenn ich „ein Lied sung, anfänglich entweder stille oder fingen laut an zu reden. Zuletzt aber „sungen sie mit und wir wählten gemeinschaftlich ein solches Lied, das allen bekannt war „aber nur des Abends und Nachts.

(X) „Nicht weniger halte es für eine besondere Wohlthat Gottes, daß unsere Reise „in London aufgehalten worden, damit ich den theuren Herrn Hofprediger in sei„nem väterlichen Betragen recht kennen gelernet und durch sein Exempel, Unterricht und „erbauliche Reden fast täglich erwecket worden.

„Ueberdies ist mir auch und meinem lieben Collegen das Lied öfters sehr tröstlich „Von Gott will ich nicht lassen, denn er läßt nicht von mir ꝛc. und in „sonderheit die Worte: Den Abend als den Morgen thut er mich woh„versorgen, sei, wo ich woll, im Land.

„Endlich spüre ich auch einen besondern Segen an meiner Seele, da ich eben diese „aufschreibe, und Gott mich zugleich an viele andere Wohlthaten, so ich aus seiner Hand „genossen, aber auch an meinen schlechten Dank und Gegentreue erinnert, wie auch, daß „ich in meiner Unwissenheit die größten Wohlthaten wohl anzuführen vergessen habe. „Der Herr gebe mir Weisheit, besser darauf zu merken!

„Johann Andreas Krug."

§ X.

Der Herr setze diese seine beiden nach Amerika berufene und gesandte Knechte zu Errettung vieler Seelen und Ausbreitung seines Reichs unter den teutschen Lutheranern daselbst zum Segen, verbinde die Herzen der gesammten vereinigten Prediger in unverbrüchlicher brüderlicher Liebe und Einigkeit, vereinige die dasigen Gemeinen zu dem Hauptzweck der allgemeinen Erbauung und Fortpflanzung der wahren Religion unter ihren Nachkommen, lasse auch, nach wiederhergestelltem Frieden, die Früchte der wahren Gottseligkeit unter denselben reichlich hervorgrünen und wachsen, daß darüber sein Name gelobet und alle Freunde seines Werks, insonderheit alle liebreiche Wohlthäter, die das selbe auch durch einen Theil des ihnen von Gott zugewandten leiblichen Segens befördern wollen, dadurch erfreuet werden können. Halle, den 12. Mai 1764.

(XI) **Inhalt:**

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung vom Jahr 1753 und Anfang des Jahrs 1754. S. 579 bis 61

II. Desselben Nachricht von seiner Reise nach Raritan vom 12ten bis 23sten Jul 1753. S. 611 bis 62

III. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Brunnholtzens zu Philadelphia an den Herrn Dr. Francken in Halle vom 16ten Mart. 1752. S. 623 bis 626
IV. Auszug eines Schreibens eben desselben an eben denselben vom 16ten Apr. 1753. S. 626 bis 628
V. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Heinzelmanns zu Philadelphia an eben denselben dom 18ten August 1753. S. 629 bis 631
VI Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Philadelphia an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Dr. Francken zu Halle vom 1sten Sept. 1753. S. 631 bis 640
VII. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Handschuhs zu Germantown an eben dieselben vom 28sten Mai 1754. S. 641 bis 647
VIII. Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs aus Providentz an eben (XII) dieselben vom 18. Jun. 1754. S. 647 bis 662
IX. Gemeinschaftliches Schreiben der drei ältesten Herren Prediger, im Namen des gesammten vereinigten Ministerii, an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Dr. und Professor Francken, vom 9ten Julii 1754. S. 662 bis 689
X. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs an Herrn Dr. Francken aus Providentz vom 2ten December 1755. S. 689 bis 691
XI. Auszug eines Schreibens von eben demselben an eben denselben vom 16ten Febr. 1756. S. 691 und 692
XII. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Handschuhs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Dr. Francken aus Philadelphia vom 23sten November 1756. S. 693 bis 698
Nebst einer Nachschrift aus Philadelphia den 20sten Dec. 1756. S. 699 und 700

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung in dem Jahr 1753 und Anfang des Jahrs 1754.

Im Monat Januario 1753 entschlief eine betagte Jungfrau zu Neu- (579)
providentz, welche ein treues Glied unserer Gemeine und etliche Jahre, wegen ihrer leiblichen Gebrechlichkeit, in meinem Hause und Pflege gewesen. Sie war eine arme Waise und mußte sich mit leichter Handarbeit ernähren.[1]) Wem wenig anvertrauet ist, von dem wird wenig gefordert werden. Ihre natürlichen Seelenkräfte erstreckten sich nicht weit, doch hatte sie ein gutes Gedächtniß. Sonst aber war sie von Natur flüchtig und bald zur Traurigkeit bald zur Freude geneigt. Vermöge ihres Gedächtnisses und des guten Unterrichts in der Jugend hatte sie einen schönen Vorrath von göttlichen Wahrheiten und einen Schatz von Sprüchen aus dem alten und neuen Testament wie auch von erbaulichen evangelischen Liedern gefasset, war auch unermüdet, denselben durch fleißiges Lesen, Hören und Lernen zu vermehren. Sie dienete gleichsam zu einer Real-Bibel und Lieder-Concordanz und pflegte oft den ganzen Tag zu singen und schöne Sprüche herzusagen. Und da sie, vermöge ihres äußerlichen Berufs, in der Nachbarschaft bei Leuten von allerlei Gesinnung arbeitete, so dienete sie nach ihrem Maß und Gaben verschiedenen mit Gottes Wort zum Zeugniß. Das Wort (580)
Gottes, welches eine Kraft zur Seligkeit, ja Geist und Leben ist, und denen, die

es hören und wissen, entweder ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode wird, hatte auch seine gute Wirkung auf ihre Seele nach dem Maß ihrer Erkenntniß und Gemüthskräfte. Es ging ihr zwar wie solchen leiblichen Patienten, welche viele Speisen zu sich nehmen, aber wenig verdauen und folglich auch nur wenig in Saft und Leben verwandeln. Ihr Gedächtniß war unersättlich und sammlete einen reichen Vorrath von den zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten, aber die übrigen Seelenkräfte waren nicht so stark und munter, um alles recht anzuwenden, sonst hätte sie ein ausnehmendes Muster in dem Reiche Gottes auf Erden abgeben können. Ich suchte, so lange sie bei mir gewesen, diesen Fehler durch ordentliche Mittel zu heben, wies sie auf die gründliche Armuth des Geistes, pries ihr die Stille, Einkehr, Wachsamkeit, Herzensgebet und Kampf ꝛc. an, so würden die göttlichen Wahrheiten besser zur Kraft und Anwendung bei ihr kommen. Ich gab ihr auch zu dem Ende, nebst andern dahin gehörigen Sprüchen, das Lied auf: Jesu, Jehova, ich such und verlange ꝛc., allwo es Vers 2 heißet: Stärke die Kräfte der Seelen von innen, daß ich die Wirkung des Geistes empfind, nimm dir gefangen mein Reden und Sinnen, leite doch, Jesu, dein strauchlendes Kind ꝛc. Vers 3: O daß mein Leben mit ganzem Ernst hielte deine Gebote von Herzen allzeit ꝛc. Vers 4: Höre doch, Jesu, mein Seufzen und Girren, such doch, mein Hirte, dein irrendes Schaf. Lab mich im Trauren, versüße die Myrrhen, wecke die Seele von sündlichem Schlaf. Wandle das Wissen ins wahre Kraftwesen, daß nicht von außen ich christlich nur schein. Reinge mein Herze und laß mich genesen, daß ich in Wahrheit mich nennen mag dein ꝛc. ꝛc. Der getreue Erzhirte unterließ auch nicht, nach seiner unendlichen Liebe, Geduld und Langmuth dies arme Schäflein zu bearbeiten und die Seele zu erretten und eilete endlich mit ihr aus der Welt. Die gnädige Vorsehung Gottes, welche das allerkleinste, nämlich die Haare auf dem Haupte der Gläubigen, zählet, fügte es so, daß sie eben in eines frommen reformirten Mannes Hause krank ward, von demselben und seiner redlichen evangelischen Frau christlich verpfleget, und ohne vielen Schmerz und Krankheit aufgelöset wurde. Sie bestellete die Lieder, welche bei der Beerdigung sollten gesungen werden, und bat, daß ich die Leichenpredigt über den 7. bis 11. Vers
(581) aus dem Liede halten möchte: Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht ꝛc., welche sich also anfangen: Die heiligen fünf Wunden dein laß mir rechte Felslöcher sein ꝛc. ꝛc. Welches auch geschahe. So arm sie auch im Leben war, so unterließ sie doch nicht, ihr Scherflein aus der Nahrung zu Kirchen und Gottesdienste mit beizulegen und beschämete damit manche, welche aus ihrem Ueberfluß nichts für Gottes Sache zu missen haben. Der Name des Herrn sei gelobet für alles Gute, was er dieser Seele erwiesen hat!

In eben demselben Monat Januario starb auch eine betagte Hausmutter aus einer Familie, welche in Neuprovidentz mit unter die Anfänger unserer Gemeine gehörete. Ich hatte ihnen anfangs zwo erwachsene Töchter unterrichtet und getauft und selbige, sammt den übrigen zwei erwachsenen Kindern, in der evangelischen Lehre confirmiret, wovon drei im Ehestande leben und ihrem Christenberufe nach würdig zu wandeln sich befleißigen. Der Wittwer und die Kinder sind wegen ihres stillen und christlichen Wandels unserer Gemeine bisher eine Zierde und mir ein Trost gewesen. Gott wolle sie erhalten und immer mehr wachsen und zunehmen lassen in dem angefangenen guten Werke! Besagte Frau nun war anfänglich in sich selbst sehr gerecht und hielt sich so genau und strikte zu dem Gehör des Wortes Gottes, dem Gebrauch der heiligen Sakramente und dem Privatgottesdienst zu Hause, daß dergleichen nicht gar viel zu finden sind. Aber sie machte eine Gerechtigkeit und Verdienst daraus. Ihr Zustand war fast mit einem Garten im Winter zu vergleichen, dessen Oberfläche vom Schnee weiß und von

allem Unkraut rein zu sein scheinet. Wenn aber die Sonne im Frühjahre den Frost un
Schnee wegnimmt und den Boden aufthaut, so sind die Wurzeln des Unkrauts nicht mel
verborgen, sondern in ihrer vollen Kraft da und schlagen ungebauet aus. Es hält ung
mein hart, ehe äußerlich ehrbare, selbstgerechte und auf das opus operatum sich verla
sende Menschen zu einer seligen Erkenntniß von Gott und seinem herrlichen Namen, vo
dem großen Werke der Erlösung durch Jesum Christum, von dem innern Verderben de
Herzens, von der Nothwendigkeit der Bekehrung und des Glaubens und zur aufrichtige
Entschließung, in die Ordnung des Heils zu treten, kommen. Man giebet sich in viele
Dingen gern schuldig, wenn nur das rechte Pünktlein nicht berühret und die verborgen
Wunde nicht getroffen wird. David wollte es selber gern verschweigen und
sprach in großem Affect dem Manne das Urtheil, der dem Armen sein einiges (532
Schaf weggenommen. Nathan hätte lange predigen sollen, wenn nicht die Hand
des Herrn im Verborgenen Tag und Nacht schwer in dem Gewissen vorher gewesen wä
ꝛc. Wir können die Uebertretungen bei andern gar bald finden und ein Urtheil sprechen
pflegen aber uns selbst leicht zu vergessen. Gott aber, der unendlich gütig und getre
ist, bewies auch seine väterliche Treue an dieser Person. Da alles Predigen und Zure
den nicht zum rechten Ziel kommen, und, so zu reden, den Seidenwurm aus seiner selbs
gesponnenen Seide und Schale nicht herauswinden konnte, so griff sie der barmherzig
Gott nach seiner Weisheit selbst am rechten Orte an, warf sie auf ein langwieriges un
beschwerliches Krankenlager, worauf sie zu ihrem Besten ein Jahr lang zubringen mußt
auf daß sie erkennete, daß, womit jemand sündiget, damit wird e
auch gezüchtiget, B. Weish. 11, 17. Die Ihrigen ließen nichts an Arzenei un
Mitteln fehlen, aber der Herr bleibet der rechte Arzt. Es mangelte ihr nicht an Wi
senschaft der göttlichen Wahrheiten und Erkenntniß von der Ordnung des Heils, dah
konnte ich als minister gratiæ nicht viel sagen, was sie nicht schon vorher gehöret un
gewußt, und mußte den Eigenthumsherrn und Meister selber wirken und den Proze
ausführen lassen. Er verwundet und heilet zu rechter Zeit. Die leibliche Krankheit stie
stufenweise. Die Seelenumstände und des guten Geistes Bearbeitung aber kamen de
mit überein, was in dem Liede stehet: Mein Freund zerschmelzt aus Lieb i
seinem Blute ꝛc. vom 6ten Vers an bis zum Ende, da es V. 6 heißet: In Chr
sti Tod wird nun mein Tod vertrieben ꝛc. V. 7: Nun wird mein Gol
im Leiden rein gefeget: der Ofen ist das Kreuz; der Test das Herz
die Schlacke ist, was sich in Gliedern reget; der Schmelzer ist mei
Freund; die Gluth der Schmerz ꝛc. V. 11: Mein Gott! entzünd in mi
des Kreuzes Flamme, laß dessen Gluth des Geistes Gold durchgehn
und stärke mich in dem erwürgten Lamme, daß ich verklärt im Tie
gel bleibe stehn. Wenn gleich das Fleisch sich kläglich stellt; gnug
daß der neue Mensch im Kreuz den Sieg erhält. Der gnädige Gott
der nicht Lust hat am Tode des Gottlosen und sich aller seiner Werke erbarmet, wir
auch an dieser Seele den Zweck der Erlösung und Heiligung erreichet haben. Sie be
stellete zu ihrem Leichentext den 23sten Psalm ganz, weil sie mit demselben beson-
ders in ihren letzten Stunden beschäftiget gewesen, ließ allen Gönnern und Wohl- (583
thätern Segen und Vergeltung anwünschen, und befahl ihre Kinder Gott und
dem Worte seiner Gnade.*)

In demselben Monat Januario ward ich auch genöthiget, eine in dem Herr
entschlafene fromme Wittwe von 90 Jahren, welche acht Meilen von Neuprovidens
gewohnet, auf der so genannten Mennoniſten Kirchhof zu begraben. Sie war eine ge
raume Zeit in diesem Lande gewesen, hatte verschiedene angesehene verheirathete Söhne
welche sich theils zu der reformirten Religion bekennen, theils aber zu nichts als den ver
gänglichen Gütern dieser Welt halten, und eine Tochter, so der evangelischen Kirche zu

gethan. Sie hielt sich die letztern Jahre bei ihrem verständigsten und besten Sohne auf und wurde von demselben verpfleget, wie es recht ist. In den erstern Jahren meines Hierseins wohnete sie bei ihrer Tochter, hörete fleißig Gottes Wort und bewies sich als eine rechte Wittwe, lebte einsam, stellete ihre Hoffnung auf den lebendigen Gott und blieb am Gebet Tag und Nacht, ohnerachtet sie manche gotteslästerliche Reden und Aergernisse hören und sehen mußte, wodurch sie gequälet und bedränget wurde.*) Sie kehrete sich aber nicht an dergleichen Unwesen, sondern blieb fest an Gottes Wort und Gebet, bis sie zu ihrem Sohne ziehen und ihr Leben in mehrerer Stille und Zubereitung zu einem seligen Ende zubringen konnte. Ich besuchte sie in ihrer letztern Wohnung auf des Sohnes Begehren und bedienete sie mit Gottes Wort und dem heiligen Abendmahl. Bei ihrem Leichenbegängniß bezeugte ihr Sohn, welcher sowohl das Gute als Böse an Andern unterscheiden kann, mit vielen Thränen, daß sie eine fromme Wittwe, eine Hauspredigerin, eine Fürbitterin und Muster der Gottseligkeit gewesen wäre, und diesem Zeugniß stimmeten auch andere unparteiische Freunde mit bei, mit dem Zusatz, daß sie wenig geachtet und in der gegenwärtig argen Welt genug geängstiget worden. Ich nahm, den Umständen gemäß, den 13. bis 16. Vers aus dem 9. Kapitel des Prediger Salom.: Ich habe auch diese Weisheit gesehen unter der Sonnen, die mir groß deuchte, daß eine kleine Stadt war und wenig Leute darinnen ꝛc. Die Aeltesten von der Mennoniten-Versammlung erlaubten und begehrten aus nachbarlicher Liebe, daß ich die Leichenrede in ihrem Versammlungshause halten sollte, welches auch vor einer zahlreichen und ansehnlichen Versammlung geschahe, und die hinterbliebene Freundschaft machte unter dem Vortrage ein solches Klagegeschrei, daß ich fast gestöret wurde. Der Segens-Gott wolle einen bleibenden Segen auf sein Wort legen!

(584) Im Monat März verschied die Ehefrau eines Mitgliedes von der Neuhannoveraner Gemeine. Sie war kürzlich erst ins Land gekommen und in Teutschland bereits durch Gottes Wort und treue Diener Jesu erweckt worden. O daß viele solche Seelen herein kommen und unter den unschlachtigen Geschlechtern ein Salz und Licht in dem Herrn sein und bleiben möchten! Sie freuete sich, daß sie in diesem Lande Gelegenheit und Mittel fand, ihre Seele auf dem Grund der Apostel und Propheten, in welchen Christus Jesus der Eckstein ist, ferner zu erbauen, und versäumte keine Gelegenheit, wo sie Nahrung für den innern Menschen finden konnte, weil sie begierig war nach der vernünftigen lautern Milch als die jetztgeborne Kindlein. Sie erfreuete mich ein und andermal im Privatgespräche und gab zu erkennen, daß sie den rechten Schatz und die kostbare Perle in Jesu gefunden. Aber ach wie unbekannt und verachtet sind solche einfältige Seelen in den Augen der stolzen Weltmenschen! Ich hatte wegen Abwesenheit nicht Gelegenheit, die obbesagte Person bei ihrem Abschiede aus der Zeit noch einmal zu sprechen, weiß aber, daß Gott getreu ist und die Seinigen, es sei im Leben oder Sterben, nicht über Vermögen versuchet werden lässet, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnet, daß sie es ertragen können.[10])

In eben diesem Monat März beerdigte ich eine betagte Ehefrau, welche vom Anfange her ein Glied unserer Gemeine in Neuprovidentz gewesen und sich der Gnadenmittel bedienet hatte. Sie besaß ein feines Gedächtniß, konnte das Vornehmste von einem jeden Vortrage behalten und zu Hause wiederholen. Ihr Ehemann wohnete anfangs auch dem öffentlichen Gottesdienste mit bei, wollte aber dem Worte und Geiste Gottes nicht gehorsam werden, sondern fiel in ein und andere Laster, schlug alle Ermahnungen aus der Acht, berief sich auf die Landesfreiheit. Die Frau war kränklich und weil sie eine aufrichtige Liebe zu seiner Seelen Wohlfahrt zu haben bezeugte und kein besseres Hülfsmittel als Gottes Wort hatte, auch gedachte, es müßte bei ihm denselbigen Einfluß wie bei ihr haben, so lag sie ihm Tag und Nacht mit Ermahnungen und Bestrafungen an, es mochte zu rechter Zeit oder zur Unzeit sein, indem ihr das rechte Maß der christ-

lichen Klugheit, Sanftmuth und Langmüthigkeit fehlete. Er konnte sie weder nach ihren leiblichen, noch Seelen-Umständen leiden und noch viel weniger ihre gutgemeinten Vermahnungen ertragen und tractirete sie daher mit vielen Schlägen und (585) groben Beleidigungen ꝛc. Ich ging ein und andermal zu ihnen ins Haus, ermahnete den Mann ernstlich und liebreich, daß er sich von Herzen zu Gott wenden und durch Christi erworbene Kraft sich von der Sünde losreißen und durch Christum zum Vater führen lassen möchte; sagte auch ihr, wie sie in Ansehung ihres Mannes weislich wandeln, ihn mehr mit stillem Wandel als Worten zu gewinnen suchen und Geduld haben müßte ꝛc. Bei ihm war nichts auszurichten, weil das Laster der Trunkenheit, dem er ergeben war, dem Worte der Ermahnung nicht leicht einigen Raum lässet und die Thür zu allerlei Arten von groben Sünden aufthut. Sie nahm die Ermahnung wohl auf, meinete aber, daß sie verbunden wäre, gegen ihres Mannes lasterhafte Aufführung zu zeugen und darüber zu leiden, damit sie sich nicht fremder Sünden theilhaftig machte. Ich hatte darwider an sich selbst nichts einzuwenden, rieth ihr aber, daß sie sich von Gott mehrere Weisheit und Geduld ausbitten möchte, um die rechte Art und Weise ihres Verhaltens gegen ihn zu treffen. Zuletzt ging der Mann von ihr weg und ließ sie in ihrem leiblichen Elende sitzen, damit er ohne Bestrafung sich selbst gelassen sein könnte. Der barmherzige Gott gab der armen geplagten Frau noch einige Zeit und Gelegenheit, sich in der Stille auf ein ewiges Leben zuzubereiten, und machte durch den Tod bald ein Ende ihres Jammers, und ich begrub sie mit einer Leichenrede über die Worte Luc. 11, 4.: Erlöse uns von dem Uebel.[11])

Zu Ausgange des Monats März und im Anfang des Aprils wurde ein englischer Nachbar von 72 Jahren aus Neuprovidentz im Frieden heimgeholet, nachdem er durch Gottes Wort und Geist zum ewigen Leben bereitet und durch Kreuz und Trübsal bewähret worden.[12]) Er war in England zu Watford der Grafschaft Hertfordshire im Jahr 1681 von christlichen Eltern geboren und daselbst durch die heilige Taufe zum Recht, Besitz und Genuß der erworbenen Heilsgüter gebracht. Er hatte seinen leiblichen Vater frühzeitig verloren und war zu seinen Anverwandten nach London gekommen, welche ihn lesen, schreiben und eine ehrliche Handthierung lernen lassen. In den erstern Jahren des jetztlaufenden Jahrhunderts war er in Pensylvania angekommen, woselbst er 1709 in den Ehestand getreten und in demselben eilf Kinder, nämlich sieben Söhne und vier Töchter, gezeuget, wovon noch sieben am Leben sind und hin und her in den amerikanischen Provinzien zerstreuet wohnen. Seiner Religion nach hieß er ein Mitglied der englischen Episcopal-Kirche und hielt sich zu der englischen Gemeine hier in (586) Neuprovidentz, welche viele Jahre her mit Predigern von der hochlöbl. Societät von der Fortpflanzung des Evangelii gütigst versehen worden. Es ist aber zu bedauren, daß die Glieder der Gemeine die große Wohlthat nicht alle dankbarlich genug erkennen, und im Gebrauch der Gnadenmittel zum Theil sehr nachlässig sein. So war es auch mit unserm seligverstorbenen Nachbar anfänglich ergangen. Er hatte in seinem Leben weder in England noch hier das heilige Abendmahl empfangen und hieß doch immer ein Glied von der englischen Kirche, dergleichen es hier noch viel mehrere giebt. Er war anfangs ein munterer, angesehener und beliebter Mann in diesem Lande, würde aber seine Seele schwerlich errettet haben, wenn der gnädige und barmherzige Gott ihn nicht durch harte Trübsale und Züchtigungen zur Annehmung und rechten Gebrauch der Gnadenmittel vorbereitet und bewahret hätte. Fünfzehn Jahre vor seinem Ende bekam er einen Zufall, welcher ihn untüchtig zu seinem leiblichen Beruf machte und unerachtet aller angewandten kostbaren Mittel nicht zu heben war. Ich besuchte ihn dann und wann in seiner Trübsal, da er bereits von vielen Aerzten viel erlitten und sein Gut ziemlich darüber verzehret hatte und befand bei ihm, daß Anfechtung auf das Wort merken lehret. Er suchte nunmehro einen bessern Arzt für seine Seelenkrankheit in dem Worte Gottes und befand

sich fast in den Umständen, wie Gal. 5, 17. stehet: Das Fleisch gelüstet wide den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbige sind wide einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Der alte Mensch wollt immer etwas Neues aus den Zeitungen und den Reichen dieser Welt, und der neu Mensch Nahrung aus dem Worte und Reiche Gottes haben. Da aber die Krankhei anhielt und die Leibeskräfte von Jahren zu Jahren ausmergelte und er fortfuhr in Got tes Wort zu forschen und im Verborgenen zu beten, so bekam der gute Geist Gottes di Oberhand und leitete ihn zu Christo. Er liebte, nächst der heiligen Bibel, erbaulich englische Bücher, wurde von meinen ältesten Amtsbrüdern auch verschiedene mal besuch und mit englischen Büchern und Unterricht versehen. Nachdem ihm der Rath Gotte von der Seligkeit besser bekannt und die herrlichen Vorrechte des neuen Testaments meh offenbar worden, bekam er ein Verlangen, das erste mal in seinem Leben das von Christ verordnete heilige Abendmahl zu empfangen und mit dem Leibe und Blute de
(587) gekreuzigten Liebe an dem inwendigen Menschen gestärket und ein wahrer Nach folger seines Heilandes zu werden. Ich reichte ihm dasselbe in gehöriger Ord nung[13]) zum erstenmal (wie ich bereits vor etlichen Jahren berichtet habe) und hatt Ursache, über seine Erkenntniß, erbauliche Gespräche und Andacht mich zu freuen un Gott zu preisen. Daß Gott getreu ist, und die treu in der Liebe sind, sich nicht nehme lässet, das habe auch insonderheit bei diesem Manne erfahren. Er wurde in der anhal tenden Krankheit immer mehr geschmolzen und durch Gottes Geist, vermittelst des Worts immer weiter geführet und zu einem bessern Leben zubereitet. In dem letzten Jahre sei nes Lebens gab ich ihm einen Extract von einer Märtyrer-Historie aus de alten und neuern Zeiten, welcher in Neuengland herausgegeben und sehr erbau lich zu lesen ist. Er machte sich dies schöne Buch wohl zu nutze und fand nicht weni Aufmunterung, Erbauung und Nahrung für seinen innern Menschen in demselben. Al ich einen Abend bei ihm war, sagte er mit Herzensbewegung: Ich muß mich schämen wenn ich der theuren Bekenner ihren Glauben, ihre Standhaftigkeit und Freudigkeit in Leben, Noth und Tod betrachte, und dagegen bedenke, wie wenig ich um Christi willen gelitten und gestritten habe ꝛc. O daß ich auch um Christi und seines Namens willen ein Märtyrer werden möchte! Ich erwiderte, er sollte mit seinem Theil vom Leiden zu frieden sein und sich immer mehr Glauben und Kraft ausbitten. Alle Dinge wären möglich dem, der da glaube. Inzwischen wären auch die schweren Leiden und Arten des Todes der standhaften Bekenner den jungen Anfängern leichter zu lesen als zu erfah ren. Etliche Wochen vor seinem Ende hatte er ein Verlangen, noch einmal mit den heiligen Abendmahl gestärket zu werden, welches denn zu seinem großen Trost geschahe Da er nun so lange Zeit und gute Gelegenheit gehabt, die zur Seligkeit nöthigen Wahr heiten einzusammlen und sich auf den Kampf und Streit gegen den letzten Feind zu rü sten, und, wie oben gemeldet, gewünschet hatte, auch ein Märtyrer zu werden, so ließ ihn sein Herr und Meister kurz vor seinem Ende etwas ähnliches zu seinem Besten davon erfahren. Denn er gerieth die drei letzten Tage in unaussprechliche Leibes- und Seelen Leiden, worinnen er, wie es schien, von den noch übrigen Schlacken gereiniget und in Glauben vollends bewähret wurde. Er konnte in der großen Angst zwar nicht laut re den, gab aber mit leisen halbgebrochnen Worten und mit den Augen zu verstehen, daß sein Glaube in dem Meer der unendlichen Erbarmung Gottes in Christo Anker gewor fen und Grund gefasset. Er bezeugte, daß das sinnliche Gefühl und Geschmack
(588) welches bisweilen mit dem rechten Glauben verwechselt wird, verschwunden und an dessen statt ein glaubiges Anhalten da sei, welches nach dem 73. Psalm mit ten in der Angst sage: Dennoch bleib ich stets an dir, denn du hältest mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath und nimmest mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe

so frage ich nichts nach Himmel und Erden ꝛc. Nachdem der letzte Prozeß geendet, so wurde die Seele geschieden und zur Ruhe gebracht, wo sie, wie ich hoffe, sagen mag: Ich ehre deine Nägelmal, o Lamm, mit tausend Küssen, die mich der Schuld und Höllenqual, Gott Lob! nun ganz entrissen: Kein Fleck noch Runzel wird verspürt, weil mich so köstlich ausgeziert mein Goel, Hirt und Bruder. Er bat in seinem Leben, daß wir ihn auf unserm Kirchhof begraben und ich seine Leichenrede über die Worte Christi Matth. 6, 33.: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit ꝛc. in englischer Sprache halten möchte, welches auch vor einer großen Versammlung von allerhand Nationen geschahe.

In dem Monat Mai starb ein betagter Hausvater von einer zahlreichen Familie, welcher zehn Meilen von der Neuhannoverischen Kirche wohnete.[14]) Er freuete sich anfangs über meine und meiner Amtsbrüder Ankunft ins Land und über die Gelegenheit, Gottes Wort zu hören, wohnete dem Gottesdienst fleißig bei, ließ seine Kinder meistentheils unterrichten und confirmiren und las zu Hause fleißig in der Bibel, in Arndts wahrem Christenthum und andern erbaulichen Büchern. Er führete einen ehrbaren Wandel und konnte in Gesellschaften von göttlichen Wahrheiten erbaulich reden. In den letztern Jahren wurde er wegen Alter und Schwachheit unvermögend, die beschwerlichen Reisen nach der Neuhannoverischen Kirche zu thun. Er wohnete in einer Gegend, wo sich Leute von allerhand wunderlichen Meinungen finden, welche die Prediger, Kirchen und Sacramente ohne Unterschied verachten und auf ihre eigene Gerechtigkeit stolz sind. Weil nun böse Geschwätze gute Sitten verderben und dieser Mann in der letztern Zeit zu viel Umgang mit dergleichen Leuten haben mochte, so stieß er sich an allerhand indifferenten Kleinigkeiten unserer Religion und sog allerlei Vorurtheile gegen die Prediger ein. Ich besuchte ihn ein und andermal, wenn ich Gelegenheit hatte, in seiner Gegend zu predigen und ermahnete ihn zu einer ernstlichen Sorge für seine Seele ꝛc. Endlich
hat ihn der Herr auf das Krankenbette gelegt und ihn durch seinen Geist der er- (589)
sten vielfältig gehörten und gelesenen Wahrheiten erinnert, wodurch er Raum zum
bessern Besinnen gegeben. Weil er denn bei verschiedenen Gelegenheiten ein und andere harte und lieblose Ausdrücke wider mich mochte ausgestoßen haben, so hatte er Scheu getragen, mich in seiner Krankheit rufen zu lassen, ob ich gleich, wenn ich es gewußt hätte, solches gar nicht geachtet und ihn von Herzen gern besucht hätte. Nichts desto weniger hatte er verlanget, mir nach seinem Tode zu sagen, daß er in Jesu Blut und Tode als ein armer Wurm Gnade gesucht und gefunden und die Hoffnung hätte, ich würde ihm seine begangene Fehler wider mich um Christi willen verzeihen, ihn begraben und die Leichenbegleiter mit Gottes Wort erbauen, welches ich denn auch gerne that, und mich freuete, daß der getreue Erzhirte auch dieses Schaf in den letzten Stunden auf seinen Achseln heimgetragen hatte. Ich hielt eine teutsche und englische Leichenpredigt in einem räumlichen Versammlungshause, weil ein großer Haufe von teutschen und englischen Leuten zugegen war, wurde aber etwas beunruhiget, indem ein alter eigensinniger Mann, der sich neugeboren nennet, draußen vor der Thür stund, und mit ungestümem Geschrei etlichen Leuten nach seiner Art predigte und mich zu stören suchte. Er ärgerte sich aber, weil nur wenige seine Rede hören und stehen bleiben wollten, und lief im Zorn nach Hause, nachdem er seinen Kram ausgeleeret hatte. Ich würde gern still geschwiegen und ihm zugehöret haben, wenn von seinem Beruf und gesunder Lehre überzeugt gewesen wäre. Sein Grund bestehet aber darin: Er hat vor vielen Jahren einmal des Nachts ein Licht in seiner Kammer gesehen und vorgegeben, das Licht habe ihm geoffenbaret, daß er ein Kind Gottes, und daß das obrigkeitliche Amt, das Lehramt, die Bibel, Sacramente, Kirchen, Schulen ꝛc. vom Teufel seien und daß alle Menschen so werden müssen wie er ꝛc. Welches aber gewiß nicht zum Besten dienen möchte, weil er sich dann und

wann volltrinket und sein armes Eheweib mit Schlägen tractiret. Die hinterbliebene Wittwe und etliche verständige Freunde, welche bei dem Ende des Verstorbenen gewesen, erzählten, daß er einen harten Kampf vorher gehabt und sich darin gläubig verhalten hätte.

Im Monat August starb ein treues Glied von der Neuprovidentzer Gemeine.[15])

(590) Der Mann war durch Trübsal und Noth in seiner Familie und durch den fleißigen Gebrauch der zur Seligkeit verordneten Gnadenmittel erweckt und zur Erkenntniß seines Verderbens befördert. Er hatte aber viele Versuchungen und Anfechtungen von solchen, die seinen kleinen Anfang des Guten oft auf die Probe stelleten und über seine anklebende Schwachheiten und Uebereilungen ein großes Geschrei machten. Die Weltmenschen können die Wirkungen des guten Geistes in den Seelen nicht erkennen noch recht beurtheilen. Bei diesem Manne war durch Gottes Gnade, so weit sichs in der Schwachheit nach einigen Kennzeichen urtheilen lässet, etwas gründliches angefangen. Ein Mensch soll und wird nichts mehr taugen, als er gilt in Gottes Augen. Er war übrigens fleißig in seinem Beruf und suchte sich und die Seinigen im Schweiß des Angesichts zu nähren. Er gab und ließ einem Jeden das Seinige, theilte seine übrigen Scherflein der Nahrung sowohl zu den Bedürfnissen der Kirchen und Schulen, als armer Leute willig mit. Er versäumte keine Gelegenheit, sich in der Kirche und zu Hause mit Gottes Wort zu erbauen, verleugnete sich selbst, soviel ihm der Herr Gnade dazu verliehe und trug seinem Jesu das Kreuz in Schwachheit nach. Seine Fehler, Schwachheiten und Uebereilungen dieneten ihm zur Demüthigung und machten ihn fliehen zu der lebendigen Kraft- und Trostquelle und zu dem freien offnen Born für alle Sünden und Unreinigkeiten. Und ob er gleich nur wenig über vierzig Jahre erreichet, so eilete doch sein guter Hirte mit ihm aus der argen Welt zur ewigen Ruhe. Ich war bei ihm am Tage vor seinem Abschiede und fand ihn demüthig, klein und entblöset von eigener Gerechtigkeit, aber voll Verlangen nach der vollgültigen Gerechtigkeit, die Jesus erworben, nicht für sich selbst, nicht für die guten oder bösen Engel, sondern für arme Sünder, die sich so erkennen und fühlen. Er fühlete sich durchaus sündig und verdammungswürdig, aber die Gnade war mächtiger und machte ihn getrost abzuscheiden und bei Christo zu sein. Seine armen, annoch unerzogenen Kinder, welche er zurücklassen sollte, machten ihm noch etwas Kummer. Er rief sie in meiner Gegenwart vor sein Bette, ermahnete sie herzlich zur Furcht Gottes und empfahl sie mit Gebet und Flehen der gnädigen Vorsehung, Pflege und Bearbeitung des dreieinigen Gottes und verschied in der folgenden Nacht sanft und stille. Wir haben an ihm ein treues Glied der Gemeine verloren, weil er vom Anfange her bis zum Ende sich treulich zur Gemeine gehalten und Freude und Leid mit empfunden. Er erkannte die Wohlthat, welche unsere Freunde und Gönner aus Europa an

(591) ihren armen zerstreueten Glaubensverwandten mit Gottes Wort erwiesen und hoffete sie vor dem Throne Gottes zu sehen. Da wird man Freudegarben bringen, wenn unsre Thränensaat ist aus: O welch ein Jubel wird erklingen und süßer Ton ins Vaters Haus! Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen, wird müssen fliehn und von uns weichen ꝛc. Wir werden da das Lämmlein sehn: Es wird beim Brunnen uns erfrischen, die Thränen von den Augen wischen, Hallelujah! Der Text, welcher bei der Beerdigung den Leichenbegleitern zur Erbauung erklärt wurde, stehet Gal. 6, 15.: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur, verglichen mit Capitel 5, 6.: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

In eben demselben Monat August starb ein junger Mann, der vor etlichen Jahren von mir unterrichtet und confirmiret worden und ein Glied der Gemeine in Neupro-

videntz war.[14]) Er hatte in der zarten Jugend keinen Unterricht empfangen und wandte auch hernach den genossenen Unterricht und die kostbare Gnadenzeit nicht zum Besten seiner Seele an, sondern suchte in der Welt Reichthum und gemächliche Tage zu erlangen, verließ seinen ordentlichen Beruf und eignen Landplatz und miethete ein bekanntes Wirthshaus, wo er zwar gute Nahrung für den Leib fand, aber in Gefahr seiner Seelen stund. Er war sonst in seinem Wandel ehrbar und sittsam, aber den vielen Versuchungen in seiner selbsterwählten Lebensart bei weitem nicht gewachsen, ob er gleich dann und wann zum Gehör des Wortes Gottes kam und die heiligen Sacramente nicht muthwillig verachtete. Es gehöret wahrlich mehr zum wahren Christenthum, als ein bloses Herr, Herr sagen. Hiob sagt, daß Gott ihn erschreckt habe mit schweren Träumen und fürchterlichen Gesichtern. So erging es diesem jungen Manne einigermaßen auch. Etwa vierzehn Tage vor seinem Ende wurde er im Traum heftig erschreckt, maßen ein Todesbote mit einer Citation zu ihm (im Traum) gekommen war, und ihn plötzlich in die Ewigkeit vors Gericht beschieden und so erschreckt hatte, daß er davon aufgewacht und zitternd und bebend zu Gott gebetet und seine Frau ermuntert mit zu beten. Etwa zehn Tage hernach ging er etliche Meilen weit von seinem Hause zu einer öffentlichen Auction, um etwas Hausgeräthe zu seiner Wirthschaft einzukaufen. Wie es nun bei solchen Gelegenheiten hier leider! zu gehen pfleget, daß sich oftmals alte und junge muthwillige Sünder von allerhand Parteien und Nationen mit starken Getränken übernehmen (592) und durch mancherlei Lustbarkeiten zeigen, wes Geistes Kinder sie seien, so hatte sich auch hier nach vollendeter Auction eine Anzahl von englischen und teutschen muthwilligen Männern vereiniget, mit ihren Pferden auf der öffentlichen Straße einen Wettlauf anzustellen, und die armen Creaturen zu ihrem Uebermuth zu mißbrauchen. Vorbesagter Mann stund nebst noch andern Zuschauern neben der Straße, wo er vermeinte sicher zu sein. Da aber die Wettjäger mit ihren in Wuth getriebenen Pferden ankamen, so lief eines englischen Mannes Pferd auf ihn los, ohne daß es der Reiter zwingen konnte, brachte ihn unter die Füße und richtete sein Gehirn dermaßen zu, daß er drei Tage und Nächte sprachlos, ohne den geringsten Verstand lag, elendiglich starb und sein armes Weib und Kinder in dem Wittwen- und Waisenstande zurück ließ. Die Mutter des Verstorbenen begehrte von mir zu wissen, wie es etwa mit der Seele ihres Sohnes in der Ewigkeit beschaffen sein möchte? Ich sagte, daß bekannter maßen nach Gottes Wort zween Wege in die Ewigkeit gingen, nämlich ein breiter und ein schmaler; daß auf dem breiten viele und auf dem schmalen wenige wandelten; daß es unmöglich sei, ohne Glauben Gott zu gefallen und ohne Heiligung Niemand den Herrn schauen würde. Die Mutter meinete, er möchte vielleicht durch die Vorstellung im Traum in sich gegangen sein und sich zu Gott gewendet haben; der barmherzige Gott habe nicht Lust am Tode des Sünders und suche der Menschenkinder ihr Bestes ꝛc. und er hätte ihn vielleicht durch diesen Fall, nach seiner Weisheit, einer größern Gefahr und mehrern zukünftigen Versuchungen entrissen ꝛc. Ich antwortete: Dieses wäre eine mögliche Muthmaßung, welche aus ihrer mütterlichen Liebe flöße und ihr in der Absicht zu gute gehalten werden müßte. Inzwischen sollte keiner auf Gnade hin sündigen, sondern mit allem Ernst darnach ringen, daß man durch die enge Pforte einginge und das Heute nicht vergäße. Der verblichene Körper wurde auf der sogenannten Mennonisten Kirchhof begraben, weil er zunächst dabei gewohnet. Und da es ein außerordentlicher Zufall und weit und breit bekannt war, so versammlete sich eine große Menge Volks von allerhand Nationen und Parteien, um unter andern auch zu hören, was der Prediger etwa bei dieser Gelegenheit sagen möchte. So viel mir der Herr Gnade in der Schwachheit verliehe, hielt ich eine Bußpredigt in teutscher und englischer Sprache über die Worte 1 Mos. 4, 9. 10.: Da sprach der Herr zu Cain: Wo ist dein Bruder Habel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? (593)

Er aber sprach: Was hast du gethan? die Stimme deines Bruders Blutes schreiet zu mir von der Erde. Ferner über den 1. Psalm: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen ꝛc. Gott ließ sich wohl nicht unbezeuget an denen, die seinem Worte nicht muthwillig widerstreben. Unser Amtsbruder, der Herr Handschuh, war eben im Lande und wohnete dem Leichenbegängniß mit bei.

Zu Ausgang des Monats Septembris suchte uns der allerheiligste Gott empfindlich heim, indem er unsern ältesten Mitbruder von der Neuprovidentzer Gemeine auf das Siechbette legte, ihn vollends zubereitete und in der Nacht vom 14. bis 15. Oktober auflösete.[17]) Er war in dem Hochfürstlich-Hessen-Darmstädtischen Lande von christlichen Eltern geboren, nach dasigen guten Anstalten in Kirchen und Schulen in den Gründen der evangelischen Religion wohl unterrichtet und erzogen, kam im Jahr 1729 mit seiner Familie in dieses Land, setzte sich in dem Amte Neuprovidentz genannt, suchte sich und die Seinigen ehrlich und im Schweiß des Angesichts zu nähren, wurde von Gott mit Kindern und leiblicher Nahrung gesegnet und nach und nach als ein brauchbares Instrument zum Besten seiner Glaubensgenossen zubereitet. In den erstern Jahren seines Hierseins, da es an ordentlich berufenen teutschen evangelischen Lehrern fehlete, hielt er sich nach seiner Erkenntniß an Gottes Wort und die daraus gezogene mitgebrachte erbauliche Bücher und theilete auch etlichen in seiner Nachbarschaft zerstreueten Glaubensverwandten seine Gaben nach dem verliehenen Maß mit. Er hatte manche Versuchungen von andern Parteien, welche gern Meinungsgenossen machen, ließ sich aber nicht ein, weil er wohl wußte, daß die Meinungen nicht selig machen, sondern der wahre Glaube, der das Herz reiniget und durch die Liebe thätig ist, und daß die Mittel, zu solchem zu gelangen, in der evangelischen Kirche hinreichend sein, wenn sie nur in rechter Ordnung, mit gehörigem Ernst und anhaltender Treue gebraucht und in Saft und Leben verwandelt werden. Nachdem der Aelteste von dem damaligen kleinen evangelischen Häuflein in Neuprovidentz, nämlich Monsr. Schrack, (welcher nebst andern bei unsern Gönnern und Vätern in Europa um Hülfe gebeten) gestorben war, so erwählten ihn die übrigen zum Vorsteher und genossen von ihm manchen Vorschub, guten Rath, Fürbitte und Aufmunterung. Und da die Gemeine endlich mit Lehrern versorgt und gesammlet
(594) wurde, so nahm er sich der Sache so treulich an, als ob sie sein eigen gewesen wäre. Der Kirchen- und Schulbau in Providentz wurde durch seine Liebesgaben, unermüdete Sorge und Arbeit nicht wenig befördert. Es war ihm keine Hitze zu groß, keine Kälte zu scharf, kein Wasser zu hoch, kein Weg zu tief, und kein Scherflein zu lieb, wenn er zur Ehre Gottes und Beförderung seiner Kirche etwas Gutes erweisen sollte und konnte. Ordentliche Prediger waren bei ihm wie Brüder zu Hause. Gegen seine redliche Ehegenossin erzeigte er sich als ein christlicher Mann, gegen seine Kinder und Hausgesinde als ein rechter Vater und Hausprediger, gegen die Gemeine exemplarisch, gegen seine Nachbarn dienstwillig, gegen Arme liebreich, gegen andere Parteien standhaft und freundlich, gegen seine Widersacher geduldig und sanftmüthig, gegen Fremdlinge gastfrei, gegen Wittwen und Waisen mitleidig, gegen Kranke barmherzig, gegen Nothleidende hilfreich und gegen die Obrigkeit gehorsam. Bei der Anhörung des Wortes Gottes bewies er sich aufmerksam, andächtig und ehrerbietig und pflegte gar oft den Inhalt der Predigten aufzuzeichnen, damit er solche zu Hause mit seiner Familie wiederholen und gleichsam wiederkäuen könnte. Wenn der Prediger bisweilen in anderweitigen Amts- und Gemein-Geschäften abwesend sein mußte, so ersetzte er den Gottesdienst mit Vorlesen, Gesang und Gebet und besuchte die Kranken mit Zuspruch aus Gottes Wort. In den Kirchenrechnungen war er sehr accurat und legte lieber etliche Schillinge zu, als daß er den geringsten Heller hätte entwenden sollen, wie die Rechnungen in dem Kirchenprotokoll vor Jedermann bezeugen können. Die nothdürftige Versorgung der armen

Prediger und Schuldiener lag ihm nahe am Herzen, so daß er oft wünschte, er möchte im Stande sein, nächst Gott ihren Mangel allein zu ersetzen. Wenn etwas im Aeußerlichem zu bauen und zu bessern vorfiel, so ging er voran und zeigte den andern mit guten Exempeln, wie man thun sollte. Wenn er Streitigkeiten zwischen ein und andern Gemeingliedern erfuhr, so gab er sich Mühe, Frieden zu stiften und sie zur Besserung zu ermahnen. Er hatte ein und andermal anscheinende Gelegenheit, seine leiblichen Umstände zu verbessern und in andern Gegenden reicher zu werden, sagte aber, er wollte lieber alles Zeitliche verlieren, als Gottes Wort und den Gottesdienst mit vergänglichen Gütern vertauschen. Da er nun solchergestalt nach den Gründen der christlichen Religion wandelte und begierig war, das Reich Jesu Christi bei sich und andern zu befördern, so fehlete es ihm nicht an manchen Feinden, welche seinen christlichen Namen und (595) Charakter zu verlästern suchten, und er war in Ansehung so vieler Widersacher und Verleumder ein geplagter Mann und wollte bisweilen kleinmüthig werden, konnte sich aber gleich wieder aus Gottes Wort ermuntern: Johannes kam, aß und trank nicht wie andere, so sagten sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn, die höchste Weisheit, kam selber, aß und trank wie andere, so sagten sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle! Hat es nun der Hausherr und Vater selber nicht allen recht machen können, was sollen denn seine Hausgenossen erwarten? So viel man in der Schwachheit nach den äußern Kennzeichen von seiner innern Beschaffenheit urtheilen konnte, so war ohne Zweifel der Glaube und das Leben aus Gott in seiner Seele angefangen und gegründet, welches sich durch den anhaltenden treuen Gebrauch der Gnadenmittel und Uebung des Guten von Zeit zu Zeit immer besser geoffenbaret hat, wie ich und meine übrigen Amtsbrüder, welche ihn gekannt, bemerket. Denn er verlangte und bemühete sich immer mehr und gründlicher, die wahre Buße und Bekehrung zu Gott und den lebendigen Glauben an den Versöhner der Welt zu erfahren und durch denselben sowohl die Kindschaft bei Gott zu genießen, als auch die wahre Gottseligkeit oder den kindlichen Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater und dessen vollkommenen Willen zu beweisen. Er suchte durch Gottes Beistand sein Herz immer mehr von der unächten Liebe und Begierde zu irdischen Dingen zu reinigen und mit der leiblichen Nothdurft vergnügt zu sein. Er war arm im Geist und verlangte immer noch ärmer zu werden. Er hielt an in der täglichen Wachsamkeit und betete um genugsame Kraft zum beständigen Glaubenskampf gegen alle böse Versuchungen, und um die Befestigung in der Geduld und Hoffnung bis ans Ende. Der grobe oder schwarze Teufel, wie Lutherus sagt, konnte ihm mit Schelten, Poltern, Lästern und Verleumden nichts abgewinnen, dannenhero versuchte ihn der weiße desto mehr mit seiner List und wollte ihn zu dem gefährlichen Egoismo oder Eigenliebe verleiten, daß er sich in den guten Werken spiegeln, sich selbst gefällig werden und Gott die Ehre rauben möchte. Sein guter Hirte und getreuer Heiland ließ ihm aber durch seinen Geist, vermittelst des Wortes, seine vielfältigen Fehler und Schwachheiten desto mehr kund und offenbar werden, damit er immer ärmer am Geiste werden und vor gefährlichen Höhen bewahret bleiben möchte. Die große Undankbarkeit und Christen ungeziemende Aufführung (596) der sogenannten Lutheraner oder unruhigen Köpfe in Germantown (*) verursachte ihm viel Herzeleid und Jammer. Er war etlichemal mit gegenwärtig und gedachte den Strom mit Bitten und Flehen und Vorstellung aus Gottes Wort zu hemmen, wurde aber mit groben Worten und Verleumdungen abgewiesen. Er bekam kurz hernach eine schwere Krankheit, wovon ihn aber der barmherzige Gott wieder befreiete. Kurz vor seiner letzten Krankheit hielte ich auf Schippach eine Erbauungsstunde von der

(*) Wovon in der siebenten Fortsetzung, im Vorbericht § V., etwas erwähnet worden.

neuen Creatur, die in Christo Jesu allein gilt, Gal. 6, 15. Da er nun derselben mit beiwohnete und aufs neue kräftig ermuntert wurde, so verschloß er sich nach der Zurückkunft zu Hause in sein Kämmerlein und betete herzlich. Er wurde meiner nicht gewahr, ob ich gleich den Inhalt desselben Gebets zu verstehen Gelegenheit hatte. In dem Gebet breitete er sich sehr aus, klagte sich vor Gott als den allerelendesten Wurm an und verlangte anhaltend in Jesu Christo eine ganz neue Creatur zu werden und zu bleiben. Nach diesem nahm ihn der himmlische Arzt in seine letzte Kur. Was seine leibliche Krankheit betraf, so bestund dieselbe in einem anhaltenden hitzigen Fieber, dabei die Doctores zwar consultiret wurden und der Natur zu Hülfe zu kommen suchten, aber ohne den erwünschten Effect. Nach den ersten sieben Tagen stellete sich ein Schlucken ein, wogegen alle angewandte Mittel nicht anschlagen wollten. Wir vereinigten uns zum gemeinschaftlichen Gebet öffentlich und besonders vor Gott und stelleten die Sache dem gnädigen und besten Willen Gottes anheim. Nach dem vierzehenten Tage merkte man, daß es zum Ende gehen würde und der Patient bat flehentlich, daß man ihn mit Arzenei ferner verschonen und seinen letzten Willen in Ordnung bringen möchte, damit seine Seele ganz von vergänglichen Dingen entladen würde und das Himmlische genießen könnte. Er hatte sich zwar in den vergangenen vierzehn Tagen christlich und erbaulich betragen; weil aber die Seele in ihren Beschäftigungen durch die Wirkungen der Krankheit oft beunruhiget und unterbrochen wurde, so konnte sie sich nunmehro desto gläubiger aufschwingen, weil die Heftigkeit der Fieberarbeit nachgelassen hatte. Ich bat ihn in den letztern Tagen, er möchte mir aufrichtig vor Gottes Angesicht auf folgende Fragen antworten:

1) Ob er in dieser Krankheit andere Einsichten und Begriffe von der Herzens-
(597) buße, dem lebendigen Glauben und der Gottseligkeit bekommen, als er in Gottes Wort gelesen und in unserer evangelischen Kirche gehöret? Er antwortete: Nein! Meine Erfahrung stimmet mit den gelesenen und gehörten Grundwahrheiten noch überein, nur mit der Ausnahme, daß sie weiter in den Grund des Herzens gedrungen und lebendiger als in gesunden Tagen worden sein. Ich kann nun gewisser und zuversichtlicher aus der Erfahrung reden, als in gewissen Tagen. 2) Ob er noch was von eigener Gerechtigkeit aufzuweisen und mit in die Ewigkeit zu nehmen hätte? Er antwortete Gleichnißweise: Ich könnte mit Leib und Seele in einer Nußschale wohnen, so gering und klein bin ich in meinen Augen; aber Jesu, meines theuresten Erlösers, Wunden schicken sich besser für mich, den großen Sündenwurm. Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort ꝛc. 3) Ob er mich in der Ewigkeit vor Gottes Gerichte verklagen würde, daß ich wegen meines Amtes was an ihm versäumet? Er antwortete: Nein! Ich werde vielmehr den Herrn Jesum bitten, daß er Sie stärken und noch mehrern Segen verleihen wolle, damit Gottes Name bei allen geheiliget, sein Reich befördert und sein Wille vollbracht werde. 4) Ob er sich nicht vor dem Tode und Gerichte fürchte? Er antwortete: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben, auferwecket, zur Rechten Gottes ist und mich vertritt. 5) Ob er nicht für seine fromme Frau und liebe Kinder besorgt wäre? Er antwortete: Meine schwächliche Frau und zum Theil noch unerzogene Kinder jammern mich, aber der Herr ist ihr Hirte, darum wird ihnen nichts mangeln, so lange sie seine Schafe bleiben ꝛc. Ich habe sie dem mächtigen Schutz und Versorgung des himmlischen Vaters, der zarten Liebe und Verpflegung des Erzhirten Jesu Christi und den Bearbeitungen des heiligen Geistes im Gebet empfohlen und werde es noch immer mehr thun, so lange die Seele in mir ist. 6) Ob er noch etwas an unsere hochwürdige Väter und Gönner in Europa zu bestellen hätte? Er antwortete: Einen viel tausendfachen Gruß und Kuß im Geist bitte zu bezeugen. Der Herr, der allgenugsame Gott und versöhnte Vater in Christo, sei ihr Schild und sehr großer Lohn! Die unergründliche Segensquelle vergelte ihnen in der Auferstehung der Gerechten, was sie an den armen verlassenen Gemeinen überhaupt, an

meiner Familie und an meiner geringsten Person insonderheit, durch die hereingesandte Prediger des Evangelii erwiesen! Wenn ich nur der geringste Thür- (598)
hüter aus Gnaden in dem Reiche der Herrlichkeit werde, so soll ich sie vor dem Throne des Lammes verkläret sehen und ihnen Freude verursachen. Ach, daß sie nicht müde werden möchten Gutes zu thun! Die Undankbarkeit des großen Haufens müsse sie nicht abschrecken, denn es sind immer noch einige, welche sich ziehen und retten lassen ꝛc. 7) Ob er noch etwas in seinem Herzen gegen ein oder andern seiner Nebenmenschen hätte? Er antwortete: Ich habe alles aus Herzensgrunde vergeben und vergessen, was mir von Jemanden zu Leide gesagt oder gethan ist und hoffe, daß alle diejenigen, welche ich etwa aus Uebereilung beleidiget haben möchte, mir auch um Jesu Christi willen verzeihen werden. Nachdem dieses und mehreres mit ihm gesprochen, so beugten wir unsere Knie, übergaben ihn im Gebet dem großen Hirten der Schafe und mitleidigsten Hohenpriester und ich nahm Abschied von ihm, weil meine Amtsgeschäfte mich weiter zu gehen nöthigten. Er hatte am folgenden Tage seine gottselige Frau und liebe Kinder vor das Bette gerufen, die Hand auf die Kinder geleget und sie mit Gottes Wort und gläubigem Gebet gesegnet und dem Herrn empfohlen und war in der Nacht vom 14. bis 15. Oktober sanft und selig unter Gebet verschieden. Der Verlust eines leiblichen Vaters oder nächsten Freundes kann nicht so empfindlich sein, wie mir dieser Abschied war. Die alten und besten Freunde gehen einer nach dem andern fort und ich muß in dieser Jammerwüste, wie ein Fremdling unter Mesech, zurückbleiben. Am 17. Oktober wurde der verblichene Körper nach christlicher Weise begraben. Vermöge der alten Freundschaft und Liebe waren fünf Prediger und verschiedene Aeltesten aus den vereinigten Gemeinen und sonst ein sehr großer Hause von Freunden und Nachbarn Teutscher und Englischer Nationen zugegen, welche alle in guter Ordnung zum Grabe und zur Kirche folgten und ihr Mitleiden bezeugten. Einer meiner ältesten Amtsbrüder hielt eine teutsche Predigit über die Worte Jes. 35, 10.: Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen ꝛc. und ich redete über Jes. 26, 20. 21. in englischer Sprache, weil drei Friederichter und sonst viele englische Freunde gegenwärtig waren. Nach vollendeter Rede machte, anstatt der Personalien, den Schluß mit nachfolgenden geringen Reimen, welche ich um meiner damals empfindlichen Gemüthsbeschaffenheit willen mit hersetze:

Nun gute Nacht, mein treuer Freund!
Mein Herze hat genug geweint,
Weil Gott nach dem verborgnen Rath
Dich uns so früh entzogen hat.

Die Wittwe misset Mann und Haupt;
Mir ist ein Jonathan geraubt;
Die Kinder fühlen Leid und Schmerz;
Den Freunden weinet Aug und Herz.

Wer den Erblaßten recht gekannt,
Wer ihm nach Blut und Muth verwandt,
Auch mit ihm umgegangen ist,
Der sagt: Er war ein ächter Christ.

Es fehlt zwar auch an Feinden nicht,
Weil Gottes Volk, wie Christus spricht,
Gehasset wird von dieser Welt,
Und ihren Kindern nicht gefällt.

Doch nur getrost! es muß so sein. (599)
Ist nur das Herz im Glauben rein,
So dient der Feinde Haß und Neid
Zu desto mehrern Herrlichkeit.

Die Welt vergeht mit ihrem Tand,
Wer ihr vertraut, baut auf den Sand;
Hingegen wer bei Jesu steht,
Der bleibet, wenn die Welt vergeht.

Wo ist die Nacht, die unser Freund
In seinem Leben hat beweint?
Wo ist die lange Trauernacht,
Die er mit Seufzen zugebracht?

Die Nacht ist hin, das Leid vorbei:
Der Leib wird endlich wieder neu.
Die Seele ist durchs Kreuz bewährt,
Und schwebt vor Gottes Thron verklärt.

nach dem Zustande ihrer Seelen. Von da ritten wir fünf Meilen weiter zu einer
gend, wo Englische und Irländische Leute von allerlei Gesinntheiten wohnen. M
Reisegefährte sagte, daß er auch ein paar Teutsche Familien da gefunden. Die Le
waren aber im Felde, außer einer lahmen Frau, welche ich wegen ihres Seelenzustan
ein wenig examinirte. Sie weinete und klagte, daß sie in Teutschland so reichliche S
lenweide gehabt und hier nun darben müßte, gab den Neuländern Schuld, daß sie
Leute aus Teutschland verführten und hier in eine Wüste brächten ꝛc.[23]) Ich gab
gehörigen Bescheid, Unterricht und Ermahnung ꝛc. Die armen Leute gedenken wohl i
leiblichen Umständen zu verbessern, weil sie an verschiedenen Orten in der alten Welt
hart gehalten werden. Aber die neue Welt will nicht allezeit mit ihren Vorstellung
übereinstimmen, welche sie sich davon in der alten machen. Von da ritten wir noch dr
zehn Meilen weiter zu einem Fährhause an dem Fluß Delaware, wo man mit ein
Fahrzeuge übergebracht wird. Dieser Ort wird Roses-Fähre[24]) genannt, li
etwa sieben oder acht Meilen weiter nach Nordwest und ist näher nach Readington
bei Raritan als Welcis-Fähre. Diese Fähre hat Johannes Rose die letzte
Jahre eigenthümlich gehabt, ein hochteutscher Mann von der evangelischen Religi
und ein Vetter von meiner Frau. Nachdem der Mann gestorben, so hat
(613) seine Wittwe und ältester Sohn im Besitz. Die Wittwe nahm uns freundli
auf und klagte mir mit Thränen, daß sie unter allerhand Volk und seltsam
Gesinntheiten wohnten, wenig Gelegenheit hätten, Gottes Wort zu hören und die hei
gen Sakramente zu genießen und daß ihr einiger Sohn zur zweiten Ehe eine Person v
englischen Eltern genommen, die nicht getauft wäre. Sie meinte, der Vater würde si
im Grabe umwenden, wenn er solches wüßte oder wissen könnte; zumal da sie schon ve
schiedene Exempel gesehen, daß heidnische oder ungetaufte Weiber ihre Männer verleit
und mit sammt den Kindern ins Heidenthum verführet hätten. Ich sprach mit de
Sohne allein und fragte nach den Umständen. Er sagte, daß seine Frau ihm vor de
Eheverbindniß versprochen, sie wollte sich taufen lassen, hätte auch zu dem Ende den K
techismus gelernet und fleißig in der Bibel gelesen und bishero einen stillen und unsträ
lichen Wandel geführet. Ich sollte sie examiniren und taufen auf meiner Rückreise
Wir hatten an diesem Abend ein erbauliches Gespräch und ermunterten uns mit Geb
und Gesang, welches mir eine Erquickung nach der mühsamen Tagesreise in der schwere
Sonnenhitze gab.

Den 14. Jul. früh wurden wir über den Fluß Delaware gebracht und ritten a
demselben Tage in einer fast unerträglichen Sonnenhitze sieben und zwanzig Meilen bi
zu einem rechtschaffenen Aeltesten von der Gemeine bei Raritan.[25]) Unterweges kehrte
wir bei einem grauen Haupte und Gemeinglied ein, mit welchem ich ein Gespräch vo
der Zubereitung zu einem seligen Abschied hielte. Er sagte, daß ihn der Geist Gott
in seinem beschwerlichen Alter fleißig und getreulich dessen erinnerte, was er in seine
jungen Jahren aus Gottes Wort gelesen und gehöret hätte ꝛc. und betrübte sich, daß d
Herr Pfarrer Weygand von ihm genommen wäre. Am Abend erbaueten wir uns i
unserm Quartier mit gottseligem Gespräch, Gebet und Gesang und sprachen auch ve
schiedenes von der Unruhe und Zwiespalt in der Gemeine. Die Sachen werden insg
mein einseitig und partheiisch erzählet, so daß es am sichersten ist, wenn man von all
Seiten schnell höret, langsam redet und am allerlangsamsten zornig wird.

Den 15. Jul., als am vierten Sonntage nach Trinitatis, ritte ich von des Alt
sten Hause fünf Meilen nach der Kirche und fand viele Leute bei der Kirche versamml
Nachdem ich mit den anwesenden Aeltesten und Vorstehern und andern alten L
(614) kannten gesprochen, so fing ich den Gottesdienst an und predigte über Luc. 15,
u. s. vom verlornen Schafe und Groschen. So viel ich sehen konnte, waren d
Gemeinglieder, wie auch andere reformirte Nachbarn zugegen und gedachten viellei

Nachdem die Rüstung fertig war,
So spürte man vom Jahr zu Jahr
In seiner Seele Lebenssaft
Und Wachsthum in der Glaubenskraft.

Was sich von Selbstgerechtigkeit
Mit untermengt in dieser Zeit,
Ja, was sonst von subtiler Welt
Sich unvermerkt verborgen hält,

Das schmolz die Gnade weiter ab,
So, daß er Gott die Ehre gab,
Und als das ärmste Würmelein
Aus Gnaden wollte selig sein.

Was mich in diesem Sinn gestärkt,
Ist, daß ich an ihm hab vermerkt
Die wahre Armuth in dem Geist,
Die grade hin zu Jesu weist.

Daß er im Glauben, Heil und Gnad
Durch Jesu Blut gefunden hat,
Das zeigte und bewiese sich
Durch Früchte inn- und äußerlich.

Die Welt versteht die Sache nicht,
Und hält das nur für leer Gedicht
Was man von Glaubenssachen lehrt;
Sie bleibet finster und verkehrt.

Und wenn sie solche Menschen findt,
Die Gottes Geist gehorsam sind,
So lästert und verleumdet sie,
Und meint, es sei nicht möglich hie,

Daß Gott durch sein Wort, Geist und Kraft
In uns ein neues Herze schafft.
Bei solchem argen Weltgeschlecht
Hieß unser Freund ein Pfaffenknecht.

Geduld, es ist ein Richter da!
Das Ende und Gericht ist nah.
Vor jenem großen Weltgericht
Wird alles klar und kommt ans Licht.

Als ich den letzten Vortrag that
Auf Schippach von der freien Gnad
Und von der neuen Creatur,
Da folgte Friedrich dieser Spur,

Verschloß sich in sein Kämmerlein
Und betete vor Gott allein.
Er wurde meiner nicht gewahr,
Doch hörte ich die Worte klar:

Er gab sich ganz zum Opfer hin,
Und bat um einen neuen Sinn,
Um eine ganze Seelencur,
Und um die neue Creatur.

Der Heiland hörte sein Geschrei,
Und machte ihn von allem frei.
Er eilte fort mit seiner Braut,
Die ihm aufs neue ward vertraut.

Der Schluß war einmal festgestellt, (602)
Er sollte fort aus dieser Welt:
Da half kein Weinen, kein Geschrei,
Kein Medicus, noch Arzenei.

Wir konnten nun nichts bessers thun,
Als in des Herren Willen ruhn.
Er eilte selber zu der Ruh
Und seiner rechten Heimath zu.

Er hatte keinen Mangel nicht
An Lampen, Oel und Glaubenslicht.
Sein Herz blieb wacker und bereit,
Und schickte sich zur Ewigkeit.

Er segnete sein ganzes Haus,
Und preßte damit Thränen aus
Von seiner lieben Kinder Zahl
Und seinem treuen Ehgemahl.

Zur Mitternacht ward ein Geschrei:
Auf! auf! der Bräutgam kommt herbei!
Da wurde Sterben sein Gewinn,
Und er fuhr sanft im Frieden hin.

Die Seele ruht in Gottes Hand,
In ihrem rechten Vaterland.
Da ist sie frei von Last und Plag,
Vom Kampf und Streit, von Noth und
[Klag.

Nun folgen seine Werke nach,
Die er allhier in Gottes Sach
Aus reiner Liebe hat vollbracht:
Wir sagen tausend gute Nacht!

Sein Lauf war ein und funfzig Jahr
Von Mutterleib zur Todtenbahr.
Sieht man auf solche Zeit zurück,
So scheint sie wie ein Augenblick.

In siebzehnhundert zweiter Zahl
Kam er in dieses Jammerthal.
Sein Vater brachte ihn zur Stund
Nach Christi Wort zum Gnadenbund.

Da ward das holde Gotteslamm
Sein Hirt und Seelenbräutigam.
Da kriegte er das Ehrenkleid,
Die blutige Gerechtigkeit.

O selig! wer von solcher Stund
Verbleibet in dem Gnadenbund,
Und seine Kleider helle macht
Ins Lammes Blut und gläubig wacht!

Doch trifft man solche Seligkeit
In unsrer kalten Christenheit
Nur leider! gar zu wenig an.
Wie viele gehn die breite Bahn!

(600) Der Satan weiß, nach seiner List,
Manch Zweiglein, das gepfropfet ist,
So oft zu wenden und zu drehn,
Bis es ums Leben ist geschehn.

Dann wird der gute Geist betrübt,
Die Jugendsünde ausgeübt.
Die Gnade ist gar bald verscherzt,
Eh man die Wichtigkeit beherzt.

Wie unser Freund den Christenstand
In seinem ersten Vaterland
Zu Pfungstadt damals zugebracht,
Davon hat er nicht viel gedacht.

Nur so viel sprach er ohne Scheu,
Daß alles, alles eitel sei,
Was sonst die arg und sichre Welt
In ihrer Blindheit herrlich hält.

Hier liebte er des Höchsten Recht,
Und war im Wandel fromm und schlecht,
Er gab den Obern ihre Ehr,
Und blieb getreu an reiner Lehr.

Es sind nun fünf und zwanzig Jahr,
Da er im Herrn verehlicht war,
Und eine treue Seele fand
In seinem ersten Vaterland.

In solchem Stande half ihm Gott
Oft wunderbar aus vieler Noth,
Verlieh ihm auch acht Kinderlein,
Davon noch sechs am Leben sein.

Im Herbst vom neun und zwanzgen Jahr
Kam vorerwähntes Ehepaar
Durch Gottes Führung hier ins Land,
Wo sich ein großer Mangel fand:

Nicht an der Nahrung für den Leib,
Nicht Mangel für sein Kind und Weib;
Ach nein, das Wort, die Seelenweid,
Die er verloren, that ihm leid.

Doch ließ er nicht von Mitteln ab,
Und nahm, was Gott aus Gnaden gab,
Er hielte nämlich sich ans Wort,
Und wandelte in Einfalt fort.

Er stellte sich mit vor den Riß,
Da er nebst andern sich befliß,
Daß Kirche, Schule, Zucht und Lehr
Gepflanzet würde GOTT zur Ehr.

Er trieb auch Gottes Wort zu Haus,
Und übte es in Schwachheit aus,
Erweckte hie und da ein Schaf,
Nach seinem Maß vom Sündenschlaf.

Er war der erste, den ich fand
Bei meiner Ankunft in dies Land,
Der mich vor Gott willkommen hieß,
Und Heilsbegierde spüren ließ.

(601) Er ging nebst andern mit voran,
Und litt und stritte wie ein Mann,
Er scheute keine Last noch Müh,
Und war beflissen spat und früh,

Daß Kirche, Schule und Gemein
Auf Christum möcht erbauet sein,
Ja, daß das große Heil der Welt
Den Sündern würde vorgestellt.

schäftigsten ist. Was kann man aber thun? Arma ecclesiæ sunt preces et lacrimæ. (Gebet und Thränen sind die Waffen der Kirche.)

Nun hatten wir einige Punkte zu entscheiden, worüber schon verschiedene Jahre her war gestritten worden, nämlich: 1) Ob das Gemeinlein in den Gebirgen mit Antheil an dem Prediger bei Readingtown, und etwa den dritten oder vierten Sonntag öffentlichen Gottesdienst unter sich haben sollte? Die Gemeine in den Gebirgen ist fast die erste und von Anfang her mit der Gemeine auf Racheway oder Readingtown vereiniget gewesen, hat auch ihre Kirche und Pfarrwohnung unter sich gehabt. Da nun die andern drei Gemeinen zu meiner Zeit einig wurden, eine recht dauerhafte Kirche, so viel als möglich, in die Mitte zu bauen, so wollten die Aeltesten von der vierten Gemeine in den Gebirgen nicht beitreten und zwar aus folgendem Vorgeben: a) Sie wären die älteste Gemeine, hätten bereits hundert Acker Land zu Kirchen und Pfarrwohnung als ein Geschenke im Besitz gehabt, in den Wolfischen Streitigkeiten aber fast ganz verloren, weil Englische und Irländer das Land an sich zu ziehen gesucht. Wenn sie nun an den Sonntagen gar keinen Gottesdienst mehr in ihrem alten Kirchlein hielten, so ginge das Land, das sogenannte Pfarrhaus &c. vollends ganz und gar verloren und bliebe keine Hoffnung übrig, solches einmal wieder in Besitz zu bekommen. b) Sie wären am weitesten von der neuen Kirche entfernet und könnten weder ihre alten Leute so weit zur Kirche gehen, noch sie (618) ihre jungen Kinder dahin bringen. c) Sie verlangten nichts mehr als den dritten oder vierten Sonntag unter sich von dem Prediger bedienet zu werden und wollten zu dem Ende auch den dritten oder vierten Theil vom Salario an den Prediger bezahlen und ihre eigene Kirche auf ihrem Kirchenplatz bauen. d) Könnten sie solches nicht erlangen, so müßten sie suchen mit der Zeit einen eigenen Prediger zu bekommen und sich von den übrigen drei Gemeinen scheiden. Wir Prediger haben jederzeit gerathen, sie sollten das vierte Gemeinlein in den Gebirgen nicht von der Hand lassen, sondern lieber den vierten Sonntag erlauben, weil wir nach gewissen Gründen es für besser erkannten. Die drei Gemeinen wollten es aber nicht gern verstatten und lieber alle Sonn- und Festtage Gottesdienst in der großen Kirche haben, wandten auch ihre Gründe vor, welche nicht zu verwerfen waren. Inzwischen wollten wir doch um vieler Consequenzen willen lieber sehen, wenn die Gemeine in den Gebirgen den vierten Sonntag von dem Prediger bedienet würde. Die Sache konnte aber auf keine Weise geschlichtet werden.

Darum fragte ich 2) Ob sie es wollten auf eine gemeine Wahl nach den meisten Stimmen ankommen lassen? Sie antworteten: Ja. Demzufolge ließ ich die anwesenden Aeltesten, Vorsteher und Gemeinglieder votiren und fand bei vierzig Stimmen, welche der Gemeine in den Gebirgen den vierten Sonntag erlaubten, wenn sie den vierten Theil von des Predigers Salario und an den Pfarrplatz bezahlen wollte. Drei Stimmen waren dagegen und wollten es nicht erlauben.

Nachdem diese Sache mit vieler Mühe geschlichtet war, so fragte ich 3) Wie sie es mit der Wahl eines neuen Predigers halten wollten, ob sie einen von unserm vereinigten Ministerio oder aus Teutschland berufen, oder einen von den Landläufern nehmen und von uns los sein wollten? Sie antworteten alle, daß sie mit uns in Vereinigung bleiben und einen getreuen Prediger aus unserm Ministerio haben wollten. Ich fragte, wie sie wohl ungefähr wählen möchten, wenn sie die Freiheit hätten, einen von unsern jüngern Amtsbrüdern zu berufen? Einige sagten den Herrn Kurtz, andere den Herrn Heintzelmann, noch andere den Herrn Schrenk. Ich sagte, sie müßten a) von mir, Herrn Brunnholtz, Herrn Handschuh, Herrn Kurtz und Herrn Heintzelmann abstrahiren und so blieben noch die Herren Schaum, Schultz, Schrenk und Rauß, und dieselben könnte ich b) nicht anders als conditionaliter, ohne ihre eigene Erlaubniß

Gott lasse seinen Geist und Kraft
Auf seiner Hinterlassenschaft,
Der Wittwe und den Kindern ruhn,
Und gebe, daß ihr ganzes Thun
Nach seinem Wort und Willen sei,
Im Glauben ohne Heuchelei,
Daß sie mit ihm vor Gottes Thron
Empfangen gleichen Gnadenlohn.

Wir folgen dir im Kurzen nach
Aus Hinnoms Thal und Ungemach.
Mein Gott! bereite uns zum End,
Nimm unsre Seel in deine Händ.

In dem Monat November mußte ich ein Gemeinglied in Neuhannover begraben.[18]) Ich konnte, wegen Geschäfte in andern Gemeinen, nicht bei desselben Abschiede sein. Der Mann war kürzlich erst ins Land gekommen und, wie es schien, in Teutschland unter guter Aufsicht und Seelenpflege gewesen. Er hatte seinen Lebenslauf, besonders von den letztern Jahren, selber aufgeschrieben und vor seinem Abschiede befohlen, daß sie mir denselben nach seinem Tode übergeben sollten. Aus diesem Le-
(603) benslauf habe ersehen, daß der gnädige Gott von verschiedenen Jahren her an seiner Seele gearbeitet und ihn durch den Dienst treuer Lehrer zur Sorge für seine Seele erweckt habe. Wenn er dasjenige in der Wahrheit erfahren, was er in dem Aufsatze aufgezeichnet, so wird ihm wohl sein in der Ewigkeit. Seine Freunde und Bekannten, welche mit ihm auf der Seereise gewesen, gaben ihm Zeugniß nach ihren verschiedenen Einsichten. Ich freuete mich, einen solchen Lebenslauf von einem unstudirten Manne zu lesen, maßen in demselbigen erbauliche Anmerkungen von der besondern gnädigen Vorsehung und Erhaltung des himmlischen Vaters, von dem großen Werk der Versöhnung und Erlösung durch Jesum Christum und von den Wirkungen des heiligen Geistes an seiner Seele fand. Wer von Europa etwas Gutes mit in dieses Land bringet, der muß hier durch manche Schulen und Proben gehen, davon er in Teutschland nichts gewußt und kann gar leicht auf eine oder andere Seite gezogen werden, da er sein Gutes entweder verbessert oder gar verlieret. Wenn der Same noch nicht rechte und tiefe Wurzel gefasset und die Oberhand gewonnen hat, so stehet er in Gefahr, ausgerottet oder mit Unkraut von irrigen Meinungen und verführerischen Lüsten unterdrücket zu werden. Ein nunmehro verstorbener Aeltester pflegte zu sagen, es ginge auch hier, wie es B. Richt. 17, 6. hieße: Zu der Zeit war kein König in Israel und ein Jeglicher that, was ihm recht däuchte ꝛc. Die Landesgesetze sind christlich, herrlich und gut; die Privilegien, und besonders die edle Gewissensfreiheit, unschätzbar: aber das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens von Natur so böse und das Verderben so groß und allgemein, daß weder scharfe noch gelinde Gesetze ihren Zweck erreichen. Die alte und neue Welt liegt im Argen. Wenn auch hier der Herr Zebaoth nicht ein Weniges hätte überbleiben lassen, so wären wir wie Sodom und gleichwie Gomorrha.

Im Monat December starb ein treues Gemeinglied in Neuhannover plötzlich, doch, wie man nach der Liebe hoffet, selig.[19]) Er war ein Liebhaber von Gottes Wort und guter Ordnung, führete einen stillen Wandel und hielt die Seinigen auch dazu an. Der Herr behütet die Einfältigen. Man findet hier bisweilen Leute, welche sich einbilden mit Menschen- und Engel-Zungen zu reden, ja zu weissagen und alle Geheimnisse und alle Erkenntniß zu wissen und den Wunderglauben zu haben, und wenn
(604) man nach dem Glauben, der sich durch die Liebe thätig erweiset, genauer fraget, so stehet es insgemein gar schlecht und betrübt. Hingegen trifft man auch bisweilen einige an, die sich in Einfalt an Gottes Wort und die heiligen Sacramente halten, in ihrem Beruf ordentlich und demüthig wandeln, zu rechter Zeit, ohne Rühmen, Liebe beweisen und nur wenig Worte machen. Von dieser letztern Art schien der verstor-

bene Mann zu sein. Er suchte sich und die Seinigen ehrlich zu nähren und auch seine Seele zu retten ꝛc.

In demselbigen Monat December wurde ein englischer Friederichter in meiner Nachbarschaft mit einer schweren Krankheit heimgesucht. Er hieß ein Gemeinglied von der Englischen Hochkirche, war aber bisweilen nachlässig im Gebrauch der Gnadenmittel und sorgte nicht so ernstlich für seiner und seiner Kinder Seelen Wohlfahrt, wie er hätte thun sollen. Er besuchte in den letztern Jahren dann und wann unsre Versammlungen wenn englisch geprediget wurde und bekam besonders bei der Beerdigung unsers redlichen Vorstehers, dessen oben gedacht worden, (*) einen Eindruck von der Nichtigkeit und Kürze dieses Lebens und von der Wichtigkeit der theuren und unwiederbringlichen Gnadenzeit, von der bevorstehenden Ewigkeit, und von der nöthigen Zubereitung zu einem bessern Leben. Seine Krankheit dauerte drei Wochen und weil ich hörete, daß der englische Prediger weit von ihm ab wohnete und ihn wegen eigener Schwachheit des Leibes nicht füglich besuchen konnte, so besuchte ich ihn acht Tage vor seinem Ende. Er schien etwas besser zu sein und hatte eine Freude über meinen Besuch und Zuspruch. Ich fragte ihn, wie es mit seinen Seelenumständen beschaffen wäre? Er antwortete, daß der getreue Gott sich nicht unbezeugt gelassen, sondern ihn von Jugend auf durch seinen Geist oft und manchmal gerühret und erweckt hätte. Aber, sagte er, ich bin sehr untreu und nachlässig gewesen, habe es nie zum rechten Ernst und völliger Bekehrung kommen lassen. Ich muß mich schämen und beugen vor dem allergütigsten Gott und bin überzeugt, daß ich nichts denn Hölle und Verdammniß verdienet. Ich habe von meinem ganzen Leben nichts aufzuweisen, als ein großes Sünden- und Schuldregister ꝛc. Ich fragte weiter, ob und wie er sich zu helfen gedächte? Er antwortete, daß er sich selber im Geringsten nicht helfen könnte. Ich fragte, ob er sich nicht darauf stützte und verließe, daß er in der Hochkirche geboren und erzogen und ein Glied derselben wäre? Er antwortete, daß die Gnadenmittel und Ordnung, welche der barmherzige Gott den ar- (605)
men Sündern in der Kirche vorhalten ließe, heilig und gut wären; aber der getreue Heiland aller Welt hätte ihm in dieser schweren und nunmehro vorüber seienden Krankheit lebendig gezeiget, daß in ihm weder Vorhaut noch Beschneidung etwas gelte, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig sei und die neue Creatur. Er wäre von allem verlassen und entblößet und glaubte, daß sein Heiland ganz allein sein Bürge, Fürsprecher und Versöhner bei dem himmlischen Vater sein und ihn nicht verlassen noch versäumen würde. Er bedaurete, daß er so nachlässig gewesen und die kostbare Gnadenzeit so schlecht angewendet hätte und meinete, daß nach seiner Genesung eine ganze Reformation in seinem Amte, Stande und Familie vorgehen sollte. Ich wünschte ihm Segen und Kraft dazu und fragte, ob wir uns im Gebet vereinigen und das Vorhergesagte unserm mitleidigsten Hoheprieſter und Fürbitter zur Rechten des Vaters demüthigst empfehlen und um die Erfüllung anhalten sollten? Er antwortete: Ja, von Herzensgrunde, nur will ich ersuchen, daß alle meine Kinder herein gerufen und zum Mitbeten admittiret werden mögen. Hierauf rief die Mutter die ganze Familie herein und wir knieten mit einander um das Krankenbette. Der Patient verdeckte sein Angesicht, damit er Gott desto ungestörter im Geist und Wahrheit anrufen könnte. Der Herr verliehe mir Gnade, daß ich im Gebet des Patienten vergangene, gegenwärtige und zukünftige Umstände vor dem Gnadenthrone berühren und der ganzen Familie Angelegenheiten und Seelenbedürfnisse dem Herrn empfehlen konnte. Nach vollendetem Gebet fragte ich ihn, wie ihm wäre? Er antwortete mit ausgebreiteten und aufgehobenen Händen: O unverdiente Gnade und Erquickung! Mein Jesus, mein Alles! O Kinder, nehmet die edle Gnadenzeit wohl wahr! Er bedankte sich herzlich für den Be-

*) Siehe p. 593. u. f.

such, fiel mir um den Hals und nahm Abschied. Da ich nun gedachte, er sollte besser werden und von der leiblichen Krankheit völlig genesen, so bekam ich acht Tage hernach die Nachricht, daß er entschlafen wäre. Der englische Prediger hielt vor dem Leichenhause eine gelehrte Predigt und begrub ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien unter einem großen und zahlreichen Geleite von teutschen und englischen Leuten.

Im Jahre 1754.

(606) Im Monat Januario starb ein Gemeinglied von der Neuprovidentzer Gemeine.[20]) Er war noch ein junger Anfänger, ziemlich mit Kindern gesegnet und sehr fleißig in seinem leiblichen Beruf, um sich und die Seinigen unter Gottes Segen ehrlich zu nähren. Seinen Seelenberuf betreffend, so kann weiter nichts besonders anführen, als daß er sich sehr fleißig bei dem Gehör des Wortes Gottes und zum Gebrauch der heiligen Sacramente eingefunden und jederzeit eine Ehrfurcht gegen Gott und die Gnadenmittel und eine herzliche Liebe gegen treue Diener am Evangelio bewiesen. Es ist solches zwar an und für sich selbst noch kein hinlänglicher Beweis von dem Gnadenstande eines Menschen; es hat aber hier im Lande schon etwas mehr zu bedeuten als in Teutschland, wenn Leute, bei der hiesigen großen Freiheit, sich ordentlich zur Kirche, Gottes Wort, den Sakramenten und ihren Lehrern halten, ihre Scherflein zum gottesdienstlichen Behuf gerne und freiwillig beitragen und deswegen oftmals Hohn und Spott erdulden. Die Leute können hier nicht durch Ehre, Ansehen und leibliche Vortheile zur fleißigen Abwartung der gottesdienstlichen Uebungen gereizet werden, sondern haben vielmehr auf der einen Seite manchmal Verachtung und Schmach auf sich zu nehmen, auf der andern Seite aber manche Reizungen von andern Parteien zu überwinden, welche sie gar leicht von der bei ihnen verachteten lutherischen Kirche abziehen können, wenn sie keinen mehrern Grund in ihrer Religion haben, als daß sie von Jugend auf darinnen erzogen sind. Vorbesagter Mann ließ mich in seiner Krankheit zu sich rufen, begehrte Unterricht aus Gottes Wort und das heilige Abendmahl, welches ich ihm auch reichte und mit Gebet beschloß. Er starb darauf zum großen Leidwesen seiner armen Frau und unmündigen Kinder und wurde unter einer zahlreichen Begleitung mit einer Leichenrede aus Matth. 25, 13. beerdiget. Sein Abschied ging nicht allein unsern, sondern auch redlichen Leuten von andern Gesinntheiten nahe, weil er sich als ein Christ und guter Nachbar unter uns und ihnen bewiesen hatte. Es gingen viele englische Leute mit zu Grabe, welche auch eine englische Vermahnung erwarteten; ich hatte aber nicht Zeit und Kräfte genug, ihren Wunsch zu erfüllen.

(607) In dem Monat Februario nahm der getreue Heiland eine an ihn gläubige Seele aus der Neuprovidentzer Gemeine zu sich in seine Ruhe, nachdem er selbige in der Ordnung der Buße und des Glaubens, durch die Gnadenmittel seit etlichen Jahren zu einem seligen Abschied bereitet hatte.[21]) Es war dieser Mann in Teutschland ein Offizier in den Bergwerken gewesen, von evangelischen Eltern geboren, in der evangelischen Kirche getaufet, erzogen, unterrichtet und confirmiret, in seinen männlichen Jahren getrauet und mit seiner Familie vor zwölf Jahren in dies Land und in die Gegend von Neuprovidentz zu wohnen gekommen. Er hatte die theuren, zur Seligkeit nöthigen und hinlänglichen evangelischen Wahrheiten aus dem Katechismo und Unterricht wohl gefasset und behalten und versäumete auch hier keine Gelegenheit, wo er etwas Gutes hören konnte, merkte bei jedem Vortrage auf die Hauptsache, las und forschte zu Hause in Gottes Wort nach, ob sichs so verhielte, und wurde nach und nach innen, daß der lutherische Name nicht allein zur Seligkeit hinreichend sei, sondern daß auch eine gründliche Herzensänderung und lebendiger Glaube und nach der evangelischen Lehre nöthig wäre, und daß man solche evangelische Christen an ihren Früchten erkennen müßte. Das erste, was Gott aus Gnaden in seiner Seele vermittelst seines Wortes und Geistes wirkte,

war eine gründliche Erkenntniß seines unergründlichen Verderbens. Er bekam Augen, daß er in das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige sehen konnte. Seine eigene Gerechtigkeit wurde ihm, als ein beflecktes Kleid, eckelhaft und unbrauchbar, die Rechnung der Sündenschulden von der vergangenen Zeit mächtig, die gegenwärtige Ohnmacht, sich selber zu versöhnen und zu helfen, groß, und die Betrachtung der zukünftigen Dinge fürchterlich in seinen Augen. Der gute Geist Gottes, der seine Seele einmal recht in seine Arbeit genommen, ließ es nicht bei dieser ersten Wirkung bewenden, sondern entdeckte ihm, da er treu war, auch den Eingang in das Allerheiligste durch das Blut Jesu, brachte ihn auf diesen neuen und lebendigen Weg, gab ihm Freudigkeit, zum Gnadenthron zu nahen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, so, daß er sich im Glauben ansehen konnte als besprenget in seinem Herzen, los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, Hebr. 10, 19—22. Da er nun solchergestalt durch den Glauben war gerecht worden, so hatte er Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ und behielt durch denselben auch einen Zugang im Glauben
zu der Gnade, zur täglichen Reinigung und Erneurung, Röm. 5, 1—5. Da- (608)
bei bewies er sich nach Lutheri Lehre als ein evangelischer Christ, hielt fest an der Bekenntniß der Hoffnung, nahm seiner selbst wahr mit Reizen zur Liebe und guten Werken und verließ die Versammlung nicht, wie etliche pflegen, die kaum die ersten Buchstaben verstehen ꝛc. Hebr. 10, 23—25. So oft ich Gelegenheit hatte mit ihm umzugehen, wurde ich durch seine Armuth des Geistes und den herrlichen Reichthum der Gnade Gottes in Christo an ihm erfreuet und getröstet. Er hatte eine Tochter an einen Vorsteher der Gemeine verheirathet, welche bis dato noch ihm in seinem Glauben und Leben nachfolget und die Kraft dessen verkündiget, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Wenn ich ihn fragte, wie es mit den Umständen seiner Seele und dem Gnadenwerk in derselben beschaffen wäre, so pflegte er zu antworten: Christus muß wachsen und ich muß abnehmen. Ich lebe; aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir: denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben. Ich habe aber noch täglich und stündlich im Glauben zu kämpfen wider den Satan, die Welt und die noch übrige anklebende Sünde. Er klagte verschiedene mal über sein verderbtes Herz und sagte, wenn er nur eine Stunde abließe und nicht immer auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sähe, so kämen ihm allerhand wunderliche Gedanken, sündliche Bilder und Phantasien vor, woran er vor seiner Veränderung von Jugend auf sein irdisches Vergnügen gehabt. Solches erschreckte und betrübte ihn sehr. Sobald er aber, wie die verwundeten Israeliten in der Wüsten, nach dem am Kreuz erhöheten Heiland sähe und ihn um Hülfe anflehete, so flöhen die sündlichen Schwärmereien von ihm. Ich erinnerte ihn dabei, was ein gottseliger Lehrer, der schon in der triumphirenden Kirche ist, angemerket: Nämlich, „wenn der alte Mensch gleich an das Kreuz „genagelt oder gebunden wäre, so stürbe er nicht plötzlich auf einmal, sondern nach und „nach und behielte eine Begierde, machte auch continuirliche Bewegungen, um wieder „frei und loszukommen, so lange er Othem hätte ꝛc. Die aber Christo angehöreten, die „kreuzigten, durch seine Kraft, ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, so lange bis „der sündliche Leib endlich aufhörete.“ Es wäre genug, daß der alte Mensch in der vergangenen Zeit so lange geherrschet. Er sollte ihn nun nicht selber wieder los, sondern vollends durch Christi Tod verwesen und sterben lassen, damit der neue
Mensch desto mehr auferstehen, wachsen und in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor (609)
Gott ewiglich leben möchte. Ein gläubiges Wachen und Beten, Kämpfen, Streiten und Ueberwinden durch die allgenugsame Kraft Christi müßte sein tägliches Geschäfte sein. Sein Jesus wäre der Durchbrecher, der Löwe aus dem Stamm Juda, der Ueberwinder und Siegesfürst über Sünde, Tod, Teufel und Hölle. An denselbigen

sollte er sich im Glauben unverrückt halten, durch ihn den guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden und Treue halten, so würde die Krone gewiß folgen ꝛc. In dem letztern Jahre seines Lebens hatte er viele Betrachtungen vom ewigen Leben und wollte unter anderm einmal von mir wissen, wie es eigentlich in der seligen Ewigkeit beschaffen wäre? Ich sagte, daß Paulo einmal im Geist einen Blick in den dritten Himmel zu thun erlaubet worden; er hätte aber nicht einmal Worte gehabt, um die in dem Himmel gehörten Sachen auszusprechen, es könnte also kein Sterblicher die eigentliche Beschaffenheit der Seligkeiten in dem Himmel in der körperlichen Sprache beschreiben und ausdrücken. Die Redensarten, welche die heilige Schrift von dem Himmel, ewigen Leben und Seligkeit gebrauchte, müßten nothwendig, vermöge ihres Urhebers, die nächsten, besten, vollkommensten und eigentlichsten, nach unserm möglichen Begriff in dieser Sterblichkeit, sein, wären aber doch nur figürlich und sinnbildlich und von dem Sichtbaren gleichnißweise auf das Unsichtbare gedeutet. Die eigentliche Beschaffenheit der Seligkeiten jenes Lebens könnte nur hier im Glauben und Vorschmack stückweise, dort aber im Schauen und Genuß völlig erfahren werden. Er sollte seinen Beruf und Erwählung hier in der täglichen Erneurung immer fester machen und seinen Glauben in den Seligkeiten weiden und üben lassen, welche Kindern Gottes im Reich der Gnaden nöthig, heilsam und tröstlich wären, bis er zum Schauen käme. Er möchte unter anderm die Ordnung und die Seligkeiten fleißig beherzigen und zu erfahren suchen, welche Matth. 5, 3—12., Cap. 2, 28—30., Röm. 4, 3—9., Cap. 5, 1—5., Cap. 8 ganz, Hebr. 6, 4. 5. u. s. w. vorgeschrieben und verheißen sein. Da er seinem Erlöser nun lange entgegen gesehen und bei ihm im Reiche der Herrlichkeit zu sein verlanget hatte, so kam die erwünschte Zeit endlich herbei. Er lag wenige Tage krank, ließ mich rufen und legte, in meiner und der Angehörigen Gegenwart, ein kräftiges und herrliches Glaubensbekenntniß ab, beugte sich vor der Majestät Gottes, bezeugte ein wehmüthiges Gefühl von allen seinen
(610) jemals begangenen, erkannten und unerkannten Sünden und unzähligen Fehlern, legte sich als ein nacktes verdammungswürdiges Würmlein unter das Kreuz Christi, begehrte von seinem Erlöser absolviret, und mit seiner höchstvollkommenen und allein giltigen Gerechtigkeit aus Gnaden bekleidet, auch mit dem heiligen Abendmahl erquicket und versiegelt zu sein. Wir stunden ihm mit herzlichem Gebet bei und klopften bei unserm Fürsprecher Jesu Christo an, daß er dieses bußfertige und gläubige Schaf bei seinem himmlischen Vater vertreten, dessen sehnliches Begehren gnädig erfüllen, es von allen Sünden und noch anklebenden Fehlern lossprechen, mit seiner Gerechtigkeit bekleiden, mit seinem Leib und Blute speisen und tränken, in sein Reich der Herrlichkeit aufnehmen und es auf keinerlei Weise aus seinen Händen gerissen werden, sondern zur ewigen Ruhe und Seligkeit kommen lassen möchte. Nachdem er das heilige Abendmahl in gehöriger Ordnung mit Herzensandacht genossen und mit uns den 23sten Psalm gebetet, auch das Lied: O Lamm Gottes unschuldig ꝛc. gesungen und dem guten Erzhirten für seine unaussprechliche Liebe und Erbarmung demüthigst gedanket hatte, so vermehrte sich sein Verlangen, nun bald nach seines Herrn Willen abzuscheiden, bei Christo zu sein, vor seinem Throne ein ewiges Hallelujah anzustimmen und vom Glauben zum Schauen, vom Streit und Kampf zum völligen Siege und von dem Vorschmack zum ewigen Besitz und völligen Genuß der Seligkeit zu gelangen. So sehr auch seine Krankheit zunahm und der leibliche Schmerz sich vermehrte, so spürte man doch nicht die geringste Bangigkeit und Todesfurcht bei ihm, daß er auch mit gläubigem und getrostem Muth sagen konnte: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Er lag noch anderthalb Tage hernach und wurde endlich aufgelöset und seines sehnlichen Verlangens gewähret, nachdem er 63 Jahre und etliche Wochen in diesem Jammerthal gelebt und des

Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, als eine Beute davon getragen. Er wünschete unsern theuren Gönnern und Freunden in Europa reiche Vergeltung von Gott in Christo und bat auch, daß ich bei seiner Beerdigung den 143sten Psalm erklären und die Begleiter damit erbauen möchte, weil er denselben in seinem Leben viel gebraucht und dadurch in den letztern Jahren besonders bis ans Ende gestärket worden. Wir beerdigten ihn in christlicher Ordnung und erbaueten uns aus dem aufgegebenen Psalm, (611) so viel der Herr Gnade verliehe.

Dieses ist das Wenige, was für diesmal habe anmerken und mittheilen können. Ich wünschte von Herzensgrunde, daß uns der gnädige Gott mehrern und reichern Segen an so vielen Menschen verleihen möchte und unsere wertheſten Gönner und Freunde in dem Herrn besser damit erfreuet werden könnten. An Gottes Seite fehlt es wahrlich nicht, wenn wir an unserer Seite insgesammt nur die Zeit der Heimsuchung besser wahrnehmen und was zu unserm Frieden dienet erkennen wollten. In Ansehung eines so grozen und weitläuftigen Weinberges, als hier ist, sollten freilich mehrere und reifere Früchte erwartet und eingesammlet werden; wir müssen aber leider noch klagen und mit dem Propheten Micha Cap. 7, 1. sagen: Ach es gehet mir wie einem, der im Weinberge nachlieſet, da man keine Trauben findet zu essen und wollte doch gerne der besten Früchte haben.

Weizenkörner, Unkrautsdörner
Müssen hier beisammen stehn.
Dort wird scheiden Gott die beiden,
Wenn die Ernte wird angehn.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

II. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von seiner Reise nach Raritan vom 12. bis 23. Julii 1753.

Nachdem der Herr Pfarrer Weygand den Beruf von den vakanten Gemeinleins in Neu-York und Hackensack angenommen und die Gemeinen auf Raritan verlassen hatte, ward ich genöthiget, eine Reise nach Raritan zu thun und die verworrenen Umstände daselbst zu betrachten.[22])

Den 12. Jul. 1753 Abends kam ein Vorsteher von Raritan, Johann Leonhard Streit genannt, um mich abzuholen. Er klagte über die gegenwärtigen (612) zerrütteten Umstände in den Gemeinen und gab mir eine Beschreibung von denselben nach seiner Einsicht. Ich hatte ohne genugsame Ueberlegung eine unbequeme Zeit zum Besuch bestimmet, weil die Leute eben in der Ernte beschäftiget und bedrängt waren.

Den 13. Jul. reisete ich mit dem Vorsteher von meinem Hause nach einem Aeltesten in Indiensield. Da es sonst nur zwölf Meilen beträgt, so hatten wir geirret und mußten funfzehn Meilen reiten. Der Aelteste in Indiensield erquickte uns mit nothdürftiger Speise und Trank und redete mit mir von den Umständen der Gemeine. Seine Frau sprach mit mir allein wegen ihres Seelenzustandes und meinete Vergebung der Sünden und Versicherung vom Leben und Seligkeit zu haben, wünschte auch, daß sie bald aus der argen Welt möchte erlöset und zur rechten Heimath geholet werden. Um zwei Uhr Nachmittages ritten wir drei Meilen weiter und kehreten bei einem andern Aeltesten von der Indiensielder Gemeine ein, welcher ein großes Vergnügen über den Besuch bezeigete. Ich beschäftigte mich ein wenig mit der Frau und den Kindern und fragte

nach dem Zustande ihrer Seelen. Von da ritten wir fünf Meilen weiter zu einer Gegend, wo Englische und Irländische Leute von allerlei Gesinntheiten wohnen. Mein Reisegefährte sagte, daß er auch ein paar Teutsche Familien da gefunden. Die Leute waren aber im Felde, außer einer lahmen Frau, welche ich wegen ihres Seelenzustandes ein wenig examinirte. Sie weinete und klagte, daß sie in Teutschland so reichliche Seelenweide gehabt und hier nun darben müßte, gab den Neuländern Schuld, daß sie die Leute aus Teutschland verführten und hier in eine Wüste brächten ꝛc.[23]) Ich gab ihr gehörigen Bescheid, Unterricht und Ermahnung ꝛc. Die armen Leute gedenken wohl ihre leiblichen Umstände zu verbessern, weil sie an verschiedenen Orten in der alten Welt so hart gehalten werden. Aber die neue Welt will nicht allezeit mit ihren Vorstellungen übereinstimmen, welche sie sich davon in der alten machen. Von da ritten wir noch dreizehn Meilen weiter zu einem Fährhause an dem Fluß Delaware, wo man mit einem Fahrzeuge übergebracht wird. Dieser Ort wird Roses-Fähre[24]) genannt, liegt etwa sieben oder acht Meilen weiter nach Nordwest und ist näher nach Readingtown bei Raritan als Welcis-Fähre. Diese Fähre hat Johannes Rose die letztern Jahre eigenthümlich gehabt, ein hochteutscher Mann von der evangelischen Religion und ein Vetter von meiner Frau. Nachdem der Mann gestorben, so hat es
(613) seine Wittwe und ältester Sohn im Besitz. Die Wittwe nahm uns freundlich auf und klagte mir mit Thränen, daß sie unter allerhand Volk und seltsamen Gesinntheiten wohneten, wenig Gelegenheit hätten, Gottes Wort zu hören und die heiligen Sakramente zu genießen und daß ihr einiger Sohn zur zweiten Ehe eine Person von englischen Eltern genommen, die nicht getauft wäre. Sie meinte, der Vater würde sich im Grabe umwenden, wenn er solches wüßte oder wissen könnte; zumal da sie schon verschiedene Exempel gesehen, daß heidnische oder ungetaufte Weiber ihre Männer verleitet und mit sammt den Kindern ins Heidenthum verführet hätten. Ich sprach mit dem Sohne allein und fragte nach den Umständen. Er sagte, daß seine Frau ihm vor dem Eheverbindniß versprochen, sie wollte sich taufen lassen, hätte auch zu dem Ende den Katechismus gelernet und fleißig in der Bibel gelesen und bishero einen stillen und unsträflichen Wandel geführet. Ich sollte sie examiniren und taufen auf meiner Rückreise ꝛc. Wir hatten an diesem Abend ein erbauliches Gespräch und ermunterten uns mit Gebet und Gesang, welches mir eine Erquickung nach der mühsamen Tagesreise in der schweren Sonnenhitze gab.

Den 14. Jul. früh wurden wir über den Fluß Delaware gebracht und ritten an demselben Tage in einer fast unerträglichen Sonnenhitze sieben und zwanzig Meilen bis zu einem rechtschaffenen Aeltesten von der Gemeine bei Raritan.[25]) Unterweges kehrten wir bei einem grauen Haupte und Gemeinglied ein, mit welchem ich ein Gespräch von der Zubereitung zu einem seligen Abschied hielte. Er sagte, daß ihn der Geist Gottes in seinem beschwerlichen Alter fleißig und getreulich dessen erinnerte, was er in seinen jungen Jahren aus Gottes Wort gelesen und gehöret hätte ꝛc. und betrübte sich, daß der Herr Pfarrer Weygand von ihm genommen wäre. Am Abend erbaueten wir uns in unserm Quartier mit gottseligem Gespräch, Gebet und Gesang und sprachen auch verschiedenes von der Unruhe und Zwiespalt in der Gemeine. Die Sachen werden insgemein einseitig und partheiisch erzählet, so daß es am sichersten ist, wenn man von allen Seiten schnell höret, langsam redet und am allerlangsamsten zornig wird.

Den 15. Jul., als am vierten Sonntage nach Trinitatis, ritte ich von des Aeltesten Hause fünf Meilen nach der Kirche und fand viele Leute bei der Kirche versammlet. Nachdem ich mit den anwesenden Aeltesten und Vorstehern und andern alten Be-
(614) kannten gesprochen, so fing ich den Gottesdienst an und predigte über Luc. 15, 1. u. f. vom verlornen Schafe und Groschen. So viel ich sehen konnte, waren alle Gemeinglieder, wie auch andere reformirte Nachbarn zugegen und gedachten vielleicht

gemeldeten pflegen die Kinder wöchentlich einen biblischen Spruch und ein Stück aus Lutheri Katechismo zu lernen und wir suchen ihnen nicht nur die biblische Geschichte, sondern auch andere Nebensachen, als die Geographie, die Sitten ꝛc. beizubringen. Wie die Schule von unsern Gemeinsgliedern und andern auch Englischen (sonderlich des Singens wegen) fleißig besuchet wird, also ist sonderlich das Examen, so wir nun fünfmal öffentlich in der Kirche gehalten, von vielen, auch von den schwedischen Herren Predigern, besuchet worden. Zum besondern Unterricht im Christenthum habe ich den Donnerstag Nachmittage wöchentlich ausgesetzet und den drei ersten Klassen, wie den drei untern, eine aparte Kirchenlehre gehalten, so auch von fremden Kindern besuchet worden. Ist dieses Werk dem Herrn angenehm, so wolle er einen gesegneten Fortgang verleihen, und nicht nur die dazu tüchtige Subjecta zeigen (weil ich seit drei Vierteljahren einen merklichen Abgang meiner Leibeskräfte bemerket) und die Mittel zum Bau einer Schule verleihen; denn im Winter haben wir uns mit einem kleinen Raum im Hause beholfen und das ganze Wohnhaus zur Schule gewidmet, im Sommer aber hat sie müssen in der Kirche gehalten werden.

Neben dieser täglichen Schularbeit habe ich dem Herrn Pastor Brunnholz im Amte alle mögliche Assistenz geleistet und nicht nur des Sonntags wenigstens einmal, auch in der Woche öffentlich Gottesdienst gehalten, sondern auch die Besuchung der Kranken, die meisten Taufen, Copulationen, Begräbnisse ꝛc. ihm abgenommen. Und da er seit dem Anfang des Decembers 1752 meistentheils schwach und zu seinem Amte untüchtig gewesen, so habe alle öffentliche und besondern Geschäfte zu versehen gehabt, wozu mich mein Vater in Christo gnädiglich über mein Hoffen gestärket. Oft hat es mir unerträglich geschienen, wenn die Pflichten der Schule und Gemeine in Collision gekommen und neben der Arbeit ein großer Ueberlauf von Gemeinsgliedern, um sich Raths zu erholen, gewesen. Doch ich wünsche nur, daß alles nach dem Sinn Gottes geschehen sein möge. Wenn ich, wie gewöhnlich, Nachmittags Gottesdienst gehalten, so habe im ersten Jahre den Katechismum Lutheri und in diesem die Apostelgeschichte katechetisch erläutert, in der Fastenzeit aber die Passions-Historie.

Von einem durch Gottes Gnade gestifteten Segen getraue mir nichts zu (631) schreiben. Ob ich gleich einige Exempel von solchen anführen könnte, die entweder durch Predigten oder besondere Unterredungen etwas mehr als zuvor um ihr Seelenheil bekümmert geworden, so sind sie doch entweder nur schlechte Anfänger oder auch gar zum Theil schon wieder zurück gegangen. Unter den vierundzwanzig Katechumenis, die ich am Sonntage Quasimodogeniti 1753 selbst confirmiret, wie zuvor unterrichtet habe, darunter drei Eheleute und einige ziemlich Erwachsene waren, schien auch einiger Segen da zu sein, wenigstens waren sie alle von ihrem Elend überzeuget, wie auch von der Nothwendigkeit einer Herzensbekehrung. Ein Ehemann starb etliche Tage vor der Confirmation und, wie ich hoffe, selig. Gleiche Arbeit der Präparation habe, auf inständiges Bitten eines aufgeweckten jungen Menschen, am Ende des Junii wieder angefangen und bekannt gemacht und wird nun von einigen bereits Confirmirten, wie von andern, besuchet. Kurz vor Ostern empfing eine Ehefrau von mir die heilige Taufe, wozu sie vom Herrn Brunnholz präpariret war, und darum schon seit etlichen Jahren inständigst gebeten hatte. Am ersten Ostertage recipirte ich einen Abtrünnigen wieder in unsere evangelisch-Lutherische Gemeinschaft, woraus er vor sechs Jahren in Luxemburg getreten, und weil er in einer langwierigen Krankheit von römisch-katholischen Priestern fleißig besuchet worden, bei ihnen das Abendmahl genossen. Nachdem er aber wegen der großen Unruhe des Gemüths in dieses freie Land gegangen, und im Lande allhier zu dienen verkauft, so kam er sechs und dreißig Meilen aus dem Lande zu Fuße und verlangte die Reception, blieb auch das Fest über bei uns und ging recht erwecket wieder heim.

Johann Dietrich Matthias Heinzelmann.

bereits etliche Jahre auf einem Berge in dieser Gegend gegraben und die Hoffnung hätte, Silbererz zu finden. Ich sollte ihm helfen, daß er nach England und vor unsern gnädigsten König käme, so wollte er vieles zu des Landes Besten und seiner eigenen Wohlfahrt entdecken ꝛc. Ich antwortete: Er stünde schon an dem Ufer der Ewigkeit, die nächste Fluth würde ihn mitnehmen und mit dem Strom in ein unbekanntes unermeßliches Meer der Ewigkeiten treiben und ihn finden lassen, wie er gehandelt hätte bei Leibes Leben ꝛc. Er sollte ablassen die Schätze in der Erden zu suchen, mit dem
(616) Wenigen für lieb nehmen, was ihm an Almosen zum nothdürftigen Unterhalt gereichet würde, und anfangen in der Schrift zu forschen, die von Jesu zeugete, sich mit seinem beladenen Herzen und Gewissen zu dem Könige aller Könige machen, sich vor ihm demüthigen und die Verborgenheiten seines bösen Herzens daselbst entdecken und anklagen und in diesem Bergwerk recht tief graben, so würde er sich anfangs zwar elend, jämmerlich, arm, blind und bloß an der Seele fühlen, aber auch das rechte Gold finden, das mit Feuer durchläutert ist, reich werden, weiße Kleider und Augensalbe bekommen und seine ewige Wohlfahrt befördern. Er fing darauf an verschiedene Psalmen Davids und schöne Sprüche wie auch geistreiche Lieder zu beten. Ich sagte, daß die Bergleute zum Theil schön beten, aber auch dagegen abscheulich fluchen könnten ꝛc. Er sollte dem guten Geiste Gottes in seiner Seele nicht widerstreben, sondern Raum lassen, so würden die herrlichen auswendig gelernten Wahrheiten bei ihm lebendig werden.

Hernach kamen unter andern ein paar Eheleute, aus dem Württembergischen gebürtig. Ich kannte sie zwar nicht, wußte aber wohl, daß unter dergleichen gemeinen Leuten nur allzuviel unglückliche und uneinige Ehen geführet werden. Ich redete zu ihnen, wie sie sich von Herzen zu Gott bekehren und sich unter einander lieben müßten. Sie wurden stutzig und meineten, daß sie Jemand verrathen hätte, bekannten auch, daß sie bisher uneinig im Ehestande gelebt und versprachen, meiner Vermahnung zu folgen.

Nachdem sich ein Haufe teutscher und englischer Leute versammlet hatte, so hielt ich ihnen in der Scheune erst eine teutsche und hernach eine englische Predigt. Die Leute waren sehr aufmerksam und nahmen das Wort mit Freuden auf. Gott gebe, daß es tiefe Wurzeln fassen möge! Nach den Predigten examinirte ich den gestern gedachten jungen englischen Menschen und taufte ihn auf flehentliches Bitten seiner Mutter und anderer anwesender Freunde, nachdem er sein Glaubensbekenntniß in Schwachheit abgeleget und versprochen, alle mögliche Treue im ferneren Gebrauch der Gnadenmittel anzuwenden. Nach vollendeter Taufe hatte ich noch ein erbauliches Gespräch mit ein und andern erweckten Seelen und ritte am Abend acht Meilen wieder zurück zu einem christlichen Manne von meiner Frauen Freundschaft.

Den 19. Julii ritte ich von dannen weiter zur Kirche, weil ich am vorigen Sonntage vermeldet, daß heute, als am Donnerstage, frühe um acht Uhr die Aeltesten
(617) und Vorsteher, wie auch alle übrige Gemeinglieder bei der Kirche zusammen kommen und wegen der nothwendigsten Umstände conferiren sollten. Nachdem wir in der Kirche alle beisammen waren, so fragte ich die gesammte Gemeine: 1) Ob sie etwas wider meine und meiner Amtsbrüder Lehre und Leben einzuwenden hätten? Sie antworteten alle mit einhelliger Stimme: Nein. 2) Ob sie einander ihre bisherige erwiesene Feindseligkeit und Liebloſigkeit verzeihen, alles alte vergeben und vergessen wollten? Ihre Antwort war: Ja, von Herzen. Wir beugten hierauf unsere Knie und ich betete vor dem Altar, wie es die Umstände erforderten und mir von dem Herrn verliehen wurde. Und da ein und der andere schon vorhero, ehe ich gekommen, bei der Kirche einen harten Wortwechsel gehabt, so schienen ihre Herzen durch Gebet und Flehen wieder erweicht zu werden und zusammenzufließen. Ich finde insgemein, daß bei solchen generalen Versammlungen, wo Friede und etwas Gutes soll gestiftet werden, der Satan am

geschäftigsten ist. Was kann man aber thun? Arma ecclesiæ sunt preces et lacrimæ. (Gebet und Thränen sind die Waffen der Kirche.)

Nun hatten wir einige Punkte zu entscheiden, worüber schon verschiedene Jahre her war gestritten worden, nämlich: 1) Ob das Gemeinlein in den Gebirgen mit Antheil an dem Prediger bei Readingtown, und etwa den dritten oder vierten Sonntag öffentlichen Gottesdienst unter sich haben sollte? Die Gemeine in den Gebirgen ist fast die erste und von Anfang her mit der Gemeine auf Racheway oder Readingtown vereiniget gewesen, hat auch ihre Kirche und Pfarrwohnung unter sich gehabt. Da nun die andern drei Gemeinen zu meiner Zeit einig wurden, eine recht dauerhafte Kirche, so viel als möglich, in die Mitte zu bauen, so wollten die Aeltesten von der vierten Gemeine in den Gebirgen nicht beitreten und zwar aus folgendem Vorgeben: a) Sie wären die älteste Gemeine, hätten bereits hundert Acker Land zu Kirchen und Pfarrwohnung als ein Geschenke im Besitz gehabt, in den Wolfischen Streitigkeiten aber fast ganz verloren, weil Englische und Irländer das Land an sich zu ziehen gesucht. Wenn sie nun an den Sonntagen gar keinen Gottesdienst mehr in ihrem alten Kirchlein hielten, so ginge das Land, das sogenannte Pfarrhaus ꝛc. vollends ganz und gar verloren und bliebe keine Hoffnung übrig, solches einmal wieder in Besitz zu bekommen. b) Sie wären am weitesten von der neuen Kirche entfernet und könnten weder ihre alten Leute so weit zur Kirche gehen, noch sie (618) ihre jungen Kinder dahin bringen. c) Sie verlangten nichts mehr als den dritten oder vierten Sonntag unter sich von dem Prediger bedienet zu werden und wollten zu dem Ende auch den dritten oder vierten Theil vom Salario an den Prediger bezahlen und ihre eigene Kirche auf ihrem Kirchenplatz bauen. d) Könnten sie solches nicht erlangen, so müßten sie suchen mit der Zeit einen eigenen Prediger zu bekommen und sich von den übrigen drei Gemeinen scheiden. Wir Prediger haben jederzeit gerathen, sie sollten das vierte Gemeinlein in den Gebirgen nicht von der Hand lassen, sondern lieber den vierten Sonntag erlauben, weil wir nach gewissen Gründen es für besser erkannten. Die drei Gemeinen wollten es aber nicht gern verstatten und lieber alle Sonn- und Festtage Gottesdienst in der großen Kirche haben, wandten auch ihre Gründe vor, welche nicht zu verwerfen waren. Inzwischen wollten wir doch um vieler Consequenzen willen lieber sehen, wenn die Gemeine in den Gebirgen den vierten Sonntag von dem Prediger bedienet würde. Die Sache konnte aber auf keine Weise geschlichtet werden.

Darum fragte ich 2) Ob sie es wollten auf eine gemeine Wahl nach den meisten Stimmen ankommen lassen? Sie antworteten: Ja. Demzufolge ließ ich die anwesenden Aeltesten, Vorsteher und Gemeinglieder votiren und fand bei vierzig Stimmen, welche der Gemeine in den Gebirgen den vierten Sonntag erlaubten, wenn sie den vierten Theil von des Predigers Salario und an den Pfarrplatz bezahlen wollte. Drei Stimmen waren dagegen und wollten es nicht erlauben.

Nachdem diese Sache mit vieler Mühe geschlichtet war, so fragte ich 3) Wie sie es mit der Wahl eines neuen Predigers halten wollten, ob sie einen von unserm vereinigten Ministerio oder aus Teutschland berufen, oder einen von den Landläufern nehmen und von uns los sein wollten? Sie antworteten alle, daß sie mit uns in Vereinigung bleiben und einen getreuen Prediger aus unserm Ministerio haben wollten. Ich fragte, wie sie wohl ohngefähr wählen möchten, wenn sie die Freiheit hätten, einen von unsern jüngern Amtsbrüdern zu berufen? Einige sagten den Herrn Kurtz, andere den Herrn Heintzelmann, noch andere den Herrn Schrenk. Ich sagte, sie müßten a) von mir, Herrn Brunnholtz, Herrn Handschuh, Herrn Kurtz und Herrn Heintzelmann abstrahiren und so blieben noch die Herren Schaum, Schultz, Schrenk und Rauß, und dieselben könnte ich b) nicht anders als conditionaliter, ohne ihre eigene Erlaubniß

(619) und ohne Consens unserer Hochwürdigen Väter wunschweise vorschlagen; denn ich hätte keine Autorität, einen von meinen Mitbrüdern zu versetzen, weil wir alle gleich, und derjenige, welcher der größeste sein wollte, nach Christi Lehre verbunden wäre, dem geringsten zu dienen.

Ich fragte sie 4) Welchen sie wohl zu haben und zu berufen gesinnet wären? Sie antworteten, es sollte meinem Gutdünken anheim gestellet sein ꝛc. Ich erwiderte, daß ich meine Finger schon ein und andermal verbrannt hätte, ich könnte und wollte mich nicht damit einlassen, wegen vieler mir bekannten Gründe ꝛc. Sie sollten ihres Herzens Meinung sagen, ich wollte ihre Umstände von der besten Seite recommandiren und Mittelsperson bleiben, keinesweges aber mein Gewissen beschweren und mir ohne Noth mehr Kreuz machen, als mir zum Besten von Jesu Christo, meinem Oberherrn, auferlegt würde. Sie antworteten alle hierauf einmüthig ohne die geringste Ausnahme, sie möchten den Herrn Schrenk gerne zu ihrem Seelsorger haben. Ich sagte, es wäre mir lieb, wenn der Herr Pfarrer Schrenk einen Beruf zu ihnen annehmen und von seinem wichtigen Posten loskommen könnte und wollte.[28]) Ich müßte ihnen aber voraus sagen, daß sich keiner von unserm Ministerio künftig auf ein Jahr, wie die Kuhhirten in Teutschland, annehmen ließe ꝛc., sondern es müßte ein Mittelweg getroffen und ohngefähr so gesetzet werden, daß der Prediger seine Freiheit behielte, nach Gottes Willen und den erfordernden Umständen einen andern Beruf anzunehmen, und daß die Gemeine so lange an ihren Prediger verbunden wäre, so lange der Prediger in der Lehre rein und im Leben unsträflich bliebe ꝛc. Weil nun eine Gemeine nicht zugleich könnte Kläger und Richter sein über ihres Lehrers Lehre und Wandel und der Prediger auch nicht, und die Obrigkeit nach den hiesigen Gesetzen nichts mit solchen Dingen zu thun hätte, so wäre deswegen unsere jährliche Synodalversammlung dazu bequem und abgezielet gewesen, um solche Sachen zu entscheiden. Ich hatte nach ihrem Verlangen ein Schema von einem unmaßgeblichen Berufsformular aufgesetzt, und sagte, sie möchten davon nehmen, was ihnen am besten schiene und selber mit dem Herrn Pfarrer Schrenk sprechen, ich wollte desfalls auch an ihn schreiben und von der Sache conferiren.

Nachdem ich der Gemeine die Berufsformel vorgelesen, so legte ich ihnen eine Liste vor und ließ jedes Glied der Gemeine, das gegenwärtig war, unterschreiben und
(620) bezeichnen, was es jährlich zum Unterhalt an den Herrn Pfarrer Schrenk geben wollte. Nach diesem wurde auch ein Zettel zur Unterschrift vorgelegt, was ein jeder jährlich an den Organisten bezahlen wollte. Ich kann versichern, daß ich manchmal gewünscht, ich möchte des Apostels Pauli Gaben haben und zugleich sein Handwerk treiben können, damit man nicht nöthig hätte, von der armen Leute saurem Schweiß und Blut zu leben. Denn es ist fast durch ganz Nordamerika mit den Landleuten dem größten Theil nach so beschaffen, das sie Jahr aus Jahr ein sichs sehr sauer werden lassen müssen, wenn sie sich und ihre Familien ehrlich durchbringen wollen. Und was Kirchen und Schulen, Prediger und Schulhalter und dergleichen betrifft, das müssen die Leute alles aus ihrer Nahrung erhalten und die Hand immer im Sack haben, wenn sie was fortpflanzen wollen. Es ist dahero kein Wunder, daß andere Parteien und Gesinntheiten den wohlfeilsten Preis wählen, und sich von Autodidactis oder selbstaufgeworfenen Lehrern aus ihrem Mittel bedienen lassen. Sie baten zum Beschluß inständig und flehentlich, wir möchten sorgen, daß bald ein Seelsorger bei ihnen zu wohnen käme; denn das junge Volk zerstreuete sich und gerieth in böse Compagnien, wenn sie des Sonntags keine Predigt und Kinderlehre hätten und die Alten gingen auch wie zerstreuete Schafe ohne Hirten. Nachdem nun eine völlige Versöhnung gestiftet und das Nöthigste abgethan war, so schlossen wir mit Gebet und sungen: Laß uns in deiner Liebe und Erkenntniß nehmen zu ꝛc.

Nachmittags besuchte ich einen kranken Jüngling und ritte wieder nach meinem

Quartier. Ich hatte unterweges und zu Hause noch viele Erquickungen im Gespräch mit einem rechtschaffenen Hauswirth und einigen Freunden.

Den 20. Jul. begab ich mich in Begleitung eines rechtschaffenen Gemeingliedes auf die Rückreise und nahm unterweges von Mfr. B. P. Abschied, der mir etliche Schillinge zur Reise aufdrang.[20]) Nachmittags kamen wir wieder glücklich bei Roses-Fähre an und vernahmen, daß verschiedene Leute versammlet gewesen, welche ein Wort der Ermahnung von mir zu hören begehret, aber wieder auseinander gegangen, da sich meine Ankunft verzogen. Ich fragte den jungen Mfr. Rose, ob seine englische Frau noch gewillet und bereit wäre, sich examiniren und taufen zu lassen? Er war betrübt und sagte, daß ihr noch lebender Vater unser Vorhaben wäre gewahr worden und daher harte Worte gebraucht und gesagt hätte, er wolle sie in Ewigkeit nicht mehr für sein Kind erkennen, wenn sie sich taufen ließe. Der Tochtermann und die Tochter (621) aber hätten geantwortet, es wäre kläglich genug, daß der Vater als ein Heide dahin lebte ꝛc. Er, der Tochtermann, wäre verbunden, für seiner Frauen ewige Wohlfahrt zu sorgen. Und ob der Vater gleich seine Tochter wegen dieser guten und nöthigen Sache nicht für sein Kind erkennen wollte, so sollte es doch vollzogen werden und sie würden dadurch einen weit bessern Vater im Himmel erlangen. Wir brachten den Abend mit gutem Gespräch, Gebet und Absingung geistreicher Lieder zu.

Den 21. Jul. frühe examinirte ich des Christoph Rosens Frau. Sie hatte die Hauptstücke des Katechismi gelernet, auch fleißig in Gottes Wort gelesen und konnte ziemlichen Grund des Glaubens geben, bezeugete auch, daß sie ein Verlangen hätte, in das allerseligste Bündniß mit dem dreieinigen Gott aufgenommen zu werden. Ich hielt den Versammleten eine kleine Anrede und Vermahnung über Apostelgesch. 10 von dem Proceß der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii und verrichtete den Taufactum nach vorhergethanem Gebet. Die ganze Familie, und besonders die alte Mutter, wurden darüber sehr erfreuet und umarmeten die neue Christin mit Thränen.

Um eilf Uhr ritte ich von hier weg in Begleitung des Mfr. Rose und nahm meinen Weg auf Neschammeny, weil ich versprochen, an dem morgenden Tage daselbst Niederteutsch und Englisch zu predigen.[21]) Mfr. Rose erzählte mir, daß unterweges ein paar hochteutsche Eheleute bei einem niederteutschen reformirten Manne in Diensten wären. Selbige Leute hätten ein Kind zu taufen. Sie wären vor etlichen Wochen zehen Meilen zu Fuße gegangen, um ihr Kind in Neschammeny taufen zu lassen, weil es geheißen, ich würde daselbst predigen. Am gestrigen Tage wären sie abermal fünf Meilen mit dem Kinde nach seinem Hause gekommen, aber unverrichteter Sache mit betrübtem Herzen wieder umgekehret, weil ich zu spät angelanget. Wir reiseten nach dem Hause zu und fanden die Eltern gegenwärtig, und als sie um einen Taufpathen verlegen waren, so vertrat Mfr. Rose die Stelle und ich taufte das Kind zum Vergnügen und Trost der armen Eltern und ermahnete sie aus Gottes Wort zur rechten Sorge für ihre unsterbliche Seelen und zur Treue in ihrem leiblichen Dienste. Neun Meilen diesseits Neschammeny besuchten wir einen alten niederteutschen Lutheraner, Isaac van H., welcher sehr vergnügt über meine Ankunft war und mit uns reisete. Gegen Abend kamen wir glücklich in Neschammeny bei dem alten Barnt van H. an. Sie wußten nichts (622) von meiner Ankunft, weil es von Philadelphia aus nicht berichtet, oder der Brief nicht bestellt war. Am Abend wurden noch verschiedene Boten ausgesandt, um die zunächst wohnenden Gemeinglieder auf den morgenden Tag einzuladen.

Den 22. Jul., als am fünften Sonntage nach Trinitatis, versammleten sich einige Ueberbleibsel von den niederteutschen Lutheranern und englischen Kirchenleuten. An diesem Orte ist vorzeiten ein feines Häuflein Lutheraner gewesen, welche dann und wann von Predigern und zuletzt durch den Herrn van Dören bedienet worden. Nachdem letzterer auch gestorben, so hat sich ein und anderer von den Alten dann und wann nach

predigen. Die prätendirten Atheisten haben, nach ihrer Bosheit, am meisten übe die ersten in ihrer zarten Jugend eingedruckten Principia der Religion geklagt und g stunden, daß sie solche am allerschwersten ausrotten könnten. Wer unparteiisch is der wird gestehen müssen, daß man die Verbesserung in der Kirche und in allen Stände bei der Jugend anfangen müsse. Es wäre höchst ungereimt, wenn man wegen des vo fallenden Mißbrauchs den guten Gebrauch verwerfen wollte.

3) Philadelphia ist die Hauptstadt von Pensylvania, ein Behältniß von all ersinnlichen Parteien, eine fruchtbare Gebärerin von etlichen tausend Kindern, ein H fen, wo alle Jahr etliche tausend von Alten und Jungen ankommen, eine Pflanzschu woraus jährlich das Land und die umliegenden Provinzien weiter besetzet und bepflan werden. Daselbst sind Schulen von allerlei Gesinntheiten, die meisten für schuld Bezahlung und die wenigsten frei. Man lernet der Jugend diejenigen Wissenschafte welche zur Noth ihre zeitliche Wohlfahrt befördern möchten. An die Seelenwohlfa wird wenig oder gar nicht gedacht, welche doch das Fundament sein sollte.

Unsere armen Teutschen sind am weitesten zurück. Sie haben die meisten Kin und sind am wenigsten vermögend, die Lebensmittel und das Schulgeld zu bezahlen.

Wir haben nun ins zweite Jahr einen Versuch mit einer teutschen Schule in Phi delphia gemacht. Unser geliebter Mitbruder, der Herr Adjunctus Heinzelma hat die Last auf sich, und den Organisten zu Hülfe genommen. Sie haben über hu dert Kinder gehabt und selbige des Sommers in der Kirche und des Winters mit gro Beschwerung in der gemietheten Pfarrwohnung halten, unterrichten und beiderseits ih nothdürftigen Unterhalt davon suchen und noch dazu dem Pastori und der Kirche schwerlich sein müssen, womit aber auf allen Seiten Schwierigkeiten und Hinder verknüpfet bleiben. Ach! wenn der unendlich liebreiche und barmherzige Gott, der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißet, so weit helfen wollte, daß hier in Ph delphia ein bequemer Platz gekauft und eine räumliche Schulanstalt darauf gebauet, dann der Gemeine Adjunctus zuerst salariret und ein tüchtiger, rechtschaffener Schul ster frei gehalten werden könnte, damit, wenn auch die Mittlern das halbe und die Ri chern das ganze Schulgeld bezahlen möchten, doch die Aermsten und verlassenen Wa in der christlichen Lehre und andern wohlanständigen Wissenschaften frei un
(639) richtet würden! So könnte der Organist als Collega tertius von dem Sch gelde salariret, und von dem übrigen die nöthigen Bücher und Geräthschaft arme Kinder angeschaffet werden. Es könnte eine schöne Baumschule für den Wein des Herrn hier angelegt und durch solche drei Arbeiter unter der Aufsicht des Past viel Gutes gepflanzet und begossen und von dem Herrn das Gedeihen erbeten werd Wenn hiernächst eine zweite Schulanstalt nach Proportion des Orts und der Kinder Germantown möchte aufgerichtet und dem treuen Pastor Handschuh Gelegenheit gegeb werden, mit noch einem tüchtigen Katecheten oder Schulhalter an den heilsbegierig Eltern und ihren Kindern zu arbeiten, so würde auch da eine Ernte zu gewarten sei Nach diesem würde auch der Herr für die zwei ältesten vereinigten Gemeinen in Provi dentz und Neuhannover sorgen, daß zum wenigsten die armen verlassenen Waisenkinde daselbst könnten frei unterrichtet und zum Bau des Reiches Christi tüchtig gemacht wer den. Wenn der Herr seinen Segen dazu gäbe, so könnte man weiter von einer Gemein zu der andern schreiten und die nöthigsten Armenschulen anlegen. Er würde uns schon tüchtige und gottselige Schuldiener in den ersten Anstalten zu Philadelphia und German town zubereiten lassen. Gottes Werk fänget insgemein vom Kleinen an und gehet durch viele Schwierigkeiten und Prüfungen von Schritt zu Schritt weiter. Alle gutgesinnte und gnadenhungrige Seelen unsers Orts sind bereit, ihr Scherflein aus der Nahrung mit beizulegen und es wird nicht leicht ein rechter Israelit unter uns abscheiden, der nicht in seinem letzten Willen an solche nöthige und löbliche Schulanstalt gedenken sollte.

Wort erwecket worden, die Friedensſteige zu ſuchen und ſich zur Ruhe Gottes mit Ernſt in der Stille bereiten zu laſſen. Unter jungen Eheleuten, Erwachſenen, Ledigen und kleinen Kindern und Dienſtboten habe noch immer Hoffnung, etwas ausgerichtet zu ſehen. Denn ich finde je mehr und mehr, daß meine Kinderlehre im Hauſe und in der Kirche, die ich vom Anfange an hier getrieben und in dieſen letztern Jah- (624) ren mit vieler Luſt und größerm Ernſt fortgeſetzet habe, eine ſolche Anreizung auch bei andern verurſachet, ſo ich wohl nicht durch bloſes Predigen erhalten hätte, weil die Leute den Vortrag in Frage und Antwort viel beſſer verſtehen können, als eine Predigt im Zuſammenhange, die bisweilen nur vorbei rauſchet, daher denn auch Nachmittags ſchier ſo viel Leute als Vormittags in die Kirche kommen. Manche junge Männer ſchaffen ſich Handbibeln an, nehmen ſelbige nebſt unſerm Katechismo mit in die Predigten und Kinderlehre, ſchlagen die Sprüche nach und antworten auch wohl, wenn es nöthig iſt. Die allermeiſten hatten ehedem gar keine Handbibeln, jetzo aber werden ſie begierig, da ſie von den Jungen beſchämet werden, ihnen nachzufolgen. Sehr viele haben in den Hauptpredigten und Kinderlehren ihre Bibeln vor ſich, wie die Kleinen, und ſchlagen fleißig nach, ſo daß ich oft dadurch aufgemuntert werde, weil ſie in mehrerer Attention dabei bleiben, auch die Predigten zu Hauſe wiederholen können. Dahero ſchon eine ziemliche Anzahl von Halliſchen Bibeln verkauft und kommen die zu dem Zweck herein geſandte wohl zu ſtatten, ja Servants, oder verkaufte Dienſtboten, ſammlen ſich etwas Trinkgeld und kaufen ſich eine Bibel. Sie ſind gar zu arm, ſo laſſe ich ihnen wohl den dritten Theil am Preiſe ab, um nur den Zweck zu erreichen. Wenn das Waiſenhaus noch eine gute Anzahl hereinſchicken ſollte an ſichere Hände, ſo zweifle nicht, man werde ſie unterbringen können, da man die Halliſche für den wohlfeilſten Preis haben kann, zur Beförderung des Reichs Chriſti.[32]) Die Jugend ſelbſt kriegt immer mehr Fähigkeit und Luſt zu antworten, die Sprüche nachzuſchlagen und die Antworten daraus zu machen. Dies iſt zwar noch nicht ein reeller Segen, aber doch iſt es ein Anfang dazu. Der eine ſchneidet, der andere ſäet, Joh. 4, 36 f.

Was aber die eigentliche Schule ſelbſt hier in Philadelphia anlanget, ſo hat ſolche, nachdem ſelbige aus meinem Hauſe gekommen, abgenommen. Da ich nun auch überdem merkte, daß die Kinderlehre Sonntags in der Kirche, wegen der großen Menge von Kindern, wobei jedoch mein Augenmerk vornehmlich auch auf die armen Dienſtboten gerichtet halten mußte, zum nöthigen Unterricht der Kinder nicht hinreichend war, ſo fing ich zu Ausgange des Jahrs 1750 eine allgemeine Kinderlehre alle Freitage im Hauſe, neben der mittwöchlichen Betſtunde, an, in welcher ich die Kinder den ganzen Nachmittag theils catechiſirte, theils ſie verhörte und ihnen ein neues Penſum aufgab. Die Zahl der Kinder vermehrte ſich von Zeit zu Zeit, ſo auch die Kinderlehre in der Kirche. Der Anfang war gemacht und es war Hoffnung da, einige Schritte weiter zu (625) kommen. Als aber die Eltern merkten, daß bei ſechzig, ſiebenzig bis achtzig Kinder zu mir kamen und in der Schule ſelbſt nur wenige waren, auch meine viele Mühe wohl ſahen, deren ich überhoben ſein könnte, wenn eine rechte Schule wäre; wozu denn endlich kam, daß die Gemeine bei Ablegung der Kirchenrechnung 1751 mit Ernſt darauf drang, daß ich mit Herrn Mühlenberg auf eine rechte Schule bedacht ſein möchte, da ich ſonſt alles in eine gute Ordnung gebracht hätte, ſo wurde genöthiget, eine Aenderung zu veranſtalten. Ich dachte hin und her, was zu machen ſei, und fiel endlich auf einen Vorſchlag, welcher auch in der Prediger-Conferenz approbiret wurde, nämlich: Herr Heinzelmann könnte mein Collaborator ſein, wozu er ſich am beſten ſchickte, er könnte die Schule alle Tage drei Stunden verſehen, wobei er Zeit genug zum Studiren behielte; er könnte in öffentlichen Kinderlehren und auch ſonſten im Amte aſſiſtiren; in meinem Hauſe ſollte er alles frei haben und von dem Schulgelde das übrige ſich anſchaffen; die Schule könnte in meinem Hauſe ſein wie ehedem, und der Organiſt die übrigen

drei Stunden des Tages informiren. Und so ists denn auch den 15. Januar in Providentz von uns dreien beschlossen worden. Nach Ostern wird Herr Heinzelmann und der Organist Herr Naumann die Schule anfangen.") Lieber will ich die sehr beschwerliche Unruhe mit der Schule in meinem Hause haben, als meine Kinder versäumet sehen. Denn wo die Jugend hier versäumet wird, so reißet das Verderben mehr ein, und wir haben umsonst Kirchen für die Alten gebauet, die doch meistentheils bleiben, wie sie sind. Die Gemeine bezeiget sich auch über diesen Schluß sehr vergnügt und haben eine herzliche Liebe zu dem Herrn Heinzelmann, der mir schon zum Trost gereichet und fleißig in der Arbeit ist. Das viele übrige von meiner Gemeine muß versparen bis aufs nächstemal.

Sonst nimmt die Gemeine im Aeußern merklich zu. Denn da die halbe Kirche unten nur voll war, wie ich hereinkam, so ist sie nun gestopft voll, oben und unten, und kann man die Anzahl wohl auf fünf- bis sechshundert Seelen ohne Kinder rechnen. Jedoch ist dieselbe veränderlich und der größte Theil bestehet aus blutarmen Leuten, so daß ich mich verwundern muß, wie ich durchkommen kann. Im vorigen Jahre taufte ich hundert und fünf Kinder, und dies Jahr fast alle Monat zwölf, vierzehn bis sechzehn Kinder.

Den Katecheten Herrn Schrenk betreffend, so führet derselbe sein Amt, obwohl bei äußerlich kümmerlichen Umständen, getreulich fort. Derselbe kam eben her-
(626) unter, als die neuen Collaboratores angekommen waren, und da er den Herrn Heinzelmann zuerst die Abendbetstunde in unserer Kirche halten hörte, weinete er vor Freuden und Beschämung, ging auch mit vieler Erweckung heim.

Den 1. December, als am ersten Sonntage des Advents 1751, Abends gegen zehen Uhr, da ich von der Arbeit in voriger Woche und an demselben Tage, an welchem ich das heilige Abendmahl unter mehr als zweihundert Personen ausgetheilet, überaus ermüdet war, kamen die beiden lieben Mitarbeiter, Herr Heinzelmann und Herr Schultz, ganz unvermuthet in meinem Hause an, zu meiner größten Verwunderung über die weise Vorsehung Gottes und Fleiß der Väter. Nachdem ich ihre Briefe gelesen, stund ich mit Freuden von meinem Bette auf, bewillkommete und bewirthete sie, so gut als ich konnte. Obgleich eine unerwartete Veränderung mit dem Herrn Handschuh in Germantown unterdessen vorgegangen, so werden sie uns doch nicht brache liegen, sondern genug zu thun finden, wenn sie, wie ich gänzlich hoffe, mit dem zufrieden sind, wozu sie fürerst angewiesen werden. Herr Heinzelmann ist mit seinem Loos bis hieher sehr wohl zufrieden ꝛc.

Peter Brunnholz.

IV. Auszug eines Schreibens von eben demselben auch an Herrn Doctor Francken, vom 16. April 1753.

E. H. väterlichen Zuschriften haben wir lange Zeit, unter sehr bedrängten Umständen, entgegen gesehen. Endlich erhielten wir dieselben vor einigen Tagen, zur Freude unsers Herzens. Die Briefe habe denn nach Providentz gesandt und weilen es in der Marterwoche ist und viele Amtsarbeit uns allen oblieget, so werden wir erstlich nach Ostern Conferenz halten können; wannenhero ich mit diesem jetzo abgehenden Schiffe nur ein paar Zeilen an die Hochwürdigen Väter vorausssenden will und kann. Ich der Elendeste und Geringste unter meinen hiesigen Brüdern, bin auch ein Mitgenoß der

Leidens gewesen, besonders seit dem Advent 1752, binnen welcher Zeit ich fast beständig krank gewesen und nur dann und wann habe predigen können, welche Krankheit und Schwächlichkeit durch vielen Kummer und allerhand Umstände um ein merk- (627) liches vermehret worden, so daß ich elend daran gewesen wäre, wenn ich nicht den Herrn Heinzelmann zum Collaboratore gehabt hätte. Vorigen Sommer durch aber war ich ziemlich munter und konnte die Hauptpredigten halten, wie auch des Herrn Mühlenbergs Gemeinen, in dessen Abwesenheit, mit versehen helfen.[34])

Was in meinem vorigen Schreiben vom 16. Mart. 1752 wegen der anzufangenden Schule allhie gemeldet, ist durch göttliche Gnade zu Stande gekommen und hat einen feinen Fortgang unter göttlichem Segen gehabt. Doch ists ohne manche Schwierigkeiten, die ich dabei habe empfinden müssen, nicht abgegangen. Bald ist dieser und jener nicht zufrieden gewesen, bald hat es am Schulraum gefehlet, bald am Schulholz, an Oefen und andern Nothwendigkeiten. Wir fingen den 6. April 1752 die Schule in meinem Hause in der untern Stube an, und die Zahl der Schüler wuchs bald bis achtzig, hundert, hundert und zehn und hundert und zwanzig, so daß der Raum zu klein wurde, daher wir, da es warm ward, die Schule nach der Kirche verlegten, wo sie den Sommer durch gehalten worden. Wie der Herbst kam und es kalt ward, wußte ich nicht, wo ich mit einer solchen Anzahl Kinder hin sollte. Ein Haus zu miethen war zu kostbar, daher ich denn meine beiden besten und größten Stuben oben, durch Niederreißung der Zwischenwand, dazu aptiren und zween Oefen darein setzen ließ, wo den Winter über und bis jetzo noch Schule gehalten wird. Ein jeder von uns behilft sich mit einem kleinen Kämmerlein. Ein Schulhaus zu bauen leidet unsere Kirchencassa noch nicht, und die Schule ist doch eins der nothwendigsten Stücke. Bei den meisten Alten ist alles umsonst. Die Schule giebt uns eine Hoffnung besserer Zeiten. Unsere lieben Kinder, deren Anzahl nie unter achtzig herunter gekommen, jetzo aber über hundert und fünfe bis hundert und zehen ist, lernen überaus fein und ich weiß, unsere theuren Väter würden vor Freuden weinen und einige Gnadenbelohnung ihrer vielfältigen Mühe sehen, wenn sie unsere amerikanischen Kinder singen, beten und lesen hören sollten. Unser neuaufgelegter und verbesserter kleiner Katechismus[35]) und die zum Verkauf gehabte Bibeln und Testamente sind uns wohl zu statten gekommen. Wir haben die Schule nach der Methode des Waisenhauses in dortigen teutschen Schulen eingerichtet. Die Kinder sind in sechs Klassen getheilet, müssen aber in einem Raum sitzen. Alle Quartal halten wir ein Examen mit ihnen öffentlich in der Kirche, wozu die ganze Gemeine eingeladen wird und viele von derselben kommen auch. Sie werden durch alle Lectio- (628) nes nach den Klassen examiniret, und die größern halten Gespräche, von Herrn Heinzelmann aufgesetzt. Nachhero wird ihnen Kuchen ausgetheilet nebst gedruckten Gedenksprüchen. Der liebe Herr Heinzelmann hat bishero große Treue und unermüdete Arbeitsamkeit dabei bewiesen, hat auch bei der großen Anzahl fünf bis sechs Stunden mit dem Organisten informiren müssen. Wir gehen bisweilen bei schönem Wetter mit den Kindern aufs Feld, da sie paarweise gehen. Bald beten sie wie aus Einem Munde ihre Gedenksprüche, bald singen sie, welches mir eine rechte Aufmunterung ist, auch bei meiner tiefsten Traurigkeit. Jedermann verwundert sich darüber. Sonntags versammlen sie sich vor mein Haus und werden paarweise in die Kirche geführet und vom Herrn Heinzelmann examiniret. Gott erhalte die Schule im Gang, dem Feinde zu Trotz! Ich helfe, wenn und wie viel ich kann; ordentlich aber habe ich die Schreib- und bisweilen die Rechenstunde, weil die Herren Präceptores nicht wohl damit fortkommen können. Diesen Winter über aber habe ich wenig mehr thun, als nur die Schule besuchen können. Ists nun gleich eine unglaubliche Unruhe, im Hause die Schule zu haben, wobei man keinen Raum für Bücher und Sachen hat, sondern wie in einem Winkel eingepackt sitzet, so ist doch dies wie nichts gegen den Nutzen der Schule zu rechnen.[36])

In meiner Gemeine hier kann ich eben von keinen sonderlichen Unruhen und Zertrennungen klagen und schreiben.[27]) Mein Kirchenrath ist einig und stehet wie Ein Mann vor dem Riß. Herr Heinzelmann hat eine besondere Hochachtung von allen und jeden, theils wegen seiner guten Gaben, theils weil er noch wie neu, jung und stark ist. Gott wird auch das brauchen. Wenn ich nicht mehr fort kann, werde ich mich zu dem Herrn Mühlenberg retiriren, denn Geld habe ich nicht sammlen können noch wollen, wovon ich leben sollte, und da leben als ein Emeritus. So lange ich aber kann, werde ich das mögliche thun; wie denn einige vom Kirchenrathe gesagt haben, wenn ich auch nur alle vier Wochen selber predigte und dabei das Direktorium in der Schule und im Amte führete, so wären sie zufrieden.

Peter Brunnholz.

V. Auszug eines Schreibens des Herrn Heinzelmanns zu Philadelphia an eben denselben, vom 18. August 1753.

(629) Hoffe und wünsche von Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er, der da Gebet erhöret, E. H. theure Person bisher gnädiglich erhalten, und Dieselben, unter den häufigen und wichtigen Bemühungen zum Besten des Werkes Christi bei Denenselben und bei uns, gestärket und gesegnet haben möge; welches uns zur wahren Freude und zum Lobe des Herrn erwecken soll.

Denenselben haben einen kurzen und summarischen Bericht von meiner bisherigen Amtsarbeit an den vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien, nämlich vom April 1752 bis jetzo, zu ertheilen nicht ermangeln wollen. Nachdem ich in der Fastenzeit desselbigen Jahrs hier in Philadelphia zwanzig Katechumenos wöchentlich drei Tage im Katechismo Lutheri und der Starkischen Ordnung des Heils nothdürftig unterrichtet,[28]) so wurden dieselben am Sonntage Quasimodogeniti, den 5. April, nach einer von mir gehaltenen Predigt über das ordentliche Sonntags-Evangelium von der Friedenspredigt des auferstandenen Jesu, und einem gewöhnlichen Examine, auch Erneuerung des Taufbundes, von dem Herrn Pastor Brunnholz confirmiret. Diese Katechumeni waren durch manche Ermahnungen ziemlich beweget. Sonderlich hatte es das Ansehen, als wenn der Herr sein Werk in einer Ehefrau anfangen wollen, deren Mann sich seit etlichen Jahren aus Eigendünkel von der Kirchengemeinschaft getrennet, nun aber in offenbaren Lastern lebet und seiner Frau viel Herzeleid anthut. Weil an eben diesem Sonntage zugleich die aufs neue aufzurichtende Schule der Gemeine bekannt gemacht ward, so machten wir (Herr Naumann, der Organiste, und ich) den Anfang damit, nämlich den 6. April. Wir bekamen gleich in der ersten Woche mehr als sechzig Kinder und die Anzahl belief sich im ersten Quartal auf hundert und dreißig. Nachmals ist sie etwas weniger gewesen, und jetzo bestehet sie aus hundert und zehn. Ich habe in dem ersten ganzen Jahre vier und eine halbe Stunde, nämlich drei des Vormittags und anderthalbe des Nachmittags informiret, und so Herr Naumann drei des Nachmittags und anderthalbe des Vormittags. Die Einrichtung hat uns Anfangs sehr schwer geschienen wegen der Verschiedenheit der Jugend, der Erkenntniß, den
(630) Alter und der Erziehung nach; Gott gab aber Gnade, daß, da wir die ganze Schule in sechs Klassen und in vier Schreib- und Rechenklassen theilen und die Jugend, so viel möglich, nach der erlernten Methode in den gesegneten Anstalten des Waisenhauses zu Halle unterrichten konnten, die Arbeit etwas leichter fiel. Außer dem

gemeldeten pflegen die Kinder wöchentlich einen biblischen Spruch und ein Stück aus Lutheri Katechismo zu lernen und wir suchen ihnen nicht nur die biblische Geschichte, sondern auch andere Nebensachen, als die Geographie, die Sitten ꝛc. beizubringen. Wie die Schule von unsern Gemeinsgliedern und andern auch Englischen (sonderlich des Singens wegen) fleißig besuchet wird, also ist sonderlich das Examen, so wir nun fünfmal öffentlich in der Kirche gehalten, von vielen, auch von den schwedischen Herren Predigern, besuchet worden. Zum besondern Unterricht im Christenthum habe ich den Donnerstag Nachmittage wöchentlich ausgesetzet und den drei ersten Klassen, wie den drei untern, eine aparte Kirchenlehre gehalten, so auch von fremden Kindern besuchet worden. Ist dieses Werk dem Herrn angenehm, so wolle er einen gesegneten Fortgang verleihen, und nicht nur die dazu tüchtige Subjecta zeigen (weil ich seit drei Vierteljahren einen merklichen Abgang meiner Leibeskräfte bemerket) und die Mittel zum Bau einer Schule verleihen; denn im Winter haben wir uns mit einem kleinen Raum im Hause beholfen und das ganze Wohnhaus zur Schule gewidmet, im Sommer aber hat sie müssen in der Kirche gehalten werden.

Neben dieser täglichen Schularbeit habe ich dem Herrn Pastor Brunnholz im Amte alle mögliche Assistenz geleistet und nicht nur des Sonntags wenigstens einmal, auch in der Woche öffentlich Gottesdienst gehalten, sondern auch die Besuchung der Kranken, die meisten Taufen, Copulationen, Begräbnisse ꝛc. ihm abgenommen. Und da er seit dem Anfang des Decembers 1752 meistentheils schwach und zu seinem Amte untüchtig gewesen, so habe alle öffentliche und besondern Geschäfte zu versehen gehabt, wozu mich mein Vater in Christo gnädiglich über mein Hoffen gestärket. Oft hat es mir unerträglich geschienen, wenn die Pflichten der Schule und Gemeine in Collision gekommen und neben der Arbeit ein großer Ueberlauf von Gemeinsgliedern, um sich Raths zu erholen, gewesen. Doch ich wünsche nur, daß alles nach dem Sinn Gottes geschehen sein möge. Wenn ich, wie gewöhnlich, Nachmittags Gottesdienst gehalten, so habe im ersten Jahre den Katechismum Lutheri und in diesem die Apostelgeschichte katechetisch erläutert, in der Fastenzeit aber die Passions-Historie.

Von einem durch Gottes Gnade gestifteten Segen getraue mir nichts zu (631) schreiben. Ob ich gleich einige Exempel von solchen anführen könnte, die entweder durch Predigten oder besondere Unterredungen etwas mehr als zuvor um ihr Seelenheil bekümmert geworden, so sind sie doch entweder nur schlechte Anfänger oder auch gar zum Theil schon wieder zurück gegangen. Unter den vierundzwanzig Katechumenis, die ich am Sonntage Quasimodogeniti 1753 selbst confirmiret, wie zuvor unterrichtet habe, darunter drei Eheleute und einige ziemlich Erwachsene waren, schien auch einiger Segen zu sein, wenigstens waren sie alle von ihrem Elend überzeuget, wie auch von der Nothwendigkeit einer Herzensbekehrung. Ein Ehemann starb etliche Tage vor der Confirmation und, wie ich hoffe, selig. Gleiche Arbeit der Präparation habe, auf inständiges Bitten eines aufgeweckten jungen Menschen, am Ende des Junii wieder angefangen und bekannt gemacht und wird nun von einigen bereits Confirmirten, wie von andern, besuchet. Kurz vor Ostern empfing eine Ehefrau von mir die heilige Taufe, wozu sie vom Herrn Brunnholz präpariret war, und darum schon seit etlichen Jahren inständigst gebeten hatte. Am ersten Ostertage recipirte ich einen Abtrünnigen wieder in unsere evangelisch-lutherische Gemeinschaft, woraus er vor sechs Jahren in Luxemburg getreten, und weil er in einer langwierigen Krankheit von römisch-katholischen Priestern fleißig besuchet worden, bei ihnen das Abendmahl genossen. Nachdem er aber wegen der großen Unruhe des Gemüths in dieses freie Land gegangen, und im Lande allhier zu dienen verkauft, so kam er sechs und dreißig Meilen aus dem Lande zu Fuße und verlangte die Reception, blieb auch das Fest über bei uns und ging recht erwecket wieder heim.

Johann Dietrich Matthias Heinzelmann.

VI. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Philadelphia an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francke zu Halle, vom 1. Sept. 1755.*)

Ew. H. werden geruhen zu vernehmen, wie es gegenwärtig, nach unserer schwachen Beurtheilung, mit verschiedenen evangelischen Gemeinen in Pensylvanien und den
(632) benachbarten Gegenden beschaffen sei. Das Bewußtsein eines ordentlichen Berufs, vermöge dessen man auf der Gemeinen Verlangen von Gott willig gemacht, berufen, gesandt und von den Gemeinen angenommen worden, um das erworbene Heil des großen Weltheilandes nach der verliehenen Gnade kundzumachen und anzupreisen, ist tröstlich in allen vorfallenden Hindernissen, Widerstand, Schmach, Verfolgungen und Leiden und bleibet ein dauerhafter Bewegungsgrund, auch in der Schwachheit anzuhalten, wo nicht viel, doch etwas zur Ehre Gottes und zur Rettung des Nebenmenschen auszurichten. Hochwürdige Väter und Gönner hätten in Dero wichtigem Amt und Stande viel geruhiger, stiller und verborgener leben und den Lauf vollenden können, wenn Sie niemals etwas von den Morgen- und Abendländischen Wüsten und von den darin herumirrenden verwilderten Nebenmenschen gehöret, oder von denselben nicht wären um Hülfe angelaufen und um Gottes willen zum Beistand bewogen worden. Wir hätten gleichfalls in unserm Vaterlande, nach unserm allergeringsten Maaß der Gnade und Gabe, dem Herrn in der Stille dienen mögen, wo uns nicht der mittelbare Beruf von Gott durch Hochwürdige Väter übermocht, den verlornen und im Grunde verdorbenen Sohn in der nordamerikanischen Wüste aufzusuchen und nach seines Vaters Hause zu rufen. Wir sind uns aber nicht allein eines ordentlichen Berufs, sondern auch eines allergnädigsten und versöhnten Vaters in Christo bewußt, der nach seiner Allmacht uns schützen, nach seiner Allwissenheit unsre Bedürfniß, Mangel und Noth sehen, nach seiner Allgegenwart unser Bitten und Flehen erhören und helfen, nach der unerforschlichen Tiefe seiner Weisheit Mittel und Rath erfinden, nach dem Reichthum seiner Güte Leben und volle Genüge geben, nach seiner Geduld heben und tragen, nach seiner Langmuth verschonen, nach seiner Heiligkeit reinigen und bilden, nach seiner Gerechtigkeit zum Besten unsrer Seelen väterlich züchtigen, nach seiner Gnade uns erhalten, nach seiner Barmherzigkeit Mitleiden haben und nach seiner unermeßlichen ewigen Menschenliebe in Christo Jesu uns Alles und in Allen sein kann und will. Wohl dem, des Hülfe der Gott Jakob ist, des Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet! Ps. 146, 5.

In dem Namen dieses großen Jehovah und versöhnten Vaters in Christo, haben Hochwürdige Väter und Gönner die Noth und den jämmerlichen Zustand der zerstreueten Schafe in der amerikanischen Wüste zu Herzen genommen, und sich auf der-
selben Bitten und Flehen bewegen lassen, von vielen und besonders seit zwölf
(633) Jahren her, alle mögliche und ersinnliche Sorge, Mühe und reelle Hülfe, zur Rettung der Seelen, zu beweisen. In demselben Namen haben wir den Beruf von Hochwürdigen Vätern willig angenommen, unser geliebtes Vaterland und Freundschaft verlassen, die beschwerliche Reise zu Lande und Wasser überwunden, unser Amt angetreten und den Rath Gottes von der Seligkeit, obwohl in großer Schwachheit und unter unzählbaren Fehlern, welche uns täglich beugen und unter dem Kreuze Christi halten, verkündiget, unsere Leibes- und Seelenkräfte, bei einem nothdürftigen Gehalt von freien Liebesgaben der Gemeinsglieder, verzehret, unsern Rücken zur Verachtung und Muthwillen der sichern, undankbaren und spöttischen Welt dargehalten, den Feinden der Wahrheit und des Kreuzes Christi mit Ernst und Liebe begegnet, die Bösen mit Sanftmuth getragen, die Widerspenstigen mit Gottes Wort bestrafet, die Sichern dann und wann erschreckt, die Heuchler gewarnet, die Werkheiligen mit ihrer eigenen Gerechtigkeit beschämet, den Armen am Geiste das Himmelreich verkündiget, die Leidtragenden aus-

dem Evangelio getröstet, die Sanftmüthigen auf das Erbtheil der Heiligen im Licht verwiesen und den Hungrigen und Durstigen die unerschöpfliche Gnadenquelle in Christo gezeiget, und was sonst zu dem Amte, das die Versöhnung prediget, gehöret, und durch Gottes unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit, unsere Tage nicht ganz ohne allen Segen und Frucht zugebracht.

Wir achten Gottes Geduld für unsere Seligkeit und sind vergnügt, wenn sein Geist unserm Geiste Zeugniß giebet, daß wir ihm in Christo gefallen. An der Menschen Zeugniß ist uns wenig gelegen, denn bei denselben gehen wir durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und durch gute Gerüchte. Wir heißen Verführer, Gott erhalte uns wahrhaftig. Den hohen und sich selbst gelassenen Geistern sind wir unbekannt, und den Einfältigen in dem Herrn Bekannte ꝛc. als die Gezüchtigte, aber noch nicht ertödtet.

Der einzige Lobebrief, welchen wir vor Gott und unsern Hochwürdigen Vätern aufzuweisen haben, möchten wohl einige wenige Seelen sein, welche wir durch unser Amt zubereitet, nicht mit Tinten, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, in die Tafeln des Herzens geschrieben. Und auch dieser Brief ist noch viel zu klein und unleserlich, in Proportion der großen, innigen, zarten Liebe und des Verlangens, welche der Erzhirte Jesus Christus nach der Rettung des verlornen hunderten Schafes träget, und der vielen Bemühungen, welche Hochwürdige Väter und Gönner in Europa bisher aufgewandt. Wollte Jehovah nach seiner Gerechtigkeit wegen (634) unserer Amtes- und Berufsfehler mit uns rechten, wir könnten ihm auf tausend nicht eins antworten und müssen dahero uns hinter dem mitleidigsten höchsten Priester und Fürsprecher gläubig verbergen, welcher deswegen zur rechten Hand des Vaters sitzet und uns vertritt.

Gott hat uns nach dem Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit bis hieher beim Leben erhalten und gestärket, daß wir seine zur Seligkeit verordneten Gnadenmittel den Haufen und Häuflein in Philadelphia, Cohenzy, Germantown, Neuprovidentz, Pikestown, Neuhannover, Neugoschehoppen, Altgoschehoppen, Indianfield, Tulpehoken, Nordkiel, Yorktown über der Susquehanna, Uppermilfort, Saccum, Fork, Tohecka, Neschammeny, Readingtown in Jersey, in den Raritaner Gebirgen, Neu-York und Hackensack, in der Schwachheit und unter vielen Prüfungen, haben vorlegen und anpreisen können. Wir haben in den benamten Gemeinen und Filials, nach Zeit und Gelegenheit, die Kinder in den allerseligsten Gnadenbund mit Gott gebracht, junge Leute unterrichtet und confirmiret, das heilige Abendmahl gehalten, gepflanzet und begossen, und dem Herrn des Weinberges das Gedeihen mit demüthigem Gebet empfohlen. Das Gemeinlein in Cohenzy hat von Philadelphia aus nur etliche mal können bedienet werden, die übrige Zeit müssen sie mit Vorlesen fürlieb nehmen. In Philadelphia ist die Schule mit Beschwerlichkeit und Fleiß im Segen fortgesetzet worden. In der Germantowner Gemeine bedienet der Herr Pastor Handschuh (nachdem ihn ein unordentlicher Hauf von der Kirche verdränget und den berüchtigten um Missethat willen zweimal im Gefängniß gesessenen Pfarrer Andreä zu ihrem Prediger angenommen,) nunmehro das mit ihm verdrängte Häuflein, welches gegenwärtig aus zwanzig Familien von Einwohnern in und um Germantown bestehet, in einem gemietheten Hause, an den Sonn- und Festtagen mit den Gnadenmitteln und hält in den Wochentagen Schule mit der zarten Jugend. So knapp und kümmerlich sich auch derselbe mit seiner Familie im Aeußerlichen behilft, so sind doch seine Gemeinsglieder, so viel sie auch thun, nicht im Stande, seinen nothdürftigsten Unterhalt aufzubringen. Diese zwanzig Familien hatten das meiste an der Kirche gethan. Wir hatten von den ersten und ältesten Gemeinsgliedern einen ordentlich unterschriebenen Beruf, und die Gemeine in die zehen Jahre mit Angst und Mühe bearbeitet. Da nun der neue aufgewiegelte Schwarm mit ihren Gottesvergessenen Häuptern ankam, und einmal nach dem andern Aufruhr machte,

(635) ja bereit war, ein Blutbad anzurichten, so hätten wir mit Fug und Recht einen Prozeß vor der Obrigkeit anfangen können. Allein wir sahen lieber auf Gott und auf seine Zulassung, wichen Schritt vor Schritt zurück, und da List und Gewalt für Recht erging, so folgten uns die armen vor der Welt verlästerten und verachteten Schafe nach. In der ganzen Unruhe konnte übrigens dem Herrn Handschuh auch von den bittersten Feinden kein Fehler in der Lehre und Leben bewiesen werden.

Ich, Mühlenberg, hatte, neben meinen weitläufigen Gemeinen in Providentz und Neuhannover, ein Gemeinlein, aus englisch, schwedisch und teutschen Gliedern bestehende, zu Molotton ein paar Jahre mit großer Beschwerlichkeit und Ruin meiner Leibeskräfte bedienet, konnte es aber nicht länger aushalten, und wurde, auf Vorbitte bei Sr. Hochehrwürden dem schwedischen Herrn Probst Acrelius, durch den Wohlehrwürdigen Herrn Leidenius, Past extraord., abgelöset,*) welcher derselben bishero seine treuen Dienste geleistet hat. Die Gemeine auf Tulpehoken und deren Filiale sind bis dato von dem Herrn Pfarrer Kurtz nach verliehener Gnade und möglicher Treue versehen und die Kinder im Winter von ihm unterrichtet worden. Die Gemeine in Yorktown über der Susquehanna wurde von den Rädelsführern der Germantowner Unruhe und von einem neu angekommenen Prediger aufgewiegelt und ein Theil derselben wollte nicht länger Geduld mit des Herrn Schaums seiner kränklichen Leibesconstitution tragen. Der größte Theil aber war mit Herrn Schaum noch zufrieden und baten, daß er bei ihnen bleiben möchte. Die Gemeine zu Friedrichsstadt in Maryland hatte verschiedenemal bei uns um einen Prediger angehalten und sich dann und wann vom Herrn Schaum bedienen lassen. Weil wir aber keinen Prediger für sie wußten, so haben sie den Herrn Pfarrer Hausil, welcher in Rotterdam von dem Hochehrwürdigen Lutherischen Ministerio ordiniret worden, zum Versuch und mit dem Beding angenommen, daß er mit uns in Vereinigung stehen sollte. Die Gemeine in Lancaster hatte sich, einestheils durch Fürsprache des Herrn M. Wagners, an das Hochwürdige Consistorium in dem Herzogthum Württemberg gewandt und um einen Prediger angehalten, und inzwischen sich vom Herrn Wagner, hernach von einem nach Pensylvania verirreten Württembergischen Studenten, Namens Engeland, auf eine kurze Zeit, und nach diesem von einem andern neu angekommenen, nicht weit von Hamburg gestandenen Prediger, Namens Wortmann, bedienen lassen, bis endlich der von dem Hoch-
(636) fürstlich Württembergischen Consistorio gesandte Herr M. Gerock ankam und das Amt in Lancaster ordentlich antrat. Die Gemeine war zwar anfangs zerspaltet und ein großer Theil hielt mit dem Herrn Wortmann Gottesdienst auf dem Rathhause, bis derselbe nach einer bei dem Fluß Schuylkiel neu angelegten Stadt, Reading genannt, berufen wurde. Wir sind froh, daß die Lancasterische Gemeine durch Gottes Vorsehung mit einem ordentlich gesandten Lehrer wiederum versehen worden ist. Die Gemeine in der jetztgedachten neuen Stadt Reading ward anfangs von dem Herrn M. Wagner versehen; nachdem selbige aber zahlreicher geworden, so entstund ein Zwiespalt zwischen der Gemeine und Herrn Wagner wegen verschiedener Dinge. Die Aeltesten der Gemeine plagten uns münd- und schriftlich um einen Prediger von unserm Ministerio. Ich, Mühlenberg, wurde von meinen Amtsbrüdern auf der letztern Synodalversammlung befehliget, nach Reading vermöge einer Einladungsschrift, so von zwei und achtzig Gemeinsgliedern unterschrieben war, zu reisen, und daselbst in der neuerbaueten Kirche zum ersten Mal zu predigen, welches auch geschahe. Ich bat die Gemeine daselbst verschiedenemal vor Zeugen schriftlich und mündlich, sie möchten den Herrn M. Wagner wieder aufs Neue zu ihrem Prediger annehmen, oder das Hochwürdige Consistorium in Württemberg um einen Lehrer demüthigst ersuchen, weil wir gegenwärtig von unserm Ministerio keinen entbehren könnten. Sie wollten aber nicht und wandten sich zuerst zu dem aus dem Herzogthum Württemberg neu angekommenen Hrn.

M. Schärtlin, der gegenwärtig an einem Orte, Magunshy genannt, wohnet. Dieser schien anfangs geneigt zu sein, die Gemeine in seine Pflege zu nehmen und die vornehmsten der Gemeine waren auch sehr vergnügt darüber. Weil sie aber nicht recht einig werden konnten, so beriefen sie hernach, wie oben gemeldet, den Herrn Wortmann aus Lancaster. Die Gemeinen in Neugoschehoppen und Indienfield sind von dem Herrn Pfarrer Schultz, die Gemeinen in Altgoschehoppen und an der Toheka durch den Herrn Pfarrer Rauß bearbeitet, und die Gemeinlein in Uppermilfort, Saccum, Fork und weit und breit über den Blauen Bergen hinaus, von dem Herrn Pfarrer Schrenck mit großer Mühe, Beschwerlichkeit und möglicher Treue geweidet worden. Die verlassenen Gemeinen in Neu-York und Hackensack hatten angehalten, Mühlenberg zu ihrem Prediger zu bekommen, weil aber solche Veränderung nach hinreichenden Gründen nicht genehm gehalten wurde, so beriefen jetztgemeldete Gemeinen den Herrn Pfarrer Weygand von Raritan ad interim zu ihrem Prediger. Nachhero nöthigten die Gemeinen auf Raritan den Mühlenberg, hinüber zu kommen und ihre Sachen wieder zu schlichten, welches denn geschahe und laut seines Diarii (*) dahin (637) gediehe, daß die Gemeinen wieder einig, die abgesonderten Häupter nach Erkenntniß ihrer Uebereilung aufgenommen und der Herr Pfarrer Schrenck einmüthig zu ihrem Lehrer begehret wurde.

Mit den Schulen und der Schularbeit siehet es in unsern Landgemeinen noch schlecht aus, weil tüchtige und rechtschaffene Schulhalter rar und die Salaria ganz unzulänglich sind, die Gemeinsglieder zerstreuet und weit von einander wohnen, auch die meisten arm, die Wege im Winter zu übel, und die Kinder im Sommer zur Arbeit nöthig sind.

Hochwürdige Väter und theureste Gönner wollen geneigt geruhen, daß wir desfalls unser Anliegen nächst Gott in Dero Schooß schütten und flehentlich um Hülfe bitten.

1) Wir sehen aus täglicher Erfahrung, daß das Predigen allein bei weitem nicht hinlänglich sei, eine verdorbene Republik zu verbessern und das Reich Jesu Christi zu erweitern. Der allergrößeste Hause von unserm sogenannten Christenvolke in Amerika ist in der Jugend elendiglich versäumet. Sie haben keine rechte Principia von den Hauptwahrheiten der christlichen Lehre und anstatt dessen das Haupt und Herz voll von irrigen, verkehrten, widersprechenden Sätzen, Meinungen, Vorurtheilen, Aberglauben, Widerwillen und Widerspenstigkeit gegen das Gute von Eltern und Voreltern ein- und fortgepflanzet. Sie können nur wenig oder nichts lesen, und diejenigen, welche etwas lesen können, sind der Gefahr unterworfen, daß sie allerhand seltsame, schädliche und verführerische Bücher, wovon das Land voll ist, in die Hände bekommen. Nun mögen die Prediger so oft und viel, so erbaulich und bewegend predigen, wie sie wollen und können, die Oberfläche wird wohl bei vielen etwas berühret, aber der Same fällt auf den Weg, auf den Fels und unter die Dornen und der Grund wird selten oder gar nicht gebrochen. Die zahlreiche Jugend wächset häufig heran, tritt in das Geleis der Alten und bringet dieselben Früchte hervor. Man flicket, bessert, übertünchet, malet und weißet vergeblich an alten Häusern, wenn das Fundament faul und untauglich ist. Man schneidet, putzet, reiniget, gräbet und dünget umsonst an alten Bäumen, wenn die Wurzel erstorben ist.

2) Die Eltern haben größtentheils nach der natürlichen Liebe ihre Herzen noch an den Kindern hangend. Wo diese hingehen, da folgen jene nach. Was die Kinder sagen und thun, das nehmen viele Eltern am ersten an. Die Kinder sind in ihrer zarten Jugend am bequemsten, gute Principia zu fassen und den Eltern zu (638)

(*) Siehe oben p. 611 u. f.

predigen. Die prätendirten Atheisten haben, nach ihrer Bosheit, am meisten über die ersten in ihrer zarten Jugend eingedruckten Principia der Religion geklagt und gestanden, daß sie solche am allerschwersten ausrotten könnten. Wer unparteiisch ist, der wird gestehen müssen, daß man die Verbesserung in der Kirche und in allen Ständen bei der Jugend anfangen müsse. Es wäre höchst ungereimt, wenn man wegen des vorfallenden Mißbrauchs den guten Gebrauch verwerfen wollte.

3) Philadelphia ist die Hauptstadt von Pensylvania, ein Behältniß von allen ersinnlichen Parteien, eine fruchtbare Gebärerin von etlichen tausend Kindern, ein Hafen, wo alle Jahr etliche tausend von Alten und Jungen ankommen, eine Pflanzschule, woraus jährlich das Land und die umliegenden Provinzien weiter besetzet und bepflanzet werden. Daselbst sind Schulen von allerlei Gesinntheiten, die meisten für schuldige Bezahlung und die wenigsten frei. Man lernet der Jugend diejenigen Wissenschaften, welche zur Noth ihre zeitliche Wohlfahrt befördern möchten. An die Seelenwohlfahrt wird wenig oder gar nicht gedacht, welche doch das Fundament sein sollte.

Unsere armen Teutschen sind am weitesten zurück. Sie haben die meisten Kinder und sind am wenigsten vermögend, die Lebensmittel und das Schulgeld zu bezahlen.

Wir haben nun ins zweite Jahr einen Versuch mit einer teutschen Schule in Philadelphia gemacht. Unser geliebter Mitbruder, der Herr Adjunctus Heinzelmann, hat die Last auf sich, und den Organisten zu Hülfe genommen. Sie haben über hundert Kinder gehabt und selbige des Sommers in der Kirche und des Winters mit großer Beschwerung in der gemietheten Pfarrwohnung halten, unterrichten und beiderseits ihren nothdürftigen Unterhalt davon suchen und noch dazu dem Pastori und der Kirche beschwerlich sein müssen, womit aber auf allen Seiten Schwierigkeiten und Hindernisse verknüpfet bleiben. Ach! wenn der unendlich liebreiche und barmherzige Gott, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißet, so weit helfen wollte, daß hier in Philadelphia ein bequemer Platz gekauft und eine räumliche Schulanstalt darauf gebauet, sodann der Gemeine Adjunctus zuerst salariret und ein tüchtiger, rechtschaffener Schulmeister frei gehalten werden könnte, damit, wenn auch die Mittlern das halbe und die Reichern das ganze Schulgeld bezahlen möchten, doch die Aermsten und verlassenen Waisen in der christlichen Lehre und andern wohlanständigen Wissenschaften frei unter-
(639) richtet würden! So könnte der Organist als Collega tertius von dem Schulgelde salariret, und von dem übrigen die nöthigen Bücher und Geräthschaft für arme Kinder angeschaffet werden. Es könnte eine schöne Baumschule für den Weinberg des Herrn hier angelegt und durch solche drei Arbeiter unter der Aufsicht des Pastoris viel Gutes gepflanzet und begossen und von dem Herrn das Gedeihen erbeten werden. Wenn hiernächst eine zweite Schulanstalt nach Proportion des Orts und der Kinder in Germantown möchte aufgerichtet und dem treuen Pastor Handschuh Gelegenheit gegeben werden, mit noch einem tüchtigen Katecheten oder Schulhalter an den heilsbegierigen Eltern und ihren Kindern zu arbeiten, so würde auch da eine Ernte zu gewarten sein. Nach diesem würde auch der Herr für die zwei ältesten vereinigten Gemeinen in Providentz und Neuhannover sorgen, daß zum wenigsten die armen verlassenen Waisenkinder daselbst könnten frei unterrichtet und zum Bau des Reiches Christi tüchtig gemacht werden. Wenn der Herr seinen Segen dazu gäbe, so könnte man weiter von einer Gemeine zu der andern schreiten und die nöthigsten Armenschulen anlegen. Er würde uns schon tüchtige und gottselige Schuldiener in den ersten Anstalten zu Philadelphia und Germantown zubereiten lassen. Gottes Werk fänget insgemein vom Kleinen an und gehet durch viele Schwierigkeiten und Prüfungen von Schritt zu Schritt weiter. Alle gutgesinnte und gnadenhungrige Seelen unsers Orts sind bereit, ihr Scherflein aus der Nahrung mit beizulegen und es wird nicht leicht ein rechter Israelit unter uns abscheiden, der nicht in seinem letzten Willen an solche nöthige und löbliche Schulanstalt gedenken sollte.

Der Anfang ist hier im Namen Jehovah durch Hochwürdige Väter und so viele theure Gönner und Wohlthäter gemacht. Die Thür ist offen, das Feld sehr groß und weitläuftig und die Hand an den Pflug gelegt. Hindernisse, Schwierigkeiten und Prüfungen sind da. Der Satan und sein Heer rüsten sich, um den Palast zu bewahren. Soll nun durch Gottes Kraft, Gnade und Beistand das Reich der Finsterniß angegriffen werden, so wird der stärkere alles vermögende Jehovah Mittel, Wege, Instrumente und alles Nöthige verleihen, daß bei der Jugend vornehmlich und zuerst mit allem Ernst und Treue angefangen und ein gutes Fundament auf das Zukünftige geleget werde.

Gleichwie Abels Blut von der Erden zu Gott schrie und das allertheuerste Blut des einigen Mittlers Jesu Christi vor Gott noch und bessere Dinge redet, so schreien auch tausende von Unmündigen, Zerstreueten, Armen, Wittwen, Wai- (640) sen- und andern Kindern, die ihrer Väter Schuld nicht tragen sollen, um Hülfe und Errettung ihrer unschätzbaren Seelen, das ist, die Nothwendigkeit der Sache redet und seufzet selbsten vor Gott und seinen Kindern, welche ein mitleidiges Herz und zeitliches Vermögen auf ewige, reiche Interesse zu leihen haben.

Hochwürdige Väter und so viele theure Gönner und Wohlthäter wollen demnach den Muth nicht sinken und sich durch die Undankbarkeit so vieler Widerspenstigen und muthwilligen Sünder nicht müde machen lassen. Dieselben haben ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit an den verlassenen und verirreten Schafen in Pensylvania und den angrenzenden Ländern gethan, welches die grobe und subtile Welt nicht siehet, oder wenn sie es siehet, neidisch beurtheilet und verachtet, vor Gott aber hochgeachtet und zur herrlichen Belohnung in der Auferstehung der Gerechten angeschrieben bleibet. Jener Tag wird nicht allein das Böse, sondern auch das verborgene und unerkannte Gute ans Licht bringen und klar machen. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten, und wer im Geringen treu gewesen, dem wird auch das Größere anvertrauet werden.

Wir empfehlen uns, unsere Gemeinen und das gesammte Anliegen, nächst Gott, dem ernstlichen Gebet, Fürbitte und treuen Pflege E. H. und aller bekannten und unbekannten Gönner und Wohlthäter in dem Herrn und nehmen herzlichen Antheil an Dero Leiden und Freuden, verharrende mit der schuldigen Veneration Dero gehorsamste und verbundene Knechte,

Heinrich Melchior Mühlenberg,
im Namen der übrigen.

Philadelphia den 1. September 1753.

VII. Auszug eines Schreibens vom Herrn Pastor Handschuh zu Germantown an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken in Halle, vom 28. Mai 1754.

Ew. H. habe ich hiermit einen kurzen, aber gewissenhaften Bericht von dem (641) kleinen seit der Mitte des Martii 1753 von dem Kirchengebäude verdrängten Gemeinlein in Germantown vorlegen wollen. Dasselbe bestehet aus ohngefähr zwanzig gewissen Familien, meistens angesessenen Leuten, deren sechs in einem ziemlichen äußerlichen Wohlstande und gutem Credit bei andern stehen. Die Männer davon sind zum Theil die eigentlichen Aeltesten und Vorsteher der ganzen Gemeine gewesen, die

an dem Kirchenbau und der Gemeine viele Zeit, Mühe und Unkosten, wie gleich vom Anfange, so bis dahin angewendet haben.") Es sind deren auch manche, die dann und wann sich in unserer Versammlung einfinden, wie nicht weniger derer, die seit vier Monaten von jener Partei abgegangen sind und sich ordentlich zu uns gehalten, aber von uns noch nicht als beständige Gemeinsglieder können angesehen werden, weil man ihnen noch nicht recht trauen darf.

Wenn ich ein nach meinem Gewissen eingerichtetes Urtheil über mein Gemeinlein fällen sollte, so würde sagen müssen, daß ein Theil derselben in einer äußern Zucht, Ehrbarkeit und Frieden leben, und nicht ohne Ueberzeugung und oftmalige Rührung der Predigt des göttlichen Worts beiwohnen;. einige andere aber bereits feine Leute sind, die, wie ich hoffe, wohl noch etwas mehrers haben. Es giebt aber auch noch Leute darunter, denen man nicht viel trauen darf und die noch von dieser und jener Sünde sich öfters hinreißen lassen, indessen doch den Gottesdienst fleißig besuchen und bei, vor und nach demselben sich ordentlich und stille aufführen, der Wahrheit nicht widersprechen, das Gute vielmehr loben und billigen. An diesen Leutlein und an denen, so von Zeit zu Zeit von andern Parteien sich mit eingefunden, habe, nach der von Gott verliehenen Gnade, alle Sonn- und hohe Festtage gearbeitet, und bei Verkündigung des göttlichen Worts mich der möglichsten Einfalt und Deutlichkeit beflissen. Die erstern acht
(642) Wochen nach unserer Verdrängung ging keine Predigt ohne Rührung und viele Thränen bei den meisten ab, so daß es schien, als wollte es ihnen ein rechter Ernst werden, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern in göttlicher Ordnung zu schaffen. Insonderheit wurde ich am Charfreitage und ersten Ostertage 1753 eine fast allgemeine Erweckung unter uns gewahr. Die tiefen Seufzer, die häufigen Thränen und eine außerordentliche Andacht aller Anwesenden setzten mein nach ihrer aller Seelen Heil begieriges Gemüthe in eine ganz besondere Fassung, dergleichen hier im Lande gehabt zu haben mich nicht erinnern kann. Der Communikanten waren siebenzig, welche meistens in herzlicher Beugung vor Gott communicirten und fast keiner ohne Thränen war. Mein Herz wäre beinahe selber in Freudenthränen wie zerschmolzen. Unter andern mußte ich mich über drei Männer innigst freuen, welche am Charfreitage, nach vorhergegangener nöthigster Unterredung, der eine von der Katholischen Kirche, der andere von der Englischen Hochkirche und der dritte von vielerlei Bedenklichkeiten, sich öffentlich zu uns bekannten und in unsere Gemeinschaft aufgenommen wurden, auch darauf das heilige Abendmahl mit besonderer Andacht empfingen. Wie wohl uns allen dabei war, in was für herzlicher Liebe die Herzen der meisten zusammenflossen und in was für bewegliche Worte manche unter uns ausbrachen, das alles lässet sich nicht schreiben. Wollte Gott, es wäre so fortgegangen! Vielleicht wären wir anjetzt ein feines Gemeinlein Jesu. Allein es nahm dieser Eifer nach und nach wieder ab, so daß ich nicht so oft mehr dergleichen Bewegungen verspürete. Am Pfingsten 1753 hielt ich das heilige Abendmahl mit sechzehen, am 22sten Sonntage nach Trinitatis mit fünf und zwanzig, und am ersten Weihnachtsfeste mit vier und vierzig Personen; die vorige Inbrunst aber war nicht so da, obschon sonsten die Leute, wie meistens alle Sonntage, sehr aufmerksam waren. Hat die Schuld an mir gelegen, so gebe mir es mein Erbarmer zu erkennen, daß ich meines Herzens Laulichkeit noch mehr beweinen möge. Uebrigens darf ich mich nicht darüber verwundern, wenn es nicht so in gleichem Grade fortgehet. Denn die Leute sind ihres äußern Berufs wegen vieler Zerstreuung unterworfen und müssen mit allerhand spöttischen und frechen Leuten fast täglich umgehen. Acht Wochen vor Ostern dieses jetztlaufenden 1754sten Jahrs fing ich den Zubereitungsunterricht mit acht jungen Leuten an, deren bald darauf zwölfe wurden. Sie kamen alle Sonntage und Mittwoch von ein bis vier Uhr. Einige darunter sind von guter Hoffnung und haben mei-
(643) stens eine ziemliche buchstäbliche Erkenntniß aus dem Katechismo und der heili-

gen ungeheuchelten Ausrichtung unsers Amtes. Gesetzt, daß in einer jeden Gemeine etliche wenige vermögende Glieder sind, die etwas zum Schul- und Kirchenbau, zur Nothdurft der Prediger und Schuldiener beitragen könnten, so sind sie doch nicht alle von der Einsicht und Treue, daß sie das wahre Wesen der Evangelischen Religion zum Augenmerk haben. Sobald nun ein Prediger um des Gewissens willen die Wahrheit saget, so entsteht Unruhe und Feindschaft. Wenn aber ein Fundus vorhanden wäre, daraus die Nothdurft getreuer Lehrer und Schulhalter bestritten würde, so könnte die ganze Evangelische Wahrheit bessern, freiern und allgemeinern Lauf haben.“) Zweitens fehlet es in unsern Gemeinen absonderlich noch an tüchtigen Schulanstalten. Von daher muß das Reich Christi vermehret und verbessert werden. Es ist aber unmöglich, für uns solche Anstalten aufzurichten, wo uns nicht aus unserer Mutterkirche in Europa noch ferner und kräftiger, nächst Gott, die Hand geboten wird. Drittens mangelt es an genugsamen und treuen Arbeitern. Daher wir von allen Seiten mit Glaubensinbrunst und Herzensdemuth, mit zusammengesetzten Kräften ernstlich zu bitten haben, daß der Herr der Ernte treue Arbeiter in seine Ernte senden wolle. Denn es gehören in diesen weitläuftigen verwüsteten und verwilderten Weinberg erfahrne, starke, weise, standhafte und bis in den Tod getreue Arbeiter und Streiter. Ich fühle und erfahre an meinem geringen Theile gar zu wohl, daß ich nicht derjenige bin, der ich sein sollte, und daß der barmherzige Gott mich nur als einen Nothnagel gebraucht, bis er bessere und dem Werke bequemere zubereitet. So viel ich aus Erfahrung von meinen übrigen Amtsbrüdern bezeugen kann, so muß vor Gott und der Christenheit bekennen, daß uns eine Kraft von oben bis hieher, unter unaussprechlichen Anfechtungen, Versuchungen und Bestürmungen des groben und subtilen teuflischen Heers, der Welt und Wurzel unsers Verderbens, von innen und außen mit großer Geduld, Langmuth und Erbarmung gehoben, getragen und in einem Bande der Liebe und Einigkeit erhalten hat.

5) Sollte durch Gottes Erbarmung mit der Zeit ein solcher Fundus zu Stande kommen, daraus wenigstens diejenigen Lehrer, deren Gemeinen nicht im Stande sind, ihnen den hinlänglichen Unterhalt zu reichen, nothdürftig erhalten und in- (660) sonderheit die Schulanstalten in rechten Flor gebracht werden könnten, so wäre unserer Evangelischen Kirche am besten geholfen. Denn unsere Hochwürdige Väter und Dero getreuen Nachfolger würden dahin sehen, daß jederzeit rechtschaffene und getreue Lehrer und Schuldiener berufen und herein gesandt würden. Arbeit würde genug sein in dem weiten amerikanischen Felde und im Fall die Einwohner sich der Gnade und Gaben ganz unwürdig machen sollten, so könnten die Wohlthaten zurückgezogen und auf nöthigere und bessere Anstalten verwendet werden.

6) Könnten wir das angefangene Werk in unsern erstern vereinigten Gemeinen, welches bereits viele Mühe und Sorge gekostet, in der Ordnung fortsetzen und durch unserer Hochwürdigen Väter Vorschrift und fernere Unterstützung und Beihilfe immer mehr verbessern und allen übrigen jüngern Gemeinen in Amerika zum Muster und Panier aufstellen, so würde solches einen Einfluß in die ganze Sache haben, zumal, da die ersten und ältesten Glieder in den besagten Gemeinen manche Proben der Standhaftigkeit und Treue gegen uns und das angefangene Werk bewiesen und vieles erlitten haben.

7) Uebrigens hätte man gar nicht nöthig, einigen Widerspenstigen die Wohlthaten aufzudringen. Wenn Prediger und Schuldiener die nöthigste Beihilfe von Hochwürdigen Vätern genößen, so könnten sie ungehindert lehren. Wäre es nicht in Kirchen, so möchte es so lange in Scheunen, in räumlichen Häusern oder unter einigem Obdach geschehen. Wenn ich ein und andere ausnehme, so bestehen die übrigen und fast allermeisten aus lenksamen und dankbaren Einwohnern, armen Wittwen, Waisen, übrigen Kindern und Dienstboten, welche Gott im Himmel für gute Anstalten danken und die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung erkennen würden.

zum Preise, rühmen, daß er uns, obschon oft kümmerlich genug, doch so diese dreizeh
Monate durchgeholfen habe, daß wir ihm demüthigst zu danken, Ursache genug finden
Gleichwie es nicht an mancherlei Prüfungen in der äußern Haushaltung gefehlet un
wir oft nicht gewußt, wo Holz, Mehl und andere Nothwendigkeiten aus Mangel de
Geldes herzunehmen, also hat er uns nie ohne Hülfe gelassen, oft zu einer solchen Ze
und Stunde, da wir es am nöthigsten brauchten und ordentlicher Weise nichts erwarte
konnten. Wie denn z. E. vor ohngefähr fünf Wochen einige ungenannte Freunde i
Charlestown in Nord-Carolina mir ein Geschenk von vier Barrells Reis geschickt. Ic
vermuthe, es sei dieses Geschenke vom Herrn Zubly,[42]) dem reformirten Pre
(645) diger in selbiger Gegend, veranstaltet worden, indem mich sonst niemand ander
dortherum, so viel ich weiß, kennet. Anderer kleinen Proben anjetzo zu geschwe
gen. Wir haben denn gern zufrieden sein können und wollen, wenn wir von Zeit z
Zeit nur just so viel gehabt, daß wir unser Leben zum Dienst Gottes und unsers Neben
menschen haben nothdürftig erhalten können. Meine liebe Frau lässet sich auch leichtlic
begnügen und wünschet mit mir, es Lebenslang nicht besser oder schlimmer zu haben
Für Kleidung, die ich nun nothwendig brauche, und für das übrige wird der liebe himm
lische Vater auch sorgen.

Meine Seelenumstände betreffend, so kann ich mit Wahrheit sagen, daß innerhal
dieser dreizehen Monate nicht wenige kräftige Gnadenwirkungen des heiligen Geistes ver
mittelst des meditirten und gepredigten Wortes verspüret habe, bald zu mehrerer Er
kenntniß meiner selbst und Demüthigung vor Gott, bald zur Erweckung eines stärker
Hungers und Durstes nach der Gnade und Liebe meines Heilandes, bald wiederum zu
Stärkung meines schwachen Glaubens und Vertrauens, bald zu einem mehrern Fleiß
der Heiligung nachzujagen, und insonderheit das mir offenbar gewordene Verderbe
meines Herzens durch die Kraft des Geistes Jesu Christi ungesäumt zu tödten, bald z
einer heiligen Begierde, alle meine Zuhörer von der Finsterniß zum Licht und von de
Gewalt des Satans zu Gott bekehrt und in der seligen Gemeinschaft meines Heilande
zu sehen. Der Satan hat freilich auch nicht gefeiret, sondern auf mancherlei Wei
durch innere und äußere Umstände meinem Herzen zugesetzet und mich zu verstören ge
sucht. Es ist ihm aber gottlob nicht gelungen. Die Gnade des Allmächtigen und de
Stärkern hat bis anhero über mir gewaltet. Die heilige Schrift und die Auszüge au
Lutheri Schriften haben mich oftmals nicht wenig wieder erquicket und ist mir manche
mal so vorgekommen, als wenn es eben für mich und meine innere und äußere Umstän
wäre geschrieben worden. Der Herr sei gelobet!

Da übrigens das Gemeinlein weder Kirche noch Kirchhof oder sonst ein eigenthüm
liches Haus hat und wir in Gefahr stehen, aus dem gemietheten Hause im nächste
Martio vertrieben und wieder zerstreuet zu werden, weil der Eigenthümer, ein Menn
nist, es verkaufen will, in der ganzen Gegend aber kein zu diesem Zweck so b
(646) quemes Haus ist, so kommen wir in nicht geringe Verlegenheit. Mit einem g
mietheten Hause sich zu behelfen, will bei etwanigem Anwachs der Gemeine i
die Länge nicht füglich angehen, da Häuser, welche dazu bequem wären, nicht wohl z
haben sind, man auch alle Jahre ziehen muß und es die Gemeine doch auch jährlich a
Hauszinse zwölf Pfund oder wohl mehr kostet, dabei sie nicht einmal ein Plätzchen ha
wo sie ihre Todten hinbegraben könne. Etwas Eigenes aber zu kaufen oder anzulege
ist gleichfalls bedenklich, weil unser Gemeinlein noch zu schwach und zu unvermögen
darzu ist. Der Herr wolle denn selbst in diesem Anliegen helfen und rathen!

Zum Beschluß von andern vereinigten Gemeinen nur etwas Weniges beizufüge
so hat der Feind seinen Zweck, auch in denselben Zerrüttung anzufangen, noch lang
nicht so, wie er gewollt, bis hierhin erreichet. Denn wie ich aus sicherer Hand vernel
me, so hat Herr Schaum in Yorktown seine Kirche noch immer gestopft voll Zuhör

und seinen hinlänglichen Unterhalt, obschon ein Theil seiner Gemeine sich getrennet und einen auf niedern Schulen gewesenen jungen Menschen zu ihrem Pfarrer angenommen haben.“) In Tulpehoken hat Herr Kurtz, so viel mir wissend, außer einiger Unruhe in einer kleinen Nebengemeine, ziemlich Ruhe und Frieden gehabt. In den andern mit uns vereinigten Gemeinen, und absonderlich in Philadelphia, Neuhannover und Providentz, haben die Widersacher gar nicht ankommen, noch einiges rechtes Gehör finden können. Herr Brunnholz ist zu seiner Kur und Erholung von dem Herrn Mühlenberg auf einige Zeit nach Providentz in sein Haus genommen worden, wo sie einander helfen und die nothwendigste Correspondenz besorgen. Herr Heinzelmann versiehet für jetzo die Philadelphische Gemeine allein mit aller möglichen Treue und hilft an der Schule, so viel er anderer Geschäfte wegen nur immer kann, ist auch bei allen, wie man höret, beliebt. Der Herr stärke ihn fernerhin und helfe ihm an diesem gefährlichen Orte wachen, beten, kämpfen, siegen!

In Herrn Mühlenbergs Hause sollte, bei einer gewissen äußern Veranlassung,“) von uns vereinigten Predigern eine nöthige Conferenz über die jüngst erhaltene wichtige Briefe unserer Hochwürdigen Väter gehalten werden. Es konnten aber nur unserer fünfe gegenwärtig sein. Dahero nicht alles vorgenommen werden konnte. Auf unserm am ersten Sonntage nach Trinitatis und den 17. Junii darauf in Neuhannover zu haltenden Synodo sehen wir uns vielleicht alle mit einander wieder (647) einmal. Zu demselben sind auch eingeladen worden die mit uns verbundene vier schwedischen Herren Prediger, desgleichen Herr Gerock in Lancaster, und auf ihr Ansuchen Herr Schertlin und noch ein anderer, Namens Hausihl, in Friedrichstown in Maryland einige siebenzig bis achtzig Meilen über Yorktown, wo Herr Schaum wohnet, weiter hinauf. Der Herr Herr lasse alles im Segen und zur Ausbreitung seines Reichs in diesem sehr freien und dabei verwirreten Lande geschehen. Amen!

Hiermit empfehle uns alle und das ganze Werk des Herrn in diesen Ländern Deroselben fernern väterlichen Fürsorge und weisen Aufsicht.

Johann Friedrich Handschuh.

VIII. Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Doctor und Professor Francken, aus Providentz vom 18. Junii 1754.*)

Wir sind im vergangenen Monat April durch Dero väterliche Zuschriften und derselben wichtigen Inhalt reichlich getröstet und zum Lobe Gottes aufgemuntert worden. Das war mehr denn ein kalter Trunk Wasser! Ein Balsam für unser schwaches Haupt und eine Stärkung für unser mattes Herz. Wer unsere betrübten Umstände, worin wir stehen, weiß, mit uns im Geiste verbunden ist, und solche Ermunterungen sowohl als den Beistand des Herrn betrachtet, der muß auch mit uns den 146. Psalm vom 5. Vers bis zum Ende aus Herzensgrunde anstimmen. Hallelujah! Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan. Ich will denn gleich zur Sache schreiten, um unsere gegenwärtigen Umstände, so viel mir möglich, in Einfalt und Redlichkeit vorzulegen.

1) Die Gemeine in Philadelphia wird jährlich vermehret mit armen verschul-

deten Gliedern, weil die emigrirenden Teutschen daselbst ihren ersten Abtritt nehm
und sich anfangs theils mit allerlei Handwerkern und Arbeit, theils auch m
(648) Betteln zu nähren suchen, bis sie sich nach und nach weiter ins Land verfüge
ihren Unterhalt finden und mit der Zeit ihre Fracht bezahlen können. D
Kirche stecket noch in großen Schulden, von welchen sie jährlich die Interessen richtig b
zahlen muß, wenn sie nicht will um das Kapital angegriffen werden. Herr Brunn
holz ist wegen seiner abnehmenden Gesundheit zu schwach, die Gemeine zu versehe
deswegen ihm der Herr Heinzelmann als zweiter Prediger und Katechet an die Sei
gesetzet worden. Letzterer versiehet die Gemeine im Nothfall und hält mit dem Organ
sten bis dato eine zahlreiche Schule, des Sommers in der Kirche und des Winters i
dem gemietheten Pfarrhause. Herr Brunnholz soll seine Nothdurft bestreiten m
einigen freiwilligen Gaben, welche etliche Gemeinsglieder nach Vermögen und Beliebe
jährlich mittheilen können und wollen. Herr Heinzelmann und der Organist suche
ihren nothdürftigen Unterhalt von dem Schulgelde der Kinder vermögender Eltern z
nehmen. Weil aber beide nicht davon leben können, so wird an jedem Quartal für de
Organisten eine Collekte in der Kirche gesammlet und Herr Heinzelmann genießet b
dem Herrn Brunnholz freien Tisch, wozu sie die Accidentien, so etwa in Amtsverrichtu
gen vorfallen, mit anwenden. Aus diesem ist ohnschwer zu urtheilen, wie es mit d
äußern Oeconomie beschaffen sei. Wer zu dieser Kirche und Gemeine sich halten wil
der muß für seinen Sitz in der Kirche, für den Organisten, für Begräbniß, für Kind
taufen, für Prediger, für Interesse der Schulden, für Schulgeld, für die Hälfte d
Miethe zum Pfarr- und Schulhause ꝛc. mit bezahlen. Wenn nun die meisten Confe
sionsverwandten arm und verschuldet sind und lieber wollten geholfen sein als helfen,
folgt von selber, daß der innere Bau Noth leiden müsse, wenn die Arbeiter nicht einmc
so viele Geräthschaft bei der Hand haben, daß sie eine äußere Rüstung machen und u
terhalten können. Und wenn man von Gewissens wegen die lautere Wahrheit des ga
zen Evangelii treibet, welche nur von den wenigsten geliebet wird, so heißt es leider b
manchen: Wir wollen es lieber mit keiner Gemeine oder uns zu den nächsten Verfassu
gen halten, wo man es leichter haben kann. Nichts desto weniger ist die Kirche do
dann und wann zu klein für den großen Haufen, wenn mit Kraft geprediget und da
heilige Abendmahl ausgetheilet wird, weil die Lehrer daselbst, so viel möglich, um de
Herrn willen mit der äußersten Nothdurft fürlieb nehmen und die schwere Sache so leid
machen, wie sie können, damit das Werk des Herrn, welches das Augenmerk is
(649) nicht Schaden nehme. Jetzt ist der Periodus, worin es mit dem Tempelba
langsam und schwer von statten gehet. In Frankfurt wird Schule gehalte
und solche von Predigern aus Philadelphia bisweilen besucht.

2) Mit der Gemeine in Germantown haben wir bei zehen Jahren her viel Mühe gehabt. Wir arbeiteten an dem innern und äußern Bau der Kirche, weil ei kleiner gottgeheiligter Same in derselben verspüret wurde. Wir setzten zuletzt unser getreuen und redlichen Amtsbruder, Herrn Handschuh, dahin, damit er das Feld rec bearbeiten möchte. Er arbeitete daselbst über ein Jahr an Alten und Jungen nicht ohn merklichen Segen und nahm mit der alleräußersten Nothdurft fürlieb, bis endlich di schon berichteten Unruhen und Trennungen der Gemeine erfolgeten. Nachdem nun de große Haufe die Kirche und das Pfarrhaus an sich gezogen hatten, so mietheten wir mi den wohlgesinnten Aeltesten, Vorstehern und Gemeinsgliedern ein räumliches Haus zu Schule und Gottesdienst und hielten in demselben am 18. Mart. 1753 die erste Pre digt. Unser Häuflein hat sich seit der Zeit von dem Herrn Handschuh mit Gottes Wor und den heiligen Sakramenten an den Sonn- und Festtagen bedienen und ihre Kinde in den Wochentagen von demselben unterrichten lassen. Der große Haufe an der Ger mantowner Kirche aber ist schon wieder in Parteien zertheilt. Unser Häuflein erbau

sich in dem Herrn und ist bis dato stille, ruhig und getrost, bis etwa neue Versuchungen kommen. Uns hat der Herr diese Prüfung zu mehrerm Ernst, Wachsamkeit und Kampf gedeihen lassen. Der getreue Knecht Gottes, Herr Handschuh, ist bisher in seiner leiblichen Armuth durch Gottes besondere Vorsehung oftmals unvermuthet gestärket und durch ein und andere Liebesgaben aus Carolina unterstützet und nicht versäumet worden und der barmherzige Gott wird auch künftighin Wohlthäter erwecken, die sich seiner Nothdurft annehmen, weil er zuerst mit allem Ernst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet. Selig, ja selig ist der zu nennen, des Hülfe der Gott Jacob ist ꝛc.

3) Zwanzig Meilen von Philadelphia nach Norden zu in einer Gegend, Neschameny genannt, ist ein Ueberbleibsel von Holländischen Lutheranern, welche etlichemal einen Mann auf unsere jährliche Kirchenversammlung sandten und um Hülfe baten. Ich habe den Ort, welcher von meiner Wohnung dreißig Meilen entfernt liegt, im Sommer alle sechs Wochen an einem Sonntage mit Gottes Wort bedienen (650) müssen. Die meisten daherum wohnende Leute sind Niederteutsch und Englisch, der Reformirten Religion zugethan, haben räumliche Kirchen und ordentliche Prediger von ihrer Verfassung. Unser Häuflein hat zwar einen Acker Land, aber keine Kirche oder Schulhaus darauf und müssen dahero ihre Versammlung in der Scheune oder in einem räumlichen Wohnhause halten. Es kommt jedesmal ein ziemlicher Haufe von Nieder- und Hochteutschen, wie auch Englischen Leuten, von den benachbarten Gegenden zusammen und zeiget sich begierig, das Wort des Lebens zu hören. Nur habe die Beschwerde, daß jedesmal drei Predigten in Holländischer, Hochteutscher und Englischer Sprache halten muß, welches in der Sonnenhitze viele Kräfte wegnimmt; ich thue es aber mit Lust, weil das Wort anzuschlagen scheinet.

4) Zwölf Meilen auf der Seite Nordwest von Neschameny in einer Gegend, Upperdublin genannt,(*) wohnen viele Teutsche Lutheraner, welche, ob sie wohl neue Anfänger und arm sind, doch ein räumliches Schul- und Versammlungshaus aufgerichtet und uns um Hülfe ersucht haben. Herr Handschuh hat sie besucht und mit Gottes Wort bedienet, und ich reisete von Neschameny auf ihr Verlangen dahin, hielte in den Wochentagen Predigt und taufte einige Kinder vor einer großen Versammlung von Hochteutschen und Englischen Leuten, welche von North Wales und andern benachbarten Gegenden gekommen waren. Weil nun noch kein Dach auf dem Gebäude und sehr schwer darin zu predigen war, so bat ich die armen Leute inständig, sie möchten mir nachfolgen und ihre Scherflein zu den meinigen legen, damit nur erst eine Hälfte von dem Gebäude könnte bedecket werden; welches auch geschahe.

5) Siebenzehen Meilen von Neschameny weiter nach Norden zu, bei Roses Fähre an dem großen Fluß Delaware und in den Gegenden daherum, sind auch Lutheraner, welche unter allerhand Englischen Parteien wohnen, weder Gottes Wort noch die heiligen Sakramente haben und wie zerstreuete Schafe in der Wüsten herumirren. Die armen Leute werden ganz verwildert und ihre Kinder wachsen ohne Taufe und Unterricht auf. Ich bin ein paar Mal da gewesen, habe Kinder getauft, eines angesehenen Teutschen Mannes Englische Ehefrau unterrichtet und mit Freuden getaufet, (*) weil sie durch fleißige Betrachtung des Wortes Gottes lebendigen Glauben zu (651) haben schien. Ihr alter Vater hatte von ihrem Vorhaben gehöret und ihr sagen lassen, daß er sie in Ewigkeit nicht mehr für sein Kind erkennen wollte, wenn sie sich taufen ließe ꝛc. Sie antwortete aber, daß sie durch den Bund des guten Gewissens einen weit bessern Vater auf Zeit und Ewigkeit in Christo erlangen und für ihren leiblichen Vater und seine Bekehrung auch beten würde. O wie nöthig und nützlich sollten ein oder ein paar rechtschaffene Reiseprediger sein, welche in solchen Gegenden herumreisen

(*) Man sehe oben p. 620. f.

und die armen verirreten Schafe aufsuchen und durch die Gnadenmittel dem Erzhirten und Bischofe Jesu Christo zuführen könnten!

6) Bei einem Fluß, ohngefähr zwei und zwanzig Meilen von Providentz, Tohicon genannt, ist ein ziemliches Gemeinlein von Hochteutschen Lutheranern schon bei zehen Jahren her von unserm Ministerio, so viel möglich, besucht und zuletzt von den Herren Rauß und Schultz bedienet worden. Weil aber die Gemeine etwas aus dem Wege liegt, auch zu arm ist, einen Prediger allein zu halten, ja nicht einmal eine Hälfte oder dritten Theil eines hinreichenden Unterhalts in Vereinigung mit andern Gemeinen aufbringen, und ein Prediger, der keinen Zuschuß hat, unmöglich von der Luft leben, Pferde zum Reiten und nöthige Kleider aus eigenen Mitteln anschaffen kann, und die Gemeine den zweiten oder wenigstens dritten Sonntag Gottesdienst haben will und sollte, so sind wir damit sehr verlegen. Die Gemeine hat sich äußerst angegriffen und mit Kosten eine Schul- und Pfarrwohnung von Holz gebauet; wir wissen aber nicht, wie ihnen von uns könnte geholfen werden, weil der leibliche Unterhalt fehlet. Sie sind sehr betrübt, daß wir ihnen nicht nach Verlangen helfen können und meinen, man verlasse sie aus andern Absichten. Das Gott erbarme! Hilft der Herr nicht, woher sollen wir helfen? Von der Tennen oder von der Kelter? 2 Kön. 6, 26. 27.

7) Die Gemeinen an der Fork of Delaware, Saccona, Saccum, Upper milfort und etliche kleinere über den blauen Bergen, waren von dem Herrn Rudolph Schrenk mit möglichstem Fleiß unter vielen Fatigues, Kummer und Lebensgefahr etliche Jahre nicht ohne merklichen Segen bearbeitet worden. Weil ich aber den Beruf nach Neu-York nicht annehmen konnte und wir daher genöthiget wurden, den Herrn Weygand von Raritan nach Neu-York und Hackensack und den Herrn
(652) Schrenk nach Raritan zu überlassen, so stunden die obigen Gemeinen leer. In die Gemeine an der Fork of Delaware ist ein Vagabund eingeschlichen und hat Zerrüttung gemacht. Der liebe Gott ließ einen Candidatum Theologiä, aus dem Hannöverischen gebürtig, in den Weg kommen, welchen wir nach gehöriger Prüfung als Katecheten zum Versuch in die obigen Gemeinen verordnet, bis auf weitere Einsicht.")

8) In einer großen weitläuftigen Gegend, weiter nach Nordwest gegen den Blauen Bergen zu, sind vier Gemeinen an den Oertern, welche Heidelberg, Weißenburg Jordan und Macunschy genannt werden. Diese Gemeinen leben auch in leiblicher Armuth und wollten gerne bedienet sein, dahero dungen sie einige von den vagirenden Predigern für den geringsten Preis und behalfen sich mit denselben etliche Jahre bis sie endlich im Herbst 1752 den Herrn M. Schertlin bekamen, der von seinen mitgebrachten Mitteln ein Stück Land unter ihnen kaufte, ein Haus bauete und das Amt versahe. Laut der mitgebrachten Zeugnisse haben wir vernommen, daß der Herr Schertlin in dem Herzogthum Württemberg im Amte gestanden. Er war neulich mit auf unserer jährlichen Synodal-Versammlung in Neuhannover, stellete die Noth seiner vier Gemeinen vor und erklärete sich also, daß wir gute Hoffnung von ihm schöpften.

9) Die Gemeine in Neugoschehoppen hatte den Pfarrer Andreä wegen seiner allzugroßen Excesse abgedankt. Er aber wollte nicht weg, sondern blieb daselbst und behielt einen Theil der Gemeine von seinesgleichen. Der andere Theil wandte sich zu uns, bat um unsern Mitbruder, den Herrn Schultz, welcher den Theil in die Pflege nahm und eine benachbarte zahlreiche Gemeine in Indienfield darzu bekam.

10) In Altgoschehoppen, wo die Lutheraner und Reformirten eine feine Kirche und Schulhaus gemeinschaftlich gebauet, stehet Herr Rauß im Amte. Er versiehet sein Amt nach Möglichkeit und verliehener Gabe, lebet exemplarisch, kann aber kaum seine Blöße bedecken, weil die Gemeine leiblich arm ist und wenig aufbringet. Er hat in Hoffnung auf bessere Zeiten ein Landplätzlein gekauft, um mit seiner Familie einen Wohnplatz zu haben und desto füglicher eine Kuh zur Haushaltung und ein Pfer

zum nöthigen Reiten zu halten. Weil ich ihn nun treu fand in seinem Dienste und ohne einen Collaborator war, so überließ ich ihm mein Filial in Pikestown über der Schuylkiel, welches siebenzehn Meilen von seiner Wohnung liegt und um den vierten Sonntag bedienet werden muß. Nebst diesem übergab ich ihm mein (653) zweites Filial von der Neuhannoveraner Gemeine in Colebrookdale, welches auch sechzehn Meilen von seiner Wohnung lieget. Nun hat er zwar Arbeit und Reisens genug, aber sein Unterhalt ist nicht hinreichend.“)

11) Sieben Meilen von meiner Wohnung in einer Gegend auf Schippach“) ist noch ein Filial, welches ich dann und wann, so viel die Zeit leiden will, bediene. Es kommt daselbst jedesmal ein ziemlicher Hause von Teutschen Leuten zusammen, worunter sich einige befinden, welche den Gnadenbearbeitungen des Geistes Gottes durch sein Wort Raum geben und wünschen, daß sie öftere Gelegenheit zur Erbauung haben möchten.

12) In Providentz predige ich den zweiten Sonntag im Sommer Vormittags Teutsch und Nachmittags Englisch, weil fast mehr Englische als Hochteutsche in diesen Gegenden wohnen. Unsere Gemeinsglieder wohnen allhier zerstreuet und weitläuftig auseinander und über verschiedenen Wassern, sind auch meistens arm; dahero es denn kommt, daß wir noch nie im Stande gewesen, eine rechte Schule und Schulmeister zu unterhalten. Die Englischen Nachbarn halten einen Englischen Schulmeister, welcher über vierzig Kinder hat. Wir, die nächsten bei der Kirche, müssen einen Teutschen aus unsern geringen Mitteln unterhalten, können aber nicht recht fortkommen, weil die Wasser im Winter, die schlechten Wege und die weite Entfernung die Hinderniße unübersteiglich machen. Wenn wir nicht mit der Zeit unterstützet werden, eine Freischule aufzurichten, so möchte die Gemeine wohl nach und nach ausgehen, weil die Englischen und Reformirten Teutschen vorhanden sind und in diesen Gegenden Kirchen und Schulen haben.

13) Sechzehen Meilen von meiner Wohnung nach Südosten zu, in einer Gegend bei Great Valley, in der Grafschaft Chester, wurde vor wenig Jahren ein Teutscher Flecken angelegt, weil es nur vier und zwanzig Stunden von Philadelphia ist. Weil nun ziemlich viele arme Teutsche Dienstboten daherum sind und andere auf gemietheten Plätzen wohnen, so wurden wir gebeten, dann und wann dahin zu kommen.“) Ich reisete zuerst hin und mir wurde von den Vorstehern der Englischen Kirche aufgetragen, die Teutschen in ihrer räumlichen Kirche zu bedienen, mit dem Beding, daß ich nachhero auch den Englischen eine Rede halten sollte, welches geschahe. Es war ein großer Hause armer Dienstboten beisammen, welche zum Theil bitterlich weineten und klagten, daß sie so wenig Gelegenheit hätten, bei ihren Dienstjahren Got- (654) tes Wort in ihrer Sprache zu hören. Unter den Englischen fand ich ein paar Erweckte, welche mit mir von dem Fortgange in der Bekehrung zu sprechen verlangten. O was für eine innerliche Freude ist das, wenn man hie und da ein keimendes Samkörnlein in der Wüste findet! Die Englischen sagten zum Theil, unsere Teutschen Dienstboten könnten himmlisch singen, aber der Wandel wäre nicht allemal himmlisch. Ich sagte, sie als Meister sollten mit gutem Wandel vorgehen und reizende Beispiele geben ꝛc. Nachhero hat Herr Schultz den Haufen einige Zeit in einem räumlichen Hause bedienet. Nun aber sind sie wieder vakant, weil er zu weit davon wohnet.

14) In der Gegend, Molotton oder Oley genannt, sechzehn bis achtzehn Meilen von meiner Wohnung, über dem Fluß Manatany gegen Nordwesten gelegen, war ein Hause von Schweden, Englischen und Teutschen, welche ich ein paar Jahr mit vieler Beschwerde als ein Filial bediente. Da nun ein Prediger von dem Wohlehrwürdigen Schwedischen Ministerio sich daselbst wohnhaft niederließ, so sind die Schwedischen und Englischen Leute bis hieher wohl versehen, aber die Teutschen verlassen gewesen. Unsere Teutschen Lutheraner haben mit den Reformirten drei Meilen von der Schwedischen

Kirche ein gemeinschaftliches Schul- und Versammlungshaus gebauet und werden alle zwei oder drei Wochen von einem Reformirten Autodidacto bedienet. Ich habe unser Häuflein daselbst dann und wann auch einmal besucht und ein und andere erweckte Seelen gefunden. Es ist zu bedauern, daß man nicht öfter dahin kommen kann.

15) Sieben Meilen weiter hinauf im Schwarzwalde[41]) ist ein Häuflein Lutheraner, welche mit den Reformirten eine Kirche gemeinschaftlich gebauet, die ich in den erstern Jahren meines Amts einweihen mußte. Beide Parteien aber sind etliche Jahre her durch vagirende selbst gelaufene ärgerliche Prediger sehr zerrüttet, die unsrigen zuletzt vom Herrn M. Wagner bedienet, auch jährlich ein oder ein paarmal von uns besuchet, bis sie zuletzt ganz vakant und nun aufs neue von einem Candidato Theologiä, der neulich aus Neuschottland gekommen und durch uns ad interim nach der neuen Stadt Reading gewiesen ist, bearbeitet worden.

16) Fünf Meilen von da weiter nach Norden ist eine Gegend, Elsaß genannt, wo die Lutheraner und Reformirte zu meiner Zeit eine gemeinschaftliche Kirche gebauet.

Weil aber beide Parteien, wegen Armuth und Mangel ordentlicher Prediger,
(655) sich mit vagirenden Zänkern einließen, so lagen sie einander immer in den Haaren, bis die Reformirten ihren Abtritt von der Kirche nahmen und ihre angewandte Baukosten auf Begehren wieder bekamen. Herr M. Wagner hat unsere Partei in den letztern Jahren versehen, bis sie mit ihm zerfielen. Gegenwärtig bedienet der Studiosus Theologiä, Namens Herr Schumacher, aus Readingtown diese Gemeine im Elsaß.

17) Zwei oder drei Meilen von Elsaß nach Südwest liegt die neue Stadt Reading an dem Fluß Schuylkiel. Vor und bei dem Anbau dieser Stadt haben die Teutschen Lutheraner in einem Hause Versammlung zum Gottesdienste gehalten. Als sich aber dieselben mehreten, so baueten sie, auf ein von Mfr. Weiser dazu bestimmtes Loos, eine Kirche von Holz. Die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine schickten darauf im Oktober 1752 einen aus ihrem Mittel auf unsere jährliche Synodalversammlung mit einer Bittschrift und Vollmacht von zwei und achtzig Gemeinsgliedern unterschrieben und begehrten von dem Ministerio, daß sie einen Prediger hinauf senden, die erste Predigt in der neuen Kirche halten und gute Ordnung machen, imgleichen auch, daß die vereinigten Gemeinen eine Collekte unter sich sammlen und dieser ärmern Gemeine zu Hülfe kommen möchten. Das letztere wurde aus hinreichenden Gründen bis auf bessere Zeiten verwiesen, weil fast eine jede von den vereinigten Gemeinen ihre eigene Noth und Armuth fühlet und selber zu bauen hat. Den ersten Punkt betreffend, so legte mir das Ministerium auf, daß ich nach Reading reisen, in der Kirche predigen und die Umstände daselbst untersuchen sollte; welches auch geschahe. Hernach nahmen die Aeltesten und Gemeinsglieder den neuangekommenen M. Schertlin an. Weil solcher aber nur alle drei Wochen dahin kommen konnte, so geriethen sie an einen andern, nach dessen schleunigem Abschiede sie eine Zeitlang vakant blieben, bis endlich ein Studiosus Theol. von Neuschottland über Neu-York hier ankam und vermöge einer Recommandation vom Herrn Weygand unter unserer Nachsicht nach Reading gewiesen und zum Versuch auf eine Zeit lang von den Leuten angenommen wurde, wie bereits vorhin gemeldet.

18) In einer Gegend, Heidelberg genannt,[42]) etwa drei Meilen von Herrn Weisers Wohnung, ist eine Gemeine, welche eine neue dauerhafte Kirche gebauet und unsern Mitbruder, den Herrn Kurtz, zum Seelsorger hat. Etliche Meilen davon ist eine Gemeine und Kirche an der Nordkiel, welche Herr Kurtz auch versiehet. Und etwa acht bis neun Meilen höher hinauf bei dem Fluß, Tulpehoken genannt, ist die Hauptkirche, Gemeine und das Pfarrhaus, wo Herr Kurtz wohnet. Zwischen der
(656) Tulpehoker und Heidelberger Kirche ist diejenige Kirche, welche die Zinzendörfer auf Lutherischen Grund gebauet, und da ihre vornehmsten Glieder wieder abge-

treten, haben Herr Kurtz und seine Aeltesten die Aufsicht darüber gehabt. Im vorigen Jahre wurden aber die vormals gewesenen Zinzendorfisch gesinnete Vorsteher der besagten Kirche wieder aufrührisch.

19) In Lancaster ist es bisher auch trübselig und verwirrt genug ergangen, wovon des werthen Herrn M. Gerocks Klagebriefe und andere unparteiische Nachrichten zeugen können. Der Herr M. Gerock suchet sein Amt getreulich zu führen, muß aber Vieles leiden.

20) Die Gemeine in Earltown wurde von unserm Ministerio eine Zeit lang aus Lancaster bedienet, bis Herr Wagner dazu kam. Nunmehro sind etliche Parteien und verschiedene vagirende Prediger da.

21) Die Gemeine in Yorktown hatte etliche Jahre Friede, vermehrte sich der Anzahl nach, hatte auch Geduld mit des Herrn Schaum seiner Leibesschwachheit und Lähmung, wollte auch ihren Prediger nicht missen, da wir ihn an einen andern Ort, nämlich nach Raritan, zu versetzen gedachten. Seitdem aber die Unruhe in Germantown vorgefallen und die vornehmsten von den Aeltesten und einigen Gliedern von daher aufgewiegelt worden, so haben sie sich in zwo Parteien getheilt. Die eine hat einen jungen Menschen aus Maryland geholet, welcher vorgiebt, er sei ein Student in Erlangen gewesen.[53]) Die ärmere Partei hält sich noch zu Herrn Schaum und hat bisher die Kirche in Possession gehabt.

22) Die Gemeine in Neuhannover ist noch eine von den größesten unter den Landgemeinen. Ich habe sie bisher jeden zweiten Sonntag mit den Gnadenmitteln bedienet, wie auch manche Prüfung gehabt. Die Schule wird daselbst, so gut als möglich, fortgesetzt.

23) Die Gemeine zu Friedrichstown in Maryland ist zum ersten von mir, hernach auch von ein und andern meiner Amtsbrüder besucht worden. Weil wir ihnen aber nicht weiter helfen konnten, so haben sie sich etliche Jahre her mit Vagabundis geplagt, bis sie zuletzt einen ordentlichen Prediger bekommen, Namens Herr Hausil, der von dem Hochwohlehrwürdigen Lutherischen Ministerio in Rotterdam auf eine Colonie nach Neuschottland ordiniret und in diesen Gegenden angekommen war.

24) Die Gemeine in Spotsylvanien in Virginien, für welche der verstorbene Herr Stöver und andere Collektanten ehemals in Europa etliche tausend Pfunde gesammelt und einen Prediger, Namens Herr Klug, mitgebracht, wird noch vom Herrn Klug versehen. Die letztern Collektanten sollen, wie mir ist versichert (657) worden, einen Theil der Collekten für ihre Mühe und Reisekosten empfangen, für das übrige aber eine hölzerne Kirche gebauet und einen Pfarrplatz und Mohrensclaven gekauft haben. Wir haben neulich betrübte Nachrichten von dort bekommen.[54])

25) Die Gemeine in Cohenzy, vierzig Meilen von Philadelphia, und ihr Filial zu Vilesgrove in Neu-Jersey ist bisher dann und wann von unsern Mitbrüdern aus Philadelphia besucht, mit den Gnadenmitteln bearbeitet und mit einem Schulmeister versehen worden.

26) Die drei kleinern Gemeinen bei dem Flusse Raritan in Neu-Jersey, nämlich auf Leslys Land, auf Racheway, oder in Reading und Fuchsenberg,[55]) sind vereiniget, und werden durch den Herrn Pfarrer Schrenk in der neugebaueten großen Kirche mit Gottes Wort und den heiligen Sakramenten gepfleget. Zwei Filiale liegen noch auf der Seite, welche aber wenig oder gar nicht an den Sonntagen können besucht werden. In dem Winter 1753 entstund eine große Unruhe in dieser Gemeine, da Herr Weygand noch da war. Herr Weygand wurde gleich darauf nach Neu-York berufen und die Gemeine blieb vakant. Ich wurde theils von der Gemeine, theils von meinen Herren Amtsbrüdern genöthiget, eine Reise im Sommer dahin zu thun und

brachte durch Gottes Erbarmung die verrenkten Glieder wieder so weit in einander, daß sie einmüthig den Herrn Schrenk beriefen.

27) Die Gemeine in Neu-York wächset etwas an, wie wir vernehmen, und die Gemeine in Hackensack soll in schöner Blüthe sein. Herr Weygand ist sehr beliebt in beiden, hat aber auch viel zu leiden. Er hat schon eine neue Gemeine, etwa sechzehn Meilen von Hackensack,*) und eine andere auf dem Lande in der Provinz New-York bekommen, welche er bei Gelegenheit bedienen muß.

Dieses ists, was den Hochwürdigen Vätern für dieses Mal von den Evangelischen Gemeinen und Arbeitern, so viel es Zeit und Umstände erlauben wollen, habe vorlegen sollen.

Wie nun unsern armen, zerstreueten, zerrissenen und in der Irre gehenden Confessionsverwandten und Glaubensgenossen überhaupt durch Gottes Beistand möchte geholfen und die größten Hinderniße aus dem Wege geräumet werden, das will ferner in einigen Anmerkungen Dero reiferm Judicio und väterlichen Treue vorzulegen trachten.

1) Nordamerika, und besonders Pensylvania, ist ein überaus großes Feld, welches nach Christi Befehl nicht sollte ungebauet und unbesäet liegen bleiben.

(658) 2) Diejenigen, welche sich um die Fortpflanzung der Religion und Ausbreitung des Reichs Gottes bekümmern, haben dies Nordamerika, und besonders Pensylvanien, nicht aus der Acht gelassen, sondern mit zum Vorwurf ihrer Aufsicht und Pflege genommen. Denn den Gliedern der Englischen Hochkirche sind viele Jahre her Lehrer und Katecheten frei zugesandt und unterhalten worden. Den Presbyterianern ist eine gleiche Sublevation geschehen. Die Oberaufseher der Schwedischen Mutterkirche haben es ihren zerstreueten und hier in der Fremde wohnenden Glaubensgenossen nicht an den Gnadenmitteln ermangeln lassen. Die Vorsteher der Reformirten Mutterkirche in Holland haben eine preiswürdige Anstalt gemacht, daß ihren Hochteutschen Religionsverwandten auf eine solenne Weise möchte geholfen werden. Und unsere Väter und Pfleger in London und Halle haben überschwängliche Sorge und Mühe getragen, daß den so häufig zerstreueten und hier in der Wüste verirreten, verlassenen und von ihrer Mutterkirche entfernten Söhnen der Hochteutschen Nation sollte geholfen werden und durch Beihilfe liebreicher Gaben und Collecten es so weit gebracht, daß in den erstern Gemeinen ein Anfang zum Bau der Kirchen gemacht und eine Anzahl von Predigern frei herein gesandt und dem Volke zu gute aufgestellet worden.

3) Wir gesandte und vereinigte Prediger der Evangelischen Kirche Hochteutscher Nation haben seit unserm Hiersein nun beinahe alle Gegenden in Pensylvania und einig angrenzende Oerter in den benachbarten Provinzen besucht und finden, theils daß verschiedene Tausende unserer Confessionsverwandten, sowohl Alte als Junge, in der Finsterniß, Unwissenheit, Blindheit, schädlichen Vorurtheilen, herrschenden Sünden, äußerstem Unvermögen und Armuth, sich selber zu helfen, liegen und verderben; theils daß übermäßige Arbeit für eine große Anzahl rechtschaffener und getreuer Prediger und Schullehrer, welche das wahre Heil der Seelen zum einzigen Augenmerk haben, übrig sei.

4) Ob unser Volk nun gleich die allerwichtigsten Ursachen hat, dem barmherziger Vater in Christo im Staub und Asche zu danken, daß er einen kleinen Anfang zu ihrer Errettung machen wollen; wir auch, als die geringsten und schwächsten Werkzeuge, die bereits viele Schmach, Trübsal und Fatigues erlitten, von Herzen wünschen, daß das Evangelische Zion hier in Pensylvanien auf den rechten Eckstein Jesum Christum möchte

erbauet und weiter bearbeitet werden, so finden wir doch noch schwere und saf

(659) unübersteigliche Berge von Hindernissen, welche andere Glaubensverwandte bereits überstiegen haben: Erstlich, so lange wir arme gesandte Prediger und Fremdlinge von etlichen wenigen vermögenden Gemeinsgliedern unsern leiblich nothdürftigen Unterhalt kümmerlich suchen müssen, so lange werden wir gehindert an der freudi-

gen ungeheuchelten Ausrichtung unsers Amtes. Gesetzt, daß in einer jeden Gemeine etliche wenige vermögende Glieder sind, die etwas zum Schul- und Kirchenbau, zur Nothdurft der Prediger und Schuldiener beitragen könnten, so sind sie doch nicht alle von der Einsicht und Treue, daß sie das wahre Wesen der Evangelischen Religion zum Augenmerk haben. Sobald nun ein Prediger um des Gewissens willen die Wahrheit saget, so entsteht Unruhe und Feindschaft. Wenn aber ein Fundus vorhanden wäre, daraus die Nothdurft getreuer Lehrer und Schulhalter bestritten würde, so könnte die ganze Evangelische Wahrheit bessern, freiern und allgemeinern Lauf haben.[57]) Zweitens fehlet es in unsern Gemeinen absonderlich noch an tüchtigen Schulanstalten. Von daher muß das Reich Christi vermehret und verbessert werden. Es ist aber unmöglich, für uns solche Anstalten aufzurichten, wo uns nicht aus unserer Mutterkirche in Europa noch ferner und kräftiger, nächst Gott, die Hand geboten wird. Drittens mangelt es an genugsamen und treuen Arbeitern. Daher wir von allen Seiten mit Glaubensinbrunst und Herzensdemuth, mit zusammengesetzten Kräften ernstlich zu bitten haben, daß der Herr der Ernte treue Arbeiter in seine Ernte senden wolle. Denn es gehören in diesen weitläuftigen verwüsteten und verwilderten Weinberg erfahrne, starke, weise, standhafte und bis in den Tod getreue Arbeiter und Streiter. Ich fühle und erfahre an meinem geringen Theile gar zu wohl, daß ich nicht derjenige bin, der ich sein sollte, und daß der barmherzige Gott mich nur als einen Nothnagel gebraucht, bis er bessere und dem Werke bequemere zubereitet. So viel ich aus Erfahrung von meinen übrigen Amtsbrüdern bezeugen kann, so muß vor Gott und der Christenheit bekennen, daß uns eine Kraft von oben bis hieher, unter unaussprechlichen Anfechtungen, Versuchungen und Bestürmungen des groben und subtilen teuflischen Heers, der Welt und Wurzel unsers Verderbens, von innen und außen mit großer Geduld, Langmuth und Erbarmung gehoben, getragen und in einem Bande der Liebe und Einigkeit erhalten hat.

5) Sollte durch Gottes Erbarmung mit der Zeit ein solcher Fundus zu Stande kommen, daraus wenigstens diejenigen Lehrer, deren Gemeinen nicht im Stande
sind, ihnen den hinlänglichen Unterhalt zu reichen, nothdürftig erhalten und in- (660)
sonderheit die Schulanstalten in rechten Flor gebracht werden könnten, so wäre unserer Evangelischen Kirche am besten geholfen. Denn unsere Hochwürdige Väter und Dero getreuen Nachfolger würden dahin sehen, daß jederzeit rechtschaffene und getreue Lehrer und Schuldiener berufen und herein gesandt würden. Arbeit würde genug sein in dem weiten amerikanischen Felde und im Fall die Einwohner sich der Gnade und Gaben ganz unwürdig machen sollten, so könnten die Wohlthaten zurückgezogen und auf nöthigere und bessere Anstalten verwendet werden.

6) Könnten wir das angefangene Werk in unsern erstern vereinigten Gemeinen, welches bereits viele Mühe und Sorge gekostet, in der Ordnung fortsetzen und durch unserer Hochwürdigen Väter Vorschrift und fernere Unterstützung und Beihilfe immer mehr verbessern und allen übrigen jüngern Gemeinen in Amerika zum Muster und Panier aufstellen, so würde solches einen Einfluß in die ganze Sache haben, zumal, da die ersten und ältesten Glieder in den besagten Gemeinen manche Proben der Standhaftigkeit und Treue gegen uns und das angefangene Werk bewiesen und vieles erlitten haben.

7) Uebrigens hätte man gar nicht nöthig, einigen Widerspenstigen die Wohlthaten aufzudringen. Wenn Prediger und Schuldiener die nöthigste Beihilfe von Hochwürdigen Vätern genößen, so könnten sie ungehindert lehren. Wäre es nicht in Kirchen, so möchte es so lange in Scheunen, in räumlichen Häusern oder unter einigem Obdach geschehen. Wenn ich ein und andere ausnehme, so bestehen die übrigen und fast allermeisten aus lenksamen und dankbaren Einwohnern, armen Wittwen, Waisen, übrigen Kindern und Dienstboten, welche Gott im Himmel für gute Anstalten danken und die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung erkennen würden.

Außer dem ist noch zu berichten, daß vor etlichen Jahren Sr. Hochedlen unsern Eigenthumsherrn, Mfr. Penn, ein Projekt vorgelegt worden, wie nöthig es sei, da unter den Teutschen in Pensylvanien Englische Frei- oder Charitätschulen aufgericht würden.[58]) Die Sache ist aber liegen geblieben, weil es viel kostet, bis auf bessere Zei Da nun der Reformirte Prediger, Herr Slatter, ins Land kam und von seinen Obe auffehern wichtige Recommendationen an unsere Obrigkeit mitbrachte, so kam er bei de Obern in großes Ansehen, hatte auch allen möglichen Beistand in den betrübten Revo lutionen und Aufruhr seiner Leute und wurde mit den herrlichsten Recommendo (661) tionen nach Holland zurück erlassen. In Holland wurde sodann die Nachrich von so viel tausend verschmachteten gnadenhungrigen Reformirten Jungen un Alten gedruckt und in kurzer Zeit ein großer Fundus errichtet. Ein redlicher Englische Prediger in Holland, Mfr. Thomson genannt, hatte diese Nachrichten ins Englisch übersetzet und selbige in England und Schottland publiciret. Herr Slatter kam nac verrichteter Sache wieder herein und brachte sechs junge Prediger frei mit. Die in Englische übersetzte Nachricht ist inzwischen dem Eigenthumsherrn, Mfr. Penn Esq., re commandiret, welcher nun gelegene Zeit fand, das ehemalige Projekt auszuführen. Er Mfr. Penn, hat, wie ich hier benachrichtiget worden, ein Memorial bei Sr. Königl Majestät eingegeben, worauf Se. Majestät gleich tausend Pfund Sterling, Se. Königl Hoheit die Prinzessin von Wallis achthundert Pfund Sterling und übrige hohe Persone so viel beigelegt, daß in kurzer Zeit ein guter Fundus zusammengeflossen. Da nu Herr Slatter zum andern mal durch die hiesigen betrübten Umstände hinaus zu reise genöthiget und mit abermaligen Recommendationen von unserer Obrigkeit versehen ward so ist er in London bei dem Herrn Proprieteur sehr liebreich aufgenommen und ihm ei jährliches Salarium fixum mit dem Rectorat über die Teutschen ertheilet worden. Un da Herr Slatter die Plätze angegeben, wo die Englischen und Teutschen Freischulen zu erst am nöthigsten wären, so ist ein Schreiben von den Obern aus London allhier ange kommen, worinnen unser Hr. Gouverneur, der oberste Richter Esquire Allen, der Lan desfecretair Mfr. Peters, Mfr. Turner, Mfr. Franklin und Mfr. Conra Weiser, zu Trustees und Menagers erwählet und befehliget worden, die Freischule in Yorktown, Lancaster, Readingtown, Neuhannover, Schippach und Goschehoppen an zulegen und dem Herrn Slatter allen möglichen Vorschub und Beistand zu leisten. I dem jetztgedachten Schreiben ist unter andern festgesetzet, daß jedesmal vier bis sech junge Leute von guten Ingeniis aus den Freischulen sollten das Privilegium haben, nac der Universität Oxford zu kommen, um daselbst zu studiren und hernach ihrem Vater lande zu dienen. Man kann daraus abnehmen, daß die hohen Gönner mit Ernst be flissen sein, unsere Teutschen zu getreuen Unterthanen, wie es höchst billig ist, und zu gu ten Kirchengliedern zu machen.[59])

Wir haben am vergangenen 16. und 17. Junii unsere jährliche Synodalversamm lung in Neuhannover gehalten, wo der Herr Probst Acrelius und Herr Pasto (662) Unander von der Schwedischen Kirche, nebst verschiedenen Teutschen Predi gern und etlichen Aeltesten, beisammen waren und unter andern nöthigen Dinge beschlossen wurde, daß auf den künftigen 15. September dieses Jahrs in allen unser vereinigten Evangelischen Gemeinen Schwedischer, Teutscher und Holländischer Natio ein Buß-, Bet- und Dankfest sollte gefeiert und besonders der Text 1 Sam. 7, 12. zur Eingange und Joel 2, 12—17. zur Abhandlung genommen werden. Der Herr woll es mit Segen versiegeln um seines Namens willen!

Dieses ists, Hochwürdige Väter, was für dieses Mal zu berichten und Der gütigsten Betrachtung vorzulegen nöthig erachtet. Es folget auch zugleich ein gemein schaftliches Schreiben hiebei, welches von den sämmtlichen auf dem Synodo versamm leten Predigern und Aeltesten der vereinigten Gemeinen von drei ältesten Predigern aus

zufertigen aufgetragen worden. Den Zuwachs unserer Gemeinen und etwanigen Segen und des Satans Widerstand gegen denselben, werde in einem besondern Briefe g. G. berichten. Uebrigens empfehle mich, meine arme Familie, die gesammte Umstände und Noth unsers Ministerii und der anvertraueten Gemeinen E. H. väterlichen Liebe, Gewogenheit, Fürbitte, Rath und That und verharre ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Providentz, den 18. Junii 1754.

IX. Gemeinschaftliches Schreiben der drei ältesten Herren Prediger, im Namen des gesammten vereinigten Ministerii, an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn D. und Prof. Francken, vom 9. Juli 1754.*)

Da die mit einander verbundene bisherige Prediger der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen teutscher Nation in hiesigen amerikanischen Provinzen, absonderlich in Pensylvania, in ihrer diesjährigen Synodalversammlung, welche den 16., 17. und 18. Jun. zu Neuhannover in der Grafschaft Philadelphia gehalten worden, und welcher der schwedische Herr Probst und ein schwedischer Prediger nebst vierzehn hochteutschen Lehrern beigewohnet, mit einander, als vor Gottes heiligem Angesicht, den (663) innern und äußern Zustand der Gemeinen in Erwägung gezogen; die mächtigen Hinderniße, die ein jeder bei Führung des Amtes bishero wahrgenommen, unter und gegen einander angezeiget, beklaget und beseufzet und deswegen Raths gepflogen haben, wie und auf welche Weise dasjenige, so bishero zum Nachtheil des Reiches unsers Herrn im Wege gestanden, gehoben werden möchte; auch auf Mittel und Wege bedacht gewesen, wodurch uns, den Gemeinen und der unwissenden zahlreichen Jugend in denselben unter Gottes väterlicher Regierung in solchen bedrängten Umständen aufgeholfen werden könnte: so haben selbige sich zuerst unter einander ernstlich ermahnet und ermuntert, und wie aufs neue sich wie Ein Mann dahin verbunden, den himmlischen Vater um Erbarmung, Hülfe und Errettung ernstlich und beständig anzuflehen, ein jeglicher an seinem Theil und in seinen Umständen das Amt, nach den von Gott verliehenen Gnadengaben, mit ernstlicher Treue fernerhin zu führen, durch rechtschaffene reine Lehre und gottseliges Leben dem Reiche des Satans Abbruch zu thun und das Reich unsers Ehrenköniges zu befördern; dann aber auch für höchst nöthig erachtet, die Beschaffenheit der Umstände, worinnen wir uns befinden, nach aller Wahrheit und so wie sie am Tage liegen, den Hochwürdigen Vätern und unsern Gönnern in Europa vor Augen zu legen und zu dem Ende sich an E. H. schriftlich zu wenden. Wenn demnach wir Endesunterschriebene drei älteste Prediger in gedachter Synodalversammlung einmüthig ersuchet und uns aufgetragen worden, E. H. im Namen unser aller eine schriftliche Vorstellung vor Augen zu legen, so ersuchen wir Dieselben kindlich, unserer gegenwärtigen Schrift ein geneigtes Gehör finden zu lassen. E. H. haben schon bereits so viele Sorge gehabt und solche schwere Mühwaltungen unserer Gemeinen wegen auf sich genommen und bewiesen, daß wir Gott für den Fleiß, den er in Dero Herzen geleget, in Ewigkeit nicht genug danken können. Wir haben auch das zuversichtliche Vertrauen, Dieselben werden noch nicht müde werden, fernerhin für das arme und bedrängte amerikanische Evangelische Zion Sorge zu tragen und uns armen, bedrängten und verlassenen Knech-

ten und Handlangern am Bau Zions mit Rath und That beizustehen und uns erlauben die Noth, so uns insgesammt drücket und die Furcht, so wir wegen des Zukünftigen nich ohne Grund hegen, in Dero Schooß zu schütten und vorzulegen.

(664) Eine ausführliche Erzählung dessen, was E. H. und andere theure Gönne und Wohlthäter zum Besten hiesiger amerikanischen Gemeinen von Anfang a bis hieher veranstaltet und besorget haben, wie es bis hieher in unsern Gemeinen vo Zeit zu Zeit ergangen, noch gehet und stehet, wäre um E. H. willen wohl unnöthig z geben, als die da vollkommene Kenntniß davon haben; wir auch aus so vielen thätige Proben von Dero Eifer und Willfährigkeit, das Werk des Herrn in diesem Abendland wie in den Morgenländern zu befördern, vollkommen überzeugt sein müssen. Inden wir aber dafür halten, daß, wenn Dieselben auch andern theuren und um das allge meine Beste und Aufnahme der Evangelischen Kirche in entlegenen Theilen der Wel beflissenen Lehrern und Vorstehern unserer Mutterkirche in Europa diese unsere kurze un wahrhaftige Beschreibung unserer Umstände und Bedrängnisse bekannt machen und vor stellen zu lassen, väterlich bemühet sein wollten, ein solches den Eindruck machen, un das zärtliche Mitleiden, wo nicht bei allen, doch bei manchen erwecken würde, daß auc dieselben ihre Herzen für uns zu Gott erheben und ihre Hände mildiglich zum Beistan uns darreichen würden, so haben wir für dienlich erachtet, hiedurch in der Kürze anzu zeigen, wie es uns bis daher ergangen, wie es gegenwärtig unter uns stehe und wie un durch Gottes milde Hand und Dero viel geltende Vermittelung und Vorstellungen Hülf geschaffet werden könnte. Ach, der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erden er schaffen und der Welt Ende seinem Sohne zum Eigenthum verheißen, wolle doch auc hier sein Zion bauen und in seiner Ehre erscheinen! Er wende sich zum Gebet der Ver lassenen und verschmähe ihr Gebet nicht! Er wolle das Seufzen des Gefangenen erhö ren und losmachen die Kinder des Todes, daß auch wir schwache und untüchtige, un würdige und zum Theil abgemattete Knechte mit Freudigkeit und Treue des Herrn Na men allhier in seinem Zion predigen können! Herr, unser Gott und Heiland, der du bist eine Zuversicht aller auf Erden und ferne am Meer, kehre dich doch wieder zu uns, sei deinen Knechten in Europa gnädig, zeige ihnen deine Werke und deine Ehre un sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände auch bei uns. Amen!

Was nun den Anfang, bisherigen Fortgang und gegenwärtigen Zustan der Evangelischen Gemeinen nach der ungeänderten Augsburgischen Confession in diese Provinzen, absonderlich in Pensylvanien, unter dem Großbritannischen Scepter betrifft, so finden wir uns gemüssiget, folgendes zur günstigen Erinnerung und hinläng-

(665) lichen Benachrichtigung vor Dero Augen, Herz und Händen in Demuth un nach aller Wahrheit zu legen und auszubreiten.

Kurz vor und zu Anfang dieses Säculi machten einige Teutsche den Anfang, da große Weltmeer zu übersegeln und in dieses Abendland zu kommen. Sie ließen sich hie wohnhaft nieder und bedienten sich der Freiheit, so man hier in Ansehung der Religions übung, nach den Grundgesetzen des ersten Eigenthumsherrn der Provinz Pensylvanien, William Penn Esq., ungestört genießen kann.

In dem ersten Periodo, nämlich von 1680 bis 1708, kamen einige zufälliger Weise herein, worunter einer gewesen, mit Namen Henrich Frey, dessen Frau noch am Leben sein soll, der ungefähr Anno 1680 angelanget.[61]) Wie denn auch verschiedene Plattteutsche aus dem Clevischen um die Zeit herübergeschiffet, deren Nachkömmlinge all hier noch anzutreffen sind, wovon einige von uns getaufet worden, andere aber noch so hinleben nach der Quäker Weise.

In dem zweiten Periodo, in den Jahren 1708, 1709, 1710 bis 1720, da der große Zug aus der Pfalz nach England geschehen, und eine starke Anzahl davon unter der Königin Anna nach der Provinz Neu-York gesandt worden, sind auch nicht wenige

davon nach Pensylvanien gekommen. Diese haben sich mit einigen erbaulichen Büchern, Postillen, Arndts Wahrem Christenthum und Gesangbüchern beholfen, womit sie zum Theil durch unermüdete Fürsorge des Herrn Anton Wilhelm Böhmens, weiland Hofpredigers zu St. James, versehen oder ihnen nachgeschicket worden. Es haben sich aber auch schon damals neben solchen verschiedene hier eingefunden, welche, ohnerachtet sie zum Theil es gut gemeinet haben mögen, sich in Europa von der äußern Gemeinschaft unserer Kirche, aus nicht unbekannt sein könnenden Ursachen, getrennet hatten, oder hier sich getrennet und sodann für sich gelebet haben. Diese haben sich nicht um die Beibehaltung der reinen Lehre und um die Auferbauung nöthiger Kirchen und Errichtung guter Schulanstalten bekümmert; vielweniger sichs angelegen sein lassen, einige Ländereien oder Plätze für solche Gebäude zum Besten der Nachkömmlinge zu kaufen, ob sie wohl hundert Aecker für den Preis hätten erhalten können, den man jetzo für einen halben Acker erlegen muß. Sie haben ihre eigene Kinder und Kindeskinder ohne den nöthigen Unterricht, mit Unterlassung des Gebrauchs der Heils- und Gnadenmittel, des Worts und der heiligen Sakramente, aufwachsen und verwildern lassen, wovon wir noch viele traurige Merkmale an ihren Kindes-Kindeskindern finden, unter welchen (666) zwar hie und da sich welche gefunden, die sich haben zurechte bringen, von dem Grunde und der Ordnung des Heils hinlänglich unterrichten und durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche aufnehmen lassen, die meisten aber sind zu den Quäkern, deren Religion, wie bekannt, hier die Oberhand hat, übergegangen, oder haben sich zu andern nachhero hereingekommenen oder hier entstandenen Gesinntheiten gesellet, oder wohl gar von keiner Religion mehr was wissen wollen. Gegen das Ende des Abschnitts dieser Zeit ist auch eine Menge von Hochteutschen erschienen, die entweder wirkliche Separatisten gewesen und einen eingewurzelten Haß und Abneigung gegen die Lehre und Verfassung unserer Kirche mitgebracht, oder welche Taufgesinnte (Tunker, wie man sie hier nennet,) Mennonisten, Schwenkfelder und überhaupt von allerlei dergleichen Gattungen gewesen, deren Benennungen hier anzuführen zu weitläuftig sein würde. Diese haben sich nur hauptsächlich darum bekümmert, wie sie sich in ihren Meinungen fester setzen und andere, die nach und nach herein gekommen und den Begriff von unserer Evangelischen Lehre noch beibehalten hatten, zu sich in ihre Gemeinschaft durch allerhand Scheingründe bewegen und ziehen möchten; welches auch desto leichter geschehen können, da zu der Zeit gar keine Lehrer hier gewesen und ein jeglicher von diesen allen sein Augenmerk nur dahin vornehmlich gehen lassen, wie man Ländereien ankaufen, Häuser bauen, pflanzen und säen und solchergestalt seine Familie ernähren könnte. An die Fortpflanzung unserer allerheiligsten Lehre ist im Geringsten nicht gedacht worden. Plätze für Kirchen und Schulen sind von dem Eigenthumsherrn, uns zum Besten, nicht angewiesen oder vorbehalten, noch von andern besprochen und aufgenommen worden.

Für die Glieder der Episcopal-Kirche von England ist durch deren Bischöfe und die hochlöbliche Societät in England for propagating the gospel in foreign parts hinlänglich gesorget und ihnen Kirchen gebauet, Lehrer gesandt und dieselben mit einem jährlichen Gehalt von 40 bis 70 Pfund Sterling versehen worden.

Die Schwedischen Glaubensgenossen, deren Vorfahren im ersten Theil des vorigen Säculi zu allererst hereingekommen waren, haben Se. Königl. Majestät von Schweden und das Ober-Consistorium zu Upsal allergnädigst und väterlich in Dero Vorsorge aufgenommen, gleichwie Allerhöchstdieselben noch thun. Sie sind dadurch in den Stand gesetzet worden, Kirchen zu bauen und Schul- und Pfarrhäuser zu errichten. Sie haben von Zeit zu Zeit, auf Kosten des Reichs, Lehrer und Bü- (667) cher hereingesandt bekommen. Sie sind auch als eifrige Lutheraner nicht säumig gewesen, nöthige Ländereien zur Unterhaltung ihrer Lehrer anzukaufen und solchergestalt die Evangelische Religion in ihrer Sprache fortzupflanzen. Wenn die Lehrer abgemat-

tet, werden sie vom Könige zurückberufen und in ihrem Vaterlande versorget, und ih
Stellen werden mit andern neuen Subjectis versehen und ersetzet. Deren gegenwärti
theure und treue Lehrer sind Herr Probst Acrelius, Pastor Parlin und Past
Unander, nebst dero Vicario Herrn Lidenius, welchen Gott in Gnaden fernerh
beistehen und sie zum Segen setzen wolle!

Die Presbyterianer sind von ihren Confessionsverwandten in England, Scho
land und Neu-England hinlänglich in diesem Stück bedacht worden.

Die Anabaptisten, Mennonisten ꝛc. haben von ihren bemittelten Gesinn
heits-Brüdern in England und Teutschland guten Beistand erhalten.

Die Römisch-Katholischen haben Zufluß genug von ihrem Oberherrn u
den reichen Klöstern gehabt, anderer nicht zu gedenken.

Der Unsrigen hat sich damals Niemand angenommen, noch für ihr und ihrer Nac
kommen Heil Sorge getragen.

Im folgenden dritten Periodo, von ohngefähr Anno 1720 bis 1730, hat sich d
Anzahl der hochteutschen Evangelischen aus der Pfalz, aus dem Reich, aus dem Wür
tembergischen, Darmstädtischen und andern Orten vermehret. Auch sind viele Famili
aus dem Neu-Yorkischen hieher gekommen, die unter der Königin Anna sich dorthin b
geben. Diese haben sich in allen Theilen der Provinz ausgebreitet und wohnhaft ni
dergelassen.[62]) Dieselben haben ihre allerheiligsten Glaubenslehren unserer Confessi
bei sich und ihren Kindern nicht verdunkelt werden lassen, sondern fortpflanzen wolle
allein theils haben sie keinen Weg vor sich gesehen, wie sie Hirten und Lehrer aus Euro
bekommen könnten, theils sind sie arm gewesen und haben genug zu thun gehabt, um si
in den Stand zu setzen, sich und ihre Familien zu ernähren, daher sie vergessen oder nic
im Stande gewesen, für Land zu Kirchen und Schulen sich nur umzusehen, vielweniger
zu deren Erbauung Veranstaltungen auf die zukünftige Zeit zu machen. Einige vo
denen, welche in der Mitte dieses Periodi herein gekommen waren, hatten zwar Predig
mitgenommen oder zufälliger Weise bekommen, als Herrn Hinckel, Fald
(668) ner,[63]) Stöver ꝛc., die aber zum Theil zu frühzeitig gestorben, zum Theil d
Arbeit nicht gewachsen gewesen. Unsere Glaubensbrüder im Neu-Yorkisch
und Jerseyischen haben sich nach Hamburg und Holland gewendet und nach und na
verschiedene Lehrer, als Herrn Kochendahler, Herrn Justus Falckner, Ber
ckenmeyer, Knoll, Wolf und Hartwich, erhalten, davon einige schon längst g
storben, andere, wegen der zwischen ihnen selbst obwaltenden unnöthigen Streitigkeite
sich nicht im Stande befunden, Zion zu Hülfe zu kommen. Sie haben auch aus Ho
land Bücher und Beihilfe zu Kirchen und Schulen erhalten.

Beim Beschluß dieses und zu Anfange des folgenden Periodi ist noch eine häufige
Anzahl von Teutschen ins Land gekommen. Diese haben einige Schulmeister mitg
bracht, oder diejenigen auf- und angenommen, so nach ihnen gekommen, welche denn z
erst ihnen eine Predigt vorgelesen, bald nachher aber sich im Stande zu sein vermeine
das Predigtamt ordentlich zu verwalten und die Sakramente zu administriren; dabei
sich aber der Jugend gar schlecht angenommen. Die Provinz wurde nun je mehr u
mehr bevölkert, wie von Engländern, Schottländern und Irländern, so auch von hoc
teutschen Lutherischen und Reformirten. Die von Gottes ganzem Wort und unse
Glaubensbüchern Abgewichene wuchsen und vermehreten sich der Anzahl nach von Ja
zu Jahr häufig. Eine Menge von Gesinntheiten oder Sekten von allerlei Gattung fa
den sich aus Teutschland ein. Abenteuerliche Männer stunden hier auf, die neue Pa
teien aufrichteten und Chefs davon wurden.[64]) Alle solche suchten, so viel an ihnen wa
unsere arme verlassene Glaubensbrüder, die noch treu und standhaft blieben, zu drücke
zu quälen und über unsere Religion zu spotten, darinnen sie noch viele Nachfolger habe
und davon viele Exempel angeführet werden könnten, wenn der Zweck wäre, eine Ki

chen- und Ketzerhistorie von Pensylvanien zu entwerfen. So stund es bis dahin. Keine Gebäude zu gottesdienstlichen Versammlungen und Schulen waren da, einige wenige hölzerne Hütten hie und da, die nachhero eingingen oder niederfielen, ausgenommen. Das Wort Gottes war damals theuer im Lande, wie die alten Väter uns oft mit Thränen erzählet haben und noch erzählen.

Im folgenden vierten Periodo, von etwa 1730 bis 1742, ging es beinahe wie im vorhergehenden. Diejenigen ordentlichen Lutherischen, die hier waren und noch dazu kamen, wollten mit den herumvagirenden Schulmeistern nichts zu thun haben, wandten sich dahero zu dem Ehrw. Schwedischen Ministerio und suchten bei demselben sowohl Unterricht als die Mittheilung der heiligen Sakramente, wozu selbiges sich (669) denn auch willig finden ließ. Allein weil deroselben Amt und Sprache ihnen die nöthige Zeit dazu benahm, die Entfernung der Teutschen von ihnen zu weit war, die Teutschen sich auch mehr vermehreten, so wollte auch diese Zuflucht und Hülfe nicht hinreichend sein. Es fingen dahero verschiedene, besonders aus Philadelphia, Providentz und Neu-Hannover, an, mit mehrerm Ernst sich diese Sache angelegen sein zu lassen. Sie wandten sich zuvörderst an E. H. den Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London und den Herrn Dr. Francken in Halle und baten selbige um der Wunden Christi willen, sich ihrer anzunehmen und sie mit ordentlichen Predigern zu versehen. Sie schrieben auch nach Darmstadt und baten den Herrn Dr. Fresenius flehentlich um Hülfe und Hirten. Sie suchten ein gleiches bei andern an andern Orten. Mittlerweile brachte ein Neuländer einen jungen Studenten, mit Namen Schultze, den einige Prediger ordiniret haben sollen, mit herein. Derselbe bediente die Gemeine eine kurze Zeit, und da und wie er es vorbenannten drei Gemeinen vorgestellet hatte, so sandten sie ihn mit noch einigen Collektanten nach Europa auf ihre eigene Unkosten, um ihren Mangel an Predigern und Kirchen unsern Glaubensbrüdern vorzulegen und etwas zu sammlen. Allein wie schlecht es ihnen damit ergangen und wie sie beinahe um alles gekommen wären, wann der theure Herr Hofprediger Ziegenhagen und auch Herr Pastor Mayer und andere nicht gewachet hätten, kann manchen nicht unbekannt sein. Die Männer aus obgedachten drei Gemeinen wiederholten ihre vormalige Bittschriften und baten wie vorhin und um Gottes willen, sie mit Lehrern zu versehen. Sie schrieben einen Brief nach dem andern. Die Hochwürdigen Väter waren auch mit Ernst darauf bedacht, wie ihrer Bitte möchte gewähret werden. Es ereignete sich aber eine Schwierigkeit nach der andern, die die Sache schwer und den Verzug der Hülfe desto langwieriger machte. Keine dazu tüchtige Subjecta wollten sich zur Annehmung eines Berufs hieher willig finden lassen. Keine oder doch gar wenige Collekten waren in Händen, die Kosten zu der so langen Reise eines Predigers zu bestreiten, vielweniger war etwas vorräthig da zur Unterhaltung desselben in seinem Amte, und hier konnte kein nothdürftiges Salarium aufgebracht werden. Indessen fuhren die aus Schulmeistern sich selbst zu Predigern aufgeworfene Herumläufer in ihrem Unwesen fort, trieben das Predigen und die Austheilung der heiligen Sakramente als ein Handwerk, zerstreueten die Gemeinen mehr, als daß sie dieselben hätten sammlen sollen, und waren keine Zierde, (670) sondern eine Schande unserm hiesigen Evangelischen Zion, so daß die fremden Parteien nur desto mehr geärgert wurden und ihr Hohngelächter darüber hatten. Wozu denn endlich auch der Herr Graf von Zinzendorf kam, der mit seinem Anhange im Lande ein großes Aufsehen machte, unter dem Namen eines Herrn von Thurnstein Synodos hielt, Gemeinen nach seinem Plan formirte, sich und seine Leute für ächte Lutheraner ausgab und selbst als ein Inspektor über alle Evangelische Gemeinen in Pensylvanien und als Pastor der Gemeine zu Philadelphia angesehen sein wollte, wie das alles bereits in Europa bekannt genug ist.

So kam eine Welle nach der andern über das Schifflein unserer Kirche allhier, das

ohne Ruder, Segel und Schiffsleute dahin getrieben wurde und drohete den völligen Untergang desselben.

In dem fünften Periodo, von 1742 bis auf diese Zeit 1754, hat es das Ansehen gewinnen wollen, als wenn Gott sich der armen zerstreueten Schafe aus lauter Gnade annehmen und die Thränen und Seufzer der allhier sich befindenden rechtschaffenen Evangelischen ansehen und erhören wollte. Er fing an, verschiedene Prediger von Jahr zu Jahr hereinzusenden. Er erweckte unsere theuersten Vorgesetzten in London und in Halle, mit Ernst für die Evangelische Kirche in Amerika, besonders in Pensylvanien, zu sorgen, und rührete und bewegte die Herzen einiger milden Wohlthäter, aus dem Ihrigen einen Beitrag zu den Reisekosten derselben zu thun.

Im Jahr 1742 im Monat November kam der älteste von uns, Mühlenberg, in Pensylvanien an, nachdem derselbe Anno 1741 von E. H. im Namen der drei ältesten Gemeinen berufen worden war und eine gar beschwerliche und langwierige Reise zurückgeleget. Bei seiner Ankunft zu Philadelphia fand er die Gemeine in äußerster Verwirrung, so daß fast keine Evangelische Gemeine mehr da war, wozu der vorgedachte Graf ein Großes beigetragen. Fünf Wochen vor seiner Landung war ein alter Prediger, Valentin Kraft, der im Zweibrückischen dimittiret worden, hereingekommen. Er gab vor, er wäre vom Hochfürstl. Consistorio zu Darmstadt hereingesandt, die Gemeinen in Ordnung zu bringen. Er wurde von einigen Anfangs mit Freudenthränen empfangen. Er suchte sich mit den schon hier seienden herumvagirenden Predigern zu vereinigen und machte allerhand Einrichtungen, welche aber bald wieder zerfielen, da dessen Betrug durch die Ankunft des Mühlenbergs und die mitgebrachten Briefe ent-
(671) decket worden war. In Neuhannover hatte die Gemeine sich mit einem Herumläufer beholfen. In Providentz hatte die Gemeine ein paarmal im Jahr sich von dem Schwedischen Ministerio mit Gottes Wort und Sakramenten bedienen lassen, indem sie mit anderm Gesindel nichts wollte zu schaffen haben. Mühlenberg wurde nun von allen dreien Gemeinen als ihr ordentlich berufener und gesandter Lehrer angenommen, nachdem seine mitgebrachten Zeugnisse und Briefe von dem ältesten schwedischen Prediger in der schwedischen Kirche zu Philadelphia vor öffentlicher Versammlung untersuchet worden waren. Der alte Kraft wich und suchte andere Gemeinen. Die Zinzendorfischen aber suchten durch allerhand listige Erfindungen seinen Eingang schwer zu machen, welches alles zu weitläuftig anzuführen ist und es ohnedem bekannt genug, hier aber um des Zusammenhanges willen hat berühret werden müssen.

1) In Philadelphia war weder Kirche noch Schule noch Land noch Geld zum Kaufen und Bauen. Die Herren Schweden ließen Mühlenberg eine Zeitlang währender Vacanz in ihrer Kirche predigen. Endlich wurden die Aeltesten genöthiget, auf die Erbauung einer eigenen Kirche zu denken. Sie hatten in der Kasse etwa 40 Rthlr. nach teutschem Gelde. Sie wagten es auf Gott, kauften ein Stückchen Land in der Stadt für etwa 640 Rthlr. und fingen an zu bauen. Der Grundstein dazu wurde im Frühjahr 1743 gelegt und im Monat August 1748 die Kirche eingeweihet. Die von Hochwürdigen Vätern gesammlete Liebesgaben wurden ihnen zur Beihülfe gesandt.[oo]) Die Glieder der Gemeine gaben aus ihrer Armuth dazu, was sie konnten. Wir waren mit den Aeltesten genöthiget, verschiedene Kapitalien auf Interesse zu negotiiren, um die Bauleute zu bezahlen. Die Kirche, ob sie gleich nur klein, schlecht und recht ist, hat doch auf 8000 Rthlr. gekostet, und da in den verflossenen Jahren nur ein Weniges davon hat abgetragen werden können, so haben wir die jährlichen Interessen nebst andern Bauunkosten mit etwa 300 Rthlrn. durch den Beitrag aus der Gemeine bestreiten müssen, dabei das Kapital noch auf uns zween ältesten Predigern und Aeltesten als eine schwere Last liegen bleibet.

An ein Schulgebäude hat weder zu Anfang noch jetzo, der Armuth und Schulden

wegen, gedacht werden können, obschon die Jugend in dieser Gemeine sich so vermehret hat, daß man bei hundert Kinder unter zehn Jahren in der Schule zu informiren hat, welche in der Kirche und im gemietheten Pfarrhause mit überaus großer Beschwerlichkeit gehalten werden muß.

2) In Providentz fand Mühlenberg weder Kirche noch Schule, pre- (672)
digte dahero und hielt den öffentlichen Gottesdienst in einer Scheune. Hier fingen sie auch an, eine Kirche auf einem gekauften Plätzchen zu bauen, wozu der Grundstein Anno 1743 geleget wurde und deren Einweihung im Herbst 1745 geschahe.[66]) Die von den Hochwürdigen Vorgesetzten eingesandte Liebesgaben, so viel davon zu ihrem Theil kam, wurden dazu angewandt. Die Gemeine trug auch das ihrige nach Vermögen bei und das Uebrige wurde verintereſſiret. Ein Pfarrhaus zu bauen war sie nicht im Stande.

3) In Neuhannover war eine hölzerne Kirche, so noch stehet, nun aber sehr baufällig wird. Die ihnen zukommende Wohlthaten aus Europa wurden zur Erbauung eines Schulhauses angewandt.

Diese drei ältesten Gemeinen wurden jede um den dritten Sonntag von Mühlenberg allein mit Gottes Wort und Sakramenten bedienet bis in den Januar 1745, dabei die langen Reisen zwischen diesen drei Oertern in Hitze und Frost die Führung seines Amts überaus schwer machten, anderer Schwierigkeiten nicht zu gedenken. Dahero wurden die Hochwürdigen Vorgesetzten von ihm demüthigst und oft gebeten, noch einen Prediger und mehrere Gehilfen herein zu senden. Da nun andere Gemeinen, die wie Schafe ohne Hirten bishero gewesen, den guten Anfang, die christlichen Einrichtungen und Eifer der Zuhörer in diesen drei Gemeinen sahen, kamen sie bald von Norden, bald von Westen, bald von Süden, und baten Mühlenberg um Gottes Willen, doch auch zu ihnen zu kommen und sie mit Gottes Wort zu weiden. So viel an ihm war, reiſete er in den Werkeltagen unter vieler Last und Hitze zu ihnen hin und her und erfüllete ihr Verlangen, wodurch ihre Begierde noch mehr wuchs, selbsten eigene Prediger zu haben.

Mittlerweile und ehe der neue Prediger und die Gehülfen kamen, arrivirte einer, M. Tobias Wagner, zu Philadelphia, der, nachdem er im Württembergischen sein Amt niedergeleget und die Colonie, mit welcher er nach Neu-England gereiſet war, verlassen, hier Gemeinen suchte. Mühlenberg recommandirte ihn, wo er konnte, und einige von der Gemeine zu Tulpehoken nahmen ihn auf eine zeitlang an. Ferner langte zu selbiger Zeit ein im Zweibrückischen abgesetzter Prediger, Conrad Andreä, in Pensylvanien an. Dieser suchte hie und da einen Dienst, weil Mühlenberg sich nicht mit ihm einlassen konnte. Er überredete die Gemeine zu Alt- und Neugoschehoppen und Indienfield, ihn auf Lebenslang anzunehmen, so auch (673)
zum großen Seelenschaden derselben geschahe, maßen er mit seinem ärgerlichen Wandel die Gemeine zerrüttete, bis sie endlich voriges Jahr seiner ganz los geworden und er zu Germantown im Elende aus der Zeit in die Ewigkeit gehen müssen. Mühlenberg fuhr indessen fort, seine drei Gemeinen und andere verlassene mit dem Worte Gottes zu bearbeiten. In einer jeglichen öffentlichen Versammlung spürete man die Kraft des Wortes Gottes an den Zuhörern. Häufige Freuden- und Trauerthränen wurden vergossen. Viele Eltern sammt ihren ganzen Häusern ließen sich taufen. Manche Alte wurden unterrichtet und zum heiligen Abendmahl gelassen, und es war eine nicht geringe Bewegung unter den Evangelischen hier im Lande, welches aus den gedruckten Nachrichten bereits bekannt ist, hier aber um der Connexion willen nur mit zwei Worten gemeldet wird.

Die Gemeine zu Germantown kam auch herbei, nachdem sie den angenommenen Kraft wieder abgeschaffet hatte, und bat, sie in die Gemeinschaft aufzunehmen.

Sie wurde auch an einem Werkeltage bedienet, bis Anno 1745 im Monat Januar, der Prediger Brunnholz und die Katecheten Kurtz und Schaum aus Eure von den Hochwürdigen Vorgesetzten herein gesandt, anlangten. Dem an kommenen Prediger wurde Philadelphia und Germantown zu seinem Weinberge an wiesen, Providentz und Neuhannover aber versahe Mühlenberg, doch alles in der naueſten Verbindung und mit oftmaliger Abwechselung. Schaum hielt die Schule Philadelphia und Kurtz die zu Neuhannover; beide assistirten auch im Predigen.

Zu dieser Zeit meldeten sich die Gemeinen auf Raritan, nämlich zu Rachaw im Gebirge, auf Leslies Land und am Fuchsenberg, in der Provinz Jersey, und ba flehentlich um Hülfe. Und nachdem sie von ihrem bisherigen untüchtig gewordenen P diger, M. Wolf, nach einem zwölfjährigen betrübten Streit losgesprochen worden u derselbe seine Vocation für eine gewisse Summe Geldes aufgegeben hatte, nahm man in die Pflege, so viel es sich zu der Zeit thun lassen wollte. Die zahlreiche Gemeine der neuen Stadt Lancaster, da ihr neulich von Schweden erhaltener Lehrer, N berg, seinen herrnhutischen Sinn deutlich offenbarete, rief uns zu Hülfe und bat u unabläſſig, sich ihrer anzunehmen, damit sie nicht um ihre Kirche käme. Wir tha solches, und da gedachter Nyberg völlig zu dieser Sekte übertrat und deswegen von d Hochwürdigen Oberconsistorio zu Upsal in Schweden untüchtig zum Evang
(674) schen Predigtamt erkläret ward, so baten sie uns inständigst, dann und wa ihnen zu predigen, welches, des gar weiten Weges ungeachtet, auch geschahe, sie im Monat April 1746 nebst der Gemeine zu Earltown einen schriftlichen Be an unsere Hochwürdige Väter für einen Prediger uns zustelleten, da sie denn unsere nähere Pflege aufgenommen wurden. Um diese Zeit that Mühlenberg, nach v hergegangener schriftlichen oftmaligen und mündlichen Bitte, eine Reise über den Fl Susquehanna, predigte bei der Gemeine zu York an der Cathores, zwanzig englis Meilen von Lancaster, und bei der Gemeine zu Canawakes, viele Meilen wei hinauf.[67]) Zu gleicher Zeit verfügte er sich nach Maryland und brachte die Geme daselbst in und bei der Stadt Friedrichstown in einige Ordnung, als woselbst Zinzendörfer auch Eingang gefunden und Zwiespalt angerichtet hatten. Unterdes wurden seine Gemeine und andere Nebengemeinen hier im Lande von Brunnholtz u den Katecheten hinlänglich abgewartet.

Die Gemeinen zu Tulpehoken und in der Gegend da herum waren ehed durch einen langwierigen unchristlichen Streit eines Mannes mit Namen Leibe der das Predigtamt eigenmächtig auf sich genommen, mit einem damals jungen Lehr dessen Namen wir hier nicht melden wollen,[68]) jämmerlich verwirret und zerzweiet w den. Einige alte Gemeinsglieder, die aus dem Neu-Yorkischen herüber gezogen war und durch Lesung der Predigten des sel. Professor Franckens zu Halle in Sach gerühret worden, darunter Herr Conrad Weiser Esqr. einer mit war, hatten lä stens nach einem Prediger von Halle geseufzet und verlanget, wie selbige uns mehr einmal mit Wehmuth erzählet haben. Der Graf Zinzendorf kam nun auch dazu u versprach ihnen heiliglich, einen Prediger aus Halle zu verschaffen, setzte aber seine Er turen dahin und vermehrete dadurch die Confusion in Tulpehoken und nahm ihnen e von ihren Kirchen weg. Des obbenannten M. Wagners Partei konnte mit diesem n gen des Salarii nicht einig werden und ließ ihn gehen, da sie ihn auch nur quasi ad i terim angenommen. Diese Parteien bezeugten ihren gefaßten Entschluß, sich mit u zu vereinigen, wo sie mit einem ordentlichen Prediger von den Hochwürdigen Vo gesetzten versehen werden könnten. Wir nahmen sie dahero in unsere Vorsorge auf weiter. Wir thaten nun, so viel wir nach der guten Hand Gottes über uns th konnten. Wir reiseten fast beständig in den Wochentagen von einem Orte zum ande wobei jedoch unsere eigentliche Gemeinen nicht versäumet worden. Eine Gemeine

Saccum, ohngefähr 50 Meilen von Philadelphia, wozu hernach die von To- (675)
hicon, die an der Forks von Delaware, Uppermilfort und Saccona kamen, be-
gaben sich in unsere Gemeinschaft und wurden zu der Zeit von dem Katecheten Herrn
Kurtz und von Mühlenberg alle sechs Wochen bedienet. Die Gemeine zu Cohenzi in
der Jersey verlangten ebenfalls Hülfe und die Austheilung des Abendmahls. Weil sie
aber ihre sündliche Lustspiele und Unordnungen durchaus nicht abschaffen wollten, ließ
man sie vor einer Zeitlang gehen, da andere Lehrer sich ihrer anzunehmen kein Bedenken
trugen. Wir hatten nun mehr Arbeit, als wir bestreiten konnten, waren aber doch wil-
lig, alles zu thun, was uns nur irgends möglich war. Der Herr Helfer und Katechet
Kurtz wurde von Haltung der Schule in Neuhannover genommen und seine Stelle mit
einem geschickten jungen Schulmeister, Löser, besetzt. Er bediente die Gemeine zu Ra-
ritan, zu Lancaster und zu Tulpehoken, und wo es am nöthigsten war, wechselsweise,
mit Ernst und Treue und nach der Gnade und Gabe, die Gott ihm zu der Zeit dar-
reichte. Er reisete von einem Orte zum andern durch gar weite und schlimme Wege in
Hitze und Frost und versahe nicht ohne Segen die ihm angewiesene Plätze. Diese Ge-
meinen wurden von uns zween ältesten Predigern zu Zeiten mit dem Sakrament des
Abendmahls versehen. Sie sammleten sich zu Hause, das Wort Gottes zu hören, mit
großem Verlangen und Aufmerksamkeit, zu unserer nicht geringen Verwunderung und
Anbetung dessen, der die Verjagten aus Israel zusammen zu bringen weiß.

Mittlerweile schrieben wir demüthigst an unsere theure Vorgesetzte, stellten
ihnen den Mangel an mehrern Arbeitern vor, gaben Nachricht von dem, was wir
bishero gethan hatten und baten gehorsamst um noch zween Prediger und um deren
Sendung, so bald als möglich. Unsere Väter und Vorgesetzte wandten allen nur
möglichen Fleiß an, solche aufzusuchen. Einige milde Wohlthaten flossen zu und sie
sandten den Pastoren Handschuh, der nach einer gar langwierigen, gefährlichen und
höchst beschwerlichen Reise im Frühjahr 1748 zu Philadelphia anlangete, wodurch wir
sehr erfreuet wurden und Gott öffentlich hochpreiseten. Nun war unser kleines Minister-
rium ein wenig vermehret. Wir funden nöthig, zur Einigkeit in den Ceremonien beim
öffentlichen Gottesdienst eine kurzgefaßte Agenda oder Kirchenordnung bis auf
weiter aufzusetzen. Wir richteten uns nach den Umständen unserer Gemeinen,
die aus manchen Gegenden Teutschlandes gekommen waren. Wir legten die (676)
gedruckte Kirchen-Agenda der Evangelisch-Teutschen Gemeine zu Savoy in Lon-
don zum Grunde, weilen wir keine andere zur Hand hatten.“)

Auf sehnliches Verlangen der Gemeine zu Lancaster ꝛc. wurde Handschuh mit
seiner Bewilligung dahin überlassen. Er trat im Monat Mai 1748 seinen Dienst da-
selbst an und bearbeitete sie mit dem Worte Gottes. Herr Katechet Schaum wurde
nach York an der Cathores zur Verkündigung des Wortes Gottes von Philadelphia ge-
sandt. Er besorgte diese und die herumliegende Gegenden mit seinem Amte und die
Austheilung der heiligen Sakramente verwaltete Handschuh dann und wann. Im Au-
gust dieses Jahrs wurde Herr Kurtz bei der Einweihung der Kirche zu Philadelphia
von dem sel. schwedischen Probst Herrn Sandin und vier Predigern ordiniret und für
die Gemeinen auf Tulpehoken bestimmt. Wir richteten in unsern vereinigten Ge-
meinen ein Aeltesten-Amt von zwölf angesessenen Männern und ein Vorsteher-Amt von
vier Männern auf, welche das Aeußere beim Kirchenbau beobachten und auf die Anrich-
tung und Erhaltung guter Zucht und Ordnung im Aeußern sehen sollten. Wir beschlos-
sen, jährlich einen General-Synodum an den Hauptplätzen zu halten, um das Beste der
gesammten Gemeinen mit den deputirten Aeltesten zu überlegen und zu befördern. Diese
General-Versammlung wurde zum erstenmal 1748 zu Philadelphia, 1749 zu Lancaster,
1750 zu Providentz, 1751 zu Philadelphia, 1752 zu Germantown, 1753 zu Tulpeho-
ken und in diesem 1754sten Jahre zu Neuhannover gehalten. Die Gemeinen auf Nari-

tan mußten, weil wir an Handschuh nur Einen Prediger bekommen, bis auf weiter
vieler Mühseligkeit von uns alternative bedienet werden. Da nachhero ein Candida
Theologiä, Weygand, aus dem Hanauischen gebürtig, mit einem Transport teutsc
Leute herein zu kommen beredet worden war und ein Verlangen bezeugte, sich von u
am Werk des Herrn gebrauchen zu lassen, so wurde derselbe, nach geschehener hinläng
chen Prüfung, nach Raritan zur Probe gesandt.

Der Bau an der Germantowner Kirche wurde derweilen unter mancher sauren L
und Sorge und unter der Aufsicht des Pastor Brunnholtzens fortgesetzet,[70]) und die G
meine wurde mit einer Beihilfe von 300 Fl. von dem hochfürstlichen Consistorio
Stuttgart sehr erfreuet. Im Jahr 1749 erlangte Herr Katechet Schaum auf d
Lancastrischen Synodo die Ordination und seinen ordentlichen Beruf ins Predigta
nach York, wo er vorhero als Katechet gestanden. Ein geschickter junger Ma
(677) Namens Schrenk, der aus Lüneburg hereingekommen, wurde von uns auf
nommen, in Mühlenbergs Behausung zum Vortrag des Worts weiter unterri
tet und präpariret und sodann als Katechet nach Saccum und übrigen dortigen Geme
lein zur Probe bestellet. Im Herbst dieses 1749sten Jahres kam ein Studiosus Th
logiä aus Jena, von Geburt ein Siebenbürger, mit Namen Rauß, auch nach Got
Vorsehung herein und verblieb eine Zeitlang bei Brunnholtz, wo er weiter geprüfet w
den und sich mehr in Studiis umsehen konnte. Anno 1750 im Dezember wurde die n
Kirche auf Raritan eingeweihet und Herr Weygand zu ihrem Prediger von fi
Predigern ordiniret. Da wir aber noch mehrere Beihilfe in den heranwachsenden u
sich vermehrenden Gemeinen nöthig hatten, baten wir unsere Hochwürdige Vorg
setzte um noch einige Collaboratores. Mit vieler Mühe mußten sie gesucht und
vielen Unkosten herein gesandt werden. Wir wurden durch die Ankunft derselben, nä
lich des Herrn Heinzelmanns und Herrn Schultze, den 1. Dez. 1751 hoch
freuet. Ersterer wurde in Philadelphia und letzterer in den Landgemeinen zu arbeit
angewiesen, der nun in Neu-Goschehoppen und Indiensield Prediger ist, gleichwie H
Heinzelmann zur zweiten Predigerstelle in der Stadtgemeine zu Philadelphia voci
worden. Und da die Gemeine zu Lancaster, besonders und eigentlich aber einige Wid
spenstige, dem Handschuh die Führung des Amtes unerträglich und fruchtlos machten,
auch nur die Gemeine zur Probe angenommen, wurde er 1751 im Sommer von da n
Germantown vom Ministerio und der Gemeine berufen, als welche von Philadelp
aus nicht füglich mehr bedienet werden konnte. Diese Lancastrische Gemeine, welche u
viele Sorge und Mühe viele Jahre her verursachet hatte, wandte sich nun nach Stu
gart. Das hochfürstliche Consistorium gewährte ihnen ihre Bitte und sandte einen L
rer, mit Namen M. Gerok, der aber erst im Winter 1753 anlangte. Sie behal
sich indessen mit allerhand herumlaufenden Predigern und machen ihrem jetzigen ordent
chen Prediger, Herrn Gerok, das Leben sauer genug. Im Herbst 1752 wurde H
Schrenk für Saccum und Herr Rauß für Alt-Goschehoppen und Tohicon, nach v
hergegangenem Examine, in der Providentzer Kirche von dem Ministerio ordiniret.
Jahr 1750 wandte sich die alte Evangelische Gemeine zu Neu-York in der Prov
selbigen Namens, nachdem sie ihres Predigers verschiedener Ursachen wegen losgew
den, zu Mühlenberg und vocirten ihn zu ihrem ordentlichen Lehrer, hielten a
(678) bei den Hochwürdigen Vorgesetzten um ihn an. Er reisete 1751 u
1752 jedesmal gegen den Sommer dahin und predigte ihnen in Hoch- und N
derteutscher auch Englischer Sprache eine geraume Zeit, welches auch auf Hackinsack
Jerseyischen geschahe, und seine Gemeine versahen derweilen seine Amtsbrüder.
Mühlenberg aber von Pensylvanien vieler Ursachen wegen nicht kommen, noch ihr
überlassen werden konnte, so erhielt Herr Weygand den Beruf nach Neu-York u
Hackinsack, welches Amt er denn auch 1753 angetreten. Ihm succedirte Herr Schre

auf Raritan und in des Herrn Schrenkens Platz zu Saccum ist ein Candidatus aus dem Hannöverschen, Namens Friedrichs, von uns zur Probe gesetzet worden. Nach Friedrichstown an der Manakis in Maryland ist ein ordentlicher Prediger, Namens Hausihl, angekommen und angenommen worden, der mit einer Colonie Teutschen nach Schottland hat gehen wollen und in Holland ordiniret worden. Er stehet mit uns in brüderlicher Einigkeit. In der neuen Stadt Reading (nicht auf Raritan) in der Grafschaft Berks, 56 Meilen von Philadelphia, welche uns oft um Hülfe angesprochen, von uns aber nicht hat bedienet werden können, weil wir uns in die Streitigkeiten mit dem M. Wagner nicht einlassen wollen, (den die Gemeine daselbst, ob er gleich bei ihnen wohnet, nicht zu ihrem Prediger hat haben wollen,) stehet dermalen ein Candidatus Theologiä, mit Namen Schumacher, und prediget das Wort Gottes und verlanget in unserer Vereinigung zu stehen. Er war von Neuschottland dieses Frühjahr herüber gekommen. Ein alter Magister aus dem Württembergischen, der aus gewissen Ursachen mit seiner Familie vor anderthalb Jahren hereingezogen, bedienet die Gemeinen zu Heidelberg an den blauen Bergen, zu Weißenburg, am Jordan und Macunsky, und stehet mit uns in einiger Verbindung. Die Gemeine zu Cohenzi in der Jersey und ein Filial zu Piles Grove daselbst ist von uns von Philadelphia aus seit 1748 jährlich bedienet worden und hat einen Schulmeister zum Vorlesen beim öffentlichen Gottesdienst. Ein Gemeinlein aus alten Niederteutschen an der Neschameny wird des Sommers alle sechs Wochen in Holländischer und Englischer Sprache von Mühlenberg bedienet; andere Gemeinlein und Filiale, die nur dann und wann besucht werden können, gehen wir mit Stillschweigen vorbei.

Die Gemeinen allenthalben in der Provinz haben sich von Jahr zu Jahr durch die jährliche Herüberkunft so vieler tausend Teutschen gar sehr vermehret und die heranwachsende Jugend wird je länger, je zahlreicher.

Wir haben Sorge getragen, daß Schulen in allen Gemeinen, wo es nur im- (679)
mer möglich gewesen, aufgerichtet worden und unser Hauptaugenmerk ist vornehmlich mit auf die Unterrichtung der Jugend durch öffentliche Catechisationen gegangen. Wir haben mit Wissen und Willen nichts unterlassen, wodurch das Reich Gottes in den Seelen der Anvertrauten hat befördert und äußere gute Zucht und Ordnung nach der Verfassung unserer Evangelischen Kirche angerichtet und beibehalten werden können. Bei dem allen aber müssen wir in Demuth und Wehmuth unserer Herzen bekennen, daß wir lange lange nicht gethan haben, was wir hätten in unsern wichtigen Aemtern thun sollen und bitten Gott um gnädige Vergebung aller unserer Amtsfehler. An nöthiger Weisheit und Klugheit, an Muth und Freudigkeit und an rechtschaffener Treue und Ernst haben wir großen Mangel verspüret und es oft gegen einander und vor Gott beklaget. Herr, gehe nicht mit uns ins Gerichte. Allmächtiger Gott, gib ferner deinen armen Knechten heiligen Muth, guten Rath und gerechte Werke.

Aus diesem, was nun bishero kürzlich und im Zusammenhange erzählet worden und ausführlicher hin und her in den gedruckten Nachrichten von einigen Evangelischen Gemeinen in America berichtet ist, erhellet, wie es uns bis hieher ergangen.

Man sollte nun wohl meinen, es stünde die Evangelische Kirche in diesem Welttheile in einem blühenden Zustande, und die rechte und ächte Früchte einer ungeheuchelten Gottesfurcht würden bald zum Vorschein kommen und zur Ehre des Weltheilandes reif werden. Wir verachten auch nicht den geringen Anfang. Wir bekennen Gott zum Preise, daß er aus unverdienter Huld und durch die Hochwürdigen Väter und Vorgesetzte in Europa ein Großes an uns gethan, daß er uns schwache Knechte im Bande der Amtsbrüderlichen Einigkeit zum Trost und Aufmunterung unter einander bis hieher erhalten, da uns sonst der Seelenfeind leicht hätte zerreißen oder schleudern können und so die Schafe zerstreuen. Es hat ihm aber nicht gelingen wollen. Dem

allen ohnerachtet müssen wir aufrichtig bekennen, wir stehen noch wie unten am Berg wir sind noch wie unfruchtbare Bäume. Die unzähligen Hinderniſſe von innen u außen, Kleinmüthigkeit, Verzagtheit, Furcht wegen des Zukünftigen und allerhand G müthsumstände wollen uns, oder einige von uns, je zuweilen überwältigen. Sat sinnet auf allerhand Ränke, wie er uns sichte, verstöre und kränke. Unsere B
(680) kümmerniſſe gehen zuzeiten uns durch Mark und Bein. Einige von uns werd alt, matt und stumpf, andere je mehr und mehr kränklicher und unbrauchbare Die vielen ausgestandenen Strapatzen und Reisen zu Pferde unter den weit von einand gelegenen Gemeinen, bei Tage und Nacht, im Schnee und Frost des Winters und unerträglicher Hitze im Sommer, können einen genug ausmergeln und steif mache wenn man auch der Stärkste wäre. Der Mangel an einem nothdürftigen Auskomm und Unterhaltung drücket auch das Gemüthe sehr nieder. Viele in unsern Gemein speisen uns mit stolzen Worten ab und sehen es als eine große Gnade an, wenn sie a ihrem Ueberfluß uns ein Weniges mittheilen. Unter zehen Familien findet sich in ma chen Gemeinen kaum eine oder zwo, die das, was sie jährlich zum Unterhalt versproch darreichen; und fordern wollen wir nicht. Von den meisten müssen wir uns damit b gnügen lassen, daß sie uns nichts geben können, weil sie selber arm ins Land komm und nichts haben. Manche, wenn ihnen ihre Unordnungen und Sünden vorgestellet u sie davon abgemahnet werden, segnen den Prediger ins Angesicht, oder bleiben mit ihr Familien von Kirche und Schule weg, damit sie, wie sie verächtlich sagen, dem Pfaff nichts geben dürfen, oder damit sie ihn aus der Gemeine heraushungern mögen, wie auch zu reden pflegen. Die von der Kirche Separirten bemühen sich schriftlich u mündlich uns als Bauchpfaffen ꝛc. dem Volke lächerlich vorzustellen und halten die K i chenleute für Thoren und Narren, welche etwas zur Besoldung der Prediger gebe Die Prediger (sagen und schreiben sie) könnten arbeiten, Holz hacken, pflanzen, säen od ein Handwerk treiben, wie die Zuhörer thun müßten, an den Wochentagen, und a Sonntage ihnen umsonst predigen, weilen sie es ja umsonst empfangen hätten, und w dergleichen mehr ist. Damit reiben sie beständig die Ohren unserer Leute in den Z tungen, in Compagnien, auf Reisen, in den Wirthshäusern ꝛc. Manchem ists de auch Wasser auf seine Mühle und läßt sichs gerne so gefallen.

Dieses, Hochwürdige Väter, als denen dies alles wohl bekannt ist, führen n nicht eigentlich aus Ungeduld und Murren an, sondern nur in der Absicht, den klar und wahren Zustand, worein wir uns hier im Aeußern gesetzt sehen müssen, vor d Augen und Herzen aller Kinder und Knechte Gottes in unserer Mutterkirche in Euro zur Ueberlegung und Nachdenken auszubreiten und vorzustellen, ob etwa eini
(681) sich zum Mitleiden bringen lassen und auf Mittel und Wege bedacht sein mö ten, wie unserer Noth abgeholfen werden könnte.

Was uns vereinigten Predigern ferner die Führung unsers Amtes gar sauer u seufzend machet, ist dieses:

1) Es befinden sich durchgehends in einer jeglichen Gemeine ein oder ein pa Mann, die begütert sind, und zur Erbauung und Erhaltung der Kirchen, wo welche sin und etwas zum Unterhalt des Predigers geben können. Diese vermeinen insgem das Jus Patronatus bei der Kirche, wozu sie gehören, in vollkommener und alleini Macht zu haben. Sie prätendiren, daß sich der Prediger gänzlich nach ihnen richt müsse. Er soll diejenigen sehr hart bestrafen, oder mit dem Bann belegen, welchen sol nicht gut sind. Mit denen aber, die in ihrer Gunst stehen, soll er gar säuberlich verfa ren. Kann und will nun ein Prediger solches nicht thun, weil er den faulen Grund rer angemaßten Herrschaft siehet, so muß er gewärtig sein, daß durch solche Männer i ganze Gemeine, die dem größten Theil nach aus Armen bestehet und solchen Reich nicht widersprechen dürfen, aufgewiegelt und zerspaltet werde, und zuletzt wird er g

mit Gewalt und List ausgestoßen. Und da heißt es: Wir haben Macht und Recht allein, was wir setzen, das gilt gemein, wer ist, der uns will meistern, hier in Pensylvanien, da wir freie Leute sind? Da suchen und laden sie sich Lehrer auf, nach dem ihnen die Ohren jücken, und rechtschaffene Lehrer müssen mit unaussprechlichem Kummer sehen, daß eine ganze Gemeine durch dergleichen Aufwiegler in die Hände und Vorsorge solcher Vagabunden geliefert werde, die das Heil der armen Seelen verwahrlosen und aus den Bösen zwiefache Kinder der Hölle machen; wodurch denn alle das vorige Gute und gehabte mühsame Arbeit verloren gehet.

2) Es kommen nun in diesen Jahren unter den viel tausenden Kolonisten viele freche, verkehrte und unruhige Köpfe mit herein, Leute, die in Europa weder Gott noch den weltlichen und geistlichen Obrigkeiten haben Gehorsam leisten wollen, Männer, die mit keinem Nachbar haben friedlich wohnen können, Leute, die den Müssiggang und ein unmäßiges Leben geliebet und geführet und nur auf List und Ränke denken, wie sie hier ohne Arbeit reich und hochangesehen werden können. Diese Art Menschen, wenn sie kaum mit einem Fuß das Land betreten, wollen sich in keine Ordnung bringen lassen, lernen flugs die edle Freiheit allhier zum Deckmantel der Bosheit und Freiheit des Fleisches gebrauchen, mengen sich unter diejenigen hieselbst, die dem Guten (682) und aller guten Ordnung schon vorhin feind waren, lästern und schimpfen auf ordentliche Lehrer, Gottesdienst und gute Einrichtungen, nennen es ein Papstthum, ein schweres Joch und unerträgliche Bürde, suchen aus dem losen Gesindel Rotten gegen uns zu machen und dergleichen Jammer mehr zu erregen; wovon nicht wenige Exempel angeführet werden könnten, da durch solche gottlose Rädelsführer die äußere Ruhe und Ordnung, so man gehabt und aufgerichtet, gänzlich zerstöret und in ein verwirretes Babel verwandelt worden.

3) Hiezu kommt noch das Unglück: Wenn die Neuländer, oder wie man sie auch zu nennen pfleget, Seelenverkäufer im Herbst viele tausend Teutsche jährlich hereinbringen, so finden sich auch verschiedene sogenannte Prediger bei ihnen, die sie mit aufgepackt haben. Diese sind in Teutschland entweder abgesetzet worden oder haben allerhand Bubenstreiche hin und her gespielet, oder sind niemals im Amte gewesen, sondern haben als gottlose Studenten gelebet. Wenn diese nun hereinkommen, so werden sie durch liederliche Lutheraner vom Schiff losgekauft und ihre Fracht wird bezahlet. Dafür müssen sie eine Zeit lang den Leuten predigen und die Sakramente verwalten, sie mögen nun die Ordines empfangen haben oder nicht. Nachhero kriegen sie ihren Abschied und man kauft wieder neue. Diese Landstreicher ziehen denn das ganze Land hindurch, suchen Brod, und damit sie desto leichter ihren Zweck erreichen, so gesellen sie sich zu obig benannten unruhigen Köpfen, schleichen in den Gemeinen ordentlicher Lehrer herum, wiegeln die Zuhörer gegen ihre Lehrer auf, lästern mit einander, da sie wirklich nichts von wissen, sich selbst aber nennen sie reine Evangelische Prediger und ihre Anhänger sollen allein die rechtgläubige Lutherische sein. Da mag man wohl mit großer Betrübniß sagen: Es stehet greulich und scheußlich im Lande. Die Propheten lehren falsch, und die Priester herrschen in ihrem Amte, und mein Volk hats gerne also, wie will es euch zuletzt drob gehen? Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist, ich gräme mich, und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt nicht da? Jer. 5, 30. 31.; Cap. 8, 21. 22.

Diese jetzt angeführte Stücke, welche den Lauf des Evangelii über die Maßen hemmen, könnten unter Gottes Erbarmung und Segen am ersten aus dem Wege geräumet werden, wenn unsere Mutterkirche aus Erbarmen ein Einsehen darein (683) haben und es dahin veranstalten wollte und könnte, daß denenjenigen Predigern, die unter und nach der Direktion und Instruktion der Hochwürdigen Oberaufse-

her und Väter in Europa in Vereinigung stehen, etwas jährlich zu ihrem Unterhal dargereichet werden könnte.[71]) Man überläſſet ſolches lediglich der göttlichen väterliche Vorſorge. Indeſſen würden die Prediger dadurch in den Stand geſetzt werden, den armen, verſchuldeten und unwiſſenden Haufen das Evangelium umſonſt zu predigen und ihre Jugend in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen. Sie könnten dadurch den herumlaufenden landſtreichenden ſogenannten Predigern, als welchen es nur blos um die Wolle der Schafe zu thun iſt, die Gelegenheit abſchneiden, Trennungen zu machen. Und wer unter den Gemeinen ſich nicht gefallen laſſen wollte, unter guter Zucht und Ordnung zu ſtehen, möchte zu ſeines Gleichen laufen, bis er zurückkehrete. Der unfruchtbare Feigenbaum würde das Land nicht hindern und es würden ſich andere finden, die ſich im Gehorſam der Wahrheit der Wohlthaten würdig machten.

Was uns noch ferner bis hieher in unſerm Amte zum Theil wie eine gar ſchwere Laſt und Bürde niedergedrücket hat, beſtehet im Folgenden:

1) Wir haben in verſchiedenen Gemeinen Plätze gekauft und Kirchen darauf zu bauen angefangen oder wirklich gebauet. Das Bauen hier zu Lande beſonders iſt eine überaus ſchwere und koſtbare Sache. In den Gemeinen ſind die meiſten arm, verſchuldet und kaum im Stande, ihr eigen Brod zu verdienen. In einer Gemeine mögen wohl dreihundert Seelen ſein, darunter etwa funfzehn Mann zum Bauen etwas geben können. Von den Dienſtboten kann man nichts erwarten. Will man Geld dazu haben, ſo muß man Kapitalien aufnehmen, ſie jährlich verintereſſiren und Leib und Gut dafür zum Pfande ſetzen. Eine Gemeine kann der andern nicht mit Collekten helfen weil ſie alle in Kirchenſchulden ſtecken. Werden die geliehenen Kapitalien aufgekündige und die Bezahlung kann nicht aufgebracht werden, ſo müſſen die unterſchriebene Debitores ins Schuldgefängniß wandern. Da muß der Prediger, auf dem die Laſt am meiſten lieget, gewißlich das Klagelied in dieſer Abſicht anſtimmen, was ſonſt in einer andern Abſicht in dem Liede: Meinem lieben Gott ergeb ich mich ꝛc. V. 6 ſtehet:

(684) O wie iſt das ſo ſchwere Pein, nichts haben und viel ſchuldig ſein, und da auch gar kein' Hoffnung iſt, daß man mög' zahlen eine Friſt!

Wenn uns auch darinnen von unſern werthen Glaubensgenoſſen in Europa nicht beigeſtanden wird, ſo müßen wir unter der Laſt niederſinken und untergehen, und das angefangene Werk wird zuletzt zu nichts. Wir verlangen keine ſtattliche Gebäude, wir wollten zufrieden ſein, wenn wir auch in Scheunen Gottesdienſt halten müßten, wie bishero an vielen Plätzen geſchehen und noch geſchiehet, wenn wir nur erſt aus den Schulden, worinnen wir bereits ſtecken, in etwas heraus wären, und wenn uns nur in der Hauptſache geholfen werden möchte.

2) An ſehr vielen Orten fehlet es nicht nur an Häuſern, wo man das Wort in äußerlicher Ruhe vor dem Blöcken der Schafe, Geſchrei der Schweine, Lärmen der Kühe und Pferde und dergleichen unvernünftigen Creaturen, in den an den Scheunen angebaueten Ställen predigen und die Sakramente austheilen kann, ſondern es fehlet uns noch mehr an einigen Gebäuden, worin man mit der armen Jugend die Schule halten könne. Die Kinder gehen herum wie zerſtreuete Lämmer, die überaus zahlreiche Jugend an manchen Orten wird zu der Zeit verwahrloſet, wenn ſie von den Jahren ſind, da ſie noch nicht beſtändig arbeiten dürfen, ſondern zur Schule gehalten werden könnten, bloß aus Mangel tüchtiger, geſchickter und treuer Schulbedienten, für welche man keinen Unterhalt und Wohnung haben und aufbauen kann. Und die meiſten Prediger können ſelbſt die Schulen nicht verſehen, weil ſie mit Reiſen nach ihren weit von einander wohnenden Gemeinsgliedern in Amtsgeſchäften die meiſte Zeit zubringen müſſen. An Orten aber, wo es geſchehen kann, geſchiehts auch wirklich, wie zu Philadelphia, Germantown, Tulpehoken und anderswo.

3) Da die armen Hochteutſchen ſich nunmehro je länger je mehr vermehren und ſie

fast in allen Provinzen von Nordamerika ausbreiten und viele hundert Meilen zurück ins Land und in die Wildnisse ihrer Nahrung wegen ziehen müssen, da nicht nur in Pensylvanien, sondern auch in Nord-Carolina, Virginien, Maryland, Jersey, Neu-York ꝛc. die Seeküsten und angrenzenden Gegenden mit Einwohnern angefüllet sind, so müssen viele Tausend ohne Prediger und Bücher das Elend bauen. Wollten nun gern die ältern Prediger, als die des Landes und der Leute am besten kundig sind, diese arme Verlassene besuchen und zu ihnen reisen, so sind sie entblöset von den nöthigen Reisekosten für Kleider und Pferde. Zudem haben sie keine hinlängliche Hilfe bei ih- (685)
ren Gemeinen in ihrer Abwesenheit. Es kommen oft Leute von hundert bis zweihundert englische Meilen weit, eine Predigt zu hören und die Sakramente zu empfangen und weinen bitterlich über den geistlichen Mangel, den man doch, obberührter Ursachen halber, nicht zu ersetzen weiß.

Sind gleich manche, die in den Gemeinen hie und da die große und unschätzbare Wohlthat, so E. H. und die theuresten Wohlthäter in Europa durch die hereingesandte Lehrer und durch die reine Verkündigung des Wortes Gottes ihnen erwiesen, nicht mit gebührendem Dank erkennen, noch sich derselbigen recht gebrauchen, so finden sich doch auch viele, die Herzen und Hände empor heben und für die milden Wohlthäter zu Gott beten und das Wort an sich kräftig werden lassen. Ja wie viele zerstreuete Schafe auf den Bergen Israelis könnten noch zu dem Hirten und Bischofe der Schafe gesammlet werden, wenn die dazu erforderliche Anstalten gemachet würden! Wie viele Errettete würden an jenem Tage eine Freude und Krone ihrer geistlichen und leiblichen Wohlthäter werden, zum ewigen Ruhm des großen Weltheilandes, wenn unsere Mutterkirche in Europa sich ihrer erbarmen, und zu ihrer Errettung etwas beizutragen willig finden lassen sollte! Und wer weiß, was Gott in den künftigen Zeiten in diesem letzten Theil der Welt bei den Nachkömmlingen dieser jetzigen gepflanzten und noch zu pflanzenden Kirchen und Gemeinen vorhaben mag? Kann er nicht hier an der Welt Ende noch recht und verklärt die Sonne der Gnaden durch den lieblichen Glanz des Evangelii, zur Freude vieler tausend, aufgehen lassen und sich in seiner unaussprechlichen herzlichen Barmherzigkeit verklären und offenbaren? worüber alle Engel und die Geister der vollkommenen Gerechten mit Schalle jauchzen werden. Es wird Freude sein im Himmel bei den Engeln über Einen Sünder, der Buße thut, Luc. 15, 7. 10.[72])

Ihr hohe Wohlthäter, Ihr mitleidige Glaubensgenossen, Eure Wohlthaten sind nicht vergebens, wie wir zuversichtlich hoffen. Kommt uns ferner zu Hilfe mit brünstiger Fürbitte und mit milden Händen, es wird Euch im Himmel wohl belohnet werden. Der Herr wirds auf seinen Denkzettel schreiben, für die, so seinen Namen fürchten. Ihr habt ganze Schaaren der Evangelisten nahe um und bei Euch. Euer Tisch wird Euch reichlich und mildiglich Tag für Tag mit den köstlichen Speisen des göttlichen Worts und dem Manna des herrlichen Evangelii des seligen Gottes in Euren (686)
Kirchen und in Euren Häusern angefüllet. Vergesset nicht, wir bitten demüthigst, vergesset nicht, was der Herr Gutes an Euch thut und gethan hat. Vergesset aber auch nicht Eurer verlassenen Brüder und Schwestern in Christo, der Schafe und der Lämmer, Mangel und Nothdurft, die wir Euch hier nach der Wahrheit in einem kurzen Abriß vorgestellet haben. Verachtet uns und unsere Anvertrauete nicht, die wir hier unter Verächtern und Sekten ohnedem sehr voll Verachtung sind. Siehe, wir sind Eures Gebeines und Eures Fleisches, 2 Sam. 5, 1. Unsere Vorfahren haben um die Evangelische Wahrheit Gut und Muth, Leib und Leben gewaget, sollten unsere theureste Glaubensgenossen nicht auch etwas wagen, um diese theure Beilage unverfälscht zu bewahren und bei andern Christen in entlegenen Welttheilen fortpflanzen zu helfen? Wir erstatten hiemit den allerverbindlichsten Dank gegen unsere hohe und milde Gönner ab für das, was Selbige allbereits nun in so vielen Jahren unsern Gemeinen

allhier in Amerika erwiesen, da Sie durch Dero milde Beisteuren es so weit gebrach daß einiger Anfang zur Fortpflanzung des Evangelii in diesem Abendlande gemad werden können. Ach der Herr sende uns ferner Hilfe vom Heiligthum und stärke ur aus Zion!

E. H. unsere theureste Ober-Aufseher, wollen uns aus väterlicher Liebe nicht ve denken, wenn wir solchergestalt unsere Bedrängnisse vor den Augen und Herzen sein Knechte und Kinder in Europa vorlegen. Wir werden dazu von Noth wegen gedrunge Wir vergrößern nicht die Hindernisse, sondern wir beschreiben unsere Noth so, wie w sie empfinden und fühlen. Wir glauben, daß wenn durch unsere Hochwürdige Vä ter unsere Umstände andern Vätern in Christo recht bekannt gemacht würden, uns unt die Arme gegriffen werden könnte, und von hohen und liebreichen Wohlthätern eine Hil zufließen sollte. Haben doch ja die Väter und Vorsteher der reformirten Kirche in Ho land, Teutschland und in der Schweiz sich unlängst ihre Kirche unter den Reformirte allhie mit großem Ernst angenommen. Sie haben sich durch die bewegliche Vorstellung so Herr Slatter, erster reformirter Prediger allhie, in Person und schriftlich gethan dahin erwecken lassen, daß unter den Reformirten in Europa eine Collekte veranstalt und ein ansehnliches gesammlet worden, welches sie zu einem Kapital geschlagen, an Interesse in Europa geleget haben, womit ihre Prediger und Schulmeister allhie nach ei nes jeden Bedürfniß salariret werden. Ja da die in holländischer Sprache her
(687) ausgekommene Vorstellung des Herrn Slatters auch in die englische Sprach durch einen englischen Prediger in Holland übersetzet worden, hat es einen solche Eindruck bei der englischen Nation gemacht, daß auch selbsten Ihro Königliche Großbri tannische Majestät und das Hohe Königliche Haus eine große Summa zu geben in al lerhöchsten Gnaden geruhet haben, worinnen denn vornehme Herren und Lords mit rei chen Beisteuren nachgefolget sind. Welche Gaben denn, die sich auf zwanzigtausen Pfund Sterling belaufen sollen, auf Königlichen allerhöchsten Befehl in die Hände ge wisser hohen Herren und Trustees, die eine Society for propagating the knowledge o God among the Germans ausmachen, geleget worden, von deren Interessen allhie Frei schulen angeleget und gehalten werden sollen unter der Inspektion des Herrn Pfarre Slatters. Man freuet sich billig darüber und es wäre höchst unchristlich, wenn man darum mit scheelen Augen ansehen sollte, weil man eigentlich keinen Genuß für unser lutherische Glieder davon erwarten kann. Wir haben uns zwar auch je zuweilen vor hier aus an Höchste und Hohe Häupter, als Pflege-Ammen der gesammten evangelischen Kirche und an einige freie Reichsstädte in Teutschland schriftlich gewandt und durch Me moriale unsere Nothdürftigkeit allerflehentlichst vorgestellet; wir sind auch von Sr. Hoch fürstlichen Durchlaucht zu Darmstadt mit einer Collekte von 63 Pfund Sterling in Gna den erfreuet worden, so zum Bau der Philadelphier und Providenzer Kirche mit ange wandt; allein es scheinet noch nicht die Zeit gewesen zu sein, da uns hinlänglich geholfen werden sollte. Viele Bittschriften sind auf der See verloren gegangen, und einige, die vorgekommen sein mögen, sind unbeantwortet geblieben. Wir haben dem ohnerachte den Muth nicht sinken lassen, sondern in der Stille fortgearbeitet und auf die Hilfe des Herrn, der die Herzen der Hohen lenken kann wie die Wasserbäche, gewartet. Wir wol len auch noch nicht durch die erbarmende Gnade des Höchsten Fleisch für unsern Arm halten und mit unserm Herzen vom Herrn weichen, davor uns der liebe himmlische Va ter in allen Gnaden bewahren wolle. Wir haben aber doch auch dafür gehalten, daß es uns nicht verdacht werden könne, wenn wir unsere Noth gehörig vorstellen, und E. H. flehentlichst bitten, dieselbe nach ihrer wahren Beschaffenheit unserer lieben Mutterkirche in Europa bekannt zu machen und uns in unserm Vorhaben kräftigst zu assistiren.

Ach wie gut habens die mehresten öffentlichen Lehrer in Kirchen und Schulen in unserer Mutterkirche in Europa! Sie haben ihre zulängliche und nothdürftige leibliche

Unterhaltung. Sie können ihr Amt Tag und Nacht ohne solchen Kummer, als (688) wir haben, abwarten. Dafür haben die gottseligen Alten lange vor diesen Zeiten rühmliche Sorgfalt getragen; dafür sorgen die Höchsten und Hohen Landesobrigkeiten und Patroni der Kirchen. Sie werden in ihren respectiven Aemtern, wenn sie selbige nach der Vorschrift göttlichen Worts und den Landesgesetzen führen, mächtig geschützet. Sie können ungehindert das Werk des Herrn treiben. Sie haben Kirchen und Schulen bei Antretung ihrer Aemter vorgefunden. Sie dürfen nicht, wie wir hier, für deren Erbauung und Erhaltung kümmerlich sorgen. Erfordert die Noth, veraltete oder abgebrannte Kirchen und Schulhäuser zu erneuren oder aufzubauen, so werden sie darin von Höchsten und Hohen Obrigkeiten durch milde und allgemeine Landescollekten unterstützet. Nach dem die Gemeinen mehr oder weniger zahlreich sind, nach dem ist auch die Anzahl der Kirchen- und Schullehrer reguliret, so daß Alte und Junge hinlänglich unterrichtet werden. Sie brauchen nicht Tag und Nacht, wie wir, nach weit entlegenen Gemeinsgliedern und Gemeinen zu reiten und zu reisen, sondern haben ihre Anvertraute um und neben sich in der Nähe. Da wir im Gegentheil, denen das Loos auf den amerikanischen Weinberg gefallen, einen Mangel an allem diesem und noch einem mehrern beseufzen müssen. Ach Herr Gott Zebaoth, wende dich doch, schaue vom Himmel, und siehe an und suche heim diesen Weinstock allhie in diesem letzten Theil der Welt. Halte ihn im Bau, den deine Rechte auch hie zu pflanzen angefangen, und den du dir, wie unsere Hoffnung auf dich stehet, festiglich erwählet hast. Siehe drein und schilt, daß des Brennens und Reißens ein Ende werde, so wollen wir nicht von dir weichen; laß uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. Herr Gott Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Amen, Amen! Ps. 80, 15—20.

Nun, Herr, das ist meine Freude, daß ich an dir stets kleb, und niemals von dir scheide, so lang ich leb und schweb. Amen, das werde wahr bei uns allen! Der Herr segne unsere Hochgeschätzten Väter immer und ewiglich!

Daß der Inhalt von obiger schriftlichen Vorstellung in einer Synodalversammlung, öffentlich gehalten den 16ten, 17ten und 18ten Junii 1754 in der evangelischen Kirche zu Neuhannover der Grafschaft Philadelphia, von und in Gegenwart (689) vierzehn Prediger und deputirten Aeltesten der vereinigten evangelischen Gemeinen vor Gott so verabredet, beschlossen und an unsere Hochwürdige Vorgesetzte und durch Dieselben der ganzen Mutterkirche gesandt und vorgelegt zu werden, von dem ganzen coetu einhellig uns auferlegt und committiret worden; ein solches bezeugen unsere eigenhändige Unterschriften und das gemeinschaftliche Kirchensiegel der ersten und ältesten evangelischen Gemeinen in Pensylvania. Philadelphia, den 9. Jul. 1754.

Heinrich Melchior Mühlenberg,
Senior Minist.

(L. S.) Peter Brunnholtz,
Johann Friedrich Handschuh.

X. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs an Herrn Doctor Francken, aus Providentz vom 2. December 1755.

Unsere Mitbrüder betreffend, so versiehet 1) mein Herr Collega Pastor Brunnholtz noch sein Amt in Philadelphia, so weit es Gesundheit und Kräfte zulassen. 2) Herr

Pastor Heinzelmann liegt schon über fünf Wochen hart darnieder, und wie ein g
schickter englischer Doktor zu seinem Schwiegervater, Herrn Weiser, gesagt, laboriret
an einer tödtlichen Krankheit, weil seine Leber corrumpiret sein soll. Der Doktor meint
daß er wohl noch eine Zeit lang kränkeln, aber nicht genesen würde, welches sehr pr
bable ist. 3) Herr Pastor Handschuh konnte in Germantown nicht mehr subsistire
denn der Gehalt wollte kaum zu dem dritten Theil seiner Nothdurft hinreichen. I
vergangenen Monat Junio baten mich einige von den Herren Trustees der neuen Soc
tät, und insonderheit der Provinzialsecretär Herr Peters, ich möchte mit einem von m
nen Herren Amtsbrüdern in Philadelphia umwechseln und in die Stadt ziehen, weil
Trustees von der Societät Ordre bekommen, eine teutsche Buchdruckerei anzulegen, ei
Zeitung, Kalender und andere nützliche Piecen zu publiciren. Ich sollte neb
(690) meinem Amte die Inspection und Correctur und Salarium dafür haben.
gab Gründe an, warum ich solches nicht annehmen könnte, und schlug mein
Amtsbruder Herrn Handschuh vor und proponirte, nach eingezogenem Rath von mein
Brüdern, dem Herrn Sekretär, daß er dem Herrn Handschuh eine Gelegenheit in der P
ladelphischen Academie als Professor. extraord. linguae gallicae verschaffen und un
solchem Titul auf zwei Jahr nach Philadelphia berufen möchte; welches denn gescha
Er nahm es an und wohnet seit der Zeit in der Stadt, bedienet von dar aus wechse
weise das Häuslein in Germantown, subleviret in Philadelphia in Nothfällen, wenn
Brüder seine Stelle in Germantown vertreten oder krank sind, kommt mir auch da
und wann im Lande zu Hülfe, versiehet die Correktur, giebt Provision in die Drucke
informiret wöchentlich drei Tage in der Academie und bekommt etwa des Jahrs
Pfund, bis man siehet, wie es weiter gehen wird. 4) Herr Kurtz hilft sich durch,
gut er kann. Er hat Arbeit und Noth genug, achtet aber beides nicht sehr, sondern wü
schete nur einen Helfer zu bekommen, weil er viele Nebengemeinen hat. Er weiß al
nicht, wie es nun gehen werde, weil die französischgesinnete Barbaren am 15. Novem
dieses Jahrs ungefähr sechs oder sieben englische Meilen von seiner Wohnung in Tul
hoken eingefallen, einige Plätze weggebrannt, bei funfzehn Personen jämmerlich ermord
die Einwohner der ganzen Gegend in die Flucht gejagt und alles in Verwirrung u
Unordnung gebracht haben.[73]) 5) Herr Weygand stehet annoch in guter Harmo
mit den niederteutschen Gemeinen in Neu-York und Hackinsack und wird wohl neben
nem Amte ein Professorat an der neuen Königlichen Academie, die neulich in Neu-Y
errichtet worden, bekommen, wie er berichtet. Er hat etliche mal im Namen der
meinen an mich geschrieben und begehret, daß ich sie besuchen sollte. Weil ich aber
diesem Jahre mit den Nebengemeinen auf Molotton[74]) und Neschameny und sonst
vieler ungewöhnlichen Arbeit überhäufet gewesen, so habe ich die Reise unterlassen u
bis auf bessere Zeit aufschieben müssen. Wenn ich einen Helfer und Unterhalt für
hätte, so wollte ich herzlich gerne excursiones machen und so viele arme verlassene
theraner ꝛc., welche bei Tausenden in den amerikanischen Wüsten ohne die ordentlich
Gnadenmittel zerstreuet wohnen, besuchen; welches ohnedem höchst nöthig und bü
wäre, weil die Gerichte Gottes herein brechen und in diesem Jahre zum Theil schon
gefangen, als Mißwachs und ein fürchterlicher Krieg mit den unmenschlich
(691) Barbaren und die Anfechtung aufs Wort merken lehret. Wenn mich Gott
aufs nächste Frühjahr leben und gesund ließe und ich Jemanden so lange in m
nen Gemeinen bestellen könnte, so wollte ich mit der Hülfe Gottes gern unsere Glaube
verwandte in Maryland, Virginia, Nord-Carolina, Neu-York und Jersey besuchen
etliche hundert Meilen herum reisen, ob gleich zu Hause ein Weib und nunmehro se
unmündige Kinder zu versorgen habe. Es ist gewiß nicht zu verantworten, wenn m
zu dieser Zeit nicht säen sollte, da Gott die sonst wüste gelegenen Aecker durch seine v
bereitende Gnade pflügen und zur Saat bereiten lässet.

Heinrich Melchior Mühlenberg

XI. Auszug eines Schreibens von eben demselben an eben denselben, vom 16. Februar 1756.

Ob ich gleich erst vor Kurzem, nämlich im Monat December 1755, mir die Freiheit genommen, ein Schreiben an E. H. abzulassen, so erfordert doch unsere Pflicht, diese Zeilen nachzusenden, und mit Wehmuth zu berichten, daß Gott der Herr, nach seinem allerweisesten Rath und Willen, einen nöthigen, nützlichen, gesegneten und unter vielen beliebten Arbeiter, zu seinem Besten und zu unserer Züchtigung oder wohlverdienten Strafe, aus unserer Mitte genommen, ich meine den Herrn Matthias Heinzelmann, welcher schon ein paar Jahre her verschiedene Anfälle gehabt, bis etwa vor vier Monaten eine Inflammation und Geschwür in seiner Leber verspürt, für sein Leben öffentlich und im Verborgenen gebetet, die berühmtesten Aerzte und Mittel gebraucht, er aber dem allen ohngeachtet nach einem viermonatlichen schweren Lager am 9. Februar der Seelen nach in die ewige Ruhe versetzet und dem Leibe nach am 12. dieses Monats, unter einem großen Gefolge und mit vielen Thränen der Kinder und Erwachsenen, die seinen Unterricht genossen, in die St. Michaelis-Kirche vor dem Altar begraben worden. Vier und zwanzig Stunden nach seinem Abschiede wurde seine betrübte Wittwe, mit welcher er vierzehn Monate und etliche Wochen in der Ehe gelebt und von (692) ihr viele Treue und Pflege genossen hat, mit einem jungen Sohn entbunden. Herr Pastor Handschuh hielt eine Rede in teutscher und der schwedische Probst Herr Israel Acrelius die Leichenpredigt in englischer Sprache, und letzterer war so geneigt, daß er nebst Herrn Heinrich Keppel die Pathenstelle bei dem Waiselein vertrat und es Israel Matthias nannte. Die Particularia, welche von seiner Krankheit, Zubereitung, Abschiede und Begräbniß merkwürdig sind und zu etwaniger Erbauung dienen möchten, werde inskünftige, wo Gott Leben und Gesundheit verleihet, schuldigst berichten. Wer weiß, wie es in etlichen Monaten mit uns gehen wird?

Eben, da ich dieses schreibe, kommt Nachricht, daß die Wilden abermal dreizehn Personen von unsern teutschen Einwohnern nach ihrer grausamen Weise ermordet. Wo der Herr nicht ein übriges und mehr thut, als wir bitten und verstehen, so kann das ganze Land in kurzer Zeit verwüstet und verstöret werden. Denn wir haben es mit unmenschlichen Feinden zu thun, welche sengen und brennen, wo sie einfallen, und nichts verschonen, wie es auch heißen mag. Hochwürdige Väter, Gönner und Freunde wollen aus christlicher Liebe und herzlicher Gewogenheit uns in Dero Gebet einschließen und um ein seliges Stündlein bitten helfen. Es komme denn, wie es Gott in seinem gnädigsten Rath bestimmet, so hoffen wir doch alle theure Gönner und Freunde vor dem Throne des Lammes in der Herrlichkeit zu finden. Es ist noch eine Ruh vorhanden. Einige gut gesinnte Aeltesten wollten in der Michaeliskirche ein Gewölbe in den Grund mauren lassen, um etwa noch mehrere von ihren ältesten Predigern dahinein zu setzen.*) Ich wiederrieth es ihnen aber, weil wir ja noch nicht wissen, wo unsere Körper und Gebeine herum kommen werden, zumal da in dieser Zeit die Gerichte wolkenweise aufsteigen und nach gerade herein brechen. Vielleicht hat der allwissende Gott unsern sonst noch nöthigen und nützlichen Bruder Heinzelmann vor vielem Unfall weggerafft und in Sicherheit gebracht und uns zu härtern Zeiten und Trübsalen aufbehalten. Gott ist getreu, er wird uns nicht lassen über Vermögen versucht werden ꝛc. Sein Wille geschehe!

Heinrich Melchior Mühlenberg.

XII. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Handschuhs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Doctor Francken, aus Philadelphia vom 23. November 1756.

(693) Am 16. November ist von E. H., dem Herrn Doctor Francken, ein hoch geschätzter Brief an mich, wie auch Dero zwei Briefe an Herrn Mühlenberg eingelaufen, so mir derselbe communiciret. Was ich in denselben zu lesen das Vergnügen gehabt hat keinesweges ermangeln können, mich im Glauben und kindlichen Vertrauen zu Gott zu stärken. Denn ich deutlich genug gewahr ward, wie weder Gott der Herr, noch unsere Väter unserer gänzlich vergessen, sondern sich noch als liebe Väter gegen uns arme Kinder zu beweisen fortfahren. Wofür ich denn Gott, unserm lieben himmlischen Vater und Denenselben allerseits kindlich danke, und mich zu gleicher Zeit aufs neue erwecke, dem Zweck je länger je gemäßer zu leben, um welches willen ich in dieses Land gesendet worden.

An der hiesigen Gemeine habe ich, wie unter Herrn Heinzelmanns langwieriger Krankheit, so auch nach dessen seligem Abschiede, je länger je mehr Arbeit bekommen und auch von Zeit zu Zeit nothwendig auf mich nehmen müssen, wollte ich Schaden und Gemeine Zerstreuung verhüten. Denn Herr Brunnholtz ist bisher oft außer Stande gewesen, eine öffentliche Amtsarbeit zu verrichten, welche ich denn nach Herrn Heinzelmanns Tode mitten unter meinen andern Geschäften zu übernehmen, mich aus Liebe zu Gott und zu den armen Schafen gedrungen fand. Nach vom Herrn mir geschenkter Ueberwindung vieler sehr empfindlichen Dinge, die einen jeden, und mein zuweilen schüchternes Gemüth insonderheit, ja wohl muthlos machen könnten, thue ich also alle und jede Arbeit an der Gemeine, und der Herr hat mir auch aus unendlicher Erbarmung in allen Fällen augenscheinlich beigestanden.

Hiebei kann ich nicht umhin, zum Preise Gottes etwas weniges von dem zu berühren, was seit meinem Aufenthalt in Philadelphia in meinem Amte vorgefallen ist.

1) Auf einige meiner Predigten, die ich nicht selten ohne genugsame vorhergegangene Meditation zu halten genöthiget werde, hat der Herr wider alle mein Vermuthen
(694) einigen Segen legen wollen, und so auch auf einige Nachmittags-Kinderlehre, wie man mich versichert.

2) Nach Pfingsten war ich in Cohenzi, confirmirte daselbst fünf bis sechs junge Leute, predigte zweimal in einer großen Versammlung, und theilete nicht wenigen das heilige Abendmahl aus. Unter den zwölf bis dreizehn Seelen, die ich daselbst zu taufen vorfand, war auch eine schon etwas betagte englische Mutter mit ihrem Kinde. Ob schon diese gute Frau vom Quäker- und Anabaptisten-Geschlechte abstammte und eben damals vielerlei Leute mit in der Kirche waren, so scheuete sie sich dennoch nicht, ihren Glaubens Grund öffentlich vor allen Menschen zu bekennen. Weil sie kein Teutsch verstund, so mußte ich es in englischer Sprache verrichten. Und was dieses allem Ansehen nach von Herzen gläubige Weib mit so großer Freudigkeit und Einsicht in der Schrift sagte, konnte nicht anders als mein Herz innigst bewegen und erquicken.

3) Vor ungefähr acht Wochen brachte mir ein Mann, der zwei Meilen über Germantown hinaus in einigen guten Umständen lebet, seine Frau und Kind hier ins Haus mit inständigster Bitte, sie beide zu taufen. Seine Frau wäre von Mennonistischen Eltern, hätte mich in ihrem ledigen Stande zu Germantown sehr oft predigen gehöret, wäre gerühret und schon damals gänzlich schlüssig geworden, sich von mir unterrichten und taufen zu lassen. Ich wäre aber darüber von Germantown weggezogen. Bei dieser Frau, die vorher in ihrem ledigen Stande dem Staat sehr ergeben gewesen, fand sich ein gebeugtes und heilsbegieriges Gemüthe und die nöthigste Erkenntniß zur Seligkeit. Daher trug ich kein Bedenken, sie und ihr Kind vor Zeugen zu taufen.

4) Vor fünf Wochen starb eine ehrbare Frau hier aus der Gemeine, wie ich verhoffe, eines seligen Todes. Sie hatte seit Jahr und Tag an der Auszehrung, am Krebs an der Brust und die letzten sechs Wochen an der Wassersucht sehr hart darnieder gelegen, und in dieser Krankheit einen starken Wachsthum am innern Menschen aus Gottes Wort erlanget; wie ich denn alle Wochen wenigstens zwei oder dreimal zu ihr kommen und mich mit ihr aus Gottes Wort besprechen und beten mußte. Fast nie ohne Erbauung bin ich von ihr wieder weggegangen. Ihr schönes Exempel hat vielen Nachbarn von Quäkern und andern Gesinntheiten in die Augen geleuchtet, gleichwie es denn mir selber keinen geringen Eindruck gegeben. Der von ihr selber erwählte Lei- (695) chentext, über welchen ich nach ihrem Tode predigen sollte, war: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? ꝛc. Mich deucht, sie hat diesen Text mit Recht erwählen können. An ihr habe recht merklich wahrgenommen, was Gnade und Glaube auch bei den allerschwächsten Weibern vermag. Wollte ich alle ihre sehr nachdenklichen Reden, alle ihre geschenkten Gnaden- und Freudenblicke und alle bemerkte unleugbare Früchte des Glaubens und des Geistes anführen, so würde solches sehr weitläuftig werden. Sie hat die seltene Ehre gehabt, daß alle und jede Gesinntheiten, auch die vornehmsten darunter, ihrem Leichenbegängniß beiwohneten und unsere Kirche so fülleten, daß sonst kein Mensch mehr hinein kommen konnte. Durch Gottes Gnade ward mir auch gegeben, mit großer Freudigkeit über diesen schönen Text zu predigen.

5) Am Sonntage vor acht Tagen hielt ich einem Manne eine Leichenpredigt, der ehedem ein Aeltester der hiesigen Gemeine und einer von den vier ersten Anfängern am hiesigen Kirchenbau gewesen und sich es dabei sehr sauer hatte werden lassen, der aber durch Verführung und durch seine Reisen nach Teutschland so weit herunter gekommen war, daß er seit verschiedenen Jahren nicht wieder in der Kirche gewesen. In seiner fünfwöchentlichen Krankheit ließ ihm der Herr sein Gewissen aufwachen und er fing an, Tag und Nacht zu Gott zu schreien. Die Mittwochsnacht hatte er ein Verlangen nach mir bekommen, weil es aber sehr regnete und ich einen kleinen Fluß am rechten Fuß hatte, mir auch der Mann ganz unbekannt war, so getraute ich mich nicht, dieselbe Nacht hinzugehen. Mit des folgenden Tages Anbruch ward ich wieder zu ihm gerufen. Ich fand ihn denn, nach den äußern Kennzeichen zu urtheilen, bußfertig und nach dem heiligen Abendmahl herzlich begierig. Um mich aber nicht zu übereilen und ihm noch mehrere Zeit zu lassen, sich nach dem, was ich ihm aus Gottes Wort vorhielte, noch ernstlicher zu prüfen, bat ich ihn, mit dem Abendmahl bis gegen Abend zu warten. Des Abends ging ich mit einem der ansehnlichsten Aeltesten dahin und fand noch mehrere Leute um sein Bette herumstehen. Auf mein Befragen nach seinem eigentlichen Seelenzustande, freuete sich mein Herz, ihn in einer solchen Bußfertigkeit und einfältigen Glaubensgewißheit anzutreffen. Daher ich mich in meinem Gewissen verpflichtet fand, ihm das heilige Abendmahl ohne weiteres Bedenken zu reichen. Solches alles gereichte mir und allen andern Anwesenden zur Erbauung. Am Freitage versi- (696) cherte er mich, seine Seele habe Ruhe und Frieden bei seinem Heilande gefunden und nun fürchte er sich vor keinem Tode mehr. Am Sonnabend früh, da ihm schon die Augen gebrochen waren, ließ er mich noch einmal rufen; wie ich aber hinkam, so war er schon sanft und stille eingeschlafen. Bei der Leichenpredigt über die Worte, Jes. 42, 3.: Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren, war wiederum eine ungemein große Menge Volks von allerhand Parteien aus der Stadt versammlet.

6) Einen unter aufgewachtem Gewissen und Gesetz ängstlich stehenden jungen Menschen, der bei einem gewesenen Anabaptistenprediger das Schuhmacherhandwerk lernet,

und nun seit einigen Monaten bei demselben krank lieget, habe ich auf sein Ersuc gleichfalls fast täglich besuchen müssen. Nun er sich wieder zu erholen scheinet, so st er, so zu reden, an, was für einen Weg er einschlagen wolle. Sein Meister ist ein englischer Sprache beredter und schriftkundiger Mann, und ob er schon unparteiische L und einen besondern Gefallen an meinem Zuspruch zu haben vorgiebt, so deucht n doch, er werde an diesem aufgeweckten jungen Menschen nichts unterlassen, um ihn mer näher und näher auf seine Seite zu ziehen, wodurch derselbe wenigstens in ein irre gemacht werden dürfte.

7) Auch hat sich seit dem Sonntage vor acht Tagen ein armer Mensch im Hosp meiner bedienet. Derselbe hatte vor sechs Monaten des Nachts auf der Flucht vor grausamen Indianern sein Bein zerbrochen, und nach übel abgelaufener Heilung bei den war er genöthiget worden, vor drei Wochen das Bein gar abnehmen zu lassen. S stehet er Tag und Nacht unaussprechlich viel Schmerzen aus. Wie ich aus mein gestrigen Zuspruch schließen kann, so wirket die Gnade in dieses armen unwissen Menschen Herzen ein wenig, vielleicht wohl gar weit mehr, als ich selber noch verspü können. Gestern brachte ich eine vergnügte Stunde bei ihm zu, ob gleich vor üb Geruch in der Stube, worin noch drei andere Kranke lagen, hätte übel werden mög

8) Was des seligen Herrn Heinzelmanns letzte Stunden betrifft, so könnte viel Erbauliches aus seinem Umgang mit ihm während seiner viermonatlic
(697) Krankheit aufsetzen; da ich ihn sehr oft besucht und mit Vergnügen wahrnehm können, wie der Herr sein Werk in ihm treulich vollendet. Meine kleine bei ner ungemein großen Leichenversammlung ihm gehaltene Leichenrede, die in unserm l ten Paquet übersandt habe, (*) ist ein kurzer Inbegriff davon. Sonsten sind mir s besondere Reden, seine vielfältig geführte Klagen, seine Armuth des Geistes, worin er den letzten Wochen besonders zugenommen, sein einfältiges Abhangen von der durch Cl stum geschehenen Versöhnung ꝛc., sein besonderer Kampf bis fast in seine Todesstu hinein, noch im frischen Andenken. Genug, er ist in seines Herrn Freude eingegang

Sonsten ist von einigen andern Gemeinen noch folgendes zu berichten. Hr. Ku in Tulpehoken ist, der Gefahr vor den Indianern ohnerachtet, noch munter und stark Glauben, und hat bei und unter den Geflüchteten häufige Arbeit gefunden, und wird v muthlich wohl dergleichen noch mehrere finden, weil der jämmerliche Krieg der Franzo und Indianer noch lange nicht vorüber zu sein scheinet und wohl noch die Noth erst re angehen dürfte. Ein kleiner Theil Indianer, so blos für sich ohne alles Anstiften Franzosen einen unbarmherzigen Krieg wider Pensylvanien geführet, und der Zinz dörfer ihre Gnadenhütten und alle daherum liegende Plätze bis fast an Easton,(*) i ist ohngefähr sechzig Meilen von Philadelphia, verwüstet und in Neu-Jersey grausa Einfälle und Verheerungen unternommen, hat zwar vor vierzehn Tagen einen vorlä gen Frieden mit Pensylvanien geschlossen und sind von unserm Gouvernement reichli beschenket worden. Wie man aber höret, so sind hundert Mann von denselben zuri geblieben und diese sollen aufs neue große Grausamkeiten an unsern Einwohnern aus übet und derselben wieder über hundert ermordet haben, davon man noch mehrere G wißheit alle Stunden erwartet. Sollte aber auch ihr Friede von einiger Dauer sein, ist etwa nur diejenige County oder Grafschaft sicher, hinter welcher sie sich aufhalten, hingegen die andern an den Grenzen liegende Gegenden den französischen Indian desto mehr ausgesetzt bleiben dürften, ob schon längst den Grenzen hin Forts angele sind, deren ein jedes vierzig Mann und einige noch mehrere zur Besatzung hab

(698) Herr Schaum in Tohecka ist seit geraumer Zeit ziemlich wieder zu Kräf gekommen. Dem ohngeachtet aber kann er nicht anders, als noch in äußerlic kümmerlichen Umständen leben. Denn sein kleines Gemeinlein ist sehr arm.

(*) Diese ist nicht angekommen.

Herr Weygand findet sich in Neu-York ziemlich wohl. Ob schon die andere Partei bald diese bald jene neue Bewegung macht, so arbeitet er doch nicht ohne allen Segen. Herr Mühlenberg hat vor ein paar Monat die Neu-Yorker Gemeine besucht, gleichwie er denn auch ein und andermal in Philadelphia und Germantown nicht ohne Beifall geprediget hat. Dieser wackere Bruder lässet sich es mit Arbeit und Predigen, mit Vorschlägen und Einrichtungen herzlich sauer werden. Zu Germantown hat er vor ohngefähr vierzehn Tagen, auf Verlangen unserer kleinen Gemeine daselbst und der Reformirten, eine solche Einrichtung getroffen, daß Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh alle vierzehn Tage einer um den andern in der reformirten Kirche predigen und ihre Ordnung genau in Acht nehmen sollen, um einen neuen Versuch an die Seelen zu Germantown zu machen, da ohnedem es nicht rathsam ist, in diesen unsern elenden Kriegsumständen eine neue Kirche zu bauen.

In Yorktown, wo Herr Schaum ehemals gestanden, ist Verwirrung und Uneinigkeit. Diejenigen, welche sich noch zu uns halten und es gern anders sehen möchten, haben sich bishero in Absicht des öffentlichen Gottesdienstes kümmerlich beholfen und sich neulich vom Herrn Kurtz predigen und das Abendmahl reichen lassen. Wie ich vernehme, so haben sie dessen Bruder, den Candidaten Kurtz, der bis anhero als Freischulmeister daselbst gestanden, ersuchet, ihnen hinfüro zu predigen.")

Was die vielen andern lutherischen Gemeinen betrifft, die sich entweder von uns losgerissen oder nie zu uns gehalten haben, so sind sie mit Pfarrern häufig genug versehen. Pfarrer und Gemeinen haben sich seit vier oder fünf Jahren hier im Lande so vermehret, daß man sie fast nicht einmal mehr zählen kann. Wollte Gott, alle, die sich zu Pfarrern aufgeworfen, oder dafür annehmen lassen, wären tüchtige und begnadigte Leute!

Johann Friedrich Handschuh.

Nachschrift.

Philadelphia, den 20. December 1756.

Gestern vor acht Tagen, als am dritten Sonntage des Advents, ritte ich (699) früh nach Germantown, um in meiner Ordnung daselbst zu predigen, und fand in der reformirten Kirche eine ziemlich große Versammlung von Lutherischen, Reformirten und andern Leuten, obschon das Wetter schlecht genug war. Ihr stilles und aufmerksames Wesen unter währendem Gottesdienst und der mir beim Ausgang aus der Kirche ertheilte besondere Segenswunsch eines sehr angesehenen reformirten Mannes, der nicht ohne alle Erkenntniß und Rührung ist, machten mir einiges Vergnügen. Die Germantowner haben je und je das Neue und die abwechselnde Veränderungen geliebet. Vielleicht kann durch diese neue Einrichtung noch etwas Gutes geschaffen werden. Wenigstens behält man eine offene Thüre zur Verkündigung des göttlichen Worts. Gott gebe, daß nur ein jeder von uns in seiner Ordnung da sein und in der Kraft und in Beweisung des Geistes den ganzen Rath Gottes von ihrer Seligkeit in Christo freudig verkündigen könne.

Noch etwas weniges von dem letzterwähnten armen Menschen zu gedenken, dem das Bein abgenommen worden, so ist er doch noch gestorben. Sein wehmüthiges Bekenntniß seiner Jugendsünden und das zärtliche Verlangen seines Herzens nach der Gnade unseres Herrn Jesu Christi, wie auch die bewegliche Anführung der allerkräftigsten Trostsprüche, die ich bei einem dem Ansehen nach so einfältigen Menschen nimmermehr gesucht hätte, und welches sich bei meinem allerletzten Besuch am meisten geäußert, machen mich getrost hoffen, daß er noch sei gerettet worden.

Der auch zuletzt gedachte Jüngling beim gewesenen Anabaptistenprediger war gestern Abend noch spät über eine Stunde bei mir. Nach nöthiger Unterredung betete ich

mit ihm und bat ihn auch, sich von unsern heiligen Glaubenslehren durch nich
(700) abwendig machen zu lassen ꝛc. Er ist zwar dem Ansehen nach noch ungem
blöde, jedoch hat er versprochen, meinem Rath in allem zu folgen und mich fleiß
zu besuchen.

Hier haben Dieselben nun unsern gegenwärtigen Zustand überhaupt vorgestell
Hier finden Dieselben viele, viele Ursachen zur Fürbitte, zum gläubigen Ringen u
Kämpfen für uns alle. Hier gilt es Gott kindlich und männlich zuzutrauen, daß es n
uns und seinem Werke hier in Pensylvanien noch nicht gar aus sei, wie es denn wirkl
noch nicht aus ist, davon ich Spuren und Beweisthümer genug anführen könnte. D
Herr Jesus sei gelobet immer und ewiglich! Hallelujah!

Vor zehn Tagen sind die Indianer in Herrn Kurtzens Gegend eingefallen und h
ben wieder zween junge Knaben ermordet.

Johann Friedrich Handschuh.

Anmerkungen zur Achten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (S. 135.) Nicht weniger als acht Jahre waren seit dem Erscheinen der Siebenten Fo
setzung der Halle Nachrichten verflossen. Noch stand Dr. Gotthilf August Francke an
Spitze der Waisenhausanstalten zu Halle und unter seiner Oberaufsicht erschien auch diese Ac
Fortsetzung. Die Gründe der so sehr verzögerten Herausgabe dieser Fortsetzung erläutert der B
bericht. Die Kriege, welche dort berührt sind, waren der sogenannte Seekrieg zwischen Engla
und Frankreich, in welchen auch Spanien und Portugal verwickelt wurden, und der auf am
ritanischem Gebiet im westlichen Pennsylvanien und Canada ebenfalls zwischen Engla
und Frankreich geführte; diese Kriege kamen zum Abschluß durch den Frieden von Paris Feb. 1
1763, aus welchem England mit dem Besitz Canadas und mancher andern Colonien hervorgin
Der fernere, hier in Betracht kommende Krieg war der Siebenjährige, aus welchem Friedr
der Große im Frieden von Hubertsburg Feb. 15. 1763 mit hohem Ruhme hervorging. In d
amerikanischen Provinzen sah man mit lebhaftem Antheil seine Siege als Siege der protestan
schen Sache an. Den Freunden der amerikanischen lutherischen Gemeinden in Halle lag dara
das Interesse an denselben in Deutschland nicht ersterben zu lassen. Schon ein Jahr nach d
Ende des Siebenjährigen Krieges erschien die Achte, im folgenden Jahre, 1765, die Neunte Fo
setzung; die Absicht war, die letztere schon in der Michaelis- (Herbst-) Messe 1764 erscheinen
lassen. S. Schluß § II. Vorbericht der 8. Fortsetz. Einen vortrefflichen Ueberblick der Lage
lutherischen Gemeinden um 1753 und 1754 gibt H. M. Mühlenberg in seinen Briefen vom
Sept. 1753 und 18. Juni 1754 in dieser 8. Fortsetzung.

[2]) (S. 136.) Den Lebensabriß Heinzelmanns s. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 26
— Nach der damals und noch Jahrzehnte nachher feststehenden Ordnung, waren Pastoren, die
hier ins Amt eintraten, unter der Weisung des Präsidenten und hatten zu dienen, wohin er
sandte, wenn nicht die Synode selbst darüber beschloß. Auch der ausgesprochene Wunsch oder
Wahl einer Gemeinde entschied die Sache nicht, sondern der Ausspruch der Synode, auf welc
nur die ordinirten Pastoren Stimme hatten. Dieß blieb so bis zum Jahre 1792, wo bei der S
nodalversammlung zu Lancaster, Pa., beschlossen wurde, daß die ordentlich erwählten Abgeord
ten, je einer von einem Pfarrdistrikt, künftig unter gewissen Einschränkungen der Ministerial-O
nung Sitz und Stimme auf der Synodalverhandlung haben sollen. Damals wurde a
der Unterschied von Ministerial- und Synodal Versammlung festgesetzt. In den Verhandlun
des folgenden Jahres 1793 sind zum ersten Male die Namen der Laien-Delegaten mit denen
Pastoren eingetragen. S. M. S. Protokoll des Ev. Luth. Minist. v. Pa. u. angr. Staaten.

[3]) (S. 136.) Ueber Brunnholtz ist im ersten Band genügende Auskunft gegeben; s. den dortigen Index; ebenso über Handschuh. Wir wissen, daß dieser im März 1753 gewaltsam aus der luther. Gemeinde und Kirche zu Germantown war vertrieben worden. Eine nicht bedeutende Anzahl gutgesinnter Glieder der Gemeinde (S. A. A. Hall. Nachr. p. 634. 641.) scharten sich um ihn und er hielt ihnen Gottesdienst in seiner Privatwohnung. Er fand aber dabei sein Auskommen für sich und seine Familie nicht und nahm deshalb dankbar die Stellung an, die ihm im Jahr 1754 als Lehrer des Französischen an der höheren Schule in Philadelphia angetragen wurde, und als Mitarbeiter an der deutschen Zeitung, welche die „Gesellschaft für Freischulen (Charity-schools) unter den Deutschen Pennsylvaniens" damals im Interesse der Förderung allgemeiner Bildung unter den deutschen Ansiedlern herausgab. Zugleich ging er den Pastoren Brunnholtz und Heinzelmann (s. A. Ausg. p. 650) hilfreich an die Hand, namentlich während der Erkrankung dieser, wurde nach Heinzelmanns Tod (Febr. 6. 1756) Brunnholtz' Collega im Dienst der St. Michaelis Gemeinde und trat nach Brunnholtz' Tod (Juni 5. 1757) an dessen Stelle. Mühlenbergs Beruf an die Gemeinde war aber, obwohl er seit Jahren den Landgemeinden diente, darum keineswegs annullirt oder erloschen. Daher sein nachher (in Vorbericht § IV.) gemeldetes Zurückkommen nach Philadelphia.

[4]) (S. 136.) Die Michaelskirche, in der Nord 5. Straße zwischen Appletree Alley und der jetzigen Cherry Str., näher jener, gelegen, war ein Oblongum von 70 Fuß Weite und 45 Fuß Breite, mit einem Holzgewölbe innen bedeckt; an der östlichen Schmalseite war Kanzel und Altar; an der westlichen führten zwei Thüren in die Kirche und war eine Emporkirche, auch ein hölzerner Thurm, der aber im Jahr 1752 um der Aufstellung der Orgel willen wieder abgenommen wurde. Die Kirche faßte etwa 600 Seelen. Eine Liste der Gemeindeglieder aus jenen Jahren ist nicht auf uns gekommen. Aber im Jahr 1754 belief sich die Zahl der Kinder in der Gemeindeschule, die namentlich von Pastor Heinzelmann und dem Organisten Naumann unter Beihilfe von Pastor Brunnholtz geführt wurde, auf 120 und 130, woraus sich Schlüsse ziehen lassen; auch hatte der Kirchenrath Ursache, gegen das störende Gedränge beim Gottesdienst und beim Ausgang aus demselben Maßregeln zu treffen. Um Raum zu schaffen, wurden in der Kirche an den beiden Langseiten Emporkirchen oder Gallerien ganz durchgeführt und die Mauern in der Mitte durch einen nach innen offenen, geräumigen Anbau gestärkt auf der Nord- und Südseite. In einem dieser Räume stand nach Brunnholtz' Tod lange seine der Gemeinde vermachte Bibliothek. S. A. A. Hall. N. p. 625. Das im Text berührte Schulhaus wurde erst im Jahr 1761 eröffnet. S. p. 43. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[5]) (S. 136.) Die Rückberufung H. M. Mühlenbergs nach Philadelphia von seinen Landgemeinden, welche vom Jahr 1765 an mit Pikestown, westlich vom Schuylkillflusse, Joh. Lud. Voigt geraume Zeit bediente (s. p. 37 im I. Bd. N. A. Hall. Nachr.), geschah keineswegs nur wegen der Arbeitslast in der Gemeinde, sondern wegen innerer Spaltungen in ihr, deren Beilegung man von der Klugheit und dem Einfluß Mühlenbergs erwartete und sich auch nicht täuschte. Wir werden darüber in der Zehnten Fortsetzung das Nöthige vernehmen.

[6]) (S. 137.) Ueber J. L. Voigt's Wirkungskreis in Pennsylvanien ist bereits früher mehrfach berichtet. S. Index Bd. I. dieser Ausgabe. Fügen wir noch Einzelnes aus seinem Lebensgange bei. Nach seiner Ankunft mit Pastor Krug am 1. April 1764 zu Philadelphia predigte er am folgenden Sonntag in St. Michaelis und machte einen so guten Eindruck, daß mehrere Glieder des Kirchenrathes ihn gerne im Dienst der Gemeinde gesehen hätten. In seiner nachherigen Stellung in Germantown fühlte er das Neue, Ungewohnte der Situation, klagte auch, daß er sein Auskommen da nicht finden könne. Mühlenberg empfahl ihn den Gemeinden zu Neu Providenz und Neu Hannover, weil er überzeugt war, daß eine tüchtige Kraft in ihm stecke und daß er sich dort wohl bald einleben werde. Voigt blieb und wirkte auch im Segen in jener Gegend bis an sein Ende. Unterm 8. Dez. 1765 schreibt Mühlenberg über ihn in seiner humoristischen Weise: „Voigt war froh, daß er das Germantowner Joch abwerfen und nun in das Paradies gelangen sollte, wo der alte Mühlenberg so viele Jahre wie der Vogel im Hanfsamen gelebt; der Diaconus [Buskirk, der den Dienst in Germantown übernahm,] fand rathsam, sein groß Haus, Garten und halbe Wiese jährlich für 10 Pfund dem Herrn Voigt zu offeriren und meine Freunde hielten es für gut; Andere meinten, Herr Voigt könne auf der obern Stube im Schulhaus wohnen und seine Diät von der Schulmeisterfamilie haben, weil der Mühlenberg anfangs in noch kleinerem und schlechterem Raum gewohnt. Solchem widersprach ich nach meines lieben successors Gefühl und bedeutete, daß wir nicht mehr den alten, sondern den neuen stylum in Amerika hätten. Eine zweite Frage war, wer dem Herrn Voigt haushalten und aufwarten sollte? Ich hatte eine betagte treue Magd, welche wegen ihrer Geschicklichkeit meiner Familie fast unentbehrlich geworden

war, zumal wir den Herrn Pf. Schulz [Christoph Emanuel Schultze] in der Kost, Wäsche u. s. und sonst genug Ueberlauf haben. Es half aber nichts, wir mußten sie hergeben und voraus na Hannover schicken." Dort wohnte Voigt. Er bewarb sich um die älteste Tochter Mühlenberg aber sie gab ihr Herz Pastor Schultze. Aus einem Briefe Voigts an Dr. Francke vom 10. Feb 1768 geht hervor, daß er für seine betagten Eltern in Deutschland mit kindlichem Pflichtgefühl sorgen bemüht war. Er war auch musikalisch gebildet; als Mühlenberg, der ihm freundlich zug neigt blieb, vor seiner Reise nach Savannah und Eben-Ezer eine Abschiedspredigt in Provid er hielt, spielte Voigt die Orgel. Bald darauf brachte dieser sich namentlich in Neu-Hannover d un unvorsichtige Handlungsweise in große Verlegenheit. Allerdings war er im Uebrigen unschul di aber Mühlenberg ergriff die Gelegenheit und schrieb ihm einen ernsten, freimüthigen Brief, ei Zeichen, daß seine Freundschaft echten, nicht schmeichlerischen Charakters war (Mühlenbergs M — Tagebuch 1774—75, p. 717 ff.). Er hätte ihn im folgenden Jahre gerne an der Gemeind e Easton gesehen. Allein Voigt zog sich von der Gemeinde zu Neu-Hannover zurück, blieb V lenbergs Assistent in Providenz und bediente Pikestown, Vincent in Chester Co., westlich Schuylkillfluß und auch Pottstown, das damals im Werden begriffen war. Die Neu-Hanno aner hätten ihn gerne wieder als Pastor gehabt, aber er wollte nicht (Mühlenbergs M. S. Tage 1779—80.). Schon um 1776 war er über den Schuylkillfluß in das dortige bequeme stein Pfarrhaus und auf das Gemeindeland von 50 Acker gezogen. Dort wurde er jedoch im H 1777 nach der unglücklichen Schlacht von Brandywine von den in der Nachbarschaft einquart amerikanischen Soldaten vielfach drangsalirt, weil er nicht für den amerikanischen Congreß wollte und überhaupt als Tory galt. Mühlenberg, der seit 1776 wieder in Providenz wo stimmte in diesem und jenem gar nicht mit Voigt überein, sah ihn aber gerne bei sich als Be erkannte des Mannes Werth und Dienstreue und bemerkt am 28. Februar 1779 nach einem such Voigts in seinem Tagebuch: „Wir hatten ein vergnügtes Stündchen". Voigt war es a der im Herbst 1787 den seinem Ende in schwerem Leidenskampfe nahenden Freund und Vater geistlichem Zuspruch erquickte und am 10. Oktober an seinem letzten Ruheplätzchen bei der A stuskirche unter freiem Himmel zu einem großen Volke über Ps. 15, 1. 2. redete. — Auf Müh bergs Rath hatte Voigt am 16. Nov. 1779 den entscheidenden Schritt gethan und sich in Müh bergs Haus von diesem mit Anna Maria, W. von Conrad Söllner, trauen la sie brachte ihm auch etwas Vermögen zu. In spätern Jahren wurde sein Nichterscheinen be Synode durch sein Alter entschuldigt. Er entschlief im Alter von 70 Jahren am 28. Dez. 1 Ueber seinen Wirkungskreis siehe I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 439. Evang. Rev. Vol. X 432 sqq — Was den Reisegenossen Voigts, Pastor Joh. Andreas Krug, betrifft, so s sich sein Lebensgang in Amerika beschrieben im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 428 f. S. auch Geschichte der Reading Gemeinde im gegenw. Bande.

[1]) (S. 141.) Die vielen Beispiele aus der Erfahrung des Seelsorgeramtes, die wir in d und folgenden Fortsetzungen der Halle Nachrichten finden, sind nicht nur für gläubige Leser erbaulichem Werthe, sondern sie zeigen auch, mit welcher Treue jene Bahnbrecher der luther Kirche dieses Landes die cura specialis der Seelen betrieben haben und namentlich in den Mühlenbergs Amtsleben mitgetheilten ist sein Ernst und seine Weisheit ersichtlich; sie enth ein Compendium theologiæ pastoralis. — Betreffend die hier genannte Person finden wir Neu-Providenz Todtenregister: „Anno 1753 den 3. Januar ist Magdalena Bauerin, freil begraben. ohngefähr 45 Jahre alt." Das „45" paßt nicht ganz zu dem „betagte" im Text.

[2]) (S. 143.) Das Providenz Todtenregister besagt: „Anno 1753 den 5. Januar ist lers Ehefrau begraben mit dem Leichentext Ps. 23, 1. 2., welchen sie erwählt hatte."

[3]) (S. 144.) Das Providenz Todtenregister besagt: „1753 d.n 8. Jan. ist die alte we Reißin, Jacob Reiß' Mutter, 90 Jahre und 8 Monate alt, auf dem Mennoniſten-Kirchho graben mit dem Text Pred. Sal. 9, 13—18." Im M. S. seines Berichtes sagt Mühlenberg. der eigene Schwiegersohn die alte Mutter mit seinem gotteslästerlichen Wesen gequält und bedr habe. Er hielt ein öffentliches Haus und lie da am Sonntag von einem „Halbgelehrten, Ganzverkehrten" der Versammlung eine Predigt oder Rede aus der Naturlehre halten; jeder hörer zahlte drei Pence, die nach der Rede vertrunken wurden; es ging eine Zeit lang so fort, „der Wind die Spreu zerstreuete". Mühlenberg fügt bei: „Ein glaubhafter Mann, Na Georg Stoltz, kam zu mir und erzählte mir folgende Begebenheit. Dieser Mann und ein Sch zer waren eines Abends genöthigt, bei dem Spötter einzukehren und zu übernachten. Er wa allen Fleiß an, um seine Gäste mit sündlichen Redensarten zu kränken und sagte unter Anderm, Zusammenhang der Natur wäre Gott und die Welt wäre von Ewigkeit durch einen Glücksf entstanden und erhielte sich selbst; was die Pfaffen von Gott, von einer geoffenbarten Religio

[3]) (S. 136.) Ueber Brunnholtz ist im ersten Band genügende Auskunft gegeben; s. den dortigen Index; ebenso über Handschuh. Wir wissen, daß dieser im März 1753 gewaltsam aus der luther. Gemeinde und Kirche zu Germantown war vertrieben worden. Eine nicht bedeutende Anzahl gutgesinnter Glieder der Gemeinde (S. A. A. Hall. Nachr. p. 634. 641.) scharten sich um ihn und er hielt ihnen Gottesdienst in seiner Privatwohnung. Er fand aber dabei sein Auskommen für sich und seine Familie nicht und nahm deshalb dankbar die Stellung an, die ihm im Jahr 1754 als Lehrer des Französischen an der höheren Schule in Philadelphia angetragen wurde, und als Mitarbeiter an der deutschen Zeitung, welche die „Gesellschaft für Freischulen (Charity-schools) unter den Deutschen Pennsylvaniens" damals im Interesse der Förderung allgemeiner Bildung unter den deutschen Ansiedlern herausgab. Zugleich ging er den Pastoren Brunnholtz und Heinzelmann (s. A. Ausg. p. 650) hilfreich an die Hand, namentlich während der Erkrankung dieser, wurde nach Heinzelmanns Tod (Febr. 6. 1756) Brunnholtz' Collega im Dienst der St. Michaelis Gemeinde und trat nach Brunnholtz' Tod (Juni 5. 1757) an dessen Stelle. Mühlenbergs Beruf an die Gemeinde war aber, obwohl er seit Jahren den Landgemeinden diente, darum keineswegs annullirt oder erloschen. Daher sein nachher (in Vorbericht § IV.) gemeldetes Zurückkommen nach Philadelphia.

[4]) (S. 136.) Die Michaelskirche, in der Nord 5. Straße zwischen Appletree Alley und der jetzigen Cherry Str., näher jener, gelegen, war ein Oblongum von 70 Fuß Weite und 45 Fuß Breite, mit einem Holzgewölbe innen bedeckt; an der östlichen Schmalseite war Kanzel und Altar; an der westlichen führten zwei Thüren in die Kirche und war eine Emporkirche, auch ein hölzerner Thurm, der aber im Jahr 1752 um der Aufstellung der Orgel willen wieder abgenommen wurde. Die Kirche faßte etwa 600 Seelen. Eine Liste der Gemeindeglieder aus jenen Jahren ist nicht auf uns gekommen. Aber im Jahr 1754 belief sich die Zahl der Kinder in der Gemeindeschule, die namentlich von Pastor Heinzelmann und dem Organisten Naumann unter Beihilfe von Pastor Brunnholtz geführt wurde, auf 120 und 130, woraus sich Schlüsse ziehen lassen; auch hatte der Kirchenrath Ursache, gegen das störende Gedränge beim Gottesdienst und beim Ausgang aus demselben Maßregeln zu treffen. Um Raum zu schaffen, wurden in der Kirche an den beiden Langseiten Emporkirchen oder Gallerien ganz durchgeführt und die Mauern in der Mitte durch einen nach innen offenen, geräumigen Anbau gestärkt auf der Nord- und Südseite. In einem dieser Räume stand nach Brunnholtz' Tod lange seine der Gemeinde vermachte Bibliothek. S. A. A. Hall. N. p. 625. Das im Text berührte Schulhaus wurde erst im Jahr 1761 eröffnet. S. p. 43. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[5]) (S. 136.) Die Rückberufung H. M. Mühlenbergs nach Philadelphia von seinen Landgemeinden, welche vom Jahr 1765 an mit Pikestown, westlich vom Schuylkillflusse, Joh. Lud. Voigt geraume Zeit bediente (s. p. 37 im I. Bd. N. A. Hall. Nachr.), geschah keineswegs nur wegen der Arbeitslast in der Gemeinde, sondern wegen innerer Spaltungen in ihr, deren Beilegung man von der Klugheit und dem Einfluß Mühlenbergs erwartete und sich auch nicht täuschte. Wir werden darüber in der Zehnten Fortsetzung das Nöthige vernehmen.

[6]) (S. 137.) Ueber J. L. Voigt's Wirkungskreis in Pennsylvanien ist bereits früher mehrfach berichtet. S. Index Bd. I. dieser Ausgabe. Fügen wir noch Einzelnes aus seinem Lebensgange bei. Nach seiner Ankunft mit Pastor Krug am 1. April 1764 zu Philadelphia predigte er am folgenden Sonntag in St. Michaelis und machte einen so guten Eindruck, daß mehrere Glieder des Kirchenrathes ihn gerne im Dienst der Gemeinde gesehen hätten. In seiner nachherigen Stellung in Germantown fühlte er das Neue, Ungewohnte der Situation, klagte auch, daß er sein Auskommen da nicht finden könne. Mühlenberg empfahl ihn den Gemeinden zu Neu Providenz und Neu Hannover, weil er überzeugt war, daß eine tüchtige Kraft in ihm stecke und daß er sich dort wohl bald einleben werde. Voigt blieb und wirkte auch im Segen in jener Gegend bis an sein Ende. Unterm 8. Dez. 1765 schreibt Mühlenberg über ihn in seiner humoristischen Weise: „Voigt war froh, daß er das Germantowner Joch abwerfen und nun in das Paradies gelangen sollte, wo der alte Mühlenberg so viele Jahre wie der Vogel im Hanfsamen gelebt; der Diaconus [Buskirk, der den Dienst in Germantown übernahm,] fand rathsam, sein groß Haus, Garten und halbe Wiese jährlich für 10 Pfund dem Herrn Voigt zu offeriren und meine Freunde hielten es für gut; Andere meinten, Herr Voigt könne auf der obern Stube im Schulhaus wohnen und seine Diät von der Schulmeisterfamilie haben, weil der Mühlenberg anfangs in noch kleinerem und schlechterem Raum gewohnt. Solchem widersprach ich nach meines lieben successors Gefühl und bedeutete, daß wir nicht mehr den alten, sondern den neuen stylum in Amerika hätten. Eine zweite Frage war, wer dem Herrn Voigt haushalten und aufwarten sollte? Ich hatte eine betagte treue Magd, welche wegen ihrer Geschicklichkeit meiner Familie fast unentbehrlich geworden

son consecrirt und auch die Ordination von Samuel Seabury, der von Bischöfen Scho[illegible] lands schon 1784 war ordinirt worden, allgemein anerkannt.

[14]) (S. 147.) Das Neu Hannover Todtenregister besagt: „1753 am 7. Mai ist Phil. Ba[illegible] in Oly begraben." Die „10 Meilen" harmoniren völlig mit der Entfernung Oleys von N[illegible] Hannover und was Mühlenberg von den damaligen Oleyern hier sagt, mit dem was er sonst äuße[illegible]

[15]) (S. 148.) Das Todtenregister besagt: „1753 den 17. August ist Christopher Ambo[illegible] ein gewesenes Gemeindeglied allhier, begraben. Leichentext Gal. 6, 15."

[16]) (S. 149.) Das Todtenregister besagt: „1753 den 7. August ist Valentin Heiser [illegible] Schippach bei dem Mennoniſten Meetinghouse begraben. Text 1 Mos. 4, 9. 10."

[17]) (S. 150.) Das Todtenregister besagt: „1753 den 17. Okt. ist Friedrich Marst[illegible] ler begraben, welcher in der Nacht vom 14. bis 15. Okt. im Herrn selig entschlafen. Der H[illegible] Pfr. Brunnholtz hielt die teutsche Leichenrede über Jes. 35, 10.: „Die Erlöſten des Herrn werd[illegible] wiederkommen"; und ich [Mühlenberg] predigte englisch über Jes. 26, 20. 21." — Mühlenb[illegible] läßt uns in seinen Bemerkungen tief in den Geist und die Art des ihm so theuren Mannes hine[illegible] sehen. Wie lieb er ihn hatte, drückt sich besonders in den Worten (p. 598 A. Ausg.) aus: „D[illegible] Verlust eines leiblichen Vaters oder nächsten Freundes kann nicht so empfindlich sein, wie mir d[illegible] ser Abschied war." Und er hat ihm in dem beigefügten Gedichte ein besonders schönes Denk[illegible] gesetzt. Ein Mann von der Art Marstellers ist dem Pastor eine Stütze und Ermunterung, [illegible] Gemeinde aber ein Segen. Die Wittwe Marsteller und ihr ältester Sohn Friederich wandel[illegible] fort in den Wegen des Gatten und Vaters und bewahrten auch dem Pastoren dieselbe wohlwollen[illegible] Gesinnung. — Betreffend den nachher genannten Herrn Jacob Schrack verweisen wir auf p. 52[illegible] und 67 ff. des I. Bds. N. A. Hall. N., wo sich der Name unter den Aeltesten der Gemeinde find[illegible]

[18]) (S. 156.) Das Todtenregister der Gemeinde besagt: „1753 Nov. 12. ist Johann M[illegible] tin Jauß allhier begraben." Dieß die einzige Beerdigung in diesem Monat. Manche nachf[illegible] gende Bemerkungen Mühlenbergs, namentlich die: „Wer von Europa etwas Gutes mit in die[illegible] Land bringet" u. s. w., sind gar manchem Pastor auch heute noch nach seiner Erfahrung an Ma[illegible] chen aus dem Herzen geschrieben.

[19]) (S. 156.) Das Neu-Hannover Todtenregister besagt: „1753 den 10. December ist Jo[illegible] Georg Gilbert begraben worden mit dem Leichentext, so er selber erwählet, 2 Tim. 4, 7. 8." [illegible] Verstorbene gehörte zu einer der angesehensten Familien der Gemeinde.

[20]) (S. 158.) Das Todtenregister besagt: „Anno 1754 den 4. Januar ist Andreas Sprin[illegible] begraben mit dem Leichentext Matth. 25, 13. Er war 34 Jahre und etliche Monate alt." Im M. S. macht Mühlenberg noch die treffende Bemerkung: „Wohlmeinende, Evangelische Christen sehen auf der einen Seite an ihren Namens- oder Religions-Verwandten, ich meine an den rohen Haufen und ihren ärgerlichen Predigern [wie Andreä, Rapp u. dergl.], die sich Lutherisch nennen, viele ärgerliche und gotteslästerliche Dinge und müssen sich fast des Namens schämen; und auf der andern Seite werden sie durch viele scheinbare und ansehnliche kleinere Parteien zum Abfall gereizet. Wenn es ihnen nun nicht um die lautere Lehre des Evangelii und der Seligkeit zu thun ist, können sie sich mit leichter Mühe absondern und gleichsam wie im Triumph und mit Ehren ausgehen und es bei andern Parteien bequemer haben."

[21]) (S. 158.) Das Todtenregister besagt: „Febr. 9. ist Johann Peter Muhlhahn begraben, welcher zu seinem Leichentext den 143sten Psalm bestellet und ein erbaulich Ende genommen hatte. Er war 63 Jahre alt."

[22]) (S. 161.) Ueber die Raritangemeinden enthält der I. Band dieser N. Ausg. der Hall. Nachr. einen geschichtlichen Bericht p. 278 ff. Wir wissen, daß die „verworrenen Umstände" in jenen Gemeinden leider alten Datums waren. Jahre lang waren sie im Streit mit dem unwürdigen Pastor Wolf (p. 123 ff. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.) und das konnte nur einen verderblichen Einfluß auf das geistliche Leben in ihnen äußern. Nachher gab sich der uns auch schon bekannte Rudolph, Prinz von Württemberg, ebenfalls dort als Pastor aus und obwohl seine Grundverdorbenheit bald genug ans Licht kam, that er doch viel Schaden, ehe er die Gemeinden verließ (p. 422 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.). Gewiß brach eine bessere Zeit für jene Gemeinden an, als sie mit Mühlenberg und seinen Genossen in Verbindung traten. Und wahrlich von dieser Seite geschah für dieselben Alles, was die Umstände erlaubten. Mühlenberg übte von seinem ersten Besuche (1745) an eine gesegnete Wirksamkeit dort aus und in seinem Geiste wirkten J. Nik. Kurtz und J. H. Schaum während ihres freilich auch nur vorübergehenden Aufenthalts daselbst (1745 Dec.; 1747). Und doch im Nov. 1747 fand jener elende Rudolph dort Zugang. Als nun im Nov. 1748, während Mühlenberg die ihm schon 1745 anvertraute Oberaufsicht behielt, J. A. Weygand hingesandt wurde, um wo möglich bleibend dort des Amtes zu warten,

von einem Heiland u. s. f. sagen, das müssen sie um des Brodes willen. Die Leute wollten ihn mit Gottes Wort und Erfahrung widerlegen, aber er verwarf Alles. Als sie nun mit betrübtem Herzen zu Bette gingen und noch mit einander im Gespräche waren, brach im Nachbarhaus Feuer aus und erhellte das Haus des Spötters. Sie weckten ihn in der Nebenkammer und in der Meinung, daß sein Haus in Flammen stehe, rief er: O mein Gott, o allmächtiger Gott, o lieber Gott, hilf mir! Der Schweizer aber antwortete dem Spötter: Du großer Narr hast an diesem Abend Gott verleugnet und verlästert und nun soll er dir helfen, weil du in der Noth bist? Die Männer erinnerten sich, was im 14. Psalm und Jerem. 17 stehet. — Die armen Sündenwürmer fangen in diesem freien Lande zum Theil sehr hitzig in der Bosheit an, wachsen schnell in ihrem Verderben und fallen dann auch desto sicherer in ihre eigene Grube. So erging es diesem armen Spötter auch. Er verwickelte sich mit seinem Complott in Goldmacherei, wurde ertappt und ins Gefängniß geworfen, woselbst er ungeheißen die Bibel wieder in die Hand nahm."

[10]) (S. 144.) Das Neu-Hannover Todtenregister besagt: „1753 den 15. März ist Hans Mich. Wißners Eheweib begraben worden; 53 Jahre alt."

[11]) (S. 145.) Das Providenz Todtenregister besagt: „1753 den 26. Mart. ist Jacob Kochs gewesene Ehefrau begraben worden mit dem Leichentext Luc. 11, 4." Im M. S. seines Berichtes fügt Mühlenberg bei: „Wir sind oftmals sehr verlegen in diesem Lande; wenn sich betrübte Streitigkeiten zwischen Eheleuten erheben, so weiß man dieselben bisweilen nicht füglich zu remediren. Geistliche Gerichte oder Consistoria haben hier keinen Platz wie in Europa. Nimmt eine beleidigte Partei ihre Zuflucht zu dem Prediger und Kirchenrath, so hat die verklagte Partei ihre Freiheit, ob sie erscheinen und der Untersuchung und Beurtheilung sich unterwerfen will oder nicht. Unterwerfen sie sich von beiden Seiten freiwillig, so gebraucht man die Stufen der Ermahnung nach Matth. 18; bleibet eine Partei unverbesserlich, so ist der letzte und höchste Grad die Ausschließung von der Gemeinschaft. Solches erbittert gar leicht und die unschuldige Partei kommt darüber ins Gedränge und Noth. Denn der unverbesserliche, ausgestoßene Mann hindert seine Frau und Kinder am Genuß des Gottesdienstes und die englischen Gesetze sind in manchen Fällen zu gütig und dem Mißbrauch unterworfen—. Sünder, die oft das größte Unrecht haben, wollen sich am wenigsten vom Prediger bestrafen und zurechtweisen lassen und meinen, sie können den Prediger noch füglich in den Bann thun."

[12]) (S. 145.) Das Todtenregister von Neu-Providenz besagt: „1753 am 1. April ist unser Nachbar Thomas How begraben. Er war 72 Jahre weniger 14 Tage alt und hatte zu seinem Leichentext bestellt Matth. 6, 33.: Seek first the kingdom of God and his righteousness etc."— Die bischöfliche Gemeinde, von der hier die Rede ist, ist St. James, Perkiomen, etwa 23 englische Meilen von Philadelphia an der Germantown und Perkiomen Landstraße. Ihr Anfang geht zurück auf 1709, in welchem Jahre der welsche Missionar Evan Evans sie gründete; der erste Kirchbau bestand, nördlich der Landstraße auf dem alten Begräbnißplatze, aus aufeinandergelegten Balken, wich aber 1721 einem Steinbau, der 22 Jahre später den Lutheranern in Neu-Providenz zum Muster gedient haben soll. Bis 1731 wurde der Gottesdienst nur in der welschen Sprache gehalten. Englisch soll von da bisweilen gebraucht worden sein von dem Missionar an Trinity zu Oxford und St. Thomas zu White Marsh, wurde aber ganz herrschend unter Will. Currie, Missionar seit 1737, der die Gemeinde mit St. Davids in Radnor und St. Peters in "the Great Valley", Chester Co., in die Radnor Mission vereinigte. Auf diesen Mann beziehen sich Mühlenbergs Worte. Derselbe blieb in seiner Stelle, bis ihn im Jahr 1776 seine Gemeindeglieder absetzten, weil er fortfuhr mit den Gebeten für den König von England. Es wird berichtet, daß er den Deutschen abgeneigt war und er meldete von ihnen nicht Besseres als sein Amtsbruder Rev. Murray zu Reading. (S. 15. Anmerk. 7. Fortsetz.) Die jetzige Kirche, südlich von der Landstraße, wurde 1843 erbaut. Wir verdanken diese Mittheilungen der Güte des Herrn Julius Fr. Sachse, Schatzmeisters der Germania Society, der eine Autorität in kirchlichen und andern historischen Fragen des südöstlichen Pennsylvaniens ist.

[13]) (S. 146.) Was will das „in gehöriger Ordnung"? Wohl nichts Anderes, als nach geschehener ordentlicher Vorbereitung, Ermahnung und Prüfung nach Gottes Wort, Beichte und Absolution. Der Mann, ein Nachbar Mühlenbergs, hatte offenbar Vertrauen zu diesem gewonnen und sah ihn als seinen Seelsorger an. Er mag wohl in England confirmirt worden sein. Confirmation, die privilegirte Function des Bischofs, konnte in der Episkopalkirche in Amerika nicht stattfinden, ehe sie Bischöfe hatte, das heißt bis zum Jahr 1787, in welchem am 4. Februar der Erzbischof von Canterbury die beiden amerikanischen bischöflichen Geistlichen W. White und David Griffith zu Bischöfen für Amerika ordinirte; nachher wurde noch James Madi-

auf welchen nachher der Ort Pluckamin (Bedminster, 9. Forts.) erbaut wurde; die Entfernung von New Germantown beträgt der Straße nach sieben Meilen. J. Coff gab auch den Grund zu der im Jahr 1757 errichteten St. Paulskirche und außerdem als Beitrag 20 Pfd. Die frühere Holzkirche stand etwa anderthalb Meilen nordöstlich von Pluckamin, wo die nach Berty Corner führende Straße Bernard Township betritt; noch 1875 fanden sich dort einige Grabsteine mit Inschriften. Es war die Höhe von Pig Mountain. J. Coffs Farm lag etwa drittehalb Meilen von Pluckamin südöstlich an der Straße nach Martinsville in "Washington Valley" und ist jetzt im Besitz von James Hunter. J. Coffs Gattin wird hier von Mühlenberg als eine recht Mariaseele erwähnt (p. 615). Sie hieß Maria Magdalena und starb 1761 im 57. Lebensjahr (Honeyman Pap. II. 139 ff. 143.). Da die luth. Gemeinde zu Pluckamin sich anfangs des Jahrhunderts völlig auflöste und Niemand den Grund zu verkaufen berechtigt war, fiel er nächst an die Nachkommen Coffs zurück. Als irrig hat sich die Angabe Pastor Duys (p. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.) erwiesen, daß die St. Paulskirche um das Jahr 1812 abbrannte. Das Dach fiel nach und nach ein, das Innere wurde ein Kinderspielplatz, erst um 1835 wurden Mauern abgebrochen.

[27]) (S. 163.) Clausthal im Amt Zellerfeld in Hannover, Nachbarstadt von Mühlenbergs Geburtsort Eimbeck, hat bedeutenden Bergbau. Mit der Art und den Gewohnheiten der Bergleute war Mühlenberg wohl genug bekannt.

[28]) (S. 166.) Pastor L. H. Schrenck war im Nov. 1749 von Mühlenberg als Katechet den Gemeinden Saucon, Uppermilford, Forks (Easton) und Birtensee eingeführt, auch im J. 1752 ordinirt worden, da er in diesem Dienste Treue bewiesen, die Achtung der Gemeinden erhalten, auch seine Wirksamkeit missionirend bis über die Blauen Berge in Pennsylvanien ausgedehnt hatte. 1. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 270 f.

[29]) (S. 167.) Dieser Wohlthäter ist Balthasar oder Balthes Pickel, ein in damals schon erbauten Zionskirche und Gemeinde (New-Germantown) hochangesehener und wohlgüterter Farmer. Er wird p. 129 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. schon erwähnt als mitverwickelt den unseligen Streit mit Pastor Wolf; bei ihm wohnte Pastor Weygand nach seiner Ankunft den Raritan Gemeinden (ebendas. p. 207), zerfiel aber später mit ihm und wurde von ihm mit einem andern Gemeindevorsteher höchst taktlos und wehthuend behandelt. Nach Hrn. Honeyman Angaben war er im Jahr 1687 in Hamburg in Deutschland geboren, siedelte sich etwa um 1730 oder 1730 an in Hunterdon County auf einem großen Landstück am Fuß eines Berges, der Pickel's Mountain heißt. Er starb am 5. Dec. 1765 und liegt auf dem alten lutherischen Kirchhof zu New-Germantown begraben. Noch steht in ordentlichem Zustand das geräumige, von Sie erbaute Haus, in welchem der Besitzer gar oft christliche Prediger gastfreundlich aufgenommen hatte. Das Haus steht etwa fünf Meilen östlich von der Zionskirche und ebensoweit von dem alten Pfarrhaus. Herr Pickel hinterließ der Gemeinde testamentarisch eine ansehnliche Summe Geld von deren Zinsen (etwa 60 Pfd.) der Pastor besoldet und zwei arme Kinder in der deutschen Gemeindeschule erzogen werden sollten.

[30]) (S. 167.) Im Neu-Providenz Taufregister sind Juli 22. 1753 drei Taufen eingetragen zwei davon als in Neschameny vollzogen: Georg, Sohn von Mr. Stoonman und Fr. Elisabeth und Antje, Kind von Gerhard van Horn und Fr. Maria. Van Horn möchte der Name sein, p. 621, 622 und 623 nur mit van H. angedeutet ist. Unter dem 22. Juli, p. 622, redet Mühlenberg von dem „alten Barnt van H.", der in letzten Jahren die jährliche Synodalversammlung mit besuchte; Neschameny war keine organisirte lutherische Gemeinde und darum erschien Barnt van H. nicht als Delegat und unter den auf uns gekommenen Delegatenverzeichnissen findet sich sein Name nicht. Mühlenbergs nachheriges Wort von der „Nachthütte in den Kürbisgärten" ist aus Jes. 1, 8.

[31]) (S. 168.) Mühlenberg hatte Ursache mit dem Resultat dieses Besuchs in den Neu-Gemeinden zufrieden zu sein. Er spricht sich darüber bescheiden aus p. 657 A. A. Hall. N. A. „Ich brachte durch Gottes Erbarmen die verrenkten Glieder wieder so weit ineinander, daß sie mühig den Herrn Schrenck beriefen."

[32]) (S. 169.) Alle diese Bibeln kamen aus der mit den Waisenhausanstalten zu Halle verbundenen Canstein'schen Bibelanstalt. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 459.

[33]) (S. 170.) S. hierüber auch das p. 263 im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Gesagte; ferner falls p. 629 A. A. Hall. N. — Wie aus diesem Briefe Pastor Brunnholtz' hervorgeht, so war Naumann bereits im Jahr 1752 als Organist im Dienst der Gemeinde, war aber zugleich Pastor Heinzelmanns Mitgehülfe an der Schule. Nach dem von Pastor Brunnholtz geführten Ministeriums-Protokoll der Philadelphia Gemeinde vom 26. April 1753 wird Hr. Naumann für

als Lehrer berufen auf drei Jahre, was aber nachher auf ein Jahr bestimmt wird; für's „Orgelschlagen" soll er jährlich 25 Pfd. empfangen; von jeder Leiche oder Hochzeit, wo seine Dienste an der Orgel verlangt werden, drei Schillinge; kommt das Schulgeld nicht ein, soll er es dem Kirchenrath anzeigen. Leider ist das Protokoll über Manches gar nicht klar genug. Von Pastor Heinzelmann besagt es, daß er als Adjunctus des Pastor Brunnholtz berufen sei; daß er geboten sei, noch ein Jahr sich der Schule anzunehmen, doch mit dem Beding, daß auch Herr Brunnholtz so viel als möglich täglich eine oder eine halbe Stunde der Schule widme. — Wir können sagen, daß nach Ostern 1751 die Parochialschule der Philadelphia Gemeinde ihren Anfang förmlich genommen habe. Sie besteht jetzt noch fort mit zwei Lehrern. — Der nachher berührte Pastor L. H. Schrenck diente damals noch in Saucon, Uppermilford u. s. w.

34) (S. 171.) Mühlenberg war im „vorigen Sommer", d. h. im Jahre 1752, abwesend von Pennsylvanien auf dem zweiten pastoralen Aufenthalt in New-York.

35) (S. 171.) S. hierüber im I. Bd. dieser N. A. Hall. Nachr. p. 526 und 673.

36) (S. 171.) Man sieht, daß Brunnholtz und seine Mitarbeiter ihre Gemeindeschule und die Arbeit daran als eine unbedingte Pflichterfüllung im Kreis ihres geistlichen Amtes ansahen. Staatsschulen gab es damals keine. Das Hauptziel der Gemeindeschule war die kirchlich religiöse Erziehung für das Reich Gottes und das christliche Leben; Ziel der Staatsschule ist der Staat, das bürgerliche Leben. Jene bringt die Jugend unter die Einflüsse der göttlichen Gnade; diese kennt nur das Gesetz, aber nicht als Zuchtmeister auf Christus. S. Mühlenbergs Worte p. 637 ff. A. A. Hall. Nachr.

37) (S. 172.) Im M. S. fährt Brunnholtz fort: „Ob ich gleich Feinde genug habe, die mir gerne den Hals brächen, wenn sie nur könnten, welche eben die mit sind, die in Germantown die Zerrüttungen angerichtet, so vormals in Germantown gewohnt, jetzt aber hier Wirthshäuser halten in der Stadt. Sie wünschten gerne, ihre geäußerten Drohungen, es in Philadelphia noch ärger zu machen als in Germantown, in Erfüllung zu bringen. Allein wir hoffen zu der Barmherzigkeit Gottes, Er wird ihrer Wuth widerstehen. Er ist der Herr: Er thue, was Ihm wohlgefällt. Hat Er Lust zu uns, so wird Er uns wieder trösten und desto mehr Segen geben." Und das hat der Herr auch gethan.

38) (S. 172.) Dies ist Beziehung auf Christoph Starke, Prediger zu Neunhausen in der Mark, später Oberpfarrer und Garnisonsprediger der Stadt und Festung Driesen, geb. März 21. 1684, gest. Dec. 12. 1744. Er ist Verfasser einer „Sechsfachen, kurzgefaßten Ordnung des Heils", die in jenen Zeiten unter den Anhängern der Halle Schule vielfach im Gebrauch war. S. Feuerlein, Bibl. Symb. I. 395.; Wieners Handbuch u. s. w. II. 788.; Ueber den Begriff Heilsordnung und das Geschichtl. Herzogs Encykl. I. Ausg. Bd. V. 684—690.

39) (S. 174.) Bei Weitem die meisten der in diesem Schreiben berührten Personen, Orte und Umstände sind von uns schon früher besprochen und beleuchtet worden. S. den Index des I. Bandes dieser N. A. der Hall. Nachr. und die Annotationen des II. Bandes, soweit sie bisher fortgeschritten sind.

40) (S. 176.) Zwei Pastoren des Namens Lidenius, Vater und Sohn, dienten unter ihren schwedischen Landsleuten am Delaware. Der Vater, Abraham Lidenius, gelangte mit Pastor Andr. Hesselius am 1. Mai 1712 von Schweden hier an, bediente im Winter 1712—1713 die schwedische Gemeinde zu Pennsneck, N. J., und wurde am 24. Nov. 1714 von Dr. Jasper Svedberg, Bischof von Skara, damaligem Superintendenten der schwedischen Gemeinden am Delaware, zum Pastor der Gemeinden Racoon und Pennsneck, N. J., ernannt. Als solcher sorgte er für den Bau einer Holzkirche, welche als St. Georgs Kirche am 31. Mai 1717 eingeweiht wurde; auch für den Ankauf eines Pfarrlandes, auf welchem ein Pfarrhaus errichtet wurde. Im Jahr 1723 wurde er nach Schweden zurückberufen. Im Jahr 1724 mit seiner Gattin und drei Kindern nach seinem Heimathlande zurückgekehrt, wurde er Pastor und Propst in West-Bothnien. — Unter jenen drei Kindern war der Sohn Johann Abraham, dem wir hier in unserem Texte begegnen. Er erlangte seine Ausbildung für das Predigtamt in Schweden, kam im Jahre 1751 wieder in sein Geburtsland, wo er anfangs Pastor Eric Unanders Gehilfe in Pennsneck und einem weiten umliegenden Gebiete war, dann aber im Jahr 1752 den Ruf nach Molatton oder Manathaim erhielt und im Herbst des Jahres dorthin zog. Er predigte bisweilen auch in Reading und in dem zu Lancaster County gehörigen Little Conestoga. Nach einiger Zeit zog er jedoch nach Kingsessing (Amasland), westlich von Philadelphia; später wurde er an Unanders Stelle zum Pastor von Pennsneck und Racoon ernannt. Racoon wurde später die episkopale Trinity Parisch, Swedesboro, N. J. J. Acrelius, Hist. of New Sweden 1874, p. 321 sqq. 343 sqq.

auf welchen nachher der Ort Pluckamin (Bedminster, 9. Fortf.) erbaut wurde; die E nung von New Germantown beträgt der Straße nach sieben Meilen. J. Coff gab auc Grund zu der im Jahr 1757 errichteten St. Paulskirche und außerdem als Beitrag 20 ₤ Die frühere Holzkirche stand etwa anderthalb Meilen nordöstlich von Pluckamin, wo die na berty Corner führende Straße Bernard Township betritt; noch 1875 fanden sich dort einige steine mit Inschriften. Es war die Höhe von Pig Mountain. J. Coffs Farm lag etwa dri Meilen von Pluckamin südöstlich an der Straße nach Martinsville in "Washington Valley ist jetzt im Besitz von James Hunter. J. Coffs Gattin wird hier von Mühlenberg als eine Mariaseele erwähnt (p. 615). Sie hieß Maria Magdalena und starb 1761 im 57. L jahr (Honeyman Pap. II. 139 ff. 143.). Da die luth. Gemeinde zu Pluckamin sich anfan ses Jahrhunderts völlig auflöste und Niemand den Grund zu verkaufen berechtigt war, fiel nächst an die Nachkommen Coffs zurück. Als irrig hat sich die Angabe Pastor Duys (I. Bd. N. A. Hall. Nachr.) erwiesen, daß die St. Paulskirche um das Jahr 1812 abbr Das Dach fiel nach und nach ein, das Innere wurde ein Kinderspielplatz, erst um 1835 wurd Mauern abgebrochen.

[27]) (S. 163.) Clausthal im Amt Zellerfeld in Hannover, Nachbarstadt von Mühle Geburtsort Eimbeck, hat bedeutenden Bergbau. Mit der Art und den Gewohnheiten der leute war Mühlenberg wohl genug bekannt.

[28]) (S. 166.) Pastor L. H. Schrenck war im Nov. 1749 von Mühlenberg als Kat den Gemeinden Saucon, Uppermilford, Forks (Easton) und Birlensee eingeführt, auch in 1752 ordinirt worden, da er in diesem Dienste Treue bewiesen, die Achtung der Gemeinden ben, auch seine Wirksamkeit missionirend bis über die Blauen Berge in Pennsylvanien ausg hatte. 1. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 270 f.

[29]) (S. 167.) Dieser Wohlthäter ist Balthasar oder Balthes Pickel, ein in mals schon erbauten Zionskirche und Gemeinde (New-Germantown) hochangesehener und n güterter Farmer. Er wird p. 129 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. schon erwähnt als mitverwi den unseligen Streit mit Pastor Wolf; bei ihm wohnte Pastor Weygand nach seiner Ank den Raritan Gemeinden (ebendas. p. 207), zerfiel aber später mit ihm und wurde von ihm nem andern Gemeindevorsteher höchst tattlos und wehthuend behandelt. Nach Hrn. Hone Angaben war er im Jahr 1687 in Hamburg in Deutschland geboren, siedelte sich etwa u oder 1730 an in Hunterdon County auf einem großen Landstück am Fuß eines Berges, d Pickel's Mountain heißt. Er starb am 5. Dec. 1765 und liegt auf dem alten lutherischen K zu New-Germantown begraben. Noch steht in ordentlichem Zustand das geräumige, von E erbaute Haus, in welchem der Besitzer gar oft christliche Prediger gastfreundlich aufgen hatte. Das Haus steht etwa fünf Meilen östlich von der Zionskirche und ebensoweit von de Pfarrhaus. Herr Pickel hinterließ der Gemeinde testamentarisch eine ansehnliche Summe von deren Zinsen (etwa 60 Pfd.) der Pastor besoldet und zwei arme Kinder in der deutsch meindeschule erzogen werden sollten.

[30]) (S. 167.) Im Neu-Providenz Taufregister sind Juli 22. 1753 drei Taufen einge zwei davon als in Neschameny vollzogen: Georg, Sohn von Mr. Stoonman und Fr. Eli und Antje, Kind von Gerhard van Horn und Fr. Maria. Van Horn möchte der Name se p. 621, 622 und 623 nur mit van H. angedeutet ist. Unter dem 22. Juli, p. 622, redet W berg von dem „alten Barnt van H.", der in letzten Jahren die jährliche Synodalversam mit besuchte; Neschameny war keine organisirte lutherische Gemeinde und darum erschien van H. nicht als Delegat und unter den auf uns gekommenen Delegatenverzeichnissen findet Name nicht. Mühlenbergs nachheriges Wort von der „Nachthütte in den Kürbisgärten" Jes. 1, 8.

[31]) (S. 168.) Mühlenberg hatte Ursache mit dem Resultat dieses Besuchs in den Gemeinden zufrieden zu sein. Er spricht sich darüber bescheiden aus p. 657 A. A. Hall. „Ich brachte durch Gottes Erbarmen die verrenkten Glieder wieder so weit ineinander, daß müthig den Herrn Schrenck beriefen."

[32]) (S. 169.) Alle diese Bibeln kamen aus der mit den Waisenhausanstalten zu He bundenen Canstein'schen Bibelanstalt. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 459.

[33]) (S. 170.) S. hierüber auch das p. 263 im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Gesagt falls p. 629 A. A. Hall. N. — Wie aus diesem Briefe Pastor Brunnholtz' hervorgeht, Naumann bereits im Jahr 1752 als Organist im Dienst der Gemeinde, war aber zugle stor Heinzelmanns Mitgehilfe an der Schule. Nach dem von Pastor Brunnholtz geführt chenraths-Protokoll der Philadelphia Gemeinde vom 26. April 1753 wird Hr. Naumann

als Lehrer berufen auf drei Jahre, was aber nachher auf ein Jahr bestimmt wird; für's „Orgelschlagen" soll er jährlich 25 Pfd. empfangen; von jeder Leiche oder Hochzeit, wo seine Dienste an der Orgel verlangt werden, drei Schillinge; kommt das Schulgeld nicht ein, soll er es dem Kirchenrath anzeigen. Leider ist das Protokoll über Manches gar nicht klar genug. Von Pastor Heinzelmann besagt es, daß er als Adjunctus des Pastor Brunnholtz berufen sei; daß er geboten sei, noch ein Jahr sich der Schule anzunehmen, doch mit dem Beding, daß auch Herr Brunnholtz so viel als möglich täglich eine oder eine halbe Stunde der Schule widme. — Wir können sagen, daß nach Ostern 1751 die Parochialschule der Philadelphia Gemeinde ihren Anfang förmlich genommen habe. Sie besteht jetzt noch fort mit zwei Lehrern. — Der nachher berührte Pastor L. H. Schrenck diente damals noch in Saucon, Uppermilford u. s. w.

34) (S. 171.) Mühlenberg war im „vorigen Sommer", d. h. im Jahre 1752, abwesend von Pennsylvanien auf dem zweiten pastoralen Aufenthalt in New-York.

35) (S. 171.) S. hierüber im I. Bd. dieser N. A. Hall. Nachr. p. 526 und 673.

36) (S. 171.) Man sieht, daß Brunnholtz und seine Mitarbeiter ihre Gemeindeschule und die Arbeit daran als eine unbedingte Pflichterfüllung im Kreis ihres geistlichen Amtes ansahen. Staatsschulen gab es damals keine. Das Hauptziel der Gemeindeschule war die kirchlich religiöse Erziehung für das Reich Gottes und das christliche Leben; Ziel der Staatsschule ist der Staat, das bürgerliche Leben. Jene bringt die Jugend unter die Einflüsse der göttlichen Gnade; diese kennt nur das Gesetz, aber nicht als Zuchtmeister auf Christus. S. Mühlenbergs Worte p. 637 ff. A. A. Hall. Nachr.

37) (S. 172.) Im M. S. fährt Brunnholtz fort: „Ob ich gleich Feinde genug habe, die mir gerne den Hals brächen, wenn sie nur könnten, welche eben die mit sind, die in Germantown die Zerrüttungen angerichtet, so vormals in Germantown gewohnt, jetzt aber hier Wirthshäuser halten in der Stadt. Sie wünschten gerne, ihre geäußerten Drohungen, es in Philadelphia noch ärger zu machen als in Germantown, in Erfüllung zu bringen. Allein wir hoffen zu der Barmherzigkeit Gottes, Er wird ihrer Wuth widerstehen. Er ist der Herr; Er thue, was Ihm wohlgefällt. Hat Er Lust zu uns, so wird Er uns wieder trösten und desto mehr Segen geben." Und das hat der Herr auch gethan.

38) (S. 172.) Dies ist Beziehung auf Christoph Starke, Prediger zu Neunhausen in der Mark, später Oberpfarrer und Garnisonsprediger der Stadt und Festung Driesen, geb. März 21. 1684, gest. Dec. 12. 1744. Er ist Verfasser einer „Sechsfachen, kurzgefaßten Ordnung des Heils", die in jenen Zeiten unter den Anhängern der Halle Schule vielfach im Gebrauch war. S. Feuerlein, Bibl. Symb. I. 395.; Wieners Handbuch u. s. w. II. 788.; Ueber den Begriff Heilsordnung und das Geschichtl. Herzogs Encykl. I. Ausg. Bd. V. 684—690.

39) (S. 174.) Bei Weitem die meisten der in diesem Schreiben berührten Personen, Orte und Umstände sind von uns schon früher besprochen und beleuchtet worden. S. den Index des I. Bandes dieser N. A. der Hall. Nachr. und die Annotationen des II. Bandes, soweit sie bisher fortgeschritten sind.

40) (S. 176.) Zwei Pastoren des Namens Lidenius, Vater und Sohn, dienten unter ihren schwedischen Landsleuten am Delaware. Der Vater, Abraham Lidenius, gelangte mit Pastor Andr. Hesselius am 1. Mai 1712 von Schweden hier an, bediente im Winter 1712—1713 die schwedische Gemeinde zu Pennsneck, N. J., und wurde am 24. Nov. 1714 von Dr. Jasper Svedberg, Bischof von Skara, damaligem Superintendenten der schwedischen Gemeinden am Delaware, zum Pastor der Gemeinden Racoon und Pennsneck, N. J., ernannt. Als solcher sorgte er für den Bau einer Holzkirche, welche als St. Georgs Kirche am 31. Mai 1717 eingeweiht wurde; auch für den Ankauf eines Pfarrlandes, auf welchem ein Pfarrhaus errichtet wurde. Im Jahr 1723 wurde er nach Schweden zurückberufen. Im Jahr 1724 mit seiner Gattin und drei Kindern nach seinem Heimathlande zurückgekehrt, wurde er Pastor und Propst in West-Bothnien. — Unter jenen drei Kindern war der Sohn Johann Abraham, dem wir hier in unserem Texte begegnen. Er erlangte seine Ausbildung für das Predigtamt in Schweden, kam im Jahre 1751 wieder in sein Geburtsland, wo er anfangs Pastor Eric Unanders Gehülfe in Pennsneck und einem weiten umliegenden Gebiete war, dann aber im Jahr 1752 den Ruf nach Molatton oder Manathaim erhielt und im Herbst des Jahres dorthin zog. Er predigte bisweilen auch in Reading und in dem zu Lancaster County gehörigen Little Conestoga. Nach einiger Zeit zog er jedoch nach Ringsessing (Amasland), westlich von Philadelphia; später wurde er an Unanders Stelle zum Pastor von Pennsneck und Racoon ernannt. Racoon wurde später die episkopale Trinity Parisch, Swedesboro, N. J. J. Acrelius, Hist. of New Sweden 1874, p. 321 sqq. 343 sqq.

41) (S. 180.) Die Namen dieser Männer sind uns in der Originalhandschrift zu Halle aufbewahrt; Aelteste: Johannes Grothaus, Christoph Rabens, Jacob Böhlert, Wichard Müller, Christoph Kirchhoff, Anton Gilbert, Christoph Jacobi, Balthasar Hoffmann, Georg Hoffmann. Vorsteher: Heinrich Krüger, Christian Löser, Adam Hold, Johannes Unverzagt, Gottlieb Reisinger.

42) (S. 182.) In dieser Vermuthung hat sich Pastor Handschuh wohl nicht getäuscht. Die vier Fässer Reis waren von Charleston an Herrn Schleydorn, wohlbekanntem Glied der ev. luth. Gemeinde zu Philadelphia, Kaufmann daselbst, mit einem Briefstein gesandt worden. S. I. Bd. dieser N. A. Hall. Nachr. p. 70. Joachim Züblin (so schrieb er sich) sandte Handschuh nachher noch ein Goldstück in einem besondern Briefe. Er hatte im Sommer 1753 Philadelphia besucht und war mit den Verhältnissen bekannt geworden. Halle Docum. Bd. I. p. 442. Er stand um jene Zeit als Pastor unter seinen schweizerischen Landsleuten und andern in Amelia Township, Orangeburg Distrikt, S. C. History of German Settlements and of the Luth. Church in North and South Carolina, by G. D. Bernheim, D. D. Philad. Luth. Book Store, 117 N. 6th str. 1872. p. 224 sq. — Dorthin war er etwa 1747 gezogen, nachdem er 1745 Nachfolger des in jenem Jahre verstorbenen Pastor Driesler zu Frederica in Georgia geworden war. Rev. P. A. Strobel, Hist. of the Salzburgers, p. 118. Später finden wir ihn, durch den Titel Doctor geehrt, in Savannah, wo Mühlenberg bei seiner zweiten Reise nach Eben Ezer 1774 und 75 von ihm sehr freundlich aufgenommen wurde. Das Ende seines Lebens verbitterte Züblin sich durch seinen schroffen Torvismus, der ihm Drangsale und Verluste brachte. S. The Loyalists by Sabin. In einem Briefe eines Freundes aus Savannah an Mühlenberg vom 22. Aug. 178 wird seiner als eines Verstorbenen gedacht. Er hatte 1766 Mühlenberg den im April des Jahre erfolgten Tod des Pastor Boltzius von Eben Ezer brieflich angezeigt.

43) (S. 183.) Dieser „junge Mensch" ist J. Sam. Schwerdfeger. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 427 f. Schaum war auch körperlich schwach und hatte daran gedacht, mit seiner Familie nach Deutschland zurückzukehren. Aber der bessere Theil der Gemeinde erkannte seine Redlichkeit und seine Treue im Amte.

44) (S. 183.) Diese Veranlassung war die Hochzeit von Pastor Fried. Schultz, damal Pastor zu Neu-Goschehoppen und Indianfield. Halle Docum. Bd. II. p. 1791. N. A. Hall. Nachr. I. Bd. p. 261 f.

45) (S. 183.) Mühlenberg sah es als seine Pflicht an, den Ehrw. Vätern in Europa von Zeit zu Zeit überblickliche Berichte über die Zustände der „Vereinigten Gemeinden" zukommen zu lassen. Der dem gegenwärtigen vorangehende Bericht war vom 1. Sept. 1753, p. 631 ff. N. A. Hall. Nachr. Diese Berichte mußten der Natur der Sache nach manche Wiederholungen enthalten, gaben aber auch Gelegenheit, über Personen ein Urtheil und zugleich manche Wünsche auszusprechen. In Halle hatte man Ursachen, diese Berichte nicht in ihrer ursprünglichen vollständigen Gestalt durch den Druck zu verbreiten. Dieß gilt auch von dem uns hier vorliegenden.

46) (S. 185.) In dieser Gegend fing Pastor Handschuh an Gottesdienst zu halten während seiner Amtsführung in Germantown. Ein Begräbnißgrund wurde dort eröffnet nicht später als 1752; denn aus diesem Jahre finden sich Grabsteine. Das erste Blockhaus für Schule und Gottesdienste wurde errichtet 1754, 16 Meilen nördlich von Philadelphia, 8 Meilen östlich von Norristown, 4 Meilen von der White Marsh Kirche und hieß gewöhnlich Puffs Kirche oder die Kirche an Puffs Corner. Von Mühlenberg bei seinem Besuch am 18. Juni 1754 ermuthigt, setzten die Leute ein Dach wenigstens auf die Hälfte des Baues. Bis zum Jahr 1757 bediente Handschuh die Gemeinde von Philadelphia aus, wo er von 1754 an Lehrer der französischen Sprache an der Akademie war. Nachher übernahm sie Mühlenberg und ließ seinen Studiosus Wilh. Kurtz dort predigen, s. p. 715 A. A. Hall. Nachr.; später, im Frühjahr 1758, seinen Assistenten Pastor J. H. Schaum und bisweilen predigte er selbst; p. 730, 769, 873. Als Schaum im Jahre 1762 nach Berks Co. zog, fiel die Sorge für die Gemeinde wieder auf Mühlenberg, der im Jahre 1761 genöthigt war, wieder nach Philadelphia zu ziehen. Er hielt im Jahr 1763 das hl. Abendmahl mit der Gemeinde, erklärte ihr aber auch, daß er sie ferner nicht bedienen könne; p. 10 Das war mitten im Winter bei großer Kälte. Die Gemeinde verband sich sofort mit der v Germantown und wurde 1763 Juni bis Juni 1764 bedient von dem damals in Germantown der Noth willen stationirten Joh. Nik. Kurtz; p. 1160. Auch seine Nachfolger, Jacob v Buskerk 1765—1769 und Joh. Fr. Schmid 1769 bis etwa 1785, führten das Amt in beiden Gemeinden. Im Jahr 1785 bat die von Upperdublin das Ministerium um die Ordination Schullehrers Anton Hecht. S. p. 269 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Die Bitte konnte ni gewährt werden, obwohl auch Tohicon und North Wales sich ihr anschlossen. Hecht ließ sich jed von einem der „unabhängigen" Pastoren ordiniren und bediente einige Jahre hindurch Tohic

und mit andern Gemeinden auch wohl Upperdublin, welches aber von 1793 an Jac. van Buskerk mit Whitpain und North Wales bediente. Im Jahr 1797 wurde H. A. Geissenhainer auf Verlangen von Upperdublin und North Wales licensirt und bediente sie bis 1801. Upperdublin wurde aber bald darauf wieder mit Germantown verbunden und von Pastor Fr. Dan. Schäffer bedient, den seine Söhne David und Salomo als Studenten und Licentiaten unterstützten. Von 1812 an wurde die Gemeinde jedenfalls nicht mehr von Germantown aus bedient. Schon vor diesem Zeitpunkt hörte der Gottesdienst in ihr auf, die Gemeinde verschwand, der Kirchbau ebenfalls, nur der Begräbnißplatz blieb. Erst im Jahr 1852 trat sie wieder ins Leben und zwar besonders durch die Bemühungen des Achtb. Joh. B. Steriger, der von der Legislatur einen Freibrief auswirkte, um auf oder bei dem alten Kirchhof, Puffs Corner genannt, ein lutherisches Gotteshaus zu errichten. Anlaß dazu bot auch eine von Joh. Aurich in seinem letzten Willen besonders zur Erhaltung des Kirchhofs gemachte Stiftung. Der Grundstein zu einer neuen Kirche wurde am 15. Okt. 1857 gelegt. Bei der Einweihung derselben am 18. Juli 1858 predigte der Ehrw. Dr. J. C. Bäker. Die Gemeinde gehört zur Ostpennsylvania Synode und zum White Marsh Pfarrdistrikt. (Ich füge bei, daß diese historische Skizze eine der letzten Leistungen meines verewigten Mitarbeiters, des Ehrw. Dr. B. M. Schmucker, ist und Beweis seines gewissenhaften Fleißes liefert. W. J. Mann.)

[47]) (S. 186.) Wer der „an der Forck" eingeschlichene Vagabund war, ist mit Sicherheit nicht zu sagen; nicht unwahrscheinlich jener „Carl Rudolph, Prinz von Württemberg," der auf seinem Streifzug in die Raritan Gemeinden leicht Forck (Easton) heimsuchte. S. p. 422 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. — Der „Candidatus der Theologie" war Joh. Andreas Friederici. Genau können wir den Zeitpunkt, wann er nach Pennsylvanien kam, nicht angeben, jedenfalls im Jahr 1753, und wissen von seinen früheren Umständen nur, daß er zu gleicher Zeit mit Mühlenberg in Göttingen studirt hatte, offenbar ohne Bedeutenderes zu erzielen. A. A. Hall. Nachr. p. 1416. S. I. Bd. N. A. p. 589 f.

[48]) (S. 187.) Alles dieß ist Zeugniß, daß Mühlenberg es mit Rauß in der That wohl meinte. Dafür wurde ihm mit Mißtrauen und Undank gelohnt. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 662 ff.

[49]) (S. 187.) Schippach (auch Skippach), an der damals stark frequentirten Landstraße von Philadelphia nach Reading zwischen Germantown und Neu-Providenz gelegen, war ursprünglich der Name eines der Nebenflüsse des Perkiomen, der sich in den Schuylkill von Osten her ergießt. Eine organisirte lutherische Gemeinde war nicht dort, wohl aber sah Mühlenberg die in jener Gegend angesiedelten Lutheraner — unter ihnen auch die uns schon bekannte Familie Marteller — als ein Filial von Neu Providenz an und predigte dort, wie seine anderen pastoralen Pflichten es erlaubten. Er nahm Pastor Handschuh bei dessen erstem Besuch nach seiner Ankunft von Europa im Jahr 1748 in Neu-Providenz von da mit nach Schippach am 28. April und ließ ihn daselbst predigen. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 165. Von seiner eigenen Arbeit daselbst redet Mühlenberg p. 368 (s. auch p. 413). Viel bedeutender als die Zahl der Lutheraner war dort die der Deutsch-Reformirten und unter ihnen siedelte sich der deutsch-reformirte Pastor G. M. Weiß nach seiner Ankunft in Pennsylvanien an im Jahr 1727. Mit ihm war eine bedeutende Anzahl von Auswanderern aus der Pfalz dahin gekommen, eine Gemeinde wurde organisirt und eine Kirche von Holz erbaut. Verbindung mit der Reformirten Kirche Hollands durch Correspondenz fand statt von jener Zeit an, somit noch vor der Ankunft Michael Schlatters. Als Schlatter nach seiner erstmaligen Ankunft von Europa am 29. Januar 1747 auch die reformirte Gemeinde zu Schippach besuchte, hielt er Gottesdienst in einem Privathause und fand die Gemeinde, "which was previous to this time one of the most respectable," durch die Einflüsse der besonders in jener Gegend stark repräsentirten Sektenleute so heruntergekommen, daß sie für den Unterhalt eines Pastors nicht mehr als acht Pennsylvanische Pfunde zusammenbringen konnten. Harbaugh. Life of the Rev. Mich Schlatter, p. 39. sq. 149.

[50]) (S. 187.) In diese Gegend sind wir schon im Jahr 1745 und wieder 1750 geführt worden. S. A. A. p. 57. 350; N. A. p. 586 f. In Chester Valley wohnte auf ausgedehntem Landbesitz in Moore Hall der damals oft genannte William Moore. Er bedurfte auf seinen Ländereien zahlreicher Arbeitskräfte. Er scheint mit den Schiffskapitänen über die Ueberfahrtskosten auch vieler Deutschen abgerechnet zu haben und diese wurden ihm sofort von Philadelphia auf der Lancaster Landstraße zugeführt. So viele er selbst in seinem Dienst verwenden konnte, die waren Jahre lang in gänzlicher Abhängigkeit von ihm. Andere, deren er nicht bedurfte, verkaufte er an andere, minder begüterte Ansiedler, Welsche, Quäker u. s. f. Er soll den Anfang mit dieser „weißen Sklaverei" gemacht haben und zeigte schon am 28. Februar 1737 im "Weekly Mercury"

Deutsche an "for sale". Moore war einer der angesehensten Beamten der episkopalen St. Peter-Kirche nicht ferne von Pikestown, Chester Co., Pa. — S. über den damaligen Menschenhandel mit Einwanderern, über die Behandlung auf den Schiffen ꝛc. Gottlieb Mittelberger's Reise nach Pennsylvanien im Jahr 1750 und Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1754, Stuttgart, 1756; H. M. Mühlenbergs Darstellung des Neuländerwesens u. s. und die Bildung der deutschen wohlthätigen Gesellschaft zur Abbestellung der berührten groß- Uebelstände: A. A. Hall. Nachr. p. 997 ff.; die quellenmäßige Darstellung Prof. Dr. O. Seidensticker's in der „Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien u. s. f. Philadelphia, J. Kohler, 1876. p. 21 ff.; p. 281 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[51]) (S. 188.) Gegend und Wohnort südlich von Reading an der damaligen Landstraße zwischen Philadelphia und Reading gelegen und öfters in den Halleschen Nachrichten genannt. Noch heute ist dort eine lutherische Gemeinde, dermalen bedient vom Ehrw. B. D. Zwezig. Schwarzwald von dem benachbarten Molatton immer scharf geschieden wurde, scheint man bezweifeln zu können; denn unter dem 25. April 1748 schreibt Handschuh: „Unterwegs predigte Hr. Mühlenberg in Schwarzwald den Schweden in englischer Sprache in ihrer eigenen Kirche, u Herr Brunnholtz hielt einen Vortrag an die anwesenden Teutschen in der teutschen Sprache S. p. 165 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Wir wissen, daß die Schweden eine Gemeinde in d nicht weit entfernten Molatton, nicht aber im eigentlichen Schwarzwald bildeten. — Der hier genannte Candidatus Theologiä ist ohne Zweifel identisch mit dem nachher citirten studio Schumacher in Elsaß und zu Reading. Derselbe war nie in gliedlicher Verbindung mit d Ev.-Luth. Ministerium, obwohl er in dieselbe einzutreten wünschte; s. p. 678 A. A. Hall. Nac In einem Brief an Pastor Pasche zu London vom 8. Juni 1770 giebt ihm Mühlenberg kein guten Namen und sagt, daß seine Gemeinden in Northampton County ihn nicht los werden kö nen, weil er dort auf eigenem Landgut wohnt. Halle Doc. Band III. p. 2429.

[52]) (S. 188.) Dort die sogenannte Eckkirche im Tulpehoken Distrikt; p. 305 I. Bd. A. Hall. Nachr.

[53]) (S. 189.) Dieß ist Joh. Samuel Schwerdfeger. I. Bd. N. A. Hall. N. p. 4

[54]) (S. 189.) Was p. 579 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. von dort mitgetheilt ist, möchte ü dieses Wort Aufschluß geben.

[55]) (S. 189.) Dieß die älteren Namen der Raritan Gemeinden in Hunterdon Co., N Nach „oder in Reading" sollte wohl ein Comma stehen. Denn Reading ist nicht eine besond Gemeinde, sondern je und je der synonyme Ausdruck für die verschiedenen Gemeinden, sie zusa menfassend; p. 129, 146, 617, 696 A. A. Hall. Nachr. — Ueber die früher nicht präcis zu stimmende Lage von „Leslys Land" vermögen wir jetzt ziemlich sichere Auskunft zu ge George Leslie (so erscheint der Name in den Dokumenten jener Zeit), ein Schotte und wohn in Perth Amboy in Ost-New-Jersey, kam durch Kauf und Erbschaft in den Besitz bedeutender reien im centralen Theil der Provinz. Eine derselben lag 4—6 Meilen südlich und südöstlich dem jetzigen New-Germantown in Hunterdon County, theils dort in Readington Township, th in dem angrenzenden Somerset County und ist jetzt durchschnitten von der Central-Eisenbahn New-Jersey und der alten New Brunswick und Easton Landstraße. Die letztere westwärts rend steigt, bald nachdem sie North Branch Village verlassen hat, eine Strecke von etwa drei vier Meilen weit an, bis sie nahe bei der Ortschaft White House wieder allmälig auf die E der Gegend herabsinkt. Auf jener luftigen Höhe, die heute noch „Leslie's Ridge" heißt an ihren Abhängen, von denen aus man auf die weite Umgegend wie auf eine Karte herabsch wohnen noch zahlreiche Nachkommen der einstigen Glieder der „Leslies Land" Gemeinde. — chewaxy, jetzt Rockaway, war ursprünglich Rahawaich, der indische Name eines Nebenflusses des Raritan in Hunterdon County. Am östlichen Ufer dieses Wassers, zwei Meilen w lich vom jetzigen New Germantown, stand einst die kleine, von Holz erbaute Kirche der Rachel Gemeinde. — Fuchsenberg, jetzt Fox Hill, ist nicht ein Berg, aber doch eine Anschwell des Bodens in einer Weite von zwei bis vier Meilen, theils in Hunterdon, theils in Morris durchschnitten von der Landstraße von New Germantown nach Schooleys Mountain Springs Hackettstown. Auf dem Nordabhang der Höhe soll die Holzkirche gestanden haben, an wel die Lutherischen und die Reformirten Antheil hatten. Schon vor 1759 zogen sich die Lutherisch zurück und verbanden sich mit der „Valley" oder „German Valley" Gemeinde, bisweil erwähnt von H. M. Mühlenberg (p. 776 A. A. Hall. Nachr.), neun Meilen von New-Germa town. — Von den zwei in unserem Text berührten Filialen, war das eine eben die lutheri Gemeinde in "the Valley". Die Anhöhe Fuchsenberg war angesiedelt, ehe die Ansiedler sich die dichtbewaldete, von Wasser durchströmte und fieberhafte Niederung hineinwagten. Desh

uch noch um 1754 die Fuchsenberg Gemeinde bei weitem die bedeutendere. Indessen änderte ß im Laufe mehrerer Jahre und wir hören nicht mehr von dem „Gemeinlein auf dem Fosse-', p. 282 A. A. Hall. Nachr. Mühlenberg predigte indessen noch in den Jahren 1759—60 lley den Lutherischen in einer Scheune (p. 777, 797, 803) und sicher ist nur, daß im J. 1775, chem Pastor W. Graaf dort sein Amt antrat, ein Gotteshaus erbaut wurde und zwar ge-astlich für Lutherische und Reformirte. Es diente bis 1832, in welchem Jahre jeder der bei-eile sich nahe dabei seine eigene Kirche errichtete. Noch stehen die Mauern des ursprünglichen . — Das andere Filial war die „Gemeinde in den Gebirgen“ (p. 617). Schon lesen wir von der „Berg-Gemeine“. Sie lag in Somerset County, in den Townships nster, Bernards und Bridgewater. Ein kleines Kirchlein (p. 617) soll etwa anderthalb östlich von der von Mühlenberg anfangs Sommers 1758 gewohnten steinernen Bedminster auls Kirche gestanden haben. Siehe die fernere Geschichte dieser Gemeinde p. 280 f. I. . A. Hall. Nachr. Noch seien zwei Punkte bereinigt und zwar auf derselben Seite 280: ichied, den Mühlenberg 1759 von den Raritan Gemeinden nahm, geschah nicht von „der “ aus, sondern von New-Germantown; p. 280 f. — Auch die Notiz p. 280 Bd. I. N. A. f predigte nur in Deutsch“ ist zu ändern; er predigte in seinen letzten Jahren viel mehr in h als in Deutsch. Der Ausdruck, p. 281, daß Spruce Run 12 Meilen südwestlich von ermantown liegt, ist in nordwestlich zu ändern. — Alle diese dankenswerthen Mittheilun-ulden wir der Güte Herrn J. C. Honeyman's zu New Germantown, N. J. Sie finden Synodal Archiv in Honeyman Papers p I. 58 sqq.

) (S. 190.) Darunter ist die Remmerspach (Ramapo) Gemeinde zu verstehen.

) (S. 191.) Wenn Mühlenberg hier von den Vortheilen redet, welche die Besoldung der er und Lehrer aus einem Fundus ohne Heranziehung der Gemeinde zu dieser Leistung, ha-irde, so können wir ihn unter den damals obwaltenden Umständen recht wohl verstehen, ohne die finanzielle Unabhängigkeit des Pastors von der Gemeinde für ein unbedingtes Glück en. Der Fundus mag immerhin seinen Werth haben. Aber wofür die Leute nichts opfern sten, das ist ihnen in die Länge gewöhnlich auch nicht viel werth.

) (S. 192.) Wir wissen, daß H. M. Mühlenberg in seinen Berichten gar oft klagt über oßen Mangel an Schulen unter der Menge der deutschen Ansiedler in Pennsylvanien und e daraus entstehende Verwilderung der Jugend. Wir wissen, daß auf deutsch-reformirter uch Pastor Michael Schlatter in diese Klagen völlig mit einstimmt und daß er sich in Hol-nd England bemühte, durch milde Beiträge ein Kapital zusammen zu bringen, aus dessen auch Volksschullehrer an Freischulen in Pennsylvanien möchten besoldet werden. Er war wie wir ebenfalls wissen, nicht ohne Erfolg. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet er das Projekt, Volksschulen unter deutschen Ansiedlern zu gründen und der Jugend Gelegen-einfacher Schulbildung umsonst zu verschaffen, ganz unverfänglich. Allein gar frühe wur-lemente eines fremdartigen Charakters damit verbunden und die Sache diente einem zweiten und zeigte ein anderes Gesicht. Dazu trug offenbar am meisten bei ein Schottländer, Dr. iam Smith, der seine Ausbildung in seinem Heimathlande erlangt hatte, die Rolle sei-bens aber in Amerika spielte. Dafür, daß er am Schulwesen Interesse nahm, zeugt, daß Jahr 1750 im Alter von 23 Jahren ein Memorial zu Gunsten der Gründung von Paro-uten in Schottland an das Parlament einsandte. Um dieselbe Zeit mag er Schreiber der llschaft zur Ausbreitung des Christenthums“ in London gewesen sein. Im Frühjahr 1751 : als Erzieher zweier junger Leute nach New-York und brachte Empfehlungen vom Erzbisch-anterbury mit, wie er denn überhaupt trotz seiner schottischen Geburt keine Affinität mit dem yterianismus hatte, sondern bei seinem Besuch in England 1753 sich unter die episkopale ichkeit aufnehmen ließ. Zuvor hatte er Philadelphia besucht und die Aufmerksamkeit der an Philadelphia Akademie und Charity-school“ stark betheiligten Herren Dr. rs und Benjamin Franklin auf sich gelenkt. Damals war nun das Quäkerregi-in Pennsylvanien so ziemlich noch in seiner Blüthe und seine Unwilligkeit, Steuern für krie-e Zwecke zu gewähren und Anderes sagte leichtbegreiflicher Weise den deutschen Ansiedlern zu. er aber wie Franklin hatten ihre Gründe, darin eine Umstimmung zu wünschen und darum Einfluß auf die Deutschen zu äußern. Wir vermuthen, daß W. Smith Manches bei sei-Besuch in Philadelphia zu Ohren kam und für ihn maßgebend wurde. Nach England zu kommen richtete er am 13. December 1753 ein Schreiben an den Sekretar der „Gesellschaft Verbreitung des Christenthums“, worin er in den kläglichsten Farben den erbarmungswürdi-Zustand der Deutschen in Pennsylvanien ausmalt, als wären sie in Gefahr, Wilde, Heiden Katholiken zu werden. Das war nun viel mehr als Schlatter in seinen Klagen gesagt hatte

der Boden war aber dafür vorbereitet und etwas, den drohenden Uebeln zu steuern, war schon be-
gonnen. Smith legt großes Gewicht darauf, daß die deutsche Jugend tüchtig Englisch lerne, an
gleiche Sitte sich gewöhne und daß dadurch den möglichen Einflüssen der Feinde (der Franzos en)
kräftig entgegengearbeitet werde; sonst dringe das Deutsche nach und nach überall ein, in den Ge-
richtshöfen, in der Gesetzgebung, in allen Geschäftskreisen. Klar ist, daß es Smith auf eine tot a le
Anglisirung der Deutschen in Pennsylvanien abgesehen hatte, auch der Hoffnung lebte, sie samt mit
und sonders zu Episkopalisten und damit zu bessern Unterthanen der englischen Krone zu mach en.
Da war er nun doch zu weit gegangen und wenn auch manche denkende Leute in Pennsylvan ien
schwiegen, nicht weil sie zustimmten, sondern weil ihnen das Uebertriebene, Einseitige und Unm ög-
liche der Sache klar genug war, so gab es Andere, die die Ehre der Deutschen und ihr Recht zu
wahren suchten und unter ihnen trat keiner kräftiger auf, als Christoph Saur, der Bibel- u nd
Zeitungsdrucker. In der Art und Weise, wie er dabei verfuhr, konnte ihm Mühlenberg nicht R echt
geben; denn dieser legte das Gewicht allein darauf, daß für die deutsche Jugend Freischulen er öff-
net wurden; das schien ihm die Hauptsache, alles Andere nebensächlich zu sein. Und mit den
Freischulen wurde denn doch ein Anfang gemacht. Die „Gesellschaft für die Verbreitung des
Christenthums" fühlte sich zum Handeln angeregt; sie associirte sich besonders für diesen Zw eck,
sie sammelte Beiträge und ernannte sogleich für diese Ausführung Trustees in Pennsylvanien am
15. März 1754, nämlich Lieutenant-Gouverneur James Hamilton, Ober-Richter Willi am
Allen, Sekretär von Pennsylvanien Richard Peters, General-Postmeister Benjam in
Franklin, Dolmetscher Conrad Weiser Esqr. und Dr. W. Smith, der, als die Phi la-
delphia Akademie am 14. Mai 1755 zum College erhoben wurde, dessen erster Provost war. Es un
wurde beschlossen, sofort in Reading, Lancaster, York, Easton, Schippach und Neu-Hannover u.
a. O. Freischulen zu errichten. Der Hauptzweck war, die Jugend im Englischen zu unterrich ten
und in den Grundwahrheiten der christlichen Religion und zwar die verschiedenen Parteien n ach
ihren respectiven Catechismen. Parochialgeistliche wurden zu Lokalaufsehern ernannt und für i hre
Mühewaltung honorirt; so auch Mühlenberg. Pastor Michael Schlatter wurde zum Super in-
tendenten des Systems ernannt mit 100 Pfund Jahresbesoldung. Bedingung für die Lehrer w ar,
daß sie Deutsch und Englisch verstanden. — Ihre erste regelmäßige Versammlung hielten die T rus-
stees zu Philadelphia am 10. August 1754. Unter Anderem wurde auch ein Brief von Mühl en-
berg an Benjamin Franklin vorgelesen, worin er Bezug nimmt auf Chr. Saur's Angriffe auf
das Project der Freischulen und seinen den allgemeinen Bildungsfortschritt der Deutschen hemm en-
den Einfluß und darauf aufmerksam macht, daß demselben von den Trustees ebenfalls durch die
öffentliche Presse sollte entgegengewirkt werden. Diesen Gedanken habe er längst gehegt, habe a ber
die Mittel der Ausführung nicht. Ferner beklagte er es als ein schreiendes Uebel, daß die Land e-
regierung den heillosen Vagabonden wie Rudolph, Andreä, Rapp u. A., die sich für Prediger es
Evangeliums ausgeben, während sie einen höchst demoralisirenden Einfluß auf das Volk ausüb en,
das Handwerk nicht lege. Es wird gesagt, daß Mühlenberg den Paß, ihm am 5. Mai 1752 v om
Gouverneur J. Hamilton ausgestellt, der ihn als wohlbestellter Prediger des Evangeliums leg iti-
mirte, stets bei sich trug. (Abschrift des Passes ist im "Lutheran" vom 14. April 1892 von d em
früher von uns genannten Herrn J. Fr. Sachse mitgetheilt.) Es scheint, die Vagabunden t un
gen ihren Laufpaß auch oder — bedurften keines. — Das Alles beweist, daß Mühlenberg weit da
von entfernt war, von jenen vereinzelten, im Land zerstreuten Freischulen alles Heil zu erwar ten.
Sie waren ohnehin nichts Volksthümliches, aus dem Volk Erwachsenes, sondern eine fre md-
Pflanze. Auf Mühlenbergs Zeitungsgedanken gingen die Trustees ein, ein periodisches deutsch es
Blatt wurde im Jahr 1755 gegründet, Handschuh war nach seinem Abgang von Germanto wn
dabei beschäftigt in Philadelphia, allein das Blatt hatte keine gesunde Lebensfähigkeit. Und da
fehlte es auch dem ganzen Freischulwesen. An einzelnen Orten wünschte man sie gar nicht un
ein volles Vertrauen kam ihnen kaum irgendwo entgegen, obwohl von andern Punkten her um
Wohlfeilheit dieses Unterrichtes willen Bitten um Freischulen kamen. Die Sache ging nun ein ig
Jahre ihren Gang, schlug nie im Volk tiefere Wurzeln und starb zuletzt ab durch das erlahme nd
Interesse der Contribuenten selbst und den leicht begreiflichen Mangel an Sympathie der nam ent-
lich von Dr. Smith höchst taktlos behandelten Deutschen. Schlatter, der sehr hart und unger ech
beurtheilt wurde, legte sein Amt nieder und wurde Feldkaplan. Da und dort fehlte es bald an
Geld für die Besoldung der Lehrer; die Reibereien zwischen den noch das Staatsruder führen den
Quäkern und den Repräsentanten der englischen Oberhoheit sammt der episkopalen Partei, wel che
Dr. Smith wegen allzufreier Aeußerungen sogar zweimal ins Gefängniß brachten, konnten d em
Freischulwesen nicht zum Vortheil gereichen, und zuletzt kam (s. p. 1108 A. A. Hall. Nachr.) on
England 1763 die Weisung, von da seien keine Beiträge mehr zu erwarten und die ganze Sa che

mit allen ihren Theilen ad acta zu legen. Daß die Halle Nachrichten ihre Leser in Deutschland nicht tiefer in die viel verwickelte Angelegenheit einführten, ist leicht begreiflich. Life and Correspondence of Rev. W. Smith, D. D. by Hor. W Smith, 1879, Vol. I. p. 29 sqq. Prof. O. Seidensticker in „Geschichtsblättern u. s. f. herausgegeben von Carl Schurz" Bd. II. 126 ff. 1885. —

[59]) (S. 192.) Was sich Mühlenberg wohl bei diesem Worte dachte? Ob er sich hier unter Kirchengliedern nicht überhaupt Christenmenschen, Bekenner Christi dachte? Daß aber aus dem damaligen Freischulsystem für die Lutheraner Gefahr erwachsen konnte, das entging ihm keineswegs. In einem Privatschreiben an Dr. Francke und Ziegenhagen vom 5. Juli 1754, geschrieben also nur wenige Tage vor dem p. 662 ff. A. A. Hall. Nachr. mitgetheilten „Gemeinschaftlichen Schreiben", spricht er von der Präponderanz, welche die Calvinistische Sache durch Schlatters Einwirken in England gewonnen habe und was die Folge sein werde, wenn der Freischulplan je eine Große sich ausdehne und sich in seinem Detail verwirkliche. Er sagt da: „Wir [Lutherische] mögen noch so lange hinzappeln, so wird doch natürlicher Weise unsere arme zahlreiche Jugend per gradus in die Calvinische und hernach, wenn unsere Kinder von Oxford zurückkommen, der ganze Bulk oder Hause in die englische Hochkirche gezogen werden." Halle Docum. Bd. I. 436. Der Erfolg erwies, daß diese Furcht unnöthig war. Wir wissen bisher auch nicht von einem einzigen Schüler, der aus der Freischule jener Zeit nach Oxford gelangt wäre.

[60]) (S. 193.) Dieß ist das einzige „Gemeinschaftliche Schreiben", dem wir in den 16 Theilen (15 Fortsetzungen) der Halleschen Nachrichten begegnen. Verfaßt von den drei ältesten Predigern im Auftrage der Synode legte es, geschichtlich weitausgreifend, den väterlichen Gönnern und den Freunden jenseits des Meeres die Lage des lutherischen Arbeitsfeldes in Pennsylvanien und Umgebung und den Zustand der einzelnen Gemeinden eindringlich ans Herz. Die damalige Zeit war allerdings bedenklich. Im Jahre zuvor hatte die Rebellion in Germantown auf einmal einen zuvor nicht geahnten Geist des Trotzes Vieler gegen jede kirchliche Zucht und Ordnung geoffenbart. Dadurch konnte den charakterlosen Subjekten, die sich als Pastoren ausspielten und den Gemeinden mit dem Beispiel fleischlicher Zuchtlosigkeit vorangingen, wie ein Andreä zu Germantown u. A., der Muth nur wachsen, aber auch ihr demoralisirender Einfluß. Und versucht hatte es die zuchtlose Rotte in Philadelphia, in Lancaster, in den Raritan Gemeinden Aufruhr gegen die Hallenser Pastoren wie in Germantown und gegen allen kirchlichen Anstand und Halt zu stiften. Gelungen war ihnen die gottlose Absicht nicht, aber ihr Geist und Wille war darum kein anderer. Wer wußte, was kommen sollte? Die vereinigten Pastoren mit Mühlenberg fühlten, daß die Lage kritisch war. Nun tauchte noch das Projekt der Freischulen auf und die möglichen Folgen für Gemeinden und Kirche waren nicht zu berechnen; wohl durfte man das alte Wort citiren: Timeo Danaos et dona ferentes. Aeußerlich betrachtet war Mühlenberg mit seinen Mitarbeitern eine schwache Macht und die Welt, wie sie ist, hatten sie nicht auf ihrer Seite. Es ist sehr natürlich, daß sie unter diesen Verhältnissen sich vor den ehrw. Vätern in das rechte Licht setzen, den vielen Freunden in Deutschland aber einen möglichst klaren Einblick in die Lage der Dinge geben und eine allgemeine Theilnahme anregen wollten. Bei Weitem das Meiste, was in diesem gemeinschaftlichen Schreiben berührt wird, ist uns nicht neu und hat unsere Aufmerksamkeit bereits auf sich gezogen.

[61]) (S. 194.) Vor der ersten Ankunft Wilhelm Penns im Jahr 1682 in seiner Provinz Pennsylvanien und vor der Ankunft Franz Daniel Pastorius' und seiner Freunde im Jahr 1683, also vor der Gründung Germantowns, weiß man von nur ein paar Deutschen, die hier lebten. Unter ihnen befindet sich der hier genannte Henrich Frey; er soll schon bei Jahren gewesen sein, als er in die Ehe trat. Seine Gattin, Anna Catharina, aus Mühlheim an der Ruhr, deren Vater, Wigard Levering, im Jahre 1685 mit seiner Familie nach Germantown kam, war erst zwanzig Jahre alt, als sie am 2. April 1692 H. Frey die Hand zum Ehebund reichte. Dieß macht begreiflich, daß sie um 1754 noch leben konnte. Noch ist der Trauschein erhalten, unterzeichnet von F. D. Pastorius als Friedensrichter und vielen Zeugen. S. Prof. Dr. O. Seidensticker, der „Deutsche Pionier", Cincinnati, O., 2. Jahrgang, 1870, p. 137.

[62]) (S. 196.) Dieß bezieht sich besonders auf die Ansiedler im Gebiet des Tulpehoken. Auch Conrad Weiser kam von der Provinz New York herüber 1729. I. Bd. N. A. Hall. N. p. 302 f.

[63]) (S. 196.) Die Frage ist, wen dieß Wort meint. Offenbar wird dieser Falckner von dem nachher genannten Justus F. unterschieden. Die Ansicht, daß Justus Falckner den deutschen Lutheranern in Pennsylvanien vor seinem Umzug nach New-York gepredigt habe, wird also kaum dadurch bestärkt werden. Man könnte etwa an Daniel Falckner, den Bruder des Justus denken, von dem wir jetzt wissen, daß er in seinen späteren Jahren allerdings als Pastor fungirte

und zwar wohl in den Raritan Gemeinden; ob auch in Pennsylvanien, dafür fehlen bis jetzt die Beweise.

[64]) (S. 196.) Hier wird man an Conrad Beissel, den Stifter der Siebentäger Mennoniſten und ihres Kloſterlebens zu Ephrata, Lancaſter Co., Pa., erinnert. S. „Eine amerikaniſche Kloſtergeſchichte" von Prof. Dr. O. Seidenſticker, in den „Geſchichtsblättern" ꝛc. von Carl Schurz, Bd. II. 1885, p. 169 ff.

[65]) (S. 198.) Unter unſern Halle Doc. befinden ſich auch Abſchriften der Contributionsliſten aus Deutſchland. Sie belaufen ſich bis Ende 1749 auf 490 Reichsthaler und 20 G. Groſchen (Halle Doc. Bd. I. p. 51 ff.). Doch waren die milden Gaben nicht alle für den Bau der St. Michaelis Kirche beſtimmt. Unter den Gebern befindet ſich auch der Name eines Fräulein von Bismarck.

[66]) (S. 199.) Ueber dieſe Einweihung haben wir Nachricht in Paſtor Brunnholz' Schreiben vom Jahre 1745; ſ. A. A. Hall. N. p. 52, 53; I. Bd. N. A. p. 104, 105. Alſo die Worte „Sonntag nach Michaelis" können ſich nur auf den Herbſt des Jahres 1744 beziehen, in welchem Jahre nach dieſer Rechnung die Einweihung ſtattfand.

[67]) (S. 200.) S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 193.

[68]) (S. 200.) Dieß iſt Joh. Caſpar Stöver, uns längſt bekannt, der um jene Zeit (1754) in der Nähe von Earltown (Neu-Holland), Lancaſter Co., wohnte, mit Tobias Wagner gegen die Hallenſer Paſtoren alliirt war und zu denſelben nie in ein innigeres Verhältniß trat. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 564.

[69]) (S. 201.) Wir theilten die Gottesdienſtordnung von 1748 mit p. 211 ff. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. S. dort auch p. 449, Anm. 87.

[70]) (S. 202.) Es war nicht ein völliger Neubau, ſondern eine bedeutende Vergrößerung des vorhandenen, 1730 errichteten Kirchleins. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 41, 106 und Hall. Nachr. p. 1279 ff. A. A.

[71]) (S. 206.) Bedenkt man unter welchen kümmerlichen, ſorgenvollen Verhältniſſen die deutſchen lutheriſchen Paſtoren in ihren Gemeinden ſtanden, wie wenig die meiſten Gemeindeglieder von Deutſchland her an die Fürſorge für Kirchen und Schuldiener gewohnt waren und wie wenig ſie einen klaren Begriff von der hier obwaltenden gänzlichen Trennung von Kirche und Staat und von den daraus ſich ergebenden Verbindlichkeiten für die Erhaltung des Gottesdienſtes und der Kirchendiener hatten und wie viel Zeit und Mühe es forderte, ſie nach und nach zu einer beſſeren Einſicht zu leiten, wie ganz anders dagegen die ſchwediſch-lutheriſchen, die biſchöflichen, die presbyterianiſchen und ſelbſt die deutſch reformirten Paſtoren in ihren Gemeinden ſtanden, da ihnen aus reichen Quellen jenſeits des Meeres ihr nöthiger Lebensunterhalt zufloß und ihnen damit über die erſten ſchwerſten Anfänge ihrer Kirchen- und Gemeinde-Gründung auf dieſem ager novalis der Neuen Welt hinweggeholfen wurde, ſo kann man dieſen gemeinſchaftlichen Wunſch, wie er hier demüthig, aber herzbewegend ausgeſprochen wird, recht begreiflich finden. Von Halle aus gab man ſich Mühe, dem Wunſche zu entſprechen und nicht ganz ohne Erfolg, wie wir an dem Streitſchen Legat (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 549 ff.) ſahen und ſpäter noch mehr ſehen werden. Allein theils kam dieſe Hilfe zu ſpät, theils — und hauptſächlich — entſprach ſie dem vorhandenen Bedürfniß in keiner Weiſe.

[72]) (S. 207.) Wie mit prophetiſchem Auge ſchaut der Verfaſſer dieſes „Gemeinſchaftlichen Schreibens" — wir irren nicht, wenn wir die Hand H. M. Mühlenbergs darin erkennen — aus jenen trüben, ſchweren, unſcheinbaren Anfängen in eine fernere Zukunft und in ſeinem Glauben bricht der Strahl der Hoffnung durch: Gott iſt kein Ding unmöglich! Auf dieſem weiten Gebiet der Neuen Welt, deſſen Saum jene Knechte Gottes kaum berührten und mit ihren Thränen beſäeten, ſteht nun eine lutheriſche Kirche, ſprachenreich und arbeitsvoll, und ihre Gemeinden ſind zu vielen Tauſenden von Meer zu Meer über Stadt und Land hingeſtreut und ihr gehören mehr als fünftauſend Paſtoren und mehr als eine Million communicirender Glieder und aus der einen erſten, kleinen Synode ſind mehr denn ſechzig geworden.

[73]) (S. 210.) Dieß war die Folge der ſchrecklichen Niederlage der engliſch-amerikaniſchen Truppen unter Braddock, Juli 9. 1755. Die Indianer hielten es mit den Franzoſen und nach dem Siege dieſer in jener Schlacht nahe bei Pittsburg brachen ſie mordend und brennend in die angeſiedelten Grenzen in Pennſylvanien ein. Eine ſyſtematiſche Landesvertheidigung, die ſo nothwendig geweſen wäre, gab es unter dem Quäkerregiment nicht. Der Unfug dauerte Jahre lang fort. S. den Brief von Paſtor J. N. Kurtz aus Tulpehoken, A. A. Hall. Nachr. p. 704 f. Annals of Phil. & Pa. by J. F. Watson, 1877, Vol. II., p. 151 ss.

[74]) (S. 210.) Nach dem Abgang Paſtor J. A. Lidenius von dieſer ſchwediſchen Gemeinde-

mußte Mühlenberg wieder für sie Sorge tragen und that es, bis er 1761 wieder nach Philadelphia zog. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 443.

*) (S. 211.) Das Gewölbe ist nie dort erbaut worden. Aber auch Pastor Brunnholtz und Pastor Handschuh wurden vor jenem Altar in St. Michaelis zur Erde bestattet. Ueber Pastor Heintzelmanns Lebensgang s. p. 262 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. — Bei der einhundertjährigen Feier der Grundsteinlegung der St. Michaelis-Kirche am 14. Juni 1843 wurden zwei Marmorplatten in der Kirche vom Jugendverein der Gemeinde angebracht an der Innenseite der Nordmauer, die eine zum Ehrengedächtniß von H. M. Mühlenberg mit dem Datum der Gründung und Einweihung der Kirche; die andere trug die Namen und die Arbeitszeit der Pastoren Heintzelmann, Brunnholtz, Handschuh, Schmidt und Helmuth. Letztere Tafel wurde 1870 beim Abbruch von St. Michaelis an der Westseite der Zionskirche angebracht; die erstere wird in der Kirche aufbewahrt.

) (S. 214.) Den Missionaren der Herrnhuter oder Mährischen Brüder war es bei viel Entbehrung, Mühsal und Ausdauer gelungen, am oberen Hudson etwa 30 Meilen von Poughkeepsie östlich vom Fluß ein paar Stationen bekehrter Mohikan-Indianer zu gründen, unter welchen Schekomeko die bedeutendste war. Dort machte auch Graf Zinzendorf nach seiner Ankunft in der Neuen Welt im Herbst 1741 Besuch. Ende des Jahres 1743 zählte jene Station 63 Bekehrte, sah sich aber bald nicht nur den Verführungskünsten weißer Umwohner, sondern durch die Verleumdung, daß die Indianer es mit den Franzosen und Papisten halten, schwerer Verfolgung selbst von Seiten der Obrigkeit ausgesetzt. Darunter hatten nicht weniger auch die Missionare zu leiden, die aus der Provinz gewiesen wurden, ein Schandfleck in der Rechtsgeschichte der Provinz New-York; zuletzt kam es dazu, daß viele der bekehrten Indianer die Gegend verließen und im Jahre 1746 sich zunächst hart bei Bethlehem, Pa., niederließen. Hier konnte ihres Bleibens nicht sein und so wurde denn für sie etwa dreißig Meilen von Bethlehem hinter den Blauen Bergen eine Colonie, Gnadenhütten, angelegt, wobei die weißen Brüder aus Bethlehem freilich den schwersten Theil der Arbeit leisteten. Indessen hatte die Sache trotz mancher Schwierigkeiten doch ihren Fortgang. Mitten im Thal stand die Kirche mit Thurm und Glocke; an der einen Seite auf der Anhöhe im Halbkreis standen die Indianer Häuser, auf der andern waren die Wohnungen der Missionare und der Kirchhof. Mitten durch lief die Landstraße nach Wyoming und andern Orten. Wie die Indianer bestellten die Missionare ihre Felder selbst und suchten ihre Wirksamkeit auszudehnen. Eine Missionsstation wurde 1748 auch in Shamokin von Bethlehem aus angelegt. In Gnadenhütten, wo schon 1749 eine größere Kirche erbaut werden mußte und Schulen mit verschiedenen Klassen eingerichtet wurden, ging Alles seinen befriedigenden Gang, bis im Jahr 1754 die Colonie ihren Höhepunkt erreichte, in welchem Jahre auch die Pennsylvanischen Indianer unter französischen Einfluß vom Norden und Westen her kamen. Und das machte sich bei dem stetigen und weitgreifenden Verkehr der verschiedenen Indianerstämme unter einander auch in Gnadenhütten fühlbar. Schon im April 1754 zogen etwa 70 Indianer von dort nach Wyoming und zwar ohne Missionare mitzunehmen. Dieser Verlust wurde durch Zuwachs aus einer der Missionsstationen in der Provinz New-York ersetzt. Bald aber trat die Nothwendigkeit ein, von dem ausgenützten Boden des alten Gnadenhütten mit der ganzen Colonie auf die Nordseite des Lehigh-Flusses überzusiedeln. Ebensobald traten unter den gegen die nördliche Grenze Pennsylvaniens hin wohnenden Indianern, Iroquois und Oneidas, die Symptome politischer Unruhe hervor und ihre Sympathie mit den Franzosen. Die Iroquois bemühten sich, alle Indianer von Gnadenhütten hinweg nach Wyoming zu ziehen, was ihnen aber nicht gelang. Nun brach aber nach dem Sieg der Franzosen über Braddock am 9. Juli 1755 der Mord und Brand Krieg der Indianer über die Pennsylvanischen Grenzansiedlungen herein und die Kunde davon kam auch nach Gnadenhütten und Umgegend. Die weißen Ansiedler flohen nach allen Richtungen. Die Indianer, wer und wo sie auch waren, traf Mißtrauen und Haß. Am 25. November wurde eine Missionsstation nahe bei Gnadenhütten am Mahoning von den Indianern überfallen und elf Personen ermordet. Man hörte das Schießen in Gnadenhütten und nun ergriff hier Alles die Flucht in die Wälder oder Bethlehem zu. Manche kehrten nach Abzug der Mörder nach Gnadenhutten zurück. Durch Bosheit wurde damals das Gerücht verbreitet, daß alle Indianer zu den Franzosen stehen und allen Mährischen Stationen sammt Bethlehem wurde der Untergang gedroht. Als die Pennsylvanische Regierung sich von der Unwahrheit des Gerüchtes überzeugte, sandte sie, während die Mahrischen und ihre Freunde sich in dem damals verpalisadirten und wohlbewachten Bethlehem zusammendrängten, einige Schutztruppen in die Gegend von Gnadenhütten. Aber am 1. Januar 1756 brach eine Mörderrotte der Indianer ein und brannte Kirche, Mühle und alle Hauser ab. Das war das Ende von Gnadenhütten.) Bethlehem selbst wurde nicht angegriffen, doch bedroht.

Weit umher aber war Brennen und Morden. Dieß Alles wäre zu vermeiden gewesen, wäre die Verwaltung der Provinz nicht in den Händen der von sentimentalen Humanitätsprinzipien geleiteten Quäker gelegen. Allerdings ermannte sich jetzt das streitbare Volk von Pennsylvanien und die Indianer wurden gedemüthigt. Aber zur vollen Entscheidung kam es doch erst, als unter dem entscheidenden Dreingreifen William Pitts England im Jahr 1759 die Franzosen aus Canada und Ohio und dem ganzen westlichen Gebiet vertrieb und damit auch den Indianern der Standpunkt klar gemacht wurde. Daran konnten auch ihre Versuche sich zu rehabilitiren in den Jahren 1763 und 1764 im Wesentlichen nichts ändern. — Geschichte der Mission der evang. Brüder unter den Indianern in Nordamerika von Georg Heinrich Loskiel. Barby, 1789. Sechster Abschnitt. S. 304 ff. Hist. of the United States of America etc. by Geo. Bancroft. Edit. 1879, Boston. Vol. III, p. 148 sqq. *) Nahe Lehighton.

**) (S. 215.) In einem Glückwunschschreiben vom 26. Februar 1770 aus Conestoga, wo Wilhelm Kurtz als Pastor stand, an Dr. Knapp, der nach Franckes Tod an dessen Stelle als Direktor der Halle Anstalten berufen war, theilt der Briefsteller mit, daß er von 1745—1750 als Waise in denselben Anstalten sei erzogen worden, daß von 1750—1753 Dr. Knapp sein Hauptlehrer in Hermeneutik, Exegese, Kirchengeschichte und Dogmatik gewesen sei, daß er bei ihm an Sonntagen erbauliche Vorträge über die sieben Apokalyptischen Sendschreiben gehört habe. Halle Doc. Bd. III. p. 2431 ff. Nach seiner Ankunft hier im Jahr 1754 nahm ihn Mühlenberg zu Neu Providenz in sein Haus auf und gab ihm Gelegenheit mit den Pflichten und Anforderungen des Pfarramtes bekannt zu werden; er diente Mühlenberg auch als amanuensis. S. dessen Tagebuch. A. A. Hall. Nachr. p. 711 f. Im Jahr 1756 finden wir Wilh. Kurtz als Lehrer an der in York errichteten Freischule, aber schon im folgenden Jahre steht er unter Mühlenbergs Oberaufsicht in der Tohicon Gemeinde als Katechet. Er kommt 1757 im Juli mit Mühlenberg nach Philadelphia und nimmt Antheil an der Beerdigung des Pastor Brunnholtz, p. 712. Er wird 1760 zu Providenz von der Synode examinirt und im folgenden Jahre zu Lancaster ordinirt und ist nun sein es Bruders Adjunctus in Tulpehoken. A. A. Hall. N. p. 948. Er versieht auch in Tulpehoken und Nordkiel das Amt im Jahr 1763—64, als sein Bruder an der zur Synode zurückkehrenden St. Michaelis Gemeinde in Germantown nothwendig geworden war. Halle Doc. Bd. II. p. 1520. Doch faßt die Synode zu Philadelphia am 17. Oktober 1763 den Beschluß, daß er, sobald er frei sei, das Amt in Earltown (Neu Holland), Conestoga u. s. f. übernehmen solle, womit sich die Deputirten zufrieden geben unter der Bedingung, daß sein Bruder ihm assistire. Am 7. Nov. 1768 predigt er vor der Synode zu Neu-Hannover Mühlenbergs Tagebuch 1768—69, p. 39. Noch 1778 steht er in Neu-Hannover, gilt auch als guter Oekonom. Mühlenbergs Tagebuch 1774—1779, p. 18. 19. Die Synode wünscht, daß er die Gemeinden des verstorbenen Pastor Schaum (Mosellem u. a.) übernehme. Im Herbst 1780 ist er ohne Amt und Unterhalt, will aber nach Lebanon ziehen, wo im Jahr zuvor Joh. Caspar Stöver gestorben war. Er tritt dort ins Amt und führt es eine Reihe von Jahren; A. A. H. N. p. 1425 u. 1458. Bei ihm wurde im Jahr 1771 zu Neu-Hannover auf Anregung Helmuths die erste Vierteljahrs Conferenz gehalten. Er diente als Sekretär und sandte das Protokoll an H. M. Mühlenberg; p. 1339 A. A. Hall. Nachr. Leider hielt er in seinen älteren Jahren verkehrte Ansichten, z. B. daß die Apostel in Einigem nicht richtig gelehrt haben und äußerte sich auch über die heil. Sacramente anstößig. Mühlenberg schrieb ihm darüber einen sehr unzweideutigen Brief und Kurtz wurde gedemüthigt. Halle Doc. Bd. III. p. 2428. Mühlenbergs Tagebuch 10. Abth. 56. Helmuth schreibt von ihm in seinem Tagebuch unter dem 22. Dez. 1792, daß seine Zeit in Lebanon vorbei sei, er aber keine andere Stelle bekommen könne. Er starb wenige Jahre nachher.

Neunte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1765.

Vorbericht.

§ I.

Es ist seit der Ausgabe der vorigen achten Fortsetzung, ehe diese (I)
neunte folgen können, etwas mehr als ein Jahr verflossen. Da bei dem Inhalt dieser letztern nicht viel mehr zu erinnern ist, als daß selbige die Nachrichten von den vier Jahren 1757, 1758, 1759 und 1760 enthalten, wie aus dem beigefügten Verzeichniß mit mehrerm zu ersehen ist, so wollen wir hier nur die wichtigsten Veränderungen, die in diesem letzten Jahr berichtet worden, vorläufig anzeigen.[1])

§ II.

Zuvörderst ist anzuführen, daß die beiden neuen Prediger, Herr Voigt und Herr Krug, welche zu Anfang des vorigen Jahres ihre Reise aus England nach Pensylvanien fortgesetzet, (*) indem sie den 19. Februar 1764 aus den Dünen (Downs) abgesegelt, bereits den 1. April besagten Jahrs, nach einer sechswöchentlichen sehr glücklichen Seereise zu Philadelphia wohlbehalten und gesund angekommen, wo- (II)
von deren eigene Briefe, darinnen sie nur eine ganz kurze Nachricht von ihrer Reise ertheilet, ein Beweis sind, die wir also hier gleich beifügen wollen.

§ III.

Herr Voigt schreibt unterm 14. Junii 1765 an den Herrn Dr. und Prof. Francken: „Der Name des Herrn sei gelobet, daß Er E. H. Gebet und Wunsch erfüllet „und uns bis zu dem Ort unserer Bestimmung gesund und wohlbehalten gebracht hat. „Gott hat Alles wohlgemacht. Wir sind seine väterliche Vorsorge auf mancherlei Weise gewahr worden. Seine Vorsorge ist es, daß wir zu einem guten Capitain gekommen. Capitain Watt, der unser Schiff führete, verdienet gelobet zu werden. Er war ein redlicher und gewissenhafter Mann. Freundlich und liebreich ist er „mit uns umgegangen. Manchmal hat er sich mit uns aus Gottes Wort unterredet. „Morgens und Abends (wenn der Wind nicht zu heftig war) hat er mit uns aus dem „englischen Gebetbuch einige Gebete und Kapitel aus der Bibel gelesen. Niemals legte „er sich schlafen, ohne uns zu erinnern, daß wir doch ja dem lieben Gott vor den guten „Wind danken und um Erhaltung desselben bitten möchten. Er war auf unsern Unterhalt sehr bedacht und sorgfältig. Täglich erquickte er uns mit frischem Fleisch und andern guten Speisen und seine ganze Freude war es, wenn es uns nur wohl schmeckte. „Gottes Vorsorge ist es, daß der Wind immer gut gewesen und wir keinen Sturm gehabt haben. Wenn sich auch ein Sturmwind erregte, der die Wellen erhub, so stillete „der Herr das Ungewitter, daß die Wellen sich legten. Des Morgens war die

(*. Siehe Vorbericht zur achten Fortsetzung § VII.

„Güte Gottes neu, und des Abends seine Treue groß, und so war alles „gut. Ach, lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir „Gutes gethan! Gottes Vorsorge ist es, daß ich in seiner Furcht erhalten und an „seine Vatertreu und Liebe auf manche Weise erinnert worden bin: dies geschahe unter „andern auch auf folgende Art. Fünf Wochen waren wir ohngefähr auf der See gewe„sen, da wir ein Schiff bemerkten. Bei Annäherung desselben sahen wir, daß es alle „drei Masten im Sturm verloren. Der Capitain auf demselben eröffnete sogleich was „sein Verlangen sei, er bat um Lebensmittel; wo diese ihm nicht könnten gereichet wer„den, so müsse er mit allen denen, die auf dem Schiff wären, elendiglich verderben.

„Unser Capitain forderte darauf drei Leute, die zu uns kommen sollten, so auch
(III.) „geschahe; allein sie waren so matt und entkräftet, daß sie nicht auf unser Schiff
„steigen konnten, sondern unsere Leute mußten ihnen helfen. O welch ein trau„riger Anblick! sie sahen aus als Menschen, die aus den Gräbern kämen und waren „ganz sprachlos. Unser Capitain erquickte sie mit Speis und Trank, da wurden sie „munter. Sie erzähleten, daß sie nun schon vierzehn Wochen auf der See wären, ei„nige Stürme ausgestanden hätten und alle ihre Lebensmittel verzehret wären. Vor „zwei Tagen hätten sie zuletzt den Hund geschlachtet und gegessen, den sie auf dem Schiff „gehabt, und sich darauf zum Tode zubereitet; jetzt aber sähen sie nun, Gott wolle sie „doch noch erhalten. Bei diesem traurigen Zufall konnte mich der Thränen nicht ent„halten. Ich fiel auf meine Knie, dankte Gott für die Gnade, die er mir Armen und „Unwürdigen auf der See erwiesen hat. Ach, Hochwürdiger Vater! In meinem „ganzen Leben habe ich noch nie die Worte: Herr, ich bin viel zu gering aller „Barmherzigkeit ꝛc. mit solcher Rührung und Bewegung des Herzens gebetet als „jetzt. Gott Lob dafür! daß er mich auch in solcher Fassung des Gemüths auf der „ganzen Reise erhalten. Capitain Watt bewies auch hier viel Menschenliebe, er ver„sahe diese armen Leute mit Brod, Fleisch und andern nöthigen Lebensmitteln, ohne ei„nige Vergeltung. Gottes Vorsorge ist es, daß wir eine so gute Reise gehabt und zu „gleich so bald America erreichet haben. Den 19. Februar fuhren wir aus den Down „nicht weit von Dover ab, verließen Europa unter vielen heilsamen Betrachtungen, ur „den 1. April kamen wir schon zu Philadelphia gesund und wohlbehalten an. A „Gott, was habe ich da empfunden! Wir haben in Gemeinschaft mit dem Herrn P „stor Mühlenberg Gott ein Dankopfer gebracht. Bisher bin etwas kränklich gew „sen, es wird aber Gottlob besser. Gott hebe, trage und pflege E. H. auf seinen A „men. Mit aller gebührenden Hochachtung und Ergebenheit, bin ꝛc.

Johann Ludewig Voigt."

§ IV.

Des Herrn Krugs Schreiben aus Reading unterm 5. Julii 1764 lautet al „Durch die göttliche und väterliche Erbarmung unsers Heilandes ist es uns gelungen, d „wir den 1. April d. J. am Sonntage Lätare gesund und wohlbehalten in Philad„phia angekommen. Der Herr Pastor Mühlenberg und Herr Pastor Han
(IV.) „schuh freueten sich sehr über unsere glückliche Ankunft, und Hr. Mühlenbe„gab sich gleich von Anfang recht viele Mühe, für unser Bestes nach Seel und L„zu sorgen. Der Herr Probst Wrangel*) suchte uns auch bei Zeiten einen gut „Muth einzusprechen, in diesem neu angelegten Weinberge getrost zu arbeiten. W „unsere Seereise betrifft, so melde nur mit wenigem, daß, so gut als wir es auf dersi„ben gehabt, es keinen von denen, die ich hier wegen ihrer Seereise gesprochen, wide„fahren ist. Denn es hat uns an keinem Guten gefehlet, weder im Leiblichen noch Gei„lichen, und wir haben auch keine außerordentliche Noth erfahren, dergleichen an eine „Schiff, das nach Virginien ging, zu sehen war. Dieses Schiff war vor sechzeh „Wochen zum erstenmal von Barbados ausgelaufen, und nachdem es acht Woch

„in der See gewesen, wird es vom Sturm und contrairen Wind ganz beschädigt wieder „dahin zurück getrieben. Dieses zweite mal war es wieder acht Wochen in der See und „hatte einen solchen Mangel an Lebensmitteln, daß der Capitain seinen Hund geschlach„tet und die Leute, ganz verhungert, unsern Capitain um Licht, Brod, Wasser und was „er sonst übrig hätte, ansprachen, welches er ihnen auch, und mehr als sie verlangten, „gab, darüber diese Leutchen ungemein froh aussahen. Diese Noth sahen wir den Sonn„tag Oculi, acht Tage vor unserer Ankunft. Gott zeigte uns an diesem Exempel, wie „groß seine Güte über uns gewesen, daß er uns nicht nur vor dieser und anderer Noth „bewahret, sondern uns auch so viel Gutes reichlich und überflüssig zufließen lassen. „Absonderlich hat mir Gott, bei Betrachtung des Meers, seine unveränderliche Macht, „Weisheit und Güte einleuchten lassen und mir dabei manchen Spruch, z. E. 2 Mos. „14, 21—24., Ps. 119, 90. 91., Jes. 48, 17. 18., desto eindrücklicher gemacht. Der „Herr hat alles wohl gemacht, und alles, alles recht bedacht, gebt unserm Gott die „Ehre. Was meinen kurzen Aufenthalt hier betrifft, so war mir, so lange ich bei dem „Herrn Pastor Mühlenberg wohnete, recht wohl, weil ich täglich durch seine erbau„liche Gespräche und Erzählungen ermuntert wurde. Da ich aber als ein ungeübter „Streiter allein auf einen Posten nach Reading sollte, so überfiel mich Furcht und „Bangigkeit und damit habe ich noch beständig zu streiten. Wie aber Gott bisher gehol„fen, so wird er auch ferner helfen. Der gnädige und barmherzige Vater im Himmel, „der E. H. bisher, gewiß auch um meinet willen, bei Dero Schwachheit wird „gestärket und im Leben erhalten haben, der fahre ferner fort, mit seiner Gnade (V) „Dieselben zu krönen und lasse Dero Kräfte durch sein Wort und Geist „verneuert werden, damit ich auch besonders Deroselben Unterricht und Fürbitte „noch viele Jahre genießen könne, der ich bin und verbleibe ꝛc.

Johann Andreas Krug."

§ V.

Nachdem nun verschiedene Ueberlegungen gepflogen worden, welche Gemeinen mit diesen zween neuen Predigern am ersten zu versorgen sein und für welche sie sich nach ihren Gaben und Umständen am besten schicken möchten, so ists endlich dahin gekommen, daß zuvörderst Herr Krug von der Gemeine zu Reading, Herr Voigt aber von der Gemeine zu Germantown, als ihre ordentliche Lehrer angenommen worden, indem Herr Pastor Kurtz bei dieser letztern nicht länger bleiben können, sondern sich wieder zu seiner Gemeine in Tulpehoken begeben müssen. Bei dem Abgang der letzten Briefe, die im März dieses Jahres geschrieben sind, haben jene noch bei ihren Gemeinen im Segen gestanden.

§ VI.

Wie aber der Herr zu preisen, daß durch dieselbe abermal zwo Gemeinen mit redlichen und treuen Lehrern versorget worden, also ist hingegen die betrübte Nachricht eingelaufen, daß der eifrige und treue Herr Pastor Handschuh am 9. Oktober 1764 in Philadelphia selig verstorben und in seine Ruhe eingegangen, dessen Fleiß in seinem Amte aus den bisherigen Nachrichten zur Genüge bekannt und daher sein frühzeitiger Abgang, da man wohl mit Wahrheit von ihm sagen kann, daß er sich in dem Dienst des Herrn zu Tode gearbeitet, um so vielmehr zu bedauren ist, als die Philadelphische Gemeine bei ihrem immer mehreren Anwachs und sehr zahlreichen Vermehrung einen solchen treufleißigen Seelsorger noch sehr nöthig gehabt hätte. Es hat aber darauf sogleich der sogenannte Kirchenrath, oder die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine, mit deren Einwilligung beschlossen, den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Dr. und Prof. Francken zu ersuchen, daß dieselben einen andern geschickten und treuen Mann, an die Stelle ihres verstorbenen Herrn Pastor Handschuhs, zum zweiten Prediger der Philadelphischen Gemeine erwählen und, so bald möglich, übersenden möchten, auch

(VI) zu dem Ende eine förmliche Vollmacht, solchem zweiten Prediger in des Kir chenraths und der Gemeine Namen die Vocation auszufertigen, überſendet.

§ VII.

So dringend die Umſtände der weitläuftigen Gemeine bei der überhäuften Arbe ihres erſten Predigers, des Herrn Paſtor Mühlenbergs (*), der einen Theil sein Kräfte durch die bisherige viele Reiſen und manche angreifende Umſtände bereits zug ſetzt, die baldige Beſetzung dieſer Stelle erforderten, ſo eifrig haben ſichs die obgedach Hochwürdige Väter angelegen ſein laſſen, ſobald als möglich, einen tüchtigen Mann fi ſie ausfindig zu machen. Der Herr hat auch ihr Gebet in Gnaden erhöret und da Herz des Candidaten, Herrn Chriſtoph Immanuel Schultzen,*) aus Probſ zell bei Saalfeld, willig gemacht, dieſen Beruf anzunehmen. Da derſelbe in den fün Jahren ſeines Aufenthalts auf der hieſigen Friedrichs Univerſität nicht nur allen Flei angewendet, ſich zum Dienſt des Herrn in ſeiner Kirche würdig zuzubereiten, mithin ei gründliche Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft der göttlichen Wahrheiten zu erlangen und m ſolchem Fleiß in Studiis eine wahre Furcht Gottes zu verbinden, ſondern auch bei sein Arbeit in den Anſtalten des Waiſenhauſes, darinnen er ſowohl in den Schulen mit Nutze informiret, als auch mehrere Jahre theils bei den Waiſenkindern, theils auf der Kranke pflege die Aufſicht geführet, ſeine Geſchicklichkeit und unermüdete Treue hinlänglich bekan worden; ſo lebet man der Hoffnung, der Herr werde ihn auch bei ſeiner künftigen G meine und für das Ganze der teutſchen evang.-lutheriſchen Kirchen in Penſylvanien zu Segen ſetzen. Er iſt vorgeſtern Nachmittag von Halle nach Wernigerode abgereiſet, w ſelbſt er, auf gnädigſte Erlaubniß Seiner Hochgräflichen Excellenz des regierenden Herr Grafen zu Stollberg von Dero Hochlöblichen Conſiſtorio, auf Requiſition des Herrn D und Prof. Francken, nach gewöhnlichem Examine ordiniret und zum Dienſt der Gemein verordnet werden ſoll. Von Wernigerode wird er, ſo bald möglich, ſeine Reiſe unter de Geleite Gottes über Hamburg und England fortſetzen und auf derſelben zu Waſ (VII) ſer und Land von dem Gebet aller Freunde, denen ſie bekannt iſt und die ma auch hiedurch dazu ermuntern wollen, begleitet werden.

§ VIII.

Da ſchon oben der Briefe gedacht worden, welche im März dieſes Jahres geſchri ben und vor wenig Tagen hier eingelaufen ſind, ſo iſt aus denſelben auch noch einig anzuführen. Dieſelben ſind nur von des Herrn Paſtor Mühlenbergs Hand, indem von Philadelphia entfernt wohnende Herren Prediger nicht ſo fügliche Gelegenheit haben pflegen, der abgehenden Schiffe ſich zu bedienen. Er berichtet darinnen, daß in Philadelphia, ſo lange er alleine daſelbſt ſei, mit allzuvieler Arbeit und Zerſtreu überladen ſei und ſich daher nach der baldigen Ankunft eines treuen Collegen gar ſehne. Er müſſe jeden Sonn- und Feſttag Vormittags predigen und Nachmittags Ka derlehre halten und noch einmal predigen. Der ſchwediſche Herr Probſt Dr. Wr gel, der nach allen Berichten ein ſehr theurer und ſowohl gelehrter, als eifriger Kn Gottes iſt, und mit dem Herrn Paſtor Mühlenberg und übrigen teutſchen Predigern vereinigten Gemeinen in einer brüderlichen Harmonie lebet, halte des Sonntag Abe auch noch eine Predigt in der teutſchen Kirche und zwar im Winter bei Licht, wozu manche von andern Parteien zu kommen pflegten und ihre Erbauung fänden. Herr Paſtor Mühlenberg habe achtzig Perſonen im Unterricht, worunter zwanzig Verehel ſein, die auf Oſtern confirmiret werden ſollten. Die Nothdurft der Gemeine erfor daß die Kirche vergrößert, oder eine ganz neue räumliche gebauet werde, und es ſeie der Kirchenrath und die Gemeine willens geweſen, dazu Anſtalt zu machen, indem

(*) In dem Vorbericht zur achten Fortſetzung § IV. iſt bereits gemeldet, daß derſelbe im tober 1761 wiederum nach Philadelphia ſich begeben müſſen, um mit dem ſeligen Herrn Pa Handſchuh das Predigtamt gemeinſchaftlich zu führen.

alte Kirche für das Volk wohl um die Hälfte zu klein sei und ein großer Theil der Gemeine darinnen keinen Platz finde. Allein, weil sich bei letzter öffentlicher Ablegung der Kirchrechnung gefunden, daß die Kirche und Gemeine nahe bei funfzehn hundert Pfund pennsylvanischen Geldes, welches ungefähr sechstausend Thaler ausmachen, annoch schuldig sei, und eine hinreichende neue Kirche nicht unter vier bis fünf tausend Pfund, oder sechzehn bis zwanzig tausend Thaler zu Stande gebracht werden könne, so dürften sie es um so weniger noch wagen, einen so kostbaren Bau zu unternehmen, da nach einem gehabten sehr harten Winter, und da Handel und Wandel sehr darnieder liege, große Noth und Klage über nahrungslose Zeiten in der Gemeine herrsche, und sie mit einer so großen Menge von armen neuangekommenen Teutschen (VIII) überschwemmt seien, daß sie fast mit einander versinken möchten. Wenn indessen bald ein neuer rechtschaffener zweiter Prediger ankommen würde, so könnte dadurch der Sache einigermaßen gerathen werden, daß wiederum alle Sonn- und Festtage auch zugleich in dem großen Schulhaussaal, welcher füglich vier- bis fünfhundert Zuhörer fassen könne, geprediget, und also dadurch einem Theil von denen, die in der Kirche keinen Platz haben, geholfen werde.

§ IX.

Außer dem aber habe Herr Pastor Mühlenberg sich auch einer andern Schuldenlast, um des gemeinen Besten willen, unterziehen müssen, und der schwedische Herr Probst Dr. Wrangel habe sich aus Liebe fürs Ganze willig finden lassen, nebst Herrn Keppele, einem Mitglied der Landes-Assemblee wie auch des teutschen lutherischen Kirchenraths, ihre Schultern mit darunter zu biegen. Es haben nämlich einige wohlgesinnte Männer aus guter Meinung in einer Gegend, Namens Barrenhill,[1]) eilf bis zwölf englische Meilen von Philadelphia und fünfzehn von Providentz, für die daherum häufig wohnende teutsche Lutheraner eine Kirche und Schulhaus zu bauen angefangen, wozu die Gemeinsglieder, die daran Theil nehmen wollen, zwar das Ihrige nach Vermögen mit beigetragen; dem unerachtet aber noch fünfhundert und fünfzig Pfund, oder ungefähr zweitausend und zweihundert Reichsthaler Schulden gemacht worden, für welche Schulden vier Männer als sogenannte Trustees sich verbürget. Nachdem aber diese der Schuldenlast nicht gewachsen und daher entschlossen gewesen, zwei aus ihrer Mitte als Collectanten nach Europa zu schicken, auch dazu bereits ein Recommendations-Schreiben von dem Herrn Gouverneur erhalten, Herr Pastor Mühlenberg aber solche Aussendung der Collectanten, wegen des öftern Mißbrauchs, und vieler damit verbundenen Kosten und anderer Inconvenientien, nicht für dienlich erachtet: so habe er sich entschlossen, um dieselbe zu hintertreiben, nebst dem Herrn Probst Wrangel und Herrn Keppele selbst die Bürgschaft solcher Schulden auf sich zu nehmen, im Vertrauen auf den Herrn, er werde seine väterliche Fürsorge sowohl in Absicht auf die Bedürfnisse der Philadelphischen Gemeine, als auf diese Barrenhillische Kirchenschulden gnädig offenbaren und nach seiner herzlenkenden Kraft einige milde Wohlthäter ferner erwecken, einigen freiwilligen Beitrag dazu liebreich zu widmen. Die Absicht mit (IX) dieser Kirche auf Barrenhill sei zugleich dahin festgesetzet, daß selbige mit Philadelphia als ein Filial verbunden und etwan alle vierzehen Tage von dem dasigen zweiten Prediger in demselben Gottesdienst gehalten werden solle, bis Gott so weit helfen würde, daß ein eigener Prediger für diese Kirche bestimmet werden könne.

§ X.

Da übrigens der treue Gott auch schon bisher darinnen seine gnädige Fürsorge für die Pensylvanischen Gemeinen gezeiget, daß er verschiedene Wohlthaten für dieselbe in die Hände des Herrn Dr. und Prof. Francken zusammenfließen lassen, so wird für allen solchen liebreichen milden Beitrag der schuldigste Dank, im Namen der Herren Prediger und der sämmtlichen Gemeinen, hiedurch abgestattet, mit dem herzlichen Wunsch,

daß der Herr, als der Geber und Vergelter alles Guten, allen und jeden theuresten und wertheſten Wohlthätern ihre Liebe mit reichem Segen in Zeit und Ewigkeit vergelten wolle. Und wird zugleich verſichert, daß alle ſolche milde Liebesgaben treulich berechnet und nicht anders als zum Beſten dieſer teutſchen lutheriſchen Gemeinen verwendet werden. Und da die allergrößte Nothdurft dieſer Gemeinen iſt, daß ſie mit treuen Lehrern in Kirchen und Schulen verſorget werden, ſo hat man denn auch einen guten Theil dieſer Wohlthaten vornehmlich zu den Reiſekoſten, ſowohl der vorm Jahr abgeſandten beiden Prediger, als auch des jetzt abgegangenen Herrn Schultzen angewandt und was nach deren Beſtreitung übrig bleibt, wird man zu der obgedachten und anderer Nothdurft dahin nach Penſylvanien übermachen; vornehmlich aber auch die milde Wohlthat eines hohen Gönners im Reiche, welche beſonders zu Beförderung der Schulanſtalten gnädigſt beſtimmet worden, zu dieſem Zweck alleine durch die Herren Prediger anwenden laſſen. Der Herr aber ſei hochgelobt für allen ſeinen bisherigen gnädigen Beiſtand, väterliche Fürſorge und Segen! Er laſſe ſein Werk bei dieſen Gemeinen ferner im Segen fortgehen, zu vieler Seelen Errettung und Fortpflanzung der ſeligmachenden Wahrheiten ſeines Worts und zur Verherrlichung ſeines Namens, Amen!

Halle, den 24. Juni 1765.

(X) Inhalt:

I. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Paſtor Handſchuh zu Philadelphia vom 30ſten Jul. 1757.
II. Dergleichen von Herrn Paſtor Kurtz zu Tulpehoken vom 2ten Jul. 1757.
III. Dergleichen von Herrn Paſtor Handſchuh zu Philadelphia vom 30ſten September 1757.
IV. Dergleichen von Herrn Paſtor Mühlenberg zu Providentz vom 1ſten Feb. 1758.
V. Nachricht von der Kirche zu Philadelphia vom 30ſten Mai 1758.
VI. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Paſtor Handſchuh zu Philadelphia vom 31ſten Oktober 1758.
VII. Dergleichen von Herrn Paſtor Mühlenberg zu Providentz vom 27. Feb. 1759.
VIII. Dergleichen von Hrn. Paſtor Handſchuh zu Philadelphia vom 15. März 1759.
IX. Dergleichen von Hrn. Paſtor Handſchuh zu Philadelphia vom 2. Oktober 1759.
X. Dergleichen von eben demſelben vom 30ſten September 1760.
XI Herrn Paſtor Mühlenbergs Nachricht von ſeiner Reiſe in die Provinz Jerſey vom 3ten Jun. 1759 bis zum 2ten Mai 1760.

I. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuhs zu Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, unterm 30. Julii 1757.

Meine kindliche Pflicht, und die jetzt in Händen bekommene gute Gelegen- (701)
heit, treiben mich an, wieder einmal an Dieselben zu schreiben, und schuldigst zu berichten, was seit meinem letztern hier in Philadelphia vorgefallen.[5])

1. Bei meiner mannigfaltigen äußern Berufsarbeit, wovon mich und meine Familie nach Nothdurft zu erhalten genöthiget bin, hat mir der Herr, nebst der mir nicht ganz ungesegneten Wirkung derselben, so viele Leibes- und Seelen-Kräfte aus unverdienter Gnade verliehen, daß nicht nur vor, sondern auch unter währender Bettlägerigkeit des Herrn Brunnholtzens, alle und jede öffentliche Amtsgeschäfte munter, und manches mal nicht ohne verspürten besondern Segen habe verrichten können. Auch hat mir der Herr in mancherlei betrübten Begebenheiten, Geduld und Gelassenheit geschenket, dafür, wie für alles andere, ich ihn zu rühmen und zu preisen die höchste Ursache habe; nur muß bedauren, daß es von mir noch nicht so geschiehet, wie es doch billig ge- (702)
schehen sollte. Der Herr vergebe mir um seines Versöhnungs-Todes willen alle meine Unterlassungs- und Begehungs-Sünden!

2. Von Herrn Brunnholtzens Erholung, hatte mir zwar einige Hoffnung gemacht, Hochwürdigen Vätern viel Zuverlässiges mit größtem Vergnügen zu berichten, als darauf Herr Mühlenberg und ich mit sehnlichstem Verlangen gewartet haben. Nun aber muß Denenselben nicht verborgen halten, daß er am verwichenen ersten Ostertage kaum die Vormittagspredigt halten konnte, auch von der Zeit an in äußerst elenden Umständen gewesen. Den 5. Juli wurde des Morgens um 2 Uhr zu ihm gerufen. Er wollte denn gerne etwas reden, konnte aber nichts vernehmliches vorbringen. Die Wehmuth warf mich auf meine Knie und machte, daß ich so heftig betete, als nur konnte, auch damit eine gute Zeit anhielte. Als wieder aufstund, so fragte ihn sogleich, ob er denn alles noch völlig verstanden hätte? welches er mit einem Kopfnicken deutlich bezeugte. Wenige Minuten darauf schien es, als wollte er erstucken. Er röchelte und sank auch unter meinem abermaligen herzlichen Rufen und Schreien todt hin. Er starb also den 5. Julii 1757 des Morgens, kurz vor 4 Uhr.

3. Die Gemeine hat auch in seiner langwierigen Krankheit viele Liebe an ihm bewiesen; denn es fanden sich immer Leute aus derselben, die zu zwei bis drei Mann des Nachts bei ihm wachten und dabei viele Ungemächlichkeiten ausstunden.

4. Diesen betrübten Todesfall berichtete sogleich dem Herrn Mühlenberg durch einen Expressen. Um 6 Uhr kamen die vornehmsten Aeltesten zu mir und baten mich, in Herrn Brunnholtzens Haus mitzugehen und alles, was bei der Hand sein möchte, aufzuschreiben und verschließen zu helfen, so denn auch geschahe. Hernach wurden alle übrige Aeltesten und Vorsteher zusammengerufen, um alles äußere zum nothdürftigsten Leichenbegängniß vorläufig zu veranstalten. Donnerstags frühe kam Herr Mühlenberg bei mir in Philadelphia an und brachte den jungen Herrn Kurtz mit.[6]) Weil nun weder er noch ich vor Wehmuth des Herzens kaum ein recht lautes Wort reden konnte, so mußte der junge Herr Kurtz vor den Altar treten und eine vorher meditirte Leichenrede halten.

5. Nach der Leiche kamen alle Aelteste und Vorsteher in mein Haus; da denn (703)
Herrn Brunnholtzens Testament erbrochen und unter andern gefunden wurde, daß seine Bibliothek der Kirche solle vermacht sein: jedoch unter der Bedingung, daß allezeit ein rechtmäßig von Halle aus gesendeter Prediger, ihr ordentlicher Lehrer, und derselbe, mit noch einem tüchtigen Mann aus der Gemeine, der Aufseher darüber sein solle. Von dem, nach bezahlten Schulden und Vermächtnissen, übrig bleibenden Gelde, sollte

auch eine Stube an der Kirche zur Bibliothek erbauet und dieselbe da hinein gebracht werden.[7])

6. Herr Mühlenberg hat heute versprochener maßen wieder hier sein und morgen predigen wollen. An seiner Statt aber kam der junge Herr Kurtz, der morgen hier predigen soll; daher ich so viel Zeit unvermuthet bekommen, gegenwärtiges in aller Eil und bei Abwartung der Gemein-Geschäfte aufzusetzen. Sonst wäre es wohl mit dieser schönen Gelegenheit auch noch nicht geschehen.

7. Derselbe hat denn bereits seit einigen Monaten besagten jungen Herrn Kurtz zum Helfer in seinen Gemeinen angenommen.

8. Mit den übrigen allen stehet es noch eben so, als wir neulich berichtet haben.

9. Wie es Herrn Kurtz, dem ältern, ergehet, werden Hochwürdige Väter aus seinem hiebei kommenden Briefe an Herrn Mühlenberg einigermaßen zu ersehen belieben.

10. Der Gouverneur und Sekretaire, mit noch sehr vielen andern, sind vergangenen Montag vor acht Tagen, wieder zu einem neuen Vertrag mit den feindlichen Indianern nach Easton gegangen und haben große Geschenke zu ihrer Befriedigung mitgenommen; ob aber solches ihre Wuth und Grausamkeit stillen werde, stehet zu erwarten. Weil Herr Mühlenberg bald zu schreiben gedenket, so schließe hiemit. Die lieben Väter wollen für uns arme elende Pensylvanier beten. Ich verharre ꝛc.

Johann Friedrich Handschuh.

II. Der im vorigen angeführte Brief des Herrn Pastor Kurtzen zu Tulpehoken an Herrn Pastor Mühlenberg zu Providentz, vom 2. Julii 1757.

(704) Der heilige, gerechte und dabei noch sehr langmüthige und gütige Gott kommt mit seinen Gerichten und Züchtigungen unserm Tulpehoken immer näher und härter. Mein werther Herr Gevatter haben schon verschiedene mal Erwähnung gethan, was doch wohl die Ursach sein möchte, daß Tulpehoken mit von den ersten Gegenden sei, welche die empfindliche Strafgerechtigkeit Gottes fühlen müssen? Ich habe in Erwägung und Erkenntniß meiner mir wohl bewußten großen Untauglichkeit, Schwachheit und vieler Untreue wegen, mit einer Antwort zurückgehalten, da ich sonst sagen wollte, die Ursach sei diese, daß die Einwohner die vielen und mancherlei Wohlthaten, die Gott ihnen im leiblichen und geistlichen, nun schon so viele Jahre erzeiget hat, nicht achten, und sich zu dem lebendigen Gott nicht bekehren. Ich weiß, erkenne und fühle meine große Untreue und Mängel, ich kann nicht leugnen, daß noch sehr vieles bisher ist versäumet worden; dennoch aber muß ich zum Preise meines Gottes bekennen, daß er mir oftermalen Gnade und Barmherzigkeit gegeben, sein heiliges Wort und den Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, mit Nachdruck zu verkündigen und meinen Zuhörern vorzulegen. Daß aber solches von so vielen noch nicht erkannt und angenommen worden, ist leider am Tage und aller Knechte Gottes betrübte Klage. Je größer nun die Wohlthaten und Gnadenheimsuchungen Gottes sind, je größer, härter und empfindlicher sind hernach die Zornfluthen Gottes, wenn jene nicht erkannt und angenommen worden sind. Doch wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Der Herr

handle mit uns nicht nach seiner Gerechtigkeit und unsern Werken, sondern nach seiner Güte und großen Menschenliebe, die er in Jesu, seinem Sohne, zu uns hat!

Diesen Morgen wurden sieben Ermordete und Gescalpte, (*) nämlich drei Männer und vier Kinder, zur Beerdigung auf unsern Kirchhof gebracht, so ge- (705) stern bei Sonnenuntergang, fünf Meilen (**) von mir, von den Indianern umgebracht worden, und alle in einem Hause. Ein Knabe ist noch entronnen. Die Mörder sind abermal drei Meilen in die Settlemente (***) hineingegangen und haben diese Grausamkeit ausgeübet. Um eines mehrern Eindrucks willen und bessere Gelegenheit zu haben, mit Gottes Wort an denen Herzen der Einwohner arbeiten zu können, habe die Beerdigung bis morgen verschoben und die Leichen in der Kirche stehen lassen. Der Herr schenke mir Gnade zu reden zu seiner Ehre und zu der Menschen Aufweckung und Besserung. Wir sind denn in Tulpehoken in sehr bedrängten und bekümmerten Umständen. Es ist nun hinter uns abermal ganz leer und da die Mörder die hintersten wohnen lassen und bei ihnen vorbei reiten und einfallen, so ist man fast nicht mehr sicher bei Tag oder bei Nacht. Weil ich diesen ganzen Morgen mich sehr beschäftigen müssen, so habe nur wenige Minuten erübrigen können, diese paar Zeilen fertig zu machen und mit diesem Expressen fortzuschicken. Werther Herr Gevatter wollen es demnach entschuldigen, daß alles so durch einander gefallen; und weil es mir für diesmal unmöglich ist, eine Nachricht hievon an den lieben Herrn Bruder und Gevatter Handschuh zu schicken, welches doch nöthig wäre, so wollte bitten, daß geliebter Herr Gevatter diese wenigen Zeilen mit erster Gelegenheit an ihn schicken wollten. Hiermit verbleibe ꝛc. Johann Nicolaus Kurtz.

N. S. Die Mordthat ist geschehen den 1. Julii gegen Abend in Bethel, in der Grafschaft Lancaster, anderthalb Meilen von der Tulpehoker Grenze. Der Knabe, so noch entsprungen, hat vier Indianer gesehen; zween davon sind ihm nachgelaufen und haben nach ihm geschossen.

III. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuhs zu Philadelphia an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 30. September 1757.

Dero gütigen Instruktionen gemäß, statte einen abermaligen schuldigen Be- (706) richt von unsern Gemeinen und einigen andern Umständen gehorsamst ab; nachdem der guten Zuversicht lebe, daß alle meine letztere, theils längere, theils kürzere Briefe, durch Gottes gute Hand, an Ort und Stelle glücklich werden angekommen sein.

1. Herrn Brunnholtzens am 5. Julii a. c. erfolgtes Absterben und die vor und nach seinem Tode mit vorgekommenen besondern Fälle, habe in meinem letzteren, so viel damals Zeit hatte, nach Nothdurft umständlich berichtet. Seine der Kirche ver-

(*) Scalpen nennen die Engländer die grausame Weise der Indianer, da sie den getödteten Feinden die Haut mit den Haaren vom Kopf abziehen. Man vergleiche die 4te Fortsetz. p. 161 (s).

(**) In diesen Nachrichten werden überall englische Meilen verstanden, deren ungefähr vier auf eine teutsche gehen.

(***) Ein Settlement ist so viel, als im Französischen ein Etablissement, und bedeutet die Anpflanzungen, wo sich die Einwohner niedergelassen und um ihre Wohnungen die Ländereien angebauet haben.

machte schöne Bibliothek wird nun mit nächstem in eine schon fertig gewordene Stube, über dem einen Kirchen-Portal, gebracht werden.

2. Unsere Gemeine in Philadelphia in etwas nähern Umständen betrachtet, so hat sie sich seit vergangene Ostern merklich vermehret. Denn es sind manche wieder herbeigekommen und kommen auch noch, die vorher von der Kirche und Gemeine waren abgehalten, ja zum Theil zu andern Partheien gezogen worden. Der jedesmalige öffentliche Gottesdienst wird von ungemein viel Leuten besucht und in geziemender Zucht und Ordnung, wie auch merklicher Aufmerksamkeit, zu meiner nicht geringen Freude gehalten. Daß das in Einfalt gepredigte Wort einige Frucht schaffe, merke ich nicht nur an denen, die am heiligen Pfingsttage und dreizehnten Sonntage nach Trinitatis zum heiligen Abendmahl gegangen, sondern auch seit drei Monaten an vielen Kranken. Die bisher sehr stark herumgehenden ganz außerordentliche Fieber, davon die Aerzte selbst nicht wissen, was sie denken sollen, helfen nicht wenig; weil sie, nebst dem grausamen Indianerkriege, außerordentliche Gerichte Gottes sind: da denn die Zuhörer dessen wieder eingedenk werden, was sie seit einiger Zeit, aus Gottes Wort predigen gehöret. Hätte es jedesmal die Zeit leiden wollen von manchen vorgekommenen besondern Fällen nur das vornehmste aufzuschreiben, so könnte hochwürdigen Vätern mit manchem feinen Exempel ein herzliches Vergnügen machen. Aber bei so großem
(707) Mangel der Zeit, darf es hiermit nur berühren. Vielleicht schenkt mir Gott in diesem herannahenden Winter einen und den andern Tag, daß ich mich wieder auf alles besinnen, es aufschreiben und Denenselben gehorsamst überschicken kann. Ein mir artig geschienenes Exempel will ich doch nur kürzlich berichten. Es holete mich vor vier Wochen ein junger Mensch zu einer ehrbaren Wittwe aus unserer Gemeine zehn Meilen von hier, um derselben das Abendmahl zu reichen und mit ihr zu beten, weil sie ein sehr starkes Verlangen darnach bezeigete. Wie in das Haus der kranken Wittwe kam, so versammlete sich bei ihr in weniger als drei Minuten eine nicht geringe Anzahl Nachbarn, deren die meisten englische Quäker, Presbyterianer, von der Hochkirche, und einige andere reformirte Teutsche waren. Bei dem Gebet und der Unterredung mit der kranken Wittwe, auch bei Austheilung des heiligen Abendmahls, bezeigte sich die ganze Gesellschaft ungemein ehrerbietig, da inmittelst ein Paar betagte Eltern mit ihren drei erwachsenen Kindern, deren Vater ein englischer Anabaptiste und die Mutter von der Hochkirche war, auch mit herzu kamen. Nachdem ich mit der kranken Wittwe in allem fertig war, baten mich diese englische Leute, ihre Kinder zu taufen. Eltern und Kinder fragte um die wichtigsten Glaubenspunkte und fand, daß man ihnen ihre Bitte nicht wohl abschlagen konnte. Wie zur Taufhandlung selbst Anstalt machen wollte, so waren die Quäker eben so wohl als die andern dazu behilflich. Eine gewisse Quäkerin, der Wittwen Tochter, so drei bis vier von ihren Kindern mit bei sich hatte, weinete unter der Taufhandlung immer fort, hörete auch hernach sobald nicht wieder auf. Alles letztere mußte in englischer Sprache verrichten und ging so ab, als wäre die ganze Gesellschaft nur von einer einigen Gesinnung gewesen. Beim Abschiede wollte gern ein jedes seine Dienstfertigkeit beweisen. Ein anderer englischer Nachbar ritte mit mir zu einem kranken Mädchen eine Meile seitwärts und begleitete mich sodann auch wieder nach Hause. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß mir lange etwas nicht so wohl gefallen als dieses, da sonsten in diesem Lande alles noch gar zu sektirisch und partheiisch ist.

3. Weil unsere Schule eine ziemlich starke Anzahl Kinder hat und im Sommer in der Kirche gehalten worden, des Winters aber in Herrn Brunnholtzens Hause, und welches nicht mehr so angehen kann, weil die Kinder so viel Unrath mit in die Kirche tragen, daß der Staub die Orgel nicht wenig beschädiget und bei denen Leichen-
(708) predigten in der Woche es oftmals einen Uebelstand verursachet, auch die Schule in meinem Hause schlechterdings nicht kann gehalten werden, so haben die Vor-

nehmsten im Kirchenrath es für nothwendig befunden, einen Theil eines dazu bequem gelegenen Hauses auf ein halb Jahr mit meiner Bewilligung zu miethen, sind auch mit Gottes Hilfe entschlossen, ein besonderes Plätzchen, an einem bequemen Ort in der Stadt, mit nächstem zu kaufen und ihr eigenes Schulhaus darauf zu bauen. Die Kirche ist zwar noch mit schweren Schulden behaftet und die Gemeine, so zahlreich sie auch sein mag, ist sehr arm. Unterdeß haben sich doch einige Verständige gefunden, die sich bei mir verlauten lassen, wenn zu einer so höchst nöthigen Sache Anstalt gemacht werden sollte, so wollten sie das Ihrige redlich mit beitragen. Wie es denn die Stadtgemeine gewissermaßen auch wohl werth ist, daß ihr, von draußen herein, eine beliebige Beisteuer verwilliget werde.

4. Es haben mich Herr Mühlenberg, Herr Keppel und Herr Schleydorn, unsere wichtigste und vornehmste im Kirchenrath, im Beisein und mit Genehmhaltung von mehr denn fünf und zwanzig der besten Aeltesten, Vorsteher und Gemein-Männer, ohngefähr vier Wochen vor Herrn Brunnholtzens Absterben, in geziemender Ordnung herzlich gebeten, mich der Gemeine in allen Fällen bestens anzunehmen. Seit der Zeit gehet auch alles in der Gemeine in so feiner Stille und Ordnung fort, daß es nicht anders aussiehet, als wäre ich schon viele Jahre ihr ordentlicher Pfarrer gewesen. Gegenwärtig scheinet es, als wäre mir durch Gottes höchst wunderbare Regierung dieses Loos in des Herrn Weinberg zugefallen, wobei ich mich leidentlich verhalte.

5. Vergangenen Sonntag predigte Herr Mühlenberg hier und besprach sich mit einigen der Vornehmsten im Kirchenrath.

6. Gedachter Herr Mühlenberg befindet sich dermalen in Raritan und wird, allem Vermuthen nach, diese Zeit über seine mannigfaltige Mühe und Arbeit gehabt haben. Wie aus einem gestern erhaltenen Briefe ersehe, so wird er nächsten Sonntag noch da bleiben.*)

7. Herr Mühlenberg wird wenn er von Raritan wieder zurück kommt, Herrn Schaum, als einen nähern Bruder, in seinen Gemeinen zum Helfer annehmen. Der jüngere Herr Kurtz kann vielleicht an jenes Stelle nach Toheka gesetzt werden.

8. Der ältere Herr Kurtz hat in diesen gefährlichen Kriegszeiten mancherlei Uebung und Prüfung gehabt.

9. Mit denen übrigen in unsere Gemeinschaft aufgenommenen, hat sich zeit- (709)
her, so viel ich weiß, nichts Wichtiges zugetragen. Was aber die andern von selbst hereingelaufenen oder sich zu Pfarrern aufgeworfenen, auch die vielen von ihnen ordinirten und oft sehr schlechten und liederlichen Schulmeister, als Handwerksleute und dergleichen betrifft, so bekümmern wir uns darum nicht, weil wir nicht im Stande sind, dergleichen eingerissenen Unordnungen, in einem so freien Lande und unter so vielerlei Arten von Köpfen abzuhelfen. Was ich von Zeit zu Zeit zufälligerweise deshalb hören muß, ist, wie leicht zu erachten, theils lächerlich, theils aber auch betrübt genug.

Johann Friedrich Handschuh.

IV. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providentz an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 1sten Februar 1758.

Daß wir im November und December 1756 mit trostvollen Briefen, auch einigen Kisten voll Bücher erfreuet worden, ist schon in verschiedenen Briefen von hieraus

gemeldet worden. Der allmächtige und gnädige Gott sei Dero Schirm, Schild und sehr großer Lohn! Hochwürdige Väter und Gönner! Wenn sie noch nicht zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zur ewigen Ruhe und Sicherheit heimgeholet, sondern noch in der leidenden und streitenden Kirche auf diesseit der Ewigkeit wallen, so kann ich mir aus Erfahrung eine lebhafte Vorstellung von Dero Zustand und Gedränge machen.*) Ein finsterer, ein dunkeler, ein wölkichter, ein nebelichter Tag. Joel 2. Die vornehmsten und getreuesten Knechte Gottes haben lange genug mit Jeremia Cap. 6, 10. klagen müssen: Ach! mit wem soll ich doch reden und zeugen? Daß doch jemand hören wollte! aber ihre Ohren sind unbeschnitten, sie mögens nicht hören. Siehe, sie halten des Herrn Wort für einen Spott, und wollen sein nicht. Cap. 5, 4.
(710) Ich dachte: wohlan, der arme Hause ist unverständig, weiß nichts um des Herrn Weg und um ihres Gottes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden; dieselbigen werden um des Herrn Weg und ihres Gottes Recht wissen: aber dieselbigen allesammt hatten das Joch zerbrochen und die Seile zerrissen. Die Zeit ist da, daß das Gerichte an dem Hause Gottes anfahe, was will es aber für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? In solcher Zeit und an dem übeln Tage, ist ja wohl allen Kindern Gottes vorzüglich Ephes. 6. nöthig, die ganze göttliche Waffenrüstung zu ergreifen und anzulegen. O Herr hilf, daß wir allezeit wacker sein und beten, daß wir würdig werden mögen, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Rechtgläubige bleiben ruhig in der Unruhe, wenn sie bei den großen Bewegungen caussam primariam, die höchste Ursach, mit einfältigen Augen betrachten und blos denen Politicis caussas secundarias, die Mittel Ursachen überlassen. Wenn die alten Väter aus Erfahrung behauptet: bella etiam inservire regno Dei, daß die Kriege auch dem Reiche Gottes dienen müßten, so bin ich auch ihrer Meinung und bete mit allen übrigen, daß durch so große Bewegungen kräftige Vorbereitungen gemacht und insonderheit die drei ersten Bitten im Vaterunser erfüllet werden möchten. Das äußerste, was uns auf Gottes Direktion und Zulassung befallen kann, ist die Trennung der Seele und des Leibes, und damit kann gläubigen Seelen kein größer Tort geschehen. Leben wir dem Herrn, so sterben wir auch dem Herren. Christus ist unser Leben und Sterben unser Gewinn. Ich dachte vor ein paar Jahren, daß die äußerliche Leiden und Zuchtruthen allein über uns, in diesem Winkel der Welt ergehen sollten, aber es ist fast allgemein worden und wenn ich die Bewegungen und betrübten Umstände, so in meinem Vaterlande seitdem vorgefallen, aus den öffentlichen Nachrichten erwäge, so deucht mir unsere Noth in Vergleichung wenig oder nichts zu sein. Der allerheiligste, aber auch geduldige und langmüthige Gott gehet mit uns stufenweise, schlägt ein und andermal zu, hält wieder ein wenig ein, zeigt, daß er nicht gerne und von Herzen die Menschen betrübe, giebt Zwischenraum zur Buße und Bekehrung und schlägt einmal wieder zu. Wenn wirs aber im Ganzen überlegen, so heißt es, leider! in unserm Theil der Welt: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht; du schlägest sie, aber sie bessern sich nicht.
(711) Jerem. 5, 3. Das Feuer ist in unserm Theile zuerst ausgebrochen und wird, wenn es herum ist, vermuthlich auch hier zum Ausgange brennen und rauchen, weil hier das meiste dürre Holz von den übrigen Theilen der Welt zusammengehäufet ist.

Wenn Hochwürdige Väter nicht in gar zu großem Gedränge und Trübsal wären und noch etwas von unsern Umständen zu vernehmen geruhen möchten, so wollte kürzlich das Nöthigste berichten.

Herr Brunnholtz war die letzte Zeit drei Monat bettlägerig, nahm ab an Seelen- und Leibeskräften. Herr Pastor Handschuh war gedrungen, das letztere Jahr nach Herrn Heinzelmanns Tode fast alle Amtslast, nebst seiner schweren Beschäftigung bei der Buchdruckerei der Akademie zu tragen. Dieses war ihm sehr mühsam,

weil er überdieß mit seinem Gehalt von der Aufsicht über die Druckerei nicht auskommen konnte. Ich wußte in der Sache keinen Rath, bat ihn also, er möchte doch in Geduld das Werk des Herrn an der Gemeine fortsetzen. Solchergestalt versahe Herr Pastor Handschuh den öffentlichen Gottesdienst nunmehro fast ganz, und ich reisete auch mit vielen Beschwerden und Unkosten ab und zu und suchte die Gemeinen aufzumuntern ꝛc. Wie ich denn von Herrn Heinzelmanns Krankheit an bis auf Herrn Brunholzens Tod und nachher sechzehn mal in Philadelphia gewesen, dergleichen Reisen zu Pferde aber kostbar fallen. Vier Wochen vor Herrn Brunnholtzens Tode wurde Herr Pastor Handschuh in meiner Gegenwart, vor dessen Krankenbette von den Aeltesten und Vorstehern der Gemeine als ihr ordentlicher Prediger besprochen und gebeten, alle Amtsverrichtungen auf sich zu nehmen. Am 3. Julii 1757 war ich siebenzehn Meilen von meinem Hause höher hinauf ins Land gereiset, um den zerstreuet wohnenden teutschen und englischen Leuten Gottes Wort zu verkündigen und die actus ministeriales zu verrichten. Am 4. Julii reisete zehn Meilen weiter und besuchte Kranke. Am 5. Julii Abends kam unter starkem Regen fieberhaft und matt zu Hause und fand einen Expressen von Philadelphia, welcher berichtete, daß Herr Brunnholtz am Morgen früh um 4 Uhr in Herrn Pastor Handschuhs Gegenwart und unter seinem Gebet verschieden und ich hinnnter zur Leiche kommen sollte. Ich antwortete mit ein paar Zeilen und gab meine Meinung wegen des Begräbnisses, auch daß ich am 6. Julii hinunter kommen und am 7. der Leiche folgen wollte. Den 6. Julii reisete ab mit Herrn Wilhelm Kurtz, Studioso Theologiæ, welchen auf eine Zeit lang als amanuensem zu mir genommen, konnte aber wegen übler Wege und großer Hitze Philadel- (712) phia nicht erreichen. Den 7. Julii kam an und machte mit Anstalt zum Begräbniß. Um 2 Uhr wurde der Leichnam in der Kirche begraben, unter Begleitung etlicher Professorum von der Akademie und der Prediger von allen Kirchen und Partheien aus der Stadt, ohngefähr fünfzehn an der Zahl, nebst einer großen Menge Bürger und Landleute. Wir hatten den schwedischen Probst, Herrn Parlin, um die Leichenpredigt ersucht; er entschuldigte sich aber mit Krankheit. Ich und Herr Pastor Handschuh waren beide zu wehmüthig; folglich war niemand übrig, als der gedachte jüngere Herr Kurtz, den ich am Abend vorher ersuchet, auf eine Parentation zu meditiren, und die er auch über Phil. 2, 12. 13. hielte, nachdem ich mich entschuldiget und versprochen, zu einer gelegenern Zeit noch ein Wort zu reden. Nach gehaltener Parentation sagte denen englischen Anwesenden in ihrer Sprache schuldigen Dank für die erwiesene Liebe in Begleitung der Leiche und führete die Herren Professores und gesammten Prediger, nach Gebrauch, ins Trauerhaus zurück. Nachher conferirte noch etwas mit den Aeltesten und Vorstehern in Herrn Pastor Handschuhs Behausung und reisete in der Nacht meiner Heimath zu, weil von dem Herrn Gouverneur ein allgemeiner Buß-, Bet- und Fasttag auf den 8. Julii verordnet war und ich versprochen hatte, an dem Tage in Providentz teutsch und englisch Gottesdienst zu halten, auch Nachmittags sieben Meilen über der Schulkiel zu predigen,[10]) so denn unter Gottes Beistand in Providentz vor zahlreichen Versammlungen zwar nicht ohne Segen geschahe, mir aber eine solche Entkräftung verursachte, die mir den Tod zu drohen schien. Von der Zeit an war Herr Pastor Handschuh denn genöthiget Philadelphia ganz allein zu versehen, welches er auch treulich gethan, ohnerachtet seiner übrigen Geschäfte, bis auf den 21. November vorigen Jahrs, da die Aeltesten und Vorsteher in einer Versammlung und meinem Beisein ihm einen schriftlichen Beruf in forma auf die Gemeine in und um Philadelphia übergaben.

2. Germantown habe ich an meinem geringen Theil, bis auf Herrn Brunnholtzens Tod, dann und wann besucht. Weil aber nunmehr Herr Pastor Handschuh genug mit Philadelphia zu thun hat, so kann ich allein nicht helfen, sondern muß es liegen lassen bis auf weitere Verfügung. Die Aeltesten hatten zwar in der damali-

(713) gen Hitze und Bedrängniß hundert Pfund (*) geliehen und sich zum Theil dafür verbürget, und davon einen schönen und bequemen Platz zum Schul- und Versammlungshause gekauft. Weil es aber nicht rathsam ist in jetziger Kriegeszeit und bei dem Mangel rechtschaffener Prediger zu bauen, so wissen wir uns in der Sache nicht zu helfen.[11])

3. Die Gemeinen auf den Raritan in Jersey verfielen immer weiter in Uneinigkeit. Endlich nahm Herr Schrenk zu Ausgang des 1756sten Jahres Abschied und ließ die Gemeinen im Stich.[12]) Verschiedene gutgesinnte und wackere Glieder von daher kamen mitten im Winter des 1757sten Jahres zu mir und baten mit Thränen, ich sollte doch um Gottes willen noch einmal helfen und so zahlreiche Gemeinen und ihre Kirche nicht in der Rappuse lassen. Ich hatte Mitleiden mit den redlichgesinneten Seelen und befürchtete auch alle Tage, daß Herr Kurtz von den wilden Feinden würde aus Tulpehoken verjagt werden. Dannenhero versprach den guten Leuten, daß mich ihrer noch einmal annehmen und sie im Frühjahr 1757 besuchen wollte. Als solches auf dem Raritan kund wurde, verursachte es bei vielen Vergnügen, und in den Gebirgen traten die ältesten Gemeinglieder ohne mein Wissen zusammen, vereinigten sich eine neue Kirche zu bauen und schrieben in kurzer Zeit 300 Pfund zusammen.[13]) Da die englischen Kirchenleute solches vernahmen, so machten sie auch 200 Pfund zusammen, mit dem Beding es beizusteuern, wenn der evangelisch-teutsche Prediger dann und wann eine englische Predigt in der neuen Kirche thun wollte, welches unsere Leute in Hoffnung zusagten. Im Frühjahr machte mich auf die Reise nach Jersey, litte zwar zweimal etwas Schaden in den aufgeschwollenen Wassern an der Gesundheit, kam aber doch lebendig nach dem Raritan in Begleitung unsers Schulmeisters und verblieb daselbst vier Wochen, weil der jüngere Herr Kurtz indessen meine Pensylvanischen Gemeinen mit Predigen versahe. Der Kriegsunruhen mit den Wilden an den Grenzen unerachtet, verliehe uns der barmherzige Gott doch Gnade, Segen und Erbarmung, so daß beide große Gemeinen wieder gesammlet, versöhnet und lieblich vereiniget wurden. Die Englischen kamen auch haufenweise herzu und ließen sich in unserer Kirche erbauen. Ich mahnete zwar die eine Gemeine von ihrem vorhabenden schweren Kirchenbau ab, weil wir
(714) in schweren Kriegesläuften wären. Sie antworteten aber, es wäre besser, daß sie ihre Scherflein an ein Gotteshaus verwendeten, als den Feinden aufbehielten ꝛc. Teutsche und Englische gebrauchten nun alle ihre Bewegungsgründe und baten inständig, ich sollte, wo möglich, doch nur auf ein Jahr mit meiner Familie zu ihnen ziehen und sie mit den Gnadenmitteln bedienen, die Pensylvanier hätten ja viele Prediger und sie gar keinen ꝛc. Alle Gegeneinwendungen waren nicht hinlänglich für sie und als ich zuletzt einwarf, daß ihr altes Pfarrhaus zu klein und untüchtig für meine Familie wäre, so hatten sie innerhalb vier Monaten schon ein räumlich Haus von Steinen neben das alte gebauet, mit vieler Mühe und schweren Kosten.[14]) In Betrachtung aller Umstände und deren Zusammenhang (obgleich mit meinem Schaden im Leiblichen) konnte nicht anders, als ihnen versprechen, daß mit Gottes Hilfe zu gelegener Zeit auf eine Zeitlang zu ihnen ziehen und die Gemeinen ferner sammlen und erbauen wollte.

4. Im Herbst 1757 besuchte ich die besagte Gemeinen auf dem Raritan zum zweiten Mal und blieb bei ihnen fünf Wochen und hatte viel Vergnügen in Gott, weil das Wort unter den Teutschen und Englischen zu fahen schien.

5. Die Neu-Yorker, nachdem sie von Hochwürdigen Vätern keine Erlaubniß meinetwegen erhalten können,[15]) haben endlich Herrn Weygand, schriftlich nach der Form, zu ihrem Prediger berufen und sind bis daher einig und wohl zufrieden, so daß alles da herum ohne meine Mühe versehen wird.

(*) In diesen Nachrichten ist überall die Pensylvanische Current-Münze zu verstehen, wovon 1½ Pfund 1 Pfund Sterling ausmachen.

6. Die Gemeine in Cohenzy, vierzig Meilen von Philadelphia in Jersey nach der See zu, wird des Jahrs ein paar Mal von Herrn Pastor Handschuh besucht und mit sacris bedienet.

7. Herr Schaum hat bis daher ein und ander Häuflein an dem Fluß Tohikon in Pensylvanien bedienet und im Winter etwas Schule gehalten, dabei im Leiblichen sich kümmerlich beholfen, weil es meistens arme Leute sind, unter welchen er wohnet. Wenn es Gott so füget und die Umstände darnach dirigiret, so wollte ihn gern aufs nächste Frühjahr anstatt des jüngern Herrn Kurtz zum Helfer in meine Gemeinen zu Providenz und Neuhannover aufnehmen.

8. Herr Kurtz, der ältere, wohnet durch Gottes Gnade noch in seinen (715) Gemeinen zu Tulpehoken und arbeitet nach der Gnade, die Gott darreichet, fleißig. Er ist im vorigen Jahr wegen der Wilden etliche Mal in Gefahr gewesen, daher er anfänglich geneigt war, seine Familie in Sicherheit zu bringen und zu mir zu ziehen. Weil er aber besorgte, es möchten dadurch mehrere zur Flucht gereizet werden, so blieb er. Nachher hat das Gouvernement mit etlichen Nationen der nächsten Barbaren Friedenstractaten geschlossen; wie lange es aber halten möchte, weiß man nicht. Inzwischen sind sie doch nicht sicher vor den Einfällen der übrigen zahlreichen wilden Nationen. Wohl dem, des Hülfe der Gott Jakob ist!

9. Weil der obgedachte jüngere Herr Kurtz in den gesegneten Anstalten zu Glaucha erzogen, dem Guten zugethan und willig war zu helfen, so nahm ich ihn zum Versuch in mein Haus und Pflege, um einigen kleinen Nebengemeinen auf Verlangen mit Gottes Wort zu dienen. Zu dem Ende bestimmte eine Gemeine in den Olyer Bergen, eine in Upper-Dublin und die dritte über der Schulkiel in Neu-London, und den vierten Sonntag sollte er in meinen Gemeinen predigen, damit hie und da im Nothfall andern Gemeinen dienen könnte.[16])

10. Seit dem Anfange des Krieges sind die hintern bewohnt gewesenen Gegenden von Pensylvanien, ungefähr einhundert Meilen in die Länge, verwüstet und etliche tausend Seelen von den grausamen Wilden theils jämmerlich ermordet, theils in die heidnischen Wildnisse gefangen weggeschleppet, auch theils weiter zu uns herunter arm und blos vertrieben worden. Die armen Leute gehen haufenweise betteln und wissen nicht wohin. Sie zerstreuen sich zwar zum Theil und reisen nach Maryland, Virginia und Nord-Carolina, sind aber nirgends recht sicher vor den Wilden.

11. Am 22. December letzthin verschied der schwedische Prediger, Herr Parlin, in Wicaco bei Philadelphia an der Pleuresie.[17]) Er succedirte dem Herrn Acrelius als Probst und war ein frommer, gelehrter und friedliebender Theologus, der während seines Hierseins mit uns ächte Freundschaft gepflogen. Wir bedauren seinen Verlust sehr, weil er ein junger Mann war, der der Kirche Gottes noch gute Dienste hätte leisten können.

12. Die europäische Kriegsanstalten gehen in diesem Theil der Welt sehr langsam und beschwerlich auf unserer Seite, weil wir den Herrn Zebaoth mit allzuvielen Uebertretungen zur Ungnade wider uns gereizet haben, und das Maaß der Sün- (716) den täglich noch mehr füllen und häufen. Es wird wenig oder nichts mit Gott und in seinem Namen angefangen.

13. Ein glaubhafter englischer Nachbar von mir saß eben um die Zeit in der Fortresse du Quesne gefangen, da die unglückliche Schlacht vorfiel, und sahe am Tage nach derselben zu, wie die Wilden eine corpulente ansehnliche englische Frauensperson, die im englischen Lager eine Lady of pleasure gewesen, auf dem Pferde herzu brachten, sie nackend auszogen, an einen Baum banden, nahe dabei Feuer machten, einen Kreis um sie schlossen, ihren Tanz um den Baum hielten und einer nach dem andern ein Stück von den fleischichten Theilen ihres Leibes abschnitten, am Feuer rösteten und mit großem

Appetit aßen, bis sie nach und nach ganz verzehret war. In der Festung bei Oswe ward auch wohl wenig oder nichts von Gottes Wort gebraucht; denn es ist nicht m Mode in so heitern Zeiten. In dem kostbaren und reichlich verproviantirten F Henry waren viele von unsern neugeworbenen teutschen Soldaten, aber kein Predig Die kleine französische Armee, welche dasselbe einnahm, hatte wohl drei bis vier Pre ger bei sich, welche ihre Messen lasen und ihre Soldaten aufmunterten. Kann man n den Leuten Muth machen mit abergläubischer Lehre, wie viel mehr denn mit dem rein und allerkräftigsten Worte Gottes? Wie es in Europa im vorigen Jahre ergange das haben wir nach und nach in den englischen Zeitungen gelesen. Was aber zuletzt i November zwischen Halle, Merseburg, Weißenfels und Roßbach vorgefall und wie wunderbar die Allmacht, Weisheit und Erbarmung Gottes sich erwiesen, d wurde um die Mitte des Januarii dieses Jahrs in Philadelphia bekannt gemacht u gab allen denkenden Protestanten einen tiefen Eindruck und reiche Materie zur Anbetu des Herrn Zebaoths. Die Glocken wurden die ganze Nacht hindurch in der Stadt g läutet. Ach! wie mag es doch unsern theuren Vätern und vielen werthen bekan ten und unbekannten Freunden zu Halle und an andern Orten ergangen sein? W viel tausend Herzensseufzer, Gebeter und heiße Thränen mögen vor dem Gnadenthr ausgeschüttet sein? Und sollte Gott nicht erretten seine Auserwählten, die Tag u Nacht zu ihm schreien?

Heinrich Melchior Mühlenberg.

V. Kurtzgefaßte, doch aufrichtige Nachricht von der Evang-lisch Lutherischen St. Michaelis-Kirche und Gemeine zu Philadelphia in Pensylvanien, von ihrem ersten Anfang an bis auf gegenwärtigen 30. May 1758. Aufgesetzt von Herrn Pastor Handschuh.[18])

(717) Nachdem sich die teutschen Lutheraner insonderheit auch zu Philadelphi zu vermehren anfingen, so vereinigten sich einige derselben mit einander und hie ten ihren Gottesdienst in einem dazu gemietheten kleinen alten Hause.

Dieses Häuflein aber ward gar bald, theils durch die von selbst hereingelaufer und unberufene Prediger, theils auch durch den Grafen von Zinzendorf und seine An hänger getrennet und in eine nicht geringe Unordnung gesetzet.

Da nun endlich auf derselben sowohl, als noch zweier andern Gemeinen im Land oft wiederholtes bittliches Ansuchen, ein rechtmäßig berufener Lehrer ihnen an dem Herr Pastor Mühlenberg von Halle aus zugesendet worden und derselbe den 25. Noven ber 1742 zu Philadelphia angekommen war, so segnete der Herr aus Barmherzig keit seine neue Amtsarbeit an den Seelen dergestalt, daß sich die bisher getrennt un sonst abgesondert gewesene nach und nach wieder herbei fanden.

Wie nun das gemiethete alte Versammlungs-Haus für die täglich anwachsende G meine zu klein und überhaupt zum öffentlichen Gottesdienst gar nicht bequem war, k kam dieselbe eine Zeit lang in der schwedischen Kirche zusammen. Als aber die Tag gegen den Winter zu kurz wurden zweierlei verschiedenen Gottesdienst nach einande darinnen zu halten, und die Schweden selber einen neuen Prediger täglich erwarteten so konnte sie sich auch derselben zu ihrem Gottesdienst nicht lange bedienen, sondern e

sah sich diese kleine lutherische Gemeine gedrungen, an einen eigenen Kirchenbau zu gedenken. Nebst ihrer äußersten Armuth stunden auch sonst viele empfindliche Hindernisse und Schwierigkeiten im Wege. Doch kaufte sie endlich im Vertrauen auf Gottes gnädige Vorsorge im Martio des 1743sten Jahres einen Platz zu ihrer neuen Kirche für hundert und etliche Pfund Sterling.

Den drauf folgenden 5. April wurde der Grundstein zu derselben geleget, (718) so daß sie 70 Fuß lang, 45 breit und 27 hoch ist, ohne das Gewölbe, welches für sich neun Fuß ausmacht. Sie hat überdieß drei große Thüren und acht und zwanzig Fenster, benebst einem kleinen Kirchhof.

Den 20. Oktober bemeldeten Jahres wurde zum ersten Mal Gottesdienst in dieser neuen Kirche gehalten, ob sie gleich innerlich noch nicht ausgebauet war. Nach und nach geschahe auch dieses, so daß sie mit einer mittelmäßigen Orgel, mit Männer- und Weiberstühlen, nebst einer langen und noch einer etwas kürzern Emporkirche versehen wurde.

Die ersten Glieder dieser Gemeine und Anfänger des so kostbaren Kirchengebäudes sind arme und vor der Welt verachtete Handwerksleute und Tagelöhner gewesen, dergleichen sie zum Theil auch noch sind. Mit lauter Schulden haben sie diesen Bau anfangen und fortsetzen müssen. Diese aber nach und nach zu tilgen und den angefangenen Bau nach Nothdurft auch fortzusetzen, dazu haben sie theils das Ihrige aus ihrer Armuth willig mit beigetragen, theils aber auch ein und andere Beisteuer von wohlgesinneten und liebreichen Herzen in Teutschland erhalten.

Weil diese Leute, wie gedacht, sehr arm, auch eines solchen Baues unkundig waren, so ist an dem Gebäude manches versehen worden, welches hernach nicht wenig Sorge und neue Unkosten verursachet hat. Wie denn unter anderm ein Thurm auf die Kirche gebauet worden, der ein paar Glocken haben sollte, welcher aber nebst dem ganzen Kirchendache so schwer und ungeschickt gerathen war, daß die Kirche von der Last des Thurmes und Daches einen gefährlichen Riß bekam und diese arme Anfänger sich genöthiget sahen, den Thurm wieder abtragen und zur Unterstützung des schweren Daches an zwei Kirchthüren starke Portäle bis unter das Dach aufführen zu lassen. Jedes derselben kann unten zwanzig bis dreißig stehende Zuhörer einnehmen. Auf dem einen ist in vorigem Jahre auch eine Stube gebauet worden, in welcher die kleine vom seligen Herrn Brunnholtz der Kirche zum gemeinschaftlichen Gebrauch geschenkte Bibliothek gesetzet worden.[19])

Die Gemeine ist, in Ansehung ihres gehabten Kirchenbaues, annoch 570 Pfund Pensylvanisch schuldig. Die jährlichen Zinsen werden mit den Pencen oder englischen Pfennigen bezahlt, welche alle Sonntage von denen Gemeinsgliedern in (719) die herumgetragenen Klingebeutel freiwillig geleget werden.

Was die Lehrer dieser Gemeinen betrifft, so war ihr erster ordentlich berufener Prediger obengenannter Herr Pastor Mühlenberg, der aber zugleich die Gemeinen in Hannover und Providentz, auch hernach in Germantown abwechselnd versahe.

Zu Anfang des 1745sten Jahres langte der gleichfalls rechtmäßig berufene und hereingesandte Herr Pastor Brunnholtz mit noch zween Helfern allhier an. Dieser blieb auf Herrn Mühlenbergs und auch anderer Gutbefinden in der Gemeine zu Philadelphia und behielt einen Helfer bei sich, damit die Gemeine zu Germantown, als ein Filial von Philadelphia, gehörig mit bedienet werden könnte.

Nachdem nun verschiedene von seinen Helfern, deren er mehrere gehabt, andern Gemeinen im Lande aus dringender Noth überlassen werden mußten, so bekam er zuletzt im Jahr 1752 an dem Herrn Heinzelmann einen neuen Helfer von Halle heraus gesandt, welcher aber im Jahr 1756 im Februario und also frühzeitig mit Tode wieder abging.

Als nun hierauf zu Anfang des Julii 1757 des Herrn Brunnholtzens Tod er folgete, so ist gegenwärtig der Philadelphischen Gemeine ordentlicher und rechtmäßige Lehrer, der Pfarrer Johann Friedrich Handschuh, aus Halle im Magdeburgi schen gebürtig. Es war derselbige nach zurückgelegten siebenjährigen Hallischen un Leipzigern Universitäts-Jahren, sieben Jahr Pagen-Hofmeister und in de letzten Zeit zugleich auch Prediger am Hofe des gottseligen Herzogs Christian Ernsts z Sachsen-Salfeld, Ernestinischer Linie, nachdem er im Jahr 1744 vom Consistorio z Altenburg war ordiniret worden.

Nach dem seligen Absterben seines gnädigen Herzogs, bekam er vom Herrn Dr und Prof. Francken in Halle einen Beruf nach Pensylvanien, welchen er in einfälti gem Gehorsam mit Verleugnung aller Vortheile dieses Lebens auch angenommen. Im Jahr 1748 den 5. April kam er in diesem Lande an, da er denn der lutherischen Ge meine zu Lancaster vorgesetzt wurde, bei welcher er auch drei ganze Jahre gestanden bis er durch Veranlassung einiger Widriggesinnten genöthiget wurde, von dieser wiede weg und zu der Gemeine in Germantown zu ziehen.[20]) Zwei Jahre hat er daselb der ganzen Gemeine, die zwei andern drauf folgenden Jahre aber nur dem kleineste Theil derselben, da sich der größere Theil eigenwillig abgesondert, als Predige

(720) vorgestanden. Nachdem er aber bei dieser kleinen Gemeine seinen ohnehin küm merlichen Lebensunterhalt nicht länger haben können, so hat er auf Zureden an derer Freunde einen Beruf zur teutschen Druckerei in Philadelphia angenommen und m Schreiben, Uebersetzen und Corrigiren sich und seine kleine Familie gleichfalls kümme lich ernähret, doch so, daß er das Predigtamt mit versehen, wenn es in Germantow Philadelphia, oder anderswo die Noth erfordert hat.

Im August 1755 zog er nach Philadelphia. Bald nach seinem Dase wurde Herr Heinzelmann an einem alten Schaden gefährlich krank und weil He Brunnholtz auch immer schwach und daher nicht selten außer Stande war, die öffen liche Amtsarbeit abzuwarten, so hat Handschuh die Arbeit an dieser Gemeine na Nothdurft und aus Liebe zu denen armen Schafen um Gottes willen versehen, nebst s nem vorhin gemeldeten äußern Beruf in der teutschen Druckerei. Diese Arbeit setzte bis in den Martium des jetztlaufenden 1758sten Jahres ungehindert und möglichst fo Wie aber bei immer mehrerm und recht merklichem Anwachs der Gemeine seine mann faltige Amtsarbeit sich täglich je mehr und mehr häufete, und ihn die Gemeine, du göttliche besondere Regierung, ohne sein Zuthun, im November 1757 zu ihrem deutlichen Prediger berufen hatte, so mußte er jenen äußern Beruf wieder aufgeben, Vertrauen, Gott werde ihn bei seiner obschon armen Gemeine dennoch zu erhalten wisse

Alle Sonn- und Festtage wird die Kirche, besonders seit einem Jahre her, so vol Menschen, daß wohl hundert und mehrere entweder vor der Kirche auf dem Kirchh stehen, oder bei schlechtem Wetter wieder nach Hause gehen müssen.

Die Aufmerksamkeit und äußere Sittsamkeit der mehresten unter währendem G tesdienst macht einem keine geringe Hoffnung, daß das gepredigte Wort nicht ganz oh Segen bleiben werde. Nur ist zu bedauern, daß die Kirche nicht noch um die Häl größer ist, damit alle und jede nach Verlangen mit ordentlichen Stühlen befriediget w den könnten.

Alle sechs, höchstens acht Wochen, ist zeither das heilige Abendmahl gehalten w den. Nichts desto weniger hat sich die Anzahl der Communikanten am letztvergangen Pfingstfeste auf dreihundert und acht und siebenzig Seelen erstrecket.

(721) Vor Ostern wurde ein fünfwöchentlicher Unterricht mit solchen verehelicht Leuten gehalten, die sich zur lutherischen Lehre bekennen und daher zum erst Mal zum heiligen Abendmahl mit gelassen worden. Wie dieser Unterricht zu Ende w so nahm ein anderer mit sechs und dreißig meistentheils jungen und ledigen Leuten v

fünfzehn bis vier und zwanzig Jahren seinen Anfang. Als diese nach einem eilfwöchentlichen Unterricht kaum confirmiret und das erstemal zum heiligen Abendmahl geganzen waren, so meldeten sich schon wieder andere Eheleute zu einem neuen Unterricht an, die in ihrer Jugend unter andern Gesinntheiten waren verabsäumet worden. Da nun auch die Anzahl dieser, nebst noch einigen ledigen, sich schon auf zwölf Personen beläuft, so wird in der nächsten Woche der Anfang gemacht werden sie zu unterrichten.

Wollte man diejenigen alle zählen, die sich ordentlich zu der Gemeine halten und als Glieder derselben anzusehen sind, so könnte derselben Anzahl, mit jungen und alten, gar füglich auf sechzehen bis siebenzehen hundert Seelen geschätzet werden, ohne diejenigen, welche nur dann und wann zur Kirche kommen. Alle diese Leute, die aus verschiedenen Orten und Gegenden der Welt und insonderheit aus Teutschland nach und nach hier zusammen gekommen sind, halten zwar zusammen und werden auch in ziemlicher Ordnung und Einigkeit erhalten, doch nicht durch obrigkeitliche Gewalt oder Gesetze, auch nicht durch Kunst und List, oder besondere Klugheit; denn es sind vielmehr alle Einwohner in diesem freien Lande auch freie Leute, so daß ein jeder in Religionssachen reden, thun, wählen und vornehmen kann, was ihm nur immer beliebet, sondern lediglich ist es die mächtige Hand des Herrn, die dies Volk durch die Verkündigung des Wortes Gottes regieren und in Ordnung halten muß, um so mehr, da das ganze Kirchenregiment dieser so zahlreichen Gemeine nur aus zwölf alten Gemeinsgliedern, so man Aelteste nennet, nebst vier Vorstehern bestehet, die aber größtentheils arme Handwerksleute sind und also auch weder weltliche Weisheit noch Gelehrsamkeit besitzen.

Diese benannte Aeltesten kommen etwa alle sechs oder acht Wochen, oder wenn es sonst die Umstände der Gemeine erfordern, bei ihrem Prediger in der Stille zusammen und berathschlagen sich vor Gott mit einander, was etwa zum Besten der Gemeine zu beschließen sein möchte. Eine solche Zusammenkunft oder Berathschlagung heißet ein Kirchenrath und was in selbigem beschlossen und von der Gemeine nachher (722) gebilliget wird, das wird zur Wirklichkeit gebracht.

Alle Jahre wird von den vier Vorstehern, in Beisein ihres Predigers und der Aeltesten, öffentlich Kirchenrechnung abgelegt, da denn alle und jede Gemeinsglieder männlichen Geschlechts zugegen sein können. Bei dieser bequemen Gelegenheit werden auch gemeiniglich zwei neue Vorsteher gewählet.

Erwäget man nun mit einiger Aufmerksamkeit, wie alles noch so ziemlich ordentlich und friedlich abläuft, auch der Gottesdienst alle Sonntage von so vielen hundert und oft sehr wunderlichen Köpfen freier Leute mit so geziemender Andacht besuchet wird, so hat man sich darüber höchstens zu verwundern und kann hoffen, daß sich die Gemeine mit der Zeit noch ansehnlich vermehren werde. Um deswillen sowohl, als auch wegen der großen Armuth der meisten herzlich zu wünschen ist, daß dieser Gemeine zur Erweiterung ihrer nunmehr zu klein gewordenen Kirche einiger liebreicher Beitrag geschähe, zumal wenn auch gleich durch Gottes gnädigen und segensvollen Beistand dies in Ansehung einer räumlichern Kirche sollte erhalten sein, selbige sich auch noch nach einem eigenen Pfarr- und Schulhause nothwendig umzusehen hat, da die Schule, welche Jahr aus Jahr ein aus mehr denn hundert Kindern bestehet, annoch in einem gemietheten Hause gehalten und von demselben 14 Pfund Pensylvanisch jährliche Miethe gegeben werden müssen, wovon eine Hälfte der Schulmeister und die andere die Gemeine träget.

Das Haus aber, in welchem der Pfarrer wohnet, auch Kirchenkasten und andere Geräthschaften stehen, muß jährlich 16 Pfund Hauszins zahlen; welche aber der Prediger von den einzelnen freiwilligen Liebesgaben bezahlet, die ihm von Zeit zu Zeit von denen Gemeinsgliedern, die es thun können und wollen, zugeworfen werden.

Der Herr Herr helfe dieser armen Gemeine weiter aus Gnaden, wie er bisher gethan, um seines Namens Ehre willen.

VI. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Handschuh aus Philadelphia, unterm 31. Oktober 1758.

(723) Gegenwärtig bin im Namen des Herrn entschlossen, wie von meiner geringen Person, also auch von meiner Gemeine, einen kurzen und aufrichtigen Bericht schuldigst abzustatten.

Dem barmherzigen Gott, als alleinigen Regenten seines Gnadenreichs hier auf Erden, hat es gefallen, mich unwürdigen Knecht in den Philadelphischen Weinberg als ordentlichen Lehrer zu berufen. Es geschahe solches am 21. November 1757, da mir hiesige Gemeine, durch ihren versammleten Kirchenrath, einen schriftlichen, von besagtem Kirchenrath und Herrn Mühlenbergen unterschriebenen Beruf zustellete. Die Gemeine nahm von dieser Zeit an merklich zu, so daß mit Verwunderung und zum Preise Gottes alle Sonntage zu sehen war, wie häufig die Leute aus allen Ecken und Gegenden der Stadt Vor- und Nachmittag zu unserer Kirche liefen. Bei diesem merklichen Anwachs der Gemeine vermehreten sich auch meine Amtsgeschäfte dergestalt, daß es nicht länger mehr möglich war, die ohnehin sehr mühsame Arbeit in der teutschen Buchdruckerei mit gleichem Fleiße fortzusetzen. Ich seufzete nicht selten unter so großer Last mannigfaltiger Arbeit und Zerstreuungen. Nichts desto weniger konnte und durfte dieselbe nicht so geschwind abbrechen, weil nicht sogleich jemand vorhanden war, dem man diese Arbeit sicher hätte anvertrauen können. Ich ging also bis gegen den März des jetztlaufenden Jahrs in Einfalt darunter hin, und erfuhr zu nicht geringer Glaubensstärkung den mächtigen Beistand Gottes gar herrlich, bis endlich Gottes weiseste Vorsicht mir einen bequemen Weg zeigete, mich von solcher fremden Arbeit völlig los zu machen, wofür ich Gott lobe und mich freue, daß nunmehr meinem eigentlichen Berufe gänzlich überlassen worden.

Was nun gegenwärtig meiner lieben Gemeine nähere Beschaffenheit betrifft, so hat sie der Anzahl ihrer ordentlichen Glieder nach, wie gedacht, seit achtzehen Monaten ungemein zugenommen und wird unter allen Gemeinen in der Stadt für eine der zahlreichsten gehalten. Ihre Stärke lässet sich unter andern auch daraus abnehmen, weil fast alle Sonntage vier bis fünf und öfters noch mehrere Kinder zu taufen bekomme,

(724) und ob gleich alle acht Wochen das heilige Abendmahl in der Gemeine öffentlich halte und die Leute meistens des Jahrs nur einmal zum heiligen Abendmahl gehen, so erstreckt sich dennoch die Anzahl der Communikanten jedesmal auf zweihundert und fünfzig bis dreihundert und achtzig Seelen. Bei dem Anmelden der Leute sind mir allezeit noch einige bisher ganz unbekannt gewesene vorgekommen, die doch meistens in der Stadt und nächsten Nachbarschaft wohnen. Der nur in diesem jetztlaufenden Jahre gehabten Catechumenorum, die sich öffentlich zu unserer Lehre und Kirche freimüthig bekannt, ist auch keine geringe Anzahl gewesen. Denn am Sonntage Oculi wurden fünf bejahrte Personen, nach von mir empfangenem vierwöchentlichen Unterricht, zum erste Mal zum heiligen Abendmahl gelassen. Unter diesen befanden sich eines englischen Quäkers Frau, eine ehemalige Herrenhuterin und noch zwo verheirathete Personen. Am Sonntage Rogate, als am 30. April 1758, gingen nach vorhergegangenem siebenwöchentlichem Unterricht und geschehener öffentlichen Confirmation, vier und dreißig meistens junge Leute von fünfzehn bis vier und zwanzig Jahren zum erstenmal zum heiligen Abendmahl, worunter sich eine Ehefrau von drei und zwanzig Jahren befand, deren Eltern Mennonisten gewesen. Am 11. Sonntage nach Trinitatis gingen wieder neun Personen, größtentheils Eheleute, zum erstenmal mit uns zum heiligen Abendmahl, nachdem sie von mir fünf Wochen lang unterrichtet und den Sonnabend nach gehaltener Vorbereitungspredigt confirmiret worden. Unter diesen befand sich ein Schottländer der erst hier im Lande etwas Teutsch gelernet, wie auch eine Frau von reformirten

rm, die aber einen römisch-katholischen Mann hat, welcher mich selbst durch einen höf-
chen Brief um deren Unterricht und Confirmation ersuchet hatte, nebst noch eines re-
rmirten Mannes Ehefrau. Weil bald darauf sich wieder verschiedene zum Unterricht
unsern heiligen Glaubenslehren anmeldeten, so nahm fünf Personen auf fünf bis sechs
ochen lang zu unterrichten aufs neue an. Unter diesen waren eine Frau sammt ihrer
hwester, die ehemalen Herrnhuterinnen gewesen. Ihre noch übrige Geschwister, so
: schon bei Jahren sind, wollen sich auch das nächste Mal unterrichten lassen. Jene
f Personen aber gingen den 22. Sonntag nach Trinitatis, mit einer ungemein starken
zahl von Communikanten, zum ersten Mal und mit uns zum heiligen Abendmahl,
hdem sie Sonnabends vorher unter häufigen Thränen von mir waren confirmiret
rden.

Von allen diesen Leuten, wenigstens einem ziemlichen Theile derselben, habe (725)
: nicht geringe Hoffnung ihres redlichen Sinnes. Meine mit ihnen gehabte
eit ist mir daher süß und an meiner eigenen Seele gesegnet gewesen. Der ehemali-
Herrnhuterinnen recht feiner und wohlgesinnter Vater besuchte mich auch vor einigen
chen und scheinet für die alte apostolische Lehre eine zärtliche Neigung zu haben,
) vielleicht bekennet er sich auch einmal zu unserer Lehre wieder.

Da die Gemeine so zahlreich ist und die Leute alle Sonntage so unermüdet und
ifig zur Kirche kommen, so ist dieselbe nunmehr viel zu klein worden. Viele müssen
gen Mangel des Raums vor den Kirchthüren stehen bleiben, und mehrere lagern
) auf dem Kirchhofe so weit hin, als sie mich noch hören können. Kämen alle Sonn-
je alle und jede Gemeinsglieder, auch nur die so in der Stadt und nächsten Nachbar-
aft herum wohnen, in die Kirche, so müßte sie wenigstens noch einmal so groß sein,
nn sie die Leute alle so fassen sollte, daß sie zumalen alle sitzen könnten. Ueberdieß
nmen fast alle Sonntage Fremde und andere Religionsverwandte, als Reformirte,
ipisten, zu Zeiten auch Herrnhuter und allerlei Englische ꝛc. mit in die Kirche, die gleich-
ls gerne sitzen möchten und es uns wohl übel auslegen, daß man ihnen keinen Platz
rschaffe. Unsere sehr zahlreiche und noch immer stark heranwachsende Jugend nimmt
ien nicht geringen Theil der Kirche ein, für welche aber auch kein hinlänglicher Platz
m Sitzen da ist. Bedenket man hiernächst, daß sich diese nach und nach verheirathen
d neue Familien ausmachen, die sodann und von Rechts wegen einen ordentlichen
itz in der Kirche begehren, so ist aus diesem allen leichtlich abzunehmen, wie nöthig es
, daß unser Kirchenrath an eine bestmöglichste Erweiterung unserer Kirche, ohne fer-
rn Anstand, ernstlich denke. Schon vor einem Jahr wollte man auch Anstalt dazu
achen, weil mehrere wegen Mangel des Raums in der Kirche, sich heftig zu beschweren
fingen. Allein, da der Baugeist in der Stadt noch nie so stark als dieses Jahr regie-
t hat, daß daher sowohl die Baumaterialien als auch die Handwerksleute und Tage-
hner sehr rar und kostbar geworden sind, so hat es der Kirchenrath bis auf nächstes
rühjahr müssen anstehen lassen, um so mehr, da die Kirche 570 Pfund Pensylvanisch
i Schulden noch zu bezahlen hat, daher dieser Aufschub auch mir sehr lieb war.[21])

Unsere Schule befindet sich gleichfalls in gutem Zustande, so daß mit Ver-
wunderung zu sehen und zu hören ist, wie die Jugend im Lernen, wenigstens in (726)
er buchstäblichen Erkenntniß, wächset und zunimmt. Die Kinderlehren werden
on Jungen und Alten so fleißig besucht, daß zum öftern die Kirche ganz voll wird. In
ier Erklärung des Cat chismi und der dahin gehörigen Hauptsprüche, bediene mich einer
infältig ascetischen Lehrart, damit Junge und Alte erbauet werden können. Nicht nur
ie jungen Leute beiderlei Geschlechts, sondern auch ältere nehmen ihre Bibeln mit in die
Kirche, schlagen mit nach, lesen die angeführten Stellen munter her und lassen sich dar-
aus katechisiren; dergleichen denn mir und andern, die es sehen und hören, keine geringe
Freude verursachet.

Von einem besonders in die Augen fallenden Amtssegen in meiner Gemeine ka wohl noch nicht viel Rühmens machen. Doch muß ich meinen Zuhörern dieses Re widerfahren lassen, daß sie sich bei jedesmaliger Zusammenkunft in der Kirche ordentli stille, ungemein aufmerksam und andächtig beweisen. Aufgeweckte und bekehrte Seel sind wirklich unter uns, obschon deren Anzahl noch lange nicht so stark sein mag, als des Kind und Knecht Gottes es wohl wünschen möchte. Durchgehends aber scheinet Gemeine, wiewohl einige mehr, andere weniger überzeuget zu sein. Auch wird von ma chen das in der Kirche gehörte Wort zu Hause wiederholet. Die Vermahnungen, die ihnen, nach Beschaffenheit der Umstände und der Lebensart, bei aller Gelegenheit, a beim Krankenbesuch, in Leichenpredigten, beim Anmelden zum heiligen Abendmahl, Copulationen und dergleichen in Liebe und Einfalt gebe, nehmen sie durchgehends n Sanftmuth an. Ich habe denn auch eine innige Liebe zu dieser meiner lieben Gemein gleichwie sie auch mich herzlich lieb hat, welches ich oftmals deutlich merke. Nun dies hat allein die alles vermögende Gnade unsers großen Heilandes gethan, dem gebüh daher allein die Ehre.

Herrn Brunnholtzens Bibliothek stehet nunmehr seit geraumer Zeit in d Kirche und wird von mir, mit Beihilfe eines Aeltesten, alle Donnerstage Vormittags, viel nur möglich, in Ordnung gebracht und ein Catalogus darüber verfertiget.

Diesen vergangenen Sommer hat mich einer von unsern ältesten Gemeinsgliede in seiner Chaise aus Liebe nach Cohanzy, vierzig Meilen von hier, fahren lassen, w selbst einer sehr zahlreichen Gemeine mit Wort und Sakramenten gedienet. Unter den Confirmanden, die zum ersten Mal zum heiligen Abendmahl gegangen, war auch ei schon betagte englische Frau. Kurz vor meiner Abreise, kam eine andere eng
(727) sche Frau und klagte mit heißen Thränen, wie sie immer von einer Parthei z andern wäre hin und her gezogen worden. Sie finde aber, daß wir Luther ner die Glaubenslehre einfältig und recht lehreten; ich sollte mich also doch ihrer anne men und ihr einen lutherischen Catechismum in englischer Sprache verschaffen, den sich immittelst bekannt machen wollte, bis ich einmal wieder nach Cohanzy käme, d sie sich sodann öffentlich zu unserer Lehre und Kirche bekennen und mit uns zum heilig Abendmahl gehen könnte.

Was zuletzt die anderen Gemeinen im Lande noch betrifft, so ist seit vier Woch für eine lutherische Kirche ohnweit Easton, bei siebenzig Meilen von hier, wie auch f ein Schul- und Versammlungshaus in White Marsch, fünfzehn Meilen von hie in hiesiger Gemeine Geld gesammlet worden.[22]) Ob wir gleich selbst arm genug su und dazu in Schulden stecken, auch unsere Kirche erweitern müssen und weder Pfar noch Schulhaus haben, so theilen dennoch unsere lieben Gemeinsglieder aus Mitleid andern gerne mit, so viel ein jedes nach seinen Umständen vermag. Diese neue Gem nen stehen mit uns in Verbindung, daß also der lutherischen Gemeinen im Lande je lä ger je mehr werden.

Herr Mühlenberg ist dieses Jahr bei acht Wochen und drüber in Narita gewesen. Herr Schaum ist nach Neuhannover als Helfer von dem Herrn Mü lenberg gesetzet worden. Herr Kurtz hält bei den Tulpehokern männlich a und sein jüngerer Bruder ist gegenwärtig zum Versuch in Toheka.

Johann Friedrich Handschuh.

II. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providentz an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke vom 27. Februar 1759.

Zu Ausgang des Januarii 1759 sind wir gemeinschaftlich, und ich unwürdigster insonderheit, durch Dero väterliche Zuschriften erfreuet und aufgemuntert worden, und das um so viel mehr, weil wir nicht wußten, was Hochwürdigen (728) Vätern in den gefährlichen und betrübten Zeiten, nach Gottes allerweisestem Rath, begegnet sein möchte. Gottes herrlicher Name sei unendlich gepriesen, daß Dieselben bis daher noch im Reiche der Gnaden, auf ihrem wichtigen Posten zu bleiben gnädigst befehliget und mächtigst beschützet worden. Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakob ist; deß Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet!

Es gehe denn nun ferner nach des Herrn gnädigstem Willen und seligsten Regierung, im Ganzen und dessen Theilen. Er hat seine Worfschaufel in seiner Hand. Er feget seine Tenne und wird, aller uns wunderlich scheinenden Stürme ohngeachtet, den Weizen in seine Scheune sammlen und die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen. Es wird durchs Feuer offenbar werden und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er. Die böse und verkehrte Art fället von Ihm ab; die aber ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die Ihm treu sind in der Liebe, die läßet er ihm nicht nehmen. Gott läßet die Seinigen nicht versuchen über ihr Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß sie es ertragen können. Das protestantische Häuflein im Schiff ist freilich in großem Ungestüm, im Windwirbel und mit Wellen bedeckt, doch nicht ohne Gottes Veranstaltung und Zulassung. Die Jünger des Herrn müssen ja auch ein examen rigorosum (eine harte Prüfung) erfahren und zu ihrem eigenen Besten überzeuget werden davon, was sie in so vielen Jahren in seiner Schule gelernet und behalten haben; sonst möchten wir uns übers Ziel messen und doch nur immer Zärtlinge bleiben. Wir haben nun schon über ein halbes Jahrhundert einen ganz besondern Zeitpunkt in der evangelischen Kirche und in derselben durch reiche Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii viele Erweckungen und Gnadenheimsuchungen genossen; nun muß ja auch das so nöthige dritte Stück folgen, nämlich die Schmelzung, Läuterung und Prüfung durch Kreuz und Leiden.“*) Der Herr der Heerscharen wird schon zu seiner Zeit dem Wind und Meer gebieten und endlich die lang verheißene Ruhe kommen lassen, wie es heißt Jesaia 14: Nun ruhet doch alle Welt und ist stille und jauchzet fröhlich; denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

In unserm amerikanischen Windwirbel hat der Herr Jesus wohl Ursache (729) zu fragen: Wie? daß ihr keinen Glauben habt? Freilich haben wir Glauben. Wo ist denn euer Glaube? Ach! es fehlt uns am Glauben, und Erfahrung im Glauben zu wirken und aufrecht zu bleiben. Des Herrn Augen sehen nach dem Glauben, sein Mund fraget nach dem Glauben, und sein Gebot fordert den Glauben, nicht nur in vergnüglichen Umständen, sondern auch in der größten Noth. Wir glauben: Herr, hilf unserm Unglauben!

Unsere Gemein-Umstände betreffend, so nehme die Freiheit in Einfalt überhaupt zu berichten, wie es im vorigen Jahr, unter Gottes Erbarmung und Verschonen, ergangen:

1. Philadelphia habe in dem ganzen Jahre nicht besucht. Denn nachdem ich den wertheften Herrn Pastor Handschuh schon verschiedene Jahre her in die Philaphische Gemeine gewünschet und mit vieler Mühe, bei Lebzeiten des Herrn Heinzelmanns, als einen supernumerarium dahin in fremde Arbeit aus redlichen Absichten recommandiret (worüber ich auf verschiedene Weise beurtheilet worden) und endlich nach dem Absterben beider Prediger seinen Beruf auf Philadelphia unterschrieben hatte, so

reiſete wieder nach Hauſe zu meiner Gemeine. Hoffe aber, daß der durch Leiden u
Anfechtung bewährte Knecht Gottes, Herr Handſchuh, nach ſeinem unintereſſirten ur
unpartheiiſchen Gemüthe, die Hochwürdigen Väter mit geſegneten Nachrichten e
freuen, und den Zuſtand der Philadelphiſchen Gemeine von Zeit zu Zeit aufrichtig vo
legen werde.[24])

2. Das kleine Häuflein, welches ſonſt Herr Paſtor Handſchuh in und um Ger-
mantown verſehen, war nun ganz verlaſſen und bewog mich mit Flehen, daß es dann
und wann beſuchen und mit den Gnadenmitteln in der reformirten Kirche bedienen mußte. Ein paar von unſern Germantowner Aelteſten wurden ſchlüſſig, ein Schul- und Verſammlungshaus vier Meilen auf dieſſeits Germantown, nämlich fünfzehen Meilen von Providentz und zwölfe von Philadelphia, in einer Gegend, wo viele Teutſche wohnen und auch die Germantowner gemächlich hinkommen können, zu bauen. Sie haben ſelber ihr Beſtes gethan, und auch Beiſteuer in unſern Gemeinen geſammlet und ein nettes, ſteinernes Gebäude aufgeführet, wo eine zahlreiche Schule gehalten wird, und wo auch ich bereits zween Sonntage unter vielem Zulauf Gottesdienſt halten müſſen.

Es könnte daſelbſt eine große Gemeine geſammlet werden, wenn nur ein recht-
(730) ſchaffener Lehrer da wäre und unterſtützte. Es haben ſich zwar ſchon ein paar von den ſelbſt laufenden Predigern einſchmeicheln wollen, aber bei den Aelteſten kein Gehör gefunden.

3. In Providentz und Hannover habe das vergangene Frühjahr zum Unterricht und Confirmation der zahlreichen Jugend angewandt und nachher den Herrn Schaum nebſt ſeiner Familie von Tohickon nach Hannover holen laſſen. Er verſiehet etwa den vierten Sonntag meine zwo ordinaire Gemeinen, damit ich denſelben außerhalb, wo es nöthig iſt, anwenden kann. Nebſt dem hat er drei Filiale, als ſeine eigene Gemeinen, zu bedienen; als nämlich a) in den Olyer Bergen acht Meilen, b) über der Schulkiel in Peikstown genannt, zwölf Meilen, und c) in Upperdublin, ſieben und zwanzig Meilen von ſeiner Wohnung gelegen. Er hat viel zu reiten und knapp zu leben. Das Wenige, ſo ich ihm für den vierten Sonntag geben kann und was die drei Filiale noch aufbringen, das iſt ſein Unterhalt.

4. Die arme Gemeine bei Tohickon beſchwerte ſich ſehr über den Verluſt des Herrn Schaums, und bat, wir ſollten ſie nicht verlaſſen, weil ſie von Anfang her ſich zu uns gehalten und zu den vereinigten gezählet worden. Sie hielten daher um den jungen Herrn Kurtz als Helfer an; den ich denn auch bis auf weitern Aufſchluß dahin gehen laſſen. Die Gemeine wollte ihn nun gerne ordiniret haben, welches ich zu weiterer Ueberlegung angenommen.

5. Der ältere Herr Kurtz hat weiter keinen Anſtoß und Gefahr von den Wilden gehabt, und ſein Amt in Tulpehocken und den übrigen Gegenden ungehindert verſehen können.

6. Im Monat Mai reiſete ich mit Einwilligung meiner ordinairen Gemeinen und auf Anhalten der Jerſeyer nach Raritan, blieb zween Monate daſelbſt, brachte die zwo Gemeinen ferner in äußerliche Ordnung und gute Harmonie, arbeitete durch Gottes Beiſtand mit den Gnadenmitteln an ihren unſterblichen Seelen nicht ohne Erbauung und Segen, unterrichtete erwachſene und zum Theil verheirathete engliſche und niederteutſche Perſonen, taufte vor der öffentlichen Gemeine nach gehörigem Examine zwei Eheweiber und drei erwachſene ledige Perſonen,[25]) und confirmirte ſieben an der Zahl unter viel erbaulichen Eindrücken, predigte das erſte Mal Teutſch und Engliſch in der neuerbaueten evangeliſchen Kirche zu Bedmünſter Town zur Freude unſerer

Glaubensgenoſſen, welche nebſt andern Geſinntheiten und Nationen in großer
(731) Anzahl verſammelt waren und wurde hernach von vielen hin und her zerſtreuet wohnenden Teutſchen und Engliſchen gebeten, daß meine Rückreiſe über die Ge-

birge nach den Pensylvanischen Grenzen nehmen und die armen Leute, welche lange kein Wort Gottes gehöret und wegen der feindlichen Indianer in Gefahr geschwebet, mit dem Evangelio und den heiligen Sakramenten erwecken, trösten und stärken möchte.[26])

Nachdem ich meinen Abschied von Raritan genommen und auf vieles Andringen versprochen, geliebt es Gott im nächsten Frühjahr mit meiner Familie noch auf einige Zeit wiederzukommen, so reisete ab und wurde unter zurückgelegten fünfzehn Meilen auf einer Eisenschmelzerei von einem englischen Gentleman, der Obrist von der Miliz und Direktor von dem Werk ist, einzukehren genöthiget. Er bewirthete mich und meine Gefährten sehr freundlich und bat, ich möchte ihm doch zu einem evangelischen Prediger behülflich sein, der Gnade und Gaben besäße und zugleich Englisch und Teutsch predigen könnte. Er versicherte, daß er jährlich freie Wohnung und 80 Pfund Salarium genießen sollte. Ich versprach, seinen Antrag zu überlegen und ihm mit der Zeit Antwort zu geben. Von da ritte ich weiter und kam zu den Einwohnern zwischen und auf den Bergen. Am folgenden Tage versammelte sich ein Haufen Teutscher und Englischer, welche sehr hungrig nach Gottes Wort und den heiligen Sakramenten waren. Ich taufte Kinder, hielte Bußvermahnung, predigte Teutsch und Englisch, und reichte einigen das heilige Abendmahl unter vielen Bewegungen und tröstlichen Erweckungen. Ich komme selten in eine Gegend, wenn es auch noch so weit und abgelegen ist, wo nicht einige Bekannte finde, die in unsern alten vereinigten Gemeinen gewesen. Wenn mich die armen Würmer sehen, so laufen sie schnell herzu, fallen mir um den Hals und weinen laut vor Freuden, und führen dabei etliche Sprüche oder Redensarten an, die sie ehemals gehöret und behalten, welches mich in soweit tröstet, daß ich denke, es sei doch nicht aller Same verloren, der in so viel Jahren mit Mühe und Thränen gesäet ist. Anfechtung lehret aufs Wort merken. Wir höreten, daß die Leute in großer Furcht vor den grausamen Indianern gewesen. Ich reisete weiter und hatte Gelegenheit das Evangelium drei Tage hinter einander an verschiedenen Orten zu verkündigen, wozu sich große Haufen von weit und breit her einfanden. Auf den nächstfolgenden Sonntag mußte ich noch einmal Teutsch und Englisch predigen, worauf dann vollends nach Hause reisete. Herr Schaum hatte indessen meine Gemeine und seine Filiale nach (732) Nothdurft versehen und die Leute waren zufrieden.

7. Kaum war ein paar Wochen zu Hause gewesen, so presseten mich die Gemeinen auf Molotton und in Readingtown, daß Herr Kurtz von Tulpehoken nebst Herrn Schaum und ich sie wechselsweise mit bedienen sollten. Wir konnten ihrer nicht los werden und haben sie bishieher mit vieler Mühe und Kosten bedienen müssen. Herr Kurtz hat zwanzig englische Meilen von seiner Wohnung, Herr Schaum auch zwanzig und ich dreißig. Die Leute haben sich entschlossen, auf Anrathen des Herrn Conrad Weisers, einen Beruf an unsere Hochwürdige Väter zu senden und um einen Prediger nebst einiger Beisteuer zu seinem Salario zu bitten. Als mich aber hierauf eben die Ordnung getroffen, daß ich den Gottesdienst daselbst zu versehen hatte, so wurde vorgestellet, daß unser Vice- oder Wechseldienst nicht hinreichend sei, da sie nur alle vierzehen Tage einmal Gottesdienst haben, auch in solcher Zwischenzeit der Abwesenheit der Prediger oft Kranken-, Todesfälle u. d. m. vorfallen könnten. Aus diesen Gründen wurde von der Gemeine für rathsam gehalten, daß der evangelische Prediger aus Friederichstown in Maryland, Herr Hausile, ein gelehrter und Gott liebender Mann, der in Straßburg studiret, in Rotterdam ordiniret, mit ordentlichen Berufs-Instrumenten nach Amerika gesendet worden, auch auf unserm jährlichen Synodo mit zugegen gewesen und unser guter Freund wäre, inmittelst nach Readingtown berufen würde ꝛc.[27]) Ich hatte bei so gestalten Sachen nichts darwider und Mons. Weiser sagte auch, es sei ihm nicht zuwider, wenn der Prediger aus Maryland käme, eine Probepredigt hielte und mit der Condition angenommen würde, den Dienst auf ein paar Jahre oder so lange

zu versehen, bis der erbetene aus Europa käme. Darauf stelleten die Vorsteher einen Brief an an besagten Prediger, und er war just eingetroffen, als die Reihe mich aber mal daselbst hin genöthiget. Ich hörete ihn zweimal predigen, recht ordentlich, erbaulich und eindringend, nach des seligen Speners Art, mit allgemeinem Beifall der Gemeine. Tages darauf wurde er denn von der ganzen Gemeine auf drei Jahr lang berufen. Er versprach bei Mons. Weiser, daß er gern Platz machen wollte, wenn der erbetene Prediger aus Europa käme, weil er eine schuldige Ehrerbietung gegen die Hochwürdigen Theologos und Beförderer des Reichs Christi hegte, und deßwegen eben Bekanntschaft, Freundschaft und Umgang mit den vereinigten Predigern in Pen-
(733) sylvanien gesucht, auch die gute Sache gegen Feinde und Lästerer in Maryland, Virginia ꝛc. immer mit vertheidiget habe. Mir wurde dabei von den Vorstehern und Aeltesten aufgetragen, daß ich den Verlauf der Sache bei Gelegenheit an Hochwürdige Väter berichten möchte, welches denn hiermit geschiehet.

8. Im Monat Oktober kam Sr. Wohlehrw. der Herr Pfarrer Slatter zu mir ins Haus, nachdem er als Feldprediger von der Belagerung und Einnehmung von Louisburg und zuletzt von Halifax in Neu-Schottland glücklich zurückgekommen,[28]) und trug mir, vermöge einer schriftlichen Vollmacht von dem Herrn Gouverneur in Halifax, einen Beruf zum evangelischen Predigtamt in teutscher und englischer Sprache für die Gemeinen in Lüneburg und Halifax an, mit dem Beifügen, daß ich jährlich siebenzig Pfund Sterlinge stehenden Gehalt und zwanzig Pfund über das zu genießen haben sollte, wenn täglich ein paar Stunden zur Information der Jugend mit anwenden wollte. Ich wäre wohl meiner natürlichen Empfindung nach nicht abgeneigt gewesen, wenn ich meine letzte Stunden in einem Winkel beschließen könnte, wo in Kirch und Schule dienen, meine sieben Kinder zum Guten erziehen, und des continuirlichen Reitens, welches Leibes- und Seelenkräfte angreifet, überhoben sein möchte. Weil mich aber in so wichtigen Sachen nicht gleich entschließen konnte, so bat Bedenkzeit aus, um es dem Herrn im Gebet vorzulegen, die Umstände reiflich zu erwägen und denn zu sehen, wie Gott seinen gnädigen Willen durch Umstände zu erkennen geben würde. Ich habe aber nachher schon einigermaßen bemerkt, daß es Gottes gnädiger Wille nicht sein möchte ꝛc.

9. Noch einmal von der Gemeine auf Raritan etwas zu gedenken, so wäre hoch-
nöthig, um Gottes und der armen Seelen willen auf ein tüchtig Subjectum zu den-
ken der als ordentlicher Prediger den Gemeinen auf Raritan in teutscher und englischer
Sprache vorstehen könnte. In der ganzen Provinz Jersey sind nur zwo wohlgebaute
hochteutsche Kirchen[29]) und ordentliche Gemeinen, so daß ein begnadigter und begabter
Prediger daselbst im Segen arbeiten und auch seinen nothdürftigen Unterhalt finden
könnte; denn diese Gemeinen haben ein bequemes Pfarrgut von fünfzig Acker Land, be-
nebst einem neuen Hause von Steinen ꝛc., sind auch nicht viel über zweihundert Pf. und
für Kirchen- und Pfarrplatz mehr schuldig. Diese Gemeinen wären dessen gar wohl
werth, da sie von Anfang her mit uns zusammen gehalten haben. Wunder ist
(734) es nicht, daß so vielerlei Unruhen und Veränderungen in selbigen vorgefallen
weil sie noch niemals einen ordentlichen, wohlgesetzten, klugen und erfahrenen
Prediger gehabt, sondern sich mit unsern jüngern Brüdern nur behelfen müssen, die wir
ihnen aus Noth überlassen haben. Ich bin deswegen in großem Gedränge, weil ver-
sprochen auf nächstes Frühjahr, geliebt es Gott, mit meiner Familie dahin zu ziehen
und wenigstens ein Jahr da zu bleiben, welches aber meine Gemeinen zu Providentz
und Hannover sehr unruhig machen dürfte, weil Herr Schaum auch schwach ist.
Könnten Hochwürdige Väter unter Gottes Beistand einen Mann finden, der
Gnade und Gaben für Raritan, oder für Providentz und Hannover sich schickt
ꝛc, so geschähe dem angefangenen Werk ein großer Vorschub und Beistand. Es ist aber
keine Zeit zu versäumen. Ich darf wohl weiter nicht schreiben, was für einen Mann

wir eigentlich nöthig haben; denn sonst möchten die theuersten Väter mit dem seligen Luthero antworten, wir sollten uns einen solchen von dem Maler malen lassen. Wir wollen also lieber in Demuth und Verborgenem bitten, daß der gnädigste Erzhirte einen Mann nach seinem Herzen anzeigen und unsern Hochwürdigen Vätern in der schweren Sache mit Rath und That zu Hilfe kommen wolle. Es gehen Kriegs-, Proviant-, Transport- und Kauffartteischiffe genug auf Boston, Neu-York, Philadelphia ꝛc., mit denen ein solcher aus England herüberkommen könnte. Wegen der Fracht möchte es wohl einige Schwierigkeiten haben; denn unsere Landleute in Jersey und Pensylvanien werden durch die schweren Kriegsläufte sehr mitgenommen, aber Gott wird sorgen. Könnte ein solcher Prediger, wie es unsere Umstände erfordern, zur rechten Zeit ausgefunden und mir zur Hilfe gesandt werden, so wäre unserer Bedürfniß vorerst mächtig geholfen.

10. Im Monat November sandten einige Vorsteher der evangelischen Gemeine aus Friederichstown in Maryland[30]) einen expressen Mann an mich, mit dringender Bitte, daß mit dem Boten zu ihnen kommen und in einer wichtigen Sache, die den Schaden oder Nutzen der Religion zum Vorwurf hätte, rathen sollte. Ich schlug die Reise ab, weil es in der rauhen Winterszeit bei übeln Wegen und hohen Wassern gefährlich zu reisen und die Entfernung hundert und vierzig englische Meilen ist, ich auch vor kurzer Zeit erst von Jersey zurückgekommen; gab ihnen aber meine Meinung in einem Briefe zu verstehen. Ein paar Tage hernach bekam ich eine Entzündung auf der rechten Seite in der Brust, mit vielem Stechen und trockenen Husten, welches zum Blutspeien ausgeschlagen sein würde, wenn ein Chirurgus nicht gleich mit (735) Aderlassen zu Hülfe gekommen wäre. Ich hatte denselben Zufall etliche Monate zuvor in Raritan, wo ich unter Gottes Segen durch den Gebrauch einiger Arzenei wieder hergestellt wurde. Im Monat December schickten sie abermal einen Expressen aus Friederichstown in Maryland mit der Bitte, ich möchte doch kommen. Ich konnte den Mann nicht los werden, bis mich resolvirte, mit zu reisen. Weil aber nicht wohl rauete wegen der Lungen Schwachheit, so nahm den Chirurgum Mons. Martins mit, itte drei Tage in Regen und Schnee, hatte aber den vierten Tag gut Wetter und den ünften kam ich in Friederichstown an. Des Mons. Martins Pferd fiel unterweges und erursachte die Beschwerde, daß wir einander die Pferde borgen mußten, uns selbst aber egegnete kein Unfall. Nun fragte ich nach dem Hauptbegehren derer, die mich gerufen und hergepresset hatten, welches denn in Folgendem bestund:

1. „Wir teutschen Einwohner von Maryland müssen Kraft der Landesgesetze jährlich einen Tax geben für den englischen Prediger von der Hochkirche in der Provinz: Wir haben keinen Nutzen davon, weil wir nicht Englisch verstehen müssen, wenn wir bei unserer Sprache und Religion bleiben wollen, Kirchen und Schulen aus unsern Mitteln bauen, und Prediger und Schulmeister aus unsern Scherflein der Nahrung erhalten. Es ist auch schwer, gute Prediger und treue Haushalter zu finden, und eine Gemeine, die aus lauter Freiwilligen bestehet, zu regieren, weil wir alle einander gleich sind. Wenn nun überdieß Streitigkeiten einreißen, so läuft der eine da, der andere dort hinaus, verfällt in Unglauben, Aberglauben oder Nichtglauben; unsere Kinder schämen sich ihrer Eltern Religion und vereinigen sich (wenns noch gülden gut ist) mit der Hochkirche ꝛc.

2. „Der englische Prediger von der Provinz ist neulich gestorben; wäre es nun nicht möglich, bei der hohen Obrigkeit zu suppliciren, daß entweder a) uns teutschen Lutheranern die Taxe erlassen, oder b) für unsern Theil Taxe ein teutscher Prediger, oder c) ein Prediger, der beiden, nämlich Englischen und Teutschen zugleich diente, versezet würde.

3. „Wir haben Ihn wollen fragen, ob Er geneigt wäre, einen solchen Beruf als

„Countyprediger anzunehmen und den Englischen und Teutschen zugleich zu dienen? „oder ob Er uns einen guten Rath geben und Fürsprache bei den Obern einlegen „wollte?"

(736) Ich antwortete: Der erste Punkt ist mir aus der Erfahrung bekannt.

Den zweiten betreffend, so will gerne thun, was in meinem geringen Vermögen ist, glaube aber nicht, daß ihr von der Taxe loskommt; denn solche Constitutionen, oder eingeführte Landesgesetze, werden nicht geändert, und ihr werdet weder einen englischen noch teutschen Prediger finden, der beides zugleich versehen könnte, der übrigen Hauptschwierigkeiten nicht zu gedenken.

Was den dritten Punkt angehet, so bitte von meiner Person gänzlich abzustehen, denn ich habe Berufs genug in und außerhalb Pensylvanien; wenn aber mit Rath und Fürsprache etwas vermag, so will solches gerne und aus Liebe thun.

Am Samstage Abends kamen ein paar Aelteste von der englischen Kirche und baten, daß am folgenden Tage in ihrer Kirche predigen möchte. Die Teutsch-Reformirten ließen gleichfalls vermelden, daß ihr Prediger und der Kirchenrath mir ihre Kirche zu unserm Gottesdienst antragen ließen, weil die Lutherischen noch keine Kirche hätten. Ich besuchte hierauf unsern Prediger und fragte, ob mit seiner Genehmhaltung predigen sollte? Er versicherte, daß es ihm besonders lieb wäre und bedauerte, daß er selbst nicht gegenwärtig sein könnte, weil er eben in einer Landgemeine Gottesdienst halten müßte.

Am folgenden Sonntage predigte Vormittags in der englischen und Nachmittags in der reformirten Kirche vor großen Versammlungen.

Montags Abends kamen verschiedene Friederichter und andere Bediente in mein Logis, bedankten sich für die englische Predigt und fragten mich, ob ich wohl geneigt wäre, ihr Countyprediger zu werden und in beiden Sprachen zu predigen? Ich erwiderte, daß mir bereits mehr befohlen, als ich ausrichten könnte ꝛc. Sie brachten bei, daß der Countydienst jährlich 600 Pfund curr. eintrüge, daß die obere Regierung beschäftiget wäre, aus der einen Pfarre zwo zu machen, und so möchte sichs vielleicht schicken, daß ein englischer und ein teutscher Prediger eingesetzt würde, um gemeinschaftlich zu arbeiten und eine liebliche Harmonie zwischen englischen und teutschen Einwohnern zu stiften. Wenn ich einer von beiden sein wollte, so wollten sie gleich eine Bittschrift machen und morgenden Tages durch einen Expressen an den Herrn Gouverneur senden.

Ich bat nochmals meiner Person nicht zu gedenken und ersuchte sie, nur ein gut
(737) Wort für meine teutsche Glaubensverwandten bei dem Herrn Gouverneur einzulegen, welches sie aufrichtig versprachen und Tages darauf durch eine Bittschrift an den Herrn Gouverneur bewerkstelligten. Ich verhieß, durch ein und andern guten Gönner von Philadelphia aus eine Fürsprache mit einzulegen, und wie ich nach der Zeit vernommen, so ists wirklich im Vorschlage, daß ordentlichen lutherischen und reformirten Predigern jährlich eine Zubuße von der englischen Prediger-Taxe gegeben werden soll. Wenn dies geschiehet, auch zur Ehre Jesu Christi und Errettung der armen Seelen recht angewendet wird, so soll mich die saure Reise nicht dauren.

Nachdem drei Tage in Friedrichstown zur Ermahnung und Aufmunterung angewendet, so eilete mit meinem Gefährten der Heimath zu und erreichte innerhalb sechs Tagen unter viel kalten Regen und über hohe Wasser das Ziel, durch Gottes Erbarmung und gnädigsten Schutz wohlbehalten. Dem sei Preis und Ehre in Ewigkeit Amen! Auf dieser vorbemeldeten Reise kam zweimal durch Lancaster und besucht den Herrn M. Gerock.

Nun der mächtigste Herr Zebaoth wolle sein wahres Reich in allen Theilen der Welt wie seinen Augapfel und Siegelring bewahren, und insonderheit unsere Väter Gönner und Brüder in Europa, und sein liebes Waisenhaus in Glaucha aufs kräftigst

schützen, und dem Feinde befehlen aus Psalm 105, 15. Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid. In Zuversicht dessen beseufzige mich zu sein ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VIII. Auszug eines Schreibens von dem Herrn Pastor Handschuh in Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 15. Martii 1759.

E. H. habe unterm 31. Oktober letzt verwichenen Jahres einen etwas umständlichen Bericht von der hiesigen Gemeine gehorsamst abgestattet, welcher zu Anfang des darauf folgenden Novembers auf einem nach London bestimmten Schiffe mit fortgeschicket worden. Meine Eilfertigkeit hinderte damals, die Veranlas- (738) sung zu der besonders mit beigelegten zwar kurzen, aber doch aufrichtigen Nachricht (*) von der evangelisch-lutherischen St. Michaelis-Kirche und Gemeine zu Philadelphia und deren ordentlichen Lehrern, mit den nöthigsten Umständen schuldigst anzuzeigen. Hier will sie denn kürzlich nachholen.

Vor ohngefähr anderthalb Jahren kam ein ehemaliger Hofmaler des Prinzen von Wales mit seiner Frau und seinem einzigen Sohne, auf bittliches Ansuchen seines hiesigen Schwagers, eines sehr reichen und ansehnlichen Mannes, von London allhier an. Als derselbe bei vier Monate lang unsern öffentlichen Gottesdienst in der Kirche andächtig und unausgesetzt besucht hatte, so äußerte er gegen ein gewisses Gemeinsglied seine besondere Verwunderung über die ungemein große Anzahl und gute Ordnung der Zuhörer in unserer Gemeine und Kirche, legte auch zu gleicher Zeit ein starkes Verlangen an den Tag, eine kurze Nachricht davon zu haben, damit er solche nach Europa an seine Freunde und insonderheit an der Prinzessin von Wales Hof schicken könnte. Dieses wurde denn mir angezeigt und von mir verlanget eine solche Nachricht aufzusetzen, auch dabei gebeten, der Prediger, nach den Hauptumständen, mit zu gedenken. Auf solche Weise ist denn diese einfältige, doch zuverlässige Nachricht von der hiesigen St. Michaeliskirche entstanden, auch von besagtem Freunde nach London geschickt worden.

Als noch immer mit herzlichen Wünschen umging, doch bald einige erfreuliche Nachrichten von Hochwürdigen Vätern aus Europa zu sehen, so wurde am 19. Januarii dieses Jahrs Abends spät mit Ew. Hochw. Herrn Hofprediger Ziegenhagens vom 28. August und Herrn Doctor Frankens vom 31. Martii eben desselben Jahres, nebst beigeschlossenen Einlagen höchstens erfreuet, und zum stillen Lobe Gottes darüber nicht wenig erwecket. Unter andern freuete mich besonders darüber, daß in meinem letztern Berichte eben das gehorsamst gemeldet hatte, woran Denenselben am meisten gelegen zu sein geschienen, so daß Ew. Hochw. hochgeschätztes Schreiben und mein aufrichtiger Bericht mit einander ziemlich genau übereinstimmen.

Was meine liebe Gemeine zu Philadelphia betrifft, so hat der Herr Jesus seither Großes an ihr gethan. Denn Er hat einige Sonntage vor (739) dem vergangenen Weihnachtsfeste, auch unter währendem Feste und am Neujahrstage, wie auch nachher vermittelst des gepredigten Wortes, ein und andere nicht

(*) Dies ist das oben von S. 717 bis 722 eingerückte fünfte Stück.

geringe Ueberzeugungen und Erweckungen aus unendlicher Güte geschenket. Umständ
lich aber alles zu erzählen, halte vor diesmal noch nicht für rathsam. Ich will liebe
noch auf einige mehrere und reifere Früchte in Geduld warten. Für jetzo will ich indes
sen dasjenige einrücken, was am letztern Neujahrstage 1759 öffentlich von der Kanz
abgelesen worden, weil daraus der starke Anwachs der Gemeine zum Theil zu ersehen ist

„Eurer Liebe ist mit wenigem zu vermelden, daß im verflossenen 1758sten Jahr
„bis auf gestern, in unserer Kirche und Gemeine von mir zwei hundert siebe
„und neunzig Kinder getauft worden, also sieben und fünfzig mehr den
„im vorigen Jahre. Der verstorbenen Gemeineglieder, die im verflossenen Jahr
„auf unserm St. Michaelis-Kirchhofe ordentlich begraben worden, sind sechs un
„neunzig, darunter die allermeisten junge Kinder gewesen; und also sechs un
„zwanzig mehr, denn im vorigen Jahre, ohne die zu rechnen, welche auf den allg
„meinen Kirchhof gebracht worden. Die Anzahl der im vorigen Jahre Confirmirte
„und die große Menge der mit uns zum heiligen Abendmahl gegangenen hätte aus de
„Kirchenbüchern auch leicht zusammenziehen können, aber ich habe mich derjenigen Sünd
„gefürchtet, die David damit begangen, daß er aus Hochmuth sein Volk zählen ließ
„Daher will dieses lieber unterlassen und nur so viel melden, daß unsere Gemeine in
„vergangenen Jahre nicht ab, sondern vielmehr merklich zugenommen hat. Nicht uns
„Herr! nicht uns, sondern deinem allerheiligsten Namen, deiner heilsamen Lehre un
„mitwirkenden Gnade gebühret auch dafür alle Ehre. Und weil der Herr so gros
„Barmherzigkeit an uns ganz unverdienter Weise thut, und wir, wenn wir nicht über un
„selbst und eine so zahlreich gewordene Gemeine gehörig wachen, gar leichtlich wied
„ein roher, unbändiger und wilder Haufe werden können, so hat man sich in letztern
„Kirchenrathe, der am 18ten vergangenen Decembris gehalten worden, aus neue
„Eifer einmüthig entschlossen, an diesem Neujahrstage die ganze christliche Gemein
„sammt und sonders, Alte und Junge männlichen und weiblichen Geschlechts, zu ei
„nem neuen rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu besonders aufzumu
„tern ꝛc." [31])

In der vergangenen Neujahrspredigt hatte mich selbst noch mehr ermuntert, an
die Aeltesten, Vorsteher und alle und jede Gemeinsglieder im Namen unser
(740) Herrn Jesu Christi herzlich und beweglich aufgefordert.

Weil man sich wegen der Menge derer, die in der Kirche Stühle begehren, kam
mehr zu retten weiß, so war ich genöthiget, am Sonntage nach dem neuen Jahr nac
der Predigt unter andern folgendes bekannt zu machen:

„Man wird geflissentlich möglichst zusehen, ob und in wie fern allen denen, welch
„Stühle in der Kirche so dringend begehren, könne gewillfahret werden. Werthest
„Seelen! da der Herr, Herr die Gemeine durch seine unendliche Güte so zahlreic
„werden lassen, daß unsere vorher viel zu groß ausgeschriene Kirche nunmehr zu klein ist
„und die Erweiterung derselben so geschwinde noch nicht geschehen kann, so sollte bill
„ein jedes ordentliches Gemeinglied möglichst zusammenrücken und froh sein, wenn vie
„das Wort der Predigt gemeinschaftlich hören können, weil ja keiner weiß, wenn u
„durch was für ein Wort dieser oder jener Zuhörer möchte ergriffen und auf den W
„der Buße und des lebendigen Glaubens gebracht werden ꝛc. Ach, lasset uns nur v
„Herzen demüthige Schäflein Jesu werden, so wird es uns gleich viel gelten, wir mög
„in der Kirche sitzen oder stehen, wo es auch ist, wenn wir nur hören und das Wort
„Predigt deutlich vernehmen können."

Wir hatten zwar vor anderthalb Jahren gedacht, daß ein eigenes und ordentlic
Schulhaus der Gemeine wohl das nothwendigste sein möchte. Allein, die Erfahr
hat uns bald darnach und täglich je mehr und mehr gelehret, daß die Erweiterung un
rer Kirche noch viel nothwendiger sei. Dahero man vorm Jahre im Kirchenrath, d

Noth gedrungen, schlüssig ward, dieselbe dieses Frühjahr an der Morgenseite, bis an des kleinen Kirchenplatzes Grenzen weiter heraus zu bauen, obschon der Raum dazwischen kaum sechzehen Schuhe lang ist, und also zur Erweiterung nicht sonderlich viel würde beigetragen haben. Drei im Kirchenrathe dazu bestellte Aelteste aber befragten deswegen einen bauverständigen Mann in der Stadt, der ein ansehnliches Mitglied der Assemblee dieser Stadt und Provinz ist, ob solches nicht angehe? welcher aber mit Gründen versicherte, daß solches wegen der Beschaffenheit des ganzen Gebäudes nicht angehen würde, man müßte ihr daher inwendig durch Verlängernng der kurzen Emporkirche und Versetzung der Kanzel helfen. Daher ward beschlossen, die kleine Emporkirche weiterhin bis an die morgenseitige Mauer zu führen, die Kanzel über den Altar (741) zu setzen und sonsten unter den Stühlen zu verändern, was die Nothwendigkeit erfordern möchte. Weil denn auch die Bretter, womit der ganze Kirchenplatz statt einer Mauer umgeben ist, theils verfaulet, theils auch sonst baufällig und durch die Länge der Zeit zerrissen sind, auch um der Kirche herum alles voller Koth ist, daß man bei Regenwetter oft kaum durchzukommen weiß; da denn manche, insonderheit zärtliche Frauensleute, bei dergleichen Wetter und Wegen vom Kirchengehen abgehalten werden, so wurde dieses alles dem bauverständigen Manne übergeben und ein vorläufiger Accord überhaupt mit ihm gemacht.[32]) Wie er denkt, so möchten sich diese Bauunkosten ohngefähr auf 150 Pfund belaufen. Das Bauholz wird gegenwärtig dazu wirklich behauen, und das ganze Werk soll ohngefähr in fünf oder sechs Wochen fertig sein. Da auch unser kleiner Kirchhof bereits fast ganz voll ist und wir ein gegenüber liegendes Stückchen Landes noch darzu anzukaufen in kurzem werden genöthiget werden, wofern man es noch bekommen kann, und die Gemeine ein Pfarr- und Schulhaus gleichfalls nothwendig brauchet, ob sie gleich von alten Kirchenschulden gegenwärtig noch 450 Pfund jährlich zu verintressiren und nach und nach abzuzahlen hat, so wollen wir unser Vertrauen auf Gott setzen, der uns seine väterliche Vorsorge erfahren lassen wird. Die Gemeine wird indessen auch noch manche freiwillige Beisteuer aus ihren eigenen Mitteln zusammenlegen und einsammlen, welches aber nur ein bloser freier Wille sein, und unter Gottes herzenslenkender Regierung verbleiben muß. Denn wenn Gott seine Hand mit darinnen hat und auch behält, so wird alles ungezwungen und gut von statten gehen, sintemal manche gut gesinnete Leute zur Kirchensteuer fröhlich und willig sind und, wie ich hoffe, noch desto williger werden sollen, je mehr sie die gemachten Anstalten zur Erweiterung der Kirche als nothwendig einsehen werden.

Von denen bisher in die Ewigkeit gegangenen, eigenen und entfernten Gemeinegliedern, will ein und andere mir vorzüglich merkwürdig geschienene Exempel hier auch anführen.

Das erste ist auf der einen Seite etwas erschrecklich. Es hatte vorm Jahre eine mit ihrem Manne von Teutschland hereingekommene Frau, zwei Meilen von der Stadt, mich zu ihr hinausrufen lassen. Als ich zu ihr kam, so hörete, daß sie schon ein ganzes Jahr lang in äußerst elenden Umständen zugebracht und ein Salzfluß im Gesichte sie sehr übel zugerichtet habe. Es wollte mich Anfangs für sie ekeln, doch erkundigte mich nach dem nothwendigsten, gab ihr aus Gottes Wort den nöthigsten Unter- (742) richt und betete mit ihr. Von der Zeit an besuchte ich sie meistens alle Woche wenigstens einmal, mußte ihr aber auch fast immer eine kleine Gabe mitbringen, weil sie ärmer als arm war und ihr Mann sich ihrer nicht sonderlich annehmen konnte oder wollte, welches Gott am besten weiß, auch alle Nachbarn sich vor der vermeinten schändlichen Krankheit sehr scheueten, und daher nicht anders, als auf vielfältiges Bitten anderer mitleidigen Seelen, ihr je zuweilen ein wenig zu Hülfe kamen. Ich reichte ihr einstmalen im Beisein ihres Mannes das heilige Abendmahl, welchen ich sonsten kaum das zehnte mal bei ihr zu Hause antraf und sie also ohne alle Hülfe da liegen mußte.

Sie selber aber war in diesem Ofen des Elendes gewißlich eine theure Seele geworden
Bibel und Gesangbuch kamen wenig von ihrem Bette, ob sie gleich nur mit dem einen Au
noch sehen konnte, da das andere schon ganz verloren gegangen. So oft ich in die Stu
trat, rief sie mir die beweglichsten Sprüche und Verse entgegen, welche sich vortreffli
schön auf ihre Leibes- und Seelenumstände schickten. Einige Lieder scheinet sie in ihre
Elende selber gemacht zu haben. Ohngefähr vierzehen Tage vor ihrem gewaltsame
Tode war ich das letzte mal bei ihr, da sie denn ihr äußerst sehnliches Verlangen, na
einer baldigen seligen Auflösung mit vielen herzbeweglichen Worten ausdrückte. Ih
Mann, der wieder einmal zugegen war, legte unter häufigen Thränen seine große Un
geduld über das so lange anhaltende Kreuz und Elend an den Tag und versicherte,
könne es fast nicht länger ausstehen. Einem jeden begegnete demnach mit gehörige
Troſtgründen aus der Schrift und betete mit ihnen, welches denn ohne häufige Thräne
nicht abging. Meine eben damals gehabte viele Arbeit erlaubte mir nicht so viel Zei
in diesen vierzehen Tagen wieder einmal hinaus zu gehen. Es war am Sonnaben
Nachmittags, als erfuhr, daß der Mann betrunken sei und aus Desperation mit mörd
rischen Gedanken umgehe; ich konnte aber vor Arbeit unmöglich von Hause abkommen
Montags Vormittags darauf, als ich mich zum Hinausgehen fertig machen wollte
wurde mir von verschiedenen die entsetzliche Nachricht gebracht, daß der Mann diese sein
elende Frau vollends jämmerlich im Bette erschlagen und man ihn selber, nach vieler
Umhersuchen, oben auf seinem Boden, wo er sich selbst erhängt, gefunden habe. Da
gewöhnliche Gericht wurde über beide gehalten und sie darauf in der Stille be
(743) graben. Die Armen, so noch nichts zu der allgemeinen Armentaxe haben gebe
können, und insonderheit unsere Teutsche sind am allerübelsten daran und werde
von denen öffentlichen Armenpflegern ganz hintangesetzet. Dieses Exempel hat mi
manche Betrübniß und vielfältiges Nachdenken verursachet.

Das zweite Exempel. Zu Ende des vergangenen Januarii ließ mich ei
Kranker durch einen seiner Söhne zu sich rufen. Ich kam zu ihm und er begehrte da
heilige Abendmahl. Da mir aber seine bisher geführte Lebensart vorher ein wenig be
kannt worden war und er schon vieles, ja alles bei sich voraus zu setzen schien, so ba
ihn, nach allgemeiner Unterredung vom Wege zur Seligkeit, noch einige Tage damit z
warten und dieselben zur Prüfung seiner selbst noch besser anzuwenden. Den folgende
Morgen darauf wurde ich wieder zu ihm gerufen. Da nun eben zwei Aelteste zu mi
kamen, so bat ich selbige, mit mir zu diesem Kranken zu gehen, welches sie auch willi
thaten. Beim Eintritt in des Kranken Stube, that und schrie er jämmerlich über sein
Schmerzen. Auf mein Befragen, ob solches Sündennoth und Seelenpein sei? antwor
tete er: Ach nein, er wüßte von keiner Seelenpein noch Sündennoth. Diese Antwor
befremdete mich sehr und brachte mich zum Stillschweigen und geheimen Seufzen für die
sen Mann. Hernach fing ich an vom Fall Adams, von dem uns angeerbten Sünden
übel, von der Menge der wirklichen Sünden zu reden, und führete ihn immer mehr un
mehr auf seinen bisher geführten Lebenswandel, erklärete die Ordnung des Heils un
setzte das wichtigste von dem Werke der Erlösung hinzu und beschloß alles mit herzlichen
Gebet. Beim Abschiede begehrete er nochmals das heilige Abendmahl. Ich ward darü
ber in meinem Gemüth etwas betreten und wollte es gern noch einige Tage aufschieben
Die anwesende Aelteste aber und noch ein anderes Gemeinsglied baten für ihn und mei
neten, weil Todesgefahr da wäre, so möchte man es ihm immer reichen ꝛc. Ich gin
daher nach Hause und holete die dazu gehörige Sachen. In meiner Abwesenheit bespre
chen sich die Aeltesten weiter mit ihm, und wie ich bei meiner Rückkunft die Prüfung sei
ner selbst und die heilige Handlung der Absolution und des heiligen Abendmahls mit ihn
anfangen wollte, so wurde, zu meiner und der Anwesenden Verwunderung, einer bei die
sem Manne schleunig vorgegangenen Veränderung gewahr. Da kam alles aus einen

ganz andern Ton. O, wie gab er Gotte Recht, daß er ein Sünder, ein gottloser und der ärgste Missethäter sei. Wie gebeugt ward er nicht darüber und mit (744) welcher Begierde empfing er das heilige Abendmahl. Solches ging bei allen Anwesenden nicht ohne Bewegung ab. Bald darauf rühmete dieser Sünder bei den Seinigen den erlangten Frieden und beschloß seine letzte Lebensstunden mit herzlichen Vermahnungen an dieselben, wie mir diejenigen gesagt haben, so bei ihm bis an sein in der Nacht darauf erfolgtes Ende geblieben sind. Dieses Exempel hat hin und wieder einigen Eindruck gegeben.

Das dritte Exempel. An des jetztgedachten Mannes letztem Lebens-Nachmittage wurde er von einem erweckten Gemeinsgliede besuchet und wie derselbe, nach denen angehörten beweglichen Vermahnungen, dem Sterbenden die Hand gab und von ihm Abschied nehmen wollte, so überfällt ein kalter Schauer seinen ganzen Leib. Er kommt wieder nach Hause und wird wirklich krank. Den dritten Tag läßt er mich zu sich rufen. Ich gehe mit einem Aeltesten zu ihm hinaus und auf Befragen, ob er Gnade, Vergebung der Sünden und einen in Christo seinem Heilande versöhnten Gott und Vater habe und sich noch an das theure Verdienst seines Heilandes zuversichtlich halten könne? gab er mit Freudigkeit und lächelnder Miene zur Antwort: Ja freilich. Ferner auf die Frage, ob die noch übrige Sünden und die Anklage seines Gewissens ihm solches nicht streitig machten und ihn in mancherlei Zweifel stürzten? antwortete er: Er lasse sich solches nicht streitig machen, er halte sich an seinem Heilande ꝛc. Ich fragte weiter, ob er sich denn nicht vor dem Tode fürchte? Er erwiederte mit lächelndem, fröhlichem Angesicht und freudigen Worten: Ach nein! warum sollte ich mich vor dem Tode fürchten? Mein Heiland hat ja durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen ꝛc. Wenn ich sterbe, so gehöret das ja mit zum Ganzen. Ich will gerne und fröhlich sterben. Zwei Tage darnach ist er auch fröhlich und freudig gestorben.

Das vierte Exempel. Es war ein altes Gemeinsglied, ein Mann von ein und siebenzig und einem halben Jahre mit zugegen, als ich oben erwähntem Manne das heilige Abendmahl reichete. Derselbige lässet mich, acht Tage darnach, in seiner Krankheit auch rufen und bezeigte ein außerordentliches Verlangen nach dem heiligen Abendmahl und einem seligen Ende. Ich redete das allernothwendigste mit ihm, betete herzlich und versprach, ihm dasselbe nächstfolgenden Vormittag zu reichen. Als ich mit einem Aeltesten hinkam, verspürete bei ihm, wie Tages zuvor, ein sehnliches (745) Verlangen nach einem seligen Ende und dem heiligen Abendmahl. Auch redete er viel Erbauliches, davon ich aber nicht alles, wegen seiner schon schwer gewordenen Zunge, völlig verstehen konnte. Noch diesen Abend starb dieser Alte, vermuthlich selig in dem Herrn.

Das fünfte Exempel. Vergangenen Sonntag vor acht Tagen wollte eine Wittwe mit der Gemeine zum heiligen Abendmahl gehen, wurde aber durch eine plötzliche Krankheit daran gehindert. Einige Tage darnach lässet sie mich rufen und begehrte dasselbe noch von meiner Hand. Ich stellete eine Prüfung ihres Seelenzustandes an, fragte sie so gründlich aus als ich nur immer konnte, und fand, zu meiner Zufriedenheit, ein gebeugtes und gläubiges Herz bei dieser Wittwe. Ihre Stimme war noch stark und ihre Geberden freudig und lebhaft. Sie empfing denn das heilige Abendmahl. Nach demselben lobete sie Gott und versicherte, daß ihre Seele nun völlige Ruhe habe. Eine halbe Stunde darnach verschied sie denn auch sanfte und selig, wie ich hoffe.

Ueberhaupt muß auch hier mit anmerken, daß, seit vier bis fünf Monaten, bei mehrern Sterbenden einige Gnadenwirkungen des heiligen Geistes bemerket habe.

Einen noch lebenden gefährlich kranken Mann darf hier wohl nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Derselbe hatte es von hier aus mit dem unruhigen Haufen in Germantown gehalten, sicher gelebet, nachher im Neu-Yorkischen bei der Armee einen

Handel getrieben und sich vermuthlich in vielen Sünden herumgewälzet. Dieser wu denn vor ohngefähr acht oder neun Wochen krank anher gebracht. Einige Wochen h nach lässet er mich sehr bittten, doch zu ihm zu kommen. Als ich zu ihm kam, bat er Gottes willen, mich seiner armen Seele anzunehmen, er möchte gern noch selig werd er wäre freilich ein greulicher Sünder ꝛc. Weil dieser Mann noch lebet, so will w nichts sagen, als daß er in einem ernstlichen Ringen nach der Seligkeit zu stehen sche Auch hat er im Beisein einiger Aeltesten nicht ohne Segen das heilige Abendmahl ge sen. So oft es geschehen kann, wird er von mir und den Aeltesten besuchet, wori er sich innigst freuet und immer bezeuget, wie er dadurch in seinem Kampfe an se Seele besonders erquicket werde. Bei ihm wechselt noch Trost und Angst, F
(746) und Unruhe ab. Kurz, er wird immer tiefer auf den Grund des Herzens führet. Ich hoffe daher, er soll noch ein seliges Ende nehmen. Redliche C len freuen sich von Herzen über diesen Mann.

Die Woche vor der letztern Handlung des heiligen Abendmahls, Sonntags R niscere, habe zwölf Personen unterrichtet, und den Sonnabend vorher nach Vorbereitungspredigt öffentlich confirmiret, nämlich fünf Männer und eine Frau sechs zu ihrem männlichen Alter gekommene Junggesellen. Unter den Männern ein Römisch-Katholischer, zwei und vierzig Jahr alt, der sich länger als Jahr schon zu unserer Kirche und Gemeine gehalten hat, und ein Mann von acht dreißig Jahren, der in äußerlichem Wohlstande stehet und von der Gnade Gottes in ner letzten Krankheit noch weiter bearbeitet und demüthig gemachet worden. Die i gen Männer und Junggesellen waren stufenweise jünger; jedoch alle, wie mich dei von ziemlich guter Hoffnung und Aufrichtigkeit des Herzens.

Seit neun Tagen haben sich die jungen Leute zum Unterricht gleichfalls angeme Gegenwärtig sind derselben schon neun und zwanzig an der Zahl. Künftige W wird denn mit diesen der Unterricht auch angefangen werden.

Unsere Schule betreffend, so ist sie insgemein zwischen neunzig und hun Kindern stark. Unter denselben sind von Zeit zu Zeit acht bis zwölf arme Kinder, freie Schule und Bücher genießen. Der Schulmeister ist Jacob Hafner, so ehe bei dem Herrn Kurtz, dem ältern, in Tulpehoken gestanden, und vor ohnge fünf Jahren von Herrn Brunnholtz und hiesigem Kirchenrathe zum ordentli Schulmeister und Organisten herunter berufen worden. Er besitzet nach hiesigen desumständen Fähigkeit genug, der Jugend die Anfangsgründe des Christenthums dem Katechismo, nebst dem Lesen und Schreiben beizubringen. Denen acht oder z armen Kindern erlässet er das halbe Schulgeld. Die andere Hälfte aber nebst d Büchern werden aus einer Schul-Armenbüchse bezahlet, die in meiner größern S stehet, in welcher ich die Leute copulire; da denn nach geschehener Copulation, wen irgends angehen will, ermahnend zu bitten pflege, etwas weniges zu diesem Zweck einzulegen. Oftmals gehet es sparsam genug her, so daß mir zu Zeiten bange w will, wie alles bestreiten soll; doch der Herr, Herr hat noch bis hieher immer g sen. Eine arme, aber dazu geschickte Frau aus der Gemeine hält überdies
(747) noch Schule, die denn nebst dem Lesen und Katechismo denen Schulmäd das Nähen und andere weibliche Geschicklichkeiten beibringet. Ihre Schul insgemein vier und zwanzig bis sechs und zwanzig Kinder stark sein. Wir im Kir rathe aber haben über dieselbe keine so genaue Aufsicht, als über jene, weil es mei weibliche Sachen betreffen.

Hochwürdige Väter werden uns gütigst mit einer hinlänglichen Anzahl lischer Bibeln von verschiedenem Format, insonderheit in 12mo, auch mit neuen T menten, Gesangbüchern mit Noten in grobem Druck und vornehmlich Auszügen, Arndts wahrem Christenthum versehen. Diese sind dermalen die allernothwendi

Bücher, deren Mangel wir schon in der Gemeine und im Lande merklich gefühlet haben.

Uebrigens vereinige meine aufrichtige Herzenswünsche mit des Herrn Mühlenbergs seinen in dessen beigehendem Schreiben. (*) Dieses Schreiben habe wohlbedächtig unserm Kirchenrathe vorgelesen. Und zu mehrerer Bestätigung, daß alles, was hierin gemeldet worden, die lautere Wahrheit sei, nehmen sie sich die Freiheit, ihre Namen, mit gehorsamsten Respekt gegen Hochwürdige Väter, eigenhändig zu unterschreiben. Der Herr, Herr segne Hochwürdige Väter und unsere Gönner, Wohlthäter, Freunde und Bekannte nach allen Dero Bedürfnissen. Amen! Womit in kindlichem Gehorsam lebenslang verharre ꝛc.

Johann Friedrich Handschuh.

Henry Keppele. Jacob Gräff, der ältere. Lorenz Baß. Heinrich Böckle. Johannes Oßwald. Adam Weber. Adam Krebs. Andreas Boßhart.
Vorsteher: Christopher Bayer.

P. S. Der General-Brigadier Forbes, so wegen seines Podagras seinen Feldzug in der Sänfte gethan und mit langsamen und zaudernden Anrücken an das Fort du Quesne an der Ohio die Franzosen genöthiget hat, diese Festung zu sprengen und zu verlassen, ist Sonntags vor acht Tagen allhier gestorben und Mittwochs darauf in der hiesigen Hochkirche prächtig zur Erde bestattet worden. Ich mußte auch als Prediger auf besondere Einladung dem Leichenbegängniß mit beiwohnen. [33])

Der unter den noch Lebenden erwähnte kranke Mann hat gestern Abends (748) um sieben Uhr, den 23. Martii, seinen Glaubenskampf glücklich ausgekämpfet, Glauben an seinen Heiland standhaft gehalten und seinen Lauf seliglich vollendet. Seit einigen Tagen bin zu verschiedenen malen bei ihm gewesen und habe ihn in Glaubens-Gewißheit angetroffen. Er hätte gerne noch vieles mit mir geredet, allein das Vermögen zu reden war nicht mehr da. Morgen Nachmittags wird er zur Erden bestattet werden und ich werde ihm eine Leichenpredigt über Joh. 5, 24. halten. Den 24sten Martii 1759.

IX. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuh aus Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 2. October 1759.

Ew. H. des Herrn Hofpredigers Ziegenhagens Hochgeschätztes vom 23. October 1758 nebst Einlage habe durch den schwedischen Probst, Herrn von Wrangel, bald nach seiner Ankunft richtig erhalten. Deroselben vom 7. Julii jetztlaufenden Jahres aber und E. H. des Herrn Doctor Franckens vom 24. und 28. Januar eben desselben Jahres, kamen mir, nebst denen eingelegten Copien und Rechnungen, den 30. letztverwichenen Augusts geschwinde genug und auch richtig zu Händen. Ueber die höchst betrübten Umstände mancher Gegenden Teutschlandes und insonderheit der Protestantischen Kirchen in selbigen; nicht weniger über die wiederholten Prüfungen, so unser liebes Halle und die Knechte des Herrn mit andern Kindern Gottes daselbst erfahren müssen, kann nicht anders, als mich innigst betrüben.

(*) Siehe das vorhergehende Stück.

Ach, daß doch diese Zeilen so glücklich wären und Hochwürdige Väter bei allem nur möglichen Wohlergehen Leibes und der Seelen, in Ruhe, Friede und überschwänglichen Segen anträfen. Nun dem allmächtigen, allweisen und barmherzigen Hohenprieſter iſt es ein leichtes, dieſes zu geben.

(749) Hiernächſt ſoll einen weitern Bericht von meiner Amtsführung und von dem gegenwärtigen Zuſtande meiner lieben Gemeine und ihrer St. Michaelis-Kirche in Aufrichtigkeit gehorſamſt abſtatten. Mich unwürdigen, unnützen Knecht betreffend, ſo hat der Herr, mein Erbarmer, mir ſeit meinem letztern Bericht ſo viel Kraft und Stärke innerlich und äußerlich gnädigſt verliehen, daß alle meine verſchiedene Amtsverrichtungen munter und fröhlich habe verrichten können, ohne irgend einige nothwendige Arbeiten ausſetzen zu dürfen. Am Sonntage Rogate, als am 20. letztverwichenen Monats Mai, confirmirte, nach vorhergegangenem ſieben bis acht wöchentlichen Unterricht, fünfzig junge Leute von vierzehen bis drei und zwanzig Jahren, unter welchen ſich auch zwei Weiber befanden. Gleich darauf theilete dieſen das heilige Abendmahl aus. Die Gemeine war an beſagtem Sonntage außerordentlich zahlreich, ſtille und aufgeweckt. Mehrere, auch einige Fremde hielten mit Vergnügen ſo lange aus, bis alle Handlungen völlig geendiget waren. Einige unter ihnen bezeugten, dergleichen noch nie geſehen zu haben. Die Gemeine nimmt denn auch je mehr und mehr in äußerer Stille zu und manches bisher verirrt geweſene Schäflein findet ſich, obſchon im Anfang etwas ſchüchtern, auch wieder ein. Daher iſt denn unſere Kirche bis hierhin dergeſtalt angefüllet geweſen, daß es mich und den Kirchenrath hat jammern müſſen, wenn wir geſehen, wie ſo viele unter währendem Gottesdienſt, aus Mangel des Raums und der Sitze, in und vor der Kirche zu ſtehen genöthiget ſein. Das Gute in der Gemeine ſcheinet doch auch mehr zu, als abzunehmen, und die aufgeweckten Seelen kommen nach und nach zu einer immer mehrern Erkenntniß und Erfahrung des wahren und thätigen Chriſtenthums. Weil es aber hier in der Stadt verſchiedene Handtierungen giebet, die vor andern mit mancherlei Seelengefahr und Verführungen verbunden ſein; ſo ſind denn die, welche dergleichen Handtierungen treiben, auch gemeiniglich in der Gemeine noch die allerungeſten. Unterdeß fangen doch einige dergleichen an, ſich ein wenig zu ſchämen und eines Beſſern zu beſinnen, ſo daß bald dieſes, bald jenes Exempel offenbar wird. Unter der diesjährigen ſchon großen Anzahl der getauften Kinder ſind nicht nur ſechs von drei bis vier Jahren, ſondern auch ein zwölfjähriges Mädchen, deren Eltern Tumpler (*) ſind, von mir getauft worden. Das Erwachſene mußte zuvörderſt vor einer ungemein zahlreichen Gemeine Red und Antwort, von dem Grunde der Erkenntniß und

(750) des Glaubens ablegen. Weil an eben dem Sonntage mit dieſer zugleich zehen Kinder getauft wurden, daß alſo die herumſtehende Gevattern mit ihren Täuflingen kaum Platz genug hatten, ſo war ſolches mir und der Gemeine beſonders erweckl ſich anzuſehen, daher es auch bei manchen nicht ohne Liebes- und Freudenthränen abging.

Unter denen bisher in die Ewigkeit gegangenen iſt mir wiederum ein und ander der Hoffnung volles Exempel vorgekommen, deren nur mit wenigem gedenken will:

1. Rechne zu dieſen einen gewiſſen Mann, der an einer Auszehrung ſchon einige zeitlang krank geweſen und dadurch in mehrere Stille gezogen worden, daß er die heilige Schrift fleißiger geleſen, auch ſich darnach geprüfet und ernſtlicher als wohl ſonſten geſchehen gebetet hat. Dieſer ließ mich rufen und begehrete das heilige Abendmahl. Weil ich ihm Anfangs nicht recht trauen konnte, ſo prüfete zuvörderſt ſeinen Seelenzuſtand deſto genauer und forſchete beſt möglichſt, ob auch etwas göttliches in ihm vorgegangen ſein möchte; da es ſich denn allerdings befand, daß Gottes Geiſt ſein Werk in ihm habe. Nahm daher dieſe heilige Handlung, ohne weitern Anſtand, mit ihm vor

(*) Dies iſt eine gewiſſe Partie der Mennoniſten.

war im Beisein mehrerer seiner Nachbaren. Ob nun gleich denselben an diesem schon zweimal besucht hatte, so nahm mir doch vor, wo möglich, ihn auf den Abend inmal zu besuchen. Als nun wieder im Besuchen der Kranken begriffen und von Mannes Hause nicht weit entfernet war, so kam einer seiner Nachbarn mir entge- id meldete, daß er jetzo eben, doch bei völligem Verstande, sanfte verschieden sei, hnlich gewünschet habe, mich noch einmal zu sehen und zu sprechen.

. Vor etwa neun Wochen ließ mich ein Mann vor der Stadt zu seiner kranken rufen. Ich kam hin und fand sie sehr krank, dabei unwissend und hartnäckig. Mann klagte über sie und sie über ihn. Diese Frau hat mir meinen mehrmaligen in der Woche und die mit ihr gehabte Arbeit oft so schwer gemacht, daß es ohne e Bekümmerniß nicht abgegangen. In der vergangenen Woche schickte ihr Mann römisch-katholischen Nachbar zu mir, daß ich zu seiner Frau kommen und ihr auf ren das heilige Abendmahl reichen sollte. Dieses verursachte mir neuen Kummer, h wußte, daß ihr Seelenzustand noch nicht der beste war. Unterdeß ging zu ihr me mit Reichung des heiligen Abendmahls zu eilen. Ich stellete daher ihren an- ehr gefährlichen Seelenzustand nachdrücklich vor, zeigete ihr den Weg zur eit einfältig und deutlich, und schloß mit herzlichen Vermahnungen und (751) . Ihr anwesender römisch-katholischer Bruder, der aber ein Separa- geworden und sieben Meilen von hier wohnet, vermahnete sie gleichfalls nach dem seiner Erkenntniß. Folgenden Tages Nachmittags um zwei Uhr holete mich ein insglied ab, um mit mir zu dieser Frau zu gehen. Als wir hin kamen, war die Stube voller Leute, von Lutherischen, Reformirten, Römisch-Katholischen und der- n unter einander. Nach verrichtetem Gebet, sprach ihr ernstlich und beweglich zu. segnete denn der Herr solchergestalt, daß sie ganz anders wurde. Sie legte unverwerfliche Proben einer herzlichen Buße und zuversichtlichen Glaubens an i Verdienst ab, daß alle Anwesende darüber zu weinen beweget wurden. Hierauf te ich ihr im Namen des dreieinigen Gottes die gnädige Vergebung aller Sünden an und reichte ihr das heilige Abendmahl, nicht ohne reiche Erbauung und auch unter denen übrigen. Tages darauf ist sie denn auch in einer feinen Ge- fassung und, wie wir daher hoffen, selig verstorben.

. Herr Henrich Schleydorn, einer von unsern Aeltesten, ist schon bei acht n lang an einem gefährlichen Zufall schwach und oft schmerzlich krank. Weil er er bisher mit einer Chaise, bald in der Stadt herum, bald auch nach German- noch fahren lassen konnte, so vermuthete Niemand sein so baldiges Ende. Vor Wochen besuchte ihn und auf Befragen, wie es ihm in seinen kränklichen Leibesum- n der Seelen nach ginge? antwortete er mit etwas kläglicher Stimme: Es ist im Trost sehr bange. Dieses gab mir denn Gelegenheit, ein erbauliches Ge- mit ihm zu führen. Es wurde aber solches durch unvermeidlichen Besuch für nterbrochen. Den dritten Tag ließ er mich rufen und weil er über gewisse Nach- sehr betrübt war, so suchte ihn auf seiner Seelen Heil als das Allernöthigste zurück ren, welches denn auch Eindruck hatte und Eingang bei ihm fand. Nächstfolgen- ags früh schickte die Frau Schleydornin und ließ mich bitten, doch balde zu n, wenn ich ihn noch einmal sprechen wollte. Ich traf ihn etwas munterer an chtete meinen mit Gebet abwechselnden Zuspruch nach seinem Zustande ein. Die nwesende Englische wurden endlich von mir gebeten, ihr Seufzen für ihn mit dem en zu vereinigen. Dieses geschahe und darauf ich ihn zu einem seligen eben einsegnete. Als dies geschehen, rief er überlaut: Nun ist mir ein (752) er Stein vom Herzen hinweggewälzet worden. Hiernächst ermahnete er Familie und prieß derselbigen die unendlichen Verdienste seines Heilan- eweglich an, mich aber fragte er: was ich denn wohl nach seinem Tode von ihm

denen Leuten zu sagen gedächte? Ich antwortete: daß Henrich Schleydorn als ein großer armer Sünder, auf die unendliche Kraft des Verdienstes seines Heilandes glaubensvoll gestorben sei. Darüber bezeigte er denn auch seine Zufriedenheit. Nachmittags um vier Uhr ging wieder zu ihm und nahm beim Eintritt in die Stube aus seinem Gesichte eine besondere Zufriedenheit des Herzens wahr. Fragte ihn daher: ob dieses bemerkte ein Zeichen des erlangten Friedens und Ruhe der Seelen in Jesu Christo sei? Er bezeugete, daß er Ruhe und Frieden habe und bereit sei, aus der Zeit in eine selige Ewigkeit zu gehen. Dieses gab Gelegenheit von der Herrlichkeit und Seligkeit des künftigen ewigen Lebens und von der unendlichen Gnade des Erwerbers derselben zu reden. Ob wohl sein Geist noch munter war und er daher gerne noch manches reden wollte, so waren doch die Kräfte des Leibes schon so schwach, daß er immer schlummerte. So oft er aber erwachte, redete und betete abwechselnd mit ihm. Auf einmal aber klagte er beweglich, daß er wegen Mattigkeit nicht mehr beten könnte. Ich stellte ihm die unendliche und alle unsere Schwachheiten ersetzende Kraft der durchdringenden Fürbitte unsers Fürsprechers und Versöhners vor und beruhigte ihn auch damit. Als ich Abschied nehmen wollte, so hielt er mich bei der Hand und wollte mich nicht gehen lassen. Weil mich aber meine Berufsgeschäfte abforderten, so that ihm Vorstellung und sagte, daß er sich nur zu seinem Heilande und dessen untrüglichen Verheißungen halten sollte, Der würde ihn schon selig vollenden. Weil er nun wieder einschlummerte, so ging denn hinweg und sagte auch seiner Familie, daß mein Beruf länger zu bleiben nicht verstattete, sein Heiland aber ihm seinen Todeskampf schon würde durchkämpfen helfen, wenn ich gleich in dem Stündlein nicht sollte zugegen sein können. Am folgenden Morgen schickte hin und ließ fragen, wie es mit ihm stehe; da denn zur Antwort bekam, daß er eben eingeschlafen wäre, also am Sonnabend früh um acht Uhr, den 8. September dieses jetztlaufenden Jahres. Die Frau Wittwe ließ mir hernach anzeigen, daß ihr Mann neben seinen Kindern auf dem Kirchhofe der englischen Hochkirche begraben werden sollte, welches Sonntags meiner Gemeine öffentlich zu verkündigen, sie bitten ließe. Dies geschahe denn nach der Vormittagspredigt folgendergestalt:

(753) „Es ist unserer christlichen Gemeine bekannt zu machen, daß einer von unsern „Aeltesten im Kirchenrathe, nämlich Herr Henrich Schleydorn, gestern früh um „acht Uhr von allen seinen Schmerzen, Jammer und Elend durch einen seligen Tod auf„gelöset worden. Er ist, als ein armer Sünder, auf die unendliche Kraft des Lösegelds „und Verdienstes seines Heilandes Jesu Christi zuversichtlich und gläubig gestor„ben, davon er noch vorgestern schöne und erbauliche Proben abgeleget hat. Sein ent„seelter Körper soll diesen Abend auf dem englischen Kirchhofe neben seinen Kindern be„graben werden. Die betrübte Frau Wittwe und Kinder lassen hierdurch die ganze „Gemeine öffentlich zur Leiche bitten. Auf den Abend um fünf Uhr werdet ihr euch von „seinem Hause in geziemender Stille versammlen." [34])

Was hiernächst den Bau unserer St. Michaelis-Kirche betrifft, so hat sich der Kirchenrath aus mehrmals gemeldeten Ursachen gedrungen gefunden, unserer viel zu klein gewordenen Kirche mehr Platz zu verschaffen. Es ist daher die eine Emporkirche weiterhin bis an die Altars Morgenseite geführet, die Kanzel über den Altar gesetzet und auf beiden Seiten der Orgel sind Chöre mit Stühlen gebauet worden, auf welchen wenigstens fünfzig und etliche Männer ganz bequem sitzen können. Auf dem zweiten Portal über die andere Kirchenthüre hat man, wie auf dem erstern, wo die Brunnholtzische Bibliothek stehet, eine Stube gebauet, in welcher die kleinen Knaben während dem Vormittagsgottesdienst unter Aufsicht sitzen sollen, damit sie mit ihrem kindischen Wesen keine Störungen verursachen. Dieses alles ist denn schon so weit gediehen, daß gegenwärtig gepflastert und geweißet wird. Wegen der noch zu bezahlenden

Kirchenschulden, hatte der Kirchenrath die Orgel mit ihren Säulen bisher noch ganz roh stehen lassen; jetzo aber wird sie auch bekleidet und alles nothwendige daran verfertiget. Eine schöne ziegelsteinerne Mauer, die unsern Kirchhof umgiebet, ist auch bald fertig. Diese Mauer wird nicht nur bei denen Leichenbegängnissen allen unordentlichen Auflauf von leichtsinnigen Leuten und Kindern abhalten, sondern auch der Kirche und Kirchhofe ein feines Ansehen geben. Die Bauunkosten sind bisher mit den Klingebeutel-, Leichen- und Grundgeldern bestritten worden. Die dem Kirchenbauwesen vorgesetzte drei Aeltesten aus dem Kirchenrath, nämlich die Herrn Henrich Keppele, David Seckel und Adam Weber haben dabei nicht nur alle mögliche Treue, Fleiß (754) und Vorsicht gebraucht, sondern zwei von diesen haben auch, zu Entrichtung der nothwendigsten Bauunkosten, einen und andern Vorschuß gethan. Das Bauen hier zu Lande, und absonderlich in Philadelphia, ist ungemein kostbar und erfordert viel mehrere Unkosten als in Teutschland. Daher denn dasjenige, so auch bereits ausgezahlet worden, noch lange nicht hinreichet, auch nur den vierten Theil der jetzigen Baukosten zu bestreiten. Dieses bewog denn oben erwähnte Aeltesten mich zu bitten, daß der Gemeine dieser Sache wegen eine herzliche Vorstellung thun möchte, um so mehr, da sich schon einige erboten hätten, das ihrige nach Vermögen mit beizutragen. Dergleichen Vorstellung geschahe denn auch von mir am vergangenen 14. Sonntage nach Trinitatis, zu Ende der Predigt, mit folgenden Worten:

„Es haben sich bisher in unserer Gemeine nicht wenige gefunden, die bei unserm „gegenwärtigen Kirchenbauwesen sich freiwillig angeboten haben, zu denen Unkosten der „so nothwendigen als löblichen Erweiterung und Verbesserung unserer Kirche und Kirch„hofes, das ihrige gerne und willig mit beizutragen, wenn sie nur wüßten, wohin sie es „bringen sollten. Da nun eben Bauunkosten abzutragen sind und wir ohne dringende „Noth nicht gerne neue Schulden machen wollten, auch von der Obrigkeit und andern „Gesinntheiten nicht die geringste Hilfe zu erwarten haben, so achten wir uns unter ein„ander billig verbunden, unserm Kirchen- und Gemeinwesen mit einer möglichst milden „Beisteuer in Einfalt des Herzens die Hand zu bieten, damit Gottes Name von uns „und andern darüber gepriesen werden könne. Wer nun durch die Gnade des Herrn „ein williges, die Ehre Gottes und das Beste der Gemeine Jesu beförderndes Herz „zu haben vermeinet, der beweise es auch mit einer freiwilligen Kirchensteuer und bringe „sie in dieser Woche zu mir ins Pfarrhaus, daß sie daselbst niedergeschrieben werden „könne. Aber, liebe Gemeine, es muß ja alles gerne, willig, einfältig, im Glauben „und in Lauterkeit des Sinnes, ohne andere Nebenabsichten des Ehrgeizes, der Ruhm„sucht und der Prahlerei, blos zur Ehre des dreieinigen Gottes und Besten „sowohl der gegenwärtigen Gemeine, als auch unserer lieben Nachkommenschaft geschehen. Die linke Hand muß auch eben nicht wissen, was die rechte thut. Und so bald „du etwas zu geben bist gewürdiget worden, so danke Gott für solche Gnade und setze „in dergleichen keine Verdienstlichkeit, sondern gedenke wie du dich selber nebst al„lem, was du sonst bist und hast, deinem Gott und seinem Reiche schuldig (755) „seist. Wenn du es auch vergessen solltest, was du beigetragen hast, so wird es doch Gott nicht vergessen, sondern es dir zeitlich und ewig vergelten, mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Jesum Christum, und die spätesten Nachkommen werden es dir in der Ewigkeit noch Dank wissen. Du wirst auch sodann andern Gemeinen ein gut Exempel geben und machen, daß sie dir in guten Werken nacheifern. Ich werde diese Woche, so viel nur möglich, zu Hause bleiben und eure ungezwungene Kirchengaben mit Vergnügen und herzlichem Dank erwarten. Heute über acht oder vierzehn Tage soll es öffentlich gemeldet werden, was für ein reicher Segen in der zum Theil noch sehr armen Gemeine zusammengeflossen ist, hernach aber, bei der nächsten Kirchenrechnung soll alles auf einem Pens richtig und

„redlich berechnet werden. Nun Gott kann machen, daß allerlei Gnade
„und Segen unter euch reichlich sei."

Diese einfältige Erinnerung fand denn auch bei der Gemeine so viel Eingang, daß in dieser ersten Woche siebenzig Pfund Pensylvanisch von armen und mittlern Gemeinsgliedern willig zusammengebracht wurden. Noch an eben demselben 14. Sonntage nach Trinitatis wurden die Aeltesten im Kirchenrathe in brüderlicher Liebe und Einmüthigkeit schlüssig, den unserm kleinen Kirchhofe über liegenden Platz der Gemeine, zur Erweiterung des Kirchhofes, auch noch zu kaufen. Die Nothwendigkeit der Sache selbst, die ungemeine Bequemlichkeit des Platzes, und die Besorgniß, er möchte uns gar aus den Händen gehen, nöthigte die lieben Aeltesten zu einer so wichtigen Entschließung. Viele Mühe, Vorsichtigkeit und Ueberlegung hat es insonderheit denen drei Aufsehern über das Kirchenbauwesen verursachet, ehe es zum völligen Entschluß gekommen; denn ein jeder fürchtete sich vor dem so sehr hohen Preis der neun hundert fünfzehen Pfund Pensylvanisch, davon der Eigenthümer auch nicht einen Schilling nachlassen wollte. Hiernächst durfte man sich auch nichts merken lassen, daß er zu einem Kirchhofe bestimmet wäre, sonsten man ihn gar nicht würde bekommen haben, wenn man gleich viermal mehr hätte geben wollen, weil in dieser Gegend von ansehnlichen und sehr reichen Einwohnern schöne Häuser bereits gebauet worden, auch ferner gebauet werden dürften, daß also unsere Kirche nebst denen Kirchhöfen ziemlich weit in die Stadt zu liegen kommen. Dieses unser neues Stücklein Landes hält hundert und vierzig Fuß in die Länge und
(756) wohl achtzig in die Breite. Das daran stoßende und dazu gehörige Stück aber ist zweihundert und zwei und achtzig Fuß lang und nur siebenzehen breit. Noch in eben derselben Woche wurde der Kauf zur völligen Richtigkeit gebracht, auch an einen tüchtigen und unverwerflichen Kaufbriefe von einer Rechtsverständigen und sonst im Ansehen stehenden Person gearbeitet. Weil aber die neunhundert und fünfzehen Pfund Pensylvanisch für dieses Stücklein Landes gleich bezahlet werden sollten, so hat Gottes weise Regierung es gefüget, daß zwei redliche Gemeinsglieder, denen die Ehre Gottes und das Beste der lutherischen Kirche und Gemeine am Herzen liegt, sich freiwillig anerboten, siebenhundert Pfund auf landübliche Interesse der Kirche vorzuschießen, so daß einer dreihundert und der andere vierhundert Pfund ausgeleget hat. Die übrigen zweihundert und fünfzehen Pfund wird einer von unsern Aeltesten, der Aufseher über unser Kirchenwesen mit ist, vorschießen.

Den 15. Sonntag nach Trinitatis, etwa eine Stunde vor dem Mittag-Gottesdienste, kam der ältere Herr Kurtz ganz unverhofft in meine Stube. Aus brüderlicher Liebe so wohl, als auch in Hoffnung meiner Gemeine einmal eine Veränderung machen zu können, trug ihm ein und andermal zu predigen auf, welches er auch annahm. Seine Nachmittagspredigt insonderheit war gründlich, erbaulich und also auch nicht ohne Segen, welches mich herzlich erfreuete. Nach seiner Vormittagspredigt zeigete der Gemeine vor dem Altar gehörig an, daß das gegenüber liegende Stücklein Landes zur Kirche angekaufet worden und sie also ihre Kirchensteuer um so viel milder und williger beizutragen hätten. Ob nun gleich in dieser Woche nicht wenige das ihrige, nach ihre Vermögen, bereits beigetragen hatten, so fand dennoch für nöthig, am vergangenen 15. Sonntage nach Trinitatis der Gemeine nach der Predigt Folgendes anzuzeigen: Im Namen des Kirchenraths und der christlichen Gemeine, habe allen Gemeinsgliedern, die eine Kirchensteuer gebracht, den allerverbindlichsten Dank abzustatten, welches ich denn um so viel lieber und freudiger thue, je mehr ich aus denen Gesichtern der mehresten gleichsam gelesen, daß sie mit ihren Kirchengaben auch ein fröhliches und williges Herz verknüpfet hatten. Da aber noch mehr denn die Hälfte unserer Gemeine hierinnen zurück geblieben, so kann von Gottes wegen nicht anders, als noch einmal brüderlich erinnern, daß sich doch Niemand ohne Noth von dieser zur Ehre Gottes lediglich abzielende

Kirchensteuer ausschließen, auch ein Armer sich seines Scherfleins nicht schämen (757) wolle, sollte es auch gleich nur einen Schilling betragen; denn der Herr siehet das Herz an, und einen fröhlichen Geber hat Er lieb, es sei übrigens die Gabe groß oder klein. Diese abermalige Erinnerung hatte denn gleichfalls ihre gesegnete Wirkung und kamen vorgestern und gestern, als am 30. September und 1. Oktober, noch manche und brachten ihre Kirchengabe, so daß heute, da dieses schreibe, hundert und siebenzig und etliche Pfund Pensylvanisch baren Geldes beisammen sind. Es hatte Herr Brunnholtz in seinem Testamente mir fünf Pfund Pensylvanisch an Ausrath vermacht, dessen aber nur sechzehen Schilling werth empfangen habe. Die so noch rückständigen vier Pfund und vier Schilling schenkte, um der gegenwärtigen Nothdurft willen, der Kirche, und hielt den Executorem Testamenti an, diese vier Pfund und vier Schilling auszuzahlen, welches denn auch gestern Abend geschehen ist. Mit diesem Gelde und was etwa in dieser und der künftigen Woche durch göttlichen Segen noch kommen dürfte, sollen die sämmtlichen Bauunkosten abgetragen werden, die sich in allem zum Wenigsten auf vierhundert Pfund belaufen werden. Nun, des Herrn Sache ist das Reich ist es, das hiemit hauptsächlich gesuchet wird, der wolle denn alles auch selber lohnen um seines Namens Ehre willen.

Der schwedische Probst, Herr Doktor Wrangel, so ein feiner junger Mann und seinem Amte treu und eifrig ist, hat zu mehrern malen unserm Nachmittags-Gottesdienste beigewohnet und stehet überhaupt mit mir im brüderlichen Vernehmen.

Herr Mühlenberg ist auf ein Jahr lang von seinen eigentlichen Gemeinen hinweg nach Raritan gezogen; da inzwischen Neuhannover, Providentz und die dazu gehörige Gemeinlein von dem Herrn Schaum und einigen andern besorget werden.")

Nebst einem herzlichen Gruß an alle Knechte und Kinder Gottes, Gönner und Freunde, die mich kennen, und unter gehorsamster Anwünschung alles so geistlich, als leiblichen Wohlergehens verharre ꝛc.

Johann Friedrich Handschuh.

Aus ergebenster Liebe und Treue gegen Hochwürdige Väter und zu (758) mehrerer Bekräftigung der Wahrheit der in diesem Schreiben enthaltenen Nachrichten, haben meine im Kirchenrath gestern versammlete Aeltesten nach vorhergegangener Durchlesung desselben sich unterschreiben und damit ihren gehorsamsten Respekt und brüderliche Liebe gegen Hochwürdige Väter bezeugen wollen. Philadelphia, den 2. Oktober 1759.

Johann David Seckel. Johann Henrich Keppele. Jacob Gräff, der ältere.
Lorenz Bast. Henrich Böckle. Johann Soffrens. Adam Weber.
Adam Krebs. David Schäffer. Andreas Boßhart.

X. Auszug aus Herrn Pastor Handschuhs Schreiben an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor und Prof. Francke, de dato Philadelphia, den 30. September 1760.

E. H. des Herrn Hofpredigers Ziegenhagens Hochgeschätztes vom 25. April 1760 nebst denen Einlagen, auch insonderheit des Herrn Doctor Franckens Hochwürden wertheste Schreiben vom 30. November 1759 habe am 10. September

dieses Jahres zu meinem nicht geringen Trost richtig erhalten. Das Hochgeschätzte gemeinschaftliche aber von Ew. Hochwürden des Herrn Hofpredigers unterm 19. Junii 1760 ist mir am 15. September jetzigen Jahres zu vielem Vergnügen eingehändiget worden.

Die vielen erschrecklichen Gerichte, so Gott der Herr aus heiligen und gerechten Ursachen über das arme Teutschland und absonderlich die Neumark und Hinter-
(759) Pommern gehäufet kommen lassen, nebst denen harten Prüfungen, welche meiner lieben Vaters-Stadt Halle benebst denen so gesegneten Anstalten des Waisenhauses und dasigen Knechten und Kindern Gottes doch hoffentlich zu vielem Guten an ihren Seelen zu überstehen gewesen, haben mein Herz in Wehmuth und Mitleiden gesetzet. Ach, daß es doch dem Herrn unserm Gott gefallen möchte, des vielen Blutvergießens und Verwüstungen so vieler Länder, um aller seiner Barmherzigkeit willen, ein baldiges Ende zu machen und aus bisher verhängter Noth und Trübsal viel Heil und Segen überall erwachsen zu lassen. Daß aber E. H. der Herr Doctor Francke sich darunter in noch so ziemlich leidlichen Umständen befunden, auch des Herren Augen über die lieben Anstalten des Waisenhauses besonders väterlich gewachet, daß denenselben von den wiederholten feindlichen Einfällen nicht noch größerer Schade hat zugefüget werden können, solches hat mich inniglich erfreuet und zu einem stillen Lobe der Güte des Herrn erwecket. Wie mich denn auch in der kindlichen Zuversicht gestärket finde, Gott wolle, werde und könne nichts über unser Vermögen geschehen lassen, sondern vielmehr denen gegenwärtigen Drangsalen aus Gnaden, um Jesu Christi willen, einen erträglichen Ausgang verleihen.

Mit Beziehung auf mein voriges vom 2. Oktober 1759 soll weiter schuldigst berichten, daß im Monat October 1759 um unsern neuen Kirchhof, an der Abendseite, eine tüchtige Mauer aufgeführet ist, und in derselben Mitte eine räumliche Oeffnung zu einem gehörigen Thorwege gelassen worden.

Die Gemeine hat unter göttlichem Segen in löblicher Stille und sonstiger guten Ordnung mehr und mehr zugenommen. Beim Beschluß des 1759sten Jahres fand im Kirchenbuch der von mir in diesem Jahre in der Gemeine getauften Kinder dreihundert sechs und zwanzig an der Zahl, und der Verstorbenen, die auf unserm St. Michaelis-Kirchhofe mit Leichenpredigten oder kurzen Reden begraben worden, hundert sieben und sechzig, deren aber über drei Viertheile Kinder gewesen, unter welchen sich auch mein hoffnungsvolles Söhnlein, Johann Henrich, mit befindet, der sein Alter auf sieben Monat und drei Wochen gebracht hat. Am 27sten Dezember wurde er über seinem
Schwesterlein unter dem einen Kirchenportal geziemend begraben. Bei dessen
(760) siebentägiger Krankheit an den Pocken, hatte eben viele und besonders das Weihnachtsfest erfordernde Amtsverrichtungen, daher mich über den göttlichen Gnadenbeistand, den der Herr mir hier besonders ganz unverdient wiederfahren ließ, noch hinterher nicht genug wundern können.

In dem gegenwärtigen 1760sten Jahre am 8. Januar ist unsere große Kirchenrechnung vergnügt unter herzlichem Lobe Gottes abgeleget, und darauf zur Wahl zweier neuer Vorsteher, an der beiden abgehenden alten Stelle, wie gewöhnlich geschritten worden. Das dahin gehörige und einem jeden Gemeinsgliede zu wissen nöthige, zeigete der Gemeine an dem darauf folgenden ersten Sonntage nach Epiphanias gebührend an.

Nachdem auch schon seit mehrern Wochen die Emporkirche und Chöre auf beiden Seiten der Orgel völlig fertig waren, und die Gemeinglieder eigene Sitze in der Kirche häufig begehreten, so war man denn im Kirchenrathe auf eine neue Stuhl-Ordnung bedacht. So langweilig und mühsam diese Sache auch immer zu sein schiene, daß man sich schon lange davor gefürchtet, so mußten wir uns doch dieser Sache nur getrost unter-

ziehen; schritten also im Kirchenrath, am 28. Januar Nachmittags zu dieser neuen Einrichtung und den 30sten dieses kamen wir damit zu Stande.

An denen hierauf zunächst folgenden drei Sonntagen hielten die Aeltesten und Vorsteher vor und bei dem Anfange des Gottesdienstes möglichste Aufsicht, und wiesen denen Leuten ihre Nummern und Stellen an. Bei dieser so großen Veränderung in der Kirche und einiger Besorgniß nicht unmöglicher Unruhe, wurde selbst ein wenig zerstreuet. Mein Seufzen aber zu Jesu, als dessen theuer erkaufte Schäflein wir Menschen ja sind, und durch eine nähere Zueignung seiner Verdienste es eigentlich werden sollen, war mein einziger Trost, so, daß mein gnädigster Herr und Heiland mir allemal die nöthigste Kraft und Freudigkeit nach Bedürfniß darreichte.[36])

Zu Ausgang des Februarii schien eine besondere Noth uns zuzustoßen. Die Erben des Hauses, in welchem ich seit fünf Jahren beständig gewohnet, sahen sich Schulden halber genöthiget, dieses Haus nebst dem daran stoßenden Hinterhäuschen und Plätzlein zum Verkauf in die Zeitung setzen zu lassen. Nun war kein bequemers (761) für ein lutherisches Pfarrhaus, als eben dieses; denn die andern Häuser, so noch einigermaßen bequem liegen, sind entweder gar nicht zu haben, oder stehen in allzuhohem Zins. Meine Wohnung und das daran stoßende Häuslein, nebst denen drei Plätzen, auf welchen sie stehen, wurden von denen Leuten insgemein auf siebenhundert Pfund im Werth geschätzet; aber eine solche neue Schuld zu machen, getraucte sich noch keiner im Kirchenrath. Unterdeß wurden alle darinnen einig, wenn nämlich das Haus und kleine Gärtlein, das ich eigentlich inne hätte, allein und von jenem getrennet verkauft werden könnte, so sollte solches zum Pfarrhause erkaufet werden. Das daran stoßende schlechte und unbequem eingerichtete Häuslein aber wäre weder zum Schulhause, noch sonst für uns etwas nütze; denn man könnte, so bald es möglich, auf unserm neuen Kirchhofe schon ein bequemes und besser eingerichtetes Schulhaus bauen. Solchergestalt beschlossen die lieben Aeltesten, im Fall der Noth, sich nach einer andern bequem liegenden Pfarrwohnung mit Fleiß umzusehen und solche für mich zu miethen. Der eine Erbe aber und sein Vormund kamen fast wöchentlich zu mir, oder zu einigen derer Aeltesten, und suchten uns zu überreden, den ganzen Platz, der aus drei Lotten oder Bauplätzen bestehet, mit den darauf stehenden Häusern zu kaufen, weil, wie sie sagten, auch der wirkliche Erfolg es gezeiget hat, sie es uns und unserer Gemeine am liebsten gönneten. Wir versetzten immer darauf, daß wir uns noch wohl entschließen möchten, doch nur zu demjenigen Theil, den ich diese Jahre hindurch inne gehabt hätte, das übrige aber uns nichts nütze wäre. Weil sie aber dabei blieben, es könnte nicht getrennet, sondern alles müsse beisammen bleiben und verkauft werden, so ließ man es geruhig zur öffentlichen Auction damit kommen. Allerlei Leute, Englische, Teutsche ꝛc. kamen denn auch einige Tage vorher und besahen die Häuser und den ganzen Platz. Man erfuhr unterdeß zuverlässig, daß viele darnach strebten und unter andern mußte ich auch hören, wie einige sich verlauten lassen, daß wenn sie es bekommen sollten, sie den lutherischen Pfarrherr eben nicht heraustreiben wollten, aber dreißig Pfund jährlichen Hauszinses gegeben werden sollten. Bei dem allen blieb ich stille und ließ Gott sorgen. Währender Auction kam der Erbe, dessen Vormund nebst verschiedenen andern zu mir und sagten, daß so und so viel darauf geboten sei, fragten auch, warum denn keiner von unsern Aeltesten käme (762) und mit darauf böte? Ich sollte doch geschwind hinschicken, daß sie kommen und darauf bieten möchten. Ich wandte alles obige wieder ein, entschuldigte mich und bat, sie möchten solches selbst thun, weil ich in der ganzen Sache stille und gelassen sein wollte. Als es auf vierhundert sechs und vierzig Pfund gestiegen war, wurde Herr Keppele in der Stille herbei geholet, und als er hörete, daß es schon auf vierhundert sechs und vierzig Pfund getrieben worden, wollte er wieder fortgehen; der Erbe aber, Vormund und andere nöthigten ihn, doch nur noch ein Pfund darauf zu bieten und wel-

ches er denn in Gottes Namen auch that. Auf diese Weise wurde denn alles dem Hrn. Keppele im Namen der evangelisch-lutherischen Gemeine zuerkannt. Viele gratulirten ihm auch zu einem so glücklichen Kauf recht herzlich und mit vielem Vergnügen. Hr. Keppele, der anfänglich vor Bestürzung nicht wußte, ob für die vierhundert sieben und vierzig Pfund nur der Theil, den ich bisher inne gehabt, oder alles zusammen erstanden sei, welches letztere ihm nicht glaublich schien, erhielt zur Antwort, daß ihm alles zusammen für diesen Preis zugeschlagen worden. Ich, unwissend was vorgegangen, auch nicht glaubend, daß einer von unsern Aeltesten sich in solchen Kauf für die Gemeine einlassen würde, war in einer gelassenen Gleichgültigkeit, als ein reformirter Mann mir die erste Nachricht von dem geschehenen Kauf brachte. Nicht lange darnach kam der Erbe, sein Vormund und drei bis vier ansehnliche Männer und gratulirten auch mir, und, wie ich glaube, aus redlichem Herzen über diesen so glücklichen Kauf für meine Gemeine, mit der Versicherung, daß sie uns dieses von Herzen gönneten, dergestalt, daß sie es keinem andern, auch für einen viel höhern Preis würden gelassen haben, und dem sie noch umständlich beifügten, wie es überhaupt damit zugegangen. Hierauf kam Herr Keppele und bekräftigte alles jetzt erwähnte selbsten. Wer hatte es Ursach, sich über eine so sonderbare göttliche Regierung und Fügung mehr zu freuen, als ich? Hochwürdige Väter werden es gütigst entschuldigen, daß in Erzählung dieser Sache so weitläuftig geworden. Weil mir ein und anderer Umstand besonders merkwürdig vorgekommen, so hoffe, daß solche Weitläuftigkeit nicht ganz unangenehm sein werde. Noch eins aber muß nicht vergessen gehorsamst zu berichten. Das Haus, in welchem ich wohne, muß für sich jährlich zwei Pfund Pensylvanisch und der hintere Platz sieben
(763) Pfund geben. Jenes kann nicht abgekauft, dieses letztere aber, wenn man will, ohngefähr mit hundert und fünfzig Pfund gänzlich getilget werden; darauf man auch bedacht sein wird, sobald durch göttlichen unverdienten Segen nur die allergrößten Schulden werden abgetragen sein.

Am 28. April wurde Kirchenrath gehalten und unter anderm beschlossen, daß man sich in der Stille mit aller Vorsichtigkeit erkundigen solle, ob man so viel Geld auf Interesse bekommen könnte, den erkauften Platz zu bezahlen. Nachdem derselbe vom Kirchenrath war besichtiget worden, wurde man schlüssig, den hintern Hausleuten sogleich aufzukündigen und nöthige Anstalt zu einem ordentlichen Schulhause zu machen.

Hierauf wurde von denen Aufsehern des Kirchenbaues mit bauverständigen Männern, insonderheit einem ansehnlichen Mitgliede der Assembly von Pensylvanien, dem Herrn Joseph Fock, in Ueberlegung gezogen, wie ein dauerhaftes und zu einer großen teutschen Schule tüchtiges Haus am füglichsten könnte eingerichtet werden. Es wurde denn eines Theils die nicht nur gegenwärtig schon starke, sondern auch je länger je mehr sich häufende Schuljugend beherziget, andern Theils auch auf die Bequemlichkeit und Gesundheit, beide des Schulmeisters und der Schulkinder, sorgfältigst gesehen, und nach vielfältiger Ueberlegung endlich beschlossen, das alte, unbequeme und fast ganz untaugliche Hintergebäude, welches bei drei Ruthen von der Straße entfernet lag und hinter meinem kleinen Gärtlein stund, gänzlich einzureißen, und ein bequemes Schulhaus von Grund auf dauerhaft aufzubauen.[37]) Dies geschahe denn hernach dergestalt, daß es gegenwärtig bald unter das Dach gebracht ist. Im Keller ist Küche und Behältnisse zu Holz und andern Nothwendigkeiten. Im Stock über dem Keller befindet sich eine einem Saale ähnliche große Schulstube. Im andern Stock sind vier räumliche Stuben, zur Wohnung für den Schulmeister und anderweitigem Gebrauch. Sobald alles fertig und ordentlich eingerichtet ist, werde nicht ermangeln, so ich anders in dieser Pilgrimschaft noch lebe, eine ausführliche und richtige Beschreibung von allem zu geben. Merke nur noch kürzlich dieses an, daß der Bau und Anwachs unserer Gemeine durch manches Gedränge gehet. Man gehet aber auch in der Stille durch Gottes Gnade darunter fort

und kehret sich an nichts, nimmt auch mit dem verschiedenen Richten und Tadeln
derer, die klüger sein wollen, vorlieb, weil man weiß, daß es Gottes Werk ist, (764)
wir auch eben so viel Freiheit, als irgend andere Religions-Parteien oder Na-
tionen haben. Doch ist es, soviel ich weiß, schon ziemlich stille wieder geworden.

Hierauf gehe denn weiter und berichte schuldigst, daß sich meine Arbeit bei der Ge-
meine von Zeit zu Zeit je länger je mehr gehäufet hat. Denn außer den ordentlichen
Sonntags-Geschäften fehlets auch wöchentlich nicht an Arbeit, an predigen, taufen,
Kranke zu besuchen, Leichenpredigten zu halten, Personalien aufzusetzen ꝛc. Ueberdies
ist alle sechs oder acht Wochen das heilige Abendmahl zu halten, zu welchem sich die Ge-
meinsglieder insgemein vierzehn Tage nach einander, insonderheit aber in der letztern
Woche, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags, von früh Morgens bis in die späte
Nacht anmelden und mit einem Jeden zu seiner Prüfung, nach Gelegenheit, geredet
wird; da denn oft verschiedene schwere Fälle vorkommen. Was ich selbst ausrichten
kann, das thue gerne, um meiner lieben Aeltesten und Vorsteher zu schonen; wozu aber
Zeugen oder etwas mehr in die Augen fallendes nothwendig erfordert wird, darüber läs-
set man Kirchenrath halten, welches mehrentheils alle vier oder sechs Wochen geschiehet.
Manche Sachen werden von uns ausgemacht und in Güte christlich beigeleget, die nur
vor der weltlichen Obrigkeit viele Weitläuftigkeit und Unkosten verursachen würden.
Man scheuet sich zwar jederzeit nicht wenig vor dergleichen, aus Liebe aber und unsere
Leute bei den Englischen in dem bisherigen guten Ruf zu erhalten, auch allen ohnehin
schon auf den Teutschen liegenden Verdacht der Unruhe und Zanksucht von ihnen, so viel
an uns ist, abzulehnen, nimmt man denn solche verdrießliche Geschäfte so auf sich. Gott
der Herr hat auch manchen unerwarteten Segen dazu gegeben, darüber man ihn demü-
tigst hat loben müssen. Außer diesen Geschäften habe das Leichen-Grundgeld und die
freiwillige Kirchensteuer einzunehmen und zu berechnen, weil die Gemeinsglieder es nie-
mand lieber als mir bringen wollen. Habe zwar dabei schöne Gelegenheit, die Leute je
länger je mehr kennen zu lernen und nach verschiedenen Umständen ein gutes Wörtlein
mit ihnen zu reden, nur erfordert dergleichen viele Zeit und Kräfte des Leibes; weil es
aber nicht anders sein kann, so muß es auch geschehen. Es bleibt aber dabei noch nicht,
sondern es kommen auch allerlei fremde Bettler, Collektanten und Leute, die sich allerlei
Raths bei mir erholen, Bücher kaufen oder sonsten etwas bestellen wollen.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis, als am 15. Junii, habe diejeni- (765)
gen Leute öffentlich confirmiret und ihnen das heilige Abendmahl gereichet, welche
vom 15. April an wöchentlich, Dienstags und Donnerstags von zwei bis fünf Uhr, von
mir in meiner Wohnung ordentlich sind unterrichtet worden. Die Anzahl derselben er-
streckte sich in denen vier bis fünf ersten Wochen fast jedesmal auf vier und fünfzig Per-
sonen, deren über zwei Theile achtzehen bis vier und zwanzig Jahr alt waren. Nachher
aber ließ sich ein junger Mensch, der ein Schneider war, durch anderer Verführung unter
die Provinz-Truppen anwerben. Ein anderer wurde von seinen Eltern, ihrer vielen
Arbeit und seines jugendlichen Leichtsinnes wegen, zurück behalten. Ein zu ihren Jah-
ren gekommenes Mädchen zog mit ihrer Mutter vor noch nicht ganz geendigtem Unter-
richt nach Neu-York. Dieselbe schien gut gesinnt zu sein und den bisherigen Unterricht
mit einigem Nutzen für ihre Seele genossen zu haben. Noch ein ander Mädchen, wel-
ches ein Servant ist,**) bekam, wegen der vielen Haushaltungsgeschäfte ihres sonst red-
lich gesinnten Meisters, eine Hinderniß nach der andern, daß sie unmöglich kommen
konnte. Desgleichen ein zu seinem völligen Alter gekommener Junggeselle, der verschie-
dene Jahre unter denen Provinz-Truppen gedienet und vier Meilen von hier in angetre-
tener Landarbeit stund, konnte die Zeit des Unterrichts nicht völlig abwarten. Daher
wurde derselbe mit noch einem andern dreißig Meilen weit herunter gekommenen feinen
Menschen von gleichem Alter, und der bereits eine ziemliche Erkenntniß hatte, den Tag

vor dem Pfingstfeste, nach der Vorbereitungspredigt und abgelegtem Bekenntniß des Glaubensgrundes und Erneuerung ihres Taufbundes, von mir öffentlich eingesegnet. Auf diese Art wurde die diesmalige Anzahl bis auf neun und vierzig Seelen wieder verringert, welche die Einsegnung und das Abendmahl zugleich genossen haben. Es befanden sich auch unter diesen fünf Eheleute, unter welchen ihrer zwei keinen Buchstaben, weder Englisch noch Teutsch, lesen konnten. In Ansehung ihres Verhaltens aber, muß ihnen das zuverlässige Zeugniß geben, daß sie größtentheils sehr fleißig und eifrig gewesen, und nicht wenige unter ihnen den Unterricht auch mit großer Heilsbegierde angenommen, davon unter den Eheleuten sowohl als auch unter den Ledigen verschiedene erbauliche Exempel anführen könnte. Solches äußerte sich nicht nur in der letztern Woche ihres Unterrichts, sondern auch am Sonntage ihrer Confirmation, da sie vor ei-
(766) ner christlichen Gemeine mit vieler Bewegung des Herzens, unter häufigen Thränen und gutem Vorsatz, ihr Glaubensbekenntniß abgeleget, ihren Taufbund erneuert, und also zum ersten Mal zum heiligen Abendmahl gegangen sind. Um der Rohen willen in der Gemeine, mag mich bei solchen Gelegenheiten so hart stellen, als ich immer will, so wird doch mein Herz, ehe mich es versehe, von solchen gebeugten und gerührten Seelen so beweget, daß Thränen und herzliche Rührungen an und in mir zu hindern nicht im Stande bin. Ein und anders von dem gesegneten Eindruck, den ihre Seelen gehabt, hat sich gezeiget, da ihrer nicht wenige, sowohl der Confirmirten selbst, als auch ihrer Eltern und Angehörigen, in einigen Wochen nachher zu mir kamen und nicht nur unter häufigen Thränen für den gegebenen Unterricht den allerverbindlichsten Dank abstatteten, sondern mit vielen Bitten mich auch nöthigten, ein kleines Liebesgeschenk von ihrer Hand anzunehmen.

Nach dieser glücklich zurückgelegten und etwas sauern Arbeit, trat am Dienstage, als den 24. Junii früh mit drei meiner lieben Aeltesten, nämlich David Seckeln, Adam Webern, David Schäffern und dem Vorsteher Jacob Dietrich, so mich aus Liebe begleiteten, die so nöthige Reise nach Cohanzy an.*) Am Mittwochen darauf versammlete sich daselbst ein großes Volk, unter welchen einige sechs und dreißig Meilen weit und drüber hingekommen waren. Des Morgens gegen neun Uhr war schon alles beisammen, auch hatten sich bereits diejenigen zum heil. Abendmahl angemeldet, die es genießen wollten. Ich hielt Buß- und Beicht-Vermahnung, predigte, taufte zwölf Kinder von verschiedenem Alter, die währender Taufhandlung wie die Lämmer unter einander schrieen, und reichte etwa einhundert und zwanzig Personen das heilige Abendmahl. Weil alles unerwartet stille und ordentlich zuging, so hatte die Hauptarbeit gegen drei Uhr verrichtet. Nach dem Mittagsessen ging anderthalb Meilen weit zu einem elenden Kranken, dem auf sein Begehren ein Wort der Vermahnung sagte und ihm das heilige Abendmahl reichte. Diese Gemeine hatte für mich etwas zusammen geleget, ließ aber den dritten Theil davon durch meinen Aeltesten dem armen Schulmeister Kuhlemann geben und das wenige, so wir im Hause verzehret hatten, vom zweiten Theil bezahlen, alles übrige aber der Cohanzyer Kirche schenken, welche wegen der verfaul-
(767) ten Grundschwellen dem Einfallen sehr nahe und übrigens so beschaffen ist, daß man bei Schnee- und Regenwetter nicht mehr trocken in selbiger sitzen kann. Donnerstags auf der Zurückreise wurden wir, zehn bis zwölf Meilen von Cohanzy, genöthiget, in ein an der Straße liegendes Haus einzusprechen und etliche Kinder zu taufen. In Zeit von einer Stunde aber kamen so viele herbei, daß es eine mittelmäßige Versammlung war. Denn es wurden nicht nur sieben Kinder zur heiligen Taufe gebracht, sondern auch neunzehen bis zwanzig Personen begehrten das heilige Abendmahl sehnlichst, mit der Entschuldigung, daß sie gar zu weit nach Cohanzy hätten, auch zu einer solchen Reise zu alt wären. Konnte daher nicht anders, als mich entschließen zu predigen, die sieben Kinder zu taufen und den Confitenten das heilige Abendmahl zu ge-

ben. Diese Leutlein hatten gleichfalls nach geendigtem Gottesdienst etwas für mich zusammen geleget. Als mir solches einer meiner Aeltesten hinterbrachte, so suchte dergleichen bestmöglichst zu hindern und bat sehr, mich damit zu verschonen. Weil aber keiner das seinige schlechterdings wieder zurück nehmen wollte, so bat ich, der baufälligen Kirche in Cohanzy es zu geben, welches denn auch geschehen ist. Ob wir gleich wegen dieser unerwarteten Arbeit etwas besorgt waren, daß wir nicht zu gehöriger Zeit nach Philadelphia zurück kommen möchten, so kamen wir doch Abends gegen neun Uhr glücklich über den so breiten und tiefen Delaware-Fluß und um zehn Uhr in Philadelphia vergnügt und wohlbehalten an. Als kaum in meine Stube getreten war, so mußte noch ein bereits verlobtes und zu dreien malen am Sonntage abgekündigtes englisches Ehepaar copuliren.

Was den innern Bau des Reiches Gottes in meiner Gemeine zu Philadelphia betrifft, so gehet derselbe in der Stille noch immer so fort, daß ich eben kein Abnehmen vermerken kann. Es sind mir vielmehr noch verschiedene um ihr Heil bekümmerte Seelen seit meinem letzten Schreiben von Zeit zu Zeit bekannt geworden. Gestern Nachmittag, als am 19. Sonntage nach Trinitatis, konnte also bei Gelegenheit zweier Leichen, die Worte an die Gemeine zu Philadelphia, Offenb. 3, 11., gerichtet: Siehe, ich komme bald. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme, mit Bestand der Wahrheit, auch an meine hiesige Philadelphier Gemeine richten und erklären. Unter denen in diesem Jahre Verstorbenen sind nicht minder ein und andere merklich bußfertig, gläubig und wohlbe- (768)
reitet in die selige Ewigkeit gegangen, welches mir und denenjenigen Aeltesten, die
deren Glaubenskampf und selige Veränderung mit angesehen, keine geringe Freude verursachet hat. Die merkwürdigsten Exempel werde, sobald als ein wenig Muße bekomme, wohlbedächtig aufsetzen, und selbige, so ich lebe, in mein nächstes Schreiben gehorsamst mit einrücken. Die große Menge der Kranken in meiner Gemeine, derer ich täglich so viel besuche, als nur kann, und die übrigen immer vorfallenden Amtsgeschäfte erlauben mir diesmal nicht, auch nur ein einziges Exempel umständlich zu erzählen.

Bei dem allen aber ist auch leichtlich zu erachten, wie es Hochwürdige Väter aus vieljähriger selbst eigener Erfahrung, zu Ihrem größten Leidwesen, wohl oft genug bemerken werden, daß Satanas sein Reich der Finsterniß gleichfalls zu vermehren und zu befestigen eifrigst bemühet sei und dazu allerlei seiner Werkzeuge und ihm dienliche Gelegenheit gebrauche. Er hat aber, aller seiner angewandten List, Tücken, Lügen ꝛc. ohnerachtet, dem Reiche Gottes in unserer Gemeine nicht sonderlich schaden, am wenigsten aber es zerstören können. Wofür der Herr, Herr dasselbe auch fernerhin in Gnaden bewahren wolle.

Hiemit empfehle mich, mein Amt und Gemeine zu Deroselben gläubigen Fürbitte ꝛc.

Johann Friedrich Handschuh.

Aus schuldiger Hochachtung unterschreiben diese Nachrichten folgende Aeltesten im Kirchenrath im Namen aller übrigen. So geschehen,

Philadelphia, den 17. Oktober 1760.

Johann David Seckel. Jacob Gräf, der ältere.
David Schäfer. Henry Keppele.[40])

XI. Herrn Pastor Mühlenbergs Tageregister von seinem Aufenthalt bei einigen Gemeinen in der Provinz Jersey vom 3. Junii 1759 bis zum 2. Mai 1760. (*)

(769) Den 3. Junii 1759, am ersten Pfingsttage Vormittags, nach vielem Ueberlauf von Fremden, predigte zum Abschiede in Providentz vor einer großen Menge, taufte sieben Kinder und überlegte nach der Predigt mit der Gemeine das Nöthige. Nachmittags examinirte und confirmirte einen Jüngling von sechzehn Jahren und taufte hernach noch zwei Kinder.

Den 4. Junii, am Pfingst-Montage, reichte einer kranken Wittwe und einem andern Kranken das heilige Abendmahl, taufte zwei englische Kinder, und hielt in Neuhannover Abschiedspredigt über Phil. 2, 12—16. [41])

Den 11. Junii frühe hatte noch vielen Besuch. Gegen zehn Uhr nahmen wir Abschied von den Kindern und Hausgenossen, fuhren mit zwei Frachtwagen ab und fünf Meilen von Hause kehrten wir ein bei der Wittwe M., nahmen von ihr und ihren Kindern erbaulich und beweglich Abschied. Von da fuhren wir noch vierzehn Meilen bis zu Upper-Dublin, wo Herr Pastor Schaum, nebst den Vorstehern und Aeltesten der dasigen Gemeine uns entgegen kamen und uns recht liebreich aufnahmen. Ein Aeltester nahm uns ins Haus, gab am Abend uns und allen versammelten Gliedern eine Abendmahlzeit. Nach dem Abendessen sungen wir: Jesu, meine Freude ꝛc. und ich hielt eine Erbauungs-Stunde über Offenb. 3, 11.: Siehe! Ich komme bald. Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

Den 12. Junii machten wir uns frühe auf, wurden von Hrn. Pastor Schaum, Herrn Graf [42]) und zwei Aeltesten sechs Meilen weiter begleitet, bis in die große
(770) Neu-Yorker Straße. [43]) Ein Aeltester ritte von uns weg in eine Gegend seitwärts, wo sich etliche gottselige reformirte Freunde versammelt hatten, uns aus Liebe zu begleiten; aber nicht wußten, daß wir einen andern Weg genommen hatten. Er sagte ihnen, daß wir schon vorbei wären und bestellete unsere beiderseitige Grüße zum Abschiede. Nachdem wir von Herrn Pastor Schaum, Herrn Graf und den Aeltesten beweglichen Abschied genommen, fuhren wir fort und kamen mit Mühe und Sorge Nachmittags nach zwei Uhr bei dem Fluß Delaware wohlbehalten an. Hier hielten wir uns bis fünf Uhr auf, ließen uns, unsere Pferde und Güter in einem Boot überfahren, nachdem unsere lieben Fuhrleute und Begleiter wehmüthigen Abschied genommen.

Als wir auf der andern Seite glücklich anlandeten, stunden schon sechs Wagens von der Jerseyer Gemeine bereit, welche eben eingetroffen waren. Fünfe davon nahmen unsere Güter aus dem Boot auf und blieben damit in der Herberge über Nacht. Ich setzte mich mit Weib und Kindern auf den sechsten Wagen und fuhr noch sechs Meilen weiter bis zu einem englischen Wirthshause, [44]) zunebst einem andern Wagen, der unsere nöthigsten Sachen mitnahm.

Den 13. Junii frühe versammleten sich die übrigen Wagens und wir fuhren in Gesellschaft, legten fünf und zwanzig Meilen zurück und kamen Nachmittags um zwei Uhr unbeschädigt auf dem Pfarrplatz an. [45]) Etliche Aelteste und ihre Weiber waren im Pfarrhause beschäftiget, um vollends aufzuräumen und eine Mahlzeit für uns und die Fuhrleute zu bereiten. Es fehlete nicht an vielem Willkommen und Wünschen, wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pfleget.

(*) Der Herr Pastor Mühlenberg hat bei Uebersendung dieses Stücks sich entschuldiget, daß er wegen Mangel der Zeit nicht im Stande sei, diese Nachricht ins Reine zu bringen, dabei er die Umstände, so er in seinem Tageregister nur kurzlich angemerkt, zu mehrerem Vergnügen der Leser umständlicher ausgeführt haben würde. Weil er aber mit Arbeit zu sehr überhäuft sei, habe er sein kurzes Tageregister nur so abschreiben lassen müssen, wie er es niedergeschrieben.

Den 14. Junii brachten wir unser Hausgeräth einigermaßen in Ordnung und hatten Besuch von ein und andern Gemeinsgliedern.

Den 15. Junii hatte Besuch von verschiedenen Freunden, welche leibliche Wohlthaten zur Haushaltung brachten und mit sich sprechen ließen von Seelen-Umständen. Gegen Abend bekam ich Briefe von Herrn Pastor Weygand.

Den 16. Junii besuchte uns ein Mann aus der Valley, mit welchem ich mich von der Nothwendigkeit der wahren Bekehrung unterredete und ihn zum Beschluß fragte, ob er innerhalb der zwanzig Jahre seines Hierseins die Bekehrung erfahren habe? Er antwortete: In etwas, und erzählte noch, wie er Arndts Wahres Christenthum von einem römisch-katholischen Nachbar habe kaufen, der (771) Mann aber habe es nicht missen wollen und habe von sich bezeuget, daß er durch Lesung des Neuen Testaments und des Buchs vom Wahren Christenthum zum Licht gelanget wäre, wie er denn auch im Lichte wandele.

Den 17. Junii, am ersten Sonntage nach Trinitatis, predigte in Neu-Germantown über Joel 3, 1. 2., taufte drei Kinder und wurde von vielen zum Besuch genöthiget und besonders von einem Manne, den ehemals confirmirt, nach der Pawlings-Kiel,[46]) vierzig Meilen weit, zu kommen gebeten. Nachmittags besuchte mich ein Mann aus dem Württembergischen gebürtig und bat sich Freiheit aus, dann und wann zu mir zu kommen und von dem nächsten Wege zum Himmel mit mir zu reden.

Den 18. Junii besuchte mich der englische Schulmeister aus Neu-Germantown, dessen Voreltern die ersten Einwohner in Neu-England mit gewesen. Auf mein Befragen wollte er von der wahren Bekehrung etwas erfahren haben, und kam auf die Frage: ob sich die Bekehrung im Verstande oder im Willen anhöbe? Die Sache wurde mit Exempeln aus der Apostelgeschichte erläutert ꝛc. Nachmittags kam ein niederteutscher Nachbar zu mir, der am Vormittage in der Kirche gewesen und seines Seelenzustandes wegen sich mit mir zu unterreden begehrte.

Auf mein Begehren erzählte er mir die göttliche Führung seiner Seele. Seine Eltern wären von der Finsterniß zum Licht bekehret worden und das Werkzeug wäre Herr Freylinghausen,[47]) ein begnadigter niederteutscher Lehrer gewesen, der in diesen Gegenden zuerst auf wahre Buße, lebendigem Glauben und Heiligung gedrungen und viel Segen gehabt habe. Nicht weniger hätten auch andere redliche Seelen ihm gute Lehren gegeben und ihm mit gottseligem Wandel vorgeleuchtet. Er sei aber dabei in verkehrtem Sinn geblieben, bis er einsmals einen Weltmenschen habe sterben gesehen; da denn solches sein Gewissen gerühret und aufgewecket und ihn lange Zeit unter gesetzlicher Arbeit und Angst gehalten habe. Hierauf wären zwei von seinen Schwestern auch ergriffen und in Angst und göttliche Traurigkeit gesetzet worden, bis sie sich zu Jesu Christo gewendet, Gnade und Freudigkeit in demselben gesuchet und gefunden hätten. Dieses habe ihn aufs neue erwecket und seine vorige Angst vermehret, bis er sich auch weinend und betend zu dem Heiland der Welt als ein Mühseliger und Beladener gewendet; da er denn in Ihm Erquickung gefunden und sein Joch getrost auf sich genom- (772) men habe. Nachher habe er aber noch oft in dürren Wegen wandeln und ohne Fühlen trauen müssen. Auch habe er sich gescheuet, mit andern erweckten und begnadigten Seelen umzugehen, weil er sich selber zu arm und elend gefühlet und an andern solche hohe Gaben im Gebet und herrlichen Worten von großer Erfahrung bemerket. Da er hierauf in eine andere Gegend gezogen, wo er unter ganz eiteln und erstorbenen Weltmenschen gewohnet und nichts als Arges von innen und außen gesehen und gehöret, so sei er ganz matt und schläfrig worden, habe keine Lust weder zum Guten, noch auch zur Welt gehabt. Darauf habe ihn Gott ein- und andermal aufs Krankenbette geworfen und an die Pforten der Ewigkeit gestellet, und ihm in seinem Lichte gezeiget, was und

wo es ihm fehle ꝛc. Da er nun in dieser Gegend wieder gewohnet, auch schon vorher durch den Abschied eines rechtschaffenen niederteutschen Predigers aufs neue erweckt und in unserer Kirche durch Gottes Wort ermuntert worden, so finde er sich gestärket in seinem Christenlauf ꝛc. Ich erinnerte bei allen obigen Punkten, so viel mir der Herr Gnade gab, das nöthigste, beugte mit ihm vor Gott die Knie im Kämmerlein und erließ ihn bis auf weiter voller Vergnügen und Freude.

Den 19. Junii besuchte mich ein anderer Mann, der auch ein bekehrter Christ sein wollte, weil er eine buchstäbliche Erkenntniß aus der Bibel besitzet, auch seinen lutherischen Glauben mit Sprüchen gegen andere Partheien vertheidigen und sich eines ehrbaren Wandels rühmen kann und keinen andern Fehler als die leibliche Armuth hat, wie er sagt. Ich konnte ihm nicht sogleich beikommen, weil ihn noch nicht genau kannte, und er sich in die buchstäbliche Wissenschaft und eigene Gerechtigkeit wie ein Seidenwurm eingesponnen hatte.

Den 20. Junii besuchte mich ein hochteutsch-reformirter Nachbar mit seiner evangelischen Ehefrau.[48]) Er klagte über den verworrenen Zustand ihrer Gemeinen und rühmte Herrn Weygands vormalige hiesige Amtsführung und unpartheiische Liebe, die er gegen Evangelische und Reformirte bewiesen. Die Frau scheinet begierig nach den Gnadenmittel und um ihrer Seelen Heil bekümmert zu sein. Sie bat insonderheit, daß mich der armen, verwilderten Jugend annehmen möchte, welches mein Verlangen auch ist. Nachher besuchte uns eine niederteutsche Frau und erzählte auf meine Fragen vieles, was der Herr an ihrer Seele von verschiedenen Jahren her gethan. Sie
(773) redete nach der Glaubens-Aehnlichkeit ganz ordentlich von Buße, Glauben, Rechtfertigung und Heiligung, wollte aber daneben behaupten, daß sie durch eine Stimme inwendig von der Vergebung der Sünden und des Gnadenstandes wäre versichert worden. Weil ich darüber etwas stutzete, so sagte sie, es wäre keine äußerliche Stimme, außer Gottes Wort, sondern zwei Sprüche aus Gottes Wort gewesen, die ihr vor andern recht lebendig und deutlich eingedruckt worden, da sie fast mit Verzweifelung gerungen, nämlich Hebr. 13, 5.: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, und 1 Cor. 15, 58.: Wisset, daß eure Arbeit nicht vergebens ist in dem Herrn. Ich erinnerte, daß man die Heuchelei sehr weit treiben und die gute Sprache lernen könnte ꝛc. und sie vielleicht auch so eine künstliche Creatur wäre. Sie antwortete, daß man sie nicht so gottlos und verderbt halten und beschreiben könnte, als sie vor Gottes allsehenden Augen und in der Wurzel der Natur wirklich wäre; sie hätte lange genug unter dem Gesetz gewirket, ihre eigene Kräfte verzehret und nichts zuwege gebracht, als ein besudeltes Kleid ꝛc. Da sie aber nackend und blos von Gerechtigkeit und mit Schulden beladen zu Jesu Christo gekommen, so habe sie eine vollkommene Gerechtigkeit frei und umsonst aus Gnaden erlanget, worin sie sich ausnehmend wohl und ruhig befände und auch einen freien Zugang behielte, Gnade um Gnade und hinlängliche Kraft zur täglichen Erneuerung und Heiligung zu nehmen. Wer sie also außer Christo betrachtete, der thäte ihr nicht unrecht, wenn er sie für die größte Sünderin hielte; aber in Christo hätte sie Gerechtigkeit und Stärke ꝛc. ꝛc. und von der Liebe, die in Christo Jesu ist, sollte sie nichts scheiden. Röm. 8, 37—39. Wir hatten hierauf eine Unterredung 1) vom Rückfall, 2) von Beharrung im Glauben und in der Gnade, 3) vom Glaubenskampf, 4) von den Mitteln zur Heiligung, 5) vom Leiden, 6) vom Umgang mit erweckten und begnadigten Seelen.

Den 24. Junii ritte morgens um sechs Uhr aus und kam erst um zehn Uhr bei Bedminstertown an, weil neun Meilen irre geritten war. Um elf Uhr fingen wir teutschen Gottesdienst an, sungen zum Hauptliede: Wacht auf ihr Christen alle ꝛc., predigte über Ezech. 37, 1—15. vor großer Anzahl hoch- und niederteutscher Zuhörer, taufte hernach drei Kinder und wurde von einem englischen Kaufmann zum Mit-

tagsessen genöthiget. Um zwei Uhr Nachmittags fing den englischen Gottesdienst (774)
an und predigte über Joh. 5, 39. Nach der Predigt conferirten einige angese-
jene Freunde in Gegenwart etlicher Aeltesten mit mir und baten, daß ich an jedem
Sonntage in beiden Gemeinen, nämlich in Germantown und Bedminster, Nach-
mittags englischen Gottesdienst zu halten fortfahren möchte, welches ihnen unter gewissen
Bedingungen versprochen wurde. Nachher ritte noch drei Meilen weiter zu einem teut-
schen Mann, woselbst der Organist J. K. und seine Familie war, mit welchen nebst
dem Hauswirth ein Hausgespräch, aufs wahre Christenthum zielend, hielte und über-
dachtete.[69])

Den 25. Junii, Montags, reisete von da ab und sprach bei einem andern ein,
der vor diesem Vorleser in der Gemeine gewesen. Er klagte unter anderm, daß eine
große Anzahl erwachsener und verheiratheter junger Leute wäre, die noch keinen Unter-
richt und Confirmation empfangen und als in der Irre herumliefen. Eine Hinderniß
meinet dieses unter andern zu sein, daß an dem Orte mehr niederteutsche und englische
als hochteutsche Schulen gehalten worden; da denn die Jugend einen Vorwand gehabt,
zurück zu bleiben, weil man sie nicht in ihrer bekanntesten Sprache unterrichte; anderer und
größern Hindernissen zu geschweigen. Nach geendigten vorläufigen Klagen fragte, wie
es mit seiner eigenen Seele beschaffen wäre? Die Antwort erfolgte aus dem ersten Ar-
tikel von der Schöpfung, Erhaltung, Beschirmung ꝛc. weitläuftig, aus dem zweiten Ar-
tikel von der Erlösung und derselben Zweck ꝛc. etwas kürzer, und aus dem dritten Ar-
tikel von der Heiligung am kürzesten. Da ich ihm hierauf bezeugte, daß die Wahrheiten
allen drei Artikeln unzertrennlich mit einander verbunden wären und im Zusammen-
hang müßten erfahren werden, so wies er mir ein Gebet aus des Habermanns Ge-
betbuch,[70]) auf alte Leute gemacht; solches ging mit ihm durch und gab gehörige Anmer-
kungen, die er mit Thränen anhörte und zuletzt bezeugte, daß er manche Rührungen und
Erweckungen aus des Wohlseligen Herrn Prof. Franckens Hauspostille ge-
habt, welche ich ihm im Jahr 1745 zum Vorlesen geschenkt hätte.

Von da besuchte einen andern Vorsteher und seine kränkliche Frau, mit welchen schon
etwas näher von den Wirkungen des guten Geistes Gottes in den Seelen, die demselben
Raum geben, reden konnte. Ob man wohl bis daher noch gnädigst mit äußerlichem
Kreuz und Verfolgung verschonet worden, so fehlt es doch denen Seelen, die Christo in
der Wahrheit nachfolgen wollen, niemals an innerlichem Kreuz und Leiden, je
nachdem es der allerweiseste Gott nöthig und nützlich findet, den Seinigen zum (775)
Besten aufzulegen.

Von hier reisete wieder nach Hause und hatte gegen Abend Besuch von einem alten
Gemeingliede, der in meiner Frauen Freundschaft gehört. Er unterhielt mich mit Ge-
sprächen von den Umständen der Gemeinen, von verschiedenen Predigern, von der ver-
schiedenen Art ihrer Gaben und des Vortrages, von der Standhaftigkeit in der evangeli-
schen Religion, von den schädlichen Parteien, von den Pflichten gegen Gott, den Näch-
sten und uns selbst ꝛc. Ich sammelte mir beim Zuhören verschiedene homiletische Re-
geln, die ich nicht auf hohen Schulen gehöret, und warf hie und da ein Wörtlein hinein,
wenn er in seiner Rede ein Semicolon, Colon oder Punktum machte, anders war mirs
hier diesmal nicht möglich. Der Mann scheinet eine ziemliche Erkenntniß vom Reiche
Gottes im Wissen zu haben; die Zueignung und Erfahrung werden verhoffentlich durch
Gottes Erbarmung auch folgen. Wenn man einen Menschen nur mit Geduld anhören
und sein System vortragen lassen kann, so erlanget man verschiedene Vortheile.

Am Abend besuchte uns noch ein Nachbar und Gemeinglied, aus dem Württember-
gischen gebürtig. So viel ich aus des Mannes Reden abnehmen konnte, hat er einige
Selbsterkenntniß; denn er seufzete mit David: Herr, gedenke nicht der Sünden
meiner Jugend, noch meiner Uebertretung ꝛc., ob er wohl in seinen Reden

noch ein und andere Gewohnheitsflüche mit unterlaufen läßt. Er erzählte weiter, wie schwer es ihm anfangs hier im Lande gefallen, da er seinen gewöhnlichen sonntäglichen Gottesdienst nicht gefunden, meinete aber, er wäre zu besserer Erkenntniß und Einsicht in göttlichen Dingen gelanget, obgleich das Wort hier sparsamer gewesen, weil man an zu vielen Orten in Teutschland eine Gewohnheit aus dem Gottesdienst gemacht und den Sabbath des Herrn leider oft mit Ueppigkeit ꝛc. beschlossen.

Den 27. Junii fuhr mit meiner Frau zu Herrn B., sieben Meilen von Hause, sprach vieles mit ihm aus Gottes Wort, examinirte seines Sohns Frau, Elisabeth genannt, und taufte dieselbe, nachdem sie ihr Glaubensbekenntniß abgelegt. Ihre Eltern, insonderheit ihr Vater war in Teutschland in der evangelischen Religion erzogen und hat sich hier vor vielen Jahren zu der Wiedertäufer Gesinntheit gesellet, und folglich seine Kinder ohne Taufe aufwachsen lassen. Ich fand die ganze Familie und besonders den alten Mann sehr aufgeräumt, um von göttlichen Dingen zu hören und zu reden.
(776) Nachdem wir mit einander gespeiset und Abschied genommen, fuhren wir zurück und kehrten unterweges in Potterstown[51]) bei seinem Bruder ein. Nachher besuchten wir noch einige Patienten, die am Fieber krank lagen, und kamen mit dem Abend wieder zu Hause.

Den 28. Junii hatte Besuch von des Herrn R. und J. S. Frauen, mit welchen erbauliche Unterredungen hatte bis gegen Abend. Wir sprachen besonders von den Kennzeichen der wahren Bekehrung und von der Versicherung des Gnadenstandes.

Den 1. Julii, Sonntags, fiel starker Regen. Ich predigte in Neu-Germantown über das Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis, vom verlornen Schaaf und Groschen, und hielt nach der Predigt die erste Katechisation. Am Abend hatte noch einigen Besuch.[52])

Den 5. Julii, Donnerstags Nachmittags, besuchte uns eine englische Nachbarin, welche sich in ein gut Gespräch vom Glauben und Liebe ꝛc. einließ. Am Abend besuchten uns noch einige, mit welchen verschiedenes von göttlichen Dingen reden konnte.

Den 8. Julii, Sonntags, fuhr mit meiner Frau nach Bedminstertown, predigte Vormittags Teutsch übers Evangelium von einigen Eigenschaften wahrer Kinder Gottes ꝛc. und taufte ein Kind. Nachmittags predigte Englisch über Joh. 1, 17. und taufte zwei englische Kinder von der Landung.[53]) Nach dem Gottesdienst fuhren wir eine Meile weiter zu einem Vorsteher, wo auch andere Freunde mit zugegen waren. Von da fuhr ich zwei Meilen weiter zu J. A., woselbst übernachtete. Am Abend versammelte sich ein Häuflein guter Freunde, mit welchen ein Lied sung, eine genaue Prüfung über die heutige Predigten hielte und mit Gebet beschloß, worauf wir

Den 9. Julii, Montags, auf dem Heimwege noch Verschiedene besuchten. Weil ein außerordentlich heißer Tag war, so befand ich mich den folgenden Tag unpäßlich und zu aller Arbeit untüchtig.

Den 11. Julii, Mittwochs, brachte des Herrn R. Frau ihren jüngsten Sohn, den sie mit anhaltendem Gebet unversehrt aus der unglücklichen Expedition 1758 von Ticonderoga wieder bekommen.

Den 13. bis 14. Julii hatte Zeit zum meditiren und Gebet; da am 14. Julii das Gewitter auf dem Pfarrplatze einschlug.

Den 15. Julii, Sonntags, früh fuhr mit meiner Frau neun Meilen zu einem Filial in der Valley,[54]) woselbst vier Sonntage im Jahre öffentlicher Gottes-
(777) dienst bestimmet und gehalten wird, weil die daselbst wohnende Religionsverwandte sich mit zur Neugermantowner Kirche halten. Vormittags hielt teutsche Predigt über Luc. 13, 6. bis 9. vor einer großen Versammlung in und um Herrn H. seiner Scheune und taufte drei Kinder. Nachmittags predigte englisch über 1 Cor. 2, 2. Nachher von drei bis fünf Uhr besuchte Herrn R. R. und hatte in seinem

elegenheit, mit verschiedenen Gemeingliedern und Niederteutsch-Reformirten et-
r zu reden. Es war ein ausnehmend heißer Tag. Am Abend fuhren wir
ch Hause.

16. Julii, Montags, war unpäßlich. Wir hatten grausame Donnerwetter
agregen.

17. Julii medicinirte mit meiner Familie.

19. Julii besuchte mich ein reformirter Mann J. St. dreizehn Meilen weit
f mein Befragen, ob er in Teutschland schon erweckt worden? sagte er nein!
m Lande hätte ihn der Herr in Gnaden heimgesucht und durch sein Wort und
Anfang in seiner Seele gemacht.

22. Julii, am sechsten Sonntage nach Trinitatis, predigte in Neuger-
n Vormittags über den evangelischen Text: Von einer nicht zureichen-
d zureichenden Gerechtigkeit, und taufte hernach ein englisch Kind.
ags hielt englischen Gottesdienst.

23. Julii, Montags, besuchte mich ein niederteutscher Mann, Herr N., und
nir die göttliche Führung und Bearbeitung an seiner und seiner Frauen Seele,
it Gottes Wort übereinstimmete.

26. Julii, Donnerstags, kam Dr. A. van B. expreß von der Hackinsacker
, gab Nachricht von den Umständen der Gemeine, begehrte zu wissen, wenn ich
ommen könnte ꝛc., brachte auch Briefe von Herrn Pastor Hartwich, der ver-
Sonntag in Hackinsack geprediget ꝛc. Am Abend besuchte mich auch ein
weber aus Philadelphia, aus dem Gießischen gebürtig.

27. Julii, Freitags, reisete Herr B. wieder ab, mit einem Brief an die Ge-
orin bestimmete, daß ich g. G. am 20. August dieses Jahrs von hier die Reise
ckinsack antreten wollte.

29. Julii, am siebenten Sonntage nach Trinitatis, ritte nach Bedminster-
predigte Vormittags übers Evangelium Marc. 8, 1. ꝛc. Nach dem Eingange
6, 33. zeigete, daß diejenigen an Leib und Seele wohl versorget werden,
rsten nach dem Reiche Gottes trachten. Hernach taufte ein Kind. Nach- (778)
hielt englischen Gottesdienst und predigte über 2 Cor. 3, 1—3.

31. Julii, Dienstags, hatten wir starke Gewitter und Schlagregen. Ein
r Mann bei Elisabethtown her, sprach bei mir ein; und da der Regen von
iten her ins Haus schlug, so kamen wir auf die Materie, wie man sein Haus
f den Sand, sondern auf den Fels bauen müßte. Er war geschickt und geneigt
ktischen Christenthum zu sprechen, welches auch zu unserer beiderseitigen Ermun-
ediehe.

n 5. August, am achten Sonntage nach Trinitatis, frühe copulirte ein Paar,
predigte in der Neugermantowner Kirche Vormittags über das Evange-
Matth. 7.: Von der Beschaffenheit der wahren und falschen Pro-
t, vor zahlreicher Versammlung, weil die Witterung gut war. Wir sungen:
dich mein Geist bereit ꝛc. Nach der Predigt taufte zwei Kinder. Nachmittags
englisch über 2 Tim. 3, 1—5. Nachher empfingen elf Personen das heilige
ahl. Gegen Abend hatte verschiedenen Besuch.

n 6. August, Montags, war unpäßlich. Nachmittags hatte Besuch von einer
dischen Frau aus der Nachbarschaft. Wir sungen einen englischen Psalm, la-
e Exempel aus der englischen Märtyrer-Historie und hatten Gelegenheit, viele
he Materien zu handeln. Ich hielt ihr das Schatzkästlein vor und fragte, ob sie
eriezettel haben wollte? als sie aber Schwierigkeit über die Lotterie machte und
gewahr wurde, was diese Zettel zu bedeuten, so nahm sie es mit Begierde auf und
sich die schönen Kernsprüche in der englischen Bibel. Es war ein sehr heißer Tag.

Den 7. August, Dienstags, wurde durch einen Expressen neun Meilen weit nach der Valley zu einem Kranken geholet. Der Mann hatte schon acht Tage her die Masern gehabt und war in Gefahr seines Lebens. Er erzählte mir, was Gott von verschiedenen und besonders den zwei letzten Jahren her an seiner Seele gethan, und gab Grund nach Gottes Wort von einer wahren Herzens Aenderung, vom lebendigen Glauben und Rechtfertigung insonderheit, die er erfahren, und klagte sich an wegen Untreue und Fehler in der Heiligung. Er begehrte, ich sollte seinen Nachbar rufen lassen, der aus Sachsen gebürtig und im Brandenburgischen erweckt worden, und sagte, der Mann wäre sein bester Freund, weil er mit ihm auf dem schmalen Wege ginge. Nach-
(779) dem nun dieser Mann gerufen und seine übrigen nächsten Blutsfreunde auch zugegen waren, so demüthigten wir uns insgesammt vor dem Gnadenthron, ließen dem Patienten sein Buß- und Glaubensbekenntniß ablegen, und nachher wurde ihm das heilige Abendmahl zur Stärkung gereicht. Wer nur herzu kam, dem gab er sehr eindrückliche Ermahnungen und wies auf Jesum Christum. Nachmittags bat er sehr, ich möchte seinen letzten Willen schreiben, weil er solches in seinen gesunden Tagen versäumet und nun selber nicht könnte ꝛc. Ich that solches und nachdem auch diese mühsame Arbeit vollendet war, so wandten wir uns wieder zum Gebet.

Den 8. August, Mittwochs, mußte nach Bedminstertown, um des L. D.*) seinen jüngsten Sohn von neunzehen Jahren und acht Monaten zu begraben, welcher plötzlich gestorben war. Ich predigte über den ersten Vers des 27. Psalms. Es war wieder ein grausam heißer Tag, und wie man höret, so grassiret die rothe Ruhr sehr stark. Ich besuchte unterweges eine Familie, die an der Ruhr laborirte, und kam Abends spät zu Hause.

Den 9. August, Donnerstags, spürete einige Vorboten von der Dyssenterie, hörte auch meine Frau darüber klagen. Hatte Besuch vom Vater des obgedachten Patienten in der Valley und Aufmunterung durch erbauliche Gespräche. Er erzählte, daß sein Sohn auf der Besserung wäre.

Den 10. August, Freitags, habe Arzenei eingenommen und auch Weib und Kindern eingegeben, um der grassirenden Seuche in der Ordnung zu begegnen.

Den 11. August, Sonnabends, meditirte, und fuhr gegen Abend mit Weib und Kindern nach Bedminstertown.

Den 12. August, am neunten Sonntage nach Trinitatis, predigte Vormittags übers Evangelium Luc. 16. von der nöthigen Rechnung. Das Hauptlied war: Bedenke Mensch das Ende ꝛc. Zum Beschluß wurde gesungen: Ich will von meiner Missethat ꝛc. und Herr Jesu, nimm mich zu dir ein ꝛc. Nachmittags predigte Englisch vom allgemeinen Beruf. Am Abend fuhr mit Weib und Tochter nach Herrn L., blieb da über Nacht und hatte gute und erbauliche Gespräche von verschiedenen Materien.

Den 13. August copulirte ein Paar, hernach fuhr nach Hause.

Den 19. August, am zehnten Sonntage nach Trinitatis, hatte früh Besuch von zwei Männern von Greenwich Township,**) welche verlangeten, daß hin-
(780) kommen und am 5. Sept. in ihrer Gegend Gottesdienst halten möchte, welches versprach. Hierauf hielt Gottesdienst vor zahlreicher Versammlung über das Evangelium, Von der Betrübniß des Herrn Jesu über die Verstockung des jüdischen Volks. Das Hauptlied war: Weh mir, daß ich so oft und viel ꝛc. Hernach taufte drei Kinder. Nachmittags predigte englisch über 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens ꝛc. und ritte im Regen nach Hause.

Den 20. August, Montags, schickte mich an auf die Reise nach Hackinsack. Wir hatten viel und starken Regen, auch Besuch.

bend meldeten sich sieben verheirathete junge Leute, welche Unterricht und auf
nnerstag die Confirmation und zum erstenmal zum Tisch des Herrn zu gehen
) Diese sieben Personen, unter welchen sich auch eine englische Frau befand,
tens schon etwas Unterricht von einem vorigen Prediger empfangen. Die
au hatte ein englisch Buch von Herrn Pastor Weygand bekommen, woraus
n neuen Testament eine ziemliche Erkenntniß gefasset hatte; übrigens aber
alle nicht viel Auswendiggelerntes hersagen. Ich fand aber doch zu meiner
ude eine gesunde und lebhafte Erkenntniß von den nächsten und nöthigsten
heiten unserer christlichen Religion, auch ein Verlangen bei ihnen, dieselben
u erfahren und auszuüben, welches meine Arbeit so erleichterte und versüßete,
em Vorhofe des Himmels wäre.

28. August, Dienstags, hatte vielerlei Besuch und Gelegenheit, ein gutes
in auszustreuen. Gegen Abend kamen die Confirmanden zum Unterricht.
Zeit wandte aufs Gebet und Meditation für nächsten Donnerstag.

29. August, Mittwoch, Nachmittags besuchte den reformirten Predi- (784)
Götschius, und hatte einen vergnügten Umgang mit ihm, weil er
rschiedenen Sachen, die das Reich Gottes mit betreffen, Erläuterung zu ge-
.

n Abend hatte Besuch von verschiedenen Gemeinsgliedern, worunter ein sieben-
Mann war, welchen zuerst fragte, wie weit er gekommen wäre? Er ant-
Ein wenig mehr, als eine Viertelmeile. Weil ihn aber bedeutete, daß ich ge-
dem schmalen Wege, der zum Leben führt, so gab solches Anlaß zu einer
rredung von Sachen, die zum Seelenheil gehören. Am Abend hatte die Con-
zum letzten mal vor und übergab sie im Gebet dem allein guten Hirten, Jesu
id seiner treuen Pflege auf Zeit und Ewigkeit.

30. August, Donnerstags. Der heutige Tag scheinet geneigt zum Regen.
ammelten sich die Vorsteher und einige andere Freunde in meiner Wohnung.
er Patient ließ vermelden, daß seine Krankheit zugenommen und es zum Ende
hiene und bitten, daß wir ihn bei unserer Versammlung ins Gebet mit ein-
öchten. Es wurde erzählt, daß er seine bei der Hand seiende Kinder und
ver (deren insgesammt, die Abwesenden mit gerechnet, über vierzig an der Zahl
ein Bette gerufen und einem jeden recht erweckliche Lehren gegeben hätte; wor-
uthmaßete, daß er munter am Geiste sein müßte.

gingen um zehn Uhr zur Kirche, nahmen zum Hauptliede: Ach Gott und
groß und schwer ꝛc. Ich hielt die Predigt über Luc. 7, 44. bis zu Ende:
ungleichen Verhalten der Sünder, sowohl der Unbekehrten als der Bußfertigen
bigen gegen den Heiland der Welt, und denen Folgen. Das Wort Gottes
en Eindruck bei allen Anwesenden zu haben und seine gehörige Wirkung zu
ach der Predigt taufte ein Kind und die Versammlung ging auseinander.
kleinen Frist versammelten sich unsere Gemeinsglieder wieder in der Kirche.
noch eine nähere Bußvermahnung, nahm hernach die Confirmanden vor, ließ
Taufbund erneuern, ihr Glaubensbekenntniß ablegen und confirmirte sie mit
Auflegung der Hände, unter einer besondern Bewegung der Anwesenden, hielt
richte nach dem gewöhnlichen Formular und theilte über sechzig Personen das
endmahl aus. Nach vollendetem Gottesdienst ließ das weibliche Ge-
ggehen, die Mannspersonen von der ganzen Gemeine aber behielt bei- (785)
nd überlegte Folgendes mit ihnen:

ch habe meinen Besuch auf euer Begehren abgelegt und werde mich nach Rem-
ach und von da nach Hause begeben. Habt ihr noch etwas zu bestellen?

Heute, Nachmittags um 2 Uhr, hatten wir wieder Gottesdienst und Predigt übe
das verordnete Evangelium am elften Sonntage nach Trinitatis, vom Pharisäer un
Zöllner. Der reformirte Prediger von der einen Partei war mit zugegen, de
(782) andere wäre auch gekommen, wie seine Freunde sagten, war aber eben nach Al
banien verreiset. Mit jenem unterredete mich ein wenig und ging nach meinem
Logis und hatte noch ein vergnügtes Stündlein mit meinem Wirth und seiner Familie.

Den 27. August, Montags, wurde gebeten, zu einem alten reformirten Mann zu
kommen, weil er krank wäre und mich noch einmal zu sehen verlangte.[81]) Seine Vorel
tern sind aus Frankreich hierher geflüchtet. Er selbst ist ein verständiger und belesene
Mann von fünf und achtzig Jahren, hat als Assembly-Mann dem gemeinen Wesen ge
dienet, scheinet in Religionssachen unparteiisch und ein besonderer Liebhaber des göttli
chen Worts zu sein. Ich fragte nach seinem Seelenzustand. Er antwortete mit wei
nenden Augen: 1) Gott hätte ihn vor groben Lastern und offenbaren Sünden in seiner
Leben gnädig bewahret. 2) Wenn er aber im Lichte Gottes vermittelst des göttliche
Worts seinen Lebenslauf, sein in der Wurzel verderbtes Herz, dessen Dichten und Trach
ten von Jugend auf, sein Thun und Lassen ꝛc. betrachtete, so müßte er sich als den gröb
ten Sünder und Zöllner vor Gott schuldig geben. 3) Nun wüßte er dagegen kein Hilfs
mittel im Himmel und auf Erden, oder unter der Erden, außer den Heiland der Welt
der mit seinem vollkommenen Gehorsam das Gesetz Gottes erfüllet, und mit seinem eige
nen Blut und Tode eine ewige Erlösung erfunden. 4) Wäre auch aus Gottes untrüg
lichem Worte versichert, daß der Herr Jesus alle bußfertige Zöllner und Sünder an
und aufnähme und keinen, der zu Ihm käme, hinaus stieße. 5) Er hätte schon lang
vor der alleinigen und rechten Thür gebeten, gesucht und angeklopft. 6) Er lebe auch
der Hoffnung, daß er, vermöge der gnädigsten Zusage und Verheißung Gottes, nich
sollte verstoßen, sondern aus Gnaden, um des Bürgen und Versöhners willen, angenom
men und selig werden. 7) Müßte aber doch mit Wehmuth klagen, daß er noch nich
eine solche sinnliche oder fühlbare Versicherung von der Gnade Gottes und Vergebun
der Sünden hätte, als viele rühmten und sagten, daß sie alle Augenblick darauf lebe
und sterben könnten. Ich antwortete ihm in Einfalt, daß die göttlich geoffenbarte
Grundwahrheiten mehr mit den obern als untern Kräften der Seele zu thun hätten, un
daß das sinnliche Gefühl betrüglich sein könnte ꝛc. Wir hätten ein prophetisch Wort
festerer, als sinnliche Erscheinungen ꝛc., führte ihn in den ersten Theil des fünften Capi
tels Matthäi, pries ihm das ganze achte Capitel an die Römer, den 32sten Psalm ꝛc
an, welches ihm sehr wohl bekannt und eindrücklich war. Ich erzählte ihm da
(783) neben ein und ander erbaulich Exempel aus des Wohlseligen Herrn Graf Henkel
letzten Stunden,[82]) und versicherte ihn, wenn seine Erfahrung mit Gottes Wo
nur übereinkäme, so würde der gnädigste Gott schon nöthige und hinlängliche Vers
cherung verleihen. Und ob dein Herz spräch lauter nein, soll doch sei
Wort gewisser sein. Er wiederholte verschiedene Trost- und Kernsprüche au
Gottes Wort, führte auch ein und ander Exempel aus der Märtyrer-Historie an, d
ihm erwecklich gewesen und wünschte, daß er nächsten Donnerstag nur noch einmal i
unsere Kirche kommen könnte. Er wüßte noch den Hauptinhalt von allen Predigten, d
ich vor sieben und acht Jahren in Hackinsack gehalten und vergnügte sich unter ande
besonders über den Ausdruck, da erinnert worden, daß der sich darstellende aufgeblasen
selbstgerechte und sich selbst vermessende Pharisäer auf anderer Leute Brust geschlage
dahingegen der bußfertige Zöllner an seine eigene Brust geschlagen, und den Ort gewi
sen, wo das unergründliche Verderben beisammen anzutreffen und wo die Versöhnun
nothwendig zu erfahren wäre, Psalm 51, Matth. 15, 19., 1 Joh. 2, 2. Wir nahme
wehmüthigen Abschied, bis auf ein, Gott gebe! fröhliches Wiedersehen in einem besse
Leben.

Am Abend meldeten sich sieben verheirathete junge Leute, welche Unterricht und auf nächsten Donnerstag die Confirmation und zum erstenmal zum Tisch des Herrn zu gehen begehrten.*) Diese sieben Personen, unter welchen sich auch eine englische Frau befand, hatten meistens schon etwas Unterricht von einem vorigen Prediger empfangen. Die englische Frau hatte ein englisch Buch von Herrn Pastor Weygand bekommen, woraus sie nebst dem neuen Testament eine ziemliche Erkenntniß gefasset hatte; übrigens aber konnten sie alle nicht viel Auswendiggelerntes hersagen. Ich fand aber doch zu meiner großen Freude eine gesunde und lebhafte Erkenntniß von den nächsten und nöthigsten Hauptwahrheiten unserer christlichen Religion, auch ein Verlangen bei ihnen, dieselben gründlich zu erfahren und auszuüben, welches meine Arbeit so erleichterte und versüßete, als ob in dem Vorhofe des Himmels wäre.

Den 28. August, Dienstags, hatte vielerlei Besuch und Gelegenheit, ein gutes Samkörnlein auszustreuen. Gegen Abend kamen die Confirmanden zum Unterricht. Die übrige Zeit wandte aufs Gebet und Meditation für nächsten Donnerstag.

Den 29. August, Mittwoch, Nachmittags besuchte den reformirten Predi- (784)
ger, Herrn Götschius, und hatte einen vergnügten Umgang mit ihm, weil er mir von verschiedenen Sachen, die das Reich Gottes mit betreffen, Erläuterung zu geben beliebte.

Gegen Abend hatte Besuch von verschiedenen Gemeinsgliedern, worunter ein siebenzigjähriger Mann war, welchen zuerst fragte, wie weit er gekommen wäre? Er antwortete: Ein wenig mehr, als eine Viertelmeile. Weil ihn aber bedeutete, daß ich gemeint, auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt, so gab solches Anlaß zu einer guten Unterredung von Sachen, die zum Seelenheil gehören. Am Abend hatte die Confirmanden zum letzten mal vor und übergab sie im Gebet dem allein guten Hirten, Jesu Christo, und seiner treuen Pflege auf Zeit und Ewigkeit.

Den 30. August, Donnerstags. Der heutige Tag scheinet geneigt zum Regen. Frühe versammelten sich die Vorsteher und einige andere Freunde in meiner Wohnung. Ein gewisser Patient ließ vermelden, daß seine Krankheit zugenommen und es zum Ende zu gehen schiene und bitten, daß wir ihn bei unserer Versammlung ins Gebet mit einschließen möchten. Es wurde erzählt, daß er seine bei der Hand seiende Kinder und Kindeskinder (deren insgesammt, die Abwesenden mit gerechnet, über vierzig an der Zahl sind) vor sein Bette gerufen und einem jeden recht erweckliche Lehren gegeben hätte; woraus ich muthmaßete, daß er munter am Geiste sein müßte.

Wir gingen um zehn Uhr zur Kirche, nahmen zum Hauptliede: Ach Gott und Herr, wie groß und schwer ꝛc. Ich hielt die Predigt über Luc. 7, 44. bis zu Ende: Von dem ungleichen Verhalten der Sünder, sowohl der Unbekehrten als der Bußfertigen und Gläubigen gegen den Heiland der Welt, und denen Folgen. Das Wort Gottes schien guten Eindruck bei allen Anwesenden zu haben und seine gehörige Wirkung zu thun. Nach der Predigt taufte ein Kind und die Versammlung ging auseinander. Nach einer kleinen Frist versammelten sich unsere Gemeinsglieder wieder in der Kirche. Ich hielt noch eine nähere Bußvermahnung, nahm hernach die Confirmanden vor, ließ sie ihren Taufbund erneuern, ihr Glaubensbekenntniß ablegen und confirmirte sie mit Gebet und Auflegung der Hände, unter einer besondern Bewegung der Anwesenden, hielt darauf Beichte nach dem gewöhnlichen Formular und theilte über sechzig Personen das heilige Abendmahl aus. Nach vollendetem Gottesdienst ließ das weibliche Geschlecht weggehen, die Mannspersonen von der ganzen Gemeine aber behielt bei- (785)
sammen und überlegte Folgendes mit ihnen:

1) Ich habe meinen Besuch auf euer Begehren abgelegt und werde mich nach Remspach und von da nach Hause begeben. Habt ihr noch etwas zu bestellen?

Gemeine: Wir wollen gern einen treuen Seelsorger haben und unsere evangelische Religion fortpflanzen, und begehren deswegen guten Rath von Euch.

2) Ihr habt eure vollkommene Freiheit, einen getreuen Hirten von Gott zu erbitten, zu suchen, zu berufen und zu halten, ohne mich zu fragen.

Gemeine: Herr, Ihr wisset unsere Umstände, daß wir uns selber nicht helfen und auch nicht zum Besten rathen können! Wir wollen es Euch übergeben: sorget für uns um Gottes willen, daß wir mit einem treuen Seelsorger versehen werden.

3) Ich will die Sache mit meinen Herrn Amtsbrüdern überlegen und so bald als möglich die Antwort schreiben, und auch sorgen, so viel in meinem schwachen Vermögen ist.

Gemeine: Amen! es sei so. Beliebet bald einmal zu schreiben und uns, wo möglich, noch einmal zu besuchen, damit die Gemeine indessen nicht zerstreuet, sondern in guter Harmonie, wie sie gegenwärtig ist, erhalten werde. Wir wünschen Euch langes Leben und tausendfachen Segen in Eurem Amte!

Gegen Abend kam ein Aeltester von der Remspachischen Gemeine, um mich am folgenden Tage zu begleiten. Am Abend versammelten sich verschiedene Freunde in meiner Wohnung zum Besuch.

Das erste Gespräch war von der gegenwärtig grassirenden Dysenterie und dem hitzigen Fieber. Ich erzählete ihnen, daß ein ansteckendes Fieber von einer gefährlichen Art in ganz Amerika grassirte und immer weiter einrisse. Sie waren neugierig, eine Beschreibung von dem Fieber zu hören. Ich gab ihnen eine Beschreibung aus Offb. 3, 15. bis zu Ende. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm ꝛc., sondern lau bist. Es wurde von allen Seiten bekräftiget, daß ein solch Fieber grassirte und auch zugestanden, daß das allerheilsamste Mittel von dem himmlischen Arzt, Jesu Christo, vorgeschrieben, das einige und gewisseste Genesungs-Mittel wäre, V. 18. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest ꝛc. Da
(786) wir uns eine Weile bei den allgemeinen Wahrheiten aufgehalten und näher zur Zueignung kamen, nahmen ein oder zween Abschied, weil es bereits Bettzeit war. Die andern blieben noch sitzen, um mehr zu hören. Weil nun bereits von Buße, Glauben und Rechtfertigung gehandelt war, und ich wünschte, daß auch von der täglichen Heiligung und Erneurung ein wenig hinzukommen möchte, so setzte mich zwischen ein paar christliche Freunde und fragte, ob ich nicht zwischen zwei großen Herren säße? Sie fragten nach der Beschreibung großer Herren? welche ihnen gab aus Offb. 1, 5. 6.: Jesus, der Fürst der Könige auf Erden, hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater ꝛc. Sie gestunden gern zu, daß das recht große Herren wären, die in Christi Gemeinschaft Sünde, Welt und Teufel beherrschen, und insonderheit ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen könnten, und wünschten mit Recht solche Herren im Glauben und Knechte in der Liebe zu sein und zu bleiben. Diese und andere damit verbundene Wahrheiten leiteten uns in ein solch Herzensgespräch, welches noch bei zwo Stunden dauerte, daß wir fast meinten, wir wären mit Petro, Jacobo und Johanne auf dem Berge, wo Jesus verkläret ward. Matth. 17.

Den 31. August, Freitags, des Morgens wurde noch ein Kindlein in mein Logis gebracht, das in derselben Nacht geboren war und zur heiligen Taufe befördert werden sollte. Es regnete stark am Tage; und da der Gelentsmann von Remspach*) befürchtete, der Regen möchte zu lange anhalten, so riethen wir ihm, er sollte wieder nach Hause reiten. Nachmittags klärte sich das Wetter ein wenig auf, darum ritte in Gesellschaft zweier Freunde nach Pärem**) zu und kehreten bei dem Justice A. van B.

ein, welcher uns nebst seiner Familie mit aller ersinnlichen Liebe und Freundschaft aufnahm und mit erbaulichem Gespräch unterhielte. Wir lasen mit einander das achte Capitel an die Römer und sungen das Lied: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn ꝛc. und gingen zur Ruhe.

Den 1. September, Sonnabends, regnete es stark. Der Justice und seine Frau machten sich fertig, mit uns nach Remspach zu reiten. Wir gingen ein wenig voraus, kehrten bei dem L. van B., einem Bruder von diesem Justice, ein, welcher sich auch fertig machte, uns zu begleiten. Dieser erzählte mir unterweges, daß er vor einem Jahre und etlichen Monaten um Mitternacht im Traum aufgewacht und an den 14ten, 15ten und 16ten Vers aus dem 2ten Capitel Lucä erinnert worden. Da (787) er solches seiner Frau erzählt und aufgestanden, habe er eine solche Freude empfunden, die unaussprechlich wäre. Er hätte eine erbarmende Liebe gegen alle Menschen bekommen und beflisse sich, solchen Anfang zu erhalten. Um 1 Uhr Nachmittags kamen wir obwohl naß, doch wohlbehalten bei dem Aeltesten von der Gemeine, nämlich dem P. W. an.[66]) Meine Reisegefährten setzten ihre Reise weiter fort zu ihren Kindern, die da herum wohnen, und ließen mir den erweckten L. van B. zur Gesellschaft, welcher Nachmittags mit mir ausritte, um die nächsten Gemeinsglieder zu besuchen. Weil aber das Wetter sich ein wenig aufgeklärt, so funden wir die Hausväter auf dem Felde zur Saat beschäftigt und sprachen Niemand, als die alte Wittwe W., welche mir die Bußpsalmen Davids und schöne Kernsprüche vorbetete. Ferner funden wir auch den alten N. M. zu Hause. Ich fragte ihn, ob er seinen letzten Willen schon gemacht? Er antwortete, daß er das Seine schon an die Kinder übergeben und nichts mehr zu vermachen hätte. Ich fragte weiter: Ob er nicht noch einen Leib und eine unsterbliche Seele hätte? Er antwortete: Ja. Da er aber nicht wußte, wie ers damit am besten anstellen sollte, so ließ ihm aus dem Marpurger Gesangbuche das Lied aufschlagen: O du dreieinger Gott ꝛc. und pries ihm an, nach Inhalt dieses Liedes seinen letzten Willen bei Zeiten zu machen, weil er sagte, daß er schon bei sieben und siebenzig Jahr alt wäre. Nachher ritte wieder zu dem Aeltesten P. W., wo übernachten sollte, und mein Gefährte verfügte sich wieder zu seiner Familie bis auf morgen. Mein Wirth erzählte mir bis in die Nacht die verwirrten und betrübten Umstände der Gemeine und zuletzt auch seiner Seelen Zustand. Am Abend kamen noch ein paar Aeltesten herbei und bekräftigten, was der alte Vater von der Gemeine Umständen erzählet hatte, baten, daß ich am folgenden Tage Vormittags Hochteutsch und Nachmittags Niederteutsch predigen möchte. Sie hießen den Schluß der Hackinsackischen Gemeine gut und baten, daß man, um Gottes und der armen Seelen willen, für beider Gemeinen Bestes sorgen und sie mit einem guten Hirten, der sammeln und nicht zerstreuen wolle, versehen möchte.

Den 2. September, Sonntags, frühe versammelten sich fremde Zuhörer von Hackinsack, Pärem ꝛc. in meiner Wohnung und waren geneigt, erbaulich zu sprechen. Um zehn Uhr gingen wir zur Kirche und funden viel Volks versammelt. Wir hatten zum Hauptliede: Sei mir tausendmal gegrüßet, der mich je und je geliebt (788) ꝛc. und die hochteutsche Predigt wurde über den 10. Vers des 15. Capitels Lucä gehalten: Also auch sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes ꝛc. Die Leute waren stille und aufmerksam in und um der Kirche. Nach der Predigt taufte ein Kind, betete mit einer Frau, die ihren Kirchgang hatte,[67]) und ging wieder zu meiner Wohnung. Nach dem Essen packte meine Sachen ein und ritte nach der Kirche, weil die folgende Nacht bei einem andern Aeltesten logiren sollte. Die Versammlung war Nachmittags, wegen des Niederteutschen, noch etwas stärker. Wir sungen: Jesu, deine tiefe Wunden ꝛc. und ich hielt mit besonderer Freudigkeit die Predigt über Joh. 7, 37. 38.: Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten ꝛc. Es schien, als obs mehrern Eindruck hätte, wie Vormittags.

Nach der Predigt baten die Aeltesten und Vorsteher sämmtlich, ich möchte doch sein für sie sorgen und sie bald noch einmal besuchen, und die Freunde von Pärem und Hackinsack nahmen beweglichen Abschied. Ach, daß doch der Herr der Ernte treue Arbeiter, die Christi Sinn und Kraft zu streiten und leiden haben, senden und mich Elenden von den mühsamen Reisen befreien wollte.

Ich bekam meine Nachtherberge bei Herrn C. Fr.,[68]) welcher bestimmet war, mich am folgenden Tage auf der Heimreise zu begleiten. Nachdem wir ein wenig Thee zur Erfrischung genommen, besuchte mit dem Altvater seinen Sohn auf der Nachbarschaft und fand verschiedene junge Leute beisammen, mit welchen noch ein Stündlein erbaulich reden konnte.

Den 3. September, Montags, hatten wir wieder Regen. Ich konnte mich aber nicht länger aufhalten, weil schon vor drei Wochen versprochen, daß nächsten Mittwoch, achtzehen Meilen auf der andern Seite von meiner Wohnung zwischen den Bergen, Gottesdienst halten wollte. Wir ritten um acht Uhr des Morgens aus und besuchten erst meines Wirths Tochtermann. Dieser heißet George Stiermann, dessen Vater zu Kirchberg, zum Hohenlohischen gehörig, soll gewohnet und von einer teutschen Colonie im Neu-Yorkischen, Reinbeck und Camp genannt, einen Beruf empfangen und sich vor zwanzig Jahren auf die Reise gemacht haben. Er ist aber nebst dem größten Theil seiner Kinder auf der See gestorben. Die Wittwe ist hier wieder verheirathet und
(789) wohnet in Neu-York und der Sohn hier auf Remspach. Wir ritten um neun Uhr von Herrn St. ab, kamen um zwei Uhr zu dem jungen Herrn Fr. auf der Eulekiel[69]) und hatten bei schlechtem Wege nunmehr zwanzig Meilen zurück gelegt. Von da gingen wir zwei Meilen weiter zu des J. M. Platz, er war aber nicht zu Hause. Die Frau klagte mir ihre Leibes- und Seelen-Noth und ließ ihren Sohn mich eine Meile weiter begleiten, bis in die große Straße. Von da ritte allein noch zwölf Meilen weiter und kam Abends bis zu Morristown Court House, blieb in einem Wirthshause, wo es ehrbar und stille zuging. Der Wirth hatte zwei in dem Fort Niagara gefangene Franzosen im Dienst, welche beiderseits übel daran waren, weil sie einander nicht verstehen konnten. Ich sprach ein wenig mit dem einen, welcher sich sehr freuete, da er etwas in seiner Muttersprache hörete.

Den 4. September, Dienstags, machte mich früh auf den Weg, sprach unterweges bei einem teutsch-reformirten Manne ein, der im Jahr 1709 ins Land gekommen, und redete mit ihm von seinem Seelenzustand. Um zehn Uhr kam bei Herrn L. St. an und hatte zwölf Meilen zurück gelegt. Von da ritte wieder zwölf Meilen bis zu meiner Wohnung, wo ich nach ein Uhr ankam.

Den 5. September, Mittwochs, ritte um sieben Uhr aus nach den Bergen gegen Südwesten zu, wo eine Versammlung bestimmet hatte. Um eilf Uhr Vormittags hatte achtzehen Meilen zurück gelegt[70]) und fand eine große Versammlung von unsern armen Hochteutschen, die als zerstreuete Schafe da herum ohne Hirten wohnen und zu arm sind, einen Prediger zu unterhalten. Ich hielt erst eine Predigt zur allgemeinen Erbauung über den ersten Psalm, hernach examinirte sieben und zwanzig alte Personen, hielt Buß- und Beicht-Vermahnung und theilte ihnen, auf sehnliche Bitte, das heilige Abendmahl aus und taufte hernach fünf Kinder. Es war auch ein Häuflein Englische von der Hochkirche mit zugegen, welche eben so wenig, wie unsere Teutsche, mit Hirten versehen sind, sie baten mit Thränen in den Augen, ich sollte ihnen doch auch eine englische Predigt um Gottes willen halten. Und da unsere Teutsche mit baten, ich sollte es thun, weil sie sich gegen sie freundlich und nachbarlich bewiesen, so gewährete ihre Bitte und hielt Nachmittags eine englische Predigt über Luc. 19, 10.: Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Unsere Teutschen blieben auch mit in der Versammlung und bezeugten, daß sie alles ver-

ſtanden hätten. Hernach taufte noch ein engliſch Kind und beſchloß den Gottes- (790)
dienſt. Unſere Leute hielten beweglich an, ich möchte ſie dann und wann, in der
Woche, mit Gottes Wort erbauen, und die Engliſchen begehrten ein gleiches. Um fünf
Uhr fing es an zu regnen; weil ich aber von der vorhergehenden Reiſe müde und unpäß-
lich war, ſo verlangte heim zu ſein, ritte achtzehen Meilen in ſtarkem Regen wieder zu-
rück, kam Abends um neun Uhr naß zu Hauſe und fand mein jüngſtes Kind krank am
Fieber. Gott ſei gelobet für ſeine unausſprechliche Gnade und Barmherzigkeit!

Den 9. September, Sonntags, reiſete nach Bedminſtertown; weil aber die
Waſſer hoch waren, mußte etliche Meilen umreiten. Unterweges hörete, daß eines nie-
derteutſchen Friederichters Familie an der Dyſenterie krank, eine Leiche im Hauſe und
die Hausmutter ſelbſt dem Tode nahe wäre. Die Familie iſt reformirt, aber doch ziem-
lich unparteiiſch. Ich ging hinein und fragte die mit dem Tode ringende Mutter:
1) Ob ſie Erkenntniß aus Gottes Wort hätte? Sie antwortete mit ſchwacher Stimme,
ja, ſie hätte ſolches erlanget, ehe ſie aufs Krankenbette gekommen. 2) Ob ſie bekehrt
und gewiß verſichert ſei, daß ſie ein Kind der Seligkeit wäre? Sie antwortete, Gott
hätte durch ſein Wort und Geiſt an ihrer Seele gearbeitet, aber anſtatt der gewiſſen Ver-
ſicherung, wäre nur erſt eine Hoffnung da, daß ſie würde ſelig werden. 3) Ob ſie auf
ihre eigene Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Liebeswerke ſelig zu werden hoffte? Sie
antwortete: Nein, nein! Sie hielte ſich im Glauben an den Bürgen, Mittler und Ver-
ſöhner Jeſum Chriſtum, und darauf wollte ſie leben und ſterben. Ich fragte, ob ſie
mit mir ſeufzen und vor dem Gnadenthron ſich demüthigen wollte? Sie drückte mir
die Hand und winkte mit dem Haupt, daß beten ſollte. Darauf kamen alle Anweſende,
Geſunde und Kranke, herbei und vereinigten ſich mit mir im Gebet, und der Herr ver-
liehe mir Kraft, daß ſie in ihrer Mutterſprache dem getreuen Erzhirten empfehlen konnte.
Hernach hielt Gottesdienſt und Predigt in der Kirche über den Text am 13. Sonntage
nach Trinitatis, Luc. 10.: Vom alten und neuen Wege zum Himmel. 1) Von
dem alten vor dem Sündenfall nach dem Geſetz. 2) Von dem neuen durch Jeſum Chri-
ſtum. Das Hauptlied war: O Jeſu, Jeſu! Gottes Sohn, mein Bruder ꝛc., und taufte
hernach ein Kind.[71]) Nachmittags hielt engliſche Predigt über Joh. 7, V. 37.
und 38. Gegen Abend beſuchte eine Frau, welche an der Dyſenterie hart dar- (791)
nieder lag. Ich redete mit ihr von der Zubereitung zu einem ſeligen Ende und
betete zum Beſchluß. Von da beſuchte eine andere Familie, die ſchon bei fünf Wochen
lang an der Dyſenterie krank gelegen. Sie waren alle ganz niedergeſchlagen, wurden
aber ermuntert durch Zureden. Am Abend ritte noch vier Meilen weiter zu L. St.,
erbauete mich mit ihnen und übernachtete daſelbſt.

Den 10. September, Montags, ritte mit Herrn L. St. zwei Meilen weiter zu
dem alten J. M.,[72]) welcher ſchon ſechs Tage lang an der Colic krank war. Er ſprach
ſehr vernünftig und beweglich: a) Von der Größe und Mannigfaltigkeit der Sünden.
b) Von derſelben Erkenntniß und Gefühl. c) Von der Verſöhnung durch den Bürgen
und büßenden Hirten Jeſum Chriſtum. d) Von der gläubigen Zueignung der Gerech-
tigkeit, die Jeſus erworben ꝛc. e) Vom ſeligen und unſeligen Abſchiede aus der Welt,
und begehrte, daß mit ihm beten ſollte, welches zu ſeiner beſondern Aufmunterung auch
geſchahe. Von da ritte um zwölf Uhr mit L. St. fünf Meilen weiter zu ſeiner Stief-
tochter, welche das hitzige Fieber und am Vormittage abortirt hatte. Sie klagte, daß
ſie nicht recht beten könnte, weil das Fieber das Gedächtniß ſchwächete. Ich zeigte ihr,
wie ſie kleine Stoßgebeter aus dem Herzen thun ſollte und vereinigte mich mit den anwe-
ſenden Freunden im Gebet zu ihrem Beſten. Von da ritte weiter und verirrete mich ein
wenig im Buſch, kam ohngefähr zu einem Platz, wo ein niederteutſch-reformirter Mann
wohnet. Die Frau lag auch am Fieber krank und begehrte, ich ſollte mit ihr beten, weil
ſie mich in Penſylvania gekannt. Ich fragte, ob ſie auch die Urſach und Abſicht ihrer

Krankheit wüßte? Sie antwortete verständig und christlich, welches Anlaß gab zu einem kurzen und erbaulichen Gespräch und Gebet, das mit ihr that. Der Mann wies mich wieder auf den rechten Weg und begehrte, daß ihn und auch seine alte Eltern mehr besuchen möchte, die sehr verlangten, mich zu sprechen. Als zu Hause kam, fand ein Paquet mit Briefen, welche Herr Pastor Handschuh durch einen Aeltesten von Philadelphia gestern hier ablegen lassen.

Den 14. September, Freitags, besuchten wir Nachmittags einen Aeltesten von der Gemeine, welcher ein paar gefangene Franzosen in seinen Dienst genommen, und verlangte, daß ich mit ihnen sprechen sollte. Ich fragte die Franzosen, wo sie
(792) her wären, von Alt-Frankreich oder Canada? Sie antworteten, von Quebeck aus Canada. Ob sie zu Fuß oder zu Pferde gedient? Zu Fuß. Wie es ihnen gefiele unter den englischen Einwohnern? Sehr wohl, sie hätten hier bessere Lebensmittel, als in Canada. Ob sie in Canada auch so liebreich mit unsern Gefangenen handelten, wie wir mit ihnen? Sie zuckten die Achseln. Von was für Religion sie wären? Von der Katholischen. Ob sie die zwei vornehmsten und größten Gebote der Prophetisch- und Apostolisch-Katholischen Religion wohl wüßten? Nein. Ich betete ihnen vor, du sollt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele ꝛc. und das andere ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Sie antworteten, daß ihnen die Gebote wohl bekannt wären, weil sie solche auch in Canada gehört. Ich fragte, ob sie auch wüßten, daß der Heiland der Welt mit seinem Gehorsam, Leiden und Sterben das Gesetz Gottes erfüllet und unsere Seligkeit erworben? Sie antworteten: Ja, sie wüßten, daß der Herr Jesus für sie gelitten und gestorben ꝛc. Ich ermahnete sie darauf, sie sollten sich zu dem Herrn Jesu wenden, um Gnade und Vergebung bitten, so würde er sie annehmen und ihnen Kraft geben, daß sie vor seinem Angesicht wandeln und fromm sein könnten. Sie bedankten sich und waren vergnügt, daß sie etwas in ihrer Sprache hörten.

Den 15. September, Sonnabends, hielt Vorbereitung zur Buß und Beichte in der Neu-Germantowner Kirche, taufte zwei Kinder, hielt hernach Conferenz mit dem Kirchenrath, und deutete ihnen an, daß nächstens einige Gemeinen an der Delaware und hernach auch meine Gemeinen in Providentz und Hannover besuchen müßte.")

Den 16. September, Sonntags, hielt Gottesdienst in Neu-Germantown, sungen zum Hauptliede: O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc. und predigte über den 11. Vers des 3. Capitels aus dem Hohenliede Salomonis: Gehet heraus ꝛc. Nach der Predigt taufte zwei Kinder. Darauf reichte über sechzig Personen das heilige Abendmahl. Nachmittags um drei Uhr hielt eine englische Predigt. Am Abend hatte verschiedenen Besuch.

Den 19. September, Mittwochs, ging meine Frau mit dem kleinsten Kinde nebst einigen Begleitern mit einem Jagdwagen auf die Reise nach Pensylvania zu. Ich begleitete sie eilf Meilen, nahm Abschied und ritte von da zu einem alten Lutheraner, der zu der Königin Anna Zeit in dies Land gekommen und nun in den letzten
Zügen lag. Der Mann begehrte das heilige Abendmahl, welches er wohl seit
(793) zwanzig Jahren her nicht mehr genommen, weil fast beständig Streitigkeiten in der Gemeine geherrschet und er unter anderm auch sein Gehör verloren hatte. Sein Gehör hat sich in dieser Krankheit etwas wieder gefunden. Ich hatte Gelegenheit, bei drei Stunden allein mit ihm zu reden, wobei er 1) die schon angezeigten Gründe anführte, die ihn bewogen, von dem Abendmahl zu bleiben; dabei er aber erkannte, daß dieselben nicht hinreichend gewesen. 2) Sich mit Thränen vor Gott als ein armer, verdammungswürdiger Sünder anklagte und sich sehr bemühete, die Verheißungen aus Gottes Wort sich zuzueignen. Der selige Herr Hofprediger Böhm in England und übrige

Gönner haben die armen Teutschen, welche zu der Königin Anna Zeit in diese Lande gekommen, unvergeßliche Wohlthaten erwiesen; indem sie selbige mit Bibeln, Arndts wahren Christenthum und des seligen Herrn Prof. Franckens erbaulichen Schriften reichlich beschenket und versorget. Sie werden den Gnadenlohn und die süßen Früchte davon in der frohen Ewigkeit ohn Aufhören genießen. Obwohl der vorbenannte achtzigjährige Mann dem öffentlichen Gottesdienst lange nicht mehr beigewohnt, so hatte ihn doch die Bibel, sammt den übrigen erbaulichen Büchern, beim Leben aus Gott erhalten, so daß eine gesunde Erkenntniß von der Ordnung des Heils bei ihm fand, und über eine Stunde lang die allerkräftigsten Gebete von ihm hörete, die er mit solchem Nachdruck betete, daß keine Vermuthung der Heuchelei, besonders bei einem Sterbenden, übrig blieb.[74]) Nachdem er also Reue und Leid über seine Sünden und den Glauben an Jesum Christum bezeugte, so konnte ihm das heilige Abendmahl nicht vorenthalten, sondern gab es ihm mit innigster Beruhigung. Denn wo das Wort ist, da müssen auch die Sacramenta sein, was Gott zusammen fügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Er bestellete seine Lieder und Leichentext bei der künftigen Beerdigung und versprach, fünf Pfund an unsere Kirche in Neu-Germantown zu geben. Gegen Abend kam wieder zu Hause.

Den 23. September, Sonntags. Heute, am 15. Sonntage nach Trinitatis, predigte Vormittags in der Bedminstertowniſchen Kirche Teutsch übers Evangelium, hernach auch Englisch über Luc. 19, 10. Hierauf ritte in Gesellschaft nach Neu-Germantown, kam um halb drei Uhr daselbst an und predigte über Gal. 6, 15. Am Abend kam der R. R. aus der Valley[75]) zu mir, blieb die Nacht bei mir und hatte recht erbauliche Unterredung.

Den 24. September, Montags, wurde eingeladen, den verstorbenen (794) Mann, dessen unterm 19. September gedacht, zu begraben.

Den 25. September, Dienstags, ritte zehn Meilen weit zu dem Leichenhause und fand eine große Versammlung, der Leiche zu folgen. Weil denn nur wenige Hochteutsche und der größte Hause Niederteutsche waren, und die Freunde verlangten, ich sollte Niederteutsch predigen, so wurde die große Scheune ausgeräumt und ich hielt die Predigt in Niederteutsch über Offb. 3, 17. ꝛc. zu besonderm Eindruck der Anwesenden, und sungen die Lieder im Hochteutschen, welche der Verblichene in seinem Leben verordnet hatte.

Den 26. September, Mittwochs, begab mich auf die Reise nach Pensylvanien. Um zwölf Uhr Mittags hatten wir sechzehn oder siebenzehn Meilen bis zu Flemmings Wirthshause zurück gelegt. Von da ritten wir zehn Meilen bis zu Howels-Ferry, ließen uns über die Delaware setzen und ritten noch fünfzehn Meilen bis zu Bottlers Mühle.[76]) Hier funden sich einige Hochteutsche bei uns ein, welche in der Gegend unter den Englischen zerstreuet wohnen. Sie baten sehr, ich möchte doch auf der Rückreise bei ihnen predigen und Kinder taufen. Sie wollten zu dem Ende ein paar Männer nach Providentz absenden, gewisse Nachricht einzuholen, um welche Zeit ich wieder in diese Gegend kommen und predigen könnte.

Den 27. September, Donnerstags, ritte frühe von Bottlers Mühle weg und kam Nachmittags um ein Uhr in Providentz bei den Meinigen wohlbehalten an.

Den 30. September, Sonntags, ritte früh nach Neuhannover und predigte unter großem Zulauf und allgemeiner Freude des Volks, mit mehrern Eindruck und Erweckung wie sonst, wenn sie es nach der Reihe und Gewohnheit haben. Hernach katechisirte die Jugend und am Abend ritte wieder nach Hause.

Den 6. Oktober, Sonnabends, ritte Vormittags über die Schulkiel und reichte einer kranken Frau das heilige Abendmahl. Nachmittags hielt in Providentz Vorbereitung und Beicht.

Den 7. Oktober, Sonntags, war schöne Witterung und eine große Versammlung

(795) von weit und breit, aus der Nähe und Ferne. Die Zuhörer bezeigten sich diesmal besonders als hungrige Gäste, waren freudig, andächtig und begierig, das Wort: Vom Wachsthum der Kinder Gottes über 1 Petr. 2, 2. aufzufassen und wohl zu beherzigen. Ich taufte vier Kinder und beschloß damit. Nachher hielt wieder Vorbereitung, reichte hundert Gemeingliedern das heilige Abendmahl und verabredete darauf mit den Aeltesten, wie es künftig, während meiner Abwesenheit, mit den Gottesdiensten sollte gehalten werden. Gegen Abend besuchte eines Aeltesten kranke Frau und taufte ihr Kind.[77])

Den 11. Oktober, Donnerstags, mußte früh vier Meilen ausreiten, ein Kind zu begraben. Von da ritte mit dem Friederichter drei Meilen zu einem Leichenhause, wo eine reformirte Frau begraben mußte. Die Frau wurde auf unsern Kirchhof in Providentz begraben und ich mußte dem großen Gefolge eine Predigt in der Kirche halten, welches nicht ohne Segen blieb.

Den 12. Oktober, Freitags, hatte Anfall vom Fieber, weil Tages zuvor war naß worden und mich verdorben hatte.

Den 13. Oktober, Sonnabends, ritte früh nach Neuhannover, nahm die Communicanten an, hielt hernach Vorbereitungs-Predigt und Beichte und examinirte die jungen Leute besonders. Gegen Abend besuchte einige Freunde.

Den 14. Oktober, Sonntags, versammelte sich ein sehr großer Haufe aus der Nähe und Ferne. Ich taufte ein Häuflein Kinder, predigte über Joh. 16, 21. 22. und beschloß den öffentlichen Gottesdienst um ein Uhr, damit wir zur Communion Raum und Platz bekommen möchten. Nachher hielt wieder Vorbereitung und theilte dreihundert Gemeingliedern das heilige Abendmahl aus. Gegen Abend wurde zu einer achtzigjährigen frommen Wittwe gerufen, ihr das heilige Abendmahl zu reichen, weil sie gestern in der Beichte gewesen, aber von der rauhen Luft krank geworden. Von da besuchte noch eine andere lahme fromme Wittwe, und wurde von da in der Nacht zu einem teutschen Friederichter geholet, sein krankes Kind zu taufen. Es ging bei dem Richter fast wie bei dem Hauptmann Cornelio, Apstg. 10. Er hatte seine nächsten Freunde und Nachbarn eingeladen.

Den 15. Oktober, Montags, ritte von da vier Meilen und besuchte eine englische kranke Freundin. Von da mit meiner Frau drei Meilen weiter zu einer Familie, die unter der Gnadenbearbeitung des guten Geistes stehet, wo wir uns im Herrn stärkten. Von da zu einer andern Familie, die Gott fürchtet, und in der Nacht zu Hause.

(796) Den 16. Oktober, Dienstags, besuchte mit meiner Frau noch vier fromme Familien, worunter besonders eine gläubige siebenzigjährige Wittwe ist, die vom Schlagfluß gelähmet, und auf ihres Leibes Erlösung wartet. Am Abend schickten wir uns zur Reise und erbaueten uns mit Herrn Pastor Schaum und übrigen anwesenden Freunden, die bei uns übernachteten, in dem Herrn.

Den 17. Oktober, Mitwochs, frühe kamen noch Verschiedene, Abschied zu nehmen. Hernach traf Herr Pastor Kurtz von Tulpehocken ein. Um 9 Uhr fuhren wir mit zwei Kindern ab und waren um 12 Uhr sieben Meilen weit an dem Platze, wo wir Gottesdienst bei einem Aeltesten bestimmet hatten. Wir hielten Gottesdienst in der Scheune. Ich predigte über Jerem. 5, 1—5. und Herr Pastor Kurtz machte hernach noch eine genauere Anwendung. Hierauf tauften wir vier Kinder und beschlossen daselbst zu übernachten. Am Abend besuchten wir noch einen gottseligen Doctor Medicinä und hatten besondere Erbauung über praktische Wahrheiten.

Den 18. Oktober, Donnerstags, nahmen wir Abschied von unsern Freunden und fuhren allein fort.[78]) Nachmittags um halb 2 Uhr kamen wir bei Bottlers Mühle an und erfuhren, daß englische und teutsche Leute schon seit 12 Uhr bei der Baptisten-Meeting auf mich gewartet hätten. Es ist in der Gegend, wo unsere teutsche Protestanten woh-

nen, keine Kirche, sondern nur ein englisch Baptisten-Versammlungshaus. Weil nun der Friederichter daselbst auch zur Baptisten-Gemeine gehöret und das Haupt ist, so hatten ihn unsere Teutsche gefragt, ob er erlauben wollte, daß ich darinnen predigen möchte? worauf der Richter geantwortet: Es sollte mit dem Beding erlaubt sein, wenn ich zuerst eine englische Predigt halten wollte. Zu dem Ende hatten es ihre Prediger am vergangenen Sonntage verkündiget, daß ich heute um zwölf Uhr Englisch und Teutsch predigen würde. Die englische Versammlung hörete mit besonderer Aufmerksamkeit und Andacht zu und bezeigte sich sehr vergnügt über unsere Lehre und der Richter sagte insonderheit, er wünschte, daß ihre Prediger mit mir Correspondenz und Freundschaft pflegen möchten ꝛc. Unsere Teutsche waren auch sehr vergnügt und wünschten, daß sie öftern Besuch und Aufmunterung haben könnten. Gegen Abend ritte noch vier Meilen weiter zu einem englischen Wirthshause, um wieder zu meiner Familie zu kommen. Unterweges nöthigte mich eine honette englische Familie von der Baptisten-Gemeine, welche
mit beim Gottesdienst gewesen, ich sollte doch bei ihnen bleiben, um ein erbauli- (797)
ches Gespräch zu pflegen; weil ich aber meine Familie nicht allein lassen durfte,
so mußte es abschlagen, bis zu einer andern Gelegenheit. In unserm englischen Nachtlogis fanden wir einen Privat-Brief, worin berichtet war, daß der tapfere General Wolf am 17. September in der Nacht die Hauptstadt in Canada, Quebeck, bestürmet und erobert, aber sein Leben dabei aufgeopfert hätte; dagegen aber auch die Franzosen ihren größten General, einen Schottländer, Montcalm, verloren.

Den 19. Oktober, Freitags, reiseten wir frühe aus, fuhren an dem Tage vierzig Meilen und erreichten Abends um neun Uhr unsere Wohnung bei Neu-Germantown in Jersey.

Den 21. Oktober, Sonntags, predigte in Neu-Germantown und hatte aufmerksame Zuhörer und ein und andere Erweckung. Wir sungen: Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut ꝛc. Gegen Abend hatte Besuch von etlichen erweckten Seelen, welche mehrere Erbauung verlangten und annahmen.

Den 22. Oktober, Montags, mußte sechs Meilen reiten, einen siebenzig-jährigen kranken Mann zu besuchen und ihm das heilige Abendmahl zu geben, bei welcher Gelegenheit noch zwei andere Familien, die Gottes Wort lieb haben, besuchte und mit ihnen von der gestrigen Predigt redete.

Den 24. Oktober, Mittwochs, reisete neun Meilen weit zu einem Filial in der Valley und predigte daselbst in einer Scheune, besprach mich insonderheit mit drei Gott suchenden Familien und kam am Abend wieder zu Hause.

Den 25. Oktober, Donnerstags, brachten verschiedene Eltern ihre erwachsene Kinder ins Pfarrhaus zur Katechisation, weil es abgekündiget war. Einige reden Hochteutsch, andere Niederteutsch und Englisch, je nachdem sie Schulen und Unterricht gehabt, welches aber die Katechisation beschwerlich macht.

Den 28. Oktober, Sonntags, reisete mit meiner Frau nach Bedminstertown, hielt Vormittags teutschen Gottesdienst und predigte übers Evangelium am 20. Sonntage nach Trinitatis: Von dem allgemeinen Beruf zum Himmelreich. Das Hauptlied war: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. und taufte zwei Kinder. Nachmittags predigte Englisch über den 39. Psalm: Wie gar nichts sind doch alle Menschen, die so sicher leben.

Den 30. Okt., Dienstags, hatten wir in Neu-Germantown ein solennes (798)
Dankfest über die herrliche Thaten Gottes, die der allergnädigste und allgewaltige
Herr Zebaoth kurz hinter einander, zum unaussprechlichen Trost seiner in der Asche sitzenden protestantischen Kirche erwiesen.[79]) Nämlich: 1) Den Sieg Sr. Hoheit des Prinzen Ferdinands. 2) Den Sieg des Admiral Boscawen über die französische Flotte von Toulon bei Algarva; und 3) den wunderbaren Sieg des Herrn

General Wolf über die Franzosen bei Eroberung der Hauptstadt in Canada, Quebeck genannt. Der Gottesdienst wurde eröffnet 1) mit dem 78sten Psalm, 2) mit dem Liede: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. vom 4. bis zum 8. Vers; 3) mit demüthigem Gebet. 4) Wurde unter großer Aufmerksamkeit und Andacht erkläret und auf die Umstände gerichtet, a) das 20. Capitel im 2. Buch der Chronica. b) Das 8. Capitel des Buchs Esther. c) Das 4. Capitel aus dem 1. Buch der Maccabäer vom 1. bis 25. Vers, und d) aus dem 9. Capitel des Pred. Salomonis vom 13. Vers bis zu Ende. 5) Darauf wurde gesungen: Nun danket alle Gott. 6) Hernach demüthigte sich die Gemeine und verrichtete knieend ein Dankgebet nach den Umständen. 7) Wurde der 126. Psalm gelesen und geschlossen mit dem 7. 8. 9. 10. 11. und 12. Vers aus dem Liede: Nun laßt uns gehn und treten, mit Singen und mit Beten ꝛc.

Den 4. November, Sonntags, predigte in Neu-Germantown über das Evangelium Joh. 4: Von der rechten Art des seligmachenden Glaubens, an dem Exempel des Königischen. Das Hauptlied war: O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ, daß man recht könne gläuben ꝛc.

Den 6. November, Dienstags, reisete nach Bedminstertown, ein Dankfest zu halten, predigte daselbst über das 3. Capitel des Propheten Danielis. Am Abend hielt bei J. A. eine Erbauungsstunde, wo viel junge und alte Leute zusammen kamen und besondere Erweckung hatten.[*])

Den 7. November, Mittwochs, hielt in derselben Gegend eine Privat-Versammlung bei Herrn L. D., wo auch viel Junge und etliche Alte sich versammelt und eine Unterredung vom praktischen Christenthum hatten.

Den 8. November, Donnerstags, ritte wieder nach Hause.

Den 10. November, Sonnabends, reisete mit meiner Frau Nachmittags mit einem Wagen nach der Valley und wurden naß und kalt.

(799) Den 11. November, Sonntags, hatten wir einen lieblichen Tag und eine zahlreiche Versammlung. Ich predigte von der Rechnung, übers Evangelium am 22. Sonntage nach Trinitatis zur allgemeinen Erweckung. Nachher taufte sieben Kinder, hielt Vorbereitung und Beichte und theilte sechzig bis siebenzig Personen das heilige Abendmahl aus. Am Abend hielt im Hause Privat-Erbauung, wo ein ziemlich Häuflein versammelt und durch biblische Betrachtungen erbauet wurde.

Den 12. November, Montags, fuhren wir nach Hause. Am Abend kam Herr Graf und seine Frau, nebst meinem Sohn von Pennsylvanien bei uns an.[*])

Den 14., 15. und 16. November, Mittwochs, Donnerstags und Freitags, übte ich mich im Niederteutschen und meditirte auf die vorhabende Reise nach Hackinsack.

Den 18. November, am 23. Sonntage nach Trinitatis, reisete ich und mein Frau, Herr Graf und seine Frau nach Bedminstertown. Erst hielt teutsche Predigt über Offenb. 3, V. 14. bis zu Ende, und sungen zum Hauptliede: Jesu, der du meine Seele ꝛc. Hernach predigte englisch über Joel 2, 13.: Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und taufte drei Kinder. Gegen Abend fuhren wir zu Herrn J. A. und sungen unterweges am Abend aufm Wagen: O Ursprung des Lebens ꝛc., welches von einigen in der Ferne mit Vergnügen gehöret worden und Gelegenheit gab, daß sich ein Häuflein Seelen in unserm Quartier versammelte, mit welchen Unterredungen von praktischen Wahrheiten hielte.

Den 20. November, Dienstags, hatten wir starken Regen, welcher uns verhinderte, unsere teutsche Religionsverwandte daselbst zu besuchen.

Den 21. November, Mittwochs, reiseten wir wieder nach Hause und kamen die Nacht bei übeln Wegen wohlbewahrt zu Hause.

Den 22. November, Donnerstags, feierten wir ein solennes Dankfest wegen des Sieges, den Gott verliehen über die Feinde in Canada ꝛc. Herr Graf reisete nach

Bedminster, allda zu predigen, und ich hielt Gottesdienst in der Neugermantowner Kirche. Wir sungen zum Hauptliede: Ach Gott, dein arme Christenheit jetzt allenthalben Verfolgung leidt ꝛc. uns erinnernde, daß wir uns nur mit Zittern freuen dürften, weil unsere arme Mitchristen noch unter harter Trübsal seufzeten ꝛc.
Unser Herr Gouverneur hatte das Dankfest bekannt machen und befehlen lassen. (800)
Die Predigt wurde über den 148. Psalm gehalten.

Den 25. November, Sonntags, predigte in Germantown übers Evangelium Matth. 9, am 24. Sonntage nach Trinitatis, und hatten gut Wetter und viele Zuhörer. Auf Begehren einiger Aeltesten wurden nachher einige Hallische Lieder mit der Orgel musikalisch abgesungen.[82])

Den 26. November, Montags, schickten wir uns zur Reise an und hatten starken Regen.

Den 27. November, Dienstags, ritte ich und Herr Graf zu Herrn L. St. und übernachteten daselbst.

Den 28. November, Mittwochs, begleitete uns Herr St. zehn Meilen. Wir ritten noch zwanzig Meilen weiter und kamen Abends spät nach Newark.

Den 29. November, Donnerstags, hatten wir gut Wetter, hielten uns ein wenig bei der Second-Revier auf, ließen uns übersetzen und kamen um zwei Uhr Nachmittags beim Courthouse in Hackinsack an. Hierauf besuchten wir den reformirten Prediger Herrn Schuyler,[83]) welcher uns sehr liebreich aufnahm und uns mit Speise, Trank und gutem Gespräch verpflegte. Von da ritten wir noch drei Meilen weiter zu des Justice v. B. Hause; er war aber nach Neu-York verreiset. Wir gedachten, am folgenden Tage noch sechzehn Meilen weiter zu der Remspachischen Gemeine zu reiten und Sonntags daselbst das heilige Abendmahl zu halten. Weil aber unsere Ankunft nicht vorher bestimmet und kund war, so besorgten wir, es möchte an beiden Orten verstümmelt werden, beschlossen deswegen in Hackinsack zu bleiben und den nächsten Sonntag Gottesdienst zu halten.

Den 2. December, Sonntags, entstund ein sehr kalter und stürmischer Nordwest Wind, welcher den Gottesdienst unbequem machte. Wir drungen aber doch durch zur Kirche und ich predigte, als am ersten Advent, vor einer mittelmäßigen Versammlung im Niederteutschen über Hosea 2, 19. 20. Hierauf tauste zwei Kinder und verkündigte, daß Herr Graf Nachmittags auch predigen würde. Es waren auch etliche Aeltesten von der Remspachischen Gemeine mit zugegen, welche verlangten, daß wir den folgenden Sonntag bei ihnen Gottesdienst halten und das heilige Abendmahl administriren sollten. Weil wir aber befürchteten, daß die Wasser zufrieren möchten und der Winter mit eins sich einstellen und unsere Rückreise hindern (801) könnte, auch meine Frau und etliche Kinder, sammt Herrn Graf mit seiner Frau noch nach Pensylvanien mußten, so schlugen wir die Bitte ab und versprachen, gel. Gott, am letzten Sonntage im nächsten Jenner in Remspach zu sein.

Nachmittags predigte Herr Graf Niederteutsch über die Epistel am ersten Advent zum ziemlichen Vergnügen der Gemeine. Nach der Predigt gingen wir noch eine halbe Meile weiter, ein schwaches Kind zu taufen. Die Aeltesten und anwesende Gemeinglieder blieben aber noch in der Kirche und überlegten gemeinschaftlich, was sie in Ansehung des Herrn Graf beschließen wollten. Ihre Entschließung ging denn dahin, daß ich besagten Herrn Graf noch ferner zu dem Amte zubereiten, und auf nächstes Frühjahr zum Versuch auf drei Jahre übersenden sollte.[84]) Demzufolge wollten sie für sich allein einen Beruf auf den jedesmaligen zweiten Sonntag schicken und die Gemeine in Remspach müßte ein Gleiches thun.

Den 3. December, Montags. Der Wind hatte die ganze Nacht grausam gestürmet und continuirte auch noch, welches denn die Kälte zum hohen Grad brachte und

sogar die großen Flüsse völlig mit Eis zu bedecken drohete. Der Capitain J. von B. conferirte mit mir wegen seines Sohnes von zwei und zwanzig Jahren, welcher der Theologie gewidmet und zu dem Ende bereits verschiedene Jahre bei Herrn Pastor Weygand, hernach auf dem englischen presbyterianischen Collegio und zuletzt bei Herrn S. im Unterricht gewesen war.*) Weil in dem jungen Menschen ein sittsames Temperament und eine Neigung zum wahren Christenthum zu spüren ist, so versprach, selbigen anzunehmen und wo möglich, unter Gottes Gnade und Segen weiter zu bearbeiten. Die guten Freunde wollten uns wegen des anhaltenden stürmenden kalten Windes nicht weglassen. Wir mußten aber wegen des völligen Zufrierens der Flüsse durchbrechen, obwohl gegen den Wind; reiseten derowegen um elf Uhr Vormittags ab, liefen zum Theil zu Fuß und kamen Nachmittags um drei Uhr bei dem geehrten Colonel Sch. bei der Second-Reviere an.*) Der Herr Obrist, welcher sich zu der englischen Kirche hält, nahm uns sehr liebreich auf und verpflegte uns auf die beste Weise, unterhielt uns auch, nebst seinem englischen Informator, mit angenehmen Unterredungen von den Artikeln der Hochkirche. Wir durften aber auch da nicht lange verweilen, weil die Second-Reviere schon große Eisschollen hatte und beinahe zufrieren wollte. Hier geschahe
(802) ein Fehler, denn das Boot, das uns übers Wasser fahren sollte, war nur mit einem Negerknaben versehen. Er brachte uns zwar glücklich durch die großen Eisschollen, welche die Hälfte vom Revier einnahmen. Da er uns aber die andere Hälfte durch zum Ufer bringen sollte, so übermannete ihn die Kälte und machte ihn steif, folglich ließ er das Boot gehen, welches denn mit dem Fluß fort schwamm ꝛc. Wir wußten gar nicht Bescheid mit dem Dinge und flossen immer weiter, riefen zwar um Hülfe, sahen aber Niemand. Wir resolvirten uns daher kurz, stießen die Pferde aus dem Boot ins Wasser, sprungen drauf und kamen glücklich ans Ufer; hatten aber nicht lange Zeit, dem Knaben mit dem Boot nachzusehen, weil der Abend nahe und die Kälte unleidlich war. Von da ritten wir noch drei Meilen weiter bis zu Newark und logirten wieder bei dem Capitain J. Ich besuchte hier den Missionarium von der englischen Kirche, Herrn Isaac Braun, welcher sehr vergnügt über den Besuch war und verschiedene Fragen that von dem Unterschied der Lutherischen und ihrer Kirche.

Den 4. December, Dienstags. Heute reiseten wir früh aus, hatten zwar strenge Kälte, aber nicht so heftigen Wind, wurden gnädiglich bewahret und erreichten nach vieler Mühe am Abend um acht Uhr unsere Wohnung bei Neu-Germantown, nachdem wir zwei und vierzig Meilen zurück gelegt hatten. Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr aus Gnaden an uns erwiesen. Tausend, tausend mal sei dir, großer König, Dank dafür.

Den 5. December, Mittwochs, schickten wir uns an auf die Reise nach Pensylvanien.

Den 6. December, Donnerstags, fuhr meine Frau mit zwei Kindern, nebst Herrn Graf und seiner Frau, von hier aus nach Providentz in Pensylvanien zu und ließ mich mit drei Kindern zurück.

Den 9. December, am zweiten Advent-Sonntage, predigte in Neu-Germantown über das Evangelium Luc. 21. nicht ohne Erweckung und Eindruck: Von den vorhergehenden Zeichen vor der Zukunft des Herrn Jesu zum Strafgerichte über das Antichristenthum. Das Hauptlied war: Nun jauchzet all ihr Frommen ꝛc.

Den 10. December, Montags, hatte Besuch von einigen Freunden, mit welchen ein erbaulich Gespräch unterhielt bis spät in die Nacht.

(803) Den 16. December, Sonntags, ritte nach Bedminster, hatte rauhe gefrorne und gefährliche Wege und predigte in des Herrn G. R. Hause Englisch über das Evangelium Matth. 11. am dritten Advents-Sonntage. Gegen Abend ritt

wieder nach Hause, hatte mühsam und gefährlich zu reiten; kam aber durch Gottes gnädigen Schutz unbeschädigt zu Hause.

Den 17. December, Montags, wurde genöthiget, die verstorbene Frau des kurz vorher gestorbenen A. van H., welche beide an einer giftigen Art von Pocken verschieden, zu begraben.*) Der jüngste Sohn, dessen Frau und andere mehr liegen auch noch an den Pocken krank. Ich predigte im Hause Englisch über den 12. Vers des 90. Psalms und las beim Grabe die gewöhnlichen Gebete im Englischen, betete auch mit denen Kranken im Leichenhause.

Den 23. December, predigte übers Evangelium am vierten Advent, Joh. 1, taufte ein Kind und stellte Herrn A. M. als neuerwählten Vorsteher vor.

Den 25. December, Dienstags, am ersten Christtage, predigte übers Evangelium; weil es aber sehr kalt war, so machte nur etliche Anmerkungen und brach ab.

Den 26. December, Mittwochs, am zweiten Christtage, wurde ich mit einem Schlitten nach der Valley gebracht, woselbst bei J. H. eine zahlreiche Versammlung fand und in seiner Scheune über das Evangelium am zweiten Christtage predigte, nachher ein Kind taufte, auch ein Paar copulirte. Gegen Abend fuhr ich wieder nach Hause.

Den 30. December, Sonntags, predigte in Neu-Germantown über den Spruch Joh. 1, 14.: Das Wort ward Fleisch ꝛc.

Den 31. December, Montags, meditirte und ritte gegen Abend mit meinem Sohn noch nach Bedminstertown, wo bei G. R. einen großen Haufen junger Leute versammelt fand, welche in meiner Gegenwart eine Probe machen wollten, wie weit sie es bisher im Singen der englischen Psalmen gebracht hätten. Ich versuchte nachher eine katechetische Uebung anzustellen, bekam aber nur wenig Antwort ꝛc. Am selbigen Abend kam Herr J. v. B. zu mir, welcher am selbigen Tage von Hackinsack eingetroffen war, um zu mir zu ziehen. Zuletzt beschloß das Jahr mit demüthigem Gebet und Abbitte vor dem Gnadenthron ꝛc. ꝛc.

Vom Jahr 1760.

Den 1. Januar, Dienstags, predigte in der Bedminster Kirche zum (804) neuen Jahr erstlich Hochteutsch, hernach Englisch. Hierauf speisete bei einem Vorsteher und wurde mit guten Unterredungen unterhalten bis gegen Abend. Nachher ritte mit Herrn Buschkerk zu J. A., wo auch noch ein anderer Mann mit seiner Frau war und erbaulich redeten.**)

Den 2. Jan., Mittwochs, blieb bis gegen Abend bei J. A. Gegen Abend brachte uns unser Wirth zu seinem Schwiegervater unter starkem Regen. Von da fuhren wir mit zwei Schlitten zu Herrn Chr. F., wo wir eine Erbauungsstunde über den 3. Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses hatten. Der HErr war mit uns und segnete die einfältige Unterredung. Von da fuhren wir wieder zu unserm Wirth.

Den 3. Jan., Donnerstags, ritten wir wieder zu unserer Pfarrwohnung. Es regnete und thauete auf.

Den 6. Jan., Sonntags, war Glatteis wie ein Spiegel. Ich ritte, nicht ohne Gefahr, zu des Herrn J. M. des ältern Hause, predigte daselbst, und kam Abends wohlbehalten wieder zu Hause.

Vom 8. bis 12. Jan. hatten wir Haus-Uebungen untereinander, auch Besuch, und ich rüstete mich auf die Reise nach Pensylvanien.

Den 13. Jan., Sonntags, war eine durchdringende Kälte. Ich wünschte in der Neu-Germantowner Kirche das Neue-Jahr und predigte ganz kurz über das 2te Buch der Könige Cap. 2, V. 19. bis 22.: Und die Männer der Stadt ꝛc. Hernach verkündigte meine vorhabende Reise ꝛc.

Den 15. Jan., Dienstags trat nach 9 Uhr in Begleitung Jac. van B. und meines Sohns meine Reise nach Pensylvanien an. Von Herrn S. hatte einen Offizier von der Landmiliz zur Begleitung mit und kam Abends bis an die Delaware, welche meist zugefroren war. Hatte darauf eine betrübte Nacht wegen des gottlosen Getümmels im Wirthshause.

Den 16. Jan., Mittwochs, begleitete mich der Wirth und sein Bruder zu Fuße über den gefrornen Fluß; hernach ritte sechs und dreißig Meilen allein auf spie-
(805) gelglatten Wegen, fiel einmal mit dem Pferde, kam aber doch durch Gottes Erbarmung am Abend um acht Uhr unbeschädigt zur Freude meiner armen Familie an und blieb bis den 26. März zu Hause bei meinen ordentlichen Gemeinen.

Den 26. März, Mittwochs, reisete wiederum mit Herrn Graf von Providentz nach Jersey und kamen am 27. März Abends wohl bewahret daselbst an.

Den 30. März, Sonntags, ritte nach Bedminster und predigte über einen Theil des Leidens Christi, Luc. 23: Weinet nicht über mich ꝛc., hernach taufte ein Kind.

Den 31. März, Montags, hielt Katechisation mit erwachsenen Leuten.

Den 1. April, Dienstags, hielt wieder Katechisation.

Den 2. April, Mittwochs, informirte Vor- und Nachmittags junge Leute.

Den 3. April, am Gründonnerstage, machte sich J. v. B. bereit, nach Hackinsack zu reisen, und, nebst seinem eigenen Geschäfte daselbst, zu bestellen, daß die Wagens am 28. April von Hackinsack abgehen und Herrn Graf und seine Familie hier abholen sollten.

Den 4. April, am Stillenfreitage, predigte in Neu-Germantown über die sieben Worte Christi am Kreuz mit gutem Eindruck, wie es schien. Nach der Predigt hielt Conferenz mit den Aeltesten und Vorstehern, sprach auch mit einer englischen Frau, die um ihre Seligkeit bekümmert war, mit Vergnügen.

Den 5. April, Sonnabends, hatten wir einen fürchterlichen Zufall, indem sich in unserm Felde ein Feuer ausbreitete; es wurde aber durch Gottes Beistand gelöschet. Uebrigens meditirte aufs Fest.

Den 6. April, am ersten Ostertage, predigte in Neu-Germantown vor einer zahlreichen Versammlung und zeigete: Daß Jesus von Nazareth wahrhaftig auferstanden ꝛc. Nach der Predigt verkündigte etwas von meiner vorhabenden Veränderung ꝛc. und taufte vier Kinder. Nachher wurde von Männern angesprochen, die zerstreueten Lutheraner in Anweil und in Greenwich Township an der Delaware zu besuchen und mit Gottes Wort zu erbauen.[90]) Nachmittags predigte Englisch über 1 Cor. 15, 55.: Tod, wo ist dein Stachel ꝛc.

Den 7. April, am zweiten Ostertage, reisete Morgens nach Bedminstertown, predigte erst in der Kirche Teutsch über das merkwürdigste bei den Er-
(806) scheinungen Jesu Christi nach seiner Auferstehung. Nachher predigte Englisch über 1 Cor. 15, 57. Nach dem Gottesdienst ritte zu Herrn J. M. dem ältern,[90]) und gegen Abend katechisirte daselbst die jungen Leute.

Den 8. April, am dritten Ostertage, hatte ein ziemlich Häuflein zu katechisiren, womit Vor- und Nachmittags anhielte.

Den 9. April, Mittwochs, trieb den Unterricht noch weiter mit denen, die im Hause waren.

Den 10. April, Donnerstags, um Mittag reisete von des Herrn J. M. Hause bei sehr schlechtem Wege zu J. K., um dessen Söhnlein zu taufen; hernach hielt mit einigen guten Freunden und Freundinnen eine Erbauungs- und Prüfungsstunde und logirte die Nacht daselbst.

Den 11. April, Freitags, ritte von da zu Herrn B. P.,[91]) betete mit seiner kran-

ten Frau und informirte Nachmittags seines Sohns Frau und zwei Mägde in der Ordnung des Heils, und kam am Abend bei meinen Kindern und Freunden im Pfarrhause an. Herr Graf hatte am Dienstage, nämlich den 8. April, junge Leute katechisiret, bis auf meine Heimkunft.

Den 13. April, Sonntags, schrieb erst die Communicanten auf, hernach predigte über das Evangelium Joh. 20, vom Thomas. Nach der Predigt taufte neun Kinder, hielt Beichte und theilte siebenzig und etlichen Personen das heilige Abendmahl aus. Es war eine sehr zahlreiche Versammlung. Gegen Abend ritte wieder zu Hause und sprach unterweges bei einem christlichen Freunde vor, hörete auch, daß die Freunde in der Valley einen Wagen bestellt hätten, meine Haushaltungssachen bis an die Delaware zu fahren.

Den 15., 16. und 17. April informirte die Confirmanden.

Den 18. April, Freitags, kam ein Wagen aus der Valley und fuhr meine Bücher und Hausgeräthe nach der Delaware zu. Die übrige Zeit wandte auf den Unterricht der Confirmanden.

Den 19. April, Sonnabends, hatte Vormittags die Confirmanden und andern Besuch. Um ein Uhr ging nach der Kirche, hielt Vorbereitung über 1 Cor. 6.: Vom Ausfegen des alten Sauerteigs. Hernach examinirte fünfzehn junge Leute, worunter zwei Verehelichte waren, und ließ sie ihren Taufbund erneuern ꝛc.

Den 20. April, Sonntags, predigte über Luc. 14, 12—14., taufte her- (807)
nach drei Kinder, examinirte die bisher unterrichteten fünfzehn Personen über die Ordnung des Heils und confirmirte sie. Nachher consecrirte und theilte ein hundert und fünfzehn Personen das heilige Abendmahl aus. Gegen Abend taufte noch ein krankes Kind zu Hause.

Den 22. April, Dienstags, reisete mit J. v. B. nach Bedminstertown, katechisirte junge Leute bis gegen Abend mit Vergnügen.

Den 23. April, Mittwochs, brachte mit Katechisation zu.

Den 24. April, Donnerstags, katechisirte bis zwei Uhr Nachmittags, hernach hielt Hausbesuch, ritte aus und übernachtete bei L. D.

Den 25. April, Freitags, war ein Fast- und Bußtag vom Herrn Gouverneur verordnet, welchen mit der Litanei anfing, hernach wurde gesungen: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott ꝛc. und predigte über Esaiä 58, 1—8. Darauf hielt englischen Gottesdienst, fing mit der Litanei an, sungen den 51. Psalm und predigte über das dritte Capitel des Propheten Jonä. Am Abend hatte Besuch von einem reformirten Manne, welcher die Nacht bei mir blieb.

Den 26. April, Sonnabends, hielt in der Kirche Vorbereitung und schärfte der Gemeine die Sprüche ein: Genes. 18, 17—19., Exod. 12, 25—27., Deut. 6, 7. 8., Cap. 11, 19. ꝛc., Josua 4, 6. 7., Psalm 78, 4. 6., Apstg. 2, 38. 39., Röm. 10, 13. 14. 15. Hernach examinirte ein und zwanzig junge Leute über die Ordnung des Heils, worunter sieben Verehelichte waren. Nachdem sie hinlänglichen Grund gegeben, wurden sie unter besonderer Erweckung zur Erneurung des Taufbundes geleitet und zur Freude der anwesenden Angehörigen confirmiret ꝛc. Zuletzt hielt Beichte mit den Alten.

Den 27. April, Sonntags, hielt in der Kirche erst das heilige Abendmahl mit etlichen sechzig Personen. Hernach predigte Teutsch über Offb. 22, 14.: Selig sind, die seine Gebote halten ꝛc. Zuletzt hielt englischen Gottesdienst, sungen den 23. Psalm und predigte über Röm. 5, 10. Hierauf taufte ein Kind, copulirte ein Paar, nahm Abschied von verschiedenen Gemeingliedern und ritte nach Hause.

Den 28. April, Montags, ritte in Gesellschaft des J. v. B. nach der Valley, wo eine große Versammlung war, welcher zum Abschiede und mit Eindruck über Offb. 3, 11. Teutsch predigte, hernach ein Kind taufte und über Jesaia 58, 1. ꝛc. Englisch

(808) predigte. Nach dem Gottesdienst und Abschiede besuchte noch einige und gegen Abend, unter Gewitter und starkem Regen, nach Hause.

Den 29. April, Dienstags, kamen gegen Abend zwei Wagen von Hackin und Remspach, Herrn Graf und seine Familie abzuholen,[*]) mit welchem verschi nes abzureden hatte; hatte auch ein und andern Besuch von der Gemeine und sonst Unruhe. Vormittags meditirte auf die Abschiedspredigt, nahm auch Abschied von d Familie, welche von hier auf ihren Platz bei Baunbrook zogen.

Den 30. April, Mittwochs, hatten wir starken Sturm mit Schnee und ka Regen. Ich ritte zur Kirche, wir sungen: Meine Seel ist stille ꝛc., predigte zum schiede über Luc. 14, 22.: Und der Knecht sprach ꝛc., sungen nach der Predigt: bleib mit deiner Gnade, nahm wehmüthigen Abschied und verkündigte, daß Herr K der ältere am Sonntage Trinitatis in Neu-Germantown, geliebt es Gott, pred würde. Als zu Hause kam, war das Haus voll von guten Freunden, die Abschied men wollten. Die zwei Wagens nach Hackinsack wurden geladen und fuhren Herrn Graf Abends gegen fünf Uhr ab. Hernach brachten wir unsere Sachen in Ordnung und fuhren den 1. Mai, Donnerstags, früh um sechs Uhr ab. U wegs kehrete bei Herrn B. P. ein, betete mit seiner kranken Frau und nahm Abs von ihm und andern. Unsere erste Station war fünfzehn Meilen von Neu-Germ town; von da fuhren wir fort und kamen fünfzehn Meilen weiter bis an den Fluß laware, brachten erst den Wagen mit den Kindern hinüber und hernach unsere zwei S pferde. Von der Fähre fuhren wir noch zehn Meilen weiter, wo wir alsdann i nachteten.

Den 2. Mai, Freitags, frühe fuhren wir acht Meilen, nahmen darauf Mor brod, fuhren noch dreizehn Meilen und kamen Nachmittags um ein Uhr wohlbeh zu Hause.

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet.

Anmerkungen zur Neunten Fortsetzung der Kurtzen Nachri

[*]) (S. 233.) In dieser Neunten Fortsetzung geht H. M. Mühlenbergs Bericht von Amtsführung nur bis April 1760, Handschuhs bis Oktober 1760. Dieser Vorbericht selbst datirt vom 24. Juni 1765 und darum bezieht er sich bereits auf allerlei Facta, welche übe Grenze 1760 weit hinausliegen. Noch war Dr. A. G. Francke an der Spitze des Dire ums der Halle Anstalten; sein Privatsekretär, Sebast. Andr. Fabricius, war es, d Nachrichten aus Amerika für die Publikation in Deutschland redigirte. N. A. Hall. Nac Bd. p. 85. 86.

[*]) (S. 234.) N. A. Hall. Nachr. I. Bd. p. 288. Dr. Carolus Magnus Wra de Saga, aus dem Geschlecht des aus dem dreißigjährigen Kriege berühmten schwedischen marschalls Karl Gustav, Grafen von Wrangel, hatte seine Bildung auf den Schulen Vaterlandes Schweden, aber auch auf der damals in erster Blüthe stehenden Universität G gen (Mühlenbergs Tagebuch 1765 p. 228) erlangt, war hier zum Dr. S. Theol. creirt w (Halle Doc. p. 1354) und war des Deutschen und auch des Englischen so mächtig wie seiner tersprache. Bereits war er königlicher Hofkaplan und hatte beste Aussicht auf fernere Beförde als der Ruf an ihn erging, als Nachfolger des Ehrw. Israel Acrelius die Stelle Propstes oder Superintendenten über die schwedischen Pastoren und Gemeinden am Dela sowie das Amt an der schwedischen Gloria Dei Gemeinde zu Philadelphia als deren Pas

annehmen. Willig folgte der noch in jungen Jahren stehende, ernstgesinnte, dienstbereite Mann dem Ruf in die Ferne und kam im Jahr 1759 nach Pennsylvanien, wo er bis zu seiner Rückberufung nach Schweden im Jahr 1768 eine bedeutende Wirksamkeit entfaltete, die sich auch auf die deutschen lutherischen Gemeinden erstreckte. Er war ein Mann von warmem Gefühle, was sich auch in seiner Religiosität aussprach und auf seine amtliche Thätigkeit belebend einwirkte. Ein Brief des Ehrw. Hugh Neil vom 17. Oktober 1763 mitgetheilt in Papers relating to the History of the Church in Pennsylvania 1680—1778, edited by W. Stev. Perry, D. D. 1871, sagt von ihm und dem jungen Episcopalprediger Duchee (erwähnt in Hall. Nachr. A. A. p. 919, 1017, 1026, 1175,) zu Philadelphia, der im Jahr 1777 nach England zog und später auf Antigua diente, aber wieder in sein Geburtsland Pennsylvanien heimkam: "Mr. Duchee, one of the assistant ministers of Christ Church at Philadelphia, and Mr. Wrangel, the Swedish minister, have appeared more openly than the others in preaching up his (Whitefield's) doctrine and espousing his cause; they have set up private meetings in town, where they admit of none, but such as they deem converted. The Swedish Missionary, Mr. Wrangel, has set up a week-day Lecture within a small distance of my Church at Oxford (nahe bei Philadelphia) with a view, to make some impressions on my people, but he hath failed hitherto." Auch einige seiner schwedischen Amtsbrüder beschuldigten ihn der Schwärmerei, wofür unter Anderem seine Freundschaft mit den Hallensern zum Beweis dienen sollte, und drei derselben, die Pastoren Borell, Wicksell und Heggeblad, brachten förmliche Klagen deshalb gegen ihn bei der Kirchenregierung in Schweden vor, die dort wider Erwarten der Kläger wirkungslos blieben (Mühlenbergs Tageb. 1764—65, Sep. 13.; 1765—67, p. 177; Halle Doc. II, 1304; III, 2010). Daß Wrangel je methodistische Extravaganzen gebilligt oder adoptirt hätte, dafür fehlt jeder Beweis. Im Anblick der Schwierigkeiten, denen die verhältnißmäßig wenigen und schwachen schwedischen Gemeinden hier ausgesetzt waren, beschäftigte ihn die Frage, ob die Einführung der englischen Sprache im Gottesdienst nicht das Beste für sie wäre und er legte dieselbe seinem Freunde H. M. Mühlenberg vor, der ihm eine mit viel Vorsicht und Umsicht abgefaßte Antwort sandte (Halle Doc. I, 611 ff.). Rich. Peters, der uns schon bekannte Rector von Christ Church zu Philadelphia, behauptet in seinem Empfehlungsschreiben für Wrangel an den Bischof von London vom 3. August 1768, daß Wrangel gar gerne „die Lutheraner und die Schweden" mit der Kirche Englands vereinigen würde. Die Beweise für die Berechtigung dieser Behauptung fehlen. Mit Mühlenberg stand Wrangel in einem intimen Freundschaftsverhältniß (p. 247 f., 754 A. A. Hall. Nachr.). Wrangel besuchte ihn in Providenz am 24. und 25. August 1760, bei welcher Gelegenheit die beiden Männer sich zum ersten Male sahen und im Geist sich offenbar zusammenfanden (X. Fortsetz. Hall. Nachr. August 24. 1760 A. A. p. 850, 851). Sie nahmen von nun an gegenseitig an den Sorgen ihres Amtes Theil. Namentlich wurde Wrangels Beistand vom Herbste 1761 an für Mühlenberg, da dieser um der Nöthen der Philadelphia Gemeinde willen wieder in die Stadt gezogen war, von größter Bedeutung. Wrangel hielt nicht nur eine Zeit lang an Werktagen regelmäßige Abendgottesdienste in St. Michaelis, sondern nahm auch je und je an den Sitzungen des Kirchenrathes Antheil und war bei der Herstellung der so entscheidungsvollen Gemeindeordnung ein Mitarbeiter, ein Zeichen der Hochachtung und des Vertrauens, dessen er sich auch von Seiten der Deutschen erfreute. (A. A. Hall. Nachr. p. 1176 Okt. 21.) Er hatte eine unermüdliche Arbeitskraft, muthete sich aber zuviel zu und fiel darüber in schwere Erkrankung (Mühlenbergs Tageb. Okt. 22. 1764; A. A. Hall. Nachr. p. 900 f., 1177). Seinen schwedischen zerstreuten Familien ging er mit der größten Gewissenhaftigkeit nach und hielt Gottesdienst und Katechisation mit ihnen. Er wußte sie in der damals noch sehr unwirthlichen Provinz New Jersey bis nach Egg Harbor an der Atlantischen Küste zu finden (Mühlenbergs Tageb. Mai 18. 1765). Er ladet Mühlenberg ein, der schwedischen Synodalversammlung beizuwohnen und nimmt an den Versammlungen der deutschen lutherischen Synode Antheil Er macht Visitationsreisen in deutsche lutherische Gemeinden (A. A. Hall. Nachr. p. 900), kommt im Herbst 1761 mit Pastor J. Nik. Kurtz über Princeton, N. J., nach New York (N. A. Hall. Nachr. I. p. 631) und besucht später selbst die Raritan Gemeinden New-Germantown, Bedminster u. s. f. in New-Jersey (Mühlenbergs Tageb. April 24. 1765). Als Pastor Rauß eine förmliche Klageschrift gegen Mühlenberg im Jahr 1761 bei der Synode zu Lancaster einreichte, wurde Wrangel mit Pastor Borell als Untersuchungs-Committee mit der Sache betraut (Halle Doc. I. 619 ff.). Wrangel war sehr geachtet als Prediger, hatte aber auch eine ausgezeichnete Gabe des Lehrens und wurde dadurch einer Anzahl von jungen Männern sehr nützlich bei ihrer Vorbereitung zum Predigtamte; unter ihnen Peter Mühlenberg (Halle Docum. p. 2168 f.). H. M. Mühlenberg schätzte Wrangel sehr hoch als praktischen und erbaulichen Ausleger der heiligen Schrift. Er und der

obengenannte Pastor Duchee hielten eine Zeit lang Abends ein wöchentliches Collegium Biblicum, wobei Wrangel die Exegese eines Kapitels des Evangeliums Matthäi übernahm; Mühlenberg bedauert, daß sein Amtsbruder Pastor Handschuh sich nicht auch daran betheiligte (Halle Doc. II. 1304 f.). Ein kirchengeschichtliches Interesse bekundete Wrangel auch dadurch, daß er bei der Synodalversammlung zu Philadelphia 1763 die anwesenden Amtsbrüder bat, „daß ein jeder an seinem Theil nach Vermögen einige Dokumente von dem ersten Anfang und Fortgang der evangelisch-teutschen Gemeinen in Pennsylvanien zu einer intentionirten Historie eingeben möchte, welches versprochen wurde." (A. A. Hall. Nachr. p. 1131.) Aber es ist leichter versprechen als halten. — Wrangel blieb sein Leben lang ein Hagestolz, war aber als ein Mann von seiner Weltbildung in den besten Kreisen gerne gesehen. In Mühlenbergs Familie nahm er an den Erlebnissen des Hauses den herzlichsten Antheil und man besuchte sich gegenseitig (A. A. Hall. Nachr. p. 873, Nov. 8. 9.). Wrangels Rückkehr nach Schweden wurde nicht nur von seiner Gemeinde zu Philadelphia und den andern schwedischen Gemeinden, sondern in viel weiterem Kreise, namentlich von den deutschen lutherischen Pastoren und Laien und am meisten von Mühlenberg beklagt. Seinen Antheil an den deutschen Lutherischen in Pennsylvanien und besonders in Philadelphia bewies er auch dadurch, daß er für sie in London eine Collekte in Gang zu bringen suchte, wobei er aber auf Schwierigkeiten stieß (Mühlenbergs Tagebuch 1769—71, p. 329). In Schweden nahm er nach seiner Heimkehr zunächst wieder seine Stelle als Hofprediger in Stockholm ein und war stark betheiligt bei der Gründung „der schwedischen Gesellschaft zur Förderung der Religion und des wahren Christenthums" (Nova Acta Hist. Eccles. 11. Bd. p. 469 ff.). Später bezog er eine Pfarrei, mit der eine Superintendentur verbunden war. Mit Mühlenberg wechselte er von Zeit zu Zeit Briefe. In einem Schreiben vom 12. Juni 1787 meldet Mühlenberg, daß ihm Wrangel noch vor zwei Jahren vertraulich geschrieben habe, daß ihm aber jetzt die Nachricht von „seines treuen Beistandes" Hinscheiden zugekommen sei (Halle Doc. III. 2788). Und 1787 war auch das Todesjahr Mühlenbergs.

[3]) (S. 236.) Ueber seinen Lebensgang haben wir berichtet N. A. Hall. N. I. Bd. p. 305 f.

[4]) (S. 237.) Wir geben hier die Geschichte des Baues der ev.-luth. Kirche, wovon wir in den Fortsetzungen der Halleschen Nachrichten künftig oft hören werden, in gedrängter Kürze. Sie bildet eine der merkwürdigsten Episoden im erfahrungsreichen Leben H. M. Mühlenbergs. Hauptquellen sind seine Tagebücher aus dem einschlagenden Zeitraum, seine Correspondenz mit den Ehrw. Vätern in Europa und in der IX. Fortsetz. p. 729 f. A. A. Hall. Nachr.; Vorbericht zur X. Fortsetz. § X. XI.; XIII. Fortsetz. p. 1249 A. A. Hall. Nachr. Etwa fünf Meilen nördlich von der ev.-luth. St. Michaelis-Kirche zu Germantown (A. A. Hall. Nachr. p. 1496) liegt nahe bei Whitemarsh ein sandiger Hügel, Barren Hill. Deutsche hatten sich in jener Gegend schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts angesiedelt und eine deutschreformirte Gemeinde wurde dort schon vor 1760 und lange nachher von Pastor Michael Schlatter bedient. In Folge der im Frühjahr 1753 in der lutherischen Gemeinde zu Germantown ausgebrochenen Rebellion gegen die „Hallenser" und die Synode und in Folge der Losreißung der Gemeinde von der Synode zogen sich einzelne besser gesinnte Glieder von der Gemeinde zurück. Im Jahr 1755 kauften sofort einige Lutheraner und Reformirte auf jenem Barren Hill einen Acker Landes als Gottesacker und um gemeinsam ein Schulhaus zu errichten. Der Kaufbrief datirt erst vom 14. Mai 1758. Beide Theile erbauten nun das Schulhaus, das von den Lutherischen gelegentlich für gottesdienstliche Zwecke benützt wurde, sich aber bald als zu klein erwies. Indessen war dies der Anfang der lutherischen Gemeinde zu Barrenhill, zu der auch einzelne frühere Kirchenrathsmitglieder von Germantown gehörten. Im Jahre 1762 fanden sich in Barrenhill schon zwanzig Confirmanden (A. A. Hall. Nachr. p. 957). Nun faßten drei Glieder der lutherischen Kirche, Christoph Raben (oder Robin) (Halle Doc. 1407) von Whitemarsh, Wighard Müller und Chr. Jacobi von Germantown, den Entschluß, auf Barrenhill eine Kirche zu erbauen, welche unter der Synode und in Verbindung mit der Philadelphia Gemeinde stehen und St. Peters heißen sollte. Hievon benachrichtigten sie Mühlenberg. Raben kaufte noch ein Stück Landes (nicht ganz einen Acker) zu dem vorhandenen hinzu, ernannte Rich. Peters, Wrangel, Mühlenberg und einige zuvor mit der Germantown Gemeinde verbundene Glieder zu Trustees, übergab ihnen den Kaufbrief und ernannte den Schullehrer Selig zum Rechnungsführer. Der Bau der Kirche begann, damit aber auch die Geldnoth. Mühlenberg sollte nun in den vereinigten Gemeinden Geld für den Bau sammeln lassen, was er unter damaligen Umständen ablehnen mußte. Im Juni 1761 hatte Raben mit drei Genossen bereits eine zu verzinsende Schuld von 300 Pfund contrahirt. Die Mauern standen da ohne Dach und Wrangel und Mühlenberg hielten in ihnen Gottesdienst. Raben bediente sich des für Kirchenbauten damals oft angewandten Mittels einer

Lotterie, erzielte damit aber nur fünfzig Pfund. Im Jahr 1763 wurde das Dach aufgesetzt. Für die Bezahlung der Schulden war keine Aussicht vorhanden und als Raben und Selig am 11. Juni 1764 die ganze Rechnung vor die Trustees legten, war Niemand da, der sich für die Schulden verantwortlich machen wollte. Mühlenberg und Wrangel setzten indessen die Gottesdienste in der neuen Kirche fort, manche Glieder der Germantown Gemeinde fanden sich angezogen, ließen den elenden Rapp, Andreäs Nachfolger, fahren und die „Hallenser" gewannen wieder an Ansehen und Einfluß. Um einen Theil der von den Gläubigern zurückgeforderten Schulden bezahlen zu können, wurde eine neue Schuld von 300 Pfund aufgenommen, wofür sich Hr. Heinrich Keppele, Glied der Philadelphia Gemeinde und Corporation, verbindlich machte. Nun war eine verzinsliche Schuld von 400 Pfund da, zu welcher noch unbezahlte Baumaterialien gerechnet werden mußten. Als die Germantown Gemeinde sich wieder an die Synode anschloß, gingen Glieder, die einstweilen sich zu Barrenhill gehalten hatten, an jene Gemeinde zurück, wodurch Barrenhill finanzielle Einbuße erlitt. Nun hätten Raben und seine Genossen es gerne mit einer Collekte in Europa versucht und arbeiteten einen Plan dazu aus. Aber nüchterne Stimmen riethen ab zum Verdruß Rabens, der endlich in seiner Noth verkaufen wollte, was da war und zwar „an irgend eine Sekte, sogar an Papisten". Da machten sich in dieser Noth Keppele, Wrangel und Mühlenberg, jeder für ein Drittheil der Schuld, verantwortlich zur Freude der Barrenhiller. Mühlenberg wandte sich brieflich an den damals in England weilenden Rich. Peters, ebenfalls an Ziegenhagen und Francke. In der Anglikanischen Kirche durfte aber für Gemeinden, die nicht zu ihr gehörten, nicht gesammelt werden, doch sandte der Erzbischof von Canterbury zwanzig Guineen. In den lutherischen Gemeinden Londons war nichts zu erzielen, ebensowenig in Schweden, wohin Wrangel schrieb. Mühlenberg kam im Jahr 1766 in großes Gedränge durch einen reformirten Gläubiger, der seine hundert Pfund sammt fünfzehn Pfund Zinsen forderte und mit Prozeß drohete. Am 9. Dec. 1766 mußte Mühlenberg auf seine persönliche Verantwortlichkeit 112 Pfund entlehnen, um den Wolf von der Thüre zu halten. Auf seine Fürsprache hin wurde aber das ganze Barrenhiller lutherische Kircheneigenthum der St. Michaelis Corporation zu Philadelphia überschrieben und von derselben angenommen, so daß Gläubiger es nun mit der Corporation zu thun hatten. Mühlenberg wäre gerne mit dem Reste des väterlichen Erbgutes seiner Gattin seiner Verbindlichkeit losgeworden. Aber mit gutem Grunde widersetzte sie sich und er sagt selbst, daß sie für ihre Seite Bibelsprüche so gut zu citiren wußte, als er für die seine. Aus der Bedrängniß jener Zeit datirt sich auch das schwere Nervenleiden, an welchem dieselbe bis an ihr Ende, August 3. 1802, litt. Wrangel war damals in ein paar seiner schwedischen Gemeinden (Kingsessing und Ober-Merion) mit Kirchbauten verwickelt, Herr Keppele aber mit dem kostbaren Bau der Philadelphia Zions-Kirche, doch wandte er mit edlem Sinne eine gerichtliche Klage ab im Juni 1768, während Mühlenberg, von etlichen Freunden unterstützt, sein Aeußerstes that, die Zinsen der ihm noch aufliegenden Schulden zu bezahlen. Klar ist, daß die Gläubiger ihn in große Verlegenheit, ja nach den damaligen Landesgesetzen in den Schuldthurm hätten bringen können, was seine öffentliche Stellung und Wirksamkeit gar sehr gefährdet hätte. Er war in der That nie in seinem Leben in größerer Bedrängniß. Aber nie ist ihm wunderbarer geholfen worden. Anfangs schien es, daß auch von dem oft erprobten Gönner Ziegenhagen in London und selbst von Halle keine Hilfe kommen sollte. Die milden Beiträge, die in Deutschland für die amerikanischen Gemeinden nach Halle zusammenflossen, waren damals durch die Reiseausgaben für Voigt, Krug und Chr. Immanuel Schultze aufgezehrt (S. § X. im Vorber. zur IX. Fortsetz.). Doch im Jahr 1768 wurden Mühlenberg von den berühmten Halleschen Medizinen im Werthe von 90 Pfund zugesandt; sechzig davon sollten der damals im Bau begriffenen Zionskirche zu Philadelphia, dreißig Barrenhill zum Schuldenbezahlen zu gute kommen. Am 4. August 1768 aber kamen von Ziegenhagen als Beitrag hauptsächlich von der St. James Kapelle, von der Savoy Kirche, von der Hamburger Kirche zu London, von dem 1768 dort selig entschlafenen Pastor J. R. Pittius und von Dr. Theol. Plitt in Frankfurt a. M. (Protokoll der Zions-Corpor. zu Philadelphia, Jan. 8. 1770) für die Barrenhiller Schuld einhundert Pfund Sterling. Da wurde Mühlenbergs Herz voll Dankes und sein Mund voll Lobes seines Gottes, der seiner Kinder Flehen hört und erhört. Jetzt konnte er seiner persönlichen nächsten Verbindlichkeit und der seines Freundes Keppele loswerden. Aber noch lag eine Schuld von 300 Pfund auf Barrenhill. Auch dafür wurde Hilfe. Dr. Francke und seine Amtsgenossen in Halle vermochten nicht, aus eigenen Mitteln zu helfen. Aber sie hatten ihren fürsprechenden Einfluß benützt bei einem gottesfürchtigen, wahrhaft adeligen Manne, dem Grafen Wilh. Karl Ludw. Solms Rödelsheim.*)

*) Solms ist eine Grafschaft in der Wetterau zwischen Hessen und dem Nassauischen. Das

Dieser edle Mann (Mühlenbergs Tagebuch 1772, p. 34) hatte schon im Sommer 1762 500 Gul den zum Besten der evangelischen Gemeinden und Schulen in Pennsylvanien gegeben (Dr Francke's Schreiben an Mühlenberg vom 22. December 1762; Halle Doc. II. p. 1241) und be stimmte jetzt ein Kapital von 13,000 Gulden schenkungsweise für bedürftige lutherische Pastore und Lehrer in Pennsylvanien; 3,000 Gulden von dieser Summe sollten zur Bezahlung aller Ver bindlichkeiten Mühlenbergs und seiner Familie in der Barrenhiller Sache verwendet werden. Di Summe von 10,000 Gulden wurde sofort verzinslich angelegt und bildet das sogen. Solms Rö delsheim'sche Legat in Verwaltung des Ev.-Luth. Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. St. wovon wir später hören werden (S. § X. Vorber. zur XII. Fortsetz.). Die Philadelphia St Michaelis Corporation, die den Rechtstitel an das lutherische Kircheneigenthum zu Barrenhill hatte überschrieb dasselbe mit Allem, was dazu gehörte, in Anerkennung der von London und Halle er fahrenen Hilfeleistung am 14. Jan. 1771 an die Pastoren Dr. Ziegenhagen (an St. James und G. G. Burgmann (an Savoy) zu London und an die Direktoren Geo. Knapp und A Freylinghausen (G. A. Francke war am 2. Sept. 1769 gestorben) zu Halle und deren Amts nachfolger auf den Zeitraum von neun und neunzig Jahren zum Zweck ev.-luth. Gottesdienste und eines dort zu errichtenden Waisenhauses sammt Schule. Mühlenberg dachte auch an ein Bildungsanstalt für Pastoren und an ein Asyl für im Amte ergraute Diener der Kirche. Sei Fehler war es nicht, daß die Sache nicht zu Stande kam, indessen galt Barrenhill nun als Filia der Philadelphia Gemeinde. Jetzt ist die ev.-luth. Gemeinde zu Barrenhill in Verbindung mi der ostpennsylvanischen Synode und wird bedient von Pastor Dr. M. Sheeleigh.

[5]) (S. 239.) Wir erinnern uns, daß Pastor Handschuh im August 1755 von German town nach Philadelphia gezogen war. Hier war er als Lehrer des Französischen an der Akademi schule und auch bei der im Zusammenhang mit den Charity Schools erscheinenden deutschen Wo chenzeitung thätig, diente aber auch an der St. Michaelis-Kirche zur Aushilfe, besonders nach der Tode Pastor Heinzelmanns (9. Februar 1756). Als auch Pastor Brunnholtz (5. Juli 1757) em schlafen war, wurde Handschuh an seine Stelle als Pastor im November desselben Jahres erwäh (S. A. A. Hall. Nachr. p. 719 f.). Bis dahin hatte Mühlenberg noch, als in officiellem Verhält niß zu der Gemeinde stehend, als erster Pastor gegolten. Jetzt löste er dieses Verhältniß.

[6]) (S. 239.) Dies ist Wilhelm Kurtz, der nachher unter Mühlenbergs Aufsicht als Ka techet an der Tohicon Gemeinde stand. (Anm. 76 zur VIII. Fortsetz.) Er diente aber damal Mühlenberg als amanuensis und Helfer in seinen Gemeinden, wie wir sogleich lesen p. 703, 7 711 A. A. Hall. Nachr.

[7]) (S. 240.) In dieser Bibliothek von mehreren hundert Bänden war natürlich die Hall Literatur stark vertreten, doch fanden sich in ihr auch Schriften von Valentin E. Löschen Dieselbe war anfangs unter der Aufsicht von Pastor Handschuh in der Michaeliskirche (p. 726 A. Hall. Nachr.) und dann viele Jahre über der Seitenthüre im obern Raum des die südlich Langseite der Michaeliskirche stärkenden Anbaues hinter der an der Mauer hinlaufenden Galler untergebracht, später in Wandkästen im Rathszimmer der Zionskirche unter dem Thurme aufb wahrt, aber nicht gehörig verwahrt. Was noch von ihr übrig war, wurde nach dem Verkauf d Zionskirche (Südost-Ecke der Vierten und Cherry Str.) der Bibliothek des Prediger Seminars d Ev.-Luth. Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. St. einverleibt.—Dem Willen des verewig ten Past. Brunnholtz betreffend die Bibliothek suchte der Kirchenrath zu entsprechen; am 13. Sep 1763 wurde beschlossen, daß „eine tüchtige Person solle ernannt werden, welche nächst dem Pred ger die Aufsicht über die Bibliothek haben solle". Wer ernannt wurde, ist nicht gesagt. Daß e an der rechten Verwaltung fehlte, geht auch aus dem Beschluß vom 10. Januar desselben Jahr hervor: „Daß die Kirchen-Bibliothek soll in Ordnung gebracht und ein Katalog angefertigt wer den." Am 22. Okt. 1764 wird Herr Joh. Phil. Alberty als Bibliothekar erwählt. Am 12. Oc 1778 wurde Pastor Kunze beauftragt, den Herren, welche Bücher aus der Bibliothek entlehnt ha ten, kund zu thun, daß man die Rückgabe derselben erwarte. Dieß ist eine Andeutung bedenklich Art. S. Protokoll des Kirchenrathes der St. Michaelis-Gemeinde.

[8]) (S. 243.) Ueber diesen Besuch in den Raritan Gemeinden berichtet uns Mühlenberg selb

---

Stammhaus war die Burg Solms, unfern Braunfels an dem Flüßchen Solms, einem Zuflu der Lahn; von ihr mögen noch unbedeutende Mauerreste vorhanden sein. Das Schloß Hohe Solms liegt nicht fern von der Universitätsstadt Gießen. Die Familie Solms theilte sich i vorigen Jahrhundert in mehrere Linien. Die Rödelsheimsche nannte sich nach ihrem Besit thum Rödelsheim, einem Städtchen an der Nidda von jetzt mehr als 3,000 Einwohnern, nic fern von Frankfurt a. M., wo sie noch im Besitz eines Schlosses mit Parkanlagen ist und m manche Frankfurter freundliche Landhäuser bewohnen.

in dieser IX. Fortsetz. im Brief vom 1. Feb. 1758, p. 713 f., wo ein zweiter Besuch im Jahr 1757 erwähnt wird.

[9]) (S. 244.) Im Jahr 1757 war der Siebenjährige Krieg ausgebrochen und darauf beziehen sich diese Worte; ebenfalls was wir p. 716 von den Siegen Friedrichs des Großen lesen. Er galt als Vorkämpfer der protestantischen Sache. Mühlenberg denkt besonders an den Sieg bei Roßbach am 4. Nov. 1757 über die Franzosen; dazu kam am 5. Dec. a. ejusd. der Sieg bei Leuthen über die Oestreicher.

[10]) (S. 245.) Die Entfernung betrug sieben Meilen von Providenz; der Ort wird auf p. 715 Neu-London genannt, ein bald in Abgang gekommener Name. S. I. Bd. N. A. Hall. N. p. 438 f.

[11]) (S. 246.) Wir können das hier Gesagte kaum anders verstehen, als daß es gesagt ist von Aeltesten des Bruchtheils der Germantowner Gemeinde, welchem Handschuh bis 1755 gedient hatte, die ein Schulhaus bauen wollten, welches auch für gottesdienstliche Versammlungen hätte dienen können.

[12]) (S. 246.) Ueber das von Wahnsinn zeugende Benehmen Schrenks hat uns Mühlenberg im I. Bd. N. A. Hall. N. p. 755 ff. Zeugniß gegeben. Schrenk hatte die Gemeinden verwirrt.

[13]) (S. 246.) Herr J. C. Honeyman berichtet uns: Noch ist eine ursprüngliche Subscriptionsliste für besagten Zweck vorhanden mit der Ueberschrift: Bedminster, den 7. Dec. 1756. Sie enthält die Unterschrift von 130 Personen und die auf diesem Papier unterschriebene Gesammtsumme beläuft sich auf etwa 350 Pfund. Im Vorwort ist ausdrücklich versprochen, daß die Hälfte der Predigten oder jede zweite Predigt, gehalten von einem von der besagten lutherischen Gemeinde erwählten Prediger, soll sein in Englisch, die andere Hälfte in Hochdeutsch. — Aus den Worten: „Die Gemeinen auf dem Raritan in New-Jersey verfielen immer mehr in Uneinigkeit" und aus jenen auf derselben Seite unten: „der Kriegsunruhen mit den Wilden an den Grenzen unerachtet" u. s. w. zieht Herr Honeyman wohl nicht mit Unrecht den Schluß, daß Herr Schrenk dem im Jahr 1753 getroffenen Vertrage, jeden vierten Sonntag der Gebirg-Gemeinde zu predigen (p. 617 f.) nicht nachgekommen sei, was Unzufriedenheit verursachte.

[14]) (S. 246.) Wie hätte Mühlenberg diesen so opferfreudigen Leuten seine Dienste versagen können? Herr Honeyman sagt, daß das neue steinerne Pfarrhaus, wie das alte, in welchem Weygand und Schrenk gewohnt hatten, auf der von den drei Gemeinden (die vierte, Bedminster, ging nicht mit) im December 1749 (I. Bd. N. A. Hall. N. p. 274; A. A. p. 390) angekauften Baueri stand und zwar 1¼ Meilen westlich von New-Germantown und zwar in Tewksbury, wenigstens 8½ Meilen von Bedminster (Pluckamin) und der St. Paulskirche. Es wurde erst nach dem letzten Kriege 1861—65 abgebrochen. — Da Mühlenberg damals während des Winters nicht zu den Raritan Gemeinden ziehen konnte, so ließ er Pastor Friedr. Schulze, der nach seiner Ankunft mit Pastor Heinzelmann im Jahr 1751 eine Zeit lang für Mühlenberg vikarirt, auch in Goschenhoppen und Indianfield geamtet, dann aber das Amt niedergelegt und weltliche Geschäfte und Alchymie getrieben hatte, um seine Familie zu ernähren (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 261 f.), dort einstweilen das Amt führen, was indessen auch nicht lange anhielt. (Halle Doc. II. p. 1095.)

[15]) (S. 246.) Sie hatten Mühlenberg einen förmlichen Beruf gegeben (nämlich die holländisch-luth. Gemeinde) und Mühlenberg machte die Annahme desselben von der Zustimmung der hochw. Väter in Europa abhängig. Allein dieselbe wurde verweigert, wie sich erwarten ließ.

[16]) (S. 247.) Im M. S. (Halle Doc. II. p. 1096) fügt Mühlenberg bei: „Anstatt aber, daß es mir sollte zur Erleichterung dienen, so macht es noch mehr Beschwerde, weil er nicht ordinirt ist und in allen Gemeinden doch solche actus vorfallen, die ich selber thun muß. Die teutsche, schwedische und englische Gemeine zu Molatton, 17 Meilen von Providenz, hat mich die letzten zwei Jahre unabläßig geplagt, daß ich sie Sonntag Nachmittags von Hannover aus bedienen müsse. Weil aber meine Leibeskräfte nicht länger aushalten konnten und Herr Pastor Hartwich aus dem Neu Yorkischen jetzt um die Pfingsten zum Besuch bei mir war und für Molatton eine englische Predigt zur Sublevation hielte und auch mit den Schweden in ihrer Sprache reden konnte, so bekamen sie eine Neigung zu ihm, zumal sie hörten, daß er von seinen Gemeinen auf Cämp und Rheinbeck los wäre, und verlangten ihn zum Prediger. Auf solche Weise half mir der gnädige Gott einmal von der allzu schweren Last. Herr Hartwich reisete nach Pfingsten wieder in's Neu-Yorkische und kam zurück im November 1757, da er denn von zwei englischen Gemeinen in Molatton und Neu-Readingtown (?) ohne meine Mühe berufen und liebreich in Pensylvanien aufgenommen worden." Wir haben keinen Beweis, daß der unstäte Pastor Hartwich sein Amt dort ernstlich angetreten und irgend mit Ausdauer geführt hat.

[17]) (S. 247.) S. über ihn I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 286 f.

[18]) (S. 248.) Die besondere Veranlassung zu dieser Skizze der Geschichte der Philadelphia Gemeinde wird uns im VIII. Abschnitt dieser IX. Fortsetz. p. 738 (A. A.) mitgetheilt. Diese Skizze ist durch vieles von uns bisher Mitgetheilte vervollständigt worden. S. Philadelphia im Index des I. Bandes dieser N. A.

[19]) (S. 249.) Von dem hier erwähnten „gefährlichen Riß" weiß das Kirchenrathsprotokoll der Gemeinde nichts. Der Schreiber desselben ist Brunnholtz, der mit Mühlenberg in jener Sitzung des Kirchenrathes, wo vom Abbrechen des Thurmes die Rede war, gegenwärtig war. Mühlenberg selber brachte die Thurmsache vor. „Wollen wir Orgel haben, so muß der Thurm abgenommen werden." „Die Versammelten beschließen, daß der Thurm herunter soll; man braucht nicht viel davon zu sagen, sondern in aller Stille mit Mr. Fox die Sache befördern helfen. Die Orgel soll nicht aufgesetzt werden, bis Alles abgenommen und wieder zugedeckt wird." So sagt das Protokoll, wie Brunnholtz es führte, Nov. 1. 1750.

[20]) (S. 250.) Ueber die Verhältnisse, unter welchen Pastor Handschuh Lancaster verließ, siehe das Weitere im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 321 ff.

[21]) (S. 253.) Zu diesen geschichtlichen Bemerkungen Pastor Handschuhs vermögen wir aus dem Protokollbuch der Gemeinde eine nicht uninteressante Ergänzung von der Hand Past. Brunnholtz unter dem 1. Sonntag nach Epiphanien des Jahres 1757 liefern. Es ist die Anrede, welche derselbe an die Gemeinde hielt bei Vorstellung der neuerwählten Vorsteher und Rechnungsführer (die Aeltesten dienten lebenslang oder bis sie ihr Amt niederlegen wollten), Johann Kuhn und Christian Reinhard Uhl. Brunnholtz gibt in dieser Rede, von welcher wir Bruchstücke schon im I. Bd. N. A. p. 458 f. und 463 mittheilten, einen Rückblick auf die Geschichte der Gemeinde und sagt da, daß, als H. M. Mühlenberg 1742 gekommen sei und die Leute aufgemuntert habe, vier Männer sich für den Bau der St. Michaelis Kirche verbürgten. Der Grund wurde 1743 gelegt und Mauern und Dach aufgeführt. So stand die Kirche ohne Fenster, Boden, Stühle, „so daß ich am 2. Sonntag nach Epiphanien 1745 meine Antrittspredigt unter vielem, häufigem Schnee auf meiner Bibel halten mußte. Im Anfang 1746 dachte ich und die vier Männer, den Kirchenbau wieder fortzusetzen. Eben so schwer (als) der Anfang war, so schwer ist uns gewißlich auch der Fortgang geworden. Nachdem die vier Baumeister ihre Rechnung in meine Hände übergeben hatten, so nahm ich mir mit Gott vor, diejenige äußere Ordnung zu machen, die nun elf Jahre gestanden. 1. Es wurde eine Anzahl von etwa zwölf Männern (p. 676 A. A. Hall. Nachr.) zu Aeltesten von mir erklärt am 12. Sonntag nach Trinitatis von der Kanzel. 2. Mit diesen Männern wählte ich vier Mann als Vorsteher, die abwechseln sollten alle zwei Jahre, wie es nun bisher gebräuchlich gewesen. 3. Diese Aeltesten mit diesen Vorstehern wurden geheißen, wenn sie versammelt waren, ein Kirchenrath, weilen sie in ihren Versammlungen einander rathen und einen Rathschluß nehmen sollten. Und so war denn der Grund gelegt zu unserem künftigen Verhalten im Fortgang des Baues. Wir fingen an beim Anfang und fuhren fort, bis daß der Bau so weit gekommen war, wie er nun vor Augen stehet. Anno 1746, 1747, 48, 49 bauten wir Stühle, Kanzel, Altar, die großen Fenster, wozu die damaligen Gemeinsglieder willig gaben, daß es eine Lust zu sehen war, brauchten aber indessen noch viel mehr, deswegen wir in neue Schulden geriethen. Anno 1750, 51 erhielten wir unsere schöne, von Heilbronn durch mich und Hrn. Keppele verschriebene Orgel, wozu die Gemeinsglieder freiwillig und mit Lust, ja schon über Vermögen beitrugen. Doch kamen wir eben dadurch tiefer in Schulden. Nachher wurde eine Emporkirche mit den Fenstern und Stühlen gebaut, so gewiß viel kostete, und endlich erforderte es die Nothwendigkeit, daß die Vorhäuser [an der südlichen und nördlichen Langseite der Kirche] gebaut wurden, das uns bei dreihundert Pfund kostete. Wir nahmen Geld auf, wir bezahlten die Schulden ab so gut wir konnten und wurde uns die Last oft sehr schwer, zumal da Pfarrer und Aelteste und Vorsteher, einer wie der andere, von Neukommenden oder hier seienden Gemeinsgliedern sich öfters mußten beschimpfen oder verlästern lassen. Was uns aber bei dem Allen den Muth nicht sinken ließ, war die brüderliche Einträchtigkeit und unser vereinigter Fleiß und Accuratesse, von der einmal gemachten Ordnung nicht abzuweichen, machte, daß wir uns von naseweisen Leuten, die von Jahr zu Jahr [auftreten], im Geringsten nicht stören ließen. Denn bloß tadeln ist leichter als eine Sache besser machen. Ich habe es auch recht als eine theure Wohlthat von Gott erkannt, daß wir noch bis dato seit elf Jahren alle Jahre solche zwei Männer zu Vorstehern gekriegt, deren Wahl uns nie gereut, die da bei allem ihrem Laufen, Bemühen, Sorge und Arbeit ein williges Herz bewiesen haben und ein jeder von den nachkommenden Vorstehern die vorgewesenen an Fleiß und Eifer zu übertreffen gesucht. Solche Männer, wenn dann ihre zwei Jahre umgewesen, haben rechte Einsicht in unsere äußeren Kirchenaffairen aus der Erfahrung bekommen und solche Männer haben auch nachher in unsern Kirchenversammlungen mit Rath und That uns Beistand leisten können.

Nach dem können mir allen solchen gewesenen Vorstehern und auch Aeltesten nach ihrem guten Gewissen das redliche Zeugniß geben, daß ich nie hart auf mein Salarium gedrungen, sondern froh gewesen bin, wenn nur die schweren Schulden nach und nach haben getilgt werden können, so daß ich mich bis dato auf die Vorsorge Gottes und auf die Liebe meiner wertheſten Gemeine verlassen, da mir denn auch so viel zugeflossen, daß ich mich bei meiner kleinen Haushaltung [Brunnholtz lebte als Hagestolz] ohne Schulden durchgebracht, aber auch mich so leer gelassen befinde, daß nicht fünf Pfund frei von Schulden übrig habe, so ich in meinen Krankheitsumständen, die beim Alter haufenweise eindringen, sehr nöthig gebrauchte. Der Herr aber, der bisher geholfen, will und wird mir helfen. Denn der Rest meiner Tage ist nicht mehr groß. Jedoch ist es eine in Gottes Wort gegründete Schuldigkeit von Allen und Jeden, einen jährlichen Beitrag zu thun zur Unterhaltung ihres Lehrers. Man siehet auch hieraus den Unverstand Einiger, die da meinen, daß die Gemeine so gar groß wäre und also wohl zwei Prediger erhalten könnten, da Einer sich so kümmerlich durchhilft. — — Diesen letzteren Punkt wegen des Predigersalariums unerachtet kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich eine herzliche Liebe von Jahr zu Jahr zu dieser Gemeine in Philadelphia gehabt, weil ich gesehen, daß sie jährlich an der Kirche bezahlt haben, was von ihnen gefordert worden an Stuhlgeld, Leichen, in den Klingenbeutel, so den Segen merklich vermehret und uns der Herr bis hierher geholfen, welche dankbare Liebe um so viel größer wird, je mehr ich weiß, wie es bei andern Gemeinen im Lande hergegangen, da Manches zu Trümmern gegangen, weil es an einem guten Grunde gefehlt hat. — Und nun, liebste Brüder, nöthiget mich meine Schwächlichkeit, zum eigentlichen Hauptzweck dieses Vortrags und zum Schluß zu schreiten. Ihr wisset, daß ihr auch dießmal wie sonst in allen vergangenen Jahren ordentlich und öffentlich dreimal seid eingeladen worden zum Verhör der Kirchenrechnung und zur Erwählung zwei neuer Vorsteher aus den vom Kirchenrath aus vierzehn Männern vorgeschlagenen vier Männern. — Wenn ich überlege, daß ich mit den Vorstehern vier bis fünf Tage zubringen mußte, daß ich alle Sachen auf das deutlichste, accurateste und unverfälschteste in die Kirchenbücher eintrage und doch so Wenige zur Versammlung kommen, so entstehen innerlich freilich viele verdrießliche Gedanken. Indessen gehen unsere Sachen fort und kehren wir uns an die geringe Zahl im Geringsten nicht. Denn eine gutgeordnete Sache muß ihren Lauf haben unter Gottes Beistand. Die Männer, die von uns aus vier vorgeschlagenen Männern zu Vorstehern für 1757 und 1758 erwählt worden sind, stehen hier vor euren Augen, wider welche ihr hoffentlich nichts einzuwenden haben könnt, da ihr nicht dagewesen. Sie heißen Johannes Kuhn und Christian Reinhard Uhl. Der älteste von ihnen ist so lange bei der Gemeine gewesen als ich und der andere ist uns nach seinem Wandel seit acht Jahren bekannt worden. — Liebe Brüder, ich will euch folgende Fragen vorlegen, welche ihr zu beantworten mit einem deutlichen Ja mich vernehmen lassen wollet:

1. Wollet ihr durch rechten Gebrauch der Gnadenmittel in wahrer und täglicher Buße und Glauben euch bestreben gottselig zu wandeln und ein Exempel den Andern zur Nachfolge zu werden und zu bleiben?

2. Wollet ihr das wahre Beste der Gemeinde zu allen Zeiten in allen vorkommenden Umständen äußerlich und innerlich suchen und befördern helfen?

3. Wollet ihr mit den zwei übrigen Mitvorstehern in herzlichem Frieden, Liebe und Einigkeit leben wie es bisher geschehen ist?

4. Wollet ihr das einkommende Geld getreu berechnen, in eurer Kiste wohl verwahren, wovon einer der Aeltesten den Schlüssel hat und worüber nie einer allein, sondern immer je zwei und zwei zur Eröffnung gehen dürfen, ja keinen Pence Jemand daraus zu leihen, wenn's auch nur acht Tage wäre; auch für die ausgegebenen Gelder jährlich richtige und schriftliche Receipts fordern und bis zur Kirchenrechnung getreulich verwahren?

5. Wollet ihr auf alle, beim öffentlichen Gottesdienst und in den Stühlen vorgehende Unordnung ja Achtung geben und mir und den Aeltesten zu Hebung derselben getreulich beistehen und auch für des Pfarrers Besoldung mehr Sorge tragen, als bisher geschehen noch geschehen können, nächstdem freundlich und sanftmüthig mit den Gliedern der Gemeinde umgehen, bescheidentlich und weislich mit ihnen reden, Geduld haben mit den Unartigen und auch mit dem Salair oder Lohn vorlieb nehmen, welcher ist, daß ordentliche Gemeinsglieder werden euch lieben und ehren, unordentliche, verdrießliche Köpfe werden euch schimpfen und schelten?

So antwortet mit Ja und mit einem Handschlag.

Und ihr, Gemeinsglieder, wollet ihr sie lieben und ehren und im Guten getreulich beistehen, so antwortet Ja.

So seid ihr denn hiemit, Joh. Kuhn und Chr. R. Uhl, erklärt und confirmirt zu Vorstehern für 1757 und 1758."

Brunnholtz dankt dann noch den zwei abtretenden Vorstehern, D. Schäfer und Martin Röe, für ihre Dienstleistung und schließt: „Vielleicht, daß dieß meine letzte Rede an euch Alle ist. Herr hilf, Herr, laß Alles wohl gelingen!" Er starb am 5. Juli desselben Jahres.

[22]) (S. 254.) Das hier erwähnte Schul- und Versammlungshaus in Whitemarsh ist das von uns früher erwähnte, gemeinsam von Lutherischen und Reformirten auf Barrenhill errichtete Gebäude, welchem die St. Peterskirche folgte. — Die Kirche „ohnweit Easton, bei 70 Meilen von hier," ist schwer zu bestimmen. St. Pauls in Bedminster kann es schon deshalb nicht sein, weil Mühlenberg ausdrücklich sagt, daß die Gemeinen zu Raritan die zwei stattlichen schönen Kirchen von Steinen aus ihren Mitteln bauten. A. A. Hall. Nachr. p. 954.

[23]) (S. 255.) Hier bezieht sich Mühlenberg auf die ganze von Ph. Jac. Spener ausgegangene Bewegung in der evang.-luth. Kirche und auf die praktischen Erweisungen der Belebung des religiösen Sinnes in jenem Zeitraum, wozu die Erneuerung der Missionsthätigkeit (Ostindien), die Bibelanstalt, die Halleschen Anstalten A. H. Franckes selbst u. A. gehörten.

[24]) (S. 256.) Hinter diesem ganzen Paragraphen liegt Vieles, was man zwar in Halle recht wohl wußte, aber aus guten Gründen in Deutschland den Lesern der Halleschen Nachrichten damals vorenthielt. Mühlenberg hat sich darüber in seinem Tagebuch, von welchem eine Abschrift nach Halle ging, sowie in Briefen deutlich genug ausgesprochen. Daß er es mit Pastor Handschuh immer herzlich gut meinte und ihm auch aus seiner kümmerlichen Existenz in Germantown heraushalf, das wissen wir. Daß Handschuh in seinem Amt als Pastor es am wohlmeinenden Eifer nicht fehlen ließ, das wissen wir auch. Aber er ließ sich je und je durch sein reges Gefühl zu Schritten verleiten, die ihn in allerlei Verlegenheiten und Schwierigkeiten brachten und auch auf sein brüderliches Verhältniß zu Mühlenberg störend einwirkten. So ging es nun gerade auch in Philadelphia, nachdem Brunnholtz 1757 gestorben und Handschuh von den Aeltesten der Gemeinde an seine Stelle war berufen worden. Schon damals fehlte es nicht an Gemeindegliedern, welche die Rückkehr Mühlenbergs, der als erster Prediger nie war entlassen worden, in die Gemeinde wünschten. Mühlenberg merkte darauf nicht, auch hatte die Gemeinde als solche kein Wahlrecht. Als nun, nachdem Brunnholtz gestorben war, die Aeltesten Handschuh an seine Stelle zum Pastor erwählten, wurde Mühlenberg in der Versammlung des Kirchenraths aufgefordert, einen Beruf in gehöriger Form für Handschuh aufzusetzen. Als er in demselben erwähnte, daß die Gemeinde sich verbindlich mache ihm den nöthigen Unterhalt zu gewähren, so drückte sich ein Aeltester, der damals am meisten im Ansehen stand, darüber tadelnd aus und ließ sich auch durch Mühlenbergs Einreden, daß dieß dem Willen Christi gemäß, daß es nach dem Brauch der meisten Gemeinden geschehe und daß es gewiß nicht passend sei, daß der Pastor für seinen Unterhalt unter den Gemeindegliedern betteln gehe, nicht auf andere Gedanken bringen. Auf Mühlenbergs Frage, ob sie ihn noch ansähen als in officieller Beziehung zur Gemeinde stehend, als erster oder zweiter Pastor mit Sitz und Stimme im Kirchenrath, antwortete derselbe Aelteste, der offenbar von den in der Gemeinde herrschenden verschiedenartigen Strömungen der Stimmung wußte, daß sie weder einen ersten, noch einen zweiten Pastor, sondern überhaupt nur Einen wollen. Auf dieß hin schnitt sofort Mühlenberg seinen eigenen, im Protokollbuch stehenden Beruf an die Gemeinde in demonstrativer Weise aus dem Buche heraus und warf ihn ins Feuer, ebenso, wie es scheint, den für Handschuh beabsichtigten und sagte den Versammelten, sie mögen jetzt für Handschuh selbst einen Beruf schreiben, wie er ihnen passe. Nun wurde Handschuh herein gerufen und befragt, ob er den Ruf an die Gemeinde anzunehmen entschlossen sei. Als ihn nun Mühlenberg fragte, ob er nicht wünsche, daß ihm in seinem Beruf eine jährliche Besoldung stipulirt werde, wies er das als fleischlich, weltlich, irreligiös mit Unwillen ab; er sei kein Miethling, der um niedrigen Gewinns willen diene; Gott wolle ihn davor bewahren! Gleichwohl baten die Aeltesten Mühlenberg, den Beruf für Handschuh in dessen Sinn zu schreiben. Mühlenberg willfahrte ihnen, unterschrieb sich aber auf dem Dokument nicht als Pastor, sondern nur als „ältester Trustee". Am folgenden Tage verließ er Philadelphia und ließ sich ein paar Jahre hindurch dort gar nicht sehen. Handschuh brach den Briefwechsel mit ihm ab oder schrieb in steifer, formeller Manier; er schien vergessen zu haben, in welch brüderlicher Weise ihn Mühlenberg von Anfang an behandelt hatte. Auch gegen Propst Wrangel nahm er eine kalte, abweisende Stellung an. Sein Verhalten machte auch in Halle durchaus keinen günstigen Eindruck und zog ihm wohlgemeinte Vermahnungen zu. Mühlenberg war mit sich darüber von Anfang im Reinen, daß der Weg, den sein Amtsbruder einschlug, zu keinem guten Ziele führen konnte. Indem Handschuh eine feste Besoldung abwies, war er — denn ohne Geld konnte auch er nicht haushalten — von dem guten Willen der Aeltesten abhängig, welche Herren über die Gemeindekasse waren. Somit lag es nahe, daß er seinestheils den Aeltesten zu Willen war, alle ihre Maßregeln vertheidigte und sich für ihr bisweilen willkührliches Verfahren mitver-

antwortlich machte. die Achtung der mehr selbstständig denkenden Gemeindeglieder verlor und zu allerlei Mißtrauen Anlaß gab. Gewisse Veränderungen in der Verfassung und Verwaltung der Gemeinde erschienen sehr zeitgemäß. Daß Handschuh diejenigen, die darauf hinstrebten, als Rebellen hinstellte und im Parteisinn auch von der Kanzel aus abutheilte, konnte an der Sache nichts bessern. Die Gährung in der Gemeinde nahm zu. Mühlenberg hielt sich in Providenz in stiller Zurückgezogenheit. Daß er aber über die Vorgänge und Bewegung in Philadelphia wohl unterrichtet war, darüber waltet kein Zweifel.

[25]) (S. 256.) Im Taufregister zu Neu-Providenz trug Mühlenberg ein: In Jersey auf dem Raritan sind unterrichtet und am 17. Juni 1758 in der Kirche folgende Personen getauft: 1. Priscilla, the wife of Peter Henderschut and daughter of Will. Philipps, 24 years old; 2. Elizabeth, daughter of Will. Philipps, 19 years old; 3. Christiana, daughter of Jabes Smith, 21 years old; 4. Catharina, daughter of James Towardton, 20 years old; 5. Helena, wife of N. Bauman and daughter of Jabes Smith. Anno 1758 den 17. Juni sind in der Neu-Germantowner Kirche in Neu-Jersey folgende Personen im christlichen Glauben confirmirt: No. 1. 2. 3. und dazu noch 4. N. Bauman, 23 J. alt; 5. Joh. Henderschuts Frau, eine geborne du Boteins, etwa 30 Jahre alt; 6. Anna Elisabeth, des Jörg Hofmanns Tochter, deren Vater katholisch ist; 7. Margar., des Joh. Jörg Schnaufers Tochter, 15 Jahre alt. No. 4. und 5. der Taufen wurden damals nicht confirmirt. — Herr John C. Honeyman berichtet Feb. 19. 1892: There is no mention in their old Church-book of the visits of H. M. Muehlenberg to these Congregations in 1753 and 1757. Of that of 1758 I find the following: "Be it known unto all whom it may concern that on the 4th day of June 1758 the communicating [sic!] members of the German Protestant Evangelical Congregation of Zion's Church in the County of Hunterdon and Townships of Tewksbury, Reading, Lebanon etc., in conjunction with their minister Henry Muhlenberg have unanimously and lawfully chosen and established a Vestry for the said Congregation, composed of the following members, to wit:" Then follows a list of twelve Vestrymen and four Wardens, attested by the signature of H. M. Muehlenberg.

[26]) (S. 257.) Nehmen wir an, daß Mühlenberg seine Heimreise etwa aus der Gegend von New-Germantown angetreten habe, so hatte er nach den „Gebirgen" zu gelangen wohl eine nordwestliche Richtung einzuschlagen. Die Eisenschmelzerei, zu welcher er auf Besuch eingeladen wurde, war nach der Ansicht Herrn J. C. Honeymans "the Union Forge and Furnace" im nördlichen Theil von Hunterdon Co., N. J., deren auch der schwedische Reisende, Prof. Kalm, gedenkt. Sie liegt an der Linie der New-Jersey Central-Eisenbahn nahe dem Flecken High Bridge. Sie war etwa von 1730 bis zum Unabhängigkeitskrieg Eigenthum der Herren Allen und Turner zu Philadelphia. Der „englische Gentleman", der Direktor des Werkes genannt wird und sein Amt schon vor 1758 und bis zu seinem Tode 1775 dort verwaltete, war Colonel Hackett. Es ist schwieriger zu bestimmen, welche Lokalität Mühlenberg meint, wenn er sagt, er „kam zu den Einwohnern zwischen und auf den Bergen". Herr John C. Honeyman findet die Schilderung passend auf das Paulinskillsettlement, eine Gegend, welche die Ortschaften Hardwick und Frelinghuysen in Warren Co. und Stillwater in Suffex Co. jetzt umschließt. Auf der ferner liegenden, nordwestlichen Seite des Kittatinny Gebirges oder der Blauen Berge innerhalb der Provinz New-Jersey gab es zu Mühlenbergs Zeit nur Ansiedelungen von Holländern oder von Hugenotten-Nachkommen. Die Bergkette bildete eine beinahe unübersteigbare Schranke für die Ansiedler im Süden und wenig Verkehr fand statt zwischen beiden Seiten des Gebirgszugs. Paulinskill, von Mühlenberg gewöhnlich Pawlinskill geschrieben, ergießt sich in den Delaware südlich vom Watergap, nahe bei dem heutigen Columbia.

[27]) (S. 257.) Ueber den Lebensgang Pastor B. M. Hausihls haben wir berichtet I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 426 f. 634. — Der nachher genannte Conrad Weiser, Mühlenbergs Schwiegervater, war schon mehrere Jahre zuvor nach Reading gezogen, wo er uns auch bei Gelegenheit der Kircheinweihung 1754 begegnete.

[28]) (S. 258.) Es handelt sich hier nicht um die erste Einnahme Louisburgs am Südende von Cape Breton Island in Nova Scotia im Jahre 1745 durch ein amerikanisches Voluntärcorps (das tragische Schicksal der Bürger der Stadt regte im Dichter Longfellow den Gedanken der Evangeline an), sondern um die zweite Einnahme im Jahr 1758, in Folge welcher der ganze Küstenstrich vom Lorenzstrom bis nach Nova Scotia mit Halifax in die Hände der Engländer fiel.

[29]) (S. 258.) Da denkt Mühlenberg an die beiden jungen Bauten, die neue St. Johannis Kirche zu New-Germantown und die St. Pauls Kirche zu Bedminster. In diesen wurde damals und noch lange Deutsch gepredigt und das Englische hatte anfangs mehr nur das Gastrecht.

Die Gemeinde in Hackensack war holländisch-lutherisch. In Greenwich, östlich von Easton, wurde eine Blockkirche erst im Jahr 1769 errichtet, der eine größere Backsteinkirche im Jahr 1791 folgte. In Remmerspach, nördlich von Hackensack, fand sich ursprünglich nur eine kleine Blockkirche.

[30]) (S. 259.) Ueber die Geschichte der lutherischen Gemeinde in Friederichstown, Md., haben wir weitläufig berichtet im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 424 ff. Da ist auch p. 427 auf jenes Provinzialgesetz, daß alle Bürger zur Erhaltung der anglikanischen Kirche und ihrer Pastoren Taxen zu bezahlen hatten, worauf Mühlenberg sich in dem uns vorliegenden Abschnitt bezieht, Rücksicht genommen.

[31]) (S. 262.) Der Beschluß, der ganz dem Wesen Handschuhs entspricht, lautet im Protokollbuch der Gemeinde dahin: daß zu Neujahr die Gemeine müsse sammt und sonders zu einem neuen, rechtschaffenen Wesen aufgefordert und ihr bezeugt werden, daß von nun an kein Spieler, kein Trunkenbold, kein in Unzucht oder Ehebruch Lebender, kein Zänker und Flucher, kein Tänzer, kein Dieb u. s. w. mit uns zum heiligen Abendmahl gehen könne und so dergleichen unter uns sich noch sollten finden lassen, so müßten sie auf Aufforderung vor dem Kirchenrathe erscheinen und sich da in Liebe bestrafen lassen; ebenso der Gemeine zu sagen und einzuschärfen, ihre Jugend in guter Zucht zu halten und weil die Meisten, die oben bei der Orgel und daherum sitzen, vor dem großen Lärmen der Buben nichts hören noch verstehen können, so würde von jetzt an immer ein Aeltester aus dem Kirchenrath bei den Buben stehen und die Jugend im Zaum halten und welcher Bube so gottlos ist, daß er gar nicht folgen will, so würde der Aelteste aus Liebe zur Gemeinde ein solches unartiges Kind zu züchtigen genöthigt sein.—Es ließen sich aus diesen Beschlüssen bedenkliche Rückschlüsse ziehen. Uebrigens werden im Protokollbuch des Kirchenrathes nachher mehrere Disciplinarverhandlungen angeführt.

[32]) (S. 263.) Die St. Michaelis Kirche stand mit ihrer westlichen Schmalseite an der Nordwest Ecke der Fünften Straße und Appletree Alley; an letzterer lief, nur wenige Fuß breit vom Pflaster entfernt, die südliche Langseite des Grundstücks von West nach Ost, der ganzen Länge nach etwa 80 Fuß. Auf der nördlichen Langseite war der hauptsächliche Begräbnißplatz bis zur jetzigen Cherry Str. Das Grundstück jenseits der Cherry Str., auf welchem jetzt die Horstmannsche große Fabrik steht, war ebenfalls im Jahr 1759 angekaufter Begräbnißplatz der Gemeinde (A. A. Hall. Nachr. p. 755) und wurde von ihr erst um das Jahr 1850 als Bauplatz verkauft. Um das Jahr 1772 begann die Gemeinde Verhandlungen mit der Penn Familie wegen Ankaufs des großen Grundstückes zwischen Vine und Race und Franklin und Achten Str. als Begräbnißplatzes, der als solcher bis um die Mitte dieses Jahrhunderts im Gebrauch war, in den sechziger Jahren ausgeräumt (die Gemeinde hatte den Gottesacker in Hart Lane, jetzt Lehigh Avenue, nördlich von Laurel Hill Cemetery und Ridge Avenue, angekauft) und als höchst werthvoller Bauplatz in centraler Lage in der Stadt verkauft wurde. — Aus dem was Pastor Handschuh hier über die St. Michaelis Kirche mittheilt, möchte man schließen, daß die Kanzel in derselben ursprünglich an einer der beiden Langseiten angebracht war, jetzt aber über dem Altar an der schmalen Ostseite des Baues gegenüber der Orgel auf der Westseite versetzt wurde. Dadurch wurde es möglich, die Gallerien an der Nord- und Südseite in der ganzen Länge des Gebäudes zu ziehen.

[33]) (S. 267.) Im Herbst 1758 rückte die englisch-amerikanische Armee, bei welcher 1900 Virginier unter Colonel George Washington und 2700 Pennsylvanier standen, durch die Provinz Pennsylvanien gegen das Fort du Quesne, unter dem Ober-Commando des hinsiechenden, in einer Sänfte getragenen Brigadier-Generals Joseph Forbes. Der Marsch ging Washington nicht schnell genug vor sich. Aber als Fort du Quesne, wo im Jahr 1755 Braddock die traurige Niederlage erlitten hatte und Washington den Rückzug deckte, bis auf zehn Meilen erreicht war, brannte die französische Besatzung, etwa 500 Mann, das Fort aus und entkam den Ohio hinunter. Forbes selbst schlug vor, den Ort jetzt Pittsburg zu nennen, zu Ehren des Staatsmannes Pitt, dessen energische Politik die Franzosen aus den nordamerikanischen Provinzen vertrieb. Jener Feldzug hat viel zu einer näheren Verbindung des Gebietes diesseits und jenseits des Alleghenny Gebirges beigetragen. G. Bancroft, History of the United States, Boston 1879, Vol. III. 203 ff.

[34]) (S. 270.) Ueber H. Schleydorns Lebensgang, lange Kränklichkeit, seine Familie und sein Ende und Begräbniß haben wir schon im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 670 ff. quellenmäßig berichtet. S. auch A. A. Hall. Nachr. p. 844: Herrn S. fand ich u. s. w.

[35]) (S. 273.) Ueber diesen Besuch in den Raritan Gemeinden, der übrigens kein ganzes Jahr in Anspruch nahm, berichtet uns Mühlenberg selbst A. A. Hall. Nachr. p. 769 ff.

[36]) (S. 275.) Im M. S. seines Briefes, in welchem er die Mühe schildert, welche die Wiedervertheilung der Stühle in der St. Michaelis Kirche dem Kirchenrath und ihm machte, führt er

Hier fort: Wahr ist es, daß die, welchen es nicht nach ihrem eigenwilligen Kopf gegangen, sich nach und nach zusammenzurotten und allerlei Anschläge zu schmieden anfingen, wobei es zuvörderst über meine lieben Aeltesten und nachher über mich selber herging. Solches hätte uns auch den Muth nicht wenig niederschlagen können, was denn wohl auch zuweilen bald bei diesem, bald bei jenem in etwas mag geschehen sein. Allein in Erwägung der großen Freiheit des Landes, da Keiner vor dem Andern Respekt haben zu dürfen und ein Jedes so gut als das Andere zu sein vermeint, und in Erwägung der geschehenen so großen und wichtigen Veränderung, so ein guter Grund einer so nöthigen Stuhlordnung war, wunderte sich eben kein Verständiger sonderlich darüber, sondern darüber war sich zu verwundern, daß es unter einer so großen Menge eines so freien Volkes doch noch so und nicht tausendmal unruhiger abgelaufen ist. Die dabei gehabten Leiden — soll ich sie etwa so nennen dürfen — haben ja wohl zu Zeiten wehe gethan, sie haben aber Keinem nichts geschadet, sondern vielmehr dazu gedient, daß wir uns ins Band der herzlichsten Liebe immer je länger je enger zusammengeschlossen haben und in unserem Beruf noch freudiger, aber auch auf Manches noch aufmerksamer worden sind. Hintennach können wir Gott nicht genug dafür danken.

[37]) (S. 276.) Wir werden hier an die Nordost Ecke der Vierten und Cherry Straße, ein Square östlich von der St. Michaelis Kirche geführt. Handschuhs Wohnung war nicht das Eckhaus, sondern nahe der Ecke, nördlich von Cherry Str. an der Ostseite der Vierten Str. Darum stieß das Gärtchen hinter seinem Hause auf den Platz, auf welchem das abzubrechende Bauwerk stand; der für das Schulhaus bestimmte Raum öffnete sich südwärts in die Cherry Str. Das Schulhaus, auf welchem ein kleiner Thurm mit drei Glocken angebracht war, wurde am 27. Juli 1761 eröffnet und hat der Gemeinde mehr als ein Jahrhundert hindurch für Schule und andere Gemeindezwecke Dienste geleistet und dient jetzt commerciellen Interessen. — Wenn Handschuh oben schreibt, daß sein Wohnhaus zwei Pennsylvanische Pfunde und der Bauplatz der Schule sieben Penns. Pfunde jährlich zu bezahlen habe, so meint er damit den auf den Räumlichkeiten ruhenden Grundzins.

[38]) (S. 277.) So nannte man Immigranten, die denen, welche ihre Ueberfahrtskosten bestritten und sie so vom Schiffe loskauften, eine Reihe von Jahren zum Dienst verpflichtet waren. Oft hießen sie auch Redemptionisten.

[39]) (S. 278.) Ueber diesen Ort in der damaligen Provinz New-Jersey und über die Geschichte der dortigen luth. Gemeinde haben wir berichtet im 1. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 269 f.

[40]) (S. 279.) Pastor Handschuhs Briefe, die er seit seiner Ernennung an des verewigten Brunnholtz Stelle im Nov. 1757 an Ziegenhagen in London und Francke in Halle sandte, und auch sein Benehmen in diesem und jenem erregten in der Ferne Bedenken, welches sich in Antworten auf die Briefe aussprach. In einem Schreiben vom 14. Juli 1761 drückt Francke seine Freude aus über Mittheilungen Handschuhs betreffend den herrlichen Segen seiner Arbeit und den erfreulichen Fortgang des Werkes in der Philadelphia Gemeinde. Aber er kann nicht umhin daran zu erinnern, daß Handschuh gerade so auch anfangs über seinen Erfolg in Lancaster und Germantown geschrieben, die Sache aber nur zu bald umgeschlagen habe; er warnt vor Sicherheit und Eigengefälligkeit und hält es schon für bedenklich, wenn es im Pastorenberuf so ohne Kreuz abgehe. Auch daß Handschuh immer in so hohen Ausdrücken von seinen Aeltesten rede, daß er, wie man höre, gar keine Kranken besuchen wolle ohne von einem oder ein paar Aeltesten begleitet zu sein, daß er seine Briefe nach London und Halle seinen Aeltesten mittheile und sie von diesen unterschreiben lassen, was Ziegenhagen in einer brieflichen Mittheilung eine „niederträchtige Familiarität" (Halle Doc. p. 1164) nennt, daß er dagegen mit seinem Amtsbruder Mühlenberg gar nicht in der rechten Vertraulichkeit stehe und die Einladung des Propst Wrangel, an der Synode der schwedischen Prediger Theil zu nehmen, unhöflich abgewiesen habe, dieß und anderes sind Dinge, die Ziegenhagen und Francke gar nicht behagten und wogegen sie sich aussprachen in der Besorgniß, daß ein Umschlag kommen werde. Und er kam auch. (Halle Doc. p. 1777 ff.) Indessen waren die hochw. Väter auch mit jenem raschen Akt Mühlenbergs, daß er seinen Beruf an die Philadelphia Gemeinde aus dem Protokollbuch des Kirchenraths herausschnitt, gar nicht zufrieden und sahen die Sache gar nicht so an, als wäre Mühlenbergs amtliche Verbindung mit der Gemeinde damit abgethan. (Halle Doc. p. 1163 f., 1168 f., 1175.)

[41]) (S. 280.) Den 5.—7. Juni benützte Mühlenberg, um mit seiner Frau Abschiedsbesuch bei seinen Schwiegereltern in Reading zu machen, wo er den Weg über den „Neuen Store" nahm, ein Punkt, aus welchem das jetzige Amityville (U. P. Heilman dermalen Pastor der lutherischen Gemeinde) hervorging. In Reading conferirte er mit Pastor B. M. Haujthl.

[42]) (S. 280.) Ueber Wilhelm Anton Graaf giebt uns Mühlenberg selber Näheres

an in A. A. Hall. Nachr. p. 846 f. Er war geboren zu Grünstadt in der Pfalz (Halle Doc. I. p. 604. Wohl irrthümlich sagt Ziegenhagen in einem Brief vom 16. Dec. 1760, daß er ein Schwabe gewesen.). Joh. R. Pittius, später Pastor an der Savoy Kirche in London, war in seinem elterlichen Hause — der Vater war Hofrath — Erzieher. Graaf's Bruder sollte in Halle Medizin studiren und Wilhelm wurde hingesandt der Theologie halber. Der eine trug wenig medizinische, der andere wenig theologische Kenntnisse mit davon. Der Vater war todt, als Wilhelm zur Mutter zu Hause kam. Wir lesen, wie er nach Amerika und zu Mühlenberg gelangte. Dieser hatte mit ähnlichen Verirrten, Schrenk, Rauß u. A., so traurige Erfahrungen gemacht, daß man hätte denken mögen, er werde sich mit dergleichen nicht wieder zu schaffen machen. Aber — die Liebe glaubet Alles, duldet Alles, hoffet Alles, sie höret nimmer auf (1 Cor. 13, 7. 8.). Und unter Mühlenbergs liebevollem, aber ernstem Einfluß ist aus Wilhelm A. Graaf ein tüchtiger Mann und ein im Segen wirkender Pastor geworden (A. A. Hall. Nachr. p. 951). Welches Vertrauen Mühlenberg auf den jungen Mann setzte, geht besonders daraus hervor, daß er ihm zu einer christlich gesinnten und haushälterischen Frau verhalf und diesen beiden Leuten während seiner Abwesenheit nicht nur sein Hauswesen in Providenz, sondern auch seine drei kleinen Kinder anvertraute. Wie er ihn unterrichtete und für das Predigtamt vorbereitete, ihn geistlich und leiblich versorgte, das erzählt uns Mühlenberg selbst in seiner schlichten Weise A. A. Hall. N. p. 848 ff. Welche Erfahrungen das junge Ehepaar im Pfarrhaus zu Providenz mit dem wahnsinnigen Schrenck, der nachher ein ganzes Jahr in London in großer Perücke herumflanirte, aber „wegen Mangels an Kleidern" nie einen Gottesdienst besuchte, wie Ziegenhagen berichtet, machte, haben wir im I. Bd. N. A. Hall. N. p. 561 f. gemeldet. Wir lesen (A. A. p. 849), wie Mühlenberg seinen Zögling Graaf im Winter 1759—1760 in den Raritan Gemeinden für den Dienst in der holländisch-lutherischen Gemeinde in Hackensack noch besonders zubereitete, in welchem Dienst derselbe bis 1775 verblieb und zugleich Remmerspach geistlich versorgte. Von da in die Raritan Gemeinden berufen, wirkte er hier bis an sein Ende im Jahr 1809. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 280 f. Herr J. C. Honeyman, der auch die Notiz (S. 280), daß Graaf (der sich nach 1783 Graff, nach 1788 Graf unterschrieb) nur in Deutsch predigte, dahin berichtigt, daß schon der Beruf in die Raritan Gemeinden ausdrücklich verlangte, daß er in Englisch sowohl als in Deutsch predigte, daß in Wirklichkeit Graaf in seinen späteren Jahren selten in Deutsch predigte, schreibt uns: "His lovable character and sunny disposition have been portrayed to me by several aged parishioners, who well remembered him as he travelled to and fro between New Germantown, Bedminster, German Valley and Spruce Run, the four preaching places of his rather extensive charge." In "The Story of an Old Farm," Somerville, N. J., 1889, dessen Verfasser Zugang zu den besten Quellen hatte, wird Graaf, wie er in seinen alten Tagen erschien, also geschildert: "At the time of his coming to Hunterdon county [1775], he was in the prime of manhood, being about eight and forty years old. — — His parishioners delighted in his imposing appearance. He was very fond of the saddle and, wearing a three cornered hat and military boots, was often to be seen, astride of his faithful steed, riding between New Germantown, Pluckamin [Bedminster] and on the Roxbury [the Valley], where he also supplied a Lutheran pulpit. His salary was to be the interest on the Pickel legacy (supposed to amount to £60), and £60 more, to be raised by contributions from the congregations of Bedminster and Roxbury. He soon dropped from his official title "deputy" or "pro tem.", as the senior Mr. Muehlenberg, hearing of the excellent choice of the congregations, very willingly resigned the rectorship. — — All testimony is concurrent as to his having been a devoted, diligent and loving pastor and a truly learned and pious man. During the last few years of his life age and infirmity seriously interfered with his public ministrations. Children however were brought to his house for baptism; marriage rites were not considered complete without his blessing and he even performed the last offices for the dead while supported in his tottering steps by dutiful and affectionate parishioners. — — At last on the 31st day of May in the year 1809, after days and nights of wearisome pain, his soul was gently released from its decaying tenement and good old Father Graaf's pastorate was over. At the north-east corner of the village church, which he so faithfully served for nearly 34 years, a plain brown stone slab marks his final resting place and chronicles in simple language the span of his life." Seine vortreffliche Gattin, die Mutter von acht Kindern, verlor Pastor Graaf im Frühjahr von 1783. Er ging eine zweite Ehe ein mit Wittwe Baldwin von Paramus, aus der wohlbekannten Familie Zaborowski (Zubriski). Sie starb im Februar 1791. Seine dritte Frau war Wittwe Mölich, Enkeltochter des uns wohlbekannten Balthasar Pickel. Sie überlebte ihn 24 Jahre. Nachkommen von Graaf finden sich in jener Gegend nicht.

[43]) (S. 280.) Noch hat eine Straße in Philadelphia den Namen Old York Road; sie beginnt in Vine Str. zwischen der 4. und 5. Str. und mündet in die 5. Str. südlich von Green Str.; östlich von Jenkintown Station zog sie sich durch Shoemakertown, Abington, Willow Grove und Hatborough in Montgomery County; durch Warminster, Hartsville, Bridge Valley, Bustleton, Centreville und Greenville in Bucks Co., Pa., und bei New Hope über den Delaware und hier durch die Ortschaften Mount Airy, Ringos, Pleasant Corners über den südlichen Zweig des Raritan bei Three Bridges, nach Centreville und Somerville, von wo an sie nicht mehr Old York Road hieß. Honeyman Papers II. p. 103 f.

[44]) (S. 280.) Kulturhistorisch merkwürdig ist immerhin, was Mühlenberg im M. S. hier beifügt: „Wir bekamen zwar ein Zimmer allein, weil aber der Wirth am Tage zuvor getrauet und die Hochzeit noch nicht aus war, so sammelte sich ein loser Haufe in dem Nebenzimmer, nachdem wir zur Ruhe gegangen. Der Wirth sagte dem Haufen, daß ein Prediger mit Familie im Zimmer wäre und sie sich deswegen mäßigen möchten. Diese Andeutung schien aber dem Fürsten der Finsterniß und Anführern der Rotte eine fröhliche Botschaft zu sein, denn der ganze Haufe fing ein solch Gerase und Gepolter an, als ob sie das Haus in Stücke zerreißen und uns verschlingen wollten. Unsere zwei christlichen Fuhrleute waren unseretwegen sehr beängstigt und wollten dem Tumult mit ernsten Worten steuern. Sie gossen aber damit nur Oel ins Feuer und wurden mit höhnischen Worten abgewiesen. Der Sturm war nicht abzuhalten, sondern dauerte die ganze Nacht hindurch. Der Hüter Israels hielt aber seine mächtige Hand über uns, daß wir unbeschädigt blieben!“

[45]) (S. 280.) Herr Honeyman schreibt uns, daß derselbe eine und eine Viertelmeile westlich von New-Germantown lag; in seiner Knabenzeit diente das Haus noch als Farmhaus. Jetzt ist es längst verschwunden. Nur der unbedeckte Keller, in welchem das Unkraut wuchert, deutet die Stätte des früheren Pfarrhauses an.

[46]) (S. 281.) Der Fluß Paulins Kill läuft parallel mit den Blauen oder Kittatinny Bergen auf deren westlicher Seite von Nordost gegen Südwest und fällt unterhalb dem Delaware Water Gap in den Delaware. Er fließt durch fruchtbares Kalkland. Höher hinauf an der nordwestlichen Seite der Blauen Berge fanden sich vor dem Unabhängigkeitskrieg keine deutschen Ansiedler, wohl aber weiter hinunter schon vor 1740 und noch viel mehr in nachfolgenden Jahren, die aber in den Kriegszeiten von den Indianern je und je drangsalirt wurden. Es sind da die Orte Hardwick, Frelinghausen, Blairstown, Knowlton, Stillwater u. a. zu nennen. Das letztere liegt etwa 40 Meilen von New-Germantown. Dort wurde um 1771 von deutschen Lutheranern und Reformirten eine gemeinschaftliche Kirche erbaut, aber unregelmäßig bedient, bis sie 1816 in Verbindung mit der holländisch-reformirten Kirche kam. Wir erinnern uns, daß Mühlenberg im Jahr 1758 seinen Heimweg über jene Gegend nahm. A. A. Hall. Nachr. p. 731 f.

[47]) (S. 281.) Theodor Jacob Freelinghuysen war geboren in Westfriesland im Jahr 1691 (ob er irgend mit Dr. Freylinghausen in Halle verwandt war, müssen wir dahingestellt sein lassen). Er kam, in Holland licensirt im Jahre 1717, in dieses Land im Jahr 1720, war der erste Pastor der holländisch-reformirten Kirche in Central New-Jersey und wirkte in den Raritan Gemeinden, in New-Brunswick, in einem sehr weiten Gebiete von 1720 bis zu seinem Tode 1747, hatte aber einen bedeutenden Einfluß auf die ganze holländisch-reformirte Kirche seiner Zeit. Land und Leute waren wild, aber seiner imponirenden Persönlichkeit und seiner geistlichen Lebendigkeit und Wärme gelang mancher Kampf. Er stand da als ein Bußprediger in der Art eines Whitefield, der Tenants und genoß das Vertrauen des Theologen und Metaphysikers Jonathan Edwards. Dr. Edw. Tanjore Corwin sagt von ihm in seinem Manual of the Reformed Church in America, 1628—1878, p. 24: “Destined as he was and his family, to exert a molding influence upon the history of the Dutch Church; fighting with formality and the dead orthodoxy, which he found prevailing in this locality, caused by a lack of Gospel privileges, misunderstood and persecuted by the people, he persevered in preaching the truth, until his opponents were converted. Large accessions to the Church crowned his labors. He was the first Minister of the Reformed Church, who began to train up young men for the ministry.” Sein Todestag ist nicht sicher; möglich, daß er anfangs 1748 starb; sein Leichnam ruht wahrscheinlich auf dem Kirchhof der Six Mile Run Gemeinde. Seine fünf Söhne widmeten sich dem Kirchendienst, Ferdinand, Henricus, Jacobus, Johannes und Theodor. Der Sohn des Johannes hieß Friederich und er ist der Vater des in der amerikanischen Diplomatie bekannten Theod. Freylinghausen.

[48]) (S. 282.) Herr Honeymann ist überzeugt, daß dieß Heinrich Müller (geb. 1728, gest. 1819) und seine Ehegattin Maria Cath. Mölich (geb. 1732, gest. 1807) meint. Der Gatte

Greenwich bediente, wie im Kirchen-Register dieser Gemeinde eingetragen ist, ist unrichtig, sofern derselbe im Februar 1772 vom Amte abtrat, um sich in England ordiniren zu lassen und nachher vom Herbst 1772 an in Virginien als Pastor fungiren zu können (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 581). Es ist in der That trotz den Einträgen im Greenwich Kirchen-Register sehr zweifelhaft, ob er je dort pastorirte. Von 1773—1777 diente der Gemeinde zu Greenwich Christian Streit; 1777—1780 Wilhelm A. Graaf, 1775 in die Raritan-Gemeinden von Hackensack berufen. Im Greenwich Kirchen Register ist aber statt seiner von derselben Hand, die bezüglich J. Peter G. Mühlenberg irrte, zu lesen "Rev. Braas", ein Name, dem durchaus jedes historische Zeugniß fehlt und der auch durch ungeschickte Verwechslung mit „Graaf" sich schwer erklärt; 1781—179? J. Fr. Ernst; 1792—? Joh. Conr. Jäger (er hatte unter Dr. Helmuth sich in Philadelphia für das Amt vorbereitet, wurde von demselben gegen die Neigung zur Eitelkeit schon am 8. Dec. 1791 gewarnt und später durch seine rationalistische Richtung Vielen anstößig); ?—1815 Christian Fr. C. Endreß, ebenfalls ein Schüler von Dr. Helmuth; er bediente Greenwich von Easton aus, wo er von 1801—1815 diente und dann an die Gemeinde zu Lancaster berufen wurde (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 112); 1815—1837 J. P. Hecht (auch er war 1815—1845 Pastor der St. Johannis-Gemeinde zu Easton); 1837—1847 Daniel Miller; 1847—1851 Joh. McCron; 1851—1865 J. K. Plitt; Dec. 1865—Oct. 1868 M. H. Richards; Dec. 1868—Dec. 1880 S. Henry; 1880—1883 F. J. Hoover; 1883 bis jetzt T. C. Pritchard. Seit der Zeit Daniel Millers ist die Gemeinde selbstständig, aber die Gemeinden zu Riegelsville, Finesville und Stewartsville gehörten zu der Parochie. Im Jahr 1866 war Greenwich die Hauptgemeinde, aber Sonntag-Nachmittags wurde gepredigt abwechselnd in Uniontown, Carpenterville, Copatcong, Phillipsburg Furnace und Springtown. Letzteres ist der einzige Ort, wo jetzt noch von Greenwich aus Nachmittags Gottesdienst gehalten wird. Riegelsville hat jetzt seine eigene lutherische Kirche. In dem benachbarten Finesville war eine Kirche, an welcher Methodisten, Presbyterianer, Lutheraner u. A. Anrecht hatten. Jetzt gehört sie den Methodisten. Honeyman Papers I. p. 169 ff.

[57]) (S. 287.) Der hier genannte J. A. ist Joh. Appelmann, L. S. ist Leonhard Streit. Halle Doc. II. p. 1650. Sie begegnen uns wieder unter dem 22. August. Long Hill ist in Passaic Township, Morris Co. Der Second River ist nur ein anderer Name für Passaic. Der Friedensrichter L. von B. ist Lorenz von Buschkirk (Halle Doc. II. p. 1650). Die Akten von Bergen County sagen, daß er im Amte stand von 1756—1763 und in vielen folgenden Jahren (Honeyman Pap. I. p. 256). Der Herr van S., in dessen Haus die Reisenden sich aufhielten, bis die Zugbrücke in Ordnung war, welche kaum eine halbe Meile von der holländisch-lutherischen Kirche in Hackensack ablag, ist Sabrisky (so Mühlenberg; Halle Doc. II. p. 1650); der Name wird aber gar sehr verschieden geschrieben, Zabrowisli, Zabriskie u. s. f. Der Stammvater des Geschlechtes in diesem Lande ist Albert Saborowesli, der im Jahr 1662 in dem holländischen Schiff Boß (Fuchs) nach Neu-Amsterdam kam. Er soll Lutheraner gewesen sein und wollte sich dem Predigtamt widmen, wurde aber zum Militärdienst gezwungen und entkam nach Amerika im Alter von etwa zwanzig Jahren. Er trat in die Ehe mit Fräulein van der Lind und siedelte sich an in der Gegend von Paramus (Parem, nicht ferne von Hackensack; A. A. Hall. Nachr. p. 786 ff.), wo er von den Indianern im Jahr 1677 ein Patent auf 1977 Acker Landes erhielt. Er hinterließ fünf Söhne, von welchen die vielverzweigten und geachteten Familien Zabriskies in Bergen, Passaic und Hudson Co., N. J., abstammen. Honeyman Pap. I. p. 127 ff. Sie gehören der holländisch-reformirten Kirche an.

[58]) (S. 287.) Hier giebt Mühlenberg in seinem M. S., wie wir es in den Hall. Doc. II. p. 1650 ff. in Abschrift haben, einen Bericht über seine Unterredung mit dem Friedensrichter L. van Buschkirk betreffend die Hackensack Gemeinde. Das Resultat war nicht ermuthigend. Schrenck's Auftreten und Amtiren hatte nichts Gutes gestiftet. Hartwig war da gewesen und seine Predigt hatte bei Manchen Beifall gefunden, aber der Friedensrichter, dessen Stimme wohl Manche in der Gemeinde bestimmt hätte, hatte doch kein Vertrauen auf ihn, weil er des Mannes schwache Seiten kannte, wollte aber seiner Erwählung nicht entgegenarbeiten, wenn Mühlenberg es auf sich nehme, dazu zu rathen. Das that dieser nicht, kam aber unter diesen Verhältnissen auf den Gedanken, ob nicht sein Pflegling W. A. Graaf der passende Mann für Hackensack sein möchte. Derselbe erwies sich nachher als solcher.

[59]) (S. 287.) Herr St. ist Leonhard Streit; J. v. B. ist Johann van Buskirk, von welchem wir bis jetzt keine weiteren Spuren fanden; ein Mann dieses Namens war Friedensrichter im Jahr 1756 und nachher, und Glied für Bergen County in der constitutionellen Versammlung zu Burlington, N. J., welche am 2. Juli 1776 durch Annahme einer Verfassung

die Colonialprovinz in einen Staat umgestaltete. Honeyman Pap. I. 100. — Der nachher genannte Herr A. ist Herr Appelmann.

[80]) (S. 287.) Bezüglich des Parteiwesens sagt der Ehrw. Dr. Theod. B. Romeyn in einem Vortrag über die Geschichte der holländ.-reform. Hackensack Gemeinde vom 2. Mai 1869 unter Anderem: „Die sogen. Cötus Partei verlangte Trennung von der Amsterdam Classis in Holland und Bildung einer Classis in diesem Lande mit dem Recht zu ordiniren und mit kirchlicher Gerichtsbarkeit. Die sogen. Conferentie Gegenpartei wollte die Oberhoheit der Classis in Holland auch hier ferner anerkannt wissen. Die Agitation begann im Jahr 1737 und erreichte ihren Höhepunkt in den Jahren von 1750—1760 und hörte nicht völlig auf, bis der Streit endlich beigelegt wurde durch Vermittlung des [von uns schon früher genannten] Ehrw. Dr. Joh. H. Livingston von New-York, später Professor in Queens College, New-Brunswick, N. J. Während dieser Controverse war der Friede der Kirche gänzlich zerstört. Nicht nur benachbarte Pastoren und Gemeinden waren mit einander auf gespanntem Fuße, sondern an manchen Orten waren Gemeinden in sich gespalten und in solchen Fällen, wo die Gliederzahl auf beiden Seiten gleich war und die einflußreichen Persönlichkeiten sich die Wagschale hielten, waren die Folgen höchst beklagenswerth. Ein Theil der Gemeinde verschloß das Gotteshaus gegen den andern. An den Kirchthüren waren am Tag des Herrn Tumulte gar keine Seltenheit. Oft gab es Streitigkeiten über die Gottesdienste und Forderungen von Pastoren und vom Volk nach dieser und jener Seite. Prediger waren auf der Kanzel Angriffen ausgesetzt, der Gottesdienst wurde gestört oder gewaltsam zu Ende gebracht. Die Conferentie Partei galt als die heftigere, gewaltthätigere. Aber auf beiden Seiten veranlaßte der blinde ungezügelte Eifergeist manche Excesse, die eine Schande waren für den Christennamen und die gute Sache, die beide Theile fördern wollten, in Verachtung brachten. Während dieses Zwiespaltes standen die Pastoren an den Gemeinden Hackensack und Schraalenberg auch einander entgegen. Pastor Curtenius gehörte zur Conferentie-Partei, Pastor Götschius zu der vom Cötus. Obwohl Curtenius im Jahr 1755 nach Flatbush, L. J., zog, so war das Feuer der Zwietracht doch angezündet, brannte und zwar lebhaft. Der Friede war dahin, Familien setzten sich wider einander und beleidigten sich gegenseitig. Die beiden Gemeinden wurden nun gänzlich geschiedene Organisationen, so daß in jedem der beiden Orte, Hackensack und Schraalenberg, nun zwei Gemeinden existirten, die von Sonntag zu Sonntag in der einen Kirche mit einander abwechselten. Götschius hielt sich zu der Cötuspartei; der im Jahr 1756 neben ihn tretende Joh. Schuyler zu der andern; wo der eine oder der andere predigte, da ging seine Partei ihm nach." Es entgeht uns nicht, mit welcher zarten Vorsicht Mühlenberg sich nicht nur über die Sachlage, sondern auch über die Pastoren ausspricht.

[81]) (S. 288.) In seinem M. S. schreibt Mühlenberg den Namen des Mannes David du Maree; er findet sich auch in anderer Schreibweise z. B. Demaree, Demaray, ursprünglich wohl des Marest. Der Stifter des Geschlechtes in Amerika war geboren in der Provinz Picardy in Frankreich um 1620, kam hierher 1663, zog 1678 von Harlem, N. Y., nach dem damals einen sehr ausgedehnten Distrikt umfassenden Bergen Co., N. J., und erkaufte mehrere tausend Acker Landes von den Indianern, zwei Meilen oberhalb New-Bridge östlich vom Hackensack-Fluß gegen den Hudson hin, und verkaufte Parcellen davon an anlangende Landsleute, so daß sich eine Hugenottische Colonie hier zu bilden begann, die aber nach und nach von der holländischen Umgebung absorbirt wurde. Er starb im Jahr 1693 und hinterließ drei Söhne und eine erkleckliche Zahl von Enkeln. Zu den letzteren mag der hier von Mühlenberg genannte gehören, obwohl die Zahlen nicht genau stimmen, denn dieser David des Marest, geboren 1676, wäre im Jahr 1759 nicht 85, sondern 89 Jahre alt gewesen; er vermählte sich 1697 mit Sarah, Tochter von Guillaume Bertholf, dem ersten holländisch reformirten Pastor in New Jersey, der von 1694 an 30 Jahre in Hackensack seines Amtes waltete.

[82]) (S. 288.) Eine in frommen Kreisen damals viel gelesene, erbauliche Schrift. Graf Henkel, Freiherr von Donnersmark, einer in Schlesien ursprünglich begüterten Adelsfamilie angehörig, gehörte zu den Aristokraten des Deutschen Reiches, die sich im vorigen Jahrhundert der von Phil. Jacob Spener ausgehenden religiösen Richtung anschlossen. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 7. „Letzte Stunden" war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Titel und Inhalt gar vieler erbaulichen Schriften und Traktate und sie bezogen sich auf fürstliche, adelige und bürgerliche Personen. So erschien: Gelassenes Sterbebette der Anno 1727 im Herrn selig entschlafenen Königin in Polen, Christina Eberhardina, Churfürstin zu Sachsen. Des sel. Erbprinzen, Ernst Ludwig, Herzogs zu Sachsen-Meiningen, resolnter Tod und be-

weglicher Abschied den 24. Febr. 1729. S. Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes.

[63]) (S. 289.) Im M. S. gibt uns Mühlenberg die Namen: Joh van Buschkirk, des Justice Lorenz van B. ältester, getrauter Sohn; Ann. van B., des Jost van B. Sohn, und seine Frau Esther; Cornel. van B., des Joh. van B. Sohn und seine englische Frau, die sich den Unterricht apart in ihrer Muttersprache ausbat; Joh. van Orden und seine Frau, des Mr. Eatons Tochter.

[64]) (S. 290.) Remspach, Remmersbach u. s. f. sind deutsche Metamorphosen des ursprünglich Indianischen Ramapogh, Remapough, Ramapo u. s. f., obwohl die Ableitung auch in dieser Richtung, ob aus der Leni Lenape-Sprache (welche den R Laut gar nicht gehabt haben soll) oder aus der Mohegan-Sprache, nicht sicher steht; die Endung po oder pok meint Platz. Der auf p. 787 A. A. Hall. Nachr. berührte P. W. ist, wie Mühlenberg im M. S. (Halle Doc. II. p. 1662) schreibt, Peter Wannemacher, der Sohn des ersten Ansiedlers, neben welchem zu nennen ist der ebenfalls von Mühlenberg genannte Nicolaus Maissinger (sonst Mayenher, Messinger). Die Ansiedelung war überhaupt eine deutsche. Der Sage nach begann die Ansiedlung dort schon um 1710 oder 1715. Wannemacher und Meissinger sollen um 1730 sich niedergelassen haben ganz nahe dem Ort, wo nachher die deutsche lutherische Kirche stand. Die Wannemachers waren lutherisch, die Meissingers reformirt. Der erste Meissinger soll aus Holland gekommen sein; die Familie schreibt sich jetzt Messingers. Beide Familien kauften Land an. Andere Ansiedler folgten. Eine lutherische Kirche wurde erbaut. Sie hatte ein Dach von Stroh. Als eine merkwürdige Reliquie aus der alten Zeit der Gemeinde ist ein Kirchen-Register zu nennen, das vielfach verstümmelt ist, dessen Titel aber noch lesbar ist: „Kirch'n Buch vor die Rembachische Evangel.-Lutherische Gemeinde. Angefangen im Jahre Christi 1750." (Noch im Jahr 1891 befand es sich in Privathänden, gehört aber, da keine Gemeinde es beansprucht, in ein feuerfestes luther. Synodal Archiv oder in eine luther. Seminar-Bibliothek.) Zwei Seiten mit Taufen sind in Pastor W. A. Graaf's Handschrift. Er residirte, wie aus einem noch vorhandenen Briefe desselben hervorgeht, wenigstens nicht immer während seiner Amtsführung in Hackensack, sondern auf einem Landstück von 96 Acker und zwar im "Ramapough"-Distrikt, welcher jenseits der Grenze von New Jersey im Gebiet von New-York liegt. Pastor M. Chr. Knoll mag hier und da in Remmerspach geamtet haben. Der Besuch und die Arbeit H. M. Mühlenbergs in New York in den Jahren 1751 und 1752 wurde auch den luth. Gemeinden in Hackensack und Remmerspach zu einer höchst nothwendigen Anregung. Als J. A. Weygand im Jahr 1753 den Dienst in New York an der holländisch-luther. Gemeinde antrat, war mit der Möglichkeit, je und je auch in jenen Gemeinden jenseits des Hudson zu dienen, denselben nicht geholfen, aber noch weniger mit Weygands unweisem Schritt, L. H. Schrenck als Pastor einzuführen, der sich freilich in kurzer Zeit unmöglich machte. Der Besuch Mühlenbergs im Jahr 1759 von den Raritan Gemeinden aus wurde nun auch Remmerspach zu einer geistlichen Auffrischung und führte im Jahr 1760 zum Eintritt W. A. Graaf's in den Dienst in Hackensack und Remmerspach und während seiner Amtszeit bis 1775 waren beide Gemeinden in befriedigendem Zustand. Sein Weggang in die Raritan Gemeinden war für jene beiden der Anfang vom Ende und zehn Jahre später hatten sie aufgehört als organisirte Gemeinden. Die Kriegsunruhen jener Jahre dienen zur Erklärung. Aber das lutherische Bewußtsein war damit nicht ausgestorben und lange Jahre der Vernachlässigung haben es nicht erstickt. Es geschah im Jahre 1819, daß die Häupter einer lutherischen Familie vom Saddle River, der wenige Meilen von Remmerspach ein romantisches Thal von Nord nach Süd durchströmt, den Pastor der „Swamp Kirche", Friedr. C. Schäffer, (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 640) baten, ihr jüngstes Kind zu taufen. Als derselbe erfuhr, daß in jener Gegend andere lutherische Familien sich befinden, die wegen der großen Entfernung an keine luth. Gemeinde sich anschließen können, so machte er in der Gegend Besuch, predigte einige Male und die Folge war, daß die Leute sich als Gemeinde organisirten und vor Ende eines Jahres Schritte zu einem Kirchbau thaten. Pastor Schäffer sah sich nach einem Manne für diese Missionsstation um und im Februar 1821 zog Licentiat Henry N. Pohlman, zuvor Lehrer im Hartwick Seminary, in dieselbe ein. Ordinirt drei Monate später, bedient er diese Stelle und die neue Ramapo Gemeinde, jetzt ebenfalls ins Leben gerufen, mit Gottesdienst, der viele Jahre hindurch in der sogenannten "Island Union Church" (jetzt holländisch reformirt), sieben Meilen nordwestlich vom Saddle River und zwei Meilen nördlich von Suffern, N. J., gehalten wurde, bis August 1822. Seine Nachfolger sind: 1822—1830 (bis zu seinem Tode) David Hendricks; April 1831—Juli 1834 H. J. Smith; Herbst 1835—Sommer 1838 R. J. Eisenlord; Okt 10. 1838—

Juni 6. 1847 J. C. Duy; August 28. 1847—März 10. 1850 Georg Neff; August 1. 1850—Feb. 15. 1853 M. Waldenmeyer; Nov. 6. 1853—1856 N. Wert; Mai 1. 1858—April 1867 E. Deyoe; Juni 5. 1868—1870 L. D. Wells; Nov. 20. 1870—1873 W. Julian; April 1874—März 31. 1881 J. Sweitzer; April 1881—März 31. 1882 P. M. Rightmeyer; August 6. 1882—März 1886 D. A. Shettler; April 1886—April 1889 J. B. Bodine; seit Okt. 1889 E. Hughes. Im Jahr 1841 wurde im Saddle River Distrikt ein Pfarrhaus erbaut. Auch wurden aus dieser und der Ramapo Gemeinde zwei selbstständige Pfarreien. Pastor Fr. C. Schäffer machte auch einen Versuch, die lutherische Gemeinde in Hackensack wieder ins Leben zu rufen, aber ohne Erfolg. Aus der Remspach oder Ramapo Gemeinde sind hervorgegangen die Zions Kirche am Saddle River, Church of the Redeemer zu Ramseys, geweiht 1871, und die Ramapo Christus Kirche. Honeyman Pap. I. p. 70. 110 ff. 120 ff. 130 f. 135. 269 ff., II. 62 ff.

[65]) (S. 290.) Das Wort wurde geschrieben Paremus; es bezeichnet nicht eine Ortschaft, sondern einen Distrikt von 3—4 Meilen entlang der Ostseite des Saddle River in einer Breite von einer bis anderthalb Meilen. Seit langen Jahren stand dort eine holländisch-reformirte Kirche. Von Hackensack nach Remspach beträgt der nächste Weg etwa 15 Meilen und führt durch Parem, welches etwa 6 Meilen von Hackensack entfernt ist. Der Landstrich, der jetzt Paramus heißt, liegt nahezu in der Mitte des heutigen Bergen County, etwa 2 Meilen östlich von Ridgewood Station an der New-York und Erie Eisenbahn, etwa 6 Meilen von Patterson. Die ersten Ansiedler in Parem oder Paramus waren Holländisch Reformirte und ihre Nachkommen sind noch im Besitz des Gebietes. Honeyman Pap. I. 117 f. 127. 143 ff.

[66]) (S. 291.) Dieß war, wie das M. S. beigt, Peter Wannemacher. Die Nachkommen schreiben sich Wanamaker. Er war ein Sohn des ersten Ansiedlers in Remspach, Dietrich Wannemacher. Der nachher genannte „alte N. M." ist nach dem M. S. Nicolaus Meisfinger (Meisinger). Derselbe fand das sofort berührte „Marburger Gesangbuch" s. die 78. Anm. zur 8. Fortsetzung.

[67]) (S. 291.) Das meint, die nach der Geburt eines Kindes und nach dessen Taufe zum ersten Male wieder in die Kirche kam. Die Sitte, diesen Gang durch einen Gebetsakt zu weihen, findet sich in einzelnen Gebieten der evangelischen Kirche.

[68]) (S. 292.) Dieß ist nach dem M. S. Conrad Friedrich. Es scheint, daß der gleich nachher berührte Sohn ganz in der Nähe wohnte. Der auf p. 789 A. A. Hall. Nachr. genannte Hr. „Fr. auf der Eulekiel" mag ein anderer Sohn oder naher Verwandter gewesen sein. Die nachher genannten Orte Rhinebeck und Camp sind im 1. Band dieser N. A. Hall. N. besprochen.

[69]) (S. 292.) So wurde ein unbedeutender Bach in Morris Co., N. J., der jetzt einen andern Namen trägt, im vorigen Jahrhundert genannt. Auf hohen Bäumen an seinen Ufern sollen viele Eulen ihre Nester gebaut haben. Der direkte Weg von Remspach nach Morris Court House (Morristown) berührt den Bach, der einen Lauf von etwa drei Meilen in Morris County hat. Honeyman Pap. I. p 119. 139 f. Der J. M., der zwei Meilen ferner residirte, ist Johann Müller. Er und seine Familie waren deutsch; die ursprünglichen Ansiedler in jener Gegend waren meistens Holländer. Honeyman Pap. II. p. 64. — Den nachher unter dem 4. Sept. berührten „teutsch reformirten Mann" nennt uns Mühlenberg im M. S. Er hieß Wilhelm Mühler. Herr L. St., ebenfalls dort erwähnt, ist Leonhard Streit. — Somit hatte Mühlenberg am 3. und 4. Sept. mehr als 60 Meilen von Remspach bis zum Pfarrhaus westlich von New-Germantown und keines auf den besten Wegen, zum großen Theil allein zu Pferd, zurückgelegt. Aber am folgenden Morgen, den 5. Sept., finden wir ihn schon wieder zu Pferde und am h. Dienste, 18 Meilen von seiner Wohnung.

[70]) (S. 292.) Dieß ist die Gegend von Greenwich. S. Anm. 56 zu dieser 9. Fortsetz.

[71]) (S. 293.) Nach dem M. S. war dieß Kind Leonhard Streits Söhnlein Wilhelm. — Die nachher genannte kranke Frau war Johannes Römers Gattin. Die „andere Familie", ebenfalls krank, war Johannes Gasner's. Halle Doc. I. p. 1662 f.

[72]) (S. 293.) Dieß ist Johann Mölich, einflußreiches Glied der Bedminster Gemeinde. Honeyman Pap. I. p. 261. — Den in demselben Abschnitt unten erwähnten Aeltesten aus Philadelphia nennt Mühlenberg im M. S. Adam Weber.

[73]) (S. 294.) Hier meldet Mühlenberg im M. S., daß er bei dieser Conferenz mit dem Kirchenrath auch die Frage gestellt habe, ob Pastor Schultz während seiner Abwesenheit die Gemeinde bedienen solle, daß dieß aber sei entschieden abgeschlagen worden; „sie wollen lieber keinen öffentlichen Gottesdienst einstweilen haben". Dieß beweist, wie wenig Achtung Schultz genoß. Halle Doc. II. p. 1664.

[74]) (S. 295.) Hier fügt Mühlenberg im M. S. Worte bei, die drucken zu lassen man sich Halle scheute. Sie verdienen aber alle Beachtung. „Wir arme Würmer sind allemal zu extrem geneigt. Wenn der selige Luth rus zu seiner Zeit höchst nöthig fand, vornehmlich den Artikel v der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott allein durch den Glauben aus dem unergrün lichen Sulph der Menschensatzungen und Werkheiligkeiten zu erretten und auf seinen gehörig Thron zu setzen, so fielen die blinden Eiferer gar leicht auf das Extremum, daß sie die aus d Rechtfertigung folgende Heiligung und tägliche Erneuerung mit der Werkheiligkeit verwarfen, er wohl von der wahren Heiligkeit eben so herrlich als von Buße, Glauben und Rechtfertigung g lehret. Wenn hingegen der selige Arndt, Spener, Müller, Francke und alle übrigen rechtschaffen gottesgelehrte Knechte Christi nöthig fanden, das opus operatum und fleischliches Pochen auf d Gnadenmittel ohne Buße, Glauben und Gottseligkeit zu bestreiten, so fiel man leicht auf das a dere Extremum und verwarf den rechten Gebrauch der Gnadenmittel." Diese Worte deuten ga klar den nüchternen, gesunden Standpunkt Mühlenbergs an.

[75]) (S. 295.) Dieß ist der schon genannte Rölof Rölofson aus dem German Valley. S 25. Anm. 8. Fortsetz. und 51. u. 54. Anm. 9. Fortsetz. — Mühlenberg sagt auch im M. S., d er an diesem Tage von der Bedminster Gemeine £17 „Licht Geld" Besoldung empfangen hab Halle Doc. I. p. 1666.

[76]) (S. 295.) Mühlenberg sagt hier: Um 12 Uhr Mittags hatten wir u. s. w. Herr A A. Graaf war am 14. Sept. zum Besuch zu Mühlenberg von Providenz gekommen und mit de sen Gattin nach Providenz zurückgekehrt. Jetzt war Mühlenberg von Pastor Schultz begleite der sodann mit L. H. Schreuck aus dem Pfarrhaus in Providenz nach Philadelphia ging. – Flemings Wirthshaus ist das jetzige Flemington, Gerichtssitz von Hunterdon Co. Das al Wirthshaus soll 1756 von Samuel Fleming, einem Irländer, dem Pionier-Ansiedler d Ortschaft, erbaut worden sein, steht heute noch und ist bewohnt von S. L. Southard, U. S Sen., heißt aber im Volksmund Fleming's Castle. — Howels Ferry war, wo jetzt Stockto (früher Canton Bridge Station) am Delaware sich findet. Honeyman Papers, I. 260. II. 6 — Bottlers Mühle muß in Bucks Co., Pa., gewesen sein. Aber mit Bestimmtheit läßt sich die Lokalität dort nicht angeben.

[77]) (S. 296.) Das Taufregister von Neu Providenz besagt: „Jacob Schrach; Frau Ma ria Elisabeth; Heinrich Israel, geb. August 23., get. Okt. 7. [1759]; [Pathen:] Heinrich Mühlen berg; Frau Anna.

[78]) (S. 296.) Mühlenberg hatte somit vom 27. Sept. an wieder unter seinen pennsylvani schen Gemeinden verweilt. Jetzt ging er mit seiner Frau wieder zu den Raritan Gemeinden. I dem dort neuerbauten Pfarrhause war ihm seine Gattin zur Führung der Haushaltung unentbehr lich, um so mehr, da es isolirt stand. Jetzt sehen wir ihn an diesem 18. Oktober einen Umwe machen, um den dort angesiedelten Deutschen zu predigen. Dieß durfte er in der Baptistenkirch unter der Bedingung, den Baptisten in Englisch zu predigen. Er that es, aber predigte diese Leuten lutherische Lehre und seine Worte fanden freundliche Aufnahme.

[79]) (S. 297.) Prinz Ferdinand von Braunschweig, unter Friedrich dem Gro ßen im siebenjährigen Krieg Befehlshaber der preußischen Westarmee, brachte, obwohl von de englischen Armee unter dem sich zweideutig benehmenden Lord Sackville schlecht unterstützt, am 1. August 1759 bei Minden der französischen Armee unter Marschall Contades eine schwere Schlappe bei, da die Franzosen 8,000 Mann und 25 Kanonen verloren. — Admiral Boscawe hatte schon im Jahr 1755 mit 24 Kriegsschiffen an der canadischen Küste der französischen Kriegs und Handelsflotte schweren Schaden zugefügt, 300 Schiffe gekapert sammt 8,000 Matrosen; im Jahr 1757 zwölftausend Mann englische Truppen unter Amhorst nach Halifax gebracht, Louisbur auf Kap Breton Juli 27. 1758 erstürmt. Algarve ist die Südspitze von Portugal. — Que bec fiel nach der Schlacht von Abrahams Plain, in welcher Wolf siegte, aber sein Leben verlor durch Capitulation des französischen Generals de Ramsay in die Hände der Engländer. – Schon am 8. November las Mühlenberg in der "New York Gazette" „betrübte Nachrichten vo dem Verlust Sr. Majestät in Preußen bei Kunersdorf". Aug. 12. 1759. Halle Doc. II p. 1668.

[80]) (S. 298.) Der hier berührte J. A. ist nach dem M. S. Johann Appelman. Der L. D. ist Lukas Dippel.

[81]) (S. 298.) Der hier erwähnte Sohn ist Joh. Peter Gabriel, Mühlenbergs erstgeborenes Kind. Er hat, wie wir wissen, später seinen Vater in den Raritan Gemeinden im geistlichen Amte eine Zeit lang vertreten. Er war am 1. Oktober 1746 geboren.

[82]) (S. 299.) Die „Hallischen Lieder" meinen Lieder aus dem sogen. Hallischen Gesang

buch, welches unter dem Titel erschien: „Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder, wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen enthaltend" u. s. w. Der Sammler der Lieder, unter welchen auch zum Theil die seiner eigenen dichterischen Gabe und frommem Sinn entsprungenen sind, ist der treue Freund und Schwiegersohn August Hermann Francke's, Dr. Joh. Anastas. Freylinghausen, geb. 1670, gest. 1739; Professor an der Halle Universität, Prediger der Stadtgemeinde und Lehrer an den Waisenhausanstalten, hervorragend unter denen, die wie Bogatzky, Richter u. A. dem Pietismus und damit der subjektiven Seite christlicher Frömmigkeit zum poetischen Ausdruck verhalfen; er that es in edler, herzlicher Weise in Liedern wie: Wer ist wohl wie Du, Jesu, süße Ruh; Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden; Unerschaffne Lebenssonne (Abendlied) u. in a. Der erste Theil des Buches erschien zuerst 1704, der zweite 1713. Es erfuhr viele neue Auflagen, aber auch von der damaligen orthodoxen Schule allerlei Kritik als quäkerisch, chiliastisch u. s. s. Namentlich auch der musikalische Theil, der von der kirchlichen Objektivität des alten Chorals abwich und der empfindsamen, oft süßlichen Melodieführung zu viel Recht einräumte, der damalige Zug der Zeit, wurde und wird getadelt.

[83]) (299.) Der Ehrw. John Schuyler wurde ordinirt im Jahr 1736 und war Pastor zu Schoharie, N. Y., von 1736 bis 1755, in welchem Jahre er einem Rufe nach Hackensack und Schraalenberg folgte an die Stelle des Pastor Antonius Curtonius und als Amtscollege des ihm im Alter voranstehenden Pastor Götschius. Im Jahr 1766 kehrte er wieder nach Schoharie zurück und diente dieser und der Gemeinde zu Beaverdam bis 1779. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Honeyman Pap. I. 227 f.

[84]) (S. 299.) Wir erinnern hier an das Anmerk. 42 dieser 9. Fortsetz. über W. A. Graaf Gesagte.

[85]) (S. 300.) Ueber die ausgebreitete Familie Buskirk haben wir Anmerk. 42 in der 7. Fortsetzung berichtet. Auch des hier erwähnten Sohnes haben wir an verschiedenen Orten des I. Bds. dieser N. A. Hall. Nachr. gedacht. Pastor Weygand war in jenen Jahren in New-York an der holländisch-lutherischen Gemeinde, bediente aber auch Hackensack. Es scheint nun, daß der junge Jacob v. B. eine Zeit lang das im Jahr 1741 entstandene presbyter. Princeton College, dem hier nur das sogenenannte Log College am Neshaminy in Pennsylvanien bis zu jener Zeit vorangegangen war als eine Art von Pionier (The Presbytery of the Log College or the cradle of the Presbyterian Church in America, by Th. Murphy, D. D. 1888. p. 121 sqq), besuchte um seiner allgemeinen Vorbildung willen und dann nach Hackensack zurückkehrte und zuletzt bei „Herrn S." im Unterricht war. Wer war aber dieser? Höchst wahrscheinlich Herr L. H. Schrenck, der nachdem er in den Raritan Gemeinden völlig abgewirthschaftet hatte, nach New-York kam und von Pastor Weygand in die Gemeinden zu Hackensack und Remspach war eingesetzt worden, freilich auch hier gänzlich unmöglich wurde schon innerhalb 6 Monaten. In dieser Zeit mag er dem jungen van Buskirk etwas Unterricht ertheilt haben. Er hatte gegen Ende 1756 die Raritan Gemeinden verlassen und im Jahr 1757 war er in Hackensack, kam von dort nach Curacao, nistete sich nach seiner Zurückkunft wieder bei Mühlenberg ein, wo wir ihn im Jahr 1759, während Mühlenbergs Aufenthalt in den Raritan Gemeinden, im Pfarrhaus zu Providenz treffen, von wo er mit Pastor Schultz nach Philadelphia zieht und endlich sich nach England einschifft. — Mühlenberg nahm nun den jungen van Buskirk unter seine geistliche Pflege und in seinen Unterricht (W. A. Graaf verließ das Pfarrhaus zu Providenz im Fruhjahr 1760), gab ihm Gelegenheit zur Uebung im Predigen und Katechisiren, übertrug ihm die Zionsgemeinde in Pikestown westlich der Schuylkill, nahm ihn auch, als er selbst im Jahr 1761 im Herbst nach Philadelphia ziehen mußte, an als seinen Substitut in den Landgemeinden; derselbe wurde am 12. Okt. 1763 ordinirt, im Jahr 1765 im Dezember Nachfolger Joh. Ludwig Voigts in Germantown, von wo er im Jahr 1769 einem Ruf in das jetzige Lehigh Co., Pa., folgte und unter ihm die Gemeinden Macungie, Salisbury (im Volksmund oft Salzburg), Upper Milford und Saucon vereinigt wurden. Im Jahr 1793 trat er die Gemeinden Gwynned, Whitpain und Upper Dublin in Montgomery Co., Pa., an, kehrte 1795 zu der bisher auf ihn wartenden Gemeinde Macungie u. a. zurück, starb aber im Jahr 1800. S. p. 594 im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Er stand bei seinen Gemeinden in guter Achtung.

[86]) (S. 300.) Second-Reviere ist, wie früher bemerkt, der Passaic-Fluß. Der „geehrte Colonel" war Schuyler und zwar entsprechend den örtlichen Angaben nicht der in jener Gegend ebenfalls wohl bekannte und geachtete Colonel Peter, sondern dessen Bruder Johann Schuyler. Mühlenberg sagt uns, daß er nach der gefährlichen Ueberfahrt über den Passaic an jenem eisig kalten dritten Dezember mit seinem Begleiter, W. A. Graaf, nach einem Ritt von noch drei Meilen nach Newark kam. Ueber den Fluß setzten sie demnach beim jetzigen Belleville. Dort

aber, auf dem gegenüber liegenden Ufer des Passaic, stand die feine Residenz des Colonel Joha Schuyler, eines reichen und angesehenen Bürgers von New-Jersey. Er war durch den letz Willen seines Vaters, Phil. Pieterse Sch., der um 1730 starb, in den Besitz des Landgut auf dem die Familie wohnte, und der ihr gehörigen Kupferminen auf der östlichen Seite des P saic gekommen. Aus den Proceedings of the N. J. Hist. Soc. II. Series, Vol. 9. (for 1886 89) und einem am 19. Mai 1887 vorgetragenen Essay über die „Geschichte der Reformirten Kir des Second River" geht hervor, daß der Ehrw. Isaac Brown, derselbe, den Mühlenberg c Schluß des vor uns liegenden Abschnittes vom 3. Dec. nennt, zu jener Zeit als gesandt von d Society for the Propagation of the Gospel als Missionar wirkte und daß wegen gewisser Schw rigkeiten zwischen dem Pastor der reformirten Kirche am Second River (jetzt Belleville Gemein und dem Colonel Johann Schuyler jener Missionar vom Colonel und andern unzufriedenen Gl dern eingeladen wurde, in der Second River Kirche jeden dritten Sonntag zu predigen. D Resultat war zuletzt, daß Colonel Johann Schuyler sich von der reformirten Kirche trennte u der anglikanischen Kirche anschloß. Phil. Pieterse und dessen Bruder David Pieter Schuyler, die Stifter der Familie in diesem Lande, kamen aus Holland hier an im Jahr 16 und siedelten sich an in Fort Orange, N. Y. Honeyman Papers I. 89 ff.

[87]) (S. 301.) Der hier erwähnte A. v. H. ist Abraham van Horne, der vier Mei vom Pfarrhaus entfernt wohnte. Mühlenberg schreibt hier: „Vom 19.—22. hatte wenig Besu und Zeit zum Studiren." An andern Tagen stellten sich gewöhnlich Glieder der verschieden Gemeinden zum Besuche ein und Mühlenberg zeichnet gerne ihre Namen auf und je und je a die Beweise freundlicher Zuneigung, die sie ihm für Küche und Keller ins Haus trugen. Zud war von ihm nicht erwartet, daß er den nicht leichten Dienst ohne eine anständige Besoldung th solle; von Zeit zu Zeit wurde ihm solche von den Vorstehern überbracht und zwar von den einz nen Gemeinden; und er schreibt am 24. Dec. nieder, was zu einer Halbjahrszahlung einzel Glieder beigetragen hatten, z. B. Anton Mölich 17 shill. 6 d.; Einer „Christian bei d Furnace" 8 sh. 8 d.; Balthasar Pickel sen. 15 sh.; Balthasar Pickel jun. 10 sh.; Jac. Klein sh. 6 d.; Joh. Mölich 17 sh. 6 d.; Herm. Rulofson 17 sh. 6 d.; Lor. Rulofson 12 sh. 6 d. s. s. — Der am 23. Dec. vorgestellte Herr A. M. von der Johannis-Kirche zu Neu-Germanton ist Anton Mölich, geb. 1730, gest. 1795. Der unter dem 26. Dec. erwähnte J. H. ist J hann Henderschut (M. S. Halle Doc. II. p. 1673); die damals Copulirten sind Joh. Ri Denrics mit Catharina, Tochter von Mich. Henderschut (ibid). Der am Abend d 31. Dec. angekommene J. v. B. ist der uns schon bekannte Jacob van Buskirk, der n seinen Lehrcursus bei Mühlenberg antrat. Und gleich am 2. Januar 1760 übte dieser ihn i „Hochteutsch lesen". M. S. II. 1674.

[88]) (S. 301.) Das M. S. besagt, daß Mühlenberg am neuen Jahrestage zuerst in Deut betete für alle Stände und Anliegen und 5 Mos. 28. las und dann predigte, dann in Englisch p digte über das Evangelium des Tages und dann den 105. und 106. Psalm singen ließ. Zu M tag speisete er bei dem Vorsteher Joh. Gasner; Abends war er zusammen mit J. Appelm und Lukas Dippel. — Der unter dem 2. Januar genannte Chr. F. ist Christian Fa Am 6. Januar finden wir ihn trotz dem Glatteis im Hause (J. M.) Johann Mölichs, der ältere heißt wohl zum Unterschied von einem Neffen gleichen Namens. Von Pennsylvanien w ren schon am 5. Januar Valentin Scherer und Joh. Fleischer, Schullehrer, von Pro denz angelangt mit Briefen auch von den Aeltesten daselbst und am 15. trat Mühlenberg, anfan begleitet von Jacob van Buskirk und dem 13jährigen Sohn Joh. Peter Gabriel, die Reise n Hause an. Der unter dem 15. Januar berührte S. ist Herr Sebrand oder, wie er sonst sich g schrieben findet, Sebring. — Sofort war Mühlenberg wieder etwa 10 Wochen bei seinen Per sylvanischen Gemeinden. Halle Doc. II. 1764 f.

[89]) (S. 302.) Ueber Greenwich sprachen wir Anmerk. 56 dieser 9. Fortsetzung. — A weil oder richtiger Amwell war ein Distrikt in Hunterdon Co., N. J., der die jetzigen Tow ships Raritan, Delaware, Ost- und West-Amwell umfaßte. Etwas östlich von der Mitte des et 12 englische Quadratmeilen umschließenden Distriktes stand die im Jahr 1749 erbaute deutsch formirte Kirche; die Gemeinde sowie die deutschreformirten Gemeinden auf dem Fuchsenberg u „in der Valley" gingen im Anfang dieses Jahrhunderts zur presbyterianischen Kirche über. Wa scheinlich hielten die Lutheraner ihre Gottesdienste in jenem Kirchlein der Reformirten; sie hat nie einen ständigen Pastor und waren wohl auch nie als Gemeinde organisirt. Honeyman P II. p. 92. 93

[90]) (S. 302.) Dieß ist Joh. Mölich, dem wir bereits begegneten. Der unter dem 10. Ap berührte J. K. ist Jacob Klein, Mölichs Schwiegersohn, Farmer und Gerber. Er wohnte i

Leslys Land Distrikt, in Readington Township in Hunterdon Co.; er war im Jahr 1749 ein Warden in der Leslys Land Gemeinde, schloß sich aber nach Erbauung der centralen Zions Kirche in Neu Germantown an diese an und wurde auch in ihr ein thätiger Beamter. Er hat zahlreiche Nachkommen und mehrere derselben sind dermalen Glieder in Zion. Honeyman Papers II. 94

**) (S. 302.) Dieß ist Balth. Pickel, von dem wir bereits in der 29. Anmerkung der 8. Fortsetzung geredet haben. Fügen wir Einiges bei, was diesen „Vater in Zion" betrifft. Sein letzter Wille wurde unterzeichnet wenige Tage vor seinem Tode, Dec. 2. 1765. Er stiftete an die Zions-Kirche einen Kelch und Patine von Silber „zum Gebrauch bei der heiligen Communion"; auch ein Tausend Pfund „leichtes Geld", worunter man hierzulande Münzen im 17. und 18. Jahrhundert verstand, die den Metallwerth des Standardgeldes Englands nicht hatten; z. B. ein colouiales Achtschillingstück hatte nur den Werth von fünf Schilling zwei Dimes Sterling. American Currency, by Prof. W. D. Summer of Yale College. Isrl. Ward Andrews, President of Marietta College, Ohio, Magazine of West. Hist. June 1886.: von den Zinsen dieser Summe sollten für immer zwei arme Kinder in der deutschen Schule der Gemeinde frei unterrichtet und der regelmäßig berufene Pastor der Zions Kirche besoldet werden. Er sah nicht voraus, daß schon 20 Jahre später eine deutsche Gemeindeschule dort nicht mehr nöthig war und daß Kirchenkapitalien wie Schnee vor der Juli Sonne. Von jenen heiligen Gefäßen ist seit vielen Jahren nichts gehört worden. Man weiß nicht von Einem Jungen, der die Schulwohlthat genossen hätte. Jenes Kapital mag mit seinen Zinsen einige Jahre hindurch die Besoldung der Pastoren bezahlt haben. Aber obwohl die Gemeinde um dieser Stiftung willen incorporirt wurde, wurde das Kapital nie voll ausbezahlt, sondern nur 8 Town Leases im Werth von £100, Bonds im Betrag von £580 und baares Geld £191. Nachher entstanden je und je Streitigkeiten über der Verwaltung. Kurzum — vielleicht die wohlgemeinte Stiftung des Vaters Balth. Pickel war kaum ein eigentlicher Segen für die Zions Kirche. Und davon machte selbst Mühlenberg und nach ihm Pastor W. A. Graaf leidige Erfahrung. Honeyman Papers II. 94 ff.

***) (S. 304.) Herr Graaf trat damit in den Dienst in jenen beiden Gemeinden ein, Mühlenberg aber fuhr am 1. Mai von Neu-Germantown ab, womit eine Stelle p. 280 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. berichtigt ist, besuchte unterwegs noch (B. P.) Balthasar Pickel und kam mit den Seinen am 2. Mai (1760) in Providenz an. Alles in Allem hatte er dießmal etwa 8—9 Monate in den Raritan Gemeinden verweilt.

Zehente Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1768.

Vorbericht.

§ I.

(I) Theils die Ueberhäufung mit anderer Arbeit und mannigfaltige Abhaltungen, theils der Mangel, nicht sowohl an eingelaufenen Briefen und Nachrichten, als vielmehr an solchen Materien, die den Leser vergnügen, erbauen und zum Lobe Gottes reizen könnten, hat die Ausgabe dieser zehenten Fortsetzung so lange aufgehalten, daß seitdem die vorige an's Licht getreten, völlig drei Jahre verflossen sind, und manchen Freunden und Gönnern die Zeit lang werden wollen, ehe sie von dem ferneren gesegneten Fortgang des Werks Gottes unter den Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien wieder etwas vernehmen können. Der angenehme Inhalt derselben aber wird den Leser wegen dieses Verzugs schadlos halten; indem der Herr Pastor Mühlenberg, nachdem er durch seinen muntern und treuen Collegen, Herrn Pastor Schultz, einige Erleichterung bekommen, die dadurch unter seiner mühsamen Amtsführung und weitläuftigen Sorge für das Ganze der sämmtlichen Gemeinen gewonnene Zeit angewendet, wiederum die Spuren der Güte und des Ernstes Gottes an verstorbenen Personen aufzusetzen, welche in dem ersten Stück enthalten sind, und vorzüglich nicht ohne Ermunterung gelesen werden können, indem sie ein Beweis sind, wie

(II) es nicht vergebens sei, daß der Herr den armen zerstreueten und verlassenen Teutschen in Pensylvanien Lehrer gegeben, die sie durch die Predigt des Worts Gottes aus ihrem Verderben herum zu holen und durch gründlichen Unterricht zum seligen Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit zuzubereiten suchen sollen, auch in diesem Geschäfte alle Treue beweisen. Es sind dies nur wenige Exempel; indem der Herr Pastor Mühlenberg meldet, daß er, wenn es ihm nicht an Zeit und Kräften fehlete, deren noch viel mehrere mittheilen könne, von denen er zwar in einem Register oder Tagebuch sich die Umstände angemerket, um sie nicht zu vergessen, solche aber selbst abschreiben müsse, weil seine gebrauchte Abkürzungen von einem andern nicht verstanden werden könnten. Es sind auch wirklich, indem diese Fortsetzung gedruckt wurde, mehrere Bogen solcher erbaulichen Exempel aufs neue eingelaufen, die nicht weniger angenehm zu lesen sind, und welche in der nächsten Fortsetzung dieser Nachrichten, deren Ausgabe nicht wieder so lange, wie diesesmal, aufgeschoben werden soll, wenn Gott Leben und Kräfte verleihen wird, zu erwarten sind.

§ II.

Es wird nicht nöthig sein, bei den übrigen Stücken, welche hier vorkommen, und nicht weniger manches Angenehme enthalten, vieles anzumerken. Der Leser wird selbst aus denselben theils den historischen Zusammenhang von den beiden Jahren 1761 und 1762 mit mehrerem ersehen; theils den ganz unermüdeten Fleiß des Herrn Pastor Müh-

lenbergs, den er aus dem Triebe eines brennenden Eifers für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten, bis zur Hintansetzung seiner Gesundheit und Erhaltung, in dem Werke des Herrn beweiset, aus allen Blättern wahrnehmen können, wovon sein im fünften Stück vorkommendes Tageregister einen noch viel deutlicheren Beweis abgeben würde, wenn man nicht aus Achtung für das Publicum das allermeiste davon ausgestrichen hätte, so daß der hier gelieferte Auszug wohl kaum mehr als den vierten Theil davon ausmacht. Denn weil darinnen der arbeitsame Mann seine täglich vorfallende und als eine Kette zusammen hangende Geschäfte zu seiner Nachricht angemerket; und solches durch eine fremde Hand abschreiben lassen müssen, mithin nicht selbst eine Auswahl der Materien treffen, noch auch das, was er nur ganz kurz bemerket, weiter ausführen können: so würde es gegen seine Absicht gewesen sein, alles das, was einem andern nicht interessant und zum Theil nicht verständlich gewesen sein würde, abdrucken zu lassen. Indessen hat man doch (III) noch manches stehen lassen, so zwar an sich selbst eben nicht besonders merkwürdig, doch aber theils zum Zusammenhang, theils zur Beurtheilung seines Fleißes und seiner Art zu denken und zu handeln, dienlich sein möchte. Es wird aber auch aus diesem Auszuge zugleich zu ersehen sein, wie hier und da gute Triebe zur wahren Furcht Gottes, und mancherr eeller Segen sich geäußert, obgleich solches meist nur mit einem Worte angezeiget ist.

§ III.

Zur Erläuterung und besseren Verstande dieser gesamten Nachrichten wird übrigens noch nöthig sein, einiges zu erklären, was teutschen Lesern einen Mißverstand machen oder ihnen undeutlich sein könnte. Dahin gehöret die allgemeine Erinnerung, daß überall, wo der Meilen gedacht wird, Englische Meilen zu verstehen sind, deren vier auf eine Teutsche gerechnet werden.(*) Es würde manchen Leser befremden, wenn er fände, daß Herr Pastor Mühlenberg in einem Tage zwanzig bis dreißig und noch mehrere Meilen auf seinen Reisen zurück gelegt, wenn er solches von teutschen Meilen verstünde. Wenn er aber vorher weiß, daß acht teutsche Meilen zwei und dreißig Englische ausmachen, so wird er die Möglichkeit begreifen, wie er so viel in einem Tage absolviren können. Desgleichen ist zum bessern Verstande zu wissen nöthig, daß wo bei Benennung des Geldes die Pfunde ohne weiteren Beisatz vorkommen, darunter keine Englische Pfund Sterlings, sondern die in Pensylvanien eingeführte Current-Münze zu verstehen, da drei Pfund Pensylvanisch Current zwei Pfund Sterling betragen.(**) Wenn man nun das Englische Pfund Sterling, nach dem bisherigen gewöhnlichen Cours in Wechseln, ungefähr zu sechs Reichs-Thaler im Golde rechnet, so wird ein Pfund Pensylvanisch Current ungefähr vier Reichs-Thaler betragen. Ferner kommen einige Englische Benennungen oder Kunstwörter vor, die einer Erklärung bedürfen. Deed bedeutet einen Kaufbrief oder andern Contract; Trustees sind diejenige, auf deren Namen die Deeds oder Kaufbriefe über die einer ganzen Gemeine gehörigen Grundstücke ausgefertiget werden, und die dagegen eine Declaration, wozu diese Grundstücke gewidmet, ausstellen müssen. Desgleichen werden diejenige also genennet, welche die Schulden für die ganze Gemeine auf ihren Namen aufnehmen, und sich als Selbstschuldner (IV) darstellen. Die Obliegenheit solcher Trustees bei den Gemeinen ist, daß sie für die Erhaltung solcher Grundstücke und der Gebäude sorgen und darauf sehen müssen, daß sie nach ihrer Bestimmung und dem Inhalt der Deeds und Declarationen angewendet werden.

(*) Neunte Fortsetzung, S. 705.
(**) Neunte Fortsetzung, S. 713.

Zehente Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1768.

Vorbericht.

§ I.

(I) Theils die Ueberhäufung mit anderer Arbeit und mannigfaltige Abhaltungen, theils der Mangel, nicht sowohl an eingelaufenen Briefen und Nachrichten, als vielmehr an solchen Materien, die den Leser vergnügen, erbauen und zum Lobe Gottes reizen könnten, hat die Ausgabe dieser zehenten Fortsetzung so lange aufgehalten, daß seitdem die vorige an's Licht getreten, völlig drei Jahre verflossen sind, und manchen Freunden und Gönnern die Zeit lang werden wollen, ehe sie von dem ferneren gesegneten Fortgang des Werks Gottes unter den Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien wieder etwas vernehmen können. Der angenehme Inhalt derselben aber wird den Leser wegen dieses Verzugs schadlos halten; indem der Herr Pastor Mühlenberg, nachdem er durch seinen muntern und treuen Collegen, Herrn Pastor Schultz, einige Erleichterung bekommen, die dadurch unter seiner mühsamen Amtsführung und weitläuftigen Sorge für das Ganze der sämmtlichen Gemeinen gewonnene Zeit angewendet, wiederum die Spuren der Güte und des Ernstes Gottes an verstorbenen Personen aufzusetzen, welche in dem ersten Stück enthalten sind, und vorzüglich nicht ohne Ermunterung gelesen werden können, indem sie ein Beweis sind, wie

(II) es nicht vergebens sei, daß der Herr den armen zerstreueten und verlassenen Teutschen in Pensylvanien Lehrer gegeben, die sie durch die Predigt des Worts Gottes aus ihrem Verderben herum zu holen und durch gründlichen Unterricht zum seligen Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit zuzubereiten suchen sollen, auch in diesem Geschäfte alle Treue beweisen. Es sind dies nur wenige Exempel; indem der Herr Pastor Mühlenberg meldet, daß er, wenn es ihm nicht an Zeit und Kräften fehlete, deren noch viel mehrere mittheilen könne, von denen er zwar in einem Register oder Tagebuch sich die Umstände angemerket, um sie nicht zu vergessen, solche aber selbst abschreiben müsse, weil seine gebrauchte Abkürzungen von einem andern nicht verstanden werden könnten. Es sind auch wirklich, indem diese Fortsetzung gedruckt wurde, mehrere Bogen solcher erbaulichen Exempel aufs neue eingelaufen, die nicht weniger angenehm zu lesen sind, und welche in der nächsten Fortsetzung dieser Nachrichten, deren Ausgabe nicht wieder so lange, wie diesesmal, aufgeschoben werden soll, wenn Gott Leben und Kräfte verleihen wird, zu erwarten sind.

§ II.

Es wird nicht nöthig sein, bei den übrigen Stücken, welche hier vorkommen, und nicht weniger manches Angenehme enthalten, vieles anzumerken. Der Leser wird selbst aus denselben theils den historischen Zusammenhang von den beiden Jahren 1761 und 1762 mit mehrerem ersehen; theils den ganz unermüdeten Fleiß des Herrn Pastor Müh-

uſes, neben ihrer Kirche und zugleich mit derſelben, zum Gottesdienſt

§ VI.

uwachs der Gemeine (*) iſt unter andern auch daraus zu erſehen, daß im
5 über ſiebenhundert Familien-Häupter die hier im eilften Stück be-
rchen-Ordnung unterſchrieben gehabt, außer den vielen jun- (VI)
nd den armen Dienſtboten, die keine geringe Anzahl ausmachen. Wie
den hohen Feſttagen die Anzahl der Communicanten bis auf drei ja zu-
ier hundert ſich erſtrecket, und die beiden Herren Prediger im Frühjahr
hundert ſieben und zwanzig junge theils verheirathete Leute im
nd Zubereitung zum heiligen Abendmahl gehabt. Und da die Glieder der
cht nur in der ſehr weitläuftigen Stadt, ſondern auch außerhalb derſelben
it zerſtreuet wohnen, und bei Krankheiten und anderen Fällen beſuchet wer
ſo iſt daraus auf die weitläuftige Arbeit der Prediger zu ſchließen, denen es
ſchwerlich gefallen, daß ſie an zween Orten zugleich Gottesdienſt halten,
der von ihnen an Sonn- und Feſttagen zweimal predigen müſſen, wodurch
verdoppelt worden; da denn doch, wenn einer von ihnen abweſend ſein
ganze Gemeine dem Gottesdienſt nicht beiwohnen können. Es hat aber
n ſolchen gefehlet, die von der Vermehrung der Gemeine und Mangel des
er Kirche Gelegenheit zu nehmen geſucht, eine Trennung zu machen, und
guten Schein diejenige, welche keinen Raum hätten, anderwärts ſich zu
eingeladen; deren Abſichten aber bald vernichtet und von ihnen
geben worden, weil ſie keinen andern Endzweck gehabt, als ſich zu (VII)
und da ſie geſehen, daß die Verſprechungen, welche einige Auf-
n großen auswärtigen Beiträgen vorgeſpiegelt, nicht erfüllet, mithin ihre
reitelt worden, ihr Project fallen laſſen.

§ VII.

e Gelegenheit zu Trennungen, daraus, wie davon ſonſt betrübte Exempel
, leicht Tumult und andere große Unruhe entſtehen kann, aufs künftige

---

ſer große Anwachs der teutſchen Gemeine in Philadelphia rühret aus
chen her. Eine der vornehmſten iſt freilich die unbeſonnene und wie eine Peſt
nde Begierde der Teutſchen, ihr edles Vaterland zu verlaſſen, und, in der
ldene Berge zu finden, nach Penſylvanien zu ziehen; welche denn in
hia anlanden, und ſich zwar vielfältig im ganzen Lande zerſtreuen, aber auch
in der Stadt bleiben. Aus wahrem Mitleiden gegen ſolche arme betro-
ie ſich von den ſogenannten Neuländern aufſetzen laſſen, nach Penſyl-
ziehen, welche ſie denn, wenn ſie nach Holland kommen, bereden, einen
n ſie vorher nicht geleſen haben, zu unterſchreiben, und ſich darinnen zu einer
zu verbinden, die ſie bei ihrer Ankunft insgemein zu bezahlen nicht im Stande
ier von den Neuländern als Knechte und Sclaven verkauft werden; und
ung, daß ſich nicht immer mehrere alſo betriegen laſſen und ſelbſt ins Elend
n, kan man nicht unterlaſſen, folgenden Auszug aus einem Brief des Herrn
lenbergs aus Philadelphia unterm 7. Jan. 1768 hier einzurücken,
n auch denſelben bereits durch die Zeitungen bekannt machen laſſen: „Im ver-
ſpätjahr, ſchreibet er, ſind wieder fünf bis ſechs Schiffe voll mit Teutſchen Emi-
Philadelphia angekommen, davon noch ein großer Theil auf dem Waſſer
l nicht allein ihre Frachten ſehr hoch geſtiegen, ſondern auch ein allgemeiner
l vorwaltet, ſo daß ſie nicht wie im vorigen Zeiten, verkauft werden können, und,
in ihrem Elend umkommen müſſen. Denn die mit ſolchem Menſchenhandel
herren wollen das Geld für ihre Fracht haben. Wenn aber keine Käufer ſind,
ſie ihre Waare, und laſſen ſie lieber verderben, als daß ſie ſolche verſchenken
) iſt ein großer Jammer, wenn man ſeine arme betrogene Mitgeſchöpfe ſo im
t, und nicht helfen kann.“

§ IV.

Da dies wenige genug sein wird, den Inhalt dieser Fortsetzung deutlicher machen; so bleibt noch übrig, daß dem Leser die wichtigste Veränderungen vorläu mit wenigem angezeiget werden, die seit dem Jahre 1762 in den Gemeinen vorgefalle Was zuvörderst die Gemeine in der Hauptstadt Philadelphia betrifft: so schon gemeldet,(*) daß bei deren außerordentlich starken Vermehrung, und weil d damals noch lebende Herr Pastor Handschuch die Arbeit an derselben nicht me alleine bestreiten können, wobei einige Mißverständnisse in der Gemeine entstanden, d deren Zerstreuung veranlassen können, im October 1761 der Herr Pastor Mü lenberg genöthiget worden, seine Landgemeinen zu verlassen, und dem Her Pastor Handschuch zu Hülfe zu kommen, welches aus dem Tageregister in d fünften Stück dieser Fortsetzung mit mehrerem zu ersehen. Es ist gleichfalls sch gemeldet,**) daß der Herr Pastor Handschuch, zum großen Leidwesen der Gemei so wohl, als des Herrn Pastor Mühlenbergs, den 9. October 1764 in Phil delphia selig verstorben, und dadurch diesem die Last der Arbeit bei einer so groß Gemeine alleine zugewachsen, welcher, bei der auch für das Ganze der sämtlich Gemeinen tragenden Sorge, darunter hätte erliegen müssen, wenn nicht Gott s denselben einen treuen Collegen an dem Herrn Schultzen bald angezeiget, und i willig gemacht, den Beruf als zweiter Prediger in Philadelphia anzunehm und ihm zu Hülfe zu kommen. Weil nun für den Herrn Pastor Mühlenbe solche Unterstützung so höchstnöthig war: so ist auch der Herr so treu gewesen, die K dieses Herrn Schultzen dergestalt zu fördern, daß er, nachdem er den 22. Ju 1765 von Halle abgereiset und in Wernigerode von dem Hochgräflich-St bergischen Consistorio ordiniret worden, über Hamburg und England reits den 24. October besagten Jahrs zu Philadelphia glücklich an (V) langet,(†) wo ihn der Herr Pastor Mühlenberg mit großer Freude und L Gottes empfangen, und die ganze Gemeine ihn mit vieler Liebe aufgenomm Den 27. October hat er seine Antritts-Predigt gehalten, und den 10. Novem ist er von dem Herrn Pastor Mühlenberg der Gemeine vorgestellet worden.

§ V.

Hatte sich die Philadelphische Gemeine vorher schon so stark vermeh daß zween Prediger erfordert worden, die Arbeit zu bestreiten; so war deren A wachs, nachdem Herr Pastor Mühlenberg mit Herrn Pastor Handsch zugleich an derselben gearbeitet, und des letztern Stelle hernach durch Herrn Pa Schultzen ersetzet worden, noch viel deutlicher zu bemerken. Daß die erste S Michaelis-Kirche schon viel zu klein gewesen, und daher nöthig gefunden wor den großen Saal im Schulhause zu Hülfe zu nehmen, mithin an beiden Orten zugl so wohl Vor- als Nachmittags an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst zu halten; aus der gegenwärtigen Fortsetzung an mehrern Orten zu ersehen. Es ist aber n her auch der Schulhaus-Saal nicht mehr hinlänglich gewesen, diejenigen Zuhöre fassen, die in der Kirche keinen Platz gefunden: daher die Englische Episcop Gemeine, auf geschehenes Ansuchen, die Gütigkeit gehabt, zumal auf den E eines bevorstehenden Kirchbaues, den Gebrauch der Academie-Kirche zu lauben, deren sich die Herren Prediger auch seit dem Sonntage Sexagesimä 1766 s

(*) Vorbericht zur achten Fortsetzung § IV.

(**) Vorber. zur neunten Fortsetzung § VI und VII woselbst ein Druckfehler in Jahrzahl zu verbessern, und 1764 zu lesen ist.

(†) Von Hamburg nach London ist er vom 6. bis 18. Julii nur dreizehn T auf dem Schiff gewesen; und von Gravesand, wo er den 23. August wieder zu Se gegangen, hat er zehen Wochen und drei Tage bis Philadelphia zugebracht.

Ausbau aber sind noch über zwei tausend Pfund, oder acht tausend Reichsthaler, nöthig erachtet worden. Ob nun gleich durch deren Erborgung die ganze Schuld bis über vier und zwanzig tausend Reichsthaler anwachsen wird, welches Capital die Gemeine aus ihren eigenen Mitteln abzutragen nicht im Stande, zumal die Armen und Unvermögenden einen großen Theil derselben ausmachen: so haben sich doch die Herren Prediger mit den Aeltesten, Vorstehern und der ganzen Gemeine, nach Inhalt der neuesten Briefe aufs neue ermuntert, alles daran zu wagen, damit nur diese neue Zions-Kirche endlich vollends zu Stande gebracht und zum Gottesdienst gebraucht werden könne; in der zuversichtlichen Hoffnung, (IX) da Ihnen ihr Gewissen das Zeugnis gäbe, daß sie diesen Bau nicht anders, als um der höchsten Nothwendigkeit willen angefangen, und ob es gleich nur ein äußerliches Gerüste sei, gleichwohl ohne demselben die Gemeine nicht mit dem Worte Gottes hinlänglich geweidet, mithin auch nicht auf den allerheiligsten Grund des Glaubens erbauet werden könne, folglich es hiebei auf die Ehre Gottes ankomme; so werde sie Gott nicht fallen oder ihren Glauben zu Schanden werden lassen, sondern christliche Wohlthäter erwecken, die etwas von ihrem von Gott verliehenen Ueberfluß und zeitlichem Segen zu Beförderung dieser Anstalten widmen und in die Hände des Herrn Consistorialraths D. Francken in Halle, oder des Herrn Hofprediger Ziegenhagens in London legen würden. Es versichern anbei die Herren Prediger, daß die Gemeine nicht nur bisher gethan, was sie vermocht, sondern auch ferner willig sei, ihre Scherflein zusammen zu legen, und alles Mögliche zu Bezahlung dieser Kirchenschulden beizutragen: daß nicht die Meinung sei, als wollten sie nur die Almosen mißbrauchen, daß sie dabei ruhig bleiben könnten; sondern sie wollten selbst das äußerste nach ihrem Vermögen daran wenden.

§ X.

Es drücket aber auch die Herren Prediger, insonderheit den Herrn Pastor Mühlenberg, außer diesen Philadelphischen Kirchen-Schulden, noch eine andere Schulden-Last, unter welche er, aus Eifer für die Ehre Gottes und Liebe der durch das Blut Christi erlöseten Seelen, seine Schultern gebeuget. Es sind solches die schon im Vorbericht der Neunten Fortsetzung § IX. gedachte Schulden von der in Barrenhill erbaueten neuen Kirche und Schulhaus für die in dasiger Gegend wohnende viele teutsche Lutheraner. Die wohlgesinnte Männer, welche diesen Bau aus guter Absicht angefangen, sind zwar willens gewesen, zween redliche Männer aus ihrem Mittel nach Engelland und Teutschland als Collectanten abzuschicken, haben auch dazu bereits von dem Herrn Gouverneur in Pensylvanien Erlaubniß und ein nachdrückliches Recommendations-Schreiben erhalten. Als aber diese Collectanten im Begriff gestanden, abzureisen; so hat der Herr Pastor Mühlenberg, weil er deren Absendung für gar zu bedenklich gehalten,(*) selbige hintertrieben, und sich selbst,

(*) Nicht nur die viele Kosten, die sogleich von den Almosen wieder auf die Reisen solcher Collectanten verwendet werden müßten, haben den Herrn Pastor Mühlenberg ohne Zweifel bedenklich gemacht; sondern auch die Betrachtung, daß wenn man gleich von gegenwärtigen Collectanten alle gute Hoffnung haben können, sie würden mit den milden Wohlthaten treu umgehen, gleichwohl die vielen Exempel des Gegentheils verursachten, daß mit solchen Collecten-Sammlungen schon ein nicht gar zu günstiger Begriff verbunden sei. Wie denn der für die neue Hochteutsche Kirche in Neu York vor mehrern Jahren sammelnde Joseph Hauser, dem man auch hier in Halle, ohnerachtet er von einer damals abgetrennten Gemeine war, zu Bezeugung der Unpartheilichkeit, allen Vorschub gethan, bekanntlich manche mildthätige Beisteuren an mehreren Orten, auch zum theil durch Recommendation von hier aus, gesammlet; gleichwohl aber, dem Vernehmen nach, zwar für große Summen Waaren aus Europa zurückgebracht, und doch sich wenigstens anfänglich geweigert haben soll, Rechnung abzulegen, unter dem Vorwand, daß er, wenn er der Kirche seine Kosten abrechnen sollte, nichts übrig sondern die Kirche ihm noch schuldig bleiben würde.

(X) nebst dem Schwedischen Herrn Probst Wrangel und dem Herrn Keppele für diese Schulden verbürget. Weil nun aber der erstere im Begriff stehet, na Schweden zurück zu gehen; der letztere aber, welcher einer von den Trusteesi Philadelphia ist, mit dem dasigen Kirchbau alle Hände voll zu thun hat: so lieg die Last alleine auf dem Herrn Pastor Mühlenberg, welcher unterm 12ten De 1765 schreibet, daß er noch über tausend Pfund Pensylvanisch, oder vie tausend Reichsthaler mit der Barrenhiller Kirche verwickelt sei. O dieselbe nunmehr völlig ausgebauet sei, oder noch mehrere Kosten zu deren völlige Ausbau erfordert werden, ist nicht ausdrücklich angezeiget.

§ XI.

Indessen meldet der Herr Pastor Mühlenberg unterm 4. Nov. 1766: E sei ihm zwar die Herausfendung der Collectanten gar zu gefährlich vorgekomme gleichwohl möchte es ihn nun bald gereuen, daß er sie nicht reisen lassen, weil er d durch entübriget bleiben können, sich selbst für die Schulden zu verbürgen; da hir gegen er nun in Noth und Gedränge komme, weil in dem gedachten Monat Novemb hundert Pfund von solchen Schulden zu bezahlen, die er anderwärts auf seinen eigene Namen zu erborgen und Sicherheit zu stellen genöthiget sei, so ihm schwer werde. E habe sich zwar auch wegen dieser Schulden bereits an den nachher selig verstorbene Herrn Pastor Pittius bei der teutschen St. Marien-Kirche in der Savoy i London gewendet, und gebeten, daß die Gemeine eine Collecte für sie sammle möchte. Weil aber die gedachte Gemeine in der Savoy sich zwar sehr geneigt b zeiget, für ihre Glaubensbrüder in Pensylvanien eine Liebes-Sammlung unte sich zu veranstalten, gleichwohl damalen selbst in einen schweren Bau ihrer eigene (XI) Kirche verwickelt gewesen: so hat man derselben, da sie mit sich selbst zu thun g habt, nicht zumuthen können, sich in eine Collecte für andere einzulassen; übe lässetes aber, nachdem ihre Kirche nunmehr ausgebauet und eingeweihet ist, ihrer Gütig keit, ob sie sich nunmehr auch der Pensylvanischen Gemeinen in Liebe erinner wolle; zumalen auch ihr selig verstorbener Prediger, Herr Pittius, dessen Andenke im Segen bleiben wird, ein Vermächtniß für dieselbe hinterlassen, mit der Verordnun daß solches mit der noch zu sammlenden Collecte zugleich nach Pensylvanien übermac werden solle.

§ XII.

Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir in ausführlicher Erzählung d übrigen Veränderungen und Vorfälle in den Pensylvanischen Gemeinen fortfahre wollten, daher wir den Leser auf die künftige Fortsetzung dieser Nachrichten, so woh wegen der bisher angeführten als aller übrigen Veränderungen und Begebenheite vertrösten müssen, dermalen aber nur noch mit einem Worte gedenken, daß Herr Pasto Voigt, der zuerst von der Gemeine in Germantown zu ihrem Prediger ange nommen worden, im December 1765 von derselben Abschied genommen, und den Be ruf an die Gemeinen zu Neuhannover und Providenz, welche der Herr Pasto Mühlenberg um der Gemeine in Philadelphia willen verlassen müssen, an genommen, von der Gemeine in Germantown aber der bisher in Neuhan nover gestandene Catechet, Herr Buskerk, einhellig zu ihrem ordentlichen Lehre erwählet worden. Herr Pastor Krug aber arbeitet in Reading annoch im Segen gleichwie auch der Herr Pastor Schultz in der Philadelphischen Gemeine vie Liebe und Eingang bis jetzo findet. Die übrigen älteren Herren Prediger leben no meistentheils an ihren bisherigen Orten, und stehen im Segen, außer daß von Lan caster der Herr Pastor M. Gerock an die neuerbauete Hochteutsche Kirche in Ne York berufen worden, und im Frühjahr 1767 dahin abgegangen ist.

§ XIII.

Und nun ist nichts mehr übrig, als daß von dieser und andern Vacanzen, in welche Prediger von Halle aus verlanget worden, und von denen jetzt nach Pensylvanien abzugehen im Begriff stehenden neuen Predigern ein Wort hinzugethan werde. Wir wollen solcher Gemeinen nicht gedenken, die noch nicht in wirklicher Gemeinschaft der vereinigten Gemeinen stehen, und noch erst in dieselbe aufgenommen und mit treuen und rechtschaffenen Predigern versehen zu werden wün- (XII)
schen, denen aber deßfalls nichts gewisses versprochen werden können; davon auch in dieser Fortsetzung verschiedene vorkommen. Es würden, wenn allen sollte geholfen werden, zehen neue Prediger nicht überflüssig sein, sondern alle hinlängliche Arbeit und nothdürftigen Unterhalt bei der so weit ausgebreiteten Menge der Hochteutschen Lutheraner in America finden, wenn nur so viele könnten hingesandt werden. Weil aber die Anzahl treuer Arbeiter so klein, und es zumalen so schwer ist, solche zu finden, die ihr Vaterland verläugnen und sich zum Dienst des Herrn in einem andern Welttheil gebrauchen lassen wollen; solche aber, die in ihrem Vaterlande selbst unbrauchbar sind, oder sich durch unordentlichen Wandel unbrauchbar gemacht haben, in Pensylvanien mehr Schaden als Nutzen schaffen würden: so hat man auf solche, mit denen man noch nicht in Verbindung stehet, bis dato noch keine Reflexion machen können. Was aber die in der Vereinigung stehende Gemeinen betrifft; so hat erstlich der Kirchenrath zu Philadelphia mit Consens der ganzen Gemeine bereits im September 1766 resolviret, noch einen dritten Prediger, unter dem Namen eines Adjuncti, von Halle aus zu vociren; weil die Arbeit in der Gemeine sich immer vermehre, und, da der Herr Pastor Mühlenberg kurz vorher eine gefährliche Brustkrankheit ausgestanden, zu befürchten, daß wenn ferner einer von den Predigern krank werden oder gar mit Tode abgehen sollte, die Gemeine in große Noth gerathen werde. Zum andern ist die Gemeine in Barrenhill annoch vacant, woselbst gleichfalls ein großes Feld der Ernte für einen treuen Arbeiter ist. Drittens ist die wichtige Gemeine in Lancaster durch die obgedachte, mit ihrem bisherigen Pastore, Herrn M. Gerock, vorgefallene Veränderung erlediget, und hat unterm 4. Julii 1767 einen förmlichen Beruf ausgestellet, in welchem die Hochwürdigen Väter, der Herr Hofprediger Ziegenhagen in London und der Herr Consistorialrath D. Francke in Halle durch das Pensylvanische Ministerium andringend ersuchet und bevollmächtiget worden, einen in Lehre und Leben wohlgeprüften treuen Prediger für diese Gemeine zu erwählen und zu übersenden. Und zum vierten haben die Gemeinen auf dem Raritan in Yersey, nemlich zu Neugermantown, Bedminster und Valley, nachdem deren bisheriger Prediger, Herr Bryce-lius, nach Neuschottland berufen worden, einen Beruf an Herrn Pastor Mühlenberg ausgestellet, daß er entweder selbst als Ihr Prediger zu ihnen ziehen, oder an seine Stelle einen treuen und tüchtigen Prediger senden möchte; mit dem Versprechen, daß ein solcher treuer Prediger, nebst der (XIII)
Wohnung im Pfarrhause und dem Genuß eines zur Kirche gehörigen Landgütchens, hundert Pfund Yerseyische Current-Münze zur Besoldung haben solle. Wie denn auch die übrigen Gemeinen, welche Prediger verlangen, deren Besoldung theils bestimmet, theils für den hinlänglichen Unterhalt zu sorgen versprochen.

§ XIV.

Es wäre also der obgedachten Hochwürdigen Väter herzlicher Wunsch gewesen, daß sie so glücklich sein möchten, für diese vier absonderlich nöthige und wichtige Vacanzen, vier treue Arbeiter zu finden. Es hat auch der Herr Consistorial-Rath D. Francke es nicht ermangeln lassen, unter herzlicher Anrufung des Herrn sich alle mögliche Mühe darum zu geben. Ob nun gleich von unserer seit vielen Jahren so gesegneten Pflanz-Schule, auch bei den jetzigen so verdorbenen Zeiten, Gott Lob! noch

nicht aller Segen gewichen ist, daß nicht manche Werkzeuge zum Dienst des Herrn auch noch bis auf diese Stunde zubereitet würden, wie denn seit dem Jahr 1763 Herr Voigt, Herr Krug und Herr Schultze, als Prediger für Pensylvanien, desgleichen Herr Gericke, Herr König und Herr Leidemann als Missionarien für Ostindien, als so viel wohl zugerichtete Pfeile, aus diesem Köcher hervorgeholet werden können; und obgleich sich auch noch mehrere unter den Arbeitern des Waisenhauses, Gott Lob! gefunden haben, von deren gründlichen Wissenschaft und Erkenntniß so wohl, als redlichem Ernst im Christenthum man überzeugt gewesen, und kein Bedenken getragen, ihnen den Beruf in den Pensylvanischen Weinberg anzutragen: so hat es sich doch gezeiget, daß einige von ihren Eltern keine Erlaubniß zu dessen Annehmung erlangen können, andere durch ihre gegenwärtige Schwächlichkeit oder andere Umstände von dessen Annehmung abgehalten worden, oder auch sich selbst noch zu jung angesehen und gewünschet, sich erst noch ferner besser zu gründen und zubereiten zu können. Man hat es auch versucht, auswärtigen, absonderlich einigen in Frankfurt am Main sich aufhaltenden Candidaten, zu denen man das Vertrauen gehabt, diesen Beruf anzutragen, die aber gleichfalls von dem Willen Gottes zu dessen Annehmung nicht überzeuget werden können. Weil nun der Herr Consistorial-Rath D. Francke selbst nichts anders in Absicht hat, als den guten und wohlgefälligen Willen Gottes zu prüfen; also pflegt Er es auch lediglich auf die Ueberzeugung der Candidaten ankommen zu lassen, ohne jemand
(XIV) gegen seine Neigung zu überreden, der nicht selbst die Freudigkeit hat, einen solchen Beruf anzunehmen.

§ XV.

Es hat sich aber derselbe durch alle vorgedachte Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen, fortzufahren, und unter herzlicher Anrufung Gottes, wo er geglaubt hat, einige Spuren des göttlichen Willens vor sich zu haben, denselben nachzugehen, und durch den Antrag des Berufs bald hie bald da zu versuchen, ob dieser oder jener ein von Gott für die Pensylvanische Gemeinen ersehener Prediger sei. Der Herr hat denn auch inmittelst zween treue Arbeiter für diesen Weinberg zubereitet; und da ihnen der Beruf angetragen worden, bald willig gemacht, sich dem Herrn zu diesem Werk hinzugeben. Es sind solche Herr Just Heinrich Christian Helmuth und Herr Johann Friederich Schmidt. Der erste erkennet Helmstädt für seinen Geburtsort, ist von seinem vierzehnten Jahre an, auf dem hiesigen Waisenhause unter den Waisen erzogen, und hat schon in den jüngern Jahren angefangen, Gott zu suchen; hat seine Zeit, so wohl auf der Schule, als auf der Universität, allezeit wohl anzuwenden gesucht; und nachdem er wiederum zum Unterricht der Jugend, erstlich in der Teutschen und nachher in der Lateinischen Schule, gezogen, und zuletzt den Waisenkindern als Präceptor vorgesetzet worden, alle Treue bewiesen. Da er nun den ihm angetragenen Beruf seiner als Witwe in Hannover annoch lebenden Mutter berichtet, hat auch diese ihre Einwilligung gerne dazu gegeben; welches ihm zu einer desto mehrern Ueberzeugung von dem Willen Gottes gereichet. Der andere ist aus Frohse im Anhalt-Bernburgischen gebürtig, hat die Schule des Waisenhauses frequentiret, und gleichfalls auf derselben sowohl, als auf der Universität allen löblichen Fleiß, wie auch bei der ihm wiederum anvertraueten Information und Aufsicht auf einer Schülerstube alle Treue bewiesen: Auch dieser hat seines noch lebenden Vaters Einwilligung zu Annehmung dieses Berufs ohne Anstand zu seiner großen Beruhigung sogleich erhalten.

§ XVI.

Da nun beide bisher schon unter einander in Liebe genau verbunden gewesen, so ist so viel mehr zu hoffen, daß der Herr beider Herz und Sinn, da sie einerlei Beruf haben und miteinander reisen, desto inniger vereinigen und sie sich zu einem Zweck

) zur wahren Treue in dem Werk des Herrn unter einander immer mehr er- (XV)
ntern, auch wenn sie der Herr nach Pensylvanien gebracht haben wird, in
n ihnen angewiesenen Weinberg im Segen arbeiten werden. Weil aber eines theils
ht so viele Subjecta gesandt werden können, als ledige Stellen unter den Gemeinen
d; man auch am andern Theil nicht weiß, was inmittelst in Pensylvanien, so
hl wegen der gedachten Vacanzen, als auch sonst in andern Gemeinen, vor Verän-
ungen vorgefallen sein möchten: so haben die Hochwürdige Väter nicht bestimmen
men und wollen, für welche Gemeine und in welche Stelle ein jeder insonderheit
) nach seinen Gaben am besten schicken werde, sondern man überläßt dieses dem
rrn Pastor Mühlenberg und dem vereinigten Ministerio, wie auch den Ge-
inen, solches zu prüfen, und mit ihnen den neuen Mitarbeitern selbst, sich darüber
vergleichen, an welchem Ort und in welchen Umständen ihnen ihre Arbeit insonder-
it angewiesen werden solle, ohne auch selbst ihre Bestimmung auf die jetzt genannte
cante Stellen einzuschränken. Sie werden in den nächsten Tagen von hier abrei-
, in Wernigerode, auf geziemende Requisition, und von Ihro Hochgräf-
chen Excellenz, dem regierenden Herrn Grafen zu Stolberg, er-
ltenen gnädigsten Erlaubniß, von Dero Hochlöblichen Consistorio examiniret
d ordiniret werden, und sodann ihre Reise über Hamburg nach England fort-
jen, aus England aber mit der ersten Schiffs-Gelegenheit nach Pensylva-
en überfahren. Der Herr geleite sie auf dieser Reise, bringe sie wohlbehalten
d bei guter Gesundheit an den Ort ihrer Bestimmung, und setze sie daselbst zum
gen. Weil denn aber der Nothdurft der Pensylvanischen Gemeinen noch
ht völlig gerathen ist; so haben wir Ursach, in dem Gebet, daß der Herr noch
hrere treue Arbeiter in seine so weitläuftige Pensylvanische Ernte ausen-
wolle, unermüdet fortzufahren.

§ XVII.

Endlich ist noch übrig, denen sämtlichen milden Gönnern und liebreichen Wohl-
itern, welche zu Beförderung dieser Kirchen- und Schul-Anstalten einigen gütigen
itrag in die Hände des Herrn Hofprediger Ziegenhagens oder des Herrn
nsistorialraths D. Francken geleget, hiedurch den schuldigsten und herzlichsten
nk abzustatten; mit dem aufrichtigen Wunsch, daß der Herr einem Jeden alle Liebe
d Wohlthat zum Segen anschreiben, und aus Gnaden reichlich vergelten, ihrer
er wieder im Besten gedenken, und, wie sie seine Ehre und das Heil der Men- (XVI)
en durch ihre Wohlthaten liebreich zu befördern gesucht, also auch sie nach Leib
d Seele, wie sie es, ein jeder an seinem Theile, bedürfen, reichlich segnen, erquicken
d stärken wolle. Man glaubt, es würde zu weitläuftig und dem Leser unangenehm
n, wenn man denselben mit einem Verzeichniß der eingelaufenen milden Wohlthaten
chwerlich fallen wollte; versichert aber, daß alle und jede für diese Gemeinen in
ensylvanien gewidmete liebreiche Gaben und Wohlthaten treulich berechnet,
h eine Abschrift der Rechnungen von Zeit zu Zeit an die Herren Prediger über-
ckt und zugleich mit den eigenen Worten der Wohlthäter die besondere Bestimmung
er Wohlthaten bekannt gemacht wird, welche auch für diese specielle Anwendung
schuldigste Sorge tragen. Ein Exempel davon findet sich in dem Tageregi-
r des Herrn Pastor Mühlenbergs unterm 1sten Julii 1762 S. 923, da des
rmächtnisses einer vornehmen Dame, so hundert Pfund Pensylvanisch
ragen, gedacht wird, wovon die Interessen solchen Predigern zufließen sollen, die
oder andere Gemeine, wo kein Prediger ist, besuchten. Und ist nunmehr weiter zu
ichten, daß diese hundert Pfund an die St. Michaelis-Corporation (so
d die Gemeine vermöge des erhaltenen Charters genannt, welches so viel ist,
eine durch öffentliche Autorität bestätigte und privilegirte Gesellschaft oder Ge-
ine) als ein Capital zu Erkaufung des Grundstücks, worauf ihre neue Zions-

Kirche gebauet wird, geliehen, von der Corporation eine Urkunde darüber ausgefertiget und darinnen die obgedachte bestimmte Anwendung der Interessen festgesetzt worden. Und da auch ein Ungenannter Hoher Gönner im Reiche, einen mit den Beitrag insonderheit zu Beförderung der Schul-Anstalten gnädigst zu widmen geruhet, dessen schon in dem Vorbericht zur neunten Fortsetzung § X. gedacht worden: so ist nunmehr, unter nochmaliger Bezeugung der unterthänigst schuldigste Danknehmigkeit, anzuzeigen, daß diese milde Wohlthat auf gleiche Weise an die Michaelis-Corporation als ein Capital geliehen, und eine gleichmäßige Urkunde darüber ausgefertiget, mithin die Anwendung des Interesse zu dem gnädig angewiesenen Zweck dadurch versichert worden. Andere Wertheste Gönner und Wohlthäter, denen man den Empfang und die Anwendung ihrer Liebes-Gaben schriftlich berichten können, werden die allgemeine Bezeugung des schuldigen Danks gütig aufnehmen und die reiche Vergeltung von dem Herrn dafür erwarten. Da aber die bisher eingelaufene milde Wohlthaten haben conserviret werden müssen, um d
(XVII) schwere Reisekosten der gesuchten und nunmehr gefundenen neuen Predige
vornehmlich damit zu bestreiten: so ist man noch nicht im Stande gewesen, z
Bezahlung der Kirchenschulden in Philadelphia und Barrenhill etwa
nach Pensylvanien zu übermachen; wird aber sich von Herzen freuen, wen
man durch den göttlichen Segen in den Stand gesetzet werden sollte, diesen beide
Kirchen etwas erkleckliches zufließen zu lassen.

§ XVIII.

Wir wünschen übrigens nochmals, daß der Herr die beiden neuen Prediger a
der Reise in seinen Schutz nehmen und bei den Pensylvanischen Gemeine
zum Segen setzen, seine treue Knechte bei denselben noch lange stärken, im Segen e
halten, mehrere treue Arbeiter in diese Ernte senden und alles zur Verherrlichun
seines Namens auch Errettung vieler Seelen gesegnet sein lassen wolle. Wir führe
aber auch den sämtlichen Gemeinen zu Gemüthe, daß sie zu erkennen haben
wie viele Mühe, Sorge und Gebet es dermalen wiederum gekostet, ihnen ein pa
treue Arbeiter am Worte des Herrn zum Heil ihrer Seelen zuzuschicken; und daß s
Ursach haben, es als die höchste Wohlthat Gottes anfehen, daß Er ihnen treue Leh
rer gibt. Wir rufen ihnen zugleich zu: Erkennet, die an euch arbeite
und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen; habt si
desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedsam mi
ihnen! Ach daß doch unter allen diesen Gemeinen niemand sein möchte, der sein
treue Lehrer durch Unbußfertigkeit und beharrliches Widerstreben gegen die Gna
Gottes oder gar durch Feindseligkeit betrübete und zum Seufzen bewegete, als welch
ihnen nicht gut sein würde, sondern daß vielmehr alle und jede ihnen durch Buße u
Bekehrung und wahrhaften Gehorsam gegen das Wort Gottes Freude machten! O
wie würde ihnen ihre viele Arbeit dadurch versüßet werden! Gott gebe allen da
seine Gnade um Christi willen!

Halle, den 22. Julii, 1768.

(XVIII)

Inhalt:

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln a
den Jahren 1754 bis 1765.

II. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Pr
videnz an einen guten Freund, vom 27sten Febr. 1759.

III. Auszug aus einem Schreiben desselben an den Herrn Consistorial-Rath
Francke, vom 9ten October 1760.

IV. Nachricht von den Prediger-Conferenzen des Schwedischen und Teutschen Ministerii im Jahr 1760.

V. Auszug aus Herrn Pastor Mühlenbergs Tageregister von den Jahren 1761 und 1762.

VI. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providenz an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Consistorial-Rath D. Francke, vom 14ten Aug. 1761.

VII. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Weygands zu Neu-York an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen, vom 1sten März 1762.

VIII. Auszug Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg zu Philadelphia an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Consistorial-Rath D. Francke, unterm 1sten Decembr. 1762.

IX. Nachricht von der Prediger-Conferenz im Junio, 1762.

X. Kirchen-Ordnung der Gemeine zu Philadelphia, vom October des Jahrs 1762.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus den Jahren 1754 bis 1765.

Einige Spuren der Güte und des Ernstes Gottes an verschiedenen Gliedern in den vereinigt-evangelischen Gemeinen in der Grafschaft Philadelphia vor und bei ihrem Abschiede aus der Zeit in die Ewigkeit, vom Jahr 1754 bis 1765.

I.

Eines Aeltesten Ehefrau in Providenz bewies sich treu in ihrem häuslichen Beruf, und trug christliche Sorgfalt, ihre Stiefsöhne oder zugebrachte (809) Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen. Sie war in den ersteren Jahren meines dasigen Aufenthalts meine Pflegemutter, weil ich in ihrem Hause wohnete; und hörete mit zu, wenn ich ihre und andere erwachsene Kinder von der Gemeine in den Gründen der evangelischen Lehre unterrichtete; versäumete auch ohne Noth keine Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienste mit beizuwohnen, und ihre Seele zu erbauen; betete ihre in der Jugend gelernte Gebeter, Lieder und Sprüche, welches leider in diesen Gegenden von vielen ganz unterlassen, und (810) an denen spöttisch getadelt wird, die solche löbliche Gewohnheit noch beibehalten.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß das auswendig gelernte Gebet bei sehr vielen, ja den meisten, nur wie ein Mechanismus sei, und aus bloßer Gewohnheit, ohne die Worte zu verstehen, oder daran zu denken, was sie bedeuten, hergesagt wird; welches ich selber mit Exempeln erläutern könnte.(*)

(*) Ich erinnere mich unter andern noch aus Sachsen, daß ein altes graues Haupt im Beichtstuhl die gewöhnliche Beichte mit Thränen und kläglich rührendem Ton hergebetet: als ich ihm aber die eigentlichsten Worte aus seiner Beichte vorhielte, und zur Prüfung vorlegte so ward er irre, und meinete, als ob ihn mißgünstige Leute heimlich bei mir angeschwärzet hätten, er wäre nicht der Mann, und könnte ihm niemand mit Wahrheit was Unrechtes nach-

Dem sei, wie ihm wolle; so muß man das Kind nicht mit dem Bade ausgieß und nur den Mißbrauch vom rechten Gebrauch absondern. Denn das Wort Got ist doch mit dem Geiste Gottes verbunden; und bleibet das Mittel und der Same neuen Geburt, und kann nicht zu früh eingepflanzet und zu reichlich begossen werd damit es unter sich wurzele und über sich Früchte bringe. Wo kein guter Same säet wird, da kann man zwar keine Ernte, aber doch Unkraut erwarten.

Ich habe bei dieser Seele gemerket, daß ihre in der Jugend gelernte Gebe Sprüche und Lieder nicht vergeblich waren, sondern zur Beförderung ihrer Erweckı und Zukehr zu Christo dieneten. Denn da wir nicht unterließen, bei öffentlichen G tesdiensten, Kinderlehren, Vorbereitungen und Beichtvermahnungen die gewöhnlic Gebeter, die alten und neuen Lieder, die Beichte, Kernsprüche ꝛc. deutlich zu erklär so haben sich auch sonst verschiedene alte und jüngere Leute verwundert, ı gesagt: sie hätten dergleichen in der Jugend auswendig gelernet, und unzählige ı gebetet und hergesagt, und nicht gewußt, daß solche Kernwahrheiten darin enthal gewesen ꝛc., die in ihnen nun Geist und Leben würden.

(811) Menschen, die in der Jugend versäumet worden, keine buchstäbliche Erken niß aus der heiligen Schrift ins Gedächtniß bekommen, und ganz verfins sind, werden bisweilen bei ein und andern Gelegenheiten im Gewissen gerühret, ı fühlen, daß es nicht recht mit ihnen stehe: Aber wie schwer hält es mit solchen Seel Außerordentliche und unmittelbare Erleuchtung kann man nicht erwarten, ist auch n verheißen: und zur mittelbaren ist schwer zu gelangen, weil die Mittel versäumet ı die Seelenkräfte gleichsam zweimal erstorben sind. Und wenn sie denn gar kei Leitfaden, und am meisten mit einem dunkeln Gefühl zu thun haben; so fallen gar zu leicht auf Abwege und in gefährliche Irrthümer. Wenn hingegen Menschen ihrer Jugend auch nur bloß die fünf Hauptstücke des Catechismi gelernet und im G dächtniß haben, und denn gerühret und erwecket werden; so hat man doch schon ei germaßen Materialien zum Bau und Bildung des Herzens im Vorrath, und ein gu Hülfsmittel, sie zurechte zu weisen, wenn die ersten eingepflanzten Wahrheiten sodo in Saft und Leben verwandelt werden.

So ging es mit dieser Seele. Das in ihrer Jugend erlernte Wort Gottes wu ihr verständlich und klar und bestärket mit neuen Wahrheiten; es erleuchtete ihren V stand, besonders in folgenden zwei Stücken: 1) daß sie sich selber erkennen und fi len lernete; 2) und daß in keinem andern das Heil und die Seligkeit zu finden ı als in Jesu Christo. Und da die verdorbene Sinnlichkeit noch zu stark war und viel Hindernissen in den Weg legte, daß sie nicht zu der Gnaden- und Heils-Qu gelangen konnte; so legte sie der gute Hirte auf das Krankenbette, wo sie etliche M nate geschmolzen, und der Seele Raum gemacht wurde, ihre Zuflucht bei dem Si der-Freunde zu nehmen, und bei ihm Rath und Trost, Friede und Ruhe, wie a seinen Geist, das Pfand des Erbes zu finden und zu empfangen: wobei ihr die b letzten Verse aus dem alten Liede: Ich will von meiner Missethat zum Herren m bekehren ꝛc. Herr Jesu, nimm mich zu dir ein, ich flieh zu de nen Wunden ꝛc. sehr dienlich waren.

Die Sache braucht bei einfältigen ungelehrten Leuten keinen weitläuftigen sys matischen Umfang und Speculation. Sobald der Hirte sein verloren Schaaf, u das Schaaf seinen Hirten gefunden, so erfolget der selige Wechsel: Ich bin dein u du bist mein; uns soll der Tod nicht scheiden. O wie selig sind die Seelen, die ı Jesu sich vermählen, u. s. w. Es hieß bei ihr: der Grund, da ich mich gründe,

sagen ꝛc. Ein paar Eheleute wurden von mir gefragt, wie es mit ihrem Christentum beschı fen sei? Der Mann klagte, daß er nicht lesen könnte: die Frau rühmte, daß sie solch Mangel ersetzte, indem sie den Abendsegen in ihres Mannes Gegenwart läse, und weil arm wären, und der Mann früh an die Arbeit müßte, so pflegte sie des Abends auch ein St von dem nächstfolgenden Morgensegen zu lesen, damit er des Morgens desto kürzer abkäme.

Christus und sein Blut; das machet, daß ich finde, das ewige wahre Gut. An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd ꝛc. Sie entschlief endlich getrost, (812) und mit Freudigkeit des Glaubens, und ward christlich begraben.

2. Frau E. S. war die hinterbliebene Witwe Herrn P. S., der einer von den ersten Einwohnern in Providenz und von denen war, die sich um den Schaden Josephs bekümmert, und bei dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn D. Francken flehentlich um Hülfe zur Fortpflanzung der evangelischen Religion unter den zerstreuet- und verlassenen teutschen Lutheranern in dieser Abendwüste gebeten hatten, aber ein Jahr vor meiner Ankunft verstorben war. Als ich ankam, und diese Witwe zum ersten mal sprach, reichte sie mir unter vielen Thränen die Hand und sagte: o, daß mein lieber Mann die Zeit, wornach er so sehnlich gedürstet, noch erlebet hätte! Ferner entdeckte sie mir ihr Anliegen, und bat, daß ich doch ihr Häuflein erwachsener und zum Theil mannbarer Kinder in Unterricht nehmen, sie zu ihrem Seelen-Bräutigam weisen, confirmiren, und zum Genuß des heiligen Abendmahls befördern möchte! Welchen Wunsch sie auch zu ihres Herzens Trost und Freude erfüllet sahe.

Sie war in einer evangelischen Reichsstadt von christlichen und honetten Eltern geboren und christlich erzogen, auch aus Gottes Wort in ihrer Jugend wohl unterrichtet worden. Sie führete ein sittsam, gottesfürchtig Leben, ging ihren Kindern mit erbaulichem Wandel vor, hielte sie zu Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln an; sie bewies sich als eine rechte Witwe einsam, stellete ihre Hoffnung auf Gott und blieb am Gebet und Flehen Tag und Nacht; sie war eine Stütze und Hülfe unserer Gemeine, und versäumete keine Gelegenheit, wo sie Aufmunterung, Nahrung, Stärke Trost und Erquickung für ihre Seele finden konnte. Sie pflegte oft nach dem Genuß des heiligen Abendmahls und Beiwohnung des Gottesdienstes an Fest- und andern solennen Tagen zu sagen: Heute ist unserm Hause in Providenz Heil widerfahren: Heute ist ein Hochzeittag gewesen: Heute hat der Gnadenreiche Hirte und Pfleger der heiligen Güter, die Armen, die Krüppel, die Lahmen und Blinden, die nichts vergelten können, zu Gaste gehabt, und ihnen Leben und volle Genüge mitgeteilet!

Ihre Leibeskräfte nahmen mit dem Alter nach gerade ab. Vielerlei Haus-Kreuz und Leiden bei Ausbreitung ihrer Familie, der sterbliche Leichnam, und andere Mühseligkeiten dieses eiteln Lebens beschwereten die Seele, und verursachten in ihr ein sehnliches Verlangen abzuscheiden und bei Christo zu sein. Da sie nun endlich ganz entkräftet und bettlägerig ward; so wollte das Verlangen zum Abschiede fast zu stark werden, daß sie meinete, der Herr hätte sie vergessen, und möchte sie nicht (813) bei sich haben ꝛc.; welcher Schwachheit ich oft mit Trostsprüchen begegnen mußte, mit beigefügten Gründen, daß wir gar zu kurzsichtig in den verborgenen Wegen und Führungen Gottes mit den Seinigen wären, und uns gänzlich dem allergnädigsten Willen Gottes übergeben, und darin ruhen müßten, zumal uns das allervollkommenste Original der Liebe und Geduld damit eine Lehre und Kraft zur Nachfolge gegeben: Vater! nicht wie ich will, sondern wie du willst: nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Und daß unter andern der Aufschub ihres Endes dazu dienete, daß sie die kostbaren Augenblicke in der Gnadenzeit unter der Bearbeitung des guten Geistes zu mehrerer Heiligung im Blute des Lammes, und Tüchtigwerdung zum Erbtheil der Heiligen im Licht anwenden sollte; daß sie auch zugleich eine Priesterin oder Fürbitterin für ihre zahlreiche Familie von Kindern und Kindes-Kindern sein möchte, und durch ihre Anwesenheit noch verschiedene Ausschweiffungen verhindern könnte. Verschiedene gottselige Lehrer hätten es getadelt, wenn die Kinder eher heim kommen wollten, als es der Vater für gut hielte, und ehe der Zweck erreichet, und das bestimmte Tagewerk vollendet wäre. Die Kinder Israel hätten nur eine Reise durch die rauhe Wüste nach Canaan gehabt. Welche aber gemurret, die wären auf dem Wege um-

kommen. Wenn im Reiche der Herrlichkeit die Reue noch statt fünde; so würden seligen Seelen vor andern dieses bereuen, daß sie in der kurzen Gnadenzeit nach Rechtfertigung in der Nachfolge ihres unschätzbaren Erlösers, nicht mehr gelitten, ni ernstlicher gestritten, nicht gläubiger gebetet, nicht fleißiger gearbeitet, ihr Licht ni heller leuchten lassen, auch ihren Erlöser nicht besser verherrlichet hätten, und ni weiter in der Heiligung gelanget wären ꝛc.: maßen auch das schwerste Leid dieser Zeit der großen Herrlichkeit nicht wert sei, die dort auf uns warte. Unser H land und Haupt hätte wohl die allerstärksten Reiz- und Bewegursachen zum Hei weh gehabt, und allemal eine Herzensfreudigkeit empfunden, wenn er von sein Hingange zum Vater gesprochen, aber doch nicht eher wollen heim sein, bis er s großes Werk vollbracht hätte. Man müßte auch die Gründe und Triebfedern z Heimweh wohl untersuchen und prüfen. Paulus wollte gern abscheiden; warum Nicht aus Kreuzflüchtigkeit und Furcht vor mehrerem Leiden, sondern bei Christo sein. Die überschwängliche Erkenntniß von Christo, die brünstige Liebe zu Chri

der allerreinsten und vollkommensten Quelle aller Seligkeiten ꝛc. hatte

(814) Uebergewicht. Elias wollte auch heim sein, 1. Könige 19, 4, aber das n

ein Paroxysmus der Ungeduld. Besser ist es, wenn es heißt: Drum so t und schlachte hin, meinen Willen, meinen Sinn ꝛc. Trage Holz auf den Altar, verbrenn mich ganz und gar: u. s. w.

Bei ein und anderen heitern Stunden auf ihrem langwierigen Kranken-Lag lobte sie ihren großen erbarmungsvollen Hirten, und dankete ihm demüthig und herz für seine unaussprechliche Gnade, Güte, Geduld und Langmuth, die er ihr, dem all elendesten Wurm erwiesen, und küssete seine väterliche Liebes- und Zuchtruthe. We es aber dunkel war, so wurde sie immer angefochten mit den Gedanken, sie sei v gessen, sei zu sündig, Gott wolle und könne sie nicht im Himmel leiden, bis ihr et die Sprüche zu Hülfe kamen Ps. 145, 9, der Herr ist allen gütig ꝛc. J 49, 15. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen Christi Blut und Gerechtigkeit ꝛc. Sie pflegte zu sagen, sie stelle ihren Sterbetag vor, wie einen Hochzeittag, wenn der Bräutigam die Braut abhol seufzete aber auch hinterher: Ist doch, Herr Jesu, deine Braut ganz arm und vol Schanden; noch hast du sie dir selbst vertraut am Kreuz und Todes Banden Wenn sie hörete, daß hier und da jüngere Leute und Bekannte abgeschieden, so wu ihr Heimwehe und Anfechtung vergrößert.

Ich sagte ihr einstens: so groß ihr Verlangen nach dem Tode schiene, und so fr lich sie sich den Abschied vorstellete; so würde sie doch dagegen eine Widrigkeit in Natur finden, wenn es zur Sache selber käme. Sie meinete, das könnte bei ihr w nicht eintreffen. Einige Tage hernach ward ich hingerufen, und benachrichtiget, sie eben am Sterben wäre. Als zu ihr kam, fand sie sehr schwach, und der T schiene auch sehr nahe zu sein. Sie frug mit leiser Stimme: ob ich nicht etwa n von einer stärkenden Arznei hätte? Antwort: Ja; ob sie denn nun nicht gerne st ben wollte? Sie erinnerte und sammelte sich gleich und sprach: Christus ist mein ben, und Sterben mein Gewinn. Ich gab ihr etwas Arznei und erinnerte sie, sie als eine kluge Jungfrau ihre Lampen mit Oel füllen und schmücken, und ihr Bräutigam entgegen gehen sollte ꝛc. Sie lebte hernach noch eine Zeitlang, brac ihre Tage und Nächte mit Gebet und Girren vollends zum Ende: und als des He bestimmte Stunde kam, wurde sie aufgelöset, der Seelen nach zur lang erwünsch Heimath, und dem Leibe nach auf christliche Weise mit großem Gefolge zur Ru

Kammer gebracht, und die Begleitung mit teutschen und englischen Verm

(815) nungen erbauet. Sie hatte in ihrem Alter und langwierigen Krankenla

keinen Mangel an leiblicher Wartung und Pflege, und auch der Seelen n die Treue ihres Erzhirten zu genießen. Tausend, tausendmal sei dir, liebster Je Dank dafür!

3. Starb die Witwe R. in N. H.: ihr verstorbener Mann und sie, waren mit von den ersten Anbauern und Einwohnern im Amte N. H. und hatten verschiedene Abwechselungen erlebet. Sie hatte zwei erwachsene und verheirathete Söhne, welche ordentliche Gemein-Glieder waren. Sie hatte in Teutschland bei adelicher Herrschaft gedienet und das Glück gehabt, gründlichen Unterricht in unserer christlichen evangelischen Lehre zu genießen, war auch mit erbaulichen Büchern, als der heiligen Bibel, Arndts wahrem Christenthum ꝛc. versehen. Alter und Lähmung der Glieder hinderten zuletzt, daß sie nicht zum öffentlichen Gottesdienst gelangen konnte. Weil sie aber ihre Lebenszeit zu Hause in der Stille zubringen, und mit erbaulichen Büchern sich helfen konnte; und gerne sahe, wann man sie besuchte, und sich mit ihr von göttlichen Wahrheiten unterredete: so ward der Mangel des öffenlichen Gottesdienstes ersetzt, und ihr das heilige Abendmahl zur Stärkung ihres schwachen Glaubens daheim gereichet; wobei sie den Vers sich wohl zu Nutze machte: Reiche deinem schwachen Kinde, das auf matten Füßen steht, deine Gnaden-Hand geschwinde, bis die Angst vorüber geht. Dieses ganze Lied: Treuer Gott, ich muß dir klagen ꝛc. und andere kernhafte Lieder und Sprüche, welche sie in der Jugend gelernet, kamen ihr trefflich zu statten; und so hatte auch in ihrer Jugend das christliche Exempel ein und anderer Herrschaft einen guten Eindruck auf ihr Herz gemacht. O wie tief drücken sich gute Exempel bei jungen Leuten ein! Aber die bösen noch tiefer, weil der böse Herzens-Grund zu dem letztern bequemer ist. Je höher die Menschenkinder in der Welt erhaben, desto tiefer drücken sich ihre Exempel und Bilder bei den Geringeren ein. Und was ist wohl höher und erhabener, als der Adel von oben durch das Blut des großen Versöhners, und das rechte Salböhl seines Geistes und Characters! Ps. 45, 10. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter ꝛc. v. 14. Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig ꝛc. Drum wer wollte sonst was lieben, und sich nicht beständig üben, des Monarchen Braut zu sein? Muß man gleich dabei was leiden, ꝛc. Sie hatte auch ihre von dem guten Hirten bestimmte Portion Leiden und Kreuz, welches sie unter Gottes Gnaden-Beistand mit Geduld ertrug, und getreu blieb bis in den Tod, und also des Glaubens (816) Ende, der Seelen Seligkeit, davon brachte.

4. In Providenz entschlief eine betagte Witwe Fr. H. Sie war eine Tochter eines angesehenen, gottseligen Lehrers in Teutschland, hatte in ihres Herrn Vaters Hause christliche Erziehung genossen, gute Exempel gesehen, und sorgfältige Anweisung zum thätigen Christenthum, erbaulichen Umgang mit erweckten Seelen, und die schönste Gelegenheit gehabt, eine kernhafte ächte Christin zu werden. Wenigstens hatte sie die Sprache und Form der Nachfolger und Nachahmer des Heilandes der Welt, bis zur Fertigkeit, erlanget.

Weil aber niemand die Geburt von oben, oder die göttliche Natur, die neue Schöpfung, oder ein gläubig Christo ähnlich gesinnetes, seiner Gemeinschaft fähiges und gehorsames Herz von den besten Eltern ererben, noch durch Werke erwerben, wohl aber durch steten Umgang mit rechtschaffenen Christen, wo die Nachahmung geliebet und geehret wird, eine auswendige Gestalt und Sprache derselben annehmen, und dabei eine im Grunde ungebrochene verdorbene Natur behalten kann; so bleibt es bei Joh. 3, 3. Wer nicht von Neuem, oder von Oben geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen. Gal. 6, 15. In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. 2. Cor. 5, 17. Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Der göttliche Hammer des Gesetzes muß einmal das Felsenharte Herz zermalmen, und der Geist durchs Evangelium ein neues Herz schaffen, sonst bleibet es höchstens nur ein Schein des gottseligen Wesens ohne Kraft. Wie treulich, ernstlich und weislich suchet der Eigenthums-Herr der Menschen Seelen, die ihm so theuer und sauer worden sind, durch seine uns noch größtentheils verborgene Wege und Führungen! Ich traue deinen Wunderwegen, sie

enden sich in Lieb und Segen. Man darf wohl von dem Größern aufs Kleinere schließen. Hosea 2, 14. Darum siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden. Führst du mich in die Kreuzes-Wüsten, ich folg, und lehne mich auf dich ꝛc.

Nachdeme unsere oberwähnte Mitschwester noch in Teutschland eine kurze Zeit mit einem redlichen Seelsorger in der Ehe gelebet, und in den Witwenstand versetzet worden, kam sie mit ihren Angehörigen in diese Abendwüste verschiedene Jahre vor meiner Ankunft; wie ein Fisch aus dem Wasser aufs Trockene, und wie ein Schaaf von fetter Weide in die arabische Wüste. Sie fand hier vielerlei und verschie-
(817) dene Spinneweben, und hätte sich beim Herumfladdern leicht in ein oder anderes können verwickeln, und vollends aussaugen lassen, wenn nicht bei ihr die ersten eingedruckten Grundwahrheiten, oder die lautere Milch des Evangelii noch gehaftet, und eine höhere Aufsicht über sie gewaltet hätte. Zu dem Opere operato, oder die Religions-Uebungen bloß aus Gewohnheit mitzumachen, war sie nicht gewöhnet. Mit den kleinern schimmernden und glänzenden Partheien hätte sie sich eher vereinigen mögen, wenn solche nicht die Gewohnheit hegten, die Proselyten entweder auf das Geblüt, oder den Willen des Fleisches, und den Willen eines Mannes wieder zu taufen, oder das Wesentliche der Religion in affectirter lächerlicher Kleidung und Fragen von Essen und Trinken, zu suchen und zu setzen. Anfechtung lehrete sie zurück denken, und auf das Wort merken, das sie daheim im Ueberfluß gehabt, aber wohl nicht recht in Saft und Leben verwandelt.

Als Hr. Whitfield das erstemal hier posaunete, die sicheren Einwohner alarmirte, und zur Buße und Glauben an den Welt-Heiland aufforderte, ward sie kräftig erweckt, und fand gute Nahrung, nachdem sie zuvor etwas von dem Hunger, nicht nach Brodt sondern nach dem Wort, empfunden. Kurz hernach kamen denn die sogenannte mährische Brüder und Schwestern zum Vorschein, und bewegten die Pensylvanische Erde und Luft, ja alles was sinnlich heißt. Sie suchte auch da Seelen-Weide, fand auch einige erbauliche und schmackhafte Wahrheiten, in so fern die Lehrer von dem Versöhnopfer, von dem Lamme Gottes, das der Welt Sünde getragen, von den Wunden und Versöhnungs-Blute, von dem gläubigen Anschauen des am Kreuze erhöheten Lammes, und von dem Verlangen des Heilandes die Sünder anzunehmen, redeten. Sie blieb aber nur in der Peripherie, war zu vorwitzig und gesprächig, steifte sich auf das in ihres Vaters Hause eingeprägte Bild der Frömmigkeit, wollte eher nach demselben reformiren, als sich reformiren und in eine neue Form gießen und bilden lassen. Die in ihrer Jugend eingeprägte göttliche Wahrheiten und gute Exempel konnten nicht recht zur Kraft kommen, weil die Armuth des Geistes, oder das wahrhafte Gefühl von ihrem unergründlich tiefen Verderben, und die Rechtfertigung durch den Glauben vor Gott in Christo fehlete. Daher mußte sie der gute Hirte erst in die Wüste führen, durch vielerlei Trübsal und Leiden mürbe machen, schmelzen und demüthigen, ehe er freundlich mit ihr reden konnte. Sie wohnete im Lande etliche Meilen von Providenz, als ich sie kennen lernte. Ich fand sie unter der
(818) züchtigenden Liebeshand ihres Erbarmers; sie wehrete sich aber lange um das Kleid ihrer eigenen Gerechtigkeit. Es war auch schwer, ihr recht beizukommen. Wenn man von Rührung, Erweckung, Bekehrung, Rechtfertigung, Heiligung, der Nachfolge Christi, der Anbetung im Geist und Wahrheit; von Geistesfrüchten; von Kindes, Jünglings und männlichem Alter; von Anfechtung, Kampf und Sieg, Treue und Beharrung ꝛc. redete: so hatte sie, ihrer Meinung nach, alles in ihres Vaters Hause erfahren.

Der Liebhaber der Seelen dirigirte es so, daß sie näher an unserer Kirche zu wohnen kam, und bessere Gelegenheit erlangte, unserm öffentlichen Gottesdienste fleißig beizuwohnen. Ich hatte in etlichen Jahren manche Unterredungen und ziemlich vergnügten Umgang mit ihr. Die Trübsal und Leiden von außen, und die Gnaden-Bear-

beitung des guten Geistes durchs Wort von innen, wirkten zusammen auf die Armuth des Geistes; so daß die alte Haut der eigenen Gerechtigkeit löchericht wurde, Stückweise abfiel, und ihre Blöße mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bedeckt ward. Da fingen die in ihrer Jugend eingesammelte göttliche Wahrheiten an, unter sich zu wurzeln, und über sich Früchte zu tragen, und schmackhaft zu werden.

Wie eine nöthige, nützliche und köstliche Sache ist es doch um eine gründliche Erkenntniß, und überzeugend Gefühl von unserm verzweifelt bösen Seelen-Schaden, um die göttliche Traurigkeit darüber, und die Versöhnungs-Gnade! Je mächtiger die Sünde, der Erkenntniß und Gefühl nach, bei uns wird, desto mächtiger legt sich die Gnade an! Es ist und bleibet Flickwerk, wenn die Armuth des Geistes fehlet. Offenb. 3, 17. Ps. 51. Sie wurde zuletzt immer kleiner, und wollte noch geringer werden in ihren Augen. Christus sollte wachsen, und sie abnehmen. Zuvor wollte sie fliegen, nun aber zum Kreuze kriechen, und zu den Füßen ihres Meisters sitzen. Wie Maria war beflissen, auf des Einigen Genieß, da sie sich zu Jesu Füßen voller Andacht niederließ ꝛc. Zuvor ging sie mit Werken um; nun aber glaubte sie an den, der den Gottlosen gerecht machet. Nachdem sie den rechten Brautschmuck aus Gnaden erlanget, so suchte sie auch als eine kluge Jungfrau ihre Lampen mit Oel zu füllen, und in Bereitschaft zu halten, und wartete mit sehnlichem Verlangen auf die Ankunft ihres Bräutigams: sie setzete ihr Licht nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, und freuete sich auf die Heimholung. Tröstlich war es mir, die letzte Zeit mit ihr umzugehen, weil die Gnade die Oberhand gewonnen. Sie erquickte und
labete sich oft an dem heiligen Abendmahle, welches ihr auf ihrem Kranken- (819)
lager in Gegenwart ihrer Angehörigen, Nachbarn und Freunde, unter Vermahnung, Gebet und Gesang etliche mal mit Freude reichte. Denn es ist tröstlich und erfreulich, wenn das Wissen ins wahre Kraftwesen verwandelt wird, die arme Seele ihr rechtes Element findet, und mit Plerophorie zum Hafen gelanget. Da heißet es denn: O süßer Freund! wie wohl ist dem Gemüthe, das im Gesetz sich so ermüdet hat, und nun zu dir, dem Seelen-Leben, naht, und schmeckt in dir die Wunder-süße Güte ꝛc. So ruh ich nun, mein Heil, in deinen Armen: du selbst sollst mir mein ewiger Friede sein, ich wickle mich in deine Gnade ein; mein Element ist einig dein Erbarmen ꝛc. Sie war der Welt satt und müde, und erwartete die Heimholung von einer Morgenwache zur andern, zwar mit schmerzlich sehnlichem Verlangen, aber doch in stiller Gelassenheit, und Ergebung in Gottes allergnädigsten Willen.

Hätte man Sie ihrer äußerlich jämmerlichen Gestalt nach, der galanten Welt, oder auch den hochfliegenden Parthei-Geistern zum Präsent geben, oder umsonst schenken wollen; so würden sie es als einen Affront aufgenommen, und sie zum Lazareth verwiesen haben. Wen kann des Weges End erschrecken, wenn er aus Mördervollen Hecken gelanget in die Sicherheit? Denn sie war durch harte Schmelzungen und Processe gegangen, ehe die eigene Gerechtigkeit getödtet werden konnte. Es kommt aber, Gott Lob! nicht auf das Urtheil der blinden Welt an. Denn so viel wird der Mensch nur wirklich taugen, als er gilt in Gottes Augen. Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von außen die Sonne verbrannt ꝛc. Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Eckel der Welt, und innerlich sind sie die lieblichsten Bräute ꝛc. Etwa ein Viertel-Jahr vor ihrem Ende, sagte sie zu mir, sie hoffete gewiß, ihr Heiland und Erbarmer würde sie aufs nächste Weihnachtsfest heim holen: da wollte sie das rechte Christfest feiern. Wie freuet sich mein ganzer Sinn, daß ich schon eingeschrieben bin in der verlobten Glieder Zahl, durch meines holden Königs Wahl! ꝛc. Sie bat sich aus, ich möchte in der Zwischenzeit noch einmal eine Erbauungsstunde in ihrem Wohnstüblein mit ihren Angehörigen halten, und ihr zum letzten male, das heilige Abendmahl ertheilen; welches denn auch zu ihrem Trost geschahe. Hernach ersuchte sie mich, ich sollte bei

ihrem Begräbniß unter andern, die zwei letzten Verse aus dem Liede singen: Laß
uns den Herren preisen, O ihr Christen überall! ꝛc. V.
(820) Meinen Leib wird man vergraben ꝛc. V. 12. Dann so werd
meine Glieder ꝛc. Und siehe, ihr Wunsch und Hoffnung ward erfül
Denn um das Weihnachtsfest entschlief sie sanft und getrost, und ward auf unse
Kirchhof, christlicher Weise nach, beerdiget, und dem teutschen und englischen Gefolg
beiden Sprachen geprediget.

Sie war in ihrem Leben sehr besorgt, um das Heil ihrer Kinder und Kind
kinder: und weil sie mehr Englisch als Teutsch verstunden; so kaufte sie ihnen
Arnds wahres Christenthum, ins Englische übersetzt. Als sie das letztemal unse
öffentlichen Gottesdienste beiwohnete, und aus dem Propheten Amos 8, 11.
Siehe! es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schi
werde ꝛc., erklären hörete, weinete sie bitterlich, rung die Hände, und sagte: C
wüßte, was der Hunger nach dem Wort des Herrn wäre, sie hätte in ihres Vat
Hause Brodt die Fülle gehabt, und hier lange genug darben und hungern müss
Gott wolle, setzte sie hinzu, doch nach seiner großen Barmherzigkeit um Christi wil
sein angefangen noch schwaches Werk fortsetzen und stärken, auch sie und alle übr
von Herzen dankbar machen, und allen Wohlthätern und Beförderern ihre Lieb
bemühung und Werke in der Auferstehung der Gerechten unendlich vergelten!

5. E. J. aus dem Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen gebürtig, war daheim
seiner Jugend, in den Gründen der evangelischen Lehre wohl und gründlich unt
richtet; hatte muntere und fähige Seelenkräfte, auch ein ehrlich Handwerk, und neb
bei die Music erlernet. Er kam vor meiner Zeit hier in dieß Land, gerieth in b
Gesellschaften, verließ seine ehrliche Handthierung, und gab einen Spielmann
Hochzeiten, bei Saufgesellschaften u. s. w. ab. Auf diesem breiten Wege und Wo
lust-Plan suchte er ein Eheweib, um seinen Zustand vollkommener zu machen, u
fand auch eines wohlhabenden englischen Einwohners mannbare Tochter, von ei
teutschen Mutter, welche seine Person, sein fröhlich Temperament, und besonders se
Geschicklichkeit in der Music und Tanzen bewunderte, auch bei allerlei Gelegenhei
mit tanzete, und nach der Sinnlichkeit sich ein paradisisch Leben versprach, wenn
mit einem solchen artigen Menschen vereiniget werden sollte. Die Tochter konnte ih
teutschen Mutter die Qualitäten dieses kunsterfahrnen Jünglings nicht genug rühm
Als der Vater etwas davon merkete, ward er sehr mißvergnügt und betrübt darüb
und suchte alle Gelegenheit abzuschneiden. Der Musicus practicirte sie a
(821) heimlich weg, und ließ sich, nach hiesiger verdorbener Landes-Gewohnheit, o
des Vaters Wissen und Willen, mit ihr trauen, und suchte durch Hilfe
Mutter den Vater nach und nach zu besänftigen. Weil denn der Schwiegervater
war, nur zwei Töchter hatte, und die Aelteste schon vorher durch unglückliche Heirath
Vaters Liebe verscherzet; so nahm er den Mann mit seiner jüngsten Tochter zu
auf sein Landgut, und ermahnete ihn zur ehrlichen Handthierung und Arbeit.
konnte aber die harte Arbeit nicht so anhaltend vertragen, und übete seine Kunst wen
stens noch bei vorfallenden Hochzeiten. Als ich ins Land kam, fand er sich dann u
wann nebst seiner Frau bei dem öffentlichen Gottesdienst ein, und empfand zuwei
eine Rührung im Gewissen, die aber nicht länger dauerte, als bis zur ersten lusti
Gesellschaft. Ich hörete von seinen Umständen, konnte ihn aber nie allein zu spre
bekommen: denn er wich allemal aus, wie ein Aal.

An einem zweiten Feiertage, welchen die hiesigen heidnischen Christen zu ih
Lustbarkeiten zu widmen pflegen, begegnete er mir zu Pferde, und war mit We
hörnern und andern Instrumenten, wie ein Galanterie-Krämer umhangen. Der P
war enge, so daß er nicht wohl vorbei, auch nicht zurück kommen konnte, wie er wünsch
Ich grüßte ihn freundlich. Weil er aber erschrocken und confus war, so sahe ihn
erbarmenden Augen an, und ließ ihn vorbei reiten. Solcher Anblick ohne Wort, u

er hernach oft erinnerte, hatte sein Gewissen so verwundet, daß er wenigstens nicht mehr ohne Unruhe die Gäste lustig machen konnte. Er kam darauf fleißiger zum öffentlichen Gehör des Wortes Gottes in beiden Kirchen zu H. und P. bis endlich an einem Charfreitage bei Erklärung des großen Versöhnfestes im Vorbilde und Erfüllung, die Heil-bringende Gnade Gottes sein ganzes Herz und Gewissen überwältigte, aufweckte, seinen Sünden-Schlamm und Greuel ihm vor Augen stellete, die göttliche Traurigkeit in ihm wirkete, die ihn nie gereuet; den 51. Psalm ihm verständlich und fühlbar machte, auch ihn nach etlichen Wochen, als einen verlohrnen Sohn, zu der Gnaden-Quelle in seines Vaters Haus zurück brachte; wobei er zitternd und bebend an seine Brust schlug, und ausrief: Vater! ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir; und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße! Und alsdann mit der vollgültigen Gerechtigkeit Christi bekleidet, mit dem Geist der Kindschaft versiegelt, und mit neuen Schuhen, die man auf dem schmalen Wege nöthig hat, versehen wurde.

Dieses alles ging anfänglich in seinem verschlossenen Kämmerlein und in (822) seiner Seele, ohne mein Wissen vor: denn er war blöde, schamhaftig und furchtsam. Niemand wurde die Veränderung gewahr, außer seine Hausgenossen, die um ihn waren, und seine vorige Cammeraden. Er brach auf einmal seinen Umgang mit allen sündlichen und unnützen Gesellschaften ab; machte sein Haus zum Bet-Haus und seinen Platz zum Lobethal; führete Gottes Wort, Gebet und Gesang bei den Seinigen ein; ward mitleidig, barmherzig und liebthätig gegen Arme; schaffte sich nebst der Bibel erbauliche Bücher an; versäumete keinen Gottesdienst mehr; erwies sich sehr eindrücklich und exemplarisch beim Gehör des Wortes Gottes; war demüthig und freundlich gegen jedermann; und legte auch seine Gaben zu Kirchen, Schulen und Fortpflanzung des Evangelii nach seinem Vermögen bei. Er bezeugte gegen Verständige seinen vorigen Verdammniß-würdigen Zustand mit Wehmuth, und die unergründliche Liebe, Güte, Gnade und Barmherzigkeit seines Emanuels und Erlösers, mit Bewunderungswürdiger Freudigkeit; und beflisse sich durch Kraft des heiligen Geistes, seinen alten Menschen in täglicher Reue und Buße abzulegen, im Geiste des Gemüths sich zu erneuern, und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Er besuchte mich fleißig, und entdeckte mir seines Herzens Zustand, und übrige Umstände aufrichtig; und unsere Herzen flossen gleich mit eins zusammen, zum Gebet, Loben und Danken nach dem 103. Psalm. Er hatte einen rechten gesunden Geschmack an Gottes Wort, und war ihm nichts vergnügter und erfreulicher im Umgange, als von Erfahrung nach Gottes Wort zu sprechen und zu fragen; weil er begierig war, nach der vernünftigen lautern Milch, als ein neugebornes Kindlein. Nach und nach wurde er auch härtere Speisen gewohnt, und mit proportionirlichem Kreuz beehret.

Nachdem unser Mitbruder standhaft blieb, und immer stärker wurde; so wählete ihn die Gemeine in P. auf meinen Vorschlag zum Mitältesten, welchem Amte er etliche Jahre treulich vorstunde, und der Gemeine um Gottes willen redlich dienete, bis an sein seliges Ende. Er hatte eine Ahndung, als ob ihn sein treuer Erzhirte bald aus diesem Thränenthal wegrufen, und aus Gnaden zu sich nehmen wollte; und eilete dahero desto mehr, den guten Kampf zu kämpfen, den angefangenen Lauf zu vollenden, und Treue zu halten. Sein Ende nahete auch herbei, massen er mit einem hitzigen Fieber heimgesucht wurde, und einen harten Kampf ausstehen mußte. Es fielen ihm nemlich alle schwere Sünden und Abweichungen von seinem ganzen (823) Lebenslauf wieder bei, mit fürchterlichen Gedanken, daß er deßwegen Gottes Angesicht nicht sehen sollte noch könnte. Diese Prüfung hielte bei 24 Stunden an, und setzte ihn in große Angst und Noth, welches wohl einiger massen mit vom Fieber herrühren mochte. Ich wurde hin gerufen, und fand ihn noch in der Angst und Verwirrung: Er kam aber durch Gebet und Vorsingung etlicher kräftigen Verse, wieder zu sich selber,

wurde ruhig und stille, und war versichert, daß ihn nichts von Jesu und seiner
scheiden könnte, Röm. 8, 31 bis 39. Er bat, ich möchte seinen letzten Willen,
seiner Frau und Kinder schreiben, damit er von allen Zerstreuungen los käme, i
letzten Stunden noch zum Besten seiner Seelen anwenden könnte. Nachdem solc
schehen, und er auch der Kirche in Providenz 6 Pfund vermacht hatte, wa
seine noch übrigen Kräfte auf gläubiges Bitten und Flehen zu seinem Erlöser, un
einen solchen reichen Zufluß von den allerkräftigsten Herzstärkenden Sprüchen,
Sünde, Tod, Gericht, Teufel und Hölle; von gläubiger Zueignung der Versö
der Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist; von der Auferst
ewigem Leben und Herrlichkeit, daß ich mit Erstaunen nur hören und mich freuen
über die Stimme des Bräutigams, die in dieser durch sein Blut errettet, gerech
und geheiligten Seele redete und wirkte. Am folgenden Abend besuchte ich il
letzten male, fand ihn im Todeskampf ohne Bewußtsein, und erwartete sein
Seine letzten Reden vom vorhergehenden Tage concentrierten sich in folgende V

Großer Hirte! deine Treue, hat mich Sünder frei gemacht;
Und durch wahre Buß und Reue, auf den schmalen Weg gebracht,
Der durch Kreuz und Leiden führt, und zuletzt mit Kronen ziert.

Ach! wie lang hatt ich gelaufen, auf dem breiten Höllenpfad,
Mit dem rohen Sünder-Haufen, welcher Haß und Feindschaft hat
Gegen Gottes Wort und Geist, der auf Jesum Christum weist.

Endlich hast du mich gefunden, und erweckt vom Sünden-Schlaf;
Hast geheilet meine Wunden, mich gemacht zu deinem Schaaf;
Durchs Wort, Geist und Sacrament, auch bewahret bis ans End.

Deine Lieb ist unaussprechlich, die du mir erwiesen hast:
(824) Meine Treue war gebrechlich, unter deiner leichten Last;
Sünde, Welt und Satans Heer, machten mir den Lauf so schwer.

Gleichwohl hab ich überwunden, durch des holden Lammes Blut,
Und am Ende wohl befunden, wie sichs doch so sanfte ruht
In des Herren Jesu Schutz, wider Tod und Teufels-Trutz.

Bluts-Verwandte stehn von ferne, wenn sich zeigt der blasse Tod;
Hülfen, wenn sie könnten, gerne in der allergrößten Noth:
Doch ist Menschen-Hülf zu klein, Jesus hilft nur ganz allein.

Gute Nacht, ihr lieben Kinder! Weib und Freunde allzumal!
Ihr seid noch im Thal der Sünder, ich geh fort zum Freuden-Saal:
Suchet Jesum, glaubet recht, lebet heilig, fromm und schlecht.

Weinet nicht um mein Gebeine, wenns im Sarg verschlossen liegt:
Denn der Leib wird klar und reine, meiner Seele zugefügt,
An dem letzten End der Welt, wenn der Herr Gerichte hält.

Da, da wollen wir uns sehen, vor des Herren Richterstuhl,
Wo auf beiden Seiten stehen, Böse, die zum Höllen-Pfuhl,
Fromme, die zur Herrlichkeit, sollen werden eingeleit.

Achtet nicht der Welt Getümmel, es ist lauter Eitelkeit:
Suchet euren Schatz im Himmel; da ist wahre Ruh und Freud,
Da mich Jesus, Gottes Sohn, laben wird vor seinem Thron.

Meine Sonne geht nicht unter, denn das Lamm ist selbst mein Licht!
Herrlich, prächtig, schön und munter, mit verklärtem Angesicht
Lebt man dort im Himmels-Saal, bei des holden Lammes Mahl.

Gute Nacht, ihr Glaubens-Brüder! Lehrer, Aeltste! insgemein,
Die ihr heißet Christi Glieder, haltet Lehr und Herzen rein:
Denn der Bräutigam ist nah. Schicket euch! Hallelujah.

Sein hinterbliebener Leichnam wurde unter einem großen Gefolge von teutschen und englischen Einwohnern, zur Erde bestätiget, und dabei der 20. Vers aus Jesaia 60 erkläret: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen; noch dein Mond den Schein verlieren: denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Der Gesang war: Jesus meine Zuversicht, und mein Heiland ist im Leben ꝛc. Freu dich sehr, o meine Seele ꝛc.

6. Ward die Witwe E. M. in ihrem sieben und siebenzigsten Jahre, der (825) Seelen nach, vom Glauben zum Anschauen Gottes befördert. Sie und ihr verstorbener Mann, waren mit von den ersten Anbauern und Einwohnern des Amtes N. H. Ihren Mann habe nicht gekannt; weil ich sie bei meiner Ankunft schon als eine Witwe vorfand. Die Welt kannte diese Perle nicht, hatte sie auch nicht lieb: denn sie war nicht von der Welt, und konnte mit Recht unter die Stillen im Lande gezählet werden. Sie besaß den Geist und Sinn Christi, nebst dem kostbaren Weiberschmuck, und war auch sein. Die ersten Rührungen, Erweckung und Gnaden-Heimsuchung, hatte sie daheim in ihrer zarten Jugend empfangen, welche unter fortdauernden Wirkungen des Geistes und Wortes Gottes in dieser Wüste vollendet worden.

Wenn ich je eine Seele gekannt, die in der Nachfolge des Welt-Heilandes, die ungeheuchelte Sanftmuth und Herzens-Demuth erlernet; so war es, nach meiner geringen Einsicht, diese Witwe. Denn nach der Uebergabe ihres Herzens an Jesum, den allereigentlichsten Eigenthums-Herrn, ward sie vom Anfang bis ans Ende mit zwei Gnaden- und Liebes-Seilen oder Gängelzäumen geleitet und gezogen, nemlich von innen durch den Geist Christi, der sie durch die Gnadenmittel Stufenweise erleuchtet, in alle nöthige Wahrheiten geleitet, kindlich gezüchtiget, im rechten einigen Glauben geheiliget, und bei der Quelle erhalten: und am äußerlichen Menschen durch aneinander reichendes bestimmtes Leiden, Trübsal und Kreuz zerschlagen, gebrochen, geschmolzen und geläutert; so daß sie durch die Salbung von innen, und heilsames Leiden von außen, immer weiter zum Erbe der Heiligen im Licht bereitet wurde. Aus dieser Salbung von oben floß eine ehrerbietige kindliche Liebe gegen ihren höchsten Wohlthäter, Schöpfer, Erhalter, und versöhnten Vater; gegen ihren Erlöser und Blutsfreund, und gegen seinen Geist und höchsten Tröster; eine mitleidige Liebe und wohlwünschende Geneigtheit gegen alle Menschen, als ihre Mitgeschöpfe, und besonders gegen Christum liebhabende Seelen; eine Ehrfurcht, und gesunder Geschmack an Gottes geoffenbarten Worten und übrigen Gnadenmitteln; ein Hunger und Durst nach Christo und seiner Gerechtigkeit, ein anhaltendes stilles Herzens-Gebet und Abba-schreien, im Geist und Wahrheit; ein wehmüthig züchtigendes Gefühl über ihre Fehler, Mängel und Abweichungen, wobei sie zu sagen pflegte: Diß ist mein Schmerz, diß kränket mich, daß ich nicht gnug kann lieben dich, wie ich dich lieben sollte und wollte; eine ausharrende Geduld, unter anhaltender Widerwärtigkeit, Leiden und Trübsal; eine ernstliche Sorge für die Bekehrung ihrer Kinder, und Kindeskinder; Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Men- (826) schen; ein Eckel gegen alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste. Kurz, es fanden sich bei ihr die Hauptstücke der christlichen Moral aus der rechten Wurzel und Quelle, nemlich die Armuth des Geistes, die göttliche Traurigkeit, Sanftmuth, Hunger und Durst, Barmherzigkeit, ein gerechtfertigtes reines Herz, Friedfertigkeit, und Geduld im Kreuz. Und solche Trauben und Feigen kann man nicht von Dornen und Disteln lesen, sondern nur von guten Bäumen, die gepflanzet sind an den Wasserbächen, und von Reben, die ihren Saft und Trieb von Christo, dem rechten Weinstock, haben.

Sie hatte zwo Töchter, welche gleichfalls nach 1. Petr. 3, 3. 4. mit dem verb
genen Menschen des Herzens, als der unverweslichen Zierde eines sanften und still
Geistes, begabet waren. Bei der ältesten Tochter, so eine Witwe, hielt sie sich
letztern Jahre ihres Lebens auf: und da sie gleich gesinnet waren, so lebten sie beid
seits in tröstlich und vergnügter Gesellschaft, trugen ihr Kreuz geduldig, beteten, lit
und stritten um des Glaubens Ende, nemlich ihrer Seelen Seligkeit, und um
Krone der Herrlichkeit; wie denn die gnädige Regierung Gottes es immer so fü
daß sie einander wechselsweise im Leiden Handreichung thun konnten. Und da
möge der weisesten und gütigen Schöpfung, schon eine zarte Liebe in den Herzen
Mütter gegen ihre Kinder, und auch eine Portion derselben in die Gemüther
Kinder gegen ihre Eltern gepflanzet ist: wie zart muß nicht solche Liebe sein, w
sie durch die Gnade von Oben, geheiliget und erhöhet worden? Liebe, die du
zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht! Liebe, die du mich so milde, nach dem
mit Heil bedacht! u. s. w. Diese zwo Seelen hatten wohl was ähnliches mit
kleinen Familie der Martha und Maria, wo unser Herr und Heiland so gerne
seinen Jüngern einkehrete.

Ja, sagen die Splitter-Richter, die ihres eigenen Balkens nicht gewahr werd
die alte Frau war kein Engel; sie hat so wohl Fehler gehabt, wie andere Mensch
und dergl. m. Das hat sie nicht geleugnet, sondern selber erkannt, und oft mit w
müthigem Gefühl geseufzet: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir, He
die verborgenen Fehler! Aber, wer bist du Mensch, daß du einen fremden Kne
oder Magd richtest? die ihre Fehler und Schwachheiten selber zu erkennen, und
täglicher Buße abzulegen suchen! Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus dein
Auge ꝛc. Und, was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz.

(827) Ich habe diese Person bei zwanzig Jahren gekannt, und mit den Gnad
mitteln bedienet, und sie nie aus dem Wege gefunden; sondern als eine tr
Nachfolgerin ihres Herrn und Heilandes bei allen Gelegenheiten bemerket. Mensch
können es freilich mit der Verstellung und Heuchelei weit bringen: aber es gibt d
allerhand Wegscheiden, Probiersteine und Gelegenheiten, woran sie deutlich zeig
weß Geistes Kinder sie sind. Die Weisheit von Oben her, machet die Seele keu
friedsam, gelinde, gehorsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheiisch, o
Heuchelei. Sie hatte sich einen Schatz von erwecklichen kernhaften Liedern gesamml
welche ihr Nahrung gaben in allerlei Angelegenheiten und Bedürfnissen.

Ach! wie erhaben ist eines wahren ächten Christen ganzes Wesen, aller n
anklebenden Fehler und Schwachheiten ungeachtet! O Jesu! verborgenes Leben
Seelen, du heimliche Zierde der inneren Welt! gib daß wir die heimlichen W
erwählen, wenn gleich uns die Larve des Kreuzes verstellt. Hier übel genennet, u
wenig erkennet; hier heimlich mit Christo im Vater gelebet, dort öffentlich mit ihm
Himmel geschwebet. Denn wer fasset ihre Würde, die bei dieser Leibes-Bürde,
in ihnen schon befindt? Alle Himmel sind zu wenig, für die Seelen, die der Kör
so vortreflich angezündt ꝛc. Sie wurde alt und Lebens satt: ward dem Leibe n
immer schwächlicher, und endlich bettlägerig, und bewies verwunderungs-würdige
duld in den lange anhaltenden und immer zunehmenden Leibes-Schmerzen; sie gir
wie eine Taube, und winselte wie eine Schwalbe. Es war mitleidig anzusehen,
die Tochter an dem Leiden ihrer Mutter Theil nahm, und es so gern für die Mut
getragen hätte, ob sie wohl ihre eigene Bürde zu tragen hatte.

Was ist doch für ein Himmel-weiter Unterschied zwischen Menschen, die Chr
Sinn und Geist erlanget, und denen Fleischlichen, die keinen Geist haben. Ep
Judä v. 10. Diese lästern, da sie nichts von wissen: was sie aber natürlich erkenn
darinnen verderben sie, wie die unvernünftigen Thiere. (*) Jener Hoheit w

(*) Hierbei kann nicht unbemerkt lassen, was einem meiner Freunde in einer benachbar

vermehret, bei dem Schmerz, der ihr Herz hier im Kreuz bewähret. Dieses (828) schmücket ihre Krone, die einmal nach der Quaal, sie bekommt zum Lohne. Unsere Mitschwester erlangte endlich den lange erwünschten seligen Wechsel, und wurde erlöset von allem Uebel, nachdem sie durch viel Trübsal geläutert, ihre Kleider gewaschen, und im Blute des Lammes helle gemacht worden.

7. und 8. Starb ein Glied von der N. H. Gemeine S. G. Er war in Teutschland ein Bergmann gewesen, und vor mir ins Land gekommen; gesellete sich nach meiner Ankunft zu unserer Gemeine, hatte aber allerhand Bücher von der so genannten Schwarzkünstelei, und pflegte für Bezahlung den abergläubischen Leuten die verlohrenen ꝛc. Sachen zu entdecken, den groben Satan zu bannen, und die Hexen im Sacke zu klopfen. Als er denn von einem alten Manne von eben der Gemeine für 10 Schill, seinen Destilir-Kessel, der von bösen Leuten besessen und bezaubert sein sollte, befreiet und solches offenbar wurde, auch solche Phantasterei nicht nachlassen wollte; so schloß ich beide Männer von der Gemeine aus, bis auf andere Gesinnung und öffentliche Abbitte vor der Gemeine, und Ablegung solcher Greuel. Der Künstler fand sich einige Zeit hernach ein, bekannte vor der öffentlichen Gemeine, daß er die sündlichen Bücher vernichtet; bezeugte Reue und Leid; versprach, mit göttlicher Hülfe dem Worte Gottes, und dem damit verbundenen heiligen Geiste Raum und Platz zu lassen und gehorsam zu werden, und wurde wieder aufgenommen.
Der andere alte Mann, war aber erbittert, und sagte im Zorn: Nun sollte (829) ihm der Pfaff in seinem Leben nicht mehr ins Haus kommen, keine Handreichung thun, und er wollte keinen Fuß mehr in die Kirche setzen, auch nicht auf den Kirchhof begraben werden. Er hielt auch sein Wort bei zehen Jahre, setzte seine vorige Lebensart in vorsetzlichen Sünden fort, und kam nicht zur Kirche. Ich besuchte ihn dann und wann wegen seiner Kinder, welche sich zu unserer Kirche hielten, und seinen Wandel verabscheueten. Endlich ritt er dann und wann zehen Meilen weit zu einer andern Kirche, wo ich predigte, und wohnete dem Gehör mit bei.

Als er lange genug auf seinem eigenen Wege gelaufen, ward er heimgesucht mit dem Krebsschaden an seinem Munde; welcher ungeachtet vielerlei Arzneimittel innerhalb Jahresfrist um sich fraß, und zuletzt ihn, besonders in der großen Sommerhitze, so erbärmlich zurichtete, daß man den empfindlichen Geruch der Verwesung, weit von seinem Hause riechen, und die Seinigen fast nicht im Hause bleiben konnten. Seine Angehörigen hatten ihn gefragt: ob er nicht Verlangen hätte, mit mir zu sprechen? Denen er geantwortet: Er hätte sich zu hart versündiget, und müßte nun dafür büßen, und empfahen, was seine Thaten werth. Er wünschete mich zu sprechen, dürfte es aber nicht wagen, mir einen Besuch in solchen Umständen anzumuthen.

Provinz begegnete. Er war bekannt mit einem vornehmen, in weltlichen Geschäften vertieften ehrbaren englischen Manne. Der Herr nöthigte ihn in ein Zimmer allein, verschloß die Thür, und sagte: Nun sind wir allein, und ich verlange, daß ihr aufrichtig bekennet, ob ihr selber glaubet, daß eine höhere, oder andere, als die natürliche Offenbarung, sei? ob es nicht eine Invention mit der so genannten christlichen Religion um des Interesse willen ist? Er antwortete ihm: Ich glaube die christliche Religion von ganzem Herzen, und habe Grund, so zu glauben. Der Engelländer fuhr fort: Ich habe euch immer für einen vernünftigen und verständigen Menschen angesehen: wie ist es aber möglich, daß ihr so denken und glauben könnet? Jener gab zur Antwort: Eben darum, weil ich vernünftig bin, muß ich es glauben: wenn ich aber ein Ochs oder Esel wäre, so kennete ich weiter nichts, als meinen Treiber und die Krippe: und wenn ihr keine Versöhnung glaubet, wie wollet ihr im Tode und vor Gericht bestehen? Der Engelländer versetzte: Krankseln, Sterben ꝛc. stelle ich mir unleidlich vor, und werde der Sache kurz abhelfen, wenn es kommen sollte. Jener erwiederte: Gott der Herr kann euch wie einen Wald-Ochsen, so binden und hinwerfen, daß ihr das Kurz-abhelfen wohl müsset bleiben lassen ꝛc. Nicht gar lange Zeit hernach, wurde der arme Herr plötzlich mit einem hitzigen Fieber überfallen, kam gleich von Sinnen, konnte kein Glied rühren, und ward innerhalb 24 Stunden eine vornehme Leiche.

Als solches vernahm, ritte ich zu ihm, und fand ein erbärmlich Spectacul. Die Wan
gen waren durchlöchert, und die Vacua voll von wimmelnden Maden; der Schlun
schon halb abgefressen, und die Sprache etwas unverständlich. Er entsetzte sich, be
kannte seine schweren Sünden, that ein Bußgebet, worin er sich selber vor Gott
hart anklagte und verdammte, daß mir die Haut schauerte. Ich ermahnete ihn,
sollte es nicht bloß bei der gesetzlichen Anklage bewenden lassen, sondern auch Gna
und Barmherzigkeit bei dem freien und offenen Born wieder seine Sünde und U
reinigkeit suchen, und es machen wie der aussätzige Samariter: Jesu, lieb
Meister! erbarme dich meiner! Luc. 17; aber auch so dankbar werden n
dieser, wenn er Barmherzigkeit erlangte ꝛc. Betete auch selber mit und für ihn, d
der mitleidigste Helfer und Erbarmer die arme Seele noch, als einen Brand aus d
Feuer, reißen und erretten wollte!

Am folgenden Tage besuchte ihn wieder, fand ihn seufzen und klagen über sei
schweren Sünden, und Versäumung der Gnadenzeit, und um Gnade und Vergebu
flehen. Er hielt kläglich an, ob ich ihm morgen g. G. das heilige Abendmahl reich
wollte? Ich antwortete: Versagen könnte ichs ihm nicht; wenn er nur sei
(830) Sünden als Sünden, ja sein ganzes böses Herz gründlich erkennete, darüb
göttliche Traurigkeit fühlete, und an den glaubte, der die Gottlosen gere
machte, die mühselig und beladen zu ihm kommen ꝛc. Als am folgenden Tage zu il
kam, und gewilliget war, ihm das heilige Abendmahl zu ertheilen; begehrte er noch ein
Tag länger zu warten, damit er sich besser bereiten könnte: welches mir lieb zu v
nehmen war. Wie aber am folgenden bestimmten Tage hin kam, hatte ihm der Kre
schon vorher den Schlund vollends abgefressen, so daß die Zunge abgefallen, und
unmöglich war, ihm etwas beizubringen. Seine klägliche Geberden und Hände-ring
waren genug, den härtesten Menschen zum Mitleiden zu bewegen, und Thränen aus-
pressen. Ich redete noch das Nöthige zu ihm, und empfahl ihn der Barmherzigk
Gottes in Christo Jesu. Er starb bald hernach: und die Seinigen baten, daß
ihn auf unserm Kirchhof begraben möchte; welches auch geschahe.

Der oben bemeldete S. G. ließ sich nach seiner gethanen Abbitte wohl a
griff zu einer ordentlichen Handthierung, aß im Schweiß des Angesichts sein Bro
hielte sich fleißig zu Gottes Wort, und ließ es auch bei sich zur Kraft kommen, w
stille und nachdenkend; legte sich endlich nieder und starb. Und weil ich abwes
war, hatte er in seinen letzten Stunden seinen Seelen-Zustand aufgeschrieben,
Bitte, daß mir solches nach seinem Abschiede überreicht werden, und ich bei ein
etwanigen Besuch davon Meldung in der Kirche vor der Gemeine thun sollte.
bei seinem Abschiede gewesen, rühmten sehr, wie bußfertig und gläubig er sich ben
sen, und wie zuversichtlich und getrost er seine Seele im Gebet seinem Heilande
Erlöser übergeben hätte.

Was er mir schriftlich hinterlassen, war folgendes: Ps. 119, 67: Ehe
gedemüthiget ward, irrete ich: Nun aber halte ich dein Wo
wie auch den dritten und die drei letzten Verse aus dem Liede: Für dein
Thron tret ich hiemit ꝛc. Errettet hast du mich gar oft ꝛc.; welch
auch hernach bei einem Besuch in der N. H. Gemeine in öffentlicher Versammlung
Ermunterung der Glieder erklärete. Er starb im zwei und funfzigsten Jahre sein
Alters, und gab uns Hoffnung, daß er als ein begnadigter zur Ruhe gelanget.

9. Entschlief V. G. der Aelteste von der N. H. Gemeine, und der erste Anbau
des Amtes, welcher auch der älteste an Jahren war. Er hatte ziemlichen Unterricht
seiner Jugend in den Gründen der evangelischen Religion erlanget; konnte lesen u
schreiben; war nüchtern, sittsam und freundlich im Umgange, und nicht ge
(831) auf das Irdische, sondern war vergnügt, wie sichs fügte. Er hatte in Teut
land eines evangelischen Predigers Tochter zur Ehe genommen, und auch sein
Hrn. Schwiegervater, Pfarrer H. mit in dieses Land begleitet, welcher bei den Anfä

gern der Colonie verschiedene Jahre Gottesdienst gehalten. Nachdem seine erste Ehefrau gestorben, heirathete er abermal eines hiesigen gemachten Predigers Tochter, welcher letzte Schwiegervater etwas von der Chymie verstund, und in Hoffnung den Lapidem zu finden gewillet war, Kirchen und Schulen aufzurichten, und die evangelische Religion fortzupflanzen. Wie nun Vorstellungen von der Art, besonders in den untern Seelenkräften, lauter elisäische Felder schildern; So hatte auch dieser ehrliche Eidam, einen Theil von dem Universali zur Vollkommenheit zu bringen, auf sich genommen, um zu dem guten Zweck zu gelangen. Solches Allotrium machte ihn etwas fahrläßig, die erste göttliche Gesundheits-Regel zu beobachten, nemlich: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brodt essen; und die nöthige und nützlichere Chymie, nemlich den Lapidem des Ackerbaues, zu practiciren.

Es ist um die Alchymie eine Herculische Seuche, die schwer zu heilen, und an Seele und Leib Schaden thut. Uebrigens hat wohl die Chymie in ihrer Ordnung ihren herrlichen Nutzen in der menschlichen Gesellschaft, wofür dem höchsten Wohlthäter Dank und Preis gebühret.

Unser alter Mitbruder hat in seinem Theil dem menschlichen Geschlecht wohl eben keinen Schaden damit gethan; außer der etwanigen Fahrläßigkeit in seinem leiblichen Beruf. Denn er trug seinen aufgegebenen Theil am Leibe, und wollte es durch eine beständig gleiche und mäßige menschliche Wärme zur Vollkommenheit bringen. Wie aber mit dem anwachsenden Alter die natürliche Wärme sich verlor, so blieb es eine unzeitige Geburt. Er war 20 Jahr mein Zuhörer, und that hülfreiche Handleistung an der Gemeine, wohnete selten dem Gottesdienste ohne Herzens-Bewegung und Thränen bei, und bewies sich aufrichtig und redlich gegen die Gnadenmittel, hatte ein Gefühl von seiner natürlichen Ohnmacht und Verschuldung vor Gott, erkannte sich als einen unnützen Knecht, der nicht gethan, auch nicht thun konnte, was er zu thun schuldig sei. Er war überzeugt, daß seine eigene Gerechtigkeit nur ein unflätig Kleid, und wollte aus Gnaden durch den Glauben an den Versöhner gerecht und selig werden, so daß es bei ihm hieß: Und weil ich dann in meinem Sinn, wie ich zuvor geklaget, auch ein betrübter Sünder bin, den sein Gewissen naget, und wollte gern im Blute dein, von Sünden abgewaschen sein, wie David und Manasse!
Sein Wandel war nicht unerbaulich, grober Laster konnte man ihn mit Recht (832)
nicht beschuldigen. Wie er nun zuletzt gewahr wurde, daß sein Lapis von seiner Wärme nicht roth, noch reich werden wollte, sondern auch dieser gehegte Traum mit unter Salomonis Register von Eitelkeit gehöret; wie endlich die unangenehme Jahre herzu traten, da die Sonne, Mond und Sternen finster wurden, die Hüter im Hause zitterten, die Starken sich krümmeten, die Müller müßig stunden, die Gesichte durch die Fenster finster, die Thüren auf der Gasse verschlossen, und die Stimme der Müllerin leise wurden, schlaflose Nächte erfolgten, die Töchter des Gesanges sich bückten, die Hohen sich auf dem Wege scheueten, der Mandel-Baum blühete, die Heuschrecke beladen wurde, und die sinnliche Lust verging, sich auch das Hauskreuz vermehrete; siehe, so hieß es: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig, sind der Menschen Sachen! Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen: Wer Gott fürcht bleibt ewig stehen. Entbinde mich, mein Gott, von allen meinen Banden, womit mein armer Geist noch so gebunden ist ꝛc. Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt ꝛc.

Der alte Greis hatte etwas liebenswürdiges in seinem Gesicht und Temperament. Wenn solches durch die Salbung von oben geadelt und erhöhet wird, so ist es ausnehmend: Wenn ich nur vollends umgekehrt, und klein, als wie ein Kindlein werd; so ist Jerusalem auch mein, denn solche Bürger müssens sein ꝛc.

Meine Gönner und Freunde werden mich entschuldigen, wenn einen und anderen Character nicht deutlicher und specieller beschreibe. Natur und Gnade recht zu unterscheiden, und genau zu bestimmen, ist nicht so leicht, wie man sich oft einbildet: wir haben eingeschränkte Seelenkräfte, und sind kurzsichtig. Der Mensch

ist eine künstliche Maschine, und kann im Ganzen nicht anders und besser erkannt und beurtheilet werden, als von dem allsehenden Auge des Schöpfers und Herzenskündigers selbst. Ich kann zur Noth eine Uhr nach ihrer äußeren Gestalt beurtheilen, und nach ihrer Wirkung, Zeit, Stunden und Minuten erkennen. Der Meister aber, der sie gemacht hat, muß nothwendig eine vorzüglich deutlichere Erkenntniß von ihrer innern und äußern Beschaffenheit, von ihrem Werth, Stärke oder Schwäche, von ihren Wirkungen, oder kurz von dem Ganzen, und ihren Theilen haben. So auch in den Gnaden-Wirkungen an den Seelen können wir nicht a priori, sondern nur a posteriori, von der Wirkung auf die Ursache urtheilen und schließen, oder den
(833) Baum an den Früchten erkennen, und dennoch mit Behutsamkeit und Gefühl unserer Schwäche. Wo man offenbare Werke und Früchte des Fleisches antrifft, da kann man sicher auf einen unbekehrten und ungläubigen Gnaden-losen Zustand schließen, nicht aber so gewiß von den Früchten des Geistes auf den Gnaden-Stand, weil es Schein-Tugenden ꝛc. giebt. Sind Menschen so künstlich, daß sie durch allerhand Mittel der Schöpfung nachahmen, und durch Treibwerke mitten im Winter grüne Bäume darstellen, und allerlei Sommer-Früchte erzwingen können: warum sollten sie nicht auch dem Geiste Gottes und seinem Gnadenwerke nachahmen, und dergleichen Früchte affectiren und erzwingen können; wie die Erfahrung sattsam beweiset. Die Kunstmaler setzen ja ihre größte Stärke darin, wenn sie der Natur am ähnlichsten nach schildern. Man kann zwar die ächten, ordentlichen Früchte von den erzwungenen, durch die sinnliche Gliedmaaßen, als Gesichte, Geruch und Geschmack, unterscheiden. Wer aber Natur und Gnade von den Scheinfrüchten recht unterscheiden will; der muß ein hinreichend Maaß von dem Geist der Prüfung haben.

Ich hoffe nach der Liebe und gemeinen Kennzeichen, daß dieser alte Greis aus Gnaden errettet, und zum Genuß der durch Christum erworbenen Seligkeit im Reich der Herrlichkeit gelanget sei. Denn es fehlete ihm weder an Erkenntniß, noch an den Gnadenmitteln, noch am Gebrauch derselben: und Christus, als der wahre Eigenthums-Herr und zarteste Liebhaber der Menschen, ist getreu; und ist auch nicht des Vaters Wille, daß jemand von den kleinen oder geringsten verloren werden sollte Wollte Moses der Knecht nicht einmal eine Klaue dahinten lassen; wie viel weniger wird Christus der Eigenthums-Herr gern etwas verlieren, wenn nur die Menschen nicht muthwillig widerstreben, sondern dem Geiste Gottes und seinen Wirkungen durch die Gnadenmittel Raum geben und sich helfen lassen. Ich konnte nicht bei seiner Abschiede sein, wurde aber von Philadelphia 36 Meilen weit geholet, um seinem Begräbnisse beizuwohnen. Er hatte 77 Jahre erlebet, 45 Jahre davon in diesem Lande gewohnet, und in seiner Ehe 14 Kinder erzeuget, davon noch 10 am Leben. Die ungemein zahlreiche Leichenfolge wurde mit dem 9. Vers des 146. Psalms: Der Herr behütet die Fremdlinge und Waisen, erbauet.

10. Ein Paar Eheleute in N. H. waren vor meiner Zeit in dies Land gekommen und der evangelischen Religion zugethan. Der Mann hatte einen stärkeren
(834) Willen als Verstand, suchte doch seiner Seele zu rathen: und weil die teutsch-Lutherischen Einwohner entweder mit gar keinen, oder doch mit schlechten, meist selbst gelaufenen und ärgerlich wandelnden Predigern versehen waren; die kleinern Partheien aber sich hervor thaten, und die suchenden Seelen auf ihre Seite locketen: so meinte dieser Mann sich besser zu rathen, wenn er seine evangelische Lehre und Kirche verließe, und sich den Wiedertäufern zugesellete. Er ließ sich auch zu der Gesellschaft wieder taufen, und lernte ihre Sprache und Sitten, konnte sehr eifern, aber mit Unverstand; denn diese Art der Bekehrung hatte seine Oberfläche wohl verändert, aber wenig oder gar keinen heilsamen Einfluß und Verbesserung an seinen ungestümen und ungebrochenen Willen gehabt. Seine größte Stärke bestund darin, daß er sein Gedächtniß mit Fehlern der ärgerlich-lebenden Prediger und unfruchtbaren Glieder der evangelischen Kirche überladen, und bei allen Gelegenheiten

damit um sich warf, seinen Bart striche, und Gott dankete, daß er nicht wäre wie andere Leute ꝛc. Er wollte seine Ehefrau auch auf seinen Weg bringen, ja wohl gar zwingen. Sie sagte, er wäre wohl Herr über ihren Leib, aber nicht über ihre Seele und Gewissen. Sie wollte alles gern nach Vermögen thun und leiden, was einer Ehefrau und Hausmutter nach Gottes Wort und Gewissen obläge: aber ihre evangelische Glaubens-Lehre und Ordnung ließe sie sich von keinem Menschen nehmen, er möchte auch heißen, wie er wollte. Es hieß bei ihr: Der Mensch ist gottlos und verflucht, sein Heil ist auch noch ferne, der Trost bei einem Menschen sucht, und nicht bei Gott dem Herren ꝛc. Wer hofft in Gott und dem vertraut, der wird nimmer zu schanden ꝛc. Durch sein anhaltend hitziges Disputiren ward sie nur immer eifriger, und setzte sich fester auf ihren in der Jugend gelegten Grund. Und da sie Kinder bekamen, und er durchaus die Kindertaufe nicht leiden wollte; so kehrete sie sich nicht an sein Zanken und Dräuen, sondern nahm sie auf, ging damit fort und ließ sie taufen, wie, und wo sie Gelegenheit fand, und sagte, sie hielte sich nicht bei der Person auf, sondern bei dem Befehl Christi, und seiner Verheißung im Worte.

Als ich ins Land kam und die Gemeine zu N. H. einigermaßen in Ordnung brachte; freute sie sich sehr, und hielte sich beständig zu den Gnadenmitteln in den 20 Jahren meines Dienstes daselbst, ob sie gleich von ihrem unverständigen Manne vieles darüber leiden mußte, und oft bitterlich weinete. Er wollte wenigstens die Kinder, insonderheit die Söhne, mit auf seine Seite haben. Sie folgeten aber lieber der Mutter, und wohneten unserm Gottesdienste und Kinderlehren bei. Man findet, daß sich die göttlichen Wahrheiten fast besser anlegen und gründen, wenn (835) Widerspruch und Anfechtung ergehet, als wenn es Windstille ist. In unserer Mutter-Kirche bleiben verschiedene Articul in der Lehre unangefochten, werden und dürfen nicht bestritten werden, weil der Weinberg einen Zaun hat. Hier aber stehet alles frei und offen ohne Zaun: und es giebet nicht allein kleine Füchse, sondern auch allerlei wilde Säue und Thiere, welche den Weinberg und sein Gewächse zu zerreißen, zu zerwühlen und zu verderben trachten; und es gehöret Muth und Standhaftigkeit dazu, wenn man nach dem Worte Gottes recht glauben, christlich leben, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit davon bringen will.

Als die Kinder erwachsen, brachte sie selbige zu mir, zum Unterricht in der evangelischen Lehre, ließ sie confirmiren und als Glieder an dem heiligen Abendmahl Theil nehmen; welches ihr zwar neuen Verdruß und Widerwärtigkeit einer Seits, aber auch anderer Seits Freude und Trost verursachte. Besser wäre es gewesen, wenn beiderseits Eheleute den Geist und Sinn Christi, den Geist der Gnaden und des Gebets, der Liebe, Sanftmuth, Geduld und Langmuth gehabt, und einander mit Ehrerbietung zuvor gekommen. Denn die Rechthaberei und das unverständige Eifern pfleget nur die Wahrheit zu verdunkeln, und die Liebe zu beleidigen, und man soll doch der Wahrheit und Liebe nichts vergeben. Die Frau hatte inzwischen auf ihrer Seite mehr Grund und Recht; denn sie blieb treu an dem, das sie erkannte, und suchte ihr Heil nach der Richtschnur des in Ewigkeit bleibenden Wortes. Er hingegen ging der Sinnlichkeit nach, und suchte sein Heil bei Menschen, und wollte seine Frau wider ihre Ueberzeugung zwingen, wozu er keine Macht noch Recht hatte, und verletzte dadurch die christliche Pflichten, und Gewissensfreiheit: zumal da sie bei ihrer Lehre, ein ordentlich Leben führete, ihm seine vermeinte Gewissensfreiheit ließ, und in ihrem leiblichen Beruf treu und fleißig war, und dagegen von ihm beunruhiget und gekränket wurde. Solchergestalt hatte sie ihre bestimmte Portion von Leiden und Kreuz, und erfuhr dabei, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Der Herr, der einige wahre und gute Hirte, erbarmete sich über sie, und nahm sie durch ein selig Ende aus der streitenden in die triumphirende Kirche, und befreiete sie von allem Uebel und Leid. Ihm sei Lob, Preis und Dank in alle Ewigkeit. Was hier kränket, seufzt und fleht, wird dort frisch und herrlich gehen ꝛc. Ich war nicht bei ihrem Abschiede, freuete mich aber über ihre

Tag am Markte müßig stehet und gaffet, da man indessen schaffen sollte selig zu werden mit Furcht und Zittern. Christus reicht dir selbst die Hände: Lauf, o Seel, im Glauben, lauf. Bitt, daß er dir Flügel sende: schwing dich fröhlich zu ihm auf ꝛc.

12. Die Witwe N. von der N. H. Gemeine, gelangte zu ihrem so lange erwünschten seligen Ende im 74. Jahre ihres Alters. Sie und ihr verstorbener Mann waren mit von den ersten Einwohnern des Amtes N. H. Sie hatte der Gemeine als Wehmutter gedienet. Ihre leiblichen Umstände pflegte sie mit diesen Worten zu beschreiben: Ich hab hie wenig guter Tag, mein täglich Brodt ist Müh und Klag. In ihrem leiblichen Beruf war sie eine geschickte, fleißige und verständige Haushälterin, eine getreue Ehegenoßin und Mutter, freundlich gegen ihren Nächsten, und mitleidig gegen Arme. Sie trug eine besondere Hochachtung und Liebe gegen Gottes Wort und übrige Gnadenmittel, und fand darinnen hinlängliche Nahrung für ihre Seele. Der Herr, der ihre Seele liebte, und sie als sein theuer-erworben Eigenthum nicht gerne verlieren wollte, konnte sie nicht anderst als durch viel Trübsal in sein Reich führen, welche Trübsal von der höhern Hand abgemessen, aufgelegt, und zum Endzweck dirigiret wurde, so wie es die darunter gesuchte Seelen-Cur erforderte.

Wenn man die Führungen und Wege Gottes nur mit einer einzigen Seele, nach dem Faden im Zusammenhange betrachtet; so muß man erstaunen über die Liebe, Güte, Gnade, Erbarmung, Geduld, Langmuth, Verschonen, Weisheit und Regierung Gottes, um Christi des großen Versöhners willen! Das ganze Lied kann nicht genug betrachtet und erwogen werden: So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen. Ich habe innerhalb 20 Jahren Gelegenheit gehabt, den Faden der göttlichen Führung an dieser und andern Seelen zu bemerken, muß aber nur bei
(840) allgemeinen Anmerkungen bleiben, weil es unter den Hinterbliebenen noch immer einige giebet, die blöde Augen, und schwache Einsichten in Gottes Führungen haben. Will die Natur was fromm und selig preisen; so hast du's schon aus deinem Buch gethan. Wenn aber niemand will diß Zeugniß weisen; den führst du in der Still selbst Himmel-an. Den Tisch der Pharisäer läß'st du stehn, und speisest mit den Sündern, sprichst sie frei. Wer weiß, was öfters deine Absicht sei? Wer kann der tiefsten Weisheit Abgrund sehn?

Die Seele, von welcher ich jetzt rede, war in der Christenheit geboren, und ohne ihr Verdienst, aus Gnaden in Christum den Weinstock gepfropfet; und hatte, so viel der Eltern Armuth vermochte, und die Kriegesläufte zuließen, einen kleinen Vorrath von den nöthigsten Lehren zur Seligkeit empfangen, war confirmirt, und im heiligen Abendmahl des Leibes und Blutes Christi theilhaftig worden; kam mit diesem kleinen Vorrath in diese dürre Abendwüste. Wie bald würde das kleine Fünklein verloschen sein, wenn nicht Trübsal und Anfechtung hätte auf das Wort merken lehren? Sie fand hier wohl ein und andere so genannte Lehrer, und Schattenwerk vom äußern Gottesdienst; aber auch zugleich die allerbetrübtesten Exempel so vieler, die auf dem breiten Wege wandelten. Wer noch Ehrbarkeit und Abscheu gegen solche Ausschweifungen hegte, der war in Gefahr, auf der andern Seite in die subtilen Netze und Stricke allerlei von der rechten Quelle ableitender Religions-Meinungen zu gerathen. Wie nöthig war daher eine innere und äußere Verzäunung? Von innen die Zucht des guten Geistes, durch das in der zarten Jugend eingepflanzte Wort: von außen durch allerhand zum Zweck dienendes Leiden und Trübsal.

Unsere Mitschwester wurde vor meiner Ankunft in den Witwenstand gesetzet, und hatte zu thun, um sich und ihre Waiselein durch zu bringen. Hiebei hatte der Geist Gottes Raum, an ihrer Seele zu arbeiten. Ich fand sie bei meiner Ankunft in der zweiten Eheverbindung, und vernahm, daß ihr zweiter Mann den starken Getränken ergeben sei, und sie in seinen Deliriis, welche sich nicht nach den Mond-Wechselungen, sondern ausgeleerten Gläsern ziemlich oft einfanden, sehr hart und unbarmherzig tractiret, und wohl gar in kalten Nächten aus dem Hause gejagt ꝛc. In solcher Schule lernete

sie das alte Psalm-Lied wieder: Von allen Menschen abgewandt, zu dir mein Seel erhoben ꝛc. vom Anfange bis zu Ende. Als solches Leiden seine Endschaft erreicht, massen der Mann die Früchte von seiner Saat erndten, und in derselben Schmelzung durch Christi große Barmherzigkeit und seines Geistes Bearbeitung noch als ein Brand aus dem Feuer gerückt, errettet und selig (841) wurde; kam sie abermal in den betrübten Witwenstand. Während der Zeit, daß ihr Mann gebunden, und unter der göttlichen Zucht und Cur war, und sie von der Seite Ruhe hatte; ward sie mit allerhand schmerzlichen Krankheiten heimgesucht, und lernete, nebst andern guten Sprüchen, das Lied verstehen: Sei mir tausendmal gegrüßet der mich je und je geliebt. In ihrem abermaligen Witwenstande lernete sie den 23. Psalm nach dem Grundtexte verstehen. Nun hatte sie so viele Jahre dem öffentlichen Gottesdienste fleißig beigewohnt, nicht allein Brodt die Fülle gehabt, sondern mehr eingesammlet und beigeleget, als sie verdauen konnte. Dahero folgte ein neues Leiden, nemlich, als ein Mann sie auf einem Pferde zu seiner kreisenden Frau abholete, und sie schwach und unbehülflich zum Reiten war, fiel sie herunter, und that einen solchen Fall, daß sie nach langen ausgestandenen peinlichen Schmerzen an beiden Beinen lahm wurde, und auch blieb bis an ihr Ende. Hiedurch ward ihr die Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, benommen, und sie mußte leben von dem aufgelegten Vorrath und erfahren, wie es heißt: Matth. 13. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe ꝛc. Dieser ihr letzter Zeitlauf war schmerzhaft und schwer für ihre Leibes-Umstände, aber vortheilhaft und nützlich für ihre Seele. Ich besuchte sie dann und wann, und reichte ihr auf Verlangen das heilige Abendmahl, fand sie immer nicht in stoischer, sondern christlicher Geduld und Gelassenheit, und vermerkte wie der Geist Gottes ihre eingesammelte evangelischen Wahrheiten in Geist und Leben verwandelte, sein heiliges Amt in ihr verwaltete und sie immer tüchtiger zum ewigen Erbe und Reiche der Herrlichkeit bereitete.

Es ist freilich von außen erbärmlich anzusehen, wenn man Jesum liebhabende Seelen im Schmerz und Schmelztiegel findet. Man empfindet Mitleiden, und wünschet, daß der Proceß bald zum Ende kommen, und die seufzende Seele von den hartanklebenden Schlacken geschieden, und aus der Angst genommen werden möchte. Was hilfts aber: Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülf mit Macht herein. Drum scheu ich nicht des Leidens bittre Myrrhen: in Myrrhen liegt die schönste Balsams-Kraft; dabei kann mich des Fleisches Schmerz nicht irren, weil mir das Joch in Christo Ruhe schafft. Die Liebe (das ächte Original) ging den schmalen Steg: Aus Liebe wähl ich mir der Liebe Kreuzesweg. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun?

Als ich genöthiget wurde N. H. zu verlassen und nach Ph. zu ziehen, zog ihr (842) Sohn, der sie in leiblicher Pflege hatte, auch an einen andern Ort, woselbst sie dann und wann von meinen Herren Amtsbrüdern besucht wurde, welche berichteten, daß sie der Eigenthums-Herr endlich von allem Jammer und Leiden erlöset, und heimgerufen, worüber ich mich herzlich erfreuete, und ihr nachrief: Es ist genug! so nimm Herr meinen Geist zu Zions Geistern hin; Lös auf das Band, das allgemälich reißt, befreie diesen Sinn, der sich nach seinem Jesu sehnet, der täglich klagt und nächtlich thränet: Es ist genug!

Tag am Markte müßig stehet und gaffet, da man indessen schaffen sollte selig zu werden mit Furcht und Zittern. Christus reicht dir selbst die Hände: Lauf, o Seel, im Glauben, lauf. Bitt, daß er dir Flügel sende: schwing dich fröhlich zu ihm auf ꝛc.

12. Die Witwe N. von der N. H. Gemeine, gelangte zu ihrem so lange erwünschten seligen Ende im 74. Jahre ihres Alters. Sie und ihr verstorbener Mann waren mit von den ersten Einwohnern des Amtes N. H. Sie hatte der Gemeine als Wehmutter gedienet. Ihre leiblichen Umstände pflegte sie mit diesen Worten zu beschreiben: Ich hab hie wenig guter Tag, mein täglich Brodt ist Müh und Klag. In ihrem leiblichen Beruf war sie eine geschickte, fleißige und verständige Haushälterin, eine getreue Ehegenoßin und Mutter, freundlich gegen ihren Nächsten, und mitleidig gegen Arme. Sie trug eine besondere Hochachtung und Liebe gegen Gottes Wort und übrige Gnadenmittel, und fand darinnen hinlängliche Nahrung für ihre Seele. Der Herr, der ihre Seele liebte, und sie als sein theuer-erworben Eigenthum nicht gerne verlieren wollte, konnte sie nicht anderst als durch viel Trübsal in sein Reich führen, welche Trübsal von der höhern Hand abgemessen, aufgelegt, und zum Endzweck dirigiret wurde, so wie es die darunter gesuchte Seelen-Cur erforderte.

Wenn man die Führungen und Wege Gottes nur mit einer einzigen Seele, nach dem Faden im Zusammenhange betrachtet; so muß man erstaunen über die Liebe, Güte, Gnade, Erbarmung, Geduld, Langmuth, Verschonen, Weisheit und Regierung Gottes, um Christi des großen Versöhners willen! Das ganze Lied kann nicht genug betrachtet und erwogen werden: So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen. Ich habe innerhalb 20 Jahren Gelegenheit gehabt, den Faden der göttlichen Führung an dieser und andern Seelen zu bemerken, muß aber nur bei
(840) allgemeinen Anmerkungen bleiben, weil es unter den Hinterbliebenen noch immer einige giebet, die blöde Augen, und schwache Einsichten in Gottes Führungen haben. Will die Natur was fromm und selig preisen; so hast du's schon aus deinem Buch gethan. Wenn aber niemand will diß Zeugniß weisen; den führst du in der Still selbst Himmel-an. Den Tisch der Pharisäer läß'st du stehn, und speisest mit den Sündern, sprichst sie frei. Wer weiß, was öfters deine Absicht sei? Wer kann der tiefsten Weisheit Abgrund sehn?

Die Seele, von welcher ich jetzt rede, war in der Christenheit geboren, und ohne ihr Verdienst, aus Gnaden in Christum den Weinstock gepfropfet; und hatte, so viel der Eltern Armuth vermochte, und die Kriegesläufte zuließen, einen kleinen Vorrath von den nöthigsten Lehren zur Seligkeit empfangen, war confirmirt, und im heiligen Abendmahl des Leibes und Blutes Christi theilhaftig worden; kam mit diesem kleinen Vorrath in diese dürre Abendwüste. Wie bald würde das kleine Fünklein verloschen sein, wenn nicht Trübsal und Anfechtung hätte auf das Wort merken lehren? Sie fand hier wohl ein und andere so genannte Lehrer, und Schattenwerk vom äußern Gottesdienst; aber auch zugleich die allerbetrübtesten Exempel so vieler, die auf dem breiten Wege wandelten. Wer noch Ehrbarkeit und Abscheu gegen solche Ausschweifungen hegte, der war in Gefahr, auf der andern Seite in die subtilen Netze und Stricke allerlei von der rechten Quelle ableitender Religions-Meinungen zu gerathen. Wie nöthig war daher eine innere und äußere Verzäunung? Von innen die Zucht des guten Geistes, durch das in der zarten Jugend eingepflanzte Wort: von außen durch allerhand zum Zweck dienendes Leiden und Trübsal.

Unsere Mitschwester wurde vor meiner Ankunft in den Witwenstand gesetzet, und hatte zu thun, um sich und ihre Waiselein durch zu bringen. Hiebei hatte der Geist Gottes Raum, an ihrer Seele zu arbeiten. Ich fand sie bei meiner Ankunft in der zweiten Eheverbindung, und vernahm, daß ihr zweiter Mann den starken Getränken ergeben sei, und sie in seinen Deliriis, welche sich nicht nach den Mond-Wechselungen, sondern ausgeleerten Gläsern ziemlich oft einfanden, sehr hart und unbarmherzig tractiret und wohl gar in kalten Nächten aus dem Hause gejagt ꝛc. In solcher Schule lernet-

zurück kommen, sondern das ausrichten soll, wozu es gesandt worden. Man arbeitet wohl in Friedens- und ruhigen Zeiten, wenn es den Menschen dem Leibe und äußeren Sinnen nach wohlgehet mit den Gnadenmitteln an ihren Seelen; es kommt mir aber fast so vor, als mit den Kunst-Gärtnern, die außer der Zeit in ihren Glasbetten und Treibhäusern einige Früchte erkünsteln ꝛc. Wenn der Herr des Weinberges, mit seinem Gesetz und Zucht-Gerichten, den Baum selbst umgräbet, und mit dem Evangelio bedünget, mit dem gnädigen Regen seines Geistes befeuchtet, und mit der Sonne der Gerechtigkeit erwärmet und belebet, so kommen vollkommnere und dauerhaftere Früchte heraus. Inzwischen müssen wir doch pflügen, säen, pflanzen und begießen, und anhalten, es sei zur rechten, oder zur Unzeit, und den Eigenthums-Herrn im Glauben, Geduld und Demuth bitten, daß er sein Gedeihen geben wolle.

Johann Heinrich Mühlenberg.

III. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Pastor Mühlenbergs zu Providenz vom 9. October 1760.

Herrn S. fand ich anfangs, als ich in dieses Land kam, als einen honetten Landsmann, der sehr geneigt war, den auswendigen Zaum von unserer zerrissenen Kirche verbessert, und in derselben das Opus operatum orthodox erhalten zu sehen. Er hatte in seiner Jugend viel gereiset. Nachdem Georg I. glorwürdigsten Andenkens den Thron von Großbritannien bestiegen, und viele Teutsche sich dahin verfügten, war er auch mit unter denen Avanturiers, gerieth als Steward oder Proviantmeister, auf die Kriegesflotte, welche Vigos bombardirte. Von da kam er nach Neu York, trieb seine Profession mit gutem Erfolg, wurde mit den Lutherischen Predigern, Herrn Berckenmeyer und Herrn Knoll, bekannt, that alles mögliche, um die kleine Gemeine allda zu vermehren, und die Kirche helfen zu bauen, verheirathete sich mit einer muntern, und mit viel Natur-Gaben versehenen Person. Als sie sich einen Vorrath leiblicher Güter gesammlet, wurden sie nach Philadelphia gezogen. Er war Anfangs etwas scheu gegen mich, gab aber doch (845) fleißig acht auf meine Lehre und Wandel, wurde auch nach und nach beim Gehör des Wortes Gottes erwecket, und las dabei Sonntags fleißig in der Bibel, und des Doct. Heinrich Müllers Herzens-Spiegel, stak aber noch so tief in den weltlichen Geschäften, daß er in den Werkeltagen wenig oder gar nicht für seine Seele sorgte. Als endlich der wackere Herr Brunnholtz ankam, und in seinem Hause bekannt wurde, ihn mit ein und andern erbaulichen Tractätlein versahe, und mit treuherzigen Gesprächen immer näher aufs Herz drang, so wurde die Erleuchtung und Ueberzeugung völliger. Er sahe sich in seinem Blute liegen, fand auch die Verheißung, daß er leben könnte. Inzwischen machte ihm sein melancholico-cholerisch Temperament, die tief eingewurzelten Gewohnheiten, und seine weitläuftige Affairen viel zu schaffen. Bald wollte der Cholericus neben der engen Pforte einbrechen, oder überweg springen; bald wollte der Melancholicus verzagen, wenn er die vielen Schwierigkeiten, durch die enge Pforte einzudringen, mit Fleisch und Blut überlegte. Er wagte es endlich mit Bitten, Suchen und Anklopfen, und bekam darauf eine ungemeine Freudigkeit, so daß er meinete, er wäre schon an den Gränzen des gelobten Landes, nachdem er das rothe Meer passiret, wollte auch alles bekehren und mit Gewalt hinein reißen, was er nur erwischen konnte, besonders seine Frau, Kinder und Gesinde, nahm es aber auch liebreich auf, wenn man sagte, er sollte sich selber nicht vergessen, weil er noch bittere Wasser u. s. f. antreffen würde. Er fing an, meine und Hrn. Brunnholtz Predigten zu censiren, und treuherzig zu weisen, wie wir hie und da

II. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Pastor Mühlenbergs zu Providenz, an einen guten Freund;

vom 27. Februar, 1759.

Was gegenwärtig an meine Wertheste Gönner und Freunde berichten kann, das soll in nachfolgenden Puncten bestehen, als von unsern kirchlich- und politischen Umständen, sofern sie in Verbindung mit der Religion stehen.

Ehe der Krieg und übrige Gerichte Gottes ausbrachen, verspürte man in unserm Theil der Welt überhandnehmende Sicherheit, Unglauben und Aberglauben mit ihren reifen Früchten. Gottes Wort und die heiligen Sacramenta wurden immer mehr zur Gewohnheit, Eckel und Gelächter, und die Boten Gottes wurden angesehen als alte Calender, daraus man Tüten und Maculatur zu machen pflegt ꝛc. Und obwohl hie und da noch einige Gottfürchtende und Jesum liebende Seelen übrig waren, so verhielt sichs doch vielleicht nur wie zehn zu tausend, im Vergleich mit dem großen, frechen, und Gott beleidigenden Haufen. Hätte der Herr unser Arzt den ganzen Körper nicht in die nöthige Cur genommen, und dem kalten Brand mit der nöthigen Schärfe nicht begegnet, so wäre wohl in kurzer Zeit eine gänzliche
(843) Mortification erfolget. Unsere vielfältige große und kleine Partheien behielten zwar ihre verschiedene auswendige Montour und Schiboleth: wenn man aber den Wandel und das Verhalten etwas genauer nach der göttlichen Vorschrift betrachtete, so äußerte sich, wie der sel. Luther sagt, der schwarze und weiße Teufel. Bei solchen betrübten Umständen, ward den Liebhabern der Wahrheit eben so zu Muthe, wie dem Jeremia Cap. 6, 10—14, Cap. 9, 1—7. Wenn man auch für das Ganze betete, so schallete gleichsam zurück, was in dem 5. Cap. Jerem. V. 1—6 stehet. Nachdem aber der Herr Zebaoth mit der Ruthe kommt und laute prediget, so brechen sich die Wolken der Finsterniß anfangs ein wenig, und die Anfechtung lehret aufs Wort merken. Es sind von Anfang des Wilden-Krieges bis hieher etliche tausend allein von unsern Grenzen von Haus und Hof vertrieben; etliche tausende jämmerlich ermordet und unter die Wilden gefangen geführet, und die übrigen Einwohner mit schweren Taxen und andern Lasten etwas gedemüthiget worden; so, daß man den noch Lebenden zur Noth näher mit Gottes Wort beikommen kann. Weil aber der Krieg, wie man zu sagen pflegt, die Leute nicht frömmer machet, so hat der Herr noch mehrere Ruthen, womit er demüthigen und züchtigen kann, welche auch nicht ausbleiben werden, wenn es die höchste Weisheit nöthig und nützlich erachtet. Ach Herr! strafe uns nur nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm. Sei uns gnädig, wir sind schwach.

Zwei von unsern Mitarbeitern, nemlich Hr. Heintzelmann und Hr. Brunnholtz, sind seit meinem letztern Schreiben in die Ewigkeit gerufen;(*) Hr. ist auch der Schwedische Probst Hr. Acrelius, in sein leiblich Vaterland zurückberufen, und sein Successor, Hr. Parlin, allhier bei Philadelphia verschieden. Die Gemeinen, welche gegenwärtig von mir und meinen vereinigten Mitbrüdern noch mit den Gnadenmitteln bedienet werden, sind in Philadelphia, auf Barren-Hill bei Germantown, Upper-Doublin, Providenz, Hannover, Peikstown, Oly, Molotton, Readingtown, Heidelberg, Tulpehocken, Moddewick, Friderickstown in Maryland, Upperfulfort, Saccum, Wilhelmstown, Tohickan, Neugermantown und Bedmünstertown, beim Fluß Raritan in Neujersey, an der Pawlingskiel in Neujersey und in der Stadt Neu York. Diese Oerter und Gemeinen werden versehen von 7 Pre-
(844) digern und 2 Catecheten, in der Hoffnung, daß Gottes Wort nicht leer wieder-

(*) Herr Pastor Heintzelmann starb den 9. Febr. 1756 (achte Fortsetzung S. 691), und Hr. Pastor Brunnholtz den 5. Jul. 1757 (Vorber. zur achten Fortsetzung § III).

ück kommen, sondern das ausrichten soll, wozu es gesandt worden. Man
eitet wohl in Friedens- und ruhigen Zeiten, wenn es den Menschen dem Leibe und
ßeren Sinnen nach wohlgehet mit den Gnadenmitteln an ihren Seelen; es kommt
r aber fast so vor, als mit den Kunst-Gärtnern, die außer der Zeit in ihren Glas-
tten und Treibhäusern einige Früchte erkünsteln ꝛc. Wenn der Herr des Wein-
rges, mit seinem Gesetz und Zucht-Gerichten, den Baum selbst umgräbet, und mit
em Evangelio bedünget, mit dem gnädigen Regen seines Geistes befeuchtet, und mit
er Sonne der Gerechtigkeit erwärmet und belebet, so kommen vollkommnere und
auerhaftere Früchte heraus. Inzwischen müssen wir doch pflügen, säen, pflanzen
nd begießen, und anhalten, es sei zur rechten, oder zur Unzeit, und den Eigenthums-
herrn im Glauben, Geduld und Demuth bitten, daß er sein Gedeihen geben wolle.

Johann Heinrich Mühlenberg.

III. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Pastor Mühlenbergs zu Providenz vom 9. October 1760.

Herrn S. fand ich anfangs, als ich in dieses Land kam, als einen honetten Landsmann, der sehr geneigt war, den auswendigen Zaum von unserer zerrissenen Kirche verbessert, und in derselben das Opus operatum orthodox erhalten zu sehen. Er hatte n seiner Jugend viel gereiset. Nachdem Georg I. glorwürdigsten Andenkens en Thron von Großbritannien bestiegen, und viele Teutsche sich dahin verfügten, ar er auch mit unter denen Avanturiers, gerieth als Steward oder Proviantmeister, uf die Kriegesflotte, welche Vigos bombardirte. Von da kam er nach Neu ork, trieb seine Profession mit gutem Erfolg, wurde mit den Lutherischen Predirn, Herrn Berckenmeyer und Herrn Knoll, bekannt, that alles mögliche, n die kleine Gemeine allda zu vermehren, und die Kirche helfen zu bauen, verheiratete sich mit einer muntern, und mit viel Natur-Gaben versehenen Person. Als sie) einen Vorrath leiblicher Güter gesammlet, wurden sie nach Philaphia gezogen. Er war Anfangs etwas scheu gegen mich, gab aber doch (845) ißig acht auf meine Lehre und Wandel, wurde auch nach und nach beim Gr des Wortes Gottes erwecket, und las dabei Sonntags fleißig in der Bibel, und s Doct. Heinrich Müllers Herzens-Spiegel, stak aber noch so tief in den ltlichen Geschäften, daß er in den Werkeltagen wenig oder gar nicht für seine eele sorgte. Als endlich der wackere Herr Brunnholtz ankam, und in seinem Hause benut wurde, ihn mit ein und andern erbaulichen Tractätlein versahe, und mit treuzigen Gesprächen immer näher aufs Herz drang, so wurde die Erleuchtung und Uezeugung völliger. Er sahe sich in seinem Blute liegen, fand auch die Verheißung, daß leben könnte. Inzwischen machte ihm sein melancholico-choleriſch Temperament, tief eingewurzelten Gewohnheiten, und seine weitläuftige Affairen viel zu schaffen. ald wollte der Cholericus neben der engen Pforte einbrechen, oder überweg sprin-n; bald wollte der Melancholicus verzagen, wenn er die vielen Schwierigkeiten, rch die enge Pforte einzudringen, mit Fleisch und Blut überlegte. Er wagte es dlich mit Bitten, Suchen und Anklopfen, und bekam darauf eine ungemeine Freugkeit, so daß er meinete, er wäre schon an den Gränzen des gelobten Landes, nachem er das rothe Meer passiret, wollte auch alles bekehren und mit Gewalt hinein eißen, was er nur erwischen konnte, besonders seine Frau, Kinder und Gesinde, ahm es aber auch liebreich auf, wenn man sagte, er sollte sich selber nicht vergessen, eil er noch bittere Wasser u. s. f. antreffen würde. Er fing an, meine und Hrn. Brunnholtz Predigten zu censiren, und treuherzig zu weisen, wie wir hie und da

nicht konnte, und gar keine Hülfe hatte, so schickte ihn dann und wann in solche G
meinlein, und ließ ihn einen Catechetischen Vortrag thun, wofür die armen Leute si
ungemein bedankten, und seinen erwecklichen Vortrag bei mir nicht genug rühmen un
loben konnten. Er nahm immer besser zu in der Lehre und Leben, und wurde au
desfalls immer beliebter in den kleinen Gemeinen; wollte aber doch lieb
(849) bei der Schul-Arbeit bleiben, als weitläuftige Reisen zu solchen Gemeine
thun. Weil ich nun gleichfalls gesinnet war, ihn wieder an die Schul-Arbeit z
setzen, und viele Hinderniß und Schwierigkeit wegen seines einzeln Standes fand
so rieth ihm, nach reifer Ueberlegung, er sollte eine christliche und fleißige Person zu
Gehülfin nehmen, welches auch geschah im nächsten Frühjahre. Gott verliehe ein
solche Person, die eine geborene Teutsche von unserer Gemeine, auch im Englische
wohl geübt, vortrefflich im Nähen und in der Haushaltungs-Kunst erfahren war
welche Personen bei Schulen sehr nöthig und nützlich sind. Und da ich damals eb
in Begriff stund, mit meiner halben Familie auf ein Jahr nach Jersey zu ziehen
so übergab dieser jungen Familie mein Haus und Hof ꝛc., ließ ihnen 3 Kinder zu
Kost und Pflege; und ordnete, daß er auch die zwei entfernte Gemeinlein zu gewisse
Zeiten mit Gottes Wort versehen möchte, bis ich wieder käme.

Im Monat August wurde ich von Raritan nach Hackensack zu reisen g
nöthiget, um die niederteutschen Gemeinen wieder zu sammlen. Die verlassene
Häuflein baten aufs allerbeweglichste, daß ich sie mit einem friedsamen Prediger ver
sehen möchte! Ich wußte auf keinen Weg zu rathen noch zu helfen, legte aber den
allergnädigsten Gott die Noth im Gebet vor, und fiel endlich in Gedanken auf diese
jungen Mann, der schon etwas holländisch verstund, ließ ihn im Herbst zu mir na
Jersey kommen, reisete mit ihm zu Anfang des Winters noch einmal nach Hac
ensack, zeigte ihn den Gemeinen, und ließ eine Probe machen; welche sehr willi
waren ihn anzunehmen, mit Condition, wenn er noch eine Weile bei mir bleiben, un
sich in der holländischen Sprache besser üben könnte. Ich ließ ihn deswegen im Win
ter zu mir nach Jersey ziehen, und übte mit ihm die nöthigsten Stücke, ließ ihn zur
2ten mal nach Hackensack ꝛc. gehen, und zeigen, was er während der Zeit profitirt
und schrieb den Gemeinen, wenn sie gedächten, daß er sich für ihre Umstände schickt
so möchten sie einen Beruf zum Versuch auf 3 Jahr mitsenden. Und da ich im Mo
tio 1760 zum Besuch in meinen Gemeinen zu Providenz ꝛc. war, kam er zu m
brachte den Beruf, wurde examinirt in Beihülfe eines Amtbruders, und reisete
dann wieder mit mir nach Raritan, blieb daselbst bei mir und wandte allen mög
chen Fleiß auf Oration und Meditation; verobligirte sich gegen mich und die C
meine schriftlich, daß er Gottes Wort und unsern symbolischen Büchern, wie d
meiner Instruction, und der Neuyorker Kirchen-Ordnung gemäß lehren, leben, l
deln und leiden wollte, und das alles mit Gottes Hülfe! Solchergestalt wu
(850) er zu Anfange des Mai 1760 von zwei Aeltesten mit Wagens abgeho
und auf 3 Jahre zum Versuch überlassen, wie wir ehemals mit Herrn W
gand und andern thaten. Ich habe seit der Zeit vom Hrn. Pfarrer Weyga
aus Neuyork schriftlich vernommen, daß er sehr erbaulich predige und catechis
in der Bekehrung und Heiligungs-Gnade wachse, und im Segen arbeite. Von
dern habe gehört, daß er in der Gegende in guter Geruch sei, und die Gemeinen se
schrieben neulich an mich, und bedankten sich tausendfältig, daß ich ihnen einen solc
Mann gesandt, der mit gesunder Lehre, heiligem Leben, Weisheit, Liebe, Sa
und Demuth die Gemeinen zu erbauen suchte u. s. w. Gott verleihe um Christi
seines Namens willen, daß es auch so fortdauren möge!

Vom 19ten bis 25. Junii war in Reading, Heidelberg und Tulp
hocken, hatte zwei vergnügte Tage und Nächte mit meinem Schwiegervater Hei
Weiser, welche seiner und meiner Seele nöthig und heilsam waren, predigte zu

mal in Herrn Kurtzens Gemeine, weil er zum Besuch nach dem Raritan in Jersey war.

Den 15ten Julii war wieder in Tulpehocken oder Heidelberg beim Begräbniß meines Schwiegervaters, der allda auf seinem Land-Gute im 64sten Jahre seines Alters an der Colica pituitosa gestorben, zwei Tage und Nächte in der Stille Zeit gehabt, seine Rechnung vor dem Gnaden-Throne zu schließen, Jes. 1, 18.

Den 9ten und 10ten August hatte einen Besuch in Providenz von dem Ehrwürdigen Herrn Richard Peters, Landes-Sekretair, Agent des Hrn. Proprieteurs und Präsident der Academie in Philadelphia. Er wohnete vormittags unserm teutschen Gottesdienste mit bei, bezeugte darüber ein groß Vergnügen, und predigte nachmittags Englisch, sehr gründ- und erbaulich vor großer Versammlung.

Den 24. August nachmittags besuchte mich der schwedische Herr Probst in meinem Hause und blieb zwei Tage und zwei Nächte. Diß war das erste mal, daß den Hrn. Probst, Doct. Carolum Wrangel de Saga, von Angesicht zu sehen, das Vergnügen hatte. Er bezeuget große Hochachtung gegen unsere Hochwürdigen Väter in London und Halle, und suchet das wahre Beste (nicht die auswendige Schaale) unserer evangelisch-lutherischen Kirchen in America zu befördern, hat auch, wie es scheint, viel Gnade und Gabe dazu, und gewinnet vieles mit Sanft- und Demuth. Er ladete mich sehr ernstlich auf ihre am 14. und 15. September zu haltende Synodal-Versammlung zu Wicaco bei Philadelphia ein. (851)

Auf nächsten 19. und 20. Octobr. habe ich meine Herren Amts-Brüder, wie auch das schwedische Ministerium hieher nach Providenz zu einer brüderlichen Prediger-Conferenz eingeladen, welches seit fünf bis sechs Jahren das erste mal ist, so es Gott beliebt, uns bis dahin leben zu lassen. Sollte mir der gnädigste Gott Leben und Gesundheit fristen, so werde, so bald als möglich, mein Journal von Raritan, Hackensack ꝛc. übersenden.(*)

Heinrich Mühlenberg.

IV. Hrn. Pastor Mühlenbergs Nachricht von den Prediger-Conferenzien des Schwedischen und Teutschen Ministerii 1760.

Den 24. August 1760 hatte ich die Ehre, Sr. Hochw. Hrn. D. und Probst von Wrangel zum erstenmal von Angesicht in meinem Hause in Providenz zu sehen. Ich wurde sehr erweckt durch seinen sanft- und demüthigen Umgang, und erbauet durch wichtige Gespräche aus dem Reiche Gottes. Beim Abschiede invitirte der Hr. Probst mich zu Dero bestimmten Ministerial-Convent, welcher den 14. Sept. a. c. auf Wicaco gehalten werden sollte.

Den 13. September langte ich bei dem Hrn. D. und Probst von Wrangel an, wurde von demselben mit Liebe und Gewogenheit bewirthet, und mit gründlichen Unterredungen von der Wichtigkeit der Amtsführung, und von andern Materien aus dem Reiche Gottes erbauet.

Sonntags den 14. Sept. um 10 Uhr Vormittag, ging mit dem Ehrwürdigen schwedischen Ministerio in die Kirche, allwo wir erst vom Herrn Probst mit einer so gründlich als erbaulichen Vorbereitungs-Rede auf die Wichtigkeit des heiligen Abendmahls gewiesen, und präparirt wurden, und beichtend die Ab-

(*) Dieses ist eingelaufen, und bereits in der neunten Fortsetzung von S. 769 bis zu Ende gedruckt.

solution empfiengen. Die Hauptpredigt that der Hr. Probst gleichfalls in
(852) schwedischer Sprache über den 5. Vers des 126. Psalms: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Er führte zwei Sätze aus: 1) Wie treue Knechte Gottes säen müßten; 2) wie, und was sie erndten würden. Diese wurden in Beweisung des Geistes und der Kraft erkläret und bewiesen, und den Zuhörern an das Herz gelegt. Nachher empfiengen anwesende Prediger und Gemein-Glieder das heil. Abendmahl mit besonderm Eindruck. Nachmittags um 3 Uhr hatten wir wieder Gottesdienst, und die übrige Zeit wandten wir auf Privat-Erbauung.

Montags den 15. Sept. Vormittags um 9 Uhr eröffnete der Hr. Probst die Conferenz mit Gebet: hernach lase Er 1) seine Instruction von dem Hochwürdigsten Erzbischof in Schweden, in der Versammlung vor, worinn unter andern mit befohlen war, daß Er nebst dem gesammten Schwedischen Ministerio, so viel als möglich, mit dem teutsch-lutherischen Ministerio in christ-brüderlicher Freundschaft und Harmonie leben, unsern jährlichen Versammlungen mit beiwohnen, und uns zu ihren solennen Conventen auch mit einladen, liebreich aufnehmen, und das Beste der ganzen Kirche berathen möchte. Ich dankte demüthigst im Namen unsers Ministerii für die besondere Gnade so Sr. Magnificenz in Schweden gegen unser Ministerium und Gemeinen zu hegen geruheten, und wünschte, daß wir mit vereinigtem Herzen durch Gottes Gnade, die Wohlfahrt unserer armen Kirche in America befördern möchten.

2) Gab der Herr Probst eine Relation von der Amtsführung in seinen Gemeinen; woraus vernehmen konnte, daß Er unbeschreibliche Mühe und Sorgfalt angewandt, nicht allein den äußern Zaun um die Kirche zu verbessern, und für allerlei gefährlichen Anläufen zu bewahren, Ps. 80, sondern auch vornehmlich die verdorreten Gebeine inwendig durch das kräftige Evangelium zu Othem, Leben und Wachsthum zu bringen. Vergl. Ezech. 37, 1—10. Er hat besondere Gabe und Maximen, die Jugend zu gewinnen, und die Alten zu erwecken, welche Nachahmungswürdig, und von dem Geber aller guten Gaben zu erbitten sind. Der gnädigste Gott hat auch sein Amt in der kurzen Zeit schon mit merklichem Segen gekrönet, und hält ein besonders gnädiges Aufsehen über diesen seinen Knecht. Er führet ihn aber auch also, daß, wenn er sich etwa über ein oder andern merklichen Sieg und Segen erheben möchte, so läßt Gott proportionirte bittere Leiden, Kreuz und Anfechtung auf ihn losstürmen, damit er klein und demüthig bleibe, und Gott allein die Ehre gebe; und wenn auf der andern Seite das Kreuz zu schwer werden, und das Herz kleinmüthig und
(853) verzagt machen will, so lässet Gott der Herr ihn einen neuen Sieg und Segen sehen.

3) Recommendirte er den Hausbesuch und Catechisation fleißig an; und daß die Alten auch herzu gelocket werden möchten, so rieth er, daß man zu Anfange ein und ander Stück aus der Haustafel, oder sonst eine Materie aus Gottes Wort erklären sollte, die Aufmerksamkeit und Neubegierde erweckte. Er zeigte auch ferner, wie man die heiligen Sacramenta auf eine solche evangelische Weise nach ihrem Nutz und Seligkeit anpreisen sollte, daß Alte und Junge selbst darnach ein Verlangen bezeigen, da sie sonst, leider, nur fürchterliche und gesetzliche Ideen davon zu haben pflegten, und deren Gebrauch gerne bis aufs Todtenbette verschöben. Er fügte noch hinzu, wie er gewillet wäre, das Leben Christi in den Privat-Erbauungen und Kinderlehren zu erklären und anzupreisen.

4) Gab der Herr Probst die Regel, daß die Prediger keine vacante englische Gemeinen für Subskription oder um Gewinnst willen annehmen, sondern ihre anvertrauete eigene erst mit allem Fleiß besorgen sollten, worinn so viel zu thun wäre, daß keine Zeit übrig bliebe. Könnten sie aber etwas Zeit gewinnen, und dann und wann verlassene Engländer besuchen, und sie mit den Gnadenmitteln nach unserer evangelisch-

Lehre und Ordnung bedienen, so erforderte solches die christliche Liebe, und da möchten sie auch eine Erkenntlichkeit annehmen, wenn solche freiwillig angeboten würde.

5) Proponirte der Hr. Probst, wie es nöthig sei, daß der kleinere Catechismus Lutheri aufs neue gedruckt, und in besser englisch übersetzt werde für die Jugend, die weder schwedisch noch teutsch verstünde.

Nach geendigtem Convent, gab der Herr Probst mir den Rath, daß mit nächsten auch eine teutsche Ministerial-Conferenz in Providenz veranstalten möchte, damit er Gelegenheit hätte, unsere vereinigte Prediger und Gemein-Umstände kennen zu lernen.

Dem zufolge wurde der 19. und 20. October a. c. dazu bestimmet, und Circularschreiben an die Prediger, welche nicht allzuweit entfernt, erlassen.

Der Herr Probst hatte durch Gottes sonderbare Fügung, einen gebornen Schweden, Paul Brycelius genannt, mit Grund aus Gottes Wort überzeuget, und so weit gewonnen, daß er die mährische Secte verlassen, und zu unserer Kirche treten wollte. Dieser Mann von ziemlicher Gelehrsamkeit, guten Gaben, und ehrlichem Gemüth, war das Instrument, welches die Häupter der mährischen Parthei zu gebrauchen gesucht, um die schwedische Gemeine auf Racoon in Jersey (854) in ihre Gemeinschaft zu ziehen. Weil nun die Gewinnung und Zurechtweisung eines solchen Mannes von großer Wichtigkeit und Nutzen war, so conferirte der Hr. Probst desfalls mit mir, nemlich daß wir ihn, nachdem er seine Declaration gegeben, und examiniret worden, in unsern teutschen vacanten Gemeinen als Catecheten oder dergleichen arbeiten lassen sollten. Zu dem Ende wurde er mit invitirt, auf der nächsten Conferenz zu erscheinen.

Sonnabends den 18. October 1760 kam zuerst in meinem Hause zu Providenz an, Hr. Paul Brycelius, wie oben gemeldet; 2) Hr. William Kurtz junior, Catechet von Tohickon ꝛc. 3) Hr. M. Gerock, Pastor von der Stadt Lancaster. 4) Hr. Nicolaus Kurtz, Pastor von Tulpehoken. 5) Hr. Hausile, Pastor von der Stadt Reading ꝛc. 6) Hr. Albertus Weygand, Pastor von der Stadt Neuyork ꝛc. Am Abend hatten wir die Ehre, den Hrn. D. und Probst Wrangel zu bewillkommen. Vielerlei, zu dem Kreuzesreiche Jesu Christi gehörige Angelegenheiten, und eine harmonische Gemüthsbeschaffenheit, überwogen die Müdigkeit der Reise, und verursachten eine erbauliche Unterredung bis Nachts um 3 Uhr.

Sonntags den 19. October, frühe arrivirten noch zween Prediger, und versammelten sich nebst ein und andern Deputirten, in meinem Hause, und giengen von da in Procession um zehn Uhr nach der Augustus-Kirche. Der Hr. D. und Probst Wrangel eröffnete den Gottesdienst vor einer großen Versammlung mit dem 133. Psalm: Siehe, wie fein und lieblich ists ꝛc. Darauf wurde gesungen: Komm heiliger Geist, Herre Gott ꝛc. Nach dem Gesang betete Hr. Past. Kurtz die Beichte, taufete Kinder, und verlas Epistel und Evangelium auf den 20. Sonntag nach Trinitatis. Sodann hielt Hr. Pastor Gerock, eine auf die Umstände sich schickende Predigt, die so gründlich als erbaulich und mit Salz gewürzet war, über den Text Matth. 22, 1—14. Vom rechten Verhältniß zwischen Lehrern und Zuhörern, oder Hirten und Schaafen. I. Wie sich wahre Diener Gottes gegen ihre anvertrauete Gemeinen; II. Und Gemeinen gegen ihre rechtschaffene Hirten und Lehrer zu verhalten. Die Sache wurde mit großer Lebhaftigkeit deutlich und reizend abgehandelt und mit brünstigem Gebet beschlossen, und nachdem die Litanei gebetet, die Versammlung mit Segen von dem Herrn Probst erlassen.

Nachmittags erbauete der Hr. Probst die Versammlung in der Kirche (855) mit einer englischen Predigt über Apost. G. 24, 24. 25 und stellete vor: Die unselige Bemühung, welche muthwillige Sünder anwenden,

um die Gnaden-Heimsuchungen Gottes, oder Bearbeitung des Geistes Gottes an der Seele zu entkräften. Diese wichti Lehre, welche mit der im evangelischen Texte sehr genau verwandt, wurde gründli deutlich, überzeugend und ernstlich eingeschärft, welches nicht allein den anwesend Lehrern, sondern auch Zuhörern, und absonderlich denen zerstreut wohnenden Chr den, die von 17 bis 18 Meilen hergekommen, sehr ersprießlich sein konnte.

Nach vollendetem Gottesdienste hatten alle versammelte Prediger in mein Hause ein Colloquium biblicum, und zwar über die wesentlichen Stücke von wahren Herzens-Buße, Glauben und Gottseligkeit, worinnen sie, nach der Selbstp fung und Erfahrung, einander so nahe als möglich, mit der empfangenen Gnade Gabe dieneten, daß es eine Herzens-Lust und Freude war.

Der Abend wurde ferner, theils mit Absingung und Musicirung geistlicher li licher Lieder und Psalmen, theils auch mit Unterredung von dem Innersten unse Gemeinen, gesegnet vollendet, fiel aber so kurz und unzulänglich, daß wir unver thet schon 3 Uhr zur Mitternacht schlagen höreten, ehe der Cörper seine Ruhe derte. O wie gut ist es! wenn sich Prediger mit politischen Streit- und Parthei-H deln unverworren lassen, ihrem Herrn und Meister Jesu Christo zu gefallen such und das wahre Beste ihrer Kirche, und der anvertraueten Seelen am Herzen hal und desfalls mit dem Volke Gottes lieber Schmach leiden, als die Schätze Eg wählen.

Montags den 20. October frühe, wurde erst im Ministerio die Sache Hrn. Bryzelius vorgenommen. Nach Examinirung seiner Umstände und mü lichen Unterredung, gab er folgende Declaration schriftlich von sich:

„Nachdem ich, hier Endes-Unterschriebener, aus hinreichenden und überzeu „den Gründen, die irrige Lehre und Verfassung der sogenannten mährischen „der, freiwillig verlassen, und hernachmals auf mein herzliches Ansuchen und „langen, das Hoch-Ehrwürdige evangelisch-lutherische Ministerium, Schwedisch- „Hochteutscher Nation in Pensylvania, mich in Dero Gemeinschaft und Kirche au „nommen hat; als verspreche hiemit mit aufrichtigem Herzen, vor Gott dem „zenskündiger, in meinem künftighin auszurichtenden evangelischen D
(856) „bei denen Gemeinen, nichts anders, als was in denen canonischen Büc „altes und neuen Testaments wohl gegründet ist, zu lehren, alle meine „digten, öffentlichen und besondern Unterricht, und Bedienungen der heiligen Sa „menten, unsern symbolischen Büchern conform zu halten und auszurichten, wie „mich der Kirchenordnung und Vorschrift des vorgemeldten Hoch-Ehrw. Minister „treuem Gehorsam zu unterwerfen. Zu Urkund und Bekräftigung dessen, „meine Hand und Namens-Unterschrift beigesetzt. Neu-Providenz, den Octobr. 1760.

Paul D. Bryzelius.

Unterschrieben und übergeben in Gegenwart des Hoch-Ehrw. Ministerii, w folgende Mitglieder es mit bezeugen:

C. Wrangel, S. S. Th. D. et Missionis Luth. Suec. Praepositus.
Henrich Mühlenberg, Sen. Minist.
Johann Siegfried Gerock, Past. Lancastr.

Nachdem Hr. Bryzelius diese Declaration feierlich übergeben; so wurd von den anwesenden Gliedern des vereinigten Ministerii, mit Gebet und herzli Segens-Wunsch in die Gemeinschaft aufgenommen und ermahnet, daß er alle nö Gnade und Kraft zu seinem künftigen Dienst von Gott und Christo ausbitten, solche in aller Treue anwenden möchte, um viele Seelen dem wahren Heiland Welt zuzuführen.

Ehe die Pastoral-Conferenz angieng, langten noch Hr. Pastor Handsch

aus Philadelphia, und Hr. Diaconus Schaum aus Peikstown ꝛc. an. Um 9 Uhr Vormittags wurde die Conferenz mit Gebet eröffnet; da denn nebst Sr. Hochw. Hrn. Probst, 10 teutsche Prediger und 8 deputirte Aeltesten von der Stadt Gemeinen zugegen waren.

Folgende Fragen wurden dem Ministerio vorgelegt, und durch Stimmen nach der Ordnung beschlossen, wobei zu merken, daß der Hr. D. und Probst gebeten wurden, die erstern Vota mit Gründen auf die Fragen zu geben:

1. Frage. Ob es nöthig und nützlich, daß eine jährliche General-Versammlung in den teutschen vereinigten Gemeinen von Lehrern und deputirten Aeltesten, continuiret werden sollte?

Antwort per vota: Es ist nöthig und nützlich, daß Arbeiter eines Meisters und (857) Weinberges einander kennen lernen, sich immer näher zu einem Zweck in der Liebe verbinden, gemeinschaftlich rathen, was zum Besten der Ecclesiae plantandae und zu Fortpflanzung christlicher Religion gereichen könne—daß ein jeder nach der verliehenen Gnade, seine empfangene Gabe zum gemeinen Nutzen mittheile — daß sie sich unter einander aufmuntern, ermahnen, trösten, Gewissens-Fragen entscheiden — unerkannte Fehler in Liebe, Einfalt, Sanft- und Demuth einander entdecken und verbessern — Streit und Argwohn abthun und beilegen — weil ein Haus oder Reich, das unter sich selber uneinig, nicht bestehen kann — Die Geistes-Einigkeit und Harmonie unter Lehrer einerlei Confession, großen Eindruck in die Gemüther der Freunde und Feinde machet — auch den unordentlich laufenden und unberufenen Predigern und Schandflecken unserer Religion, der allzufreie Lauf dadurch in etwas verhindert — denen feindseligen Partheien die Gelegenheit zur Lästerung eingeschränkt — aus dem intendirten Tempelbau sonst ein Babelbau — dem Satan und seinen Apostеln sonst nur Thor und Thür immer weiter eröffnet würden, die jungen Prediger auch bei solcher Gelegenheit von der Erfahrung der Aeltern profitiren könnten. — Aus diesen Gründen solle es bleiben.

2. Frage: An welchem Orte soll jährlich die General-Versammlung gehalten werden?

Antwort: Abwechselung ist nöthig und nützlich — die teutschen Gemeinen haben ein gleiches Recht, weil keine der andern unterworfen ist, oder von der andern dependiret — solche Versammlung giebt der Gemeine, wo sie gehalten wird, Aufmunterung und guten Eindruck — besonders wird die Jugend dadurch ermuntert, welches ja in allen Gemeinen nöthig und nützlich ist — künftiges Jahr soll sie nach einmüthiger Wahl in Lancaster, und zwar, wo möglich im Monat Mai, doch so gehalten werden, daß es nicht um die Court-Zeit, auch nicht am letzten Sonntage des Monats, geschehe, weil der Herr Probst den letzten Sonntag des Monats anderstwo sein muß.

3. Frage: Welches ist wohl die beste Methode Kinderlehre zu halten?

Antwort: Es sollte in allen vereinigten Gemeinen einerlei Catechismus gebraucht, die Schulen in den Städten von den Predigern fleißig besucht, auf dem Lande wechselsweise in Häusern Privat-Erbauung und Catechisation mit Kindern und Gesinde, in Gegenwart der Eltern gehalten — die Wahrheiten aus dem Ca- (858) techismo einfältig, verständlich, eindrücklich und schmackhaft — als Milchspeise der Jugend eingetröpfelt — mit Beweis aus der heil. Schrift nach dem Nervo probandi erhärtet — und vor allen Dingen die Jugend am sorgfältigsten bearbeitet werden:—mit zu viel auswendig lernen, sollte man sie verschonen,— und bei dem memoriren eines Stücks dahin sehen, daß es wohl zergliedert, nach ihren schwachen Begriffen, begreiflich gemacht würde — daß es nicht allein das Gedächtniß, sondern auch die übrigen Seelen-Kräfte erfüllete — Beim Hausbesuch möchte man auch Acht geben,

was für Bücher in den Familien vorhanden, da man denn wohl oft schädliche antreffen würde. — Der Hr. Probst merkte insonderheit an, daß er beim Hausbesuch eine Tabelle gemacht, worauf er Eltern, Kinder und Gesinde gezeichnet, und derselben profectus und defectus notiret, so daß er im Uebersehen derselben, den ganzen Zustand vor Augen haben und die Mittel zur Besserung überlegen könnte. — Man sollte dann und wann den fleißigen Kindern ein kleines Geschenk geben, welches zu mehrerem Fleiß aufmunterte. — Schulhalter, Catecheten und Lehrer müßten auch dahin sehen, daß die Bibel, als der beste Schatz, den Kindern nicht zu geringschätzig würde, sondern köstlich als ein Kleinod bliebe. Sie pflegten bisweilen in den Schulen denen Kindern das Buchstabiren und Lesen aus Bibeln, oder Testamentern, oder Psaltern beizubringen, und die Kinder dabei zu schelten und zu schlagen, wodurch das Wort Gottes in den folgenden Jahren verdrießlich und eckelhaft würde, da ohnedem schon in der verdorbenen Natur eine bittere Feindschaft wider göttliche Wahrheiten vorhanden sei. — Die Bibel müßte zwar fleißig, aber doch so weislich bei der Jugend gebraucht werden, als das Allerheiligste unter allen, daß, wenn man sie öffnete vor den Kindern, ihnen nach ihren kleinen und sinnlichen Begriffen zu Muthe wäre, als ob man ein Kistlein mit Zucker und dergleichen zum Austheilen aufthäte. — Ach! der theure Schatz und kostbarste Kleinod wird, leider, im Antichristenthum im Schweißtuch vergraben, und in dem protestantischen Christenthum als das Heiligthum und Perlen von den undankbaren Hunden und Säuen zerrissen und vertreten, und von wenigen nur nach Würde gebraucht!

Das Exempel einer wahren Geschichte aus Böhmen sollte uns beschämen. Nemlich, es waren vor hundert und etlichen Jahren durch die gnädige Vorsehung Gottes einige Bibeln unter die heimlichen Protestanten in Böhmen gerathen. Ein
(859) gewisse Familie hatte eine davon bekommen, und hielt sie verborgen. Der Altvater von der Familie ließ zu gewissen Zeiten seine Kinder, Kindes-Kinder und nächste Verwandten zusammen kommen, zum Schein als ob er ein Gastmahl geben wollte. Sie saßen bis in die späte Nacht zusammen; und damit die Clerisei nicht etwa auf den Argwohn fallen möchte, als ob sie gefährliche Zusammenkünfte hielten, so lagen Pfeifen und Toback auf den Tafeln, und Bier und Brandtewein stund dabei, welches aber wenig oder nichts berühret wurde. In der Mitternacht, wenn alles stille, gieng der Altvater hinunter in den Keller, holete die Bibel als das Heiligthum in seinem Busen herauf. Die ganze Familie saß um die Tafeln, und erwartete in stillem Verlangen, das Heiligthum zu sehen und zu hören. Der Altvater setzte sich an seinen Ort, zog die Bibel hervor, küssete sie mit tiefster Ehrfurcht, drückte sie an sein Brust, konnte sich der Freudenthränen nicht enthalten, welche mit den Thränen der ganzen Gesellschaft vereiniget wurden. Nachher wurde die Bibel nach dem Alter der Freundschaft bis auf den jüngsten herum gegeben, und mit gleicher Ehrfurcht geherzet. Wenn solches geschehen, so wurde von einem, der lesen konnte, ein Stück oder Kernspruch ein, zwei oder dreimal gelesen, so, daß alle Anwesende das Wort des Lebens mit großer Begierde gleichsam aßen und trunken, und in Geist und Leben verwandelten. Nach diesem küssten sie die Bibel zum Abschiede, brachten sie wieder an den sichern Ort, und giengen in Kraft dieser Speise aus einander, bis sie wieder Gelegenheit funden, eine neue Mahlzeit zu halten, bewiesen auch nach derselbe Speise die göttliche Kraft und Frucht des Glaubens in einem göttlichen Leben und Wandel.

4. Frage: Welches ist wohl die vortheilhafteste Method zu predigen?

Antwort: Der Herr Probst fänget den Gottesdienst eine Stunde früher an, gehet ein Stück aus dem Neuen Testament, zum Exempel, den Evangelisten Matthäum analytice, exegetice und applicativisch durch. Seine Predigten sind vorher wohl durchgedacht, und dauren etwa drei Viertelstunden. Hernach fragt er die Zuhörer

was sie daraus behalten, zeigt ihnen den Nervum probandi in den angeführten Beweissprüchen, und weiset ihnen, wie es müsse recht appliciret werden.

Ein anderer sagte, er habe es fast ebenso in den Land-Gemeinen gehalten, nemlich erst geprediget, und hernach durch Frage und Antwort wiederholet. — Man sollte nicht mit Gelehrsamkeit prahlen, sondern sich herablassen, auch (860) nicht in die Luft streichen noch sonst niederträchtige Redensarten gebrauchen, — die Materien nicht häufen, sondern dieselbe desto besser ausführen und ans Herz zu bringen suchen; Hauptwahrheiten kurz erklären, gründlich beweisen und recht appliciren — nicht trocken, sondern practisch predigen; — die christliche Religion nicht als eine Last, sondern als eine Lust vortragen; — In der Application sich ja für ungewissen Personalien hüten, — die Liebe Jesu nicht lassen verfälscht und trübe gemacht werden von der Wurzel der verderbten Eigenliebe, wenn man etwa von ein oder andern beleidigt ist, — Person und Sache unterscheiden — was Personalien sind, sollte man in der Stille beim Hausbesuch abthun, und ja nicht auf die Canzel bringen — Elenchum deswegen nicht versäumen — Thesin recht setzen, aber Antithesin auch nicht vergessen. — Unsere Kirchenglieder wohneten unter allerlei ungünstigen Partheien, man müßte also auch die Polemic tractiren, doch ohne Benennung der Namen — so die Polemic treiben, wie der sel. D. Anton, daß man die unselige Quelle der gefährlichen Ketzerei und Sectirerei in dem bösen Herzen entdeckte. — Weil unsere Glieder durch Heirathen in allerhand Persuasionen geriethen, und auch Handel und Wandel trieben mit solchen; so wäre nöthig, den Unterschied zu zeigen, sonst entstünde eine gefährliche Gleichgültigkeit gegen die Religionen. — Man sollte den moralischen Zustand der Gemein-Glieder fleißig erforschen, und solchen als homiletische Regeln dienen lassen — mit Thränen säen, und die Erbauung einer jeden Seele am Herzen haben — auf uns selbst und auf die Lehre Acht geben. —

5. Frage: Welche Vortheile sind beim heiligen Abendmahl zu merken?

Antwort: Die Lehre vom heiligen Abendmahl muß fleißig getrieben, recht erkläret und wohl eingeschärfet werden, nach Gottes Wort und unsern symbolischen Büchern. Herrn D. Freseni Beicht- und Communion-Büchlein ist vortrefflich — die Lehre wird oft zu trocken und gesetzlich — ja auch leicht zu hoch, oder zu niederträchtig abgehandelt — Wenn man sie recht verstehet und an den Ort stellet, wo sie der holdseligste Menschenfreund hingesetzet hat; so ist es ein überaus tröstlich Stück der Gnadenmittel, eine Hülfe in der Bekehrung, die allernächste Application der Versöhnung, ein wesentlich Stück des neuen Bundes, ein Schatz über alle Schätze — Die Schwedischen Glieder hatten zum Theil in vorigen Zeiten zu fürchterliche und gesetzliche Ideen von der Lehre, und flohen vor demselben bis ins hohe Alter, oder aufs Todten-Bette; nun sie aber besser belehret und aufgewecket werden, kommen sie weinend und betend, und verlangen es von selber — Unsere Hoch- (861) teutsche sind großen Theils in dem Stück über-evangelisch, und prätendiren im Gebrauch desselben die Rechtfertigung vor Gott und Menschen ohne Buße und Glauben, wogegen freilich gearbeitet wird. —

Das heil. Abendmahl wird in allen vereinigten Gemeinen vorher verkündiget. In den Städten haben die Prediger Gelegenheit, sich nach dem Seelen-Zustande der Glieder zu erkundigen, wenn sie sich einige Tage zuvor melden. Sie können auch Streitigkeiten unter den Gliedern mit Beihülfe der Aeltesten beilegen. — Auf dem Lande aber, wo die Leute bisweilen 10 bis 15 Meilen zur Kirche haben, arm sind, Wasserströme passiren müssen, und keine Pferde zum reiten haben, oder als Dienstboten bei ungünstigen Meistern oder widriggesinnten Partheien dienen, da fällt es schwer, daß man sie am Sonnabend zur Anmeldung und Vorbereitung bekommt. Solche weit-entfernte wollen gern erst am Sonntag frühe kommen, und alles in eins

verrichten. — Es wurde vom Hrn. Probst gerathen, daß man solche lieber an ein
andern Sonntage zuvor nach der Predigt sprechen, unterrichten und zubereiten soll
damit man doch Gelegenheit hätte, ihrer Seelen Beschaffenheit kennen zu lernen.

6. Frage: Ob Prediger bei Hochzeit-Mahlen gegenwärti
oder abwesend sein sollten?

Antwort: Es wurde einstimmig gerathen, die Prediger möchten lieber ganz
von bleiben, weil bei solchen Gelegenheiten überhaupt wenig gutes auszuricht
maßen die Menschen alsdann mehr mit sinnlichen und sichtbaren als unsichtba
Dingen sich zu schaffen machten. Inzwischen bliebe es einem jeden frei, in beson
Fällen mit beizuwohnen, wo es nöthig und nützlich wäre; obwohl in Klagehäus
mehr auszurichten.

Nachdem die noch übrigen eingegebenen Sachen abgehandelt, wurde die Confer
mit Gebet und Danksagung beschlossen.

Nachmittags um 3 Uhr nahm das Ehrwürdige Ministerium den jun
Hrn. William Kurtz (*) zum Examine vor, weil etliche Gemeinen in Heide
berg ꝛc. sehr gebeten, daß er ihnen zum Prediger verordnet werden möchte. N
vollendetem Gebet, mußte er im griechischen Testament das dritte Capitel
(862) ersten Epistel an die Corinther aufschlagen, selbiges lateinisch erklären, weld
vergnügt und ohne Anstoßen von statten gieng. Ferner wurden ihm zw
hebräische Psalmen vorgelegt und verlangt, daß er solche nach dem wahren Wortv
stand sogleich ins lateinische übersetzen sollte, welches gleichfalls geläufig und fe
geschahe. Der Hr. Probst freuete sich und sagte, daß er solches in der americanisd
Wüste nicht vermuthet, fieng darauf an, den Candidaten auf lateinisch über ein
Articul aus der Glaubens-Lehre zu examiniren, und so wurde das Examen f
gesetzet über die übrigen Theile, die zur Gottes-Gelehrsamkeit gehören, und von al
einmüthig bezeuget, daß er genugsame Rechenschaft hierin gegeben; auch wurde
schlossen, die Ordination bei der künftigen Ministerial-Conferenz öffentlich G. G.
vollziehen, wo er auch die Antworten auf die ihm vorgelegte schriftliche Fragen
geben sollte.

Gegen Abend wähleten die anwesenden Prediger durch herumgehende Stimm
den Heinrich Mühlenberg zum Präside des teutschen evangelischen M
sterii: hernach höreten sie zur Ermunterung etliche geistliche Lieder musiciren,
hielten zum Theil noch eine Privat-Conferenz bis Nachts um drei Uhr.

Dienstags den 21. Oktober nahmen die Lehrer und Deputirte das Frühst
schlossen mit Gebet, und sungen den letzten Vers aus dem Lied: Nun freut euch lie
Christen gemein ꝛc. Was ich gethan hab und gelehrt, das sollt
thun und lehren, damit das Reich Gotts werd' vermehrt,
seinem Lob und Ehren ꝛc. Hierauf nahmen sie von einander Abschied,
giengen auf die Reise zu ihren respective Heimathen.

Johann Heinrich Mühlenberg

V. Auszug aus Hrn. Pastor Mühlenbergs Tageregister von den Jahren 1761 und 1762.

1761 den 21. Jan. reisete Herr Brycelius ab, weil derselbe von den
meinen in Neu-Germantown und Bedminster, verlangt worden, und
denselben auf ein Jahr zur Probe das Lehramt in diesen Gemeinen führen zu la

(*) Dieser ist unter den Waisenkindern erzogen, und hat in Halle studiret, ist auch
Vorwissen des Hrn. Consistorial-Rath Francken auf Verlangen seines Hrn. Bruders
Pensylvanien mit einem Transport neuer Colonisten gereiset.

resolviret hatten, welches er sich gefallen lassen. Ich gab ihm ein Schreiben an den dasigen Kirchen-Rath mit, darinnen ich unter andern dieses meldete:

Ich habe das gemeinschaftliche Schreiben des geehrten Kirchen-Raths von (863)
den evangelischen Gemeinen aus Neu-Germantown und Bedminster,
datirt den 27. Dezember 1760 durch unsern Mitbruder, Herrn Brycelius, richtig empfangen, und solches als ein Zeugniß ihrer alten Liebe und Treue erkannt. Es ist mir besonders lieb, daß der geehrte Kirchen-Rath, als erfahrne Männer in Gottes Wort, Gelegenheit gehabt den Hrn. Brycelius zu sehen, seinen Vortrag zu hören, und seinen Umgang zu prüfen, und daß Sie Ihn so befunden, wie ich Ihn beschrieben habe. In unserm letzten Synodo, wo das Ministerium von der alten Schwedisch-Lutherischen Kirche, und von unserer Seite alle vereinigte Prediger waren, haben wir ihn bei drei Tage auf das schärfste examiniret und geprüfet, und ihn als einen gelehrten, treuherzigen und demüthigen Lehrer erfunden, und ihn deswegen in unsere Gemeinschaft aufgenommen; und er hat sich schriftlich an uns verbunden, daß er, nach unserer evangelischen Kirchen-Ordnung, Gottes Wort lauter und rein lehren, und die heil. Sacramenta nach Christi Befehl austheilen, auch durch Gottes Gnade die evangelische Lehre mit christlichem Wandel zieren wolle. Es ist demnach meine ernstliche Bitte, daß der geehrte Kirchen-Rath, ihm als unserem lieben Mitarbeiter, getreulich beistehen, sein schweres Amt erleichtern, und in allen Dingen, die zur Ehre Gottes und zum Heil der theuren Seelen dienen, unterstützen mögen. Und im Fall Sie etwas an seiner Lehre oder Wandel innerhalb des Probe-Jahrs mit Recht zu erinnern haben sollten, wie ich nicht hoffe; so mögen Sie uns solches treuherzig schreiben, oder sagen, wenn ich und der Hr. Probst von der Schwedischen Kirche nächstes Frühjahr, wenns Gott beliebet, einen Besuch abstatten werde. Ich gebe meinen Beruf noch nicht ganz auf, bis ich sehe, daß die Gemeinen in Neu-Germantown und Bedminster recht wohl mit einem treuen Seelsorger versehen sind; und wenn solches durch Gottes Gnade und Erbarmung einmal nach Wunsch geschehen wäre, so wollte ich gerne sterben. Wenn nur der Bräutigam unserer Seelen, Jesus Christus, durch Glauben und Liebe in den Gemeinen, und in einer jeden Seelen insonderheit, wachsen und groß werden möchte, so wollte ich gern abnehmen. Joh. 3, 30. 31. Ich bin versichert und hoffe, daß Herr Brycelius in Segen an den Gemeinen arbeiten werde, denn ich kenne ihn schon bei achtzehn Jahren. Es kann nichts wider seine Lehre und Leben aufgebracht werden, wenn er so fortfähret.

Er hat nun eine Zeitlang in unsern Gemeinen gedienet, und ist sehr be- (864)
liebt, so daß von allen Seiten, sowohl unsere Teutsche, als die Schweden und
Englische, ihn zum Prediger begehren. Die Frau des Hrn. Brycelius schicket sich auch
sehr gut für die Gemeinen; denn sie führet einen gottseligen stillen Wandel mit
sanftmüthigem Geiste. Der Herr Herr, unser Gott und versöhnter Vater in Christo,
verleihe seinen Segen, und lasse sein Gnaden-Antlitz freundlich leuchten über Lehrer,
Kirchen-Rath und Gemeinen, daß wir alle genesen: so wünschet nebst zarter Be-
grüßung an alle Herzens-Freunde, ihr aller Freund und Wohlwünscher Heinrich Mühlenberg. Neuprovidenz den 21. Januar 1761.

P. S. Noch eins darf nicht vergessen, weil der Hr. Probst D. Wrangel
versprochen, mit mir nächstes Frühjahr, wenns Gott beliebt, die Gemeinen in
Neugermantown, Bedminster, Neuyork und Hackensack zu be-
suchen; so wollte Er gern, daß Herr Brycelius während der Zeit seine Schwe-
dische Gemeine in Philadelphia versehen möchte, weil er sonst nicht mit mir
reisen könnte.

Den 12. Martii machte mich unter Gebet, Sorge und Kummer auf die Reise nach Philadelphia, um auf nächsten Sonntag daselbst in critischen Umständen zu predigen, und kam wohl behalten an. Als mich ein wenig erholet, ging ich zu einem der vornehmsten Aeltesten, gab ihm die Urkunden von dem Kirchen-Lande der neuan-

gefangenen Kirche auf Barrenhill im Whitemarsch, mit Bitte, er möchte nach denselben, aus den Kauf- und Grund-Briefen die gehörige Reverse auf sechs Trustees bei einem Englischen Schreiber machen lassen, um die Kirche für die Evangelisch-Lutherische Lehre, nach dem Grund der Apostel und der Vorschrift der ungeänderten Augspurgischen Confession auf ewig bestimmen zu lassen. Erwählete ihn auch gleich mit zu einem derer sechs Trustees. Es funden sich nach und nach etliche Aeltesten und Vorsteher bei mir ein, welchen allen ich versicherte, daß die Absicht meines Besuchs auf Friede, Einigkeit und Versöhnung in der Gemeinde abzielete.

Sonnabends den 14. Martii ging hinaus nach Wicaco, besuchte Se. Hochw. Herrn D. Wrangel, den Schwedischen Probst, erbauete und stärkete mich mit ihm durch Gottes Wort und Gebet. Abends kam wieder nach Hause.

Sonntags den 15. Mart. Vormittags predigte ich über einen Theil
(865) des Evangelii von den Ursachen der Thränen Jesu vor Jerusalem. Die Neubegierde hatte wohl vieles beigetragen, daß ein großer vermischter Haufe da war.

Nachmittags war die Versammlung noch stärker. Ich predigte über Josuä am 22. von dem Streit und Mißverständniß zwischen den Stämmen Israel: 1) woher er entstanden; 2) wie er beigelegt worden. Ich applicirte solches auf die Gemeine, und gab Regeln an die Hand, wie sie nach diesem Muster sich vereinigen und versöhnen könnten. Der Schwedische Herr Probst D. Wrangel war mit in der Kirche. Die meisten Aeltesten nebst dem Hrn. Probst giengen nachher mit zu dem Hrn. Pastor Handschuh ins Haus; und wir hatten unter einander ein erbaulich Gespräch, führten auch allerlei Exempel an, wie Versöhnung sei gestiftet worden. Sie meineten zum Theil, es würde sich alles bisherige Mißverständniß von selbst legen, wenn ich noch etliche mal zum Besuch herunter käme: Ich dachte selber so, und wünschte es von Herzen.

Montags den 10. Martii wollte in der Stille wieder aus der Stadt gehen, wurde aber von dem Herrn Probst Wrangel, wie auch einigen der Herren Aeltesten begleitet, und zwar von dem erstern bis zu dem Herrn Pfarrer Slatter, wo wir liebreich bewirthet und über Nacht beherberget wurden.

Den 17. April trat den zweiten Besuch in Philadelphia an, und traf des Abends bei dem Herrn Pastor Handschuh ein.

Sonnabends den 18. April ging nach Wicaco zum Hrn. Probst Wrangel, stärkte mich mit ihm aus Gottes Wort und mit Gebet, und kam Abends wieder zurück.

Sonntags den 19. April predigte ich Vormittags über den Articul von der wahren Bekehrung, und Nachmittags von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott; und hatte mich vorhero mit Gebet verwahret, daß keine Nebensachen von Partheilichkeit mit einfließen möchten.

Im Monat Mai wurde in Lancaster unsere jährliche Prediger-Versammlung von dem vereinigten Schwedischen und Teutschen Ministerio bei Gelegenheit der Grundlegung einer neuen Lutherischen Kirche gehalten. Nachdem ich von da nach Providenz zurück gekommen war, ritte ich in Gesellschaft des Herrn Probst Wrangels und Herrn Brycelii Sonnabends den 23. M nach Philadelphia. Sonntags Vormittag predigte ich über Es. 60 von de herrlichen Zustand der Kirche Christi in der letztern Zeit, und des Nachmittags über Offenb. 3, 11: Siehe, ich komme bald ꝛc.
(866)

Montags den 25. Mai ging ich Vormittags aus, einige Englis Freunde zu besuchen. Als um eilf Uhr just bei der Englischen Hochkirche vorbei gehen mußte, wurde ins Englische Pfarrhaus gerufen, und kam unter eine zahlreiche Versammlung von den Ehrwürdigen Englischen Missionarien, welche eben ihre jährliche Synodal-Versammlung hielten. Sie nahmen mich mit in die Kirche, thaten

mir unverdiente Ehre an, und ließen mich, als einen Freund und Zeugen, ihrer Session beiwohnen.

Dienstag den 26. Mai reisete ich wieder nach Hause.

Im Monat Junio that ich keinen Besuch in Philadelphia. Im Julio aber wurde ich von den Aeltesten eingeladen, daß am 27. Julii der Einweihung ihres neuen Schulhauses beiwohnen möchte.

Sonnabends den 25. Julii, reisete frühe aus von Providenz, rief um 1 Uhr bei Hrn. Pastor Handschuh vor, und ritte weiter nach Wicaco und conferirte mit Hrn. D. Wrangel, welcher um 4 Uhr nach Racoop in Jersey abreisete. Gegen Abend kam wieder zur Stadt, und wurde von Pastor Handschuh liebreich bewirthet.

Sonntags den 26. Julii predigte ich Vormittags über den evangelischen Text. Nachher speisete bei Herrn Pastor Handschuh, und ritte Nachmittags zu dem Herrn Capitain Coultas, auf dessen Platz ich für den Herrn Probst Wrangel Englisch predigen mußte. Abends kam im Regen zurück nach Wicaco, und spät kam der Herr Probst Wrangel auch naß und krank von Jersey heim, weil er zur Einweihung unsers Schulhauses mit eingeladen worden.

Montags den 27. Julii ritte in Gesellschaft des Herrn Probsts zu Hrn. Past. Handschuhs Wohnung. Von da wurden wir von den Aeltesten und Vorstehern zur Kirche begleitet, allwo Kinder und Alte versammelt waren. Ich predigte über 2. König. 2, von der wunderbaren Heilung einer verdorbenen Quelle. Hernach gingen die Schulkinder, wir Prediger, Aelteste und Vorsteher in Procession zum neuen Schulhause, weiheten dasselbe mit Gebet, Singen und einer kurzen Rede über einen Theil des 80. Psalms ein. Nach diesem examinirte der Schulmeister die Kinder, und zuletzt wurde collectiret 12 lb. 3 Schill. Nach der Einweihung wurde uns Predigern, Aeltesten, Vorstehern und etlichen Freunden eine Mahlzeit gegeben. Der Hr. Probst und ich blieben Nachmittags bei Herrn Pastor Handschuh, und suchten uns zu erbauen mit Gottes Wort. Weil es aber sehr regnete, so (867) blieben der Hr. Probst auch bei ihm über Nacht.

Dienstags den 28. Julii besuchte in Gesellschaft des Herrn Probsts den alten Lehrer Herrn Tennent, und wurden erquicket mit gutem Discours. Ferner den Englischen Herrn Roberdo. Hernach ging hinaus nach Wicaco, und übernachtete bei dem Herrn Probst.

Mittwochs den 29. Julii trat mit Sr. Hochw. dem Hrn. Probst eine Reise in Dero Gemeinen, an passirten den Fluß Schulkiel, besuchten unterweges ein und andere Schwedische Familien, und gelangten Abends zu der merkwürdigen Insul Tenakum genannt, wo die Schweden vor hundert und zwanzig Jahren die erste Colonie angeleget haben. Wir logirten bei einem Engländer Johann Taylor, der einen Theil von der Insul besitzet; dieser Mann war ein Quacker gewesen, aber durch den Hrn. Probst D. Wrangel unterrichtet und getauft worden. Seine fromme Frau hatte einen Brandenburger zum Vater, und eine Schwedin zur Mutter gehabt, die auf dieser Insul gewohnet. Wir erbaueten uns durch ein christlich Gespräch und Gebet, bis wir zur Ruhe gingen.

Donnerstags den 30. Julii besahen wir den Platz, wo der erste Kirchhof gewesen, funden noch vermoderte Gebeine, und auch die Ueberbleibsel von der ersten christlichen Kirche in dieser Abend-Wüste. Um zwölf Uhr hatte sich ein Häuflein versammlet, welchem ich eine Englische Predigt über Offenb. 3, 11 halten mußte.

Nachmittags reiseten wir unter Begleitung einiger Freunde zurück zu Esquire Morton auf Ammes-Land. Daselbst war eine Versammlung bestimmet, welche Abrede zu einer neuen Schwedischen Kirche nehmen wollte. Der Hr. Probst verordnete mich zu einem Mit-Trustee von der Kirche, und ich verschrieb 5 Pfund zur

Kirche. Nach vollendeter Conferenz ritten wir nach Philadelphia zu, und kamen Abends auf Wicaco zu Hause.

Freitags den 31. Julii war starker Regen. Am Abend besuchte ich den teutschen Buchdrucker, Hrn. Heinrich Müller, und gab ihm vier Pfund für etliche Dutzend Englische kleine Catechismus Lutheri.

Sonnabends den 1. Aug. Abends nach Wicaco, und fand den Hrn. D. Probst sehr bekümmert, und ich selbst hatte eine ängstliche Nacht.

Sonntags den 2. August frühe befanden sich der Hr. Probst unpäßlich, und trugen mir die Predigt auf in ihrer Kirche. Um 9 Uhr ging der Gottesdienst
(868) an. Seine Hochwürden der Hr. Probst hielten Vorbereitung über 2. Sam. 1, 26, und einige Glieder empfingen das heilige Abendmahl. Ich predigte über Joh. 3: Von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt, in Englischer Sprache. Nach Vollendung des Gottesdienstes und dem Mittags-Essen, ritte der Herr Probst nach Dero Kingcessер Gemeine über die Schulkiel zum Gottesdienst, und ich ging zum Pfarrhause.

Den 2. August, nachdem von einem Theil der Gemeine stark darauf gedrungen worden, daß ich wiederum nach Philadelphia ziehen, und daselbst als erster Prediger in Gemeinschaft mit dem Herrn Past. Handschuh mein Amt wieder antreten sollte; weil ich nach meinem ersten Beruf von den drei zu Anfang vereinigten Gemeinen zu Philadelphia, Neuhannover und Providenz als ihr ordentlicher Prediger und Seelsorger sei angenommen worden, und meiner Pflicht gegen die Gemeine zu Philadelphia noch nicht entsaget hätte, obgleich das Amt durch meine Mitbrüder bis hieher versehen worden, dermalen aber nöthig sei, daß ich dasselbe wieder anträte, da bei der großen Vermehrung der Gemeine, Herr Pastor Handschuh die Arbeit nicht allein bestreiten könnte, die in der Gemeine entstandene Irrungen meine Gegenwart nothwendig erforderten, und diese Gemeine in der Hauptstadt von Pensylvanien die wichtigste wäre; auch am 27. Julii der versammlete Kirchen-Rath genehmiget, daß ich mein Amt wieder antreten sollte: so hielte ich heute Nachmittags meine Anzugs-Predigt in Philadelphia über Luc. 10, 5: Wo ihr in ein Haus kommet, da sprechet zuerst: Friede sei in diesem Hause! Am Abend ging nach Wicaco, und fand den Herrn Probst auch zu Hause, ermüdet von der Tages-Last und Reise: Wir suchten Herzstärkung bei der Gnaden-Quelle.

Montags den 3. August, Morgens um 9 Uhr fingen der Hr. Probst, im Beisein des Schwedischen Kirchen-Raths, eine Ministerial-Conferenz an, welcher ich, auf bezeugtes Verlangen beiwohnete. Nachmittags reiseten der Herr Probst über Feld, wegen Amts-Verrichtung.

Dienstags den 4. August, bat Seine Hochwürden den Herrn Probst, sie möchten mit mir zum Schulhause gehen, und zum Besten rathen helfen. Als wir hinkamen, waren die Aeltesten bereits versammlet, sammt den Vorstehern; und mir wurde aufgetragen, das Wort in der Versammlung zu führen. Um 9 Uhr Vormittag ward der untere Saal vom Schulhause von uns Lehrern, den Aeltesten, und mehrern Gliedern der Gemeine, voll. Ich stellete nach verrichtetem Gebet
(869) vor, daß der Gemeine nun G. G. zu Hülfe kommen, und mein Amt in Philadelphia, nach meinem ersten Beruf, wieder antreten würde, mit dem Beding, wenn sie ihre Streitigkeiten beilegen, und sich mit einander versöhnen wollten. Nach verschiedenem Wortwechsel schien es, als ob die persönlichen Streitigkeiten sich verminderten. Als ich auch alle Anwesende fragte, ob jemand wider meinen Beruf was zu erinnern hätte; so wurde von allen mit Mund und Handschlag bezeuget, daß sie Heil und Segen dazu wünschten. Es wurde aber ausdrücklich ausbedungen, daß eine bessere Zucht und Kirchen-Ordnung veranstaltet werden müßte. Nachher stellte Herr Pastor Handschuh seine Unschuld vor, und wie ihm von einigen zu viel ge-

en sei; er wollte es aber vergeben. Hierauf geschahe auch ein und anderer
schlag, und die Versammlung ging aus einander. Etliche von den bisherigen
vergnügten gingen mit in des Herrn Pastor Handschuhs Haus, um die Ver-
ung zu bezeugen. Nach dieser mühsamen Arbeit beliebten der Herr Probst mit
einen Besuch unter Englischen erweckten Familien vorzunehmen, um das Gemüth
muntern. Wir gingen hierauf Abends nach Wicaco, und hatten beide eine
hige Nacht wegen Unpäßlichkeit.

Mittwochs, den 5. August, hatten wir Besuch auf Wicaco von Herrn
berdo, und Herrn Pastor Handschuh, welche ein geistliches Gespräch un-
ielten, und bis gegen Abend blieben.

Donnerstags, den 6. August,, nahm Abschied von Hrn. Probst Wran-
, und speisete bei Herrn Pfarrer Handschuh; ritte Nachmittags weg aus der
dt, und kam Nachts ermüdet in Providenz an. Nunmehro suchte meine
d-Gemeinen zu präpariren, daß sie mich auf eine Zeitlang nach Philadel-
ia lassen sollten, welche sich aber auf allerlei Weise wehreten, um die Verände-
g zu hintertreiben.

Den 30. Aug. conferirte in Neuhannover mit dem Kirchen-Rath und der
meine, wegen meiner vorhabenden Veränderung und Wegbegebens nach Phila-
lphia. Aller Vorstellung ohngeachtet, nahmen sie es größesten Theils em-
dlich auf, und erklärten es auf unterschiedliche Weise. Ich habe oft im verborge-
geseufzet, der barmherzige Heiland wollte doch in Gnaden verhüten, daß seine
he nicht durch mich und die Meinigen verlästert werden dürfte; sonst wollte alles
leiden, was seine Liebe mir zum Besten auferlegt.

Montags den 31. August, reisete zwanzig Meilen weiter zu dem Städtlein
ading.

Dienstags den 1. September reisete noch zwanzig Meilen weiter zu (870)
. Pastor Kurtz, und conferirte mit demselben, erstlich wegen Phila-
phia; ferner, ob er meine Gemeinen in Hannover und Providenz
rgen wollte; oder ob Herr Schaum meine Gemeinen versehen, und der Cate-
Herr Bußkerck des Herrn Schaums Gemeinen bearbeiten könnte: inglei-
, ob Hr. Past. Kurtz die nothwendige Reise für mich nach Neu-York auf sich neh-
wollte, weil ich in gegenwärtigen Umständen gar zu sehr überladen wäre.

Mittwochs den 2. September verrichtete ein Begräbniß für Herrn Pastor
rtz, und hielt eine Leichen-Rede, setzte auch die Conferenz wegen der Schule mit
fort.

Donnerstags den 3. September reisete zwanzig Meilen zurück nach Rea-
g, und versuchte daselbst etwas in Richtigkeit zu bringen.

Freitags den 4. September, mußte in Reading predigen.

Sonnabends den 5. September reisete dreißig Meilen, und kam spät nach
videnz zurück.

Sonntags den 6. September, an meinem Geburts-Tage, da eben ein hal-
Seculum unter Gottes Langmuth, Geduld und Verschonen erlebt, hielte Vormit-
teutschen und Nachmittags englischen Gottesdienst, unter großem Zulauf des
s, weil es hieß, ich würde fortziehen.

Den 17. September kam Herr Pastor Hartwig unvermuthet zum Besuch,
blieb bis Sonntag den 20. September.

Den 18. September begrub in Providenz zween alte Einwohner, und hielte
n eine besondere Leichen-Predigt teutsch und englisch, wegen der unterschiedenen
leiter.

Den 19. September hielte Vorbereitung und Beichte mit den Communicanten.
er hatte Kirchen-Rath mit den Aeltesten und Vorstehern, worinn folgendes, laut
tocolls, abgehandelt wurde: Ich trug nemlich, nach verrichtetem Gebet, vor: daß

ich genöthiget wäre, der im Streit liegenden Philadelphischen Gemeine, auf eine Z
lang zu Hülfe zu kommen, und zu versuchen, ob ich durch Gottes gnädigen Beist
die Gemeine wieder vereinigen könnte. Hierüber wurde vieles pro und contra
sprochen, und unter vielem andern gesagt, daß die beiden Land-Gemeinen auch
streuet, und ruiniret werden dürften, wenn ich wegzöge. Sie wollten wohl lieber
hen, wenn ich einen Besuch alle vier Wochen von hier aus nach Philadelph
thäte, als mit der Familie dahin zöge. Endlich ward auf folgende Beding
(871) eingewilliget: daß ich die Gemeinen in Providenz und Hannov
nicht frei geben und verlassen, sondern selbige in der Aufsicht behalten,
dann und wann besuchen, während meiner Abwesenheit mit guten Lehrern versorg
und so bald als möglich selbst wieder zu Hause kommen möchte. Hierauf wurde
mir vorgeschlagen, daß entweder Herr Schaum die zwo Gemeinen bedienen,
der Catechet Herr Bußkerck indessen seine Gemeinen versehen; oder Herr Pa
Hartwig ersucht werden sollte, die Gemeinen in Providenz und Hann
ver zu bedienen, und den gedachten Catecheten in studio Theologico weiter zu b
gen. Nach vieler Ueberlegung stimmeten alle auf Hrn. Pastor Hartwig,
beschlossen, daß er dasselbige Salarium genießen sollte, welches die Gemein-Glie
auf ihren Subscriptions-Listen mir versprochen, wenn er die Dienste treulich verse
würde.

Sonntags den 20. September wurde das heilige Abendmahl in der A
gustus-Kirche gehalten. Herr Pastor Hartwig predigte über das Evan
lium vom 18. Sonntage nach Trinitatis. Nach vollendetem Gottesdienst wurden
Aeltesten, Vorsteher und alle anwesende Glieder gebeten, in der Kirche zu bleib
und um ihre Einwilligung zu dem obigen gefragt, so gestern im Kirchen-Rath a
handelt. Sie bestätigten alles, waren wohl zufrieden mit den Schlüssen, und m
ten hernach noch eine Subscription, ein jeder nach seinem guten Willen noch et
zu geben, daß die noch übrigen Kirchen-Schulden nach gerade bezahlet werden könn
Sonnabends den 26. September ritte nach Philadelphia, keh
bei Herrn Pastor Handschuh ein, und traf daselbst den Herrn Pastor Hartw
bereits an.

Sonntags den 27. September predigte ich in der Michaelis-Kir
Vormittags über das Evangelium, und Nachmittags über die Epistolische Lection
19. Sonntage nach Trinitatis. Abends ging mit Herrn Pastor Hartwig
Wicaco; und erwarteten wir beide den Herrn Probst, der spät aus Jersey k
und eine gesegnete Arbeit unter Schweden und Englischen gehabt.

Montags den 28. September, conferirte mit dem Hrn. Probst wegen
vorhabenden Visitations-Reise nach Neu-York und Jersey. Abends kam
Pastor Kurtz, Senior, bei uns an. Wir ermunterten uns mit erbaulicher Un
redung und Absingung einiger Verse, und gingen nach verrichtetem Gebet
Ruhe.

(872) Dienstags den 29. September, nahmen wir Abschied von einan
Der Herr Probst Wrangel und Herr Past. Kurtz traten ihre Vis
tions-Reise an, und gedachten heute Abend noch nach Princetown zu der En
schen presbyterianischen Hohen-Schule zu kommen, weil Morgen daselbst ein solen
Actus bestimmet, und der Herr Probst dazu mit eingeladen worden. Ich ging mit
ner Frau zur Stadt. Den Nachmittag wandten wir auf Besuch einiger Freunde.

Mittwochs den 30. September, nahmen wir Abschied, und reiseten aus
Stadt nach Hause. Wir konnten vor Nacht nicht zu Hause kommen; und ich war
nöthiget, bei der Witwe Marstellerin zu bleiben, weil ein Aeltester
Friederichstown in Maryland daselbst auf mich wartete, und wegen i
vacanten Gemeine mit mir handeln wollte. Sie wollten Hrn. Pastor Scha
nehmen, wenn wir es für gut befänden. Ich gab ihnen zur Antwort, Herr Scha

hätte keine Neigung so weit weg, und könnte auch nicht von seinen hiesigen Gemeinen los kommen, wäre auch ohnedem zu schwächlich. Sie sollten noch Geduld haben, bis der Herr Probst wieder von Neu-York käme, da wir denn ihre Umstände gemeinschaftlich überlegen wollten. Wenn die Gemeinen in Friederichstown noch vor angehendem Winter einen Besuch haben müßte, so würde Herr Pastor Gerock in Lancaster die Mühe auf sich nehmen.

Donnerstags den 1. October kam vollends unter Gottes gnädigem Schutz nach Hause, und fand Arbeit und Leiden zugeschnitten.

Den 4. October predigte in Providenz Vormittags teutsch und Nachmittags englisch; desgleichen den 11. October in Hannover.

Den 18. October predigte zum Abschiede teutsch und englisch in Providenz, vor großer Menge.

Den 25. October predigte ich desgleichen zum Abschiede in Hannover unter Mitleiden und Bewegung.

Nachdem unsere nöthigsten Sachen hinüber gefrachtet waren, so fuhr mit meiner Frau und jüngstem Kinde am 29. October nach Philadelphia, im Geist gebunden ꝛc. Etwa sechs Meilen vor der Stadt kamen uns fünf honette Bürger zu Pferde entgegen, gaben uns etwas zur Erfrischung, und geleiteten uns zur Stadt in unser eigen Haus, so ich gekauft. Sie hatten von unsern Fuhrleuten erkundiget, daß wir unter Weges wären. Ich sagte zu meiner Frau zum Willkommen, daß wir uns auf Leiden und Trübsal gefaßt machen müßten.

Sonntags den 1. November predigte ich Vor- und Nachmittag; des (873) Vormittags nahm zum Eingange Jes. 45, 23.24. Ich schwöre bei mir selbst ꝛc. und stellte aus dem Text vor: Wie Jairus zum Knie-beugen gebracht; und nachmittags war mein Vortrag: Wie das blutflüßige Weib innerhalb zwölf Jahren zum Knie-beugen bearbeitet worden.

Montags den 2. November, besuchte uns der Herr Probst Wrangel, und übernachtete.

Donnerstag den 5. November frühe, kam ein Mann aus Upperdoublin, mit zwei Pferden, und holete mich ab, um daselbst zu predigen. Uebele Wege und matte Pferde verursachten, daß ich erst um halb zwei Uhr Nachmittags ankam. Ich predigte über Phil. 3, 18, blieb die Nacht da, und ward den folgenden Tag von einem andern Manne wieder nach Philadelphia gebracht. Bei Germantown besuchte ich einen in letzten Zügen liegenden Kranken, betete mit ihm, und munterte ihn mit Zuspruch aus Gottes Wort auf.

Sonntags den 8. November Vormittags, diaconirte in der Kirche, taufete zwei Kinder, und hörete Hrn. Pastor Handschuh predigen übers Evangelium am 24. Sonntage nach Trinitatis, vom Greuel der Verwüstung. Nachmittags war eine verstorbene Frau zu begraben. Wir beiden Prediger mußten die Leiche abholen. Als wir zur Kirche kamen, wurde gesungen: Kein Stündlein geht dahin, ꝛc. Hernach predigte ich, nach Anleitung der Sonntags-Lection 1. Thess. 4.: Vom letzten Gerichte, und führte von der verstorbenen Person etwas weniges in allgemeinen Ausdrücken mit an. Als ich schon auf der Kanzel war, kam der Hr. Probst D. Wrangel in die Kirche, in den Prediger- und Aeltesten-Stuhl. Nach der Predigt sungen wir einige Verse aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. und hernach begrub Herr Handschuh die Leiche. Den Abend brachte ich, mit dem Hrn. Probst D. Wrangel, vergnügt zu.

Montags den 9. November, ging mit meiner Frau hinaus nach Wicaco zum Hrn. Probst D. Wrangel, wohin auch einige andere gute Freunde kamen. Wir vereinigten uns in gemeinschaftlichem Gebet und erbaulicher Unterredung, und gingen Abends wieder nach Hause.

Donnerstags den 12. November, wohnete dem Kirchen-Rath in Herrn P
Handschuhs Hause von zehn bis ein Uhr bei. Unter andern erinnerte ich,
am 27. Julii, als am Tage der Einweihung des Schulhauses, von dem
(874) sammten Kirchen-Rath sei bewilliget worden, daß ich meinen ersten Beruf
Philadelphia wieder antreten sollte; welches am 2. August in der N
mittags-Predigt öffentlich angezeiget, und eine Zusammenkunft auf den 4. August
Schulhause verkündiget, damit diejenigen, welche etwas wider meinen Beruf zu e
nern hätten, es daselbst vorbringen möchten; und daß am selbigen Tage sowohl
Kirchen-Rath als die anwesende Glieder der Gemeine nichts dawider eingewar
sondern es für gut erkläret. Die versammleten Aeltesten sprachen: Ja, es w
also. Ich fuhr daher fort und sagte, sie möchten rathen, wie wir am füglich
unsern Gottesdienst einrichten könnten. Sie antworteten: Es wäre am füglichst
wenn wir Prediger jeden Sonntag umwechselten, nemlich einer diesmal Vor- und
andere Nachmittags predigten; und so umgekehrt. Hierauf wurde auch von ei
wöchentlichen Abend-Betstunde gesprochen, und solches gebilliget. Sodann wu
von Veränderung der Mannsstühle beim Altar gesprochen, auch vom Stuhl
Pfarr-Weiber; und verlanget, daß ich mit zur Kirche gehen und es ansehen sol
welches geschahe. Letztlich trug mir mein Herr College auf, daß ich Nachmittags z
Kinder begraben sollte, eines auf dem Lutherischen, das andere auf dem allgemei
Kirchhof. Um 2 Uhr holete mich der Leichen-Bitter zu dem einen verstorbenen Ki
ab, welches begrub mit dem Text aus 1. Mos. 8 von des Noah ausgelassenen Tä
lein. Das andere holete vom Ende der Stadt nach dem Hospital zu, und besu
auch einen Kranken. Am Abend fand Hrn. Bußkerck in meinem Hause, um n
nach Providenz zu begleiten.

Freitags den 13. November, um 11 Uhr ritte mit Hrn. Bußkerck zu
nach Germantown, wo eine Leiche zu begraben war, und kam um 12 Uhr
des Verstorbenen Hause an. Der Schulmeister aus dem Germantowner neuen
gemeinen Schulhause war mit seinen Schülern da, sungen ordentlich, und die Lei
wurde auf dem gemeinen Kirchhofe in Germantown beigesetzt. Ich predi
auf dem Kirchhofe über Psalm 27, ging wieder zurück ins Trauer-Haus, nahm
wenig Essen zu mir, und ritte von da weiter nach Providenz, wo Abends
acht Uhr ankam, und den Capitain J. v. B. nebst zween Freunden von Hacken
vorfand.

Sonntags den 15. November predigte in Providenz Vormittags teut
und Nachmittags Englisch.

Mittwochs den 18. November schrieb Briefe an Hrn. Pastor Kurtz, u
schickte dieselbe Donnerstags den 19. November nach Tulpehocken.

(875) Sonnabends den 21. November, ritte ich Nachmittags nach Ne
hannover, und predigte daselbst Sonntags den 22. November, vor ei
großen Menge Volks und taufete Kinder.

Montags den 23. November ritte wieder zurück nach Providenz.

Dienstags den 24. November, wurde eine Fuhre Haus-Geräthe aufgelad
und nach Philadelphia abgefahren.

Mittwochs den 25. November Morgens bei anbrechendem Tage kamen
in Philadelphia wohl behalten an. Wir fanden Herrn Pastor Hartw
im Hause, welcher sich vergangenen Donnerstag bei unsern Kindern einquartiret hat
Ich trug dem Hrn. Pastor Hartwig den Beruf nach Friederichstown
Maryland, auf. Er schiene aber, nicht Lust dahin zu haben.

Donnerstags den 26. November, Herr Past. Hartwig, resolvirte si
lieber mit nach Providenz zu fahren. Herr Probst Doctor Wrangel ließen bitt
ich möchte zu ihnen kommen, wegen nothwendiger Conferenz, schickten auch ein Pfe
für mich. Gegen Abend ritte ich nach Wicaco.

Freitags den 27. November wurde Kirchen-Rath gehalten bei dem Hrn D. und Probst Wrangel: Ich war mit beim Anfange zugegen, konnte aber nicht da bleiben, wegen nöthiger Geschäfte.

Sonntags den 29. November, predigte ich Vormittags über Sprüchw. 9, 1—6 und las nach der Predigt folgendes ab:

„Ich verkündige und erinnere hiemit vor der öffentlichen Versammlung, daß vor „neunzehen Jahren, wie bekannt, im Monat November 1742 hier in Philadelphia, als berufener evangelischer Prediger für die zerstreueten Lutheraner in „Philadelphia, Providenz und Neuhannover, mit gehörigen Vollmachten, unter Gottes gnädiger Beschirmung angekommen, und an besagten Orten „drei Gemeinlein, theils vorgefunden, theils gesammlet, auch in denselben benöthigte „Aelteste und Trustees auf Lebenslang und Treue, wie auch abwechselnde Vorsteher, „öffentlich, von communicirenden Gemeins-Gliedern erwählen lassen und vorgestellet. „Nachher habe die drei Gemeinen in einer Entfernung von 36 Meilen bei drittehalb „Jahre wechselsweise bedienet, wobei die Aeltesten und Trustees genöthiget waren, „unter vielem Kummer, Schmach, Mühe, Angst und Leiden, mit vielerlei Verbürgung und Verpfändung, den äußerlichen Kirchen- und Schulhaus-Bau zu führen, „und mit dem Liede: Befiehl du deine Wege 2c. aufgemuntert zu „werden. Der gnädigste Gott segnete unser einfältig Gebet und Bemühen, (876) „so daß wir von Zeit zu Zeit mit mehrern Lehrern durch unsere hohe Gönner „und Freunde aus Europa versorget wurden, welche meistentheils hier, wie auch in „andern Gemeinen ihr Amt pflegten, und mir nebst der nothdürftigen Versorgung „der ersten Gemeinen, den Besuch einiger hin und her zerstreuet- und verlassenen „Lutheraner auftrugen. Da nun die Gemeine allhier nach und nach, und besonders „in den letzten Krieges-Läuften, stark angewachsen, und endlich der Arbeit und Mißverständnisse zu viel, und der Arbeiter zu wenig werden wollen: so habe ich am „27. Julii dieses Jahres, das ist am Tage der Einweihung des neuen Schulhauses, „nach reifer Ueberlegung, Gutachten und Consens des ganzen Kirchen-Raths, in „Beisein Sr. Hochw. des Schwedischen Herrn Probstes, als Zeugen, meinen ersten „Beruf von unsern Vätern in Europa und der übrigen alten Glieder dieser Gemeine, „wieder antreten sollen. Was nun solcher Gestalt wegen Wiederannehmung meines „ersten Berufs am 27. Julii einstimmig beschlossen war, das verkündigte ich mit Genehmhaltung des Geehrten Kirchen-Raths an dem darauf folgenden Sonntage „Nachmittags, nemlich den 2. August allhier öffentlich vor der ganzen Gemeine; mit „dem Vorbehalt, daß wenn jemand von der Gemeine wider meinen Beruf, oder sonst „etwas einzuwenden hätte, so möchten sie am nächsten Dienstage, als am 4. August „a. c. im Schulhause erscheinen, allwo ihnen von acht bis zwei Uhr aufgewartet „werden sollte. Am bestimmten 4. August erschienen die Prediger, Aeltesten, Vorsteher und verschiedene Gemeins-Glieder, und sprachen hinüber und herüber, von „einigen personellen Mißhelligkeiten. Ich behielte mir aus, daß wofern sie ihre „Mißverständnisse nicht ausmachen, und sich unter einander nicht versöhnen würden, „so wollte ich von Philadelphia weg bleiben. Sie schienen endlich, das Personelle zu verzeihen und es beigelegt zu haben, und bezeugten alle ohne Ausnahme, „daß sie nichts wider meinen Beruf einzuwenden hätten, sondern Heil und Segen „dazu wünschten. Ich bin dem zu folge mit meiner Familie zu euch gekommen, und „bereitwillig, der Gemeine in Gemeinschaft zu dienen, so viel und so lange mir Gott „Gnade verleihet, und mein Alter und Schwachheit zulassen will. Wer demnach „sich meines Amtes bedienen will, er sei reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, bekehrt oder unbekehrt, jung oder alt, krank oder gesund, der lasse mich rufen, oder „komme zu mir, so soll ihnen mein Haus und Herz offen stehen."

Nachmittags hörete Hrn. Past. Handschuh predigen über Offenb. (877) 5, 5 bis 10. Von dem neuen Liede, das dem Lamme gesungen: 1) von

wem? 2) wem? 3) den Inhalt des Liedes, 4) die Bewegun
Gründe, sehr wohl ausgearbeitet.

Freitags den 4. December Abends von 5 bis 6 Uhr hielt ich die erste
stunde über das Lied: Mit Ernst, o Menschenkinder ꝛc. Nach der
stunde wurde von mehreren im Hause besucht, welche vieles zu reden hatten, und
um neun Uhr weggingen.

Sonnabends den 4. December war starker Regen und Schnee, und ich
bitirte zu Hause. In dieser Woche hatte sich das erste Paar bei mir zum Copul
gemeldet.

Sonntags den 5. December, theilte ich vor der Predigt der kranken Witw
das heilige Abendmahl mit. Hernach taufete ich in der Kirche ein Kind, und hi
Hrn. Handschuh über das Evangelium am andern Advents-Sonntage Lucä
erbaulich predigen. In der Nachmittags-Predigt nahm ich Matth. 24, 32 bi
zum Text. Der Hr Probst Wrangel war mit in der Kirche. Nach der K
ging ich mit demselben und meiner Frau zum Besuch der Witwe Dr. welche
bei meiner Ankunft ins Land, Gutes gethan. Wie es Abend wurde, gingen
nach unserm Hause. Der Hr. Probst Wrangel erzählete mit Freuden, was
an ihm gethan, beim letzten Besuch in Jersey, unter den Schweden, Teut
und Englischen, besonders bei der Austheilung des heiligen Abendmahls. Wir
ten einen sehr erquicklichen Abend.

Montags den 7. December um 8 Uhr wurde von einem Catholischen M
zu einem kranken Schuhmacher N. geholet. Der Mann war sehr krank, bezeigte
bußfertig, und empfing das heilige Abendmahl.

Dienstags den 8. December hatte Besuch vom Herrn Pastor Roth, we
um die Aufnahme in das vereinigte Ministerium anhielte, und sagte, daß e
Gemeine in Indienfield aufgekündiget, und die Uppermilfort anger
men hätte. Um 5 Uhr Abends wurde zu der kranken Witwe G. geholet, um mi
zu singen und zu beten, und sie mit Gottes Wort zu stärken. Um sieben Uhr w
abgeholet zu des Metzger R. seiner Frau, welche in großer Angst und Beklemn
lag. Ich ermahnete sie zur Buße, und betete für sie und mit ihr. Hernach sc
einen Brief an die Aeltesten der Swamber Gemeine in Neu-Y
(878) worinnen meldete, daß Hr. Past. Kurtz seine Reise am 28. December
von Tulpehocken anzutreten, und am Neujahrs-Tage, oder Sonntage
dem Neuenjahre, bei ihnen zu predigen gedächte.

Donnerstags den 16. December schrieb an den Hrn. Pastor Kurtz, w
seiner Reise nach Neu-York, unter andern wie folget:

„Ich habe auf meinen Brief, von Ihnen richtige Antwort empfangen, die
„recht vergnügt gemacht. Ich communicirte sie gleich mit dem Hrn. Probst Wr
„gel, welcher sich mit mir freuete, und verordnete, daß ich es an die Gemei
„Swamb berichten sollte; welches auch in dieser Woche geschehen ist. Ich
„unter andern mit einfließen, daß, wie wir der dortigen älteren Gemeine in i
„letzten Zügen durch Gottes Gnade beigesprungen, so wollten wir gleichfalls mit
„verlornen hunderten Schaafe bei ihnen einen Versuch machen, und sehen, ob
„wollte finden lassen. Unser werther Bruder Kurtz würde am 28. December
„Hause reisen, den Weg über Raritan nehmen, und, wo es Gott beliebte,
„Witterung und Wege es nicht ohnmöglich machten, am Neujahrs-Tage bei ihne
„Neu-York predigen. Was eine Instruction betrifft, wovon der werthe Br
„etwas gemeldet; so sind wir beide der Meinung, daß es keiner weitläuftigen
„struction bedürfe. Gott hat ihnen Alter und Gnade verliehen, und wird auch
„ihnen reden durch die Umstände. Indessen wäre zu wünschen, daß nach und
„beide Gemeinen in eine könnten geschmolzen werden; sonst möchte aus beiden zu
„keine werden. Unsere Swamber-Gemeine hat sich unmaaßgeblich zu hüten,

„sie sich nicht übereile, mit Pfarr- und Schulhaus zu bauen; sie haben noch Schulden „an der Kirche zu bezahlen. Man muß sich nicht übereilen, sonst wird manches ver„dorben, das nicht so leicht hernach wieder gut zu machen ist. Wenn vorsichtig zwi„schen beiden Gemeinen verfahren wird, so kann eine mittelmäßige Gemeine daraus „werden, und Ein Prediger hinreichend genug sein. Kurz, wir machen nur einen „Versuch, das hundertste Schaaf zu Christo zu bringen. Wenn wir leben bis nächstes „Frühjahr, so kann weiter auf einer gemeinschaftlichen Versammlung desfalls con„ferirt werden. Sein Sie getrost, lieber Bruder! Ich bin oft in solchen Fällen „beängstiget gewesen, Gott hat aber jederzeit mehr gethan, als ich gebeten und ver„standen. Sein Engel wird mit Ihnen gehen, und Sie leiten; und so du durchs „Feuer und Wasser gehest ꝛc. Lasset uns wirken, weils noch Tag ist, die Nacht wird „geschwind kommen."

Freitags den 11. December wurde gerufen zu der kranken Witwe G. (879) mit ihr zu beten. Abends von fünf bis sieben Uhr war in der Betstunde, und hörete meinen Hrn. Collegen den ersten Psalm erklären: Dabei wurden zween Verse aus einem Liede gesungen.

Sonnabends den 12. December Nachmittags bekam einen Besuch von der Frau K., welche mit ihrem ersten Manne als Lutheraner vor vielen Jahren ins Land gekommen, und zwei Jahre sich zur Kirche gehalten. Hernach wurde sie nach Ephrata zu ziehen vermocht. Die Frau hatte in sich aber einen guten Funken, mußte viel Anfechtung erfahren, und zog endlich als Witwe nach Philadelphia, hält sich nun zur Gemeine und ist eine redliche Seele: Ich sprach und betete mit ihr.

Sonntags den 13. December predigte ich Vormittags nach Anleitung des ersten Verses aus dem Evangelio am dritten Advent-Sonntage: da Johannes im Gefängniß war; Was die Zeugen der Wahrheit von der Welt zu gewarten haben: 1) Die Beschaffenheit der Zeugen Christi; 2) Das Bezeigen der Welt gegen sie. Zum Eingange nahm Joh. 18, 38: Was ist Wahrheit? Nach dem Schluß der Predigt erinnnerte wegen Bezahlung des Stuhl-Geldes; und vermeldete, daß das heilige Abendmahl auf den ersten Christtag gehalten werden sollte. Im Hause taufete ich ein Kindlein. Nachmittags hatte mein Herr College ein Kindlein von etlichen Monaten alt, zu begraben. Ich besuchte erst die kranke Witwe G., und hörete hernach meinen Herrn Collegen predigen über Malach. 4, 2: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet ꝛc., die Ausführung war gelehrt und erbaulich. Abends erbauete mich aus D. Luthers Schriften und der Historie von den Salzburgern.

Sonnabends den 19. December, wurde ich nach zwölf Uhr unter starkem Schneien nach Barrenhill abgeholet. Gegen vier Uhr Nachmittag kam bei Hrn. C. R. an, und logirte die Nacht bei ihm.

Sonntags den 20. December predigte ich im Schulhause auf Barrenhill über Jesaiä 40, 3. 5, taufete ein Kind, und theilete etlichen das heilige Abendmahl aus. Abends hatte Besuch von mehreren.

Montags den 21. December kam um eilf Uhr wieder nach Hause.

Donnerstags den 24. December ging zu Hrn. Pastor Handschuh, und von da mit ihm nach der Kirche. Ich hielte Vorbereitung über 1. Cor. 11. Er las die Beicht-Formel.

Freitags den 25. December, am 1. Christtage, predigte ich Vormit- (880) tags über Johan. 1, 14 und stellte vor: Einige Blicke von den seligen Früchten aus der Menschwerdung Jesu Christi, reichte hernach drei hundert Communicanten das gesegnete Brodt, und mein Herr College den gesegneten Wein.

Sonntags den 27. December, predigte Vormittags über Esther 8, 16. 17 Den Juden war ein Licht, Freude, Wonne und Ehre kommen.

Dienstags den 29. December wurde abgeholet von L. B. um seines Soh Frau, und auch ihr Kind, vor verschiedenen Zeugen, und insonderheit in Gegenw ihres Vaters P. S. aus Germantown, zu taufen.

Im Jahr 1762, Freitag den 1. Januar Vormittags predigte Herr Pa Handschuh, über Offenb. 3, 12. Nachmittags predigte ich über Joh. 3, 30. muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Sonntags den 3. Januar predigte ich über den 1. Vers des Evangelii, n lich: Es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche umz bringen; Von Satans Krieg, und Gottes Sieg in dem großen Werke der V söhnung. Nachmittags predigte mein Herr College über Es. 26, 1. Der Kir Jesu Mauer und Wehr, war der Vortrag.

Montags den 4. Januar wurde nach Spring-Garten gerufen, einem alten Edelmanne, der am hectischen Fieber krank lag, das heilige Abendm zu geben. Nachdem ihn examiniret, und die Beicht-Andacht in Gegenwart der Nachba mit ihm gehalten, reichte ich ihm dasselbe. Nachher um 3 Uhr Nachmittage, ging z ganzen Kirchen-Rath ins Schulhaus. Mein Herr College las die Kirchen-Rechn vor. Nachher las Herr Keppele eine Rechnung vor, was er im verflossenen Ja zum Schulhaus-Bau ausgezahlet, nemlich bei neun hundert Pfund, und belegte je Punct mit Quittungen. Diese Rechnung wurde von dem Aeltesten unterschrieben, u von uns Predigern und den Vorstehern, als Zeugen, attestiret, daß dieselbe im K chen-Rath sei vorgelesen, jeder Punct mit Quittungen belegt und richtig befun worden.

Mittwochs, am Tage der Erscheinung Christi, den 6. Januar, wurde e Leiche auf den Nachmittag gemeldet. Ich hielt die Vormittags-Predigt über Stelle im ersten B. der Kön. 22, 6. Nachmittags ging ins Leichen-Haus, und führ die Leiche zur Kirche. In der Kirche hielte eine kurze Rede über die Wo (881) aus Psalm 146, 9: Der Herr behütet die Fremdlinge ꝛc. w ches guten Eindruck zu machen schiene. Um drei Uhr ging zum Schulhau allwo ich die Aeltesten und Vorsteher, und viele Glieder der Gemeine fand. Na dem auch mein Herr College gekommen, setzten sie sich alle ruhig, und ich mußte Gebet anfangen, welches ungefähr folgenden Inhalts war: Majestätischer Gott, e ger Herrscher über alles, was sicht- und unsichtbar ist, du hast einen guten und ein bösen Geist in deiner Gewalt, womit du tröstest und strafest. Wo dein guter G regieret, da ist Liebe, Friede, Sanft- und Demuth, Treue und Gerechtigkeit, Le und Leben ꝛc. Wo dein böser Geist, vermöge deiner Straf-Gerechtigkeit, herrsch da ist Haß, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Mord und Uneinigkeit ꝛc. A laß deinen guten Geist, in und unter uns regieren zu deiner Ehre, zu unser und u serer Nachkommen zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, Amen!

Nachher las erstlich Herr Pastor Handschuh die Einnahme und Ausgabe d gesammten Kirchen-Rechnung von 1761 Stück für Stück deutlich vor, welche in all etwas über vier hundert Pfund betraf. Es wurde nichts dagegen eingewendet.

Ferner trat Herr Keppele mit seiner Rechnung wegen des Schulhauses v nemlich seine Auslage für das Schulhaus, so am 4. Januar im Kirchen-Rath ab lesen und mit den Quittungen verglichen war. Ich rief aus vor der ganzen Versam lung, daß ich am 4. Januar dieselbe ablesen gehöret und gesehen, daß die Quittu gen mit jedem Punkte zusammen gehalten worden, auch nebst den Vorstehern in die Abschrift alles richtig gefunden, und mit Unterschrift auf der Seite bezeuget. S fragte noch einmal, ob das Schulhaus und die Kirche sollten beisammen bleiben? Na dem verschiedenes desfalls hin und wieder geredet, und insonderheit erinnert word daß es die Aeltesten darinnen versehen, daß sie die Gemeine nicht gleich von Anfa gefraget, diese auch solches Versehen erkannt, welches den anwesenden Gemeingliede einen guten Eindruck gegeben: so nahm ich das Wort, und erklärete, wie nöthig

Schulhaus wäre, und daß sie nun in vielen Jahren keinen neuen Kirchhof, Schul- und Pfarrhaus ꝛc. gebrauchten, und wenn sie einig blieben, die Schuld gemächlich abbezahlen könnten ꝛc. Es wurde nach der ganzen Summa der Schuld gefragt, und geantwortet: daß solche sich ungefähr auf zwei tausend fünfhundert Pfund hiesigen Geldes belaufe. Nachher fragte ich die ganze Versammlung, Mann vor Mann, um ihre Stimmen; und bekam von allen Ja! Schulhaus und Kirche sollte beisammen bleiben. Es wurde aber die Einführung einer besseren Kirchen-Ordnung (882) ausbedungen. Nachdem dieser Stein zum allerseitigen Vergnügen gehoben war, gingen wir aus einander.

Dienstags den 12. Januar wurde Vor- und Nachmittag, vorhergenommener Abrede zu folge, zu christlicher Beilegung des bisherigen Mißverständnisses ein Kirchen-Rath gehalten, zu welchem Seine Hochw. der Herr Probst D. Wrangel, nebst einigen andern Herren, als unpartheiische Freunde, mit eingeladen worden. Nach verrichtetem Gebet, bat ich mir Freiheit zu reden aus, und faßte die allgemeine Angelegenheiten in folgende Punkte:

a) Wir wollen gern Gottes Wort fortpflanzen, aber durch die Uneinigkeit seie der Weg verhauen, und müsse aufgeräumet werden.

b) Zween Prediger hätten Arbeit genug in der großen Gemeine. Ich Mühlenberg, seie von Berufs und Rechts wegen der erste, und Herr Pastor Handschuh der zweite, und wenn wir beiderseits unser Amt durch Gottes Beistand getreu in der Kirche und Schule ausrichteten, so würde viel Mißvergnügen von selbst wegfallen.

c) Eine für das Beste unserer vereinigten evangelischen Gemeinen, und nach den hiesigen Landes-Verfassungen bequeme Kirchen-Ordnung müsse gemacht, gehörig überlegt, communiciret, vielmals übersehen, reiflich von allen Seiten geprüfet, und wenn alles daran gethan, publiciret werden. Auf solche Weise hätte man Hoffnung, daß unsere heilige Lehre auf die Nachkommen fortgepflanzet werden könnte. Und da einige Herren Aelteste schon verschiedene Jahre her, bei der jährlichen Synodal-Versammlung auf eine solche Kirchen-Ordnung gedrungen; so könnte es desto ungehinderter zum Zweck kommen ꝛc.

Vorbesagte drei Punkte wurden durch die unpartheiische Freunde und die Herren Aeltesten weiter erkläret, und von ihnen sowol als übrigen Anwesenden in christlicher Harmonie gebilliget, und, daß eine neue Kirchen-Ordnung eingeführet werden solle, beschlossen.

Hierauf wurden die privat-Mißhelligkeiten vorgenommen, und eine nach der andern gütlich und mit Bescheidenheit behandelt, das Mißverständniß gehoben, und von allen Seiten vergeben. Die beleidigten Personen kamen einander entgegen, gaben die Hände, und versöhneten sich. Es stunden allen Anwesenden die Thränen in den Augen; und die gegenwärtigen Freunde huben vor Freuden die Au- (883) gen und Hände gen Himmel, und lobeten Gott, und wünschten Segen.

Nach verrichtetem Gebet bedankten wir uns gegen die eingeladene unpartheiische Freunde, und gaben uns alle unter einander die Hände zum Abschied; und in aller Anwesenden Augen leuchtete eine besondere Klarheit.

Sonntags den 17. Januar, war die Kirche sehr voll. Ich predigte über Esaia 61, 1. 2. Nach der Predigt und dem Vater Unser ꝛc. verkündigte ich der Gemeine mit wenigem, daß am vergangenen Dienstag in und vor dem Ehrsamen Kirchen-Rath und erbetenen unpartheiischen Herren die von einiger Zeit her gesammelte Klagen und Mißverständnisse überhaupt vorgeleget, gründlich, kurz und bescheiden untersuchet, und was die Gemein-Sachen betrifft, von allen Seiten nach der Liebe christbrüderlich und friedlich beigeleget worden; anbei habe man auch beschlossen, daß ins künftige eine für das Beste unserer vereinigten Gemeinen nach den hiesigen Landes-Privilegien bequeme Kirchen-Ordnung und bessere Zucht gemacht, gehörig communiciret, reiflich geprüfet und endlich publiciret werden solle.

Zum Beschluß rufte ich der ganzen Gemeine, auf den hergestellten Frieden, zu, aus Jerem. 4, 3. 4: So spricht der Herr zu denen in Juda und Jerusalem: Pflüget ein neues, und säet nicht unter die Hecken: beschneidet euch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens ꝛc. Hierauf sungen wir: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren ꝛc. Es kamen auch heute zween Männer aus Schamony, welche mich abholen wollten zu B. v. H. Ich konnte aber nicht wegen meiner Frauen Krankheit, und versprach, nächsten Sonntag über vier Wochen G. S. zu kommen.

Sonntags den 24. Januar, ging zur Kirche bei rauhem Wetter. Nach dem Gesang taufte ich vier Kinder. Mein Herr College predigte über das Evangelium, und zeigte an dem Exempel des Aussätzigen und des Hauptmanns: die rechte Art und Weise bei Jesu Hülfe und Gnade zu suchen; und des Herrn Jesu Bereitwilligkeit und Allmacht, zu helfen. Nachmittags predigte ich über die Worte des Proph. Hosea 2, 19. 20: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit ꝛc.

Montags den 1. Februar, wurde nach Germantown genöthiget, um ein Kind zu taufen. Es war ausnehmend tiefer und gefährlicher Weg; ich kam ab durch Gottes Beistand glücklich durch, taufete das Kind, und wurde von zwei
(884) Nachbarn gefragt, ob ihre vier erwachsene Kinder aufs Frühjahr mit zum Unterricht und Zubereitung zum heiligen Abendmahle annehme wollte? welche versprach. Gegen Abend ritte wieder nach Hause, mußte etliche mal vom Pferde absteigen, und die Moraſt-Löcher zu Fuße passiren, welches meine Gesundheit schwächete.

Dienstags den 2. Febr. am Lichtmeß-Tage, ging ich zu dem kranken Buchbinder O. welchen unter Gottes und seines Geistes Bearbeitung fand. Von da zu der Witwe des am 1. Februar verstorbenen W. und frug nach den Umständen, bei ihres Mannes Abschied. Hernach besuchte die Frau T. M. welche ich krank fand, und mit ihr betete. Gegen Abend hatte Besuch von einem Handwerks-Mann, der sich mit mir wegen seiner Seelen-Umstände unterredete, und mit mir zu beten begehrte.

Mittwochs den 3. Febr. ließ mir der Schwedische Hr. Probst sagen, er sei von seiner Reise nach Jersey glücklich wieder heimgekommen; und ließ mich bitten, zu ihm zu kommen. Hernach kam der Leichen-Bitter, und holete mich zur Leiche ab. Wir gingen erst zu meinem Herrn Collegen und nahmen ihn mit. Um halb drei Uhr gingen wir mit der Leiche fort. Ich hielt die Leichen-Predigt.

Donnerstags, den 4. Februar sahe den kranken O. und betete mit ihm. Von da ging zu Hrn. F., und hatte daselbst ein erbauliches Gespräch und Gebet. Sein Frau begehrete, auch confirmiret zu werden.

Freitags den 5. Februar, kam ein Mann aus Germantown, und holete mich zu Pferde dahin ab, zu seinem Schwager, welcher am hectischen Fieber krank darnieder lag, und das heilige Abendmahl begehrete. Gottes Geist arbeitete auch an seiner Seelen. Er klagte, daß ihm alle seine Sünden, auch die kleinsten von Jugend auf, wie in einem Regiſter, sowol nach ihrer Vielheit als Größe, lebhaft vorgestellet würden, und ihn schreckten ꝛc. und fragte, ob solches nicht Versuchungen vom Satan sein möchten? Ich unterrichtete ihn, in wie fern der gute Geist Gottes wirke, und was der böse Geist wirke ꝛc. sang, betete und beichtete mit ihm, und reichte ihm das heilige Abendmahl zu seinem Trost. Er bat, ich möchte ihn auch begraben helfen; welches versprach, so ferne es die Umstände leiden wollten. Nachher ritten wir zu einem Vorsteher, aßen bei ihm Mittags, sprachen viel erbauliches mit ihm nach seiner Fähigkeit, und arbeiteten durch den grausamen und gefährlichen Weg wieder nach Haus
(885) zu, wurden auch gnädig bewahret, und kamen Abends um halb sechs Uhr nach Hause. Nach sechs Uhr ging zum Schulhause, und fand allda eine große Versammlung, wie auch den Schwedischen Hrn. Probst und meinen Herrn Collegen,

gegenwärtig. Ich hielte eine Bet- und Erbauungs-Stunde über die Historie von Loth nach 1. Mos. vom 12. bis 19. Cap. Der Herr Probst, ritte nach meinem Hause zu; erzählten, was Gott auf der letzten Amts-Reise nach Jersey ꝛc. an ihnen gethan, und übernachteten bei uns, zu unserem großen Vergnügen.

Sonntags den 7. Februar, am Sonntage Septuagesimä, ging zur Kirche. Ich diaconirte, taufete sieben Kinder und hörete meinen Herrn Collegen predigen. Seine Betrachtung aus dem Evangelio wurde schön und erbaulich ausgeführet. Nachmittags predigte ich über die Epistolische Lection, 1. Cor. Cap. 9 und 10. Vom Glaubens-Kampfe. Am Abend hatte Besuch von zween Leuten, mit welchen redete und betete, weil sie erweckt sind; der eine durch zween Prediger in Frankfurt, und der andere hier.

Montags den 8. Febr. Nachmittags hatte Besuch von K. welcher erbaulich redete, und die Rührungen an seiner Seele von Jugend auf erzählte. Bei mir meldeten sich zwei erwachsene Mägdlein zur Information und Confirmation an.

Dienstags den 9. Februar, hatte am Mittage Besuch von einer Frau, welche erzählete, wie sie in das Laster der Trunkenheit verfallen, und durch Gottes erbarmende Kraft daraus errettet worden; so, daß sie mit ihrem Manne wieder zu leben hoffete.

Mittwochs den 10. Februar, empfing einen Brief vom Herrn Adjuncto Fried aus Smithfield jenseits den blauen Bergen, welcher berichtete, daß er die Saccumer-Gemeine noch bediene, alle vierzehen Tage dreißig Meilen schlechte Wege zu reiten habe. Er läßet sichs sauer werden, und hat zu wenig Unterhalt. Mittags besuchte ich den Herrn Probst D. Wrangel, bei dem ich mit einem erbaulichen Gespräch unterhalten wurde. Am Abend ließ der Herr Doktor einen Englischen Mann holen, welcher samt seiner Frau in den Abend-Betstunden durch die Betrachtung des 22. und 69. Psalms war aufgeweckt, und von der Finsterniß zum Licht bekehret worden. Der Mann sprach sehr gründlich aus Erfahrung; und der Herr Doktor gab ihm die schönsten Lehren und Erinnerungen zum Fortgange in dem angefangenen Gnaden-Werke. Nachdem wir das Abend-Brodt genommen, eilte ich nach Hause. Der Herr Doktor wollte mich aus Liebe da behalten; es war (886) aber gut, daß ich geeilet; denn die Nacht darauf gab es einen tiefen Schnee, so daß ich am folgenden Morgen schwerlich hätte durchkommen können.

Donnerstags den 11. Febr. empfing einen Brief vom Hrn. Pastor Gerock, eines aufmunternden und cordaten Inhalts. Um 1 Uhr copulirte einen Witwer mit einer ledigen Person. Der junge Mann versprach vor den Zeugen, daß er seine Frau zum Unterricht und Confirmation schicken wollte, weil sie bei Englischen Quakern gedienet, die teutsche Sprache vergessen, und nichts gelernet. Die übrige Zeit schrieb einen Brief an Hrn. Past. Gerock in Lancaster, und berichtete meine vorhabende Reise nach Tulpehocken, welche am 25. Februar G. G. angehen sollte.

Sonnabends den 13. Februar frühe kam ein Mann, und meldete, daß der Buchbinder O. bei anbrechendem Tage verschieden wäre; und begehrte, daß ich ihn Morgen mit einer Leichen-Predigt begraben sollte.

Sonntags den 14. Februar, Sexagesimä genannt, predigte ich Vormittags über das Evangelium, Luc. 8. Nachmittags ging mit meinem Herrn Collegen zum Leichen-Hause, und führete die Leiche zur Kirche. Es war eine große Folge und Versammlung, und ich predigte über die Worte des Hiob Cap. 19: Ach daß meine Rede ꝛc. Denn ich weiß, daß mein Goel, Erlöser, lebt, u. s. w. Nachher hatte Besuch von einigen Leuten, welche Abschied nahmen, weil Vormittags der Gemeine bekannt gemacht hatte, daß ich die Gemeinen in Providenz, Hannover, Oly, Reading, Heidelberg, Tulpehocken, Libanon, auf Hrn. St. Eisenwerk, und bei Conestoge besuchen müßte, und mir deswegen die Fürbitte aller gläubigen Gemein-Glieder ausbäte.

Montags den 15. Februar, Vormittags hatte noch verschiedenen Besuch. Nachmittags reisete mit meiner Frau und Sohn ab, in schlimmen Wegen.

Dienstags den 16. Februar, gegen Abend, kamen wir zu Providenz in unserm Hause an.

Mittwochs den 17. Februar ritten wir nach Reading, und kamen Abends um acht Uhr bei meiner Schwieger-Mutter an.

Donnerstags und Freitags, den 18. und 19. Februar blieb in Reading, und conferirte unter anderem mit Herrn Pastor Hausile.

(887) Sonnabends den 20. Februar, ritte nach Heidelberg, und von da zu der Frau R.

Sonntags den 21. Februar, predigte in der Tulpehockischen Kirche, (nachdem ich zwei Kinder getauft), von dem Leiden Christi, über Luc. 12, 50.

Montags den 22. Februar besuchte die Schule bei der alten Kirche, und ritte nach Heidelberg.

Dienstags den 23. Febr. ritte zu der Heidelberger Kirche, predigte über 2. Mos. 12, 26. 27 und ging acht Meilen zurück zur Frau R.

Mittwochs den 24. Februar, ritte mit dem Schulmeister J. zu W., und hatte gute Gesellschaft.

Donnerstags den 25. Februar, ritte mit W. und dem Schulmeister nach Libanon in großer Kälte; von da zurück nach L. N. welchem ein Kind taufete; von da zu Phil. B., wo ich übernachtete.

Freitags den 26. Februar, taufete des Andreas R. sein Kind, und betete mit seiner kranken Frau; von da begab mich zu W., und endlich zu des Herrn Pastor Kurtzen Behausung. Nachmittags um zwei Uhr ritte mit Mr. B. acht Meilen zu G. S. und blieb die Nacht daselbst.

Sonnabends den 27. Februar ritte vier Meilen weiter zu Herr St. Eisenwerk; predigte da über Psalm 22, 26. 27. und übernachtete daselbst.

Sonntags den 28. Februar, ritte mit Hrn. F. sieben Meilen bis Ephrata; und hernach drei Meilen weiter bis zur Conestoger Kirche, predigte von der Versuchung Christi, aus Matth. 4.; ging mit G. J. nach Hause und blieb über Nacht bei ihm.

Montags den 1. März, ritte ein und zwanzig Meilen weiter von da nach Reading, blieb daselbst bis Mittwoch den 3. März, und ritte mit den Meinigen nach Providenz, blieb daselbst, und predigte am Sonntage, den 7. März über das innere Leiden unsers Mittlers.

Montags den 8. März ritten wir unter gewaltigem Schneien nach Philadelphia, und kamen daselbst, Gott Lob! wohl behalten an.

Donnerstags den 11. März meldeten sich etliche Gemein-Glieder zum Abendmahl, mit welchen verschiedenes zu sprechen Gelegenheit fand.

Freitags den 12. März, meldeten sich noch etliche an. Auch schrieb ich einen Zettel an den Schulmeister, und bestellete, daß die Betstunde in der Kirche gehalten werden sollte, weil es im Schulhause zu enge ist. Abends hielte ich Betstun-

(888) in der Kirche, wo eine große Versammlung war, über die Vorbereitung zu schweren Seelen-Leiden Christi von der Mittwoch und Donnerstag in der Mater-Woche, bis an den Garten Gethsemane. Der Herr Probst Wrangel war mit zugegen, und gönneten uns einen Abend-Besuch zu exegetischen Anmerkungen.

Sonnabends den 13. März, um Mittag wurde zu einer kranken Kindbettrin geholet, einer alten Freundin, welche mir noch etliche erbauliche Sachen, von meiner ersten Philadelphischen Amtsführung erzählete, und mit welcher tröstlich reden und beten konnte. Um zwei Uhr Nachmittag ging zur Kirche, und hörete meinen Herrn Collegen eine Beicht-Vermahnung halten über Sprüchw. Salom. 28, 13.

Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen ꝛc. ernach lase ich das Formular der Beichte, und verkündigte die Absolution.

Sonntags den 14. März, Vormittags predigte ich über das innere Seelen-eiden unsers Hochgeliebtesten Erlösers im Garten Gethsemane von der auf un-rn Bürgen gelegten unmittelbaren und unsichtbaren Rich-r-Hand. Nach der Predigt publicirte ich der Gemeine die von den besuchten emeinen aus dem Lande mitgebrachten Sprüche; verkündigte daß der Kirchen-Rath orgen im Schulhause erscheinen möchte, und daß nächsten Dienstags einige versäumte nge Leute zur Unterrichtung in mein Haus kommen sollten ꝛc.; consecrirte das hei-ge Abendmahl, und reichte hundert und ein und vierzig Personen das gesegnete rodt des Sacraments. Nach dem Mittags-Essen taufete zwei Kinder zu Hause, und nnte nicht in die Kirche gehen, weil ich unpäßlich war.

Montags den 15. März. Frühe meldeten verschiedene Eltern und Freunde nige junge Leute an zur Information und Confirmation. Um zwei Uhr Nachmit-gs wurde zu dem kranken L. M. gerufen, mit welchem von der Vorbereitung zu ei-m seligen Ende sprach und betete. Nach drei Uhr kam ich in den Kirchen-Rath, wo ein Herr College und die übrigen schon eine Stunde auf mich gewartet hatten. Um er Uhr wurde aus dem Kirchen-Rath gerufen, um ein Kind von drittehalb Jahren zu graben, welches eine große Anzahl Begleiter hatte, denen aus Matth. 18, 10 in ei-r Rede vorstellete: den rechten Werth, den wir nach Christi Lehre uf Kinder legen sollen ꝛc. Nachher ging wieder in den versammle-n Kirchen-Rath, lwoselbst folgende Punkte einmüthig beschlossen und protocolliret urden:

1) Es soll noch ein Schulhalter dem Herrn Hafner zur Hülfe gegeben, und (889) eher je lieber berufen werden. 2) Der Schulmeister Herr Hafner soll, bis f weitern Bescheid, und fernern anderweitigen nöthigen Gebrauch, im Schulhause die iche und den daran stoßenden Keller, nebst der hinteren und forderen Stube nach sten, inne haben. 3) Die Prediger sollen beide auf einer Stube im Schulhause isammen sein, wenn sich die Gemein-Glieder zum heiligen Abendmahl anmelden, d soll an gewissen bestimmten Tagen das Anmelden geschehen in ihrer beider Ge-nwart. 4) Die am Gelde fallende Accidentien und Liebes-Gaben soll ein jeder arrer aufschreiben, und etwan alle Vierteljahre mit einander eine gleiche Theilung ffen; nemlich, vom taufen, confirmiren, copuliren und begraben. 5) Der Unter-t mit der Jugend soll in der größern oberen Stube im Schulhause von beiden Pre-ern zugleich, so viel möglich, gehalten werden, und solcher-Gestalt einer dem an-n helfen.

Dienstags den 16. März kam ein Häuflein junger Leute zum Unterricht, lche ich bis ein Uhr Nachmittags bei mir behielte. Nachmittags besuchte mich der rr Probst Wrangel, und redete sehr erbaulich von dem innern Leiden Christi, r blieb auch über Nacht bei uns zu unserm Vergnügen.

Mittwochs den 17. März wurde ich gerufen, drittehalb Meile weit aus der adt zu kommen, und einen Kranken zu berichten. Ich ritte mit dem Hrn. D. rangel hinaus, examinirte und bedienete den Mann; und ritte von da mit zu rn D. Wrangel hin, wurde aber durchaus naß. Sie erquickten mich mit ei-n Mittags-Mahl, und hernach mit schönen exegetischen Anmerkungen. Nachmit-s kam zurück, sprach im Schulhause ein, weil am letzten Sonntage im Kirchen-th verabredet war, daß des weiland Hrn. Brunnholtzens Bibliothek, welche Kirche vermacht ist, und bisher in der Kirche aufbehalten worden, ins Schulhaus racht werden sollte. Als zu Hause ankam, arrivirten Herr Pastor Kurtz von u-York über Raritan mit Herr Pastor Brycelius von Neugerman-wn. Wir schickten am Abend einen Boten zu dem Hrn. Probst Wrangel hin-

aus, und baten um Dero Gegenwart. Er kam auch, und wir conferirten wegen der Neu-Yorker und Jerseyer Angelegenheiten bis Nachts um ein Uhr.

Donnerstags den 18. März. Heute continuirten wir mit der Conferenz bis Nachmittags. Es fehlet nur an treuen Arbeitern. Hr. Pastor Kurtz
(890) blieb da; und Hr. Pastor Brycelius ritte mit dem Hrn. Probst nach Wicaco. Ich hatte auch Besuch von zwei Eltern, welche ihre zween Söhne anmeldeten zur Information und Confirmation. Hr. Pastor Kurtz und Herr Pastor Brycelius, als sie von Wicaco zurück gekommen, nahmen Abschied, und ritten in nassem Wetter und schlimmen Wege ihrer Heimath zu.

Sonnabends den 20. März frühe, war ein Mann bei mir, und hielte an, daß ich nach Upperdoublin kommen, und predigen möchte.

Sonntags den 21. März, frühe, fand ich mich unpäßlich. Gleichwol mußte ich durch tiefen Morast zur Kirche gehen, welches einen Fluß auf der Brust verursachte. Ich taufte ein Kind, und hörete den Herrn Collegen predigen über Matth. 27, 1 bis 12. Nach der Predigt wurde vermeldet, daß die Confirmanden auf den nächsten Dienstag, Nachmittags um zwei Uhr, im Schulhause zur Information erscheinen sollten. Nach der ersten Kirche taufete des Johann G. sein Kind in seinem, und des Z. Söhnlein in meinem Hause. Nachmittags wadete ich abermal durch die Nässe zur Kirche, und fand eine starke Versammlung. Ich predigte, nach Anleitung der Harmonie der vier Evangelisten, von der Ueberantwortung des Bürgen in die Hände der Sünder, und von seiner Gefangennehmung. Nachher ging ich mit meiner Frau zu Johann G., wo wir, aus Gelegenheit der Tauf-Handlung, ein Häuflein Männer und Weiber fanden, mit welchen ich eine Erbauung, unter Abwechselung guter Gespräche und Absingung kräftiger Verse, bis Abends um acht Uhr hielte. Als nach Hause kam, fand ich einen Mann, der seinen Vetter P. W. von drei und zwanzig Jahren zur Information anmeldete, welcher drei Jahr unter den Indianern gefangen gewesen, und seinen Vater in Virginien verloren, wo er gescalpt worden. (*)

Dienstags den 23. März wurde gerufen, des P. W. Frau in der Krankheit das Abendmahl zu reichen. Sie war schon vor anderthalb Jahr todtkrank gewesen. Die Frau schiene verständig in Gottes Wort, und gab auch einige Kennzeichen von Gottes Arbeit an ihrer Seele. Ich redete vieles mit ihr, sung und betete. Sie eilet zum Abschiede. Nachmittags conferirte ein wenig mit meinem Herrn Collegen wegen der Confirmanden, und fing nebst ihm den Unterricht oben in der
(891) Schule mit etlichen fünfzig an. Nachher ging ich in die Bibliothek.

Mittwochs den 24. März wurde ich wieder zu des P. W. kranken Frau gerufen, betete und sung mit ihr. Sie sagte, daß sie sich an den Spruch hielte Joh. 17, 24: Vater, ich will, u. s. w.

Freitags den 26. März kam P. W. zu mir, und bestellete, daß seiner Frau, welche gestern im Herrn entschlafen, die Leichen-Predigt sollte gehalten werden. Hernach informirte ich die Confirmanden von Germantown. Am Abend besuchte ich mit meiner Frau die kranke Frau Schulmeisterin J. und hielte in der Kirche die Abend-Betstunde von Petri schwerem Fall und Buße, nach Anleitung der Harmonie der vier Evangelisten, vor einer zahlreichen Versammlung.

Sonnabends den 27. März, Vormittags meditirte ich; hatte auch, nebst mehreren Besuch, Zuspruch von einem Mann aus Neu-York, mit welchem wegen der Neuyorker Gemein-Angelegenheiten conferirte. Nachmittags ging ich zur Leiche, und mit derselben um drei Uhr zur Kirche. Ich predigte über Coloss. 3, 1: Ihr seid gestorben, u. s. w. und stellete daraus vor: Das verborgene Leben

(*) Ist die Weise der Indianer, da sie den getödteten Feinden die Haut des Kopfs mit den Haaren abziehen, wie in der vierten Fortsetzung S. 161 (5) und in der neunten Fortsetz. S. 704 (*) bereits angemerkt worden.

der Gläubigen mit Christo in Gott. Nachher begleitete ich die Leiche von da nach dem Reformirten Kirchhof, und hörete Herrn Pastor Steinert die Gebeter thun.

Sonntags den 28. März taufte Herr Past. Handschuh ein Kind. Ich predigte aus der Harmonie der Evangelisten, über Matth. 26. Marci 14. Lucä 22. Joh. 18. und stellete daraus vor: Den Leidens-Proceß unsers Bürgen vor dem jüdischen Hals-Gerichte. Ich bemerkte zween Haupt-Sätze: 1) Des hochgelobten Bürgen persönliche Unschuld im höchsten Grade; 2) Das über ihn nach Gottes vorbedachtem Rath zugelassene Todes-Urtheil, weil er sich als Christum, den Sohn des Hochgelobten, öffentlich bekennet. Herrliche und trostreiche Gründe, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, und der lebendige Glaube auf den Felsen bauet. Vergebliche Arbeit, wenn unsere heutige Feinde den Proceß aufs neue vornehmen, und an Christi Charakter Schuld finden, und den Grund der Bürgschaft umstoßen wollen. Ihr Zeugniß stimmet so wenig überein, wie damals; aber ihre Verantwortung und Gefahr ist größer, wenn sie das Blut des neuen Bundes unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen ꝛc. Mein Herr College klagte, daß er es auf der Brust hätte; und bat, daß Nachmittag auch predigen möchte. Nach der Predigt proclamirte vier Paar, verkündigte das heilige Abendmahl auf (892) die instehende Ostern, und daß, nach dem letztern Schluß im Kirchen-Rath, die Communicanten sich die Woche zuvor Montags, Dienstags und Mittwochs, Vor- und Nachmittags bei beiden Predigern oben im Schulhause melden sollten. Auch lud ich die jungen Leute ein, auf nächsten Dienstag und Donnerstag zur Information. Ingleichen meldete, daß heute Nachmittag für das junge Volk predigen wollte; weil es aber sehr regnete, so vermuthete nur wenig Zuhörer. Nachmittags war dennoch eine große Versammlung, vor welcher ich predigte über Marc. 14, 51. 52.: Von dem Jünglinge, der Jesu nachfolgete, und nur auf der bloßen Haut bekleidet war ꝛc. Ich nahm daher Gelegenheit, zu zeigen, wie eine theoretische Erkenntniß ohne Praxi und Erfahrung, in der Probe nicht Stich hielte, sondern, wie das Leinwand, in der Stunde der Versuchung zurücke bliebe; da denn der Mensch als Mensch in seiner Blöße und als ein Fliehender erschiene ꝛc. Die Zuhörer waren aufmerksam. Nach der Predigt gegen Abend, ritte in nassem Wetter zwo Meilen hinaus nach der Schwedischen Kirche auf Wicaco, weil Seine Hochwürden, der Herr Probst Wrangel, ein Paar Tage zuvor zu Dero Gemeine in Jersey gereiset und von mir begehret, daß ich Sonntags Abend in Dero Kirche Englisch predigen sollte. Ich fand eine große Versammlung, worunter viele erweckte Seelen sein mögen, deren etliche vor der Predigt in des Herrn Probsts Behausung zu sprechen das Vergnügen hatte. Ich war sehr beklemmt, weil bisher nur wenig Uebung in der Englischen Sprache gehabt, und auch wegen Alter und vielen Gemüths-Leiden einen merklichen Abgang am Gedächtniß verspüre; betete dahero desto inbrünstiger im verborgenen, daß der Menschen- und Sünder-Freund Jesus Christus um seines Namens willen selber durch den Dornen-Busch zu dem Volke reden möchte ꝛc. Nach der Predigt mußte noch ein Paar Leute für den Herrn Probst copuliren. Um neun Uhr ritte wieder nach Hause. Wir sind viel zu gering aller Barmherzigkeit, die uns Gott bisher, vor vielen Tausenden seiner bessern Kinder in dem in der Asche sitzenden Teutschlande, erwiesen hat! Wir sollten aber auch desto ernstlicher und freudiger zu dem Gnaden-Thron hinzu treten, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, wenn uns Hülfe am nöthigsten sein wird. Hebr. 4, 16.

Dienstags den 30. März, Nachmittags hielte ich Unterricht mit der Jugend im Schulhause. Mein Herr College hatte einen Todten zu begraben, konnte also nicht mit informiren. Als nach Hause kam, fand ich einige aus dem (893) Kirchen-Rath, welche mit mir conferirten wegen eines zu haltenden Kirchen-Raths, wegen Tilgung der Schulden, und wegen der Austheilung der Kirchen-Stühle. Am Abend informirte zween erwachsene Gesellen. Zuletzt bekam Besuch von einem

Manne aus Upperdoublin, welcher anhielte, daß ich die verlassene Gemeine daselbst auf den Oster-Montag Nachmittags besuchen möchte, wenn Vormittags auf Barrenhill geprediget hätte.

Sonnabends den 3. April ließ mir der Hr. Probst Wrangel melden, daß er am Charfreitage einmal Englisch und einmal teutsch auf Barrenhill predigen wollte, und ich solches hinaus berichten möchte. Hernach hatte Zuspruch von einer blinden Frau, wegen Beisteuer zur Cur ihrer Augen; desgleichen von einem Mann aus Germantown, wegen verlangter Confirmation seiner Kinder; ferner von einer armen Witwe, die sich zum heiligen Abendmahl meldete; und endlich von zweien Männern aus Germantown, welche ihre Noth wegen des Streits in der Gemeine mit Herrn Rapp, klagten ꝛc. und um Rath frugen. Ich konnte nicht viel zu ihrer Sache sagen. Nachher meldete sich eine ledige Person, so bei Dr. R. dienet, zum heiligen Nachtmahl, aus dem Würtenbergischen gebürtig. Sie ist zehen Jahr im Lande, und hier noch nicht zum heiligen Abendmahl gewesen; lieset fleißig in Arndts wahrem Christenthum, und spricht von practischen Wahrheiten.

Sonntags den 4. April war gut Wetter. Vormittags diaconirte, taufete drei Kinder, und hörete meinen Herrn Collegen predigen über des Herrn Jesu Verhör vor Pilato wegen seines Königreichs. Nachmittags predigte von der Ueberantwortung Jesu, unsers Bürgen, in die Hände der Heiden. Nach solcher Predigt las ich eines Kindes Lebenslauf ab.

Montags den 5. April ging zum Schulhause, wo Herrn Pastor Handschuh fand; weil die Gemein-Glieder bestellet waren, sich zu melden zur Communion auf Ostern; und ich wohnete der Anmeldung mit bei. Als nach Hause kam, fand ich unter andern einen Mann von Raritan, mit welchen verschiedenes von der Jefeyer Gemeinen redete. Eine Frau meldete sich zum heiligen Abendmahl. Abends hatten wir starken kalten Regen, der mich fieberhaft und unpäßlich machte. Heute Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr wurde der Krieg gegen Spanien declariret, und während dem Actu die Spanische Flägge an den Pranger geheftet. Es
(894) ziehen sich schwere Gewitter der Gerichte Gottes über uns auf. Herr Jesu! nimm mich zu dir ein: ich flieh zu deinen Wunden ꝛc.

Mittwochs, den 7. April, wohnete Vor- und Nachmittag der Anmeldung der Communicanten im Schulhause mit bei, und fand ein und andere erweckte Seelen.

Donnerstags den 8. April. Vormittags hatten wir starken und kalten Regen. Mein Hr. College hielt die Predigt, ich konnte aber nicht dabei sein. Ich reichte das heilige Abendmahl dem P. L. aus Yorktown in Gegenwart einiger Zeugen. Um drei Uhr Nachmittags kam der Herr Probst D. Wrangel hieher, um weiter nach Barrenhill zu reiten: weil es aber regnete, und es schon spät war, so bat ich, er möchte die Nacht bei mir bleiben, und morgen frühe fortreiten.

Am stillen Freitage, den 9. April, befand mich Morgens sehr schwach am Leibe und Gemüthe. Der Herr Probst machte sich bei Zeiten auf, um zwölf Meilen nach Barrenhill zu reiten, und daselbst denen Herren Schweden Englisch, und den teutschen Lutheranern teutsch zu predigen. Nachdem er zwo Meilen geritten, kam er wieder zurück voller Morast, wie man auch am Pferde sehen konnte, daß es im Schlamm gestecket. Er hatte kaum das Leben auf solchem Wege gerettet, weil er grundlos zum reiten geworden war. Wir halfen ihn ein wenig reinigen; und der Herr Probst ging mit in unsere Kirche. Ich predigte über das letzte Stück der Leidens-Geschichte. Es war eine starke Versammlung, und die Zuhörer schienen sehr aufmerksam und bewegt. Zu Hause reichte einem Manne von Neuhannover, nach vorhergegangener Beichte, das heilige Abendmahl. Nach zwei Uhr ritte der Herr Probst nach Wicaco; und ich ging zur Kirche, wo eine große Versammlung fand. Der Herr Pastor Handschuh hielte die Vorbereitungs-Rede, von dem Stillschweigen unsers Bürgen, vor dem heidnischen Richter Pontio Pilato. Ich las

Beicht=Formul und Absolution. Nachher reichte einem Manne, aus des Herrn Pastor
rtzen seiner Conestoger Gemeine, das heilige Abendmahl. Darauf melde=
sich noch einige Landleute aus der Ferne. Um sieben Uhr Abends ging mit mei=
r Frau zur Kirche, allwo ein groß Gedränge vom Volk antraf, weil ich Vormittags
kündiget hatte, daß ich in der Abend=Betstunde dasjenige abhandeln wollte, was
ch dem Tode unsers Heilandes vorgefallen. Nachher lasen wir zu Hause D. Luthers
klärung über den 20sten Vers des 16ten Capitels Johannis.

Sonntags den 11. April, am ersten Ostertage, ging erst zu meinem (895)
rrn Collegen ins Haus, welchen mit einigen zur Vorbereitung beschäftiget
nd; sodann begab mich in die Kirche, und fing den Gottesdienst an. Ich predigte
ch dem Fest=Evangelio: Von der Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi. Die
te warme Witterung und das Gedränge des Volks verursachten, daß ein und andere
mächtig wurden, welches die Andacht etliche mal unterbrach. Nach der Predigt
secrirte der Herr College das heilige Abendmahl: ich reichte das gesegnete Brodt,
d er den gesegneten Kelch, an beinahe vierhundert Communicanten.

Nachmittags predigte vor einem großen Gedränge: Von der ersten Erscheinung
risti nach seiner Auferstehung, so der Maria Magdalena widerfahren, nach der
rmonie der Evangelisten. Nach der Predigt mußte ich die Versammlung des
chen=Raths auf nächsten Mittwoch Nachmittags, verkündigen. Am Abend fand
h sehr matt und schwach; hatte Besuch von einem Aeltesten aus Cohenzy, wel=
r klagte, daß sie nun schon über zwei Jahr nicht mehr wären besucht worden. Ich
sprach, so bald als möglich, einen Besuch zu thun. Ferner meldete sich ein Aelte=
von Barrenhill, welcher mich abholen wollte, um morgen Vormittags allda
ttesdienst zu halten. Ich bestellete ihn auf morgen frühe. Nachmittags war
im Schulhause, und sahe vierhundert Oster=Sprüche an die Jugend austheilen.

Oster=Montags den 12. April reisete mit dem Aeltesten von Barren=
ll aus Philadelphia. Unterweges funden wir zween Freunde, welche mit
en, und uns den gefährlichen Ort auf der großen Straße zeigten, wo der Herr
bst am vorigen Charfreitage in Lebens=Gefahr gewesen, und fast versunken war.
n zehen Uhr Vormittag kamen wir glücklich auf Barrenhill an. Der Schul=
ister war in voller Arbeit, die Jugend zu catechisiren. Der Hr. Pfarrer Slatter
n auch an, und hatte bestellt, nach meiner Predigt einigen reformirten Gliedern das
lige Abendmahl zu reichen. Es war angenehme Witterung, und von allen Gegen=
n eine solche Menge Volks zusammen gekommen, daß wir genöthiget wurden, die
ße neue Kirche, welche noch nicht ganz gedeckt ist, zu gebrauchen. Wir sungen:
n ist auferstanden ꝛc. Ich predigte über die Worte aus dem Fest=Evange=
: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem ꝛc.
ußte nicht Christus solches leiden ꝛc. Gott stund mir bei.
nerachtet es für die Zuhörer unbequem war, auf einem rauhen Boden zwi= (896)
n Steinen, Gerüst=Bäumen, ohne Dach, Thüren und Fenster zu sitzen, so
ren sie doch alle sehr aufmerksam und bewegt. Nach meiner Predigt that Herr
arrer Slatter noch eine kurze Vermahnung hinzu, und schärfte dasjenige noch
hr ein, was sie bereits gehöret hatten. Darauf ging derselbe mit seinen Gemein=
iedern ins gemeinschaftliche Schulhaus zur Administrirung des heiligen Abend=
hls: ich hingegen conferirte mit einigen Lutheranern von Germantown, wegen
es betrübten Streits, und mußte ihnen versprechen, daß ich, so bald als möglich,
h Germantown kommen, denen wohlmeinenden Gliedern in dem allgemeinen
ßen Schulhause predigen, und die zerstreueten wieder sammlen wollte. Ich hatte
t Zeit, ein wenig Mittagsbrodt zu nehmen, sondern wurde von zweien Aeltesten
h acht Meilen weiter nach Upperdoublin geholet, allwo wir um zwei Uhr
chmittag ankamen, und eine zahlreiche Versammlung vorfanden. Wir fingen gleich
n Gottesdienst an, mit Oster=Liedern, und ich erklärete aus 1. Corinth. 5: Wie wir

die Neu-testamentische Ostern recht feiern müßten. Einige Englische Nachbarn erwarteten auch von mir einen Englischen Vortrag, Zeit und Kräfte wollten es aber nicht erlauben. Nachher ging mit einem Gottesfürchtigen Aeltesten nach Hause; konnte aber auch da nicht alleine bleiben, sondern hatte Besuch bis in die Nacht. In der Nacht um zwölf Uhr wurde mein Hauswirth von einem reisenden betrunkenen Irländer gestöret. Wie er ihm endlich sagte, daß ein Prediger bei ihm logirte, so wurde der Mann stille, legte sich auf den bloßen Boden im Hause nieder, und schlief bis es Tag wurde.

Dienstags den 13. April. Nachdem von dem armen zerstreueten Häuflein flehentlich gebeten war, daß wir sie dann und wann von Philadelphia aus mit Gottes Wort bedienen möchten; brachte mich ein Mann mit seinen Pferden wieder hin nach Philadelphia.

Mittwochs den 14. April suchte den Versuch zu einer Kirchen-Ordnung hervor, so Herr Brunnholtz und ich 1753 bereits entworfen; um selbigen heute Nachmittags im Kirchen-Rath vorzuzeigen. Um drei Uhr ging ich zum Kirchen-Rath ins Schulhaus, und fand daselbst meinen Herrn Collegen und die Glieder des Kirchen-Raths versammlet. Ich las ihnen den obgesagten Aufsatz von der Kirchen-Ordnung vor. Sie sagten, sie wollten es in Ueberlegung nehmen. Nachdem Herr Pastor Handschuh gebetet hatte, wurde berathschlaget: Erstlich: Wie man einen Helfer zur Schule finden und besolden möchte? Wir wußten aber kein Subjectum da-
(897) zu. Zweitens: Es sollte auf nächsten Sonntag über acht Tage von mir öffentlich verkündiget werden, daß an dem darauf folgenden Montage diejenigen Gemein-Glieder vor dem Kirchen-Rath im Schulhause erscheinen möchten, welche die Interessen der Schulden auf sich nehmen wollten, damit alle Einnahme der Kirchen-Casse zur Abtragung des Capitals angewendet würde.

Zum dritten: Wurde beschlossen, und nebst No. 2 protocolliret, daß künftighin die Predigt in der Kirche, und die Kinderlehre im Schulhause wechselsweise, gehalten werden sollte. Wenn einer also in der Kirche Gottesdienst hält, so hält der andere zu eben der Zeit Catechisation im Schulhause.

Zum vierten: Wurde beschlossen und protocolliret, daß die Austheilung der Stühle jedesmal im vollen Kirchen-Rath, und nicht mehr von einem allein, geschehen sollte. Diejenigen, welche Sitze verlangten, sollten sich bei denen Herren Vorstehern melden; und denn könnten alle Vierteljahre im Kirchen-Rath die vacanten Sitze eingegeben und in Gemeinschaft überleget werden, wie dieselben wieder vergeben werden sollen.

Donnerstags den 15. April, hatte Besuch vom Herrn Pfarrer Slatter: Nachmittags nach vier Uhr wurde zu Pferde nach Barrenhill geholet, wo gegen acht Uhr ankam.

Freitags den 16. April gieng Vormittags zum Schulhause, und nahm die Confirmanden wieder in Unterricht, blieb da, und fuhr den Nachmittag damit bis gegen Abend um sechs Uhr fort. Abends taufete des jungen R. Töchterlein in Christian R. Hause; blieb auch daselbst über Nacht, hatte aber empfindliches Haupt-Wehe.

Sonntags den 17. April Vormittags setzte den Unterricht der Confirmanden fort. Nachmittags um zwei Uhr versammleten sich die ältesten Gemein-Glieder. Ich examinirte die Confirmanden in Gegenwart der Gemeine; und nachdem sie hinlänglich und vergnügt geantwortet, ließ ich sie ihren Tauf-Bund erneuern, die Treue geloben, und segnete sie unter Herzens-Bewegung der Anwesenden ein, und zwar folgende Personen:

1) und 2) Johann E. und seine Ehe-Frau Elisabeth. Der Mann ist eines Aeltesten Sohn aus Neu-Providenz; die Frau aber ist von reformierten Eltern, welche ihren Consens dazu gegeben: Beide fand ich erweckt.

) Elisabeth, des weiland Ph. K. Tochter und C. S. Ehefrau, 32
ılt; hat sieben Kinder. Ihre Eltern waren Catholisch. Sie ist in der (898)
ung, wie die Früchte zeigen; und dankte demüthigst für das Gute, so
urch sein Wort und Geist an ihrer Seele gethan.
) Wilhelm L. ein lediger Jüngling, 25 Jahr alt. Seine Eltern sind Ca=
) gewesen. Er ist auf acht Jahre bei Quäckern in Jersey, in Diensten ge=
Hat guten Unterricht von Herr S. auf Barrenhill in den Kinder=Lehren
ngen, und bekam schöne Erweckung in den zween letzten Tagen.
) Heinrich Bamb. dienet bei Herrn Rab. der ihn aus der Gefangenschaft
t; ist 21 Jahr alt. Sein Vater ist R. B. gewesen. Der arme Mensch war
nter den Freibeutern auf der See, und hernach in den allergefährlichsten Um=
n nach Seele und Leib gewesen. Ist nun durch Gottes Wort wunderns=würdig
t, und auf dem Wege der Gnaden in ungeheuchelter Einfalt. Er wollte seinen
r Christoph, welcher 21 Jahre alt, und unter nichts=gläubigem Volke ver=
worden, gar zu gern mit auf den Weg des Friedens haben, und brachte ihn auch
emlich
) Christoph Bamb. welchen Christian Rab. über die Taufe gehoben.
Unterricht wollte ihm der Schlaf ankommen, worüber sich sein Bruder Hein=
ehr betrübte, und ihn ohn Unterlaß aufmunterte und ermahnete. Er giebt gute
ng, wird aber viele Versuchungen von seiner vorigen bösen Gesellschaft haben;
rr bewahre ihn!
) und 8) Wilhelm 19 Jahr, und Christian 17 Jahr alt, des Friede=
l. Söhne, sind hier geboren. Die Eltern haben über den blauen Bergen
net, und in dem letztern Indianer=Kriege herunter fliehen müssen. Die Söhne
ohl unterrichtet vom Hrn. Schulmeister, und haben lenksame Gemüther, werden
on den Eltern zum Guten angewiesen.
) und 10) Johannes 16 Jahr alt, und Christian 14 Jahre alt; des
stian L. Söhne, sind wohl gegründet in der Evangelischen Lehre; haben auch
me Gemüther, und geben gute Hoffnung.
1) Philipp, des Ph. L. Sohn, im 14. Jahre; kann gut lesen, und ver=
aus dem Catechismo antworten.
2) und 13) Johann Jacob, 21 Jahr, und Kilian 20 Jahre alt; des
F. Söhne: sie sind unter die Quäcker verkauft gewesen, und unwissend er=
auch allda halsstarrig gemacht worden gegen ihren armen Vater; nunmehro aber
e erweckt und auf gutem Wege, zu meinem und der Eltern Vergnügen: Gott
ie Segen und Gedeihen, zu unserm fernern Pflanzen und Begießen!
4) Catharina, des Johannes D. Tochter, nun 20 Jahr alt; kam (899)
nach Philadelphia, vierzig Meilen vom Lande herunter, aus frei=
m guten Triebe; und bat mit Thränen, ich möchte sie ins Haus nehmen, und sie
eligkeit unterweisen. Ich beklagte, daß ich selber eine zahlreiche Familie und wenig
im Hause hätte; und that sie daher zu einem vermögenden Gemeins=Gliede,
etliche Stunden für ihre Kost arbeiten, und die übrige Zeit zu mir in den Un=
t kommen sollte. Die Leute hatten aber so viele Geschäfte, daß keine hinläng=
eit zum Unterricht für ihre Seele übrig blieb; deßwegen war genöthiget, sie
mein Haus zu nehmen. Sie hat auch innerhalb fünf Wochen so schön zuge=
en in der seligmachenden Erkenntniß des Heils, und solche in der Ausübung so
en, daß ich sie mit Freuden confirmiren, und nach ihren armen Eltern erlassen
t.
5) Margaretha, des Johannes R. Tochter, 18 Jahr alt; dienet bei
t, die wenig oder nichts von Religions= und Kirchen=Sachen halten. Ihr Vater
h sehr bemühet, daß er sie zum Unterricht und Confirmation bringen möchte:
e hat selbst ein Verlangen darnach getragen, sich auch eifrig bezeiget.

16) Elisabeth, des Friederich A. Tochter, ist 15 Jahr alt; hat wohl gelernet, und ist auch begierig nach Erfahrung.

17) und 18) Anna Maria, 18 Jahr alt, und Anna Elisabeth, welche 15 Jahre alt, sind des W. E. Töchter von Germantown; haben wegen Armuth und der Entfernung von Schulen, wenig Gelegenheit gehabt, das nöthige zu lernen. Sie sind etliche Wochen zu mir nach Philadelphia in den Unterricht durch mühsame Wege gekommen, haben das nöthigste begriffen, und den Wirkungen des guten Geistes an ihren Seelen Platz gelassen, und sich bishero treu bewiesen in ihrem Verhalten.

19) Elisabeth, des Christian S. Tochter von Germantown; ist mit vorbesagten beiden Personen fleißig zu mir gekommen. Sie ist 16 Jahr alt, und eine Lehr- und Heils-begierige Israelitin. Ihr Vater ist arm, und dabei fromm.

20) Margaretha, des Georg W. Tochter, ist 13 Jahr alt; ein munter und Lehr-begieriges Kind.

21) Catharina, des M. R. Tochter, gehet ins 14. Jahr.

22) Christina, des Georg H. Tochter, ist 19 Jahr alt; dienet bei Jacob G. in Germantown. Sie war bei dem Herrn Pfarrer S.
(900) in unserm Catechismo unterrichtet, wohl gegründet, und bewies sich Heils-begierig und eifrig.

Nachdem die obigen Personen eingesegnet und confirmiret, hielte ich mit den alten Anwesenden eine Buß- und Beicht-Vermahnung, bis gegen Abend. Abends meditirte und betete, hatte auch Besuch.

Sonntags den 18. April, um 8 Uhr Vormittags, taufete ein schwaches Kind in meinem Hause. Um neun Uhr ritte zur Kirche; daselbst hatte man Sitze von Brettern oder Dielen auf den untern Platz gemacht. Weil aber noch kein Dach, keine Fenster und Thüren da sind, so war es sehr beschwerlich, und auch etwas gefährlich, den Gottesdienst und das heilige Abendmahl in diesem Gebäude zu halten: Wir konnten es aber nicht ändern, wegen der Menge des Volks. Wir sungen erst ein Lied; sodann hielte ich eine Vermahnung an die jungen Leute; hernach taufete ein Kind; ferner hielte ich noch einmal Beichte mit einigen alten bekannten Gliedern von des Hrn. Pastor Handschuhs ehemaligem Häuflein aus Germantown. Nachher predigte ich über die Worte aus dem Evangelio am ersten Sonntage nach Ostern Joh. 20, 19 u. f. Da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Jüden, kam Jesus, und trat mitten ein — — da wurden die Jünger froh ꝛc. Die Zuhörer waren aufmerksam und bewegt, ohnerachtet der Unbequemlichkeit. Nach der Predigt hielte noch eine kleine Anrede an die Confirmanden, consecrirte, und reichte erst den jungen Anfängern, hernach auch den übrigen das heilige Abendmahl, an der Zahl in allen hundert und neunzehen. Ich war sehr verlegen wegen der Hostien, weil sie der Wind immer wegführen wollte, welches vielen ein Anstoß und Gelegenheit zum Aergerniß gewesen wäre. Nach diesem taufete ich noch ein Kind in der Kirche, und war gegen drei Uhr Nachmittags fertig, aber auch sehr ermüdet, und mit Kopfschmerzen geplagt. Einige Germantowner von den streitenden Partheien hielten bei mir an, ich sollte doch mit nächsten in dem allgemeinen großen Schulhause in Germantown predigen ꝛc. Ich sagte, daß noch kein Schluß deßwegen gefasset. Die übrige Zeit hatte Conferenz mit den Aeltesten und Vorstehern von der Barrenhiller Kirche, welche bezeugten, daß eine große Gemeine zu der Kirche gesammlet werden könnte, wenn sie nur mit einem rechtschaffenen Seelsorger versehen wären. Sie hielten an, daß doch indessen die vereinigten Prediger wechselsweise einen Besuch abstatten möchten: Aber woher nehmen wir Brodt in der Wüsten? Es fehlt an treuen Arbeitern. Indessen tritt der gegenwärtige schwedische Probst,
(901) Herr D. Wrangel, gerne, so viel möglich, mit bei. Er prediget Vormit-

tags in seiner Kirche Schwedisch; Nachmittags reitet er bei sechs Meilen zu seinem Filial über der Schulkiel, und prediget allda zum andern mal. Nachher kommt er wieder zurück, und predigt des Abends in seiner Kirche Englisch. Alle vier Wochen thut er eine schwere Reise in die Provinz Jersey, zu seinen verlassenen Gemeinen. In den Wochentagen besucht er andere zerstreuete Filiale von seiner Kirche, gehet von Ort zu Ort, und catechisiret in den Häusern: und ohnerachtet der unbeschreiblichen Mühe und Arbeit unter seinen zerstreueten Schaafen, so ist er doch ohne Interesse bereitwillig, hie und da einen verlassenen Haufen derer armen teutschen Lutheraner zu besuchen und mit den Gnadenmitteln zu erfreuen, da er doch die stärksten Gründe vorwenden und sagen könnte: Er hätte übergenug mit seiner Nation zu thun.

Montags den 19. April ritte von Barrenhill wieder ab, und kam Mittags nach Hause.

Dienstags den 20. April, empfing einen Brief vom Herrn Pastor Hartwig aus Providenz, worinnen er anzeigte, daß er herunter nach der Stadt kommen, und die Gemeinen verlassen wollte. Ferner auch einen Brief von dem Schulmeister aus Neuhannover, wegen der Schule. Nachmittags ging zum Schulhause, um die Confirmanden zu informiren.

Mittwochs den 21. April hatte Vormittags verschiedenen Besuch, wurde auch nach Spring-Garten gerufen, mit einer armen kranken Witwe zu beten. Sie ist arm im Geiste, und hat schöne Erkenntniß von der Ordnung des Heils.

Donnerstags den 22. April. Vormittags, nachdem ich verschiedenen Besuch abgewartet, ging ich zu der Witwe Sch., und gab ihr das heilige Abendmahl, in Gegenwart etlicher Nachbaren. Nachmittags ging ich zum Schulhause, um nebst meinem Herrn Collegen die Confirmanden zu unterrichten. Abends schrieb einen Brief nach Cohenzy, und berichtete, daß das Häuflein ohnmöglich vor Pfingsten, wohl aber am ersten oder zweiten Sonntage nach dem Feste besuchen würde, wenn Gott Leben und Gesundheit erhielte.

Sonnabends den 24. April hatte Besuch von einem Gottesfürchtigen Gliede unserer Kirche in Providenz, wohnend auf Matetcha. Ferner schrieb dasjenige auf, was morgen geliebts Gott, bekannt gemacht werden sollte, nemlich: Von Kinderlehren im Schulhause; von Austheilung der Stühle, alle drei Monate (902) im Kirchen-Rath; und von Vereinigung der Gemeine zur Tragung der Interessen.

Sonntags den 25. April. Nach der Vormittags-Predigt mußte ich, auf Begehren des Kirchen-Raths, die unterm 14. dieses gemeldete Schlüsse vor der Gemeine ablesen, und anbei verkündigen, daß die willigen Glieder morgen G. G. im Schulhause vorm Kirchen-Rath erscheinen, und ihre freiwillige Gaben zur Bezahlung der Interessen aufzeichnen lassen sollten. Nachmittags hielte ich die erste Kinderlehre im Schulhause, und hatte wohl drei hundert junge Leute mit Vergnügen, welche sich ziemlich ruhig verhielten.

Montags den 26. April ging um neun Uhr Vormittags zum Schulhause, wo sich nach und nach die Aeltesten und Vorsteher einfanden. Ich visitirte die Schule ein wenig; wurde auch von drei Männern aus Germantown consuliret, wegen ihrer Streit-Sache. Mein Herr College schrieb in ein leeres Buch, daß die unterschriebenen Glieder der Gemeine ihre benannten Beiträge zum Interesse von den Kirchen-Schulden bezahlen wollten, so lange bis die Kirchen-Schulden bezahlet wären. Vormittags kamen nur wenige Glieder. Nachmittags kamen verschiedene friedliebende Glieder, und gaben ihren Beitrag theils baar, theils versprachen sie denselben bei Endigung des Jahrs zu geben. Da es begonnte Abend zu werden, ließen die anwesenden Kirchen-Räthe ihre Gaben einschreiben.

Donnerstags den 6. Mai, Vormittags um eilf Uhr, ritte von Philadelphia fort. Um zwölf Uhr kehrete ich bei einem Manne ein, und taufete sein Kind. Von

da ritte zu einem andern, dessen Kind ich auch taufte. Unter Weges redete ich mit einem reformierten Aeltesten von Germantown, welcher mir seine Kirche offerirte, auf Himmelfahrt darinnen zu predigen. Ich sprach darauf gelegentlich noch bei einigen ein; und besuchte einen kranken Mann, welcher Reue bezeugte über sein Verhalten bei der Germantowner Unruhe, und sonst erbaulich sprach. Von da ritte ich zu eines andern Mannes Wohnung, wo ich über Nacht blieb, und nach dem Verhalten der Confirmirten mich erkundigte.

Freitags den 7. Mai ritte ich weiter, rief an bei M. G., hielte mich ein paar Stunden bei der Witwe M. auf, welche sehr wehmüthig klagte, über den verlassenen Stand der Providenzer Gemeine, und mich fragte, ob mir die Gemeinen in Providenz und Hannover nicht beigefallen wären, da ich in Philadelphia
am zweiten Sonntage nach Ostern über Johan. 10. vom guten Hirten, gepre-
(903) diget hätte? Ob es vor Gott zu verantworten, daß in Philadelphia
zween Hirten, in Providenz aber und Hannover gar kein Hirte sein müßte? Ich antwortete ihr: Das Evangelium handelte, seinem genauen Zweck nach, von Jesu, dem einigen wahren und alleinigen guten Hirten, und seinen Schaafen, und nicht von seinen armen Knechten. Derselbe gute Hirte wäre bei seinen Schaafen alle Tage bis an der Welt Ende. Seine Knechte könnten nicht an zwei oder drei Orten zugleich sein ꝛc. Zu Mittage kehrete bei Herrn J. S., einem Aeltesten von der Providenzer Gemeine, ein, und conferirte mit ihm. Er klagte auch sehr über die Zerstreuung der Gemeine, und wie einige Ungeduldige im Begriff gewesen, einen selbstgelaufenen Prediger von der Nachbarschaft, welcher Papistisch gewesen, und nicht ordinirt ist, zu introduciren. Er hätte aber sein äußerstes gethan, solches zu verhindern, und sie zur Geduld zu ermahnen. Er riethe, ich sollte bald wieder von Philadelphia herauf auf meinen Platz ziehen, sonst gingen die Gemeinen zu Grunde, oder würden zerrüttet, und in Partheien zertheilet, welches noch nie geschehen. Von da ritte ich zu meiner Wohnung, wo des Nachts blieb, und klagen hörete wegen Unordnung. Von meiner noch rückständigen Besoldung war wenig oder nichts eingekommen, ob ich wohl noch über 30 Pfund an den Krämer schuldig geblieben; so waren auch verschiedene Familien weg und nach Maryland gezogen.

Sonnabends den 8. Mai, ritte mit einem frischen Pferde nach Neuhannover, und kam um zehen Uhr an. Unterweges fand viele Gemeins-Glieder, welche die Straßen besserten. Von eilf bis zwei Uhr meldeten sich über hundert Personen, mit welchen ich Vorbereitung hielte. Einige Aeltesten sagten, daß die Haltung des heiligen Abendmahls nicht genugsam kund gemacht wäre, und es daher noch einmal gehalten werden müßte. Die Vorbereitung hielte ich mit Vergnügen, weil sie Eindruck zu machen schiene. Bei der Beichte that ein junger Mann Kirchen-Buße, und bezeugte Reue und Leid vor Gott, und den übrigen Confitenten; welches ich sodann ihm und den übrigen zu Nutze zu machen suchte.

Sonntags den 9. Mai, meldeten sich noch bei hundert Communicanten. Hernach taufete ich vier Kinder, copulirte ein Paar, und predigte vor einem großen Haufen Volks, über Matth. 9, 36. 38. Nachher hielte ich wiederum eine Vorbereitung, auch Buß- und Beicht-Andacht, und theilte das heilige Abendmahl an zweihundert und vier
und zwanzig Communicanten aus. Es waren etliche Aeltesten von Provi-
(904) denz gegenwärtig, welche mit denen Aeltesten in Hannover wegen der Verlassenen Gemein-Umstände conferiren wollten, das auch in meiner Abwesenheit geschahe, so viel die Zeit und Umstände leiden mochten. Gegen Abend besuchte ich die kranke Witwen M. und R. ein paar gläubige Seelen, und reichte ihnen das heilige Abendmahl. Von da besuchte die kranke Witwe R., ihren Sohn und Frau, welche alle sehr klagten über die verlassene Umstände in der Gemeine, und bedauerten, daß eine Trennung in der Gemeine entstehen, die rauhe Welt-Parthei die

gewinnen, und das Gute ersticken würde, wenn keine Hülfe geschähe. Zu-
e ich noch einen Aeltesten und seine kranke Frau.
tags den 10. Mai ritte erst vier Meilen zu einer kranken Frau, und reichte
lige Abendmahl. Als wieder zum Schulhause kam, fand ich die Aeltesten,
nd einige Gemeins-Glieder versammlet, um die Kirchen-Rechnung abzu-
u conferiren. Nach verrichtetem Gebet brachten wir erst die Rechnung in
Hernach wurden folgende Materien abgehandelt:
ich: Ich hätte, mit ihrer und der Gemeine in Providenz Bewilligung,
artwig, während meiner Abwesenheit ein halbes Jahr auf meinem
nen, und die Gemeinen bedienen lassen. Da nun Hr. Hartwig die
verlassen, und auf meine Rechnung seinen nothdürftigen Unterhalt genossen;
: Ob sie solches gut machen wollten, oder ob ich es bezahlen müßte?
teten: Obwohl der Gottesdienst schlecht beobachtet worden, so wollten
halb Jahr Besoldung zusammen legen, damit ich seine Kost bezahlen

andern: Ob sie zufrieden wären, wenn ich den jungen Buskerck
, und ihn ließe in beiden Gemeinen predigen, und denn selber alle vier
Wochen sie von Philadelphia aus bedienete? bis etwa G. G. auf den
man inzwischen sähe, ob keine Hülfe von unseren Hochwürdigen
us Europa käme? Sie antworteten: Ja; mit der Bedingung, wenn ich
rbst wieder herauf ziehen wollte. Sie hätten verschiedenes Gerüchte von
lphia gehöret, als ob ich die Gemeinen in Providenz und Han-
laſſen, und in Philadelphia bleiben wollte; Solches hätte sie zum
los gemacht, und zu der Resolution gebracht, daß sie selber sich nach einem
msehen müßten, wo er auch her käme. Weil sie nun höreten, daß meine
t gewesen, sie gänzlich zu verlassen; so wollten sie gern noch ein
Geduld haben, und mit dem Hrn. Buskerck so lange vorlieb (905)
s ich selber wieder käme, oder ein neuer Prediger von denen Hoch-
n Vätern hier anlangete.
dritten: kam die Frage, warum der Herr Pfarrer Schaum zu An-
s Frühjahres von Neuhannover weg, und in seine Gemeine gezogen?
ja nun ganz entblößet von einiger unserer Hülfe ꝛc. Ich antwortete:
aum war auf mein Anrathen in guter Absicht vor etlichen Jahren schlüf-
nnover zu wohnen: er bedienete von da aus seine Gemeinen, die ehe-
Filiale gewesen, und bekam davon seinen Unterhalt. Er vicarirte auch
wann in Hannover und Providenz, wenn ich abwesend sein
empfing dafür eine Erkenntlichkeit, wie auch die Accidentien. Wenn ich in
nz zu Hause war, und in Hannover Nothfälle von Krankheiten, To-
opulationes ꝛc. vorfielen, so war Herr Schaum bei der Hand und ver-
he, und genoß die Accidentien. Nun wissen die Aeltesten selber, daß öf-
ßvergnügtes Murmeln war, als ob ich nach und nach die Gemeinen ver-
den Herrn Schaum in meinen Platz setzen wollte ꝛc. Herr Schaum
nge und viele Jahre von einem Ort zum andern ziehen müssen, welches
hädlich für die leiblichen Umstände der Familie ist; er verlangte also ein-
iem gewissen Orte zu Hause zu sein. Da ich ihm nun, bei meinem letztern
nach Philadelphia, nicht versichern konnte, daß er mein Nachfolger
zu Hannover und Providenz sein sollte; 1) Weil die Gemeinen
neine Zuneigung zu ihm bezeigten, 2) ich auch nicht gewiß war, ob nicht
adelphia wieder zurück müßte, 3) und deßwegen auf der Providenzer
den Hrn. Hartwig unterdessen annahm: so war es dem Hrn. Schaum
denken, daß er in seine eigene Gemeine zog, und daß gewisseste wählete.
n es begreifen.

Zum vierten: Machte ich ihnen die gewisse Ordre bekannt, daß die achtzehn Pfund, welche unsere Schule jährlich von der Englischen Charitäts-Anstalt zu Hülfe gehabt, gänzlich aufgehoben wären, und die Gemeine nun auch für den Unterhalt des Schulmeisters sorgen müßte. Einige meineten, es wäre gut, wenn sie einen Prediger für ihre Gemeine allein kriegten, der auch zugleich die Schule hielte. Ich antwortete: Das wäre fast, als wenn sie einen Handwerksmann zum Schulmeister nähmen; wenn man meinete, er informire die Kinder, so arbeitete er auf dem Handwerke, und würde aus beiden nichts rechtes: Zudem so dürften Hannover und Providenz noch nicht separiret werden, weil das Salarium von beiden
(906) noch nicht hinlänglich für einen wäre. Sie wüßten ja selber, daß ich in den zwei letztern Jahren von der großen Gemeine in Hannover jährlich vier und zwanzig Pfund courrant bekommen, wofür ich kaum ein Pferd und die allernothdürftigste Kleidung für meine einzelne Person anschaffen könnte, Weib und Kinder nicht zu gedenken; ich könnte ihnen in der Wahrheit bezeugen, daß innerhalb drei Jahren dreihundert Pfund von meiner Frauen Erbschaft habe zusetzen müssen. Sie bedauerten es und sagten: Es käme daher, weil ich so viel mit andern Gemeinen zu thun fände, so oft abwesend wäre, so viel Zulauf von allen Seiten, so viel arme Assistenten hätte, die auch leben wollten ꝛc. Wenn ich nur ganz allein bei ihnen, oder den zwei ersten Gemeinen bleiben wollte, so wollten sie auch besser sorgen; ich hätte nie wegen des leiblichen Unterhalts was geklaget. Einige wären in den Gedanken, ich bekäme Zuschuß aus Europa;(*) andere, ich hätte einen reichen Schwieger-Vater gehabt. Es wären auch viel arme Witwen, Waisen, Dienstboten und dergleichen, welche nichts thun könnten. Wenn ich aber bei ihnen in Hannover wohnen, und meine letzten Stunden bei ihnen zubringen wollte; so wollten sie eine Wohnung anschaffen, und nach äußerstem Vermögen thun. Ich gab zur Antwort: Wenn Hülfe für die übrigen Gemeinen käme; so würde nicht abgeneigt sein, das zu thun, was dem Winke Gottes gemäß erachtete.

Den Nachmittag wandte ich zum Besuch etlicher Gemeins-Glieder an; und es wurde verabredet, daß ich den jungen Bußkerck zu Hülfe rufen sollte.

Donnerstag, den 13. Mai besuchte noch eine Familie, und ritte von da nach Providenz. In Providenz schrieb Briefe, meditirte, betete, nahm Besuch an, und besuchte etliche Familien; Hörete viel klagen, wie Leichtsinn und Gottlosigkeit unter Alten und besonders der Jugend einrisse, weil kein Hirte bei der Hand wäre; begrub ein Kind; bekam auch Nachricht von Philadelphia, daß ein neuer Prediger aus Schweden über London glücklich angekommen, nemlich der Ehrwürdige Herr Wicksel, der im vergangenen Herbst zu London angelanget, und den Winter über daselbst sich aufgehalten.

(907) Sonnabends den 15. Mai, meldete sich eine Anzahl von gutmeinenden Seelen zum heiligen Abendmahl an, mit welchen eine eindrückliche Vorbereitung hielt, die wohl nicht ohne Segen war. Es war eine Witwe mit darunter, die vor vielen Jahren etwas Erweckung gehabt, aber durch einen gottlosen Mann zum Fall war gebracht worden, mit welchem sie verheirathet, durch seinen Tod aber wieder von ihm befreiet war. Wir hatten sie beide vor etlichen Jahren öffentlich von der Gemeine ausgeschlossen. Sie kamen dem ohngeachtet zwar zum Gehör des Wortes Gottes, führeten aber ein unfriedsames Leben, und wollten nicht Kirchen-Buße thun. Der Mann war vergangenen Winter in meiner Abwesenheit gestorben. Diese Witwe war am Donnerstage bei mir, erzählte mir den ganzen

(*) Mit wenigem muß hierbei bezeuget werden, daß die Prediger in Pensylvanien niemals aus den eingelaufenen Wohlthaten einen Zuschuß zu ihrem Salario erhalten, indem die gedachte Wohlthaten nur zu Absendung neuer Prediger und zur Beihülfe für die Kirchen und Schulen bisher angewandt worden, aber nicht hinreichend gewesen, daß für die Kirchen etwas Erkleckliches, wie man gewünscht, hätte übermacht werden können.

erlauf, was in ihrer Seele vorgegangen war, seit der ersten Abweichung. Ich onnte aus ihrer Erzählung deutlich abnehmen, daß die Gnade schon wieder mächiger war, als die Sünde. Sie war mir der deutlichste Commentarius über den 32. Psalm, den ich je gelesen habe. Sie bezeigte sich auch so gegen die Confitenten in er Kirche, daß ihnen das Herz bebete, und die Augen thräneten, und wurde absolviret auf Erden, wie ich hoffte, daß es auch im Himmel geschehen war.

Sonntags den 16. Mai frühe meldeten sich noch etliche weit entfernte Gemein-Glieder zum heiligen Abendmahl. Um eilf Uhr gingen wir zur Kirche, und anden eine solche Menge von Volk beisammen, wie seit der Einweihung nicht drinen gewesen. Ich taufete sieben Kinder, predigte über den 80. Psalm mit innerr Wehmuth, hielte nach der Predigt wieder Vorbereitung und Beichte, und theilte hundert und fünf und zwanzig Communicanten das heilige Abendmahl aus. Als dieses vollendet war, ließ ich die Aeltesten und alle anwesende Glieder in der Kirche zusammen kommen, redete mit ihnen das nöthigste, was auch in Hannover beschlossen: wozu sie alle ihren Consens gaben, nemlich, daß sie noch ein halb Jahr in Geduld stehen, und mit Herrn Bußkerck zufrieden sein wollten, wenn er sie alle sechs Wochen besuchen und Gottesdienst bei ihnen halten wollte, bis auf en Herbst, wie in dem Kirchen-Protocoll zu sehen. Nach diesem versammleten sich eine schöne Anzahl von Englischen Leuten, von der Episcopal- und Presbyterial-Gemeine, welchen ich eine Englische Predigt hielte. Gegen sechs Uhr war ich fertig, und so entkräftet, daß kaum zu Fuße gehen konnte. Gott sei gelobet für seinen nädigen Beistand und Erbarmung.

Montags und Dienstags den 17. und 18. Mai, wandte ich die (908) Zeit, theils auf öconomische Sachen, und Schulden zu bezahlen, und Rechnungen in Richtigkeit zu bringen; theils auf Lesung der Malabarischen Nachrichten, und aufs Gebet in Beklemmung wegen unserer Gemein-Sachen.

Mittwochs den 19. Mai, ritte wieder nach Hannover.

Donnerstags den 20. Mai, als am Himmelfahrts-Tage, meldeten sich bei zweihundert Personen zum heiligen Abendmahl, und etliche Kinder zur heiligen Taufe. Wir hatten eine große Versammlung. Ich predigte über Joh. 12, 28. Nachher hielte ich Vorbereitung und Beichte mit zweihundert Confitenten, ließ eine junge Frau Kirchen-Buße thun, welche ein Kind vor der Copulation bekommen, und deswegen öffentlich ausgeschlossen war. Verkündigte, daß am Sonntage nach Pfingsten G. G. gewiß wieder Gottesdienst sein sollte. Nach der Predigt ritte wieder zu der kranken Witwe R., und gab ihr das heilige Abendmahl. Von da besuchte eine andere kranke Witwe; und gegen Abend mußte noch zu einem Manne kommen, und ein schwaches Söhnlein taufen. Es war eine große Trockenheit und Dürre. Wir aten Mittags Gott um einen gnädigen Regen, beides für unsere Seelen und fürs Land; und heute Abend verliehe uns der gnädigste Gott einen sanften und fruchtbaren Regen. Am Abend ritte wieder nach Providenz, und kam in der Nacht wohl behalten in meiner Wohnung an.

Freitags den 21. Mai setzte früh aus, und machte mich auf die Reise nach Philadelphia. Um Mittags war bei Herr R., welcher mir mit Freuden erzählte, daß der Herr D. und Probst Wrangel, nebst dem neuen Schwedischen Prediger Hrn. Wicksel und dem reformirten Prediger Herrn Slatter gestern, als am Himmelfahrts-Tage, da gewesen, und in der neuen Kirche einmal teutsch und einmal englisch vor großen Versammlungen herrlich und erbaulich gepredigt worden. Ich ritte vollends nach Philadelphia Abends um sechs Uhr, und taufete unterwegs noch vier Kinder.

Sonntags den 23. Mai, ging frühe zu meinem Herrn Collegen, und conferte mit ihm wegen der Arbeit. In der Kirche predigte ich über Joel 3, 12; und war ziemlich ruhig im Gemüthe. Nachher verkündigte ich, daß über acht Tage, als

am Pfingst-Feste, das heilige Abendmahl sollte gehalten werden: die Leute sollten sich am Dienstage und Donnerstage im Schulhause bei uns Predigern melden; so sollten auch die Confirmanden an eben demselben Dienstage und Donnerstage
(909) sich zur Information im Schulhause einfinden: Am Freitage Abends um sieben Uhr sollte die Betstunde, und auf den Sonnabend Nachmittags um zwei Uhr die Vorbereitung und Beichte gehalten werden. Nachmittags war eine Leiche zu begraben. Im Leichen-Hause fand ich viel Volks. In der Kirche predigte ich über die Worte des Buches der Richter Cap. 14, 14. Nach der Predigt hatte Gesellschaft zu Hause; wurde darauf abgeholet, um ein Kind zu taufen. Abends hatte wieder Besuch von einigen Personen, mit welchen erbaulich reden und beten konnte.

Dienstags den 25. Mai meldeten sich etliche Communicanten in meinem Hause, welche ich aufzeichnete, damit sie ins Register eingetragen werden könnten. Nachmittags informirte ich die Confirmanden im Schulhause; und wohnete Vormittags auch der Anmeldung etwas mit bei, wo ein und andere aufgeweckte Seelen fand. Abends bekam Besuch vom Hrn. D. Wrangel.

Donnerstags den 27. Mai, heute war die Faire, oder der jährliche Jahrmarkt, welcher nur drei Tage währet, allwo an allen Enden der Stadt weltliche Lustbarkeiten sind. Vormittags wohnete der Anmeldung im Schulhause mit bei; es meldeten sich auch einige bei mir im Hause. Nachmittags informirte ich die Confirmanden in der Kirche, wegen der allzugroßen Hitze. Hernach schrieb Briefe an Hrn. Buskerck, an die Aeltesten der Swamber Gemeine in Neu-York, an Hrn. Pastor Weygand, und invitirte sie zur Synode auf den 27. Junii dieses Jahres.

Sonnabends den 29. Mai. Vormittags meldeten sich noch einige von ferne zum heiligen Abendmahl. Nachmittags ging mit meinem Hrn. Collegen zur Kirche, und hielt die Vorbereitungs-Rede über das Lied: Herr Jesu Christ du höchstes Gut ꝛc. catechetisch, und die Confitenten gaben muntere Antworten. Der Herr College hielte die Beichte und Absolution, examinirte eine Ehefrau von Neu-Castel, welche von Catholischen Eltern, und etliche mal mit in Unterricht gewesen, und confirmirte sie. Gegen Abend hatte noch ein und andern Besuch, schrieb auch in dieser Woche an Hrn. M. Gerock in Lancaster, und invitirte ihn zur Synode auf den 27. Junii.

Sonntags den 30. Mai, am heiligen Pfingst-Feste, Vormittags predigte ich über Ezech. 47, 1—12. Nach der Predigt consecrirte mein Hr. College, und wir theileten an zweihundert und funfzig Communicanten das heilige Abendmahl aus. Nachmittags hielte mein Herr College die Predigt in der Kirche, und ich hatte
(910) bei fünfhundert junge Leute in dem Schulhause, mit welchen Kinder-Lehre hielte, und nachher die gedruckten Fest-Sprüche austheilete.

Montags den 31. Mai frühe wurde ich abgeholet, um ein schwaches Kind zu taufen, welches auch bald darauf gestorben. Hernach kamen zween Aeltesten, und begleiteten mich zu Pferde nach Germantown, allwo wir um neun Uhr arrivirten. Um zehen Uhr wurde ich in die vergrößerte reformirte Kirche geführet, allwo sich eine größere Menge Volks versammelt hatte, wie noch nie darinnen gewesen, als die Leute sagten. Es war auch ein reformirter Pfarrer und gelehrter Orientalist, nemlich Herr Kalls, mit zugegen. Ich predigte analytisch über das zehente Capitel der Apost. Gesch. v. 1—48. Nach der Predigt ging bei einem Freund zu Gaste, hielte mich ein wenig auf, bis die Hitze gebrochen, taufete auch in der Kirche ein Kind, und ritte gegen Abend mit den Aeltesten ziemlich ermattet wieder nach Philadelphia.

Dienstags den 1. Junii, fand mich sehr schwach, und voller Schmerzen. Nachmittags mußte fünf und sechzig Confirmanden in der Kirche informiren, wobei mich Gott wiederum stärkete.

Mittwochs den 2. Junii, begrub ein Kind, welches ich am Sonntage getauft hatte, besuchte auch die kranke Frau S. und noch etliche Gemeins-Glieder.

Hernach schrieb Briefe an Herrn Hausile in Reading, und an Herrn Kurtz den älteren, welche zur Synode auf den 27. Junii einlud.

Donnerstags den 3. Junii, hatte vielerlei Besuch. Nachmittags mußte die Confirmanden zum letzten male vornehmen. Ich persuadirte den Hrn. Past. Handschuh, er möchte doch auf nächsten Sonntag die Gemeine in Neu-Hannover besuchen, weil es ja die erste Gemeine sei, und sie mit in seinem Beruf, sowol als in meinem, wäre. Es wäre großer Schade, wenn keiner dahin käme, weil ich es fest versprochen, und der junge Buskerck nicht angekommen wäre. Er versprach, die Sache zu überlegen.

Freitags den 4. Junii hatte Besuch von einem Manne aus Friederichstown in Maryland, von einigen aus Germantown, von Herrn L. W., von Hrn. D. Wrangel, daß auch nicht einmal in die Betstunde gehen konnte. Der Capitain Budden war zwar in dieser Woche mit seinem Schiff von London hier angelandet, aber kein Prediger war mitgekommen. So war auch diese Hoffnung verschwunden. Harte Prüfung in meinem Gedränge und Trübsal!
Späte ging ich noch zu Hrn. Pastor Handschuh, um mit ihm zu confe- (911)
riren; fand ihn aber nicht zu Hause: hörete doch, daß er gewilligt wäre, morgen G. G. die Reise nach Hannover anzutreten.

Sonnabends den 5. Junii, vernahm ich, daß mein Herr College abgereiset sei. Nachmittags examinirte die Confirmanden noch einmal ganz durch, und schärfte ihnen das nöthigste ein.

Sonntags den 6. Junii. Ein Mann, der auf dreißig Meilen her aus der Jersey gekommen war, meldete sein Kind zur Taufe. Er hatte gestern seine Fracht bezahlet, und hatte kaum so viel, daß er wieder nach Hause kommen konnte: ich nahm also nichts von ihm, und taufete sein Kind im Pfarrhause. Um neun Uhr waren die jungen Leute im Schulhause versammlet, an der Zahl vier und sechszig; und diese gingen paarweise in die Kirche, ich voran, und der Herr Schulmeister Hafner nach. Als daselbst gesungen war, stellete ich in einer Predigt über Joel 2, 15. 16. 17. kürzlich vor: Die Göttliche Anweisung, wie eine Gemeine vor den Riß stehen, Gottes Gerichte abwenden, und seinen Segen erlangen möge. Nachdem wieder war gesungen worden, examinirte ich die jungen Leute 1. aus der theologia naturali, kurz; 2. Leitete sie von da in die höhere Offenbarung; 3. Von da in den Auszug, nemlich den Catechismum; 4. Ging die fünf Hauptstücke kurz durch; 5. Hernach nahm die Ordnung des Heils in Tabellen mit ihnen vor, und ging den Text durch und etliche Beweis-Sprüche; 6. Ließ ein Kind die ersten drei Buß-Psalmen beten; 7. führete sie auf die Erneuerung des Taufbundes; 8. endlich segnete sie ein mit Auflegung der Hand, consecrirte und theilete ihnen das heilige Abendmahl aus. Nach dem Gottesdienst ging zu Herrn C. D. Hause, und taufete sein Kind. Von da begab mich in meine Wohnung, und taufete allda des C. S. sein Kind, aß ein wenig, und ging hernach zur Nachmittags-Kirche, catechesirte in der Kirche über die drei ersten Gebote drei Viertelstunden, taufete auch drei Kinder, und predigte kurz über Es. 40, 10. 11. Am Abend copulirte ich ein Paar ledige Personen.

Dienstags den 8. Junii, um 10 Uhr Vormittags trat ich meine Reise nach Jersey an, und ritte zuerst nach Gloceſter. Um 12 Uhr setzte ich von Gloceſter Ferry ab, und kam glücklich über die Delaware. In der Jersey wurde eben Court gehalten, wo viel Volk im Ferry-Hause war. Um halb zwei Uhr Nachmittage ritte weiter; ich konnte aber das Reiten in der sehr großen Hitze nicht länger aushalten, daher setzte ich mich auf einen mitgehenden Wagen, und fuhr fort
bis Abends um zehen Uhr, da ich etliche dreißig Meilen zurück gelegt hatte, und (912)
ermüdet bei J. Wries ankam. Unterweges hatte ein vergnügt Gespräch
mit Mh. Sch

Mittwochs, den 9. Junii, nahm in Cohenzy sieben junge Leute in di
Information Vor- und Nachmittags. Nach der Information ritte mit meinem Wir
und dem Schulmeister Kuhlemann zu einem Aeltesten und Anfänger der Kirch
daselbst. Er lag sehr krank an einem Schlag-Flusse auf der linken Seite, und offe
nen Arm, wo die träge Natur alle ihre überflüssige Säfte hintreibet. Ich hielt ihn
vor, was ich von ihm gehöret hatte. Er weinete, und sagte, daß er ein armer uni
großer Sünder wäre ꝛc. Er erwähnte anbei, daß er hundert Pfund zu einer neuen
Kirche in seinem Willen vermacht, und wie er darüber von seinem Schwager sei ver
höhnet, und zum Wiederruf versucht worden ꝛc. Es wurde dagegen eingewandt, da
sein Vermächtniß nur einen schlechten Fuß hätte, und die Kirche wol nichts davon be
kommen möchte. Ich sagte: Er sollte zurück denken an seine vorige Lebens-Zeit, un
nicht wie der Pharisäer, sondern wie der bußfertige Zöllner thun; sung mit ihm einig
Verse aus dem Liede: Ach Gott und Herr, wie groß und schwer ꝛc. Solls ja so sein
daß Straf und Pein ꝛc. betete mit ihm, und versprach, G. G. nächsten Freitag ihn
das heilige Abendmahl zu reichen. Mein Wirth klagte, daß sie in langer Zeit keine
Regen gehabt, und alle Früchte auf dem Felde und in den Gärten verdorreten, wo
der Augenschein sattsamlich zeigte. Wir redeten, wie daß es nicht zu verwundern
wenn Gott alle seine Güte von uns wendete, weil Sünden mit Sünden gehäuft
würden, und nichts übrig wäre, als dem gerechten Gott bußfertig in seine ausge
reckten Arme und Straf-Gerichte zu fallen, und ihm den Bürgen vorzuhalten.
der folgenden Nacht, bescherete uns Gott der Herr einen gnädigen starken Regen
der alles erquickte, und das erstorbene belebte.

Donnerstags den 10. Junii. Heute hatte ich Vor- und Nachmittag
neun Personen Unterricht; und fand, daß sich ihr Verstand aufklärete, durch
fältige Unterweisung, und Hülfe des heiligen Geistes. Die übrige Zeit brachte
Oration und Meditation zu.

Freitags den 11. Junii, ritte Vormittags samt meinem Wirth und
Herrn Schulmeister zu dem obgedachten Kranken; fand ihn stille und gelassen,
mit ihm die Prüfung nach den zehen Geboten durch; bat ihn, er sollte es nicht mach
wie die Missethäter vor dem weltlichen Gericht, sondern nur sich aller Sün
(913) schuldig geben, und auf den Bürgen vor Gottes Gericht sich berufen,
werde der Prozeß kürzer werden, und zu seinem Vorteil ausfallen. Er
sich solches gefallen, beichtete und bekam die Sentenz aus Es. 1: Wenn eu
Sünde gleich blutroth ist u. s. w.; empfing auch das heilige Abendma
Nachmittag informirte ich die jungen Leute, wobei auch etwas heilsame Wirkung
ihre Herzen fand, welches mich erquickte.

Sonnabends den 12. Junii, frühe, nahm die jungen Leute noch einmal v
Hernach schrieb neunzig Personen auf, welche sich nach und nach zur Beichte und he
gem Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielte ich mit den Anwesenden Vor
reitung und Beichte in der Kirche; examinirte auch die neun Confirmanden über
fünf Hauptstücke unsers Catechismi, und ließ sie darauf ihren Taufbund erneure
unter Bewegung der Anwesenden. Nach dem Gottesdienst brachten zween lutheris
Männer ihre Englischen erweckten Weiber zu mir ins Haus, und baten, ich möc
ihnen Englischen Unterricht geben, und sie mit zur Confirmation nehmen. Ich fa
sie verständig in den Haupt-Wahrheiten unserer Evangelischen Religion, betete m
ihnen, und versprach, sie morgen G. G. mit anzunehmen. In der Nacht besche
uns der gnädigste Gott abermal einen schönen Regen.

Sonntags den 13. Junii, frühe meldeten sich noch ein und andere von weit
her gekommene Glaubens-Genossen zum heiligen Abendmahl an, mit welchen v
schiedenes zu sprechen hatte. Um eilf Uhr gingen wir zur Kirche. Beim Eingeh
war ein großes Gedränge. Ich taufete sechs Kinder; predigte über Offenb. J
3, 11: Siehe! ich komme bald u. s. f.; examinirte eilf Personen nach der O

rung des Heils in Sätzen, und zuletzt besonders über das fünfte Hauptstück des Catechismi vom heiligen Abendmahl; ließ sie vor Gott und der Gemeine die Treue geloben, und legte ihnen die Hände auf unter vielen Thränen und Bewegung der Anwesenden. Hernach nahm die zwo Englischen Weiber besonders vor, ließ sie das Glaubens-Bekenntniß ablegen, und segnete sie ein mit Gebet, und theilete sodann in allen hundert und fünf und zwanzig Personen das heilige Abendmahl aus. Nachdem solches vorbei war, wurden noch zwei Kinder zur heiligen Taufe gebracht. Hernach meldete sich noch ein lutherischer Mann mit seiner Englischen Frau, welche weit entfernt wohneten und zu spät gekommen zum heiligen Abendmahl. Sie hatten gute Zeugnisse von einigen, die sie kannten; waren aber unter fremden Parteien gewesen, und hatten das heilige Abendmahl in acht Jahren nicht genossen. Weil sie nun besser Englisch als teutsch verstunden, so examinirte ich sie in Englisch, (914) und fand eine schöne hinreichende Erkenntniß in ihnen, hielte Beichte, und reichte ihnen das heilige Abendmahl. Am Abend nach sechs Uhr waren wir fertig. Nachher nahmen die Leute liebreichen und beweglichen Abschied, und baten, ich sollte doch bald einmal wieder kommen, weil sie in zwei Jahren keinen Besuch von Philadelphia gehabt hätten, und wie zerstreuete Schaafe ohne Hirten gewesen. Es sind hier nur wenig angesessene Familien, die eigen Land haben; die meisten wohnen zerstreuet, unter allerlei Englischen Gesinnntheiten, und nähren sich ihrer Hände Arbeit. Sie haben zwar eine von Holz vor zwei und zwanzig Jahren gebauete Kirche, die wird aber baufällig, und ist viel zu klein; haben auch ein Schulhaus und einen Schulmeister, welcher aber von der Schule seinen Lebens-Unterhalt nicht finden kann, und sich deswegen mit Aderlassen, Schröpfen ꝛc. zu helfen sucht, und auch Sonntags eine Predigt vorlieset, für die nächst da herum wohnenden Glieder. Die armen Leute hatten aus Liebe und freiwilligem Herzen ihre Scherflein zusammen gelegt, und ließen mir solche zu den Reise-Kosten einhändigen. Ich gab davon dreißig Schillinge zurück an die Kirche, und zwanzig an den Herrn Schulmeister, weil er mir seine Noth klagte.

Montags den 14. Junii Vormittags copulirte ich ein Paar, welches theils in der Englischen, theils in unserer Kirche gehörig proclamiret waren. Hernach nahm Abschied, und wurde zu Pferde in Begleitung des Hrn. Schulmeisters Nachmittags achtzehen Meilen weiter zu einer Schwedischen Kirche an der Racoon Creck gebracht, allwo der Herr D. Wrangel einige Zeit zuvor denen daherum zerstreuet wohnenden Teutschen ein paar mal teutsch gepredigt, und das heilige Abendmahl gereichet, auch verkündiget hatte, daß ich sie gleichfalls besuchen und in ihrer Kirche Gottesdienst halten würde. Wir waren daselbst unbekannt, und nahmen unsere Herberge in einem Englischen Wirthshause, wo es ziemlich bunt und unordentlich von Säufern herging, daß wir unsere Stube verriegeln mußten.

Dienstags den 15. Junii, um zehen und eilf Uhr Vormittags, versammleten sich die Teutschen bei der Kirche in ziemlicher Anzahl. Die Kirche ward eröffnet, und wurde ein Lied gesungen; nach welchem ich vier Kinder taufete, über Ephes. 5, 15 predigte, und hernach Mittags im Wirthshause speisete. Die Teutschen hatten unterdessen achtzehen Schillinge zu Reise-Kosten zusammen gelegt; davon gab ich eine Hälfte an den Hrn. Schulmeister, und die andere Hälfte legte aus an meinen Reise-Gefährten M. B. der mich begleitete, und mir ein Pferd bis nach Gloceſter liehe. (915) Wir kamen heute Abend gegen acht Uhr bei Gloceſter an, und fanden daselbst einen Mann mit seiner Familie, welcher mich in seinem Boot mit nahm, bis auf ihr Schiff gegen der Drawbriedgen über. Von da ging ich mit einem Boots-Knecht, der meinen Mantelsack trug, an dem Ufer in die Stadt, allwo noch ein paar Meilen durch die Stadt zu meinem Hause hatte. Ich gab dem Bootsknecht fünf Schillinge für seine Mühe, und ward sehr erhitzt vom Gehen. Ich fand den Hrn. Husterck in meinem Hause.

Mittwochs den 16. Junii verfertigte ich verschiedene Einladungs-Schreiben

zur Synode auf den 27. Junii, 1) an den Herrn Schaum, 2) an die Aeltesten in Neuhannover, und 3) an Hrn. Joh. Sch. und die Aeltesten in Providenz. Diese Briefe gab ich dem Hrn. Buskerck, nebst zweien Büchern mit, nemlich des M. Hartmanns Postille, und D. Luthers Erklärung über die Evangelischen Texte auf die Sonn- und Fest-Tage. Gegen Abend hatte Besuch von dem Hrn. Probst D. Wrangel, und Hrn. Pastor Wicksel; bekam Nachricht von der Reise des Herrn Probstes nach Barrenhill, Molotton, Reading und Providenz, an welchem letztern Orte der Herr Probst vorgestern, den 14. Junii, teutsch und englisch in unserer Kirche geprediget hatte.

Donnerstags den 17. Junii empfing einen Brief von Herr Pastor Gerock, und einen andern vom Hrn. Past. Kurtz. Auch hatte ich Besuch von einer Frau, welche meldete, daß ihr Mann und sie, aus Bornheim bei Frankfurth am Main gebürtig, bei acht Jahre hier bei Philadelphia gewohnet, sich zu unserer Gemeine gehalten, und nun im Begriff wäre, mit dem Capitain Budden nach England, und von da nach ihrer Heimath zu reisen; und daher ein Zeugniß von mir begehrte.

Freitags den 18. Junii wurde von einem frommen Engländer aus Neu-England besucht, der hieher gekommen, um seine Augen curiren zu lassen, aber seinen Zweck nicht erreichet: Ich hatte einen erbaulichen Umgang mit ihm. Neben anderer vielen Arbeit schrieb Briefe an Hrn. Past. Kurtz und andere wegen des Synodi auf den 27. Junii. Abends hielte Betstunde in der Kirche.

Sonnabends den 19. Junii, hatte Besuch von Leuten aus Providenz, und von einem Collectanten aus Greenwhich an den blauen Bergen, der einen Brief von der Lutherischen Gemeine brachte, worinn sie bitten, in die Vereinigung aufgenommen, und vom Hrn. Pfarrer Schaum bedienet zu werden. Ich gab zur Collecte einen Thaler.

(916) Sonntags den 20. Junii. Ich predigte über den Text, Marci 10, 17—27 von einer Haupt-Hinderniß am Reiche Gottes. Nachmittags hielte ich Kinderlehre im Schulhause, nahm die andere Tafel vom vierten bis zum zehenten Gebote durch, und führete bei einem jeden Gebot einen Spruch an.

Donnerstags den 24. Junii langte der Hr. Pfarrer Weygand aus Neu-York an, und wurde bei Hrn. Heinrich Keppele einlogirt.

Freitag den 25. Junii kam Herr Schwertfeger, Prediger von Canestoge, und Herr Gerock, Pfarrer von Lancaster, bei uns an, und wurden bei einem Freunde zur Herberge gewiesen. Ferner Hr. Stiegel, als Deputirter von Elisabeth-Eisenschmelze, wo Herr Pfarrer Kurtz eine Gemeinde hat. Gegen Abend ritte ich nebst denen Herren Gerock und Schwertfeger hinaus zum Schwedischen Hrn. Probst nach Wicaco. Wir fragten den Herrn Schwertfeger, ob er sich wollte einem Examini unterwerfen, weil wir ihn anderst nicht in die Ministerial-Freundschaft aufnehmen könnten. Er antwortete: Ja. Darauf wurden der Herr Probst Wrangel und Herr Pastor Gerock ersucht, denselben Morgen zu examiniren, und ihr Gutachten davon in öffentlicher Zusammenkunft einzugeben. Am Abend hielte Herr Pastor Weygand Betstunde in der Kirche, und erbauete die Anwesenden aus 2. Cor. 4, 6. 7. Die angestellte Prediger-Conferenz verursachte Freude unter den Gemein-Gliedern, welche sagten: Solches wäre in etlichen Jahren nicht mehr geschehen.

Sonnabends den 26. Junii kam Herr Hausile, Pfarrer von Reading, und Samuel Weiser, als Deputirter von dasiger Gemeine, an, und wurden bei Freunden einquartiret. Ferner arrivirte Herr Pfarrer Brycelius, von den Gemeinen aus Jersey oder nova Caesarea, mit zween Deputirten. Um eilf Uhr hatte ich eine Privat-Conferenz mit Herrn Weygand wegen der Neu-Yorker Gemein-Umstände.

Nachmittags um vier Uhr hatte eine Conferenz im Schulhause ausgebeten, wegen der Materien, welche auf dem Synodo vorkommen sollten; wobei gegenwärtig waren: Herr D. Wrangel, Herr Pfarrer Gerock, Herr Pfarrer Weygand, Hr. Pfarrer Brycelius, Hr. Pfarrer Handschuh, und ich. Wir gingen spät aus einander. Am Abend arrivirten ein Deputirter von Hannover, und drei von Neu-York.

Sonntags den 27. Junii, um neun Uhr versammleten sich nach und nach folgende Prediger: 1) der Schwedische Hr. Probst, Wrangel; 2) Herr Borell, Schwedischer Prediger von Wilmington; 3) Herr Wicksel, (917) Schwedischer Pfarrer von Racoon in Jersey; 4) Herr Pfarrer Gerock von Lancaster; 5) Herr Pfarrer Hausile von Reading; 6) Herr Pfarrer Brycelius von Raritan; 7) Herr Pfarrer Weygand von Neu-York; 8) Herr Pfarrer Schwertfeger von Canestoge; 9) Herr Pfarrer Handschuh, und 10) ich Mühlenberg. Als Deputirte waren da Esquire Coultas, ein rechter Patriot unserer Kirche von Kingceß; Esq. Kuhn von Lancaster; Herr Rade von Libanon; Zwei von Tulpehocken; die übrigen von Reading, Neuhannover, Neu-York und Jersey. Die Vorsteher der Philadelphischen Gemeine gingen voraus, und alle übrige folgten in Prozession zur Kirche.

In der Kirche, die viel zu klein war, eröffnete Herr D. Wrangel den Gottesdienst mit dem 146. Psalm: Mühlenberg betete die Beichte und Collecte ꝛc. Herr Handschuh taufete Kinder. Wir sungen zum Hauptliede: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc. Herr Pfarrer Gerock predigte über das Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis und stellete vor: Die sich rechtfertigende Liebe Jesu, bei Annehmung der Zöllner und Sünder; sehr erbaulich. Herr Pfarrer Borell beschloß mit Gebet und Segen. Nach diesem gingen die Prediger zu Herrn Handschuh ins Pfarrhaus, wo auf der Gemeine Kosten eine nothdürftige Mahlzeit bereitet war.

Um drei Uhr Nachmittags ging wieder der Gottesdienst in der Kirche an. Hr. Brycelius ritte mit Esq. Coultas nach Kingceß, um daselbst Schwedisch zu predigen. Und der Schwedische Herr Probst that die erste teutsche Predigt in unserer Michaels-Kirche unter einem sehr großen Gedränge über Joh. 20, 19—21: Von der ersten feierlichen Erscheinung des erstandenen Heilandes unter zehen seiner Jünger. Es war eine fürtrefflich-exegetisch-lehrreiche und erbauliche Rede. Nach der Predigt sungen wir: Mein Heiland nimmt die Sünder an ꝛc. und Herr Wicksel beschloß mit dem Segen des Herrn.

Nachher gingen die Prediger ins Schulhaus, und hatten erbauliche Unterredungen mit einander. Abends um sieben Uhr gingen wir in die Kirche zur Betstunde. Hr. Weygand hielt eine Rede über Röm. 7, 12: Von der Beschaffenheit und Gebrauch des Gesetzes ꝛc. Nach der Stunde gingen wir wieder ins Schulhaus, woselbst sich noch Herr Pastor Kurtz und sein jüngerer Herr Bruder, wie auch Herr Pastor Schaum einfanden. Herr Past. Kurtz hatte auf meine Bitte Vormittags auf Barrenhill und Nachmittags zu Germantown, in der reformirten Kirche mit Nachdruck geprediget; und Herr (918) Kurtz der jüngere hatte in Upperdoublin, Gottesdienst gehalten.

Montags den 28. Junii, frühe kamen noch Deputirte von Indienfield an, welche einen Prediger mitbrachten, und ihn gern von dem Ministerio examinirt haben wollten. Ferner stelleten sich Deputirte ein von Germantown, Barrenhill und Upperdoublin. Um neun Uhr Vormittag versammleten sich alle Glieder im Schulhause, und gingen in Procession zur Kirche. Die Kirche ward voll, und der Hr. Pfarrer Kurtz hielt eine kräftige Rede über die Worte 1. Thessal. 5, 12: Erkennet, die an euch arbeiten ꝛc. Nachher wurde die Conferenz

angedeutet. Es blieben verschiedene Gemeine-Glieder mit in der Kirche, nebst alle Deputirten und Aeltesten. Der jährliche Präses bat den Herrn Pastor Hand schuh, das Protocoll zu führen, und eröffnete den Synodum mit der Litanei. Hie auf wurde gesungen der zweite Vers aus dem Liede: Komm heiliger Geist, Herr Gott u. s. w. Hr. Kurtz der jüngere, mußte des Herrn Schwertfegers vo Teutschland herein gesandtes lateinisches Testimonium vorlesen; welches von Sein Hochwürden, dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen, mit dem Original ve glichen war, wie Dero Hand und Unterschrift bezeugte. Sodann las Herr Gerock e Zeugniß vor, wie Herr Schwertfeger am Sonnabend bestanden sei im Examin auf Wicaco, nemlich wohl. Das sämmtliche Ministerium schwedisch- und teu scher Nation, wurde gefragt, ob sie Hrn. Schwertfeger als ein Mitglied au nehmen wollten? Hierauf wurde mit Ja, ohne Ausnahme geantwortet. Der Präs las ihm die nöthigen Eigenschaften derer Lehrer aus den Briefen Pauli an Tim theum und Titum vor, und gratulirte ihm nebst denen übrigen. Darauf wurde g sungen: Was ich gethan hab und gelehrt, das sollt du thu und lehren, u. s. w. aus dem Liede: Nun freut euch, lieben Christen Nachdem dieses geschehen, gab ein jedes Mitglied des Ministerii ein, wie viel Kinde seit dem letzten Synodo, der Evangelischen Kirche durch die heilige Taufe einverleibe ingleichen, wie viel junge Leute unterrichtet, und im christlichen Glauben confirmir worden. Sodann wurden die Bittschriften derjenigen Gemeinen abgelesen, welc um die Vereinigung und Dienst der vereinigten Lehrer angehalten, auch von den v canten Gemeinen gesprochen. Weil die Zeit dabei verflossen, so wurde beschlosse daß die Neu-Yorker und Germantowner Gemein-Sachen, nach d Mahlzeit im Ministerio allein vorgenommen werden sollten.

(919) Um zwei Uhr Nachmittags versammlete sich das Ministerium und d Deputirte, im Schulhause, und genossen eine Mahlzeit, wobei sich auch d junge Herr Duchee, Prediger von der Englischen-Episcopal Kirche, mit einfa und Abschied nahm, weil er mit dem Capitän Budden nach England reisen woll Er bat, ich möchte ihm ein paar Zeilen an Seine Hochwürden, den Hrn. Hofpredig Ziegenhagen, mit geben, und ihm dadurch zu Dero Bekanntschaft Gelegenh machen. Nach der Mahlzeit saß das Ministerium in einem Zimmer allein. D Präses fing mit Gebet an, und legte 1. die Germantowner und Barre hiller Gemein-Sachen vor, worüber hinlänglich conferiret und sodann die Ge mantowner Freunde dazu gerufen wurden, um ihre Meinung zu hören, welc dahin antrugen, daß Herr Pfarrer Kurtz, in Germantown und auf Ba renhill einen Versuch machen möchte. Das ganze Ministerium stimmete auf de selben. Er erwiederte aber, daß wir seine Gemeinen in Tulpehocken wechsel weise hinlänglich versehen müßten, anderst würde es großen Schaden thun. 2. Wur die Sache mit Neu-York vorgenommen, und die Deputirte von der Hoch- u Niederteutschen Gemeine verhöret. Wir wußten uns fast auf keinen Weg rathen, weil es an Arbeitern fehlet, und es dermalen noch nicht möglich scheinet, bei Gemeinen in eins zu schmelzen. Die Sache ward zur reiferen Ueberlegung verschobe bis morgen Vormittags; und weil noch ein wenig Zeit übrig war, so schritte d Ministerium zur Wahl eines neuen Präsidis. Ich bat sehr, und stellete wichti Gründe vor, um davon los zu sein. Sie wähleten mich aber wieder, und baten, d ich nur noch so lange bleiben möchte, bis die Gemeinen in bessere Ordnung und Ru gebracht wären. Nach sieben Uhr Abends gingen wir zur Kirche, und höreten Her Hausile predigen über Offenbar. Joh. 3, 1. 2 von der Gemeine zu Sarden.

Dienstags den 29. Junii Vormittags um neun Uhr kam das Ministeriu wieder zusammen im Schulhause: Präses machte den Anfang mit Gebet, und bat u eine Comittee, um den Prediger von Indienfield, auf Anhalten der Deputirt von daher, zu examinieren. Die Herren Examinatores waren Herr Pastor Han

ch u h, Herr Past. Gerock und Hr. Pastor Weygand; unter dem Vorsitz des
Hrn. Probstes Wrangel. Nachdem solches geschehen, und das Gutachten davon
ingegeben war, wurde der Prediger beurlaubet, bis auf weitere Einsicht: Hr. Pfarrer
Schaum nahm auch Abschied, um zu seinen Gemeinen heim zu reisen. Hierauf
urde die Neu-Yorker Sache vom Anfange her untersucht, und nach (920)
angem pro und contra, dahin gestimmet, daß der Herr Pfarrer Gerock
nit den Deputirten dahin reisen, und die verlassene hochteutsche Gemeine besuchen,
uch auf vier bis sechs Wochen bedienen möchte. Er versprach, es zu thun, wenn sein
Deputirter von Lancaster nemlich Esq. Kuhn consentiren, und das Minister-
ium seine Gemeine in Lancaster derweile wechselsweise bedienen oder versehen
ürde.

Nachmittags um halb drei Uhr gingen wir Prediger zum Kinder-Examine in die
Kirche, deren beinahe zweihundert, nebst ihren Eltern als Zuhörern, gegenwärtig
aren. Wir examinirten theils selber, theils höreten wir mit großem Vergnügen und
Zufriedenheit zu, weil sie besonders wohl in der Catechisation bestunden. Nach ge-
ndigtem Examine wurde einem jeden Kinde eine Prezel zur Aufmunterung gegeben,
uvor aber hielte der jüngere Herr Kurtz eine schöne Rede an die Kinder. Abends
m sieben Uhr war wieder eine volkreiche Versammlung in der Kirche. Einige gute
Freunde hatten eine erweckliche Kirchen-Musik veranstaltet; und nachdem solche geen-
et, trat Herr Probst D. Wrangel auf, und that die letzte Predigt über Joh.
4, 19; Ich lebe und ihr sollt auch leben ꝛc. Es wurde dieser Text
exegetice, dogmatice und porismatice so herrlich ausgeführet, daß es alle und jede
ühleten: der Beschluß brachte auch die Abdankung des Synodi mit sich. Der allein
öchst-anbetungswürdigste Gott in Christo, sei hochgepriesen für die reiche Gnade und
Gaben! So beklemmt und beängstiget auch mein Herz viele Wochen her wegen Sa-
ans List, Macht und Fäusten-Schlägen bis auf den Augenblick gewesen; so fand ich
och, besonders in dieser letzten Rede, unaussprechliche Erquickung und Trost. Ich
eschloß den Gottesdienst mit dem Segen des Herrn, und verkündigte auf des Herrn
robst Wrangels Anrathen, daß morgen G. G. um sechs Uhr noch einmal
redigt in der schwedischen Kirche auf Wicaco sein und Abschied genommen wer-
n sollte.

Mittwochs den 30. Junii, nahmen beide Herren Kurtz Abschied, und
chten sich auf die weite Reise ihrer Heimath zu. Um halb zwölf Uhr ging ich mit
en Herren Handschuh und Gerock hinaus nach Wicaco, allwo wir die
h übrigen Prediger und die Deputirten von Lancaster vorfanden, uns mit er-
lichen Gesprächen aufmunterten, und von dem Hrn. Probst Wrangel ein
tagsmahl empfingen. Ich wurde von einem Fieber angefallen, und lag zu
e bis Abends um halb sieben Uhr; zwang mich aber, mit beim Gottes-
ste zu sein. Es versammlete sich eine große Menge Volks. Der Herr (921)
rer Brycelius that eine Englische Predigt über Joh. 17, 3: Das
ber das ꝛc. Nach ihm trat ich auf, sagte ein paar Worte über Psalm 73,
Wenn ich nur dich habe ꝛc. dankte dem Ehrwürdigen Schwedischen
terio für ihre Treue und erbauliche Beiwohnung; und wünschte den übrigen
n Amtsbrüdern eine gesegnete Heimreise, und ritte, nachdem noch einige Unter-
gehabt, Nachts um eilf Uhr nach Hause, wurde aber sehr hart von der Colic
iffen.

onnerstags den 1. Julii, gingen die Herren Weygand und Hr. Ge-
it ihrer Gesellschaft auf die Reise zu Wasser nach Neu-York: Herr Hau-
nd Hr. Schwertfeger nahmen Abschied, welchem letztern ich des sel. Hrn.
Porstens Führung der Seelen schenkete. Herr Brycelius
h Abschied, und ritte seiner Heimath zu. Heute wurde noch eine Bittschrift
ttown und drei andern Gemeinen eingesandt, welche sehr beweglich um

einen treuen Seelsorger baten, und klagten, daß sie eine geraume Zeit her mit ärger-
lichen Predigern, die da laufen, wo sie nicht gesandt sind, wären geplagt worden
Weil aber das Ministerium schon auseinander war, so konnte ich nichts in der Sach
thun, sondern bat den zunächst bei dieser Gegend wohnenden Amtsbruder, er möcht
die dreißig Meilen nicht achten, und die Gemeinen einmal besuchen, auch Nachrich
davon einsenden. Verschiedene neue Gemeinen hatten auch flehentlich um eine Bei
steuer zu Kirchen und Schul-Gebäuden angehalten; aber woher sollen wir helfen
von der Tenne oder der Kelter? Die ganze Sache ist noch neu, und wir sind fast all
in gleicher Verschuldung. Einer neu aufgerichteten armen Gemeine in Winchester
in der Provinz Virginia, bestehend aus hochteutsch evangelischen Gliedern un
verschiedenen jungen Leuten, deren Eltern unter uns wohnen, wurde auf flehentliche
Anhalten erlaubet, in unsern vereinigten Gemeinen eine Beisteuer zu ihrem Kirchen
bau zu sammlen. Sie baten auch das Ministerium, ihren etwas studirten Schul
meister zu examiniren, daß er im Nothfall gottesdienstliche Handlungen verwalte
dürfte. Es ist überaus schwer, in solchen Umständen etwas zu thun oder zu lassen
Ordinirte Prediger wohnen weit ab, und können solche entlegene Häuflein nicht woh
besuchen. Die Leute wollen gern bei ihrer Voreltern Religion und Kirchverfassun
bleiben. Es laufen verschiedene in Teutschland ordinirte, und wegen Laster abgedankte
Prediger in America herum, und dienen bei so verlassenen Gemeinen, bis ihr sünd-
liches Leben zu offenbar wird. Viele werfen sich auch zu Predigern auf, und
(922) exerciren das Amt ohne die geringste Ordination oder Prüfung, wenn sie etwa
eine Gabe zu reden haben. Und wenn die entfernten Leute gar nichts haben
so verfallen sie mit ihren Kindern entweder ins Heidenthum, oder zerstreuen sich unte
allerlei wunderliche Partheien ꝛc. da ist denn die Frage, was das beste, oder unte
allerlei Uebeln das geringste sei? So weit gehet meine Privat-Beschreibung von der
letzten Synodo, oder der Gemein-Versammlung.

Das angenehme liebreiche Vermächtniß einer Hochadelichen Dame, welches vo
dem Hrn. General-Superintendenten R. zu St. an den Herrn Hofprediger Ziegen
hag'en nach London, und von Denenselben durch Wechsel an mich übermacht worde
habe ich am 1. Januarii 1761 richtig empfangen. Die vornehme milde Wohlthäter
hat ausdrücklich verordnet, daß besagtes Vermächtniß, so in London 63 Pfund
Schilling Sterling, und nach dem Wechsel-Cours hier 100 Pfund Current, ausgetr
gen, entweder auf Interesse ausgelegt oder etwas gut Land dafür gekauft werden, u
die Interesse oder Einkünfte an solche Prediger zum Geschenke gegeben werden sollte
die eine oder andere Gemeine, wo kein Prediger ist, mit den Gnadenmitteln besuch
würden. Weil nun in dermaliger weitaussehenden Krieges-Zeit, das Land in eine
weit höhern Preis stehet, als es werth ist, und fast nichts zu bekommen war, that
besagtes christliche Vermächtniß auf Interesse aus, nemlich am ersten Mai 1761, v
Monate hernach, als ich es empfangen, weil sichs mit Ankaufung des Landes nic
fügen, und ich das Geld nicht länger müßig liegen lassen wollte. Besagte hund
Pfund geben jährlich sechs Pfund Interesse. Und da es nun in etlichen Tagen z
Jahre, und folglich zwölf Pfund Interesse sind, so habe besagte 12 Pfund, an z
fromme und Jesum liebhabende arme Prediger vertheilet, weil sie an den Gren
zwischen Christen und Heiden verschiedene arme Gemeinen, die keine Prediger hal
können, schon etliche mal besucht und mehr besuchen wollen, nachdem sie durch die e
pfangene Wohlthaten mit Reise-Kosten versehen worden. Gott, der da reich ist
Güte, und ins Verborgene siehet, wird es der Theuren Wohlthäter
vergelten öffentlich, um seines Namens und seiner herrlichen Verheißung willen.

Mittwochs den 7. Julii besuchte erst die Witwe des verstorbenen reformi
Hrn. Pastor Steiners, und bekam ein und andere Aufsätze von den Umstän
seines geführten Lebens und Wandels. Ich schrieb daher seinen Lebens
(923) auf, so weit die erhaltene Nachrichten mich in den Stand setzten; sodann

bitirte über Apost. Gesch. 20, v. 25. bis zu Ende, von dem beweglichen Abschiede Pauli zu Mileto. Nach fünf Uhr Nachmittags wurde ich abgeholet zum Leichen-Hause. Es war eine unerträgliche Hitze. Im Leichen-Hause fand ich mehrere Herren und Prediger. Um sechs Uhr gingen wir mit der Leiche zur Kirche. Nachdem einige Verse gesungen worden, hielte ich die Abdankung, darinnen ich zuerst den 2. Vers aus dem 63. Psalm anführete, welchen Herr Steiner am Sonntage Abend zum letzten gehabt, und etwas über Apostel. Gesch. Cap. 20, 25 bis zu Ende vortrug, aber den Lebenslauf nicht ablesen konnte, weil es zu dunkel war. Nach dem Gesange zum Beschluß mußte ich verkündigen, daß am nächsten Sonntage ordentlicher Gottesdienst sein, und der Lebenslauf abgelesen werden sollte. Es fiel ein schöner Regen im Gewitter; und wir gingen mit der Leiche im starken Regen eine viertel Meile auf den reformirten Kirchhof, begruben die Leiche unter Gesang, und kamen naß nach Hause. Am Abend copulirte ich ein Paar ledige junge Leute, welche zuvor dreimal in der Michaelis-Kirche waren proclamiret worden.

Donnerstags den 8. Julii, hatte Besuch von einem Candidaten Herrn Wildbane, welcher einen Schein vom Herrn Prost Wrangel, und Herrn Pastor Hartwig brachte, darinnen sie bezeugeten, daß er im Examine ziemlich bestanden, mit dem Begehren, daß ich ihm die Erlaubniß, die Actus Ministeriales zu verrichten, ertheilen sollte, bis auf weitere Prüfung bei der nächsten Ministerial-Versammlung. Der Buchdrucker Heinrich Müller kam, und begehrte eine Nachricht vom Herrn Pfarrer Steiners Abschiede, um solche in seine nächste wöchentliche Zeitung zu setzen. Nachmittags kamen der Herr Pfarrer Handschuh, und Herr Pfarrer Hartwig nebst Herrn Wildbane zu mir, welchem denn auf Gutbefinden der Comittee, die ihn examiniret, die verlangte Erlaubnis ertheilet wurde.

Freitags den 9. Julii. Gegen Abend ging nebst dem Herrn Handschuh zum Begräbniß des A. Z. Herr Handschuh that die Leichen-Predigt über Es. 38: Siehe! um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich ꝛc. Um acht Uhr hielte ich die Betstunde in der Kirche über Hebr. 11, 27: Durch den Glauben verließ Moses Egypten, und fürchtete nicht ꝛc.

Sonnabends den 10. Julii. Um drei Uhr Nachmittag wurde zu Heinrich B. Leiche abgeholet. Er war im Jahr 1700 den 8. Januar, im Züricher Gebiete in der Schweiz geboren, ist etwan dreißig Jahre hier im Lande gewesen, und am 9. Julii Morgens um halb zwei Uhr gestorben. Mein Herr College (924) hatte ihn etliche mal besuchet, und Kennzeichen der Buße und Zukehr zu Christo an ihm bemerket. Es war ein groß Gefolge, und wir gingen mit der Leiche in die reformirte Kirche, wo ich über den mir vorgeschriebenen Text Psalm 17, 15 predigte. Nachher brachten wir die Leiche zum reformirten Kirchhofe.*

Freitags den 16. Julii, um eilf Uhr ritte nach Providenz, kehrete bei Christoph R. ein, und kam Abends um acht Uhr bei J. S. an, wo ich die Nacht blieb.

Sonnabends den 17. Julii ruhete in meinem Hause, und brachte die Zeit mit lesen und meditiren zu.

Sonntags den 18. Julii ritte mit Hrn. Buskerck nach Neuhannover, predigte wegen der dürren Zeit über Ezech. 14, 13. 14 verglichen mit Hosea Cap. 4, 1—4, hielte auch Kinderlehre, besuchte eine Kranke, ritte noch an einige Orte, und blieb des Nachts im Schulhause.

Montags und Dienstags den 19. und 20. Julii, besuchte ich mehrere Glieder der Gemeine. Zuletzt verliehe uns der gnädigste Gott am Dienstag Abend, auf unsere Sonntägliche gemeinschaftliche Bitte, einen schönen Regen.

Mittwochs den 21. Julii ritte wieder nach Providenz.

Donnerstags bis Sonnabends vom 22. bis den 24. Julii, hatte unpäß-

lichen Leib und große Bekümmerniß der Seele, sowol wegen Philadelphia, als auch derer andern Gemeinen im Lande.

Sonntags den 25. Julii predigte Vormittags über den außerordentlichen Text aus Ezech. 33,28—33, hernach hielte Kinderlehre. Nachmittags predigte Englisch aus Marc. 9, 46 u. f. über die Worte Christi: Da ihr Wurm nicht stirbt ꝛc.

Montags den 26. Julii reisete ich wieder nach Philadelphia.

Dienstags den 27. Julii bekam ich Nachricht aus Lancaster, daß die Gemeine sehr schwürig gewesen, weil sie in Herrn Pastor Gerocks Abwesenheit, der zum Besuch der Gemeine in Neu-York gereiset ist, an den zwei letzten Sonntagen keinen Prediger gehabt, und mich am dritten Sonntage ohnfehlbar erwartet hätten Ich ward schlüßig am nächsten Sonntage droben zu sein. Sonst hatte Besuch von Herr Pfarrer Rothenbühler aus Neu-York, welcher hieher gerufen ist zur Probepredigt an der reformirten Kirche.

Sonntags den 1. Augusti. Nachdem ich vier Kinder getaufet, predigte ich über Ezech. 33 insonderheit v. 30—33. Nachmittags hatte ich den G. S. zu
(925) begraben, und Herr Handschuh brachte auch zwo Kinder-Leichen zur Kirche ich predigte über Lucä 15, 21. Als wir mit den Leichen auf dem Kirchhof waren, wandelte mir eine Ohnmacht an, daß mich auf die Todten-Bahre setzen mußte Ein Mann fassete mich unter den Arm, und begleitete mich nach Hause: meine Frau lag auch krank zu Bette. Ich konnte mich aber nicht legen, weil Leute kamen, und mich besuchten. Am Abend hatte auch Besuch von Herr D. Wrangel: ich hatte auf dessen Begehren, heute Vormittags die Gemeine invitiren müssen, auf nächsten Donnerstag nach Kingseß über der Schulkiel zu kommen, um der Grundlegung des Steins zu einer Schwedisch-lutherischen Kirche beizuwohnen.

Donnerstags den 5. August Vormittags um acht Uhr reisete ich über die Schulkiel nach Kingseß, der gedachten Grundlegung beizuwohnen. Herr Pastor Borell machte den Anfang mit den Common-Prayers, und las insonderheit den 136. Psalm: hernach that der Hr. Probst eine vortreffliche Englische Predigt über 1 Mos. 28, 22. Sodann gingen die Trustees, der Herr Probst und übrige Prediger in Prozession: Der Herr Probst that eine kleine Anrede: Esquir Coultas las die gedruckte Schrift, und legte sie in den Stein; und der Herr Probst legte den Stein und erklärete, auf welche Lehre und Verfassung diese Kirch erbauet werde, und gab ihr den Namen, St. James Kirche. Hierauf that ich und die übrigen Prediger und Trustees, einen kleinen Wunsch. Wir sungen zum Beschluß: Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden ꝛc. Ich kam um fünf Uhr wieder zu Hause an.

Donnerstags den 12. August hatte Besuch von einem Mann, der sechszehen Jahre im Land ist, und seine Frau zum Unterricht und Confirmation schicken will Nachmittags wurde zu einem Lehrling von neunzehen Jahren geholet, welcher hart an der rothen Ruhr lag. Ich redete und betete mit ihm. Gegen Abend besuchte uns Herr Probst Wrangel, mit welchem bis etwan neun Uhr conferirte, wegen Einweihung der neuen Kirche in Yorktown, und der Briefe so deßfalls durch Herrn Pastor Gerock eingelaufen. Herr Doctor Wrangel beschlossen G. G. mit den Herren Borell, Gerock und Kurtz die Einweihung am 15. Sonntage nach Trinitatis zu verrichten, und mich zu verschonen. Heute schrieb auch folgenden Brief, zur Antwort auf ein Bittschreiben von Easttown:

(926) „Geliebte und Werthe Brüder in Christo!

„Wir sind von ihnen mit einem treuherzigen Schreiben, datirt Eastown den 25. Junii 1762, beehret worden. Ich bedaure aber, daß besagter Brief „nicht eher als am ersten Julii bei mir abgegeben wurde, da die versammleten Pre-

„diger schon aus einander gegangen, und die meisten ihrer Heimat zugereiset waren;
„ausgenommen Seine Wohl-Ehrwürden der Herr Pastor Hausile von Reading,
„welcher nach Communication des Briefes gütigst versprach, so bald es ihm möglich,
„die Gemeine in Easttown zu besuchen. Was nun inzwischen die Haupt-Sache
„in ihrem werthen Schreiben betrifft, nemlich daß sie einen rechtschaffenen Lehrer,
„der rein in der Evangelischen Lehre, und exemplarisch im Leben und Wandel sei,
„verlangen: so erkennen wir solches für ein gerechtes und gottseliges Begehren; denn
„durch solche Leute, die sich in das heilige Amt dringen, um nur bloß ihre leibliche
„Nahrung bei Müßiggang ohne Hand-Arbeit zu finden, und anbei nicht allein unge-
„schickt und unerfahren in unserer heiligen Lehre, sondern noch dazu lasterhaft und är-
„gerlich im Wandel sind, durch solche Feinde und Antichristen wird unsere Evange-
„lische Kirche und Religion in der Americanischen Wildniß, in der Blüthe erstickt,
„auch verächtlich und stinkend gemacht, der Name Gottes gelästert, des Satans Reich
„vermehret und befestiget, die Heerde zerstreuet und zerrissen, der Unglaube und böse
„Exempel auf Kind und Kindes-Kinder fortgepflanzet, und ein unersetzlicher Seelen-
„Schade verursachet, davon das verwahrloseste Blut in Ewigkeit Rache schreien wird
„über die, welche Theil daran gehabt. Daß es aber auch schwer sei, solche begnadigte
„und erfahrne Arbeiter zu bekommen, die um den Schaden Josephs bekümmert, und
„willig sind, sich aufzuopfern, Amos 6, 6; solches ist den Geliebten Brüdern
„gleichfalls bekannt: Darum sollten wir uns mehr und mehr vereinigen, für Einen
„Mann stehen, und den Herrn der Erndte gläubig und ernstlich bitten, daß er treue
„Arbeiter in seine Erndte senden, Matth. 9, 36. 38 und unsere Kirche für solche be-
„wahren wolle, deren Character Philipp. 3, 18. 19 beschrieben ist. Ich habe schon
„vor einiger Zeit an unsere Hochwürdigen Correspondenten in Europa,
„geschrieben, und sie nächst Gott um treue Arbeiter flehendlich ersucht; welches aber,
„durch die ausgebreitete Krieges-Flamme zu Wasser und zu Lande, schwer gemacht
„wird. Sollte der gnädigste Gott uns eine baldige Hülfe verleihen, so werden wir
„an unsere Brüder in und um Easttown zuerst mit gedenken, und uns innigst
„erfreuen, wenn das Reich Gottes und seines Gesalbten unter ihnen floriren (927)
„möchte. Ich werde ihre Sachen unserm Hochwürdigen Herrn Probst D.
„Wrangel bestens recommandiren, und mit den übrigen Gliedern des vereinigten
„Ministerii deßfalls conferiren; und sie, Werthe Brüder und angehörige Ge-
„meinen, indessen der allertreuesten Pflege unsers Erz-Hirten, uns aber ihrem An-
„denken vor dem Gnadenthrone, empfehlen."

Sonntags den 15. Aug. ging ich zum Schulhause, wo eine schöne Anzahl von Kindern und Alten versammlet fand. Ich catechesirte über das Evangelium am zehenten Sonntage nach Trinitatis, und hernach über den Anfang des zweiten Artikels von der Erlösung. Nachmittags ging zu einer Kinderleiche, begleitete solche zur Kirche, predigte über Lucä 13, von dem Feigenbaum, und begrub nachhero das Kind. Hernach besuchte ich noch drei Kranke. Endlich kam der Herr Probst Wrangel, von Kingseß über der Schulkiel, und blieb diese Nacht bei uns.

Montags den 16. August, wurde nach Germantown abgeholet. Der Herr Pastor Kurtz hatte gestern Vormittags unsern Lutheranern in der reformirten Kirche zu Germantown, und Nachmittags auf Barrenhill geprediget. Die Gegenseitige Parthei hatte am Sonntage Vormittags um neun Uhr das Schloß von der Kirchthür an der lutherischen Kirche abgeschlagen, und Gottesdienst in derselben gehalten. Weil nun Herr Pastor Kurtz nach seiner Predigt vermeldet, die unterschriebene Glieder möchten heute im großen Schulhause zusammen kommen; so sollte ich auch mit dabei sein. Der Herr Probst D. Wrangel versprach, G. G. nächsten Sonntag über acht Tage, nemlich am zwölften Sonntage nach Trinitatis, in der Germantowner Reformirten Kirche unsern Lutheranern zu predigen, wenn

ich auf Wicaco Englisch für ihn predigen wollte ꝛc. Um zehen Uhr Vormittag ritt ich hinaus nach Germantown.

Um halb ein Uhr Mittags kam Herr Kurtz und etwa sechszig Gemein-Glieder in die Reformirte Kirche. Sie verlangten von uns mit deutlicher Gewißheit zu wissen, ob Herr Kurtz den Beruf auf Germantown und Barrenhill annehmen wollte? Wir gaben ihnen zur Antwort: Wir könnten als Prediger ihre Streitsach mit der Kirche nicht ausmachen, solches müßten sie selber thun: wenn Herr Kurtzen Gemeinen in Tulpehocken wieder versehen, und ihr Streit in Germantown ausgeführet würde, so wollte er G. G. gewiß kommen. Hierauf wurde des Herrn Kurtzen sein Beruf in der Versammlung vorgelesen, und von einigen noch
(928) unterschrieben, so daß man fünf und achtzig Subscribenten zählete. Sie behielten den Beruf, sagende, daß noch mehr subscribiren würden, wenn sie gewiß wüßten, daß Herr Kurtz käme ꝛc. Nachher haben sie unter sich sechs Männer ohne unser Beisein erwählet, welche die Streitsache wegen der Kirche führen sollten: und ich versprach auf den nächsten Sonntag Nachmittags um zwei Uhr in der reformirten Kirche zu predigen; und ritte mit Herrn Kurtz nach Philadelphia.

Dienstags den 17. August. Um zwei Uhr ritte Herr Pastor Kurtz fort auf Germantown.

Freitags, den 20. August, gegen vier Uhr Nachmittag ging ich zu einer Leiche, wurde aber samt denen, die mit mir waren, unterweges von einem starken Gewitter und Platz-Regen überfallen, daß wir in ein Haus eintreten mußten. Um fünf Uhr gingen wir durch zur Kirche, und wurden noch naß. Ich ging hin, und holete noch eine andere Leiche: hielte denen Anwesenden von beiden Leichen einen Vortrag über Hebr. 12, 22—24, und vermeldete, daß heute Abend die Betstunde nicht halten würde, weil es schon spät und zu naß war.

Sonntags den 22. August, Vormittags hielte mein Herr College Kinderlehre im Schulhause: und ich verwaltete den Gottesdienst in der Kirche, taufete drey Kinder, predigte über den evangelischen Text Lucä 18 am eilften Sonntage nach Trinitatis, vom Pharisäer und Zöllner ꝛc.; auch verkündigte ich Nachmittags eine Kindesleiche. Der von Neu-York berufene reformirte Prediger, Herr Rothenbühler, hat heute seine Antritts Predigt über Apost. Gesch. 20, 28 gehalten. Um halb zwei Uhr Nachmittags fuhr ich nach Germantown: Daselbst ging ich um drei Uhr zur reformirten Kirche, fand in derselben eine zahlreiche Versammlung, predigte über Psalm 50, 5: Versammlet mir meine Heiligen ꝛc. Hernach catechesirte Alte und Junge, von Gott, seinem Wesen und Eigenschaften.

Dienstags den 31. August hatte ich Besuch von einer Witwe, welche sich freuete, daß ihres Mannes Seele noch wie ein Brand aus dem Feuer errettet worden. Der Herr Pfarrer Roth besuchte mich ebenfalls, und sagte, daß er seinen Abschied in Alt-Gosche-Hoppe genommen habe. Auch sprach er von Neu-York, wollte da hinüber, und bat, ich möchte es durch Schreiben bekannt machen, daß er am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis nicht in Easttown predigen
(929) könnte. Er ging darauf zum Herrn Probst; und sagte als er wieder kam, daß der Herr Probst seine Reise nach Neu-York genehm hielte.

Donnerstags den 2. September, wurde ich nach Neu-Hannover verlangt, um einen gestern verstorbenen Mann zur Grabstätte bringen zu helfen. Um ein Uhr Mittags ritte ich nach Wicaco, und conferirte mit dem Herrn Probst Wrangel; bat ihn auch, er möchte doch auf den nächsten Sonntag zu Germantown in der reformirten Kirche predigen, weil es versprochen wäre. Er versprach solches, wenn ich den Vormittag an dero Stelle in Wicaco predigen wollte. Nachmittags gegen vier Uhr ritte ich noch nach Hannover fort.

Freitags den 3. September um eilf Uhr, kam ich nebst dem Herrn Buskerck, zu Neu-Hannover an. Gegen zwölf Uhr ritte ich nach dem Leichenhause;

Schrieb den Lebenslauf des Verstorbenen auf, welcher bei fünf und vierzig Jahren im Lande gewesen; ging mit der Leiche zur Kirche unter einem großen Gefolge; predigte allda über die Worte aus dem 146. Psalm: Der Herr behütet die Fremdlinge ꝛc. Nach der Beerdigung ritte wieder zum Trauer-Hause und nahm etwas Speise. Nach fünf Uhr Abends ritte ich mit Herrn Bußkerck erst nach dem Schulhause, und von da nach Providenz, wo wir um halb neun Uhr auf meinem Platz ankamen.

Sonnabends den 4. September ritte ich nach Philadelphia zurück.

Sonntags den 5. September, am 13. Sonntage nach Trinitatis, ritte ich um neun Uhr nach Wicaco: fand daselbst ein Häuflein bei der Kirche von etlichen Schweden, Englischen und meist Teutschen. Wir sungen teutsch: Allein Gott in der Höh sei Ehr ꝛc. Ich las die Englische Beichte und Absolution, betete für den König ꝛc. und predigte Englisch über Röm. 3, 23. 24. Wir sungen hernach wieder teutsch: Jesu deine tiefe Wunden ꝛc. Nachher hielte ich noch eine kleine Betrachtung, über den letzten Theil des Evangelii Lucä 10, 30 u. f. Von dem barmherzigen Samariter. Um halb ein Uhr kam ich wieder nach Hause, taufete ein Kind, und holete eine Kindesleiche ab, predigte über Jerem. 5, 1 u. f. begrub hernach das Kindlein; und ging zu einem armen kranken Manne, dem morgen sein Bein abgenommen werden sollte, betete und sung mit ihm; auch besuchte noch eine kranke Frau. Zuletzt kam der Herr Probst Wrangel, welcher mir erzählete, wie es in Germantown so voll gewesen, und das Wort guten Eindruck zu machen geschienen. Nach der Nachmittags-Predigt hatte vermeldet, daß ich nun etliche Sonntage auch in (930) meinen Land-Gemeinen arbeiten müßte.

Dienstags den 7. September, hatte ich Besuch vom Herrn Probst, welcher wegen seiner vorhabenden Reise Abrede nahm, daß er den 16. September G. G. in Lancaster ankommen, den 17. daselbst predigen, hernach den 18. in Yorktown rasten, und den 19. Kirchweihe daselbst halten wolle: ferner wolle er den 20. nach Carlisle sich begeben, und sodann den 21. und 22. bei Swataracave und Quitobehela, eintreffen; den 23. September aber zu Tulpehocken sein und daselbst predigen: sodann wolle er den 24. September Nachmittags auf Molotton predigen, und den 25. G. G. wieder nach Hause kommen.

Mittwochs den 8. September kam der Schulmeister Kuhlemann von Cohenzy, welcher mir die dasigen Umstände erzählete, und mich nöthigte, noch vor dem Winter einen Besuch daselbst zu thun. Desgleichen der Schulmeister Seelig auf Barrenhill; welchem ich versprach, daß am 15. Sonntage nach Trinitatis, oder den 19. Sept. das heilige Abendmahl in der Barrenhiller Kirche, und Nachmittags in Germantown Gottesdienst halten wollte.

Freitags den 10. September reisete ich nach Providenz.

Sonnabends den 11. September ritte ich nach Neuhannover, schrieb die Confitenten auf, hielte Vorbereitung über die Worte des 32. Psalms: Da ichs wollte verschweigen u. s. w.

Sonntags den 12. September hielte ich eine Predigt über die Schriftstelle, im ersten Buch der Könige C. 10, 8; hernach wieder Vorbereitung und das heilige Abendmahl; auch besuchte Nachmittags etliche Freunde.

Montags den 13. September ritte ich wieder nach Providenz, und blieb da bis den 18. dieses Monats.

Sonnabends den 18. September wurde von Schulmeister Seelig nach Barrenhill geholet.

Sonntags den 19. September predigte ich in der Barrenhiller Kirche vor zahlreicher Versammlung, hielte die Vorbereitung und hernach das heilige Abendmahl. Nachher fuhr ich nach Germantown, predigte Nachmittags in der Reformirten Kirche über die Geschichte des ersten Buchs der Könige im 10. Capitel, von der

Königin aus Saba. Als gegen Abend kaum zu Hause angekommen war, wurde ich zu einer kranken Frau geholet.

(931) Montags den 27. September ritte ich um eilf Uhr fort, und kam Abends in Providenz ermüdet an.

Dienstags den 28. September hatte ich eine Leiche in Providenz zu begraben.

Sonnabends den 2. October hielte ich die Vorbereitung über den ersten Vers des Liedes: Treuer Gott, ich muß dir klagen ꝛc. und saß hernach Beichte.

Sonntags den 3. October frühe, taufete ich ein Kind. Hernach predigte vor einer großen Versammlung über die Worte im 1. B. Mose Cap. 40, 14: Gedenke meiner, wenn dirs wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an mir ꝛc. Verglichen mit Cap. 41, 9: Ich gedenke heut an meine Sünde ꝛc. und mit Lucä 22, 19: Das thut zu meinem Gedächtniß! Anbei taufete ich Kinder, und reichte hundert und etlichen das heilige Abendmahl; sammlete auch eine Collecte für den Organisten.

Montags den 4. October, wohnete der Conferenz der deputirten Trustees von der Englischen Charität-Schule bei. Auf Hrn. Richard Peters Ordre soll die freie Schule wieder angefangen werden.

Donnerstags den 7. October um eilf Uhr ritte ich fort, und kam Abends gegen sieben Uhr in Philadelphia wieder an.

Freitags den 15. October gegen Abend, besuchte ich zum zweiten mal einen Holländischen kranken Nachbar, und betete mit ihm. Er sagte, daß der Geist Gottes kräftig an seiner Seelen arbeite.

Sonntags den 17. October taufete ich ein Kind, predigte über die Worte der Apostel-Gesch. Cap. 9, 31: So hatte nun die Gemeine Friede ꝛc. Nachher las folgenden Aufsatz vor der Gemeine ab:

„Es ist nun durch Gottes Gnade und Erbarmung so weit gediehen, daß sowohl „der Schwedische Herr Probst D. Wrangel, als auch wir beide Prediger und der „ganze Kirchen-Rath, die lange gewünschte und nöthige Kirchen-Ordnung zu „Stande gebracht. Eine Ordnung, die wir vor Gott und der ganzen Christenheit, ja „vor allen Gemeinen in diesem Lande, getrost aufweisen dürfen; weil sie auf die „Ehre Gottes, auf das wahre Beste der Gemeine, und auf Friede, Ruhe und Einigkeit in der Gemeine abzielet; und weil dadurch das trostreiche Evangelium samt den „heiligen Sacramenten unter uns fortgepflanzet, und auf unsere Kinder gebracht „werden kann, wenn wir der Gnade Gottes, und den Wirkungen seines Geistes, unter „und in uns Raum lassen, und unserer Seelen Seligkeit nicht verscherzen

(932) „wollen. Da nun verschiedene mal ist versprochen worden, wie es auch billig „ist, daß eine solche christliche Ordnung der Gemeine öffentlich und deutlich „vorgelesen werden sollte; so bitten hierdurch die Lehrer, Aeltesten und Vorsteher, „daß alle und jede zu dieser Michaelis-Kirche gehörige Gemein-Glieder, die das heilige Abendmahl bereits genossen haben, sich morgen Vormittags G. G. um zehen „Uhr hier einfinden, und erst eine kurze Vermahnung, hernach auch die Kirchen-Ordnung anhören wollen. Es wird aber hiebei wohlmeinend erinnert, daß sich keiner „einbilden solle, als ob man hier in dem Hause Gottes streiten oder zanken dürfte: „Nein, das ist die Weise der Knechte und Kinder Gottes nicht; auch wäre solches sehr „strafbar nach den hohen Landes-Gesetzen. Es ist und bleibet auch der einzige Zweck „der neuen Ordnung, daß dadurch Friede, Einigkeit, Versöhnung und Ruhe in der „ganzen Gemeine hergestellet werden solle. Thue demnach ein jeder zuvor ein andächtiges Gebet in seinem Kämmerlein, und komme mit einem nüchternen, stillen, „und friedsamen Herzen zum Hause Gottes morgen um zehen Uhr; und alle redliche „Haus-Mütter, Witwen, Waisen und übrige Glieder schicken derweile ihre Seufzer „zu dem Gnaden-Thron Gottes in ihren Häusern, daß der gnädigste Vater im Him-

ı morgenden Tag um Christi und seines Namens willen mit Segen krönen
damit in unserem Lande, insonderheit unter uns Teutschen, als Fremdlingen,
Ehre wohnen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede
armen und küssen mögen, Amen."
hmittags hielte ich Kinderlehre im Schulhause bei großer Anzahl alter Leute
der über die drei Artikel des christlichen Glaubens überhaupt.
)ntags den 18. October, um zehen Uhr, kam Hr. Probst D. Wrangel,
mit mir zur Kirche. Die Kirche wurde voll von Manns-Leuten, wie auch
Frauens-Personen. Wir sungen von dem Liede: Nun bitten wir den
en Geist ꝛc. die zwei ersten Verse. Darauf las Herr Doctor Wrangel
Capitel aus dem Buch Josua. Sodann gab ich die vier ersten Verse an aus
de: Befiehl du deine Wege ꝛc. und erinnerte öffentlich, daß wir
ei Grundlegung des ersten Steines dieser Kirche gesungen. Hierauf trat der
obst auf die Kanzel, und gab eine sehr merkwürdige und bewegliche Ver-
ı über die Worte Pauli Philipp. 2, 1—4: Ist nun bei euch Ermah-
ı. s. w. Nach der Predigt sungen wir: Laß uns in deiner Liebe
rkenntniß u. s. Ich betete vor dem Altar: Verleih uns (933)
en gnädiglich ꝛc. und dimittirte die Weiber und Kinder; er-
sodann zur Ruhe und Stille, und las die neue Kirchen-Ordnung laut und
)or. Hernach sagte ich: Daß ich diese Ordnung unterschreiben, und dabei
ßten Stunden aufopfern wollte, wenn und wie es Gott beliebte; und wer
ieines Sinnes wäre, der sollte auch so thun. Nachdem ich unterschrieben
lgete Herr Pastor Handschuh, die Aeltesten und Vorsteher; und dann
sich die Glieder herbei, und unterschrieben in allen zweihundert und etliche
. Weil solches Unterschreiben aber langsam herging, so gingen viele fort,
t ungeneigt, bei anderer Gelegenheit zu unterschreiben.
eitags den 22. October frühe fuhr meine Frau nach Reading, ihre
ınd Geschwister zu besuchen. Ich hingegen bekam Besuch von Hrn. Ben-
und noch einem Gentleman, welche anhielten, ich sollte in der St. Paulus-
nglisch predigen, weil ihr Lehrer krank wäre: denen ich zur Antwort gab,
: es in Ueberlegung nehmen, und Bescheid sagen. Nachmittags um vier Uhr
: Leichenhause einer verstorbenen Frau, aus der Schweiz gebürtig, welche drei
ızig Jahre alt geworden, und funfzehen Jahre im Lande, anderthalb Jahre
)er Ehe gelebet: sie hat sich zwar zu unserer Kirche gehalten, ist aber noch
firmiret gewesen. Zu gleicher Zeit brachte auch Herr Handschuh eine
die Kirche, eine Tochter von acht Jahren. Ich hielte für beide eine Rede
Worte Esaiä 38, 12: Meine Zeit ist dahin ꝛc. Nachher besuchte
alten kranken Aeltesten. Von da ging ich zur Kirche, und hielte die Abend-
e über die Worte Christi, Johann. 14, 17: Den Frieden lasse ich
ıeinen Frieden gebe ich euch ꝛc. Nach der Betstunde wurde zu
nken Frau gerufen: sie klagte sich sehr an, wegen schwerer Sünden ꝛc. und
: morgen das heilige Abendmahl. Sonnabends den 23. October besuchte ich
e Frau, und gab ihr das heilige Abendmahl; besuchte auch noch andere Fa-
)elche in und neben diesem Hause wohnen.
nntags den 24. October, heute frühe regnete es stark. Ich ritte um halb
ı nach Germantown, fing um halb eilf Uhr den Gottesdienst in der
:ten Kirche an, predigte über das Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach
s, Matth. 22, 1. u. f. und war um halb ein Uhr Nachmittags fertig. Her-
e ich wieder nach Philadelphia, kam daselbst um zwei Uhr an,
Kirche, und fand ein gedrängtes Auditorium. Sie machten erstlich (934)
stk. Hernach sungen sie Chorweise: Herr Gott, dich loben
Ich predigte über den 148. Psalm: Von der höchst-feierlichen

Einführung des Mittlers Jesu, nach dem vollendeten Werk der Versöhnung, in das Reich der Natur, der Gnaden und Herrlichkeit, wo, und wie alle Reiche ihm huldigen sollen. Ich befand mich aber schwach und beklemmt im Vortrage. Nach der Predigt sungen sie Chorweise das Lied: Nun danket alle Gott ꝛc. Ich bat den Herrn Handschuh, er möchte den 146. Psalm zum Beschluß lesen; welches geschahe. Darauf wurden noch ein paar Verse aus dem Liede: Lobe den Herren, o meine Seele ꝛc. musiciret. Nachher holete ich eine Kindes-Leiche zur Kirche, predigte über die Worte Esaiä Cap. 49, 14—16: Zion spricht: der Herr hat mich verlassen ꝛc.

Montags den 25. October, wurde Nachmittags ein Kirchen-Rath gehalten, worinnen folgende Puncte abgehandelt wurden: Erstlich: Die beiderseitige Aeltesten-Stühle sollen geändert, und wo möglich, die zween kleinen Gänge mit Stühlen bebauet werden. Zum andern: Es soll ein Catechet für Schule und Gemeine verschrieben werden, wie der selige Herr Heintzelmann war, mit Genehmhaltung der Gemeine. Zum dritten: In der St. Paulus-Kirche zu predigen, soll höflich abgelehnet werden. Zum vierten: Nächsten Sonntag soll wegen fernerer Unterschreibung der Kirchen-Ordnung vermeldet werden, daß diejenigen, welche vom Lande sich einfinden, nach der Vormittags-Predigt, die aber aus der Stadt nach der Nachmittags-Predigt sich unterschreiben sollen. Zum fünften: Die Betstunde soll künftighin Donnerstags Vormittags präcise um zehen Uhr angehen, und der Schulmeister mit den Kindern dahin zur Kirche kommen. Zum sechsten: Die Leichen sollen accurat von den Leichen-Häusern abgehen, auf die dazu bestimmte Zeit. Und zum siebenten: Der neue Kirchhof soll an einem bequemen Ort angelegt werden.

Sonntags den 31. October Vormittags taufete ich zwei Kinder; Predigte übers Evangelium aus Johannis 4., am 21. Sonntage nach Trinitatis; publicirte hernach der Gemeine, was am 25. October im Kirchen-Rath war beschlossen worden, und vermeldete, daß nach dieser Predigt die Glieder vom Lande ins Schulhaus kommen, und die neue Kirchen-Ordnung unterschreiben, und die aus der Stadt nach der Nachmittags-Predigt ein gleiches thun möchten. Um Ein Uhr taufete ich zwei
(935) Kinder. Nach dem Essen ging ich zum Schulhause, und hielte Kinderlehre, in welcher ich das Vater Unser nach dem Wort-Verstande durchging. Nachher kam ein Haufe Gemein-Glieder, welche die Kirchen-Ordnung unterschrieben.

Montags den 1. November, meldete sich ein Buchdrucker-Gesell, Namens Richter, bei mir, um an der Schule mit zu arbeiten. Ich sagte ihm, daß wir bei uns entschlossen hätten, einen Catecheten zu verschreiben, der auch an der Gemeine mit arbeiten könnte.

Freitags den 5. November. Vormittags sandte der Herr Probst Wrangel mir ein Brieflein und Pferd, und begehrte, ich sollte mich zu ihm begeben, weil er von Jersey zurück gekommen wäre. Ich ritte also hin; und wir suchten uns mit einander zu ermuntern. Ich versprach, auf den nächsten Sonntag in Wicaco zu predigen, weil der Herr Probst unterdessen auf Ammes-Land Gottesdienst halten wollte. Am Abend hatte ich Zuspruch von einer erweckten Person, so in Diensten ist.

Sonntags den 7. November hatten wir schon den ersten Schnee, und sehr rauhe Witterung, naß und windig. Um halb zehen Uhr ritte ich nach Wicaco. Es versammleten sich aber nur wenige, so daß ich ihnen eine Vermahnung in der Stube gab. Nachmittags predigte in unserer Kirche über Matth. 18, 24.

Dienstags den 9. November wurde eine Englische Quäcker-Magd gemeldet, die sich unterrichten und taufen lassen wollte.

Mittwochs, den 10. November kam ein Mann aus Upperdoublin,

elcher anhielt, daß Herr Handschuh am ersten Advent-Sonntage das heilige bendmahl bei ihnen halten möchte. Hernach wurde hinaus nach Kensingtown dem alten St. geholet, um ihm das heilige Nachtmahl zu geben. Um vier Uhr m eines bekannten Mannes Tochter mit eines Quäckers Tochter zu mir, welche von rem Vater war verstoßen worden, weil sie ein Verlangen zur heiligen Taufe be- iget. Ich examinirte sie ein wenig in der Englischen Sprache, betete mit ihr und ıfete sie: sie ist im achtzehenten Jahr. Am Abend kam der Herr Probst Wran- l, übernachtete bei uns, und wir unterhielten uns mit Klagen über den Mangel uer Arbeiter in unserer streitenden Kirche ꝛc.

Donnerstags den 11. November sandte Herr Handschuh einen Zettel r zu, und begehrte ich sollte die Betstunde halten, weil er seine Hand verbrannt. n zehen Uhr ging ich zum Schulhause: von da begab ich mich mit den Kin- n in die Kirche, betete die Litanei, und redete über die zwei ersten Verse (936) s dem Liede: Ermuntre dich, mein schwacher Geist, u. s. w.

Sonntags den 14. November, ging ich erst zu dem Herrn Handschuh, o von da allein zur Kirche; taufete vier Kinder, und predigte über das Evangelium atth. 22, 15 am 23. Sonntage nach Trinitatis, und stellete vor: Wiedurch die ttliche Weisheit die Weisheit der Welt zur Thorheit ge- acht worden. Nachmittags holete ich eine Leiche ab zur Kirche, predigte über Worte in der Offenb. Cap. 14: Selig sind die Todten, die in dem errn sterben ꝛc. vor einer großen Versammlung.

Montags den 15. November, ging ich Vor- und Nachmittags zum Schulhause, o wohnete der Anmeldung derer Confitenten mit bei.

Dienstags den 16. November, ging ich Vormittags zum Schulhause, um der ieren Anmeldung mit beizuwohnen. Auch meldete sich in meinem Hause, unter an- n eine Witwe, die eine Verwandtin von dem seligen Herrn Abt Bengel ist. Sie chte die Anmerkung, daß sie in Tübingen ꝛc. so vieles aus Gottes Wort gehöret, lches sie damals aber nicht so verstanden hätte, als wie sie es nun einsehen gelernet. e Anfechtung lehret aufs Wort merken. Nachmittags ging zum Schulhause, woh- e wiederum der Anmeldung mit bei. Von da besuchte ich den Reformirten Pfarrer rr Rothenbühler, welcher begehrte, daß ich in der nächsten Woche ein amen in Kensington halten, und es am nächsten Sonntage in beiden Kirchen rkündigen lassen sollte.

Mittwochs den 17. November, wohnete ich Vor- und Nachmittags abermals r Anmeldung im Schulhause mit bei. Gegen Abend besuchte mich der Herr Probst rangel, und erzählete mir, daß er heute beschäftigt gewesen, zween Negers n Gericht zu begleiten, an welchen der holdseligste Sünder-Freund Jesus seit dem . November große Gnade durch Dero Unterricht erwiesen, so daß sie zum Licht und rsöhnung gelanget wären. Ich hatte einen vergnügten Abend, indem der Herr obst verschiedene schöne Exegetische Anmerkungen über das erste Capitel des Evan- ii Johannis ertheilete, und bei uns übernachtete; aber auch zu meiner Betrübniß ffnete, daß er wieder nach dem Vaterlande zurück verlanget würde.

Donnerstags den 18. November, meldete sich ein Mann, welcher unter- tet und confirmirt zu werden verlangete.

Freitags den 19. November. Am Abend hatte ich Besuch von einem (937) derteutschen Lutheraner aus Neschamony, welcher anhielt, daß ich die tige Gemeine besuchen sollte: ich schlug es aber ab.

Sonnabends den 20. November, Nachmittags hielt ich Vorbereitung und chte in der Kirche, schärfte durch Gottes Gnade den Text ein aus dem Jesaia, Cap. 10 bis 20. Nachher hatte ich Besuch von einem redlichen Mann aus der Provinz eu-Jersey: wie auch von dem Reformirten Pfarrer Herrn Rothenbüh-

ler, der mit mir conferirte wegen des zu haltenden Schul-Examinis in Ke
fington.

Sonntags den 21. November ging ich erstlich zum Pfarrhause. E
Pastor Handschuh war nach Germantown gereiset, um in der Reformir
Kirche allda für unsere Leute zu predigen. Ich predigte hier über die Worte
1. Mos. C. 40, 14: Gedenke meiner, wenn dirs wohl gehet; ve
mit Cap. 41, 9: Ich gedenke heut an meine Sünden. Nach eilf Uhr
der Herr Probst zur Kirche. Nachher consecrirte ich und der Herr Probst theilte
gesegnete Brodt und ich den Kelch aus, an dreihundert und sechs Communican
Zuletzt nahm der Herr Probst selbst auch das heilige Abendmahl, und ging mi
unserem Hause. Ich hielte sehr an, der Herr Probst möchte doch Nachmittags
kurze Vermahnung an die Gemeine thun ꝛc. Nachmittags war Herr Handsch
auch mit in der Kirche, weil er wieder heim gekommen war. Ich hielte erst eine K
derlehre über das erste Hauptstück des Catechismi, hielte mich aber unvermerkt zu la
damit auf, nemlich bis nach 4 Uhr. Herr Handschuh ging fort, um eine Le
abzuholen; und der Herr Probst hielt indessen noch eine Rede über Matth. 18,3–
Von den Ursachen, warum Jesus Christus den Kindern
seinem Reiche einen Vorzug vor seinen Aposteln beigeleg
Er rechnete unter diese Ursachen: 1) Da Gott dem andern Adam eben so wohl,
dem ersten, einen Leib aus der Erde bereiten können; so sei es eine große Gnade,
Gottes Sohn so nahe in die Verwandschaft der Menschen habe treten und ein K
werden wollen. 2) Er habe als ein Kind viel gelitten, und habe Mitleiden mit
Umständen der Kinder. 3) Kinder seien frei von eigener Gerechtigkeit, und hin
von der Liebe der Eltern gänzlich ab. Welches letztere insonderheit einen bess
Grund hat, als wenn die meisten Ausleger nur die Demuth und Unschuld anführ
da der Saame des Hochmuthes, welcher sich bei den Jüngern durch den Streit um
Vorzug äußerte, wie zu allen übrigen Sünden, auch in den Kindern lie
(938) Ich und die ganze Gemeine wurden durch den Vortrag kräftig erbauet.
Herr Pastor Handschuh kam indessen auch mit der Leiche an; und nacht
wir die Begräbniß-Ceremonie mit angehöret, war es beinahe Abend. Um zehen
wurde ich aufgeweckt, und zu einem jungen Engländer gerufen, der am Abend
Streit mit einem Messer in den Leib gestochen war. Als ich hinkam, war das Ho
voll Leute, und kamen auch zween Englische Doctores, welche die Wunde verbin
sollten. Das Netz war zerschnitten, und die Eingeweide heraus gegangen.
schnitten einen Theil vom Netz ab, brachten die Eingeweide mit großer Mühe hine
näheten die Oeffnung zu, und öffneten eine Ader am Arm. Als sie fertig war
kamen die Constables und ein Richter, und brachten etwa acht oder neun Mann,
sie arrestiret, und stelleten sie dem Patienten vor, er sollte sehen, ob er den Thä
darunter kennete? Er deutete auf einen Portugiesischen Matrosen; welcher sich al
rechtfertigte, und sagte: daß er um die Zeit in der Römischen Capelle gewesen. T
Patient sagte: Er könnte es nicht ganz gewiß behaupten, aber er glaubte doch, d
der Portugiese der Thäter wäre. Es war auch zugleich ein teutscher junger Men
verwundet, aber nicht so tödtlich. Das sind die Früchte, wenn das junge ungebu
dene Volk am Sonntage Abends so herum schweifet. Als alles äußere Getümm
vorüber war, suchte ich den Patienten ein wenig nach seinen Seelen-Umständen
examinieren, fand ihn aber ganz unwissend und verworren: ich sprach ihm ein Bu
Gebet vor, welches er Anfangs nachbetete, aber vor Schmerz nicht anhalten kon
Um Ein Uhr Nachts kam ich wieder nach Hause.

Montags den 22. November, Vormittags besuchte ich den Englischen Pati
ten, und fand ihn etwas nüchtern, stellete ihm seine schweren Sünden und gefährlich
Seelen-Zustand vor, und wie er nöthig hätte, sich nach einen vollgültigen Bürgen u
zusehen, der ihn vertreten könnte vor dem Gerichte Gottes, betete auch mit ihm.

eilf Uhr wurde ich zwölf Meilen weit abgeholet, um einem ehemaligen siebenzigjährigen Aeltesten von der Germantowner-Gemeine in seiner langwierigen schmerzhaften Krankheit das heilige Abendmahl zu reichen. Ich fand ihn demüthig und Gnaden-hungerig, und erfüllete daher sein Verlangen. Von da ging ich zum Herrn Pfarrer Slatter, wurde von ihm sehr liebreich aufgenommen, und von ihm nebst ein und anderm Nachbar mit erbaulicher Unterredung aus dem Kreuzes-Reiche Christi unterhalten.

Dienstags den 23. November, kam Nachmittags um zwei Uhr in (939) Philadelphia wieder an. Abends hatte ich Besuch von einem Gelehrten aus Neu-England, welcher gern von der Lehre und Disciplin unserer Lutherischen Kirche mit mir sprechen wollte. So viel es die Zeit litte, erzählete ich ihm auf Befragen unsere Lehre, von der Taufe, Abendmahl, Gnadenwahl, göttlichen Vorsehung u. s. w. Hernach wollte er gern den eigentlichen Unterschied zwischen uns und den Reformirten, Papisten, Arminianern, und endlich auch unsere Kirchen-Regierung und Disciplin wissen. Zuletzt fragte ich ihn, ob und wenn Gott auch sein Gnadenwerk der Buße und Bekehrung in ihm angefangen? Er gab gute Erklärung davon, und bat sich zuletzt aus, ich möchte ihm noch etwas lateinisch und griechisch vorlesen, um die Aussprache und Accente der Teutschen zu hören. Hernach wurde gerufen zu dem verwundeten Patienten; als ich aber hinkam, war er eben gestorben.

Donnerstags den 25. November, vernahm ich von dem Herrn Handschuh, daß er auf nächsten Sonntag G. G. nach Upperdoublin reisen, und das heilige Abendmahl daselbst halten wollte. Vom Schulhause ging ich mit den Kindern zur Betstunde nach der Kirche, und erklärete catechetisch den ersten Theil von der Litanei. Nachmittags hatte ich eine Kindesleiche. Es regnete den ganzen Tag sehr stark. Der Text zur Leichen-Rede war aus dem Evangelio Johannis, C. 12, 32: Und wenn ich erhöhet werde ꝛc.

Freitags den 26. November, befand mich unpäßlich von der gestrigen Nässe. Um eilf Uhr ritte ich nach Wicaco zum Herrn Probst, conferirte mit demselben wegen der Germantowner Kirche und Streitsache; desgleichen wegen Neu-York, und wegen Yorktown ꝛc. Es fehlet an Arbeitern im Weinberg des Herrn. Als ich nach zehen Uhr zu Hause ankam, fand ich den Herrn Pfarrer Kurtz von Tulpehocken, welcher in der Absicht, sich der Germantowner zerstreueten Gemeine anzunehmen, hergekommen war.

Sonnabends den 27. November, schrieb ich an den Presbyterianischen Prediger, Herrn Alsentz zu Germantown, empfahl ihm den Hrn. Pastor Kurtz, und bat um Erlaubniß, daß derselbe in der Reformirten Kirche unsern Lutheranern predigen dürfe.

Sonntags den 28. November, am ersten Advent, war Herr Handschuh in Upperdoublin, um das heilige Abendmahl daselbst auszutheilen. Ich ging mit dem Herrn Pastor Kurtz zur Kirche; taufete auch sechs Kinder. Herr Kurtz predigte über das Evangelium, und ritte darauf nach German- (940) town, um Nachmittags auch daselbst zu predigen: ich aber taufete noch zwei Kinder. Nachmittags holete ich eine Kindesleiche ab, von eilf Monaten, hielte die Kinderlehre, und predigte über Johann. 12, 20—32, von den Griechen, die Jesum zu sehen begehrten; und von der Antwort, die der Herr gab. Nachher ließ ich das Kind zur Erden bestatten. Um sechs Uhr copulirte ich ein Paar; und als ich nach Hause kam, fand ich den Herrn Probst allda, welcher bei uns zu übernachten beliebte.

Montags den 29. November blieb der Herr Probst bei uns bis Abends um acht Uhr, und erbauete mich mit exegetischen Anmerkungen.

Dienstags den 30. November, ging ich Vormittags zum Schulhause, weil ich, auf des Schulmeisters Begehren, und mit Vorwissen einiger Aeltesten, am Sonntage das Schul-Examen verkündiget hatte. Es waren etwa hundert und fünfzig

Kinder zugegen, welche Classen-weise im Buchstabieren, Lesen und Singen examiniret, und zum Beschluß catechesiret wurden. Herr Handschuh war Anfangs mit zugegen, wurde aber unpäßlich und ging nach Hause. Herr Kurtz der ältere kam gegen Abend wieder zurück von Germantown, nebst welchem ich den Abend mit Ueberlegungen wegen der Gemein-Sachen anwendete.

Donnerstags, den 2. December, bat ich den Herrn Probst Wrangel, er möchte doch um Gottes Willen den Germantownern beistehen, weil nächsten Montag die Court, oder das allgemeine Land-Gericht anginge, und ich im Lande sein müßte. Um zehen Uhr ging der ältere Herr Kurtz zur Kirche, um die Betstunde für Herrn Handschuh zu halten, wie er gestern versprochen hatte. Ich nahm also Abschied von ihm und von dem Herrn Probst, und ritte um zwölf Uhr aus der Stadt, eilete was nur konnte, und kam Abends um neun Uhr in Providenz bei meinem Hause an.

Freitags den 3. December, waren die Aeltesten und Gemein-Glieder zu einer Zusammenkunft bestellet, um die Kirchen-Rechnung abzulegen, und wegen Continuation des Gottesdienstes zu conferiren. Ich hörete zum voraus, daß manche unzufrieden seien, weil ich nicht wieder mit meiner Familie von Philadelphia herauf gezogen. Um zwei Uhr waren etliche Aeltesten und Gemein-Glieder beisammen, und brachten erst die Kirchen-Rechnung in Ordnung. Hernach wurde conferiret wegen des Gottesdienstes. Ich stellete die Umstände vor, welche mich genöthiget
(941) der Gemeine in Philadelphia zu Hülfe zu kommen, und bisher noch nicht verstattet, selbige zu verlassen, und sagte endlich: Mein Rath wäre, sie sollten noch ein halb Jahr warten, um zu sehen, ob nicht eine Hülfe von Europa käme, und indessen mit dem jungen Catecheten Herrn Buskerck, den Gottesdienst fortsetzen. Sie sagten endlich, daß sie nichts gewisses in der Sache beschließen könnten, ich sollte auf nächsten Sonntag über acht Tage in Providenz wiederum predigen, und nachher mit der ganzen Gemeine sprechen; auch erst hören, was die Gemeine in Neuhannover dazu sagte.

Sonnabends den 4. December, regnete es stark. Ich hatte versprochen, in Neuhannover die Vorbereitung zu halten; konnte aber wegen der rauhen Witterung nicht eher, als Nachmittags um drei Uhr, dahin gelangen. Es war ein Häuflein beisammen; weil aber der Abend einbrach, so konnte nur noch ihre Namen aufschreiben.

Sonntags den 5. December meldeten sich noch etliche zum heiligen Abendmahl, hernach hielten wir Kirche. Ich erinnerte erst, nachdem etliche Kinder getauft hatte, daß eben vor zwanzig Jahren ich die erste Predigt in dieser Gemeine, an demselben Platz über die Worte aus 2. Corinth. 5, 20. Lasset euch versöhnen ꝛc. gehalten; daß viele, nemlich über hundert und sechzig Personen, in dem verflossenen Periodo begraben, bei eilfhundert Kinder öffentlich getauft, zwischen vier- bis fünfhundert Personen confirmiret, alle Jahr bei sechshundert Communicanten das heilige Abendmahl ertheilet worden, auch allezeit um den andern Sonntag bei ihnen gepredigt, und zu dem Ende von Providenz zu ihnen gereiset, ohne die vielen außerordentlichen Besuche in den Wochen-Tagen zu Kranken und Leichen ꝛc. Dabei sollten sie sich nun besinnen, ob auch das öffentlich und besonders angepriesene Wort von der Versöhnung seinen Zweck an ihnen erreichet? Und ob nicht meine Gebeine ermüdet, und zu fernern Reisen untüchtig wären? Hernach hielte ich eine kleine Rede über den 6. Vers aus dem 119. Psalm, welchen vor acht Tagen ein altes Gemein-Glied, auf seinem Sterbe-Bette erwählet, und dabei gebeten, ich sollte dessen gedenken, nach seinem Abschiede, wenn ich herauf käme, weil darinn sein Lebenslauf, und die Gnadenwirkung des Geistes in seiner Seele enthalten. Ich fand den Mann bei meiner Ankunft ins Land so beschaffen, daß ich ihn auch von der Gemeine ausschließen müssen, bis er öffentlich vor der Gemeine seine Sünden erkannte und bekannte. Hernach hat

er dem Geiste Gottes an seiner Seelen Raum gegeben, und einen gottseligen stillen Wandel geführet; ist auch selig verschieden, zum guten Eindruck der Gemeine, weil seine Umstände bekannt waren. Endlich hielte ich die Predigt über Johann. 12, 24 bis 26 und hernach noch Vorbereitung; theilete auch hundert Communicanten das heilige Abendmahl aus, und bestellete die Gemeine auf morgen Vormittags zum Gottesdienst und Conferenz. (942)

Montags den 6. December, frühe sprach ich mit einem und andern wohlmeinenden Aeltesten etwas vorläufig. Hernach hielten wir Gottesdienst und Predigt über Ezechiel 32, 2—6 nicht ganz ohne Segen; worauf ich die Frauens-Personen und Kinder weggehen und die Manns-Personen bleiben ließ. Ich las ihnen meinen ersten Beruf vom Monat Mai 1742 vor, zeigete ihnen, daß ich zu allen drei Gemeinen verbunden, und folglich verpflichtet gewesen, der Philadelphischen in Gefahr beizuspringen, und dieselbe noch nicht verlassen könnte, bis sie neue Hülfe bekämen. Sie bezeigten sich vernünftig, und sagten, daß sie sich nach meinem Vorschlag mit dem Catecheten Buskerck behelfen wollten, bis Nachricht von Europa käme; ich sollte die Gemeine indessen in der Aufsicht behalten, und sie dann und wann nach Vermögen besuchen: Sie wollten auch, nach Christi Befehl, den Herrn der Erndte bitten, daß er treue Arbeiter in seine Erndte senden möchte.

Dienstags den 7. December, ritte ich zwanzig Meilen weiter, zu der Stadt Reading, besuchte unterweges eine alte Witwe, und ihre Familie; wie auch einen alten bekannten Lutheraner, der sehr krank lag, und sonsten weit und breit mir zum Gehör des Wortes Gottes gefolget, da er noch jünger war. Er konnte sich unter großen Schmerzen seiner Krankheit trösten mit göttlichen Verheißungen, und erfreuete sich sehr über meinen zufälligen Besuch. Gegen Abend kam in Reading an.

Mittwochs den 8. December, besuchte ich den Herrn Pfarrer Hausile, und conferirte mit ihm ein wenig wegen der Gemeine in Easttown, und bat, daß er ihnen nach Möglichkeit beistehen möchte, weil ich nicht mehr zu helfen wüßte.

Donnerstags den 9. December, ritte ich wieder nach Neuhannover, besuchte unterwegs den kranken Lutheraner noch einmal, betete und nahm Abschied von ihm, bis auf ein Gott gebe! seliges Wiedersehen in der Ewigkeit. Weiter herunter zu besuchte auch einen Herrn einer Eisenschmelze, welchen ich vor diesem gekannt. In Neuhannover, besuchte noch ein paar Familien, und blieb die Nacht im Schulhause.

Freitags den 10. December, ritte ich wieder nach Providenz, (943) und sprach unterwegs bei einigen Familien ein. Abends übte ich mich mit dem Catecheten in dem Articul von Christo.

Sonntags den 12. December regnete es sehr stark, so daß nicht gar viel Leute zur Kirche kamen. Ich predigte über das Evangelium des dritten Advent-Sonntags, Matth. 11; ließ hernach die Manns-Glieder stehen, und conferirte. Sie wollten gern den Gottesdienst continuiren, und nahmen den Vorschlag von dem Catecheten Buskerck an.

Montags den 13. December mietheten mir die Herren Vorsteher ein Pferd, womit ich gegen Mittag abritte; auf dem halben Weg, ein frisch Pferd wechselte, und also um sieben Uhr unter Gottes gnädigem Schutz nach Hause kam.

Dienstags den 14. December blieb ich zu Hause, weil matt und unpäßlich war; hatte Besuch von einem Mann aus Neuhannover, vom Herrn Pfarrer Roth aus Goschehoppen, und von einem Mann aus Providenz. Abends informirte meine Kinder, und empfing einen Brief von Herrn Graaf.

Mittwochs den 15. December. Den ganzen Tag hatte vielerlei Besuch, meist vom Lande. Es wurde verlangt, daß ich auf den dritten Christ-Tag in Upperdoublin Gottesdienst halten sollte. Der Clerk der St. Paulus-Kirche verlangte meine Anzahl von Getauften und Begrabenen; nemlich ein und achtzig Ge-

taufte, und vier und funfzig Begrabene. Herr Pfarrer Slatter überr
bei uns.

Donnerstags den 16. December, schrieb unter andern eine Antw
Herrn Graaf auf seinen Brief von 3. dieses Monats, daß er in den Ge
nach Endigung der drei Versuch-Jahre bleiben könnte, wenn es die Gemein
langten.

Freitags den 17. December wurde ich geholet, um ein krankes Kind
fen. Nachmittags besuchte mich Herr Pastor Handschuh, welcher auf
Bitte versprach, G. G. nächsten Sonntag in Germantown zu predigen.
Abend kam der Schulmeister von Neuhannover zu mir.

Sonnabends den 18. December, frühe kamen ein paar Leute von W
marsch, welche um Gottesdienst in ihrer Kirche auf Barrenhill an
Hernach kam Herr Pfarrer Bager von Canawage, und brachte mir eine
von Herr Pastor Gerock, datiret den 15. December dieses Jahrs, in der
daß Herr Bager einen Besuch zu der hochteutschen Gemeine in Neu-
(944) thun sollte. Weil nun gewisse Umstände Herrn Handschuh verhin
morgen, wie er versprochen, in Germantown zu predigen: so sp
Herrn Bager darum an, welches er übernahm, weil er erst nächsten Mor
Reise nach Neu-York antreten kann. Hernach schrieb folgenden Brief nach
York: „Unser Herzens-Wunsch ist vom Anfang bisher gewesen, daß die G
„mit einem rechtschaffenen Seelsorger versehen werden möchte; nicht aber, t
„ihnen jemand aufdringen wollten, der die Gemeine in Partheien theilen
„Wie schwer es aber falle, treue Arbeiter zu finden, das wissen wir aus eigen
„fahrung. Der Ueberbringer dieser Zeilen ist derjenige Herr Pfarrer Bag
„welchem unser Herr Probst Wrangel, wie auch Herr Pastor Gerock
„die gute Meinung hegen, daß er sich für ihre Gemeine schicken, und dieselbe
„möchte. Denn er ist ein ordentlicher, gelehrter Mann, ist in Teutschland vor
„Hoch-Ehrwürdigen Ministerio examiniret, und rechtmäßig nach unserer Evang
„Kirchen-Ordnung eingesegnet worden. Wenn nun Gott Gnade verleihet,
„die theure Beilage in einem durch das Blut Christi gereinigtem Gewissen be
„und mit exemplarischem Wandel zieret: so wird es eine große Wohlthat
„arme zerstreuete Gemeine sein, und zum Segen gedeihen, welches der Erz-Hi
„Eigenthums-Herr der Schaafe geben wolle, um seiner Erbarmung willen!
„aber ferne, daß wir ihnen vorgreifen sollten. Die Geehrte Aeltesten, B
„und Gemein-Glieder haben nun Gelegenheit, mit unserem Freund, dem Her
„ger, selber zu sprechen, seine Lehr-Art und Gaben zu hören, und seinen
„zu prüfen, so lange er unter ihnen bleiben kann; und sie werden ihm au
„einem Fremdlinge unter ihnen, alle mögliche Liebe, Treue und Gewogenheit
„sen, und uns ihren Sinn und Meinung, wenn er zurück kommt, schriftlich
„lassen."

Sonntags den 19. December, ging mit Herrn Handschuh zur Kirche;
conirte. Ich predigte über die Worte im Esaia Cap. 40, 3. 5: Es ist eine St
eines Predigers u. s. w. Nachmittags taufete ein Kind im Hause.
ging wieder in das Schulhaus, hielte Kinderlehre, und taufete noch ein
Hause. Herr Pfarrer Bager war wieder von Germantown zurück gek
und wollte morgen seine Reise nach Neu-York antreten.

Montags den 20. December, Morgens um 8 Uhr ging Herr Bag
Ich ging Vormittags zum Schulhause, und wohnete der Anmeldung
(945) Nachmittags ging ich wieder ins Schulhaus. Um vier Uhr hatte ich ei
desleiche. Am Abend bekam Besuch von dem Herrn Probst, mit welch
erbauliche Unterredung hatte über die Lehre vom heiligen Abendmahl ꝛc. von J
dem Vorläufer ꝛc.

Dienstags den 21. December, schrieb folgenden Brief an die Gemeine in Yorktown: „Nachdem durch ein Schreiben des Ehrsamen Kirchen-Raths der Ge„meine in Yorktown vom 30. October 1762 benachrichtiget worden, daß ihre Ge„meine am nächstkommenden 17. April 1763 vacant, oder Prediger los, sein werde, „und besagte Gemeine mit einem getreuen und rechtschaffenen Lehrer durch Hülfe Got„tes wiederum besetzet werden sollte: so habe den wichtigen Inhalt ihres Schreibens „mit ein und andern mir zunächst wohnenden Gliedern des vereinigten Evangelischen „Ministerii erwogen; und zweifele nicht, alle übrige Abwesende, werden nach Be„trachtung der Umstände, in folgenden Puncten mit uns übereinstimmen: 1) Daß „die Gemeine in Yorktown nächst den übrigen Stadt-Gemeinen eine von den „wichtigsten und zahlreichsten sei; und 2) daß der Herr der Erndte gläubig und „ernstlich angerufen werden müsse, damit er in das große Feld einen getreuen Ar„beiter, dem die Ehre Gottes und Liebe Christi am Herzen liege, sende, welcher als„denn die große Anzahl der Lämmer und Schaafe mit der heilsamen Lehre des Evan„gelii und den trostreichen Sacramenten getreulich weiden, und sich selbst zum Vor„bilde der Heerde darstellen möchte. 3) Weil aber der treuen Arbeiter, wie in allen „Theilen so auch sonderlich in diesem Theil der Welt, wenige zu finden; hingegen der „betrüglichen Arbeiter, welche nur die Schaale und nicht den Kern haben, und die „Wolle mehr als die Schaafe suchen, so viele sind: so gehöret freilich ein gemein„schaftlich gläubig anhaltend Gebet, und Ueberlegung dazu, daß die Gemeine nach „dem Sinne Christi wohl bestellet und versehen werde; welches auf einer gemein„schaftlichen Versammlung des Ministerii und verständiger Gemein-Aeltesten am „füglichsten geschehen könnte, so bald es die Witterung, Wege, Leben und Gesund„heit unter Gottes gnädigster Direction gestatten wollten. Inzwischen können wir „dieses dem Ehrsamen Kirchen-Rath zum voraus versichern, daß sowol wir, als auch „die übrigen vereinigten Amts-Brüder und Glieder, deren Gesinnung wir bereits „wissen, allen möglichen Fleiß und Ernst in einer so wichtigen Sache anwenden, und „gemeinschaftlich sorgen werden, um die Heerde durch Gottes Hülfe mit einem ge„treuen und rechtschaffenen Hirten zu versorgen, so bald sie los und verlassen ist. „Denn wir haben durch Briefe gute Hoffnung und Vertröstung bekommen, „daß uns tüchtige und redliche Arbeiter zu Hülfe kommen sollen. Wir wer- (946) „den auch nicht ermangeln, in gemeinschaftliche Erwägung zu ziehen, ob nicht „ein oder anderer in dem hiesigen vereinigten Evangelischen Ministerio sich finden „möchte, welcher mit Genehmhaltung der ganzen Gemeine den Beruf annehmen „würde. Uebereilungen in so wichtigen Seelen-Sachen, wo es das Eigenthum des „Erzhirten Jesu Christi betrifft, sind sehr schädlich und gefährlich. Sollte auch „die Besetzung des Hirten-Amtes nicht pünctlich auf den nächstkommenden 18. April „geschehen können; so mag die Gemeine nach den Regeln der Vereinigung von den „Gliedern unsers Ministerii so lange wechselsweise besucht und bedienet werden, bis „nach reifer Ueberlegung, und Fügung der Umstände durch Gottes Erbarmung die „Besetzung geschehen ist. Wenn aber indessen der Ehrsame Kirchen-Rath, und ihre „Gemeine, oder der größeste Theil von beiden, anders Sinnes werden, und sich selber „helfen wollten und könnten; so wird es uns auch nicht verdrießen: denn wir suchen „mit unserer Vereinigung kein Joch aufzulegen, auch keine eitle Ehre und Gewinn, „sondern eine brüderliche Zusammenhaltung unserer Glaubens-Verwandten, zur „Ehre Gottes, zum Besten unserer Evangelischen Kirche in dieser Abendwüste und „zum Heil der Seelen: und weil solches dem Menschen-Feinde und seinem Anhange „zuwider ist, so haben wir bisher noch keine andere Besoldung dafür bekommen, „und verlangen auch noch keine andere, als 2. Cor. 6, 7—11. Matth. 10, 22—„26. Matth. 5, 11. 12. Dieses ist, was wir für diesesmal dem Ehrsamen Kir„chen-Rath und der Gemeine unter unsers Namens Unterschrift zum voraus antwor„ten können. Philadelphia, den 20. December 1762."

Wurde unterschrieben von dem Herrn Probst Wrangel, Herrn P Handschuh und mir. Darauf schrieb auch an Herrn Pastor Gerock, und s ihm diesen Brief offen; mit Bitte, ihn zu unterschreiben, wenn er kein Bedenke bei habe, auch wenn er es nöthig finde, seine Meinung noch hinzu zu schreiben, ihn sodann nach Yorktown zu befördern.

Freitags den 24. December, Vormittags meldeten sich noch einige zum ligen Abendmahl. Nachmittags besuchte erstlich eine kranke Frau; nachher eine Vorbereitungs- Buß- und Beicht-Predigt über Ps. 32, 3 u. f., und Handschuh absolvirte. Als nach Hause kam, hatte ich Besuch von einem Fre der über Nacht blieb. Ich las ihm des Baron van Dyhern Ende zu seine munterung vor, und betete mit ihm.

(947) Sonnabends den 25. Dezember, am heiligen Christtage, pr ich Vormittags über das Fest-Evangelium. Herr Pastor Handschuh conirte und consecrirte, und wir theileten das Abendmahl aus, an zweihundert siebenzig Communicanten. Nachmittags um zwei Uhr ging ich zu einer Kindes und folgete bis zur Kirche. Sodann kehrete ich zurück, und begab mich ins Schul welches gedrängt voll fand von Kindern und alten Leuten, mit welchen ich ca firte. Es war heute ein nasser, dampfigter Tag, und sehr beschwerlich hin und der zu kommen. Abends blieb ich allein, und war sehr ermüdet.

Sonntags den 26. December. Frühe wurden drei Kinder zur he Taufe angemeldet. Hernach ging ich zur Kirche, und taufete diese drei Kinder. Handschuh predigte über das Evangelium am Sonntage nach dem Chris Lucä 2, 33 u. f. Nach der Predigt ging ich hinaus vor die Stadt und taufe Kind. Um zwei Uhr holete ich die Leiche eines verstorbenen Kindes ab. Herr H schuh hatte auch eine kleine Leiche. In der Kirche predigte ich über den L sang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe ꝛc. Nachher wurden di Kinder begraben.

Mittwochs den 29. December. Von eilf bis ein Uhr hatte ich mit str den Partheien zu thun, konnte sie aber nicht zur Einigkeit bringen. Von dr fünf Uhr Nachmittags begrub ich ein Kind von sechs Monaten. Als nach kam, fand ich Besuch aus der Stadt und vom Lande; wie auch von dem Herrn Wrangel.

Donnerstags den 30. December, hielte ich Betstunde in der Kirche einen Theil der Litanei, und besuchte hernach ein krankes Kind. Auch wurde i sucht von dem Herrn Pfarrer Alsentz aus Germantown; Ferner vo Männern aus Upperdoublin, welche begehrten, daß ich nächsten Sonntag vierzehen Tage bei ihnen das heilige Abendmahl halten sollte, weil es so sei v diget worden. Von drei bis vier Uhr begrub ich noch ein Kind.

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit.

VI. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenberg Providenz an Herrn Hofprediger Ziegenhagen, und Herrn Consistorialrath Doctor Francke

(948) vom 14. August 1761.

Unsere Gemein-Umstände betreffend, so stehet es dem Aeußern nach, G Dank! ziemlich wohl. 1. Neu-York hat ziemlichen Friede, und wird durch Weygand erbauet, so daß ich keine Klage höre. 2. Die Nieder- und Ho

schen Gemeinen in Hackensack und Remmersbach werden durch Herrn Graaf in Segen bearbeitet, und bezeigen sich in ihren Briefen gegen mich dankbar. 3. Die Gemeine in Neugermantown und Bedminster in Jersey, werden durch unsern neuen Adjunctum, den Schwedischen Herrn Brycelius, bedienet in teutsch- und englischer Sprache. Des Mannes Uebergang von den Mährischen Brüdern zu uns im Zusammenhang, ist aus dem Protocoll von unseren zwo letzteren Synodal-Versammlungen zu ersehen.(*) 4. Tulpehocken wird noch im Segen bearbeitet von dem Herrn Kurtz dem Aelteren; er ist aber etwas baufällig, und mit Rheumatismis geplaget. Er bat sich seinen jüngern Bruder zum Adjuncto aus, welcher deswegen auf der Ministerial-Conferenz 1760 examiniret, und auf der letztern Versammlung im Mai 1761 in Lancaster ordiniret wurde. 5. Die Stadt Reading an der Schulkiel, und die Gegend daherum, wird bedienet vom Herrn Pfarrer Hausile. 6. Lancaster stehet mit uns in Harmonie und gutem Verständniß, und ihr Prediger Herr M. Gerock auch. 7. Die Widriggesinnten in Germantown sind mehrentheils gestorben; und die übrigen wollten gerne, daß wir uns ihrer Kirche und ihres Haufens wieder annehmen, und von Philadelphia aus sie bedienen möchten. 8. In Providenz und Hannover ist auch ein kleiner Segen. Die Gemeinen in und um Friedrichs-Stadt in Maryland betteln sehr in ihren Briefen, ich sollte zu ihnen ziehen, und sie bearbeiten. 9. In den Schwedischen Gemeinen entstehet eine besondere Erweckung, und reeller Segen, durch den treuen Dienst des Hrn. Probsts D. Wrangels. Dieser Mann ist meine rechte Freude, ein treuer Herzens-Freund und ein Beistand in meiner unbeschreiblichen Last, bei innern und äußern Leiden. (949) Er hat auch seine Feinde von allen Seiten, aber Gott hilft ihm wunderbar hindurch. Er hat den kleinern Catechismum Lutheri aufs neue im Englischen zum Druck befördert, und die teutschen Tabellen Sr. Hochwürden des Herrn Ziegenhagen in schön Englisch übersetzen, und dem Catechismo beifügen lassen, womit er sehr wuchert in seinen Gemeinen. 10. Herr Schaum ist auch noch fleißig in seinen Gemeinen. Er hat nun bessere Leibes-Nahrung, lebet vergnügt mit seiner Familie, und genießet Gott Lob! ziemliche Gesundheit, daß er seinen Dienst abwarten kann. 11. In Philadelphia hat sich seit beinahe einem Jahre eine finstere Wolke aufgezogen. Ich bin, um die Ehre Gottes und mein bedrängtes Gewissen zu retten, fast mit Haaren herbei gezogen, und dazwischen zu springen genöthiget worden, habe aber nicht eher auch nur eine allgemeine Amnestie zuwege bringen können, bis öffentlich in der Kirche versprochen, daß mit meiner Familie hinunter ziehen, und in Gemeinschaft mit Herrn Handschuh die Gemeine bedienen wolle. Dieses thut mir nicht nur Schaden im Leiblichen, sondern meine armen, alten, treuen Gemeinen in Providenz und Hannover sind damit nicht zufrieden, und auch niedergeschlagen. Es gehet mir würklich hart in meinem Alter, weil das hin- und herziehen kein Ende nimmt: Versuchungen kommen auch dazwischen. Ich habe in Philadelphia viel zu streiten, habe aber schon verschiedene Proben, daß Jesus Christus der Stärkere, auf gemeinschaftliches Ringen und Flehen, die finsteren Kräfte gehalten. Ich habe noch immer gehoffet, daß ein treuer Arbeiter von den Hochwürdigen Vätern ankommen würde, weiß aber nicht, wie es stehet. Ach! wenn es doch dem gnädigsten Gott gefallen hätte, einen Arbeiter zur Hülfe zu senden; so wäre mir und der Sache geholfen gewesen. Am 27. Julii, wurde ich von den gesammten Aeltesten und Vorstehern in Philadelphia in Gegenwart des Schwedischen Hrn. Probsts und Herrn Pastor Handschuhs gebeten, daß herunter ziehen, und in Gemeinschaft mit dem Herrn Handschuh die

(*) Man sehe oben das IV. Stück S. 853—856.

Gemeine bedienen möchte, weil die ganze Gemeine darauf bestünde, und anders kein Friede zu hoffen wäre. Mit diesem muß wegen Eile vor dieses mal schließen ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VII. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Handschuh, unterm 4. Januarii 1762.

(950)

E. H. habe zu diesem jetzt angetretenen neuen Jahre von dem, der unser Rath, Kraft und Stärke ist, neue Kraft und Stärke Leibes, Seelen und Geistes von Herzen angewünschet. Wie denn von der vom Herrn gestärkten Munterkeit Dero Hochgeschätzten Person balde etwas zuverläßiges zu vernehmen, mich ungemein sehr erfreuen sollte. Und wollte Gott! daß die mit schmerzlichstem Verlangen schon lange erwartete Briefe und Bücher-Kisten endlich einmal allhier anlangen möchten! Mich, den geringsten unter allen Knechten, betreffend, so habe seit funfzehen Monaten und drüber wieder mancherlei innere und äußere Leiden gehabt; allermaaßen es dem Feinde doch noch gelungen, auch in meiner sonst so ruhigen, und gewaltig stark anwachsenden Gemeine allerlei Unruhen anzurichten. Die nächste Veranlassung dazu war wol unser angelegtes Schulhaus mit. Von dem Verlauf dieser Sache melde jetzo, der Kürze wegen, nur so viel, daß Herr Mühlenberg seit zwei Monaten mit seiner ganzen Familie hier in der Stadt wohne, und hiesige ungemein große Gemeinde mit mir gemeinschaftlich bediene, wodurch denn denen Unruhigen einiges Genügen geschehen ist. Diese ganze Woche habe meistens mit Kirchen-Rechnungs-Sachen zu thun, um alles in Richtigkeit zu bringen, und allem ungegründeten Verdacht und Argwohn gründlich vorzubeugen, wozu Gott Gnade geben wolle.

Johann Friederich Handschuh.

VIII. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Wergan zu Neu-York an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen, vom 1. Martii 1762.

An E. H. eine abermalige kurze Relation von meiner geringen Amtsführung zu überschicken, thue mit so viel mehrerer Freude, dieweilen nun das Vergnügen
(951) gen habe, einige angenehmere Nachrichten zu vermelden, als zuvor, da es dem Herrn gefallen, meine Arbeit in Gnaden zu segnen, daß ich davon mehrere Früchte erfahren, als jemalen. Dahin kann zum Preise Gottes rechnen: 1. Daß verschiedene Familien in meiner Gemeine anfangen, einen wahren Ernst zu bezeigen, auf dem schmalen Wege zu wandeln. 2. Daß einige von Dero gewesenen Zuhörern insonderheit Sch. und Schw., sich mit solchen aufgeweckten Seelen vereinigen, welche ich in meiner sonntäglichen Abend-Privat-Stunde suche mehr und mehr zu erbauen, durch Gottes Beistand, auf unsern allerheiligsten Glauben. 3. Daß verschiedene von Herrn Wesleys aufgeweckten Seelen, welche aus Irrland hier angekommen, und von den Hochteutschen, die von der Königin Anna dahin gesandt, abstammen, sich auch zu solchen Seelen gefüget; unter welchen Leuten ich manche theure Seelen gefunden. 4. Daß die abgetrennte Gemeins-Glieder in Schwam genannt, die zu den Zeiten des Herrn Pastor Knolls sich obgesondert, sich durch meine Zureden, unter unser Ministerium begeben, welche nun ad interim von Herrn

ırtz bedienet werden; und es scheinet, daß er im Segen unter ihnen arbeitet. 5. ːrnächst rechne billig unter die Wohlthaten des Herrn, daß unser Schulhaus vollen-, in welchem die Jugend von einem Schulmeister unterrichtet, und von mir wö-ıtlich zweimal catechesiret wird. 6. Es ist mir nicht weniger ermunternd, daß ːr Pastor Graaf auf Hackensack und Remmersbach in vieler Treue ı Segen arbeitet, und mir manche Erweckung giebt, welche Nachricht dem theuren ːrn Pastor Pittius, dessen Anverwandter er ist, nicht anders denn erfreulich ı kann. Möchte es dem Herrn Herrn gefallen, daß wir aus diesem wilden Ame-ːa viele tausend Seelen könnten zubereiten, damit E. H. die so viele bekümmerte chricht leider! öfters haben hören müssen, durch den Anblick so vieler Americani-n Seelen viel Freude schöpfen mögen. Es ist wol unglaublich, wie schwer es in ːm America fällt, Seelen aufzuwecken, und sie bewahrt gehen zu sehen in die ge Ewigkeit. Doch so vielmehr wird des Herrn Weisheit, Güte und Macht ver-ːlichet, je mehr er, aller unbeschreiblichen Hindernisse ungeachtet, noch so viel See-rettet. Möchten wir doch allezeit in dem rechten und beständigen Gebrauch des ıubens (wie solche Materie von E. H. recht erbaulich ausgeführet ist) stehen, so ːde es freilich viel muthiger, freudiger, und gesegneter gehen. Ich an meinem ingen Theil habe oft erfahren, wie nöthig die Apostolische Ermahnung ist: Habe ht auf dich selbst ꝛc. Stehe ich in rechter Fassung, und lauterem ıubens-Wandel; so scheinen mir alle Schwierigkeiten leicht zu sein. Uebri- (952) s bitte E. H. gehorsamst, doch gütig zu übersehen, daß auf Anrathen mei-Aeltesten, Denenselben in verwichenen Jahren so oft lästig gefallen. Werden ː doch nicht müde, Dero Hände im Glauben, vor dem Gnadenthron auch für un-Neu-York aufzuheben, und zu glauben, daß ich unausgesetzt mit aller wahren ıtung bin ꝛc. ꝛc.

Johann Albert Weygand.

L. Auszug eines Schreibens von H. Past. Mühlenberg unterm 1. December 1762 an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Consist.-Rath Francken.

Am 22. Januarii dieses Jahres erhielte ich ein liebreiches Schreiben von Sr. hw. dem Herrn D. Francke unterm 15. Julii 1761 mit einem P. S. von Sr hw. dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen unterm 13. August 1761. Solche ːen recht ausnehmende Zeugnisse von Dero väterlichen Liebe und Erbarmung ge-die hiesigen betrübten Gemein-Umstände ꝛc. Vom Januar 1761 an, bis den October 1762 bin wegen der drei ersten vereinigten Gemeinen, und insonderheit ɣen Philadelpia, in sehr großem Kummer und Bedrängung meines Gemüths ıesen. Das schwerste war, daß Gott der Herr, auch sogar in schweren Stunden, ı Gnaden-Antlitz vor meinem Flehen und Weinen zu verbergen schiene, so daß ich ıt anders denken konnte, als ob der gerechteste Gott meine Amts-Fehler mit der ıärfe heimsuchen wollte, oder ein Bann unter uns sein müßte. Endlich schien ein aden-Blick Gottes durch das finstere Gewölke, und erweichete die Herzen, daß am October ein lang erwünschter Friede gemacht, und eine vollständige Kirchen-Ord-ıg von uns Predigern, Trustees, Aeltesten, Vorstehern und allen Gemein-Glie-ı unterschrieben und eingeführet wurde. Die Gemeine ward so hoch darüber er-ıet, daß etliche tausend Seelen von Kindern und Alten am folgenden Sonntage, ı 24. October, ein Te Deum laudamus Chorweise sungen und musicirten, zum ːgnügen aller friedliebenden Freunde. Die Gemeinen in Providenz

(953) und Hannover bildeten sich fest ein, daß ich in diesem Jahre wieder zu ihnen hinauf ziehen würde, und daß mittler Weile ein oder anderer Arbeiter von Hochwürdigen Vätern zu Hülfe gesandt werden würde. Weil aber keine Prediger angelanget sind, und ich die Philadelphische Gemeine noch nicht ohne Ruin verlassen durfte; so sind sie darüber sehr unruhig geworden, daß ich viele Noth gehabt habe, sie zu bedeuten. Die Philadelphische Gemeine stecket noch in zweitausend fünfhundert Pfund Schulden, und hätte höchstnöthig, die zweite Kirche zu bauen, maaßen die erste das Volk nicht halten kann. Wir gebrauchen zwar das räumliche Schulhaus mit, so daß, wenn ein Prediger Gottesdienst in der Kirche hält, der andere zu gleicher Zeit die Jugend im Schulhause catechesiret, um mehr Raum zu gewinnen.

Wir sind um treue Arbeiter in den letzteren jährlichen Synodal-Versammlungen für verschiedene entledigte Gemeinen sehr angelaufen worden, und wissen nicht, wie wir ihnen helfen sollen. Es sind zum Exempel, in der Provinz Maryland, in und um der Friedrichsstadt, große und kleine hochteutsche Lutherische Gemeinen, welche schon bei zwei Jahren her vacant sind, und sehr beweglich auf unsern jährlichen Versammlungen um Arbeiter gebeten haben, auch wohl die Fracht bezahlen wollten; ferner thut die Gemeine in Neu-York ein gleiches. So ist auch eine sehr zahlreiche Gemeine in Yorktown über der Susquehana: deßgleichen sind drei bis vier Gemeinen in und um Easttown an der Delaware in Pensylvania, welche rechtschaffene Seelsorger begehren. Nun ist es sehr Herz-nagend, wenn man das arme Volk so zerstreuet und Hülf-los, wie Schaafe ohne Hirten, sehen muß.

Unser theurer Herr Probst Wrangel arbeitet sich fast zu tode, um das Reich Christi zu befördern: er beklagt es oft mit Thränen, daß es so sehr an nötigen Arbeitern fehle. Er wollte gern aller Orten geholfen sehen, und kann seiner Kirche selber nicht nach Wunsch helfen; und so gehet mir es auch, wegen meines eigenen Unvermögens, und des Mangels an Mitarbeitern. Und wenn ich auch alle übrige Gemeinen könnte aus dem Sinn schlagen, und unempfindlich über ihre Zerstreuung werden; so thäte mirs doch gar zu wehe, wenn die ersten drei vereinigten Gemeinen, an welche ich so viele Mühe gewandt, in Verwirrung kommen sollten. O wie nöthig und nützlich wäre in so gestalten Umständen ein junger, munterer, begnadigter Mit-
(954) arbeiter! entweder für Philadelphia, oder für Providenz und Hannover. (*) Wenn demnach bei Hochwürdigen Vätern noch einiges Mitleiden und Erbarmung für die Gemein-Sachen in Pensylvanien übrig ist, und einige Möglichkeit vorhanden; so bitten wir um Gottes und Jesu Christi willen, um ein paar rechtschaffene und begnadigte Prediger, die sich für die hiesigen Umstände schicken, oder zum wenigsten, um einen begabten und begnadigten Prediger und einen tüchtigen Catecheten, welcher der großen und zahlreichen Jugend in Philadelphia vorstehen, und nebst unserm Schulmeister versehen, und Sonntags mit predigen helfen möchte. (**)

Die Gemeinen zu Raritan haben zwo stattliche schöne Kirchen von Steinen aus ihren Mitteln gebauet, eine in Neu-Germantown, die neueste in Bedminstertown, dazu auch einen Pfarr-Platz von funfzig Acker Land gekauft, und

(*) Die beiden Gemeinen zu Providenz und Neuhannover sind nunmehr durch den Herrn Pastor Voigt versorgt.

(**) Diesem Verlangen ist im Jahr 1763 ein Genügen geschehen, da die zween neue Prediger, Herr Krug und Herr Voigt, abgesandt worden, die den 1. April 1764 in Philadelphia angelangt. Vorbericht zur achten Forts. § VI. u. f. und Vorber. zur neunten Fortsetzung § II. bis V. worauf Herr Pastor Schultze im Jahr 1765, als zweiter Prediger für Philadelphia abgegangen ist. S. Vorber. zur neunten Forts. § VII.

equemes Pfarr-Haus von Steinen vor zwei Jahren darauf gebauet. Ich habe lemeinen immer von Zeit zu Zeit getröstet, daß Hochwürdige Väter einen chaffenen Prediger senden würden, und sie zu dem Ende auch mit vieler Be- rde selber bedienet und aufgehalten, weil es Jammer und Schade wäre, wenn die gute Gelegenheit verabsäumen und verlieren, und die zahlreiche Jugend ohne richt aufwachsen lassen sollte.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Nachricht von der Prediger-Conferenz im Junio 1762, aufgesetzt vom Herrn Pastor Handschuh.

Hochwürdige Väter in Christo!

E. H. sollen wir hierdurch einen kurzen Bericht von der durch den Herrn Pfarrer hlenberg zusammen berufenen, und zu Ausgang des Junii 1762 zu Philaphia in der St. Michaelis-Kirche gehaltenen Kirchen-Versamm- g gehorsamst abstatten. Die Prediger, so sich einer nach dem andern (955) nden, und derselben beiwohneten, waren folgende: 1) Der Herr Probst Brangel, 2) Herr Borell, 3) Herr Brycelius, und 4) Herr Wicksel; es die vier Schwedischen Herren Amts-Brüder sind: ferner 5) Hr. Mühlen- g, 6) ich Handschuh, 7) Herr Kurtz der ältere, 8) Herr M. Gerock, 9) Schaum, 10) Herr Weygand, 11) Herr Hausile, 12) Herr Kurtz der re, 13) Herr Schwertfeger, und 14) Herr Roth. Der auswärtigen Ge- en abgeordnete Aeltesten und Vorsteher, waren ihrer aus einer jeden zween, drei, vier, und aus einigen noch mehrere, mithin keine geringe Anzahl derselben. Am n Sonntage nach Trinitatis versammleten sich alle Prediger, nebst den abgeord- Aeltesten und Vorstehern, eine gute halbe Stunde vor dem letzten Vormittags- ute, in der großen Stube unsers Schulhauses, und gingen von da Paarweise in Kirche. Der Herr Pfarrherr Mühlenberg verlas die öffentliche Beichte, das darzu gehörige: Handschuh taufete die Kinder; Herr M. Gerock gte; und einer von den Schwedischen Herren Predigern sprach das Gebet und Segen vor dem Altar. Nach geendigtem Gottesdienste gingen die Prediger weise ins Pfarrhaus, wo sie zu Mittage gespeiset wurden. Aus dem Pfarrhause n die Prediger mit dem Geläute wieder Paarweise in die Kirche zum Nachmit- hen Gottesdienste. Nach dem Gesang verlas ein Prediger den 133. Psalm; Herr Probst Wrangel predigte; und der dritte Schwedische Prediger sprach Gebet und den Segen vor dem Altar. Abends um sieben Uhr wurde die Bet- e in der Kirche gehalten, da denn Herr Weygand predigte. Nach Endigung lben begab sich jeder Prediger in sein Quartier.

Montags darauf, als am 28. Junii, gleich um 9 Uhr, ging der öffentliche esdienst in der Kirche wieder an, wohin sich die Prediger, Aeltesten und Vorsteher erschiedenen vereinigten Gemeinen Paarweise, wie Sonntags zuvor, begeben n. Vor dem Altar wurde von einem Prediger ein biblischer Text verlesen. Die erenz-Predigt hielt Herr Kurtz der ältere; einer aber von den Schwedischen en Brüdern sprach das Gebet und den Segen vor dem Altar. Nach geendigtem esdienste blieben die Prediger und die anwesenden Aeltesten, Vorsteher und an- Abgeordnete der verschiedenen vereinigten Gemeinen in Pensylvanien, -Jersey und Neu-York in der Kirche, und die öffentliche Conferenz

(956) wurde, unter des Herrn Pfarrer Mühlenberg Praesidio, von ihm mit einem Gebet eröffnet. Darauf wurde folgendes, eines nach dem andern, vorgenommen:

I. Wurde des Herrn Johann Wilhelm Samuel Schwertfegers Zeugniß aus seinem Vaterlande, ferner das Prüfungs-Zeugniß von seiner ihm beiwohnenden Fähigkeit zum heiligen Predigt-Amte, so ihm Herr D. Wrangel und Herr M. Gerock schriftlich ertheilet hatten, öffentlich hergelesen. Darauf wurde seine Aufnahme in unsere Gemeinschaft von allen anwesenden Predigern für genehm gehalten. Herr Pfarrer Mühlenberg las ihm denn die nöthigsten Schriftstellen, das heilige Predigt-Amt betreffend, deutlich vor; und hierauf erhielte er von allen und jeden Predigern einen herzlichen Segens-Wunsch. Zuletzt sagte Herr Schwertfeger für solche seine Aufnahme dem ganzen Ministerio den demüthigsten Dank. Zum Beschluß dieser ersten Handlung ward gesungen: Was ich gethan hab und gelehrt ꝛc.

II. Geschahe eine nöthige Nachfrage nach den Schulen in allen und jeden vereinigten Gemeinen, auf welche folgender Bericht ertheilet wurde. 1) Neu-Providenz hat verschiedene kleine Schulen, die Haupt-Schule aber an der Kirche ist vacant. 2) Neuhannover hat noch eine Schule, und ist in etwas von der Societät in London unterstützet worden, solche Unterstützung aber ist kürzlich wieder weggefallen. 3) Zu Philadelphia ist der Zustand unserer Schule bekannt genug, und das morgende öffentliche Examen soll selber davon zeugen. 4) In den Schwedischen Gemeinen sind, seit verschiedenen Geschlechtern her, die Schwedischen Schulen, leider! unterlassen worden. Jedoch hat Herr D. Wrangel in einer seiner Gemeinen eine Englische Schule veranstaltet, worin der Lutherische Catechismus, in Englische Sprache übersetzet, gelehret wird. 5) In der Raritaner Gemeine fehlt anjetzo die teutsche Schule. 6) In Neu-York ist es mit der teutschen Schule wegen des schlechten Schulmeisters schlecht bestellet. 7) In Herr Schaums Olyer Gemeinen hat ein schlechter Schulmeister müssen abgedankt werden, daher ist sie bisher eingegangen. 8) In Vincent-Township, ist eine gute Schule, hat einen feinen Schulmeister und bei sechszig Kinder. 9) In Reading ist eine wohl-bestellte Schule von achtzig oder mehreren Kindern. 10) Richmond hat auch eine mäßige Schule. 11) In des Herrn Pfarrer Kurtzens des älteren Gemeinen sind verschiedene Schulen, nemlich in Tulpehocken eine von vierzig, in Heidelberg aber von dreißig Kindern. 12) In Liba-
(957) non sind, wegen der Leute Armuth, noch keine Schulen. 13) In Easttown ist wegen der Leute Zerstreuung noch keine recht beständige Schule gewesen. 14) An der Nordkiel hält Herr Kurtz der jüngere im Winter selber Schule, so Anfangs dreißig Kinder stark gewesen: hernach aber hat sie wegen der hohen Gewässer, abnehmen müssen. 15) In Lancaster ist die teutsche Schule des Sommers auf funfzig bis sechszig Kinder, im Winter aber auf achtzig bis neunzig Kinder stark. Sie wird von der Gemeine ohne anderweitige Beihülfe selber unterhalten. Ihr Schulmeister Jacob Löser ist ein geschickter und begabter Mann, welcher wohl noch mehrerer Dienste fähig wäre. Jedoch sei zu bedauern, daß wegen des engen Raums in der Schule, und Mangels einer guten Ordnung, sie nicht besser könne eingerichtet werden.

III. Der Anwachs an den Gemeinen, seit vorjährigem Synodo, durch die heilige Taufe. 1) In Herrn Pfarrer Mühlenbergs Gemeinen zu Providenz und Neuhannover hundert und zwanzig Kinder, und sieben bis acht erwachsene Personen. 2) In Philadelphia bei dreihundert und dreißig bis vierzig, worunter sich verschiedene Erwachsene befunden. 3) In Herrn D. Wrangels Gemeinen hundert und funfzig Kinder; an Erwachsenen aber vier Negres, und sechs andere weiße Personen, darunter einer ein Quäcker: noch ein

anderer aber ist im Unterricht. In Malatten ist ein Englischer unterrichtet und getauft worden. 4) In Lancaster zweihundert und funfzig. An der Biber-Creek ohngefähr zwanzig bis dreißig Kinder, und etwan sechs Erwachsene. 5) In Wilmingtown und der dazu gehörigen Gemeine, neunzig Kinder, und sechs bis sieben Erwachsene. 6) In des Herrn Brycelius Gemeinen in der Provinz Neu-Jersey sind bei acht Erwachsene unterrichtet und getauft, zween andere stehen noch im Unterricht, und der getauften Kinder sind auch wol über hundert. 7) In Neu-York hat Herr Weygand ein Kind von zehen Jahren im Unterricht: der Getauften Anzahl will er noch einschicken, weil er sie nicht so eigentlich weiß. 8) In Reading, und denen dazu gehörigen Gemeinen, zweihundert und funfzig Kinder; und eine erwachsene Person ist am vergangenen Pfingst-Feste getaufet worden: noch eine andere stehet jetzo im Unterricht. 9) Herr Kurtz der jüngere, hat eine Person von Tuncker Eltern getauft.

IV. Die Anzahl der Confirmirten, welche zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gegangen: In Barrenhill zwanzig Seelen; In Cohenzy, eilf; In Philadelphia, fünf und sechszig; In Herrn D. Wrangels Gemeinen achtzehen, darunter einer ein Römisch-Catholischer gewesen: In (958) Racoon sechs Schweden und vier Teutsche: In Lancaster vierzig, so von vierzehen bis vier und zwanzig Jahre alt; worunter auch ein Römisch-Catholischer gewesen: In Willmingtown, vierzehen; In Neu-Germantown in der Jersey, funfzehen; In Herrn Schaums Gemeinen vierzehen; worunter eine Frau gewesen: In Herrn Hausiles Gemeinen vier und vierzig; worunter ein Mann und sieben Weiber gewesen. Was Neu-York betrifft, so will es Herr Weygand noch einschicken: Herr Kurtz der ältere hingegen hat daselbst zwei und zwanzig Personen unterrichtet und confirmiret, darunter ein Römisch-Catholischer gewesen. In Tulpehocken, sechs und dreißig Seelen; In Heidelberg, ein und zwanzig; An der Nordkiel sollen auf nächsten Sonntag ein und zwanzig confirmiret werden. In Herrn Schwertfegers Gemeinen, neun und dreißig, darunter ein Mann gewesen.

V. Die Aufnahme neuer Gemeinen betreffend, so waren es folgende: 1. Libanon, deren Schreiben an die vereinigten Prediger von dem Herrn Pfarrer Kurtz, dem älteren, in einem Briefe vorgelesen ward. 2. Greenwhich in Bercks-County, davon der Brief an das Ministerium, um einen Lehrer aus unserer Gemeinschaft, hergelesen ward. Es wurde darinn insonderheit um den Herrn Schaum angehalten. 3. In Neu-York hat sich die abgesonderte Schwamber Gemeine gleichfalls an das hiesige Ministerium gewendet, welches hernach in einer Privat-Conferenz weiter ausgemacht wurde. 4. Barrenhill, Oberdoublin, Cohenzy, Saccum, Neuhannover, und Neu-Providenz sollen weiter besorget werden. 5. Germantown ward auf die Privat-Conferenz aufgeschoben. Zum Beschluß dieser öffentlichen Kirchen-Versammlung ward gebetet und gesungen.

Darauf ging die ganze große Kirchenversammlungs-Gesellschaft Paar und Paar aus der Kirche ins Schulhaus, und genossen daselbst ihre gemeinschaftliche Mittags-Mahlzeit, worzu auch der junge Englische Prediger von der Hoch-Kirche, Herr Duchee und verschiedene Gemeins-Glieder auf geschehene Einladung sich eingefunden.

In der Nachmittags gehaltenen Privat-Prediger-Conferenz kam folgendes vor: 1. Wegen Germantown wurden die vielen Klage-Puncte über ihren Pfarrer Rapp vorgelesen. Die Männer, so von dannen abgeschickt waren, wurden einer nach dem andern gehöret; und auf ihr inständiges Ansuchen erhielten sie das Versprechen, daß man sich ihrer und derer in Barrenhill annehmen wolle, (959) so viel die Möglichkeit erlaube; und dem zufolge, würde der Herr Pfarrer

Kurtz der ältere, so bald es sein könne, nach Germantown herunter kommen, und einen sechs-wöchentlichen Versuch machen: dieses seine Stelle aber dürften wohl die nächsten, und darzu willigen Mitbrüder zu verschiedenen Zeiten versehen, insonderheit der Herr Probst Wrangel, Herr M. Gerock, Herr Kurtz der jüngere, Herr Schaum, und Herr Schwertfeger. 2. Die Wahl eines neuen Praesidis Ministerii, welche nach den mehrern Stimmen auf dem alten Praesidem, Herrn Pfarrer Mühlenberg, fiel, worzu ihm denn von allen und jeden Predigern Glück und Segen von Herzen angewünschet ward.

Abends um sieben Uhr ging die Betstunde in der Kirche an. Der Herr Probst Wrangel predigte; und einer von den Schwedischen Herren Brüdern sprach das Gebet, und hernach den Segen vor dem Altar. Nach geschlossenem Abend-Gottesdienste begab sich ein jeder nach Hause.

Dienstags, als am 29. Junii, kamen alle und jede Prediger, Vormittags um neun Uhr, zu einer weiteren Conferenz, in einer der obern Schulhaus-Stuben zusammen, darbei folgendes vorgenommen ward: 1. Herr Roth, so vormals ein Römisch-Catholischer Studiosus aus Siegen gewesen, ward in einer andern Schulhaus-Stuben insonderheit von dem Herrn D. Wrangel, dem Herrn M. Gerock, und dem Herrn Pfarrer Handschuh, worzu Herr Weygand, so viel seine Schwachheit ihm verstattete, ab und zu ging, in seiner Lehre genau geprüfet, herzlich vermahnet, und bis auf weitern Bescheid wegen seiner Aufnahme in unsere Gemeinschaft zu warten gebeten, und so mit inbrünstigem Gebet dem Herrn empfohlen, welches bei ihm nicht ohne Thränen und Bewegung seines Herzens abging. 2. Die Neu-Yorker Gemein-Umstände wurden aufs neue ernstlich vorgenommen, und des Herrn Pfarrer Kurtzens Tagebuch von seiner und des Herrn Probsts Wrangels Reise nach Neu-York und ihren Verrichtungen daselbst, desgleichen desselben an die obere Gemeine gerichtete Vorschläge zu einer Vereinigung, wie auch des Herrn Pfarrer Weygands und seiner Aeltesten und Vorsteher Antwort darauf, vorgelesen: worauf der endliche Schluß, nach vieler etwas mühsamen Ueberlegung, zuletzt dieser war, daß ein abermaliger Versuch zur Vereinigung dieser zwo getrennten Gemeinen geschehen müsse; Und der Herr M. Gerock ward nach allen Stimmen erwählet,
(960) von hier aus mit den Neu-Yorkern dahin zu reisen, und solchen nochmaligen Versuch zu unternehmen. Dessen Stelle in Lancaster waren willig unterdessen zu versehen Herr Pfarrer Kurtz der ältere, Herr Schwertfeger, und vielleicht auch einmal Herr Pfarrer Mühlenberg. Darauf wurden die von beiden Neu-Yorker Gemeinen abgeordnete Aeltesten und Vorsteher herzlich vermahnet. Nach Endigung dieser Privat-Conferenz blieben einige Prediger und Neu-Yorker Aelteste beim Handschuh zu einem kleinen Mittags-Essen: andere gingen mit dem Herrn Pfarrer Mühlenberg in sein Haus; wieder andere gingen in ihre verschiedene Quartiere.

Nachmittags um zwei Uhr kamen alle und jede Prediger in die Kirche zum öffentlichen Schul-Examen zusammen, worzu Tages vorhero nicht nur alle Prediger, einheimische und auswärtige anwesende Aelteste und Vorsteher, sondern auch der Schulkinder ihre Eltern, waren öffentlich eingeladen worden. Der Schul-Jugend war eine ungemein große Anzahl, die sich, eine jede Classe Paar-weise, von ihrem Schulmeister Hafner hatte hineinführen und in gehörige Ordnung setzen lassen. Die Eröffnung des Examinis geschahe mit Gesang und auch der Schul-Kinder Gebet. Die oberen Klassen wurden von den Predigern, insonderheit den fremden Teutschen, examiniret; der Schulmeister hingegen nahm die untersten Classen vor. Darzwischen wurden die allerschönsten Lieder gesungen. Wie dieses vorüber war, so catechesirte der Schulmeister die ganze Schul-Jugend, nach ihren Classen; wobei die Jugend so munter und fertig war, auch in Hersagung der besten Beweis-Sprüche, daß sich alle anwesende fremde Prediger, Aeltesten, und Vorsteher nicht wenig darüber verwundern

ßten, und mit dem größesten Vergnügen zuhöreten. Zuletzt trat der jüngere Herr rtz vor den Altar, that eine schöne Vermahnung an die sämmtliche Jugend, und chloß mit Gebet. Und endlich wurde alles mit Gesang und Austheilung der Prezeln chlossen.

Abends um sieben Uhr ward wieder öffentliche Betstunde in der Kirche gehalten. rr Hausile predigte, und ein anderer sprach das Gebet und den Segen vor dem tare. Weil nun der jedesmalige öffentliche Gottesdienst, bei Tage so wohl als des ends, von einer ungemein großen Menge Zuhörer besuchet, und mit Aufmerksam- t ganz abgewartet worden; so wurden die Zuhörer auch zu einer andern Abend- tstunde in der Schwedischen Kirche auf den folgenden Abend eingeladen.

Mittwochs Vormittag schickten sich einige Prediger zur Heimreise wie- an; die hiesigen hingegen, und die noch hier gebliebenen, speiseten mit (961) en Weibern auf geschehene Einladung bei dem Herrn Probst Wrangel. gen Abend kamen eine ziemliche Anzahl Leute in die Schwedische Kirche, obschon le aus der Stadt einen langen Weg dahin hatten. Um derer willen, die kein teutsch stunden, predigte der Schwedische Prediger Herr Brycelius in Englischer rache; und der Pfarrer Mühlenberg that in teutscher Sprache eine Vermah- ng an die, so das Englische nicht konnten. Bei dem Englischen wurde Englisch ge- gen, und bei dem Teutschen teutsch, jedes in seiner Ordnung. Einige Prediger eben bei dem Herrn Probst Wrangel zur Abendmahlzeit; andere, die noch Ge- äfte hatten, gingen mit ihren Weibern den langen Weg wieder nach Hause. Und o ward diese dißmalige Kirchen-Versammlung unter Gottes gnädigem Beistande, o vermuthlich nicht ganz ohne Segen und Ermunterung, beschlossen. Der Herr sei obet!

Was etwan noch weiter gehorsamst zu berichten unsere Schuldigkeit sein möchte, soll, der Herr einige mehrere Zeit, Kräfte und Gnaden-Frist verleihet, künftighin geschehen. terdessen wolle der Herr Herr, Sie, Hochwürdige Väter, bei allem in sem Jammerthal möglichen Wohlergehen Leibes und der Seelen gnädigst erhalten, roselben mancherlei heilige Amts-Geschäfte mit vielem Segen krönen, und Dero den und Trübsale mit himmlischem Troste seines Geistes reichlich versüßen. Wir r verharren ꝛc.

Philadelphia, den 26. April 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.
Johann Friederich Handschuh.

XI. Kirchen-Ordnung

i der teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine in Philadelphia.

Wir, die Unterschriebene, der Zeit rechtmäßig berufene erster und zweiter (962) grer, wie auch Trustees, Aelteste, Vorsteher, und communicirende Glieder teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der St. Michaelis-Kirche, ennen uns zu folgender Kirchen- und Schul-Ordnung.

CAP. I.

Von den Lehrern.

§ 1. Die gegenwärtig lebenden Lehrer und ihre ordentlich zu berufende Nach- ger sollen zu gewöhnlicher Zeit, an den Sonn- und und Fest-Tagen, bei Leichen d übrigen Solennitäten, Gottes Wort nach dem Grunde der Apostel und Propheten,

und der ungeänderten Augspurgischen Confession gemäß, öffentlich, lauter, kurz, de
lich, gründlich und erbaulich verkündigen; dazu auch Freiheit haben, in den Woche
Tagen oder an Abenden, wie es die Nothwendigkeit erfordert, und ihre Kräfte u
Umstände erlauben wollen, Erbauungs- Ermahnungs- und Betstunden in Kirch
und Schulen zu halten; überdiß nach Christi ihres Meisters Befehl, mit allem Er
darnach trachten, daß Gottes Wort als ein lebendiger Saame, reichlich ausgesäet, u
die Gemeine zu ihrem ewigen Heil auf wahre Herzens-Buße, lebendigen Glauben, u
die Kraft der Gottseligkeit gewiesen werde.

§ 2. Sollen die ordentlichen Lehrer zu rechter Zeit die heiligen Sacramen
als getreue Haushalter über Gottes Geheimnisse, denenjenigen austheilen, welche
in gehöriger Ordnung begehren, und wenigstens nach denen äußeren Kennzeichen d
selben fähig und würdig und dazu bereitet sind; aber auch Gewissens-Freiheit hab
nicht aus einigerlei sündlichem Affect, sondern nach der Regel des göttlichen Wor
diejenigen vom heiligen Abendmahl und der Tauf-Zeugenschaft bis auf Besseru
abzuweisen, welche offenbar, oder nach unverwerflichem Zeugniß, in groben Sünd
und Uebertretungen, gegen die heilsame Lehre unsers Herrn Jesu Christi erfund
werden.

(963) § 3. Sie sollen sich nicht weigern, so viel ihnen möglich, die Kranken
der Gemeine zu besuchen, so bald es kund gethan und von ihnen verlan
wird; damit sie selbige aus Gottes Wort belehren, ermahnen, erwecken, erbau
trösten, und mit dem heiligen Abendmahl, nach Befindung ihrer Fähig- und Würd
keit, stärken, und zu einem seligen Abschiede bereiten mögen.

§ 4. Insonderheit sollen sie sich die Kinderlehren, öffentlich und daheim
Kirchen und Schulen bestens empfohlen sein lassen; die Aufsicht über die ordentlich
Schulen und Schulhalter, wie auch über die Kirchen-Bibliothek haben: heilsa
Schul-Ordnungen und Schul-Examina veranstalten; die Schulen, so viel nur imm
möglich, fleißig besuchen, und die Jugend aufmuntern, damit sie in Gottes Wo
und unserm daraus gezogenen Catechismo, und übrigen gesunden Lehr-Büchern, re
gegründet, und so wohl auf die Versöhnung als Nachfolge Jesu Christi gewies
auch dem gemeinen Wesen nützlich erzogen werden.

§ 5. Sie sollen auch bevollmächtiget sein, den jährlichen Kirchen-Rechnung
und allen nöthigen und ordentlichen Versammlungen im Kirchen-Rath zu präsidir
oder beizuwohnen, und dahin zu sehen, daß alles ordentlich und christlich bei d
Rathschlüssen, wie auch bei der Wahl der Trustees, Aeltesten, und Vorstehere, zu
Besten der Gemeine zugehe.

§ 6. Der jährlichen allgemeinen Kirchen-Versammlung, oder Zusammenku
der ordentlichen Prediger, sollen sie sich nicht ohne die äußerste Noth und wichtig
Ursache entziehen; sondern derselben willig beiwohnen, und auch, so viel möglich,
und andere vacante vereinigte Gemeinen, wovon ein Prediger mit Tode abgegang
oder sonst versetzet ist, so lange mit bedienen helfen, bis die Gemeine wieder beset
worden.

§ 7. Sollen sie ihr anvertrautes Amt in Kirchen und Schulen, so viel ihn
Gott der Herr Kräfte und Gesundheit verleihet, als getreue Haushalter selber v
walten, und keinen Prediger oder Studenten, der nicht geprüfet, noch rechtmäßig n
unserer Evangelischen Kirchen-Verfassung ordiniret und berufen ist, an ihre Ste
setzen. Im Fall sie aber eine Zeitlang krank, oder unvermögend zum Amte, oder v
nothwendiger Ursachen willen, mit Vorbewust der Gemeine abwesend wären:
mögen ihre ordentlich vereinigte Amts-Brüder, so viel als Dero eigene Amt
(964) Geschäfte es leiden wollen, zu Hülfe gebeten werden. Dem ist aber nicht z
wider, daß unsere ordentliche Lehrer auch Freiheit behalten, rechtmäß
berufene vereinigte Prediger beim Besuch für sich predigen zu lassen, zur Aufmun
rung der Gemeine, vermöge der mutuellen Liebe, welche die christlich vereini

rer und Gemeinen nach der Regel Christi, einander schuldig sind. Matth. 7, 12.

§ 8. Wenn ein oder anderer Prediger in unser Gemeine, entweder in der Lehre, im Leben und Wandel, wider Gottes ausdrückliches Wort, oder auch wider diese hen-Ordnung, der Gemeine realen Anstoß, Aergerniß oder Schaden verursachen hte; so sollen die Stufen der Vermahnung auf folgende Weise unpartheiisch bchtet werden: 1) Sollen die Aeltesten, oder zwei Drittheile derselben, einem hen Prediger die angemerkten, oder von zwei oder drei unverwerflich glaubwürdi- Zeugen bewiesene Anstöße in der Lehre oder Leben mit Sanftmuth vorlegen, und , wenn er schuldig befunden worden, zur Besserung vermahnen. 2) Wenn solches t hilft, so soll der ganze Kirchen-Rath die nächsten Lehrer der vereinigten Genen an einen bequemen Ort freundlich einladen, und in Gegenwart derselben, die nahmung an solchen Prediger wiederholen. 3) Sollte aber dieses auch nicht seinen ünschten Zweck erreichen, so soll die Sache auf einem extraordinairen Convent des einigten Ministerii oder auch auf der jährlichen Kirchen-Versammlung, wenn es so ge Aufschub leidet, vorgenommen, gründlich untersuchet, und der schuldig und schädbefundene Lehrer, von seinem Amt und Beneficien suspendiret, auch eine gründliche hricht davon publiciret, und die vacante Gemeine inzwischen von den übrigen vergten Lehrern so lange versehen werden, bis sie wieder besetzet ist.

§ 9. Die Wahl eines neuen Predigers soll folgender maaßen geschehen: Nemder ganze Kirchen-Rath soll mit den übrigen ältesten Lehrern der vereinigten Genen, die wichtige Sache vor dem Angesichte Gottes reiflich überlegen, und bei en umwechselnden Predigern, auf ihre Gnade und Gaben und Erfahrung merken, in verschiedenen Sessionen unpartheiisch überlegen, wer sich wohl am besten in die mte Gemeine schicken, und auch willig sein möchte, den Beruf anzunehmen? lten sie jemand im Augenmerk haben, der sich für die Gemeine schicke; so lassen hn eine Gast- oder Probe-Predigt thun, und einige Sonntage, oder andere Tage nach, die communicirenden Glieder der Gemeine fragen, oder ihre Stimmen ftlich bei dem Kirchen-Rath einsenden lassen, nemlich, ob sie einen solchen er für ihren Seelsorger erkennen und halten wollen, oder nicht. Wenn als- (965) zwei Drittheile von dem ganzen Kirchen-Rath und zwei Drittheile von den municirenden Gliedern der Gemeine übereinstimmen, und die Wahl billigen; so er berufen, und von einem oder andern alten Prediger eingeführet werden, wenn vor diese Kirchen-Ordnung unterschrieben hat. Gesetzt aber, daß in dem hiesigen ericanisch-Lutherischen Ministerio, keiner zu finden, oder auch willig wäre, den uf anzunehmen; so behält der Kirchen-Rath vollkommene Freiheit, mit Consens Gemeine und des vereinigten Ministerii, nach bestem Wissen und Gewissen an ottseliges, und die Beförderung des Reiches Christi am Herzen habendes Hochbige Consistorium oder Ministerium der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Europa hreiben, und einen oder mehrere Prediger zu berufen, mit dem Beding, daß solche er wohl geprüfet, rechtmäßig geordiniret, in der Evangelischen Lehre lauter, und eben und Wandel der Lehre gemäß und erbaulich sind.

§ 10. Die Lehrer und Arbeiter in Kirchen und Schulen, welche ihr Amt nach Vermögen und der Gnade, so Gott darreichet, treulich ausrichten, sollen nach sti und seines Wortes Befehl, von den Gemeinen, wo sie dienen, hinlänglich unalten werden; damit sie ihr Amt desto füglicher abwarten können, und nicht ig haben, sich in fremde Händel der Nahrung zu flechten.

§ 11. Den öffentlichen Gottesdienst, die Administration der heiligen Sacrate, wie auch übrige Actus ministeriales oder Verwaltungen gottesdienstlicher blungen, betreffend, sollen die Lehrer nach der eingeführten Agende und Gebrauch inge halten, bis das vereinigte Ministerium und die Gemeine für nöthig und nützerachten, eine bessere zu machen.

CAP. II.

Von der äußerlichen Regierung in der Gemeine.

Weil im Jahr 1743, bei dem kümmerlichen Anfange, und von Jahr zu Jahre anwachsenden Fortgange unserer Gemeine, eine Anzahl treugesinnter und hülfreicher Glieder von den ersten Lehrern zu Trustees und Aeltesten erbeten und bestellet worden, welche die mühsame Bau-Last und übrige Beschwerden, aus Liebe zum Besten der armen Gemeine getragen; dabei aber verschiedene Jahre her, weil sich die
(966) Gemeine vermehret, verlanget, daß eine vollständige, den hiesigen Landes-Umständen gemäße christliche Kirchen-Ordnung und Zucht, mit Einwilligung der Gemein-Glieder zu Stande gebracht werden, und der Gemeine zum Besten dienen möchte: So ist in Ansehung der äußerlichen Regierungs-Form derer jetzt lebenden Lehrer, Trustees, Aeltesten und Vorsteher, ihr reiflicher und zum Frieden dienender Entschluß mit Genehmhaltung der Gemein-Glieder dieser.

§ 1. Die Gemeine soll, vermöge dieser neuen Ordnung, ein bleibendes Recht und Freiheit haben, die bei der Gemeine nöthigen Beamten und Bedienten in christlicher Ordnung, nach der Mehrheit der Stimmen, zu ihren Aemtern zu erwählen, und zu bestätigen.

§ 2. Der Gemeinen- oder der ganze Kirchen-Rath soll inskünftige bestehen aus ordentlich von der Gemeine erwählten oder bestätigten Trustees, sechs Aeltesten und sechs Vorstehern.

§ 3. Und da unsere Gemeine nun bei zwanzig Jahre her, unter Gottes gnädigstem Schutz und Erbarmung, theils durch die ersten Trustees und Aeltesten, welche den Anfang gemacht und noch zum Theil am Leben sind, und so lange es Gott beliebt, theils auch durch ihre Mit-Aeltesten, und Vorsteher nach bestem Wissen und unermüdetem Fleiß regieret und bedienet worden; und nunmehro diese neue Ordnung einzuführen ist: so werden folgende Regeln mit Genehmhaltung der Gemeine fest gesetzet, nemlich:

(1) Sollen folgende Personen rechtmäßige, und hiedurch bestätigte Trustees sein, und so lange verbleiben, bis sie rechtmäßig überzeuget worden, daß sie untüchtig zu dem Amte sind; oder sich selber abdanken; oder bis sie hinweg ziehen, nemlich: Heinrich Melchior Mühlenberg, Johann Friederich Handschuh, Marcus Kuhl, Heinrich Keppele, David Seckel, Laurentz Bast, Jacob Gräffe der ältere, Johannes Soeffrentz, Adam Weber, Heinrich Beckele, Adam Krebs, David Schäffer, Andreas Boshard, und Daniel Grub.

(2) Vorbesagte Personen haben, so lange sie im Amte bleiben, wie oben bemeldet, die Trusteeschaft nach hiesigem Landes-Gebrauch über alles dasjenige ohne Ausnahme, was Ihnen als Trustees, und wie es ihnen in denen Deeds und Declarationen für die Gemeine anvertrauet, nemlich, was der Gemeine bisher schon zugehörig ist, oder auch was inskünftige noch dazu kommen sollte; Und vermöge dieses ihres Amtes sollen sie ihre jetzt inne habende Sitze oder Stühle in der Kirche ungestört behalten.

(967) (3) Wenn nun einer oder mehrere von besagten Trustees abgehen auf die Art, wie oben gemeldet; so soll die Gemeine Freiheit haben, andere an ihre Stelle zu erwählen; und zwar sollen in solcher Ordnung, wie hernach gemeldet, neu-angehende und erwählte Aeltesten, eingeführet werden.

§ 4. Das Wahlrecht der Aeltesten soll am nächstfolgenden Rechnungs-Tage geliebt es Gott! seinen Anfang nehmen, und folgender maaßen gehalten werden, nemlich:

(1) Der ganze Kirchen-Rath sitzet am Tage zuvor: nimmt die Namen derjenigen Glieder, welche diese Ordnung unterschrieben, in Betrachtung, suchet nach bestem Wissen und Gewissen unpartheiisch, ohne Ansehen der Person, achtzehen christlich-

bare Männer, die ein gut Gerücht haben, heraus; schreibet die achtzehen Namen deutlich auf, und leget sie am Wahl-Tage der Gemeine vor.

(2) Am Wahl-Tage soll denn die anwesende Gemeine Freiheit und Recht haben, sechs Aeltesten, durch die Mehrheit der Stimmen aus denen achtzehen Personen zu erwählen; welche sechs Aeltesten beim nächsten öffentlichen Gottesdienst von den Lehrern sodann der Gemeine vorgestellt, ihrer Pflichten erinnert, nnd nachhero ins Kirchen-Buch eingeschrieben werden.

(3) Die besagte sechs Aelteste stehen drei Jahre in ihrem Amte, wenns Gott beliebt, und sie sich ihrem Berufe gemäß verhalten. Nach Endigung der drei Jahre gehen sie wieder ab: jedoch soll die Gemeine Freiheit haben, selbige nach gemeldter Zeit wiederum zu erwählen, wenn sie sichs gefallen lassen, wiederum mit in die Wahl zu gehen.

§ 5. Was das Vorsteher-Amt betrifft, so soll es ins künftige damit gehalten werden, wie es bishero gebräuchlich gewesen; ausgenommen, daß an statt Vier nun Sechse erwählet werden, davon jährlich eine Hälfte abtritt, wenn sie zwei Jahre gedienet, und neue an ihre Stelle wählen lässet, auf gleiche Weise, wie § 4 die Aeltesten-Wahl bestimmet ist. Die Vorsteher sollen gleichfalls der Gemeine von den Lehrern öffentlich vorgestellet, und ihrer Pflichten erinnert, wie auch denen abgehenden Dank abgestattet werden.

Gesetzt, daß ein oder ander erwählter Aeltester, oder Vorsteher sich ohne hinlängliche Ursachen weigern wollte, das beschwerliche Amt anzunehmen: so soll er nicht ohne eine beträchtliche Gabe in die Kirchen-Cassa los kommen; und soll alsdenn derjenige, der nächst ihm in der Wahl die meisten Stimmen hatte, vorgestellet
werden. Im Fall auch bei der Wahl zwei oder mehrere Glieder gleiche Stim- (968)
nen haben sollten, so muß der Ausschlag vom Kirchen-Rath geschehen.

§ 6. Solchergestalt bestehet der Gemeinen- oder der ganze Kirchen-Rath aus Trustees, Aeltesten, und Vorstehern.

§ 7. Wenn nun wichtige und große Sachen in der Gemeine vorfallen, es mag Namen haben, wie es wolle, es bestehe in oder außer der Kirche, es betreffe Pfarr- oder Schulhaus, Kirchhof oder Begräbniß-Platz: so soll solches alles alsdenn keines Weges von den Predigern allein, nicht von den übrigen Trustees allein, nicht von den sechs Aeltesten, noch sechs Vorstehern allein geschehen; sondern es muß im ganzen Kirchen-Rath wohl und reiflich überleget, und wenigstens von zwei Drittheilen des ganzen Raths beschlossen, hernach der Gemeine kund gethan, und nach Landes-Gebrauch von zwei Drittheilen der communicirenden Gemein-Glieder gebilliget sein, sonderlich in Sachen, wenn die Glieder contribuiren sollen. Zu dem Ende wird in wichtigen Gemein-Sachen der ganze Rath öffentlich eingeladen; da denn kein Glied ohne hinlängliche Ursache ausbleiben, auch kein Schluß gelten noch ausgeführet werden darf, der nicht von zwei Drittheilen, wie vorhin gesagt, beschlossen, gebilliget, und mit eigener Hand im Protocoll-Buch unterschrieben ist, damit aller Argwohn, so viel möglich, aus dem Wege geräumet werde.

§ 8. Die Pflichten der regierenden Aeltesten sind unter andern folgende: (1) Sie sollen durch Gottes Gnade trachten, sowohl ihren eigenen Häusern, als auch der Gemeine, mit christlichem Leben und Wandel vorzustehen: (2) Nebst den Lehrern dafür sorgen, daß die evangelische Lehre und christliche Zucht, in der Gemeine erhalten und fortgeflanzet; (3) Daß die Schulden aus der Kirchen-Cassa und liebreichen Beisteuern, an Capital und Interessen, auf die der Gemeine vortheilhafteste Weise vermindert und abgeleget; (4) Daß die Arbeiter am Worte Gottes in der Gemeine, sich nach Christi Befehl verhalten; (5) Daß die Rechnung von aller Einnahme, so in dieser Gemeine vorfället, wie auch von aller Ausgabe, rechtmäßig geführet, und zu ihrer mehreren Satisfaction im ganzen Kirchen-Rath am Tage zuvor von den Trustees durchgesehen, approbiret und unterschrieben, und am folgenden Rechnungs-Tage der

Gemeine öffentlich von Punkt zu Punkt vorgelesen, und hernach auch so in das Kirchen-Buch aufgeschrieben, und eingebracht werde. (6) Sollen sie denen Schul-Examinibus, wie auch den jährlichen Synodal-Versammlungen, durch etliche vom Kirchen-
(969) Rath aus ihrem Mittel erwählte Deputirte mit beiwohnen: und alle übrige nöthige Sachen, die zum Besten und Wohlstande der Gemeine dienen, mit befördern helfen.

§ 9. Die Pflichten derer Vorsteher bestehen unter andern darin: (1) Sollen sie der Gemeine mit Christlich-ehrbarem Wandel vorgehen: (2) Bei dem öffentlich- und sonderlichen Gottesdienste, und der Austheilung der heiligen Sacramente, insonderheit auch denen Kinderlehren, und Kranken-Besuch nöthige Handreichung thun: (3) Die Almosen sammlen, aufschreiben und den Aeltesten übergeben, wenn und so oft sie von ihnen zum Besten der Gemeine erfordert werden: (4) Auf gute Zucht und Ordnung bei dem öffentlichen Gottesdienst sehen, und so viel möglich ist, befördern: (5) Wenn sie Unordnung, Uneinigkeit oder Aergerniß in der Gemeine gewahr werden, solche, so weit es in ihrem Vermögen stehet, beilegen, oder im Kirchen-Rath angeben, damit beizeiten Vermittelung geschehen möge: (6) Lieget ihnen ob, das Stuhl- wie auch Leichen-Grund-Geld einzunehmen; auch sollen (7) die Aeltesten einander in nöthigen Fällen zusammen rufen, auch jedes mal dem ganzen Kirchen-Rath, und vornemlich der jährlichen Kirchen-Rechnung mit beiwohnen, ihre Rechnung vorher zum Ganzen eingeben, und stimmen helfen, wo was wichtiges auszumachen, und zu erwählen ist.

§ 10. Und dieweil die Kirchen-Aemter und Bedienungen in diesem Lande, ob wohl an sich vor Gott wichtig sind, dennoch von den Unverständigen als verächtlich angesehen werden, und daher vielen ungünstigen Beurtheilungen und Argwohn ausgesetzet sind, wenn man sie nach der Vorschrift des göttlichen Worts führen will; so soll wider Lehrer, Trustees, Aeltesten und Vorsteher keine Klage außer zween oder dreien glaubwürdigen Zeugen 1. Timoth. 5, 19 angenommen werden. Gesetzt aber, daß wirkliche Fehler und Uebertretungen nach Gal. 5, 19—21. Cap. 6, 1. das Gott in Gnaden verhüte! an ein oder andern ausbrächen; so soll der ganze Rath eine unpartheiische Committee bestimmen, und durch solche die Sache untersuchen, und die Stufen der Vermahnung nach Christi Lehre, ohne Ansehen der Person getreulich üben lassen

CAP. III.

Von den Gemein-Gliedern.

(970) §. 1. Wer ein ordentlich Gemein-Glied unserer Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der St. Michaelis-Kirche sein, eine Stimme zu der Wahl, ein Antheil an deren Privilegien haben, und einiges Amt darin bedienen will; der muß nach Christi Befehl, denen auswendigen Kennzeichen nach, 1) getauft sein; 2) das heilige Abendmahl mit genießen: 3) Nicht in offenbaren Werken des Fleisches leben, Gal. 5, V. 19. u. f.; sondern 4) einen Christlichen Wandel führen, und keine unehrliche Handthierung treiben: 5) Seine freiwillige Gaben zur Erhaltung der Kirchen und Schulen und Arbeiter in derselben nach Liebe und Vermögen, so lange es nöthig ist, mit beilegen, es sei wenig oder viel, wenn es auch nur ein kalter Trunk Wasser wäre: 6) Der Christlichen Ordnung und Zucht billige Folge leisten, und sich in brüderlicher Liebe zurecht weisen lassen, wenn er gefehlet hat: 7) Und sich nächst Gott, und der lieben Obrigkeit, auch gegen treue Lehrer und erwählte Gemein-Beamten so betragen, daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht Seufzen thun.

§ 2. Wer an obigen Stücken überhaupt, oder an einem und andern Theil insonderheit, muthwillig oder aus Vorsatz fehlet, und nach den Stufen der Ermahnung durch Gottes Gnade und Erbarmung sich nicht bessern lassen, noch in die Christliche Ordnung fügen will; der kann und soll kein Gemein-Glied unserer Evangelisch-

herischen St. Michaelis-Kirche sein, auch kein Recht und Antheil an deren Privilegien, vielweniger eine Stimme oder Amt in der Gemeine haben.

§ 3. Im Fall aber ein oder andere von den communicirenden Gliedern, das t verhüte! in grobe Fehler, oder offenbare Werke des Fleisches durch Betrug der nde und des Satans gerathen, und solches durch glaubhafte und unverwerfliche gnisse erwiesen würde: so sollen solche 1) von den Seelsorgern allein ermahnet, zur wahren Buße und gläubigen Versöhnung angewiesen; wenn solches aber nicht htet, 2) die Ermahnung vor den Aeltesten und Vorstehern, durch die Pre- r wiederholet; und wenn auch dieses nicht hilft, 3) vor oder von dem ganzen (971) hen-Rath ausgeschlossen werden, und weder Antheil noch Stimme haben, sie durch Gottes Güte oder Ernst umkehren, und ihre gegebene Aergernisse, durch Prediger ohne Benennung ihres Namens vor der Versammlung abbitten lassen. solchem Fall, sollen sie wieder aufgenommen, und als Glieder erkannt werden, n sie mit Leben und Wandel beweisen, daß in ihnen eine Veränderung und Bes- ng vorgegangen sei.

* * *

Diese obige Kirchen-Ordnung soll überhaupt, und nach einem jeden Theil ins ndere, in unserer Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der St. Michaelis- rche und ihren Pertinentien unverbrüchlich gehalten werden, und so lange fest en, und giltig bleiben, bis der ganze Kirchen-Rath und Gemeine, oder wenigstens i Drittheile von beiden, nemlich des Raths und der communicirenden Glieder, für ig und nützlich finden, etwas darin zu verbessern, hinzu zu thun, oder davon zu nen; wie solches alles bekräftiget unsere Hand und Unterschrift, so geschehen zu iladelphia den 18. October 1762.

Diese Kirchen-Ordnung ist unterschrieben von den Herren Predigern, den Gliedern des Kirchenraths und den sämtlichen communicirenden Gliedern der Gemeine.

Eilfte Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben von D. Johann George Knapp, ordentlichen Professore auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, und Directore des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1769.

(I) Geneigter Leser,

Es sind zwar die gegenwärtige merkwürdige Exempel aus der Amtsführung des unermüdet treuen Herrn Pastor Mühlenbergs nur ein Theil von demjenigen, was in dieser eilften Fortsetzung abgedrucket werden sollen, und es zeiget der Augenschein durch die vorgesetzte Nummer, daß selbige nur das erste Stück derselben ausmachen und noch mehrere Stücke hinzukommen sollen. Nachdem aber mein wertester College, der Herr Consistorial-Rath D. Gotthilf August Franke, ehe noch was mehreres hinzugethan werden können, am 2. September dieses Jahres selig verstorben: so hätte ich zwar gerne die übrige Materien, welche zu dieser Fortsetzung bestimmet gewesen, in Ordnung bringen und beifügen wollen. Allein weil die ganze Last der Direction hiesiger Anstalten des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses, welche ich sonst nur zum Theil getragen,

(II) durch dessen Absterben völlig auf mich gefallen und ich daher dermalen mit Arbeit überhäufet bin, mein Gemüth auch über dem Hintritt eines theuren Collegen, mit dem ich so viele Jahre aufs genaueste verbunden gewesen, und dessen mir erzeigte Liebe ich mit dankbarem Herzen unvergeßlich verehre, bis hierhin annoch sehr angegriffen ist: so ist mir solches nicht möglich gewesen. Damit jedoch diese Fortsetzung annoch in die jetzige Messe geliefert werden möchte: so habe ich mich entschlossen, dieses erste Stück, so wie es vor der letzten Krankheit meines seligen Collegen abgedrucket gewesen, ohne weitere Zusätze hiermit dem geneigten Leser zu übergeben, und in dieser Vorrede nicht nur anzuzeigen, daß ich die in Cassa bei meines seligen Herrn Collegen Absterben annoch vorräthig gefundene Gelder von den für die Pensylvanische Gemeinen eingelaufenen milden Wohlthaten übernommen, und nebst dem, was der Herr weiter zufließen lassen, und die Geneigten Gönner und Freunde meinen Händen anzuvertrauen belieben werden, treulich an die Prediger der vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien übermachen werde; sondern ich will auch zugleich das Vornehmste von demjenigen, was bei diesen Gemeinen und ihret wegen, seit der Ausgabe der vorigen Fortsetzung, vorgefallen ist, in dieser Vorrede vorläufig anzeigen, davon dann aber die ausführliche Nachrichten in der nächsten Fortsetzung aus den Briefen des Herrn Pastor Mühlenbergs und seiner Collegen mitgetheilet werden sollen.

Das erſte was demnach von den hiſtoriſchen Umſtänden anzuführen, betrifft beiden neuen Prediger Herrn Helmuth und Herrn Schmidt, deren Beruf dieſen Penſylvaniſchen Gemeinen in dem Vorbericht der zehnten Fortſetzung § XV und XVI gemeldet worden. Sie reiſeten im Monat Junio 1768 Halle ab, beſuchten unterweges Herrn Schmidts Vater, der ihnen nach Werzerode nachgefolget, wo ſie von dem Hochgräflich-Stollbergiſchen Conſiſtorio miniret und ordiniret wurden. Ein vornehmer Gönner brachte ſie hierauf in ſeinem Wagen nach Halberſtadt, wo Herr Helmuth am zehnten Sonntag nach nitatis in der Domkirche die Nachmittags-Predigt übernahm. Den 8. Aug. ließ der vorgedachte Gönner durch eine von ihm bezahlte Extra-Poſt zu einer vornehmen Gönnerin und Wohlthäterin des Herrn Helmuths im Braunſchweigiſchen gen, welche ſie den folgenden Tag zu einem redlichen Prediger fahren ließ, von ſie gleichfalls ſehr liebreich und väterlich aufgenommen wurden. In nnover beſuchte Herr Helmuth ſeine noch lebende chriſtliche Mutter, (III) ſehr beweglichen doch ſtandhaften Abſchied nahm. Den 21. Auguſt kamen in Hamburg an. Es fügte ſich, daß ſie auf dem Schiffe, mit welchem Herr hulze im Jahr 1765 von Hamburg nach England übergefahren, eben dieſe Reiſe n können, deſſen Capitain ſich ſehr freundſchaftlich gegen ſie bewieſen. Sie mußbis zum 28. Sept. auf guten Wind warten, an welchem Tage ſie von Ritzebüttel er Segel gingen, und den 14. October in London anlangten. Den 10. Febr. 9 traten ſie die Reiſe aus England nach Penſylvanien in dem Philadelphiſchen ketbot an, deſſen Capitain Budden ihnen alle Liebe erwieſen, worauf ſie den April beſagten Jahres in Philadelphia anlangten.

Herr Helmuth iſt hierauf von der Gemeine in Lancaſter, welche durch Abzug des Herrn M. Gerocks vacant geworden war, zu ihrem ordentlichen diger erwählet und angenommen worden und um Pfingſten 1769 daſelbſt angezo, Herr Schmidt aber als dritter Prediger in Philadelphia geblieben; dem die Gemeine oder, wie ſie wegen des erlangten Privilegii genennet wird, die rporation der St. Michaelis- und Zions-Kirche in Philadelphia, den iten Prediger, Herrn Paſtor Schulze, zum Deputy- oder Vice-Rector erwähin der Abſicht, weil nach den Geſetzen kein Schluß der Corporation gültig, der t von dem Rectore mit unterſchrieben worden, daß derſelbe in Abweſenheit des rn Paſtor Mühlenbergs den gemeinſchaftlichen Schlüſſen beiwohnen und ſelben ihre Kraft geben, auch bei deſſen, Gott gebe noch lange hinausgeſetzten ſtigen Ableben der Corporation als Rector vorſtehen könne.

Mit welcher Mühe die übrigen vacanten Gemeinen zum Theil durch einigen Beder Herren Prediger, zum Theil durch überlaſſene Catecheten mit dem Worte tes und den heiligen Sacramenten, bis auf weitere Hülfe des Herrn, beſorget den, und was ſonſt darinnen vorgefallen, wird künftig aus den Briefen und Beten mit mehrerem und umſtändlich zu erſehen ſein.

Jetzo iſt zum andern zu melden, daß die Gemeine zu Neuhannover neue Kirche zu bauen ſich genöthiget geſehen, wozu der Grundſtein den Junii 1767 geleget und das Dach den 19. October beſagten Jahres auf- (IV) ht, nach völliger Vollendung des innern Baues aber dieſe Kirche den 6. ember 1768, als am 23. Sonntag nach Trinitatis, in Gegenwart der verſammn Prediger und Deputirten von den übrigen vereinigten Gemeinen, ſo viel deren einfinden können, mit dem Worte Gottes und Gebet feierlich eingeweihet worden, auf die beſagten Prediger und Deputirten eine Prediger-Conferenz oder Synode alten haben.

Was ferner drittens die neue Zions-Kirche anlanget, welche zu Philadelphia gebauet wird; ſo meldet der Herr Paſtor Mühlenberg, daß beoffen worden, dieſelbe den 25. Junii des laufenden 1769ſten Jahrs, ob ſie gleich

bis dahin noch nicht völlig ausgebauet werden könne, eingeweihet und zugleich die folgende Tage wiederum eine Prediger-Conferenz in Philadelphia gehalten werden solle.

Endlich ist noch zu berichten, daß der Probst der Schwedischen Gemeinen, der erste Königlich-Schwedische Hofprediger, Herr Doctor Wrangel, auf hohen Befehl des Erzbischofs im Herbst 1768 wiederum nach Schweden zurückgegangen und also sein Amt in Pensylvanien niedergelegt habe, dessen Abschied nicht nur den Ihm anvertraut gewesenen Gemeinen, sondern auch den Teutschen Predigern, mit welchen Er jederzeit gute Freundschaft gehalten, sehr nahe gegangen, und für dieselbe ein großer Verlust ist.

Ob man gleich übrigens sich nicht einlassen kann, ein vollständiges Verzeichniß der eingelaufenen milden Wohlthaten hier einzurücken; da indessen darüber genaue Rechnung geführet, selbige auch den Herren Predigern abschriftlich zugesandt wird, und man überhaupt jedermann, der darnach fragen möchte, überzeugend darthun kann, daß damit nicht nur vor Gott, sondern auch vor Menschen treulich und redlich umgegangen werde: so habe ich doch, auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Hofprediger Ziegenhagens, von den durch seine Hände gegangenen Liebes-Sammlungen hier einige Nachricht einschalten sollen, wie sie Derselbe an mich eingesandt. Es ist nemlich zuvörderst von Teutschen Wohlthätern Folgendes zusammen geflossen: in der Hochteutschen Hof-Capelle zu St. James sind 45 Pfund, 4 Schilling; von S. T. Herrn Pastor Dame bei seiner Gemeine in Trinity-Lane 51 Pfund, 7
(V) Schilling, und von S. T. Herrn Pastor Burgmann bei seiner Gemeine in der Savoy 44 Pfund, 2 Schilling, 5 Pence gesammlet worden, wozu ein mildes Vermächtniß des Hochseligen Herrn Grafen von Gruninski von 15 Pfund, 15 Schilling, und ein dergleichen des seligen Herrn Pastor Pittius an der Savoy von 10 Pfund, 10 Schilling gekommen. Und hiernächst ist von Engländischen Wohlthätern liebreich beigetragen worden 49 Pfund, 4 Schilling, 9 Pence. Mithin hat diese ganze Collecte in Summa zwei hundert und sechzehen Pfund, drei Schilling, und zwei Pence Sterlings betragen. Auch hatte der Herr Pastor Mühlenberg zween Briefe an den Herrn Senior D. Plitt in Frankfurt am Main abgelassen und denselben ersuchet, eine Collecte für die Pensylvanischen Gemeinen in dieser Reichs- und Handelstadt auszuwirken und zu veranstalten. Da aber dieser Gönner wegen sothaner Collecte Schwierigkeit gefunden; so hat Er aus eigener Bewegung gedachte beide Briefe besonders abdrucken lassen und sie an gute Freunde communiciret, um dadurch einigen freiwilligen Beitrag zu veranlassen. Der Herr hat auch seinen Zweck gesegnet, daß er einen Wechsel von 14 Pfund, 17 Schilling, 6 Pence Sterling von solchen bei Ihm eingegangenen milden Wohlthaten für die Pensylvanischen Gemeinen an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen übermachen können. Bald darauf ist auch endlich bei demselben aus Amsterdam 1 Pfund, 4 Schilling Sterling, als eine von einigen christlichen Personen daselbst zusammen gelegte Gabe eingelaufen. Es ist denn hierdurch der Herr Hofprediger Ziegenhagen nicht nur in den Stand gesetzt worden, die ziemlich hoch laufende Reisekosten der obgedachten beiden neuen Prediger, Herrn Helmuths und Herrn Schmidts, bis nach Philadelphia zu bestreiten; sondern Er hat auch das übrige an den Herrn Pastor Mühlenberg nach Philadelphia baar übermacht.

Der Herr sei gelobet für alle diese milde Liebes-Gaben, die so wohl in die Hände des Herrn Hofprediger Ziegenhagens für die Pensylvanischen Gemeinen zusammengeflossen, als auch für allen übrigen liebreichen Beitrag, der von andern Gönnern und Freunden an den seligen Herrn Consistorial-Rath D. Franke eingesandt worden. Und da dieselben nicht nur dem werthen Herrn Pastor Mühlenberg in seiner Noth wegen der übernommenen Bürgschaft der Kirchenschulden zur rechten Zeit gekommen und zu einiger Erleichterung gereichet; sondern auch

allgemeine Beste der Lutherischen Gemeinen dadurch befördert worden: so (VI)
e der Herr allen liebreichen Gönnern und Wohlthätern, welche Ihre
e Gaben zu diesen Liebes-Sammlungen beigetragen, oder andere darzu aufge-
tert haben, solche Liebe mit reichem Segen vergelten und diejenige, die bereits in
elige Ewigkeit übergegangen sind, vor seinem Thron dafür reichlich erquicken.
Herr lasse übrigens sein Werk unter diesen Gemeinen in Pensylvanien
r im Segen fortgehen, und nicht nur dieselbe mit ihren heranwachsenden Kindern
er reinen evangelischen Lehre aus dem Worte Gottes nach unsern Glaubensbü-
, durch den Dienst ihrer treuen Lehrer erhalten, sondern auch durch dieselbe viele
en ewig errettet werden. Er weiß auch was seine Knechte zu Fortsetzung der gu-
Anstalten in Kirchen und Schulen ferner bedürfen; daher wir es seiner väterli-
Vorsorge zutrauen, er werde ferner die Nothdurft gnädig darreichen und christ-
Herzen zu milden Beiträgen erwecken. Alles zu Verherrlichung seines Namens
Beförderung des Heils vieler Seelen!

Halle, den 5. October, 1769.

D. Johann George Knapp.

Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Erstes Exempel.

Im Jahr 1760 starb ein Mann C. W. in H. auf seinem Land-Gute im 64. (973)
te seines Alters. Laut eines glaubwürdigen Zeugnisses und geführten Jour-
, war er im H. W. von bürgerlich-ehrbaren Eltern im Jahr 1696 den 2. November
ren, durch die heilige Taufe in das Gnadenreich Jesu Christi versetzet, und zum
e Gottes aufgenommen. Seine Eltern hatten in ordentlicher Ehe funfzehn Kin-
rzeuget, mit dem sechzehenten starb seine Mutter, und der Vater, als Witwer,
b sich mit acht Kindern, im Jahre 1709, unter der Regierung der Königin
na, auf die Reise nach England, allwo eine große Menge Teutsche sich versam-
en, von der Königin mit Lebensmitteln, und von den gottseligen Herren Hofpre-
n mit Seelenweide versorget, und um das Weihnachtsfest bei vier tausend Per-
n an der Zahl auf zehen Schiffen nach Nord-America gesandt wurden, und
den 13. Junii bei Neu-York ankamen. Sie campirten eine Zeit-
bei der Stadt, und wurden im Herbst desselben Jahrs auf Kosten der
gin bei hundert Englische Meilen von Neu-York in den Wald,
ingstons District genannt, gesetzet. Unser Freund C. W. war (974)
ierzehen Jahre alt, hatte nach den wohl eingerichteten Schul-Anstal-
n W. Lesen, Schreiben, und Kern-Sprüche aus Gottes Wort erlernet. Diese
sche Colonie sollte in dem Walde, unter Aufsicht des Herrn Gouverneurs H, und
r verordneten Commissarien, Theer brennen und Hanf bauen, für Erstattung
Fracht von Holland bis England, und von da bis nach Neu-York. Es wollte
nicht glücken, dahero wurden sie im Jahre 1713 los und frei gesprochen, da denn
Volk sich zertheilete. Etwa hundert und funfzig Familien entschlossen sich, nach
ohary, einer Gegend welche von Albanien nach Westen zu lieget, zu ziehen,
sandten deswegen Deputirte zu einer Indianer-Nation im Maquaischen
e, welche Nation 1709 ihre Deputirten in England gehabt, die das Lager der
schen gesehen, und der Königin Anna den Strich Schohary, wie es hieß,
ie Teutschen geschenkt. Die bemeldeten Indianer nahmen die hundert und

funfzig Familien willig auf, und ließen sie den rauhen Wald zu Wohnungen und Anbau bereiten. Bei diesem Anbau mußten sie viele Mühe, Hunger und Kummer ausstehen. Unsers Jünglings Vater gerieth mit einem kleinen König oder Hauptmann der Maquaischen Nation, Quagnant genannt, in Bekanntschaft, welcher sich erbot, den Sohn mit sich in sein Land zu seiner Nation zu nehmen, und ihm die Sprache der Wilden beizubringen, und langete auch mit ihm daselbst im November 1714 an. Der Jüngling mußte seinen Aufenthalt bei den Indianern in ihren Hütten oder Höhlen nehmen, und viel ausstehen wegen des tiefen Schnees und der grausamen Kälte, weil er nur schlecht mit Kleidern versehen, und der allzurauhen Lebensart nicht gewohnt war. Ob er wohl unter Gottes gnädigem Schutz sein Leben durch den Winter brachte, nachdem er verschiedene mal in Todesgefahr gewesen, weil die Indianer sich oft mit Brantewein, welchen sie für Pelzwerk von den Europäischen Christen eintauschen, wütend und blutgierig getrunken, und er sich vor ihrer Wut verstecken müssen; so fand sich gleichwohl im Frühjahr eine neue, nemlich bittere Hungersnoth. Denn die Indianer legen wenig oder nichts zum Vorrath auf, sondern erwarten ihren Unterhalt aus dem großen Magazin, welches der mildreichste Schöpfer auch diesen Creaturen aus Erbarmung angedeihen lässet, maßen sie fast in jedem Monat des Jahres ein neues Gerichte vorgesetzt bekommen, theils zur nothdürftigen Erhaltung ihres natürlichen Lebens, theils auch zur Erquickung. Denn das
(975) Wasser versiehet sie mit allerlei Arten von Fischen, die Erde mit wilden Kartuffeln, Erdbohnen, Wurzeln ꝛc. Die dicken und weiten Waldungen mit wilden Thieren allerlei Art, die Gipfel der Bäume mit wilden Tauben, welche millionenweise zu ihrer Zeit Eier legen und Junge hecken ꝛc. Deswegen bestehet auch der Indianer ihre meiste Uebung darinnen, daß sie von Kind auf herrschen lernen über die Fische im Wasser, über die Vögel unter dem Himmel, über die wilden Thiere, und über alles Gewürme, das auf und unter der Erden kreucht. Wenn aber eine oder andere von diesen monatlichen Vorrathskammern fehl schläget; so müssen sie auch den bittersten Hunger leiden, welches sie lieber ausstehen, als daß sie sich zu harter Arbeit, wie die Europäer, bequemen wollten, denn sie halten die Arbeit ihrem Stande und Abkunft nicht gemäß, weil sie ihren ersten Ursprung von einer großen Schildkröte herrechnen ꝛc. Der Jüngling hat bei dieser Lebensart sich ein und anderer Sprüche, die er in seinem Vaterlande gelernet, erinnert, als Ps. 42, 2—5, Ps. 62, 9—13 und a. m. Die Absicht des Vaters schien zu sein, daß die Teutschen jemand haben mögten, der zwischen ihnen, als Fremdlingen, und den ingebornen Indianern dolmetschen könnte.

Nachdem er acht Monate unter dem Volke ausgehalten und ihre Sprache meist erlernet, kam er zu der Teutschen Colonie, welche sich indessen unter Hunger und Kummer so weit durchgearbeitet, daß sie sieben Dörfleins angebauet, wieder zurück, und dienete seinen Landesleuten und denen auf der Jagd in der Nähe befindlichen Indianern als Dolmetscher, wodurch er der Sprache vollends mächtig wurde; welches ihn aber noch nicht vor Hunger und Trübsal schützen konnte. Die Teutsche Colonie lebte etliche Jahre ohne Obrigkeit und Prediger, und that ein Jeder, was ihn recht däuchte. Hier fiel der Jüngling in eine schwere Krankheit, wobei der Geist der Gnaden ein und andere in Teutschland erlernte Sprüche in seiner Seele aufklärete, sein Gewissen rührete, und gute Vorsätze würkete, unter andern, daß er die heilige Bibel fleißig lesen und beherzigen wollte, wenn er noch leben sollte. Nachdem er genesen, griff er zur Bibel, womit er in England von dem gottseligen Herrn Hofprediger beschenket worden, welche ihm je länger, je lieber wurde.

Die Colonie der hundert und funfzig Teutschen Familien hatte einen Hauptfehler begangen, maßen sie den Strich Landes oder Waldung zwar mit Genehmhaltung der Indianischen Nation, aber ohne Erlaubniß des Königlichen Gouverneurs zu
(976) Neu-York in Besitz genommen, und mit unbeschreiblicher Mühe angebauet. Dahero nahm es der Herr Gouverneur zuletzt erst, wie er schon angebauet

r, sehr übel, und verkaufte den ganzen Distrikt an sieben vornehme Kaufleute in
u-York und Albanien, und depossedirte dadurch die arme Leute, die sich müde ge-
eitet hatten. Ein Theil der alten Teutschen meinete, es wäre wider das Natur-
setz und Völker-Recht, wenn ein Volk erst seinen Schweiß und Blut zum Anbau
er wilden Gegend verschwenden, und hernach es auch kaufen sollte. Diese schickten
wegen im Jahr 1718 aus ihrem Mittel Deputirte nach England. Die großen
ren brachten den andern Theil der jüngern Teutschen auf ihre Seite, ließen Re-
nstranzen gegen ihre Väter unterschreiben, und sandten sie nach England. Die
nelbte Deputirte der Alten waren unglücklich auf der Seereise, wurden von den
eräubern gefangen, geplündert, und endlich nackend nach England entlassen, und
ien auch unverrichteter Sache wieder zurück. Darauf ward die Colonie zerstreuet,
ige blieben auf ihren angebaueten Plätzen für Pacht, ein ziemlicher Theil aber hielt
ammen, hieben einen Weg durch die wilden Waldungen, und zogen mit ihren Kin-
n und Vieh 1723 etliche hundert Meilen durch die Wüsten, und ließen sich in einer
rdwestlichen Gegend in Pensylvania 70, 80 bis 90 Meilen von Phila-
lphia an den Flüssen, Swatara und Tulpehaken genannt nieder, wo sie
h noch mit Indianern umgeben waren.

Unser junger Dolmetscher blieb zurück in Schohary, begab sich 1720 mit
er Teutschen Christlichen Person Evangelischer Eltern in den Ehestand, erzeugte
elbst zween Söhne und zwo Töchter. Zu der Zeit hatte die Societät de propa-
ıda fide einen Teutschen Prediger für die Gegend besorgt, Herrn H., welcher im
hr 1721 nebst seinem Kirchen-Rath zwei alte Eheleute G. Th. und seine Frau A.
Untersuchung nahm, weil man bei ihnen des seligen Johann Arndts Buch
n wahren Christenthum und ein Darmstädtisch Gesang-Buch gefunden, indem er
se Bücher für verdächtig hielt. Indessen hatte dieses Verfahren einen ganz andern
folg, als er intendiret. Denn die Leute wurden nun erst neugierig, des seligen
hann Arndts Buch zu lesen. Der junge Dolmetscher reisete gar deswegen
r zwei hundert Meilen nach Neu-York, und fand daselbst sowohl das wahre
ristenthum, als auch das Darmstädtische Gesangbuch, las dieselben mit Ernst und
ıß, wurde dadurch aufs neue zur Busse, Glauben und Gottseligkeit er-
ket, und an die vorige Aufweckung vom 15. Jahre seines Alters erinnert, (977)
ıd auch, daß es mit Gottes Wort in der heiligen Bibel übereinstimmete.

Im Jahr 1729 machte er sich mit seiner Frau und vier Kindern auf die Reise,
gte der Spur nach durch die Wildniß, und kam glücklich zu seinen Landesleuten
ı Freunden bei Tulpehaken, nahm ein Stück Waldung in Besitz, und formirete
unter Beten, Arbeiten und göttlichen Segen in eine Plantation, leistete als Dol-
tscher zwischen seinen Teutschen Brüdern und den da herum sich aufhaltenden In-
nern gute Dienste; wie er auch bereits in der Provinz Neu-York gethan. Hier fand
unter den alten Freunden nebst dem Buch vom wahren Christenthum auch einen
hatz von den gründlichen und erbaulichen Schriften der seligen Gottes-Gelehrten
Speners, und Professor Frankens ꝛc., welche er zum Segen seiner Seele
ıtzig las, einen schönen Vorrath daraus sammelte, an den Sonntagen seinen Lan-
leuten das Kräftigste vorlas, und insonderheit die zahlreiche Jugend catechisirte.
ıs war ein gesegneter Zeitlauf in heiliger Einfalt.

Der Ruf von ihrer lieblichen Harmonie und Erbauung, und die fruchtbare Lage
s Landes, locketen immer mehr Anbauer herbei, worunter sich auch allerhand in
utschland erweckte Parthei-Geister mit einfanden, welche sich vereinigten, und eine
ne Gemeine im Geiste aufrichten wollten, wo der Dolmetscher auch endlich mit ein-
lochten wurde. Anfangs blieben die Seelen noch ziemlich in der Einfalt und De-
th bei dem reinen Worte Gottes, lasen erbauliche Schriften, sungen, beteten, er-
hneten und prüften sich unter einander. Es blieb aber nicht lange bei der Einfalt
ı Selbstprüfung, sondern sie vergaßen sich selber, gingen außer sich, und fingen an,

die großen Partheien der Papistisch- Lutherisch- und Reformirten Kirchen zu richten. Und als sie damit fertig waren, so geriethen sie unter- und gegen einander selber in Verdacht, und stritten, wer unter ihnen wohl der Größeste in ihrem neuen Himmelreiche sein würde? Wer das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens kennet, der wird leicht erachten, daß ein jeder Candidat sich selber der nächste gewesen. Die stärksten Geister schmiedeten indessen ihre verschiedene Plans, gingen selber, und sandten auch ihre Beiarbeiter in allen bewohnten Gegenden auf die Werbung aus, beriefen die Menschenkinder, brachten sie Haufenweise zu der Gegend, wo das neue Jerusalem schon abgestochen und die Rüstung aufgerichtet war, und
(978) tauften sie zu der neuen Gemeine im Geist. Anfangs schien ihre Einrichtung im Kleinen einer Anarchie ähnlich. Je mehr sie anwuchs, desto eifriger befliessen sich die Candidaten, ihre verschiedene Plans zur Reife zu bringen. Weil aber solche Anstalten nicht allein viele Baukosten zur Aufrichtung, sondern auch einen Fundum zur Fortführung erfordern; so hatte es eine Zeitlang die Gestalt einer kleinen Democratie, so lange die Proselyten ihre Habseligkeiten verleugneten, und zu den Füßen der neuen Gemein-Casse legten. Von da wuchs es weiter zu einer geistlichen Aristocratie, bis endlich ein Simon Magus sich empor hub, die übrigen Competenten unter sich brachte, sich zum Meister aufwarf, von allerlei unreinen Pfützen der Irrlehren das obenschwimmende abschäumte, zusammen mengte, und ihm mit Gottes Wort aus der Bibel und Gesangbüchern eine Farbe zu geben suchte, und damit eine elende Secte formirte, die weder der höchsten Majestät Gottes, noch ihren Nebengeschöpfen, noch ihnen selber, nach dem göttlichen Zweck der Schöpfung, Erlösung und Heiligung brauchbar ist, wobei sie indessen von dem Fundo zusammen gelegter Gaben wohlmeinender Proselyten und Scherflein armer Witwen und Waisen ihr natürliches Leben erhielten.

Unser Freund C. W. hatte auch einen guten Theil seiner sauer erworbenen Mittel mit auf die Anfangs gut scheinende Anstalt verwendet, konnte aber wegen seiner natürlichen Ehrlichkeit, und der Salbung, die er aus Gottes Wort und den obgemelten erbaulichen Schriften empfangen, nicht weiter mit hineingehen, da er merkte, daß es zu einer schädlichen Secte ausschlüge, die von Christo, der alleinig verordnete Quelle der Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, abführe, und eine nichtswürdige Heiligung ohne Rechtfertigung affectire. Es ist Schade, wenn man auf solchen Abwegen nicht allein einen kostbaren Theil der kurzen Gnadenzeit verschwendet, sondern auch manches mit einsauget, wovon man sich hernach nicht so leicht wieder reinigen kann, und im Fortgang des Christenthums manche Hinderung und Nachtheil — erfahren muß.

Zu derselbigen Zeit wurde seine Geschicklichkeit in der Indianischen Sprache den neuen Eigenthums-Herren der Provinz Pensylvanien und ihren Herren Gouverneurs bekannt, wie er auch schon in der Provinz Neu-York bei ein und anderer Gelegenheit gebraucht worden. Die Landes-Obrigkeit gewann ihn lieb, wegen seines ehrlichen und besonders nützlichen Characters, und machte ihn 1741 zum Friede-Richter und
Botschafter bei den Indianer-Nationen, welches den Häuptern der neuen
(979) Secte zwar nicht gefiel, aber doch auch nicht schadete: Denn sie wußten ihm von der schwachen Seite mit ihren auserlesenen Sprachweisen und Liebkosungen so zu begegnen, daß er keinen Schaden that, weil ohnedem ihre Anstalt nicht unter sein Richter-Amt gehörig, sondern auf dem breiten Plan der fast allzuweitläuftigen Gewissensfreiheit ruhete. Dis gab denn unserm Freunde neue Versuchung zur Estimation seiner selbst, wenn einerseits die Landes-Obrigkeit einen Mann wegen seiner Meriten und Nutzbarkeit erhöhet, und anderseits die verschmitzten und witzigen Häupter einer so ausnehmenden Gemein-Anstalt ihm mit Lobeserhebungen schmeicheln, weil sie sich vor ihm fürchten.

Weiter kam auch die dritte Versuchung hinzu, da nemlich im Jahr 1741 der Herr

f von Zinzendorff erschien, mit dem Vorhaben, das Reich des Heilandes unehmen, die vielerlei Religions- und Meinungs-Partheien unter ein Haupt zu gen, und die heidnischen Nationen zu bekehren. Wer konnte demselben zu seinem abenden Zwecke unter andern besser dienen, als der in Religions-Sachen erfahrne nn, Richter und Mittler zwischen der Landes-Regierung und benachbarten India-Nationen? Es wurde derselbe auch bald mit ihm bekannt, und kostete ihm wenig he, sein Herz auf eine Zeitlang, zu gewinnen, und zu gut scheinenden Anstalten die Ehre Gottes und das Reich seines Gesalbten in Bewegung zu setzen. Er that n verschiedene Dienste, und wohnete ihren Versammlungen mit bei, so weit es e Umstände erlauben wollten. Das sinnliche Liebesband dauerte aber nicht lange, ern brach und erkaltete auf beiden Seiten. Es ist zu bemerken, daß sein Zustand eine Aehnlichkeit hatte mit einem Gebäude, dessen Fundament und unteres Stock-k von Steinen gemauert, der Aufbau aber von Holz und Stroh gemacht ist. So in solches Gebäude ins Feuer geräth, pflegt es bis aufs Mauerwerk abzubrennen, auch wohl die oberen Steine etwas mürbe zu machen; doch bleibet das Fundament l so stark, daß man wieder ein leichtes Gebäude darauf setzen kann. Der Grund bei ihm gelegt in der zarten Jugend und Jünglingsjahren, und zwar in der ngelischen Kirche aus der heiligen Bibel und den erbaulichen Schriften der weiland refflichen Gottesgelehrten, Arndts, Speners und Frankens, als von tes Gnaden weisen Baumeistern. Und so oft andere Pfuscher darzu kamen, und diesen Grund ein Lusthaus von Holz, Heu und Stoppeln gebauet hatten, so oft eth es auch von allerlei Funken und Wind ins Feuer, und verbrannte bis aufs dament.

Im Jahre 1743 ward unser Freund bekannt mit dem ersten hereinge- (980)
ten Teutsch-Evangelischen Prediger, gewann ihn und seine Lehre lieb, und ihm 1745 seine älteste Tochter zur Ehe-Genossin. Diese Freundschafts-Verbindung rsachte dann und wann einen Besuch und eine anhaltende Correspondenz; beide den, so viel Gott Gnade verliehe, auf die Seelen-Erbauung gerichtet, wobei er chiedene Jahre ziemlich munter und lebhaft im Glauben schien. Die heilige Bi- war ihm durch und durch bekannt, und der, von dem sie zeuget, sein Anbetungs-digster Gegenstand. Die vielerlei unermüdeten Partheigeister meineten, es könnte t anders möglich sein, sie müßten ihn noch einmal aufs neue in ihr Netz ziehen. essen scheuete er keine Person, ging gerade durch, und wollte der Wahrheit und e vorsetzlich nichts vergeben. Nur Schade, daß er mit allzuvielen Weltgeschäften, l in seinem Richter-Amt, als auch Indianer Affären überhäufet, und öfters der öthig kostbaren Zeit zur Meditation, Selbstprüfung und Gebet beraubet wurde! Freylinghausische Gesangbuch war sein Lustspiel und Recreation, und wenn er r äußern Amtslast sich ein Stündlein entschlagen konnte, so waren die kernhaf-Lieder aus demselben wie ein Morgenthau, der seine verwelkte Lebensgeister er-te und aufrichtete.

Als aber der gefährliche Krieg in diesem Theil der Welt zwischen den Franzosen Engländern ausbrach und unsere benachbarte wilde Nationen meist bundbrüchig den, den Feinden zufielen, und unsere Grenzen verwüsteten, gerieth er wieder in Versuchungen. Die Landes-Obrigkeit verordnete ihn zum Obrist-Lieutenant. Aemter sind hier bisweilen nur für die Personen, und die Personen nicht für die ter geschaffen. Und weil man seiner nun besonders in diesen Umständen benö-t war, und ihm noch viel mehrere Mühe und Last auflegen wollte, so sollte das arium eines Obrist-Lieutenant alles ersetzen ꝛc. Diese Bedienung, Charge oder , wie man es nennen mag, that ihm und seinen Kindern mehr Schaden an Seel Leib, als einiges zuvor. Er war schon alt an Jahren, schwach an Leibeskräften, häuslichen Pflege gewohnt, mußte viel abwesend vom Hause sein, und auch oft den Vornehmen in der Stadt und Europäischen Kriegeshelden wegen der India-

ner Sachen conferiren. Der Allergnädigst und Erbarmungsvolle Mittler und Menschenfreund, der nicht Lust hat an des Menschen Verderben, erhielte sein natürliches Leben bis fast zum Ende des wunderlichen Krieges, und verliehe ihm noch eine
(981) besondere Gnadenfrist, so, daß er Zeit hatte, sich zu recolligiren, im Blute des Lammes die Beflekungen des Geistes abzuthun, seine Kleider helle zu machen, seine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, und ein gnädiges Ende zu erwarten. Es kostet gewiß viel, ein Christ zu sein und zu bleiben.

Vierzehn Tage vor seinem Tode statteten sein Tochter-Mann und Tochter den letzten Besuch bei ihm auf seinem Landgut in H. G. ab, wo er seine meisten Kinder um sich hatte. Er kam auf seinen vergangenen Lebenslauf zu sprechen, erinnerte sich der unzähligen Wohlthaten, die der versöhnte Vater in Christo, dem großen Hirten der Schaafe, an ihm erwiesen, rühmte mit Thränen die unermeßliche Liebe, Güte, Gnade, Erbarmung, Geduld, Langmuth und Verschonen, womit der Herr um Christi, des Fürbitters und Versöhners willen, ihn gehoben und getragen, und sung verschiedene sich darauf passende kräftige Lieder mit den Seinigen aus der Tiefe des Herzens, so, daß man bemerkte, wie der Grund der in seiner Jugend durch die Heilbringende Lehre der Apostel und Propheten, in welchen Christus Jesus der Eckstein ist, gelegt worden, unversehrt geblieben, obgleich der Aufbau von Holz, Heu und Stoppeln abgebrannt war. Der Grund, drauf ich mich gründe, ist Christus und sein Blut ꝛc. Samstags den 12. Julii Vormittags fuhr er von seinem Hause aus R. vierzehn Meilen nach seinem Landgut in H. wurde daselbst von einer heftigen Krankheit überfallen, welche bis Sonntags Mittag den 13. Julii anhielt, da er verschied, nachdem er bei vierundsechzig Jahre erreichet, vierzig Jahre mit seiner Frau im Ehestande gelebt, funfzehen Kinder erzeuget, davon achte gestorben, und siebene hinterlassen. Er vermutete sein Ende eine Zeitlang zuvor, und machte seinen letzten Willen, und ich hoffe, er habe auch seiner Seele nicht vergessen. Der hinterbliebene Körper ward am 15. Julii in sein Familien-Begräbniß versenket, wobei Herr Pf. Kurz, Senior, die Leichen-Rede hielt über Genes. 15, 15: Und du sollt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und im guten Alter begraben werden. Verglichen mit Ps. 84, 12. 13: Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre; er wird keines Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth! Wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt. Welch eine Sorge und Furcht soll nicht bei Christen wachen; und sie behutsamlich und wohlbedächtig machen! Mit Furcht und Zittern, heißts, schafft eurer Seelen-Heil! Wenn kaum der Fromme
(982) bleibt; wie denn der sünd'ge Theil ꝛc. Seine Reisen und Beschäftigungen unter den Indianern hat er in seinen Journals in Englischer Sprache hinterlassen, welche verschiedene Merkwürdigkeiten für Liebhaber enthalten, die theils in die Religion, theils in die Politic einschlagen, und leicht ins Teutsche übersetzet und mitgetheilet werden könnten, wenn jemand Belieben darzu, wie auch Zeit und Gedult zum Lesen hätte, maßen sie besonders die göttliche Providenz über das Ganze sowol, als dessen geringste Theile erläutern, und zum kindlichen Vertrauen gegen den versöhnten Vater in Christo erwecken.

Daß unser Freund keinen Sectir- sondern Evangelischen Gemein-Geist gehabt, mag aus folgenden Gedanken, welche er nach seinen Grund-Sätzen, bei Einweihung einer Evangelischen Kirche mitgetheilt, erhellen:

1. Buch der Könige Cap. 8.

), Herr und Majestät!
indlich Flehen:
Ohren zum Gebet
ren, die da stehen
ı heilgen Angesicht:
: unsre Bitte nicht,
Namens willen.

us wird heute eingeweiht
ı Bundes-Volke:
)err, deine Herrlichkeit
n der Wolke,
ülle dieses Haus
alles Böse aus,
Namen willen.

e niemand das gemein,
r rein erkläret:
soll eine Wohnung sein,
ı dich verehret.
tets ein Heiligthum
Evangelium!
Namens willen!

Verleihe, daß es nie gebricht
Kirchen-Räthen,
)ewissen, Amt und Pflicht
d andre beten,
ch ihren Dienst und Treu
wohlgerathen sei,
Namens willen!

stät, erzürne nicht,
ns unterwinden,
daß dein Recht und Licht
sei zu finden!
uns Lehrer, die erfüllt
ı Geist und Ebenbild,
Namens willen!

)eine treue Knecht hier
Namen lehren,
rhöhen dein Panier;
)ein Volk so hören,
öffne ihr Verstand,
werde umgewandt,
Names willen!

7. Hier öffne sich der Boten Mund,
Und triefe recht vom Fette!
Er mache Fluch und Segen kund,
Und ringe in die Wette
Mit Gott und seines Geistes Kraft,
Die ihm den Weg zum Herzen schafft,
Um Jesu Christi willen!

8. Laß, Jesu, diese Quelle sein
Ein reiches Meer der Gnaden,
Darinnen unsre Kindelein
Von Erb- und Sünden-Schaden
Durch dein Verdienst, Blut, Schweiß und Tod
Errettet werden aus der Noth,
Um deines Namens willen!

9. Laß Majestät auf diesem Platz (984)
Die reine Lehre bleiben,
Und deine Knechte solchen Schatz
Nach deinem Willen treiben.
Behüte uns vor Zänkerei,
Für Sicherheit und Heuchelei,
Um deines Namens willen!

10. Das ist und bleibet ewig wahr,
Was Christi Mund gesprochen:
Wer ab- und zuthut, hat ganz klar
Des Mittlers Wort gebrochen.
Drum irret nicht, Gott lässet sich
In solcher Sach absonderlich
Nicht in die Länge spotten!

11. Laß dieses Haus die Werkstatt sein,
Worinn viel tausend Seelen
In Buß und Glauben nur allein
Mit Jesu sich vermählen
Durch deines Wortes Lebens-Saft
Und deiner Sacramenten Kraft,
Um deines Namens willen!

12. Gieb endlich, Höchste Majestät
Des Himmels und der Erden,
Daß Fürbitt, Dank, Preis und Gebet
Mag hier geopfert werden
Für jeden Stand der Christenheit,
Damit in alle Ewigkeit
Dein Nam' geehret werde!

13. Für Feuer, Krieg und Wassers-Noth
Wollst du dies Haus bewahren!
Damit nach unserm selgen Tod
Die Nachkommen erfahren,
Daß wir dich, wahren Gott, geliebt
Und uns in deinem Wort geübt,
Um deines Namens willen!

(985) **Zweites Exempel.**

Ein Mitglied der Gemeine in P. entschlief im 45. Jahre seines Alters, aus dem W. gebürtig. Er war von Römisch Catholischen Eltern erzeuget, und nach deren Weise erzogen, lernete eine honette Profession, und gerieth bei seiner Wanderschaft ins H. W., wurde mit rechtschaffenen Seelsorgern bekannt, welche ihn von der lautern Wahrheit des Evangelii, als der trostreichen Versöhnung durch Jesum Christum überzeugten, hinlänglichen Unterricht in der Heils-Ordnung gaben, und zum Gliede der Evangelischen Kirche annahmen, wie aus seinen mitgebrachten Zeugnissen erhellete. Er hatte wohl etwas mehr, als eine blos buchstäbliche Erkenntniß, nemlich Erfahrung von dem Evangelio, als einer Gotteskraft an seiner Seele, so lange er unter guter Aufsicht, Weide und Pflege treuer Hirten stund. Er begab sich mit einer wohl unterrichteten stillen Glaubens-Verwandtin in den Ehestand, und wurde durch Zureden bewogen, nebst andern Emigranten, mit seiner Familie in die hiesige so genannte neue Welt zu ziehen. Es wäre zu wünschen, daß ein jeder Emigrant mit dem Vorsatz zur neuen Welt kommen möchte, wie eine fromme Standesperson einem nach America reisenden Diener des Evangelii ins Stammbuch zu schreiben, und zum Andenken mitzugeben geruhete, also lautend: Zur alten Wahrheit neue Liebe, zum neuen Leben neue Triebe; vorm alten Bösen neues Grauen; zum alten Gott ein neu Vertrauen; ein neues Schwerdt zum alten Kriege; beim alten Feinde neue Siege. Aber ach leider! wie lange dauren Rührungen, Erweckungen, gute Vorsätze und Kinderkräfte! wenn solche Seelen auf einmal von der vernünftigen lautern Milch, nützlicher Pflege und Wartung entrissen werden, auf der Land- und Seereise wenige Seelenweide finden, oft unter unmenschliche, ausgelassene, Gottes- und Tugend-vergessene Gesellschaften gerathen, hier arm ins neue Land kommen, wo vielerlei Lockungen, Reizungen und Versuchungen zum Seelenschaden auf sie warten, wo Freiheit und Frechheit bei losen Leuten für gleichgültige Redensarten passiren, wo noch kein Zaum um des Herrn Weinberg fest stehet, wo Jünglinge genug zu thun haben, den Bösewicht zu überwinden, und Väter noch lernen, die Tiefen des Satans zu entdecken, und gewiß fest halten müssen, wenn sie die Krone des Lebens nicht verlieren
(986) wollen.

Er kam mit seiner Familie wohlbehalten hier an, fand nach und nach unter Mühe und Arbeit seine leibliche Nothdurft, und suchte Seelenweide bei der Evangelischen Kirche, bediente sich der Gnadenmittel, und schiene nicht ohne etwas geistlich Gefühl zu sein. Sie erzeugten mit einander nach und nach neun Kinder, wovon der rechte Eigenthums-Herr achte in der zarten Jugend zu sich nahm und in Sicherheit brachte, und eins davon der Mutter zum Trost ihres künftigen Witwen-Standes zurück ließ. Der Mann blieb zwar beständig und fest an dem Bekenntniß der Evangelischen Lehre und übrigen Mitteln, so, daß er wohl eher hätte sein Leben lassen, als in seine vorige Behausung zurück gehen, oder sich mit fremden Religionspartheien vereinigen wollen, welches zwar in seinem Maaß löblich zu schätzen, aber doch nicht hinreichend ist, wenn der Wandel mit dem Bekenntniß nicht übereinstimmet, und die Gnadenmittel nicht zur Kraft und Zweck kommen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matth. 7, 21. 22. Lutheri Lehre sagt: Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben ꝛc. Es heißet hier vorzüglich: Mache dich, mein Geist, bereit, wache, fleh und bete ꝛc.! Wache, daß dich Satans List nicht im Schlaf antreffe ꝛc.! Wache, daß dich nicht die Welt durch Gewalt bezwinge, oder, wenn sie sich ver-

ellt, wieder an sich bringe ꝛc.! Bete aber auch dabei, mitten
t dem Wachen.

Es gibt hier eine Art Spiritus Vini, der aus dem Westindischen Zuckerrohr de-
llirt wird. Dieser hat eine unvermerkte, reizende, verleitende und verführerische
genschaft, und kann die stärksten menschlichen Naturen stufenweise gefangen nehmen
d gänzlich verderben. Wenn man heute einen Löffel voll davon einnimmt, so for-
t die Natur morgen schon zween, übermorgen drei, und so immer weiter, und zu-
t wird die Natur so durstig nach starken Getränke, daß sie den stärksten Brandt-
in wie Wasser einschütten und doch den Durst nicht löschen kann, und möchte wohl
t der Pest, die im Finstern schleichet, und mit der Seuche, die im Mittage verder-
, verglichen werden, wovon tausend zu einer, und zehntausend zur andern Seite
en. Wer einmal in solches Netz verwickelt worden, und zur Fertigkeit darin ge-
get, der ist fast durch keine Bewegungsgründe, es sei durch Güte oder Ernst,
auszubringen. Wie ein Englischer Schriftsteller sagt: Wenn man solche (987)
te mit Gewalt abzöge, ihnen die Sache entzöge, und sie auf den Rand des
llenpfuhls stellete, ihnen die Qual der Verdammten im Abgrunde zeigte, und ver-
erte, daß dieses ihre ewige Strafe sein müßte, wenn sie nicht abließen; so würden
antworten: O! gebet uns nur noch ein Maaß voll Rum, so mag es uns hernach
ehen, wie es kann ꝛc. Man hat es aus guter Meinung bei ein und andern pro-
:, und ihnen das Getränke auf einmal abgebrochen, und die Folge bemerket, daß
he arme Würmer in Deliria, Dollheit und wüthende Raserei verfallen, oder in
erster Miserie gestorben, wovon die physicalischen Ursachen bekannt genug sind.
ser sonst ehrliche und verständige Mann hatte sich auch schon einiger maßen mit
flechten lassen, welches ihm schadete und zurücksetzte in seinem ehemals angefange-
. Christenlaufe nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinod. Wie war nun dieser
ren Seele zu rathen und zu helfen? Bei ihm hieß es: Ich fiel auch immer
fer drein, es war kein Guts am Leben mein; die Sünd hat
ch besessen. Der Seelsorger Bitten und Ermahnen wird nicht angenommen.
e natürlichen Folgen solcher Lebensart sind gewaltsame Verstörung der festen und
ssigen Theile des Leibes, Benebelung und Schlafsucht der Sinnen und Seelen-
fte, Verkürzung des Lebens und Verlust der so unschätzbaren und unwiederbring-
en Gnadenfrist ꝛc. Wenn nicht eine außerordentliche Fürbitte des großen Ver-
ners und Weltheilandes ins Mittel tritt, und aus großer Barmherzigkeit solche
lorne und weit entfernte Seelen wie einen Brand aus dem Feuer errettet, so blei-
wohl keine Hoffnung übrig. Man singet zwar mit Recht: Mein Heiland
mmt die Sünder an ꝛc., aber es folget auch im 10. Vers: Doch sprich
ch nicht, es ist noch Zeit, ich muß erst diese Lust genießen,
ott wird ja eben nicht gleich heut die offnen Gnadenpfor-
n schließen ꝛc.

Unser Freund gerieth in eine langwierige auszehrende Krankheit, worin die Ge-
lt gelittene Natur eine Aversion gegen starke Getränke bekam, die Sinnen vom
bel befreiet, und ein menschlich Bewußtsein und Gefühl hergestellet wurde. Nun
chte ihm wohl zu Muthe sein, wie einem Menschen, der in einem langen Paroxysmo
: Epilepsie ohne Bewußtsein den Kopf zerschlagen, die Zunge zerbissen, und die
ieder verrenket ꝛc., und wenn er zu sich selber kommt, seinen unsäglichen Schmerz,
in und Verlust der Kräfte empfindet. Bei solchem natürlichen Aufwachen
g auch das Gewissen wieder an zu wirken, und ihm seine begangene und Un- (988)
lassungssünden und ein gerechtes Gericht vorzuhalten und anzukündigen.
as verlanget man alsdenn wohl zuerst? Die Naturliebe wünschet alle nur mög-
he Mittel und Hülfe zum Leben und Herstellung der Gesundheit. Die verderbte
d blinde Eigenliebe verspricht, alles Versäumte und Fehlerhafte nach herge-
llter Gesundheit wieder gut zu machen, und noch ein übriges zu thun, und suchet

das Gewissen mit vielen guten Vorsätzen aufs Künftige zu stillen. Hier braucht man gemeiniglich erst die leiblichen Aerzte, welche den Patienten gerne Hoffnung, ja wohl gar Versicherung zur Genesung geben, damit die Arzeneien desto besser wirken und anschlagen mögen. Alsdenn ist Waffenstillestand mit Seelensachen, und der Seelsorger darf die Hoffnung zur Genesung mit ernsthaften Sachen nicht stören, sondern sein Amt erst anfangen, wenn die Herren Medici den Patienten aufgegeben haben. Unser obbemeldter Patient gebrauchte auch, wie billig, die Mittel zur Genesung und verlangte dabei den Zuspruch der Seelsorger. Eine unsichtbare Gnadenhand kam zu Hülfe, und stellete dem armen Sünder im wahren Lichte seine Blöße, seine Unterlassungs- und Begehungs-Sünden, seine Wunden vom Haupte bis auf die Fußsohlen, und das gerechte Gericht außer Christo vor Augen, worüber er erschrak und zitternd ausrief: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin? Ich armer Mensch, ich armer Sünder! steh hier vor Gotte Angesicht ꝛc. Der umherschleichende Menschenfeind bezeigte sich nach seiner Art auch geschäftig, stellete seinem verwundeten Gewissen Schreckbilder vor, als wenn für ihn keine Gnade übrig wäre. Auch ist mancher Besuch und Zuspruch gefährlich, denn weil sich auch ein natürliches Mitleiden in unerfahrenen Freunden und Bekannten über das Elend des Nächsten reget, und in Verschwendung eines unreifen Trostes äußert; so kann dadurch vieles verdorben werden. Die unermeßliche Güte und Barmherzigkeit Gottes in Christo ließ sich nicht unbezeugt an ihm. Er hatte eine Gnadenfrist zum Erkenntniß und Gefühl seines Verdammungs-würdigen Zustandes zu gelangen, wurde mit demselben gerade und ohne Umschweif zu dem Versöhner und Sündentilger Jesu Christo, als dem freien und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit gewiesen, durch Gottes Geist und Wort dahin geleitet, und bezeugte etliche Tage vor seinem Ende mit Freudigkeit, daß er in dem Versöhnungs-Blut und vollgültigen Opfer seines Heilandes Gnade, Vergebung der Sünden, Friede und

Ruhe gefunden, und nun gern seinen Geist aufgeben wollte! Es war ihm selig
(989) tröstlich, daß er den Ablaß und Frieden nicht erst von den Todten, oder durch Fürbitte erschaffener und selbst aus Gnaden selig gewordener Geister, sondern gerade zu bei Jesu Christo, dem Freunde bußfertiger Zöllner und Sünder, suche und holen durfte. Er verschied getrost und ward ehrlich begraben.

Das hat, Gott Lob! die reine evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten, und der ungeänderten Augspurgischen Confession zum voraus, daß sie die verlornen und Verdammungs-würdigen Sünder im Leben, Noth und Tod, nicht auf ohnmächtige und selbst bedürftige Creaturen, nicht zu ausgehauenen Brunnen, die löchericht und seichte sind, sondern in gerader Linie zu der lebendigen Quelle der Versöhnung in Christo weiset, und auch hinreichende Mittel, zum seligen Zweck zu gelangen, anbietet und mittheilet. Nur Schade und bedaurungswürdig ist es, daß es nicht von allen dankbarer erkannt, und zum gehörigen Zweck angewendet wird! Der selige Dr. und Prof. Oporinus in Göttingen, welcher auf der Universität Wittenberg studiret und Gradum Magistri bekommen hatte, erzählte mir einst, daß er daselbst von glaubwürdigen Personen gehöret, die es von ihren Vorfahren behalten, nemlich, wenn in, oder kurz nach der Reformation Personen auf der Post in der Gegend von Wittenberg gefahren, die durch das heilige Evangelium an ihren Seelen erleuchtet und bekehret worden, so hätten sie pflegen stille zu halten, sich auf ihre Knie zu werfen, und mit gen Himmel erhabenen Händen Jesu Christo zu danken, daß er an dem Orte das trostreiche Licht des Evangelii wieder hervorleuchten lassen, und die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzende Welt dadurch in Gnaden heimsuchen wollen. Wie hoch und theuer würden wohl nicht angefochtene Seelen vor der Reformation die Gnade geschätzet und mit allerdemüthigstem Dank angenommen haben, wenn sie auch nur den hundertsten Theil von unsern evangelischen geistreichen Liedern, und einige Hauptsprüche aus Gottes Wort in ihrer Muttersprache hätten lesen und genießen können!

Allein die Zeiten haben sich geändert und die Wohlthat, daß wir das Evangelium nunmehr von Jugend auf rein hören und lernen können, wird wenig mehr geachtet. Wie begierig fielen die Kinder Israel wohl nicht auf das erste Manna? Wie appetitlich mochte es schmecken, und wie hoffnungsvoll die guten Vorsätze klingen, nemlich daß sie dabei leben und sterben, ihren höchsten Wohlthäter nun erst recht verehren und anbeten wollten? Aber wie lange dauerte es, so fielen ihnen die Egyptischen Fleischtöpfe und Knoblauch wieder bei? Dein Wort, o Herr, laß allweg
sein die Leuchte unsern Füßen; erhalt es bei uns klar (990)
und rein; hilf, daß wir draus genießen Kraft, Rath und
Trost in aller Noth, daß wir im Leben und im Tod hierauf
beständig trauen.

Das dritte Exempel.

In der H. Gemeine entschlief eine Ehefrau von sieben und dreißig Jahren, und hinterließ einen betrübten Ehemann und neun noch meist unerwachsene Kinder, welche sie fleißig zur Schule und Gebet angehalten. Die Frau hatte ihren christlichen Unterricht und Confirmation bei unserer Gemeine empfangen, gab dem Worte Gottes und dem damit verbundenen Geiste Raum an ihrem Herzen, gelangete durch treue Anwendung der Gnadenmittel zum Glauben, der sich durch die Liebe thätig erwies, so, daß sie in ihrem ledigen Stande sorgte, was dem Herrn angehöret, ihre armen Eltern kindlich ehrete, im Ehestande sich als eine in billigen Dingen unterthänige Ehegenossin und treue Gehülfin, in der Haushaltung als eine sorgfältige Martha, gegen ihre Kinder als eine zarte Mutter, gegen ihre Nachbarn hülfreich, gegen Arme und Nothleidende barmherzig und mitleidig, gegen getreue Lehrer an Kirch und Schulen dankbar, in Kreuz und Trübsal geduldig, in ihren Hausandachten und beim öffentlichen Gottesdienst, als die Maria zu den Füßen ihres Anbetungs- und Liebenswürdigsten Heilandes aufmerksam, verhielte, und auch deswegen mehr Schelter als Lober hatte. Sie war eine Liebhaberin von erbaulichen Liedern, insonderheit von dem Liede: Eins ist noth, ach Herr, dis Eine lehre mich erkennen
doch! ꝛc. Sie hatte auch ihre Fehler und Schwachheiten, wogegen sie durch des züchtigenden Geistes Gnade und Beistand stritte. Die glaubige Vereinigung mit Christo, ihrem Haupte und Weinstock, und die Salbung von oben, gaben ihrer Seele die Christen-Würde und ungezwungene Glaubensfrüchte zum gemeinen und besondern Nutz im Gnadenreiche Christi und menschlich-gesellschaftlichen Leben. Sie war von Außen anzusehen wie ihres Gleichen. Die Gnade hatte ihr Temperament, ihre menschliche Neigungen und Leidenschaften nicht ausgerottet, ihre Sinnen nicht verschlossen, und ihre Zunge nicht verlähmet, sondern gesalbet, und suchte sie immer tüchtiger zu machen zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Dahero fand man in ihrem äußern Umgange wohl ein ehrbares Betragen, aber kein besonders affectirtes
Wesen, keine verstellte Gebehrden. Wie es in dem Liede: Es glänzet (991)
der Christen inwendiges Leben ꝛc. heißet: Sonst sind sie des
Adams natürliche Kinder, und tragen das Bilde des Irdischen
auch, sie leiden am Fleische wie andere Sünder, sie essen und
trinken nach nöthigem Brauch: in leiblichen Sachen, im Schlafen und Wachen sieht man sie vor andern nichts sonderlichs
machen, nur daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen ꝛc. Es haben zween unserer Mitarbeiter in einem kleinen aparten Hause auf dem Eigenthumsgut dieser treuherzigen Eheleute gewohnet, und werden die christliche Liebe, Dienstfertigkeit und Pflege von dieser Familie nicht vergessen, sondern ihren Herrn und Meister bitten, daß ers am Tage der Offenbarung seiner Herrlichkeit vergelten wolle! So nöthig und nützlich diese Frau dem Ansehen nach in dieser Welt für die Ihrigen, besonders die meist unmündigen Kinder noch sein mögen, so gefiel es doch dem Eigen-

thums-Herrn, nach seinem uns verborgenem Rath, ihre Seele heimzuholen, und vom Glauben zum Schauen, vom Vorschmack zum völligen Genuß seiner erworbenen Seligkeit zu bringen. Sie hoffete, nur ganz allein aus Gnaden durch Jesum Christum, ohne einig ihr Verdienst und Würdigkeit, selig zu werden, weil sie arm im Geiste war, im Gefühl ihrer Unvollkommenheiten und Fehler stand, und kein eigenes Verdienst oder Gerechtigkeit kannte, sondern ihre christliche Tugend der lautern Gnade Christi und seines Geistes zuschrieb. Und wenn auch der huldreichste Erlöser sie mit unter diejenigen rechnen sollte, die in seinem Namen den Glauben durch die Liebe thätig erwiesen, so wird sie wohl eben so unmündig und kindlich einfältig antworten, wie Matth. 25, 37 stehet: Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehen, und dich gespeiset ꝛc. Das eine Nothwendige lag bei ihr am rechten Orte, nicht blos im Kopfe, nicht blos auf der Zunge, nicht in gezwungenen Mienen und Gebehrden, nicht in der Einbildung oder Phantasie, sondern im Verstande, Willen und Gewissen, und belebte von daher die übrigen Seelen- und Leibeskräfte, nach jedesmaligem Zufluß durch die Gnaden-Mittel von oben. Wie köstlich und rar sind solche Seelen wohl unter dem unschlachtigen Geschlecht in dieser Abend-Wüste! und wie mannigfaltig die Abwege zur Linken und Rechten! Das Bild und die Ueberschrift einer Münze machet wohl nicht den eigentlichen Werth des Geldes, sondern die innere Art und Güte des Metalls. Denn wenn man gleich ein Kaiserlich, Königlich oder Fürstlich Brustbild auf Blei oder Kupfer präget; so wird dadurch weder das Blei
(992) in Silber, noch das Kupfer in Gold verwandelt. Anders verhält sichs mit dem erneuerten Ebenbilde Gottes. Wo Christus in eines Menschen Seele eine Gestalt gewinnet, da gehet eine wahrhafte Verwandelung vor, und wenn es auch nur desärmsten Menschen Seele wäre, so wird sie durch die Salbung von oben Christo ähnlich, geistlich und himmlisch gesinnet. Das Wort Gottes ist und bleibet der beste Probierstein, wobei man wahre und falsche Gepräge unterscheiden, und den innern Werth des ächten Christenthums schätzen kann. Die Kraft der Ueberwindung des Goliaths steckte nicht in des König Sauls Kleidern, nicht in seinem ehernen Helm, Panzer und Schwerd, auch nicht in des Davids Hirten-Tasche, Stabe, Steinen oder Schleuder ꝛc., sondern im Glauben an den Namen des Herrn. Es gehet nicht, wie ein Mensch siehet: Ein Mensch siehet was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an. 1 Sam. 16, 17. Ich war nicht bei ihrem Abschiede, wichtige Geschäfte erforderten aber, daß an ihrem Begräbnißtage gegenwärtig sein mußte; und als vor der Versammlung ein Wort zum Gedächtniß und Erbauung sagen sollte, konnte vor Wehmuth des Herzens nicht anhalten, weil ihr Abschied mir zu viele betrübte Gegenstände sowohl wegen des hülflosen Mannes, als absonderlich der noch meist unmündigen Kinder erweckte, welche gewiß eine treue Mutter und Pflegerin ihrer Seelen- und Leibes-Wohlfarth verloren, und nun wie Küchlein ohne Gluckhenne waren. Sie hatte freilich das gute Theil erwählet, und das sollte nicht von ihr genommen werden. Ich tröstete mich mit dem Nachruf, aus dem Liede: Du meiner Augen Licht, schwing dich hinauf nach jenen Salems Pforten ꝛc. Sieh das erwürgte Lamm, wie herrlich geht es dort auf Zions Auen! Und wie frohlockt in solchem frohen Schauen die Schaar, die hier zu dessen Hürden kam! Wie hörst du als mit Donnerstimmen singen das auserwählte Heer an jenem gläsern Meer, und Mosis Lied auf Gottes Harfen klingen.

Das vierte Exempel.

Ein ehemaliges Mitglied der Gemeine in P. starb im drei und vierzigsten Jahre seines Alters, vielleicht in der Hälfte seiner Tage.(*) Er war verschiedene

(*) Es ist dem Menschen ein Ziel gesetzt, das kann er nicht überschreiten, aber doch

ordentlich Gemein-Glied, ſtund ſeinem Hauſe und Familie wohl (993)
: aber leider! da er nicht wachete, durch Satans und ſeiner Werk-
und Ränke nach und nach in den Mißbrauch der ſtarken Getränke ꝛc. mit
:n, welches Laſter ſeine Leibes- und Seelenkräfte gefangen nahm, ihn zum
or Gott, Engeln und frommen Menſchen, zur Laſt und Aergerniß ſeiner
nd unbrauchbar im Reiche Chriſti und dem geſellſchaftlichen Leben machte.
geiſtlichen Schlafſucht fragte er auch nichts mehr nach den Gnadenmitteln,
r in ſeinen durch ſtarkes Getränke ſelbſt veranſtalteten Deliriis von gottes-
: Sachen und Lehrern ausſchäumete, das war ſeinem Zuſtande gemäß und
ig, anzumerken. Ich gedachte oft in der Stille, ob es dem wahren Eigen-
rn und Liebhaber aller ſo theuer erworbenen Seelen und ſeinem Willen im
t zuwider ſein mögte, wenn man in dieſem Falle den Aelteſten der Juden
5 nachahmete, ihm eine beſondere Gnade ausbäte, und etwa auch ſolchen
sgrund unter andern mit gebrauchte: Er hat ſonſt unſer
eb gehabt, und Kirch und Schule helfen erbauen. (994)
du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht ꝛc. Wenn nur noch ein
tel zwiſchen deiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, zwiſchen Güte und
g iſt; ſo hilf, o mitleidigſter Gottes- und Menſchenſohn, daß dieſer arme
h in der Gnadenzeit zur wahren Buße und Glauben gebracht, und als ein
: dem Feuer geriſſen werden möge! Mein Wunſch war, daß das im Rachen
ſchlundes ſteckende, und in den Banden des Todes liegende und verwun-
, wo möglich, errettet werden mögte. Er gerieth endlich in eine auszeh-
rkheit, und konnte die ſtarken Getränke nicht mehr ohne Vergrößerung der
vertragen. Wie nun die Natur anſtatt derſelben mit Arzeneien unter-
) nach und nach mit menſchlichen Nahrungsſäften begabet wurde, ſiehe, ſo
) allmählich eine kleine Menſchengeſtalt, wie eines Kindes, das anfänget
was Recht oder Link iſt. Der dicke Nebel verzog ſich aus dem Gehirn und
und die anklagende und entſchuldigende Gedanken im Gewiſſen fingen an
ufzuwachen; der Wille fühlete ſich blos und entfremdet von dem Leben
und hungerte und durſtete nach etwas, das in keiner Creatur zu finden iſt.
Umſtänden wurde er gefragt, ob er einen Prediger verlange? Antwort:
eſuchte ihn, und fand freilich einen betrübten Anblick. Einen Menſchen,

---

gen. Von dem Kleinern auf das Größere zu ſchließen und dieſen Satz durch ein
i erläutern: Z. E. Ein Meiſter machet eine Taſchen-Uhr, die Stunden und Mi-
i ſoll; er machet ſie ſo dauerhaft, daß ſie eine gewiſſe Zeit währen und im Gange
i, ſetzet ſie in Bewegung, übergibt ſie einem vernünftigen Menſchen, und zeiget
damit umgehen müſſe, wenn ſie ihr Ziel erreichen ſoll. Wenn aber der Beſitzer
chine ſie unachtſam fallen läſſet, oder aus Frevel und Muthwillen zerſchlägt und
r Weiſe zerbricht, oder durch Unachtſamkeit etwas an derſelben verdirbt; ſo er-
lhr ihr Ziel nicht, und man kann die Schuld doch dem Meiſter nicht beimeſſen.
ptige, Allerweiſeſte und Gütigſte Schöpfer hat den Menſchenkindern einen künſt-
formiret, und denſelben mit einer vernünftigen Seele vereiniget, das Geſetz der
tung in die Natur gepflanzet, und hinreichende Mittel gegeben, daß der Menſch
Ziel erreichen kann, unter der Bedingung, wenn er als ein moraliſch Geſchöpfe
der Schöpfung und Erlöſung gemäß handelt, lebt und wandelt. Geſetzt aber,
wollte die verordneten Mittel zur Erhaltung des beſtimmten Ziels nicht gebrau-
n geſetzlos ſein, und ſtatt des Brods Gift nehmen, oder ſtatt des nothdürftigen
ſundheit dienenden Tranks viele ſtarke und hitzige Getränke hineinſchütten; wie
nn ſein beſtimmtes Ziel erreichen? Oder geſetzt, er lebte ſich ſelber, verſchwendete
durch Unzucht und Hurerei, oder begäbe ſich mutwillig in einen Zweikampf, und
ibet, oder legte ſich auf Rauben, Morden und Stehlen, und fiele dem Schwerd
anheim ꝛc. Wer könnte ohne Gotteslästerung ſagen, daß dem Menſchen ſein
ott ſo und nicht anders beſtimmet, und ihm ein ander Ziel zu erreichen unmög-
wäre?

bei dem nicht das geringste Merkmahl zur leiblichen Genesung zu spüren, un
Seelen nach im tiefen Schlamm der Sünden versunken lag, dessen Sünde
nicht geheftet noch verbunden waren, und für Thorheit eiterten und stunken
mir eine entfernte Hoffnung von einiger Wirkung des Geistes Gottes an sein
gab, war dieses, daß Gottes Wort, insonderheit die Buß-Psalmen und Br
im Gedächtniß aufwachten. Und was kann einen armen Prediger mehr auf
als wenn er dergleichen Patienten stammeln und seufzen höret: Aus der
rufe ich, Herr, zu dir ꝛc. Gott, sei mir gnädig nach
Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Ba
zigkeit ꝛc. Ach Gott, wenn mir das kommet ein ꝛc. und d
Lieder und Psalmen mehr, Ich half ihm beten und singen, so viel in meine
chen Vermögen war, wollte ihn aber nicht übertreiben, sondern ging nur h
ich begehret wurde, weil die Bekehrung nicht Menschen sondern Gottes Wer
bleibet, und man in Gottes Sachen nicht vorlaufen sondern nachsel
(995) und aus guter Meinung bisweilen mehr schaden als nutzen kann, zun
man merket, daß Wort und Geist wirksam ist. Er hatte eine Gnade
drei bis vier Monaten, und schien zu sich selber zu kommen oder in sich zu g
der verlorne Sohn, fand auch die letzte Zeit einige Beruhigung und Erqu
den Liedern: O Lamm Gottes unschuldig, am Stamm des
zes geschlachtet ꝛc. und: Die Seele Christi heilige mich
Tage seines Abschiedes war ich eben nöthiger Amtsgeschäfte wegen verre
hatte frühe, als ich schon weg war, zu meinem Hause geschickt, und sagen l
mögte doch geschwinde kommen, weil er am Sterben wäre. Als er aber geh
ich vor Abends nicht heim kommen würde, sei er stille worden, und wie todt
bis gegen Abend, da er sich wieder ermuntert und verlanget, sie sollten mi
So bald ich zu ihm kam, gab er mit undeutlichem Lallen zu verstehen, daß
sollte. Wir warfen uns um sein Bette auf die Knie, und empfahlen ihn d
herzigkeit des großen Hirten der Schafe, des Zöllner- und Sünderfreun
Christi, der nicht Gefallen hat am Tode des Gottlosen, sondern am Leben.
Gebet winkete er mit freundlichen Gebehrden, ich möchte sein Lied singen.
es allein, weil seine Angehörigen vor Wehmuth nicht mitsingen konnten,
Die Seele Christi heilige mich ꝛc. und als an den Vers kam: L
Christ, erhöre mich, nimm und verbirg mich ganz i
schleuß mich in deine Wunden ein ꝛc., so verschied er. Di
sagte: Ob er wohl durch seinen vorigen unordentlichen Wandel sie und ihr
Kinder in betrübte und armselige Umstände versetzet, so wollte sie doch sold
göttlichem Beistand gern und gedultig ertragen, weil sie hoffe, daß der He
nach seiner großen Barmherzigkeit gegen arme bußfertige Sünder, ihres
Seele wie einen Brand aus dem Feuer erretten wollen. Es ist leider
klagen! Ja wem bricht das Herze nicht, wenn man sie
viel Tausend fallen an dem hellen Licht. Ach wie
schläft der Sünder! Ist es nicht ein großes Wunder!

Fünftes Exempel.

Ein Mitglied unserer Gemeine in P. aus dem H. W. gebürtig, war
terrichtet in der Jugend, suchte hier im Schweiß seines Angesichts sich und
gehörigen zu ernähren, hielte sich dabei zu den von Christo verordneten
(996) zur Seligkeit, gebrauchte dieselben in Einfalt und Treue, und ließ si
ner Seele kräftig werden. Was er bei dem öffentlichen Gottesdiens
das nahm er zu Herzen, wiederkäuete es daheim, schärfete es den Seinigen w
und führete es in ein einfältiges Herzensgebet, damit es bekleiben und zur
beihen mögte. Ehe er des Morgens an seine Berufsarbeit ging, beugte er

Seinigen die Knie vor dem Gnadenthrone, suchte Vergebung der Sünden und Bedeckung der Fehler in dem Versöhnungs-Blute Jesu Christi, dankte für empfangene Wohlthaten, erkannte sich mit Jacob viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue ꝛc. und übergab sich und die Seinigen der väterlichen Aufsicht und treuen Pflege seines guten Hirten und der Leitung des heiligen Geistes, und wenn er des Tages Hitze, Last und Plage überstanden, so erbauete er sich und die Seinigen Abends aus der heiligen Bibel, Arndts wahrem Christentum ꝛc, Ach! daß wir alle ein solch Herz hätten, unsern Herrn und höchsten Wohlthäter zu fürchten, und zu halten alle seine Gebote unser Lebenlang, auf daß es uns und unsern Kindern wohl ginge ewiglich. 5. Mos. 5, 29. Wie lieblich und vergnügt würde es in der so genannten Christenheit stehen, wenn in allen Ständen derselben der größte Theil den allerheilsamsten Geboten des großen Weltheilandes folgen und sich von seinem Geiste regieren und führen lassen wollte! Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht, weil ihre Werke böse sind. Unser alter Mitbruder ging so in seiner Einfalt hin, trug sein Kreuz mit Gedult, verleugnete sich selbst, und sahe auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Wenn es nicht recht fort wollte, so hieß es bei ihm: Ich lieg im Streit und widerstreb, hilf, o Herr Christ, dem Schwachen! Wenn hochfliegende Geister seine Einfalt und Niedrigkeit verspotteten, so gedachte er: Dein Wort (o Jesu) meine Speiß laß allweg sein, damit mein Seel zu nähren, und zu wehren ꝛc. Es fiel mir oft dabei ein, was ehemals ein gottseliger Regent gesagt, nemlich, er wollte lieber einen einfältigen christlich bekehrten Bauer aus Erfahrung vom seligmachenden Glauben reden, als einen bloß theoretischen Theologum denselben demonstriren hören. Nachdem unser Mitgenosse den guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet und Treue gehalten, entschlief er im sechs und achtzigsten Jahre seines Alters, und ward begraben mit dem Text Psalm 27, 1. Seine arme hinterbliebene Witwe weinte bitterlich, nicht um seinen seligen Abschied, wie sie sagte, sondern um den Verlust eines treuen Reisegefährten (997) durch das Jammerthal, und eines Vorgängers und Seelen-Pflegers auf dem schmalen Wege, der zum Leben führet. Ich sagte, sie sollte ihrem liebgewesenen Manne seine geübte drei Verse nachlernen und erfahren, so würde sie nichts missen: 1) Ach Vater! deck all meine Sünden mit dem Verdienste Jesu zu ꝛc. 2) Ich weiß, in Jesu Blut und Wunden hab ich mir recht und wohl gebet't ꝛc. 3) So komm mein End Heut oder Morgen, ich weiß, daß mirs mit Jesu glückt ꝛc.

Sechstes Exempel.

Eine Ehefrau, die laut ihrer mitgebrachten Zeugnisse, von christlich- ehrbaren Eltern aus dem W. gebürtig war, hatte sich vor verschiedenen Jahren in ihrer Heimath von einem so genannten reisenden Neuländer (*) überreden und in ein Ehebündniß eingelassen, und kam mit ihm in diesen Theil der Welt. (998) Sie war von honetter Freundschaft, und hatte etwas Vermögen, war auch

(*) Ich kann nicht unterlassen hier eine Anmerkung von den Neuländern zur Warnung unserer teutschen Landesleute beizufügen. Ich rede nicht von solchen, die nach Teutschland zurückreisen ihre Erbschaft zu holen, oder auch für andere hiesige Einwohner Gelder, die sie noch in Teutschland zu fordern haben, zu erheben, und welche für das erhobene Gel Waaren einzuhandeln, und hier wieder zu verkaufen pflegen. Dieses ist ein ordentliches und erlaubtes Gewerbe, welches ich nicht tadele. Sondern, wenn ich von Neuländern rede, so verstehe ich solche, die nicht Lust haben, sich ihrer Hände Arbeit in guter Ordnung zu nähren, und bei ihren Reisen nach Teutschland zwar auch ein und andere Vollmachten Gelder zu erheben, übernehmen, aber noch einen weiter gehenden Zweck haben, nemlich eine Menge Men-

(999) wohl unterrichtet in Gottes Wort, und fehlete nur die Anwendung desselben zur Buße, Glauben und Gottseligkeit, damit es zur Frucht gedeihen möchte.

---

schen in Teutschland anzuwerben und auf allerlei Art und Weise zu bereden, daß sie ihr Vaterland verlassen und in die neue Welt ziehen sollen. Diese Neuländer machen sich zuvörderst mit ein und andern Kaufherren in den Niederlanden bekannt, von welchen sie, nebst der freien Fracht, noch ein gewisses Douceur bekommen für eine jede Familie, oder auch jede ledige Person, die sie in Teutschland anwerben, und nach Holland zu den Kaufherren bringen. Damit sie nun ihren Zweck, recht viel anzuwerben, desto besser erreichen mögen, gebrauchen sie alle mögliche Kunstgriffe. Sie pflegen, so lange es die Aufführung der Comödie erfordert, in Kleidern großen Staat zu machen, die Taschen-Uhren fleißig zu besehen und in allen Stücken sich als reiche Leute aufzuführen, um die Leute nur dadurch desto begieriger zu machen, in ein solches glückliches und reiches Land zu ziehen. Sie machen solche Vorstellungen und Beschreibungen von America, daß man glauben sollte, es sein darinnen lauter Elisäische Felder, die sich selber ohne Mühe und Arbeit besaameten; und als wenn die Berge voll gediegen Gold und Silber wären, und die Brunnen nichts als Milch und Honig quöllen, n. d. m. Wer mit gehet als Knecht, der wird ein Herr, als Magd, die wird eine gnädige Frau, als Bauer, der wird ein Edelmann, als Bürger und Handwerksmann, der wird Baron. Die Obrigkeit wird von dem Volk gewählet und nach Belieben wieder abgesetzt. Da nun ein jeder Mensch von Natur einen sinnlichen Trieb bei sich hat, seinen Zustand zu verbessern, wer wollte denn nicht gerne mit in solche neue Welt reisen, zumal da in der alten Welt die Menschen überflüssig, und insonderheit die Armen sehr unwerth, und die Abgaben und Frohndienste unerträglich sein sollen. Die Familien brechen auf, machen ihre geringe Habseligkeiten zu Gelde, bezahlen ihre Schulden, und was etwa übrig ist, geben sie den Neuländern aufzuheben, und begeben sich endlich auf die Reise. Die Rheinfahrt kommt schon auf ihre Rechnung. Von Holland können sie nicht allemal gleich abfahren, und nehmen oft etwas Geld von den Kaufherren zum Vorschuß auf ihre Rechnung. Die theure Seefracht von Holland nach America kommt darzu, wie auch eine Kopfsteuer. Ehe sie von Holland abfahren, müssen sie einen Accord oder Obligation in Englischer Sprache unterschreiben, und die Herren Neuländer bereden die Leute, daß sie, als unpartheiische Freunde bei dem Accord dahin sähen, daß ihren Landesleuten nicht Unrecht geschehen möge. Je mehr Frachten an Personen der Kaufherr und Capitain in ein Schiff bringen können, desto vortheilhafter ist es, wenn sie nicht unterwegs sterben, sonst thut es wohl Schaden. Dahero werden die Schiffe reinlich gehalten, und allerlei Mittel gebraucht, um die Menschen beim Leben zu erhalten, und gesunde Waare zu Markte zu bringen. In ein und andern Jahrgängen waren sie wohl nicht so vorsichtig, sondern ließen sterben, was nicht leben konnte. Wenn etwa Eltern auf den Schiffen starben und Kinder hinterließen, so pflegten die Herren Capitains und verständigsten Neuländer als Vormünder und Waisen-Väter zu agiren, die Kisten und Hinterlassenschaft in sichere Verwahrung zu nehmen, und wenn die Waisen ans Land kamen, wurden sie für ihre eigene und ihrer verstorbenen Eltern Fracht verkauft, und die gar zu kleinen verschenkt, und ihrer Eltern Nachlassenschaft ging gerade auf für die vielerlei gehabte Mühe der Vormünder. Solche himmelschreiende Betrügerei bewog verschiedene wohlmeinende teutsche Einwohner in Pensylvanien besonders in und um Philadelphia, daß sie eine Gesellschaft aufrichteten, um so viel als möglich bei der Ankunft der armen Emigranten Aufsicht zu halten, daß Recht und Billigkeit gehandhabet werden möchte. So bald die Schiffe in Holland befrachtet sind, so gehet die beschwerliche und gefährliche Seereise an. Die harten Zufälle auf der Seereise in Krankheiten, Stürmen und dergleichen werden etwas erleichtert durch die süße Hoffnung, daß man bald die neue Welt, und in derselben das Paradies erreichen werde.

Nach langen Warten kommt endlich ein Schiff nach dem andern im Philadelphischen Hafen an, wenn der rauhe und bittere Winter vor der Thür ist. Ein und andere hiesige Kaufherren empfangen die Liste von den Frachten und den Accord, welchen die Emigranten in Holland eigenhändig unterschrieben, benebst den übrigen Rechnungen von der Rheinfracht und dem Vorschuß der Neuländer für Erfrischungen, welch sie auf dem Schiffe von ihnen auf Rechnung empfangen ꝛc. In vorigen Zeiten war die Fracht für eine einzele erwachsene Person 6 bis 10 Louisd'or, nun aber beträgt dieselbe bei 14 bis 17 Louisd'or. Ehe die Schiffe vor der Stadt Anker werfen dürfen, müssen sie erst nach hiesigem Gesetz von einem Doctor Medicinä visitiret werden, ob keine ansteckende Seuchen darauf grassiren. Nächstdem werden die Neuankommer in Procession zum Landes-Raths-Hause geführet, und müssen allda dem König von Grosbritannien huldigen, und dann werden sie wieder zurück aufs Schiff geführet. Darauf wird in den Zeitungen kund gethan, daß so und so viel teutsche Leute für ihre Fracht zu verkaufen sind. Wer aber so viel Vermögen hat, daß er seine Fracht selber bezahlen kann, der

ie merkte wohl gleich bei ihrer Hereinreise, daß sie sich einem Manne ver- (1000)
raut, der sie zwar auf dem breiten Wege zur neuen Welt, aber nicht auf dem
chmalen zum Himmel begleiten dürfte. Sie brachte schönen leiblichen Vorrath mit

---

wird frei gelassen. Wer vermögende Freunde hat, der suchet bei ihnen Vorschub, um die Fracht zu bezahlen, derer giebt es aber wenige. Das Schiff ist der Markt. Die Käufer uchen sich welche aus, accordiren mit ihnen auf Jahre und Tage, führen sie zum Kaufherrn, ezahlen die Fracht und übrigen Schulden, und lassen sie sich, vor der Obrigkeit durch ein christlich Instrument, auf die bestimmte Zeit als ihr Eigenthum verbinden. Die jungen le- igen Leute beiderlei Geschlechts gehen am ersten ab, und kriegen es entweder gut oder böse, esser oder schlimmer, je nachdem die Käufer beschaffen sind, und die Vorsehung oder Zulas- ung Gottes es bestimmet. Man hat oft angemerket, daß diejenigen Kinder, welche ihren Eltern ungehorsam gewesen, und aus Eigensinn ohne ihrer Eltern Willen weggegangen, hier olche Herren gefunden, bei denen sie ihren Lohn bekommen haben. Alte verehlichte Leute, Witwen oder Gebrechliche will niemand kaufen, weil der Armen und Unbrauchbaren schon um Ueberfluß da sind, die dem gemeinen Wesen zur Last werden. Wenn sie aber gesunde Kinder haben, so wird der Alten ihre Fracht zu der Kinder ihrer geschlagen, und die Kinder müssen desto länger dienen, werden desto theurer verkauft, und weit und breit von einander, unter allerlei Nationen, Sprachen und Zungen zerstreuet, so daß sie selten ihre alten Eltern, oder auch die Geschwister sich einander im Leben wieder zu sehen bekommen, auch wohl ihre Mutterspracbe vergessen. Die Alten kommen solchergestalt frei vom Schiffe, sind arm, nackend und kraftlos, sehen, als ob sie aus den Gräbern kämen, gehen in der Stadt bei teutschen Ein- wohnern betteln, denn die Englischen schließen meistentheils die Thüren vor ihnen zu, weil sie befürchten, angesteckt zu werden. Bei so gestalten Sachen möchte einem das Herz bluten, wenn man siehet und höret, wie die arme Menschenkinder, die aus dem Sitz christlicher Länder in die neue Welt kommen, zum Theil winseln, schreien, lamentiren und die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen, über den Jammer und Zerstreuung, den sie sich nicht vorgestellet; und wie hingegen andere alle Elemente und Sacramente, ja gar alle Gewitter und schreck- lichen Einwohner der Höllen beschwören und anrufen, daß sie die Neuländer, Holländische Kaufherren, die sie verführet, in unzählige Theilchen zerknirschen und martern möchten! Die weit davon sind, hören nichts davon, und die eigentlich sogenannten Neuländer lachen nur darüber, und geben keinen andern Trost, als die Pharisäer dem Juda Ischarioth ertheilten Matth. 27, 5. Was gehet uns das an? da siehe du zu. Die Kinder selber, wenn sie hart gehalten und gewahr werden, daß sie um ihrer Eltern willen desto länger in der Dienst- barkeit bleiben müssen, bekommen einen Haß und Bitterkeit gegen sie.

Die obgedachte annoch neue teutsche Gesellschaft, oder ihre Vorsteher haben den größten Zulauf. Die Glieder derselben legen alle Vierteljahr ihre Gaben und Scherflein zusammen, und bekommen auch ein und andere Beihülfe von liebthätigen Christen aus dem Lande, welches aber nicht gar viel beträgt. Sie kaufen Brodt und andere erfrischende Nahrungs- mittel, und vertheilen solche unter die Nothleidenden; aber was ist das unter so viele? Sie lassen die sehr Kranken in Häuser bringen, mit Arzenei und Pflege versorgen, sprechen auch bei der Obrigkeit ein gut Wort, wenn etwa einem oder andern Unrecht oder zu viel geschehen wollte. Damit ist aber der ganzen Noth noch nicht abgeholfen Die leichtgläubig betrogenen Emigranten bilden sich wohl gar ein, daß die teutsche Gesellschaft der Neuländer ihre Be- schreibung möglich machen, und das neue rauhe Land in Elisäische Felder verwandeln soll- en; das ist aber unmöglich, und die Gesellschaft schicket auch keine Neuländer auf die Wer- bung aus. Dem ohngeachtet prätendiren die Neuangekommene, daß die Gesellschaft doch we- nigstens alle Arme, Alte, Unbrauchbare, Kranke, Schwangere, Lahme und Säuglinge loskau- fen, verpflegen, ernähren, kleiden und nach dem Tode begraben lassen müßte. Auch das ist unmöglich; denn es würde einen Fundum von viel tausend Pfunden erfordern, da die Ein- gen der Gesellschafts-Glieder nicht so viele Kreuzer betragen, und ein jeder mit sich selber zu thun hat, wenn er sich und die Seinigen ehrlich durchbringen will. Dann ergehet der Zulauf auf die armen Prediger, weil die Leute, welche aus wohlbestellten Protestantischen Landern kommen, sich erinnern, daß die Herren Pfarrer ihre ordentliche Besoldungen, und im Theil den Zehnten von allerlei Früchten und Wein ꝛc. zum Salario haben, und meinen, die Arbeiter in der neuen Welt müßten noch weit mehrern Vorrath und Ueberfluß besitzen. Daher bitten sie um leibliche Hülfe von den Predigern, oder aus dem Gotteskasten. Aber ach leider! woher sollen wir helfen, von der Tennen oder Kelter? Weil Kirchen und Schulen in Liebesgaben und Scherflein gottfürchtender Glieder aufgerichtet sind, und noch kümmer- lich unterhalten werden müssen ꝛc.

ins Land, so daß sie die neuen Moden mitmachen und sich der neuen Welt gleichstellen konnte; hielte sich aber auch zur evangelisch-teutschen Kirche und lebte sehr ehrbar. Das gemeine Sprüchwort heißt: Gut machet Muth; wiewohl die Erfahrung auch zeiget, daß das eigentlich so genannte Neuländer-Gut selten von langer
(1001) Dauer sei. Denn sie gerathen meistentheils durch solche Lebensart in allerhand gefährliche Unordnungen und Abwege, bekommen Ekel an den Gnadenmitteln und an allem, was sie in ihrer fleischlichen Sicherheit stören könnte, und nehmen bisweilen ein Ende mit Schrecken. So ging es auch hier diesem Mann. Er verhausete seine und ihre Güter, ging abermal auf die Werbung nach Europa, und that seine Frau aus der Stadt ins Land zu einer bekannten Familie, wo sie ihren Aufenthalt bis zu seiner Wiederkunft haben sollte. Dahero fand ich sie dann und wann beim Gehör des Wortes Gottes, und wurde etwas näher mit ihren Seelenumständen bekannt. In dem Geräusche und Schwindel der Stadt wird das Anklopfen des guten Geistes oft unvermerkt unterdruckt. Auf dem Lande ist es etwas abgesonderter und stiller, und ein Mensch, der noch anklagende und entschuldigende Gedanken empfindet, kann sich nach und nach besinnen, seinen vergangenen und gegenwärtigen Zustand überlegen, mit dem künftigen vergleichen, und auf die Zucht des Geistes merken. Denn es ist erschienen die heilbringende Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns (παιδεύουσα ἡμᾶς,) fasset uns bei der Hand und gängelt uns mütterlich. Sie hatte nun Ursache und Gelegenheit an ihren Seelenzustand zu gedenken, und Errettung zu suchen. Denn sie war von ihrer leiblichen Freundschaft weit entfernet und hier wie ein verirret Schaf in der Wüsten, und wie ein Fremdling unter Mesech, sahe sich von leiblichen Mitteln und sinnlichen Annehmlichkeiten entblößet, war auf eine Zeitlang befreiet von dem fast unerträglichen Joche eines Nabals, und konnte nun aus Erfahrung merken, daß sie nur die auswendige Form und den Schein eines gottseligen Wesens, aber nicht die Kraft gehabt, und daß das Reich Gottes nicht in Worten, nicht in Fragen wegen Essen oder nicht Essen, wegen Trinken oder nicht Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist bestehe, und ein himmelweiter Unterschied zwischen einem Hirn- und Herzensglauben, und zwischen einem Nam- und That-Christen sei. Dr. Watts pflegte zu sagen: Im Sommer sei ein jedes Haus hinreichend, ob es gleich noch so viele Spalten und Ritzen hätte. Im Winter aber bei rauhen Nordwinden, Schnee und durchdringender Kälte müsse ein Haus wohl verwahret und fest sein. Eben so schiene bei äußerlicher Ruhe und Wohlstande ein jeder eingebildeter Glaube vor Menschen schon hinlänglich zu sein, wenn es auch nur ein Köhler-Glaube sei. Wenn sich aber Sturmwinde erhüben, Platzregen fielen, oder Leiden, Verfolgung, Kreuz und Trübsal um des Namens
(1002) Christi willen entstünden, so müsse ein jeder Gläubiger gewiß sein, was und an wen er glaube, und seines Glaubens leben. Die vorbemeldte Frau wandte, wie ich hoffe, die Zeit der Einsamkeit zum Besten ihrer Seele an, hörete Gottes Wort in öffentlicher Versammlung mit Aufmerksamkeit und Andacht, las auch erbauliche Bücher zu Hause, schüttete ihr Herz im Verborgenen vor dem versöhnten Allgegenwärtigen Vater aus, sammelte sich einen Schatz im Himmel, und auch Kraft und Stärke aus der Fülle Jesu Christi, auf künftige Anfälle und Prüfungen.

Nachdem ihr Mann von seiner Reise aus Teutschland zurückgekommen, mußte sie wieder zu ihm in die Stadt ziehen, und lebte noch ein paar Jahre unter vielerlei Kummer und Ungemach, wodurch sie der Welt immer mehr abstarb, zum Gebet gereizet, zu Christo, der Gnadenquelle getrieben, und zum Abschiede williger wurde. In ihrer letzten Krankheit fand ich sie, so weit man in der Schwachheit urtheilen mag, als eine bußfertig-gläubige im Blute des Lammes gerechtfertigte Sünderin, die ihre Lampe mit Oel versehen, und ihren Bräutigam erwartete. Sie verlangete etliche Tage vor ihrem Ende noch einmal mit dem heiligen Abendmahl erquicket zu werden, und ließ mir solches durch ihre Nachbarn wissen, weil ihr Mann es mir

t sagen wollte, welcher auch aus dem Wege zu gehen pflegte, wenn ich ins Haus kam. reichte ihr die Seelenspeise und Trank mit Vergnügen, und sie empfing sie zu em Trost und Herzens-Erquickung, und reisete in Kraft derselben unter dem Ge- e des guten Geistes und seines Wortes vollends durch die Jammerwüste bis ans de, übergab ihre Seele mit stiller Gelassenheit in die treuen Hände ihres Goels) Blutsfreundes, der sie so theuer erlöset, und entschlief im vier und vierzigsten hre ihres Alters, ward christlich begraben, und dem Gefolge eine Rede gehalten r die Worte 1. König. 19, 4: Es ist genug, so nimm nun Herr eine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.

Siebendes Exempel.

Ein junger Ehemann in der P. Gemeine starb im acht und zwanzigsten Jahre es Alters. Er war im H. W. geboren, und mit Fleiß von treuen Lehrern und elsorgern in der evangelischen Glaubenslehre unterrichtet und confirmiret. Bei er Ankunft hier ins Land, wurde er wegen seiner Fracht an englische Leute etliche ilen von Pr. verkauft. Er war hier fremd und in seinem Vaterlande
ohnt gewesen, an Sonn- und Festtagen dem Gottesdienst mit beizuwoh- (1003)
, mußte aber hier darben und hungrig werden, weil er bei Leuten und
einer Gegend wohnete, wo Sicherheit herrschete, und man am ersten nach dem terhalt des Leibes trachtete. Nach Verfließung eines halben Jahres erfuhr er von gefähr, daß im Amte Pr. eine teutsch-evangelische Kirche und um den zweiten mntag Versammlung wäre. Es wurde ihm sehr widerraten, dahin zu reisen, weil n ohne äußerlichen Kirchendienst ꝛc. viel ruhiger und gemächlicher leben und zum ück Brodt gelangen könnte. Sein Herz brannte aber von Verlangen, wo möglich, h einmal einer teutschen Kirchenversammlung beizuwohnen; er machte sich daher an em Sonntage frühe auf, lief einen langen Weg, und kam zur Kirche. Durch Ge- g, Gebet und Anhörung des Wortes Gottes ward sein Herz kräftig gerühret, so s er nachher in mein Haus kam, sein Seelenanliegen entdeckte, sich Raths erholete,) für Freuden weinete, als er vernahm, daß der liebesvolle Heiland der Welt auch dieser Abendwüste bereit und willig sei, die weit entfernten Menschenkinder zu sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, ja daß er, als der enthümliche Erzhirte, seine so theuer Erkaufte selbst weiden und lagern, das Ver- ne wiedersuchen, das Verirrete wiederbringen, das Verwundete verbinden, und des schwachen warten wolle. Ezech. 34, 15. 16. verglichen mit Es. 10, 16. Ich rieth , daß er sein ganzes Herz mit allem Anliegen im Gebet seinem Erlöser übergeben, ei auf die Wirkungen des guten Geistes durch das Wort Gottes fleißig merken, bei er Berufsarbeit Gott vor Augen haben, in seinem Wandel vorsichtig und stille, seinem Herrn getreu sein sollte; so würde er Gnade bei Gott und Menschen finden,) auch Freiheit erlangen, dem Gottesdienst mehrmal beizuwohnen. Er ging ge- st wieder heim, suchte den Rath durch Gottes Beistand auszuüben, und bekam auch iheit, sich der Gnadenmittel bei unserer Gemeine zu bedienen. Solchergestalt rde das Wort, welches in der ersten Jugend in ihn gepflanzet und aufs neue be- en war, als ein unvergänglicher Saame, ein Mittel zu seiner Herzens Verände- g und Bekehrung, wurde in Geist und Leben verwandelt, und zeigte auch seine bende Frucht; denn sein ordentlicher christlicher Wandel stimmete mit seinem ubens-Bekenntniß überein, und wir hatten an ihm ein erbaulich Gemeinglied, das Tugenden dessen verkündigte, der es berufen hatte von der Finsterniß zu seinem nderbaren Licht. Wie herzerfreulich und tröstlich ist es, wenn ein in hie- r Wildnis verirretes und verlorenes Schaf so unvermuthet seinen guten (1004)
) getreuen Hirten findet, der es nicht mit vergänlichem Gold oder Silber,
dern mit seinem eigenen theuren Blute erlöset, erworben und gewonnen hat! Luc.

15, 6: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war, spricht ein Eigenthumsherr, der nur eine unvernünftige verlorne Creatur wieder gefunden. Wie viel erhabener ist eine mit Christi Blut erkaufte Seele! Darum spricht der große Hirte der Schafe: Ich sage euch, also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Nachdem unser Freund seine Dienst-Jahre vollendet, ließ er sich in Ph. wohnhaft nieder, trieb eine ehrliche Hanthierung, begab sich in den Ehestand, hielte sich ordentlich zu unserer Gemeine, bediente sich der Gnadenmittel, und führete einen stillen und erbaulichen Wandel. Als ich hernach wieder in Ph. zu wohnen kam, freuete er sich sehr wegen der vorigen Bekanntschaft, und verdoppelte seinen Fleiß. Es daurete aber nicht lange, so suchte ihn der Herr heim mit Krankheit, und eilete mit ihm aus diesem Jammerthal zur Ruhe und Sicherheit. Er wußte, an wen er glaubte, hatte sein Haus nicht auf den Sand, sondern auf den rechten Fels gebauet; und weil Christus sein Leben war, so mußte Sterben sein Gewinn werden. Ich hatte eben in der rauhen Winterzeit wegen Amtsgeschäfte eine Reise zu den Land-Gemeinen gethan, so daß ihm in der Krankheit nicht beistehen konnte, ob er es wohl sehnlich verlanget. Indessen ging ihm doch nichts ab, weil mein lieber Herr College Handschuh ihn mit Zuspruch und dem heiligen Abendmahl zu stärken gesucht, welcher hernach bezeugte, daß er ihn in bußfertiger und glaubiger Fassung, und wohl bereitet zum Abschiede gefunden. Er erlangete demnach des Glaubens Ende, nämlich der Seelen Seligkeit, und ward auch im Tode geehret, mit großem Gefolge zur Ruhestätte begleitet, und die Versammlung mit seinem erwählten Spruch erbauet: 2. Tim. 4, 7. 8. Ich habe den guten Kampf gekämpfet ꝛc. So verschieden hier die Religions-Meinungen und Partheien sind, so machet doch der Character eines ungeheuchelten Christen verschiedenen Eindruck. Bei einigen erwecket er Ehrfurcht, bei andern heimlichen Neid und Verdacht; bei dem rohen Haufen aber Verachtung, Spott und Widerwillen. Wenn aber der Christ nur aus dem Wege ist, so endet sich der Neid und Haß mit folgendem Nachschall: „Der Mann war wohl gut genug, (1005) nur aber etwas eigensinnig, singulär ꝛc.“ Es wird aber nicht genug bedacht, daß solche einfältige wahre Christen die Stützen der Welt sind, deren Glaube und Gebet die Gerichte Gottes noch zurückhalten, und wie gefährlich es also sei, wenn einer nach dem andern von denselben zu seiner Ruhe gehet. Als die gläubigen Väter bis auf Noah zur Ruhe gegangen, brach die Sündfluth ein: Als die Städte Sodom, Gomorrha ꝛc. nicht zehn Gerechte oder Gläubige mehr hatten, und Loth heraus war, fiel Feuer und Schwefel hernieder, und machte ein Ende mit Schrecken: Als Jeremias keine hinreichende Anzahl mehr vor den Riß stellen konnte, so war es aus: So bald die ersten Christen Jerusalem verlassen hatten, und nach Pella geflohen waren, fielen die Adler auf das Aas, und spieleten das Garaus; und so durch alle Zeitläufte, bis auf diesen Tag.

Achtes Exempel.

Eine leiblich arme Witwe aus dem E. gebürtig, die verschiedene Jahre sich hier in Ph. aufgehalten und dem Gottesdienst fleißig beigewohnet, entschlief im Glauben an Jesum Christum im vier und siebenzigsten Jahre ihres Alters. Das weibliche Geschlecht wird in Gottes Wort zu den schwächern Gefäßen gezählet. Wenn man nun eine arme alte Witwe, als ein schwaches Werkzeug, die mehr Handreichung und Pflege benöthigt, die ihren Verpfleger und Stütze verloren, und von Mitteln entblößet ist, und zwar in der Fremde außer ihrem Vaterlande, sich vorstellet, so kommt ein mitleidenswürdiger Gegenstand heraus. Unsere alte Mitschwester erwählete das eine Nothwendige, als den besten Theil, und setzte ihr Vertrauen auf Gott. Sie gewann dadurch, als eine Schwache dauerhafte Stärke, als ein Fremdling das Bürgerrecht zum

n Jeruſalem, das droben iſt, als eine Witwe mehr denn einen leiblichen Beſchützer Verſorger, als eine Arme den beſten Schatz im Himmel, den kein Dieb ſtehlen, Motte noch Roſt verzehren kann, als eine bußfertige Sünderin Vergebung, Ge- gkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt, und das war mehr werth, als ergängliche Schätze in der Welt. Denn was hülfe es dem Menſchen, wenn er anze Welt gewönne, und litte Schaden an ſeiner Seele? Sie trachtete am erſten dem Reiche Gottes, und in der Ordnung fand ſie auch, durch göttliche Vorſehung, ußere Nothdurft für ihres Leibes und Lebens Erhaltung; verſäumte Gelegenheit, wobei ſie ein Wort der Vermahnung und des Troſtes ge- (1006) n konnte, und war ihr keine Witterung zu beſchwerlich, wenn öffentlich esdienſt, Leichenbegängniſſe, oder Betſtunden gehalten wurden. Sie legte auch Witwenſcherflein aus der Nahrung mit bei. Sie ſuchte ihr Heil und Seligkeit in ſich ſelber, ſondern durch die Gnadenmittel in Jeſu Chriſto, weil ja in keinem rn das wahre Heil zu finden, und auch kein ander Name den Menſchen gegeben lnd in dieſer Ordnung konnte ſie mit allen Gläubigen ſagen: Ich freue mich Herrn, und meine Seele iſt fröhlich in meinem Gott; n er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils ꝛc. Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Ob wir des dens viel haben, ſo werden wir auch reichlich getröſtet. ich gelangte unſere Mitſchweſter zu ihrem erwünſchten Ziel, betete auf ihrem rzhaften Lager bußfertig und glaubig, ward geſtärket mit des Herrn Abendmahl, ſchied, verſöhnet mit Gott und Menſchen, aus dieſem Jammerthal. Sie ward ch begraben, und hatte eine zahlreiche Folge von Nachbarn und vielen armen Wit- welche erbauet wurden aus Pſ. 94, 19: Ich hatte viele Bekümmer- ſe in meinem Herzen ꝛc.

Das neunte Exempel.

Zu N. H. hatte ich unter andern zwo meiſt erwachſene Töchter eines Mannes richtet und confirmiret. Der Mann nahm hernach ein an den ſogenannten Blauen- en, weit abgelegenes Stück Landes käuflich in Beſitz, brachte mit vieler Mühe und it das Land ſo weit zu Stande, daß er mit ſeiner Familie ſich darauf zu wohnen). Als aber der betrübte Krieg mit den grauſamen Wilden anging, welche hin wieder die einzeln wohnende Familien überfielen, jämmerlich ermordeten, ihre nhäuſer und Scheuren in den Brand ſteckten, und was lebendig blieb in die Ge- nſchaft ſchleppten; ſo brachte beſagter Mann ſeine Frau und Kinder wieder ter nach N. H. ließ aber ſein Vieh und Früchte auf dem obern Platze, und ging ıb zu. Endlich reiſete der Mann wieder hinauf, und nahm die zwo bemeldten ter mit, in der Abſicht, daß ſie mit einander den Waitzen ausdreſchen, und eine e mit herunter nach N. H. bringen wollten. Sie (der Vater und zwo Töchter) en etliche Tage ungeſtöret, droſchen ihre Frucht meiſt aus, und wurden an einem ıb im Monat März ſo weit fertig, daß ſie den Wagen beladen hatten, am Sonnabend frühe mit demſelben abfahren wollten. Freitags Abends (1007) e den zwei Kindern angſt und bange ums Herz, ſie ſagten zum Vater, es ihnen ſo traurig zu Muthe, als ob ſie bald ſterben ſollten, und verlangten das zu ſingen: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. ſungen es mit einander vom Anfange bis ans Ende, thaten ihr Abendgebet, und legten ſich tuhe. Samſtags frühe ſtunden ſie auf, und verrichteten ihr Gebet. Die Sonne lieblich auf, und war kein Lüftlein Wind, ſondern ganz ſtille. Der Vater ſagte: Kinder ſollten derweilen die Kühe melken, und er wollte ins Feld gehen, die Pferde ı und anſpannen zum Abfahren. Der Mann war in vorigen Zeiten ſo aufge- ſen, daß er wenig oder gar keinen Unterricht im Chriſtenthum empfangen, hatte

aber sonst ein ehrlich, aufrichtig und lehrbegierig Gemüth, hörete gerne Gottes Wort, und lernete von seinen Kindern ein und andere schöne Kerngebeter. Wie er nun von seinem Hause in sein großes eingezäuntes Feld ging, um seine Pferde zu suchen, und in der Mitte des Feldes bei einem Baume stille stund, und umher nach den Pferden ausschauete, siehe, so erblickte er zween Indianer, welche mit gezogenen Büchsen und übrigen Mordwaffen wie Hirsche auf ihn zusprungen. Durch den Anblick erschrack der arme Mann so heftig, daß er ganz erstarrete, und weder Hand noch Fuß, noch kein Glied rühren und auch keinen Laut von sich geben konnte. Summa, es war alles an ihm todt, außer das Gesichte. Er sahe sie gerade auf sich zukommen, und waren etwan noch zwanzig Schritt von ihm. In dem Augenblick fiel ihm das Gebet ein: Herr Jesu, dir leb ich! Herr Jesu, dir sterb ich! Kaum hatte er das Wort: Herr Jesu! mit voller Gewalt ausgerufen, so stutzten die Indianer, just als ob ein Bär einen Schuß bekommt, sie stutzten und machten ein gräßliches Brüllen. Und kaum hatte der Mann den Namen Jesu ausgerufen, so empfand er auch augenblicklich eine Kraft und Stärke, als ob er Flügel bekommen, drehete sich um, sprang wie ein Hirsch, und nahm die Flucht nicht nach seinem Hause, sondern nach dem Walde zu; die Indianer waren nahe hinter ihm, und verdoppelten ihre Sprünge, gedachten, ihn gewiß zu haschen, weil sie noch innerhalb des Zauns waren, der über Manns Höhe stund. Unser Freund hatte aber solche Kräfte, daß er wie ein Hirsch über den Zaun setzte, die Indianer sprungen auch nach. Wie er nun im Walde war, lief er schlangenmäßig, so daß ihn die Indianer aus dem Gesichte verloren, und zurück zu seinem Wohnhause liefen, wo noch
(1008) mehrere waren, und indessen ihre Grausamkeiten ausübten. Unser Freund wendete seinen Lauf auf den nächsten Wohnplatz zu, wo zwo teutsche Familien wohneten, in Hoffnung, daselbst Schutz zu finden. Als er nahe zu dem Hause kam, hörete er ein erbärmlich Zetergeschrei von Alten und Kindern, und ward gewahr, daß auch ein Haufe Indianer da, und just in Morden und Schlachten der zwo Familien begriffen waren. Durch Gottes Schickung ward er nicht gesehen von den Indianern, und machte sich in Eil zurück, lief in der Angst nach seiner Wohnung zu, weil ihm nun erst seine Kinder beifielen. Als er nahe zu seinem Platze kam, sahe er sein Haus, Scheure und Stallung in der Flamme, die über die höchsten Bäume aufstieg, und hörete sein armes Vieh durch einander schreien, welches lebendig verbrannte. Dis Schreckbild trieb ihn zurück auf etliche Meilen, wo verschiedene teutsche Familien näher beisammen wohneten, deren Männer sich aufmachten und bewaffnet zu seinem Platze eileten. Da sie aber hinkamen, lag alles in der Asche, und die Indianer waren fort. Seine älteste Tochter war mit verbrannt, wovon sie noch etliche Ueberbleibsel fanden, und die zwote Tochter war zum Erstaunen noch am Leben, aber von unten bis oben aus mit dem Beil zerhackt und auch gescalpt. Der arme Wurm erzählete noch alles, wie es zugegangen, wie viel Indianer da gewesen, und bat ihren Vater, er möchte sich zu ihr bücken, daß sie ihn zum Abschiede küssen, und denn zu ihrem liebsten Heilande gehen könnte. Nachdem solches geschehen, entschlief sie. Der arme Mann kam hernach zu mir, und erzählete alles mit vieler Herzensbewegung und Thränen, und konnte sich nicht genug verwundern, wie kräftig und süß der Name Jesus sei, und wie er solches jetzt erfahren, und nie vergessen wollte. Ich zeigte, in welcher Ordnung der Herr Jesus ihn von noch viel größeren Nöthen und schrecklichern Feinden, nemlich Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen, und auf ewig selig machen könnte, gab ihm auch Bernhardi Loblied auf zu lernen: O Jesu süß, wer dein gedenkt ꝛc. Auf dem benachbarten Platz, wo der bemeldete Mann in der Angst zuerst zugelaufen, hatten die Wilden beide Familien, außer ein Kind von etwa drei Jahren jämmerlich ermordet und verstümmelt, worunter eine hochschwangere Frau mit gewesen, die vor andern grausam unmenschlich behandelt worden. Das übergebliebene Kind hatte sich in der Angst unter die Bettlade versteckt, und den ganzen Prozeß mit angesehen, und konnte

es erzählen, wie es ergangen. O großer Gott! wie gar unbegreiflich nd deine Gerichte, und unerforschlich deine Wege!

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich noch einer andern Geschichte. (1009) ner meiner ehrlichen Nachbarn gerieth in dem letzten Kriege den feindlichen idianern in die Hände, welche ihn bei siebenhundert englische Meilen in die Ge- genschaft führeten, wo er Hunger und Kummer leiden und etliche Jahre aushalten ßte. Endlich fand er Gelegenheit sich mit Lebensgefahr durch die Flucht zu retten, ßte aber in der Wildniß ohne Wege und Stege herum laufen, um seiner Heimath her zu kommen. Als er fünf Tage gelaufen, ohne ein Krümlein Nahrung zu en, mithin den äußersten Hunger fühlete und doch nichts zu finden wußte, warf er auf seine Knie und rief den allmächtigen Schöpfer um Speise und Hülfe an. Er g darauf etwa eine halbe Englische Meile weiter, und fand einen Haasen auf dem den todt liegen, der aber schon halb von den Würmern verzehrt war. Er aß so- ich davon ungekocht und ungebraten, und hob das übrige, als die beste Kostbarkeit . Endlich kam er, nach vielem ausgestandenen Elend glücklich nach Hause, und sicherte mir, daß ihm bei dem todten Haasen so zu Muthe gewesen, als wenn er zu use die beste Mahlzeit gethan. Denn Hunger ist der beste Koch.

Das zehende Exempel.

Eine durch Gottes Wort erweckte und zur Lebensquelle gekommene Ehefrau ent- lief im acht und dreißigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte zwar in ihrem Vater- de guten Unterricht empfangen, der Saame des Worts lag aber verborgen, wie ein lorner Groschen und bedeckt mit sinnlicher Sündlichkeit, bis etwa Trübsal die nnlichkeit brach, und der verborgene Saame durch Begießen und göttlich Gedeihen ing zu keimen und aufzugehen. Sie gelangete durch ernstliche Anhörung erweck- er Predigten und Nachforschung in Gottes Wort, wie auch durch anhaltendes Ge- zur Erkenntnis ihrer selbst, und fand, daß sie war elend und jämmerlich, arm, nd und blos, und daß ihr vermeintes Christenthum bisher nur in Worten und nicht der Kraft bestanden, und nur der Schein eines gottseligen Wesens und Heuchelei oesen. Was sollte sie thun? Weil sie eine schwere Haushaltung und mit der irtha viel zu schaffen und auch zu leiden hatte; so ging sie dann und wann in ihr mmerlein, schloß die Thür zu, und schüttete ihres Herzens Anliegen vor dem, der Verborgene siehet, einfältig und ernstlich aus, wurde durch getreuen Gebrauch der adenmittel und des Gebets immer mehr erleuchtet, überzeuget, und als e mühselige und beladene zu Christo, der Versöhnungsquelle gezogen, er- (1010) gete auch als eine bußfertige und Gnadenhungerige Sünderin die Gerech- keit, die vor Gott gilt, Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, Ruhe im Gewis- , und freien Zugang zu der Gnade, und Kraft zur täglichen Heiligung und Er- terung. Die selige Veränderung war kaum geschehen, so stellete sich auch von allen iten das liebe Kreuz ein. Ein Christ darf gar nicht verlegen sein Kreuz zu bekom- n, hat auch nicht nöthig, sich selber ein Kreuz zu zimmern oder zu schnitzeln, denn so d eine Seele aus des Satans und der Welt Gehege durch Gottes Kraft entweichet, findet sich Widerstand und Kreuz genug von innen und außen, sollte es auch von i eigenen Hausgenossen, nächsten Anverwandten, Freunden und Bekannten sein. e hatte nun was vom ächten Christenthum erfahren, und wurde noch mehr ge- molzen und geläutert auf ihrem langwierigen und schmerzhaften Krankenlager, blieb treu, und erlangte das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit; ward m Leibe nach wohlanständig und christlich beerdiget, und dem Gefolge ward der Text läret: Cant. 5, 2. Ich schlafe, aber mein Herz wachet.

Das eilfte Exempel.

Ein Knäblein wohlmeinender Eltern in P. von sechs Jahren starb an einer v[illegible]e zehentägigen Krankheit, die sich mit einem Steckflusse endigte. Ich könnte zwar d[illegible] Beschreibung oder Anmerkungen der eigenen Eltern von ihrem lieben Kinde mittheil[illegible]er es möchte aber die freundschaftliche Partheilichkeit und zärtliche Elternliebe einig[illegible]e Antheil daran haben. Die Mutter des besagten Kindes war Berufes wegen genöt[illegible]hi get, mit ihrer Leibesfrucht schwere Reisen auf harten Wagen und rauhen Wegen z[illegible] thun, und nachdem das Kind zur Welt geboren, mußte es mit seinen Eltern in unt[illegible]er brochenen Zeiten, bei fünfhundert Englische Meilen reisen, wobei es auch nicht san[illegible]ft herging. Seine allererste Wohlthat empfing es in der heiligen Taufe. So viel k[illegible]an ich zum Lobe und Preise Gottes nebst andern verständigen Kennern bezeugen, daß d[illegible]er Geist Christi in ihm wohnete, und seine Gnadenwirkungen in ihm äußerte, du[illegible]rch Ernsthaftigkeit mit Liebe und Freundlichkeit vermenget, durch ungemeine Lust zu Gottes Wort, erbaulichen Liedern und Gebet, und durch Mitleiden gegen Anne.

Kurz, die Früchte, welche sich bei einem erwachsenen wahren Christen im
(1011) Großen finden, die zeigten sich bei ihm in den ersten Gnadenzügen, von ein
und eben demselben Geiste der Gnaden, der das Ganze wirket. Hingegen zeigten sich auch die sündlichen Sprößlinge und Knospen aus der Wurzel, die er von seinen Eltern empfangen, wobei der Vater nicht unterließ, die Hippe oder Schneidemesser der väterlichen Züchtigung zu gebrauchen. Man gebrauchte bei seiner Krankheit wohl ein und andere sonst untrügliche Arzeneimittel, sie wollten aber nicht anschlagen. Seines Erachtens gab ihm das am besten Labsal, wenn er auf seiner Mutter oder Vaters Schoos sitzen, und nach seinen noch geringen Begriffen von dem Herrn Jesu, als dem wahren Kinderfreunde, und vom Himmel und Seligkeit reden konnte, oder wenn man ihm ein und andere Verse aus den Hallischen, Wernigerodischen oder Cöthnischen kräftigen Liedern vorsang, deren er eine schöne Anzahl gelernet. Er entschuldigte sich zwar, daß er wegen Schwachheit nicht mitsingen könnte, hatte aber destomehr Vergnügen am Hören. Als er an dem Tage vor seinem Ende starke Convulsionen bekam, und in schweren Zuckungen lag, ging sein Vater ins Kämmerlein, und übergab das Kind mit demüthigem Gebet und Flehen dem rechten Eigenthumsherrn, der es mit seinem theuren Blute erworben und gewonnen, resignirte alle seine vermeinte Anforderungen, und seufzete um Vergebung, wo er was versäumet haben möchte. Am folgenden Abend war das Kind wieder bei seinem völligen Verstande, wie wohl die Zeichen seiner bevorstehenden Auflösung vorhanden waren, und gab zu verstehen, daß er auf seines Vaters Schoos möchte. Als sein Verlangen erfüllet war, gab er seinem Vater einen liebreichen Kuß zum Abschiede, begehrte hernach wieder auf sein Bette, und indem beiderseits Eltern den Vers sungen: Breit aus die Flügel beide, o Jesu meine Freude, und nimm dein Küchlein ein ꝛc. entschlief er sanft und stille in seinem Erlöser! Ueber welchen Abschied der Vater eine innige Beruhigung empfand, da er sich die große Gefahr und fast unzählige Versuchungen vorstellete, die ein Mensch durchzugehen hat, wenn er errettet werden soll, und die unaufhörliche Wonne und unendliche Seligkeiten bedachte, die auch die geringste Menschenseele um Christi, des Versöhners willen im Reiche der Herrlichkeit zu genießen hat. Es wollten einige den Vater wegen seiner Gelassenheit in den Willen Gottes beurtheilen, weil sie nicht verstunden, wie reichlich der Geist Gottes seine Kinder in solchen Umständen trösten kann, wenn sie seinen Willen als
gut und selig erkennen. Des bemeldeten Kindes Leiblieder waren unter an-
(1012) dern: Sei gegrüßet und geküsset allerliebstes Jesulein, mit Vertrauen dich zu schauen, laß ich mein Verlangen sein ꝛc., und: Allenthalben, wo ich gehe, sitze, liege oder stehe, sehn ich mich nach Jesu Christ, der für mich gestorben

ꝛc. Wenn er die Lieder sang, so lebte der kleine Geist ganz, und äußerte sich in
ı Gliedern des Leibes, welches sehr vergnügt zu sehen und zu hören war, und
ger maßen eine Vorstellung von der seligen und reinen Geister-Gesellschaft, vom
nern aufs Größere erwecket. Die Früchte, welche am ersten und früheſten reif
den, bringet der Gärtner am ersten zu der Herrschaft, um Vergnügen zu erwecken.
rum sollte denn der höchsterhabene Zionskönig, der wahre Liebhaber der Unmün-
n, die in seinem Garten frühe reif gewordenen Früchte, als der Eigenthumsherr,
ı abpflücken? Wer wollte solchen Kindern, darinnen der Geist Christi sein Werk
, eine frühzeitige Hinfahrt zur Herrlichkeit mißgönnen? Maßen sie ja von Christo
ſt als zu seinem Reiche tüchtig und fähig erkläret, und die Alten ausdrücklich be-
ttet werden, daß sie umkehren, und wie Kinder werden sollen, wenn sie in das
mmelreich kommen wollen.

Das zwölfte Exempel.

Eine englische Ehefrau eines Kriegesmannes, welcher aus dem letztern Kriege
ückgekommen war, und nebst ihr in P. ihre Freunde besuchen wollte, kam nieder,
litte sehr bei der Entbindung. Sie baten, ich sollte ihr Kindlein taufen, welches
habe. Die Frau war bei gutem Verstande, aber sehr krank, und verlangte mit
von ihrem bevorstehenden Ende zu sprechen. Sie war aus Alt-England und der
teſtantischen Kirche zugethan. Ich sagte, ihre Seele wäre an dem Ufer der un-
ichen Ewigkeit, würde mit nächstem vor den Richterstuhl der Allerheiligsten Maje-
gefordert werden, und ein entscheidendes Urtheil, entweder ein ewiges Wehe oder
hl zu gewarten haben, je nachdem sie in der Gnadenzeit unbereitet geblieben, oder
reitet worden. Sie sollte mir sagen, wie sie zu erscheinen gedächte? Antwort:
könnte nichts mitbringen noch vorweisen von eigenem Verdienst und Gerechtigkeit,
e eine unnütze Magd, die ihres Herrn Willen gewußt, und nicht gethan, wollte sich
rm, elend, jämmerlich und nackend zu den Füßen des barmherzigen Weltheilan-
werfen und sich am liebsten von ihm richten lassen. Er, als der nächste
sverwandte, würde es wohl schwerlich über sein Herze bringen können, (1013)
ı verstoßen, weil er noch niemand, der mit seinem Elende mühselig und
den zu ihm gekommen, hinausgestoßen, und also auch sie, die auf seinen Namen
ıft sei, mit unter die Erbarmungswürdigen Gegenstände seiner großen Barmher-
it zählen würde. Ich sagte, die Absolution müßte noch an dieſseit der Ewigkeit
r Gnadenfrist geschehen, auf der andern Seite wäre es zu spät, und auch kein
r zur Versöhnung mehr übrig. Es sei dem Menschen bestimmet, einmal zu ſter-
ınd hernach das Gericht. Es hieße hier: Eile, und errette deine Seele! Sie
ıngete sehr, ich sollte mit ihr beten, welches mit Herzens-Wehmuth geschahe, da
denn unser ganzes Elend dem treuen Erlöser vor die Füße wälzeten, um Gnade
Vergebung aller Sünden, und um den Rock der Gerechtigkeit fleheten. Etliche
nden hernach starb ihr getauftes Söhnlein und sie auch. Die Freunde bezeugten,
sie eine honette stille Person gewesen, ich konnte nicht darüber urtheilen, weil ich
icht gekannt, und Ehrbarkeit noch lange kein Christenthum ist. Was Gott durch
Wort in ihrer Seele gewirket, ist mir nicht hinlänglich offenbar worden, ob ich
h das Beste hoffen kann.

Das dreizehente Exempel.

Ein treues Gemeinglied in P. verschied gläubig im vier und funfzigsten
e seines Alters; ein rechter Israelite, ein Mann, der hier durch die Gnaden-
l erweckt und zu Christo bekehret worden, das liebe Kreuz auf sich genommen,
in der Nachfolge seines Erlösers auf der Reise durch das Jammerthal nach Zion
iffen war. Er wohnete außer der Stadt, und mußte sich und seine Familie im

Schweiß seines Angesichts ernähren, konnte aber dabei den Segen Gottes verspüren, weil er am ersten nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit trachtete. Er half denn auch nach seinem schwachen Vermögen, daß das Evangelium fortgepflanzet werden möchte, weil er aus eigener Erfahrung urtheilete, wie nöthig, selig und tröstlich die Gnadenmittel in einem so entfernten Theil der Welt für arme, zerstreuete und verlorne Schafe, und insonderheit für Hungrige sein. Seine anhaltende Berufsgeschäfte zur Erwerbung der Leibesnothdurft bewahrten ihn vor Unordnungen, seine Diät war nach der Regel: Wir leben nicht, daß wir essen und trinken, sondern essen und trinken, daß wir leben und zum Seelen- und Leibesberuf geschickt sein mögen; Oder, wir
(1014) warten des Leibes, daß er nicht geil werde. Bei solcher Diät behielt er einen aufgeklärten Verstand und gesunde Neigungen zum Beten und Arbeiten und fand Geschmack am Evangelio oder Worte Christi, das Geist und Leben ist und bleibet. So viel er auch von allen Seiten auf Nebenwege gelocket wurde; so war allemal seine Antwort: Wohin sollen wir gehen? Christus hat Worte des ewigen Lebens; und das glaubet und erkennet meine Seele. Niemand kann mir was besseres verschaffen. Ich werde durch göttlichen Beistand die lebendige Quelle nicht verlassen, und bei ausgehauenen löcherichten Brunnen kein Wasser suchen. Er ließ sich nicht leicht von allerlei Wind der Lehre herumtreiben, sondern blieb treu bis in den Tod. Die von Christo verordnete Gnadenmittel, und die treue Anwendung derselben gaben ihm Kraft, als ein gehorsamer Unterthan der Obrigkeit, als ein nutzbares Glied in der menschlichen Gesellschaft, als ein treuer Nachbar, als ein liebenswürdiger Ehemann, als ein rechter seiner Kinder zeitliche und ewige Wohlfarth besorgender Vater, als ein exemplarisch Gemeinglied, und vornemlich sich als ein Christ oder Angehöriger Jesu Christi, des Welt-Heilandes, im Leben, Wandel, unter Kreuz, Leiden, Anfechtung, Noth und Tod zu beweisen. Er mußte noch eine lange, harte und schwere Krankheit ausstehen, ehe er zum Ende und Ziel des Glaubens, der Seelen Seligkeit, gelangen konnte. Sein Heiland, der Getreue, ließ ihn doch nicht über Vermögen versucht werden, und ich fand bei ihm kein Merkmahl von Verzagtheit, Ungeduld oder Klagen, außer daß er verlangte, ich sollte ihm beistehen mit Gottes Wort, Gebet und dem heiligen Abendmahl, welches ich gerne that, so viel mir der Herr Gnade und Kraft darzu verliehe. Ich schrieb auch auf Begehren seinen letzten Willen, wegen seiner hinterlassenden Witwe und armen Waiselein, die ihm mit am Herzen lagen, weil er sie in einer Welt zurücke lassen sollte, die im Argen lieget. Sein herzlicher Wunsch und Verlangen war, wenn nur seine Kinder bei der evangelischen Religion erzogen, zum thätigen Christenthum bearbeitet, und ihre Seelen errettet werden möchten. Endlich kam denn auch der fröliche Feierabend herbei, die lang erwünschte Stunde, und die Boten, die seine Seele in Abrahams Schoos tragen sollten. Er hatte mit Thränen gesäet und sollte nun mit Freuden erndten. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun! Er hat getragen Christi Joch, ist gestorben, und lebet noch. Er bat sich aus, daß, wenn er verschieden, ich seiner Leichenfolge den
(1015) 3. und 4. Vers aus dem 43. Psalm zur Erbauung erklären möchte. Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten, und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung; daß ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist; und dir, Gott, auf der Harfen danke, mein Gott. Es ist eine wahre Freude und inneres Vergnügen, wenn man einen Menschen am Ende und beim Ziel seiner Reise, seiner gehabten Mühe und Arbeit, findet, und Hoffnung hat, daß er zum Erbtheil der Heiligen im Lichte bereitet sei, und nicht allein von allem Uebel erlöset, sondern auch zum Besitz und Genuß der so theuer erworbenen Güter heim genommen werde.

Das vierzehnte Exempel.

Ein Mann, aus einer berühmten Reichsstadt in Teutschland gebürtig, hatte sich, ohngeachtet seiner Erkenntniß aus Gottes Wort, in lose Gesellschaften, wo das starke Getränke zum Ruin der Leibes- und Seelenkräfte gebraucht wird, und das Band ihrer sündlichen Verbindung ausmachet, mit einflechten lassen. Seine Familie, nemlich Weib und Kinder, mußten darunter leiden. Die Frau hatte ihn oft vermahnet, er sollte von dieser Untugend ablassen, wodurch er Gott beleidige und er selbst für der menschlichen Gesellschaft untüchtig, ja ein Scheusal vor Engel und Menschen, und ein Verstörer seiner selbst und seiner Familie würde. An einem Abend vor seinem Ende wiederholete sie ihre Ermahnung und Bitte noch einmal, daß er ablassen, dem Worte Gottes Raum geben, und sich bessern möchte! Worauf er die bedenklichen Worte aus dem 102. Psalm im 11. Verse zur Antwort gegeben: Ich kann nicht ablassen, bis der Herr mich aufgehoben und zu Boden gestoßen hat. Am folgenden Tage ging er aus, seinen Geschäften nach, und an statt, daß er Abends heim gehen sollen, ging er erst mit ein oder andern Cameraden in ein Haus, wo Brandtewein distilliret wurde, und verschiedene Cisternen mit siedendem Wasser offen stunden. Er mochte einen Fehltritt zwischen denselben thun, und stürzete hinein, wurde zwar noch lebendig wieder herausgezogen, war aber in- und auswendig verbrandt, und wurde zu seiner Wohnung getragen. Ich wurde des Nachts um eilf Uhr hingerufen, konnte aber nichts mit ihm reden, weil er für brennendem Schmerz und Pein nichts hörete noch sahe, meist von Sinnen gekommen war, und Ach und Wehe schrie, bis
er um ein Uhr starb. Sonntag Nachmittags kamen die Gerichtsmänner zu- (1016)
sammen, und untersuchten, wie hier gewöhnlich, den Todesfall. Sie ließen
mich auch herbei rufen, weil sie vernommen, daß ich kurz vor seinem Tode bei ihm gewesen, und frugen, ob er mir etwa was geoffenbaret oder geklagt, daß ihn jemand in die Cisterne gestoßen? Ich bedeutete sie, daß er nichts mehr mit mir sprechen können. Um fünf Uhr Abends ward er auf unserm Kirchhof begraben, und zwar, wie es bei solchen Fällen zu gehen pflegt, mit außerordentlich zahlreichem Gefolge, welchem aus demselbigen 102. Psalm eine Vermahnung hielte, woraus er zween Tage vorher seinen Text gehabt, nemlich über den 4. und 24. Vers desselben: Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch und meine Gebeine sind verbrandt wie ein Brandt. Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft; er verkürzet meine Tage. In einem gewissen Liede heißet es: Ach Sünder, sei doch nicht so frei zu deiner Seelen Schaden, mit Speiß und Trank in Füllerrei dich je zu überladen! Dem Teufel machst du dich zum Spott, du treibest von dir deinen Gott, wo bleibt das Herz zu beten! Das Lied fänget sich an: Ach Sünder, sei doch nicht so blind! Solche Texte und Lieder gefallen freilich denen nicht, welchen ihr eigen Gewissen sagt, daß sie gleiches Gerichts schuldig sind. Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das ewige Verderben erndten. Der Mißbrauch des starken Getränkes ist eines der gefährlichsten Stricke und Netze, womit der Menschenfeind in allen Theilen der Welt viele tausend arme Seelen in den Abgrund des Verderbens ziehet. Es hilft auch kein Bitten, Flehen, Ermahnen und Dräuen dagegen. Ich kenne verschiedene, die eine starke Fertigkeit darin bekommen, da sie zuvor wackere Leute gewesen, nun aber sich nicht davon losreißen können, und selber wünschen, daß ein sicheres Mittel dawider gefunden werden möchte. Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Hier ist nöthig, sich vor dem ersten Anfang zu hüten. Wenn das Laster zur andern Natur worden, ist wenig zu helfen.

Das funfzehente Exempel.

Eine Witwe von drei und sechzig Jahren verschied glaubig und getrost. Si war in ihrem Vaterlande und Jugend wohl unterrichtet, hatte aber das anvertraue Talent nicht so treu angewendet, als sie zuletzt wünschte, gethan zu haben. Wei hier Sonntag Nachmittags die Kinderlehren im untern Schulhaussaale ge (1017) halten werden, welchen die Erwachsenen zum Theil gern mit beiwohnen, s viel der Raum erlauben will, da ich denn dieselbe gleich den Kindern zu fra gen, und mir auch von ihnen ein merkwürdig Sprüchlein nach ihres Herzens Gefühl auszubitten pflege; so wurde diese Witwe dadurch erweckt, und fielen ihr viele in de Jugend erlernte aber schon längst vergessene Kernsprüche wieder bei. Sie bekam einen Geschmack am Worte des Lebens, lernete sich selbst, als ein verirretes Schaaf, und ihren Heiland, als den guten Hirten erkennen, der sein Leben für sie gelassen, und dadurch ihr ein ewiges Leben und volle Genüge erworben, und gewann den lieb, der sie erst geliebet, und sich selbst für sie gegeben hat. Sie setzte sich nunmehro alle mal mit unter die Kinder in den Kinderlehren, und, ob es wohl andern alten Leuten, und den Kindern selber anfangs fremde vorkam, so behauptete sie dennoch beständig ihren Platz, damit sie nicht übersehen oder vergessen werden, und sie mir durch ein und andern Spruch oder Vers aus erbaulichen Liedern zu verstehen geben möchte, was ih die Zeit her erwecklich gewesen. Ihre Kinder, bei welchen sie wohnete, und ihre Kin deskinder, merkten auch den Unterschied zwischen nun und sonst. Denn wes das Her voll ist, des gehet der Mund über. Was man am liebsten hat, davon redet und höre man am liebsten. Sie wiederholte das erweckliche und erbauliche aus den Predigten Kinderlehren, Bet- und Erbauungsstunden zu Hause mit den Ihrigen, und machte e gleichsam wie eine Gluckhenne, die, wenn sie ein Bröcklein findet, ihre Küchlein m mütterlich reizender Stimme locket, das gefundene Bröcklein mit dem Schnabel ze theilet und es sie genießen lässet, an ihrem Vergnügen Theil nimmt, und ihren erh benen Gang und Fleiß fortsetzet, um ein mehrers zu suchen und mitzutheilen. Ne der Bibel hatte sie auch erbauliche Bücher, welche sie mit den Ihrigen gebrauchte, u durch anhaltendes Gebet, besonders auf ihrem Nachtlager, in Geist und Leben verwandeln suchte, welches eine gute Gelegenheit für Alte ist, die wegen abgemattet Leibeskräfte nur wenig schlafen, und destomehr ihr Herz vor dem Gnadenthrone der Stille ausschütten können, wenn anders ihr Herz erwecket, und das Gnadenwe in ihnen angefangen ist. Der Herr, der der Anfänger, Mittler und Vollender d Glaubens ist, setzte auch in ihr sein Werk fort bis zum seligen Ende. Darum g bühret ihm auch ganz allein alle Ehre und Anbetung. Dienern des Worts, als M telspersonen, kann nichts weiter von diesem Gnadenwerk zugeschrieben werden, als de Säemann bei einer reichen Ernte. Wenn dieser den Acker zu rechter Z (1018) pflüget, zur Saat bereitet, und guten Saamen ausstreuet, die Lücken d Zauns ausbessert, daß das Vieh nicht einbricht, und übrigens wachet und b tet; so kann er weiter nichts zuwege bringen, sondern muß in Geduld die Erndte u den Segen erwarten. Unsere Mitschwester war vor ihrem Ende noch etliche Ta krank, schickte sich zur Reise ins rechte Vaterland an, begehrte noch einmal mit de heiligen Abendmahl erquicket zu werden, und hielte sich im Glauben an den, den nicht sahe, als sähe sie ihn, verschied, und ward Christlich begraben mit dem 42. Psal darin sie die letztern Jahre ihres Lebens viele Erbauung und Trost gefunden, u selbigen zu ihrem Leichentext erwählet hatte.

Das sechzehente Exempel.

Ein Mann der evangelischen Religion zugethan, aus dem Fürstenthum De. g bürtig, war vier Jahre vor mir in diesen Theil der Welt gekommen, und wohn wegen seiner Berufsgeschäfte in einer Landgegend, wo wenig oder nichts von Gott

Wort zu hören war; daher hielt er sich an das, was er in der Jugend durch Unterricht empfangen, und in einigen wenigen Büchern mitgebracht hatte. Zu andern lockenden Partheien wollte er nicht übergehen, weil er in seinem Vaterlande wohl unterrichtet war. Ich kann nicht beschreiben, wie herzlich der Mann sich freuete, als ich das erstemal in seiner Gegend Gottes Wort verkündigte und Kinder taufete. Sein verwelktes Herz wurde gleichsam mit Himmelsthau erfrischet, belebet, erquicket und aufgerichtet. Es ist leicht zu erachten, daß er nebst etlichen andern Familien von ähnlichen Umständen, um mehrern Besuch anhielte, und wenn ich oder meine Amtsbrüder seine Gegend nicht öfters besuchen konnten, so waren ihm fünf, zehen, funfzehen bis zwanzig Meilen nicht zu weit zu gehen, um Aufmunterung, Nahrung und Erbauung für seine Seele zu suchen. Er führete dabei einen stillen, behutsamen und erbaulichen Wandel, suchte keinen Ueberfluß oder vergänglichen Schatz in der Welt, sondern war vergnüget mit dem Schatze im Himmel und schaffte mit den Händen, daß er sich und seine Familie ehrlich durchbringen, und auch den Nothdürftigen zu geben hätte, sich erinnernd, daß er nackend in diese Welt gekommen, auch von dieser Welt Gütern nichts mit hinaus nehmen könnte, und Nahrung und Kleider zur Reise durch die Welt von seinem himmlischen Vater nach Nothdurft bekommen würde, wenn er betete und arbeitete. Man kann versichert sein, daß ein Mann in solchen Umständen
weit glückseliger lebet, als manche der Vornehmsten in der Welt. Denn es ist (1019)
ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich begnügen. Denn die
Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit glückselig. Der obbemeldte treuherzige Mann lies sich weder durch Furcht noch Lust von dem Herrn Jesu und seinen Gnadenmitteln abtreiben. Christus war sein Ziel, sein Licht, Leben, Trost, ja sein Alles. Es fehlete ihm aber dabei nicht am Kreuz, und er pflegte auch wohl zu sagen: Der schmale Weg ist Trübsals voll, den ich zum Himmel wandern soll. Ob wir des Leidens viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet. So oft ich den Mann antraf und sahe, war er mir zum Vergnügen, weil an ihm ein stilles, demüthiges und gnadenhungeriges Herz fand. Die letztern Jahre seines Lebens zog er mit seiner Familie in die Stadt, damit er näher bei Kirchen und Schulen sein, und sich der Gnadenmittel bedienen könnte, wandte auch dieselben wohl an, und schickte sich auf die allerwichtigste Veränderung aus der Zeit in die Ewigkeit. Sein glaubiger Wandel hatte auch guten Einfluß auf seine Familie, welche zum Theil in seine Fußstapfen treten und gute Hoffnung geben. Endlich suchte der Herr ihn mit der letzten Krankheit heim, da sichs denn zeigte, wie wohl er eingesammelt hatte auf die Zeit, wenn Hülfe noth ist. Der Glaube siegt, und bricht durch alle Schwierigkeiten, wenn er sich festiglich an seinen David hält, der selbst den Goliath schon längstens hat gefällt, so will er ihm auch hier die Palmen schon bereiten. Ist man nur unverzagt, und fasset frischen Muth, so überwindet man in unsers Lammes Blut, dem Sünde, Höll und Tod schon zu den Füßen liegen, der Glaube siegt. Die letzte Nacht hatten ein paar Nachbarn bei ihm gewacht, welche wohl unterscheiden und urtheilen können. Einer derselben brachte mir die Botschaft, daß er entschlafen sei, und konnte nicht genugsam beschreiben und rühmen, wie herzlich, vertraulich, glaubensfreudig und zuversichtlich er gebetet, und seinen Geist in die Liebesarme seines getreuen Erlösers übergeben habe. Der Nachbar wünschte wie Bileam, den Tod dieses Gerechten zu sterben, und ein solch Ende zu haben. Ich redete mit Freudigkeit zu der Leichenfolge aus dem 73. Psalm Vers 23—26: Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath ꝛc. Der liebe himmlische Vater, der der Witwen Richter und der Waisen Vater ist, hat bisher auch gnädiglich für die Hinterbliebenen gesorgt.

(1020) Der Herr ist noch und immer nicht von seinem Volk geschieden. Er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Mit Mutterhänden leitet er, die Seinen stetig hin und her. Gebt unserm Gott die Ehre! Wenn Eltern ihren Kindern gleich keine weltliche Güter hinterlassen, das ist kein Nachtheil, wenn sie ihnen aber einen gnädigen Segen ausgebeten, das dienet ihnen zu ihrem größten Vortheil; solchen thut er wohl bis ins tausende Glied, wenn sie sich der Ordnung gemäß verhalten. Es wird aber nur von wenigen bemerket, wie ein Christ lebet und stirbet, weil es kein Geräusche und Aufsehen vor der Welt machet.

Das siebenzehente Exempel.

Eine Ehefrau von honnetten Eltern aus den H. W. gebürtig, war besonders wohl unterrichtet in der Jugend, führete hier ein sehr ehrbares Leben, stund ihrer Familie wohl vor, hielt sich ohnunterbrochen zum öffentlichen Gottesdienst, sung und betete auch fleißig zu Hause. Sie verfiel in eine hysterische Krankheit, woraus endlich die Auszehrung entstund. Da zeigte sich aber, daß in ihrem Herzen noch wenig Erkenntniß von sich selber und dem unergründlichen natürlichen Verderben, und dem Verhältniß zwischen einer sündlichen Creatur und ihrem Schöpfer und Erlöser, und noch weniger Erfahrung von der göttlichen Traurigkeit war, die da wirket eine Reue zur Seligkeit. Da sie wegen der Krankheit völlig von den häuslichen Geschäften abgerissen und bettlägerig wurde, so wäre nun die nöthigste Beschäftigung gewesen, die lebendige Quelle der Gnaden zu suchen, und dem Geiste Gottes völligen Raum zu geben. Sie ermangelte nicht, die Gnadenmittel zu gebrauchen; aber sie schien es noch nicht mit rechtem Ernst anzugreifen, und mehr um die Erhaltung des natürlichen, als Erlangung des himmlichen Lebens bekümmert zu sein. Wie endlich keine Arzeneimittel mehr anschlagen wollten, so wandte sich die Seele zu der rechten Lebensquelle mit besserer Aufmerksamkeit, und that den verschlossenen Schatz der ins Gedächtniß gesammelten göttlichen Wahrheiten auf. Nun war es vergnügter, mit ihr zu reden und zu beten. Sie mußte nun erst nacket und blos, als eine arme, elende, verdammungswürdige Sünderin, gebeugt und überzeugt zu Christo kommen, und die Absolution aus lauter Gnaden suchen, ob sie gleich vorher so ehrbar und fromm gewesen. Da sie sich also zu Christo wandte, so konnte sie zuletzt mit Zuversicht sagen: Was schadet mir des Todes Gift? Dein Blut das ist mein Leben.

(1021) Wenn mich der Sonnen Hitze trifft, so kann mirs Schatten geben; setzt mir der Schwermuths Schmerzen zu, so find ich bei dir meine Ruh, als auf dem Bett ein Kranker. Und wenn des Kreuzes Ungestüm mein Schifflein treibet um und um, so bist du denn mein Anker. O wie schrecklich tief ist doch der Sündenfall! Wie hält es doch so hart, ehe sich eine Seele ganz in die Arme des allerliebsten und getreuesten Heilandes werfen will! Unsere Mitschwester verschied in der erlangten Freudigkeit des Glaubens, ihres Alters vier und vierzig Jahre. Sie ward ansehnlich begraben, und dem Gefolge ihr erwählter Text Ps. 42, 2. 3 erkläret: Wie der Hirsch schreiet ꝛc.

Ich will bei dieser Gelegenheit

zum achtzehenten

ein merkwürdiges Exempel einer Englischen Person mit anführen.

Vor etlichen Jahren that ein englischer Prediger in einer gewissen Stadt eine Gastpredigt und behauptete mit vieler Heftigkeit, daß Gott der Herr in Ewigkeit (ohne Absicht und Bedingung auf den Heiland der Welt) die Menschenkinder theils zu einer ewigen Verdammniß und theils zur Seligkeit bestimmet habe, um an jenen

erechtigkeit, und an dieſen ſeine Güte und Gnade zu verherrlichen. Und da-
jeder gewiß wiſſen möchte, wozu er beſtimmet ſei, ſo ſollte er auf ſein Herz
ben. Wenn ſich göttliche Gnaden-Wirkungen in ſeinem Herzen fänden; ſo
r zur Seligkeit beſtimmt: wo nicht; ſo ſei er verdammt. Eine vornehme
wurde dadurch ſehr gerühret; ſie gab fleißig auf ihr Herz Achtung, und je mehr
chete, deſto mehr Greuel fand ſie bei ſich ſelbſt: ſie machte daher den ſichern
, daß ſie zu den Verdammten gehörte, ward darüber confus, deſperat und
Weil ſie Vermögend war, ſo thaten die leibliche Aerzte ihr Beſtes, um ihre
heit herzuſtellen: ſie ſchrie aber Tag und Nacht, ſie ſei verdammt, verfiel in
zehrung und ward immer elender. Darauf erſuchte man die engliſchen Pre-
rer Kirche, welche alles Mögliche mit Zuſpruch thaten: Allein ſie blieb bei
Schluß: Wer keine göttliche Wirkungen im Herzen fühlet, der iſt verdammt;
e keine göttliche, ſondern teufeliſche Wirkungen, alſo bin ich verdammt, wo-
keine Vorſtellungen halfen. Endlich machte ſich ein alter verſtändi-
zugleich vermögender Aelteſter von der engliſchen Kirche auf, nahm (1022)
chen mit hundert Piſtoletten zu ſich, und redete ſie zu erſt alſo an:
ie, ich habe gehört, daß ihr keinen Theil an Chriſto Jeſu, dem Heiland der
hättet, ſondern verdammt wäret. Iſt dem ſo? Sie antwortete mit vieler
ith: Ja, es iſt ſo. Er ſagte, daß er ſich viele Mühe gegeben in dem untrüg-
Worte Gottes nachzuforſchen, und gefunden habe, daß alle und jede Adams-
und Sünder einen Anſpruch und Recht an dem Heilande der Welt und ſeiner
nung hätten, und kein einiger Menſch ausgeſchloſſen ſei. Er hätte zwar ih-
namen in Gottes Wort nicht beſonders aufgezeichnet gefunden, aber ihr Vor-
Maria Eliſabeth, ſtünde mit unter der Rubric der Sünder, und was allen zu-
, daran hätte ſie mit Theil, weil ſie ein Theil des Ganzen wäre. Sie berief
ihr Gefühl, und erklärte mit Schrecken, wie es in ihrem Herzen ausſähe. Er
rte, daß er in der heiligen Schrift geleſen und auch ſelbſt erfahren, wie Gott
r durch ſeinen guten Geiſt die armen Sünder erſt berufe, rührete, erweckte und
as Verderben ihres Herzens aufdeckte, ſo daß die Sündenwunden anfingen zu
nd zu ſtinken vor Thorheit, und daß man Anfangs nichts anders fühlete im
als arge Gedanken, Mord, Ehebruch u. ſ. w. ja eine complete Hölle. Das
er eben Gottes Wirkung, dadurch man mühſelig und beladen gemacht und zu
geführet würde, um durch ſeine Wunden heil zu werden. Es fehlete ihr aber
neuen Einwürfen. Er ſagte aber: Madame, ich will nicht disputiren, ſon-
be nur eine Bitte, nemlich weil ihr doch nicht glauben könnt noch recht gewiß
b ihr Antheil an Chriſto habt; ſo verkauft mir doch euer Antheil und Recht.
d hundert Piſtoletten. Ich wills darauf wagen, weil ichs in Gottes Wort
aß ihr Anſpruch habt. Und weil ihrs doch nicht glaubet, ſo iſt euch das Geld
, als eine verlorene Sache u. ſ. m. Ei, behüte Gott, ſagte ſie, wie ſollte ich
theil an Chriſto und der Seligkeit verkaufen? das ſei ferne! Wenn noch einige
g übrig iſt, ſo bin ich die nächſte. Und wenn ihr mir die ganze Welt geben
und wolltet, ſo iſt mir nichts von meinem Antheil feil! Das verhüte Gott in
! Sie kam dadurch wieder zu ſich ſelber, forſchete fleißig in Gottes Wort,
r Spur nach und fand Gnade und Friede bei Jeſu Chriſto und wurde eine
e Chriſtin.

Das neunzehente Exempel. (1023)

ne Witwe von vier und ſechzig Jahren verſchied aus dieſer Welt der
nach, und der hinterbliebene irdiſche Theil ward auf unſerm Kirchhof begraben,
hrem Gedächtniß der Text aus Num. 23, 10 erkläret: Meine Seele müſſe
n des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie
r Ende. Ich hatte nicht Gelegenheit dieſer Perſon ihre Seelen-Beſchaffen-

die erlernte göttliche Wahrheiten recht anwenden sollte. Er folgte nicht allemal der herzlich gut gemeinten Mutterstimme, wie es denn hier zu Lande leider gehet, daß junge Leute durch allerlei lose Gesellschaften, zur sündlichen Sinnlichkeit gereizet werden. Die Mutter ließ inzwischen nicht ab, für seiner Seelen Errettung zu beten, und ihn zu ermahnen. Das mütterliche Witwen-Geschrei war auch nicht vergebens, sondern drang durch vor den Gnadenthron des mitleidigen großen Hirten der Schafe, und fand Gnade und Hülfe, als sie die Stunde erwartete. Der Sohn war in seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften, that unversehens einen Fehltritt in der Höhe, und einen schweren Fall, der seinen Rückgrad brach, und ihn gänzlich verlähmete. Er ward in seiner Mutter Haus getragen, weil die Kinder keinen nähern, bequemern und bessern Ort wissen, wenn sie in Noth gerathen und hülflos sind. Die Mutter und übrige wohlgerathene Söhne thaten alle mögliche Pflege und Aufwartung, sahen aber keine Möglichkeit zur Erhaltung und Verlängerung seines Lebens. Der Patient hatte noch eine Gnadenfrist von drei Wochen, in welcher er seinen völligen Verstand behielte,

(1027) so, daß er unter dem Gebrauch der Gnadenmittel und Mitwirkung des heiligen Geistes sein Thun und Lassen von seiner verflossenen Lebenszeit überdenken konnte. Er wurde von Herzen gebeugt, arm, klein und gering in seinen Augen, suchte Gnade in dem Blute des Lammes und ward nicht zu schanden; bat seine liebe Mutter mit den empfindlichsten Ausdrücken um Verzeihung, und bedaurete ihre viele gehabte Mühe, verdankte auch ihren und seiner Lehrer Fleiß und Sorge für seine Seele, und wünschete, daß er der Stimme Gottes und den herzlichen Ermahnungen getreuer gewesen wäre, und eher Gehorsam geleistet hätte! Die in seiner ersten Jugend ins Gedächtniß gefaßte göttliche Wahrheiten kamen ihm vortrefflich zu nutze, als Anfechtung und Noth darauf merken lehrete. Weil besagte Witwe schon lange im Lande und eines christlich honnetten Characters ist, so hatte ihres wiedergefundenen und heimgebrachten Sohnes Leiche eine große Begleitung, welcher, und besonders der Mutter ꝛc, zu Liebe, den Text aus Joh. 13, 7 erklärete: Was ich thue, das weißest du jetzt nicht; du wirsts aber hernach erfahren.

Das vier und zwanzigste Exempel.

Eine kürzlich angekommene Ehefrau, die, vermöge ihrer Zeugnisse, von einem treuen Seelsorger erweckt worden, und gar nicht Lust gehabt, in diesen Theil der Welt zu kommen, aber aus Gehorsam gegen ihren Ehemann, um das eheliche Band nicht zu brechen, gefolgt, und hier glücklich angelanget war, fiel in eine schwere Krankheit. Ich fand sie, dem Zeugniß gemäß, aufgeweckt in ihrer Seele, hungernd und dürstend nach Jesu Christo, und begierig nach der vernünftigen lautern Milch; ich sprung ihr bei, so viel mir möglich war, mit den Gnadenmitteln, merkte auch, daß in den untern Seelenkräften ein Heimweh nach ihrem leiblichen Vaterlande sich regte, welches zu dem rechten Vaterlande zu verweisen trachtete: Ich hab vor mir ein schwere Reis zu dir ins himmlisch' Paradeis; da ist mein rechtes Vaterland, daran du dein Blut hast gewandt ꝛc. Es daurete aber nur etliche Tage, so verlor sie ihre Sprache und den Gebrauch der Sinnen, verschied im dreißigsten Jahre ihres Alters, und erlangte hoffentlich die rechte Heimath, wo in so viel tausend Jahren alle Frommen hingefahren, da sie ihrem Gott zu Ehr'n ewig Halleluja hör'n! Sie ward am ersten Advents-Sonntage begraben, und hatte eine ansehnliche Begleitung, welche mit Gottes Wort und trostreichen Advents-Liedern erbauet wurde.

(1028) Das fünf und zwanzigste Exempel.

Eine andere neu angekommene Ehefrau starb im vier und vierzigsten Jahre ihres Alters. Sie war auf der Seereise sehr krank gewesen, und konnte auf dem Lande nicht wieder genesen, lag drei Meilen von der Stadt in einem halbausge-

baueten kalten Hause, wo ein auch noch armer Freund sie aufgenommen, und nach seinem schwachen Vermögen beherbergte. Die arme Seele hatte sehnlich gewünschet, wenn sie in dieser fremden Wildniß doch noch einmal einen Prediger sehen, und Gottes Wort hören möchte; so wollte sie denn gerne sterben. Als ich solches vernahm, ging ich zu ihr hinaus, fand sie sehr krank und wurde zum innigsten Mitleiden gegen sie beweget, weil sie von allen Seiten verlassen war und keine hinlängliche Pflege haben konnte. Was meinen Schmerz minderte, war dieses, daß sie mit Gottes Wort im Gedächtniß wohl versehen war. Sie erinnerte sich der kräftigsten Kernsprüche von Buße und Glauben, der Buß-Psalmen und erbaulichen Lieder, war durch die lange Krankheit von dem Eiteln und der Sinnlichkeit abgewöhnt, und durch Gottes Wort und den dadurch wirkenden Geist zu Jesu Christo, dem höchsten und besten Gut, gewiesen, und wünschte aufgelöset und bei ihm zu sein. Gott der Herr vergelte doch viel tausendfältig allen treuen Lehrern, Catecheten und Hirten ihre Treue, Fleiß und Mühe, welche sie an der Jugend mit Unterricht in der Christlichen Lehre beweisen und bewiesen haben! Man weiß ja nicht, wie Menschenkinder in der Welt zerstreuet werden und herum kommen, und wie viel tausenderlei Unfälle ihnen begegnen können. Wenn sie in der zarten Jugend christlichen Unterricht in Gottes Wort empfangen und erbaulich vorleuchtenden Wandel gesehen, so mögen sie bis ans Ende der Welt geworfen werden, auch in Noth und Tod kommen, so haben sie doch etwas, womit sie sich rathen und trösten können. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege ꝛc. Unsere Mitschwester empfing das heilige Abendmahl zu ihrem großen Trost und Erquickung, und verschied getrost in dem Herrn: Ist doch nichts, als lauter Lieben, das dein treues Herze regt, und ohn Ende hebt und trägt die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Das sechs und zwanzigste Exempel. (1029)

Im Jahr 1765 im Februario kam eine Witwe mit ihrer erwachsenen Tochter aus des Herrn Pfarrer Kurtzens Gemeine zu mir, welcher Besuch mich sehr ermunterte, wegen der besondern Begebenheit. Bemeldte Witwe war gebürtig aus der alten berühmten Reichsstadt Reutlingen im Herzogthum Würtemberg, und weiland ihr Ehemann etwa drei Stunden von Tübingen. Sie kamen vor dem hiesigen Kriege mit einem Häuflein Kinder in dieses Land, und suchten ein Wohnplätzlein oben in Pensylvanien bei hundert Meilen von Philadelphia. Der Vater war schon bei Jahren und zu schwach zu harter Arbeit, bemühete sich aber, seine Kinder in Gottes Wort zu unterrichten, weil in den wüsten Landgegenden wenig oder nichts von Schulen anzutreffen ist. Im Sommer des 1755sten Jahres wurde der englische General Braddock mit seiner Armee in der Wildniß von den Franzosen und feindlichen Indianern geschlagen, weil die Engländer nach der Europäischen Kriegskunst und die Indianer nach der Americanischen fochten. Worauf sogleich die feindliche Barbaren in die Pensylvanische Grenzen einfielen, und die zerstreuet wohnende wehrlose, meistens arme teutsche Familien jämmerlich ermordeten, und ihre Kinder durch die grausamen Wüsten, bis zu ihren heidnischen Wohnungen oder Hütten und Höhlen in die Gefangenschaft schleppten. Am 16. October 1755 hatte denn auch dieses Schicksal die obbemeldte christliche Familie nebst mehrern unserer Glaubensgenossen betroffen. Die Hausmutter, als die nun noch lebende Witwe, und ein Sohn waren etliche Meilen abwesend in einer Mühle, um etwas Frucht zu mahlen, und der Vater, wie auch sein ältester Sohn und zwei Töchterlein zu Hause. Die Wilden überfielen das Haus, und ermordeten den Vater und Sohn nach ihrer unmenschlichen Weise, ließen aber die zwei Mägdlein beim Leben, nemlich Barbara von zwölf Jahren und Regina gegen zehen Jahr alt, banden und schleppten sie

seitwärts in die Wildniß, ließen etliche Indianer bei den Kindern zur Wache, und die übrige brachten innerhalb etlichen Tagen immer mehr gefangene Kinder darzu. Nachdem die Mutter und Sohn aus der Mühle heimkamen, und alles verbrannt und verheeret fanden, flüchteten sie weiter herunter zu des Herrn Pfarrer Kurtzens Gemeine. Da nun die Wilden ein ziemlich Häuflein Kinder beisammen hatten, machten sich etliche damit fort nach ihrer Heimath zu, und zwar nicht auf Wegen
(1030) und Fußsteigen, sondern durch ungebahnte rauhe Gegenden, damit sie ihnen nicht abgejagt werden könnten. Die größern Kinder mußten die kleinen tragen, welche ihnen auf den Rücken gebunden wurden. Nun ging die beschwerliche Reise barfuß über Stöcke, Steine, Dornen und Hecken, durch Sümpfe und Moräste. Die Kinder gingen zum Theil ihre Füße durch, bis auf die Flechsen und Knochen, daß sie meineten, sie müßten für Pein und Schmerzen sterben, mußten aber doch fort ohne Barmherzigkeit. Im Gehen durch die Büsche und Hecken wurden ihre Kleider zerrissen und zerlumpt, und fielen endlich völlig von den Leibern ab. Als sie zuletzt die bewohnten Gegenden der wilden Nationen erreichten, so wurden sie zertheilet, eins wurde hier bei einer Familie, ein anders etliche Meilen weiter abgegeben. Denn es ist der Gebrauch unter den Nationen, wenn Eltern etwa Kinder im Kriege verlieren, so wird der Verlust durch Eroberte oder Gefangene ersetzet. Da sie ohngefähr vierhundert englische Meilen weit sein mochten, wurde die jüngste zehenjährige Tochter Regina von ihrer Schwester Barbara, welche abgegeben war, getrennet, und mußte noch über hundert englische Meilen weiter gehen mit einem zweijährigen Kinde, das ihr auf den Rücken gebunden und zu tragen auferleget war. Endlich erreichte die Regina auch das Ende ihrer Reise, und ward nebst ihrem getragenen Kinde einer alten bösen Indianerin zur Sclavin auf Lebenslang übergeben, welche nur einen Sohn hatte, der sie ernähren sollte. Er kam aber oft in acht oder mehrern Tagen nicht heim, und versäumte seine Mutter. Dahero forderte das alte Weib von der Regina, daß sie ihr Nahrung verschaffen, oder getödtet werden sollte. Das kleine unmündige Würmlein hielte sich auch an die Regina, und suchte Trost bei ihr. An Kleider war gar nicht zu gedenken, und mit der Nahrung ging es sehr kümmerlich. Wenn der wilde Sohn nicht zu Hause war, sollte Regina alles schaffen, wenn sie von der alten Wölfin nicht gescholten und geschlagen sein wollte. Dahero mußte sie im Winter Holz sammlen und herbei tragen zur Erwärmung. Wenn der Erdboden offen war, suchte und grub sie allerlei wilde Wurzeln, wilde Erdäpfel, wilden Knoblauch, weiche Rinden von Bäumen und Stauden ꝛc. um der Familie das Leben damit zu erhalten. War der Erdboden gefroren, so suchte sie allerlei Ungeziefer zu erhaschen, als wilde Ratten, Grund-Mäuse, und andere kriechende Thiere, deren sie sich bemeistern konnte, um damit den bittern Hunger zu stillen. In dieser erbärmlichen Lebensart und Gefangenschaft mußte sie über neun Jahre nebst dem
(1031) andern kleinen Mägdgen verharren, und wußte nicht, ob sie jemals wieder zurück kommen würde. Durch die ersten schrecklichen Unfälle, da sie ihren Vater, Mutter, Brüder und Schwester verloren, war sie freilich erstarret; bei der mit Grausamkeit begleiteten Reise, Beraubung aller Nothdurft und Trostes, unter den Händen der Barbaren, und unter steten Schreckbildern und Schatten des Todes, konnte sie wohl wenig oder nichts denken, und nicht mehr als ein sinnlich Gefühl behalten. Als aber die elende Lebensart durch Gewohnheit bei ihr zur andern Natur geworden, und die Seelenkräfte nach ihren Fähigkeiten sich wieder gesammelt, so waren ihr zu allererst die Gebeter, Sprüche aus Gottes Wort und erbauliche Lieder beigefallen, die sie von ihren lieben Eltern gelernet hatte. Diese göttliche Wahrheiten hatten sich in ihrer Seele entwickelt wie ein Saame, der anfänget zu keimen, unter sich wurzelt und über sich wächset, wenn der Erdboden durch die Sonne erwärmet und fruchtbar gemacht wird; so daß das erlernte Wort Gottes sich nach und nach in Geist und Leben verwandelt, und ihrem Herzen in der Trübsal Friede, Ruhe und Trost ge-

geben. Die armselige Lebensart war ein gutes Hülfsmittel und Zügel, um das sündliche Fleisch und dessen auffsteigende Begierden zu zähmen, und das in der zarten Jugend eingepflanzte Wort des Evangelii konnte dem inwendigen Menschen desto bes-er zur Kraft gedeihen. Sie sagte, sie hätte in der Zeit ihrer Gefangenschaft ihre Gebeter unzählige mal unter den Bäumen auf ihren Knien gebetet, und das Kind ieben sich gehabt, welches mit gebetet, und in den letztern Jahren fast allemal eine leine Versicherung und schimmernde Hoffnung empfunden, daß sie wieder zu Chri-ten-Leuten kommen, und aus der Gefangenschaft erlöset werden sollte. Unter an-ern wären ihr folgende zwei Lieder zum beständigen Trost gewesen, und wären es uch noch, nämlich: 1) Jesum lieb ich ewiglich ꝛc. und 2) Allein und och nicht ganz allein bin ich in meiner Einsamkeit ꝛc.(*) Als ndlich die feindselige wilde Nationen im letztvergangenen Jahre, insonderheit von em weisen und tapfern Obristen Bouquet und seiner unterhabenen Kriegesmacht i die Flucht geschlagen, ihre Wohnungen angegriffen, und sie gezwungen worden, daß e Friede machen, und die gefangene Christen ausliefern müssen; so ward nter andern auch die Regina nebst ihrem Pflegekinde mit ausgeliefert.(**) (1032) Dobei es sehr merkwürdig ergangen, nemlich, indem ein großer Haufe der Gefangenen zu dem Herrn Obristen Bouquet noch in den wilden Gegenden ge-racht wurde, und die meisten nackend waren, so äußerte sich sowohl bei dem Herrn Obristen als seinem Volk eine mitleidige Menschenliebe, daß sie theils die Schöße von ren Röcken und Camisölern, ja ihre nöthigen Teppige abschnitten, um die armen reaturen nur erst an den nöthigsten Theilen zu bekleiden, weil es ohnedem Winter ar. Der leutselige Colonel Bouquet brachte denn die gefangen gewesene Heerde us den heidnischen Gegenden zuerst bis zur englischen Festung an der Ohio, Fort it genannt. Daselbst äußerte sich abermal eine mitleidige Menschenliebe bei der Garnison; was auch nur ein jeder von seiner nothdürftigen Kleidung und Speise issen konnte, das verwandten sie auf die armen Mitgeschöpfe, um ihre Blöße zu be-ecken und für der Kälte zu schützen, auch ihren Hunger zu stillen. Das mensch-che mitleidige Gefühl und dessen Wirkungen mochten wohl lieblich anzusehen sein. Denn wer nur etwas überflüssiges in seiner Kleidung oder Decke finden konnte, der ahm es heraus, als z. Ex. die Schöße, Falten, Ermeln, Taschen, Aufschläge, Kra-en ꝛc. die überreichende Länge der Teppige, der Hemder, Halstücher ꝛc. und man he die Officiers und gemeine Soldaten in die Wette schneiden und nähen, daß sie erst ihre nackende Mitgeschöpfe kleiden, und hernach auch ihre eigene Lücken wieder ißen möchten. Von dem Fort Pit wurde die Heerde der Erlöseten endlich in ie Provinz Pensylvanien zu einem Städtlein, Carlisle genannt, gebracht, nd in allen Zeitungen kund gethan, daß, wer Freunde, Angehörige, Ehegenossen der Kinder im Kriege verloren, sich einfinden und Kennzeichen angeben sollte. Sol-ergestalt reisete denn auch die bemeldete arme Witwe mit ihrem noch einzigen Sohn ahin, und fragte die Herren Commissarien um ihr Töchterlein Regina, beschrieb re Gestalt, die sie gehabt, als sie zwischen neun und zehn Jahr alt gewesen. Sie onnte aber dergleichen unter dem Haufen nicht finden, denn die Regina war nun ber achtzehen Jahr alt und erwachsen, auch stark, und Indianisch gestaltet, sprach uch die wilde Sprache. Die Commissarien fragten die Mutter, ob sie kein Merk-ahl an ihrer Tochter anzugeben wüßte? Die Mutter antwortete in teutscher Sprache: Ihre Tochter hätte so oft das Lied gesungen: Jesum lieb ich (1033)

(*) Diese beide Lieder sind in dem Hallischen Stadt-Gesangbuche Num 660 und 554 zu nden.

(**) Verschiedene von den Gefangenen haben lieber bei den Indianern zurück bleiben wol-en, die etwa menschliche Herren, keinen Mangel und müßige Tage gehabt, der Lebensart chon gewohnt, und durch fleischliche Liebe mit ihnen bekannt worden.

ewiglich ꝛc. und: Allein und doch nicht ganz allein, bin ich in meiner Einsamkeit ꝛc. Kaum hatte die Witwe solches gesagt, so sprang die Regina aus den übrigen hervor, und betete die Artikel des christlichen Glaubens, das Vater Unser und auch die bemeldten Lieder, endlich fielen Mutter und Tochter einander um den Hals, und vergossen viele Freudenthränen, und die Mutter eilete mit ihrer wiedergefundenen Tochter ihrer Heimat zu. Das kleinere Mägdlein, welches die Regina bis dahin verpflegt hatte, sahe alles mit an, betete auch, wie die Regina; es wollte sich aber niemand finden, der es als sein Kind erkannt hätte, daher man vermuthete, daß ihre Eltern mit ermordet sein möchten. Es wollte aber auch seine Pflegemutter nicht verlassen, sondern hing sich fest an die Regina, so daß man es nicht zurückhalten konnte. Dies geschahe zu Carlisle den 31. December 1764. Und im Februario 1765 kam die Witwe mit ihrer Tochter zu mir, und sagte, die Tochter hätte ihr nach der Heimkunft beständig angelegen um ein Buch, worinnen der Herr Jesus mit den Menschen so freundlich redete, und die Menschen mit ihm sprechen könnten,(*) meinende die heilige Bibel und ein Gesangbuch, und zu dem Ende wären sie die sechzig bis siebenzig Meilen herunter gekommen. Weil denn zuvor mit den neuen Herren Predigern, Voigt und Krug, ein Kistlein mit Bibeln hereingesandt worden, so gab ich ihr mit Vergnügen eine davon, wie auch Geld zu einem Gesangbuche. So bald sie die heilige Bibel mit Freuden empfangen, sagte ich, sie sollte sie aufschlagen, und was sie am ersten träfe, mir vorlesen. Sie that sie auf, und traf das erste Capitel des Buchs Tobiä, las mir den zweeten Vers deutlich, schön und beweglich vor, nemlich: Derselbige ward mit gefangen zu den Zeiten Salmanasser, des Königes in Assyrien. Und wiewohl er also unter Fremden gefangen war, ist er dennoch von Gottes Wort nicht abgefallen. Es war mir merkwürdig, daß, da sie bei neun Jahren kein teutsches Buch mehr gesehen, und keinen Buchstaben mehr gelesen, sie dennoch das Lesen nicht vergessen, sondern so fertig lesen konnte, als da sie im zehnten Jahre von ihren Eltern weggerissen, und in die Gefangen-
(1034) schaft geführet worden. Die teutsche Sprache konnte sie zur Noth noch ziemlich verstehen, aber sich nicht in derselben ausdrücken, weil die Indianische Sprache gleichsam ihre andere Mutter-Sprache geworden, in den Sachen zum gemeinen Leben gehörig. Dies zeiget abermal, wie nöthig, nützlich und heilsam solche Schulanstalten sind, worinnen den zarten jungen Gemüthern durch reine christliche Lehre und vorleuchtenden Wandel Christus Jesus vor die Augen gemalet, und ins Herz gebildet wird. Sollte der selige Lutherus noch auf diesseit der Ewigkeit sein, und hören, daß ein Kind von Reutlingen, einer Freistadt, die 1530 so treulich mit bei der Augspurgischen Confession stund, durch Gottes reines Wort in der äußersten Wildniß beim Seelen-Leben erhalten worden; er würde Gott herzlich darüber loben und preisen, und noch einmal getrost und muthig singen: Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank darzu haben ꝛc.

Das sieben und zwanzigste Exempel.

Eine nicht allein ehrbare, sondern auch christliche Witwe, von vier und sechzig Jahren, starb in dem Herrn. Sie war aus dem H. W. gebürtig, und in ihrer zarten Jugend wohl unterrichtet, mußte hier durch mancherlei Anfechtung und Trübsal gehen, hielte sich dabei an Gottes Wort und übrige Gnadenmittel, setzte ihr Ver-

(*) Welches sie vermuthlich aus dem Liede: Allein und doch nicht ganz allein ꝛc. behalten, da es im 7. Vers heißet: Mit Gott red ich in seinem Worte, und durch sein Wort redt er mit mir: Bet ich in einem stillen Orte, so findet er sich bald zu mir; Brauch ich in meinem Kreuze Rath, er ist, der mich getröstet hat.

auen auf den lebendigen Gott und versöhnten Vater in Christo, blieb am Gebet, ıd litte und kämpfte sich so durch dieses Jammerthal hindurch, bis sie zum Ziel und nde aller Mühseligkeit und Erlösung von allem Uebel kam. Unter allerlei Kennzei- en des wahren Glaubens mag dieses eines der vornehmsten mit sein, wenn man einen chten Appetit und gesunden Geschmack hat an Gottes Wort überhaupt, und abson- rlich an den Wahrheiten die mit der Lehre von der Versöhnung am nächsten verbun- n sind, und die man nothwendig am Herzen erfahren muß. Die apostolische Ge- einen wurden durch das Wort der Versöhnung berufen, erleuchtet, überzeuget, wie- rgeboren und zu Christo bekehret, der ihnen zuvor als ein Aergerniß und Thorheit wesen. So bald sie das Leben des Glaubens hatten, waren sie als neugeborne indlein begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, und wuchsen ıdurch. Unsere alte Mitschwester behielte ihren Geschmack an dem Wort der Ver- hnung durch Jesum Christum, gebrauchte die verordnete Gnadenmittel bis ı ihr Ende, ließ der groben und subtilen Welt ihre beliebte Abgötterei (1035) ıd Nascherei, und sung: Welt packe dich, ich sehne mich nur ach dem Himmel ꝛc. Sie verschied getrost, und bat sich aus, daß ich bei ihrem egräbniß ihren im Leben erwählten Text aus Ps. 38, 17 erklären möchte: Ich arre Herr auf dich: Du Herr mein Gott wirst erhören.

Das acht und zwanzigste Exempel.

Ein noch unverheiratheter honnetter Mensch, der sich eine Zeitlang in London ufgehalten, und der Gnadenmittel bei den dasigen teutsch-evangelischen Gemeinen ch bedienet, fiel hier in eine lange anhaltende auszehrende Krankheit. Es giebt mir lemal ein besonderes Vergnügen, wenn mit Leuten bekannt werde, die sich eine Zeitlang ı London auf, und zu den dasigen treuen Lehrern bei einer oder andern der teutsch- angelischen Gemeinen gehalten haben. Denn wem es um die Wahrheit und Er- ttung seiner Seele zu thun ist, der gehet daselbst nicht leer aus. Ich habe verschiedene lieder von daher in diesem Theil der Welt gekannt, welche eine kernhafte Erkennt- iß und Ueberzeugung von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten gehabt, und lche mit ihrem Leben und Wandel bewiesen und gezieret: aber auch solche, die sich ı keiner Gemeine daselbst gehalten, den Freigeistern nachgeäffet, und sich hier wohl ar eingebildet, als ob sie starke Geister wären. Unser kranker Freund schien sein itliches Glück noch nicht in London gefunden zu haben, und solches hier erst zu chen. Der große Liebhaber seiner Seelen-Wohlfahrt setzte ihn aber in einen Weg, o er zwar am Leibe leiden mußte, aber nun auch Zeit und Gelegenheit hatte, seine ergangene Lebensart zu überlegen, sich der gehöreten Wahrheiten zu erinnern, der earbeitung des Geistes Gottes durchs Wort Raum zu geben, und den höchst und wig dauernden Schatz im Himmel, und hier Friede und Ruhe für seine Seele zu chen. Er konnte mir Red und Antwort geben von denen zur Seligkeit nöthigsten Wahrheiten, die er in dem Evangelischen Zion zu London von Buße, Glauben nd Gottseligkeit gehöret, begehrete auch das heilige Abendmahl zur Stärkung seines chwachen Glaubens, welches ich ihm mit Vergnügen reichte, zumal da nun sein Ge- müthe von den sinnlichen Scheingütern abgezogen und auf sein ewiges Heil gerichtet ar, und die Versöhnungs-Wahrheiten ihm ein Geruch des Lebens zum Leben wur- en. Es ist dennoch sehr bedenklich, daß bei manchen die allernöthigste und ichtigste Sorge für den besten Theil, nemlich die unsterbliche Seele, erst (1036) lsdenn aufwachet, wenn der Leib unbrauchbar und zur Auflösung reif wird.

Wenn man des Herrn Willen gewußt, und nicht darnach gethan, oder die göttliche, ur Ordnung des Heils nöthige Wahrheiten in Ungerechtigkeit aufgehalten, und die ündlich sinnliche Begierden vorwalten lassen, so fällt es hernach desto schwerer, so leich zum Ziel der Versöhnung, zur Gerechtigkeit und Frieden mit Gott zu gelangen. Er war kein Verächter der göttlichen Wahrheiten, sondern vielmehr ein Liebhaber der-

selben, mochte aber, wie viele andere wohl gedacht haben, erst sein Glück in der Welt zu machen, und dann ein guter Christ zu werden. Der gute Geist Gottes ließ sich denn nun an seiner Seele nicht unbezeugt, stellete ihm im Lichte Gottes sein Thun und Lassen von seiner ganzen Lebenszeit vor Augen, worüber er Reue und Schmerz empfand, und nach Jesu Christo und seiner vollgültigen Gerechtigkeit hungerte und dürstete. In der letzten Nacht seines Lebens fiel ihm noch eine verborgen gewesene Uebertretung bei, die er in seinem Vaterlande gegen seine liebe verwitwete Mutter ohne ihr Wissen begangen, und die sonst vor der Welt nicht geachtet wird. Solche verursachte ihm aber noch große Angst und Leid, bis die bei ihm wachende Freunde ihn vermahneten, daß er diese wie alle übrige Sünden zu den Füßen seines Heilandes legen sollte, weil der Bürge für sie gebüßet und bezahlet habe. Als er solches mit Gebet und Flehen gethan, ist er ganz freudig und getrost worden, hat mit ungemeiner Munterkeit und Nachdruck das Lied gesungen: Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn ꝛc. und ist darauf sanft und stille verschieden im vier und dreißigsten Jahre seines Alters. Er ward wohlanständig begraben, und dem Leichengefolge der Text. Prov. 4, 18. 19. erkläret: Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Der Gottlosen Weg aber ist wie Dunkel, und wissen nicht, wo sie fallen werden.

Das neun und zwanzigste Exempel.

L. E. Ein Mann aus dem H. Z. gebürtig bei vierzig Jahr alt, war bei meiner Ankunft ins Land noch unverheirathet, ließ sich in der evangelischen Lehre unterrichten und confirmiren, begab sich hernach in den Ehestand, hielte sich an die Gnaden-
(1037) mittel, und suchte sich und die Seinigen im Schweiß des Angesichts ehrlich zu ernähren. Er lief anfangs wohl fein in den Schranken, ließ sich aber, weil er nicht genugsam wachte, und betete, aufhalten durch allerlei Versuchungen und Netze, die der Satan, Welt und Sünde auf subtile Weise nach ihm auswarfen. Sein Hauptfehler war unter andern der Gähezorn, und auf diese schwache Seite thaten die Feinde auch die meisten Anfälle, wogegen er nicht genugsam wachete. Er wußte wohl, was zum ächten Christenthum gehörete, konnte es andern auch sagen, wie es sein sollte, hörete Gottes Wort selten ohne Rührung und Bewegung, war ein sonderlicher Liebhaber von erbaulichen Büchern, und zeigte allemal Reu und Leid, wenn der Zorn ihn übereilet und übervortheilet hatte. Er entschuldigte sich nicht, sondern sahe es an als einen Pfahl im Fleische, lernete dabei immer mehr erkennen, daß gar nichts Gutes in seinem Fleische wohne, daß die Gnade nur ganz allein ihn von allen Banden los und frei machen könnte, er aber auch durch Wachen die ankommenden Feinde von ferne beobachten, und durch Gebet und Kämpfen entkräften müßte. Hierzu gehört aber eine göttliche Waffen-Rüstung. Mit unserer Macht ist nichts gethan ꝛc. Sein Zustand hatte was ähnliches mit eines andern Mannes Zustand, welcher auch durch Gottes Wort aus der Sicherheit zur Sorge für seine Seele erwecket, zum Erkenntniß und schmerzhaften Gefühl seines Verderbens gebracht, und zu Christo, der Versöhnungs- und Heiligungs-Quelle gezogen wurde. Der Mann war gleichfalls zum geschwinden und gähen Zorn geneigt, der nicht thut, was vor Gott recht ist, und der nebst allen übrigen sündlichen Gewohnheiten in täglicher Heiligung und Erneuerung, als der alte Mensch abgelegt und gekreuziget werden muß, weil man anders nicht den neuen anziehen kann. In seiner ersten Aufweckung und Liebe meinete er, es könnte nicht anders sein, als daß er auch seine noch unbekehrte Ehefrau bitten, ermahnen und überreden müßte, daß sie mit ihme eines Sinnes und zu Christo bekehret würde. Sie hatte besonders scharfe Augen, so daß sie von weitem den Splitter in ihres Nächsten Auge sahe, und ihres Balken nicht gewahr wurde. Daher gab sie fleißig acht auf ihres Mannes Verhalten, und wenn er nicht genug wachete, und sich etwa ein wenig

vom Zorn übereilen ließ, so pflegte sie sich so auszudrucken: Ihr seid ein vortrefflich heiliger Christ, wollet mich überreden, daß ich auch so werden soll, nemlich ein Heuchler, der vieles vom Christenthum, der Kindschaft Gottes, von der Nachfolge Christi rühmet und plaudert, aber nicht darnach lebet ꝛc. Der ehrliche Mann gerieth freilich darüber in Kummer, und fragte einen Freund um Rath, wie er (1038) sich zu verhalten hätte? Der Freund gab zur Antwort, er sollte nicht viele Worte von seiner Veränderung machen, auch niemand überreden, sondern zuerst seinen Feind, den Zorn, durch die Gnade Christi zu erlegen suchen, und zwar, so oft und bald er merkte, daß der Zorn sich anmeldete, möchte er nur die erste Bitte vom Gebet des Herrn oder Vater Unser in der Stille beten, so würde er Zeit und Kraft gewinnen, den aufsteigenden Zorn abzuweisen. Der Mann folgte dem einfältigen Rath, und überwand durch öftere Wiederholnng nicht allein diesen, sondern auch die übrigen Feinde, wurde nach und nach ein wahrer Christ, und gewann durch den ächten Christen-Wandel ohne viele Worte nicht nur seine Ehegenossin, sondern noch mehrere Freunde.

Der treue und zarte Liebhaber der Menschenkinder, Jesus Christus, kam auch unserm oberwähnten Freunde und Mitgliede kräftig zu Hülfe, warf ihn in den Schmelzofen der Trübsal, nemlich in eine lange anhaltende sehr schmerzhafte Krankheit, und machte dadurch seinem Wort und Geiste Raum, an der Seele zu wirken. Die Schlacken waren aber so hart, daß das Feuer der Trübsal stufenweise erhöhet werden mußte. Es war erbärmlich anzusehen, und wenn nicht die Gnade von innen auch verstärket worden wäre, so hätte er die Schmelzung nicht aushalten können. O! der getreue Heiland lässet doch nicht über Vermögen versuchet werden, sondern machet, daß die Versuchung ein erträglich Ende gewinne! Bei allem Schmerz und peinlicher Schmelzung blieb er sich wohl bewußt, und hatte viele Tage unter andern mit dem Spruche zu schaffen: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? und mit dem Liede: Ach Gott mich drückt ein schwerer Stein! wer will ihn von mir nehmen? Endlich nahm Gott selbst diesen schweren Stein von ihm weg, warf ihn in die Tiefe des Meers, und er kriegte den auferstandenen Held und Siegesfürsten, Jesum Christum, im Glauben zu sehen und zu genießen, lag zu seinen Füßen, und sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Er verschied hierauf wie Simeon im Frieden und bat sich vor seinem Abschiede noch aus, ich möchte bei seinem Begräbnisse seinen obigen Spruch und Gesang zur Erbauung anwenden, nemlich: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür ꝛc.: und das Lied: Ach Gott mich drückt ein schwerer Stein ꝛc., da es im fünften Verse heißet: Dein Jesus läßt dich nicht zurück, weil er ist vorgegangen; er wird zerreißen Band und Strick, in welchen du gefangen, und (1039) dich aus dem Grabe ziehn, ohn alle Sorgen und Bemühn, und nehmen deine Schmerzen vom Herzen.

Das dreißigste Exempel.

Eine Witwe von funfzig Jahren, aus der C h. P f. gebürtig, wurde geschwind abgefordert, und aus der Zeit in die Ewigkeit der Seelen nach versetzet. Sie lebte verschiedene Jahre im Ehestande, und hatte ein Häuflein Kinder erzeuget. Sie war seit 1736 in diesem Lande gewesen, hatte sich allezeit zu der evangelischen Gemeine gehalten und äußerlich ein ziemlich ehrbares Leben geführet. Doch war ihr Verhalten im Ehestande nur schlecht, maßen sie der Haushaltung nicht wohl vorstund, und ihrem Ehemanne und sich selber das Leben sauer machte. Im Witwen-Stande wurde sie mit Trübsal hart heimgesucht, und weil sie niemanden mehr hatte, dem sie ihr Leid klagen, und der sie schützen konnte; ward sie aufmerksam auf das Wort Gottes, bekam Lust und Freude daran, lernte sich selber erkennen, und nahm ihre Zuflucht zu Jesu

Christo als mühselig und beladen, und fand bei ihm Rath, Ruhe und Erquickung für ihre Seele, ward nun erst eine rechte Witwe, einsam, stellete ihre Hoffnung auf Gott, und blieb am Gebet Tag und Nacht. Diese merkliche Veränderung konnte man keiner andern Ursache als der Gnade zuschreiben, die durch die Gnadenmittel in ihr mächtig wurde, nachdem zuvor die Sünde, der Erkenntniß und Gefühl nach, in ihr mächtig worden war. Sie hatte zuvor eine Zunge wie ein zweischneidig Schwerd, und hätte wohl mögen einen ungerechten Richter übertäuben; nachdem aber ihr Herzens-Grund durch die Gnade verbessert worden, ward sie stiller, und redete lieber von dem, was lieblich war, nahm sich auch ihrer Kinder herzlich an, und suchte ihrer Seelen-Wohlfahrt zu befördern. Der gesunde Geschmack, den sie in den letzten Jahren an Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln hatte, und ihr stiller vergnügsamer Wandel macht mir Hoffnung, daß sie des Glaubens Ende, der Seelen Errettung und Seligkeit aus Gnaden erlanget habe. Weil sie lange im Lande gewesen, große Freundschaft und Bekanntschaft hatte, so folgten ihrer Leiche eine große Anzahl, welcher den Text erklärete 2. Tim. 1, 10: Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht durch das Evangelium.

Das ein und dreißigste Exempel.

(1040) Eine ledige Frauensperson von evangelischen Eltern in diesem Lande geboren, entschlief im vier und dreißigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte ihren christlichen Unterricht und Confirmation von dem seligen Herrn Pfarrer Brunnholz empfangen, war von Jugend auf kränklich, liebte daher die Einsamkeit und Stille, so weit es ihre leibliche Umstände leiden wollten, und wurde dadurch auch vor der groben Welt und ihrer beliebten Sinnlichkeit bewahret, vergnügte sich an Gottes Wort, und suchte darinnen einen bleibenden Schatz im Himmel. Und wie der Unterricht des Herrn Pfarrer Brunnholzens absonderlich in seinen erstern Jahren, da er noch stark und munter war, sehr practisch und erbaulich zu sein pflegte; so hatten die göttliche Wahrheiten auch in dieser Seele Wurzel gefasset. Ihre kränkliche Zufälle gingen endlich in eine gänzliche Auszehrung über, woran sie ein ganzes Jahr laborirte, und die letztere neunzehn Wochen beständig zu Bette lag und also von leiblichen Beschäftigungen und der menschlichen Gesellschaft abgezogen, und in der Schmelzung von innen und außen gehalten wurde. Ich besuchte sie dann und wann, fand sie dem Leibe nach voller Schmerzen und Ohnmacht, aber den guten Geist wirksam an ihrer Seele, so, daß der treue Liebhaber der Seelen seinen seligen Zweck an ihr erreichen, und sie zu seinem herrlichen Erbe tüchtig machen konnte. Nicht lange vor ihrem Abschiede verlangte ich von ihr, sie möchte mir ihre innere Herzens-Gesinnung und Beschaffenheit sagen, um zu vernehmen, wie weit das Werk der Gnaden durch Gottes Wort und seinen Geist bei ihr gediehen? Es fiel ihr freilich schwer, sich völlig mit Worten auszudrücken, wegen der ausgezehrten Kräfte und Mattigkeit des Körpers, und gab zu verstehen, daß ihres Herzens Gesinnung und Gefühl in dem Liede beschrieben stünde, welches sie auswendig gelernet, und nun in der Krankheit erfahren, und auch darauf leben und gerne sterben wollte: Jesu, du mein liebstes Leben, meiner Seelen Bräutigam ꝛc. Ich nahm dann das Lied vor, las es Wort für Wort, bat, sie sollte mir ein Zeichen geben, welche Worte ihr am kräftigsten wären, weil sie für Mattigkeit nicht viele Worte machen konnte. Ich fragte sie dann zuerst, ob sie folgende Ausdrücke erkannt und erfahren? Ich bin eine schnöde Magd; ein böser Christ; ohne Erleuchtung; verirret; krank an Seel
und Leib; ohnmächtig; kraftlos; wie eine verwelkte Pflanze; beängstiget
(1041) und eingeschlossen von der Sünde; hungrig und durstig nach Jesu und seiner Gerechtigkeit; voll Verlangen, von der subtilen Welt befreiet zu werden, und Gott in Christo zu schauen, zu loben und zu preisen? Sie antwortete: Ja, und noch viel

ehr. Ich fragte sie weiter, ob sie dann Jesum als ihren Bräutigam, Leben, Ver-
hner, Freude, Wonne, Schatz, Theil, Schmuck, Hirten, König, Licht und Sonne,
er als ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erfahren? Ihre Ant-
ort war: Die letzte Zeit ziemlich, aber nicht so vollkommen, wie sie wünschte! Der
oße Hirte der Schafe ließ aber sein Werk nicht liegen, sondern führete es vollends
s durch sein Wort und Geist. Sie lebte noch etliche Tage, und so bald sie der Herr
chtig fand zum Reich der Herrlichkeit, nahm er ihre Seele in Friede heim zu den
llendeten Gerechten. Ihre ausgemergelte Hütte ward an einem Sonntage unter
oßem Gefolge zur Ruhekammer begleitet, und die Versammlung mit dem Spruch
s Hosea 2, 14 erbauet: Darum siehe, ich will sie locken, und will
e in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden. Und
e Manns- und Weibsleute sungen Chorweise: Seelen Bräutigam, Jesu
ottes Lamm ꝛc. und: Es ist noch eine Ruh vorhanden ꝛc., eins
n den Cöthenischen Liedern.

Das zwei und dreißigste Exempel.

Eine Tochter christlicher Eltern zwölf Jahre alt, die in unsere Schule gegangen
d bei der sich einige Gnadenzüge von Gottes Wort und Geist äußerten, ward mit
ier schweren und schmerzhaften Krankheit heimgesucht, worin sie verwunderungs-
irdige Geduld und Gelassenheit bewies. Das ins Gedächtniß gepflanzte Wort
ottes ward lebendig und kräftig, und der Herr Jesus, als der besondere Kinder-
und, offenbarte seine zarte Liebe und reichliche Gnade in dieser noch meist unmün-
gen Seele, daß es tröstlich zu hören und zu sehen war. Das Kind verlangte auch
einen und der Schullehrer Zuspruch, begehrte, daß ich mit ihr beten sollte, welches mit
ergnügen, und auch zu ihrer Beruhigung that. Sie wünschete aufgelöset und bei
em allerliebsten Erlöser, dem Lamme Gottes, daheim zu sein. Erlangte auch ihren
nlichen Wunsch, und verschied getrost. Weil sie eine gehorsame und erbauliche
itschülerin gewesen, so ließen wir unsere gesamte Schulkinder, etwa zwei-
ndert an der Zahl, vor der Leiche hergehen, welchen, wie auch dem übrigen (1042)
hlreichen Gefolge den Text aus Luc. 10, 42 erklärte: Eins aber ist
th: Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von
r genommen werden.

Das drei und dreißigste Exempel.

Ein Mann von zwei und funfzig Jahren, der auf dem Harzgebirge im
urfürstenthum Hannover ein Untersteiger im Bergwerk gewesen, und vor ver-
iedenen Jahren sich mit in diesen Theil der Welt begeben, in Hoffnung, seine
bliche Wohlfahrt zu verbessern, lebte in armseligen Umständen außer der Stadt.
it Bergwerken ist in diesem Lande noch wenig oder nichts zu thun, obwohl schon
lerlei Versuche damit gemacht worden. Bei den vielen Versuchen sollen ein und
dere Adern gefunden worden sein, welche aber sehr unterbrochen liegen, so daß es
: Mühe und Kosten nicht vergütet. Dem zufolge können Leute, die bei Bergwer-
i hergekommen, mit solcher Lebensart sich hier nicht füglich ernähren, und müssen ihr
ben mit allerhand andern ungewohnten nnd schweren Arbeiten zu erhalten suchen,
lches für erwachsene und betagte Leute eine harte Versuchung ist. Obbemeldter
ann hatte eine Gottesfürchtige fleißige Frau, und sie suchten beiderseits sich mit har-
: Handarbeit kümmerlich und ehrlich durchzubringen, hielten sich auch zu Gottes Wort
d übrigen Gnadenmitteln. Der Mann schien mit Vorurtheilen eingenommen zu
n und sich auf die bürgerliche Ehrbarkeit in eigener Gerechtigkeit zu verlassen. Er
einete es sonst gut, und hatte ein ehrlich Gemüthe, merkte auch fleißig auf beim Ge-
r des Wortes Gottes, und fand besondere Erweckung, wenn des seligen Dr. Lu-
ers Schriften und kräftige Ausdrücke aus denselben angeführet wurden. Der

treue Heiland, der seine Seele liebte, und sie gern erretten wollte, ließ ihn in eine lange anhaltende schmerzhafte Krankheit gerathen, welches den lieben Leuten desto härter fiel, weil sie nun gehindert wurden, ihren nothdürftigen Unterhalt zu verdienen. Da sie sich aber zuvor ehrbar, stille und nachbarlich betragen, so traten mitleidige Nachbarn zusammen, und unterstützeten diese nothleidende Personen, so viel ihre eigene Umstände zulassen wollten. Er begehrete auch meinen Zuspruch und gab mir Gelegenheit, mit seiner Seelen-Beschaffenheit etwas näher bekannt zu werden. Als ich nun nach dem Grund forschete, warum er eigentlich prätendirte, ein ächter Lutheraner zu sein, und ein näher Recht als andere zur Seligkeit zu haben? so
(1043) gab er treuherzig zu verstehen, weil Dr. Luthers sein Vater auch ein Bergmann gewesen. Ich bedeutete ihn in Liebe, was Dr. Luther und sein Vater Hans Luther für einen Glauben gehabt, worin ihre Gerechtigkeit des Glaubens und Lebens bestanden; wie der heilige Geist durch das Wort Gottes in ihren Herzen wahre Buße, lebendigen Glauben und ungeheuchelte Gottseligkeit gewirket; wie sie aus lauter Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum, ohne alle ihr eigen Verdienst und Würdigkeit selig worden; wie nützlich es wäre, wenn er sich mit der Vorrede des seligen Dr. Luthers über die Epistel an die Römer bekannt machte, und solchen beschriebenen wahren Glauben zu erfahren suchte. Das noch übrige Geschlecht der Juden in der Welt wäre so gar vom Blutsgeschlechte und Freundschaft des Heilandes Jesu Christi, in Christo Jesu gälte aber weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der sich durch die Liebe lebendig und thätig erweise, und eine neue Creatur: von nun an kenneten wir niemand mehr nach dem Fleisch. Wie viel weniger könnte des aus Gnaden selig gewordenen Hans Luthers sein Schiefer-Hauer Handwerk den geringsten Zusammenhang mit dem Recht zur Seligkeit haben. Er konnte dieses wohl begreifen, bekam bessere Einsicht, und fieng an, die Buß-Psalmen und Kindersprüche zu beten, sich vor Gott als einen armen Sünder zu erkennen, anzuklagen, und verlangte auch, wie Hans Luther, aus Gnaden, um Jesu Christi und seines vollgültigen Versöhnopfers willen, gerecht, heilig und selig zu werden. Weil seine vorige Gerechtigkeit nur eine alte mürbe Bergmannskutte war, so ließ sie sich bald zerreißen, und den armen Wurm in seiner Blöße darstellen, so daß er an den glauben lernete, der die Gottlosen gerecht machet, und nun mit den Kleidern des Heils angezogen werden konnte. Er ward sehr getrost, als er den kürzesten, nächsten und richtigsten Weg zu Jesu Christo, dem freien und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit fand, wurde noch mit dem heiligen Abendmahl gestärket, endlich von allem Uebel Leibes und der Seelen erlöset, und mit Gnaden aus diesem Jammerthal zur Ruhe gebracht. Wir begruben seinen hinterbliebenen Leib ehrlich und wohlanständig, und ich erklärte seinen erwehlten Text in der Versammlung Ps. 6, 3. 4. 5: Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach. Heile mich Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du Herr! wie so lange? Wende dich, Herr, und errette meine Seele: Hilf mir um deiner Güte willen.

Das vier und dreißigste Exempel.

(1044) Ein Mann zwischen dreißig und vierzig Jahr alt, starb bußfertig und glaubig in dem Herrn. Er war in der evangelischen Religion erzogen, in der ersten Jugend wohl unterrichtet; folgte aber der Leitung des guten Geistes durchs Wort nicht, sondern der Stimme des Fleisches, gerieth in den Kriegs-Stand, und ward zum Unterofficier gemacht, weil er gut schreiben und rechnen konnte. Die Kriegesdienste und Feldzüge haben in diesem Theil der Welt, der noch wüst und ungebauet ist, viel mehr Beschwerden, als in den wohl angebaueten Ländern in Europa. Der bemeldte Mann hatte viele Dienste gethan, und manche Scharmützel mit aus-

halten, war jedoch durch Gottes Erbarmen beim Leben und unbeschädigt geblieben, nd bekam nach Endigung des Krieges seinen rühmlichen Abschied, hatte aber kein andwerk gelernet, und wußte nun nicht, wie er sich und sein Weib und Kinder ehrch ernähren sollte. Er setzte sich in eine Landgegend, wo Teutsche wohnen, bei inf Meilen von der Stadt, fing eine Schule an, und unterrichtete im Winter n Häuflein Kinder, denn im Sommer ist wenig mit Schulen im Lande zu thun, weil e Eltern ihre Kinder zur Arbeit gebrauchen. Bei dieser Lebensart und Geschäfte elte er sich ordentlich, ehrbar und stille, besuchte unsern Gottesdienst, so oft er nnte, und behalf sich kümmerlich. Endlich gerieth er in eine auszehrende Krankheit, obei er seinen Dienst mit Kummer und Beschwerde versahe, bis er zuletzt ganz bettgerig wurde, und meinen Besuch und auch Fürbitte in der Gemeine begehrte. Nun iufte sich die Trübsal von außen und innen. Von außen bittere Armuth, Mangel n nothdürftiger Pflege, an Arzenei ꝛc. Von innen wachte das Gewissen auf, und ine Sünden wollten ihm, wie eine schwere Last, zu schwer werden. Die teutsche achbarn und Religions-Verwandte steuerten wohl einige Gaben nach ihrem geringen ermögen bei, und ich hatte just einige Scherflein von einem Wohlthäter aus Europa kommen, welche ich auch mit beilegte, solches konnte aber die Nothdurft noch nicht nz bestreiten, und war mir auch mehr angelegen, wie der innern Seelennoth abgeolfen werden möchte. Ich forschte bei ihm, ob eine wahre Erkenntniß und Gefühl ines Elendes vorhanden? Der Mann hatte einen ordentlichen natürlichen Verstand nd einen theoretischen Grundriß von der Ordnung des Heils im Gedächtniß. Er war urch Trübsal aufmerksam gemacht, der Geist Gottes stellete seinem Gewissen ie unzehligen Uebertretungen, Sünden uud Abweichungen, die Sicherheit, (1045) nachtsamkeit und Undankbarkeit u. s. m. von seinem vergangenen Lebenslauf nd die verdiente Strafe der Verdammniß vor, und die evangelische Reizungen, Einbungen und Verheißungen für arme Sünder zur Wiederkehr, erweckten in ihm ein erlangen nach Hülfe und Errettung, und der Geist Gottes sprach durch sein Wort zu m: Komm zu Jesu! Er hat keinen Gefallen am Tode des Sünders! Wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstoßen! omm nur so gut du weißt zu kommen, wenngleich die Last dich iederdrückt, du wirst auch kriechend angenommen ꝛc. Ich wußte m auch kein ander Mittel anzurathen, als daß er mit dem verlornen Sohn eilend zu inem Vater umkehren, mit wahrer Reue, Traurigkeit und Abbitte Gnade, Vergeung und Friede suchen sollte, half ihm auch flehen und beten, reichte ihm auf sehnches Verlangen das heilige Abendmahl, und hoffe nach der Liebe und den göttlichen erheißungen, daß er um Christi, des großen Versöhners und seines vollgültigen erföhnopfers willen, Vergebung der Sünden, Friede und Ruhe erlanget habe. An ottes Seiten und seines Wortes Verheißungen fehlet es wahrlich nicht, wenn nur an eiten der Sünder kein Falsch, keine Tücke, noch falsche Stützen und eigene Gerechtigeit bleiben, und eine gänzliche Uebergabe mit Ueberzeugung der wohl verdienten trafe, und Ergreifung und Vorhaltung des Mittlers, Bürgen und Versöhners gehiehet. Er bewunderte und pries die unendliche Liebe, Gnade, Geduld, Langmuth nd Verschonen Gottes, die ihn um Christi und seiner Fürbitte willen so lange erulbet und getragen, und ihn nicht schon längst in seinen Sünden zur verdienten trafe hingeraffet, da er, besonders in den gefährlichen Kriegesläuften, fast beständig n Todesgefahr geschwebet, und andere um ihn hergefallen. Er bezeugte auch, daß er n der Krankheit ganz andere Einsichten von seiner Seelen Zustand, von der Erlöung und Versöhnung durch Jesum Christum bekommen, als er zuvor in seinem Leben icht gehabt, und bejammerte sehr, daß er seine noch unerzogene Kinder in einem ande zurücklassen mußte, wo einerseits so viele Verführungen und seelenverderbliche Reinungen, und anderseits grobe Sicherheit herrscheten. Der Mann starb, und ard ehrlich begraben. Wie fleucht dahin der Menschen Zeit? Wie

eilet man zur Ewigkeit? Weg Eitelkeit, der Thoren Lust, mir ist das höchste Gut bewußt, das such ich nur, das bleibe mir, o mein Begier, Herr Jesu, zeug mein Herz nach dir.

Das fünf und dreißigste Exempel.

(1046) Ein treues Mitglied unserer Gemeine in P. gebürtig aus dem H. W., ein Mann, der in der Jugend wohl unterrichtet, mit der altteutschen Redlichkeit begabt, und mit der evangelischen Balsamskraft gesalbet, fest auf dem Glaubensgrunde stund, und durch Trübsal und Anfechtung bewähret war, starb im drei und sechzigsten Jahre seines Alters, Lebenssatt in dieser wilden Wüste und Einöde. Er hatte keine affectirte, oder gezwungene auswendige Form vom Christenthum, aber doch einen gesunden Geschmack an Gottes Wort, hielt sich an dessen Kern, nemlich den Hochgelobten Erlöser, Jesum Christum, und bewies seinen evangelischen Glauben mehr mit der That als Worten, hassete Heuchelei und die Nebenwege der Sectirerei, und wünschete, daß alle Menschen, besonders seine Angehörigen, recht gründlich evangelisch werden und bleiben möchten. Beim Gehör des Wortes Gottes und Gebrauch der übrigen Gnadenmittel lebte alles in und an ihm. Er tändelte nicht mit seinem alten Adam, sondern suchte ihn durch Beistand des heiligen Geistes zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, ohne Barmherzigkeit, betrübte sich oft sehr über die Sicherheit, Leichtsinn und Bosheit der Menschenkinder, die auf dem breiten Wege wandeln. Selig sind die Leide tragen, da sich göttlich Trauern findt, die beseufzen und beklagen ihr und andrer Leute Sünd, auch deshalben traurig gehn, oft vor Gott mit Thränen stehn: diese sollen noch auf Erden, und dann dort getröstet werden. Es giebt freilich auch Leute, die über das allgemeine Verderben, Sicherheit und Lieblosigkeit klagen, und selbst in gleicher Verdammlichkeit stecken, oder selbst thun und beweisen, was sie an andern tadeln und beklagen. Von der Art war unser Freund nicht. Er erkannte und fühlete seine eigene Fehler, suchte sie aber in täglicher Reue und Buße immer mehr abzulegen, und hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit. Er war entfernt von dem falschen Partheigeiste, vermiede aber bei seinem gesunden Geschmack am Worte Gottes alles, was damit nicht übereinkam, und suchte seine Nahrung, Stärke und Labsal an Jesu Christo und seinen Worten, die Geist und Leben sind; und nahm Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben. Wie der Mund der ewigen Wahrheit selber sagt Joh. 6, 35: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird
(1047) nicht hungern; Und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. Es fehlete ihm auch nicht an seinem Theil an Trübsal. Ob gleich hier große Gewissensfreiheit ist, und keine grobe blutige Verfolgung um Christi willen statt findet; so fehlt es doch den ächten Christen nicht am innern und äußern Kreuz. Endlich kam sein Stündlein, da seine Seele aus diesem Jammerthal zu der den Gläubigen noch vorhandenen Ruhe geholet wurde. Bei seiner Beerdigung wurde den Begleitern der 4. Vers aus 1. König 19 erkläret.

Das sechs und dreißigste Exempel.

Eine Ehefrau von christlich-honnetten Eltern aus M. gebürtig, ließ sich in ihr[illegible] Vaterlande von einem so genannten reisenden Neuländer überreden, mit ihm [illegible] Ehebündniß zu machen, und in die neue Welt zu reisen, weil sie etwas leibliche M[illegible] tel und ansehnliche Gestalt hatte. Zu ihrem großen Glück und künftigem Trost w[illegible] sie in Gottes Wort wohl unterrichtet, und gedachte auch wohl in der neuen Welt ni[illegible] allein ihre leibliche Umstände zu verbessern, sondern auch mehr Ruhe für ihre Se[illegible] zu finden, und eine gute Christin zu werden. Denn man muß wissen, daß ein u[illegible] andere Neuländer auch die Gaben haben, sehr fromm, reizend und liebreich oder [illegible]

enschen- und Engel-Zungen zu reden, wenn es nöthig ist, ihre Absicht und Zweck durch zu erreichen.(*) Unsere Mitschwester ward in ihrem Vaterland mit
:sem Neuländer ordentlich getrauet, nach dem glaubwürdigen Zeugniß des (1048)
redigers. Sie kamen hier glücklich mit ihren Habseligkeiten an, und setz-
ı sich in einer meiner Gemeinen im Lande; hätten sich auch im Schweiß des An-
sichts ehrlich ernähren, friedlich leben, und ihrer Seelen Wohlfarth durch treue An-
ndung der Gnadenmittel befördern können. Sie fand aber leider bald, daß sie
ɔ einem cholerischen, ungebrochenen, hitzigen und tyrannischen Neuländer auf Le-
nslang anvertrauet hatte, und nun von ihrem Vaterlande und Freundschaft weit
tfernet, und hier in der rauhen Wüste als ein Fremdling und hülfloses Schaf ver-
et war. Das einzige, was noch übrig war, war das Wort Gottes und das heilige
ɔendmahl, und die Zurechtweisung zu dem guten Hirten, Jesu Christo, woran es
ht fehlete, so oft sie mit weinenden Augen zu mir kam, und ihre innere und äußere
ɔth klagte, und ihr um Trost sehr bange war. An ihrem Mann wollte
nig oder nichts vom Worte, Ermahnen und Bitten haften. Denn die (1049)
ɔisen und Wallfahrten unter allerlei Volke und Arten von Unmenschen,
ɔ die damit verbundene Handlungen und Beschäftigungen verstocken und verhärten

(*) Wir hatten hier einen Neuländer, den man wohl den Hauptmann von dergleichen
nde hätte nennen mögen, welcher diese Lebensart bei zwanzig Jahren getrieben, und nicht
ein in Teutschland verschiedene vornehme Familien hinters Licht geführet und überlistet,
ɔdern auch in dieser und benachbarten Provinzien solche politische und moralische Uebel,
himmelschreiende Sünden verübet, daß ein Cartouche nur ein Kind gegen ihn gewesen.
es Kind der Bosheit konnte sich in alle ersinnliche Formen und Gestalten verwandeln.
ld war er ein vornehmer Kaufmann, der Tausende im Vermögen hatte, bald ein Erfinder
ıer Fabriken, bald ein Stabs-Officier aus Europa, bald ein Werber, der Sr. Majestät
ıericanische Länder bevölkerte, bald ein Prediger, der Gottes Wort verkündigte, und
ɔramente reichte, bald ein Eigenthumsherr großer Gegenden von vacanten Ländereien ꝛc.
war so witzig, daß er auch so gar unsern seligen Herrn Amtsbruder in Ebenezer betrog,
ɔ sein Sündenmaaß damit häufete, nemlich, er besuchte ihn, brachte ungeheißen einen
uß von uns, hörete ein und andermal seine Predigten, gerieth in verstellte große Angst
ɔ Traurigkeit über seine Sünden, rang fast mit Verzweifelung, wußte die Bibel auswen-
und alle Redensarten von bußfertigen Sündern, flehete in seinem vorgegebenen Buß-
ıpf auf dem Angesicht und Knien, und vergoß viele Thränen. Dies hielt etliche Wochen
und wollte aller Zuspruch nicht fahen, und keine Tröstung haften. Endlich ward er in
er Predigt mit Freude und Wonne überschüttet, bekam durch einen Zuspruch Vergebung
ɔr Sünden, Friede und Versicherung der Gnade. Als er endlich fertig war, wollte er,
ıem Vorgeben nach, das daselbst empfangene Gute vergelten, und der armen Colonie einen
ɔlichen Handel zu Wasser anrichten, und da er etwas von ihrer Armuth auf Credit bekom-
ı, ging er davon nach Europa auf die Werbung, kam über Jahr und Tag wieder mit
ɔm frischen Raube, wurde aber in Philadelphia auf unser Gesuch von der Obrig-
genöthiget, daß er das in Ebenezer Geraubte zum Theil wieder herausgeben und resti-
ɔen mußte. Darauf machte er sich einen Anhang von seines Gleichen, gab vor, daß die
: Halle gesandten Prediger heterodox, und die von selbst gekommene, rein und der unge-
ɔerten Augspurgischen Confession im höchsten Grad gemäß wären. Die erstern sollten
ihrer falschen Lehre ausgerottet, und die bessern eingeführet werden. Es war keine
ße Kunst nöthig, in solchem Climate wie hier, ein Feuer und Verfolgung anzurichten, wo
ɔrennliche Materie im Ueberfluß vorhanden ist. Es gelung ihm mit der Gemeine in Ger-
ıtown, und das Feuer der Trübsal war wohl heiß, aber schadete uns nicht, weil es die
lacken verzehrete, und den Glauben bewährte. Endlich ist der arme Wurm hier leider!
Lazareth in seinem Sündenschlamm ohne einige Kennzeichen einer wahren Buße gestor-
Und damit man uns nicht mit Recht beschuldigen könnte, als ob wir einen Menschen in
Welt hasseten, so haben wir seinen elenden Leib auf Begehren einiger Landesleute be-
ɔen. Denn wir hassen das Böse an uns und unsern Nebenmenschen, aber die Person
t. Wenn solcher Menschen besondere Naturgaben in der zarten Jugend aufs Gute ge-
et würden, so gäben es ohne Zweifel die erhabensten, nützlichsten und brauchbarsten
ɔzeuge im Reiche Christi auf Erden, und im Gemeinen Wesen oder gesellschaftlichen Le-
Schlägt es aber auf die böse Seite, so ist es betrübt und gefährlich genug.

den schon von Natur verfinsterten Verstand, und von Gott entfremdeten todten Willen noch mehr; Im leiblichen hatten sie keinen Segen und Gedeihen, sondern verloren eines nach dem andern durch Unglücksfälle, ausgenommen ein Häuflein Kinder, die sie zeugten und behielten. Als das Leibliche meist verloren war, begaben sie sich aus dem Lande zur Stadt, allwo er sich und die Seinigen mit Tagelöhner- und harter Arbeit zu nähren suchte. Er begab sich nach und nach zum Mißbrauch der starken Getränke, zum Fluchen, Schwören und übrigen Lastern, die kettenweise an einander hangen. Sie war froh, in der Stadt zu wohnen, nicht nur, weil die armen Weiber etwas mehr Schutz haben, näher beisammen wohnen, schreien, wenn sie von unverständigen Nabals geschlagen werden, und von den Nachbarn gleich Hülfe bekommen, sondern auch vornemlich deswegen, weil sie nähere und öftere Gelegenheit hatte, Gottes Wort zu hören und zu ihrer Seelen Erbauung anzuwenden, wie auch ihre Kinder zur Schule zu schicken, und was Gutes in sie pflanzen zu lassen. Sie hatte indessen hier wenig guter Tage, ihr täglich Brod war Noth und Klage. Sie hatte Ursach über sich selbst zu wehklagen, daß sie nicht allein unreiner Lippen, sondern auch unreines Herzens war, nicht nur unter einem Volke von unreinen Lippen und Herzen wohnete, sondern auch sogar ein Fleisch mit einem Manne von groben Sünden war. Sie hatte also nöthig, durch des Mittlers Versöhnungsblut und seine Fürbitte am Herzen und Gewissen gereiniget, geheiliget, und zum Erbe der Heiligen im Licht tüchtig gemacht zu werden. Wie weit es damit gediehen, kann eigentlich nicht sagen; hoffe aber nach der Liebe, sie werde die Perle und den Schatz errungen und gefunden haben, welchen keine Motte noch Rost verzehren, und kein Dieb stehlen kann. Durch Leiden und Trübsal ward sie von der Welt und ihrer verdorbenen Sinnlichkeit entwöhnet, durchs Gesetz ihrer Schulden und Strafe erinnert, durchs Evangelium zu Jesu Christo der Lebensquelle gerufen und gelocket, durch den heiligen Geist zurechte gewiesen, und in die Wahrheit geleitet, und zum Herzensgebet unterrichtet. Durchs Gebet konnte sie aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade schöpfen, bis der Tod in einem schweren Kindbette, im vier und vierzigsten Jahre ihres Alters, sie geschwinde übereilete, und ihre Seele, wie ich hoffe, aus diesem Elende in die ewigen Wohnungen versetzet wurde. (1050) Das war eine lange beschwerliche, gefährliche und mühsame Reise von Teutschland über das große Weltmeer zur neuen Welt mit einem Neuländer bis in die Wüste, von da zur Stadt und endlich durch das finstere Todesthal in die unaufhörliche Ewigkeit, auf welchen Stationen die unsichtbare allmächtige Liebeshand ihre Seele zu bewähren gesucht, und endlich als eine verlockte und nirgends Ruhe findende Taube hoffendlich zu sich in die Arche genommen. Ich freuete mich, daß die arme bedrängte Seele von allem Uebel erlöset ward, und hielt ihr die Leichenpredigt.

Das sieben und dreißigste Exempel.

Ein Großvater, dessen Kinder und Kindeskinder hier wohnen, entschlief im vier und siebenzigsten Jahre seines Alters. Er war aus dem H. W. gebürtig, und vor verschiedenen Jahren mit seiner zahlreichen Familie in dieses Land gekommen, hatte Gottes Wort lieb, und auch die Seinigen darzu angehalten. Ich kannte seine Kinder wohl, ihn aber nicht, bis in der letzten Zeit seines Lebens, weil er verschiedene Jahre in einer Landgegend gewohnet, wo wenig oder nichts vom teutschen Gottesdienst war. Die letzte Zeit seines Lebens war er bei seinen Kindern in P., welche ihn verpflegten, und mir Gelegenheit gaben, mit ihm bekannt zu werden. Er hatte schöne Erkenntniß aus Gottes Wort, und sprach von der Erfahrung des thätigen Christenthums, welches mir von einem so alten Greis ungemein lieb zu hören war. Er klagte mir mit Wehmuth und Thränen, wie elend und erbärmlich es in solchen Gegenden zu wohnen sei, wo gar kein Gottesdienst gehalten, und die Menschen sich selbst gelassen wären. Er hätte aus Noth eine Zeitlang sich daselbst aufhalten müssen, und wäre auch mit er-

ılichen Büchern nächſt der heiligen Bibel verſehen geweſen. Es wäre aber nicht ſo
ɔecklich und kräftig, als wenn man dem ordentlichen Gottesdienſt in öffentlichen
rſammlungen mit beiwohnete, und gemeinſchaftlich beten, ſingen, Gottes Wort hö-
ı, und das heilige Abendmahl genießen könnte. Er hätte genug in dieſem Jam-
rthal geſehen und gehöret, gelitten und geſtritten, geweint und erfahren, und ver-
ıge von Herzen abzuſcheiden und bei ſeinem allerliebſten Erlöſer daheim zu ſein.
ıch ſeinem herzlichen Verlangen beteten wir miteinander; Und nachdem er
n Glaubensbekenntniß noch einmal abgelgt, ſich als ein armes Sünden- (1051)
ürmlein vor ſeinem Heilande angeklagt, und ſich ſeiner Gnade, Güte und
barmung empfohlen, und um ſeines bittern Leidens und Todes willen um Verge-
ng und Abwaſchung aller Sünden und Fehler geflehet hatte; ſo reichte ich ihm das
ilige Abendmahl, und erließ ihn in Frieden, bis auf ein, Gott gebe, fröhliches Wie-
rſehen vor dem Throne des Lammes, wo alle arme bußfertige und glaubige und bis
s Ende beharrende in dem Blute Chriſti gereinigte Sünder aus allen Theilen der
elt zuſammen kommen, und gemeinſchaftlich mit der Menge der himmliſchen Heer-
aren und den Geiſtern der vollendeten Gerechten Gott und dem Lamme ewig Halle-
ah ſingen, und ihm alles Heil und Preis, Ehre und Kraft zuſchreiben werden.
ht lange hernach kam ſein ſo ſehnlich verlangtes Stündlein des Abſchiedes zur ewi-
ı Ruhe, und ſein hinterbliebener Leichnam ward chriſtlich beerdiget, und dem ſehr
lreichen Gefolge ſein erwählter Text aus dem 119. Pſalm der 92. Vers erkläret:
o dein Geſetz nicht mein Troſt geweſen wäre, ſo wäre ich
rgangen in meinem Elende.

Zwölfte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien;

Herausgegeben von D. Johann George Knapp, ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1771.

(II) **Inhalt:**

I. Herrn Pastor Mühlenbergs fortgesetzte Nachricht von merkwürdigen Exempeln. S. 1053 bis 1084.
II. Auszug aus desselben Tageregister vom Jahr 1763. S. 1085 bis 1146.
III. Auszug aus desselben Schreiben vom 19. November 1763. S. 1147 bis 1150.
IV. Auszug aus Herrn Pastor Handschuchs Schreiben vom 21. April 1763. S. 1150.
V. Auszug aus Herrn Pastor Mühlenbergs Schreiben vom 22. April 1763. S. 1151.
VI. Auszug aus desselben Tagebuch vom 1. April bis 11. Junii 1764. S. 1153.
VII. Auszug aus dessen Schreiben vom 16. Junii 1764. S. 1163.
VIII. Auszug aus dessen Tagebuch vom 9. Octobr. bis 16. Novembr. 1764. S. 1164 bis 1181.
IX. Auszug aus dessen Brief vom 12. November 1764. S. 1181 bis 1186.
X. Auszug aus dessen Brief vom 19. Nov. 1764. S. 1187. 1188.

Allgemeine Anmerkung:

Alle Meilen, die in diesen Nachrichten vorkommen, sind von Englischen Meilen zu verstehen, deren wenigstens vier auf eine Teutsche Meile gerechnet werden.

Geneigter Leser.

(III) Der Inhalt der gegenwärtigen Fortsetzung ist etwas alt, indem er sich auf die Jahre 1763 und 1764 einschränket, und diejenige Stücke begreifet, welche mein seliger College noch zu der vorhergehenden Eilften Fortsetzung bestimmet hatte; ja das erste Stück enthält noch den Rest der in derselben angefangenen und mit dem sieben und dreißigsten Exempel abgebrochenen Merkwürdigen Exempel aus des Herrn

ſtor Mühlenbergs Amtsführung, daher auch die Zahlen hier fortgehen, wie in ſeinem Aufſatz nach einander folgen. Ich habe aber dieſe dreizehen Exempel ht zurück laſſen wollen, weil ſie das angenehmſte in dieſen Nachrichten ſind, und ht nur überhaupt zeigen, wie überſchwänglich die Gnade Gottes an manchen Per- ien ſich offenbaret, ſondern auch aus denſelben, da ſie ausführlich beſchrieben ſind, eils die Abwechſelungen und Stufen des Werks Gottes in der Seele dieſer und ier Perſon, theils auch die Erfahrung des Herrn Mühlenbergs in den Wegen ottes und ſeine Einfalt und Treue in Führung der Seelen, abzunehmen iſt, wenn an die ſämtliche von ihm beſchriebene Exempel zuſammen nimmt und mit einander rgleichet, da man abſonderlich wahrnehmen wird, wie er ſie allezeit auf den rechten angeliſchen Grund zu führen geſucht, und nicht mit einer äußeren moraliſchen Ehr- rkeit zufrieden geweſen. Bei den übrigen Stücken hat man ſich zu erinnern, daß den Vorreden der beiden vorigen Fortſetzungen einige Umſtände kurz angezeigt wor- n, die der Zeitordnung nach neuer ſind, wie ich denn auch jetzo wiederum einige uptveränderungen anzeigen muß, welche ſeit dem October 1769, da die letzte Vor- de geſchrieben iſt, bekannt geworden.

§ 2. Die erſte Hauptveränderung betrifft die Gemeine zu Germantown, ren bisheriger Prediger, Herr Buskerk mit Bewilligung des vereinigten Miniſterii iter hinauf zu einigen entfernteren neu zu ſammlenden Gemeinen angezogen, wor- f Herr Schmidt, der nach der vorigen Vorrede zuerſt in Philadelphia blieben war, im Junio 1769 bei der damaligen Synodal-Zuſammenkunft n Beruf zu dieſer Gemeinde bekommen und angenommen, bei welcher er auch (IV) n letzten Briefen zufolge noch ſtehet und im Segen arbeitet.

§ 3. Die zweite Hauptveränderung betrifft den Herrn Paſtor Kurz, welcher n Beruf an die Gemeine zu Yorktown angenommen und in dem April 1770 hin gezogen iſt, wodurch aber die Gemeine in Tulpehocken nebſt den dazu ge- rigen Gemeinen wiederum vacant geworden.

§ 4. Nachdem drittens auch die Gemeine zu Philadelphia ſich ſo ſtark rmehret, daß die Arbeit bei derſelben für zwei Prediger zu groß geworden, zumal der rr Paſtor Mühlenberg, als erſter Prediger, oder nach Art der Engländer zu den, als Rector dieſer Gemeine, bei ſeinen zunehmenden Jahren manche Schwächlichkeit n Zeit zu Zeit verſpüret hat; ſo wurde verlanget, daß ein dritter Prediger für hiladelphia überſandt werden möchte. Nachdem ich nun Gott herzlich um kenntniß ſeines Willens angerufen, wurde mein Gemüth endlich auf Herr Jo- nn Chriſtoph Kunze gelenket, welcher mir ſchon ſeit mehreren Jahren, als in der Erkenntniß und Erfahrung gegründeter Candidatus Theologiä bekannt ge- ſen, auch im vorigen Jahr bereits zum Miſſions-Werk mit im Vorſchlag war, (da er die ſchon zu weit verſtrichene Zeit und ſein von hier entfernter Aufenthalt mich ranlaſſet, den erſten Antrag an den hier gegenwärtigen Herrn John zu thun.) n ſo weniger hatte ich nun einiges Bedenken, ihm dieſen Beruf nach Philadel- hia anzutragen.

§ 5. Es iſt derſelbe aus Artern im Mansfeldiſchen gebürtig, und hatte, nach- m er theils auf dem Kloſter Roßleben und theils in Merſeburg das Gymnaſium equentiret, drei Jahre auf der Univerſität Leipzig der Gottesgelahrtheit ſich be- ſſen, wo er nicht nur in allen Theilen derſelben den nöthigen Grund geleget, ſondern ich dem Geiſte Gottes an ſeinem Herzen völlig Raum gegeben, welcher die ſchon vor- r auf der Schule verſpürte gute Bewegungen und den Eindruck von den guten Er- ahnungen ſeiner von Herzen frommen Mutter, welche ihre Kinder mit Gebet und t mit Thränen ihrem Heiland ans Herz geleget, wiederum bei ihm erneuert. Die oße Schwierigkeiten, welche er anfänglich gefunden, hat der Herr dazu gebrauchet, ß er ihn dadurch zum ernſtlichen Gebet angetrieben und aus lauter Güte und Barm- rzigkeit völlig zu ſich gezogen. Gott ließ ihn auch, da er ſich ihm redlich ergeben,

manche Erhörung seines Gebets und Proben seiner väterlichen Vorsorge erfahren, und regierete es, daß er von Leipzig, nach verflossenen drei Jahren zum Collegen
(V) des Pädagogii zu Kloster Bergen berufen worden, wo er gleichfalls drei Jahre allen Fleiß und Treue im Unterricht der Jugend angewandt, und nicht ohne Segen an derselben gearbeitet, worauf er einen Ruf als Inspector des von dem seligen Herrn Superintendent Oßwald angelegten Waisenhauses zu Graitz, nach erkanntem göttlichen Willen angenommen. Hier war er noch kein Jahr gewesen, als ich ihm den Beruf nach Pensylvanien antragen ließ, den er, als er den Willen Gottes darunter erkannte, im Vertrauen auf Ihn und mit dem Entschluß annahm, alle Vortheile des Vaterlandes willig zu verleugnen, um dem erkannten Willen des Herrn gehorsam zu werden, und sich zu seinem Dienst in dem Pensylvanischen Weinberg redlich hinzugeben. Seine Abreise nach England hätte man gerne noch mehr beschleuniget, weil seine Hülfe in Philadelphia sehnlich erwartet wurde, und ein Schiff nach Pensylvanien frühzeitig absegeln sollte. Der zu Ende des März 1770 eingefallene außerordentlich tiefe Schnee und davon entstandenes große Wasser aber verhinderte, daß selbige nicht eher als den 5. Mai geschehen konnte.

§ 6. Von den drei Söhnen des Herrn Pastor Mühlenbergs, welche derselbe zur ferneren Erziehung im Jahr 1763, wie aus dem im dritten Stück dieser Fortsetzung S. 1147 befindlichen Schreiben zu ersehen, anhero geschickt, hatten noch die zwei jüngern, (indem der älteste schon vor einigen Jahren nach America zurückgegangen,) bisher theils auf dem Waisenhause, theils auf der Universität sich zum Dienst des Herrn in seiner Kirche zuzubereiten gesucht. Ob sie nun gleich gewünscht, noch mehrere Zeit zu einer rechten Gründung in dem Studio theologico auf der hiesigen hohen Schule anzuwenden: so wurde ihnen doch in der Absicht, damit sie der Anweisung ihres erfahrenen Herrn Vaters noch einige Jahre genießen möchten, gerathen, lieber diese bequeme Gelegenheit zu ergreifen und mit dem Herrn Kunzen die Rückreise nach Pensylvanien anzutreten, zumal man nicht wissen könne, wie lange der Herr ihren Herrn Vater, bei dessen bisher öfters verspürten Schwächlichkeit zum Besten der Pensylvanischen Gemeinen noch in diesem Leben erhalten werde, obgleich zu wünschen, daß der Herr ihm noch viele Jahre zusetzen möge. Sie traten also die Reise mit ihm an obgedachtem 5. Mai von hier an.

§ 7. In Wernigerode geruheten des regierenden Herrn Grafen von Stolberg Hochreichs-Gräfliche Excellenz, auf geschehene unterthänige Requisition, den Herrn Kunzen von Dero Hochgräflichem Consistorio examiniren und am Sonntage Cantate ordiniren zu lassen. Den 22. Mai kamen sie nach Altona, begaben
(VI) sich den 27. desselben Monats nach England zu Schiff, und langten den 21. Junii zu London glücklich an. Nachdem sie daselbst viele Liebe von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen und andern Gönnern genossen, so traten sie den 29. Julii die Seereise nach America an. Weil aber die gerade nach Philadelphia bestimmete Schiffe, bereits vor ihrer Ankunft in England, abgesegelt, und so bald keine andere directe Gelegenheit zu erwarten war, mußten sie das nach Neu-York bestimmte Schiff, the Duchess of Gordon, vom Capitain Winn commandirt, erwählen.

§ 8. Von ihrer glücklichen Ankunft in Neu-York und von da in Philadelphia berichtet Herr Kunze selbst folgendes in einem Schreiben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen:

„Demüthigst und mit innigster Bewegung meines Herzens preise ich meinen Gott „und die gute Hand desselben über uns, die uns nun schon in den Stand gesetzet, „unsern verehrungswürdigen und theuren Vätern in Europa aus Philadelphia zu be„richten, daß wir wie ein Augapfel Gottes in Acht genommen, und wie auf Adlers„flügeln nach America getragen worden. Unser versöhnter Vater hat unser geschonet, „wie ein Vater seines Sohnes schonet, und ich unterschreibe nach Empfindung und Er-

ührung unsere ganze Reise gern und willig mit dem Ausruf: Er hat alles wohl emacht. Du erhöreſt Gebet, darum kommt alles Fleiſch zu Dir. Der Name des Herrn iſt ein feſtes Schloß; der Gerechte läuft dahin, und wird beſchirmet. Wozu ch ſetze: ich bin rein um Deinet willen. Der feſte Grund Gottes beſtehet, und hat ieſes Siegel: Der Herr kennet die Seinen. Mein eigen bin ich nicht, und für mich abe ich in America nichts zu ſuchen. Er, der mich nach America geführet, er nahm nich als den Seinen an. Sein bleibe ich, ihm allein diene ich in ſtündlich darge- eichter Kraft, ſo wahr er mich angenommen, ſo lange, bis er mich zum Gnadenlohne uft. Amen, verſiegele es, Herr Jeſu.

„Ew. Hochw. berichte alſo im kindlichſten Gehorſam, daß unſere den 29. Julius ieſes Jahres im Namen Gottes angetretene Reiſe von London nach Neu-York am 3. Septembr. glücklich geendiget, und wir an demſelben Tage Morgens um 9 Uhr ohlbehalten in Neu-York angekommen. Jetzt, da wir nun auch durch die fort- aurende Treue Gottes Philadelphia erreichet, und fröhlich und geſund uns darin- en befinden; ſo erkenne es für meine Schuldigkeit, dieſe erſte, zwar ganz pät erfahrne Gelegenheit mit Freuden anzunehmen, um bald unſern theuren (VII) Vätern die Freude zu machen, die dieſe Nachricht wegen Derſelben liebreichen nd väterlichen Theilnehmung gewiß erwecken wird.

„Wir können unſere Reiſe eine glückliche und vom Herrn geſegnete Reiſe nennen. cht Wochen würden wir nicht einmal zugebracht haben, wenn wir nicht, da wir anz nahe an Neu-York waren, durch den Golfoſtrom auf 400 Meilen wären zurück- etrieben worden. Das Schiff hatte zwar in allem 28 Paſſagiers, und alſo be- chwerlich viele; allein der gegen uns gut geſinnte Capitain Winn und die andern Paſſagiers erleichterten uns und ſich unſern Aufenthalt auf dem Schiffe auf ver- chiedene Art. Sturm hatten wir etliche mal, allein der Herr hat demſelben geboten, ns nicht zu verderben. Zuweilen zerbrach der Maſt, welches acht mal geſchehen iſt; uweilen zerriß der zu ſtrenge Wind ein Segel, zuweilen ſchlug die ganze Macht der Wellen aufs Verdeck, zuweilen wollte das Schiff ganz umſtürzen; in alle dem fiel ns kein Haar vom Haupte, und ich bin auch nicht einmal ſeekrank geweſen. Meine anze Seele preiſe ihn, meinen Gott. Er vergebe mir, daß mein Dank nicht brün- tiger iſt. Nie laſſe er mich es in meiner ganzen Amtsführung vergeſſen, daß er noch errlich hilft, und ich dies am Ende allemal erfahren werde.

„Auf dem Schiffe habe alle Sonntage Teutſch predigen müſſen. In Neu-York urden wir zuerſt in ein Wirthshaus, hernach aber zu einem Vorſteher der Gemeine, ei welcher Herr M. Gerock iſt, gebracht. Bei dieſem Manne bin ich nicht wenig rquicket worden. Er wurde mir als ein Kind Gottes offenbar. Am Sonntag Abend redigte auf Bitten des Herrn Paſtor Gerocks nur über die Worte des Evan- elii: Seid ihr denn nicht viel beſſer, denn ſie? Mein Herz empfand bei dieſem rſten Vortrage auf Americaniſchem Grund und Boden viel Segen. Er laſſe nich nicht vergeblich gelaufen ſein; er laſſe mich doch auch ein Steinlein zum Bau erden.

„Auch die kleine Reiſe von Neu-York nach Philadelphia lief gut ab; ob wir wohl inmal in Lebensgefahr waren, da das Waſſer von einem eingefallenen Regen eine Brücke weggeſchwemmet hatte. Aber der Herr erhörte Gebet. Fröhlich und geſund m Herrn haben wir noch in Philadelphia in dem werthen Mühlenbergiſchen Hauſe lles angetroffen. Herr Rector Mühlenberg nahm mich als ein Vater auf, nd ich ward ihm als ein Sohn. Tauſend mal ſei der Herr gelobet, daß ich zu die- em ſeinem Knechte gekommen.

„Noch zur Zeit habe in Philadelphia noch nichts geſehen und gethan, in auch noch nicht zur Thür hinausgekommen; doch haben uns ſchon ver- (VIII) chiedene beſucht, und es wird jetzt immer ſtärker, daher ich nicht einmal rdentlich vor jetzt am Briefſchreiben bleiben kann.

„Herr Schulze reiste gestern Nachmittag zu verschiedenen Gemeinen, von „welchen er, so Gott will, erst in vierzehen Tagen wieder kommen wird. Wir haben „ihn also doch noch sehen und genießen können, weil wir gestern früh um 6 Uhr an„kamen. Er ist sehr munter und stark. Alle empfehlen sich Ew. Hochw. väterlichem „Gebet und gütigem Liebesandenken gehorsamst. Ich insonderheit. Auch alle an „mir geschehene Wohlthaten werden den Gnadenlohn erhöhen. In dem, der treu ist, „und es verheißen hat, verharre demüthig dankbar und in kindlichster Ehrfurcht

„Philadelphia, den 28. September 1770.

Ew. Hochwürden

ganz gehorsamster

Johann Christoph Kunze."

§ 9. Aus den folgenden Briefen des Herrn Pastor Mühlenbergs ist zu ersehen, mit welcher Freude und Liebe der Herr Kunze so wohl von den beiden ältern Herrn Predigern, als von der ganzen Gemeine in Philadelphia aufgenommen worden, und daß die beiden ältern Herrn Prediger die vacante Gemeine in Tulpehocken, bis der Herr zu deren Besetzung Gnade geben wird, inmittelst wechselsweise, durch dahin angestellte Reisen zu versehen übernommen, wobei ihnen die obgedachte beide jungen Herrn Mühlenberge im Predigen und Catechisiren nach ihren Kräften einige Hilfe leisten, und dabei nicht nur die schönste Gelegenheit haben, sich unter deren guten Anweisung zu üben, sondern auch ihnen zu einiger Erleichterung gereichen. Ein mehreres aber von den Veränderungen in den Pensylvanischen Gemeinen und deren Einrichtung versparen wir aufs künftige. Dermalen ist weiter nichts übrig, als daß ich mich eines Theils schuldig erkenne, noch etwas von der väterlichen Vorsorge Gottes über diese angefangene Kirchen- und Schulanstalten anzuführen, und hiernächst am andern Theil für nöthig erachte, auch von den Bedürfnissen dieser Gemeinen annoch etwas zu erwähnen.

§ 10. Zuvörderst kann ich mich nicht entbrechen, derjenigen regierenden Hochgräflichen Standes-Person im Reich hierdurch öffentlich den schuldigsten unterthänigsten Dank abzustatten, welche sich durch Lesung der bisher herausgekommenen Nachrichten von diesen Gemeinen, und insonderheit durch die Schulden-
(IX) Noth, welche diese Gemeinen und deren Lehrer drücket, bewegen lassen, ein ansehnliches Legat von dreizehentausend Gulden auszusetzen und solches noch bei Dero Leben auszahlen zu lassen. Es haben Dieselbe zwar gnädigst untersagt, Ihres hohen Namens in diesen Nachrichten nicht zu gedenken, Sie werden aber nicht ungnädig deuten, daß die Güte des Herrn, welcher Dero Herz zu dieser milden Wohlthat erwecket und willig gemacht, hier gerühmet, auch zugleich die sämtlichen Gemeinen in Pensylvanien und deren Lehrer zur Dankbarkeit gegen Gott und ihren zum Theil unbekannten hohen Wohlthäter und zur Fürbitte für dessen zeitliche und ewige Wohlfarth ermuntert werden. Die Absicht und Bestimmung dieser hohen Stiftung ist aus nachstehender Declaration des Hohen Wohlthäters mit mehrerm zu ersehen, welche also lautet:

„Unsere Gesinnung derer an den Herrn Doctor und Professor Knapp zu Halle „durch den Herrn N. N. vor einiger Zeit übermachten 13000 Gulden gehet dahin, „daß solche zum Behuf der vereinigten Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen „in Pensylvanien und dasiger Kirchen- und Schulanstalten solchergestalt bestimmt „sein sollen, daß hievon 3000 Gulden an denjenigen Kirchenbau-Schulden, wofür „sich der dasige Pastor Mühlenberg verbürget hat, abgetragen, die übrigen „10000 Gulden aber als ein beständiger Fond sicher angeleget, und die Interessen „oder Revenuen davon zum Unterhalt einiger solcher Pfarrer und Schuldiener ange„wandt werden, welche durch die Directores des Hallischen Waisenhauses ordentlich „berufen, oder von denselben wenigstens als ordentlich berufene treue Pfarrer und

„Schuldiener erkannt worden, und dieser Wohlthat am bedürftigsten und würdig-
„sten sind.

„Damit aber diese Absicht und Zweck der letztgedachten 10000 Gulden um so-
„viel gewisser erreichet werde; so ersuchen Wir den Directorem des Waisenhauses zu
„Glaucha vor Halle, den Herrn Doctor und Professor Theologiä Johann George
„Knapp, und nach dessen Ableben dessen Successores in der Direction des besag-
„ten Waisenhauses; zu ewigen Zeiten, zu Administratoribus und Trustees, also und
„dergestalt, daß sie über die Anwendung dieser Stiftung und deren Revenuen obbe-
„meldter maßen allein zu disponiren, und insonderheit diejenige Pfarrer und Schul-
„diener, welche sie einer Beihülfe aus diesen Revenuen würdig erkennen, zu ernennen
„freie Macht haben, auch ihnen frei stehen solle, diese ihre Trusteeschaft durch einen
„Gevollmächtigten verwalten zu lassen. Wie Wir denn zu besagtem Herrn Directore
„und dessen Nachfolgern um so mehr das Vertrauen hegen, daß sie für die
„Erhaltung der guten Anstalten bei den vereinigten Teutschen Evangelisch- (X)
„Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien nach bestem Wissen und Gewissen sor-
„gen werden, als diese Anstalten ihren Grund und erste Entstehung dem Waisen-
„hause zu Glaucha und dessen Directoribus vornehmlich zu danken haben.

„Im Falle es auch für nöthig und nützlich erachtet werden sollte, daß in Eng-
„land ein gewissenhafter Mit-Trustee und Co-Administrator ernennet werde; so ge-
„ben Wir hiemit dem jedesmal lebenden Herrn Directori des Glauchischen Waisen-
„hauses die Vollmacht, denjenigen Mann, zu dem derselbe das beste Vertrauen haben
„wird, zu einem solchen Mit-Trustee und Co-Administratore in England zu ernennen,
„und mit demselben für die heilsamste Anwendung dieser Stiftung gemeinschaftlich
„zu sorgen. Und da der jetzige Herr Director des Waisenhauses, Herr Doctor
„Knapp den Königlich-Großbrittannischen Ersten Hofprediger an der Teutschen
„Hofcapelle in London, Herrn Friederich Michael Ziegenhagen, als
„welcher sich dieser vereinigten Gemeinen von Anfang treulich und väterlich ange-
„nommen und der größte Beförderer der dasigen Anstalten gewesen ist, ersuchet hat,
„in seiner liebreichen Fürsorge gegen dieselbe fortzufahren, und insonderheit über
„diese Unsere milde Stiftung die Mitverwaltung zu übernehmen: so approbiren Wir
„dessen Ernennung zum Mit-Trustee und Co-Administratore derselben, und über-
„lassen dem jedesmaligen Directori des Glauchischen Waisenhauses, nach dessen Ab-
„sterben einen andern Mit-Trustee und Co-Administratorem in England zu erwählen
„und zu ernennen. Alles urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorge-
„druckten Gräflichen Insiegels. N. Den 23. August 1770."

(L. S.) N. N. Graf zu N.

§ 11. Der ewig reiche Gott schreibe es diesem theuresten Hohen Wohlthäter zum ewigen Segen an, daß Derselbe durch dieses milde Geschenk und Stiftung so wohl die gegenwärtige Schuldenlast, die absonderlich den Herrn Pastor Mühlenberg gedrückt und in nicht geringe Noth versetzet, zu vermindern gesucht, sondern auch zu künftiger besserer Aufnahme der Schul- und Kirchen-Anstalten einen Fond bestimmen wollen, wodurch für die Nothdurft und Unterhalt eines oder andern Predigers oder Schulmannes, dem solcher von der Gemeine nicht gereicht werden kann, einige Vorsehung geschehen ist, auch wohl, welches nicht wider die Hohe Intention streiten wird, abgelebten oder gar von undankbaren Gemeinen unschuldig vertriebenen (XI) Lehrern, auch armen Predigers-Witwen einige Zuflucht verschaffet werden kann, wie denn auch der schon lange gehegte Gedanke von solchen Schulanstalten, wodurch auch in Pensylvanien selbst einige Arbeiter für Kirchen und Schulen erzogen werden könnten, vielleicht durch diese Stiftung mit der Zeit befördert werden möchte, wenn es anders Gottes Wille wäre, dazu nähere Gelegenheit und Mittel anzuzeigen, welches alles der ferneren gnädigen Regierung des Herrn billig zu überlassen ist. In-

dessen vergelte der Herr diesem Hohen Gönner Dero Liebe gegen das Reich Gottes mit allem hohen Wohlergehen, und wie Dieselbe insonderheit gleich anfänglich zu äußern geruhet, daß Sie bei Dero hohem Alter Ihr Haus bestellen und also auch diese Stiftung noch bei Ihrem Leben auszahlen wollten, so lasse der Herr sein Licht und Gnade so kräftig Dero Herz und Seele erleuchten und beleben, daß Sie nach mehrern gnädig zugelegten Jahren Dero Ruhmvollen Lebens mit gläubiger Freudigkeit und völligem Trost des Evangelii unter die Zahl der vollendeten Gerechten aufgenommen werden, und die ewige Belohnung auch dieser milden Wohlthat empfangen können.

§ 12. Im übrigen werden dann zuvörderst die zu Bezahlung der Kirchenschulden bestimmte 3000 Gulden meist hinreichen, den Herrn Pastor Mühlenberg von seiner Bürgschaft wegen der Schulden von der Barrenhillischen Kirche zu befreien; und für die Stiftungsmäßige Anlegung der andern 10000 Gulden wird die möglichste Vorsichtigkeit und Sorge angewandt werden, wovon aber erst in der Zukunft der meiste Vortheil und Erleichterung zu erwarten ist. Es bleibet aber gleichwol noch eine große Schuldenlast, absonderlich bei der Gemeine in Philadelphia von vielen Tausenden übrig, welche durch die Erkaufung des Schulhauses und Erbauung der zweiten neuen Kirche gemacht worden, für welche sich aber der Herr Pastor Mühlenberg nicht verbürgen dürfen, weil die Gemeine oder Corporation selbige gegen ihre Obligationen aufnehmen und erborgen können. Es sind auch noch einige andere Kirchen und Gemeinen, die entweder noch in Schulden stecken, oder noch ferner Beihülfe nöthig haben werden. Und obgleich auch noch sonst verschiedene liebreiche und milde Wohlthaten von christlichen Gönnern für die Pensylvanische Gemeinen eingelaufen sind, denen ich hiedurch allesamt den schuldigsten und verbindlichsten Dank abstatte und reichen Gnadenlohn und Segen von dem Herrn anwünsche,
(XII) und die ich hier nicht namentlich erzählen kann; so sind doch schon selbige vorläufig zu der Nothdurft der Gemeinen angewandt, dergestalt, daß die dermalige Reise-Kosten des Herrn Kunzen zum Theil anderwärts erborget werden müssen und noch zu bezahlen sind, außer daß in die Hände des theuren Herrn Hofprediger Ziegenhagens in England so viel liebreiche Gaben zusammen geflossen sind, daß er meist den dritten Theil der in London und zur Reise aus England nach Pensylvanien erforderten Kosten zu bestreiten im Stande gewesen, wofür diesem theuren Gönner und allen Wohlthätern, die etwas dazu beigetragen haben, die schuldigste Danksagung abgestattet wird. Die so hoch aufgelaufene noch unbezahlte Schulden der Philadelphischen und anderer Gemeinen, nebst der noch ferner erforderlichen Beihülfe für mehrere Gemeinen, denen man bis hierhin annoch wenig oder nichts zufließen lassen können, wie auch die schwere Reisekosten der noch weiter etwa erforderlichen neuen Prediger, und was jetzo zu solchem Zweck entlehnet werden müssen, diese und dergleichen Bedürfnisse sind es demnach, die man aus der Vorsorge des ewig reichen Gottes im gläubigen Vertrauen erwartet, als welcher weiß, was wir bedürfen und aller Menschen Herzen in seiner Hand hat, und dieselbe zum Wohlthun erwecken kann, wie er will, und wie und wo Ers nöthig und heilsam erkennet, welchem treuen Gott und Vater ich denn auch ferner alle Noth und Anliegen in den Schooß schütte und auf seine väterliche Fürsorge gläubig vertraue. Absonderlich aber rufe ich denselben herzlich an, seinen Geist und Kraft zu seinem Worte zu geben, und die Gemeinen gegen dasselbe gehorsam zu machen, damit ferner vieles zu Verherrlichung seines Namens und Errettung mancher Seelen ausgerichtet werden möge.

Halle, den 29. April, 1771.

D. Johann George Knapp.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs fortgesetzte Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Das acht und dreißigste Exempel.

Eine Ehefrau, aus dem F. De. gebürtig, starb im neun und vierzigsten (1053) Jahre ihres Alters, nachdem sie durch Trübsal und Bearbeitung des guten Geistes Gottes vermittelst des Wortes und der übrigen Gnadenmittel wohl zubereitet worden. Sie mußte verschiedene Jahre hindurch eine anhaltende Krankheit ausstehen, wobei alles Sinnliche wegfiel, und das Fleisch samt den Lüsten und Begierden gedämpfet, hingegen dem Geiste Gottes desto leichter Raum gemacht wurde, eine neue Creatur zu schaffen. Eine so langwierige Krankheit wird freilich schwer und durch die damit verknüpfte Umstände immer schwerer, zumal wenn eine Famile nichts hat, als was sie täglich mit ihrer Handarbeit verdienet. Der Mann muß täglich abwesend sein, um die Nothdurft zu erwerben; die Frau liegt zu Hause krank, und hat ein Häuflein unerzogener Kinder ums Bette herum, die Aufsicht, Wartung, Pflege und Zucht gebrauchen; die Mutter ist voller Schmerz, kann sich selber nicht helfen, und soll auch die Hülflosen berathen; die Nachbaren und Freunde kommen dann und wann, und bezeugen Mitleiden über das Elend, wenn es nicht zu lange (1054) währet, haben aber mit sich selbst und den Ihrigen genug zu thun, und können keine Erleichterung verschaffen. Dergleichen arme und kranke Personen würden gewiß am elendesten und schlechtesten in dieser Welt daran sein, ja sie möchten lieber wünschen nicht geboren zu sein, wenn nicht ein besser Leben, eine ewige Ruhe und Erquickung, für sie erworben, und eine innere Seelenstärkung möglich und wirklich wäre. Und sollten sie auch allein in diesem Leben auf Christum hoffen, und weiter nichts zu gewarten haben; so wären sie allerdings die Elendesten unter allen Creaturen. Ein gesunder Mensch hat doch noch Vergnügen an mancherlei Gegenständen. Aber ein Kranker hat nichts, was ihn von außen vergnügen und erfreuen könnte, sondern Angst, Schmerz, Kummer und Druck. Was bleibt da übrig? Wenn dein Wort nicht mein Trost wäre, so müßte ich vergehen in meinem Elende! Unsere kranke Mitschwester konnte sich die erste Zeit nicht wohl in die Leidensumstände schicken, weil ihre Seele das rechte Element noch nicht gefunden hatte. Wie aber nach und nach die Versöhnungsgnade die Oberhand bekam, so ward sie stille, wickelte sich in die christliche Geduld und Gelassenheit ein, und ergab sich gänzlich in den Willen ihres himmlischen Arztes und allergetreuesten Hirten, in der Zuversicht, daß alle Dinge zu ihrem Besten dienen müßten. Der äußerliche Mensch mußte zwar von Tage zu Tage tiefer zur Verwesung gehen, aber man spürete auch, daß der innere stufenweise wuchs und zunahm. Das sind auch die besten Curen, die bei der Wurzel angefangen und von innen herausgeheilet werden. Und wer verstehet wohl unsere Seelenkrankheiten besser und gründlicher, als unser Herr und Heiland, der unsere Krankheit selber getragen, und unsern Schmerz auf sich geladen, der um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen worden, damit er uns den erworbenen Frieden geben und unsern desperaten Schaden heilen möchte? und dessen Geist, der die tiefsten Tiefen forschet, mit dem Feuer und Hammer des Gesetzes die felsenharten Herzen zermalmet, mit dem Balsam des Evangelii salbet, vom innersten Grunde heraus heilet, und mit seinem Freudenöle erquicket und belebet. Unsere Freundin ward von Tage zu Tage schwächer und elender am Leibe, stärker und gesunder aber in der Seele. Das möchten sich doch die unvernünftigen und sich überklug dünkenden Menschen merken, welche meinen, als ob ihre Seelen nur vegetabilisch oder materiel, wie die Pflanzen und Thiere, wären, und im Tode zu nichts würden, weil man aus täglicher Erfahrung, besonders bei auszehrenden Krankheiten, (1055) wahrnimmt, daß, je schwächer der Leib wird, desto stärker, lebhafter und

durchdringender sich die obern Seelenkräfte, Verstand und Wille, äußern. Wenn die Seele denn nach ihrem albernen Traum materiel wäre, so müßte sie ja nach Proportion auch mit den natürlichen Lebensgeistern und Säften abnehmen und vergehen. Zeit und Ewigkeit wird solche freche Spötter schon belehren, ob sie sterbliche oder unsterbliche, verwesliche oder unverwesliche Seelen haben. (*)

Solchen Seelen, wie unserer Mitschwester, die in der Trübsal durch Gottes Wort und Geist zur Aufweckung, Erleuchtung und dem Leben des Glaubens aus Gott gelangen, sind die Bücher, welche Kreuz-Schulen, Paradies-Gärtlein, (1056) Himmlischer Liebes-Kuß heißen ꝛc., sehr nützlich und erbaulich; da sie hingegen bei noch unbekehrten und bloßen Namen-Christen wohl eben nicht viel mehr Nutzen schaffen, als wenn man einen rauhen Stein mit dem kostbarsten Balsam salbet, oder ein Heilpflaster neben eine gefährliche Wunde legt. Nachdem unsere Glaubens- und Leidens-Genossin von innen durch die Heilsmittel, und von außen durchs Feuer der Trübsal in den Augen Gottes bewähret und lauter erfunden, und ihre Kleider des Heils in dem Blute des Lammes helle gemacht sein mochten, erfolgte endlich der so lange und sehnlich erwartete und erwünschte Abschied aus dieser Welt, und sie gelangte zur seligen Freudenernte, davon es heißet: Die mit Thränen säen, sollen mit Freuden ernten. Ich besuchte sie noch kurz vor ihrem Ende, fand sie freudig und getrost, wie eine Braut, die auf ihren Bräutigam wartet, und begrub sie an einem Sonntage. In der neuen Samlung der Wernigerodischen geistlichen Lieder stehet eines, das sich sehr wohl auf dergleichen Leidens-Umstände schicket: Getrost! mein Herz, in deinen Plagen, getrost und fasse frischen Muth; der treue Gott meints immer gut, im Küssen und beim Wundenschlagen. Wann schon das Kreuz dich drückt und sticht, so schadets doch dem Geiste nicht. Getrost! wann Leib und Glieder leiden, und scharfes Salz die Seele würzt; wann Armuth und Verdruß dich stürzt, und Sorg und Furcht ins Innre schneiden. Auf eine kurze Leidenszeit folgt eine lange Herrlichkeit u. s. w.

(*) Ich erlebte hier ein merkwürdiges Exempel von einem solchen Spötter. Ein Mann, der auf Reisen von atheistischen Leuten und gotteslästerlichen Schriften eingenommen war, sich in diesem Theil der Welt setzte, und einen Gasthof hielt, bemühete sich sehr, seine gottlose Meinung auszubreiten und seine schändliche Spöttereien an den Mann zu bringen. An einem gewissen Abend kehrten zween meiner Bekannten vom Lande bei ihm ein, und konnten nicht weiter kommen. Er plagte die redlichen Männer von 6 bis 11 Uhr in der Nacht mit seinem atheistischen Geschwätze, und wollte sie überreden, daß kein Gott, kein Erlöser, kein Gericht, kein Himmel noch Hölle, und kein Geist sei, und daß Gottes Wort und die übrigen Gnadenmittel nur Erfindungen von betriegerischen Menschen wären ꝛc. Sie wollten ihn mit Gottes Wort widerlegen, worüber er aber noch mehr spottete und gröber herausfuhr. Um 11 gingen die zween Männer zu Bette. Der eine von ihnen weinete bitterlich über die abscheulichen Lästerungen, der andere tröstete ihn, und sagte: Es ist ja nichts neues, daß es solche Spötter giebt, der heilige David hat ja schon vor fast drei tausend Jahren geklagt. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Greuel in ihrem Wesen. Ps. 14. Kaum hatten sie eine halbe Stunde geschlafen, so gerieth eines Nachbars großes Haus gerade gegenüber in Brand, und die hohe Flamme erfüllete das Gasthaus durch die vielen Fenster mit starkem Licht. Die zween Männer erwachten davon, erschracken, und dachten, das Gasthaus wäre im Brande, liefen derowegen vor des Wirths Kammer, weckten ihn auf, und riefen, sein Haus brennete. Als der starke Geist aus der Kammer herauskam, und den rothen Schein des Feuers in seinem Hause sahe, schlug er die Hände zusammen, und rief aus: O du allmächtiger Gott! Ach du starker Gott! Ach du gnädiger und barmherziger Gott! Hilf mir dieser Noth! der eine Mann fiel ihm in die Rede, und sagte: Ei du unverständiger Mensch, du hast ja den ganzen Abend gelästert, und gesagt, es sei kein Gott und nun soll er dir helfen, weil du in der Noth bist.

Das neun und dreißigste Exempel.

Ein Söhnlein Christlicher Eltern, beinahe drei Jahr alt, ward mit Krankheit heimgesucht, und da die Eltern sich sehr betrübten, weil sichs zum Sterben anließ, tröstete das Kind dieselbigen nach seinen einfältigen und dem Alter gemäßen Begriffen, mit folgender angenehmen Vorstellung: Es wäre eine lange Leiter an den Himmel geschlagen, an derselben wollte es hinauf klettern zu dem lieben Heiland und seinen heiligen Engeln, und hernach auch seine liebe Eltern holen u. d. m. Die Eltern mochten im Weihnachtsfeste von manchen geistlichen und himmlischen Gegenständen, was sie in der Kirche gehöret, zu Hause wiederholet, oder dergleichen gelesen und in Gegenwart des Kindes davon gesprochen, und insonderheit von der dem Jacob im Traum erschienenen Himmelsleiter geredet haben. Woraus man siehet, wie genau die Kinder in der zarten Jugend auf die Worte, Geberden und Werke der Eltern, oder derer, mit welchen sie umgehen, merken, und wie das zarte Herz gleich (1057) einem weichen Wachs sei, wo sich allerlei Formen und Bilder leicht eindrücken lassen. Es sollten daher billig alle Eltern, und diejenige, welche um Kinder sind, da es Jammer genug ist, daß sie in Sünden empfangen werden, und, als Fleisch von Fleisch geboren, die sündliche Natur mit auf die Welt bringen, sich nicht nur sorgfältig in Acht nehmen, ihre Neigungen und Begierden durch ihre Untugenden, sündliche und eitle Worte und Handlungen nicht noch mehr zu verderben und zu vereiteln, sondern auch ernstlich darauf bedacht sein, daß, so bald sie anfangen auf etwas zu sehen, zu hören und zu merken, sie ihnen die ersten Grundlinien der göttlichen Wahrheiten beibringen, und durch gute Exempel in Geberden, Worten und Handlungen, solche Eindrücke und Bilder der Frömmigkeit und Tugend einprägen möchten, die mit ihrem Wachsthum immer stärker werden würden, wie die Einschnitte an den jungen Bäumen mit dem Zunehmen des Stammes immer sichtbarer werden. Wenn sodann bei mehrerm Heranwachsen den ersten Ausbrüchen des Zorns, des Eigensinnes und anderer Unarten gehörig vorgebeuget würde, welches bei solchem zarten Alter durch sehr gelinde Mittel geschehen kann; so würde man bei ferneren guten Ermahnungen von einer solchen christlichen Erziehung unter göttlichem Segen die erfreulichsten Früchte wahrnehmen.(*). Unser obgemeldetes Söhnlein hatte von seinen lieben Eltern erbauliche Rührungen aus Gottes Wort empfangen, welche in dem zarten Gemüthe sich regten, und die süßen Ausdrücke von der Himmelsleiter und dem Himmel verursachten. Das Kindlein verschied, und ward begraben, und dem Gefolge ward eine Betrachtung über Joh. 1, 51 gehalten: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. (1058) Das Lamm ist nun bei seinem Hirten, der es mit seinem Blut erlöst. Wie herrlich läßt es sich bewirten! Wie süßiglich

(*) Ein solches angenehmes Beispiel christlicher und wohlgerathener Erziehung habe ich in der Provinz Neu-York gesehen. Es hatte sich ein frommer ehemaliger See-Capitain in derselben ein Landgut gekauft, wo er mit seiner Ehegenossin in der Stille lebte. Gott segnete sie mit vielen Kindern, besonders mit Söhnen. Die tugendsamen Eltern hatten sich vereiniget, kein Kind von unzüchtigen Ammen säugen zu lassen, wenn sie es ändern könnten. Die liebe Mutter säugete sie selber. So bald aber ein Kind entwöhnt war, nahm es der Vater in seine Aufsicht, Pflege und Erziehung, und bildete sie nach Seel und Leib zur Ehre Gottes und zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, und alle ächte Kenner des Christenthums und Patrioten des gemeinen Wesens, welche zum Besuch dahin reiseten, und die angenehmen Pflanzen sahen, konnten sich nicht genug wundern und erfreuen über das christlich-tugendhafte Betragen der Jünglinge und Kinder. Die liebe Eltern hatten leibliches Vermögen, und gleiche christliche Gesinnung, und wandten alle beide allen Fleiß an, genossen daher auch die angenehmen und seligen Früchte davon, theils hier schon in der Zeit, und hoffentlich vollkommener in der Ewigkeit.

wird es getröstt! die Seligkeit ist unermessen, es muß von seinem Bissen essen, es trinkt aus seinem Becher mit, es liegt in seinem Schooß und Armen, und schmeckt ein ewiges Erbarmen des, der den Kreuzestod erlitt. (*)

Das vierzigste Exempel.

Ein Söhnlein christlicher Eltern von vier Jahren, wurde zum Leidwesen der Eltern, weil sie nur das eine hatten, abgefordert. Die Purpeln und Blattern waren vorhanden, konnten aber nicht ausbrechen, welches dem Kinde unsägliche Pein und Schmerz machte, und nach etlichen Tagen den Tod verursachte. In der empfindlichsten Pein und Angst bat es seine liebe Eltern, sie möchten ihm doch helfen; welches genug war, das Vaterherz in Mitleiden zu brechen, und demselben Seufzer auszupressen zu dem, der allein vermögend war, ist und bleibet, zu rathen und zu helfen. Der Vater sagte: Mein Kind, ich wollte gern helfen, aber es ist nicht in meinem Vermögen. Wir müssen unsern liebsten Heiland, den mitleidigsten Erbarmer, anrufen, der kann und will erretten, alle die zu ihm treten und im Glauben beten. So bald das Kind solches gehöret, zwang es sich aus dem Bette heraus, legte sich auf die Knie, und betete mit ungemeiner Bewegung und Andacht zu dem lieben Heilande, Mittler und Fürsprecher zur rechten Hand des Vaters, klagte ihm die empfindliche Noth und Angst, flehete um Hülfe und Befreiung von allem Uebel, und begehrete, er möchte es zu sich in den Himmel nehmen ꝛc. Wer ein Gefühl von einem Vaterherzen gegen sein einiges hoffnungsvolles liebes Söhnlein hat, der kann leicht schließen, was in dem Herzen dieses Vaters vorgegangen sein müsse, als er seinen Augapfel von dem Krankenlager herabrollen, sich vor dem Gnadenthron niederwerfen und anbeten sahe und hörete. Wie muß nicht der Vater seine Seufzer aus der Tiefe des Herzens verdoppelt, zusamt dem Kinde sich geopfert, und gewünschet haben, zugleich mit ihm
(1059) aufgelöset und bei Christo zu sein! Das sind wohl heilsame Rührungen und Züge, wenn der Herr die Eltern durch ihre eigne Kinder heimsuchet. Das Söhnlein wurde seiner Bitte gewähret, von allem Uebel befreiet, und der Seelen nach zur ewigen Herrlichkeit und Wonne erhoben. Bei der Leiche erklärte ich den Text Röm. 8, 31. 32: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eignen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Dabei gesungen wurde: Gott Lob, die Stund ist kommen, da ich werd aufgenommen ins schöne Paradeis, ihr Eltern dürft nicht klagen, mit Freuden sollt ihr sagen: Dem Höchsten sei Lob, Ehr und Preis, u. s. w.

Das ein und vierzigste Exempel.

Ein Jüngling von sechzehen Jahren, ein einiger Sohn christlicher Eltern bei P., verschied gläubig, getrost und selig. Er war beinahe ein Jahr vor seinem Abschiede im Unterricht gewesen und confirmiret worden. Die Eltern hatten ihn von Kind auf zu Gottes Wort in Kirch und Schule gehalten, und daheim in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen; wie er denn, wenn er aus der Kirche oder vom Unterricht heimkam, sich neben seinen Vater hinsetzte, die angeführte Sprüche in der Bibel aufschlug und die darüber gehörte Anmerkungen hersagen konnte. Im Unterricht war er sehr stille, aufmerksam und andächtig. Und da wir die Jugend absonderlich ermahnen und bitten, daß sie Gottes Wort ins Gebet führen und täglich in der Stille mit dem allgegenwärtigen in Christo versöhnten Gott Herzensgespräche halten müßten,

(*) Aus dem Liede: Die Seele ruht in Jesu Armen ꝛc. In der neuen Sammlung der Cöthnischen Lieder, S. 264.

enn sie anders das durchs Evangelium in ihnen gewirkte Leben des Glaubens nicht rlieren wollten, indem das Herzensgebet mit dem Odemholen zu vergleichen sei, und eichwie sich Leib und Seele von einander scheide, wenn der Odem aufhöret, so auch r Mensch von Gott dem höchsten Gut, von Jesu Christo, seinem Geist und Worte geschieden werde, und das Leben des Glaubens verliere, wenn das Herzensge- t aufhöre: So hatte dieser Jüngling solches zu Herzen genommen, und in die Ue- ung gebracht. So oft ich ihn sahe und fragte, ob er noch im Glauben des Sohnes ottes lebete, und seinen Heiland liebte? gab er zur Antwort, er fünde das Leben irker oder schwächer, je nachdem er das Herzensgespräch mit seinem Erlöser
d guten Hirten öfter oder langsamer hielte. Er klagte mir einstens bitter- (1060)
h, wie er von andern jungen Leuten unaufhörlich gereizet und gelocket würde,
ß er mit ihnen in das wüste unordentliche Wesen eingehen und mitmachen sollte,
d daß er auch oft in seinem Herzen aufsteigende Begierden fühlete, als ob ers nur un möchte. Er merkte aber auch die Züchtigung des guten Geistes dagegen, der eichsam spräche: Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht; denn wo llt du hingehen, wo du was bessers findest? Dein Heiland hat Worte des ewigen bens; die Welt vergeht mit ihrer Lust. Er klagte auch mit Wehmuth, daß er ein d andere von den jungen Leuten, die mit ihm in gleichem Unterricht gewesen, bei dlichen Gesellschaften gesehen, und da er sie ermahnet, und gedräuet, er wollte es n Seelsorger klagen, hätten sie ihn verspottet und mit Schlägen bedrohet. Dieses es triebe ihn desto mehr zum Herzensgespräche mit seinem allerliebsten Erlöser, er nschete aber auch, daß er nicht gar lange mehr in der argen Welt bleiben dürfte, il er mit sich selber immer streiten, und auf allen Seiten in seinen Berufsgeschäf- t von gottlosen Menschen soviel Böses sehen und hören müßte. Es dauerte auch m ein Jahr, so legte sein getreuer Eigentumsherr und Hirte ihn aufs Krankenbette, d zwar so, daß er etliche Tage in ungemeiner brennender Hitze und ängstlichen chmerzen lag, und dabei sich seiner nur wenig bewußt war. Als endlich die Hitze brochen, die Doctores Hoffnung zum Leben machten, und er auch bei völligem Ver- nde war, brach er mit lautem Gebete aus, pries und lobte die unendlich große Liebe, nade und Erbarmung, die der himmlische Vater gegen die gefallenen Menschen be- iesen, da er ihnen seinen eingebornen Sohn zum Erlöser und Versöhner geschenket, rherrlichte Jesum Christum, seine zarte Liebe und Treue, die er durch sein bitter iden und Sterben gegen die undankbare Welt erwiesen, verehrete die Wirkungen s heiligen Geistes an den Herzen der Menschen, machte zugleich eine Zueignung auf h selbst, dankete dem himmlischen Vater für seine Schöpfung und Erhaltung, und r die Schenkung seines einigen Sohns, gebrauchte herzrührende und dankbare Aus- ücke gegen seinen Erlöser, und dankte dem Tröster, dem heiligen Geist, für die Zu- gnung der Erlösung an seinem Herzen, daß Eltern und alle Anwesende erstauneten, d zwar desto mehr, weil alle seine Redensarten und Ausdrücke aus Gottes Wort serlesen waren. Er lebte noch bei vier und zwanzig Stunden, in welcher Zeit er le und jede, die herzukamen ihn zu sehen, zur Sinnes-Aenderung, lebendi-
n Glauben an Jesum Christum und zur Gottseligkeit herzlich und eindrin- (1061)
nd ermahnete, sich insonderheit gegen seine liebe Eltern für alle ihre ge-
bte Mühe und erwiesene Liebe bedankte, von ihnen und allen anwesenden Freun- n beweglichen Abschied nahm, und endlich getrost und gelassen verschied. Der Va- , als ein treuherzig gläubiger Mann, war durch das Gebet und die Reden seines hnes innigst gerühret, bekannte aber auch gegen mich im Vertrauen, daß er sich st darein zu finden gewußt, als sein Knabe so gebetet und geredet, und gleichsam redigt, da er und seines gleichen einfältige Leute seien, und nicht auf hohen Schu- gewesen, oder studirt hätten. Ich fragte ihn, ob er einige Redensarten bemerket, nicht Gottes heiligem Wort gemäß gewesen? Er antwortete, sie wären alle aus rnsprüchen entlehnet gewesen, davon er eine Zueignung auf sich selber gemacht. Ich

bedeutete ihn, daß sein Sohn auf der rechten hohen Schule gewesen, nach Matth. 11, 28. 29: Kommt her zu mir, — — Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir ꝛc. Gott habe auch aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge dem Erlöser ein Lob zubereitet; und alle Schüler von den niedrigen bis zu den hohen Schulen müßten zu den Füßen des größten Lehrers, höchsten Priesters, und Königs Jesu Christi liegen, und von ihm durch sein Wort und Geist das eine Nothwendige erlernen, erfahren, und empfinden, wenn sie anders ihre Seelen erretten, und zur Ehre des allerhöchsten Gottes und Dienst ihrer Neben-Geschöpfe im geringsten tüchtig werden wollten. Dahingegen das nur arme Zeit-verderbliche Comödianten wären, die um des zeitlichen Gewinnes willen göttliche Sachen, von der Schöpfung, Erhaltung, Erlösung, Buße, Glauben und Heiligung vorstelleten, und selbst keine Erfahrung davon im Herzen, sondern solche Sachen nur im Gedächtniß und auf der Zunge hätten. Sein Sohn hätte die Zucht des Geistes durchs Wort nicht gehasset, sondern geliebet und gefürchtet, und dahero wohl dürfen den göttlichen Bund in seinen Mund nehmen und verkündigen. Der Vater konnte es nun wohl begreifen, und ward beruhiget. Bei dem Begräbniß unsers entschlafenen Jünglings wurde die Leichenfolge mit den Worten aus Phil. 1, 23 erbauet: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein; Und damit dis Exempel auch der Jugend bekannt werden möchte, so hielt ich eine Lection darüber im Schulhause. Israel zeucht zu seiner Ruh,
hinauf zum stillen Frieden, Israel zeucht dem Erbe zu, das ihm vorlängst
(1062) beschieden, es zeucht in Canaan nun ein, da soll es in dem Lande sein, wo
Milch und Honig fließet ꝛc. (Aus der Wernigerodischen Sammlung.)

Das zwei und vierzigste Exempel.

Ein Mann in P. starb im funfzigsten Jahre seines Alters, hatte also ein halbes Jahrhundert zur Gnadenfrist gehabt, worinnen er seine Seele erretten und zum Genuß der durch Christum so theuer erworbenen Seligkeiten gelangen mögen, wenn es ihm ein rechter Ernst gewesen wäre. Er hatte vier und zwanzig Jahre in diesem Lande in äußerlicher Ruhe und leiblichem Ueberfluß gelebt, und die gute Gelegenheit gehabt, sich der Gnadenmittel zu bedienen, und unter die Gnadenflügel Christi sammlen zu lassen, wenn er anders gewollt und die Gnade nicht muthwillig verscherzet hätte. Man möchte hiebei ausrufen: Wehe der Welt der Aergerniß halber! Denn das arme und bedaurungswürdige Menschenkind hatte in Deutschland das Unglück gehabt, bei einer jungen Herrschaft Kammerdiener zu sein. Deren Eltern waren zwar ein Muster der Gottseligkeit gewesen; wie aber die Gottesfurcht nicht durch die leibliche Geburt fortgepflanzet wird, also hatte sich auch leider! das Gegentheil von der elterlichen Frömmigkeit an dem Herrn Sohn gezeiget. Denn dieser war nicht in die Fußstapfen seiner christlichen Eltern getreten, sondern hatte das Joch zerbrochen und die Seile der natürlichen und geoffenbarten Religion zerrissen, und sich bemühet, ein starker Geist zu sein. Die erste Beschäftigung der jungen Herrschaft hatte darin bestanden, daß sie die vorige christliche Regierung lächerlich, verächtlich, und als dem hohen Stande in der Welt höchst unanständig durchgezogen, und die erhabensten Aussprüche und kräftigsten Ausdrücke der höhern Offenbarung, besonders von der Versöhnung und derselben Zueignung, zu verdrehen und lächerlich zu machen, auch selbst die Ueberzeugung der natürlichen Religion zu unterdrücken gesucht. Und da nun keine Furcht vor Gott und seinen Strafen, noch auch vernünftige Vorstellung sie mehr zurückhalten können, so ist ein unordentliches Leben in allen niederträchtigen Wollüsten getrieben worden, bis endlich die natürlichen Folgen dieses asotischen Lebens in einem siechen Körper sich eingestellet, und durch den darauf erfolgten Tod ein Ende mit Schrecken gemacht. Der arme Kammerdiener, welcher als ein junger
(1063) Mensch bei dieser Herrschaft in Dienst gekommen, hatte zwar aus seinem
Geburtsorte eine mäßige buchstäbliche Erkenntniß, aber keine Erfahrung von

en Christenthum mitgebracht, und weil er eine natürliche Anlage zum Scherz und
rrentheidung gehabt, sich bei seinem Herrn um des Brodts willen beliebt zu machen,
denselben durch grobe Zoten, Mißbrauch des Worts Gottes und anderes faules
schwätz zu divertiren gesucht, und war solchergestalt durch die Verführung seines
rn ein Spötter geworden. Nach dessen Tod verfügte er sich unter Gottes großer
uld und Langmuth in die neue Welt, hielt sich hier dann und wann äußerlich zu
Kirche, trat in den Ehestand, nährete sich von seiner Profession, fand dabei sein
hliches Auskommen, und passirte für einen ehrlichen Bürger, wenn er die Gesetze
t so öffentlich übertrat, und Schoß gab, dem der Schoß gebührte. Aber ach leider!
n ein Mensch freventlich, wider besser Wissen und Gewissen, das Blut des neuen
ndes unrein geachtet, den Geist der Gnaden geschmähet, den Augapfel Gottes, das
die höhere und allerheiligste Offenbarung von der Versöhnung angetastet, die hei-
ten Lehren von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes an den Seelen der
nschen verspottet, verlachet, in Scherz, Narrentheidung und Zoten verwandelt,
seine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit von einer Unreinigkeit zur andern
ben, und sich selbst gelebet hat; so fällt es schwer, ja überaus schwer, dem Gerichte
Verstockung zu entkommen, und den Stricken des Satans zu entfliehen. Ob er
Gottes Wort hörete, so fiel doch der Same nur auf den Weg, und wurde vertre-
und der Teufel nahm das Wort von der Oberfläche immer wieder weg. Die
icke, welche er sich bei seiner Herrschaft selber angelegt, und womit ihn der Fürst
Finsterniß immer fester gebunden, ließen ihn nicht frei. Er fuhr hier in den
tigkeiten zu sündigen fort, wo ers in Deutschland gelassen, liebte Trink- und Spiel-
llschaften, hielt sein Faß nicht in Ehren, folgte der Lustseuche, raillirte in Gesell-
sten mit Gottes Wort und Predigern, und äffete den so genannten starken Geistern
der untern und gröbsten Classe nach, sündigte nicht allein selber, sondern machte
Jerobeam auch andere Menschen sündigen, und gab Aergerniß. Wo soll man
je Menschen anfassen? Vernunft haben sie nicht, Gottes Wort und dessen Diener
sind ihnen lächerlich. Die Folgen stelleten sich aber bei ihm endlich ein, und er
in eine Krankheit, wobei der Leib aufschwoll. Es hatten wol ein und
ere wohl gesinnte Nachbaren ihn gefragt, ob er nicht einen Prediger kom- (1064)
lassen wollte? denen er aber geantwortet: was können mir die Pfaffen
en? Ich ging dennoch ungenötiget zu ihm, fand ihn im Lehnstuhl sitzen, und es
ete ihm an teutschen Complimenten nicht, er nahm sich aber sehr in Acht, und
rte immer aus, daß ich ihm nicht zu nahe auf das verwundete Gewissen kommen
ste. Ich gedachte ihn dadurch zu rühren, daß ich ihm vorstellete, er schiene
am Ende und bei der Ewigkeit zu sein. Er versicherte aber, daß er einen kun-
n Arzt hätte, der ihn zu curiren versprochen. Und ob er wol schon vier und zwan-
Jahr von Teutschland weg gewesen, so wußte er doch seiner Einbildung nach noch
Staats- und Cabinets-Geheimnisse, weil er hier die Zeitung las, und manche
eimnisse von den reisenden Neuländern erfuhr. Er wollte mich also mit derglei-
unterhalten, um das Gespräch von geistlichen Dingen zu unterbrechen. Ich ent-
digte mich aber, daß ich in so fremden Sachen keine hinlängliche Einsicht hätte,
erzehlete ihm ein Exempel von einem Kranken und Sterbenden, der in der aller-
ichsten moralischen Beschaffenheit und Umständen mit ihm gewesen, dem aber sein
issen aufgewacht ꝛc. Er hörete einige Zeit gelassen zu, konnte aber nicht lange
alten, klagte über Wallung in seinem Geblüt und über Magenkrampf, welches
fortsetzung des Gesprächs unterbrach. Als hernach ein und andere Neugierige
gefragt, wie weit es zwischen ihm und dem Pfarrer gekommen? soll er geantwor-
aben: ihr wisset wol, wie es die Pfaffen machen. Eine Zeitlang hernach ließ
ich rufen, weil er schlechter geworden, zu Bette lag, und sehr über Angst und
nerzen klagte. Er verlangte etwas von der kräftigen Hallischen Arzeney. Ich
, für den Tod sei kein Kraut gewachsen, und seine irdische Hütte sei in solchen be-

denklichen Umständen, daß sie allem Vermuten nach bald hinfallen, und seine mit schweren Sünden beladene Seele in die Ewigkeit übergehen würde, er sollte, als ein verdammungswürdiger Wurm, Gnade suchen, wo sie zu finden wäre. Ich legte ihm die Worte vor, wie er ungefähr zu Gott um Gnade flehen müßte ꝛc. Er suchte aber allerlei Ausflüchte, und verlangte nur erst leibliche Hülfe zur Verlängerung seines Lebens. Etliche Tage hernach wurde ich gerufen, daß ich eilend kommen möchte, weil er just am Sterben wäre. Als ich hinkam, fand ich einen erbärmlichen Anblick. Die Natur war sehr beschäftiget, einen Auswurf oder Blutsturz von der Lunge zu wirken, und damit ein Ende zu machen, und alles bebete an ihm. Er sahe mich erbärmlich an, schlug die Hände zusammen, und fragte, was er thun sollte? Antwort: Ihr
(1065) seid der verlorne Sohn, habt unzälig gesündiget vor Gott, seinen Engeln und Menschen, das Blut Christi mit Füßen getreten, seinen Geist geschmähet, habt ein Gericht ohne Barmherzigkeit verdienet. Wenns euch Ernst um Hülfe ist, so brechet aus, thut ein Bekenntniß vor der beleidigten Majestät Gottes, und diesen Zeugen, die ums Bette stehen. Hierauf klagte er sich an vor Gott mit schrecklichen Geberden, und führete einige seiner schweren Versündigungen an, daß uns allen die Haut schauerte, und die Augen übergingen. Er flehete auch um Gnade und Tilgung seiner Schulden um Christi willen. In der heftigen Bewegung erfolgte ein kleiner Auswurf von Blut und Materie. Als er darauf etwas Erleichterung und eine neue Hoffnung zum natürlichen Leben bekommen, soll er wieder leichtsinniger geworden sein, wie mir einige gut gesinnete Freunde gesagt, und wenn ein oder anderer von seinen alten Cameraden zu ihm gekommen, mag er noch wol Scherz und Zoten von sich haben hören lassen, die bei ihm aus eingewurzelter Gewohnheit zur andern Natur geworden. Mein lieber Herr College besuchte ihn noch etliche mal, und that sein möglichstes, nach der Gnade, die Gott dargereichet; wir hoffeten auch nach der Liebe das Beste, hatten aber nur schlechten Grund zur sichern Hoffnung, und ließen ihn seinem Herrn über, unterließen auch nicht, öffentlich und besonders für ihn um Barmherzigkeit zu flehen. Er starb und ward begraben, und hatte als ein alter und bekannter Bürger eine sehr große Leichenfolge von allerlei Religions-Gesinnungen. Ich konnte der ansehnlichen Folge nicht nach Würden und Gebühr dienen, sondern machte nur Anmerkungen über Ps. 1, 1. 2. 3. Ein merkwürdiger Text, der sich sehr wohl auf unsere Zeiten appliciren lässet! Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

Das drei und vierzigste Exempel.

Ein sich vornehm achtender Mann, aus B. gebürtig, starb im ein und vierzigsten Jahre seines Alters. Er hatte verschiedene Jahre in London gewohnt; ob er aber daselbst zu einer oder andern teutschen Evangelischen Gemeine sich gehalten, weiß ich nicht, und zweifle fast daran, weil er sich hier nicht zur Kirche hielt, sondern sein Gespötte mit Kirchen und gottesdienstlichen Handlungen trieb. Er war dabei stark vom Leibe, und schwach am Geiste, und lebte so, als ob er eine verwesliche Seele
(1066) und einen unsterblichen Körper hätte. Er scheuete sich in die teutsche Kirche zu gehen, weil die Sitze ihm zu schmal und zu niedrig schienen. In den vergangenen Kriegesläuften war hier Geld zu verdienen, denn Handel und Wandel ging sehr stark; und da es ihm glückte und einiger Reichthum zufiel, wurde er immer wichtiger am Körper und leichter am Geiste, und er bemühete sich nur noch immermehr, über die Religion zu spotten. Wenn solche arme Maden es denn doch nur dabei bewenden ließen, daß sie für ihre eigene Person nichts glaubten, und solche Thoren wären, die nur in ihrem Herzen sprächen, es ist kein Gott; so thäten sie doch bei andern nicht so vielen Schaden. Aber das können sie nicht, sie müssen auch andere verführen. Man findet es gar zu handgreiflich, warum solche elende Creaturen gegen Vernunft und Offenbarung schmähen, lästern, schreiben und streiten, und haben wollen, daß andre auch so thun sollen, nemlich weil sie gern unabhängig, gesetz- und zügellos sein, und

n unordentlichen verkehrten und verdorbenen Lüsten, Begierden und Leidenschaf-
Raum und Platz verschaffen wollen, sich ungestört und ohne Bestrafung und Wi-
spruch in den ihnen schädlichsten Gegenständen der Sinnlichkeit herum zu wälzen.
ist ja aber schlechterdings ein Widerspruch, wenn ich den Grund meines Wesens
Daseins in einer höhern Ursache habe, und doch unabhängig sein will; wenn ich
eich ein Mensch sein und als ein Vieh leben, vernünftig heißen und unvernünftig
betragen will. Der verlorne Sohn Luc. 15 wollte sich selbst gelassen sein, pro-
e es auch, aber wie lange daurete es? Und was hatte es für Folgen? O wie un-
tzlich ist der Verlust, und unheilbar der Schade für Menschenkinder, wenn sie das
ernehmen! Obbemeldter Mann war eine Zeitlang sich selbst gelassen, in Augen-
. Fleischeslust und Hoffart, und fand auf dem breiten Wege mehr Gesellschaft, als
t auf dem schmalen zum Leben antrifft. Wie der Baum, so die Früchte. Er
t acht bis neun junge Arbeitsleute in seinem Hause, von allerlei Nationen, nach
em Geschmack und Gottesvergessenen Gesinnung. Er hatte aber auch von den
angekommenen teutschen Emigranten einen Knecht erkauft, welcher diesem seinem
rn, der Haushälterin und den übrigen acht bis neun Hausgenossen zur Hand ge-
mußte. Dieser arme Fremdling hielt sich zu unserer Gemeine, und kam des
nntags bisweilen zu mir, und klagte, wie er mit Religionsgespötte dergestalt ge-
let würde, als er in Teutschland nie gehöret. Ich ermahnete ihn zur Treue ge-
seinen Herrn und zur Geduld und stillem Gebet. Eine Zeitlang her-
h, da der Knecht mit der Gemeine das heilige Abendmahl empfangen, (1067)
die jungen Leute zu Hause solches gewahr worden, hatten sie ihre Spöt-
i verdoppelt, und wie mir der teutsche Knecht mit Erstaunen klagte, die Tauf-
dlung nachgeäffet, und einen Hund zum Werkzeug ihrer abscheulichen Spötterei
raucht ꝛc. Ich konnte und wollte solches fast nicht glauben. Der Knecht erbot
aber, solches vor der Obrigkeit eidlich zu erhärten. Ich ermahnete ihn zum Ge-
und zur Uebergabe seines eigenen Herzens an Gott, bat aber in der Stille einen
en Freund, er möchte mit dem Herrn bei Gelegenheit sprechen, und ihn ersuchen,
ige Aufsicht zu halten, daß sein Knecht nicht geärgert würde. So bald der unab-
gige Herr meine Bitte vernommen, nahm er den Knecht in seine Stube allein,
sprach: du hast etwas aus meinem Hause deinem Pfaffen geklagt, du mußt wis-
daß hier ein freies Land ist, worin mir kein Pfaffe etwas zu befehlen hat, und
l ich dein Herr bin, so sollt du es fühlen: schlug und peitschte ihn derbe durch,
man die blauen Mähler sehen konnte. Der Knecht, welcher auch seine Fehler
Schwachheiten hatte, gerieth darüber in Verwirrung und Melancholie, und mei-
e, er würde Seele und Seligkeit verlieren, wenn er in diesen Umständen bleiben
ßte ꝛc. Es wurde demnach so vermittelt, daß gutherzige Freunde eine Summe
lbes vorschossen, den Knecht frei machten, und aufs Land nahmen. Endlich kam
auch die Zeit herbei, daß der unabhängig freie Herr die Früchte seiner Werke
ten und Rechnung von seinem Haushalten ablegen sollte. Er ward ohne seine ge-
ene Erlaubniß und Genehmhaltung von einem bösartigen hitzigen Fieber überfal-
, und nahm einen Englischen Arzt von seines gleichen an, welcher ein beherzter
nn war, und sich vor nichts fürchtete. Der Patient fragte, ob es Gefahr hätte?
r Arzt antwortete: Nein, und verlachte die Gefahr, sprach ihm Muth ein, be-
mte den Tag der Genesung, und tröstete ihn, daß sie noch zur Dankbarkeit nach
Genesung eine Bulle Punsch miteinander trinken wollten. Er ging auch beherzt
der Cur zu Werke. Es gerieth aber übel, und wollte sich zu keiner Besserung an-
en, ob er gleich Aderlaß und vesicatoria zu Hülfe nahm. In diesen Umständen
chte den Patienten ein christlich gesinneter teutscher Bürger, gab ihm zu verstehen,
es gefährlich mit ihm schiene, und fragte, ob er nicht mit dem Prediger wegen
ies Seelenzustandes reden möchte? Er bekam aber von ihm zur Antwort: Sein
ctor hätte ihm versichert, daß er nach drei Tagen genesen und wieder ausgehen

sollte. Wenn er wieder gesund wäre, wollte er sich mit dem Prediger bekannt-
(1068) machen, und seiner Seelen besser wahrnehmen, als er bisher gethan. Der Mann war aber nicht ruhig in seinem Gemüthe, und sagte zu dem Patienten, er sollte doch wenigstens einen teutschen Doctor zu rathe ziehen, und hören, was derselbe urtheilete; lief auch hin und holete einen studirten und promovirten sehr verständigen Doctorem medicinae herbei, welcher urtheilete, daß das von seinem Arzte zur Genesung bestimmte Ziel das Ende sein dürfte, gab auch den Rath, daß er Frieden bei Gott suchen möchte, und schlug ihm noch leibliche Mittel vor. Der Patient setzte aber noch mehr Vertrauen in die Versicherung des Englischen Arztes. Am folgenden Tage frühe um neun Uhr gingen der obbemeldte teutsche Freund und der Doctor medicinae noch einmal zum Patienten. Der Doctor sagte ihm aufrichtig, er hätte nur noch ein paar Stunden zu leben, ob er gleich im Bette aufgerichtet säße ꝛc. Der Kranke verlangte demnach, daß der Prediger in aller Eile gerufen werden sollte. Um eilf Uhr Vormittags rief mich der Freund, halb zwölfe war ich in des Kranken Hause, fand ihn aber sprachlos, seine Augen gebrochen, und seine Natur mit dem Tode ringen. Es blieb mir also weiter nichts übrig, als ein wehmüthiges Gebet zu Gott dem Herrn zu thun, und dem armen Wurm die Augen zuzudrücken! Hätte er dem Rufe seines allergetreuesten Mittlers, Erlösers und Hirten in der Gnadenzeit Gehör gegeben, und sich vom Geiste Gottes durch die Gnadenmittel zur Buße, Glauben und Gemeinschaft mit Christo bereiten und leiten lassen, so würde er, menschlichem Ansehen und der Anlage des Körpers nach, sein Alter wohl höher gebracht haben, als ein und vierzig Jahr. Weil er aber sich selbst gelassen, und nicht dem, der für ihn gestorben und auferstanden war, lebte, so mußte er auch sein Schicksal und Verantwortung erwarten. Darum schaue die Güte und erwäge den Ernst Gottes! den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden.

Das vier und vierzigste Exempel.

Eine ledige Frauensperson von ein und zwanzig Jahren, und einzige Tochter äußerlich ehrbarer Eltern, die sich schon viele Jahre her vergeblich bemühet haben, und noch befleißigen, in dieser Welt und ihrer vergänglichen Sinnlichkeit Ruhe zu finden, und weder für ihre eigene, noch ihrer Tochter wahre Seelenwohlfart bekümmert gewesen, verfiel in eine gefährliche Krankheit, und in derselben wachte ihr
(1069) Gewissen auf, so daß sie sich im Lichte Gottes nach ihrer eigentlichen moralischen Gestalt und Beschaffenheit als nacket, elend, jämmerlich und entfremdet von dem Leben aus Gott erkannte. Sie hatte ihre körperliche Gestalt oft genug im Spiegel betrachtet, und um die Bekleidung des Leibes nach dem Geschmack viele Sorge getragen, welches ihr selbst und ihren Eltern hinreichend geschienen, aber nun nicht hinlänglich war. Sie verlangte Unterricht und Anweisung, wie ihre Seele errettet, und tüchtig werden möchte, vor dem Könige der Ehren Jesu Christo ohne Furcht und Schrecken zu erscheinen, und aus Gnaden seines erworbenen Heils zu genießen. Als die Eltern das Anliegen ihrer einzigen Tochter vernahmen, so konnte die natürliche Liebe es nicht wohl abschlagen, ob es wohl schwer fallen mochte, nach dem eckelhaften Mann, dem Prediger, zu schicken; denn man darf, von dem Größern aufs Kleine zu schließen, mit Paulo wohl sagen: ich bin der Welt, und die Welt ist mir gekreuziget. Ich wurde gerufen, und fand die Eltern in großem Leidwesen, wegen der anscheinenden Gefahr des Todes ihrer Tochter, sahe auch die Vorboten zu einer allmähligen Veränderung. Ich fragte die Patientin, was ihr Begehren, und warum sie mich rufen lassen? Sie antwortete mit Wehmuth, daß sie sich oft vorgenommen zum Unterricht zu kommen, es sei aber immer etwas darzwischen gerathen; nun sei sie nahe an der Ewigkeit, und gar nicht bereit, noch tüchtig, vor der Majestät zu erscheinen, auf deren Namen sie getauft worden. Ich fragte, woher und wann sie

auf solche Gedanken gerathen? Antwort: Seit der Krankheit; und besonders hätte sie in der Nacht zuvor eine ängstliche Vorstellung im Gemüthe gehabt. Sie sei nemlich durch einen Gerichtsdiener vor ein unbekanntes Gericht gefordert und hingeführet worden, wo sie einen unbeschreiblichen Lichtglanz und in demselben einen Menschensohn gesehen, der ein Buch vor sich gehabt, worinnen alle ihre Gedanken, Worte und Werke entdeckt gewesen ꝛc. Sie hätte sich in dem Lichte durch und durch selber als unrein, voller Ungeziefer und häßlich gestaltet gesehen, sich zwar mit ihren Kleidern und Mantel vor Scham bedecken und verhüllen wollen, aber nicht gekonnt; habe demnach bitterlich geschrien, bis einer der Gerichtsbedienten ihr ein kostbares Kleid gebracht, und sie bedeckt habe. Ich erwiederte, daß solche Vorstellung wohl von dem Worte Gottes und ihrem aufgewachten Gewissen herrühren, und von dem Sinnlichen ins Geistliche geführet und zur Anleitung gebraucht werden könnte; denn da sie in ihrer zarten Kindheit durch die heilige Taufe in Christi Gnadenreich versetzet und zur Kind- und Erbschaft aufgenommen worden; so hätte sie von daher ein Recht (1070) an alle von Christo erworbene Heilsgüter gehabt, und es nur am rechten Gebrauch und Anwendung der Gnadenmittel fehlen lassen; daher ihre Seelenkräfte unangebauet, der Verstand verfinstert, der Wille todt, das Gemüth in Unordnung, das Gewissen im Schlaf, die Sinnen gegen das Himmlische verschlossen, und das Eitele in der Welt ihr Gesuch und Belustigung geblieben. Was ihre erzählte Vorstellung beträfe, so fänden wir in Gottes Wort die Erklärung davon: 1) die Gerichtsdiener sein Moses, das Gesetz Gottes, und unser Gewissen, Galat. 3, 10. Röm. 2, 15. Röm. 3, 20. Hebr. 4, 12. 13; 2) der Richter sei der Gottes- und Menschensohn Jesus Christus, der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, Apost. 17, 31. 2. Cor. 5, 10. Offenb. 20, 11. 12.; 3) die unreine Gestalt und das Ungeziefer an ihr, sein die verborgene Sünden, Matth. 15, 19. 20. Ps. 51. Röm. 3, 9—18; und das unflätige Kleid der eigenen Gerechtigkeit, Es. 64, 6.; 4) das Geschrei sei Buße und Gebet, Ps. 130. Luc. 7, 38. c. 15, 21. c. 18, 13.; 5) das kostbare Kleid sei Christi Blut und Gerechtigkeit, Jes. 61, 10. Dieses alles war ihr bekannt, weil sie oft mit bei dem Gehör des Wortes Gottes gewesen. Ich bat dannenhero, daß sie mir ihre innere Beschaffenheit und Verlangen näher entdecken möchte. Sie bekannte sich als eine arme Sünderin, die um Jesu Christi und seines vollgültigen Versöhn-Opfers willen Gnade und Vergebung aller ihrer Sünden von Herzen verlangte. Wir wandten uns zum Gnadenthron mit einfältigem und demüthigem Flehen, und sie bezeugte hernach, daß sie es durch Beistand des heiligen Geistes glauben, und mit Zittern sich darüber freuen könnte, bat auch sehr, daß ich ihr am folgenden Tage zum ersten mal das heilige Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi reichen möchte, welches auch geschah und hoffentlich nicht ohne Segen gewesen, ob sie wohl sehr bedauerte, daß sie die vorhergehende kostbare und so hurtig verflossene Gnadenfrist nicht besser in Acht genommen und angewandt. Sie verschied bald hernach.

Das fünf und vierzigste Exempel.

Ein Mann und Glied der Gemeine in P., aus dem H. W. gebürtig, war vor zwölf Jahren mit seiner zahlreichen Familie in diesen Theil der Welt gekommen, suchte sich und die Seinigen mit Handarbeit ehrlich zu nähren, hielt sich ordentlich zu Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln, und sorgte insonder- (1071) heit, daß sein Häuflein mitgebrachter Kinder im Christenthum unterrichtet, zur Ehre Gottes, zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, und zur Beförderung ihrer eigenen Wohlfart erzogen werden möchte. Der gütigste Gott gab auch sein gnädiges Gedeihen zum Pflanzen und Begießen der jungen Bäumlein, daß sie meistentheils erwachsen, unterrichtet, confirmiret, verehlichet, in ihrem häuslichen Beruf dem gemeinen Wesen nützlich, und Mitgenossen des Evangelischen Glaubens sind. Das war der Eltern vornehmstes Anliegen, daß ihre Kinder den allein wahren Gott Himmels

und der Erden, und den er zum Heil der Menschen gesandt, Jesum Christum, erkennen lernen möchten; indem sie sich vorgestellet, wie fürchterlich-schwere Verantwortung diejenigen Eltern am Tage des Gerichtes haben werden, welche mit ihren unmündigen Kindern ihr Vaterland und den Schooß der Christlichen Kirche verlassen, sich von dem Gebrauch der Heilsmittel entfernen, und in die weite Americanische Wüste ziehen, da sie vielmal nicht wissen, wohin die armen Würmlein zerstreuet, in Aberglauben, Unglauben, oder wohl gar ins Heidenthum gerathen, und um ihr Seelen Seligkeit gebracht werden, wie leider Beispiele genug zu finden. Es ist freylich viel gewagt, ein Häuflein Kinder, die noch nicht wissen, was recht oder link ist, durch beschwerliche und gefährliche Wege in einen fremden Theil der Welt zu führen, und noch dazu, wenn Eltern nicht vermögend sind, die Ihrigen frachtfrei dahin zu liefern, sondern ihre Kinder für die Fracht an allerlei Nationen und Leute aufs Gerathewohl verkaufen müssen. Wenn Kinder solcher gestalt mündig und von ihrer Dienstbarkeit frei werden, und bei christlichen Herrschaften zum Besten ihrer Seelen- und Leibeswohlfart erzogen sind, deren es aber immer noch die kleinste Anzahl giebt; so mögen sie ihren Eltern dafür danken, daß sie es gewagt, und zufälliger Weise die Ursache ihres nunmehrigen Wohlseins gewesen. Sie sehen aber alsdenn ihre fromme Herrschaften als von Gott verliehene Pflegeeltern an, und empfinden fast zärtere Liebe zu ihnen, als zu ihren natürlichen Eltern. Man findet in diesem Lande verschiedene wackere Leute dieser Art, welche vielleicht nie würden in solchen Zustand gelanget sein, wenn sie unter der Erziehung ihrer Eltern geblieben wären. Das muß man aber der besondern gnädigsten Vorsehung Gottes zuschreiben und verdanken. Hiernächst findet man auch Eltern, welche lieber ihr Leben lassen, als die Kinder von sich geben möchten, es wäre denn zum Verdingen an christliche ehrbare Fa-
(1072) milien. Sie schaffen dahero lieber Tag und Nacht, behelfen sich mit der äußersten Nothdurft, und wenden das Ersparende auf den Unterricht und Erziehung der Kinder. Sind es christliche Eltern, so pflegen sie zu sagen: wenn wir unsere Kinder nur gründlich im Christenthum unterrichten, und so viel leibliche Geschicklichkeit lernen lassen, daß sie ihrer Seelen Heil und Errettung befördern, und sich ehrlich ernähren, oder dem Zweck der Schöpfung und Erlösung gemäß ächte Christen und dem gemeinen Wesen nützlich werden können; so wollen wir den letzten Heller daran wagen, und vergnügt sein, wenn auch nichts übrig bleibt. Andere Eltern, die keine lebendige Erkenntniß Gottes haben, und nur irdisch und fleischlich gesinnet sind, behalten zwar auch die Kinder bei sich, und arbeiten Tag und Nacht nur um der Kinder willen, versehen es aber darin, daß sie ihre Kinder nicht auch zur Arbeit anhalten und zur wahren Gottesfurcht erziehen, sondern aus unordentlicher Liebe und übertriebener Zärtlichkeit ihnen gestatten, sich zu pflegen, nach Gefallen in die Schule zu gehen oder nicht, und sonst auszuschweifen, bis sie endlich bei zunehmendem Alter oder nahrlosen Zeiten nicht mehr so viel erwerben können, als die Kinder verthun, da es dann zu spät ist, sie auf eine nützliche Weise unterzubringen, weil sie weder Arbeit noch Gehorsam gelernet, und also keinem Menschen nützlich sind. Hingegen sind das preis- und liebenswürdige Eltern, die ihre Kinder zum Beten und Arbeiten, zum ächten und wahren Christenthum, und zu nützlichen Geschäften und Handthierungen in der bürgerlichen Gesellschaft auferziehen, damit sie zur Ehre Gottes, zum Dienst ihres Nächsten, und zu ihrer eigenen Wohlfart unter der Eltern und Lehrer Zucht und Vermahnung in dem Herrn gedeihen mögen. Und von der Art und Gesinnung war unser obgemeldter Mitbruder. Er behalf sich mit wenigem bei seiner sauren Arbeit, und hielt sich dabei an Gottes Wort und ans Gebet zu seinem getreuen Erlöser und Fürsprecher bei dem himmlischen Vater. Er wußte, daß es ein großer Gewinn sei, wenn man gottselig ist, und sich begnügen läßet, weil wir nichts in diese Welt gebracht und nichts hinausnehmen können, und der beste und bleibende Schatz im Himmel ist. In seiner letzten Krankheit hielt der Geist Gottes durchs

Wort noch eine Herzens- und Gewissensvisitation, und stellete ihm die Rechnung von seinem ganzen Lebenslauf im Lichte vor Augen, worüber er sehr beängstiget wurde und ausrief: Wo soll ich fliehen hin? weil ich beschweret bin ꝛc. Er fand in der Rechnung auch so gar verborgene Schulden, die er in seinem Vaterlande gemacht und lange vergessen hatte! Ach! wie getreu ist der gute Geist Gottes mit einer Seele, die seinen Wirkungen nicht muthwillig widerstrebet! Es gehet (1073) freilich schärfer und durchdringender, wenn der gute Geist Gottes uns prüfet, als wenn wir uns selbst und allein prüfen. Wir behalten doch immer, wenns auch recht gut heißt, noch ein zartes, mitleidiges und entschuldigendes Herz gegen uns selbst, und können an unsern Mitknechten viel eher die kleinsten Fehler entdecken, als an uns selber. Wir denken oft, unser Wohnzimmer sei wohl ausgekehrt und sauber, bis etwa ein Sonnenstrahl herdurch scheinet, und uns zeiget, wie viele Millionen und Myriaden Theilchens von Staube durch einander krimmeln und wimmeln. Deswegen auch der wohlerfahrne König David unpartheiischer handelte, und Ps. 139, 23 bat: Erforsche du mich o Gott, und durchsuche mein Herz: prüfe mich und erfahre meine Gedanken ꝛc. Unser alter Mitbruder hatte viele Unruhe und Bekümmerniß in seinem Herzen wegen der Rechnung; er wurde aber angewiesen, wo und wie sie liquidirt oder getilget werden könnte. Jes. 1, 16. 18: Waschet, reiniget euch ꝛc. So kommet denn, und lasset uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Das spricht der Herr. Und ob dein Herz spräch lauter Nein; soll doch sein Wort gewisser sein. Er, der Bürge und Mittler, ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden geheilet würden. Ach Vater denk an Christi Tod: sieh an sein heilge Wunden roth! O Jesu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath kommt mein betrübt Gemüthe zu deiner großen Güte ꝛc. Ich dein betrübtes Kind werf alle meine Sünd ꝛc. Als der Patient diese unfehlbare Seelenarzenei ordentlich gebrauchte, that sie ihre gehörige Wirkung zu seiner Genesung. Es fehlet bei solchen Umständen nie an Vorurtheilen und unverständigen Rathgebern, welche die geistliche Krankheit unrichtig beurtheilen, und also auch die unrechten Mittel dagegen anwenden wollen, die aber mehr schaden als nutzen. Wenn etwa der gute Geist Gottes in einer Seele vor ihrem Uebergange in die Ewigkeit noch eine nöthige Hausuchung thut, und der Mensch darüber in Angst und Bangigkeit geräth, pflegen bisweilen die Anverwandten zu urtheilen, es seien Anfechtungen und feurige Pfeile vom Bösewicht. Andere beurtheilen die Sache von der andern Seite, und denken, der Mensch müsse eine heimliche Mordthat, oder andere todeswürdige (1074) schwere Missethat begangen haben, welche die Rache Gottes noch ans Licht bringen wolle. Beide verfehlen den rechten Weg, weil sie die Absicht des Geistes Gottes nicht erkennen, die auf die gründlichere Aufdeckung des tiefen geistlichen Verderbens gehet, dadurch der Sünder angetrieben werden soll, sich lediglich der erbarmenden unverdienten Gnade seines Heilandes zu überlassen, und dieselbe desto begieriger zu suchen. Unser alter Freund fand in der ihm angewiesenen Ordnung Friede und Ruhe bei Christo, ward mit dem heiligen Abendmahl gestärket, und nachdem er entschlafen, mit seinem erwählten Leichentext aus Hiob 7, 1. 2. 3. beerdiget.

Das sechs und vierzigste Exempel.

Ein treues Glied der Gemeine in P. entschlief im zwei und vierzigsten Jahre seines Alters. Er war eines Bürgers Sohn aus der alten berühmten freien Reichsstadt Fr. und in seiner Kindheit durch die heilige Taufe in den Gnadenbund mit der dreieinigen Majestät Gottes versetzt; verlor im achten Jahre seines Alters seinen

lieben Vater, wurde von Herrn M. S. aufgenommen, im vierzehenten Jahre wohl unterrichtet, und vom Herrn D. M. confirmiret, zu einer ehrlichen Handthierung ausgethan, nach fünf Jahren freigesprochen, und war bei 11 Jahre auf der Wanderschaft, kam 1753 in dieses Abendland, mußte für seine Fracht zwei Jahre dienen, begab sich hernach mit einer ehrbaren Witwe in den Stand der Ehe, da er dreißig Jahre alt war, und zeugte mit derselben sechs Kinder, davon noch ein Söhnlein und zwei Töchter am Leben sind. Er hatte eine fromme Mutter daheim am Leben, welche nicht unterließ, fleißig an ihn zu schreiben, und ihn zum rechtschaffenen Wesen in Christo zu ermuntern; wie ich es aus den Briefen ersahe, und vernahm, daß sie mit der christlichen Familie des weiland gottseligen Lehrers unserer Evangelischen Kirche Herrn D. Fresenius im guten Vernehmen und erbaulichen Umgang stünde. Er brachte eine kernhafte Erkenntniß von der Ordnung des Heils mit in diesen Theil der Welt; wie denn zum Preise Gottes zu bemerken, daß in der besagten Reichsstadt durch Gottes besondere gnädigste Fürsehung von vielen Jahren her das Licht des Evangelii helle geleuchtet, von den Gotteslehrern mit gottselig vorleuchtendem Wandel gezieret, und manche Seelen von daher in fremden Ländern als ein guter Geruch des
(1075) Evangelii erfunden worden. Es ist nicht zu verwundern, daß auch von daher Unkraut ausgegangen. Denn wo guter Saame gesäet wird, da bemühet sich auch der Feind, Unkraut auszuwerfen; oder wie Lutherus sagt: wo gefahren wird, da hänget sich Koth an die Räder. Unser obbemeldter Freund hatte guten Grund in der evangelischen Glaubenslehre, und sein Haus auf den rechten Fels, nemlich den göttlichen Versöhnungsplan, gebauet. Dahero konnten es die hiesigen Platzregen, Gewässer und Winde nicht leicht überwältigen. Er hielt sich unverrückt an Gottes Wort und übrige Gnadenmittel, welche ihren Einfluß und Wirkung auf seine Seele hatten, so daß er sich befliß nicht nur ein Hörer, sondern auch Thäter des Worts zu sein. Er war dabei fleißig in seinem leiblichen Beruf, suchte sich und die Seinigen ehrlich zu nähren, und mit christlichem Wandel zu erbauen, weswegen er bei Christen und verständigen Bürgern lieb und angenehm war. Sein christlich honetter Wandel gab Gelegenheit, daß die Gemeine ihn zum Mitältesten erwählte; welchem mühsamen Amte er drei Jahre nach bestem Wissen und Gewissen treulich vorstund. Von dem Größern aufs Kleinere zu schließen, möchte man hier auch sagen: So jemand ein Aeltesten-Amt begehret, oder nicht ausschläget, wenn er dazu berufen wird, der thut ein gut Werk. Denn die Vorsteher und Aeltesten der hiesigen Gemeine haben keinen leiblichen Vortheil, sondern viele Mühe, müssen manchen Tag von ihren leiblichen Berufsgeschäften abbrechen, und mit ihren Gaben und Beisteuern zum guten Exempel vorangehen, und auch die Schmach helfen tragen. Es ist kein Zweifel, wer einen solchen Dienst aus Liebe zu Christo und seinem Nächsten mit aufrichtigem Herzen versiehet, der thut es ja dem allermildesten und huldreichsten höchsten Wohlthäter, welcher keinen kalten Trunk Wasser, oder nicht die geringste Liebesthat wird unbelohnet lassen. Unser Mitbruder hatte ziemliche Gemüthskräfte, ein gutes Gedächtniß, ein gerades Herz oder geheiligten Willen, und dabei starke Leidenschaften. Nur die Beurtheilungskraft war nach dem Verhältniß der übrigen Kräfte etwas schwach und langsam, und konnte nicht viele zugleich vorkommende Gegenstände und Gründe auseinander setzen. Der erste vorkommende Grund von einer guten oder bösen Sache war ihm hinreichend, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, das als gut erkannte zu wählen und zu lieben, und das Böse zu hassen und zu verabscheuen, und er hätte sich lieber martern und tödten lassen, als etwas wider seine Ueberzeugung zu thun. Dahero wohl manche Schwachheiten und Irrungen er-
(1076) folgten, die man ihm aber nicht zur Sünde rechnen konnte. Psalm 32, 2: Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist. Röm. 14, 20—23. Es ist

nicht gut, etwas mit Anstoß des Gewissens thun oder lassen: Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen machet in dem, das er annimmt. Was nicht aus geheiligter Ueberzeugung gehet, das ist Sünde. Wenn denn ein erleuchteter Mensch das, was er als gut erkennet, von Herzen liebet, und das erkannte Böse hasset; so kann man ihm die Seligkeit nicht absprechen: man darf ihn auch nicht zwingen, etwas wider seine Ueberzeugung zu lieben oder zu hassen, sondern muß ihn mit überwiegenden Gründen bearbeiten, seinen Verstand nur weiter belehren und überzeugen, so folget der Wille und das Gemüth gerne. Mit Gewalt konnte man unsern Freund nicht wider seine Ueberzeugung zwingen. Denn er sahe keine Person an, und scheuete keinen Menschen, wenn er eine Sache als gut erkannte und liebete, oder eine Sache als böse hassete und verabscheuete. Weil er übrigens in der Jugend einen gesunden Unterricht von der Ordnung des Heils empfangen hatte; so ließ er sich nicht durch allerlei Wind der Lehre wägen und wiegen, oder hin und her treiben, noch viel weniger durch die glänzende Sinnlichkeit der vielerlei Partheien bethören, sondern blieb fest auf dem evangelischen Grunde und dem unveränderlichen Versöhnungsplan stehen, und ließ darauf bauen Gold, Silber und Edelgesteine. Solche Seelen sind in unsern Zeiten rar, und der Abwege sind gar zu viel. Er hielt sich auch gute geistliche Bücher, worin er fleißig las, und sich dadurch erbauete. Endlich gerieth er in eine auszehrende Krankheit, womit er sechs Monate zubrachte, jedoch seinen Verstand behielt, durchs Leiden geschmolzen, und durch Geist und Wort bearbeitet, und zum Erbtheil der Heiligen im Licht bereitet wurde. Wir besuchten ihn, so viel es unsere anderweitigen Umstände erlauben wollten, fanden den guten Geist Gottes an seiner Seele beschäftiget, redeten und beteten mit ihm. Es schien bisweilen, als ob er wieder genesen, und noch eine Zeitlang bei seinen lieben Kindern und uns bleiben sollte, wie denn solche auszehrende Krankheiten ihre Abwechselungen haben. An einem Abend gegen neun Uhr schien er sehr heiter im Gemüthe und gestärket am Leibe. Er begehrte das heilige Abendmahl, welches ich ihm mit Vergnügen reichte. Er wollte bei der Vorbereitung und Beichte gern aus dem Bette, und seine Knie mit mir beugen. Ich rieth ihm aber, er sollte es nicht thun, weil er seine Andacht eben so wohl auf dem Lager haben, und die Knie seines Herzens beugen könnte, welches er auch that. Kaum hatten wir die heilige Handlung mit Gebet und (1077) Danksagung beschlossen; so stelleten sich die Vorboten des Todes ein. Er blieb aber in seiner guten Fassung, sahe dem Tode unerschrocken entgegen, übergab seine durch das Versöhnungsblut gereinigte Seele in die treuen Hände seines Erlösers, und verschied eine halbe Stunde nach dem Empfang des heiligen Abendmahls sanft und stille. Er war darauf christlich honett begraben, hatte wegen seines christlichen Characters und an der Gemeine geleisteten Dienste eine zahlreiche Folge zur Ruhestätte, welche mit Jes. 41, 10 erbauet wurde: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit ꝛc.

Das sieben und vierzigste Exempel.

Ein gleichfalls treues Glied der Gemeine in Ph. starb im drei und dreißigsten Jahr seines Alters. Er war 1741 als ein siebenjährig Kind mit seinen Eltern in dieses Land gekommen, verlor aber seinen Vater, welcher bei meiner Ankunft ins Land als Vorsteher der P. Gemeine gedienet, gar bald durch den zeitlichen Tod, und ward ein armes Waiselein. Ich nahm ihn eine Zeitlang zu mir ins Land, und hielt ihn zur Schule. Von da kam er wieder in die Stadt zu seiner kränklichen Mutter, ward ferner zur Schule gehalten, und hernach zu einer ehrlichen Handthierung in die Lehre gethan. Im drei und zwanzigsten Jahre seines Alters trat er mit einer ordentlichen Glaubensverwandtin in den Ehestand, und zeugete mit derselben nach und nach

sechs Kinder, wovon viere frühzeitig durch den zeitlichen Tod hinweggenommen, und zwei übrig gelassen wurden. Drei Monat vor seinem Abschiede starb seine liebe Ehegenossin am hitzigen Fieber, da er selber schon krank war. Besagter unser Freund hatte guten natürlichen Verstand und auch hinlänglichen Unterricht von weiland Herrn P. Brunnholz im Christenthum erlanget, hielt sich fleißig und ordentlich zu Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln, führete ein ehrbares Leben, und konnte keiner vorsetzlichen Uebertretungen und Ausschweifungen mit Recht beschuldiget werden. Er hegte eine unverdiente Liebe gegen mich, weil er in seiner Kindheit einigen Unterricht von mir empfangen, und freuete sich sehr, als ich wieder in Ph. zu wohnen kam. Er hatte aber einen Fehler, den er nicht überwinden konnte, bis in die letzte
(1078) Stunde, da der allergetreueste Heiland und Erbarmer den äußersten Feuers-Grad in der Schmelzung gebraucht und den Prozeß gewonnen. Der Fehler lag nicht im Verstande, nicht in der Beurtheilungskraft, auch nicht allein im Willen, sondern in den untern Seelenkräften. Das heilige Wort Gottes hatte seinen Verstand dem Anfang nach erleuchtet, daß er Jesum Christum als den besten und nöthigsten Gegenstand zu seiner Seelen Heil erkannte, und sein Wille war auch geneigt, Jesum Christum nach dem Versöhnungsplan als den besten Vorwurf unter allen zu wählen und anzunehmen. Aber ich weiß nicht, wie es zuging, weil es schien, als ob zwischen den obern und untern Seelenkräften eine Kluft befestiget wäre. Verstand und Wille erkannten, billigten, liebten und lobten das rechtschaffene Wesen in Christo, mochten ungemein gerne davon hören, singen und sprechen. Die Affecten und Leidenschaften aber wurden bei der geringsten Gelegenheit erreget, und er gerieth gleich in Feuer und jähen Zorn, der nicht thut, was vor Gott recht ist. Unversehener Weise konnte er von seinen besten Freunden und allerhand sinnlichen Gegenständen geärgert, mißtrauisch und erzürnet werden. Das betrübteste bei dergleichen Fehlern ist, daß die Wirkungen des guten Geistes Gottes oft unterbrochen und verdunkelt werden. Man findet aber in Gottes heiligem Worte und Führung ein gutes Mittel wider dergleichen moralische Krankheiten, Jer. 9, 7: Ich will sie schmelzen und prüfen. Malach. 3, 3: Er wird sitzen und schmelzen. Ps. 12, 7. 1. Cor. 3, 13. Jac. 1, 12. Sir. 2, 5. Ps. 66, 10. Unser Mitbruder mußte denn auch in dem letzten halben Jahre seines Lebens eine starke Feuerprobe und Schmelzung erfahren, die der treue Erlöser zu seinem Seelenbesten über ihn verhängete. Erkenntniß aus Gottes Wort, wie oben gesagt, war bei ihm, aber die Schlacken in den untern Seelenkräften lagen fest an. Das ärgerliche, jähzornige, murrische, tadelsüchtige, eigensinnige und ungeduldige Wesen hinderte den Einfluß zur bleibenden Gnade, Friede und Seelenruhe. Seine Ehefrau ward zuerst mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, hernach auch seine zwei Kinder; daher ein betrübtes Lazareth in seinem Hause war, wodurch er in seiner Nahrung zurückgesetzt, Tag und Nacht in seinem Gemüthe angegriffen, und endlich aufs Krankenlager niedergeworfen ward. Die Frau starb endlich zu seinem innigsten Leidwesen. Er wohnete etwas von der Stadt entfernet, welches die Freunde verhinderte, daß sie nicht nach Wunsch beständig bei ihm bleiben konnten; So krank und matt er auch war, so zwang er sich doch, seiner
(1079) verstorbenen Frau zu Grabe zu folgen, kam aber noch kränker wieder heim und verfiel in die Wassersucht, welche ein Medicus zu früh aus den geschwollenen Beinen durch eine Incision abzapfen wollte, und dadurch einen fressenden nagenden Brand und Schmerz im Beine verursachte. Bei seinen Kindern hielt das Fieber an, und sein Zustand wurde immer peinlicher und schmerzlicher, daß sein Geschrei und Winseln einen Stein hätte bewegen mögen. Sein treuherziger und reicher Bruder holete ihn und seine Kinder zur Stadt, und that zu seiner Pflege, was ihm nur möglich war. Aber es schlugen gleichsam alle kleine Wetter der Trübsal auf den armen Patienten von innen und außen zusammen. Er ward inzwischen mit Zuspruch, Gebet und heiligem Abendmahl unterstützt. Das Feuer der Prüfung aber

ard von dem weisen Gott vermehret, die Schlacken hingegen, die dadurch abge-
hmolzen werden sollten, offenbarten sich desto mehr durch Ungeduld. Die um ihn
aren, und nichts von seinem Feuer fühleten, wurden beängstiget und betrübet, wenn
r sich in den peinlichen Paroxysmis unruhig und unleidlich erzeigte. Ich war auch
eimlich verlegen, was es noch für einen Ausgang haben würde. Aber siehe! Gott
t getreu, der uns nicht lässet über Vermögen versuchet werden ꝛc. Er, als der
Schmelzer, weiß am besten, wie hoch der Feuersgrad bis zur Scheidung nöthig ist.
Endlich wurde ich von verständigen Freunden benachrichtiget, daß er in der Nacht sanft
ntschlafen, und einige Stunden vor seinem Abschiede heiter im Gesichte und ganz
tille wie ein Lamm geworden, seinem treuen Erlöser mit ungemeiner Lieblichkeit für
lle Gnade gedanket und gepriesen, und seinen entbundenen Geist mit kindlicher Ehr-
rbietung in die treuen Hände seines Eigenthumsherrn und Erbarmers übergeben, und
ie Simeon verschieden: Herr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren; denn
eine Augen haben dein Heil gesehen! Was können die nächsten und besten Freunde,
a selbst die verständigsten Prediger, bei solchen Umständen mehr thun, als zureden,
eten, trösten, Mitleiden empfinden, und übrigens zusehen, wie der Eigenthumsherr,
er gute Hirte, seine erkaufte Seelen durch seinen Geist bearbeitet und errettet. Wer
ie Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und
öret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Gegenwart, Werk und
Stimme. Nachdem unser Freund entschlafen, ward er christlich begraben, und die
ahlreiche Folge mit seinem selbsterwählten Leichentext erbauet, aus Ps. 25, 7. 8. 9:
Herr! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner
Uebertretung; gedenke aber mein nach deiner Barm-
herzigkeit um dein.er Güte willen. Der Herr ist gut (1080)
und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf dem
Wege. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden
seinen Weg.

Das acht und vierzigste Exempel.

Ein nützlich Glied der Gemeine in P. starb wohl bereitet im zwei und dreißigsten Jahre seines Alters. Er war aus dem D. von christlichen honetten Eltern gebürtig, vor zwölf Jahren in dies Land gekommen, hatte sich mit seiner dem gemeinen Wesen nützlichen Profession oder Kunst als Chirurgus ehrlich ernähret und sichs sauer werden lassen, acht Jahre im Ehestande mit einer stillen und gottesfürchtigen Frau gelebt, und verfiel in eine langwierige Krankheit. Er hatte eine buchstäbliche Erkenntniß und Fertigkeit im Opere operato aus seinem Vaterlande mitgebracht, aber keine Erfahrung von dem ächten lebendigen und thätigen Christenthum nach Christi und seines Wortes Sinn. Wie leider viele tausend Menschen mitten in der Christenheit bei dem hellen Licht des Evangelii den Namen haben, daß sie leben und geistlich todt sind. Als aber unser Freund ein wenig zur Sorge und Bekümmerniß für seine unsterbliche Seele erweckt wurde, so hingen sich schon einige Schmeichler von einer sinnlich-spiegenden und glänzenden Partei an ihn, und wollten ihn in ihren Sprengel ziehen, weil er einen äußerlich ehrbaren Wandel führete. Er war auch schon auf dem Sprunge, und wäre zu ihnen übergetreten, wenn seine christliche Ehefrau sich nicht sehr ernstlich dagegen gesetzet hätte. Er sah es hernach besser ein, und merkte, daß die Bekehrung zu Menschen nicht hinreichend zur Seligkeit sei, und daß man solchergestalt den wahren Heiland als die lebendige Quelle verlassen, und ausgehauene löcherichte Cisternen suchen, und eine zwiefache Sünde begehen würde. Der Mann hatte überdem von Natur ein elendes melancholisch-cholerisches Temperament, und war deswegen in mancher Gefahr und Versuchung, worüber die Frau sehr ins Gedränge kam, und in ihrem Kämmerlein im Verborgenen für seine Erhaltung flehete und rang, bis der gute Hirte und Eigenthumsherr seiner Schafe ihn an das Krankenbette fesselte, und unter

dieser Schmelzung des äußerlichen Menschen durch sein Wort und Geist den inneren zu formiren anfing. Es war ein langer Streit zwischen Geist und Fleisch. Wir sahen den göttlichen Wirkungen nach, und kamen mit den Gnadenmitteln zu Hülfe, so viel in unserer Schwachheit thunlich war. Endlich siegete doch der Geist, weil sein Glaube der Sieg wurde, der die Welt überwand. Der barmherzige Gott
(1081) erhielt seinen Verstand, daß er durch die ganze Krankheit sich seiner bewußt blieb, und aller gehörten göttlichen Wahrheiten sich erinnern, sein elendes, trotziges und verzagtes Herz erkennen und fühlen, und in dem Versöhnungs-Blute des Lammes Gottes, Gnade, Vergebung, Leben und Seligkeit suchen und finden konnte. So komme denn, wer Sünder heißt, und wen sein Sündengreul betrübet, zu dem, der keinen von sich weist, der sich gebeugt zu ihm begiebet. Wie klein und gering wird ein so genannter Christ in seinen eigenen Augen, wenn das Vertrauen auf das Opus operatum wegfällt, und der Verstand durch Gottes Wort und seinen Geist einsehen lernt, was zur wahren Wiedergeburt und Theilnehmung an der Versöhnungsgnade erfordert werde! Es gilt da kein Pflastern und Heilen, so lange die Wunde nicht geöffnet und von Grunde aus gereiniget worden. In dem Artickel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, war er nach Gottes Wort rechtsinnig, und hielt es nur so schwer, ehe er glauben konnte, daß er ein Gottloser wäre, weil er ein bürgerlich ehrbares Leben geführet, und nach seiner Meinung dem Kaiser gegeben, was des Kaisers, und Gotte, was Gottes war. In den letzten Tagen aber ward er durch göttliche Wirkungen überzeuget, daß ihm das hochzeitliche Kleid gefehlet, und daß er eine bessere Gerechtigkeit, als der Pharisäer und Schriftgelehrten, haben müßte, wenn er vor der Majestät Gottes bestehen wollte. Seele willt du dieses finden, suchs bei keiner Creatur; laß, was irdisch ist, dahinten, schwing dich über die Natur, wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet, wo alle vollkommene Fülle erscheinet, da, da ist das beste nothwendigste Theil, mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil. Und als er das gefunden, konnte er auch getrost sagen: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in Jesu Wunden? da lag er vor der Zeit der Welt. Den Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht. Bei diesem Grunde will ich bleiben, so lange mich die Erd noch trägt. So sing ich einst in Ewigkeit: o Abgrund der Barmherzigkeit! In solcher Fassung verschied er ruhig, und ward christlich begraben.

Das neun und vierzigste Exempel.

Eine verehelichte Frauensperson, und bußfertiges Glied der Gemeine in P. starb im ein und vierzigsten Jahre ihres Alters. Sie war aus dem Z. von bürgerlichen Eltern gebürtig. Sie brachte ein unehliches Söhnlein, welches einen jungen Freiherrn in vornehmer Bedienung zum Vater hatte, mit in diesen Theil der
(1082) Welt, und mußte dasselbe wegen der schuldigen Fracht an Englische Leute zur Dienstbarkeit bis zur Majorennität oder zum Alter von ein und zwanzig Jahren ins Land verkaufen. Die arme Mutter blieb in der Stadt, nährete sich mit ihrer Hände Arbeit, ließ sich durch Gottes Wort erwecken, und überzeugen, daß sie eine große Sünderin, und außer Christo unter dem Gerichte der Verdamniß wäre! Sie fand auch nach und nach, daß die große Sünderin Luc. 7 dem Heilande der Welt die Füße mit Bußthränen benetzet, und er sie zu Gnaden aufgenommen: daß Maria Magdalena mit sieben Teufeln besessen, und doch von Christo, der deswegen erschienen, um des Teufels Werke zu zerstören, nicht ausgestoßen, sondern begnadiget, und seine treue Nachfolgerin geworden; und daß das Cananäische Weiblein Matth. 15 das Herz des mitleidigsten Heilandes mit Anhalten gebrochen! Sie folgte diesen Spuren, und fand auch mehr, als sie vermuthet. Wie freundlich blickt er Petrum an, ob er gleich noch so tief gefallen! Nun dies hat er nicht nur gethan, da er auf Erden mußte wallen; nein, er ist immer einerlei, gerecht und fromm und ewig treu,

und wie er unter Schmach und Leiden, so ist er auf dem Thron der Freuden den Sündern liebreich zugethan. Mein Heiland nimmt die Sünder an. O solltest du sein Herze sehn, wie sichs nach armen Sündern sehnet! Sie heirathete hernach einen armen Witwer, der sein Brodt mit harter Arbeit verdienen mußte. Der einfältige Mann wußte die Umstände von Europa, und wollte sich fast etwas darauf einbilden, daß sein Weib die herablassende Gunst von einer so ansehnlichen Person in der Welt gehabt. Sie bedeutete ihn aber, daß ihr solche Ehre Thränen genug gekostet, und ihre gefundene Gnade bei Christo, dem freien und offnen Born, himmelweit erhabener wäre. Die Züchtigungen blieben auch nicht aus, denn sie wurde mit einem Schlagfluß heimgesucht, und an einer Seite lahm, woran sie Jahr und Tag zu Bette liegen mußte. Sie nahm es gelassen an, und litte alle Züchtigungen und Schläge in christlicher Geduld, mit Versicherung, daß es zu ihrem Seelenbesten abzielete, sagend: Kinder, die der Vater soll ziehn zu allem Guten, die gedeihen selten wohl ohne Zucht und Ruthen ꝛc. Da sie mühselig und beladen zu Jesu Christo gekommen, und von ihm erquicket war; so nahm sie auch gerne sein Joch auf sich, und suchte von ihm die Sanftmuth und Herzens-Demuth zu erlernen. Ich reichte ihr dann und wann das heilige Abendmahl auf ihrem Lager, und fand Vergnügen an ihren Ausdrücken von den Wirkungen des guten Geistes Gottes in ihrer Seele. Sie sagte, daß sie in ihrem Gebet dem Herrn Jesu anläge um die Errettung der Seele ihres (1083) Herrn, der sie zum Fall gebracht. Ich billigte solches, wenn sie ihrer selbst dabei nicht vergäße, da sie für andere betete, und wies sie übrigens auch in einigen Neben-Umständen zurechte. Sie verschied endlich, nachdem sie von innen durch Geist und Wort zum Leben bereitet, und von außen durch Leiden und Trübsal bewähret worden. Ihr Europäischer Sohn, der nun bald von seiner leiblichen Dienstbarkeit frei ist, hatte Erlaubniß bekommen, bei der Mutter in ihrer letzten Krankheit zu sein, hat aber die deutsche Muttersprache ganz vergessen, und spricht Englisch, wie sein Meister, bei dem er erzogen ist. Ihrer Seelen Beschaffenheit war am kürzesten mit den Worten aus Jes. 38, 17 zu beschreiben: Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurücke. Bei ihrem Begräbniß ward dem Gefolge ihr erwählter Leichentext Ps. 16, 5. 6 erkläret: Der Herr ist mein Gut und mein Theil; du erhältest mein Erbtheil; das Loos ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.

Das funfzigste Exempel.

Ein Knäblein christlicher Eltern verschied im fünften Jahr seines Alters mit dem in der heiligen Taufe angezogenen Ehrenkleide und Schmuck, und ging über zu denen von Jesu erworbenen und bereiteten Wohnungen im Reiche der Herrlichkeit. Die Eltern waren noch nicht lange im Lande, nähreten sich ehrlich und kümmerlich mit dem Schmiedehandwerk, und freueten sich, wenn die Sonntage herbei naheten, an welchen sie ihre Seelen am Worte des Lebens weideten. Das Kind hatte ein ungemeines Vergnügen, mit seinem Vater zur Kirche und Kinderlehre zu gehen, bewegte auch nicht leicht ein Glied unter dem Gehör des Wortes Gottes, saß andächtig wie ein erwachsener Mann, merkte auf alle Worte des Predigers, und wußte auch nach seinen einfältigen Begriffen verschiedenes daheim zu wiederholen und anzuwenden. Wenn die Eltern wegen ihrer Berufsgeschäfte vor Tage aufstunden, pflegten sie beiderseits ihr Morgengebet auf den Knien vor den Gnadenthron zu bringen, und sich dem zu opfern, der für sie gestorben und auferstanden ist. Sie meineten zuweilen, das Kind schliefe. So bald es aber seine Eltern seufzen hörete, stund es in der Stille auf, und legte sich unangekleidet neben seine Eltern auf die Knie, hub seine (1084) Hände empor, und betete mit. Der Vater besorgte anfangs, das Kind möchte sich verkälten und Schaden leiden, und zwang es, zu Bette zu gehen. Es war

gehorsam und ging zu Bette, weinete aber heimlich, daß es nicht mit beten dürfte. Solches ging den Eltern auch nahe, und wehreten es nicht mehr, mit dem Beding, wenn es von selber aufwachen und ungeheißen dem Gebete beiwohnen würde. Aber es verschlief und versäumete die Gelegenheit nicht, sondern wohnete mit bei, wenn es auch noch so früh oder spät war. Es würden sich ohne Zweifel solche Wirkungen des guten Geistes Gottes an mehrern getauften Christenkindern äußern, wenn sie durch gute Exempel angereizet, und nicht so früh geärgert würden. Matth. 21, 16. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Matth. 18, 6. Wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich glauben ꝛc. Es gefiel aber dem Eigenthumsherrn, diese durch seinen Geist zubereitete Seele nicht lange in dieser verführischen Welt zu lassen; denn das Kind ward krank, und bezeigte sich in der Krankheit himmlisch gesinnet, und verlangte bei seinem lieben Heilande zu sein, begehrte von seinem Vater, weil es eben Sonntag war, mir zu sagen, daß ich für ihn bitten, und bei Jesu Christo anhalten möchte, daß er ihn zu sich nähme. Der Herr erhörete die Bitte, und nahm ihn aus diesem Jammerthal zu sich in den Himmel. Weil es nur ein einiger Sohn war, that der Abschied den Eltern sehr wehe. Sie wußten sich aber mit Gottes Wort zu trösten, und sagten: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gebenedeiet! Er ward begraben und die Folge mit dem Spruche Matth. 18, 3 erbauet: Wahrlich, ich sage euch: es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Komm, Führer der Kinder, und lenke den Willen nach deinem Gebot; Laß deinen Befehl mich getreulich erfüllen, bis endlich der Tod mich nach hier im Frieden vollendeten Lauf, durch zeitliches Leiden zur ewigen Freuden führt himmelwärts auf. Amen.

II. Auszug aus Hrn. Pastor Mühlenbergs Tageregister vom Jahr 1765.

(1085). Sonnabends den 1. Januarii ging ich zur Kirche, betete für alle Stände in der Christenheit, predigte über Ezech. 22, 30: Ich suchte, ob sich jemand eine Mauer machte ꝛc. und verkündigte zum Beschluß, daß im verflossenen Jahr in der Philadelphischen Gemeine drei hundert und vier getauft, und hundert und acht und vierzig kleine und große begraben worden. Nachmittags ging ich ins Schulhaus, wollte Kinderlehre halten, es wurde aber zu voll, so daß ich nicht nach Wunsch arbeiten konnte; indessen theilte 500 Sprüche an die Kinder aus.

Sonntags den 2. Januarii. Vormittags ritte ich mit meinem Sohn, Friederich August, in durchdringender Kälte und unebenem Wege nach Germantown, und predigte vor unserer Gemeine in der Reformirten Kirche über 2. Cor. 5, 17: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, taufete ein paar Kinder, und eilete soviel als möglich nach Philadelphia, kam etwas nach zwei Uhr bei der Kirche an, predigte eine halbe Stund über Klagelieder Jerem. 3, 22—25: Die Güte des Herrn ist, daß ꝛc. und catechisirte hernach die Jugend über die Fest-Sprüche. Am Abend war der Diaconus Roth bei mir, und brachte einen Brief von der Uppermillforter Gemeine, worin sie um gedachten Herrn Roth anhielten.

Montags den 3. Jan. sandte ich folgende Antwort an die Uppermillforter Gemeine: „Ehrsame, in Christo geliebte Glaubens-Verwandte, demnach Ihr in

„Eurem Schreiben vom 15. December 1762 an mich vertraulich zu verstehen gegeben, „daß Ihr gewillet wäret, den Herrn Joseph Roth zu eurem Prediger anzunehmen, „und dabei gemeldet, daß Ihr ihn schon eine Weile nach Lehre und Wandel gekannt; „und daher auch verlanget, mit unsern ersten Gemeinen in Freundschaft und Vereini„gung zu stehen; so ergehen diese Zeilen zur Antwort: 1) Es ist lieblich und fein, „daß Brüder und einerlei Glaubens Verwandte einträchtig bei einander wohnen. „Ps. 133. Wehe dem, der allein ist. Pred. Salom. 4, 10. Eine dreifache Schnur „ist nicht so leicht, als eine einfache, zu zerreißen. Weil Anfangs die Aeltesten der „Gemeinen selbst verlangten, daß jährlich eine Zusammenkunft sein sollte, „so war es freilich auf der Gemeinen ihr Bestes angesehen. 2) Unsere (1086) „Vereinigung ist aber kein gesetzlicher Zwang, sondern es stehet einer jeden „Gemeine unter gewissen Bedingungen frei, mit beizutreten, oder für sich allein zu „bleiben. Es hat auch keine Gemeine vor der andern erhebliche Vorzüge, sondern sie „sind darin gleich, daß sie einander lieben und immer bessere Ordnung halten sollen. „Weil solches aber denen unordentlichen Predigern nicht gefällt, so verlästern sie un„sere Vereinigung und jährliche Zusammenkunft, und schreien es bald für dieses, bald „für jenes aus. Dieses thun sie darum, weil sie nicht vor ordentlichen Lehrern unserer „Lutherischen Kirche bestehen können, und die Gemeinen gern hintergehen wollen, und „damit sie desto gottloser leben können, wenn sie mit ihren Gemeinen allein stehen. „3) Die Gemeine in Uppermillfort soll demnach willkommen sein, mit unsern „Gemeinen in Vereinigung zu leben; dabei aber folgende Puncte ausbitte: 1) wen„den Sie allen Fleiß an, daß Sie mit dem Gemeinlein am Schulhause sich brüder„lich vereinigen, weil wir ja Bein von einem Bein sind. 2) Sorgen Sie brüderlich, „daß ein Prediger unter ihnen wohnen könne. 3) Die Gemeine in Saccum ist „nun auch vacant, weil unser Catechet von da weg über die blauen Berge gezogen. „4) Wenn also die nächsten Gemeinen brüderlich zusammen hielten, so könnten sie „desto füglicher einen ordentlichen Prediger unter sich wohnen lassen, und auch seinen „hinlänglichen Unterhalt aufbringen, daß sie Ehre und Erbauung davon haben. 5) „Und da ihr gegenwärtig ein groß Vertrauen in den Herrn Roth setzet, weil ihr ihn „kennet, wie es heißt; so wünsche von Herzen Heil und Segen an Alten und Jungen „zu Gottes Ehre und Erbauung der ganzen Gemeine." Die übrige Zeit hatte vielerlei zum Theil auch erbaulichen Besuch von Gemein-Gliedern.

Mittwochs den 5. Januarii war im Kirchen-Rath beschäftigt, um aus der Liste der Gemein-Glieder achtzehen Candidaten für die Wahl zu sechs neuen Aeltesten, und zwölf zu vier Vorstehern mit auszuziehen. Nachts wurden wir allarmiret durch die Feuerglocke, weil ein Haus brannte.

Donnerstag den 6. Jan. am Fest Epiphan. hatte früh allerlei Ab- und Zuauf; um 10 Uhr Vormittag ging ich zur Kirche, fand eine starke Versammlung, predigte über Matth 2: Von der rechten Art, Jesum zu suchen und zu verehren; und invitirte die Glieder der Gemeine, auf den Nachmittag zur Kirchen-Rechnung und Wahl der neuen Aeltesten und Vorsteher. Nach (1087) der Predigt besuchte ich Kranke. Nachmittag hatte ich erst eine Leiche, und von da ging zum Schulhause, wo sich viele Glieder versammelt. Zuerst wurde gebetet, hernach die jährliche Kirchen-Rechnung vorgelesen. Weil aber Einnahme und Ausgabe in einem Punct nicht recht accurat passen wollte, so sagte ich endlich, daß die Kirche dies Jahr etwa 500 Pfund nebst der Interesse von ihrer großen Schuld abgetragen, und daß die völlige Richtigkeit in einem nächst zu haltenden Gemein-Rath gemacht und die Freunde mit dazu eingeladen werden sollten. Abends hatten wir noch die mühsame Wahl der sechs Aeltesten und vier Vorsteher, und wurden erst um 10 Uhr fertig.

Sonnabends den 8. Jan. Herr Pastor Bager kam zurück von New-York, und brachte ein Schreiben mit von denen Aeltesten der hochteutschen Gemeine,

worin sie berichten, daß sie den Herrn Bager zu ihrem Prediger angenommen, und bitten, daß das Ministerium den inhabenden Beruf an ihn stellen möge. Er, Herr Bager, hätte versprochen, auf nächsten Mart. g. G. hinüber zu ziehen, und den Beruf daselbst anzutreten.

Sonntags den 9. Jan. früh ging erst zu meinem Collegen, Herrn Pastor Handschuh, und sodann mit demselben zur Kirche; er diaconirte, und ich predigte. Nach der Predigt meldete der Gemeine, daß am 6. Januar. die Wahl neuer Aeltesten und Vorsteher geschehen, las aus der Kirchen-Ordnung ab, wie es geschehen, rief sie vor den Altar, schärfte ihnen ihre Pflichten ein, und stellete sie der Gemeine vor, und verkündigte einen Gemein-Rath auf Morgen Nachmittag.

Montags den 10. Jan. Nachmittags wurde Gemein-Rath gehalten. Darinnen wurde in Gegenwart der Trustees, Aeltesten und gesamten Vorsteher 1) die Kirchen-Rechnung vom vergangenen Jahr noch einmal durchgegangen, und der Irrthum entdeckt, wo es nicht zugetroffen; 2) gefordert, daß der Wohlstand im Rath beobachtet werden sollte, daß ein jedes Glied seine völlige Meinung allein geben, und nicht zwei oder mehrere zugleich sprechen sollten; 3) wurde Herr Heinrich Keple durch Stimmen zum Cassirer der Kirche erwählet, und so verordnet, daß jedes Vierteljahr die Einkünfte bei ihm eingebracht, und von ihm quittirt werden möchten; 4) beschlossen, daß alle rückständige Schulden von Kirchen-Sitzen eingefordert, und wer aus Halsstarrigkeit damit zurück hielte, dessen Stuhl oder Sitze an andere, (1088) die gern dafür bezahlten, gegeben werden sollten; 5) daß in beiden Vorhaus-Cammern der Kirche bei öffentlichem Gottesdienst die confirmirten Jünglinge sitzen möchten und für jeden, ein Aufseher bevollmächtiget werden müßte. Hiernächst wurde 6) von Abthuung eines großen Aergernisses, 7) von Einrichtung der Predigerwohnungen, und 8) von völliger Austheilung der noch übrigen Bücher aus einer von einem Wohlthäter in Sachsen zum Verschenken hergesandten Bücherkiste geredet.

Sonnabends den 15. Januarii wurde ich zu Pferd nach Upperdublin zu einer unserer vereinigten Gemeinen geholet, in kalt und rauher Witterung; kam Abends bei dem sogenannten Milchhause an, und hielte Gespräch mit etlichen daselbst versammelten Gliedern. Es meldeten sich auch zwei Familien auf morgen zum Abendmahl, welche in vielen Jahren nicht mehr gegangen, weil die Hindernisse zu stark gewesen, und nun durch Gottes Gnade gehoben.

Sonntags den 16. Jan. taufte ich erst ein schwaches Kind zu Hause, und ritte hernach zwei Meilen zur Kirche, schrieb die Confitenten auf, und hielt Vorbereitung. Es stürmete und schneiete gewaltig. Hernach predigte ich über das Evangelium am 2. Sonntag nach Epiphan. Joh. 2: Von den Ursachen, warum Christus sein erstes Wunder auf einer Hochzeit gethan? Die Kälte war durchdringend, und die hölzerne Kirche schicket sich wegen der vielen Luft-Löcher besser für den Sommer als Winter. Nachmittags wurde ich zu einem redlichen Aeltesten gebracht; das starke Schneien hielt an bis Mitternacht und legte über zwei Fuß hoch Schnee. Ich sagte den alten redlichen Freunden von diesem Gemeinlein, daß meine Natur-Kräfte nicht mehr zureichten, ihnen zu dienen, und sie einen andern Prediger ansprechen müßten, um die Sache nicht ganz liegen zu lassen, sondern so viel möglich fortzusetzen.

Montags den 17. Jan. machte mein gutgesinnter Hauswirth Anstalt, mich mit einem Schlitten nach Philadelphia zu bringen, weil es gefährlich und mir unmöglich zu reiten war. Wir fuhren nach zehn Uhr Vormittags ab, mußten aber die Bahn brechen. Unterweges taufte ich ein Kind, darauf setzten wir unsere Reise fort, und kamen gegen Abend in Philadelphia an; ich hatte aber einen Fuß erfroren, weil beständig im Schlitten bleiben mußte, und nicht dann und wann gehen konnte.

Mittwochs den 19. Januarii hatte ich peinlichen Brand an dem er- (1089)
rornen Fuß, mußte eine arme Frau begraben, die von ihrem gottlosen Mann
verlassen, aber durch Trübsal und Merken auf Gottes Wort zu ihrem Heilande gezo-
gen war.

Montags den 24. Jan. höreten wir die erwünschte Neuigkeit, daß Friedens-Präliminarien zwischen England, Frankreich und Spanien geschlossen.

Dienstags den 25. Jan. hatte ich mehrern Besuch und unter andern von einem Aeltesten aus Germantown, welcher verlangte, ich sollte in der dortigen Gemeine einige versäumte junge Leute unterrichten und confirmiren.

Sonntags den 30. Jan. Vormittags catechisirte mit Alten und Jungen im Schulhause über den Anfang des Evangelii am Sonntage Septuagesimä Matth. 20 und ließ die Hauptstücke des Catechismi aufsagen. Nachmittags hatte ich zwei Kinderleichen, und die Nachmittags-Predigt über 1. Cor. 9, 24 u. f. von dem Ernst in der täglichen Heiligung und Erneuerung. Nach der Predigt verkündigte ich, daß nächsten Donnerstag g. G. um der Armen willen die Betstunde Abends um sechs Uhr im Schulhause halten wollte. Nachher besuchte eine alte kranke Witwe, welche als eine wohlgefaßte und in der Kraft der Gottseligkeit stehende Christin fand; Abends hatte Besuch von ein paar erweckten Männern.

Mittwochs den 2. Februar. gegen Abend kamen etliche Männer von der Tohiconer Gemeine, und hielten an um eine Collecte für ihren neuen Kirchenbau; ich gab ihnen mein Scherflein, und sagte, sie sollten bei andern Freunden mehr suchen. Am Abend besuchten mich etliche Vorsteher von unsern vereinigten Gemeinen aus Neugermantown in Jersey, gaben Nachricht von den Umständen ihrer Gemeine, und sprachen von ihrem Prediger Herrn Brycelius ziemlich rühmlich.

Freitags den 4. Febr. mußte Vormittags aus der Stadt im Schnee waden, und einer kranken Kindbetterin ihr krankes Kind taufen, und der Mutter das heilige Abendmahl geben; sie bezeigte sich bußfertig und Gnadenhungrig.

Sonnabends den 5. Febr. lag meist zu Bette von der gestrigen Erkältung, und hatte vielerlei Ab- und Zulauf, auch Besuch von Herrn D. Wrangel, welcher im Begriff war, bei so ausnehmend bösem Wege nach German- (1090)
town zu reiten, um allda morgen mit unserm Teutschen Häuflein in der
reformirten Kirche Gottesdienst zu halten.

Sonntags den 6. Febr. Nachdem ich Vormittags bei einer großen Versammlung, die sehr aufmerksam war, geprediget, nahm mich ein schwedischer junger Herr auf seinen Schlitten, und brachte mich durch schlackigte Wege über die Schulkiel nach Kingceß zu einer schwedischen und englischen Versammlung, wo zu predigen schuldig war für den Herrn D. Wrangel, weil er unsern Teutschen Gottesdienst in Germantown versahe. Ich predigte Englisch über Psalm 73, 25. 26: Herr, wenn ich nur dich habe ꝛc. wovon der erste Vers im Englischen also lautet: Whom have I in Heaven, but thee? and there is none upon earth, that I desire besides thee. Wen habe ich im Himmel, als nur dich? und es ist nichts auf der Erden, das ich verlange neben dir. Der Vortrag war: The happy Choise of the only and most suitable Object for our temporal and eternal Wellfare: 1) the faculties and qualities, requisite for the Choise, 2) the Wellfare ensuing the Choise. (Die selige Wahl des einigen und alleine schicklichen Vorwurfs für unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt. I. Die Eigenschaften, auf welche wir in dieser Wahl sehen müssen. II. Die Seligkeit, welche auf diese Wahl folget). Nachher sungen wir einen Theil vom 3. Psalm. Die Kinder bezeigten sich besonders andächtig und die Alten aufmerksam, und mögen unter beiden verschiedene erweckte und begnadigte Seelen sein, welche durch Fleiß und Treue des Herrn D. Wrangels dazu bearbeitet werden. Nach dem Gottesdienst sehnete ich mich wieder nach Hause, weil mir nicht wohl war. Ein junger erweckter Engländer fuhr um 5 Uhr gegen Abend mit mir. Wir fanden

den Herrn D. Wrangel in meinem Hause von Germantown zurückgekommen, und ganz ermüdet wegen der überaus schlimmen Straße; er nahm aber bald Abschied von uns, und ritte nach Wicaco, weil er versprochen, morgen g. G. in derselben Gemeine zu Kingceß mit der zahlreichen Jugend ein Schul-Examen zu halten, und zur Aufmunterung Büchlein auszutheilen.

Den 14. Februarii ritte ich hinaus nach Germantown, und nahm vierzehn junge Leute, welche sehr versäumt und unwissend waren, zum Unterricht an, unterrichtete sie etliche Stunden, besuchte hernach den reformirten Prediger Herrn Alsenz, ritte von da zu einer kranken Witwe, mit der ich sprach und betete, und kam Abends ermüdet wieder nach Hause.

(1091) Den 21. Februarii ritte ich um 9 Uhr nebst meinem Sohn in schlimmen Wegen nach Germantown, und informirte die jungen Leute von 11 bis 3 Uhr, aß hernach zu Mittag, und ritte wieder zurück. Am 9 Uhr Abends wurde mit einem Pferde hinaus nach Spring-Garden zu einer kranken Frau geholet, weil sie eben ein todtes Kind von ihr genommen, und meineten, daß sie auch sterben würde. Ich konnte nicht viel mit ihr reden, weil sie Convulsionen hatte, betete mit den Anwesenden für sie, und kam Nachts um 10 Uhr wieder zu Hause.

Den 24. Februarii Abends hielt Betstunde im Schulhause über den Anfang des 23. Psalms. Nachts um 2 Uhr wurde aufgeweckt und zu W. D. gerufen, der Convulsiones gehabt, wegen seines abgenommenen Beins; ich betete mit ihm, er bekannte seine Jugend-Sünden, und flehete um Buße und Gnade durch Christum.

Den 28. Februarii Vormittags ging ich zu dem kranken W. D., hielt mit ihm Vorbereitung, Beichte, und reichte ihm das heilige Abendmahl.

Sonnabends den 5. März. Gegen Abend sprach der Herr Probst Wrangel vor, und war im Begriff, allein nach Germantown in tiefen Wegen zu reiten, aus Liebe zu denen armen verlassenen Lutheranern, um daselbst zu predigen, auch zu versuchen, ob er die Anhänger der andern Partei zum Frieden bewegen könnte. Ich hatte Mitleiden mit des treuen Knechts Jesu unbeschreiblicher Mühe, die er aus Liebe zu Jesu, unter seinen anderweitigen Berufs-Geschäften und Leiden, zum Besten der zerstreueten Seelen in Germantown übernimmt.

Sonntags den 6. März halb ein Uhr kam nach gehaltener Predigt aus der Kirche, und ritte nach meinem dem Herrn D. Wrangel gethanen Versprechen in tiefen Wegen nach der Schulkiel zu, kam um 3 Uhr zu Kingceß im Schulhause an, allwo die Gemeine versammelt fand, und hielt eine ascetische Rede über die zwei ersten Worte Christi am Kreuz in englischer Sprache. Die Leute waren sehr aufmerksam. Ich bestellete die jungen Leute, nach der mit dem Herrn Probst genommenen Abrede, auf morgen Vormittags um 10 Uhr, um sie von dem Herrn Schulmeister catechisiren zu hören. Nach der Kirche hatten wir kalten Regen. Ich ritte erstlich zu ein paar alten evangelisch teutschen Leuten aus dem Elsas gebürtig, von welchen der Herr Probst Erwähnung gethan, daß sie das heilige Abendmahl haben wollten; sie baten sichs aber auf eine andere Zeit aus, weil etliche zu der (1092) Familie gehörige Personen nicht bei der Hand waren, und rühmeten, daß der Herr Probst sie etliche mal besucht, und mit Gottes Wort erbauet, dergleichen sie seit Herrn Brunnholzens Tode wenig genossen, weil sie zu alt und baufällig wären, nach Philadelphia in die Kirche zu kommen. Von da ritte zu einem im Lande wohl angesehenen Engländer; er erzählete mir Abends, wie er durch des Herrn Probsts Lehre und Umgang aufgeweckt, und zu Christo geführet worden. Denen, welche darüber ihre Verwunderung oder Unwillen gegen ihn merken lassen, habe er bezeuget: seine Seele fände kein Vergnügen an politischen Absichten und Partheilichkeit, sondern an dem Wesen und der Ausübung der christlichen Religion, und weil er bei dem Herrn D. Wrangel die allerreinsten Absichten und Bemühungen, auch das wahre rechtschaffene Wesen des Reiches Jesu Christi fände, so

tte er sich mit völliger Ueberzeugung zu seiner Gemeine und Kirche gesellet, und ähero Erbauung für seine unsterbliche Seele erlanget. Er müsse sagen, daß der err D. Wrangel in dasigen Gegenden eine Gemeine gesammelt, wo zuvor alles dt und zerstreuet gewesen. Unter solchen Seelen, welche die Kraft des Wortes ottes an ihren Herzen erfahren, wie er in dieser Gemeine manche finde, wolle er eber auf dem untersten Bänkchen sitzen, als bei denen, welche im größten auswendi:n Staat die Kirchensitze fülleten, und nichts reelles vom Christenthum erfahren hät:n. Es ist ein Herr, der Tag und Nacht wirksam ist, um seinem Nächsten, beson:rs aber denen Glaubens-Genossen Gutes zu thun; und da nun die Gnade und der ilaube bei ihm Wurzel fassen, so werden seine Liebeswerke aus diesem Grunde recht heiliget, und sehr wichtig. Der treue Heiland wolle doch dieses wichtige Werkzeug halten, bewahren, und immer herrlicher machen zu seiner Ehre, und zum Trost sei:r armen Glieder, um seines Namens willen! Seine Frau ist auch eine wackere be:adigte Seele, die mit ihm gleichsam um die Wette Liebe beweiset.

Montags den 7. März um 10 Uhr ritte ich zum Schulhause. Ob es wohl gnete, und die Wege sehr tief waren, so fand doch über dreißig junge Leute und inder, wie auch etliche Alte versammelt; ich that erst ein kurzes Gebet, hernach sang r Schulmeister einen Psalm mit den Kindern; die jungen Leute hatten ihre Noten or sich, wornach sie sungen. Nachher fragte der Schulmeister die fünf Hauptstücke es kleinen Catechismi Lutheri durch, welche die Kinder wohl auswendig ge:rnet hatten, und schön aufsagten. Sodann wurden sie über die Ordnung (1093) es Heils, so dem Catechismo angehängt ist, catechisiret, wobei sie die Beweis:prüche anführten. Darauf catechisirte sie der Schulmeister über etliche wichtige ehrpuncte, wovon er sich exegetische Anmerkungen aufgeschrieben, die er bei den Ca:chisationen des Herrn Probsts gesammelt; z. E. vom Moral-Gesetze, vom Evange:o, vom Sabbath des neuen Testaments u. d. gl., welche in diesen Gegenden wegen es Widerspruchs mancher Partheien überaus nöthig sind in die Jugend zu pflanzen. achdem die Jugend auch hierin eine schöne Probe abgeleget, so sungen sie einen Ge:ang aus D. Watts geistreichem Gesangbuch. Zuletzt that ich noch in Einfalt einen leinen Versuch, und legte einige practische Fragen nach den zehn Geboten, wie auch on der Schöpfung der Menschen, ihrem Fall und Erlösung vor, worauf sie eine öllige Genugthuung nach dem Vermögen ihrer Beurtheilungskraft gaben, und zuletzt ersprachen, das allererste Evangelium 1. Mos. 3, 15 auswendig zu lernen. Ich kann ohl sagen, daß eine solche Schul-Anstalt mit der Jugend, wie diese, der reelleste ngriff gegen das eingewurzelte Reich der Finsterniß, und das rechte Senfkorn sei, oraus das Reich Christi erwachsen muß. Zuletzt sungen wir den 146. Psalm in chöner Harmonie, und schlossen mit Gebet. Ich sagte zu den Kindern, daß ich mich ber ihren Fleiß freuete, und Willens wäre, ihnen etwas zu schicken; entweder einem eden ein Büchlein oder Büchlein, sie sollten mir sagen, was sie am liebsten wollten? Eins antwortete: ein Büchlein dauerte länger, und wäre nützlicher, und die übrigen aben es zu, folglich bin ein Schuldener. Gegen ein Uhr ritte wieder nach Philadelphia zu, und kam um 3 Uhr naß und besudelt heim.

Den 17. März ritte ich Vormittags bei schlimmen Wege nach Germantown, o fast nicht durchkommen konnte, und unterrichtete die Jugend von 10 Uhr bis halb Uhr. Abends entstund ein gefährlich Feuer, ziemlich nahe bei unserm Schulhause, urde aber bald gelöschet, daß es nicht um sich greifen konnte.

Den 25. März empfing einen Brief vom Herrn Pastor Roth, worin er berich:ete, daß er einen jungen Menschen in der Information hätte, der römisch-catholisch rzogen, und sich zu unserer Religion confirmiren lassen wollte. Weil er ihm nun inen Rosenkranz und Buch übergeben, so verlangte er an dessen statt von mir ein ebetbuch; ich ward darüber vergnügt.

Den 26. März gab ich dem Boten von Herrn Pastor Roth einen (1094)

Catechismum und des seligen Arnds Paradies-Gärtlein mit zum Geschenke für den Proselyten; empfing auch einen Brief von dem Catecheten aus Neu-Hannover, welcher berichtete, daß er über funfzig junge Leute im Unterricht hätte, und ängstlich fragte, ob ich nicht auf Ostern hinauf kommen und das heilige Abendmahl in Neu-Hannover halten, und die jungen Leute weiter vornehmen und confirmiren könnte? Ich antwortete, daß zwischen Ostern und Pfingsten es thun würde, aber den Sonntag oder die gewisse Zeit erst nach Ostern bestimmen müßte.

Den 31. März am Grünen-Donnerstag. Diesen Morgen wurde gerufen, eine Nothtaufe bei einem unserer Vorsteher zu verrichten; hernach unterrichtete in meinem Hause funfzehen von Germantown hereingekommene junge Leute bis nach 12 Uhr. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr unterrichtete besagte junge Leute abermal, und noch etliche aus der Stadt dazu.

Charfreitags den 1. April. Die Germantowner jungen Leute versammelten sich in meinem Hause, und ich ging mit ihnen zur Kirche. Ich predigte über Hohelied Salom. 3, 11; nachher examinirte und confirmirte neunzehen Personen; um 1 Uhr Nachmittags waren wir fertig. Die obigen jungen Leute sammelten sich wieder in meinem Hause. Halb 3 Uhr Nachmittags ging ich zur Kirche, und hörete Herrn Handschuh predigen über 1. Petr. 2, 24. 25. Hernach las ich die Beichte und Absolutions-Formul.

Den 3. April am ersten Ostertage ging ich erst zu Herrn Pastor Handschuh und mit ihm zur Kirche in kalt und rauher Witterung und großem Gedränge vom Volk. Ich predigte über Psalm 118, 22—25. Herr Handschuh consecrirte, und wir reichten vier hundert Communicanten das heilige Abendmahl, worunter die obgesagten Confirmirten mit waren. Nach ein Uhr waren wir erst fertig. Nachmittags hielte Kinderlehre im Schulhause, es war ein groß Gedränge von Jungen und Alten, ich catechisirte mit ihnen die Epistolische Lection 1. Cor. 5 und ließ sie Osterspräche aufsagen.

Den 4. April am zweiten Ostertag. Gegen 9 Uhr ritte ich in üblem Wege nach Germantown. Um 11 Uhr fingen wir den Gottesdienst an, ich predigte vor einer zahlreichen Gemeine über das Evangelium Luc. 24, 13 u. f.

(1095) Den 5. April von 7 bis 9 Uhr hatte ich einen Haufen junger Leute, die in der ersten Jugend versäumet sind, und doch nun gerne confirmiret werden wollen, im Unterricht.

Den 8. April um 11 Uhr ritte ich zum Herrn Probst Wrangel nach Wicaco, conferirte mit ihm, und speisete zu Mittag bei ihm in Gesellschaft eines jungen Begnadigten, wurde durch den erbaulichen Umgang erquickt, und kam um 4 Uhr wieder zu Hause; mußte aber gleich wieder aus, um ein krankes Kind zu taufen; Abends von 7 bis halb 10 Uhr unterrichtete ein und zwanzig junge Leute.

Den 10. April um 8 Uhr ist Herr Pastor Handschuh mit einem Aelteisten in der Chaise nach Germantown auf meine Bitte gefahren, um mit unserer Gemeine in der reformirten Kirche Gottesdienst zu halten. Ich ging zur Kirche, fand ein großes Gedränge, taufete fünf Kinder, hernach predigte über die Worte Joh. 20, 29: Selig sind, die nicht sehen und doch gläuben. Nachmitttags ging wieder zur Kirche, hielt erst Kinderlehre, und dann predigte über 1. Joh. 5.

Den 12. April. Nachmittags kamen einige Männer von Germantown, und berichteten mit großen Freuden, daß in dem hohen Gerichte befohlen, und beschlossen worden, die Gegen-Parthei sollte unsern Leuten den Schlüssel zur Kirche geben, und diese das Recht haben, jeden Sonntag wechselsweise, nemlich einmal Vormittags und den 2. Sonntag Nachmittags Gottesdienst in unserer Kirche zu halten. Weil ich nun versprochen, nächsten Sonntag in der St. Peters-Kirche auf Barrenhill Vormittags Gottesdienst zu halten, so bestellete, daß alsdann Nachmittags zum erstenmal in der Germantowner Kirche predigen wollte. Nach-

ıgs um 2 Uhr ging in starkem Regen zum Schulhause, wo alle diesmal angemel=
junge Leute zum Unterricht zusammen kommen sollten. Es waren bei siebenzig
er Zahl, mit welchen wir beide Prediger den Anfang machten.

Den 15. April um 1 Uhr wurde abgeholet nach Whitemarsch. Ich besuchte
die Schule, und hernach meditirte auf nächsten Sonntag.

Den 16. April unterrichtete vier junge Leute zur Confirmation, welche der Herr
ılmeister schon etliche Wochen im catechetischen Unterricht gehabt. Sie waren
lich in der Ordnung des Heils geübt, ich behielt sie Vor= und Nachmittags.

Sonntags den 17. April nach 9 Uhr gingen wir zur Kirche auf
rrenhill. Ich examinirte erst die vier jungen Leute in der Kirchen, ließ (1096)
or der Gemeine ihren Taufbund erneuren, und confirmirte sie. Her=
taufte auch drei Kinder, predigte über das Evangelium am Sonntage Misericord.
ı. Joh. 10. Nach der Predigt hielt ich mit etlichen Gliedern Vorbereitung,
hte, und das heilige Abendmahl. Als ich fertig war, so empfingen mich bei zehn
der von der Germantowner Gemeine, und nahmen mich mit nach German=
n, wo die Kirche um 3 Uhr anging. Sie war von unsern gestern erwählten
stehern aufgeschlossen; ich besorgte zwar ein und andern Widerstand, ward aber
s gewahr; es waren sehr viel Leute versammelt. Die Aeltesten führeten mich
in, ich predigte über die Epistolische Lection 1. Petr. 2. Es waren verschiedene
örer von Philadelphia zugegen; gegen Abend ritte wieder nach Hause.

Den 18. April schrieb einen Brief an Herrn Kurz den Aeltern nach Earl=
n, weil er daselbst nebst Herrn Pastor Gerock in dieser Woche den Grundstein
iner Lutherischen Kirche legen sollte.

Den 19. April Nachmittags um 2 Uhr ging zum Schulhause, und unterrichtete
und siebenzig junge Leute. Von 8 bis 10 Uhr des Abends unterrichtete die er=
sfenen jungen Leute, welche versäumt und am weitesten zurück sind, in meinem
se.

Sonntags den 24. April ritte ich Morgens allein nach Germantown;
10 Uhr Vormittags ging mit den Aeltesten zu unserer Lutherischen Kirche, predigte
einer sehr großen Versammlung über Offenb. 3, 11. Die armen Seelen waren
ehn Jahr her zerstreuet und verschmachtet herumgegangen und hungerig worden,
das konnte man an ihrer Aufmerksamkeit wahrnehmen. Hernach taufte ich noch
Kind und eilete zurück nach der Stadt. Nachmittag um 2 Uhr ging zur Kirche,
eine große Versammlung, führete erst aus Luc. 10 den Mann, der unter die
der gefallen war, ohne weitere Erklärung an, weil in der Gemeine ein Murren
er meine zweimalige Abwesenheit war, und erklärete hierauf die Sonntags=
ion 1. Petr. 2, 11—17.

Den 26. April. Ein Aeltester von Neu=Hannover kam mit dem Catecheten
ı Buskerk, und sagte: er wäre von der Gemeine gesandt, zweierlei vorzutra=
1) Der Catechet hätte zwei und sechzig Confirmanden im Unterricht gehabt;
ich aber so lange nicht hinauf gekommen, so seien schon verschiedene davon ohne
irmation weggezogen, und die Gemeine oder größeste Haufe darüber mißver=
ıt, und verlange daher 2) meine letzte Resolution, entweder sie ganz frei
von aller Verbindung los zu geben, oder den Catecheten zu ihrem einzigen (1097)
iger in Neu=Hannover zu ordiniren. Ich antwortete, daß ich nächste
he hinauf kommen, die noch übrige Jugend vollends unterrichten und confirmiren,
das übrige untersuchen wollte.

Den 2. Mai kam Herr Kurz Senior von Germantown bei uns an,
utte gestern Vormittags auf Barrenhill und Nachmittags in German=
n gepredigt, ohne Widerspruch.

Den 4. Mai um 9 Uhr ritte ich von Philadelphia ab, und kam um
hr nach Providence, und Abends um 8 Uhr nach Neu=Hannover.

Den 5. Mai ging ich mit dem Catecheten Buskerk zum Schulhause und unterrichtete Vor- und Nachmittags neun und funfzig Confirmanden, welche derselbe seit dem Februario im Unterricht gehabt, und so weit gebracht, daß sie die fünf Hauptstücke des Catechismi, die kleine Ordnung des Heils, und Beweis-Sprüche gelernet.

Den 6. Mai hatte die jungen Leute wieder Vor- und Nachmittags im Unterricht.

Den 7. Mai meldeten sich von 10 bis 1 Uhr etwa einhundert und drei und dreißig Communicanten, hernach ließ die jungen Leute in der Kirche die fünf Hauptstücke aufsagen, und ihren Taufbund erneuren, hielt eine Vorbereitungsrede über 1. Cor. 15, 23—34 und blieb über Nacht im Schulhause.

Den 8. Mai meldeten sich die weit entfernten zum Abendmahl, so daß mit den jungen Leuten beinahe drei hundert Communicanten waren. Ich ging in die Kirche, und fand eine große Versammlung, so, daß ein großer Theil nicht in die Kirche kommen konnte. Ich predigte über Jes. 58, 1—8. Nach der Predigt examinirte neun und funfzig Confirmanden vor der Gemeine, und confirmirte sie hernach, nachdem sie die Treue versprochen; darauf hielt noch einmal Beichte mit denen, die sich heute gemeldet, und theilete das heilige Abendmahl aus, und wurde gegen 3 Uhr fertig.

Den 9. Mai. Herr Buskerk ritte über die Schulkiel, um einen jungen Menschen zu begraben, und ich hielt Gottesdienst mit der versammelten Gemeine in der Hannoveraner-Kirche. Nach der Predigt lud die Gemein-Glieder ins Schulhaus, ging mit ihnen die Kirchen-Rechnung vom 10. Mai 1762 bis 9. Mai 1763 durch. Nachdem dieselbe von den alten Vorstehern öffentlich vor der Gemeine
(1098) abgelegt, und von der anwesenden Gemeine gut geheißen worden, so wählete die Gemeine durch die mehresten Stimmen zween neue Vorsteher; ferner wurde eine Collecte unterschrieben zur Almosen-Casse, weil der nöthige Bau und Reparaturen über die Casse hinaus gehen, es kam zu 11 L. was aufgeschrieben und versprochen ward. In eben dieser Gemein-Versammlung wurden folgende zwei Schlüsse gemacht:

1) Um den Kirchhof in Bau, Besserung und nöthigem Zaun zu unterhalten, ist einmüthig verwilliget worden, von jeglicher Leiche, die über achtzehen Jahre alt und auf dem Kirchhof begraben wird, 5 Schilling zu geben, die aber unter achtzehen Jahre, 2 Schilling und 6 Pens zu zahlen. Der Schulmeister soll dieses Geld empfangen, ordentlich aufschreiben, und bei der Kirchen-Rechnung solches Geld denen Vorstehern einhändigen.

2) Ist auch einmüthig beschlossen, daß der Catechet Jacobus van Buskerk das nächste halbe Jahr noch an der Gemeine fort arbeiten, nach Gutbefinden des Ministerii geprüft und ordinirt, von der Gemeine nach Nothdurft versorget, und die Gemeine bis auf weitere Einsicht und Hülfe von ihrem ersten ordentlichen Lehrer Heinrich Mühlenberg, so oft es seine Umstände und Kräfte erlauben wollen, besucht werden solle.

Den 11. Mai. Um 9 Uhr ging ich zum Schulhause, wo ein Mann mit zwei Pferden auf mich wartete, um mich nach Providence zu bringen. In Providence funden wir einen Mann, der neulich aus Teutschland gekommen, als Unter-Officier in Hannöverschen Diensten gewesen, eine gute Hand schreibet, und einen Choral auf der Orgel schlägt. Er hatte sich bei mir um einen Schuldienst gemeldet, und war zu dem Ende nach Providence gekommen. Unterweges kehrete bei einem Schulmeister ein, dessen Frau von zwanzig Jahren vor etlichen Zeugen examiniret habe und hernach taufen müssen, weil sie hier im Lande von Wiedertäufrischen Eltern geboren, und in ihrer Kindheit nicht getauft war.

Den 12. Mai als am Himmelfahrts-Tage hielt ich Kirche in Providence, taufte zwei Kinder, predigte über Coloss. 3, 1 und ließ den vorgedachten Mann die

Orgel spielen. Nach der Predigt ließ die Aeltesten, Vorsteher, und anwesende Gemein-Glieder in der Kirche bleiben, und weil viel Murrens und sündliche Beurtheilungen über mein Wegziehen von Providence nach Philadelphia vernommen, und vieles hin und wieder geredet worden, ward der Schluß gefaßt, daß sie mit dem Catecheten van Buskerk, wie die Gemeine in Neu-Hannover, bis (1099) auf weitere Einsicht und Hülfe zufrieden sein wollten. Hernach fragte ich, ob sie den gehörten Organisten annehmen und ihn Schule halten lassen wollten; sie bejaheten es, sagten aber: wenn sie nur seinen Unterhalt aufbringen könnten, denn die Glieder, welche etliche Meilen ab wohnen, sagten, daß sie selbsten Schulmeister in ihrer Gegend halten müßten, sie wollten zwar etwas für das Orgelspielen beitragen, aber die übrigen Glieder, deren Kinder zum Schulhause bei der Kirche gehen könnten, müßten am meisten für seinen Unterhalt sorgen. Ich machte eine Probe, ließ die anwesende Gemein-Glieder unterschreiben, was sie für das Orgelspielen für ein Jahr geben wollten, und fand die Summe von 11 Pfunden. Wenn nun die übrigen für ihre Kinder gewöhnlich Schulgeld bezahlen, so wird die Schule mit Gottes Hülfe wieder fortgeführet werden können.

Den 13. Mai gab mir ein guter Freund ein Pferd, und begleitete mich wieder nach Philadelphia; unterwegs sprach ein bei einer gottseligen Witwe, und traf daselbst den Herrn Pastor Kurz an, der von Germantown zurück kam, und mir erzählte, wie daß durch Beihülfe des Herrn Probst Wrangels unsere alte wiedergesammelte Gemeine in Germantown die in Philadelphia gemachte Kirchen-Ordnung unterschrieben, und auch eine Unterschrift wegen eines Salarii gemacht. Nachmittags nach 2 Uhr kamen wir wohlbehalten in Philadelphia an. Ich mußte gleich zum Schulhause, um die Confirmanden zu unterrichten, weil Herr Handschuh einen jungen Menschen, der hoffentlich selig verschieden, zu begraben hatte.

Den 18. Mai gegen Abend hatte ich Besuch von einem Mann aus Easton, welcher sagte, daß die dasige evangelische Gemeine ein großes Haus für 400 L. gekauft; sie wollten es zum Kirch- und Pfarrhaus gebrauchen, und bäten das Ministerium recht sehr, sie möchten ihnen doch zu einem treuen Seelsorger verhelfen.

Den 21. Mai am Abend hatte Besuch von Herrn S. aus Neu-York, welcher mir die Umstände der dasigen Gemeine und die Ankunft des Herrn Pastor Wagers berichtete.

Den 26. Mai. Diesen Morgen hatte ich verschiedenen Besuch; auch schrieb folgenden Brief:

Wohl-Ehrwürdige Herren Pastores, Ehrsame und Würdige Kirchen- (1100) Räthe und Vorsteher der vereinigten Gemeinen; In Christo unserm Oberhaupte sehr geliebte Brüder und Gönner:

Wir unterschriebene, Dero Mitbrüder und Mitarbeiter an dem Americanischen verwüsteten Weinberge, sind gedrungen, folgendes zu bezeugen, und Dero mitleidigem Herzen vorzulegen; nämlich es ist eine weitläuftige Gegend in der Grafschaft Philadelphia, Whitemarsch genannt, allwo ungemein viele arme Teutsche Familien, unserer evangelischen Religion zugethan, zerstreuet unter allerlei Partheien herum wohnen, welche aus Mangel nothwendiger Schul- und Kirchen-Gebäude der Gnadenmittel zur Errettung ihrer unsterblichen Seelen und Kinder entbehren müssen. Ob nun wohl ein und andere etwas vermögende Glieder vor etlichen Jahren nach ihrem äußersten Vermögen, und mit Beihülfe hiesiger Orten gesammelter Liebes-Scherflein, ein Schulhaus vollendet, und einen räumlichen, dauerhaften, aber schweren Kirchenbau angefangen, und auch in guter Meinung, um der Noth abzuhelfen, eine Lotterie gehalten, dieselbe aber unglücklich ausgefallen, und der Armen Sache wenig genutzet hat; so ist doch der Zweck noch nicht erhalten, und die Kirche nur erst unter Dach gebracht, und sind wir daher genöthiget, nächst Gott, dem Herzens-Lenker, die Zuflucht zu unsern gutgesinneten und liebthätigen Glaubens-Verwandten zu

nehmen, und um freiwillige Liebes-Gaben zu bitten, in Demuth flehende, ob sie um Jesu Christi und seiner geringsten armen Brüder, um Fortpflanzung seines Evangelii willen ihre Scherflein beisteuren, und dem dazu verordneten Schulhalter, Herrn Selig, dem Vorzeiger dieses, übergeben, ins Büchlein zeichnen und dafür den verheißenen Segen und Belohnung vom Geber aller guten Gaben, wie auch unsere Gegendienste, soviel uns Gott begnadigen wird, erwarten möchten.

Den 29. Mai. Um 9 Uhr ging zum Herrn Pastor Handschuh, von da mit ihm zum Schulhause, allwo die Confirmanden versammlet waren. Ich gab ihnen eine kleine Erinnerung wegen der Gelegenheit zur Verführung bei dem Markte. Vom Schulhause gingen die Confirmanden paarweise zur Kirche, die Vorsteher voraus, und wir Prediger zuletzt. Ich diaconirte und taufte ein Kind, Herr Handschuh predigte aus dem Evangelio Joh. 3. von der Wiedergeburt. Nach der Pre-
(1101) digt fing ich an mit Examen der Confirmanden; Herr Handschuh consecrirte und wir theileten beide das Abendmahl an achtzig Communicanten aus, und waren um zwei Uhr fertig. Herr Handschuh machte sich fort nach Germantown, um allda Nachmittags zu predigen. Ich ging ins Schulhaus, woselbst eine Witwe sechs Kinder, und bei jedem derselben zwei Taufzeugen hatte. Ihr Mann hatte der Quacker Meinung gehabt, und bei seinen Lebzeiten die Kinder nicht wollen taufen lassen; weil er aber gestorben, so wollte die Mutter und ihre Freunde, daß die Kinder Christo Jesu durch die Taufe sollten einverleibet werden. Wir sprachen ein wenig mit denen Kindern, demüthigten uns vor Gott im Gebet, und taufeten sie in der Ordnung. Von da lief zu Hause, speisete ein wenig, und ging gegen 3 Uhr zur Kirche, predigte vor einem gedrängten Auditorio über Ps. 78, 1—7.

Den 14. Junii ging ich zu einem kranken Aeltesten, redete und betete mit ihm; von da ging zu meinem Herrn Collegen, conferirte mit ihm wegen meiner nöthigen Reise in die Land-Gemeine, und nahm Abschied. Nachmittags um 2 Uhr fuhr mit einem Freund nach Germantown, und blieb die Nacht daselbst.

Den 15. Junii wurde von Germantown zu dem alten M. E. geholet, welcher mit dem Tode rang; von da ritte mit zu Chr. R., nahm daselbst ein Pferd und reisete zu J. S., welcher mir auch ein Pferd liehe bis nach Providence, allwo Abends, Gott sei Dank, glücklich ankam; wir hatten ein stark Gewitter mit Hagel. Nachts blieb ich in meinem Hause, fand aber meinen Hauswirth nicht daheim.

Den 16. Junii brachte ich die Zeit mit Lesen zu. Abends kam der Catechet von den blauen Bergen zu mir, und erzählete die Umstände von seinen Gemeinen, klagte über seine Armuth, und fragte, ob ich ihm mit etwas behülflich sein könnte? Heute früh sandten die Hannoveraner einen Land-Wagen nach Philadelphia, um meine Frau und Kind zum Besuch herauf zu holen.

Den 17. Junii besuchte ich die Schule in Providence, schrieb eine Schul-Ordnung vor, und zeigete dem neuen Schulmeister, wie er mit denen Kindern verfahren sollte. Gegen Abend kamen die Meinigen von Philadelphia an.

Den 18. Junii. Vormittags reisete ich mit Frau und Tochter nach Neu-Hannover, von 12 bis 2 Uhr schrieb die Confitenten auf, hielt Vorbereitung über Offenb. Joh. 3, 17. 18. und hernach Beichte, examinirte einen engli-
(1102) schen Witwer, der durch Krankheit und Trübsal aufgeweckt und Gnaden-hungrig geworden, und verlangte ein communicirendes Glied unserer Gemeine zu werden.

Den 19. Junii versammelte sich eine große Menge Volks in und um die Kirche, welchen über Jerem. 29, 13. 14. predigte. Nachdem die Versammlung dimittiret, behielte die Communicanten, gab noch eine Vermahnung, und theilete hundert und funfzig Personen das heilige Abendmahl aus; gegen Abend besuchte noch ein und andere Gemein-Glieder und übernachtete bei dem Catecheten Jacobus van Buskerk.

en 20. Junii hatten wir starken Regen; Nachmittags reisete zwei Meilen zu-) examinirte die Kinder daselbst.

en 21. Junii wurde ich zu einem kranken alten Einwohner gerufen, er bezeigte bußfertig und gläubig, verlangte nach einem seligen Abschiede, sagte inson- daß er vor einigen Jahren etwas ungehalten über mich gewesen, aber keinen ndern Liebe im Herzen gegen mich geheget. Ich bezeugte meine Gegenliebe, nit ihm von der Erfahrung eines thätigen Christenthums, sung und betete mit viel es seine schmerzhafte Krankheit und Schwäche leiden wollte. Und da erinnerte wegen des heiligen Abendmahls, und sich bei ihm ein demüthiges und Verlangen darnach äußerte, so ertheilete es ihm in gehöriger Ordnung, ete kräftige und erbauliche Ausdrücke von ihm, nachdem ers empfangen. Er ien einigen Sohn von etwa vierzehn Jahren vors Bett kommen, und befahl ß er sich sollte in der evangelischen Lehre unterrichten und confirmiren lassen, he mit Leben und Wandel durch Gottes Gnade zieren, zum Heil und Trost Seelen. Nachdem ich beweglichen Abschied von ihm genommen, bereitete ich der übrigen Zeit zur weitern Reise.

en 22. Junii ritte in Gesellschaft des Catecheten um 8 Uhr Vormittags von Hannover vier Meilen zu einem redlichen Gliede der Gemeine; von da vir unsere Reise fort, und kamen Abends um 5 Uhr in Reading an.

en 23. Junii ritte der Catechet wieder heim, und ich conferirte mit dem Herrn theils wegen der Gemeine, worinnen er nun stehet, theils auch wegen der ien in Easton, und da herum, welche vacant, und von ihm dann und wann worden sind. Er wies mir eine Vocation, die ihm die Eastoner gegeben, wenn Reading loskommen könnte.

en 24. Junii ritte von Reading vierzehn Meilen nach Heidelberg, (1103) eb die Nacht bei meinem Schwager Friederich Weiser, weil we- ßer Hitze und Mattigkeit nicht weiter kommen konnte. Er war vor zwei Tagen Grenzen der Indianer zurück gekommen, und hatte sein Vieh, welches auf des Vaters Lande in der Weide gegangen, zurück geholet, weil die wilden Natio- en gefährlichen Anschlag wider die Nord-Americaner gefasset, und schon viele, n sagt bei tausend und fünfhundert Seelen, grausam ermordet haben. Die en Einwohner, nemlich Teutsche und Englische, flüchten nackt und bloß von Wohnplätzen, und müssen ihre bevorstehende Erndte zurück lassen, wovon sie ige Jahr hätten leben sollen. Ganz Nord-America ist in Lärm, weil die In- sich von allen Seiten listig und feindselig bezeigen.

en 25. Junii ritte weiter fort nach Tulpehocken, allwo ich hörete, daß vor verschiedene Teutsche Familien von Swatara dahin geflüchtet, aber schon zurückgegangen waren, weil sie ihre Erndte nicht gerne verlieren wollen. Herr Kurz war in Germantown, um morgen daselbst zu predigen, und ich er Gottesdienst halten, und mit der Gemeine conferiren wegen der nöthigen erung. Gegen Abend hatte ich Besuch von einem hiesigen Mann. Er sagte ß die Gegend um Tulpehocken, nemlich die Gemein-Glieder, sehr verlegen rübt wären, weil wir ihnen den Herrn Pastor Kurz wegnehmen und nach ntown versetzen wollten. Er meinete, es würde sehr übele Folgen und schäd- irkungen haben. Sie gäben mir die Schuld, und ich würde morgen einen Tag haben. Mit wem sollte ich nun anderst zu Rathe gehen, als mit dem aren Jehova, der gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte ist? conferirten ein paar Aeltesten mit mir, welche ihre Meinung zuvor durch eröffnet hatten, und fragten: ob ich die Gemeinen in Tulpehocken an-, und meine letzten Stunden bei ihnen zubringen wollte? ich sollte hinläng- Unterhalt haben, und die zwei Haupt-Gemeinen versehen, welche nur sieben von einander liegen. Meine Frau wäre bei ihnen zu Hause, und ich käme

solcher Gestalt aus den weitläuftigen Zerstreuungen in mehrere Stille. Ich konnte aber hierauf keine Antwort geben.

Den 26. Junii gegen 10 Uhr ging ich zur Kirche, und fand eine große Versammlung in und um der Kirche. Wir sungen: Gott ist ein Gott der Liebe, ein Freund der Einigkeit. Ich taufte zwei Kinder und predigte über Ezech.
(1104) 22, 30. Nach der Predigt bat ich, daß die Aeltesten und Vorsteher von der Tulpehockischen und Heidelbergischen Gemeine und alle Glieder männlichen Geschlechts bleiben, und einer nöthigen Zusammenkunft beiwohnen möchten, welche folgender Gestalt gehalten wurde. Nach dem Gebet trug ich vor:

1) Daß fünf Jahr vor meiner Ankunft ins Land eine evangelische Kirche in Germantown gebauet, und der Grundstein dazu von dem Schwedischen Pastor, Herrn Dylander, gelegt, und die Gemeine von ihm bedienet worden.

2) Daß 1743 die Gemeine mir Beruf und Vollmacht gegeben, sie zu bedienen, und die Hochw. Väter in Europa um Hülfe zu bitten, und dem zu Folge im Jahr 1745 Herr Brunnholz, Kurz und Schaum in ihren mitgebrachten Instructionen auf Germantown mit verbunden worden.

3) Daß Herr Kurz zwar 1748 für die Tulpehocker Gemeinen ordiniret und bestimmet, aber dadurch die Verbindlichkeit auf Germantown im Nothfall nicht aufgehoben worden, weil ich, Brunnholz, Schaum und Handschuh die Germantowner von 1743 bis 1753 bedienet, und dem Herrn Kurz erlaubet, die 16 Jahre Tulpehocken zu versehen.

4) Und ob wir wol wegen der gottlosen Revolution im Jahr 1753 unsern Abtritt genommen, so hätten uns doch die rechten Aeltesten und Glieder, welche die Kirche gebauet, nicht losgegeben, sondern nur gewartet, bis sich der Sturm gelegt, und wären denn endlich bei unserer Synodal-Versammlung im Junio 1762 eingekommen, mit einer von mehr als hundert Familien unterzeichneten Schrift, welche ein Recht zur Seelen-Pflege von ihren rechtmäßigen Predigern verlanget, und wehmüthig darauf bestanden.

5) Wir hätten zwar auf dem Convent geantwortet, daß wir sie nicht bedienen könnten, weil die Kirche in den Händen derer wäre, die sie nicht gebauet; worauf sie geantwortet, sie wollten ihre Kirche entweder in der Güte oder durch obrigkeitliche Hülfe zu bekommen trachten, und uns indessen Raum in der reformirten Kirche, oder in dem großen öffentlichen Schulhause zum ungestörten Gottesdienst verschaffen, wenn wir nur versprächen, ihnen mit den Gnaden-Mitteln zu dienen.

6) Auf dieses habe das vereinigte Ministerium zwei Tage Rath gehal-
(1105) ten, und die Instructionen der Prediger untersucht, und endlich sei die Wahl auf Herrn Kurz gefallen, um einen Versuch zu machen, und die Germantowner Glieder hätten ihm einen Beruf unterschrieben, und sich anheischig gemacht, in die Vereinigung unserer übrigen Gemeinen zu treten.

7) Nun sollten die ganze Tulpehocker und übrige Gemeinen urtheilen, ob Herr Kurz sie muthwillig, oder um Geldes, oder einiger andern nichtigen Ursache willen, auf eine Zeitlang, bis mehrere Arbeiter von unsern Hochw. Vätern zu Hülfe gesandt würden, verließe?

8) Es wäre nun Zeit, an meinen gepredigten Text Ezech. 22, 30 und an den nöthigen christlichen Gemeingeist zu gedenken. Wenn ein Glied leide, so leiden sie alle. Wie hätten unsere drei ersten Gemeinen thun müssen, wenn ich, Herr Brunnholz, Kurz und Schaum den Gemeinen in Lancaster, Yorkto von, Friederichstown, Raritan, in Jersey, Tulpehocken, Neu-York und Hackensack in Noth beispringen mußten? Ist das um des Geldes willen geschehen? habe ich nicht meine Gemeinen und Familie zurück gelassen, zwei Jahre in Neu-York, ein ganz Jahr mit meiner halben Familie in Jersey sein, und mit Mühe und Leiden mich behelfen müssen? bin ich nicht schon wieder anderthalb

Jahr in Philadelphia, und muß daneben Providence, Hannover, Germantown bedienen? Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Die Filiale, nemlich Libanon und Conestoge, wollen sich gedulden und von dem jungen Herrn William Kurz bedienen lassen, bis Hülfe von Europa kommt und Herr Kurz der Aeltere wieder heimkommen kann. Nun verlange ich eine deutliche Antwort von denen hier gegenwärtigen Aeltesten, Vorstehern und Gliedern der Haupt-Gemeinen in Tulpehocken und Heidelberg auf folgende Fragen: 1) Wollet ihr mit denen noch übrigen vierzig vereinigten Gemeinen in Pensylvanien, Jersey, Neu-York, Maryland und Virginien in Vereinigung und Gemeinschaft bleiben, oder von uns los und für euch allein sein? Nach einiger weitern Erklärung und Umfrage erfolgte die Antwort von allen und jeden, sie wollten in der Vereinigung mit den übrigen bleiben. 2) Wie sollen diese zwei Gemeinen nun während der Abwesenheit eures Lehrers bedienet werden?

Nach vieler Ueberlegung antworteten sie: Der junge Herr Kurz ist zu schwach, seine eigene Gemeine, wie auch die Filials, und noch dazu unsere Haupt-Gemeine zu versehen; und wenn keine Zerstreuung geschehen soll, so muß um Gottes und der Connexion willen das vereinigte Ministerium diese zwei Haupt-Gemeinen (1106) wechselsweise mit besuchen und bedienen, bis Hülfe von Hochw. Vätern aus Europa kommt, durch Gottes Gnade und Beistand.

Weil solches von allen Seiten begehret und gebilliget ward, so erfolgten nachfolgende Schlüsse:

1) Der junge Herr Kurz wird indessen alle Nothfälle, als Noth-Taufen, Kranken, Leichen versehen, und an den Sonntagen den Gottesdienst nach Vermögen besorgen.

2) Der alte Herr Kurz wird das heilige Abendmahl zu gehörigen Zeiten als ordentlicher Lehrer austheilen, weil ihm die Gemein-Glieder am besten bekannt sind.

3) Ein jeder von den vereinigten Predigern, die nicht gar zu weit ab wohnen, wird einen Besuch abstatten.

4) Und damit die zwei Haupt-Gemeinen nicht zu lange ohne Versammlung bleiben, so soll der Herr Schulmeister von Heidelberg wechselsweise an den vacanten Sonn- und Fest-Tagen in den beiden Gemeinen eine kurze erbauliche Predigt vorlesen, und Kinderlehre mit der ungemein zahlreichen Jugend halten, und auch verkündigen, wenn entweder des jüngern oder ältern Herr Kurzens oder der vereinigten übrigen Prediger Reihe zum Besuch kommt.

Von da ritte ich wieder nach Heidelberg zu meinem Schwager, um 4 Uhr Nachmittags machte mich auf die Rückreise und kam Abends spät in Reading an, weil versprochen, einer armen Witwe von des seligen Herrn Superintend. Sprögels Geschlechte in ihrer schweren Krankheit das heilige Abendmahl zu reichen. Die Nacht blieb auf, um den ganzen Verlauf in Tulpehocken aufzuschreiben, und solches dem Herrn Past. Kurz, welcher morgen, geliebt es Gott, von Germantown hierdurch kommen sollte, zuzustellen.

Den 27. Junii wurde ich früh von einem Geleits-Mann zu der vorbesagten Witwe Sprögelin abgeholet; wir hatten sieben bis acht Meilen dahin, und mußten auf der Seite auf einem, an einem hohen Berge ausgehauenen Fahrwege reiten, wo man linker Hand die Spitze des Berges nicht absiehet, und rechter Hand ein fürchterliches Precipice unter sich erblicket, an dessen Fuße die Schulkiel fließet. Ich konnte vor Schwindel nicht reiten, sondern mußte das Pferd bei einer halben Meile leiten, bis eine weitere Aussicht bekam. Der Fluß, nemlich die Schulkiel, war auch hoch und kümmerlich zu passiren, wir kamen aber doch, Gott sei Dank, wohl behalten durch, und besuchten auf der anderen Seite eine bekannte Familie, (1107) die sich ehemals zu unserer Neu-Hannoveraner Gemeine gehalten. Die Leute wollten fast außer sich kommen vor Freuden, und erinnerten sich vieler guten Ermah-

nungen von alten Zeiten. Ich fand endlich die arme Witwe sehr schwach am Leibe, aber recht kernhaft und gläubig an der Seele, durch das Wort, das in der zarten Jugend in sie gepflanzet und durch lange anhaltende Trübsal bewähret worden. Sie meinete, sie würde in Teutschland nicht so weit gekommen sein, weil sie es bei der Sprache Canaans bewenden lassen, und keine Erfahrung gehabt. Wir beteten und sprachen herzlich mit einander, und sie empfing das heilige Abendmahl als eine Gnadenhungerige Seele, zu ihrem großen Trost und Glaubens-Stärkung. Nachher begehrete sie, ich sollte den 103. Psalm mit ihr beten, welches geschahe, mußte auch einen Enkel von ihr taufen, weil sie weit von der Kirche ab wohnen. Um 2 Uhr Nachmittags nahm ich Abschied von ihr, and ritte sechs Meilen bis zur Schwedischen Kirche in Molotton; von da zwölf Meilen nach Neu-Hannover, um mein geliehen Pferd wieder abzugeben; von da bekam ein frisches Pferd, und legte noch zehn Meilen zurück bis zu Providence, wo meine Frau auf mich wartete, und heim zu ihrer Familie verlangte.

Den 28. Junii lag ich stille wegen Müd- und Mattigkeit; die Providencer nahmen es sehr empfindlich auf, daß keinen Sonntag bei ihnen bleiben und Gottesdienst halten sollte. Ich verkaufte heute mein Haus, Hof und Land in Providence. Ich habe mir aber ein Stück von fünf Ackern, das an der Straße und bei der Kirche liegt, und etliche Acker Holz-Land hinten aus vorbehalten, das inskünftige zu einer bequemlichen Pfarr-Wohnung dienen kann, wenn ein Haus darauf gebauet wird, weil die Kirche und Gemeine noch gar nichts hat, worauf ein Prediger wohnen könnte, damit die Gemeine den nächsten Kauf an diesem haben könne.

Den 29. Junii fuhr uns ein Gemein-Glied von Providence wieder nach Philadelphia.

Den 4. Julii hatte ich Besuch von drei Aeltesten aus der Gemeine an der Tohecon, welche um eine Collecte für ihren Kirchen-Bau anhielten, und theilete ihnen etwas mit.

Den 7. Julii hatte Besuch von einem Capitain, welcher Nachricht empfangen, daß die Indianer noch mehrere kleine Festungen von uns erobert und die Be-
(1108) satzungen alle ermordet hätten, und daß in den Gegenden von Schippensburg etliche tausend Weibspersonen und Kinder in den Wäldern und Feldern herum lägen, welche nackt und bloß verhungern müßten, weil sie von ihren Wohnplätzen weit und breit geflüchtet, um dem grausamen Morden der Indianer zu entkommen.

Den 8. Julii wurde ich zu einer kranken Frau außer der Stadt gerufen, um mit ihr zu beten, welches geschahe; und weil sie arm, so bat sie, ich möchte ihr eine Steuer zur leiblichen Arzenei geben. Von da ging zurück in die Stadt, und besuchte den Commissarium von der Englischen Kirche und Präsidenten der Academie, welcher mir einen Brief aus England wies, worinnen gemeldet war, daß sie, in den gegenwärtigen verwirrten Umständen zu Hause, Se. Majestät unter allerhand Bürden nicht um Beisteuer für die hiesige Teutsche Freischulen ansprechen können noch dürfen, und daß man folgends die Armen-Schulen sogleich abbrechen müßte. Ich sollte demnach gleich Nachricht davon an die Trustees und Schulmeister in Providence, Neu-Hannover und Pikestown geben. Folglich ist diese Anstalt, welche insonderheit den ärmsten Teutschen Protestanten und ihren Kindern etliche Jahre zum Besten unterhalten worden, zu Ende gekommen. Ich übergab dem Herrn Richard Peters des Herrn Schulmeister Walters seine Listen von den Kindern in den drei letzten Vierteljahren, bekam aber kein Geld für ihn.

Den 19. Julii. Ich mußte eines englischen Mannes Kind taufen. Es war eine Witwe zugegen, welche weinend bat, daß sie auch die heilige Taufe empfangen möchte. Ich versprach es zu thun, wenn sie durch Gottes Wort und Geist sich dazu bereiten ließe.

Den 20. Julii Vormittags taufte ein krankes Kind vom Lande, Nachmittags hatte Besuch vom Herrn Probst, wodurch ich aufgemuntert wurde, aber auch hörete, daß vorige Woche in einer evangelisch reformirten Kirche in Virginia eine Versammlung unterm Gebet von den Indianern überfallen und in der Kirche dreißig Personen ermordet worden. So fängt das Gericht am Hause Gottes an.

Den 24. Julii am achten nach Trinitatis. Ich ging zum Schulhause, welches von Kindern und Alten voll wurde, catechisirte über das heutige Evangelium Matth. 7, 15 u. f. Herr Pastor Handschuh hatte Gottesdienst in der Kirche. Von 11 bis 1 Uhr hatten wir starke Donnerwetter mit Regen. Um 2 Uhr Nachmittag ging ich zu M. G. um sein verstorben Kind nach der Kirche zu holen. Es war ängstlich heiße Witterung und gedrängt voll in der Kirche. Ich predigte über Röm. (1109) 8, 12. Nach der Predigt begrub zwei Kinder, befand mich hernach unpäßlich. Am Abend nöthigte mich ein Mann zu seinem Hause, wo mit einem versammleten kleinen Häuflein eine erbauliche Unterredung hielt, und sie mit Gesang und Gebet beschloß.

Den 25. Julii wurde genöthiget, am Süd-Ende von der Stadt des A. B. eines Brandenburgers reformirte Frau in der Krankheit zu besuchen. Die Frau lag in elenden Umständen, schien aber bußfertig, und nach Jesu, als der bußfertigen Sünder Freunde, zu verlangen. Sie verlangte das heilige Abendmahl von mir, welches höflich ablehnete, weil es unter den Reformirten Anstoß geben möchte. Heute ist der Friede zwischen England, Frankreich und Spanien declariret.

Den 29. Julii schrieb nach Cohanzy in Jersey, und berichtete, daß, geliebt es Gott, am 7. August bei ihnen Gottesdienst halten, und am 5. August früh einen Wagen erwarten wollte, den 8. Aug. aber müßte wieder heim, weil auf den 9. ein Dankfest des Friedens proclamiret worden.

Den 31. Julii frühe kam ein Mann etliche Meilen außer der Stadt, und bat, ich möchte den G. K. besuchen, weil er gefährlich krank wäre und das heilige Abendmahl begehrte. Hernach meldeten sich verschiedene, welche verlangten, daß für ihre kranken Kinder bitten sollte. Ging zu Herrn Pastor Handschuh, und holete, was sonst zu verkündigen wäre. Predigte übers Evangelium am 9. nach Trinit. Luc. 16, 1 u. f. Nachher verkündigte die Quartal-Collecte, wie auch das Dankfest auf den 9. August. Um 1 Uhr taufte eines Holländers krankes Töchterlein, halb 3 Uhr ging zum Schulhause, fand eine große Versammlung von Kindern und Alten, mit welchen eine catechetische Erbauung hielt. Halb 5 Uhr wurde weggeholet, ein krankes Kind zu taufen, welches die Nacht darauf gestorben. Von da wurde drei Meilen zu Pferde von der Stadt zu dem kranken G. K. geholet. Ich examinirte ihn und fand ihn bußfertig, betete und beichtete mit ihm, und gab ihm das heilige Abendmahl. Nachher bat mich der Kranke und seine betrübte Frau flehentlich, ich möchte seinen letzten Willen schreiben, weil sonsten niemand bei der Hand und vielleicht der Abschied nahe wäre. Ich that solches als ein Werk der Liebe und Noth, und ritte um 8 Uhr des Abends nach der Stadt zurück. Hernach mußte noch ein krankes Kind taufen, allwo eine feine Gesellschaft von erweckten Seelen fand. Als das Kindlein getauft, wurde von einem erst von dem Neu-Yorker Wasser gesprochen, daß es einen bittern Geschmack hätte. Ich (1110) nahm daher Gelegenheit, und legte die Frage vor aus 1. Chron. 12, 17—19, warum David gelüstet nach dem Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor, und es doch nicht trinken wollen, da es ihm mit Lebens-Gefahr gebracht worden? Ein jeder gab seine Meinung davon, und wir erquickten uns an dem Wasser des Lebens, das aus der Lebens-Quelle in Bethlehem geboren fließet. Nachher hatten wir noch ferner Erbauung und Aufmunterung, indem ein jeder anführete, was ihm heute beim angehörten Worte Gottes eindrücklich gewesen, schlossen endlich mit Gebet und gingen heim.

Den 4. August hatte ich Besuch vom Schulmeister Goß aus Vincent, welcher

wegen der Schule conferirte. Nachmittags kam ein Mann von Cohanzy und meldete, daß er einen Wagen auf der andern Seite des Delaware-Flusses hätte, und wir uns morgen auf die Reise machen sollten.

Den 5. August besuchte ich den armen kranken M. W. und gab ihm ein klein Almosen aus meinem Almosen-Kästlein. Hernach ging mit meiner Frau und Tochter, um mit einem Kahn über den Fluß Delaware zu setzen. Wir konnten erst nach 12 Uhr absetzen, kamen wohl über, und fuhren halb 3 Uhr mit dem Wagen in großer Hitze ab, und hatten fünf und dreißig Meilen bis zum Ziel zu fahren, und kamen endlich zur Mitternacht gegen 1 Uhr glücklich an.

Den 6. August versammelten sich nach und nach unsere arme zerstreuet wohnende Glaubens-Verwandte von fünf, zehen bis funfzehen Meilen, welche seit vorigem Junio 1762 keine Predigt mehr gehöret, und ein sehnlich Verlangen nach dem Gehör des Wortes Gottes und dem heiligen Abendmahl bezeugten. Um 12 Uhr Mittags gingen wir zur Kirche, welche wegen des losen Grundes bebte, und mit einem Dach versehen ist, das sich besser für Sonnenschein als Regen schickt. Es wohnen nur wenige Glieder nahe bei der Kirche und Schulhause, und die mehresten weit ab und zerstreuet. Die Länderei ist mager und sandigt, und die Teutschen pflegen sich in den Sommer-Monaten in solchen Gegenden aufzuhalten, wo sie Faßtauben und Tähr machen, um ihren nothdürftigen Lebens-Unterhalt davon zu finden. Die Kirche war voll, und ich erklärte ihnen das Lied: Treuer Gott ich muß dir klagen ꝛc. Nachdem solches wohl beherziget,

(1111) hielten wir Beicht-Examen und empfingen Absolution. Eine ledige Person begehrte ihren Taufbund zu erneuern, und confirmiret zu werden. Ich prüfte sie besonders, und fand bei ihr eine hinreichende Erkenntniß in den zur Seligkeit nöthigen Hauptlehren, und empfing gute Zeugnisse von ihrem Leben und Wandel. Dem zu folge examinirte sie vor der versammelten Gemeine, ließ sie Red und Antwort geben von den Glaubens-Articuln, und confirmirte sie. Sie war hier im Lande geboren und unter englischen Leuten in Diensten gewesen, welche nicht nach ihrer Seelen-Wohlfahrt gefragt, bis sie selbst ihren Verstand erreichet, lesen gelernet, und durch Lesung der heiligen Schrift einen Trieb und Verlangen bekommen, ein Glied Jesu und der christlichen Kirche zu werden. Desgleichen meldete auch J. K. seine Ehefrau, die unter englischen Quäckern aufgewachsen, zur Confirmation. Er hatte sie aus Gottes Wort in denen Hauptlehren wohl unterrichtet. Ich examinirte sie, betete mit ihr, und confirmirte sie. Gegen Abend besuchten wir den M. M. ein redlich wohlmeinendes Gemein-Glied und seine christliche Familie.

Den 7. August kam nach und nach ein großer Haufe von weit und breit zusammen, und ich zeichnete die auf, die communiciren wollten. Nachdem sich der Haufe in und um der Kirche versammelt, so war sehr beängstiget, wie die angemeldeten Kinder zur heiligen Taufe befördern sollte; denn es waren zwei und zwanzig Kinder zu taufen, und in der Kirche ein solch Gedränge, daß selber fast keinen Platz übrig hatte. Die zwei und zwanzig Kinder machten ein solch Geschrei unter einander, daß es erbärmlich lautete. Nachdem sie alle getauft und im Segen erlassen waren, eileten die Mütter mit ihnen hinaus in die Luft, und andere drungen herein, und wir setzten unsern Gottesdienst fort, und sungen: Jesu, der du meine Seele ꝛc., ich predigte unter Gottes Beistand und der mitwirkenden Gnade seines Geistes über das Evangelium am 10. nach Trinitatis Luc. 19, 41 u. f. fand die Zuhörer in und um die Kirche sehr aufmerksam, welches gemeiniglich sich bei solchen findet, die nur selten Gelegenheit haben, eine Predigt zu hören. Nach der Predigt mußte wieder ein Wechsel geschehen, und diejenigen innerhalb der Kirche sein, welche sich heute noch zum heiligen Abendmahl gemeldet; solchen hielt eine Buß- und Beicht-Vermahnung. Um 1 Uhr Nachmittags hielten wir das heilige Abendmahl mit etwa neunzig Gliedern. Nachdem solches in der Ordnung vollendet, ließ die Frauens-Personen abtreten, behielt die Manns-Personen zurück, und machte die Rechnung von den Almo-

en bekannt, die beim sonntäglichen Vorlesen und Versammlungen unter
em Schulmeister gefallen, nemlich 5 Pfund etliche Schillinge, so daß die (1112)
Kirchen-Casse nunmehro 34 Pfund in Vorrath hätte, welches mit nächstem
ur Erweiterung und Ausbesserung der Kirche eine Beihülfe abgeben könnte. Sie
ielten sehr ernstlich und flehentlich an, daß sie öfter von Philadelphia oder
on unserm Ministerio besucht und mit den Gnaden-Mitteln versehen werden möchten;
baten insonderheit, ich sollte mit dem Schwedischen Herrn Probst in Philadelphia und
mit dem Schwedischen Missionario auf Racoon conferiren, damit letzterer auch zu
Hülfe käme, weil wir Teutschen so selten abkommen könnten. Gegen Abend be-
suchte mit den Meinigen in Gesellschaft des Herrn Schulmeisters den ersten und
ältesten Einwohner, der vor vier und zwanzig Jahren die Kirche mit bauen helfen,
nemlich J. M. M. welcher etwas aus der Predigt wiederholete, und verschiedenes
von alten Zeiten erzehlete, insonderheit von den Herrn Pastor Schulz, welchen er
1732 aus dem Anspachischen mit herein gebracht. Als Abends zu Hause kam, hielte
noch mit der zahlreichen Familie und etlichen andern ein Haus-Gespräch, und fragte
einen jeden, was er heute eindrückliches empfangen? Aus den Antworten bemerkte,
daß die Einfältigen nichts besser behalten, als wenn man bei Erklärung des Wortes
rbauliche Exempel zur Erläuterung anführet.

Den 8. August schickten wir uns auf die Rückreise, ob es wohl sehr regnete, weil
h morgen, geliebt es Gott, nothwendig in Philadelphia mit beim Dankfeste wegen
es in Europa geschlossenen Friedens sein sollte. Wir fuhren Vormittags um 9 Uhr
it einem Land-Wagen ab, hielten an durch Regen und Sonnenschein bis Abends
m 6 Uhr, da wir fünf und dreißig Meilen zurückgelegt, und den Fluß Delaware
reichet hatten. Wir hatten etliche Freunde in Philadelphia gebeten, daß sie uns von
er Delaware nach der Stadt über Land befördern möchten; weil es aber in Phila-
elphia so sehr geregnet, waren sie zweifelhaft gewesen, ob wir kommen würden,
ther funden wir nur eine Chaise, als wir den Fluß passiret; diese konnte meine
rau und Tochter und Reise-Pack mit nehmen, und ich ward genöthiget die fünf
eilen am Abend noch zu Fuß zu laufen, kam auch gegen 9 Uhr glücklich zu Hause
hitzet und ermüdet an. Der Herr sei gelobet!

Den 9. August gingen wir zur Kirche, um das Dankfest zu feiern. Herr Pastor
andschuh hielt Gottesdienst im Schulhause: fing das Fest an mit Ver-
sung des 103. Psalms, und taufete ein Kind. Ich war verlegen, was für einen (1113)
ext wegen des verordneten Dankfestes wählen sollte, weil es von Europa
riede hieß, und unsere arme Einwohner hinten im Lande im Blute walleten wegen
r Barbaren, nahm dahero den Text Esr. 3, 10—13 von dem vermischten Freuden-
id Trauer-Geschrei. Um 2 Uhr Nachmittags begleitete eine Kindes-Leiche zur
irche. Es war gedrängt voll, redete über Pred. Salom. 9, 13 u. f. von den Werk-
ugen, die Gott zum Sieg und Frieden gebraucht.

Den 14. August früh ging zu Herrn Pastor Handschuh, nahm mit, was zu ver-
ndigen, ging zur Kirche, taufte zwei Kinder, predigte über Amos 7, 10—15, ver-
ndigte, daß über acht Tage in der Providencer Gemeine, geliebt es Gott, sein
üßte, sprach auch etwas von einer Collecte, die wegen unserer armen von den
ndianern vertriebenen Mitchristen zu sammlen, rühmete das Beispiel beider Episco-
al-Gemeinen, deren eine 700 und die andere 116 Pfund für besagte Arme gesammlet.
achmittags um 2 Uhr holete eine Leiche zur Kirche, eine andere Kindes-Leiche
achte Herr Pastor Handschuh. Es war ein gedrängtes Auditorium, und ich pre-
igte über Joh. 1, 51. Wir sungen: Jesus meine Zuversicht; von da besuchte
nen Freund, und hätte am Abend ein erbaulich Gespräch mit erweckten Seelen.

Den 17. August besuchte den Herrn Richard Peters, und empfing von
hm 18 Pfund für unsern Schulmeister Walter in Neu-Hannover zum Beschluß und
etzten mal, wegen der Charität-Schule.

Den 19. August. Um 11 Uhr Vormittags ritte ich nebst meiner Frau aus der Stadt; und kamen eben in der Dämmerung bei der Witwe M. an, welche uns mit Freuden aufnahm, mit erbaulichen Unterredungen unterhielte, und liebreich bewirthete.

Den 20. August ritten wir vier Meilen weiter bis zu unserm Platze in Providence. Von 10 bis 1 Uhr meldeten sich die communicirenden Glieder zur Beichte und Abendmahl. Von 2 bis 4 Uhr hielten wir Vorbereitung und Beichte, die Vermahnung war über Philipp. 3, 18—21.

Den 21. August vor der Kirche hatte verschiedenen Besuch, insonderheit von dem Catecheten van Buskerk, welcher über die Schulkiel reisete, um in Peickestown Gottesdienst zu halten, so auch von dem Schulmeister Walter aus Neu-Hannover, an welchen die 18 Pfund Schulgeld übergab und ein Recepisse nahm. Um 11 Uhr fingen wir den Gottesdienst an, vor einer sehr zahlreichen Versammlung in und um
der Kirche; ich taufte zwei Kinder, und predigte über Ap. Geschichte 10,
(1114) 10—16; nachher ließ die gehen, die nicht cummuniciren wollten, und hielt noch einmal Vorbereitung, und reichte das heilige Abendmahl. Um 3 Uhr hatte eine englische Predigt bestimmt, wozu sich ein großer Haufe von allerhand Religions-Partheien einfand. Wir sungen einen Gesang in Teutsch, weil der Organist die englischen Melodeien nicht in Noten hatte; ich predigte über Math. 16, 13—18. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam, um fünf Uhr waren wir fertig.

Den 24. August ritte meine Frau wieder nach Philadelphia, weil wir die Kinder allein gelassen, und ich ritte in Gesellschaft des Catecheten nach Neu-Hannover, besuchte unterweges ein und andere Familie von unserer Gemeine. Die Nacht blieb bei dem Catecheten, und übete mich mit ihm in Betrachtung des Wortes Gottes und Gebet.

Den 25. August war Kirche bestellt, wir funden eine schöne Versammlung, und ich predigte über Ps. 132, 4. 5. Es war den Leuten eindrücklich; der Catechet wurde fünf Meilen weit abgeholet, um einen Kranken zu besuchen; und weil ich inzwischen Nachricht bekommen, daß Herr Pastor Kurz der Aeltere nächsten Sonntag nicht in Tulpehocken sein könnte, und die Reihe auf mich fiel, so schickte mich zur weiteren Reise an, ob mir wohl das Reisen von Zeit zu Zeit beschwerlicher wird, als vor zwanzig Jahren. Nachmittags besuchte ich eine Familie, wo mit ein und andern erweckten Seelen eine erquickliche Unterredung hatte.

Den 26. August liehe mir ein guter Freund sein Pferd; ein erweckter Vorsteher der Gemeine, der wohl ein rechter Israelit sein mag, brach von seiner nöthigsten Arbeit ab, und begleitete mich vierzehn Meilen; ich wollte es nicht zulassen, er bestand aber darauf, und sagte, er ginge deswegen gerne mit, daß ich ihm Rath geben möchte, wie es am besten anzugreifen sei, daß er sein angefangenes Haus nicht auf den Sand, sondern auf den Fels bauen möchte. Dieses gab uns Gelegenheit zu einem schönen Herzens-Gespräche auf der ganzen Reise. Nachdem wir beweglichen Abschied genommen, ritte ich noch sieben Meilen weiter, bis zu der neuen Stadt Reading, und kam daselbst um 4 Uhr Nachmittags sehr ermüdet an, weil mein Pferd sehr rauh und hart ging. Hernach kamen etliche Aeltesten und Vorsteher von unserer evangelischen Gemeine, klagten bitterlich, daß ihr Herr Pastor mit nächstem von ihnen weg nach Easton ziehen, und dadurch ihre Gemeine in die äußerste Gefahr versetzet werden würde. Weil sie nun verschiedene Jahre her mit uns in Vereini-
gung gestanden, so sollte ich doch um Gottes willen helfen, daß sie ohne
(1115) langen Verzug wieder mit einem getreuen Seelsorger versehen werden möchten. Ich bedaure die armen Leute, sie sind junge Anfänger, und haben doch bereits mit dem Scherflein ihrer Nahrung Kirche und Schulhaus gebauet, um den Kirchhof eine kostbare Mauer geführet, und ihrer Armuth ohngeachtet den Prediger und Schulmeister nothdürftig erhalten, und bei sechs oder sieben Jahr her in christ-

her Uebereinstimmung gelebet. Meine Frau Schwiegermutter und übrige An-
:rwandte gaben ihr Wort auch mit dazu, und führeten an, daß ich nun bei ein und
panzig Jahren in den ersten Gemeinen gedienet, nunmehro alt und baufällig, und
:nnoch ohne Nachlaß im Lande hin und her gezogen, und der Aufsicht meiner Familie
ıtzogen würde; ob es denn nicht möglich, daß ich zu ihnen ziehen, die Gemeine allein
:dienen, und mich in meinen letzten Stunden noch etwas erholen, und meinem Hause
ıch einmal vorstehen dürfte? sie könnten leicht einen Leichtfuß bekommen, dergleichen
ch alle Tage anböten, das wäre aber der nächste Ruin für die Gemeine.

Den 27. August liehen mir meine Freunde ein sanftes Pferd, und ein Aeltester
ɔn der Gemeine ritte mit mir in Gesellschaft unter guten Gesprächen zwanzig Meilen
ıch Tulpehocken, allwo im Pfarrhause bei dem jungen Herrn Kurz ein-
hrete, und vernahm, daß in dasigen Gegenden noch kein Schade von den Indianern
:schehen, weil etliche Meilen von da eine Besatzung von Soldaten liegt, die auf der
Sache stehen.

Den 28. August. Vormittags versammlete sich ein ausnehmend großer Haufe
und um der Kirche. Der junge Herr Kurz ritte zehn Meilen weiter zu einem
tädtchen, Libanon genannt, um daselbst Gottesdienst zu halten. Ich taufte
ɔei Kinder, und predigte über einen Theil des evangelischen Textes am 13. nach
rinitatis Luc. 10. Ohnerachtet es sehr heiß und gedrängt, so waren doch die Zu-
rer aufmerksam; und zum Theil bewegt. Um 1 Uhr Nachmittags ritte sieben
:eilen herunter nach der Kirche in Heidelberg, wo auch eine zahlreiche Ver-
mmlung fand, um 3 Uhr den Gottesdienst anfing, ein Kind taufete und predigte
ɔer Apost. Gesch. 10. Die Neuigkeit machet die Leute aufmerksam, und die An-
:ndung machts eindrücklich, so daß verhoffentlich hie und da was hängen bleibt,
:lches zum Nachdenken gedeien kann. Nach vollendeter Arbeit ritte ich mit meinem
eleitsmann noch zwölf Meilen weiter zurück, und kam Abends wohl behalten bei
einen Freunden in Reading an.

Den 29. August kamen die Vorsteher unserer Gemeine zu mir, und (1116)
ten, ich möchte einer Leiche mit beiwohnen, weil ihr Prediger seit etlichen
agen abwesend in Easton wäre. Ich beerdigte die kleine Leiche, und hielt in der
rche eine Rede über Offenb. Joh. 14, 4. 5. Weil in diesen Gegenden die gich-
ianische und theosophische Meinungen gegen den von Gott verordneten Ehestand
:sgestreuet sind, so zeigte unter andern deutlich, daß Männer, Weiber, Witwer und
Witwen auch Jungfrauen und Nachfolger des Lammes werden könnten durch die
echtfertigung und tägliche Erneuerung, müßten aber mit dem Weibe und ihrer
ıurerei nicht beflecket werden, davon Cap. 17 deutlich geschrieben ist. Nachmittags
ıren die Trustees, Aeltesten und Vorsteher unserer evangelischen Gemeine sehr be-
ıäftigt, um eine Supplique an unsere Hochw. Väter in Europa zu verfertigen.

Den 30. August früh übergab mir der Kirchen-Rath ein Duplicat von ihrer
itte, mit Ersuchen, solche bei der allererstenGelegenheit an Hochw. Väter zu senden.
h trat meine Rückreise an, besuchte unterweges ein paar alte Freunde, und mun-
:te sie auf mit Gottes Wort zum Abschiede aus der Welt. Begegnete auf der
traße einem alten Pensylvanier, der mir mit Weinen seinen verdorbenen Seelen-
ıstand klagen wollte. Um 4 Uhr kam wieder in Neu-Hannover an, und hielt
ich bei dem Catecheten auf.

Den 1. September reisete weiter bis auf Providence, und besuchte noch ein und
ıdere Familien, und gelangte Abends bis zur Witwe M., alwo mich durch gute
nterredungen erquickte.

Den 2. Sept. reisete ich früh ab, hatte unterweges bei Bekannten ein krankes
ind zu taufen, und kam Nachmittags um 3 Uhr in Philadelphia bei meiner Familie
müdet an, und hörete, daß allerhand lieblose Urtheile über meine Abwesenheit ge-
ıllet waren, welches viele Unruhe in der Gemeine gemacht.

Den 9. Sept. Ein Neger, John Billing, den ich in Providence getauft, meldete sein Kind zur Taufe. Nachmittags hatte Besuch vom Herrn Pastor Kurz, halb 3 Uhr ging aus der Stadt, um eine Leiche herein zu holen, predigte über Ps. 90, hernach holete eine Kindes-Leiche zur Kirche, Herr Pastor Kurz hielt eine Leichen-Rede über Marc. 13, 37, ich wurde aus der Kirche gerufen zu einer kranken Frau, Abends taufte des John Billings Kind, hernach conferirte mit Herrn Pastor Kurz ungehindert bis 11 Uhr.

(1117) Den 12. Sept. Es meldeten sich zwei Personen zum heiligen Abendmahl, hernach ging zu einer kranken Witwe, examinirte sie, betete und beichtete mit ihr, und reichte ihr das heilige Abendmahl; von da ging zu einem Manne, den schon gestern besucht hatte, redete mit ihm von seinem Seelen-Zustande, und fand, daß Gott ihn durch harte Trübsal zu sich gezogen, reichte ihm auch das heilige Abendmahl.

Den 13. Sept. früh wurde zwei Meilen weit zu einer armen Witwe abgeholet, die vier unmündige Kinder hat, und am hitzigen Fieber liegt. Sie offenbarete verschiedenes, was ihr schwer auf dem Gewissen gelegen, und ich betete mit ihr. Von da besuchte eine gottselige alte Witwe, und wurde durch ihre erbauliche Unterredung erquicket.

Den 14. Sept. früh reisete Herr Kurz wieder fort nach Germantown, und ich hatte Besuch vom Herrn D. Wrangel. Um 9 Uhr Vormittags ging mit dem Leichenbitter erst zum Schulhaus, sprach mit Herrn Pastor Handschuh und Schulmeister, von da ging zwei Meilen hinaus, und reichete einer sehr kranken Witwe das heilige Abendmahl, gab ihr auch ein Scherflein wegen ihrer Armuth. Von da ging zu der englischen St. Peters-Kirche, und probirte die neue Orgel, welche aufgesetzt wird; von da ging zu Herrn Roberdo, woselbst auch den Herrn D. Wrangel und Herrn Duchee fand, um Segen zu seinem erstgebornen Söhnlein zu wünschen. Dieser ist ein treuer Liebhaber und Beförder des Reiches Jesu. Nachmittags wurde zu der kranken Witwe gerufen, welche dem Tode näher kommt, und der Gnade Gottes Raum gibt, weil sie Versöhnung mit ihren Kindern und Nachbaren verlanget. Als ich zu Hause kam, fand unvermuthet den Herrn Wilhelm Graaf und den Friede-Richter Herrn Laurenz van Buskerk, welche aus Hackensack hundert und dreißig Meilen zum Besuch gekommen waren, und erzählten, daß ihre Nieder-Teutsche Lutherische Gemeinen daselbst in Einigkeit und Segen blüheten. Es meldeten sich auch verschiedene Glieder zum heiligen Abendmahl auf nächsten Sonntag. Gegen Abend wurde zu einem Manne gerufen, der im hitzigen Fieber lag. Abends bekam Nachricht, daß die vorgedachte Witwe selig entschlafen, und morgen begraben werden sollte.

Den 18. Sept. ging ich zur Kirche mit meinem Gast, dem Herrn van Buskerk. Herr Pastor Handschuh diaconirte, und ich predigte über Ps. 22, 26—28. Herr Handschuh consecrirte, und wir theileten bei zwei hundert Gliedern das

(1118) heilige Abendmahl aus. Nachmittags predigte Herr Pastor Handschuh in der Kirche, und ich hielt Kinderlehre im Schulhause, wo ein groß Gedränge von Kindern und alten Leuten war. Als zu Hause kam, wurde bald zu einer englischen Kindbetterin gerufen, und mußte ihr krankes Kind taufen. Die Frau begehrte, ich möchte doch mit ihr beten, weil sie gefährlich krank war; ich that es, und legte sie als eine bußfertige Sünderin vor den Gnaden-Thron, allwo sie ihres Erbarmers Füße mit Thränen netzte, und gläubig sagte: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Der Mann hat im Americanischen Kriege gedient. Abends versammlete sich zum erstenmale ein erwecktes Häuflein aus der Gemeine in meinem Hause, mit welchen ein Herzens-Gespräch hielt, und mir in Einfalt ihre erste Rührungen und Erweckung erzählen ließ.

Den 28. Sept. wurde zu Pferde aus der Stadt geholet, um einer sehr kranken

Haus-Mutter von der Gemeine das heilige Abendmahl zu geben; fand sie wohl gefaßt im Gemüthe und bußfertig im Bekenntniß, betete, und sang ihr etliche Verse aus erbaulichen Liedern vor. Ich finde es eindrücklich, wenn man den Kranken mit einer sanften Stimme aus Liedern dasjenige vorsingen kann, was ihnen eben am nöthigsten sein möchte. Sie empfing das heilige Abendmahl in gehöriger Demuth und Andacht, und wurde dadurch merklich gestärket.

Den 3. October. Heute von 10 bis 12 Uhr Vormittags examinirte Herr D. Wrangel und ich, unsern in den Land-Gemeinen beliebten und sich christlich verhaltenden Catecheten oder Helfer van Buskerk, in der Theorie und Praxi der Dogmatic und Moral, mit ziemlichen Vergnügen, und verabredeten, daß er, geliebt es Gott, nächsten Mittwoch über acht Tage in der Augustus-Kirche zu Providence ordiniret werden sollte, nemlich zum Diacono in unsern vereinigten Gemeinen, weil es die Umstände nothwendig machen. Um 4 Uhr Nachmittags ging zur Leiche, und begrub eine Frau, welche gestern in dem Herrn entschlafen. Sie hatte guten Unterricht in der Jugend in ihrem Vaterlande, dem Herzogthum Württemberg gehabt. Es müssen in diesem Lande gute Schul-Anstalten sein, und die Catechisationen treu und fleißig getrieben werden. Denn ich finde selten einen Glaubens-Verwandten von daher, der nicht eine gute Erkenntniß und einen Schatz aus Gottes Wort und kräftigen Gebetern hätte. Wenn denn Anfechtung aufs Wort merken lehret, und das eingepflanzte Wort zur Kraft und Leben wird, so giebt es dauerhafte Christen, und so war es mit unserer verstorbenen Mitschwester. Der Leichentext war aus Ps. 146, (1119) 9. Ein Mann von dreißig Meilen her wollte Rath für seinen kranken Bruder haben, ich wies ihn zum Apotheker. Abends wohnete dem Colloquio biblico bei, über den Ausgang des 5. und Anfang des 6. Capitels Matthäi, darüber der Herr D. Wrangel exegesirte, und die übrigen practische Anmerkungen machten.

Den 6. October Vormittags besuchte Kranke, Nachmittags hatte vielerlei Besuch. Abends hielt Betstunde in der Kirche über Matth. 5, 29. 30. Nachher wurde zu einer reformirten kranken Frau gerufen, welche fast wie in agone fand, sie ist eine erweckte und Heil-suchende Person. Als ich für sie betete, erholete sie sich wieder, und dankte ihrem Heilande für seine Gnaden-Heimsuchungen, war auch froh über meinen Besuch.

Den 9. October ging früh zu Herrn Pastor Handschuh, conferirte mit ihm wegen der jährlichen Versammlung, und von da zum Schulhause, wo eine ziemliche Anzahl junger und alter Leute fand, mit welchen zum Vergnügen catechisirte. Mittags taufte ein krankes Kind, Nachmittags ging zur Kirche, predigte über Joh. 5, 1—9. Nach der Predigt wurde zu zweien Häusern gerufen, um mit zwei Kranken zu reden und zu beten, fand sie beide unter der Arbeit des Geistes Gottes. Abends von 5 bis 9 Uhr wohnete einer Versammlung von erweckten Seelen unserer Gemeine mit bei, worinnen besondere Gnaden-Spuren fand. Heute Vormittags von 10 bis 12 Uhr hatte Herr Whitefield in der Peterskirche mit Thränen und Bewegung über Matth. 3, 11 gepredigt, einen Text, der ihm aufgegeben worden. Er ist die Woche wieder sehr krank und schwach gewesen. Am vergangenen Donnerstage hatten wir Nachricht, daß die Indianer, gegen Niagara zu, einen Sieg über unsere englische Soldaten gehabt, und derselben bei siebenzig jämmerlich ermordet, und die Provision und Munition geraubet, welche nach der Festung Detroit bestimmet war. So suchet Gott der Herr unsere Gegend heim mit Güte und Ernst.

Den 10. October bekam Nachricht, daß die reformirte Frau Vormittags entschlafen, die in voriger Woche zweimal besucht hatte. Sie war wohl bereit. Um 4 Uhr Nachmittags ging zum Schulhause, wo der Kirchen-Rath versammlet, und Abrede nahm wegen der vorhabenden jährlichen Versammlung. Zu Hause hatte Besuch einer erweckten Frau. Heute empfing auch einen Brief von den Aeltesten der Neu-Hannoveraner Gemeine, worin sie anhielten, daß wir den Catecheten

(1120) Jacobus van Buskerk zum Diacono in Neu-Hannover ordiniren möchten, wie sie solches vergangenen Sonntag verkündigen lassen.

Den 11. October Vormittags hatte unterschiedlichen Besuch und Anmeldung zum heiligen Abendmahl. Nachmittags um 3 Uhr begrub des M. G. reformirte in dem Herrn entschlafene Frau, Anna Catharina, im acht und dreißigsten Jahr. Es war eine durchs Wort und Geist wohl zubereitete Seele, gebürtig von Dierdorf bei Neuwied am Rhein. Sie hatte eine ungemein zahlreiche Leichenfolge von Teutschen und Englischen; diese ließen mich ersuchen, ich sollte auch etwas Englisch predigen; die teutsche Rede hielt über Hoh. Lied Salom. 5, 2. die Englische über Joh. 6. Auch hatte mit dem Herrn Probst Wrangel abgeredt, ihn heute Abend in Providence zu sehen, und von da weiter bis morgen Vormittag um 11 Uhr in Neu-Hannover zu sein, um den zuvor examinirten Catecheten Jacobus van Buskerk auf pressendes Anhalten der Gemeine zum Diacono einzusegnen. Ich konnte aber wegen einer nöthigen Leiche erst heute Abend um sechs Uhr aus Philadelphia kommen. Um 8 Uhr traf bei dem ältern Herrn Kurz in Germantown ein, und bat, er möchte mit mir nach Providence reisen. Nachts um 2 Uhr schickten wir uns zur Reise, und setzten gegen 4 Uhr in dicker Finsterniß ab, wurden gnädig bewahret, und kamen Morgens um 8 Uhr in Providence an, höreten, daß der Herr D. Wrangel und Herr Missionarius Heggeblat die Nacht daselbst logirt, mit Verlegenheit auf uns gewartet, und früh ihre Reise nach Neu-Hannover fortgesetzt hatten. Um 9 Uhr ritte mit Herrn Kurz nach, und kamen unter starkem Regen um 11 Uhr in Hannover an, allwo wir den Herrn Probst Wrangel und den Herrn Missionarius Heggeblat vorfanden. Ich war ganz ermüdet, und bat den Herrn D. Wrangel, er möchte der zahlreichen Versammlung eine Predigt halten, weil diese Gemeine schon in vorigen Zeiten die Wohlthat gehabt, zwei Pröbste von der Schwedischen Kirche zu hören, und der Herr D. Wrangel nun das erste und vielleicht auch das letzte mal hier sein möchten.

Der Catechet begrub erst eine gottselig gewesene Hausfrau aus der Gemeine, hernach gingen wir zur Kirche, und fanden ein gedrängtes Auditorium, ob es wohl sehr stark regnete; sungen: Kommt, laßt euch den Herren lehren ꝛc., und

(1121) Herr D. Wrangel predigte über Joh. 21, 15: Weide meine Lämmer. Das Thema war: Die zarte Menschenliebe Jesu gegen seine theuer erworbenen Seelen. Dieses wurde so überzeugend durch- und ausgeführet, daß eine starke Bewegung in den Gemüthern der Zuhörer entstand, und aus den Augen hervorleuchtete. Nach der Predigt trat der Herr Probst vor den Altar, und Herr Heggeblat, Kurz und ich neben ihn, der Catechet kniete vor, und die Gemeine sung: Komm heiliger Geist, Herre Gott, erfüll mit deiner Gnaden gut. Der Herr Probst publicirte, daß auf der hiesigen Gemeine langes Anhalten, und mit Zustimmung ihres alten Lehrers, gegenwärtiger Catechet, der nun etliche Jahre unter ihnen gearbeitet, und geprüft worden, nunmehro zum Diacono in denen vereinigten Gemeinen mit Auflegung der Hände eingesegnet werden sollte; womit der Herr D. Wrangel den Anfang machte im Namen des dreieinigen Gottes, hernach legten die übrigen Prediger auch die Hände auf und beteten das Vater Unser, gaben ein jeder einen Denkspruch, und die Gemeine sung den letzten Vers aus dem Liede: Nun freut euch lieben Christen gemein ꝛc., was ich gethan hab und gelehrt, das sollt du thun und lehren.

Wegen der Leiche that ich noch einen Vortrag, konnte aber nicht viel vor Wehmuth heraus bringen, weil dieselbe Frau und der hinterbliebene Witwer besondere Wohlthäter von mir und andern Arbeitern an Kirch und Schule gewesen, der Mann schwach, und mit zehen lebendigen Kindern gesegnet ist, welche an ihrer treuen und sorgfältigen Mutter Abschied vieles verloren. Es ward viel Weinens, und Herr Kurz las einige Stücke von ihrem Lebens-Lauf ab. Um 3 Uhr Nachmittags aßen

ein wenig zu Mittag im Schulhause mit den Aeltesten und Vorstehern von Han-
ver und etlichen Gliedern von Providence. Die Aeltesten boten dem Herrn
Brangel und Herrn Heggeblat etwas Geld für Reise-Kosten an; sie konnten
nicht bewogen werden, es anzunehmen. Wir wären gern ein Stück Weges wie-
urück gereiset, konnten aber nicht wegen des heftig stark anhaltenden Regens, und
ten also im Schulhause übernachten, wobei wir denn Gelegenheit nahmen, wegen
vorhabenden Synodal-Versammlung zu conferiren.

Den 13. October reiseten wir bei aufgeklärtem Wetter um 9 Uhr Vormittags
Neu-Hannover ab, wurden vom Herrn Diacono, Schulmeister und zwei
tehern begleitet. Um 11 Uhr kamen wir in Providence auf meinem ehe-
gen Landplatze an, und höreten mit Betrübniß, daß die Indianer, etwa dreißig
len von da, etliche von unsern Teutschen Glaubens-Verwandten jämmer-
rmordet und ihnen den Haar-Schedel abgezogen, und daß viele Familien (1122)
der Flucht wären. Von da reiseten wir weiter, und kamen bei der
cenhiller Kirche mit dem Abend an, allwo uns Herr Kurz verließ und seinen
auf Germantown nahm. Wir hatten nun noch eilf Meilen in der Nacht
Philadelphia, und da auf dieser Straße etliche Abende zuvor die Straßen-
er einige Reisende angefallen und sie beraubt, nemlich in dem Gebüsche, nicht
von der Stadt, so war uns nicht allzuwohl dabei, kamen aber unter Gottes Schutz
im Vertrauen auf seinen Beistand gegen 10 Uhr unversehrt in Philadelphia
allwo wir Abschied nahmen. Das naß werden und Nacht reiten bekam aber dem
rn D. Wrangel sehr übel, maaßen derselbe mit einem starken Paroxismo von
Colic beschweret wurde. Ich ging ermüdet, lahm und mit einem catarrhal-Fieber
Ruhe, und hatte kaum eine gelinde Perspiration bekommen, so wurde Nachts um
hr zu einer agonizirenden Kindbetterin genöthiget, um mit ihr zu beten, und nach
riger Zubereitung ihr das heilige Abendmahl zu geben, welches sie wegen gewisser
dernisse innerhalb sechs Jahren nicht mehr empfangen. Sie war sehr verständig
bußfertig ihrem Bekenntniß nach.

Den 14. October hatte ich vielerlei Besuch vom Lande und aus der Stadt, und
ig Zeit, als Präses des vereinigten Ministerii meine Schriften und Correspondence
Synodal-Versammlung in Ordnung zu bringen. Herr Pastor Gerock war schon
Montage von Lancaster hier angekommen, und hatte sich mit seiner Ehefrau
einem Landesmann dem Herrn Ap. S. einquartiret.

Den 15. October kamen die Deputirten und Prediger nach und nach an, so mel-
n sich auch verschiedene Gemein-Glieder auf morgen zum Abendmahl, nebst an-
m vielem Ab- und Zulauf, auch mußte ich Kranke besuchen. Nachmittags um 2
ging zur Conferenz ins Pfarrhaus, allwo ich den Anwesenden das Protocoll von
letztern Convent vorlas, und ihnen die vorgefallene Correspondence in Ansehung
Gemeinen communicirte. Ferner wurde Einrichtung gemacht, wie es mit den
digten und Abendbetstunden gehalten werden sollte. Auch ward überlegt, ob wir
den Herrn Whitefield und die zween gutgesinnte Herrn Prediger der Episco-
Kirche auf den Montag und Dienstag besonders zum Examine der Kinder mit ein-
n sollten. Herr D. Wrangel führete unter andern mit zum Bewegungs-
nde an, daß Herr Whitefield unseren armen nothleidenden Brüdern
Preußischen mit Collecten behülflich gewesen. Am Abend nahm Herr D. (1123)
angel mich mit zu Herrn Whitefield, und wir invitirten denselben im
ten des Ministerii, zugleich auch den Rector von der Hoch-Kirche, der gegenwärtig
Er versprach, wenn er wohl wäre, nächsten Dienstag beizuwohnen. Abends
8 bis 11 Uhr war Herr Pastor Gerock allein bei mir und hatte vielerlei zu con-
en, ich konnte aber nicht länger aushalten vor Matt- und Müdigkeit.

Den 16. October hatte ich Besuch vom Herrn Diacono Roth, und von Depu-
n aus Tulpehocken, welche ängstlich baten, wir sollten Herrn Kurz bald

wieder heimschicken von Germantown, weil die Gemeine in Gefahr der Zertrennung stünde. Ferner hatte Besuch aus Indienfield. Nach 9 Uhr Vormittags ging ich zum Schulhause, woselbst die Herrn Prediger, unsern Kirchen-Rath und Deputirte versammlet fand. Gegen 10 Uhr gingen wir in Processión zur Kirche.

Der öffentliche Gottesdienst wurde also gehalten: Der Anfang wurde mit Vorlesung des 117. Psalms gemacht, und darauf musicalisch gesungen: Komm heiliger Geist, Herre Gott ꝛc., sodann wurde die Beichte, Collecte, und Epistel verlesen, und das Lied: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. gesungen. Hierauf betete einer von den Predigern das Apostolische Glaubens-Bekenntniß vor. Es wurde eine Kirchen-Music gehalten, und Herr D. Wrangel that eine herrliche kräftige Predigt über 2. Cor. 5, 14: Denn die Liebe Christi dringet uns also ꝛc. Das Thema war: Wie ferne das Amt bekehrter und unbekehrter Prediger kräftig und Christo angenehm sein könnte. Es wurde sehr wohl der Unterschied gezeigt zwischen der Wirkung und heilsamen Verwaltung des Evangelii, und konnte nur der erste Theil wegen Mangel der Zeit abgehandelt werden. Der zweite Theil, nemlich von den Früchten der bekehrten Arbeiter, wurde zu einer andern Gelegenheit verschoben. Nach der Predigt wurde zuerst chorweise gesungen: Wacht auf, ruft uns die Stimme ꝛc., und darauf die Beichte und Absolution vorgelesen, und Brodt und Wein zum Abendmahl eingesegnet. Sechs Lehrer empfingen das heilige Abendmahl, etliche Gemein-Glieder bei siebenzig an der Zahl empfingen es mit. Nachdem zuletzt der Segen gesprochen war, gingen die gesamten Prediger nach 1 Uhr zum Schulhause und speiseten zu Mittag. Herr Pastor Handschuh hatte eine reformirte Kindbetterin zu begraben, und die Leichenpredigt in der alten reformirten Kirche zu thun. Um halb 3 Uhr
(1124) Nachmittags gingen wir wieder zur Kirche. Nachdem das Lied: Mache dich mein Geist bereit ꝛc. gesungen, und vier Kinder getauft worden, predigte einer von den anwesenden Predigern über die Epistel am 20. nach Trinitatis Ephes. 5, 15—21: Von dem vorsichtigen Christen-Wandel, erstlich in Ansehung der Lehrer, zweitens der Zuhörer. Zuletzt wurde gesungen: Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ ꝛc. Hernach gingen einige Prediger und Deputirte wieder ins Schulhaus, allwo sich auch der ältere Herr Kurz einfand, der Vormittags in seinen Gemeinen gearbeitet. Abends um 7 Uhr gingen wir wieder zur Kirche, es war eine große Menge Volks beisammen, denen eine lehrreiche und erbauliche Predigt über Ebr. 11, 24—26 gehalten wurde.

Den 17. October. Der junge Herr Kurz mußte hinaus nach Germantown, und für seinen Herrn Bruder eine Leiche versehen, gegen 10 Uhr versammleten sich Prediger und Deputirte im Schulhause und gingen in Processión nach der Kirche. Die Synodal-Predigt wurde über Offb. 3, 4 gehalten. Nach der Predigt wurde die Versammlung erlassen, und folgender maaßen fortgefahren.

Erstlich betete der Präses und ersuchte den ältern Herrn Kurz, das Protocoll zu führen.

Hierauf wurden zweitens die Deputirte aufgerufen und aufgeschrieben, nemlich: 1) Von der Philadelphischen Gemeine, die gegenwärtigen Trustees, Aeltesten und Vorsteher. 2) Von der Germantowner Gemeine vier Deputirte. 3) Von der Whitemarsch- oder Barrenhiller Gemeine drei Deputirte. 4) Von Lancaster zwei Deputirte. 5) Von Yorktown über der Susquehana Ein Deputirter. 6) Von Friederichstown in Maryland war wegen der späten Jahrs-Zeit niemand, aber statt dessen schriftliche Nachricht da. 7) Von Providence war niemand gekommen. 8) Von Neu-Hannover Ein Deputirter. 9) Von Reading Ein Deputirter. 10) Von Tulpehocken zwei Deputirte. 11) Von den Gemeinen Neu-Germantown, Bedminster ꝛc. in Jersey war keiner da, weil die Einladung nicht richtig bestellt war. 12) Von Neu-York wegen der Niederteutschen Gemeine war ein Entschuldigungs-Schreiben eingelaufen, von

Hochteutschen Gemeine aber ein Deputirter. 13) Die Nieder- und Hochteutschen
meinen aus Hackensack, Remmersbach, Wahlkiel ꝛc. hatten sich hin-
iglich entschuldiget, weil sie etliche Wochen vorher einen Besuch abgestattet und den
stand der Kirche berichtet. 14) Von Rheinbeck, Camp, Staatsburg,
averack aus der Provinz Neu-York, zwei hundert Meilen von hier,
r hinlängliche Entschuldigung eingelaufen. Sie stehen in gutem Verneh- (1125)
n mit uns. 15) Von Earltown, Canestoge und Moddecreek
Pensylvanien zwei Deputirte. 16) Von Easton an der Delaware, Green-
ich ꝛc. zwei Deputirte. 17) Von Macunschy, Heidelberg, Jordan ꝛc.
mand, wegen Gefahr von den Indianern. 18) Von Indienfield, Sac-
m, Upperdoublin vier Deputirte. 19) Von Uppermillfort, Al-
ntown ꝛc. ein Entschuldigungs-Schreiben, wegen Furcht vor den Einfällen der
dianer. 20) Von Cohenzy aus Jersey niemand, weil ich zuvor da gewesen, und
Umstände bemerket. 21) Von Canawaga, Manchester und Paradies
Pensylvanien schriftliche Ansuchung und ein Deputirter. 22) Von Oly, Win-
dal ꝛc. Entschuldigung wegen Furcht vor den Indianern; und 23) von Win-
ester in Virginien schriftliche Angelegenheit.

Drittens wurden Briefe vorgelesen, einer wegen des Herrn Pastor Roths,
gut Zeugniß von der Uppermillforter Gemeine, betreffend sein Wohlver-
lten im Wandel und Fleiß im Amte. Ein anderer von den Einwohnern in Al-
nstown in Hamton County, welche besagten Herrn Roth zum Prediger ver-
ngen, seit der Zeit aber von den Indianern meist in die Flucht gejagt worden. Fer-
r ein Entschuldigungs-Schreiben vom Herrn M. Schertlin, wegen seines Alters
d Gefahr von den Indianern, mit Verlangen, daß wir seiner im Gebet gedenken
lten. Sodann ein Bittschreiben aus Oly, vom neuen Stoor genannt, um
e vier Wochen eine Predigt zu haben.

Viertens bat der Präses, die Herrn Amts-Brüder möchten so gütig sein und
t Gelegenheit einsenden, wie viel Kinder und Erwachsene seit der letzteren Zusam-
nkunft in den vereinigten Gemeinen getauft, wie viele Unterricht und Confirmation
pfangen, und wie viel Glieder gestorben? Sie versprachen solches zu thun. Nach-
m obige und übrige nöthige Briefe erwogen, gingen wir zurück zum Schulhause.

Die diesmal gegenwärtige Lehrer und Arbeiter waren der Herr D. Wrangel,
r Schwedische Missionarius Herr Heggeblat, Herr Pastor Gerock von Lan-
ster, der ältere Herr Pastor Kurz von Germantown, Herr Pastor Bager
n Neu-York, Herr Pastor Stöver von Swatara, Herr Diaconus Kurz
n der Nordkiel, Herr Diaconus Roth von Saccum, Indien-
eld ꝛc. Herr Pastor Handschuh und Mühlenberg. Abwesende (1126)
hrer: Herr Pastor Borell von Wilmington, Herr Pastor Wich-
l von Racoon in Jersey, Missionarii. Herr Pastor Schaum von Wei-
ndahl, Herr Pastor Weygand von Neu-York, Herr Pastor Graf von
ackensack in Jersey, Herr Pastor Rieß von Rheinbeck, Herr Pastor Bry-
lius von Neu-Germantown in Jersey, Herr Pastor Fried von den
auen Bergen.

Noch vor dem Mittags-Essen wurde überlegt, ob Herr Diaconus Roth vollends
die Vereinigung aufgenommen werden könnte, und die Anwesende von Indienfield
d Saccum wegen der Gemeinen Gesinnungen gefragt, welche im Namen der Ge-
einen ein Verlangen dazu bezeugten. Das Ministerium fand es demnach rathsam,
n aufzunehmen, mit folgender Bedingung: 1) Daß ihm zuvor eine nöthige Ermah-
ng gegeben, 2) angedeutet würde, wie daß man sich vorbehielte, ihn öffentlich wie-
r auszuschließen, wenn wider Verhoffen hinreichende Gründe Anlaß dazu geben soll-
n. Präses that die Vermahnung an ihn, und die übrigen Glieder stimmeten mit
i, und nahmen ihn mit Handschlag und herzlichem Segenswunsch auf, verfertigten

auch eine Schrift an die Gemeinen in Indienfield, Saccum und Uppermillfort, gaben solche den Deputirten mit, und entließen sie in Frieden heim zu reisen, weil sie sehr nach Hause verlangten, wegen der Indianer Unruhe. Mittlerweile kamen die zwei Lehrer von der Hoch-Kirche, Herr Peters und Duchee, wir empfingen sie mit Vergnügen und sprachen unter einander, über 1. Cor. 3, 11: Einen andern Grund kann niemand legen ꝛc., von der Art und Weise, wie man am besten auf den Grund bauen sollte. Ferner war auch gegenwärtig Herr Ingliß von Dover. Die gesamte anwesende Lehrer und Deputirte speiseten zu Mittag im untern Saal des Schulhauses, und der hiesige Kirchenrath wartete liebreich auf. Die Mahlzeit wurde gehalten unter erbaulichem Discurs und Absingung einiger geistreichen Verse aus evangelischen Liedern. Die englischen Herren nahmen liebreichen Abschied und das Ministerium schritte zur weiteren Arbeit.

Die Deputirten von Tulpehocken hielten wehmütig und ernstlich an, daß ihr alter Prediger Herr Kurz von Germantown wieder heimkommen müßte, wenn die Gemeinen nicht zertrennet und zerstreuet werden sollten, wie es seit seiner Abwesenheit schon angefangen. Die Antwort war: wir könnten die Ger-
(1127) mantowner in ihren recht bedenklichen Umständen nicht ohne großen Schaden und Aergerniß verlassen. Herr Pastor Kurz sollte lieber gleich nach dem Synod eine Reise hinauf thun, die Gemeinen besuchen, und sie mit den Gnaden-Mitteln stärken, und etliche Wochen bei ihnen bleiben; da denn inzwischen Germantown von Philadelphia aus besorget werden müßte, bis durch Gottes Erbarmung Hülfe von Europa käme, alsdann möchte Herr Kurz, geliebt es Gott, ganz wieder hinauf ziehen. Weiter konnte man nicht rathen. Sie nahmen es mit traurigen Geberden an, und gingen verlegen fort.

Hierauf kamen die Deputirten von Reading und Easton vor Die Eastoner drungen darauf, daß der Pastor von Reading, welcher ihren Beruf angenommen habe, noch vor dem Winter von dort ab, und zu ihnen ziehen müßte. Präses hielt an, ob der Wechsel nicht auf nächstes Frühjahr verschoben werden möchte, weil es gegenwärtig wegen der Indianer gefährlich zu reisen, und die Vacanz in Reading nicht so plötzlich wieder ergänzet werden könnte. Sie gaben aber zu verstehen, daß Reading von denen nächsten Predigern füglicher als Easton besucht werden möchte, und ihre Umstände keine Verzögerung litten. Der Schluß war, daß der Wechsel wohl, wenns Gott beliebte, geschehen, und die Readinger Gemeine indeß, so viel möglich, wechselsweise besucht werden müßte, bis Hülfe von Europa käme.(*)

Das Ministerium ging hiernächst in den untern Schulhaus-Saal, um einige Sachen öffentlicher vor allen Deputirten abzuhandeln. Darauf überreichten die Deputirte von Carlton und Canestoge einen Brief ans Ministerium um einen ordentlichen Prediger. Es wurde einmüthig beschlossen, daß der jüngere Herr Kurz den Beruf annehmen sollte. Die Deputirten meineten, er wäre für ihre Gemein Umständen noch etwas zu jung und schwach, und sehr nöthig, daß der ältere Bruder die nähere Aufsicht haben, und sie dann und wann von Tulpehocken aus besuchen müßte. Dieses wurde vom Ministerio gebilliget, und befohlen den besagten Beruf an den jüngern Herrn Kurz mit dem Beding ergehen zu lassen, auch dem ältern Herrn Kurz anempfohlen, daß er bei seinem jetzt vorhabenden Besuch die Sache weitere Richtigkeit bringen möchte. Ferner wurde von ein und andern des Ministe gefragt, ob Herr Pastor Stöver diesmal mit in die Vereinigung treten dürfte Antwort: ja, wenn ers verlangte, und das Ministerium consentirte. He-
(1128) Pastor Gerock trat auf, und fragte Herrn Pastor Stöver, wessen er g sinnet wäre, ob er verlangte, ein vereinigt Mitglied zu sein? Antwort,

(*) Diese Gemeine hat nachher Herrn Krug zu ihrem ordentlichen Prediger bekommen

re sein Verlangen, wenn der Zweck zur Ehre Gottes, zur Fortpflanzung der reinen
ngelischen Lehre, und Aufbauung unserer Kirche zielte. Präses erwiderte, es
re keine weltliche Ehre, kein leibliches Interesse, wie auch kein fleischliches Vergnü-
ı, sondern die Ehre Gottes, und das Beste unserer Gemeinen zum Grund und
eck. Herr Pastor Stöver führte an, daß er außer der Vereinigung sein Bestes
ehrt und gethan. Präses antwortete: wenn der allerheiligste Gott mit dem besten
ıer Knechte, wegen Amt und Stand rechnen wollte, so könnte man auf tausend nicht
s antworten. Wie nun die Stimmen zur Genehmhaltung der Aufnahme gefor-
:t, und der Herr D. Wrangel zuerst gefragt wurde; so antwortete er, daß er die
weisung von dem Hochwürdigsten Erzbischof hätte, in Vereinigung mit einem or-
ıtlichen Teutschen Ministerio zu leben, und wenn wir hinreichende Gründe fänden,
ı Herrn Pastor Stöver einzunehmen, so sollte es an Ihm nicht fehlen. Der
äses vernahm von allen anwesenden Gliedern des Ministerii und auch allen Depu-
:en, daß es einmüthig genehm gehalten wurde, reichte ihm Hand und Herz mit Se-
ıs-Wunsch, und so thaten auch alle übrige, legten auch ein und andere alte Miß-
ständnisse bei. Hiemit wurde es Abend. Der Präses stund in der Meinung, daß
jüngere Herr Kurz die Abend-Predigt in der Kirche halten würde; weil er aber
ıt von Germantown zurück gekommen, so wurde der ältere Herr Kurz gebe-
, ein Wort der Ermahnung zu reden. Wir gingen also um sieben Uhr zur Kirche,
den eine große Versammlung, und Herr Kurz predigte über 1. Joh. 3, 23: Das
sein Gebot ꝛc., so gut es der Herr verliehe, und des ganzen Tages Zerstreu-
ı zulassen wollte. Zuletzt ward verkündiget, daß morgen Vormittag, geliebt es
tt, das öffentliche Examen mit den Schulkindern gehalten werden sollte. Nach
ı Gottesdienst ging Herr D. Wrangel, Herr Pastor Handschuh und drei
ustees zu dem Herrn Whitefield, und fragten, ob er morgen Vormittags un-
m Examen in der Kirche mit beiwohnen, nnd den Kindern ein Wort ans Herz legen
lte? Antwort: ja, wenn es seine Schwächlichkeit zuließe; und es Gottes gnädiger
lle wäre.

Den 18. October gingen wir Vormittags um 10 Uhr zur Kirche, und
men die Kinder mit. Nach und nach kamen folgende Lehrer dazu: die (1129)
ren Duchee und Ingliß von der Hoch-Kirche, der Präsident Herr
Finlei aus der Jerseyer Presbyterianischen Hohen Schule, Herr Senior
nnent, ein Presbyterianischer Prediger aus Neuwark, endlich auch Herr
hitefield, und mit ihm eine Anzahl Englischer Freunde, so daß die Kirche von
utschen und Englischen voll wurde, und die Kinder im Gedränge stunden. Herr
hitefield ging auf die Kanzel, that ein herzlich kräftig Gebet, wandte sich da-
f zu den Kindern, und hielt eine herablassende Rede von frommen Kindern aus
ı alten und neuen Testament, und einigen neuern Exempeln, die zu seiner Zeit ge-
hen, unter Thränen und herzlicher Bewegung, schärfte auch hernach den Eltern
e Pflicht ein. Nach diesem wurden die Kinder theils von dem Herrn D. Wrangel,
ils auch von mir etwas im Teutschen catechisirt; weil aber Herr Whitefield
r schwächlich am Leibe, und das Gedränge in der Kirche zu groß ward, mußten wir
rechen, und es wurde mit einer Kirchen-Music geschlossen.

Die Prediger und noch übrige Deputirte, Aelteste und Vorsteher speiseten zu
ttage im Schulhause, und der alte Herr Tennent präsidirte und erquickte uns
erbaulichem Discurs. Nachher schritte das Ministerium wieder zur Arbeit, und
m etliche Aelteste mit dazu.

1) Kam ein Expresser von denen Gemeinen in und um Canawaga, über
Susquehana, mit Briefen an das Ministerium, worinnen um einen Prediger
gehalten wurde. Wofern ihnen aber jetzo damit nicht geholfen werden könnte, so
en sie um einen gewissen Catecheten C. W. der sonsten Schule bei ihnen gehalten,
ı auch in Winchester in Virginia schon den Gottesdienst versehen, und wegen der

Indianer Unruhen von da zu ihnen gekommen. Das Ministerium rathschlagte lange über diesen Punct, und wurde endlich schlüssig, daß besagter Catechet und Schulmeister bis auf weitere Einsicht, in den Gemeinen arbeiten, und die Kinder taufen, wie auch im äußersten Nothfall einem Kranken das Abendmahl reichen, und unter der nähern Aufsicht des Predigers in Yorktown stehen möchte; wobei erinnert wurde, daß vom Ministerio eine Instruction an ihn gegeben, und darin seine Amts-Pflichten und Verhalten bestimmet werden sollte. Herr Pastor Gerock setzte eine solche Instruction auf, bestimmte unter andern auch, mit Gutbefinden des Ministerii, darin, daß er ein Tagebuch halten, und selbiges, wie auch zugleich Zeugnisse von seinem Verhalten aus Wincheſter ꝛc. einsenden sollte. Hiermit wurde der Expresse abgefertiget.

(1130) 2) Weil der jüngere Herr Kurz gegenwärtig war, so wurde ihm der Beruf von Earltown und Canestoge mit gehöriger Ermahnung und Segens-Wunsch übergeben, welchen er annahm, nachdem er vom Ministerio schriftlich gebilligt war. Weil es Abend war, so gingen wir zur Kirche, fanden ein gedrängtes Auditorium, und höreten den jüngern Herrn Kurz erbaulich predigen über 2. Cor. 6, 1: Daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet. Nachher gingen wir wieder zum Schulhause an die Arbeit und wurde

3) vorgestellt, daß weil der Prediger von Reading nach Easton zöge, dadurch auch eine alte dazu gehörige ansehnliche Gemeine in Richmont vacant würde, und angefragt, ob nicht Herr Pastor Schaum, der am nächsten dabei wohnete, die besagte Gemeine mit bedienen könnte? Das Ministerium stimmete: ja, wenn Herr Pastor Schaum den Dienst versehen, und die Gemeine ihn haben wollte.

Den 19. October wurde ein Brief von den Gemeinen in Manchester und Paradies-Townships über Yorktown vorgelesen, worin die Gemeinen begehrten, 1) daß sie mit unter der Aufsicht des vereinigten Ministerii stehen, 2) ihnen Hülfe ertheilet werden möchte, und 3) da sie einen Mann unter sich hätten, Namens S., der einen exemplarischen Wandel führete, sie in Gottes Wort unterrichtet, wie auch Kinderlehren gehalten, so wollten sie gern, daß besagter Mann unter ihnen fortfahre, der Prediger von Yorktown aber sie mit den heiligen Sacramenten versehen, und den S. unter seiner nähern Aufsicht haben möchte. Es wurde lange darüber gerathschlagt, und endlich beschlossen, daß besagter S. an denen Sonn- und Fest-Tagen vorlesen, oder Ermahnung und Catechisationen halten, und unter der nähern Aufsicht des Herrn Pastors zu Yorktown, bis auf weitere Einsicht stehen sollte, weil die Gemeinen ohnedem als Filials von Yorktown anzusehen.

Herr Pastor Gerock erinnerte, daß Herr Pastor Schwertfeger in Friederichstown Maryland noch keinen ordentlichen Beruf von der Gemeine hätte, und fragte, ob er einen schreiben, und die Gemeine solchen unterschrieben ans Ministerium zur Approbation, und dieses denselben an Herrn Schwertfeger übergeben sollte? Antwort: ja, Herr Pastor Gerock möchte so gütig sein, und solches in Richtigkeit bringen.

(1131) Ich legte mein Präses-Amt nieder, und bat, daß ein anderer erwählet werden möchte, weil es meine Umstände nicht mehr erlauben wollten, ferner zu dienen. Die Wahl geschahe, wie gewöhnlich, durch Stimmen, und ich sollte es noch ein Jahr sein, weigerte mich aber, den Handschlag zur Gratulation anzunehmen.

Um 4 Uhr Nachmittags stattete Herr Georg Whitefield einen Besuch bei unserm Ministerio im Schulhause ab, nahm beweglichen Abschied, und empfahl sich unserer Fürbitte im Gebet vor dem Gnadenthron.

Zuletzt bat Herr D. Wrangel die noch anwesende Amts-Brüder, daß ein jeder an seinem Theil nach Vermögen einige Documente von dem ersten Anfang und Fortgang der Evangelisch-teutschen Gemeinen in Pensylvanien zu einer intentionir-

i Historie eingeben möchte, welches versprochen wurde. Abends gingen wir noch mal zur Kirche, und fanden ein gedrängtes Auditorium; Herr D. Wrangel ndelte den zweiten Theil von der angefangenen Predigt ab, über 2. Cor. 5, 14: on den Früchten der dringenden Liebe Jesu in den rechten ienern Jesu, und dimittirte die diesjährige Versammlung mit herzlichem Se=ns=Wunsch und Danksagung, und ich schloß mit Gebet. Nachher gingen wir noch mal zum Schulhause, allwo der Kirchen=Rath den Dank gegen das Ministerium stattete.

Ich habe angemerkt, daß fast nach einer jeden jährlichen Versammlung eine sondere Versuchung und Trübsal über unsere armen Prediger und Gemeinen er=lget ist; deßwegen betete zum Beschluß, daß der Herr aus Gnaden uns arme Die=r an Beinen gestiefelt und bereit sein lassen wolle, das Evangelium des Friedens treiben. Es ziehen sich auch schon finstere Wolken zusammen, und werden neue uthen gebunden, von einer neuen Art, die wir noch nicht gekostet haben! Jesu, hilf iden und siegen, du Fürste des Lebens!

Den 21. October. Mittags besuchte ich einen gottliebenden kranken Freund in r Gemeine, und ging von da in meine neue Wohnung. Kaum hatte mit meiner milie den Fuß ins neue Haus gesetzt, so kam schon ein Wagen mit Fremden zum esuch aus Jersey, nemlich vier Seelen. Obgleich noch alles durcheinander, so mußte doch herbergen, denn es waren Englische und Niederteutsche erweckte Freunde, lche sagten, sie wären in der Absicht gekommen, um ermuntert zu werden.

Den 22. October kam auch unser armer Mitarbeiter von den zerstreueten Haafen über den blauen Bergen, Herr Fried, unvermuthet dazu, d berichtete, daß er wegen der Indianer sein Plätzlein, etwas eingesam= (1132) lte Winter=Frucht und Vieh über den blauen Bergen zurück gelassen, und t Weib und Kindern auf dissеit geflüchtet wäre. Er gab etwas Nachricht von seiner hsamen Amts=Arbeit unter viel kleinen Gemeinen. Weil ich nun eben für den ern Herrn Kurz, der nach Tulpehocken gereiset, morgen Vormittags auf Barren= und Nachmittags in Germantown predigen sollte, und Herr Pastor Handschuh nüdet und schwächlich von der Synodal=Conferenz war, so kam mirs zu rechter it, daß den Mitarbeiter nach Barrenhill und Germantown senden, und ich in iladelphia bleiben konnte. Ferner lief ein Schreiben von Herrn Schaum ein, rin er berichtete, daß er sich nicht getrauet zur Versammlung zu kommen, weil eben die Zeit ein Gerücht ergangen, als ob die Indianer in seiner Nachbarschaft ein=en wollten. Desgleichen ein Schreiben vom Herrn Pastor Brycelius aus Neu=rmantown in Jersey, woraus ersahe, daß er meine Einladung zum Synodo nicht ommen. Heut kam auch Nachricht, daß nunmehr die sonst treue Indianer=Na=ren von uns abgefallen, und sich als Feinde erkläret. Die Straf wir wohl verdie=han; solchs muß erkennen jedermann.

Den 23. October hielt Vormittags Kirche, taufte vier Kinder, sungen: Herr, habe mißgehandelt. Ich stellete mir unser hiesiges Verderben wehmütig vor, und m deswegen den Text aus Sprüchw. 1, 20—28, stellete vor die Güte und den ast Gottes gegen sein Bundes=Volk, und brachte beides in der Anwendung so e heim, als mir von Gott gegeben ward. Herr Whitefield und einige an=e Knechte Christi hatten auch besondere Bußtexte gehabt, wie mir meine Gäste aus rsey bezeugten, und dazu setzten, sie fänden die Wächter in Philadelphia wachend, r die Einwohner taumelnd und schlafend. Nach der Predigt wurde zu Kranken ufen. Nachmittags predigte ich vor einem sehr gedrängten Auditorio über die istel am 21. nach Trinitatis aus Ephes. 6, 11 u. f.: von der Zubereitung auf en bösen Tag. Abends hatte Besuch von etlichen erweckten Gemein=Gliedern.

Den 24. October. Der arme Mit=Arbeiter kam zurück von Germantown, ich ahlte an ihn 5 Pfund und 5 Schill. von dem Vermächtniß der gottseligen Dame

von Br., und der Herr D. Wrangel legte 2 Pfund 10 Schill. dazu aus Liebe und Mitleiden.

Den 30. October predigte ich in Germantown für Herrn Pastor Kurz vor einer großen und aufmerksamen Versammlung über das Evangelium am
(1133) 22. nach Trinitatis. Ich stellete vor: Unsers Heilandes Abriß von dem ganzen Rath unserer Seligkeit. Nachmittags um 2 Uhr war wieder in Philadelphia, und mußte eine Meile hinaus, eine Leiche zur Kirche zu holen. Um halb 3 Uhr fing den Gottesdienst in der Kirche an, war bange wegen der überhäuften Menge Menschen in der Kirche, wir sungen: Wer weiß wie nahe mir mein Ende, ich predigte über 2. Cor. 1, 12: Denn unser Ruhm oder Freudigkeit ist ꝛc. und stellete vor: Was zu einem freudigen Feierabend erfordert werde. Als damit fertig war, eben das Vater Unser zum Ausgange betete, und alles in tiefster Stille und Andacht lag, so hörete man plötzlich ein dunkel Geräusche, als ob etliche Kutschen vorbei kämen, darauf erfolgte ein Schüttern und Zittern der Erde, daß die ganze Kirche sich bewegte und meinen Predigt-Stuhl hin und her wiegte, so daß ich abbrach in der dritten Bitte, und mich besann, daß es ein Erdbeben sein müßte. Der ganze Haufe erblaßte auf einmal im Gesichte, und etliche Weibs-Personen riefen mit gebrochener Stimme: ach Gott, es ist ein Erdbeben! Worauf alles in Alarm kommen, und die Flucht nehmen wollte, welches in dem großen Gedränge nicht ohne Lebens-Gefahr und vielen Schaden abgegangen wäre. Ich rief aber gleich zu, sie sollten sitzen und ruhig bleiben, es wäre ein Erdbeben, Gott der Herr streckte seine Hand aus, sie könnten draußen eben so gut in seine Hand fallen als hier, ich müßte noch erst beten. Hierauf wurde alles wieder stille, so daß ich das Vater Unser wieder anfangen und ausbeten konnte. Wir sungen mit gebrochenem Ton: Christus der ist mein Leben, sterben ist mein Gewinn. Vor dem Segen that noch eine kurze Vermahnung an die Versammlung, erinnerte, was ihnen vor acht Tagen aus Sprüchw. 1, 24. vorgestellet, und bat, sie möchten zu Hause in ihrem Kämmerlein mit dem ins verborgene sprechen, der seine Hand ausgereckt, und den rechten Bürgen mitbringen. Hernach begrub die Leiche. Abends hatte ich Besuch von etlichen erweckten Seelen. Heute ist unser neuer Herr Gouverneur John Penn Esquire mit Capitain Budden angekommen.

Den 31. October empfing ein Paquet Briefe von London, und in einem ganz besondern väterlichen Schreiben von Sr. Hochw. Herrn Hofprediger Ziegenhagen die höchst erfreuliche Nachricht, daß ein Opfer von Gott für die hiesige Gemeinen, nemlich Herr Inspector Voigt, angewiesen, und noch einer in guter Hoffnung zu erwartender mit kommen wird. Wie ich höre, so wird Herr Whitefield im kurzen eine Reise von hier nach Neu-England thun, und wenn es seine noch
(1134) übrigen wenigen Kräfte erlauben, auch South Carolina und Georgien besuchen.

Den 5. November hatte ich Besuch von J. P. aus Providence, welcher sagte: ich müßte mich der Providencer Gemeine und Kirche wieder annehmen, sonsten ginge alles in kurzem zu Trümmern. Ferner Besuch von A. H. einem Aeltesten aus Pikestown über der Schulkiel, einem Filial von Providence, der mir ein gleiches andeutete wegen ihrer Gemeine. O wie ist mir so wehe bei solchen Umständen und Anläufen!

Den 6. Nov. Herr Handschuh ist heute früh nach Barrenhill gefahren, um Vormittags daselbst zu predigen. Ich ging mit Herrn Brycelius zu unserer Kirche, taufte drei Kinder und predigte vor einem gedrängten Auditorio über 1. Kön. 19, 11—18: Von denen Vorboten der Gerichte Gottes. Nach der Predigt verkündigte, daß heute Abend um 6 Uhr Abend-Predigt gehalten werden sollte. So bald die Kirche aus war, wurde nach Germantown geholet, den J. G. zu begraben.

Den 7. Nov. Vormittags ging mit Herrn Brycelius zu Herrn Whitefield. Wir hatten einen erbaulichen Umgang mit dessen Hauswirth Herrn Rordo, weil Herr Whitefield Besuch hatte, mit dem er besonders reden mußte. n 6 Uhr Abends ging ich mit Herrn Brycelius zu Herrn Duchee, und wohneten n Colloquio biblico bei.

Den 8. Nov. Herr Whitefield hatte über Joh. 9, 25 gepredigt. Mittags irde ich gerufen, ein krankes Kind zu taufen, Nachmittags hatte eine Kindes Leiche begraben.

Den 9. Nov. befand mich unpäßlich, mußte aber versprochener maßen mit Herrn rycelius zu Herrn Whitefield gehen; er nahm uns sehr freundlich auf d sprach manches mit Herrn Brycelius, weil sie einander in England und Irid gekannt.

Den 10. Nov. nahm eine Recepisse vom Herrn Pastor Brycelius für 6 und, so Herr D. Wrangel an ihn von dem Vermächtniß der Madame von Br. geben. Um 10 Uhr Vormittags nahm er Abschied und reisete wieder nach Jer-. Nachmittags wurde zu einer kranken reformirten Frau geholet, sie war aber im elirio. Wir sungen etliche Verse mit den Umstehenden, und beteten auch, worüber sich wieder erhölete, aber doch nicht recht verständig wurde. Sie hielt mich lange f, hieß auch die Anwesenden alle hinaus gehen, weil sie etwas allein mit mir zu echen hätte. Sie wollte mir auch gern ihres Herzens Anliegen sagen, nte aber nichts wegen der übertäubten Sinnen herausbringen, das ver- (1135) ndlich gewesen wäre. Gegen Abend hatten wir gewaltsamen Regen mit nner und Blitz. Um die gewöhnliche Zeit hielt Abendbetstunde.

Den 13. November früh brachte mich J. G. mit einer Chaise hinaus nach Germantown, allwo erst die Frau Kurzin und ihre Kinder besuchte, und vernahm, ß Herr Kurz geschrieben, es wäre nun alles ziemlich wieder ruhig in seinen Tulpocker Gemeinen, und er wollte in ein paar Tagen, geliebt es Gott, wieder herter zu seiner Familie in Germantown kommen. Hernach trat bei M. J. ein, welr von Neu-York wieder zurück gekommen, mir einen Gruß von Herrn P. W. mitchte, und erzählete, daß Hoffnung wäre, als ob die Nieder- und Hochteutsche Geinen sich bald vereinigen, Eine Gemeine ausmachen, und nur Einen Prediger hal wollten, welches mir lieb zu vernehmen war. Gegen 11 Uhr ging zur Kirche, gen: Jesu deine tiefe Wunden, predigte über den evangelischen Text am 24. nnt. nach Trinitatis Matth. 9: Von zween armen Sündern, die zu Jesu gekomn. 1) Wie sie zu Jesu gezogen worden. 2) Was sie bei ihm gefunden. Nach n Gottesdienst ging ich wieder zu Herrn Kurzens Wohnung. Um 1 Uhr fuhr in Geleitsmann mich wieder zurück nach Philadelphia, mußten aber stark jat, daß zu rechter Zeit Gottesdienst halten konnte. Halb 3 Uhr ging zum Leichenfe eines alten Gemein-Gliedes, welcher im 71. Jahre selig entschlafen, seiner ofession ein Schneider, und in Teutschland 39 Jahre Schulhalter gewesen. Er te sich fest an die buchstäbliche Erkenntniß gehalten, dabei aber sich ein Kleid der enen Gerechtigkeit gemacht, welches sehr hart anlag. Er ist aber in seinen letzten gen noch erweckt, zum Erkenntniß seines tiefen Verderbens und der heilsamen ade in Jesu Christo gelangt, wozu sein aufgeweckter Stief-Schwiegersohn von Gott ein Werkzeug gebraucht wurde, der mit Bitten und Flehen vor dem Gnadenron und mit unabläßigem Zureden, Ermahnen, Reizen und Locken es so weit chte, daß er in sich schlug und aufwachte, und seine Rettung bei dem freien und nen Born suchte und fand. Er hatte zu seinem Leichen-Text aus Luc. 2. des Sions Abschied: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede hren ꝛc. bestellt, und hatte eine große Leichen-Folge, so daß die Kirche zu klein r. Wir sungen sein bestelltes Lied: Jesu der du meine Seele ꝛc., ich nahm zum gange 1. Mos. 46, 30: Ich will nun gerne sterben ꝛc., schloß vom

Kleinern zum Größern, welches seine Wirkung zeigte. Nach der Predigt
(1136) taufte des Gr. krankes Kind in seinem Hause, und am Abend copulirte ein Paar, die drei mal aufgeboten waren, und ging zu J. G., wo ein feines Häuflein erweckter Gemein-Glieder fand, mit welchen von 7 bis 9 Uhr erbaulich und erquicklich umging, und auch hörete, daß Herr Whitefield Vormittags in der St. Paulus Kirche vor einer sehr großen Versammlung, wo auch unser neuer Gouverneur zugegen gewesen, über 1. Joh. 3, 14. gepredigt.

Den 21. November. Mittags wurde zu einem Englischen Mann J. R. gerufen, dessen Frau von Hochteutschen Eltern abstammet. Die Frau ist von Kindheit auf unter solchen Englischen Leuten gewesen, die nichts von Gottes Wort und heiligen Sacramenten gehalten, und ihre Eltern haben sich auch nicht um ihrer Seelen Wohlfahrt bekümmert. Ihr Mann, der sich zur Hoch-Kirche hält, wußte nicht, daß sie nicht getauft wäre. Die Frau hat sich verschiedene Jahre wegen ihres Zustandes geängstiget, war aber zu blöde, es zu offenbaren, bis sie gestern mit bei der Mahlzeit einer Kind-Taufe gewesen, und im Gespräch gehöret, wie glückselig ein solches Kind wäre, das in die selige Gemeinschaft des gebenedeieten Welt-Heilandes versetzet, und zur Kindschaft angenommen worden. Da ist besagte Frau in Thränen und Wehklagen ausgebrochen, sagend: ich bin noch eine Heidin; nicht einmal so nahe, als eine Jüdin! habe die heilige Taufe nicht empfangen! bin außer Christo und außer seinem Reich! befinde mich hoch schwanger, und muß mich des Todes versehen! O ich elende! Ihr Mann und übrige Anwesende sind erschrocken, und gerühret worden, sagende: sie hätten es nicht gewußt, und der Sache könnte noch geholfen werden. Da ich zu ihr kam, examinirte sie in Gegenwart fünf Zeugen. Sie erklärte sich sehr verständig in der Hauptsache, und wurde ordentlich getauft, zu ihrem innigsten Trost, ihres Alters 23 Jahr. Sie wurde herzlich ermahnet, ihrem wichtigen Berufe nach würdig zu wandeln, aus Kraft der Fülle dessen, der sie zur Kind- und Erbschaft aufgenommen. Nachmittags wurde zum M. H. gerufen, weil er krank war; ich hatte erbaulichen Discours mit ihm und seiner gottseligen Frau.

Den 26. Novembr. schrieb ein paar Zeilen an Herrn Pastor Handschuh, berichtend, daß der Herr D. Wrangel, wo möglich, morgen für mich predigen würde. Um 9 Uhr Vormittag ritte aus der Stadt nach Germantown zu, kam ohne Schaden bei Herrn Kurz an, conferirte mit ihm, und redete mit ihm ab,
(1137) daß er morgen, geliebt es Gott, nach Philadelphia reiten und für mich predigen möchte, weil nicht gewiß wüßte, ob Herr D. Wrangel könnte. Im Fall aber der Herr D. Wrangel die Nachmittags-Predigt für mich halten würde, so möchte Herr Kurz eine Abend-Predigt in der Kirche ablegen. Gegen 1 Uhr ritte weiter fort nach Whitemarsch, sprach daselbst mit dem Schulmeister wegen der Schule, und kam mit dem Abend nach Providence, hörete, daß morgen zwar der Diaconus Gottesdienst zu halten bestimmet, mein Schreiben aber nicht recht bestellet worden, so daß die wenigsten meine Ankunft wußten. Die Schule hatte schon bei einem Monat lang aufgehöret, und war also nur fünf Monate von neuen gehalten. Der Schulmeister ist wunderlich und die Leute auch, fehlet also an beiden Seiten.

Den 27. November. Am 1. Advent kam der Diaconus von Neu-Hannover an, und sagte, daß sich die Providencer beschwerten, weil sie vor etlichen Monaten ein Schreiben, vom Kirchen-Rath in Neu-Hannover und Providence unterschrieben, an mich und den Kirchen-Rath in Philadelphia gesandt, und darinnen meine Zurückkunft verlanget, und keine Antwort bekommen. So war auch das Providencer Häuflein noch mehr erzürnet, weil das Filial in Piketon auch vom Prediger entblößet ist, und von denen Providencern gefordert hat, daß sie den 4. Sonntag haben müßten. Solchergestalt hätte nun die größte Gemeine zu Neu-Hannover den 2. Sonntag Gottesdienst, und die übrigen zwei Sonntage würden vertheilet zwischen Provi-

dence und Pikeston, und also wäre im Winter nur alle vier Wochen in Providence Kirche gehalten, wodurch diese Gemeine nach und nach vermindert, und endlich gar zu nichts würde, und also Kirche und Schulhaus umsonst da stünde. Um 11 Uhr hatte sich die Gemeinde versammlet, wir sungen: Mit Ernst o Menschenkinder, und ich predigte über die Lection am 1. Advent Röm. 13, welches Gelegenheit genug gab, von der wahren Buße, Glauben und täglichen Erneuerung zu handeln. Nach der Predigt taufte des H. M. Töchterlein, und, verkündigte, daß der Kirchen-Rath und wohlmeinende Gemein-Glieder morgen Vormittags zur Kirche kommen, und erst einer Predigt, hernach einer Zusammenkunft beiwohnen möchten. Nachmittags ging mit dem Diaconus erst zu einer Englischen Familie, deren Haupt krank lag; von da zu einem Aeltesten von der Providencer Gemeine, allwo auch etliche Vorsteher fand, welche eine Privat-Versammlung begehrten. In derselben wurde fol- (1138) gendes abgehandelt: 1) Warum sie, die Aeltesten von beiden Land-Gemeinen, auf ihre schriftliche Vorstellung wegen meiner Rückreise keine Antwort bekommen? Antwort: Ihr Schreiben wäre fast zu spät angekommen, und auf dem Synodo zwar vorgelesen worden, allwo aber die Providencer Gemeine keine Deputirten gehabt. 2) Warum ich Anfangs bei meinem Zuge nach Philadelphia versprochen, bald wieder zurück zu kommen, und mein Wort nicht gehalten, da doch schon über zwei Jahr verflossen und ihre Gemeine zu Trümmern ginge? Antwort: ich habe solches mit Condition versprochen, nemlich sobald die Philadelphische Streitigkeit beigelegt, und Hülfe von Europa kommen würde. Weil aber beides noch nicht erfüllet, so stünde die Sache noch da, wo sie vor zwei Jahren gestanden. 3) Ob ich nicht öffentlich gesagt, nachdem 1760 von Raritan mit meiner Familie wieder heimgekommen, daß ich nun unter ihnen bleiben, leben und sterben wollte? Antwort: Ja, auch mit Bedingung, nemlich wenn die Gemeinen die Gnaden-Mittel besser anwenden und sich von Herzen zu Jesu bekehren, und dem leben wollten, der für sie gestorben und auferstanden. Dieses hätten sie noch nicht erfüllet, und ich hätte auch in den zwei Jahren nicht in einer fremden Gemeine, sondern in der Philadelphier aus Noth gedienet, welche eben sowol in meinem Beruf als die zwei Land-Gemeinen stünden. 4) Die Vorsteher eröffneten insonderheit ein schweres Anliegen; nemlich der Pastor Mühlenberg hat laut seinem Beruf jährlich 40 Pfund Sterl. zu fordern, er hat bei neunzehen Jahr in den zwei ersten Land-Gemeinen gedienet, und die Providencer Gemeine hat ihr Quotum noch nicht erfüllet. Wenn nun Pastor Mühlenberg nach dem Recht verfahren will, so kann er eine große Summe fordern. Die Gemein-Glieder haben indessen zum Theil ihre Wohnplätze verändert, viele sind gestorben, und andere weggezogen; folglich dürfte die Schuld von den Vorstehern und Aeltesten gefordert werden; wie ist dieser Knoten aufzulösen? Ist nicht der Pastor Mühlenberg selbst Schuld daran, daß er nicht zu rechter Zeit sein Salarium gefordert? Antwort: diesen harten Knoten will ich euch morgen, geliebt es Gott, auflösen. 5) Wie wäre aber wol der sinkenden Gemeine aufzuhelfen? Antwort: Ich habe neulich ein väterlich Schreiben vom Herrn Hofprediger Ziegenhagen bekommen, worinnen er gütigst gemeldet, daß ein treuer Inspector vom Waisenhause in Halle, Herr Voigt, einen Beruf nach Pensylvanien angenommen, und noch ein treuer Arbeiter dazu gesucht würde. Wenn dieser armen Gemeine durch Gottes Erbarmung wieder aufgeholfen werden soll, so muß es gehen, wie es der schwe- (1139) dische Herr Probst mir einer ganz verfallenen Schwedischen Gemeine machte; nemlich er ging von Haus zu Haus, catechisirte mit Kindern, Eltern und Gesinde, und sammelte nach und nach eine blühende und zahlreiche Gemeine. Ein Mann, der zwei oder mehrere weitläuftige Gemeinen hat, kann kaum die allgemeine Sorge, geschweige die besondere, bestreiten. Wenn also ein junger einzelner Arbeiter zu Providence allein und zur Noth noch zu einem Filial bestimmet würde, der es auch so, wie der Herr Probst machte, so könnte man unter Gottes Gnaden-Beistand ein

gleiches erwarten. 6) Die Providencer Gemeine ist aber zu schwach, einen Arbeiter allein zu erhalten? Antwort: Wenn man am ersten nach dem Reiche Gottes trachtet, so wird das andere auch zufallen.

Den 28. November versammelten sich Vormittags Vorsteher, Aelteste und etliche Gemein-Glieder in der Kirche; ich predigte über Psalm 46, 5. 6., nachher behielt die Mannspersonen allein, und trug ihnen in Gegenwart des Diaconi folgendes vor: 1) Zur Antwort auf den Brief, welchen der Kirchen-Rath von Hannover und Providence unterschrieben, und darin bei den Philadelphiern um meine Zurückkunft gestritten, dienet dieses: von Philadelphia will ich mich nicht losreißen, sondern warten, bis sie mich selbst verstoßen oder verjagen. In denen zwei Land-Gemeinen kann ich nicht mehr dienen, denn meine Kräfte sind nunmehro ganz unzulänglich zum Reiten und Arbeiten, und mein Vermögen zu gering, daß ich mich und meine Familie selbst ernähren könnte. Ich habe meine besten Kräfte bei euch verzehret, und da ich nun abgemattet und entkräftet bin, so gehöret euch von Rechtswegen zu, daß ihr mich erhieltet, wenn ich gleich nicht mehr arbeiten könnte. Weil ich euch aber damit verschonen, und nicht zur Last fallen will, so danket Gott für das Genossene, und belohnet mich nicht mit unverständigen übelen Nachreden, Murren und dergleichen, sondern bittet vielmehr um treue und bessere Arbeiter. Und damit ich euch von der unnöthigen Sorge befreie, als ob ich, oder meine Frau oder Kinder, euch würden das rückständige Salarium abfordern, so erkläre hiemit, vor denen Aeltesten, Vorstehern und anwesenden Gliedern der Gemeine, daß weder ich, noch die Meinigen, das geringste von euch fordern werden, sondern es soll alles geschenkt sein, und so bald ihr mit einem rechtschaffenen Arbeiter aus unsern vereinigten Ministerio, oder mit einem neuen von unsern Hochwürdigen Vätern aus Europa werdet versehen werden, so
(1140) will ich von euch ein Zeugniß wegen meines Verhaltens unter euch fordern, und alsdann euch eine schriftliche Versicherung geben, daß weder ich noch die Meinigen an euch einige Forderung wegen eines Salarii machen können. Eins aber trage ich hiemit öffentlich vor: ihr wisset, worauf und zu welchem Endzweck diese Augustus-Kirche und Schulhaus gegründet, gebauet, und in den Grund- und übrigen Instrumental-Schriften auf allezeit bestimmet worden, und dafür habt ihr gegenwärtige Aeltesten und Vorsteher, wie auch eure Nachfolger, zu sorgen, nemlich daß die heilige evangelische Lehre nach dem Grunde der Apostel und Propheten, und der ungeänderten Augspurgischen Confession, samt den heiligen Sacramenten, auf die spätesten Nachkommen fortgepflanzet werden mögen; in so fern will ich die Aufsicht noch mit haben. Zuletzt wurde beschlossen, daß der Diaconus, diesen Winter durch, alle vier Wochen in Providence predigen sollte, bis auf nächstes Frühjahr, in der Hoffnung, daß neue Arbeiter ankommen würden, oder daß sich Gelegenheit zeigte, einen neuen Prediger aus dem vereinigten Ministerio zu bekommen. Ich versprach, wenn es Zeit und Kräfte erlauben wollten, die Gemeine dann und wann zu besuchen. Hernach nahm einen Aeltesten F. R. und den Vorsteher C. S. mit, und überlieferte ihnen die Grundschriften von der Kirche und Schulhause, und übrige Kirchen-Rechnungen, welche in der Kirchen-Kiste verwahret liegen, und gab ihnen den Schlüssel, nahm Abschied, und trat meine Rückreise um halb 2 Uhr nach Philadelphia an, hielt mich unterweges noch eine Stunde bei der Witwe M. auf und kam Abends nach Whitemarsch, allwo die Nacht blieb.

Den 29. November reisete früh auf Germantown zu, besuchte ein paar Familien, hörete, daß Herr Kurz mit seiner Frau in Philadelphia sei. Um 10 Uhr Vormittags kam in Philadelphia, Gott sei Dank, glücklich an zu Hause.

Den 6. Decemebr hatte ich Besuch von einem, welcher klagte, daß ihm die letzte Nacht ein schändlich Pasquil ans Haus geschlagen worden; es wollte ihm nahe gehen, weil er meinete, daß er bittere Feinde bekommen, seitdem er sich von Herzen zu Jesu gewandt. Ich bedeutete ihn, daß er solche Mückenstiche nicht achten müßte; wer

Gottes Freund sei, der wäre der Welt Feind; es wäre mir dergleichen Ehre schon vielmal in diesem Lande erwiesen. Darüber wunderte er sich und ging getrost fort. Nachmittags besuchte erstlich den kranken Br. außer der Stadt, fand ihn etwas besser, und voll von guten Vorsätzen. Von da ging zu einigen andern (1141) Familien, wo erbauliche Unterredung und Aufmunterung hatte. Abends wurde zu M. M. geholet, dessen Dienstknecht neunzehen Jahr alt in Agone lag. Er hatte verschiedene Jugend-Thorheiten an sich gehabt, ward aber von seinem Meister und Meisterin fleißig zum Gebet angehalten, welches in der Noth durcharbeitete, so, daß man die Gnaden-Wirkungen des guten Geistes deutlich bemerken konnte. Als ich mit ihm gebetet und Abschied genommen, ist er eine Stunde hernach sanft entschlafen.

Den 7. December gegen Abend mußte zwei Meilen aus der Stadt, einem Kranken das heilige Abendmahl nach vorheriger Zubereitung zu reichen; der Mann bezeigte sich bußfertig und verständig.

Den 8. December nahm erst Abschied vom Herrn Pastor Handschuh, ritte von Philadelphia allein weg, hatte noch gut Wetter; unterwegs sprach bei der Witwe M. ein, und erquickte mich an Seel und Leib durch ihren christlichen Umgang, setzte meine Reise fort, und kam Abends wohlbehalten auf meinem ehemaligen Landplatze an, fand daselbst einen ehemaligen Apothecker, der sich anheischig gemacht, den Winter durch Teutsche Schule in Providence zu halten.

Den 9. Dec. bekamen wir kalten Regen und Schnee, und ich ritte noch zehen Meilen weiter bis zum Schulhause in Neu-Hannover, wurde naß und müde, fand daselbst Besuch vom Herrn Diacono Buskerk, welcher ein Pferd zu meiner weitern Reise bestellet, wäre auch gerne weiter gereiset, wurde aber durch Sturmwetter mit Hagel und Schlag-Regen gehindert, so daß die Nacht in Hannover bleiben mußte. Der Diaconus bat sehr, ich sollte bei meiner Rückreise von Reading den nächsten Donnerstag mit nach dem Filial in Pikeston über der Schulkiel reisen, und siebzehen junge Leute, die er zubereitet, confirmiren, welches ihm versprach, und auch hinterließ, daß ich nächsten Mittwoch erst eine Predigt in Neu-Hannover halten wollte. Abends hatte erbauliches Gespräch mit dem Schulmeister.

Den 10. Dec. hielt das Regen-Wetter noch an, ich mußte aber doch fort, fand schlimme Wege und hohe Wasser, und hin und wieder Schaden an alten Gebäuden. Abends um 4 Uhr hatte zwanzig Meilen zurückgelegt und kam bei meiner Schwiegermutter in Reading wohlbehalten an. Hatte Besuch von den Vorstehern unserer Gemeine, welche sich über meine Ankunft freueten. Ihr bisheriger Herr Pastor war kurz vor dem 1. Advent weggezogen.

Den 11. December hatten wir noch kalten Regen; zwei Hausväter mel- (1142) deten ihre Kinder zur Taufe. Um 10 Uhr gingen wir zur Kirche, und fanden eine zahlreiche Versammlung, ich taufte zwei Kinder, und erklärte kürzlich das Evangelium am 3. Advent, Matth. 11, 2 u. f. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und bewegt. Mittags speisete bei einem Nürnberger, der sein Kind hatte taufen lassen. Von da wurde zu einem jungen Menschen gerufen, der in starken Convulsionen lag, er kannte mich und vernahm auch mein Gebet, konnte aber nicht mehr sprechen. Abends nahm Logis bei meinem Schwager P. W. und hatte Besuch von einem Aeltesten der Gemeine.

Den 12. Dec. wurde genöthiget, eine alte berühmte Heb-Amme zu besuchen, die sieben Wochen krank gelegen und wegen ihrer nöthigen Dienste sehr vermisset worden; sie erzählte mir die Umstände ihrer Krankheit, und die vom Doctor gebrauchte Mittel, und wollte gern Rath wissen, was sie weiter gebrauchen möchte, um zu ihrer Genesung zu gelangen. Ich versprach, mit dem Herrn Doctor desfalls zu reden, und sprach mit ihr wegen einer rechten Seelen-Cur, betete auch mit ihr zu dem treuen Arzt der Seelen, worüber sie groß Vergnügen bezeugte. Um 10 Uhr gingen wir zur

Kirche, und hatten unsere Andacht und Erbauung über den evangelischen Text vom 2. Advent, mußte vermelden, daß der junge Mensch in vergangener Nacht gestorben und morgen begraben werden sollte. Um 1 Uhr versammleten sich die Trustees, Aeltesten, Vorsteher und etliche ansehnliche Gemein-Glieder, an der Zahl vier und zwanzig. Nach dem Gebet trug ihnen vor, wie es zugegangen, daß ihr Herr Pastor den Beruf nach Easton angenommen, und bewogen worden dahin zu ziehen, und wie nun ihre Gemeine in Reading würklich vacant worden, des Kirchen-Raths Bitte sei vor etlichen Wochen an unsere Hochwürdigen Väter nach Europa gesandt. Da nun inzwischen auf unserer letzten Synodal-Versammlung in Philadelphia abgeredet worden, daß die vacante Gemeine von den Gliedern des vereinigten Ministerii bis auf weitere Einsicht wechselsweise besucht und bedienet werden sollte, so sollte mit ihrem Consens der Besuch folgender maßen geschehen, nemlich daß Herr Pastor Schaum, Herr Pastor Stöver, der jüngere Herr Kurz, Herr Pastor Gerock, Herr Diaconus Buskerk, der ältere Herr Kurz, und Herr D. Wrangel, ein jeder einmal sie besuchen sollte, und wenn Herr Voigt glücklich ankäme, so würde ich vielleicht auch einmal mit ihm, wenn Gott mein Leben fristete, zum Be-
(1143) such kommen. Wir schlossen mit Gesang und Gebet und gingen vergnügt aus einander. Nachher kam Herr Pastor Schaum von Tulpehocken zurück nach Reading, weil er gestern und heute des Herrn Kurzens Gemeinen besucht und bedienet hatte. Er versprach, den ersten Christ-Tag die Gemeine in Reading zu bedienen, und auch morgen den jungen Menschen zu begraben, weil ich nicht länger bleiben konnte. Abends hatte verschiedenen Besuch von Aeltesten und auch dem Herrn Doctor, mit welchem wegen der kranken Hebamme das nöthigste redete.

Den 13. December nahm von meinen Freunden Abschied, und machte mich allein auf die Rückreise, hatte zwar üble Wege, aber doch keinen Regen; kam Abends um 4 Uhr bei einem frommen Vorsteher in Neu-Hannover an. Der Vorsteher eröffnete mir, daß sein Nachbar, ein Glied von unserer Gemeine, eine zwar fromme, aber noch ungetaufte Ehefrau und drei ungetaufte Kinder hätte, und gewilliget wäre, heute Abend seine Kinder, nebst noch eines andern Nachbars Kinde taufen zu lassen. Unser Diaconus würde auch kommen, und der Mann verlangte und bäte sehr, ich möchte eine Vermahnung von der Nothwendigkeit und Nutzen der heilgen Taufe halten, weil ein und andere erwachsene ungetaufte Leute mit zugegen sein würden. Um 7 Uhr Abends ging mit dem Herrn Diaconus und übrigen Freunden zu dem Hause, hielt daselbst eine Rede von der Notwendigkeit und Nutzen der heiligen Taufe, und taufte die vier Kinder, und gingen um 10 Uhr wieder in unser Logis. In der Nacht fing es wieder hart an zu regnen und zu schneien.

Den 14. Decembr. Das Ungewitter hielt an und schwellete die Wasserflüsse schon auf; wir setzten bei Zeiten von des Vorstehers Platz ab, über den Fluß, und machten uns zum Schulhause, weil Gottesdienst bestellet war; es kamen aber wegen der ungestümen Witterung nur etliche Mannsleute zusammen, so daß wir im Schulhause Platz hatten, und Gottesdienst halten konnten. Nun war auch versprochen, daß ich und der Diaconus heute Abend noch nach Pikeston über die Schulkiel kommen, und morgen die jungen Leute confirmiren sollten, wir machten uns um 12 Uhr vom Schulhause auf den Weg, konnten aber nicht weiter als vier Meilen mit großer Beschwerlichkeit kommen, da uns ein Schneesturm wieder zurück nach des Diaconi Wohnung trieb, allwo wir Abends halb erstorben anlangten; Mitternachts wurde es helle, und gab starken Frost. Wir waren beide bekümmert, daß wir weder gestern,
(1144) noch viel weniger morgen an den bestimmten Ort kommen könnten.

Den 15. December. Heute hatte der Schnee oben eine Kruste, und unten war es weich und grundlos, mußten demnach heute noch gefangen sitzen, und dies gab Gelegenheit, uns in Gottes Wort zu üben. Der Diaconus freuete sich, und meinete,

ı müßte nun nothwendig in Neu-Hannover bleiben, und nächsten Sonntag Gottes-
enst halten. Ich hatte aber versprochen, den nächsten Sonntag in Philadelphia zu
in.

Den 16. Dec. war noch hell Wetter und starker Frost; ich vernahm, daß ein
erer Fracht-Wagen von Germantown zurück gekommen, und solchergestalt die Bahn
was gebrochen, deswegen entschloß ich mich, in Gottes Namen allein meine Reise
rtzusetzen, wider den Rath des Herrn Diaconi, und ging theils zu Fuße, wo es ge-
hrlich, und ritte, wo es möglich war, sprach einige Freunde, die bei dem Perkiomen
luß wohnen, an, daß sie mich durchs Wasser geleiteten, und legte unter Gottes gnä-
gem Schutz 19 Meilen zurück, blieb bei einem von Wiedertäufern abstammenden
eutschen Wirth, der mir ungemein viel Freundlichkeit erwies. Er hatte vor 14
agen einen Neger gekauft, und war sehr verlegen, daß er dessen Sprache nicht ver-
:hen konnte, und bat, ich sollte ihn vornehmen und ausforschen. Ich nahm ihn vor,
ıd fand, daß er eine sehr vermischte Sprache, nemlich von Africanischen, Franzö-
'chen, Spanischen und Englischen Wörtern hatte. Er sagte, daß er vor zwei Jah-
n von den Franzosen von Gambea in Africa entführet, und nach einer französischen
nsul in West-Indien gebracht worden, von da auf französischen Schiffen zur See
dienet habe, von den Engländern gefangen und nach Philadelphia gebracht, und
ın zu diesem Meister verkauft worden. Ich fragte, ob er etwas von einem Ober-
esen und besonders von dem Erlöser der Menschen wüßte? Antwort: ja, er wäre
ter den Franzosen ein Christ und etwas unterrichtet worden, könnte etwas beten,
ıd auch Kreuze machen. Ferner fragte, ob er mit seinem gegenwärtigen Stande
:rgnügt wäre? Antwort: ja, wenn sein Meister ihm nur warme Kleider geben wollte,
eil er sonst in einem warmen Clima gewesen, und die Kälte ihm sehr wehe thäte.
)er ehrliche Wirth freuete sich ungemein, daß er soviel von seinen Umständen gehöret,
:rsprach, ihm hinlängliche Kleidung anzuschaffen.

Den 17. Dec. früh war das helle Wetter vorüber und fiel wieder ein
arker Schnee, welcher das Reisen noch gefährlicher machte. Der Wirth (1145)
ıt mich, bis Mittag zu bleiben, weil alsdenn ein und andere Markt-Leute
on Philadelphia zurück kommen und einen Weg bahnen würden; ich blieb bis 11
.hr, und fand hernach Spuren, so, daß ich fortkommen konnte, hatte aber doch sehr
efährlich Reiten, weil die Pferde hohe Stollen von dem Schnee bekommen, und
erne stürzen. Daher ging ich meist zu Fuße, und kam Nachmittags um 2 Uhr bei
)errn Kurz in Germantown wohl bewahret an; nach 3 Uhr ritte von da
)eiter, und kam gegen 5 Uhr bei den Meinigen in Philadelphia an.

Den 19. December hatte Besuch von Herrn Pastor Roth, welcher mir Nach-
icht von seinen Gemeinen gab. Desgleichen von dem Clerc oder Küster der Eng-
schen Kirche, welcher die Anzahl der Getauften und Verstorbenen von unserer Ge-
ıeine zum Todten-Zettel ausbat. Herr Pastor Handschuh hat in diesem Jahre
ır Taufe aufgeschrieben zwei hundert zwölf, und zum Begraben ein hun-
ert und fünf. Mühlenberg hat getauft ein hundert und acht-
ehen, nnd begraben drei und neunzig. Die Summe der Getauf-
en ist drei hundert und dreißig, und der Begrabenen ein hundert acht und
eunzig.

Eine Frauens-Person, die neun Jahre unter Quackern gedienet, wurde von
)rer Mutter, einer Witwe, gebracht, daß ich mit ihr wegen des heiligen Abendmahls
prechen sollte.

Den 22. Decembr. Nach der Betstunde, welche ich von 6 bis 8 Uhr in der
kirche gehalten, brachte mir eine Witwe ihre Tochter von vier und zwanzig Jah-
en, welche im Lande neun Jahr bei einer Englischen Quacker-Familie gedienet, und
hre Teutsche Sprache vergessen, auch in alle der Zeit das heilige Abendmahl nicht
)enossen hatte. Ich mußte sie examiniren und mit ihr beten.

Den 25. December, am 1. Weihnachts-Tage, ging zur Kirche, wo sich eine starke Versammlung einfand, Herr Pastor Handschuh diaconirte, und ich predigte von der Menschwerdung des Sohnes Gottes als dem allergrößesten und seligsten Wunder; hernach consecrirte Herr Handschuh und wir reichten zwei hundert und vierzig Communicanten das heilige Abendmahl, und wurden um 1 Uhr fertig. Nachmittags predigte Herr Handschuh in der Kirche über die Fest-Epistel, und ich hatte ein gedrängtes Auditorium von Kindern und Alten im Schulhause, mit welchen catechetische Fest-Uebung hielt.

(1146) Den 26. December hielt Herr Handschuh Kinder-Lehre im Schulhaus, und ich Gottesdienst in der Kirche, taufte zwei Kinder, und predigte übers Evangelium am 2. Christ-Tage Luc. 2, 15. Es regnete und war ungesunde Witterung, auch ein stärkeres Auditorium, als ich erwartet hätte; nach der Predigt wurde zu Pferde geholet, um noch ein Kindlein zu taufen; von da besuchte einen kranken Mann, und wurde etwas weiter zu einer drei und sechzig jährigen kranken Frau geholet, welche Zuspruch und das heilige Abendmahl verlangte, das ich ihr ertheilte. Von da besuchte ein redliches Gemein-Glied, welcher sehr liebreich war, und auch um einen Sitz in der Kirche anhielt; dieser brachte mich Abends um 8 Uhr zu Pferde wieder in die Stadt.

Den 30. December. Heute wurde gemeldet, daß der junge G. von zwanzig Jahren verschieden. Dieser junge Mensch war ein Schüler von Herrn Brunnholz und Herrn Heinzelmann, hatte guten Unterricht empfangen, war aber schon in Gefahr, von gottloser Jugend-Compagnie verführt und hingerissen zu werden. Ein Fieber aber, welches vierzehen Tage dauerte, lehrete ihn aufs Wort merken, und es gefiel dem Erbarmer, diesem jungen Menschen wahre Buße und lebendigen Glauben an seiner Seele erfahren zu lassen. O wie getreu ist der Menschen- und Sünder-Freund, arme Seelen zu retten!

Gott allein die Ehre!

III. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den seligen Herrn Consistorial-Rath D. Franke zu Halle.

d. d. Philadelphia den 19. April, 1763.

(1147) Ich lebe der Hoffnung, meine vielfältig mit untergelaufene Amtsfehler werden vor Gottes Gericht, durch des mitleidigen Hohenpriesters Fürbitte, Vergebung, und auch bei Hochwürdigen Vätern ein mildes Urtheil finden, wenn meine bis in die ein und zwanzig Jahre hier erlittene Versuchungen von innen und außen, die unzählbare Zerstreuungen, Reisen, Anfechtungen, fremde Vorfälle und Nachstellungen und meine Unerfahrenheit in Betracht gezogen werden.

Wenn ich die letzten geehrten Zuschriften durchsehe, so finde in denselben, daß Sr. Hochw. Herr D. Franke mir eine unverdiente Wohlthat verheißen, nemlich einen oder mehrere von meinen Söhnen in die gesegnete Anstalt zu Glaucha aufzunehmen. Weil ich nun, seit dem ich in Philadelphia wohne, noch viel mehr Mühe, Arbeit und Zerstreuung habe, und gar keine Stunde, vielweniger einen Tag zur Erziehung meiner sieben Kinder übrig behalte; so müßte ich meine Kinder gänzlich versäumen und sehen, daß sie durch Satans List zum Aergerniß, Anstoß und Nachtheil des Amts ins Wilde wachsen würden. Da ich aber noch nicht füglich von den Ge-

meinen loskommen kann; so habe aus dringender Noth im Vertrauen auf den lebendigen Gott und in Zuversicht zu der Hochwürdigen Väter alten Liebe und Güte es wagen und meine drei älteste Söhne hinüber senden wollen, und sie als arme Fremdlinge Dero Liebe empfehlen und demütig flehen sollen, daß Hochwürdige Väter um Christi und seines Namens willen für ihre christliche Erziehung väterlich zu sorgen geruhen wollen. Ich wollte gern meinen letzten Scherf aus der Nahrung darauf wenden, wenn sie nur christlich erzogen werden möchten. Ich habe auch gar keine eitele Gedanken, als ob sie just studiren müßten, sondern lasse es gänzlich der gnädigsten Führung Gottes und seiner Knechte Einsicht über, wenn sie nur ihre Seelen retten lernen und dem gemeinen Wesen nicht zur Last werden. — Ich kann im übrigen vor der Hand weiter nichts thun, als den allergnädigsten Vater (1148) im Himmel mit Gebet und Flehen anlaufen und hoffen, daß Er mein Angesicht nicht beschämen werde.

Was gegenwärtige Umstände unserer Gemeinen betrifft: so ist fürs erste die Gemeine in Philadelphia ziemlich ruhig, weil das gröbste geschlichtet und am 18. October vorigen Jahrs eine Kirchenordnung von Predigern, Trustees, Vorstehern und Gliedern unterschrieben ist. Aus der letzten Kirchrechnung, welche den 6. Januar d. J. abgeleget worden, erhellete, daß bei 500 Pfund an der großen Schuld abgezahlt, und die übrige Schuld noch 2100 Pfund war. Die Einnahme hat sich in diesem verwichenen Jahre auf 900 Pfund belaufen, und beides Kirche und Schulhaus sind oft zu klein für die Zuhörer gewesen.

Zweitens ist die Germantowner Kirchen-Sache nach einem langwierigen Proceß so weit gediehen, daß unsere Freunde gestern als am 17. April nach zehn Jahren zum ersten mal wieder Gottesdienst in ihrer Kirche zu ungemeiner Freude und Trost aller Gottliebenden Seelen halten dürfen. Ich mußte die erste Predigt Nachmittags über die Epistolische Lection 1. Petri 2, 21—25 bei großem Zulauf des Volks halten, und stellete vor: Die rechte Gestalt einer Evangelischen Gemeine, 1) nach der Lehre, 2) nach Leben und Wandel.

Nun fehlt es drittens an ein paar treuen Arbeitern, insonderheit für die Gemeine in Neu-Hannover und Providence, und für Philadelphia. Unser Philadelphischer Kirchen-Rath hat eine Bittschrift, welche von uns Predigern mit unterschrieben worden, im Monat Februario an Hochwürdige Väter gestellt und mit zwei bekannten Freunden hinaus gesandt, worin sie um einen Collaborator für die Schule und Kirche gebeten.

Viertens unsere Germantowner Gemeine und die auf Whitemarsch oder Barrenhill haben den ältern Herrn Kurz berufen, und er wäre auch willig, den Beruf anzunehmen, weil er schon alt und mürbe von dem vielen Reiten worden, wenn nur ein anderer treuer Prediger in seinen Tulpehocker Gemeinen wäre, die so wenig als die Neu-Hannoveraner und Providencer mit gutem Gewissen in die Rapuse gegeben werden können oder sollten.

Fünftens die Beilage ist mein mageres Journal von meiner Amts- (1149) führung in den Jerseyer Gemeinen.(*) Ich bedauere, daß nicht Zeit gehabt, es in Ordnung zu bringen, weil viele erweckliche Umstände ausgelassen, die ich suppliren können, und dieses, so zu reden, nur als ein Skelet aus meinem Tagebuch abschreiben lassen.

Wenn doch der Eigenthums-Herr und große Hirte seiner verirrten Schaafe in Gnaden drein sehen und aus Erbarmung durch Hochwürdiger Väter gütige Vermittelung bald ein paar treue Arbeiter für Philadelphia, Germantown, Providence und Hannover bescheren und senden wollte, ehe ich sterbe und

(*) Dieses nicht ganz magere Journal ist bereits in der 9. Fortsetzung S. 769 u. f. abgedruckt.

die armen Gemeinen noch vollends ruiniret werden! Die Last drücket von allen Seiten sehr schwer auf mich. Philadelphia, den 19. April, 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

N. S.

Weil noch ein wenig Raum übrig, so melde demüthigst, daß gestern als am 24. April Vormittags in Germantown das zweite mal in unserer Lutherischen Kirche Gottesdienst halten mußte, woselbst mit besonderer Aufmunterung unter Gottes Beistand über Offenb. 3, 11: Siehe! ich komme bald; halt fest was du hast, daß niemand deine Krone nehme, predigte. Die Kirche war zu klein für alle Zuhörer, und das Wort schien einzudringen. Es war vergnügt anzusehen, daß alle die alten seit zehen Jahren her zerstreueten und verschmachteten Glieder der Gemeine sich mit Zittern freueten, und mit Wollust getränket wurden, wie mit einem Strom. Da aber in der Philadelphischen Gemeine eine Unzufriedenheit über meine zweimalige Abwesenheit entstanden, so galloppirte ich nach der Vormittags-Predigt von Germantown zurück, damit Nachmittags in Philadelphia predigen konnte. Ich suchte dem Murren durch Gottes Beistand zu begegnen, und sagte in solcher Absicht im Eingang, ich vermuthete, die Gemeine wollte gerne wissen, warum zwei Sonntage abwesend gewesen? Die Ursache stünde Lucä 10, es wäre ein Mann zwischen Jerusalem und Jericho unter die Mörder gefallen, wessen Religion aber die Mörder gewesen, könnte nicht sagen. — — Da nun der Priester
(1150) und Levite vorbeigegangen, so hätte der Samariter den Patienten verbunden und in die Herberge gebracht. Hernach predigte ich unter Gottes Beistand über die Epistolische Lection 1. Petri 2, 11—17 nicht ohne Eindruck. Philadelphia, den 25. April 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

IV. Auszug eines Schreibens des Herrn P. Handschuh an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen.

d. d. Philadelphia, den 21. April 1763.

Ew. Hochwürden und Herrn Doctor Frankens Hochwürden väterliches Letztere habe zu mehrern malen in der Stille vor Gott durchgelesen, und daraus beides Dero väterliche Liebe sowohl als großen Ernst, wie auch Eifer für des Herrn Werk in diesem noch wilden Lande zur Genüge erkannt: wofür denn hiemit den allerschuldigsten Dank in kindlicher Demuth abstatte. Meine ziemlich geschwächte Leibes- und Gemüthskräfte, die Blödigkeit meiner Augen, und die von meiner Amts-Arbeit übriggelassene wenige Zeit, lassen nicht zu, alles umständlich und einen Punct nach dem andern kürzlich zu beantworten. Daher nur so viel melde, daß mein lieber himmlischer Vater mich, sein noch schwaches Kind, auch die ganze Zeit meines Hierseins in Philadelphia über, mit mancherlei Arten der innern und äußern Leiden und Trübsale selten einen Tag, am allerwenigsten aber in den jüngst verflossenen drittehalb Jahren, verschonet habe. Daß aber Denenselben nichts sonderliches davon gemeldet, solches ist darum geschehen, Deroselben ohnehin mit mancherlei Amts- und andern Sorgen überhäuftes Gemüth mit meinen häufigen Klagen nicht noch mehr, wie sonsten von mir vielmals geschehen, zu beschweren; werde deswegen auch gegenwärtig nichts klagen, sondern meine vielerlei innere und äußere Noth vor Gott ausschütten, und durch seine Gnade sie in demüthiger Gelassenheit zu ertragen suchen. Mit Herrn Pastor Mühlenberg befleißige ich mich in möglichster brüderlicher

ınd Einigkeit zu stehen, und so gemeinschaftlich an unserer ungemein
ı Gemeine zu arbeiten. Die Fehler und Schwachheiten, so in meiner (1151)
ı Amts-Führung mag häufig genug begangen haben, hat mir mein lieber
ischer Vater um Jesu willen, wie in Zuversicht zu glauben trachte, vergeben,
ird sie mir noch täglich und reichlich vergeben. Ich meine indessen in Einfalt
edlichkeit meines Herzens nach jedesmaligen Umständen und meiner Einsicht
›elt zu haben. Der fortzusetzende Bericht von den wichtigsten Exempeln des
s der Bekehrung in manchen nunmehr, wie ich hoffe, selig verstorbenen Ge-
-Gliedern, ist freilich von mir versprochen worden, habe auch in meinem Kirchen-
bei den Verstorbenen hin und wieder mit einem und anderm Worte etwas an-
ket: bin aber leider! viel zu blöde und schüchtern gemacht worden, etwas
›rliches davon aufzusetzen; besitze auch nicht so viel Weisheit und Vorsichtig-
›lches ohne Anstoß thun zu können. Gleichwie denn bereits der größte Theil
:n besonderen Umständen mir wirklich wieder entfallen ist, und meine Leibes-
›emüths-Schwachheiten es nicht leiden, durch scharfes Nachdenken mich auf alles
: zu besinnen, und mir als noch gegenwärtig auch nur in etwas lebhaft vorzu-
. Ueberrede mich aber inzwischen, daß alle und jede durch meinen geringsten
: auf den Weg der Buße und des Glaubens gebrachte und im Glauben selig
:bene Glieder der Gemeine Hochwürdigen Vätern dermaleinst in jenem ewigen
werden bekannt, und Sie sich mit einander darüber erfreuen werden.

Johann Friedrich Handschuh.

Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg, unterm 22. April 1763.

Wenn dann und wann bei schlaflosen Nächten in der Stille überdenke, was in-
lb der ein und zwanzig Jahre von Ew. Hochw. an Seel und Leib um Christi
er armen Pensylvanischen Mission willen mir angediehen ꝛc. so muß erstaunen,
ich von Herzen grämen, daß nicht mehr Segen und Früchte Dero heiligen
t gemäß erfolget! Ich unterlasse nicht, meine bewußte und unbewußte (1152)
-Fehler mit Reue und Leid vor den Gnadenthron des allenthalben ver-
n und mitleidigen Hohenpriesters zu legen, der im Garten Gethsemane auch
Sünden mit getragen und unter der schweren und unmittelbaren Richter-Hand
et.

Mit meinem Herrn Collegen Handschuh lebe in Freundschaft. Was den
sdienst betrifft, so halten wir denselben wechselsweise. Wenn ich Vormittags
Kirche predige, so hält Herr Handschuh Kinderlehre im Schulhause, und
h umgekehrt, einer des Vor- und der andere des Nachmittags. Wenn einer
ns beiden des Sonntags abwesend in den Land-Gemeinen ist, so hält der an-
Vormittags Predigt in der Kirche, und auch Nachmittags erst eine halbe Stunde
rlehr und hernach eine kurze Predigt, und so bleibt das Schulhaus leer. Nach-
ich die Germantowner alten Freunde wieder zu uns gewandt, so haben wir
e zwei oder vier Wochen von Philadelphia aus bedienen sollen. Die
ist aber insgemein auf mich und den Herrn Probst Wrangel gefallen, wie-
derselbe nicht anders in Germantown beistehen kann, als daß ich für ihn
nen Schwedischen Gemeinen vicarire. Meine Land-Gemeinen in Provi-
ce und Hannover habe auch nebenher besuchen müssen, so daß des Reitens
er Unkosten kein Ende ist. Ich wünschte und flehe von Herzen, daß Ew. Hoch-
:n durch Gottes Gnade und Beistand balde einen wackern Philologo-Theologum

ausfinden, und für die Philadelphische Schule und Kirche hereinzusenden geruhen möchten. Er wird auch seinen Unterhalt finden, wenn er sich begnügen läßt. Wenn unsere Schule mit einem solchen Manne, wie Herr Heinzelmann war, begnadiget würde, so könnten wir jährlich über zwei hundert Kinder haben. Es ist, Gott Lob! ein schöner Segen von Herrn Brunnholz ersten, und Herrn Heinzelmanns letzten Arbeit übrig. Denn was damals ihre Kinder und Schüler waren, das sind nun Glieder, die einen guten Grund haben, worauf sichs gut bauen lässet. Es ist aber auch der Satan sehr geschäftig, alle Gutes zu zerstören: Philadelphia hat noch eine kleine Kraft. Wenn nur bald ein treuer Arbeiter für Philadelphia, und einer für Providence und Hannover käme!

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VI. Auszug aus Herrn Past. Mühlenbergs Tagebuch vom 1. April bis 11. Junii 1764.

(1153) Da eben mein alter Freund und wohlmeinender Gönner, der Commissair von der Englischen Kirche und Präsident der hiesigen Academie, im Begriff ist nach England zu reisen, und mir anbietet, einen Brief mitzunehmen, so muß in aller Eil, um die gute Gelegenheit nicht zu verlieren, nur etwas aus meinem Tage-Buch ziehen, und mit flüchtiger Feder communiciren, was unter andern vornemlich die zwei angekommene neue Mitarbeiter betrifft.

Sonntags den 1. April. Nachdem ich aus der Nachmittags-Catechisation zu Hause kam, traten Herr Voigt und Herr Krug bei mir ein, übergaben ein Paquet mit Briefen von Hochwürdigen Vätern aus Halle und Kensington. Ich nahm die lieben Brüder zum Logis auf, in mein Häuslein, sandte zu meinem Herrn Collegen, und ließ ihn nöthigen, zu uns zu kommen und Theil an der Freude zu nehmen, welches auch geschahe. Abends brachte sie in ein Zimmer allein, weil sie ermüdet, und hielt unten noch Erbauung mit etlichen erweckten Seelen. Nachts las die empfangene Briefe.

Montags den 2. April ließ ihre Sachen aus dem Schiff in mein Haus holen. Vier Vorsteher kamen und bewillkommeten die neuen Prediger. Ich hatte Ueberlauf von Germantown wegen ihrer Streitsache, weil das Obergerichte herbeirücket; wie auch Besuch von einem abgeschickten Vorsteher aus Reading, welcher fragte: wie es mit dem Gottesdienst bei ihnen auf künftige Ostern, und mit dem Nachtmahl nach Ostern gehalten werden sollte? Antwort: wenn es Gott beliebte, würde einer von den neuen Predigern das Osterfest bei ihnen feiern, und ich gleich nach dem Feste folgen, um am Sonntage Quasimodogeniti das Abendmahl zu halten. Gegen Abend besuchte mich der Herr Probst Wrangel, welcher die neuen Arbeiter herzlich bewillkommete.

Dienstags den 3. April. Nachmittags hätte ich unsere Confirmanden unterrichten sollen. Weil aber eine Leiche hatte, so bat Herrn Pastor Handschuh, daß er sie informiren, und den Herrn Voigt und Herrn Krug dazu nehmen möchte. Nach der Leiche kam auch dazu, und examinirte sie noch einmal durch. Das Abendbrodt nahmen wir bei Herrn Collegen Handschuh unter angenehmen

(1154) Erinnerungen unserer alten Väter, Mitarbeiter, Freunde und Mitgenossen in Christo, die wir ehemals von Person gekannt, und waren wie die Träumenden. Nach meinem Gefühl freuete mich mit Zittern, weil auf diesseit der Ewigkeit im Kreuzes-Reiche eine Noth der andern die Hand zu bieten pfleget.

Mittwochs den 4. April. Vormittags kam ein Aeltester aus Whitearsch von der Barrenhiller-Gemeine, und begehrte die neuen Prediger zu sprechen. egen Mittag ging mit ihnen hinaus nach Wicaco zum Herrn Probst Wranel in nassem und kaltem Wetter. Wir wurden sehr liebreich aufgenommen und an eel und Leib erquicket. Wir hatten unsere Erbauung und Uebung über verschiedene assions-Materien.

Donnerstags den 5. April traf Herr Kurz der ältere von Germanown ein, und freuete sich, unsere angekommene Brüder zu sehen, und sich in Liebe it ihnen zu vereinigen. Sie waren bei Herrn Handschuh zum Mittag eingeden. Weil ich aber durch die gestrige Nässe eine Inflammation am Auge bekommen, konnte nicht mitgehen. Nachmittags conferirte mit Herrn Kurz das nöthigste egen Germantown. Abends hielt Herr Krug für mich eine Erbauungsunde in der Kirche, vor einer zahlreichen Versammlung, über Jes. 66, 2: Was as für ein Haus sei, da der Herr wohnen wolle? Sein Vortrag ar zusammenhangend, lehrreich, deutlich und erbaulich. Nur klagten die hintern uhörer, daß sie ihn nicht hören, noch verstehen könnten.

Freitags den 6. April nahm der Herr Probst Wrangel die zween neuen rediger mit zu dem Herrn Commissarius Peters und Herrn Duchee, Lehrern n der Englischen Kirche. Von 4 bis 6 Uhr informirte ich die Confirmanden, und ahm Herrn Krug mit dazu, welcher auch eine liebreiche Ermunterung dazu that.

Sonntags den 8. April gingen wir Prediger alle zur Kirche, und ließen das chulhaus ledig. Die Kirche war aber viel zu klein für den Haufen. Herr Voigt at eine herzhaft erweckliche Predigt, nahm zum Eingange Ps. 37, 5: Befiehl em Herrn deine ꝛc. Zum Text aus Ps. 48, 11: Gott wie dein Name, o ist auch dein Ruhm ꝛc. Die Zuhörer waren alle aufmerksam und vergnügt, eil seine Stimme durchdrang, und sie ihn hören konnten. Nachmittags war wieder in starkes Auditorium. Herr Voigt und ich catechisirten die Alten und Jungen, it Wiederholung der Vormittags-Predigt, ließen die Beweis-Sprüche aufhlagen, suchten den Kern weiter auszuwickeln, und näher zu appliciren. (1155) lbends kam Herr D. Wrangel zu uns, ging mit zur Kirche, welche sehr oll wurde, und hörete Herrn Krug predigen, über Joh. 1, 29: Des andern ages siehet Johannes Jesum zu ihm kommen ꝛc. Er stellete vor: ohannis Zeugniß von Jesu, 1) die Gelegenheit zu dem errlichen Zeugniß, 2) das Zeugniß selbst, welches er sehr erbaulich usführte.

Donnerstag den 12. April ließ Herrn Collegen Handschuh bitten, er möchte mit den neuen Brüdern ein wenig in die frische Luft gehen, und sie zu einem elteſten zum Besuch führen, weil ein wenig Motion ihrer Gesundheit zuträglich wäre, welches auch geschahe. Abends hielt ich Erbauungs-Stunde in der Kirche ber die wichtigen Begebenheiten mit unserm Erlöser zwei Tage vor Ostern zu Bethania.

Sonntags den 15. April frühe kam der junge Herr K. mit der Chaise, und rachte Herr Voigt zu Herrn Kurz nach Germantown. Herr Krug blieb ei mir, und predigte in der Michaeliskirche übers Evangelium am Palm-Sonntage nd stellete vor: Die Darstellung Christi zur Ausführung der Versöhnung. Nachmittags wiederholte Herr Krug seine Predigt catechetisch im Schulhause, und ich versahe den Gottesdienst in der Kirche zweimal. Abends kam Herr Voigt wieder heim.

Dienstags den 17. April kam Herr Kurz von Germantown, und sagte, daß er das Osterfest in seiner Tulpehocker-Gemeine feiern müßte, und verlangte daher, daß einer von den Neuen seine Stelle in Germantown ꝛc. vertreten möchte.

Mittwochs den 18. April ließ ich den Herrn Krug mit einer Chaise nach

Germantown zu Herrn Kurz bringen, damit er von da weiter nach Reading befördert würde. Nachmittags informirte Herr Voigt die Confirmanden, weil ich unpäßlich war.

Donnerstags den 19. April hatte ich die Confirmanden zum letzten mal.

Charfreitags den 20. April frühe ließ den Herrn Voigt zu Pferde nach Germantown bringen, um daselbst Gottesdienst zu halten. Ich predigte hier Vormittags über 3. B. Mos. 16, 29—34, examinirte hernach ein und sechzig junge Leute, welch meist erwachsen, zum Theil verheirathet, aber alle in der Jugend versäumet, und unter allerlei Partheien in Diensten gewesen. Nachdem sie Grund gegeben, und ihren Taufbund erneuert, wurden sie confirmiret. Abends hielt die diesjährige letzte Passions-Predigt vor großer Versammlung.

(1156) Samstags, den 21. April, taufte ich eine Englische ledige Frauens-Person von neunzehn Jahren.

Am heiligen Ostertage, den 22. April, versahe den Vormittags-Gottesdienst gemeinschaftlich mit Herrn Handschuh, und theilten an dreihundert und fünf und achtzig Communicanten das heilige Abendmahl aus, und Nachmittags hielt Fest-Catechisation im Schulhause.

Oster-Montag, den 23. April Nachmittags wurde Herr Voigt wieder heimgebracht, nachdem er am Charfreitage in Germantown, am 1. Oster-Tage Vormittags auf Barrenhill, Nachmittags in Germantown, und am Oster-Montage Vormittags auch daselbst gepredigt hatte.

Mittwochs, den 25. April, schickte mich zur Reise nach Reading, bestellete Haus und Gemeine, bat Herrn Voigt, daß er meine Stelle vertreten, den Delinquenten im Gefängniß besuchen, und den neu angemeldeten Haufen Confirmanden nebst Herrn Handschuh mit unterrichten möchte.

Donnerstags, den 26. April, reisete allein zu Pferde ab, passirte Providence, und blieb in Hannover, bestellete, daß g. G. nächsten Sonntag über acht Tage mit Herrn Krug von Reading zurück sein, ich in Hannover und Herr Krug in Providence predigen würde.

Freitags den 27. April mußte bis Reading zwanzig Meilen unter starkem Regen in übeln Wegen absolviren, und kam Abends zu großer Freude des Herrn Krugs, aber unpäßlich an, welcher sehr beängstiget, und wie verlassen in der Fremde gewesen.

Samstags den 28. April. Herr Krug schrieb noch etliche sich meldende Confitenten auf, und hatte in allen zwei hundert, uns beide mit gerechnet. Nachmittags hielt er Vorbereitungs-Predigt über 5. Mos. 5, 29: Ach daß sie ein solch Herz hätten ꝛc. Die übrige Zeit meditirten wir beide, und beschlossen mit gemeinschaftlichem Gebet.

Sonntags den 29. April war kalte und nasse Witterung, dennoch aber zahlreiche Versammlung. Ich predigte über Psalm 22, 26—28. Herr Krug consecrirte, und nachdem wir beide erst das Abendmahl empfangen, so theileten wirs an die übrigen aus. Nachmittags predigte Herr Krug über 1. Cor. 11, 26. Ich konnte nicht zugegen sein, weil heftiges Kopfweh von der Nässe bekommen.

Montags den 30. April. Vormittags hatten wir eine Catechisation in der Kirche bestellet. Ich schärfte erst den Alten einen Theil von dem ersten
(1157) Psalm ein, und mußte hernach mit den Kindern sehr einfältig über die drei ersten Gebote handeln, weil sie noch sehr blöde, und unerfahren in der Catechisation sind. Denn es gehöret Mühe und Herablassung dazu, wenn die Kinder nach ihren zarten Begriffen und ihrer schwachen Denkungs-Art antworten, und nicht bloß ja und nein rufen, oder den Catecheten gar allein predigen hören, oder gar nichts verstehen sollen.

Nachmittags hielte Kirchen-Rath, worin die Trustees, Aelteste und Vorsteher

noch einmal beweglich anhielten, daß ich zu ihnen ziehen, und ihre Gemeine verpflegen ollte, weil wir nun neue Mitarbeiter bekommen, und die drei ersten Gemeinen damit verehen wären. Ich antwortete: daß die gegenwärtigen Umstände in Philadelphia s noch nicht erlauben wollten. Dahero baten sie, wir möchten den Herrn Pastor krug so lange zu ihrem Prediger verordnen, bis auf weitern Aufschluß. Solches urde vorläufig bis auf weitere Einsicht erlaubt.

Mittwochs den 2. Mai schickten wir uns auf die Rückreise nach Neu-Hanover. Die Aeltesten gaben ein Pferd mit für Herrn Krug, und ein Vorsteher egleitete uns, um das Pferd wieder zurück zu nehmen. So gewaltig es auch an den vorergehenden Tagen geregnet hatte, so hörete es doch an diesem Tage auf. Wir kamen Abends wohlbehalten in Neu-Hannover an, da es denn wieder anfing sehr stark zu egnen. Ich sandte meinen Mitbruder zu den alten Freunden, und bat, sie möchten hn in demselben Zimmer logiren, wo ich mich die ersten Jahre meines Hierseins aufehalten.

Donnerstags den 3. Mai setzten Herr Krug und der Vorsteher beim Regen nd in übeln Wegen ihre Reise weiter fort nach Providence zu meiner ehemaligen Wohnung, und ich blieb in Neu-Hannover, und besuchte in den übrigen Tagen erschiedene alte Freunde, so viel die nasse Witterung erlauben wollte, hatte auch Gegenbesuch, und wandte die übrige Zeit auf Lesung der heiligen Schrift und Meditation c. Der Diaconus Buskerk war mit seinem Vater zum Besuch seiner Angehörigen ach Hackensack in Jersey verreiset. Ein und andere Aeltesten schienen unruhig, daß ie so stark auf des Catecheten Ordination getrieben, und nun zwei neue Prediger ekommen.

Sonntags den 6. Mai hielt ich Gottesdienst in Neu-Hannover mit vielem Volk, und predigte über Joh. 1, 48—50, taufete auch fünf Kinder, und nahm wieder bschied. Herr Pastor Krug hatte Vormittags in Providence geprediget, nd verkündiget, daß ich, g. G. Nachmittags um 3 Uhr daselbst Englisch (1158) redigen wollte. Um 1 Uhr Nachmittags setzte von Neu-Hannover ab, und am just um 3 Uhr bei der Providencer Kirche an, allwo eine starke Versammung von Englischen und Deutschen Leuten fand, welchen über die Worte Joh. 10, 7. 28 Englisch predigte: Denn meine Schaafe hören meine Stimme ꝛc.

Montags den 7. Mai begehrten etliche Aeltesten und Vorsteher der Providencer Gemeine mit mir zu conferiren, welches geschahe, da sie denn baten, daß sie inen von den zwei neuangekommenen Arbeitern, oder einen alten wieder zum Prediger ekommen möchten. Und da die Gemeine in Neu-Hannover nun den Herrn Diaconus Buskerk bei sich wohnend hätte, der sie bediente, und sie ihn auch wohl behalten öchten; so wollten sie, die Providencer, mit ihrem alten vereinigten Filial in Peikesown über der Schulkiel zusammen stehen, und einen Versuch zur Subscription machen, m zu sehen, ob sie das nothdürftige Salarium für einen Prediger aufbringen könnten. lnd weil sie nun den Herrn Pastor Krug gesehen und gehöret, so möchten sie auch ern den Herrn Pastor Voigt sehen und hören, welches vorläufig so beschlossen urde.

Mittwochs den 9. Mai machten wir uns auf die Reise nach Philadelphia, und hatten heiße Witterung, welche den Herrn Krug in seiner Winterleidung sehr drückte. Wir sprachen bei der Witwe M. vor, und wurden durch deren Unterredung von den Führungen Gottes und seines Geistes erbaut, und auch mit iblichen Wohlthaten erquicket. Abends gegen 7 Uhr kamen wir Gott Lob wohlbealten, aber sehr ermüdet, in Philadelphia zu Hause an.

Donnerstags den 10. Mai wurde durch den Kerker-Meister zu dem Delinquenen Friedrich Wilhelm Autenrieth gerufen, und als ich hinkam, fand den Herrn Probst

Wrangel mit ihm beschäftiget, wie auch eine merkliche Veränderung bei dem armen Sünder. Er bat den Herrn D. Wrangel um Verzeihung ꝛc.

Mittwochs, den 16. Mai, besorgte eine Chaise, und ließ Herrn Krug nach Germantown zu Herrn Kurz bringen, welcher ihn weiter nach Tulpehocken befördern wollte.

Donnerstags, den 17. Mai. Von Saccum bekam einen Brief mit der Nachricht, daß der Diaconus Roth am vergangenen Sonntage, nemlich den 13. Mai, begraben wäre. Die übrige Zeit besuchte Kranke und schrieb. Abends hielt Herr Voigt Betstunde über 1. Joh. 3, 6.

(1159) Freitags, den 18. Mai, wurde Herr Voigt um 2 Uhr Nachmittags durch einen Vorsteher nach Providence abgeholet.

Mittwochs, den 30. Mai, bekam einen Brief von Herrn Voigt aus Providence, worin er sich sehr entschuldigt, daß er noch einen Sonntag, nemlich Exaudi, versprochen in Providence zu predigen, welches freilich einen Querstrich in meinen Plan machet, weil Herr Kurz versprochen, am Sonntage Exaudi eine vacante Gemeine in Indienfield zu besuchen, in Hoffnung, daß Herr Voigt, abgeredeter maaßen, gleich nach dem Himmelfahrtstage wieder zurückkommen, und am Sonntage Exaudi Vormittags für Herrn Kurz in Barrenhill und Nachmittags in Germantown predigen sollte. Weil nun Herr Voigt sich bereden lassen, den Sonntag Exaudi in Providence zu predigen, und solches schon acht Tage voraus verkündiget, und hernach von Herrn Kurz vernommen, wie er seine Stelle zu vertreten erwartet würde; so hatte ihn solches sehr beängstiget, wie aus seinem Briefe merkte. Ich antwortete daher, er möchte nur ruhig sein, ich wollte lieber Herrn Handschuh einmal alleine lassen, und die Gemeinen auf Barrenhill und Germantown am Sonntage Exaudi bedienen.

Donnerstag, den 31. Mai, an Christi Himmelfahrt. Vormittags hatten wir eine starke Kirchen-Versammlung ꝛc. Nachmittags um zwei Uhr ging zum Schulhause, führete unsere zahlreiche Schuljugend zum öffentlichen Examine in die Kirche. Ein Nebenschulmeister brachte auch bei dreißig Kinder dazu, so auch eine Schulmeisterin die ihrigen. Sie wurden examiniret und catechisiret bis Abends halb 6 Uhr.

Freitags, den 1. Junii, schrieb die Nachricht von des gerichteten Autenrieths ehrlichem Herkommen, gottlosem Leben und gerichtlichem Tode ꝛc. vollends fertig, weil der Buchdrucker pressiret. Wir hatten diese Woche auch die betrübte Nachricht, daß die feindliche Indianer an der kleinen Swatara einen Einfall gethan, und verschiedene alte und junge Teutschen theils grausam ermordet, theils gefangen mit geschleppt und ein Haus ꝛc. verbrannt hätten, nur sieben oder acht Englische Meilen über Herrn Kurz seiner Kirche und Pfarr-Wohnung in Tulpehocken, wo Herr Krug am vergangenen Sonntag Rogate geprediget hat.

(1160) Dienstags, den 5. Junii. Gegen Abend kam Herr Voigt wohl behalten wieder zu Hause von Providence mit einem Aeltesten zu Pferde an, nachdem er an den Sonntagen Cantate in Providence, Rogate in Peikstown über der Schulkiel, am Himmelfahrts-Tage in Neu-Hannover, und Exaudi in Providence geprediget hatte. Der, welcher den Herrn Voigt aus dem Lande wieder heimgebracht, erzählete mir, daß die Aeltesten in Providence sehr darauf drüngen, einen von den neuen Predigern zu bekommen, und deswegen mit ihrem Filial in Peikstown zusammen stehen wollten, weil die Neu-Hannoveraner lieber mit ihrem ordinirten Catecheten für sich allein bleiben, als mit Providence und einem neuen Prediger anstehen wollten.

Donnerstags den 7. Junii schrieb ich folgenden Brief. Ehrsame und geliebte Herren Trustees, Aelteste, Vorsteher und Gemein-Glieder unserer vereinigten Lutherischen Gemeinen in Germantown, Barrenhill und Upperdoublin! Se. Hochwürden der Herr Doctor Wrangel, und ich als Senior in den

ereinigten Gemeinen, thun hiemit zu wissen, daß unser Mitbruder, Herr Pastor
Kurz, wegen wichtiger Ursachen, nothwendig unsere mitvereinigte Gemeinen in
Tulpehocken und Heidelberg wieder sammlen und bedienen muß, weil sie
erstreuet, und in großer Gefahr wegen der Wilden sind. Weil es nun die Vereini-
ung und Gemeinschaft erfordert, daß ein Glied für alle, und alle für eins sorgen,
nd man denen Gliedern ohne Verzug am ersten zu Hülfe kommen muß, welche
m meisten krank und in Gefahr sind; und weil durch Gottes gnädige Vor-
ehung auf unsere Bitte von unsern Hochwürdigen Vätern zwei ordentlich berufene,
eprüfte und ordinirte Lutherische Prediger unsern vereinigten Gemeinen zu Hülfe
esandt sind, welche zugleich mit Anweisung auf Germantown ꝛc. haben: So treibet
ns die äußerste Noth, folgende Einrichtung und Verordnung bis auf die nächste
ährliche Synodal-Versammlung zu machen. 1) Soll Herr Pastor Kurz ohne Ver-
ug unsere in Gefahr seiende vereinigte Gemeinen in Tulpehocken und Heidelberg
ieder sammlen, und mit Gottes Wort und heiligen Sacramenten auf die bevor-
tehende Noth und Gefahr erbauen und trösten. Und 2) damit unsere vereinigte
Gemeinen in Germantown und Barrenhill ꝛc. auch nicht verlassen, sondern
nit Gottes-Wort und den heiligen Sacramenten in kranken und gesunden (1161)
Tagen wohl verpflegt werden mögen, so verordnen wir unsern geliebten
Mitbruder, den Herrn Pastor Voigt, so lange für Germantown und Barrenhill,
is auf eine jährliche Synodal-Versammlung, wo alle ordentliche Prediger und De-
utirten von den vereinigten Gemeinen, geliebt es Gott, im nächsten September in
Germantown oder Philadelphia zusammenkommen, und das Beste der
Gemeinen rathen werden. 3) Hierbei ist wohl zu merken, daß Herr Pfarrer Kurz
einen rechtmäßigen Beruf auf Germantown, Barrenhill und Upper-
oublin nicht aufgiebt, sondern behält, dieweil sein Beruf von dem ganzen Mini-
sterio gebilliget worden. Denn es darf kein vereinigter Prediger ohne Wissen und
Einstimmung des Ministerii eine Gemeine annehmen, und auch nicht aufgeben.
Wohl aber muß sich ein jeder vereinigter Prediger gefallen lassen, diejenigen Ge-
meinen auf eine Zeitlang zu bedienen, wo es die äußerste Noth erfordert, und wie
s von dem Ministerio bestimmet wird. Wie ich denn selber, ohnerachtet meines
Alters, bald in Neu-York, bald in Jersey, bald zwischen Philadelphia und Provi-
ence, bald ohne, bald mit der Familie habe hin und her ziehen müssen, dieweil wir
och immer mehr vereinigte Gemeinen bekommen und wenige getreue Arbeiter gehabt
aben. Ich hoffe, die Gemeinen in Germantown und Barrenhill werden nichts wider
iese unsere höchst nöthige Einrichtung einwenden, weil es nicht zu ihrem Schaden, son-
ern zu ihrem Besten abzielet, werden vielmehr froh sein und Gott danken, daß ein ganzes
Ministerium bereits für sie geforget hat, und noch sorgen will. Denn sie haben es
eider mit großem Schaden erfahren, wie gefährlich es ist, wenn eine Gemeine, oder
uch nur etliche Männer einen selbst gelaufenen Prediger aufraffen, der in keinem
ereinigten Ministerio stehet, sondern sein eigener Herr ist, über die Gemein-Glieder
ie ein Tyrann herrschet, und sich nichts daraus machet, oder gar noch hilft, daß die
rmen Schaafe an Seel und Leib ruiniret, in bitterer Feindschaft, Haß und Neid auf
ind und Kindes-Kinder verwickelt werden. Wer Lust zu solchen Miethlingen hat,
nd sich selber eine Ruthe auf den Rücken binden will, dem stehet es frei; wem nicht
u rathen, dem ist nicht zu helfen. Wenn nun unsere vereinigten Gemein-Glieder in
Germantown und Barrenhill diesem meinem und Sr. Hochwürden Herrn D. Wran-
gels guten und auf ihr Bestes zielenden Rath folgen wollen, so bitten sie ihren
irchen-Rath, nemlich die Herren Trustees, Aeltesten und Vorsteher, daß sie
iesen Brief unterzeichnen, und mit dem Herrn Voigt zurück senden, da- (1162)
it wir denselben der nächsten jährlichen Gemein-Versammlung vorlegen,
nd uns ihrer ferner durch Gottes Gnade nach bestem Vermögen annehmen können.

So viel von ihrer allerseits altem Freund und Wohlwünscher. Philadelphia, den 7. Junii 1764.

Heinrich Melchior Mühlenberg.
p. t. Praes. und Senior Min. Evang. Lutherani.

Samstag, den 9. Junii. Vormittags meldeten sich noch verschiedene zum heiligen Abendmahl. Um 11 Uhr fertigte Herrn Voigt ab, daß er nach Germantown ritte.

Pfingst-Montag, den 11. Junii. Um 8 Uhr brachte mich ein guter Freund nach Barrenhill. Wir fanden eine zahlreiche Versammlung. Lection Apost. 10. Von Cornelio ꝛc. Von 12 bis 3 Uhr wurde die Rechnung von dem schweren Kirchenbau öffentlich vorgelesen, da sich denn beim Ende befand, daß die Kirche, welche inwendig noch nicht ausgebauet, 500 und etliche Pfund schuldig. Die Aeltesten und Vorsteher der Barrenhiller Kirche reden stark davon, daß sie ein paar Männer nach Europa zum Collectiren senden wollen, wogegen ich zwar vielerlei wichtige Einwendungen gemacht ꝛc. Abends nach 7 Uhr kam auch Herr Voigt aus Germantown wieder heim, und berichtete:

a) Daß er am ersten Pfingsttage Vormittags in der Germantowner Kirche geprediget über Es. 44, 3: Ich will Wasser gießen ꝛc., hernach Herr Kurz Sen. dreißig junge Leute examiniret und confirmiret, und beiderseits Brüder den Jungen und Alten das heilige Abendmahl ausgetheilet.

b) Daß Herr Kurz Nachmittags nach Barrenhill geritten, und daselbst der Gemeine meinen Brief vorgelesen, und Abschied genommen; Herr Voigt aber indessen zu Germantown geblieben, und gegen Abend ein Kind begraben.

c) Daß Herr Kurz heute früh, als Montags, nach Upperdoublin geritten, daselbst Gottesdienst gehalten, und Nachmittags wieder heimkommen, zum Abschied geprediget, und meiner Instruction gemäß den Herrn Voigt bis auf weitere Einsicht als seinen oder des Ministerii Vicarium mit wenigem vorgestellet habe.

VII. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg unterm 16. Junii 1764.

(1163) Die alten alliirten Indianer, die fünf Nationen genannt, haben sich seither wieder als Freunde der Engländer erkläret. Aber demohnerachtet siehet es doch finster und gefährlich genug aus, weil unser eigen Reich sich immer unter sich selber zertheilet, und so nicht bestehen kann. Am vergangenen Donnerstage hatten wir betrübte und fürchterliche Nachrichten, wie unsere armen Mit-Einwohner an den Grenzen von den Barbaren überfallen, ermordet und in die Wildniß gefangen geschleppt worden. Unser politischer Körper hat an vielen Gliedern den kalten Brand, und der allerhöchste Arzt wird wol schneiden und brennen lassen müssen, wenn noch ein wenig überbleiben soll. Es. 1.

Wie weit es mit der Besetzung der vacanten Gemeinen durch unsere neuen lieben Mitarbeiter gekommen, werden theureste Väter ohnschwer aus dem kleinen Extract meines Tagebuches zu sehen geruhen. Die Gemeinen in Neu-Hannover und Peikstown konnten und wollten nicht länger mehr ohne einen ordinirten Arbeiter bleiben, und drungen auf die Ordinirung des Catecheten Buskerks, ehe Nachricht von neuen Predigern hatte. Er führet einen nüchternen Wandel, und arbeitet auch nicht ganz ohne Segen. Providence aber meinet, ich müßte von Rechts wegen wieder zurück kommen. Dahero treiben sie nun stark darauf, daß sie und das Filial Peikstown oder Vincent einen von den neuen Arbeitern haben wollen, und sind beschäfti-

get, ein ordentliches Salarium wie sonst zusammen zu bringen, und Neu-Hannover denkt ihren Diaconum allein zu behalten, damit sie alle Sonntage Gottesdienst pflegen könnten.

Am 6. Junii ist der berühmte Doctor und Provost (Probst) William Smith aus England allhier wieder angekommen u. mit feierlichem Aufzug bewillkommet worden, und hat nebst andern in England dreizehen tausend Pfund Sterlinge für die Philadelphische und Neu-Yorkische Universitäten colligirt. Nun soll auch in der hiesigen Academie eine Englisch-Theologische Facultät angelegt, und auch Teutsch darinnen docirt werden. Mein alter Freund Herr Richard Peters, der viele Jahre her Landes-Secretair, Counseller und Präsident von der Academie gewesen, hat seine mühsame Station aufgegeben, und die (1164) oberste Prediger-Stelle an der Englischen Hochkirche auf der Gemeinen Vocation angenommen. Dieser Herr Richard Peters ist ein moderater Theologus, und hat einen catholiquen Spirit, hält viel von unserer Lutherischen Kirche, sagte auch oft, wenn er ihr nur einiger maßen nützlich sein könnte, ohne daß sie das geringste von ihren Libris Symbolicis und übrigen Immunitäten verlöre, so sollte es ihm eine Freude sein.

Die beigelegten Tractätlein von dem Teutschen Chirurgo Autenrieth, der hier gerichtet worden, habe wegen verschiedener Beweg-Gründe drucken zu lassen für nöthig gehalten. Die Geistlichen, welchen er viel Mühe gemacht, sind Herr Probst Wrangel, Hartwich, Handschuh, Voigt und ich.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VIII. Auszug aus dem Tagebuch des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Philadelphia vom 9. October bis 16. November 1764.

Dienstags, den 9. October 1764. Nachts früh um 1 Uhr wurde zu Herrn Handschuh gerufen. Ich fand ihn bei völligem Verstande, aber sehr matt, der Puls an den Händen war stille, und er klagte über Angst und Bangigkeit. Seine Seele ruhete aber in dem rechten Element der Gnaden. Es waren auch etliche alte Trustees und Vorsteher mit zugegen. Ich erinnerte ihn ein und anderer Kraftworte, so viel seine Schwachheit leiden wollte, und weil ich sahe, daß das Ende noch nicht so nahe vorhanden, so ging um 3 Uhr wieder zu Hause.

Morgens nach 6 Uhr wurde wieder gerufen, da sichs eben mit ihm zum Abschiede neigete. Ich that ein Gebet für seine Umstände und schloß mit dem Segen des Herrn, und unter demselben verschied er ganz sanfte, ohne die allergeringste Bewegung und Zucken. Um 9 Uhr kam der Kirchen-Rath zusammen, worinnen das Nöthige wegen Beerdigung verabredet wurde: welche übermorgen, (1165) den Donnerstag geschehen soll. Ich berichtete diesen Todesfall an Herrn Voigt in Germantown, welchen ersuchte die Parentation zu halten, wie auch an den älteren Herrn Kurz, und hatte den ganzen Tag vielen Ueberlauf.

Donnerstags, den 11. October, ging der Ueberlauf frühe an, ich wurde auch von Herrn Doctor Smith besucht, und hatte kaum so viel Ruhe, daß ein wenig zu einer kleinen Englischen Rede aufsetzen konnte, welches doch sehr nöthig, weil das ganze Corpus aller Protestantischen Lehrer eingeladen war. Um 1 Uhr Nachmittags läuteten acht Glocken auf der Hochkirche zur Trauer uud drei auf unserm Schulhause, welches die Stadt in Bewegung setzte. Um 2 Uhr sammleten sich die

Lehrer und Prediger in der Conferenz-Stube im Schulhause. Zwei Doctores Theologiä und zwei Professores von der Englischen Academie. Drei Prediger von der Hochkirche. Zwei Prediger von den Presbyterianer-Gemeinen. Ein Prediger von der Baptisten-Gemeine. Ein Missionarius von der Schwedischen Kirche. Zwei Prediger von den Hochteutschen Reformirten Gemeinen. Endlich kam auch Herr Whitfield und mit ihm Herr Right, sein treuer Geleitsmann, der mit ihm von England aus nach America gekommen. Herr Hartwich stellete sich auch ein, Herr Voigt und ich machten die Zahl mit voll. Nach 3 Uhr ging die Leichen-Procession an. Zu öffentlichen Leichen wird nach hiesiger Gewohnheit ein groß Leichen-Tuch von schwarzen Sammet gebraucht, das den Sarg und die Bahre bedecket, solches nennen die Engländer Pall. Auf jeder Seite am Rande des Palls sind drei seidene Quasten, und es werden sechs Gentlemänner erwählet, auf jeder Seite drei, welche das Tuch an den Quasten halten, daß es nicht auf der Erden schleife. Solche Männer heißt man Pall-Bearer, und ein jeder bekommt eine große Escarpe von schwarz und weißer Seide. Wir gaben aber keine Escarpes. Die Leiche ging unter dem Trauer-Geläute obbesagter Glocken ab. Herr Whitfield befand sich schwächlich, konnte nicht zu Fuß gehen, ließ sich aber in einer Kutsche neben her fahren. Die übrigen Herren Geistlichen gingen vor der Leiche, ich und der Herr Voigt gleich hinter der Leiche, darauf folgte die Witwe und Kinder, denn der Englische Doctor Medicinä mit dem Kirchen-Rath, und denn eine große Menge von Gemein-Gliedern, und Bürgern der benachbarten Religionen. Wie wir endlich vor die Kirche
(1166) kamen, hatte sich schon eine große Menge heimlich durch die Fenster hinein gedrungen, obgleich die Thüren verschlossen waren. Die Kirche wurde so gestopft voll über einander, daß wir in großen Sorgen stunden, die Emporkirchen möchten zusammen brechen, welches viele Menschen würde getödtet oder beschädiget haben, wenn es Gott nicht in Gnaden verhütet hätte. Das Chor sang erst ein paar Verse aus dem Liede: Meinen Jesum ich erwähle ꝛc. Hernach hielt Herr Voigt eine erweckliche Rede über 1. Sam. 15, 32: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Als diese vollendet war, wurde vom Chor douce gesungen aus dem Liede: Guter Hirte, willt du nicht deines Schäfleins dich erbarmen ꝛc. Mich verlangt, dich mit der Schaar, die dich loben, anzuschauen ꝛc. Hernach hielt ich eine kurze Englische Rede, und dankte am Ende für ihre Mitfolge, und dann wurde die Leiche beigesetzt, und das Chor machte den Beschluß mit dem letzten Verse aus dem Liede: Meine Liebe lebet noch ꝛc. Die Clerisei ging wieder in Procession zurück ins Schulhaus und von da heim. Der selige Pastor Handschuh gab mir etliche Tage vor seinem Abschiede ein Manuscript, worin er seinen Lebenslauf mit eigener Hand aufgeschrieben, und bat, daß ich seine Leichenpredigt auf einem Sonntag nach seinem Begräbniß halten, und einen Extract von seinem Lebenslauf ablesen möchte, welches ihm versprach, wenn es Gott beliebte. Solches verkündigte beim Begräbniß auf nächsten Sonntag.

Freitags, den 12. October, wurde Herr Voigt wieder hinaus nach Germantown geholet, weil eine Leiche zu begraben war. Ich hatte nicht viel Ueberlauf, und schrieb daher an dem Lebenslauf des seligen Herrn Handschuhs.

Sonntags den 14. Octobr. am siebenzehnten post Trinit. Vormittags war eine sehr starke Versammlung. Wir sungen erbauliche Lieder vom Tode und Sterben und Auferstehung, und ich führte eingangsweise an, was mein seliger Mitbruder Herr Pastor Handschuh kurz vor seinem Abschiede mir aufgetragen, daß der ganzen Gemeine öffentlich von seinetwegen sagen sollte, nemlich:

1) Er ginge nun aus der Zeit in die Ewigkeit, wollte nicht den geringsten Haß oder Widerwillen mitnehmen, sondern hätte alles und jedes von Grund des Herzens verziehen und vergeben, was ihm zu Leide geredet oder gethan worden.

(1167) 2) Er bäte aber auch alle und jede, welche er beleidigt hätte, daß sie alles

um Jesu Christi und seiner Wunden willen ihm verzeihen möchten, damit alles Fehlerhafte in die Tiefe des Meeres geworfen und dessen nicht mehr gedacht würde.

3) Er wollte ihnen allen diese Worte zum Abschied hinterlassen, 1. Mos. 19, 17. 22: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich — Eile und errette dich. Die Rede selbst hielt ich über 1. Cor. 4, 1. 2: Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Proposition: Ein göttlich Urtheil, wie Diener Christi zu schätzen und zu gebrauchen sind.

1) Was eigentlich Diener Christi sein.

2) Wie sie zu gebrauchen sein.

Nachdem diese Materie nothdürftig abgehandelt worden; so wurde folgende Zueignung auf unsere Gemeine gemacht:

Nunmehro sind drei Zeugen unter euch gewesen, nemlich meine verblichenen Mitbrüder, Brunnholz, Heinzelmann und Handschuh, deren Leichname hier in der Kirche vor uns liegen und verwesen, und deren Seelen vor Gott in der Ewigkeit unter seiner unmittelbaren Regierung sich befinden. Für was habt ihr sie gehalten? Lasset nun Gottes Wort und euer Gewissen das Urtheil sprechen.

Sie waren Menschen vom Weibe geboren, das beweisen ihre gehabte menschliche Fehler und Schwachheiten. Und da es dem höchsterhabenen Menschenfreunde Christo gefallen, nicht Engel vom Himmel, sondern Menschen zu seinen Dienern an die Menschen zu bestimmen, und als Haushalter seiner Geheimnisse zu verordnen, so müssen ihre menschliche Fehler und Schwachheiten euer Urtheil nicht blenden noch verkehren.

Sie waren also geborne Sünder, aber durch die heilige Taufe, und hernach durch Gottes Gnadenbearbeitung, vermittelst seines Worts und Geistes, in der Buße, Glauben und Gottseligkeit, begnadigte, gerechtfertigte und unter Gottes Zucht stehende Sünder, die zu Kindern und Erben Gottes in Christo angenommen worden.

Sie waren ferner Schulgelehrte, zu den Füßen rechtschaffener evange- (1168)
lischer Lehrer erzogen, die aber die Wahrheiten nicht bloß in den Kopf und das Gedächtniß gefasset, sondern auch die Kraft an ihren Herzen empfunden und wirklich erfahren, wie den Seelen in der Buße, bei dem Genuß der Gnade und in Anfechtungen zu muthe ist.

Sie hatten sich eines ordentlichen Berufs zu getrösten, denn sie hatten ihres Bleibens, Beruf und Arbeit in ihrem Vaterlande, und mochten durch nichts bewogen werden, den Beruf hieher anzunehmen, als durch die Liebe zu ihrem Heilande und seinen verirreten Schafen in dieser Wüste, unter Leiden und Trübsal.

Sie haben unter euch mit Thränen gesäet, und alle verliehene Gnadenkräfte, Zeit und Vermögen angewandt, um ihrem Herrn und Meister die Lämmer und Schafe zu weiden und in seinen Busen zu sammlen.

Die meisten der jetzt verheiratheten Gemeinglieder haben die lautere Milch des Evangelii in ihrer Kindheit, und stärkere Speisen beim Unterricht und Confirmation, von ihnen empfangen und genossen.

Sie haben sich beflissen auf den Christlich-Evangelischen Grund Gold, Silber und Edelsteine zu bauen.

Was sagt nun unser Herz und Gewissen dazu? Habt ihr sie für Diener Christi und treue Haushalter über Gottes Geheimnisse gehalten? Habt ihr sie auch als solche genutzet und gebraucht? Werden sie euch vor Gottes Richterstuhl verklagen, oder werdet ihr bei der Zukunft Christi ihre Ehre, Freude und Krone des Ruhms sein? Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das sie in euch gepflanzt haben, und lasset es

zum Wachsthum kommen. Wie ihr gehorsam waret in ihrer Gegenwärtigkeit; so seid es nun vielmehr in ihrem Abwesen. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, wie sie Christo folgen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; Auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut; Und betet für uns, und hütet euch für Eifer, Zank und Zwietracht. Amen.

Nach dieser Predigt wurde folgender Lebenslauf abgelesen: Unser, in Gottes Hand ruhender Herr Johann Friedrich Handschuh, treugewesener Evangelischer Lehrer dieser Gemeine, war von christlich honetten Eltern den
(1169) 14. Januar 1714 an das Licht der Welt geboren. Sein Geburts-Ort ist die weltberühmte volkreiche Stadt Halle in Sachsen an der Saale, allwo seit 1694 eine Evangelische hohe Schule angelegt und bisher im Flor erhalten worden. So bald unser seliger Mitbruder als ein Zwilling das Jammerthal mit Weinen begrüßet, schien es, als ob er gleich wieder Abschied nehmen sollte, dahero seine liebe Eltern christlich besorgten, daß er durch die heilige Taufe in den Gnadenbund versetzt wurde, welches weiland Se. Hochwürden der Herr Professor August Hermann Franke verrichtet und ihm den Namen Johann Friedrich ertheilete. Seine Kindheit und erstere Jugend-Jahre mußte derselbe, nach der weisen Regierung Gottes, in steter Schwächlichkeit und öfteren schweren Krankheiten hinbringen, so daß seine Eltern ihn mehrmals schon für todt gehalten hatten. Seine Gottseligkeit liebende Eltern nahmen zuerst einen Protestantischen französischen Präceptor, der Gott fürchtete, ins Haus, welcher ihn zur Sittsamkeit und stillen Wandel anhielt, und ihm zugleich die reine französische Sprache beibrachte. Nach Verfließung etlicher Jahre ließen seine Eltern einen redlichen teutschen Informator täglich einige Stunden ins Haus kommen, der ihn im Schreiben, Rechnen und den Anfangsgründen der Latinität unterrichtete. Im Jahr 1726 ward er in das Stadt-Gymnasium zum Unterricht gesandt, und von dannen kam er durch gütige Vorsorge des Wohlseligen Herrn Director und Professor Franken in die gesegneten Schul- und Waisen-Anstalten zu Glaucha bei Halle, welche Anstalten der Evangelischen Kirche in allen Theilen der Welt zum Trost und Vergnügen bis hieher erhalten worden. In diesen gesegneten Anstalten erlangte er einen gründlichen Abriß von der zur Seligkeit nöthigen Glaubenslehre und Lebenspflichten, und sowohl durch heilsame Lehre, als auch vorleuchtenden Wandel seiner getreuen Vorgesetzten, die stärksten Bewegungsgründe zur Ausübung des wahren Christenthums, so, daß er wenigstens von daher eine Neigung zum rechtschaffenen Wesen in Christo, eine Lust zu Gottes Wort, eine Liebe zu redlichen Seelen und eine Zärtlichkeit oder Schamhaftigkeit seines Gewissens mit weg brachte.

Im Jahr 1733 fing er an, die hohe Schule in seiner Vaterstadt zu frequentiren, und genoß bei vier Jahre den Unterricht von denen damals berühmten Lehrern der Gottesgelahrtheit und übrigen Wissenschaften. Zum Ausgang des Junii 1737
(1170) ward er auf die hohe Schule nach Leipzig gefordert, um allda einem jungen Herrn von Adel als Hofmeister vorzustehen. Nachher baten ihn etliche vornehme Familien, daß er ihre Kinder zum Unterricht annehmen möchte, welches auch geschahe. Auf besagter Leipziger Universität blieb er bei drei Jahr lang, und bekam verschiedenen Beruf, theils zum Predigt-Amt, theils auch Conrectorat-Stellen an Schulen, welche er aber alle ausschlug, insonderheit weil ihm das Predigt-Amt zu wichtig und fürchterlich vorkam.

Im Jahre 1739 ward er vom gottseligen Herzog Christian Ernst zu Sachsen Salfeld ruhmwürdigsten Andenkens, an Ihro Christ-Fürstlichem Hofe zum Pagen-Hofmeister berufen. In solcher Station wurde, durch den erhaben vorleuchtenden Christen-Wandel der Hochfürstlichen Herrschaften, und mancher gründlich gelehrter und erfahrner Männer in der Kirche und Staat, seine Seele aufs neue zur Buße,

Glauben und Gottseligkeit erweckt, und nach dem in den gesegneten Anstalten gelegten Grundriß auf Jesum den Fels des Heils erbauet, worzu insonderheit der weiland Hochwürdige Herr Superintendent Lindner, der Herausgeber von D. Luthers Kernschriften, und ein von Gott und Menschen geadelter Herr von Bogatzki das meiste beitrugen. Wie er nun nach Verfließung einiger Zeit daselbst genöthiget wurde, nebst dem Unterricht der jungen Herren von Adel, Sonntags, entweder in der Schloß- oder Stadtkirche, oder auf dem Lande in andern Städten und Dörfern zu predigen, so ward er endlich im Jahr 1744 von den Hochfürstl. gnädigsten Herzogen Christian Ernst zu Salfeld und Franz Josias zu Coburg zweimal nach Altenburg gesandt, und vom Hochwürdigen Consistorio daselbst examiniret und zum heiligen Predigtamt eingesegnet. Sein eigentlicher Beruf ging auf das sehr weitläuftige Kirchspiel Graba und dessen fünf Filiale, solchergestalt, daß die andern Kirchspiele im ganzen Lande mit eingeschlossen waren, wo es irgend die Noth durch Krankheits- und Todesfälle der übrigen Herren Prediger erforderte, und er also ein besonderer und allgemeiner Mitarbeiter sein mußte.

Im Jahr 1745 und 46, nach des seligen Herrn P. Brunnholzens Ankunft in dieses Land, wurden wir Prediger von den benachbarten zerstreuet wohnenden Glaubensverwandten in Indienfield, auf dem Raritan, in Jersey, Cohenzy, Tulpehocken, Yorktown, über der Susquehanna, Friedrichs Town, in Maryland, Lancaster ꝛc. mit mündlichen und schriftlichen Botschaften, unabläßig, ja oft ungestüm, mit den allerwehmüthigsten und Gewissensrührenden Ausdrücken, angelaufen, daß wir, neben unsern (1171) ersten Gemeinen, uns ihrer annehmen, ihnen Prediger verschaffen, und sie und ihre Kinder vor dem Heidenthum und schädlichen Partheien retten und den Evangelischen Gottesdienst fortsetzen sollten, weil sie auch unsterbliche Seelen, und Theil an Christi Erlösung hätten ꝛc. Wir Prediger hätten müssen Unmenschen und Unchristen sein, wenn wir nicht zum Mitleiden zu bewegen gewesen. Wir schrieben dieselbigen wehmütigen und Herzbrechenden Ausdrücke, so waren sie uns ins Gewissen geworfen worden, hinaus an unsere treuherzigen und liebreichen Vorgesetzten und Gönner in London und Halle. Diese machten solches unter Evangelischen Christen, bei welchen der Glaube durch die Liebe thätig ist, kund. Manche christliche Gönner legten ihre Scherflein zusammen für die Fracht einiger Prediger. Ja es wurde gar draußen im Druck gemein gemacht, aus Erbarmung der hiesigen Noth. Dieses hatte zweierlei Wirkung: nemlich unsere Väter und Gönner bemüheten sich äußerst, einen und andern ordentlichen Prediger für die verlassenen Haufen zu finden und zu berufen, und frei herein zu senden. Auf der andern Seite fanden sich unnütze, oder wol gar wegen ihrer Untugenden abgedankte Prediger ein. Solche dachten, sie könnten bei dieser Gelegenheit den Mangel ersetzen, machten sich auf die Rhein- und Holländische Schiffe, kamen herein und boten sich feil. Im Jahr 1747 ward denn unser nunmehro seliger Bruder Handschuh, auf unsere im Namen der Gemeine gethane Bitten, durch den Königlichen Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn D. und Director Franken förmlich berufen und herein gesandt, mußte aber eine lange höchst beschwerliche und gefährliche Seereise ausstehen, und noch dazu ganz allein, als ein fremdes Schaf unter den Wölfen aushalten.

Am 5. April 1748 kam er in Philadelphia wohlbehalten an. Und am 10. April darauf sahe ich ihn das erstemal in Providence, und bewillkommete ihn mit den Worten Ps. 126, 5: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Wie nun bei seiner Ankunft die ersten vereinigten Gemeinen versehen, die auf dem Raritan und Jersey aber, wie auch die Gemeine in der Stadt Lancaster auf die erste Ankunft neuer Prediger vertröstet waren, und er nur allein kam, so griffen die Lancasterer am ersten zu, und die in Jersey wurden anderweit versehen. Den 13. Mai 1748 trat er sein Amt in Lancaster,

(1172) an, arbeitete mit den Gnadenmitteln an Alten und Jungen, fand guten Eingang, und der gnädigste Gott segnete auch seine treuherzigen Bemühungen und Fleiß an verschiedenen Seelen, welches den Menschenfeind verdroß. Nachdem er etwa anderthalb Jahre daselbst gearbeitet, wurde er mit einer empfindlichen schmerzhaften Krankheit bei acht Wochen lang heimgesucht. Diese langwierige Krankheit und der Mangel einer gehörigen Pflege bewogen ihn, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und er verlobte sich nach geprüftem Willen Gottes und Zustimmung der Eltern, mit der damals freiledigen Jungfer, eines Gemein-Vorstehers, Herrn Simon Belzners, Tochter, Susanna Barbara, nunmehro betrübten Witwe, und begehrte, daß ich sie den ersten Mai 1750 in der Kirche zu Lancaster trauen sollte, welches denn auch im Beisein der übrigen Prediger und Freunde geschah. Ueber solche unschuldige Heirath erregten einige unruhige Personen nicht geringen Lärm, wodurch demselben seine Amtslast noch schwerer gemacht und manche Furcht und Traurigkeit verursachet wurde. Wie inzwischen die sämtliche Unruhe nicht aufhören wollte, und er sich schien an dasiger Gemeine nichts mehr fruchten zu können, so sehnete er sich herzlich von dannen, und wünschte in einer andern Gemeine zu arbeiten. Auf solches sein bezeugtes Verlangen nahmen wir ihn auch von Lancaster wieder weg nach Providence, in meine Behausung. Ich bat ihn, er möchte meine zwei Gemeinen in Providence und Hannover in die Pflege nehmen, weil ich eben einen Beruf nach Neu-York zu der verfallenen Nieder- und Hochteutsch-Lutherischen Gemeine bekommen hatte. Er bezeugte aber, daß seine schwächliche Leibesbeschaffenheit sich für die harten Umstände in den Landgemeinen nicht schickte. In Philadelphia schien auch damals kein Raum für ihn zu sein. Folglich nahm er des seligen Herrn Brunnholz sein Filial zu Germantown in Verwaltung bis auf weitere Einsichten, welches geschahe zu Ende des Monats Mai 1751 allwo der Segensvolle Gott beiderseits Eltern am 25. Jun. 1751 mit dem erstgebornen Töchterlein erfreuete, welches von der Frau Schleydorn im Beisein Herrn Schleydorn und Pastor Brunnholz aus der Taufe gehoben und Henriette Elisabeth genannt worden. Er hatte kaum zwei Jahre in der Gemeine mit aller ihm möglichen Sorgfalt und Treue nach dem Maaß der verliehenen Gnade und Gabe seinem Amte vorgestanden; so erregten auch da Demetrius und

(1173) seine Beiarbeiter höchst ärgerlichen Aufstand und Zwiespalt, und da solcher sündlicher Tumult vor und in der Kirche immer ärgerlicher und allen Teutsch- und Englischen Partheien im Lande zum Abscheu, Spott und Hohngelächter geworden, und wir die weltliche Obrigkeit nicht gebrauchen wollten; so nahmen wir Prediger von den Mißvergnügten Abschied, und wurden auch mit einem guten Zeugniß und Segenswunsch nach ihrer Art entlassen. Die meisten Aeltesten, Vorsteher und etliche alte Gemeinglieder, welche mit ihrem Schweiß und Blut die Kirche erbauen helfen, wollten uns nicht frei geben, sondern mietheten ein Haus in Germantown, und ließen unsern seligen Bruder darin wohnen, des Sonntags in demselben ordentlichen Gottesdienst, und in den Wochentagen Schule halten. Dieses dauerte auch bei zwei Jahr, worin er viele neue Uebungen, Prüfungen und Geduld erfahren müssen. Im Jahr 1753 den 6. Nov. wurde ihm ein Sohn geboren, bei welchem Heinrich Mühlenberg und seine Frau, Herr Heinzelmann und Anton Gilberts Frau die Pathenstelle vertraten, und ihm den Namen Gotthilf Henrich beilegten. Wie denn auch die ganz kleine Gemeine in Germantown nach zwei Jahren nicht recht zufrieden sein, sondern immer Abwechselungen mit Predigern haben wollte, und die Armuth allenthalben drückte, und die Gemeinen, die vor etlichen Jahren so heftig um Prediger geschrien, nun stille waren, und sich nicht bekümmerten; so ward Mühlenberg genöthiget, seinem verlassenen Bruder Handschuh bei denen Herrn Trustees der Charität-Schulen und Academie in Philadelphia einen Beruf auszuwürken, nemlich, in der Academie die franzö-

ische Sprache zu lehren, die Correctur in einer teutschen Druckerei zu versehen, und Materie zum Druck aus dem Englischen zu übersetzen, damit er sich und seine Familie ehrlich und kümmerlich durchbringen könnte. Im Monat Junio des 1755sten Jahres fing er diese fremde Arbeit hier in Philadelphia an, und am darauf folgenden 15. Aug. zog er mit seiner kleinen Familie völlig in die Stadt. Als nicht gar lange hernach der selige Herr Heinzelmann bettlägerig und endlich zur ewigen Ruhe befördert ward, und Herr Past. Brunnholz sich oftmals schwächlich befand; so mußte der Herr Past. Handschuh neben seiner Arbeit in Nothfällen das Amt mit versehen. Im Jahr 1756 den 3. Sept., ward ihm ein Töchterlein geboren und Elisabeth Magdalena genannt, wobei der selige Herr Probst Parlin und dessen Eheliebste, wie auch die Frau Hubele Gevatter stunden, welches Töchterlein aber der himmlische Vater zu sich genommen. Und da unsers lieben Herrn Brunnholzens Abschied zu Anfang des Julii 1757 erfolgte; so (1174) versahe er das Amt und den Dienst an der Gemeine. Am 21. Nov. 1757 ward er im versammleten Kirchenrath von sechzehen Gliedern zum ordentlichen Prediger der Philadelphischen Gemeine angenommen. Er behielt die fremde Arbeit noch bei, bis in den Monat März 1758 und wandte nach Ablegung solcher Geschäfte alle seine noch übrigen Seelen- und Leibeskräfte und von Gott verliehene Gnade auf die ernstliche, eifrige, unermüdete und sorgfältige Ausübung des Amts. 1759 den 3. Mai ward ihr zweites Söhnlein geboren, und von Herrn John Henrich Kepele und dessen Eheliebste bei der Taufe John Henrich genannt, welches Söhnlein aber noch vor Ausgang des Jahrs in sein himmlisches Vaterland versetzet worden. 1760 den 12. Dec. ward sein drittes Söhnlein geboren, und von Herrn Kepele ꝛc. bei der Taufe Friedrich Wilhelm benamt. 1763 wurden sie mit dem dritten Töchterlein gesegnet, welches von der Frau Kepele und Mühlenbergin bei der Taufe Maria Catharina geheißen worden. Seine Krankheit betreffend, rühret dieselbe freilich, der Wurzel nach, von der Empfängniß und Geburt her, Ps. 51, Joh. 3. 6: da aber solche durch das theure Blut Jesu Christi in der Taufe und durch seines Geistes Gnaden-Bearbeitungen so weit geheilet worden, daß er 50 Jahre in der schwachen Hütte leben können, und er nun nach seines Heilandes allerweisestem und gütigstem Rath ein Haus, das ewig ist im Himmel, bewohnen sollte, so mußte sein irdisches Haus dieser Hütten zerbrochen werden, und dazu gab die Gelegenheit der nimius fluxus haemorrhoidalis, welcher die ohnedem schon ausgemergelte Leibes-Hütte innerhalb den letztern vier Wochen, ohnerachtet der besten Arzeneimittel und eines hiesigen Englischen Doctoris Medicinä angewandte Mühe, ganz auf die Neige brachte. Doch wäre die allmächtige Hand Gottes nicht zu kurz gewesen, sein Leben noch zu retten und zu fristen, wenn es Gottes Weisheit und Erbarmung nicht besser gefunden, seine Seele aus der argen falschen Welt und ihrem Getümmel in seine ewige Ruhe und Stille zu nehmen, und ihn aus Gnaden erndten zu lassen, was der Heiland aller Welt und absonderlich seiner Gläubigen in den Tagen seines Fleisches mit Gebet und Flehen, mit starkem Geschrei und Thränen, mit Leiden und Tod gesäet hat. Wer also hier in der Gnadenzeit, unter Gottes Bearbeitung vermittelst seines Worts und Geistes, wahre Buß- Glaubens- und Liebes-Thränen mit den verdienstlichen Thränen des großen Versöhners vereiniget, der wird mit Freuden erndten ohne Aufhören. Sein seliger Abschied er- (1175) folgte Dienstags den 9. Octobr. frühe zwischen sechs und sieben Uhr, da er unter meinem schwachen Abschieds-Gebet und Einsegnung, in Gegenwart redlicher Freunde, sanft und stille ohne das geringste Zucken in seinem Erlöser entschlief, nachdem er sein Alter in der Pilgrimschaft gebracht auf funfzig Jahre und acht Monate, drei Wochen und etliche Tage, und zwar sechzehn und ein halbes Jahr davon in diesem Lande, und hat uns hinterlassen eine redliche Witwe und vier Waiselein, welche

auch mit Thränen säen werden, daß sie mit Freuden erndten mögen, durch Jesum Christum, Amen.

Nachmittags hielt erst eine Stunde Kinderlehre, und predigte über des seligen Herrn Handschuhs hinterlassenen Spruch 1. Mos. 19 V. 17—22 nahm das ganze Capitel durch und erklärte es im Zusammenhang.

Den 16. Octob. besuchten mich zwei Herren Professoren aus der Englischen Academie und der Englische Herr Pfarrer Duchee, welche um die losen Bänke aus unserer Kirche anhielten, weil Herr Whitfield versprochen, morgen in der Academie-Kirchen eine Charitäts-Predigt zu halten, zu einer Collecte für die mit der Academie combinirte Englische Armen-Schule.

Mittwochs den 17. Octobr. frühe hatte ein und andere Amts-Verrichtung, und ging um neun Uhr zur Academie, allwo sich eine große Anzahl Menschen, von allerlei Rang, Amt und Stande, von dem Gouverneur an bis zum niedrigsten versammlete. Der Doctor und Professor Smith lase erst die gemeinen Gebeter nach der Englischen Liturgie, und ließ einen Theil aus dem 42. Psalm singen, hernach predigte Herr Whitfield über die zweite Bitte im Vater Unser, Matth. 6, 10 und hielt darüber eine gründliche, und für alle Theile der großen Versammlung erbauliche Rede: fügte auch am Ende eine dringend reizende Ermahnung zur Liebthätigkeit bei, welches so gute Wirkung hatte, daß sie 105 Pfund in die Schüsseln bekommen. Er merkte unter andern als eine besondere Vorsehung Gottes an, daß die Armen-Schule in die Academie einverleibet, welches der Academie zu einer Brustwehr dienen könnte: denn als der selige Herr Professor Franke im Begriff gewesen, die Waisen-Anstalten anzulegen, so hätten
(1176) einige vornehme Freunde gerathen, sie sollten um mehrer Sicherheit willen innerhalb der Ringmauren angelegt werden; worauf der selige Herr Professor Franke geantwortet, es sei die Frage: ob die Stadt das Waisenhaus, oder nicht vielmehr das Waisenhaus die Stadt beschützen würde. Ich fand den Herrn Probst Wrangel auch mit in der Versammlung, welcher gestern Abend von einer Reise wohlbehalten zurückgekommen, und wie ich nachher vernahm, unter großer Erweckung und Segen, den zerstreuet wohnenden Schweden, Engländern und Teutschen das Evangelium von der Versöhnung verkündiget hatte.

Donnerstags, den 18. October, wurde zu einer sehr kranken Frau von der Gemeine gerufen, welche Zuspruch begehrte, und auch sehr bat, daß ich ihre Mutter und ihren Mann versöhnen möchte, welches denn auch mit vieler Mühe geschahe, worüber die Patientin große Erleichterung empfand, und anhielt, daß ihr morgen, geliebte es Gott, das heilige Abendmahl reichen sollte. Heute Abend ist schon wieder ein Schiff mit Teutschen angekommen.

Freitags, den 19. October. Vormittags reichte der kranken Frau, deren gestern Meldung gethan, das heilige Abendmahl, und fand sie bußfertig und gläubig hangend an ihrem Heilande. Von da besuchte ich die Frau Witwe Handschuhin, und fand sie wohl gefaßt. Meine Frau und Tochter haben sie öfters besucht nach seinem Abschiede.

Sonnabends, den 20. October. Vormittags besuchte den Herrn Whitfield und nahm beweglichen Abschied, weil er morgen seine Abschieds-Predigt halten, und übermorgen Montags mit einem Schiffe nach Georgien reisen will.

Sonntags, den 21. October, am 18. nach Trinitatis Vormittags taufte ich vier Kinder und predigte über den Evangelischen Text Matth. 22, 34 ꝛc. Nachmittags erbauete der Herr Probst Wrangel die zahlreich versammlete Gemeine mit einer kraftvollen Predigt, und ich hielt Kinderlehre mit der zahlreichen Jugend im Schulhause. Die Herrn Trustees luden den Herrn Probst mit ein, auf den morgen g. G zu haltenden Gemein- und Kirchen-Rath.

Montags, den 22. October. Heute Vormittags ist Herr Whitfield von hier zu Schiffe nach Georgien verreiset, nachdem er gestern in der Sanct Paulus-

irche seine Abschiedspredigt vor einem gedrängten Auditorio über Röm. 7, 4 gehalten. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr wurde Gemein-Rath von den Trustees, Aeltesten und Vorstehern gehalten, allwo der Herr Probst D. Wrangel mit einge- (1177) zeladen beiwohnete. Was in diesem Gemein-Rath beschlossen worden, ist unten unterm 28. October zu sehen. Abends hatte noch vielerlei Geschäfte, daß erst um 12 Uhr Feierabend kriegte. Nachts um 3 Uhr wurde gerufen, daß geschwind nach Wicaco kommen sollte, weil der Herr Probst D. Wrangel am Sterben wäre, und mich noch zu sehen verlangte. Als hinkam, waren Gott Lob. die Ohnmachten ein wenig vorbei, und die Sprache wieder gekommen. Ich nahm Pulv. Vitales und ein Gläslein von der Ess. Dulcis mit, welche nicht ohne Wirkung und Segen blieben. Der gute Herr Probst hat eine dringende Liebe zu Christo, und thut mehr, als der Körper aushalten kann, und pflegt doch zu klagen, daß er nicht genug für seinen Herrn und Meister gethan! welches mich beschämet, wenn an meine Trägheit gedenke. Er hatte am letzten Sonntage in seiner Kirche über der Schulkiel Vormittags Gottesdienst gehalten, welcher vor 1 Uhr fast nicht ausgehet, ritte sieben Meilen herein, kam halb 3 Uhr in unserm Hause an, hatte kaum ein paar Minuten Zeit, um ein Bißlein Brodt zu essen, hielt bis halb 5 Uhr in unserer Kirche unter großem Gedränge Gottesdienst, begab sich von da zu Herrn Whitfield, und nahm Abschied, und ging Abends in der rauhen Luft noch 1½ Meilen bis nach Hause. Montags war er wieder herein gekommen und hatte Kranke besucht, Nachmittags unserm Kirchen-Rath beigewohnt, auch hernach wieder Kranken besucht. Abends hielt er das Exegetico-Biblicum, kam in starken Schweiß, und ging Abends um 10 Uhr in der kalten Luft zu Fuße heim, wo er sich erkältet; darauf etwa um Mitternacht eine Ohnmacht erfolget, und die linke Seite mit einer Art von Lähmfluß befallen worden. Durch Erwärmung und Beförderung der Perspiration wurde es nach und nach etwas besser. Um 6 Uhr Morgens den 23. October ritte ich wieder heim. Nachmittags wurde zu einer kranken Frau am Süd-Ende der Stadt gerufen, und Abends zu einer andern am Nord-Ende der Stadt, welche unter Bearbeitung des guten Geistes fand, und auf ihr sehnlich Verlangen ihr das heilige Abendmahl reichte.

Mittwochs, den 24. October, schrieb nach Reading, und setzte einen Beruf für den Herrn Krug, als ordentlichen Lehrer und Prediger der Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine in und um Reading auf.

Sonntags, den 28. October. In der Vormittags-Predigt taufete (1178) erst vier Kinder, und erklärete den Text, Jerem. 8, 20. 22. 2c. Nach dem Schluß der Predigt mußte folgendes vor der Gemeine verkündigen:

Es ist der Gemeine kund zu thun, daß am vergangenen Montage, den 22. October, der Gemein-Rath, bestehend aus Trustees, Aeltesten und Vorstehern, gesessen, und folgendes beschlossen. 1) Es soll mit erster Gelegenheit an Se. Hochwürden den Königlichen Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London, und an Se. Hochwürden Herrn Director und Doctor Franken auf der Friedrichs-Universität zu Halle supplicirt, und ein zweiter Prediger und Seelsorger für die Philadelphische Gemeine berufen werden. 2) Einem solchen zu berufenden Prediger und Seelsorger soll freie Wohnung in der zweiten Etage des großen Schulhauses, freies Feuerholz, und nothdürftig hinlängliches Salarium vom Gemein-Rath bestimmt sein. 3) Es wird mit nächstem ein Helfer zur Schule angenommen und eingeführt werden. 4) Der Gemein-Rath findet es nöthig und gut, daß im nächsten Frühjahr, geliebt es Gott, diese St. Michaelis-Kirche, noch eins so groß erweitert werde, wenn alle Glieder ihrem guten Exempel folgen, ihre Gaben und Scherflein zusammen legen, und eine beträchtliche Beisteuer geben wollen. 5) Herr Johann Philipp Alberti ist durch die Mehrheit der Stimmen, nach des seligen Herrn Pastor Brunnholz Testament, zum Verwalter der Bibliothek erwählet worden.

Wer nun von ordentlichen Gliedern der Gemeine was erhebliches wider die

Hauptschlüsse einzuwenden hat, der beliebe sich morgen oder übermorgen, nemlich am 29. und 30. October, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, im Schulhaus-Saal, wo der Kirchen-Rath, oder ihre Committee sitzen wird, zu melden. Wenn denn zwei Drittel von den Gemein-Gliedern wider die Schlüsse protestiren, so sind sie nach der Kirchen-Ordnung unkräftig; wo nicht, so bleiben sie unveränderlich.

Montags, den 29. October. Gegen Abend kamen ein paar vom Kirchen-Rath, und sagten, daß heute nur ein einiges Gemein-Glied schriftlich wider den Schluß von Berufung eines Predigers aus Europa protestiret, und eingewandt hätte, weil doch berühmte Prediger bereits in der Provinz wären, warum man nicht lieber hier einen beriefe, und die Weitläuftigkeit vermiede? zumal man nicht wüßte, wie es mit einem Unbekannten gerathen möchte.

(1179) Dienstags, den 30. Oct. Des Abends kamen wieder etliche vom KirchenRath, und sagten, daß sie ihre Session geendiget, und sich weiter niemand gemeldet, als gestern der einzige Mann. Sie verlangten nun, daß mit nächstem der ganze Kirchen-Rath wieder beisammen sein, und die Sachen weiter berathschlagen möchte. Ich bestimmte es auf nächsten Freitag, geliebt es Gott. Heute meldete sich auch ein Mann zum Helfer an der Schule, der bisher eine Nebenschule gehalten.

Mittwochs, den 31. October. Zwei Paar arme Eltern kamen aus der benachbarten Provinz Jersey einen weiten Weg herüber, und baten, daß ich ihre kleine Kinder taufen möchte, weil sie unter allerlei Volk wohneten, die nichts von der Taufe hielten, und sie doch nicht gern ihre Kinder im Heidenthum aufwachsen lassen wollten.

Freitags, den 2. November, verrichtete Vormittags das nöthigste, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr saß im Kirchen-Rath.

1) Wurde nach vieler Ueberlegung beschlossen, was für Salaria dem ersten und zweiten Prediger bestimmt werden könnten und sollten.

2) Es bleibt bei den Schlüssen wegen Berufung eines zweiten Predigers und Erweiterung der Michaeliskirche, oder Bauung einer neuen, weil nur ein Glied von der ganzen Gemeine etwas dagegen eingewandt, und nächsten Montag soll wegen des letzteren ein Bau-Meister um Rath gefraget werden.

3) Monf. Ed. soll der Helfer in der Schule werden, wenn er mit dem Schulmeister accordiren und harmoniren kann.

Diese Schlüsse müssen nächsten Sonntag in der Gemeine publiciret werden.

Sonntags, den 4. Nov., hielt ich Vormittags Gottesdienst, taufete fünf Kinder, nahm zum Eingang den 3. Vers aus Jes. 5., führete solches in den Evangelischen Text am 20. nach Trinitatis ꝛc. Nach dem Schluß der Predigt publicirte das mir committirte, was im Kirchen-Rath am 2. November abgehandelt worden. Nachmittags versahe der Herr Probst D. Wrangel den Gottesdienst in unserer Kirche, und hatte auch eine Leiche. Ich hielt derweile Kinderlehre im Schulhause über das 5. Hauptstück, vom heiligen Abendmahl.

Dienstags, den 6. November. Heute vernahm, daß eine Familie von unserer Gemeine, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Söhnlein, verun-

(1180) glückt. Der Mann hieß Wilhelm Petercop, und die Frau, Anna Maria. Er war aus Radeheim im Hessischen gebürtig, acht und zwanzig Jahr alt; die Frau aus Borne bei Leipzig, vier und dreißig Jahr alt. Der Mann war Sergeant, und mit in dem hiesigen Kriege gewesen, da sie Quebeck u. s. w. in Canada erobert. Nachdem der Krieg geendet, waren sie nach Philadelphia gezogen, wo sich der Mann auf sein Gerber-Handwerk legte, und die Seinigen ehrlich nähren wollte. Er hatte hier eine kleine Stube gemiethet, und wegen der Armuth noch kein Winterholz anschaffen können, dannenhero behalf er sich mit Kohlen von Tannenholz, wegen der rauhen Witterung. Wie sie gestern Abend ihr Abendbrod

genossen, und die Kohlen in einem eisernen Hafen glimmend, und keine Oeffnung oder Luftloch in der Stube gehabt, sich auch zu Bette gelegt, so hat sie der Rauch von den Kohlen erstickt. Heute Vormittag, da die Nachbaren gemerkt, daß niemand zum Vorschein gekommen, haben sie die Thüre erbrochen, den Mann und seine beide Söhne todt, die Frau aber noch lebend, ohne Verstand und sprachlos gefunden. Es wurde gleich eine Untersuchung von den geschwornen Doctoribus angestellt, welche alles genau erforschet, und ihr Urtheil gegeben, es sei eine Erstickung von dem Rauch der Kohlen geschehen. Ich ging heute Abend hin, und fand die Frau zwar noch am Leben, aber ohne Verstand und Sprache.

Mittwochs, den 7. November, ließen mir die dortigen Nachbaren sagen, daß die Frau auch gestorben. Die Teutschen und Englischen begehrten, daß die Familie auf unserm Michaelis-Kirchhof begraben werden möchte, und wollten zu dem Ende unter sich colligiren, daß der Leichen-Grund bezahlt werden sollte. Die Doctores hatten eines von den Todten secirt, und alle Theile unbeschädigt, frisch und gesund, ausgenommen die Lunge ganz platt, als ein Brett, oder wie einen zusammnen gefallenen Blasebalg, gefunden. Nachmittags wurden die vier Todten zugleich zu unserer Kirche unter größtem Zulauf des Volks gebracht, und etwas weniges über folgende Sprüche gesagt: Amos 3, 6. Matth. 10, 29—31. Sirach 18, 26. Marci 13, 37.

Sonntags den 11. November, am 21. nach Trinitatis. Wir hatten starken Regen, und rauhe Winde. Vormittags hielt ich Gottesdienst in der Kirche, taufte sechs Kinder, nahm zum Eingang Matth. 11, 8. Dieses führete in den heutigen Text, Joh. 4, 47 und zeigte ihnen einen Menschen, der zwar weiche (1181) Kleider getragen, aber durch Trübsal aufs Wort zu merken erwecket, und durchs Wort zu Christo gezogen, und mit seinem Hause recht gläubig worden war ꝛc. Die Zuhörer waren aufmerksam.

Nachmittags hatte zwei Kinderleichen, und eine starke Versammlung, weil das Wetter aufgekläret, predigte über den 12. Vers des 6. Capitels der Epheser, aus der heutigen Lection: Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern ꝛc. Gegen 5 Uhr kam der Herr Probst an, nachdem er neun Meilen jenseit der Schulkiel eine fünf und achtzig jährige Witwe besuchen müssen. Um 6 Uhr Abends hielt der Herr Probst noch eine Erbauungsstunde in unserer Kirche über Lucä 1, 12—17. Englisch.

Dienstags, den 13. November, Abends schrieb den Beruf für einen zweiten Prediger an Hochwürdige Väter, wurde auch weggerufen zu neugekommenen kranken Eheleuten aus dem Hohenloischen.

Freitags, den 16. November, wurde aus der Stadt gerufen, um einem kranken neuankommenden Mann aus der Pfalz das heilige Abendmahl zu reichen. Der Mann sprach sehr erbaulich vom thätigen Christenthum, und schien arm am Geiste zu sein.

IX. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg d. d. Philadelphia den 12. November 1764.

Am 9. October früh zwischen 6 und 7 Uhr entschlief mein alter Mitbruder, Herr Pastor Handschuh, sanft und selig in dem Herrn, und ward am 11. October Nachmittages in der St. Michaelis-Kirche bei die seligen Arbeiter Brunnholz und Heinzelmann begraben. Gottes Absichten und Wege sind ohne Ausnahme höchst heilig und gut, aber schwer zu treffen, weil seine Gedanken nicht allemal unsere, und unsere nicht seine sind. Die Welt war seiner satt, und er der Welt überdrüssig, und so ist gut scheiden, wenn man Friede mit Gott hat, durch Jesum Chri-

(1182) stum. Er bekam etwa sechs Wochen vor seinem Ende nimium fluxum haemorrhoidalem, welcher vierzehen Tage stark anhielt, ohnerachtet er viele Arzenei gebrauchte, bis er endlich einen Englischen Doctor Medicinä annahm, der den fluxum mit Behutsamkeit stopfte; darauf aber erfolgte Geschwulst von unten, und eine Auszehrung von oben, welches vier Wochen anhielt, und den Leib stufenweise entkräftete, aber doch der Seele Raum ließ, von einer höhern Kraft belebt zu werden, so, daß er bis an sein Ende vernünftig und christlich denken, und sein Haus bestellen konnte.

Daß zwei Collectanten von der hiesigen Barrenhill-Kirche im Whitemarsch-Amt, zwölf Meilen von Philadelphia, sechs Meilen von Germantown, und dreizehen von Providence, hinaus kommen, das habe ich nicht veranstaltet, kann es aber auch nicht verhindern.(*) Seitdem die Zerstreuung in Germantown 1753 vorgefallen, haben etliche in Whitemarsch wohnende Lutherische Familien nicht nachgelassen, in dieser Gegend ein Schulhaus von Steinen aufzurichten, und fingen auch an, eine recht dauerhafte Kirche von massiven Steinen zu bauen. Ich sagte ihnen gleich Anfangs, daß sie von unsern Hochwürdigen Wohlthätern keinen Vorschub erwarten müßten; da sie aber gleichwol in unserer Gemeinschaft oder Vereinigung stünden, so wollte ich ihnen eine kleine Beihülfe zukommen lassen, nemlich 9 Pfund Sterling von Sr. Hochwürden Herrn Senior Urlsperger, und die ungeraden Pfunde über hundert von dem Vermächtniß einer Dame, welches mit jenen zusammen 24 Pfund hiesigen Geldes ausmachte. Diese 24 Pfund haben sie von mir empfangen, und mir ein Recepisse gegeben. Sie haben denn nun die Kirche so weit gebracht, daß sie unter Mauerwerk und Dach stehet. Ich mußte den ersten Grundstein dazu legen, und auch sorgen, daß die Original-Schriften dauerhaft und fest für eine Evangelische Kirche nach dem Grund der Apostel und Propheten und unsern Symbolischen Büchern gesetzt wurden. Sie bestimmeten auch den Herrn Probst Wrangel, Monf. Heinrich Keppele und mich nebst andern zu Trustees und Aufsehern, und gaben uns Vollmacht, eine erbauliche Kirchen-Ordnung zu stiften. Ich habe, so viel mir möglich war,

(1183) oft in dem Gebäude gepredigt, ehe noch das Dach drauf war. Herr Kurz hat beinahe ein Jahr, so lange er in Germantown wohnete, die Kirche daselbst wechselsweise mit Germantown bedienet, und eine große Menge von Zuhörern gehabt, und Herr Pfarrer Voigt bedienet sie gegenwärtig noch wechselsweise. Die Kirche stehet in der bequemsten Gegend, wo von allen Seiten her unsere Teutsche Glaubens-Verwandten sich versammeln können; so daß diese Kirche ein rechtes Asylum und Zuflucht für viele zerstreuet wohnende Teutsche Familien sein könnte. Aber die Familien sind zu arm. Diejenigen Aeltesten, welche den Bau unternommen, haben fünf hundert Pfund Schulden auf sich, und es kann beinahe noch soviel kosten, ehe sie ganz ausgerüstet ist. Einer der Collectanten, Monf. Selig, der hier etliche Jahre Schule gehalten, und fast das hiesige ganze Land durchgereiset, um einige Scherflein zum Schul- und Kirchenbau zu sammeln, hat alles gethan, was nur in seinem Vermögen war, und verlanget auch nichts für seine Mühe in Europa, als die äußerste Nothdurft und Reisekosten. Es ist auch hier den Trustees und Interessenten gerathen worden, daß die Collectanten nur das Attestat und Recommandation an den Orten, wo sie hinkommen, vorzeigen, und wohlgesinnete Gönner wirken lassen, und was gesammelt wird, nicht in ihre Hände nehmen, sondern unterthänig bitten sollten, daß es an sichere Oerter gesandt, und durch Wechsel übermacht werden möchte; denn es ist schon verschiedene mal großer Schade dadurch verursacht worden, wenn ausgesandte Collectanten die Gaben in ihrer Disposition gehabt. Ob nun gleich die Tru-

(*) Es ist aber doch nachher hintertrieben worden, weil es den Herrn Predigern um mehrer Ursachen willen zu bedenklich gewesen, Collectanten ausschicken zu lassen, die sie doch hätten recommandiren müssen. Dagegen haben sie sich selbst für die Schulden von dieser Kirche verbürgen müssen. Man sehe den Vorbericht zur zehenten Fortsetzung § X.

tees dieser Kirche zu nichts verbunden sind, wegen der Schulden auf die Kirche, nem-
ich, was die Trustees des geistlichen Amtes betrifft, so wollen sie doch gerne mit da-
jin sehen, daß alles wohl angewandt werde, was etwa von liebreichen Gaben dazu
bestimmet wird. Die zween Collectanten gedenken erst nach England, von da nach
Schweden, Dännemark, Holstein, Lübeck, Hamburg. Ich habe des Weges dahin we-
nig Bekannten, kann aber mit gutem Gewissen bezeugen, daß die Kirche der Beihülfe
sehr benöthigt, und wohl angelegt sei. Denn die Anlage hat einen bessern Grund
und Einrichtung zum Guten, als andere, weil man durch Schaden klüger wird.

Der Beruf für einen Prediger, der sich für die Philadelphische Gemeine schicken
möchte, ist ein wichtiger Punct. Auf meine noch übrigen Tage und Stun-
den ist gar nicht zu reflectiren. Hochwürdige Väter können aus der über (1184)
wanzigjährigen Erfahrung am allerbesten urtheilen, was für eine Person
auf diesen Posten gehöret. Der Kirchen-Rath mit Genehmhaltung der Gemein-Glie-
der, haben für den ersten Pfarrer 90 Pfund Courrent, frei Holz, und zur Wohnung
das räumliche Pfarrhaus, für den zweiten Pfarrer aber 60 Pfund, freies Holz und
freie Wohnung in der zweiten Etage des räumlichen Schulhauses, wo vier kostbare
Zimmer sind, und noch so viel in der obern Etage gemacht werden können, verordnet
und bestimmet. Es heißet Schulhaus, ist aber wohl von dem seligen Herrn Hand-
schuh und den ersten Aeltesten bei der ersten Anlage zu einer Academie oder Semi-
nario abgezielet worden. Vielleicht sterbe ich noch, ehe der zweite Prediger arriviret,
und so wird er gleich der erste, und da die Gemeine in den gegenwärtig noch kümmer-
lichen Umständen sich angreift, so wird sie ohne Zweifel noch viel mehr thun, wenn
sie dermaleinst aus den Schulden heraus ist. Zudem gibt es auch außer dem Sala-
rio fixo Accidentien bei Copulationen und Begräbnissen, welche Amts-Verrichtungen
nach Gewohnheit bei dem Primario, der im Pfarrhause wohnet, gemeldet werden.
Wollte jemand Bedenklichkeit haben, der zweite Prediger zu heißen, so will ihm herz-
lich gerne meinen Platz einräumen, der zweite sein, und in meinem eigenen Häuslein
bleiben. Denn ich habe das Pfarrhaus noch nicht in Besitz genommen, sondern ver-
lange, daß meines lieben Bruders Witwe und Waiselein darin bleiben, bis der neue
Seelsorger kommt.

Es hätten wol einige gern gesehen, daß der liebe Bruder Voigt wäre der
dritte Prediger in Philadelphia geworden. Weil er aber von Anfang keine
Neigung gehabt, in der Stadt zu bleiben, indem er nothwendig viele Motion haben
müßte, und unsere große Partei in Germantown nicht ohne den größten Scha-
den und Lästerung konnte verlassen werden, da der ältere Herr Kurz von da wieder
herauf in seine Tulpehocker Gemeinen mußte, und Neu-Hannover auch
noch bis auf diesen Tag nur einen schwachen Diaconum hat, und nebst Provi-
dence und Peikestown starke Prätension auf Herrn Voigt zu ihrem Predi-
canten machet, so wollten es die Klügsten im Kirchen-Rath nicht wagen, den Herrn
Voigt zu nehmen. Herr Krug ist sehr beliebt in der Readinger Gemeine,
kommt auch gerne da, weil er die Gemeine zu Fuß bedienen kann, und mit Reisen zu Pferde
geschont bleibet. Hingegen fürchtet er sich für Providence, Hanno-
ver und damit verbundenen Gemeinen gar sehr, und die Readinger (1185)
Leute ihn auch nicht missen, und denken, sie haben ihn mit Recht, weil sie
die Hochwürdigen Vätern um mich supplicirt. Ich muß inzwischen darunter leiden,
daß alleine stehen, und obwohl einigen Beistand im Predigen von Sr. Hochwürden
dem Herrn Doctor Wrangel genieße, so machet doch solches das wenigste aus,
weil die Gemeine so weitläuftig aus einander wohnet, und bei der übelsten Witterung
die meisten Kranken zu besuchen sind. Das fürchterlichste und mühsamste ist unter
diesem auch, daß uns die Noth dringet, einen neuen schweren, großen und kostbaren
Kirchen-Bau anzufangen.

Wie es noch mit den Gemeinen in Germantown, Barrenhill und

Upperdublin, mit Providence, Hannover und Peikestown ausfallen wird, weiß ich nicht. Herr Pfarrer Voigt hat bisher die zwei Gemeinen in Germantown und Barrenhill wechselsweise, und Upperdublin alle vier Wochen bedienet. Wenn die Germantowner ihren Proceß gewinnen, und das Oberrecht über die Kirche ganz bekommen sollten, so prätendiren sie einen Prediger ganz allein zu haben, und wäre auch Arbeit genug für einen Mann, aber denn wäre Barrenhill und Upperdublin verlassen, welche zwei Gemeinen Arbeit genug für einen aparten Prediger hätten. Neu-Hannover behilft sich noch mit dem Diacono Buskerk. Es ist aber keine rechte Einigkeit, weil ein großer Theil auf einen von den neuen Predigern gehoffet, und murret, daß sie mit dem Diacono vorlieb nehmen sollen, und nicht wieder mit Providence durch einen Pastoren vereinigt werden können. Die Providencer wollten sich nie recht mit dem Diacono einlassen, in Hoffnung, daß ich von Philadelphia wieder zurück kommen, oder sie einen von den neuen Predigern haben sollten. Die Gemeine in Peikestown hatte sich im Sommer mit Providence vereinbaret, und ein Salarium von 60 Pfund Courrent jährlich und freie Wohnung für einen neuen Prediger verschrieben und bestimmt. Weil man aber weder Herrn Voigt von Germantown wegnehmen, noch Herrn Krug von Reading wieder zurück kriegen können, so behilft sich Hannover und Peikestown, wie gedacht, mit dem Diacono Buskerk, und Providence stehet ganz leer. Der vornehmste Aelteste ist deswegen gar aus Providence weg, und mit seiner Familie nach Lancaster gezogen. Die Glieder zerstreuen sich, eins hier, das andere dort hinaus, und die Augustus-Kirche stehet leer. Weil ich nun in Philadelphia allein und wie angebunden bin, und
(1186) selber nicht mehr reiten, noch sie besuchen kann, so liegt es ganz stille. So bald die zwei neuen Prediger hier angekommen waren, sandte ich Botschaft zu den Providencer Aeltesten, und gab zu verstehen, daß nach Dero mitgebrachtem Beruf ihre Anweisung mit auf Providence ginge, sie sollten nun wegen eines nothdürftigen Salarii sich vereinigen. Sie saßen aber stille, und gaben keine Antwort, bis Herr Krug schon in Reading, und Herr Voigt schon für Germantown versprochen war, und die Philadelphier ihn zur Arbeit in der Schule, und zum Substituten ihrer zwei alten Prediger zu kriegen meineten. Jammern thut michs von Herzen, weil noch ein und andere redliche Seelen unter dem Haufen übrig sind, kann ihnen aber nicht helfen, sondern habe geantwortet, sie möchten selber an Hochwürdige Väter und Gönner schreiben, und einen Beruf hinaus schicken. Man muß hier nach Christi Sinn lehren, leben, streiten und leiden, sonst kommt man nicht durch, 2. Tim. 4, 7. Es ist innerhalb den zwei und zwanzig Jahren meines Hierseins ein Versuch gemacht worden; will es der Herr, der alleinige Regierer, weiter hinaus führen, und durch bessere Werkzeuge verherrlichen, so kann ers gewiß thun, durch Güte und Ernst. Weg' hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht ꝛc.

Das hochschätzbare Vermächtnis von der Hochadelichen Dame v. B., bestehend aus 100 Pfund hiesiger Currente, welche auf Interesse gethan, und jährlich 6 Pfund Interesse getragen, werde wohl mit nächstem an die St. Michaelis-Kirche und Schulhaus übergeben, und es so dem Zweck gemäß legiren, daß jährlich ein Prediger von Philadelphia ein oder andere Gegend, die keinen Prediger halten kann, mit den Gnaden-Mitteln besuchen muß, weil es schon vorm Jahre von Hochwürdigen Vätern so genehmiget worden.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

X. Auszug eines Schreibens von eben demselben unterm 19. März, 1764.

Weil morgen, geliebt es Gott, das Schiff abgehet, und wir heute noch (1187) rchen=Rath gehalten, worin der Beruf für den zweiten Prediger vollzogen , so werden Hochwürdige Väter gütigst erlauben, daß noch ein und andere Anmer=ngen hinzuthun dürfe. Der jetzige Kirchen=Rath, bestehend aus Trustees, Aeltesten d Vorstehern, ist ziemlich einig und treuherzig mit mir und der Gemeine. Es giebt er noch verschiedene so genannte Lutheraner, die vormals die Rädelsführer in dem ermantowner Aufstand und Streit waren. Solche haben Mäuler wie Schwerter, d können auch mit der Feder fechten, haben dabei etwas weniges in Vermögen, und hren einen bittern Neid und Haß gegen uns. Diese armen Leute lassen sich alle druckte Nachrichten von den Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien, Georgia ꝛc. s Europa bringen, durch die jährlich aus= und einreisende Neuländer; stecken ihre öpfe zusammen, mit den Predigern, welche wider uns agiren, und beurtheilen alles ch ihrem Gesichts=Punct, und wollen aller Orten Splitter finden, und die Einfälti=n berücken, passen auf alle Schritte und Tritte, Worte und Werke ꝛc. Ein paar äupter von ihnen hatten zu Anfang des vergangenen Monats Julii mit Herrn farrer Hartwig, der schon lange hier müßig gehet, sich zusammen gethan, und ngen einen Lutherischen Gottesdienst in der hiesigen Teutsch=reformierten Kirche an, hne jemanden von uns ein Wort davon zu sagen. Herr Hartwig hatte in seiner rsten Predigt zur Beschönigung angeführt, er wollte nur diejenigen einladen, welche m Markte müßig stünden, und keinen Raum in der Michaelis=Kirche hätten ꝛc. Es ief auch allerlei Volk aus Begierde was neues zu hören da zusammen. Ich redete es mit dem seligen Herrn Pastor Handschuh ab, wir wollten uns nichts davon im ffentlichen Vortrage merken lassen, und es dauerte auch kaum drei Sonntage, so woll=en es die Reformirten nicht mehr leiden, und sagten es dem Herrn Hartwig auf. Weil es denn da aus war, so suchten sie in der hiesigen Englischen Academie=Kirche ren Zweck zu erreichen; der Herr Doctor und Professor Smith aber sagte, e würden solchen Platz keinen Partheimachern erlauben. Hernach ließen (1188) e sich mit einem andern Würtenbergischen Orator ein, nnd wollten ihn be=fen, konnten aber nicht so viel Glieder zusammen bringen. Es ist freilich eine Ge=genheit, eine Neben=Parthei zu machen, denn die Michaelis=Kirche ist zu klein für n größten Haufen. Wenn ich einen muntern Mitarbeiter hätte, und wir Sonntags s große Schulhaus mit zu Hülfe nähmen, so könnte man mit einem neuen Kirchen= u noch etliche Jahre warten, bis man aus den Schulden wäre. Es wird sich nun isen, ob der Herr aller Herren noch Gedanken des Friedens über unser Senfkörnlein hier habe, und dasselbe zum Wachsthum gedeihen lassen wolle. Denn nun ist es in Crisi. Ich werde hier so in der Klemme gehalten, und mit allerlei überhäufet, s wenig oder nichts im Zusammenhange denken, reden oder schreiben kann, wie chwürdige Väter unbeschwert aus meinem Diario und meinen Briefen werden be=heilen können. Zeigt der barmherzige Gott einen Mann an, der sich zur Phila=phischen Station schicket, so wird das Angefangene verhoffentlich durch seine Gnade h einen Wachsthum und Segen bekommen. Sterbe ich derweile, ehe er kommt, so d er desto mehr Mühe haben, als ein Fremder den Compas recht zu stellen, und n es auch ein Erz=Bischof, oder ein alter geübter Soldat wäre. Kommt gar kei=, so werden die übrigen Arbeiter auch desto mehr Sichtung und Noth finden, denn kann sich keine Seele deutlich vorstellen, was der Satan für List gegen dies kleine rchen in Pensylvanien geübt hat, und noch übt. Ich lege die Hand auf den Mund, d überlasse es gänzlich der Regierung des Erz= und Oberhirten, als des wahren enthums=Herrn, und der Treue seiner Knechte, unserer Hochwürdigen Väter.

Durch stille sein und Hoffen wird man stark. Ich habe genug zu streiten, um meine letzten Stunden für meine eigene Seele noch auszukaufen. Eine wo möglich baldige Antwort auf den Beruf von der Philadelphischen Gemeine würde allen redlichen Aeltesten und gut meinenden Gliedern der Gemeine zu großer Satisfaction und mir zur Erleichterung gedeihen.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Dreizehente Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien;

herausgegeben von Gottlieb Anastasius Freylinghausen, ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1773.

Inhalt: (II)

I. Merkwürdige Exempel aus der Amtsführung des Herrn Mühlenbergs. S. 1189 bis 1232.

II. Nachricht von der Gemeine in Philadelphia. S. 1233 bis 1260.

Geneigter Leser,

Da bei nahe zwei Jahre verflossen, seitdem die zwölfte Fortsetzung dieser (III) ichrichten in der Ostermesse 1771 von dem seligen Herrn Doctor Knapp ausgegeben worden: so habe ich dem Verlangen mehrer Freunde des Werks Gotnach einer weiteren Fortsetzung derselben nicht länger widerstehen können. Es olget also hiermit die dreizehente, die von sehr einfachem Inhalt ist, indem sie, ıst einer abermaligen Sammlung einiger erbaulichen Exempel, welche Herr Rector Mühlenberg in seiner Amtsführung angemerkt, eine Nachht von der Gemeine in Philadelphia enthält. Jene sind ein Zeugso wohl von dem Fleiß und der Treue, die dieser wackere Mann, welchen man als ı Stifter des Teutschen Evangelischen Gottesdiensts in Pensylvanien ansehen kann, seinem Amte beweiset, als von dem Segen, den der Herr auf die reiche Verkündiıg seines Wortes in jenem Theil der Welt geleget. Und ich kann nicht leugnen, daß mich kräftig aufgemuntert, mich dieser vereinigten Gemeinen ferner nach aller glichkeit anzunehmen, so oft ich solche deutliche Beweise wahrgenommen, (IV) ı es nicht vergeblich ist, sondern, daß so manche Seele unter der Bearbeig mit dem Worte Gottes errettet wird. Es sind diese von Herrn Mühlenrg angemerkte Exempel nur einzelne Fälle, da er von Verstorbenen deutliche uren gehabt zu glauben, daß sie in der Ordnung der Buße und des Glaubens der ade Gottes theilhaftig geworden, und also in die ewige Seligkeit übergegangen n. Von noch lebenden Zuhörern hat er aus guten Ursachen nichts angemerkt. b da dem Prediger nicht aller Segen seines Amts so sichtbar bekannt wird, so ist ht zu zweifeln, es werden noch viele im Verborgenen zum ewigen Frieden überge-

gangen sein, die er vielleicht nicht so genau kennen zu lernen, oder solche deutliche Beweise ihres Gnadenstandes zu bemerken Gelegenheit gehabt. Der Herr aber sei gelobet für allen den Segen, den er schon hier deutlich offenbar werden lassen, sowohl, als den wir erstlich in der Ewigkeit noch finden werden. Eben da diese Fortsetzung bereits meistentheils abgedruckt gewesen, sind wieder mehrere solcher merkwürdigen Exempel von Herrn Mühlenberg, nebst andern angenehmen Nachrichten, eingelaufen, so mich veranlassen wird, künftige Michaelis-Messe wenigstens einen Theil davon in der nächsten Fortsetzung abdrucken zu lassen.

§ 2. Was das andere Stück, die Nachricht von der Gemeine in Philadelphia, betrifft; so habe ich geglaubt, es werde angenehmer sein, weil diese Gemeine die wichtigste und zahlreichste ist, wenn die Nachricht davon bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzt im Zusammenhang gelesen werden könne, als wenn solche aus den verschiedenen Briefen, wo sie zerstreuet erzählet wird, zusammen gesucht werden müsse. Von den übrigen Gemeinen, von denen in diesen Nachrichten die Rede ist, werden die merkwürdigste Veränderungen und wichtigste Umstände, so dieselbe und das Ganze angehen, in den nächst folgenden Fortsetzungen mitgetheilet werden.

§ 3. Ich will daher auch hier von den Umständen der übrigen Gemeinen nichts vorläufig gedenken, sondern führe nur noch den einigen Umstand an, daß ein bereits geraume Zeit geprüfter Candidat von dem Herrn willig gemacht sei, sich zu
(V) seinem Dienst in dem Pensylvanischen Weinberg, mit Verleugnung der Vortheile, die er in seinem Vaterland finden können, hinzugeben. Es würde derselbe bereits in dem verwichenen Jahr haben abgesandt werden können, wenn ich nicht die Kosten zu scheuen Ursach gehabt hätte, indem das in dem Vorbericht zur zwölften Fortsetzung gerühmte milde Legat einer Hochgräflichen Standes-Person seine besondere Bestimmung hat, und also davon zu diesen Reisekosten nichts angewendet werden kann. Weil jedoch der Mangel treuer Arbeiter in jenem Theil der Welt sehr groß ist; so werde es im Vertrauen auf Gott gleichwohl wagen, ihn in diesem Sommer die Reise antreten zu lassen.

§ 4. Es wäre zu wünschen, daß die Umstände der Gemeinen so weit gekommen wären, daß eine mehrere Anzahl von Mitarbeitern bei ihnen selbst erzogen und zubereitet werden könnten, und daß sie die Reisekosten von denen, welche sie noch aus Teutschland zu berufen nöthig hätten, selbst zu bestreiten im Stande wären. Dies ist die Absicht, welche man auf die Zukunft zu erreichen wünschet, damit man nicht beständig nöthig habe, diese Kirchen- und Schul-Anstalten in jenem entfernten Welttheile von hieraus zu unterstützen. So lange aber die etwas wichtigere Gemeinen noch in beträchtlichen Schulden von ihrem Kirchenbau stecken, und andere erstlich gesammlet werden müssen; so hat man es, was die Reisekosten der verlangenden Arbeiter betrifft, noch um so weniger dahin bringen können, daß solche von den Gemeinen selbst aufgebracht würden, weil manche Gemeinen noch gar nicht in der Verfassung stehen, daß sie eine rechte Einrichtung unter sich hätten, sondern erstlich von einem Lehrer, der sich ihr Vertrauen hinlänglich erwerben kann, gesammlet und in Ordnung gebracht werden müssen, andere aber noch so sehr in Schulden stecken, daß sie alles was möglich ist, nur zu deren Verringerung anzuwenden genöthiget werden, noch andere aber so klein und unvermögend sind, daß sie kaum den nothdürftigen Unterhalt ihres Lehrers, und also noch vielweniger die Reisekosten eines Predigers aufbringen können. Wenn die letztere erstlich solche Männer haben, bei denen sie einen gründlichen Unterricht und wahre Erbauung finden können; so pflegen sie sich mit der Zeit merklich zu vermehren, und manche, die sich sonst nicht zur Kirche gehalten, wieder herzu-
(VI) zufinden, auch andere, die entfernter wohnen, suchen auf eine oder die andere Weise Theil an der Erbauung zu nehmen, und wenigstens einen öftern Besuch von einem solchen Prediger zu verlangen. Und auf solche Weise kann eine jetzt noch schwache Gemeine künftig in bessere Umstände kommen.

§ 5. Das ist aber nur alsdann zu hoffen, wenn der Prediger durch Lehre und Wandel, und sonderlich durch Sanftmuth und unintereſſirtes Weſen und unermüdeten Fleiß in Ausrichtung ſeines Amts, Beſuchung der Kranken, Unterricht der heranwachſenden Jugend und guter Vorſorge für die Schule, in den Gewiſſen der Zuhörer als ein rechtſchaffener Knecht Chriſti offenbar wird, der nicht das Seine ſuche, ſondern was Jeſu Chriſti iſt. Wenn hingegen unlautere Leute, die ſich ſelbſt zu Predigern aufwerfen, dieſe oder jene Gemeine anfänglich mit glatten Worten eingenommen, und vor allen Dingen ſich von denſelben einen guten Gehalt verſprechen und ſchriftlich verſichern laſſen, hernachgehends aber, wenn ſie erſtlich feſten Fuß gefaßt zu haben geglaubet, durch Nachläſſigkeit in ihrem Amte und anſtößigen Wandel, ſich verrathen, daß es ihnen nicht darum zu thun ſei, ſich ſelbſt und die ſie hören ſelig zu machen; ſo iſt es oft geſchehen, daß Gemeinen, die vorher einig geweſen und zuſammen gehalten, unter ſich und mit dem Prediger in Uneinigkeit gerathen, ſich zertrennet und zerſtreuet, und alſo alle gute Ordnung vernichtet worden.

§ 6. Es muß demnach einem redlich denkenden und nach Chriſto geſinnten Mann, der nicht die Wolle, ſondern die Schafe ſucht, allerdings ſchwer werden, wenn er zu einer ſolchen Gemeine kommt, die dergleichen betrübte Erfahrungen von niederträchtigen Predigern bereits gehabt, daß er ſogleich den Anfang damit machen ſoll, zuvörderſt nicht nur nach ſeinem Unterhalt, den er doch haben muß, zu fragen, ſondern auch ſogleich zum voraus die Erſetzung ſeiner ziemlich hoch hinauslaufenden Reiſe-Koſten zu verlangen, ſo billig auch ſolches wäre. Wie alſo Paulus nach 2. Cor. 11, 7—12 andere Gemeinen beraubet, oder liebreiche Beiträge von denſelben genommen, daß er den Corinthern umſonſt predigen könne, in der Abſicht, daß er ſich von denen falſchen Apoſteln, die, unter allem vorgegebenen heiligen Schein, doch das Ihre geſucht, unterſcheiden möchte; alſo haben es meine Vorfahren mit (VII) ſchuldigem Dank gegen Gott erkannt, daß Er, auf die bloße Bekanntmachung der Bedürfniſſe dieſer Gemeinen, nach ſeiner herzlenkenden Kraft durch die freiwillige Beiträge milder Wohlthäter ſo viel zufließen laſſen, daß, außer dem, was davon zu Erbauung der Kirchen mit angewandt worden, ihnen auch die Prediger bisher frei hinein geſchickt werden können, da ſie dann doch meiſtentheils von Herzen willig geweſen ſind, für ihren Unterhalt, ſo gut als möglich, zu ſorgen.

§ 7. Wenn die Lutheriſche Gemeinen in Penſylvanien ſich mit der Engliſchen Kirche vereinigen wollen; ſo würden ſie der Beihülfe ihrer Teutſchen Mutter-Kirche, wie ſie Herr Mühlenberg zu nennen pflegt, nicht bedürfen, ſondern von derſelben reichlich unterſtützet, auch mit Lehrern verſehen werden. Im Jahr 1764 ſind alleine für die in Philadelphia und Neu-York angelegte Engliſche Univerſitäten dreizehentauſend Pfund Sterlings (bei acht und ſiebenzig tauſend Reichsthaler) in Engelland collectirt worden. Und es hat nicht an freundſchaftlichen Anerbietungen der würdigen Vorſteher ſolcher Academien und der Engliſchen Gemeine gefehlet, wie man dann Denſelben mit ſchuldiger Dankerkenntlichkeit nachrühmen muß, daß ſie dem Herrn Mühlenberg, ſeinen Collegen und der Teutſchen Gemeine alle geneigte Freundſchaft und Willfährigkeit bei aller Gelegenheit bewieſen haben und noch zu beweiſen fortfahren. So freundſchaftlich und unſecteriſch aber auch unſere Prediger mit jenen hinwiederum umgehen, ſo haben ſie und die Gemeinen doch Bedenken getragen, in eine ſolche Religions-Vermiſchung ſich einzulaſſen, welche gemeiniglich mehr Trennungen als wahre Einigkeit nach ſich zu ziehen pfleget, weil doch die allermeiſten ein Mißtrauen gegen den andern Theil beizubehalten pflegen, welches, wenn es auch zum Theil ungegründet iſt, dennoch gar leicht in Zänkereien ausſchlägt. Deſto lieblicher iſt es, wenn in ſolchen Verfaſſungen auch alsdann, wenn ſie von einander verſchieden bleiben, durch nachbarliche Liebe und aufrichtige Freundſchaft der rechtſchaffenen Lehrer eine Gott angenehme gegenſeitige Verträglichkeit unterhalten wird, und beide Theile einander alle mögliche Handreichung und Förderung zu beweiſen ſuchen.

(VIII) § 8. Ich könnte übrigens noch manches, so nicht unangenehm sein würde, anführen, muß aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, hier abbrechen und dergleichen auf künftige Gelegenheit versparen. Indessen preise ich die Güte Gottes, und erwecke auch andere mit mir ihn zu loben, daß Er das Licht seines Evangelii nun schon seit dreißig Jahren unter diesen vorher ganz verlassenen Teutschen Emigranten auf den Leuchter gestellet, und dasselbe immer heller und von Zeit zu Zeit immer weiter scheinen lassen. Wir ermuntern uns auch billig Ihn anzurufen, daß Er dasselbe ferner erhalten, aber auch den Gemeinen Gnade geben wolle, in demselben zu wandeln und sich desselben ferner würdig zu machen, und daß er auch ihren Kindern und Nachkommen dieses Licht bis in die späteste Zeiten leuchten lassen wolle, zur Errettung der Seelen und Verherrlichung seines Namens.

Halle, den 11. März, 1773.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Vom Jahr 1766.

(1189) **Das erste Exempel.**

Eine Ehefrau, C. L. aus der Pf. gebürtig, kam vor verschiedenen Jahren mit ihren Eltern in diesen Theil der Welt, und mußte eine Zeitlang für ihre Fracht dienen. Sie war schon etwas erwachsen, und von ihren Eltern zur Schule, Gottesfurcht und Arbeit angehalten, welches die Jugend vor mancherlei sündlichen Ausschweifungen bewahret, und zu nützlichen Gliedern der christlichen Kirche und bürgerlichen Gesellschaft bereitet; zumal wenn Christum liebhabende Seelsorger an solchen Orten sind, die ihre größte Sorge, Mühe und Treue auf die Jugend wenden, und ihren zarten Herzen die lautere süße Milch des Evangelii einflößen, oder die Anfangs-Gründe der höchst annehmungswürdigen christlichen Lehre und Lebens-Pflichten nach der Fassung der Jugend überzeugend beizubringen suchen. Sie hatte diese Wohlthat beim Unterricht und Confirmation von ihren treuen Lehrern zu Hause genossen, und hier kam sie durch göttliche Gnadenregierung, die auch übers kleine sich erstrecket, bei einer christlichen Familie in Diensten, wo sie Arbeit und Brod für den Leib,
(1190) und auch Zeit zum Gebrauch der Gnaden-Mittel und Gebet für ihre Seele hatte, auch diese Gelegenheit wohl anwandte. Nachdem sie frei worden, dienete sie noch einige Zeit bei ihrer Herrschaft, welches als ein Zeichen eines guten Verständnisses beider Partheien und Zufriedenheit des einen Theils mit des andern Verhalten anzusehen, so man nicht so gar häufig antrifft, indem die Emigranten zum theil die verkehrte Meinung mitbringen, als ob sie in America ohne Arbeit und Gebet leben und glückselig sein könnten. Nachdem unsere Freundin etwa vier- oder fünf und zwanzig Jahr erreicht, begab sie sich in den Ehestand mit einem äußerlich wohl gewachsenen Handwerks-Mann, der zwar stark und arbeitsam am Leibe, aber in seiner Jugend an der Seele gänzlich versäumet, und von einem sehr hitzigen Temperament war. Er konnte keinen Buchstaben lesen, auch nicht das kleinste Gebet beten. Jener Seelsorger fragte einen Vater, ob sein Sohn von sieben Jahren ein Sprüchlein aus Gottes Wort oder ein Gebet hersagen könnte? bekam aber von dem Vater die Antwort: O der Knabe ist noch viel zu jung und unverständig zum lernen und beten, aber fluchen kann er schon wie ein Erwachsener. Freilich, sagte der Prediger, wenn

Unkraut haben wollt, so ist nicht nöthig, daß ihr euren Garten oder Acker erst mit
ühe und Fleiß bestellet, und pflanzet oder säet, denn das Unkraut wächst von selber,
o der Feind säet sein eigenes noch oben drein. Wenn ihr aber gute Früchte ernd-
: und genießen wollt, so müßt ihr graben, pflanzen, guten Samen säen ꝛc., und das
m nicht zu früh bei der Jugend geschehen. Es sind zwar viele hier der Meinung,
e in Europa, man sollte der Jugend nichts von einer höhern göttlichen Offenba-
ng beibringen, sondern ihre Seelen-Kräfte nur durch die Lehren der Weltweisheit
klären und verbessern, und dann sich selber ein Lehrgebäude zur künftigen Glück-
igkeit wählen und üben lassen ꝛc. Was aber für Mißgeburten daraus entstehen,
s zeiget die Erfahrung leider häufig genug. Dieser ohne Unterricht aufgewachsene
ann hatte noch das seltene Glück, daß er an unserer obbemeldeten Freundin eine
au bekam, welche etwas von der Salbung von oben hatte, und ihre Gabe zum
sten ihres versäumten Manns, als ihres nächsten Freunds in der Welt, anwandte,
e es im Englischen Sprüchwort heißt: Die Liebe fänget zu Hause bei den Ihrigen
rst an; wie man auch findet in den heiligen Evangelisten und der Apostelgeschichte:
eser und jener ward gläubig mit seinem Hause oder Familie. Joh. 4, 53. Gesch.
, 31—34.

Da der Mann sonst des Weibes Haupt sein soll, so schien sie in dem (1191)
chtigen Punct der Seelen Wohlfarth angehend die Stelle zu vertreten.
e wußte ihn mit Liebe zu besänftigen, setzte sich Abends nach gethaner Arbeit zu
n, lehrete ihn die Buchstaben kennen, buchstabiren und so weit lesen, daß er zur
th ein Capitel aus der Bibel und ein Lied zusammen bringen und mitsingen konnte,
rete ihn auch kurze Gebete und Kernsprüche, und zeigte ihm mehr mit Wandel als
orten, wie ein Christ durch Gottes Gnade, unerachtet der vielfältigen Fehler und
hwachheiten, in der Hauptsache beschaffen sein sollte, so daß sich auch verschie-
ne wunderten, wie der so wild erwachsene Baum so biegsam zu werden schiene. Und
sie die Gottseligkeit für den größten Gewinn achtete, sich mit wenigem begnügen ließ,
b sie beiderseits in ihrem leiblichen Beruf ordentlich, treu und fleißig waren, so seg-
e sie der gütigste Gott auch mit leiblicher Nahrung, und traf wohl ein, wie es heißt:
r am ersten nach dem Reiche Gottes trachtet, dem soll auch das benöthigte Leibliche
egeben werden. Ich finde an meinem geringen theil mehr Vergnügen, wenn das
ristenthum auch guten Einfluß in die bürgerliche Gesellschaft und deren Wohlfarth
et, als wenn die vorgegebene Erweckungen nur allein die Seele, oder die Hälfte
Menschen, oder vielmehr nur die untern Kräfte der Seele, angehen und dahin
schlagen, daß die Leute sich selbst vergessen und nur andere zu bessern suchen, den
lichen Beruf aber dabei versäumen, und die Glieder des Leibes unbrauchbar lassen.
e Seele und Leib des Menschen aufs genaueste vereinigt sind, so muß ja wol die
lbung nicht einen Theil, sondern das Ganze begnadigen und beleben. So war
nit unserer Freundin, und daher konnte man sie wohl unter die Einfältigen rech-
, die der Herr bewahret, ob sie gleich keine außerordentliche Figur machen, ihren
atz in irdenen Gefäßen tragen, Liebe üben ohne Menschen- und Engel-Zungen,
e tönend Erz und klingende Schellen. Sie war ihres Gnaden-Standes nach
ttes Wort in so fern versichert, wie es das Lied erkläret: Mein Heiland nimmt
Sünder an ꝛc. und freuete sich auch darüber, aber mit Zittern. Nicht auf die
:, wie vor etlichen Jahren hier ein Gelehrter behauptete, daß ein bekehrter Mensch
Versicherung seines Gnaden-Standes aus dem sinnlichen Gefühl haben müßte,
) hernach nicht mehr sündigen oder zurückfallen könnte. Die Erweckung ging unter
: jungen Leuten heftig an. Sie weineten, ächzeten, beteten, liefen aus einer Kam-
r in die andere, warfen sich auf ihre Knie und Angesicht, lamentirten, und
türmten den Himmel, um eine solche fühlbare Versicherung. An einem (1192)
end bekamen eilfe zugleich die gesuchte Versicherung, und war ihre Freude
l nicht zu beschreiben. Ich gedachte an die Worte unserer erfahrener Väter: Dein

Wort meine Speis' laß allweg sein ꝛc., und ob dein Herz spräch lauter Nein, soll doch sein Wort gewisser sein ꝛc. ohne fühlen will ich trauen ꝛc. Die sinnliche Freude und Gefühl daurete nicht gar lange, so verlor sich alles, und schlug auf der andern Seite ins extremum. Denn vom Aberglauben kommt es leicht zum Nichtsglauben.

Unsere Mitgenossin blieb in Einfalt des Herzens beim Gebrauch und Genuß der von Gott verordneten Gnadenmittel, und befand sich wohl dabei. Denn die dem rechten Eigenthums-Herrn vertrauen, die erfahren, daß er seine Verheißungen treulich hält, und die treu sind in der Liebe, lässet er ihm nicht nehmen. Seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit. An zugemessenem Leiden fehlte es ihr nicht, worunter sie eins absonderlich hart angriff und verzagt machen wollte; nemlich sie hatte nur ein Kind lebendig zur Welt gebracht und noch am Leben erhalten. Hernach bekam sie noch verschiedene, die aber alle todt auf die Welt kamen, und zwar, mit schwerer Arbeit und Schwächung ihrer Leibeskräfte. Sie besuchte ihre Lehrer dann und wann, und wurde auch nach Nothdurft von ihnen besucht und erbauet. Ihr Wunsch und Anliegen war, wenn nur ihre Kinder so lange lebten, daß sie durch die heilige Taufe in Jesum Christum, den Baum des Lebens, eingepropfet werden könnten. Man belehrete sie aber, daß sie selbige schon dem Herrn mit demüthigem und gläubigem Gebet widmen möchte, wenn sie noch unter ihrem Herzen lägen und lebten. Das übrige sollte sie in christlicher Gelassenheit dem alles wohl regierenden Schöpfer und Erlöser empfehlen und auch leibliche Mittel gebrauchen. Endlich starb sie nach der letzten allerschwersten Entbindung von einem todten Kind, unter Gebet und Seufzen, wie ich hoffe, gläubig und selig in dem Herrn ihrem Erbarmer, im sieben und dreißigsten Jahr ihres Alters, und ward christlicher Weise begraben, mit ihrem erwählten Leichen-Text aus dem Buch der Weisheit cap. 10, 9: Aber die Weisheit errettet die aus aller Mühe, so sich an sie halten.

(1193) **Das zweite Exempel.**

A. C. B. ein Mann aus Fl. kam mit seiner Familie im Jahr 1750 in dies Land und setzte sich mit den Seinigen in Philadelphia. Er war in der Religions-Verfassung geboren, getauft und erzogen, deren Silber Schaum worden, und deren Getränke mit Wasser vermischt ist, Jes. 1. Offenb. 17, 3—6. Er hatte im Kriege gedienet, und durch den Mißbrauch seines Standes sein natürlich hitzig Temperament zu sündlichen Ausbrüchen gewöhnt. Er hielte sich hier mit den Seinigen zu seiner Kirche und wurde nach ihrer Weise absolvirt, wenn er beichtete. Sein natürlicher Verstand und Vernunft waren geschickt zum Handel und Wandel, was die leibliche Nahrung betrifft, aber in Sachen, die zum Himmelreich gehören, befanden sich die Seelen-Kräfte leer vom Licht und Leben aus Gott, hingegen voll von Holz, Heu und Stoppeln der Menschen-Satzungen, die so wol im Gnadenreiche als in der bürgerlichen Gesellschaft gefährlich und schädlich sind. Nachdem der selige Herr Pastor Heinzelmann hier ins Land gekommen, der durch Gottes Gnade ein Licht in unserer Gemeine war, und die reine Evangelische Lehre mit vorleuchtendem Wandel zierte, kam bemeldete Familie dann und wann zum Gehör des Wortes Gottes, wurden auch von ihm besucht, ließen sich unterrichten, erlangten einige Erkenntniß und Ueberzeugung von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten, traten zu unserer Kirche und wurden wackere Mitglieder, mußten aber auch viele Schmach und übele Nachreden von ihrer alten neidischen Mutter erdulden. Durch Anhalten an Gottes Wort und Gebet, und durch Fleiß im leiblichen Beruf kam der Segen des Herrn über die Familie. Wie es aber zu gehen pflegt, wenn ein Mann der viele Jahre unter der scharfen Kriegszucht gehorchen müssen, unter Menschensatzungen und Gewissenszwang gefesselt und gefangen gelegen, und nun auf einmal davon los, in die ungebundene Freiheit versetzt wird, und noch darzu mit ungewohnteu Gütern über die Nothdurft begabet wird, wer kann das tragen, wenn er nicht über sich wacht?

Er ließ sich mit in die Streitigkeiten gegen Herrn P. H. verwickeln, eiferte bisweilen mit Unverstand und verursachte viele Mühe, steckte sich in Kaufmannschaft und großen Hausbau, und zerstreuete sich zu viel in solchen äußerlichen Geschäften. Bei alle dem hielt er doch beständig zu unserer Gemeine und versäumete keine Gelegenheit zum öffentlichen Gottesdienst, war auch liebthätig und behülflich am Bau der äußern Rüstung zur Fortpflanzung des Evangelii. Endlich suchte der Herr ihn heim mit einer auszehrenden Krankheit, welche bei drei Jahre anhielt, (1194) das spröde Fleisch mürbe machte, und die irdische Hütte nach und nach abbrach, so daß der Geist Gottes die arme Seele und den zerstreueten Sinn näher bearbeiten konnte. O wie gütig, langmüthig und zärtlich verfähret der gute Hirte und Eigenthums-Herr mit uns armen verdammnißwürdigen Sündern und verirrten Schafen! Es ist ja weder des himmlischen Vaters, noch des in Ewigkeit hochgelobten Sohnes Wille, daß jemand von den kleinesten verloren werden sollte. Tausend, tausendmal sei dir, liebster Jesu Dank dafür! Er hatte innerhalb dem letzten Jahre eine schöne Gnadenfrist und Gelegenheit in das Vergangene seines Lebens mit Reue und Leid zurück zu sehen, zu dem allerholdseligsten Mittler und Menschen-Freunde zu nahen, Abwaschung und Vergebung der Sünden in seinem Versöhnungs-Blut, Schweiß und Tode, und als ein unnützer Knecht die vor Gottes Gerichte geltende Gerechtigkeit seines Bürgen und Erlösers zu suchen, und um Errettung zu flehen, bediente sich auch des heiligen Abendmahls, und übergab seinen Geist, als ein Protestant, in die allmächtigen Hände seines treuen Erlösers und verschied im sechzigsten Jahr seines Alters, und ward begraben mit dem Text aus Luc. 12, 35—38: Lasset eure Lenden umgürtet sein ꝛc. Nach seinem Tode fand sich ein Kaufmann in L. der eine große Rechnung einsandte, so daß Waaren und Häuser verkauft, und die Gottfürchtende Witwe mit ihren Kindern in Armuth und leiblich betrübte Umstände versetzt wurden, wobei verschiedene muthmaßen oder glauben wollten, als ob es mit der Schulden-Rechnung nicht gar richtig hergegangen und die Witwe verkürzet sein müßte, wovon ich aber nicht urtheilen kann. Sie weiß sich bis jetzo besser in die Armuth zu schicken, als ihre Kinder, lässet es sich sauer werden, bleibet dabei einsam und am Gebet, wünschet bald abzuscheiden und bei ihrem Erlöser zu sein, sagt, sie habe nichts in die Welt gebracht von zeitlichen Gütern, und werde auch nichts hinaus nehmen. Sammlet euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen ꝛc.

Vom Jahr 1767. Das dritte Exempel.

L. D. Eine alte fromme Ehefrau, aus der Pf. Z. gebürtig, kam mit ihrem Manne 1751 in dis Land, setzten sich im Amte N. P. und wurden Mitglieder unserer Gemeine daselbst, nähreten sich kümmerlich, weil sie beide schon bei Jahren waren, und der Arbeit nicht hurtig nachkommen konnten. Er hielt eine kleine (1195) Nebenschule mit Kindern, deren Eltern zu weit von der Kirche und Schulhause abwohnen. Nachdem sie verschiedene Jahre in bemeldeter Gegend gewohnet, und baufälliger geworden, begaben sie sich weiter hinauf ins Land zu einer verheiratheten Tochter, nahmen ein kleines Landplätzgen, und baueten eine Hütte darauf, säuberten das Land, und behalfen sich so gut sie konnten. Sie hatten unter andern Kindern zwei Söhne in Philadelphia, welche verschiedene Jahre wegen ihrer Handthierung auf der Wanderschaft in Paris gewesen, vor ihren Eltern hier ins Land gekommen, sich in Philadelphia niedergelassen, und wegen ihrer honetten Aufführung einen guten Namen, auch ihre tägliche Nahrung haben, und wackere Glieder unserer Gemeine sind. Besagte Herrn Söhne überlegten, daß ihre arme Eltern kümmerlich und weit entfernt vom öffentlichen Gottesdienst lebten, und noch darzu wegen der Kriegeszeit in Gefahr wären, von den feindlichen Indianern überfallen und grausam ermordet zu werden; beschlossen derohalben, ihre alte Eltern zu sich nach Philadelphia zu nehmen, machten auch Anstalt und brachten sie den weiten Weg herunter zur

Stadt. Das war ein christliches und liebliches Exempel für Kinder, welches ich selber nicht ohne Bewegung ansehen und bemerken konnte. Als sie in der Stadt von ihren Kindern gehegt und gepflegt, an ihren Seelen aufs neue umgraben, bedünget und mit dem Wort des Lebens bearbeitet wurden, lebten sie, insonderheit die Mutter, wieder mehr auf, gleichsam wie verwelkte Pflanzen, die lange Zeit keinen Regen noch Thau gehabt, im dürren Erdreich fast erstorben, durch einen sanften Mai-Regen und liebliche Sonnen-Wärme wieder erfrischet und aufgerichtet werden. Die Kinder hielten ihre Eltern wechselsweise in ihren Wohnhäusern, damit es einem nicht allein zu schwer fallen möchte, weil sie auch ihre eigenen Familien zu ernähren und zu versorgen haben. Die Mutter wurde bei ihrer Tochter endlich bettlägerig und ließ sich von da zu ihrem Sohn bringen, der die räumlichste Wohnung hatte, allwo sie samt ihrem Manne die möglichste Pflege und Aufwartung genoß, und auch mit Zuspruch aus Gottes Wort und dem heiligen Abendmahl erbauet und erquicket wurde, und im Frieden aus dem Jammerthal im acht und sechzigsten Jahre ihres Alters zu ihrem Heiland heimfuhr, und mit dem Text Psalm 84, 2—5 christlich begraben wurde.

Das vierte Exempel.

(1196) H. J. aus der Gr. M. am Rh. gebürtig, war vier Jahre vor mir hier ins Land gekommen und hatte sich bei Philadelphia nieder gelassen. Er besaß noch die alte Teutsche Einfalt und Redlichkeit, wie die Englischen im Sprüchwort sagen: Der Mann ist so gut als sein Wort, gewisser als Unterschrift und Siegel. Er hatte guten Unterricht in seiner Jugend empfangen, und war auch hier ein treues anhaltendes Glied unserer Gemeine und ein dankbegieriger Wohlwünscher gegen alle liebthätige Kinder Gottes in Europa, die behülflich gewesen die Evangelische Lehre in diesem Abendlande fortzupflanzen. Er erzeugte ein Häuflein Kinder, die er nach Möglichkeit zur Schule, Kirche und Gottesfurcht anhielte, welche nunmehro schon alle verheirathet, in und um Philadelphia wohnen, sich in Zweige ausbreiten, und zum Theil ordentliche Glieder unserer Gemeine sind, und die Ihrigen dazu anhalten. Der liebe Mann hatte ein besonderes schweres einheimisches Leiden, das ihn hart drückte und im leib- und geistlichen Beruf zurück setzte, nemlich seine Ehegattin verfiel in das Laster der Trunkenheit, welches die Unachtsamen gar leicht berücken und bestricken kann, wenn sie nicht wachen. Denn die Familien, welche außen um der Stadt wohnen, müssen ihre Nahrung meist von Gartengewächsen, Milch, und dergleichen suchen, und ihre Sachen fast täglich, insonderheit an den zwei großen Markt-Tagen in jeder Woche, zur Stadt bringen, und der Hitze oder Frost, Regen, Schnee und Winden ausgesetzt sein. Um nun die Natur und Oeconomie des Leibes zu unterstützen, nehmen sie Anfangs bisweilen ein wenig vom Geist aus Zuckerrohr gebrandt. welches verführerisch ist und durch öftere Wiederholung gern Fertigkeiten verursachet. Er klagte mir wohl seine Noth, ich konnte ihm aber in der Sache nicht helfen, weil Bitten, Ermahnen, Dräuen und Vorstellungen nichts verfangen wollten, und man solche eingewurzelte Fertigkeiten wol mit unter die Herkulischen Krankheiten rechnen möchte, die unheilbar sind und den Menschen an Seel und Leib verderben. Als er alle ihm möglich scheinende Mittel gebraucht und seinen Wunsch nicht erreicht hatte, begab er sich in die Gelassenheit, trug dieses und übrige Leiden in Geduld, hielte sich an Gottes Wort und Gebet, warf alle seine Sorgen und besondere Anliegen auf den Herrn, der ihn endlich von dem einen Uebel durch den Tod seiner Frau erlösete, und ihm noch eine schöne Gnaden-Frist im Witwer-Stande
(1197) verliehe, so daß er in seiner Einsamkeit durch des heiligen Geistes Gnaden-Bearbeitung in sich ging, sein Herz gebrochen und zum Gott wohlgefälligen Opfer bereitet, das vollgültige Versöhnopfer Christi ihm zugerechnet, und er in täglicher Buße geheiliget werden konnte. Er verschied im sieben und sechzigsten Jahr seines Alters, davon er wohl füglich sagen mochte, wenig und trübselig war die

eit meines Lebens, und ward mit seinem erwählten Leichentext aus Psalm 71, 17. 3. christlich beerdiget: O Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret, und ich habe eine wunderbaren Werke kund gethan: verlaß mich auch nun nicht im Alter, da ich rau werde, o Gott, bis ich deine Kraft dem gegenwärtigen Geschlecht und deine Macht dem Nachkommenden verkündiget habe. Das hatte der Herr in Gnaden an ihm erfüllet, nemlich, daß er seinen Kindern und Kindes-Kindern die Gnade Gottes in Christo anpreisen konnte. Nehmen sie es an, so gereichet es zur Beförderung ihres ewigen Heils, wo nicht, so ist es ihr eigener Schade. Herr hilf und lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser Gott, dein guter Geist führe uns auf rechter Bahn!

Das fünfte Exempel.

F. L. ein treues Mitglied unserer Gemeine, war 1712 in der Kaiserlichen Reichs-Stadt U. von christlichen Eltern geboren, durch die heilige Taufe in den Gnadenbund des dreieinigen Gottes aufgenommen, bei der reinen evangelischen Lehre erzogen, von treuen Lehrern und Seelsorgern in den Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten unterrichtet, confirmirt und des Leibes und Bluts Christi theilhaftig, wie auch zum Beten und Arbeiten angehalten worden, wie seine Zeugnisse von daher lauten. Er kam 1750 mit seiner Ehefrau hier ins Land, setzte sich bei Philadelphia auf einen Lehnplatz, legte sich auf den unschuldigen Garten- und Ackerbau, verdiente und aß im Schweiß des Angesichts sein Brodt. Er zeugte mit seiner Ehegenossin neun Kinder, davon sieben vor ihm in ihres Herrn erworbene und bereitete Herrlichkeit aufgenommen, und noch zwei in der Gnaden- und Probe-Zeit hinterlassen hat. Menschen, die in dem Sitz der Evangelischen Mutterkirche geboren, erzogen, des schönen Gottesdienstes gewohnt, nicht in der Fremde unter andern Nationen und verschiedenen Religions-Verfassungen gewesen sind, pflegen zu Hause nicht so aufmerksam und nachdenkend zu sein, als wenn sie von ihrem Vaterlande, Geburtsort und Freundschaft in ganz unbekannte Gegenden kommen, allerlei (1198) Orten von Menschen sehen, absonderlich auf das große Meer gelangen, die Allmacht und große Werke Gottes beobachten, und durch mancherlei Gefahr der mühsamen Seereise in einem so genannten neuen Theil der Welt anlanden, und nach und nach so vielerlei Religions-Partheien und Meinungen und ihre verschiedene Verfechter und Aufzüge gewahr werden. Behüte Gott! sagte mein ehrlicher Anverwandter, wie viele Glauben und Religionen sind in dieser Stadt und Lande! In Deutschland sind nur drei, aber hier unzählige. Ich bedeutete ihn, daß in der ganzen Welt, nur zwei Religionen und Ein seligmachender Glaube wäre, nemlich eine falsche, deren Anhänger auf eine grobe, mittelmäßige oder subtile Art dem Fürsten der Finsterniß dieneten, und eine wahre und Probe haltende, deren Glieder dem Heilande aller Welt, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden eigenthümlich übergeben, mit Seel und Leib anhingen ꝛc. Der wahre Glaube an diesen rechtmäßigen Eigenthums-Herrn und Erlöser wäre nur Einer. Er müßte also die Meinungen nicht mit dem Glauben verwechseln, denn Meinungen wären vom Glauben, und Glauben von Meinungen unterschieden. Er konnte es begreifen, weil es mit Exempeln erläutert wurde, und schloß sich gleich als ein Glied an unsere Gemeine, war mit der heiligen Bibel und erbaulichen kernhaften Spruch-Büchern versehen, merkte beim öffentlichen Gottesdienst andächtig und fleißig aufs Wort, forschte zu Hause mit den Seinigen in der Bibel nach, ob sich's auch so verhielte, wie er gehört, führte es ins Gebet, wurde nach und nach dadurch erleuchtet und überzeugt, daß in keinem andern Heil und Errettung zu finden, als in Jesu Christo, von welchem alle Propheten und Apostel zeugen, daß durch seinen Namen, alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfahen; wurde auch zugleich überzeugt, daß er selber ein armer, großer, verdammungswürdiger Sünder, daß sein Dichten und Trach-

ten von Jugend auf böse gewesen, sein Herz zu allem Guten erstorben, und zu allem Bösen geschickt und geneigt, und es ihm höchst nöthig sei, als ein verirretes und verwundetes Schaf die Stimme seines guten Hirten zu hören, dem Zuge des guten Geistes zu folgen, und zur Gnaden-Quelle zu eilen, wo Vergebung der Sünden, Kind- und Erbschaft aus Gnaden und umsonst, ohne irgend einig Verdienst und Würdigkeit mit gebrochnem und zerschlagenem Herzen zu finden. In solcher Beschaffenheit und Fassung darf die Seele wohl singen oder seufzen: Hier komm ich, mein Hirte,
mich dürstet nach dir. O Liebster, bewirthe dein Schäflein allhier! Du
(1199) kannst dein Versprechen, mir Armen nicht brechen ꝛc. Ja der gute Hirte
läßt sagen Jesaia 55: Nun wolan denn, alle, die ihr durstig seid, kommet! kommet! kommet! Ach Herr, sagt die Seele, wohin sollen wir anders gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir glauben, hilf unserm Unglauben! Wenn so etwas nach Gottes Wort und Zeugniß in dem Herzen eines Menschen vorgehet, so kann es nicht ganz verborgen bleiben, sondern muß Einfluß auf den Lebens-Wandel und die Pflichten gegen den höchsten Wohlthäter, gegen den Nebenmenschen, gegen sich selbst, und zunächst auf die Familie haben, und auch den Fürsten der Finsterniß verdrießen ꝛc. Alles dieses zeigte sich nach dem Maaß der Gnade und Gabe auch bei ihm. Er war der Vater des frommen Jünglings,(*) der in seinen letzten Stunden so herrlich predigte, wie es der Vater nannte. Zuletzt wurde er mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, lag vierzehen Tage krank, genoß Zuspruch und das heilige Abendmahl, umgürtete seine Lenden, hielt die Lampe fertig, hatte Lust abzuscheiden, ging mit Glaubens-Freudigkeit seinem huldreichen Blutsfreunde entgegen, den er noch nicht gesehen und doch lieb hatte, erlangte des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, und sein Leichnam ward christlich beerdiget mit dem Text Offenb. Joh. 16, 15: Selig ist, der wachet und hält seine Kleider.

Das sechste Exempel.

Eine ledige Frauensperson, die mit ihren Eltern aus Nass. Saarbr. als ein Kind von fünf Jahren hier angekommen, und wegen schuldiger Fracht der Eltern zur Dienstbarkeit bis auf ihr Alter an englische Leute verkauft, an der Seele hierbei aber leider gänzlich versäumet, und als eine Heidin aufgewachsen war, wurde im neunzehnten Jahre ihres Alters von einer langwierigen Krankheit angegriffen, welche die Auszehrung hieß und elf Monate daurete. Es herrschet eine schädliche und beklagenswürdige Meinung über einer gewissen vornehmen Englischen Religions-Parthei, und auch unter verschiedenen Teutschen Secten allhier, nemlich, man müsse den Kindern keine buchstäbliche Erkenntnis aus Gottes Wort, oder den daraus ge-
(1200) zogenen Catechismis ꝛc. beibringen, sondern der Feuer-Taufe und unmittelbaren Eingebung des Geistes leeren Raum, Platz und Zeit lassen, in Sachen die zur Frömmigkeit und Seligkeit gehöreten. Als wenn die Kinder ohne Sünde auf die Welt kämen und ihre Seelen leere Tafeln wären, worauf der Geist schon zu seiner beliebigen Zeit das nöthige schreibe. Indessen versäumen solche Eltern ihrer Kinder leibliche Wohlfahrt nicht, sondern halten sie frühzeitig zur Schule, wo sie Lesen, Schreiben, Rechnen, fremde Sprachen lernen, und leibliche Uebung haben, so daß sie geschickt zu Handwerken, Künsten, Kaufmannschaft, Rechtsgelahrtheit, Medicin ꝛc. werden. Ihre Seelen, wie die Erfahrung lehret, bleiben indessen zwar von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten leer, werden aber an deren statt desto mehr mit Unwissenheit, Blindheit, Irrthümern, falschem Wahn, Eigendünkel, Stolz und selbst erwähltem Gottesdienst angefüllet, und weiter entfremdet von dem Leben, das

(*) Wird ohne Zweifel der Jüngling sein, dessen erbauliches Ende in der zwölften Fortsetzung S. 1059 erzählet ist. Weil selbiger aber ein einiger Sohn seiner Eltern genennt wird, so müssen die zwei zurückgelassene Kinder dieses Vaters Töchter gewesen sein.

us Gott ist. Wenn die Seele als leere Tafeln auf die Welt kommen, wer schreibet enn das böse Dichten und Trachten von Kindheit an darauf? Und was ist die Trieb-eder, die das aufgeschriebene böse Dichten und Trachten in Bewegung setzet und zur usübung befördert? Wie können arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Die-erei, falsche Zeugnisse, Lästerung 2c. aufsteigen und den Menschen verunreinigen? Wenn ein Mensch nicht aus sündlichem Saamen gezeuget und Fleisch von Fleisch ge-oren ist, wie kann er denn von seiner eigenen Lust und Begierde zur Sünde ge-eizet und gelocket werden? Wo kein guter Saame gesäet wird, da wächset Unkraut. Wo kein Licht ist, da ist es finster 2c. Vernunft, Offenbarung und allgemeine täg-che Erfahrung zeugen zu stark, daß der Mensch so, wie er nun nach seinem morali-hen Zustande beschaffen ist, nicht könne aus der Hand des allergütigsten und heilig-en Schöpfers gekommen sein, sondern daß ein Abfall oder Abweichung von Gott ge-hehen sein müsse, weil der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes vernimmt, och aus eigenem Vermögen erkennen kann, ja so gar die zu seinem ewigen Heil und ahren Besten abzielende und nöthigste Gegenstände für Thorheit hält, zum wahren uten ungeschickt und erstorben, zum Bösen aber geschickt und geneigt ist, wie die lei-igen Wirkungen oder Früchte von der Wurzel, Stamm, Aesten und Zweigen des ulen Baumes leider sattsam und überflüssig zeugen. Und woher können doch Menschenkinder auch nur muthmaßen oder sich einbilden, daß der Allerhöchste einen den Menschen auf unmittelbare und außerordentliche Weise durch seinen eist treiben und zur Seligkeit bereiten wolle oder müsse? Wie oft soll der (1201) err die Antwort wiederholen, da gefragt wurde Jes. 8: Soll man die Wahr-ger und Zeichendeuter fragen? Antwort: Den lebendigen Gott nach seinem Gesetz und eugniß 2c. Luc. 16: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hö-n 2c. Gottes Haus und Christi Reichsgenossen werden erbauet auf den Grund der postel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, Eph. 2. Auf das ganze Wort sollen wir achten, das da fester und bündiger ist, denn alle sinnliche Erscheinun-en und unverheißene außerordentliche Geisttreiberei, weil das Wort, das von Gott ngegeben, nütze ist zur Lehre, Ueberzeugung, Besserung, und Züchtigung in der erechtigkeit 2c. Die wahren göttlichen Weissagungen hangen nicht von dem Willen es Menschen ab, sondern sind ehemals von Gott durch seinen Geist den Propheten, vangelisten und Aposteln eingegeben, uns zur Lehre, Licht und Leben aufgeschrieben nd hinterlassen. Sollte sich also ein Engel oder böser Geist unterstehen ein ander vangelium einzugeben, oder zu verkündigen, außer dem oder gegen das, was uns hriftlich hinterlassen und anvertrauet ist; so sei er verflucht.

Man darf auch nur die Sachen unserer neuen Propheten, die sie unmittelbar vom eist zu empfangen vorgeben, mit halbem Verstande beurtheilen und prüfen. Was mmt denn heraus? Wenns gülden gut, so sind es etwa verstümmelte, verkehrte, us dem Zusammenhange gerissene Redens-Arten des schon längst geoffenbarten Wortes Gottes. Das meiste ist aber gemeiniglich eine Muhamedanische Mixtur aus er heidnischen Moral, oder aus der sinnreichen Einbildungskraft und Bilder-Phan-asie, das weder mit gesunder Vernunft, noch weniger mit dem allerheiligst geoffen-arten Worte Gottes übereinkommt.

Wenn nun der Emigranten ihre Kinder zum Theil in ihrer zarten Jugend bis uf ihre Majorennität, in dem besten Zeitlauf ihres Lebens, an solche Familien ver-auft werden, was kann anders daher entstehen, als daß sie zwar zur Noth Nahrung nd Kleider für den Leib haben, arbeiten und haushalten lernen, ein äußerlich ehr-ar Leben führen, eine menschliche Gestalt, aber eine finstere unangebauete Seele be-alten, die zweimal zum Guten erstorben, Ihren Schöpfer und Erlöser nicht erkennen, einen Buchstaben lesen, und kein einzig Gebot oder Gebet können, und wenn sie vom Dienste frei sind, entweder bei der magern Religionsverfassung ihrer Herrschaft bis in den Tod bleiben, oder sich zu nichts halten, sich mit ihres gleichen in die Ehe be-

geben und Kinder zeugen, welche sie ohne Taufe und Unterricht dahin leben und sterben lassen.

(1202) Ein solches verirrtes und verwahrlosetes Schaaf war die obbemeldte Person von neunzehn Jahren. Mein Collega, Herr Pastor Schulze, wurde zu ihr gerufen, da sie bei ihren armen Eltern zwei meilen von der Stadt auf dem Siechbette lag. Er mußte mit ihr wie mit einem unmündigen Kinde verfahren, ihr die allererſten Buchstaben von Gott dem Schöpfer, Erhalter und höchsten Wohlthäter, vom Sündenfall unserer ersten Eltern, und dem daher entstandenen tiefen Verderben, Verschuldung und Ohnmacht sich selber zu helfen, von der Versöhnung und Erlösung durch Jesum Christum, von der Zueignung der Erlösung durch den heiligen Geist ꝛc. zu erklären und faßlich zu machen suchen. Der gnädige und barmherzige Oberhirte und Bischof seiner theuer erworbenen Schaafe verliehe Gedeihen zu seinem Graben, Pflanzen, Begießen, so daß er absonderlich in den letzten neun Wochen ihres Lebens auf dem Krankenlager deutlich spüren und bemerken konnte, wie der heilige Geist durch das in sie gepflanzte Wort, als den unvergänglichen Samen, in ihrer Seele ein Licht und Leben anzündete, ein ernstliches Verlangen nach Jesu Christo, und insonderheit Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmahl erweckte, welches er ihr auch als ein trostreiches Hülfsmittel mit Freuden zum erstenmal reichte, und sie treulich zu ihrem Besten gebrauchte und anwendete, wobei sich die Gnaden-Wirkung des heiligen Geistes auf eine besondere Weise bis an ihr selig und erbaulich Ende äußerte Sie entschlief im lebendigen Glauben an ihren treuen Erlöser, und ward christlich begraben.

Das siebente Exempel.

Ein Exempel, das wohl nichts sonderliches enthielt, aber doch einigen hier zur Warnung dienlich sein könnte, nemlich eine Ehefrau, die aus dem H. W. gebürtig, wo sie an den guten Schul-Anstalten und Kinder-Lehren, und der reichen Verkündigung des Wortes Gottes Antheil genommen, daraus einen guten Schatz ins Gedächtniß gesammelt, und vor siebenzehn Jahren mit in diese dürre Wüste gebracht, und sich zur hiesigen Gemeine gehalten, starb plötzlich am Schlagfluß, und wurde unter zahlreichem Gefolge von meinem geliebten Herrn Collega Schulze, nach Einschärfung der Worte aus Matth. 24, 62: Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird, beerdiget. Sie hatte sich als Witwe mit einem Witwer in die zweite Ehe begeben. Ob diese Ehe,

(1203) wie man bei der Verlobung ohne Unterschied zu sagen pfleget, im Himmel beschlossen, das will ich nicht entscheiden, sondern nur den Erfolg erzählen. Man sollte billig vor einem so wichtigen Schritte, als ein Ehebündniß auf Lebenslang ist, genugsame Bedenkzeit nehmen, die Sache dem höchsten Regierer und Liebhaber der Menschenkinder in ernstlichem Gebet vortragen, und denn auf die Umstände merken, wodurch der Herr zu antworten pflegt. Aber wir machen es leider zu oft und viel umgekehrt, verwechseln unsern mit Gottes Willen, und sind unsere eigene partheiische Richter, und wenns hoch kommt, thun wir wie die überbliebene Juden. Sie beschlossen bei sich selbst nach Egypten zu ziehen Jerm. 42 und hernach ließen sie erst fragen, ob es auch Gottes Wille wäre? Als der Mann Gottes die Antwort nicht nach ihrem Willen brachte, so hieß es: Du leugst. So lange die erste Freundschaft daurete, beteten, sungen und lasen unsere beide Eheleute Gottes Wort mit einander zu Hause und kamen auch zur Kirche. Es währete aber nicht gar lange, so geriethen sie in Uneinigkeit, warfen einander ihre Fehler und Gebrechen vor, und bedauerten den frühzeitigen Verlust ihrer ersten Ehegenossen. Die Liebe erkaltete und verwandelte sich in Haß und Feindschaft, Beten, Lesen, Singen und Anhörung des Wortes Gottes wurde unterlassen, und statt dessen das Gegentheil geübt, zum Schaden der Seelen und des Leibes. Der Mann prätendirte ein erfahrner Christ zu sein, und meinete, seine Frau

noch ganz unbekehrt; und sie wollte das Gegentheil behaupten, nemlich, daß sie
ehrt, und er ein Heuchler wäre. Wie nun Religions-Kriege allemal die heftigsten
d bitterſten im Großen ſind, ſo ging es hier im Kleinen nicht viel anders. Denn
hatten beide, unerachtet ihres Alters, ein choleriſch oder hitzig Temperament. Sie
gten beiderſeits ſehr heftig bei mir, ein jeder vermeinte das größte Recht zu haben,
rlangten Rath und Hülfe, aber keine andere, als geſchieden zu ſein. Ich zeigte ihnen,
ß ſie beiderſeits noch unbekehrte Herzen hätten, daß ſie zwar des Herrn Willen ge-
ißt, aber nicht gethan, und derohalben viele Streiche leiden müßten. Mit der
heidung könnte ich ihnen nicht helfen, weil es nicht in meiner Macht ſtünde. Sie
ßten was die hieſigen Landes-Geſetze in ſolchen Fällen erlaubten, daß ſie ſich mit
derſeitiger Bewilligung auf eine Zeitlang vom Tiſch und Bette ſcheiden dürften,
d daß alsdenn ein jeder vielleicht noch eine kleine Gnadenfriſt übrig behielte, mit
n verlornen Sohn in ſich zu gehen und umzukehren. Sie ſchieden ſich, und ein
er lebte für ſich, fanden ſich auch wieder beim Gehör des Wortes Gottes
. Die Frau inſonderheit ſpürete nun, daß alle ihre eigene Gerechtigkeit (1204)
d ehemaliger Ruhm der Frömmigkeit ganz zu Schanden worden, indem der
hre Glaube ſeinen Sitz nicht allein auf der Zunge haben, ſondern vom Geiſte Got-
durchs Wort in einem bußfertig zerſchlagenen Herzen gewirket und gewurzelt wer-
, und über ſich wachſen und Früchte des Geiſtes, und nicht des Fleiſches bringen
iſſe. So viel ich die etliche mal, als mit ihr ſprach, merken konnte, ward ſie ſtille,
fzete und betete, gab ſich ſchuldig und ſuchte Gnade bei Jeſu, der die Zöllner und
inder annimmt, wenn ſie ihre Sünden-Laſt erkennen, bereuen, verabſcheuen, müh-
ig und beladen zu ihm kommen, und ſein Joch auf ſich nehmen ꝛc. Sie hatte aber
r noch kurze Zeit zur Gnadenfriſt übrig, ſo wurde ſie der Seelen nach durch einen
nellen Tod zur Ewigkeit gerufen, welches den Mann nicht wenig erſchreckte und zum
chdenken bewog. So gehts wenn ein blinder den andern leiten will.

Das achte Exempel.

M. Sch. aus der Pf. gebürtig, kam mit ſeinen catholiſchen Eltern und Verwandten
ig in dies Land, diente und lernte eine Profeſſion bei einem zu unſerer Gemeine ſich
ltenden ſtillen Meiſter, der ihn ſo viel möglich von böſer Geſellſchaft und Verführung
hielte, und mit ehrbarem Wandel vorging. Seine noch lebende Mutter und übrige
igehörigen waren ſehr beſorgt, daß er ſie doch ja nicht beſchimpfen, nemlich nicht ein
theraner werden, und ſeine Seele verlieren möchte. Sie bewachten ihn deswegen
ißig, hätten ihn auch gern frühzeitig in ihrer Kirche confirmiren laſſen. Er wollte
r nicht einwilligen, ſondern lieber warten, bis er majorenn und frei wäre. Als er
biges erreicht, beſuchte er unſern Gottesdienſt fleißig, bezeigte Vergnügen daran
d kam im zwei und zwanzigſten Jahr ſeines Alters zu mir, eröffnete ſeines Herzens
rlangen und fragte, ob ich ihn in privat Unterricht nehmen und zum heiligen Abend-
hl bereiten wolle? Ich antwortete, ich ſei dazu bereit, wenn es ihm ein rechter Ernſt
re, ein Kind Gottes und ein getreuer Nachfolger ſeines Erlöſers zu werden. Er
ſicherte, ja, es ſei ſein herzliches Verlangen, Ernſt und Vorſatz, mit Gottes Hülfe!
h fragte ihn, ob ihn jemand dazu überredet, oder er ſonſt Nebenabſichten auf eine
irath oder dergleichen hätte, die ihn dazu bewegten? Er antwortete, es hätte ihn
mand anders dazu überredet und getrieben, als ſein eigen Gewiſſen, und
benabſichten wußte er nicht, könnte auch dabei keine leibliche Vortheile er- (1205)
rten. Auf meine weitere Frage, ob er nicht Furcht und Scheu wegen ſei-
r lieben Mutter und angehörigen Bluts-Verwandten verſpürte, weil ſie hart an der
holiſchen Kirche hingen, viele Vorurtheile von unſerer hegten, und beſorgten, daß
ſeine Seele verlöre, wenn er evangeliſch würde; antwortete er, ein jeder müßte
r ſeine eigene Seele am erſten ſorgen ꝛc. Ich nahm ihn darauf mit noch etlichen
wachſenen und Verſäumten in den Abend-Unterricht, ſuchte ihnen mit göttlicher

Hülfe nach ihrer Fassung die ersten Buchstaben der natürlichen und geoffenbarten Religion beizubringen, und als Säuglingen die lautere Milch des Evangelii einzuflößen, auch nach und nach etwas härtere Speise vorzulegen, und zeigte ihnen einfältig, wie sie die göttlichen Wahrheiten daheim in ihrem Kämmerlein durch stille kindliche Herzens-Gespräche mit ihrem Erlöser, der ins Verborgene siehet, in Saft und Leben verwandeln könnten, und erläuterte solches mit practischen Beispielen. Der bemeldte junge Mensch war unter den andern absonderlich aufmerksam, weil das Wort, als der Saame, wohlbereiteten Grund zu finden schien. Ich hatte besondere Freude an ihm, confirmirte ihn, nachdem er Grund gegeben von der Hoffnung in ihm, und wir reichten ihm nebst andern das heilige Abendmahl öffentlich. Ich hörete auch hernach, daß er seinem Beruf gemäß wandele, ob er gleich von seiner Mutter und übrigen unverständigen Eiferern vielerlei Schmach darüber leiden müssen. Etwa ein halb Jahr hernach legte der Herr ihn in seiner Mutter und Schwester Hause aufs Krankenbette. Ich wurde es nicht gewahr, weil seine Mutter und übrigen Verwandten ihn bewachten, und er wegen des hitzigen Fiebers sich nicht recht besinnen konnte. So bald er aber wider zu sich selber kam, bat er einen Nachbar, der ihn besuchte, er möchte mich rufen, weil er bald abscheiden würde, und mich noch einmal zu sprechen wünschte. Ich eilete zu ihm, und fand seine Mutter und Schwestern um sein Bette, welchen aber meine Ankunft nicht angenehm zu sein schiene. So krank und matt der arme Patient auch sein mochte, so richtete er sich doch im Bette auf, sahe freudig gen Himmel, legte beide Hände anf seine Brust, und sagte mit lauter Stimme: Mein Jesus lebt, ich soll auch leben! Nichts! Nichts! kann und soll mich von seiner Liebe scheiden! Er beantwortete noch ein und andere Fragen von der Treue bis in den Tod. Ich sung ihm ein paar herzstärkende Verse vor, worüber er sich innig freute. Ich that hernach ein Gebet nach seinen Umständen, empfahl dem treuen Eigenthums-Herrn und gro-
(1206) ßen Hirten dieses sein theuer erworbenes und errettetes Schaaf in seine zarte Liebes-Arme, segnete ihn ein, und bezeugte meine Hoffnung, ihn vor dem Throne des Lammes bald wieder zu sehen! Die Mutter weinete sehr laut, sagte, daß dieses ihr bestes, gehorsamstes und liebstes Kind gewesen. Aber! aber! was denn? Ach wenn nur seine Seele nicht verloren ginge! Ich antwortete: Hat nicht Gott also die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen? Weinet nicht über diesen Sohn, sondern über euch selber und über eure andern Kinder. Dieser hat das gute Theil erwählt, und das soll nicht von ihm genommen werden. Er ist einige Stunden hernach gläubig im Herrn entschlafen, wurde nach seinem Verlangen auf unsern Kirchhof begraben, und die zahlreiche Leichenfolge erbauet aus 2. Cor. 6, 17. 18. Verglichen mit Jes. 48, 20. Cap. 52, 11.

Das neunte Exempel.

A. S. war in dem Hochgräflich Oe. Lande 1694 geboren, durch die heilige Taufe in das Gnadenreich Christi versetzet, und bei Gottes Wort unter getreuen Lehrern an Schule und Kirche erzogen, kam vor zwölf Jahren mit seiner Familie allhier an, mußte wegen Armuth und schuldiger Fracht seine Kinder zum Dienst verkaufen, setzte sich auf einen Mietplatz bei Philadelphia, betete und arbeitete und suchte sich ehrlich durchzubringen. Er hatte in seinem Vaterlande die zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten nicht nur ins Gedächtniß gefasset, sondern auch einige Ueberzeugung davon bekommen, so daß er sich auf keine Irr- und Nebenwege locken und verleiten ließ, sondern sich getreulich zur evangelischen Kirche und deren Gnaden-Mitteln bis an sein Ende hielte und zu sagen pflegte: Ich habe daheim meinen Taufbund öffentlich vor dem allgegenwärtigen Gott, vor meinem Seelsorger und vielen Zeugen, in Reue und Leid und göttlicher Traurigkeit erneuert, und meinem Erlöser und Heilande die Treue mit vielen Thränen angelobet, daß ich bei der reinen evangelischen Lehre und heiligen

Sacramenten bis an mein Ende beharren, und durch des heiligen Geistes Beistand
nd Hülfe auch darnach leben und meinem Jesu nachfolgen wollte. Sollte ich nun
och die lebendige Quelle verlassen, und hie und da ausgehauene löcherichte Brunnen,
ie kein Wasser des Lebens enthalten, suchen, so beginge ich ja eine zwiefache
Rissethat, und stürzte mich ins ewige Verderben, dafür wolle mich Gott be= (1207)
ahren! Er hatte einen gebrechlichen schmerzhaften Leibes=Schaden, dem
ngeachtet scheuete er keine Witterung noch schlimme Wege, sondern arbeitete und
hzete sich durch, um den Versammlungen mit beizuwohnen, wo er Nahrung und Er=
uickung für seine Seele zu finden hoffte, legte auch sein Scherflein aus der Nahrung
ir Fortpflanzung und Unterhaltung des Gottesdienstes ohne Geräusche mit bei. Als
or wenig Jahren etliche unruhige und mißvergnügte Personen im Begriff waren
ne Trennung zu machen und eine besondere Kirche in Kensington ein paar Meilen
on der Stadt zu bauen, und ihn ansprachen, ob er nicht auch ein Glied davon wer=
en und mit behülflich sein wollte, rieth und schlug ers ihnen ernstlich ab und sagte,
e Gnaden=Mittel würden ja häufig genug aufgetischet. Wem es ein rechter Ernst
m seine Seligkeit wäre, der hätte schon Gelegenheit genug. Seinen Töchtern, die
i Philadelphia dieneten, gab er jederzeit liebreiche väterliche Ermahnungen zum
hristenthum, wenn sie ihn dann und wann besuchten, und ließ auch sein empfangenes
naden=Licht unter seinen Nachbarn leuchten nach dem Maaß, als ihm verliehen war.
ndlich wurde er mit einer schweren Krankheit heimgesucht, wobei er den Gebrauch
iner Sinnen und Verstandes behielte, und daher seine letzte Rechnung zu schließen
chte. Er fand freilich auf seiner Seite ein blutrothes Schulden=Register, nahm
er seine Zuflucht zu dem vollgültigen Verdienst, daß sein Blutsfreund und Bürge
r ihn geleistet, und dem höchstvollkommenen Versöhnopfer des Lammes Gottes, das
r Welt, und folglich auch seine Sünden getragen, gebüßet und bezahlet. Er ward
ifs neue versichert, daß er durch dasselbe entsündiget, und weiß und reine gewaschen
i, nahm zur Stärkung seines Glaubens seines Herrn wahren Opfer=Leib und Blut
ter dem gesegneten Brod und Wein, segnete die Seinigen mit Herzens=Wünschen
is Gottes Wort, und übergab seinen Geist in die treue Hände seines Erlösers. Er
rschied im drei und siebenzigsten Jahre seines Alters und ward begraben mit dem
ext aus Hiob 7, 2. 3: Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten ꝛc. Eins ge=
l mir unter andern mit bei seinem Krankenlager, nemlich, da seine Krankheit ver=
iedene Wochen anhielte, seine redliche Frau ihn nicht allein heben, und die Nach=
ren auch nicht Tag und Nacht beistehen konnten, und seine zwei Töchter noch in
r Dienstbarkeit zu Philadelphia waren; so baten die Kinder ihre Herrschaften, daß
ihnen erlauben möchten, ihren kranken Vater zu pflegen und zu warten, sie wollten
rn die Tage nachdienen, wenn ihre bestimmte Zeit zu Ende sein würde.
nd da ihnen solches erlaubt worden, so wachten sie wechselsweise bei ihrem (1208)
ater bis zu dessen seligem Ende. O wie lieblich sind solche Beispiele, wenn
h bei Kindern eine mitleidige Empfindung und zarte Neigung äußert, daß sie ihren
men, kranken und hülflosen Eltern in Noth die letzte Liebes=Pflichten erweisen,
ren kalten Todes=Schweiß mit kindlichen heißen Thränen vermischen, und beweinen,
ß sie ihren besten und treuesten Freund in dieser Welt verlieren, und in einem
emden Lande Vaterlos hinterlassen werden sollen!

Das zehente Exempel.

H. St. des Bergmanns hinterbliebene Witwe, davon ehemals Meldung gesche=
n(*), starb auch gläubig in ihrem Erlöser, nachdem sie durch Gottes Wort und
eist zum Leben aus Gott bearbeitet, durch Leiden und Trübsal gedemüthiget, und
rch Kreuz bewähret war. Weil sie sich ihrer Hände Arbeit kümmerlich und ehrlich

(*) Elfte Fortsetzung S. 1042 u. f. wo auch der gottseligen Frau bereits gedacht ist.

ernähret, dabei als eine rechte Witwe einsam gewesen, sich an Gott gehalten und friedlich mit den Nachbaren gelebt, aber nicht so viel, als zum Begräbniß erfordert wird, übrig gelassen hatte; so legten christlich gesinnte Nachbaren ihre Liebes-Scherflein zu meinen, bestritten damit die unentbehrlichen Kosten, brachten sie in die Stadt und begruben sie in ihres seligen Mannes Grab, nach Betrachtung der Worte aus 1 Tim. 5, 5: Das ist eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht.

Dies Exempel giebt mir Gelegenheit etwas von der hiesigen Armen-Anstalt zu melden. Es war sonst eine schöne Einrichtung hier wegen der Armen, nemlich so, daß die Stadt und Vorstädte, wie auch alle übrige Grafschaften in der Provinz, ihre Armen in ihrem District erhalten mußten, wozu jährlich in jedem District eine gesetzmäßige Taxe von den Einwohnern gehoben wurde. Wo nun die Emigranten nach ihrer Ankunft sich zuerst niederlassen und gemeinnützige Abgaben und Taxen mit tragen, es sei in der Stadt oder im Lande, und wo sie ihre Dienst-Jahre für ihre Fracht ausstehen, da haben sie ein Vorrecht versorgt zu werden, im Fall sie so ver-
armen, oder hülflos sind, daß sie sich auf keine Weise selber mehr rathen
(1209) oder erhalten können. Weil nun die meisten Armen sich in und bei der
Stadt befinden, so steigt die Armensteuer auch da am höchsten. Von besagter Steuer wurden hier die Hausarmen in ihren Wohnungen und Aufenthalt in und bei der Stadt durch die Armen-Aufseher, besonders in Krankheiten, mit etwas Zubuße versorgt, und auch wenn sie sturben, nach Nothdurft auf den allgemeinen Begräbnißplatz außer der Stadt, den so genannten Töpfers-Acker, wo auch die abgerichteten Missethäter und Negers verscharret werden, begraben.

Es ist wohl keine Anstalt so schön und vollkommen gut gemeint, die nicht gemißbraucht werden könnte. So gings auch hier. Es wurden der Hausarmen von Jahr zu Jahr so viel, die sich durch Faulheit, Müßiggang, und liederliches Leben ꝛc. so untüchtig zu ihrer Erhaltung machten, daß fast nicht mehr zu rathen war, weil sie sich auf die wohlgemeinte Anstalt verließen. Die Aufseher waren Anfangs insgemein Engländer und es war ganz natürlich, daß die National-Liebe einigen Antheil an der Verwaltung nahm. Daher lamentirten und murreten die Teutschen, daß ihre Armen übersehen würden. Gesch. 6, 1. Diesem ward etwas abgeholfen, indem auch Teutsche Bürger mit zu Aufsehern verordnet wurden. Es gab aber dennoch der rechten und muthwilligen Armen, ohne die Hausarmen, so viel, daß die ordentlichen Einwohner am Tage von unzähligen Bettlern überlaufen, in ihren Berufs-Geschäften gestöret, und Nachts von Dieben beraubet und beleidiget wurden. Dahero ließ die Landes-Regierung eine große Anstalt mit vielen Kosten bei der Stadt erbauen, und beliebten es the House of employment, or Bettering-house, ein Arbeitshaus, oder auf altdeutsch, Zuchthaus zu benennen. Zur Unterhaltung desselben wurde die Armen-Taxe bestimmet und verordnet. Nun sollte keiner mehr vor den Häusern betteln, sondern zur Anstalt verwiesen werden. Es kamen demnach gar bald etliche hunderte in die Anstalt. Weil denn die Armen-Taxe dahin verwandt wurde, so fingen die rechten Hausarmen an zu lamentiren, und mußten darunter leiden. Und wenn das Betteln nicht an der vordern Hausthür geschehen soll, so wissen sie vor der hintern desto stärker anzuklopfen. Den rechten Hausarmen antworteten die Aufseher, sie könnten nicht helfen, sondern sie müßten sich in die Anstalt begeben. Das können unsere teutsche Hausarmen aber größtentheils nicht übers Herz bringen, und leiden lieber aufs äußerste, oder klagen ihre leibliche Noth mit herzbrechenden Ausdrücken ihren
Lehrern und Religions-Verwandten. Woher können und sollen aber die
(1210) Lehrer helfen, die selber nach der Nothdurft von freiwilligen Gaben leben
müssen. Die Teutsche Kirchen und Gemeinen sind selber noch in Schulden, und könnten ihren armen Gemein-Gliedern noch nicht nach Wunsch helfen. Indessen nehmen sich die nur etwas Vermögenden ihrer recht armen Mitglieder herzlich an, so

:it es reichen will und kann. Im Winter ist allemal die größte Noth. Und da on vor verschiedenen Jahren her ein hochwürdiger und liebreicher Senior H. M. D. s mitleidigem Herzen gegen arme kranke Witwen ꝛc. ums Michaelis Fest 10 Rthlr. mich zu senden, und ein Legat zu stiften geruhet, so jährlich zwölf und einen hal= u Thaler Interessen träget, so ist mir solches einigermaßen zu statten gekommen, ß es mit meinem Scherflein aus der Nahrung vereinigen, und damit etlichen recht dürftigen armen hülflosen Gliedern habe eine Erquickung zum Lobe und Preise ottes verursachen können. Die obbemeldete wohlgemeinte Anstalt hatte unserer :berzeugung nach unter andern einen Hauptfehler: Die armen Creaturen werden derselben zwar leiblich versorget, so daß sie auch zum Theil sich wieder vermehren , aber für den erbärmlichen Seelen=Zustand wurde nicht gesorget. Indessen nahm der wachsame Herr Dr. P. von der englischen Kirche zu Herzen und veranstaltete rch liebreiche Vorstellungen, daß alle Prediger aus der Stadt wechselsweise, jeder einem Sonn= und Fest=Tage, in der Anstalt Gottesdienst halten möchte. Die Heraufseher der Anstalt sahen selber ein, daß es nöthig wäre. Denn nach dem hie= en weitläuftigen Freiheits= und Gewissens=Plan prätendirte ein jeder Einwohner :ser Anstalt an den Sonn= und Fest=Tagen in die Stadt zu hinken oder zu kriechen d seinem öffentlichen Gottesdienst mit beizuwohnen. Wenn sie denn aus ihrem rmeinten Gefängniß heraus und in die Stadt kamen, so blieb eins hier hangen, s andere dort liegen, verübten Ausschweifungen, kamen nicht alle wieder zurück, d verursachten viele Mühe, um die Verlornen wieder zu finden. Herr Dr. P. chte den Anfang, und dann folgten die übrigen Prediger von der Episcopal= Pres= terial= Schwedischen= Baptisten= und Catholischen=Kirche. Ja wir Teutsche Predi= r von der Lutherischen und Reformirten Kirche wurden auch ersucht, die Reihe mit zu rlängern. Ich habe nun schon zweimal darin geprediget vor der sehr vermengten eligions= und armen Sünder=Gesellschaft, und war wol verlegen um solche Texte e sich für alle schicken möchten. Bei meinem ersten Besuch waren beinahe vierhun= rt elende Personen darin, worunter sich nur etwa neun Teutsche befanden. Ich rsuchte einen englischen Psalm zu singen, und nahm die allerbekannteste elodei, konnte aber nur die Hälfte des Verses im gehörigen Ton erhalten, (1211) rnach wurde ich übertäubet und die meisten geriethen in solche Disharmo= en, daß es den vielerlei Religions=Partheien sehr ähnlich lautete, und einem Ton= nstler hätte mögen die Zähne stumpf machen. Dahero brach ich ab, und stimmete it denen von der Nachbarschaft beiwohnenden Teutschen ein paar Verse aus unsern utschen Liedern an, welches harmonisch lautete und der ganzen Gesellschaft ein sinn= h Vergnügen erweckte.

Das elfte Exempel.

Eine wackere Ehefrau eines stillen und frommen Mannes und getreuen Mit= iedes unserer Gemeine in Philadelphia lebte mit ihrem Manne vier Jahre in christ= h vergnügter Ehe, war ordentlich und fleißig in ihrem leiblichen Beruf, bedienete sich r Gnaden=Mittel, und suchte dadurch zu dem rechten bleibenden Schatz im Himmel gelangen. Es war wol etwas mehr bei ihr, als äußerliche Ehrbarkeit und eigene erechtigkeit. Sie hatte eine christliche Mutter, welche Fleiß angewandt ihre Kinder der Zucht und Vermahnung zum Herrn, dem Eigenthums=Herrn, der für sie ge= rben und auferstanden, zu erziehen. Wenn ich mit ein und andern erweckten See= n gesprochen und sie gefragt, woher und bei welcher Gelegenheit bei ihnen die erste ührung und Erweckung entstanden; so habe ich gar verschiedene Antworten erhal= n. Entweder haben sie einen frommen Vater, oder Mutter, oder Großeltern ge= bt, die sie in der zarten Kindheit mit in ihr Kämmerlein genommen, im Verborge= n mit ihnen die Knie vor dem Gnadenthrone gebeuget, sie mit Thränen dem Herrn, r sie so theuer erlöset, aufgeopfert und ihn angeflehet, er möchte ihnen seinen heili=

gen Geist verleihen, und sie so bearbeiten, leiten und führen, daß sie nach diesem Leben, als Gesegnete, mit zu seiner Rechten stehen, und zu seiner Herrlichkeit eingehen dürften. Oder es haben die Ermahnungen der Eltern oder Großeltern und ihr vorleuchtender Wandel, insonderheit auch ihre letzte Worte auf dem Sterbe-Bette, oder aber der Unterricht treuer Lehrer bei der Confirmation durch Gottes Wort und Geist einen tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht ꝛc. Und ob es wol geschienen, als ob solches Saam-Körnlein durch die Liebe zur Sinnlichkeit ersticket worden, so habe sichs doch zu ein oder anderer Zeit, unter Anfechtung, Trübsal oder Leiden ꝛc.
(1212) wieder gezeiget, und sei wieder lebendig worden und durch Begießen zum Wachsthum gediehen. Ein solch Saam-Körnlein war in das Herz unserer Mitgenossin in ihrer zarten Kindheit gepflanzet. Weil es aber unter vieler Zerstreuung und Sinnlichkeit bisher gleichsam erstickt worden nnd in Gefahr sein mochte zu verwesen; so legte sie der alles wohlmachende Regierer acht Monate an einer Auszehrung aufs Krankenbette. Der Geist des Herrn blies drein, und belebte das eingepflanzte Wort. Die Diener predigten beim Besuch. Das Fleisch ward abgemähet wie Gras und verdorrete, die artigen Blumen der Selbstgefälligkeit und eigenen Gerechtigkeit, die sonst unter dem Grase hervorragten und in die Augen spielten, mußten unter diesem Leiden des äußern Menschen verwelken. Was blieb dann übrig? Antwort: Das Wort unsers Gottes, das Wort von ewiger Dauer, das Geist und Leben in ihr wurde, das unter sich wurzelte und über sich wuchs, das göttliche Traurigkeit und eine Reue zur Seligkeit, ja Hunger und Durst zur Lebens-Quelle in ihr wirkte; das Wort, das sie mühselig und beladen zu Christo dem Heils-Brunnen wies, und ihr das vollgültige Verdienst ihres Bürgen, Mittlers und Versöhners zueignete, und sie von der Vergebung der Sünden versicherte, darinnen sie Leben und Seligkeit fand! So fürchterlich und erschrecklich der Tod einem unvorbereiteten jungen Menschen in seiner Jugend-Blüte vorkommen und ihn erschüttern muß; so tröstlich und angenehm muß der Abschied einem Menschen sein, der zuvor durch den von Geist und Wort gewirkten Glauben an Jesum Christum gerecht worden ist, den Frieden mit Gott und zuversichtlichen Zugang zu seiner Gnade erlanget hat, und sich in Wahrheit so wol der Trübsalen hier, als der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen kann! Unsere obbemeldete Mitgenossin wurde in ihrer Krankheit von uns beiden Predigern besucht, mit Zuspruch, Gebet und dem heiligen Abendmahl bedient, nahm ein gläubig Ende, übergab ihre aus Gnaden gerechtfertigte und geheiligte Seele in die treuen Hände ihres allerhöchsten Wohlthäters und Blutfreundes, dem sie gehörete, und verschied im drei und zwanzigsten Jahr ihres Alters, zum Leidwesen ihrer lieben Angehörigen, und wurde vom Herrn Pastor Schulz unter erbaulicher Betrachtung des Wortes Gottes beerdiget.

Jehova ist mein Hirt, der nach Verlornen eilt,
Verirrte wieder bringt, und das verwundte heilt,
Der seine Kranke wartet, und ihrer zärtlich pflegt,
Die Lämmer mütterlich in Arm und Busen trägt.

Das zwölfte Exempel.

(1213) Eine Witwe, aus der Resid. Stadt Dr s. gebürtig, wo sie durch die heilige Taufe ein Glied des Gnaden-Reichs Christi und bei Gottes Wort erzogen worden, kam durch Verheirathung in der betrübten Krieges-Zeit aus ihrem Vaterlande in die Fremde von einem Land ins andere, und endlich über das große Welt-Meer nach America, setzte sich mit ihrem Mann in der rauhen und kalten Gegend, Neuschottland genannt, wo sie ihre Leibes-Nahrung mit harter und saurer Arbeit suchen mußten, und Kinder zeugten, welche sie zur Noth in einer englischen Kirche zur heiligen Taufe befördern konnten. Aber für die Seelen-Erbauung in ihrer Sprache war keine Gelegenheit. Ihr Mann starb und hinterließ sie mit den Kindern

in der fremden Wüste. Hatten beiderseits Eheleute Mühe genug die Nothdurft für sich und ihre Kinder zu bestreiten; so fiel es nun desto schwerer für ein schwaches Werkzeug. Sie ward demnach schlüssig sich wohin zu wenden, wo sie und ihre Kinder das tägliche Brod erwerben und Nahrung für Seel und Leib finden möchten. Sie erwählte dazu Philadelphia, wohin sie bei acht hundert Meilen über Wasser und Land zu reisen hatte. Eine ihrer Töchter brachte sie bei einem guten Herrn zum Dienst an, und ihre Söhne fanden auch Arbeit und Brod, und ließen sich nebst andern jungen Leuten unterrichten. Sie, die Witwe, nährete sich ihrer Hände Arbeit und hielt sich fleißig zu den Gnaden-Mitteln, weil sie eine gute Weile darben müssen und hungrig geworden war. Weil denn nun ein neuer Zeitlauf mit ihr angegangen, so hatten wir Prediger Gelegenheit mit den Seelen-Umständen dieser Familie etwas näher bekannt zu werden, und fanden bei den Kindern den gewöhnlichen Schaden, wenn sie in der zarten Jugend versäumet, von den ersten Grund-Wahrheiten der christlichen Religion leer gelassen und ihre Herzen mit Unkraut überwachsen und nicht angebauet sind. Mein Herr College bemerke bei dem ältesten Sohn eine Willigkeit und Verlangen ein rechter Christ zu werden. Weil er aber in der ersten Jugend gar keinen Unterricht gehabt, und kein Grund geleget war, so hielt es schwer, ihm eine rechte Erkenntniß beizubringen. Die Mutter selbst war, seitdem sie von ihrem Geburts-Ort weg und in der Fremde gewesen, gleichsam wie ein verlorner Groschen Luc. 15, der so viele Jahre im Schutt und Staube gelegen, so zerrieben und zertreten, daß man kaum noch einzelne Züge von der Menschlichkeit an ihr erkennen konnte; woraus denn leicht zu schließen, wie es mit (1214) der Ueberschrift des Sekels vom Heiligthum ausgesehen habe. Zum großen Glück waren die in ihrer zarten Kindheit im Vaterlande eingedruckte ersten Buchstaben der christlichen Wahrheiten noch vorhanden, welche durch fleißigen Gebrauch der Gnaden-Mittel unter Gebet und Flehen wieder erneuert, und der weitere Unterricht darauf gebauet werden konnte. Mein munterer Herr Collega versuchte unter Gottes Gnaden-Beistand diese Witwe in den neun Monaten ihres hiesigen Aufenthalts, besonders in ihrer Krankheit, mit Zuspruch, Ermahnung, Gebet und dem heiligem Abendmahl, auf Jesum den Anfänger und Vollender des rechten Glaubens zu weisen, und wir hegen auch die Hoffnung, daß der Eigenthums-Herr seinen verlornen Groschen durch sein unabläßiges Suchen wieder gefunden, sein eigen Bild darauf geprägt, ihn in seine Verwahrung aufgenommen, und den Himmel damit erfreuet habe. Unsers Hochgelobten Erlösers ernstliches Suchen und Verlangen nach verlornen Schafen ist sehr wohl und lebhaft ausgedruckt in dem Liede: Wo ist mein Schäflein, das ich liebe? Mein Herr Collega beerdigte sie. Man kann nicht leugnen, daß die Landsmannschaftliche Neigung zuweilen einen Grad nähern Antheil nehme. Weil mein Herr Collega ein geborner Sachse ist, und ich auch daselbst im Amte gestanden; so wird man uns eine kleine partheiliche Freude zu gute halten, die wir empfinden, wenn auch ein verlornes Schaf aus unserm Vaterlande wieder gefunden, und von dem Eigenthums-Herrn, dem guten Hirten, heimgetragen wird. Hingegen empfinden wir auch einen tiefern Grad der Wehmuth, wenn wir sehen, daß unsere Landesleute zum Theil so leichtsinnig von dem alten Glaubens-Bekenntniß abweichen, und sich in allerlei schädliche Partheien verleiten lassen, oder wenn man bei der ungeänderten Augsburgischen Confession ein ungeändert unbekehrtes Herz, und bei der reinen evangelischen Lehre ein unreines Gewissen behält; da beides mit einander verbunden werden muß, wie der selige Lutherus die Sache deutlich genug erklärt, nemlich, daß der Name Gottes da geheiliget werde, wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben. Indessen kann man doch auch hier den Unterscheid merken, daß einige fester an der äußern Bekenntniß halten, als andere, je nachdem sie aus dieser oder jener Landschaft, und wie sie in der Jugend unterrichtet sind. O daß es bei uns allein in der

Wahrheit heißen möchte: Herr, ich bekenn von Herzensgrund, auch mit dem Mund, nichts soll mich davon wenden, daß niemand sonst mein Heiland ist, als
(1215) Jesus Christ, der wahre Gott ohn Ende, der mir zu gut mein Fleisch und Blut genommen an; drum er nicht kann, mich armen Sünder hassen.

Das dreizehente Exempel.

J. K. eins der ersten Mitglieder unserer Gemeine, der zwei Jahre vor mir ins Land gekommen, bei Philadelphia ein eignes Wohnplätzgen besaß, und sich zu unserer Gemeine hielt, war 1708 bei Creuznach von christlichen Eltern geboren, getauft, bei der evangelischen Kirche erzogen, unterrichtet, confirmirt, zum Beten und arbeiten gewöhnt, und kam 1740 mit seiner Familie hier ins Land. Er hielt fest an seinem Glaubens-Bekenntniß, und ließ sich weder durch die Disputierkunst, noch Schmeichelei, oder einige Versuchung davon verleiten, welches in seinem Maaß mannhaft und löblich ist, und zeiget, daß man seiner Sache überzeugt und gewiß sei. Denn sich mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben zu lassen, verräth wohl einen seichten und sandigten Grund. Indessen machet es doch die Seligkeit noch nicht aus, wenn man des Herrn Willen weiß, und nicht thut. Er hatte sich durch das Eheverbündniß ein hartes Haus-Kreuz aufgeladen, das er bis in den Tod tragen mußte, nemlich seine Ehefrau, eine sehr geschickte und arbeitsame, fleißige, gesunde und starke Person, die aber einen unruhigen Geist, zanksüchtiges Gemüth, hitziges Temperament, ungebrochenen Eigenwillen, und eine Zunge besaß, womit sie Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte, Freunde und Feinde zum Zorn reizen, oder furchtsam machen und vertreiben konnte. Sie hatte vor Alters die Krieges-Zeiten erlebt, war versäumt in der Jugend, konnte nicht lesen, aber doch lange Gebeter auswendig hersagen, wenn sie etwa einen Zwischenraum fand, und nicht von innen und außen gestöret wurde. Der geplagte Mann hatte zwar Anfangs gelinde und scharfe Mittel versucht, welche aber den Schaden mehr verschlimmert, als verbessert. Und wenn er mit den besten Mitteln, nemlich mit Gottes Wort, Bitten und Ermahnen zu helfen gedachte, so warf sie ihm vor, daß er ein Pharisäer, Heuchler, Pietist, und nicht ihres Glaubens wäre. Er ergab sich demnach in die Gelassenheit und Stille, wurde wie ein Müller, der in der Mühle wohnet, und des anhaltenden Geräusches und geklappers gewohnt wird. Er fand sich indessen desto lieber und fleißiger zum Gehör des Wortes Gottes ein, und fühlete sich wie im Paradise, wenn er in seiner, und seine Frau in ihrer Versammlung war. Daheim waren
(1216) sie beiderseits fleißig an der Arbeit, welches denn auch manchen Sturm verhinderte. Wenn er aber beten wollte, mußte er allein in sein Kämmerlein gehen, die Thür verschließen und sein Herz im Verborgenen ausschütten. Denn wenn er laut betete, so fing sie auch an, und überschrie ihn, oder fiel ihm in die Rede und machte kritische Anmerkungen. Er gerieth endlich in eine auszehrende Krankheit, welche unter vielen Abwechselungen funfzehen Jahre anhielt, während welcher Zeit er viel Leiden und Anfechtung von innen und außen zu erfahren hatte; dabei er doch noch dann und wann zur Stadt krichen, dem Gottesdienst beiwohnen und sich der Gnaden-Mittel bedienen konnte. Er pflegte oft zu sagen: Wenn dein Wort, Gott, nicht mein Trost gewesen und noch wäre, so wäre ich vergangen, oder müßte noch vergehen, in meinem Elende! Das ist meine einzige Freude und höchstes Vergnügen, daß ich mich zu meinem versöhnten Gott in Christo halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn! Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen: Hier durch Spott und Hohn dort die Ehren-Kron 2c. Er hatte sich einen guten Vorrath von Kern-Sprüchen aus dem Worte Gottes gesammelt, welches ewig bleibet, und konnte also am Ende mit besserm Recht und getrosterm Muth sagen: Iß und trink liebe Seele und habe guten Muth! als die Narren, wie sie Gott Luc. 12 nennet, die sich vergängliche Schätze sammeln und gewinnen, und darüber die Seel

und Seligkeit versäumen und verlieren. Als es im Jahr 1762 schiene, daß unsere Gemeine in Philadelphia durch Satans List und der Menschen Bosheit zerrissen und in schädliche Partheien zertheilt werden sollte, und ich selber in große Beklemmung war, kam er, ohnerachtet seiner kranken Leibes-Hütte, zur mir mit Thränen in den Augen, und tröstete mich mit ein und andern Kraft-Sprüchen, und versicherte auch, daß er durch Gottes Gnade und Hülfe bei der Wahrheit des Evangelii Jesu Christi bleiben und dabei leben und sterben wolle; welches mir zu nicht geringem Trost gereichte. Endlich kam sein lang erwünschtes Stündlein herbei, da er sollte ausgespannet und von allem Uebel erlöset werden. Mein Herr Collega erwieß ihm noch die letzten Liebesdienste, redete mit ihm von seinem Seelen-Zustande und wie derselbe beschaffen sein müsse, empfahl ihn mit ernstlichem und gläubigem Gebet der Erbarmung seines liebreichen und getreuen Erlösers, und reichte ihm auf sehnliches Verlangen das heilige Abendmahl, da er denn Tags darauf im Frieden entschlief, und von ihm christlich zur Erde bestattet, die zahlreiche Folge aber aus 2. Cor. 5, 17 erbauet wurde: Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue (1217) Creatur ꝛc. Die hinterbliebene Witwe machte noch einen langen übeln Nachklang, weil sein letzter Wille und Testament, zwar überhaupt nach ihrem Verlangen, aber nur in einem Punct nicht nach ihrem Sinn, sondern in guter Absicht zum Besten der Kinder eingerichtet war, und nun nicht gändert werden konnte. Sie starb drei Jahre hernach, und hatte ihren Mann nach seinem Tode so lieb, daß sie durchaus nicht anders, als in sein Grab auf seine Gebeine begraben sein wollte. Sprüchw. 20, 14: Böse, böse spricht man, wenn mans hat; aber wenns weg ist, so rühmt mans dann.

Das vierzehnte Exempel.

G. H-s. Frau, die Tochter eines ehemaligen Vorstehers an der Schwedischen Kirche, welche 1719 geboren, getauft und unterrichtet war, hatte sich unvorsichtiger Weise, mit einem Römisch-Catholischen Mann in die Ehe begeben und viele Kinder gezeuget, welche aber wegen der Religions-Zwistigkeit und daraus entstehender Unordnung meistentheils nicht wohl erzogen und schlecht gerathen. Sie hielte sich zwar zu unserer Gemeine und gebrauchte die Gnaden-Mittel, aber es wollte nicht anschlagen, weil der Saame wegen vieler Hindernisse nicht Wurzel fassete, und auf dem Wege vertreten, oder von den Dornen erstickt wurde. Der Eigenthums-Herr und gute Hirte wollte auch diese Seele noch gern als einen Brand aus dem Feuer erretten, und ließ sie daher in eine langwierige, ängstliche und schmerzhafte Krankheit, die Wassersucht, gerathen, woran sie sieben Monate erbärmlich zubrachte, und meistens sitzen mußte, weil sie nur wenig liegen konnte. Nun kam es darauf an, wo sie bei solchen Umständen hinlänglichen Rath, Hülfe, Friede, Ruhe und Trost finden wollte. Die Kinder bekümmerten sich größten theils nur wenig um die kranke Mutter und gingen ihre eigene Wege. Der Mann mußte der Nothdurft und Nahrung nachgehen, und hätte vielleicht mehr gethan, wenn sie von seinem Seelsorger die letzte Oehlung verlanget hätte. Aber dazu ließ sie sich nicht bewegen, und er konnte ihr auch ohnedem nicht rathen noch helfen. Anfechtung lehrete sie indessen auf das Wort merken, welches ihr in der Jugend eingepräget und in gesunden Tagen so oft wiederholet und angepriesen war. Das Feuer der Trübsal griff sie von außen und innen sehr heftig an, und ihre arme, bedrängte und beklemmte Seele fand endlich den rechten Grund des Trostes aus der An- (1218) weisung des alten kernhaften und trostreichen Liedes: Jesus Christus unser Heiland, im zweiten Vers: Der ohne Sünde war geborn, trug für uns Gottes Zorn u. s. w. insonderheit in den Worten des dritten Verses: Tod, Sünd, Teufel (in einer Hand) Leben und Gnad (in der andern); Alles in Händen er hat. Er kann (und will) erretten alle, die zu Ihm treten (oder kriechen oder zu Ihm getragen werden, Matth. 9, 2.) Es kostet Zeit und Mühe ein altes Gebäude abzubrechen und

aufzuräumen, und ein neues auf den rechten Felß zu bauen. Einen neuen Lappen auf ein alt verrottetes Tuch zu flicken, hält im Gnaden-Reiche nicht stich. Und wer ist zum Gründen und Bauen tüchtig? Gewiß nicht die Handlanger. Niemand als der Geist Gottes, der die Tiefen erforschet, und durch sein Wort und Amt auf Christum den rechten Felß und Eckstein so bauet, daß es keine Schlagregen, Sturmwinde, ja die Pforten der Höllen nicht überwältigen können. Das obangeführte Lied: Jesus Christus unser Heiland, war gleichsam der Abriß, wornach der Geist Gottes das alte Gebäude erst aus dem Wege räumte, welches freilich nicht ohne äußerlich Geräusche, Staub und Krachen abgehet, so daß es auch die Nachbaren und vorbeigehende hören konnten und meineten, sie würde verzweifeln und verzagen, welches aber nicht geschahe. Denn so bald die Buß-Arbeit und Schmerzen ihren Zweck erreichet, daß sie im Lichte Gottes erkannte und fühlete, daß sie elend, jämmerlich, arm und bloß vor dem Richter der Gedanken und Herzenskündiger war, und sie durch Wort und Geist überzeuget wurde, daß Jesus, der Seligmacher, auch ihr, wie einer Maria Magdalena, zu gute, als das unbefleckte Opfer-Lamm Gottes, in die Welt gekommen, ein Menschen-Sohn worden, unter das uns unmöglich zu erfüllende Gesetz gethan, das uns Unmögliche erfüllet, die Versuchungen ausgehalten, den Teufel überwunden, durch sein Leiden und Tod eine ewige Erlösung gestiftet, vom Tode erstanden, sich zur Rechten der Majestät seines Vaters gesetzet, Sünde, Tod und Teufel unter seinen Füßen, Leben, Gnade und Gaben für die Abtrünnigen in seiner Gewalt hätte, und willig und bereit sei alle arme Sünder und Sünderinnen, folglich auch sie, zu erretten und selig zu machen, wenn sie bußfertig, weinend und betend, verlangend und zuversichtlich, oder hungernd und dürstend zu ihm naheten; so ward der neue Bau auf den Felß gegründet, die Sprache veränderte sich vom Gesetz ins Evangelium. Das Fordern, Dräuen und Fluchen des Gesetzes wurde zum Bürgen und Mittler;
(1219) die Sünden, Uebertretungen und Missethaten nach dem Garten Gethsemane und nach Golgatha verwiesen. Es hieß nun am Ende des Prozesses: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Ach Vater deck all meine Sünden mit dem Verdienste Jesu zu u. s. w. Zur Stärkung ihres schwachen Glaubens, und mehrerer Versicherung der Gnade, reichte ich ihr auf anhaltendes Verlangen das heilige Abendmahl, in Gegenwart ihres Mannes, Kinder und Freunde, übergab sie im Gebet dem großen Hirten der Schaafe, der gekommen zu suchen und selig zu machen das Verlorene; der keinen hinaus stoßen will, der in gehöriger Ordnung zu ihm kommt! Sie verschied bußfertig und gläubig, ward ehrlich begraben und der Leichen-Folge der Text Hebr. 10, 22—27 erkläret. O sollt' est du sein Herze sehn, wie sichs nach armen Sündern sehnet, so wohl wenn sie noch irre gehn, als wenn ihr Auge vor ihm thränet! Wie streckt er sich nach Zöllnern aus wie eilt er in Zachäi Haus? ꝛc. Wie tief sind wir arme Adams-Kinder verfallen, wie weit von dem höchsten Gut durch Sünde und Untugend geschieden, wie unerforschlich ist unser Verderben, wie betrüglich die Insinuationen unsers abgeneigten Willens, des Satans und der Welt, daß wir meistens bei dem hellen Licht des Evangelii uns nicht wollen in der Güte liebreich anfassen, und zur Quelle aller Seligkeit und Vollkommenheiten leiten lassen; sondern auf Gnade hinsündigen und warten bis der Herr endlich mit der Ruthe kommt.

Das funfzehente Exempel.

J. P. ein betagter Mann von unserer Gemeine, neben der Stadt wohnend, der mit seiner Familie vor funfzehen Jahren hier angekommen, sich sauer und ehrlich seine Hände Arbeit genähret, und sonst nicht fern von der Kraft des Reichs Gottes zu sein schiene, aber nur eine mittelmäßige Einsicht in die Ordnung des Heils haben mochte, und sich übrigens hier zum Gebrauch der Gnaden-Mittel hielte, wurde mit einer langwierigen auszehrenden Krankheit heimgesucht. Die hiesige weitläuftige Umstände und

Zerstreung der Familien unter allerlei Partheien verursachen sehr viele Schwierigkeiten, wenn ein Haupt der Familie in anhaltende Krankheiten geräth. Die schwere Haus- und Garten-Rente gehet ohne Nachlaß fort, die tägliche nöthige Arbeit liegt stille, die nothdürftige Nahrung höret auf, die Schulden häufen sich, und die erforderliche Krankenpflege ermangelt. Und weil die Doctores Medicinä von (1220) ihrer Kunst und Geschicklichkeit ihrem Stande gemäß leben müssen, so fürchten sich vor solchen rechtmäßigen und erfahrnen Aerzten arme Leute, und vertrauen sich lieber den Empiricis an, die zahlreich vorhanden sind und sich aufdringen. Der Zuspruch der Prediger kann auch nicht so oft geschehen bei denen, die außer der Stadt, zum Theil bei fünf englischen Meilen abwohnen, als man wünschte; und dann thäte es auch wohl Noth, daß der Prediger solchen armen Glaubens-Verwandten mit Arzenei und Almosen zu Hülfe käme. Obbemeldetes Glied der Gemeine kam wegen der anhaltenden Krankheit in Leibes- und Seelen-Gedränge. Die leibliche Noth drückte, das Gewissen wachte auf, und die Hülfe schiene ferne zu sein. Die nächsten Anverwandten stunden, so viel ihnen möglich, mit dem Scherflein aus der Nahrung bei, welches aber auch in die Länge nicht hinreichen wollte. Ich unterstützte die nothleidende Natur mit ein wenig Hallischer Arzenei und reichte ihm einige Tröpflein aus eines wohlthätigen Seniors Stiftung, welches auch nicht zulangte. Seines Seelen-Zustandes nahm sich der Heiland aller Welt nach seiner gnädigen Verheißung und Erbarmung an, bearbeitete ihn durch seinen Geist, überzeugte ihn von der Sünde des Unglaubens, von der vollgültigen Gerechtigkeit, und von dem Gericht, daß der Fürst dieser Welt seinen Proceß und Recht an den Menschenkindern verloren. Joh. 12, 31 ꝛc. Zuletzt bot sich ein alter Empiricus an, der vieles mit sympathetischen Curen zu thun hat, und allerlei Arcana besitzt, und allem Ansehen nach bei einem Lazareth im Europäischen Kriege ein Aufwärter und Handlanger gewesen sein mag ꝛc., ja sogar einen Weg, zur Seligkeit ohne Gnaden-Mittel zu gelangen, ausgefunden zu haben vorgiebt. Derselbe versicherte der Familie, daß er den Patienten in kurzer Zeit zu seiner völligen Gesundheit verhelfen könnte und wollte. Das eingewebte Natur-Gesetz rufet uns zu: Suche dich selbst zu erhalten. Weib und Kinder rathen mit dazu, und die Nachbaren stimmen bei und sagen: Gott der Herr ist nicht just an die gelehrte und promovirte Aerzte gebunden, und kann auch durch geringe Mittel und vor der Welt verachtete Werkzeuge helfen, zumal der Mann arm und unvermögend ist, vornehme Aerzte zu gebrauchen. Kurz der Empiricus nahm ihn in die Cur, und marterte ihn etliche Tage mit seinem Universale, welches aber den Zustand verschlimmerte und sein Ende beschleunigen mochte. Und was das Gefährlichste, so wollte er auch des armen Mannes seine Seele curiren, und hatte versucht, dem Patienten Seelen-Gift beizubringen, nemlich die heilige Schrift als eine zur Seligkeit (1221) nöthige Offenbarung verdächtig und verächtlich zu machen, und ihm einzubilden, daß das Predigt-Amt, Sacramenta ꝛc. Erfindungen von gelehrten Müßiggängern und geistlichen Comödianten wären. So gehet es uns oft, wie dem Abram 1. Mos. 15, 9—11. Wenn man meinet, man habe dem Herrn ein geringes Opfer zugerichtet; so fallen, ehe mans versiehet, die Raubvögel schon darauf, daß man viel zu scheuchen hat, und doch nicht genug währen kann. Christus, die gekreuzigte Liebe, hatte aber schon durch sein Wort und Geist etwas Gestalt in des Patienten Seele gewonnen, daher entsetzte er sich mit Grausen über den giftigen Antrag, und sagte: Hebe dich weg von mir Satan ꝛc. Er ließ uns Nachricht durch einen guten Freund davon geben, und verlangte unsern Besuch und das heilige Abendmahl, welches beides seinem erschrockenen Herzen zum Licht und Trost angedeihete, so daß er mit bußfertigem und gläubigem Herzen die Ankunft seines treuen Erlösers erwarten, und ihm seinen Geist übergeben konnte. Mein Herr Collega wohnete seiner Beerdigung bei, und erbauete die Anwesenden mit den Worten aus 2. Timoth. 4, 17. 18: Ich bin erlöset von des Löwens

Rachen. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. 2c.

Das sechzehente Exempel.

C. E. aus dem H. W. gebürtig, kam vor funfzehen Jahren mit seinem Weib und Kindern hier an, konnte seine schuldige Frachten nicht bezahlen und mußte deswegen seine Kinder zur Dienstbarkeit verkaufen lassen. Die Alten blieben in der Stadt, und suchten sich im Schweiß ihres Angesichts zu nähren. Die Kinder kamen zu englischen und irrländischen Familien, wo sie wohl zur Arbeit und bürgerlich gesellschaftlichem Leben angehalten, aber nicht für das Wohl ihrer unsterblichen Seelen angebauet wurden. Das erstere möchte wol hinlänglich sein, wenn wir nur, als die vornehmste unter den Thieren, für diese Zeit geschaffen und bestimmet wären, und verwesliche Seelen hätten. Da aber eine natürliche Religion und die Vernunft uns ein allerhöchstes Wesen und dessen Vollkommenheiten durch die Werke offenbaret, unser Gewissen auch ein Gesetz und Gefühl vom Recht und Unrecht, vom Guten und Bösen bezeuget, und unsere ganze Abhängichkeit von dem höchsten Wesen
(1222) und dessen Gesetzen lehret, auch gewisse Pflichten erfordert, Röm. 2. wir aber auf der höchsten Stufe der ihr selbst gelassenen aufgeklärten Vernunft es, ohne eine nähere Offenbarung, nicht weiter bringen können, als jener gelehrte Heide, der offenherzig sagte: Video meliora proboque, sed deteriora sequor, ich erkenne und billige das Gute, thue aber doch das Böse; und wir eine höhere Offenbarung unter uns haben, die sich göttlich legitimirt, und, als ein unbeweglicher Felß im Meer, allen schäumenden Wellen und Lästerungen nicht ein Haarbreit aus ihrem Stand weichet, so daß des Teufels und seines Saamens giftige und feurige Pfeile bis auf diese Stunde noch immer stumpf und zu schanden an derselben geworden; eine göttliche Offenbarung, die uns den Ursprung des Guten und Bösen, den Fall des Menschen, eine den Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes höchst anständige Versöhnung durch einen Mittler sonnenklar lehret, und hinreichende Mittel anweiset, zum Frieden und seliger Vereinigung mit Gott, dem höchsten Gut, zu gelangen, und zu unaufhörlicher Herrlichkeit und Vollkommenheit fähig und tüchtig zu werden: so ist ja wol billig bei vernünftigen Menschen die Frage, ob wir damit vor Gottes heiligem Gerichte bestehen können, wenn wir unsere Seelen, wider den eigentlichen Zweck der Schöpfung, Erhaltung und Erlösung, versäumen und uns nur bemühen, unsern Leib und Seele für die sichtbare, sinnliche und vergängliche Gegenstände auf unserer kleinen vergänglichen Erde anzubauen? Welche ohne Gesetz sündigen, die werden ohne Gesetz verloren, und welche am Gesetz sündigen, die werden durchs Gesetz verurtheilet. Wenn das der Weg zur wahren Glückseligkeit und Vollkommenheit ist, daß man den Leib zur Bewegung oder Ruhe, zur Arbeit oder Müßiggang, zum Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, Weinen und Lachen, Sprechen und Schweigen, Reiten und Fahren, Fechten und Tanzen, Singen und Spielen gewöhne und übe, und die Seele mit mechanischen Künsten und Wissenschaften von der Länge, Breite, Höhe und Tiefe aller möglichen, muthmaßlichen und wirklichen Gegenstände in der großen und kleinen Welt anfülle, und nach dem erhöheten Geschmack ausziere; so treffen es diejenigen am nächsten, welche des Spinozä seinen Gott erwählen und anbeten, und sich auf eine Zeit lang fest einbilden, daß ihre Seelen verweslich sind, bis sie aus dem sinnlichen Traum erwachen, und wider ihren Geschmack eines bessern belehret werden. Dieser Traum ist nicht allein in der großen Welt, sondern auch in der kleinen. Um nur ein Beispiel davon anzuführen,
so fragte ich einen hier gebornen, tödtlich verwundeten Engelländer, wie es
(1223) mit seiner Seele beschaffen wäre? Er antwortete treuherzig, daß er in etlichen Tagen nichts mehr essen können, er hoffte aber, wenn er Apetit bekäme und was hinunter bringen könnte; so würde es wohl mit der Seele stehen. Ich

inte, er hätte mich nicht recht verstanden, und fragte noch deutlicher, aber es blieb
bei, daß er den Magen für die Seele hielt, weil er nicht unmittelbar erleuchtet
d auch nicht mittelbar unterrichtet war.

Oberwähnter C. E. war in seiner Jugend wohl unterrichtet, zu Gottes Wort und
beit fleißig angehalten. Er erlebte aber auch leider hier, daß seine Kinder in ihren
enst-Jahren an der Seele versäumt worden. Wenn sie aber ihre Dienstzeit aus-
tanden, und gar nicht zu Gottesdienstlicher Ordnung und Uebung gewöhnt sind,
fragen sie oftmals wenig oder nichts nach ihren armen Eltern, scheuen und schä-
n sich zum Theil, wenn sie nun erst das A. b. c. lernen und zum Unterricht gehen
len, zumal sie denn auch für ihren eigenen Unterhalt und Nahrung sorgen müssen,
r auch ihre teutsche Mutter-Sprache ganz vergessen haben, und leicht ansehnliche
glische Partheien finden, wo sie kein Lesen, Beten, Singen und auswendig lernen
hig haben, sondern auf die unmittelbare Eingebung des Geistes warten. Der
emeldete Vater kam dann und wann zu mir; bereuete, daß er mit seinen Kindern,
gen Armuth, aus seinem Vaterlande, wo schöne Schulanstalten sind, in die neue
elt gezogen. Er weinete oft bitterlich, daß er seine erwachsene und nunmehr frei-
vordene Kinder nicht zum Unterricht bewegen könnte, zumal die an Englische ver-
rathete, welche ihre Kinder nicht taufen ließen. Ein paar von den noch ledigen
rden endlich, zum Trost des Vaters, in den Unterricht gebracht. Es ist aber un-
chreiblich, wie hart es hält, den Erwachsenen und Versäumten auch nur die aller-
ten einfachen Grundwahrheiten der christlichen Religion etwas verständlich und be-
iflich zu machen. Erwachsene Bäume sind schwer zu biegen, und ihre knorrichte
ste hart zu verschneiden. Es ist mir im Vergleich oft beigefallen, wie ich einst an
em Beispiel sahe, da ein baumstarker Knecht, der beim Ackerbau aufgewachsen, zum
ldaten angeworben war. Der Unteroffizier konnte ihm mit vieler Mühe nicht ver-
ndlich machen, was links um und rechts um wäre, bis ers ihm, nach seiner Sprache,
t den bei dem Fuhrwerk gewöhnlichen Worten begreiflich machte. Der wohlselige
August Hermann Franke war gewohnt sich zu den Einfältigsten herab zu
sen und die göttlichen Wahrheiten bisweilen mit Beispielen zu erläutern.

hatte einst in einer Predigt angeführt, wir sollten es nicht bei guten (1224)
ihrungen und Vorsätzen bewenden lassen, sondern dem Herrn das ganze
erz zur Bearbeitung und einer wahren Bekehrung übergeben, und ob es auch wie-
r abfiele, immer von neuem übergeben, bis es fest bliebe, und im Vergleich thun,
e die Maurer, wenn sie eine Kelle voll Kalk anwürfen, so fiele es oft wieder ab
d zurück, der Maurer nähme es aber immer wieder auf die Kelle und würfe es so
elmal an, bis es hängen bliebe. Ein Catholischer Maurer-Meister, der etwa nur
s Neubegierde in dieselbe Versammlung gekommen, hatte die Vergleichung verstan-
n, und weiter nicht daran gedacht, bis er an die Arbeit kam, und eben dergleichen
m begegnete, darüber er unruhig wurde und anfing sein Herz dem Herrn zu überge-
n ꝛc. Wer die Gottesgelehrtheit studirt, der wird der Sprache so gewohnt, daß
an meint, ein jeder müsse es so leicht verstehen, als er selber. Das ist aber wider
e Erfahrung. Ich hatte einst einen in seiner Jugend ganz versäumten Knecht von
eißig Jahren zu unterrichten, und brachte ihm erst mit unbeschreiblicher Mühe,
rch unzählige Wiederholungen, die zehn Gebote ins Gedächtniß, fing hernach an
n jedes Wort auszuwickeln, konnte ihm aber die Worte im zehnten Gebot: Knecht,
lagd oder Vieh, nicht begreiflich machen, bis ich gewahr wurde, daß seine Aus-
rache von meiner unterschieden, und so bald ich diese Worte nach seiner bäurischen
lundart aussprach, so konnte er mir hinreichende Erklärung nach seiner Art davon
ben. Man glaubt nicht, wie die angeborne zum Guten erstorbene Seelen-Kräfte
moralischen Verstande verrosten, wenn sie in der Jugend nicht angebauet, sondern
rsäumet, und als ein Weg vertreten und verhärtet, oder mit Unkraut, Dornen und
isteln überzogen werden.

Der obbemeldte alte Mann that bei seiner Berufs-Arbeit einen schweren Fall, wodurch er auf einer Seite lahm wurde. Dazu kam ein Schlag-Fluß, welcher die noch übrige Hälfte auch lähmete und ihn ganz bettlägerich machte, wobei er jedoch seinen völligen Verstand behielt, aber auch vieles zu leiden hatte. Er warf aber sein ganzes Seelen- und Leibes-Anliegen auf den Herrn, ertrug sein Leiden mit christlicher Geduld, seufzete zu seinem Erlöser und flehete um Vergebung aller seiner Sünden, um Reinigung seines Gewissens und gänzliche Tilgung aller Schulden in dem Blute des Lammes Gottes. So oft ich ihn besuchen konnte, bezeigte er sich bußfertig, hungrig und durstig nach Jesu Christo und seiner erworbenen Gerechtigkeit, stärkte auch seine matte Seele mit Gebet, kernhaften Sprüchen, geistlichen Liedern
(1225) und des Herrn Abendmahl, bis er gläubig und getrost entschlief, und beerdiget wurde, nach Betrachtung der Worte aus Hebr. 4, 1: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.

Das siebenzehente Exempel.

C. V. eine durchs Wort und Geist erweckte Witwe, eines Predigers Tochter aus D., war mit ihrem Manne und Kindern vor verschiedenen Jahren in diese Provinz gekommen, und mit guten Zeugnissen versehen, welche desto angenehmer und glaubwürdiger wurden, weil ihr Wandel damit übereinstimmete. Sie verlor ihren getreuen Ehemann durch den zeitlichen Tod, blieb als eine betrübte Witwe mit ihren Vaterlosen Waisen in diesem fremden Lande zurück, suchte sich und die Ihrigen ehrlich zu nähren, hielte sich an ihren holdseligsten Erlöser, den sie nicht sahe, als sähe sie ihn, und bedienete sich seiner verordneten Gnaden-Mittel zur Erbauung ihrer und der Ihrigen Seelen, und erfuhr die gnädige Verheißung, daß Gott der Herr der Witwen Richter und der Waisen Vater ist. Ihr Glaubens-Bekenntniß und Glaube gründete sich auf Jesum, den Fels des Heils, und ihr Leben und Wandel erfolgte nach dem Maaß der Gnade, deren Kinder Gottes in der Bekehrung und Rechtfertigung zur täglichen Erneuerung theilhaftig werden. Der Herr suchte sie heim mit einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit von acht Monaten, prüfte, schmelzte und läuterte sie in dem Ofen der Trübsal nach dem äußerlichen Menschen, und bildete sie durch den Geist der Gnaden nach dem inwendigen, und jemehr der äußerliche verwesete, desto stärker wurde der inwendige; wie das ja eine unwidersprechliche Wahrheit in Christo ist und bleibet, daß so bald ein armer Sünder oder Sünderin durch den Glauben an den Heiland der Welt gerechtfertiget, begnadiget, zur Kindschaft aufgenommen, und dem alten Menschen das Urtheil des Todes und der Kreuzigung gesprochen worden, daß, sage ich, so gleich die Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden angehet, nemlich, abzulegen den alten Menschen, der durch Betrug der Lüste verderbet ist, im Geiste des Gemüths erneuert zu werden, und anzuziehen den neuen Menschen, der nach Gott gebildet wird in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Es ist wol eine kostbare Seltenheit solche Personen unter
(1226) den schwachen Gefäßen in dieser Abend-Wüste zu finden, deren Schmuck nicht bloß bestehet im auswendigen Haarputz und kostbaren Kleidern ꝛc., sondern vornemlich in der Salbung des Herzens, oder im verborgenen, unverweslichen, neuen Menschen des Herzens, nemlich dem Kleinod eines sanftmüthigen und stillen Geistes, welches vor Gott theuer und werth geschätzt ist.

Die Kinder dieser Witwe bewiesen ihre kindliche Pflichten gegen ihre Mutter zärtlich und ehrerbietig, besonders in der Krankheit, zum Beweis, daß sie von ihrer frommen Mutter in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen worden. Kurz vor ihrem Ende hatte ich das Vergnügen, sie noch einmal zu besuchen, und bei heiterm Verstande und Glaubens-Freudigkeit anzutreffen, mit ihr verschiedenes zu sprechen, und ihr, auf sehnliches Verlangen, nach abgelegter Herzens-Beichte, das heilige

bendmahl zu reichen. Es ist tröstlich und herzstärkend bei solchen Siech- und Sterbe-
tten zu sein, wo Seelen durch Gottes Geist und Gnaden-Zeugniß des Friedens
d der Kindschaft Gottes in Christo versichert sind, sich mit Zittern freuen, in de-
üthiger Fassung der wichtigen Veränderung aus der Zeit in die Ewigkeit getrost ent-
gen sehen, und im Namen ihres Erlösers sagen können: Tod, wo ist dein Stachel?
ölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch un-
n Herrn Jesum Christum! Wie freuet sich mein Herz und Sinn, daß ich schon ein-
schrieben bin in der verlobten Glieder Zahl, durch meines holden Königs-Wahl ꝛc.
ingegen ist es fürchterlich und schrecklich bei Kranken und Sterbenden zu sein, welche
re kostbare Gnadenfrist in Heuchelei, oder groben und vorsetzlichen Sünden ver-
wendet, das Blut des neuen Bundes unrein geachtet, und den Geist der Gnaden
schmähet haben. Solche wollen nur getröstet und mit dem heiligen Abendmahl be-
enet sein, und wenn man das oft nicht mit gutem Gewissen thun kann, sondern ab-
lägt, so erfolgt Erbitterung, Haß, Zorn und Grimm. Unsere obbemeldete Mit-
weſter hatte das gute Theil erwählt. Sie entschlief im neun und funfzigsten
hre ihres Alters, und wurde christlich begraben, nach Erklärung des Textes Matth.
, 10: Welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit. Wachet, wachet,
fet Oehle, jetzt in dieser Mitternacht! Schmückt die Lampen eurer Seele, habet
f den Bräutgam acht u. s. w. Es ist des Lammes Braut, die sich durch Streit,
tz, Angst und Hindernissen, durch Kampf und Tod so glücklich durchgerissen, und
n den Fuß in voller Freiheit schaut; die Braut, so alles überwun-
n hat, da die Augen zu, den Platz der stolzen Ruh, im Schooße Abrahams (1227)
prächtig funden.

Das achtzehente Exempel.

F. S. eine liebenswürdige Tochter unsers Mitältesten Hrn. K. von sechs Jahren,
schlief in den Armen des holdseligen Kinder-Freundes und Immanuels. Sie war
ilich, wie alle andere Adams-Kinder, ohne ihr Wissen und Willen, in Sünden
pfangen und geboren, aber auch, ohne ihr Bewußtsein und Zuthun, von der Erb-
de durch den Heiland aller Welt erlöset, und gleich nach ihrer Ankunft in die Welt,
ch die heilige Taufe in den Gnadenbund versetzt, als ein Zweiglein in Christum
n Baum das Lebens gepfropfet, als ein Rebe dem Weinstock einverleibet, und folg-
zur Kindschaft des majestätischen Gottes und Miterbschaft Jesu Christi aufgenom-
n. Und da sie als eine Unmündige noch unter der seligen Bürg- und Vormund-
aft ihres zärtlichst liebenden Heilandes stand, und das in der heiligen Taufe
pfangene Kleid der Gerechtigkeit und Unschuld ihres höchsten Blut-Freundes und
elen-Bräutigams noch nicht mit vorsetzlichen Sünden befleckt hatte; so war ihr
rz auch noch ein heiliger Tempel und liebliche Wohnung des heiligen Geistes.
an bemerkte dahero an und in ihr die Gnadenzüge des inwohnenden Geistes, den
mmes-Sinn ihres Heilandes, die ihm zubereitete Macht aus dem Munde der Un-
ndigen, die keimende Herzens-Demuth und Sanftmuth, und eine himmlische Ge-
nung und Sehnsucht, näher bei ihrem Erlöser und der Gesellschaft der heiligen
gel zu sein. Was Wunder denn, daß ein Nordwind über sie ergehen mußte, und
: geliebte Eigenthums-Herr in seinen Garten kam, diese edle Frucht abzubrechen.
e wurde heimgesucht mit einem Wurm-Fieber, woran sie drei Wochen vieles erlidte.
e girrete wie eine Taube, war aber dabei gedultig, und ließ verschiedene schöne
sdrücke von künftigen himmlischen Gegenständen, nach ihrer kindlichen Fassung,
n sich hören, welche desto tiefe Eindrücke bei ihren zärtlich liebenden Eltern machten,
zärter ihnen ein solches Kind am Herzen lag, wegen des Herrn Klarheit, die sich an
er begnadigten Seele spiegelte. Sie verschied zum empfindlichen Leidwesen ihrer
ben Eltern, und wurde unter großem Gefolge in ihr Ruhekämmerlein versetzt, wo-
der Prediger die Worte aus Offenb. 14, 4: Sie sind Jungfrauen und

(1228) folgen dem Lamme nach u. s. w. erklärete, und der Cantor mit dem Chor den 10., 11. und 12 Vers aus dem Liede: Gott lob die Stund ist kommen ꝛc., und den 7. und 8. Vers aus: Alle Menschen müssen sterben ꝛc. lieblich absung. Ich habe oft angemerkt, daß die Eltern zu sagen pflegen: Dies war unser bestes und liebstes Kind, was der Herr zu sich genommen ꝛc., man spürete was ungewöhnlich liebliches und himmliches an demselben. Sind aber die Früchte in einem Garten alle von einer Art? Werden sie alle zugleich reif? Sollte ein verständiger Gärtner nicht, aus Liebe zu seiner Herrschaft, sich bemühen, daß einige zum guten Geruch und Geschmack früher reif werden möchten, als die andern? Und sollte ein Eigenthums-Herr nicht Freiheit und Macht haben, die lieblichste und früheste Früchte am ersten zu genießen? Ferner, wenn dem Heiland aller Welt aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge, oder Unmündigen, um seiner Feinde willen, eine Macht und Lob zubereitet worden; so wird man ja wohl die Macht und Lob nicht auf diese Zeit einschränken, und in dem Schreien und Lallen der Unmündigen allein suchen. Wenn nun die alten Adamskinder größtentheils unserm höchsten Wohlthäter, Erlöser und Mittler den Rücken zukehren, und sein Reich nicht vermehren wollen; so ist ihm durch den Geist Gottes eine Macht und Lob aus den Unmündigen bereitet, so daß sein Reich deswegen doch vermehret wird, ob es gleich von den meisten Erwachsenen und Verwachsenen heißt: Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken werden. Wohlan denn, so erhebe dich Nordwind und reinige den Garten von giftiger Luft und schädlichen Dünsten: Komm Südwind, du Geist der Gnaden und des Gebets, belebe die Pflanzen, und mache sie reif. Dann komme der geliebte Eigenthums-Herr in seinen Garten, und genieße der edlen Früchte, die am ersten reif sind. Selig für die Eltern, die ihrem Erlöser die Erstlinge zu opfern gewürdiget werden. Es thut freilich den Eltern nach der Sinnlichkeit wehe, wenn sie ihre liebste und beste Kinder auf eine Zeitlang aus den Augen und Armen verlieren, bis der erste Affect vorüber ist, und der Glaube durch den Vorhang tiefer in die selige Führung Gottes hinein schauen kann. Das wahre Christenthum verbessert und erhöhet die Natur wohl, hebet sie aber nicht auf. Ich sahe einst eine gläubige zarte Mutter bei dem Grabe ihres liebgewesenen Kindes bange Thränen vergießen, und hörete sie klagen. Eine andere stand neben ihr, hielte sich über die Weinende auf, meinete sie wäre deswegen keine Christin, und sagte: Wenn mir auch alle meine
(1229) Kinder stürben, könnte ich mich nicht so stellen. Nicht lange hernach starb eins von ihren Kindern, und sie machte ein groß Geschrei beim Grabe, und als sie desfalls erinnert wurde, antwortete sie: Ich habe nicht gedacht, daß es so angreifen könnte. Es wäre ja wohl unnatürlich, wenn man bei dem Tode der lieben Angehörigen nicht eine Wehmuth empfinden, sich gleichgültig stellen, oder wohl gar ein verstelltes Lächeln erzwingen wollte. Unserm Heilande, als dem allervollkommensten Menschen-Sohne, gingen die Augen über bei dem Grabe seines Freundes Lazari.

Das neunzehente Exempel.

Eine Ehefrau des M. B., aus dem H. W. gebürtig, starb im acht und sechzigsten Jahre ihres Alters glaubig und getrost. Ihr Mann war mit andern Emigranten voraus gereiset, und in der Provinz Georgia angelandet, hatte sich bei Ebenezer niedergelassen, und daselbst die Pflege der dasigen treuen Seelsorger eine Zeitlang genossen. Sie folgte mit ihrer einzigen Tochter dem Manne und Vater nach in die neue Welt, gerieth aber in Holland auf ein Schiff, daß sie mit hieher nach Philadelphia brachte. Die armen Leute haben nicht Zeit und Gelegenheit die Geographie zu studiren und bilden sich ein, die neue Welt sei nur Eine Stadt oder Gegend, wo die Menschen beisammen wohnen und man die Seinigen gleich finden können, daher werde ich jährlich noch angelaufen mit ein und andern Briefen, die ich bestellen soll,

und worauf die Adresse lautet: An meinen lieben Bruder, Schwager, Sohn oder Vetter ꝛc. in America, oder der neuen Welt.

Es war dem Mann wohl sehr heilsam und nützlich, daß er nach Ebenezer gerathen, wo nicht so vielerlei Religions-Partheien unter einander wohnen, wo die Gnaden-Mittel immer reichlich zu finden gewesen, und noch sind, wo treue Seelsorger die Lämmer und Schafe bisher geweidet, und in vielen Stücken vorzügliche Gelegenheit zur Ordnung und Seelen-Erbauung haben. Als er aber vernahm, daß seine Frau und Tochter in Philadelphia angekommen, brach er auf von Ebenezer und kam aus Canaan in Babel. Schade! Er war mit einer Hand-Bibel und andern erbaulichen Büchern versehen, und hatte wenigstens einige Einsicht in die Ordnung des Heils, und billigte das rechtschaffene Wesen in Christo. Die Frau hatte auch guten Unterricht in ihrer Jugend aus Gottes Wort empfangen, und hielten auch beiderseits ihre Tochter darzu an, so viel es ihre Umstände erlauben wollten.
Er bedaurete oft, daß er von Ebenezer weggegangen, und wünschte wieder (1230) zurück, aber die Mittel zum Zweck zu gelangen, waren nicht vorhanden.

Kaum hatten sie hier ein paar Jahre gelebt und sich ihrer Hände Arbeit kümmerlich genähret, so verfiel die Frau in eine wunderliche peinlichschmerzhafte Krankheit, wo die Patienten bisweilen mit großer Gewalt Sachen, die Haaren, Kohlen, Glasstücken, Stecknadeln u. d. g. ähnlich sind, auszubrechen scheinen. Daher muthmaßten fast alle Nachbaren und insonderheit die Empirici, daß diese Krankheit von anderer verdächtiger Leute geheimen Wirkung herrüren müsse. Ich berief mich zwar auf gründliche Schriften, daß in der Leibes-Oeconomie solche Sachen entstehen könnten, die dergleichen ähnlich sähen, aber es wollte doch nicht helfen, weil die von Eltern und Groß-Eltern fortgepflanzte Meinungen von übernatürlich magischen Kräften und Einfluß der Planeten überwogen. Die peinliche Krankheit hielte Jahr und Tag an, und war mit öftern Convulsionen vergesellschaftet; und weil damals noch kein Lazareth oder Hospital errichtet war, so konnte man mit ihr auch keine ordentliche Cur vornehmen. Der Mann mußte seiner Nahrung bisweilen zwei bis fünf englische Meilen weit nachgehen, wohl ganze Wochen und Tage ausbleiben, und die arme Creatur mit ihrer halb erwachsenen Tochter im Jammer allein lassen. Mitleidige Bekannte kamen zu Hülfe, welches aber auch in die Länge nicht hinreichen wollte. Dahero war sie ein Gegenstand, welcher hätte Steine zum Mitleiden bewegen mögen! Ich brachte endlich einen sehr erfahrenen und promovirten Arzt zu ihr hinaus, weil sie zwei englische Meilen von der Stadt lag. Derselbe verstand den statum morbi sehr wohl, und versicherte sie, daß es eine natürliche Krankheit sei, auch natürliche Ursachen hätte, und nicht aus der Magie oder aus der Constellation der Planeten, sondern, wie alle natürliche Krankheiten, vom Sündenfall herrührete. Er verordnete auch verschiedene Mittel. Weil aber die Krankheit schon zu tief eingewurzelt war, die erforderliche Pflege und Wartung auch ermangelte und nicht genug angehalten wurde, so schlugen sie nicht an. Indessen half mir des Doctors Urtheil doch in sofern, daß der Aberglaube aus dem Wege geräumet, und nach dieser gehobenen Hinderniß wir mit den Gnaden-Mitteln näher zu ihren Seelen-Umständen gelangen konnten. Ich führte sie daher auf den Seelen-Schaden und zeigte ihr, woher leibliche Krankheiten entstünden, auch wie der alles regierende Herr solche Trübsalen lenke, um sie dadurch von der Sinnlichkeit und Sünde abzuleiten, aufs Wort merken zu lehren, und sie zu einer gründlichen heilsamen Erkenntniß und Gefühl ihres Seelen-Verderbens, mit Reue, Schaam und göttlicher (1231) Traurigkeit zu begnadigen. Ihre in der Jugend ins Gedächtniß gefaßte Kernsprüche, Buß-Psalmen und Lieder, die sie sonst im Munde geführet (wie ein Kind ohne Zähne die harten Nüsse im Munde herum welgert und den süßen Kern nicht schmecket) die wurden nun nach und nach aufgebrochen, und schmack- und nahrhaft. Und da sie allgemach einsahe, daß diese peinliche Krankheit von Gott dem

Herrn zu ihrer Seelen Besten bestimmet, so verwandelte sich die Unruhe unter den nagenden anhaltenden Schmerzen in mehrere Gelassenheit, Geduld, Bitten, Suchen, Anklopfen und Flehen um Vergebung aller ihrer Sünden, um Versöhnung, Reinigung und Heiligung in dem Blute des Lammes, und dessen erworbene Gerechtigkeit, die vor Gott und seinem allerheiligsten Gerichte allein gültig ist und bleibet. O wie hart hält es doch, ehe der Mensch sich ganz elend, jämmerlich, arm, blind und bloß erkennet, fühlet und schuldig geben will! So lange er noch ein einziges Feigenblatt, oder nur einen Faden von seiner eigenen zerlumpten Gerechtigkeit ergreifen kann, will ers mit in Anschlag bringen, und lieber den Dornbusch zu seinem König erwählen und sich dessen Schatten anvertrauen Richt. 9 als dem holdseligsten Bluts-Freunde, Erlöser und rechten Eigenthums-Herrn, dem Baum des Lebens und süßestem Weinstock, aus Gnaden ohne eigen Verdienst und Würdigkeit einverleiben lassen. Es ist mir oft etwas ähnliches von der Sache beigefallen bei dem hiesigen englischen peinlichen Halsgerichte. Wenn ein Missethäter vor dem Gerichte stehet, die Zeugen ihr Zeugniß gegen ihn abgelegt, und die geschworene Gerichts-Männer nach Untersuchung ihn schuldig befinden, so fragt der oberste Richter, ehe er das Urtheil spricht, den Missethäter: Bist du schuldig oder nicht schuldig? Sagt er in Demuth: Ja, ich bin schuldig; so regt sich in einer jeden menschlichen Brust ein Mitleiden gegen den armen Wurm. Sagt er aber wild und frech: Ich bin nicht schuldig, weil er etwa Vermögen oder vermögende Freunde hat, die ein oder ein paar Advocaten gelohnet, so sparen zwar diese keine Mühe und Geschicklichkeit, ihn zu entschuldigen. Was gewinnet er aber damit? Nur eine kleine Galgen-Frist, und muß doch zuletzt daran, wenn das Zeugniß klar und die That offenbar ist. So handeln wir auch gern vor Gottes Gerichte. Was hilfts aber? Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine. Psalm 32, 3. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen. Spr. 28, 13. Die Stimme aus Zion ruft sehr angenehm und tröstlich: Beladner Geist, den Zorn und Sünde drücket, den Mosis
(1232) Fluch in Furcht und Zittern setzt, der keinen Weg zu seinem Heil erblicket, der in der Angst sich für verloren schätzt! Laß Sinai und Horeb stehn, komm mit auf Golgatha, ein Wunder anzusehn. Hier steht ein Kreuz, daran ein Lämmlein hänget, das ohne Schuld, und doch die Schulden trägt, das in die Schaar der Sünder sich gemenget, und gleichwohl nichts von eigner Boßheit hegt, ein Lämmlein ohne Trug und List, das heilig, und doch auch der größte Sünder ist. Was Adam hat im Paradis verbrochen, was eine Welt voll Menschen böses thut, ist diesem Lamm gerichtlich zugesprochen, für ihre Schuld sagt dieser Bürge gut, als hätt er solche selbst gethan, und nimmet die Person der Uebelthäter an. Die ängstliche Krankheit der obbemeldeten Frau hielte eilf Jahre an. Der Mann wurde des Jammers überdrüssig und in die Länge verdrießlich. Die nun schon erwachsene Tochter war noch die einzige leibliche Stütze. Und ob sie wohl verschiedene anständige und vortheilhafte Ansprüche zum Heirathen hatte, so schlug sie selbige doch aus, und sagte, sie könnte und wollte ihre betrübte Mutter nicht verlassen, so lange sie lebte, und sonst niemand hätte, der sie heben und warten könnte, welches eine liebens- und nachahmungswürdige Tugend eines frommen Kindes war. Der Herr wird sie dafür segnen nach seiner gnädigen Verheißung. So viel meine Kräfte, Zeit und übrige Amts-Geschäfte erlauben wollten, besuchte ich sie, redete und betete mit ihr, reichte ihr auch das heilige Abendmahl, so oft sie es verlangte, ließ ihr auch dann und wann etwas weniges aus des wohlthätigen Seniors Wohlthat zufließen, und fand sie allemal ächzend und girrend in leiblichen Schmerzen, aber der Seele nach in Jesu, ihrem erwählten besten Gegenstande und rechten Elemente, beruhiget, und

herzlich ausſehend nach einem ſeligen Ende. Der Spruch ſchickte ſich wohl auf ſie und war ihr ſehr lieb: Wenn dein Wort nicht mein Troſt geweſen wäre, ſo wäre ich längſt vergangen in meinem Elende! Wo ſollte ſich ein Menſchenkind auch anders hinwenden? Ich halte nach meiner geringen Einſicht viel von ſolchen Proceſſen der Bekehrung, die der Geiſt Gottes durch ſein Wort ordentlicher weiſe anfänget, mittelt und vollendet, ſie ſind nicht gezwungen. Endlich kam die ſo lange und ſehnlich erwartete Stunde, daß unſere am Leibe und Geiſte arme, aber in Chriſto rein und reich gewordene Mitgenoſſin von allem Uebel Leibes und der Seelen, nach der elfjährigen Krankheit, gnädig erlöſet ward. Sie wurde chriſtlich beerdiget mit dem Leichen-Text, Jeſ. 38, 17.

II. Nachricht von der Gemeine in Philadelphia bis auf die gegenwärtige Zeit.

§ 1. Die Nachrichten von den geſamten vereinigten Evangeliſch-Lutheriſchen Teutſchen Gemeinen in Penſylvanien, wie ſie aus den Tageregiſtern und Briefen des Herrn Paſtor Mühlenbergs in der vorhergehenden Fortſetzung mitgetheilet worden, gehen bis aufs Jahr 1764, und es war darunter zuletzt der merkwürdigſte und zugleich betrübteſte Umſtand das ſelige Abſterben des Herrn Paſtor Handſchuhes, welches den 16. November 1764 erfolget. Weil nun dabei vornehmlich die Gemeine in Philadelphia gelitten, indem der Herr Paſtor Mühlenberg alleine bei dieſer großen und weitläuftigen Gemeine übrig geblieben, und darunter in viele Noth und Gedränge gekommen: ſo wollen wir vorjetzt einige Nachrichten von dem, was in den nächſten darauf folgenden Jahren bei derſelben vorgefallen, aus den eingelaufenen Briefen zuſammentragen. (1233)

§ 2. Aus dem letzten Brief des Herrn Paſtor Mühlenbergs, welcher Num. X. der vorigen Fortſetzung befindlich, iſt zu erſehen geweſen, daß diejenige, welche gerne eine Trennung und Zerrüttung in dieſer Gemeine angerichtet hätten, von dem engen Raum der damalen noch einigen Michaelis-Kirche einen Vorwandt genommen. Es war dieſe Michaelis Kirche bei dem erſten Anfang, da der Herr Paſtor Mühlenberg, nach ſeiner Ankunft in Philadelphia, die daſige Teutſche Lutheriſche Gemeine geſamlet, und dieſelbe in Vergleichung gegen deren nachherige Vermehrung noch ſehr klein geweſen, erbauet worden, und dieſer redliche Mann hatte ſich damals beurtheilen laſſen müſſen, daß ſie für ſolche kleine Gemeine zu groß und zu koſtbar angeleget ſei. Der Grundſtein war den 5. April 1763, geleget worden. Sie hatte ſiebenzig Fuß in der Länge, und fünf und vierzig Fuß in der Breite.

§ 3. Wie ſich die Gemeine immer mehr vermehret hatte, daß ſie in dieſer Kirche nicht mehr hinlänglichen Raum gefunden, und der Herr Paſtor Mühlenberg mit dem ſeligen Herrn Paſtor Handſchuh zugleich an derſelben arbeitete; ſo hatten ſie ſich alſo in die Arbeit getheilet, daß ſie den großen Saal in dem Schulhauſe, auf welchem etwa fünfhundert Perſonen Raum haben, mit zu Hülfe genommen, und wenn der eine in der Kirche geprediget, der andere in dem gedachten Saal eine Catechiſation mit der Jugend gehalten, welcher die Erwachſenen ſehr gerne beigewohnet, alſo daß doch die meiſten ihre Erbauung finden können. Nachdem aber durch den ſeligen Tod des Herrrn Paſtor Handſchuhs dieſe Einrichtung hinweggefallen, und die Kirche kaum die Hälfte der Gemeine faſſen konnte; ſo entſtund daher unter der Gemeine einiges Murren, und diejenige, welchen es nicht um die wahre Erbauung der Seele zu thun war, ſondern nach den Lüſten ihres Fleiſches leben und doch dabei getröſtet werden wollten, ſuchten ſich Lehrer aufzuladen, wie ihnen die Ohren juckten. Sie waren vornehmlich von andern unruhigen Köpfen aufgewiegelt (1234)

worden, und haben noch bei Lebzeiten des seligen Herrn Pastor Handschuhs, weil damals schon auch, bei öfterer Abwesenheit des einen oder andern, nicht an beiden Orten sonntäglicher Gottesdienst sein können, und also der Mangel des Raums in der Kirche sehr merklich empfunden worden, sich zuerst mit einem gewissen Prediger zusammen gethan, dessen das vereinigte Ministerium, und sonderlich Herr Pastor Mühlenberg, sich auf alle Weise vorhero sehr liebreich angenommen gehabt, und, da man wider seine Lehre und Leben nichts hauptsächliches damals gewußt, ihn bald in diese, bald in jene Gemeine, wenn die erstere seiner überdrüßig gewesen, recommandiret, welcher aber, weil er sich mit den Gemeinen, die sich auf Anrathen des Herrn Mühlenbergs mit ihm eingelassen, selten lange vertragen, und dieser die Beschwerden derselben nicht aus dem Wege räumen können, eine Widrigkeit gegen das vereinigte Ministerium, und sonderlich Herrn Mühlenberg gefasset.

§ 4. Dieser hatte dann, ohne mit dem Herrn Mühlenberg vorher freundschaftlich sich zu bereden, in der reformirten Kirche zu Philadelphia einen besondern Lutherischen Gottesdienst für die Teutsche zu errichten angefangen, um einen und womöglich den größten Theil der Gemeine von der Michaelis-Kirche an sich zu ziehen, unter dem Vorwand, daß er nur die einladen wolle, die am Markte müßig stünden und keinen Raum in der Michaelis-Kirche fänden. Da aber dieser Versuch nach drei Wochen ohne Zuthun der Prediger an der Michaelis-Kirche, von selbst aufgehöret hatte: so hatten sie einen neuen mit einem andern Prediger von einem andern Ort, der ein großer Redner ist, gemacht, um eine abgesonderte Gemeine in Philadelphia zu Stande zu bringen, welcher sich auch wieder zerschlagen, weil sich keine hinlängliche
(1235) Anzahl Subscribenten, um ein festes Salarium auszumachen, gefunden. Und endlich hatten sie noch einen dritten Prediger, der in Teutschland, weil er sich wegen eines gegebenen Aergernisses vor Verantwortung gefürchtet, aus dem Amte heimlich entwichen war, und in einer benachbarten Stadt eine Parthey hatte, welche sich aber nach und nach sehr verringert, im Vorschlag, daß er von seinem Orte wechselsweise einen besondern Gottesdienst bei ihnen verrichten sollte, um sein desto besseres Auskommen zu haben.

§ 5. So erfreulich es gewesen sein möchte, wenn bei der überhäuften und für einen Prediger zu vielen Arbeit in dieser so stark angewachsenen Gemeine andere rechtschaffene Männer, aus wahrer Freundschaft und in guter Harmonie, sich hätten willig finden lassen, jenem zu Hülfe zu kommen und ihm das Netz ziehen zu helfen: so bedenklich war es doch, daß alle diese Anschläge auf nichts anders, als auf eine gefährliche Treunung und Zerrüttung der Gemeine, abzieleten, wobei es an ärgerlichen Entzweiungen unter den Gliedern der beiderseitigen Gemeinen, und an anstößigen Anzüglichkeiten zwischen den Predigern, wenigstens von der einen Seite, nicht gefehlet haben würde. Herr Mühlenberg drückt sich unterm 9. März 1765 davon also aus: „Wir haben Exempel genug vor Augen, daß, wo zwei Partheien in einer Ge„meine entstehen, sie sich so lange an einander reiben, bis sie beide aufgerieben sind."

§ 6. Unterm 14. October 1765 berichtet Herr Mühlenberg ferner hiervon folgendes: „Sonntags den 4. Julii war Herr = = = angekommen und that heute seine „Anzugs-Predigt in der neuen großen reformirten Kirche. Ich konnte es einiger„maßen spüren, weil unsere Kirche nicht so gedrängt voll war, als sie sonst zu sein „pfleget. Ich predigte über 4. B. Mos. 11, 27. 28. 29: Da lief ein Knabe hin und „sagte es Mose an, und sprach: Eldad und Medad weissagen im Lager. Da ant„wortete Josua, der Sohn Nun, Mose Diener, den er erwählet hatte, und sprach: „Mein Herr Mose, währe ihnen. Aber Mose sprach: Bist du der Eiferer für mich? „Wollte Gott, daß alle das Volk des Herrn weissagete, und der Herr seinen Geist „über sie gäbe! Die Anführer ließen uns zumal auch merken, wenn sie Leichen hätten, „so wollten sie selbige mit Gewalt auf unsern Michaelis-Kirchhof begraben, und ihren „Prediger die Gebete ablesen und die Ceremonien verrichten lassen, woraus

„nichts anders, als ärgerlicher Tumult, Mord und Todschlag, oder kostbare (1236)
„Gerichtshändel hätten entstehen können, weil manche hitzige Eiferer sich nicht
„würden haben zurückhalten lassen, sich ihnen zu widersetzen und Gewalt gegen Ge-
„walt zu brauchen. Weil wir nun sahen, daß alle gute Ordnung zerrüttet werden
„könnte; so hielten wir Kirchen-Rath, und an dem folgenden Sonntage las ich der Ge-
„meine die nöthigen Puncte aus der am 8. Octob. 1762 festgesetzten Kirchen-Ordnung
„vor, und verkündigte im Namen des Kirchen-Raths, daß wir der neuen Verfassung,
„wenn sie auf etwas Gutes abzielete, Glück und Heil wünschten, wir wollten auch einem
„jeden die Freiheit lassen, sich zu der neuen Verfassung zu verschreiben, thäten aber
„hiemit kund, daß alle diejenigen, welche sich von der Michaelis-Kirche solchergestalt
„absonderten und zu der neuen Verfassung verschrieben, sich dadurch aller Rechte und
„Privilegien an der Michaelis-Kirche, und was zu derselben gehöre, nach unserer
„festgesetzten Kirchen-Ordnung verlustig machten u. s. w. Wer aber bei unserer
„Kirche und Pertinentien bleiben und mit uns vorlieb nehmen wollte, bis der zweite
„Prediger käme, und man dann zugleich in der Kirche und Schulhause Gottesdienst
„halten, mithin dadurch mehr Raum verschaffen könnte, der sollte auch willkommen
„sein. Und damit der Seelsorger auch wüßte, welches die eigentliche Glieder der
„Michaelis-Kirche wären, denen er in Noth und Tod beizuspringen hätte; so sollte
„die ganze folgende Woche vom Montag bis zum Sonnabend allen denen frei stehen,
„ihre Namen unter die am 18. Octobr. 1762 eingeführte Kirchen-Ordnung zu unter-
„schreiben, welche sie noch nicht unterschrieben, und Verlangen hätten, bei der Mi-
„chaelis-Kirche zu bleiben. Zu dem Ende saßen einige Deputirte des Kirchen-Raths
„vom Montage bis Sonnabend auf der Conferenz-Stube im Schulhause. Die Kir-
„chen-Ordnung war Anfangs im 1762sten Jahre von vier hundert und et-
„lichen Familien-Häuptern unterschrieben, und am Sonnabend fand sichs, daß noch
„über dreihundert Familien-Häupter mehr unterschrieben hatten, so daß unsere
„Gemeine nun noch stärker, wie zuvor geworden ist, und wir die Hülfe der Mitarbei-
ter noch nöthiger haben, wie jemals.

§ 7. „Damit wir aber, fährt Herr Mühlenberg fort, auch mit der Kirche,
„Kirchhof und ihren Rechten sicher sein, und bessern Fuß, nach menschlicher Weise zu
„reden, haben möchten, so fehlte uns ein Charter von hoher Obrigkeit. Die Juri-
„sten dachten schon, daß sie uns mit nächstem die Federn rupfen könnten,
„wenn der Streit wegen des Kirchhofs angehen würde. Ich arbeitete deswe- (1237)
„gen Tag und Nacht daran, daß wir von denen Eigenthums-Herrn
„der Provinz, und insonderheit von dem Herrn Gouverneur ein Charter
„bekommen und incorporirt werden möchten. Ich brachte es auch unter Gottes be-
„sondern Vorsehung durch Mittels-Personen endlich so weit, daß unserer Michaelis-
„Gemeinde am 25. Sept. dieses Jahrs ein ausnehmend schönes Charter mit dem
„großen Provinzial-Siegel und herrlichen Privilegien von dem Herrn Gouverneur
„überreichet ward, worin unsere Kirchen-Ordnung vom 18. October 1762 confirmirt,
„ich und meine Nachfolger auf ewige Zeiten zum Rector von der Corporation der
„St. Michaelis-Kirche verordnet, und achtzehen Personen unter dem Namen als
„Aeltesten und Vorsteher zur Corporation bestimmet worden, welche
„alle drei Jahre nach der Kirchen-Ordnung neu gewählet werden, und die Hochteut-
„sche Lutherische Gemeine an der Michaelis-Kirche bei der Evangelischen Lehre und
„Ordnung erhalten sollten u. s. w.“

§ 8. Weil dieses letztgemeldete Charter eines der wichtigsten Stücke für die Philadelphische Gemeine ist; so wollen wir dasselbe im Anhang als eine Beilage in Englischer Sprache abdrucken lassen, und hier den Inhalt desselben, um derer willen, die das Englische nicht lesen können, so kurz, als möglich, anführen. Zuvörderst wird in dem gedachten Charter angeführt, es hätten verschiedene Glieder der Teutschen Lutherischen Gemeine in und bei der Stadt Philadel-

phia vier Plätze mit großen Kosten erkauft, und auf denselben die Michaelis-Kirche, ein Schulhaus und ein Prediger-Haus erbauet, den übrigen Grund aber zu einem Begräbniß-Platz und andern öffentlichen Gebrauch der besagten Gemeine ausgesetzet. Es hätten auch der ehrwürdige Heinrich Mühlenberg, als der gegenwärtige Rector dieser Kirche, nebst denen namentlich angeführten Trustees, Kirchen-Aeltesten und Vorstehern, und den sämtlichen Gliedern der besagten Gemeine gewisse Grund-Articul gemacht und unterschrieben, welche auf die ordentliche und gute Regierung der Kirche und Beförderung wahrer Gottseligkeit so wohl, als zu Bildung guter Christen, treuer Unterthanen des Königs, und nützlicher und friedliebender Bürger abzieleten. Sie hätten aber vorgestellet, weil sie keine incorporirte Gesellschaft seien, so fänden sie manche Schwierigkeiten so wol in Ausübung besagter heilsamen Ordnungen als auch in Verwaltung und Erhaltung der Grundstücke u.
d. gl., womit die Kirche von der Vorsehung Gottes durch Wohlthätigkeit an-
(1238) derer Mitchristen und eigener Glieder gesegnet worden sei. Es hätten daher der besagte Rector, Trustees, Aeltesten und Vorsteher, unter Bezeugung ihrer Dankerkenntlichkeit für den ununterbrochenen Genuß ihrer unschätzbaren bürgerlichen und geistlichen Privilegien, gebeten, sie, unter dem Namen des Rectors, Aeltesten und Vorsteher der Teutschen Lutherischen Gemeine in und bei der Stadt Philadelphia, zu incorporiren, und daß sie und ihre Nachfolger für eine incorporirte und politische Gesellschaft erkläret und bestätiget werden, und eine immerwährende Succession haben, auch erlaubt sein möge, noch eine Kirche innerhalb der Stadt oder deren Freiheiten, zu mehrer Bequemlichkeit der Glieder dieser Gemeine zu erbauen, als welche bereits so zahlreich geworden, daß sie in einem gottesdienstlichen Hause nicht hinlänglichen Raum haben.

Hierauf erklären die Eigenthums-Herrn der Provinz, Herr Thomas Penn und Richard Penn, Esquires, daß Sie, weil Sie geneigt seien, Tugend, Frömmigkeit und Wohlthätigkeit zu befördern, deren Bitte bewilliget hätten, und verordnen und erklären also für sich und Ihre Erben und Nachfolger, daß der besagte Heinrich Mühlenberg, als Rector, und die Aeltesten und Vorsteher, welche namentlich wiederholet werden, und deren auf nachher beschriebene Weise rechtmäßig erwählte Nachfolger, eine Corporation und politische Gesellschaft oder Verfassung sein, und eine immerwährende Fortdauer haben sollten, unter dem Namen des Rectors, Aeltesten und Vorsteher der Teutschen Lutherischen Gemeine in der Stadt Philadelphia in der Provinz Pensylvanien. Und Sie erklären dieselbe für Personen die gesetzmäßig fähig seien, Ländereien und andere Arten von Gütern in der Provinz Pensylvanien und den drei niedrigern Grafschaften Neukastle, Kent und Sussex am Delaware, zu acquiriren und zu besitzen, auch allerlei Summen Geldes oder andere Arten von Güthern, so ihnen gegeben oder vermacht würden, anzunehmen und zu empfangen, auch dieselbe oder das daraus gelöste Geld an Ländereien u. s. w. anzulegen. Sie verordnen hiernächst, daß die Einkünfte und Renten der Corporation von Zeit zu Zeit angewendet werden sollten zur Erhaltung des Rectors, der Prediger und übrigen Bedienten der besagten Lutherischen Gemeine, desgleichen den Begräbniß-Platz, Schule, Pfarrhaus und andere Häuser und die St. Michaelis-Kirche in guten Stand zu setzen und zu erhalten oder wie-
der aufzubauen, auch noch eine Kirche aufzurichten und zu erhalten, daß aber
(1239) solche Einkünfte auf keinerlei Weise zu einem andern Zweck oder Nutzen angewendet, auch nichts von den Gütern der Corporation alieniert werden solle. Ferner geben Sie ihnen die Macht und Freiheit, daß sie einmüthig, oder durch Mehrheit der Stimmen, aber allezeit mit Beistimmung des Rectors, Gesetze, Regeln und Ordnungen machen, und alles thun mögen, was zu guter Regierung und Erhaltung der Gemeine nöthig sei, mit dem Vorbehalt, daß solche Ordnungen den Gesetzen von Großbrittannien und der Provinz Pensylvanien nicht zuwider seien, und daß sie in

die Kirchenbücher der Corporation gehörig eingetragen und registrirt würden. Auch wird ihnen erlaubt, ein Siegel mit beliebiger Devise und Inschrift anzunehmen und zu gebrauchen, solches auch nach eigenem Belieben wieder zu verändern. Sodann wird erkläret, daß sie gesetzmäßig befugt sein sollen, vor allen Gerichtshöfen und Gerichten in der Provinz Pensylvanien und den Grafschaften am Delaware, als Kläger oder Beklagte zu agiren und alles zu thun, was andere Personen und politische oder incorporirte Gesellschaften in Engelland oder Pensylvanien und dazu gehörigen Grafschaften thun können oder mögen.

Weiter wird fest gesetzt, daß die Corporation allezeit aus neunzehen Personen, nemlich dem jedesmaligen Rector, zwölf Aeltesten und sechs Vorstehern, bestehen solle, und daß die Aeltesten und Vorsteher allezeit drei Jahre in ihrem Amte bleiben, und durch die contribuirende und communicirende Glieder der Gemeine erwählet werden sollen, also daß die erste Wahl den ersten Montag im Jahr 1766, die zweite den ersten Montag 1769, und also die folgende allemal im dritten Jahr geschehe. Doch mit der Einschränkung, daß, nach der Kirchen-Ordnung vom 18. Octobr. 1762, Heinrich Keppele, David Sickle, Laurenz Bast, Jacob Gräf, Adam Weber, David Scheffer, Andreas Boshard, David Grub und Adam Krebs, welche die erste Stifter der besagten Michaelis-Kirche gewesen, und die meiste Lasten, der Gemeine zum Besten, übernommen, oder diejenige, die von denselben zu jeder Zeit noch am Leben seien, so lange sie sich den Grund-Gesetzen gemäß verhalten, ohne weitere Wahl in der Zahl der Aeltesten sein und bleiben, und also nur so viele Aeltesten und Vorsteher erwählet werden sollen, daß mit denenselben die Zahl der achtzehen Personen voll werde. Auch wird dem Rector, Aeltesten und Vorstehern die Freiheit gegeben, ihre eigene Officianten und Bedienten zu erwählen, und übrigens erklärt, daß im Fall die Stelle des Rectors durch den Tod oder auf andere Weise erlediget sein sollte, und so lange bis ein anderer Rector, dem eingeführten (1240) Gebrauch gemäß, wieder ernennet sei, die Kirchen-Vorsteher mit der Einwilligung des mehresten Theils der sämmtlichen Kirchen-Aeltesten, eben die Gewalt und Autorität, über die Renten und Einkünfte der Corporation zu disponiren, ausüben sollen, als dem Rector, Aeltesten und Vorstehern zusammen zugestanden worden. Endlich wird erkläret, daß dieses Charter allezeit gültig bleiben solle, ohne daß nöthig sei ein weiteres Privilegium von den Eigenthums-Herrn, Ihren Erben und Nachfolgern zu erlangen. Zuletzt wird noch die Einschränkung beigefüget, daß das jährliche reine Einkommen von dem Vermögen der Corporation, ehe die zweite Kirche erbauet worden, nicht über dreihundert Pfund Sterlings, und wenn noch eine Kirche erbaut sein würde, nicht über fünfhundert Pfund Sterlings sich erstrecken, davon aber ausgenommen sein solle das Geld, so für die Kirchenstühle und Begräbniß-Plätze erhoben, oder von den Gliedern der Gemeine zur Erhaltung des Rectors und der Prediger freiwillig beigetragen wird, und über dieses also limitirte jährliche Einkommen sollten der Rector, die Aeltesten und die Vorsteher, welche jedesmal sein würden, zu dem vorhin benannten Zweck zu disponiren haben. Dieses Charter ist datiret den 25. September 1765.

§ 9. Nach dem seligen Absterben des Herrn Pastor Handschuhs war sogleich von dem versammleten Kirchenrath beschlossen, und von der Gemeine genehmiget worden, daß ein zweiter Prediger für Philadelphia berufen, und der Herr Hofprediger Ziegenhagen in London nebst dem Herrn Consistorialrath D. Franke in Halle um die Erwählung und Absendung eines in diese Stelle tüchtigen Mannes ersucht werden solle. Diese Wahl fiel auf Herrn Christoph Immanuel Schulze, welcher den 22. Junii 1765 von Halle abgereiset und den 24. Octobr. eben desselben Jahrs in Philadelphia glücklich angelangt, den 27. Octobr. seine Antritts-Predigt gehalten, und den 10. Nov. von dem Herrn Mühlenberg, als nunmehrigem Rector, der Gemeine vorgestellet worden; wie solches mit mehrern aus den Vorberichten der neunten und zehnten Fortsetzung zu ersehen.

§ 10. Es ist aber auch bereits an gedachten Orten und in den Vorberichten der folgenden Fortsetzungen mit mehreren angezeigt worden, daß der Kirchenrath mit Einstimmung der ganzen Gemeine, weil die Michaelis-Kirche zu klein, eine ganz
(1241) neue und größere Kirche zu erbauen beschlossen. Denn, da die auf einige Zeit der Gemeine zum Gebrauch verwilligte Academie-Kirche ihr nicht länger verstattet werden konnte, die anfänglich in Vorschlag gekommene Vergrößerung der Michaelis-Kirche aber weder recht practicable noch vortheilhaft befunden worden; so war allerdings kein besserer Rath, als mit Beibehaltung dieser alten Kirche, die der Gemeine noch zu manchem Gebrauch nützlich sein könnte, und nunmehr unentbehrlich ist, eine neue aufzuführen. Es wurde dazu ein Grund an einem bequemen Ort erkauft und den 16. Mai 1766 der erste Grundstein zu der neuen Kirche geleget, wovon in der zu Philadelphia gedruckten Zeitung folgende Nachricht bekannt gemacht worden:

„Den 16. Mai, Vormittags, versammlete sich die Corporation und Glieder der „teutsch-evangelischen Gemeine in der St. Michaeliskirche zu Philadelphia, sungen „den ersten Vers: Herr, wenn wirst du Zion bauen? ꝛc. höreten von dem jüngern „Prediger der Gemeine, Herr Schulz, den achtzigsten Psalm verlesen, und gingen „in anständiger Ordnung paarweise zu einem erkauften Platz in der Vierten-„Straße, gegen dem lutherischen Schulhause über, um aus dringender Noth, we-„gen Anwachs der Gemeine, den Grundstein zu einer neuen und räumlichen Kirche, im „Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand, zu legen. Die Versammlung fing auf dem „Platze die wichtige Unternehmung an mit dem zweiten Vers aus dem Liede: Befiehl „du deine Wege, ꝛc. Dem Herren mußt du trauen, ꝛc. Se. Hochwürden der Herr „Doctor Wrangel, Probst der schwedischen Mission, hielt eine erweckliche Rede „über Ap. Gesch. 17, 24. 25. Gott, der die Welt gemacht hat, ꝛc. Nach Endigung „derselben stimmete die Gemeine den fünften Vers an aus dem Liede: Sei Lob und „Ehr dem höchsten Gut, ꝛc. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk „geschieden, ꝛc. Darauf hielte der ältere Prediger der Gemeine, Herr Mühlen-„berg, eine Rede an die Versammlung über 1. Mos. 28, 20. 21. 22: Und Jacob „thät ein Gelübde, ꝛc. Und die Gemeine antwortete mit dem 7. Vers aus dem Ge-„sang: Durch Adams Fall ist ganz verderbt, ꝛc. Wer hofft in Gott, und dem ver-„traut, wird nimmermehr zu schanden, ꝛc. Diesem zufolge ward der Grundstein ge-„legt in Beisein der Corporation, und mit Beistand verschiedener angesehener Lehrer „von der Englischen protestantischen Kirche und hohen Schule, welche auf nachbarliche „Einladung sich geneigt dabei einzufinden beliebten. Bei Grundlegung des Steins „proclamirten Se. Hochwürden der Herr Doct. Wrangel, daß es geschehe zu
„einer teutschen Kirche, für die evangelische Lehre, nach dem Grunde der
(1242) „Apostel und Propheten, in welchem Christus Jesus, der Welt Heiland, der „auserwählte Eckstein ist, der ungeänderten Augsburgischen, und übrigen „Bekenntnissen der evangelischen Kirche gemäß; welches zu errichtende Gebäude von „der Corporation mit dem Namen der Zionskirche belegt ward. Das Chor be-„schloß diese feierliche Handlung mit dem zweiten Vers aus dem Liede: Ein' feste „Burg ist unser Gott, ꝛc. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, ꝛc. Worauf die Glie-„der der Corporation und Gemeine, welche anwesend waren, außer ihrer versprochenen „möglichen Beisteuer, eine Liebes-Gabe, zum Anfange des Baues zusammen „legten, deren Exempel ein und andere unpartheiische Freunde folgten, und so gar „auch die Kinder der Gemeine herzu drangen, und ihre aufgehobene Scherflein fröh-„lich mit einwarfen."

Und Herr Rector Mühlenberg schreibt davon: „Die Legung des Grund-„steins, oder der Anfang zur neuen Kirche ist in der beigelegten Zeitung zu ersehen; „wobei noch anzumerken, daß in den vergangenen Monaten Januarius und Feb-„ruarius ein Versuch mit einer Collecte in der Michaelis-Gemeine gemacht, und von

„allen Gliedern in allem bei achtzehn hundert Pfund Pensylvanisch „versprochen worden, welches zwar eine große Summe von einer meist armen Gemeine „ist und aus Gaben weniger Vermögenden, großentheils aber auch aus Scherflein „armer Witwen, Waisen und Dienstboten bestehet, welche Summe dennoch in Ver„gleichung gegen das Kaufgeld für das neue Kirchenland und schweren Bau sehr klein „ist, maßen das Grundstück allein über vierzehnhundert Pfund kostet, und eine Kirche „von hundert und acht Fuß in die Länge und siebenzig Fuß in die „Breite auch hoch steigen wird."

§ 11. In der Urkunde, welche erstlich am 11. Junii 1766, bei Gelegenheit einer Synodal-Versammlung des vereinigten Evangelisch-Lutherischen Ministerii, Schwedisch und Teutscher Nation, in einer zinnernen Capsul, nebst dem in Philadelphia gedruckten Catechismus Lutheri und der unveränderten Augsburgischen Confession, annoch in einen dazu bereiteten Eckstein eingelegt worden, ist zuerst angezeigt, wie die dermalige Glieder der Gemeine aus Europa, und sonderlich aus Teutschland, herstammen, unter der Regierung des Königs von Großbritannien und der Eigenthumsherrn der Provinz Pensylvanien, nebst anderen Vorrechten, der unschätzbaren Religions- und Gewissens-Freiheit genießen, aber wenig Gelegenheit gefunden, sich und ihre Kinder durch die von Gott verordnete Gnadenmittel zu erbauen, bis sie, auf (1243) vielfältiges und flehendliches Anhalten, durch den Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London und den Herrn Doctor Franke in Halle mit Lehrern und Seelsorgern, auch anderer Beihülfe versorget worden, und den 5. April 1743 von den damaligen Gliedern der Gemeine, deren noch etliche am Leben und gegenwärtig, der Grund zu der Michaelis-Kirche, wiewohl in kümmerlicher Zeit, geleget worden, in und bei welcher ersten Kirche drei beliebte und treufleißige entschlafene Prediger (Heinzelmann, Brunnholz und Handschuh) und etliche Tausend gewesene Gemein-Glieder ruheten. Ueber diese Kirche habe Gott bisher väterlich gewaltet, und manche Gefahr und Zerrüttung der Gemeine gnädig abgewendet. Da nun sonderlich vom Jahr 1763 an die Gemeine ungemein stark vermehret worden, so hätten sich die Lehrer, Aeltesten, Vorsteher und ordentliche Gemein-Glieder christlich vereiniget, am 18. Octobr. 1762 eine vollständige Kirchen- und Gemein-Ordnung in öffentlicher Versammlung vor Gottes Angesicht mit eigener Hand zu unterschreiben und einzuführen, welche Kirchen-Ordnung von Ihren Herrlichkeiten, den milden Eigenthumsherrn dieser Provinz, und dem gegenwärtigen Herrn Gouverneur durch ein Charter, Privilegium, oder Freibrief befestiget, und die Gemeine, oder ihr Kirchenrath, zur Corporation gemacht und erkläret worden. Da nun die gedachte Michaelis-Kirche fast um die Hälfte zu klein geworden; so habe die äußerste Noth erfordert, eine zweite und zwar räumlichere im Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand anzulegen, welcher der Name Zions-Kirche beigelegt worden. Nachdem nun noch auf die in der Kirchen-Kiste aufbewahrte Bücher und Protocolle verwiesen worden, aus welchen, wer die Prediger, Aeltesten und Vorsteher, auch Glieder der Gemeine vom Anfang bishierhin gewesen, und was ein jeder zu Fortpflanzung des Gottesdienstes beigetragen, auch wer bei Legung dieses Ecksteins zugegen gewesen, jederzeit zu ersehen sein werde: so wird diese Urkunde mit folgender rührenden Anrede beschlossen:

„Und nun, lieben Kinder und Nachkommen, empfehlen wir euch hiermit Gott „und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen und zu geben das „Erbe unter allen, die geheiliget werden. Wir sollen hoffentlich nicht schuldig sein „an eurem Blute, wenn es verwahrloset wird in dieser Abend-Wüste. So gering „unser Anfang gewesen, und so wenigen Vorrath wir auch jetzt zu solchem schweren „Bau und Anstalt haben, so willig und bereit ist doch die gegenwärtige ganze „Gemeine, ihre Gaben und Scherflein nach äußerstem Vermögen mit anzu- (1244) „bieten. Die Gaben der etwas Vermögenden, und die Scherflein der Armen,

„der Witwen, Waisen, Kinder und Dienstboten, die liebreiche Beisteuren gläubiger „Seelen aus unserer Mutter-Kirche in Europa sollen demnach Zeugen sein vor Gott „und euch, daß wir unter göttlichem Beistande, wenigstens die Rüstung zum Seelen-„Bau, zur Erhaltung und Fortpflanzung der Heils- und Gnaden-Mittel, gern an-„schaffen, und nach unserm Abschiede aus diesem Jammerthal, als eine theure Bei-„lage und den größten Schatz, euch zum gesegneten Andenken und heilsamen Gebrauch „hinterlassen wollen. Haltet demnach mit Ernst und Fleiß ob der Kirchen-Ordnung, „damit ihr nach derselben immerdar mit treuen Hirten und Lehrern versehen sein „möget, die da acht haben auf sich selbst, und auf die ganze Herde, unter welchen sie „der heilige Geist zu Aufsehern setzet, zu weiden die Gemeine Gottes, d. i. Lämmer „und Schafe, welche er durch sein eigen Blut erworben hat; und verhaltet euch so „gegen solche, daß sie ihr Amt unter euch mit Freuden, und nicht mit Seufzen, thun, „denn das ist euch nicht gut. Bestrebet euch, daß ihr nach der Kirchen-Ordnung jedes-„mal glaubige, exemplarisch lebende, weise, Friede und Einigkeit liebende Glieder zu „Regierer in der Gemeine erwählet, und ihre Last und Mühe durch eure christliche „Eintracht erleichtert. Befleißiget euch auch durch Gottes Gnade und Gnaden-Mit-„tel, fruchtbringende Reben an Christo, dem rechten Weinstock, Kinder des Lichts, „Glieder seines geistlichen Leibes, und lebendige Steine an dem geistlichen Zion zu „sein und zu bleiben. Thut ernstliche Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für „alle Menschen, insonderheit für unsere und eure rechtmäßige protestantische Könige „von Groß-Brittannien, und für alle Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, daß ihr „unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen möget in aller Gottseligkeit und „Ehrbarkeit. Lasset keine Uneinigkeit, Zwietracht, Partheien, und Zerrüttungen un-„ter euch entstehen, sondern dämpfet mit christlicher Liebe und Sanftmuth allemal die „ersten Funken. Seid liebreich, mitleidig, nachbarlich gegen andere Religions-Ge-„sinnungen, und thut ihnen, wie ihr wollet, daß sie euch thun sollten. Haltet was „ihr habt, daß niemand eure Krone nehme. Seid gesinnet wie Jesus Christus, und „wandelt, wie er gewandelt hat. Und ob ihr auch in seiner Nachfolge mit Leiden „und Trübsal versuchet werdet, so lasset euch solches nicht befremden, als widerführe
„euch etwas seltsames, sondern freuet euch, wenn ihr mit Christo leidet, auf
(1245) „daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne
„haben möget. Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet „hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Bundes, unsern Herrn „Jesum, der mache uns und euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, „und schaffe in uns und euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, wel-„chem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!“

§ 12. Mit dieser neuen Zions-Kirche war man vor Ende des 1766sten Jahrs so weit gekommen, daß das Mauerwerk bis unters Tach ins Trockene gebracht worden. Im folgenden Jahr wurde das Gewölbe und Pflasterwerk gemacht. Darauf mußte aber der übrige Bau, aus Mangel des Geldes, und weil man sich gefürchtet, die Schulden weiter zu vermehren, als man das Interesse zu bestreiten im Stande zu sein glaubte, auch damals bei den geldlosen Zeiten keine Gelder auf Interesse zu bekommen waren, eine Zeit lang stille stehen, bis die Kirche gegen den 25. Junii 1769 so weit fertig geworden, daß sie eingeweihet werden können, ob sie gleich noch nicht ganz völlig ausgebauet gewesen.

§ 13. Von dieser Einweihung, die bei Gelegenheit einer Synodal-Versammlung geschehen, berichtet der Herr Rector Mühlenberg folgendes: „Sonn-„tags den 25. Junii des Morgens versammleten sich die zum Synodo anwesende „Prediger und gingen nach acht Uhr zur Sct. Michaelis-Kirche, wohin auch die Ab-„geordnete der vereinigten Gemeinen bestellet waren, und begaben sich von da, unter „dem Geläute der Glocken, zur Zions-Kirche in folgender Ordnung. 1) Die Cor-„poration, nemlich die Vorsteher mit den heiligen Gefäßen voran, und die Aeltesten

„hernach. 2) Die eingeladene Glieder des Kirchenraths von der incorporirten Teut-
„schen reformirten Gemeine in Philadelphia. 3) Die Herrn Abgeordnete von der
„Gemeine in Lancaster. 4) Die Deputirte von Yorktown über der Susquehana, von
„Alt-Germantown, von Readingtown an der Schuilkiel, von Hannover, Providenz,
„Peikstown und Barrenhill. 5) Deputirte von Tulpehoken, Heidelberg, Libanon,
„Manheim, Earltown, Neu-Germantown, Bedminster, Greenwich, Donnegal, Mid-
„deltown, Macunschy, Heidelberg, Jordan u. s. w. 6) Die fremden Herrn und
„Freunde. Darauf folgten die sämtliche hier versammlete Lehrer und Arbeiter.

„Damit, so viel als möglich, der Unordnung bei so großem Zusammen-
„lauf gewehret werden möchte, hatten wir die Glieder der Gemeine, welche (1246)
„schon das Aeltesten- und Vorsteher-Amt geführet, gebeten, daß sie die Auf-
„sicht haben, und die vier Thüren an der neuen Kirche, und die fünfte am Piedestal
„des Thurms verschlossen halten sollten, bis die Procession angelangt. Als diese
„ankam, sang das Chor in der Kirche, mit zwei Waldhörnern an statt der Orgel un-
„terstützet, den ersten Vers aus dem Liede: O heiliger Geist kehr bei uns ein ꝛc.
„Nachdem das große Gedränge durch die fünf Thüren ein wenig vorüber und die
„Kirche voll war, trat 1) Herr Pastor Kurz vor den Altar und las mit erhabener
„Stimme den 100. Psalm; 2) sang die Versammlung den zweiten Vers aus dem
„Liede: Allein Gott in der Höh sei Ehr ꝛc. 3) Trat ich vor den Altar und alle
„übrigen Herren Prediger um das Gitter des Altars herum, und ich stellete vor,
„daß unter Gottes Gnade und Erbarmung am 16. Mai 1766 die Grundsteine zu
„diesem Gebäude mit Gottes Wort und Gebet gelegt, demselben der Name Zion
„beigeleget, am 11. Junii 1766 in Gegenwart des vereinigten Ministerii der Eckstein
„dazu aufgerichtet, und der ganze Bau, unter einer besondern gnädigen Aufsicht des
„Erbarmungsvollen Zions-Königs und Immanuels, so weit gediehen, daß er nun zu
„einem Gebrauch gewidmet und bestimmet werden solle. Nemlich er werde und sei
„nun hiermit gewidmet dem Dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist, zum
„Gebrauch der Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine, welche sich bekennet zu
„der reinen evangelischen Lehre nach dem Grunde der Prophetischen und Apostolischen
„Schriften, zu den von Christo verordneten zwei heiligen Sacramenten, der ungeän-
„derten Augsburgischen Confession und übrigen symbolischen Büchern gemäs. Wo-
„rauf ich mit einem Wunsch aus Jes. 35, 8 beschloß. Und ein jeder der anwesenden
„Herren Prediger that einen Wunsch aus einem Spruch hinzu. 4) Ward das
„Hauptlied: Nun danket all' und bringet Ehr ꝛc. Chorweise gesungen. 5) That ich
„die erste Predigt in Zion über den Text Jes. 43, 1 bis 6. Ich hatte die Predigt
„aufgeschrieben, aber wegen meiner fühlenden Schwachheit sowohl, als des gedräng-
„ten Auditorii und der unerträglichen Hitze, ließ ich die Umschreibung und Erklärung
„des Textes weg, und handelte nur zwei Lehren aus demselben ab, nemlich erstlich,
„daß Gott der Herr sein Gnadenreich in dieser Welt, unter allen feindlichen Anfällen,
„Trübsalen und Verfolgungen, schützen und bis ans Ende der Tage erhalten, und
„zweitens dasselbe in der letzten Zeit vorzüglich vermehren und verherrlichen wolle.
„Beim Beschluß munterte ich die Versammlung zu einer Collecte auf, welche
„die Herren Aeltesten beim Ausgange in den Thüren sammeln würden. (1247)
„6) Nach der Predigt wurde gesungen: Nun danket alle Gott ꝛc., und die
„Versammlung mit dem Segen des Herrn erlassen.

„Nachmittags um drei Uhr ging der Gottesdienst wieder an. Herr Pastor
„Kurz hielt die Predigt über Marc. 16, 15. 16. 20. Ich war aber nicht wohl und
„mußte zu bette liegen. Wie die übrigen Herrn Amts-Brüder bezeuget, so ist es
„eine practische sehr erweckliche und erbauliche Predigt, und die große Kirche sehr voll
„gewesen. Auch ist beim Ausgange wieder eine Collecte gehoben worden. Abends
„um sechs Uhr wurde eine Kindes-Leiche begraben, wobei Herr Pastor Schmidt der
„zahlreichen Folge in der Michaelis-Kirche eine kurze Rede über Weish. 4, 7 hielte.

„Um acht Uhr des Abends aber ging der Gottesdienst in Zion wieder an, wobei der „aufgehangene Kronleuchter, welchen unsere wertheste Freunde in London auf unsere „Bitte und Kosten verfertigen lassen, zum erstenmal seine Lichtstrahlen in dem großen „Gebäude ausstreuete. Herr Pfarrer Helmuth hielt eine kernhafte und erweckliche „Rede über Nehem. 9, 30. 31. Beim Ausgange wurde wieder collectirt. Und da„mit war dieser Tag unter Gottes besonderer Gnade und Erbarmung vollendet und „Gottes Wort reichlich verkündiget. Der leibliche Segen, welchen der herzlenkende „Gott bei dem dreimaligen Gottesdienst verliehen, belief sich etwas über zweihundert „Pfund Pensylvanisch, (ungefehr achthundert Reichsthaler) welches bei dieser geld„mangelnden sehr klammen Zeit sehr zu bewundern und zu verdanken ist. Wir hatten „nicht die Hälfte vermuthet."

§ 14. Weil die Englische Academie ihre Kirche der Teutschen Gemeine bei drei Jahren aus Freundschaft umsonst geliehen: so hatte, wie der Herr Rector Mühlenberg weiter berichtet, der Kirchenrath beschlossen, zu Bezeugung ihrer Dankerkenntlichkeit und nachbarlichen Freundschaft, den Commissarium der Hochkirche und Präsidenten der Academie, Herrn Richard Peters, welcher sich jederzeit als einen Gönner der Lutherischen Prediger und Gemeine bezeiget, zu ersuchen, Montags den 20. Junii eine Englische Predigt in der Zions-Kirche zu halten, zu deren Anhörung der Herr Gouverneur, die sämtliche Herrn Prediger von der Hochkirche mit ihren Kirchen-Aeltesten, der Herr Prorector und die sämtliche Doctores und Professores, auch übrige graduirte Personen von der Universität in ihrem feierlichen (1248) Habit, wie nicht weniger die sämtliche Rechtsgelehrten, Friederichter und Stadt-Physici, wie auch ein und andere Officiers, desgleichen die Lehrer von den Englischen Presbyterianischen Gemeinen, auf geschehene Einladung, sich eingefunden, und nebst andern Teutschen und Englischen Familien, und den Lehrern und Abgeordneten der Teutschen vereinigten Gemeinen, diesem Englischen Gottesdienst mit beigewohnet. Der zweite Englische Prediger, Herr Duchee, hatte den Anfang mit Ablesung der Englischen Gebeter gemacht, der Herr Prorector der Academie aber ein auf die Umstände gerichtetes Gebet gethan, und der Herr Commissarius Peters eine vortreffliche Predigt über den englischen Lobgesang, Luc. 2, gehalten, worauf der Herr Rector Mühlenberg, im Namen der Corporation und Gemeine, der Hochansehnlichen Versammlung für ihre Geneigtheit und Freundschaft, daß Sie dieser neuerbaueten Kirche die Ehre thun, und in derselben einen Gottesdienst halten wollen, in Englischer Sprache gedanket.

§ 15. Wie hoch sich die Kosten von dieser Zions-Kirche belaufen haben, kann man jetzo nicht genau bestimmen, weil davon hier die umständliche Nachrichten mangeln. So viel meldet der Herr Rector Mühlenberg unterm 15. April 1769: „Im zweiten Jahr, und also 1767, wurde der Boden und Gewölbe unter „Gottes Schutz und Beistand fertig. Die ganze Schuld vom Alten und Neuen war „schon auf fünf tausend und etliche hundert Pfund Pensylv. (zwanzig bis ein und „zwanzig tausend Reichsthaler) gestiegen, nemlich dreizehnhundert Pfund alte Schuld, „funfzehnhundert und vierzig Pfund vom neuen Kirchen-Grund,(*) und das übrige „für Bauen. Nun konnten wir wohl einsehen, daß der Bau so nichts einbrächte, und „die Interessen gleichwohl aufliefen. Weil aber der Baumeister nach seinem Ueber„schlag eingab, daß die völlige Ausbauung noch zwischen zwei- und dreitausend „Pfund kosten würde; so sahen wir keine Möglichkeit fortzufahren. Just um die

(*) Da diese Summe nach teutschem Geld, das Pfund Pensylvanisch zu 4 Rthlr. gerechnet, über sechstausend Reichsthaler beträgt, welches viel für einen bloßen Platz zu sein scheinet; so ist man zweifelhaft, ob solches der Preis für den Platz alleine sei, wie auch oben schon eben dergleichen gemeldet worden, oder ob darunter etwas von den Baukosten begriffen. Indessen weiß man aus andern Briefen, daß die Plätze zum Bauen in Philadelphia höchst dar und theuer sind.

‚Zeit empfing ich ein hochgeneigt väterlich Schreiben von dem Herrn Consistorialrath
‚D. Franken, worinnen reiflich angemerkt, daß es besser und nützlicher
‚wäre, wenn man den Bau zu vollenden trachtete. Dieses gab unserer (1249)
‚Corporation eine neue Aufmunterung, und es wurde in der Gemeine ein
‚Versuch gemacht, wie viel ein jedes Vermögendes Glied derselben zu dem fernern
‚Bau leihen, und das erste Jahr ohne Interessen lassen wollte. Es wurden unge-
‚fehr dreizehn bis vierzehn hundert Pfund versprochen, und wir wagten es und gin-
‚gen im Frühjahr 1768 zu Werk. Indessen da uns, durch die bekannte Verwirrun-
‚gen, der Handels- ja fast Nahrungs-Faden abgeschnitten; so fallen große Kaufleute
‚und schlagen geringe mit nieder, daher manche nicht im Stande gewesen, den uns
‚versprochenen Vorschuß wirklich zu leisten, und wir von den versprochenen dreizehn-
‚hundert Pfunden kaum siebenhundert haben geliehen bekommen können. Es fehlte
‚den wohlmeinenden Gliedern nicht am guten Willen, sondern am Vermögen.
‚Wenn die gar zu große handelslose und geldmangelnde Zeit nicht dazwischen ge-
‚kommen wäre, so hätte es wohl weniger Gefahr und Schwierigkeit gehabt.

§ 16. „Mitten in diesen beschwerlichen Umständen, fähret Herr Mühlenberg
‚fort, und unter meinen übrigen weitläuftigen Amtslasten betraff mich eine neue
‚Versuchung mit der St. Peterskirche in Whitemarsch oder Barrenhill, der-
‚gleichen noch nicht erfahren hatte. Nemlich, wie schon berichtet, so hatte vor etlichen
‚Jahren Herr Doctor Wrangel, Herr Keppele und ich, um aus zweien Uebeln das
‚kleinere zu erwählen, schriftlich versprochen, daß wir die auf fünfhundert und fünf-
‚zig Pfund Pensylvanisch aufgewachsene Schulden von dieser Barrenhiller Kirche auf
‚uns nehmen wollten. Herr Doct. Wrangel war selber in seinen Gemeinen im
‚Kirchenbau verwickelt, Herr Keppele hatte sich schon bei dem Zions-Bau sehr ver-
‚stecket, und ich hoffte auf einige Hülfe von Europa, und verließ mich im Nothfall
‚auf den noch ausstehenden kleinen Rest von meiner Frauen Vermögen, hatte aber
‚keinen Mitarbeiter bei der Hand, um die Gemeine in Whitemarsch zu sammlen, da-
‚her ich auch von derselben keinen Beitrag und Unterstützung zu erwarten hatte. Das
‚Interesse lief von Jahr zu Jahr auf, und vermehrte die Schulden. Ehe mans
‚versah wurden zwei bis drei Obligationen von den Creditoren in der Advocaten
‚Hände gegeben, und zum gerichtlichen Proceß angesponnen, um nach hiesiger Art
‚Arreste entweder auf Hab und Gut des Schuldners, oder, in dessen Ermangelung,
‚auf die Person zu legen. Als ein vornehmer Engelländer, der auch drei-
‚hundert Pfund zu besagtem Kirchenbau auf unsere Obligation geliehen (1250)
‚hatte, hörete, daß die kleineren ihre Schulden gerichtlich einforderten, fing
‚er auch an und wollte Capital und Interesse ohne Verzug haben oder arrestiren.
‚Nun wurde mir ausnehmend bange, daß es einen Einfluß auf die Schulden des
‚Zions-Baues haben möchte, und wußte mir nicht zu helfen. Weil aber periculum
‚in mora, und aller Aufschub gefährlich war, so rückte ich endlich mit den noch übri-
‚gen Obligationen von meiner Frauen Erbschaft heraus, damit es nicht zur gericht-
‚lichen Execution kommen möchte, und Herr Keppele half auch an seinem Theil so
‚viel er konnte. Ich kam aber darüber auch noch in weiteres eigenes Gedränge,
‚flehete dann aber zuerst vor dem Gnaden-Thron im Verborgenen, und nahm nächst
‚dem meine Zuflucht zu Hochwürdigen Vätern, die Gott um Christi willen mir ver-
‚liehen, und klagte meine Noth insgeheim. Und siehe, mein Brief war wohl kaum
‚erst auf den halben Weg gekommen, so kam schon die hochgeneigte väterlich herab-
‚lassende, von Leutseligkeit und Trost fließende Zuschrift des Herrn Consistorialrath
‚Franken vom 18. Jan. 1768. Ferner erfolgte die Herzstärkende Nachricht, daß
‚Hochwürdige Väter, nach vieler Herzbeklemmung, Gebet und Mühe, zwei neue
‚Arbeiter ausgefunden. Nach derselben kam die Hallische Arznei mit beigelegter
‚Seelen-Weide und Nachrichten von der Mission in Ostindien, und endlich so gar
‚auch eine Vollmacht, daß unverzüglich auf Seiner Hochwürden den theuresten Herrn

„Hofprediger einen Wechsel von hundert Pfund ziehen und mir damit aus der gröss-
„ten Noth helfen sollte. Das war Gottes Finger. Und dabei vergaß ich nicht, dem
„Herrn zu danken, der gütig ist gegen alle, und sich aller seiner Werke erbarmet.
„Das Grundstück, worauf die Peterskirche und Begräbniß-Platz in Barrenhill ge-
„bauet worden, ist noch einmal gemessen, ein neuer Kaufbrief gemacht, und Land,
„Kirche und Kirchhof an die St. Michaelis-Corporation in Philadelphia nach den
„hiesigen Lands-Rechten verkauft worden, damit es ein Filial von derselben sein und
„bleiben soll."

§ 17. Dieser letzte Umstand, daß Barrenhill ein Filial von Philadelphia ist, wird rechtfertigen, daß die Nachricht davon, mit der von Philadelphia verbunden wird. Und da schon in der Vorrede zur zwölften Fortsetzung der milden Wohlthat einer regierenden Hochgräflichen Standesperson Erwähnung geschehen, wovon ein Theil zu Bezahlung derjenigen Kirchenschulden gewidmet worden, wofür Herr Mühlenberg Bürge geworden; so wird ein jeder darunter gewiß einen
(1251) besondern Beweis der väterlichen Vorsorge Gottes und der gnädigen Erhörung des Gebets wahrnehmen, daß dieser theureste hohe Wohlthäter von der herzlenkenden Kraft Gottes eben zu der Zeit, da Herr Mühlenberg in der größten Noth gestanden, durch die wenige davon im Druck bekannt gemachte Nachricht zu dieser milden Wohlthat erwecket, und recht gedrungen worden, mit derselben zu eilen. Der Herr erquicke diesen hohen und mildthätigen Gönner in Dero hohen Ruhmvollen Alter für die Erquickung, die durch Dero christfürstliche Wohlthat seinen bedrängten Knechten in ihrer Noth widerfahren. Man kann sichs auch leicht vorstellen, wie tröstlich dem guten Herrn Mühlenberg die erste Nachricht von dieser Hülfe und deren wirklicher Empfang müsse gewesen sein, und wie er dadurch im Glauben und Vertrauen auf Gott gestärket worden, wovon wir seine eigene Worte anführen könnten, wenn es nicht zu weitläuftig wäre und sichs ein jeder empfindsamer Leser nicht selbst besser denken könnte, als sichs mit Worten ausdrücken läßt.

§ 18. Es ist aber fast zu verwundern, daß es wol solche gute Freunde gegeben hat, wenn es auch ehemalige mißvergnügte Mitglieder der Philadelphischen Gemeine gewesen wären, welche sich über des Herrn Mühlenbergs an des Herrn Senior Doctor Plitts Hochwürden in Frankfurth unterm 30. Octobr. 1766, und 30. October 1767 geschriebene, und von diesem in den Druck gegebene Briefe aufgehalten, und andere bereden wollen, wie Herr Mühlenberg gar nicht nöthig gehabt, seine und der Philadelphischen Gemeine Noth so dringend vorzustellen, indem die Gemeine gar wol im Stande sei, die Kosten von diesem zweiten Kirchenbau selbst aufzubringen und nebst den alten Schulden zu bezahlen. Nun muß man es zwar der Philadelphischen Gemeine zum Ruhm nachsagen, daß sie sich bisher äußerst angegriffen, und theils durch die gewöhnlichen Abgaben von den Kirchen-Stühlen und Einlagen in den Klingelbeutel, theils durch die Beiträge zu einer vierteljährigen Collecte u. d. gl. so viel aufgebracht, daß das Interesse zu rechter Zeit bestritten und jährlich etwas an dem Capital der Schulden abgetragen werden können. Und so lange dieses geschiehet, können die Creditores wegen ihrer Forderungen sicher und ruhig sein, daß sie bei der Corporation nicht zu Schaden kommen werden, welche auch noch allezeit in dem Credit stehet, daß sie, wenn ihnen ein Capital aufgekündiget wird, solches ander-
(1252) wärts leicht wieder geborgt bekommen können, wenn sie es aus ihren eigenen Einlagen sogleich zu bezahlen nicht selbst im Stande sind. Es hat auch desfalls um so weniger Noth, da das übrige von der vorgedachten reichen Stiftung des mildthätigen Reichs-Grafen, welches zu einem beständigen Capital gnädig bestimmet worden, davon die jährliche Zinsen zu einem gewissen Endzweck gewidmet sind, an die Michaelis- und Zions-Corporation als ein solches Capital vorgeliehen, und damit andere Schulden von derselben abgestoßen worden sind, welches zwar, so lange es die Corporation selber brauchen kann, weil es bei ihr sicher genug stehet, ihr nicht

gekündiget werden wird, aber doch von ihr jährlich so gut, als andere Capitalien, nteressirt und die Zinsen nach der Vorschrift des großen Gönners angewandt wer- müssen. Man bedenke aber auch, wie viele Zeit erfordert werden wird, wenn auch Corporation jährlich bei tausend oder auch zwei tausend Reichsthaler an den ulden abzutragen im Stande sein sollte, bis sie sich von allen Schulden frei ma- kann, welches unter zehn, funfzehen oder mehrern Jahren nicht möglich sein dürfte, es dann doch allemal, so lange Schulden und Zinsen zu bezahlen sind, schwer ist, st anderem nöthigen Aufwand zu Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, den alt der Prediger aufzubringen, denen zwar billig, da es in Philadelphia theurer zu n ist, als auf dem Lande, und ihre Salaria, eben wegen dieser Schuldenlast, noch t nach Proportion der ihnen unter ihrer schweren Last nöthigen Erquickung einge- tet werden können, von denen hier eingelaufenen milden Wohlthaten und Beiträ- einiger Zuschuß hätte gereicht werden sollen, welches aber bis anhero nicht möglich esen, weil nicht einmal die Reisekosten der so nöthigen Mitarbeiter davon hinläng- bestritten werden können. Im übrigen aber ist es dem Herrn Mühlenberg gar nicht verdenken, daß er absonderlich bei der damaligen nahrlosen Zeit, welche durch die ammte Zwistigkeiten zwischen dem Englischen Parlement und den Colonien veranlas- worden, da aller Handel und Wandel ganz darnieder gelegen und kein Geld unter Leuten, folglich auch nicht einmal Capitalien auf Interesse zu bekommen gewesen, in nicht geringes Gedränge seines Gemüths gerathen, wie das zu einem so kostbaren henbau erforderliche Geld in der Gemeine zusammen gebracht werden solle, zumal der Druck von den Schulden der Barrenhiller Kirche dazu gekommen. Man stelle nur selbst an seine Stelle, und sage dann aufrichtig, ob man es ihm übel men könne, daß er sich an vornehme Theologen in der Teutschen Mutter- (1253) he gewendet und um deren liebreichen Beistand gebeten.

§ 19. Bei dieser Gelegenheit wird der geneigte Leser eine kleine Ausschweifung ut halten, da noch ein Anliegen der Herren Prediger in Pensylvanien anzuzeigen welches nicht die Gemeine in Philadelphia, sondern das Beste des Ganzen betrifft. r Rector Mühlenberg hat sehr oft zu erkennen gegeben, wie es ihm sehr am Herzen e, daß doch die große ja fast unzählige Menge der Teutschen Lutheraner, welche in Pensylvanien und den angränzenden Provinzen von Nord-America befinden, die noch jährlich durch ganze Schiffe voll neuer Emigranten vermehret wird, bei Erkenntniß der wahren Religion erhalten und dieselbe auf ihre heranwachsende der und Nachkommen fortgepflanzt werden möge; welchem Wunsch wol alle re Christen von Herzen beipflichten werden. Er hat aber auch dabei zu erkennen ben, daß die bisherige Anstalten, obgleich dieselbe unter dem Segen Gottes in n nun verflossenen dreißig Jahren weiter gediehen, als man anfänglich hoffen ten, zu Erreichung dieses Zweckes noch nicht hinreichend seien, wenn nicht wenig- eine Art eines Seminarii in America selbst errichtet werde, darinnen Mitarbei- rzogen und zubereitet werden könnten, die im Stande wären, die Hauptwahrhei- der christlichen Religion und unserer Evangelischen Lehre, nach dem Worte Got- einfältig und deutlich vorzutragen, und darinnen die heranwachsende Jugend zu rrichten und die Alten dadurch zu erbauen, mithin Alte und Junge auf den Weg Buße und des Glaubens zu führen und ihnen mit einem exemplarischen Wandel uleuchten, wenn sie es gleich in der auf Universitäten eingeführten Gelehrsamkeit so weit bringen könnten, als in Teutschland. Der Vortheil davon würde sein, selbige, unter der Aufsicht erfahrener und gelehrter Prediger, bei denen so weit reueten Teutschen Lutheranern als Diaconi und Gehülfen gebraucht werden könn-

Eine dergleichen Anstalt scheinet nicht unmöglich zu sein, wie dann auch Herr hlenberg bereits mit verschiedenen eine wohlgelungene Probe gemacht, unter wel- insonderheit einer, Namens Buskerk, der so weit gebracht worden, daß er der neine in Germantown und hernach andern Gemeinen mit gutem Nutzen und Er-

folg als ihr ordentlicher Lehrer vorgesetzet werden können, in diesen Nachrichten mehrmal angeführt worden. Sie scheinet aber auch nöthig zu sein, weil die Be-
(1254) rufung wohlgeprüfter und tüchtiger Prediger aus Teutschland, wie die bisherige Erfahrung gelehret, zwar von vorzüglichem Nutzen ist, und auch künftig wenigstens noch eine geraume Zeit unentbehrlich nöthig sein wird, aber auch mit so vielen Schwierigkeiten und großen Kosten verbunden ist, daß unmöglich so viele aus Teutschland überschickt werden können, als zur allgemeinen und hinlänglichen Versorgung der Gemeinen erfordert würden. Es hat aber bisher, da die Erbauung der allernöthigsten Kirchen so viele Kosten erfordert und die meisten Gemeinen in Schulden stecken, daß sie nichts zu einer solchen Anstalt beitragen können, an den hinlänglichen Mitteln, und denen Herrn Predigern an der nöthigen Zeit gefehlet, einen so nützlichen und heilsamen Vorschlag ins Werk zu setzen, oder auch nur mehrere einzelne Proben zu machen, wie vorher, ehe ihre Arbeit sich so sehr vermehret, geschehen können; sondern es hat dem Herrn, der alles fein zu seiner Zeit thut, anheimgestellt werden müssen, ob uud wenn Er selbst dazu Bahn machen und die erforderliche Mittel darreichen wolle.

§ 20. Um nun wieder auf die Gemeine in Philadelphia zurück zu kommen, so ist noch übrig anzuzeigen, wie die Corporation in Erwägung gezogen, daß nach dem Inhalt des Charters kein Schluß der Corporation gültig sei, wenn der Rector nicht beiwohnete und einstimmete, der Herr Rector Mühlenberg aber oft von dem Amt und der Noth gedrungen werde, zu andern vereinigten Gemeinen zu verreisen und abwesend zu sein, wodurch also in dringenden Angelegenheiten der Gemeine etwas zum Schaden derselben versäumet werden könne. Es hat demnach die Corporation in einer am 24. April 1769 angestellten Versammlung einmüthig beschlossen, und als eine beständige Regel und Gesetz festgesetzt, daß der jedesmalige Rector seinen Collegen als Pfarrherrn an der Gemeine der St. Michaelis- und Zions-Kirchen, mit Consens der Glieder der Corporation, zum Deputy- oder Vice-Rector verordnen solle, und daß der dermalige zweite Prediger, Herr Emmanuel Schulz, der erste Deputy-Rector, in Abwesenheit des Rectors, und nach dessen Absterben der Rector sein solle, in welcher Absicht die erforderliche Vollmacht von dem Herrn Rector Mühlenberg ausgefertiget, und von den sämtlichen Gliedern der Corporation durch ihre Unterschrift bestätiget worden.

§ 21. Aus der Vorrede zur zwölften Fortsetzung ist übrigens zu ersehen, daß Herr Schmidt anfänglich in Philadelphia geblieben, im Junio 1769
(1255) aber den Beruf zu der Gemeine in Germantown angenommen, welches dann die Gelegenheit gewesen, daß ein dritter Prediger für Philadelphia verlanget, und in der Person des Herrn Kunzen übersandt worden, mit welchem auch zugleich die beiden jüngere Söhne des Herrn Mühlenbergs nach Pensylvanien zurück gereiset, und den 21. Sept. 1770 zu Philadelphia glücklich angekommen, der erstere auch von der dasigen Gemeine mit vieler Liebe und Freude, als ihr dritter Prediger, aufgenommen worden. Jetzo ist nur noch hinzuzuthun, daß, nachdem die weitläuftige und wichtige Gemeine zu Tulpehoken, welche durch des Herrn Pastor Kunzens Versetzung nach York vacant worden, und anfänglich auf eine Zeit lang von Herrn Mühlenberg und Herrn Schulz durch wiederholten Besuch besorget worden, nicht länger unbesetzt bleiben können, dieser Gemeine auf inständiges Verlangen derselben, Herr Schulz, obgleich mit Schwierigkeiten von Seiten der Philadelphischen Gemeine, und unter dem Beding als ihr ordentlicher Prediger überlassen worden, daß er seinen Character als Deputy-Rector und zweiter Prediger in Philadelphia beibehalten, und dieser Gemeine im Fall der Noth allezeit mit beispringen, auch wenn Herr Mühlenberg abgehen sollte, wiederum völlig nach Philadelphia zurückkommen solle. Er hat den mitleren Sohn des Herrn Mühlenbergs in einigen mit Tulpehoken verbundenen Gemeinen zu seinem Diacono, (welcher auch ein paar

abgelegene Gemeinen beſucht hat, wovon ein angenehmes Diarium künftig mitgetheilet werden wird.) Und der jüngſte Herr Mühlenberg iſt in Philadelphia des Herrn Mühlenbergs und Herrn Kunzen nützlicher Gehülfe, ſo wol in dieſer Gemeine, als auch in dem Filial Barrenhill. Dies iſt alſo der gegenwärtige Zuſtand derſelben, wie derſelbe aus den letzten Briefen zu erkennen geweſen. Daher dieſe Nachricht nur noch mit dem oben verſprochenen Anhang des Charters zu beſchließen iſt.

Anhang.

CHARTER of the German Lutheran Congregation in and near the City of Philadelphia, in the Province of Pennsylvania. (1256)

THOMAS PENN and RICHARD PENN Esquires, true and absolute Proprietaries of the Province of Pennsylvania, and Counties of Newcastle, Kent and Sussex on Delaware, to all, to whom these Presents shall come, Greeting!

Whereas divers Members of the German Lutheran Congregation, HIS BRITTANICK MAJESTY'S liege and naturalized Subjects, residing in and near the City of Philadelphia, have at a great Expence purchased four Lots of Ground, and have erected thereon a large Church, called St. Michaels Church, with a School-house and Parsonage-house, and have set a part the Remainder of the said Lots for a Burial-Place and other public uses of the said Congregation:

And whereas it has been represented to Us, by the Revd. Henry Mühlenberg, the present Rector of the said Church, Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Bast, Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub, and Adam Krebs, the present Trustees of the said Church, Martin Rauh, John Kuhn, Henry Krauss, Peter Draess, Martin Rees and Jacob Fox, the present Vestry-Men of the said Church, and Adam Phister, Andrew Bertsch, Andrew Mayer, Philip Hall, Siegmund Reely, and Nicolaus Weber, the present Church-Wardens of the said Church, that they, and all the communicating Members of the said Congregation, amounting to above five hundred heads of families, have made and signed fundamental Articles, tending to the orderly and good Government of the said Church, the Advancement of true Piety, and the forming good Christians, faithful Subjects to HIS SACRED MAJESTY, and useful and peaceable Members of the Government, under which they live; But that, for Want of being a Body corporate, they, the said Rector, Trustees, Vestry-Men and Church-Wardens, find many Difficulties in the Execution of the said wholesome Ordinances, as well as in the Menagement and Preservation of the Lots, Burying-Ground and other Estate or Appurten- (1257) ances, with which the Providence of God, through the common Charity of their fellow-Christians and Members, has been pleased to bless the said Church. And the said Rector, Trustees, Vestry-Men and Church-War-

dens, declaring their grateful Sense of the uninterrupted Enjoyment of their inestimable civil and religious Priviledges in our said Province, have prayed Us to incorporate them by the Name of the Rector, Vestry-Men and Church-Wardens of the German Lutheran Congregation in and near the City of Philadelphia, in the Province of Pennsylvania, and that they, and their Successors by such Name, may be erected and constituted a Body corporate and politic, and have perpetual Succession, with a particular Provision, for erecting one Church more within the said City, or the Liberties thereof, for the further Accommodation of the Members of the said Congregation, which are already become too numerous, to be conveniently seated in one House of Worship.

NOW KNOW YE, that We, favouring the prayer of the said Rector, Trustees, Vestry-Men and Church-Wardens, and willing, as much as in Us lieth, to encourage Virtue, Piety and Charity, and for other good Causes and Considerations Us thereunto especially moving, have granted, ordained, constituted and appointed, and by these Presents do for Us, our Heirs, and Successors grant, ordain, declare, constitute and appoint, that the said Henry Mühlenberg, Rector, Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Bast, Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub, Adam Krebs, Martin Rauh, John Kuhn, Henry Krauss, Peter Draess, Martin Rees, Jacob Fox, Adam Phister, Andrew Bertch, Andrew Mayer, Philip Hall, Siegmund Reely and Nicolaus Weber, and their Successors, duly elected and nominated in their stead in the Manner herein after mentioned, be, and they are hereby created ONE CORPORATION AND BODY POLITIC, to have CONTINUANCE for ever, by the Name of the RECTOR, VESTRY-MEN and CHURCH-WARDENS of the GERMAN LUTHERAN CONGREGATION, in and near the City of PHILADELPHIA, in the Province of Pennsylvania.

AND We do hereby for Us, our Heirs and Successors grant, ordain and declare, that the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors, by the Name afore said, shall for ever hereafter be Persons able and capable in Law to purchase, have, receive, take, hold, and enjoy in Fee simple, or any other lesser Estate or Estates, any Lands, Tenements, Rents, Annuities, Liberties, Franchises and other Hereditaments within the said Province of Pennsylvania, or the three lower Counties of Newcastle, Kent and Sussex on Delaware, by the Gift, Grant, Bargain, Sale, Alienation, Enfeoffment, Release, Confirmation, or Devise, of any Person
(1258) or Persons, Bodies politic or corporate, capable to make the same.

AND further, that the said Corporation and their Successors may take or receive any Sum or Sums of Money, and any Kind, Manner or Portion of Goods and Chattels, that shall be given or bequeathed to them, by any Person or Persons, Bodies politic or corporate, capable to make a Gift or Bequest of the same, which Gifts and Bequests, or the Monies produced by the same, to be laid out by them in a purchases of Lands, Tenements, Messuages, Houses, Rents or Hereditaments, to them and their Successors for ever.

AND We will and require, that the Rents and Revenues of the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors be from time to time applied by the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Sussessors for the Maintenance and Support of the Rector, Ministers and Officers, duly settled and officiating in the said Lutheran Congregation, putting in good Order, and Keeping in Repair the Burying-Grounds

School- and Parsonage-Houses, and other Houses, which do now, or hereafter shall belong to the said Congregation, and for supporting, repairing, or rebuilding the said St. Michaels Church, and erecting and supporting one Church more within the said City of Philadelphia, or Liberties thereof, for the better Accommodating the said Congregation, and that the said Rents, Revenues, or other Estate of the said Corporation, shall not be appropriated to any other Use or purpose whatsoever.

AND We do further will and require, that the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors, shall not by Deed, Fine or Recovery, or by any other Ways or Means, grant, alien, or otherwise dispose of any Manors, Messuages, Lands, Tenements, or Hereditaments, in them and their Successors to be vested, nor charge or incumber the same to any Person or Persons whomsoever.

AND We do further for Us, our Heirs, and Successors authorize and impower the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens, and their Successors, or the Majority of them, met from time to time, the Rector always being one, to make Rules, Bylaws and Ordinances, and to do every thing, needful for the good Government and Support of the said Congregation. Provided always, that the said Rules, Bylaws and Ordinances, be not repugnant to the Laws and Statutes in Force in the KINGDOM OF GREAT-BRITTAIN, or in the Province of PENNSYLVANIA, and be duly entered and registered in the Vestry-Books of the said Corporation.

AND We do hereby give and grant unto the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors, full power and Authority, to make, have and use one common Seal, with such Device and Inscription, as they shall think proper, and the same to change, break, alter and renew at their pleasure. (1259)

AND We do further grant and ordain, that the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors, by the Name before mentioned, shall be able in Law, to sue and be sued, plead and be impleaded in any Court or Courts, before any Judge, Judges or Justices, within the said Province of Pennsylvania, or said Counties on Delaware in all and all Manner of Suits, Complaints, Pleas, Causes, Matters and Demands of whatsoever Kind, Nature or form they be, and all and every other Matter and thing therein to do, in as full and effectual a Manner, as any other Person or Persons, Bodies politic or corporate, within that part of Great-Brittain, called England, or within the said Province of Pennsylvania, or the said Counties on Delaware, in the like Case may or can do.

AND We do further for Us, our Heirs and Successors grant, ordain and declare, that the said Corporation, shall always consist of Nineteen Persons, that is to say: the Rector for the time being, twelve Vestry-Men, and six Church-Wardens, which Vestry-Men and Church-Wardens shall continue in their respective Offices for the Space of three Years, and shall be chosen by the contributing Members being Communicants of the said Congregation, that is to say: the first Election to be on the first Monday, which shall be in the Year of our Lord 1766, and the next Election to be on the first Monday, which shall be in the Year of our Lord 1769, and so on the first Monday of every Succeding third Year for ever.

AND further at the special Request of the said Congregation, and in Conformity to certain fundamental Articles, by them agreed and settled upon on the 18th day of October 1762, We do will, ordain and declare, that the before mentioned Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Bast,

Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub and Adam Krebs, or the Survivors of them, who have been principal Founders of the said St. Michaels-Church, and have taken the utmost pains to promote the Wellfare of the Congregation, shall, without any Election, be and continue among the Number of the Vestry-Men, so long as they behave agreeable to the said fundamental Articles, and only so many Vestry-Men and Church-Wardens shall be chosen every third Year, as shall make up the Number of 18, together with and including the said Nine Persons, or such of them as shall be surviving at the time of such Election, or not removed by the Congregation, agreeable to the Articles afore said.

AND We do further give and grant to the Rector, with the Church-Wardens and Vestry-Men, so chosen, or continuing Office, full power to Elect their own Officers, provided always nevertheless, that in Case of the Death, or Removal of a Rector of the said Congregation, and untill an other Rector shall be duly appointed agreeable to former Method and Usage, the Church-Wardens for the time being, with the Consent of
(1260) the Major part of the whole Vestry-Men in Vestry met, shall have the same power and Authorities relating to the Disposition of the Rents and Revenues of the said Corporation, as is herein before vested in the Rector, Church-Wardens and the Vestry-Men.

AND lastly We do for Us, our Heirs and Successors grant, declare and ordain, that these our Letters patent and Charter, and every Article herein contained, shall be in all things firm, valid, sufficient and effectual in the Law, unto the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens, Community and Corporation, and their Successors for ever, according to the Purport and Tenor hereof, without any further Grant from Us, our Heirs and Successors to be procured, or obtained; Provided always, and it is hereby declared and ordained, that the clear yearly Value of the Messuages, Houses, Lands, Tenements, Rents, Annuities, or other Hereditaments and real Estate of the said Corporation shall not exceed the sum of three hundred Pounds Sterl. till one other Church, besides the said St. Michaels-Church, shall be by the said Congregation erected, agreeable to the Tenor hereof, and after such Church shall be erected for their further Benefit and Use, that then the yearly clear Value of such the whole Real Estate of the said Community and Corporation shall not exceed five hundred Pounds Sterling, which yearly Estate of 300 Pounds Sterl. in the former Case, or of 500 Pounds Sterl. in the latter Case, shall be taken and estimated, exclusive of the Moneys arising from the Letting of the Pews of the said Churches, or for opening the Ground for Burials in the Church-Yards, belonging to them, and also exclusive of the voluntary Contributions of the Members, for the support of the Rector and Ministers, duly officiating to the said Congregation; which yearly real Estate and Income ascertained and limited as aforesaid, shall be disposed of by the Rector, Vestry-Men and Church-Wardens for the time being, towards the Purposes herein before mentioned. In testimony whereof, We have caused these our Letters to be made Patent and the Great Seal of our said Province, to be hereunto affixed: Witness John Penn Esq; Lieutenant-Gouvernor and Commander in Chief, in and over the said Province of Pennsylvania etc. etc. this 25th day of September in the 5th Year of HIS MAJESTY'S Reign, Annoque Domini 1765.

Vierzehente Fortsetzung.

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben von Gottlieb Anastasius Freylinghausen, ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1774.

Inhalt: (II)

I. Merkwürdige Exempel aus der Amtsführung des Herrn Pastor Mühlenbergs. S. 1261 bis 1278.

II. Nachricht von der Gemeine zu Germantown. S. 1279 bis 1283.

III. Nachricht von den Gemeinen zu Neu-Hannover und Providenz. S. 1284 bis 1293.

IV. Herrn Pastor Kunzens See-Reise. S. 1294 bis Ende.

Geneigter Leser, (III)

Bei dem Inhalt der gegenwärtigen Fortsetzung finde keine weitläuftige Anmerkungen nöthig. Ich habe die Stücke, so viel möglich, abzukürzen gesucht, und gedenke hingegen mit der Ausgabe dieser Nachrichten halbjährlich fortzufahren, wozu es mir auch an Stoff nicht fehlt. Das Reise-Diarium des Herrn Pastor Kunzen ist erst vor kurzem eingelaufen, und ich habe es, da es manches Angenehme enthält, nicht zurück lassen wollen. Es hat aber bei demselben keine Abkürzung füglich statt finden können, weil sonst der Zusammenhang Schaden gelitten haben würde.

§ 2. In der Vorrede zur vorigen dreizehenten Fortsetzung ist eines Candidaten gedacht worden, der willig sei, sich zum Dienst des Herrn unter den Pensylvanischen Gemeinen brauchen zu lassen, und daß dessen Absendung nichts weiter im Wege gestanden, als der Mangel an den Mitteln zu Bestreitung der Reise-Kosten, daß ich aber nicht abgeneigt gewesen, etwas auf die Vorsorge des Herrn zu wagen, und ihn in dem Sommer des verflossenen Jahrs abzusenden, in Hoffnung, Gott werde das Nöthige annoch darreichen. Der gedachte Candidat war Herr Johann Christmann Diemer. Es wird schon manchen Lesern aus der Vorrede zu dem siebenten Stück der neuern Missions-Geschichte bekannt sein, daß es der Herr der Ernte ganz anders regieret, als wir es gedacht, indem mehrere Umstände zusammen

gekommen, die mich veranlaßt, ihm den Beruf als Englischen Missionario nach Bengalen anzutragen, und ihn zu dessen Annehmung bewogen. Mir machte es der noch fortwährende Mangel an den zur Reise nach Pensylvanien erforderlichen Kosten noch immer schwer, die Kasse der für Pensylvanien bestimmten milden Beiträge mit neuen Schulden zu belasten; Herrn Diemers Neigung zu Sprachen schien für das Geschäfte eines Missionarii in Bengalen vortheilhaft zu sein, wo nicht nur die Portugiesische und Bengalische Sprache erfordert, sondern auch die Persische zu erlernen sehr nützlich sein wird. Und weil bei der Mission in Bengalen ein neuer Mitarbeiter vorzüglich nöthig ist, so ergriff ich den Umstand,
(IV) daß er selbst diesen Beruf anzunehmen Neigung bezeigte, mit desto mehrerm Vergnügen. Er ist auch nun wirklich auf der Reise nach Bengalen begriffen.

§ 3. Es sind aber die Pensylvanische Gemeinen um so mehr zu bedauren, daß ihnen nicht mit noch einigen neuen Predigern gedienet werden können, da sich immer noch mehrere Gemeinen sammlen, die durch die Treue, welche die vorhandene rechtschaffene Prediger bei ihren Gemeinen beweisen, und durch die gute von ihnen eingeführte Ordnung angereizt werden, sich gleichfalls nach solchen treuen Lehrern zu sehnen, wovon in dem dritten hier befindlichem Stück ein Beispiel von Peikstown vorkommt, und deren noch mehrere an andern Orten sind, deren sonst schon zum Theil gedacht worden, oder noch gedacht werden wird. Wie dann auch selbst die älteren mit treuen Predigern versehene Gemeinen so zunehmen, daß sie gar wohl noch mehrere Prediger nöthig hätten. In Philadelphia sind zwei Kirchen, und in beiden wird alle Sonntage zweimal Gottesdienst gehalten. Wie stark die Gemeine gegenwärtig sei, ist auch daraus zu erkennen, daß am Osterfest 1772 fünfhundert und dreißig Communicanten gewesen, im folgendem Jahr 1773 aber auch am Osterfest vierhundert und zwölf, und gleich darauf am Sonntage nach Ostern noch zweihundert und zehen Personen das heilige Abendmahl genossen. Da nun die Glieder dieser Gemeine sehr weit auseinander und zum Theil einige englische Meilen außer der Stadt wohnen, so ist leicht zu erachten, wie schwer es den Herrn Predigern werden müsse, wenn sie bei Tag und Nacht die Kranken zu besuchen, und andere Amts-Verrichtungen zu versehen haben, und daß für diese weitläuftige Gemeine es nicht zu viel wäre, wenn dieselbe an statt zwei, vier Prediger hätte. Indessen ist es wohl als eine kleine Erleichterung anzusehen, daß dem Herrn Pastor Mühlenberg sein jüngster Herr Sohn, dem es nicht an Gaben und hinlänglicher Wissenschaft fehlet, im Amte adjungiret werden können, welcher aber zugleich in der Filial-Kirche zu Barrenhill den Sonntags-Gottesdienst versehen muß, und also den beiden Herrn Predigern nicht leicht eine Predigt am Sonntage, wol aber einige andere Amts-Verrichtungen abnehmen kann. Nicht weniger vermehret sich auch die Gemeine zu Lancaster, bei der treuen Amtsführung des dasigen Herrn Pastor Helmuths, sehr merklich, wovon in der künftigen Fortsetzung einige Nachricht vorkommen wird. Eine solche Gemeine hätte in Teutschland wenigstens zwei oder drei Prediger, da jene nur einen hat. Wie schwer aber ist es zu den gegenwärtigen Zeiten tüchtige und treue Arbeiter zu finden, die nicht das
Ihrige, sondern das, was Jesu Christi ist, aufrichtig suchen? Die Ernte ist über-
(V) all, absonderlich auch in Pensylvanien, so groß, und der Arbeiter so wenig, daß wir noch immer Ursach haben, den Befehl des Herrn Jesu: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, uns zum anhaltenden Ernst in dieser Bitte ermuntern zu lassen.

§ 4. Bei diesem Mangel treuer Arbeiter, und den Schwierigkeiten, welchen die mit vielen Kosten verknüpfte Uebersendung der Prediger aus Teutschland unterworfen ist, kann es mir nicht anders als angenehm sein, wenn ich jetzo vorläufig zu melden habe, daß ein kleiner Anfang von einer solchen Anstalt in Philadelphia gemacht ist, aus welcher unter Gottes Segen künftig noch ein Seminarium zu Erziehung

iniger Lehrer in Kirchen und Schulen, auch tüchtiger Leute in andern Ständen ent=
tehen kann. Es haben nemlich die Herrn Prediger einen, nach mancherlei andern
Wegen, endlich in Philadelphia angekommenen Studiosum, der schon anderwärts mit
Unterrichtung der Jugend sich beschäftiget, angenommen, und, unter Beitritt einer
u dem Ende errichteten Gesellschaft, eine lateinische Schule mit demselben angefan=
gen. Ob nun gleich dieses noch keine Anstalt ist, in welcher nun schon gleich in den
rsten Jahren Prediger erzogen werden könnten: so kann doch der Herr seinen Segen
azu geben, daß dieser geringe Anfang mit der Zeit seinem Endzweck, welcher über=
aupt dahin gehet, die Wissenschaften unter den Teutschen in Pensylvanien bekannter
u machen, näher komme. Wenigstens verdient derselbe alle Aufmunterung, und wir
aben ihn insonderheit dem Eifer des Herrn Pastor Kunzen und seiner Liebe zu
en Wissenschaften zu danken. Die große Schwierigkeiten einer Nation, unter wel=
her die Studien noch so unbekannt sind, wie unter den Teutschen in Pensylvanien,
ur erst eine Liebe dazu beizubringen, absonderlich aber tüchtige und geschickte Lehrer
u bekommen, die selbst in Teutschland rar sind, hat die Herrn Prediger nicht abge=
chreckt, diesen Anfang zu wagen. Gefällt es Gott ihre gute Absicht zu unterstützen,
o wird davon künftig ein mehreres zu sagen sein.

§ 5. Da übrigens bisher doch verschiedene Wohlthaten zu Beförderung der gu=
en Anstalten in Pensylvanien eingelaufen sind; so dürfte es die wertheſten Wohl=
häter vielleicht befremden, wenn ich oben angeführt, daß es an den Mitteln zu Ab=
endung eines neuen Predigers für Pensylvanien gefehlet. Nun werden alle milde
Beiträge mit dem schuldigsten Dank erkannt, und wie ich nicht ermangelt habe, deren
Empfang unter Bezeugung meiner aufrichtigen Dankerkenntlichkeit, jedesmal gehörig
u melden; also sind dieselbe auch allezeit nach der Disposition der hochge=
chätzten Wohlthäter mit aller Treue angewandt worden, wenn selbige eine (VI)
besondere Bestimmung zu diesem oder jenem Zweck gehabt. Die schuldige
Achtung gegen die Vorschrift der Wohlthäter erlaubet aber nicht, die zu einer beson=
dern Anwendung angewiesene Liebes=Gaben zu den Reise=Kosten der Prediger anzu=
wenden. Die übrigen aber, welche meiner freien Bestimmung überlassen worden, ha=
ben angewendet werden müssen, einen Theil der noch unbezahlt gewesenen vorigen
Reise=Kosten zu vergüten. Wenn mich nicht gewisse Betrachtungen zurückhielten,
ein völliges Verzeichniß der bisher eingelaufenen milden Wohlthaten mitzutheilen
(über welche aber eine genaue Rechnung geführet, und mit deren Verwaltung vor
dem Angesichte Gottes gewissenhaft umgegangen wird,) so würde es leicht zu begrei=
fen sein, daß die Reise=Kosten der vorigen Prediger darvon nicht völlig bestritten wer=
den können und einige davon wirklich noch jetzo zu bezahlen sind. Es macht mir sol=
ches aber nicht den geringsten Kummer, indem ich dem Herrn zutraue, Er werde dazu,
und zu allem, was seine Weisheit zu Beförderung seines Werks unter den Teutschen
in Pensylvanien nützlich erkennet, die Nothdurft, nach seiner väterlichen Vorsorge,
gnädig darreichen. Daher ich es auch seiner Güte und Weisheit allein überlasse,
wenn er es seinem Werke heilsam erkennet, einige Herzen zu milden Wohlthaten zu
erwecken.

§ 6. Zur Beschämung einiger Uebelgesinnten, die es dem Herrn Pastor Mü h=
lenberg verdacht, daß er an einige Theologen, und unter andern auch an den
Wohlseligen Herrn Senior Doct. Plitt zu Frankfurth am Main, die Noth
seiner Gemeinen vorgestellet, und um eine milde Collecte gebeten, erkenne ich es in=
dessen für eine Pflicht, nur den einigen Umstand anzuführen, daß nach den letzten
Nachrichten die Gemeine zu Philadelphia von ihrem kostbaren Kirchenbau
im Frühjahr 1763 noch über viertausend Pfund Pensylvanisch, oder nach teutschem
Geld, das Pfund Pensylvanisch ungefähr zu vier Reichsthaler gerechnet, noch über
sechzehentausend Reichsthaler schuldig gewesen, nachdem sie schon
ungefähr die Hälfte der anfänglich gemachten Schulden durch ihre fast über Vermö=

gen geleistete Zusammenlegungen abgetragen. Da nicht nur die außerordentliche Theurung des zur Kirche und Kirchhof erkauften Platzes und der Baumaterialien, sondern auch die Kostbarkeit des Bauens selbst in der Stadt Philadelphia, wo dergleichen viel schwerer, als auf dem Lande, ist, einen solchen großen Aufwand bei der Erbauung der zweiten Kirche erfordert hat, (wiewol schon vorhero auch noch einige Schulden von dem erkauften Pfarr- und Schulhaus zu bezahlen übrig gewe-
(VII) sen) es aber unvermeidlich war, indem eine zweite Kirche nothwendig erbauet werden müssen, solche große Schulden zu machen; so ist es nicht zu verwundern, daß die Herrn Prediger sich nach einer milden Beihülfe aus der teutschen Mutterkirche, wie sie zu reden pflegen, in christlicher Bescheidenheit umgesehen, vielmehr verdienet ihr Glaube einige Verwunderung, in welchem sie es gewaget, eine so große Schuldenlast auf sich zu nehmen, aber es ist auch die Güte Gottes zu preisen, die ihren Glauben bis hierhin nicht zu Schanden werden lassen.

§ 7. Indessen hat es doch anfänglich die Vorsichtigkeit erfordert, die große Summe ihrer Schulden nicht öffentlich bekannt zu machen, aus Beisorge, daß die Creditores ein Mißtrauen fassen, und auf einmal zu viele Capitalien aufgekündiget werden möchten. Welche Beisorge aber nunmehr wegfällt, da die Gemeine oder Corporation, nachdem sie nicht nur allezeit die Interessen richtig abgeführt, sondern auch jährlich ein gutes Theil von den Capitalien abgetragen, in so gutem Credit stehet, daß dergleichen nicht mehr zu besorgen ist. Es hat aber vom Anfang vor menschlichen Augen unmöglich geschienen, daß die Gemeine so viel aus ihren Mitteln zu leisten im Stande sein würde, als sie wirklich geleistet hat. Es wäre daher vielmehr eine Vermessenheit gewesen, wenn Herr Pastor Mühlenberg nicht auch wenigstens dieses erlaubte Mittel, um eine christliche milde Beisteuer zu bitten, gebraucht hätte, ohne sein Vertrauen allein auf dieses Mittel zu setzen, wie es dann auch Gott gefallen, fait mehr andere Wege zu gehen. Eben diese treue Vorsorge Gottes ist es dann auch alleine, auf welche wir unser ganzes Vertrauen setzen, daß sie so wol zu Abtragung der noch übrigen nicht geringen Schulden, als auch zu andern vielfältigen Bedürfnissen das Nöthige, wenn es nöthig sein wird, und zur rechten Zeit gnädig darreichen werde, zumal sowol die Philadelphische, als andere Gemeinen nicht beschuldiget werden können, daß sie nicht das Ihrige, nach allem zum Theil äußersten Vermögen, selbst thäten, da sie sich also um so viel eher auf den Beistand des göttlichen Segens verlassen können.

§ 8. Noch eine kleine Erinnerung muß ich hier beifügen. Es sind es eigentlich nur die drei erste vereinigte Gemeinen, Philadelphia, Neu-Hanover und Providenz, die zuerst um Uebersendung treuer und redlicher Prediger gebeten, und in deren Namen eine Bitte ins Publicum um milde Beisteuren schon vorher durch andere Gönner ergangen war, und welche also auch einen wirklichen Beitrag an baarem Gelde zu Erbauung ihrer Kirchen von den eingelaufenen milden Wohlthaten empfangen haben, obgleich der Philadelphischen Gemeine zumalen in
(VIII) der letztern Zeit doch nicht so viel zufließen können, als ihr in Absicht auf ihre großen Schulden wol zu gönnen gewesen wäre. Den übrigen Gemeinen hätte man wol auch gerne einigen baaren Beitrag zugewendet, wenn es möglich gewesen wäre. Aber gleichwol sind dieselbe nicht ganz leer ausgegangen, indem sie absonderlich alle von Halle ihnen zugeschickte Prediger ohne die geringste Kosten erhalten haben.

§ 9. Wenn ich die betrübten Umstände der sämmtlichen teutschen Lutheraner in Pensylvanien zu der Zeit betrachte, ehe ihnen vor dreißig Jahren die erste Prediger zugesandt worden, da weder Alte noch Junge einigen Unterricht aus Gottes Wort gehabt, und viele Kinder ohne Taufe und Erkenntniß Gottes uud Christi aufgewachsen, wenn sie nicht von ihren Eltern selbst unterrichtet werden können; so ist es gewiß in meinen Augen etwas Großes, was Gott in diesen wenigen Jahren an ihnen gethan,

ıd wie weit es doch von einem so geringen Anfang in Anrichtung guter Ordnung, i dem treuen Dienst der unverdrossenen Prediger, nun schon in so vielen Gemeinen bracht worden. Ihm, dem Herrn, gebühret alle Ehre davon. Wir sind schuldig inen Namen dafür zu loben und zu preisen, daß er sich unserer vorher so ganz ver= ssenen Glaubens=Brüder und in einem entfernten Welt=Theil zerstreueten Lands= ute so treulich angenommen, und ihnen sein heiliges Wort zu ihrer Errettung an anchen Orten reichlich geschenket, und schon manche Seele zu seiner lebendigen Er= nntniß gebracht und selig vollendet hat. Werden sie solche Wohlthat mit rechtem ank gegen Gott erkennen, und ferner treulich anwenden, ja immer besser zu erken= n und immer treuer damit umzugehen suchen; so wird der Herr ihnen auch ferner ıädig sein, und es unter ihnen nicht an solchen treuen Lehrern fehlen lassen, die nen den rechten Weg zur Seligkeit zeigen und auf demselben ihnen vorwandeln erden. Wo sie ihn mit aufrichtigem und beständigen Ernst suchen, so wird er sich ın ihnen finden lassen. Denn er ist barmherzig, und will nicht, daß jemand verlo= n werde, sondern sich jedermann zur Buße bekehre und lebe. O daß nur alle un= re liebe Teutsche Glaubensgenossen in Pensylvanien solches recht erkennen, zu Her= n nehmen, und an sich erfahren möchten, wie es doch schon so manche erkannt und so auch die Treue ihres Gottes und Heilandes erfahren haben. Sein Name sei ıfür gelobet!

Halle, den 1. März 1774.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

Herrn Pastor Mühlenbergs fortgesetzte Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amts=Führung.

Vom Jahr 1769. (1261)

Das erste Exempel.

Des Herrn M. hinterbliebene Witwe verschied glaubig, im neun und ınfzigsten Jahre ihres Alters, nachdem sie zwei Jahre lang ungemein vieles ı einem Krebsschaden erlidten. Sie war verschiedene Jahre vor meiner An= ınft mit ihren lieben Eltern hier ins Land gekommen, hatte insonderheit eine :gnadigte fromme Mutter, die allen Fleiß angewandt, ihre Tochter dem errn, der sie erkauft, zu erziehen, und auch zum nützlichen Gliede der bür= :rlichen Gesellschaft zuzubereiten. Durch diese christliche Erziehung und die ühzeitige Bearbeitung des Geistes Gottes ward sie vor den Ausschweifungen der ugend=Lüste bewahret, bewieß sich kindlich furchtsam gegen Gott, ihren höchsten Wohlthäter, Schöpfer und Erhalter, dankbegierig gegen ihren Erlöser, folgsam gegen :n heiligen Geist und seine Wirkungen, treu gegen die von Christo verordnete Gna= :n=Mittel, gehorsam gegen ihre liebe Eltern, liebreich gegen ihre Nebenmenschen, itleidig gegen Arme und Kranke, andächtig und ehrerbietig beim öffentlichen ottesdienst, ehrbar und züchtig im Umgang, fleißig, reinlich und sorgfältig (1262) ı häuslichen Berufs=Geschäften. Sie wurde von dem seligen Herrn Pastor ıtrunnholtz weiter unterrichtet, und als ein Glied der evangelischen Kirche auf= :nommen, auch nachher mit einem Witwer, der keine Kinder hatte, getrauet, blieb :ichfalls ohne Kinder, und lebte mit ihrem Mann neunzehen Jahre in friedlicher he. Beiderseits Eheleute lebten noch so nach der altteutschen Mode in Ein=

falt, schlecht und recht, nicht zu hoch, noch zu niedrig; nicht karg, noch verschwenderisch. Sie achteten die Gottseligkeit für großen Gewinn, und ließen sich begnügen, wie es der Herr bei ihrem Beten und Arbeiten verliehe. Sie waren wohlgewogene Freunde gegen mich und meine erste Herrn Amts-Brüder, und wenn ich dann und wann, unter vielerlei Zerstreuungen und Widerwärtigkeit, eine Gemüths-Erholung nöthig hatte, so ging zu dieser Familie, und erholete mich durch treuherzige Gespräche; zumal er ein Platteutscher aus dem vorigen Jahrhundert war, und also auch meine Muttersprache hatte. Die Erfahrung lehret, daß man noch immer ein sinnliches Vergnügen an der Muttersprache empfindet, wie sie dann auch in Noth und Tod öfters noch die liebste zu sein pfleget.(*) Der Mann war ziemlich wohl
(1263) unterrichtet in seiner Jugend nach damaliger Art, da die vielen Religions-Streitigkeiten herrschten, und man es nöthig erachtete, auch in Predigten die Polemic heftig zu treiben; welches ihm anfänglich noch anhing, auch einiges Mißtrauen gegen die damals verketzerte Kraft der Gottseligkeit verursachte, bis er auf Reisen, und in dieses Land kam. Als er sich insonderheit des seligen Arndts Buch vom wahren Christenthum und sein Paradis-Gärtlein anschaffte und fleißig darinnen las; so verlor er nach und nach den Geschmack an magern Streitschriften, lernete sein im Grunde verdorbenes Herz besser erkennen, trieb mit sich selber die Polemic, schlug an seine eigene Brust, und wurde gelinder im Urtheilen gegen andere, wiewohl er deswegen nicht von seinem Glaubens-Bekenntniß auf ein Haarbreit weichen wollte. Die Frau hatte wohl etwas mehr Erkenntniß und Erfahrung von der Kraft der Gottseligkeit, weil ihre Eltern in Teutschland erweckt gewesen, und ihrer Tochter Seele durch Gottes Wort und erbaulichen Wandel mehr angebauet, und sie auch den christlichen Unterricht von Herrn Pastor Brunnholz zu genießen Gelegenheit gehabt. Sie lebte nach ihres Mannes Tod noch zehen Jahre in ihrem Witwenstand einsam, hielt sich in Armuth des Geistes an ihren Bürgen und Erlöser durch sein Wort und übrige Gnaden-Mittel, versäumte keine Gelegenheit zur Erbauung ihrer Seele, und zierte die evangelische Lehre mit ordentlichem Wandel, legte auch ihr Scherflein zu Fortpflanzung des Gottesdienstes willig und fröhlich mit bei, mußte aber noch eine harte Feuer-Probe in den zwei letzten Jahren ausstehen. Nemlich sie bekam erst einen gering scheinenden Schaden an der Brust, welcher aber nach und nach in den so genannten um sich fressenden Krebs ausschlug. Zu Anfange brauchet man insgemein erst Haus-Mittel, welche aber dismal den kleinen Schaden vergrößerten. Hernach wurde ein und anderer Muthmaßungs-Künstler zu Rathe gezogen, welche zwar dem

(*) Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein Beispiel von einem Sterbenden ein, der auch in seinem Letzten sich noch der Muttersprache bediente, welches ich hier gleich anhängen will, weil es mir erbaulich war. Es wohnete hier im Lande ein geborner Holländer, der jung aus seinem Vaterlande gekommen, und sich hier bei dreißig Jahren unter Hochteutschen aufgehalten. Er sprach das Hochteutsche so vollkommen, daß man nicht anders wußte, als daß er ein gebornerer Hochteutscher wäre. Ich wurde in seiner letzten Krankheit auf etliche Meilen zu ihm gerufen. Indem ich aber vor die Stuben-Thür kam, hörte ich jemanden holländisch beten, welcher das allerkräftigste und durchdringenste Bekenntniß der Sünden ablegte, und um Gnade, Vergebung aller Sünden bei Christo Jesu, der Heils-Quelle, flehete. Ich erstaunte, und blieb eine Weile vor der Thür stehen, um den Betenden nicht zu stören, weil vermerkte, daß sein Herz im Gebet erhoben, und er anfing mit Freuden Wasser zu schöpfen aus dem Heil-Brunnen. Als endlich hineintrat, fand mit Verwunderung, daß es der vermeinte Hochteutsche Mann auf seinem Sterbebette war, und fragte ihn, warum er holländisch gebetet? Er gab mir zur Antwort, es wäre seine Mutter-Sprache, und weil er nahe bei der Ewigkeit und mit seinem theuresten Erlöser beschäftigt wäre, um die letzte Rechnung abzulegen, so könnte er sich am nachdrücklichsten in seiner Mutter-Sprache ausdrücken. O lieve Deugte en heilige Eenvoudigheit! Er ist nicht lange hernach, wie ich hoffe, glaubig und getrost in den Armen seines Erbarmers, der die Herzens-Sprache am besten verstehet, entschlafen. Denn er ist der Heiland aller Welt, und absonderlich seiner Glaubigen. Auf ihn läßt sichs gut bußfertig und glaubig leben und sterben.

Uebel steuren wollten, aber den rechten Grund nicht finden konnten, und das Uebel ärger machten. Als man erfahrne Doctores um Rath fragte, so hieß es, der Schade sei schon zu tief eingewurzelt und unheilbar. So schiene dann bei Menschen keine Hülfe mehr übrig zu sein, als durch opiata in den Tag und Nacht anhaltenden nagenden Schmerzen der Natur nur etwas Ruhe und Linderung zu verschaffen, aber auch dieses wollte zuletzt nicht mehr helfen. Endlich fand sich eine Empirica herbei, welche große Dinge vorgab, und mehr Beispiele von dergleichen glücklichen Curen zu erzählen wußte, als sie Finger hatte. Sie versprach der Patientin, die Wurzel des Krebses zu tödten, und mochte mercurialische Pflaster, wo nicht gar noch schär- (1264)
fere Sachen gebrauchen, so daß ich erschrack, als zum Besuch zu ihr kam und sahe, daß die musculösen Theile auf der Schulter und Brust so weit weggebeizet waren, daß alles entblößet war, und man nichts, als den Tod erwarten konnte. So gehets, wo sich fast jedermann unterwindet der Natur Meister zu sein, ohne hinreichenden Verstand und Erfahrung. Es war ihr größtes Glück, daß sie zuvor einen Zugang zur Gnade für ihre Seele gefunden hatte, und eine Zuflucht wußte, wo sie ihres Herzens Anliegen ausschütten und ihre Leibes- und Seelen-Noth klagen durfte. Denn in dieser Welt blieb kein Gegenstand übrig, woran sie sich halten konnte. Mann und Haupt war nicht da, kein leiblich Mittel war zu finden, um auch nur ihren Schmerz auf eine Stunde zu stillen, keine Ruhe in den Gebeinen, kein Schlaf. Eigene Gerechtigkeit war ihr stinkend und ekelhaft. An Hiobs-Tröstern fehlte es nicht, die der Meinung noch sind, daß es den Tugendhaften in dieser Welt leiblich wohl, und den Lasterhaften übel ergehen müsse. Der Satan feiret und schläft bei solchen Gelegenheiten auch nicht mit dem Vorwurf: Wo ist nun dein Gott? Es ist umsonst, daß ihr Gott dienet, und was nützet es, daß man seine Gebote hält und ein traurig Leben vor dem Herrn Zebaoth führet ꝛc. Die Freunde stehen von Ferne und scheuen solche Plage, oder wenn sie auch ins Krankenzimmer einen Fuß setzen und einen Blick auf den Patienten werfen, so halten sie Nase, Mund und Ohren zu, daß sie das klägliche Winseln und Girren nicht hören, und von den empfindlichen Ausdünstungen und übeln Geruch nicht angesteckt werden möchten. Gott aber ist getreu, der die Seinen nicht über Vermögen versucht werden läßt. Seine Kraft ist hinreichend in den Schwachen. Sie bezeugte, daß ob sie gleich des Leidens viel hätte, so würde sie doch auch reichlich getröstet; ob sie hier mit Thränen säen müßte, so hoffte sie doch dort mit Freuden zu ernten. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Hoffeten die Glaubigen allein in diesem Leben auf Christum, so wären sie freilich die elendesten unter allen Creaturen. Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Eckel der Welt; und innerlich sind sie die lieblichste Bräute, der Zierath, die Krone, die Jesu gefällt u. s. w. Hieß es gleichwohl auch hier: Ich habe der elenden mühsamen Nächte viel. Wenn ich mich lege, spreche ich: Wenn werde ich wieder aufstehen? Darnach rechnete ich wenns Abends wollte werden, denn ich war ganz ein Scheusal jedermann.—
Mein Fleisch um und um ist wurmicht und kothicht: meine Haut ist ver- (1265)
schrumpfet und zu nicht worden; so kam doch endlich die lang erwünschte und selige Stunde der Auflösung, des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit. Sie entschlief, und da sie verlanget, daß ihre Gebeine bei ihrer frommen Mutter Gebeinen ruhen möchten; so wurde sie acht Meilen weit von der Stadt ins Land gebracht, von meinem Collegen, Herrn Schulzen, und andern Freunden dahin begleitet und nach Erklärung der Worte aus Luc. 10, 42: Eins ist Noth, Maria hat das gute Theil erwählet ꝛc. beerdiget.

Es wurde vor etlichen Jahren aus Teutschland bei mir nach gewissen Canditatis Theologiä gefragt, welche eine geraume Zeit vor mir ins Land gekommen, davon ich noch einen, nemlich Herrn Selig, im ersten Jahre meiner Ankunft gesehen, welcher sich in der bemeldten Gegend acht Meilen von der Stadt gleichsam als ein Ein-

siedler aufgehalten und die benachbarten Kinder unterrichtet hat. Bei diesem alten grauen Candidaten war unsere obbemeldte Mitgenossin in ihrer zarten Jugend in die Schule gegangen, und hatte durch seinen Unterricht zarte Eindrücke von der wahren Gottesfurcht bekommen.

So viel ich übrigens von ein und andern unpartheiischen alten Bekannten Nachricht einziehen können, scheint mirs, daß die meisten von diesen ehemaligen Candidaten sonst wenig oder nichts von denen von Christo verordneten heiligen Sacramenten, der Taufe und Abendmahl, gehalten, das vom Geiste Gottes eingegebene, und durch die Propheten, Evangelisten und Apostel aufgeschriebene Wort Gottes als todte Buchstaben geachtet, und dagegen viel mit der himmlischen Sophia, mit Beschaulichkeiten ꝛc., wie auch zugleich mit der Alchymie zu thun gehabt. Von dem ältesten und vornehmsten dieser Candidaten Herr G. gab mir vor acht und zwanzig Jahren ein glaubwürdiger Mann der über sechzig Jahr alt war, auch bei Herr G. verschiedene Jahre gewohnt und sein vertrauter Freund gewesen, folgende Nachricht. Herr G. habe unter andern fest geglaubt, daß er nicht sterben, sein Leib nicht verwesen, sondern verwandelt, verklärt, überkleidet, und er, wie Elias, hingenommen werden sollte. Wie nun seine letzte Stunden herbei genahet, und sich Vorboten, wie bei andern Adams-Kindern, zur Auflösung und Scheidung Leibes und der Seele gemeldet, habe Herr G. drei Tage und Nächte vor Gott angehalten, gerungen und geflehet, er möchte doch mit ihm keine Scheidung vornehmen, sondern Leib und Seele beisammen
(1266) lassen und verklärt aufnehmen! Zuletzt habe er aufgehört und zu diesem seinen Freund gesagt: Mein lieber Daniel, ich erlange nicht, was ich geglaubt, sondern mir ist die Antwort worden: Ich sei Erde, und solle zu Erde werden; ich soll sterben, wie andere Adams-Kinder auch ꝛc. Er sei auch gestorben und begraben, und dem Leibe nach verweset, wie andere Menschen. Obbemeldtes erzählte mir der sechzigjährige unverheirathete Mann insgeheim, in kindlicher Einfalt, mit Thränen in den Augen, welches nicht verschweigen wollen, weil es in seiner Maaße zu Anderer Warnung gemeinnützig sein kann. Ferner eröffnete er mir, daß verschiedene vornehme und gelehrte Engell- und Schottländer aus der Stadt den Herrn G. fleißig besucht, und mit ihm geheime Unterredungen gehalten, ohne Zweifel den Lapidem ausfindig zu machen. Einige Tage vor seinem Todes-Kampf habe Herr G. diesem seinem Freunde Daniel eine stark versiegelte Schachtel gereicht, und ihm ernstlich befohlen, er sollte sie ohne Verzug in den Fluß, Schulkil genannt, werfen. Daniel sei damit ans Wasser gegangen. Weil er aber gedacht, daß dieser verborgene Schatz vielleicht ihm und seinen Nebenmenschen noch nützlich sein könnte; habe er die Schachtel am Ufer versteckt, und nicht hineingeworfen. Als er zurückgekommen, habe Herr G. ihm scharf nach den Augen gesehen, und gesagt: Ihr habt die Schachtel nicht ins Wasser geworfen, sondern am Ufer versteckt, worüber der ehrliche Daniel erschrocken, und geglaubt, daß seines Freundes Geist einiger maßen allwissend sein müßte, sei wieder zum Wasser gesprungen, und habe die Schachtel wirklich hineingeworfen, und mit Erstaunen gesehen und gehöret, daß das Arcanum im Wasser, wie er es ausdrückte, geblitzet und gedonnert. Nachdem er nun zurückgekommen, habe ihm Herr G. entgegen gerufen: Nun ists vollbracht, was ich euch aufgetragen hatte. Bald hernach habe er, wie oben gemeldet, seinen dreitägigen Todes-Kampf mit Gott angefangen, und mit unabläßigem Flehen erzwingen wollen, daß der Herr Zebaoth ihn, wie Henoch und Elias, aufnehmen sollte. Das Lied Jesus ist der Weisen Stein, der Gesundheit gibt und Leben ꝛc. gibt die sicherste Anweisung.

(1267) Das zweite Exempel.

A. B. L. eine Witwe aus dem H. W. gebürtig, kam 1758 mit fünf Kindern hier an, setzte sich in Philadelphia, suchte sich und ihre vaterlose Waisen ehrlich, doch kümmerlich und mit saurer Mühe zu nähren, und was sie nur von der äußern Nothdurft

ersparen konnte, wandte sie an, ihre kleinste Kinder zur Schule zu halten. Die halb erwachsenen, oder größern, welche in ihrem Vaterlande Lesen und Sprüche aus Gottes Wort erlernet, mußte sie zum Dienst bis auf ihre Majorennität verkaufen, um die hohe Frachten dadurch zu vermindern. Diese Kinder vergaßen freilich ihre Mutter-Sprache und alles Erlernte, und verursachten dadurch ihrer Mutter viele Bekümmerniß. Sie hielte sich desto eifriger und fleißiger zu unserer Kirche und Gebrauch der Gnaden-Mittel, wobei sie Erbauung und Seelen-Weide zu finden hoffete, legte auch ihr Witwen-Scherflein aus der Nahrung fröhlich mit ein, war aber nicht vermögend einen eigenen Sitz in der Michaelis-Kirche zu halten und jährlich davon das Gesetzte zu geben. Denn man ist hier genöthiget dergleichen Abgaben auf die Kirchensitze zu legen, weil das Bauen der Gottes- und Schulhäuser und die Unterhaltung des Gottesdienstes kostbar ist, man auf keine andere Weise Zuschuß hat, sondern von den Gliedern der Gemeine das Erforderliche zu Bestreitung der Kosten erheben muß, ohne was etwa von Liebes-Gaben und Scherfleins durch barmherzige Kinder Gottes aus der Europäischen Mutterkirche zu Hülfe kommt.(*) Da nun ohnedem die erste Kirche in den letztern Jahren für die Gemeine viel zu enge wurde, und etwa nur ein paar Freibänke übrig blieben, so suchte sie zwar ein Plätzchen darauf zu behaupten, klagte mir aber verschiedene mal mit Thränen, daß sie verdrungen würde, da sie doch ihr einziges Labsal an Gottes Wort und seinem Dienst, und sonst nichts in der Welt hätte, womit sie ihre arme Seele erbauen und trösten könnte. Ich sagte, sie sollte desto fleißiger in die privat-Erbauungs- und Betstunden, wo es nicht so voll, als in den Sonn- und Festtags-Predigten würde, und desto öfter in ihr Kämmerlein gehen, ihr Herz im Verborgenen vor ihrem allezeit nahe seienden Erlöser ausschütten und ihr Anliegen vor ihn bringen, so würde der Mangel ersetzt werden. Sie ver-
sprach so zu thun, befand sich wohl dabei, und freuete sich sehr, als wir Er- (1268)
laubniß und Platz bekamen, nebst der Michaelis- auch in der Englischen Academie-Kirche Gottesdienst zu halten. Wie ihre Kinder nach und nach von der Dienstbarkeit wieder frei wurden, ermahnete und bat sie dieselbe, daß sie, ob sie wol erwachsen und versäumet wären, und theils ihre Mutter-Sprache vergessen hätten, den noch zu ihren Seelsorgern zum Unterricht in der Evangelischen Glaubens-Lehre gehen, und nebst andern sich confirmiren lassen möchten, welches sie zum Theil thaten. Eine von ihren erwachsenen Töchtern ward mit einem angesehenen, fleißigen und nahrhaften Manne von unserer Gemeine getrauet, welcher auch willig und bereit war, der armen Mutter ihre leibliche Last zu erleichtern, und sie als Witwe in ihrem Alter und Unvermögen zu unterstützen. Es daurete aber nicht lange, so nahm sie ihr gütigster Herr und bester Versorger zu sich in seine unmittelbare Versorgung und Pflege. Denn, nachdem sie kurz vorher im Fest das heilige Abendmahl empfangen, und am folgenden Sonntage sich ankleidete, um zur Michaeliskirche zu gehen, und besorgte, ob sie auch ein Plätzlein finden würde, so bekam sie einen Schlagfluß, sank nieder und verschied, und erlangte hoffentlich des Glaubens Ende, nemlich der Seelen Seeligkeit im acht und fünfzigsten Jahr ihres Alters. Ihr Herr Tochtermann ließ sie wohlanständig und auf christliche Weise beerdigen, und dem zahlreichen Leichen-Gefolge wurden einige Verse aus Psalm 27 erkläret, und mit dem Liede beschlossen: Valet will ich dir geben ꝛc.

Das dritte Exempel.

J. G. M. ein Mäurer seines Handwerks, aus der Grafschaft D. gebürtig, der daheim guten Unterricht in der evangelischen Lehre empfangen, kam zwei Jahre vor mir, nemlich 1740, in dies Land, hatte eine gute Gabe zum Vorsingen, und dienete

(*) In den letztern Jahren hat man zur Erbauung der Kirchen von den eingelaufenen Liebes-Gaben nichts beitragen, ja nicht einmal die Reise-Kosten der übersandten Prediger bestreiten können.

damit unserm anfangs kleinen Häuflein in Philadelphia beim Gottesdienste. Es mußte einer sonst eine starke durchdringende Stimme und dauerhafte Brust haben, der in den hiesigen Gemeinen vorsingen und zu recht kommen wollte. Denn ehe das zweite Geschlecht herangewachsen, bestunden die Gemeinen aus allerlei ersinnlichen Landsleuten, als Hessendarmstädtern, Hamburgern, Danzigern, Mecklenburgern, Holsteinern, Dänen, Hannoveranern, Würtenbergern, Zweibrückern, Durlachern, Beireutern, Sachsen, Brandenburgern, Frankfurthern, Pfälzern, Elsassern,
(1269) Franken, Westphälingern ꝛc. Und da fast ein jedes Land, Stadt oder Dorf im Teutschen Reich etwas verschiedenes, und seine besondere Abänderungen und Wendungen in den Melodeien hat, auch einige geschwind, und andere langsam singen; so dachte ein jeder, daß seine Art und Gewohnheit die rechte sei, und gab sich daher aus allen Leibes-Kräften Mühe, mit seiner Melodie durchzudringen, und die Mensur im Tact zu erhalten. Ich habe daher anfangs hin und wieder selber vorsingen müssen, in der Absicht, daß in diesem Stück ein vernünftiger Gottesdienst zu Stande kommen möchte. Ich versicherte die Leute mit hinlänglichen Gründen, daß es Gott wohlgefälliger sei und andächtiger lautete, wenn sie sittsam, mit nachdenkendem Herzen und Erwägung der Worte sängen. In Städten und Oertern, wo nun die Jahre her Schule gehalten, und der Jugend Anweisung zum Singen gegeben worden, gehet es schon ordentlicher, vernünftiger und erwecklicher. Das Singen soll ja das gemeinschaftliche Gebet sein.

Unser obbemeldeter Mitbruder dienete unserm Gemeinlein in Philadelphia etliche Jahre mit seiner Gabe umsonst, bis die Schule in bessere Aufnahme kam, und die Arbeiter in derselben diesen Dienst mit versehen konnten. Es scheinet mir fast, daß so wol kleine, als große vorzügliche Gaben bei manchen Menschen eine Hinderung an der gründlichen Bekehrung verursachen. Wir hatten hier vor Zeiten einen gründlich gelehrten, von Herzen begnadigten, sanftmüthigen und demüthigen, und mit Segen gekrönten Gottesgelehrten, der beim Predigen ein großes, feines, weißes Schnupftuch zur Hand zu haben pflegte Weil nun sein ausnehmend begnadigter und begabter Vortrag reizend, hinreißend und überzeugend war, so fehlete es auch nicht an Nachahmern, welche zwar auch solche Schnupftücher sich anschafften und selbige ähnlicher maßen brauchten, aber nicht dieselbe Gnade und Gaben hatten, und sich selber schadeten und andere ärgerten. Noch leichter will bei einfältigen Leuten ein geistlicher Hochmuth einschleichen, wenn sie etwa zu einigem Dienst an der Gemeine, als das Vorsingen ist, ein vorzügliches Geschick haben, und gerühmt werden. Sie pflegen gern des Predigers Minen, Sprachweisen, Geberden und Gang anzunehmen, und öfters eher die Fehler und Schwachheiten, als das Gute, nachzuäffen, auch sich wol gar als seine Collegen und Amtsbrüder anzusehen. Nicht gar ungleich hatte das Vorsingen ohne Belohnung unsern Freund etwas hochmüthig gemacht, daß er sich selber vermaß fromm zu sein, und andere verachtete. Indessen hatte er doch wegen des
(1270) Vorsingens Gelegenheit, dem Gottesdienst fleißig beizuwohnen, und es wurden die in seiner Jugend erlernte göttliche Wahrheiten, durch öftere Wiederholung, erneuert und vermehret, und als endlich Anfechtungen, Trübsal und Züchtigungen darzu kamen, so fingen die Wahrheiten durch Mitwirkung des heiligen Geistes, nach und nach an, sich zu entwickeln, und ihre Kraft zu beweisen, seinen Verstand zu erleuchten, sein Gewissen zu erwecken, seinen Willen auf das zu erkennende nothwendige Gute zu lenken, und die Gemüths-Begierden und Neigungen aufzubieten, bei dem Heilande der Welt, als der Heils- und Lebens-Quelle, Friede, Ruhe und Trost zu suchen. Er zog aus dem Geräusche der Stadt in die Vorstadt, wo es etwas stiller ist, suchte sich und die Seinigen im Schweiß seines Angesichts ehrlich zu nähren, und unterließ nicht, auch daselbst dann und wann meine äußerliche Amtsgeschäfte zu erleichtern. Nemlich, weil verschiedene Gemein-Glieder in der Gegend wohnen, die sich zu unserer Kirche in Philadelphia halten, und bisweilen ein Begräbniß vorfiel; so pflegte

r die Leiche zu begleiten, den Gesang zu führen, und dem Gefolge beim Grabe ein Capitel aus des seligen Arnds wahrem Christenthum vorzulesen, wenn wir, wegen übler Witterung, oder überhäufter Amts-Geschäfte, nicht selbst beiwohnen konnten. Er blieb treu und fest bei seinem Glaubens-Bekenntniß und dem Gebrauch der Gnaden-Mittel, und gerieth endlich auf ein viermonatliches schmerzhaftes Krankenlager, wo sich dann des Herzens Grund vollends äußerte, da er sich im Lichte Gottes elend, jämmerlich, arm, blind und bloß, als einen Zöllner und Sünder erkannte, fühlete und anklagte, nach seinem Erlöser und der Vergebung der Sünden, als ein gejagter Hirsch nach frischem Wasser, dürstete, und nicht nachlassen wollte, bis er seiner Last entbunden, der Vergebung aller Sünden, des verheißenen Segens, der Kindschaft und Miterbschaft in Christo durchs Wort und Geist versichert würde. Da mußte ich sein Vorsinger werden, wenn es hieß: Höre doch, Jesu, mein Seufzen und Girren, such doch mein Hirte dein irrendes Schaf: lab mich in Trauren, versüße die Myrrhen; wecke die Seele vom sündlichen Schlaf; wandle das Wissen ins wahre Kraft-Wesen, daß nicht von außen ich christlich nur schein; reinge mein Herze, und laß mich genesen, daß ich in Wahrheit mich nennen mag dein! Gnädigster Jesu, ich will nun bloß hangen an der Verheißung und tröstlichem Wort: Welche da bitten, die sollen empfangen, wie du selbst redest, mein gütigster Hort. Ach ja, ich will dir begierig nachschreien mit der Canäin, und lassen nicht ab, stetes Anhalten wird mich nicht reuen, ich laß nicht von dir bis gar hin ins Grab! Und so erging es. Je (1271) näher zum Ende, je näher zu Christo, als dem freien und offnen Born wider die Sünde und Unreinigkeit, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Zwei Tage vor seinem Abschiede verlangte er noch einmal mit dem Leibe und Blute seiner gekreuzigten Liebe gestärkt zu werden, und dessen Tod, gegen Sünde, Tod, Teufel und Hölle, zu verkündigen, welches ihm freudig gereicht, und von ihm dankbarlich empfangen wurde. Ich stand ihm bei, so viel die Zeit und mein schwaches Vermögen erlauben wollte, bis er getrost verschied, und im fünf und siebenzigsten Jahr seines Alters, als ein bußfertig begnadigter Sünder, entschlief. Weil er in seinem letzten viel mit dem 23sten Psalm zu thun gehabt, so wurde derselbe dem zahlreichen Gefolge bei seiner christlichen Beerdigung practisch erklärt, und er von vielen beweint, weil er ein altes Glied, und in seinem Maß ein Handlanger an der Gemeine gewesen.

Das vierte Exempel.

H. W. eine junge Ehefrau, war im Lande meist unter Englischen erzogen, und in Sachen, die zum Anbau der Seele und ihrer Wohlfarth nothwendig sind, versäumet. Als sie erwachsen, und einen innern Trieb zum Unterricht empfand, und ihren Vater (der nicht von unserer Religions-Verfassung ist) fragte, wo sie sich hinwenden sollte, und er es ihr frei stellte; meldete sie sich bei uns, und bat mit Thränen in den Augen um Anweisung, wie sie ein Kind Gottes werden könnte. Wir nahmen sie mit Vergnügen zum Unterricht auf, bemerkten an ihr ein sittsames, stilles und lehrbegieriges Gemüth, und daß der Herr beim Unterricht ihr, wie der Lydia, das Herz aufthat. Sie schien auch alle Worte in ihrem Herzen zu behalten, zu erwegen, und ins stille Gebet zu führen, wie Maria war beflissen auf des Einigen Genieß, da sie sich zu Jesu Füssen voller Andacht niederließ. Nachdem sie nebst andern in Buße und Glauben öffentlich ihren Taufbund erneuert, und Grund gegeben von der Hoffnung in ihr, zum ersten mal des Leibes und Blutes Christi theilhaftig geworden, und Christus in ihr eine Gestalt gewonnen hatte, und sie noch eine kleine Zeit bei ihren Eltern gewesen, fügte es die gnädige Vorsehung Gottes, daß ein gleichfalls junger Mensch von unserer Gemeine, der Gottesfurcht beflissen, sich mit ihr verlobte, und zum Ehestande einsegnen ließ. Sie lebten beiderseits vergnügt mit einander, trachteten vornehmlich nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, waren auch fleißig (1272) in ihrem leiblichen Beruf, und litten keinen Mangel an der Zugabe. Als

sie ein Jahr mit einander gelebt, und ihre Zeit kam, daß sie gebären sollte, ward sie mit den grassirenden Blattern, oder Purpeln, wie man hier sagt, heimgesucht, und starb im Kindbette. Mein Herr College Schulze wurde zu ihr gerufen, fand sie wohl bereitet mit Lampen, Oel und Licht versehen, auf ihren Bräutigam der Seele wartend. Er kam auch bald, und holete ihre durch seinen Geist bereitete Seele heim, zum Leidwesen ihrer Eltern und ihres frommen Mannes, im fünf und zwanzigsten Jahr ihres Alters. Sie wurde vom Herrn Pfarrer Schulze beerdiget, und die zahlreiche Leichen-Folge erbauet aus Luc. 12, 35. 36. Lasset eure Lenden umgürtet sein, und eure Lichter brennen u. s. w.

Das fünfte Exempel.

B. S. ein graues Haupt aus dem vorigen Jahrhundert, und aus dem Wzb. gebürtig, wohnete sonst mit seiner Frau und Kindern in einer Land-Gegend, wo er wenig Gelegenheit hatte, Gottes Wort zu hören. Er war ein nützlich Glied in der bürgerlichen Gesellschaft, ein friedliebender, hülfsbegieriger Nachbar, und insonderheit ein Liebhaber des Wortes Gottes und der übrigen Gnaden-Mittel, und bestrebte sich, seinem Beruf gemäß zu wandeln. Damit er nun näher sein, und Gelegenheit haben möchte, seiner Seelen Wohlfarth zu befördern; so zog er vor verschiedenen Jahren mit seiner alten Lea in die Stadt, trieb ein ehrliches Nahrungs-Geschäfte, so viel sein Alter und Schwachheit erlauben wollte, hielt unverbrüchlich zu unserer Gemeine, und bewieß sich dankbar mit seinen Gaben und Scherfleins. Endlich kam auch die Zeit herbei, daß der gute und getreue Erlöser ihn in die letzte Vorbereitung und Läuterung nahm, von innen durch seinen Geist und Wort bearbeitete, und von außen mit Trübsal schmolz. Er gerieth nemlich in eine langwierige auszehrende Krankheit. Und weil Herr Pastor Schulze Gelegenheit hatte ihn öfter, als ich, in der Krankheit zu besuchen, so gab er folgendes Zeugniß von ihm, nemlich: „Er bewieß sich in seiner „langwierigen Krankheit geduldig, in den Willen des Herrn gelassen, und fand an „den eingesammelten und gefaßten Kernsprüchen aus Gottes Wort Nahrung und Erquickung, und wurde durch die Gnaden-Mittel zu einem seligen Ende bereitet. Er „entschlief im sechs und siebenzigsten Jahr seines Alters getrost.“ Er hatte (1273) in seinem letzten Willen noch der armen Zions-Kirche gedacht, und 40 Rthlr. vermacht. Sein Leichnam ward vom Herrn Pastor Schulze zum anständigen Begräbniß begleitet, und dem zahlreichen Gefolge der Text aus Luc. 2, 29. 30. ans Herz gelegt: Herr nun läßest du deinen Diener in Friede fahren u. s. w. O welche besondere Gnade ist es, wenn ein Mensch in diesem Theil der Welt, unter so vielen ja unzehligen Schwärmereien, Anfechtungen, Versuchungen, Verführungen und Irrwegen, bei dem wahren Worte Gottes und auf dem rechten Wege, worauf die Einfältigen nicht irren, so erhalten wird, daß er den Lauf vollendet, und bis in den Tod getreu bleibet? Die ersten Eindrücke und Einpflanzungen von göttlichen Wahrheiten in der Jugend halten am längsten. Es sind, wie anderwerts, also auch insonderheit hier zwei gefährliche Abwege, die Jesum Christum auf beiden Seiten vorbei gehen, die grobe Fleisches-Sicherheit und freche Gottes-Verleugnung, und die Heuchelei, eigene Gerechtigkeit und Scheinheiligkeit; oder Unglaube und Aberglaube und deren unzehlige Zweige. Der Weg ist schmal der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden. Jesu lehre mich recht thätig, was die wahre Einfalt sei, die recht kindlich und recht göttlich, ohne alle Heuchelei. Du hast ja in deinem einfältigen Leben, uns davon ein göttliches Muster gegeben. Ach drücke mir solches so tief in den Sinn, bis ich recht kindlich und ähnlich dir bin.

Das sechste Exempel.

L. R. der einige Sohn eines angesehenen Teutschen, der ein Friedenrichter und Mitglied der Landes-Regierung zu L. in Neuschottland, der evangelischen Religion

han, und deſſen Frau Ehegattin aus der Schweiz gebürtig iſt, wurde von ſeinem
ı Vater im vergangenen Spätjahr zu uns gebracht, mit dem Begehren, daß wir
ı chriſtlichen Leuten in die Koſt thun, in der evangeliſchen Glaubens-Lehre und
s-Pflichten unterrichten, confirmiren und zum Gliede unſerer Kirche aufnehmen
n. Es war ein ſehr wohlgeſchaffener und zierlich gebildeter Jüngling, und wie
rnahm, mochte es bei der Frau Mutter vielen Kampf gekoſtet haben, ehe ſie
Augapfel auf ſechs bis ſieben hundert engliſche Meilen über Waſſer und Land
ſen können, und der Herr Vater reiſete auch, ob wohl männlich, doch
chwerem Herzen, allein wieder heim. Wir brachten den zärtlich ge- (1274)
n Sohn zur Verſorgung bei der Frau Witwe Handſchuhin ins Haus,
e der Mutter Stelle vertrat, und alle ihr mögliche Zärtlichkeit gegen und für
wieß. Ich widmete ihm etliche Privat-Stunden an Abenden, fand bei ihm lehr-
ige und fähige Seelen-Kräfte, ließ ihn ein und andere auserleſene und erbau-
Züge aus des Herrn Dr. und Profeſſor Millers Schilderungen zur Bildung
r Herzen mir vorleſen, und machte nähere Anmerkungen darüber, welche dem
n Baum gute Einſchnitte zu geben ſchienen. Im Winter nahmen wir ihn mit
n Unterricht der jungen Leute, worunter er bald der erſte wurde und gute Hoff-
gab. Wie aber keine Art des Erdbodens leicht zu finden, wo nicht Unkraut oder
ıſproſſen, nebſt dem guten Saamen oder Pflanzen, mit hervor ſchießen; ſo zeigte
ıch dergleichen an dieſer zarten Pflanze, inſonderheit der den Americanern an-
ne Hochmuth, die eingebildete unbeſtimmte Freiheit, und dergleichen wilde Ran-
welche aber noch leichter abzubrechen ſind, wenn ſie noch weich und friſch, als
ſie ſchon zu alt und hart worden, und zu tief eingewurzelt ſind. Mit dem übri-
ıuß man Geduld haben und die Zeit erwarten. Denn unſere junge Americaner
ſaſt im Vergleich, wie grünes Korn oder Rocken im Frühjahr; die Halmen ſchie-
ı die Höhe, kriegen Knoten und Aehren. So lange die Aehren noch leer ſind,
ſie kerzen-gerade in die Höhe. Wenn nicht etwa Froſt oder Mehlthau darzu
t, und die Körner in den Aehren hart, wichtig und reif werden, ſo verbeugen ſie
egen ihre Wurzel, der Erde zu. Wenn das Wiſſen ins wahre Kraftweſen ver-
elt wird, und die Erfahrung darzu kommt; ſo beugt ſich das Gewichte nach dem
o. Wenn man ein leeres Faß über den Boden rollet, das macht viel mehr Ge-
und nichts bedeutenden Schall, als ein gefülltes, worunter der Boden ächzet
achgeben muß. Nachdem er ſieben Monate bei uns geweſen, und in der Zeit
ge Aufſicht, Unterricht und Pflege genoſſen, wurde er, nebſt andern jungen Leu-
m grünen Donnerſtage öffentlich geprüft, am Charfreitage, nach feierlicher Ab-
ı ſeines Glaubens-Bekenntniſſes und Erneuerung des Taufbundes, mit Hand-
ung eingeſegnet, und zum Gliede der Kirche aufgenommen. Er empfing hier-
n heiligen Oſter-Feſte, mit herzlicher Andacht und Wohlanſtändigkeit, zum er-
al das kräftige Bundes-Siegel ſeines Herrn und Erlöſers im heiligen Abend-

Nunmehr ſollte er, nach ſeines Herrn Vaters Willen, bei einem vor-
n Kaufmann die große Handelſchaft erlernen, mithin in ein ganz neues (1275)
der reizenden Sinnlichkeit gelangen, und denen mit dem großen Schau-
der Welt verknüpften unzähligen Verſuchungen ausgeſetzt werden. Gott der
der gütigſte und weiſeſte Regierer des Ganzen und ſeiner Theile, hatte aber
andern Weg auserſehen und beſtimmet, nemlich, er legte ihn am 26. Mai aufs
enbett, ſo daß man anfangs vermuthete, es möchte ein hitzig Fieber werden.
beſtelleten gleich den vornehmſten Doctor und Profeſſor Medicinä, welcher gar
emerkte, daß die Blattern oder Purpeln in großer Menge vorhanden wären.
ießen auch nichts an gehöriger Pflege, an den beſten Mitteln und an liebreichem
uch ermangeln. Aber die Krankheit wuchs, und das Heimwehe kam darzu.
ıf erfolgte mehr Hitze mit ſtarker Phantaſie, wobei das Heimwehe und das Ver-
ı die lieben Eltern, beſonders die Frau Mutter, zu ſehen, ſich am meiſten äu-

ßerte, indem er mit Gewalt fort und heim wollte. Welches uns sehr beängstigte und ins verborgene Gebet trieb. Da aber eben ein Gerücht entstanden, als ob wieder ein Indianer-Krieg in Neuschottland ausbrechen würde, so konnten wir ihn in seinen Phantasien einiger maßen damit beruhigen, daß seine liebe Eltern muthmaßlich von da flüchten, und zu uns herüber kommen würden. Endlich kamen die Blattern am ganzen Körper in unzähliger Menge heraus, waren aber von der giftigsten Art, und wollten nicht reif werden. Die Herrn Doctores versuchten zwar ihr Aeußerstes, zweifelten aber selber, ob er genesen könnte. So bald die Phantasien nachließen, und er sich wieder recht besinnen konnte, empfand er Vergnügen und Beruhigung, wenn man mit ihm von geistlichen und himmlischen Gegenständen redete, mit ihm betete und sang. Er begab sich in den besten Willen seines hochgelobten Erlösers, bat um gnädige Verzeihung aller seiner Sünden und Uebertretungen, um Abwaschung in des Lammes Versöhnungs-Blute, um gnädige Aufnahme in die ewigen Wohnungen, um baldige Auflösung seiner Seele von dem häßlichen Körper, wofür er sich selber entsetzte, wenn er betrachtete, wie schwarz und scheußlich derselbe durch die Blattern zugerichtet. Sein Geist wurde immer stiller und ruhiger in dem Element der Versöhnungs- Bekehrungs- und Heiligungs-Gnade. Am 13. Junii Nachts bei heiterm Verstande bedankte er sich für alle zarte mütterliche Pflege und Wartung, die er von der redlichen Witwe an Mutter statt genossen, und für die Bemühung, die wir in seinem Unterricht zum Besten seiner Seele in der Zeit seines Hierseins angewendet.

(1276) Er bat zugleich insonderheit, daß wir an seine liebe Eltern die Nachricht von seinem Absterben behutsam einrichten möchten. Endlich empfahl er seinen Geist in die allergetreueste Hände seines holdseligsten Erlösers, und verschied getrost.

Die Vorstellung, wie empfindlich eine solche unvermuthete Nachricht den zärtlich liebenden Eltern, besonders der Mutter, sein müßte, bewog viele bekannte Familien in der Stadt, Teutscher und Englischer Nation, zum Mitleiden. Daher er auch eine ansehnlich große Leichenfolge am Begräbniß-Tage, nemlich den 15. Junii, hatte, wo Herr Pastor Schulze mit beiwohnte, und über die Worte Sprüchw. 8, 17: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich, eine erbauliche Rede hielte. So empfindlich auch die Nachricht den lieben Eltern anfangs fallen mochte; so konnten sie sich doch auf die gehörige Vorstellung bald drein finden, weil sie Christen sind, und nach den Gründen der christlichen Religion, eine allgemeine göttliche Vorsehung über alle Geschöpfe, eine besondere über die Menschen, und die absonderlichste über seine Glaubigen, erkennen und glauben. Sie konnten wohl verstehen, daß der rechte Eigenthums-Herr, nach seiner Liebe, Güte und Weisheit, die beste Zeit und Stunde für den Abschied ihres Sohnes bestimmet, und daß auch Eltern, die Gott lieben, alles zum Besten dienen müsse. Was Gott thut, das ist wohl gethan! Das haben wahre Christen allemal voraus, daß sie sagen können: So führst du doch recht selig, Herr, die deinen. Es heißt auch noch in manchen Vorfällen: Was ich jetzt thue, das weißt du nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Mußt du des Vaters Ruthe fühlen, so fasse ihn bei seinem Vater-Herz, und denke, Vater-Schläge zielen mehr auf den Nutzen, als auf meinen Schmerz: Er stäupet mich, als seinen lieben Sohn, und nimmt mich auf zum Erben seiner Kron.

Das siebente Exempel.

Ein erstgebornes und einziges Töchterlein frommer Eltern vom Geschlechte Levi, starb im zweijährigen Alter an den Blattern. Weil bei den Unmündigen die sinnliche Gliedmaßen zur Heuchelei und Verstellung noch nicht geübt und gewöhnt sind, und man durch ihre klare Einfalt leicht auf den Grund sehen, und die Triebfedern ihrer Neigungen bemerken kann; so war auch bei diesem Kinde Natur und Gnade wohl zu unterscheiden. Ihre liebe Eltern konnten ihm freilich nichts anders

(1277) anerben, als was sie selber vom ersten Adam, nach dem betrübten Fall, ge-

erbt und in der Wurzel hatten, nemlich eine natürliche Seele, und einen verweslichen Leib: in der Seele die Ermangelung der dem ersten Stammvater mitgetheilten Herrlichkeit, und die Anlage zu allem Bösen; und im Leibe die Verweslichkeit. Denn der erste Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der zweite ins geistliche. Demnach sind die Zweige des ersten von der Erde, und des andern vom Himmel, und folglich bleibt auch ein himmelweiter Unterschied zwischen Natur und Gnade. Die Eltern waren nicht zufrieden, daß sie in diesem Zweiglein nur ihr irdisch Bild sehen sollten, daher ließen sie es pflanzen oder einpfropfen in den Stamm vom Himmel zum geistlichen Leben durch die heilige Taufe. Das natürliche Leben vom ersten Stammvater wurde durch natürliche Nahrung von der Erde unterhalten, und äußerte sich mehr und mehr durch Warten und Pflegen, Heben und Tragen, Waschen und Reinigen, Schlafen und Wachen, Weinen und Lachen, Wachsen und Ausdehnen, Tändeln und Spielen, Stehen und Fallen, und andere unendliche Kleinigkeiten mehr. Nicht weniger zeigten sich auch die Keimen und Knospen der irdischen Neigungen aus der Wurzel, zum Eigensinn, Eigenwillen, Zorn, Neid u. d. g., wobei die Eltern nicht ermangelten, die wilden Sprößlein abzukippen, so viel nur immer die Zärtlichkeit gegen erstgeborne liebe Ebenbilder erlauben will. Hingegen zeigte sich das geistliche Leben vom Himmel auch sehr deutlich und liebenswürdig in dem Kinde. Sein kleines Herz lebte und hüpfete, wenn es beten und singen hörte, und ob es auch mitten im Weinen oder Spielen war, so brach es ab, und stimmte lallend mit ein ꝛc. Ein Wink vom Vater, oder Vorzeigung eines Rüthleins, konnte die zum Eigenwillen aufgebrachte Affecten gleich stillen, und es war lieblich und merkwürdig zu beobachten, daß sie ihre Augen unverwandt auf des Vaters Angesicht richtete, und stammelnd in der dritten Person von sich sagte: Die Mary soll nicht mehr so thun, auch nicht eher wieder zu trösten war, bis das wallende Vaterherz eine Zufriedenheit und Versöhnung durch die Augen verrieth. Wären wir alte Sünder doch auch, wie solche Kinder, so aufmerksam auf jeden Ruf und Wink unsers Heilandes und seines Geistes, der uns mit seinen Augen leiten will! Wären wir doch auch nach jeder Uebereilung und Fehler so ängstlich besorgt um Verzeihung und Versöhnung! Verschiedene Freunde sagten, das Kind würde nicht alt werden in dieser Welt, weil es so verständig und reich an Gnaden-Zügen wäre. Und es zeigte sich auch hernach, daß der Eigenthums-Herr es gleichsam mit zu denen gezählet, die zu Erstlingen erkauft (1278) sind, zu den Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen, in deren Mund noch kein Falsches gefunden ist, und die in ihres Bürgen Unschuld und Gerechtigkeit unsträflich vor dem Throne Gottes geschätzet werden. Sie wurde von einer giftigen Art von Blattern heimgesucht. Sie hatte nach elf Tagen die härteste Crisin, wie es schien, überstanden, aber die nicht reif gewordene übrige Materie sammlete sich auf die Brust, und verursachte zuletzt einen Stick-Fluß, so daß sie am 25. Junii eben unter dem Vormittags-Gottesdienst bei Einweihung der Zions-Kirche entschlief. Montags den 26. Junii wurde sie, unter Begleitung des anwesenden vereinigten Ministerii und anderem großen Gefolge, beerdiget, und vom Herrn Pastor Helmuth der Versammlung die Worte aus Luc. 8, 52 angenehm, erwecklich, und erbaulich ans Herz gelegt: Der Herr Jesus sprach: Weinet nicht, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft. Das war also eine feine und heilsame Lection für die Eltern und Großeltern. Wir mögen die Hermeneutic noch so gut in der Theorie gelernt haben, so verstehen wir doch diejenige Sprüche wol nicht so eigentlich in Praxi, wenn es heißt: „Wie sich ein Va„ter über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Kann „auch ein Weib ihres Kindleins vergessen u. s. w.? Ich will euch trösten, wie einen „seine Mutter tröstet ꝛc.“, es sei dann, daß wir selber einige Erfahrung, und eigenes Gefühl von der Zärtlichkeit des Vaterherzens haben. Es bleibet das wol ausge-

macht: Wir können mit andern besser und empfindlicher Mitleiden in solchen Umständen haben, in welchen wir selber versucht sind.

Die Fortsetzung folgt künftig.

II. Nachricht von der Gemeine zu Germantown.

(1279) § 1. Die erste Teutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinen in Pensylvanien, welche sich vereinigt hatten, den Königlich-Englischen ersten Hofprediger, Herrn Friederich Michael Ziegenhagen, zu London, und den Director des Waisenhauses in Halle, den seligen Herrn Doctor und Professor Franke um Hülfe anzugehen und dieselbe insonderheit um treue Lehrer und Prediger zu ersuchen, die bei Ihnen einen ordentlichen Gottesdienst anrichten möchten, waren die drei Gemeinen zu Philadelphia, Providenz und Neuhanover. Und die erste, die sich, nach Ankunft des Herrn Pastor Mühlenbergs zu diesen drei ersten Gemeinen fügte, war Germantown, welche anfänglich als ein Filial aus Philadelphia aus bedienet wurde. Weil nun in der vorigen Fortsetzung eine zusammen hangende Nachricht von der Gemeine zu Philadelphia mitgetheilet worden; so wird es nicht unschicklich sein, zunächst auf diese eine Nachricht von der Gemeine zu Germantown folgen zu lassen.

§ 2. Germantown ist eine acht englische Meilen von Philadelphia gelegene, ungefähr aus vier hundert Häusern bestehende, und meist von Teutschen bewohnte Stadt. Die dasige Lutherische Gemeine hatte eine Kirche; es waren aber um das Jahr 1740 kaum noch sechs ordentliche Gemein-Glieder gegenwärtig, die sich zu dieser Kirche hielten, welche für dieselbe viel zu groß war.(*) Als Herr Mühlenberg 1742 von den obgedachten drei ersten Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover und Providenz zu ihrem ordentlichen Prediger angenommen worden, so begab sich ein im zweibrückischen dimittirter und in Philadelphia, als die von Halle verlangte Prediger lange ausblieben, inmittelst angenommener Prediger, Namens Kraft, von da weg, und hielt sich eine Zeitlang in Germantown auf. Die Germantowner Gemeine aber dankte denselben gleichfalls bald ab, und ersuchte Herrn Mühlenberg sich ihrer auch anzunehmen, welcher bei derselben, weil er die Sonntage in seinen ersten
(1280) Gemeinen zubringen mußte, an einem Tage in der Woche Gottesdienst hielt, bis im Jahr 1745 Herr Pastor Brunnholz in Pensylvanien anlangte, und Germantown mit Philadelphia also verbunden würde, daß Herr Brunnholz, welcher diese Gemeinen zu seinem Los hatte, einen Sonntag an dem einen, und den andern Sonntag an dem andern Ort Vor- und Nachmittags den Gottesdienst versah. Weil nun Germantown alle vierzehn Tage ordentlichen Gottesdienst hatte, so vermehrte sich die dasige Gemeine bald dergestalt, daß im Jahr 1746 bei siebenzig ordentliche Familien da waren, welche sich zu dieser Gemeine hielten, und die kleine Kirche erweitert werden mußte. Herr Brunnholz setzte diesen unter beiden Gemeinen vertheilten Gottesdienst fort, und ließ an dem Ort, wo er nicht gegenwärtig sein konnte, den Schulmeister eine Predigt des Sonntags vorlesen. Er nahm auch eine Zeit lang einen angekommenen Candidatum Theologiä ins Haus, damit beide Gemeinen alle Sonntage ordentliche Predigt und Gottesdienst haben möchten. Als aber dieser Candidat zu einigen andern Gemeinen geschickt worden, die beiden Gemeinen aber mitlerweile immer stärker geworden, daß sie von einem Prediger nicht mehr hinlänglich besorget werden können; so nahm Herr Pastor Handschuh im Jahr 1751 den Beruf zu

(*) Andere Fortsetzung S. 54 f.

dieſer Gemeine an (*) nachdem er drei Jahre der Gemeine zu Lancaſter mit vieler Treue vorgeſtanden.

§ 3. Nunmehr hatte Germantown an dem Herrn Paſtor Handſchuh einen eigenen treuen Seelſorger, welcher bei derſelben mit unverdroſſenem Fleiß und offenbarem Segen arbeitete, wie unter andern aus einem Auszug ſeines Tageregiſters von den Jahren 1750, 1751 und 1752 zu erſehen, wovon aber die Hälfte noch zu ſeiner Amtsführung in Lancaſter, und nur vom 29. Mai 1751 an hierher gehöret. (**) Es ſtand aber derſelbe und ſeine Gemeine mit Philadelphia und dem Herrn Brunnholz in ſolcher Verbindung, daß dieſe beide Prediger zuweilen an einem Sonntage umwechſelten und Herr Brunnholz alsdann in Germantown, Herr Handſchuh aber in Philadelphia den Gottesdienſt verſahe. Unter dieſer treuen Amtsführung nahm auch die Gemeine merklich zu, indem ſie ſonderlich durch viele aus Teutſchland nach Penſylvanien übergehende neue Coloniſten anſehnlich vermehret wurde. Da aber auch darunter viele rohe und unordentlich wandelnde Leute waren, die nichts weniger als die Erbauung zu ihrem Zweck hatten, ſo war es einigen unruhigen und (1281) dem Trunk ergebenen Leuten ein Leichtes, ſich unter denſelben einen großen Anhang zu machen, ſich von der übrigen Gemeine zu trennen, und den wegen ſeines ärgerlichen Lebens berüchtigten Pfarrer Andreä zu ihrem Prediger anzunehmen, ja ſich auch der Kirche zu bemächtigen, an welche ſie doch weder Arbeit noch Koſten gewendet hatten. Wie aber der vereinigten Prediger Weiſe nicht iſt, ſich jemanden aufzudringen; ſo wichen ſie dieſer tumultuirenden Menge (welche ihnen gleichwohl das Zeugnis einer treuen und gewiſſenhaften Amtsführung geben mußten, und ſolches auch freiwillig ſchriftlich von ſich ſtellten) in aller Gelaſſenheit. Der kleineſte Theil aber der Gemeine, welcher aus den ordentlichſten und verſtändigſten Leuten beſtand, die bei dem Kirchenbau die meiſte Mühe gehabt, zu demſelben auch aus ihren Mitteln vieles beigetragen hatten, waren hierüber ſehr betrübt, und baten den Herrn Handſchuh inſtändig, daß er ſie doch nicht verlaſſen möchte, mieteten in der Mitte des Martii 1753 ein Haus und verlangten, daß er ihnen in demſelben das Wort Gottes ferner verkündigen und zugleich ihre Kinder unterrichten möchte. Es wurde aber dieſem kleinen Häuflein von ungefehr zwanzig Familien, worunter die eigentlichen Aelteſten und Vorſteher der Gemeine ſich befanden, die viele Zeit, Mühe und Koſten an die Gemeine und Kirche von Anfang bis auf dieſe Trennung gewendet, mit der Zeit zu ſchwer, dem Herrn Handſchuh den nothdürftigen Unterhalt zu reichen, daher derſelbe nach Philadelphia zog, daſelbſt dem Herrn Brunnholz, bei eintretender Schwächlichkeit des Herrn Heinzelmanns und deſſen erfolgtem Abſterben, in ſeinen Amtsverrichtungen beiſtand und zugleich von da aus den wohlgeſinneten Gliedern der Germantowner Gemeine predigte. (†). Dieſe Gutgeſinnte von der Germantowner Kirche waren es übrigens wenigſtens zum Theil, welche den Bau der Kirche in Barrenhill angefangen oder wenigſtens veranlaßt, in der Abſicht, mit denen in ſelbiger Gegend wohnenden teutſchen Lutheranern ſich in eine Gemeine zu verbinden, wovon ſonſt ſchon ein mehreres gemeldet worden.

§ 4. Es währete aber nicht lange, ſo entſtand auch unter dem abgetrenneten großen Haufen zu Germantown ſelber Uneinigkeit und Trennung, da eine Partie einen, Namens Rap, zu ihrem ſogenannten Prediger berufen. Jener Andreä iſt im Jahr 1753 in elenden Umſtänden aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen. Endlich aber im Jahr 1763 gewann die gutgeſinnte Partei durch obrigkeitlichen (1282) Ausſpruch wiederum ein Recht an der Kirche, daher Herr Mühlenberg den 17. April zum erſtenmal wieder darin predigte, und, weil ſie nun einen eigenen

(*) Vierte Fortſetzung S. 124, und fünfte Fortſ. S. 303 f.
(**) Siebente Fortſetzung S. 535 bis 578.
(†) Siebente Fortſ. Vorber. § V. VI. Achte Fortſ. S. 641 f.

Prediger haben und den Besitz der Kirche durch ordentlichen Gottesdienst in derselben behaupten mußte, so berief sie den Herrn Pastor Kurz von Tulpehoken und gab demselben eine förmliche Vocation. Ob nun gleich die Gemeine zu Tulpehoken sich gegen diese Veränderung mit allen Kräften setzte, und ihn nicht lassen wollte; so konnte er sich doch nicht entbrechen, wenigstens zu einem Versuch nach Germantown zu ziehen und die Gemeine wieder so viel möglich zu sammlen und in bessere Ordnung zu bringen, welches er auch mit vieler Treue und gesegnetem Erfolg gethan, bis Herr Pastor Voigt im Jahr 1764 denselben als ordentlich berufener Prediger zu Germantown abgelöst, und also jener wiederum zu seiner geliebten Gemeine in Tulpehoken zurückkehren können.

§ 5. Es hat sich aber gleichwohl die widrige Parthei und die Anhänger des Raps noch nicht beruhiget, sondern alles angewendet, um jene wieder von der Kirche zu verdrängen, daher Herr Mühlenberg unterm 14. Octobr. 1765 zu verstehen gibt, es sei zu befürchten gewesen, daß derselbe die Oberhand gewinnen möchte, aber auch zugleich berichtet, wie sich auf einmal das Blat gewendet, und es Gott solchen unordentlichen Leuten nicht gelingen lassen, nochmals alle gute Ordnung zu stören. Seine Worte sind diese: „Und da es mit der Germantowner Kirche so mißlich stand, „und auf der Spitze war, daß es schiene, als ob der lose Haufe auf einmal gewin„nen und den Sieg behalten sollte; siehe so fügte es der wunderbare Gott ganz un„vermuthet also, daß eine hohe obrigkeitliche Person dazwischen trat, und einen Tag „bestimmte, an welchem die sämmtliche Glieder beider Partheien zusammen kommen „und wählen mußten, welchen Prediger sie haben wollten, den Herrn Voigt, oder „den Rap. Am besagten Tage hatten hundert und zwanzig Glieder, nemlich ange„sessene Hausväter, auf Herrn Voigt gestimmt, und Rap hatte gar keine Stimme. „Darauf bekam die gutgesinnte Parthei die Kirche wieder ganz in Besitz, und her„nach auch das Pfarrhaus, und nun mußten sie alle Sonntage Gottesdienst haben. „Dadurch fiel mir wieder eine neue Last auf den Hals. Denn Herr Voigt hatte schon
„im Monat März dieses Jahrs den Beruf von den Gemeinen in Neu-
(1283) „hanover und Providenz gehabt. Diese sind sehr unzufrieden, ja schmähen
„und lästern mich, daß er nicht zu ihnen kommt, und wenn man ihn in diesen „Umständen von Germantown wegnimmt, so ist da Schade und Noth, und ich muß „allemal die Schuld haben. Sie können sich nicht vorstellen, was für ein geplagter „Wurm ich bin."

§ 6. Nun war es doch höchst billig, daß diese beiden Gemeinen, als die ältesten nebst Philadelphia, in welchen Herr Pastor Mühlenberg bis er nach Philadelphia sich begeben müssen, in vielem Segen gearbeitet, nicht länger verlassen, sondern wiederum mit einem eigenen ordentlich berufenen Prediger versehen wurden. Es wurde also noch in eben diesem Jahr 1765 dahin vermittelt, daß die Germantowner Gemeine den Herrn Buskerk, welcher bisher in Neuhanover als Catechet gestanden, zu ihrem Prediger erwählte und berief. Herr Mühlenberg schreibt unterm 12. Decembr. 1765 davon folgendes: „Die Germantowner haben mir gar zu schwer „auf dem Halse gelegen, und nun so weit gewonnen, daß sie Kirche und Pfarrhaus „ganz in Besitz bekommen, und nunmehr den Diaconum Buskerk zu ihrem Prediger „berufen, so daß Herr Voigt mit großer Müh freigeworden, und morgen, geliebts „Gott, seinen Weg nach der alten zerstreueten Gemeine in Neuhanover und Provi„denz nehmen wird, wohin ich ihn in dieser betrübten Witterung und allerschlechte„sten Wegen bei aufgeschwollenen Wassern begleiten soll. Und solchergestalt sind „nun die Gemeinen auf Barrenhill und Ringeß wieder vacant und schreien um Hülfe."

§ 7. Nachdem nun Herr Buskerk dieser Gemeine bei nahe vier Jahre mit aller Treue und guten Zufriedenheit derselben vorgestanden; so wurde derselbe von dem vereinigten Ministerio weiter hinauf zu einigen neu zu sammlenden Gemeinen versendet, und Herr Pastor Schmidt bekam im Junio 1769 bei der damaligen

synodal-Versamlung den Beruf zu der Gemeine in Germantown, wie bereits in dem Vorbericht zu der zwölften Fortsetzung § 2 mit mehrerm gemeldet worden, bei welcher er auch noch stehet und im Segen arbeitet.

III. Nachricht von den Gemeinen zu Neu-Hanover und Neu-Providenz.

§ 1. Hier können wir uns kurz fassen. Aus den ältern Nachrichten ist nur (1284) mit wenigem zu wiederholen, daß Herr Mühlenberg im Jahr 1742 bei seiner Ankunft zu Neu-Providenz weder Kirche noch Schule gefunden, und den öffentlichen Gottesdienst anfänglich in einer Scheune gehalten. Zur Kirche wurde der Grund 1743 gelegt und die Einweihung ist im Herbst 1745 erfolget. Zu Neu-Hanover war eine hölzerne Kirche, und es wurde daselbst ein Schulhaus gebauet. Herr Mühlenberg verrichtete in einer jeden von diesen und der Philadelphischen Gemeine den Gottesdienst um den dritten Sonntag, bis Herr Brunnholz im Jahr 1745 die Philadelphische Gemeine insonderheit übernahm, und Herr Mühlenberg sich in Providenz niederließ und alle vierzehn Tage an einem dieser Orte predigte.

§ 2. Im October 1761 ward Herr Mühlenberg gedrungen der sehr vermehrten Gemeine in Philadelphia zu Hülfe zu kommen, und mit seiner Familie dahin zu ziehen. Er behielt, weil er sich Hoffnung machte, von Philadelphia wieder los zu kommen, Neu-Hanover und Providenz in seiner Aufsicht, bis neue Hülfe aus Europa käme, und er entweder in Philadelphia abgelöst, oder ein anderer treuer Prediger jenen Gemeinen vorgesetzt werden könnte, und sorgte inzwischen, daß sonderlich durch den Diaconus Buskerk der Gottesdienst bei ihnen versehen wurde, bis zu Ende des Jahrs 1765 Herr Voigt als ihr ordentlicher Prediger sein Amt unter ihnen antrat, wie in der vorhergehenden Nachricht von Germantown bereits gemeldet worden. Derselbe arbeitet auch noch mit Treue und Segen an diesen Gemeinen.

§ 3. Indessen war die hölzerne Kirche in Neu-Hanover so baufällig geworden, daß sie den Umsturz drohete und eine neue Kirche zu erbauen die höchste Nothwendigkeit erforderte, wozu der Grund im Frühjahr 1767 geleget, der Bau glücklich vollführet und die neue Kirche den 6. Nov. 1768 eingeweihet worden, wovon aber die Gemeine das meiste schuldig blieb.

§ 4. Noch sind einige Filiale von diesen Gemeinen anzumerken, (1285) wovon die eine Kirche in Peikstown schon von dem Herrn Mühlenberg als ein Filial bedient worden. Sonst hatte Neu-Hanover und Providenz alle vierzehn Tage Predigt, und Peikstown nur außerordentlich Gottesdienst. Weil aber die Gemeine in Providenz seit der Abwesenheit des Herrn Mühlenbergs so sehr abgenommen hatte, daß sie nicht, wie vorher, die Hälfte des Gehalts für den Prediger aufbringen konnte, welches Neu-Hanover doch verlangte; so mußte Providenz mit Peikstown also verbunden werden, daß beide zusammen die Hälfte der Besoldung aufbringen und an jedem Ort nur alle vier Wochen Gottesdienst gehalten werden sollte.

§ 5. Von dieser Peikstowner Kirche sechs englische Meilen ist wiederum eine neue Kirche erbauet, wovon Herr Pastor Mühlenberg in seinen Anmerkungen von einer Reise im September 1772 zur Prediger-Conferenz nach Lancaster folgende Nachricht meldete:

„Die abgeordnete der Gemeine oder des Filials von Neu-Providenz und Neu-

„Hanover, Peikstown genannt, kamen in unserem Synodo vor. Die besagte „Gemeine ist von Anfang her als ein Filial gehalten, und bisweilen von Providenz, „oder sonst von andern Orten her besorgt worden, weil sie nur sieben englische Meilen „von Providenz, und zwölf englische Meilen von Hanover liegt. Weil sich aber die „Gemeine in Peikstown vermehret, und nach meinem Abzuge die Gemeine in Provi„denz abgenommen hat, und Herr Pastor Voigt die Gemeine in Providenz nur am „vierten Sonntage, und die in Peikstown auch den vierten Sonntag von Hannover „aus bedienen können; so haben sie in Providenz immer geklagt, daß ihre Gemeine „abnehme und endlich zu nichts würde, weil kein Prediger mehr an ihrem Orte woh„nete, und der vierte Sonntag nicht zureichend wäre. Die Gemeine in Peikstown ist „aber bei ihrem vierten Sonntag so zahlreich worden, daß ihre erste hölzerne Kirche „die Zuhörer nicht mehr enthalten konnte. Dahero kamen diejenigen Glieder, welche „vier, fünf, sechs und mehr englische Meilen von Peikstown über einen Fluß, die „Franzkrik genannt, abwohnen, auf den hitzigen Einfall, daß sie auch eine Kirche „von Holz baueten, ehe mans vermuthete. Weil sie denn nun gleichsam aus dem ersten „Peikstowner Bienen-Korbe heraus geschwärmet, und sich über der Franzkrik an den „neuen Korb gehangen haben; so begehrten sie nun, daß die Peikstowner
(1286) „den vierten Sonntag mit ihnen theilen, und Herr Pastor Voigt, an dem„selben einmal vormittags in Peikstown, und nachmittags über der Franzkrik „wechselsweise Gottesdienst halten sollte. Es waren von beiden Seiten Abgeordnete „da, welche ihre Gründe vorbrachten, und es wurde auch vieles darüber gesprochen, „aber guter Rath ist allemal theuer. Die von der Franzkrik hielten auch an, daß man „über vier Wochen ihre neue Kirche einweihen möchte. Weil Herr Pastor Voigt nicht „gegenwärtig war; so wurden beiderseits Deputirte mit dem Versprechen entlassen, „daß das Ministerium an ihn schreiben und ihn bitten wollte, die Sache näher zu un„tersuchen."

§ 6. Es wird aber auch nicht unangenehm sein, wenn wir des Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von der Einweihung dieser neuen hölzernen Kirche hier einrücken: „Weil die Vorsteher von Peikstown, schreibt Herr Mühlenberg, flehentlich „bei mir anhielten, ich sollte hinkommen und die Einweihung verrichten; so antwor„tete ich, daß es eigentlich meinem geliebten Herrn Amts-Bruder Pastor Voigt zu„käme, indem er die Gemeine bisher von Neu-Hanover aus alle vier Wochen Sonn„tags bedienet. Die Männer baten mich aber so lange, bis ihnen zusagte, wo möglich „mit beizuwohnen. Herr Pastor Voigt hatte den 21. Sonntag nach Trinitatis dazu „bestimmt, und den Männern gesagt, daß es ihm lieb wäre, wenn ich mit beiwohnete. „Demnach gaben sich die Leutlein viele Mühe, kamen am 6. November dreißig Mei„len mit Pferden herunter in die Stadt, mietheten eine Landkutsche, um mich abzu„holen. Und weil in der Gegend auch viele Englische Familien, als meine ehemalige „Bekannte und Zuhörer, wohnen, so hielten unsere Leute sehr bittend an, daß ich auch „bei dieser Gelegenheit noch einmal Englisch predigen möchte. Um dieser und an„derer Ursachen willen, bat ich den Schwedischen Herrn Probst Göransson, „Rector auf Wicaco, daß er mir Gesellschaft zu leisten, und Englisch zu predigen belie„ben wollte.

„Sonntags den 7. Novembr. reiseten wir frühe aus, kamen glücklich über den „Fluß Schulkiel und hatten um Mittagszeit vierzehen Englische Meilen zurück gelegt, „fanden daselbst zwei Aeltesten von dem Gemeinlein, welche uns entgegen gekommen, „und Vorspann gebracht. Um 2 Uhr setzten wir unsern Weg fort, und hatten noch „sechzehen englische Meilen bis zum Ziel, worunter sieben Meilen bitterböse, steinigte „Wege sind, die über Hügel und Thale gehen. Um 5 Uhr Abends kamen
(1287) „wir bei dem neuen Kirchlein an, und fanden wohl bei dreißig junge und alte „Glieder in der Kirche mit Ausräumen und Reinigen beschäftiget. Wir be„sahen das neue Gebäude, welches von Holz gezimmert, mit genugsamem Licht verse-

„hen, und inwendig so vortheilhaft eingerichtet ist, daß bei fünfhundert Personen darinnen sitzen, und ein jeder den Prediger vor dem Altar und auf der Kanzel sehen, und und also desto besser hören und verstehen kann. Das Kirchlein stehet erhöhet, in einer bergigten Gegend, ungefehr achtzehen englische Meilen von Neu-Hanover, zwölf Meilen von Providenz, dreißig Meilen von Philadelphia, etwas über zwanzig Meilen von Barrenhill und fünf oder sechs Meilen von dem ersten Kirchengebäude von Peikstown, welches Herr Pastor Voigt bishieher am vierten Sonntage zwölf Meilen weit von Hanover aus bedienet. Wir wurden zum Nachtlager bei den Hauptvorsteher und Vorgänger am Kirchbau gebracht, und von den beiwohnenden Gliedern treuherzig bewillkommet und verpfleget, erwarteten aber den Herrn Pastor Voigt diesen Abend vergebens.

„Sonntags den 8. Novembr. verliehe uns der gütigste und höchste Wohlthäter eine ungewöhnlich angenehme Witterung für die Zeit im Jahre. Er ließ seine Sonne aufgehen und lieblich scheinen über Fromme und Böse. Um 9 Uhr verfügten wir uns zur Kirche, fanden zwar schon viele versammelt, aber Herr Pastor Voigt war noch nicht da, welches mich etwas verlegen machte, weil ich mich darauf verlassen, daß er die Einweihung und Predigt bei so feierlicher Gelegenheit verrichten würde. Um 10 Uhr kam er endlich an, und es hatten sich indessen ungemein viele Menschen von der Nähe und Ferne herbeigemacht, und auch so gar vier wackere Glieder von Philadelphia eingefunden. Herr Pastor Voigt machte den Anfang mit Vorlesung des hundersten Psalms, hernach ward gesungen: Allein Gott in der Höh sei Ehr ꝛc. Darauf widmete Herr Pastor Voigt das Gebäude dem Dreieinigen Gott, zum Gebrauch für die Evangelische Gemeine nach dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, unserer ungeänderten Augsburgischen Confession und Symbolischen Büchern und Glaubens-Lehren gemäß, und ich trat bei mit Gebet, so weit es die Gnade Gottes in meiner Schwachheit verliehe. Nachdem ward gesungen: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. Die Predigt aber trug mir der Herr Pastor Voigt auf, und, ob ich mich gleich entschuldigte, weil ich mich nicht eigentlich auf eine so feierliche Handlung bereitet; so mußte doch nachgeben. Ich nahm den mir bekannten Text aus 1. Mos. 28, 20. 22: Und Jacob thät ein Gelübde und sprach: so Gott wird mit mir sein u. s. w. machte darüber (1288) Anmerkungen und Zueignung, so gut sichs passen wollte. Die Zuhörer in und außer der Kirche waren sehr stille, bei dem großen Gedränge aufmerksam, und vergossen auch Thränen, wiewohl man aus den Thränen nichts gewisses schließen kann. Nach der Predigt sungen wir weiter fort in dem Liede: Sei Lob und Ehr dem Höchsten Gut ꝛc. baten die Versammlung um ihre Gaben und Scherflein zu einer Liebes-Collecte, welche in den Thüren gesammlet werden sollte, welche freilich in den Land-Gegenden nicht hoch steiget, und zahlreicher sein würde, wenn sie aus Rüben, Cartoffeln und Erdäpfeln, womit der Herr das Land bei Mühe, Arbeit, Fleiß und Gebet segnet, gesammlet werden sollte. Ferner ward verkündiget, daß der Schwedische Herr Pfarrer Nachmittags eine englische Predigt zu halten gedächte. Ich nahm inzwischen Gelegenheit mit Herrn Pastor Voigt wegen der Gemein-Umstände allein zu sprechen, weil er wieder heim eilete, maßen es nicht genug ist, Kirchen zu bauen und einzuweihen, sondern man auch vornemlich auf Mittel bedacht sein muß, um den nöthigsten Zweck an den Seelen zu erreichen. Ich fragte ihn, ob er gedächte beide Kirchlein in Peikstown, die nun sechs Meilen von einander liegen am vierten Sonntage nach dem Gutachten des Rev. Ministerii zu bedienen? Er antwortete, es deuchte ihn unmöglich zu sein, denn das erste Kirchlein in Peikstown läge zwölf englische Meilen von seiner Wohnung in Neuhanover, die neue Kirche sechs Meilen weiter, und also achtzehen Meilen entfernt, bei kurzen Tagen ginge es also nicht an, in einem Tage in Peikstown in der einen Kirche vor- und in der andern nachmittags Gottesdienst zu halten; solche Arbeit nähme ihm allemal drei Tage

„weg, nemlich am Sonnabend achtzehen Meilen, und noch dazu über den gefährlichen „Fluß Schulkiel, dahin zu reiten, Sonntags zweimal zu predigen, und Montags wie„der heim zu reiten; und wenn er drei Tage von Hanover weg wäre, so fielen in„dessen allerhand nöthige Amts-Geschäfte vor, und wenn er nicht bei der Hand wäre, „so gäbe es Unordnung, Murren und Verdruß; die Gemeine in Providenz sei bisher „unzufrieden, nähme ab und zerstreuete sich, weil sie nur den vierten Sonntag Got„tesdienst hätte; es sei auch noch ein Städtlein oder Flecken, Pottsgrove oder „Pottstown genannt, fünf Meilen linker Hand über Neuhanover, wo ein Häuf„lein Lutheraner schon lange angehalten, daß sie mit der Gemeine in Neuhanover „vereinigt, und von daher wechselsweise den zweiten Sonntag bedienet wer(1289) „den möchten, wie die Bittschrift, die Heute durch Abgeordnete von daher an „mich abgegeben worden, mit mehrern zeigte. Was wäre nun in solchen „Umständen zu rathen? Antwort: 1) Entweder müßte Providenz und Hanover, „wie anfangs zu meiner Zeit, wieder zusammen treten, und wechselsweise einen „Sonntag um den andern bedient, aber dann auch die Providenzer Gemeine erst wie„der gesammelt werden, weil sie zerstreuet, und vermindert ist. Denn wenn der „Seelsorger etwa am vierten Sonntage frühe von Hanover absetzet, um 10 Uhr vor„mittag zur Providenzer Kirche kommt, predigt und Kinder-Lehre hält, und gleich „wieder heim reitet, so kann nicht gesammelt werden. 2) Oder man müßte das „Häuflein in Pottsgrove mit der Gemeine in Hanover verbinden. Dagegen hat Herr „Pastor Voigt die Bedenklichkeit, es wären arme Leute und könnten die Hälfte vom „Salario nicht aufbringen, vielleicht wohl das erste Jahr, aber wer wüßte, wie nach„her? Verläßt man aber Pottsgrove, so setzet sich ein Vagabund daselbst und thut „Schaden an der Hanoveraner Gemeine, zumal die beiden Plätze nur fünf Meilen „von einander liegen, und verschiedene Glieder von Pottstown sonst zu der Hano„veraner Gemeine gehalten, ehe sie eine Kirche in Pottstown oder Grove hatte. 3) „Gesetzt, daß Herr Pastor Voigt dann Neuhanover und Pottsgrove wechselsweise „einen Sonntag um den andern bediente, so müßten die Gemeinen in Providenze, „Peikstown und über der Franzkrik verbunden, und von einem andern Seelsorger „bedienet werden, welche drei Gemeinen gleichsam in einer Reihe liegen, so, daß von „der Providenzer Augustus-Kirche sechs Meilen bis zu der ersten in Peikstown, und „von da wieder sechs Meilen bis zu der neuen Kirche über der Franzkrik zu reiten „sind, und die ganze länge nur zwölf englische Meilen beträgt. Oder 4) müßte „Neuhanover und Providenz wieder zusammen genommen, und wechselsweise, wie „anfangs, einen Sonntag um den andern mit Gottesdienst versehen werden; und so „müßte Pottstown mit den zwo Kirchen in Peikstown vereiniget werden, welches „aber bei achtzehn Meilen in die Länge ausmacht. Denn von Pottstown bis an die „erste Kirche in Peikstown sind bei zwölf englische Meilen, und von da bis zur zwei„ten Kirche über der Franzkrik sechs Meilen. In Neuhanover ist nun eine bequeme „Pfarrwohnung, und von da leichter nach Pottstown, als Providenz zu kommen, und „von Providenz eher, als von Pottstown, nach Peikstown zu gelangen. Und (1290) „weil die Providenzer noch keinen Pfarr-Platz und Wohnung haben, so „könnten die zwo Gemeinlein in Peikstown eher einen Pfarr-Platz anschaf„fen, als die Providenzer.

„Wir mußten unsere Unterredung abbrechen, ohne etwas zu beschließen, und „wieder in die Kirche zum Nachmittags-Gottesdienst eilen, weil die Tage sehr kurz sind. „Weil nun die Englischen sich versammleten, und die Teutschen auch verlangten das „Englische mit anzuhören, so war das Gedränge noch stärker, als Vormittags. Wir „sungen erst ein erbaulich Teutsches Lied, hernach predigte Herr Pastor Göranssson „Englisch, über den wichtigen Text aus Ephes. 2, 19—22: So seid ihr nun nicht „mehr Gäste und Fremdlinge u. s. w. Er machte lehrreiche und erbauliche Anmer„kungen darüber. Nur eins that mir sehr wehe, worüber ich ihn auch hernach liebreich

„und ernstlich in Demuth bestrafte, nemlich er rühmte mich und meine Familie, so „daß ich mich schämte die Augen aufzuheben und in der Andacht gestört wurde. Ge„wiß! wer mich rühmet, der kennet mich nicht, und wer mich verachtet, schadet mir „nicht. So viel wird ein Mensch nur taugen, als er gilt in Gottes Augen. Er ver„sprach auch hernach brüderlich, daß ers nicht mehr thun wollte. Es waren etliche „Kinder zu taufen, konnten aber nicht zum Altar gelangen, deswegen mußten sie „warten, bis die Versammlung entlassen war. Nachher ließen die Englische Nach„baren mich bitten, ich möchte ihnen doch morgen vormittags ein Wort der Ermahnung „im Englischen mittheilen, wenn es auch nur eine halbe Stunde dauerte, weil wir „alte Bekannte wären, und es vielleicht das letzte mal sein möchte, daß wir einander „in dieser Pilgrimschaft sehen, hören und erbauen könnten. Die Teutschen hielten „gleichfalls um eine Predigt an auf dieselbige Zeit, welches ihnen beiderseits nicht „wohl abschlagen konnte. Abends nahm Herr Pastor Voigt liebreichen Abschied von „uns, um noch sechs Meilen näher zu seiner Heimath zu gelangen. Nachdem wir Abend„brodt gespeiset, kamen unvermuthet noch bei dreißig alte und junge Freunde in unser „Quartier, und begehrten erbauliche Seelen-Gespräche zu halten, worüber sich inson„derheit der Schwedische Herr Probst sehr verwunderte und erfreuete. Wir sungen „erst ein Lied, und nach dem Gebet mußte ein jeder sagen, was ihm an diesem Tage „aus Gottes verkündigtem Wort merkwürdig, verständlich und erwecklich gewesen? „Hier bemerkte man kindliche Einfalt und Tauben-Unschuld. Wie fleißig „hatten die hungrigen Seelen die abgefallene Brosamlein aufgelesen! Nach (1291) „diesem fragte ich einen jeden besonders und bat, er mochte sich besinnen und „sagen, wie, und wo Er, oder Sie die ersten Eindrücke, Rührungen und Erweckungen „aus Gottes Wort im Herzen und Gewissen bekommen? Wie wunderbar sind die „Führungen des Welt-Heilandes und seines Geistes Bearbeitungen an einer jeden „Seele! Ich fand bei einigen, die vor sechzehen, siebenzehn, achtzehn Jahren Unter„richt und Confirmation empfangen, ein und andere Körnlein von dem unvergäng„lichen Samen des lebendigen Wortes Gottes, die unter sich gewurzelt und über sich „zur Frucht gewachsen, welches mich erinnerte, daß sein Wort nicht leer wieder zurück „kommen soll. Die Zeit verlief uns unter der wichtigen und angenehmen Unter„redung so geschwind, daß wir uns wunderten, und sagen mußten: Das ist eine selige „Stunde, darin man Seiner gedenkt! sonst wird leider viele Zeit in unserem Leben „verdorben ꝛc. Wenn man so die Seelen in Einfalt nach ihrer Sprache die Wir„kungen des Geistes Gottes durchs Wort ungekünstelt vorbringen und stammeln höret, „so erinnert man sich seiner eigenen Seelen-Umstände, wird belehret, ermahnet, be„schämet, ermuntert, getröstet ꝛc. ꝛc.

„Montags den 9. Novembr. bescherete uns der gütigste Gott wieder angenehme „Witterung und einen Tag des Heils, um unsers Mittlers und Fürsprechers willen. „Wir begaben uns um neun Uhr zur Kirche, alwo sich ein Häuflein Teutsche und Eng„lische versammlete und sungen: Auf Christen Mensch, auf auf zum Streit ꝛc. Ich „predigte erst Teutsch über den Anfang der gestrigen Lektion aus Ephes. 6: Zuletzt „meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke u. s. w. und „nahm zugleich Abschied für diesmal. Gleich darauf hielte eine Englische Rede über „die Worte Luc. 24, 29: Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns „Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget; und sungen her„nach den ersten Psalm Englisch. Eine Gott fürchtende und Jesum herzlich liebende „Haus-Mutter, die einen fleißigen Mann, neun lebende Kinder hat, und mit dem „zehnten schwanger und auf dem Ziel der Entbindung gehet, hatte ohnerachtet ihrer „beschwerlichen Umstände, der Martha nachgeahmet und eine Liebes-Mahlzeit für „uns bereitet, und als wir nach dem Gottesdienst zu ihrem Hause gingen, folgten „viele Freunde nach. Sie war aber nicht über die Vielheit verlegen, son„dern freuete sich vielmehr. Und ohnerachtet ihrer schweren Last, konnte (1292)

„man sie nicht zum Sitzen überreden, sondern sie dienete zu Tisch, und sahe „den Tag als einen Tag des Heils an, worin ihrem Hause Heil wiederfahren, und „erquickte bei fünf und vierzig Personen mit dem leiblichen Segen, den ihr der Herr „unter harter Mühe, Arbeit und Gebet auf ihrem Platze verliehen, und erbauete auch „die Gäste mit Herz-stärkenden Ausdrücken aus dem Worte, das Geist und Leben ist. „Ich kann wohl mit Wahrheit sagen, daß ich in langer Zeit keine Mahlzeit genossen, „worin lebhafter geschmeckt und gesehen, wie freundlich der Herr ist. Sie wünschte „unter andern noch zu erbitten und zu erleben, daß ein rechtschafner treuer Seelsorger „in diese Gegend zu wohnen kommen möchte, der sich insonderheit der zahlreichen „Jugend annähme, und sie als Lämmer aus dringender Liebe des Eigenthums-Herrn, „der sie mit seinem Blut erkauft, weidete. Obgleich das Geld rar, so wollte sie doch „einem treuen Diener Christi desto reichlicher beispringen mit weißen und gelben „Rüben, Salad, Erbsen, Bohnen, Kraut, Aepfel-Schnitzen, Hünern und hausbacken „Brodt, Butter, Käse u. d. g. Nach Gebet und Lobgesang wurde unser Wagen „wieder angespannt, und wir sollten nun noch etliche Haupt-Familien auf ihren „Plätzen vor Nachts besuchen, wenn wir nicht Betrübniß und Weinen verursachen „wollten. Wir nahmen unsere Martha mit in die Landkutsche, und was laufen „konnte, das folgte nach; die Alten stiegen zu Pferde und blieben nicht zurück. Wir „besahen erst das Mineral-Wasser, the yellow Spring genannt, welches von Eisen- „stein u. d. g. tingirt ist, und von vielen Menschen jährlich besucht und gebraucht „wird. Von da konnten wir nur noch zwei Plätze besuchen, wo wir auch mit Freu- „den aufgenommen wurden, und die Zeit nicht unnütz verwandten. Abends kamen „wir wieder glücklich in unserm Hauptlager an, alwo sich unvermuthet wieder ein „Häuflein von etwa vierzig Personen versammelte, die noch eine Erbauung zum Ab- „schiede verlangten, worunter auch die auf dem Ziel gehende obgemeldete schwangere „Haus-Frau sich einfand, und bei anderthalb Meilen zu Fuß hergegangen war. Ich „bedauerte sie und befürchtete, es möchte ihr Schaden thun; aber sie sagte, wenn sie „an der Seele erquicket würde, so fühlete sie keine Leibes-Beschwerden, und wollte „die gute Gelegenheit nicht versäumen, wenn es auch noch so mühsam für das Fleisch „wäre: was man aus Liebe thäte, würde nicht schwer. Wir sungen erst etliche „kräftige Verse aus dem Freylinghausischen Gesangbuch. Nachher nahmen
(1293) „wir einige Kernsprüche, legten die göttlichen Wahrheiten näher ans Herz, „und unterredeten uns kindlich und einfältig bis zehn Uhr, schlossen mit „Gesang und Gebet, und nahmen Abschied von einander. Die Aeltesten und Vor- „steher blieben noch etwas zurück, und wollten nun gerne meinen Rath hören, wie „und auf was Weise diesen und andern Gemeinlein mit einem Seelsorger geholfen „werden möchte? Ich konnte ihnen keinen hinlänglichen Rath geben, versprach aber, „daß ich, so bald ich heim käme, mit erster Gelegenheit die Umstände an Hochwür- „dige Herrn Directores und Väter in London und Halle berichten, und Gottes gnä- „digste Führung durch Dero Vermittelung erwarten wollte. Indessen wäre unser „aller Pflicht, den Herrn der Ernte um treue Arbeiter zu bitten. Mein Reisege- „fehrte, Herr Pastor Göransson, der allen Unterredungen und Erbauungen mit bei- „wohnete und das allermeiste vom Teutschen verstehet, schiene sehr vergnügt über die „Ermunterung der Gemüther.

„Dienstags den 10. Novembr. machten wir uns frühe auf zur Reise, weil die „Tage sehr kurz sind und dreißig englische Meilen Anhalten erfordern. Die Leut- „lein nahmen beweglich Abschied, und baten sehr, wir möchten doch in diesem Jahr „noch einmal jemand aus Philadelphia zum Besuch zu ihnen schicken, welches ich zu „bewerkstelligen versprach, nemlich meinen Sohn Heinrich zu senden nächsten Sonn- „tag über fünf Wochen g. G., doch mit dem Vorbehalt, daß sie nicht denken sollten, „als ob er ihr Prediger werden möchte, weil ich ihn selber unentbehrlich nöthig zu „meiner Beihülfe und Unterstützung gebrauchte. Etliche begleiteten uns noch ein

„paar Meilen und nahmen bei der Kirche Abschied, und zwei Aeltesten ritten sech-
„zehen englische Meilen bis über die Hälfte des Weges mit, ein Vorsteher aber
„brachte uns mit seinen Pferden unter Gottes gnädigem Schutz und Schirm abermal
„wohlbehalten nach Philadelphia heim, alwo wir den Herrn Pastor Kunze auf seinem
„weitläuftigen und mühsamen Posten wachsam und geschäftig, und die übrigen An-
„gehörigen Gottlob gesund vorfanden. Und da ich vernahm, daß Capitain Sutton
„mit seinem Schiffe noch nicht unter Segel gegangen, so schrieb diese Nachschrift in
„Eil und sende sie nach."

„Philadelphia den 12. November 1772."

Heinrich Mühlenberg, der ältere.

(1294)

IV. Herrn Pastor Kunzen Reise von Engelland nach Pensylvanien.

Du siehest ja vor Augen da dein Fleisch und Blut die Luft
und Wolken lenken; was will doch sich, ich frage dich,
erheben, dich in Angst und Noth zu senken?

Den 20. Julii 1770 um elf Uhr kam ich nebst den beiden Herrn Söhnen des Herrn Pastor Mühlenbergs, unter Begleitung des Herrn Pasche, an Bord des Schiffs. Es heißet The Dutchess of Gordon, dessen Capitain, so ein sehr guter Mann zu sein scheinet, heißt Winn. Die Kajüte wird ganz voller Passagiers, von denen aber zur Zeit niemand da ist. Das Schiff liegt noch vor Detford, und wird allem Ansehen nach noch nicht so bald in See gehen. Unser ewig treuer Bundes-Gott lasse uns sein gnädig Antlitz leuchten. Es war einmal das Wohlgefallen vor ihm, daß ich, dazu freilich ganz unwürdig, sein Evangelium nach America tragen helfen soll; und so trägt er mich wohl aus Erbarmen ohne Zweifel selbst dahin. Unser Kämmerlein ist zwar für drei Personen sehr enge; allein groß genug zur Gnaden-Gegenwart unsers großen Heilandes, und es wird es ein jeder von uns doch als eine sehr gute Gelegenheit erkennen, zuweilen allein und doch nicht ganz allein zu sein. Unser Kämmerlein hat übrigens zwei kleine Fenster, einen kleinen Tisch und Stuhl. Weil nur ein Stuhl vorhanden, so ersetzen den Mangel der übrigen die zum Sitzen bequeme Betten. Uebrigens habe ich schon heute erfahren, daß der Herr auch auf dem Schiff ist, da ich gesehen, daß ich doch ungehindert zu seinen Füßen anbeten darf, welches mir die allergrößte Wohlthat auf dem Schiff ist und sein wird. Er lasse aus Gnaden unaufhörlich mein Herz zum Flehen und Seufzen getrieben werden, weil nur dieses mir die Reise erleichtern wird.

Den 23. Jul. Nachmittags ging ich ans Land, theils weil seit meiner Ankunft aufs Schiff immer etwas kränkliches verspüret, welches ich durch eine Leibes-Bewegung zu heben hoffte, theils noch einige Kleinigkeiten zu kaufen. Ich blieb diese Nacht bei dem wertheften Herrn Pastor Burgmann.

Den 24. Jul. ging ich mit Herrn Pastor Burgmann zu meinem theu- (1295)
ren Vater, dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen, und mußte nochmals die Freundlichkeit und Wohlthätigkeit dieses theuren Mannes erfahren.

Weil an eben diesem Tage die Nachricht einlief, daß unser Schiff wol noch vierzehn Tage, oder länger, vor Anker liegen bleiben möchte, bekam von nun an Gelegenheit, noch auf einige Tage einen mir theuren und schätzbaren Umgang zu genießen. Einen Anfang des mir noch hier zugedachten Segens machte mein Gott noch gleich heute Abend. Ich hielt das Erbauungs-Stündlein, welches Herr Pastor Burgmann

Dienstags Abends in seinem Hause mit einem zahlreichen Häuflein zu halten pflegt, über 2. Cor. 3, 3 und genoß dabei manche eigene nützliche Ermunterung. Die übrige Zeit allhier brachte mit Briefschreiben und nützlichen Unterredungen mit Herrn Pastor Burgmann zu.

Den 28. Jul. hörte unvermuthet, daß das Schiff morgen nach Gravesand rücken, und alsdann weiter gehen würde, daher heute noch, unter Begleitung des werthen Herrn Pasche, nach Gravesand fuhr. Kurz nach unserer Ankunft allda, kam das Schiff an, auf welches mich aber der eingefallenen Nacht wegen nicht bringen lassen konnte, daher noch mit Herrn Pasche ein paar vergnügte Stunden genoß und im Gasthofe blieb. Mit den andern ebenfalls hier bleibenden Passagiers wurde verabredet, daß sie mich morgen mit an Bord nehmen sollten. Man sagte, daß das Schiff morgen um fünf Uhr schon fortgehen würde.

Den 29. Jul. Heute früh wachte erst um sechs Uhr auf, und erschrak, daß man mich nicht geweckt hatte, und glaubte, daß die übrigen fort wären. Ich fragte, allein man verstand mein gebrochen Englisch nicht, und so ließ ich mich allein hinüber setzen. Auf dem Schiff fand ich noch alles sehr stille und keinen von den Passagiers hier. Doch kamen sie bald an. Nachmittags um drei Uhr wurden die Anker wirklich gelichtet. Ich trete also nun im Namen Jesu meine See-Reise an. Wir kamen noch heute bei günstigem Winde glücklich aus der Themse. Diesen Tag dauerte der gute Wind bis gegen Abend, dann wurde er westlich.

Den 1. August um zehen Uhr erblickten wir die weißen Berge der Insul Wight. Alles ist seekrank, bis auf den ältern Herrn Mühlenberg und mich. Der
(1296) jüngere fühlt es desto heftiger. Mich hat der Herr noch gesund erhalten, ohnerachtet ich in dem kleinen Cabin mit sein muß, wo Herr Mühlenberg krank liegt. Die See war übrigens hoch und sahe fürchterlich aus, daher die Bewegung des Schiffs schon hier so groß war, daß früh auf der Erde Thee getrunken werden mußte. Gegen vier Uhr ward es um ein merkliches stiller. Es giebt einen anmuthigen Anblick, vom Schiff das Land nach der Länge liegen zu sehen. Die Insul Wight prangt mit hohen und doch grün bewachsenen Bergen. Sie soll von außerordentlicher Fruchtbarkeit sein, daher so viele Kriegs-Schiffe von derselben proviantiret werden.

Gegen sechs Uhr kamen wir in den Hafen von Portsmouth, allwo wir Anker wurfen. Noch diesen Abend gingen die meiste Passagiers mit dem Capitain nach Portsmouth. Der Herr sei gelobet, der uns bis hieher gebracht! So bald wir in den Hafen kamen, hörten wir, daß am vorigen Donnerstag der Ort, wo die vielen Schiffs-Geräthe und Tauwerke liegen, an fünf Seiten zugleich angesteckt und das Feuer noch nicht gelöscht sei. Der Schaden soll sich auf zwei Millionen Pfund Sterlings erstrecken. So war das Gerücht vom ersten Anfang. Man läßt keinen Fremden an den Ort.

Auf unserm Schiff befinden sich fünf Quaker, wovon der Capitain, der unter diese Zahl gehört, und noch zween andere ganz gute Leute zu sein scheinen. Einer, ein alter, sagte zu mir, daß es ihm gut sein würde, wenn die Sprache uns nicht hinderte mit einander zu reden, we would, setzte er hinzu, speak with one another many good things, d. i. wir würden manches Gute mit einander sprechen. Ich sagte zu ihm, die Welt redete von der Welt; wir wollten, wenn ich englisch könnte, von Gott reden. Unterdessen reden wir doch hin und wieder ein Wort mit einander. Dieser Mann predigt bei den Quakern sehr oft. Unser Capitain hat seinet wegen einen Passagier gebeten, wo möglich, doch keinen Fluch von sich hören zu lassen, weil einer ihrer größten Prediger mit auf dem Schiffe wäre, der es nicht ausstehen könnte. Herr Mühlenberg, dem es erzählet worden, hat gesagt, er sei es wol nicht allein, der es nicht ausstehen könnte. Es bleibt aber deswegen auf dem Schiff nicht nach, wiewol es mehr von den Boots-Leuten gehöret wird. Der andere Quaker redete ein

paar Worte lateinisch mit mir. Es war schwer zu verstehen, wegen der englischen Aussprache.

Den 2. Aug. ging ich mit dem jüngern Herrn Mühlenberg ein wenig ans Land nach Portsmouth. Der Bootsmann, der uns hinüber fuhr, erbot sich uns
ein wenig in dem Hafen herum zu fahren. Es war der alte Quaker mit (1297)
uns. Der Hafen ist etwas sehenswürdiges, von großem Umfang, und mit
sehr festen Citadellen umgeben. Wir haben hier Kriegs-Schiffe vom ersten und zweiten Rang betrachtet, besonders das Schiff Britannia von hundert und zwanzig Kanonen, die Prinzessin Amalia und andere, auch spanische und französische. Portsmouth selbst ist klein und nicht besonders schön, es liegen aber gleich dabei zwei andere Städte, die ansehnlicher sind. Das Hospital der See-Soldaten allhier kommt dem Greenwichischen, so ich auch gesehen, an Schönheit nahe.

Das eigentliche Meer-Ufer hatte noch nirgends, als hier, gesehen, daher mir der Anblick der großen Menge Sandes, wegen der in der Schrift vorkommenden mancherlei Vergleichungen großer Zahlen mit demselben, angenehme Betrachtungen gab. Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget, das Unglück, das dich schläget, und das betrübte Marter-Heer. Der Sand bestehet aus Hügeln von lauter weißen Steinchen; darunter es aber auch ziemlich große gibt. Herr Jesu, deine Gnadenfluth schwemme von meinem Herzen noch alles große und kleine weg. Ich setze dis nicht hinzu, um nur eine gezwungene Anwendung zu machen; sondern weil ich jetzt wahrhaftig eben so manchen Stein fühlte, und ganz besonders schwermüthig war. In Portsmouth kaufte mir noch verschiedenes nöthige, als Citronen, welche mir bei meiner Seekrankheit von Hamburg bis London immer die beste Erquickung gaben, Wachslichter, eine Schere u. d. g. Uebrigens vergnügten wir uns hier mit einem Spaziergang auf dem Wall, wo wir den ganzen Hafen übersehen konnten. Weil es in Portsmouth außerordentlich theuer ist, so fuhren wir heute Abend mit unserm Schiffs-Boot wieder an das Schiff. Im Zurückfahren sahe an den Boots-Leuten ein wahres Bild eines noch nicht durch die Gnade zahm gemachten Engelländers. Nie habe ich ein solches wildes und tolles Wesen gesehen. Diesen Abend schrieb ich noch Briefe.

Den 3. Aug. wurden noch mehr Cabins auf dem Verdeck gebauet, so daß es zum Spazierengehen ziemlich klein wird, zumal da noch viele von Portsmouth aufs
Schiff kommen. (1298)

Den 4. Aug. Heute ging Herr Mühlenberg der ältere ein wenig ans Land. Früh von 5 bis 6 Uhr ging ich auf dem Verdeck spazieren, und gebrauchte der stillen und jetzt recht anmuthigen Einsamkeit zur gesegneten Unterredung mit meinem Herzens-Freunde. Es war ein sehr angenehmer Morgen. Das größte Vergnügen aber in mir war über die mir geschenkten sechs Worte: Aller Augen warten auf dich, Herr! Sie wurden mir bei der Gelegenheit ins Gemüth gebracht, da die vielen Gänse, Hühner, Enten u. d. g. auf einmal ihr Futter erhielten, wobei ich wegen des dadurch entstandenen Freuden-Geräusches des Morgens immer aufgewacht bin. Eben an diesem Morgen bat unsern Obersteuermann, der, so oft er seinen Mund aufthut, sich, Seele und Glieder verdammet, mit meinem gebrochenen Englisch sehr liebreich, er sollte sich nicht die Verdammniß, sondern den Segen ausbitten. Es wäre eine schreckliche Sünde. Er sagte lächelnd, es wäre gar nicht anders möglich, er müßte das ganze Schiff regieren. Fluchte er nicht, so würde niemand zur Arbeit schreiten, und es würde das Schiff untergehen. Gott lasse es aus Erbarmen nur wegen der Last der Flüche nicht versinken. Als zuletzt ein anderer dazu kam, sagte er zu diesem, er könne nur nicht viel mit mir sprechen, weil ich es nicht verstünde, sonst wollte er mir mit seinen Beweisen (Herr Mühlenberg hat schon eine etwas gelehrte Sprache an ihm bemerkt) schon genug thun. Ich könnte allein freilich mit Gott zu

thun haben. Selbst das alle meine Glieder durchdringende God damn me, my Soul, Body, my Eyes &c. müsse mein Herz zum Gebet und Fürbitte antreiben!

Heute um 3 Uhr wurden die Anker gelichtet. Es kam alles wieder an Bord und noch verschiedene neue Passagiers und Bedienten derselben, und hierdurch wurde der Aufenthalt freilich etwas schwerer gemacht. Unter den neuangekommenen ist ein Englischer Major, der, vielleicht bestätiget es die Folge mehr, etwas Gutes zu haben scheinet. Er zeichnet sich durch eine besondere Stille, durch seinen Eifer über manches Böse, und durch manche gute Gespräche aus. In allen Völkern, Sprachen und Lebens-Arten muß unser Herr noch ein guter Geruch werden. Ein Irrländischer Capitain aber, der auch da ist, ist desto ausgelassener. Dergleichen ruchlosen Menschen kann ich mich nie erinnern, gesehen zu haben. In einer Absicht ist es gut, daß ich sehr wenig Englisch verstehe. Ich werde unaufhörlich gefragt,
warum ich so niedergeschlagen bin. Einer Teutschen Person habe ich die
(1299) Ursach frei herausgesagt. Das schlimmste auf unserm Schiff ist auch, daß
es in manchen Stücken gar zu unordentlich zugehet. Eben jetzt komme ich von der Abendmahlzeit und es ist um zwölf Uhr. Um acht Uhr trunken wir Thee. Ich wüßte eben keine andere Ursach, als daß die ganze Gesellschaft bei ihrem Schwärmen Essen, Trinken und alles vergisset. Mein Heiland halte mich dir unbefleckt und beständig aufgeweckt. Wir kamen noch diesen Abend so weit, daß wir nicht wieder ankern durften und der Pilote fortging.

Den 5. Aug. Gestern bedachte ich es, besonders am Abend im Gebet und Flehen, daß der heutige Tag für mich der höchst wichtigste sei, an welchem ich vor sechs und zwanzig Jahren auf diese Welt geboren worden. Es war mir aber diesen morgen ein außerordentliches Liebes-Kennzeichen der erneuerten Treue meines Gottes, daß er mir die Gnade schenkte, mit Loben und Danken aufzuwachen, ehe ich noch selbst beim ersten Aufwachen an diese Ursache des Lobens dachte. Herr Jesu, laß den Segen bleibend sein, den ich da und hernach am Tage empfunden. Mein Sinn ist's, im sieben und zwanzigsten Jahr dein Leibeigner zu sein, der mich im sechs und zwanzigsten Jahr zu Wernigerode auf eine besondere Art sich zum Leibeigenen gemacht hat. Ich hatte die Freude an diesem Morgen eine ziemliche Zeit für mich allein sein zu können, da ich weiß, daß der, dem ich mich aufs neue hingegeben, auch zugegen war. Mein Hauptflehen ist heute gewesen, daß doch alles, was ich bisher gelebt habe, durch das Blut Jesu möchte zugedeckt und mir, mit dem Wachsthum meines äußerlichen Alters, doch die Gnade gegeben werden möchte, in ein reiferes Alter des Glaubens und der Kraft einzudringen. Ich merke es zum Preise der Liebe und Gnade Jesu an, daß ich an diesem Tage viel Seligkeit genossen, besonders dadurch, daß ich dem liebesvollen Herzen des Herrn Jesu mehr, als sonst, zutrauen können, und meiner Sache in Absicht dessen, daß ich nicht vergeblich laufen würde, ziemlich gewiß gewesen bin. Er versiegele es aus Erbarmung, wenn es auch, wie es, seit dem er mich als sein Eigenthum aufzeichnen wollen, immer ergangen ist, durch Ehre und Schmach, durch dick und dünn bis zu den Hügeln Gottes hingehen soll. Heute suchte auch einige Einrichtung der etwanigen Geschäfte zu machen, die zu meinem Heil und einiger Vorbereitung auf das so wichtige Amt des Geistes auf dem Schiff zu unternehmen wären, so viel
sich davon wird beobachten lassen, da mich freilich die Unbequemlichkeit mit
(1300) noch zween in einem so kleinen Behältniß zu sein, an vielem hindert. Wenn
ich früh aufgestanden bin, so bekomme ich, warum ich gebeten habe, in meinem Kämmerlein ein paar Tassen warm Getränke vor mich allein, da alle andere, und also auch die Herrn Mühlenberge in der Kajüte zum Frühstück zusammen kommen. Hier bin ich also eine kurze Zeit allein. Beim Coffee singe ein paar Lieder aus meinem Closterbergischen Gesangbuch. Hierauf gehe ich, um der frischen Luft willen, nur auf einen Augenblick aufs Verdeck, alsdann wieder in mein Kämmerlein, wo ich zwei Capitel aus der Bibel nach der Ordnung, erst in der Grundsprache, hernach eben

ieſelbe in der engliſchen Bibel leſe. Aufs Verdeck aber nehme ich das engliſche Schatzkäſtlein mit. Gemeiniglich iſts um elf Uhr. Die Stunden von elf bis ein Uhr abe ich zur Leſung ſolcher Bücher beſtimmt, die zur Förderung meiner theologiſchen rkenntniß gereichen. Beſonders habe auch meine Abſicht auf die Glaubens-Bücher erichtet. Hierbei werde ich mich mehrentheils auf dem Verdeck aufhalten. Von vei bis drei Uhr werde auf dem Verdeck herum gehen. Von drei bis vier Uhr ſetze as um ein Uhr geendigte Leſen eine Stunde fort, von vier bis ſechs Uhr ſchreibe ent- eder an dieſem Tagebuch oder Briefe zum voraus, oder an einem vor mein eigen erz angefangenen Aufſatz. Um ſechs Uhr wird wieder etwas warmes getrunken, ach welcher Zeit ich mich bis zum Abendbrodt, welches auf neun Uhr geſetzt iſt, aber ſt erſt ſpät genug genoſſen wird, meiſtentheils auf dem Verdeck ſein zu können, und ſt ohne die andere Geſellſchaft allein und in der Stille mich mit Büchern unterhalten ı können, freue. Wenn nun um neun Uhr zu ſpeiſen angefangen wird, ſo habe ernach ein Stündlein für mich, denn um elf Uhr müſſen alle Lichter auf dem Schiff usgelöſcht ſein. Aber, wie gedacht, es gehet nicht ſo ordentlich nach geſetzter Zeit.

Dieſen morgen ſprachen wir mit einem großen Oſtindiſchen Schiff. Wir waren anz nahe in der Gegend von Dorcheſter, die ganze vorige Nacht haben wir guten ſtwind gehabt, welcher auch fort dauert, aber wegen der veränderten Fahrt, die der apitain nahm, um zu dem Schiff zu kommen, uns unnütz ward. Noch zur Zeit efinden wir uns alle ſehr wohl. Um zwei Uhr waren wir in der Gegend von Plymouth.

Den 6. Aug. Heute um zehen Uhr ſahen wir ſchon Lands-End. Der ſtwind iſt außerordentlich ſtark, ſo daß wir die Stunde faſt ſechzehen eng- (1301) ſche Meilen fortkommen. Aber dabei wird auch die ebenfalls außerordent- che Bewegung des Schiffs noch manchen krank machen, wie dann der jüngere Herr Rühlenberg ſchon zu Bette liegt.

Den 7. Aug. Herr Jeſu, lehre mich, den Bund eines guten Gewiſſens mit dir ewahren. Heute bin ich ehedem auf deinen Tod getauft. Der Wind iſt ſüdlich, ber ſchwach, die Bewegung des Schiffs läßt nach.

Den 8. Aug. Der Wind wehet zwar aus Oſten, aber ſo ſchwach, daß wir in ner Stunde nicht eine engliſche Meile fortkommen. Der jüngere Herr Mühlenberg egt noch zu Bette.

Den 9. Aug. Heute früh war gar kein Wind; hernach wehete er ſchwach aus ſten, und endlich, als er ſtärker ward, drehete er ſich nach Norden. Wir gehen inf Meilen in der Stunde. Die Prüfung des Laufes wird ſo angeſtellet. Am nde einer langen um einer Rolle gewundenen Schnur, die verſchiedene von ein- nder gleich abſtehende Knoten oder Zeichen hat, hängt ein klein Brett, deſſen Rand it Blei umgoſſen iſt. Die Rolle nimmt einer in beide Hände, ein anderer faſt as Brett, deſſen Rand mit Blei umgoſſen iſt, ein dritter eine Minuten-Sanduhr. Das Brett wird in die See geworfen, ſo bald der erſte Knoten kommt, wird die hr umgewendet. So bald die Minuten-Uhr ausgelaufen, gibt der, ſo ſie hält, ein hnelles Zeichen, daß der, ſo die Schnur abrollet, gleich aufhören ſoll. So viel noten von der Schnur abgerollet ſind, ſo viel engliſche Meilen gehen wir in einer tunde.

Den 10. Aug. Ein Tag, an dem faſt alles auf dem Schiffe krank iſt. Un- r lieber Herr Mühlenberg, der jüngere, recht heftig. Mich ſcheinet mein lieber Vater vor dieſer Plage ganz und gar bewahren zu wollen. Das Wetter ſiehet einem Sturm ähnlich. Das Vordertheil des Schiffes ſinkt ganz in die Tiefe hinab. Ueber Tiſche lief alles durch einander, was nicht auf dem von unſerm Capitain erfunde- en Inſtrument ſtehen konnte. Dieſes Inſtrument iſt übrigens eine ſehr gute Sache. Ein Brett, ſo lang, als der Tiſch, aber nur den dritten Theil ſo breit, iſt über un- erm Tiſch ſo angebracht, daß es an beiden Enden des Tiſches in zwei Erhöhungen

schwebet, welche, so oft das Schiff sich etwas stark beweget, angeschraubt werden. An der einen Seite hat das Brett ein Gewicht von Eisen von ziemlicher Schwere.

Dieses neigt sich also allemal auf die Seite, wo das Schiff tief liegt, und
(1302) erhält hiemit das Brett in geradem Stande. Hierauf werden nun Schüs-
sel, Salzfaß und alles, bis auf die Teller und Messer, gesetzt und gelegt. Siehet man das Gewicht nicht, so kommt es einem wunderlich vor, wie Schüssel und dergleichen stehen könne, da das Brett, wenn das Schiff sich bewegt, sich eben so zu bewegen scheinet. Es verstehet sich dieses von der Bewegung desselben in die Breite. Die Bewegung des Schiffs in die Länge macht nie viel aus, und verursacht selten große Erschütterungen.

Den 11. Aug. Die Bewegung ist geringer, der Wind aber widrig, jetzt heißts noch, daß wir die Insul Madra sehen werden.

Heute ist auf unserm Schiff eine Art von Comittée niedergesetzt worden, die aus drei Passagieren bestehet, und zum Zweck hat, eine Einrichtung der künftigen Sonntags-Feier zu treffen, weil der alte Quaker sich mit Nachdruck darüber beschweret hatte, daß der vorige Sonntag so schlecht zugebracht worden. Am Abend wurde eine allgemeine Versammlung gehalten, darinnen verschiedene Stücke ausgemacht wurden. Erstlich, daß alle Sonntage gefeiert werden sollten. Zweitens, daß doppelter Gottesdienst gehalten werden solle; einer für die Engelländer, darinnen der alte Quaker zu predigen versprochen, von zehen bis zwölf Uhr; der andere, von zwölf bis nach ein oder zwei Uhr, für die Teutschen, deren zusammen acht sind. Es wurde schon vorausgesetzt, daß ich denselben predigen würde, daher ich nur gefragt wurde, ob ich diese Zeit haben wollte. Ich freue mich über die Gelegenheit, auch hier alle Sonntage von dem Herrn Jesu zeugen zu dürfen. Drittens, daß die Teutschen auf dem Schiff gleiches Recht mit den Englischen genießen sollen. Ohne daß ichs wußte, war schon gestern eine ganz sonderbare Einrichtung auf dem Schiff gemacht worden. Wir sollen eine Art von Republic vorstellen, wöchentlich etlichemal Versammlung halten, über das Beste der gesammten Passagiers berathschlagen, und alle Entschlüsse sodann in ein Protocoll bringen. Zu dem Ende ist auch ein Secretair da, ja so gar auch ein Sprecher im Parlament. Wer eine Aenderung gemacht wissen will, bringts öffentlich in der Versammlung vor, und die Mehrheit der Stimmen ist die Entscheidung. Hat jemand etwas wichtiges vorzutragen, wobei er seinen Namen verschweigen wissen will, so ist auch dafür gesorgt. Man schreibt Briefe und steckt diese in ein desfalls aufgehängtes Kästlein, welches alle Morgen durch drei darzu verordnete
Personen eröffnet wird. Diese setzen hierauf ihre Gedanken auf, beides
(1303) wird alsdann in öffentlichen Versammlungen vorgelesen, und hierüber werden die Stimmen gesammlet. Daß es eine etwas spielende Gestalt hat, muß man den Englischen zu gut halten, die gern ihr Parlement und ganze Regierungs-Form vorgestellet sehen wollen; sonst ist doch die Sache zu manchem gut. Es sind schon, ohne Zweifel von dem alten Quaker, wider manche Unordnung und schmärmendes Wesen Briefe eingelaufen, und manches ist verboten, bisher aber so genau nicht gehalten worden. Die Briefe werden, so wie alle Acten, in ein Buch eingetragen.

Den 12. Aug. Sonntags predigte ich im Namen Jesu vor sieben Teutschen, wobei aber auch, ich weiß nicht warum, viele Englische zugegen waren, über das ordentliche Sonntags-Evangelium, und stellete daraus die große und doch höchst eingeschränkte Klugheit der Welkinder vor, 1) wie sie an sich zu betrachten, 2) wozu sie Kinder des Lichts zu gebrauchen haben. Wir sungen ordentlich vor- und nachher. Bei den andern hatte der Quaker nur einen Vortrag des Inhalts gethan: Wie wir Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen. Gott schaffe doch auch auf diesem Schiff etwas Gutes. Der alte Quaker fragt mich oft: How do ye do in the

Heart (wie gehts in eurem Herzen). Ich zweifele nicht, daß er Gott fürchtet. Die andere Quaker aber zeichnen sich von dem großen Haufen nicht alle aus.

Heute früh fingen wir einen großen, wunderbaren und von niemand erkannten Fisch. Es fiel eine Ente in die See, nach dieser fuhr der Fisch, und so wurde er gefangen. Hernach wurde durch Herunterlassung eines zinnernen Tellers die Currente probiret, und zuletzt ein Versuch von der Macht des See-Wassers gemacht. Eine gläserne Bouteille wurde an eine lange Schnur gebunden, auf dieselbe steckte man mit möglichster Festigkeit einen Kork, der oben ungleich dicker, als unten, war; die Bouteille wurde hierauf dreißig Faden tief hinunter in die See gelassen, und nach ein paar Minuten hinaufgezogen. Die Bouteille war voll Wasser, und der Stöpsel, der durch keine Macht hatte hineingedrückt werden können, war in der Bouteille. Ein Englischer Capitain, der sich auf unserm vorigen Schiff befand, sagte uns, daß man auf dergleichen Art schon süß Wasser bekommen hätte, wenn nemlich die Bouteille geschwind genug, statt dreißig Faden, über hundert Faden hinunter gelassen würde, wovon man aber hier nichts wußte.

An dunkeln Abenden, wie heute, siehet die See wunderbar aus. Man
siehet darinnen lauter scheinbare Feuerfunken, welche ohne Zweifel von Sal- (1304)
peter- und Salz-Theilchen entstehen. Sie werfen ordentliche Strahlen.
Besonders sahen wir jetzt einen Feuerklumpen von ziemlicher Größe, der anfänglich rund erschien, alsdann sich vergrößerte und einen halben Bogen formirte.

Den 13. Aug. Heut ist der Wind südlich und ziemlich stark. Wir laviren. Morgens um zehen Uhr sprachen wir mit einem von Ostindien kommenden Dänischen Schiff. Anfänglich redete es uns Teutsch an, hernach aber sprach ein auf demselben befindlicher Geistlicher Englisch, so er aber nicht gut reden konnte. Wir bemerkten, außer dem Redenden, noch einige andere Geistliche auf dem Schiffe. Ohne Zweifel wird dies Schiff Briefe von unsern lieben Brüdern aus Ostindien an unsere Hochwürdige Väter mitgebracht haben. Das Schiff war, als wir es sprachen, sieben Monate unter Weges gewesen, und kann bis Copenhagen noch wohl einen Monat zubringen. Jetzt hatte es guten Wind, daher es auf Verlangen unsers Capitains, der etwas kaufen wollte, nicht wartete. Nachmittags wurde der Wind stärker, aber uns immer widriger. Indessen sind wir doch schon fünfhundert und dreißig englische Meilen von Lands-End. Bishierhin hat der Herr geholfen. In der letzten Nacht ist der Wind so stark gewesen, daß er einem Sturm gleich gesehen. Ich aber lag und schlief ganz in Frieden. Heute sind wieder verschiedene krank geworden.

Den 14. Aug. Der anhaltende Süd-west-Wind ist so stark, daß man denken sollte, die Mastbäume müßten brechen.

Den 15. Aug. Heut ist der Wind ganz westlich, und die Bewegung des Schiffs nicht mehr so stark, daher Herr Mühlenberg, der jüngere, einmal aufgestanden. Wir sind diesen Abend in dem 46. Grad der Breite, und im 22. westlicher Länge. Heut versuchte ich es, anfänglich nur erst in der Absicht, mich im Englischen zu üben, meine Gedanken wegen einiger Stücke, so gut ich konnte, englisch aufzusetzen, die ich noch gern auf diesem Schiff angeordnet sähe; und als ich es in Form eines Briefes fertig hatte, und gewahr wurde, daß es von Engelländern noch wohl verstanden werden könnte, so legte ich es da nieder, wo dergleichen Briefe, wie beim 11ten dieses gedacht, hingehören. Ich erinnere dieses nur wegen der Folgen, die es hatte. Die Puncte, die ich vortrug und in höfliche Wendungen einkleidete, waren diese:
1) Man sollte einem, wie dem andern, die Freiheit lassen, seine Gedanken zur (1305)
Verbesserung eines oder des andern Stücks vorzutragen, und dieselbe, sie
kommen, von wem sie wollen, von der Mehrheit der Stimmen entscheiden lassen.
2) Man sollte eine Untersuchung anstellen, ob es nicht besser sei, daß die Karten aus unserer Gesellschaft verbannet würden, die einige spieleten. 3) Man sollte, wenn es die meisten für gut befänden, eine Strafe auf das Fluchen und Schwören legen,

und das Geld hernach etwan für den, der zu erst Land sehen würde, und überhaupt die, die uns aufwarten, bestimmen. 4) Man sollte eine Betstunde in der Woche verordnen. 5) Man sollte den Sonntag, auch außer dem Gottesdienst, heilig halten, und doch mehr auf ein Christen anständiges Betragen sehen, (bisher war unanständig gesungen und geschwärmt worden). Ueberhaupt fügte ich dabei die Ermahnung hinzu, doch in der ganzen Woche die Allgegenwart Gottes mehr vor Augen zu haben, und stellte unser aller herzlichsten Wunsch, von ihm in Frieden zu unserm Ziel geleitet zu werden, zum Bewegungs-Grund vor. 6) Man sollte etwas schärfere Zucht bei den zwei Kindern anwenden, die mit auf dem Schiff sind. Sie sind so ausgelassen, daß ich dergleichen noch nie gesehen. Ich schloß diesen Brief mit solchen Ausdrücken, die die andern alle nöthigen mußten, aus Gegenhöflichkeit die Puncte zu untersuchen.

Den 16. Aug. Die Bewegung des Schiffs verursachte wieder Krankheiten. Der Wind ist bald süd- bald nord-west. Auf unserm Schiffe wurde wieder zur Errichtung guter Ordnung Versammlung gehalten, vorher wurde angesagt, daß niemand stehen sollte, weil viel zu untersuchen wäre. Es wurde also mein Brief, in welchem drei oder vier Worte geändert waren, vorgelesen. Die drei Personen, die gleichsam der Ausschuß sind, hatten ihre Gedanken über jeden Punct aufgesetzt, die auch vorgelesen wurden. Es wurde daher ausgemacht, daß den ganzen folgenden Tag beides an einem bestimmten Ort liegen, und von jedem in besondere Betrachtung genommen werden sollte. Morgen soll alsdann alles durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden.

Den 17. Aug. Der Wind ist wieder etwas gelinde. Es ist eine ungemeine Erholung nach solchem stürmischen Wetter, da man hin und her geworfen wird, und wenn es auch nicht, wie bei mir, zur wirklichen Krankheit kommt, doch genug zu fühlen hat, einmal zu sehen, daß Wind und Meer bedräuet werden, ob man gleich durch
diese Stille nicht weiter kommt. Ich bewundere jetzt nur immer die Liebe
(1306) meines in Jesu versöhnten Vaters, nach welcher er mir meine Reise auf alle
mögliche Art zu erleichtern sucht, und dabei aus eben der Liebe es auch an Prüfungen nicht fehlen läßt. Ich muß zu dieser mir gewiß sehr fühlbaren Erleichterung auch das große Vergnügen rechnen, so ich bisher täglich aus dem Worte Gottes habe schöpfen können; wie ich dann heute noch durch einige Stücke aus der Offenbarung Johannes recht überschwänglich erquicket wurde. Dieses geschahe vorzüglich vormittags. Hierzu kam nachmittags ein Umstand, so bei mir Freuden-Thränen erpresste, und den übrigen Tag mein Herz mit Loben erfüllete. Als wir gespeiset hatten, unterbrach unser alter Quaker, die doch nicht auf Danksagung zielenden Gespräche auf einmal mit den Worten: Ich rede nur wenig Worte, aber ich muß jetzt sagen, was in meinem Herzen ist. Hierauf nahm er seinen Huth ab, und that ein sehr herzliches und eindringendes Gebet, wobei mich das noch zum besondern Lobe Gottes erweckte, daß ich es fast von Wort zu Wort verstand. Er bat Gott um dankbare Herzen für alle seine Wohlthaten. Er flehete, daß es nicht von uns heißen möchte: Das Volk setzte sich nieder zu Essen und stund auf zu spielen, und betete überhaupt, daß es mein Herz, und, wie man auch wohl merken konnte, andere Herzen fühleten. Nach dem Gebet sagte einer: So sollte es allemal sein. Dieses sowohl, als folgende vier Bemerkungen, so ich heute machte, verursachten mir einen angenehmen Tag. 1). Es ist seit Errichtung des Gottesdienstes auf dem Schiff weit stiller zugegangen, als vorher, auch nicht selten von göttlichen Dingen gesprochen worden. 2) Eine Teutsche Person hat, wie es wirklich schien, mit Ernst gegen mich insgeheim ihr durch das Wort Gottes getroffenes Herz verrathen, so wie ich dann auch schon vorher nicht glauben konnte, daß die bei ihr bemerkte angefangene Veränderung bloße Heuchelei wäre, zu der sei keinen Grund hatte. 3) Eine andere Teutsche Person hat noch mehr geäußert, mir auch erzählet, wie sonst der gute Geist Gottes ihr bei ihrer

Gottes-Vergessenheit keine Ruhe gelassen. 4) Eine dritte hat mich ohne ihr Wissen ganz heimlich ein Zeugniß entdecken lassen, woraus ich versichert bin, die Gnade arbeitet wahrhaftig mit Kraft an ihr. Sie wird auch noch wohl den Sieg davon tragen, nach welchem sie lieber auf einen Leuchter, als unter den Scheffel gestellet wird. Dieses zusammen brachte mich heute zu dem fast lauten Ausruf: Auch auf diesem Schiff muß Jesus verherrlichet werden, auch hier muß er Seelen haben. Und dergleichen kann wohl einem sonst manche Bekümmerniß in sich fühlenden erquickende Freuden-Thränen auspressen.

Am Abend wurden meine gemeldete Vorschläge untersucht. Das erste (1307) Stück wurde gebilliget und erinnert, daß man schon von Anfange darauf gesehen habe. Beim zweiten wurde ungemein lange gestritten, und es reuete mich fast, es vorgebracht zu haben, weil es hätte Feindschaft verursachen können. In den eingegebenen Anmerkungen über meinen Brief wurde das Kartenspiel eine erlaubte Ergetzlichkeit genennet, dieses bestärkte ein anderer, und einer las eine aufgesetzte ziemlich lange Vertheidigung dieses Spiels vor, die er aus dem Grundsatz hergeleitet hatte: Der menschliche Verstand müsse doch immer etwas zu thun haben ꝛc., andere, worunter auch der Capitain war, widersprachen heftig. Es war mir wahrscheinlich, daß noch zur Zeit die wenigsten wüßten, daß der Brief von dem herkomme, der kein Wort Englisch sprechen konnte. Manche hielten Herrn Mühlenberg vor den Verfasser, der aber noch gar nichts davon wußte. Nach vielem Streit behielten die Liebhaber des Kartenspiels eine Stimme mehr, als wir, und so behielten sie das auch hier auf dem Schiffe, was man ihnen sonst freilich nicht würde rauben wollen, weil dasselbe doch ein ansehnliches Stück von ihrem Welt-Element ausmacht, welches doch nur ihr eigenes Erbtheil ist. Aber nun entstand ein neuer Streit; der widrige Theil, ich weiß eben nicht warum, wollte mit Gewalt nicht haben, daß es heiße, sie hätten das Kartenspiel zugelassen. Der alte mir gewiß liebe und werthe Quaker trat auch auf und sagte: Es könnte ein andermal auf diesem Schiff wieder Freunde von ihm sein, diese würden alsdann (es klang sehr beweglich) sagen: Mein Freund Oxely hat das Spiel auch zugelassen. Die Urkunden sollten auf dem Schiffe bleiben und künftigen Passagieren vorgelesen werden. Dieser Punct wurde endlich dahin entschieden, daß alle Namen, die vor und wider dieses Spiel waren, niedergeschrieben, und also zum Zeugniß aufbehalten wurden. Das dritte wurde zum Theil sehr genehmiget, allein einer trat auf, und versicherte, daß er selbst nicht wisse, wenn er fluche, und er würde kein einziges Gesetz halten, wenn hierauf eine Strafe gesetzt würde. Unterdessen wurden Strafen auf andere Unordnungen gelegt. Der Streit hierüber dauerte sehr lange. In den geschriebenen Anmerkungen war dieser Vorschlag gebilliget. Die Errichtung einer Wochen-Betstunde wurde gebilliget und der Donnerstag von elf bis ein Uhr festgesetzt. Es waren nur sieben dawider, die also nichts galten. Ueber die Ermahnung im fünften Punct wurde vieles, wie mir schien, vortheilhaftes geredet, welches ich aber nicht recht verstand. In Ansehung der mit den Kindern anzuwendenden schärferen Zucht, wurde beschlossen, daß sie gänzlich dem (1308) Capitain übergeben werden, und derselbe sie für alle Beleidigungen bestrafen sollte. Ich hatte noch, welches ich oben ausgelassen, diesen Punct hinzugesetzt, ob es nicht möglich wäre, daß die Bootsknechte an unserer guten Sonntags-Gelegenheit Theil nehmen könnten, welchem aber der Capitain aus dem Grunde widersprach, weil nothwendig auf das einmal eingeführte Gesetz gehalten werden müßte, daß kein Bootsknecht in die Kajüte kommen dürfte. Der Quaker aber dachte, wie ich.

Den 19. Aug. predigte ich von den Thränen Jesu und derselben Ursache. Gegen Abend bekamen wir, aber nur ein paar Stunden, guten Wind. Als ich um zehen Uhr ganz allein bei heiterm Abend auf dem Verdeck stand, und in die See sahe, riß mir auf einmal ein wegen Schwäche des Windes zurück prallendes Segel Hut und Peruque vom Kopf in die See. Es war eben die Peruque, die ich mir in London

vor eine halbe Guinea hatte machen lassen. Nun war das schlimmste, meine andere zu bekommen. Unten, wo ich durch mußte, saßen alle Ladies und Gentlemen.

Den 20. Aug. Heute wehete der Süd-Wind, den wir noch ganz gut brauchen können. Es ist ein ungemein schöner Tag. Die etwas zu große Hitze mäßiget uns ein über das Verdeck gespanntes Seegel-Tuch. Das gestern ausgestreute Wort scheint einiger maßen zu fahen. O daß mir mein guter Heiland schon hier gleichsam zum Angelde etwas von Segen zeigen wollte.

Den 21. Aug. Diesen Morgen sprachen wir mit einem von Westindien kommenden französischen Schiff. Unser Capitain wollte etwas von demselben kaufen. Es hatte guten Wind, war aber alsobald nicht nur willig zu warten, sondern weigerte sich auch sehr, Geld anzunehmen. So bitter auch die Englischen den Franzosen sonst begegnen, so sprachen sie ihnen doch die größte Höflichkeit nicht ab. Unser Schiff hat Rum und Coffee von demselben genommen, aber auch außer dem verschiedenes, als Wein, Citronen, Taback zum Geschenk bekommen, und von uns hat es etwas Käse und englisch Bier empfangen. Wir sind heute im vierzigsten Grad westlicher Breite von London.

Den 22. Aug. Der Herr sei demüthigst gelobet, der uns heute einen starken Nord-Ost-Wind gegeben. Wir gehen in der Stunde neun englische Meilen. Bald werden wir die Hälfte] Weges zurückgelegt haben. Am Abend sprachen wir mit einem Irrländischen Schiff. Ich weiß nicht, warum es einem doch immer als eine Erholung vorkommt, ein anderes Schiff in der Nähe zu sehen.

(1309) Den 24. Aug. Heute haben wir schwachen Nordwestwind. Mein Herz wurde diesen Morgen vorzüglich durch das Wort Gottes herzlich erquicket. Ich las die ersten vier Capitel des ersten Briefs an die Tessalonicher. Die Freude mitten in Trübsal Cap. I.; des Apostels mütterliches und väterliches Herz gegen seine Gemeine Cap. 2, 8—11; der wichtige Ausdruck Cap. 3, 3: εἰς τοῦτο κείμεθα; und und die mich unaussprechlich ermunternde Beschreibung von den Todten im Herrn Cap. 4 verursachten mir eine Empfindung, dabei ich mir den Affect Pauli einiger maßen vorstellen konnte. Er war zu Athen in großen Trübsalen, und Cap. 3, 9. sagt er eben so viel, als wir sagen, wenn wir singen: O daß ich tausend Zungen hätte ꝛc. Seine unaussprechlich große Freude drang ihn zum lauten Lobe. Ich freuete mich bei Lesung dieser vier Capitel unaussprechlich, und fühlte doch dabei einen eben so großen Kummer über meine Ungleichförmigkeit mit dem paulinischen Seelen-Durst und über meine Kreuzflüchtigkeit; es setzte mich so manches, besonders im 3. Cap., in ein ernstliches und mich beugendes Nachdenken.

Den 25. Aug. Heute haben wir einen starken Südwind, der uns ziemlich vortheilhaftig ist, gegen Abend aber wurde dessen Stärke fürchterlich.

Den 26. Aug. Nunmehr sind wir in der Nähe von Terra nova. Diesen Morgen sprachen wir mit einem dahin gehenden französischen Schiff. Heute ist der stürmigste Tag, den wir noch auf der See gehabt haben. Der Wind ist Nordwest. Die See stehet wie Berge um uns, und die Wellen schlagen über das Schiff und in unser Cabin. Auf unserm Schiff fiel deswegen der Gottesdienst aus.

Den 27. Aug. Der Nordwestwind ist noch stark und stürmisch, so daß es recht betrübt aussiehet, und man gar nicht weiß, wo man hingehen soll. Die vergangene Nacht haben wir einen ziemlich harten Sturm gehabt.

Den 28. Aug. In dieser vergangenen Nacht ist der Sturm so heftig gewesen, daß eine ziemliche Unruhe darüber entstand. Den ganzen Tag schlugen die Wellen noch über das Schiff. Am Abend schien es etwas gelinder zu werden.

Den 30. Aug. Heute ist es in der Absicht besser, daß der Wind etwas südlich geworden. Uebrigens ist er so stark, daß wir uns alle nach einiger Erholung sehnen. Um ein Uhr Mittags zerbrach der oberste Aufsatz unsers großen Mittelmastes, daher es nun ein allgemeines Arbeiten gab. Wir waren eben aus unserer Wochen-Betstunde

gekommen, darinnen der alte Quaker sehr herzlich über die Worte geredet hatte: Herr, daß ich sehen möge; als dieser Lerm kam. Einer von den Passagieren
sagte aus unchristlichem Scherz, als wir heraus kamen: Das habt ihr von (1310)
eurem Beten. Herr Mühlenberg hat geantwortet: So wäre vielleicht der
Bruch des Schiffs, und nicht des Mastes, geschehen, wenn wir nicht gebetet hätten: mehr war einem solchen zu antworten nicht nöthig. Ich selbst hatte diese auch wider unsere hier auf dem Schiffe gemachte Ordnung gehende Spötterei nicht gehöret. Der Herr stärkte übrigens heute durch den Genuß seiner Liebe meinen Glauben. Es wird alles gut werden.

Den 31. August. Der Herr sei gelobet, der uns nach siebentägiger Erschütterung doch wieder etwas Ruhe schenkt. Nachmittags bekamen wir Ostwind, der um acht Uhr Abends ziemlich stark ward. In der vorigen Nacht sind wir schon über die falschen Sandbänke gelaufen. Von den eigentlichen sind wir auch nicht mehr weit entfernt, so wie überhaupt der Capitain unsere Entfernung von Neu-York nicht über drei hundert englische Meilen schätzt, ob wir gleich nach so langer Zeit heute den ersten Ostwind haben. Gestern und heute sind verschiedene Vögel um unser Schiff herum geflogen, und heute sahe ich einen von besonderer Größe. Fische, und unter andern auch fliegende Fische, siehet man hier in großer Menge. Alles ist voll von Beweisen des Reichthums meines Vaters.

Den 1. September. Herr Jesu! in deinem Namen sei auch dieser für mich vielleicht allerwichtigste Monat angefangen. Die Hand, die mich bisher geleitet, ziehe sich nicht von mir ab! Der gute Ostwind hat die ganze Nacht gestanden, diesen Morgen aber wehet kaum eine geringe Ostluft. Das Meer ist spiegelglatt und stille, und das Wetter angenehm. Seit acht Tagen haben wir eine winterhafte Kälte gehabt, weil wir zu weit nordwerts gekommen waren. Diesen Vormittag senkten wir das Blei, fanden aber keinen Grund, daher wir schon über die Sandbänke weg sind. Nachmittags bekamen wir wieder guten Süd-Ostwind, den ganzen Nachmittag war ein so dicker Nebel, als ich ihn auf dem Lande nie gesehen.

Den 2. Sept. Heute ist der Wind Südwest. Früh um neun Uhr sprachen wir mit einem von Virginia kommenden Schiff. Dieses berichtete uns, daß wir schon einen Grad weiter wären, als unsere Rechnung mit sich brachte. Es ist von Virginia vierzehen Tage unterweges. Dieses Schiff läßt uns in die Zeitung setzen, daher ich mich sehr freuete, weil ich glaubte, daß dadurch unsere Hochwürdige Väter doch einige vorläufige Nachricht von unserer bisher Gottlob recht glücklichen Reise werden erlangen können. Bei unserm heutigen Gottesdienst, wobei wegen der Krankheit zweier Personen nur wenige zugegen waren, stellete vor: Den billigen Nachruhm, der
dem Herrn Jesu in allen Stücken gegeben werden müsse: Er hat alles wohl (1311)
gemacht. Ich wurde hierbei von Empfindung seiner Gnadengegenwart durch-
drungen. Er hat alles wohl gemacht.

Den 3. Sept. Heute ist der Südwestwind uns sehr zuwider, das Schiff beweget sich heftig und übet die Geduld. Um vier Uhr sprachen wir mit einem von Westindien kommenden Englischen Schiff. Der Capitain wollte uns in den acht und vierzigsten Grad setzen, da wir nach des gestrigen Schiffes Rechnung in dem zwei und funfzigsten und nach der unsrigen im ein und funfzigsten sind. Als endlich unser Capitain jenen versicherte, daß er sich, welches er übel zu nehmen verbat, geirret haben müsse, drehte sich dieser Mensch herum und sagte, er wolle auf seinen Weg sehen, wir sollten auf den unsrigen sehen. Anfänglich wollte das Schiff uns gar nicht sprechen.

Den 4. Sept. Heute haben wir gar keinen Wind, aber annehmliches und erquickendes Wetter. Früh Morgens war mir der Brief an Titum zur gesegneten Nahrung. Ich wünschte und erflehete mir beim Lesen Barmherzigkeit von meinem allertheuresten Haupte und Oberhirten, weil mir das Unterhirten-Amt in diesem Briefe

aufs neue wichtig geworden war. Es stehet wohl das Wort: Barmherzigkeit im Eingangs-Wunsch der Paulinische Hirten-Briefe nicht umsonst mit dabei, wie viele anmerken.

Den 5. Sept. Der heutige Südwest- und Westwind gibt uns, wie es scheint, nicht viel Vortheil. Heute nachmittag um 3 Uhr sprachen wir mit einem von Neuengelland kommenden Schiff, welches unsere Rechnung bekräftigte. Nachmittags verlor sich der Wind ganz, gegen Abend erhob sich ein geringes Nord-Lichtlein.

Den 6. Sept. Es gefällt unserm lieben Vater, durch den widrigsten Wind unsern Glauben zu prüfen: Das Meer ist sehr wütend.

Den 7. Sept. Heute haben wir einen Sturm, der wie ich glaube, nicht vor gering zu achten ist. Er riß uns unter andern ein Segel fort. Es ist ein fürchterlicher Aufruhr auf dem Verdeck. Alles hilft arbeiten. Der ältere Herr Mühlenberg hat sich Blasen in die Hände gearbeitet. Es ist so fürchterlich, daß selbst dem Capitain etwas bange dabei ist. Ich sitze aber ruhig in meiner Kajüte, und erquicke mich an dem Brief an die Hebräer.

Den 8. Sept. Heute haben wir einiger maßen brauchbaren Nordwestwind.

Den 9. Sept. Gelobet sei der Herr, der uns an diesem seinem Tage guten Ostwind geschenket. Er fing sich um zehen Uhr an, eben, wie ich ihm zum
(1312) Preise nicht verhele, da ich darum betete. Als ich aufstand wurden die Segel zum Ostwind gespannet. So stark war mein Glaube an die Erhörung des Gebets freilich nicht, als dieser Beweis der Erhörung des Gebets selbst war. Wir gingen anfänglich drei, hernach vier, fünf und am Abend sechs englische Meilen in einer Stunde. In unserer Versammlung stellete vor das Gesetz Christi.

Den 10. Sept. Gelobet sei der Herr. Der Ostwind dauert fort, so wie er auch die ganze Nacht gestanden. Nachmittags wurde er uns fast zu stark und am Abend um neun Uhr zerbrach zum andernmal unsers Mittelmasts oberster Theil. Das Schiff scheint oft ganz auf einer Seite niedersinken zu wollen. Kurz nach Zerbrechung des Mastes verloren wir ein Seegel. Weil das Schiff, wenn der Wind dasselbe gerade vor sich hintreibt, nicht in die Länge sondern in die Breite, wie eine Wiege, sich beweget, so kann man jetzt nicht einen Augenblick sicher an einem Ort stehen. Einer unserer lustigen Passagiers wurde auf einmal heute auf diese Art stille gemacht. Er schlug mit dem Kopf an die Gallerie des Verdecks, daß er lange ohnmächtig da lag und darauf ins Bette gebracht werden mußte. Ich fiel selbst heute einmal die Treppe hinunter, aber ohne das geringste zu fühlen.

Den 11. Sept. Unser uns vom Herrn geschenkter Ostwind dauert mit anhaltender Stärke fort.

Den 12. Sept. In vergangener Nacht hatte sich der Wind ganz herum gedrehet, auch eine kurze Zeit westlich, und also ganz widrig gewehet, allein früh war er wieder Nordost, und kurz darauf wurde er wieder Oestlich und nachmittags ganz schwach. Von New-York können wir nicht weit mehr sein, der Capitain glaubet morgen da zu sein. Unterdessen sind wir etwas durch den Nordostwind zu südlich gekommen und haben nun Ursach uns vor dem nicht allzu lange entdeckten Strom, dem Golfo von Florida, zu fürchten, der in der Mitte auf drei Grade breit, und nach ganz neuer, nur noch nicht völlig bestimmter, Bemerkung, bis nahe an Europa gehet, und unvermerkt des Tages auf sechzig englische Meilen zurück führet. Unser Capitän hat den Auftrag, denselben genauer zu untersuchen, welcher übrigens jetzt ziemlich gewiß zu sein glaubt, daß wir nicht hinein kommen können, weil er nach zurückgelegten Sandbänken so viel möglich seinen Lauf nach der Insul Sable gerichtet, die seiner Erfahrung nach viel zu weit nördlich von diesem Fluß abstehet.

Den 13. Sept. Heute verließ uns der Ostwind ganz und drehete sich nach Süden, Südwest und Nordwest. Am Abend sprachen wir mit einem von einer

Westindischen Insul kommenden und nach Poston gehenden Schiff. Dieses (1313) setzte uns etwas weiter zurück, als wir nach unserer Rechnung waren, doch wurden wir versichert, daß Long Island uns das nächste Land wäre, und unsere Entfernung nicht viel über sechzig englische Meilen betrüge. Es wurden wieder einige Waaren von demselben genommen.

Heute hatten wir wieder Wochen-Gottesdienst, darinnen fast alle zugegen waren. Der alte Quaker redete über die Worte: Bei ihm ist kein Ansehen der Person, und zugleich von der Sendung Jonä zu den Niniviten. Dieses gab ihm Gelegenheit von sich zu reden, und nun höreten wir alle den Zweck seiner Reise. Es machte es ihm, als er in seinem Hause war, der heilige Geist klar und dringend nach America zu gehen, und da das Evangelium zu predigen. So sagte er, und berief sich dabei auf viele an Propheten und Apostel ergangene Berufungen zu dergleichen Zweck, führete auch die Stelle an Joel 2, 28.

Den 14. Sept. Ein stiller angenehmer Tag, aber mit Südwest-Luft. Wir unterhalten uns jetzt alle Tage mit der Hoffnung, Land zu sehen, zu dem Ende wurde heute schon die Anker-Winde angemacht und die Anker zurechte gelegt.

Den 15. Sept. Nahe am erwünschten Orte sind wir, wir können aber noch kein Land sehen. Der Herr findet jetzt noch für gut unsern Glauben zu bewähren. In der Nacht bekamen wir einigermaßen brauchbaren Südwestwind. Wir gingen damit fünf und zwanzig Meilen und so hörete er wieder auf. Wer weiß, ob nicht manche Probe noch kommen kann. Der Capitain versicherte, daß von gestern an bis zum Ausgang dieses Monats, die allergefährlichste Zeit zur Seefahrt im ganzen Jahr wäre, weil der Sturm- und Wirbel-Wind leicht ein Schiff versenkte. Ein Neu-Yorker bezeugte, daß in dieser Zeit kein Schiff von Neu-York absegelte. In der Nacht wurde auch wirklich die Gefahr offenbar. Es entstand auf einmal ein großer Lerm. Die Seegel wurden alle schnell eingezogen, und auf diese Weise, zum Preise Gottes, die Gefahr abgewendet. Unterdessen zerbrach der Mittelmast. Heute am Tage wehet gar kein Wind. Wir würden auch guten Wind nicht allzuwohl brauchen können, weil an allen Masten gearbeitet wird. Meine Seele sei getrost, und freue sich Gottes meines Heils. So viel will ich ihm zur Ehre bekennen, noch jetzt weiß ich von der Furcht vor Schiffbruch eben nichts zu sagen, weil ich weiß, wo mich mein Herr hin haben will. Nachmittags hörte das viele Arbeiten an den Masten etwas auf, der Wind aber verändert sich alle Augenblick. Gegen Abend wurde er beständiger und gut. Von sieben bis acht Uhr war ein roth und grünes und fast oval-rund gestaltetes Zeichen gegen Nord-ost, welches starke und gefährliche Stürme (1314) anzeigen soll. Wir senkten heute, ohne Grund zu finden.

Den 16. Sept. In der vergangenen Nacht und noch diesen Morgen ist eine wunderliche Veränderung des Windes. Zuweilen ein minutlicher Sturm und dann wieder stiller Wind. Die Verwunderung über das ausbleibende Land ist nun allgemein. Man fängt an zu glauben, daß wir in dem gedachten Golfo-Strom sind. Es kann auch nicht anders sein, weil theils hier eine außerordentliche Hitze ist, die ein Beweiß ist, daß wir zu weit südlich sind, theils weil doch alle Rechnungen schon weit über Neu-York hinaus gehen. In unserer Sonntags-Versamlung setzte ich die vor vierzehn Tagen angefangene Betrachtung von der Ruhmwürdigkeit Jesu nach Anleitung des Evangelii fort. Ich glaube mein Erbarmer wird mich unter den wenigen Teutschen nicht ganz ohne Segen lassen. Des Quakers Predigt hat Herr Mühlenberg nachgeschrieben, daraus man dann freilich sahe, wie nothwendig das von dem Quaker verworfene Lehr-Amt ist. Wir senkten heute wieder vergeblich.

Den 17. Sept. Wir haben heute gar keinen Wind. In der vorigen Woche hatten wir uns Rechnung auf den Donnerstag oder Freitag gemacht, und der Capitain hatte versichert den Sonntag hin zu kommen, der Wind möchte auch wehen, wie er wolle. Jetzt sehen wir, was Menschen zum voraus bestimmen können, da wir

Grund haben uns weit zurück zu setzen. Sicher kann jetzt niemand den Grad der Länge oder Breite angeben. Die See ist übrigens heute so glatt und stille, als sie noch nie gewesen. Allein nachmittag kam auf einmal ein solcher Nord-Sturm, dergleichen wir noch nicht gehabt. Es mußten in der größten Geschwindigkeit zwei Teile des großen Masts herunter gelassen werden, und nun werden wir hin- und hergeworfen. Ich bin schon dreimal von Wellen getroffen worden. Sie schlagen mit großer Macht an unser Fenster, welches aufs Verdeck gehet. Grund haben wir bei unserm Senken abermals nicht gefunden.

Den 18. Sept. In vergangner Nacht ist der Sturm ganz erschrecklich gewesen. Einmal als die Macht der Wellen über das Verdeck schlug, erstaunte ich nur darüber, daß das Schiff nicht zerbrach. Ich konnte mich lange wegen des schnellen Krachens nicht wieder besinnen, alle Glieder zitterten mir. So hat es fortgedauert bis heute morgen. Diesen Morgen ist es unterdessen wieder ruhig. Mein Gott! Was ist's vor ein Vorrecht der Kinder Gottes, bei Sturm und Wetter und drohender Gefahr ruhig zu sein. Nur ihm, dem Vater, zum Lobe bekenne ich, daß ich bisher
(1315) noch immer so gewesen, ob mir gleich das gedachte Krachen einen Schauder verursachte. Heute haben wir nun wieder Ursach mit lauter Stimme zu rufen: Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Diese Wahrheit kam mir nicht nur heute Morgen entgegen, da ich auf einmal guten Wind und ruhige See sahe, sondern besonders um neun Uhr, da wir mit einem Schiff sprachen, welches uns aus dem Irrthum brachte. Das Schiff hatte gestern Abend Long Island verlassen, und berichtet uns, daß wir noch fünf und siebenzig Meilen von selbigem wären. Der Sturm hat uns also bei vierhundert Meilen zurück getrieben. Uebrigens ersetzte es auch unsern Mangel, der in Ansehung frischer Lebens-Mittel einreißen wollen, und gab uns Schafe, Hüner u. d. g. Gelobet sei der Herr, um elf Uhr sahen wir schon ein paar Tauben und fanden zum erstenmal Grund.

Den 19. Sept. Heute war gar kein Wind und spiegelglatte See. Wir sahen heute eine große Menge großer und kleiner Fische und verschiedene Land-Vögel. Es ist außerordentlich kalt. Nachmittages wurde es angenehm. Die Luft ist hier sehr veränderlich.

Den 20. Sept. Heute ist ein sehr warmer Tag und gestern war es kalt wie im Winter. Man will alle Augenblick Land sehen, allein es ist noch keines da, gegen Abend fanden wir beim Senken des Bleiwurfs fünf und dreißig Faden tief Grund.

Den 21. Sept. Gott Lob! Beim ersten Aufwachen kommt die Nachricht: Land. Es liegt Long Island uns gegen Norden sichtbar. Um elf Uhr ging schon ein Zettel herum, nach dem ein jeder eine halbe Guinea vor den Stuart und andere geben soll: Wir haben unsere halbe Guineas hingegeben. Gegen Abend sahen wir schon etwas vom Hoch-Lande wo Neu-York liegt, doch noch ganz dunkel. Um neun Uhr aber erblickten wir schon einige Strahlen vom Licht-Thurm.

Den 22. Sep. Vergiß es nicht meine Seele, was er dir Gutes gethan hat. Dies ist der uns vom Herrn gemachte Tag der Endigung unserer See-Reise. O daß ich meinen Gott nach Würden loben könnte, der uns auf Adlers-Flügeln über die See getragen. Diesen Morgen um zehen Uhr traten wir an das Land. Gleich als wir unsern Fuß an das Land gesetzt hatten, und einer von unsern Mitpassagieren den Namen Mühlenberg von ohngefehr gerufen hatte, redete uns ein in Neu-York wohnender Teutscher an, dem wir hierdurch kenntlich geworden waren, und fragte nach unsern Umständen. Wir wurden in ein Teutsches Wirthshaus gebracht. Als dieses aber andere Personen erfahren hatten, so baten sie uns, lieber bei ihnen, als privat-Personen, das Logis zu nehmen, da dann meine beide Reisegefehrden bei einem
(1316) Becker ihr Logis nahmen, und ich zu einem Gerber, Namens Grim, einem redlichen Mann, kam, der mir sehr viel Liebe in dem Herrn erzeiget hat. Es war Sonnabend, als wir ankamen. Am Sonntag that ich im Namen Gottes

einen ersten Vortrag auf Americanischem Boden in der Gemeine des Herrn P. Ge-
ocks über die Worte des Ev. Matth. 6, 16: Seid ihr dann nicht viel mehr denn sie?
s wurde ungemein in mich gedrungen noch länger da zu bleiben, allein ich hielt es
or pflichtmäßiger, Montags den 21. Sept. nachmittags mit dem Stage-Boat (Post-
chiff) nebst den Herrn Mühlenbergs abzugehen, um bald an dem mir vom Herrn
estimmten Ort zu sein. Auf diesem Boote hatten wir sehr schlechte Reisegefehrden
ie nichts als schwärmen und singen konnten. Einer von den Passagieren wunderte
ch darüber, daß der Donnerschlag, der vor kurzer Zeit bei gleichem Schwärmen den
Rast dieses Boots zerschmettert, wodurch gleich alles gottesfürchtig geworden war, so
enig Einfluß auch auf die diesmalige Reise hätte, da doch einige von den damaligen
eisenden jetzt wieder mit zugegen wären.

Den 25. Sept. fuhren wir auf einem Post-Wagen durch das Land Neu-Jersey,
o es meiner Beurtheilung nach, noch sehr wild und unbewohnt aussahe. Nachmittags
men wir in Wassers-Gefahr, woraus uns aber Gott gnädig half. Das Wasser
atte von einem einmaligen Regen zwei Brücken weggeschwemmet. Am Abend kamen
ir an den Fluß Delaware, alwo wir uns bald auf das Stage-Boat wieder setzten,
nd so in der Nacht uns im Namen Gottes dem lieben Philadelphia näherten. Früh
m sechs Uhr gelangten wir daselbst an. Alles, was in mir ist, lobe den Namen
es Herrn. In dem werthen Mühlenbergischen Hause fanden wir zum Lobe Gottes
Ies gesund und munter.

Nun das Leitseil meines Erbarmers sei in tiefster Demuth geküsset. Ueber Land und
Wasser bin ich nun an den Ort getragen, an welchen mich unerwartet die erst lang verkannte
er endlich mir unwidersprechlich aufgeklärte Stimme des Erzhirten rief. Hier soll ich fort
beiten helfen, wo schon Väter und muntere Jünglinge im Herrn zum Lobe des Haus-Herrn
so fern vorgearbeitet haben, daß einige Plätze umgraben, andere umzäunt, einige mit
anchen blühenden Pflanzen gezieret erquickliche Augenweide geben. Ich sehe sie noch, diese
eure Vorgänger, im Segen pflanzen und begießen. Ihr Fleiß würde hier wider mich zum
errn schreien, und dort, wo er gekrönt wird, mir das Urtheil untreuer Knechte sprechen hel-
n, wenn ich mich nicht zu gleichem Zweck hingeben würde. Der von Gott in mich gelegte
orsatz ist, ihnen nachzueifern, weil den das Wort des Herrn verflucht, der sein Werk nach-
ffig treibet. Aber dieses soll die einzige Triebfeder nicht sein, die mich wirksam macht. Die
erde, zu der ich gerufen werde, ist durch eben das Lösegeld erkauft, durch welches die ganze
elt selig werden könnte, und mir Barmherzigkeit wiederfahren. Herr Jesu, dein für diese
erde geschehener Versöhnungs-Tod lehre mich in Geistes-Kraft mit beweglicher, mit lauter,
ch wohl mit thränender Stimme rufen: Lasset euch versöhnen mit Gott. Und dabei lasse
dich nicht, du segnest mich dann. Amen.

Funfzehente Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben von Gottlieb Anastasius Freylinghausen, ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1776.

(II) **Inhalt:**

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung. S. 1317
II. Nachricht von der Gemeine zu Lancaster. S. 1330
III. Einige andere Nachrichten. S. 1370

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung.

Das erste Exempel.

(1317) Herr C. M. B., ein Gold- und Silberscheider, hatte in seinem Vaterland in guten leiblichen Umständen und ansehnlicher Bedienung gestanden, mochte sich aber haben verleiten lassen, sich aufs Goldmachen zu legen, wodurch er die zu seinem eigenen und seines armen Nächsten Wohlfarth von Gott ihm verliehene Güter verloren hatte. Er kam vor mehreren Jahren in diesen Theil der Welt, und weil er weder Familie noch Güter mitbrachte, so hatte er nur von seiner einzelnen Person die Fracht zu bezahlen. Er war von einem sehr angenehmen Temperament, und hatte in der Jugend einen guten Unterricht in gesunder Lehre aus Gottes Wort genossen, sein unsterblicher Geist aber war dabei doch leer von dem wahren Gut geblieben. Und ob er denselben gleich durch die schmeichelhafte Hoffnung vom Lapide zu sättigen gesucht; so hatte er doch erfahren müssen, daß das Irdische und Verwesliche kein wahres Gut für den Geist sei, und derselbe nicht in vergänglichen Gegenständen seine wahre Beruhigung finden könne. Indessen konnte er mit seiner Erfahrung in der Scheidekunst auch in diesem Lande der bürgerlichen Gesellschaft nützlich sein, weil seit vielen Jahren manche kostbare Versuche auf Bergwerke angestellt worden, dabei er mit seiner Wissenschaft nützliche Dienste leisten konnte. Bei dem allen aber suchte er seine alchymische Versuche fortzusetzen, und wendete dazu alles an, was er nicht zu den äußersten Bedürfnissen des Leibes nöthig hatte. Er hatte
(1318) auch schon, da er sich nach seinem sanguinischen Temperament noch immer zu viel Hoffnung auf den Lapidem machte, in seinem Testament zum voraus

tliche Centner Gold zum Besten der Kirchen und Schulen und der Lehrer an denelben bestimmt. Als aber unser Laborant ins Alter kam und die Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft, die ihn zu der scheinbaren Hoffnung des Goldmachens verleitet hatte, sich nach und nach verlor; so wandte er seine edle Kunst zu Bereitung einiger nützlichen Arzneien an, und war übrigens treu im äußern Gebrauch der Gnaden-Mittel, durch welche er nach und nach aufgeweckt wurde, den verborgenen Schatz im Acker und die kostbare Perle zu suchen, welche allein seine Seele reich machen konnte, nachdem er anfänglich noch an manchen Nebensachen, als an der Beschreibung des neuen Jerusalems und dessen kostbaren Gründen und dergleichen Stellen, die ihm seine Liebe zur Chymie angenehm gemacht hatte, das meiste Vergnügen gefunden hatte, bis er einen mehrern Geschmack an solchen Stellen fand, die von der Ordnung der Buße und des Glaubens, und von Christo, dem einigen Grund des Heils, handeln, als Matth. 5, 3 bis 12. Cap. 18, 3. Cap. 7, 13. 14. Marc. 1, 15. Apost. Gesch. 4, 12. Cap. 17, 30. 31 u. d. gl. Da er denn endlich von der Peripherie zum Mittelpunct, zu Jesu Christo, kam, welcher seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung wurde, und in welchem er allein Friede und Ruhe für seine Seele fand. So viel man bemerken konnte, wurde er immer begieriger nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, und suchte durch dieselbe, weil er seine Unvollkommenheit immer mehr einsehen lernte, zu wachsen, und sich nur in dem Blute des Lammes zu reinigen. Er hatte aber Ursach zu bedauren, daß er so viele Jahre in dem Irrgarten herum geirret, und sich mit dem Schatten beschäftiget, ohne zu dem seligen Genuß der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im heiligen Geiste zu gelangen, bis er nun erst in der elften Stunde, da er den Beruf seines Heilandes erkannt und angenommen, diese Heils-Güter zu erfahren gewürdiget worden. Er verschied im fünf und siebenzigsten Jahr seines Alters, wie wir hoffen können, im rechten Glauben an den großen Namen des eingebornen Sohns Gottes, von welchem alle Propheten zeugen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Er verließ aber von leiblichen Gütern nicht so viel, als zu einem anständigen Begräbniß erfordert wurde, daher liebreiche Glieder der Gemeine so viel zusammen legten, daß er christlich beerdiget werden konnte.

Das zweite Exempel.

J. F. W. war ein erwachsener unverheiratheter einiger Sohn seiner (1319) Eltern, davon der Vater ein Glied von unserer, und die Mutter eine eifrige Anhängerin der Römisch-Catholischen Kirche ist. Der arme Knabe erlebte, von der zarten Kindheit an, oft wiederholte kleine Religions-Streitigkeiten seiner Eltern, die wegen seiner Erziehung streitig waren. Der Vater dachte, er habe das nächste und beste Recht, seinen Sohn bei der evangelischen Kirche zu erziehen, und die Mutter meinete, weil sie den Sohn unter ihrem Herzen getragen, ihrer Kirche schon vor der Geburt gewidmet, mit Schmerzen auf die Welt geboren und gesäuget; so habe sie daher ein Vorrecht, ihn auf ihre Seite zu bringen. Indessen behauptete der Vater mit überwiegenden Gründen sein Recht, ließ ihn in unsere Schule gehen, und nahm ihn beständig mit zur Kirche und Kinder-Lehre. Der Knabe hatte fähige Seelen-Kräfte etwas zu fassen und zu behalten, lernete lesen, schreiben und Kernsprüche aus Gottes Wort, gab vernünftige Antworten in den Kinder-Lehren, und äußerte eine feine Gabe zum Gebet. Was die Mutter nicht mit Gewalt erzwingen konnte, das suchte sie mit List und Liebkosen zu gewinnen, besonders da er so weit erwachsen war, daß er zur Confirmation und zum Genuß des heiligen Abendmahls unterrichtet und zubereitet werden sollte. Der Vater behielt abermal Recht, sandte ihn mit zum Unterricht, und bat unter Thränen, daß wir besondern Fleiß an ihn wenden möchten, damit das schwache Rohr nicht vollends zerbrochen, und das glimmende Docht nicht ausgelöschet würde. Als die Mutter samt ihren Anstiftern nichts mit Gewalt und List vermoch-

ten, so wurde der Knabe von ihr weniger, von seinem Vater aber mehr geliebet. Sie wollte ihren Mann sogar bei der Obrigkeit verklagen, und gab vor, daß er sie in ihrem Glauben störe, und Gott lästere, welches doch wider die Landes-Gesetze laufe, die einem jeden, der einen Gott glaubt, Gewissens-Freiheit, und freie Religions-Uebung erlaubten. Als ich solches hörete, war mirs nicht lieb, und forschete bei dem Mann, ob er solcher Beschuldigungen überwiesen werden könnte? Er war aber gutes Muts, und versicherte, daß er vor Gottes und obrigkeitlichen Gerichten in dieser Sache rein und außer Furcht wäre. Die ganze Sache verhielte sich also. Seit dem letztern Streit wegen des Sohnes sei die Mutter recht unvernünftig eifrig geworden, habe einen neuen Rosenkranz und andere Spielsachen heimgebracht, halbe Tage und
(1320) Stunden mit dem Maul geplappert, an dem Kranz gefingert, dabei wechselsweise, bald geweint bald gelächelt, und die Augen verdrehet, ihre nöthige Haus-Geschäfte aber versäumt, und noch darzu prätendirt, daß er auch so thun, und sich eben so gebärden solle. Darüber sei ihn ein Eifer angekommen, daß er gesagt, sie sollte lieber einen Strumpf stricken, oder sonst nöthige Arbeit thun, und den alleinigen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, das wäre besser, als mit den Knöpfen tändeln. Solches habe sie für eine Gottes-Lästerung ausgegeben. Sie war willens gewesen, ihn erst bei mir zu verklagen, und wenn solches nicht hülfe, es bei der weltlichen Obrigkeit anzubringen. Beides ist aber unterblieben. Der Sohn hatte indessen sein Haus auf den Fels gebauet, und wußte an wen er glaubte, führete einen stillen Wandel, und gab auch bisweilen einen Schiedsmann ab, wenn der Religions-Streit bei seinen lieben Eltern ausbrechen wollte; denn er wünschte, daß weder der Wahrheit noch Liebe etwas vergeben werden möchte, und rieth zum Frieden und zur nähern Vereinigung mit Gott in Christo. Er gerieth endlich in eine auszehrende Krankheit, welche etliche Jahre anhielt, ihm die Sinnlichkeit und den Geschmack an vergänglichen irdischen Dingen verleidete, und zur Sorge seiner Seele desto mehr Raum machte. Die Sinnlichkeit ist in der Jugend stark, die Erfahrung schwach, und die Versuchung groß. Daher sind junge Leute, welche die beste Hoffnung geben, in der Gefahr, daß sie den Bäumen gleich werden, die im Frühjahr frisch ausschlagen, und schön blühen, aber von den Raupen, wenn sie überhand nehmen aller, Blätter und Blüte beraubet werden. Unser Jüngling wurde durch seine Krankheit vor dieser Gefahr bewahret. Die heilsame Erkenntniß der eingesammelten nöthigen Wahrheiten, entwickelte sich indessen nach und nach in seiner Seele immer mehr durch die gnädige Bearbeitung des heiligen Geistes, und erweckte immer mehr Hunger und Durst nach Jesu Christo und seiner Gerechtigkeit. Der Wille fand immer mehr Vergnügen und Beruhigung in der Wahl des einig und alleinig besten Gegenstandes, und schöpfte das Wasser des Lebens mit Freuden aus diesem Heilsbrunnen. Das Gewissen ward darüber mehr befriediget, wenn es hieß: Ach Herr, mein Gott, vergib mirs doch, um deines Namens willen, und thu in mir das schwere Joch der Uebertretung stillen, daß sich mein Herz zufrieden geb, und dir hinfort zu Ehren leb, in kindlichem Gehorsam. Das Gemüth kam auch nach und nach in gute Ordnung, und wurde vom Geiste Gottes nach dem Original des zweiten Adams oder Gott-Menschen gebildet. Ich besuchte den Patienten verschiedene mal, und
(1321) fand bei ihm zwar eine ausgemergelte meist zerbrochene Hütte, aber eine lebendige, vom Geiste Gottes durchs Wort zum Reich der Herrlichkeit bereitete, himmlisch gesinnete, mit Christi Gerechtigkeit bekleidete Seele, einen kindlichen Geist, der Abba rief, sich nach den seligen Vorhöfen der vollendeten Geister sehnete, und bald aufgelöst, und bei seinem Erlöser in Sicherheit zu sein wünschte. Der Vater, ob er wohl seinen eigenen Sohn lieb hatte, wünschte doch heimlich, ohne seine Frau es merken zu lassen, daß sein Sohn in der guten Fassung abscheiden, aus aller Gefahr errettet werden, und zur rechten Heimat gelangen möchte. Der bedrängten Mutter wäre es freilich tröstlicher gewesen, wenn er auch nur noch die letzte Oehlung von

ihrem geweiheten Seelsorger empfangen dürfen, welches aber nicht nöthig war, weil er bereits mit Freuden-Oehl des Heiligen Geistes gesalbet war, und nur noch zum Beschluß das heilige Abendmahl seiner gekreuzigten Liebe zur Stärkung und Erquickung verlangte und sich ausbat, welches ihm auch am Tage vor seinem Abschied mit Vergnügen zu seinem Trost gereichet wurde. Der Vater und eine verständige Wärterin, welche die letzte Nacht bei ihm gewacht, konnten nicht mit Worten genug ausdrücken, wie er gebetet und was er gesprochen, und wie freudig und getrost er verschieden! Er entschlief im zwanzigsten Jahr seines Alters, und wurde unter zahlreichem Gefolge christlich beerdiget, zum Trost und Beruhigung seines Vaters, aber unter fürchterlichem Geschrei und Wehklagen seiner Mutter, welche mir beim Begräbniß Angst und Bangigkeit mit ihrem Klagegeschrei verursachte. Um ihr einigermaßen Einhalt zu thun, fragte und bat ich sie, sie möchte mir doch sagen, was die eigentliche Ursach wäre, warum sie so lamentirte und schrie? Sie ward darüber etwas stille, und antwortete: Ich habe meinen Schutz-Engel verloren! Ehe ich aber ein Wort zur Lehre und Trost darzwischen bringen konnte, verfiel sie wieder in heftigen Affect des Zagens: O mein Schutz-Engel! daß ich also weiter nichts thun konnte, als den Mangel des Unterrichts und der Gnade und den tiefen Verfall der Menschheit, und Verlust des göttlichen Ebenbildes zu bedauren, und zu wünschen, daß doch die Menschen-Kinder in der zarten Jugend durch gesunden und getreuen Unterricht zum Licht und Leben aus Gott in Christo gelangen möchten! Was die Frau damit meinte, daß sie ihren Schutz-Engel verloren, war leicht zu errathen, nämlich weil ihr Sohn das Gleichgewicht zwischen seinen lieben Eltern, und also den Hausfrieden mit Gottes Wort und christlichem Wandel zu erhalten gesucht. Sein Exempel wurde insonderheit der Jugend zum Muster vorgestellt. Herr, da wir im Jammer- (1322)
thale noch viel Feinde um uns sehn, so wollst du vom Himmels-Saale selbst uns zum Panire stehn. Gängle, schütze, trage, stärke uns zu allem guten Werke. Geist, du selbst mußt Leitstern sein, der uns führe aus und ein. Aus dem Liede im Töthnischen Gesang-Buch: Treuer Hirt der Seelen ꝛc.

. Das dritte Exempel.

A. M. S. eine ledige Tochter des J. S. von unserer Gemeine, und hier im Lande geboren, verschied im siebenzehnten Jahr ihres Alters, durch Trübsal, Wort und Geist wohl zubereitet. Sie war verschiedene Jahre eine von unsern frei-Schülerinnen, lernte gut lesen, und sammlete einen guten Schatz von Kernsprüchen, Buß-Psalmen und kräftigen Liedern ins Gedächtniß, wohnte den Kinder-Lehren fleißig bei, und erlangte eine feine buchstäbliche Erkenntniß von den göttlichen Wahrheiten, wurde auch vor zwei Jahren mit unterrichtet, confirmirt und zum Genuß des heiligen Abendmahls gelassen. Man spürte wohl ein und andere Rührung und Erweckung bei ihr, aber die Sinnlichkeit der flatterhaften Jugend schien die Fünklein bald auszulöschen, und dem Keime des Sam-Körnleins schädlich zu sein. Weil denn die Güte nichts verfangen wollte, so gebrauchte der wahre Liebhaber der Menschen-Kinder Ernst mit Güte vermenget, ließ sie aufs Krankenbette gerathen, um durch abwechselnde harte Züchtigungen von ihrem Leichtsinn zu reinigen. Sie erlitte nemlich bei zwei Jahre ungemein vieles an Stein-Schmerzen und der Auszehrung, wodurch die überwiegende Neigungen und Begierden zur Sinnlichkeit und Sünde, oder zu Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben gedämpfet wurden, und der Geist Gottes Raum und Gelegenheit bekam, das im Gedächtniß aufbehaltene Wort nach und nach in Saft und Leben zu verwandeln, und Christum in ihrer Seele zu verklären. Wehmüthig sind solche Processe von außen anzusehen, und nach dem natürlichen mitleidigen Gefühl wollte man auch gerne helfen. So viele Personen eine solche Patientin besuchen, so viele Mittel werden ihr auch aus Mitleiden vorgeschlagen, am besten aber ist es, wenn ihr gerathen wird, einen bewährten Arzt zu gebrauchen. Es fehlte auch

nicht an Mitteln, die gegen diese Krankheit angewendet wurden, aber ohne den gewünschten Effect. Ich erinnerte mich hierbei dessen, was ein berühmter
(1323) gottseliger Arzt einst zu mir sagte. Unsere Gedanken, sprach er, sind nicht allemal Gottes Gedanken, und die sonst beste und bewährteste Mittel nicht in jedem Zufall hinreichend, zumal wenn Gott der Herr (dessen Vorsehung sich über alle seine Geschöpfe, und insonderheit über die von Christo erlösete Menschen erstrecket) solche Krankheiten in der Absicht auflegt, daß sie auf die Vorbereitung zur Seelen-Errettung abzielen sollen, und dabei zugleich den Anfang, Mittel und Ende derselben nach seiner Weisheit bestimmet. Diese Absicht Gottes offenbarete sich denn auch bei unserer Patientin, bei welcher keine Mittel anschlagen wollten, da man indessen wohl merken konnte, daß der Eigenthums-Herr die Errettung der Seele zur Absicht habe. Und diese wurde auch stufenweise erreichet. Denn so viel die Sinnlichkeit der irdischen Gegenstände, oder Schein-Güter, sich verlor, so viel nahm der Hunger und Durst, oder das Verlangen und Sehnen nach den unsichtbaren ewig dauerenden Gütern zu. Da hieß es bei ihr, aus dem Liede: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld: Dein Leiden will ich mir zu nutz zu allen Zeiten machen. Im Streite soll es sein mein Schutz; in Traurigkeit mein Lachen; in Fröhlichkeit mein Saiten-Spiel; und wenn mir nichts mehr schmecken will, soll mich dies Manna speisen. Und wo kann oder soll die arme Seele anders hin und Ruhe finden, wenn sie von der Leibes-Hütte beängstiget, und vom Geiste Gottes durchs Wort gezogen wird? wie unsere kräftige Lieder anweisen: Wo soll ich fliehen hin? O Jesu voller Gnad, auf dein Gebet und Rath kommt mein betrübt Gemüthe zu deiner großen Güte u. s. w. Nachdem nun unserer Patientin Christus, die gekreuzigte Liebe, von manchen Jahren her vor die Augen gemahlet war, so gewann nunmehro derselbe durch Buße und Glauben eine Gestalt in ihrer Seele, sie bekam einen gesunden Geschmack am Worte des Lebens, und wurde mit dem hochzeitlichen Kleide angethan. Und da sie als eine kluge Jungfrau auf die Zukunft des Bräutigams wartete, so kam endlich die vom Herrn bestimmte Stunde, und sie wurde erlöset von allem Uebel Leibes und der Seele, und ihr der Seele nach, als einer demüthig gläubigen Esther, die Hälfte des herrlichen Reichs zum Genuß geschenket. O wie tröstlich und erquickend waren ihr indessen die eingesammelten Buß-Psalmen, Kernsprüche und erbauliche Lieder unter und in der langen Schmelzung! Herr Pastor Schulze war noch kurz vor ihrem Abschiede bei ihr gewesen, hatte sich über ihren Seelen-Zustand gefreuet, und auf ihr Begehren sie im Gebet dem treuen Erlöser in seine All-
(1324) machts-Hände empfohlen, woraus sie weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges reißen kann. Er hielt auch bei der Beerdigung der Leich-Folge eine erweckliche Rede, und führete mit an, daß sie durchs Kreuz geläutert und zu Jesu gezogen worden. O Jesu, wahrer Arzt der Seelen, ich schaue dich im Glauben an ꝛc.

Das vierte Exempel.

Eine arme sehr gebrechliche Witwe, M. U. N., aus dem H. W. gebürtig, welche vor 18 Jahren in dieses Land gekommen, war in ihrem Vaterlande wohl unterrichtet, und hielt sich auch hier beständig zur Gemeine und denen zu unserm Heil verordneten Gnaden-Mitteln. Ihre leibliche Umstände waren in den letzten Jahren sehr beschwerlich, indem sie durch einen Zufall Schaden am Rückgrad genommen, auch außerdem noch mit andern schmerzhaften Leibes-Schaden behaftet war, dabei aber ihren Leibes-Unterhalt, als eine Witwe, kümmerlich suchen mußte. Sie wußte aber und bedachte, was zu ihrem Frieden dienete, und suchte das eine Nothwendige am rechten Orte, wozu sie durch Wort und Geist geleitet und bereitet und durch Trübsal getrieben wurde. Ich ließ ihr dann und wann einige Tröpflein aus einer gewissen Wohlthat aus Br. zur leiblichen Erquickung zufließen, welches sie zum Lobe Gottes und Fürbitte aufmunterte und ihr Leiden in etwas versüßte. Was auch nur den gering-

sten Gliedern an Jesu Leibe erwiesen wird, das wird nicht unvergolten bleiben. Ihre Herzens- und Glaubens-Einfalt diente mir zur Aufmunterung, so oft ich Gelegenheit hatte mit ihr von der Armuth des Geistes und dem Reichthum der Gnade in Christo und deren Erfahrung zu reden. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen. Ihr Herz soll ewiglich leben. Weil sie zuletzt ganz unvermögend und bettlägerich wurde, und der öffentlichen Armen-Anstalt nicht zur Last werden wollte, so mußte sie sich von hier entfernen und zu ihrer einzigen verheiratheten, aber auch armen Tochter ins Land ziehen; wo sie ihre letzte Tage meist bettlägerich zubrachte, und bedaurete, daß sie der Gelegenheit zum Gebrauch der Gnaden-Mittel ermangelte. Indessen hatte sie den Zugang zum Gnaden-Throne zuvor gefunden, und konnte nun auch Barmherzigkeit und hinreichende Gnade erlangen in der Zeit, da ihr vorzüglich Hülfe noth war. Dasjenige, was ihr die Tochter und der Tochter-Mann aus ihrer Armuth zu einiger Pflege mittheilen konnten, ersetzte sie reichlich an deren Kindern, (1325) indem sie selbige auf ihrem Krankenlager aus Gottes Wort unterrichtete und zum Gebet anhielt, bis der Herr sie endlich der Seele nach erlösete, und im 64. Jahr ihres Alters zu sich nahm. Also ist es vor unserm Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von den Kleinen oder Geringsten verloren werde. Jenesmal sprachst du: Das Volk möcht' verschmachten, wenn du ungessen sie von dir ließ'st gehn. Ewige Liebe, wie wolltst du nicht achten, wenn du die Seele verhungern solltst sehn?

Das fünfte Exempel.

P. J. G. ein in seiner Jugend wohl unterrichteter Mann, ein hiesiger Bürger und Mitglied unserer Gemeine, der wegen seines ehrbaren Wandels unter des seligen Herrn Pastor Handschuhs treuen Amts-Führung einer der Vorsteher war, starb im 30. Jahr seines Alters an der Auszehrung. Es war ihm eine nicht gar erhebliche Erbschaft von seinen lieben Eltern in Teutschland hinterlassen, und weil es schien, daß er selbige nicht erhalten könnte, wenn er nicht selber hinaus käme, so entschloß er sich, zu deren Erhebung eine Reise ins Vaterland zu thun. Es ist und bleibet ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und sich begnügen läßt. Um einer mittelmäßigen Erbschaft willen sein Handwerk oder Nahrungs-Geschäfte niederzulegen, eine so weite, gefährliche, beschwerliche und kostbare Reise, aus einem Theil der Welt zum andern, über Wasser und Land anzutreten, Weib und Kind zurück zu lassen, und sich in Gefahr zu begeben, sollte wohl reiflich überlegt werden. Indessen war auch unter andern wohl ein heftiger Trieb, die leiblichen Freunde noch einmal zu sehen und zu sprechen, als eine bewegende Ursache vorhanden. Kurz er reisete in sein Vaterland, und seine Frau verhielt sich in seiner Abwesenheit, wie zuvor, ordentlich, suchte sich und ihre Kinder ehrlich zu nähren und sich an Gottes Wort zu halten. Er war auch glücklich hinüber gekommen, soll seine Erbschaft meist empfangen, und etwas Waare dafür angeschafft haben, die aber hier nicht gangbar, und sonst auch eine weite Reise auszuhalten nicht tüchtig war. Nach Jahr und Tag kam er glücklich wieder zurück zur Freude der Seinigen, hatte sich aber auf der Reise einen Ansatz von einer auszehrenden Krankheit zugezogen. Das Wenige aber, so er von den Reise-Kosten übrig behalten, und mitgebracht hatte, war nicht hinreichend, seinen und seiner Familie Zustand vollkommen zu machen. Ohnerachtet des Gebrauchs vieler Arzeneien nahm die Krankheit zu, und verzehrte die Lebenskräfte sowohl, als die leib- (1326) lichen Mittel, bis er gar auf ein langwieriges Krankenlager von neun Monaten geleget wurde. Mein geliebter Herr College Schulze und ich besuchten ihn wechselsweise, ermahneten und baten ihn im Namen Christi, daß er sich versöhnen lassen sollte mit dem himmlischen Vater durch Jesum Christum, der alle bußfertige Sünder annimmt, und verheißen hat, niemand hinaus zu stoßen, der zu ihm kommt.

Meines Herrn Collegen Schulzens Anmerkungen über die Seelen-Umstände dieses Mannes lauten kürzlich also: „Er war neun Monate bettlägerig, und wandte diese „trübe Stunden an, Gnade, Heil und Leben bei Jesu zu suchen.“ Es entstehet freilich Angst und Furcht, wenn das Gewissen eines auch sonst ehrbaren Menschen recht aufwacht, und im Lichte Gottes das moralische Verhältniß gegen Gott und dessen Folgen in eigentlicher Gestalt erblicket und erwäget. Welche Tiefen von Unterlassungs- und Begehungs-Sünden? Welche trübe und finstere Wolken umziehen das aufgeweckte Gewissen? Wie mächtig wird die Sünde, der Erkenntniß und dem Gefühl nach? Wie schwer wird es da, den Trost des Evangelii zu fassen und sich zuzueignen? Wie verzweifelt böse und tückisch aber ist auch das menschliche Herz, um Ausflüchte zu erfinden, und entweder auf einer, oder der andern Seite auszuweichen? Die arme geistliche Patienten, von welcher Art sie auch sind, wollen meistentheils von den Predigern nur schmerzlinderende Mittel und Schlaftränkchens haben, welche aber die Ursachen der Seelen-Krankheiten nicht heben. Der Schmerz vom Schlangen-Biß und Gift mußte bei den Israeliten in der Wüste wohl erst recht tief gehen, recht durchdringend empfindlich und peinlich werden, ehe sie sich schuldig geben, und gerade nach der erhöheten Schlange aufsehen wollten. Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine. Deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen. Die Freunde und Angehörigen, wenn sie den Seelen-Schaden nicht kennen, wollen oft gerne haben, daß die Wunden unangerührt bleiben möchten. Aber die Seelen-Cur und Genesung sind nicht Menschen- sondern Christi und seines Geistes Werke. Er schlägt Wunden; er heilet auch die zerbrochene Herzen. Er entsündiget mit Ysopen und machet rein. Er rechnet mit dem Sünder, und wenn der Sünder sich ganz von Herzen schuldig gibt, um Gnade für Recht, und um Barmherzigkeit an statt des Gerichts flehet; so wird das Gewissen, wenn gleich die Sünden blutroth und wie rosinfarbe sind, schneeweiß und wie Wolle.

Daß es bei vielen so langsam und schwierig hergehet, ehe die Sonne der Ge-
(1327) rechtigkeit durch den Nebel der Sünden hervor bricht, und die unter ihren Flügeln heilbringende Gnade mittheilet, davon liegt die Ursach nicht in dem Heilande aller Welt, nicht in seinen verordneten Gnaden-Mitteln, nicht in den Wirkungen seines Geistes, sondern in dem unergründlich tief verkehrten und verdorbenen Herzen der Menschen, das niemand vollkommen erkennet, erforschet und prüfet, als Gott der Herr und sein Geist, der Herzenskündiger, vor dem alles blos und entdeckt ist, und welches der natürliche Mensch sich selbst gelassen weder recht einsehen, noch empfinden kann, weil er ohne Gottes Geist und Licht blind und fühllos, ja todt ist. Weil aber das Gnaden-Licht helle genug in die Finsterniß hineinscheinet; so ist es der blinden Menschen eigene Schuld, daß sie solches nicht begreifen, oder zu ihrer Erleuchtung annehmen wollen, sondern die Finsterniß mehr lieben, als das Licht.

Unser obbemeldeter Mitbruder hatte eine ganz besondere Gnaden-Frist von neun Monaten. Es ging aber sehr schwer und langsam, ehe er mit seinen eigenen guten Werken fertig werden, und an den glauben konnte, der den Gottlosen gerecht macht. Indessen bewieß doch der wahre Menschen-Freund, Jesus Christus, der Herr von großer Güte, seine wunderbare Gnade, Gedult, Langmuth und Treue an ihm, weil er ja gegen alle gütig ist, und sich aller seiner Werke erbarmet, und nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, zur Erkenntniß der Wahrheit komme, und zum Leben und zum Genuß seiner erworbenen ewigen Güter gelange. Der Geist Christi war geschäftig, ihn zu überzeugen von der Sünde des Unglaubens, von der allein gültigen Gerechtigkeit in Jesu, und von dem Gericht, daß der Fürst der Finsterniß seinen Proceß und sein Recht an den Menschen verloren, und daß keine wirkliche Verdammniß oder Verurtheilung an denen mehr hafte, die in Christo Jesu sind, die nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.

s war so, wie mein Herr College bezeuget, daß er die trüben Stunden auf dem schwe=
n Krankenlager angewandt, Gnade, Heil und Leben bei Jesu, dem Erretter, zu
chen. Und der Herr wird auch seine gnädigste Verheißung an ihm erfüllet und ge=
ıtwortet haben: Jer. 29, 11. 13. 14. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über
ch habe, spricht der Herr, nemlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Ihr
erdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,
will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr. Das bleibet je gewißlich
ahr, und ein theures annehmungswürdiges Wort, daß Jesus Christus ge=
mmen ist in die Welt, die Sünder zu erretten, unter welchen sich der eif= (1328)
gste und selbst gerechteste Pharisäer wohl für den größten unter den großen
kennen, fühlen und halten muß, wenn ihm Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren
ll. Denn nachdem endlich das Gesetz unter der Aufsicht des guten Geistes Gottes
ine Wirkung an ihm vollendet, ihn elend, jämmerlich, arm, blind und blos darge=
:llet, und die Schande seiner Blöße aufgedeckt hatte, so kam es dann dahin, daß er
nade, Heil und Leben bei Jesu fand. Da mochte es heißen: Tretet nur getrost zum
hrone, wo der Gnaden=Stuhl zu sehn, es kann euch von Gottes Sohne nichts als
eb und Huld geschehn. Er erwartet mit Verlangen, bis er könne euch empfangen,
ıd das allerhöchste Gut euch mittheilen durch sein Blut. Große Gnad ist da zu fin=
n u. s. w. Er hat nunmehr selbst die Fülle seiner Gottheit aufgethan, und es ist
in ernster Wille, daß nun komme jedermann. Er konnte sich zuletzt freuen, aber mit
ittern, und das mag man in manchen Fällen für sicherer halten, als vieles Rühmen
it Worten, wo zuweilen nicht viel dahinter ist. Das Rühmen ist nicht allemal nütze.
)er sich aber rühmen will, der rühme sich lieber seiner Schwachheit und der Erkennt=
ß seines Herrn. Er muß die Starken so wohl tragen, als die Schwachen, und wir
üssen alle seine Geduld für unsere Seligkeit achten. Es gehet nicht allemal, wie ein
lensch siehet: ein Mensch siehet was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz
ı. Und so viel wird der Mensch nur taugen, als er gilt in Gottes Augen. Nach
ngem Seufzen erfolgte endlich der Abschied, und sein ausgezehrter Leichnam wurde
it zahlreichem Gefolge zum Grabe begleitet, und der Versammlung vom Herrn Pastor
chulzen eine Rede über Matth. 20, 8. gehalten.

Das sechste Exempel.

Des B. R. Ehefrau S. aus dem H. W. gebürtig, war in ihrem Vaterland
ohl unterrichtet und confirmirt, kam ledig in dies Land, führte einen stillen Wandel,
elt sich zu unserer Gemeine, und bediente sich der Gnaden=Mittel, ward vor zehen
ahren mit einem Mann von unserer Gemeine ordentlich getrauet, erzeugte mit ihm
:ben Kinder, und verschied bei der letzten Entbindung im vier und dreißigsten Jahr
res Alters mit Seufzen und Flehen in dem Herrn. Sie war eine von
nen, die ihre Losung aus dem neun und dreißigsten Psalm führen: Ich (1329)
:ll schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst es wohl machen.
ie hatte ihr zugemessenes Theil von Kreuz und Leiden; wodurch sie von der Welt
ıd ihren Lockspeisen abgewöhnt, durchs Wort und Geist zu ihrem Erlöser gezogen,
it ihm näher bekannt und im Glauben vereinigt wurde, so daß sie Lust bekam abzu=
)eiden und bei Christo heim zu sein, welche Bitte und Verlangen der Herr ihr in
naden gewährete. Kurz vor ihrem Abschiede empfing sie des Herrn Abendmahl
i völligem Verstande und in gehöriger Glaubens=Fassung. Ihre besondere Leidens=
nstände finde nicht rathsam zu beschreiben; aber denen die Gott lieben, müssen alle
inge zum besten dienen, und solche, die Jesu anhangen, werden gehasset, sollte es
ch von ihren eigenen Hausgenossen geschehen. Ihr müsset gehasset werden um
eines Namens willen. Die Natur und Beschaffenheit des Reichs der Finsterniß
ıd des Lichts bringt es also mit sich. In der Welt habt ihr Angst; aber seid ge=
)st, ich habe die Welt überwunden! Und der Glaube ist der Sieg, der die Welt in

Vereinigung mit Christo überwindet. Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren: es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkohren. Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth u. s. w. Drum o Seel, ermuntre dich, laß dich deinen Hirten weiden. Er ist der sein Schäflein kennt, und bei seinem Namen nennt. Mein Erlöser kennet mich, er weiß alle meine Leiden. Sie begehrete zu ihrem Leichen-Text den 6. Psalm, welcher dem Gefolge practisch erkläret wurde.

II. Nachricht von der Gemeine in Lancaster.

(1330) In der 13. und 14. Fortsetzung S. 1233 und S. 1279 f. ist von den drei zu erst mit einander vereinigten teutschen lutherischen Gemeinen zu Philadelphia, Neuhannover und Providenz, wie auch von der Gemeine zu Germantown, welche in der ersten Zeit mit Philadelphia als ein Filial verbunden gewesen, die Nachricht in einem kurzen Zusammenhang mitgetheilet worden. Wir fahren fort, um auch von der Gemeine zu Lancaster, die wir unter den übrigen billig als eine der wichtigsten anzusehen haben, dasjenige hier zusammen zu erzählen, was bei derselben, seit dem sie sich zu unserm vereinigten Ministerio gewendet, vorgefallen ist.

Um des Zusammenhangs willen wird nöthig sein, die bei dieser Gemeine vorgefallene Veränderungen, aus denen bereits gedruckten Nachrichten kürzlich zu wiederholen. Was vor der Ankunft des Herrn Past. Handschuh mit dem aus Schweden verschriebenen Prediger Nyberg vorgefallen, (wie aus der dritten Fortsetzung S. 67 bis S. 75 mit mehrerm zu ersehen ist,) könnte hier mit Stillschweigen übergangen werden, weil uns solches nicht eigentlich angehet, wenn nicht Herr Past. Helmuth in seinem unten folgenden Bericht desselben nur um deswillen aufs neue zu gedenken nöthig gefunden hätte, weil daraus begreiflich ist, warum auf ihn der Argwohn einer neuen Secte gefallen, und selbst einige Vorsteher in nicht geringe Unruhe darüber gerathen. Das dahin gehörige wird also unten im Zusammenhange vorkommen. Nachdem sich nun die Gemeine von jenem los gemacht, so wendete sie sich an die vereinigte Prediger und übergab denselben, nebst einer Gemeine zu Earltown, welche sich mit ihr vereiniget hatte, im April 1746 einen schriftlichen Beruf oder Vollmacht, daß der Herr Hofprediger Ziegenhagen und Herr D. Franke für sie einen rechtschaffenen Prediger berufen und überschicken sollten. Mittlerweile wurde sie von Herrn Kurz nebst den Gemeinen zu Raritan und Tulpehoken mit besorgt, welcher von einem Ort zum andern reisete; und weil derselbe damals noch nicht ordinirt war, so hielten die beiden ältesten Prediger, Herr Mühlenberg und Herr Brunholz, bei denselben von Zeit zu Zeit das heilige Abendmahl.(*)

(1331) Im Mai 1748 wurde der gedachte Herr Pastor Handschuh, welcher kurz vorher aus Halle in Pensylvanien angekommen war, von der Gemeine zu ihrem Prediger angenommen, welcher er auch drei Jahre mit aller Treue und in vielem Segen vorgestanden, bis er am Sonntage Cantate 1751 daselbst seine Abschieds-Predigt gehalten und den Beruf zu der Gemeine in Germantown angenommen.

Hierauf wandte sich die Gemeine zu Lancaster an das Hochfürstlich-Würtenbergische Consistorium zu Stuttgart, welches ihr auf ihre Bitte den Herrn

(*) Achte Forts. S. 675.

r. Johann Siegfried Gerock, als einen ordentlichen berufenen Prediger ıschickte, der aber erst im Winter 1753 zu Lancaster anlangte. Dieser trat in die Ge= einschaft des vereinigten Ministerii und stand der Gemeine vierzehn Jahre treulich ır, bis er im Jahr 1767 von der hochteutschen Gemeine zu Neu=York berufen urde, worauf die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine an das vereinigte Ministe= um unterm 4. Julii 1767 ein Schreiben einsandte, und dasselbe im Namen und mit inwilligung der ganzen Gemeine ersuchte, in möglichster Eile einen ordentlichen Be= if für einen solchen Lehrer, der ein friedliebendes Mitglied des vereinigten Ministerii in möchte, an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn D. Franken, als e durch vieljährige Proben bewährte Wohlthäter und Väter der Pensylvanischen emeinen, zu überschicken und dieselbe um baldige Berufung und Uebersendung eines lchen Mannes angelegentlich zu bitten. Sie fügten noch hinzu, daß, wenn ein lcher Mann angelangt sein würde, das vereinigte Ministerium oder einige von nenselben mit ihnen, dem Kirchenrath von Lancaster, reiflich zusammen überlegen öchten, ob solcher neue Lehrer, oder einer von denen der Landes=Umstände mehr ndigen und erfahrnen Amtsbrüdern aus den ältern vereinigten Gemeinen für Lan= ıster zu bestimmen, und im letztern Fall jener an dessen Stelle zu setzen sei.

Es verzögerte sich aber die Ankunft der von Halle abgesandten neuen Mitarbeiter, errn Helmuths und Herrn Schmidts,(*) bis in den April 1769, in welcher vischen=Zeit die ältern Herrn Prediger die Gemeine in Lancaster bei östern Besuchen bwechselnd aus dem Worte Gottes zu erbauen und mit den heiligen Sacra= enten zu versehen sich angelegen sein lassen, ob solches gleich von ihnen (1332) icht ohne manche Beschwerden, da sie ohnedem in ihren eigenen Gemeinen lle Hände voll zu thun haben, geschehen können. Der letztere von diesen neuen redigern, Herr Schmidt wurde vorerst als dritter Prediger in Philadelphia be= alten, und hernach für die Gemeine zu Germantown bestimmt. Mit dem stern aber, Herrn Helmuth, ist Herr Mühlenberg nach Lancaster gereiset, wo ner am Sonntage Rogate, ob sie gleich erst den Tag vorher von der beschwerlichen eise ermüdet angekommen, über Ezech. 18, 32 von dem Ernst Gottes die Sünder lig zu machen, gründlich und erbaulich und mit allgemeinen Beifall gepredigt, auch n den folgenden Sonn= und Festtagen mehrmals so wohl geprediget, als öffentliche atechisationen gehalten. Nachdem nun bemerkt worden, daß die Gemeine mit des errn Helmuths Gaben im Predigen und Catechisiren wohl zu frieden sei; so wurde einem am 17. Mai versammleten Kirchenrath, welchem Herr Mühlenberg beiwoh= ete, beschlossen, daß derselbe von der Gemeine in Lancaster als ihr ordentlich beru= ner Prediger angenommen, und sothaner Schluß den folgenden Sonntag der ganzen emeine öffentlich bekannt gemacht werden solle.

Sonntags den 21. Mai, als am Fest Trinitatis, hat der Herr Mühlenberg über as ordentliche Evangelium geprediget, und den vorhin gedachten Schluß des Kir= enraths verkündigt, den wir aus dieser Abkündigung hier einrücken, so viel den Be= if des Herrn Pastor Helmuth angehet:

„Ich habe hiermit, heißt es, der lieben Gemeine verkündigen wollen, was am letzten Mitwoch im Kirchenrath verabredet und beschlossen worden, nemlich 1) weil die hiesige Gemeine vor zwei Jahren von ihrem Seelsorger verlassen worden, und der Kirchenrath mit Vorwissen der Gemeine das vereinigte Ministerium um Hülfe ersucht, das Ministerium die Hochwürdigen Väter in Europa um mehrere Mitar= beiter gebeten hat, die Gemeine indessen wechselsweise von den vereinigten Predi= gern mit Mühe und Kosten besucht, und durch Gottes Gnade zwei neue Arbeiter

(*) Von dem Beruf dieser neuen Mitarbeiter ist im Vorbericht zur zehenten Fortsetzung XV das nöthige kürzlich gemeldet, und deren Ankunft zu Philadelphia wie des Herrn Hel= uths Erwählung nach Lancaster mit wenigem gedacht.

„berufen, und zu Hülfe gesandt worden sind, und einer davon, nemlich Herr Pfarrer „Helmuth hier die Probe gemacht; weil wir auch vernommen, daß so wohl die „Herrn Aeltesten und Vorsteher als auch alle verständige Glieder der Gemeine ein „Wohlgefallen an Herrn Helmuths seiner evangelischen Lehre, deutlichem Vortrage, „erbaulichem Wandel und lieblichen Gabe zur Kinder-Lehre bezeugen; da auch der
„Kirchenrath wünschet und verlanget, daß die liebe Gemeine von nun an mit
(1333) „einem ordentlichen Lehrer versehen, mit Verkündigung des krostreichen
„Evangelii, mit nöthigen Kinder-Lehren, mit den heiligen Sacramenten, mit „Kranken- und Haus-Besuch, mit Begräbnissen, mit Unterricht und Confirmation der „jungen Leute ꝛc. bedienet werden möchte: so hat der ehrsame Kirchenrath einmüthig „und wohlbedächtig, mit Erlaubniß und Genehmhaltung der ordentlichen Glieder der „Gemeine, den Herrn Pastor Heinrich Helmuth zum ordentlichen Seelsorger „allhier bestimmt, und zwar auf folgende Weise. Weil nemlich Herr Helmuth der „äußern Umstände des Landes und der Gemeine hier noch nicht kundig ist; so soll „und wird ein oder anderer von den ältern vereinigten Predigern, entweder Mühlen- „berg oder Herr Pastor Schulz, diese Gemeine gemeinschaftlich mit dem Herrn Pastor „Helmuth versehen und bedienen, und also zwei für einen Mann stehen, so viel und „so lange es nöthig erachtet wird.

Der folgende zweite Punct handelt von der Pfarrwohnung, so hier zu wiederholen unnöthig. Darauf aber wird in der gedachten Abkündigung fortgefahren: „3) Und damit auch diese alte und große Gemeine, nach so langen und vielen An- „fechtungen, in bessere Ordnung und Ruhe gebracht werden möchte; so wird der ehr- „same Kirchen-Rath, als von der Gemeine selbst erwählte Vorgesetzte, nach Pflicht „und Gewissen väterlich sorgen, daß künftig eine vollständige unserer evangelischen „Kirche gemäße Ordnung gestellet werde, daß sowol die Lehrer an der Gemeine, als „auch Trustees, Aelteste, Vorsteher und Glieder der Gemeine deutlich bestimmte „Masregeln vor sich haben und wissen, was sie thun und lassen sollen."

In dem vierten Punct folget eine nöthig befundene Erinnerung, welche die Kirchenstände, und was davon zur Kirchen-Casse abgegeben, und wie davon die nöthige Bau-Kosten bestritten werden sollen, betrifft, so wir hier gleichfalls übergehen, und nur noch den Schluß anführen, welcher also lautet: „Dieses ist es, was für diesmal „der lieben Gemeine habe kund thun sollen und wollen. Wer nun von verständigen „und redlichen Gliedern dieser Gemeine mit der Einrichtung und Schlüssen des „Kirchen-Raths zufrieden ist und übereinstimmt, spricht: Ja und Amen, es sei also! „in seinem Herzen, und bittet Gott um Segen und Gedeien dazu. Sollte aber je- „mand etwas erhebliches dagegen einzuwenden haben, oder noch einen bessern Rath
„wissen, als den der Kirchen-Rath fürs Beste der Gemeine achtet, der be-
(1334) „liebe morgen vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Gemein-Saale im
„Schulhause vor mir und einer Committee vom Kirchen-Rath zu erscheinen, „und seine bessere Meinung in christlicher Bescheidenheit zu eröffnen."

Hierauf hat sich den folgenden Montag Herr Mühlenberg auf dem gedachten Gemein-Saale im Schulhause eingefunden, und in den angezeigten Vormittags-Stunden erwartet, ob nicht eine oder der andere eine Erinnerung gegen diese Wahl anbringen würde. Es ist aber niemand erschienen, und er hat sich indessen mit den Schul-Kindern, deren Anzahl sich ungefehr auf funfzig belaufen, durch ein Examen auf eine angenehme Weise beschäftiget, und noch denselben Nachmittag seine Rückreise nach Philadelphia angetreten. Und wir haben, die Gemeine in Lancaster betreffend, weiter nichts hinzu zu thun, als einige Auszüge aus des Herrn Pastor Helmuths Briefen, darinnen er von seiner Amtsführung und dem dabei bemerkten reichen göttlichen Segen eine angenehme Nachricht ertheilet.

I. Unter dem 23. April 1771 meldet derselbe an den sel. Herrn Hofprediger Ziegenhagen folgendes:

Was mich anbetrifft, so bin ich in der Zeit, die ich hier wohne, schon durch manche gnädige Prüfungen Gottes gegangen, bei welchen aber bekennen muß, daß es auch bei mir eingetroffen, was man sonst zu sagen pfleget: Gott kann aus den verworrensten Dingen und Sachen etwas Gutes machen. Tausendmal habe gefehlet, und unzählige mal hat mich mein guter Herr noch nicht weggeworfen, sondern um meines Mittlers und des Gebets seiner Kinder willen erhalten. Lobe, lobe, meine Seele, den Herrn, welcher so viele Geduld mit dir träget! Mein Flehen vor ihm ist hauptsächlich, mir meine Armuth, welche ja unaussprechlich groß ist, immer mehr zu erkennen zu geben: denn unter dem Gefühl derselben bleibe ich am sichersten, und komme am besten durch. O daß nur du, mein Jesu! immer der Hauptzweck bleibest, daß du alles, und ich nichts sei, und mein ganzer Eigennutz darin bestehe, zu suchen, wie ich an jenem Tage mit Freuden vor dir bestehen könne. Das wünschet die ganze Empfindung meiner Seele, und das weiß ich, helfen mir E. H. von meinem theuren Mittler erflehen. Meine äußere Umstände sind von der Beschaffenheit, daß die Güte meines Gottes alle Tage bewundern muß. Ich bin wohl, und fehlet mir an keinem Gute. Daß mich verheiratet habe, hat Senior Mühlenberg schon (1335) berichtet, und ich thue weiter nichts hinzu, als daß von Herzen glaube, es ist der Wille Gottes so gewesen. Nun muß ich noch einige Worte wegen meiner lieben Gemeine hinzuthun. Ich kann dieselbe in einem doppelten Gesichtspuncte betrachten. Theils in Absicht des äußern Zustandes; und da muß bezeugen, daß es noch ziemlich wohl zugehet. Als hier ankam, so waren noch 1000 Pfund pennsylvanisch Schulden wegen des kostbaren Kirchen-Baues übrig, welche aber in diesen zwei Jahren, welche ich hier bin, bis auf 500 Pfund von den Almosen und dem Stuhl-Gelde durch den Beistand Gottes abgetragen sind. Es ist bei dieser Gemeine zu loben, daß sie bisher noch allezeit aus ihren eigenen Mitteln, ohne im geringsten andern außer der Versammlung beschwerlich zu fallen, die Nothdurft zur Ehre Gottes zusammen gebracht. Wenn der Herr Segen gibt, so denken sie nächstes Frühjahr das übrige der Schuld ganz abzutragen. Der Kirchen-Rath oder die Personen, welche das Ruder der äußern Zucht und Ordnung in Händen haben, sind, Gott sei Dank, noch immer ziemlich eines Sinnes. Sie tragen und helfen tragen, und kommen mir, auch insonderheit wegen der sehr zahlreichen Jugend, sehr zu statten, indem sie mir theils freie Hand lassen, und da, wo nicht durch kann, unter die Arme greifen. Die Einrichtung unsers Gottesdienstes ist vorjetzo folgende: Sonntags halte vormittags eine Predigt, nachmittags wieder eine, und gleich nach derselben Kinder-Lehre, oder auch zuweilen nur Kinder-Lehre allein. Die gewöhnliche Anzahl der Kinder in dem Examine beläuft sich zwischen 2 und 300. Nach der Kinder-Lehre, ohngefähr um 5 Uhr, lasse ich diejenige Kinder, welche ein Vergnügen daran finden (denn hiezu treibe kein einziges,) noch einmal in das Schulhaus kommen, und lese ihnen einige erbauliche kurze Lebens-Beschreibungen frommer Kinder, oder sonst etwas nützliches vor, welches, wie ich merke, nicht ohne Segen ist. Die Ursach dieser Zusammenkunft ist, daß ich die Kinder von der Straße abhalte, wo die Verführung sehr groß ist, und alles verloren gehet, was sie den Tag über gehöret haben. Abends halte ich noch einmal Predigt in der Kirche. Donnerstags ist auch Predigt und zwar bei Anbruch der Nacht. Die übrige Zeit habe zu thun mit der Schule, Kranken- und Haus-Besuch.

Nun sollte am andern Theil noch ein Wort von dem innern Zustande oder Segen sagen, welchen in dieser Gemeine wahrnehme. Doch hier muß seufzen: Ach Herr, wenn willst du Zion bauen! Ich kann nicht leugnen, sondern muß zum Preise Jesu bekennen, es gibt auch hier einige, denen Jesus der einzige (1336) Zweck aller ihrer Bemühung ist, welche sich wahrhaftig zu ihm gewändt haben,

und in seiner Gnade wandeln. Allein wie gering ist diese Anzahl gegen den ganzen Haufen? Die wahre Bekehrung ist vielen eine so unbekannte Sache, daß wenn Jesus ruft, beunruhiget und aufwecket, man nicht glauben will, wenigstens nicht von Herzen, daß er es sei, sondern es für Einbildung, Phantasie, Melancholie, ja wohl gar für ein Werk des Teufels hält, der einem den Glauben nehmen wolle, da man doch keinen hat, sondern in dem tiefsten schrecklichsten Unglauben steckt. Herr erbarme dich, und gib anhaltende Treue und Weisheit!

2. Unterm 5. Dez. 1771 berichtet Herr Helmuth an den sel. Herrn D. Knapp folgendes:

Die Gewogenheit, deren mich Dieselbe, durch Dero Zuschrift gewürdiget, erkenne mit der schuldigsten Dankbarkeit. Das Vergnügen läßt sich nur fühlen, das man hat, von seiner alten Heimath, selbst von seinem geliebtesten Lehrer, Lehren, Aufmunterungen und Erinnerungen zu bekommen; aber nicht beschreiben. Ich will mich daher nicht dabei aufhalten, sondern dem Zweck dieses Schreibens gemäs, zuvörderst den mir sehr schätzbaren Brief zu beantworten suchen, und alsdann noch einige andere Stücke hinzufügen.

Dero Zuschrift war datirt den 11. Mai 1771; verschiedene Umstände haben verhindert, daß die schuldige Antwort nicht eher erfolgt ist. Hier ist sie stückweise:

Daß ich mich der Jungen und Alten, nach dem Bericht des Herrn Senior Mühlenberg annähme, dazu wolle der gute Gott mich immer besser ausrüsten, weil ich meinem Gewissen noch lange kein Genüge gethan, woran meine Jugend, sehr geringe Einsicht, gar wenig Erfahrung und eigene Nachlässigkeit große Ursachen sind. Ach mein Gott, es kostet viel, seine eigene Seele zu erretten, was soll es nicht kosten, wenn man noch für so viele andere zu sorgen hat. Wollte Gott, daß Dero Vergnügen über jenen Bericht immer gegründeter werden möchte! daß Dero Wunsch in seine volle Erfüllung gehen, und denen Seelen nach ihren Umständen das Wort recht getheilet, und in Lancaster unter den Lutheranern durch mich, einen der unwürdigsten Arbeiter in dem Weinberge Jesu, nicht ohne heilsamen Erfolg möge verkündiget werden.

(1337) Die sehr gegründete Anmerkungen, diesen Segen durchs Wort zu bekommen und, wenn er sich äußert, denselben zu erhalten, nemlich auf dem Wege der Demuth und des lauterlichen Anhangens an der Gnade, war mir sehr nöthig, nützlich, erbaulich und gesegnet. O wie leicht schreibt man sich das selbst zu, was doch nur die Gnade allein thun muß; und wie thöricht ist man, wenn einen das stolz macht, was einem andern zugehöret. Dies ist kürzlich die schlechte Beantwortung Dero mir sehr gesegneten Schreibens.

Ich führe nun noch einige andere Umstände an. Wie es mit unserer Gemeine hier in Lancaster dem äußern nach stehe, werden E. H. aus meinem Schreiben vom vorigen Frühjahr ersehen haben.

Das wahre Christenthum anbetreffend, so habe Hoffnung, daß der Herr uns in Gnaden himzusuchen nicht ermangeln werde, denn man trifft bald hier, bald dort einen an, bei welchem man wahrnimmt, daß das Evangelium immer noch seine Kraft auch unter uns beweise. Ich will vorjetzo nur ein Exempel anführen, welches mir selbst zu einer besonderen Aufmunterung gedienet hat.

N. N. Ein Tagelöhner unter unserer Gemeine, welcher sich samt seiner Familie sehr fleißig zu unserer Kirche gehalten, und einen äußerlich ehrbaren Wandel geführet, wurde von Gott auf ein sehr langwieriges Krankenlager geleget. Ich besuchte, ermahnete ihn und betete mit ihm. Weil er noch ein junger starker Mann war, so schmeichelte er sich immer mit der Hoffnung wieder aufzukommen. Doch in dieser Absicht kam er endlich in eine völlige Gelassenheit, und sein Verlangen ging nur da-

in, selig zu werden. Ich führete ihn bei meinem Besuch hauptsächlich auf die Selbstrüfung seines Herzens. Er war folgsam, der Herr gab ihm auch auf diesem Wege Gnade, seine Sünden-Greuel zu erkennen, so daß er mir oft mit Thränen diese und ene Sünden, insonderheit der Jugend, erzählte, wovon er zu sagen pflegte: Er hätte dieselbe lange vergessen gehabt, jetzo wäre es aber, als wenn sie ihm vor den Augen da stünde. Ich rieth ihm, er sollte den Herrn für die Offenbarung dieser Sünden von Herzen danken, und sich nur recht eigentlich den ganzen Greuel des Herzens aufdecken lassen, denn das sei die größte Gnade, welche er noch vor seinem Tode von Jesu erlangen könnte.

Sein Kirchengehen, Beten, Abendmahlgehen, und alle so genannte blos äußerlich gute Werke, machten ihn jammern und wehklagen, wenn man, um den Zustand seiner Seele näher kennen zu lernen, derselben Erwähnung that. Er wurde denn in diesem Zustande seiner Seele zu Jesu, als dem Heilsbrunnen wider (1338) alle Unreinigkeit, mit Ernst hingewiesen. Doch konnte er so bald nicht zu einer völligen Versicherung der Gnade Gottes gelangen, als er wünschte. Allein kurz vor seinem Ende wurde er dieses Wunsches auch gewähret.

Ich theilte ihm das heilige Abendmahl mit, wodurch er sehr erquickt wurde. Den Abend vor seinem seligen Ende, welches den folgenden Tag Morgens um 6 Uhr erfolgte, war ich noch einmal bei ihm. Er hatte den ganzen Tag wegen großer Schwachheit nichts mehr reden können; ich suchte ihn daher durch Zurufung einiger kurzen Seufzer und Sprüche des göttlichen Worts noch in seinen Todes-Stunden aufzumuntern, auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens sein Auge der Seele zu richten. Er lag ganz erstarret, wie schon gestorben, redete kein Wort, gab aber doch durch Geberden zu erkennen, daß sein Herz sich bei Jesu befände. Unter andern rief ich ihm die Worte des 23. Ps. zu: Der Herr ist mein Hirte — Er führet mich zu frischen Wassern. Bei diesen letzten Worten strengten sich die Kräfte der Seele und des Leibes an, er sagte mit einer starken und dabei erfreuenden Stimme: Da will ich mich recht satt trinken! Ich fiel mit den Anwesenden auf die Knie, betete, segnete ihn ein, und verließ ihn. Der Herr sättige ihn denn nach seiner Hoffnung dort in der Ewigkeit zum Preise seines Namens.

Zum Beschluß muß noch etwas berichten, welches mir selbst sehr erfreulich und aufmunternd ist, und wovon mir Segen verspreche: Ich unterredete mich im vorigen Sommer mit einem redlichen Prediger einer benachbarten reformirten teutschen Gemeine von mancherlei das Reich Jesu betreffenden Umständen. Unter andern lenkte ich unser Gespräch auch insonderheit auf folgendes, wie es sehr erbaulich vor die Gemeinen und aufmunternd für die Lehrer sein würde, wenn sich dieselbe öfter, als bisher gewöhnlich, versammleten. Wir faßten den Vorsatz, daß wir auf der nächsten Synodal-Versammlung, er bei den Reformirten, und ich bei meinen Amts-Brüdern es in Vorschlag bringen wollten. Unser Plan war folgender: Die Conferenz müßte alle Vierteljahr nur von denen zunächst beisammen wohnenden Predigern gehalten werden. Ferner müßte dieselbe darin von der General-Conferenz unterschieden sein, daß sie nicht sowohl auf Angelegenheiten des äußern in der Gemeinde solle gerichtet sein, sondern hauptsächlich die Erbauung und brüderliche Aufmunterung zum Zweck haben.

Unsere Synodal-Versammlung fiel auf den darauf folgenden 23. Sept. 1771. Ich trug die Sache vor, sie wurde gebilliget und gleich ausgemacht, (1339) wie es bei dergleichen Zusammenkünften sollte gehalten werden. Es kam mit dem überein, was oben schon angeführet worden, doch manches wurde näher bestimmt, und festgesetzt, welche nahe zusammen wohnende Prediger am füglichsten also zu ihrer Ermunterung zusammen kommen könnten, und daß derjenige, in dessen Gemeine die Zusammenkunft jedesmal gehalten würde, ein Protocoll führen, und davon

dem jedesmaligen Präsidi eine Abschrift zugeschickt werden sollte, um dieselbe auf der General-Conferenz abzulesen.

Bei uns in den obern Theilen Pensylvaniens sind die Prediger, welchen ich am nächsten wohne, Herr Kurz der ältere, Herr Kurz der jüngere, Herr Krug, Herr Wildbahn, Herr Enderlein, und Herr Friederich Mühlenberg. Wir kamen zum erstenmal alle, ausgenommen Herr Krug, welcher wegen Unpäßlichkeit nicht erscheinen konnte, bei Herrn Kurz dem jüngern, in einem Städtlein, Neu-Holland genannt, zusammen, und brachten unsere Zeit auf eine recht brüderliche Art und Weise zu. Ein jeder brachte etwas mit, welches entweder zur Erbauung, oder nähern Belehrung betrachtet und darüber gebetet wurde. Ehe wir von einander schieden berathschlagten wir sogleich wo das nächste mal unsere Zusammenkunft sein sollte, da denn Lancaster dazu bestimmt wurde. Ich erwarte meine recht zärtlich geliebte Brüder allhier den zweiten Sonntag im Febr. 1772, da wir zugleich das heilige Abendmahl zusammen empfangen werden. Herr Kurz der jüngere hat alles, was bei ihm abgehandelt worden, aufgeschrieben, und wird dasselbe dem Herrn Senior Mühlenberg übersandt werden.

3. Unterm 25. Apr. 1772 schreibt Herr Pastor Helmuth unter andern folgendes an den Editorem:

Meine geringe Umstände betreffend, so melde, daß ich am Geiste schwach, am Leibe aber mittelmäßig stark sei. Ich fühle meine Unwürdigkeit, ein so wichtiges Amt, als das Lehr-Amt ist, zu bedienen, immer eigendlicher; danke aber meinem Gott von Herzen für dieses Gefühl, und flehe ernstlich, daß es in mir noch immer mehr möge vermehret werden. Was meine Gemeine betrifft, so zweifele nicht daran, Dieselbe werden aus meinen schlechten Zuschriften nach Halle und London, schon einiger maßen gesehen haben, wie es mit derselben beschaffen sei. Ich melde
(1340) hier nur, daß in derselben vieler unverdienten Liebe bin gewürdiget worden, so daß es mir, was den Leib anbetrifft, noch an keinem Guten bisher gemangelt hat. In Absicht des Innern ist es freilich durch manches Gedränge gegangen, und gehet noch so; doch dies ist der Weg, auf welchem wir einmal zu einer ewig daurenden Ruhe gelangen sollen. Die Welt ist der Streit- Kampf- und Tummel-Platz; und wer kann mitten unter Feinden im Tumult des Krieges eine bleibende Ruhe erwarten? Den Säemann überfällt bei seiner Arbeit Regen, Kälte, und Hitze, welches ihn antreibt, in diesem Geschäfte desto eilfertiger und eifriger zu sein, um sein Tagewerk bald zu vollenden. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit; dort, dort verändert sich die Klage in göttliche Zufriedenheit. Wenn sich in meiner Seele oft trübe Wolken aufziehen, welche einen Platzregen und Ungewitter drohen, wenn mir in solchem Zustande bange wird, wenn ich mein Elend sehe; so richtet mich der Gedanke auf: Der Herr ist bei mir! Und wie wohl wird meinem kranken Geiste, wenn ich die ganze Last unter Gebet und Seufzen in den Schos meines Vaters legen darf. Als den Beruf nach America annehmen sollte, so war Unentschlossenheit und nagende Furcht da, als ihn angenommen hatte, vermehrte sich diese Bangigkeit noch tausendmal mehr; aber gelobet sei Gott, der mich das so geliebte Halle nicht eher verlassen ließ, bis ich sagen konnte: Der Herr sendet mich! Diese Gewißheit der Göttlichkeit meines Berufs, so viel Flehen und Kampf sie mir gekostet, so herrlich und kräftig richtet sie mich bei allem Gefühl meines Elends auf, so daß noch immer sagen darf: Ja Herr, du hast es gethan, Hallelujah! Meinem oft bekümmerten Gemüthe, wird auch dadurch öfters der süßeste Trost eingeflöset, daß ich doch nicht ganz unnütz bisher in America gewesen, wenn doch hier und da einen kleinen Segen erblicke, welcher durch

ıs schlechteste unter allen Werkzeugen Gottes ist gestiftet worden. Manches hat der
err vielleicht noch verborgen. Ja sollte es auch nur eine einzige Seele sein, welche
ı jenem Tage als eine durch meinen geringen Dienst gerettete ansehen dürfte, so
äre dieser Lohn mehr, als alle meine Mühe und Arbeit werth.

Unterm 28. Oct. 1772 berichtet Herr Pastor Helmuth an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen folgendes:

Ich weiß, Dieselbe verlangen von mir in meinen geringen Zuschriften (1341)
lezeit einige Nachrichten von dem Werk des Herrn in der Gegend, wo ich
n. Ich will das, was mir das Wichtigste scheinet, melden, so viel meine sehr ein-
:schränkte Zeit erlauben wird.

Zum ersten will ich etwas von meinen Geschäften außer meiner Gemeine an-
:hren. Dahin gehöret

1) daß ich in dem vergangenen Sommer zweimal in Yorktown gewesen.
s ist dieses eine County-Stadt, (*) 22 englische Meilen von Lancaster, jen-
it des Flusses Susquehanna. Das erste mal wurde daselbst unsere Spezial-
onferenz bei dem lieben Bruder, Herrn Kurz dem ältern, gehalten. Auf der Hin-
ise wären wir beinahe alle unglücklich gewesen, indem uns mitten auf dem zwei
nglische Meilen breiten Susquehanna-Fluß ein schrecklicher
turm betraf. Einige von den in der Fähre befindlichen Pferden wurden scheu, und
achten auch die andere in Unordnung, welche zurück wichen, und die Fährleute an
m Rudern hinderten. Mit großer Mühe wurden die Pferde wieder in Ordnung
stellet; worauf denn alles was arbeiten konnte, mit angriff. Der Sturm und
trom trieb uns bei einer halben Meile lang den Fluß herunter, bis wir endlich,
chdem wir über eine Stunde auf dem Wasser gewesen, doch glücklich ans Land
men, aber nahe bei einem Wasser-Fall, wo sich der ganze Strom über den Felsen
rabstürzet, und uns gewiß unter den Wellen begraben hätte, wenn wir nicht noch
r rechten Zeit das Land erreichet hätten. Gelobet sei die allwaltende Gnaden- und
chutz-Hand des Herrn!

Das andere mal versahe ich für Herr Kurz an einem Sonntag den Gottesdienst,
eil er auf einige Wochen höher ins Land hinauf zu reisen, und einige vacante Ge-
einen zu besuchen hatte. Ich freuete mich von Herzen, da ich manche recht redliche
:eelen an diesem Ort kennen lernte. Auf der Hin- und Herreise hatte mehrere er-
auliche Gespräche mit manchen mir vorher unbekannten und auch bekannten
ersonen. Der Herr war mit mir, daß ich manchen guten Samen aus- (1342)
reuen konnte. Doch bei der Rückreise hörete ich, daß einige mir wohl be-
mnte Personen vor mir auf dem Wege wären, in deren Gesellschaft ich nicht gerne
erathen wollte, und doch hatte ich einigen Grund solches zu besorgen. Ich rief Gott
n, daß er mich selbst reden und schweigen lehren wolle, wie es zu seiner Ehre gerei-
ien könne, traf aber von vergedachten Personen keinen auf der Reise an, und wurde
lso meines Wunsches gewähret.

2) Habe ich außer meiner Gemeine alle 4 oder 5 Wochen ein klein Städtchen,
amens Middletown, so 25 englische Meilen höher ins Land hinauf lieget, be-
ıcht, und nicht ohne Segen daselbst gearbeitet. Ich richtete die verfallene Schule
ieder ein, bat die ganze Gemeine, daß, weil ich, wegen der vielen Geschäfte in mei-
er eigenen Gemeine, sie nur in der Woche dann und wann besuchen könnte, sie doch
:lbst den Sonntag aufs beste zu feiren suchen möchten. Zu dem Ende trug ich dem
chulmeister, welcher ein ordentlicher christlicher Mann ist, auf, er möchte alle Sonn-

(*) Eine Stadt, die zu einer County, oder Grafschaft, erhoben ist.

tage zweimal Gottesdienst halten, Vormittags ein Capitel aus Arnds wahrem Christenthum lesen, und Nachmittags die Kinder catechisiren. Diese Uebung ist nicht ein einiges mal den ganzen Sommer hindurch ausgesetzt worden, und es sind wenige, welche nicht Vor- und Nachmittags die Kirche sollten besucht haben. Die Ursach, warum ich diese Gemeine bearbeitet, war, nebst der Liebe zu ihren Seelen überhaupt, eine zu befürchtende Zerrüttung des ganzen Häufleins; indem einige sich von einem versoffenen Schneider-Gesellen, der von einem andern so genannten lutherischen Prediger für 2 Rthlr. ordinirt worden, einnehmen lassen, und beinahe geneigt waren, ihn zu ihrem Seelsorger anzunehmen, welcher aber, da ich mich ihrer auf ihre Bitte annahm, wieder abgewiesen wurde, und die Gemeine in Ruhe blieb. Ich bezeugte ihnen gleich im Anfange, daß für meine Mühe nicht das geringste nehmen würde, um dem Gedanken vorzubeugen, als ob mirs um das Ihrige zu thun sei. Nebst dem öffentlichen Gottesdienst in der Kirche, hielt ich auch noch allezeit eine Erbauungs-Stunde in meinem Logis mit den Aeltesten und Vorstehern der Gemeine unter manchem Segen. Gelobet sei der Herr!

3) Bin ich endlich auch einmal, nachdem ichs schon lange versprochen gehabt, in Friederichs-Town (Friederichsstadt) gewesen, einer County-Stadt im Maryland, 80 englische Meilen von Lancaster, wo Herr Pastor Krug an-
(1343) jetzt als Lehrer steht. Ein Aeltester von meiner Gemeine begleitete mich hinauf. Wir ritten durch Yorktown, (*) einem Städtchen 40 englische Meilen von Lancaster und ich logirte bei dem Herrn Wildbahn, welcher auch ein Glied unsers Ministerii ist, und in der Gegend neun kleine Gemeinen besorget. In dessen Begleitung setzten wir den andern Tag unsere Reise weiter fort, weil wir eine special-Conferenz halten wollten. Um 1 Uhr kamen wir in dem Städtchen Dangtown an. Weil die Hitze sehr groß war, so blieben wir einige Stunden daselbst. Ich ging unterdessen zu einigen unserer Glaubensgenossen in der Nähe, suchte sie kennen zu lernen, und mich mit ihnen zu erbauen. In dem einen Hause hatte gleich ein ganz Häuflein fast lauter Manns-Personen beisammen, denen ein Wort der Ermahnung geben, und mit ihnen singen und beten konnte. Darauf setzten wir unsere Reise weiter fort. 12 englische Meilen diesseit Friederichs-Town kam Herr Krug mit einigen seiner Gemeins-Glieder uns entgegen, von welchen wir aufs zärtlichste empfangen wurden. Gegen Abend langten wir durch Gottes Schutz wohlbehalten in Friederichs-Town an. Wir Prediger brachten unsere Zeit sehr vergnügt und gesegnet zu. In der Kirche mußte zweimal predigen. In meinem Logis hielt ich morgens und abends Betstunde, mit Singen, Beten, Lesung eines Capitels aus dem neuen Testament und hinzugefügten Ermahnungen, und machte auch hier einigen Besuch, wie in Dangtown. Donnerstags Nachmittags reiseten wir wieder ab, und kamen vor Abends noch in Dangtown an, wo wir die Nacht blieben und ich hielt den folgenden Morgen unsern dasigen Glaubens-Verwandten in der reformirten Kirche eine Predigt, wie ich letzten Dienstag auf ihre Bitte, mit Gutfinden des Herrn Kurz ihnen versprochen hatte. Es war eine ziemliche Anzahl von allerlei Gesintheiten versammlet. Die Erweckung war sehr merklich, und offenbarete sich auch nach dem Gottesdienst in unserm Logis. Nur erlaubte die Zeit nicht, uns nach der Mahlzeit länger aufzuhalten, weil wir eilen mußten, um gegen den Sonntag bei zeiten wieder nach Hause zu kommen, wie ich denn auch Sonnabends abends, Gottlob! wohl und gesund in meiner Heimath wieder anlangte. Ich habe vielfachen Segen und Kraft an Seel und Leib auf dieser Reise erfahren. O wie gut läßt sichs reisen, wenn man Jesum, den besten Gefährten, allezeit bei sich hat! Gelobet sei sein Name!

(*) Dieses Yorktown ist von der oben gedachten County-Stadt Yorktown unterschieden.

Zum andern will ich den Zustand meiner eigenen mir anvertrauten (1344) Gemeine berichten.

1) Was das äußere betrifft, so rechne ich dahin eine allgemeine Einigkeit, das Lästern einiger lichtscheuen Menschen ausgenommen. Diese Menschen muß ich von Herzen lieben, theils weil sie Jesu sein theures Blut gekostet, theils weil sie mir nützlich sind, und mich zur Vorsichtigkeit und Ernst aufmuntern, im Gebet und Wort mich zu stärken, und endlich weil sie mir mit zu einem Zeugniß dienen, daß ich mein Amt in Jesu führe. Denn, wenn ich solchen Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Es müssen Rotten unter euch sein.

Auch rechne ich dazu die sehr fleißige Besuchung der Kirche, als welche nicht leerer, sondern von Zeit zu Zeit voller wird. Menoniſten, Herrnhuter, Reformirte besuchen sie so wohl, als meine eigene Gemeins-Glieder. Ferner hilft der Herr in Abtragung unserer Schulden immer weiter.

2) Den innern Zustand betreffend, so findet sich überhaupt eine ungemein gesegnete Aufweckung. Alte todte Sünder werden lebendig, und schreien weinend nach Gnade. Sünder, bei denen ich öfters alles verloren gegeben, sind jetzt kräftig bewegt, ja manche unter ihnen bis zu Christo bekehret worden. Wie ist mein bekümmertes Gemüth nicht aufgerichtet, und mein träges Herz von neuem aufgeweckt worden, insonderheit seit wenigen Wochen? Ich verkündigte die Haltung des heiligen Abendmahls, und damit ich Gelegenheit hätte, meine liebe Schafe recht genau zu prüfen, so gab ihnen Gelegenheit, ganzer 14 Tage lang, Vormittags von 8 bis 12 Uhr zu mir zu kommen. Hier konnte ich mit einem jeden allein reden, und dabei wurde mir eben vorgedachte durchdringende Erweckung bei vielen Seelen recht kund, welches mir diese 14 tägige sonst saure Arbeit gar sehr versüßte. Weil zuweilen Essen und Trinken darüber vergaß, und das viele Denken und Reden dazu kam, so war ich nach der Zeit außerordentlich matt und hinfällig, der Herr aber hat mich wieder kräftig gestärket.

Bei dem allen aber siehet es noch lange nicht so aus, wie es von Herzen wünsche. Wo der Herr Jesus eine Kirche bauet, da stellet der Satan eine Capelle darneben, ist, wie ich glaube, ein aus Erfahrung hergeflossenes Sprüchwort, welches auch unter uns wahr wird. Die Bosheit bei manchen jungen und alten Leuten wächset und offenbaret sich nur zu deutlich. Was das betrübteste dabei ist, so nennen sich solche arme Menschen bei aller ihrer Ausgelassenheit Christen, lutherische Christen. Ja sie meinen wohl, sie gehörten unter die Besten mit. Der Segen des gött- (1345) lichen Worts fällt bei ihnen auf glühende Steine, und kann seine Kraft nicht beweisen. Sie laufen zur Kirche und wollen zum Tisch des Herrn gelassen sein, welches letztere doch für solche Säue (wie Gottes Wort selbst sie nennet) gar nicht gehöret. Daß die Bosheit von manchen so ungescheut getrieben wird, daß sich solche dabei noch immer mit ihrem Christen-Namen brüsten können, rühret, wie ich glaube, großentheils mit von der so verfallenen Kirchenzucht her. O daß doch der ewige gute Gott in unserer Kirche, die in Absicht der Lehre so herrliche Vorzüge hat, Werkzeuge erwecken möchte, schickliche Mittel zu erfinden, wie diesem Elende doch einiger maßen möchte abgeholfen werden. Ich habe mit dieser Sache schon manches in meinem Gemüthe zu schaffen gehabt. Doch es ist ein Werk Gottes, es stehet nicht in unserm Vermögen, wir können nichts bessers thun, als herzlich darum flehen und beten. Ich glaube aber doch dabei, daß es eines jeden Lehrers Pflicht sei, darauf bedacht zu sein, daß es unter dem Beistand Jesu immer besser gehen möchte. In Europa sind viel mehr Hinderniſſe, als hier, da noch alles wie im Anfang ist.

Durch den Dienst des so erfahrnen theuresten Vaters, Herrn Senior Mühlenbergs, ist bei und hier in Lancaster eine sehr gute Kirchen-Ordnung eingeführet worden. Allein wie hart hält es, in aller Absicht derselben nach zu kommen! Weil mir dieselbe allezeit ausnehmend wohlgefallen: so habe öfters auf Mittel ge-

dacht, wie man derselben das vollige Gewicht geben und sie in Ausübung bringen möchte. Ich habe sie oftmals vorgelesen, eingeschärft, und bei dem Abweisen vom Tisch des Herrn mich darauf bezogen. Allein es sind dem ungeachtet manche so vorbeigeschlupft, welche ich wegen der großen Anzahl nicht so genau kannte, die denn zum großen Aergerniß, wenn es zu spät erfahren, zum heiligen Abendmahl sind gelassen worden. Nach langer Ueberlegung fiel ich endlich auf einen Vorschlag, wodurch das, was ich so sehnlich wünschte, einiger maßen möchte erreichet werden, nemlich daß alle diejenigen, welche Glieder der Gemeine bei uns sein wollten, und das heilige Abendmahl bei uns empfangen hätten, ihre Namen bei mir sollten aufzeichnen lassen. Ich machte zu dem Ende einen Aufsatz, stellete meinem Kirchen-Rathe die Sache vor, und las den Aufsatz ab. Sie billigten diesen gemachten Vorschlag alle zusammen. Es ging aber beinahe ein halbes Jahr darüber hin, bis er der Gemeine vorgelesen wurde, in welcher Zeit mich hin und wieder Raths erholen, und daran verbessern
(1346) konnte. Ich bestellete endlich die Gemeine auf einen Mittwoch in die Kirche, mit dem Bedeuten, daß ich der Gemeine etwas für sie sehr wichtiges vorzutragen hätte. In der Zwischenzeit gab ich mich aber mit meinem guten Gott in ein herzliches Gespräch. Mir wurde oft bange, ich würde nicht durchkommen, weil die Leute hier in diesem Lande mit Aufschreibung ihrer Namen sehr behutsam sind. Es heißt gleich: Das ist ein Bond, (*) das ist eine Stempel-Acte, das ist herrnhutisch u. s. w. Doch wurde ich endlich ganz ruhig und einfältig in der Sache, und glaubte, wenn es der Wille des Herrn wäre, so könnte mit ihm noch mehr, als das, gethan werden; sei es nicht sein Wille, so müßte und wollte ich mirs auch gerne gefallen lassen.

Ich ging an dem dazu bestellten Tage in die Kirche, sang einige Verse mit den Gliedern meiner Gemeine, betete und that einen kurzen Vortrag. Darauf las ich das, was ich aufgesetzt hatte, ab. Nachdem ich fertig war, so sagte den Anwesenden, es sei dieses nur ein Vorschlag. Sollten die Anwesenden damit zufrieden sein, so wäre mirs lieb; sollte aber mancher dagegen was einzuwenden haben, so möchte er so gütig sein, und seine Meinung sagen. Es war aber eine allgemeine Stille, bis endlich ein altes treues Glied der Gemeine, das Gott fürchtet, vortrat, und sein Wohlgefallen über diesen Vorschlag bezeugte, dem die andern alle beifielen, nur daß einige erinnerten, man möchte aber auch die Armen aufschreiben, denen man bezeugte, daß wir keinen Unterschied machten, wenn sie auch Bettler sein sollten. Es wurde denn gleich der Anfang mit Aufschreibung der Namen gemacht, da sich die Anzahl derer, welche in der Kirche waren, auf 500 belief. Den Sonntag darauf zeigte ich an, was vergangenen Mittwoch angefangen worden, und gab denen übrigen, welche nicht gegenwärtig gewesen, 4 Wochen lang Zeit, ihre Namen in meiner Wohnung aufschreiben zu lassen. Manche, denen nicht wohl dabei zu Muthe wurde, fingen an, nach dem Gottesdienst und in den ganzen 4 Wochen dagegen zu reden. Allein sie richteten nichts mehr damit aus, als daß sie mir näher bekannt wurden; da denn mit einigen sprach, welche schamroth wurden, und sich auch gern einfanden. Die ganze Anzahl der aufgeschriebenen Glieder der Gemeine beläuft sich beinahe auf 1300, lauter Seelen, welche bei uns zum heiligen Abendmahl wollen gelassen werden, indem sie sonst schon gegangen sind.

(1347) Bei dem Aufschreiben habe es so gehalten, daß ich mit allen, selbst denen, welche sonst schon wegen ihrer offenbaren Bosheiten vom heiligen Abendmahl abgehalten hatte, so zu sagen von forne an einen Versuch gemacht, und sie auch aufgezeichnet habe. Von diesen aufgeschriebenen Namen aber habe ich folgenden Ge-

(*) Ein Bond bedeutet im englischen überhaupt eine Schrift, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht.

brauch gemacht. Ich ließ nach diesen 4 Wochen die Gemeine wieder auf einen Mittwoch zusammen kommen, that eine herzliche Ermahnung unter Vergießung der Thränen an sie, und beklagte unsern Verfall aufs wehmütigste, wodurch der größte Theil der Versammlung gleichfalls in Thränen zerfloß. Darauf zeigte ich ihnen, wie dieser Verfall von ihnen auch insonderheit daraus würde erkannt werden, wenn sie hören würden, welche Leute sich zum Theil Brüder und Schwestern von uns nenneten. Ich las darauf die Namen nach dem Alphabet laut vor. Nachdem dies geschehen, belehrte sie weiter von dem Gebrauch dieser aufgeschriebenen Namen, stellete allen die in der Kirchen-Ordnung beschriebene Pflichten der Gemeins-Glieder von neuem vor, und ermahnete sie recht herzlich, mir nur behülflich zu sein, und ihren Nächsten bei aller Gelegenheit vor der Sünde zu warnen, von derselben abzumahnen, und für solche grobe Uebertreter der Gebote Gottes herzlich zu beten, mir aber solche bei Gelegenheit, wenn sie sich nicht bessern sollten, nicht aus unlauterer Absicht, sondern aus Liebe zu ihrer Seelen Besten anzuzeigen, daß nachher selber mit ihnen reden könnte. Ferner zeigte ich der ganzen Gemeine an, wie ich es alle Jahr zu halten gedächte, daß nemlich jedesmal der erste Mittwoch im September dazu sollte ausgesetzt sein, die Namen der neuen Glieder der Gemeine aufzuschreiben. Ferner, daß jeder erste Mittwoch im October dazu bestimmt wäre, diejenigen offenbaren Sünder, welche auf öffentliches und besonderes Ermahnen und Zureden von mir und dem Kirchenrathe, sich nicht gebessert hätten, sondern in ihren Sünden muthwillig fortgefahren wären, der Gemeine öffentlich sollten vorgezeiget, und aus diesem Register ausgestrichen werden. Es hatte diese Einrichtung gleich manchen guten Erfolg. Manche, die von dem heiligen Abendmahl, ob zwar aus Blödigkeit ihres Verstandes, geringschätzige Gedanken bekommen, und unsere Kirche schlecht besucht hatten, kamen nun herbei, und verlangten, auch in die Gemeinschaft wie von neuem aufgenommen zu werden, weil sie wahrnahmen, daß es uns ein Ernst sei, mit der Sünde nicht gleichgültig zu verfahren. In zwei Wirthshäusern, wo sonst das sündlichste Leben geführet worden, ist es seit der Zeit, aus Furcht, man möchte sie öffentlich der Gemeine anzeigen, recht ordentlich zugegangen, und insonderheit auf Sonntagen, Court- und Fair-Zeiten (*) kein (1348) Spielmann daselbst gehöret worden. Einige Zänker, mit denen man bisher immer seine Noth gehabt, sind ganz ruhig, daß man von der Zeit nicht viel von Zanken und Streiten mehr hört. Der treue Hirte seiner Schafe wolle mir Armen Weisheit schenken, von diesem Umstand zu seiner Ehre profitiren zu lernen. Er wolle meine liebe Väter aufmuntern, für mich zu beten, und mir immer mit Rath und That an die Hand zu gehen, daß es auch in meiner sehr geliebten Gemeine nach dem Aeußern und Innern immer besser auszusehen anfangen möge.

5. Unterm 10. Mai 1773 schrieb Herr Helmuth an den Editorem unter andern folgendes:

Pensylvanien bekommt hie und da ein besseres Ansehen. Dies merkt der Teufel, es schmerzt ihn, er rumort mit seinem Anhang nicht wenig, welches ich auch hier in Lancaster im vergangenen Winter erfahren. Allein, Jesus bleibt doch der Stärkere. Ich sollte billig von den Bewegungen so gegen und vor die Ehre Jesu entstanden sind, bei dieser Gelegenheit einige Nachricht übersenden, allein meine überhäufte Arbeit verstattet nicht, daß es mit diesem Schiffe thun kann. Der Herr wird mich stärken,

(*) Das allgemeine Land-Gericht, worinnen alle Processe entschieden werden, wird zu gewissen Zeiten im Jahr gehalten, da sich die dazu gehörige Personen versammlen welches die Court genannt wird. Weil von allen Orten her viele Leute nach der Hauptstadt, wo diese Court gehalten wird, um ihrer Angelegenheiten willen kommen; so pflegt die Stadt sehr voll Leute zu werden, und dabei viele Unordnung vorzugehen, wie bei den großen Markttagen, welche die Fair genannt werden.

noch vor dem Herbst ein mehreres zu berichten. Ueberhaupt melde nur, als in einem kurzen Anhange, zu meiner letzten geringen Nachricht, daß das Werk des Herrn noch unter uns fortgehe, die Lästerungen etwas nachlassen, und daß die wahre Frömmigkeit sich mehr darf sehen lassen, weil dieselbe allgemeiner wird.

Ich sehe immer neue Spuren der bekehrenden und aufweckenden Gnade Jesu unter meinen Gliedern der Gemeine, wie auch unter anderen Gesintheiten. Insonderheit öffnet der Herr eine Thür unter den hiesigen Wiedertäufern, in deren Häusern, besonders bei denen Leichen, ich schon öfters Gelegenheit gehabt, ein Zeugniß
(1349) der Wahrheit nicht ohne Segen abzulegen. Manche kommen und offenbaren es, daß das Wort seine Kraft an ihren Seelen bewiesen. Nächsten Sonntag werden zwei Weibspersonen, welche von diesen Leuten abstammen, und deren Verwandte, als Menonisten sich hier bei der Stadt aufhalten, in unserer Gemeine, nachdem ich dieselben bei acht Wochen im Unterricht gehabt, getauft und zum heiligen Abendmahl gelassen werden. Einige haben sich auch schon wieder angemeldet. Der Herr bekehre sie gründlich bis zu sich!

Ich könnte unter diesen Leuten noch mehr Segen erwarten, indem beinahe eine allgemeine Liebe zu mir armen bei ihnen spüre, wenn die Geschäfte in meiner Gemeine nicht so überhäuft wären. Es sind schon gar manche bei mir gewesen, welche in großer Bekümmerniß wegen ihres Seelen-Heils durch die Predigt des Worts waren versetzt worden, und haben mich eingeladen, sie doch oft zu besuchen, weil sie aber alle außer der Stadt 4 bis 10 englische Meilen wohnen, so kann nicht thun, wie ich gern wollte.

Der äußere Haufe in meiner mir armen anvertrauten Herde wächst zusehens, so daß ich glaube, wenn er sich ferner, wie bisher vermehren sollte, unsere Kirche, welche 80 Fuß lang und 60 Fuß breit, und so eingerichtet ist, daß sie 1500 Sitze hat, möchte, ob sie gleich vor einigen Jahren ein gut Theil zu groß war, bald zu klein werden. Es sind schon jetzt über 50 Plätze, und zwar in einem Jahr, zu wenig geworden.

Das Aeußere wird gleichfalls nicht ohne göttlichen Segen fortgeführet; indem wir in diesem Frühjahr wieder 400 Pf. pensylv. Cour. samt den Interessen von der Kirchen-Schuld abgezahlet. Gott sei für alles gerühmet!

6. Ferner wird von dem Herrn Pastor Helmuth unterm 11. Sept. 1773 nachstehendes berichtet:

Folgendes war schon im letzten Herbst in meinem Diario zum copiiren fertig, meine eingeschränkte Zeit aber hat nicht eher, als bis jetzo, erlauben wollen, es abzuschreiben und zu übersenden.

Ich mache mir selbst Vorwürfe, daß nun bald seit einem ganzen Jahre her nicht an meine theureste Väter geschrieben, und in Uebersendung der angefangenen
(1350) Nachrichten fortgefahren habe, welche den 28. October 1772 überschickt hatte.

Doch die nun folgende geringe Erzählung wird mich vielleicht in etwas entschuldigen, wenn ich zugleich mit melde, daß ich durch die Veränderung meiner Wohnung und das Hin- und Herziehen in der Ordnung meiner Nebenarbeiten ziemlich bin gestöret worden, indem die Gemeine eine eigene Prediger-Wohnung für 450 pensylvanisch Courrant gekauft, welche aber erst repariret werden mußte, da ich unterdessen in ein anderes Haus in der Vorstadt, ziemlich weit von meiner vorigen Wohnung, zu ziehen genöthiget war, bis die bestimmte Wohnung fertig gemacht wurde.

In meiner letztern gedachte ich insonderheit einer anscheinenden kräftigen Erweckung vieler Seelen hier in der Stadt, merkte aber auch als im Vorbeigehen mit an, daß manche aus Unwissenheit und Bosheit daher Gelegenheit genommen, allerlei, obgleich damals geringe Unruhen, zu erregen. Was diesen letzten Punct betrifft,

und wie sich diese Unruhen vermehrt, will Denenselben, so viel mir davon noch bewußt ist, nach der Wahrheit näher erzählen.

Neben oben bemerkter Hauptursach dieser Unruhen, waren noch einige Nebendinge, welche dieselbe nicht um ein geringes vermehrten. Der Herr erweckte Seelen, und erweckte auch mich mit denenselben, mit mehrerer Treue und Ernst an allen zu arbeiten, so viel ich immer Gelegenheit haben konnte. Eine der erwünschtesten und besten Gelegenheiten, denenselben näher zu treten, war die Anmeldung zum heiligen Abendmahl. Hierin war es bisher folgender Gestalt gehalten worden. Es wurde nemlich vierzehn Tage vorher verkündiget, daß es sollte gehalten werden. Die Glieder der Gemeine vom Lande meldeten sich den darauf folgenden Sonntag nach der Vormittags-Predigt im Schulhause an, wurden aufgezeichnet, und mit einer kurzen Ermahnung dimittirt. Die Glieder der Gemeine aus der Stadt kamen in der Woche an einem dazu bestimmten halben Tag, und ließen sich aufschreiben. Bei denen ersten war es ganz unmöglich mit einem jeden von seinem Seelen-Zustand allein zu reden, und bei denen letzteren konnte es wegen der großen Menge nur sparsam geschehen. Ich fühlte dabei manche Unruhe des Gemüths, wenn ich ganz eigentlich wahrnahm, daß die meisten in einer schrecklichen Unwissenheit und mit einem ganz todten Herzen bei dem Tisch des Herrn erschienen. Ich konnte mir daher nicht anders helfen, als daß ich auch hierin eine andere Ordnung und zwar folgende machte. An statt daß es nur vierzehn Tage vorher verkündigt worden war, so zeigte ich es vier Wochen vorher an, mit Bitte, daß die lieben Glieder der Gemeine (1351) vom Lande und aus der Stadt in der Zeit an einigen Tagen, wenn sie am besten Zeit hätten, vormittags, und zwar ein jeder selbst kommen und seinen Namen anzeigen möchte (da sonst der Mann die Frau, oder die Frau den Mann, und diese ihr Gesinde und Kinder mit angemeldet) damit Gelegenheit bekommen möchte, in dieser großen Gemeine mit allen näher bekannt zu werden. Ich bekam hierüber gleich im Anfang Widerspruch, kehrete mich aber daran nicht, sondern wollte meinem Gewissen durch die Gnade Jesu ein Genügen thun. Die Leute kamen denn auch, und ich nahm einen jeden allein, und hielt ein freundlich Herzens-Gespräch catechetice mit demselben von dem Zustand seiner Seelen, welches mit manchem wohl eine Stunde dauerte, fiel auch auf meine Knie und betete mit ihm. Bei gar vielen spürete nicht geringen Segen, welches der Menschen-Feind merkte, und durch diejenigen zu toben anfieng, denen nicht gelegen war, daß man ihrem Gewissen zu nahe trat und ihren gelernten Glauben, davon das Herz nichts hatte, als zum Seligwerden unzulänglich erklärte. Ich wieß aber doch keinen einzigen, wenn er nicht in offenbaren Lastern lebte, ab, sondern stellte es denen, an welchen weiter nichts, als ein ehrbares Leben merkte, in ihren Willen, zu gehen, oder für diese Zeit noch weg zu bleiben, mit der Anzeige, es möchte ihnen meines Erachtens noch wol besser sein, wenn sie sich für dieses mal zurück hielten und sich mit Jesu von ihrem Seelen-Zustand erst herzlich unterredeten.

Die Unruhen wurden vermehrt, da solche Seelen, welche etwas besseres erkennen lernten, sich näher zusammen hielten und wöchentlich zwei bis dreimal abends an verschiedenen Orten mit einander sungen, beteten, ein Capitel in der Bibel und Arnds wahrem Christenthum lasen, wie auch wenn Sonntags abends keine Betstunde in der Kirche gehalten wurde, die Predigt wiederholten. Die Anzahl wurde freilich öfters zu groß, indem in einigen Häusern bis vierzig, in andern zwanzig und so fort sich auf einmal versammleten. Die Bosheit versuchte daher einigemal diese Seelen in ihrer Andacht zu stören, indem Alte und Junge vor den Fenstern solcher Häuser laureten, auch an die Thüren schmissen, um sie dadurch zu reizen. Allein die Gnade hielt sie, daß sie auch nicht einmal heraus sahen, sondern getrost fortfuhren, wie sie angefangen, sich auch nicht verantworteten, wenn sie auf der Straße im Heimgehen mit Schimpfen und Lästern laut angefallen, und für Pietisten, Heuchler, Heiligen-Fresser

(1352) ausgeschrien wurden. Einige von denen Verfolgern wurden nicht selten, wenn sie diese Leute so eifrig singen und aus dem Herzen beten höreten, so geschlagen, daß sie nicht wieder kamen zu lauren, sondern vielmehr andere, welche sie vorher selbst angeführt hatten, baten, davon abzulassen, und diese Menschen nicht mehr zu stören. Ich hätte freilich lieber gesehen, daß die Anzahl solcher versammelten Seelen an einem Ort nicht so groß gewesen, sondern daß sie sich mehr vertheilt hätten. Um das Aufsehen zu verhindern, rieth ich ihnen dieses auch manchmal an, fürchtete mich aber es ihnen schlechterdings zu gebieten, indem ich glaubte, es möchte dadurch vielleicht der Segen verringert werden. Doch ist bald darnach das von selbst geschehen, was ich gewünscht hatte, und sind die meisten nur in ihrer Nachbarschaft geblieben.

Mein Betragen bei diesen Umständen erweckte kein geringes Aufsehen, indem ich nach meiner Ueberzeugung dergleichen Zusammenkünfte nicht verbieten konnte noch wollte, weil mir sehr lieb war, daß einige unserer Gesellschafter in ihrer christlichen Gesinnung zunahmen. Ja ich lobte es öffentlich und besonders, doch allezeit mit vieler Einschränkung, daß nemlich dieses Zusammengehens wegen niemand besser wäre, wenn es nicht aus dem rechten Grunde angestellt würde, Jesum von ganzem Herzen zu suchen, mit ihm immer bekannter zu werden und seinem Vorbilde nachzuwandeln. Insonderheit drang ich darauf, daß man doch immer das geheime Gespräch mit demselben zu seiner Hauptsache machen müsse, wie denn der ein Heuchler wäre, welcher in der Kirche und Häusern mit andern betete, sollte es auch noch so andächtig scheinen, wenn er nicht noch fleißiger mit Jesu allein von seinem Seelen-Zustand handelte und in der Einsamkeit recht nahe zu ihm dränge. Ich besuchte zwar diese Zusammenkünfte nie selbst, aus gar wichtigen Ursachen und einer Vorsichtigkeit, welche hier in Lancaster gar nöthig war, so gern es auch gethan hätte, ermangelte aber dabei nicht, mich beständig zu erkundigen, wie diese Seelen ihr Beieinandersein einrichteten. Ich half selbst Einrichtungen machen, warnete aufs herzlichste vor allen Abwegen, zu welchen manche so leicht in dergleichen Umständen versucht werden. Der Herr hat auch aus lauter Erbarmen bisher verhütet, daß noch nichts vorgefallen, welches dem Feind Ursach zu lästern hätte geben können, außer daß einige, wie es zu geschehen pflegt, bald zeigten, es sei ihnen kein ganzer Ernst gewesen, und wieder in das vorige wüste Wesen zurück kehreten, deren Stelle aber bald mit noch treuern Seelen ersetzt wurde. Ob ich gleich nicht zu ihnen ging, so kamen sie doch desto öfter, aber nie in großen Haufen zu mir. Ich erquickte mich öfters sehr innig mit ihnen vor
(1353) dem Gnaden-Throne, und spürete keine geringe Stärkung durch diese Gemeinschaft im Gebet an meiner armen Seele.

Der Feind tobte dieses Zustandes wegen im Anfange des vergangenen Winters gewaltig und streuete allerlei Lügen, insonderheit wider mich aus, als: Ich wollte eine neue Secte aufrichten, welches so gar einige bewegte, daß sie aus Unverstand nicht mehr in die Kirche kamen, aus Furcht wider ihren Willen angesteckt zu werden. Ferner, ich hätte einigen Reformirten das Abendmahl in meiner Wohnung ausgetheilet, (diese, welche unter denenselben erweckt waren, besuchten mich nur, wegen Mangel anderweitigen Unterrichts, auch sehr fleißig, und gehen noch beständig in unsere Kirche) samt noch vielen anderen Lästerungen, die nicht alle erzählen mag. Das betrübteste unter allen war, daß ich auch so gar von einigen in meinen Kirchenrathe nicht unangefochten blieb. Es waren in demselben Männer, welche zu den Zeiten des herrnhutischen Streits gar viele Noth gehabt, und mit vieler Mühe und Unkosten es dahin gebracht hatten, daß die lutherische Kirche nicht in die Hände der Herrnhuter gespielt werden möchte. Jener betrübte Zustand wurde nun ihrem Gemüthe von neuem so lebhaft, daß sie nicht anders glaubten, als daß dies wieder der critische Zeitpunct sei, in welchem sie alle Hände voll zu thun bekommen würden. Und daher nahm ich ihnen auch ihre Unruhe nicht sehr übel. Weil aus den Nachrichten die Historie dieses

Streits denen Hochwürdigen Vätern bekannt ist, so könnte hier davon ganz schweigen, doch um dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, will ich nur dies Wenige davon anführen:

In den Jahren 1736 bis 1744 oder 1745 sahe es in diesen Gegenden um die evangelisch-lutherische Kirche ganz betrübt und jämmerlich aus, hin und wieder liefen einige sogenannte Prediger umher, welche weder eine zusammenhängende Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, noch auch ein redliches Herz hatten, sondern in groben Sünden und Lastern lebten. Die sogenannten Kirchen-Leute waren der Vorwurf alles Spotts der hier in dieser Gegend sich in großer Menge befindlichen Secten.

Im Jahr 1745 ist ein schwedischer Prediger, namens Nyberg, in dies Land gekommen, welcher die evangelisch-lutherische Gemeine, die sich hier gesammelt hatte, angenommen, und mit vielem Beifall gepredigt. Während seines Hierseins hat sich dieselbe so stark vermehrt, daß die alte Kirche um ein merkliches vergrößert werden müssen. Reformirte, Menoniſten u. s. f. sind gekommen, ihn zu hören, weil er aller Erzählung nach einen sehr lieblichen und angenehmen Vortrag muß gehabt haben. Die herrnhutische Secte war damals in diesen Gegenden noch sehr unbekannt, man hat also auch von der Seite keine Hinterlist befürchtet. Es sind Seelen (1354) erweckt worden, sie haben zusammen gehalten und sich mit einander erbauet, woraus man auch nicht den geringsten Argwohn geschöpft und der Prediger dabei in großer Liebe und Ansehen geblieben. Allein nach und nach sind viele Fremde, den Lancasterern nur dem Namen nach bekannte Herrnhuther von Bethlehem hier angekommen, welches ein ohngefähr 80 englische Meilen von hier entlegenes, von ihnen selbst angelegtes Städtlein ist, wo damals und noch gegenwärtig der Hauptsitz der hiesigen Herrnhuter ist. Diese haben in dem Rathhause und in Privathäusern ihre Conferenzen gehalten, denen der obgenannte Prediger, aber nur heimlich, auch fleißig beigewohnet, dabei aber immer geleugnet, nähere Bekanntschaft mit ihnen zu haben, ja so gar öffentlich in der Kirche im Namen des dreieinigen Gottes betheuret, er hielt es mit diesen Leuten nicht, da man doch durch nähere Nachfrage erfahren, daß er sich schon in Schweden mit ihnen eingelassen gehabt. Es ist hieraus, wie leicht zu erachten, in der Gemeine keine geringe Zerrüttung und Unruhe entstanden, welche so weit gegangen, daß man ihm die Kirche und Kanzel verboten. Sein Anhang aber war so groß, daß derselbe versucht die Kirche mit Gewalt zu eröffnen, wobei es denn so gar zu Thätlichkeiten ausgeschlagen. Die vornehmsten und reichsten Männer sind auf der herrnhutischen Seite gewesen. Endlich ist es zur Klage bei der Obrigkeit gekommen, welche aber die Kirche samt Pertinentien den Lutheranern zuerkannt. Prediger Nybergs Anhang hat darauf eine schöne steinerne Kirche und Schulhaus in unglaublicher Geschwindigkeit gebauet, weil man ihnen auch nicht mehr erlauben wollen, im hiesigen Rathhause ihre Versammlungen zu halten.

Weil nun noch einige von denen Männern lebten, welche in den damaligen Streit verwickelt gewesen; so können Hochwürdige Väter leicht erachten, in welches Gedränge sie und ich, doch auf unterschiedene Weise bei gegenwärtigen Umständen kamen. Die Herrnhuter meinten, es würde das für sie wieder ein glücklicher Zeitpunct sein, und ließen sich frei heraus, daß sich diese Unruhe endigen würde, wie damals.

Jener Prediger betheurete, er sei kein Herrnhuter; ich blieb stille und wieß nur auf den Ausgang. Viele, welchen das Leben Christi in seinen Gliedern unbekannt war, und die davon nie eine Erfahrung gehabt, sondern die äußere Form für das Wahre hielten, glaubten ganz gewiß, die Gemeine würde sich wieder trennen, und wo nicht herrnhutisch werden, doch zum Theil eine vielleicht ganz neue und noch unbekannte Secte aufrichten.

Die Lästerschriften wider die Pietisten wurden in dieser Zeit hervor ge- (1355) sucht. Es hieß, ich käme von dem rechten Sammelplatz derselben her und hätte ganz gewiß nichts Gutes im Sinn. Einige, die in der Sache Jesu unerfahren

waren, es dabei aber doch gut mit mir meinten, pflegten mich recht treuherzig zu fragen, ob es an dem, daß ich ein Pietist sei? Wobei Gelegenheit nahm; solchen einfältigen Seelen die Beschaffenheit des wahren Ernstes in dem Christenthum zu erklären.

Einer von meinen geliebtesten Amtsbrüdern sublevirte mich im Weihnachts-Fest im Predigen, und handelte in drei verschiedenen Predigten hinter einander die Worte aus Ps. 116, 10. ab: Ich glaube, darum rede ich. Ich werde aber sehr geplaget. In der ersten Predigt handelte derselbe sehr gründlich und erbaulich von dem lebendigen Glauben. In der zweiten erklärte er die Worte: Darum rede ich. Hiebei wurde des Pietismi gedacht, und zwar namentlich, welches mir gar nicht lieb war; es wurden die wohleingerichteten Privatversammlungen nach dem göttlichen Wort und aus dem Character wahrer Christen deutlich gemacht und derselben Nutzen gezeiget. Ich war hierin immer behutsam gewesen, mein lieber Amtsbruder aber konnte, nach seinem feurigen Temperament, sich nicht so zurück halten, sondern redete, wie es ihm ums Herz war, nach der ihm gewöhnlichen Freimüthigkeit. Ich war sehr verlegen und fürchtete die Unruhe möchte sich vergrößern, allein meine Furcht war vergeblich gewesen. In der dritten Predigt wurde von denen Leiden wahrer Glieder Jesu so gründlich gehandelt, daß mir dieser Vortrag noch gesegnet ist, und damals zum wahren Trost meiner Seele gereichte.

In der Ferne wurde die Sache größer gemacht, als sie eigentlich war, indem sich das Gerüchte von einer neuen Secte in Lancaster über die 60 Meilen im Umfange ausbreitete und das englische Sprüchwort: A story is never dimish'd in carrying, das Gerücht wächst im Fortgang, recht eigentlich eintraf.

Auf dem Neujahrs-Tag nachmittags ist unsere gewöhnliche Aeltesten-Wahl. Die Rädelsführer meiner Widersacher machten ein großes Geschrei, es würde der größte Theil der Gemeine zusammen kommen und mich öffentlich meines Verhaltens wegen zur Rede stellen. Die Nachricht von diesem trieb mich ins Gebet, ich flehete zu Gott, er möchte mir doch, wenn sich dergleichen ereignen sollte, Freudigkeit geben, mich so zu verhalten, daß sein Reich dadurch möchte gebauet werden. Der Tag kam, wir gingen in das Schulhaus. Nach vollbrachter Wahl, wollte sich wieder alles nach
(1356) Hause verfügen, indem keiner das Herz hatte seinen Mund aufzuthun. Allein einer von meinen gutmeinenden Aeltesten stand auf, und erinnerte, wie anjetzo einige da wären, die sich fest vorgesetzt hätten, bei dieser Gelegenheit eine Klage anzubringen. Er bat, daß sie jetzt reden und mit ihren Lästerungen nicht das ganze Land anfüllen möchten, hier und nicht bei dem Secten-Volke, und in Bier- und Weinschenken, sei der Platz, hier sollten sie reden. Es wollte lange niemand anfangen und mir selbst wäre es lieber gewesen, der gute Freund hätte auch geschwiegen, weil ich befürchtete, die Unruhe würde nur vergrößert werden; allein er bestand darauf, sie sollten reden. Endlich fing einer an und brachte seine Klage vor, die darin bestand, daß eine neue Secte unter uns aufgerichtet würde, daß ich nicht über das Evangelium, sondern über andere biblische Texte predigte, daß ich gut hieße, wenn die Leute in den Häusern zusammen liefen, da es doch lauter Heuchelei sei, daß ich diese Leute nur für wahre Christen hielte, und so weiter. Während dieser vorgebrachten Klage blieb ich ganz stille, ließ ihn ausreden, seufzete zu Gott, er möchte mir doch heute eine Ernte geben, weil so gute Gelegenheit hätte, seine Sache zu verantworten. Meine Dumheit beugte mich, trieb mich aber näher zu Gott, meine Augen sahen nach den Bergen, woher Hülfe und Beistand zu erwarten.

Endlich stand ich mit vielem Muthe und Freudigkeit auf, und sagte: Weil ich merke, daß die ganze Klage gegen mich gehet, es aber eine wichtige Sache ist, wo die Zuhörer nach ihrer Meinung gedrungen werden, ihren Lehrer öffentlich anzuklagen, so halte es für höchstnöthig, daß vor allen Dingen Gott darüber vorher müsse zu Rathe gezogen werden. Ich fürchte, sagte ich, meine Verkläger haben leider daran nicht gedacht, und das Gebet, ehe sie hergekommen, vergessen. Damit aber alles vor

Gott unter uns gehandelt werde, so will ich nicht vergessen, mir bei Beantwortung dieser Klagen seinen gnädigen Beistand zu erflehen. Hierauf öffnete sich mein Mund und Herz. Ich wurde unter dem Gebet von dem Gefühl des kläglichen Verfalls der heutigen Christenheit so hingerissen, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konnte. Ich bat Gott mit vieler Inbrunst, er möchte doch den Teufel in aller seiner Macht und List heute fangen und aus dem einen herrlichen Nutzen und Segen nach einer wunderbaren Weisheit verschaffen, was zum Schaden angesehen sei. Die Herzen beinahe der ganzen Versammlung brachen und viele weineten mit mir.

Nach dem Gebet forderte ich alles auf das liebreichste auf, sie möchten nun ihre Klagen anbringen. Sie waren gedrungen, sie mußten reden, ob sie gleich lieber geschwiegen hätten, indem der mächtige Gott sie erschreckt und ein ei- (1357)
niges herzliches Gebet ihnen allen Muth genommen hatte. Ich erklärete mich in allen Puncten auf das deutlichste mit liebreichem Ernst und großer Freimüthigkeit. Die Ankläger welche nur aus zwei Personen bestanden, die größtentheils die ganze Unruhe erreget, und so viele Lästerungen ausgesprenget hatten, ließen sich weisen und überzeugen. Ich that noch eine ernstliche und liebreiche Ermahnung an alle hinzu wies sie auf das rechtschaffene Wesen in Christo und schloß mit Gebet. Die Feinde wurden beschämt, die Freunde aber sehr freudig gemacht. Das Lästern hörete auf, und es wurde nach diesen Tagen beinahe ganz stille. Man läßt anjetzt zusammengehen und beten, wer Lust hat. Ich darf über das Evangelium oder über einen selbst erwählten Text, so wie sich die Materie am besten für meine Gemeine schicket, predigen, ohne daß jemand fürchtet, daß daraus etwas widriges entstehen möchte. Gelobet sei Gott!

Verschiedenes machte mir diese Zeit zu einer bedrängten und kummervollen Zeit. Unerfahrenheit, Mangel der Weisheit, und Blödigkeit, die gewöhnlichen Eigenschaften eines Lehrers, welcher nöthig hätte noch Jahre lang selbst Schüler zu sein, drückten mich in diesen Umständen nicht wenig. Die bange Furcht, es hier und da zu versehen, und der Ehre meines guten Gottes nachtheilig zu werden, preßten mir manche heiße Thränen aus. Wenn ich mich zu meinen Predigten präparirte, so ging alles durch Gedränge und Kampf, weil ich gerne allezeit nach dem Willen Gottes reden wollte und doch den Willen Gottes nie deutlich sehen konnte. Manche Stunde mußte wohl über einen Punct, über eine Wahrheit denken und beten, ob ich sie jetzt predigen oder nicht predigen sollte. Ich sah hierin auch nie den Willen Gottes deutlich vorher, war aber immer nach der Predigt lebendig überzeugt, daß ich den Willen Gottes im Vortrage dieser oder jenen Wahrheit gethan. Freudigkeit des Glaubens fehlte mir gänzlich, wofür aber den Herrn nun zu danken Ursach habe, weil mein feuriges Temperament sich gar bald damit vermischt, und gewiß mehr Schaden als Nutzen würde angerichtet haben. O wie gut ist es, wenn man dem Herrn in seinen weisen Führungen hinten nachsehen, und ihn für seine unverdiente Gnade, welche man in der Stunde der Anfechtung nicht recht deutlich erblickt hatte, doch nachher loben und rühmen kann.

Es. 26, 16. Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich! traf in diesem Zeitpunct bei mir ein, und war, nächst der Forschung und Betrachtung des göttlichen Worts, das einzige Mittel, das mich erhielt. Es war mir um (1358)
Segen, um die Erbauung des Reichs Jesu zu thun, darum betete, darum weinete ich. Der Herr gab Gnade mich selbst gern zu vergessen, gern nichts und vor der Welt zu Schanden zu werden, wenn ich nur die Ehre sein Knecht zu werden davon tragen könnte. Mache du mich, o Vater, ernstlicher und treuer in diesem Sinne! Gesetzt, wir sind hier ein Anathema der Welt, ist uns denn in dem Dienst Jesu etwas anders versprochen worden? Ist es denn wohl der Mühe werth, daß man in der so flüchtigen Zeit darauf reflectire, was dieser oder jener von einem denke, ob man Ehre oder Schande davon trage, oder gar als ein Auskehrigt ausgezeichnet sei? Genug,

und das ist ja die ganze Absicht unsers Amtes an unserer Seite, im Tode sagen zu können: Herr, durch deine Gnade ist geschehen, was du befohlen hattest. O frohe, frohe Aussicht in die selige Ewigkeit!

Wie erquickte sich oft mein zagender Sinn, wenn mir unvermuthet das Bild treuer vollendeter Knechte Jesu ins Andenken kam, welche tausendmal mehr zu streiten gehabt, als ich, welche aber nun überwunden und vor dem Throne des Lammes in der Stunde, da ich noch weinen muß, der herrlichen Früchte ihrer sauren Arbeit genießen. Vor wenigen Jahren waren dieselben in ähnlichem Gedränge, und jetzt schon! so bald! sind sie in der Freude, wo der erste Augenblick sie aller ihrer Noth vergessen machte. In Schaffung auch meiner eigenen Seligkeit, ohne Rücksicht auf meine Gemeine, ist mir dieser Gedanke noch immer unaussprechlich aufmunternd. Ich denke so: Jene waren von Natur auch verderbte Menschen; sie mögen, wie du, mit manchen besondern Schooß-Sünden zu streiten gehabt haben; ihnen war es, wie dir, unmöglich sich selbst zu erretten, aber sind sie darum nicht errettet worden? O ja! der starke Heiland hat sie errettet, und dir hat er ja, wie ihnen, eine solche Errettung auch versprochen. Nun, was er zusaget, das wird unverbrüchlich gehalten. Wohl uns des feinen Herrn, der aber auch stärker ist, als das böse Herz, die Sünde, der Teufel und die Welt! Hochwürdige Väter sehen, daß ich schreibe wie sichs treibt, und muß in meiner Erzählung weiter fortfahren.

Meine Noth wurde nur dem Scheine nach dadurch vermehrt, daß meine würdige Väter und Amtsbrüder zu weit von mir entfernt waren, als daß dieselbe um Rath fragen und ihres Beistandes genießen können, in welchen ein besonderes Vertrauen setzte. Der allgenugsame Heiland ersetzte diesen Mangel selbst, und so war mir besser gerathen, als im Anfang fassen konnte.

(1359) Wie der weise Gott die tiefe List des Feindes zu Schanden zu machen, denselben zu überraschen und mit seinen eigenen Waffen zu schlagen im Gebrauch habe, nahm ich zu dieser Zeit sehr eigentlich wahr. Der Satan schäumte sehr viele Unwahrheiten weit und breit aus, die Neugierde sehr vieler wurde dadurch rege gemacht, sie kamen herbei zu hören und zu sehen, unter welchen auch viele Fremde waren. Diejenige, welche bisher aus bloßer Gewohnheit gekommen, wurden aufmerksam das vermeinte Neue zu hören, wobei ihnen denn das alte treue Evangelium desto näher zu ihrer Erweckung ans Herz gelegt worden. Das unnütze gewöhnliche Geschwätz nach der Kirche hörte auf, man redete von der gehaltenen Predigt, man lobte man tadelte, aber man folgte auch zum Theil, und fing an eine mehrere gründliche Aenderung des Herzens bei Jesu zu suchen, als welches immer die Hauptsache aller meiner Predigten war, und Gottlob noch ist.

Den jetzigen Zustand des Innern der lieben Gemeine betreffend, so scheint die haupt-Ernte in der Stadt vorbei zu sein, doch bleibt noch immer eine kleine Nachlese übrig. Auf dem Lande spüre nun mehrern Segen. Unter andern habe etwa fünf englische Meilen von der Stadt ein Häuflein von Seelen, welche ich ohngefähr alle fünf Wochen einmal besuche und ihnen predige. Es sind Personen von allerlei Gesinntheiten, Herrnhuter, Tunker, Menonisten, Separatisten, sammt einigen wenigen Lutheranern und Reformirten, bei denen, wie ich hoffe, durch die Gnade Jesu meine geringe Arbeit nicht vergeblich sein wird. Viele, ja die meisten von jenen haben sehr schlechte Begriffe von den lutherischen Predigern, woran bei einigen ein eingebildetes Bessersein, bei andern das ungeziemende Verhalten der Lehrer in Teutschland, welche an ihrem Druck viele Schuld gehabt, da sie noch dort gewohnt, bei noch andern aber die schlechte Aufführung einiger Schandflecke des lutherischen Prediger-Haufens allhier viel Schuld ist. Einige Glieder dieser Secten halten es für eine Sünde in eine lutherische Kirche zu gehen, andere dürfen nicht, wenn sie auch manchmal gern hinein gehen möchten. Weil nun dies bei diesen Leuten mehr ein Fehler des Verstandes, als Bosheit des Willens, nach meiner Einsicht ist, so wie ich sie kennen gelernet, so

hielt ich es für einen Wink Gottes, ihrem Verlangen, ihnen dann und wann zu predigen, ein Genügen zu thun.

Die Gelegenheit, daß ich bei diesen Leuten bekannt wurde, war, nebst einigen Leichen-Predigten, die bei Beerdigung einiger Glieder unserer Gemeine hielt, folgende. Ein Herrnhuter, namens Heinrich Lehr, hatte seine Plan- (1360) tage daselbst, es starb ihm aber seine Frau, welche sich zu den Tunkern gehalten hatte. Weil er ohne Kinder, dabei aber auch ziemlich reich und schon bei Jahren war, so wurde von den Herrnhutern Sorge getragen, daß er eine bejahrte herrnhutische Schwestern nehmen mußte, welcher der Mann und dem Manne diese Frau durchs Loos zuerkannt wurde. Die 60jährige Schwester mußte zu dem noch etwas älteren Bruder auf die Plantage ziehen, nachdem sie in Lancaster waren copuliret worden. Die neue Ehefrau war kaum einige Wochen bei dem Mann, so fing sie an zu klagen, daß es ihr im Lande nicht gefiel, sie wollte wieder in die Stadt ziehen, verließ ihn auch wirklich und kam in ihre alte Heimat wieder zurück, redete aber sehr übel von ihrem Mann und machte kein geringes Geschrei. Wollte der Mann das Band der Ehe nicht zerrissen sehen, so mußte er seinen Platz verkaufen und der Frau nachziehen, welches auch geschahe. Sie bezogen beide ein Haus nahe bei meiner Wohnung. Der Mann kam einigemal in unsere Abendkirche und zu den Leichen-Predigten. Das erstere wurde ihm von den Herrnhutern verboten, welches ihn sehr befremdete, daß er ihnen auch offenherzig bezeugte, er spüre mehr Segen von einer lutherischen Predigt in seiner Seele, als von zehn herrnhutischen. Er besuchte mich öfters, ich vermied aber alles, wodurch einigen Schein hätte geben können, ihn zu bewegen lutherisch zu werden, suchte aber dabei immer ihn auf die Hauptsache zu führen. Er wurde krank und ließ mich zu sich fordern. Er bezeugte, Jesus und dessen Versöhnung sei es, womit er sich am meisten beschäftige und im Glauben an denselben zu sterben hoffe. Allein es ging, ehe der Todt sich einstellte, mit ihm erst durch vieles Gedränge. Er fing an treuherzig zu bekennen, daß er nach herrnhutischer Art viel vom Heilande habe plaudern können, das Herz aber sei leider dabei leer gewesen und geblieben. Die Herrnhuter besuchten ihn fleißig, ihre Versgens und übrige Tändeleien aber konnten den aufgewachten Sinn nicht mehr befriedigen, sondern wurden ihm vielmehr zu einer Last, so daß er allezeit froh war, wenn sie sich entfernten. Ich brauchte die Vorsicht, nicht eher zu ihm zu gehen, als bis er mich selbst rufen ließ, um öffentlich zu zeigen, es sei meine Sache nicht jemanden von den äußern Gesinntheiten abwendig zu machen, weil gar viel menschliches dabei mit unterlaufen kann. Er verlangte mich meistens täglich, ich ging zu ihm, so oft er schickte. Meiner kurzen Einsicht nach arbeitete die Gnade kräftig an ihm, und legte einen ganz neuen Grund, worauf das Werk einer wahren Furcht Gottes gebauet wurde. Etwa acht Tage (1361) vor seinem Ende sandte er einen Menonisten zu mir, welcher in seinem Namen anhalten mußte, daß ich ihn, wenn er sterben sollte, doch begraben, und dahin sehen möchte, daß er auf unsern Gottesacker begraben würde. Ich sahe in diesem Begehren nichts unbilliges, versprach daher das Meinige zu thun, sprach mit einigen Aeltesten meiner Gemeine, welche es gern zufrieden waren, selbst zu ihm gingen und ihm solches anzeigten, welches keine geringe Zufriedenheit bei ihm erweckte.

Je näher er seinem Ende kam, desto elender und jämmerlicher fühlte er sich, lernte aber dabei auf den sehen, welcher die Elenden und Kranken nicht verachtet. Er wurde endlich ganz sprachlos, gab aber mit Zeichen und Geberden zu erkennen, was in seinem Innern vorgieng. Er wies gen Himmel, schlug auf seine Brust und wollte, wie man durch Fragen sich verständigen ließ, dadurch anzeigen, Jesus wohne noch bei ihm.

Einen Tag vor seinem Ende kam ein Herrnhuter zu mir und gab zu erkennen, es müßte mit dem Kranken nicht recht stehen, er mache sehr ängstliche und furchtbare Geberden, und zeige mit den Händen bald hier bald dort hin. Ich merkte wohl, man hätte

gern daraus geschlossen, der Kranke sehe den Teufel oder andere erschreckende Dinge, sein Glaube sei am Ende, und die ganze Umkehr sei nichts, ja daß das Gericht nun über ihn den Anfang nehme, weil er die Brüderschaft, welche davor hält, sie kenne den Heiland allein, verlassen habe. Ich ging sogleich zu ihm, um selbst zu sehen, wie es mit ihm stünde. Er lag in einem recht kläglichen Zustande. Seine Füße, ja der ganze Leib bis an die Brust waren wie schon erstorben und blau. Er arbeitete mit einem schrecklichen Todes-Kampfe seiner Natur, wodurch seine Bewegungen der Hände und Gesichts-Züge freilich furchtbar gemacht wurden. Weil er noch bei völligem Verstande war, recht gut hören und seine Hände bewegen konnte, so that ich folgende auf seinen nunmehrigen Seelen-Zustand abzielende Fragen an ihn: Ob er die Gnaden-Gegenwart Jesu noch spüre; ob er glaube, daß dieser gnädige Erbarmer ihm seine Sünden vergeben habe, ob ihm der Geist Gottes davon Zeugniß gebe — ob er eine gewisse und feste Hoffnung des ewigen Lebens habe, ob er gern sterbe? u. d. gl. Er gab auf alle Fragen durch Zeichen eine mir höchsterfreuliche Antwort, und man konnte aus seinem ganzen Betragen sehen, daß sein Glaube lebendig sei. Er merkte an mir eine Verlegenheit wegen dieses Umstandes, war daher bemüht, durch Zeichen mir solche zu benehmen, da ich aber mit Fragen fortfuhr, so rafte er zu meinem
(1362) und aller Anwesenden Erstaunen seine Kräfte so zusammen, daß er, da er in zwei Tagen keinen verständigen Laut mehr hatte von sich geben können, auf einmal mitten unter meinen Fragen mit einer durchdringenden, starken und deutlichen Stimme sagte: Ich glaube! und wieß mit seiner Hand gen Himmel, vermuthlich seinen Heiland anzudeuten. Dies war das letzte Wort in seinem Leben. Ich wurde hiedurch ausnehmend erfreuet, einmal weil ich daraus abnahm, Jesus sei wahrhaftig sein Jesus, und würde es auch bis in den Tod bleiben, ferner daß dadurch das Lästern der auf ihn erbitterten Herrnhuter einiger maßen gehemmet wurde, welche zum Theil gern das schlechteste von seinem Tod erzählet hätten, weil er nicht als ihr Bruder sterben wolle, da er doch 20 bis 30 Jahre als ein solcher mit ihnen gelebet. Er starb am folgenden Tage, behielt auch bis an sein Ende seinen Verstand und gab durch alle Zeichen zu erkennen, sein Glaube sei ein lebendiger, ein göttlicher Glaube. Er hatte in seinem Testamente aus ganz freiem Triebe, aus Liebe zu unserer Gemeinschaft, 16 Pfund Cour. an die Kirche vermacht. Er wurde am folgenden Tage beerdiget unter einem zahlreichen Gefolge von allerlei Gesintheiten. Der größte Haufe desselben bestand aus Menonisten, Tunkern und Herrnhutern, ja es waren auch so gar manche Prediger der beiden ersten Religions-Verwandten gegenwärtig. Nach dem Begräbniß ging alles in die Kirche, wo ich nach Anleitung der Worte Klagelieder Jeremiä 3, 40. 41 von dem gewiß nöthigen Ernste, welcher bei Rettung unserer Seelen müsse bewiesen werden, redete. Mein Gemüth war, da eine große Menge von Herrnhutern vor mir sahe, mit einem warmen Mitleiden insonderheit gegen diese Leute angefüllet, welche zum Theil auf das allerelendeste geführet und in ihrer Einbildung auf das schrecklichste bestärkt werden, als ob die Bekehrung und der Wandel vor Jesu eine Sache sei, mit der man bald fertig werden könnte, wie mir bei Gelegenheit einer ihrer vornehmsten Brüder selbst bezeuget, daß das Beten im Christenthum eine ganz unnöthige Sache sei. Alle waren neugierig zu hören, was von diesem Manne sagen und vielleicht auf sie schimpfen würde, wie diese Gewohnheit auch bei vielen ihrer Prediger herrschend ist, welche es für ihre Pflicht achten, andere Partheien auf das schärfste zu beurtheilen, wovon einen Ohren-Zeugen abgegeben habe, da man bei einer Leichen-Predigt die Lutheraner mit Namen nannte und deren Prediger öffentlich als Leute beschrieb, welche den Heiland nicht kenneten, weil sie predigten, man müßte heilig sein und heilig leben, welches doch die ganze Absicht des Evangelii ist, daß der Baum erst gepflanzet werde, alsdann aber auch gute Früchte
(1363) trage. Ist das Bild Gottes in einer Seele erneuert, so muß sie ja freilich göttlich und also auch heilig gesinnet sein, und dies dem äußern nach sich of-

fenbaren, denn weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über und zeigt sich in allen Gliedern. Recht evangelische Lehrer wissen ja auch unter den Lutheranern, Gott sei dank, wohl, daß alles dies nicht ein Werk der Menschen, sondern allein Gottes sei, der uns nach seinem gnadenvollen Willen selbst dazu schaffen müsse. Sie glauben mit Ueberzeugung, daß man damit auch nicht den Himmel verdiene, sondern daß dies heilige Leben natürlich aus dem rechten Gebrauch der Lehre von der Versöhnung Jesu folgen müsse, und daß das Kind schreie und sich bewege und lebe, wenn es lebendig auf die Welt komme, daß ein guter Baum nicht arge Früchte tragen könne. Ich berührte diese Puncte in der Predigt, der Herr aber bewahrte mich vor dem einem Lehrer so unanständigen Betragen, andere neben sich so gerade zu zu verwerfen, und zu verdammen, konnte dabei aber aus Noth des Gewissens und zarter Liebe gedrungen, nicht umhin, ihnen verdeckter Weise zu zeigen, einmal, daß ich sie in Christo, dem gekreuzigten, von Herzen liebte und auch glaubte, daß der Herr die Seinen unter ihnen habe, zum andern aber bat ich sie im Namen Jesu, sie möchten doch theils aus den vorgetragenen Worten, theils an dem Exempel des zur Erde bestatteten Mannes erkennen, daß das rechtschaffene Wesen in Jesu eine wichtigere Sache sei, als man gewöhnlich glaube. Es komme nicht auf Wissen und Plaudern, sondern auf die Kraft an, welches der Verstorbene mit vielen Thränen noch auf dem Todten-Bette bekannt hätte.

Diese Predigt hatte bei einigen einen gesegneten Eindruck, insonderheit bei denen noch lebenden Brüdern des verstorbenen Lehrs. Der eine, welcher nahe bei der Stadt wohnte und ein Menonist ist, hat seit der Zeit sich sehr fleißig samt seiner Frau Sonntags vor- und nachmittags in unserer Kirche eingefunden. Der andere, welcher bisher vor sich gestanden und auch seine Kinder zu keiner Verfassung hat übertreten lassen, ist derjenige, welcher mit vielem Verlangen bei mir angehalten, in seinem Hause dann und wann zu predigen, welches eben der Ort ist, wo ich mich öfters einstelle, und bei solcher Gelegenheit wohl an die zwei hundert Seelen vor mir habe, denen das theure Evangelium in Einfalt nach ihrer Fassung predige. Sie werden durch diese Besuche zum Theil bewegt, ihren vorigen Widerwillen gegen die Lutheraner zu unterdrücken, brauchen nun auch die Gelegenheit in unserer Kirche erbauet zu werden. Vermuthlich möchten einige aus der Gegend völlig zu uns übertreten.

Im vergangenen Frühjahr habe ich übrigens etwa sieben zig con- (1364)
firmirt, worunter fünf und funfzig unverheirathet, die übrigen aber verheirathet und zum theil schon ziemlich alt waren. Unter diesen waren Reformirte, zwei Frauens-Personen von den Menonisten, welche in der Kirche erst öffentlich getauft wurden, und ein verheiratheter Mann, dessen Vater ein Separatist ist. Acht Tage vor der Confirmation dieser Personen fand sich noch eine Menonistin ein, welche schon getauft und zum Abendmahl bei ihren Religions-Verwandten gegangen war, aber ein Verlangen bewieß unter uns aufgenommen zu werden. Ich zeigte ihr aber, wie die Zeit zu kurz sei, sie mit den übrigen anzunehmen. Sie sollte die Sache unter Gebet und Flehen vor Gott überlegen, und in acht Tagen wiederkommen, da ich denn den Unterricht mit ihr anfangen und sehen wollte, daß sie auf Pfingsten könnte aufgenommen werden. Sie kam, ich fand eine gute Erkenntniß bei ihr, ihr Gemüth samt vieler der übrigen wurde sehr bewegt, so daß ich glaube, der Herr hat bei einigen sein gutes Gnadenwerk angefangen und wirds auch fortführen. Die Mutter der letzten Person, eine Menonistin, hat samt den übrigen Kindern um Stühle in der Kirche angehalten, und sie kommen öfters in die Kirche, ohngeachtet sie ziemlich weit von der Stadt abwohnen.

O Herr! gib Gedeien zu dem, was in deinem Namen gepflanzet und begossen ist. Amen.

7. Meldet Herr Helmuth ferner unterm 29. Mai 1774 unter anderm dieses Wenige:

Ich schreibe diesmal nur ein paar eilfertige Zeilen, um Ihnen zu sagen, daß ich noch wohl bin, daß der erbarmende Gott meine geringen Arbeiten segnet, und mich als Vater gängelt und leitet, daß ich Ihnen viele Gnade anwünsche und erbitte. — Doch muß ich Ihnen einen kleinen Begriff von meinen Arbeiten zu machen suchen. Nebst meiner großen anwachsenden zahlreichen Gemeine, bin ich gedrungen worden, noch zwei andere anzunehmen. Ueberdem sammlen sich 10 = 12 = 15 Meilen von der Stadt solche Häuflein, welche von vermischten Gesinnungen sind, hauptsächlich aber Wiedertäufer und Separatisten, welche mir die angenehme Arbeit auferlegen, ihnen oft, so oft zu predigen, daß selten eine Woche über zwei Tage zu Hause sein kann, da ich denn mit meinen Gemein-Gliedern alle Hände voll zu thun habe. Die (1365) Menonisten insonderheit tragen eine solche innige Liebe zu mir, daß es leicht wäre, viele lutherisch zu machen; allein ich arbeite nicht dahin, sondern hauptsächlich, daß sie erst Christen, wahre Christen werden möchten. Doch sind seit kurzem einige Männer und Weiber in unsere Gemeine aufgenommen worden. Einige, welche die äußere Form für die Hauptsache halten, sind freilich sehr ungehalten darüber, daß ihre Leute die Todsünde begehen, und einen Kirchen-Lehrer in die Gemein-Häuser lassen, daß er predigt und ihnen in Einfalt sagt, wie sie selig werden müssen; allein (sie die unzufriedenen) werden immer mehr zu Schanden, weil man sie in Liebe überwindet. Viele ihrer Lehrer sind am meisten aufgebracht und sind schon sechs bis achtmal beisammen gewesen, um einen der Prediger, der das Oberhaupt über die ganze Verfassung mit ist, und welchen man wohl einen Menonisten-Bischoff nennen könnte, in den Bann zu thun, weil er mit dem lutherischen Prediger umgehet, mit ihm betet, und die Leute ermahnet, daß sie fleißig in die lutherische Kirche gehen sollten. Dieser Mann ist etwa seit zwei Jahren erweckt und stehet in einem großen Ernst, Jesu Seelen zuzuführen. Ich schreibe dieses in Philadelphia, wo ich mit meiner Frau auf einige Tage zum Besuch bin. — Ich habe zwar geschrieben, daß ich wohl sei; doch spüre, daß meine Brust nicht mehr ist, wie sie war, weil beinahe alle Tage, und manchen Tag zwei bis dreimal zu predigen habe, und noch dazu öfters in der freien Luft. Freilich kann ich eine zeitlang wenig studiren, und weiß auch nicht, wie ich der Arbeit los werden soll, weil es mir nicht anders ist, als daß es des Herrn Wille sei, zu wirken, weil es noch Tag ist — Vielleicht wäre es meiner Gesundheit zuträglicher, wenn ich aus der Verbindung weg käme, in der ich jetzo in Lancaster stehe, vielleicht könnte ein anderer, der mehr ausrichtete, mich ablösen. Allein das ist Gottes Sache; er wirds machen.

8. Ferner schreibt derselbe unterm 13. Nov. 1774.

Die jetzigen Umstände dieses Landes, was den innern Zustand anbetrifft, sind noch eben so, als sie sonst waren. Meine zu weitläuftige Geschäfte erlauben nicht, mein Diarium vorjetzt abzuschreiben; ich muß es daher bei dem vor dies- (1366) mal lassen, was von 1773 hierbei eingeschlossen ist.(*). Neben meiner Gemeine bin ich gedrungen worden, noch drei andere, welche 15 bis 16 englische Meilen von Lancaster entfernt sind, ordentlich anzunehmen, da in mancher Woche bis elfmal zu predigen, und wohl an die 100 englische Meilen zu reiten habe, weil auch noch entferntere Gemeinen von Lutheranern und Menonisten mir viele Arbeit verursachen. Meine Freunde sagen alle, ich solle nicht so viel predigen, weil ich meine Gesundheit ruinirte, allein das Wort befiehlt mir, zu wirken und Gutes zu thun, weil ich noch

(*) Ist der N. 7 vorhergehende Brief vom 11. Sept. 1773.

eit habe. Wie kann ich schweigen, wenn mir der Herr durch das anhaltende Bitten r Seelen eine Thür aufthut? Wie kann ich schweigen, wenn ich dabei noch immer egen sehe und wahrnehme, daß meine Arbeit in ihm, dem Herrn, geschiehet? Frei- h greift es die Hütte an und macht sie immer baufälliger, indessen kann ich nicht an- rs, so lange in dieser Gegend bin. Mein Wunsch ist der; ich möchte gern an einem rte sein, wo das Feld nicht so groß wäre, und an diesen Ort einen stärkern, be- ibtern und bessern Mann wünschen. Vielleicht macht auch der Herr hierin Bahn, ch alles nach seinem göttlichen gnädigen Willen.

Endlich ist unterm 25. August 1775 noch ein Schreiben von Herrn Helmuth eingelaufen, in welchem er unter andern folgendes schreibt:

Dero mir sehr erfreuliche Zuschrift vom 25. Febr. 1775 habe richtig erhalten. . H. zeigen Dero Theilnehmung an unsern traurigen Landes-Umständen gleich im nfange Dero sehr geehrten Zuschrift an, und dies verbindet mich, Denenselben we- gstens einen kleinen Abriß von den hiesigen Kriegs-Unruhen zu geben. General a g e liegt in B o s t o n mit ohngefähr 9000 Mann königlicher Trouppen, nebst gar elen Kriegs-Schiffen. Er hat eine Stadt, namens Charles-Town nahe bei Boston, ıng in die Asche legen lassen. Die Trouppen der vereinigten Provinzien, ohnge- hr 3000 Mann stark, haben sich um Boston so nahe gegen die Königlichen ver- anzt, daß beinahe alle Tage auf einander geschossen wird. Bisher ist an iten der Provinzial-Trouppen noch alles vortheilhaft ausgefallen, dahin- (1367) gen die Königlichen manchen nahmhaften Verlust gehabt haben. Weil tztere an der Seite nichts ausrichten können und keine Meile ins Land dürfen, so it der General Gage eine sehr starke Festung nahe bei Boston, welche er inne hatte, mens Fort-William, in die Luft gesprengt, und ist jetzt im Begriff mit seinem Volk inen bisherigen Posten zu verlassen.(*) Niemand aber weiß, wohin er sich wenden ird. Es werden durch das ganze Land große Zubereitungen gemacht, und ist bei- he alles unter dem Gewehr. Der Eifer ist nicht zu beschreiben, der sich in diesen trübten Umständen äußert. Wo hundert Mann verlangt werden, stellen sich so- eich viele über die Zahl ein, welche aber, weil man sie nicht alle braucht, zu ihrer cht geringen Unzufriedenheit abgewiesen werden. Meine wenige Bekanntschaft mit r Geschichte weiß von keinem ähnlichen Zustande. Gegenden, von welchen man itte glauben müssen, es würden Jahre lang darauf gehen, bis die Leute freiwillig nters Gewehr gingen, sind, so bald die Nachricht von dem ersten Vorfall bei Lexin- n in Neu-Engelland, bekannt wurde, in wenig Wochen ganz kriegerisch geworden. uäker, Menonisten ꝛc. exerciren mit und verleugnen in großer Anzahl dabei ihre mstige Religions-Principien. Das rauhe Getöse des Krieges höret man stündlich uf den Gassen.

Der Allwissende weiß allein, was das Ende dieses betrübten Zeitlaufs sein ird. Engelland hat es freilich mit seinen Sünden verdient, wenn Gott einen Riß lassen sollte, allein dieses Land hat es eben so wol auch verdient, wenn es Gott nach- rücklich heimsuchte. Das Seufzen und Herzens-Wunsch aller Redlichen ist, daß doch er Herr das Herz unsers theuresten Königs wieder zu uns wenden, uns bei den ein- al ertheilten Freiheiten zu lassen und so wieder in Friede mit der Krone verbinden möchte, unter welcher dies Land so glücklich regieret worden ist. Die gegenwärtigen lnruhen thun dem Christenthum keinen geringen Schaden. Jedermann ist begierig, ie dort die Athenienser, immer etwas neues zu hören, und vor den vielen Neuig- eiten wird leider dem guten alten Worte Gottes der Weg zum Herzen ganz versper- et. Der Herr schläget die Menschen, aber sie fühlens nicht. Die, von denen die

(*) Dies ist eine Vermuthung gewesen, die aber nicht erfüllet worden. Anm. des Edit.

Gefahr noch entfernt zu sein scheint, sind sicher, und die, welche der Jammer
(1368) schon betroffen, sind erbittert und denken nur auf Rache. In der americanischen Armee gibt es viele Prediger, welche die Function eines Lehrers und Kriegs-Officiers zugleich bekleiden. Wie ich selber zwei kenne, davon der eine ein Obrister, und der andere ein Capitain ist. Es ist nichts seltenes, daß man die, welche an Seiten der Americaner erschossen werden, von manchem Prediger für Märtyrer öffentlich herausstreichen höret. Die Leute sind meistens alle in einem völligen Enthusiasmus die Freiheit betreffend. Das ganze Land von Neu-Engelland an bis nach Georgien ist eines Sinnes, Leib und Leben daran zu wagen, ihre Freiheit zu behaupten. Diejenige Wenige, welche anders denken, dürfen doch nicht anders reden. Sind ja einige so unvorsichtig, so gehen sie so übel an, daß es andern vergeht, sich das geringste gegen die einmal eingeschlagene Wege merken zu lassen. In Philadelphia sind die englischen und auch teutschen Schüler in Soldaten-Compagnien formiert, tragen ihre Liberey und sind exercirt wie regulaire Völker. Was der Vater thut, das macht das Kind eben nach. Wollte Gott, die Menschen würden einmal so eifrig und einstimmig ihre geistliche Freiheit behaupten, als sie jetzt hier in America in Absicht der Leiblichen sind!

Bei gegenwärtigen Umständen sind mir schon öfters die Juden zu den Zeiten Zedekiä und zu den Zeiten Vespasiani und Titi, aber auch die Revolution zu den Zeiten Rehabeams eingefallen. Der Herr aber weiß allein, ob eine von diesen, oder gar keine von allen dreien Anmerkungen auf gegenwärtige Unruhen applicabel ist. Der Ausgang wirds allein lehren.

Ich halte davor ein Prediger in diesem Lande thut am besten, wenn er Buße und Glauben desto ernstlicher prediget, je weniger die Menschen jetzt davon hören wollen. Gegen die Sache zu reden wäre unweise und ohne den geringsten Erfolg, vor die Sache zu reden gefährlich, weil ich wenigstens an meinem geringen Theile nicht bestimmen kann, ob Amerika recht, oder nicht recht thut. Hochwürdige Väter wollen unterdessen unserer im Gebet vor dem Herrn gedenken, daß unter uns vor allen Dingen der Bau des Reiches Gottes möge gefördert werden. Bei allen Unruhen geht doch wenigstens bei Kindern Gottes unter uns das Werk des Herrn fort, der Herr vermehre aus Gnaden die kleine Anzahl derselben!

(1369) Meine Geschäfte sind jetzt etwas mäßiger. Vor anderthalb Jahren kam ein junger Mensch, namens Jacob Hering, zu mir, und ersuchte mich, ihn in mein Haus und Unterricht zu nehmen. Er bezeigte ein Verlangen sich zu dem Dienste Gottes brauchbar machen zu lassen. Seine Eltern wohnen etwa 12 englische Meilen von hier und sind arm und konnten die hohen Kosten, ihn auf Schulen zu schicken, nicht aufbringen. Ich nahm ihn im Vertrauen auf Gott an und meine wenige Arbeit ist so gesegnet bei demselben gewesen, daß er schon seit einem halben Jahr seine Predigten selbst ausarbeitet, sie mit einem guten Anstand und Beifall hält, und nicht ohne Segen verschiedenen neben-Gemeinen dienet. Ehe er zu mir kam, hatte er sich selbst durch Bücher einen kleinen Vorrath von Wissenschaften und auch Sprachen gesammelt. Er hat Fähigkeit, ist dabei fleißig, und was das vornehmste ist, er übt sich auch in der Schule des Herrn Jesu. Im Hebräischen und Griechischen ist er in kurzer Zeit so weit gekommen, daß er mit Hülfe eines Lexici den Grundtext mittelmäßig gut verstehen kann.

III. Einige andere Nachrichten.

Mit diesen Nachrichten von der gesegneten Amtsführung des Herrn Pa- (1370)
:or Helmuths in Lancaster wollen wir die unlängst eingelaufene neueste, ob
war kurze Briefe des Herrn Pastor Kunzen verbinden, weil daraus die Gleich-
eit der Gesinnung dieser beiden treuen Lehrer in Absicht auf die betrübte Irrungen
wischen Engelland und den Colonien deutlich zu ersehen ist. Hierauf soll von der
n Philadelphia angelegten Anstalt einer lateinischen Schule einige
Nachricht ertheilet, und endlich der schon in der dreizehenden Fortsetzung S. 1255 mit-
utheilen versprochene Bericht des jüngern Herrn Mühlenberg von
einer Reise über die blauen Berge beigefügt werden.

Um wiederum auf des Herrn Helmuths Briefe zurück zu kommen; so ist wol
ein Zweifel, es werden alle Leser, die eine Einsicht in die Ausübung der wahren
Gottseligkeit und in die wahre Beschaffenheit des evangelischen Lehramts haben, sich
reuen so wol über die Treue, mit welcher er sich das Heil der anvertrauten Seelen
ngelegen sein lassen, als über seine von aller Herrschsucht weit entfernte Bescheiden-
eit, über seine Demuth, nach welcher er sich selbst keine Weisheit zuschreibt, sich
elbst, nicht aus Verstellung, sondern nach der wahren Empfindung seines Herzens,
ür den alleruntüchtigsten hält, und daher nach der Ermahnung Jacobi Cap. 1, 5.
en um Weisheit und alle nöthige Gnade und Gaben zu Ausrichtung seines Amtes
nrufet, von welchem alle gute und vollkommene Gabe von oben herab kommt, und
er dieselbe jedermann, so ihn mit einem wahrhaftigen Herzen darum anruft, einfäl-
ig und willig gibt. Diese Demuth, diese Entfernung von aller Erhebung über an-
ere und von aller Geneigtheit sich selbst etwas Gutes zuzuschreiben, diese herzliche
nd liebreiche Herablassung, diese Unschuld des Herzens, diese geduldige und lang-
nüthige Ertragung der Heuchler, diese Unterdrückung alles fleischlichen Affects und
eidenschaft und diese wohl durchgedachte und unter vielem Gebet fortgesetzte Ueber-
egung gehörte dazu, wenn die Heiligkeit und Würde des heiligen Abendmahls durch
bhaltung der offenbar Gottlosen auf eine dem Evangelio und dem Sinn und Vor-
chrift Christi gemäße Weise behauptet und offenbaret werden sollte. Und wenn ein
nderer etwa nur die äußere Methode, deren jener sich bedienet, nachahmen
ollte, ohne in solcher Gemüthsfassung zu stehen, und ohne sich in Unter- (1371)
ichtung, Zurechtweisung und Belehrung der Unwissenden und Irrenden so
erablassend, so sanftmüthig und liebreich, und so unverdrossen und anhaltend Mühe
u geben; so würde es demselben nicht gelingen, und er würde nichts heilsames, son-
ern vielmehr einen unwiederbringlichen Schaden anrichten. Wir hoffen zu Gott, er
erde diesen rechtschaffenen Mann vor allem, was seinem bisherigen Sinn und Ver-
alten entgegen, nach seiner Treue bewahren, und ihm Gnade geben, je mehr er den
Beistand und Segen Gottes erfähret, desto mehr in Demuth sich alles dessen un-
würdig zu erachten, und allen Wachsthum im Glauben und in der Liebe zu den auch
durch Christi Blut erlöseten Seelen, so wie alles fernere Gedeien zu seinem Pflanzen
nd Begießen, nur aus lauter Gnade und Erbarmung von Gott zu suchen und an-
unehmen.

Doch wir sind zu weit von unserm Endzweck abgekommen. Wir wollten vor-
nemlich die Verbindung zeigen, welche uns von den Briefen des Herrn Pastor Hel-
muths sogleich auf die auch unlängst eingelaufene Zuschriften des Herrn Pastor
Kunzen geleitet. Es ist solche in dem Verhalten gegründet, welches jener, nach
seinem letzten Brief, bei denen betrübten Irrungen, die zwischen dem englischen Mini-
sterio und den Colonien ausgebrochen sind, beobachtet, und welches in des letztern
Briefen, nebst einer Anzeige seiner bedenklichen Gesundheits-Umstände, gleichfalls
mit wenigem angezeiget ist. Hier folgen diese an den Editorem gerichtete Briefe,
welche zugleich in Einem Couvert eingelaufen sind.

Der erste ist zu Philadelphia den 28. Jan. 1775 datirt, und er schreibt darinnen unter andern: „E. H. sage — Dank für Dero so vielfache und mir jetzt so deut-
„lich einleuchtende Gewogenheit. Gott, der die geringen tröstet, hat Denenselben
„auch mich mit einem Schreiben zu erfreuen befohlen. Wir haben mehr Ursach,
„freundliche Stimmen von jener Seite des Meeres her an uns willkommen zu heißen,
„als ein Abwesender sich leicht vorstellen kann. Wir sind hier doppelt Fremdlinge,
„und finden uns vieler Vorzüge in Absicht auf Umgang und Reizung beraubt, so wir
„ehemahls vielleicht zum Ueberfluß, vielleicht mit Undankbarkeit und untreuer An-
„wendung, genossen. Ich hatte in Teutschland die Gnade von Gott, in eine weit-
„läuftige erbauliche Bekanntschaft gesetzt worden zu sein. Jetzt scheine ich abgeschnit-
„ten zu sein. Meine Freunde schreiben selten, und die allermeisten gar nicht. —

„Unser würdiger Senior, mein bewährter Schwiegervater, ist, wie E. H. schon
„berichtet worden, auf einer Reise nach Ebenezer begriffen. Er gedenket,
(1372) „nach seinem letzten Schreiben, welches nur vier Wochen alt ist, so ihn der
„Herr erhält, nächsten Monat Mai wieder hier zu sein, zu welchem Ende
„wir auch um diese Zeit allhier in Philadelphia, wo er als Emeritus weiter
„zu wohnen und etwas ruhig zu sein gedenket, ein Haus für ihn miethen sollen.
„Hier geht indeß das Werk des Herrn gut und ruhig von statten, und Herr Mühlen-
„berg der jüngste hat nebst mir zwar viele Arbeit, doch können wir beide, so lange
„der Herr uns diese Gesundheits-Kräfte, so wir jetzt genießen, erhält, dieselbe ohne
„besondere Beschwerlichkeit verrichten. So viel ist freilich gewiß genug, und würde
„eben so wahr bleiben, wenn auch drei Arbeiter in unserm Zionsweinberg im Ge-
„schäfte wären, daß weiteres Studiren und uns Predigern so nöthiges Nachforschen
„in erkenntnißwürdigen Gegenständen, besonders wo Neigung nebst sonst dazu ge-
„nossener Gelegenheit im Gemüth oft rege wird, allhier zu Vorwürfen der Verleug-
„nung werden müssen. Mir soll indeß der mir gezeichnete Bezirk der Einfalt nie zu
„eingeschränkt vorkommen, und nur das Lamm Gottes, auf welches ich hier einzig zu
„weisen habe, mit seinem Lammes- und Demuths-Sinn immermehr meine ganze
„Seele durchdringen, und eben dadurch mir und den hiesigen einfältigen Schafen zur
„Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung werden wollte. E. H. väterlichem
„Herzen zur Freude kann und darf ich nicht verschweigen, daß in unserer Gemeine
„so manches von dem ausgestreueten Samen rege und lebendig wird, und daß der
„Herr unsere Arbeit in ihm nicht ungesegnet läßt. Angesehene und Geringe in der
„Gemeine beugen ihre Knie vor dem Sohne Gottes, und hören auf, unter einander
„sich seines Namens zu schämen. Was ich dabei von mancher Seite zu leiden habe,
„ist nicht erwähnens werth gegen die Beruhigung und Freude, die meine Seele durch-
„dringt, und bestehet ohnedem nur in denen mir heilsamen Bemühungen, mich in der
„Demuth zu erhalten. Eine mich schnell anwandelnde Krankheit gebietet mir, unan-
„ständig und zur Unzeit abzubrechen. Meine Absicht war, mein Herz weitläuftig
„auszuschütten. Ich bin u. s. w.“

In dem zweiten Brief schreibt Herr Pastor Kunze unterm 18. Julii 1775 folgendes: „E. H. väterliche Theilnehmung an unserm Wohl und Wehe wird
„jetzt wohl in allen öffentlichen Blättern Nahrung finden. Die Vorsichtigkeit ver-
„bietet mir alle weitere Erwähnung von dem, was wir fühlen und wahrscheinlicher
„Weise fühlen möchten. Politische Urtheile darüber überlasse ich gern andern, ob ich
„wohl von Herzen wünsche, daß der Herr das Herz unsers Landesvaters, von dem
„die Colonien wirklich nicht getrennt sein wollen, dahin lenke, uns mit
(1373) „denen Freiheiten zu begnadigen, mit denen wir ehemals begnadiget waren.

„Mein eigentliches Urtheil davon aber ist theologisch. Es ist mir kein Land
„in der Welt bewußt, das in der Geschichte nicht gewisser großer Straf-Heim-
„suchungen wegen berühmt geworden. Britisch America scheint nun so weit mündig
„geworden zu sein, daß es mit in solche prophetische Rubriken eingerückt werden

könnte, als Jer. 46—52 und Ezech. 25—32 stehen. Aber der Herr erbarmet sich noch um 40, 50 willen. Manche treue Seele betet noch in America, und mancher Moses hebt noch betende Hände auf in Europa.

„Da E. H. gütigste Sorgfalt gewiß auch auf eine besondere Weise auf uns gerichtet ist; so berichte Denenselben gehorsamst, daß der Herr noch keine der Plagen über uns hat kommen lassen, als anjetzo leicht in Europa befürchtet werden könnte. Indessen hat mich der Herr bisher durch ein anderes Feuer zu läutern gesucht. Erstlich rief er den 11. Jun. 1774 mein Töchterlein von 11 Monaten zu sich. Alsdann schenkte er mir den 24. December wieder ein anderes, nahm es aber sieben Tage darauf wieder zu sich. Den 22. Januar 1775 aber kam das härteste. An demselben Abend legte mich Gott auf Krankenbette, und ich weiß noch nicht, ob mein Vater im Himmel beschlossen hat, daß mir die Folgen davon bis ins Grab nachgehen sollen, oder nicht. Es überfiel mich auf einmal vor der Abendpredigt eine Engbrüstigkeit, die mich in Todesangst brachte. Den Tag vorher war mir ein starker Rauch auf die Brust gefallen, welchen ich für die Ursache davon ansehe. Ich wurde zu Bette gebracht, ließ zur Ader, brauchte einen, und nach der Zeit zwei Aerzte, kam dem Tode so nahe, daß auch schon alle Empfindung wich, und empfahl mich mit Freuden bei aller Angst meinem Heiland, der mir die Versicherung zuverlässig in die Seele drückte, daß ich um seiner willen leben sollte. Nach vier Tagen fand ich mich im Stande, ein wenig wieder aufzusitzen, aber nicht eher, als nach vier Wochen, wieder zu predigen. Seit dieser Zeit bis diesen Augenblick versehe ich wieder alle meine Geschäfte, sehe ziemlich gesund aus, kann als ein Gesunder essen und trinken, und darf und kann gleichwohl vor meinem Asthmate weder lesen noch schreiben. Diese Paar Worte zu schreiben, macht ein Ehrfurchts- und Liebesdrang möglich, und die Schwierigkeit des Athmens dabei, unglaublich schwer. Oft wird mir jedes Wort im Privatumgang zu reden schwer, komme ich aber ins Predigen, so scheinet es mir eher leichter, als schwerer zu werden. Ich kann aber fast gar nicht darauf studiren. Alle meine Arbeit, bis auf die Amtsgeschäfte, die ich aus freiem Gemüthe und aus dem Herzen thun kann, (1374) liegt, und ich bin nun seit einem halben Jahr, doch ohne ein Keichen dabei zu hören, ein Asthmaticus, und wie es mir oft scheint, dabei ein Hypochondriacus. Jede Bewegung ist mir heilsam, und auf Reisen, dergleichen ich seit meiner gedachten halben Genesung zweimal unternommen, scheine ich immer der gänzlichen Genesung nahe zu sein. Mein theurer Vater haben die väterliche Regung, meiner vor dem Gnadenthron zu gedenken. Ich denke der Ewigkeit nahe zu sein. — Uebrigens geht das Werk das Herrn noch fort. Das neue Seminarium auch: bald aber wirds am Salario für die Arbeiter fehlen. Wir haben noch 100 Pfund. Jetzt verbietet mir der Mangel des Odems das zu thun, was ich beim Anfang der hier beiliegenden Zeilen im Sinn hatte, nemlich einen ordentlichen und umständlichen Bericht davon gehorsamst einzusenden. Sollte sich mein Zustand ändern, so bin ich nächstens so kindlich und frei."

Das bedenkliche Asthma, womit der Herr Pastor Kunze beschweret ist, verursacht dem Editori vielen Kummer, wobei ihn jedoch tröstet, daß derselbe von der starken Bewegung der Lunge im Predigen und starken Reden, auch von jeder Bewegung des ganzen Körpers, absonderlich von anhaltender Bewegung auf Reisen keine mehrere Beklemmung, sondern vielmehr eine Erleichterung empfindet. Es ist also vielleicht zu hoffen, daß dieses Asthma unter göttlichem Segen noch gehoben werden könne, und man hätte zu wünschen, daß er Gelegenheit gehabt haben möchte, eine etwas weitere und längere Zeit daurende Reise vorzunehmen, welche in Verbindung mit andern dienlichen Mitteln von Gott zu seiner völligen Herstellung vielleicht gesegnet sein können, da ihm die Reisen sonst wohl bekommen sind.

Wir haben wenigstens desto mehr Ursach Gott um seine Stärkung und Erhal-

tung herzlich anzurufen, weil es in diesem pensylvanischen Zion noch sehr an treuen Arbeitern fehlet, und selbige nicht nur hier gleichfalls rar sind, sondern auch durch den nunmehr ausgebrochenen bürgerlichen Krieg deren Uebersendung, wenn sie auch vorhanden wären, vorjetzt ganz unmöglich gemacht wird. Da man aber mit Zusendung neuer Mitarbeiter denen Predigern bei diesen Gemeinen nicht so bald zu statten kommen kann; so ist es ein desto angenehmerer Umstand, daß Herr Helmuth einen jungen Menschen gefunden, den er sich selbst zu einem Mitarbeiter zubereiten können, und von dem man hoffen kann, wenn er in die Fußstapfen seines Lehrers tritt, und nicht nur in der Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten durch fleißi-
(1375) ges Forschen in dem Worte Gottes sich immer mehr zu gründen sucht, sondern auch einen einfältig lautern und demüthigen Sinn in sich wirken läßt, und denselben treulich zu bewahren sucht, so werde er ein nützliches Gefäs in dem Hause Gottes, und dem Hausherrn bräuchlich werden können.

Es kann denn aber dieser zweite Brief des Herrn Kunzen nebst dem letzten Brief des Herrn Helmuths auf die Frage mancher Freunde, wie es diesen Gemeinen jetzt gehe, und wie die Prediger sich bei den gegenwärtigen Umständen verhielten, zu einiger Antwort dienen. Man kann wohl mit Zuverlässigkeit darauf rechnen, daß nicht leicht jemand das Betragen der Prediger tadeln werde, der bedenket, wie unanständig es einem Lehrer des Evangelii, der ein Nachfolger des unschuldigen Jesu sein soll, und wie nachtheilig es der Religion Jesu sei, wenn die Zeugen derselben sich in weltliche Händel mengen, oder wohl gar Verwirrung im Staat zu machen suchen. So entfernt Jesus war, sich in irdische Geschäfte zu mischen, da er auch nicht einmal durch eine gute Ermahnung den ungerechten Bruder, der das Erbtheil vorenthielt, zur billigen Theilung vermögen wollte, und durch sein ganzes Betragen genugsam an den Tag legte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei; so mußte er sich doch als einen Verführer des Volks, der dasselbe abwende und dem Kaiser, was des Kaisers war, zu geben verboten hätte, anklagen lassen. So friedfertig die ersten Christen sich verhielten; so wurden sie doch von den Feinden des christlichen Namens für Aufrührer und Rebellen gehalten, und man sucht noch heutiges Tages ihren Glauben, den sie durch ihr Blut versiegelt, durch Erneuerung solcher Beschuldigung, ohne allen historischen Grund und Wahrscheinlichkeit, verdächtig zu machen. Wie schändlich wäre es also, wenn ein Prediger sich dieses Vorwurfs wirklich schuldig machte. Man hat demnach billig Ursach sich zu freuen, daß unsere Prediger weit davon entfernt sind, die Unruhen, welche im politischen Staat entstanden sind, durch Aufwiegelung der Gemüther zu unterhalten oder zu vermehren, und thun sie demnach recht wohl, daß sie, wie sie gelehret sind, Buße und Bekehrung und den Glauben an Christum und seine Nachfolge denen predigen, die sich nach seinem Namen nennen, und weder dem einen noch dem andern Theil zur Vermehrung der Bitterkeit einige Ursach geben. Von dem, was Herr Kunze und Herr Helmuth von sich schreiben, kann man mit gutem Grunde auf das Verhalten der übrigen vereinigten Prediger schließen, wenigstens so viel diejenige unter ihnen betrifft, die von Halle aus nach Pensylvanien gesandt worden, und in einem Geiste und Gesinnung mit einander verbunden sind.

(1376) Bis zu dem Abgang dieser Briefe hatten nun wohl die vereinigten Gemeinen der teutschen Lutheraner und ihre Prediger von dem Ungemach des Krieges nichts empfunden, weil sie von dem Schauplatz desselben, so lange er allein bei Boston geblieben war, entfernt gewesen. Allein wir können nun, da der Krieg mit mehrer Macht geführet, und allgemeiner ausgebreitet wird, nicht voraus sehen, in welche Prüfung dieselbe Gott noch kommen lassen werde. Wir haben also um so viel mehr Ursach für sie zu beten, und Gott demüthig anzurufen, daß er ihnen darunter gnädig beistehen und die einiger maßen aufblühende gute Anstalten und Einrichtungen in Kirchen und Schulen bei aller äußern Verwirrungen gnädig erhalten, und nicht zugeben wolle, daß dieselbe gleichsam in ihrer ersten Blüte verwüstet werden möchten.

Wir trauen es auch billig der Weisheit und Güte Gottes zu, daß er durch seine ausbrechende Gerichte zwar die Verächter seiner Gnade und seines Worts züchtigen, aber auch zugleich seine Hand über seine Knechte und Kinder halten, und, wenn er dieselbe gleich dabei auch einige Prüfungen erfahren lassen sollte, dennoch zeigen werde, was für ein Unterschied sei zwischen dem, der Gott fürchtet, und dem, der ihn nicht fürchtet. Wir überlassen es also seiner allezeit untadelhaften Regierung, wie er sein Werk und seine Sache, auch bei solchen weit aussehenden Unruhen, zu erhalten und hinauszuführen, ja am Ende alles zum Besten seiner Kirche und Verherrlichung seines Namens und seiner Ehre zu regieren wissen werde.

Wir haben zum andern einige Nachricht von der in Philadelphia angelegten lateinischen Schule oder Seminarium zu geben versprochen. Hier folget dieselbe aus einem den 16. Mai 1773 datirten Brief des Herrn Pastor Kunzen, darinnen derselbe unter andern schreibet:

„Seit meinem Closterbergischen Aufenthalt hat sich immer in mir eine ganz be„sondere Neigung gefunden, etwas mit einer Schule darinnen Sprachen „und Wissenschaften gelehret würden, zu thun zu haben, die so „wenig durch alle meine ganz andere Geschäfte erstickt worden, daß ich vielmehr noch „immer mit den Gedanken schwanger gegangen bin, einmal, wo es der Wille des „lieben Vaters im Himmel wäre, dergleichen hier unter unsern Teutschen „zu errichten. Aber welche Schwierigkeit schon überhaupt in America, „und besonders unter den Teutschen allhier! Die Teutschen bestehen großentheils „aus solchen Pfälzern, Würtenbergern, Elsässern, welche in ihrem Vaterland bei der „niedrichsten Lebensart auch die äußerste Armuth drückte. Diese sinds, die zu hunder„ten und zu tausenden (ich hörte die vorige Woche von einem Schiff, auf „welchem 1500 Teutsche gewesen, von welchen 1100 auf der See gestorben) (1377) „aufs Schiff wie Heringe eingepackt, und hier als Sclaven auf etliche Zeit „verkauft werden. Sind sie frei, dann wollen sie freilich reich werden, und wir haben „solche, die es sind: aber die Grundsätze der Erziehung hängen Reichen und Armen „an. Die Teutschen sind hier im ganzen gerechnet nicht sehr begierig Wissenschaften „zu erlernen, zumal sie wenige Gelegenheit vor sich sehen, davon äußerliche Vortheile „zu erlangen, daher haben sie auch von ausgebreiteter Erkenntniß wenigen Begriff; „wornach denn die hiesige Engelländer ganz Teutschland beurtheilen.

„Doch ich war und bin überzeugt, daß jede gute Sache einen Anfang haben muß. „Mit dem Anfange des neuen Jahrs meldete sich ein hallischer Student bei uns an, „der den Rechten ehedem obgelegen, hernach Soldat geworden, und zuletzt lange zeit „auf St. Thomas, Crux und John (drei dänische westindische Insuln, dahin man „hier täglich Gelegenheit haben kann) sich aufgehalten, und mit Unterrichtung der „Jugend sich beschäftiget hatte. Er suchte sein Unterkommen, und wies Zeugnisse „von der hallischen Universität auf. Dergleichen Candidaten haben sich sonst in den „drei Jahren, welche ich hier bin, schon viele gemeldet. Zu Predigern machen wir sie „nicht gleich, ohne sie genauer zu kennen, und warten können sie nicht, weil sie insge„mein nichts zu leben haben; und so gehen sie ins land und treiben allerlei. Merk„würdig war mir es, daß ich den Tag vorher, ehe Herr Leps, so heißt mein Can„didat, sich meldete, von ohngefehr diesen Gedanken hatte: Sollte ich einmal in einen „Vorrath von 20 Pf. kommen, so wollte den ersten teutschen Studenten, der an un„serer Cüste anlanden und Fracht schuldig sein würde, kaufen, (*) in meine oberste „Stube setzen, eine kleine lateinische Schule anfangen, in den Morgenstunden selbst

(*) Man sehe die in der elften Fortsetzung S. 997 f. befindliche Anmerkung, insonderheit S. 999. wie die ankommende Teutsche für die schuldige Fracht als Servants oder Leibeigene auf gewisse Jahre verkauft zu werden pflegen.

„lehren, und alsdann meinen Servant lehren lassen, und durch ein geringes Schul-
„geld mich bezahlt machen.

„Indeß war Herr Leps frachtfrei, und hatte auch ein wenig Geld, ein paar
„Monate hier zu leben. Ich rieth ihm, hier eine kleine lateinische Schule
„anzufangen, versprach ihn darin zu unterstützen, und machte ihm einen Aufsatz.
„Dieser Aufsatz war nicht so bald in den Zeitungen erschienen, als gleich einer unserer
„angesehensten Gemeins-Glieder zu mir kam, sein außerordentliches Ver-
(1378) „gnügen über das Vorhaben äußerte und nur erinnerte, daß er von etlichen
„unterstützt werden müsse. Ich hätte ihm nicht mit einem Pfund dienen
„können, gleichwohl hätte er nicht leben können, wo er nicht zum wenigsten 30 Schü-
„ler bekommen hätte, da es schwer fällt 3 oder 4 aufzutreiben, die bezahlen wollen.
„Rechnen sollen die hiesigen Kinder lernen und sonst nichts. Horat. de Art. poetic.
„S. 325—330. Ich versprach die Sache in weitere Ueberlegung zu nehmen. Mein
„Herr Schwiegervater billigte alles, verbat aber Bemühungen und Arbeit von seiner
„Seite dabei, weil er ohnedem eine schwere Bürde auf sich habe. Ich machte einen
„Aufsatz des Inhalts auf einem Bogen: Es seien etliche Beförderer des wahren
„Besten der teutschen Nation in America gesonnen, eine Gesellschaft zu errichten, die
„den Namen führen könnte: Die Gesellschaft zur Beförderung des
„Christenthums und aller nützlichen Erkenntniß unter den
„Teutschen in America. Man verlange nur etliche der angesehensten und
„ehrbaresten Glieder der evangelisch lutherischen Gemeine zu Mitgliedern, und von
„jedem, der seinen Namen unterschrieben, 10 Pfund in die Casse. So bald wir eine
„Anzahl von vier und zwanzig solcher Mitglieder hätten, welche Anzahl keines Zu-
„satzes fähig sein sollte, wollten wir die erste Zusammenkunft halten, darinnen die
„Grundregeln der Gesellschaft festsetzen, und vor allen Dingen auf die Errichtung
„eines Seminarii, nemlich einer lateinischen Schule unter diesem Namen, denken,
„welchem Endzweck sich schon die göttliche Vorsehung günstig bewiesen zu haben scheine,
„da sie einen Lehrer hergesandt, den wir annehmen könnten. Die Glieder der Ge-
„sellschaft würden für ihre Kinder alsdann die Schule frei haben, und die andern
„müßten ein geringes Schulgeld bezahlen. Vorgedachter Freund und noch ein an-
„derer trugen dies Schreiben, von Herrn Senior Mühlenberg, dem jüngeren Herrn
„Mühlenberg nebst mir schon unterschrieben, herum, und erhielten mit geringer Mühe
„vier und zwanzig Subscribenten.

„Ich arbeitete unterdessen an den Grundregeln, kaufte ein Protocoll-
„Buch, miethete, als ich guten Erfolg bemerkte, eine Stube zum Seminarium, und den
„9. Febr. 1773 (der immerwährend zu feiernde Entstehungstag) hielten wir die erste
„Zusammenkunft. Wider die Grundregeln hatten manche etwas einzuwenden. Et-
„liche Puncte änderte ich nach den gemachten Erinnerungen, und that die Erklärung,
„ich wollte durch Herrn Leps die Grundregeln rein abschreiben lassen, die schon ge-
„machte Aenderungen hineinbringen, und an einem Tage, den sie bestimmen möchten,
„dieselbe in das Haus eines Mitglieds zu allerseitiger genauer Durchsicht
(1379) „geben. Diejenige nun, die sich alsdann ohne weitere Aenderung einigen
„Umstandes unterschreiben würden, als Mitglieder ansehen, und die andern
„nicht weiter bemühen, als daß ich sie nur bäte, der Sache günstig zu bleiben, und
„wo sie auf eine andere Weise einmal etwas nützliches durch Verspruch oder That
„dazu thun könnten, solche Gelegenheit nicht vorbei zu lassen. Ich wüßte, setzte ich
„hinzu, daß wenn mehreres geändert würde, die Gesellschaft zu viel auf Schrauben
„stünde, und die Grundregeln einmal in der Zukunft ein Zankapfel werden würden.
„Die Zusammenkunft geschahe, ein einziger ging ab, ein guter, redlicher und verstän-
„diger Mann, ein Sachsen-Gothaer, kam an dessen statt dazu, und am 12. Febr. war
„alles unterschrieben.

„Hierauf fertigte ich an Herrn Leps einen Beruf auf ein Jahr aus, den

„auch alle unterschrieben. Er bekommt freie Stube, frei Holz und 52 Pfund an „Geld. Am 15. Febr. fingen wir die Schule mit 5 Scholaren, darunter nur einer „war, der Schulgeld bezahlt, nemlich keines Mitglieds Sohn, feierlich an. Alle, „auch Herr Senior Mühlenberg waren zugegen. Wir sungen: Prange, Welt, mit „deinem Wissen u. s. w. Ich verrichtete ein Gebet, hielt eine kleine Anrede, fing an „im Christenthum zu examiniren. Herr Mühlenberg der jüngere trug darauf etwas „Geographie und Historie vor. Herr Leps hielt sodann eine zierliche teutsche Rede, „die im Protocoll abcopirt ist, und fing an lateinisch zu dociren. Einer von den „Schülern war schon von Herrn Mühlenberg dem jüngern bis zum Exponiren der „Langischen Gespräche gekommen. Hierauf betete ich wieder, und wir bestellten ein„ander zu weiterer Unterredung, bestimmten, daß die Schule nun so im Namen Got„tes ordentlich fortgesetzt werden sollte, und gingen auseinander. Unmittelbar darauf „ließ ich die Nachricht davon in die hiesigen und in die Germantowner teutschen Zei„tungen rücken. Germantown (Teutschstadt) ist eine meist aus lauter Teutschen be„wohnte, acht englische Meilen von Philadelphia entfernte und aus ohngefehr 400 „Häusern bestehende Stadt. Mir ist nun überlassen, die Grundregeln, die schon alle „im Protocoll stehen, nach einiger Zeit, wenn man sieht, daß die Schule fortgeht, „mit einer erläuternden Vorrede begleitet, auf gesellschaftliche Kosten drucken zu las„sen, und an die einheimische und auswärtige Mitglieder auszutheilen und zu versen„den.

„Da ich der auswärtigen Mitglieder gedacht, so bin ich schuldig, da„von und von der ganzen Einrichtung nähere Nachricht zu geben. Ein jeder, der ein „Glied von einer Gesellschaft sein soll, muß Nachricht von derselben Ein„richtung haben. Es fehlet mir aber freilich an Zeit, es ordentlich auszu- (1380) „arbeiten. Unsere Grundregeln bestehen aus sechs Abschnitten: 1) „vom Endzweck der Gesellschaft, 2) von den Gliedern, 3) von der Casse, 4) „von den Versammlungen, 5) von einem aus der Gesellschaft zu wählenden „Ausschuß, 6) sind noch verschiedene allgemeine Hauptregeln beigefügt. „Der Hauptinhalt vom zweiten Abschnitt ist dieser: Die Gesellschaft wird aus drei „Classen bestehen; 1) die Classe der auswärtigen hohen Beförderer, 2) „die Classe der auswärtigen Mitglieder, 3) die Classe der eigentlichen „philadelphischen Glieder. Die zweite Classe bestehet aus ganzen Col„legiis und Gesellschaften, die zur Beförderung heilsamer Endzwecke schon eine Ver„einigung unter sich errichtet haben. Könnte ich den ersten Abschnitt hersetzen, so „würde daraus zu erkennen sein, daß Gönner und Unterstützer dazu gehören. Denn „wenn mein Heiland Jesus Christus, dem die Sache zu seinen Füßen gelegt ist, es „als seine Sache erklären wollte, so wünschte ich, daß mit der Zeit einmal auch eine „westindische Mission zu stande kommen möchte. Wir wollen aber keinem der hohen „Beförderer und der Mitglieder dabei beschwerlich fallen, sondern, damit die Sache „zum voraus keinen widrigen Ruf bekomme, will ich nur, was mit Einsendung der „Bittschreiben an die hohe Beförderer und Mitglieder deutlicher gesagt werden wird, „hier mit einem Wort vorher melden.

„Die hohen Beförderer aus der ersten Classe, wozu man nur „verdienstvolle und christlich denkende Herrn von hohem Stande, Range und wichti„gen Aemtern unterthänig ersuchen wird, werden um des Reichs Gottes willen an„gesiehet, sich zu folgenden gnädigen und huldreichen Bemühungen herabzulassen: 1) „Durch ihre Secretairs oder Schreiber eine gnädige Correspondenz mit einer belie„bigen, vielleicht jedem derer hohen Beförderer am nächsten seienden Gesellschaft der „zweiten Classe zu unterhalten. 2) In diese Schreiben ihre Befehle und Vorschläge „an die philadelphische Gesellschaft einfließen zu lassen, welche gedachte Gesellschaften „jedesmal der hiesigen Gesellschaft zusenden werden. 3) Dasjenige, was sie entweder „von andern Gönnern und Wohlthätern zuweilen zum Behuf der philadelphischen

„Gesellschaft an Geld oder Büchern empfangen, oder hin und wieder aus eigener gnä-
„digen Bewegung darzureichen geruhen möchten, durch eben diesen Canal der Gesell-
„schaft zufließen zu lassen.

„Die hochzuehrende auswärtige mitgliedliche Gesellschaften und Ministeria, als
„Mitglieder der zweiten Classe, werden um der Liebe zu den Glie-
(1381) „dern Jesu willen, so in ihnen wohnt, von den vier und zwanzig philadel-
„phischen Gliedern gehorsamst ersucht werden, folgende Liebespflichten über
„sich zu nehmen. 1) Einen oder nach Befinden zwei Procuratoren der americanischen
„Angelegenheiten unter sich zu ernennen, welche sowol mit den vorgedachten hohen
„Beförderern, als auch mit der philadelphischen Societät die Correspondenz führen
„würden. 2) Werden sie ersucht werden, unter sich eine americanische Casse zu errich-
„ten. Die sollte bestehen aus den milden Beiträgen, so durch die hohen Beförderer
„zugesandt würden, und aus dem, was etwa von andern privat-Freunden jedem
„derer Herrn Mitglieder zu diesem Zweck gereicht würde, oder was etwa bei gehal-
„tener Conferenz von einem und dem andern Mitgliede selbst dazu gelegt werden
„möchte. Diese Casse sollte in den Händen des Procurators aufbehalten, und zu der
„jedesmal von der Gesellschaft bestimmten Zeit, entweder unmittelbar der philadel-
„phischen Gesellschaft, oder dem hallischen Waisenhause zugesandt werden. Aus
„derselben sollten denn die Briefe und Pakete frankirt, Bücher für die Gesellschaft ge-
„kauft und andere von denen Beförderen oder denen Gesellschaften bestimmte Anwen-
„dungen, die zur Erreichung der im ersten Abschnitt angegebenen Endzwecke dienten,
„gemacht werden. 3) Sollen dieselbe ersucht werden, ihr Gutachten und Vorschläge,
„zugleich mit den Befehlen der einzelnen hohen Beförderer, durch den Procurator der
„Gesellschaft wissen zu lassen.

„Alle Jahre wird übrigens in Philadelphia ein Auszug aus dem Protocoll, so
„ich zu führen habe, gedruckt, und jedem Beförderer ein Exemplar, jeder mitgliedli-
„chen Gesellschaft etliche zugesandt, und in dieser Nachricht der Empfang und An-
„wendung von allen liebreichen Beiträgen gemeldet, auch der jedesmalige Zustand
„des Seminarii sowol, als andere die Gesellschaft betreffende Umstände berichtet
„werden.

„Großer Segen könnte gestiftet, und die Herzen derer europäischen theilnehmen-
„den wirklich erfreuet werden, wenn nach und nach der Herr etwas Geld-Vorrath
„schenkte. Im Anfang, weiß ich wohl, werden wir von der Erreichung der meisten
„Endzwecke weit genug entfernt bleiben: wir erwarten auch nur geringe Scherflein
„von den europäischen Mitgliedern, und von vielen vielleicht anfänglich gar nichts.
„Einige Endzwecke z. E. wirklich im Lande etliche Kirchen zu bauen, Prediger zu be-
„solden, ein teutsch Armenhaus und Waisenhaus zu errichten, erlebe ich ohne Zwei-
„fel gar nicht (dergleichen stehet mit im ersten Abschnitt.) Indessen kann es eine
„gute Grundlage für die Zukunft sein. Tausende und tausende wohnen im Lande,
„und ihrer muß sich noch jetzt Teutschland schämen. Im Anfang sehnen wir
(1382) „uns nur, unser Seminarium durch Gottes Gnade aufzubringen. Jetzt
„haben wir 10 Schüler, davon nur 3 bezahlen. In der Casse, welche unser
„Procurator, Herr Friedrich Kuhl, führt, haben wir, nachdem schon vieles ausgegeben,
„noch 170 Pfund. Kämen keine, oder nur ganz wenig Schüler mehr, die Schulgeld
„bezahlten, so müßte freilich das Seminarium in ein Paar Jahren eingehen. Ich
„hoffe aber. Nächsten 14. Jun. da unsere Prediger-Conferenz in Philadelphia gehal-
„ten wird (diese Versammlung gehöret zur zweiten Classe, weil sie auch auswärtig
„sind) haben wir das erste Examen. Wenn dies vorbei, will ich es in die Zeitungen,
„so Gott will, setzen lassen, und alle americanische Teutsche öffentlich um milde Bei-
„steuer ersuchen, so irgend einem der lutherischen Prediger gegeben werden kann,
„welcher es an unsere Procuratores, oder an mich sendet. — Ich verspreche künftig-
„hin mehr zu schreiben. Von unserer Gesellschaft muß ich doch noch zwei Dinge mel-

den. Ein reformirter redlicher Freund hat schon 3 Pfund dazu geschenkt, und mit den 70 Pfund, so noch über die 100 da sind, haben wir jetzt einen kleinen westindischen Handel angefangen, wovon aller Segen Gottes der Casse allein heimfallen soll, und etliche Glieder der Gesellschaft die Bemühung umsonst übernehmen wollen.

„Ich habe den Herrn Leps vorjetzt in der Kost. Ich rechne es vor meine 10 Pfund, die sie von denen Predigern nicht haben bezahlt nehmen wollen. Mein Amt in der Gesellschaft ist Condirector und Secretarius, Herr Senior Mühlenberg und Herr Kaufmann Keppele sind beide Directores. Mit mir ist zugleich Condirector Herr Kuhl, der auch Procurator ist. Inspectores sind zwei, Herr Mühlenberg der Jüngere und ein Glied, so jährlich gewählet wird; die andere Aufseher bleiben im Ausschuß, so lange sie leben oder da sind. Dieser Ausschuß bestehet also aus einem geistlichen Director und einem politischen, einem geistlichen Condirector und einem politischen, einem geistlichen Inspector und einem politischen. Wir sechs haben alles zu treiben, was in der Gesellschaft beschlossen ist. Jährlich sind zwei Hauptversammlungen der ganzen Gesellschaft, nemlich den 9. Febr. und den 9. Aug., wenn es kein Sonntag ist, außer dem den Montag darauf. Nächst diesem versammlet der Ausschuß die Gesellschaft, so oft er es für nöthig befindet. Noch zur Zeit habe ich fast alle Arbeit allein mit der ganzen Sache. Nun der Herr Jesus sei auch dabei. Nicht die Ehre, auch nicht einen Heller davon uns, sondern zum Besten der Sache des Christenthums!"

„Noch zur Zeit läßt man die benachbarten (*) Indianer in der Irre (1383) herum gehen. Die Engelländer hätten gute Gelegenheit. Ein Paar Reiseprediger, die von den Presbyterianern besoldet und mit Dollmetschern begleitet werden, gehen zwar herum, aber ohne daß man etwas weiter hörete. O! daß mein Gott unser Vorhaben segnete. In dem Plan habe recht geflissentlich gedacht, daß künftig einmal, wenn etwas vorhanden, auf eine solche Mission (ein Weg von 100 englischen Meilen zu Land bringt in etlichen Gegenden schon zu Wilden) sollte gedacht werden. Wir arme dürfen nicht aus unserer Nation und werden zur Nothdurft kaum von denen unterhalten, bei denen wir ordentliche Lehrer sind, zu geschweigen, daß uns jemand etwas zu leben geben würde, wenn wir, ohne besonderen Beruf von Gott und durch Menschen, unser Amt verließen und zu den Indianern gingen. Jesus ging nicht zu den Griechen. Und doch wünscht meine Seele, daß der Zeitpunkt käme. Herr Jesu, dein Reich komme!"

Jedermann wird bekennen, daß die gute Absicht des Herrn Pastor Kunzen alle Ermunterung und Unterstützung verdiene, und daß eine solche Schule oder Seminarium von ausgebreitetem Nutzen sein werde, wenn es Gott gefallen sollte hinlängliche Mittel darzureichen, daß eine genugsame Anzahl geschickter Arbeiter in derselben unterhalten werden könnte, zugleich aber auch eine Lust zu Wissenschaften unter unsern teutschen Glaubensgenossen in America zu erwecken, ohne welche denen Lehrern es an Schülern fehlen würde. Denn eine der größten Hindernisse einer solchen Anstalt in America ist wohl diese, daß in jenem Welt-Theile wenig Gelegenheit unter den Teutschen zu sein scheinet, mit den Wissenschaften seinen Lebens-Unterhalt zu erwerben, oder zu Ehren-Aemtern zu gelangen. Wenigstens wird es erstlich mit diesem Seminario dahin kommen müssen, daß die höhere Wissenschaften, die englischen Rechte, die Arznei-Wissenschaft und die Gottesgelehrtheit, darinnen gründlich erlernet werden könnten. Die beiden ersten Facultäten könnten Friede-Richter und Aerzte für das Land zubereiten. Auf die letzte haben wohl die Herrn Prediger die nächste Absicht gerichtet, und können es auch, weil sie selbst darinnen Unterricht

(*) Die Nationen, unter welchen Herr Wheelock eine Mission durch seine indianische Schule angelegt, sind so viel man weiß, weiter von Pensylvanien entfernt.

zu geben im Stande sind, zu erst dahin bringen, daß in dieser Anstalt für die teutsche Gemeinen tüchtige Prediger zubereitet werden, welches auch um so viel mehr zu wünschen, weil es so schwer und kostbar ist, alle Prediger von Teutschland zu über-
(1384) schicken. Und wenn Gott denn auch einige junge Leute mit den nöthigen Gaben und einer dringenden Liebe ausrüsten wollte, die zur Bekehrung der wilden Americaner gebraucht werden könnten, so würde Philadelphia der bequemste Ort zur Zubereitung, Aussendung und Unterstützung einer solchen Mission sein, und es nur darauf ankommen, ob es Gott gefallen wolle, die erforderliche Mittel zum Unterhalt einiger Missionarien, zu Anlegung der Schulen und übrigen Bedürfnissen durch seinen Segen darzureichen. Es ist löblich, daß Herr Kunze auf eine so rühmliche und zur Ehre Gottes gereichende Sache, ob sie gleich noch so entfernt zu sein scheint, seine Absicht mit gerichtet hat, und jeder wahrer Verehrer der christlichen Religion wird wünschen, daß dieselbe mit der Zeit erreichet werden möchte. So weit aussehend solches auch scheinen mag; so ist es doch gar nicht unmöglich, daß Gott mit der Zeit dazu Bahn machen möchte. Alle seine Werke pflegen vom kleinen anzufangen und unter Prüfungen und Schwierigkeiten zu wachsen und sich auszubreiten.

Vieles würde zu Ausführung des Plans dieser neu entstandenen Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums und nützlicher Wissenschaften unter den Teutschen in America beitragen, wenn einige Waisenhäuser angelegt, und in denselben verlassene Waisen-Kinder wohl erzogen, auch denselben zugleich eine Neigung zu Wissenschaften beigebracht werden könnte, von welchen am ersten zu hoffen sein könnte, daß sie einen weitern Unterricht in dem Seminario gerne annehmen, und sich zum Dienst Gottes und des Nächsten zubereiten lassen würden. Es ist übrigens zu bedauren, daß Herr Kunze durch seine ausgestandene schwere Krankheit und davon zurückgebliebene Schwächlichkeit gehindert worden, seinen entworfenen Plan ausführlich bekannt zu machen, welches seine Absicht gewesen, als er den obigen ersten Brief zu schreiben angefangen hat, und daß er zu dessen Ausführung keine weitere Schritte thun können, wiewol es doch angenehm ist, daß unter denen kriegerischen Zurüstungen, die damals von den Colonisten so eifrig betrieben worden sind, als er seinen letzten Brief geschrieben, dennoch auch dieses Seminarium fortgegangen ist, ob er gleich solches nur mit einem Wort anzeiget, auch seine Besorgniß zu erkennen gibt, daß es bald am Salario für die Arbeiter fehlen möchte. Gott hat alles in seiner Hand. Siehet er, daß diese Anstalt und der ganze angenommene Plan dieser Gesellschaft zu seiner Ehre gereichen könne, so wird er dazu seinen Segen geben, und den gemachten Anfang nicht nur bei allen Hindernissen der gegenwärtigen bedenklichen Zeiten zu erhalten, sondern auch weiter zu fördern und so viel zu Stande kommen zu lassen wissen, als es seiner Weisheit gefallen wird.

(1385) Wir eilen drittens zu dem Bericht des jüngern Herrn Mühlenbergs von seiner Reise, die er über die sogenannte blaue Berge gethan. Es ist dieses der mittlere Herr Sohn des Herrn Senioris der vereinigten Prediger, welcher, wie schon in der dreizehnten Fortsetzung S. 1255 gemeldet ist, in einigen zu Tulpehoken gehörigen Gemeinen Prediger und des Herrn Schulzen nützlicher Gehülfe ist. Er ertheilt diese Nachricht in einem an seine Eltern unterm 6. Jul. 1771 geschriebenen Brief, den wir hier einrücken wollen:

„In meinem letzten Brief habe ich versprochen, bald nach meiner Zurückkunft „von Schomokin eine kleine Reisebeschreibung zu schicken. Hier folgt sie nun „ganz kurz. Ich habe schon gemeldet, daß ich willens war den 24. Jun. abzureisen, „allein Fr. Weiser, der mich begleiten sollte, hatte sich wieder Schaden an seinem „Beine zugezogen, und ich war ganz und gar nicht mit hinlänglichen Nothwendigkeiten zu einer solchen Reise versehen, daher wir es verschieben mußten bis zum folgenden Tag.

„Den 25. Jun. frühe packten wir unsern Proviant, Blanket- (Bettdecken) und übrige Reise-Bedürfnisse zusammen, und machten uns auf den Weg bis nach Atolheo, woselbst wir noch etwas Proviant und einige Büschel Haber aufluden. (Ich muß erinnern, daß Fr. Weiser wegen seines Schadens am Fuß nicht mit gereiset ist, sondern sein ältester Sohn Conrad.) Um 10 Uhr setzten wir die Reise fort und kamen um 11 Uhr zu dem sogenannten Fort Henry. Es liegt am Fuß des ersten blauen Berges, ist aber ganz zerfallen, daß man nur noch einige alte Balken u. d. gl. siehet. Ich möchte nicht dabei sein, wenn ein Europäer, der die Festungen draußen gesehen hat, über die hiesige sein Urtheil fällete, denn ich würde eine lächerliche Vergleichung befürchten. Man sagt, die Forts hätten dem Lande mehr geschadet als genutzt. Es wurden mir von Leuten, die jenseit des blauen Gebirges wohnen, verschiedene Exempel erzählet, daß Leute, die in allen Gebirgen und Wäldern vor den Indianern sicher gewesen, aber doch aus Furcht ihre Zuflucht zu dem Fort genommen, vor dem Fort sind ermordet worden. In der ganzen Gegend hier herum zeigt man Gräber von den Indianern, oder von erschlagenen Weißen. Um halb 12 Uhr ritten wir weiter, und nun ging auch das Elend an. Unsere Pferde waren hinten und vorne schwer beladen, wir saßen in dem Gepäck drinnen, daß wir uns nicht regen konnten, und was das schlimmste war, so lag ein Fels neben dem andern, und ging so steil den Berg hinauf, daß die Pferde wie auf einer Treppe oft steigen mußten. Es ist zwar bis auf den Gipfel des ersten Gebirges eine Art von Fahrweg gemacht, allein noch kein Fuhr- (1386) mann hat sich unterstanden denselben zu fahren. Ein Glück war es für uns, daß wir Pferde hatten, die in Schomokin erzogen und diesen Weg schon oft gegangen waren. Ich rieth zum Absteigen, welches geschah. Wir trieben unsere Pferde, wie etwa in Teutschland die Eseltreiber, vor uns her, und marschirten hinten nach. Wir mußten fast zwei englische Meilen hoch klettern. Endlich kamen wir auf den Gipfel, und hier war eine der lebhaftesten Aussichten, die ich je gesehen. Man konnte von hier ganz Tulpehoken, Heidelberg, Mühlbach und andere Oerter sehen. Ganz oben auf dem Berge ist ein schöner Brunnen, woselbst wir uns niedersetzten, und uns mit einem Trunk vom besten Wasser, das ich je getrunken, wiederum erholeten. Ueberhaupt muß ich hier anmerken, daß man auf dem ganzen Weg bis nach Schomokin fast alle 3 oder 4 Meilen solche Brünnlein antrifft. Hierin hat die Vorsicht des weisesten Schöpfers herrlich gesorgt. Man trifft bei solchen Brunnen mehrentheils Hütten von Baumrinde, Tröge für die Pferde, Sitze, und besonders Gras-Weide für die Pferde an. Hierdurch wird die Bitterkeit des Weges einem Reisenden wiederum versüßet. Nun waren wir auf dem Gipfel des ersten Gebirges, hinter uns lag Tulpehoken, Felder und Wiesen ergötzten die Augen; vor uns waren lauter hohe Gebirge, Thäler und Felsen, die mich mit Grausen und Schrecken erfüllten. Nachdem wir etwa eine halbe englische Meile auf dem Gipfel des Gebirges geritten waren, konnten wir uns Thal auf der andern Seite sehen, und hier mußten wir hinunter. Dies schien mir fast unmöglich, doch mein Reisegefährte munterte mich auf; er stieg vom Pferde und ließ es langsam vorangehen, ich folgte seinem Beispiel. So wie es auf der andern Seite herauf ging, so ging es hier, doch weit steiler, wieder hinunter, über Felsen und alte umgefallene Bäume. Um 1 Uhr waren wir ganz auf den Fuß des ersten Gebirges gekommen. Hier ist eine elende Hütte, die ein Wirthshaus vorstellen soll. Der Mann, der hier wohnet, ist reformirt, und seine Frau lutherisch. Mit diesen hatte erbauliche Gespräche. Wir ließen die Pferde füttern, erquickten uns mit Milch und Wasser, und setzten um 3 Uhr die Reise fort. Nun geht die Wüstenei erst recht an, und dies Haus ist das letzte, das man antrifft bis nach Schomokin. Wir passirten den großen Fluß Swatara dreimal, und trafen einige Leute an, die nach Tulpehoken reiseten. Nun ist kein anderer Weg, als ein

„kleiner Fußsteig, den ehemals die Indianer gemacht, und der so beibehalten wor-
„den. Um drei Uhr kamen wir an einen der allergefährlichsten Oerter.
(1387) „Er heißet: the Capes. Hier geht der Weg zwischen zwei hohen Gebirgen,
„deren Spitzen jetzo mit Wolken bedecket sind, hin, und, was das schlimmste
„ist, recht an der Seite des höchsten. Neben dem Weg läuft die Swatara, aber
„wohl ein Stockwerk tiefer im Thal. Der Weg ist mit den allergrößten Felsen,
„über die das Pferd steigen muß, angefüllt. Der Weg selbst ist etwa nur andert-
„halb Fuß breit, tritt nun das Pferd auf der einen Seite einen halben Fuß breit
„aus dem Weg, so kommt es auf größere Felsen; tritt es aber auf der andern Seite
„aus, so muß es ohnfehlbar ein Stockwerk tief den Berg hinunter in die Swatara
„fallen. Das letztere ist hier schon etliche mal geschehen, daß Leute, die im Winter
„gereiset, so unglücklich gewesen. Eben als wir an diesen Ort kamen, sagte ich:
„Hier will ich absteigen, und mein Gefährte that ein gleiches. Kaum war ich abge-
„stiegen, so fiel mein Pferd auf die rechte Seite des engen Weges auf einen Felsen,
„daß ich dachte, es würde nicht wieder aufstehen. Doch es erholte sich wieder. Wäre
„ich darauf gewesen, so hätte es mir ohnfehlbar das Bein gequetschet. Der Herr
„sei in Demuth gepriesen, der meine Gebeine bewahret! Es ist ohngefähr 50
„Schritte von hier noch ein solcher Ort, the second Cape, den wir auch glücklich pas-
„sirten. Nun kamen wir an den Fuß des zweiten blauen, oder auch soge-
„nannten breiten Berges. Hinaufwärts ging es ziemlich gut, weil er nicht so
„gar steil auf dieser Seite ist, als auf der andern. Wir mußten fünf englische Mei-
„len weit zu Fuß steigen, ruheten etliche mal an den obberührten Brunnen, fütterten
„die Pferde und aßen ein Bissen Brodt und Fleisch. Das beste auf dem Wege ist,
„daß man den ganzen Weg im Walde unter hohen und schattichten Bäumen hin-
„reiset. Um 6 Uhr kamen wir bis auf die Höhe des Gebirges, von da wir wieder
„hinunter mußten. Hier, muß ich gestehen, überfiel mich ein plötzliches Grausen.
„Ich sahe den Berg hinunter, erblickte nichts als Bäume und Felsen, und so steil, als
„nur immer ein Dach auf dem Hause sein mag. Sahe ich hingegen vor mich, wo ich hin
„sollte, so erblickte ich eine ebene Gegend, die mich aufs freundlichste einzuladen schien.
„Wir ruheten eine Weile und hierauf ließen wir die Pferde gemach voran gehen.
„Aber einen solchen Weg habe ich nie gesehen. Er ist nur etwas über einen Fuß
„breit, und gehet bald auf diese, bald auf jene Seite, man muß sich alle drei oder
„vier Schritte umwenden, bald gehet es den Berg hinunter, alsdann wieder hinauf,
„dann zur Rechten, dann zur Linken. Gut ist's, daß der Weg hier nicht länger als
„ein und eine halbe englische Meile währet. Endlich kamen wir auch hier
(1388) „glücklich hinunter, und ruheten abermals nach einer so mühsamen Arbeit.
„Ich bin sonst so furchtsam eben nicht, allein ich zitterte und bebte so, daß
„ich zuletzt nicht mehr gehen oder stehen konnte. Ueberdem so verursachte das Berg-
„hinuntergehen jedesmal bei mir ein heftiges Zittern in den Knien. Doch nun war
„der gefährlichste Weg überwunden. Heute wollten wir noch 8 englische Meilen wei-
„ter bis an einen Platz, wo ehemals ein Mann, namens Althans, gewohnt, der aber
„von den Indianern vertrieben, und sein Haus, Scheune und Ställe verbrannt wor-
„den. Wir kamen erst durch einen sehr dicken Wald von Pintholz (soll vielleicht so
„viel sein, als Pine, Fichtenbäume.) Ich kann mich nicht erinnern, daß ich in mei-
„nem Leben schönere und größere Bäume gesehen hätte. Wenn ein solcher Wald bei
„Philadelphia stünde, er müßte wegen des Schiffs-Baues viele tausend wert sein.
„Allein bis jetzt verdirbt das schönste Holz, die schönste Mastbäume, wofür in Phila-
„delphia vielleicht 50 und mehr Pfund gegeben würde. Dieser Wald gehört einem
„Mann in Philadelphia, namens Flower. Des Nachts um 10 Uhr kamen wir an
„den obberührten Platz. Ich war so müde, daß ich nicht stehen und gehen konnte.
„So bald wir abgestiegen, nahmen wir das Gepäck von den Pferden und ließen sie lau-
„fen. Hier ist im ganzen Walde Weide genug für 1000 Stück Vieh. Ehe wir die

„Pferde laufen ließen, hingen wir jedwedem eine Schelle an, um sie des Morgens „desto besser wieder zu finden. Wir empfahlen uns hierauf der Obhut des Höchsten „und legten uns zur Ruhe. Unser Lager hatten wir folgender maßen eingerichtet. „Erst machten wir ein großes Feuer mitten im Busch, um uns vor den Muskiters „(einer Art Mücken) in Sicherheit zu setzen, und um Essen zu machen. Hierauf brei„tete jeder seinen großen Rock auf die Erde, nahm den Sattel zum Kopfkissen und „deckte sich mit einem Teppich zu. Ich kann sagen, daß ich hier auf diesem Lager „trotz den besten Betten vortrefflich geschlafen, und ich habe nun aus eigener Erfah„rung, daß kein besseres Mittel ist, gut zu schlafen, als wenn man sich den Tag über „recht müde gearbeitet. Ich habe mir vorgenommen, nie wieder über ein schlechtes Bett „oder wenigen Schlaf zu klagen, denn mich dünkt, das verräth einen Faullenzer, „wenn man anders gesund ist. Die Muskiters sind hier so häufig, als der Sand „am Meer. Ich schlief aber vor Müdigkeit so fest, daß ich nichts von ihren giftigen „Stichen empfand, bis den andern Morgen, da ich allenthalten, wo ich bloß gewesen, „geschwollen war. Ich wollte sie früh mit Tabakrauchen vertreiben, hatte aber kei„nen andern als Indianer-Tabak, und eine halbe Pfeife hat mich so krank gemacht, „daß ich bald alles Rauchen vergessen hätte.

„Morgens den 26. Junii standen wir mit Anbruch des Tages auf, (1389) „dankten unserm treuen Gott, der uns so väterlich behütet hatte; und hier„auf war das erste, daß wir in dem Busch herum gehen mußten, um unsere Pferde zu „suchen. Ich ging gegen Osten und mein Gefährte nach Westen, und gegen Süden „wollten wir zusammen kommen. Er fand aber die Pferde, ehe er weit gegangen „war, und holete mich wieder zurück. Das Zeichen, das man hier einander gibt, ge„schiehet durch ein Juchzen wie die Indianer. Noch muß ich melden, daß wir in der „vorigen Nacht eine liebliche Musik gehabt. Die Wölfe heuleten um uns herum, so „daß sie wohl keine 40 Schritte von uns gewesen, allein sie scheuen das Feuer, und „kommen demselben nicht zu nahe. Wieder auf unsere Reise zu kommen, so setzten „wir dieselbe durch manche enge Wege, und manche Gewässer fort, kamen um 8 Uhr „an einen Ruheplatz, wo ehemals auch eine Hütte gestanden. Hier fanden wir einen „Hirsch, der kürzlich geschossen war, auf einem großen hölzernen Spieß an einem noch „glimmenden Feuer. Er war trefflich durchgebraten, wir lagerten uns dabei, und „ließen uns ein Stück von demselben wohl schmecken. Es möchte ihnen dieses etwas „wunderlich vorkommen, allein hören Sie nur, wie es hier zu Lande gebräuchlich ist: „Um diese Jahrszeit reisen viele Leute, die theils nach Schomokin ziehen, theils von „Schomokin nach Tulpehoken kommen, und Mehl u. d. gl. holen, diesen Weg auf „und ab. Ferner so sind um diese Jahrszeit viele Hirsche vorhanden. Und obgleich „das Schießen derselben jetzo verboten ist, so gilt doch das Verbot hier wenig oder gar „nichts. Nun sind hier zu Lande auch viele Jäger, die Hirsche genug schießen, und „endlich so sind die Leute, welches ich zu ihrem Lobe sagen muß, hier oben weit fried„licher und liebreicher gegen einander gesinnt. Kommt nun ein Jäger, oder sonst je„mand diesen Weg, und schießt einiges Wildpret, so säubert er es, nimmt so viel er „will, das übrige legt er entweder ins frische Wasser am Wege, als woselbst es lange „gut bleibet, oder er macht ein groß Feuer neben den Weg, steckt das Wildpret an „einen hölzernen Spieß in einer solchen Entfernung vom Feuer, daß es langsam bra„ten muß. Er thut wohl, wenn er es eben hat, auch Salz und Pfeffer dazu, dies „thut er alles um derer willen, die etwa vorbei reisen. Kommt nun ein Reisender „und findet dies, so läßt er es sich wohl schmecken, wenn es anders noch gut ist. Wir „assen davon, nahmen etwas mit, und das übrige steckten wir wieder ans Feuer. Um „11 Uhr kamen wir an das so genannte Jacobs-Brünnlein, wel„chen Namen ihm die Herrnhuter, die hierdurch zu den Indianern gereiset, (1390) „gegeben haben. Das Wasser ist kostbar. Um 12 Uhr kamen wir endlich „zu der ersten Wohnung seit gestern um 1 Uhr. Man nennt diese Gegend auch schon

Schomokin, ohnerachtet Schomokin noch 10 englische Meilen höher lieget. Hier „wohnt des alten Fischers Sohn aus Tulpehoken, den ich auch hier antraf. Er war „gestern angekommen. Wir erquickten uns hier, und setzten sodann unsere Reise fort, „kamen auch um 2 Uhr 6 englische Meilen weiter über das hohe Machanaier-„Gebirge an den Fluß Susquehannah. Dieser ist hier eine rechte starke „englische Meile breit, auf dieser Seite wohnet niemand, auf der andern Seite aber „steht ein Haus, woselbst Caspar Ried, ein Anverwandter von uns, wohnet. Der alte „Fischer war mit uns gereiset. Wir fingen an zu juchzen, allein niemand wollte „hören. Wir schrien und warteten eine ganze Stunde, aber vergebens. Wir mach-„ten allerlei Zeichen, als wir hingen ein Hemd an eine Stange, allein fruchtlos. End-„lich wurde nach einem lange gehaltenen Rath beschlossen, daß wir, oder wenigstens „einer von uns, hinein waten und die Fahrt untersuchen sollte, bis auf eine Insel, „die in der Mitte liegt. Der Fluß kann hier, theils weil er tief ist, theils weil so „viele Felsen im Wasser liegen, nur selten durchgeritten werden. Eben da wir im „Begriff waren hineinzuwaten, so sahen wir eine Canoe (einen indianischen Kahn) auf „der andern Seite abstoßen. Sie kam in einer halben Stunde herüber, es waren „nur zwei Mägdchens, die noch Kinder waren, aus Noth gedrungen herübergefahren, „weil der Caspar Ried nicht zu Hause war. Diese konnten zwar unsere Bagage und „Sattel herüber führen, allein sie unterstunden sich nicht die Canoe zu lenken, wenn „3 Pferde darneben geführet würden. Wir konnten selbst nicht in der Canoe arbei-„ten, weil jeder sein Pferd neben her führen sollte. Guter Rath war theuer. End-„lich schickten wir die Canoe wieder fort und setzten uns auf die leeren Pferde, um „hinüber zu reiten. Dies ging glücklich von statten, außer, daß bald dieser, bald jener „mit seinem Pferde stolperte und unter das Wasser kam, und daß wir verschiedene „mal, wo es tief war, mit den Pferden schwimmen mußten. Doch war weiter keiner „furchtsam. Wir hatten uns ausgekleidet bis aufs Hemde, Beinkleider und Strümpfe, „und verließen uns daher aufs Schwimmen. Wir kamen glücklich hinüber, und troc-„neten uns wieder. Wir beschlossen, hier über Nacht zu bleiben. Ich schrieb Briefe, „und meldete meine Ankunft an verschiedene Orte. Von den Häusern hier aber will

„ich nur so viel sagen, daß sie so elend sind, daß sie kaum elender sein kön-
(1391) „nen. Kein Schornstein, kein Fußboden, keine Stube, Küche u. d. gl. son-
„dern es sind nur Balken etwas über Manns hoch über einander gelegt, und „oben mit Baumrinde zugedeckt. Dies macht das ganze Haus, Küche, Keller, Putz-„und Gast-Stube aus. Wer hier reiset, der führet sein Bette, d. i. einen Teppich „mit sich. Dies dient zum Rock, Rockelor, Sattel, Trog fürs Pferd und endlich zum „Bette. Wir hatten eben dergleichen. Abends wollten wir uns eben niederlegen, so „kamen noch drei Familien Irrländer auch an. Dies machte uns unruhig. Caspar „Ried hätte sie gern abgewiesen, allein dies war hier wider das Völkerrecht, so war „auch kein Haus, oder Hütte binnen 6 Meilen, und überdem so hält Caspar Ried ein „Wirthshaus, d. i. er schenkt Wisky, oder Branntewein, und zeigt jedem einen Platz „von 6 Fuß lang und anderthalb Fuß breit auf dem Boden im Hause an. Allenfalls „gibt er auch etwas Essen. Nach vielem Lermen ging endlich jeder zur Ruhe. Man „stelle sich vor, wie einem muß zu Muthe sein, wenn etliche zwanzig Menschen, nebst „Hunden und Katzen, in einem Bezirk von etlichen zwanzig Fuß lang und eben so „viel breit liegen müssen. Mir war übel zu Muthe, doch schlief ich ein vor Müdig-„keit, erwachte auch nicht vor Anbruch des Tages; aber wie sehr erschrak ich, da ich „unzählige lebendige Thierchen an mir sahe und spürte. In der Eil stand ich auf, „nahm ein reines Hemd, und lief etliche hundert Schritte in den Busch und zog es an. „Mein anderes wusch ich aus, denn ich wußte bald nicht mehr ob es schwarz oder weiß „wäre, so voll war es. Es gibt unter diesem Ungeziefer gar viele Nationen und Ge-„schlechter, allein keine war ausgeblieben. Ich glaube ich hatte wohl etliche Dutzend „von jeder Nation, die mich als einen Fremdling willkommen hießen. Die Leute

„sind allhier dergleichen ziemlich gewohnt, und es ist nicht möglich, daß man sie jetzo „ausrotten kann. Im Busch, wo sich das Vieh aufhält, oder ein Mensch etliche „Nächte lieget, werden unzählige s. v. Flöhe erzeuget. Man meint, wenn es mehr „bewohnt würde, möchten sie eher vertilgt werden können. Heute ging ich früh in „aller Stille an die Susquehannah, zog mich aus und wusch mich über und über, und „dennoch mußte ich alle Tage ein neu Hemd anziehen.

„Nach der Mittagsmahlzeit ritten wir heute, als den 27. Junii, 6 Meilen „weiter zu B. Weiser. Hier war die Wohnung etwas besser, und das Ungeziefer „doch nicht gar zu häufig. Ich behalf mich in etwas damit, daß ich des Morgens „und Abends hinweg an die Susquehannah schlich, und mich über und über wusch „und umkleidete.

„Benjamin Weiser wohnet auf einer Insel, welche die Susque- (1392)
„hannah und die Middle-Creek formiren. Es enthält diese Insel
„etwa 800 Acker, und ist das vortrefflichste Land, das zu finden ist.

„Den 28. hatte Zuspruch von verschiedenen Leuten, die aber mehrentheils einen „Hunger nach Gottes Wort bezeigten. So viel der Herr Gnade gab, rief ich „jedwedem nach den Umständen, die mir kennbar wurden, zu. Nachmittags ging ich „auf einen hohen Berg an der Machanay. Hier hatten ehemals die Cana- „stoger- und Delaware-Indianer eine Festung, die aber von den 6 Na- „tionen hier aufs Haupt geschlagen worden. Es liegen noch über zwei Wagen voll „Knochen von denselben hier. Ich versuchte ein Skelet zusammen zu bringen, allein „die Zeit wurde mir zu kurz. Vielleicht in Zukunft.

„Den 29. Junii war Vorbereitung und Beichte bestellt, allein es fand sich „niemand ein, weil es den ganzen Tag heftig regnete und ein starkes Gewitter am „Himmel stand. Abends meditirte.

„Den 30. Junii sammlete sich nach und nach ein großer Haufen Volk, meist „Lutheraner. Sie kamen alle in ihren Canoes die Susquehannah herauf oder her- „unter. Sie sagten, es könnten die Hälfte Leute nicht kommen wegen des hohen „Gewässers. Ich wußte nicht, was ich anfangen sollte, da jetzo schon so viele gekom- „men waren. Haus und Scheune war zu klein, daher wurde beschlossen, ich sollte in „der Hausthür auf einer Art von Porch (*) stehen, sie wollten indessen etliche zwanzig „grüne Saplings (junge Bäume) holen und aufstecken, damit die Leute bei der Hitze „dauren könnten. Dies geschah, und ich muß sagen, daß alles ordentlich zuging. „Ich stand auf der Porch zwischen zwei grünen Bäumen, deren Schatten mich be- „deckte. Die Leute hatten sich im Hofe auf Riegel, Klötze und auf die Erde geleget. „Wenn gesungen oder gebetet wurde, stand jedermann ehrerbietig auf, und unter der „Predigt lagerte sich jeder wieder unter den Schatten der Bäume. Mich dünkt, ich „hätte nie etwas feierlicheres gesehen. Vor der Predigt taufte ich achtzehn „Kinder in einer Reihe; allein es wären ungleich mehr gewesen, wenn „das Regenwetter gestern nicht eingefallen. Eingangs führte ich an, sie (1393)
„hätten mich rufen lassen, ihnen den Rath Gottes von ihrer Seligkeit zu
„sagen, ich wollte solches auf ihr dringendes Anhalten im Namen Gottes thun. Der „Text war Apost. Gesch. 16, 31. f. Was soll ich thun, daß ich selig werde u. s. w. „Die Leute waren ungemein aufmerksam. O möchte man doch bedenken, was für „eine große Wohlthat es ist, wenn man das Wort Gottes in Händen hat, und so oft „verkündigen höret! Vor der Predigt hatte ich Beichte gehalten, und jetzo communi- „cirten sechzig Personen, Gott gebe zu ihrem Heil und Leben! Ich war anfangs „willens noch einmal zu predigen, allein es war schon drei Uhr, die Leute hatten die „Hitze ausgestanden, waren hungrig und durstig, und hatten weit nach Hause, daher

(*) Bedeutet ein Vorhaus, und wird vermuthlich eine Erhöhung von einer Trepp: darin- ten gewesen sein. Anmerk. des Ed.

„konnte dies nicht geschehen. Gegen Abend nahm ich Abschied, fuhr 7 englische Mei„len in der Canoe die Susquehannah herunter bis zu Caspar Ried, catechisirte die „Kinder, hielt Betstunde und begab mich zur Ruhe. Heute war nicht so viel Volk „hier, und des Ungeziefers weniger, aber die Sitiks, Gnats und Muskieters (sind „alles Arten von Mücken) hatten mich ziemlich verfolgt. Mein Reisegefährte brachte „unsere Pferde auch hierher.

„Den 1. Jul. Die Susquehannah war hoch, wir schwemmten die Pferde „neben der Canoe her, und setzten die Reise fort bis zu des alten Fischers Sohn. „Hier taufte ich zwei Kinder, hernach begaben wir uns in Gesellschaft des alten „Fischers auf den Rückweg. Abends kamen wir bis an den Fuß des breiten Berges. „Hier schlugen wir unser Lager auf und behalfen uns so gut wir konnten. Frühe „waren unsere Pferde fort, nach langem Suchen fanden wir sie wieder.

„Den 2. Jul. Um 2 Uhr kamen wir, nachdem wir auf dem Gebirge Ungemach „genug ausgestanden und recht naß geworden waren, wieder glücklich in Tulpe„hoken an. Lobe den Herrn, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers „Fittigen sicher geführet!

„Zukünftigen Herbst g. G. gedenke ich wieder hinauf, die Leute ließen nicht eher „von mir ab, bis ich es versprach.“

Nach-Erinnerung des Editoris.

(1394) Weil alles, was bei dem Inhalt dieser Fortsetzung zu erinnern, zu erläutern und anzumerken gewesen, sogleich an jedem Ort eingeschaltet worden; so würde überflüssig gewesen sein, eine Vorrede vorzusetzen. Da aber verschiedene Freunde und Liebhaber dieser Nachrichten sich erkundiget, ob nicht dieser Band bald geschlossen, und Titel und Register dazu kommen würde; so habe ich hier nur noch zur Nachricht melden wollen, daß, gleichwie in dieser und den beiden vorhergehenden Fortsetzungen die Nachrichten von denen vornehmsten Gemeinen im Zusammenhang mitgetheilet worden, nun noch in der sechzehenten Fortsetzung das übrige, wenn es möglich, bis auf die gegenwärtige Zeit nachgeholet, und damit dieser Band geschlossen, mit einem Register und Titelblat versehen, auch vielleicht mit einer neuen Charte von Pensylvanien, wenn dieselbe zu haben sein wird, gezieret werden soll. Inmittelst empfehle ich diese Gemeinen, in welchen sich so mancher Hunger nach dem Wort Gottes, und so manche Frucht von dessen treuer Verkündigung zeiget, und deren treue Seelsorger, bei diesen höchst bedenklichen Zeiten nochmals der Fürbitte aller wohlgesinnten Leser. Halle den 10. April 1776.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

Sechzehente Fortsetzung

der

Nachrichten

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben von D. Johann Ludewig Schulze, ordentlichem Professor der Theologie und Philosophie auf der Königlich-Preußischen Friedrichs-Universität, wie auch Director des Waisenhauses und Königlichen Pädagogii.

Nebst einem Register zum Ersten Bande.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1787.

Vorrede. (III)

Geneigter Leser

Es sind nun zehn Jahre verflossen, seitdem die Funfzehnte Fortsetzung dieser Nachrichten von meinem sel. Vorgänger, dem Herrn D. und Director Freylinghausen an das Licht gestellt worden. Der Mangel an hinlänglichen Nachrichten, der besonders in den letzten Jahren durch die traurigen Zerrüt- (IV) tungen, welche sich in den Americanischen Colonien ausgebreitet hatten, veranlaßt worden, ist die Ursache dieser etwas langen Verzögerung. Es ist mir nun um desto erfreulicher, daß ich unter günstigern Umständen, diese Neue Fortsetzung, mit welcher sich zugleich der Erste Band schließet, dem Druck übergeben kann. Es sollte dieses Stück schon an letzterer Michaelis-Messe herauskommen. Es war auch schon dem größten Theile nach abgedruckt, viele anderweitige Geschäfte wollten aber nicht gestatten, die letzte Hand an das Werk zu legen. Ich wartete auch noch auf die Nachricht von der glücklichen Ankunft des von hier auf Verlangen E. Ehrwürdigen vereinigten Evangel. Lutherischen Ministerii und der Mitglieder der Deutschen Gemeinen in Pensylvanien abgeschickten neuen Predigers, Herrn Johann Friedrich Weinland. Da nun diese im Januar des jetztlaufenden Jahres eingegangen, so habe ich nicht anstehen wollen, den Freunden, die schon mehrmals ihr Verlangen nach der Fortsetzung dieser Berichte zu erkennen gegeben haben, (V) sowohl diese zum Preise der Güte Gottes ermunternde Nachricht, als auch das vornehmste von den übrigen bishieher eingelaufenen Neuigkeiten aus dortigen Gegenden, sogleich mitzutheilen.

Dem Herrn sei Dank, der die ältern Arbeiter in seinem dortigen Weinberg unter den schweren Prüfungen und vielfachen Drangsalen, welche ein verderblicher Krieg über sie und ihre Gemeinen gebracht hatte, so gnädig erhalten, und ihnen nun einen neuen Gehülfen zugeführet hat. Von diesem letzteren würde hier mehreres an-

zuführen haben, wenn ich nicht solches, so wie alles übrige, für die Vorrede zu dem nun geschlossenen Ersten Bande dieser Nachrichten aufbehalten hätte, die mit dem Sechzehnten Stück zugleich ausgegeben werden soll.

(VI) Ich schließe also diesen kurzen Vorbericht mit dem innigsten Wunsche, daß der Herr auch auf der Bekanntmachung dieser neuesten Nachrichten einen Segen ruhen lassen, und Seine Hand ferner in Gnaden über Sein dortiges Zion halten wolle! Geschrieben auf der Königl. Friedrichsuniversität zu Halle, den 25. Apr. 1787.

D. Joh. Ludewig Schulze.

(VII) **Inhalt:**

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung. S. 1395
II. Briefe von Herrn Pastor Mühlenberg. Neuprovidenz den 31. Oct. 1778. S. 1408
III. Nachricht von Veränderungen zu Philadelphia und Lancaster S. 1419
IV. Brief von Herrn Professor Kunze. Philadelphia den 13. Jun. 1780. S. 1421
V. ——— von demselben. Den 13. März 1782. S. 1423
VI. ——— von dem Herrn Pastor Mühlenberg. Providenz den 6. Dec. 1782. S. 1424
VII. ——— von dem Herrn Pastor Helmuth. Philadelphia den 16. Jun. 1783. S. 1427
VIII. Diarium desselben zu Philadelphia, vom 6. Apr. bis 5. Oct. 1784. S. 1429
IX. Diarium des Herrn Pastor Schmidts zur Germantown 1784. S. 1481
X. Brief vom Herrn Pastor Helmuth. Philadelphia den 14. Apr. 1785. S. 1498
XI. Briefe von dem jüngern Herrn Pastor Mühlenberg. Lancaster den 7. Febr. und 2. Apr. 1785. S. 1499
XII. Brief von dem Herrn D. Kunze. Neu-York den 9. Mai
(VIII) 1785. S. 1502
XIII. Brief von demselben. Den 24. Mai 1785. S. 1507
XIV. Brief von Herrn D. Helmuth. Philadelphia den 5 Junii 1785. S. 1511
XV. ——— von demselben. Den 2. Jul. 1785. S. 1513
XVI. ——— von dem Herrn D. Helmuth und Herrn Pastor Schmidt. Philadelphia den 30. Aug. 1785. S. 1514
XVII. ——— von eben denselben unter demselben Datum. S. 1518

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung.

Das erste Exempel.

(1395) Des N. L. Ehefrau A. aus dem E. gebürtig, kam 1751 mit ihren Eltern in dies Land, und mußte für ihre Fracht in Providenz dienen, allwo sie Gelegenheit zum Gottesdienst und Erbauung ihrer Seele fand. Sie wohnete unsern Kinderlehren fleißig bei, wurde erweckt und befliß sich, neben ihrer Berufsarbeit lesen zu lernen. So bald sie damit fortkommen konnte, war sie emsig, die Hauptstücke des Ketechismi, Sprüche, Bußpsalmen und kraftvolle Lieder ihrem jungen Gedächtniß einzuprägen, erfreuete mich mit verständigen Antworten in Kinderlehren, und wurde auch von ihrer Herrschaft, welche nicht von unserer Kirche war, geliebt, wegen ihres

treuen Dienstes und Wohlverhaltens, dahero sie auch Freiheit hatte, unserm Gottesdienste nach Verlangen beizuwohnen. Im 16. Jahr ihres Alters bezeugte sie ein sehnlich Verlangen, mit andern jungen Leuten von mir unterrichtet und zum heiligen Abendmahl gelassen zu werden, wozu sie auch Erlaubniß bekam und beim Unterricht merklich verspüren ließ, daß die göttlichen Wahrheiten unter des heiligen Geistes Gnadenbearbeitung einigen Einfluß auf die Seelenkräfte (1396) hatten, welches unter andern wohl mit dadurch befördert wurde, weil sie das gehörte und gefaßte Wort durch Gebet sich wohl zu eigen zu machen suchte. Es war bei ihr kein äußerlicher Zwang, maßen ihre Eltern abwesend wohneten, und ihr Herr und Frau es anfangs eben so gern gesehen, wenn sie sich nicht mit Religions- und Gottesdienstlichen Sachen eingelassen hätte. Folglich rührete das Werk vom innern Triebe durchs Wort und Geist her. Nachdem sie 18 Jahre erreicht und vom Dienste frei war, begab sie sich wieder zu ihrem Vater, und hinterließ bei uns einen guten Namen wegen der Treue in ihrem Dienst und ihres christlichen Wandels. Etliche Jahre hernach fügte es die göttliche Vorsehung, daß sie mit einem Witwer in Philadelphia ordentlicher Weise in den Ehestand trat, und also neue Gelegenheit fand, das in sie gepflanzte Wort zu erwecken und das Beste ihrer Seele zu befördern, wie sie sich denn der Gnadenmittel treulich bediente, und dabei ihren zugemessenen Theil von Leiden, Trübsal und Kreuz willig ertrug, ihrem äußern und innern Berufe gemäß zu wandeln suchte, so viel der Herr Gnade verliehe, und sie selbige treu anwendete; bis es ihrem Erlöser und Eigenthumsherrn gefiel, sie im 30sten Jahr ihres Alters abzufordern. Am Tage vor ihrem Abschiede verlangte sie das heilige Abendmahl zur Stärkung ihres Glaubens zu genießen, welches ich ihr reichte, nachdem sie zuvor ihr Buß- und Glaubensbekenntniß in Herzensdemuth abgeleget hatte. Die bei ihrem Abschiede gewesenen Freunde erzählten mir, daß sie vor ihrem Ende noch einen harten Kampf gehabt, wobei ihr die Worte des 23. Psalms recht lebendig geworden: Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück: denn du bist bei mir u. s. w. und wie sie sich vernehmen lassen, habe sie einen Vorschmack der künftigen Herrlichkeit empfunden. Darauf sei sie mit freundlichen Gebärden entschlafen. Wie es mit einem solchen Vorschmack des ewigen Lebens eigentlich beschaffen sei, davon habe ich keine Erfahrung. Aber die Möglichkeit möchte wohl niemand leugnen können. Abraham hat sich gefreuet, da er den Tag des Messiä im Geist voraus gesehen. Stephanus sahe kurz vor seinem gewaltsamen Märtyrer-Tode den Himmel offen, die Herrlichkeit Gottes, und Jesum des Menschen Sohn zur Rechten stehend. Paulus ward in das Paradies entzückt, und hörte unaussprechliche Worte. Allein das sind außerordentliche Fälle bei außerordentlichen Personen, von welchen aufs Allgemeine nicht zu schließen ist. Doch Paulus redet Hebr. 6 von solchen, die geschmeckt haben die Kräfte der zukünftigen Welt ꝛc.
und auch die Kirchenväter bezeugen, daß die ersten Christen zum Theil unter (1397)
ihren Martern dergleichen empfunden. Ich lasse es unbeurtheilet, weil es
kein Glaubensartikel, Gottes Hand aber nicht verkürzt ist, und unser Gott thun kann, was er will im Himmel und auf Erden, und freie Macht hat seine Gläubigen ordentlich oder außerordentlich, vor, oder in der Todesstunde, zu stärken und zu erquicken, wie es seiner Güte und Weisheit gemäß und gefällig ist. Wenn der Dichter (*) des Liedes: Ach Gott, wie manches Herzeleid ꝛc. im 14. und 15. Vers aus der Erfahrung singt: „So oft ich nur gedenk an dich, all mein Gemüth erfreuet sich; wenn ich „mein' Hoffnung stell zu dir, so fühl ich Fried und Trost in mir; wenn ich in Nöthen

(*) Ist der als Pastor primarius zur Görlitz 1606 im 59. Jahre verstorbenen Martin Moller, wie aus seinen Meditationibus sanctorum patrum, Görlitz 1596 in 8vo zu sehen. Sein Leben ist beschrieben in Christoph Gabriel Funkens Lebensbeschreibung der Görlitzischen Geistlichen S. 24.

„bet und sing, so wird mein Herz recht guter Ding. Dein Geist bezeugt, daß solches „frei des ew'gen Lebens Vorschmack sei" so redet er wohl von dem Trost, den der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen lebendig macht, wenn sie sich in ihrer Noth mit ernstlichem Gebet zu Gott wenden. Ihr hinterbliebener Leichnam wurde christlich beerdiget, und die Leichfolge erbauet aus Joh. 16, 21. 22 und christlichen Gesängen.

Das zweite Exempel.

Des A. B. T. B. Ehefrau kam im 17. Jahr ihres Alters mit ihren Eltern in dies Land, war im Herzogthum Würtemberg, als ihrem Vaterlande, getreulich unterrichtet und confirmiret, und wohl nicht ganz ohne Rührung und Erweckung geblieben, welches sie aber die ersten Jahre hier nicht treulich angewandt. Vor etwa 8 Jahren wurde sie aufs neue durchs Wort und Geist zur Buße und Glauben erwecket und lief fein, war begierig nach der heilsamen Lehre des Evangelii, versäumte keine Gelegenheit, wo sie Nahrung für ihre Seele finden konnte, und nahm durch dieselbe je mehr und mehr zu, da sie erst geschmeckt, wie gütig und freundlich der Herr ist, der den Seinen volle Gnüge erworben hat, und gern reichlich mittheilet, wenn sie seine Stimme hören und ihm folgen. Sie hatte ein hitzig Naturell, worüber sie sehr wachen mußte, war lebhaft, aufgeräumt, geschickt, fleißig und sorgfältig
(1398) in ihrem leiblichen Beruf, treuherzig gegen Freunde, gutthätig gegen Arme, mitleidig gegen Nothleidende, stolz gegen niederträchtige Anläufe und Versuchungen, fleißig in Lesung erbaulicher Schriften und im Gebet. Kurz, weil ihr durch die treue Anwendung der Gnadenmittel die heilbringende Gnade Gottes in Christo erschienen, und sie dadurch zum Licht und Leben aus Gott gelanget; so wurde sie auch getrieben, das ungöttliche Wesen samt den weltlichen Lüsten, die wider die Seele streiten, zu verleugnen, und hingegen ihrem Beruf und Stande gemäß züchtig, gerecht und gottselig unter dem unschlachtigen Geschlecht in dieser argen Welt zu leben, und hatte auch ihren beschiedenen Theil von Kreuz und Leiden, daß aber mit der Herrlichkeit in keinen Vergleich kommt, die an den Kindern Gottes soll offenbaret werden. Nichts desto weniger gerieth sie nach etlichen Jahren in einen betrübten Zustand, davon weder die leiblichen noch geistlichen Aerzte die natürlichen und moralischen Ursachen errathen konnten, weil wir nicht allwissend, sondern kurzsichtig sind, und unser Wissen nur Stückwerk ist. Am sichersten gehen wir, wenn wir behutsam urtheilen, und die verborgenen Wege Gottes beim Ausgange erkennen lernen. Sie verfiel nemlich in ein Delirium, welches lange dauerte, bei Unverständigen Gespötte und Lästerung, und bei Verständigen Betrübniß verursachte, weil Singen und Beten, Weinen und Lachen, ohne Schlaf, Tag und Nacht anhielt. Es fehlte zwar nicht an erfahrenen Aerzten und Arzeneimitteln, aber sie wollten nicht anschlagen. Daher sie eine Zeitlang im Hospital verwahret bleiben mußte. Nach Verfließung einiger Zeit kam sie wieder zu sich selbst, war aber niedergeschlagen und still, und bezeugte, daß sie in der rasenden Krankheit sich ihrer selbst nicht bewußt gewesen, schämte sich unter die Menschen zu gehen, und war auch besorgt, daß der Herr Jesus sie nicht mehr lieben noch wieder zu Gnaden aufnehmen möchte, weil sie so närrisch gewesen, welches ihr aber nach und nach zum Trost besser erläutert wurde. Sie wagte sich endlich wieder in die öffentliche Versammlung und bediente sich der Gnadenmittel, erlangte Friede und Ruhe bei ihrem guten Hirten und mitleidigsten Fürsprecher, erkannte und fühlte sich arm am Geist, reich an Gnade in Christo unserm Herrn, und freute sich mit Zittern, blieb dabei demüthig und furchtsam, als ein Kind, das eine scharfe Züchtigung ausgestanden, begab sich ordentlicher Weise in den Ehestand, schaffte mit den Händen, daß sie ihre Familiennothdurft bestreiten und auch den Dürftigen etwas geben möchte. Nachdem sie etwa anderthalb Jahre im Ehestand gelebet, ihrem Manne mit

christlichem Wandel vorgegangen, und ihre Entbindung herbei nahete, wobei (1399)
sie ihr Ende vermuthete, so schickte sie sich auf dasselbe mit Gebet und
Flehen, verlangte auch das heilige Abendmahl zur Stärkung ihres Glaubens und innigern Vereinigung mit Christo, zum Trost ihrer unsterblichen Seele, kam darauf in harte Umstände, vollendete ihren Lauf und hielt getreulich aus, verschied gläubig und getrost im 34. Jahr ihres Alters, und bat sich zuvor aus, daß der Seelsorger bei ihrer Beerdigung den Text 2. Tim. 4, 7. 8 erklären möchte: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet ꝛc. welches auch von dem Herrn Pastor Schulze geschahe, der die Leichfolge damit erweckte und ihr aufgegebenes Lied singen ließ: Herzlich thut mich verlangen nach einem sel'gen End ꝛc. Der obgemeldete Zufall hatte ihrer Seele mehr genutzt als geschadet, wie sie hinten nach selber erkannte, und die göttliche Führung in Demuth verehrte. Denn sie besaß von Natur einen zum Hochmuth und Stolz sehr geneigten Geist, dem eine niederschlagende Arzeney nöthig gewesen war.

Das dritte Exempel.

M. P. B eine ledige Person von honnetten Eltern, die meist bei unserer Gemeine erwachsen, auch vom seligen Herrn Pastor Handschuh in der evangelischen Glaubenslehre unterrichtet und confirmiret ward. Sie hatte wol einen guten Grund der Erkenntniß, die Früchte zeigten sich aber nicht früh genung. Die Schuld lag an ihrem Hang zur Eitelkeit. Von Alters her hatte in diesen Gegenden natürliche Einfalt, Mäßigkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit und Arbeitsamkeit in Ansehung der Nahrung und Kleidertracht geherrschet, weil die ersten Anbauer nicht von den vornehmsten Ständen in der alten Welt, sondern von meist geringen, verachteten, gedrückten und zum Theil verfolgten Leuten abstammeten. Man hatte es dem Herrn Gouverneur und seinen Angehörigen überlassen, daß sie sich auszeichneten. Als aber in den folgenden Kriegsläuften die Europäischen Helden jenseit des Meers zu Hülfe herüber gesandt wurden, welche eine ganz andere Lebensart und neue Moden aufstelleten, und da das Geld mehr gänge und gebe wurde; so brach der Damm der Enthaltsamkeit, die Verschwendung trat an ihre Stelle, und breitete sich durch die Nachahmung so aus, daß sie sich, wie ein wilder Strom ergoß, der alles mit hinweg riß, was nicht auf festem Grunde wohl gewurzelt stand. Nur ein Beispiel zur Erläuterung anzuführen: Ich sahe im Anfange des Zeitlaufs auf meiner Reise zu N. Y. in der Kirche
eine Person vor andern hervorragen, und fragte hernach einen Aeltesten, ob (1400)
das etwa eine vornehme Dame wäre? Er antwortete: Nein, es ist eine
Magd, die bei einem Juden hier in der Stadt dienet. Kurz, es mußte nachgeahmet sein. Was nur außer der äußersten Nothdurft zu ersparen war, das wurde an den Leib gehänget, und schau getragen. Da half kein moralisiren oder einige Vorstellung. Unsere junge Mitgenossin war, ohnerachtet ihres guten Unterrichts, auch in die neuen Moden so sehr vertieft, daß ihr keine Gelegenheit zu dem so nöthigen und wichtigen Geschäft für die Seele zu sorgen, und zu den nützlichern Beschäftigungen in der bürgerlichen Gesellschaft übrig bleiben konnte. Wie schwer sind solche zur anderen Natur gewordene Fertigkeiten zu brechen! Doch was bei Menschen unmöglich, das ist bei Gott dem Herrn dennoch möglich. Unsere obgemeldete noch junge Person wurde mit einer auszehrenden Krankheit heimgesucht, welche die festen Theile ihres zärtlich geliebten Körpers nach und nach angriff und verzehrete. Wenn bei jungen Patienten das Fleisch die Oberhand gehabt, so werden sie beim Anfang solcher Krankheiten selten an die Seele gedenken. Wenn endlich nach langem Wechsel die Säfte und Kräfte samt der Hoffnung zum natürlichen Leben abnehmen, so wird man erst gewahr, daß eine Seele im Körper vorhanden. Das Gewissen wacht auf, und fängt an zu schlagen von Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. Das Gemüth fängt an aufs Künftige zu denken. Die im Gedächtniß aufbewahrte Wahrheiten aus

der natürlichen und höhern Offenbarung werden wieder hervor gezogen. Die Begierden, Neigungen und Leidenschaften können mit eitlen und vergänglichen Scheingütern nicht mehr gesättiget werden, und der Geist verlanget nach wahrhaftigen Gütern. Die göttlichen Wahrheiten entwickeln sich durch ihre eigenthümliche göttliche Kraft, und der Geist Gottes wirket mit und durch dieselbe göttliche Traurigkeit, Sinnesändernng, Glauben, Heiligung und Kindschaft, verkläret Jesum Christum in der Seele, und stellet nach und nach eine neue Creatur in Christo dar. Der alte Mensch verwesetet stufenweise, und der innere Mensch wird vom Geiste Gottes ernähret und gestärket. So erging es, meiner schwachen Einsicht nach, unserer Patientin. Ihre Krankheit dauerte beinahe ein Jahr, und die letzteren Monate war sie beständig bettlägerig, wurde am Körper ausgezehret, entkräftet, und einem Skelet gleich. Die göttlichen Wahrheiten, welche sie vor 13 Jahren im Unterricht in ihr Gedächtniß gefaßt, äußerten sich lebhaft, thaten ihre Wirkungen, und der heilige Geist
(1401) brachte sie dadurch zur heilsamen Erkenntniß ihres gefährlichen Seelenzustandes, wirkte göttliche Traurigkeit und Reue zur Seligkeit, erweckte in ihr Hunger und Durst nach Jesu Christo und seiner Gerechtigkeit, nach Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und der gute treue Hirte und Eigenthumsherr konnte und wollte dieses sein Schäflein nicht verlieren, sondern nahm sich ihrer gnädig an, und versicherte sie der Vergebung der Sünden im Glauben an seine Versöhnung. Sie sagte zu mir, es wäre ihr, als ob sie von einem tiefen Schlaf erwacht sei. Sie bedauerte von Herzen, daß sie die kostbare Gnadenzeit so jämmerlich versäumet und verträumet, und mit nichtswürdigen, ja strafbaren Dingen vertändelt und verschwendet, und sich mit einer unzulänglichen äußerlichen Ehrbarkeit betrogen habe. Sie erkannte nun, wie gefährlich es in dieser verführerischen Welt sei; wie leicht man von der Augenlust und hoffärtigem Leben, als mit einem Strom hingerissen werden könnte; wie hart es halte, ehe man zur rechten Erkenntniß und Gefühl des unerforschlich tiefen Verderbens, und der großen Gnade Gottes in Christo gelange u. s. w. Sie bat, ich möchte ihr doch einige erbauliche Verse vorsingen. Ich that solches, und es hieß darzwischen: Ich habe Lust abzuscheiden und bei meinem Heilande zu sein — Gute Nacht ihr Sünden, bleibet weit dahinten, ꝛc. Endlich kam die Stunde, daß sie sanft und gläubig verschied im 26. Jahr ihres Alters. Sie wurde christlich beerdiget, und wegen ihres erbaulichen Endes dem zahlreichen Leichengefolge eine erweckliche Rede vom Herrn Pastor Schulze über Hebr. 7, 23—25 gehalten.

Das vierte Exempel.

A. C. G. eine ledige Tochter frommer Eltern, wurde von ihrer Mutter von zarter Kindheit auf zur Gottesfurcht, zum Beten und Arbeiten angewiesen und angehalten, und der christlich vorleuchtende Wandel ihrer Mutter drückte die Vorschriften, Lehren, Ermahnungen und Regeln tiefer in ihr Herz. Obgemeldete Person verhielt sich von Kindheit auf gehorsam gegen ihre in der Welt arme Eltern, fürchtete Gott, liebte sein Wort, betete in kindlicher Einfalt und arbeitete fleißig, hatte ein zart Gewissen, vermied das Böse und war im Wandel stille, recht und schlecht. Die Eltern hatten nicht nöthig ihre Tochter durch äußerliche Zuchtmittel beugsam zu machen.
(1402) Im 18. Jahr ihres Alters brachte ihre Mutter sie zu uns zum weitern Unterricht in der Glaubenslehre und Lebenspflichten, in welchen Stunden sie allen übrigen Mitschülerinnen mit ihrer andächtigen Aufmerksamkeit und tugendhaftem Verhalten zum Muster dienen konnte. Sie ließ es nicht bloß beim Lernen und Antworten bewenden, sondern bewahrte die göttlichen Wahrheiten im Herzen. Sie genoß auch nach öffentlich abgelegtem Glaubensbekenntniß und Erneuerung ihres Taufbundes zum erstenmal das heilige Abendmahl zum besonderen Trost ihrer Seele. Weil die Eltern arm und mit mehrern Kindern begabt waren, so thaten sie diese er-

vachsene Tochter zu einer stillen Englischen Familie in Dienste, und zwar so, daß sie nserm Gottesdienst ungehindert beiwohnen und ihre Seele noch ferner weiden konnte, vie sie denn auch keine Gelegenheit versäumte und sich freuete, wenn die Zeiten der Erbauung herbei naheten. Im 21. Jahr ihres Alters um die Fastenzeit, hatte sie ich an einem Sonnabend mit schwerer Arbeit in ihrem Dienste zu sehr erhitzt, weil ie nicht gern was übrig lassen, und deßwegen den Gottesdienst versäumen wollte, nd fiel darüber in ein hitzig Fieber. Die Eltern nahmen sie heim, und ließen es an Arzeneimitteln nicht ermangeln. Es gefiel aber ihrem Erlöser, ihre Seele, als sein Eigenthum, in seine unmittelbare Versorgung und Pflege heim zu nehmen. In der einlichen Krankheit bewieß sie sich christlich geduldig, hielt sich gläubig fest an ihren Erretter. Kurz vor ihrem Abschiede hatte ich noch das Vergnügen mit ihr zu sprechen, nd zu beten, und auf ihr sehnlich Verlangen ihr das heilige Abendmahl zu reichen, vorüber sie sich herzlich erfreuete und dem Herrn dankte. Am Abend vor dem hei- igen Osterfest entschlief sie sanft und getrost. Ihr Leichnam wurde am 2. Feier- age feierlich beerdiget. Es ist eine wirkliche Freude, wenn ein Kind wohl bereitet, läubig und selig abscheidet, von allem Uebel Leibes und der Seele erlöset, zur stillen Ruhe und Sicherheit gebracht wird. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, vie wohl wirds thun!

Das fünfte Exempel.

A. C. R. war vermöge ihrer mitgebrachten Zeugnisse eines Bürgermeisters ehe- iche Tochter aus der Pfalz gebürtig, kam mit ihrer Mutter und Bruder 1754 in ieſen Theil der Welt, und setzte sich in Philadelphia. Sie brachte etwas
Gutes mit und suchte fernern Unterricht und Erbauung in dem fleißigen Ge- (1403)
rauch der Gnadenmittel, verhielt sich still, eingezogen und heilsbegierig.
Zwei Jahre nach ihrer Ankunft, nemlich im drei und zwanzigsten Jahr ihres Alters, egab sie sich ordentlicher Weise in den Ehestand mit einem fleißigen und arbeitsamen Manne von unserer Gemeine, und erzeugte mit demselben innerhalb vierzehn Jahren ier Kinder. Dem alles weislich und wohl regierenden Heilande gefiel es, bei allem em Guten, welches sich bei dieser Person befand, sie in seine nähere Bearbeitung zu ehmen; er suchte sie mit allerlei Trübsal, und absonderlich mit einer langwierigen uszehrenden Krankheit heim; unter welchem empfindlichen Leiden sie im Guten geför- ert wurde. Ich besuchte sie dann und wann, so viel es meine übrigen Geschäfte er- auben wollten, und mein College, Herr Pastor Schulze, that desgleichen. Ein rfahrner, nun vollendeter Gottesgelehrter gab einst die Lehre, man sollte beim Besuch er Kranken nicht zu viel selbst reden, sondern den Kranken erst ausforschen, womit eine Gedanken beschäftiget wären, und wie es mit seinen Seelenumständen beschaf- en sei, damit man, als ein Mitarbeiter Gottes, die Arbeit des heiligen Geistes in er Seele fördern, und sich nach der bemerkten Gemüthsfassung des Patienten rich- en könne. Ich suchte diesen Rath auch bei dieser Patientin zu befolgen. Meine neiste Furcht bei derselben war, ob nicht noch etwas von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit bei ihr verborgen sein, und den Wachsthum des Glaubens an die pur autere Gnade in Christo hindern möchte; fand aber, besonders in den letzten Tagen, ei ihr, zu meiner Freude, eine ziemlich gute Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit und ündlichen Beschaffenheit, und zugleich ihres Heils in Christo, nebst einem gebes- erten und geheiligten Willen. Der vortreffliche Schatz von Heilswahrheiten, en sie im Gedächtniß hatte, kam ihr sehr zu statten, und durch deren treue Anwendung hatte sie Friede und Ruhe im Gewissen erlangt. Ihr Gemüth war n guter Fassung, so, daß Sanftmuth, Demuth, Treue und Liebe zur Wahrheit ls christliche Tugenden bei ihr bemerkt werden konnten. Kurz, sie war durch en Glauben vom bösen Gewissen befreiet, und mit dem Geiste der Kindschaft ersiegelt. Sie wartete auf den Befehl ihres Erlösers, wenn er ihre Seele abfor-

dern werde. Sie empfing nicht lange vor ihrem Abschiede das heilige Abendmahl, und versicherte, daß sie Friede und Freude im Herrn habe. Eine solche vom Geiste Christi wohlbereitete Person im Frieden sterben zu sehen, ist etwas sehr er-
(1404) freuliches. Endlich erfolgte der so sehnlich erwünschte Abschied im 36. Jahr ihres Alters. Sie hatte sich zuvor ausgebeten, daß bei ihrer Leichenfolge der 2. und 3. Vers aus dem 42. Psalm zur Erbauung erkläret, und die zwei Lieder gesungen werden möchten 1) Wie nach einer Wasserquelle u. s. w. 2) Guter Hirte, willst du nicht u. s. w. welches auch geschah.

Das sechste Exempel.

A. M. eine Witwe aus der Reichsstadt W. gebürtig, kam vor neun und zwanzig Jahren in dieses Abendland, ließ sich in einer Gegend nieder, wo sie wohl Leibesnahrung zur Nothdurft, aber wenig Seelenweide fand. Ein Jahr nach ihrer Ankunft begab sie sich in die zweite Ehe mit einem wohlhabenden und verständigen Deutschen Witwer, und gelangte dadurch im Leiblichen zu einer besseren Versorgung. Nach verschiedenen Jahren ließ dies Ehepaar sich in Philadelphia häuslich nieder, wo sie nähere Gelegenheit zur Erbauung ihrer Seelen bekamen. Wie sie sich in ihrer Jugend verhalten, weiß ich nicht. Die Zeit ihres Aufenthalts in Philadelphia betrug sie sich ehrbar, nachbarlich, häuslich und friedliebend. Sie war, laut glaubwürdiger Zeugnisse, in der evangelischen Kirche geboren, getauft, erzogen, rechtgläubig unterrichtet, confirmiret, ordentlich zum heiligen Ehestande eingesegnet, und mit andern frommen Christen zu gehörigen Zeiten andächtig in der Beichte und beim heiligen Abendmahl erschienen. Sie versäumte auch nicht leicht eine Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienst mit beizuwohnen, wenn Alter und Schwachheit es erlauben wollten, und war außerdem auch mit allerlei guten Büchern versehen. Ob ihr Mann wohl von einer andern Parthei war, so hielt er sie doch in Ehren, lebte friedlich mit ihr, schaffte ihr noch mehr Bücher nach ihrem Geschmack an, sah gern, wenn sie zu Hause las, ihren öffentlichen Gottesdienst fleißig abwartete, und ihre Gaben zum Kirchenbau und Unterhaltung der gottesdienstlichen Uebung mit beilegte. Alles dieses guten Verhaltens ohnerachtet, konnte ich doch lange Zeit nicht recht merken, ob das Wissen bei ihr zur rechten Kraft gekommen sei. Denn sie schien mir fast immer gleichgültig. Kurz, ich liebte und ehrte sie, als ein ehrbares und nützliches Glied in der bürgerlichen Gesellschaft, und als eine andächtige, standhafte und getreue Bekennerin der evangelisch protestantischen Religion. Ich wünschte aber näher zu bemerken, daß sie die Hoffnung ihrer Seligkeit nicht auf ihre eigene Gerechtigkeit, sondern
(1405) allein auf die Gnade in Christo Jesu durch den Glauben gründe. Gott, der allein Herzen und Nieren prüfet, führte sie aus guten und heiligen Absichten in eine nähere Prüfung, die zu ihrem wahren Besten gereichte. Sie wurde die zwei letztern Jahre mit abwechselnder Krankheit heimgesucht, und in den letztern sechs Monaten ganz aufs Bette geleget, da sie die empfindlichsten Schmerzen litte. In den vielen Jammertagen wurde es offenbar, wo es noch fehlte. Das Feuer der Prüfung reinigte sie von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit. Die buchstäbliche Wissenschaft im Gedächtniß wirkte auf ihr Herz und Gewissen. Da hieß es: Die Angst mich zu verzweifeln trieb ꝛc. Da wollte kein Trost, kein Zuspruch haften, so, daß mir und andern Freunden angst und bange wurde, bis endlich der treue Gott nach dem Reichthum seiner Güte und Barmherzigkeit, dem Gewissen Friede und Trost zusagte, worauf sich Ruhe und Zufriedenheit in der Seele fand, und der Abschied mit den gelassenen Worten erfolgte: In deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott! Welche Worte auch bei ihrer Beerdigung der zahlreichen Leichenfolge zu Gemüthe geführet wurden. Wenn Trost und Hülf ermangeln muß, die alle Welt erzeiget, so kommt, so hilft der Ueberfluß, der Heiland selbst,

und neiget sein Mutterherze denen zu, die sonsten nirgend finden Ruh; gebt unserm Gott die Ehre! Ihr Alter war etliche Jahre über siebenzig.

Das siebente Exempel.

J. S. kam vor zwei und zwanzig Jahren in dies Land, war in seinem Vaterlande wohl unterrichtet, wartete Sonn- und Festtags den öffentlichen Gottesdienst ab, verrichtete Morgens und Abends sein Gebet, sorgte für seines Leibes Unterhalt und Nahrung, begab sich ordentlich in den Ehestand, und zeugte Kinder. In seinen letzten Jahren kam er eine Stunde weit von Philadelphia zu wohnen. Er war ein natürlich ehrlicher Mann, litte lieber Unrecht, ehe er seinen Nebenmenschen im geringsten wollte unrecht gethan oder betrogen haben. Er suchte sich und die Seinigen im Schweiß seines Angesichts zu nähren, kam auch fleißig zum Gehör des Wortes Gottes, und hielt die Seinigen auch dazu an. Ich bin blöde und furchtsam zum liebloſen Urtheilen und Richten, weil der Herr Wohlgefallen an Barmherzigkeit hat, und nicht am Opfer, und es so schwer fällt, ehe man sich selbst recht erkennen und unpartheiisch richten kann, geschweige denn, daß man seinen Nebenmenschen von (1406) allen Seiten, besonders von innen, recht gründlich erkennen und beurtheilen sollte. Wenn in einer Familie Eltern mit einander einig leben, mit einander beten und arbeiten, ihre Kinder auch dazu anhalten, sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen, sich einfältig zu den verordneten Gnadenmitteln halten, sich freuen, wenn ihnen bei öffentlichen Versammlungen eine göttliche Wahrheit nach der andern im Verstande deutlicher, und im Willen kräftiger wird, daß es heißt: Diesen und jenen Spruch, oder Psalm, oder Vers aus dem Liede hatte ich als ein Kind oder Jüngling in der Schule auswendig gelernet, aber nicht verstanden, und meist vergessen; da ich ihn aber in der Predigt erklären hörte, ist er mir wieder ganz neu, erwecklich und kräftig geworden: so betrübet es mich, wenn solche Leute bei dergleichen christlichem Verhalten lieblos beurtheilet werden, und von ihnen gesagt wird: Sie sind noch ganz todt, ohne Licht und Leben, ganz unbekehrt, hängen nur an dem opere operato, hoffen nur selig zu werden, und wissens nicht gewiß, haben keine gewisse Versicherung, können nicht darauf leben und sterben ꝛc. Mir deucht, daß sie wol zu hart, und dem Worte von der Versöhnung und Heiligung nicht ganz gemäß gerichtet werden. Es jammert mich, daß hier in diesen Gegenden durch partheiisches, vorwitziges und liebloses Richten so viel gesündiget wird. Obbemeldete Familie mußte vieles von solchen scharfen Richtern erleiden, die die Gelegenheit zum Gebrauch der verordneten Gnadenmittel vor der Thür haben, selbige aber verachten und anderer spotten. Es hilft ungemein viel, wenn göttliche Grundwahrheiten in der zarten Jugend recht eingepflanzet und mit guten Beispielen bestärket werden; sonst lassen sich die Menschen gar zu leicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre, und fallen ab. Unser Mitgenosse blieb treu an dem Bekenntniß der Lehre und Gebrauch der Gnadenmittel, starb aber plötzlich in seiner Berufsarbeit, so, daß wir seine Seelenumstände in seinen letzten Stunden nicht bemerken konnten, zum empfindlichen Leidwesen seiner hinterbliebenen frommen Witwe und noch meist unerwachsenen Waisen. Er wurde christlich beerdiget, und der Leichenfolge durch Herrn Pastor Schulze der Spruch Jes. 38, 1 Bestelle dein Haus ꝛc. erkläret.

Das achte Exempel.

L. P. war, laut mitgebrachter Zeugnisse, ein ehrlich erzeugter Sohn (1407) christlicher Eltern bei M. B. in Fr. gebürtig. Er kam vor achtzehn Jahren hier an, trat nach dem Ableben seiner ersten Frau hier in die zweite Ehe, hielt sich vom Anfang bis zum Ende unverbrüchlich zu unserer Gemeine, hatte ein stilles und friedsames Temperament, und beugsames Herz, und mochte wegen seiner Redlichkeit

und einfältigen Gottesfurcht wohl ein rechter Israelit ohne falsch genennet werden. Er verstand die Hauptsprüche der heiligen Schrift nach der Erfahrung. Er hatte sie ins Gedächtniß gefaßt, und sammlete immer mehr dazu, und der Geist Gottes wirkte durch dieselben in ihm Buße, Glauben und Gottseligkeit. Es war in ihm Ernst, ein Kind Gottes und treuer Nachfolger Jesu zu werden und zu bleiben, und er suchte Gnade bei Gott durch anhaltendes Gebet. Gottes Verheißungen sind Ja und Amen. Wenn sein Geist vermittelst des Wortes in uns Reue und Leid über alle Sünden, göttliche Traurigkeit, Hunger und Durst nach Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede und Heiligkeit, ja ein neues Herz schaffet, und wir ihm nicht widerstreben, sondern Raum lassen; so will er ja solche Leute aus uns machen, die nach Christo gesinnet sind, und in seinen Geboten wandeln. Von dieser wichtigen Sache hatte unser lieber alter Mitbruder Erkenntniß und Erfahrung, ob er gleich erzwungene Gebärden nicht erlernet hatte, nicht viel Worte und Rühmens davon machte, sondern mehr empfand, als er ausdrücken konnte, und sich mehr seiner Schwachheit, und daß er den Herrn kenne, rühmete, und in der seligen Armuth des Geistes einher ging. Nichts destoweniger mußte sein Glaube noch vor seinem Ende durchs Feuer der Trübsal geläutert werden. Denn der Herr suchte ihn mit einer langwierigen Krankheit heim, in welcher er sich geduldig bewies, seine trübseligen Tage und langen Nächte mit Seufzen und Beten zubrachte, von uns wechselsweise besucht, mit Zuspruch aus Gottes Wort, Gebet und heiligem Abendmahl gestärket und getröstet wurde. Er verlangte sehnlich nach seiner Auflösung, und der Seele nach bei seinem Erlöser zu sein. Bei den Besuchen fanden wir ihn wartend und eilend. Endlich kam die lange gewünschte Stunde, da er im drei und sechzigsten Jahr seines Alters gläubig und getrost entschlief. Es ist ja wohl der Mühe werth, wenn man mit Ernst die Herrlichkeit erweget ꝛc. Wer eine gänzliche Uebergabe an Jesum den Anfänger und
(1408) Vollender des Glaubens wagt, der überwindet weit durch den, der ihn liebet; und keiner wird zu Schanden, der sein harret. Unser alter Freund und Mitgenosse der Leiden und Freuden hatte die feste Zuversicht, daß sein Erlöser ihn nicht lassen, sondern vollends durchhelfen würde, darum bat er, daß wir seinem Leichengefolge die Worte aus 2. Tim. 4, 7. 8. zurufen möchten, welches auch vom Herrn Pastor Schulze, nach der Gnade, so Gott darreichte, geschah.

II. Auszug eines Briefs von Herrn Pastor Mühlenberg dem ältern an den seligen Herrn D. Freylinghausen, datirt Neuprovidenz den 31. October 1778.

Es ist leicht zu erachten, daß E. H. und unsere Wohlthäter, denen des Nächsten Wohlfahrt am Herzen liegt, einige Nachricht verlangen werden, wie es mit unsern Gemeinen und deren Arbeitern disseit des großen Wassers um diese Zeit stehe.

1) Gottes gnädige Fürsehung fügte es so, daß Hr. Pastor Kunze in der Hauptstadt Philadelphia blieb, als sie von den Engelländern eingenommen wurde. In aller Absicht hätte sich keiner besser dazu geschickt, und in einem Schreiben versichert er hernach, daß Gott ihm und seiner Familie, bei diesen kriegerischen Auftritten gnädig beigestanden, auch ihm Kraft verliehen habe, seine Arbeit zu versehen. Ein Prediger war hinreichend, weil ein großer Theil von der Gemeine sich ins Land begeben, die große Zionskirche zum Lazareth eingenommen, die Michaeliskirche aber zur Garnisonskirche gebraucht, und an Sonntagen unserer Gemeine nur zur Hälfte erlaubt wurde. In Hoffnung, daß beide Kirchen frei, und der Weg zum

Filial nach Barrenhill offen, auch das Seminarium ungestört bleiben möchte, hatte Herr Pastor Kunze den lizentiirten Diaconum und Präceptor des Seminarii Herrn Schröter, bei der Hand gehalten. Als aber beides wegfiel, so konnte ihm der Herr Diaconus nicht mehr sonderlich viel dienen.

2) Für meinen Sohn, Heinrich Mühlenberg jun. war es nicht (1409) rathsam, während dieses Zeitpunctes in der Stadt zu bleiben. Er begab sich mit seiner Familie erst zu uns nach Providenz, und als die Gefahr sich auch bis hieher verbreitete, nach Neuhannover, besorgte mit vieler Beschwerlichkeit von da aus des am 26. Jan. a. c. verschiedenen Herrn Pastor Schaums vacante Gemeinen, unterrichtete und confirmirte in denselben eine Anzahl junger Leute. Nunmehro sind beide Seelsorger wieder beisammen, sammlen die Gemeine und halten Gottesdienst in beiden Kirchen mit Treue und unermüdetem Fleiß, nach der Gnade und Kraft, die der Herr darreichet. In die Zionskirche muß ein jeder Zuhörer seinen Stuhl oder Sessel mitbringen, wenn er sitzen will. Denn es würde in dieser theuren Zeit viel tausend Pfunde(*) erfordern, wenn sie wieder ausgebauet werden sollte, indem der inwendige Bau zu Anfang in der wohlfeilen Zeit allein an Zimmer- und Tischlerlohn, ohne die Materialien, bei zwei tausend und drei hundert Pfund gekostet hat. Schul- und Pfarrhaus sind unversehrt geblieben, die Schulen fortgesetzt, aber das Seminarium aus Mangel der Unterhaltungskosten aufgehoben worden. Wie bei jetziger Theurung die leiblich armen Seelsorger und Schulhalter durchkommen werden, das wird die göttliche Vorsehung zeigen und die Zeit lehren. Eine Klafter Brennholz kostet beinahe 20 Pfund, ehe man ein Stückgen davon in den Ofen oder auf den Heerd legen kann. Ein hundert Pfund am Gewichte Mehl 5 bis 7 Pf. Ein Buschel Salz 9 bis 12 Pf. Ein paar Schuh 3 Pf. Ein Pfund Butter 6 bis 10 Schillinge. Ein Buch Schreibpapier 15 Schillinge. Leinene und wollene Kleidungsstücke unglaublich hoch, und so alles übrige, was zur Nothdurft und Nahrung gehört.

3) Die St. Peterskirche auf Barrenhill ist wechselsweise von beiden streitenden Partheien als Batterie und Pferdestall gebraucht und zerrüttet worden, liegt voll Unrath, und siehet aus wie eine Nachthütte im Kürbisgarten, und wie eine verheerte Stadt. Die Einwohner daherum sind theils verjagt, theils ausgeplündert und in bittere Armuth versetzt.

4) Unsere Gemeine in und um Germantown hat vor andern sehr gelitten, weil daselbst das Haupttreffen vorgefallen, und die Stadt von der siegenden Armee geplündert worden. Unser Mitbruder, Herr Pastor Schmidt, (1410) war genöthiget, mit seiner Familie ins Land zu fliehen, und sich kümmerlich zu behelfen. Was er vom Hausrath nicht gleich mit fortbringen konnte, das wurde hernach zerschlagen. Er predigte dann und wann einer vacanten Gemeine in Neugoschehoppe, wohnet nun wieder in Germantown, und suchet die armen Zerstreueten zusammen. Mit dem leiblichen Unterhalt wird es bei solchen Umständen schwer hergehen. Die Kirche ist ziemlich verschont, außer, daß die Orgel zerbrochen.

5) Die St. Augustuskirche und Gemeine in Providenz ist bisher theils vom Herrn Pastor Voigt, theils von meinem Sohn, Friedrich August, und mir besorgt worden, und verschont geblieben, ausgenommen, daß sie etliche mal bei nasser und kalter Witterung starke Einquartirung gehabt.

6) Die alte Gemeine in Neuhannover war in betrübtem Streit, Zwiespalt und Zerrüttung ꝛc. bis auf ernstlich Anrathen des Ministerii und wohlmeinender Vorsteher ein Mittel gebraucht wurde, welches gute Wirkung zu thun scheinet, nem-

(*) Drei Pfund Pensylvanisch machen zwei Pfund Sterling. Man kann ein Pfund Pensylvanisch für 4 Rthlr. in Louisd'or rechnen.

lich mein Sohn Friedrich August mußte mit seiner Familie dahin ziehen, die Gemeine unter göttlichem Beistand wieder sammlen und zu vereinigen suchen; welches bis daher gut von statten gegangen. Er besorget auch nebenher ein Filial in den Oleyer Bergen und in Neugoschehoppe, wiewol der leibliche Unterhalt noch nicht hinreichend ist, seine und seiner Familie Nothdurft in der theuren Zeit zu bestreiten, und die Neu-Yorker Gemeine, bei welcher er Prediger gewesen, bis er wegen der Kriegsumstände sich entfernen müssen, ihn noch nicht los gegeben hat, sondern seine Zurückkunft erwartet, wenn das Gewitter oder der Sturm vorüber sein wird.

7) Herr Pastor Voigt wohnet nun in Peikstown über der Schuilkiel, und besorgt zwei Gemeinen an den zwei neuen Kirchen. Bemeldete Gemeinen haben einen schönen Pfarrplatz von 50 Ackern mit guten Wiesen und einem räumlichen steinernen Hause gekauft, und ihm zur Bewohnung übergeben. Von daher versiehet er auch am vierten Sonntage in Providenz und an einem andern vierten in Pottstown das Amt. Er hat im vergangenen Winter, Frühjahr und Sommer seine Noth und Herzeleid gehabt; weil ein mißgünstiger Commissär und Feldmedicus von der Americanischen Armee, die nicht weit von da ihr
(1411) Winterlager hatte, beide neue Kirchen zu Lazarethen eingenommen, die Stühle und Bänke heraus gebrochen, und kranke Soldaten hinein gelegt; ja sogar auch sein Wohnhaus damit überhäuft, und ihn mit allerlei Bedrückungen gekränkt, unter dem Vorwand, weil er nicht öffentlich für den Congreß betete, und ein Torry (Anhänger des Königs) wäre. Nachdem aber ein uns bekannter Deutscher Ober-Feld-Medicus von unserer Religion, die Oberaufsicht in dieser Gegend bekommen, und es ihm geklagt worden, so haben sie gleich sein Haus räumen müssen.

8) Die vacante Gemeine in Readingtown wurde von meinem Sohn Friedrich August nach Nothdurft mit großer Beschwerlichkeit von Neuhannover aus besorgt, bis ihre Kirche mit ihrer Bewilligung zum Lazareth für Verwundete übergeben ward. Er konnte auch mit dem Besuch nicht fortfahren, weil das Umherreiten gar zu kostbar ist. Z. B. ein Mann zu Pferde kann jetzt in einem Tage und Nacht nicht wol unter 2 Pfund Unkosten fortkommen. Ein Pferd, das man sonst für 15 bis 20 Pfund kaufen konnte, kostet nun 100 bis 150 Pf.; und wie hoch kommen nicht Sattel, Zaum, Hufeisen und nothdürftige Kleidung, wenn man noch dazu eine Familie zu versorgen hat. Mein Sohn hatte einen neuen Rock nöthig, welcher ihm 40 Pfund kostete. Für einen schlechten Roquelor, den man sonst für 30 Schill. haben konnte, fordern sie jetzt 40 Pf., und dabei sind viele Menschen wol so unverständig, daß sie meinen, fromme Prediger müßten unmittelbar vom Glauben leben.

9) Die Gemeinen in Tolpehaken, Atolhee, Heidelberg, Libanon ꝛc. sind bisher von dem Herrn Pastor Schulze mit aller Treue und Fleiß Tag und Nacht versorget, und in denselben eine große Anzahl junger Leute im Christenthum unterrichtet und confirmiret worden, und ist die Güte Gottes zu preisen, die ihn unter so vielem Hin- und Herreisen, Arbeit und Beschwerlichkeiten beim Leben und in Gesundheit erhalten. Die Gegenden schienen schon etliche mal großer Gefahr von Seiten der grausamen Indianer ꝛc. nahe zu sein; der Herr der Heerscharen hat es aber noch nicht zugelassen. Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.

10) Die Gemeine in Lancaster stehet noch in gutem Flor, äußerlicher Harmonie und Einigkeit. Der Herr Pastor Helmuth nimmt sich derselben treulich an, und ist bisher unter seiner schweren Amtsbürde kräftig unterstützet und aufrecht erhalten worden von dem, der ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben.

(1412) 11) Die Gemeine in Carltown, Neuholland ꝛc. sind bisher noch von dem jüngern Herrn Pastor Kurz besorgt worden. Er ist noch

immer fleißig und eifrig in seinem Beruf und Amt, dabei auch ein guter Oekonomus, der seinem Hause wohl vorstehet. In der letztern Synodalversammlung wurden ihm des seligen Herrn Pfarrer Schaums vacante Gemeinen anempfohlen, welche er anzunehmen sich willig erzeiget, wenn ein anderer Arbeiter in seine jetzigen Gemeinen bestimmt würde.

12) Unser Herr Präses Kurz versiehet annoch die Gemeinen in und um Yorktown über der Susquehana, säet mit Thränen, weil er gern mit Freuden ernten will, und hat dazu die Mühe mit dem Präsesamt, wird alt und baufällig, sehnet sich nach dem Feierabend, weil er des Tages Last und Hitze getragen. Dann wird Schwachheit und Verdruß liegen unter seinem Fuß. Die theure Zeit drücket ihn auch, maßen er nie nach zeitlichem Reichthum, sondern am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit getrachtet, und nach den hiesigeu Umständen mit knappen Einkünften sich begnügen lassen, wie in Gemeinen, die gepflanzt werden sollen, nöthig ist. Deßwegen wird ihn der Herr im Alter nicht verlassen noch versäumen, sondern sein Gnadenvergelter sein.

13) Zu Friedrichstown in Maryland ist der Herr Pastor Krug bisher noch am Leben geblieben. Er hat schon etliche Jahre her gekränkelt, und ist wechselsweise bettlägerig gewesen, hat aber dennoch bei seiner Schwächlichkeit sein Amt mit Seufzen versehen. Der arme Mitbruder ist herzlich zu bedauren, weil er so weit abwohnet, und von seinen Mitbrüdern so wenig besucht und unterstützt werden kann.

Nun folgen die Gemeinen und ihre Lehrer, welche mit den vorbenannten in Vereinigung stehen.

1) Etwa achtzehn Meilen über Yorktown in Kallistertown wohnet der Herr Pfarrer Wilban, und versiehet von daraus verschiedene Gemeinen an den Pensylvanischen Grenzen bis in Maryland. Er ist vor verschiedenen Jahren von einer Committee aus unserm Ministerio geprüft und ordiniret worden.

2) Etwas weiter in einer Gegend, Canewage genannt, wohnet annoch der Herr Pfarrer Bager, ein ehemaliger Discipul des seligen Herrn D. Baumgarten. Er ist alt, kränklich und entkräftet, und kann wenig oder (1413) nicht mehr auskommen.

3) In Maryland in einer Gegend, Kanekotschick genannt, stehet Herr Pfarrer Jung, und besorgt drei Gemeinen in Hägerstomn u. s. w. Er ist von dem hiesigen Ministerio vor verschiedenen Jahren geprüft und ordinirt worden; hat aber in diesem Jahr einen betrübten Zufall gehabt. Er ist nemlich mit dem Pferde auf dem Kirchwege gestürzt, und zwar unbeschädigt wieder aufgestanden, worauf ihm aber das Pferd drei Rippen zerschlagen, die nicht wieder eingerichtet, sondern verwachsen sind, so, daß er kümmerlich einhergehet, und sein Amt schwerlich wird fortführen können.

4) Der Katechet, Hr. Enderlin, der ehedem in des seligen Herrn Pastor Starks Erbauungsstunden zu Frankfurth zum Ernst im Christenthum aufgeweckt worden, einige Zeit in Philadelphia Schule gehalten, von da zu einigen abgelegenen Gemeinen als Katechet bestimmet, und zuletzt mit seiner Familie nach Schamoken, einer neuen Niederlassung, gezogen war, ist nun ein Exulant, weil er neulich wegen des Lerms von den feindlichen Indianern nebst andern Einwohnern die Flucht ergreifen müssen.

5) Herr Pfarrer Göhring, ein hier geborner, der verschiedene Jahre bei dem Herrn Pastor Helmuth in Lancaster die Gottesgelahrtheit erlernet, und die Ordination in Yorktown von unserem Ministerio empfangen hat, wohnet gegenwärtig in Carlisle, einem Städtlein über der Susquehana, und besorgt, nebst der Gemeine daselbst, noch mehrere: hat neulich eine Ehegenossin aus Lancaster bekommen, und wünschte wohl näher bei ihren Angehörigen in Lancaster zu wohnen,

welches sich fügen möchte, wenn der jüngere Herr Pastor Kurz des seligen Herrn Schaums Gemeinen in die Pflege nehmen sollte.

6) Herr Schröter, der Gelegenheit gehabt, drei Jahre bei Hrn. Pastor Kunze die Theologie zu erlernen, hat als Präceptor im Seminario gearbeitet, und das Filial auf Barrenhill versehen, auch in Nothfällen für den Herrn Pastor Kunze in Philadelphia geprediget. Nun stehet er in Manheim über Lancaster als Prediger an der Gemeine daselbst, und soll von daraus
(1414) noch andere vacante Gemeinen bearbeiten, und ist deßwegen bei der letzten Synodalversammlung in Neuhannover zum letzten mal examinirt und von dem Präside unsers Ministerii ordinirt worden.

7) Herr Frank, ehemaliger Schullehrer und Cantor bei der Philadelphischen Gemeine, wurde 1775 von einer Lutherischen Gemeine zu Kulpepper in Virginien, die vorher noch nie mit uns in Vereinigung gestanden, zu ihrem Katecheten und Prediger berufen, und von mir, mit Zustimmung des Herrn Präsidis Kurz, für bemeldete Gemeine auf derselben Begehren, mit der nöthigen Einschränkung als ihr Lehrer verordnet, und zwar erstlich nur zur Probe, bis auf weitere Prüfung seiner Treue. Er zog 1775 im angehenden Winter 300 Englische Meilen weit dahin, richtete eine Schule auf in der verfallenen Gemeine, lockte Alte und Junge, sogar auch die armen Negersclaven, mit seinem lieblichen Gesange herbei, katechisirte und übte sie im Buchstabiren, Lesen und Singen auserlesener Lieder, predigte, führte mit vieler Mühe die Philadelphische Kirchenordnung, mit nöthigen Veränderungen, bei der Gemeine ein, übersandte an das Ministerium seine Diaria ꝛc. und hatte ein gut Gerüchte in Virginien. Zu meinem Leidwesen will er nun nicht länger bleiben, als bis auf den nächsten 1. November, da seine drei Probejahre aus sind, und ziehet mit seiner Familie wieder nach Philadelphia, wo er ein eigen Haus hat.

8) Herr Lehmann wurde von Herrn Pastor Kunze frei gemacht und aufgenommen, und weil er einen Anfang in humanioribus auf Schulen gehabt, weiter zubereitet, und als Präceptor am Seminario gebraucht, auch nebenbei in der Theologie unterrichtet. Endlich ging er mit unserer Einwilligung zu dem Herrn Pfarrer Buschkerk ins Land, wo er leiblichen Unterhalt für Information desselben Kinder haben konnte. Bemeldeter Herr Buschkerk ließ ihn dann und wann Sonntags in seiner und benachbarten vacanten Gemeinen predigen und Kinderlehre halten. Als ein junger munterer Mensch, der eine Zeitlang in Philadelphia von dem Herrn Pastor Kunze und meinem Sohn näheren Unterricht genossen, eine schöne Stimme und deutliche Aussprache hatte, fand er Beifall. Die Vorsteher von einigen Gemeinen, die ehedem Hr. Pfrr. Jung besorgt hatte, die aber nun schon eine Zeitlang vacant und der Gefahr ausgesetzt gewesen, daß sich untüchtige Herumläufer bei ihnen einschleichen möchten, hielten bei unserm vereinigten Ministerio ernstlich an, daß
(1415) er ihnen zum Prediger bestätiget werden möchte. Wir hatten aber anfänglich Bedenken, in ihr Verlangen zu willigen, weil er zum Predigtamt in Theorie und Praxi noch zu schwach war. Wollten wir aber das Verlangen der Gemeine abschlagen, da wir ihnen doch mit keinem bessern zu Hülfe kommen konnten, so mußten wir besorgen, daß sie ihn doch angenommen hätten. Zum Verstoßen bin ich an meinem Theil gar nicht geneigt, so lange noch Hoffnung zu etwas Gutem oder Nützlichem übrig bleibt. Man kann Leute, die einiges Gute haben, wenn man sie von sich stößt, erbittern, daß sie feindselig werden, und sich versündigen. Wir bedachten hingegen, daß man ihn, wenn wir ihn beibehielten, mit gutem Rath und Büchern unterstützen, und er zur Führung des Lehramts die noch fehlende Tüchtigkeit, wenn er sich dieser Hülfsmittel bediene, immer mehr erlangen könne. Wir erlaubten ihm also, den Gemeinen, die um ihn angehalten hatten, als Prediger zu dienen, doch anfangs nur auf ein Jahr zur Probe, versahen ihn mit nöthigen Büchern, nahmen von ihm einen Re-

vers, darin er sich verbindlich machte, seine Pflichten treulich zu beobachten, und ein Journal von seiner Amtsführung zu halten; und so gaben wir ihm eine Licenz bis auf weitere Einsicht. Ich forschte hernach, so oft ich Gelegenheit fand, bei unpartheiischen Landleuten aus jenen Gegenden nach seinem Verhalten, welche mir versicherten, daß er einen guten Wandel führe, auch bei seinem Hin- und Herreisen, wo er in Häusern einkehrete und übernachtete, sich erbaulich verhalte, indem er die Kinder an sich zu locken wisse, und sie Sprüche aus Gottes Wort lehre, mit den Familien Bet- und Erbauungsstunden halte, und gute Gespäche führe, daher auch die Leute ein Vertrauen zu ihm hätten, und Vergnügen an seinen öffentlichen Vorträgen fänden. Er sandte seine Diaria, weil ich im Lande wohnete, bei mir ein, und erschien auch 1777 auf der Synodalversammlung in Philadelphia, war mit guten Zeugnissen von seinen Gemein-Aeltesten und Vorstehern versehen, wurde nebst dem Candidat Hrn. Schröter examinirt und bedeutet, daß er noch ferner zur Probe bei den Gemeinen bleiben möchte. Nachdem er denn drei Jahre zur Probe gestanden, und von seinen Gemeinen keine Klagen wider ihn einkamen, so ward er bei der diesjährigen Synodalversammlung in Neuhannover noch einmal examinirt, und vom Herrn Präside aus Vollmacht des vereinigten Ministerii ordinirt. Er bedienet annoch die Gemeinen in Whitehalltownship, gemeiniglich am Jordan, Egypten ꝛc. genannt, und lebet im Ehestande mit einer bemittelten Frau.

9) Herr Pfarrer Buschkerk, der von Sr. Hochw. Herrn D. und (1416) Probst Wrangel in Neuhannover als Diaconus ordinirt wurde, stehet noch in gutem Vernehmen und äußerlichem Frieden mit seinen Gemeinen in Macunschy, Saccum, Uppermilford ꝛc.

10) Herr Pfarrer Röller, der in Erlangen die Gottesgelahrtheit erlernet, bei uns zur Probe gestanden, von einer Committee des vereinigten Ministerii examinirt und ordinirt worden, versiehet annoch die Gemeinen in Altgoschehoppe, Indienfield und Tohickon, zieret die Lehre mit christlichem Wandel, und wird gefürchtet und geliebet von Menschen, die noch ein christlich Gefühl haben.

11) Weiter hinauf nach den blauen Bergen wohnet der Herr Pfarrer Friderici, der vor 40 Jahren mit mir in Göttingen studirt, und sich hier müde gearbeitet, gestritten und gelitten hat. Er ist alt, abgemattet und bettlägerig, und in armseligen Umständen, weil er nicht mehr fort kann. Wir haben vor etlichen Jahren in ein und andern Gemeinen etwas für ihn gesammlet, aber das reichet nicht zu. Herr Pfr. Lehmann hat versprochen, in seiner Gemeine für ihn zu collectiren.

12) Die Gemeinen zu Neugermantown, Bedminster und Norburg in Neuyersey haben vor etlichen Jahren den Herrn Pfarrer Graaf von Hackensack zu ihrem Prediger als Rector nach ihrem Charter berufen, allwo er noch stehet.

13) Die Gemeine in Neu-York hat gegenwärtig keinen Prediger von unserm Ministerio.

14) Einen weiten Weg über Neu-York ist ein Ort an der Nordrevier, Lonenburg genannt, allwo Niederdeutsche Lutherische Gemeinen sind, die ehemals von dem ersten aus Hamburg verschriebenen Prediger, weiland Herrn Pastor Berkenmeier, viele Jahre besorget, und nach dessen Ableben dann und wann von den noch übrigen Gliedern des Niederdeutschen Ministerii besucht worden. Im Jahr 1774 erließ der Kirchenrath aus Lonenburg ein Schreiben an mich, worin er um einen Prediger, der der Holländischen Sprache kundig, ansuchte. Der Prediger sollte eine schöne Plantage mit Obst und Wiesen ꝛc freie Wohnung und Feuerholz, jährlich 94 Pfund nebst Accidentien und eine Bibliothek von theologischen Schriften aus dem vorigen Seculo zu genießen haben. Wir hielten Rath, (1417)

wie der Sache zu helfen sein möchte. Ein Studiosus, aus Dännemark gebürtig, war vor einiger Zeit aus den Westindischen Inseln hierher gekommen, welchen Herr Pastor Kunze nach einiger Prüfung angenommen, und mit ihm sein Seminarium angefangen und bisher glücklich fortgeführet hatte. Herr Leps, dies war sein Name, hatte sich auf Universitäten in der Philosophie umgesehen, und verschiedenes wohl gefaßt, und Herr Pastor Kunze gab ihm nebenher, so viel die Zeit leiden wollte, Anweisung in der Theologie. Indessen war das Salarium eines Lehrers am Seminario zu schwach, und kein Anschein, daß er in solcher Anstalt mehr erlangen könne, worin der Director selbst umsonst arbeitete, in der bloßen Absicht, die Ehre Gottes und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern. Weil er nun in seiner Arbeit bisher Treue bewiesen, auch einen Anfang in der Holländischen Sprache hatte, so wurde ein Auge auf ihn geworfen, daß er vielleicht den Dienst in Lonenburg versehen könnte. Ich schrieb demnach an den Gemeinrath in Lonenburg, und legte ihm zweierlei vor: a) daß ich unter gewissen Bedingungen einen verlangten Prediger aus Europa verschreiben wollte, oder b) wenn ihnen solches lieber wäre, so sei ein Subject hier im Seminario zu finden, welches sie zur Probe berufen könnten. Sie sandten darauf einen Vorsteher herüber, und baten, daß der Deputirte den Candidat mitnehmen dürfte, damit sie seine Person, und er ihre Umstände betrachten möchte. Dies geschah, und als er wieder zurück kam, brachte er einen förmlichen Beruf mit; und es wurde gebeten, daß unser Ministerium ihn examiniren und ordiniren, auch so bald als möglich erlassen möchte. Die Gemeine erlaubte auch, daß er das erste halbe Jahr Hochdeutsch predigen möchte, bis ihm die Niederdeutsche Sprache geläufiger würde. Dem zu folge wurde er am 11. Jul. 1774 von einer Committee aus dem Deutsch- und Schwedischen Ministerio geprüft, und am 20. Jul. d. J. ordinirt, und mit vielen Ermahnungen erlassen. Einige Zeit hernach nahm er sich eine zwar leiblich arme, aber zur Haushaltung sehr geschickte Gehülfin von unserer Gemeine aus Philadelphia, und hat die Zeit bisher in den Gemeinen gestanden. Er hat einmal an mich geschrieben, neulich aber in einem Brief an Hrn. Pastor Kunze zu verstehen gegeben, daß er gern näher bei Philadelphia wohnen möchte.

15) Gegen Lonenburg und Claverack über sind Deutsche Besitzungen, oder Anbauungen, Reinbeck, Camp ꝛc. genannt, wohin vor vielen
(1418) Jahren, der noch lebende Herr Pastor Hartwich, durch Vermittelung des sel. Herrn D. Kreuters in London berufen war. Nachdem aber sind die Gemeinen bisher von Herrn Pfarrer Rieß besorgt worden, welcher mit unserm Ministerio in Freundschaft lebet.

16) Weiter hinauf in und um die Stadt Albanien sind verschiedene Lutherische Gemeinen, wozu vor etlichen Jahren der Herr Pfarrer Schwerdtfeger aus unserm Ministerio berufen war. Im vorigen Jahr sahe man in der Zeitung, als ob er bei den Kriegsunruhen in Gefahr und Noth gekommen. Wir haben aber seit der Zeit nichts gewisses von ihm gehört.

17) Die Evangelisch-Deutsche Gemeine zu Charlestown in Süd-Carolina hat zu Anfange dieses Jahrs unsern Mitbruder, Herrn Magister Streit, zu ihrem Prediger berufen und angenommen, allwo er nun stehet, und auf meine Bitte von da aus die Gemeine in und um Ebenezer und Savannah im vorigen Winter einmal besucht hat.

Was endlich mich betrifft, so bin ich noch zu Providenz gleichsam im Invalidenhause mit einer kranken Frau, die in ihren gesunden Tagen meine, meiner Kinder, wie auch meiner Herren Amtsbrüder bei kurzen und langen Besuchen liebreiche Pflegerin war. Gott wird sie auch nach meinem Abschied nicht verlassen, weil seine Göttliche Verheißung Hebr. 13 gewiß bleibt. Ich vermuthe täglich und stündlich einen Beruf zur Ewigkeit, weil ich im vergangenen Winter durch vieles Aufsitzen und

Verkältung einen Fluß im Kopfe bekam; and am 26. Jul. a. c. in Philadelphia bei eines Soldaten-Begräbniß von unserer Gemeine, durch den mir zu starken und zu nahen Schall der gegebenen Salve beim Grabe mein Gehör zum theil verlor, so daß ich von selbiger Zeit an ein unaufhörlich Brausen und Sausen im Kopfe mit Schwindel habe, als ob ich in einer Mühle oder bei einem Wasserfall wohnte, und wohl noch dann und wann predigen, aber keine Kinderlehre halten kann, weil mir das Gehör fehlet. Es bleibt mir also nichts übrig, als nochmals meine innigste Dankbegierde gegen alle und jede Wohlthäter, Gönner und Freunde für Dero mir und meinen Amtsbrüdern und der hiesigen Anstalt um Christi willen erwiesene Liebe, Rath und That, zu bezeugen, mit demüthigster Bitte, Dieselben wollen fortfahren, der hiesigen weit entfernten Brüder um Christi des großen Versöhners und um seines Namens willen, vor seinem Gnadenthron eingedenk zu sein, die ein- (1419) mal an den Pflug gelegte Hand nicht abzuziehen, und insonderheit mir, dem Geringsten, aus unverdienter Liebe, ein seliges Stündlein zum Abschied aus dieser argen Welt zu erbitten.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

III. Nachricht von einigen Veränderungen in den Gemeinen zu Philadelphia und Lancaster.

Um des Zusammenhangs willen war es nöthig, diese Nachricht, welche aus verschiedenen eingelaufenen Briefen kurz zusammen gezogen ist, einzurücken, weil in den folgenden Stücken diese Veränderungen vorausgesetzt werden. Bis 1779 war der ältere Herr Mühlenberg vermöge des im Jahr 1765 von den Eigenthümern der Provinz Pensylvanien, Thomas Penn und Richard Penn, der Lutherischen Deutschen Gemeine in und bei Philadelphia ertheilten Privilegiums, (Charter) Rector, das ist erster Prediger und Vorsitzer des Kirchenraths. Und weil er um der entfernteren vereinigten Gemeinen willen öfters Reisen zu thun genöthiget worden und abwesend sein müssen, ohne Beistimmung des Rectors aber kein Schluß des Kirchenraths zum Besten der Gemeine gültig ist; so wurde ehedem der damalige zweite Prediger Herr Schulze, den Landes-Gesetzen und dem Privilegium gemäß, zum Vicerector erwählet; und nach dessen Versetzung von Philadelphia nach Tulpehoken war Herr Kunze als zweiter Prediger auch der Vicerector, der jüngere Herr Mühlenberg aber dessen College in Philadelphia. Und so blieb es auch, als der ältere Herr Mühlenberg bei den der Stadt sich näherenden Kriegsunruhen, wegen seiner kränklichen Gehülfin, mit Einwilligung des Kirchenraths und der Gemeine, sich aufs Land zu begeben und in Providenz sich aufzuhalten genöthiget wurde, da er öfters doch nach Philadelphia kam, dem Kirchenrath beiwohnete, der Gemeine nach seiner Erfahrung mit gutem Rath beistand, auch unter andern es mit bewirkte, daß in die neue Regierungsform der vereinigten Freistaaten ein Articul eingerückt wurde, durch welchen alle Privilegien für Kirchen und Schulen aufs künftige gesichert (1420) worden. Im April 1779 legte er sein Rectoramt wegen seines zunehmenden Alters und Schwächlichkeit, auch Mangels am Gehör, öffentlich nieder, dagegen Herr Kunze dem Privilegium gemäß zum Rector erwählet wurde. Zu gleicher Zeit fand sich auch der jüngere Herr Mühlenberg durch einige empfundene Brustbeschwerden und andere Umstände, bewogen, sein Predigtamt bei der Philadelphischen Gemeine niederzulegen, und einen Beruf zu der verlassenen Gemeine in Neuhannover anzunehmen, welche eine von den ersten vereinigten

drei Gemeinen ist, die sichs angelegen sein lassen, den Gottesdienst unter sich anzurichten, und sich deßwegen an den seligen Herrn Hofprediger Ziegenhagen und an den seligen Herrn Consistorialrath Franke gewendet, und um Uebersendung ordentlich berufener Prediger gebeten haben. Hierauf wurde von dem versammleten Kirchenrath beschlossen, den Hrn. Pastor Helmuth von Lancaster der Philadelphischen Gemeine zur Wahl als zweiten Prediger vorzuschlagen, solches der Gemeine am ersten Pfingstfeiertage nach der Predigt bekannt gemacht und dieselbe gebeten, den folgenden Dienstag vor- oder nachmittags ihre Stimmen mit Ja oder Nein einzugeben. Denn nach der Kirchenordnung ist eine solche Wahl des Kirchenraths nicht eher gültig, als bis sie von zwei Drittheilen der Gemeine gebilliget worden; wenn aber zwei Drittheile der Gemeine dagegen sind, so wird sie dadurch aufgehoben, wie solche sehr weise Einrichtung bei Erwählung neuer Prediger vom Anfang in der eingeführten Kirchenordnung festgesetzt war. Nachdem nun der größte Theil der Gemeine ihre Einstimmung zu der Wahl des Hrn. Helmuths gegeben, niemand aber derselben widersprochen; so ist demselben die schriftliche Vocation durch ein paar abgeordnete Glieder des Kirchenraths nach Lancaster überbracht, und von demselben im Namen Gottes angenommen worden, auch derselbe im folgenden Monat zu Philadelphia wirklich angezogen. Die Gemeine zu Lancaster hat hierauf zwar dem Herrn Pastor Schulze in Tulpehoken einen Beruf zu ihrem Prediger angetragen, welchen er aber aus Liebe zu seinen Gemeinen abgelehnet, worauf dem jüngeren Herrn Mühlenberg derselbe Beruf angetragen, und auf der Synodalconferenz im October 1779 von demselben mit Beistimmung der ganzen Versammlung, angenommen worden, mit der Bedingung, daß seine bisherige Gemeine zu Neuhannover wieder mit einem guten Prediger versehen werden möchte. Er ist denn auch im März 1780 wirklich in Lancaster angezogen, und arbeitet daselbst, so wie Herr Helmuth zu Philadelphia, bis anjetzt im Segen.

IV. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Professor Kunze an den sel. Herrn D. Freylinghausen. Philadelphia den 13. Junii 1780.

(1421) Im Herbst des vorigen Jahrs ward das hiesige academische Gymnasium zu einer Universität erhoben. Zu Trustees (Aufsehern und Vorstehern) derselben wurden vier und zwanzig Personen ernannt. Und weil festgesetzt war, daß von allen Religionsverwandten die ersten Prediger unter diesen Trustees sein sollten; so kam es nicht auf meine Wahl an, ob ich dieses Amt annehmen wollte, oder nicht. Denn es war die Absicht, daß die Gemeinen durch ihre Prediger in Verwaltung der Universität vorgestellt werden, und durch dieselbe Theil daran nehmen sollten. Nach etlichen Wochen wurde ein Ausschuß (Committee) ernannt, der einen Plan für die Universität entwerfen sollte. Es wurden fünf dazu erwählt, unter welchen auch ich einer war. Ich stellte in diesem Ausschuß die Nothwendigkeit vor, die Deutschen in besondere Betrachtung zu nehmen, und ihnen Gelegenheit zu verschaffen, mit Sprachen und Wissenschaften zugleich ihre Muttersprache zu cultiviren. Ich führte zur Ursach an, daß ganze Countees (Grafschaften) im Lande sind, wo lauter Deutsche wohnen, deren Kinder kein Wort Englisch verstehen. Es wurde demnach in unsern Vorschlag, den wir den Trustees zu thun hatten, auch ein Deutscher Sprachmeister gesetzt. Als die Sache unter den Trustees vorkam, und einigen Widerspruch fand, bat ich, daß man mich erst hören

möchte, weil der Vorschlag von mir komme, und ich mich erst darüber erklären müßte, nd las einen vorher entworfenen Aufsatz vor, nach dessen Endigung niemand ein Vort dawider vorbrachte. Nach einiger Zeit wurde beschlossen, daß es eine Profes= ur sein sollte, und daß alle gelehrte Sprachen und Anfangswissenschaften von dem Deutschen Professor in der Deutschen Sprache vorgetragen werden sollten. Der Name soll sein German Professor of Philology, (Deutscher Professor er Philologie). Es soll ihm ein besonderer Tutor (Privatlehrer) als Assistent ugegeben werden, sobald dreißig Scholaren da sind. Wenn von den Deutschen Schülern einige auf die Universität gebracht sind, sollen diese alle Wissenschaf= en, die auf derselben vorgetragen werden, mit den Englischen Studenten emeinschaftlich in Englischer Sprache hören; aber Lateinisch, Grie= (1422) isch und Hebräisch bei dem Deutschen Professor forthören, die An= änger aber alsdann nur durch Tutors oder Assistenten unterrichtet werden. Zu= leich sollen alle Deutsche Schüler, so lange sie noch in der Academie (in der Schule, zum Unterschied von Universität) sind, in der Englischen Academie täglich Stunden Englisch lernen, damit sie, wenn sie auf die Universität kommen, gleich die nglischen Collegia vollkommen nutzen können. Ich hatte einen Mann, der schon in inigen Gemeinen Prediger gewesen, hierzu im Gemüthe, und wünschte, daß derselbe azu erwählt werden möchte. Als es nun zur Wahl kam, empfahl ich denselben zu ieser Stelle und gab ihm meine Stimme, und ich bekam alle übrige. Ich bat mir Bedenkzeit aus, wurde mit meinem Collegen, Herrn Pfarrer Helmuth, einig, daß r die Hälfte von meinem Gehalt gegen die Hälfte der Arbeit haben sollte, fragte die Corporation um ihre Genehmigung, bekümmerte mich um Schüler, deren ich jetzt 34 abe, und nahm es im Namen Gottes an. Weil die Grundregeln erfordern, daß, enn ein Prediger, der Trustee ist, ein Amt in der Universität annimmt, der ächstfolgende Prediger von seiner Verfassung Trustee wird; so ist jetzt Hr. Pfarrer Helmuth Trustee der Universität, und durch unsern Privatvertrag, mein Mitarbeiter. Als Trustee hat er nichts, aber von mir bekommt er die Hälfte meines Gehalts, und diese macht so viel aus, als wir von der Gemeine haben. Dies ist ein Stück der gnädigsten Vorsehung unsers Gottes in diesen so drückenden Zeiten, da ür einen Prediger fast gar nicht mehr zu leben war. Bei nächster Sitzung hoffe ich inen Tutor zu bekommen. Die Gemeine büßet bei dieser Beschäftigung nichts ein.

Um eben diese Zeit wählte mich auch die hiesige philosophische Gesell= chaft zu ihrem Mitgliede. Diese Gesellschaft ist schon über zwanzig Jahre alt, und at verschiedene merkwürdige Schriften herausgegeben.

V. Von demselben unterm 13. März 1782.

Wir sind noch insgesamt bei leidlichen Gesundheitsumständen und in (1423) ollkommenem Friedens= und Liebesbande. Mit den Brüdern im Lande ist war unsere Verbindung nicht so genau, da wir höchst selten von einander hören, und noch seltener einander sehen, jedoch sind wir in einem Sinne mit einander vereinigt. Desto inniger ist mein und Hrn. Pfarrer Helmuths Zusammenhang, welchen auch der Liebhaber der Seelen nicht ungesegnet an der Gemeine läßt. Insonderheit ist hier unter jungen Leuten ein Feuer angezündet, das sich nun doch schon ein Jahr zu unserer gemeinschaftlichen Freude erhalten. Mein Herr College wird vermuthlich mehr davon berichten.

In der Academie arbeiten wir nun zwei Jahre, und eben jetzt sind meine ersten vier Schüler, hoffnungsvolle Jünglinge, Glieder der Universität geworden, nachdem

sie innerhalb zwei Jahren Lateinisch und Griechisch, Geographie, etwas Logik und etwas Hebräisch gelernt haben. Jetzt hören sie die Humanioria bei uns fort, und bei den Englischen Professoren Philosophie und Mathematik.

VI. Auszug eines Briefes des Herrn Pastor Mühlenbergs des ältern an den seligen Herrn Doctor Freylinghausen, Providenz den 6. Dec. 1782.

(1424) Gottes Vorsehung zeigt eben eine Gelegenheit, wodurch einige Nachricht von unsern Religions- und Kirchensachen an Dieselben gelangen kann, indem ein redlicher Freund und Gönner versprochen, diese Zeilen zu befördern. Die Umstände unserer Gemeinen und deren Arbeiter will ich abermal überhaupt berichten.

1) Die Herrn Kunze und Helmuth arbeiten mit vereinigten Kräften an der großen Gemeine in und um Philadelphia. Herr Helmuth wurde im September d. J. mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, wurde aber, Gott sei Dank! bald wieder davon befreiet. Die Philadelphier haben in diesem Jahr ihr verwüstetes Zion mit vielen Kosten wieder ausgebauet, und ich mußte am 22. Sept. zum drittenmal die Einweihungspredigt darinnen thun, ohnerachtet der Schwachheit meiner Leibes- und Gemüthskräfte. Ich nahm zum Text: 1. Mos. 28, 17. Und Jakob fürchtete sich ꝛc. konnte aber nur eine halbe Stunde aushalten.

2) Herr Pastor Schmidt arbeitet noch treu und fleißig in seiner Germantowner Gemeine und deren Filialen.

3) Herr Pastor Voigt ist noch munter und bearbeitet die Gemeinen in Peilstown, Peikland, Neuprovidenz und Potstown.

4) Die Gemeine in Neuhannover war bei zwei Jahren vacant, und ich fand mich genöthiget, sie indessen mit vieler Beschwerde zu versehen, bis unser Mitbruder, Herr Pfarrer Streit, der von Charlestown vertrieben war, zu Hülfe kam, und im Monat Julius seinen Dienst in der Gemeine antrat, neben welcher er nun noch drei Filiale besorget.

5) Herr Pastor Schulze, der nun ins zweite Jahr Präses Ministerii ist, versiehet, neben seiner Hauptgemeine Tulpehoken, verschiedene Filiale,
(1425) kann fast keinen Tag daheim bei seiner zahlreichen Familie sein, ist aber, Gott Lob! noch munter und stark, Fatiguen auszustehen. Es vergehet fast kein Jahr, worinnen er nicht eine große Anzahl junger Leute unterrichtet und confirmiret.

6) In Lancaster stehet mein Sohn, Heinrich Mühlenberg jun. an der großen Gemeine, hat viele Amtsgeschäfte, ist wachsam und fleißig bei erträglicher Gesundheit.

7) Der alte Herr Pastor Kurz stehet noch in Yorktown, ist aber jetzt sehr kränklich. Sein Tochtermann, Herr Pfarrer Göhring, unterstützet ihn, so viel wie möglich, im Amte.

8) Herr Pastor Krug lebt auch noch in Friederichsstadt, und war durch Gottes Gnadenbeistand so stark, daß er im vorigen Jahr einer Synodalversammlung in Philadelphia, und dieses Jahr einer in Lancaster beiwohnen konnte, da er vorher sehr kränklich gewesen.

9) Der jüngere Herr Kurz stehet annoch bei etlichen Gemeinen in und um Libanon. Es möchte aber wohl bald eine Veränderung mit ihm vorgehen.

Außer diesen aus Europa herausgesandten Predigern sind folgende zu Arbeitern m Weinberge hier zubereitet und berufen:

1) Herr Pfarrer Jung in M. L., ein Mann, der treu und fleißig arbeitet, nd in Lehre und Leben etlichen Gemeinen wohl vorstehet.

2) Herr Pfarrer Wildban, der zur Gemeine in der Stadt Reading auf er diesjährigen Synodalversammlung berufen und verordnet ist.

3) Herr Pfarrer Lehmann, der des sel. Herrn Pfarrer Schaums ehemalige Geneine besorget, ist munter, und weiß den Leuten die Wahrheit mit Bescheidenheit zu agen.

4) Herr Pfarrer Röller stehet bei drei alten Gemeinen in Goschehopen, Indienfield und Tohikon. Er zieret die evangelische Lehre durch rbaulichen Wandel.

5) Herr Pfarrer Buschkerk versiehet noch drei bis vier Gemeinen in Maunschy, ist noch munter und stark, und hat besondere Gaben zum Katechisiren.

6) Ein junger angehender Prediger, Herr Ernst aus Strasburg, bearbeitet etliche Gemeinen in der Grafschaft Northampton und Jer- (1426) ey, ist wirksam und scheuet niemand.

7) Ein Candidat besorget mit unserer Erlaubniß einige Gemeinen nach den blauen Bergen zu.

8) Herr Pfarrer Schröter, ehemaliger Lehrer im Seminario zu Philadelphia, welcher auf Begehren etlicher Gemeinen von unserm Ministerio ordinirt worden, wird, nach dem Schluß unserer letzten Synodalversammlung, zu einigen vaanten Gemeinen an die Gränzen ziehen.

9) Der alte Herr Friederici, der beinahe 70 Jahre alt, und zum Predigen unvermögend ist, sitzet nun in Armuth und Elend, weil wir kein Hospital oder Anstalten für Emeritos haben, und es bei den noch anhaltenden Zucht- und Strafgerichten an Mitteln fehlt.

10) Die Gemeinen in Neugermantown und dazu gehörigen Filialen sind bisher noch vom Herrn Graaf bearbeitet worden. Er wird aber auch baufällig, und die Gemeinen werden versucht von neu aufstehenden Schwärmern, die sich in Engel des Lichts verstellen.

11) Unsere ehemalige Niederdeutsche Gemeine in H. K. wo 1751—52 so viel gute herrliche Früchte des gepredigten Worts sich gezeiget haben, ist samt ihrer Kirche zerstreuet und verwüstet.

12) Den Weg nach dem Filial Cohänzy zu sind zwei Gemeinen, welchen ein neulich ordinirter Adjunctus von Philadelphia aus Sonntags prediget.

Es sind heute am 6. Dec. just vierzig Jahre, da ich zum erstenmal in Philadelphia abtrat, und ich glaube, daß mein Ende nicht mehr sehr weit entfernt sei. Wäre ich in diesen vierzig Jahren meinem Herrn und Heilande so treu gewesen, wie Jeremias, so könnte ich ein fröhlicher Ende erwarten. Nun muß ich es für die größte Gnade und Barmherzigkeit schätzen, wenn der gütigste Erlöser um seines vollgültigen Verdienstes willen meine Fehler und Gebrechen übersiehet und mich zu Gnaden annimmt.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VII. Auszug eines Schreibens vom Herrn Pastor Helmuth zu Philadelphia, an den sel. Herrn Doct. Freylinghausen unterm 16. Junii 1785.

(1427) Mit der innigsten Freude meines Herzens nehme ich mir die Freiheit, den so angenehmen Briefwechsel wieder zu eröffnen, welcher durch den traurigen Krieg gar häufig unterbrochen worden ist. Der Herr sei auch in dieser Absicht für die so edle Gabe des Friedens gepriesen, und gebe mir und allen Einwohnern von America Gnade, daß wir einen heilsamen Gebrauch von diesem schätzbaren Kleinode machen mögen.

Was zuerst unsere Gemeine betrifft, so stehet sie dem äußern nach im Flor; und wir fangen an, unsere Schulden mehr und mehr abzutragen. — Die Einkünfte des letztern Jahres haben sich in unserer Gemeine über zwei tausend Pfund betragen. — Die Stühle sind wieder aufgebauet, die Kirche ist von neuem wieder angestrichen worden, welches von obiger Summe über dreizehn hundert Pfund weggenommen hat. Die Gemeine lebt in der schönsten Harmonie, und es scheint alles nach Wunsch von statten zu gehen; die alten Zwistigkeiten scheinen auch beinahe ganz aufgehoben zu sein. Wir beide Prediger sind mit einander gleichfalls zufrieden und arbeiten gemeinschaftlich, was der eine predigt wird vom andern bestättigt, und bei dieser Eintracht arbeiten wir nicht ganz ohne Segen. Es hat sich insonderheit unter der lieben Jugend manche Bewegung von Zeit zu Zeit geäußert. Ich empfinde das innigste Vergnügen unter diesen Lämmern, deren ich manchmal bis an die zwei hundert des Sonntags um mich herum habe, die so stille, sittsam und aufmerksam sind, als ichs wünschen kann. Dieselben können leicht erachten, welche Bewegungen es in meinem Gemüthe machen müsse, wenn ich hie oder da Thränen der Wehmuth und kindlicher Regung von den jugendlichen Wangen herunterrollen sehe. Mit Kindern umzugehen, das ist mein Fach.

Unsere Academie kommt auch in bessere Aufnahme. Wir haben anjetzt beinahe vierzig Kinder. Verschiedene werden aus dem Lande hierher geschickt.

(1428) Unsere Arbeit ist zwar bei der häufigen Mühe in unserer großen Gemeine oft sehr abmattend, doch versüßet die Hoffnung, daß wir nicht ohne Nutzen arbeiten werden, alles. Unter den ersten Schülern, welche nun zum Theil Americanische Studenten sind, geben einige sehr große Hoffnung von sich.

Herr Pfarrer Kunze ist vergangenen Donnerstag von hier nach Yorktown über der Susquehana, etwa 86 Englische Meilen von hier, auf die Synodalversammlung unserer Prediger verreiset. Unser Ministerium ist willens ein neues Gesangbuch hier drucken zu lassen, welches nach den Bedürfnissen und Geschmack der hiesigen Bewohner, so viel als möglich, wird eingerichtet werden. Die Ausarbeitung und Einrichtung desselben war schon vor einem Jahr dem Hrn. Senior Mühlenberg, Hrn. Pastor Kunze, Hrn. Pastor Mühlenberg Junior, und mir aufgetragen. Es ist fertig, ausgenommen noch einige Gebete, so meine Arbeit sind, welche aber zu denen, so ich schon verfertiget und nebst meinem Antheil der Lieder mit Herrn Pfarrer Kunze an die lieben Mitbrüder zur Censur übersandt habe, bald können hinzugefüget werden. Die Einrichtung des Gesangbuchs ist nach dem Hallischen. Ich bin nicht ganz gewiß, ob es bei dem vor einem Jahr gefaßten Vorsatze bleiben wird, oder nicht; doch ich zweifele nicht, es wird mit der Hülfe des Herrn durchgesetzt werden.

Herr Senior Mühlenberg wohnet noch im Lande, und scheinet immer baufälliger zu werden. Herr Senior Kurz in Yorktown, fängt auch an schwächlich zu werden. Er hat einen, Namens Göring, der seinen Unterricht bei mir genos-

sen, als Gehülfen zu sich genommen, der mit ihm im Segen in Yorktown arbeitet. Herr Pfarrer Voigt in Peiksland, Herr Pfarrer Krug in Friedrichstown, Herr Pfarrer Kurz Jun. in Libanon, Herr Pfarrer Schulz in Tulpehoken sind alle noch wohl, Herr Pfarrer Wildban wohnet anjetzt in Reading, Herr Pfarrer Mühlenberg Junior in Lancaster, Herr Pfarrer Schmidt ist noch in Germantown. Die übrigen Herren sind noch alle auf ihren alten Plätzen, und befinden sich, so viel mir bewußt, noch alle gesund.

Der gute Oberhirte wolle aus Gnaden sein Americanisches Häuflein weiden, und uns, seinen unwürdigen Knechten, Weisheit, Ernst und wahre Menschenliebe im reichem Maaße mittheilen. Er erfülle uns mit seinem Geiste, daß wir etwas werden, auch an andern zum Lobe seiner herrlichen Gnade! Lobe, lobe den Herrn, o meine Seele!

VIII. Diarium des Herrn Pastor Helmuths zu Philadelphia.

Den 6. April 1784. Unsere Confirmanden versammleten sich (1429) um 10 Uhr in der Kirche. Ich besuchte indessen einen Kranken, bei welchem ich schon einigemal gewesen war; heute aber fand ich ihn nahe am Ende. Ich redete das nöthige, betete mit ihm, und überließ ihn den treuen Händen unsers Erlösers.

Unsere Confirmanden traf ich in einer guten Fassung an. Es scheinet, daß es einigen um ihre Seligkeit ein Ernst ist, so viel man aus ihrem äußern Verhalten schließen kann. Ich stellete ihnen, weil wir in der Charwoche waren, das traurige Bild des Verräthers Jesu vor Augen nach den Worten: Einer wird mich verrathen. — Ich zeigte ihnen die Gefahr, daß auch unter ihnen solche könnten gefunden werden, die Jesum durch Umkehr zur Welt und Eitelkeit verrathen oder verleugnen würden. — Ihr Herz war sehr gerührt, und sie konnten sich nicht enthalten, zum Theil durch ein lautes Winseln mich zu stören.

Als ich von der Kirche heim kam, mußte ich an die drei Meilen ins Land fahren, eine kranke Kindbetterin zu besuchen, bei der ich vor zwei Tagen schon gewesen. Ich fand sie sehr schwach, aber in einer dem Ansehen nach guten Fassung des Gemüths, und reichte ihr das heilige Abendmahl.

Den 7. April. Heute hatte ich unsere Confirmanden an der Zahl 104 das letztemal im Unterricht. Sie waren sehr bewegt, und ich zweifele nicht, es werde bei einigen eine bleibende Frucht aus dieser Bewegung entstehen. Es sind verschiedene Verheirathete und noch mehrere Engelländer, oder solche darunter, die sehr wenig Deutsch verstehen, welches unsere Arbeit verdoppelt und desto beschwerlicher macht. Zwei von diesen jungen Leuten wurden heute zugleich von mir in der Kirche getauft.—

Den 6. Abends von 7—10 Uhr war ich bei der Berathschlagung der Trustees der hiesigen Universität gegenwärtig, wo verschiedenes wegen eines Examinis festgesetzt wurde, welches nächsten Mitwoch den Anfang nehmen wird.

Den 8. April. Am grünen Donnerstag ging ich früh in unsere neue (1430) Kirche, um das nöthige wegen der Confirmanden zu besorgen. Herr Doct. Kunze predigte auf eine ihm gewöhnliche gründliche Art über die Worte: Ps. 41, 10. Auch mein Freund — tritt mich unter die Füße — und machte eine sehr rührende Application auf unsere Confirmanden.

Nach der Predigt hatte ich das Geschäffte, die jungen Leute der Gemeine vorzustellen. Weil ich das Exempel des Judas Ischarioths am Dienstage ihnen vorgestellet, und Herr Doctor Kunze heute ein gleiches in der Predigt gethan hatte, so

fuhr ich in eben dieser Materie fort, und legte ihnen die Worte ans Herz: Jesus wußte seinen Verräther wohl. Hier hatte ich Gelegenheit, ihr Herz zu treffen, und es wurde so getroffen, daß das Bezeigen der aufgeweckten Kinder der ganzen Versammlung zur besondern Ermunterung diente. Es war ein Stündlein des Weinens und Betens. — Ich segnete die Seelen ein, wobei mein College assistirte. Nach dieser Handlung legte derselbe ihnen nach 5. Mos. 28 den Fluch und Segen vor, und fragte sie, was sie hiervon wähleten, worauf sie unter Weinen mit lauter Stimme den Segen wähleten. Sie wurden hierauf auf den Knien der Erbarmung Jesu empfohlen, und darauf entlassen. Nachmittags hatte ich die Beichte, und zugleich die Leiche der gedachten Kindbetterin. Ich richtete mich bei dieser Gelegenheit nach meinem Hauptgegenstande, und dieser waren meine geliebtesten Kinder, welche Morgen das erstemal an der Tafel ihres Seelenfreundes, nebst ihren Eltern und andern, erscheinen sollten. Diesen predigte ich nach dem 6. Capitel Johannis von den herrlichen Früchten des würdigen Genusses des heiligen Abendmahls. — Gelobet sei mein Heiland für seinen Beistand. Er drücke das Wort tief in die Herzen, daß wahre Früchte davon zum Vorschein kommen mögen!

Den 9. April, als am Sterbetage des Herrn Jesu, predigte ich frühe in der Michaeliskirche über Joh. 14, 31 einer sehr aufmerksamen und gerührten Versammlung. Nach der Predigt theilten wir unter mehr als 200 Communicanten das heilige Abendmahl in der Zionskirche aus. Man konnte an den Gesichtszügen verschiedener deutlich bemerken, daß ihnen der heutige Tag und ihre gegenwärtige Lage höchst wichtig sei. — Der gute Hirte lasse sich um seiner zarten Liebe willen die Lämmer nicht rauben, die Er heute das erstemal mit seinem Leibe und Blute geweidet hat; Er
(1431) gebe ihnen aus Erbarmen die volle Kraft seiner Versöhnung zu genießen!

Nachmittags predigte ich in Zion einer sehr vollen und gedrängten Versammlung von der Kreuzigung Jesu. Die Worte meines Textes waren aus Joh. 19, 18 genommen. Es war ein gesegneter Nachmittag, mein Herz war voll, ich spürte die Erhörung meines armen Gebets um einen Segen auf diesen Tag. Nach der Predigt begrub ich einen Mann unter sehr starken Gefolge. Abends predigte mein College auch in Zion einer wieder sehr vollen Versammlung. — Er bezog sich auf meine Nachmittagspredigt, welche er hatte mit anhören können, weil die Kinderlehre war ausgesetzt worden; und wie ich meine Zuhörer zu dem Ort der Kreuzigung hingewiesen, so wieß er sie zu dem Grabe des erblaßten Versöhners. Sein Text war Joh. 19, 42. Er bediente sich beinahe aller von mir gemachten Eintheilungen; und so wurde dieser heilige, für uns arme Sünder so tröstliche Tag gesegnet beschlossen, nachdem ich noch vor dem Altar die Gemeine mit Gebet und Segen entlassen hatte. Es war sehr lieblich und gewiß nicht ohne Segen, daß in diesen wichtigen Tagen die Zuhörer immer vernehmen konnten, wie ihre Lehrer so völlig eines Sinnes in Absicht des Vortrags des Evangelii sind, wie sie sich so gern auf einander beziehen, wenn sie Gelegenheit haben, einander zu hören, wie sie so freimüthig ihr herzliches Ja und Beistimmung auch öffentlich einander ertheilen. Nach der Leiche hatte ich noch in der Stadt ein Kind zu taufen, wobei gleichfalls sehr erbaulich zuging, weil Personen da waren, welche ein Wort mit einstreuen konnten, wenn etwas für Herz geredet wurde.

Unsere Evangelisch-Lutherische Gemeine ist nicht nur die stärkste in dieser Stadt, sondern auch dem Ansehen nach die eifrigste in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes; und auch dies erkennen wir in Demuth für keinen geringen Segen, woraus wir auf die Zukunft manche gute Frucht erwarten.

Unsere Gemeine bezeiget sich auch willig, ihre Gaben für die Kirche beizutragen, so, daß ich glaube, daß sie in diesem Stück wenige in Europa über sich und keine in America sich gleich hat. Vor- und Nachmittag war im Klingelbeutel 9 Pfund

illing gesammlet worden, und Abends sind noch 2 Pfund 15 Schill. dazu ge-
en, welches in diesem einzigen Tage 12 Pfund macht.
Als ein Zeichen der Größe unserer Gemeine füge ich ein Verzeichniß bei,
es aus unsern Kirchenbüchern ausgezogen ist, und die Zahl der Getauf- (1432)
id Verstorbenen von zehn Jahren enthält; es ist folgendes:

Im Jahr	1774 bis 1775	sind getauft	379	begraben	156.
	1775 — 1776	—	338	—	175.
	1776 — 1777	—	389	—	124.
	1777 — 1778	—	298	—	169.
	1778 — 1779	—	303	—	178.
	1779 — 1780	—	348	—	186.
	1780 — 1781	—	320	—	158.
	1781 — 1782	—	323	—	162.
	1782 — 1783	—	398	—	219.
	1783 — 1784	—	389	—	215.

Summa in 10 Jahren getauft 3485 gestorben 1742.

also in 10 Jahren 1743 Personen mehr geboren als gestorben. In einem Jahr
n getauft etwa 348 und begraben etwa 174. Die Gemeine vermehrt sich also
ch mit 174 Personen.
Am ersten Ostertag, den 11. April früh, predigte ich in Zion. Die Kirche war
ßerordentlich voll, als sie in langer Zeit nicht war gesehen worden. Ich nahm
ewöhnliche Evangelium, und stellte aus demselben die gesegnete Feier des Oster-
vor. Nach der Predigt consecrirte ich, und wir beide Prediger theilten unter
Communicanten das heilige Abendmahl aus. Nachmittags hielt ich Kinderlehre
ichaelis, wobei sich, wie gewöhnlich, sehr viele Alte mit einfanden. Die Kinder
i bewegt, und die alten blieben nicht ohne Rührung. Nach der Kinderlehre
e ich nahe an 300 Stück von dem Büchlein: Der heilige und sichere Glaubens-
an unsere lieben Kinder aus, welches keine geringe Freude unter denselben ver-
ite, weil es ein unerwartetes Geschenk war. Vor der Abendkirche hatte ich noch
kinder in verschiedenen Gegenden der Stadt zu taufen. Abends predigte ich
r in Zion einem sehr großen aber vermischten Haufen, unter welchem sich, nach
ußern Kennzeichen, einige Rührung erkennen ließ. Mein Text war Matth. 28,
nach welchem ich die höchst trostvolle Predigt von der Wahrheit der Auferstehung
vorstellte. O wie glücklich sind arme Sünder, die das einmal lebendig und in
Bahrheit glauben können, daß Jesus auferstanden ist! Es war ein Freu-
ller gesegneter Tag für mein armes Herz, und ohne Zweifel auch für (1433)
iedene nach Trost verlangende Seelen. Gelobet sei sein Name, daß Er
nter uns noch als ein lebendiger Heiland sich offenbaret. Der Tag wurde mit
Liede: Herr Gott dich loben wir ꝛc., welches von den Schulkindern angestimmt
e, beschlossen. Wir sammleten heute unsere erste Quartalcollecte, und be-
n, daß unsere freigebigen lieben Gemeinsglieder über 133 Pfund zusammenge-
atten.
Wenn man bedenkt, welche Geldklamme Zeiten wir haben, wie der größte Haufe
euten besteht, welche nur von sehr mittelmäßigem Vermögen und viele selbst arm
so muß man sich über den reichen ganz freiwilligen Beitrag gewiß sehr wundern,
viel mehr, da sehr schwere Taxen nach einem verwüstenden Kriege müssen ab-
gen werden, und da wir einen außerordentlich strengen Winter so eben zurückgelegt
. Er war so streng, daß sich auch die ältesten Leute eines ähnlichen nicht erin-
können. Wer die Hand und den Segen Gottes hiebei nicht sehen könnte, der
e die Augen selbst verschließen. Der Herr sei gelobet, der unserer Gemeine auch

im äußerlichen so herrlich durchhilft, und aus dem sonst so verachtet gewesenen Häuflein der Lutheraner ein Volk macht, an welchem Er sein Wohlgefallen zu haben scheinet! Ich kann nicht umhin bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß wir große Hoffnung haben, dieses Jahr schuldenfrei zu werden, welches mir eine außerordentliche Freude machen wird. Aber dies muß ich auch zugleich bemerken, je besser es in diesem Punct bei uns aussieht, desto trauriger findet man es in den meisten andern Gemeinen im Lande, wo die armen Prediger zum Theil sehr viele Arbeit, aber dennoch sehr geringen Unterhalt haben. Kommt bei verschiedenen noch der Umstand dazu, daß sie eine starke Familie zu erhalten haben, so siehet es oft sehr arm und dürftig bei ihnen aus. Unterdessen hilft der Herr doch durch, und verlässet seine armen Knechte nicht, wie mir verschiedene sehr merkwürdige Exempel der besondern Vorsehung Gottes bekannt sind. Man kann auch die Hoffnung haben, daß sichs in Zukunft im Lande gleichfalls verbessern werde, da sichs auf eine so außerordentliche Weise hier in der Stadt zum bessern verändert hat.

Den 12. April früh predigte ich in Michaelis über das Evangelium des dritten Ostertages. In der Application hatte ich es vornehmlich mit unserer Jugend
(1434) zu thun. Der Nachmittag des zweiten Festtags ist leider! auch in Pensylvanien ein rechter Sündentag bei vielen Alten, hauptsächlich aber bei der Jugend. Der Jammer der Jugend lag mir am Herzen, und jemehr ich davon empfand, desto beweglicher konnte ich mich deßwegen erklären. Der gute Gott, der verheißen hat, seinen armen Knechten beizustehen, erfüllte sein Wort an mir dem unwürdigsten. Ich hatte zur Freude meiner Seele Gelegenheit, Früchte von meinem Vortrage zu sehen, und zwar gleich Nachmittags. Ich hatte bei einer Leiche zwei Meilen von der Stadt in dem Städtlein Kensington zu predigen, welches früh in unsern Kirchen verkündigt war. Eine große Anzahl von Jungen und Alten kamen aus der Stadt mit zu dem Leichenbegängniß, anstatt die Zeit sonst auf eine eitele und sündliche Weise zuzubringen. Sie versammleten sich in einer außerordentlich starken Gesellschaft auf dem Gottesacker unter dem freien Himmel um mich herum; die Heiligkeit des Festes, das offene Grab, der erblaßte Körper einer Mitschwester, das traurige Gefolge, die Lieblichkeit des Wetters, alles machte den Auftritt dieser großen Versammlung desto eindrücklicher, und setzte mein und meiner lieben Zuhörer Herz in die stärkste Bewegung. Dieser Tag und insonderheit dieser Nachmittag bleibe uns doch, die wir Antheil daran hatten, durch die Gnade immer gesegnet! Sonst hatte ich an diesem Tage acht Kinder zu taufen, und kam erst Abends, ziemlich ermüdet, nach 9 Uhr zurück.

Den 13. April. Heute früh fing ich die Arbeit in der Schule wieder an, mit welcher ich den Vormittag zubrachte. Meine liebe Schüler wollten mir zum Theil eine Freude machen, und hatten beinahe das ganze kleine Büchlein: Der heilige und sichere Glaubensweg, in den Feiertagen übersetzt, einige ins Lateinische und einer ganz ins Griechische. Dergleichen Kleinigkeiten können einem das Geschäfte bei jungen Gemüthern sehr leicht und vergnügt machen, zumal, wenn nichts mit Zwang, sondern in lauter Liebe geschiehet.

Nachmittags hatte ich einen Kranken, eine Meile von der Stadt zu besuchen, den ich schon öfters besucht hatte, und ihn endlich als einen reuigen armen Sünder fand.

Den 14. April früh war ich bis 11 Uhr in der Schule, darauf mußte
(1435) als Trustee dem Examen der Candidaten (*) beiwohnen, welche erst nach 1 Uhr entlassen wurden. Sie wurden im Lateinischen, Griechischen und in der Mathematic sehr scharf von einigen Trustees examiniret. Nachmittags von

(*) Vermuthlich werden hierunter diejenigen verstanden, welche aus der Academie, oder untern Schule, auf die Universität entlassen werden sollen.

3 bis nach 6 Uhr wurde die Prüfung fortgesetzt. Geographie, Historie und Englische Sprache waren die Theile, worauf sich das Nachmittags-Examen bezog. Verschiedene bestanden sehr wohl; unter allen aber wurde einem Deutschen, der einer der ersten in unserem hiesigen Deutschen Instituto gewesen, und neben 15 Engelländern der einzige Deutsche bei dieser Prüfung war, der Vorzug von den gegenwärtigen Englischen Herren eingeräumet. Er ist arm, wird aber ohne Zweifel eine Zierde unserer Nation werden. Er ist willens Medicin zu studiren.

Den 15. April mußten die Studiosi ihre Geschicklichkeit in der philosophischen Moral, Logic und Metaphysic, und zuletzt in der natürlichen Philosophie oder Physic untersuchen lassen.

Den 16. April. Heute war ich bei dem Examine der Studiosorum Medicinae gegenwärtig. Nachmittag hatte ich eine alte Witwe zu begraben, welche durch ihren Tod, wie man aus ihrem Betragen hoffen kann, in einen weit bessern Zustand versetzet war. Vor 7 Jahren verließ sie ihr Mann, und hing sich an eine andere verheirathete Frau, mit welcher er aus diesem Staat entwich und in Connecticut eines elenden Todes starb. Seit seiner Entfernung hielt sie sich, wie einer Witwe zusteht. Es ist leider nicht selten in diesem freien Lande, daß dergleichen höchst sündliche Auftritte sich zeigen, indessen aber verfolgen oft die Strafgerichte Gottes solche grobe Uebertreter seiner Gebote, und sie nehmen gemeiniglich ein Ende mit Schrecken.

Abends mußte ich der philosophischen Gesellschaft und auch einer Versammlung der Trustees der hiesigen Universität beiwohnen. Bei der letztern wurde eine Auswahl unter den geprüften Studiosis getroffen, da von 16 nur 8 tüchtig erkannt wurden, den Gradum Baccalaureatus zu erhalten. Die übrigen müssen noch ein ganzes Jahr ihre Studien unter uns fortsetzen.

Den 17. April. Früh war ich bis 11 Uhr in der Deutsch-Griechischen Schule, nach derselben hatte ich meine Englisch-Deutsche Stunden. Hiemit hat es folgende Bewandniß. Als Herr D. Kunze zuerst in dem In- (1436)
stituto der hiesigen Universität als Lehrer angenommen wurde, so bekam er die Stelle eines Professoris der Lateinischen und Griechischen Sprachen in dem Deutschen Instituto. Nach ein paar Jahren ging eine Veränderung in der sogenannten Universität vor. Mein Herr College dachte, es würde besser sein, wenn er seine Stelle veränderte, und schlug den Trustees vor, ihm die Professur der Orientalischen und Deutschen Sprachen zu geben. Indessen ist es von den Trustees keinem der Englischen Scholaren zur Nothwendigkeit gemacht worden, Ebräisch oder Deutsch zu lernen. Wir versuchten daher auf allerlei Weise, solche Stunden anzubieten, die sie von andern Geschäften frei hatten. Im Anfange meldeten sich einige zu beiden Sprachen, und wir docirten in beiden wechselsweise; des Deutschen aber wurden unsere Englische junge Herren bald müde, und Hebräisch wollten sie gar nicht lernen. Wir fuhren unterdessen in unserer alten Arbeit des Unterrichts im Lateinischen und Griechischen mit unsern Deutschen Kindern fort, und haben dies Geschäfte auch noch nicht aufgegeben, und ich an meinem Theile bin gänzlich dagegen, es je aufzugeben, weil ich mit gutem Grunde vermuthe, daß unsere Schule in Zeiten sich sehr vermehren wird. Jetzt beläuft sich die Anzahl auf vier und dreißig junge, muntere, fleißige Kinder. Doch damit wir auch der gedachten Ebräischen und Deutschen Professur nachkommen, so hält mein College noch eine Nebenstunde mit einigen Deutschen Kindern in der Hebräischen Sprache, und weil sich vor ungefähr fünf Wochen bei mir einige von den Engelländern durch meinen Sohn von neuem zur Deutschen Sprache melden ließen; so habe ich alle Woche vier Nebenstunden mit denselben, die mir größtentheils ein besonderes Vergnügen wegen ihres Eifers in Erlernung der Deutschen Sprache machen. Ihre Zahl beläuft sich auf sechzehn, alle aus den obern Classen der Universität. Ich hoffe, daß wenn wieder ein Examen sein wird, sie auch im Deutschen

sollen examiniret werden. Ich weiß nicht, ob meine Vermuthung gegründet ist oder nicht, wenn ich denke, daß Philadelphia in wenig Jahren einer Deutschen Stadt weit ähnlicher sehen wird, als einer Englischen; und warum sollten wir nicht dahin arbeiten, diesen Zeitpunct zu beschleunigen. Ferner bin ich sehr dafür, die Deutsche Sprache hier so viel als möglich auch unter unsern vornehmen Engelländern bekannt zu machen, damit unsere Deutsche junge Herren sich ihrer Muttersprache zu schämen keine Ursach haben, wenn sie die vornehmsten Engelländer dieselbe schätzen und reden hören.

Um zu verstehen, in wie fern ich mit dieser Schule verbunden bin, so bemerke,
(1437) daß nach dem Freiheitsbriefe des Instituts jedesmal der älteste Lehrer der Lutherischen Gemeine ein Trustee ist. Sollte aber derselbe eine Stelle in einer Facultät haben, so kann er nicht Trustee bleiben, sondern der nächste erhält diese Ehre. Dies war der Fall mit mir, als mein Herr College Professor wurde. Zu gleicher Zeit aber wurde mir von den Trustees die Freiheit eingeräumet, meinem Herrn Collegen zu assistiren. Wir theilten also die ganze Arbeit mit einander, doch so, daß alles unter seinem Namen geschiehet. Ich lehre nun allein Griechisch, und zwar unsere Deutschen Kinder, und vier Stunden nach der Schule unterrichte ich die genannten Englische Studenten im Deutschen. Mein Herr College treibt Lateinisch mit der Deutschen Schule, und mit sechs von derselben nach den gewöhnlichen Schulstunden, zwei Stunden in der Woche Hebräisch. Mit der Deutsch-Lateinischen und Griechischen Schule wechseln wir ab, eine Woche habe ich meine Arbeit Vor- und er Nachmittags; die andere Woche hat er sie Vor- und ich Nachmittags: Die Ursach davon ist, weil wir wechselsweise eine Woche um die andere die Leichen der Gemeine versehen, welche immer Nachmittags sind, da der, der in der Schule ist, nicht beiwohnen kann.

Den 19. April. Früh war eine Person bei mir, welche mir ihr Anliegen klagte: Ihr Mann hatte sich in vorigen Jahren zum Theil von der Kirche entfernet und seine eigene Meinungen vom Gottesdienste geäußert. Nun fängt er an, verlegen zu werden, daß er die Kirche verlassen, kommt wieder fleißig herbei, bleibt aber immer unruhig und melancholisch. Ihm wird freundlich begegnet, und Muth zugesprochen; doch hält es schwer, daß er sich fassen kann. Ich habe ihn auch schon in seinem Hause besucht. Das Anliegen der Frau war, mich zu fragen, ob sie beide wieder zum heiligen Abendmahl gehen könnten, wozu ich sie aufmunterte, weil der arme Mann nie aus Boßheit des Herzens, sondern aus Unverstand irre gegangen; zugleich versprach ich, sie beide zu besuchen.

Den 20. April. Früh wohnte ich den Berathschlagungen der Trustees der Universität, und nachher dem öffentlichen Examen bei. Es ist hier ein großer Unterschied zwischen einem öffentlichen und Privatexamen. Das letztere ist außerordentlich strict; das erstere aber gelinde, doch so, daß einem jeden Zuhörer frei steht, Fragen an die Candidaten zu thun. Heute wurden die jungen Mediciner öffentlich in der Anatomie, Chymie und Materia Medica examiniret.

(1438) Nachmittags besuchte ich einen Kranken, dessen ich schon einmal Meldung gethan habe. Er kommt seinem Ende immer näher, und ich hoffe, er wird, wenn die Stunde kommt, selig in die Ewigkeit gehen.

Den 21. April. Heute früh hatte ich die gewöhnliche Betstunde, in welcher ich über das in der Ordnung folgende 18. Capitel Johannis predigte. Um unsere Zuhörer mit der Bibel bekannt zu machen, so nehmen wir in dieser Betstunde ein ganzes Capitel durch, welche Art des Gottesdienstes gewiß ihren besondern Segen hat.

Den 22. April des Nachmittags ereignete sich ein sehr trauriger Fall mit einem Manne aus unserer Gemeine. Er arbeitete an einem neuen Keller, als eine an der Seite befindliche tiefe Grube durchbrach, und der unglückliche Mann mit dem herausstürzenden Unrathe bedeckt wurde. Der Eigenthumsherr des Kellers war zugegen, machte Lerm, und rief mehrere Personen, dem Manne heraus zu helfen, es dauerte

über einige Zeit, ehe es jemand wagen wollte, sich in die Gefahr zu begeben, bis zu letzt ein junger Mensch, von ohngefehr 16 oder 18 Jahren, unverzüglich in den Unrath herunter sprang, und alle seine Kräfte anstrengte, den Unglücklichen zu retten. Er war aber zu schwach, ihn in die Höhe zu bringen. Man warf ihm daher einige Stricke zu, welche er endlich nach vieler Mühe unter die Schultern des Mannes befestigte. Nun zog man ihn heraus; allein er gab nicht das geringste Zeichen des Lebens mehr von sich. So sehr mich das Unglück des elenden Mannes bekümmerte, so sehr ergötzte mich die schöne That eines Jünglings, der sein Leben auf eine so edle Art wagte, einem ihm Unbekannten dasselbe zu retten; nur Schade, daß er seinen Zweck nicht erreichet hat!

Den 23. April, Freitags. Heute früh hatte ich einen Besuch von meinem lieben Bruder, Pastor Schmidt von Germantown.

Den 24. April besuchte ich einen kranken Mann vor der Stadt, welchen ich in einem sehr kläglichen Zustande antraf. Er hat die Wassersucht und ist arm, daß er, wie er klagte, mit seiner alten Frau manchmal nichts zu essen hat. Ich zeigte ihm, wie er es anzugreifen, Unterstützung zu bekommen, und erbot mich dazu von Herzen gern behülflich zu sein; wieß ihn zugleich auf den besten Vater, der ihn gern
versorgen würde, wenn er sich mit Geist, Seel und Leib ihm übergeben würde. (1139)
Er schien durch meinen Zuspruch bewegt zu sein; ich betete mit ihm und ließ
ihm etwas zu seiner Verpflegung zurück.

Es ist hier in Pensylvanien eine sehr lobenswürdige Einrichtung, die Armen betreffend; es wird nemlich eine Taxe gesammlet, wozu ein jeder das Seinige nach Vermögen beitragen muß, und durchs ganze Land sowohl, als in vielen Districten der Stadt, sind Männer bestellt, welche (Poor Overseers) Armenpfleger heißen, und dafür sorgen müssen, daß die Hausarme nothdürftig verpfleget, und, wenn sie sterben, auch ehrlich begraben werden. Unsere arme Deutsche sind aber oft zu unwissend und zu blöde, das zu suchen, das doch ihr Recht ist, und so war es diesem armen Manne auch gegangen. Sonst sind in diesem harten Winter noch neben den gewöhnlichen Taxen durch freiwillige Subscription nahe an tausend Pfund gesammlet worden, wofür man die Armen mit Holz und andern Bedürfnissen auf eine Gott wohlgefällige Weise versorgt hat.

Als ich nach Hause kam, hatte ich noch einen freundschaftlichen Besuch von [illegible] serm hiesigen Herrn Provost oder Rector der Philadelphischen Universität. Dieser Mann, ein Presbyterianer, besitzt eine besondere Gabe, junge Leute in kurzer [illegible] den Wissenschaften zu fördern. Er ist dabei sehr gelassen, freundlich und [illegible] so, daß er die Liebe und Achtung der ganzen Anstalt sich erworben hat.

Den 25. April, Sonntags. Heute predigte ich in der Zionskirche, un[illegible] einer großen Versammlung von Jesu dem guten Hirten, insonderheit vor [illegible] lichen Vorzuge seiner Schafe über die Worte: Ich kenne die Meinen, [illegible] Vater kennet.

Nach dem Mittagsessen mußte ich nach Camptown, ohnweit [illegible] Meile von der Stadt, gehen, und ein Kind taufen. Als ich zurück [illegible] andere Personen in meiner Wohnung mit einem Kinde auf [illegible] zleich taufte. Nach diesem Geschäffte ging ich zu unserer Kinderver[illegible] mich mit meinen geliebtesten Kindern, welche zu meiner Freude [illegible] und große Aufmerksamkeit beweisen, auch sehr muntere Antworten [illegible] zu bedauren, daß man wegen des zu großen Haufens unmöglich [illegible] gen und ein jedes Kind besonders prüfen kann, da man den [illegible] muß antworten lassen. Ich mache mir aber doch große Hoffnung, [illegible] Arbeit nicht verloren sein wird; die Kleinen bleiben nach [illegible] die schicklichsten Gefäße, wo der Schatz des göttlichen Wor[illegible] wird. Es ist mir Gesang, Gebet und Umgang mit Kin[illegible]

nehmes, daß ich eine Kinderlehre einer Predigt bei den Erwachsenen vorziehe. Nach der Kinderlehre mußte ich wieder einen weiten Weg in den untern Theil der Stadt gehen, ein sterbendes Kind zu taufen, dessen Mutter in armseligen und verlassenen Umständen sich befindet, indem sie von ihrem Manne gottloser Weise ohne Ursach kurz nach ihrer Copulation ist verlassen worden.

Den 28. April. Früh examinirte ich in Gemeinschaft mit meinem Herrn Collegen einige unserer Kinder aus der untern Classe, von welchen fünf in unsern nähern Unterricht aufgenommen wurden, da sie bisher von unserm sogenannten Tutor (Unterlehrer) waren unterrichtet worden. Gestern waren von der ganzen Facultät der hiesigen Universität vier unserer besten Deutschen Schüler im Lateinischen und Griechischen examiniret worden, welche so wohl bestanden, daß sie mit Ehren aus der Academie in die Universität aufgenommen wurden. Gott lasse die Arbeit seiner armen Knechte dem ganzen Armericanischen Lutherischen Christenthum aus Gnaden in der Zukunft zum Segen gedeihen!

Den 30. April hatte ich eine Meile vor der Stadt ein Kind zu taufen. Es hatten sich verschiedene Personen von den Nachbarn mit eingestellet, an denen ich zu meiner Freude bemerkte, daß sie durch Trübsal in der Geduld waren geübt worden, und daß sie durch Geduld eine schöne Erfahrung von den guten Wegen Gottes erlangt hatten. Die eine Person rühmte von Arndts wahrem Christenthum, daß dasselbe ihr Wegweiser gewesen. Es war für mich ein gesegnetes Stündlein, das ich in dieser Gesellschaft zubrachte.

Abends hatte ich einen Besuch von einem Deutschen Gelehrten und Poeten, welcher von Holland nach America gekommen. Das Schiff war im Delaware mit allem Volke verunglückt, ihn und zwei andere Personen ausgenommen, welche zwei Tage vor dem Unglück ans Land gegangen waren. Er sucht Brodt und Arbeit,
wird aber schwerlich nach seinen Gedanken finden, was er sucht. Es sind
(1441) keine Personen in Pensylvanien übler dran, als diejenigen, welche unberufen
hier ankommen, wenn sie nicht der sauren Handarbeit gewohnt sind.

Den 1. Mai. Unsere christlichen Americaner feiren heute gemeiniglich ein Fest, wobei es oft sehr leichtsinnig zugeht. Das Fest ist dem Tamane, einem Indianischen Könige, gewidmet. Die Vornehmsten der Stadt machen eine Subscription, versammlen sich vor der Stadt, schlagen Zelter auf, essen und trinken, einige fressen und saufen auch, setzen sich um kleine Feuer, welche in der freien Luft gemacht werden, und singen den Indianischen Kriegsgesang. Sie tragen an diesem Tage alle ein Stück von der Haut eines Rehbocks auf ihren Hüten, und ergeben sich der Eitelkeit ganz. Sie gloriiren in dem sonderbaren Titul der Buckskins, so nennen sie sich von diesen Bockshäuten, (Buck heißt ein Rehbock und Skin die Haut). Es waren diesmal sogar Englische Prediger bei dieser Thorheit gegenwärtig gewesen. Der Tamane ist den Americanern, was St. Patrik den Irrländern ist.

Den 2. Mai. Heute predigte ich Vormittag in der Michaeliskirche. Die Kirche war so voll, daß viele keine Plätze finden konnten, und wieder herausgehen mußten. Mein Herz war bei dem Anblick des großen Haufens von lauter unsterblichen Seelen sehr gerührt, und ich habe die Hoffnung, daß meiner Zuhörer Herzen auch nicht ohne Bewegung geblieben sind. Wenigstens hatte ich die Freude, nach der Kirche von einem derselben manches zu hören, das mir einen deutlichen Beweiß gab, daß wenigstens er kräftig war gerührt worden.

Nachmittags predigte ich in der Zionskirche, taufte nach der Predigt vier Kinder in verschiedenen Theilen der Stadt, und besuchte gegen Abend noch drei Kranke, welche ich zum Theil in einer guten Fassung antraf.

Ziemlich spät des Abends hatte ich noch einen angenehmen Besuch von drei redlichen Gliedern unserer Gemeine. Sie blieben über eine Stunde lang bei mir, und waren mir zum besondern Troste durch einige gute Nachrichten, die sie mir in Absicht

mancher andern Personen geben konnten, welche anfangen, Gott gleichfalls von Herzen zu suchen. Gott sei ewig gepriesen, daß Er noch mit uns ist!

Den 4. Mai. Morgens sehr frühe, wurde ich durch das Geläute der Glocken und Geschrei vom Feuer aus dem Schlafe geweckt. Ich stand auf, (1442) und eilte dem Orte zu, wo das Feuer war, und befand, daß das Hintergebäude einer Witwe, die zu unserer Gemeine gehört, beinahe schon ganz niedergebrannt war. Es war ein Glück, daß das Wetter stille war, sonst hätte der Schade für die Stadt sehr groß werden können, weil die Gebäude in dieser Gegend sehr nahe bei einander stehen. Es ist merkwürdig, daß das Waarenlager des Schwiegersohns dieser Person mit allen darin befindlichen Waaren, welche über tausend Pfund geschätzt worden, in diesem Winter gleichfalls abgebrannt ist. Die ganze Familie führt einen stillen und ordentlichen Lebenswandel, und die Glieder derselben halten sich beständig treu und fleißig zum Gebrauch der Gnadenmittel, wie denn der genannte Mann ein Vorsteher unserer Gemeine ist, und durch seinen Fleiß und Arbeitsamkeit von Gott besonders gesegnet war. Deine Wege, o Gott, sind unbegreiflich, und deine Gerichte unerforschlich, aber doch allezeit recht und dem armen Sünder heilsam! Welche Wunder der Liebe werden an jenem Tage und in der Ewigkeit aus den uns hier befallenen höchsten Unglücksfällen, für diejenigen, welche nach deiner Absicht guten Gebrauch davon gemacht haben, hervor glänzen!

Den 5. Mai. Herr D. Kunze kam diesen Vormittag zu mir, und eröffnete mir seinen gefaßten unerwarteten und mir sehr unangenehmen Entschluß, diesen Ort mit Neu-York zu verwechseln. Ich besorgte schon im verflossenen Winter, daß er uns verlassen würde, die Sache aber blieb immer ungewiß; nun aber ist er fest entschlossen, und lässet daher morgen Nachmittag die Corporation zusammen kommen, um derselben seinen Vorsatz zu eröffnen. Er wird selbst am Besten die Ursachen angeben können, die ihn zu diesem Schritt bewogen; deßwegen will ich nichts weiter davon sagen. Mich schmerzet sein Verlust bei dieser großen Gemeine, und ich flehe zu Gott, daß Er sein hier angefangenes Werk um Christi willen nicht liegen lassen wolle. Das Gefühl meines großen Unvermögens und Untüchtigkeit wird besonders lebendig in meinem Herzen; doch die Seelen sind des Herrn, Er muß sie versorgen, und wird uns nach seiner Barmherzigkeit um Christi willen nicht verlassen.

Nachmittags wohnte ich nach der Schule der Leiche eines sogenannten Quäkers bei, den ich liebte, weil er nach seinen Einsichten ein sehr redlicher Mann war, dem die Ausbreitung des wahren Christenthums sehr am Herzen lag. Er ließ (1443) von Zeit zu Zeit auf eigene Kosten verschiedene kleine Tractate drucken, und theilte dieselbe umsonst in Englischer und Deutscher Sprache aus. Seine Liebe war allgemein. In seinem Hause hielt er täglich Schule mit Halbschwarzen oder Mulatten. Dieser Schulanstalt hat er auch beinahe sein ganzes Vermögen vermacht, welches sich auf einige tausend Pfund beläuft. Sein Leichenbegängniß war ein Beweiß, in welcher allgemeinen Achtung dieser brauchbare Mann gestanden; denn es war zahlreicher, als ich noch je eins gesehen habe. Am meisten rührend dabei war, daß eine sehr große Anzahl von Schwarzen mit traurigen Gesichtszügen seinen Leichenzug beschloß.

Abends mußte ich einer Berathschlagung unserer Trustees in der Academie beiwohnen.

Den 6. Mai. Früh hielt ich Betstunde in Michaelis, und nach derselben gab ich einer Anzahl von jungen Engelländern Unterricht in der Deutschen Sprache.

Nachmittags wurde ich nach der Schule und nachdem ich bei den Leichen eines Mannes und zweier Kinder gepredigt, in unsere Sacristei geholt, um der Sitzung unserer Corporation beizuwohnen, welcher mein Herr College seinen Entschluß, nach Neu-York zu gehen, eröffnete. Ehe die Berathschlagungen zu Ende waren, wurde ich schon wieder abgeholt, ein paar junge Leute zu copuliren.

Den 8. Mai begrub ich einen elenden Mann, der 6 Monat lang verrückt gewesen war, und ein Kind. Das Leichengefolge war außerordentlich groß. Der erbarmende Gott segne den bei dieser Gelegenheit ausgestreuten Samen seines Worts!

Den 10. Mai wurde das Friedensfest zum zweitenmal hier gefeiert, weil bei der den 20. Jan. angestellten Feier die erleuchteten Bildnisse in Feuer gerathen, und zugleich die Racketen, welche nahe dabei lagen, angesteckt worden, wobei verschiedene Personen verwundet, und einer auf der Stelle getötet worden. Heute lief alles still und ohne Unglück ab.

(1444) Den 11. Mai. Mein Herr College trat heute seine Reise nach Neu-York zum Besuch an. Viele von der Gemeine sind sehr bekümmert, daß er eine solche Veränderung vornimmt. Uebrigens habe ich jetzt doppelte Geschäfte, so lange er nicht hier ist.

Den 12. Mai. Gestern und heute war ich Vor- und Nachmittag in der Schule, besuchte auch zwei Kranke, wovon die eine sehr gefährlich am Nervenfieber darnieder lag. Die Gnade Jesu hat sich an derselben schon öfters auf das kräftigste geäußert. Der Herr läutere sie durch diese Krankheit, daß das reine Gold des Glaubens herrlich hervor scheinen möge!

Den 13. Mai. Gestern Abend hatten wir wieder nach einer geraumen Zeit den ersten traurigen Auftritt von Straßenraub. Es wurde ein Mann mit seiner Frau in der Stadt auf der Gasse angefallen. Den Mann schlugen die Räuber nieder, und nahmen ihm alles ab, die Frau wurde im Gesichte sehr verwundet, und ist an ihren Wunden gestorben. Ein anderer Mann wurde vor der Stadt aller seiner Kleider beraubt. An eben diesem Tage stürzte sich eine Frau aus Verzweiflung in den Delaware; sie war vor kurzem mit ein paar Zwillingen niedergekommen, und es wird vermuthet, daß sie das eine von diesen Kindern mit sich ertränket habe weil man nichts von dem Kinde seitdem gesehen; die Frau ist an der Stadt im Wasser gefunden worden. Lieber Vater, führe uns um Jesu willen nicht in Versuchung, in welcher wir untergehen!

Den 14. Mai. Gestern und heute besuchte ich verschiedene Kranke. Eine alte Person hat der Schlag gerührt, sie kann kein Wort reden; hat aber ein gutes Gerücht.

Den 15. Mai. Nebst der Schule besuchte ich verschiedene Kranke, taufte drei Kinder, und schickte mich auf den morgenden Tag an, worüber auch dieser Tag verstrich. Mir war es ein merkwürdiger Tag, weil es der letzte eines ganzen Jahres meiner Lebensjahre war. Ich legte das acht und dreißigste Jahr zurück. Mein Gott, wie eilen unsere Tage und Jahre dahin, wie nöthig ist uns doch die himmlische Weisheit, unsere Tage recht auszukaufen! Schenke, o Heiland, schenke du mir dieselbe, und mache mich von aller Thorheit los!

(1445) Den 16. Mai. Heute stand ich mit neuen Vorsätzen von meinem Lager auf, mich durch die Gnade von oben brauchbarer machen zu lassen. Ich übergab mich der Erbarmung meines Gottes, und suchte in dem Blute meines Versöhners Vergebung.

Weil ich heute allein war, und also nur in einer Kirche Gottesdienst konnte gehalten werden, so war das Gedränge sehr groß. Die Aufmerksamkeit meiner Zuhörer war groß, weil die Materie des Vortrags interessant für sie war. Ich predigte vom Beten; kaum aber war ich mit dem ersten Theile meiner Betrachtung fertig, so entstand ein allgemeiner Aufruhr in der Kirche, welcher durch das Geläute der Glocken und Geschrei von Feuer veranlaßt wurde. Ich that ein kurz Gebet, und entließ die Gemeine. Alle Versammlungen in der Stadt waren auf diese Weise gestöret worden. Da man sich näher erkundigte, so hatte nur ein Schornstein gebrannt, und war also kein Schade geschehen. Nachmittags hatte ich wieder eine zahlreiche Ver-

sammlung, welcher ich den 2. Theil der Vormittagspredigt vortrug. Nach der Kirche mußte ich noch zwei Kinder taufen und verschiedene Kranke besuchen.

Den 17. Mai wohnte ich auf eine besondere Einladung einer Vorlesung in unserer Academie bei, welche die Air.Baloons (Luftballen) betraf, bei welcher Gelegenheit verschiedene in die Luft gelassen wurden. Nach dieser kleinen Zerstreuung besuchte ich noch zwei Kranke in verschiedenen Gegenden der Stadt, und kam spät und ziemlich ermüdet wieder heim. Gelobet sei mein Gott für allen Beistand seines Geistes!

Den 20. Mai. Am Himmelfahrtstage. Vormittags predigte ich in Zion. Nachmittags war öffentliches Schulexamen mit Redeübungen, welches bis nach 5 Uhr dauerte. Während diesem Geschäfte war ein heftiges Donnerwetter, welches gegen der Stadt über jenseit des Delaware in eine Scheure schlug und dieselbe einäscherte. Nach dem Examine mußte ich über eine Meile von der Stadt einer kranken Person das heilige Abendmahl reichen. Als ich heim kam, wartete schon jemand auf mich, mich zur Copulation ein paar junger Leute von unserer Gemeine abzuholen. Als ich von diesen zurück kam, mußte ich wieder fort, und noch zwei Paar copuliren. Weil dieselben ziemlich weit von einander wohnten, so kam ich spät zurück und fand noch einen Besuch von einem redlichen jungen Gemeinsgliede bei mir, in dessen erbaulichem und angenehmem Umgange ich bis um 11 Uhr des Nachts zubrachte.

Den 21. Mai. Neben der gewöhnlichen Schularbeit besuchte ich un- (1446)
sere Kranken. Die eine Person hatte während der Heftigkeit ihrer Krankheit nichts von sich gewußt, daher man auch nichts weiter bei ihr thun konnte, als herzlich für sie zu beten. Jetzt aber fängt sie an, sich wieder zu besinnen. Sie erzählte mir, daß sie gewiß geglaubt, daß sie an dieser Krankheit sterben würde. Sie hatte daher, so bald sie die Krankheit spürte, ihrem Ehemanne und Kindern ihre, wie sie glaubte, letzten Ermahnungen gegeben, und sie zur wahren Furcht Gottes aufgemuntert. Sie bezeugte, daß sie mit vielen Freuden gestorben wäre, indessen aber wäre sie auch zufrieden mit allem, was der Herr über sie beschlossen. Diese Person hat schon seit vielen Jahren Gott gesucht, scheint aber in diesem seligen Geschäfte durch einen besonderen Unglücksfall noch mehr aufgemuntert zu sein. Ein neunjähriger Knabe, der einzige Sohn, den sie hatte, verunglückte vor vier Jahren im Wasser, und dies trieb sie desto kräftiger an, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen, um dereinst in dem Umgange mit diesem geliebten Kinde vor dem Throne Jesu erfunden zu werden. Aeußerlich hat Gott diese Familie sehr gesegnet, aber Er begleitet auch aus Gnaden diesen Segen mit dem Kreuze. O wie treu ist Gott!

Eine andere alte Witwe, welche der Schlag gerührt, war durch den Gebrauch der Essentia Dulcis wieder so weit gekommen, daß sie reden konnte. Der Herr Jesus verkläre sich in ihrem Herzen als den lebendigen Heiland, der dazu lebt, daß wir auch leben sollen!

Den 22. Mai. Heute früh besuchte ich meinen Herrn Collegen, weil ich vernommen, daß er gestern Abend wieder gekommen. Er zeigte an, daß er nun gewiß diesen Ort verlassen würde. Der gute Hirte der Schaafe erbarme sich unserer armen Gemeine!

Den 23. Mai. Bei der Kinderlehre des Nachmittags hatte ich die Freude zu bemerken, daß bei verschiedenen die Kraft des Wortes in die Seele drang. Ich sah wenigstens hier und dort nasse Augen. Glückliche Jugend, an welcher der Geist der Gnade mit seinen Rührungen arbeitet, wenn sie treu damit umgehen! Mir deucht, die Liebe Jesu sei niemanden so süß als einem Kinde. Mein Gott! was empfand nicht ich Armer in meinem gesegneten Ambleben(*)!

(*) Dies ist der Ort, wo Hr. Helmuth von einer Gottesfürchtigen und wohlthätigen

(1447) Den 25. Mai wurde ich zu einem jungen Witwer gerufen, welcher an der Auszehrung laboriret. Vor zwei Jahren starb seine Frau, von welcher man vermuthen darf, daß sie bei ihrem Heilande ist. Er schien immer sehr fühllos zu sein, nun aber bringt ihn die Gefahr zum Nachdenken. Ich wies ihn bei diesem meinem ersten Besuch auf seinen Heiland.

Abends war ich bei den Berathschlagungen der Trustees von unserer Academie gegenwärtig, welche wegen des bevorstehenden Commencements gehalten wurden. Die Trustees gaben bei dieser Gelegenheit ein Mandamus, wie sie es nennen, an die Facultät, in welchem diejenigen benannt sind, welche zu den verschiedenen Graden öffentlich und feierlich sollen promoviret werden. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, den Herrn Senior Mühlenberg als einen Candidaten der Doctorwürde in der Gottesgelehrsamkeit vorzuschlagen. Die Stimmen wurden darauf eingesammlet, und es wurde ihm diese Würde einhellig zuerkannt. Der alte Vater wird wohl über meinen Einfall lächeln, weil ich weiß, wie wenig er sich aus der Ehre der Welt macht. Aber ich dachte, seine Verdienste heischten dergleichen, und es kann auch fürs Ganze unserer Kirche nützlich sein.

Den 26. Mai. Nach der Schule besuchte ich den jungen Witwer. Er schien sehr niedergeschlagen zu sein. Ich fragte ihn, ob er gerne stürbe? Er antwortete: Ja, wenn ich wüßte, daß ich selig stürbe. Ich: Zweifelt er denn noch daran? Er: Sollte ein Sünder, wie ich bin, nicht daran zweifeln? Ich: Erkennt er denn seine Sünden? Er: Nein, und das macht mir große Noth. Ich war sehr froh, daß ich diesen um seine Errettung bekümmerten Mann in einer so guten Fassung fand, und zeigte ihm, daß das Verlangen seine Sünden bußfertig zu erkennen, schon ein gesegneter Anfang des Gnadenwerks des heiligen Geistes sei. Der Herr Jesus werde ihn retten, wie aber, das wisse dieser Heiland am besten; Ihm müsse er sich in die Arme werfen. Ich schlug ihm die Worte 1. Tim. 1. Das ist je gewißlich wahr — auf, und ermahnete ihn, diese Worte dem Herrn Jesu im Gebet vorzuhalten, und die Erfüllung derselben für sich mit getrostem Muthe zu suchen. Ich habe große Hoffnung, der treue Erbarmer werde diesen elenden Sünder retten.

(1448) Den 27. Mai. Heute war unser sogenanntes Commencement in der Academie. Bei welcher Gelegenheit von den acht jungen Candidaten Reden gehalten wurden. Es erhielt auch Herr Senior Mühlenberg seine Doctorwürde. Ich konnte nicht erscheinen, weil die Leute, so auf Pfingsten zum heiligen Abendmahl gehen wollten, sich anmeldeten.

Wenn hier einer Doctor wird, so geschiehet weiter nichts, als daß der Rector seinen Namen sagt, mit der Formel Volo, jubeo &c. und nun ist er Doctor, wenn er auch abwesend ist. Auf diese Weise bin ich auch Magister geworden.

Den 28. Mai. Diesen ganzen Tag meldeten sich die Communicanten an, welches dem Prediger eine der ermüdendsten Arbeiten ist, indem man mit einem jeden doch gern ein Wort nach seinem Zustande redet. Ich befand mich gegen Abend sehr matt.

Den 29. Mai. Den größten Theil der Nacht befand ich mich nicht recht wohl, und als ich des Morgens aufstand, empfand ich einen solchen Schwindel, daß ich mich gezwungen sahe zur Ader zu lassen. Ich spürte gleich etwas Linderung, merkte aber, daß mein Hals wund war, so daß ich nicht schlucken, und nur mit großer Beschwerde reden konnte. Ich schrieb sogleich ein paar Zeilen an meinen Herrn Collegen, und bat ihn, die Beichte und Vorbereitung Nachmittag für mich zu halten. Unterdessen wurde mein Hals immer schlechter, und alle Versuche wollten nicht anschlagen. Noch spät in der Nacht suchte ich Hülfe bei einem geschickten Arzt, der mir etwas gab, womit ich mich gurgeln mußte.

Dame in seiner Kindheit viele Wohlthaten und zugleich die liebreichsten Ermunterungen zur Gottseligkeit genoß.

Den 30. Mai. Die ganze Nacht hatte ich wenig Ruhe und ein Fieber. Mein Hals war noch nicht besser. Mein Gemüth war daher voller Sorge, wie ich an diesem heiligen und frohen Tage mit meinen Geschäften durchkommen würde. An zwei hundert und einige siebenzig Communicanten war das heilige Abendmahl auszutheilen. Ich hätte wohl die Leute aus der alten Kirche, in welcher ich früh zu predigen hatte, in die neue können gehen lassen. Aber weil das Wetter lieblich zu werden schien, so fürchtete ich, die eine Kirche würde bei weitem nicht alle fassen. Dazu kam noch, daß heute unsere zweite Quartalcollecte sollte gehoben werden, da meine ausfallende Predigt zugleich Verlust für die Kirche würde gewesen (1449) sein, worauf man hier sehr siehet, weil alles aus dem liebreichen Beitrag der Gemeinsglieder muß erhalten werden, und die Obrigkeit nichts dazu legt, wie etwa in Deutschland zu Erhaltung der Kirchen und Schulen an manchen Orten geschiehet. Ich machte mich unter allen diesen Besorgnissen im Namen des Herrn fertig, nachdem ich Gott um seinen Beistand demüthig angerufen hatte. Auf dem Wege zur Kirche befand ich mich so matt, daß ich kaum fortkommen konnte. Beim Anfange des Gottesdienstes, da ein großes Gedränge war, fühlte ich noch immer nichts, als Matigkeit und eine große Beschwerde im Reden, doch ging ich im Namen des Herrn auf die Kanzel. Ich hatte kaum zehn Minuten geredet, so war meine Schwäche wie verschwunden, und ich predigte aus einem vollen Herzen über die geistliche Erndte eines Christen, nach der Geschichte der Ausgießung des heiligen Geistes. Apostelg. 2. Das Predigen wurde mir eine sehr kräftige Arzenei; ich hatte mir vorgenommen, meiner wegen der großen Schwäche zu schonen; aber wer ist im Stande seiner zu schonen, wenn man mit unsterblichen Seelen zu thun hat. Die alte baufällige Hütte mag immer im Dienste meines guten Herrn brechen, wenn ich nur Seelen gewinne; und Seelen zu gewinnen, das ist mein Amt, das ist mein Wunsch. Je mehr ich redete, desto stärker wurde ich; je brünstiger mein Mund die Empfindung des Herzens darlegte, desto stärker wurde der Trieb es noch brünstiger zu thun. Ich mußte aber in der Mitte meines Vortrags abbrechen, weil die Zeit nicht erlaubte, mehr hinzuzufügen, obgleich meine Kräfte noch nicht erschöpft waren. Nach dem Gottesdienst ging ich in die neue Kirche, confecrirte und theilte mit meinem Hrn. Collegen an die Communicanten das heilige Abendmahl aus, dabei die Thränen armer Sünder häufig flossen. Gott ist wahrlich noch bei seinen armen Knechten; o wer nur Glauben hätte!

Nachmittags ging ich in die neue Kirche, und predigte über Es. 66, 2. An hohen Festen soll insonderheit alles Hohe und Gekünstelte wegfallen, in Einfalt, aber doch göttlicher Einfalt, soll man da recht evangelisiren; und hierzu gab der gute Gott wieder Gnade und Kräfte. Uebrigens hatte ich heute neun Kinder zu taufen, und zwar alle in den Häusern, die zum Theil ziemlich weit von einander liegen. Noch spät copulirte ich ein paar junge Personen, und konnte bei der überhäuften Arbeit für dieses mal nicht in die Abendkirche gehen, welche mein Herr College hielt. Ich kann nicht sagen, wie Gott mein Vertrauen auf seinen Beistand an diesem Tage gestärket hat; o wahrlich, wir haben einen guten Herrn! es sei ewig von (1450) mir fern, in seinem Dienste zu ermüden; es ist ein Dienst, wobei der Müdeste Stärke erhält.

Unsere Collecte war nach der Nachmittagskirche schon über 108 Pfund. Auch für diesen Segen sei der Herr gepriesen! Abends wurden noch 5 Pfund collectirt.

Den 31. Mai. Meine Arbeit war in Zion. Ich predigte über Jes. 12, 3. Ihr werdet mit Freuden ꝛc. Im Namen meines Gottes lud ich alles zu diesem Heilbrunnen ein, und es bleibt mir kein Zweifel übrig, daß nicht verschiedene sich sollten aufgemacht haben. Wozu hätte Gott mich Armen an Seel und Leib so gestärket in diesem heiligen Feste, wenn er mich nicht zu einem Werkzeuge hätte brauchen wollen, ihm Seelen zuzuführen? Fühle ich Unnützer einen Durst nach Seelen, was muß sich nicht

in der Quelle aller Gütigkeit davon finden. Welche Wunder der Gnade wird jener Tag nicht offenbaren — Wahrlich unsere Festtage werden vor andern Tagen im Segen hervor glänzen. Ich besuchte noch den jungen kranken Witwer, und fand ihn in einer gesegneten Fassung.

Den 1. Jun. Frühe schrieb ich Briefe nach Halle, und hatte verschiedene Berechnungen in Richtigkeit zu bringen. Nachmittags war ich bis 4 Uhr in der Schule. Nach derselben besuchte ich eine Meile von der Stadt einen mehrmals angeführten kranken Mann. Nicht weit von diesem wohnte ein anderer junger Mensch, welcher sich unglücklicher Weise ins Knie gehauen, und nun so krank ist, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Auf dem Rückwege ging ich zu einer kranken Mitschwester. Kaum war ich bei derselben eingetreten, so fing es so schrecklich an zu regnen, und zu Wetterleuchten, daß ichs hier noch nie so wahrgenommen, es fiel Schlag auf Schlag; und muß wenigstens sieben bis acht mal in und nahe bei der Stadt getroffen haben. Zwei Schläge geschahen sehr nahe bei dem Hause, worin ich war, und einige gegen die Gegend wo ich wohne; dies letztere machte mich etwas verlegen. Ich machte mich daher in allem Regen auf den Weg, unter meinem Heimgehen that es noch einige sehr harte Schläge nicht weit von mir. Wie gut ist es doch auf den Herrn vertrauen, und wie getrost kann man auch in dem fürchterlichsten Tumulte der Elemente
(1451) sein, wenn Gott unser versöhnter Vater ist. Mein Herz wußte von keinem Schrecken, wie es denn überhaupt sehr thöricht ist, nur an Gott zu denken, wenn Gefahr vorhanden ist. Dies Gewitter hat noch in drei andere Häuser der Stadt und in ein Schiff eingeschlagen.

Den 2. Jun. Das gestrige Donnerwetter hat nicht über hundert Schritt weit von dem Hause, wo ich eben war, in zwei Häuser eingeschlagen, und in dem einen eine Frau getödtet, welche zu unserer Gemeine gehört, und heute begraben wird. Sie hatte eben ein Kind auf den Armen, welches aber gar nicht beschädigt worden. Nahe bei der Stadt ist ein Knabe gestern getödtet worden. Ein junger Mensch hat sich selbst die Kehle abgeschnitten. Zwei todte Körper sind in dem Keller eines alten Gebäudes, und ein anderer Mann mitten in der Stadt des Morgens todt gefunden worden, welcher auf das erbärmlichste zerhauen und zerstochen war; lauter fürchterliche Auftritte! Unsere Stadt schwärmt von Räubern und Mördern, es heißt, sie kommen von Neu-York, und sind aus dem dortigen Gefängniß entlassen worden. Es sind schon viele ergriffen und hier wieder ins Gefängniß geworfen worden.

Nach der Nachmittagsschule besuchte ich wieder einen kranken jungen Menschen und eine vom Schlage getroffene schon genannte Witwe, welche durch den Gebrauch der Essentia Dulcis beinahe völlig, zum Erstaunen des Englischen Doctors, wieder hergestellet worden ist. Gegen Abend war wieder ein starkes Donnerwetter, bei welchem aber Gott allen Schaden gnädig abwandte.

Den 3. Jun. Bis 12 Uhr war ich bei der Schule; nach derselben mußte ich in der äußersten Hitze noch eine Meile gehen, um einen Kranken zu besuchen. Nachmittags war gleich nach der Schule eine Kindesleiche, wobei sich alle Schulkinder einfanden, weil das verstorbene Kind in die Schule gegangen war. Ich predigte über Offenb. Joh. 21, 2. Weil ich einige hundert Kinder vor mir hatte, so wurde mir das Predigen um so viel angenehmer. Sie waren gerührt, da auch der Sarg und der ganze Leichenzug meinem Vortrage einen Nachdruck gab.

Bei einem Paar junger Eheleute, welche ich copuliren mußte, würde ich mich, wenn ich nicht zu einer andern Copulation hätte eilen müssen, gern etwas
(1452) aufgehalten haben, weil beide Personen Gott von Herzen fürchten. Der junge Mann steht in einem traurigen Kampfe mit sich selbst, und scheint von dem Malo Hypochondriaco nicht frei zu sein, ist aber sonst ein wahrhaftig redlicher Mann. Die junge Weibsperson wurde vor drei Jahren zu Gott gezogen, und ist seit der Zeit ein scheinend und brennend Licht unter der Jugend gewesen. Sie kam bei

er ersten Erweckung oft zu mir, und pflegte sich bei meinen häuslichen Betstunden veilen einzufinden. Weil ihr nun die Art gefiel, nach welcher ich diese Betstunde stellte, da ich ein Gebet that und ein Capitel in der Bibel las, so fing sie an, auf iche Art mit ihren Geschwistern sich zu erbauen. Es kamen aber zu dieser Uebung h einige andere junge Frauenspersonen, und durch sie wurde die Ermunterung all- neiner. Sie gehet auf diesem Wege noch immer getrost fort. Vor ihrer Umkehr r sie eines der wildesten Mädchens in der Stadt. Ihr Vater ist ein Herrnhuter, aber hält sich treulich zu uns, welches der Vater denn auch wohl zufrieden ist.

Den 4. Jun. Nach der Vormittagsschule wurde ich über eine Meile von meiner ohnung zu einem Kranken gerufen, der heute früh sehr unvermuthet vom Erbrechen, ırchfall und Krampf war angegriffen worden. Er ist einer von den Personen, lche sich durch eine wahre Frömmigkeit auszeichnen, und auch deßwegen manche üble chrede dulden müssen. Ich fand ihn, wie ich wünschte, gelassen und in den Willen ttes ergeben. O wie lieblich werden doch den Lehrern die Krankenbesuche, wenn solche Gegenstände vor sich erblicken!

Nach der Nachmittagsschule mußte ich drei Viertel Meilen von hier ein Kind tau- , nachher besuchte ich den mehr berührten jungen Witwer, der mir klagte, daß sein bet das elendeste Werk sei, das er sich vorstellen könnte; es sei gar keine Andacht, keine Empfindung dabei. Ich wieß ihn aufs Anhalten, und pries ihm die große reitwilligkeit Jesu zu helfen an. Er weiß die rechten Freudenstunden ꝛc. Es war r bei diesem Besuch der Gedanke auffallend, daß die Freude für einen Lehrer außer- ıentlich an jenem Tage sein müsse, wenn er auch nur eine Seele durch seinen armen enst gerettet haben sollte. Ach gelobet sei Gott! Ich habe das Vertrauen, es ist ht nur eine, nein, es sind mehrere in die selige Ewigkeit übergegangen, an deren ıelen ich durch seine Gnade zu arbeiten Gelegenheit gehabt, und die meinem Nach- gen entgegen sehen.

Den 5. Jun. Nach der Schule besuchte ich zwei Kranke, davon der (1453) e mit vielen Thränen klagte, daß er bei seinen überhäuften Geschäften s Nothwendigste, die Sorge für seine arme Seele, vergessen habe.

Den 6. Jun. Es war sehr schwule Witterung. Und weil alle in eine Kirche ıen mußten, so war die Arbeit desto schwerer, welche ich heute übernehmen mußte; ıessen war der Herr in mir Schwachen mächtig. Ich predigte Vor- und Nachmittags ı der Nothwendigkeit der Wiedergeburt. Es deucht mir, wenn dieser Artikel mehr rieben und mit göttlicher Kraft vorgetragen würde; so würde in unsern Gemeinen hr Segen gestiftet werden, als wir leider sehen. Der Mangel der Erfahrung die- göttlichen Veränderung macht wohl hauptsächlich dem Unglauben Thor und Thür f. Gott erbarme sich über uns! Nachmittags war wieder ein Gewitter und Regen, ter welchem ich an verschiedenen Orten der Stadt zwei Kinder zu taufen hatte. Nach sem besuchte ich den jungen Witwer, welcher in die tiefste und ängstlichste Traurig- t versunken war, weil er fürchtete, Gott wolle sich nicht von ihm finden lassen; und il er weder herzlich beten, noch seine schwere Sünden bereuen könne. Meine ein- tige Antwort auf seine Klage war: Gott hätte ihn viel länger gesucht, und er hätte ı nicht wollen finden lassen; die Absicht Gottes, warum Er sein Angesicht so lange : ihm verberge, wäre, daß er die Sünde seiner langen Widerstrebung bußfertig er- men sollte; ferner, er hätte oft beten können, habe es aber muthwilliger Weise ıge und Wochen lang versäumet, nun wolle ihm Gott auch diese Sünde unter die ıgen stellen; ferner müßte er aus Erfahrung lernen, daß es nicht Menschen, son- :n Gottes Werk sei, einem armen Sünder Buße und Bekehrung zu geben; ich chtete gar nicht, daß Gott seine Seele nicht retten würde, sondern, daß er im Seuf- und Beten etwa nachlassen möchte. Er meinte, wenn er nur noch könnte geret- werden, so wolle er gern ausharren. Der Herr Jesus wird gewiß zur rechten Zeit sen wirklich bekümmerten Sünder den Trost seines Evangelii finden lassen.

Heute früh wurde ein todter Körper bei der Stadt im Wasser gefunden. Es wird vermuthet, der elende Mensch habe sich selbst seine Tage abgekürzet. Er ist mit dem letzten Schiffe von London oder Amsterdam vor einigen Tagen ange-
(1454) kommen, und hat nicht so viel gehabt, daß er seine Fracht hätte bezahlen können, mochte aber zu stolz sein, sich auf eine Zeitlang zum Dienst verkaufen zu lassen, oder, wie mans hier nennt, zu verserven; und dies wird vermuthet, sei die Ursache seines Selbstmordes gewesen.

Den 7. Jun. Nebst der Schularbeit besuchte ich früh vor der Schule den ersteren am 4. dieses gemeldeten kranken Mitbruder. Er war, dem Herrn sei Dank, besser. Gott wolle aus Gnaden sein Leben verlängern und ihn unter uns noch ferner zum Segen setzen.

Den 10. Jun. fuhr ich 8 Meilen in das Land, ein paar Leute zu copuliren. Der Mann, der mich abholte, ist ein Greiß von 60 Jahren, und noch nicht confirmirt, weil er von Jugend auf unter Engelländern gewohnt. Ich ermahnte ihn auf das angelegentlichste, doch seiner Seelen Heil mit mehrerem Ernste wahrzunehmen. Er versprach alles. Seine Kinder, von denen schon drei verheirathet sind, sind auch noch nicht confirmirt. Sie waren bei der Hochzeit bei einander, da ich mich erbot ihnen alle Wochen ein paar Stunden Unterricht in meinem Hause zu geben. Sie versprachen, sich einzustellen, und schienen nicht ohne Aufmunterung durch meinen Zuspruch zu bleiben; dem Alten standen die Thränen häufig in den Augen. Zugleich taufte ich ein Kind, dessen Mutter selbst noch nicht getauft ist. Sie versprachen alle, sich einzufinden. Als ich zurück kam, begleitete ich zwei Gemeinsglieder zur Ruhe, welche an der Auszehrung gestorben waren, und deren verschiedene mal Meldung geschehen ist. Sie waren auf ihrem Krankenlager sehr erweicht. Ich predigte über die Worte Jesu: Das Licht ist noch eine kleine Zeit bei euch ꝛc. Nach der Predigt mußte ich zugleich zu einem Manne kommen, welcher auf einmal sehr krank geworden.

Den 11. Jun. Früh begab ich mich auf die Reise, eine unserer Gemeinen 36 Meilen von der Stadt über dem Delaware, zu besuchen. Das liebliche Wetter machte mir die Reise sehr angenehm. Gegen Abend trat ich bei einem der Aeltesten dieser Gemeine ab, wo ich auf das freundschaftlichste bewillkommet wurde.

Den 12. Jun. hatte ich Besuch von verschiedenen Gemeinsgliedern. Zugleich meldeten sich an die 110 Personen an, welche Morgen zum Tische des Herrn
(1455) gehen wollen. Nachmittags hielt ich Beichtvermahnung über Ps. 51. Schaffe in mir, Gott u. s. w. Das Wort Gottes preßte hier und dort eine hoffnungsvolle Thräne aus. Nach der Beichte war verschiedenes wegen eines neu angenommenen Schulmeisters in Richtigkeit zu bringen.

Den 13. Jun. Früh meldeten sich noch viele Personen zum heiligen Abendmahl an, welche zum Theil über 20 Meilen von der Kirche entfernt wohnen. Um 10 Uhr gingen wir in die Kirche. Eine Weibsperson, welche vor 6 Jahren ein uneheliches Kind gehabt, und sich wieder zur Gemeine halten will, wurde vor der Kirche vorgenommen, und ich mußte die Gemeine in ihrem Namen um Vergebung wegen des gegebenen Aergernisses bitten. Zugleich lud ich andere arme Personen ein, welche sich in ähnlichen Umständen befinden, wieder zu Jesu zu kommen, nachdem ich öffentlich ihnen ihre Sünden auf das lebhafteste nach dem Worte Gottes vorgestellet hatte. Nach der Predigt theilte ich unter einem gerührten Haufen das heilige Abendmahl aus, und taufte 8 Kinder. Nach dem Gesange ging ich nur vor die Kirchthüre, und schöpfte ein wenig frische Luft, kam wieder zurück, ließ singen und hielt meinen aufmerksamen und hungrigen Zuhörern noch eine kurze Predigt. Alles ging erbaulich, und, wie ich hoffe, nicht ohne Segen, zu. Nach dem zweiten Gottesdienst wurden von der Gemeine noch zwei Vorsteher gewählt und vorgestellet, worauf ich um 3 Uhr ziemlich ermüdet zu meinem Quartier ging, und etwas zu Mittag aß. Nach diesem taufte ich noch ein Kind, mit welchem die Eltern zu spät gekommen waren.

Weil es das erstemal ist, daß ich von dieser Gemeine Meldung thue, so will ich eine kleine Nachricht von deren Entstehung und jetzigem Zustande mittheilen. In derjenigen Gegend, wo die jetzige Kirche steht, ohngefähr 36 Meilen von Philadelphia in Neuyersey, vermehrten sich die Deutschen Einwohner so, daß sie im Jahr 1738 einen Schwedischen Prediger von Philadelphia, Namens Tremberg, ersuchten, sie zu sammlen, und mit dem Worte Gottes und übrigen Gnadenmitteln zu erbauen. Unter dessen Veranstaltung ist im Jahr 1739 die erste Kirche aufgeführet worden. Als Herr Senior Mühlenberg ins Land kam, so wendeten sie sich an diesen, und wurden mit der Philadelphischen Gemeine so verbunden, daß die Prediger derselben von der Zeit an sie alle Jahr ein- oder zweimal besucht haben. Im Jahr 1768 wurde die jetzt noch stehende schöne neue Kirche
von Backsteinen gebauet, und vom Hrn. Pfarrer Schulze eingeweihet, (1456)
welcher ihr den Namen der Emanuels-Kirche gegeben, weil die alte auch
so geheißen hatte. Im Jahre 1755 ist auch eine Kirchenordnung eingeführet worden. Es ist diese Gemeine die einzige von Lutheranern in der Gegend weit und breit, daher ein Prediger daselbst nicht wohl wohnen kann, weil sie nicht im Stande sind ihn zu erhalten. Neben der Kirche ist ein schönes hölzernes Schulhaus. Der Schulmeister hält alle Sonntage Gottesdienst, wenn kein Prediger da ist, und liefet eine Predigt vor, zu deren Anhörung, wie ich höre, sich die Leute fleißig einfinden. Es wird ihnen jetzt noch etwas schwer, weil sie noch ziemliche Schulden, wegen des neuen Kirchengebäudes auf sich haben; doch suchen sie die Schuld immer geringer zu machen. Die Gegend, wo die Kirche steht, heißt Cohansi (*).

Den 14. Jun. Heute wäre ich sehr gern wieder zurück gereiset; allein mein Wirth, der mich in seinem Wagen selbst zurück bringen wollte, konnte an diesem Tage nicht von Hause abkommen. Dies hatte einer von der Gemeine vernommen, der daher in aller Frühe kam, und nicht nachlassen wollte, bis ich mit ihm in sein Haus, 6 Meilen von meinem Quartier, fuhr, wo man mich mit vielen Freuden aufnahm, und auf das beste bewillkommte. Hier hatten sich verschiedene, weil sie davon gehört, von einigen Meilen her versammlet, mit denen ich sehr vergnügt den Tag zubrachte.

Als wir nach dem Essen ein wenig in das dicke Gebüsche spazierten und ich voran ging, so hätte mir leicht ein Unglück begegnen können, indem ich über eine große schwarze Schlange wegschritt, ohne bemerkt zu haben, daß es eine Schlange sei, bis ich zurück blickte. Meine Gesellschaft kam mir sogleich zu Hülfe und tödtete das gefährliche Thier. Man erzählt von diesen Schlangen sehr wunderbare Dinge, und es wird allgemein als eine durch häufige Exempel bestätigte Wahrheit angenommen, daß ihr Anblick eine sehr besondere Wirkung habe. Wenn ein lebendiges Geschöpf diesem Thiere in die Augen sehe, so werde es so betäubt, daß es nicht von der Stelle zurück könne, ja, wie gezwungen sei, sich dem Thier zu nähern. Kühe, Eichhörner, Vögel ꝛc. sind, der Erzählung nach, schon gerettet worden, die unter dem ängstlichsten Bezeigen immer näher gegen das Thier gedrungen, bis dasselbe durch einen
Steinwurf oder Schlag verscheucht oder getödtet worden, worauf jene, wie (1457)
aus der Gefangenschaft errettet, mit der äußersten Lebhaftigkeit davon gesprungen oder geflohen. Man erzählte unter andern, ein paar Personen hätten ihr Geschäfte im Gebüsche gehabt, und sich an einer Quelle erquicken und ausruhen wollen. Der eine habe sich niedergelegt, und der andere habe geglaubt, sein Mitgeselle schlafe, weil er ihm auf seine Fragen nicht geantwortet, habe aber doch an demselben bemerket, daß er seine Augen weit offen und dieselben auf einen Platz gerichtet habe; als er nun auch auf den Ort hingesehen, so habe er eine große Schlange auf einem Baume gegenüber entdecket, welche gleichfalls ihre Augen auf den auf dem Boden liegenden

(*) Es ist dieser Gemeine schon mehrmal in diesen Nachrichten gedacht worden, wie aus dem Register zu ersehen.

Mann gerichtet. Er habe darauf nach der Schlange geworfen und dieselbe weggescheucht, worauf der andere Mann sogleich wieder zu sich selbst gekommen sei, und sich sehr beklagt habe, daß man ihn des größten Vergnügens beraubt. Er habe eben jetzt die prächtigsten Schlösser und Kostbarkeiten gesehen, als ihm noch nie vor seine Augen gekommen wären, sie wären aber alle auf einmal verschwunden.

Den 15. Jun. Um halb 6 Uhr machte ich mich auf den Rückweg. Unterwegs ging es heraufwärts nicht völlig so gut, als bei der Hinreise, weil unsere Pferde ziemlich scheu waren; doch verhütete Gott aus Gnaden alles Unglück, und brachte uns wohlbehalten wieder heim. Kaum war ich angekommen, so mußte ich schon wieder ausgehen, und ein paar Leute copuliren. Sodann besuchte ich den oftgedachten (*) jungen Witwer, der mir zu meiner Aufmunterung bezeugte, daß er Gnade und Vergebung der Sünden gefunden. Gelobet sei Gott! Sein Kummer und Trauren hat Jesus in Freude verkehret.

Den 16. Jun. besuchte ich den gestern gemeldeten Kranken, der aus einem vollen Herzen ein sehr brünstiges Gebet that. Er betete, wie ein wahrhaftig zerknischter Sünder, der aber Gnade schmecket. O wie treu ist Gott, der die armen Sünder unterweiset, ja aus der Schaar der elendesten Sünder die seligsten Kinder Gottes macht!

Den 17. Jun. Herr D. Mühlenberg sandte mir das Protocoll der Synodalversammlung, welche in Lancaster den 6., 7. und 8. Jun. gehalten worden, aus welchem ich nur folgendes anführe:

(1458) Die versammleten Prediger waren namentlich:

Herr Pastor Nicolaus Kurz von Yorktown über der Susquehanna, 25 Meilen von Philadelphia.

Herr Pastor Wilhelm Kurz von Libanon, 25 Meilen von Lancaster.

— Ludwig Voigt von Pikeland (Peiksland), 30 Meilen von Philadelphia.

— Andreas Krug von Friedrichsstadt in Maryland, 80 Meilen von Lancaster.

— Emanuel Schulz von Tulpehoken, 30 Meilen von Lancaster.

— Carl Friedrich Wildban von Reading, 30 Meilen von Lancaster.

— D. Johann Christoph Kunze von Philadelphia.

— Christian Streit von Neuhannover, ohngefähr 30 Meilen von Philadelphia.

— Conrad Röller von Indienfield, ohngefähr 50 Meilen von Philadelphia.

— Jacob Göhring, Gehülfe des Herr Pfarrer Kurz in Yorktown.

— Daniel Lehmann von Misillum, ohngefähr 50 Meilen von Philadelphia.

— Daniel Schröter von MacAllister in Maryland, 40 Meilen von Lancaster.

— Friederich Ernst von Greenwich in Yersey.

— Heinrich Mühlenberg in Lancaster.

Auch erschien Herr Katechet Paul Hinkel aus Virginien nebst vier Deputirten.

Zuerst ist das Protocoll der vorigen Versammlung wieder vorgelesen, und etliche Stücke weiter erläutert und näher bestimmt worden, sonderlich wegen der Kirchenbuße, daß die offenbaren Uebertreter des sechsten Gebots bei einer öffentlichen Beichtvermahnung vorstehen, ihre Reue anzeigen, aber wieder in Liebe aufgenom-

(*) Oben S. 1447, 1452, 1453.

men, uneheliche Kinder aber, auch ehe die Eltern Kirchenbuße gethan, getauft werden sollen.

Von Rockingham-County, Schamadore-County, und Friederick-County in Virginien, waren Briefe übergeben, welche die Bitte enthielten, Hrn. Paul Hinkel zu ordiniren, oder doch sein Gestattungsschreiben zu verlängern. Er wurde aufs neue geprüft und darauf beschlossen, das Gestattungsschreiben
auf ein Jahr zu verlängern, die Gemeine aber solle schriftlich erinnert wer- (1459)
den, einen Beruf für einen Prediger auszufertigen und an das Ministerium
einzuschicken, welches denselben nach Europa senden werde.

Pastor Helmuth entschuldigte seine Abwesenheit, weil er die Gemeine nicht verlassen können, da sein College zur Versammlung gereiset, und empfahl unter andern eine gründliche und gelehrte Auferziehung der Jugend, fragte auch an, ob eine gewisse Predigt Lutheri nicht auf gemeinschaftliche Kosten besonders abgedruckt werden möchte, welches letztere vorjetzt wegen der geldklammen Zeiten abgelehnt wurde.

Herr Pfarrer Möller entschuldigte schriftlich seine Abwesenheit, und bezeigte Neigung sein Schulamt in Philadelphia aufzugeben und sich ganz dem Predigtamt zu widmen. Herr D. Kunze fügte mündlich hinzu, daß jener vermuthlich die Gemeine in Albanien annehmen würde.

Schriften von Silberrun enthielten Klagen über Herrn Pfarrer Schröter von zwei Aeltesten, aber auch eine Vertheidigung desselben von mehreren andern unterschrieben. Es wurde beschlossen, daß die benachbarten Prediger in der Gegend eine Specialconferenz halten, und die Sache, als Committee, näher untersuchen sollten.

Die Gemeinen von Wincheſter, Woodstock und Straßburg in Virginien hielten dringend um einen Prediger an. Sie sind zahlreich und wohl im Stande einen Prediger zu erhalten, und es wäre sehr zu wünschen, daß man sie versorgen könnte, weil so manche Prediger der herumliegenden Gegenden, die von verlassenen Lutheranern voll sind, zugleich einige Hülfe dabei fänden. Es wurde beschlossen, daß Herr Pastor Kurz senior, und, wäre er zu schwach, Herr Pastor Göring die Gemeinen besuchen solle.

Der Candidat, Herr Daniel Kurz, ein Sohn des alten Herrn Pastor Kurz in Yorktown, wurde empfohlen zu einem Gestattungsschreiben. Er hatte fast drei Jahre in Sprachen, theologischen und andern Wissenschaften Unterricht bekommen, und sein Lehrer, Herr Pastor Mühlenberg der jüngere in Lancaſter, gab ihm ein gutes Zeugniß sowohl in Absicht seines Fleißes, als guten Wandels, und bat ihn zu prüfen. Herr Pastor Voigt machte den Anfang im Hebräischen
und Griechischen ꝛc. deßgleichen Herr D. Kunze auch im Griechischen. Die (1460)
versammleten Prediger bezeugten ihr Vergnügen, und gaben ihm folgende
Fragen auf, sie schriftlich zu beantworten:

1) Wie wird bewiesen, daß Christus nicht allein ein Lehrer der Menschen gewesen, sondern auch eine wahre Genugthuung geleistet?

2) Welches sind die Wirkungen und Wohlthaten des heil. Geistes?

3) Woran weiß jemand, ob er bekehrt sei?

4) Wie wird die Kindertaufe bewiesen?

5) Wie wird die Unendlichkeit der Höllenstrafe dargethan?

6) Sind die Apostel in ihrem Vortrag untrieglich?

Nach deren hinlänglicher Beantwortung wurde ihm bis auf nächstes Jahr ein gewöhnliches Gestattungsschreiben ertheilt, unter der Aufsicht seines Vaters und nach dessen Gutbefinden Gemeinen mit den Gnadenmitteln zu bedienen.

Es wurde gefragt, ob man Personen, die von selbst aufgeworfenen unstudirten

Predigern unterrichtet und confirmiret worden, zum heiligen Abendmahl hinzu lassen sollte? Antwort: Nicht ohne sie vorher genau zu prüfen und einzusegnen.

Deßgleichen wurde die Frage aufgeworfen: Ob alle Fremde, wenigstens die einheimisch geborne, ein Zeugniß aufweisen sollten, ehe sie zum heiligen Abendmahl gelassen würden? Beschlossen, es der Weisheit und dem Gewissen eines jeden Predigers zu überlassen, da es hier im allgemeinen nicht thunlich ist.

Zu Carlisle über dem Fluß Susquehanna, über hundert Meilen von Philadelphia, ist ein neues Institut, unter dem Namen Dickinson-College, zur Auferziehung der Jugend, durch Subscription für die Engelländer angelegt, aber noch nicht geöffnet worden. Die Trustees dieser Anstalt hatten ein Schreiben an unser vereinigtes Ministerium eingeschickt, und darin um Beförderung desselben gebeten. Um die Deutschen zu ermuntern, auch etwas dazu beizutragen, sind auch verschiedene
Deutsche, sowohl Lutherische als reformirte, Prediger in der dortigen Gegend
(1461) zu Trustees erwählet, unter welchen auch die gegenwärtigen Herren Pastores, Kurz senior, Schulze, und Mühlenberg sich befinden, welchen aufgetragen worden, mündlich zu antworten, und unsere Dienste und Unterstützung durch Beisteuer und Anempfehlung zu versprechen.

Herr D. Kunze gab auch Nachricht von einer neuen Universität in Neu-York.

Unter den zur Deliberation vorgelegten Puncten war auch die Frage: Ob und wie man Prediger aus Deutschland berufen solle? In Betrachtung, daß die Erndte groß und der Arbeiter wenig, war die Versammlung der Meinung, daß unumgänglich nöthig sei, wenigstens um zwei neue Prediger nach Deutschland zu schreiben, obgleich die Reisekosten auszumachen, die größte Schwierigkeit sein werde.

Beschlossen, daß unsere Ministerialordnung und Kirchenagende, so bald als möglich, abgedruckt werden sollen, und zwar in zwei Theilen, die besonders gebunden werden können. Herr D. Kunze übernahm die Besorgung.

Jeder Prediger will jährlich die Anzahl der Getauften, Confirmirten, Communicanten und Begrabenen von einem neuen Jahr zum andern überbringen oder einschicken. Von dem verwichenen Jahr 1783 wurden folgende aber noch unvollständige Listen angegeben:

In Philadelphia 389 geboren, 160 confirmirt, 215 begraben, (worunter 40 Männer, 38 Weiber, 10 Jünglinge, 7 Jungf. und 120 Kinder,) 1481 Communicanten — Im Filial Cohensi 30 getauft, 130 Communicanten.

In Lancaster 211 getauft, 66 confirmirt, 40 begraben, 615 Communicanten.

In Reading 61 getauft, 44 confirmirt, 54 begraben, 436 Communicanten.

In Greenwich und andern Gemeinen des Herrn Ernst in Yersey seit Nov. 1780 bis Jun. 1784 (so lange er dort im Amte stehet) 310 getauft, 225 confirmirt, 31 begraben, 1200 Communicanten.

In Indienfield und damit verbundenen Gemeinen 76 geboren, 23 confirmirt, 19 begraben, 537 Communicanten.

(1462) In Misillum und den verbunden Gemeinen 182 geboren, 91 confirmirt, 27 begraben.

In MacAllister (aus 8 Gemeinen bestehend) 162 confirmirt, 6 begraben, 629 Communicanten.

Wegen des Gesangbuchs wurde beschlossen, aufs neue einen Versuch zu machen, und allenfalls mit einem andern Buchdrucker in Unterhandlung zu treten. Zwölf der gegenwärtigen Prediger versprachen, so bald es publicirt sein würde, jeder 50 Exemplarien dem Buchdrucker abzunehmen, gleichwie auch manche der abwesenden ohne Zweifel eine gleiche Anzahl nehmen werden.

Unsere nächste Zusammenkunft soll am Fest Trinitatis 1785 in Philadelphia gehalten werden, und Herr Pastor Schulz wurde zum Präses, Herr Pastor Helmuth aber zum Secretair bei derselben erwählet.

Sämtliche Prediger beugten sich zum Beschluß vor Gott, und empfahlen sich und ihre Gemeinen dem großen Oberhirten und Bischof unserer Seelen, und gingen (wie die ganze Versammlung mit Predigten angefangen worden) noch einmal in die Kirche, und hörten Herrn Pfrr. Kurz den ältern über Matth. 16, 16 f. predigen, worauf sie von dem Pastor loci mit Segenswünschen entlassen wurden.

N. S. Weil im obigen eines neuen Gesangbuchs gedacht worden, so will ich hier noch beifügen, was schon 1782 darin beschlossen worden. Im Protocoll der damaligen Synodalversammlung heißt es: Einmüthig beschlossen, ein neues Gesangbuch für unsere vereinigte Gemeinen drucken zu lassen. — Beschlossen, daß die Herren Prediger Mühlenberg Senior, Kurz, Helmuth und Mühlenberg Junior ein Ausschuß sein sollen, dasselbe zum Druck fertig zu machen, und daß sie genau an folgende Regeln gebunden sein sollen: 1) Sich so viel als möglich in der Ordnung nach dem Hallischen Gesangbuch zu richten. 2) Keine der alten kernhaften Lieder, sonderlich Lutheri und Paul Gerhards, zu verändern, noch auszulassen. 3) Die Evangelien und Episteln der Apostelstage und anderer ungewöhnlichen Feste, die Historie der Zerstörung Jerusalems, nebst dem Gebetbuch und Katechismus, wegzulassen. 4) Dasselbe alles mit den etwanigen Veränderungen erst einer außerordentlichen Synodalversammlung vorzulegen. 5) Nicht über 750
Lieder in die Sammlung zu nehmen (die Zahl ist jetzt auf 1000 gesetzt). Be- (1463)
schlossen, daß für dies Gesangbuch ein neues kurzes Gebetbuch mit Morgen- und Abendsegen, Kranken- und Communiongebeten verfertiget werde. Herr Pfarrer Helmuth wurde einmüthig erwählt, dies zu besorgen, ihm aber auferlegt, es gleichfalls der außerordentlichen Synodalversammlung zur Approbation vorzulegen. — Beschlossen, daß Herr Pfarrer Helmuth die Correctur dabei übernehme. — Beschlossen, daß Herr Sen. Mühlenberg die Vorrede verfertige, und dieselbe von allen vereinigten Predigern unterschrieben werde.

Den 18. Jun. Heute besuchten mich zwei Männer von der Gemeine in Conejohela. Der eine fürchtet Gott schon eine Zeitlang, der andere war, wie beide bezeugten, bisher in beständiger Gewissensangst gewesen, die ihn aber seit vorigem Sonntag in der Predigt verlassen habe. Er bezeugte, daß er der Gnade Gottes in Christo gewiß sei. Beide Personen schienen voll Inbrunst des Geistes zu sein, und ich ragen mir sehr an, die Gemeinen diesen Sommer noch einmal zu besuchen.

Den 19. Jun. war ein junger Mensch bei mir, welchen Herr D. Kunze mit ich nach Neu-York nehmen will, um ihn noch weiter zuzubereiten, in dem Weinberge Gottes nützlich zu werden. Er scheint Gott wahrhaftig zu fürchten, hat eine gute Erkenntniß, und studiert fleißig. Bis jetzt hat er noch Schule gehalten hinter Yorktown. Er blieb lieber in Philadelphia, aber es will sich vorjetzt für meine Umstände nicht schicken, jemanden zu mir zu nehmen, überdem hat mein College auch weit mehr Geschick zum Unterricht von der Art, als ich; ich habe die Hoffnung, er wird Gott einmal brauchbar werden.

Gegen Abend war ich bei mehrgedachtem jungen Witwer, der immer schwächer wird, und seinem Ende nahe zu sein scheinet, aber auch mehr Glauben und Zuversicht fasset. Er betete wieder sehr herzlich und brünstig, obwohl mit gebrochenen Worten und sehr schwacher Stimme. Er sehnt sich jetzt sehr nach seiner Auflösung, doch in Geduld und völliger Uebergebung in den Göttlichen Willen. Der Herr sei sein Schild und Horn des Heils!

Den 20. Jun. sprach mir ein redlicher junger Mann zu, welcher große Neigung hat, sich zum Predigtamte zubereiten zu lassen.

Den 21. Jun. war ich bei dem Witwer, der sich wieder in einem trauri- (1464)

gen Zustande befindet. Am Leibe war er sehr elend, und am Geiste nicht weniger. Seine Ausdrücke waren: „Es deuchte ihn, er habe gar keine Seele, er habe vor einigen Tagen gemeint, die Krone des Lebens wäre schon in seinen Händen, aber es sei jetzt alles wieder weg — Das Fieber nehme sein Haupt so ein, daß er sich kaum besinnen könne; er glaube, es stehe noch nicht recht, er müsse von vorne wieder anfangen." Ich lobte ihn in seinem Vorsatze, zeigte dabei aber auch, daß es einen Stand im Christenthum gebe, wo die bedrängte Seele glaube, die Hülfe sei, wenn sie am nächsten ist, noch weit entfernt. Mir macht das offene und treuherzige Betragen dieses Mannes sehr große Hoffnung.

Vor- und Nachmittags waren auch verschiedene redliche Gemüther an die 80 Meilen von hier aus dem Lande bei mir, welche ich auf Reisen hatte kennen gelernet. Das Werk des Herrn gehet an dem Orte, wo sie wohnen, im Segen fort. Der junge Hr. Pfarrer Göhring, der seine Erziehung und Unterricht bei mir in Lancaster bei drei Jahre lang genossen, hat wegen seiner besondern Fähigkeiten und Fleiß eine feine Erkenntniß erlanget, und stehet unter diesen Seelen im großen Segen. Der Herr Pfarrer Kurz Senior, dessen Tochter er geheirathet, hat ihn zu sich genommen, weil er wegen Alter und Leibesschwäche den Dienst nicht so wohl mehr versehen kann.

Abends copulirte ich noch ein paar junge Leute, bei welcher Gelegenheit ich mit einem starken Geiste zu thun bekam, den ich schon von Lancaster aus kennen gelernt. Er ist viel gereist, hat sich eine Zeitlang in der Türkei, Egypten, Italien u. s. w. aufgehalten, und den in der Wahrheit bestehenden Satz an sich erfüllen lassen: Ein Mensch, der auf Reisen geht, und wenig Religion mitnimmt, bringt gar keine mit sich zurück. Er brachte allerlei vom Aberglauben und dergleichen auf eine höfliche Art vor, und auf eben diese Art redete ich vom Unglauben, als einer Sache, die doch noch weit schlimmer als Aberglaube sei; weil bei diesem noch ein redliches Herz sich finden könne, jener aber gemeiniglich seinen Ursprung in einem boßhaften Gemüthe habe. Und so wurden wir ziemlich bald, ohne fernere Weitläuftigkeiten, mit einander fertig.

Den 22. Jun. Dienstag Nachmittags ging ich auf Einladung zu unserer
(1465) Corporation. Hier wurde der Vorschlag gemacht, daß man den Herrn D. Kunze fragen sollte, ob, und wenn er abzugehen gedächte? Oder ob man ihn bitten sollte, seinen Sinn zu ändern und hier zu bleiben? Das erste wurde verworfen, und das zweite wollte die Corporation auch nicht eingehen.

Abends taufte ich ein Kind. Nicht weit davon wohnt einer von unsern alten Trustees, ich ging zu ihm, in der Absicht, mit ihm zu überlegen, wie es anzugreifen, daß wenigstens die meisten in der Corporation gelenkt werden möchten, meinen Hrn. Collegen zu bitten, daß er bleiben möchte, weil alle unmöglich dazu gebracht werden konnten. Allein jemehr wir dachten und überlegten, desto mehrere Schwierigkeiten kamen uns vor; ich bat ihn, er möchte in der Stille es noch weiter überlegen, und nichts unversucht lassen, ihn, wenn es möglich, hier zu behalten. Er versprach mir weitere Nachricht zu geben.

Den 23. Jun. Vormittags besuchte ich eine arme und bedrängte Familie, und sprach bei dem mehrgedachten jungen Kranken ein, der aber in einem solchen Fieber lag, daß er seine Gedanken nicht beisammen hatte, so daß ich nicht zusammenhangend mit ihm reden konnte; doch freuete ich mich, daß alles, was er in dem Unbewußtsein vorbrachte, doch auf die Hauptsache ging; er redete bald von diesen bald von jenen Dingen auf eine etwas verkehrte Weise, aber es betraf doch immer die Sorge für seine Seele: „Ich habe ja meinen Lehrern alles gesagt, — ich verdiene keine Gnade — Lieber Gott, gib mir nur ein kleines — kleines Tröpflein!" Auf diese und ähnlichen Art, druckte er sich beständig aus. Ich betete für ihn, und dachte an mein eigenes Ende nicht ohne die tiefste Rührung; wie denn das sehr oft der Gegenstand meines

armen Gebets ist, daß mich mein Heiland doch im Tode nur nicht lasse. Ach mein Herr Jesu, bleibe bei uns, bleibe bei mir mit deiner Freundlichkeit, wenn es Abend werden will!

Den 24. Jun. Die Hitze war heute sehr groß. Der Thermometer stieg bis zu 85 Grade.

Den 25. u. 26. Jun. Der kranke Witwer ist dem Ansehen nach oft der völligen Verwirrung des Hauptes sehr nahe. Gott erbarme sich seiner armen Seele, und lasse dem angefangenen Werke der Gnade es nicht nachtheilig werden, wenn auch aus anderweitigen heiligen Ursachen ein solches hier nicht ungewöhn- (1466) liche Elend über diesen Mann sollte verhänget sein.

Den 27. Jun. Heute predigte ich in der Zionskirche über das gewöhnliche Evangelium, theils von dem großen Elende des gefallenen Sünders, unter dem Bilde eines verirrten Schafes, theils von der großen Treue Jesu, unter dem Bilde eines guten Hirten. Dieser Text gibt reiche Materie, das Evangelium in seinem ganzen Inbegriffe zu predigen. Kann die Liebe Gottes, diese ganz uneigennützige Liebe, den Sünder nicht erwecken, mein Gott! was wird ihn denn bewegen?

Ich bemerke bei dieser Gelegenheit noch einen besondern Umstand: Es hat sich hier eine ziemliche Anzahl von jungen, zum Theil wohlhabenden Kaufleuten aus Deutschland eingefunden, verschiedene werden wieder zurückkehren, mehrere aber werden hier bleiben. Ein Theil derselben ist gesittet, hat aber auch manches mitgebracht, davon unsere hiesige Deutschen bisher noch nicht viel wußten. Hierzu rechne ich eine besondere Entheiligung des Sabbaths, da man den Sonntag außer der Stadt auf den Gartenhäusern zubringt. Eine gewisse Anzahl hat ein großes Haus viele Meilen von der Stadt gemiethet, wohin sie sich des Sonntags begeben, und, wie sie sagen, sich von ihren Geschäfften erholen. Herr D. Kunze hatte davon gehöret, und es öffentlich in der Kirche bestraft, und bei der Gelegenheit manche andere Deutsche Sitten gerüget. Dies war, weil man ehnedem schon einen gewissen Unwillen gegen ihn, ich weiß nicht warum, gefasset, sehr übel aufgenommen worden. Es erschien deßwegen in der Englischen Zeitung, weil der Deutsche Buchdrucker sich nicht damit abgeben wollte, eine kurze Anzeige, daß gewisse Deutsche Herren den Herrn D. Kunze ersuchten, die berührte Predigt drucken zu lassen, damit dieselbe nach Deutschland könnte versandt werden. Herr D. Kunze rückte in die nächste Zeitung ein, daß er willig sei, diese Predigt drucken zu lassen, wenn die genannte Herren dazu subscribiren wollten; ja er erbot sich, die Predigt selbst nach Deutschland zu befördern. Zugleich war die Uebersetzung eines von den Briefen Cicero an seinen Sohn Marcus beigefügt, welchem eine ziemlich gesalzene Introduction vorgesetzet war. Gleich hierauf bedankten sich die Kaufleute für das Anerbieten auf eine sehr empfindliche und spöttische Art. Mir wurde bei dem ganzen Handel nicht wohl zu muthe. Um nun diese Leute nicht ganz wegzuscheuchen, so machte ich einen Versuch, ob dem Uebel nicht könnte abgeholfen werden; und weil (1467) ich verschiedene kannte, welche seit ihrem Hiersein sehr freundschaftlich sich gegen mich bewiesen, so ging ich zu ihnen, und redete die Sache mit ihnen durch. Ich zeigte ihnen, daß mein College gewiß nichts gegen sie im Ganzen hätte, daß er nur wünschte, daß durch sie unsere Deutsche in die übelen Gewohnheiten Deutschlands nicht verfallen möchten. Diese, bei denen ich war, versicherten mich, sie gehörten nicht zu denen, die das Haus gemiethet, sie wüßten aber, welche es wären. Ich bat mir von ihnen aus, mich bei allen, wenn sie bei einander wären, zu introduciren, welches sie mir versprachen. Ich habe mir vorgenommen, ihnen auf eine freundschaftliche Weise die Sache vorzustellen; und vielleicht gibt Gott Gnade, daß das Uebel wenigstens bei manchen kann geheilet werden. Heute waren die meisten auf meine Einladung, ob der Tag schon sehr angenehm war, doch in der Kirche, weil die, mit denen ich geredet hatte, es den andern gleich bekannt gemacht hatten. Ich sehe dies

als einen guten Vorboten an, daß eine liebreiche Ermahnung nicht ganz ohne Frucht bleiben werde.

Sonst trugen sich folgende traurige Vorfälle zu: Ein junger Englischer Kaufmann wurde heute begraben, der gestern sehr schnell an einem Trunke kaltes Wassers gestorben war. Zwei liederliche Weibsbilder von den Englischen hatten sich mit einander geschlagen. Eine hatte der andern bei einem nahe gelegenen offenen Keller einen Stoß gegeben, wodurch sie die Unglückliche in den Keller gestürzet, und auf der Stelle getödtet hatte.

Den 30. Jun. besuchte mich ein Englischer Prediger, welcher durch uns hier in Philadelphia ist ordiniret worden. Er hat bei 14 Tagen 10 Erwachsene Personen und an die 50 Kinder getauft. Die Erwachsenen sind beinahe alle Quäker, und unter denselben ein Mann von 60 Jahren.

Den 1. Jul. Nach der Schule mußte ich in der größten Sonnenhitze einen Kranken vor der Stadt besuchen, der seinem Ende nahe zu sein scheinet. Nachmittags nahm mich ein Glied unseres Kirchenraths aus Liebe, zu meiner Erholung, mit sich auf sein Gut, ohngefähr drei Meilen von der Stadt. Dies war diesen ganzen Sommer das erstemal, daß ich eine kleine Veränderung vornahm. Nach meiner Rückkunft besuchte ich den oben gedachten jungen Witwer, der seinem Ende
(1468) nahe ist. Er hat seinen völligen Verstand; kann aber wenig mehr hören und kaum reden; doch das wenige, was er hervor bringt, zeigt den guten Grund des Herzens. Ich betete mit ihm, und empfahl ihn der Treue Jesu.

Den 5. Jul. copulirte ich Abends ein paar junge Eheleute, und gab ihnen nach der Copulation einen Segenswunsch. Als ich mit ihnen fertig war, so wandte ich mich zu den Gästen, welche beinahe alle unverheirathete Personen waren, und zeigte ihnen, wie sie dem jungen Ehepaar Liebe schuldig wären, weil dieses seine Liebe dadurch bewiesen, daß es sie auf seine Hochzeit geladen; jetzt sollten sie doch auch ihre Liebe beweisen, und von Herzen für die neuangehenden Eheleute beten. Unnütze Geschwätze und andere Leichtsinnigkeiten würden vom Haß und keiner Liebe zeugen, wenn sie solche bei dieser Hochzeit ausüben sollten; ich hätte zu allen das Vertrauen, sie würden auch vor Gott sich fürchten, der ja alles höre und sehe, was nicht anständig und recht sei, der es auch einmal bestrafe.

Den 6. Jul. Vormittags besuchte ich einen Kranken, bei welchem ich schon gestern gewesen, fand ihn aber wie gestern, nicht bei Verstande. Die Leute sind sehr arm, und können keinen Arzt bezahlen; ich ging daher selbst und holte einen, der mir sagte, daß der Mann an einem imflammatorischen Fieber laborire und in großer Gefahr des Lebens sei. Er versprach ihm sogleich Arzeneien zu schicken.

Den 7. Jul. Diesen Abend kam ich spät von einem meiner redlichen Freunde, einem Engelländer, der Doct. Medicinä ist, und Gott von Herzen fürchtet, zurück. Er hatte mich mit in sein Haus von der Versammlung der Trustees genommen, zu denen er auch gehöret. Als ich kaum 5 Minuten zu Hause war, kam ein Herrnhuter, der mich dann und wann besucht, mit der schreckenden Post zu mir, daß sich ein sehr großes Unglück begeben. Es bestand darin, daß einer unserer Gemeinsglieder, ein gewesener Aeltester, vor seiner Hausthür von einem Unbekannten war erstochen worden. Der Mann hat beständig ein nüchternes und sittsames Leben geführet, und sich sehr fleißig zu den Gnadenmitteln gehalten. Seine einzige Tochter ist an einen unserer Prediger, Namens Lehmann, verheirathet, der ohngefähr 80 Meilen von hier im Lande wohnet.

(1469) Den 8. Jul. Heute früh besuchte ich die bekümmerte Witwe des ermordeten Mannes. Der Mörder hat ihn vermuthlich mit einem Messer über einen Zoll ins Herz gestochen; er starb fünf Minuten nach der empfangenen Wunde, konnte also in der Zeit nicht ein Wort reden. Der Mensch, auf den man

Verdacht hat, ist fest gesetzt, hat aber bis jetzt noch nichts gestanden. (Erde bedecke sein Blut nicht!)

Nach diesem Besuche predigte ich über das 4. Capitel der Apostelgeschichte in unserer gewöhnlichen Betstunde. Nachmittags wohnte ich nach der Schule der Leiche des gestern ermordeten Mannes mit bei. Mein Hr. College predigte über 5. Mos. 21, 8 vor einer traurigen und aufmerksamen Versammlung.

Von obigem Dato bis den 18. Jul. gingen verschiedene Dinge vor, welche mir nicht geringe Unruhe verursachten. — Doch es legte sich alles nach und nach. Den 18. hielt mein Herr College seine Abschiedspredigt vor einer erstaunend großen Menge Volks. An den folgenden Tagen war er im Lande, und ich hatte die Schule und Gemeine ganz allein zu versehen.

Den 28. Jul. reiste er früh Morgens von hier nach Neu-York unter einem ansehnlichen Gefolge ab. Ich begleitete ihn ohngefähr 7 Meilen, und nahm zärtlichen Abschied. Die übrigen gingen über 20 Meilen mit, ich aber mußte wegen Schul- und Gemeingeschäften wieder zurück gehen.

Unsere Corporation versammlete sich wegen eines neuen Predigers. Die meisten waren für einen aus Deutschland. Da es aber zu einer Stimmung in der Gemeine gebracht wurde, so fielen die meisten Stimmen für einen hiesigen Prediger. Wir, die Corporationsglieder, kamen darauf wieder zusammen, da wir uns vor dem Angesichte Gottes zur Einigkeit des Geistes ermahnten. Hat eine Gemeine hier einen Charter, so muß die Corporation sich genau nach demselben richten; kann bewiesen werden, daß derselbe übertreten worden, so hat die Gemeine den ganzen Charter verloren. Die Predigerwahl mußte also nach dem Charter angestellet werden. Die Kirchenordnung aber lautete im Puncte der Predigerwahl ganz anders, als der Charter; nach beiden sollten wir uns richten, und beide widersprachen doch einander. Der Kirchenrath hat ein Recht die Kirchenordnung zu verändern, aber nicht ohne Beistimmung von zwei Dritteln der Gemeine. Alle übele Folgen zu ver- (1470)
hüten, machte ich einen Aufsatz, und legte solchen Punct vor Punct dem Kirchenrath vor, welcher einmüthig damit übereinstimmte. In diesem Aufsatze war die Kirchenordnung im Puncte der Predigerwahl nach dem Charter verändert. Alles wurde den 1. Aug. der Gemeine in der Kirche öffentlich vorgelesen, und, um es den Gemeingliedern leicht zu machen, angezeigt, daß der Kirchenrath den nächsten Tag in der Sacristei diejenigen von 9—12 Uhr Vormittags erwarten wolle welche Einwendungen gegen die gemachten Aenderungen zu machen hätten, solche aber, welche nicht erschienen, ansehen wolle als solche, die damit zufrieden wären. Gleich nach Tische kam ein Mann, und machte nach seiner Meinung die wichtigsten Einwürfe gegen das, was der Kirchenrath vorlesen lassen. Ich beantwortete dieselben in der Geschwindigkeit; aber er war mit meiner Beantwortung nicht zufrieden. Nachmittags predigte ich, und begrub einen unserer Gemeinglieder. Diejenigen, welche auf uns lauerten, hatten diesen Nachmittag mit Berathschlagungen zugebracht, und wir sahen deutlich, daß sie thun würden, was sie könnten, Unruhe in der Gemeine zu machen. Nach der Kirche mußte ich noch verschiedene Kinder taufen. Weil ich auf meinem Rückwege vor des Englischen Oberrichters Hause vorbei kam, so ging ich zu ihm hinein, und erzählte den ganzen Verlauf der Sache, was die Corporation gethan, und fragte ihn, was seine Meinung sei, ob wir recht oder unrecht gehandelt? Er antwortete, daß wir nicht nur recht, sondern sehr weislich in allen Puncten gehandelt, und wir sollten ohne Furcht fortfahren, wie wir angefangen; ihm wäre unser Charter sehr wohl bekannt, weil derselbe öfters durch seine Hände hätte gehen müssen.

Montags den 2. Aug. erschienen 14 Mann und brachten ihre Einwendungen, zuweilen mit großer Hitze vor. Es wurde ihnen auf alles gründlich geantwortet, und zuletzt hinzugefüget, daß der erste Richter des ganzen Staats unser Betragen für rechtmäßig erkenne. Viele gingen fort, und ich glaube, sie wünschten, sie

möchten gar nicht gekommen sein. Einer von ihnen zog öffentlich zurück, da ihm die Sache erkläret war, und ließ seinen Namen ausstreichen. Die andern entfernten sich endlich gleichfalls ziemlich beschämt.

Nachmittags besuchte ich den Oberrichter noch einmal, zeigte ihm auf
(1471) das genaueste, nach welchen Puncten im Charter unsere Gegner sagten, daß wir geirret hätten, und bat mir nochmals seine Meinung aus welche denn wieder eben so wie gestern war.

Den 3. Aug. stellten wir die Wahl für einen neuen Prediger aus unserm Ministerium an. Die Wahl ist nach dem Charter ganz frei, jedes Gemeinglied mag stimmen für wen es will. Wer nach der Wahl die meisten Stimmen hat, der ist alsdann rechtmäßig gewählt. Der Kirchenrath war einmüthig für Herrn Pastor Schulz in Tulpehoken. Die Wahl dauerte den ganzen Tag, und es waren in allen 291 Zettel eingegeben. Unter diesen hatte der Herr D. Kunze 20, der junge Herr Pfarrer Kurz in Libanon 28, und verschiedene andere Prediger einige wenige Stimmen, Herr Schulz aber hatte 130.

Den 4. Aug. war die Wahl eines Professors in unserer Deutschen Academie, da die Stimmen der versammleten Trustees einmüthig auf meine geringe Person fielen, die mir auf das freundschaftlichste Glück dazu wünschten.

Den 5. Aug. wurde der Beruf an Herrn Pfarrer Schulz fertig gemacht; vorher aber von der Corporation festgesetzt, daß künftig kein erster oder zweiter Prediger mehr sein, sondern beide einander gleich sein sollten. Die Corporation ist, so lange ich hier bin, noch nie so einmüthig und brüderlich gewesen, wie sie jetzt ist. Und auch dafür sei der Name des Herrn gepriesen! Er erhalte uns aus Gnaden so!

Den 22. Aug. bekam ich einen Brief von Herrn Pastor Schulz, in welchem er versprach bei uns einen Besuch abzustatten. Uebrigens war ich seit der Abreise des Herrn D. Kunze ganz ohne Hülfe, und habe vom 13. Jul. bis den 26. Aug. 35 Leichen versehen, und alle übrige Geschäfte verrichten müssen; doch der Herr hat mich gestärket. Ich habe jetzt unsere bisherige Donnerstags-Betstunde auf den Dienstag und Freitag Abend verlegt, wobei es nicht ohne Erweckung abgeht. Am Tage waren kaum 50 oder höchstens 60 in der Betstunde, nun kommen wenigstens über 400 Personen, weil sie Abends besser Zeit haben.

Den 27. Aug. Heute kam Herr Pfarrer Schulz zur Freude meines
(1472) Herzens bei uns zum Besuch an. Abends predigte ich, wobei mein, wie ich hoffe, künftiger College gegenwärtig war. Ich las einen Theil der Nachricht von Oesterreich, die Toleranz betreffend, nach der Predigt vor.

Den 28. Aug. Diesen Vormittag brachte ich mit Ueberlegungen mit Herrn Pastor Schulz zu. Ich suchte ihm die Einwendungen zu benehmen, welche er gegen die Annahme des ihm gesandten Berufs vorbrachte. Der Grund von allen war das demüthige Gefühl seiner Untüchtigkeit, dieser großen Gemeine gehörig vorstehen zu können. Ein sicheres Kennzeichen eines wahren Dieners Jesu!

Nachmittags versammlete sich unser Kirchenrath, um Hrn. Pastor Schulz zu bewillkommen. Er erschien unter uns, und nahm im Namen des Herrn den Beruf an. Zu Anfange des Novembers will er sich, so der Herr will, bei uns einstellen.

Den 29. Aug. Heute früh predigte mein nunmehriger theurer Herr College in der Zionskirche über das Evangelium vom Tauben und Stummen, erbaulich und eindrücklich. Nachmittags predigte ich über die Epistel, und Abends mein Hr. College wieder über einen Text aus dem Hoseas. Uebrigens mußte ich 8 Kinder taufen und Kranke besuchen.

Den 30. Aug. Heute fing ich meine Arbeit in der Academie von neuem an. Mein Tutor ist nicht zugegen, und so liegt mir die ganze Last allein auf dem Halse.

Herr Pastor Schulz war bei mir, mit welchem ich verschiedene Dinge berichtigte, unsere künftige gemeinschaftliche Arbeit betreffend.

Den 31. Aug. Früh ging mein Hr. College wieder von hier ab nach Tulpehoken. Der Herr begleite ihn! Abends hielt ich Betstunde und besuchte verschiedene Kranke.

Den 2. Sept. besuchte ich verschiedene Kranke, unter welchen auch ein Naturalist war. Er ist viel in der Welt gereiset, und war ein Capitain unter den Dänischen Truppen. Er brachte mir die wichtigsten und gewöhnlichen Einwürfe gegen die Gottheit Christi und andere Wahrheiten des Evangelii vor. Der Herr gab aber Gnade, daß ihm alles auf eine liebreiche, faßliche und überzeugende Art konnte wiederleget werden. Und man kann leicht denken, in welche Freude ich versetzt (1473) wurde, da mitten in meinem Zureden der Kranke mit thränenden Augen meine Hand ergriff und ausrief: Sie haben mich überzeugt, mein bester Freund, Sie haben ein irrendes Schaf wieder zu seinem Hirten gebracht! Er fing hierauf herzlich an aus dem Herzen zu beten, und flehete unter den heißesten Thränen seinen Jesum, den wahrhaftigen Gottmenschen und Heiland der Welt, um Vergebung an. Ich erinnerte ihn an die Worte Jesu: Wer diese meine Rede höret ꝛc. Zugleich deutete ich ihm an, er müsse nun treu im Gebet bleiben; es würde noch durch manches Gedränge gehen, bis er zur bleibenden Ruhe kommen würde. Insonderheit ermahnte ich ihn, den Evangelisten Johannem mit Aufmerksamkeit unter ernstlichem Flehen durchzulesen. Gott fördere sein Werk in dieser Seele um Christi willen.

Den 5. Sept. Sonntags. Weil heute nur zwei Kinder zu taufen waren, und unter unsern Gemeinsgliedern eine mehr als gewöhnliche Liebe zum Gehör des Göttlichen Wortes sich offenbaret, so verkündigte ich Nachmittags, daß auch auf den Abend Gottesdienst sein würde. Unsere Zionskirche war voll von Menschen, unter welchen eine ungemeine Stille herrschte, ein Kennzeichen, daß das Wort hier und da einen guten Acker findet. Ich predigte über das Evangelium von dem barmherzigen Samariter. Vormittags erklärte ich den ersten Theil des Evangelii. Zum Beschluß ermahnte ich meine Zuhörer zum Lobe Gottes, daß derselbe sie in ein Land gesetzet, worin man von dem Neide, der aus der Verschiedenheit der Religionen entstehet, nicht viel wisse. Es sei sehr lieblich des Sonntags anzusehen, wenn Menschen einander aus den verschiedenen Gotteshäusern in der brüderlichsten Liebe begegnen, und man keinen Unterschied im Umgange deßwegen wahrnehme, weil sich der eine mit einem andern Namen belegt, wie der andere. Jeder aber müsse doch sein Glaubenssystem nach dem Göttlichen Worte genau prüfen und dahin trachten, daß er seines Glaubens so gewiß werde, daß er auch einmal im Tode Freudigkeit haben könne.

Den 6. Sept. wurde ich zwischen und nach der Schule sehr überlaufen, so daß ich auf den Abend ganz ermüdet war; allein auch da kam noch einer nach dem andern in verschiedenen Angelegenheiten. Ein sehr hoffnungsvoller Jüngling, der Sohn eines sehr angesehenen Doct. Medicinä, ein Engelländer, war unter den Besuchenden. Vor ohngefähr einem Jahr hat ihn Gott kräftig zu sich gezogen. Er (1474) wandelt mit vieler Treue vor dem Herrn, wie sein Vater, und ist entschlossen, ein Prediger zu werden. Er kommt öfters zu mir, um einige Anleitung in den verschiedenen Theilen der Gottesgelehrsamkeit zu haben, da ich ihm gern diene. Kirchenhistorie, Dogmatic, Moral ꝛc. lieset er nach meiner Anweisung daheim, macht Auszüge, und erkundigt sich nach dem weiter, was er im Lesen etwa nicht versteht. Ich habe große Hoffnung, der Herr werde ihn unter seiner Nation zum Segen setzen. Noch spät in der Nacht mußte ich eine alte Person von unserer Gemeine besuchen.

Den 7. Sept. Heute war wieder ein Tag von vielen Geschäften. Um 12 Uhr in der äußersten Hitze begrub ich ein Kind, und predigte über Ps. 18, 17. Aus der Nachmittagsschule wurde ich abgerufen, um eine Meile von der Stadt zwei Kinder zu

taufen. Das eine war sehr krank. Darauf besuchte ich einen kranken sehr ungerathenen Sohn eines Bremischen Kaufmanns, der sich durch seine Liederlichkeit in die erbärmlichsten Umstände gebracht. Von dem ging ich zu einem andern Bremer Kaufmann, um zu sehen, ob nicht einige Unterstützung für diesen Elenden unter seinen Landesleuten könnte ausgewirket werden. Als ich zurück kam, warteten zwei Männer auf mich, welche aus den Kirchenbüchern von 1756 etwas aufgeschrieben haben wollten. Gleich darauf mußte ich in die Kirche, wo ich mich durch Verkündigung des Evangelii unter einem sehr großen und aufmerksamen Haufen wieder erholte. Nach der Kirche copulirte ich noch ein paar Eheleute. Und so ist auch dieser Schritt vollendet, unter deiner Gnadenleitung, mein Erbarmer!

Den 8. Sept. schrieb ich einen Brief an die Trustees unserer Universität, in welchem ich ihnen für die vielen Liebesbezeugungen dankte, welche sie mir erwiesen, so lange ich ein Mitglied von ihnen gewesen war. Zugleich bat ich um Erlaubniß, daß unser Deutscher Actus auf ihrem Saal dürfte gehalten werden, und hielt um die Ehre ihrer Gegenwart an. Nach der Schule hatte ich Besuch. Unter andern hatte ich verschiedenes mit einem der Herrn Trustees zu reden, der auf eine freundschaftliche Art mich ermunterte, ja in meiner angefangenen Methode in der Deutschen Anstalt fortzufahren, wie ich angefangen. Es haben sich in dieser Woche sechs neue Schüler in meiner Schule eingefunden.

Nachmittags konnte ich nur auf ein paar Minuten in die Schule gehen,
(1475) und mußte die Kinder allein lassen, weil um 3 Uhr ein altes Gemeinglied begraben wurde, das gestern gesund und todt war. Ich predigte über Ps. 43, 3. Nach der Leiche wartete eine Chaise auf mich, da ich zwei Meilen von der Stadt noch ein Kind begraben und predigen mußte. Als ich zurück kam, besuchte ich den kranken Mann, der vom Naturalismo angesteckt gewesen. Er ist dem Leibe nach sehr elend, aber das Werk der Gnaden gehet, wie ich hoffe, gesegnet in seiner Seele fort. Darauf reichte ich noch einer alten Person, zu welcher ich gestern Nachts spät gerufen wurde, das heilige Abendmahl. Als ich nach Hause kam, mußte ich noch ein Englisches Paar copuliren. Nach diesem ging ich zu der Versammlung der Beamten einer hier errichteten Deutschen Gesellschaft, welche mir auftragen lassen, ihnen an ihrem jährlichen Versammlungstage eine Rede zu halten. Es wurde von mir der Vorschlag gethan, sie sollten sich als Patroni des Deutschen Instituti darstellen. Sie waren so gütig, alle meine Vorschläge anzunehmen, und die Mühe und Unkosten des ganzen zu tragen. Es ist nöthig, daß man unsern hiesigen Deutschen etwas in die Ohren und Augen fallendes vorstellt, wenn man sie ermuntern will, mehrern Fleiß auf die Erziehung ihrer Kinder zu wenden.

Den 9. Sept. In aller frühe holte mich ein Mann zu seiner Tochter, einem Kinde von ohngefähr 14 Jahren. Sie ist schon eine Zeitlang sehr kränklich, und scheint jetzt ihrem Ende näher zu kommen. Sie hat eine schöne Erkenntniß und Liebe zu Jesu. Ich habe sie schon verschiedenemal besucht, wobei sie sich immer sehr gestärket und erfreuet befindet. Nach der Schule kam einer von den Herren Trustees zu mir, und bezeugte, wie zufrieden das ganze Corpus gestern Abend über meinen Brief gewesen; es wäre einstimmig resolvirt und protocollirt worden, daß sie mit einander auf den 20. dieses selbst erscheinen und unserm Actus beiwohnen wollten, zugleich sollen alle Englische und Lateinische Classen an diesem Tage einen Feiertag haben, um die Feierlichkeit desto größer zu machen, weil es das erste von dieser Art ist, das unter den Deutschen sich ereignet. Heute kamen wieder zwei neue Schüler in unsere Schule, Söhne des hiesigen reformirten Predigers. Dies sind die ersten reformirten Kinder, welche zu dieser Schule sind gesandt worden; und es ist kein Zweifel, es werden diesen bald mehrere nachfolgen.

Nachmittags nahm ich unsere jungen Redner, an der Zahl 17., vor, und übte dieselben. Ich wollte freilich lieber die Reden noch einmal ausarbeiten, als die Ar-

heit verrichten, die man hat, den Kindern den gehörigen Anstand und Ton (1476) beizubringen. Abends mußte ich ein paar junge Eheleute copuliren.

Am 11. Sept. reichte ich dem mehrgenannten Manne, welcher ein Naturalist gewesen, das heilige Abendmahl, welches er unter der tiefsten Demüthigung, und wie es schien, zur besondern Stärkung des neu anglimmenden Dochtes seines Glaubens empfing. Den 15. September ist er gestorben.

In unserer Schule sind jetzt 13 neue hoffnungsvolle Kinder angekommen; aber dem Ganzen wird von neuem der Untergang gedrohet. Die Sache verhält sich, wie folget: Die hiesige Schule wurde ohngefähr im Jahr 1754 von Privatpersonen angelegt; diese sammleten zur Errichtung derselben ansehnliche Summen Geldes, welche freiwillig hier, in Carolina, den westindischen Inseln und in Engelland dazu beigetragen wurden. Es wurden Personen als Trustees bestimmt, welche incorporirt wurden, und 1755 von dem Könige in Engelland einen Freiheitsbrief oder Charter erhielten. Ein gewisser Gelehrter, Namens Doctor Smith, wurde zum Director dieses Instituti ernannt, welcher ein geschickter Mann ist. Alles ging in diesem Gymnasio sehr gut von statten, bis der letzte Krieg ausbrach. Die Trustees, als die vornehmsten Herren der damaligen Provinz, hingen größtentheils der königlichen Regierung an, worunter, wie es hieß, auch der D. Smith war; einige gingen so weit, daß sie sich zu der königlichen Armee begaben, andere gingen, da die Engelländer fortzogen, aus Furcht fort. Unsere Assembly nahm daher 1779 das Institutum aus den Händen der alten Trustees, machte neue, und errichtete eine Universität, der sie ein jährliches Einkommen von funfzehn hundert Pfund, gaben; diese neuen Trustees errichteten die Professur für die Deutschen, und haben die Deutsche Schule bisher sehr unterstützet. D. Smith sammt einigen der alten Trustees beschwerten sich seit der Veränderung beständig, daß ihnen Unrecht geschehen. Die gegenwärtige Assembly hat sich ihrer zum Theil angenommen, und es wird sich in kurzem offenbaren, ob das Ganze bleiben wird, wie es ist, oder ob die alten Trustees wieder in ihr Recht werden gesetzt werden. In diesem letztern Falle würde die Assembly die jährlichen 1500 Pfund wieder zurück nehmen, und die Deutsche Schule und Professur würde alsdann von selbst zu Grunde gehen. Ich halte mich in dem allen stille, sehe auf den Herrn, und bin dabei versichert, Er wird alles wohl machen.

Den 16. Sept. Nachmittags geschahe die Beerdigung des vorhinge- (1477) nannten Capitains und gewesenen Naturalisten. Das Leichengefolge war ansehnlich. Der Inhalt meiner Predigt war, daß Jesus von Nazareth wahrhaftig der Sohn Gottes, und nicht nur ein Bild der Tugend, sondern der Erlöser der Menschen sei: der Gedanke könne einen armen Sünder nur allein trösten, daß Jesus sein Blut zur Versöhnung der Menschen vergossen habe. Ich erzählte der Versammlung die Bekehrungsgeschichte des Verstorbenen, weil ich wohl merkte, daß verschiedene solcher witzigen Geister gegenwärtig waren, welche eine außerordentliche Größe des Geistes zeigen, wo keine Gefahr ist, aber die kriechendsten und feigsten sind, wenn sich von weitem Gefahr, oder wohl gar der Tod zeigt. Aus dem 5. Capitel Johannis blieb ich vornemlich bei den Worten des 28. Verses stehen: Verwundert euch deß nicht — und zeigte aus dem Zusammenhange, daß dies einzige Capitel hinreichend sei, die Gottheit Christi zu unserer Beruhigung zu beweisen. Es sei freilich ein Wunder zu unsern, wie zu Jesu und Pauli Zeiten, und man müsse noch immer sagen: Verwundert euch nicht! Aber es sei doch auch ein Wort, das Kraft und Leben für die Einfältigen und wahrhaftig Weisen habe.

Den 19. Sept. begrub ich zwei Glieder der Gemeine, wovon das eine eine ledige Person von 14 Jahren war, welche ich verschiedentlich besucht hatte, und die einen sehr rührenden und seligen Abschied aus dieser Welt genommen. Sie starb voll von

Freude in Jesu, dem guten Hirten. Sie war über ein halbes Jahr lang sehr elend krank gewesen.

Den 20. Sept. Heute wurde unser Actus oratorius, der erste von der Art in America unter uns Deutschen, sehr feierlich gehalten. Die gesamten Glieder der Assembly, des hohen vollziehenden Raths und Censoren dieses Staats, die Magistratspersonen, die Trustees der Universität, die ganze Facultät und Deutsche Gesellschaft, samt vielen andern Herren und Damen beehrten uns mit ihrer Gegenwart. Die Deutsche Gesellschaft hatte Music bestellt, welche in den Zwischenzeiten aufgeführt wurde. Ich machte mit Gebet im Englischen den Anfang, worauf einer meiner Schüler eine Englische Rede hielt, worin denen Herrn Trustees für ihre Gewogenheit gegen die Deutschen wegen der Deutschen Professur der verbindlichste Dank abgestattet wurde. Einer der jungen Studenten erzählte in Deutscher Sprache die
(1478) Einrichtung der Schule. Zwei unterhielten die Anwesenden mit der Entdeckung eines Planeten, ihre Reise dahin, und Aufenthalt auf demselben. Deutsch. Eine versteckte Moral. Ein anderer schilderte in Deutschen Versen das jüngste Gericht. Nach diesen ein anderer auch in Deutschen Versen, die Größe Gottes. Hierauf traten vier auf, welche sich von den Gespenstern und der Hexerei unterredeten, wobei von einem die neue Entdeckung des sogenannten animalischen Magnetismus beschrieben wurde. Deutsch. Drei andere unterredeten sich von der Toleranz der Religionen. Und drei stellten Bauernkinder vor, davon einer zwei Jahre auf der Schule gewesen, und den andern von ihnen unbekannten Sachen Unterricht gab. Dies sollte statt einer Aufmunterung für unsere wohlhabende Landsleute dienen, ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben. Hierauf hielt ich als Glied der Deutschen Gesellschaft noch eine Rede, und unser Provost beschloß mit Gebet Englisch. —

Unsere Kinder haben ein allgemeines Vergnügen erregt. Die gesamten Englischen Herren blieben bis zu Ende da, und bezeigten ihre innigste Freude über den guten Anstand und das muntere Wesen der Kinder.

Nachmittags mußte ich noch 6 Leichen beerdigen und predigen. Bis spät in die Nacht besuchte ich noch 5 kranke Personen.

Den 28. Sept. Vier Meilen von der Stadt besuchte ich einen redlichen Kranken. Vor zwei Jahren wurde ich zu diesem Manne durch seine Frau geholt, welche mir nicht gestehen wollte, was ihrem Manne fehlte, sondern mir zur Antwort gab, daß er in elenden Umständen seie, er werde mir seine Noth selbst erzählen, wenn ich zu ihm kommen würde. Ich bemerkte, daß die arme Frau in der größten Verlegenheit war, und mir wurde bange, der Mann müßte eine große Uebelthat begangen haben, worüber sein Gewissen aufgewacht sei. Als ich in sein Haus kam, so fand ich den Mann in der äußersten Verwirrung am Tische sitzen; die Frau fing sogleich an zu reden: Nun verschweige dem Pfarrer nichts, erzähle ihm alles! Ich will es thun, war die Antwort, und das ganze lautete, wie folget: „Ich bin eine Zeitlang sehr wohl gewesen; gestern Abend lag ich auf meinem Bette, ich hörete bei dem Hause (der Mann wohnt im Lande, wo die Häuser sehr weit von einander stehen) das Grunzen der Säue, ich fürchtete sie wären in den Garten gebrochen, und sandte die Frau, dieselben heraus zu treiben.“ Auf diese Weise erzählte er mir unter
(1479) den größten Schrecken die fürchterlichsten Begebenheiten, welche sich in der Nacht sollten zugetragen haben, und welche ich kurz zusammen ziehen will. Die Frau fand keine Säue, aber der verwirrte Mann hörte Leute mit der Frau vor der Thür reden, er wollte wissen, wer es gewesen, da die Frau niemanden gesehen. — Auf einmal hörte er eine klägliche Stimme rufen: Komm heraus und haue mir den Kopf ab. Und nun bildete sich die erschrockene Frau ein, sie hörte alles wie der Mann. Die Stimme kam endlich unter dem Bette hervor, und es bließ unter demselben, daß die Federn im Zimmer herum flogen. Dies Schreckenspiel dauerte die

ganze Nacht, und hörte, was das Blasen anbetraf, auch in meiner Gegenwart nicht auf. Der arme Mann wollte in der Geschwindigkeit von mir das heilige Abendmahl haben. Der kalte Schweiß lief ihm Tropfenweisen vor Angst über das Angesicht. Ich sahe wohl, daß ich einigermaßen thöricht handeln mußte, wenn ich dem armen Manne etwas nutzen wollte. Ich that daher gar nicht, als ob ich etwas gegen die Sache einzuwenden hätte, sondern ging gegen das Bette, wo die bösen Geister hervor blasen sollten; kaum hatte ich einen Schritt gegen das Bette gethan, so sprang der Mann auf, und riß mich zurück, mit dem Bedeuten, die Geister würden mich zerreißen. Ich lächelte, und bedeutete ihn, er brauche sich nicht zu fürchten, die Geister könnten mir nichts thun, und ich zweifelte nicht, ich könnte sie aus dem ganzen Hause verjagen, wenn er mir folgte. Ich steckte meine Hand unter das Bette, und fand, daß der Wind aus dem Keller sehr stark blies, weil der Boden zerbrochen war. Ich sagte dem Mann, es könnte ihm geholfen werden, und machte Anstalt, daß die Bettlade weggeschafft wurde. Ich sagte einem Knaben, er sollte Leimen zurecht machen und die Löcher verschmieren. Als das geschehen war, überredete ich den Mann nicht ohne große Mühe, daß er es wagte und sich aufs Bett setzte. Weil er mir bezeugte, daß die bösen Geister am ärgsten wären, wenn er betete, so ließ ich ihn das Gebetbuch nehmen und ein Gebet laut lesen. Er widerstand lange, und sagte, die Geister würden ihm den Hals brechen; da ich ihm aber bezeugte, sie dürften sich nicht regen, so lange ich da sei, so fing er an zu lesen, und brachte das Gebet zu Ende. Weil er nun fand, daß ich wahr geredet, so bekam er ein größeres Vertrauen zu mir, und ich durfte nach und nach anfangen, es zu wagen, ihm zu sagen, was es für Geister wären, die ihn plagten. Ich vermochte ihn, daß er ein Stück Brodt aß, und darauf ein Glas Wein trank, weil er in zwei Tagen nichts genossen hatte. Er gab mir endlich recht, und schien völlig wieder hergestellt zu sein. Ich warnete ihn sehr (1480) vor spirituösen Getränken, die er bisher sehr geliebt hatte. Er gestand, daß er dem Trunk ergeben gewesen, versprach Besserung, und ich verließ ihn. Den andern Tag wurde ich wieder beschickt, weil er einen neuen Anfall bekommen. Doch half Gott, daß er glücklich wieder hergestellt wurde; und das Beste von allem war, er bekehrte sich rechtschaffen zu Gott, so, daß er seit der Zeit ein rechter Segen für die ganze Freundschaft gewesen. Er ist nun ein treuer Liebhaber des Göttlichen Wortes, und ein eifriger Beter. Alle seine Reden, da ich heute bei ihm war, zeigten von dem lebendigen Glauben und der Gewißheit seiner Seligkeit. Er fühlt sein Nichts und äußerste Armuth, findet sich aber in Christo reich und selig. Gelobet sei Gott!

Den 29. Sept. Heute war einmal keine Leiche, daher ich nach der Schule meine Kranken beinahe alle besuchen konnte. Ihre Anzahl ist erstaunend groß, und das Geschäffte sehr ermüdend, doch hier und da auch für den Geist erquickend.

Den 3. Oct. Ich hatte frühe zwei Predigten und verschiedene Kindtaufen, auch Leichen. Zwei Meilen von der Stadt in dem Städtchen Kensington wurde ein Mann von 64 Jahren beerdiget, welchem ich gestern früh das heilige Abendmahl gereicht hatte. Hier mußte ich wieder in freier Luft predigen. Es war Nacht, als ich zurück kam, ich mußte aber doch wieder zwei Meilen fort und ein Kind taufen. Und so war endlich auch dieses Tages Last überstanden. — O Gott, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, die du an deinem unwürdigen Knechte thust!

Den 5. Oct. begrub ich einen Mitbruder von 52 Jahren, und besuchte die Kranken, deren Anzahl noch nicht geringer wird. Abends hielt ich Betstunde. Zu meinem Kummer vernahm ich, daß Hr. Pastor Schulz tödtlich krank ist. Doch Gott lebt ja noch; Er kann ohne mich, ohne uns alle, seine Ehre verherrlichen.

Unsere Lateinische Schule, welche aus 18. Kindern bestand, da ich sie antrat, ist jetzt schon in diesen paar Wochen zu 42 angewachsen, ohne diejenigen, welche sich von Engelländern gemeldet haben, Deutsch zu lernen. Ich habe bei dieser Schule die lieblichste Aussicht.

IX. Herrn Past. Schmidts zu Germantown Tageregister vom 2. April bis Ende 1784, an den seligen Herrn Doct. Freylinghausen eingesandt.

(1481) Mit schuldiger Hochachtung nehme ich mir die Freiheit, in diesem kurzen Tageregister Denenselben einen Bericht von meiner Amtsführung abzustatten. Ich stehe noch bei der Gemeine zu Germantaun (Germantown). Weil aber die Glieder derselben sehr zerstreuet, und viele so entfernt wohnen, daß sie nicht wohl zweimal an einem Tage zur Kirche kommen können; so wird Sonntags hier nur des Vormittags Gottesdienst gehalten. Es wird dadurch möglich, daß ich des Nachmittags zwei andern kleinen Gemeinen wechselsweise predigen kann, nemlich in Whitpän, welches elf und eine halbe Englische Meilen von hier liegt, und in Frankfurth so sieben Meilen entfernt ist. Auch hat die Gemeine auf Barrenhill, welche durch des Herrn Pastor Möllers Beruf nach Albanien im Staate Neu-York ihrer Lehrers beraubt worden, angelegentlich bei mir angehalten, daß ich mich ihrer annehmen und ihr auch einen Sonntag Nachmittag widmen möchte. Es würde alsdann jede dieser Neben-Gemeinen nur den dritten Sonntag Nachmittag eine Predigt haben. Es ist aber noch nicht entschieden, ob eine solche Einrichtung möglich gemacht werden könne.

Den 2. April. Es sind heute eben 15 Jahre, da ich nebst dem Herrn Helmuth in Philadelphia ankam. Die Wege des Herrn, welche er mich diese Jahre hindurch geführet, waren oft wunderbar, aber seine Güte und Treue war über mich Unwürdigen alle Morgen neu.

Heute Vormittag von 9—12 Uhr hatte ich die jungen Leute, die auf Ostern zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gehen wollen, in meiner Wohnung im Unterrichte. Nachher mußte ich 7 Meilen reiten, um die Leiche einer Frau von meiner Gemeine abzuholen. Da ich vor 14 Jahren mein Amt als Prediger in Germantaun antrat, fand ich sie als Witwe. Ob sie gleich so weit von der Kirche wohnte, so hat sie doch, so viel es ihre Umstände und Wege und Witterung zuließen, den Got-
(1482) tesdienst fleißig besucht, und in ihrer Krankheit äußerte sie eine freudige Versicherung von der Gnade Jesu ihres Mittlers. Wir kamen Nachmittags um 4 Uhr mit der Leiche in der Kirche an, und nachdem ich an die Mitfolgende eine Ermahnung gehalten, und die Beerdigung vollbracht war, war es beinahe 6 Uhr.

Den 5. April. Vormittags von 9—12 Uhr hatte ich die Confirmanden wieder im Unterrichte. Weil dieses die letzte Woche ist, in welcher sie zum Unterricht kommen, so stellte ich ihnen nach geendigter Katechisation noch das Seelenleiden Jesu am Oehlberge vor. Es hatte, wo nicht bei allen, doch bei manchen, einen guten Eindruck. Der Herr segne denselben zu einer bleibenden Frucht!

Den 6. April hatte ich eine Leiche in Whitpän zu begraben, womit der größte Theil des Tages zugebracht wurde. Auf der Rückreise besuchte ich etliche Gemeinsglieder.

Den 8. April hatte ich Vormittags die Confirmanden zum letztenmal im Unterrichte, und suchte ihnen die große Liebe Jesu, die er uns Sündern sowol in seinem Leiden, als in Einsetzung des heiligen Abendmahls, bewiesen hat, ans Herz zu legen. Die mehresten wurden dadurch sehr gerührt, welches unter andern ihre häufige Thränen anzeigten. Nachmittags besuchte ich die Schule bei der Kirche.

Den 9. April, als am Charfreitage, nach der Predigt, wurden die Confirmanden öffentlich in der Kirche examinirt und eingesegnet, an der Zahl drei und dreißig, worunter ein verheiratheter Mann und eine Frau waren. Vier von gemeldeten jungen Leuten, die nicht Deutsch lesen noch reden konnten, sind in der Englischen Sprache unterrichtet, examinirt und auch eingesegnet worden. Nach diesem wurde

Vorbereitung und Beichte mit denen gehalten, so übermorgen zum Tisch des Herrn gehen wollen.

Diesen Nachmittag besuchte mich ein Abgeordneter von der Lutherischen Gemeine in Neu-York, und übergab mir einen schriftlichen Beruf von selbiger Gemeine. Herr D. Kunze in Philadelphia hatte mir schon vorher mündlich dergleichen Antrag gethan. Ich hatte inzwischen die Sache Gott im Gebet vorgetragen, konnte aber keine Ueberzeugung erlangen, diesen Beruf anzunehmen. In Absicht der Besoldung würde der Unterschied freilich ziemlich beträchtlich gewesen (1483) sein, denn in Germantaun bekomme ich nur 100 Pfund, in Neu-York aber wurden mir 250 Pfund angeboten. Ich hatte die Sache auch mit Herrn Pastor Helmuth überlegt, dessen Rath gleichfalls dahin ging, ich solle in Germantaun bleiben; und meine Gemeinen ließen mich durch Abgeordnete bitten, da ich so viele Jahre bei ihnen gewesen, auch in den schweren Kriegsunruhen bei ihnen ausgehalten hätte, so möchte ich nun nicht von ihnen weggehen. Sie versprachen, sie wollten im äußern thun, was ihre dürftige Umstände erlauben würden. Ich entschloß mich also im Namen Gottes, noch länger in Germantaun zu bleiben, in dem Vertrauen, der Herr werde noch ferner bei meiner geringen Besoldung hindurchhelfen, und gab den Abgeordneten den Beruf zurück.

Den 11. April. Am ersten Ostertage predigte ich über das Fest-Evangelium vor einer sehr zahlreichen Versammlung. Nachher theilte ich das heilige Abendmahl an 187 Communicanten aus. Nachmittags hatte ich zwei Kinder zu taufen. Den Ostermontag ritt ich in die kleine Gemeine in Whitpän, und predigte über das Festevangelium, von dem seligen Umgange des auferstandenen Jesu mit seinen wahren Jüngern. Den Nachmittag besuchte ich einen Kranken in dieser Gemeine, der schon etliche Jahre an der Auszehrung gelegen. Ich fand ihn sehr schwach und elend, und sein einziger Wunsch war, aufgelöset zu sein. Ich stellete ihm die guten Absichten Gottes vor, die er mit seinen Kindern in Krankheiten hat, ermahnte ihn zum Beharren bis ans Ende, und betete mit ihm. Nachher besuchte ich noch etliche andere Gemeinsglieder, und kam Abends wieder bei den Meinigen an. Der Herr sei gelobet für die Gnade und Beistand, so ich besonders an diesen Feiertagen erfahren habe.

Den 15. April wurde ich etliche Meilen weggeholet, ein krankes Kind zu taufen. Hernach ritt ich noch 4 Meilen weiter zu einem alten Mann, der zwar nicht krank ist, aber durch Schwachheiten des Alters verhindert wird, daß er nicht oft zur Kirche kommen kann. Ich brachte mit demselben ein paar Stunden in Unterredung aus dem Worte Gottes ganz vergnügt zu.

Den 19. April ritte ich nach Whitpän, um etliche junge Leute in nähern Unterricht zu nehmen, die Willens sind, aufs nächste Pfingstfest zum (1484) erstenmal zum heiligen Abendmahl zu gehen. Weil in dieser Gegend, so wie in vielen andern im Lande, keine Deutsche Schule ist, so sind die Kinder größtentheils sehr unwissend, und es kostet daher viel Mühe und Arbeit, ihnen nur die Grundwahrheiten beizubringen. Nachmittags fiel Regenwetter ein, und ich kam naß und kalt wieder zurück.

Den 24. April mußte ich 7 Meilen von Germantaun ein krankes Kind taufen. Die Eltern sind arm, halten sich aber fleißig zur Kirche, und der Vater unterrichtet seine Kinder selbst, weil sie zu weit von der Schule abwohnen. Ich katechisirte seine zwei ältesten Kinder, davon das älteste 7 Jahre alt ist, in den ersten Wahrheiten der christlichen Lehre, und fand sie nicht unwissend. Der Vater äußerte, er wollte mir gerne etwas für meine Mühe geben, habe aber anjetzt keinen Heller Geld im Hause. Ich sagte ihm, daß er darum unbekümmert sein möchte, und gab seinen Kindern noch eine kleine Gabe, mit der Ermahnung, recht fleißig zu beten und zu lernen.

Sonntags den 25. April. Nach der Predigt und Kinderlehre in German-

taun hielt ich Nachmittags in Whitpän Gottesdienst, und hatte zugleich eine Kinderleiche zu besorgen. Nachher ritt ich noch auf Verlangen zu einem kranken Mann, fand ihn sehr kraftlos, tröstete, ermahnete ihn und betete mit ihm. Unterweges mußte ich noch ein Kind taufen, und so wurde es Abends um 9 Uhr, ehe ich nach Hause kam.

Den 26. April hatte ich meine gewöhnliche Arbeit mit den Confirmanden in Whitpän.

Sonntags den 2. Mai. Nachmittags ritt ich nach Frankfurth, taufte vorher auf dem Wege ein Kind Englischer Eltern. Nach der Predigt wurde verlangt, ich sollte noch etliche Meilen weiter reiten, ein Kind zu taufen, ich mußte es aber abschlagen, weil ich so heftige Kopfschmerzen hatte, daß ich das Reiten kaum ausstehen konnte.

Den 3. Mai. Ob sich gleich meine Kopfschmerzen nicht gelegt hatten, so wagte ich es doch nach Whitpän zu reiten, um die Confirmanden in Unterricht zu nehmen. Es fehlete mir aber an gehöriger Munterkeit, ich hatte keinen Appetit zum Essen, und kam ganz kraftlos zu Hause an.

(1485) Den 9. Mai. Nachmittags wurde vor der Predigt in Whitpän die Leiche des unterm 25. April erwähnten Mannes unter Begleitung eines zahlreichen Gefolges zur Erde bestattet, nachher hielt ich einen Vortrag, der sich zu diesen Umständen schickte. Ich war des Abends kaum nach Hause gekommen, so verlangte jemand, ich sollte noch 4 Meilen von Germantaun eine Frau besuchen, die plötzlich krank geworden. Weil es nun schon spät war, so gab ich zwar zur Antwort, daß ich nicht wohl eher, als morgen Nachmittags kommen könnte, denn ich hätte morgen die Confirmanden in Whitpän wieder zu unterrichten. Auf seine inständig anhaltende Bitte aber ritt ich gleich mit ihm, und fand die Kranke in einem sehr ängstlichen Zustande. Ihr Gewissen war durch die Krankheit, die sie plötzlich überfallen hatte, aufgewacht, und in ihrem Gemüthe war keine andere Vorstellung, als ihre Sünden, das Gericht, und die Strafen, so sie verschuldet hätte. Ich wieß sie zurecht, so weit es ihre Umstände zulassen wollten, betete mit ihr und versprach, so bald es sein könnte, sie wieder zu besuchen. Es war eine sehr trübe und dunkle Nacht, in welcher ich wieder zurück reiten mußte.

Den 10. Mai unterrichtete ich in Whitpän die Confirmanden bis 1 Uhr, und Nachmittags ritt ich auf Verlangen noch 6 Meilen weiter zu einer kranken Frau. Ich fand sie sehr schwach. Sie fühlte und erkannte ihre Sünden, und begehrte allein aus Gnaden durch Christi Blut davon gereiniget zu werden. Ich ermahnte sie, den in ihr angefangenen Gnadenwirkungen immer mehr Raum zu lassen, mit der Versicherung, daß ihr Wunsch werde erfüllet werden. Zuletzt betete ich mit ihr.

Den 11. Mai besuchte ich die Frau wieder, zu welcher ich vorgestern Abend gerufen wurde, ich fand sie ziemlich besser; doch waren die guten Eindrücke und das Gefühl ihres Verderbens noch nicht bei ihr erloschen. Ich gab ihr den nöthigen Unterricht, ermahnte sie, ihre einzige Zuflucht zu Jesu dem Sündentilger zu nehmen, und betete mit ihr.

Den 13. Mai besuchte ich eine andere kranke Frau, die schon über 4 Jahre die Wassersucht hat. Schon zweimal hat sie sich abzapfen lassen, und jedesmal darauf eine Zeitlang eine Erleichterung empfunden; doch nehmen ihre Kräfte immer mehr ab. Sie ist entschlossen, sich in kurzem wieder abzapfen zu lassen. Außer dieser Krankheit drückt sie ein anderes Leiden, welches ihr ein ungerathener Sohn (1486) verursachet. Sie erträgt zwar alles mit ziemlicher Geduld, und ergibt sich stille in den Willen Gottes, aber eine Erweckung zum Wachsthum im Glauben ist ihr doch manchmal nöthig. Sie begehrete vor dem Abzapfen das heilige Abendmahl, welches ich ihr versprach.

Den 17. Mai hatte ich die jungen Leute in Whitpän wieder im Unter-

ichte, wohnete hernach einer Versammlung der Kirchenältesten bei, da etliche nöthige Stücke, die in der Kirche sollten gemacht werden, in Erwägung genommen wurden.

Vom 20. bis 24. Mai fiel ein beständiger Regen, welcher die Wege so verder-ete, und die Flüsse so hoch aufschwellete, daß es nicht wohl möglich war, nach Whitpän zu reiten, wo ich am Himmelfahrtsfeste hätte predigen und in der Woche ie Confirmanden unterrichten sollen.

Den 26. Mai reichte ich der Frau, die an der Wassersucht darnieder lag, das eilige Abendmahl.

Den 28. Mai konnte ich, da das Wetter wieder besser war, in Whitpän die Confirmanden zum letztenmal vornehmen. Ich stellete ihnen insonderheit die lieb-reichen Absichten Jesu vor, die er bei Einsetzung des heiligen Abendmahls gehabt, und unsere Pflicht, die wir dabei zu beobachten haben. Nach geendigtem Unterricht taufte ich zwei von diesen jungen Leuten, bei denen die Taufe in ihrer Kindheit war versäumet worden.

Sonnabend den 29. Mai hielt ich in Germantaun die Vorbereitung und Beichte mit denen, so morgen zum heiligen Abendmahl gehen wollen.

Sonntag den 30. Mai, als am heiligen Pfingstfeste, predigte ich in Germantaun über das Festevangelium. Nachher meldeten sich noch viele zum heiligen Abendmahl an, die, weil sie entfernt wohnen, gestern nicht wohl hatten kommen können; mit diesen hielt ich noch vorher Beichte, und theilte hernach unter 137 Communicanten das heilige Abendmahl aus. Gegen 3 Uhr Nachmittags war unser Gottdienst aus. Nachmittags reichte ich einem Kranken das heilige Abendmahl.

Den 31. Mai fuhr ich morgens ziemlich früh nach Whitpän. Ich (1487) fand eine große Menge Volks versammlet, welcher ich über die Epistel am ersten Pfingsttage predigte, hernach die Confirmanden examinirte und einsegnete, und sodann nach gehaltener Beichte unter 87. Communicanten das heilige Abendmahl austheilte.

Den 3. Jun. wurde ich früh zu einer kranken Frau, die der Schlag getroffen, gerufen, weil sie glaubte, daß ihr Ende herannahe, und daher verlangete, ihr darin mit Gebet und Gottes Wort beizustehen. Ich fand sie sehr schwach und elend, die Sprache war beinahe ganz weg, und ihr einziges Verlangen war, aufgelöset zu sein. Ich ermahnete sie, an Jesu dem Gekreuzigten im Glauben fest zu halten, und aus seinem Tode Kraft zu nehmen, die Schrecken des Todes zu überwinden, und betete mit ihr. Nach einer halben Stunde kam der Odem und die Sprache wieder, und die Zeichen eines nahen Todes verloren sich.

Den 7. Jun. Einen jungen Menschen, der unglücklicher Weise gestern von einem Baum gefallen war, fand ich in einem jämmerlichen Zustande. Seine Aerme, Schultern und Rückgrad waren zerbrochen und zerschmettert, und die Sprache war fast ganz weg. In diesen Umständen konnte ich nicht viel mehr mit ihm vornehmen, als mit ihm beten.

Den 12. Jun. mußte ich 8 Meilen von Germantaun dem Leichenbegängniß eines Kindes beiwohnen, weil es hier nun der eingeführte Gebrauch ist, daß der Prediger einer jeden Leiche von seiner Gemeine beiwohnen und dabei predigen muß, sollte es auch noch so beschwerlich für ihn sein. Die Leiche wurde auf einem Begräbnißplatze beerdiget, wo keine Kirche, kein Haus oder schattigter Baum in der Nähe war; daher mußte ich die Leichenrede unter freiem Himmel in der Sonnenhitze halten, wovon ich aber heftige Kopfschmerzen bekam.

Sonntags den 13. Jun. Meine Kopfschmerzen hielten noch immer an, und doch hatte ich heute mehr Geschäfte, als sonst. Ich hielt Vormittags in Germantaun Gottesdienst, taufte ein Kind, und hatte nachher die Kinderlehre. Nachmittags ritt ich nach Frankfurth, taufte ein Kind und predigte über den letzten Theil des Evangelii: Hören sie Mosen und ꝛc. Nachher eilete ich zurück nach German-

(1488) taun, weil ich bei der Beerdigung des vorerwähnten jungen Menschen, der heute vor acht Tagen von einem Baum gefallen war, noch eine Leichenrede zu halten hatte. Ich fand eine große Versammlung von allerlei Leuten, die schon eine Zeitlang auf mich gewartet hatten. Von dem Trauerhause hatten wir noch eine Meile zum Begräbnißplatze, wo ich denen Mitfolgenden unter freiem Himmel eine Rede über Matth. 24, 42 hielt. Es war Abends schon spät, da ich wieder zurück kam.

Den 19. Jun. wurde ich morgens früh zu der kranken Frau, die der Schlag getroffen, gerufen, weil man glaubte, daß ihr Ende nahe sei. Ich fand sie sehr schwach, redete und betete mit ihr. Da sie sich wieder ein wenig erholete, klagte sie über Anfechtungen, und daß sie bisweilen in solche Umstände geriethe, daß es ihr vorkäme, als hätte sie gar keinen Glauben an Jesum, sie fühle sich auch ganz träge und ohne Kraft zum Gebet ꝛc. Ich belehrete sie, daß es im Glauben nicht immer auf unser Gefühl ankäme, sondern daß wir uns da an das Göttliche Wort halten müßten, und im Gebet käme es auch nicht darauf an, ob wir allezeit mit vielen Worten dasselbe vorbrächten. Sie sollte nur ihrem Heilande mit aller Zuversicht und Einfalt ihre Anfechtungen, Schwachheit im Glauben, und Trägheit zum Gebete so klagen und vortragen, wie sie jetzt mir gethan hätte; so würde das Gott ein angenehmes Gebet sein. Sie konnte es begreifen, und wurde etwas ruhiger.

Den 20. Jun. Unter meiner Nachmittagspredigt in Whitpän entstand bei sehr heißem Wetter ein heftiges Donner- und Regenwetter; und weil die Leute, so etliche Meilen zu Pferde zur Kirche gekommen, ihre Pferde an die Bäume, so um die Kirche her stehen, angebunden hatten, so wurden die Pferde zum Theil durch das Wetter, Sturm und Regen so erschreckt, daß es eine große Verwirrung verursachte, und viele Leute genöthiget waren, aus der Kirche zu gehen. Ich schwieg eine Weile still, bis die Unruhe vorüber war, und weil es noch heftig regnete, daß die Leute nicht zurück gehen und reiten konnten, so setzten sie sich auf meine Erinnerung wieder in Ordnung, und höreten noch eine Zeitlang meiner Predigt aufmerksam zu.

Den 23. Jun. hatte ich einem Leichenbegängniß, 9 Meilen von Germantaun, beizuwohnen. Das Wetter war sehr heiß, und die Leichenrede auf dem Be-
(1489) gräbnißplatze, wo keine Kirche ist, unter freiem Himmel zu halten, würde in der großen Sonnenhitze fast unmöglich gewesen sein. Ich ersuchte daher die Begleiter, nach Beerdigung der Leiche, mit mir ein paar hundert Schritte davon in ein Gehölz zu gehen, und unter dem Schatten der Bäume eine Ermahnung aus Gottes Wort anzuhören, wozu sie auch gleich willig waren. Hier war der Stamm eines abgehauenen Baumes die Kanzel, worauf ich stand, und vor mir standen und saßen die Leute auf der Erde, und höreten die Predigt. Es ist dieses hier nichts ungewöhnliches.

Sonntags den 27. Jun. kamen frühmorgens etliche gute Freunde aus Philadelphia zu mir, um der noch fortdaurenden Hitze, die in der Stadt noch weit stärker ist, auf dem Lande einigermaßen auszuweichen. Sie wohneten dem Gottesdienst mit bei, und blieben hier bis nach Sonnenuntergang. Ich hielt in Germantaun Vormittags Gottesdienst und Kinderlehre, fuhr Nachmittags nach Frankfurth, predigte und taufte ein Kind, besuchte auch auf dem Rückwege einen Kranken, bekam aber von der großen Hitze heftige Kopfschmerzen, die auch die ganze Nacht hindurch anhielten.

Den 28. Jun. hatte sich die große Hitze ein wenig gelegt. Ich wohnete dem Kirchenrathe bei, weil etliche nöthige Stücke die Kirche ꝛc. betreffend auszumachen waren, worüber auch der größte Theil des Tages hinging.

Den 5. Jul. hatte ich in Germantaun bei der Beerdigung eines Kindes eine Leichenrede zu halten, und besuchte nachher die kranke Frau, die der Schlag vor ohngefähr 2 Jahren getroffen hat; ich fand sie sehr elend und im

äußern höchst dürftig, sie sehnet sich sehr nach der Auflösung; ich tröstete und ermahnete sie zur Geduld.

Den 15. Jul. ritt ich auf Verlangen zu einem alten Mann, der 12 Meilen von Germantaun fast unter lauter Engelländern wohnet. Er ist schon etliche Jahre her durch einen Schlagfluß so gelähmet, daß er nicht allein gehen kann. In seinen gesunden Tagen kam er, des weiten Weges ohngeachtet, doch zum öftern nach Germantaun, und wohnete unserm Gottesdienst bei. Da er nun nicht fort kann, so weit von einem Prediger wohnet, und seine Kinder, weil sie unter Engelländern wohnen, in Absicht des Christenthums ihm nicht folgen wollen; so verursacht ihm dieses manches Leiden und bisweilen Schwermuth. Ich habe ihn wäh- (1490) rend seiner Krankheit unterweilen besucht, da wir uns aus Gottes Wort mit einander erbaut haben. Heute fand ich ihn ganz schwermüthig. Er fing an bitterlich zu weinen, da ich ihm die Hand gab und ihn grüßte, und konnte vor Weinen eine Zeitlang nicht reden. Da er aber seinem Herzen dadurch etwas Luft gemacht hatte, fing er an, seine Klagen auszuschütten. Unter andern sagte er, daß er keinen Menschen habe, dem er sein Anliegen klagen könne ꝛc. Ich ließ ihn ausreden, ohne ihn zu unterbrechen; darnach beantwortete ich ihm, so viel Gott Gnade gab, eins nach dem andern; belehrte ihn, daß er dieses, was er mir geklaget, in Einfalt seines Herzens, Demuth und gläubigem Vertrauen, im Namen Jesu, seinem Vater im Himmel sollte vortragen ꝛc. Er wurde ruhiger und fand sich über manche seiner Klagen selbst beschämt. Zuletzt beteten wir mit einander und nahmen mit Thränen Abschied.

Den 19. Jul. In der vergangenen Woche wurden vier von meinen Kindern nach einander an den Kinderpocken krank, die insonderheit in diesen heißen Sommertagen hier zu Lande sehr gefährlich sind, daß in manchen Jahren die Kinder häufig daran sterben.

Den 22. Jul. brachten Leute zwei Kinder in meine Wohnung, damit dieselben möchten getauft werden. Einer derselben lebt schon seit einiger Zeit mit seinem Schwiegervater in Uneinigkeit, welche beizulegen schon allerlei Wege sind versucht worden. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, nochmals mit ihm alleine zu sprechen, und ihn zur Versöhnlichkeit zu ermahnen. Er bezeigte, daß er an seinem Theil dazu bereit wäre: aber so sagt auch der andere, wenn man mit ihm alleine davon spricht, und doch können sie nicht dazu gebracht werden, daß sie die Uneinigkeit beilegen.

Sonntags den 1. August ritt ich ziemlich früh von Hause, um vor Anfange des Gottesdienstes eine Leiche, 5 Meilen von der Kirche, abzuholen. Das Wetter war außerordentlich heiß. Wir kamen eine Viertelstunde nach 9 Uhr mit der Leiche bei der Kirche an, und nach der Beerdigung derselben fing unser Gottesdienst an, der mit Einschließung der Kinderlehre ꝛc. bis 12 Uhr dauerte. Nachmittags ritt ich in großer Hitze nach Whitpän, und hielt daselbst Gottesdienst, taufte auch nach demselben in einem Hause noch ein Kind, und kam Abends ermüdet nach (1491) Hause. Dergleichen Geschäfte in so großer Hitze sind sehr beschwerlich.

Den 2. Aug. Diesen Abend gefiel es dem lieben Gott, mein jüngstes Kind, das über zwei Wochen an den Blattern krank gelegen, durch den Tod zu sich zu nehmen. Noch drei von meinen Kindern liegen an eben der Krankheit darnieder.

Den 4. Aug. kam Herr Pastor Helmuth mit einem andern guten Freunde auf mein Begehren von Philadelphia, hielt bei der Beerdigung meines Kindes an die zahlreiche Versammlung eine erweckliche und erbauliche Rede, und weil die große Hitze noch immer anhielt, verweilte er bei mir bis gegen Abend.

Sonntags den 15. Aug. taufte ich vor der Predigt in meiner Wohnung zwei Kinder, ging hernach zur Kirche und predigte vor einer großen Versammlung. Weil

das Wetter heute ein wenig kühler war, hielt ich Kinderlehre, und ritte den Nachmittag die zwölftehalb Meilen nach Whitpän.

Sonntags den 22. Aug. stellete ich Vormittags meiner Gemeine in Germantaun die fehlgeschlagene Hoffnung des Pharisäers vor; und weil ich dabei erinnerte, daß ich diesen Nachmittag in Frankfurth das Exempel des bußfertigen Zöllners zur Nachahmung vorstellen wollte, ritten verschiedene aus Germantaun mit dahin. Beide Exempel schienen guten Eindruck zu machen.

Mittwochs den 1. Sept. besuchte ich etliche Kranke in Germantaun, und unter andern die elende, vom Schlag gerührte und nun fast zwei Jahr unvermögende Frau. Sie muß viel leiden, ist äußerlich in großer Armuth, und sehnet sich sehr nach der Auflösung.

Den 13. Sept. besuchte ich einen Mann von meiner Gemeine in Whitpän, der schon etliche Zeit her die Auszehrung hat. Er ist aus Deutschland gebürtig, hat in seiner Jugend eine vortreffliche buchstäbliche Erkenntniß von den Lehren des Christenthums erlanget, und sich auch von langer Zeit her gewöhnet, die Sprache der Jünger Jesu zu führen. Im Grunde aber fehlet es ihm an der Wiederge-
(1492) burt. Es ist in der That schwer, diesem Manne recht beizukommen. Wenn man von Erweckung und Bekehrung, von Rechtfertigung, Heiligung und täglicher Erneuerung mit ihm spricht, so hat er, seiner Meinung nach, dasselbe schon alles erfahren, und wird wohl gar hitzig, wenn man Einwürfe dagegen macht ꝛc. Der Herr wolle sich seiner Seele annehmen!

Sonntags den 19. Sept. predigte ich Vormittags in Germantaun, und handelte die Lehre vom heiligen Abendmahl auf eine practische Weise ab, weil ich am letztern Sonntage verkündiget hatte, daß heute über acht Tage das heilige Abendmahl sollte gehalten werden; und Nachmittags war in Frankfurth eine Leiche zu begraben, welche ich vor der Kirche drei Meilen weit abholen mußte.

Sonnabends den 25. September hielt ich die Vorbereitung und Beichte. Sonntags, den 26. Sept. predigte ich über Jer. 4, 3. 4. So spricht der Herr — pflüget ein neues ꝛc. nachher theilte ich das heilige Abendmahl an 167 Communicanten aus. Weil der Gottesdienst bis nach 1 Uhr währete, war es für mich zu späte, die zwölftehalb Meilen nach Whitpän zu reiten.

Den 1. Oct. hatte ich auf Barrenhill, 5 Meilen von Germantaun, bei einer Beerdigung eine Leichenrede zu halten. Barrenhill gehört eigentlich nicht zu meinen Gemeinen, sondern wird von Hrn. Möller von Philadelphia aus versorgt. Weil aber dieser in den Wochentagen seine Arbeit als Helfer in der Academie hat, so konnte er dieser Beerdigung nicht beiwohnen.

Sonntags den 10. Oct. hielt ich Vormittags in Germantaun Gottesdienst, und predigte Nachmittags in Whitpän über die Einsetzungsworte Jesu, von der Wichtigkeit, würdigem Genuß und großem Segen des heiligen Abendmahls, weil es heute über zwei Wochen in dieser Gemeine soll gehalten werden. Dem Ansehen nach schien dieser Vortrag nicht ohne Segen zu sein. Nach geendigtem Gottesdienst hatten wir einen heftigen Regen, der mich nöthigte, mit einem Gliede unserer Gemeine in sein Haus zu gehen; da aber der Regen gegen 6 Uhr nachließ, machte ich mich der hereinbrechenden Nacht ohngeachtet auf den Weg nach Germantaun, weil ich daselbst morgen Vormittag bei einem Leichenbegängniß sein mußte; und kam auch, Gott sei Dank! Abends nach 9 Uhr glücklich nach Hause.

(1493) Den 11. Oct. wurde die Leiche einer alten Frau unter Begleitung einer großen Menge Volks beerdiget. Sie war aus dem Herzogthum Würtemberg, hatte in ihrem Vaterlande eine feine Erkenntniß von dem Wege zur Seligkeit erlanget, und war im Jahre 1752 in dieses Land gekommen. Da aber bald darauf der schädliche Kirchenstreit in Germantaun anging, wurde sie und ihre Familie dadurch vom Kirchengehen abgewendet, und ließ auch etliche ihrer Kinder un-

getauft. Vor etlichen Jahren wurde sie nach ihres Mannes Tod durch eine Leichenrede so weit wieder erweckt, daß sie wiederum in die Kirche kam, und unter dem Vortrag des göttlichen Worts sehr aufmerksam war. Ich besuchte sie daher, und brachte es dahin, daß ihre erwachsene Kinder getauft wurden. Sie führete hernach ein gottesfürchtiges Leben, und hielt auch ihre Kinder fleißig zum Gehör des göttlichen Worts an. Da ihre Kräfte mit dem Alter abnahmen, und sie auch sonst mit allerlei Kreuz und Leiden heimgesucht wurde, sehnete sie sich nach der Auflösung. Auf ihrem Krankenlager hat sie es manchmal mit Thränen bereuet, daß sie so viel Jahre ohne Gottes Wort und den Gebrauch der Gnadenmittel zugebracht hätte; konnte aber auch Gott nicht genugsam preisen, daß er sie als ein verirretes Schaf wieder zur Gemeinschaft seiner Heerde gebracht hatte. Sie pflegte auf ihrem Krankenbette die Ihrigen und andere Anwesende oft sehr liebreich und beweglich zu ermahnen, unter keinerlei Vorwand sich von der Kirchengemeinschaft zu trennen, denn sie habe den Schaden solcher Trennung genungsam erfahren ꝛc. welches erbaulich war und bei vielen Eindruck gab. Ihr seliger Abschied erfolgte endlich vorgestern um Mittag ꝛc. Ihr selbst erwählter Leichentext war das Gleichniß vom verlornen Schaf, Luc 15.

Den 23. Oct. Seit etlichen Wochen sind außerordentlich viel Kranke am Fieber und der Ruhr. Ich bin bisweilen 2 bis 3 ganzer Tage hinter einander beschäfftiget, die Kranken in meinen weit von einander wohnenden Gemeinen zu besuchen. Da aber bei dergleichen Heimsuchungen Gottes das Wort Gottes oft viel williger als in gesunden Tagen pflegt angehört und angenommen zu werden: so hoffe ich auch, daß es manchem zum Segen gereichen werde. Um 9 Uhr Vormittags ritt ich nach Whitpän, hielt mit einer Anzahl Leuten Vorbereitung und Beichte, und Sonntags den 24. Oct. meldeten sich vor der Kirche noch verschiedene weit abwohnende Gemeinsglieder an, mit denen ich nach geendigter Predigt die Beichte hielt, und nachher das heilige Abendmahl austheilte. Der treue Erzhirte Jesus Christus wolle es (1494) bei allen lassen gesegnet sein! Des Nachmittags besuchte ich in Whitpän noch etliche Kranke.

Den 29. Oct. besuchte ich den Herrn Pastor Helmuth, um mit ihm das nöthige meiner zwei ältesten Söhne wegen, die ich zum Unterricht in die Academie nach Philadelphia zu schicken gedenke, zu verabreden.

Sonntags den 31. Oct. hatte ich meine gewöhnliche Arbeit, taufte nach der Predigt noch ein Kind in meinem Hause, und predigte des Nachmittags in Frankfurth. Nach geendigtem Gottesdienst ritt ich noch 5 Meilen von der Kirche zu einer Familie, in der fast alle krank waren. Wir erweckten und erbaueten uns mit einander durch Gebet und Singen, und ich taufte der Eltern sehr schwaches Kindlein. Es wurde spät, weil aber heller Mondenschein war, ritt ich in der Nacht wieder zurück.

Den 5. Nov. brachte ich meine zwei ältesten Söhne nach Philadelphia. Sie gehen bei einen Bürger in die Kost, und in der Academie in die Schule.

Sonntags den 7. Nov. predigte ich Nachmittags für diesen Sommer in Whitpän zum letztenmal; denn da ich allezeit nach geendigtem Gottesdienst von Germantaun über 11 Meilen reiten muß, so währet der Gottesdienst in Whitpän bisweilen bis 5 Uhr Abends, welches in den kurzen Wintertagen, sowol den Gemeinsgliedern, als mir, zu beschwerlich ist.

Den 18. Nov. war ich bei dem Begräbniß eines Aeltesten von der Gemeine in Upperdoublin. Dieser Mann hatte zu der Zeit in Germantaun gewohnt, als die betrübte Trennung in der Gemeine (*) entstanden war, und hatte zu der Parthey gehöret, welche sich von unordentlichen, sich selbst zu Predigern aufwerfenden Leuten gegen den ordentlichen Theil der Gemeine und gegen deren Prediger einnehmen lassen; und da dieser ordentliche Theil der Gemeine, unter welchen die ersten

(*) Vierzehnte Fortsetzung, S. 1281 f.

Vorsteher gewesen, die die Kirche zum Theil aus ihren Mitteln erbauet, durch Entscheidung der Obrigkeit den Besitz der Kirche behquptet, so war er von der Zeit an ganz aus der Kirche geblieben. Es war also auch kein Wunder, daß er gegen
(1495) mich, als ich im Jahr 1769 den Beruf zu dieser Gemeine angenommen hatte, mit Vorurtheilen eingenommen war. Er zog aber hernach nach Upperdoublin, 8 Meilen von Germantaun. Als ich aber vor etlichen Jahren einem von seinen nächsten Nachbarn und Bekannten die Leichenpredigt hielt, war er mit zugegen, und wurde durch den Vortrag so gerührt, daß er zu andern gesagt, er hätte nichts gegen meine Lehren und Wandel einzuwenden, wenn ich nur nicht zu jener Parthei gehörte. Bei einer andern Gelegenheit traf es sich, daß ich an einem warmen Sommertage vor seinem Hause vorbei zu reiten hatte, da er eben in seiner Hausthüre stand. Ich hielt still, grüßte ihn freundlich, und bat um einen Trunk Wasser. Er war hierzu nicht nur gleich willig, sondern bat mich auch abzusteigen und in sein Haus zu kommen, und setzte mir Essen und Trinken vor. Er lenkte das Gespräch gleich auf die ehemaligen Streitigkeiten ꝛc. Ich sagte aber, daß ich davon nicht viel wüßte, noch zu wissen begehrte, vielweniger ein Wohlgefallen daran hätte, daß mir aber jede Seele lieb wäre, die sich meines Amtes zu bedienen wünschte, und daß der Zweck meines Amtes sei, die Menschen ohne Unterschied zu Jesu zu führen ꝛc. Als er fand, daß ich auf die Gegenparthei nicht schalt, und keinen Haß gegen sie blicken ließ, gewann er schon mehr Zutrauen zu mir. Ich ermahnete ihn, die guten Gelegenheiten in dieser Gnadenzeit wohl in Acht zu nehmen; und wir nahmen endlich freundlich von einander Abschied. An dem darauf folgenden Sonntage kam er nach Germantaun in die Kirche, und war unter dem Vortrage des Göttlichen Worts sehr aufmerksam. Ich konnte aber an dem Tage anderer Geschäfte halber nicht mit ihm sprechen. Von dieser Zeit an besuchte er den Gottesdienst recht fleißig, führete einen ehrbaren und gesitteten Wandel, wurde auch zu einem Aeltesten in Upperdoublin erwählet, und war um die Beförderung des äußern Gottesdienstes sehr besorgt. Vor ohngefähr einem Jahr wurde er mit der Auszehrung heimgesucht, wovon er selber glaubte, daß sie sein Ende beschleunigen würde. Zu dieser Krankheit kam noch allerlei äußerliches Leiden. Ich besuchte ihn dann und wann in diesen Umständen. Weil er aber sein Wiederkehren zu der äußern Kirchengemeinschaft und seinen ehrbaren Wandel für eine Bekehrung hielt, verlangte er nur getröstet zu werden, wurde auch ganz irre, als ich ihm bezeugte, was Jesus zu Nicodemo Joh. 3 von der neuen Geburt aus Gott lehret. Da er aber der Gnade Raum ließ, kam er nach und nach zur Erkenntniß seines Elendes, wurde in seinen Augen ganz klein und gering, und suchte Gnade und Barmherzigkeit in dem Blute seines Mittlers wider seine
(1496) Sünden. Je näher er seinem Ende kam, desto mehr erkannte er sich der Gnade Gottes unwürdig, und war öfters ganz trostlos; doch erholte er sich bald wieder, und sagte, er wolle sich als ein Kind an die Treue Jesu halten, und sich der erbarmenden Liebe seines Heilandes ganz ergeben; der werde ihn nicht sinken und verloren gehen lassen.

Den 2. Dec. kamen zwei Abgeordnete von Barrenhill, 5 Meilen von Germantaun, und weil Herr Möller, der sie bisher von Philadelphia aus besucht hatte, sie nun verlassen habe und nach Albanien im Staat Neu-York gezogen sei, so hielten sie im Namen ihrer Gemeine an, daß ich mich ihrer annehmen, und sie wenigstens Sonntags Nachmittags besuchen und bei ihnen predigen möchte. Ich mußte ihnen zur Antwort geben, daß ich zwar von Herzen bereit wäre, ihnen zu dienen, daß aber wegen der Arbeit in meinen drei Gemeinen gar keine Zeit dazu übrig bliebe. Sie thaten den Vorschlag, daß, da ich alle vierzehn Tage in Whitpän predigte, ich es so einrichten möchte, daß ich alle 4 Wochen bei ihnen predigte,; ich bedeutete sie aber, daß sich dieses nicht wohl würde thun lassen, und daß die Gemeine in Upperdoublin eben diesen Vorschlag schon gethan hätte, den ich aber auch

hätte ablehnen müssen. Sie baten zuletzt, daß ich sie einmal außerordentlich besuchen, und indessen überlegen möchte, ob es nicht möglich zu machen wäre, daß sie mit Germantaun verbunden würden. Barrenhill, Whitpän und Upperdoublin liegen alle drei nordwärts von Germantaun, sind aber, auch vereinigt, zu schwach einen eigenen Prediger nach Nothdurft zu erhalten. In Absicht der Taufen, Kranken, Confirmiren der jungen Leute ꝛc. habe ich mich immer ihrer so viel möglich angenommen; habe aber weder Zeit noch Kräfte, sie des Sonntags mit einer Predigt zu besorgen.

Den 14. Dec. predigte ich in Upper Merion, jenseit des Flusses Schuilkill, bei der Beerdigung einer jungen Weibsperson von 19 Jahren. Ihre Eltern wohnten bei meiner Ankunft in Germantaun, schickten dieses ihr Kind fleißig in die Schule, wo sie nicht nur eine gute Erkenntniß erlangete, sondern schon damals einen stillen Wandel führete, und an den gewöhnlichen kindischen Vergnügungen keinen Wohlgefallen hatte. Ihre Eltern zogen zwar vor etlichen Jahren von Germantaun weg, kamen aber doch zuweilen hier in die Kirche, und brachten auch manchmal dieses ihr Kind mit. In ihrem 15. Jahre thaten sie selbiges eine Zeit-
lang nach Germantaun, damit sie zu mir in Unterricht kommen und (1497)
confirmiret werden möchte. In diesem Unterricht nahm sie nicht nur in der äußern Erkenntniß sehr zu, sondern gehörte auch mit zu denen wenigen Seelen, bei denen man spüren konnte, daß die Gnade Gottes nicht vergeblich an ihnen arbeitet. Vor ohngefähr zwei Jahren bekam sie die Auszehrung. Als ich sie im Anfange derselben besuchte, und eben ein Medicus bei ihr war, und ihr und ihren Eltern gute Hoffnung zur baldigen Genesung machte, sahe sie mich scharf an, um vielleicht zu vernehmen, was ich dazu sagen würde. Ich schwieg aber stille. Da aber der Medicus sie verließ, und die Eltern mit ihm hinaus gingen, sagte sie ganz gelassen zu mir: Ich sollte ja nicht denken, daß sie von dieser Krankheit genesen würde, sie wüßte es aus gewissen Umständen gewiß, die sie aber, um ihre Eltern nicht vor der Zeit zu betrüben, verschweigen wollte, daß sie in ihren jungen Jahren zu ihrem Jesu kommen werde. Sie wurde zwar so weit wieder besser, daß sie zuweilen nach Germantaun in die Kirche kam; aber alle ihre Handlungen und Reden zeigten deutlich genug, daß sie der Welt abgestorben, und nur auf dasjenige bedacht war, was sie in Ewigkeit erfreuen könne. Ich besuchte sie dann und wann, fand sie aber allezeit in einer recht christlichen Gelassenheit und Ergebung in den Willen des Herrn. Die gelernten evangelischen Wahrheiten wußte sie sich wohl zunutze zu machen, und man konnte merken, daß sie durch die Wirkung des Geistes Gottes bei ihr Geist und Leben geworden, und sie zum Erbtheil der ewigen Herrlichkeit immer tüchtiger werde. Acht Tage vor ihrem Ende, da sie schon sehr schwach war, empfing sie noch das heilige Abendmahl, wofür sie Gott mit Thränen dankte, und darauf sagte: Sie wolle nun nach dieser Stärkung den bittern Todeskelch getrost trinken, in gewisser Hoffnung, daß ihr Heiland ihr werde beistehen, und sie bald zu sich in die ewige Ruhe nehmen.

Freitags den 24. Dec. hielt ich in Germantaun die Vorbereitung und Beichte. Weil aber seit gestern eine außerordentlich strenge Kälte eingefallen, waren nur wenige zugegen.

Am ersten Christtage fanden sich noch mehrere zum heiligen Abendmahl ein, so daß ich nochmals die Beichte halten mußte, ehe ich das heilige Abendmahl austheilete. Des Nachmittags ritte ich noch nach Whitpän, konnte aber des rauhen Weges und kalten Wetters wegen kaum vor Abend hinkommen, daß also keine Vorbereitung halten konnte.

Den 26. Dec., am zweiten Christtage, predigte ich in Whitpän, (1498)
schrieb die Namen der Communicanten auf, und hielt mit ihnen die Beichte und das heilige Abendmahl, taufte nach der Predigt noch ein Kind, und besuchte zwei Kranke.

X. Aus Hrn. Helmuths Schreiben an den sel. Herrn Doct. Freylinghausen Philadelphia den 14. April 1785.

In meiner großen und täglich anwachsenden Gemeine stehe ich noch allein. Herr Pastor Schulze ist noch unschlüssig, ob er kommen will oder nicht. Es ist bei mir durch tausendfaches Gedränge gegangen; aber der Herr ist bei mir gewesen. Verflossene Ostern habe ich hundert und zwei und sechzig meist junge, zum Theil aber auch verheiratete Personen confirmiret, worunter sieben waren, die auch getauft wurden. Alle diese hatte ich vom Januar an alle Wochen viermal im Unterricht, und jedesmal doppelt, weil ich einige, die der Deutschen Sprache nicht mächtig, in der Englischen unterrichten mußte. Die Aufmerksamkeit und gute Bewegungen, die sich bei manchen zeigten, schienen einen Segen unter diesem Häuflein zu versprechen. Am Charfreitage und ersten Ostertage theilte ich beinahe unter sechs hundert Personen das heilige Abendmahl aus.

Unsere Academie ist im schönsten Flor. Ich habe an die sechzig Kinder. Ich finde keine Widerspenstigkeit vorjetzt unter allen diesen meinen lieben Kinder mehr, so böse auch mancher möchte gewesen sein, ehe er zu uns kam. Die Trustees sind so wohl mit der Schule zufrieden, daß sie die Englische Schule in mein Zimmer, und meine in das Zimmer der Englischen Schule, das schönste, bequemste und größeste im ganzen Hause, verlegt haben, weil meine über die Hälfte zahlreicher ist, als jene. Ich habe vor einigen Tagen auch zwei Englische Kinder eines sehr angesehenen Mannes in meine Classe aufnehmen müssen. Die Trustees haben mir ferner drei Tutors erlaubt, und erfüllen alle meine Wünsche, die Schule betreffend. Unter uns Lehrern ist die brüderlichste Einigkeit und Unterstützung.

XI. Zwei Briefe des jüngern Hrn. Mühlenbergs zu Lancaster an seinen Herrn Vater, woraus einige Umstände seiner Gemeine zu ersehen.

1.) Unterm 7. Febr. 1785.

(1499) Meine Amtsarbeit gehet noch fort. Ich predige Sonntags wie gewöhnlich zweimal. Den Hausbesuch kann ich nicht so abwarten, wie ich wünschte, weil die Zeit fehlt. Unterdessen werden Kranke nie versäumt, wenn ihre Krankheit bekannt wird, und die Kindtaufen, die hier fast alle in den Häusern der Leute, oder in dem Pfarrhause, verrichtet werden, geben mir gute Gelegenheit curam pastoralem zu üben. Dies ist auch mein Hauptgrund, warum ichs zugebe und nicht stärker verhindere, daß die Taufe in den Häusern geschehe. Die Anmeldung zum heiligen Abendmahl ist mir auch sehr schätzbar in dieser Absicht. Ich pflege auch meine Gemeinglieder öffentlich und insonderheit zu erinnern, daß sie mich besuchen sollen, da sie noch gesund sind; und etliche derselben machen mir auch die Freude.

Von den äußerlichen Umständen der Gemeine können Sie ziemlich urtheilen, wenn ich Ihnen melde, daß ich in dem verwichenen Jahr hundert neun und siebenzig getauft, zwei und siebenzig confirmirt, an sechs hundert sieben und zwanzig das heilige Abendmahl ausgetheilet, und acht und vierzig öffentlich begraben habe. Der Taufen sind weniger als im vorhergehenden Jahr, weil ich dies Jahr wenig Englische Kinder getauft, sondern sie an den Englischen Prediger gewiesen habe. Die Zunahme der Confirmirten ist 6, bei öffentlichen Communicanten 8. Der innere Zustand ist, denke ich, mehrentheils einerlei. Redliche Seelen fahren im Guten fort, und die alten

Sünder bleiben auf ihren Hefen liegen. Etliche schöne Exempel von Erweckungen, sonderlich unter der Jugend, habe ich, und ich hoffe, meine Arbeit wird nicht vergeblich sein.

Meine Predigten halte ich dies Jahr nicht über die sogenannten Evangelien und Episteln, sondern ich nehme lauter willkührliche Texte. Des Vormittags, je nachdem etwas merkwürdiges vorfällt in meiner Amtsführung, oder beim Durchlesen der Bibel und anderer Schriften mir merkwürdig wird. Des Nach- (1500) mittags habe ich die Reden Jesu aus den vier Evangelisten nach der Zeitordnung, wenn sie nicht in den Evangelien schon stehen. In meinen Predigten rede ich mehrentheils meine Gemeine an. Es ist, dünkt mich, mehr Aufmerksamkeit bei den Zuhörern, als wenn man immer in allgemeinen Ausdrücken redet, und sich zuletzt an sie wendet. Ich habe jetzt meinen Confirmationsunterricht wieder angefangen. Ich unterrichte etwa 50 junge Leute, Dienstags und Freitags von 10—12 und 1—3, und des Abends habe ich etliche verheirathete zweimal die Woche. Gott gebe mir seine Gnade zu der Arbeit. Sie ist meine liebste.

2.) Vom 2. April 1785.

Während der Passionszeit habe ich auch siebenzig Erstlinge im Unterricht gehabt, davon fünf verheirathet gewesen. Die meisten sind bei Tage gekommen, 6 oder 7 des Abends. Meine Methode ist diese: Ich lasse die Gebote, den Glauben, das Vater Unser, die Hauptsprüche von der Taufe und dem Abendmahl, das Glaubenslied(*), und die wichtigsten Beweißsprüche auswendig lernen, und nehme sodann die christliche Lehre durch. In der letzten Zeit prüfe ich jedesmal zehn bis zwölf einzeln, indem ich ihnen etliche dreißig unentbehrliche Fragen vorlege. Hierauf behalte ich sie zurück, und stelle ihnen vor, was sie versprechen sollen, lasse mir solches einzeln versprechen und bete mit ihnen. So bin ich gewiß, daß ein jedes hinlänglich unterrichtet ist, und gewinne auch so viel dabei, daß meine Confirmirten vertraut mit mir umgehen, und mich, das muß ich ihnen nachsagen, nicht sowol fürchten, als kindlich und brüderlich lieben. Ich habe sie am Charfreitage des Nachmittags mit großer Rührung aller Anwesenden einsegnen können, und ich traue meinem lieben Gott zu, ich werde an vielen nicht umsonst gearbeitet haben. Mir selbst ist der Unterricht der Jugend das liebste Geschäffte; und so hart ich von Natur bin, so kann ich meine Erstlinge nie ohne die Empfindung Jakobs 1. Mos. 43, 14 entlassen. Im allgemeinen haben sie mir auch bisher Freude gemacht.

Am ersten Ostertag predigte ich Vormittags über Matth. 28, und zeigte, (1501) daß uns an der Auferstehung Jesu ungemein viel gelegen, und wie sie von Christen anzuwenden sei, und theilte an 260 Communicanten das heilige Abendmahl aus, worunter 165 ledige und 95 verheirathete Personen waren. Es haben sich wenig Alte wegen des schlechten Wetters eingestellt. Des Nachmittags hielt ich eine Ansprache an meine Communicanten, sonderlich an die Erstlinge über Philem. v. 20. Die jungen Leute zerflossen in Thränen.

Den Ostermontag predigte ich, weil Nachmittags die Wahl unserer Aeltesten und Vorsteher sein sollte, über 1. Cor. 14, 33. 40, und stellte daraus vor: Das Bild einer Gemeine, wo alles ehrlich und ordentlich zugehet. Gott stärkte mich bei diesem Vortrag. Ich selbst war gerührt, und meine Zuhörer habe ich auch fast nie bewegter gesehen. Lauter Ernst, Wehmuth und Thränen. Ach wenns nur etwas bleibendes wäre! Ich freue mich nicht über dergleichen gute Bewegungen in Eitelkeit, und arbeite

---

(*) Dies ist von dem seligen Herrn Hofprediger Ziegenhagen verfertiget, und enthält die Glaubenswahrheiten im Zusammenhang, daher es die Prediger in Pensylvanien bei dem Unterricht der Jugend als eine Hülfe fürs Gedächtniß brauchen.

nicht auf Augenschein. Der Diener Christi soll wünschen, nicht vergeblich gelaufen zu haben, Phil. 2, 16 und darf sich über jede Hoffnung eines Segens freuen. Warum sollte ich Ihnen meine Freude verschweigen, wenn ein Anschein da ist, eine oder die andere Seele zu retten? Es macht mir Muth, und der Geist wird lebendig. 1. Thessal. 3, 7. 8.

XII. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Doct. Kunze an Hrn. Pasche zu London, Neu-York den 9. Mai 1785.

(1502) Ich war zuletzt in Philadelphia in eine Verwickelung von Arbeiten gerathen, die mir wirklich alle Möglichkeiten endlich rauben wollte, nur einen Brief zu schreiben. Es war mir daher auch diese Lage unausstehlich, und ich glaube, daß es mit dem guten Willen meines Gottes geschehen, daß ich mich herausgewunden habe. Die Gemeine, die mir auf dem Herzen lag, ist die stärkste in Nordamerica. In derselben hatte ich den einzigen Herrn Pastor Helmuth zum Collegen. Und die Leute, die zu dieser Gemeine gehören, wohnen in Philadelphia, in Campington, Kensington, Springgarten, Neck (welches 2 Townschips enthält, beide voll lauter Deutsche, 9 Meilen im Umkreis) auf der Richerstraße, Germantowner Straße, in dem Point, dem Frankfurther Weg, über der Schuylkill etliche Meilen weit, über der Delaware etliche Meilen weit. Und nebst dieser Gemeinde unterzogen wir beide uns noch der Schularbeit in der Academie, ja ein paar Jahre noch dazu dem Uebersetzen der Zeitung ins Deutsche aus dem Englischen.

Mit gerechtem Unwillen fragen Sie vielleicht: Warum unterzogt ihr euch noch dieser Nebenarbeit? Die Stelle der neuen Universität durfte ich nicht ausschlagen, und ich habe das Vergnügen, für die Deutschen da etwas gestiftet zu haben, daß durch Gottes Gnade die Kirche und Nachwelt zu genießen haben wird. Mich hatte ich nicht zum Augenmerk, als ich die Errichtung der Deutschen Professur betrieb, sondern unsern alten Herrn H. Diesen empfahl ich den Gliedern des Aufsehercollegiums, und gab ihm meine Stimme, alle übrigen aber hatte ich. Mein Herr College versprach mir, die Hälfte der Arbeit abzunehmen, und ich erhielt Erlaubniß einen solchen Vertrag mit ihm einzugehen, auch zugleich einen Unterlehrer (Tutor) zu meiner Unterstützung. Es war damals noch der blutige Krieg wüthend, und noch grausamer wüthete der Geldmangel. Damals kostete eine Mittagsmahlzeit wol ein paar hundert Thaler in Papiergeld. Gab man einen halben silbernen Thaler, konnte man auch wegkommen. Hier fühlte ich alle Grausamkeit des Kriegs. Gold und Sil-
(1503) ber hatte ich nicht. Hier kam nun eine Stelle, die 300 Pfund hart Geld versprach, als vom Himmel herunter. Dazu kam, daß ich den Unwillen aller Deutschen auf mich geladen haben würde, wenn ich diese Stelle ausgeschlagen hätte, auch daß dies die einzige Zeit war, die gute Absicht zum Vortheil für unsere Deutsche zu erreichen.

Aus den gesamten Universitätsaufsehern ward eine Comittee erwählt und niedergesetzt, um die Einrichtung zu machen, und die Professorstellen nebst den andern geringern Posten zu bestimmen, und diese bestand aus dem Vicepräsident des ganzen Staats, dem Chief Justice (obersten Richter), dem Secretair des Staatsraths, dem D. White, ersten bischöflichen Prediger, und meiner Wenigkeit. Mein Vorschlag wegen einer Deutschen Professur wurde ohne vielen Widerspruch genehmigt. Nun hatten wir, Herr Pastor Helmuth und ich, zwar eine erstaunliche Last, da uns zumal unser Gewissen trieb, in den Gemeinen doch auch

nichts zu versäumen; allein wir arbeiteten auf Hoffnung einer uns höchst nöthigen leiblichen Unterstützung und in Betrachtung der höchsten Nothwendigkeit für unsere Kirche. Die Schule wuchs schnell, so traurig und hart die Zeiten waren, von 30 zu 40, jetzt ist sie über 40.

Aber ein Uebel war dabei. Die Arbeiter konnten nicht bezahlt werden. Wenn ich 75 Pfund zu fordern hatte, bekam ich zuweilen 10, zuweilen 20 Pfund, zuweilen nichts. Indeß wenns nur etwas war, theilten wir uns mit Freuden. Das Geld stand uns bei der Universität gewiß genug, aber unserm gegenwärtigen Mangel war dadurch nicht abgeholfen. Ein Antrag von Hrn. Steiner, die Deutsche Zeitung zu besorgen, welches jedem 50 Pfund eintrug, konnte daher nicht abgeschlagen werden, ob mir wohl angst wurde, wenn ich an die Arbeit dachte. Die Zeit zum Studiren wurde freilich ein paar Jahre sehr eingeschränkt, aber das darf ich fröhlich sagen: Ich arbeitete in der Gemeine dabei Tag und Nacht, und sie ward nicht versäumt. Die Zeitung gaben wir wieder auf, so bald die Zeiten leidlicher wurden.

Noch ehe die britischen Truppen Neu-York verließen, erhielt ich ein Schreiben von der Neu-Yorker Lutherischen Gemeine, darin sie mich sehr dringend um Rath in den Angelegenheiten ihrer in zwei Partheien getheilten Gemeine fragten. Da sie nun, was die eine betrifft, acht Jahre ohne Prediger gewesen, und die andere den ihrigen verloren, weil er nach Neuschottland gezogen; wobei (1504) sie zugleich um einen Besuch baten. Ich kam, predigte in beiden Gemeinen, bat beiderseitige Kirchenräthe zusammen, ermahnte sie zur vollkommenen und ewigen Vereinigung, war so glücklich, diese Vereinigung zu stiften, und versprach wegen eines Predigers alle mögliche Sorge zu tragen. Nun schlug ich der vereinigten Gemeine Herrn Pfarrer Schmidt von Germantown vor. Allein ehe ich michs versahe, bekam ich selbst einen Ruf. Ich schlug es ab, versprach aber Herrn Schmidt wo möglich, zu dessen Annehmung zu bewegen. Zu diesem fuhr ich, und ob er wohl vor erhaltenem Rufe kein ausdrückliches Jawort von sich geben wollte, so gab mir doch seine Erklärung gute Hoffnnng. Die Gesandtschaft von Neu-York mit dem förmlichen Ruf kam, und ich sandte sie mit aller Zuversicht nach Germantown. Sie kamen aber traurig wieder. Herrn Schmidts Gemeine hatte es nicht so bald erfahren, als sie in ihn gedrungen, sie nicht zu verlassen. Ich tröstete die Männer so gut ich konnte, versprach alles zu versuchen, ihnen einen tüchtigen Mann zu empfehlen, und mich vorher genau zu erkundigen. Bekämen sie jetzt, bezeugten sie, keinen schicklichen Hirten, so wäre es mit der Vereinigung geschehen. Die ältere Parthei der Lutherischen Gemeinen wollte auch noch nicht an das Unterschreiben der Vereinigungsartikel gehen, bis sie die Gemeine mit einem redlichen Prediger versorgt sähen. Ich forschte bei Herrn Pfarrer Schulze und Herrn Heinrich Mühlenberg dem jüngern, bekam aber vollkommene Ueberzeugung, daß ein Ruf an einen von denselben vergeblich wäre. Dies brachte mich nun in große Enge. Ueberlegung aller Umstände, Betrachtung der Lage des Herrn Pfarrer Schulze, von dem ich vermuthen konnte, daß er wieder einen Ruf nach Philadelphia annehmen möchte; und endlich die Einrichtung einer Universität zu Neu-York, die uns durch die Zeitung bekannt gemacht wurde, und darinnen ich wieder, Kraft meines Amts, Mitaufseher sein sollte — Alles dies überwältigte endlich alle meine Zweifel, auch die Vorstellungen des Herrn Pfarrer Helmuths und aller so theuren mir ewig unvergeßlichen Seelen, mein liebes Philadelphia zu verlassen, da ein neuer förmlicher Beruf an mich kam. So gleich nahm ich den Beruf doch nicht an, sondern wartete noch ab, wie Gott die Umstände regieren würde, und reisete indessen, noch nicht vollkommen entschlossen, nach Neu-York. Hier bekam ich die noch unpublicirte Universitätsacte beim Staatssecretär zu sehen, darin ich folgenden Satz antraf, der meinem Entschluß die vollkommene Reife gab: „Wenn irgend eine Gemeine oder Personen von irgend einer Religionsbenennung der Uni- (1505)

„versität jährlich wenigstens 200 Scheffel Weizen als Gehalt versichern; „so soll ein Professor der Theologie in der Religionsverfassung erwählet werden, von „welcher solche donatores sind, und die Person, so sie bestimmen." Dies war alles, was hier noch fehlte. Sollte die Philadelphische Anstalt jemals ihren Endzweck erreichen, so mußte so etwas dazu kommen. In Philadelphia war ich zwar Professor der Morgenländischen Sprachen, hatte aber kaum 6 Schüler, von denen ich noch zweifele, ob einer Theologie studieren wird. Unsre hoffnungsvollesten werden Aerzte. Einer hat jetzt schon seinen Gradum, und fing mit uns die erste Declination an. Aber dies ingenium præcox — ist jetzt bei einem Arzte. Und wenn denn einige Theologen werden wollten, wer sollte sie unterrichten? In Philadelphia hatten wir nicht Zeit eine Stunde dazu zu geben. Ich entschloß mich im Namen meines großen Gottes und Heilandes nunmehr, Neu-York vorzuziehen, und empfahl der Philadelphischen Universität Herrn Helmuth in meiner Resignation auf das dringendste zum Nachfolger. Er ist gewählt als Professor der Philologie, und nicht der Morgenländischen Sprachen. Alle Gemeinsglieder, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, bat ich, für Herrn Schulze zum Nachfolger im Predigtamte zu stimmen. welches auch geschehen, und er ist erwählet, nur, daß es Gottes Schickung war, daß er, nachdem er nach der Wahl in Philadelphia gewesen, und der Gemeine versichert, daß er den Ruf angenommen, auch mit Herrn Professor Helmuth ausgemacht, daß er mit ihm die academische Arbeit übernehmen wolle, sehr heftig und tödtlich krank geworden, davon er noch nicht vollkommen hergestellt ist. Ob und wenn er nun kommen wird, kann ich gar nicht vernehmen. Meine letzten Briefe von Philadelphia sagen, daß er schwerlich nun wieder aufkommen werde, und so gar, daß die Leute wieder absolut mich wählen wollten. Mein Weggehen kostete viel tausend Thränen. Bei der Abschiedspredigt mußten Bänke und Stühle allenthalben herbei in die Kirche gebracht werden. Bei der Abschiedsreise begleiteten mich vierzig Personen mit Pferden und Chaisen. Herr Professor Helmuth etliche Meilen, weil er zurück mußte, die andern zwanzig Meilen bis Bristol, wo ein Mittagsessen bestellt war. Mit lauten Thränen, die das Städtgen fast in Aufruhr brachten, riß ich mich mit meiner Familie los. Die Seelen wollten fast hier noch mein Herz brechen. — Viele waren darunter, von deren oder ihrer Familie Gnaden-
erweckung ich etwas wußte. Ich küßte noch alle; (mein Gott, was fühle
(1506) ich dabei, wenn ich daran gedenke!) wollte gern sprechen, bekam tausend
Segenswünsche und riß mich ins Freie, um empfinden und weinen zu können.

Jetzt bin ich hier. Die Seelen sind fröhlich; aber ein Geistesleben finde ich nur in wenigen. Mein Gehalt ist 300 Pfund. Der Accidentien sehr wenig.

Hier in der Universität habe ich nächst dem Aufseheramte zwar auch eine Stelle nemlich als Professor der Morgenländischen Sprachen, aber keinen Gehalt, bis Studenten kommen, die es lernen wollen, oder auch die Universität reicher wird. Die Einrichtung ist hier nicht wie in Philadelphia, da jeder Aufseher, der zum Professor gewählt wird, seine Aufseherstelle verliert; sondern jeder Professor ist hier zugleich mit Aufseher.

Nun ist mein Flehen zu Gott und mein Harren, daß er einmal ein evangelisch Herz erwecke, die obengedachte Professorstelle zu stiften, und nach und nach wiederum einige andere, etwas zufließen zu lassen, wodurch ein paar theologische Studenten unterhalten werden können.

Arme Kinder, die Gaben besitzen, und etwa in Philadelphia auch durch Unterstützung der Deutschen Gesellschaft oder auf andere Art durch Schule und Universität gegangen, diese möchten wohl ins künftige unsre Prediger werden.

Meine Gemeine ist über 300 Familien stark. In fünf Monaten habe ich 55 Kinder getauft, und 28 Leichen gehabt. Wir haben jetzt auch einen Charter.

XIII. Auszug aus eben desselben Schreiben an den sel. Hrn. Doct. Freylinghausen. Neu-York, den 24. Mai 1785.

Daß mich die Einrichtung der hiesigen Universität zu Neu-York (1507) vorzüglich mit hieher gezogen, war eine Hauptanmerkung in meinem Schreiben an Herrn Pasche, welches derselbe, wie ich gebeten, auch nach Halle communicirt haben wird. Es geht nun zwar hier langsam von statten, doch ist es eher, als Philadelphia, eine Universität zu nennen. Wir haben Kanzler, Vicekanzler, auch Pedellen. Indeß sind wir in einem Stück übler dran, als die Philadelphier. Dort hat die Assemblee jährlich 1500 Pfund Einkünfte hergegeben, hier nicht das allergeringste. Daher ich zwar ein Amt und Ehrentitel, aber keinen Gehalt erhalten. Ich bin nemlich, außerdem, daß ich meinen beständigen Sitz im Regentencollegium habe, Professor der Orientalischen Sprachen geworden. Noch aber hat sich kein Student gemeldet. Unterdessen brauche ich meine Muße, mich im Hebräischen und Arabischen immer mehr zu gründen. Ich hoffe aber nächstens Zuhörer zu bekommen. Auch ist hier der erste Niederdeutsche reformirte ger D. Levingstone vor kurzem vom Synod der Niederdeutschen vereinigten Prediger zum Professor der Theologie ernannt worden, welcher erst vor einigen Ta- Predigen seine Lateinische Inauguralrede hielt. Dieser hat sich gegen mich vernehmen lassen, daß er alle seine Studenten, die noch kein Hebräisch verstünden, zu mir senden würde. Wenn Gott einen Weg bahnen wollte, welches mein Wunsch und Flehen ist, daß etliche in Philadelphia vorläufig gebildete allhier für unsere Kirche weiter zubereitet werden sollten, so würde ich ihnen zuerst etwas Hebräisch beizubringen haben. Das Lateinische wird hier nicht sonderlich getrieben. In der Mathematic und Physic aber sind unsere Professoren sehr fertig. In jener werden Euclidis Elementa tractirt, in dieser wird dem Newton vollkommen in allem gefolget.

Ich glaube einmal gemeldet zu haben, daß mir in Philadelphia die besondere Ehre wiederfahren, daß man mich zum Mitglied der philosophischen Gesellschaft wählete. Zuletzt war ich so gar einer der Secretairen derselben, dergleichen vier sind. Auf meinen Vorschlag ist jetzt Herr D. Helmuth (1508) ebenfalls ein Glied. Als ich einige Monate hier in Neu-York war, that sich hier eine ähnliche zusammen, unter dem Namen Society for promoting useful knowledge, (Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse). Vor etlichen Wochen ward ein stehendes Council (Ausschuß) von 25 Personen aus der ganzen Gesellschaft gewählt, die nicht nur alle Geldausgaben unter Händen haben, sondern auch alle Materien, die abzuhandeln sind, vorlegen müssen. In diesen Ausschuß ward ich zu meiner nicht geringen Verwunderung mit gewählt. Diese Gesellschaft scheint im Sinn zu haben, sich hervorthun zu wollen, und sie wählt auswärtige berühmte Gelehrte als Glieder. Weil wir nun den Congreß hier haben, so kann ihr dies leicht ein Uebergewicht vor der Philadelphischen geben. Wie sehr wünschte ich, einige schätzbare Bürger meines geliebten Vaterlandes durch diese Gesellschaft mit mir zu vereinigen, weil ich glaube, mein Vorschlag werde nicht verworfen werden. Hierzu bin ich sehr begierig, von Ew. Hochw. einen Wink zu bekommen. Es gehöret zu unsern Regeln, daß der Vorgeschlagene sich durch eine merkwürdige Schrift, oder durch eine gemeinnützige Erfindung empfohlen haben müsse. Vor ohngefähr vier Wochen hat Herr Helmuth in Philadelphia das Doctor-Diploma erhalten.

Eben so ist hier auch eine Deutsche Gesellschaft errichtet worden, für deren Bestes der wirklich liebenswürdige Mann, der hier wohnende Generalmajor Baron von Steuben, sehr besorgt ist. Mit diesem, nebst noch drei andern, war ich vor kurzem verschiedene Tage auf einer Committee, um die letzte Hand an die

Bildung dieser Gesellschaft zu legen, wobei uns der gedachte Generalmajor auf seinem reizenden Landsitz sehr edel und vergnügt unterhielt. Der Herr Baron weissagte dieser Gesellschaft einen glücklichen Fortgang. Diesen Umstand von der auch hier errichteten Deutschen Gesellschaft habe um so viel weniger übergehen wollen, da wir es uns alle unter einander zur Pflicht gemacht, unserem Europäischen Briefwechsel diese Nachricht einzuverleiben, weil der Zweck dies erfordert. Unser Wunsch ist, so viel Deutsche nach Neu-York zu locken, als nur möglich ist. Den Erdboden machen die Deutschen zum Paradies; die Kirchen füllen sich auch besser, als die Englischen.

Vor einigen Wochen bekam ich zu meinen bereits überhäuften Aemtern, (denn in Philadelphia bleibe ich Mitglied der philosophischen und Deutschen Gesellschaft), ein neues Amt, das mit der Ehre bezahlt. Ich wurde geschworner Uebersetzer der Deutschen Sprache für den Congreß.

(1509) Hier in Neu-York war eine aufrufende Stimme einmal nöthig. Durch Gottes Gnade laufe ich nicht vergeblich. Der Seelen, die durchs Wort gewonnen worden, sind noch wenig. Etliche sind mit Thränen zu mir gekommen, und haben mit mir von ihrem Seelenzustande zu sprechen begehret; aber von mehrern guten Früchten höre ich nur noch etwas von weitem, daß aber die Predigt des Worts die Seelen überhaupt nicht gleichgültig läßt, schließe ich aus dem Bezeigen der ganzen Gemeine. Nur ist zu wünschen, daß sich von der Spaltung der alten und neuen Gemeine keine neue Folgen zeigen mögen. Hier habe ich mir Weisheit zu erbitten. Uebrigens ist noch eine Schuldenlast von 1000 Pfund da; die Gemeine ist klein und hat 300 Pfund, nebst Holz und 80 Pfund Hauszins, für den Prediger allein durch freiwillige Beiträge aufzubringen. Ein Pfarrhaus und eine Kirche ist verbrannt. Das übrig gebliebene Pfarrhaus ist zur Schulwohnung gemacht, und ein Schulhaus daran gebauet.

Der Anzahl nach verhält sich die hiesige Gemeine gegen die Gemeine von Philadelphia wohl wie 1 zu 4; aber was sie jährlich aufbringen muß, ist über die Hälfte des Philadelphischen jährlichen Einkommens. Die Kirche muß bald größer gebauet werden. Seit meinem Hiersein habe ich schon 87 Personen unterrichtet und eingesegnet, und habe jetzt wieder einige im Unterricht. Der Unterricht geschiehet mit den Versäumten. Englisch.

Die Anzahl der Deutschen in diesem Staat ist ansehnlich, und ich glaube nicht, daß in Pensylvanien mehr als noch einmal so viel wohnen. Der Kirchenzustand aber sieht jetzt betrübt aus. In vielen Gegenden haben die Indianer gewüthet, und diese werden eben wieder mit Furcht angebaut. Ach daß wir einen Reiseprediger hier hätten, der diese arme Schafe unentgeltlich besuchen könnte. Ein solcher wäre ihnen recht ein Engel vom Himmel, welches überhaupt hier Prediger oft den Leuten sind, bis sie erhalten sein wollen. Die ordentlichen evangelischen Prediger, die jetzt in diesem Staate stehen, sind: Herr Pfarrer Schwerdtfeger über Albany, Herr Möller in Albany, ein redlicher Mann, mein gewesener Tutor (Unterlehrer) in der Philadelphischen Academie, den ich dahin empfohlen. In Steinarabien steht Herr Pfarrer Ries, im Ost-Camp Herr Magist. Groz. Weiter hinauf ein alter Greis, Sommer, der nicht mehr sehen kann.

(1510) Einige andere sind Herumläufer, die sich auch in Gemeinen eingeschlichen haben. Ganz leer stehen noch schöne Gemeinen, als Reinbeck, Würtemberg und viel andere in Tryon-County, so ganz mit Deutschen bewohnt ist. So Gott will, werden wir nächsten ersten Sonntag im September und die darauf folgenden Tage eine Conferenz hier in Neu-York halten, dazu ich die Brüder in Neuyersey, als die nächsten mit einladen werde, welche gegenwärtig sind Herr Graf und Herr Ernst. Das Ministerium von Neu-York und

Neuyersey wird sich ins künftige am besten zusammen schicken, so wie die Prediger von Pensylvanien und Maryland ein eigen Ministerium ausmachen.

So lange die Lutherischen Gemeinen hier gegründet waren, hat es noch immer nicht möglich werden wollen, eine Kirchenordnung bei der hiesigen Gemeine einzuführen, die in diesem Lande so unumgänglich nöthig ist. Dies ist durch Gottes Beistand nun hier auch geschehen. Die hiesige Regierung hat einen allgemeinen Charter für alle Kirchen gemacht, die in gesetzter Zeit und vorgeschriebener Ordnung daran Antheil nehmen wollten. Dies haben wir gethan, und wir sind daher incorporirt und stehen unter obrigkeitlichem Schutz.

In meinem Brief an Herrn Pasche habe ich den Inhalt eines Artikels in unserer Universitätsacte gemeldet, vermöge dessen eine Theologische Professur gestiftet werden soll, so bald durch wohlthätige Beförderer ein Fond von jährlichen 200 Scheffel Weizen darzu erlangt werden kann. Und wie auch daselbst hinzugesetzt, bin ich durch diesen Paragraph noch vorzüglich bewogen worden, den Beruf nach Neu-York anzunehmen. Eine solche Anstalt, durch welche Leute zum Dienst der Kirche zubereitet werden können, braucht unsere Kirche in Nordamerica, wo die Erndte so groß, und der Mangel an treuen Arbeitern noch größer ist. Und ich bin mit der Hoffnung hieher gegangen, Gott werde nach und nach Herzen erwecken, die nach Anleitung dieses Artikels das Wohl und die Erhaltung unserer evangelischen Kirche in diesem Welttheil befördern. Das kleine Salarium von 200 Scheffel Weizen macht etwa 80 Pfund unseres Geldes, und daher ist nothwendig, dies Amt anfänglich einem solchen in die Hände zu geben, der nicht davon allein abhängt. Studenten müßte nur nach und nach die Philadelphische Anstalt liefern, wenn es dem Herrn seines Weinbergs insonderheit gefallen wollte, auch einige Wohlthaten für solche zu gründen, denn vornehmlich auf Arme können wir (1511) rechnen, die sich zu solchem Zweck hingeben, die aber von ihren Eltern auf der Universität nicht erhalten werden können Meine Augen sehen hier auf den Herrn.

Ich habe diese Angelegenheit der Schwedischen Gesellschaft pro Fide & Christianismo weitläuftig berichtet, von der ich die Ehre habe ein Glied zu sein; und nachdem ich sie nun auch in Ew. Hochw. Schooß ausgeschüttet, empfehle ich die ganze Sache, nebst mir selbst, der Treue meines lebendigen und mächtigen Heilandes, der in Philadelphia Dinge möglich machte, die nach der Lage der Umstände vorher unmöglich schienen.

XIV. Schreiben von Hrn. Doct. Helmuth an den sel. Herrn Doct. Freylinghausen. Philadelphia den 5. Jun. 1785.

Seit meinem letztern Schreiben ist hier in Philadelphia unsere Synodalversammlung gewesen, davon ich nächstens ein mehreres berichten werde. Zu eben der Zeit beehrte uns Hr. Past. Schulze, unser Hr. Präses, mit seiner Gegenwart, die er aber einem guten Theil unserer Gemeine sehr unangenehm machte, weil er seinen Beruf wieder aufgab. Er schützte seine anhaltende Schwäche der Seelen- und Leibeskräfte vor. Es mußte nun eine neue Wahl angestellet werden, dabei durch die Mehrheit der Stimmen mit großer Ueberlegenheit beschlossen wurde, daß Prediger aus Deutschland verschrieben werden sollten.

Ew. Hochw. werden sich gütigst erinnern, daß unser vereinigtes Ministerium vor einem Jahr in Lancaster einen Schluß machte, daß wenigstens um zwei Prediger

nach Europa möchte geschrieben werden. Diesen Schluß wünschen verschie-
(1512) dene Gemeinen in Pensylvanien und den benachbarten Provinzen be-
folgt zu sehen, insonderheit auch meine liebe Gemeine in Philadelphia.
Ew. Hochw. werden gewiß dem evangelischen Zion in Pensylvanien und anderweiti-
gen Provinzen keinen geringen Liebesdienst erweisen, wenn Dieselben sobald, als
möglich, unsere Bitte zu erfüllen suchen, und zwei tüchtige Subjecte hierher befördern.
Wir wünschen aber, daß der Beruf allgemein möchte eingerichtet werden, da Phi-
ladelphia alsdann mit eingeschlossen, aber nicht besonders gemeinet ist. Es kann
hier immer besser bestimmt werden, wo sichs wohl am besten für einen neuangekom-
menen Prediger schicken möchte. Philadelphia wünscht freilich einen begab-
ten, demuthigen, freundlichen Mann, der zugleich eine starke und angenehme
Stimme hat, weil eine unserer Kirchen ein großes Gebäude ist, einen Mann,
der beim Lobe sich nicht erhebt, und durch Tadel sich bessert, der nicht übers
Volk herrscht, denn das wollen die Americaner ohnedem nicht leiden. Die
Liebe und Freundschaft thut unter den hiesigen Einwohnern Wunder. Ein solcher
Mann wird sich freilich in alle andere Gemeinen schicken. Noch eins — America
wünscht sich Theologen, aber solche, die lauteres Sinnes sind. Doch E. H. werden
ohne unser Bitten America mit solchen zu versehen suchen. Wir wünschen einen Mann,
der sich in den Anstalten des Waisenhauses zur Arbeit gewöhnet, und nicht nur zwei,
sondern wohl mehrere Stunden, in den Schulen, insonderheit im katechetischen Vor-
trage, Erfahrung erlangt hat, so daß er ohne große Mühe, einen deutlichen, gründ-
lichen und erbaulichen Vortrag zu halten im Stande ist, weil wir hier der Arbeiten
viel, der Arbeiter aber wenig haben. Philadelphia verlangt keinen besonders, und
sendet daher auch keinen besondern Beruf. Es wird ohne Zweifel einer oder der an-
dere sich schicken, wenn die verlangte Männer ankommen werden, und sollte das der
Fall sein, so wird sich unsere Gemeine nicht weigern, ihren Theil an den Reisekosten
tragen zu helfen. Ich bin unterdessen mit einem Helfer, meinem gewesenen Schüler,
Hrn. Pfr. Göhring, versehen. Unsere sehr geliebte Gemeine weiß nun nichts
mehr von Partheiwesen. Die letzte Wahl hat alles vereiniget, und unter dem Segen
Gottes werden wir auch noch mehr grünen und blühen, wie bishero. — Die innigste
Liebe hat im Kirchenrath und der ganzen Gemeine das Regiment, und wir haben die
Hoffnung, daß unser Zion werde gebauet werden. Mein Hochgeschätzter und zärtlich
geliebter Kirchenrath läßt unbekannter Weise einen sehr freundlichen Gruß
(1513) vermelden. — Wir leben wie Brüder zusammen, und werden nicht unter-
lassen, unsere innige Dankbarkeit für die große Mühe zu beweisen, welche Ew.
Hochw. durch diesen Antrag wird gemacht werden.

XV. Schreiben eben desselben an einen Mitarbeiter des Waisenhauses, unterm 2. Jul. 1785.

Ehe ich den beiliegenden Brief absenden können, habe ich noch mit dem äußersten
Kummer die traurige Nachricht von dem Absterben des Hrn. D. Freylinghau-
sen erhalten. Jetzt kann ich nur im Voraus bitten, daß Sie so gut sein, und den-
selbigen an den Herrn D. Schulze übergeben und Ihn ersuchen wollen, ihn anzu-
sehen, als wenn er an Ihn selbst addressirt wäre und die darin [illegible] Bitte gütigst
zu erfüllen. Ich werde, geliebter Gott, bald ein mehreres melden, und dem theuresten
Herrn Director meine Ergebenheit selbst schriftlich zu [illegible] nicht unterlassen, wozu
jetzt keine Zeit übrig ist. — Herr Pastor [illegible], und nicht
Herr [illegible], ist mein Helfer.

XVI. Der Herren Prediger, Helmuth und Schmidt, zu Philadelphia Schreiben an den Herausgeber vom 30. Aug. 1785.

Mit der tiefsten Wehmuth erhielten wir die traurige Nachricht von dem (1514)
Tode des sel. Herrn D. Freylinghausen, die uns Ew. Hochw. durch
einen Mitarbeiter des Waisenhauses melden ließen, in einem Brief vom 16. März d.
J. Zu gleicher Zeit wurde uns in demselben gemeldet, daß E. H. die alte Verbindung zwischen dem Waisenhause und dem Pensylvanischen Ministerio gütig fortsetzen würden; und dies ist der Grund, daß wir uns gemeinschaftlich die Freiheit nehmen, eine Correspondenz zu eröffnen, von welcher wir an unserer Seite uns einen großen Segen versprechen, die aber E. H. ohne Zweifel zuweilen viele Mühe verursachen wird. Wir preisen die Güte des erbarmenden Gottes über uns, der uns zwar eine tiefe Wunde geschlagen, da er einen alten und redlichen Vater von unsern Häuptern genommen, doch aber so gleich dafür gesorgt hat, daß wir in Denenselben einen andern Vater finden, der uns mit seiner Fürbitte vor Gott, väterlichem Rathe, und der uns so nöthigen Unterweisung und Belehrung von Zeit zu Zeit gütigst vorleuchten wird. Unsern Herzen presset das Andenken an unsern selig schlafenden Vater den warmen und aufrichtigen Wunsch aus: O Gott, erquicke ihn vor deinem Throne für alle uns unverdient erwiesene Vaterliebe, und rüste deinen Knecht, den jetzt die schwere Bürde drücket, mit Kraft von oben aus, sie zu deinem Preise zu tragen! Laß den Geist eines Freylinghausen in doppeltem Maaße auf ihm ruhen, damit der so liebliche Pflanzgarten eines Waisenhauses, das ein Wunder Gottes war, wieder von neuem wie eine grüne Aue des Herrn blühen möge, damit das ganze evangelische Zion, insonderheit in Osten und Westen, der Früchte des reichlich darin wachsenden Segens genießen möge. Dies, theuerester Vater, sind kürzlich die wahrhaftigen Empfindungen eines gerührten und bekümmerten Herzens, welche uns der unvermuthete Todesfall eines alten und unvergeßlichen Lehrers ausgepresset hat. Dies ist ein Thema, bei welchem wir uns gerne länger aufhielten, wenn wir uns nicht scheueten, einem schon mit vieler Arbeit überladenen Lehrer und Gönner zu viel Zeit zu rauben.
Das Herz beschäftiget sich mit demselbigen beinahe in einer jeden stillen (1515)
Stunde, und denkt an die verflossenen Jahre, als an einen Traum, zurück,
da wir in einer so genauen Verbindung mit jenem redlichen Vater lebten. O wie schnell eilen die Tage von hinnen! O wie schnell trägt man einen nach dem andern zum Grabe! Und o wie bald wird auch uns der letzte Glockenschlag unsers Lebens entgegen schallen! Mache uns fertig und hilf, daß wir in Christo deinem Sohne, o Vater, unsere Tage einmal froh beschließen können, daß wir mögen gewürdiget werden, in die Wohnungen desjenigen Hauses aufgenommen zu werden, wo die beiden Franken, Knapp und Freylinghausen schon triumphirend ihren Einzug gehalten haben!

E. H. werden bereits mit den bisherigen Umständen der evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nordamerica bekannt sein. Wir sind willens von Zeit zu Zeit dasjenige auch ferner an E. H. zu berichten, was sich hier merkwürdiges ereignen möchte, und was in den jährlichen Conferenzen der Prediger vorkommt, damit Sie eine immer mehrere Einsicht in unsre Kirchenumstände bekommen mögen.

Die gesamten Mitglieder unsers hiesigen Ministerii sind, so viel uns bewußt, noch alle wohl, den Herrn D. Mühlenberg ausgenommen, welcher die Schwachheiten des Alters besonders empfindlich zu fühlen scheint.

Die Gemeine in Philadelphia betreffend, so werden E. H. aus Helmuths Tagebuch ersehen haben, daß dem Herrn Pastor Schulz ein Beruf von derselben

war eingehändigt und von ihm angenommen worden. Seine Krankheit verhinderte die Befolgung, und die zurückgebliebene Schwachheit seines Gemüths und Körpers machte es nach seiner Meinung nothwendig, denselben im letztern Monat wieder aufzugeben. Die Corporation veranstaltete daher wieder eine neue Wahl, bei welcher durch die meisten Stimmen beschlossen wurde, daß nach Deutschland geschrieben und um Uebersendung neuer Prediger gebeten werden solle. Ich, Helmuth mußte daher im Namen des Kirchenraths an Se. Hochw. den selig verstorbenen Hrn. D. Freylinghausen ein Schreiben aufsetzen, in welchem, Kraft eines von dem Ministerio gefaßten Schlusses, derselbe ersucht wurde, zwei Prediger für Nordamerica gütigst zu besorgen und herein zu senden. Die Corporation verlangte ausdrücklich, daß keiner eigentlich und namentlich für Philadelphia möchte gesandt werden, weil sie erst gern der ganzen Gemeine Gelegenheit geben möchten zu sehen, ob sich auch einer für sie schicken werde. Weil in dem davon handelnden Briefe alles ausgedrückt ist, so ist nicht nöthig von dieser Sache weiter etwas hinzuzufügen, außer daß E. H. herzlich gebe-
(1516) ten werden, die dem seligen Herrn Director zugedachte Mühe gütigst über sich zu nehmen. Weil ich nun bei so bewandten Umständen allein gelassen war, so wiederholte die Corporation den mir schon vor einiger Zeit gegebenen Vorschlag, mich nach einem Helfer in dem vereinigten Ministerio um zu sehen. Sie überließen es gänzlich meiner Neigung, irgend einen zu mir zu nehmen. Es kamen indessen verschiedene Umstände zusammen, die Verzögerung verursachten, bis der Herr Gnade gab, daß das, was ich schon lange gewünscht hatte, konnte zum Zweck gebracht werden. Mein alter und seit zwanzig Jahren sehr vertrauter Freund und Bruder in Christo, mit welchem ich zu gleicher Zeit den Americanischen Boden betrat, war so gütig, auf meinen ersten Antrag seine Hülfe mir zuzusagen. Ich eröffnete dieses meinem Kirchenrath, welcher übereinstimmend damit zufrieden war, und so zog Herr Pastor Schmidt vergangenen Monat Julius nach Philadelphia zu mir. Wir stehen jetzt in Liebe und Leid, wie ein Mann, dieser sehr zahlreichen Gemeine vor. Ich, Schmidt, gehe alle vierzehn Tage Nachmittags nach meiner Gemeine in Germantaun und setze meinen Dienst an derselben fort. In beiden Gemeinen herrscht Liebe uud Friede. Die Philadelphische Gemeine ist gegenwärtig außerordentlich wohl zufrieden, und vermehrt sich täglich. Unsere äußerliche Umstände sind blühend; und es bricht der Wunsch hierbei aus unserm Herzen hervor: O daß wir doch auch im Innern so grünen und recht fruchtbar würden! Die äußern Einkünfte in der Gemeine vom Stuhlgelde, Almosen, Collecten, Pfarrgelde und andern belaufen sich jährlich nahe auf 300 Pfund Pensylv. Courrent; und da wir nun in diesem Jahr Schuldenfrei geworden, so ist kein Zweifel, wir werden unter dem Segen Gottes, auf eine oder die andere Art, bald einen Schritt weiter thun können.

Nichts liegt uns Predigern mehr am Herzen, als ein Deutsches Erziehungs-Institut, worin die Jugend zum eigentlichen Dienst für die Kirche zubereitet werden könnte. Wir haben zwar Antheil an der hiesigen Universität, welchen wir auch nutzen; aber hier werden nur die Sprachen und Philosophie tractiret, Kirchen und Schulen aber gehen dabei noch leer aus. Das Deutsche Institut in der Universität, welches den Trustees derselben jährlich über 600 Pfund Pensylv. Cour. kostet, ist gegenwärtig in einem Zustande, der uns wegen der Zukunft nicht hoffnungslos läßt. Helmuth, der die Aufsicht über dasselbige hat, docirt von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr täglich, er gibt Unterricht im Lateinischen und Griechischen
(1517) den Deutschen Kindern, und im Deutschen den Englischen Studenten. Als derselbige die Professur im vergangenen Jahr annahm, so war die Anzahl der Schüler gering, die aber bis jetzt über 70 an der Zahl angewachsen ist. Unter diesen sind einige muntere Kinder, welche gesonnen sind Theologie zu studieren. Wir beide nunmehrige Prediger in Philadelphia haben uns vorgenommen, in dem bevorstehenden Winter im Namen des Herrn den Anfang zu machen, denenselben

in den verschiedenen Theilen der Theologie, so weit unsere schwachen Kräfte reichen, einige Unterweisung zu geben, und sie zu dem Predigtamt näher zuzubereiten. Freilich ist unsere Zeit sehr eingeschränkt und die Fähigkeit zu einem so wichtigen Werke gering, doch was man auf den Herrn wagt, ohne Rücksicht alles eigenen Nutzens, das kann nicht ganz ohne Segen bleiben. Der Herr seiner Kirche mache E. H. willig, uns in dieser Abendwüste mit väterlichen Lehren und Unterweisungen zu unterstützen, und unserer vor dem Throne Gottes zu gedenken. Der Herr stärke und erhalte Dieselben uns und seiner Kirche noch viele Jahre zum besondern Troste!

Einen Umstand, der mir, Helmuth, Freude macht, kann ich nicht unberichtet lassen. Es wurde sonst des Donnerstags Vormittags eine Betstunde gehalten. Ich habe sie aber, wie ich in meinem Tagebuch unterm 22. Aug. 1784 gemeldet, auf den Diensttag und Freitag des Abends verlegt, auch noch mit einer Betstunde des Sonntags vermehret. Das Almosen, so bei diesen dreimaligen Versammlungen in diesen Betstunden fällt, ist sehr beträchtlich, und beläuft sich alle Woche zwischen 7 und 8 Pfund Pensylvanische Münze. Bei einer Zusammenkunft unserer Corporation that ich den Vorschlag, daß dieses Geld nicht mit zu den Einkünften der Kirche gerechnet, sondern alles unsern Armen bestimmt werden möchte, weil es doch eine Summe sei, welche die Kirche vorher nie gehabt hatte. Zu meiner innigsten Freude und wider mein Erwarten machte der Kirchenrath den einmüthigen Schluß, daß dies geschehen sollte; ich machte denselben der Gemeine bekannt, welche sich im ganzen sehr darüber freuet und froh ist, daß unsern Armen auf eine so reiche Art geholfen wird.

Unter unsern jungen Gemeingliedern haben sich zwischen 30 und 40 von den angesehensten Jünglingen und Jungfrauen vereiniget, eine Singschule zu errichten, worin sie sich in einem regelmäßigen Gesang üben. Ich komme öfters, wenn es möglich ist, mit in die Singstunde. Sie haben gewisse Grundregeln unter meiner Direction aufgesetzt und unterschrieben. Sie kommen denn auch in die Abendstunde, und erbauen mit ihrem lieblichen Gesang die Gemeine zum (1518)
Besten der Armen; und dies hat auch den Vortheil, daß die Gemeine sich im Ganzen im Singen sehr zu bessern anfängt.

XVII. Auszug aus eben derselben Schreiben an einen Mitarbeiter des Waisenhauses vom 30. Aug. 1785.

Wenn mir recht ist, so habe ich, Helmuth, Ihnen die Frage, die Sie wegen der hiesigen Deutschen Gesellschaft an mich gethan, noch nicht beantwortet. Sie bestehet aus einer Anzahl freier, ordentlicher Bürger dieses Staats, ohngefähr von hundert Personen, welche einen Freiheitsbrief mit vielen Privilegien haben, nach welchem sie einen Präsidenten, Vicepräsidenten und andere Beamte unter sich haben. Es ist eine Zusammensetzung von allerlei Religionsverwandten. Die Entstehung ist schon alt. Der Gegenstand ihrer Bemühung ist, die neuankommenden Deutschen zu unterstützen und dahin zu sehen, daß sie von den Schiffscapitainen und Kaufleuten nicht übervortheilet und betrogen werden. Sie haben es bei der Assembly in diesem Jahr so weit gebracht, daß ein hiesiger Deutscher Einwohner bestimmt ist, bei welchem die Dienstbriefe dieser Deutschen verfertiget werden. Sonst that dieses die erste Stadt-Magistratsperson, welche kein Deutsch kann, da denn die armen Leute sehr hinter-

gangen wurden (*). Mit der Academie hat die Deutsche Gesellschaft weiter nichts zu thun, als daß sie aus ihren Mitteln für sechs arme Kinder das Schulgeld bezahlt. Baltimore, eine Stadt in Maryland, ohngefähr 80 Englische Meilen von hier, wie auch Neu-York (**), haben auch Gesellschaften auf gleichen Fuß errichtet.

(*) Es ist aus den vorigen Stücken dieser Nachrichten bekannt, daß die meisten Deutschen, welche überredet werden, ihr Vaterland mit America zu vertauschen, nicht im Stande sind, die Fracht zu bezahlen, die sie dem Capitain bei ihrer Einschiffung versprechen müssen, daher sie auf gewisse Jahre an reiche Einwohner zu Knechten oder Mägden verkauft zu werden pflegen, wobei sonst viele Ungerechtigkeiten vorgegangen sind. Diesen vorzubeugen ist also die wohlthätige Absicht dieser Gesellschaft.

(**) Siehe oben S. 1508.

Register

über die sechzehn ersten Fortsetzungen der Pensylvanischen Nachrichten.

A.

Abendmahl, empfängt eine Christin mit der innigsten Andacht S. 154. Dasselbe will einer nicht genießen aus Erkenntniß seiner Unwürdigkeit 171, ein anderer aus Trotz 177, wie es bei demselben gehalten wird 183 f., dasselbe zu empfangen reisen viele sehr weit 685, welche Vortheile dabei zu bemerken sind 860 f., Prediger haben Recht davon zurück zu halten 962.

Aberglaube, von demselben kommt es leicht zum Unglauben 1192.

Academie in Philadelphia kommt in gute Aufnahme 1427.

Herr Acrelius, ein Schwedischer Prediger in Pensylvanien 129, Schwedischer Probst 635.

Actus oratorius wird in der Schule in Philadelphia gehalten 1477 f.

Aelteste werden alle drei Jahre gewählet 967, Pflichten derselben 968.

Aeltester, eines frommen Ehefrau stirbt, 470.

Aergerniß richtet ein Lutherischer Pfarrer an 67, gibt eine alte selbstgerechte Witwe ihren Kindern 172.

Alchymie ist eine schwer zu heilende Seuche 831.

Altgoschehoppe, eine evangelische Gemeine 369.

Amtsführung des Herrn Pastor Mühlenbergs wird vom Graf Zinzendorf verlästert 139, Nachrichten von der Amtsführung desselben, siehe Mühlenberg.

Ancrum, daselbst prediget Hr. Mühlenberg in einer Scheune 361.

Andreä, ein Pfarrer, kommt in Pensylvanien an 672, wird abgesetzt 369, wird wieder nach Neu-York berufen 466.

Anfechtung lehret aufs Wort merken 586.

Anmelden zum heiligen Abendmahl ist sehr rühmlich 764.

Anzahl der Getauften, Confirmirten ꝛc. vom vom Jahr 1783, 1461 f.

Arbeitshaus wird in Philadelphia gebauet 1209.

Armenanstalt in Philadelphia 1208 f. wird gemißbraucht 1209, wie dieselbe in ganz Pensylvanien eingerichtet ist 1439, bekommt in Philadelphia die in den Betstunden gesammlete Collecte 1517.

Arndts wahres Christenthum brauchen die ersten Deutschen Lutheraner in Pensylvanien 665.

Herr Artner, ein Englischer Presbyterianischer Prediger, stirbt in seinen besten Lebensjahren 368.

Atheismus liegt in aller Menschen Herzen von Natur verborgen 444.

Atheist, Leichtsinn eines sterbenden 443.

Aufschreiben aller Gemeinglieder in Lancaster 1345 f.

Aufseher, einer soll jährlich über alle Gemeinen gewählet werden 123, Herr Brunnholz wird dazu gewählt, ebendas.

Authenrieth (Fr. Wilh.) ein Delinquent, 1158, dessen Lebenslauf wird gedruckt 1159.

B.

Herr Bager, Pfarrer, wird der Gemeine in Neu-York empfohlen 944, kommt dahin 1087.

Herr Barcley, ein Englischer Prediger in Neu-York 441, ist geistlicher Commissarius 449.

Barrenhill, ein Filial von Philadelphia 1250.

Bauen in Pensylvanien ist sehr kostbar 754.

Beantwortung einiger unrichtigen Vorstellungen des Grafen Zinzendorf 130f.

Begierde nach dem Worte Gottes entsteht, wenn man es lange nicht gehabt hat 280.

Begräbnisse, bei denselben gehet es mehrentheils unordentlich zu 477.

Beispiel eines rechten Israeliten 1013 f.

Beispiele des Ernsts im Christenthum 49, einiger Sterbenden 318 f., 579 f., 741 f., 750 f., von groben Verächtern Gottes und seines Worts 1062 f., 1065 f., von guten Kindern 1195, 1208, 1226, 1232, siehe auch Exempel.

Beitrag, einen ansehnlichen bekommt die Kirche in Germantown aus dem Württembergischen 80.

Beiträge, milde für die Gemeinen in Pensylvanien 83 f.

Bekehrung, mit der wahren geht es sehr schwer 373, Bekehrung eines Musicanten 820 f.

Bergleute können schön beten, aber auch sehr fluchen 616.

Bergmann, einer will Hoffnung haben, Silbererz zu finden 615, ein anderer wird auf seinem Todtenbette errettet 1042 f.

Herr Berkemeyer, Prediger, stirbt 466.

Beschaffenheit, geistliche der Pensylvanischen Gemeinen 184.

Beschreibung von Philadelphia 12 f. der Gemeinen in Pensylvanien 948 f., eines Instruments, auf welchem alles auf dem Schiffe im Sturm feststeht 1301.

Bethlehem liegt in einer sehr angenehmen Gegend 355.

Betstunden werden des Abends in Philadelphia gehalten 1517.

Bewußtsein eines ordentlichen Berufs ist tröstlich für Prediger 632.

Bibel muß den Zuhörern immer als ein theurer Schatz angepriesen werden 858.

Bibeln bringen viele mit in die Kirche 305, arme Dienstboten schaffen sich welche 306, von London werden welche geschickt 328.

Bibliothek erbt die Kirche in Philadelphia von Herrn Brunnholz 703.

Bischof, ein Herrnhutischer, bedient sich Gotteslästerlicher Ausdrücke in öffentlichen Predigten 263.

Bitte, dringende um Wohlthätigkeit gegen die Pensylvanischen Gemeinen 685 f.

Blattern, siehe Pocken.

Herr Böhme (Anton Wilh.) Hofprediger zu St. James 665, beschenkt die Deutschen in America mit erbaulichen Büchern 793.

Herr Bois dü, reformirter 52jähriger Prediger in Neu-York 442.

Herr Brunnholz (Peter) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an 23, kommt daselbst an 30 f., arbeitet treu 38 f., 43, 44, predigt in Ohly und Cohentzi 39, zieht nach Philadelphia 43, predigt zu Chester 57, dessen Danksagungsschreiben an einen Hofprediger im Würtembergischen 80, klagt über schwächliche Leibesconstitution 118, wird Aufseher 123, wird mit der rothen Ruhr befallen 190, bekommt die Masern 248, ein hitziges Fieber 287, beschreibt die Frucht des Worts Gottes 305 f., arbeitet mit vieler Treue 379, führt die Correspondenz ebend, ist kränklich, 387, 627, 648, dessen Schreiben vom Jahr 1749, und 1750, 381 f., deßgleichen vom Mai 1752, 623 f., deßgleichen vom 16. April 1753, 626, stirbt 702, 711, dessen Bibliothek bekommt die Kirche 703, er hatte einen erbaulichen Vortrag 1040.

Brustkrankheit grassiret in Philadelphia 255. 257.

Brycelius, ein geborner Schwede, wird von der Mährischen Secte zur evangelischen Kirchengemeinschaft gebracht 853, dessen Declaration bei seiner Aufnahme 855, er geht nach Neugermantown 862 f.

Buskerk van, Katechet, wird examinirt 1118, ordinirt 1121, hat besondere Gaben zum katechesiren 1425.

C.

Cammerhof, ein Herrnhuthischer Bischof, bedient sich Gotteslästerlicher Ausdrücke im öffentlichen Vortrag 263.

Camp, daselbst ist eine evangelische Gemeine 359.

Candidatus theologiä, einer wird zum Mitarbeiter angenommen 124, einer hegt sehr wunderbare Meinungen 1265.

Capital, ein ansehnliches wird übermacht, siehe Vorrede zum 6. Stück, siehe auch Vermächtniß.

Carlisle, daselbst wird eine Erziehungsanstalt errichtet 1460.

Carmen, auf die Einweihung der Kirche in Germantown von Herrn Mühlenberg 568, auf den Tod eines frommen Christen von eben demselben 599 f., auf die Einweihung einer Kirche von Herrn Conrad Weiser 982 f.

Catechismus siehe Katechismus.

Charter wird für die Michaeliskirche in Philadelphia ausgefertiget 1237 f. in Englischer Sprache 1256 f.

Christ, ein alter stirbt mit getrostem Muth 256, ein alter stirbt selig 430 f. ein Christ darf nicht verlegen sein, Kreuz zu bekommen 1010.

Christen, rechtschaffene sind dankbar gegen ihre Europäische Wohlthäter 186, viele rühmen sich der blutigen Wunden Christi mit unbußfertigem Herzen 193.

Christenthum sehen die mehresten im äußerlichen Gottesdienst 376.

Christin, eine alte rechtschaffene 195, eine klagt über ihr Verderben 198, eine fromme blinde 199 f., eine kleinmüthige wird getröstet 205, eine erhält Belehrung in ihrer Bekümmerniß über ihren unbekehrten Ehemann 206, eine alte stirbt selig 429, eine alte Christin wird auf ihrem Sterbebette zu Gott gezogen 508 f.

Cohentzi, daselbst prediget Herr Brunnholz 39, Herr Helmuth reiset dahin 1454 f. Beschreibung der Gemeine daselbst 1455 f.

Collecte für die Pensylvanischen Gemeinen will man nicht gern veranstalten 309.

Conferenz der Gemeinen, die erste wird gehalten 286, eine merkwürdige 570, deßgleichen 851, 916, sie soll alle Jahre gehalten werden 856, bald an diesem, bald an einem andern Orte 857, weitläuftige Nachricht von einer 954 f., siehe auch Synodus.

Conferenz einiger Prediger wird beschlossen 1338 f.

Confirmationshandlung 217 f., 340, 360, 433, 557, 629, 749, 765, 911, 913, 1155, 1429 f. 1482.

Corporation in Philadelphia wählet einen neuen Prediger 1469 f.

Correspondenz führt Herr Brunnholz 379.

D.

Dankfest wird wegen dreier Siege der Engelländer gefeiert 798, ein anderes wegen eines Sieges 799, wegen des Friedens 1113 f., 1443.

Danksagungsschreiben einiger Vorsteher an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doct. Franke 46, von Herrn Brunnholz an einen Würtembergischen Hofprediger 80.

Deed, ein Contract, siehe Vorrede zum 10. Stück § 3.

Deutsche müssen so lange dienen, bis ihre Fracht bezahlt ist 54, 1518, viele kommen in Philadelphia an 369, 391, einige lassen sich zuerst in Pensylvanien nieder 665, die ersten Ankömmlinge lassen ihre Kinder verwildern ebend., sie wenden sich an Hrn. Hofprediger Ziegenhagen und Hrn. Doct. Franke und bitten um Lehrer 669.

Deutsche Gesellschaft in Philadelphia 1518, auch in Neu-York 1508.

Deutscher, ein Doct. Medicinä sucht und findet Gnade 457.

Diarium siehe Reisediarium.

Diarium des Herrn Pastor Helmuths vom Jahr 1784, 1429 f.

Dienstboten, arme sammlen sich Trinkgeld und kaufen Bibeln dafür 624, siehe auch Servants.

Dippelianer, ein alter wird gewonnen und stirbt selig 18.

Doctor Medicinä, ein Deutscher sucht und findet Gnade 457.

Doctores Theologiä, wie sie creirt werden 1448, Herr Mühlenberg wird dazu ernennt ebend., Herr Helmuth ebenfalls 1508.

E.

Ehefrau, eine junge trachtet ernstlich selig zu werden 156, eine wandelt recht christlich 990 f., eine fromme unterrichtet ihren unwissenden Ehemann 1191, eine katholische beträgt sich sehr wunderlich 1319.

Ehemann, einer wird getauft 354.

Eheleute, zwei werden zum Ernst im Christenthum erweckt 50, zwei andere werden gewonnen 210, andere fangen einen christlichen Wandel an 224, andere werden zum heil. Abendmahl zubereitet 721.

Ehestand, ehe man ihn antritt, sollte man billig das Vorhaben Gott im Gebet vortragen 1203.

Einweihung der Kirche in Philadelphia 82, 110, abermalige, nachdem sie nach dem Kriege reparirt 1422.

Eltern, frommer Ermahnungen gereichen den Kindern noch in der Zukunft zum Segen 1211.

Herr Enderlein, Katechet, muß vor den Indianern flüchten 1413.

Engelländer, ein junger wird im Streit mit einem Messer gestochen 938, stirbt 939.

Erbauungsstunden halten manche unter sich in Lancaster 1351 f.

Erdbeben wird in Philadelphia unter dem Gottesdienst verspüret 1133.

Herr Ernst, ein junger Prediger, ist sehr wirksam 1426.

Erwachsene wollen getauft sein 50 f. einige werden getauft 278, 346, 348, 694, einige werden zur Taufe präparirt 286.

Erweckte, eine verlangt, man solle ihre ehemalige Versündigungen bekannt machen 49.

Erweckte in Neu-York 488 f.

Erweckung in Lancaster 1344 f., in Philadelphia 1423.

Erziehung, christliche ist nicht hinreichend zum Seligwerden 816, Beispiel einer christlichen 1057.

Erziehungsanstalt, eine wird in Carlisle errichtet 1460, um die Deutsche Jugend zum Predigtamt zuzubereiten wird gewünscht 1516.

Evangelische sind am spätesten nach Pensylvanien gekommen 216, manche gehen zur Brüdergemeine 230, viele werden durch obwaltende Streitigkeiten in die Bibel geführet 232, haben einen Streit mit den Herrnhutern wegen einer Leiche 251, viele reisen sehr weit eine Predigt zu hören und das Abendmahl zu empfangen 685.

Evangelium, dasselbe wird man bald gewohnt 989.

Examen, eins wird in der Schule in Philadelphia gehalten 1435, 1445.

Exempel, Nachricht Herrn Mühlenbergs von merkwürdigen von 1754 bis 1765 809 f., deßgleichen 973 f., deßgl. 1053 f., 1189 f., 1261 f., 1317 f., 1395 f.

F.

Faire, Jahrmarkt in Philadelphia 909.

Familie, eine von vier Personen erstickt vom Kohlendampf 1025, 1180.

Fest, des Tamane wird am ersten Mai begangen 1441.

Feuer, entsteht in Philadelphia 1445.

Fluchen hält einer auf dem Schiffe für unentbehrlich 1298.

Herr Fränklin, ein Buchdrucker in Philadelphia 384.

Herr Frank, wird ordinirt 1414.

Frau, eine von 90 Jahren führt herzliche Gespräche 18, eine fromme wird für melancholisch erklärt 213, eine Englische wandelt nach ihrer Krankheit rechtschaffen 259, eine reformirte steht in einem guten Seelenzustande 404, eine andere reformirte wird zu Gott gezogen 426, eine fromme stirbt plötzlich 529, eine stürzt sich ins Wasser 1444.

Frauens-Person, eine, die vorher eine Spötterin war, macht gute Hoffnung 220, eine andere hat eine zarte Liebe zu Jesu 222, eine junge wird durch einen merkwürgen Traum zur Buße erweckt 1069 f.

Freischulen werden angelegt 661, der König von Engelland und die königliche Familie geben ansehnliche Geschenke dazu, ebendas.

Herr Freylinghausen, ein Niederdeutscher frommer Prediger 771.

Friedens-Dankfest in Philadelphia wird gefeiret 1113 f., 1443.

Herr Friederici, Prediger, befindet sich in armseligen Umständen 1416, 1426.

Fromme fürchten sich oft vor dem Tode 710.

Frucht des göttlichen Worts wird beschrieben 305 f.

Führungen Gottes sind bewundernswürdig und selig 839.

G.

Gastwirth, ein gottloser nennt Hrn. Mühlenberg den Beelzebub 472, fällt in siedendes Fett 473, stirbt 474.

Gebet erhöret Gott oft wunderbar 120.

Gebete, auswendig gelernte, was davon zu halten 810 f.

Gehülfe, zwei neue werden berufen 115 f., einer wird für Herrn Brunnholz verlangt 119.

Geistlicher Stand, wenige haben einen lautern Sinn von denen, die sich demselben widmen 308.

Gemeine in Philadelphia ist stark 35, verlangt für Herrn Brunnholz einen Gehülfen 119, eine zerrüttete trifft Hr. Mühlenberg ohnweit Providenz an 215, die in Germantown macht viel Mühe 649, die in Philadelphia verändert sich 706, 749, sie befindet sich in äußerm Flor 1427.

Gemeinglieder besuchen fleißig den Gottesdienst 185, die meisten sind arm und verschuldet 648, die reichen maaßen sich Gewalt über die Prediger an 681.

Gemeinen, von welchen eigentlich in diesen Nachrichten die Rede sei 3, bitten um neue Lehrer aus Europa 4, schätzen ihre Lehrer hoch 46, einige Vorsteher derselben senden Danksagungsschreiben nach Europa, ebend., mehrere verlangen Lehrer 56, 59, die Arbeit in denselben vermehret sich 116, das Besuchen einzelner Gemeinen ist sehr beschwerlich 191, einige Vorurtheile gegen dieselben werden beantwortet 310 f., sie werden alle genannt 378, 513, 634, 647 f., 841, ausführliche Nachricht von denselben 662, alle haben Kirchenschulden 683, kurze Beschreibung derselben 943 f., weitläuftige Nachricht von allen 1408 f.

Gerechtigkeit Jesu ist für arme Sünder erworben 590.

Germantown, die Kirche daselbst wird vergrößert 54, bekommt einen ansehnlichen Beitrag aus dem Würtembergischen 80, daselbst wird Hr. Handschuh Prediger 304, Kirchenschulden der Gemeinen daselbst 305, Unruhen daselbst 634, Herr Handschuh wird verdränget 641, die Gemeine daselbst macht viele Mühe 649, Nachricht von den Gemeinen daselbst 1279 f.

Hr. Gerock (M.) wird aus dem Würtembergischen geschickt, und kommt als Prediger nach Lancaster 636, 647, 677, muß viel leiden 656.

Gesangbuch, das Marburgische brauchen die Hochdeutschen in Neu-York 492, ein neues soll gedruckt werden für die Pensylvanischen Gemeinen 1428, was es für eine Einrichtung haben soll 1462.

Gesangbücher werden von London geschickt 328.

Geschichte der Gemeine in Neu-York 363, einer Familie in Böhmen, die eine Bibel besaß 858 f.

Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums ꝛc. wird in Pensylvanien formirt 1378, zur Beförderung nützlicher Kenntnisse in Neu-York 1508, eine Deutsche ebend.

Gesetze, die Englischen verbieten die Sonntags-Ueppigkeit 472.

Gesundbrunnen in Virginien 200.

Getränke, starke schaden der Gesundheit 993.

Gewissensangst einer betagten Witwe 204.

Gönner, einer übermacht ein ahnsehnliches Capital, siehe Vorrede zum 6. Stück.

Herr Göttschius, ein reformirter Prediger 784.

Goldmachen, einer legt sich darauf 1317, er erkennet aber seine Thorheit auf dem Todtenbette 1318.

Gottesdienst wird fleißig besucht 185.

Gotteslästerliche Reden zweier Spötter 211.

Herr Graf geht nach Hackinsack 808, nach Neugermantown 1426.

Grausam gehen die Französischen Indianer mit den Englischen Unterthanen um 161, siehe auch Wilde.

Herr Gronau, Prediger in Ebenezer 9.

H.

Hackinsack, eine evangelische Gemeine 446, Herr Mühlenberg reiset dahin 450 f., Verlangen derselben nach der Predigt des

Evangelii 464, die Gemeine ist sehr zerrüttet 451, daselbst sind einige erweckte Reformirte 453, Herr Mühlenberg prediget daselbst nicht ohne Segen 454 f. 460 f.

Hafner, Schulmeister in Philadelphia 960.

Hamburg, von daher werden einige evangelisch-Lutherische Prediger gesandt 668.

Herr Handschuh (Joh. Friedrich), nimmt den Ruf nach Pensylvanien an 65, tritt seine Reise an 66, tritt sein Amt in Lancaster an 67, 104, 273, 276, 675 f. beschreibt die Stadt 67, wie er sein Amt verwaltet 68, dessen Reisediarium von London nach Pensylvanien 85 f., kommt in Philadelphia an 100, wird vom Hrn. Pastor Mühlenberg bewillkommet 268, kommt nach Germantown 304, arbeitet im Segen 380 f., desselben Tageregister vom Sept. 1748 bis Mai 1750, 392 f., er muß viel leiden 430, dessen Tageregister von 1750 bis 1752, 514 f., ist kränklich 517, 521, 549, reiset nach Raritan 522, geht von Lancaster ab 531, 533, muß kümmerlich leben 634, dessen Schreiben vom 28. Mai 1754, 641 f., wird in Germantown verdränget 641, hält Schule daselbst 643, muß sich schlecht behelfen 644, ist aber zufrieden 645, kann in Germantown nicht subsistiren 689, dessen Schreiben vom 23. Nov. 1756, 693 f. dessen Schreiben vom 30. Jul. 1757, 701 f., deßgl. vom 30. Dec. 1757, 706 f., hat schwere Arbeit 711 wird ordentlicher Prediger in Philadelph. 712, einige Lebensumstände von ihm 720, dessen Schreiben vom 31. Oct. 1758, 723 f., deßgleichen vom 15. Mai 1759, 737 f, deßgleichen vom 2. Oct. 1759, 748 f., deßgl. vom 30. Sept. 1760, 758 f., er hat viel Arbeit 764, reiset nach Cohanzy 766, nimmt eine für ihn gesammlete Liebescollecte nicht an ebendas., dessen Schreiben vom Jun. 1762, 950, deßgleichen vom 21. April 1763, 1150 f. stirbt 1164, 1181, wird begraben 1165 f., er hat Hrn. Mühlenberg aufgetragen ihm eine Leichenpredigt zu halten 1165 f., dessen Lebenslauf 1168 f.

Herr Hartwig, Prediger, wird beschuldiget, daß er es mit den Herrnhutern halte 357, veranlasset eine Conferenz 360, reiset nach Philadelphia 368, verläßt die Gemeine in Providenz 904, sucht sich in Philadelphia eine Parthei zu machen 1187.

Hausbesuch wird recommandiret 853.

Herr Hausil, Hausile, Häusile, Lutherischer Pfarrer zu Friedrichsstadt in Maryland 635, 647, 723.

Heiden, warum sie nicht selig werden 196.

Heidelberg, die Gemeine daselbst bedienet Herr Kurz 655.

Herr Heinzelmann (Joh. Dieterich Matthias) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an 119, 301, hat erst keine Neigung dazu 120, wird in Wernigerode ordinirt 301, kommt in America an 302, 511, 677, wird zweiter Prediger in Philadelphia 512, siehe auch Vorrede zum 6. St. richtet eine Schule daselbst an 480, und besorgt sie treulich 625, 638. dessen Schreiben vom 18. Aug. 1753, 629, muß sich schlecht behelfen 648, liegt krank darnieder 689, stirbt 691.

Helfer werden Hr. Schaum und Hr. Kurz genannt 46.

Hr. Helmuth (Just. Heinr. Christ.) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an, siehe Vorrede zum 10. Stück § 15, kommt in Philadelphia an, siehe Vorrede zum 11. St., kommt nach Lancaster ebend., siehe auch 1331 f., dessen Schreiben vom 23. Apr. 1771, 1334 f., deßgleichen vom 5. Dec. 1771, 1336, deßgleichen vom 23. Apr. 1772 1339 f., deßgl. vom 28. Oct. 1772, 1341 f. deßgl. vom 10. Mai 1773, 1348, deßgl. vom 11. Sept. 1773, 1349, deßgleichen vom 29. Mai 1774, 1364, deßgleichen vom 25. Aug. 1775, 1366 f., nimmt sich der Gemeine in Lancaster treulich an 1411, kommt nach Philadelphia 1420 dessen Schreiben vom 16. Jun. 1783. 1427 f., dessen Diarium vom Jahr 1784, 1429 f., er prediget einmal in der größten Leibesschwachheit 1449, wird Professor der Deutschen Academie in Philadelphia 1471, dessen Schreiben vom 14. April 1785, 1498, dessen Schreiben vom 5. Jun. 1785, 1511 f., deßgleichen vom 30. Aug. 1785, 1514 f., er wird Doct. Theologiä 1508, dessen Schreiben an einen Mitarbeiter des Waisenhauses 1518.

Hering (Jacob), ein Jüngling, wird von Hrn. Helmuth zum Lehramt bereitet 1369.

Herren, große, welche es im eigentlichen Verstande sind 786.

Herrenhuter, manche Evangelische treten zu ihnen 230, Herr Mühlenberg setzet einige Articul gegen sie auf 236 f., sie wissen sich in alle Religionen zu schicken 239, ihre Liedersammlung 241, Rescript gegen sie vom Oberconsistorio in Schweden 248, sie haben mit den Evangelischen einen Streit wegen einer Leiche 251, wollen Hrn. Weiser todt beten 270, warum sie viele zu sich ziehen 375, ein Haupt derselben erschießt sich 407.

Hessendarmstadt, Landgraf daselbst williget in seinem Lande eine Collecte 84.

Hinkel (Paul), ein Catechet in Virgin. 1458.

Herr Hochreutner, ein reformirter Prediger, wird bei Ausladung seiner Flinte todtgeschossen 82.

Hochzeiten sind mit großem Lärm gehalten worden 181, einige werden erbaulich begangen 182, auf einer geht es sehr ausgelassen zu 208, warum dies der Wirth nicht hindert ebend., werden oft sehr sündlich begangen 401.

Hochzeitmahle, ob Prediger dabei gegenwärtig sein können 861.

Höllenschlund, ein sehr gefährlicher Ort in der See 449.

Hofgut, ein Vagabund wirft sich zum Lehrer in Neu-York auf 364.

Holländischer Synodus nimmt sich der reformirten Gemeinen in Pensylvanien nachdrücklich an 312.

Holland, von daher werden einige evangelisch-Lutherische Prediger gesandt 668.

Hunger nach dem Worte Gottes trifft Hr. Mühlenberg in Neu-York an 482 f.

Hunger ist der beste Koch 1009.

J.

Jähzorn, wie Gott redliche Christen nach und nach davon befreiet 1037 f.

Indianer, die Französischen gehen mit den Englischen Unterthanen grausam um 161, 1007, sie ermorden sieben Englische Unterthanen 705, sie führen grausam Krieg 715 f., sie leiten ihren Ursprung von einer Schildkröte her 975.

Indienfield, eine evangelische Gemeine 369.

Instrument, auf welchem alles auch bei dem größten Sturm auf dem Schiffe feststeht 1301.

Irrländer, ein reformirter wendet seine Krankheit zum Heil seiner Seele an 257 f.

Jüngling, einer wird durch die evangelischen Lieder erwecket 204, einer von sechzehn Jahren scheint in der Taufgnade zu stehen 222 einer nimmt ein erbauliches Ende 1059 f. einer wird zu Gott gezogen und führt einen guten Wandel 1474.

Juden, warum sie nicht selig werden 195f.

Jugend hat viel Versuchungen aus dem Wege zu räumen 350.

Herr Jung, Pfarrer, wird von einem Pferde geschlagen 1413, arbeitet fleißig 1425.

Jungfrau, eine fromme betagte stirbt 579 f.

K.

Kämpfen muß man recht, wenn man gekrönt werden will 206.

Herr Kalls, ein gelehrter reformirter Prediger 910.

Herr Kammerhof, ein Zinzendorfischer Bischof 355 f.

Kartenspiel kann auf dem Schiffe nicht abgeschafft werden 1307.

Katechisation wird recommandiret 853.

Katechisiren ist eine Kunst 1157.

Katechismus, denselben nennen die Wiedertäufer ein Teufelsbuch 289, derselbe wird gedruckt 384.

Katholik, einer tritt zur protestantischen Kirche 1193, zerstreuet sich durch zu viele Geschäfte ebend., wird durch eine langwierige Krankheit zum Besinnen gebracht 1194.

Kaufleute, einige junge Deutsche, bringen auf einem Gartenhause den Sonntag zu 1466.

Kaufmann, ein Englischer stirbt plötzlich an einem Trunk kalten Wassers 1467.

Herr Köppel, ein Kirchenältester in Philadelphia 708.

Kind, eins von fünf Jahren stirbt im Herrn 317, ein sechsjähriges frommes stirbt 1010 f., eins von drei Jahren 1056, eins von vier Jahren 1058, eins von fünf Jahren 1083 f., 1228, eins von zwei Jahren 1276.

Kinder, ungehorsame trifft man sehr oft an 205.

Kinder Gottes freuen sich über die Ausbreitung des Reiches Gottes 63.

Kinderlehren werden des Sonntags Nachmittags gehalten 125, sie sind sehr nützlich 305, sie haben mehr Nutzen als Predigten 623, wie sie am besten einzurichten 857 f.

Kirche, in Providenz, wie sie gebauet 18, 53, in Philadelphia 18 f., 34 f., die in Germantown wird vergrößert 54, sie bekommt einen ansehnlichen Beitrag aus dem Württembergischen 80, sie wird eingeweihet 568, die in Philadelphia wird eingeweihet 82, 110, 284, kostet 8000 Rthlr. 671, wird erweitert 753, die in Raritan wird eingeweihet 369, 523.

Kirchenbuch der Lutheraner kommt in die Hände des Grafen Zinzendorf 133.

Kirchenbuße will ein Ehepaar nicht thun 907, thut eine Frau 908.

Kirchen-Conferenz, eine merkwürdige wird gehalten 570 f., auch Synodus.

Kirchenordnung wird in Philadelphia verlesen und unterschrieben 932, Inhalt derselben 962 f., wird von dem Gouverneur confirmiret 1237, wird auch in Lancaster eingeführet 1345.

Kirchen-Schulden in Germantown 305, fast alle Gemeinen haben welche 683.

Kirchhof, ein neuer wird in Philadelphia gekauft 755 f.

Hr. Klug, Pfarrer in Virginien 331, 406.

Knabe, einer von zehn Jahren stirbt selig 158, einer von sechzehn Jahren ebendas., einer von zwölf Jahren 207.

Herr Knoll, Prediger in Neu-York 363 f., legt sein Amt nieder 366.

Kohlendampf, von demselben erstickt eine Familie von vier Personen 1025, 1180.

Kosten zu Uebersendung neuer Prediger fehlen 117.

Kräuter, D., ein Deutscher Prediger in London 358.

Kraft, (Valentin) ein abgesetzter Prediger kommt in Pensylvanien an 670, ist einige Zeit Prediger in Germantown 1279.

Kranke finden gemeiniglich Mitleiden 186, eine erkennet sich für eine große Sünderin

289, eine ist anfangs hartnäckig 750, wird aber noch erweichet 751.

Kranker, einer hat heftigen Streit in seiner Seele 288, mit einem wird ein weitläuftiges Gespräch geführet 291 f., 294 f., einer ist kalt in seinem Christenthum geworden 443.

Krankheiten erwecken manchen 750, in eine wunderbare fällt eine fromme Person 1398.

Krebsschaden, ein bitterer Feind der Wahrheit wird davon befallen 829.

Krieg gegen die Spanier wird declarirt 893.

Kriege müssen auch dem Reiche Gottes dienen 710.

Kriegsunruhen sind in America sehr groß 1366, thun dem Christenthum Schaden 1367, wie sich die Prediger dabei verhalten 1368, 1375.

Herr Krug (Joh. Heinrich) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an s. Vorrede zum 8. St. § 6, Brief von demselben § 9, dessen Schreiben vom 5. Jul. 1764, 1153, hält seine erste Erbauungsstunde in Philadelphia 1154, ist kränklich 1412, steht in Friedrichsstadt 1425.

Herr Kunze (Joh. Christoph) bekommt den Ruf nach Pensylvanien siehe Vorrede zum 12. St. § 4, dessen vorzüglichste Lebensumstände ebend. § 5 f., meldet seine glückliche Ankunft ebend. § 8, dessen Reisediarium 1294 f., wird gefährlich krank 1373, bleibt in Philadelphia, da es von den Engelländern eingenommen wird 1408, dessen Schreiben vom 13. Jun. 1780, 1421 f., wird ein Vorsteher der neuen Universität ebend., und Deutscher Professor 1422, Mitglied der philosophischen Gesellschaft ebend., reiset zur Synodalversammlung 1428, will nach Neu-York ziehen 1443, dessen Aufsatz in der Zeitung 1466, hält seine Abschiedspredigt in Philadelphia und reiset nach Neu-York ab 1469, dessen Schreiben an Herrn Pasche in London 1502 f., dessen Schreiben vom 24. Mai 1785, 1507 f., wird in Neu-York Professor ebend.

Herr Kurz sen. geht als Cantor nach Pensylvanien 29, kommt an 30 f., hält Schule in Neuhannover 38, wird Helfer genannt 46, 251, wird ordiniret 76, 111, 285, 676, wird Prediger in Tulpehoken 77, reiset nach Readingstown 186, 187, durch seinen Vortrag werden manche erweckt 229, besucht die Gemeine in Raritan 264, dessen Schreiben an Herrn Mühlenberg vom 2. Jul. 1757, 704, ist Präses des vereinigten Ministerii 1412, ist sehr kränklich 1425.

Herr Kurz jun, ist Schulmeister 698, hält eine Leichenrede auf Hn. Brunnholz 702, 712, wird als Helfer nach Tohickon gesetzt 730, wird examinirt 861, ist treu in seinem Amte 1412.

Herr Kurz (Daniel), des ältern Hn. Kurz Sohn, wird examiniret 1459 f.

L.

Lästerungen, abscheuliche gegen Hn. Mühlenberg 321, 329.

Lancaster, daselbst tritt Herr Handschuh sein Amt an 67, 104, 273, 276, die Stadt wird von Hn. Handschuh beschrieben 67, daselbst siehet es in der Gemeine sehr schlecht aus 230, Hr. M. Gerock wird Prediger daselbst 636, Nachricht von der Gemeine daselbst 1330 f., gesegnete Erweckung daselbst 1344 f. eine Kirchenordnung wird daselbst eingeführet 1345, Unruhen daselbst 1350 f., einige halten daselbst Erbauungsstunden unter sich 1351 f., daselbst wird eine Synodalversammlung gehalten 1458 f.

Landgraf von Hessendarmstadt bewilliget eine Collecte in seinem Lande 84.

Laster der Trunkenheit stürzt manchen in Seelen- und Leibesverderben 474.

Lebensart der Deutschen in America war Anfangs einfach 1399.

Legat von 13,000 Gulden wird von einer Hochgräflichen Standesperson an die Gemeinen in Pensylvanien vermacht siehe Vorrede zum 12. St. § 10.

Herr Lehmann wird von Hrn. Kunze aufgenommen und unterrichtet 1414, wird ordiniret 1415, kommt an Hrn. Schaums Stelle 1425, dessen Schwiegervater wird vor seinem Hause ermordet 1468.

Lehr, (Heinrich) ein Herrnhuter wird von Hrn. Helmuth in seiner Krankheit besucht 1361, und von ihm begraben 1362.

Lehrer, manche werfen sich um ihres Nutzens willen auf 3, von mehrern Gemeinen werden welche verlangt 56, 59.

Leichenpredigten sind oft eine gute Gelegenheit ein Wort zur Erbauung zu reden 52, eine hält Herr Past. Mühlenberg in einer Mennoniten Kirche 158, sie werden von vielen verlangt 181.

Leichtsinn eines sterbenden Atheisten 443.

Herr Leibenius, ein Schwedischer Prediger 635.

Herr Leps, ein Candidatus Theologiä fängt eine Lateinische Schule an 1377, wird ordiniret 1417.

Herr Levingstone, D., reformirter Prediger, wird in Neu-York Professor Theologiä 1507.

Leutbecker (Caspar), ein Schneider, wirft sich zum Lehrer auf 249, 674, stirbt 250.

Leute, zwei ertrinken 526.

Lieder, durch die evangelische wird ein Jüngling erweckt 204.

Liedersammlung der Herrnhuter ist anstößig 241.

Herr Lischy (Jacob), ein reformirter Pre-

diger 230, 262, will eine Declaration gegen die Herrnhuter drucken lassen 263.

Löser (Jacob) ein treuer Schulmeister in Lancaster 382, 394, 957.

Luftballons werden in die Luft gelassen 1445.

Lutheraner wohnen sehr zerstreut 39, gerathen wegen einer Kirche mit den Reformirten in Streit 227, manche gehen zur Brüdergemeine 230, viele wohnen in Pensylvanien, ebend., die in Hackinsack sind sehr zerrüttet 451.

M.

Maurer, einer dient in Philadelphia zum Vorsänger 1291.

Herr Magens (Melchior Joachim) ein redlicher Lutheraner verlangt Hrn. Hartwig zum Hausprediger 367.

Manche sind nicht ordinirt und werfen sich zu Lehrern auf 682.

Mangel an Erkenntniß ist ein großes Hinderniß der Bekehrung 508, an guten Schulen ist ein Hinderniß des Baues des Reiches Gottes 218.

Mann, ein alter kann lange nicht glauben, daß er ein Sünder sei 165, kommt aber zur Erkenntniß seines Elendes 166, einer gehet nicht zum heil. Abendmahl aus Erkenntniß seiner Unwürdigkeit, fasset immer gute Vorsätze 171, stirbt 172, einer fällt von einer Secte zur andern 174, stirbt ohne Gefühl 175, einer erhängt sich und wird wieder abgeschnitten 175, ein alter will das heilige Abendmahl aus Trotz nicht empfangen 177, einer redet sehr frech von den Predigern 207, ein alter wird aufmerksam auf Gottes Wort durch eine zehnjährige Krankheit 212 f., einer wird in seinem Alter erweckt, das einige nothwendige zu suchen 227, einer kommt zur Erkenntniß 260, 327, ein Niederdeutscher kommt auf seinem Krankenlager zur Erkenntniß 466, empfängt noch die Taufe 468, stirbt 469, ein alter stirbt selig 476, einer wird getauft 527, ein junger wird von einem Pferde getötet 592, einer erschlägt seine kranke Frau und erhenkt sich 742, ein alter reformirter steht in einer guten Gemüthsverfassung 782, einer wird in einem Keller verschüttet 1438, einer wird vor seinem Hause ermordet 1468, einer glaubt von bösen Geistern geplagt zu werden 1478, f. dieser Vorfall gereicht ihm zur Bekehrung 1480.

Mannsperson, eine ledige von dreißig Jahren stirbt selig 161.

Maryland, Hr. Mühlenberg reiset dahin 234, f, die Gemeine daselbst bittet ihn um Beistand 735. f.

Meilen, wie viel Englische auf eine Deutsche gehen s. Vorr. zum 10. St. § 3.

Melancholici sind am geschicktesten nur den Schein der Gottseligkeit zu beweisen 167.

Mennoniſten, ihre Verfassung ist sehr bequem 376.

Mennoniſten-Prediger, einer steht in großem Ernst, Jesu Seelen zuzuführen 1365.

Mennoniten-Kirche, Hr. Past. Mühlenberg hält in einer eine Leichenpredigt 158.

Mensch, ein junger aus der Pfalz wird Schulmeister 848, und Prediger 851, ein lediger zerbricht den Rückgrad und stirbt 1026.

Menschen, viele freche kommen aus Europa an 681.

Methode, vortheilhafte zu predigen 859, f.

Michaeliskirche in Philadelphia wird eingeweihet 285, erweitert 304, 741, 753, Beschreibung derselben 717 f.

Middletown, daselbst ist eine Lutherische Gemeine 1342.

Mitbruder, der älteste von der Neuprovidenzer Gemeine stirbt 593 f.

Herr Möller, Pfarrer, will sein Schulamt in Philadelphia aufgeben 1459.

Mohren-Sclavin, eine fromme 502.

Herr Mühlenberg (Heinrich Melchior) bekommt den Ruf nach Pennsylvanien 7, geht nach Engelland 8, kommt in Ebenezer an 9, dessen redlicher Sinn 10, kommt in Philadelphia an 11, 670, schreibt einen erbaulichen Brief nach Europa 11, f. beschreibt Philadelphia 12, f. findet daselbst viel Schwierigkeiten 13, arbeitet an vier Gemeinen 15, beschäftiget sich besonders mit der erwachsenden Jugend ebend., findet die Gemeinen sehr unwissend 16, steht in großer Achtung 31, muß manche Prüfung erdulden 32, dessen Amtssegen 33 f. tauft Quaker 33, zieht nach Providenz 43, dessen treue Amtsführung 44, die vom Graf Zinzendorf verlästert wird 139, er hält eine Leichenpredigt in einer Mennonitenkirche 158, theilt das heil. Abendmahl in Tulpehoken aus 176, reiset nach Lancaster 186, abermals 188, trifft eine zerrüttete Gemeine ohnweit Providenz an 215, prediget in einer Scheune 233, reiset nach Maryland 234 f., setzet einige Artical auf gegen die Herrnhuter 236 f. hat ein weitläuftiges Gespräch wegen derselben 239 f. fällt in ein hitziges Fieber 253, hat sehr überhäufte Arbeit 254 f., dessen Bericht von seiner Amtsführung vom Jahr 1748, 255 f., reiset mit Lebensgefahr nach Uppermilfort und Saccum 261, thut einen gefährlichen Fall mit dem Pferde 262, seine Ehefrau wird gefährlich krank 275, er besucht einige entfernte Gemeinen 280, hat weitläuftige Gespräche mit Kranken 291 f. 294 f., die Gemeine in Neu-York verlangt ihn zum Prediger 307, dessen Bericht von seiner Amtsführung vom Jahr 1749, und 1750, 315 f., er wird sehr verlästert 321, 329, hat eine beschwerliche Reise zu thun 341, reiset zum Hrn. Past. Hartwig 354 f., wohnt einer Conferenz daselbst 360, bei

bekommt einen Ruf nach Neu-York 369 f., dessen Schreiben vom 29. Dez. 1749, 373 f., dessen Bericht vom Jahr 1751, 425 f., er nimmt den Ruf auf ein Jahr nach Neu-York an 435, kommt daselbst an 437 f., besucht den obersten Richter der Stadt 440 f., wird krank 445, reiset nach Hackinsack 450 f., reiset auf sechs Wochen nach Philadelphia 465, wieder nach Neu-York 480, trifft daselbst großen Hunger nach dem Worte Gottes an 482 f. hat eine gefährliche Schiffsgesellschaft 506, macht ein Carmen auf die Einweihung der Kirche in Germantown 568, dessen Amtsführung vom Jahr 1753, 579 f., dessen Carmen auf den Tod eines frommen Christen 599, f., dessen Bericht vom Jahr 1754, 606 f., Nachricht von einer Reise nach Raritan 611 f., dessen Schreiben vom 1. Sept. 1753 631 f., deßgl. vom 18. Jun. 1754, 642 f., deßgl. vom 2. Dec. 1755, 689 f., deßgl. vom 16. Febr. 1756, 691 f., deßgl. vom 1. Febr. 1758, 709 f., dessen Tageregister vom Jahr 1759 und 1760, 769 f., er predigt in einer Baptisten-Kirche 796, dessen Nachricht von merkwürdigen Exempeln 809 f, dessen Schreiben vom 27. Febr. 1759, 840, f., deßgl. vom 9. Oct. 1760, 844 f., er wird zum Präses des Deutschen evangelischen Ministerii gewählet 862, dessen Tageregister vom Jahr 1761 und 1762, 862 f., er hält seine Anzugspredigt in Philadelphia 868, dessen Schreiben an die Gemeine in Easttown 926, deßgl. an die Gemeine in Yorktown 945, deßgl. nach Europa 948 f., deßgl. vom Dec. 1762, 942 f., er wird von neuem Präses 959, dessen Tageregister vom Jahr 1763, 1085, f., dessen Schreiben vom 19. Apr. 1763, 1147 f., er schickt seine drei ältesten Söhne nach Halle 1147, dessen Söhne reisen aus Europa zurück 1255, s. auch Vorr. zum 12. St. § 6, dessen Tagebuch vom 1. April bis 11. Jul. 1764, 1153 f. dessen Schreiben vom 16. Jun. 1764, 1163, dessen Tagebuch vom 9. Oct. bis 16. Nov. 1764, 1164, dessen Schreiben vom 12. Nov. 1764, 1181 f., deßgl. vom 19. März 1187, f., dessen Nachricht von merkwürdigen Exempeln vom Jahr 1766, 1189 f., deßgl. 1261 f., deßgl. 1317, er reiset nach Ebenezer 1371, dessen merkwürdige Exempel 1395 f., dessen Schreiben vom 31. Oct. 1778, 1408 f., er verliert sein Gehör 1418, legt das Rectoramt nieder 1420, dessen Schreiben vom 6. Dec. 1782, 1424 f., er weihet die Zionskirche in Philadelphia zum drittenmal ein 1424, er wird immer baufälliger 1428, er wird Doct. Theol. 1447, 1448.

Herr Mühlenberg, der mittlere Sohn des ältern Herrn Mühlenbergs, dessen Reise über die blauen Berge 1385 f.,

Herr Mühlenberg (Heinrich) der jüngste Gehülfe in Philadelphia 1255, steht in Lancaster 1420, 1425, nachdem er erst in Philadelphia und dann in Neuhannover gestanden 1420, dessen Briefe an seinen Hrn. Vater, seine Amtsführung betreffend 1499 f.

Musicant, Bekehrung, Leben und Tod eines leichtsinnigen 820 f.

N.

Nachricht von einigen Veränderungen in Philadelphia und Lancaster 1419, f. von den Gemeinen in Neuhannover und Neuprovidenz 1284, f. von der Gemeine in Lancaster 1330, f. von der Michaeliskirche in Philadelphia 717, f. 1233, f. von der Gemeine in Germantown 1279, f.

Name Jesus ist kräftig und süß 1007.

Naturalist, einer wird zur Erkenntniß seiner Irrthümer gebracht 1473. stirbt 1476, wird begraben 1477.

Naumann, Organist, besorgt die Schule in Philadelphia 625, 629.

Nazareth, ein Wohnplatz der Herrnhuter 355.

Neger, einer will getauft sein 564, f.

Neschameny, eine kleine evangelische Gemeine wird von Hn. Mühlenberg bedient 650.

Neugebohrne, eine besondere Secte 224, 589.

Neugoschehoppen, daselbst predigt Herr Schulze alle vierzehn Tage 308.

Neuhannover, Herr Kurz hält daselbst Schule 38, die Orgel daselbst wird eingeweihet 436, die Gemeine daselbst ist zerrüttet 1410.

Neuländer, hintergehen viele in Europa 997, f. haben oft die Gabe sehr fromm zu reden 1047, f. Beispiel eines sehr gottlosen siehe die Anmerkung ebend.

Neu-York, die Gemeine daselbst verlangt Hrn. Mühlenberg zum Prediger 307, Hr. Weygand geht dahin, s. Vorr. zum 6ten St., Geschichte und Zustand der Gemeine daselbst 363, Hr. Knoll, Prediger daselbst, legt sein Amt nieder 366. Hr. Rieß wird als Prediger angenommen 364, und befördert die Uneinigkeit daselbst 371, Hr. Mühlenberg nimmt den Ruf dahin an 435, es fehlt daselbst an gutem Wasser 465, Hr. Mühlenberg findet daselbst großen Hunger nach dem Worte GOttes 482, f. daselbst grassiren die Pocken 499, sechs reformirte Prediger kommen aus Holland an 504, Hr. Past. Schmidt bekommt den Ruf dahin 1466, Hr. Kunze nimmt den Ruf dahin an 1504, f. daselbst wird eine Kirchenordnung eingeführt 1510.

Nordkiel, daselbst ist eine evangelische Gemeine 245.

Noth, leibliche macht die Menschen demüthig 575.

Nyberg, gewesener Lutherischer Pfarrer, sucht Aergernisse anzurichten 67, 69, f. will nach Europa reisen 130, bringt manche Lutheraner zur Brüdergemeine 230, will in York Herrnhutische Prediger einführen

232, geht nach Europa 391, gibt seinen Herrnhutischen Sinn in Lancaster zu erkennen 673, richtet viel Unruhen daselbst an 1354.

O.

Ohly, daselbst prediget Hr. Brunnholz 39'

Ordinert werden die Herren Kurz und Schaum 76.

Orgel in Neuhannover wird eingeweihet 436.

P.

Herr Parlin, ein frommer Schwedischer Prediger stirbt 715.

Partheyen, neue stehen in Pensylvanien auf 668.

Peikstown, ein Filial von Neuhannover 1285, daselbst wird eine Kirche eingeweiht 1286, f.

Herr Pemberton, ein Englischer presbyterianer Prediger 368, 446, Hr. Mühlenberg hat eine erbauliche Unterredung mit ihm 459.

Penn (Wilhelm), von ihm hat Pensylvanien den Namen 3, erster Eigenthümer der Provinz Pensylvanien 665.

Pensylvanien, wo es liege 3, daselbst werfen sich Lehrer um ihres Nutzens willen auf ebend. die Gemeinen daselbst bitten um neue Lehrer 4, daselbst finden sich viele Lutheraner 512, die Schulen daselbst sind schlecht beschaffen 637. neue Partheyen stehen daselbst auf 668.

Pensylvanische Gemeinen, geistliche Beschaffenheit derselben 184.

Perkiomen, ein Fluß 341.

Hr. Perlin, ein Schwedischer Prediger 129.

Personalien müssen nicht auf die Kanzel gebracht werden 860.

Hr. Peters (Richard), legt sein Landsecretariat nieder, und wird oberster Englischer Prediger 1164

Pfarrgebäude in Philadelphia wird sehr wohlfeil gekauft 761, f.

Philadelphia, die Gemeine daselbst sendet ein sehr klagevolles Schreiben an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen 4, f. wird von Hn. Mühlenb. beschrieben 12, f. daselbst sind alle Secten 17, daselbst wird eine Kirche gebauet 18, f. 34, f. es finden sich dabei Schwierigkeiten 20, wird aber angefangen 21, und vollendet 22, f. die Gemeine daselbst ist stark 35, die Kirche wird eingeweihet 82, 110, 284, daselbst grassiret eine Brustkrankheit 255, 257, die Kirche wird erweitert 304, 753, viele Deutsche kommen daselbst an 369, daselbst wird eine Schule aufgerichtet 480, derselben Einrichtung 627, f. 629, f. alle ersinnliche Partheien sind daselbst 638, die Gemeine vermehret sich 706, 749, der Friede in derselben wird hergestellt 942, Nachricht von der Gemeinde daselbst 1233, f. ein Seminarium oder Lateinische Schule wird daselbst errichtet 1376, f. die Gemeine kommt in äußern Flor 1427, daselbst sind Räuber, die allerlei Exzesse begehen 1451.

Herr Plitt, Senior in Frankfurt, läßt Hrn. Mühlenbergs Briefe drucken 1251, siehe auch Vorrede zum 14ten St. § 6.

Pocken grassiren in Neu-York 499, ein einziger Sohn angesehener Eltern stirbt daran in Philadelphia 1273, sie sind in den Sommertagen sehr gefährlich in Pensylvanien ebend.

Poet, ein Deutscher sucht sein Unterkommen in Philadelphia 1440.

Prediger, ein Deutscher abgesetzter lästert die ordentlichen Lehrer 47, einer lebt ärgerlich 122, ein anderer wird abgesetzt 128, die sämtlichen sind in Liebe mit einander verbunden 122, sie halten eine Zusammenkunft ebend, drei neue werden aus Schweden geschickt 129, 391, sie werden verachtet 207, f. schlechte dringen sich den Gemeinen auf 228, ein Schwedischer kommt mit einem Studioso ins Handgemenge 266, schlechte stärken viele in ihrem falschen Christenthume 376, die in Deutschland sind glücklich, weil ihre Gemeinen beisammen wohnen 347, sechs reformirte kommen aus Holland an 504, die evangelischen haben viel Arbeit 513, der redliche Sinn evangelischer Prediger 633, sie müssen sich in Pensylvanien schlecht behelfen 648, 680, sie finden viel Hinderniße 658, f. sie erwecken sich, neue Treue zu beweisen 663, die Schwedischen werden frei nach Pensylvanien gesandt und alsdann in Schweden versorgt 667, durch welche Umstände ihnen ihr Amt sauer gemacht wird 681, f. ob sie bei Hochzeitmahlen gegenwärtig sein können 861, um neue wird sehr dringend gebeten 953, sämmtliche werden genannt 955. abgesetzte laufen herum und drängen sich in die Gemeinen 922, ein frommer in G. brennt ab s. Vorrede zum 8ten St. § 9, sie haben recht vom Abendmahl und Taufzeugniß zurück zu halten 962, wie sie in Philadelphia gewählet werden sollen 964, wie sie sich bei den Kriegsunruhen verhalten 1368, 1375, die auf dem Lande müssen sich sehr kümmerlich behelfen 1434, neue sollen aus Europa verschrieben werden 1511.

Predigten werden durch Frage und Antwort wiederholet 199.

Prizelius, ein Schwedischer Studiosus, sucht für die Herrnhuter zu werben 275, f. kommt mit einem Schwedischen Prediger ins Handgemenge in der Kirche 266.

Protocoll einer Synodalversammlung in Lancaster 1458. f.

Providenz bittet um neue Lehrer aus Europa 4, daselbst wird eine Kirche gebauet 18 f., 34, f., wie sie gebauet 53, daselbst wird eine Zusammenkunft der Prediger gehalten 353.

Pyrläus, ein Zinzendorfischer Prediger

136, wird aus einer Lutherischen Kirche gejagt ebend.

Q.

Quaker, werden getauft 33. eines Tochter wird getauft 279, sie halten nichts vom Gebet mit lauter Stimme 339, zu ihrer Verfassung kann man leicht Menschen bekehren 374, ein erwachsener wird getauft 417, eine andere wird getauft 427, f., einer, der sehr viel Gutes wirkte, stirbt 1442.

R.

Räuber zeigen sich in Philadelphia 1451.

Herr Rapp wird Prediger der Hochdeutschen in Neu-York 466.

Herr Raps, Prediger in Germantown 1282.

Raritan, eine evangelische Gemeine wird von Herrn Kurz besucht 264, 281. Herr Schaum geht auf ein Jahr dahin 283, die Kirche daselbst wird eingeweihet 369, 523. Hr. Schrenk wird Prediger daselbst siehe Vorrede zum 6ten Stück.

Herr Rauß, ein Candidat, geht als Katechet nach Rheinbeck und Camp 368, 438, wird ordinirt 574, 677.

Reflexion, naturelle, siehe Zinzendorf.

Reformirte gerathen in Streit mit den Lutheranern wegen einer Kirche 227, ein Irländer wendet seine Krankheit zur Errettung seiner Seele an 257, f., eine reformirte Frau steht in einer guten Gemüthsfassung 404, eine andere wird zu Gott gezogen 426, einer steht in einer guten Fassung 782.

Reformirte Gemeinen, derselben nimmt sich der Holländische Synodus an 314.

Regeln, die man beobachten müßte, die Wilden zu bekehren 247.

Regina, ein neunjähriges Mädchen geräth in die Gefangenschaft der Indianer 1029, f.

Reich Gottes, Kinder Gottes freuen sich über die Ausbreitung desselben 63.

Reinspacher Gemeine besucht Herr Mühlenberg 786, f.

Reisebiarium des Hrn. Pastor Handschuh von London nach Pensylvanien 85, f., des Herrn Pastor Kunze von Engelland nach Pensylvanien 1294, f.

Reiseprediger sollten in Pensylvanien recht nützlich sein 651, 1509.

Rescript des Oberconsistorii in Schweden gegen die Herrnhutische Lehre 248.

Rheinbeck, eine evangelische Gemeine 368.

Hr. Rieß (Joh. Gottfried) wird Prediger in Neu-York 364, befördert mit die Uneinigkeit daselbst 371.

Hr. Röller, Prediger, führet einen erbaulichen Wandel 1425

Römischkatholischer, einer braucht Arndts wahres Christenthum sich zum Segen 771.

Hr. Ronbade, reformirter Prediger in Neu-York hat eine fromme Ehefrau 442.

Roth, ein gewesener katholischer Studiosus wird examinirt 959, wird zum Prediger verlangt 1085, stirbt 1159.

Hr. Rothenbühler, reformirter Prediger kommt nach Philadelphia 928.

Rudolph (Carl), ein Betrüger, dringet sich zum Prediger auf 233, machet sich einen Anhang 264, wird abgesetzt 265, nennt sich Prinz von Würtemberg 358.

Ruf, er ergehet an manche, die ihn nicht annehmen können 118.

Rum, ein starkes Getränk, schadet der Gesundheit 986, f.

S.

Saccum, Hr. Mühlenberg reiset dahin 761.

Hr. Sandau, Schwedischer Probst, stirbt 82.

Säufer, einer wird zur Buße erweckt 149, f.

Scalpen, eine grausame Todesart 161.

Hr. Schaum, geht als Cantor nach Pensylvanien 29, kommt an 30, hält Schule in Philadelphia 38, wohnt bei Hrn. Brunnholz 45, wird ordinirt 76, 330, 386, 405, 676, wird Prediger in York 78, 233, geht auf ein Jahr nach Raritan 522, liegt an einem bösen Fuß darnieder 529, 532, erlebt manche Unruhen in Yorktown 646, stirbt 1409.

Hr. Schertlin, ein Prediger aus dem Würtembergischen 647, man hat gute Hoffnung von ihm ebend.

Schiffe, wie der Lauf derselben untersucht wird 1301.

Schiffsgesellschaft, eine gottlose hat Herr Mühlenberg 481.

Schlangen, große schwarze sollen einen ganz besondern Eindruck auf den machen, den sie ansehen 1456, f.

Hr. Schlatter, reformirter Prediger, nimmt sich der evangelischen Gemeinen sehr an 311, 686, bringt sechs junge Prediger aus Holland 661.

Hr. Schleydorn, Kirchenältester in Philadelphia stirbt 751, f.

Hr. Schmidt (Joh. Friedrich) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an s. Vorr. zum 10ten St. §. 15, kommt in Philadelphia an s. Vorr. zum 11 St., er geht nach Germantown 1255, ist treu in seinem Amte 1424, dessen Tageregister vom Jahr 1784, 1481, f., bekommt den Ruf nach Neu-York 1482, schlägt ihn aus 1483, bringt zwei Söhne auf die Schule nach Philadelphia 1494, geht zur Philadelphischen Gemeine mit Beibehaltung der seinigen 1516.

Schneider, einer wirft sich zum Lehrer auf 249.

Schrenk, ein Studiosus Philosophiä und juris kommt nach Philadelphia 326, 390, 677, wird Katechet in Saccum 327, 341, arbeitet treu 351, wird ordinirt 574, 677,

wird Prediger in Raritan 619, f., siehe auch Vorrede zum 6ten Stück.

Schule hält Hr. Schaum zu Philadelphia 38, Herr Kurz in Neuhannover ebend., das Besuchen derselben ist im Winter sehr beschwerlich 178, Mangel an guten Schulen ist ein Hinderniß des Baus des Reichs Gottes 218, Hr. Heinzelmann hält Schule in Philadelphia 480, 559, derselben Einrichtung 627. f., 629. f., dieselben sind noch schlecht beschaffen 637, Ursachen davon ebend., Freischulen werden angelegt 661, die Deutsche in Philadelphia scheint eingehen zu müssen 1476, Actus oratorius wird in derselben gehalten 1477, f.

Schuldenlast der Corporation in Philadelphia 1251, f.

Schulexamen wird in Philadelphia gehalten 960.

Schulhaus in Philadelphia wird gebauet 764, eingeweihet 866.

Schulmeister, ein reformirt. stirbt selig 164.

Herr Schulze (Friedrich) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an 117, 301, wird ordinirt 301, kommt in Amerika an 302, wird Hrn. Mühlenbergs Mitarbeiter 303.

Hr. Schulze (Joh. Christian), ein Americanischer Prediger, geht nach Europa zurück 7.

Hr. Schulze (Christoph Imman.) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an s. Vorrede zum 9ten St., wird Vicerector in Philadelphia s. Vorr. zum 11ten St. 1254, ist Präses des Ministerii 1424, wird zum Prediger in Philadelphia gewählet 1471, ist tödtlich krank 1480, ist unschlüssig, ob er den Ruf annehmen soll, oder nicht 1498, nimmt ihn nicht an 1511.

Hr. Schuhmacher, ein Studiosus Theologiä, bedient die Gemeine in Elsaß und Reading 655.

Schwarzkünsteley treibt einer 828.

Schweden, daher werden drei neue Prediger geschickt 129, 391, das Oberconsistorium daselbst läßt ein Edict ergehen gegen die Herrnhutische Lehre 248.

Schwedische Prediger werden frei nach America gesandt und hernach in Schweden versorgt 667.

Hr. Schwerdtfeger wird examinirt 918, ordinirt 956.

Sculkiel, ein Fluß, der schwer zu passiren ist 191.

Secten, sehr viele sind in Philadelphia 17, sie geben alle vor, daß sie wahre Christen wären 348, Secte der Neugebornen 224.

Seele, eine ist mehr werth, als die ganze Welt 62.

Segen des verkündigten Wortes 47, f.

Sehnsucht nach dem Tode, in wiefern sie zu tadeln 813.

Selbstgerechte können sehr schwer zur Erkenntniß kommen 581.

Hr. Selig, ein Candidatus Theologiä unterrichtet Kinder 1265.

Seminarium, Errichtung desselben in Pensylvanien wäre sehr nöthig 1253, eins wird in Philadelphia errichtet 1376, f.

Separatisten, einige nennen sich Stille im Lande 226, lästern die Prediger 680.

Servants, erkaufte Dienstboten 125, einige schaffen sich Bibeln 306.

Siebentäger 554.

Siebentäger Tauchgesinnte, dazu schicken sich Melancholici am besten 374, ihre Anstalten werden beschrieben 375.

Singschule wird in Philadelphia errichtet 1517.

Hr. Smith (William) Probst, kommt aus Engelland zurück 1163, bringt eine reiche Collecte für die Universität mit ebend.

Societät in Engelland zur Fortpflanzung der Lehre JEsu nimmt sich der Episcopalkirche in Pennsylvanien nachdrücklich an 666.

Sohn, ein einziger angesehener Eltern stirbt an den Blattern 1273.

Söhne sind im ein und zwanzigsten Jahr majorenn 279.

Sonntags-Tauchgesinnte werden beschrieben 375.

Sonntags-Ueppigkeiten verbieten die Englischen Gesetze 472.

Hr. Spangenberg sucht die Lutherische Kirche verdächtig zu machen 67, redet sehr hart gegen die Verfassung derselben 397.

Hr. Steiners, reformirter Pred. stirbt 922.

Sterbende, einige Beispiele 318 f. 741 f. 750 f. bei einigen werden die Gnadenwirkungen GOttes bemerkt 745.

Steuben (Hr. Baron von) Generalmajor in Neu-York 1508.

Stille im Lande nennen sich einige Separatisten 226, sie werden beschrieben 374.

Hr. Stöver wird in das Pensylvanische Ministerium aufgenommen 1128.

Hr. Streit, Prediger in Neuhannover 1424.

Studiosus, ein Schwedischer sucht für die Herrnhuther zu werden 265 f.

Synodus wird gehalten 286, 662, f. 916, 1122, f. ein jährlicher wird beschlossen 676, einer wird in Lancaster gehalten 1458, f.

T.

Tagelöhner, eines seliges Ende 1337.

Tailor (Johann), ein gewesener Quaker wird getauft 867.

Tamansfest wird den ersten Mai in Pensylvanien begangen 1441.

Tauchgesinnte, Siebentäger, dazu schicken sich Melancholische Gemüther 374, ihre Anstalten werden beschrieben 375.

Taufe, dabei ist das Untertauchen nicht wesentlich 297, f.

Tenakum, die Insel in America, wo die Schweden die erste Colonie angelegt 867.

Hr. Tennent, ein rechtschaffener Presbyterianer Prediger in Philadelphia 104.

Thärbusch, eine evangelische Gemeine 359.

Theurung in Philadelphia 1409, 1502.

Töchter sind im 18. Jahr majorenn 279.

Tochter von zwölf Jahren nimmt ein erbaulich Ende 1041.

Tohicon, eine evangelische Gemeine 651.

Torry, heißt ein Anhänger des Königs 1411.

Hr. Tranberg, ein Schwedischer Prediger stirbt 82.

Traum, ein merkwürdiger wird angeführt 846, eine Frauensperson wird durch einen zur Buße erwecket 1069 f.

Trennungen in Philadelphia 1235. f.

Trunkenbold, einer fällt in siedendes Wasser und stirbt 1015, f.

Trunkenheit stürzt in Leibes- und Seelenverderben 474, ist eine Herculische Krankheit 1196.

Trustees, wer darunter zu verstehen siehe Vorrede zum 10. St. §. 3, wie sie gewählet werden sollen 967.

Tulpehoken, daselbst wird Herr Kurz Prediger 77, daselbst sind viel erweckte Seelen 228, es entsteht daselbst ein Streit zwischen den Evangelischen und Herrnhuthern wegen einer Leiche 251.

Tumpler, ein gewesener, zeigt einen redlichen Sinn 547, 548, stirbt 549.

U.

Hr. Unander, ein Schwedischer Prediger 129.

Universität, eine soll in Neu-York errichtet werden 1461, 1507.

Unruhen in Germantown 634. in Lancaster 1350, f.

Unterofficier, ein verabschiedeter hält Schule 1044. der Geist GOttes arbeitet an ihm auf dem Sterbebette 1045.

Unterredung wegen der Herrnhuther 239, f.

Unterricht für eine um die Bekehrung ihres Ehemannes bekümmerte Christin 206.

Untertauchen bei der Taufe ist nicht wesentlich 297 f.

Uppermilfort, Hr. Mühlenberg reiset zu der Gemeine dahin 261.

V.

Vater, einer stößt greuliche Flüche gegen seine Tochter aus, weil sie der Vorbereitung zum heiligen Abendmahle beiwohnet 290, ein armer unterrichtet seine Kinder selbst 1484.

Verächter Gottes und seines Worts 1062, f. 1065, f.

Verheirathete werden confirmiret 1155.

Vermächtniß einer adlichen Dame, wie es angelegt 922.

Verzeichniß der Gebohrnen und Gestorbenen in Philadelphia von zehn Jahren 1432. von allen Gemeinen im Jahr 1783, 1461.

Hr. Vigera hält Schule in Neuhannover 45.

Virginien, daselbst ist ein Gesundbrunen 200.

Herr Voigt (Joh. Ludewig), nimmt den Ruf nach Pensylvanien an s. Vorr. zum 8. St. §. 6. Brief von demselben §. 8. dessen Schreiben vom 14. Jun. 1765, s. Vorr. zum 9. St. kommt in Philadelphia an 1153, hält seine erste Predigt 1154.

Vorschmack des ewigen Lebens, ob derselbe empfunden werden könne, oder nicht 1396, f.

Vorsehung GOttes erstreckt sich auch auf Kleinigkeiten 351.

Vorsteher einiger Gemeinen senden Danksagungsschreiben nach Europa 46. einer tritt zu den Herrnhuthern 133, einer wird nebst seiner Ehefrau gerühmet 201, f. sie verwalten ihr Amt zwei Jahre 967, Pflichten derselben 969.

Vorurtheile gegen die evangelischen Gemeinen werden beantwortet 310, f.

W.

Hr. Wagner (M. Tobias), ein Würtembergischer Prediger, kommt in Philadelphia an 672.

Walther (Michael), Schulmeister in Neuhannover 425.

Wasser, gutes fehlet in Neu-York 465.

Watschke (Georg), ein gewesener Herrnhuther 553.

Watt, ein Capitain beträgt sich gütig s. Vorr. zum 9. Stück.

Weibsperson, eine wird von einer andern in einen Keller gestürzt und stirbt 1467.

Weiser (Conrad), Hn. Past. Mühlenbergs Frauen Großvater besucht Hrn. Mühlenberg. 161, dient allen zur Erbauung 162. stirbt 163.

Weiser (Conrad), des Hn. Past. Mühlenbergs Schwiegervater, kommt in Lebensgefahr mit den Seinen 209, wird sehr krank 270, die Herrnhuther wollen ihn todt beten ebend, wird zu einer Gesandschaft zu wilden Nationen beordert 354, dessen Lebensbeschreibung 973, f., er verfertiget ein Gedicht auf die Einweihung einer neuen Kirche 982, f.

Weißiger (Daniel), erhält ein Fürschreiben vom Hn. Hofprediger Ziegenhagen an einen Prediger in Hannover 4, läßt eine

kurze Nachricht von den Americanischen Gemeinen drucken 6.

Werke Gottes fangen von Kleinem an 62, der Schöpfung sind nicht hinlänglich, zur Erkenntniß Gottes zu gelangen 348.

Hr. Weygand (Joh. Albrecht), ein Candidatus Theologiä, kommt nach Pensylvanien 128, 676, wird ordinirt 129, 369, Hr. Mühlenberg nimmt ihn in sein Haus 287, hilft Katechumenos unterrichten 289, wird Prediger in Neu-York 714, s. auch Vorr. zum 6t. St. die Gemeine in Raritan verlangt ihn 333, s. 636, dessen Schreiben an Hrn. Hofprediger Ziegenhagen 950, f.

Hr. Whitefield, hält eine Predigt für die Kinder 1129, hält eine Charitätspredigt 1176, reiset nach Georgien ebend.

Wiedertäufer nennen den Katechismum ein Teufelsbuch 289, ernstlicher Eifer einer wiedertäuferischen Ehefrau 834.

Hr. Wikfel, ein Schwedischer Pred. kommt in Philadelphia an 906.

Hr. Wildbane, ein Candidatus Theologiä, bekommt Erlaubniß Actus ministeriales zu verrichten 923, wird Prediger in Kallistertown 1412, kommt nach Reading 1425.

Wilde, sie sind in natürlichen Dingen sehr klug 246, gegen die Weissen sind sie mißtrauisch ebend. Regeln, die man beobachten müßte sie zu bekehren 247, sie ermorden Deutsche Einwohner 692, 705, 715, 716, 1007, f., 1121, 1159, 1163, sie überfallen eine christliche Gemeine in der Kirche in Virginien 1108, sie ermorden siebenzig Englische Soldaten 1119.

Witwe, einer frommen Leben 151, eine alte freuet sich, Gottes Wort in ihrer Muttersprache zu hören 155, eine alte gibt ihren Kindern Aergerniß 172, kommt aber zum Nachdenken ebend. eine betagte hat große Gewissensangst 204, eine betrachtet einen Zufall an der Hand als eine besondere Strafe Gottes 206, eine fromme wird getauft 296, f., eine fromme stirbt von 90. Jahren 583, eine arme erwählet das einige Nothwendige 1005, eine vornehme geräth in Verzweifelung 1021, erlangt Gnade 1022.

Witwer, einer wird in seiner Krankheit von seiner geistlichen Fühllosigkeit errettet 1447, hat ein zerknirichtes Herz 1452, 1453, kommt seinem Ende nahe 1468.

Wohlthäterin, eine unbekannte schickt für die Pensylvanischen Gemeinen acht tausend Reichsthlr. 117.

Wohlthaten Gottes werden von denen erkannt, die sie eine Zeitlang entbehren müssen 2.

Wohlthaten, liebreiche werden eingesandt 6, 83, f.

Hr. Wolf (M.) gibt seine Vocation in Raritan auf gegen eine Summe Geld 673.

Wort Gottes, es ist gut, wenn man aus demselben einen Schatz einsammlet in der Jugend 162, wenn man es lange nicht gehabt, ist man begierig darnach 280, die Frucht desselben wird beschrieben 305, f., dasselbe war im Anfange theuer in Pensylvanien 668.

Hr. Wortmann wird Prediger in Reading 636.

Hr. Wrangel (D.), Schwedischer Probst, steht in brüderlicher Liebe mit den Deutschen Predigern 757, arbeitet im Segen 852, tauft einen Quaker 867, arbeitet sehr viel 901, geht nach Schweden zurück siehe Vorr. zum 11ten St., wird gefährlich krank 1177.

Y.

York, siehe Neu-York.

Yorktown, daselbst entstehen Unruhen 646.

Z.

Zinzendorf (Hr. Graf von) legt Hrn. Mühlenberg Hindernisse in den Weg 14, dessen naturelle Reflexionen 130, f., Widerlegung derselben ebend., einige Lutheraner treten zu seiner Parthei 132, in dessen Hände kommt das Kirchenbuch der Lutheraner 133, verlästert Hn. Mühlenberg 139, macht groß Aufsehen in Pensylvanien 670.

Zionskiche in Philadelphia wird gebauet 1241, f., eingeweihet 1245, f., wird von den Engelländern zum Lazareth gebraucht 1408, wieder reparirt und eingeweihet 1422.

Zeitung, die Englisch- übersetzen die Herren Kunze und Helmuth ins Deutsche 1502, 1503.

Zusammenkunft wird von den Predigern gehalten 122, 353, s. auch Synodus.

Zuwachs der Gemeinen vom Jahr 1761, 957, f.

Sach- und Personen-Register.

Academie, 224, 227, 228 (Trustees) 229, 230, Charter als College 1754, 738, Trustees (24), 742, 754. (Commencement) 784.
Acrelius, 90, 110, 132, 134, 192, 196, 211, 247, 360.
Actus oratorius, 772.
Adams Co. 129.
Albany, 736, 782.
Alberti, J. P. 577.
Albinus, Hofp. 117.
Allen, Wm., Richter, 192, 228.
Alsace, 101, 188.
Alsenz, Past. 421, 524.
Amasland, 110, 223.
Amborn, Christ. 220.
Amboy, 28, 38, 53.
Amity-Kirche, 30, 129.
Amsterdam, 46, 138.
Andreä, Pastor, 2, 29, 56, 75, 99, 131, 199, 221, 223, 649.
Andries, Frau, 115.
Annie, Königin, 118, 428.
Arends, B. A. 109.
Armenpfleger, 749.
Atolheo, 715, 732.
Augustus-Kirche, 654, 731.
Aurich, Provost, 225.
Autenrieth, Fred. 565, 566.
Autenrieth, Surg. 569.
Bager, Pastor, 97, 424, 521, 522, 545, 733.
Baker, J. C., Rev. Dr. 225.
Baltzius, Pastor, 224.
Barclay, H, Rev. 14. 16, 18, 117.
Barren Hill, 360, 433, 623, 634, 649, 731, 782, 783.
Bast, Lawrence, 267. 619, 629.
Bayer, Christopher, 267.
Bayer, Philip, 220.
Bechtelsville, 129.
Bedminster, 221, 256, 735.
Bedminstertown, 121, 256, 282, 283, 284, 286, 293, 295, 297, 360, 427, 430, 623.
Begrabener, Anzahl in New York, 762.
Beissel, Conrad, 230.
Belzner, Simon, 574.
Belzner, Susanna B. 574.
Bender, F. P., Pastor, 132.
Bennezet, Herr, 417.
Benzelius, Enc., Pastor, 132.
" " Jr. 132.
" Jacob, 132.
" Heinrich, 132.
Berg-Gemeinde, 227.
Berkenmeyer, Past., Sr. 29 (Tod).
" " Jr. 361, 735.
Berlin, Past. 11, 85, 92.
Bernheim, G. D., Rev. Dr. 109.
Bernville, 130.
Berthold, Pastor, 126.
Bertsch, Andreas, Pastor, 629, 630.
Bethlehem, 231.
Bilfinger, Pastor, 132.
Billing, Johann (Reger), 540.
Blandon, 130.
Blockhaus, Erstes, 224.
Böckle, H. 267.
Bogardus, Everhard, 112.
Böhlert, Jacob, 224.
Böhm, Hofp. 17, 20, 118.
Böhm, Johannes H. 132.
Bordentown, 11, 28, 38.
Borell, Pastor, 305, 407, 412, 431, 545.
Boscawen, Admiral, 297.
Boshard, Andreas, 267, 619, 629, 630, 632.
Bowers, 130.
Boyertown, 129.
Braun, Isaac, 300.
Brown, Capitain, 13.
Brownmiller, G. S., Pastor, 129.
Brunnholtz, Pastor, 6, 10, 11, 28, 37, 59, 62, 63, 67, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 76, 77, 78, 80, 81, 82, 85, 87, 88, 89, 91, 93, 94, 97, 98, 129, 131, 239 (Tod), 360, 361, 394, 532, 558, 562, 574, 575, 577, 579, 621, 648, 680.
Brünnlein. Jacob, 717.
Budden, Capitain, 403, 406, 408, 550.
Burgmann, Pastor, 657.
Burkhardt, Rev. Dr. 119.
Burlington, 11.
Buskerk, Pastor, 15. 105. 114, 224, 301, 377, 378, 380, 401, 403, 405, 406, 411, 414, 422, 527, 528, 538, 540, 542, 555, 556, 565, 568, 582, 650, 651, 734, 736, 738.
Buskerk, Familie, 114. 115.
" Abr., Col. (Tory), 114.
" Abr., Dr. (Loyal), 114.
" Andreas Sr. 114.
" Andreas J. 114.
" Andrew, 114.
" Andrew, 114.
" Jacob, 114.
" John, 114.
" Lorenz, 1, 2, 3, 114.
" John, 114.
" Peter, 114.
Byrcelius, Pastor, 367, 389, 390, 406, 407, 409, 431, 433, 523, 549, 550, 551.
Campington, 786.
Charity Schools, 101, 102, 106.
Charlestown, 680, 736.

Laubachs, 129.
Lebanon, 232, 432, 623, 732, 740.
Lehmann, Daniel, 105, 734, 760.
Lehr, Heinrich, 699.
Lehr, Herr, 694.
Leps, Herr, 710, 711, 713, 736.
Leichenbegräbniß, Mißbrauch bei, 35.
Leidenius, Sr., Paſtor, 176, 223.
Leidenius, J., Paſtor, 223.
Leidenius, J. A., Paſtor, 223.
Leslysland, 57.
Litiz, 132.
Livingſton, J. S., 4, 113, 789.
Lober, Thomas, 34, 122.
Long Hall, 287.
Long Island, 670.
Long Swamp, 130.
Löſer, Chriſtian, 224.
Löſer, Jacob, 98, 131, 201, 432.
Louderyk, K. Arnold, 109.
Ludolf, Secretär, 119.
Lunenburg, 106, 110.
Lutheraner, Holland, 185.

Macungie, 102, 129, 131, 177, 186, 203, 623, 741.
Madeira Island, 662.
Magens, Herr, 16, 123.
Manheim, 623.
Mann, W. J., Paſtor Dr., 225.
Marot, Clement, 119.
Marſtellar, Fred, 220.
Marſtellar, Henry, 98.
Marſtellar, Wittwe, 378.
Maryland, 189, 201, 207.
Matſonga, 110.
Maul, Herr, 98.
Mazatawny, 130.
Mayer, Andreas, Paſtor, 6, 29, 630.
Mecklen, Rev. Dr., 119.
Megapolenſis, Rev. Dr., 112.
Mertztown, 130.
Meytſinger, Frau, 98.
Middletown, 623, 687.
Milford, 97.
Miller, Conrad, Paſtor, 129.
Miller, Geo. F. Rev. Dr., 129.
Miller, Jacob, Rev. Dr., 106.
Miniſterium, 790, 791 (N. Y. und N. J.), 791 (Pa. und Md.)
Mittelberger, Organiſt, 132.
Moddewick, 360.
Mölich, Johann, Herr, 221.
Möller, Henry, Herr, 105, 761, 782, 790.
Molotton, 37, 57, 187, 360, 433.
Moore, Wilhelm, Herr, 225.
Moulinars, Paſtor, 120.
Montcalm, General, 297, 298.
Morristown, Court Houſe, 292.
Morton, Esquire, 375.
Moſelem, 101.
Mosquitoes, 717, 720.
Mühlbach, 715.
Mühlhahn, J. P., 220.
Mühlenberg, F. A. C., Rev., 104, 105, 714, (Reiſe über blaue Berge) 715, 716, 717, 718, 719, 720, 731.
Mühlenberg, G. H. E., Rev. Dr. 105, 731, 738, 740, 760, 761, 787.
Mühlenberg, H. A., Rev. Dr., 106.
Mühlenberg, H. M., Rev. Dr., 1, 4, 11, 28, 35, 37—54, 57, 59, 67, 69, 73, 85, 87, 89, 91, 129, 130, 132—134, 136, 137, 141, 177, 198, 201, 209, 215, 217, 222, 224, 225, 226, 227, 229, 230, 231, 236, 237, 255, 267, 273, 754 (Doctor Theologiä).
Müller, Amanda, 54.
Müller, Gottfried, 38, 123.
Müller, Henry, Paſtor, 376, 411.
Müller Michael, 224.
Murray, Alexander, 102, 219.

Nägley, Eliza, 108.
Näsman, Paſtor, 110.
Naumann, Paſtor, 98, 217, 222.
Neck, 786.
Nemmersbach, Paſtor, 427.
Neſchaminy, 93, 134, 185, 210, 222.
Neuander, Paſtor, 110.
New Germantown, 221, 294, 360, 427, 433, 623.
New Hanover, 4, 7, 9, 10, 32, 36, 56, 72, 87, 97, 129, 137, 144, 186, 189, 197, 201, 218, 228, 249, 254, 256, 273, 280, 295, 296, 432, 636, 648, 651, 654, 680.
New Haven, 57, 189.
New Holland 732.
New Hope, 221.
New Jerſey, 671.
New Jeruſalem Kirche, 130.
New Providence, 29, 34, 54, 70, 97, 134, 136, 141, 145, 150, 197, 273, 280, 432.
New York, 7, 10, 11, 14, 16, 18, 22, 28, 29, 37, 45, 47, 53, 71, 80, 97, 177, 186, 188, 202, 207, 210, 360, 432, 433, 434, 681, 787.
North Carolina, 207, 210.
Northampton, 741.
North Kiel, 1, 57, 97, 130, 433.
North Wales, 185, 224.
Nyberg, Paſtor, 680.

Olof, Paſtor, 186.
Oley, 57, 129, 187, 360.
Orden Van, Jan, 125.
Oswald, John, 267.
Otterbein, Philip. 128.

Parlin, Henry, 132, 134, 195, 245, 247, (Tod) 360, 575.
Paſche, Herr, 657, 658.
Paſtorius, F. D. Paſtor, 229.
Pawlings, Kiel, 360.
Peikstown, 57, 187, 217, 256, 360, 623, 634, 651, 652.
Pemberton, Frau, 116 (Tod von).
Pemberton, Rev. Dr., 17, 24, 118.
Penn, John, Goverueur, 550, 630, 632.
Penn, Richard, 100, 618, 737.
Penn, Thomas, 100, 102, 618, 737.
Penn, William, 192, 229.
Pennypack, 110.
Perkaſie, 9, 10. 97, 131, 222.
Perry. Rev. Dr., 305.
Petercop, Wilhelm, 578.
Peters, Barbara, 107.
Peters, Richard, 37, 122, 192, 210, 227, 365, 416, 537, 546, 569, 624.
Pfaffs Corner, 224.

Philadelphia, 10, 36, 56, 57, 70, 86, 88, 89, 97, 110, 189, 198, 201, 217, 261, 271, 273, 279, 285, 360, 427, 432, 433. 623, 634, 635, 636, 648, 649, 680, 706, 729, 730. 786, 792, 794.
Philosophical Society, 739, 789.
Phifter, Adam, 629, 630.
Pickel, Balthafar, 134, 222.
Piscataway, 110.
Pittius, Paftor, 362, 363, 429.
Platz, J. M., 292.
Plitt, Rev. Dr., 635.
Plymouth, 661.
Polhemus, Paftor, 113.
Portsmouth, 658, 659.
Pottstown, 129, 218, 654, 740.
Presbyterianer, 196.
Provoft, Col., 362.
Pricetown, 130.
Providence, 5, 9, 10, 56, 57, 71, 78, 86, 87, 92, 187, 198, 201, 218, 249, 256, 377, 427, 623, 636, 648, 680, 731.
Quaker Meeting House, 101.
Rabens Chriſt, 224.
Raccoon, 433.
Racheway, 57, 189, 221, 226.
Rabe, Esquire, 407.
Radnor, 219.
Ramapo, 97.
Rambach, J. J., Paſt., 119.
Rambach, Rev. Dr., 55.
Rap, Paftor, 649, 650.
Rapp, Philip H., 392.
Raritan, 16, 24, 28, 48, 50, 61, 87, 92, 97, 161, 177, 186, 189, 200, 227, 231, 250, 254, 256, 360, 430, 432.
Räuber und Mörder von N. Y., in Philadelphia, 756.
Rauh, Martin, 629, 630.
Rauß, Student, 10, 12, 16, 45, 48, 71, 75, 76, 87, 88, 90, ordiniert, 91, 92, 94, 97, 177, 186, 202, 225.
Reading, (100–106) Beſchreibung von, 6, 129, 136, 188, 203, 223, 226, 228, 235, 360, 364, 377, 427, 432, 623.
Readington, 221, 732.
Reed, Caspar, 718.
Reely, Sigmund, 629, 630.
Rees, Karl H., 130.
Rees, Martin, 629, 630.
Reiſinger, Gottl., 224.
Remmerſpach, 110, 227, 232.
Remspach, Paftor, 289.
Rhinebeck, 97, 790.
Richards, J. W., Rev. Dr., 106.
Richmond, Va., 432.
Riemensnyder, H., Paftor, 130.
Rieß, Paftor, 545, 736, 790.
Right, Paftor, 570.
Roberdo, Herr, 375, 377, 540.
Rockingham Co., Va., 761.
Röller, Conrad, Paftor, 104, 760.
Röller, Isaac, Paftor, 129, 735.
Roſes Ferry, 162, 185, 221.
Roſe, John, 162.
Rou, Louis, Paftor, 120.
Roth, Herr Paftor, 382, 414, 423, 431, 434, 525, 543, 545, 557, 566.
Rothenbühler, Paftor, 412, 414, 419.
Roxborough, 735.
Rudman, von, Paftor, 109, 130.
Rudolph, Karl, Paftor, 13, 220, 228.
Saccum, 9, 57, 186, 201, 222, 360, 433, 521.
Sachſe, Julius Herr, 219, 228.
Sanden, John, Paftor, 201.
Saur, Chriſtian, 80, 90, 133, 221, 224.
Savannah, Ga., 81.
Savoy Gemeinde, 201.
Schaats, Gideon, 112.
Schaeffer, D., Paftor, 278, 279, 619, 629, 630.
Schaeffer, Familie, 225.
Schaeffer, Dan., 225.
Schaeffer, Fred. D., 225.
Schaeffer, Salomo, 225.
Schamokin, 714, 715.
Schantz, F. J. F., Paftor, 106.
Schaum, Paftor, 7, 11, 59, 61, 62, 63, 66, 68, 88, 91, 92, 93, 97, 98, 129, 134, 182, 189, 200, 214, 215, 220, 229, 247, 254, 256, 280, 296, 369, 377, 378, 399, 406, 407, 409, 427, 431, 432, 433, 532, 545, 548, 556, 731.
Schartline, Paftor, 97, 129, 137, 139, 185, 186, 188.
Schlanecker, Frau, 31.
Schlatter, Paftor, 51, 57, 127, 192, 208, 225, 227, 253, 393, 394, 401, 424.
Schleydorn, Herr, 91, 224, 269, 270, 276.
Schmahl, Henry, 132.
Schmidt, Paftor, 224, 231, 731, 749, 781, 782 (zwei Söhne in der Academie,) 787, 792.
Schmidt, Rev. Dr., 650, 681.
Schmucker, S. M., Rev. Dr., 225.
Schöner, J. S., Paftor, 32.
Schrenck, Paftor, 9, 10, 11, 45, 48, 87, 88, 89, 91, 92, 93, 94, 97, 170, 177, 186, 189, 202, 222, 246.
Schroeter, 732, 734, 736, 741, 760.
Schultz, Paftor, 56, 77, 78, 80, 87, 90, 132, 177, 186, 202, 224.
Schulze, And. Gov., 130.
Schulze, Paftor, 56, 78, 80, 81, 82, 88, 90, 91, 92, 97, 129, 130, 133, 218, 236, 596, 619, 620, 729, 730, 732, 759, 760, 768, 769, 784, 787, 788.
Schumacher, Conrad, 102, 188.
Schuyler, Paftor, 299.
Schwarzwald, 101, 188.
Schweden in Reading, 101.
Schwenkfelder, Caspar, 133, 134.
Schwenkfelders, 133.
Schwerdfeger, Paftor, 104, 224, 226, 406, 407, 408, 431, 432, 433, 548, 736, 790.
Seckel, David, 270, 271, 278, 279, 619. 625.
Seelig, Sch. M., 415.
Seidenſticker, Prof. Oswald, 226, 229.
Shallow, 130.
Shenandoah Co., Va., 761.
Skippack, 57, 186, 187, 188, 226.
Sluis, Anton von, 29.
Smith, J. E., Paftor, 130.
Smith. Wm., Provoſt, 224, 226, 227, 228, 569, 576, 583, 624.

Spangenberg, Biſhop, 133.
Spener, Rev. Dr., 99, 123, 124, 258.
Spies Church, 130.
Spotſylvania, 189.
Spring, Andreas, 220.
Springgarden, 786.
Sprögel, Ludwig, C., Paſtor, 132.
Stark, Henry, Paſtor, 43, 45, 123.
Stark, Familie, 123.
Stark, Caspar, 123.
Stark, Charles, 123.
Stark, Chriſtoph, 123.
Stark, J. F., 123.
Stark, Sam. C., 123.
Stark, W. Ernſt, 123.
Steck, Theo., Paſtor, 131.
Steiners, William, 410.
Steiner, Herr, 787.
Steinert, Paſtor, 71.
Steinmetz, Dr., 81.
Stercke, Chriſt., 223.
Steriger, Joh. D., Paſtor, 225.
Steuben, Baron von, 789, 790.
Stiegel, Paſtor. 406.
Stiermann, Paſtor, 292.
Stille, Familie, 101.
Stirewalt, D. S. B., Paſtor, 109.
Stirewalt, J. B., 109.
Stirewalt, J. M., 109.
Stöver, Paſtor, 97, 99, 130, 131, 189, 196, 230, 232. 545, 546, 547, 556.
Straßburg, 761.
Streit, J. L., Paſtor, 161, 736, 760.
Stuyveſant, Gov., 109, 112.
Swedberg, Dr. Jasper, 223.
Swatara River, 715.

Tachemaker. Paſtor, 126.
Tammany Feſt, 750.
Taylor, John, 375.
Tennent, Gilbert, Paſtor, 17, 118, 134, 547.
Tennent, Henry, Paſtor, 375.
Ticonderoga, 284
Tohickon, 57, 92 97, 177, 185, 186, 201, 224, 232, 254, 256, 360, 735.
Tremberg, Paſtor, 759.
Trexler, D. D., Paſtor, 131.
Tryon Co., Va. 790.
Tulpehocken, 6, 57. 97, 130, 188, 199, 201, 229, 235, 254, 266, 360, 364, 427, 433, 623, 680, 715, 732.
Tumpler, Herr, 268.

Ulrich, D., Paſtor, 130.
Unander, Eric, Paſtor, 85, 134, 192, 196, 223.
Unverſagt, John, 224.
Upper Dublin, 185, 224, 256, 360, 433, 781, 782, 783.
Upper Merion, 783.
Upper Milford, 57, 177, 186, 201, 222.
Upper Telford, 360.
Upſala, Univerſität, 196.
Urlſperger, Paſtor, 580.

Vigera, Paſtor, 77, 98, 133.
Vincent Twp., 432.
Voigt, Inſpector, 103, 234, Briefe 550, 553, 562, 563, 564, 566, 567, 568, 569, 570, 580, 581, 582, 650, 651, 652, 653, 654, 731, 732.
Voigt, L., Paſtor, 130, 137, 217 (Leben) 233.
Von Horn, Jean, 125.
Von Horn, Lucas, 125.

Wager, Thomas, 101.
Wagner, Michael, 6, 203.
Wagner, Tobias, 97, 101, 130, 131, 188, 199, 230.
Walter, Sch. M., 38.
Walther, Michael, 4, 38.
Watſchke, Geo., 81.
Watts, Rev. Dr., 525.
Weber, Adam, 267, 271, 278, 619, 629.
Weber, Nicolaus, 629, 630.
Weiſer, Benjamin, 719.
Weiſer, Conrad, Paſtor, 6, 66, 67, 81, 98, 100, 101, 117, 120, 129, 188, 192, 210, 228, 257, 364.
Weiſer, Frederick, 531.
Weiſer, Samuel, 406.
Weland, Paſtor, 118.
Welſh in Reading, 101.
Weſley, John, Paſtor, 428.
Weygand, Albert, Paſtor, 11, 16, 24, 28, 59, 63, 69, 70, 90, 91, 93, 97, 102, 115, 117, 161, 177, 186, 202, 210, 215, 220, 281, 282, 300, 364, 367, 406, 407, 408, 431, 432, 433, 545.
White, Provoſt, Dr., 786.
Whitfield, Henry, Paſtor, 119, 344, 541, 543, 547, 548, 549, 551, 552, 570, 576, 577.
Whitpän, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 782. 783.
Wickell, Paſtor, 305, 400, 401, 406, 407, 431, 545.
Wieſenthal, Dr., 103.
Wigard, Levering, 229.
Wildbahn, Cand., 105, 411, 686, 760.
Williamstown, 360.
Wilmington, 433.
Wincheſter, Va., 761.
Winn, Captain, 657.
Wirth, George J., Paſtor, 98.
Wirth, Hindrance, 98.
Wirth, Jacob, 98.
Wirth, John, 98.
Wirth, Sarah, 98.
Wolf, Paſtor. 196.
Wolf, Gen , 297.
Woodſtock, Va., 761.
Wortman, Paſtor, 176.
Wrangel, Provoſt, 10, 92, 234, 237, 267, 273, 365, 367, 368, 373, 374, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 385, 387, 388, 389, 390, 392, 396, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 411, 412, 413, 415, 416, 417, 418, 422, 424, 426, 427, 430, 431, 432, 433, 543, 544, 545, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 556, 562, 563, 566, 567, 569, 577, 580.

York, 62, 66, 68, 97, 130, 228, 232.
Yorktown, 57, 137, 189, 430, 623, 687, 689.

Zabriskie, Peter, 113.
Zebaoth, 247, 248, 297.
Zeit, theure, 731.

Zendler, Martin, 107.
Ziegenhagen, Paſtor, 137, 197, 235, 341, 408, 409, 427, 429, 550, 553, 577, 619, 621, 648, 657, 680, 681, 687, 689.
Zinzendorf, Graf, 81, 129, 131, 231, 248.
Zinzendörfer, 188, 189.
Zubly, Joachim, 182, 224.
Zweizig, B. D., Rev., 226.

Inhalts-Verzeichnis.

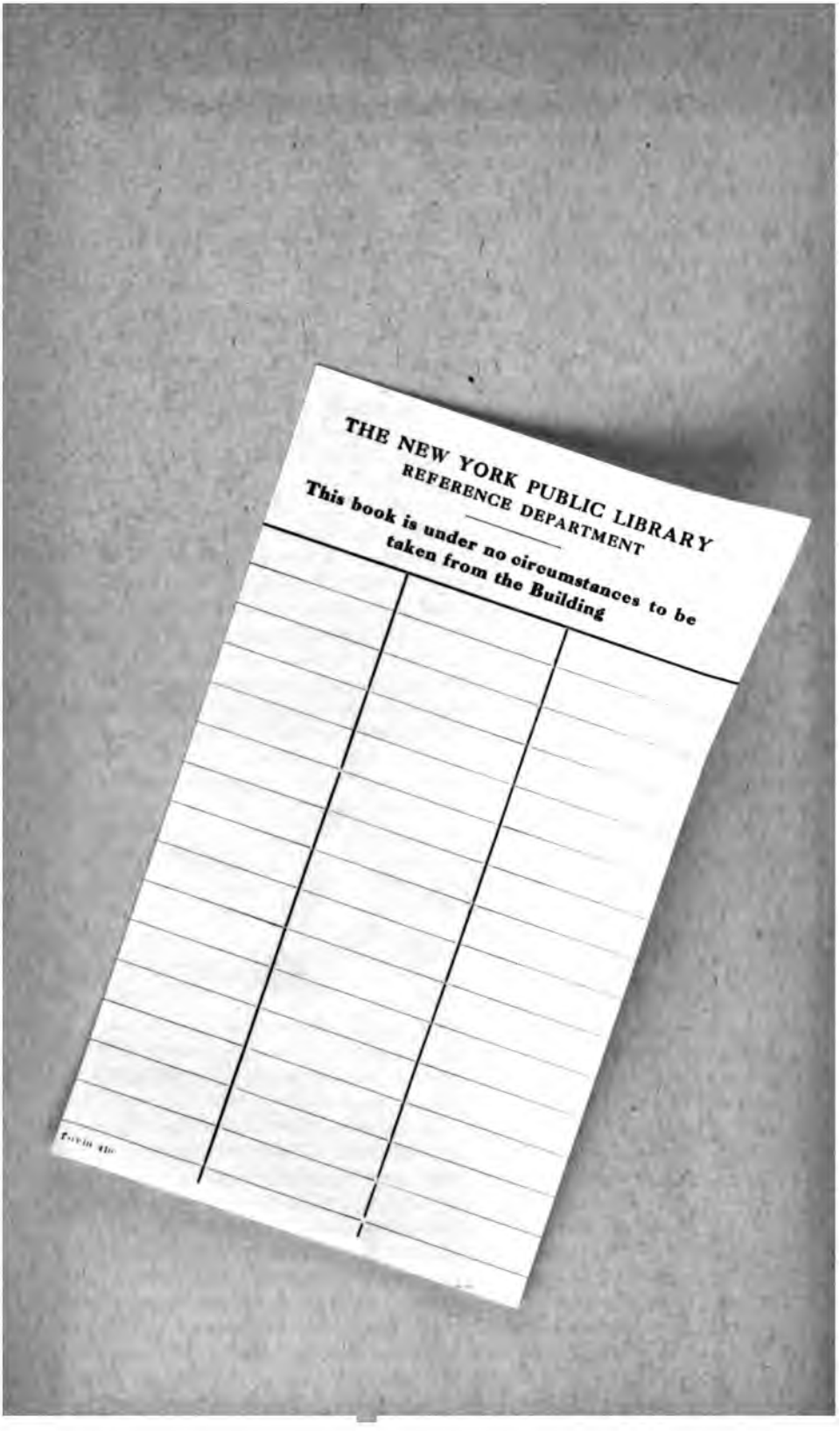
1. Fortgesetzter Bericht Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung vom Jahr 1751 ..... 4—34
   Im Jahre 1752 ..... 34—56
2. Auszug Schreibens Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London, und den Herrn Doctor Francken zu Halle vom 18. Februar 1752 ..... 56—57
3. Auszug aus Herrn Pastor Handschuhs Tageregister vom 17. Mai 1750 bis zu Ende des Jahres 1752.
   Jahr 1750 ..... 58—64
   Jahr 1751 ..... 64—79
   Jahr 1752 ..... 79—96
4. Anmerkungen zur siebenten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht ..... 97—134
5. Herrn Pastor Mühlenbergs Bericht von 1753
   Jahr 1753 ..... 141—158
   Jahr 1754 ..... 158—161
6. Herrn Pastor Mühlenbergs Reise nach Raritan 1753 ..... 161—168
7. Herrn Pastor Brunnholzens Briefe 1752
   Jahr 1752 ..... 168—170
   Jahr 1753 ..... 170—172
8. Herrn Heinzelmanns Brief 1753 ..... 172—174
9. Herrn Pastor Mühlenbergs Brief von 1753 ..... 174—179
10. Herrn Pastor Handschuhs Brief von 1754 ..... 179—183
11. Herrn Pastor Mühlenbergs Schreiben von 1754 ..... 183—193
12. Gemeinschaftliches Schreiben von drei Predigern 1754 ..... 193—209
13. Herrn Pastor Mühlenbergs Schreiben von 1755 ..... 209—210
14. Herrn Pastor Mühlenbergs Schreiben von 1756 211
15. Herrn Pastor Handschuhs Schreiben von 1756 ..... 212—215
16. Anmerkungen zur achten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht ..... 216—232
17. Herrn Pastor Handschuhs Schreiben, 30. Julii 1757 ..... 239—240
18. Herrn Pastor Kurtzens Schreiben, 2. Julii 1757 ..... 240—241
19. Herrn Pastor Handschuh's Briefe vom 30. September 1757 ..... 241—243
20. Herrn Pastor Mühlenbergs Brief von 1758 ..... 243—248
21. Herrn Pastor Handschuhs Bericht von 1758 ..... 248—252
22. Herr Pastor Handschuhs Schreiben von 1758 ..... 252—255

23. Herrn Pastor Mühlenbergs Schreiben von 1759.....255—261
24. Herrn Pastor Handschuhs Schreiben von 1759.....261—267
25. Herrn Pastor Handschuhs Schreiben vom 2. October 1759.....267—273
26. Herrn Pastor Handschuhs Schreiben, 30. September 1760.....273—280
27. Herrn Pastor Mühlenbergs Tageregister.
Jahr 1759.....280—301
Jahr 1760.....301—304
28. Anmerkungen zur Neunten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.....304—327
29. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachrichten von 1754—1765.....339—359
30. Herrn Pastor Mühlenbergs Brief vom 27. Februar 1759.....360—361
31. Herrn Pastor Mühlenbergs Schreiben von 1760.....361—365
32. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von den Pred.-Conf.....365—371
33. Herrn Pastor Mühlenbergs Ausz. des Tageregister 1761 ꝛc.....372—426
34. Schreiben Herrn Pastor Mühlenbergs.....426—428
35. Schreiben Herrn Pastor Handschuhs.....428
36. Schreiben Herrn Pastor Weygands.....428—429
37. Schreiben Herrn Pastor Mühlenbergs.....429—431
38. Nachr. von der Prediger-Conferenz im Junio 1762.....431—435
39. Kirchen-Ordnung.....435—441
40. Hrn. Pastor Mühlenbergs merkwürdige Exempel.....445—520
41. Hrn. Pastor Mühlenbergs Tageregister vom Jahr 1763.....520—558
42. Hrn. Pastor Mühlenbergs Schreiben, 1763.....558—560
43. Hrn. Pastor Handschuhs Schreiben.....560—561
44. Hrn. Pastor Mühlenbergs Schreiben.....561—562
45. Herrn Pastor Mühlenbergs Tagebuch von 1764.....562—569
46. Herrn Pastor Mühlenbergs Tagebuch von 1764.....569—579
47. Herrn Pastor Mühlenbergs Schreiben, 1764.....579—583
48. Von eben demselben, 19. März 1764.....583—584
49. Herrn Pastor Mühlenbergs merkwürdige Exempel.....588—615
50. Nachricht von der Gemeine in Philadelphia bis auf die gegenwärtige Zeit.....615—629
51. Charter of Lutheran Congregation.....629—632
52. Herrn Pastor Mühlenbergs merkwürdige Exempel.....637—648
53. Nachricht von der Gemeine von Germantown.....648—651
54. Nachricht von den Gemeinen zu Neu-Hanover und Neu-Providenz.....651—657
55. Herrn Kunzen See-Reise 1770.....657—671
56. Herrn Pastor Mühlenbergs merkwürdige Exempel.....672—680
57. Nachricht von der Gemeine in Lancaster.....680—704
58. Einige andere Nachrichten.....705—720
59. Nacherinnerung des Editoris.....720—722
60. Herrn Pastor Mühlenbergs merkwürdige Exempel.....722—730

. Auszug eines Briefes von Herrn Paſtor Mühlenberg.....730—737
2. Nachr. von Veränderungen zu Philadelphia und Lancaſter .....737—738
3. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Profeſſor Kuntze..... 738—739
4. Von demſelben unterm 13. März 1782..... .....739—740
5. Auszug eines Briefes des Herrn Paſtor Mühlenberg.....740—742
6. Auszug eines Schreibens von Herrn Paſtor Helmuth.....742—743
7. Diarium des Herrn Paſtor Helmuths.....743—774
8. Herrn Paſtor Schmidts Tageregiſter, 1784..... .....774—784
9. Schreiben an Herrn Dr. Freylinghauſen, 1787..... 784
0. Zwei Briefe des jüngeren Henry Mühlenberg an ſeinen Vater, 1785..... .....784—786
1. Schreiben des Herrn Dr. Kuntze, 1785.....786—789
2. Aus eben demſelben Schreiben, 1785..... 789—791
3. Schreiben des Herrn Dr. Helmuth, 1785.....791—792
4. Schreiben eben deſſelben..... .....792—793
5. Schreiben der Paſtoren Helmuth und Schmidt.....793—795
6. Auszug aus eben demſelben, 1785 ....795—796

GERMANIA PRINTING HOUSE, READING, PA.

SEP 3 - 1926


THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT
This book is under no circumstances to be taken from the Building

SEP 3 - 1925